Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung



Jahrgang 1901.

F. A. Barthel, G. A. Leipzig

H. Stroh

16. Jahrgang. 1901.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.



Herausgegeben von
Ludwig Möller-Erfurt.

Verlag
von
Ludwig Möller in Erfurt.

Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Photo Studders & Kohl Leipzig-Reudnitz

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der Mitarbeiter am XVI. Jahrgange von „Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung".

Grössere und kleinere Aufsätze.

Abbildungen.



Parterre im Palmengarten zu Frankfurt a. Main.
Originalabbildung für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 1. Erfurt, den 5. Januar 1901. XVI. Jahrgang.

Auf dem Jahr um Jahr sich erweiternden Arbeitsgebiete unserer Zeitschrift hat sich zu gemeinsamer Tätigkeit eine sehr grosse Zahl treuer Freunde vereinigt, deren wertvolle Mitarbeit es uns ermöglicht hat, Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung zu ihrer heutigen Bedeutung zu bringen.

Ein Verbindungsglied zwischen den deutschen Gärtnern in allen Ländern, einen Mittelpunkt bildend, an dem die in der Praxis hier und dort gesammelten Erfahrungen zusammenströmen, um von hier aus zu allgemeiner Belehrung wiederum ihren Weg in die weite Welt anzutreten, hat diese Zeitschrift bis zum heutigen Tage mit Erfolg inmitten aller der Bestrebungen stehen können, die zur Weiterentwicklung der Gärtnerei und zur Förderung des Wohlergehens aller, die auf ihrem Gebiete tätig sind, unternommen wurden.

In der Zusammenfassung vielfacher Einzelerfahrungen hat bisher jeder Jahrgang und jede Nummer eine Fülle des Belehrenden für die weitesten Kreise und für die vielartigsten Formen des Gärtnereibetriebes zu bieten vermocht. So soll es auch in Zukunft bleiben!

Allen unseren treuen Freunden, die bisher werktätig mithalfen, übermitteln wir zum Jahreswechsel mit unseren besten Glückwünschen unseren wärmsten Dank, und allen unseren neuen Freunden rufen wir ein herzliches Willkommen entgegen.

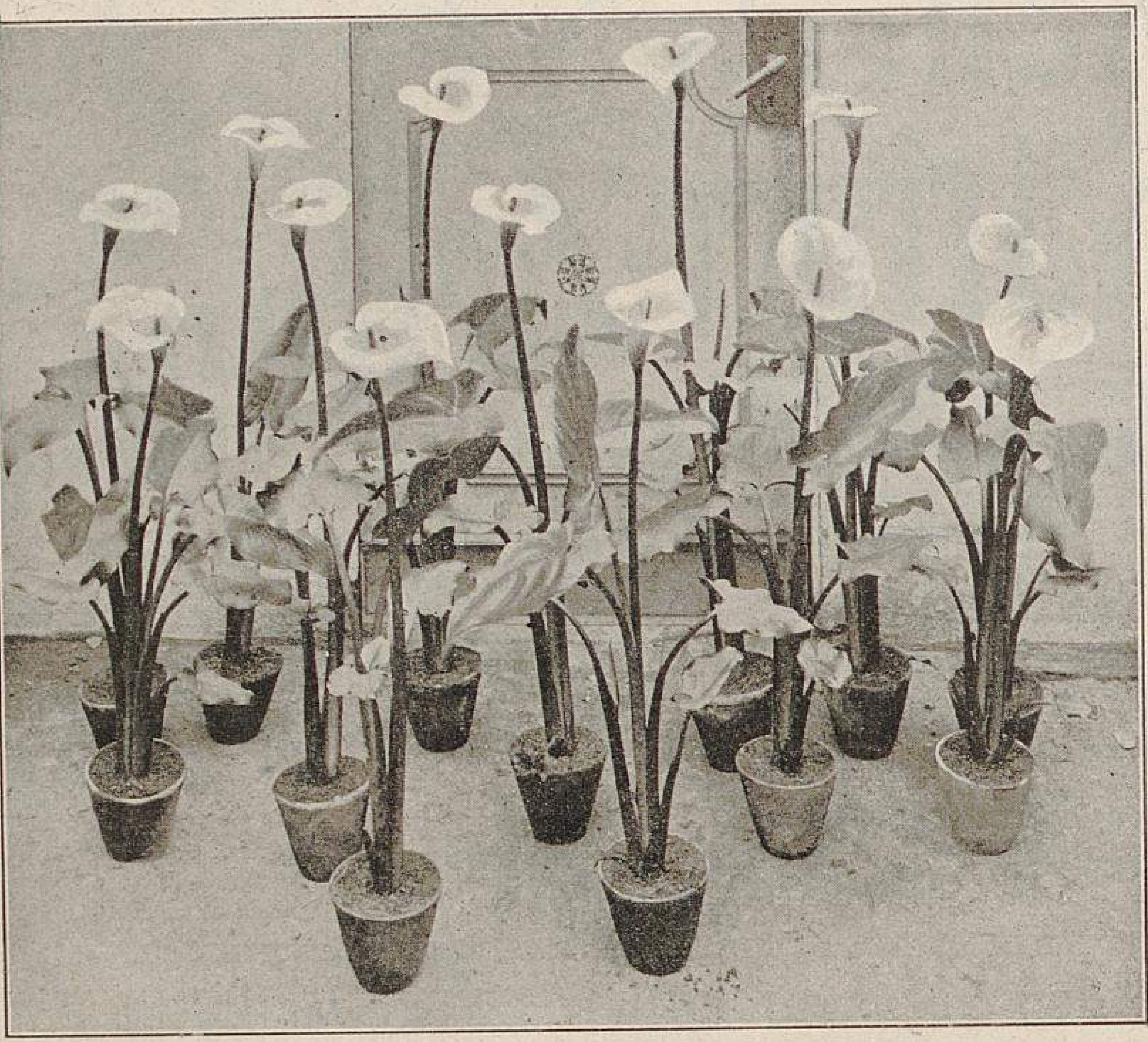
Redaktion und Verlag
von
Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.



Calla-Vase.
Ausgeführt von J. C. Schmidt (C. Kuntze)-Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Calla aethiopica als Winterblüher.

Angeregt durch einen von dieser geschätzten Zeitschrift vor einigen Jahren gebrachten Artikel, in dem die Kultur der Calla als Winterblüher beschrieben war, beschloss ich, die Calla, die wir gerade um jene Zeit in unsere Kulturen aufgenommen hatten, auf die beschriebene Weise in der Voraussetzung zu behandeln, dass die Blumen zu Anfang des Winters einen bedeutend höheren Wert als später, gegen das Frühjahr hin, haben würden.



Gruppe getriebener Calla aethiopica in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) -Steglitz-Berlin.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zu meiner Freude gelang gleich der erste Versuch über alles Erwarten gut, und lieferten die Calla, obgleich die Knollen noch ziemlich klein waren, einen recht guten Flor, der von Jahr zu Jahr sowol an Menge als Güte zugenommen hat, weil die Knollen mit jedem Jahre stärker werden und daher auch grössere und mehr Blumen bringen.

Um schon vom November ab Calla in Blüte zu haben, muss man Ende August Knollen einpflanzen, die den Sommer über trocken gelegen und geruht haben. Die zu verwendende Erde kann ziemlich schwer sein; sie besteht am besten aus Mistbeet- und Rasenerde zu gleichen Teilen mit etwas Sand gut durchmischt. Die Töpfe sind gleich reichlich gross zu nehmen, um ein Umpflanzen zu vermeiden, welches die Calla nicht gut vertragen. Alle Brutknöllchen müssen beim Einpflanzen entfernt werden, da sie sonst die Knollen unnötig schwächen. Nach dem Einpflanzen kann man die Töpfe in einen Mistbeetkasten bringen und dort anfangs frei stehen lassen; nur wenn die Nächte kühler werden, müssen sie des Nachts geschützt werden.

Ungefähr Mitte Oktober sind die Calla in ein Gewächshaus zu bringen, in welchem eine Temperatur von + 12—14° R. ist. Solange es die Witterung gestatttet, muss viel gelüftet werden, da sonst die Pflanzen leicht spillrich wachsen. Nach erfolgter Durchwurzelung vertragen die Calla viel Wasser, und darf daher ein Austrocknen der Ballen nicht vorkommen; die Pflanzen würden in diesem Falle anfangen zu kümmern und die Blumen unvollkommen werden. Ein wöchentlicher Dungguss trägt sehr zur guten Entwicklung der Pflanzen und Blumen bei, jedoch darf man denselben auch erst dann geben, wenn die Pflanzen gut bewurzelt sind.

Auf diese Weise behandelt liefern die Calla Blumen von Ausgang November bis Ende April, wo man damit beginnen muss, sie allmälich trockener zu halten, um sie zum Einziehen zu zwingen. Nach dem Abtrocknen der Blätter schüttelt man die Erde aus und bewahrt die Knollen an einem kühlen Ort bis zum Wiedereinpflanzen trocken auf.

Die photographische Aufnahme nebenstehender Abbildungen erfolgte am 14. Dezember und zeigt in verschiedener Entwicklung befindliche Abteilungen eines Hauses, das mit etwa 1000 Calla bestellt war. Da jede Pflanze während des Winters mehrere Blumen hervorbringt, so sind wir in der Lage, den ganzen Winter hindurch über die viel verwendbaren und stets gern gekauften Calla-Blumen verfügen zu können. Die Abbildung Seite 1 bietet in der mit Calla ausgestatteten Majolikavase ein Beispiel der Verwendung blühender Pflanzen.

Zur Vermehrung kann man die Brut von alten Knollen verwenden, die man im Frühjahr in Mistbeetkästen auspflanzt, nach dem Anwachsen frei stehen lässt und sie im Herbst herausnimmt und dann trocken aufbewahrt. Dieses Verfahren wiederholt man so lange, bis die Knollen Blühfähigkeit erlangt haben.

Th. Wetzel, Obergärtner der Firma J. C. Schmidt in Steglitz bei Berlin.



Gewächshaus-Abteilung mit getriebenen Calla aethiopica in Knospen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) -Steglitz-Berlin.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ROSEN

Die wertvollsten Rosen-Neuheiten.

Von **Friedrich Harms** in Hamburg.

Bei der übergrossen Anzahl von Rosen-Neuheiten, die seit Jahren alljährlich in den Handel kommen (es sind deren oft 100 Sorten und mehr, sodass wir förmlich wie durch eine Sintflut damit überschwemmt werden), ist es nicht leicht, die wirklich wertvollen oder gar die besten Sorten auszuwählen, bevor man sie gesehen hat oder bevor sie allgemein beobachtet und geprüft worden sind. Empfohlen werden sie von den Züchtern ohne Ausnahme und manche überschwänglich gerühmt, und dennoch findet man darunter immer nur eine recht geringe Anzahl wirklich guter und hervorragender Sorten. Ja, wirkliche Juwele, Sterne, Matadore, wie *Souvenir de la Malmaison, Gloire de Dijon, Général Jacqueminot, Maréchal Niel, La France* usw., die seinerzeit bald allgemein Beifall und Verbreitung fanden und volkstümlich wurden, erscheinen immer nur sehr wenige, in den letzten 10—12 Jahren kaum 5—6 Sorten. Hervorragend in dieser Art sind etwa *Mme. Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria,* auch allenfalls *Belle Siebrecht, Gruss an Teplitz* und in gewisser Beziehung *Crimson Rambler.* Trotzdem dürfen etwas minderwertige Sorten nicht ohne Ausnahme ohne weiteres zurückgewiesen werden, weil manche derselben in irgend einer Eigenschaft, wenn auch nur als geringe Verbesserungen der älteren bezeichnet werden müssen. Dies kann zum Ausdruck kommen durch vollkommeneren Bau und Füllung, besseres Oeffnen oder Aufblühen, reicheres Blühen und Remontiren, bessere, gesunde Belaubung, Verzweigung und Wuchs, sowie durch Treibfähigkeit; vor allem auch oft durch neue, besondere schöne Färbungen. Manche etwas minderwertige Sorten haben dessen ungeachtet bisweilen erwünschte Eigenschaften oder Färbungen für Kreuzungszwecke und bilden oft den Ausgangspunkt, die weitere Stufe zur Erzielung neuer, besserer Sorten in der erstrebten Richtung, ja, neuer Gattungen, Rassen oder Typen.

Nachstehend gebe ich eine Auslese von Neuheiten der letzten Jahre, soweit ich sie nach den Beobachtungen, die anzustellen sich mir die Gelegenheit bot, nach vorstehenden Gesichtspunkten als empfehlenswert bezeichnen möchte. Auch nenne ich einige vielversprechende allerneueste Sorten, die erst jetzt oder in nächster Zeit in den Handel kommen. Ausgeschlossen ist dabei nicht, dass diese oder jene Sorte bei späterer, längerer Prüfung dennoch nicht hält, was sie anfangs zu versprechen schien; ein endgültiges unumstössliches Urteil über Rosen lässt sich oft erst nach mehrjähriger Beobachtung und Prüfung in eigener Kultur abgeben.

I. Neuheiten der letzten Jahre.

Polyantha-Rosen.

In der Gattung *Rosa Polyantha* bekommen wir bald reichlich Sorten. Ich muss vorweg bemerken, dass ich die kleinblumigen Sorten den halbgrossen, teerosenartigen vorziehe. Die zierliche Kleinheit der Blümchen, die meistens in Strauss- oder Rispenform in Massen vereinigt die Pflanze zieren, kennzeichnete anfangs diese Gattung und erwarb ihr, wenn auch nicht ungeteilten Beifall.

Léonie Lamesch und *Eugénie Lamesch* (Lambert). Es sind dies 2 Sorten, die von allen früheren verschieden und auffallend in ihren Färbungen sind, ganz besonders die erstere, deren Färbung gänzlich neu ist unter den Rosen, nämlich leuchtend dunkel-kupferrot, die Mitte reingelb, Rückseite dunkler. Die halboffene kleine oder mittelgrosse Blume ähnelt einer eigentümlich gefärbten Anemone oder Nelke. Die Blumen stehen meistens einzeln, bisweilen zu 2—5 auf dunkelgrün belaubten Zweigen. Der Strauch wird etwas höher, 40—50 *cm.* Diese Sorte erinnert an *L'Idéal* und dürfte für Kreuzungszwecke zur Erzielung neuer Färbungen sehr geeignet sein.

Auch *Eugénie Lamesch* fällt durch ihre eigenartige Färbung auf; anfangs leuchtend ockergelb, Rand rosa schattirt,



Gewächshaus-Abteilung mit getriebenen Calla aethiopica in Blüte in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze)-Steglitz-Berlin.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

später erblassend. Die mittelgrossen Blumen erscheinen in Doldenform, 5—30 auf je einem Zweig. Strauch niedrig. Beide Sorten sind wohlriechend.

Perle des Rouges (Dubreuil). Mittelgross, sammetig karmesin-kirschrot, besonders im Aufblühen. Sie dürfte als dunkle Sorte vorläufig noch die beste sein.

Petit Constant (Soupert & Notting). Ist ebenfalls eigenartig in der Färbung. Blumen dunkel-kapuzinerrot mit Orangegelb und Karmin schattirt.

Mlle. Fernande Dupuy. Im Aufblühen frischrot, später etwas lilafarbig; mag auch gehen.

Prinzessin Viktoria Luise. In ähnlicher Färbung wie die vorige. Obgleich sehr reichblühend, findet sie doch weniger Beifall; die Färbung erinnert zu sehr an die von Rotklee.

Flocon de Neige. Ist als weisse Sorte zu empfehlen; sie ist kleinblumig, ähnlich der *Miniature,* blüht aber in leichteren, reichen Sträussen.

Bengal- oder Monats-Rosen.

Als Bengal- oder Monats-Rose wird die *Dunkelrote Hermosa* (Geissler) vielfach Verwendung für Gruppenbepfanzung, Schnitt u. dergl. finden. Sie scheint etwas höher zu wachsen als die alte *Hermosa* und nicht so stark in Dolden zu blühen.

Als Bengal-Hybride, von einigen als Tee-Hybride geführt, verdient *Gruss an Teplitz* (Geschwind) die grösste Beachtung und Verbreitung. Sie ist ihrer glänzenden Färbung und Reichblütigkeit wegen ein wahres Juwel. Die ununterbrochen in reicher Fülle bis in den Herbst erscheinenden Blumen sind ziemlich gross, flach schalenförmig, auf kräftigen Trieben zu mehreren, sonst oft einzeln stehend. Die Färbung, wie man sie nur bei den schönsten dunklen Remontanten antrifft, ist glänzend zinnoberscharlach mit feuerrotem oder bräunlichem Sammet; einzig in ihrer Art. Der Wuchs ist kräftig, bisweilen etwas hoch und ungleich, deshalb mehr für grössere Gruppen geeignet. Die Belaubung ist gross, lederartig, im jungen Zustande metallisch braunrot, rost- und mehltaufrei. Eine Prunkrose im wahren Sinne des Wortes! Sie hat etwas von *James Sprunt,* der hochwachsenden *Cramoisi supérieur,* und wird für Kreuzungszwecke, zur Erzielung leuchtendroter, dunkler oder schwarzsammetartiger besser remontirender Hybrid- oder Teehybrid-Rosen wahrscheinlich den Anfang oder Ausgangspunkt bilden. Soll doch *La France* ihre Entstehung auch der Kreuzung mit einer Bengal-Rose verdanken. — Den pariser Gärtnern hat *Gruss an Teplitz* in der Weltausstellung nicht so ganz gefallen, da sie in der furchtbaren Hitze und unter anderen ungünstigen Verhältnissen, wie auch die anderen Rosen, durch Abfallen der Blätter litt und infolgedessen auch ihre glänzende Färbung einbüsste, doch werden sie sich in den nächsten Jahren schon mit ihr aussöhnen. Sie verlangt humusreichen Boden und hinreichende Feuchtigkeit. Wo ich sie sonst auch zu beobachten Gelegenheit hatte, war sie vorzüglich, besonders in Trier. (Fortsetzung folgt.)

OBSTBAU

Drei wertvolle Pflaumen- und Zwetschensorten.

Bunter Perdrigon. — Späte Muskateller-Pflaume. — Wangenheim's Frühzwetsche.

Von Oekonomierat **Fr. Lucas,** Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen.

Die Obsternte des Jahres 1900 war inbezug auf alle Obstarten eine gute, ja teilweise recht gute zu nennen. Aepfel gab es in Hülle und Fülle, Birnen genügend, Kirschen viel. Bei den Pflaumen und Zwetschen war die Hoffnung auf einen reichen Ertrag anfangs gering, da die Blüte nicht so schön war, wie in anderen Jahren, aber die Entwicklung der angesetzten Früchte war eine so gute und vollkommene, dass man bald einer reichen Ernte entgegensehen durfte. So war's in unserem schönen Schwabenlande und auch sonst vielerorts. Millionen von Mark, die sonst im Herbst für Obst über die Grenze wanderten, blieben im Lande.

In unserem Pflaumen-Muttergarten, der gegen 120 verschiedene Pflaumen- und Zwetschen-Sorten umfasst, trugen etwa 80 Sorten teils mehr, teils weniger reich. Herrlich aber war der Anblick, wenn man im August und September durch denselben schritt und die vielen verschiedenartigen Sorten näher betrachtete. Hier prachtvolle grosse rote und blaue Eier-Pflaumen, daneben prächtige blaue Damaszener-Pflaumen, Zwetschen, rote, blaue und gelbe Reineklauden, Mirabellen und viele andere.

Ich bin weit entfernt, zu behaupten, dass alle diese Sorten edel und vermehrungswert sind, aber sie sind da und sollen hier geprüft werden. Dass aber andererseits auch die edelsten und besten Sorten darunter vertreten sind, kann ich mit Bestimmtheit versichern. Ich will hier nur einige wenige besonders hervorragende mit Namen anführen, wie: *Washington, Kirke's Pflaume, Bunter Perdrigon, Althann's Reineklaude, Späte Muskateller-Pflaume, Grosse grüne Reineklaude, Violette Reineklaude, Violette Jerusalems-Pflaume, Braunauer's aprikosenartige Pflaume, von Moro's Reineklaude, Frühe Reineklaude, Horemoritzer Reineklaude, Cochet's Pflaume, Bühler-, Esslinger* und *Wangenheim's Frühzwetsche, Italienische Zwetsche,* viele Mirabellen usw.

Der Zweck meines heutigen Berichtes ist, einige wenige dieser Sorten, die sich teils durch Güte und edlen Geschmack, teils durch überreiche Fruchtbarkeit auszeichneten, näher zu beschreiben.

Da erwähne ich in erster Linie den *Bunten Perdrigon* als die früheste der drei Sorten, die ich hier vorführen will. Der *Bunte Perdrigon,* eine Rundpflaume (Damaszener-Pflaume), ist von stark mittlerer Grösse, in Form und Grösse ähnlich der *Grossen grünen Reineklaude;* am Stiel und Stempelpunkt abgeplattet. Die Haut ist dünn, bunt, von schönem zartem Rosa bis in dunkleres Violett übergehend, fein gelb punktirt. Ein zarter blauweisser Duft überzieht die ganze Frucht und vollendet ihre Schönheit. Das Fleisch ist zart, grüngelb, in voller Reife überaus saftvoll schmelzend, von durchaus edlem, angenehm süssem und leicht gewürztem Geschmack. Eine herrlich schöne und gute Tafelfrucht, die zum Versand jedoch etwas zu weich und vollsaftig und daher mehr zum Hausverbrauch ist. Die Reife trat heuer schon zu Mitte August ein, während sie sonst zu den erst Ende August reifenden Früchten zu zählen ist. Der Baum, der nur mässig gross wird, ist fruchtbar; seine Früchte hängen nicht in so grossen Büscheln zusammen, wie dieses bei vielen anderen Sorten der Fall ist, weshalb sie auch selten am Baume faulen.

Die zweite Sorte ist die *Späte Muskateller-Pflaume,* von der ich keckweg behaupten möchte, dass sie die beste meines ganzen Sortiments ist. Diese meine Ansicht fand ich im letzten Jahre vielfach durch Fremde, mit denen ich den Muttergarten besuchte und ihnen Gelegenheit gab, die verschiedenen Sorten zu kosten, bestätigt. Was vor der *Muskateller-Pflaume* gekostet wurde, war gut und befriedigte, was nach dieser versucht wurde, erschien fad und schlecht, denn keine Pflaume, selbst keine Reineklaude, kam dem feinen und reichen Gewürz dieser Sorte gleich.

Die *Späte Muskateller-Pflaume* ist französischen Ursprungs und wird in Frankreich unter dem Namen *Tardive musquée* sehr hochgeschätzt. Sie gehört wie auch die vorige zu den *Damaszener-Pflaumen,* ist stark mittelgross, rundlich bis rund, von Farbe tiefblau, stark beduftet, goldfarben-rostig punktirt und rostfleckig. Die Haut ist kräftig, vom Fleisch leicht abziehbar, das Fleisch selbst von Farbe grüngelb, weiss geadert, konsistent, überaus saftreich, von einem süssen, sehr edlen, rein gewürzten, fein muskirten Geschmack. Der Stein ist von mittlerer Grösse, ziemlich dickbauchig und löst sich gut vom Fleische. Die Reifezeit, die je nach Lage und Standort Ende August und Anfang bis Mitte September beginnt, dehnt sich, da sich die Früchte am Baum sehr gut halten, bis Ende September hinaus; eine Eigenschaft, die in einem Privatgarten nicht hoch genug geschätzt werden kann. Der durch stark wolliges dunkelgefärbtes, faltiges Holz gekennzeichnete Baum ist dicht belaubt, fruchtbar, jedoch selten mit Früchten überfüllt, trägt dagegen fast alljährlich.

Als dritte Sorte empfehle ich eine Zwetsche und zwar *Wangenheim's Frühzwetsche.* Der Reife nach gehört sie zwar nicht zu den frühesten, da sie erst nach der guten *Esslinger Frühzwetsche,* der *Bühler Frühzwetsche* und der *Roten Dattelzwetsche* zeitigt; in Fruchtbarkeit aber übertrifft sie diese alle. Wol wird gerade die *Bühler Frühzwetsche* ihrer ausserordentlich reichen Fruchtbarkeit wegen gelobt, und auch ich gebe

ihr das Zeugnis einer sehr wertvollen und fruchtbaren Sorte, so volltragend aber wie *Wangenheim's Frühzwetsche* habe ich weder diese, noch irgend eine andere beobachtet.

Die Frucht der *Wangenheim's Frühzwetsche* ist mittelgross, oval bis dick-eirund, manchmal etwas ungleichhälftig, von Farbe dunkelblau, stark hellblau beduftet. Die Haut ist gut vom Fleische abziehbar. Das Fleisch ist grüngelb, unter der Haut goldgelb, fest, zwetschenartig, bei voller Reife von angenehm süssweinigem, etwas gewürztem Geschmack. Der Stein ist gut ablösig. Die Reifezeit beginnt Ende August und währt bis Anfang September. In diesem Jahre haben wir von unserem Mutterbaume gerade 4 Wochen hindurch geerntet; es wollte kein Ende nehmen, und so oft man am Baume schüttelte, lag der Boden voll von Früchten; am Baume aber bemerkte man kaum, dass geschüttelt wurde, so voll war er von Früchten. Der Baum ist mittelstark wachsend; er wird mittelgross, bildet eine breitkugelförmige Krone, ist inbezug auf Lage, Standort und Boden garnicht anspruchsvoll, dagegen frühtragend und ausserordentlich fruchtbar, in der Blüte garnicht empfindlich, was — da dies bei den Zwetschen nicht häufig ist — besonders hervorgehoben zu werden verdient. Gar mancher Leser dieser Zeilen, der diese Sorte kennt, wird sich wundern, dass ich gerade diese besonders hervorgehoben habe. Der Grund liegt nicht, wie bei den beiden anderen Sorten, in der grossen Güte der Frucht, sondern in dem Werte, den sie für die Massenproduktion hat.

Wangenheim's Frühzwetsche ist für die Grosskultur oder den Massenanbau sehr zu empfehlen, und gibt sie der *Bühler Frühzwetsche* nicht nur nichts nach inbezug auf Qualität und Fruchtbarkeit, sondern hat auch noch den Vorzug, geringere Anforderungen an Boden und Klima zu stellen, und so wird sie jedermann nach allen Seiten hin befriedigen.

Gemüsebau

Hervorragend wertvolle Gemüse-Neuheiten.

Rotkraut Mohrenkopf. — Kopfsalat Vorläufer und Riesen-Krystallkopf. — Melone Korallenriff.

Von **Karl Weigelt**, in Firma: Weigelt & Ko., Handelsgärtnerei in Erfurt.

Die Zahl der Gemüse-Neuheiten war im letzten Jahre nicht bedeutend. Es ist das auch kein Unglück, da sehr viele Gemüsesorten meist als Ballast in den Katalogen geführt werden müssen, um einem weit verzweigten Kundenkreise nach Möglichkeit gerecht werden zu können.

Wenn ich nun auch kein Freund von zu vielen Neuheiten bin, lasse ich wirkliche Verbesserungen alten gegenüber doch nicht so leicht unbeachtet. Neuheiten werden leider häufig zu voreilig beurteilt; viele beurteilen sie sogar nur nach Hörensagen, und so kommt es öfter, dass sogar gute, hervorragende Neuheiten unverdient in Misskredit geraten.

Wahr ist es ja, leider zu häufig wahr, dass von weniger zuverlässigen Lieferanten alte aufgewärmte Sorten unter wohlklingenden Namen zu hohen Preisen als Neuheiten ausgegeben werden. Der zuverlässige Züchter und Lieferant indessen wird sich stets hüten, seiner Kundschaft derartige sogenannte Neuheiten aufzutischen, denn das Samengeschäft ist ja im wirklichen Sinne des Wortes Vertrauenssache.

Ich will nun an der Hand eigener Beobachtungen und Anschauungen die im letzten Jahre eingeführten hervorragenden, nach meinem Dafürhalten wertvollsten Neuheiten an dieser Stelle einer kurzen Besprechung unterziehen.

Durch fortgesetzte gewissenhafte Auswahl der aus Selbstaussaten gewonnenen Samenträger ist die Rotkraut-Neuheit *Mohrenkopf* aus dem dunkelroten *Erfurter mittelfrühen Salatkraut* hervorgegangen, welche Neuheit in der Reife der Kopfbildung zwischen dem *Erfurter frühesten* und dem *Erfurter mittelfrühen Salatkraut* steht. Der Kopf ist indessen ganz glänzend schwarzrot von Farbe, während die äussere Beblattung hellblaugrau bereift ist. Die kräftig schwarzblutrote Färbung ist dem ganzen Kopf eigen und geht selbst beim Kochen kaum verloren. Der Kopf ist fleischig in der Beblattung, butterhaft zart und ganz ohne Strunk, welch letzterer schon dort aufhört, wo der Kopfansatz anfängt, also nicht herausgeschnitten zu werden braucht. Kein bisher eingeführtes Rotkraut besitzt diese vorzüglichen Eigenschaften. Im Geschmack steht es als Salat wie als Schmor- und Dämpfkraut obenan. Aufgeschnittene Köpfe der Neuheit *Mohrenkopf* erscheinen allen anderen Rotkraut-Sorten gegenüber wie Tag und Nacht.

Den im vorigen Jahre in den Handel gekommenen Kopfsalat *Vorläufer* habe ich im letzten Frühjahr einer besonders aufmerksamen Prüfung unterzogen und dabei gefunden, dass der Name *Vorläufer* für diese Neuheit gut gewählt wurde und ganz treffend ist. Bei zeitiger Aussat ist der *Vorläufer* fix und fertig für die Küche, wenn der Mistbeetsalat auf die Neige geht. Die Pflanzung kann, weil diese Neuheit gegen rauhe Frühjahrswitterung unempfindlich ist, schon früh genug erfolgen. Der Kopf ist gelbgrün, sehr gross, fest, äusserst zart, und bildet sich schon 4 Wochen nach der Pflanzung. Ein Hauptvorteil aber ist noch der, dass er allen anderen Frühsalaten gegenüber drei volle Wochen länger geschlossen bleibt, ohne zu schiessen. Ich liess im vergangenen Mai an einem Tage die Frühsalate *Goldgelber Steinkopf* und *Früher Eier-* neben dem *Vorläufer* pflanzen. Die Kopfbildung geschah fast zu gleicher Zeit. Die beiden ersteren Sorten gingen, was mir nicht unbekannt war, sobald sich warme Tage einstellten, in Samen, der *Vorläufer* dagegen hielt sich noch volle drei Wochen nach dem Schiessen der anderen fest geschlossen und bildete noch mehr als einmal so grosse Köpfe. Das sind Eigenschaften, die von dem Marktgemüsegärtner sehr hoch geschätzt werden.

Neben dem *Vorläufer* tauchte im letzten Sommer bei einer uns befreundeten Firma eine an die Eissalate erinnernde Neuheit, die im vorigen Jahre unter dem Namen *Riesen-Krystallkopf* in den Handel gegeben ist, auf. Diese Neuheit kommt nur ganz vereinzelt als Lokalsorte vor und ist noch nicht im Handel, verdient aber die weiteste Verbreitung. Der *Riesen-Krystallkopf* erinnert an einen *Braunschweiger Krautkopf,* ist fest, äusserst zart, schiesst selbst bei grösster Hitze nicht in Samen und ist ein Hochgenuss für jedermann, da selbst die weiss-krystalligen Rippen äusserst zart und wohlschmeckend sind. Er liefert unter normalen Verhältnissen in etwa sieben Wochen gebrauchsfähige Köpfe und muss der riesigen Ausdehnung wegen auf 50 *cm* Entfernung gepflanzt werden.

Zu der vorzüglichen Melone *Kaiserin Auguste Viktoria,* die im vorigen Jahre in den Handel kam und unbedingt jedem Melonenzüchter zu empfehlen ist, kommt in diesem Jahre die höchst originelle *Cantaloupe Korallenriff* hinzu. Diese Neuheit ist nicht nur allein ihrer merkwürdigen Erhabenheiten als Tafelschaustück der höchsten Beachtung wert, sie wird vielmehr als zum Gelderwerb angebaute Frucht den meisten Gewinn abwerfen, zumal dieselbe das stattliche Gewicht von 5—7 *kg* erreicht. Die Frucht reift sehr früh und ist die Farbe derselben tief-orangegelb. Das Fleisch ist grünlichgelb, fest, von köstlichem zuckerigem Geschmack und feinstem Aroma.

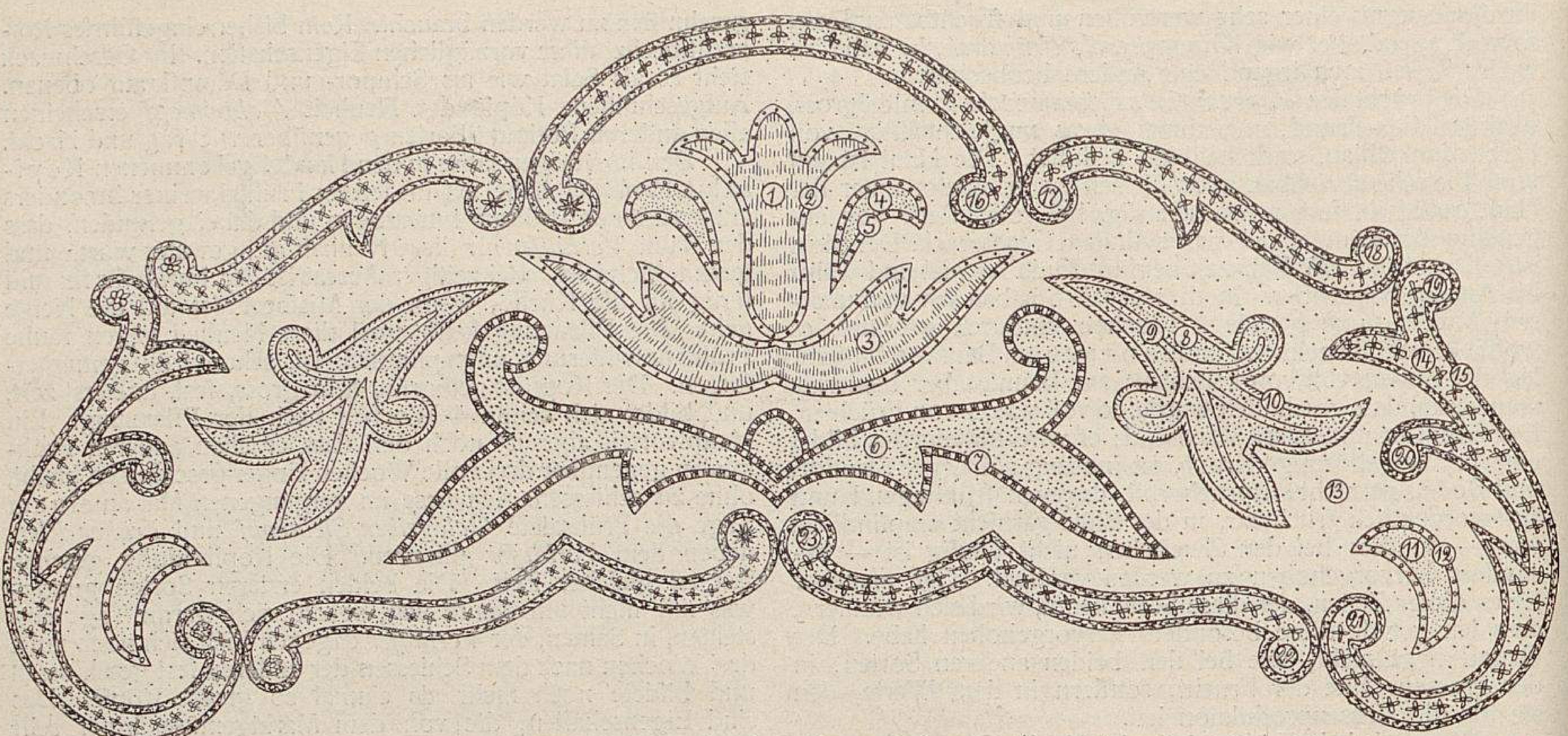
Aus dem Palmengarten in Frankfurt a. M.

I.

Teppichbeete an der Böschung vor der Südterrasse des Gesellschaftsgebäudes.

Die im verflossenen Jahre im Palmengarten in Frankfurt a. M. stattgefundenen Ausstellungen für Bindekunst sowie für Dahlien und Schnittblumen steigerten die alljährlich ohnehin schon hohe Zahl der fachmännischen Besucher dieses unter der bewährten Leitung des Herrn Gartenbau-Direktor Siebert stehenden Musterinstituts für Gartenkunst in erheblicher Weise. Wie das bei dem durch derartige Ausstellungen bedingten längeren Aufenthalt und den dadurch herbeigeführten regen Verkehr und Meinungsaustausch der Fachmänner sich von selbst ergibt, bildeten die prächtigen Anlagen des Palmengartens in ihrer Gesamtheit, sowie in ihren Einzelheiten im besonderen den Gegenstand sachverständiger, in die übereinstimmendste Anerkennung ausklingender Erörterungen.

Zur Erinnerung für die vielen am Besuche der Ausstellungen Beteiligten und als musterhafte Vorbilder für die weitesten Kreise beginnen wir in der vorliegenden Nummer auf Seite 6 und 7 sowie auf dem Beiblatt mit einer Reihenfolge von bildlichen Darstellungen aus dem Palmengarten, die in den folgenden Nummern ihre Fortsetzung finden



Mittelbeet an der Böschung vor den Südterrassen des Gesellschaftsgebäudes im Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Länge des Beetes $9\frac{1}{4}$ *m*, Breite $3\frac{1}{3}$ m.

Bepflanzungsangabe:

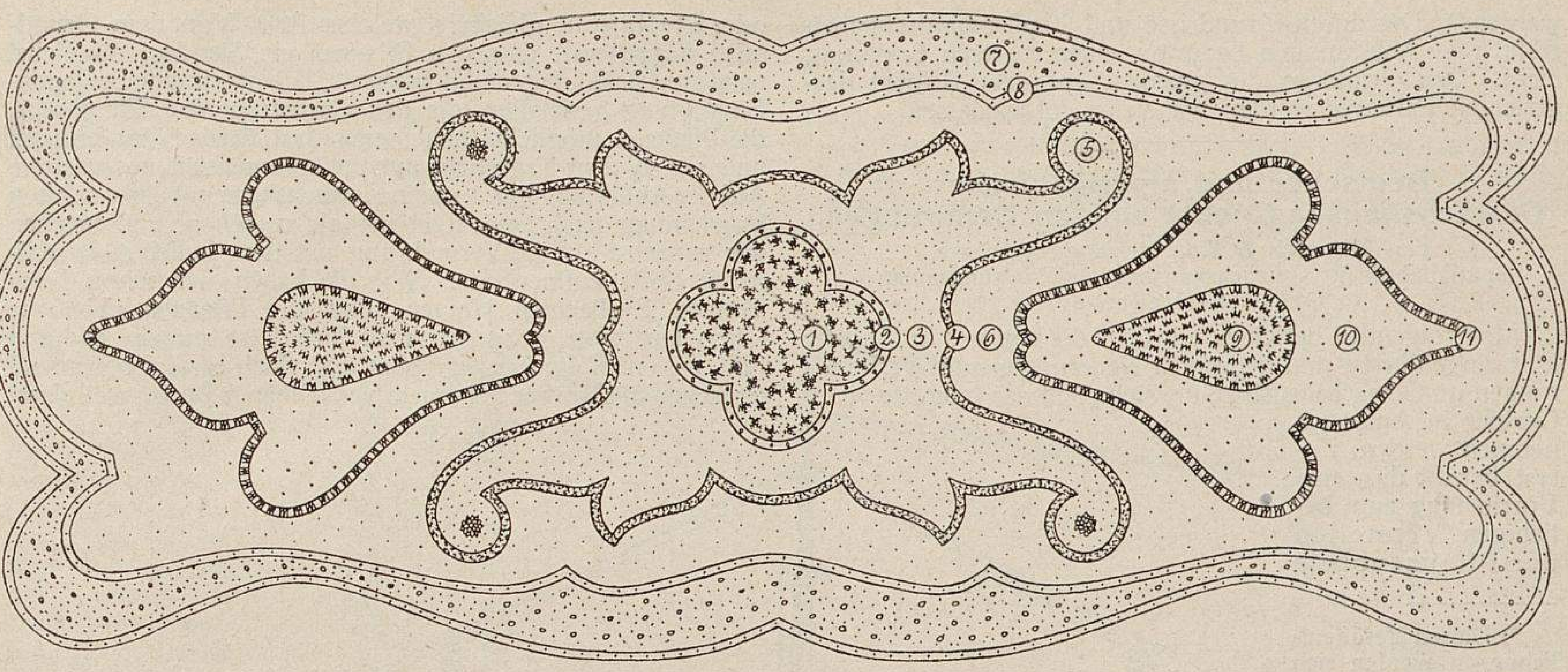
1. *Iresine Wallisi.* 2. *Alternanthera paronychioides.* 3. *A. paronychioides Hermsdorfi.* 4. Erste Bepflanzung: *Spergula pilifera aurea.* Ergänzungsbepflanzung: *Mesembrianthemum cordifolium fol. var.* 5. Einfassung: *Alternanthera amoena rosea.* 6. *Iresine Wallisi.* 7. Einfassung: *Alternanthera paronychioides.* 8. *A. atropurpurea.* 9. Rippe: *Santolina tomentosa.* 10. Einfassung: *Alternanthera paronychioides amoena.* 11. Erste Bepflanzung: *Spergula pilifera aurea.* Ergänzungsbepflanzung: *Mesembrianthemum cordifolium fol. var.* 12. Einfassung: *Alternanthera amoena rosea.* 13. *Antennaria tomentosa.* 14. *Alternanthera amoena.* 15. *A. paronychioides aurea nana,* eine Reihe. 16. *Echeveria metallica rosea.* 17. *E. Scheideckeri.* 18. *E. Desmetiana.* 19. *E. scaphiphylla.* 20. *E. Scheideckeri.* 21. *E. metallica.* 22. *E. metallica carinata.* 23. *E. agavoides.*



Mittelbeet an der Böschung vor den Südterrassen des Gesellschaftsgebäudes im Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Gesamtansicht.

Originalaufnahme für „Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung".

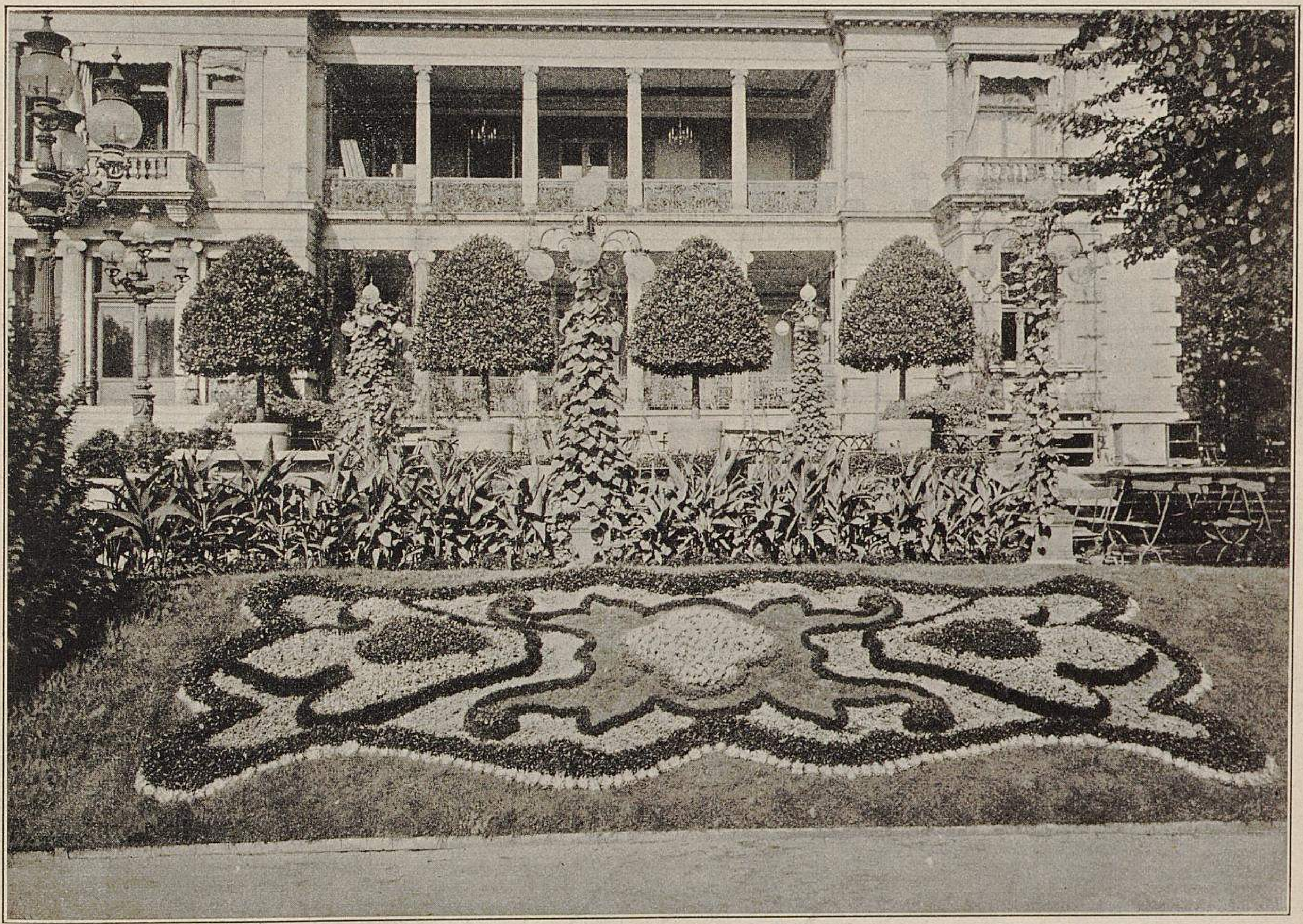


Seitenbeet an der Böschung vor den Südterrassen des Gesellschaftsgebäudes im Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Länge des Beetes 6 *m*, Breite $2^1/_3$ *m*.

Bepflanzungsangabe:

1. Erste Bepflanzung: *Phlox Drummondi nana compacta Feuerball.* Ergänzungsbepflanzungen: a. *Lobelia Erinus compacta Else Bofinger.* b. *Kleinia repens.* c. *Boltze's Zwerg-Boukett-Aster,* dunkelblau. 2. Einfassung: Erste Bepflanzung: *Begonia semperflorens Vernon nana compacta.* Ergänzungsbepflanzung: *Alternanthera paronychioides amoena.* 3. *Arenaria caespitosa (Sagina subulata).* 4. Einfassung: *Alternanthera amoena spectabilis.* 5. *Echeveria Desmetiana.* 6. *Sedum glaucum.* 7. *Alternanthera versicolor.* 8. Einfassung: *Echeveria secunda.* 9. Erste Bepflanzung: *Coleus multicolor.* Ergänzungsbepflanzung: *Achyranthes Biemuelleri.* 10. *Begonia semperflorens nana compacta fol. aureis,* rotblühend. 11. Einfassung: *Alternanthera paronychioides.*



Seitenbeet an der Böschung vor den Südterrassen des Gesellschaftsgebäudes im Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Gesamtansicht.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.«

werden.*) Die durch Grundrisse und Bepflanzungsangaben erläuterten Abbildungen bedürfen einer weiteren Erklärung nicht. Den Grundriss des grossen, auf dem Beiblatt dargestellten Parterres werden wir später folgen lassen.

Deutscher und amerikanischer Gewächshausbau nebst einigen Neuerungen.

Von **Höntsch & Ko.,** Heizungsingenieure,
Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen
in Dresden-Niedersedlitz.

Im Folgenden berichten wir über die von uns in jüngster Zeit eingeführten und erprobten Neuerungen und Verbesserungen im Gewächshausbau, die sicherlich das Interesse vieler Gärtner in Anspruch nehmen werden. Zuerst betrifft dies eine Vorrichtung zum beliebigen Verstellen der Pflanzenbeete oder Stellagen, gleichviel welcher Art. Von dem Grundsatze ausgehend, dass den Pflanzen ein Standort möglichst nahe am Glase am gedeihlichsten sei, haben wir eine Stellagen-Einrichtung geschaffen, die den Gärtner in den Stand setzt, die Pflanzen möglichst nahe unter das Glasdach zu bringen und sie so dem Tageslicht am vollkommensten auszusetzen. Auf der Abbildung Fig. 1 ist ein Gewächshaus mit einer solchen Vorrichtung nach System Höntsch zu sehen, und machen wir zunächst auf die Vermehrung mit dem beliebig verstellbaren Beete aufmerksam. Wie oft haben wir schon beim Treiben beobachten können, dass die Pflanzen oben am Glase anstossen, wogegen man sich jetzt zumeist dadurch hilft, dass man die Fenster höher legt, doch ist dies bedeutend einfacher ausführbar bei einem verstellbaren Beete, weil dann einige Umdrehungen der Kurbel genügen, um das Beet jedesmal dem Wachstum entsprechend zu senken, sodass die Pflanzen nicht nur im Anfange, sondern auch während der ganzen Dauer ihrer Entwicklung stets dicht unter dem Glase zu stehen kommen.

*) Diesen Veröffentlichungen werden sich andere ähnlicher Art aus deutschen und ausserdeutschen Anlagen anschliessen, die in ihrer Gesamtheit eine Reihe in der Praxis erprobter Vorbilder für die Bepflanzung von Teppichbeeten, Blatt- und Blütenpflanzen-Gruppen, Dekorationspflanzungen und Gartenausschmückungen aller Art bilden werden.
Die Redaktion.

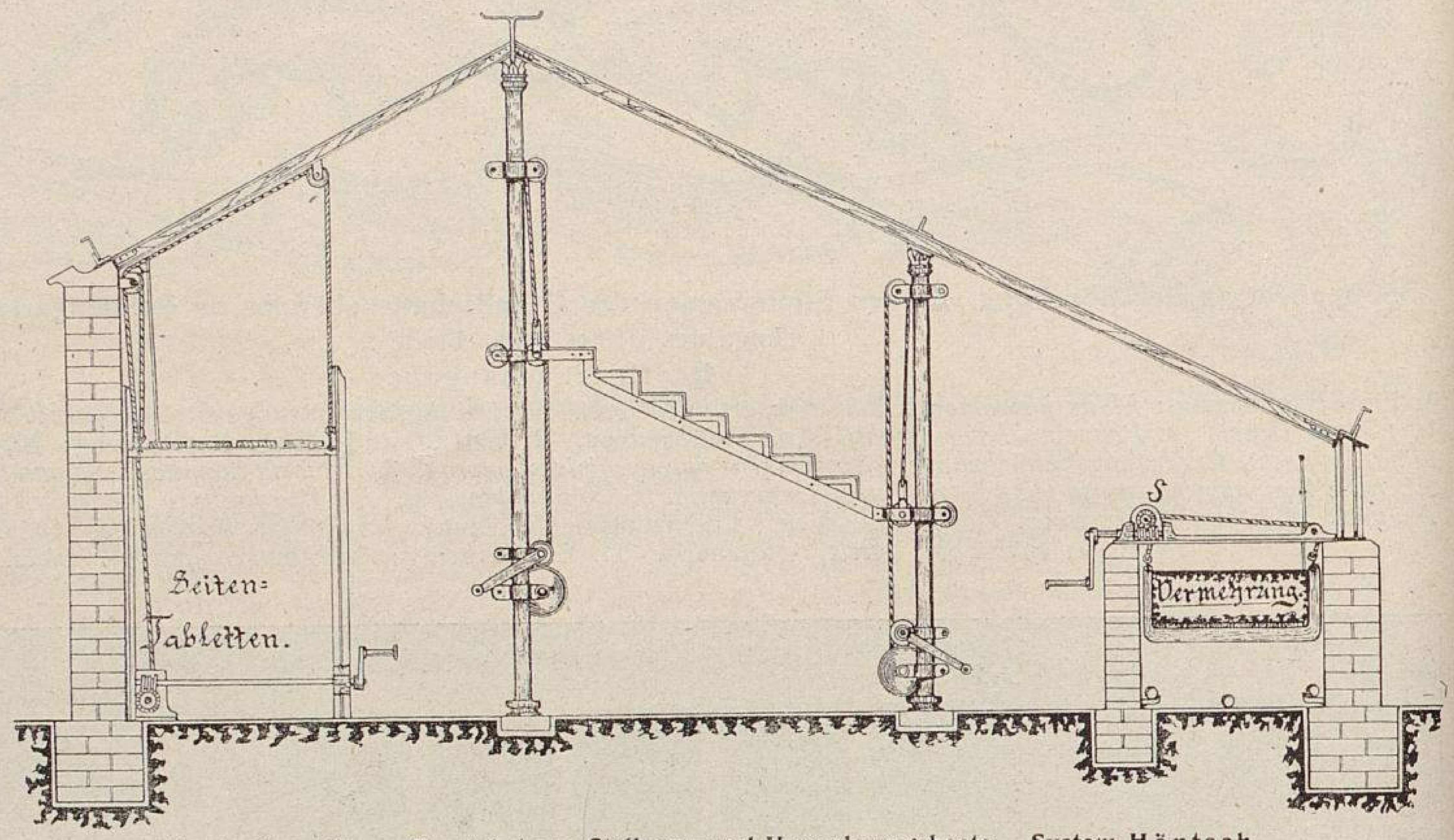


Fig. 1. **Verstellbare Gewächshaus-Stellagen und Vermehrungsbeete. System Höntsch.**

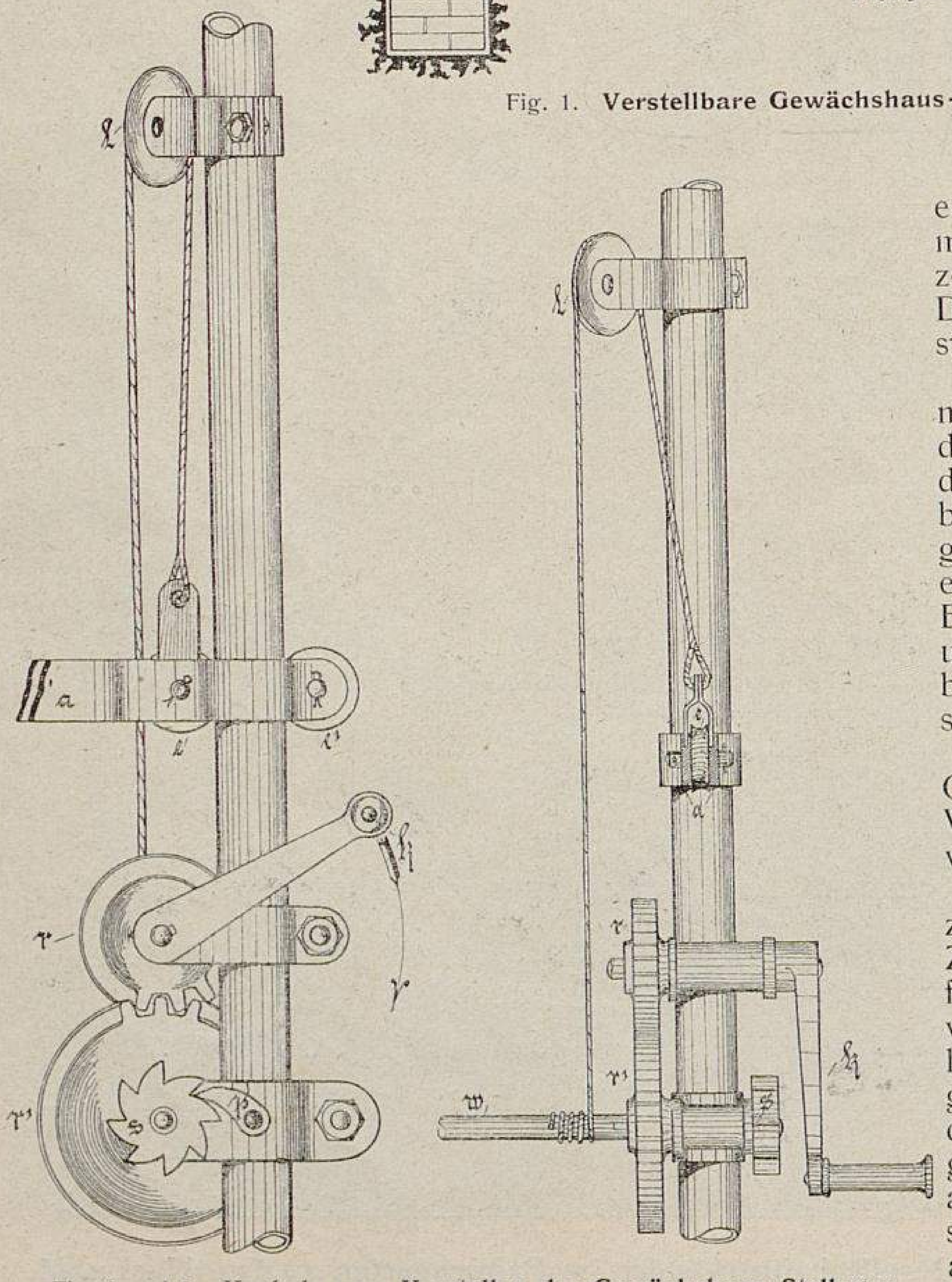


Fig. 2 und 3. **Kurbeln zum Verstellen der Gewächshaus-Stellagen und Vermehrungsbeete. System Höntsch.**
Originalzeichnungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ein weiterer Vorteil dieser Einrichtung besteht darin, dass man bei einer beweglichen Vermehrung die Wärmegrade durch Senken des Beetes sofort steigern und durch Heben des Beetes sofort mässigen kann, indem der unter den Beeten befindliche Luftraum beliebig zu verkleinern oder zu vergrössern ist. Unsere Abbildung stellt in der Mitte auch noch eine Treppenstellage dar, die ebenfalls beliebig verstellbar ist. Es lässt sich diese Stellage auch direkt unter das Glas bringen, und man kann sie ebenso leicht zum Zwecke der Bedienung bis zur Erde herablassen, um die Pflanzen durchzuputzen, sie zu begiessen usw.

Schliesslich ist auch noch die Tablette an der hinteren Gewächshaus-Mauer verstellbar, bei der infolge der hohen Wand die Höherbringung des Beetes auch von Nutzen sein wird.

Der Antrieb erfolgt in allen Fällen durch eine, bezw. zwei Kurbeln *k*, die auf einer Welle, die zu gleicher Zeit ein Zahnrad *r* oder ein Schneckengetriebe *s* trägt, (Fig. 2 u. 3.) befestigt sind. Die durch Drehen der Kurbel hervorgerufene Bewegung überträgt sich auf ein weiteres Zahnrad *r 1*, das an den langen Wellen *w*, die die Länge des Beetes besitzen müssen, aufgekeilt ist und dadurch die Umdrehung der Welle bewirkt. Auf diesen langen Wellen sind Oesen vorhanden, die zur Befestigung des Drahtseiles dienen. Die Treppenstellagen *a* besitzen auf jeder Seite zwei Leitrollen *e* und *e 1*, die die Führung herstellen, und zu gleicher Zeit sind an den Stellagen zwei Oesen angebracht, die das Drahtseil aufnehmen. An den Säulen befindet sich schliesslich noch je eine Rolle, über die das Drahtseil hinweg geleitet wird. Dreht man nun die Kurbel an, so

wickelt sich das Drahtseil auf die Welle auf, wird infolgedessen kürzer und zieht dadurch die Stellagen soviel, wie man eben Umdrehungen macht, nach oben. Infolge der Uebersetzung ist die Handhabung sehr leicht und durch Einlegen der Zahnklinke *p* in das Sperrrad *s* bleibt die Stellage in jeder beliebigen Höhe stehen. Es lässt sich eine solche bewegliche Stellage bequem bis zu 15 *m* Länge herstellen, auch kann man die Länge nach den Brettern, mit denen die Stellage abgedeckt ist, bemessen.

Dieselbe Vorrichtung lässt sich auch für ungeheizte Frühbeetkästen (wie es in Fig. 4 dargestellt ist) verwenden, und zwar mit noch viel grösserem Vorteil, indem man nachts bei eintretendem Frost durch Tieferlassung des Beetes jede Gefahr des etwaigen Erfrierens beseitigen kann, und am anderen Tage bei Sonnenschein wieder in der Lage ist, die Pflanzen direkt am Lichte zu haben und sie so zu stellen, wie es ihrer Grösse entspricht. Die Beete lassen sich mit Leichtigkeit auch ganz in parallele Lage zur Glasfläche bringen. Der Billigkeit wegen sind hier die Zahnräder weggelassen und durch Handspeichen ersetzt, die an den Wellen, die durch den Kasten gehen, befestigt sind und durch Einhängen in den am Kasten befindlichen Haken es ermöglichen, dass das Beet in jede beliebige Lage gebracht und gehalten werden kann.

Figur 5 stellt das Innere eines Gewächshauses dar, in welchem die Stellagen anstelle von Brettern, Ziegeln usw. durch verzinktes Drahtgeflecht nach System Höntsch abgedeckt sind. Die Abdeckung mit Brettern hat neben der schnellen Abnutzung noch den Nachteil, dass sich Pilze, Schwämme und fortwährende Fäulnis bilden, die die Luft eines Gewächshauses verschlechtern. Weiter bekommt Holz durch die hohe Temperatur Risse, und in diese setzen sich Pilze, Insekten, Wasser u. dergl., sodass ein solches Haus sehr schwer sauber zu halten ist.

Alle diese Umstände und noch andere, die hier zu nennen zu weit führen würde, werden verhindert durch die Abdeckung der Tabletten, Stellagen und Vermehrungen mit verzinktem Drahtgeflecht nach System Höntsch.

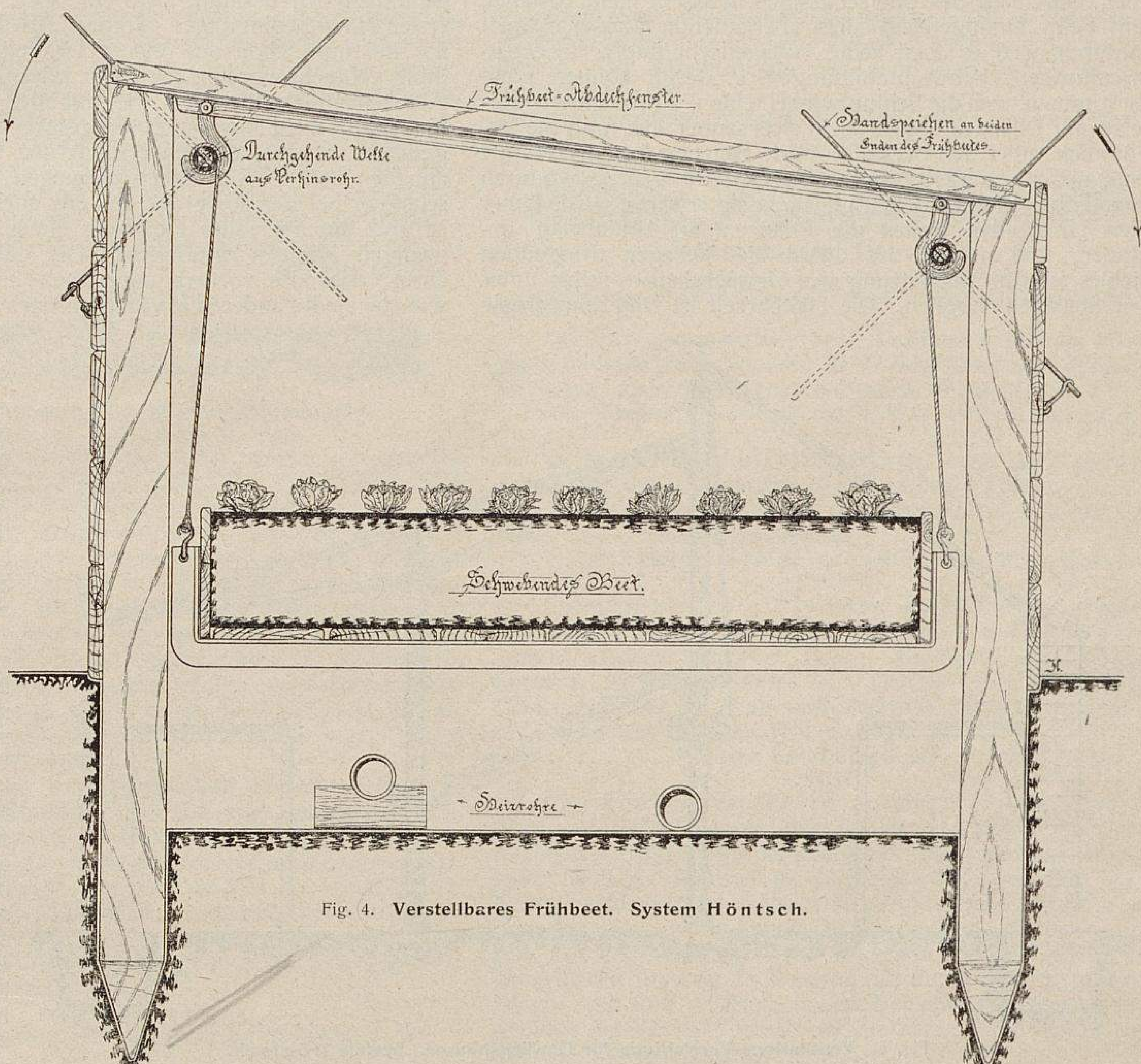


Fig. 4. **Verstellbares Frühbeet. System Höntsch.**

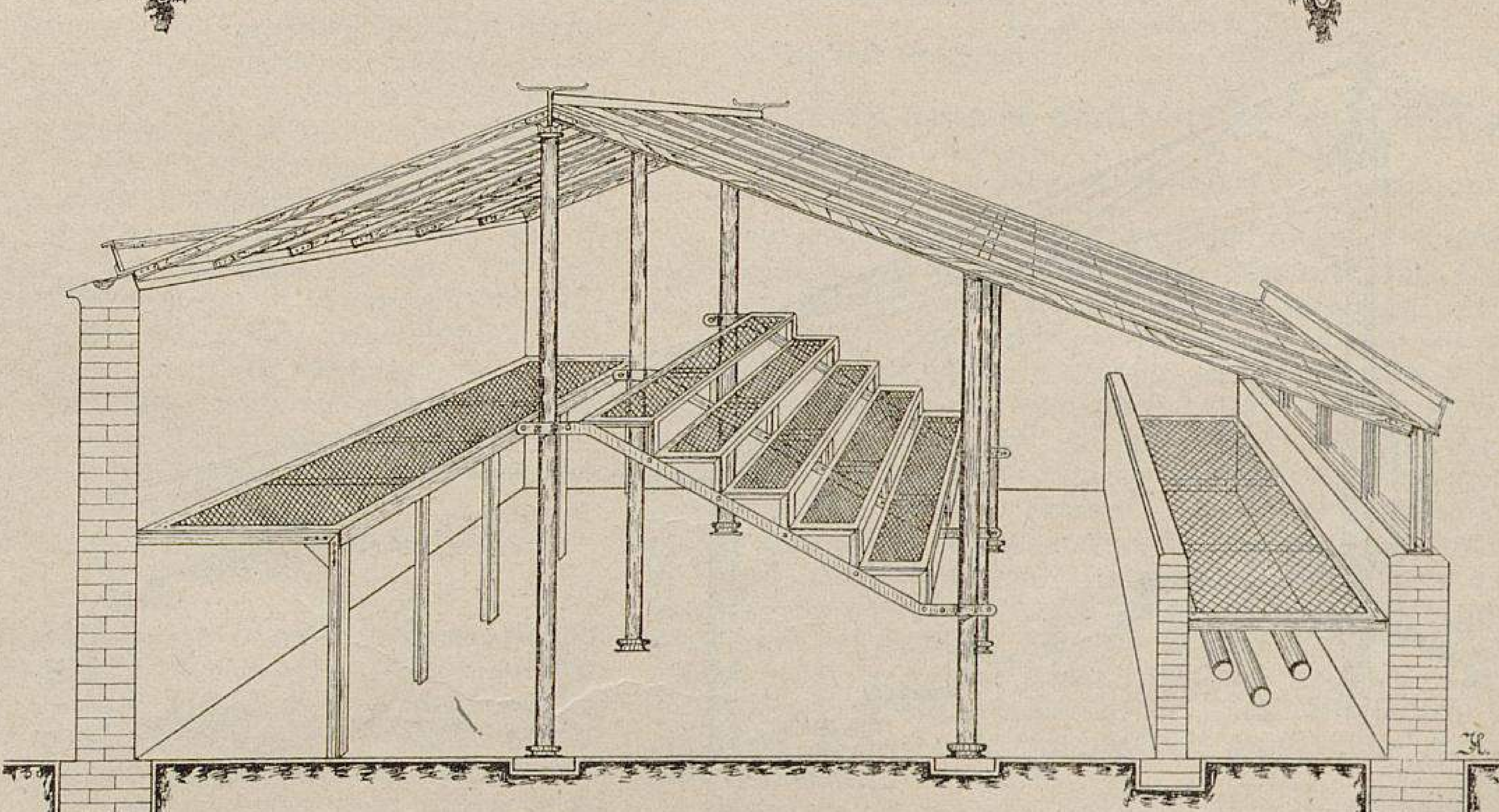


Fig. 5. **Stellagen- und Beetabdeckung mit Drahtgeflecht. System Höntsch.**
Originalzeichnungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Das Drahtgeflecht wird in eiserne Rahmen gespannt, die eine beliebige Länge und Breite haben können, ähnlich der Brettform, und diese Rahmen legt man ganz einfach auf die Treppenstellage genau so, als wenn man mit einem Brette abdecken wollte. Bei den Tabletten können die Rahmen gleich so breit hergestellt werden, wie die Breite des Beetes ist, man braucht dieselben nur der Länge nach in Stücke von 2—3 *m* zu teilen. Während die Abdeckung mit Brettern einen Durchlauf des überschüssigen Wassers nicht gestattet, geht beim Drahtgeflecht alles überlaufende Wasser schnell hindurch, weil es eben keine Auflagefläche findet. Insektenansiedlungen, Schwammbildungen u. dergl. können nicht vorkommen, weil die Schlupfwinkel fehlen. Ein solcher Drahtbelag mit Pflanzen besetzt sieht stets sauber aus, und die gewöhnlich unter den Beeten montirte Heizung lässt die Wärme nicht neben, sondern durch das Geflecht gehen, wodurch jeder Topf von allen Seiten gleichmässig erwärmt wird. Unter allen Umständen stehen die Pflanzen auf Drahtbelag gesünder, und infolge des durch die Stellagen dringenden Lichtes ist eine Ausnutzung des Gewächshauses selbst unter den Stellagen möglich. Die Haltbarkeit ist eine sehr grosse und steht weit über der der Bretter, Ziegeln, Schiefer u. dergl., die zudem keine gleichmässige Wärmeverteilung gestatten.

In allen Fällen, wo diese Abdeckung nach System Höntsch zur Anwendung kam, ist man damit sehr zufrieden gewesen, und sollen die Vorteile auch inbezug auf Brennmaterial-Verbrauch bei Vermehrungsbeeten bedeutende sein.

In Fig. 6 und 7 ist eine neue Ventilations-Vorrichtung »System Höntsch« veranschaulicht. Jedem Gärtner ist hinlänglich bekannt, dass eine gute Ventilation eine der ersten Hauptbedingungen für das Gedeihen der Pflanzen ist. Es sind nun schon des öfteren Lüftungsanlagen in Anwendung gebracht worden, die mehr oder weniger nicht gerade zweckentsprechend waren. Bei fast allen Ventilationen ist nur für Abluft, nicht aber für Zuluft gesorgt und damit ein Fehler gemacht worden, der einer modernen Lüftungsanlage nicht anhaften sollte. Wir haben deswegen eine Ventilation geschaffen, bei der sowol für Zu- als auch für Abluft gesorgt ist und die bei voller Oeffnung einen Luftwechsel binnen wenigen Minuten ermöglicht. Die Lüftungsanlage besteht darin, dass das vordere oder auch hintere Glasdach, das wie eben jedes andere Gewächshausdach auf den Säulen ruht, mit einem eisernen Winkeleisenrahmen versehen, beweglich und ganz unabhängig von der festen, also nicht beweglichen Glasfläche konstruirt ist. Unter dem Ventilationsglasdache ist ein Unterzug angebracht, der durch Schrauben mit den Holzsprossen zu einem Ganzen verbunden ist. Während nun bei anderen Gewächshäusern der Unterzug an den Säulen mit Schrauben befestigt ist, liegt derselbe hier lose in einer gabelförmigen Oeffnung und überträgt so die Last des Daches auf die Säule. Das Dach ist auf dem Unterzug genau ausbalanzirt und senkt sich durch sein Eigengewicht selbsttätig, während sich die untere Hälfte hebt, da sie dem etwas schwereren Oberteil nicht die Wage halten kann. Fig. 6 stellt eine solche Lage des geöffneten Daches dar, und tritt hier über der Mauer die Zuluft ein, wohingegen die Abluft durch die obere Oeffnung am Sattel entweicht. Es wird also mit einemmale ein Luftwechsel erreicht, der sich durch Mehr- oder Wenigeröffnung ganz genau regeln lässt. Die Schliessung des Daches erfolgt durch eine an den langen Säulen montirte Welle, die eine Kurbel mit Sperrrad und Einleger nebst den nötigen Oesen für

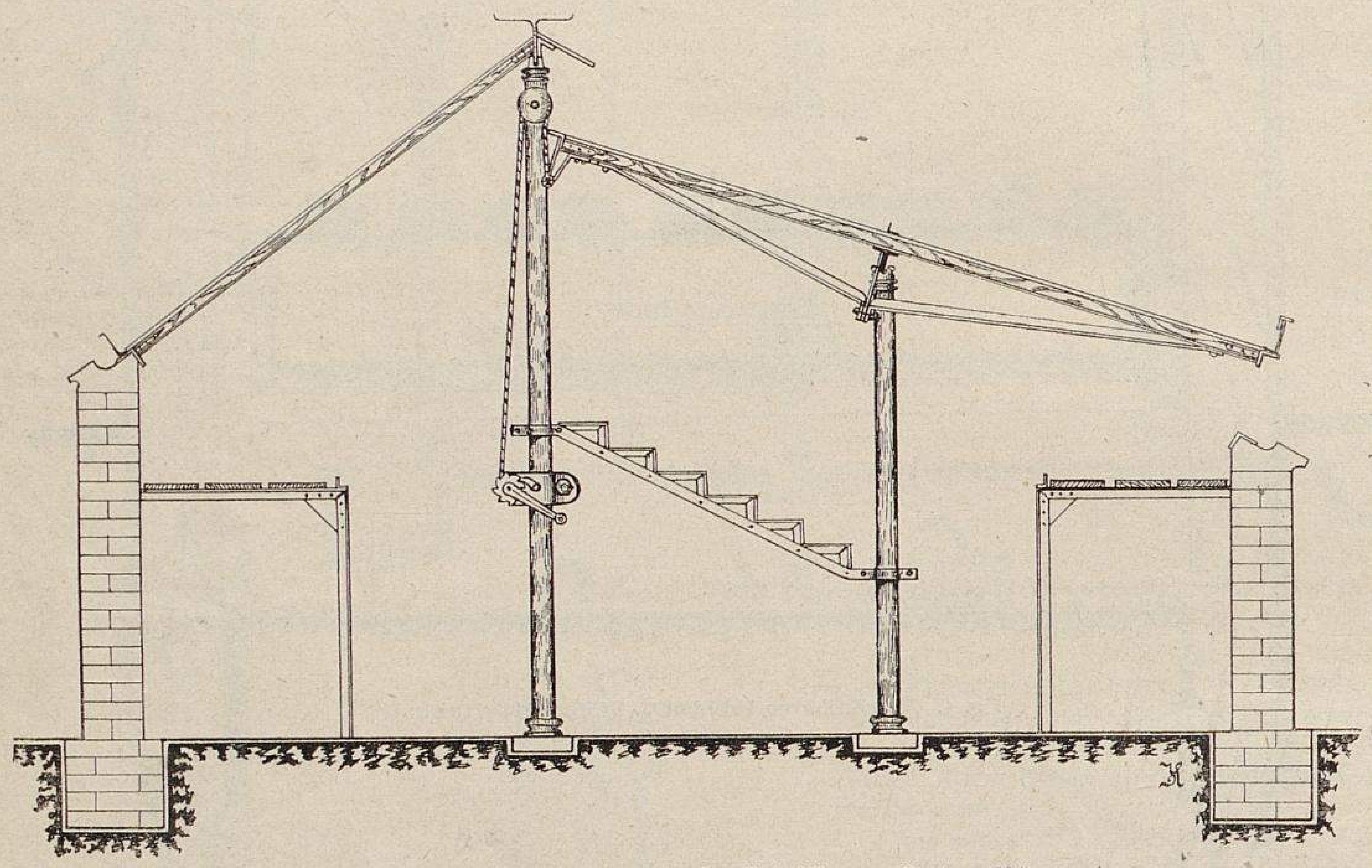


Fig. 6. **Ventilations-Vorrichtung für Gewächshäuser. System Höntsch.**

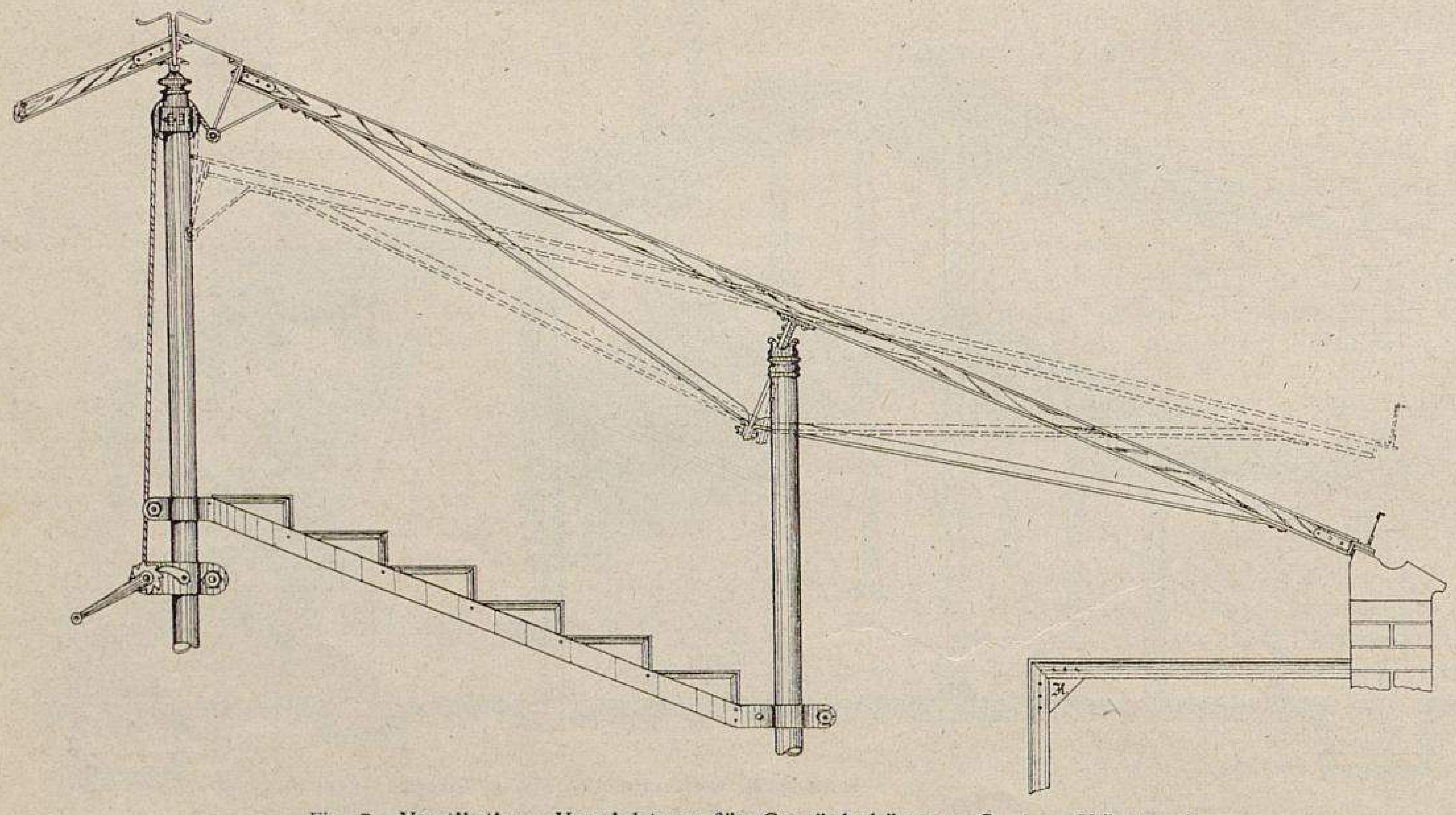


Fig. 7. **Ventilations-Vorrichtung für Gewächshäuser. System Höntsch.**
Originalzeichnungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

die Befestigung des Drahtseiles besitzt. An denselben Säulen sitzt oben eine Führungsrolle, über die das Drahtseil hinweg nach dem Bügel geht, der am Dache befestigt ist. Dreht man nun die Kurbel auf, so lässt sich das Dach, weil das Drahtseil länger geworden ist, ruhig und sicher herunter, und im umgekehrten Falle muss man die Kurbel zudrehen, was ein Aufwickeln, bezw. Verkürzen des Seiles zurfolge hat, wodurch das Dach nach oben gezogen wird, während es sich mit seiner vorderen Hälfte senkt. Man zieht die Kurbel straff an, wodurch ein dichter Abschluss sowol oben als unten erreicht wird. Zur Verstärkung des Daches sind einige Spannbogen angebracht, die dasselbe stets gerade halten. Diese Lüftungsvorrichtung ist sehr einfach, schnell wirkend und in grossen Längen verwendbar.

Wir werden, vorausgesetzt, dass uns die geschätzte Redaktion dieser Zeitschrift in nächster Zeit den Raum zur Verfügung stellt, gern Anlagen von der kleinsten bis zur grössten beschreiben, in denen mit Erfolg alle Neuerungen nach System Höntsch eingeführt und für gut befunden worden sind.*)

(Schluss folgt.)

GARTENTECHNIK

Eisenblechrohre für Wasserheizungen.

Beantwortungen der Frage Nr. 1463:

»Sind zu Wasserheizungszwecken Eisenblechrohre, die nach ihrer Fertigstellung verzinkt wurden, im Gebrauch derart dauerhaft, dass sie ihrer Billigkeit wegen den guss- oder schmiedeeisernen Rohren vorzuziehen sind, und macht es einen grossen Unterschied, ob dieselben genietet oder gefalzt sind?«

Dünne verzinkte Eisenblechrohre, gleichviel ob gefalzt oder genietet, sind meiner Erfahrung nach ganz und garnicht zu empfehlen. Selten ist die Verzinkung so sauber und zuverlässig, selten auch das Montiren dieser Rohre derart möglich, dass nicht hier und da entblösste Stellen vorkämen oder solche entständen. An diesen Stellen rosten die Rohre sehr leicht durch, wie man behauptet infolge magnetischer oder elektrischer Strömungen, und durch die Häufigkeit der erforderlichen Reparaturen können dem Besitzer solche Rohre leicht völlig verleidet werden.

Heizanlagen aus Eisenblechrohren entbehren der erforderlichen Zuverlässigkeit, und die etwa geringeren Anschaffungskosten werden fast immer durch die geschilderten, später eintretenden Uebelstände mehr als reichlich aufgewogen. Das hindert jedoch nicht, dass hier und da mal jemand auch bessere Erfahrungen gemacht haben kann, die jedoch nur dann Wert haben, wenn sie sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, und in dieser Hinsicht dürfte es mit guten Erfahrungen übel bestellt sein.

L. Nitschke,
Fabrik für Zentralheizungen in Landsberg a. W.

Im Stück, d. h. nach ihrer Fertigstellung verzinkte Eisenblechrohre, von denen viele Hunderttausende von Metern in Gewächshäusern im Gebrauch sind, haben sich hinsichtlich ihrer Haltbarkeit gut bewährt, und können ihrer Billigkeit wegen für Anlagen, bei denen auf geringere Herstellungskosten geachtet werden muss, empfohlen werden. Ich selbst habe diese Rohre in grossem Umfange verwendet, und es sind mir keinerlei Klagen zur Kenntnis gelangt. Der verstorbene Herr Henkel, Hoflieferant in Darmstadt, hatte für seine ausgedehnten Gewächshäuser fast ausschliesslich verzinkte Eisenblechrohre in Verwendung und war mit ihnen ausserordentlich zufrieden. Man verwende jedoch für Heizungen immer nur genietete Rohre, nicht gefalzte; die letzteren sind nur für Abflussrinnen verwendbar, für Heizungen entbehren sie der nötigen Dauerhaftigkeit.

Otto Peschke, Ingenieur für Heizungsanlagen in Berlin-Moabit.

Verzinkte Eisenblechrohre für Wasser-Heizungszwecke bewähren sich hinsichtlich ihrer Dauerhaftigkeit insbesondere auf einen grösseren Zeitraum hinaus nicht derart, dass sie mit Rücksicht auf ihren Preis den guss- oder schmiedeeisernen Rohren vorgezogen werden können. Genietete Eisenblechrohre sind den gefalzten unbedingt vorzuziehen; letztere können zu den gedachten Zwecken nur dann verlässlich verwendet werden, wenn der Falz gut verlötet ist. Ich halte sie für wenig geeignet.

M. G. Schott,
Spezialfabrik für Heizungs- und Gewächshaus-Anlagen in Breslau.

Verzinkte Eisenblechrohre sind sehr wohl als dauerhaft für den Gebrauch zu bezeichnen.

Ob gefalzt oder genietet spielt bei diesen Rohren keine so grosse Rolle, die Hauptsache ist eine tadellose Fabrikation in beiden Fällen und allersorgfältigste Verzinkung des fertigen Rohres. Die Wärmeabgabe des verzinkten Rohres ist eine vorzügliche.

Bruno Schramm, Metallwerke, Jlversgehofen bei Erfurt.

ROSEN.

Dunkelrote Teerosen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2766:

»Gibt es ganz dunkelrot blühende Teerosen? Welche Sorte ist bisjetzt die dunkelste?«

Wirklich ganz dunkelrote Teerosen gibt es nicht; die dunkelsten sind: *Souvenir de Thérèse Levet* und *Princesse de Sagan*, aber dunkelrot sind auch sie nicht.

Ferd. Fischer, Spezialkulturen in Wiesbaden-Aukamm.

Ja, es gibt dunkelrote Teerosen, wenn auch nicht so ausgeprägt dunkel, wie bei den Remontant-Rosen. Zu den dunkelsten gehören *Souvenir de Therèse Levet, Francis Dubreuil* und *Princesse de Sagan.*

Heinr. König, Rosengärtnerei in Wiesbaden.

Ganz dunkelrote Teerosen sind folgende: *Francis Dubreuil, Princesse de Sagan, Souvenir de Thérèse Levet, Général Gallieni* und *Mme. Badin,* von denen die dunkelste *Souvenir de Thérèse Levet* ist. Die Sorten *Colonel Juffé, Comte Francois de Thun* und *Mariano Vergara* sind auch sehr dunkelrot, aber im Bau nicht so schön.

Peter Lambert, Rosenschulen in Trier.

Die dunkelsten Teerosen sind: *Francis Dubreuil* (Dubreuil 1895). Blume über mittelgross, sehr gefüllt, von schönem dachigem Bau, sammetig purpurkarmesin mit kirschrotem Anflug. *Souvenir de Thérèse Levet* (Levet père 1883). Blume ziemlich gross, dicht gefüllt, regelmässig gebaut, nüanzirtes Hochrot, in tief Dunkelrot übergehend. Ersterer Sorte gebe ich den Vorzug; obwol sie etwas weniger dunkel ist, übertrifft sie *Souvenir de Therèse Levet* durch ihren kräftigeren Wuchs und ihre schönere vollere Belaubung, wie auch hinsichtlich der Verwendbarkeit der Blumen. Beide Sorten sind frei von Blattkrankheiten.

C. W. Mietzsch,
Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Die bisjetzt bekannte dunkelste Teerose dürfte *Souvenir de Thérèse Levet* sein.

C. Rastedt, Rosenkulturen in Lübeck.

Empfehlenswerte rote Teerosen sind folgende: *Alphonse Karr,* mittelgross, leichtgefüllt, dunkelpurpurrot; im Winter nicht empfindlich. Es ist dies fast die dunkelste Teerose im Vergleich mit den nachfolgenden Sorten. *André Schwartz,* mittelgross, leicht gefüllt, leuchtend dunkelkarmesinrot; sehr reichblühend und nicht empfindlich. *Mlle. Christine de Noué,* ziemlich gross, purpurrot mit prächtigem Metallglanz, oft auch heller in der Farbe; nicht empfindlich. Dieser sehr ähnlich ist *Rose d'Evian. Francis Dubreuil,* mittelgross, dichtgefüllt, purpurrot; schön und nicht empfindlich. *Princesse de Sagan,* kaum mittelgross, leichtgefüllt, prächtig leuchtend karmesinrot, in dieser Farbe unübertroffen; schwach wachsend, doch nicht empfindlich. *Souvenir de Thérèse Levet,* bei guter Kultur gross und sehr schön, glänzend hochrot. Obwol nicht gerade schwachwachsend, doch im Winter sehr empfindlich. *Mme. Louis Laurans,* fast gross, ziemlich stark gefüllt, hochrot.

Auch für ein grösseres Sortiment dürften diese Teerosensorten in dunkel- und leuchtendroter Farbe genügen.

Herm. Raue, Rosenschulbesitzer in Strehlen-Dresden.

---

*) Uns sind diese Mitteilungen jederzeit sehr willkommen. Die Redaktion.

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Kiel. Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Kieler Gärtner-Vereins vom 22.—24. März. Anmeldungen an Gustav Ostermann in Kiel, Brunswiekerstrasse 31a.

Nürnberg. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Gartenbau-Vereins vom 4.—12. Mai.

Budapest. Internationale Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Ungarischen Landes-Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Mai. Anmeldungen an das Ausstellungs-Komitee in Budapest, IV. Bezirk, Koronaherczeg-utcza 16.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der K. K. Gartenbau-Gesellschaft. Anmeldungen an die Gesellschaftskanzlei Wien, Parkring 12.

Koburg. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde. Ende Juni.

Grossenhain. Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Juli. Beteiligung nur für die Amtshauptmannschaft Grossenhain zulässig. Anmeldungen an Stadtgärtner Fr. Pollmer in Grossenhain.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Gera. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Wien. Grosse oesterreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Herbst.

Personalnachrichten

Karl May, Schlossgärtner der Coqui'schen Garten-Verwaltung in Gross-Germersleben bei Magdeburg, feierte am 1. Januar 1901 daselbst sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wir wünschen dem Jubilar, dessen Ruf als tüchtiger Fachmann weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus bekannt ist, und der sich durch unermüdlichen Eifer und vollste Pflichttreue nicht nur die Achtung des Hauses Coqui, sondern auch die Wertschätzung seiner zahlreichen Freunde und Kollegen erworben hat, dass er noch viele Jahre nutzbringender Tätigkeit in voller Rüstigkeit erleben möge.

Heinrich Siesmayer, Begründer und Inhaber der Firma Gebrüder Siesmayer in Bockenheim-Frankfurt a. M., starb am 22. Dezember im 84. Lebensjahre. Das an grossen Erfolgen reiche Leben und Schaffen eines der hervorragendsten Gartenkünstler Deutschlands hat sein Ende gefunden. In Siesmayer ist ein Fachmann dahingegangen, der durch die Macht seiner künstlerischen Begabung Jahrzehnte hindurch ein Führer auf dem Gebiete der Landschaftsgartenkunst war, auf dem er — der aus keiner »Schule« hervorgegangen war — sich selbst und seiner Kunstrichtung die Wege bahnte, auf denen ihm ungezählte Schüler folgten. Die Summe seiner Lebensarbeit, die wir in zahlreichen meisterhaften, für alle Zeit mustergültige Vorbilder bleibenden Anlagen bewundern, ist eine sehr grosse, viel grösser aber noch ist die Fülle der Belehrung und Anregung, die andere daraus gewonnen haben. Ein unermüdlich regsamer Geist ist erloschen für immer; seine Werke aber werden bleiben und bis in die fernsten Zeiten bekunden, welch gross veranlagter Künstler ihr Schöpfer war. Den äusseren Verlauf, den Inhalt und die Erfolge von Heinrich Siesmayer's fachmännischer Tätigkeit zu schildern, ist eine Aufgabe, die wir demnächst erfüllen werden.

Labert in Proskau wurde als Wander-Obstgärtner für den Provinzialverband schlesischer Gartenbau-Vereine angestellt.

Georg Trespe, seit 12 Jahren bei der Firma E. Immer & Sohn in Moskau, zuletzt als Obergärtner der Samen-Kontrolstation dieser Firma tätig, wurde als Obergärtner des kaiserlich botanischen Gartens zu Moskau angestellt.

J. H. Krelage in Haarlem wurde bei seinem Rücktritt als Vorsitzender des Allgemeinen Vereins für Blumenzwiebel-Kultur, den er seit dessen im Jahre 1860 erfolgten Gründung, also während 40 Jahren leitete, von den Mitgliedern sein Bild, ein prachtvolles Gemälde des holländischen Meisters Haverman, gewidmet. Der bei der Gründung nur 200 Mitglieder zählende Verein hat jetzt deren nahezu 2000. Als Vorsitzender wurde J. H. Wentholt gewählt.

Konkurse

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Blumengeschäftsinhabers **Franz Wolf** in Greiz ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse eingestellt worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Hermann Greth** in Davenstedt ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke Schlusstermin auf den 15. Januar 1901 anberaumt worden.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Karl August Beekmann** in Osnabrück ist am 14. Dezember 1900 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Auktionator Rud. Meimberg in Osnabrück. Erste Gläubigerversammlung den 12. Januar. Anmeldefrist bis zum 15. Januar. Allgemeiner Prüfungstermin den 31. Januar. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Januar 1901.

Mitteilungen des Geschäftsamtes.

Freiexemplare für Lehrlinge.

Wie in den voraufgegangenen Jahren, so stellen wir auch für das Jahr 1901 hundert Exemplare von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung für Lehrlinge unserer Abonnenten zur Verfügung. Die Zusendung erfolgt an den Lehrling selbst, dessen Adresse mitzuteilen ist.

Der für Lehrlings-Exemplare festgesetzte Preis beträgt drei Mark.

Die Bestellung wird nur dann ausgeführt, wenn sie von einem direkten Abonnenten für seinen Lehrling ausgeht.

Ein Freiexemplar wird nur für einen Lehrling des Abonnenten bewilligt. Letzterer muss ebenfalls seinen **vollen** Beitrag für den laufenden Jahrgang entweder schon eingesandt haben oder diesen bei der Anmeldung des Lehrlings mit beifügen.

Sobald die festgesetzte Zahl der Freiexemplare vergeben ist, wird dies veröffentlicht.

In brieflichen Verkehr treten wir dieser Angelegenheit wegen durchaus nicht.

Alle Anfragen, ob noch Exemplare zu vergeben sind, bleiben unbeantwortet. Ebenso finden jene Bestellungen keine Berücksichtigung, mit denen der Betrag nicht gleichzeitig übersandt wird. Es bleibt auch unbeachtet, wenn jemand mitteilt, den Betrag später einsenden zu wollen.

Wir machen noch ganz besonders darauf aufmerksam, dass wir ausnahmslos an den hier veröffentlichten Bedingungen festhalten müssen und in dieser Angelegenheit weder Briefe beantworten, noch Zahlungen stunden. Dies gilt auch für die bisjetzt schon eingelaufenen Meldungen.

Verlag von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Abonnementspreis:
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 2. Erfurt, den 12. Januar 1901. XVI. Jahrgang.

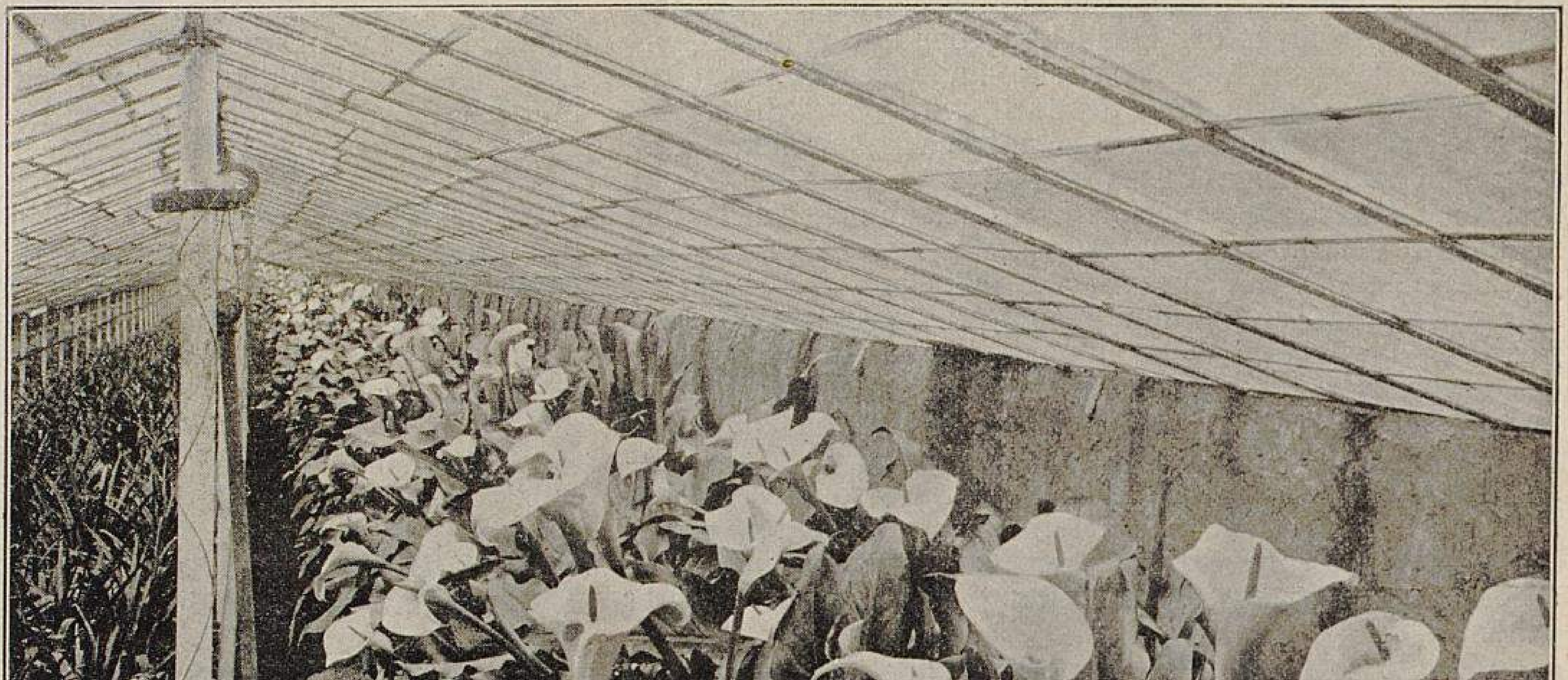
Calla aethiopica grandiflora.

Von **Johannes Nicolai**, Handelsgärtner in Coswig bei Dresden.

Wenn man in unserer Zeit in den Blumengeschäften allerorten Umschau hält, dann wird man das Wechseln der Mode und die Wandlungen der Anschauungen gegenüber dem früher Bevorzugten wahrnehmen. Neben den feinsten und zartesten Zusammenstellungen lieblicher Blumen sieht man auch die Verwendung grosser Blumen zur Ausführung von Arbeiten der Bindekunst und zu Dekorationszwecken der verschiedensten Art. Zu diesen jetzt ganz besonders bevorzugten, bedeutend im Wert gestiegenen und nicht mehr zu entbehrenden Blumen gehören in erster Linie die der *Calla aethiopica grandiflora* und deren Verwandte, wie *candidissima*, *pumila* usw. Diese Varietäten sehen sich im allgemeinen ähnlich und sind im wesentlichen nur durch die Grösse und die Form der Blätter unterschieden.

Für den Handelsgärtner sind *Calla aethiopica grandiflora* und *C. aethiopica candidissima* die besten und wertvollsten Sorten, die man durch ein zweckgemäss gewähltes Kulturverfahren vom Dezember bis zum Juni blühend zu haben vermag.

Die nebenstehende Abbildung zeigt ein für den späten Flor eingerichtetes Haus, auf dessen Rückseite Calla ausgepflanzt stehen. Der Wert solcher Anlagen wird bedingt durch den Preis, der für die Blumen gezahlt wird, und der je nach der Jahreszeit und der Grösse der Blumen zwischen 12 bis 4 M. für das Dutzend schwankt. Berücksichtigt man, dass eine Pflanze je nach ihrer Stärke an jedem Haupttrieb 3 bis 4 und an den Nebentrieben eine und zwei Blumen bringt, so wird daraus ersichtlich, dass diese



Calla aethiopica grandiflora in der Handelsgärtnerei von Johannes Nicolai in Coswig.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Kultur noch einen guten Gewinn abwirft. Die Grösse der Blumen ist sehr verschieden; bei *Calla aethiopica pumila* beträgt sie 6—10 *cm*, bei *C. aethiopica* 10 *cm*, bei *C. aethiopica grandiflora* 15—20 *cm* und bei *C. aethiopica candidissima* 20—25 *cm* im Durchmesser.

Die Blumen sind haltbar genug, um auf ziemlich weite Entfernungen versandt werden zu können.

Die Kultur der Calla ist schon so bekannt, dass eine Beschreibung wol entbehrlich ist. Bemerkt sei nur noch, dass die Calla zu jenen Pflanzen der südlichen Region gehören, deren Wachstum im September beginnt und deren Ruhezeit vom Mai bis September dauert.

ROSEN

Die wertvollsten Rosen-Neuheiten.

Von **Friedrich Harms** in Hamburg.

(Fortsetzung.)

Tee-Hybriden.

In dieser Gattung, die in den letzten 20 Jahren durch viele wertvolle Sorten bereichert wurde, nachdem *La France, Cheshunt Hybrid* und die Bennett'schen Züchtungen den Anfang gemacht hatten, bildet *Dr. Cazeneuve* (Dubreuil) in gewisser Beziehung eine Art Gegenstück zu *Gruss an Teplitz.* Beide sind im Aeusseren zwar grundverschieden, besonders im Wuchs und Blütenstand, aber durch williges Blühen, regelmässiges Remontiren und durch ihre feurig- oder braunrote Färbung und die schwärzliche sammetartige Schattirung werden beide durch Kreuzungen jedenfalls neues Blut, längst erwünschte leuchtendrote, schwärzlich oder braunrote sammetartige Färbungen auch in die Gattung der Tee-Hybriden bringen, die uns bislang fehlten, und gerade deshalb lege ich ihnen grossen Wert bei. *Dr. Cazeneuve* hat freilich nur mittelgrosse, aufrechtstehende, flache, etwas abgeplattete, schalenförmige Blumen, aber fast jeder Trieb endigt mit einer Blume, deren sammetige, feurig schwarzbraunrote Farbe im Aufblühen fast der von *Jean Liabaud* und ähnlichen Sorten gleichkommt. Der Wuchs ist mässig stark, aufrecht und hat etwas Bourbonähnliches in der Art der Remontant-Sorte *Crimson Bedder.*

Die dritte im Bunde der reichblühendsten feurigroten Rosen ist *Liberty* (A. Dickson). Als leuchtendrote Treib- und Gruppenrose wird sie jedenfalls die beste sein. Seitdem sie im letzten Frühjahr in den Handel gegeben und vorher schon, ist sie (besonders in Amerika) riesig, zu Tausenden vermehrt und verkauft worden, und dennoch wird in nächster Zeit die Nachfrage kaum zu decken sein, solches Aufsehen hat sie allgemein erregt. Der Wuchs ist in der Art wie *The Meteor,* nur noch etwas straffer; Holz und Belaubung nähert sich mehr dem der guten Remontanten, wie *Alfred Colomb;* fast jeder Trieb endigt mit einer Blume. Dieselben sind leuchtend feurigrot, gross und schön gebaut, mit grossen muschelförmigen Petalen.

An hellfarbigen Tee-Hybriden: weissen, rosafarbigen und gelben, brachten die letzten Jahre ziemlich viele empfehlenswerte Sorten. Sie sind zumteil in dieser Zeitschrift früher (Nr. 35 und 37 Jahrgang 1900) schon beschrieben und empfohlen, weshalb ich sie nur kurz erwähnen will.

Rosomane Gravereaux (Soupert & Notting). Silbrigweiss, schöne lange Knospe, gute Haltung und Belaubung; sehr schön.

Marie Louise Poiret (Soupert & Notting). Zartrosa, Mitte dunkler; auch gut.

Johanna Sebus (Dr. Müller). Sehr fein kirschrosa mit gelblichem Schein; farbenbeständig. Sie wird hoffentlich genügend remontiren.

Mlle. de Kerjégu. Sehr schön in Knospe, leider etwas leicht gefüllt; Rückseite der Petalen glänzend rosa, Innenseite weisslich. In der Art wie *Grand Duc Adolph de Luxembourg.* In Trier fand ich sie unter *Mlle. Kerkhove* ausgestellt.

Mrs. Robert Garrett (Cook). Zart rosa, lange schöne Knospe. Sehr wertvolle Treibrose.

Palmengarten-Direktor Siebert (Welter & Hinner). Gelblichrosa, auf gelblichweissem Grunde; bringt oft sehr schöne Blumen.

Papa Lambert (Lambert). Grosse dicke, lange Knospe, schön rosa, Mitte dunkler, steif aufrecht, aber oft ungleich wachsend; steht den Remontanten nahe. Prunkblume.

Kaiserkrone (Welter). Grosse edelgebaute Blume, dunkel goldgelb, welche Färbung hoffentlich nicht zu schnell verbleicht; lange Knospe. Prächtige Sorte. Dürfte ihrer Färbung und anderer guter Eigenschaften wegen bald sehr beliebt und verbreitet werden, besonders wenn der Wuchs genügend stark ist.

Mme. Ravary (Pernet). Knospen goldgelb, Blumen orangegelb; nach dem Aufblühen leider bald verbleichend, sonst sehr gut.

Die vor zwei oder drei Jahren eingeführten guten Sorten sind schon mehr bekannt. Zu nennen wären etwa als in dieser oder jener Beziehung wertvoll: *Balduin, Killarney,* langknospig, aber zu leicht gefüllt; *Ellen Willmott,* weisslich rosa, gute Schnittrose; *Frau Geheimrat von Boch,* im Herbst schön; *Grossherzogin Viktoria Melita,* weniger gefüllt als *Kaiserin Auguste Viktoria,* aber besser verzweigt und belaubt; eine gute Gruppenrose; *Mme. Eugénie Boullet,* halbgeöffnet, schön; *Mme. Joseph Combet,* einzelnstehende, grosse rahmweisse Prunkblume; *L'Innocence,* »weisse *Testout*« genannt, aber kein Sport davon, wie einige angeben. Feine, edle weisse Rose, Mitte gelblich, nicht so kräftig wachsend wie *Testout* und etwas empfindlicher gegen anhaltende Nässe.

Mme. Jules Grolez (Guillot). Wäre unter den 1897er Neuheiten als gute Schnittsorte hervorzuheben. Färbung lebhaft chinesischrosa, nach dem Ansatz der Petalen mit gelblichem Schein. Knospe und halboffene Blume könnten freilich etwas länger sein; beim gänzlichen Aufblühen legen die Petalen sich zurück und rollen die Ränder auf, mehr noch als *La France,* sodass sie in ihrer Form eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Kaktus-Dahlie bekommt und deshalb von einigen schon als »Kaktus-Dahlien-Rose« bezeichnet wird. Ich kann diese Blumenform nicht gerade schön finden, und dennoch wäre es nicht ausgeschlossen, dass auch solche Form bei einem grossen Teil des Publikums Anklang fände, besonders, wenn sie noch vervollkommnet wird. Verhielt man sich doch anfangs, ja sogar jahrelang in vielen Kreisen auch gegen *La France* ihrer Form wegen entschieden ablehnend. Mir wurde beispielsweise bei der ersten Konkurrenz mit 3 Neuheiten im Jahre 1868, weil *La France* darunter war, der zweite, für drei andere, ein Jahr ältere der erste Preis gegeben. Ein erster Blumenhändler unter den Linden in Berlin verlor seinerzeit die seit Jahren feste Kundschaft der gräflichen Familie von A., weil er einen prachtvollen Tafelaufsatz hauptsächlich mit der damals noch wenig verbreiteten *La France* geschmückt hatte. Die Engländer nannten sie noch lange Jahre nach ihrer Einführung und allgemeinen Verbreitung: die Rose mit den »dogs-ears« (im Deutschen »Eselsohren«, umgebogene Ecken in Büchern der Kinder), und dennoch fand die *La France*-Form schliesslich allgemeinen Beifall. Es ging dies so weit, dass man später in den Blumenläden die Petalen mancher Rosen, auch der *Mme. la Baronne de Rothschild* und ähnlicher Sorten, sogar umkrempelte, um der herrschenden Geschmacksrichtung zu entsprechen.

Tee-Rosen.

Diese Abteilung hat seit Jahren den grössten Zuwachs aufzuweisen, nachdem die Neuzüchtung von Remontant-Rosen bedeutend nachgelassen hat. In einigen Sorten wurde der Bau, in anderen die Haltung, in einer sehr grossen Zahl die Färbung verbessert, verfeinert, und in manchen Sorten ganz neue seltene, zumteil recht eigenartige, interessante Farbentöne und Farbenmischungen erzielt, leider aber noch keine einzige grosse vollkommen gebaute Blume in glänzend roter leuchtender oder dunkler sammetartiger Schattirung, wie die der *Princesse de Sagan.* Wieder andere verdienen Beachtung und gelangen zu grösster Verbreitung wegen ihres hervorragenden Wertes als Schnitt-, Treib- oder Gruppenrosen. Einigen Neuheiten ist allein deshalb schon Wert beizulegen, und kennzeichnen sie einen Fortschritt dadurch, dass sie stets eine gesunde Belaubung haben, niemals von Rost- und Pilzkrankheiten befallen werden, worunter so viele, ja die meisten Rosen mehr oder weniger zu leiden haben und dadurch, besonders gegen den Herbst, unansehnlich erscheinen. Erstere gute Eigenschaft haben namentlich die Soupert'schen Sorten *Souvenir de Pierre Notting, Mme. C. P. Strassheim,* die bald in den Handel

kommende *Konrad Strassheim* (Teehybride) und einige Sorten anderer Züchter; sie bleiben neben und zwischen anderen Rosen unter ganz denselben Kulturverhältnissen gesund im Laub. Man wird vielleicht noch dahin kommen, diese gute Eigenschaft möglichst auf alle Neuzüchtungen zu übertragen, sie gegen diese Uebel unempfänglich zu machen, wenn auch vorläufig noch nicht durch Impfung mit irgend einem Heilserum, so doch durch passende Zuchtwahl bei Kreuzungen und möglichste Reinhaltung der Elternpflanzen vor, während und nach der Befruchtung bis zur Samenreife.

Hinsichtlich auffallender, intensiver gelber Färbung steht in erster Linie *Georges Schwartz* (Vve. Schwartz). Blumen gross und meistens gut gefüllt, wenn auch nicht in edelster *Niphetos*-Form, so doch länglich. Färbung glänzend dunkel kanariengelb; die reinste, schönste, auffallendste Färbung in dieser Art. Genügend kräftig wachsend und dankbar blühend. Sie dürfte bei allen Rosenliebhabern die grösste Beachtung und dementsprechende Verbreitung finden.

In derselben Art, nur nicht so dunkelgelb, verdient Beachtung *Alliance Franco-Russe* (Guinard). Langknospig, gut gefüllte Blume auf kräftigem Stengel, glänzend gelb, Mitte oft etwas lachsfarbig.

Goldquelle (Lambert). Fast reine Teerose, obgleich sie etwas *Kaiserin*-Blut hat. Knospe länglich; Blume mittelgross, rötlich gelb. Eine reichblühende, leider zu schwachwachsende, gegen Frost empfindliche Rose, die durch Welter's *Kaiserkrone* übertroffen sein dürfte.

Sunrise (Piper). Eine der *Sunset* am nächsten stehende, rötlich- oder bräunlich-aprikosenfarbig schattirte Sorte; die Aussenseite der äusseren Petalen fast kirschrot. Auffallende dunkle, braunrote Belaubung an den jungen Trieben.

Beryl (A. Dickson). Eigentümliche mittelgrosse, halbgefüllte tief goldgelbe Blume. Knospe lang, in der Art der *Mme. Pierre Cochet*. Knopflochrose.

Jeanne Philippe (Godard). Nankinggelbe, rötlich getuschte, ziemlich gut gefüllte Blume, die der schönen Farbe wegen Beachtung findet.

Unter den weisslichen oder gelblichweissen Teerosen-Sorten verdienen Beachtung:

Dorothea Söffker (Welter). Lange, gestreckte Knospe; Blume gut gefüllt, in Form der *The Bride* ähnelnd, weiss mit gelblichem Anflug. Guter Wuchs und ununterbrochen blühend; mehltaufrei. Wertvolle Schnitt- und Gruppenrose.

Mme. C. P. Strassheim (Soupert & Notting 1898). Strauch kräftig, gut verzweigt, mit glänzend grüner, lederartiger Belaubung, gänzlich mehltaufrei, reich- und stets bis in den Herbst blühend, daher eine vorzügliche Gruppen- und Schnittrose. Knospen langgestreckt; die ziemlich grosse Blume ist mässig gefüllt, stets gut sich öffnend, gelblich-weiss, im Herbst schwefelgelb, Mitte gemsengelb. Sehr wertvolle Neuheit.

Elaine Greffulhe (Cochet). Schöne blendendweisse, in der Mitte etwas gelbliche grosse Rose, mit kräftigem geradem Blütenstiel, sich besser tragend als *Niphetos*, für die sie als Schnittrose als Ersatz dienen kann.

Princesse Ma (Gebr. Ketten). Gelblichweisse, innen gelbliche Blume, Rand lilarosa getuscht; lange Knospe.

Mme. Jacques Charreton (Bonnaire). Grosse milchweisse, in der Mitte kupferig-lachsfarbig getuschte Blume; sehr lange Knospe; im Bau und in der Füllung leider nicht vollkommen; im Oeffnen sehr schön.

Principessa di Napoli (Bräuer). Die viel gerühmte Herbst- und Winterschnittrose für die Riviera. Knospe und halboffene Blume lang, hellrosa, auf gelblichem Grunde. Bei kühlem Wetter gut, im Sommer bei der Hitze fast wertlos.

Queen Olga of Greece (Wm. Paul). Schön geformte, dunkel nelken-rosafarbene, in der Mitte gelblich getuschte, leider etwas hängende Blume von eigener schöner Färbung.

Mrs. Edward Mawley (A. Dickson). Sehr grosse Blume, glänzend karminrosa mit Lachsgelb; lange Knospe. Ausstellungs-Rose.

Mériame de Rothschild (Cochet). Mittelgrosse, leichtgefüllte Blume, zartrosa, Rand silbrig-weiss, Mitte feurig dunkelrosa, eigenartige Färbung.

Unter den vielen Sorten, deren Blumen meistens eine gelbe oder gelbliche Grundfarbe haben und zumteil merkwürdig mit Rosa, Karmin und Rot getuscht oder schattirt und oft schwer zu beschreiben sind und von Liebhabern der Mannigfaltigkeit und Abwechslung wegen verlangt werden, in Amerika für die Treiberei indessen fast niemals Aufnahme finden, sind folgende Sorten zu nennen: *Général Gallieni* (Nabonnand), schön belaubt; *Mme. Louis Poncet* (Guillot); *Princesse N. Troubetzkoy* (Gebr. Ketten); *Souvenir de William Robinson* (Bernaix), vierfarbig; *Mme. René de St. Marceau* (Guillot), in der Art der *Souvenir de Catherine Guillot*, aber dankbarer blühend; *Margherita di Simone* (Guillot), eine lebhaft gefärbte *Luciole*, leider etwas klein und leicht; *Reichsgraf E. von Kesselstatt* (Lambert); *Comtesse Theodore Ouvaroff* (Soupert & Notting); *Mme. René Gérard* (Guillot), feine Färbung, sehr wertvoll; *Souvenir de J. B. Guillot* (Guillot), eigene, veränderliche Färbung, halbgefüllt; als kleine reichblühende Gruppenrose zu empfehlen; *Lucile Coullon* (Vve. Schwartz) scheint auch eine gute, von *Kaiserin Auguste Viktoria* abstammende Rose zu sein.

Remontant-Rosen.

Es brachten uns die letzten Jahre weniger Remontant-Sorten und darunter wenig Hervorragendes; teilweise waren sie auch, weil weniger und ungenügend blühend, noch nicht zuverlässig abzuschätzen. Wir besitzen in dieser Abteilung so viele prächtige ältere Sorten, die zumteil, wenn nicht etwa durch reicheres Blühen im Herbst (Remontiren) schwer zu übertreffen sein dürften. Einige Züchter versuchen indessen, auch hierin Neues und Wertvolles zu erzielen, so z. B. N. Welter, der *Gruss aus Pallien* aus einer Kreuzung der *Baronne Ad. de Rothschild* × *Princesse de Bearn* im letzten Jahre brachte. Es ist eine wirkliche »rote *Rothschild*«. Wuchs, Holz und Blütenstand und die Form der grossen Blume sind die der Stammsorte. Die Färbung ist rein, leuchtend dunkelrot, farbenbeständig in Hitze und Nässe. Die Knospen sind lang und halboffen sehr schön. Als Sommer-Gruppenrose jedenfalls vorzüglich, ob aber im Herbst genügend remontirend, ist zweifelhaft. Als Treibrose soll sie vorzüglich sein. Jedenfalls ist sie in ihrer Art gänzlich neu und eine Prunkrose.

Auch bei Soupert & Notting sah ich im August v. J. einen feurig dunkelroten Sämling, eine »rote *Rothschild*«. Die Pflanzen, die schon in zahlreichen Freiland-Exemplaren in der Rosenschule vorhanden waren, zeigten ebenfalls deutlich den Typus der »*Rothschild*«, blühten und remontirten aber reicher. Die Blumen waren gross, aufrechtstehend, doch leider zu wenig gefüllt. Wenn auch anfangs zur Verbreitung als Neuheit vermehrt, so soll dieser Sämling doch vorläufig zurückgehalten werden, und habe ich empfohlen, ihn ferner zu kreuzen mit einer Sorte in ähnlicher Farbe, die stark gefüllt ist, wie z. B. mit *Jean Liabaud*, was wertvolle Sämlinge ergeben dürfte.

Mrs. F. W. Sandford (Curtis & Sandford) = *Pride of the Valley* (Hall & Prosser). Ein heller weisslicher Dauersport von *Mrs. John Laing*, der auch Beachtung verdient.

Rudolf Einhard (Welter & Hinner), Kreuzung von *Eugen Fürst* × *Duke of Teck*, ist als schöne sammetartige, leuchtend rote Rose zu empfehlen.

Manche andere Sorten ähneln den zahlreichen älteren zu sehr, sind weniger auffallend; teilweise sind es sogar einfach Wiederholungen ihrer Vorgänger. Selbst die gerühmte *Mrs. Cleveland* (Gill) unterscheidet sich in der Blume nur ausserordentlich wenig von *Général Jacqueminot*.

Alan Cheales (G. Paul). Eine hell lackrote, etwas breite, paeonienförmige Blume.

Luise Müller (Dr. Müller). Leuchtend rot, stets blühend, und *Marie Zahn* (Dr. Müller), silbrig rosa, karmin schattirt, lange, zugespitzte Knospe, wären allenfalls bemerkenswert.

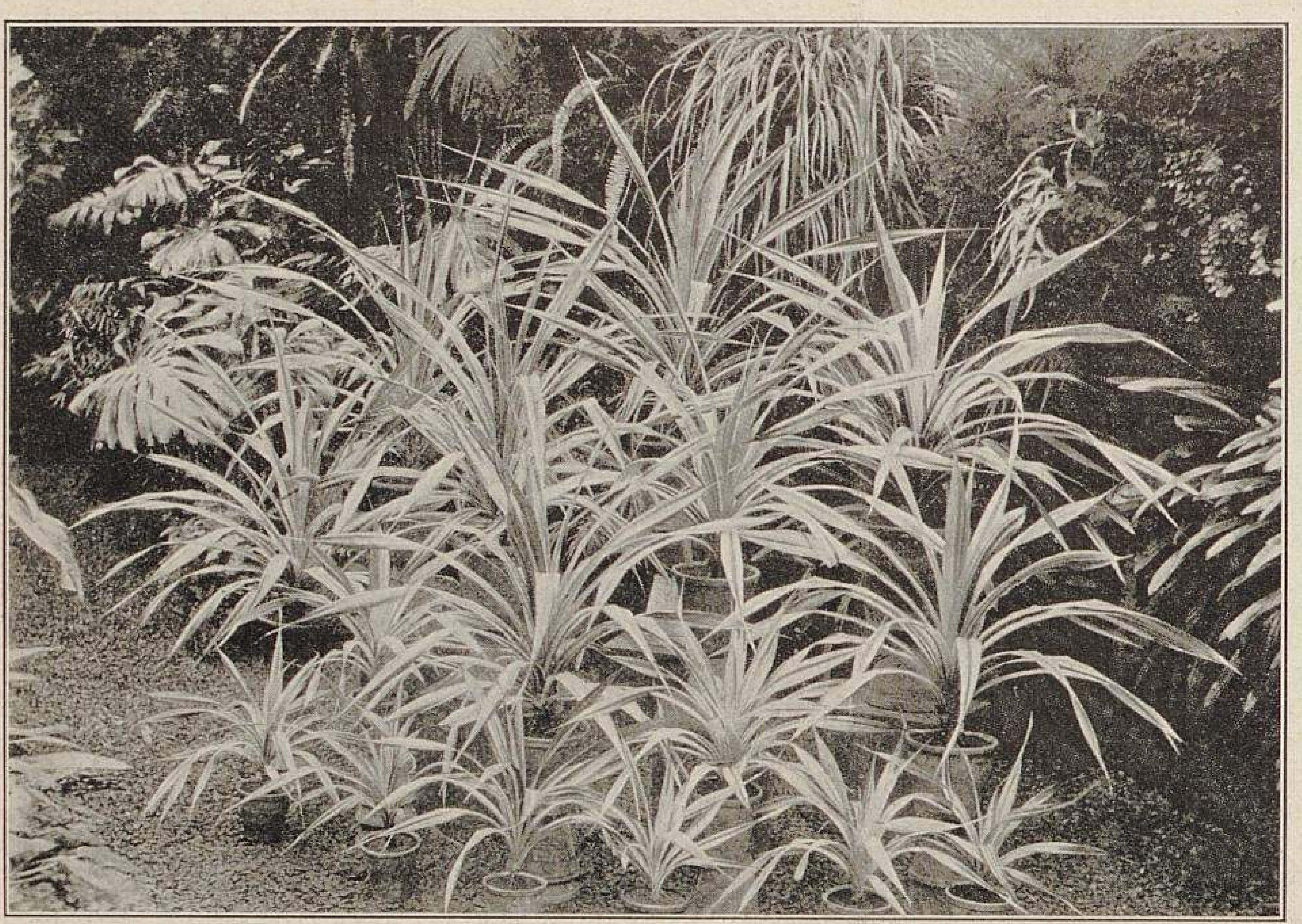
Auch Lambert's *Oskar Cordel* fällt durch ihr reiches Blühen und ihre leuchtend karminroten Blumen auf, doch müsste sie voller und der Bau schöner sein.

Als gestreifte Sorten finden der Abwechslung, der Eigenartigkeit wegen bisweilen Beifall *Coquette Bordelaise*, *Mme. Georges Déesse*, in der Art der *Paul Neyron*, oft (nicht regelmässig) gestreift, von der sie Dauersports sind.

Rugosa-Rosen.

Unter den Rugosa-Rosen mag *Konrad Ferdinand Meyer* (Dr. Müller) mit sehr grosser, rein silbrig-rosafarbener Blume am meisten Beachtung verdienen. Sie ist sehr stark wachsend und wirklich remontirend; als Buschrose jedenfalls empfehlenswert.

In Vorstehendem habe ich ziemlich viele Sorten genannt,



I. **Gruppe von Pandanus Sanderi in der Handelsgärtnerei von F. Sander & Ko.-St. Albans.**
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

von denen einige sich hinterher weniger bewähren, nur für grössere Sammlungen geeignet sein mögen, im ganzen waren es aber die auffallendsten, soweit ich sie beobachten konnte. Deshalb ist aber nicht ausgeschlossen, dass sich unter den nicht genannten auch noch einige Perlen finden werden.
(Schluss folgt.)

NEUE PFLANZEN

Pandanus Sanderi.

Als Sander im Jahre 1898 auf der Fünfjahres-Ausstellung in Gent seine das grösste Aufsehen erregende Neuheiten-Gruppe ausstellte, wurde in ihr neben *Acalypha Sanderiana* der goldig gestreifte *Pandanus Sanderi* mit am meisten bewundert. Auf diesen Pandanus haben wir inzwischen, besonders aus Anlass seiner Zurschaustellung in St. Petersburg usw., wiederholt aufmerksam gemacht und auch auf S. 115 des Jahrganges 1899 eine Abbildung veröffentlicht. Bisher aber war diese Neuheit dem Handel nicht zugänglich, was jetzt jedoch der Fall ist, welcher Umstand für uns die Veranlassung bildet, nochmals auf den hohen Wert dieser prachtvollen Dekorationspflanze aufmerksam zu machen.

Pandanus Sanderi ist das goldige Seitenstück zu dem silbrigen *Pandanus Veitchi* mit all den Vorzügen im Wert und in der ganzen Erscheinung, die das Gold dem Silber gegenüber hat. Der Bau der Pflanze ist, wie das die Abbildungen zeigen, tadellos und der Wuchs ein sehr kräftiger und üppiger. Da auch die Vermehrung eine leichte ist, so sind in diesem Pandanus alle Eigenschaften vereinigt, durch die der Wert einer Handelspflanze bedingt wird.

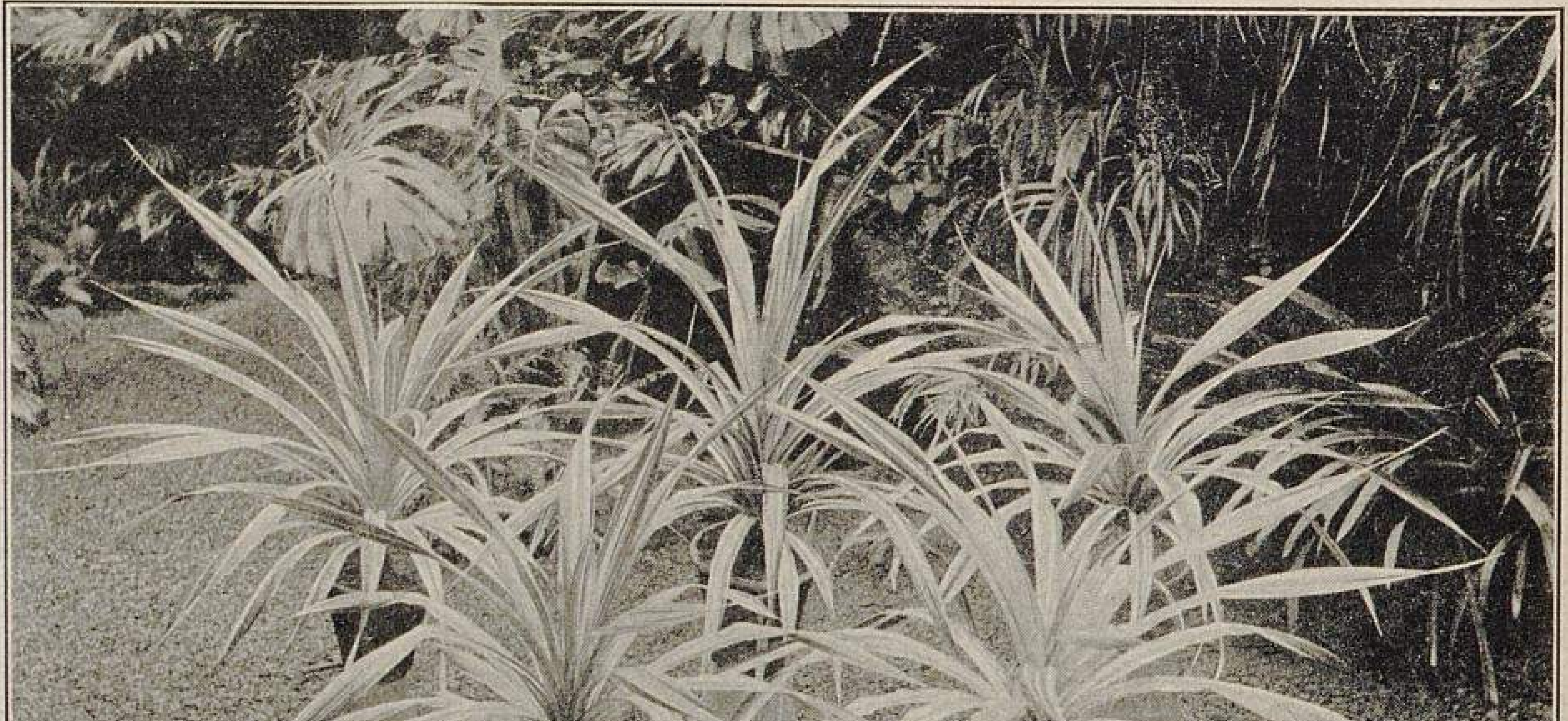
Nach Sander's brieflichen Mitteilungen soll diese Neuheit von den Salomons-Inseln stammen, jedoch sind seine Angaben natürlich unbestimmt. Für diejenigen, die Lust haben, Rätsel zu lösen, setzen wir sie hier wörtlich her: »Die Pflanze importirte ich von den Salomons-Inseln. Neu-Britannien und Neu-Irland waren ja englisch und heissen jetzt Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg. Als bei der letzten Verteilung Deutschland den grössten Bissen bekam, fiel ihm ja Hawai und einige andere der Sandwich-Inseln zu. Ob meine Pflanze nun von den jetzigen deutschen Sandwich-Inseln oder den britischen Besitzungen stammt, müssen wir denjenigen Herren festzustellen überlassen, die einen Reisenden hinaussenden. Etwas Erfahrung müssen die Herren aber haben, denn es ist schwer, *Pandanus Sanderi* gut nach New York zu bringen. Mir glückte der erste Versuch. Ich glaube aber nicht, dass es mir zum zweitenmale gelingen wird, der fremden Flora ein schöneres Kind zu entführen.«

Die diesen Mitteilungen beigegebenen Abbildungen veranschaulichen in der besten Weise die äussere Erscheinung des *Pandanus Sanderi,* dessen Bau und reiche Belaubung, sowie die dekorativen Eigenschaften, die bereits durch kleine Pflanzen zur Geltung gebracht werden. Stellt man sich nun noch vor, dass die stark ausgeprägte breite Streifung der Blätter sich in wärmstem Gelb zeigt, dann gewinnt man eine Vorstellung von dem Zierwert des *Pandanus Sanderi,* der gewiss eine unserer beliebtesten Dekorationspflanzen werden wird.

Helianthus cucumerifolius.

Miniatur-Sonnenblume.

Ein Fürstengeschlecht wurden die Helianthus in einer früheren Nummer dieses Blattes genannt, und in der Tat kann man diesen zugleich graziösen und stolzen Blumen eine ge-



II. **Gruppe von Pandanus Sanderi in der Handelsgärtnerei von F. Sander & Ko.-St. Albans.**
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

wisse Vornehmheit nicht absprechen. Nicht umsonst tragen sie ihren Namen »Sonnenblumen«, denn gleich strahlenden Sonnen leuchten sie in ihrer eleganten, in allen Tönen des Gelb variirenden Erscheinung zwischen den übrigen Sommer- und Herbstblumen. In den letzten Jahren haben sie denn auch immer mehr allgemeine Würdigung gefunden; sie sind geradezu Mode geworden. Kein Wunder daher, dass jetzt allenthalben Neuheiten von verschiedenen Helianthus-Arten auftauchen. Besonders die einjährigen *Helianthus cucumerifolius*-Varietäten, die mit ihren kleineren, zierlicheren Blumen sich noch mehr als die gewöhnlichen Sonnenblumen für alle möglichen gärtnerischen Zwecke eignen, erfreuen sich grosser Beliebtheit.

So war es auch uns bereits im vergangenen Jahre vergönnt, verschiedene neue Spielarten von *Helianthus cucumerifolius* von hervorragender Schönheit dem Handel zu übergeben. Inzwischen sind diese Varietäten aber noch mehr vervollkommnet worden.

Es ist in der Tat nicht leicht zu sagen, welche von den neuen Varietäten die schönste ist. *Albus* hat den Reiz des Absonderlichen für sich, da sie fast reinweiss ist, eine Färbung, die bisher noch bei keiner Sonnenblume anzutreffen war. *Venus, Sirius, Erato* und *Mars* fallen besonders durch ihr glänzendes, teils ganz schwarzes Zentrum auf, sind jedoch im übrigen durchaus von einander verschieden. Während *Venus* zartfarbige gelblichweisse, gedrehte Blumenblätter und um das Zentrum einen goldgelben Kreis hat, strahlt *Sirius* in einem kräftigen Zitronengelb; beide sind verhältnismässig grossblumig. *Erato* dagegen zeigt ein wundervolles Rahmgelb und hat herrlich geformte, Edel-Dahlien ähnliche Blumen. *Mars* ist leuchtend goldgelb mit grossen, auffallenden Blumen und zeichnet sich vor seinen Genossen durch einen höheren, schlankeren Wuchs aus. Mit grossen hellgelben, sternförmigen Blumen ist *Leda* geziert. *Kalypso* ist rahmweiss mit zierlich gedrehten Blumenblättern; *Hermione* ist grünlichgelb, und endlich zeigen *Circe* und *Saturn* eine leuchtend gelbe Färbung, erstere mit gedrehten Blumenblättern, letztere sternförmig.

Nicht minder schön sind die gefüllten Varietäten. Da auch hier die Farbe des vergrösserten Zentrums sehr variirt, tritt die Mitte oft in einen sehr wirkungsvollen Gegensatz zu den anders abgetönten, teils glatten, teils gerollten Randblättern. Die oft hoch-, aber auch flachgewölbten Blumen erscheinen somit wie von einer Manschette umsäumt, ähnlich einer gefüllten Ranunkel.

Alle vorbenannten Hybriden sind sowol für die Binderei, als auch für Gartenanlagen ausserordentlich wertvoll. Besonders gut eignen sie sich für Vasen und Jardinieren, sowol der langen, schlanken und straffen Stengel, als auch der edelgeformten, schön gefärbten und stolz getragenen Blumen wegen. Ein Strauss der genannten Varietäten bietet durch die Verschiedenartigkeit der Blumen, sowol was Form als Färbung anlangt, einen herrlichen Anblick, und rechnet man noch dazu die lange Haltbarkeit der abgeschnittenen Blumen, so lässt sich wol kaum ein idealerer Bindewerkstoff denken.

Die Pflanzen selbst wachsen halbgedrungen, pyramidenförmig, sind stark verzweigt und erreichen bei einem Durchmesser von 60—80 *cm* eine Höhe von 1—1,80 *m*, je nach der Sorte. Der ausserordentlich reiche Blütenflor dauert vom Monat Juni bis in den Spätherbst. Als elegante und reichblühende Zierpflanze für Gärten und Parkanlagen kann der *Helianthus cucumerifolius* mit seinen Varietäten somit ebenfalls angelegentlichst empfohlen werden.

M. Herb, Inhaber der Firma Herb & Wulle in Neapel.

ZIERGEHÖLZE

Acer palmatum und seine Formen.

Von **L. Späth,** Baumschulenweg bei Berlin.

Die prächtigen Varietäten des formenreichen japanischen *Acer palmatum* haben bei uns noch nicht entfernt die Verbreitung erlangt, die sie ihrer Schönheit wegen verdienen, und zwar wol hauptsächlich aus dem Grunde nicht, weil man sie fast allgemein als für die Freilandkultur zu zärtlich ansieht. Dies ist jedoch keineswegs der Fall; sie halten vielleicht besser als manches andere schöne Gehölz unserer Gärten unter leichter Bedeckung und, wenn erstarkt und nur etwas im Schutze stehend, die Unbilden unserer Winter aus, wie dies durch prächtige Exemplare, die sich hier und da in norddeutschen Gärten finden, bewiesen wird.



III. Gewächshaus-Abteilung mit Pandanus Sanderi in der Handelsgärtnerei von F. Sander & Ko.-St. Albans. (Text S. 16.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nicht allein die ausserordentliche Mannigfaltigkeit in der Form der zierlich zerschlitzten Blätter macht diese Ahorne so anziehend, auch die wunderbar zarten Laubfarben: die braunroten Töne des Austriebs, das zarte Smaragdgrün der entwickelten Blätter und nicht zum wenigsten die prächtige, leuchtend rote Herbstfärbung, die in dem letzten günstigen Nachsommer in ihrer ganzen Schönheit hervortrat, sind Vorzüge, wie man sie selten bei einer Art vereinigt findet.

Als eine der schönsten Formen ist *Acer palmatum atropurpureum* zu nennen, dessen zierliches Laub vom Austriebe an bis in den Herbst hinein tief rot gefärbt ist.

Sorbaria Aitchisoni.

Ein wertvoller neuer Blütenstrauch.

Die beiden bekanntesten Vertreter der Gattung Sorbaria sind *Sorbaria sorbifolia* und *S. Lindleyana*. Gewöhnlich werden sie als Arten der Gattung Spiraea aufgeführt, sind aber schon auf den ersten Blick von den übrigen strauchartigen Spiraeen durch ihre gefiederten Blätter auffallend verschieden, und da zu diesen äusseren Unterschieden noch Abweichungen im Blütenbau kommen, ist man wol berechtigt, Sorbaria als selbständige Gattung zu betrachten.

Sorbaria sorbifolia ist die bekannteste und am häufigsten angepflanzte Art; sie ist völlig winterhart und trägt grosse gedrängte Rispen weisser Blüten an der Spitze kräftiger, auf-

rechter Stengel. Der Wuchs dieses Strauches, der kaum über 1,50 *m* hoch wird, ist jedoch etwas steif, und da die Art auch leicht durch ihre zahlreichen Ausläufer lästig wird, pflanzt man sie weniger häufig an, als sie es sonst wol verdient. Im Frühjahr ist sie einer der ersten sich mit frischem Grün schmückenden Sträucher.

Bei weitem schöner ist *Sorbaria Lindleyana,* die einen höheren und gefälligeren Wuchs hat und grosse lockere Blütenrispen an der Spitze ihrer schlanken Zweige trägt, auch weniger durch Ausläufer lästig wird. Leider ist diese Art empfindlich und nur für die wärmeren Gegenden Deutschlands zu empfehlen. Es ist daher mit Freuden die Einführung einer neuen Art zu begrüssen, die an Schönheit der *Sorbaria Lindleyana* gleich kommt, wenn nicht sie übertrifft, und dabei bedeutend winterhärter ist, sodass sie voraussichtlich auch in den kälteren Lagen Deutschlands mit Erfolg als Zierstrauch angepflanzt werden kann.

Diese neue Art ist *Sorbaria Aitchisoni,* eine erst seit kurzer Zeit in Kultur befindliche und noch nicht ausserhalb botanischer Gärten verbreitete Art. Das Arnold-Arboretum erhielt sie vor 3 Jahren von dem botanischen Garten in Kew unter dem Namen *Spiraea sorbifolia.* Sie fiel mir bereits im



Blütenzweig von Sorbaria Aitchisoni.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Sommer 1899 durch ihre Belaubung auf, und ihre Zugehörigkeit zu *Spiraea sorbifolia* war mir sehr zweifelhaft. Leider konnte ich die Blüten nicht untersuchen, da ich mich zur Blütezeit der Pflanze gerade auf Reisen befand und sie überdies in jenem Jahre nur spärlich blühte. Im vergangenen Sommer jedoch blühte sie reichlich von Ende Juli an bis Ende August und dann noch spärlich bis Ende September. Bei genauer Vergleichung mit den übrigen beschriebenen Arten der Gattung Sorbaria fand ich, dass sie sicher eine von denselben gut verschiedene Art sei, jedoch bereits von Th. Wenzig als Varietät unter dem Namen *Spiraea sorbifolia var. angustifolia* kurz erwähnt worden war. Ich hatte schon eine genaue Beschreibung nebst botanischen Zeichnungen zur Veröffentlichung bereit, als eine Beschreibung derselben Art von W. B. Hemsley in »Gardeners' Chronicle« in der Nummer vom 6. Oktober 1900 erschien, in der sie unter dem Namen *Spiraea Aitchisoni* aufgeführt wurde.

Die nebenstehende Abbildung eines blühenden Zweiges, den ich im Laufe des Sommers im Arnold-Arboretum photographirte, mag die Form des Blütenstandes und der Belaubung veranschaulichen und die nachfolgende Beschreibung das Bild der Art vervollständigen.

Sorbaria Aitchisoni Hemsl. *(Spiraea Aitchisoni* Hemsl., *Spiraea sorbifolia var. angustifolia* Wenzig) erwächst zu einem Strauch von $2^1/_2$ *m* Höhe mit schlanken aufrechten oder übergeneigten, sich ausbreitenden Zweigen, die im ersten Sommer lebhaft rot, im zweiten Sommer jedoch licht graubraun gefärbt sind; sie sind wie die ganze Pflanze von Anfang an völlig kahl. Der Strauch treibt zahlreiche junge Triebe aus dem Wurzelstock; Ausläufer jedoch habe ich noch nicht bemerkt. Die unpaarig gefiederten Blätter erreichen bis 30 *cm* Länge und tragen auf schlanker, meist rot überlaufener Spindel 13—21 lineal- bis schmal-lanzettliche, lang zugespitzte und am Grunde verschmälerte Blättchen, die freudiggrün und oberseits etwas glänzend, einfach bis schwach doppelt gesägt und 6—9 *cm* lang sind bei einer Breite von $^3/_4$—$1^1/_4$ *cm.* Die weissen Blüten, die von Ende Juli bis August und vereinzelt bis in den Herbst erscheinen, sind in grossen, bis 30 *cm* langen lockeren Rispen mit fast wagerecht abstehenden Verzweigungen angeordnet, deren untere an den Winkeln von Fiederblättern stehen. Die einzelnen Blüten sind etwa 1 *cm* breit und haben rundliche Blumenblätter und zurückgeschlagene, fast halbkreisförmige ganzrandige Kelchblätter. Die längsten der ungleich langen zahlreichen Staubgefässe überragen die Blumenblätter um ein weniges und sind etwa doppelt so lang wie die 5 Griffel. Der Fruchtknoten ist völlig kahl und besteht aus fünf bis fast zur Spitze verwachsenen Fruchtblättern. Die Frucht ist eine 3—4 *mm* lange, fachspaltig aufspringende Kapsel mit mehreren kleinen Samen in jedem Fach.

Die Heimat der *Sobaria Aitchisoni* ist gleich der *S. Lindleyana* das Himalaya-Gebirge, welch letztere Art jedoch weiter nach Westen geht und auch in China vorkommt. *Sorbaria Aitchisoni* wurde zuerst im Jahre 1879 von Dr. J. E. S. Aitchison im Tale des Kuram-Flusses in Afghanistan aufgefunden, jedoch von Hooker zu *Sorbaria sorbifolia* und von Boissier zu *Sorbaria Lindleyana* gestellt, während Wenzig sie als eine besondere Varietät von *Sorbaria sorbifolia* betrachtete.

Im Jahre 1880 sammelte Robert Ellis in Kaschmir Samen, aus denen in Kew Pflanzen erzogen wurden, die 1889 zum erstenmale blühten. Durch J. F. Duthie, Direktor des botanischen Gartens in Saharampur, wurden 1895 Samen unbekannter Herkunft nach Kew gesandt, von denen die im Arnold-Arboretum kultivirte Pflanze stammt.

Die *Sorbaria Aitchisoni* unterscheidet sich leicht von der ähnlichen *S. Lindleyana* durch die völlige Kahlheit der Blätter und Zweige, die überdies rot gefärbt sind, während *S. Lindleyana* grüne Zweige hat. Die schmalen, meist fast nur einfach gesägten, glatten Blätter unterscheiden sie von allen übrigen Arten, die breitere, scharf und doppelt gesägte Blätter mit oberseits sehr vertieften und unterseits stark hervortretenden Nerven besitzen. Die Früchte sind etwas grösser als bei *S. Lindleyana,* und die von mir untersuchten, aus Afghanistan stammenden zeigten einen wagerecht stehenden Griffelrest, während ich ihn bei *S. Lindleyana* zurückgekrümmt fand, sodass also meine Beobachtung in dieser Hinsicht nicht mit Hemsley's Abbildung in »Gardeners' Chronicle« übereinstimmt.

Um zu verhüten, dass die Pflanze, deren Autor ihr so wie so schon zwei Gattungsnamen mit auf den Weg gegeben hat, durch Umtaufen auch noch zu einer *Basilima* gemacht wird, ein Name, der unberechtigterweise Aufnahme in den neueren dendrologischen Werken gefunden hat, möchte ich einige Worte über die Nomenklatur der Gattung Sorbaria hier einschalten. Rafinesque beschrieb in dem im Jahre 1836 erschienenen dritten Hefte der »New Flora of North

America« auf Seite 75 die *Spiraea sorbifolia* als Vertreter einer neuen Gattung »*Basilima* Raf. 1815«. Otto Kuntze und E. L. Greene betrachteten nun den Namen als von 1815 stammend als den ältesten und tauften die von Maximowicz unter Sorbaria beschriebenen Arten in *Basilima* um, ohne wie es scheint wirklich die vermeintliche, im Jahre 1815 veröffentlichte Beschreibung gesehen zu haben, und andere Botaniker folgten ihnen. Es gelang mir nun nach längerem Suchen in einer sehr seltenen, im Jahre 1815 in Palermo erschienenen Schrift Rafinesque's, betitelt »Analyse de la nature ou tableau de l'universe« auf Seite 173 unter Spireadia folgende Aufzählung von Gattungsnamen, jedoch ohne irgend welche Beschreibung zu finden: »G. 1, *Spiraea* L., G. 2, *Rhodalix* R. sp. do., G. 3, *Drymopogon* R. sp. do., G. 4, *Basilima* R. sp. do., G. 5, *Filipendula* T., G. 6, *Gillenia* Mench.« Da man hieraus unmöglich ersehen kann, was Rafinesque unter Basilima verstanden hat, kann sein Name erst von 1836 an, wo eine Beschreibung gegeben ist, Geltung beanspruchen. *Sorbaria* jedoch ist bereits 1825 von Séringe als eine Untergattung von Spiraea aufgestellt und beschrieben worden. Einige Jahre später, in dem 1828 veröffentlichten Katalog der von Wallich im Himalaya gesammelten Pflanzen, schlug Lindley den Gattungsnamen *Schizonotus* für *Spiraea sorbifolia* und *S. Lindleyana* vor, ohne jedoch Gründe dafür zu nennen. Dieser Name wurde dann später irrtümlich von Rafinesque, der eine im Text zu Tafel 1365 gegebene Bemerkung Lindley's im »Botanical Register« von 1830 gründlich missverstand, für *Spiraea discolor* angewendet.

Doch kehren wir von diesem papierenem Thema zur lebenden Pflanze zurück. *Sorbaria Aitchisoni* verdient es sicher, sobald wie möglich Verbreitung zu finden. Sie ist besonders zur Anpflanzung am Saume von Gehölzgruppen, an Ufern von Gewässern, sowie als Einzelpflanze zu empfehlen, da ihre unteren Zweige dem Boden aufliegen und sie so einen breiten, bis zum Fusse mit frischgrüner, zierlicher Belaubung bekleideten Busch bildet, der auch ohne Blüten schön ist. Die Belaubung erhält sich frisch und grün, bis im Spätherbst stärkere Fröste eintreten. Sie scheint am besten in etwas feuchtem, aber durchlässigem Boden zu gedeihen und sonnige, warme Lage zu lieben. Sie dürfte sich leicht durch Stecklinge vermehren lassen und als ältere Pflanze vielleicht auch Ausläufer machen, die zur Vermehrung dienen können. Am einfachsten wäre sie aus Samen zu erziehen, wenn sie solchen hervorbringt; die hiesige Pflanze setzte im vergangenen Sommer, obwol sie reichlich blühte, keinen Samen an.

Es ist zu wünschen, dass mit *Sorbaria Aitchisoni* bald in Deutschland Versuche angestellt würden, um festzustellen, wie gross ihre Winterhärte in rauheren Lagen ist. Hier im Arnold-Arboretum, wo *Sorbaria Lindleyana* stets erfriert, hat sie die beiden letzten Winter gut überstanden, ist also jedenfalls weit härter als diese.

Sorbaria Aitchisoni gehört unter den Blütensträuchern jedenfalls zu den wertvollsten neueren Einführungen und wird sicher, wenn sie erst mehr bekannt ist, einen Platz unter unseren besten Ziersträuchern erhalten, zumal sie ein Sommerblüher ist, an denen wir bekanntlich keinen Ueberfluss haben.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

Der Schnitt der Ziergehölze.

Von **St. Olbrich**, Baumschulen-Chef in Zürich.

Der Schnitt der Ziergehölze erfordert Sach- und Pflanzenkenntnis, ohne welche es nicht möglich ist, die Gehölze je nach ihrer Eigenart in ihrer natürlichen Entwicklung zu fördern, sie durch den Schnitt den vorliegenden Verhältnissen anzupassen, sie in ihrer Ausbildung dort, wo es erforderlich ist, zu beschränken oder sie darin zu beleben, kurz sie für den Zweck, dem sie dienen sollen, zu formen. Bevor man schneidet, muss man also wissen, was der Zweck des Schneidens sein soll.

Ohne zweckgemässen Schnitt ist es nicht möglich, Gehölzanpflanzungen in Gartenanlagen dauernd in Ordnung zu halten, wie wir dies bei der ungestörten freien Entwicklung der Gehölze im Walde beobachten, wo sich der Kampf ums Dasein am deutlichsten zeigt, indem das Schwächere vom Starken unterdrückt wird, was jedoch in den Anpflanzungen unserer Gartenanlagen nicht geschehen soll. Man will hier vielmehr, dass von der grossen Zahl der Arten unserer Ziergehölze, die wir aus den verschiedensten Gründen anpflanzen, jede an ihrem Platze zu der charakteristischen Entwicklung gelange, die man bei der Anpflanzung für sie in Aussicht genommen hat, und sie damit ihren Bestimmungszweck erfülle.

Man hat immer zu unterscheiden zwischen dem Schnitt der Gehölze während der Zeit ihrer Erziehung in der Baumschule, wo es vor allem darauf ankommt, den Aufbau des Holzgerüstes, der jeder Art eigen ist, zu fördern, und zwischen dem Schnitt solcher Gehölze, die in Gartenanlagen ihren dauernden Platz gefunden haben und nun ihre zierenden Eigenschaften entwickeln sollen, die bei vielen Arten besonders in der Blüte liegen.

Nur eine aus den genaueren Beobachtungen ihres Wuchses und ihrer Blüte hervorgegangene Kenntnis der Gehölze führt in jedem Einzelfalle allein zum Ziel. Bestimmte, ausnahmslos gültige Regeln lassen sich in anbetracht der grossen Zahl und der ebenso grossen Verschiedenartigkeit der Gehölzarten hinsichtlich ihres Beschneidens nicht aufstellen. Neben der Kenntnis der Wachstumseigenheiten der vielerlei Arten kommt auch deren Zweckbestimmung inbetracht, welch letztere den natürlichen Charakter der Gehölze oft sehr zu beeinträchtigen vermag, der aber auch durch den Schnitt möglichst erhalten werden sollte.

Um beim Beschneiden neben der Erhaltung der Form die Blüte nicht zu vermindern oder gar zu zerstören, ist die besondere Blühweise einer jeden Art zu berücksichtigen, von deren genauer Kenntnis der Erfolg des Schneidens wesentlich abhängt.

Der Zweck, dem die Gehölze zu dienen haben, ist ein vielseitiger; sie können in Einzelpflanzung oder in geschlossenen Gruppen, ferner als Vorpflanzungen, oder auch nur als Schutz- oder Deckpflanzung Verwendung finden, wonach sich auch der Schnitt zu richten hat.

Die Gründe, weshalb der Schnitt angewendet wird, lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen.

1. Um bei Gruppenpflanzungen zu verhindern, dass die schwach wachsenden Arten von den stärkeren unterdrückt werden, und um auch die Gruppen selbst oder die Baumkronen in bestimmten Grenzen zu halten.
2. Um alternde Exemplare durch einen kräftigen Rückschnitt zu verjüngen, sie zu neuem Trieb anzuregen.
3. Um die Blütenbildung einzelner Arten zu fördern oder sie bei anderen zur besseren Wirkung zu bringen; ferner um bei buntlaubigen Varietäten kräftigere Zweige und eine besser gefärbte Belaubung zu erzielen.
4. Um besonders bei Einzelpflanzen das Gleichgewicht im Wuchs zu erhalten und das charakteristische Wachstum einzelner Arten zu unterstützen.
5. Um beim Verpflanzen von Gehölzen die oberirdischen Teile der einzelnen Exemplare mit deren Bewurzelung in Einklang zu bringen.

Ueber die Zeit des Gehölzschnittes lässt sich Folgendes sagen.

a. Man schneide zurzeit der Saftruhe diejenigen Arten, die während des Wachstums an den jungen krautartigen Trieben blühen. Es ist dies die Zeit vom Blätterabfall bis zum Beginn des Saftsteigens. Von Wichtigkeit ist dabei, dass solche Arten, die sehr zeitig in Saft treten, wie Juglans u. dergl., früher zu schneiden sind, als spät austreibende Arten, wie Hibiscus, Morus, Robinia usw. Feinere, empfindlichere Gehölze schneidet man besser dann, wenn die grösste Winterkälte vorüber ist, weil bei schärferer Kälte das Holz splittert und man dann überhaupt nicht schneiden sollte.

b. Man schneidet im vollen Wachstum, sobald die Blütezeit vorüber ist, diejenigen Arten, die ihre Blüten bei der Saftaufsteigung öffnen, auf die Triebe des vorigen Jahres zurück, welches Verfahren man den Sommerschnitt nennt.

Der Schnitt heisst »lang«, wenn man der Pflanze mehr Holz lässt, »kurz« heisst er, wenn man ihr mehr Holz nimmt, ein »vereinigter Schnitt« ist es dann, wenn man die beiden Schnittweisen bei ein und demselben Gehölz anwendet.

Der lange Schnitt oder gar kein Schnitt ist immer noch besser, als eine starke Verstümmelung durch übermässiges Zurückschneiden, was leider noch vielfach zur Anwendung kommt.

Beim Schneiden der Bäume und Sträucher ist das Auslichten des zu dichten Zweigwerkes, das durch die Entfernung der alten ermüdeten unfruchtbaren Triebe herbeigeführte Verjüngen durch neue kräftige Triebe, stets zu berücksichtigen. Auch das Entfernen von Mos und Flechten, das Ausschneiden des trockenen Holzes, der Stumpfe und die Entfernung der abgeblühten Blütenstände gehört ebenfalls mit zum allgemeinen Schnitt.

Da sich der Schnitt der Gehölze wesentlich nach deren Blütezeit und nach der Stellung der Blütenknospen an den Zweigen richtet, so müssen wir die Gehölze daraufhin betrachten und einteilen.

Sehr viele Gehölze bringen ihre Blüten nur an den vorjährigen Trieben an deren ganzen Länge, und sind deren Knospen schon im Herbst vorher sicher an den Zweigen zu erkennen. Diese blühen alle im Frühjahr entweder vor oder mit dem Erscheinen der Blätter, und dürfen deren Langtriebe fast garnicht oder doch nur dann beschnitten werden, wenn es die zu erziehende Form erfordert, dass ein wenig eingestutzt werden muss. Diese Triebe müssen dann aber möglichst bald nach der Blüte stark zurückgeschnitten werden, um unten am Wurzelstock neue kräftige Triebe hervorzurufen, die dann im kommenden Jahre wieder reichlich blühen werden.

Bei den zu dieser Abteilung gehörigen Gehölzen entfernt man beim Winterschnitt nur die ganz schwächlichen oder zu dicht und unordentlich stehenden Teile und schneidet die langen Triebe erst nach der Blüte zurück, wie oben schon bemerkt wurde. Hierzu gehören besonders *Prunus triloba, Jasminum nudiflorum, Deutzia gracilis, Exochorda grandiflora,* alle Forsythien, die meisten Spiraeen der Chamaedryon-Gruppe, wie *Spiraea prunifolia, Sp. Thunbergi, Sp. hypericifolia, Sp. crenata, Sp. Blumei, Sp. trilobata* und andere mehr.

Die Gehölze mit kopfständigen Blüten sind auch alle als Frühjahrsblüher zu behandeln und dürfen deshalb vor der Blüte garnicht an ihren Spitzen beschnitten werden. Da verschiedene Sorten sich nicht besonders gern verzweigen, ist zeitweise ein kräftiger Rückschnitt besonders in der Jugendzeit zweckmässig, um reich verzweigte Exemplare zu erlangen. Es gehören hierher *Azalea pontica* und *A. mollis,* Aesculus, Andromeda, Kalmia, Rhododendron, alle frühblühenden Magnolien, *Paeonia arborea,* alle *Syringa vulgaris*-Varietäten usw. Die Blütenknospen sind an allen hierher gehörenden Gehölzen ebenfalls im Herbst sicher zu erkennen. Bei allen Gehölzen mit stark ausgeprägten Endknospen sind die Seitenaugen meistens schwach entwickelt und ist es vorteilhaft, beim Verpflanzen solcher am besten garnichts an ihren Triebspitzen zu beschneiden, weil sonst die frühzeitige Blätterbildung verhindert und ein rasches Weiterwachsen benachteiligt werden würde.

Andere Ziergehölze — und auch deren gibt es eine grössere Zahl — entwickeln ihre Blüten nicht nur an den Trieben des vergangenen Jahres, sondern auch aus dem mehrjährigen Holze, an dem sich sogenannte Quirl- und Boukettzweige, ähnlich wie bei unseren Obstsorten, bilden. Es sind diese kleinen Verzweigungen am alten Holz besonders zu schonen, da die Blühwilligkeit durch deren Vorhandensein nur begünstigt wird, denn die Verzweigungen des zweijährigen Holzes bringen den grössten Blütenreichtum.

Beim Schnitt der zu dieser Abteilung gehörenden Ziergehölze kann man getrost die langen Jahrestriebe einstutzen und sonst sich auf das Auslichten zu dicht stehender und die Wegnahme unvorteilhaft gestellter Zweige beschränken. Hier kommen sehr viele Gehölze inbetracht, die zur grossen Gruppe der Pomaceen, Papilionaceen und Rosaceen gehören, wie z. B. alle Zieräpfel-Sorten, viele Prunus-Arten und -Varietäten, ferner Ribes, Sorbus, alle winterharten Rosen-Spezies, Cotoneaster, Cercis, Philadelphus, Deutzien, Lonicera, *Spiraea ariaefolia* usw.

Wiederum andere Ziersträucher blühen nur aus den diesjährigen Trieben, bezw. an den Endspitzen der Sommertriebe, die sich seit dem letzten Frühjahr entwickelt haben und die somit erst nach vollendeter Wachstumszeit blühen können, d. h. die Blüten, die in endständigen Rispen, Dolden, Aehren oder anderen Formen erscheinen, bilden den Schluss des Jahreswachstums. Wenn auch hierher verhältnismässig weniger Arten gehören als zu den anderen Gruppen, so sind sie doch umso wertvoller, weil sie zu einer Zeit in Flor stehen, in der man sonst gewohnt ist, die Gehölzgruppen blütenlos zu sehen.

Bei diesen Straucharten findet der Winterschnitt sowol inbezug auf Auslichten und Verjüngen, als auch im starken Zurückschneiden der abgeblühten Triebe seine volle Anwendung, ja er wird sogar zur unbedingten Notwendigkeit, wenn man kräftige Triebe, an deren Endspitzen auch nur kräftige Blüten erscheinen können, erzielen will. Es zählen hierher u. a. Ceanothus, Coronilla, Buddleia, *Hydrangea paniculata grandiflora,* alle Monatsrosen, alle feinholzigen Tee-, Bourbon-, Teehybrid- und Remontant-Rosensorten, sodann aus der Gattung Spiraea alle zur Gruppe Calospira gehörenden Arten, wie *Spiraea callosa, Sp. albiflora, Sp. Bumalda* und deren zahlreiche Varietäten. Ferner gehören hierher alle Gehölze, die bei uns nur Halbsträucher sind, wie *Indigofera Dosua, Leycesteria formosa, Clematis coccinea, Cl. Pitcheri, Fuchsia gracilis, Hypericum Moserianum, Desmodium penduliflorum* usw. Diese Arten haben die schätzenswerte Eigenschaft, ihre Blütentriebe viel schöner und kräftiger aus dem langlebigen Wurzelstock zu ergänzen, als aus den im Jahre vorher entwickelten oberirdischen Teilen, vorausgesetzt, dass diese überhaupt gut durch den Winter gekommen sind.

Man wendet den Gehölzschnitt endlich an beim Umpflanzen von Gehölzen, weil die Wurzeln, bevor sie wieder angewachsen sind, die oberirdischen Teile nicht immer sofort zu ernähren vermögen und infolgedessen ein Absterben einzelner Teile unabwendbar wäre. Es trifft dies viel eher bei den laubabwerfenden als bei den immergrünen Gehölzen zu, da letztere bekanntlich stets mit Ballen verpflanzt werden und deren Beschneiden nur zur Formbildung erforderlich ist. Im allgemeinen ist hier zu bemerken, dass alle, keine besonders gute Wurzelentwicklung habenden Exemplare mehr zu beschneiden sind als solche, deren Wurzelbildung normal genannt werden kann. — Gehölzarten mit ausgeprägten dicken Endknospen und starken, kräftigen Zweigen brauchen viel weniger, unter Umständen garnicht beschnitten zu werden, als solche mit feinen Augen und ebensolchem Zweigwerk. Bei manchen Gehölzen ist das Stutzen der Zweige sogar eine Bedingung für das Anwachsen überhaupt, wie z. B. bei Tamarix, Genista und anderen feine Triebspitzen entwickelnden Gehölzen.

Bei jedem Schnitt hat man zu bedenken, dass nicht im vielen Schneiden, sondern im richtigen Masshalten, in einer weisen Beschränkung des Schnitts der grösstmögliche Erfolg liegt. Nicht in einer in die Augen fallenden groben Arbeit, nicht in einer vollständigen Veränderung der Gehölzform liegt der Zweck des Schneidens, sondern nur in einer zweckentsprechenden Nachhülfe bei der Formbildung und der Entwicklung der Charaktereigentümlichkeiten des Baumes oder Strauches, um dieselben für unsere Zwecke besser geeignet zu machen. Es kommt beim Schneiden der Ziergehölze also durchaus nicht auf grosse Holzhaufen und gewaltige Kraftleistungen an.

STAUDEN

Einiges über Phlox decussata.

Von **Cl. Sonntag** in Niederwalluf.

»Ach welch wunderschöne Phlox! — Sind das wirklich winterharte Flammenblumen?« Diese und ähnliche Ausrufe der Bewunderung hörte man bei fast allen Besuchern der Gärtnerei von Goos & Koenemann in Niederwalluf in jener Zeit, als die Phlox in Blüte standen. Der Eindruck eines solchen Phlox-Geviertes, auf dem über 20 000 Pflanzen in vollem Flor stehen, ist ein gewaltiger. Ein Blick über ein solches Blütenmeer ist ein wahrer Genuss.

Das von den Züchtern angestrebte Ziel war, Pflanzen von kräftigem, niedrigem und gedrungenem Wuchs, langgestreckte dichte Blütendolden und reine ausgeprägte Blumenfarben zu gewinnen. In dieser Richtung sind nun auch sehr bedeutende Fortschritte gemacht worden, sodass es heute schon schwer fällt, selbst unter den ausschliesslich zur Zuchtwahl herangezogenen Sämlingen wesentliche Verbesserungen der bereits im Handel befindlichen Sorten zu finden.

Mit einer auch nur einigermassen passend gewählten Zusammenstellung guter Sorten lässt sich mit diesen Phlox

ein Farbenbild schaffen, wie es sich mit anderen Stauden nicht herstellen lässt. In grösseren Gruppen vereinigt oder in truppweiser Vorpflanzung vor niedrigen Gehölzgruppen, oder auch auf Rasen ausgepflanzt, ist die Farbenwirkung immer eine grossartige. — Als Einfassung von Dahlienbeeten und Gehölzgruppen habe ich diese Phlox sehr wirkungsvoll verwendet gesehen, sodass ich sie auch für diesen Zweck nur empfehlen kann.

Inbezug auf Boden und Standort sind diese Phlox durchaus nicht anspruchsvoll. Sie gedeihen sehr gut in jedem nahrhaften Gartenboden und befinden sich am wohlsten in einer sonnigen Lage. Eine Deckung des Bodens mit kurzem verfaultem Mist ist besonders während des Sommers sehr zu empfehlen, sowie auch wiederholte reichliche Bewässerung bei anhaltender Trockenheit.

Inbezug auf die Sortenwahl muss ich die Bemerkung vorausschicken, dass auch hier wie bei anderen Florblumen der Geschmack des Publikums sehr verschieden ist. Immerhin gibt es unter diesen Phlox, wie unter Rosen, Paeonien usw., eine Anzahl Sorten, die man als allgemein beliebt bezeichnen kann und die auch nicht leicht aus ihrer Vorzugsstellung zu drängen sind. Wer sich eine Sammlung anschaffen oder ein bereits vorhandenes Sortiment noch bereichern will, dem empfehle ich ganz besonders die folgenden Sorten.

Pantheon. Eine herrliche dichtgedrängte Dolde mit grossen stoffreichen, rosa-lachsfarbigen Blumen. Ich erachte diese Sorte als die wertvollste bisjetzt bekannte Züchtung.

Béranger. Eine eigenartige Färbung, seidenartig malvenrosa, in Weiss übergehend.

Eclaireur. Grosse schöne Dolden auffallend grosser stoffreicher, karminvioletter Blumen mit lachsrosafarbener Mitte.

Sonnenkind. Sehr niedrig bleibend, mit schönen regelmässigen Dolden lebhaft rosafarbener, nach dem Rande zu hellrosa auslaufender Blumen.

Faust. Grossblumig, reinweiss mit kirschrotem Auge.

Champs Elysées. Unter den dunkelroten Sorten erachte ich diese als eine der schönsten.

Professor Schliemann. Eine besonders auffallend schöne Sorte, die sich schon durch ihren eigenartigen Wuchs auszeichnet. Die reichlich erscheinenden, wenn auch nur mittelgrossen Blütendolden fallen durch ihre schöne, reine rosa Färbung auf. Besonders tritt hier die karminrote Mitte sehr wirkungsvoll hervor.

Pêcheur d' Island. Diese Sorte gefällt mir besonders gut, und wird diese meine Bevorzugung auch von anderen Fachleuten geteilt. Die entzückende lachsrötliche Färbung ist durch den weissen Mittelstern von ganz besonders lebhafter Wirkung.

Heroine. Je mehr ich mir diese Sorte betrachte, umso besser gefällt sie mir. Die Farbe ist ein eigenartiges Stahl- oder Penseeblau. Wer eigenartige Farben liebt, wird durch diese Sorte seinen Geschmack befriedigt finden. Auch liefern die Blumen einen sehr beliebten Werkstoff für die Bindekünstler.

Indépendance. Zählt noch immer mit zu den besten weissen Sorten. Die Pflanze wächst sehr gedrungen und bringt grosse Dolden reinweisser, stoffreicher Blumen. Bemerken will ich hier noch, dass verschiedene weisse Formen unter diesem Namen im Handel sind. Wer die echte *Indépendance* einmal in Blüte gesehen hat, wird sie jedoch leicht von den anderen weissen Sorten zu unterscheiden vermögen.

Etna. In der Blume dieser Sorte ist Feuer, ja, man wird tatsächlich fast augenmüde, wenn man sich lange dabei aufhält. Wer lebhafteste Farben liebt, dem empfehle ich *Etna.*

Michael Cervantes. Grosse schöne Dolden stoffreicher, reinweisser Blumen mit feurig rotem Auge.

Brautfräulein. Obschon der vorgenannten Sorte in der Farbe fast ähnlich, verdient sie doch durch ihren auffallenden Blütenreichtum eine allgemeine Verbreitung.

W. Robinson. Grosse dichte Dolden bildend, deren einzelne Blumen von ausserordentlicher Grösse sind. Die eigenartige schöne Tönung ist lachsfarbig mit lebhaft violettem Auge.

Le Soleil. Ein allgemeiner Liebling unter den zartfarbenen Phlox. Blendend Chinarosa mit lebhaft rosafarbener Mitte.

Mozart. Kirschrosa mit lebhaft dunkler Mitte, nach dem Rande zu etwas matter auslaufend.

Wer sein Sortiment ausser mit den obengenannten Sorten noch weiter bereichern will, dem empfehle ich noch ganz besonders die nachfolgenden:

Lothar. Leuchtend rot.
B. Bonnetain. Violettrosa mit hellem Auge.
Roi de Bois. Helllachsfarbig mit purpurfarbenem Auge.
Henry Regnault. Violettrot mit dunklem Auge.
Socelyn. Feurigrot.
La Vague. Malvenrosa mit dunklem Auge.
Mlle. Marie Kuppenheim. Reinweiss, Zwergform.
Pascha. Fleischfarbig.
Eugen Danzanvillier. Lilarosa.



Phlox decussata in der Handelsgärtnerei von Goos & Koenemann in Niederwalluf.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Deutscher und amerikanischer Gewächshausbau nebst einigen Neuerungen.

Von **Höntsch & Ko.**, Heizungsingenieure,
Spezialfabrik für Gewächshausbauten und Heizungsanlagen in Dresden-Niedersedlitz.

(Schluss.)

Mit dem grössten Interesse haben wir von den in dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlichten Beschreibungen und Abbildungen amerikanischer Gewächshausanlagen Kenntnis genommen und vor allem dem dortigen Gewächshausbau unsere volle Aufmerksamkeit gewidmet. Wunderbar einheitliche und streng durchdachte Anlagen sind uns da zu Gesicht gekommen, und es dürfte deshalb erklärlich sein, wenn bei den deutschen Gärtnern hier und dort der Wunsch nach dem Besitze einer solchen modernen Anlage rege geworden ist, weil diese, nach den Bildern zu urteilen, als Musteranlagen erscheinen. Es ist begreiflich, dass eine solche Reihenfolge von Abbildungen mit der Grossartigkeit der Fronten der unzähligen Gewächshäuser etwas Bestechendes und Nachahmenswertes für den Gärtner besitzt, allein sehr bald dürfte er auch einsehen, wie mancherlei Nachteile sowol hinsichtlich der Verwendbarkeit, als auch inbezug auf die Solidität solcher amerikanischer Anlagen vorhanden sind. Neben der Zweckmässigkeit der regelrecht angelegten Häusergruppen haben wir nur einen Vorteil den Abbildungen entnehmen können, und das ist die hohe Bauart der Gewächshäuser und der dadurch entstehende sehr grosse innere Luftraum. Während man in Deutschland der Ansicht entsprechend baut, die Pflanzen möglichst nahe an das Glas zu bringen, scheint in Amerika gerade die entgegengesetzte Richtung massgebend zu sein, denn wir haben vergeblich nach Abbildungen gesucht, die Gewächshäuser zeigten, bei denen eine möglichst geringe Entfernung zwischen dem Glase und den Pflanzen vorhanden war. Die Amerikaner halten also ersichtlich ein weiteres Abstehen der Pflanzen vom Glase nicht für so schwerwiegend, dass es die Kultur beeinträchtigen könnte, dürften vielmehr überzeugt sein, dass ihren Kulturen durch Schaffung von grossen Lufträumen in Gewächshäusern eine wesentliche Förderung des Gedeihens zuteil wird.

Recht merkbar weichen die Innen-Einrichtungen der amerikanischen Gewächshäuser von den deutschen ab, denn während man bei uns jedes Fleckchen Glasfläche durch Anbringung von Tabletten, Treppenstellagen, Hänge- und Wandbrettern, Säulenbrettern usw. über- und untereinander geordnet auszunützen bemüht ist, sodass man bisweilen seine Not hat, einigermassen bequem, ohne den Pflanzen zu schaden, die Wege entlang zu kommen, ist nichts von alledem in den amerikanischen Gewächshäusern zu sehen. Dort begnügt man sich mit ganz einfachen Tabletten, auch Erd- oder Bankbeete genannt, und lässt die Höhe des Hauses, bezw. den hohen leeren Raum, ganz unbenutzt, also frei. Noch viel weniger denkt man dort daran, etwa gar Pflanzen über- oder untereinander aufzustellen, sondern hält das Innere eines Hauses, bezw. dessen Glasflächen, ausschliesslich durch die Tabletten, bezw. Bankbeete, für vollständig zweckentsprechend ausgenutzt. In Deutschland dagegen schätzt man dasjenige Gewächshaus, das die grösste Ausnützung bietet, als das vorteilhafteste und verlangt eine Bauart, bei der man möglichst viele Pflanzen unterbringen kann, am meisten.

In beiden Ländern weichen also die Ansichten über die Bauart der Häuser und deren innere Einrichtung merklich von einander ab.

Noch grösser aber ist die Abweichung inbezug auf die zur Verwendung gelangenden Baumaterialien, denn drüben errichtet man alles aus Holz, sowol die Umfassungswände als auch die inneren Tabletten, und vermeidet jede massive Bauart, während man bei uns zum mindesten die Umfassungsmauern aus Stein zu errichten strebt. Jedoch sind diese sich gegenüberstehenden Ansichten lediglich auf die Verschiedenheit der Lage beider Länder, wie auch auf die heimischen Rohprodukte zurückzuführen.

Zunächst hat wol mancher nach Prüfung der amerikanischen Gewächshausbauten sich die Frage gestellt, warum man in Deutschland nicht ebenso billig baut, indem man gleichfalls alles aus Holz errichtet, was sich in Amerika nicht nur bei einzelnen Gewächshäusern, sondern auch bei Gruppen von mehr als 50 derselben so glänzend bewährt hat. Dann wäre die weitere Frage aufzuwerfen, mit welchem Holze man dort baut. Die hier zu nennenden Holzarten dürften vor allem Pitchpine, Zeder, Yellowpine u. dergl. sein, also Hölzer, die bei uns nicht wachsen. Hinlänglich ist einem jeden durch die jetzigen grossen Holzbezüge von Amerika der Name Pitchpine und die Festigkeit dieser Holzart bekannt. Es handelt sich also um ein sehr feinjähriges, kieniges und ungemein festes Baumaterial, das lange Jahre der Fäulnis widersteht. Würde man nun in Deutschland mit eben solchem Holze bauen, so dürfte eine Rechnung von einer wesentlich bedeutenderen Höhe entstehen, als sie bei Errichtung aus massivem Mauerwerk auflaufen würde, oder man müsste mit minderwertigen, der Fäulnis nicht widerstehenden Holzarten, wie Fichte und Tanne bauen, und dann dürfte die Haltbarkeit wieder nur wenige Jahre dauern. Man baut in Amerika deswegen von Holz, weil dort solches in erstklassiger, tadelloser Beschaffenheit und in ungeheueren Mengen vorhanden ist und weil man der riesigen Waldungen wegen dafür nur einen mässigen Preis anzulegen braucht, der bedeutend niedriger ist, als jener, der für die Erbauung aus Stein aufzuwenden wäre. Während in Deutschland für Fichte und Tanne 45—50 Mark und für amerikanische Pitchpine ein Preis von 80—100 Mark für den Kubikmeter zu zahlen ist, kostet dasselbe Holz, also Pitchpine, in Amerika höchstens 20—25 Mark der Kubikmeter. Allein 40—45 Mark kostet ein Kubikmeter Pitchpine an Fracht und Zoll bis Hamburg ausschliesslich der Nebenkosten für die Heranschaffung des Holzes von der Schneidemühle bis zum Ufer oder Hafen, die, wenn man sich die ungeheure Ausdehnung von Amerika vorstellt, auch riesige Kosten verursacht. Ein Kubikmeter Mauerwerk kostet in Deutschland dagegen nur 16—20 Mark; er steigt und fällt je nach dem Arbeitslohn und dem Preis der Mauerziegeln. Die gleiche Arbeit aus Pitchpine ausgeführt kostet für jeden Kubikmeter rund 100 Mark, und dieselbe aus Fichte hergestellt 45—50 Mark. Hieraus geht zurgenüge hervor, dass in Deutschland immer der massive Bau am billigsten ist, und das selbst dann noch, wenn man etwa meint, dass das Holz nicht in so starken Raumabmessungen, wie sie eine Mauer hat, verwendet zu werden braucht. Der umgekehrte Fall tritt in Amerika hervor, denn dort kostet der Kubikmeter Pitchpine nur 20—25 Mark, und dieselbe Arbeit, aus Ziegeln in Mauerform hergestellt, kostet infolge des dortigen hohen Arbeitslohnes und der schweren Beschaffung zur Baustelle 35—40 Mark für den Kubikmeter. Es ergibt sich hieraus, dass die gärtnerischen Gewächshaus-Anlagen in Nord-Amerika nicht der Kulturen, sondern der Anschaffungspreise wegen aus Holz errichtet werden, und damit dürfte ein vielfach vorhandener Irrtum aufgeklärt sein. Ebenso wieder baut man in Deutschland nicht der Pflanzen wegen aus Stein, sondern weil das massive Mauerwerk sich bei uns am billigsten stellt. Unsere Waldungen sind zum grössten Teil aufgeholzt und der Holzbedarf kann nicht mehr vom Inland allein gedeckt werden, am allerwenigsten in der Qualität, wie sie dem Pitchpine-Holz eigen ist.

Im Anfang unserer Ausführungen hatten wir darauf hingewiesen, dass wir neben der zweckmässigen regelrechten Gruppirung der Häuser nur den einen Vorteil des grossen Luftraumes und der räumlich gross veranlagten Bauart der Gewächshäuser finden konnten, denn in allen übrigen Teilen lassen die baulichen Ausführungen zu wünschen übrig. Ein Blick des Fachmannes in eine solche Anlage wird genügen, um feststellen zu können, dass wir in Deutschland doch ein ganzes Teil solider bauen. Man würde in Deutschland auch sehr bald mit den deutschen Behörden in Konflikt kommen, wenn man eine solche Bauweise, wie sie in Nord-Amerika allgemein üblich ist, zur Ausführung zu bringen versuchte. Es fehlt den amerikanischen Häusern jeder Verband zum Zwecke der Sicherung der Festigkeit, und die geringe Unterstützung solcher grossen Dachflächen lässt mit Sicherheit voraussagen, dass man sich damit in Deutschland keine Gönner erwerben würde. Ebenso unschön und zimmermannsmässig wirkt die zu massenhafte Verwendung des Holzes zu den inneren Einrichtungen. Dieselben Arbeiten werden bei uns durch die Verwendung von Eisen in viel gefälligeren Formen hergestellt. Es sieht doch höchst unordentlich aus, wenn in einem Gewächshause die Beete von runden oder viereckigen, klotzigen, in die Erde gegrabenen Säulen getragen werden. Erstens wird viel Licht weggenommen,

und zweitens dienen die im Holze durch den Temperaturwechsel entstehenden Luftrisse den Insekten als willkommene und sichere Schlupfwinkel.

Wir halten aus allen diesen Gründen die amerikanischen Gewächshausanlagen wol ihrer Höhe und der Plazirung der Pflanzen wegen für nachahmenswert, keinesfalls aber in der sonstigen Ausführung, denn da sind wir doch in der Zweckmässigkeit weiter voraus. Ohne Glas stellen die amerikanischen Gewächshäuser in der Einrichtung, Einteilung und Ausnutzung fast dasselbe dar, was man bei uns unter »Japan« versteht.

Fortwährend ist man bei uns bemüht, immer mehr Verbesserungen zu suchen, und es dürften wol auch in Deutschland viele Anlagen sich finden lassen, die denen der Amerikaner zum mindesten gleich sind.

ROSEN

Dunkelrote Tee-Rosen.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2766:

»Gibt es ganz dunkelrot blühende Tee-Rosen? Welche Sorte ist bisjetzt die dunkelste?«

Dunkle Teerosen, die sich auch für das freie Land sehr gut eignen, sind: *André Schwartz* (Schwartz 1884), Blume gefüllt, schön gebaut, dunkelkarmesinrot, starkwüchsig; als Knospe sehr schön (Treibrose). *Princesse de Sagan* (Dubreuil 1888), Blume halbgefüllt, sammetig karmesinrot mit Schwärzlichpurpur schattirt; Knospe zuweilen sehr lang (Treibrose). *Francis Dubreuil* (Dubreuil 1895), Blume schön gebaut, auf geraden Stielen stehend, Blumenblätter dick, sammetig purpurn mit feuerrotem Widerschein. *Souvenir de Thérèse Levet* (Levet 1882), Blume gross, sehr gefüllt, blutrot, etwas hängend, die dunkelste Teerose; zuweilen sind die Blumen beinahe schwarz.

Heinrich Rottmann, Rosenschulen in Trier.

Die mir bekannten dunkelsten Teerosen sind: *The Meteor* (Teehybride 1888) und *Princesse de Sagan* (Tee 1888). Beide Sorten sind nur für die Hochstammform zu empfehlen. *The Meteor* wird bekanntlich in Amerika viel in Treibhäusern auf Bankbeeten ausgepflanzt getrieben.

Robert Steffen, Rosenschulen in Dalldorf-Berlin.

Von dunkelroten Teerosen sind in erster Linie zu nennen: *Souvenir de Thérèse Levet, Francis Dubreuil* und *Colonel Juffé*. Weiter können hinzugefügt werden: *Alphonse Karr, Professeur Ganiviat, Princesse de Sagan, André Schwartz* und noch einige andere Sorten, die aber dann schon zeitweise mehr die tiefdunkle Farbe verlieren.

Rosisten-Verein in Frankfurt a. Main.
C. P. Strassheim.

Die dunkelste Teerose ist *Comte Francois de Thun;* ferner sind sehr dunkel *Francis Dubreuil, Mme. Louis Laurans* und *Souvenir de Thérèse Levet.*

Christoph Weigand, Rosenkulturen in Soden a. T.

FRAGEKASTEN

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 2909: »Wodurch wird es verursacht, dass sich unter den in einem Zementkasten stehenden Cinerarien an den mittleren Pflanzen auf der Oberfläche der Blätter Pilze bilden? Die Fenster liegen so schräg, dass Tropfenfall ausgeschlossen ist.«

Frage Nr. 2910: »Sind schon Anbauversuche mit Garten-Erbsen im grossen gemacht worden? Welche Bodenbearbeitung, welche Reihenentfernung und welche Sorten haben sich für den Grossanbau am besten bewährt?«

Frage Nr. 2911: »Kann mir jemand aufgrund eigener Erfahrungen ein Verfahren angeben, um eine Teichanlage wasserdicht zu machen? Thon und Zement sind ausgeschlossen. Eine 30 *cm* hohe Lehmschicht wurde bereits angewendet, doch ohne Erfolg.«

Frage Nr. 2912: »Welche Chrysanthemum-Sorten sind die besten für den Topfverkauf? Sie sollen gedrungen bleiben und grosse Blumen bringen.«

Frage Nr. 2913: »Welche Blumenkohl-Sorte dürfte die geeignetste zum Anbau im freien Lande in Warschau (Russland) sein?«

Frage Nr. 2914: »Kann mir jemand ein Mittel empfehlen, durch dessen Anwendung ich die Heuschrecken, die im vergangenen Sommer in meinem Garten grossen Schaden angerichtet haben, vertreiben, bezw. vernichten kann?«

Frage Nr. 2915: »Eignet sich die Sat von blauen und gelben Lupinen in abgekochtem Zustande als Fischfutter, insbesondere zur Fütterung von Karpfen?«

Frage Nr 2916: »Wie verhütet man das Auftreten der grünen Blattlaus am Treibsalat *(Kaiser Treib-)?* Welche Mittel sind mit Erfolg gegen dieselbe anzuraten. Ein Räuchern mit Haubold's Räucherpulver blieb erfolglos.«

Frage Nr. 2917: »Ich will 2 Stück etwa 30 Jahre alte, 7 *m* hohe *Magnolia grandiflora*, die für das Gewächshaus zu hoch geworden sind, zurückschneiden. Wann und wie kann dies am sichersten geschehen? Dieselben stehen mit durchwurzelten Ballen in grossen Kübeln und haben eine Stammhöhe von 3 *m*.«

Frage Nr. 2918: »Kann man zur Champignon-Kultur auch den Pferdedünger aus solchen Ställen mit Erfolg verwenden, in denen mit Sägemehl anstatt mit Stroh gestreut wird, also sogenannten Sägemehldünger, oder ist nur Strohdung zu verwenden?«

Frage Nr. 2919: »Wie ist die Kultur, Vermehrung und Ueberwinterung des kalifornischen Baummohns, der *Romneya Coulteri?*«

Frage Nr. 2920: »Welches ist der richtige Name der in Süddeutschland so sehr verbreiteten und geschätzten Himbeere *Surpasse Fastolf?* In Katalogen findet man *Surprise Fastolf, S. Fastollf, Fastolff, Falstaff, Falstoff, Fallstof.*«

Frage Nr. 2921: »Ist es vorteilhafter, zweijährige Lilienzwiebeln, d. h. solche, die bereits zweimal geblüht haben, nach der Blüte aus den Töpfen zu nehmen und wieder in frische Erde zu pflanzen, oder die Töpfe nur mit frischer Erde aufzufüllen?«

Frage Nr. 2922: »Kann man Hochstämme von *Fuchsia gracilis* mit Vorteil aus Stecklingen heranziehen, oder welche Unterlage ist die beste für derartige Hochstämme?«

Mitteilungen der Redaktion

Fragekasten.

Wiederholt ersuchen wir dringend um Beachtung der am Kopfe einer jeden Fragekasten-Abteilung veröffentlichten Bestimmungen.

Wir haben z. B. aus den uns augenblicklich für den Abdruck vorliegenden Fragen über fünfzig solcher ausgeschieden, die erst vor kurzer Zeit veröffentlicht und beantwortet worden sind. Man wolle die früheren Erledigungen berücksichtigen. Auch müssen wir es ablehnen, aus langen brieflichen Mitteilungen den Text der Fragen selbst herauszusuchen.

Sodann bemerken wir, dass wir uns auch nicht in sogenannten Ausnahmefällen auf die briefliche Erledigung von Fragen einzulassen in der Lage sind. Die Herren Einsender sind fast ausnahmslos der Ansicht, dass es sich in ihrem jeweiligen Falle um eine ganz besondere, sonst garnicht vorkommende Ausnahme handelt, die ausnahmsweise sofort erledigt werden muss. Wir müssen es auch deshalb schon ablehnen, Fragen brieflich zu beantworten, weil wir in der vonseiten irgend einer Redaktion erfolgenden einseitigen automatenhaften Beantwortung von hunderterlei der verschiedenartigsten Fragen einen Missstand erblicken, für den in unserer Redaktion kein Platz ist.

Schliesslich ersuchen wir noch dringend, in der von uns verlangten Auskunfterteilung in Privatangelegenheiten doch Mass halten zu wollen. Es ist vollständig unmöglich, den ungezählten Anforderungen, von denen einzelne allein ganze Arbeitstage zu ihrer Erledigung in Anspruch nehmen würden, auch nur zum geringsten Teile zu genügen. Empfindlichkeiten über das Ausbleiben einer umgehend verlangten Auskunft zu äussern, ist vollständig nutzlos und deshalb durchaus entbehrlich. Wir können doch unmöglich unsere eigenen geschäftlichen Arbeiten vernachlässigen, um uns Tag um Tag in den Dienst oft recht einseitiger, für jeden anderen völlig bedeutungsloser Privatinteressen zu stellen! Es wird an solcher, zumeist ohne Dank bleibender, als etwas ganz Selbstverständliches betrachteter Arbeit im Privatinteresse Einzelner ohnehin schon ausserordentlich viel von uns geleistet, aber allen Anforderungen auf diesem Gebiet zu genügen, ist uns durchaus unmöglich. Es mag das dort gehen, wo etwa alle vier Wochen einmal ein derartiges Privatanliegen vorgetragen wird, bei uns geht es unter dem Andrange ungezählter privater Anforderungen aber nicht.

Redaktion von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

KOLONIALES

Deutsche Kolonial-Zeitschriften.

In den deutschen Kolonien erscheinen die folgenden deutschen Zeitungen:

Deutsch-Ost-Afrika-Dar-es-Salaam: »Deutsch-Ostafrikanische Zeitung«. Vertreter in Deutschland F. Hagelmoser, Berlin SW., Alte Jakobstrasse 24. Bezugspreis vierteljährlich 5 M. 60 Pf.

Deutsch-Südwest-Afrika-Windhoek: »Windhoeker Anzeiger«. Vertreter in Deutschland »Invalidendank«, Berlin W, Unter den Linden 24. Bezugspreis halbjährlich 5 M. 70 Pf.

Kiautschou (Ost-Asien)-Tsingtau: »Deutsch-Asiatische Warte«. Vertreter in Deutschland Ernst Froelich, Potsdam, Viktoriastrasse 63. Bezugspreis vierteljährlich 2 M.

In Ost-Asien-Shanghai (China) erscheint ferner: »Der Ost-Asiatische Lloyd« nebst Nachrichten aus Kiautschou. Vertreter in Deutschland G. Schweitzer, Berlin SW., Lindenstrasse 47. Bezugspreis vierteljährlich 6 M. 25 Pf.

In Deutschland erscheinen folgende Kolonial-Zeitschriften

»Deutsches Kolonialblatt«. Amtsblatt für die Schutzgebiete des deutschen Reiches. Herausgegeben von der Kolonial-Abteilung im Auswärtigen Amt. Mit den Beiheften »Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten«. Erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis vierteljährlich 3 M. 50 Pf.

»Deutsche Kolonial-Zeitung«. Organ der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Erscheint wöchentlich in Berlin, Bureau der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Schellingstrasse Nr. 4. Bezugspreis jährlich 8 M.

»Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft.« Herausgegeben von der Deutschen Kolonial-Gesellschaft. Bezugspreis für den Jahrgang von 20 Heften 10 M.

»Der Tropenpflanzer«. Zeitschrift für tropische Landwirtschaft. Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 40. Herausgegeben von O. Warburg und F. Wohltmann. Erscheint monatlich. Bezugspreis einschliesslich der »Wissenschaftlichen und praktischen Beihefte« jährlich 10 M.

»Der deutsche Kulturpionier«. Nachrichten aus der deutschen Kolonialschule zu Wilhelmshof bei Witzenhausen. Erscheint in zwanglosen Lieferungen.

»Koloniale Zeitschrift«. Mehr allgemein geographischen Inhaltes. Erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Ferner erscheint alljährlich das »Kolonial-Handels-Adressbuch«. Herausgegeben vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, Berlin, Unter den Linden 40. Preis 1 M. 50 Pf. Dasselbe enthält u. a. eine Aufzählung aller Pflanzungs-Gesellschaften und Handelsfirmen in den deutschen Kolonien, der Importeure und Vertriebsstellen deutscher Kolonial-Erzeugnisse, der Exporteure, Dampferverbindungen, Postverwaltungen, Zollsätze, Kolonialbehörden usw.

PERSONALNACHRICHTEN

H. Wolanke, Obergärtner und Lehrer am Pomologischen Institut in Reutlingen, wurde als Lehrer der landwirtschaftlichen Kreisschule in Wurzen und als Obstbau-Wanderlehrer für den Kreis Leipzig angestellt. Er tritt diese Stellung am 1. März an.

E. Pfyffer von Altishofen wurde als Lehrer für Gartenbau und Naturwissenschaft am Pomologischen Institut zu Reutlingen angestellt.

Ernst Loebert (nicht Labert, wie in der letzten Nummer irrtümlich gedruckt wurde) ist als Wander-Obstgärtner der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien angestellt und wurde ihm für die Ausübung seiner Tätigkeit der Regierungsbezirk Oppeln und die Hälfte des Regierungsbezirks Breslau zugewiesen. Loebert war 1897—99 Schüler des königl. Pomologischen Instituts in Proskau und trat dann als erster Gehülfe in die Baumschule von Grunewald in Zossen ein.

Johannes Deistel, Gouvernements-Gärtner in Buea, Kolonie Viktoria (Kamerun), ist von einem halbjährigen Urlaub auf seinen Posten zurückgekehrt.

Georg Vatter, bisher Gärtner am Versuchsgarten des Rheinischen Bauern-Vereins in Kempen a. Rh., wurde von der Firma Delius & Ko. in Tepic (Mexiko) als Aufseher der dortigen Kaffee- und Kakao-Plantagen angestellt und reiste nach seinem neuen Wirkungskreise ab.

Alexander Bethge, königl. preussischer Gartenintendantur-Sekretär a. D., vordem Rendant der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark, starb in Potsdam am 7. Dezember im 76. Lebensjahre.

Fr. Bete, der lange Jahre hindurch die Gartenanlagen und die Gärtnerei der Krupp'schen Villa Hügel bei Bredeney an der Ruhr leitete, starb zu Deutz a. Rh., wo er nach seiner Pensionirung seinen Wohnsitz genommen hatte.

Eduard Baum, Handelsgärtner in Zeitz, starb am 12. Dezember im 63. Lebensjahre.

Emil Meyer, Obergärtner im botanischen Garten in Moskau, wurde in dieser Stadt als Gartendirektor angestellt.

Peter De Baerdemaeker, Handelsgärtner in Evergem bei Gent, starb am 20. Dezember im fünfzigsten Lebensjahre. Baerdemaeker war ein schlichter, aber kenntnisreicher Fachmann, Züchter mehrerer guter Azaleen, Drazaenen und Anthurien und einer der ersten, die das Veredeln der Araukarien mit grösstem Erfolg ausführten. Vor etwa 10 Jahren vereinigte er sich mit dem Kaufmann Vermersch in Evergem, mit dem zusammen er eine Gärtnerei begründete, die heute zu den bedeutendsten in der Umgegend von Gent gehört und, wenn auch nicht an der grossen Heerstrasse liegend, von kundigen Käufern so stark besucht und in Anspruch genommen wird, dass die Vorräte meistens schon auf ein Jahr im voraus verkauft sind.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Eisleben: die Firma **Ludwig Hochbaum** mit dem Sitze in Eisleben und als deren Inhaber der Handelsgärtner und Baumschulbesitzer Ludwig Hochbaum daselbst;

Stolp: Die Firma **Karl Jarius** mit dem Sitze in Stolp und als deren Inhaber der Handelsgärtner Karl Jarius daselbst;

Wanzleben: bei der Firma **Daiker & Otto**, Handelsgärtnerei in Langenweddingen: der Gesellschafter Eugen Daiker in Langenweddingen ist aus der Gesellschaft ausgeschieden,

und in das Genossenschaftsregister:

Gummersbach: bei der Firma **Oberbergische Obstverwertungs-Genossenschaft, e. G. m. b. H.**, mit dem Sitze in Dieringhausen: Die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 21. Oktober 1900 aufgelöst worden. Liquidatoren sind der Lehrer W. Steinsträsser in Osberghausen und H. Schnellenbach in Wallefeld.

P. Resthöft liess sich in Dahme in Holstein als Handelsgärtner nieder.

Robert Thau eröffnete nach 20jähriger Tätigkeit in der Samenbranche am 1. Januar in Riga unter der Firma **Robert Thau** eine Samenhandlung.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtner **Wilhelm Heinze** in Löbau ist am 17. Dezember 1900 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Kneschke in Löbau. Anmeldefrist bis zum 12. Januar. Prüfungstermin den 23. Januar. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 5. Januar 1901.

Ueber das Vermögen des Blumengeschäftsinhabers **Paul Karl Röpke** und dessen Ehefrau **Karoline**, geb. **Benkhardt** in Nürnberg ist am 21. Dezember 1900 das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kommissionär Friedrich Uebel in Nürnberg. Anmeldefrist und offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 21. Januar. Erste Gläubigerversammlung den 14. Januar. Allgemeiner Prüfungstermin den 4. Februar 1901.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 28. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 3. | Erfurt, den 19. Januar 1901. | XVI. Jahrgang.

Zwei neue Drazaenen.

Dracaena Auguste Viktoria und Dracaena Broomfieldi.

Das Sortiment der buntblättrigen Drazaenen erfährt eine Bereicherung zunächst durch *Dracaena Auguste Viktoria* und dann durch *Dracaena Broomfieldi*, die beide im Besitz von F. Sander & Ko.-St. Albans sind.

Von *Dracaena Auguste Viktoria* wird berichtet, dass sie noch härter als *Dr. Massangeana* und *Dr. Lindeni* sei und diese in Rasch- und Starkwüchsigkeit übertreffe. Die breiten Blätter sind lebhaft gelb gestreift, welche Tönung sich auch auf den Stamm erstreckt. In ihrer zierenden, wirksamen Zeichnung, in der leichten Vermehrung, in ihrem schnellen, üppigen Wuchs und ihrem, in nebenstehender Abbildung veranschaulichten hübschen Bau, durch den sie sich wesentlich vor *Dracaena Lindeni* und *Dr. Massangeana* auszeichnet, vereinigt sie alle Eigenschaften, die sie zur bevorzugten Dekorationspflanze geeignet machen.

Im Gegensatz zur vorgenannten Neuheit ist *Dracaena Broomfieldi* eine ebenso schwer zu vermehrende, wie schwierig zu kultivirende Pflanze. Obwol Sander sie schon mehrere Jahre besitzt, vermochte er doch nur wenige Pflanzen davon heranzuziehen. Die von ihm in Gent im Jahre 1898 ausgestellte, $1\frac{1}{2}$ *m* hohe Pflanze wurde später zum Zwecke der Vermehrung angeschnitten, verblutete infolgedessen jedoch. Die wenigen, damals sonst noch vorhandenen Exemplare wurden zwar vermehrt, doch blieb der Nachwuchs so gering, dass man ihn an den Fingern einer Hand abzählen kann.

Dracaena Broomfieldi ist von sehr schönem Aussehen. Die stahlgrauen Blätter zeigen 5 *cm* breite grüne und silberweisse Streifen. Die umstehend wiedergegebene photographische Aufnahme stellt die schönste Pflanze dar, die je in Sander's Besitz war. Dass auch ihr ein hübscher Wuchs eigen ist, vermag man nach der Abbildung zu beurteilen und muss es dieserhalb umsomehr bedauern, dass ihrer schnellen Verbreitung die angedeuteten Schwierigkeiten entgegenstehen.

Diese Drazaene wurde auf den Südsee-Inseln von John Broomfield im Jahre 1878 entdeckt, der zu verschiedenen Zeiten Pflanzen an Sander schickte, die jedoch alle tot ankamen. Erst im Jahre 1897 glückte es, eine lebende Pflanze zu erlangen.

Ihrer oben angedeuteten Eigenheiten wegen dürfte *Dracaena Broomfieldi* wol kaum eine Handelspflanze werden, sondern eine Seltenheit für Pflanzensammlungen bleiben.

Die jetzige Geschmacksrichtung ist ja im allgemeinen einzelnen früher sehr beliebten Dekorationspflanzen, wie u. a. den Ficus, Philodendron, Maranten, Dieffenbachien, Sanchezien usw. nicht günstig, und auch für die Drazaenen trifft dies insofern zu, als die Bevorzugung grosser Sortimente



Dracaena Auguste Viktoria.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von F. Sander & Ko. St. Albans (England).

buntblättriger Sorten merkbar nachgelassen hat. Jedoch nehmen die besten der älteren Sorten, zu denen auch *Dracaena Lindeni* und *Dr. Massangeana* gehören, nach wie vor einen ersten Platz in den Dekorationspflanzen-Kulturen ein,



Dracaena Broomfieldi.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von F. Sander & Ko. St. Albans (England).

und dieser Auslese wird man sicher auch *Dracaena Auguste Viktoria* einreihen, während *Dr. Broomfieldi*, wie bereits gesagt, ein immerhin seltenes Besitzstück für Pflanzensammlungen bleiben dürfte.

ROSEN

Die wertvollsten Rosen-Neuheiten.

Von **Friedrich Harms** in Hamburg.
(Schluss.)

II. Neueste Rosen. Neuheiten für 1901.

Im verflossenen Herbst wurden bereits nahe an hundert neue Rosen angezeigt, die im Herbst oder im kommenden Frühjahr in den Handel gegeben und zu denen gewiss noch mehrere hinzukommen werden, sodass das Hundert jedenfalls voll werden wird. Unter solcher übergrossen Anzahl von Neuheiten werden wieder viele ohne Wert, andere leidlich gut, aber jedenfalls, wie immer, nur eine verhältnismässig kleinere Zahl hervorragender Sorten sein. Ein feststehendes Urteil über den grösseren oder geringeren Wert der einzelnen Sorten kann man nach den Beschreibungen und Anpreisungen der Züchter sich kaum bilden. Am ersten bietet hierfür noch einen Anhaltspunkt der Name, der Ruf des Züchters, seine früheren Erzeugnisse, bisweilen ein Rückschluss auf die Elternsorten bei künstlicher Kreuzung, oder die Angabe, welcher guten bekannten Sorte die Neuheit nahe steht, sie in dieser oder jener Eigenschaft überragt, die Angabe des Typus usw.

Ich will deshalb vorläufig nur einige vielversprechende Sorten nachstehend nennen, die ich zumteil bei den Züchtern in Blüte sah, oder die mir in einigen wenigen Fällen aus zuverlässiger Quelle empfohlen oder gerühmt wurden.

Nicht nur als auffallende, gänzlich neue Erscheinung im modernen Rosensortiment müssen wir die Bastard-Rose *Rosa Pernetiana Soleil d'Or* (Pernet-Ducher) bezeichnen, sondern sie bildet auch den Anfang, den Ausgangspunkt einer neuen Abteilung, einer neuen, beachtenswerten Rasse. Sie verdankt ihren Ursprung, wie schon in Nr. 2 des Jahrganges 1900 von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung ausführlich mitgeteilt ist, einer Kreuzung der *Rosa lutea Persian yellow* mit der Remontantsorte *Antoine Ducher*. Sie ist schön, neu und auffallend in jeder Beziehung. Die Blumen sind meistens über mittelgross, dichtgefüllt, schalen- oder kugelförmig, aufrechtstehend; die Färbung ist orange-goldgelb mit kapuzinerrosa Schimmer, der Rand der Petalen ist stärker getuscht. Diese Neuheit ist wohlriechend, remontirend und eine gute Treibrose. Sie wird bald in keiner Sammlung fehlen und durch ihre Eigenartigkeit sofort auffallen.

Pernet hat noch einige schöne Teehybriden in Vorbereitung zum Verkauf, auch in Lyon schon ausgestellt, wo sie mit einem ersten Preise ausgezeichnet wurden, die aber bisjetzt noch nicht in den Handel kamen. Als ganz besonders schön wird mir bezeichnet *Prince de Bulgarie* mit langer, gestreckter Knospe und sehr grosser, kelchförmig-ausgehöhlter Blume, die sich in äusserst feiner Färbung zeigt: weisslichrosa, Mitte frischer, sehr zart gelblich-rötlich durchschimmernd. Eine in jeder Beziehung vorzügliche Sorte und unbedingt eine der schönsten Teehybriden.

Auch Pernet's *Joseph Hill*, in der Art seiner *Mme. Eugénie Boullet*, aber frischer in der Färbung, chinesischrosa auf gelbem Grunde, fand allgemeinen Beifall und stellt sich der vorgenannten würdig an die Seite.

Soupert & Notting-Luxemburg brachten im letzten Herbst 8 Neuheiten: 2 niedliche Polyantha, eine Teesorte und 5 Teehybriden. Die letzteren sind als gute Gruppen-, Schnitt- und Treibrosen zu empfehlen; besonders gefielen mir die aus einer Kreuzung von *Mme. Caroline Testout* × *Mme. Abel Chatenay* entstandene *Mme. Mina Barbanson* und *Mme. J. P. Soupert*, ebenfalls eine Kreuzung von *Mme. Caroline Testout* × *Alice Furon*, erstere seidenartig rosa, letztere weiss mit gelblichem Schimmer.

Eine andere Teehybride dieser Firma, die durch vorzügliche Eigenschaften die meisten ihrer ähnlichen Schwestern überragt, ist *Konrad Strassheim*, die im letzten Sommer noch unbenannt und in den Kulturen, wo sie allen Rosenkennern auffiel und Anerkennung fand, mit Nr. 8426 bezeichnet war. Der Strauch ist kräftig, sehr verzweigt, sich stets, auch von unten verjüngend, wie *La France*. Jeder Trieb endigt mit einer einzelnstehenden grossen oder sehr grossen, gut gebauten Blume, sehr starke Triebe wol mit 2—5 Blumen auf nicht zu steifem, aufrechtem Blütenstiel. Die Färbung ist in der Art der *La France*, Innenseite der Petalen silbrig-weisslichrosa, Aussenseite frisch lack-rosafarbig. Stets und reichblühend bis zum Eintritt des Frostes, ist sie eine Treib-, Schnitt- und Gruppenrose ersten Ranges, da sie gleichzeitig dicht belaubt ist und die Blätter fest und gänzlich rost- und mehltaufrei sind. Sie soll eine Kreuzung von *Mme. Caroline Testout* × *Charles Darwin* sein, was überraschend und fast unerklärlich ist; ein Naturrätsel. Eine der wertvollsten Neuheiten, die erst im nächsten Frühjahr dem Handel übergeben wird.

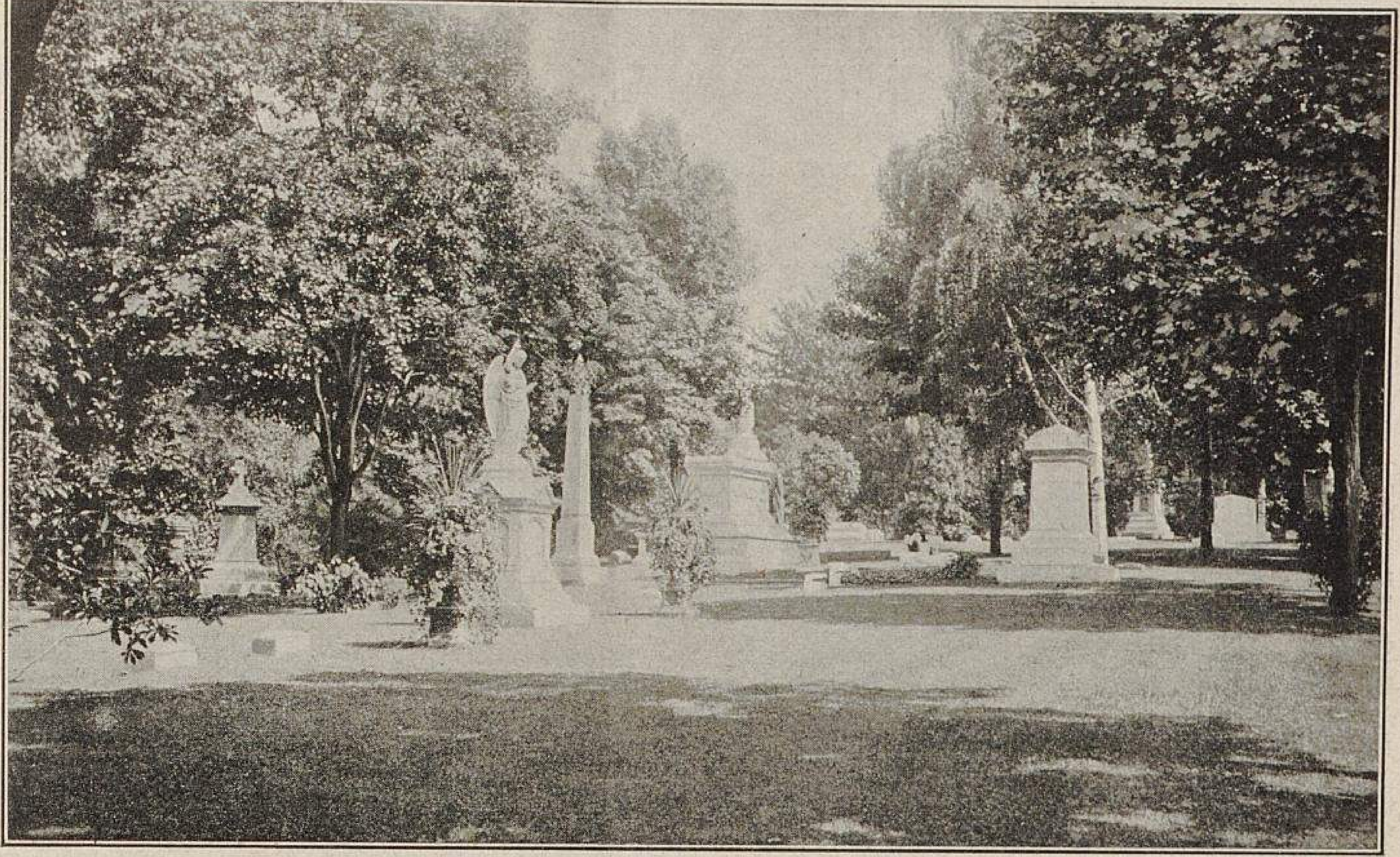
Gebrüder Ketten-Luxemburg brachten *Souvenir de Jean Ketten* (Teehybride), in Färbung der vorstehenden, der *Konrad Strassheim* ähnlich, doch fast noch langknospiger und wenn aufgeblüht breiter. Sehr grosse Blume auf festem Stiel, *La France*-Farbe, bisweilen etwas frischer; Blätter gross, doch nicht ganz mehltaufrei; reich- und stets blühend. Stammt von *Esmeralda* × *Adrienne Christophle*. Prachtrose.

Peter Lambert-Trier bringt jetzt seine auf der trierer Ausstellung allgemeines Aufsehen erregende reinweisse Remontantrose *Frau Karl Druschki*, in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung in Nr. 34 des vorigen Jahrganges als *Schneekönigin* schon beschrieben.*) Sehr grosse schalenförmige Blume mit breiten dicken, festen Petalen, reinweiss, Knospe lang; gut remontirend. Sie ist sehr starkwachsend und bildet bald umfangreiche Büsche oder Pyramiden, ist als Gruppenrose zwischen anderen Sorten deshalb weniger geeignet. Eine Prunkrose ersten Ranges.

Nikolas Welter-Pallien-Trier, ein noch jüngerer Züchter, der aber schon gute Sachen brachte, gibt im nächsten Frühjahr die »gelbe *Kaiserin*« in den Handel, die er *Fried-*

*) Es ist bedauerlich und für die Verbreitung der Rose auch sehr hinderlich, dass der Züchter den ebenso bezeichnenden wie bequem handlichen Namen *Schneekönigin* nicht beibehalten hat. Im Auslande dürfte man sich schwerlich lange mit den Uebungen im Aussprechen des Namens Druschki aufhalten, sondern die Rose bald umtaufen. Wir selbst haben wenig Neigung, den Namen *Schneekönigin* fallen zu lassen. Die Redaktion.

rich Harms benannt hat. In der trierer Ausstellung wurde sie allgemein als eine hochwertvolle Neuheit anerkannt. Sie hat alle Eigenschaften der herrlichen *Kaiserin Auguste Viktoria* in Wuchs, Laub, Haltung und Form der Blumen, sowie in Reichblütigkeit; die Färbung der Blumen dagegen ist hellgelb, mit kräftig orangefarbener Mitte, im Ton einer dunkelfarbigen *William Allen Richardson*. Prächtige Neuheit, wol die schönste in dieser Art. Sie soll eine Kreuzung von *Kaiserin Auguste Viktoria* × *Mme. Maurice Kuppenheim* sein, doch geht unter letzterer Bezeichnung in Trier, wie ich feststellen konnte, bei allen Rosenzüchtern, die sie führen, fälschlich die Teerose *Mme. P. Perny;* also verdankt sie einer Befruchtung mit dieser Sorte ihren Ursprung.



I. Lake View Friedhof in Cleveland. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Auch eine »gelbe *Captain Christy*«, *August van de Heede* benannt, bringt derselbe Züchter. Sie ist in allen Teilen wie *Captain Christy,* nur in der Mitte safrangelb getuscht. Auch diese Neuheit wird Beifall finden.

W. Hinner-Trier bringt ebenfalls eine »gelbe *Kaiserin*« unter der Bezeichnung *Franz Deegen,* die auch die Eigenschaften der *Kaiserin* hat und ähnlich der Welter'schen Neuheit ist: hellgelb, im Zentrum dunkler, doch nicht so kräftig wie die letztere. Sie ist ebenfalls eine sehr schöne Rose. Ob die dunklere gelbe Schattirung nach dem Aufblühen beständig ist, entzieht sich meiner Beurteilung; manche Sorten bleichen leider bald.

Derselbe Züchter bringt ferner eine kanariengelbe, flach schalenförmige Teehybride unter dem Namen *Frau W. Pfitzer,* welche Sorte gleichfalls Beachtung verdient.

Ebenso wird seine *Marianne,* eine gelblich-fleischfarbige, am Rande lebhafter getuschte Teehybride Beifall finden. Die Knospen sind lang, die Blumen schalenförmig, gross, nicht zu stark gefüllt; als Schnittrose jedenfalls gut. Der Strauch ist gut verzweigt, mit mässig starken, gestreckten Zweigen.

Der Züchter hofft, in den nächsten Jahren überraschende Neuheiten zu erzielen. Er kreuzt meistens Freilandpflanzen, also nicht unter Glas, und sah ich ausser vielen anderen mit Samenkapseln zumteil reichbesetzten Mutterpflanzen einen Busch von *Rosa centifolia cristata* mit mehreren gut ausgebildeten Hagebutten aus Befruchtungen von Tee-, Teehybriden und anderen mehrmals blühenden Rosen, wodurch der Züchter remontirende Bastard-Rosen dieser Gattung zu erzielen hofft.

Geschwind-Gr. Karpfen, der unter anderen die schöne *Gruss an Teplitz* brachte und seit Jahren Kreuzungsversuche in jeglicher Richtung macht, hat nach jahrelangen Bemühungen durch fortgesetzte Kreuzungen unter seinen Sämlings-Rosen eine Neuheit von sehr leuchtender, blendendroter Färbung, alles bisjetzt vorhandene in dieser Art übertreffend erzielt. Sie hat den bezeichnenden Namen *Satanella* und wird im nächsten Jahre in den Handel kommen.

Auch unter den Neuheiten verschie-



II. Lake View Friedhof in Cleveland. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

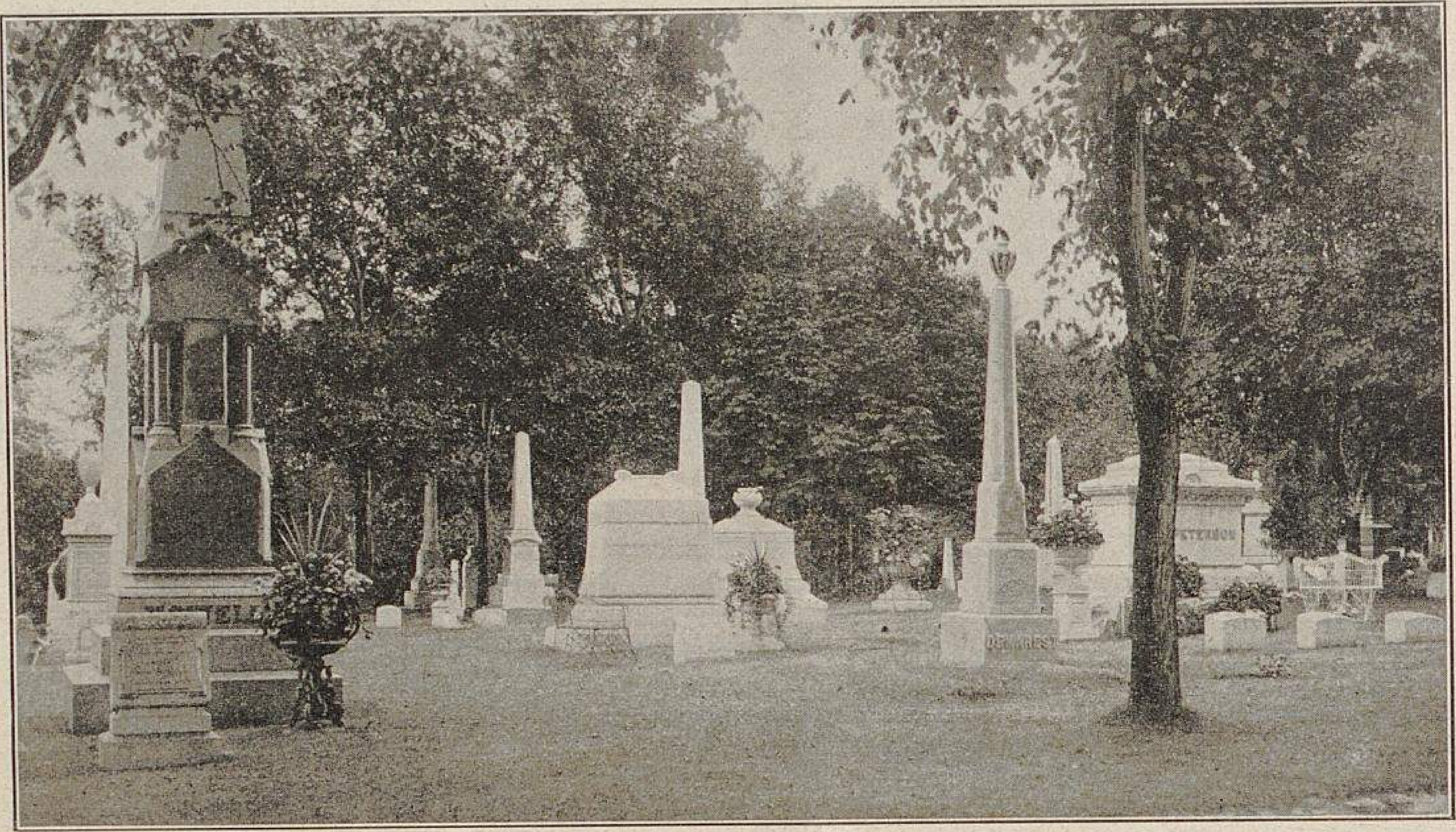
dener französischer und englischer Züchter sollen vielversprechende Sorten sein, zumteil in auffallender, seltener Färbung und Vollkommenheit. Ebenso machen die Amerikaner für einige ihrer Neuheiten riesige Reklame.

Zur Aufnahme und sorgfältigen Prüfung von hochgepriesenen Neuheiten bietet sich also in diesem Jahre genügend Gelegenheit.

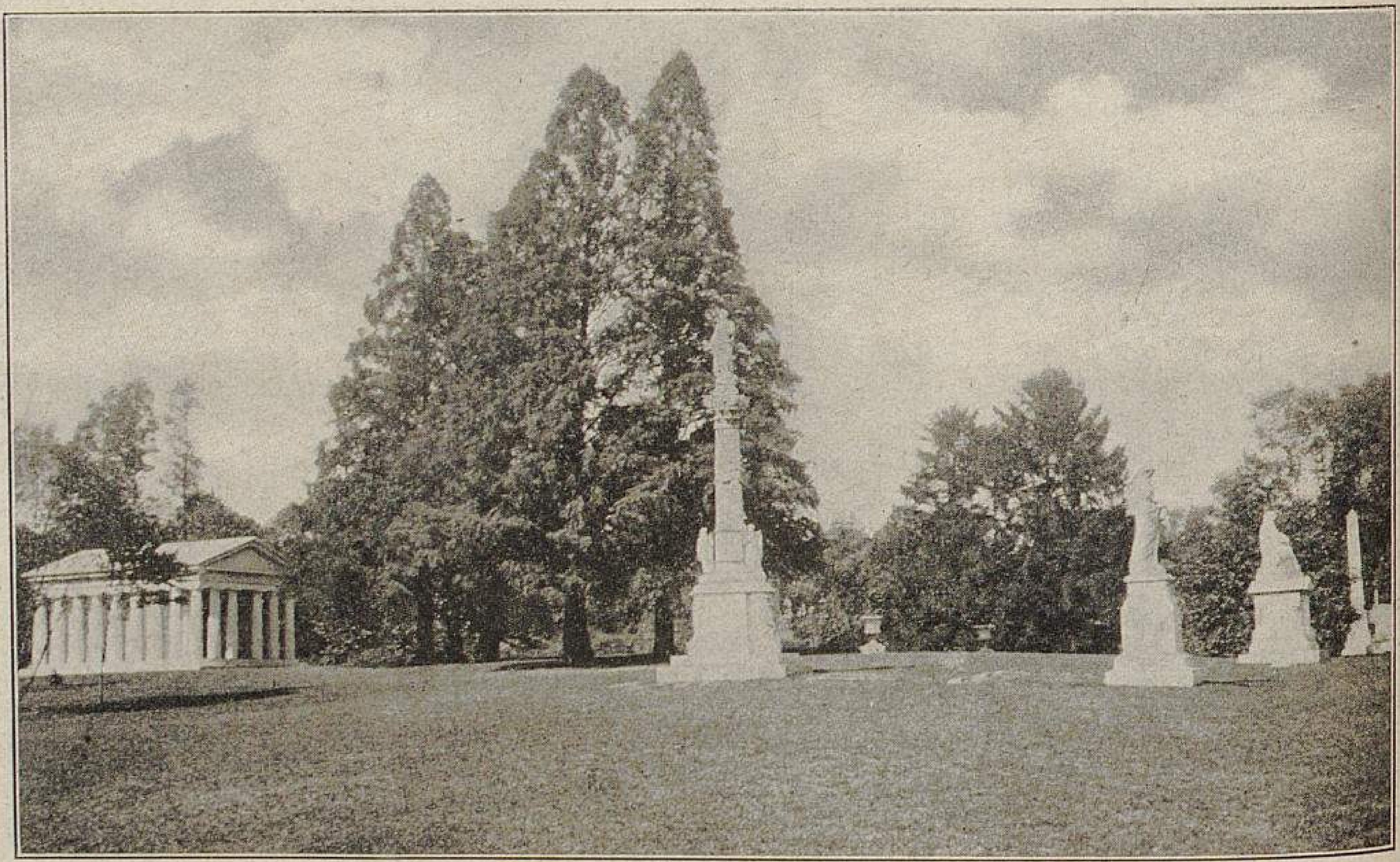
Amerikanische Friedhöfe.

In keinem Zweige der Landschaftsgärtnerei hat sich Nord-Amerika so weit von europäischen Ueberlieferungen befreit und ist es so seine eigenen Wege gegangen, wie inbezug auf die Anlage und Behandlung der Friedhöfe. Die parkähnlichen Friedhöfe, wie sie besonders in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts geschaffen worden sind, haben weit über die Grenzen Amerikas hinaus Anerkennung und auch teilweise Nachahmung gefunden. Die Vorzüge, die sie in ästhetischer und gesundheitlicher Hinsicht bieten, sind jetzt allgemein anerkannt und haben dazu geführt, dass man es hier fast ganz aufgegeben hat, Kirchhöfe nach althergebrachter Art und Weise anzulegen. Natürlich finden sich auch noch manche ältere Friedhöfe vor, die sich von denen Europas wenig unterscheiden, denn die Idee der »Park-Friedhöfe«, wie ich sie kurz nennen will, ist noch verhältnismässig jung und hat sich wie alle solche Neuerungen erst allmählich Bahn gebrochen.

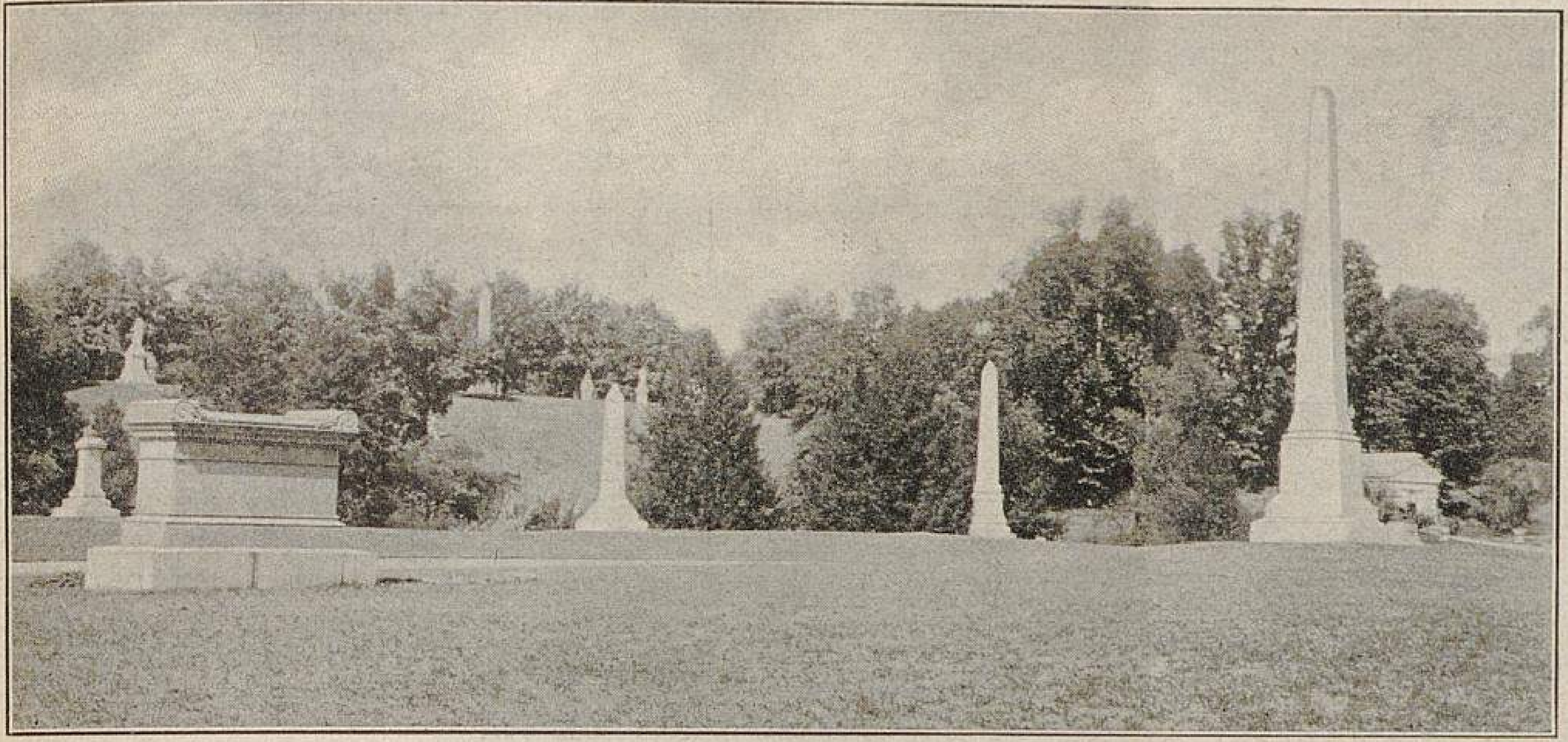
Der erste Schritt in dieser Richtung wurde um das Jahr 1825 getan, als John Bigelow, ein bostoner Arzt von hervorragender Geistesbildung und grosser Vielseitigkeit, der auch der botanischen Welt durch seine »Florula Bostoniensis«, eines der klassischen Werke der amerikanischen botanischen Literatur wohl bekannt ist, dafür eintrat, die Friedhöfe aus der Stadt hinaus auf das freie Land in eine landschaftlich schöne Umgebung zu verlegen. Seine Bemühungen wurden schliesslich von Erfolg gekrönt. Es bildete sich im Jahre 1831 eine Gesellschaft zur Gründung eines Friedhofes in Mount Auburn bei Boston, dessen Plan in der Hauptsache von Bigelow selbst entworfen wurde. Der Zweck der Gesellschaft war, eine Stätte zu schaffen, wo die Dahingeschiedenen fern von dem Treiben der Stadt in landschaftlich schöner Umgebung ihre letzte Ruhestätte, unantastbar für alle Zeiten, finden konnten. Ausserdem waren natürlich auch gesundheitliche Rücksichten massgebend dafür, die Friedhöfe so weit wie möglich von der Stadt hinweg zu verlegen. Es zeigt dies sicher von feinerem Gefühl und grösserer Pietät gegen die Toten, als die althergebrachte Behandlung der Friedhöfe, deren älterer Teil meist den Eindruck einer verwahrlosten Wildnis macht, wo man zwischen eingefallenen und oft mit Unkraut bewachsenen Grabhügeln und verwitterten Grabsteinen dahinschreitend bei jedem Tritt Tod und Verfall von seiner hässlichen Seite gesehen vor Augen hat, während der neuere Teil mit seinen Reihen kahler Erdhügel einen trostlosen Eindruck macht. Und dann lässt man die Toten noch nicht einmal ihre letzte Ruhestätte finden, sondern benutzt dieselbe Fläche nach einer Reihe von Jahren für denselben Zweck aufs neue. Eine landschaftlich schöne, Ruhe und Frieden atmende Umgebung übt auch auf jene, welche die Ruhestätten ihrer dahingeschiedenen Angehörigen besuchen, eine besänftigende und lindernde Wirkung aus, wie auch in der bildenden Kunst die sinnbildliche Darstellung des Todes als Friedensengel es



III. Forest Lawn Friedhof in Buffalo. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



IV. Spring Grove Friedhof in Cincinnati. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



V. Spring Grove Friedhof in Cincinnati. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

tut im Gegensatz zu der pessimistischen Anschauung, die ihn uns als Knochenmann mit Sense und Stundenglas zeigt.

Zurzeit der Gründung des Mount Auburn Friedhofes hatte die neuere Richtung der Landschaftsgärtnerei noch kaum Fuss in Amerika gefasst, und man legte daher auf eine künstlerische Ausgestaltung der Anlage in landschaftsgärtnerischem Sinne noch weniger Gewicht; der Hauptgedanke war, die Friedhöfe aus der unruhigen Nähe der Stadt hinweg in den Frieden ländlicher Umgebung zu bringen, und bezeichnete man daher auch diese Friedhöfe als Rural-Cemeteries (ländliche Friedhöfe).

Die Idee, die Friedhöfe durch Umwandlung in eine parkähnliche Landschaft weiter zu verschönern, fand zuerst ihre Verwirklichung in dem Spring Grove Friedhof zu Cincinnati, eine Schöpfung Adolph Strauch's, eines geborenen Deutschen, der im Jahre 1852 Superintendent dieses Friedhofes wurde. Strauch hat dort eine Anlage geschaffen, die allgemein als das Muster eines Friedhofes in landschaftlichem Stile betrachtet wird und als Vorbild für alle späteren derartigen Friedhöfe in Amerika gedient hat.*)

Bei der Auswahl der Lage eines Friedhofes sieht man in erster Linie darauf, ein Grundstück zu wählen, das weit ausserhalb der Stadt gelegen ist, sodass in absehbarer Zeit eine Umbauung desselben mit Häusern nicht zu erwarten ist.

Die räumliche Ausdehnung der grösseren Friedhöfe schwankt zwischen 50 und 100 *ha*, doch gehen auch einige darüber hinaus. Inbezug auf Bodenverhältnisse sieht man auf durchlässigen Untergrund mit einer genügenden Deckschicht guten Bodens, um ein erfolgreiches Gedeihen der Pflanzungen sicher zu stellen. Wenn möglich, wählt man ein Grundstück mit stark bewegter hügeliger Oberfläche, das mancherlei Vorteile bietet; es lässt sich erstens leichter entwässern, zweitens ist es in landschaftlicher Hinsicht besser zu behandeln, da es die Schaffung in sich abgeschlossener Partieen ermöglicht, wodurch eine zu grosse Häufung von Gräbern und Denkmälern vermieden wird, ferner bietet eine bewegte Bodenfläche gegenüber einer ebenen von gleichem Umfange Raum für eine grössere Anzahl von Grabstätten, und dann ist solches Land auch weniger kostspielig und ist meist mehr oder weniger mit Bäumen bestanden, da es für Ackerbau minder gut geeignet ist. Die Bäume werden natürlich soviel wie möglich zu erhalten gesucht, und manche dieser Friedhöfe sind daher mehr oder weniger hainartig, wie es die auf den Seiten 27 und 28 wiedergegebenen photographischen Aufnahmen aus dem Forest Lawn Friedhof in Buffalo und dem Lake View Friedhof in Cleveland zeigen. Andere besitzen neben solchen hainartigen Partieen auch weite Rasenflächen, wie es die auf den Seiten 28 bis 32 stehenden Ansichten aus dem Spring Grove Friedhof in Cincinnati und dem Graceland Friedhof in Chicago veranschaulichen. Die letzteren sind die eigentlichen Park-Friedhöfe, die in Amerika meist Lawn Cemeteries genannt werden.

Die grösseren Friedhöfe sind hier nicht, wie in Deutschland, Eigentum der Gemeinden, sondern gehören einer Gesellschaft, deren Mitglieder aus den Eigentümern der Grabstätten bestehen. Jeder, der eine Grabstätte kauft, wird dadurch Mitglied der Gesellschaft und erhält eine Stimme, die ihn berechtigt, an den Vorstandswahlen sowie an der Erörterung anderer auf den jährlichen Generalversammlungen vorgebrachten Angelegenheiten der Gesellschaft teilzunehmen. Jede Grabstätte ist auf ewige Zeiten gekauft und wird als Grundbesitz betrachtet, ist jedoch von einer Grundsteuer ausgenommen und kann nicht auf dem Wege des Enteignungsverfahrens, auch nicht zu öffentlichen oder gemein-

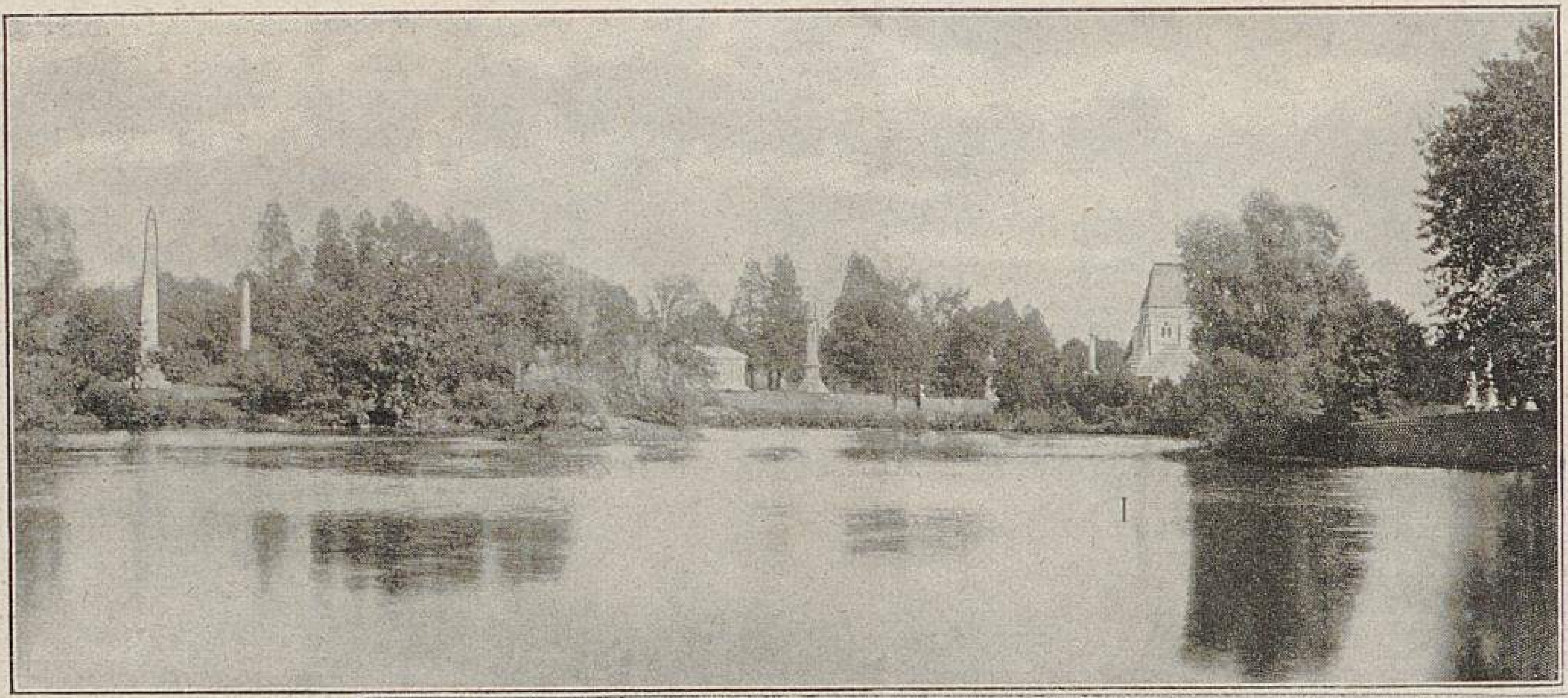


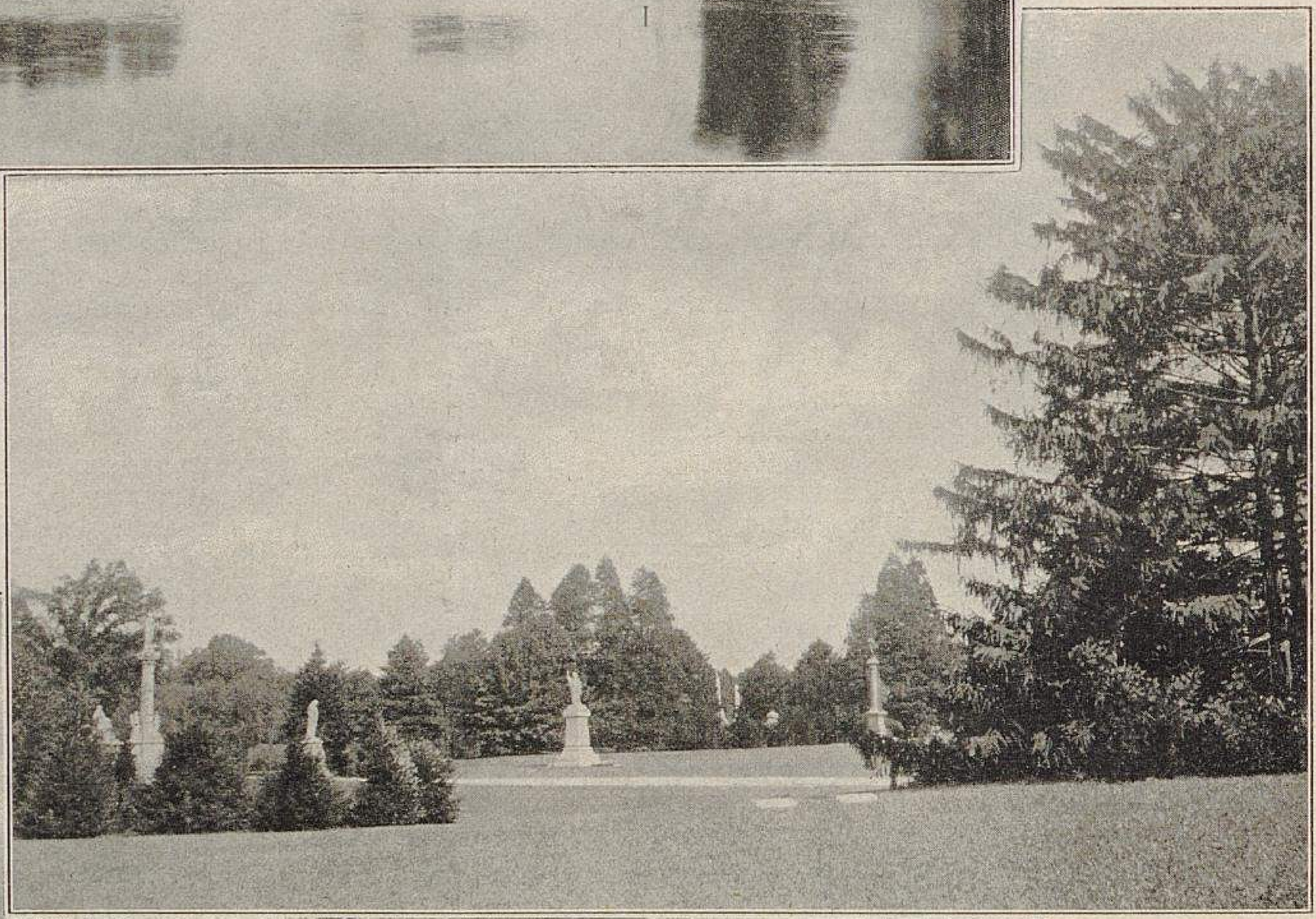
VI. Spring Grove Friedhof in Cincinnati. (Text obenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

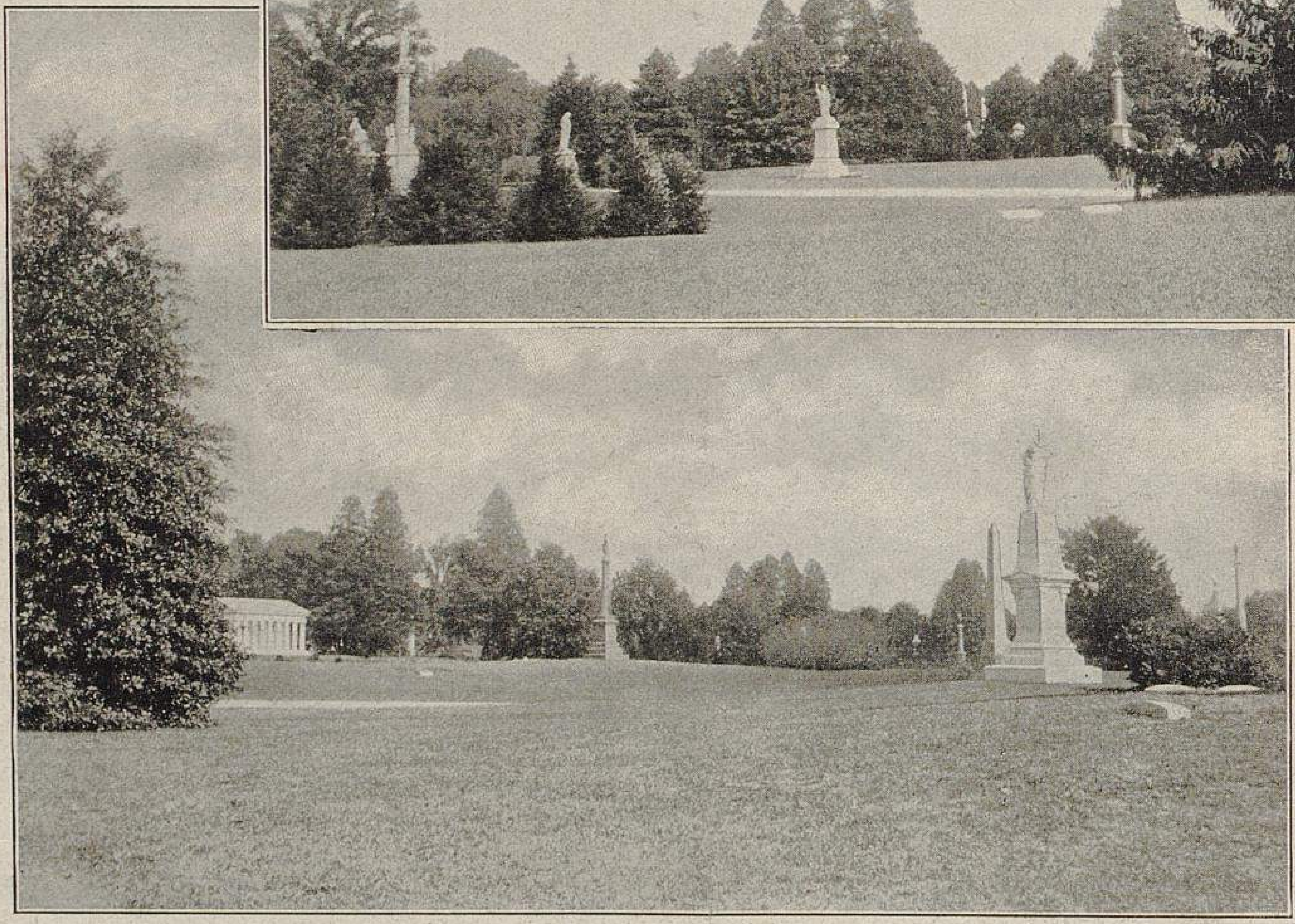
*) Wir werden, weil es in der vorliegenden Nummer für weitere Abbildungen an Raum fehlt, den Grundriss dieses Friedhofes in der nächsten Nummer folgen lassen.
Die Redaktion.

nützigen Zwecken, dem Eigentümer entzogen werden; hinwiederum ist aber auch der Eigentümer berechtigt, nur unter besonderen Verhältnissen dieselbe zu verkaufen. Nach dem Ableben des Eigentümers geht die Grabstätte und die damit verbundenen Rechte auf seine Erben über.

Die Haupteinnahme der Gesellschaft, aus der die Verwaltungskosten und die Tilgung des angelegten Kapitals bestritten wird, besteht in dem Verkauf von Grabstätten, wozu natürlich noch Einnahmen, wie Gebühren für besondere Unterhaltung der Grabstätten und andere Abgaben kommen.







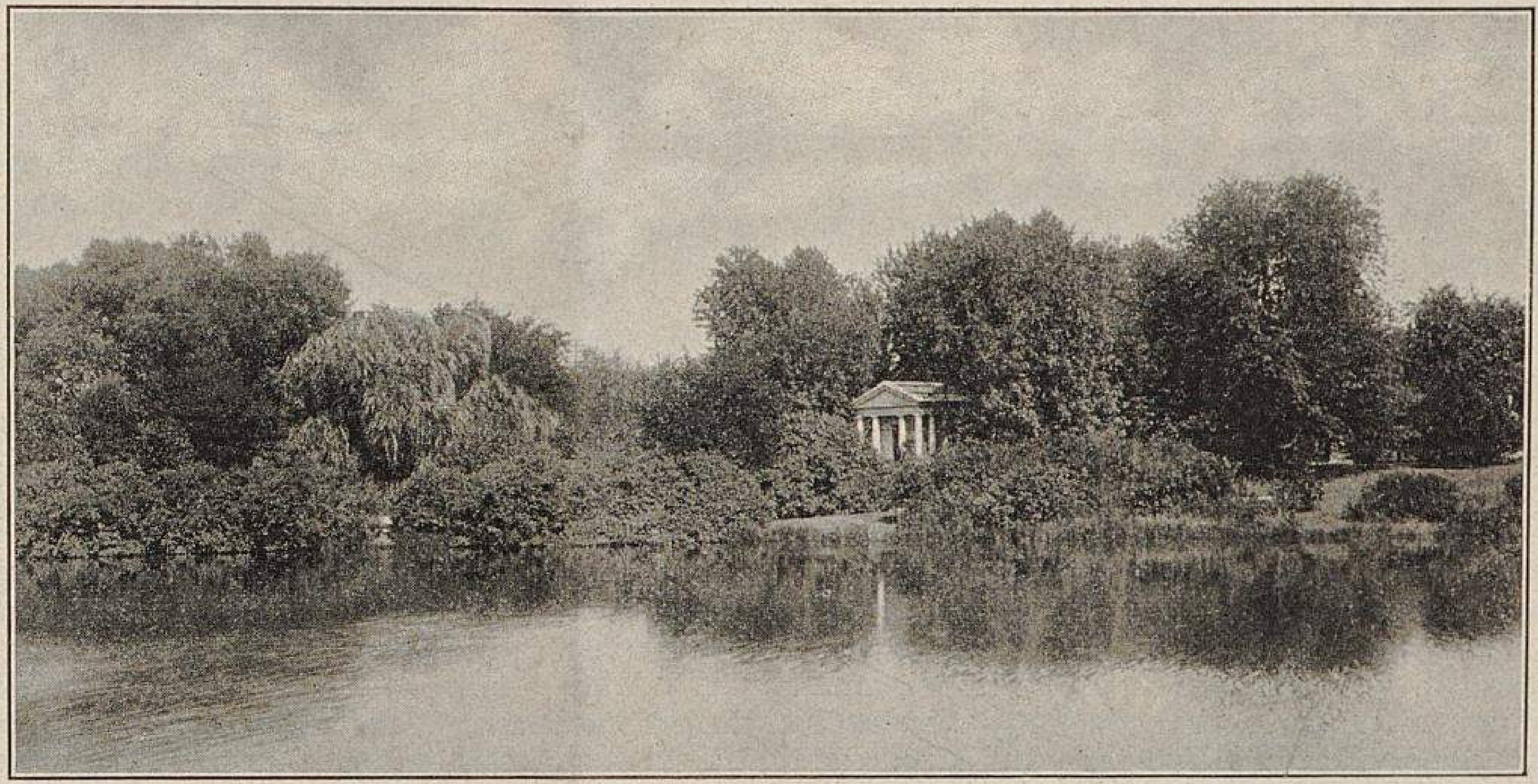
VII—IX. Spring Grove Friedhof in Cincinnati. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Inbezug auf die Ausschmückung der Grabstätten ist der Eigentümer an die Vorschriften des betreffenden Friedhofes gebunden, die ihn bald mehr, bald weniger Freiheit lassen. Auf den älteren Friedhöfen konnte jeder, wie es in Deutschland üblich ist, seine Gräber nach Belieben bepflanzen und mit Denkmälern oder Denksteinen versehen. Als man jedoch Mitte des vorigen Jahrhunderts nach dem Muster von Strauch's Schöpfung in Cincinnati parkähnlich gehaltene Friedhöfe zu schaffen begann, sah man ein, dass es nötig sei, zugunsten der einheitlichen Wirkung der ganzen Anlage die Rechte des Einzelnen zu beschränken. Auch brach man, um schöne und leichter zu unterhaltende Rasenflächen zu gewinnen, mit der althergebrachten Gewohnheit, einen Hügel über dem Grabe zu errichten und liess dasselbe die Umgebung nicht oder nur doch wenig überragen. Das Bepflanzen der Gräber mit Blumen ist nicht oder nur in beschränktem Masse gestattet, an deren Stelle treten jedoch häufig Blumenvasen, wie sie z. B. auf den Seite 27 und 28 stehenden Ansichten von den Friedhöfen von Buffalo und Cleveland zu sehen sind.

Um eine allzu grosse Häufung der Denkmäler, die die Ruhe der landschaftlichen Bilder erheblich beeinträchtigen würde, zu vermeiden, ist es meist nur gestattet, auf jeder Grabstätte nur ein Denkmal zu errichten. Die Einzelgräber werden dann durch Kopfsteine, die nur wenig oder in manchen Friedhöfen garnicht über die Oberfläche des Rasens hervorragen und die Inschrift oder den Namen auf der Kopffläche tragen, bezeichnet. Dergleichen Kopfsteine sind auf den meisten der beigegebenen Ansichten zu erkennen.

Der Umfang der einzelnen Grabstätten ist wie die Grösse und Kostbarkeit der Denkmäler natürlich eine sehr verschiedene. Von einfachen Kopfsteinen bis zu Mausoleen,

deren Kosten bis zu einer Million Mark oder mehr betragen, und von Einzelgräbern bis zu Grabstätten von einem Ar Flächeninhalt und mehr, findet man alle Uebergänge. Jedoch hat die Friedhofs-Verwaltung das Recht, Denkmäler aus ungeeignetem Material auszuschliessen, ja auf manchen Friedhöfen geht man sogar soweit, bei grösseren Denkmälern Wiederholungen nicht zuzulassen, um den Friedhof nicht mit billigeren Nachahmungen zu füllen, anstatt mit ursprünglichen Kunstwerken zu schmücken.



X. Graceland Friedhof in Chicago. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Es dürfte von Interesse sein, hier eine Uebersetzung der vor etwa 10 Jahren auf einer in Boston stattgefundenen Versammlung von den Superintendenten amerikanischer Friedhöfe befürworteten Bestimmungen folgen zu lassen. Dieselben behandeln die Rechte der Eigentümer der Grabstätten einerseits und der Friedhofs-Verwaltung andererseits und entsprechen im grossen und ganzen den geltenden Bestimmungen der verschiedenen Friedhöfe:

1. Das Folgende soll allgemeine Bestimmungen über den Verkauf von Grabstätten, Beschränkungen bei Uebertragung usw. enthalten. Die Bestimmungen sind natürlich den Verhältnissen jeden Friedhofes anzupassen.

2. Der Vorstand wünscht die Verschönerung der Grabstätten soviel wie möglich dem Geschmack der Eigentümer zu überlassen, behält sich jedoch das ihm von gesetzeswegen zustehende Recht vor, in Rücksicht auf die Allgemeinheit von den Grabstätten ohne Ausnahme jeden Stein, jedes Denkmal oder andere Bauwerk, jeden Baum, Strauch oder anderen Gegenstand, soweit er den Vorschriften nicht entspricht oder dem allgemeinen Eindruck und der Schönheit der Anlage nachteilig ist, zu entfernen oder dessen Verwendung zu verbieten; doch muss behufs Entfernung oder Schneiden von Bäumen innerhalb einer Grabstätte die Genehmigung des Vorstandes eingeholt werden.

3. Inhaber von Grabstätten, die Pflanzungen oder andere Arbeiten auf den Grabstätten ausgeführt haben wollen, haben sich an den Superintendenten zu wenden. Ausser den Angestellten des Friedhofes werden keine anderen Arbeiter zugelassen, mit Ausnahme solcher, die mit der Errichtung von Mauerwerk beschäftigt sind.

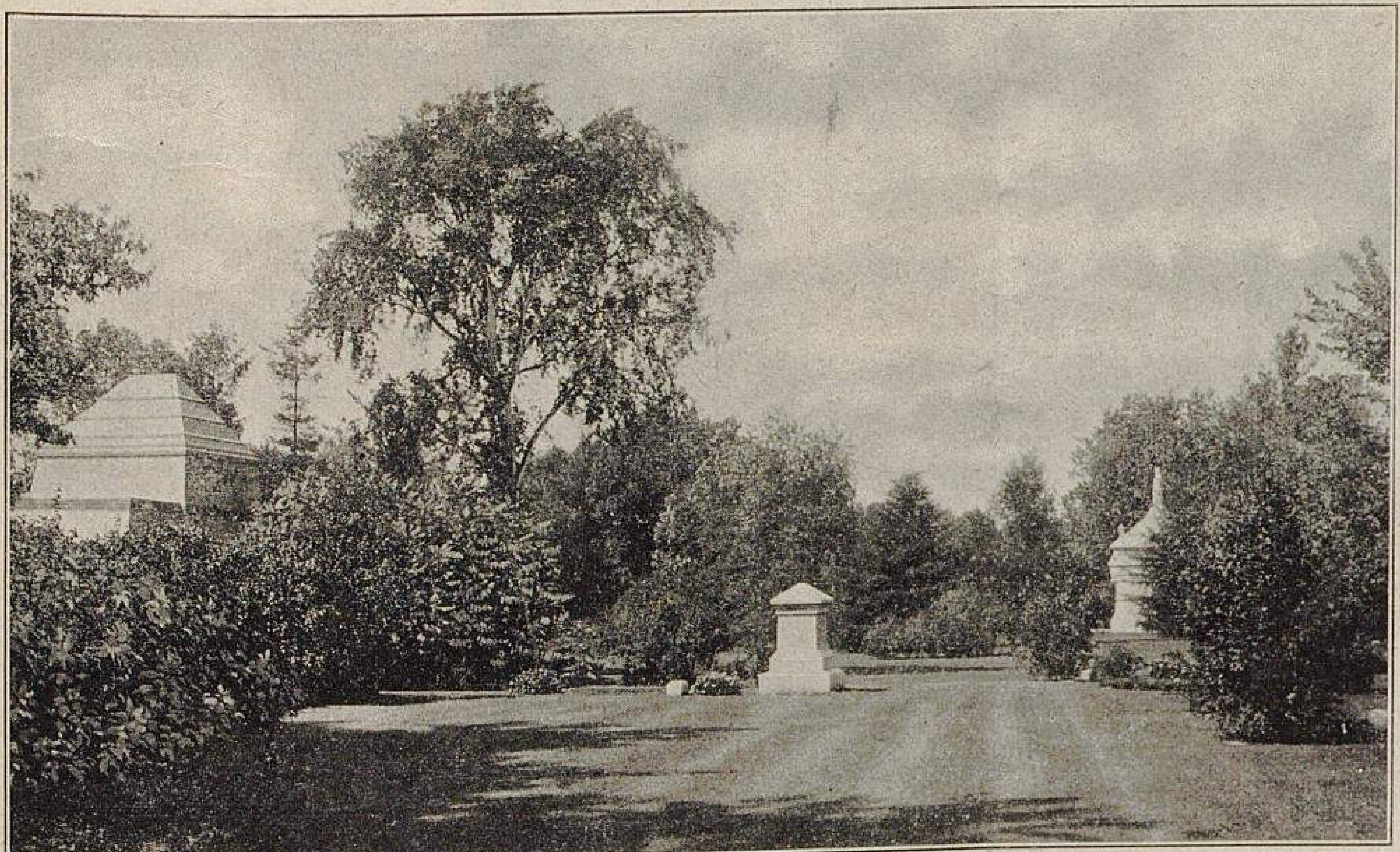
4. Gegenstände aus Eisen oder Draht, sowie Sitze oder Vasen dürfen auf dem Friedhofe nicht aufgestellt werden, ausgenommen mit besonderer Erlaubnis des Vorstandes. Wenn ein eiserner Gegenstand zu rosten beginnt, wird er vom Friedhofe entfernt.

5. Der Vorstand wünscht das Pflanzen von Bäumen und Sträuchern zu fördern, jedoch ist er gezwungen, zu verlangen, dass, um die Rechte aller zu schützen und die beste allgemeine Wirkung zu erzielen, dies nur im Einverständnis mit dem Superintendenten geschieht.

6. Umfriedigungen irgend welcher Art sind nicht erlaubt. Die Grenzen der Grabstätten werden durch Ecksteine, die über die Oberfläche nicht hervorragen und weder entfernt noch versetzt werden dürfen, bezeichnet.

7. Keine Grabstätte darf höher gelegt werden als die sie umgebende Bodenoberfläche.

8. Auf einer Grabstätte dürfen nur Familienmitglieder oder Verwandte des Eigentümers beigesetzt werden.



XI. Graceland Friedhof in Chicago. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

9. Eine Wiederausgrabung ist ohne Erlaubnis des Vorstandes, des Eigentümers der Grabstätte und der nächsten Verwandten des Beerdigten nicht gestattet.

10. Grabhügel sind höchstens bis zu einer Höhe von 4 Zoll (10 *cm*) erlaubt. Eine Einfassung der Gräber mit Steinen oder einem anderen Material ist nicht gestattet.

11. Alle Grundmauern für Denkmäler, Kopfsteine usw. werden von der Friedhofs-Verwaltung, die zwei Wochen vorher davon benachrichtigt werden muss, auf Kosten der Eigentümer gebaut. Die Kosten sind im voraus zu erlegen.

12. Jede Grundmauer muss mindestens so breit wie der Fuss des Denkmals sein und darf nicht über die Oberfläche hervorragen. Alle Grundmauern müssen bis zum Boden des Grabes reichen.

13. Nur ein Denkmal ist auf jeder Familiengrabstätte zu errichten gestattet.

14. Kopfsteine sollen so niedrig wie möglich gehalten werden, am besten in gleicher Höhe mit dem Rasen.

15. Alle Stein- und Marmor-Arbeiten, Denkmäler und Kopfsteine müssen von dem Superintendenten als den Bestimmungen entsprechend erklärt werden, bevor sie zuzulassen sind.

16. Alle Denkmäler, Kopfsteine oder Einfassungen, sowie alle oberirdischen Teile einer Grabkammer dürfen aus keinem anderen Material als behauenem Stein oder echter Bronze hergestellt werden. Künstliches Material wird nicht zugelassen.

17. Der Vorstand wünscht soviel wie möglich die Erbauung von Grabkammern in der Ueberzeugung zu verhindern, dass sie nachteilig für die Schönheit der Anlage sind, und wenn sie nicht sehr sorgfältig unterhalten werden, bald dem Verfall entgegengehen und zu unschönen Ruinen werden. Deshalb wird der Bau von Grabkammern nur unter der Bedingung gestattet, dass die Entwürfe ausnahmslos gut sind und eine solide und dauerhafte Ausführung gewährleistet wird. Jeder Entwurf muss dem Vorstande unterbreitet werden, und wird dessen Ausführung nur zugelassen, wenn ersichtlich ist, dass er eine architektonische Zierde des Friedhofes bilden wird.

18. Baumaterial darf nicht länger als unbedingt nötig ist auf dem Friedhof verbleiben, oder es wird auf Kosten des Eigentümers und Bauunternehmers entfernt. Sonnabends nach 12 Uhr mittags wird kein Material mehr zugelassen.

19. Der Vorstand hat das Recht, Ausnahmen von den Bestimmungen zugunsten hervorragender künstlerischer Entwürfe zu gestatten.

20. Pflicht und Recht des Vorstandes ist es, von Zeit zu Zeit nötig werdende Wege zu bauen und Bestimmungen und Vorschriften zu erlassen, die zur Förderung des Zweckes des Friedhofes von Nutzen sind.

21. Der Superintendent ist gehalten, die Befolgung der genannten Bestimmungen zu überwachen und alle Personen, die dieselben absichtlich übertreten, von dem Friedhof auszuschliessen. — —

Auf den neueren Friedhöfen besteht im allgemeinen die Neigung, die Rechte der einzelnen Eigentümer soviel wie möglich zugunsten des landschaftlichen Charakters der ganzen Anlage zu beschränken, während auf den älteren Friedhöfen dem Einzelnen mehr Freiheit in der Ausschmückung der Grabstätten gelassen wird.

Um eine auffällige Häufung der Denkmäler zu vermeiden, werden die Grabstätten kleineren Umfanges mehr in die dichter bepflanzten Teile der Friedhöfe verlegt, während die durch grössere Rasenflächen ausgezeichneten, mehr parkähnlichen Partieen in wenige, aber ausgedehntere Grabstätten geteilt werden, deren Denkmäler dann noch tunlichst so aufgestellt werden, dass die Fernblicke frei bleiben und man in jedem Landschaftsbild so wenig Denkmäler wie möglich erblickt. Einige Landschaftsgärtner haben sogar dem Gedanken Ausdruck gegeben, die Aufstellung von Denkmälern ganz zu unterlassen und an deren Stelle Bäume zu pflanzen; das aber ist jedenfalls die Idee des »Park-Friedhofes« etwas zu weit getrieben und scheint noch nirgends praktisch durchgeführt zu sein. Viele wollen auch, und dies mit mehr Berechtigung, Blumenbeete, subtropische Pflanzengruppen und dergleichen von den Friedhöfen verbannt wissen, und es ist dies auch auf manchen derselben geschehen, während andere wieder gerade darin wetteifern und sich darin zu überbieten suchen, recht viele solcher Gruppen anzubringen. Sicher zeugt es nicht von gutem Geschmack und passt wenig zu dem Charakter des Platzes, dem es den Ausdruck der Ruhe raubt, den Friedhof mit Teppichbeeten und bunten Blattpflanzengruppen zu überladen, die überdies noch den Uebelstand nach sich ziehen, dass fast den grössten Teil des Jahres über die Beete kahl und öde daliegen. Einige Blattpflanzengruppen mögen nahe dem Eingang Platz finden, der eigentliche Friedhof aber sollte frei davon bleiben.

Den für den Friedhof nötigen Gebäuden weist man meist einen Platz nahe dem Eingang an, wo sie die landschaftlichen Bilder nicht oder doch nur wenig stören. Sie sind meist von anspruchslosem Aeusseren, aber solid und geschmackvoll gebaut, wie es dem Charakter des Platzes angemessen ist.

Den Eingang des Friedhofes legt man, wenn möglich, nicht direkt an eine öffentliche Strasse, sondern lässt ihn zurücktreten, wie es bei dem auf Seite 33 bildlich wiedergegebenen Eingang zum Forest Hill Friedhof bei Boston der Fall ist, wo eine besondere, von der allgemeinen Fahrstrasse sich abzweigende Zufahrt zu dem Eingang führt. Der an angegebener Stelle veranschaulichte Eingang wird von manchen Landschaftsgärtnern für zu schwer und massiv gehalten, und sie finden es dem Charakter eines Friedhofes angemessener, den Eingang so einfach wie möglich zu gestalten.

Die Vorzüge der amerikanischen Friedhöfe haben allgemeine Anerkennung gefunden, und man hat auch in Deutschland schon längst begonnen, in grösseren Friedhöfen wenigstens einen Teil parkähnlich anzulegen. Die vollständige Durchführung der amerikanischen Idee dürfte jedoch hauptsächlich darin Schwierigkeiten finden, dass derartige Park-Friedhöfe einen beiweitem grösseren Flächenraum verlangen als die Friedhöfe alter Art, was bei dem hohen Preis des Grund und Bodens in Deutschland die Kosten bedeutend erhöhen würde. Auch dürfte es in Deutschland, wo man fester am Althergebrachten hängt als hier, schwieriger sein, die Rechte des Einzelnen inbezug auf die Ausschmückung der Gräber so zu beschränken, wie es in Nord-Amerika geschehen ist, wo allerdings die Beschränkungen nicht von magistratswegen erfolgt sind, sondern von den Gesellschaften, deren Mitglieder die Grabeigentümer selbst sind, eingeführt werden. Doch auch wenn man nicht erwarten kann, dass man die amerikanischen Park-Friedhöfe, so wie sie hier sind, in Deutschland allgemein einführt, so



XII. Graceland Friedhof in Chicago. (Text Seite 29.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

ist doch jeder Schritt mit Freuden zu begrüssen, der darauf hinzielt, die Friedhöfe zu verschönern und ihnen soviel wie möglich die Eigenschaft einer friedlich-stimmungsvollen Landschaft zu verleihen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

STAUDEN

Delphinium Belladonna, Delphinium Zalil und Delphinium cardinale.

Drei wertvolle Stauden-Rittersporn.

Von **Cl. Sonntag** in Niederwalluf.

Unter den fast zahllosen Sorten und Farben des Rittersporns verdienen *Delphinium Belladonna, D. Zalil* und *D. cardinale* eine ganz besondere Empfehlung, denn sie bieten uns drei der schönsten Farben, nämlich ein klares Himmelblau, ein zartes Schwefelgelb und ein leuchtendes Kardinalrot.

Delphinium Belladonna ist nach meiner Ansicht unter den blaublühenden Rittersporn die schönste und wertvollste Sorte. Leider ist die Entstehungsgeschichte derselben nicht ganz klar. Meine bereits Anfang der achtziger Jahre in England unternommenen Versuche, den Züchter ausfindig zu machen, blieben trotz eingehendster Erkundigungen erfolglos. Es würde mich freuen, wenn einer der geschätzten Leser hierüber zuverlässige Auskunft geben könnte. Dass wir es mit einer Hybride zu tun haben, unterliegt wol keinem Zweifel. Schade ist es, dass die Pflanzen keinen Samen bringen; meine wiederholten Versuche, einen Samenansatz zu erzwingen, sind gänzlich ohne Erfolg geblieben. Selbst bei künstlicher Befruchtung mit ihrem eigenen Blütenstaub oder mit solchem von nahe verwandten Sorten ist es mir nicht gelungen, Samenansatz zu erzielen.

Noch lebhaft erinnere ich mich der grossen Begeisterung, die Herr Koll-Hilden für die Pflanze hat. »Ach, diese schöne Belladonna ist mir doch wirklich ans Herz gewachsen«, sagte er fast jedesmal zu mir, wenn wir an unseren blühenden Beständen vorbeikamen.

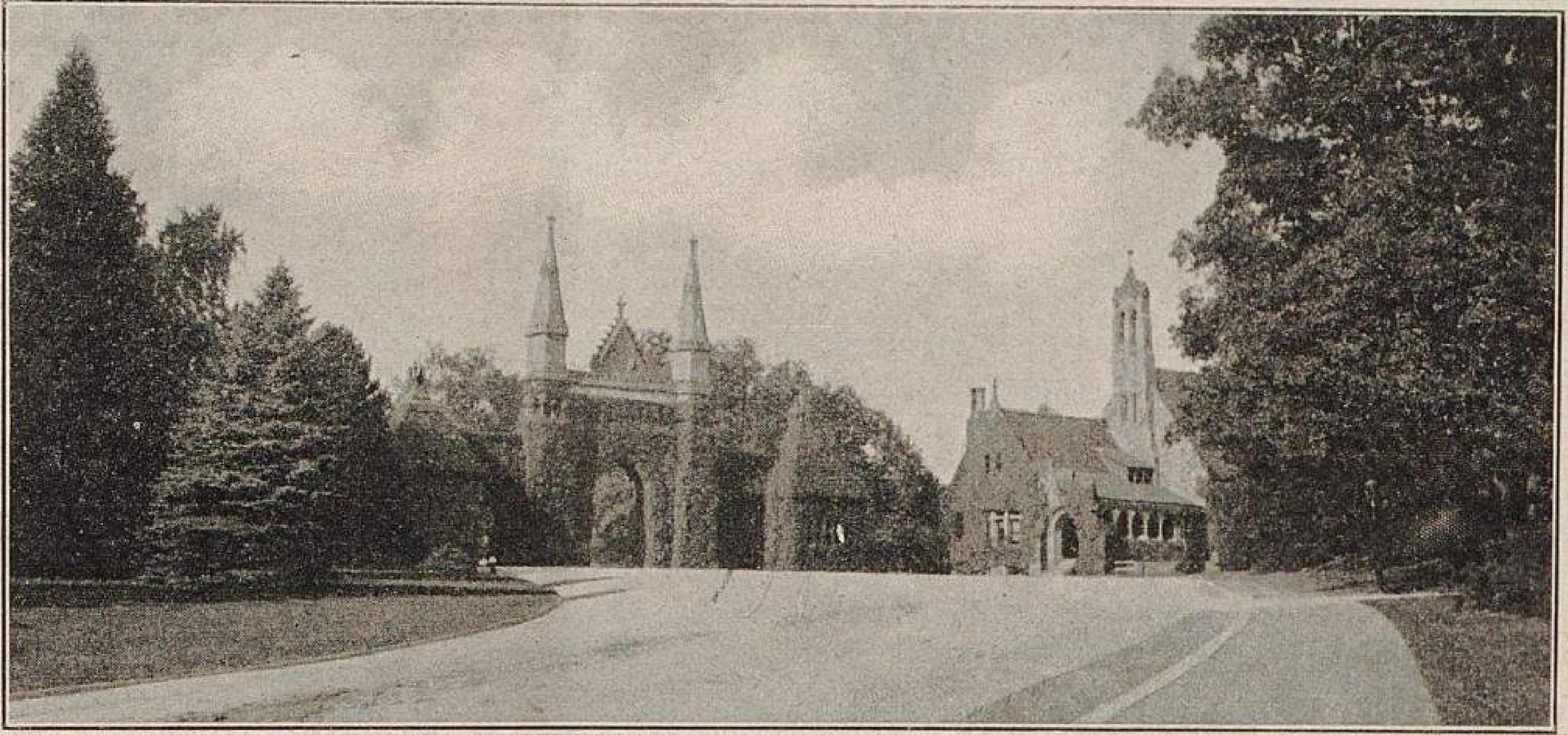
Die Pflanze wird ungefähr 1 *m* hoch und bringt ununterbrochen neue Blütenstengel von Juni bis Ende September. Die locker gebauten Blütentrauben stehen auf dünnen, aber festen Stielen und sind auch abgeschnitten sehr haltbar. Die Blumen sind von klarer, himmelblauer Färbung und erscheinen wie mit glitzerndem Silberstaub übersäet.

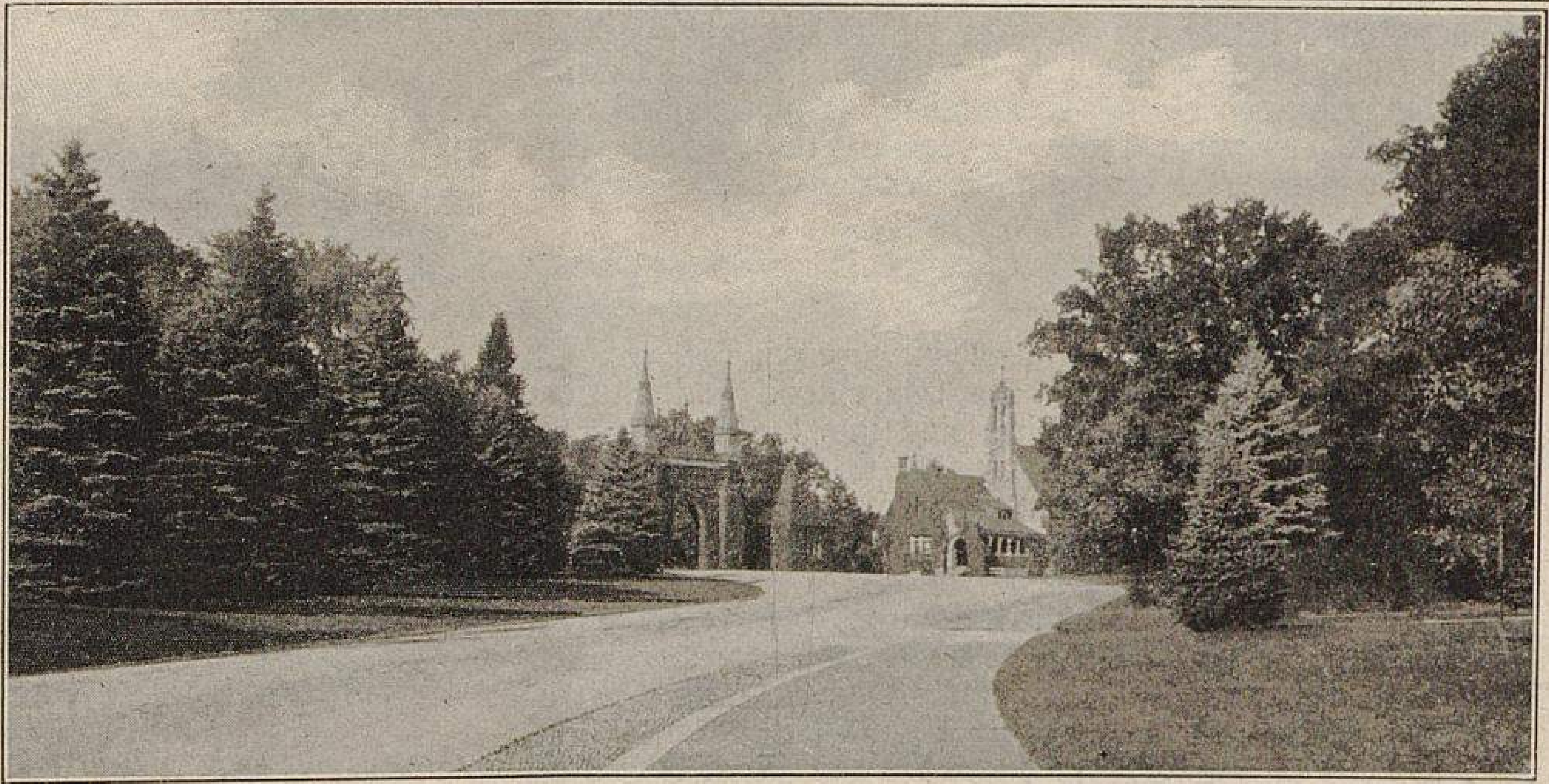
Dass dieser Rittersporn bisjetzt noch immer selten geblieben ist, dürfte wol der langsamen Vermehrung zuzuschreiben sein. —

Delphinium Zalil wurde meines Wissens im Jahre 1887 dem Handel übergeben, und hat auffallender Weise das Delphinium-Sortiment seitdem keine solch wertvolle Bereicherung erfahren. Die Pflanze bildet abweichend von unseren bekannten Delphinium-Hybriden dicke, fleischige Knollen, denen im zeitigen Frühjahr tief eingeschnittene Blätter entspriessen. Der aufrechte, mehrfach geteilte Blütenstand erreicht eine Höhe von etwa 2 *m*. Die langgestreckten, graziös angeordneten Blütentrauben sind mit grossen, zart schwefelgelben Blumen in lockerer gefälliger Anordnung dicht besetzt. Die einzelnen Blumen sind mit einem schwachen, lichtgrünen Mittelstreifen durchzogen. Wir haben unter unseren Freilandpflanzen nur wenige, deren Blumen denen dieses reizenden Rittersporns in ihrer Verwendung als Bindewerkstoff an Schönheit gleichwertig sind. Unerklärlich ist es mir, dass man ihn nur bei wenigen besseren Schnittblumenzüchtern in Kultur findet; er gehört in jeden Garten und sollte da in Massen gezogen werden, wo Freiland-Schnittblumenkulturen betrieben werden. —

Delphinium cardinale, der kardinalrote Rittersporn, wurde bei uns schon vor Jahrzehnten aus Amerika eingeführt, jedoch durch Nichtvertrautsein mit seinen Eigenarten ist er zu wiederholten malen schnell wieder aus den Kulturen verschwunden, was lebhaft zu bedauern ist. Die Pflanze bildet dicke, fleischige Wurzeln, die im Frühjahr stattliche, 1 ½ bis 2 *m* hohe Blütenstengel treiben, und wenn sie etwa ¾ bis 1 *m* Höhe erreicht haben, verzweigt sich die pyramidale Endtraube in 5—6 Nebentrauben. Die leuchtend kardinalroten Blumen sind nur mittelgross und bilden in lockerer Zusammenstellung eine schöne, elegante Rispe.

Die von der Firma Goos & Koenemann-Niederwalluf auf der vorjährigen Dahlien-Ausstellung in Frankfurt zur Schau gestellten Vasensträusse fanden ungeteilten Beifall. Bei stiller Beobachtung des sich für Schnittblumen interessirenden Publikums sah ich oft, dass nicht wenige Besucher, wenn sie





XIII. und XIV. Forest Hill Friedhof in Boston. (Text Seite 32.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

bei diesen Blumen angekommen waren, ihr Notizbuch zur Hand nahmen und ihre Vermerke machten. Dieser wertvolle Rittersporn sollte nicht allein bei Staudenliebhabern, sondern auch bei Schnittblumenzüchtern Aufnahme finden. Die Pflanze verlangt zum guten Gedeihen einen lockeren, durchlässigen Boden und eine leichte Deckung im Winter. Eine freie, sonnige Lage ist Hauptbedingung.

Fragenbeantwortungen

Eisenblechrohre für Wasserheizungen.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 1463:

»Sind zu Wasserheizungszwecken Eisenblechrohre, die nach ihrer Fertigstellung verzinkt wurden, im Gebrauch derart dauerhaft, dass sie ihrer Billigkeit wegen den guss- oder schmiedeeisernen Rohren vorzuziehen sind, und macht es einen grossen Unterschied, ob dieselben genietet oder gefalzt sind?«

Verzinkte Eisenblechrohre sind in der Regel sehr dünnwandig und die Verzinkung ist oft blasig. Die Blasen gehen dann auf und der Rost frisst das Blech bald durch. Ausserdem ist die Wärmeabgabe durch die blanken Flächen beeinträchtigt. Gefalzte und genietete Blechrohre sind den lediglich genieteten vorzuziehen. Mehr als diese sind schmiedeeiserne Rohre zu empfehlen.

J. L. Bacon, Fabrik für Zentralheizungen in Wien.

Die Dauerhaftigkeit der verzinkten Eisenblechrohre stellt sich so, dass freiliegende, gut verzinkte Blechrohre wol 15 Jahre und auch länger halten können, vorausgesetzt, dass die Verzinkung nach dem Nieten, bezw. Falzen, erfolgt ist. Es liess sich ein bekannter Handelsgärtner in Kassel im vorigen Sommer in 4 neue grosse Häuser ungefähr 600 *m* genietete Blechrohre legen, die schon über 10 Jahre anderweitig benutzt worden und noch ganz gut waren.

Ob die Rohre genietet oder gefalzt sind, spielt nur insofern eine Rolle, als die ersteren in viel grösseren Längen — bis zu 4 *m* — hergestellt werden können als die gefalzten. Mehr als zwei Längen in einander zu stecken und die Verbindungsstelle mittels Lötzinn zu verlöten, ist nicht ratsam, weil die Leitungen bei der Erwärmung sich ausdehnen und beim Erkalten sich wieder zusammenziehen, infolge dessen das Lötzinn losplatzt und Undichtigkeit entsteht.

M. Heller & Ko.,
Fabrik für Zentralheizungen in Ilversgehofen-Erfurt.

Verzinkte Eisenblechrohre halten wir nach den von uns gemachten Erfahrungen für das schlechteste und teuerste Material. Die Bleche der Rohre sind nur 1 *mm* stark; fällt nun ein Blumentopf oder ein anderer harter Gegenstand, eine Schere oder dergleichen, auf die Rohre, so gibt es in den meisten Fällen ein Loch, das sich nur bei entleerter Heizung dichten lässt.

Im Verhältnis zu schmiedeeisernen oder gusseisernen Rohren sind diese Eisenblechrohre viel zu teuer; sie werden in Längen von 2 *m* hergestellt und zu Längen von 4 *m* zusammengelötet, und hier liegt auch ein wunder Punkt. Um die Rohre löten zu können, muss Lötwasser (verdünnte Salzsäure) verwendet werden, und dieses zerstört in nicht allzu langer Zeit die Rohre.

Ob genietet oder gefalzt, die Eisenblechrohre sind ein unsolides Material. Wir verwenden sie nur dann, wenn sich ein Abnehmer von uns nicht von deren Minderwertigkeit überzeugen lässt; in den meisten Fällen gelingt es uns aber, von den Eisenblechrohren abzuraten.

Gebrüder Hofmann, Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Verzinkte Eisenblechrohre, die nach ihrer Fertigstellung nochmals verzinkt werden müssen, sind nur dann empfehlenswert, wenn die Blechstärke mindestens 2 *mm* beträgt und die Rohre genietet und aussen glatt sind. 2 *mm* starke Bleche lassen sich aber dieser ihrer Stärke wegen nicht gut zu Rohren falzen, auch geben sie eine dicke Falznaht, die bei Expansions-Verschraubungen die Dichtung sehr beeinträchtigt. Dünnwandige verzinkte Blechrohre sind aber nicht zu empfehlen.

Der Preisunterschied zwischen gusseisernen Rohren und dickwandigen Zinkblechrohren ist nicht sehr gross, auf die Dauer aber werden letztere teuerer, denn mit der Zeit löst sich die verlötete Naht am Rohre durch Oxydiren des Zinks am Blech ab und das Metall beginnt zu rosten.

Robert Hofmann, Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Zu Heizzwecken verwendete verzinkte Eisenblech-Rohre besitzen nächst den patentgeschweissten Heizrohren eine grosse Dauerhaftigkeit, jedenfalls stehen dieselben bezüglich der Verwendbarkeit den gusseisernen Rohren gleich, aber einen Vergleich in der sonstigen Zuverlässigkeit mit den patentgeschweissten Heizrohren halten sie nicht aus. Genietete verzinkte Heizrohre sind fester und zuverlässiger als gefalzte.

Die Billigkeit dürfte aber nicht so hoch zu veranschlagen sein, denn verzinkte Rohre verlangen infolge der kurzen Länge mehr Verbindungen der Rohre unter einander, sodass also auch diese Kosten, sowie die längere Dauer der Montage zu berücksichtigen sind. Dann sind auch Blechrohre empfindlich gegen Stösse, Schläge, Senkungen und dergl.; sie bekommen leicht Beulen und Knicke, was bei den patentgeschweissten Rohren nicht der Fall ist.

Höntsch & Ko.,
Heizungsingenieure in Dresden-Niedersedlitz.

Bei Wasserheizungen sind verzinkte Eisenblechrohre höchstens für provisorische Anlagen zu empfehlen, da sich an denselben sehr bald Undichtigkeiten einstellen, besonders wenn die Verzinkung eine mangelhafte ist, was man vorher schwer prüfen kann.

Ob man solche Rohre nietet oder falzt, ist, wenn die Verzinkung nach deren Fertigstellung erfolgt, ziemlich gleich; werden aber die Rohre aus verzinkten Platten hergestellt, so ist es besser, wenn sie genietet werden, weil bei dem Falzen häufig Brüche entstehen.

Diese Rohre stellen sich um ein geringes billiger als schmiedeeiserne und gusseiserne, jedoch inanbetracht der Dauerhaftigkeit sind wol die letzteren die billigsten.

H. L. Knappstein,
Fabrik für Wasserheizungs-Anlagen in Bochum.

Verzinkte Eisenblechrohre sind unter Umständen schon nach 5—6 Jahren schadhaft und infolge des hohen Preisaufschlags des Zinks nicht viel billiger als gusseiserne Rohre. Genietet sind sie brauchbar, gefalzt aber garnicht zu verwenden.

Adolf Kölle, Spezial-Geschäft für Warmwasser-Heizungsanlagen in Augsburg.

Eisenblechrohre habe ich in meiner Praxis nur ganz vereinzelt angetroffen und kann ich sie niemandem empfehlen, da dieselben wenig dauerhaft sind. Immerhin sind gefalzte Rohre, wenn gut ausgeführt, den genieteten vorzuziehen, da bei den ersteren die Spannung des Materials sich mehr ausgleicht.

Paul Kuppler, Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Britz bei Berlin.

Eisenblechrohre, die zu Warmwasserheizungen verwendet werden sollen, müssen innen und aussen verzinkt, gefalzt und zweckentsprechend stark genug sein, wodurch sie aber wieder so teuer zu stehen kommen, dass ihnen schmiedeeiserne Rohre vorzuziehen sind. Falls Blechrohre nur auf einer Seite verzinkt oder nicht stark genug sind, so rosten solche, auch wenn sie gefalzt sind, in 1—2 Jahren durch. Genietete Blechrohre sind stets undicht. Gefalzte Rohre stellen sich gegen genietete um etwa 25 % teurer.

Ich empfehle niemals und niemandem Blechrohre, weil dadurch die Kundschaft nur Schaden leiden würde.

Ferdinand Lischka,
Bauanstalt für Zentral-Warmwasser-Heizungsanlagen in Wien.

Meine bisherigen Erfahrungen mit verzinkten Eisenblechrohren als Heizflächen in Gewächshäusern sind nicht die günstigsten. Trotz der nach dem eigentlichen Fabrikationsverfahren erfolgenden Verzinkung finden sich doch häufig Fehlstellen, die entweder nicht genügend verzinkt oder auf

dem Transport durch Stossen oder Werfen der Rohre entstanden sind. Die überaus dünne Wandung und die Unterlassung des äusseren Anstrichs führen sehr bald zu sich häufig wiederholenden Undichtigkeiten. Die genieteten Rohre dürften bei sorgfältiger Herstellung den gefalzten kaum nachstehen.

Gustav Röder,
Fabrik für Zentral-Heizungen in Hannover-Vahrenwald.

Bevorstehende Ausstellungen.

Der Gartenbau auf der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf 1902.

Die in Düsseldorf im Jahre 1902 stattfindende Gewerbe- und Kunst-Ausstellung, die auf der Golzheimer Insel, einer in nächster Nähe Düsseldorfs befindlichen mehrere hundert Morgen grossen Bodenfläche dicht am Ufer des Rheins im Jahre 1902 geplant ist, soll in erster Linie die Ausstellung der Erzeugnisse Rheinlands und Westfalens bezwecken und von dem Fleisse der Einwohner dieser Provinzen Kunde geben. Dem Ausstellungsgelände, welches auch grosse und hervorragende Teile des in gärtnerischen Kreisen allbekannten städtischen Hofgartens umfasst, wird gerade durch diese Hineinziehung ein grosser landschaftlicher Reiz verliehen, welcher der Ausstellung nicht allein zur Zierde gereicht, sondern ihr auch den Eindruck des Vollständigen und Vollkommenen gibt.

Aber auch die weiter liegenden Teile des Geländes werden des landschaftlichen und gärtnerischen Schmuckes nicht entbehren. Schon im vorigen Winter sind Hunderte von Bäumen verschiedenster Art bis zu 40 *cm* im Stammdurchmesser gepflanzt worden, welche Pflanzung in diesem, sowie im nächsten Winter noch bedeutend vermehrt wird, sodass die ganze Ausstellung sich in einem Park befindet, dem man seine Jugend kaum ansehen wird. Es ist das eine gärtnerische Leistung, um derenwillen sich der Besuch der Ausstellung für den Gärtner allein schon lohnt.

Mit dieser Gewerbe- und Kunst-Ausstellung soll, wie das ja auch nur natürlich ist, eine Gartenbau-Ausstellung verbunden werden, die sowol als ständige Ausstellung durch die ganze Ausstellungsdauer, als auch in Zeit- und Sonderausstellungen geplant ist. Von letzteren sind, mit einer Frühjahrsausstellung beginnend und mit einer Obst- und Gemüseausstellung schliessend, vier bis fünf in Aussicht genommen.

Bei der ungemein hochentwickelten Industrie und dem blühenden Gewerbe in den Provinzen Rheinland und Westfalen, ferner bei der äusserst günstigen Lage Düsseldorfs sowol in Hinsicht auf den Verkehr, als auch inbezug auf seine Geeignetheit für Ausstellungen, steht in Düsseldorf 1902 ein ganz bedeutender Besuch zu erwarten. Auch die Beteiligung der Gärtner an dieser Ausstellung wird nach dem schon jetzt bekundeten Interesse eine ganz hervorragende werden.

Nähere Auskunft gibt der Ausschuss der Gruppe Gartenbau der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland und Westfalen 1902 in Düsseldorf, an den man sich zwecks weiterer Informationen wenden wolle.

(Mitteilung der Ausstellungsleitung.)

Rechtswesen

Firma M. Peterseim-Erfurt.

In der Klagesache der Firma Liebau & Ko.-Erfurt gegen die Firma M. Peterseim-Erfurt wegen unlauteren Wettbewerbs ist den Parteien das Urteil des Landgerichts zu Erfurt zugestellt worden. Es ist ein sehr umfangreiches, in dem Schlusssatz gipfelndes Schriftstück: dass die objektiven Erfordernisse zu einer Verurteilung der Firma M. Peterseim wegen unlauteren Wettbewerbs nicht vorliegen und die klagende Firma Liebau & Ko. deshalb mit ihrem Verlangen, der beklagten Firma die Unterlassung ihrer Angaben zu gebieten, abzuweisen sei. Der Klägerin fallen sämtliche Kosten zur Last, und der Beklagten ist ausserdem die Befugnis zugesprochen, die Urteilsformel in einer Reihe von Zeitungen auf Kosten der Klägerin öffentlich bekannt zu machen.

Bereits vor Behändigung des Urteils war dem Verein erfurter Handelsgärtner durch einstweilige Verfügung des Landgerichts Erfurt untersagt worden, weitere Anzeigen gegen die Firma M. Peterseim zu veröffentlichen.

Wie wir schon früher mitteilten, wird diese Angelegenheit an die zweite Instanz, das Ober-Landesgericht in Naumburg, geleitet werden.

Erst nach endgültiger Erledigung dieses Falles wird es an der Zeit sein, eine Uebersicht über die Urteilsbegründungen zu geben.

Personalnachrichten

Gartenbau-Direktor **John Fox** in Neudeck wurde der königlich preussische Kronen-Orden IV. Klasse verliehen.

Leonhard Kaiser, königl. Hofgarten-Inspektor in München, wurde zum königl. Hofgarten-Oberinspektor befördert.

Gustav Drave, bisher im Berggarten in Herrenhausen bei Hannover beschäftigt, wurde als Kreis-Obstgärtner für den Kreis Winsen a. d. Luhe angestellt.

Emil Hapt, Handelsgärtner in Nieder-Schönhausen bei Berlin, starb am 21. Dezember im 51. Lebensjahre.

Friedr. Pietrzikowski, k. k. Hofgärtner a. D. in Prag, ist gestorben.

R. Jarchov, vordem Obergärtner in Wilna, wurde als Obergärtner der neuen H. F. Eilers'schen Handelsgärtnerei in St. Petersburg angestellt.

Handels-Register

D. Heitmann liess sich in Bremen als Handels- und Landschaftsgärtner nieder.

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Essen a. d. Ruhr: die Firma **Blumenhalle von Josef Trimborn** mit dem Sitze in Essen und als deren Inhaber der Handelsgärtner und Blumenhändler Josef Trimborn daselbst;

Berlin: bei der Firma **Berliner Palmen- und Blumenfabrik Ernst Koch & Ko., vormals Albert Nack** in Berlin: die Prokura des Albert Nack ist erloschen,

Görlitz: die Firma **Hermann Thiel** mit dem Sitze in Görlitz und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Hermann Thiel daselbst;

und in das Genossenschaftsregister:

Eisenach: bei der Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft für den III. Verwaltungsbezirk, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht** mit dem Sitze in Eisenach: Der Malzfabrikant Adolf Heintz ist aus dem Vorstand ausgetreten und an seine Stelle der Hotelbesitzer Wilhelm Oppermann in Eisenach in den Vorstand gewählt. Die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 15. Dezember 1900 aufgelöst. Die Liquidation erfolgt durch den Vorstand.

Verkehrswesen

Befreiung gewisser Südfrüchte und des Ricinus-Samens vom Ausfuhrzoll in Haiti.

Gemäss einem Gesetz vom 30. Juli 1900, durch welches ein mit der Nord-Eisenbahn-Gesellschaft abgeschlossener Vertrag genehmigt worden ist, hat sich die haitianische Regierung verpflichtet, gewisse Südfrüchte, wie Bananen, Ananas, Apfelsinen, Zitronen, Limonen und Ricinus-Samen für einen Zeitraum von 25 Jahren mit keinem staatlichen Ausfuhrzoll zu belegen. Vorbehalten ist jedoch die Erhebung einer statistischen Gebühr und zwar von $^1/_2$ Cent*) für 10 Büschel Bananen, von 3 Cents für das Fass anderer Früchte und von 3 Cents für 100 Pfund Ricinus-Samen. Die Befreiung bildet kein Vorrecht oder Monopol der Gesellschaft, die sich verpflichtet hat, die Ländereien längs der Eisenbahn hauptsächlich mit Bananen zu bestellen, sondern ist eine allgemeine.

Einfuhr von Satkartoffeln in die Argentinische Republik.

Durch ein im »Boletin oficial« vom 12. September 1900 veröffentlichtes Dekret des Präsidenten der Argentinischen Republik vom 10. dess. Mts. werden die bestehenden Zollvorschriften über die Einfuhr von Satkartoffeln wie folgt abgeändert:

Die Zollabfertigungsbehörden werden die für Satzwecke bestimmten Kartoffeln in das Argentinische Zollgebiet hinein lassen gegen Hinterlegung eines genügend sicheren Kautionswechsels in Höhe des Zollbetrages auf drei Monate Sicht. Der Wechsel wird fällig nach Ablauf dieser Frist, es sei denn, dass durch Frachtscheine der den Transport der Satkartoffeln besorgenden Bahnen und durch eine vom zuständigen Friedensrichter zu legalisirende Bescheinigung des Empfängers der Kartoffeln, der sie zu Satzwecken verwendet hat, nachgewiesen wird, dass die Kartoffeln zu dem in dem Zollabfertigungsmanifest aufgeführten Zweck auch wirklich verwendet worden sind.

*) 100 Cents = 4 Mark.

Die vorstehenden Bestimmungen sind durch ein im »Boletin oficial« vom 13. Oktober 1900 veröffentlichtes Dekret vom 12. dess. Mts. wie folgt abgeändert worden:

Falls die Importeure sich im Sinne des Dekretes vom 10. September nicht verpflichten wollen, seinerzeit den Nachweis darüber zu führen, dass die zur Einfuhr gelangenden Kartoffeln auch tatsächlich zu Satzwecken verwendet werden, dürfen die Zollabfertigungsstellen die Einfuhr von Kartoffeln als Satkartoffeln nur dann gestatten, wenn diese mit Keimen versehen oder so weich sind, dass sie zur Nahrung ungeeignet sind.

Ermächtigung des Hauptzollamtes Dzieditz zur Pflanzenabfertigung.

Durch eine Verordnung der österreichischen Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen, des Handels und der Eisenbahnen wurde verfügt, dass unter die zur Pflanzenabfertigung ermächtigten Zollämter auch das k. k. Hauptzollamt Dzieditz einbezogen wird.

Zollermässigungen in Nicaragua.

Vom 1. September 1900 ab werden in den Zollämtern auf der Klippe (the Bluff) und auf Kap Gracias a Dios von Früchten, in jeder Art von Flüssigkeit konservirt, einfach oder gemischt, sowie von Gemüsen im natürlichen Zustand nur drei Viertel der Zölle gemäss dem Tarif vom 25. November 1899 erhoben. Die Zollämter haben von den angeführten Gegenständen die tarifmässigen Zölle mit einem Nachlass von 25 % zu erheben, und dürfen diese Gegenstände nach anderen Teilen des Freistaates nur mit einer Bescheinigung der Zollämter auf der Klippe und am Kap und gegen Nachzahlung von 25 % verbracht werden.

Zolltarif für Belgien.

Nach dem am 15. November 1900 in Kraft getretenen Zolltarif zahlen Konserven in Branntwein 120 Frs.*), desgleichen in Zucker 30 Frs., Gemüsekonserven in Büchsen oder Flaschen 15 Frs., andere, namentlich in Essig eingemachte Konserven 12 Frs. für 100 *kg* Eingangszoll. — Gemüse aller Art, frisch oder trocken (auch konservirt, wenn sie nicht in Büchsen oder Flaschen eingeführt werden und wenn sie mit zoll- und steuerfreien Substanzen zubereitet sind), sowie Champignons und Morcheln sind zollfrei. Von Früchten sind Aepfel ebenfalls zollfrei, dagegen unterliegen frische Ananas (mit Einschluss derjenigen, die ohne Alkohol und Zucker konservirt sind oder die nicht mehr als 20 % Zucker enthalten), sowie frische Weintrauben einem Eingangszoll von 30 Frs. für 100 *kg*., während getrocknete Früchte 10 % vom Wert zahlen. Lebende Bäume und Pflanzen, Heidekraut, Mos, Kardendisteln, Sämereien, sowie Blumenzwiebeln fallen unter die zollfreien Artikel.

Zolltarif für die Bermuda-Inseln.

Seit dem 1. Juli 1900 gehen frische Früchte (ausgenommen Bananen), ferner Bäume, Pfanzen, Knollen und Sträucher zum Anpflanzen, die nicht aufgrund dieses oder eines anderen Gesetzes einer besonderen Zollabgabe unterliegen, auf den Bermuda-Inseln zollfrei ein. Bananen zahlen vom 1. Juni bis 1. Dezember für das Büschel 1 Schilling**) Eingangszoll.

Postpacketverkehr mit Ekuador.

Von jetzt ab können Postpackete ohne Wertangabe bis 5 *kg* nach Ekuador über Hamburg (auf dem direkten Seewege mit deutschen Schiffen) zur Versendung gelangen. Die Gebühren betragen für Packete bis 1 *kg* 2 M. 40 Pf., für Packete über 1 bis 5 *kg* 3 M. 20 Pf.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Josef Bogie** in Hattingen ist am 3. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Cappell in Hattingen. Anmeldefrist bis zum 15. Februar. Erste Gläubigerversammlung den 31. Januar. Allgemeiner Prüfungstermin den 1. März. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 23. Februar 1901.

*) 100 Frs. = 80 Mark.
**) 1 Schilling = 1 Mark.

Ueber das Vermögen des Gemüsegärtners **Benedikt Saile** in Konstanz ist am 8. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Waisenrat Kleiner in Konstanz. Anmeldetermin den 1. Februar. Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 8. Februar. Offener Arrest mit Anzeigepflicht den 1. Februar 1901.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: **Max Lorenz** und **A. Reinsch**: auf eine Sammelfalle für Mäuse; **Gustav Mollath**: auf eine Insektenfalle mit Fangglas.

Patente sind erteilt: **A. Lesser**: auf eine Sammelfalle mit Wiederaufstellung durch das Tier; **G. Wilmking**: auf eine Sammelfalle für Mäuse und Ratten mit Wiederaufstellung durch das gefangene Tier; **A. B. Lindemann**: auf eine Tierfalle; Baron **Z. F. M. de Chefdebieu**: auf ein Verfahren zur Bekämpfung pflanzlicher Krankheiten, insbesondere solcher der Reben.

Musterschutz ist gewährt: **Jak. Wolff**: auf eine Pflanzenstütze; **Gustav Drescher**: auf einen Apparat zur Vertilgung von Hamstern usw.; **M. B. von Donat**: auf eine lichtabschliessende Schutzkappe für Spargel-, Sellerie-Pflanzen u. dergl.; **Andreas Endl**: auf ein selbsttätig schliessendes Mundstück für Flüssigkeits-Rebspritzen; **Wilhelm Dürr**: auf eine Obstbaum- und Rebstockspritze; **Ludwig Christlieb**: auf einen Rattengiftkasten zur gefahrlosen Vertilgung von Ratten und Mäusen mittels Giftpräparaten; **Wilhelm Berger**: auf einen Kamm zum Reissen, bezw. Schlitzen von getrockneten Blättern; **Georg Gümpell**: auf eine doppelt wirkende Tierfalle mit selbsttätiger Köderstreuvorrichtung; **Robert Flügel**: auf eine aus natürlichen getrockneten Zweigen, Ranken oder Reben hergestellte Kranz- oder Blumendekoration mit angehefteten künstlichen Blättern, Blumen oder Früchten; **Weissweiler & Kieberg**: auf eine Tierfalle mit durch gegabeltes Sprungstück betätigter Wippe; **Wilhelm Förster**: auf eine Baumsäge, deren Kopf aus einem gedrehten Ende besteht; **J. H. Rausch**: auf eine Pflanzenvase; **Johann Breitenstein**: auf eine Gieskannenbrause mit wasserdichtem Aufsteckverschluss.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechnische Geschäft von **Ludwig Möller** in Erfurt.

MITTEILUNGEN DES GESCHÄFTSAMTES.

Wandkalender.

Der ersten Nummer dieses Jahrganges legten wir einen in Farbendruck künstlerisch ausgeführten, neue grossblumige Bürgersche Pelargonien darstellenden Wandkalender bei. Im Falle die Beilegung aus Versehen bei der einen oder anderen Sendung nicht erfolgt sein sollte, sind wir gern bereit, gegen Einsendung von 10 Pf. in Briefmarken den Kalender in Rollenverpackung nachzuliefern. In besonderen Fällen stellen wir, solange unser Vorrat reicht, gern einige Exemplare mehr zur Verfügung, falls eine zweckentsprechende Verwendung dafür nachgewiesen wird.

Bei den nach Russland gehenden Sendungen liessen wir den Kalender fehlen, weil erstens bei früheren Versendungen von den Empfängern beträchtliche Verzollungskosten erhoben worden sind und zweitens die russische Zeitrechnung eine andere, als die unsrige ist. Wir sind jedoch gern bereit, auf besonderen Wunsch den Kalender auch denjenigen unserer russischen Abonnenten zuzusenden, die ihn wünschen.

Probenummern.

Wie alljährlich versenden wir auch in diesem Jahre einige Probenummern zwecks Werbung neuer Abonnenten. Trotz der sorgfältigsten Sichtung der Adressen ist es nicht zu vermeiden, dass auch einmal eine solche Nummer jemandem zugeht, der bereits, und oft schon jahrelang, Abonnent ist. Wir bitten in diesem Falle keine Briefe oder Karten mit Beschwerden über solche Zusendung oder mit Anfragen über den Zweck derselben an uns gelangen zu lassen, dafür aber die Nummern einem Nichtabonnenten zu übergeben und diesen zum Abonnement zu veranlassen, für welche Mühewaltung wir im voraus unseren besten Dank aussprechen.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 28. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von **Ludwig Möller-Erfurt.**

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 4. Erfurt, den 26. Januar 1901. XVI. Jahrgang.

I. Edel-Dahlien oder Kaktus-Dahlien?
II. Neueinführungen.

Von **Adolf Deegen,** in Firma: Max Deegen in Köstritz.

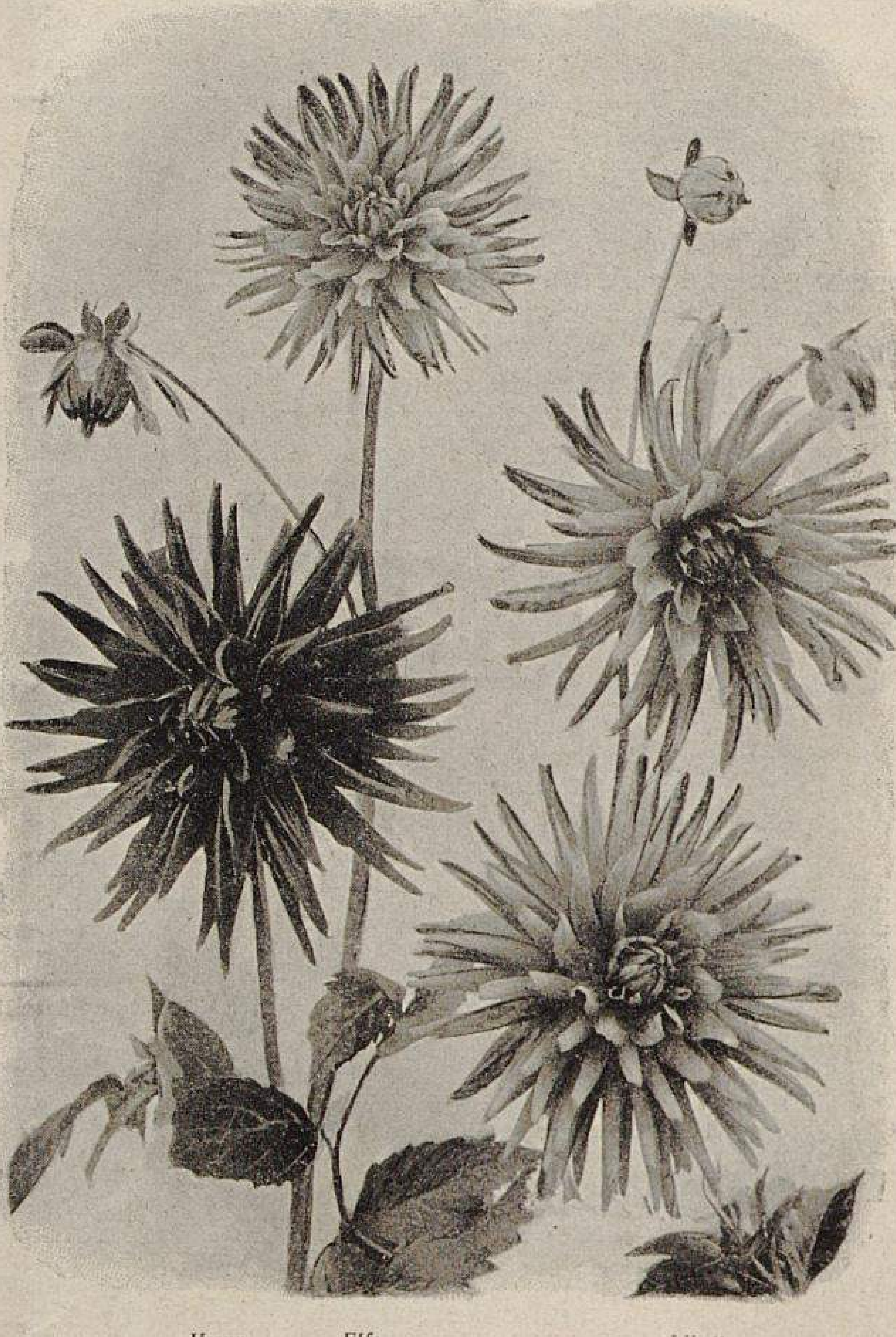
Es sind schon hier und da Versuche gemacht worden, mit der bisherigen Benennung »Kaktus-Dahlie« zu brechen und die viel passendere und gefälligere Bezeichnung »Edel-Dahlie« dafür einzubürgern. Und warum auch nicht? Die Bezeichnung »Kaktus-Dahlie« entstand bei Einführung der *Dahlia Juarezi,* deren Blumen etwas an die Blüten eines *Cereus speciosissimus* erinnern. Inzwischen ist aber eine Fülle mannigfacher so feiner und edler Formen entstanden, dass der Name »Kaktus-Dahlie« nicht nur ein viel zu enger und begrenzter Begriff ist, sondern auch geradezu grob und geschmacklos erscheint. Der Laie denkt sich unter Kaktus-Dahlien wol etwas Stacheliges, aber nichts Schönes, und macht sich durch den wenig empfehlenden Namen eine ganz falsche Vorstellung. Ausserdem wissen wir nicht, ob bei der Willfährigkeit der Dahlie, sich zu verändern, nicht noch Formen entstehen, die mit der alten Bezeichnung überhaupt nichts mehr gemein haben, während das Wort »Edel-Dahlie« einen unbeschränkten Spielraum gewährt. Sind erst Jahre darüber hingegangen, dann ist es schwer, eine volkstümlich gewordene Bezeichnung auszurotten, bezw. durch eine andere zu ersetzen. Jetzt aber ist dies noch leicht. — Man kann z. B. an einem Schalter heute noch neunmal »Billets« verlangen hören, ehe das Publikum sich einmal eine »Fahrkarte« löst, und doch ist die Verdeutschung schon eine ganze Reihe von Jahren eingeführt. — Darum also, weg mit dem weniger hübschen Wort »Kaktus-Dahlie«, so lange es noch Zeit ist. Sagen wir allgemein »Edel-Dahlie«! In Fachkreisen wird man sich bald daran gewöhnen, und das Publikum wird sich jetzt noch bald damit vertraut machen. Auch wir werden uns nicht schlechter dabei stehen.

Eine sehr rühmende Kritik wurde im vorigen Jahre gelegentlich der deutschen Dahlien-Ausstellung in Leipzig einer Anzahl neuer Edel-Dahlien der Firma Max Deegen in Köstritz zuteil. Von diesen Neuheiten haben sich die nachstehenden als ganz vorzüglich bewährt und gelangen dieses Jahr in den Handel.

Leuchtfeuer. Prächtiges ausgeprägt leuchtendes Feuerrot. Petalen lang und schmal gedreht. Edle, ganz vollendete Form. Sehr reichblühend.

Elfe. Lichtes Schwefelgelb. Petalen lang und nadelspitz. Abgeschnittene Blumen dieser reichblühenden Neuheit sind sehr lange haltbar.

Vesuv. Blitzendes, sattes Rot. Blumenblätter von tadel-



Vesuv. Elfe. Sonnenstrahlen. Libelle.

Neue Edel-Dahlien von Max Deegen-Köstritz. I.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Trauermantel. Viola. Leuchtfeuer.

Neue Edel-Dahlien von Max Deegen-Köstritz. II.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

loser, strahliger Form. Sehr blühwillig. Blumenhaltung besonders hoch und frei.

Viola. Tief violettpurpur. Blume sehr feinstrahlig und langgestielt. Reichblühend.

Venus. Helles Chromgelb. Riesengrosse Blume in prächtiger echter Form. Pflanze niedrigbleibend.

Libelle. Heliotrop-violett. Ganz neue eigenartige, hochmoderne Färbung. Fein gedrehte, spitze Form. Reichblühend und von niedrigem Wuchs.

Trauermantel. Tief schwarzrot, Zentrum schwarz schattirt. Blumenblätter sehr lang, nicht gedreht und geröhrt, sondern breit, bandartig. Ein ganz neuer Typus der Form von edler Eigenart.

Die vorjährige Neuheit *Sonnenstrahlen* hat überall grossen Anklang gefunden und wird in diesem Jahre zu den gesuchtesten Sorten gehören.

Angelika.

Eine neue Edel-Dahlie für 1901.

Von **Eugen Daiker** in Quedlinburg.

Eine Edel-Dahlie, wie noch nie eine solche — ausgezeichnet durch Blühwilligkeit und schöne, nach oben schauende, auf langen festen, geraden Stielen hoch über dem Laube getragene Blumen — gezüchtet wurde, auch noch nie ähnlich vorhanden war, ist *Angelika.* Nach meinen vielen und langjährigen Erfahrungen ist dies eine Perle und eine Siegerin unter allen Edel-Dahlien. Neben der grossen Blühwilligkeit, der schönen Form und der guten Haltung der Blumen ist es ganz besonders die herrliche zarte rosa Farbe, in der wir bisjetzt nur die *Loreley* haben, die jedoch von *Angelika* noch durch Zartheit übertroffen wird, sodass wir jetzt mit Bestimmtheit sagen können, dass das erreicht worden ist, was seither in vielen Wünschen laut wurde. *Loreley* blüht nicht reich genug und lässt auch ihre Blumen unter dem Laube stecken.

Angelika habe ich beim Züchter, Herrn Gleitsmann-Genthin, gesehen und war ich erstaunt, als ich von weitem die Gruppe — es mögen 50—60 Pflanzen gewesen sein — in ihrer Blumenpracht sah. Ich bin der Ansicht, dass durch diese Neuheit allen Ansprüchen genügt ist, die an eine Dahlie überhaupt gestellt werden können. Das ist ja viel gesagt, aber sobald diese Züchtung allgemein bekannt geworden ist, wird mein Urteil ein allgemeines sein und *Angelika* die Perle für den Schnitt bleiben.

Der Wuchs dieser Neuheit ist niedrig, und die Blütezeit beginnt sehr früh.

Ich berichte nicht gern über Neuheiten, da solche nachträglich meistens immer Fehler zeigen, aber *Angelika* wird die deutsche Siegerin bleiben, solange Edel-Dahlien als Mode-Bindeblumen geschätzt werden.

Ueber Edel-Dahlien-Neuheiten.

Von **D. Schmidt**-Züllchow.

Die infolge meines in Nr. 47 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikels hervorgerufenen Erörterungen sind für mich und gewiss auch für andere höchst belehrend gewesen, haben auch ergeben, dass manche Dahlien-Sorten sehr launischer Natur sind, und ich die neue Sorte *Witwe Haacke* nicht richtig beurteilt zu haben scheine. Aus dem Schlusssatz meines Artikels ist jedoch zu ersehen, dass ich nur der Sache habe dienen wollen, weiter nichts. Zum Ruhme einer deutschen Züchtung will ich mich gern geirrt haben.

Im übrigen hat sich aber auch herausgestellt, dass auch andere Leute der Ansicht sind, dass zu viele neue Sorten in den Handel kommen, und ich glaube, dass, wenn dies so weitergeht, es keineswegs zum Vorteil der Züchter sein wird. Es wäre nach meiner Ansicht richtiger, weniger Sorten in den Handel zu bringen und für diese den Preis, wenn auch nur auf 3 Jahre, zu halten zu suchen. Wir haben es erlebt, dass eine neue gute Sorte in einem Jahre zu 7 M. 50 Pf. und zu 50 Pf. angeboten worden ist. Das sind keineswegs gesunde Zustände für die Neuheitenzüchter, auch nicht für solche Geschäfte, die mit Dahlien Handel treiben. Der Mähmaschinenfabrikant, der Verlagsbuchhändler usw. verkaufen nur unter der Bedingung, dass die von ihnen festgesetzten Preise gehalten werden. Wenn sich eine ähnliche Vereinbarung unter den Neuheitenzüchtern herbeiführen liesse, so wäre dies, besonders für letztere, nur von Vorteil. Mit Neuheitenzüchtungen kann sich nicht jeder befassen, es muss das auch verstanden sein und kostet viel Zeit und Geld. Eine gesundere Basis würde für den gesamten Handel grossen Segen bringen.

Zeitgemässe Betrachtung über die Neueinführungen von Edel-Dahlien.

Von **Otto Margot**, in Firma: Max Deegen in Köstritz.

Der Anfang eines neuen Jahres bringt dem vorwärtsstrebenden Gärtner auch den Beginn neuer Arbeiten. Der Schnittblumen- und Sortimentsgärtner muss jetzt an den Einkauf von Knollen, Pflanzen und dergl. zwecks rechtzeitiger Vermehrung der verschiedensten Sachen denken, die ihm im Sommer und Herbst Binde- und Verkaufsmaterial liefern sollen.

Wer auf dem Höhepunkt bleiben will, ist gezwungen, alljährlich Neuheiten über Neuheiten anzuschaffen, um bei dem Wettrennen »Konkurrenz« nicht überritten zu werden.

Wol von allen wertvolleren Schnittblumen werden in jedem Jahre neue Spielarten dem Handel übergeben, die Verbesserungen irgend welcher Art sind oder sein sollen, und die auch recht oft den Beweis von rastlosem Fleisse und edlem Streben der Züchter liefern. Wol kaum bei einer zweiten Pflanze ist die Neuheiten-Sturmflut so heftig, wie bei den Edel-Dahlien, diesen Kleinoden unserer Bindekünstler für die Sommer- und Herbstmonate.

Der Schnittblumen-Gärtner steht nun oft ratlos da, wenn es sich für ihn darum handelt, aus diesen Unmassen von neuen Edel-Dahlien das Wertvollste zur Bereicherung seines Sortimentes zu wählen.

In den letzten Jahren ist allerdings eine Erleichterung in der Auswahl insofern eingetreten, als durch dankenswerte Veranstaltungen von Dahlien-Sonderausstellungen, sei es durch Ortsvereine oder durch die Deutsche Dahlien-Gesellschaft, dem kauflustigen Gärtner Gelegenheit geboten wird, die neuen Einführungen und inländischen Züchtungen wenigstens in

abgeschnittenen Blumen kennen zu lernen, aber wie unendlich schwer wird es ihm dennoch, das für ihn Brauchbarste herauszufinden.

Bis vor wenigen Jahren lieferte uns das Ausland, besonders England, den weitaus grössten Teil der Edeldahlien-Neuheiten, und wir dürfen es nicht verkennen, dass manche wertvolle Sorte darunter war. Seit einer Reihe von Jahren haben jedoch auch deutsche Züchter durch unermüdlichen Fleiss Erfolge errungen, die uns bewiesen haben, dass sie den ausländischen Züchtungen nicht nur gleichwertig, sondern sogar überlegen sind, und sie diese, wenn auch nicht ohne Ausnahme, durch reicheren Blütenflor oder längere und straffere Stiele oder irgend eine andere Eigenschaft übertreffen.

Sehen wir heute die Neuheitenlisten der verschiedenen Dahlien-Spezialgeschäfte durch, dann finden wir, dass der weitaus grösste Teil der aufgeführten Sorten Namen fremder Sprachen hat, die der Gärtner sowol als auch der Liebhaber meist nur verstümmelt wiederzugeben vermag. Es ist dies ein untrügliches Zeichen, mit wie grosser Vertrauensseligkeit wir Deutsche die Erzeugnisse fremdländischer Züchter kaufen. Nachdem dann der Geldbeutel des kleinen Handelsgärtners und Liebhabers, der Hauptkäufer also, durch den Ankauf dieser Sorten erleichtert worden ist, bringen die Fachzeitschriften die damit gemachten trüben Erfahrungen ans Tageslicht, allerdings zu spät.

Muss dieses sein?

Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, dass sowol unser heutiger Gärtnerstand, als auch das kaufende Publikum auf einem anderen Standpunkte steht, als vor 20 bis 30 Jahren, wo nur das etwas Schönes und Wertvolles sein konnte, was vom Auslande kam und recht viel Geld kostete. Soviel Vertrauen zum deutschen Können besitzt doch heute wol jeder Deutsche, Gärtner oder Laie, dass er darüber anderer Meinung ist. Müssen wir deutsche Gärtner denn jede vom Auslande mit grossem Nachdruck angepriesene Neuheit kaufen? Kauft denn das Ausland in gleicher Vertrauensseligkeit unsere deutschen Züchtungen? Ein Blick in irgend ein beliebiges fremdländisches Dahlien-Verzeichnis gibt uns die Antwort darauf; der deutschen Züchtungen sind gar wenige und dann oft auch nur in der Uebersetzung in die Landessprache zu finden. Diese Wahrnehmung sollte uns allein schon zum Nachdenken anregen.

Einen schlagenden Beweis liefert uns, um bei einer Einführung des letzten Jahres zu bleiben, die englische Züchtung *Green's White*. Ist es statthaft, einer derartigen Sorte vorweg ein Loblied zu singen, dass man denken muss, in ihr das Ideal einer weissen Edel-Dahlie zu bekommen? Alles Für und Wider, was inbezug auf die genannte Sorte in dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlicht worden ist, wird dem deutschen Gärtner, der sie in anbetracht des hohen Preises noch nicht hatte kaufen können, die Erkenntnis gebracht haben, dass es keine brauchbare, für den Schnitt wertvolle Neuheit sein kann. Hoffen wir, dass uns die in diesem Frühjahr von deutscher Seite in den Handel kommende weisse Edel-Dahlie reichlich für den Reinfall mit der englischen, sogenannten »besten Weissen« entschädigt.

Es liegt mir sehr fern, es durchaus verurteilen zu wollen, dass unsere grossen Dahlien-Spezialgeschäfte und -Züchter fremdländische Neuheiten überhaupt kaufen, denn, wie schon gesagt, haben wir schon und werden auch wol noch manches Gute bekommen, aber eine sorgfältigere Prüfung sollte doch wol der Verbreitung in Deutschland voraufgehen, und diese herbeizuführen, muss eine der vornehmsten Aufgaben der Deutschen Dahlien-Gesellschaft sein.

Hoffen wir, dass wir den in diesem Jahre erscheinenden Neuheiten deutscher Züchter nur Lob spenden können, damit uns wiederum klar vor Augen geführt wird, dass wir im Inlande genug Schönes und Wertvolles züchten, um den weitaus grössten Teil der fremdländischen Züchtungen gänzlich entbehren zu können.

Kulturwürdige Calla und ihre Behandlung.

Von **G. Bornemann**, Handelsgärtner in Blankenburg a. Harz.

Von altersher sind Calla in ihrer ältesten Vertreterin der *Calla aethiopica* bekannte und beliebte Topfpflanzen gewesen, die namentlich von unseren Eltern als dankbare Zimmerpflanzen geschätzt wurden. Ihr Wert als dauerhafte Schnittblume und ihre hierdurch bedingte Verwendbarkeit für Binderei und Ausschmückung der Wohn- und Festräume, die von den Engländern schon seit Jahrzehnten geschätzt wird, ist bei uns in Deutschland erst in allerneuester Zeit erkannt worden, wozu wol viel beigetragen haben mag, dass der neueste Zeitgeschmack bei Bevorzugung grosser Blumen von einfachen Formen die Calla-Blumen in den Vordergrund stellte, und ferner durch Entdeckung und Einführung grossblumiger gelbblühender Arten die Aufmerksamkeit besonders auf die Calla gelenkt wurde. In der Tat gibt es keinen Werkstoff für den Bindekünstler und Blumendekorateur, der dauerhafter ist und mit dem er stimmungsvoller wirken kann, als mit den Calla.

Die Vermehrung aller Calla-Arten und Varietäten erfolgt am leichtesten durch Aussat. Die Samen von der Grösse eines Hanfkorns werden in leichte sandige Erde gelegt und etwa $^1/_4$ *cm* hoch bedeckt; sie gehen dann bei mässiger Bodenwärme in 2—3 Wochen auf. Die Sämlinge müssen bald nachdem sie das erste Blatt entwickelt haben, verpflanzt werden, da sie sonst leicht dicht über der Erde abfaulen. Sämlinge von *Calla aethiopica* und deren Formen, namentlich *multiflora praecox*, blühen schon im zweiten Jahr; Sämlinge der gelbblühenden knollenbildenden Arten blühen dagegen meist erst im vierten Jahr.

Die Calla lieben eine schwere, wenn möglich mit einem starken Zusatz von Schlamm versehene Erde. Ist dieser nicht zu beschaffen, dann nehme man eine lehmige Mistbeeterde.

Bei der weiteren Kultur hat man zwischen wurzelstockbildenden und knollenbildenden Arten, bezw. Varietäten, zu unterscheiden.

Zu den wurzelstockbildenden Calla gehört *Calla aethiopica* mit ihren Formen. Von diesen besitzt *compacta* einen etwas niedrigeren Wuchs, während die Blumenhülle von gleicher Grösse ist. Eine ganz niedrige Zwergform mit kleiner Blumenhülle ist *Little Gem*, die auch leicht Seitentriebe bildet und eine vorzügliche Topfpflanze ist. *Perle von Stuttgart* besitzt die gleichen Eigenschaften, wächst aber kräftiger als *Little Gem* und bringt auch grössere Blumenhüllen hervor.

Vor einigen Jahren kamen unter der Bezeichnung *Godfreyana* und *Devoniensis* zwei Formen von England zu uns, die sich durch frühzeitiges und langanhaltendes Blühen auszeichneten, doch sind grössere Unterschiede zwischen beiden nicht zu bemerken. Durch Kreuzungen mit diesen habe ich eine Rasse erhalten, die bei einer Temperatur von 8—10° C. = 6—8° R. schon im Januar blüht und mit dem Flor bis zum Sommer anhält. Die sehr grossen Blumenhüllen sind schneeweiss. Ich habe diese für den Blumenschnitt äusserst wertvolle Rasse *multiflora praecox* genannt.

Die Varietät *C. aethiopica umgeniensis* zeichnet sich durch einen starken, veilchenartigen Duft der Blumen aus.

Will man von *Calla aethiopica* und ihren Formen einen schönen und reichen Winterflor haben, dann muss man den Pflanzen eine Ruhefrist gewähren, die für den frühen Winterflor schon im Juli beginnen kann. Die ausgepflanzten Wurzelstöcke werden dann ausgehoben und an einen trockenen, luftigen Ort gebracht. Hat man die Pflanzen in Töpfen, so werden dieselben umgelegt an einem gleichen Orte aufbewahrt. Mit dem Antreiben kann man schon im September beginnen und erhält dann im November bei ähnlicher Behandlung wie bei den Amaryllis die ersten Blumen. Für den späteren Winterflor lässt man die Ruheperiode später eintreten und beginnt auch später mit dem Antreiben.

Die Calla mit gelber Blütenhülle sind sämtlich knollenbildend. Die Pflanzen ziehen ganz ein, und die Knollen müssen trocken, am besten in Torfmull überwintert werden. Zeitig im Winter beginnt der Trieb, und vom März bis Juni stehen die Pflanzen im Gewächshause in Blüte. Im Freien fällt die Blütezeit in den Juli. Die Knollen lassen sich aber auch früher, etwa von November ab antreiben, und die Blütezeit tritt demgemäss auch früher ein.

Am wertvollsten ist die neue Einführung *Calla Elliottiana*, deren Blumenhülle gross und tiefdottergelb ist. Die Blätter sind durchscheinend weiss punktirt und die Stiele zebraartig braun gestreift. Wegen der reinen wirkungsvollen Färbung hat diese Einführung grosses Aufsehen erregt, und sie wird namentlich für den Blumenschnitt sehr begehrt

werden, umsomehr, da sie willig blüht und die Blumenhülle nicht wie bei *Calla aethiopica* eintrocknet, sondern wie bei den anderen gelbblühenden Spezies sich allmälich grün färbt, wodurch dieselbe eine fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit erhält. Die Blumenhüllen, die ich an meinen Pflanzen beobachtete, prangten noch 4—6 Wochen nach dem Aufblühen im herrlichsten Dottergelb und wären noch wochenlang später, wo sie sich schon grünlich gefärbt hatten, zu verwerten gewesen. Ein Verlust durch Abblühen kann für den Schnittblumenzüchter bei einer solchen Pflanze garnicht vorkommen.

Calla Rossi ist eine Form von *C. Elliottiana,* die niedriger und reichblühender ist, und deren Blumenhüllen noch dunkler gefärbt sind.

Grosse Aehnlichkeit mit diesen zeigt in der Blüte *Calla Pentlandi,* gleichfalls eine neue Einführung. Die Blumenhülle ist ebenso gross wie bei *C. Elliottiana* und auch tiefgelb, zeigt aber im Schlunde einen grossen, braunschwarzen Fleck. Die Blätter sind nicht punktirt. Obgleich auch von grosser Schönheit, besitzt *C. Pentlandi* doch nicht den Wert wie *C. Elliottiana,* da sie kein williger Blüher ist.

Von den anderen gelbblühenden Calla ist nur die hellgelbe *Calla aurata* von gärtnerischem Wert. Obgleich nicht so grossblumig wie die beiden vorgenannten, ist sie doch noch ansehnlich, blüht willig und macht nur geringe Ansprüche.

Calla Adlami, C. Nelsoni, C. albo-maculata und *C. hastata* sind zu kleinblumig, auch öffnen sich deren Blumenhüllen nur wenig, sodass sie für den Blumenschnitt nicht inbetracht kommen.

Calla Rehmanni blüht rosa. Daraus, dass sie schon mehrmals Wertzeugnisse erhielt, schliesse ich, dass schön blühende, reichgefärbte Formen vorkommen müssen. Die Pflanzen, die ich bisher in blühendem Zustande beobachtete, trugen nur unscheinbare, kleine, schmutzig-weiss gefärbte Blumenhüllen, die kaum einen rosigen Anhauch aufwiesen. Die Blätter dieser Spezies sind schmal lanzettlich.

In absehbarer Zeit werden wir Calla-Hybriden erhalten, die vielleicht wie bei den Amaryllis die Arten, von denen sie stammen, in den Schatten stellen. Die ersten Schritte, die in dieser Richtung gemacht wurden, sind nicht erfolglos gewesen und werden zu weiteren Versuchen ermutigen.

Begonia hybrida Gloire de Lorraine im Monat Dezember in der Handelsgärtnerei von Konrad Tölke in Nürnberg.

Wenn ich nochmals auf die herrliche Begonie *Gloire de Lorraine* zurückkomme und wiederholt auf den hohen Wert derselben für den Handelsgärtner hinweise, so geschieht das nicht, um den verehrten Lesern von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung etwas Neues zu berichten, sondern hauptsächlich deshalb, um meine Beobachtungen, die ich beim Verkauf der Pflanzen an das Publikum gewonnen habe, mitzuteilen.

Es ist inbezug auf die Kultur dieser Begonien in dieser Zeitschrift schon verschiedenes vorgeschlagen worden, und scheint es mir, als ob nach den jeweiligen Erfahrungen der Herren, die darüber berichteten, ein jeder auf seine Art ein gutes Ergebnis erzielt hätte. Es ist das ein Beweis dafür, dass diese Pflanze bei richtiger Beobachtung, wenn auch auf verschiedene Weise kultivirt, die auf sie verwendete Mühe und Arbeit reichlich lohnt; doch möchte ich allerdings nicht gerade behaupten, dass die Kultur der Begonie *Gloire de Lorraine* zu den leichtesten gehört.

In meinem Geschäft wurde unter besonderer Beaufsichtigung meines Obergärtners Herrn Kabot mit kleinen Abweichungen das Verfahren des Herrn A. Outran (Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung Jahrgang 1899 Nr. 30) befolgt und dabei ein ausserordentlicher Erfolg erzielt, wie die nebenstehenden Abbildungen beweisen dürften.

Wenn auch die Begonie *Gloire de Lorraine,* sofern man den Berichten glauben darf, das ganze Jahr blühend zu haben ist, so besteht meiner Ansicht nach der Hauptwert doch darin, sie während der Monate Oktober bis Februar in Blüte zu



Gewächshaus mit Begonia hybrida Gloire de Lorraine im Monat Dezember in der Handelsgärtnerei von Konrad Tölke-Nürnberg.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

haben, also zu einer Zeit, in welcher, wie jedermann weiss, blühende Pflanzen am wertvollsten sind. Den unendlich grossen Wert dieser Pflanze für den Blumenhändler kann nur der beurteilen, der in die glückliche Lage versetzt ist, solche zu verkaufen. Das Publikum ist förmlich entzückt und begeistert von der reizenden, mit Hunderten von Blumen übersäeten Pflanze, die in ihrer feinen dekorativen Form, sowie in ihrer lieblichen rosa und grünen Farbe das Herz eines jeden Blumenliebhabers gewinnen muss. Und besonders zur Weihnachtszeit ist man froh, ausser den ewigen Cyclamen, Chineser-Primeln, Maiblumen, Hyazinthen und dergl. wieder einmal etwas anderes zu haben.

Sehr viel Anklang fanden auch die in hängender Form oder als Ampelpflanzen gezogenen Exemplare, ein sehr einfaches Verfahren, welches darin besteht, dass man die Pflanze nicht aufbindet, sondern etwas erhöht auf einen Topf stellt und die Zweige frei herabfallen lässt.

Was nun das Aushalten im Wohnzimmer anbelangt, so darf man von der *Gloire de Lorraine* natürlich auch nicht zu viel verlangen. Wenn sie auch im Gewächshaus ununterbrochen ein halbes Jahr und darüber fortblüht, so wird das im Zimmer selbst bei besserer als Durchschnittspflege sicherlich nicht der Fall sein, aber so gut wie andere blühende Pflanzen, also mindestens 8—10 Wochen, hält sie gewiss aus.*)



Begonia hybrida Gloire de Lorraine in der Handelsgärtnerei von Konrad Tölke-Nü
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Es ist an dieser Stelle unter anderem auch darüber geklagt worden, dass man bei uns, obwol sehr bald darauf aufmerksam gemacht, so lange gebraucht hat, bis sich diese Neuheit Eingang verschaffte. Nun, das hat ja gewissermassen seine Richtigkeit; allein man darf nicht vergessen, dass uns schon viele Neuheiten angeboten wurden, die viel Geld gekostet und doch nicht das gehalten haben, was sie versprachen. Deshalb ist es meiner Ansicht nach für Blumenhändler und Handelsgärtner von grossem Wert, wenn von verschiedenen Seiten und wiederholt über eine wirklich wertvolle Neuheit berichtet wird. Es ist das eine Gefälligkeit und dankenswerte Unterstützung, die man sich gegenseitig und unbeschadet des eigenen Interesses leicht leisten kann.

Heinrich Tölke-Nürnberg.

*) Eine Pflanze, die wir im Herbst von den Herren J. Lambert & Söhne-Trier empfingen, blüht bei uns im Zimmer bereits über 12 Wochen in unveränderter Schönheit und Fülle. Die Redaktion.

Nachschrift der Redaktion. Die vorstehend ausgesprochene Ansicht des Herrn Verfassers ist auch die unsrige! Es macht uns und hoffentlich auch allen Lesern viel Freude, dass ein solcher Austausch der Ansichten und Erfahrungen in unserer Zeitschrift stetig reger wird. Da aber noch eine erhebliche Steigerung möglich ist, bitten wir um eine noch lebhaftere Beteiligung an derartigen fachmännischen Aussprachen.

Kritischer Bericht über den Wert neuerer Edel-Dahlien.

Von **Wilh. Thürmer** in Diemitz-Halle a. S.

»Nicht jedem kann man es recht machen« und »Allerweltsfreund zu sein, ist eine schwierige Sache«, so musste ich denken, als ich infolge meines Artikels in Nr. 49 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift zustimmende, abweichende und auch sehr abfällige Kritiken über mich ergehen lassen musste. Der meist zustimmenden Worte des Herrn Ortmann-Nürnberg habe ich mich gefreut. Herr Ortmann ist eigentlich noch schärfer und geht noch etwas weiter als ich, und das nicht ganz mit Unrecht. Seine Vorschläge bleiben zu überlegen; jedenfalls begegnen wir uns in dem Gedanken, dass bei der Veränderlichkeit und der Schwierigkeit der Beurteilung der Dahlien-Neuheiten die Form der Wertzeugnis-Erteilung nicht genügt, und Herr Ortmann hält gleich mir eine längere Prüfung für unerlässlich. Dass er sich für meinen Vorschlag bezüglich des Versuchsgrundstückes nicht begeistert, kann ich ganz gut verstehen, und ich halte seine Bedenken für ganz gerechtfertigt. Immerhin würde die Ausführung meines Vorschlages, wenn schon früher geschehen, doch vielleicht vor Missgriffen bewahrt haben.

Meine Ausführungen in Nr. 49 sollten sich übrigens weniger gegen die jetzigen Wertzeugnis-Bestimmungen und am allerwenigsten gegen die Deutsche Dahlien-Gesellschaft richten, — denn letztere steht mir dazu viel zu hoch und die ersteren wünsche ich nach den gemachten Erfahrungen nur verbessert, — sondern vielmehr gegen die wirklich bedenkliche Sucht der Züchter, möglichst viele Neuheiten in den Handel zu bringen, und ich glaube, dass ich in dieser Hinsicht die Sympathieen vieler besitzen dürfte. So schreibt mir z. B. auch Herr Bornemann-Blankenburg: »Ihre Furcht vor der Neuheitenraserei ist nicht unbegründet. Ich bin aber unschuldig! Ich gebe nur *Oda* in den Handel, nicht die anderen beiden!« Ich muss es gestehen, ich habe mich gefreut, als ich dies las, und dachte so im Stillen, wenn doch die anderen Firmen diesem guten Beispiel folgen und nur den dritten Teil ihrer angekündigten Neuheiten wirklich dem Handel übergeben möchten! Ich persönlich fürchte mich nun allerdings trotz meines »Notschreies« nicht garzu sehr vor der Neuheitenüberschwemmung, aber ich bin der Meinung, dass die übertriebene Neuheitenzüchterei — und das gilt nicht nur für die Dahlien, sondern auch noch viel mehr für alle anderen Florblumen — dem ganzen gärtnerischen Handel nicht zum Vorteil gereicht.

Woher kommt es denn, dass oft recht wertvolle Neuheiten jahrelang unbeachtet bleiben? Und weshalb kaufen denn jetzt so häufig viele nur noch das, »was sie gesehen haben«! — Das liegt nur an dem Misstrauen der weitesten Kreise in unserem Fach, in denen man recht häufig von Neuheitenschwindel reden hören kann. Ob immer mit Unrecht? Wol ist es schwierig, über den Wert oder Unwert von Pflanzen-Neuheiten zu entscheiden, und es darf nicht vergessen werden, dass der Trieb »Neuheiten zu züchten« so unendlich viel Gutes hervorgebracht hat; aber etwas Mässigung wäre — bei den Dahlien ist es jetzt gerade die rechte Zeit, dies zu sagen — doch sehr am Platze, ja dringend erforderlich! — Freilich, jeder Züchter ist von der »Alles übertreffenden Schönheit« gerade seiner Sorten meistens felsenfest überzeugt, sucht auch selbstverständlich andere davon zu überzeugen und Ungläubigen mit mathematischer Genauigkeit die Vortrefflichkeit seiner Neuheiten zu beweisen. Das ist nun beides nicht zu ändern, bedauerlich ist es aber, wenn dann abweichende Meinungen mehr oder weniger persönlich aufgefasst werden. Mich allerdings wird dies nicht hindern, das zu sagen, was ich beobachtet habe und was der Wahrheit entspricht! Irrtümer sind dabei freilich nicht ausgeschlossen, und dann sind die Ansichten ja so verschieden!

Wie leicht man auch bei den denkbar unparteiischsten Urteilen in Fachberichten Anstoss erregen kann, habe ich schon manches mal erlebt, und erst in letzter Zeit hatte ich hierin zwei »interessante Fälle«. Das eine mal machte mir ein Spezialist persönlich schwere Vorwürfe, dass ich in einem Ausstellungsbericht seine vorjährige Neuheit, die in einer einzigen Blume mit ausgestellt war, nicht erwähnt hatte, und der andere Fall betrifft eine Neuheit, über deren Wert auch heute noch die Ansichten sehr auseinandergehen und die ich zurzeit nicht gerade günstig besprochen hatte. Ein Herr war, nach seinen Beobachtungen vielleicht ganz mit Recht, anderer Meinung und veröffentlichte dies, und das war sehr richtig, denn es ist ja nur dankenswert, wenn recht viele Beobachtungen, die den Wert einer Sorte klarstellen, mitgeteilt werden. Weniger richtig aber war es, dass dieser Herr über eine andere Neuheit abfällig urteilte, die er nur durch abgeschnittene Blumen kannte. Meine Antwort hierauf veranlasste den Herrn, mir einen meinerseits natürlich unbeantwortet gelassenen Brief zu schreiben, in welchem mir allerhand liebenswürdige Bosheiten gesagt wurden und mir Parteilichkeit vorgeworfen wurde, dergestalt, dass es in einer besonders geistreichen Wendung hiess: ich wäre bei Beurteilung der Sorte namentlich inbezug auf Blühwilligkeit »wie die Katze um den heissen Brei geschlichen«! Das Seltsamste bei der ganzen Geschichte nun ist, dass dieser Herr mir diesen Vorwurf machte, ohne je Pflanzen der Sorte gesehen zu haben!

Ich muss es nochmals wiederholen, dass es wirklich nicht schön ist, wenn sachliche Meinungsverschiedenheiten zu derartigen persönlichen Anrempeleien führen; ein verständiger Mensch wird sich selbstverständlich nichts daraus machen, aber es ist doch nicht angenehm und zum mindesten sehr überflüssig.

Die Meinungsverschiedenheiten über den Wert der Dahliensorten werden immer sehr abweichende sein und bleiben, denn es ist nichts so veränderlich wie die Dahlien, die allen gärtnerischen Weisheitsaussprüchen und Regeln Hohn sprechen. Es heisst, die letztjährige trockene Witterung sei schuld am Versagen vieler Sorten gewesen. Es mag sein, aber ganz zutreffend ist dies auch nicht. So war im letzten Jahre genau wie bei Herrn Ortmann auch bei mir *Loreley* herrlich, die Jahre vorher aber mangelhaft, und umgekehrt *Keyne's White*, die ich bisjetzt alle Jahre sehr schön hatte, im letzten Jahre sehr mangelhaft, sodass ich ganz überrascht war. Richtig ist es ja, dass feuchtwarme Witterung der Schönheit der Dahlienblumen am förderlichsten ist, und kann man es wol als Regel betrachten, dass feuchte Luft ihnen sehr willkommen ist, weshalb auch die Erscheinung häufig ist, dass in Flusstälern oder in deren Nähe einzelne Sorten so herrliche Blumen hervorbringen.

Auch inbezug auf den Boden kann man die sonderbarsten Erfahrungen machen. Ich habe es gesehen, dass z. B. *Keyne's White* auf demselben Boden, in derselben Behandlung und bei fast demselbem Wetter das eine Jahr wundervolle Blumen brachten, während im nächsten Jahre $^{2}/_{4}$ der Pflanzen deren nur ganz krüppelige lieferten. Das sieht man ja auch bei den Urteilen über *Ww. Haacke*. Bei Herrn Severin-Kremmen standen die Pflanzen, wenn ich mich recht erinnere, auf sehr gutem Boden und blühten im Herbst 1899 grossartig, und Herr Kohlmannslehner meint auch, dass diese Sorte einen guten Boden verlangt. Bei mir stand sie mit anderen Sorten auch auf ziemlich gutem Boden, wo andere Sorten sehr schön waren, und versagte dennoch! Ich sah *Island Queen* in Frankfurt a. M. auf gutem Boden 5 Pflanzen dicht nebeneinander stehen, von denen zwei sehr reich und die übrigen drei gut blühten. Ich sah von derselben Sorte eine grössere Anzahl — ich glaube 300 bis 400 Stück — bei Pape & Bergmann-Quedlinburg auf magerem Boden, und dort blühte *Island Queen* ziemlich reichlich. Dagegen schreibt mir einer meiner Kunden aus der Nähe von Breslau, dass er von 50 Stück Pflanzen auf feuchtem morigem Boden keine sechs Blumen hätte schneiden können. Bei mir selbst blühte sie ziemlich gut. So verschieden zeigt sich ein und dieselbe Sorte!

Viel kommt sicher auch darauf an, ob man alte Knollen oder Stecklinge auspflanzt; aber jede Sorte äussert sich anders, und von irgend welchen Regeln oder genaueren Angaben in dieser Hinsicht kann vorläufig noch garnicht die Rede sein. Wol aber kann man inbezug auf Reichblütigkeit und Blühwilligkeit das ganze Sortiment doch vielleicht in 3 Teile zerlegen, 1. in Sorten, die unter allen Verhältnissen reich blühen, 2. ferner in zweifelhafte und schliesslich 3. in mangelhafte Sorten. Bei der Besprechung der einzelnen Sorten werde ich die betreffenden Andeutungen geben. Von den neuesten Sorten kann ich selbstverständlich nur solche hier mit er-

wähnen, die ich an verschiedenen Orten habe blühen sehen, da sich über diejenigen, die ich nur bei den betreffenden Züchtern sah, doch kein einigermassen sicheres Urteil fällen lässt.

A. F. Angus wird eigentlich mehr der Färbung wegen — ein ganz eigenes Rosa — gesucht und ist für Bindezwecke empfehlenswert; die Blumenform ist jedoch weniger schön, mehr Hybride. Die Sorte blüht ziemlich reich und über dem Laube. — *Captain Broad* ist eine entzückend schön geformte, feurig scharlachrote Sorte, die mir noch besser gefällt als *Aegir*. Reichblütigkeit und Blühwilligkeit sind tadellos; der Wuchs ist wie der von *Aegir*, also verhältnismässig niedrig. Diese Sorte und *Progenitor* zählen sicher zu den besten roten im ganzen Sortiment. Letztere ist in allen Stücken, auch in der Färbung, fast genau wie *Captain Broad*, nur ist die Blumenform eine andere; die einzelnen Blütchen sind an den Enden ziemlich tief geschlitzt und gedreht, sodass man geneigt ist, diese Sorte als Vorläufer einer neuen Rasse inbezug auf Blütenform anzusehen. Beide sind Prachtsorten, die allgemein gefallen haben. — *Countess of Lonsdale* bewährt sich als eine der allerreichstblühenden Sorten, die zu den wenigen zu rechnen ist, die man ohne weiteres langstielig schneiden kann. Die Blumen stehen hoch auf starken, langen Stielen; die Farbe ist ein stumpfes, im Grunde aprikosenfarbenes Rosa; die Form der Blumen ist spitz, leicht einwärtsgebogen. Ich denke, dass man diese Sorte sehr gut für Bindezwecke verwenden kann; sonst ist sie natürlich auch zu allen Zwecken brauchbar. — *Dr. Nansen*, eine noch wenig bekannte, sehr schöne scharlachrote Blume von sehr leuchtender Färbung und ganz spitzer Form, dankbar und willig blühend. Sie erscheint mir wie eine Verbesserung von *Starfish* und gefällt mir besser als *Red Rover*. — *Exquisite*, eine hervorragend schöne bronzefarbene Bindesorte, die sehr reich- und dankbar blüht und schön geformte, aber oft nur halbgefüllte Blumen bringt, die bei dieser Sorte jedoch weniger störend wirken, weil die gelbbräunliche Mitte mit der Farbe der Randblumen sehr gut übereinstimmt, sodass auch halbgefüllte und einfache Blumen bindewertig bleiben. — *Firebrand*, dunkel-scharlachrote, gut geformte, sehr spitze Blume. Diese Sorte scheint mir aber inbezug auf Reichblütigkeit zu den zweifelhaften zu zählen, jedenfalls ist sie sicher kein Stern erster Grösse. — *Grace Darling*, verhältnismässig niedrig wachsend, gut über dem Laube blühend, mit grossen, hübschgeformten, in reicher Fülle erscheinenden Blumen, deren Farbe sehr leuchtend karmesin mit Hellviolett ist. Sie bringt aber gern knopfige, halbgefüllte Blumen. — *La France*, eine riesig grosse, ungemein reichblühende Dekorations-Dahlie. Die Pflanze wird an und für sich nicht zu hoch und bildet ein Seitenstück zu *Herzog von Köstritz*, der sie in allen Eigenschaften sehr ähnlich ist, nur ist die Farbe dunkel-karminrosa, während sie bei *Herzog von Köstritz* bekanntlich hell-silberrosa ist. — *Magnificent*, chamoisrosa, ähnlich *Countess of Lonsdale*, aber nicht ganz so spitz geformt, ebenfalls ziemlich reichblühend und zu den besseren Neuheiten zählend. — *Mrs. Holford* zeigte an den wenigen Blumen, die bei mir an den Pflanzen zu entdecken waren, eine feine Form wie diejenige von *Nibelungen*; sie ist wahrscheinlich zu den mangelhaften Blühern einzureihen. — *Nibelungen* selbst ist doch ein reizendes, feingeformtes Blümchen! Es ist nicht zu leugnen, dass die ersten Blumen etwas blass, nicht so lebhaft in der Farbe waren, als man erwartete, was wol an der Hitze lag; später aber hat mir die Sorte ausgezeichnet gefallen, deren fein nadelartige Blumenform bisjetzt unerreicht ist. Die Blühwilligkeit ist sehr gut, auch stehen die Blumen vollständig über dem Laube. — *Siegmund* scheint sehr spät und wenig willig zu blühen. Ich glaube nicht, dass diese Sorte sich lange dauernd im Sortiment behaupten wird. — *Sieglinde* stelle ich zu den zweifelhaften Sorten, das heisst, sie wird an einem Orte schön, am anderen nicht. Bei mir selbst waren Form und Farbe ganz hübsch, aber die Blühwilligkeit nicht übermässig entwickelt. — Inbezug auf *Sonnenstrahlen* bestätigen vielfältig gehörte Aussagen tüchtiger Schnittblumenzüchter mein vorjähriges Urteil. Sie ist eine Schnittsorte ersten Ranges, die die vielbegehrte *Charlotte Deegen* vollständig in den Schatten stellt und diese ganz entbehrlich macht. Leider ist sie ziemlich hochwüchsig, aber glücklicherweise recht reichblühend. Sie hat die Eigenheit, nicht immer Pflanzen mit echtgefärbten Blumen, das heisst solche von kanariengelber Farbe mit weisslichen Spitzen, zu liefern, sondern variirt. Man findet öfter Pflanzen mit reingelben Blumen, die übrigens durchaus nicht hässlich sind. *Sonnenstrahlen* hat sich allgemein bewährt. — *Sparkler*, eine rote, ziemlich kleinblumige Sorte, auf die man ohne grossen Kummer verzichten kann. Das Gleiche gilt so ziemlich von *Eclair*. — *Sylvia*, zartlila wie *Beatrice*, Form der Blumen aber plumper. Trotzdem aber ist diese Sorte nicht wertlos; sie ist ziemlich reichblühend und ihr Wuchs ist sehr viel niedriger als der von *Beatrice*. — *The Clown* ist bei allen Spezialisten im Sortiment enthalten, doch habe ich bisjetzt nirgends eine Blume davon gesehen, kann mich auch nicht erinnern, dieselbe auf Ausstellungen wahrgenommen zu haben; bei mir selbst hat sie auch nicht geblüht. — *Viscountess Sherbroke*, hübsche grosse, rötlich bronzefarbene, gut geformte Blume. Die Sorte blüht aber leider spärlich und im Laube, dagegen ist *Radiance*, von ähnlicher Form und noch leuchtenderer Farbe, sehr dankbar. Ich halte erstere für durchaus entbehrlich, dagegen *Radiance* für sehr gut. — *William Cuthberson*, eine hübsche leuchtend karmesinrote Blume, die mir im vorletzten Jahr der reizenden Form wegen ganz besonders in die Augen stach, im letzten Jahr mir jedoch weniger gefallen konnte. — *Wieland*, sehr reichblühende, schöne Sorte, mit Blumen von besonderer, eigentümlich gewellter Form, deren Farbe recht leuchtend ist. Eine sehr gute Verbesserung von *Reverend Lovelace*, mit der sie in der Farbe ziemlich übereinstimmt. — *Ebony*, eine dunkle, hochwachsende Sorte, die sich dem Reigen der vielen guten dunklen Sorten überflüssiger Weise anschliesst. — *Ranji*, ebenfalls eine dunkle Sorte, die als die allerbeste gerühmt wird, jedoch zu den zweifelhaften gehört. Vielleicht mag die an manchen Stellen fehlende Blühwilligkeit auf die zu starke Vermehrung zurückzuführen sein, da diese Sorte im Frühjahr sehr knapp war. — *Oda*, eine hübsche Färbung, ähnlich *Libelle*, hellviolett, im Grunde dunkler, Spitzen noch heller, Blumenform sehr hübsch; die gedrehten Blütchen zeigen in besonders wirksamer Weise an den Spitzen die silbrige Rückseite. Ziemlich niedriger Wuchs, äusserst reichblühend und sehr wirkungsvoll. Die gut über dem Laube stehenden Blumen zeigten teils etwas Neigung zum Knopfigwerden. — *Perfection*, eigentümliches stumpfes Rotviolett. Sie ist eine Sorte, die sich in der Binderei gut verwenden lässt. — *Golden Plover* gefiel mir zuerst im Sommer garnicht, im Herbst aber zeigten die gelben, mittelgrossen Blumen eine ziemlich hübsche Form, ähnlich *Cannell's Gem*; sie erschienen sehr zahlreich und standen gut über dem Laube. — Ueber *Green's White* habe ich mich ja schon ausgesprochen, und kann ich dem nur noch hinzufügen, dass die meisten Spezialisten so ziemlich meiner Meinung sind. — *Innovation* macht *Arachne* entbehrlich, von der sie eine ganz ausgezeichnete Verbesserung ist. Die Blumen stehen steif aufrecht über dem Laube und sind alle gleichmässig gefärbt, variiren also an einer Pflanze nicht, doch kommt es vor, dass einzelne Pflanzen nicht die richtigen rot mit Weiss gezeichneten, sondern ganz rote Blumen zeigen. Im grossen und ganzen aber ist diese Sorte eine der aussichtsreichsten Züchtungen. — Von *Red Rover* habe ich Pflanzen gefunden mit wenigen, jedoch schönen grossen, gutgefüllten, aber auch solche mit massenhaften halbgefüllten und einfachen Blumen. Der Wert der Sorte ist mir noch recht zweifelhaft. — *Zephyr* bringt prächtige rosafarbene, ziemlich grosse Blumen, scheint aber im Laube zu blühen; da die Blumen jedoch für die Binderei ausgezeichnet zu verwenden sind, so ist sie wol auch empfehlenswert. —

Von den übrigen neuesten englischen Sorten halte ich für wahrscheinlich recht wertvoll: *Cornucopia, Emperor, Lodestone, Mrs. Carter Page, Mrs. J. J. Crowe* und *Uncle Tom*. Ich vermute, dass diese Sorten sich dauernd in den Kulturen behaupten werden.

Von den Neuheiten für 1900 hat mir noch *Samoa* ausgezeichnet gefallen. Pflanzen und Form der Blumen ähnelten sehr *Charles Woodbridge*, bekanntlich einer hochfeinen älteren Sorte; die Farbe war aber hier nicht dunkelbraun, sondern wunderschön dunkelviolett-purpurn. — Dagegen war *Palaestina* hier nicht von *Cinderella* zu unterscheiden und fast übereinstimmend mit einer Neuheit, die ich unter dem Namen *Freda* erhalten habe. — *Charlotte Weimar* hat wol nur Wert als Kuriosität. Ich hatte im Herbst ganz hübsche Blumen davon, habe aber, trotzdem sie mir selbst nicht übel gefiel, niemanden dafür begeistern können. — *Robin Hood* hat nur sehr wenige Blumen hervorgebracht.

(Schluss folgt.)

Amaryllis-Hybriden.

Ihr Wert als Schnittblumen und ihre Kultur.

Von **G. Bornemann**, Handelsgärtner in Blankenburg am Harz.

Dem schnell sich entwickelnden Zeitgeschmack sprechen wol keine Blumen mehr an, als die der Amaryllis, die neben Calla, Seerosen, Mohn und Sonnenblumen, sowie anderen langgestielten grossen Blumen von einfachen, freien Formen für die nächste Zukunft der gesuchteste Werkstoff für grosse Arbeiten der Bindekunst, sowie für die Ausschmückung der Wohn- und Festräume sein werden, umsomehr, da sie den Vorzug einer ungewöhnlichen Haltbarkeit haben und ihre Blütezeit in die zweite Hälfte des Winterhalbjahres, also in die Zeit der Gesellschaften und Festlichkeiten fällt, für welche grosse Blumen sonst nicht vorhanden sind.

Es sind Amaryllis-Hybriden keineswegs neu. Die Ursache, dass sie nicht früher allgemein Verbreitung fanden, ist wol in den bescheidenen Ansprüchen, die das Publikum vordem stellte, sowie auch darin zu suchen, dass es bei den technischen Hülfsmitteln, die der Gärtnerei bis zur Neuzeit zur Verfügung standen, nicht möglich war, Amaryllis-Blumen in grösserer Menge und zu Preisen, die einen Ankauf in grösserer Anzahl ermöglichten, heranzuziehen. Wie schon gesagt, ist auch im Zeitgeschmack die Nachfrage begründet, wie auch nicht zu übersehen ist, dass die Amaryllis-Hybriden früherer Zeit wenig widerstandsfähig waren, den jetzigen Züchtungen an Reichblütigkeit bedeutend nachstanden und durch den Umstand, dass sie die Blätter erst nach der Blüte hervorbrachten, als Topfpflanzen nur geringen Wert hatten.

Tatsache ist, dass schon zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts eine grosse Anzahl von Hybriden vorhanden war und ihre Zahl um die Mitte des Jahrhunderts so zugenommen hatte, dass die Gelehrten, die bis dahin bemüht gewesen waren, jeder Hybride einen wissenschaftlichen Namen zu geben, in helle Verzweiflung gerieten und diese Arbeit aufgaben.

Botanisch wurde die Gattung Hippeastrum, zu der die hier beschriebenen Hybriden gehören, von Amaryllis getrennt, da aber in der äusseren Form und in der Kultur ein Unterschied zwischen beiden nicht vorhanden ist und Kreuzungen zwischen beiden Gattungen möglich und sogar vorhanden sind, so ist es vom gärtnerischen Standpunkte gerechtfertigt, wenn der allgemein gebräuchliche Name Amaryllis beibehalten wird.

Die verschiedenen Spezies von Amaryllis verschwinden mehr und mehr aus den Kulturen, da sie von ihren Varietäten und Hybriden bedeutend übertroffen werden, und diese ausserdem viel anspruchsloser, blühwilliger und reichblühender sind. Der Ursprung der schönsten Hybriden liegt in Kreuzungen der grossblumigsten und farbenprächtigsten Amaryllis-Arten, wie *acuminata, aulica, equestris, fulgida, Reginae, rutila, solandriflora, vittata* usw. Ein ungeheurer Fortschritt wurde ermöglicht durch Erzielung der *Amaryllis Johnsoni,* die aus einer Kreuzung zwischen *A. Reginae* und *A. vittata* schon früher entstand. Die in neuerer Zeit eingeführten Arten, namentlich die fein fliederfarbene *Amaryllis procera* und die prächtige, scharlach leopardirte *A. pardina* haben bei den mit ihnen vorgenommenen Kreuzungen grosse Enttäuschungen gebracht.



Amaryllis-Hybride Bornemann'scher Rasse.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Pflanze aus der Handelsgärtnerei von G. Bornemann in Blankenburg am Harz.

Die schönsten Ergebnisse bei der Kreuzung der Amaryllis verdanken wir den englischen Züchtern Veitch, Ker und Holford, durch deren Züchtungen die älteren holländischen und französischen Hybriden ganz in den Schatten gestellt wurden. Von diesen englischen Züchtungen, für welche Preise von 40—200 Mark das Stück gefordert und jenseits des Kanals auch bereitwillig gezahlt werden, gelangten in den letzten Jahren mehrere in die Hände einiger deutscher Züchter, sodass wir jetzt auch Amaryllis haben, die den besten englischen nicht nachstehen. Meine Pflanzen bringen Blumen von durchschnittlich 20 *cm* im Durchmesser häufig an 2 Schäften mit je 4 Blumen hervor; ja ich habe schon mehrmals Blumen von 25 *cm* Durchmesser gehabt. Mein Bestreben ist jetzt aber weniger auf das Hervorbringen so ungewöhnlich grosser Blumen, mehr aber auf das Erzielen einer widerstandsfähigen, willig- und reichblühenden Rasse gerichtet.

Das Farbenspiel schliesst alle Tönungen von fast Reinweiss und hell Orange bis zum dunkelsten Purpurrot ein. Am begehrtesten sind die hellen Farben. Die Blumen müssen möglichst offen sein, breite, zurückgelegte Blumenblätter haben und im Schlunde nur noch wenig grüne Tönung zeigen.

Die Vermehrung der Amaryllis erfolgt am zweckmässigsten durch Aussat. Sämlinge zeigen einen bedeutend kräftigeren Wuchs und blühen auch williger als Brutzwiebeln. Hat man eine besonders schönblühende Zwiebel, so wird man natürlich auch bestrebt sein, die Eigenschaften derselben in Brutzwiebeln festzuhalten.

Zur Aussat muss möglichst frischer Samen verwendet werden. Die Annahme, dass derselbe nur kurze Zeit nach der Reife keimfähig bleibt, ist irrig; ich habe gefunden, dass zweijähriger Samen noch gut zu $^2/_3$ aufgeht. Die flachen scheibenförmigen Samen werden in Kästen oder Schalen auf leichte Erde dicht neben einander gelegt, nur so leicht bedeckt, dass sie festliegen und mit lockerem, frischem Mose belegt, welches entfernt wird, sobald die Samen aufgegangen sind, was bei etwas Bodenwärme in 2—3 Wochen der Fall ist.

Die Sämlinge werden bis zum dritten Jahr beständig im Wachstum erhalten und am besten auf Beete ausgepflanzt; eine geringe Bodenwärme ist dabei, namentlich im Winter, von grossem Nutzen. Die Erdmischung muss kräftig, aber locker, etwa Mistbeet- und Lauberde zu gleichen Hälften mit reichlicher Zugabe von Sand sein.

Im dritten Jahr beginnt die Blühfähigkeit der Zwiebeln, die nun am vorteilhaftesten in verhältnismässig kleine Töpfe gepflanzt und auf einem Beete in lockere Erde so tief eingesenkt werden, dass die Wurzeln über den Rand



Amaryllis-Hybriden Bornemann'scher Rasse.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« aus der Handelsgärtnerei von G. Bornemann in Blankenburg am Harz.
Zeichnung von Karl Schaller-Erfurt.

der Töpfe gehen und in die Erde des Beetes eindringen können. Beim Verpflanzen ist für guten Wasserabzug zu sorgen, auch ist eine Beimischung von Holzkohlen- oder Ziegelstücken zur Erde vorteilhaft, um dieselbe durchlässig zu erhalten. Von nun an verlangen die Pflanzen alljährlich eine Ruhezeit, die für die Bildung der Blumen unbedingtes Erfordernis ist. Während die Pflanzen von der Aussat an bisher bei mässiger Wärme (im Winter 10—15° C. = 8—12° R.) ziemlich geschlossen gehalten, reichlich bewässert und gespritzt und mässig beschattet wurden, wird von Mitte August ab allmälich weniger gegossen und gespritzt und Schatten nicht mehr gegeben, dagegen mehr gelüftet. Vom September an wird das Giessen fast ganz eingestellt und die Töpfe aus der Erde, in der sie eingesenkt waren, herausgenommen, worauf die Blätter allmälich absterben. Man wird aber unter den neuen Amaryllis-Hybriden englischen Ursprunges stets eine Anzahl finden, die nicht ganz einziehen. Ueberhaupt ist es ratsam, den Zwiebeln in der Ruhezeit immer noch soviel Wasser zu geben, dass die im Topf gebildeten Wurzeln nicht eintrocknen; die über den Topfrand hinausgegangenen Wurzeln werden jedoch naturgemäss absterben.

Während der Ruheperiode werden die Zwiebeln in den Töpfen belassen und diese an einem mässig trockenen, nicht zu kalten Orte, vielleicht unter der Stellage eines temperirten Hauses, aufbewahrt. Gegen Tropfwasser müssen die Zwiebeln dadurch geschützt werden, dass man die Töpfe auf die Seite legt.

Sobald sich der neue Trieb zeigt, was bei einem wärmeren Aufbewahrungsort schon im Dezember der Fall ist, wird das Verpflanzen vorgenommen. Die Ballen werden ausgeschüttelt und die abgestorbenen Wurzeln dicht an der Zwiebel entfernt, die guten aber möglichst geschont. Während die jungen Sämlinge mit der ganzen Zwiebel in der Erde stehen, darf bei den blühbaren Pflanzen die Zwiebel nur knapp zur Hälfte in die Erde kommen. Die Töpfe werden nun wieder tief eingesenkt und die Pflanzen erhalten reichliche Bewässerung, viel Licht, eine Hauswärme von 12—18° C. = 9—14° R. und wenn möglich auch eine gelinde Bodenwärme. Bis zur Entfaltung der Knospen müssen die Pflanzen in dieser Weise möglichst gleichmässig behandelt werden. Ein Zurückhalten ist nicht angängig, solange die Knospen nicht vollständig ausgebildet sind, da diese dann in der Entwicklung zurückbleiben; dagegen können die Pflanzen, sobald die Knospen sich entfalten, ohne Schaden an einen kühlen, schattigen und luftigen Ort gebracht werden, wodurch der Flor bedeutend verlängert wird.

Durch Aufbewahren der ruhenden Zwiebeln an wärmeren oder kühleren Orten kann man die Blütezeit vom Dezember bis Ende Mai ausdehnen.

Die Hybriden englischer Abstammung bringen die Blätter mit den Blumen zugleich hervor, welche Eigenschaft als eine grosse Verbesserung zu betrachten ist, da hierdurch diese Amaryllis auch als Topfpflanzen besonders wertvoll werden.

Die Amaryllis sind ja vorzügliche Zimmerpflanzen, die im Zimmer fast ebenso gut wie im Gewächshaus gedeihen, und da im Publikum diese Eigenschaft allgemein bekannt ist, so werden sie als Topfpflanzen in den Läden gern gekauft und gut bezahlt.

Amerikanische Friedhöfe.

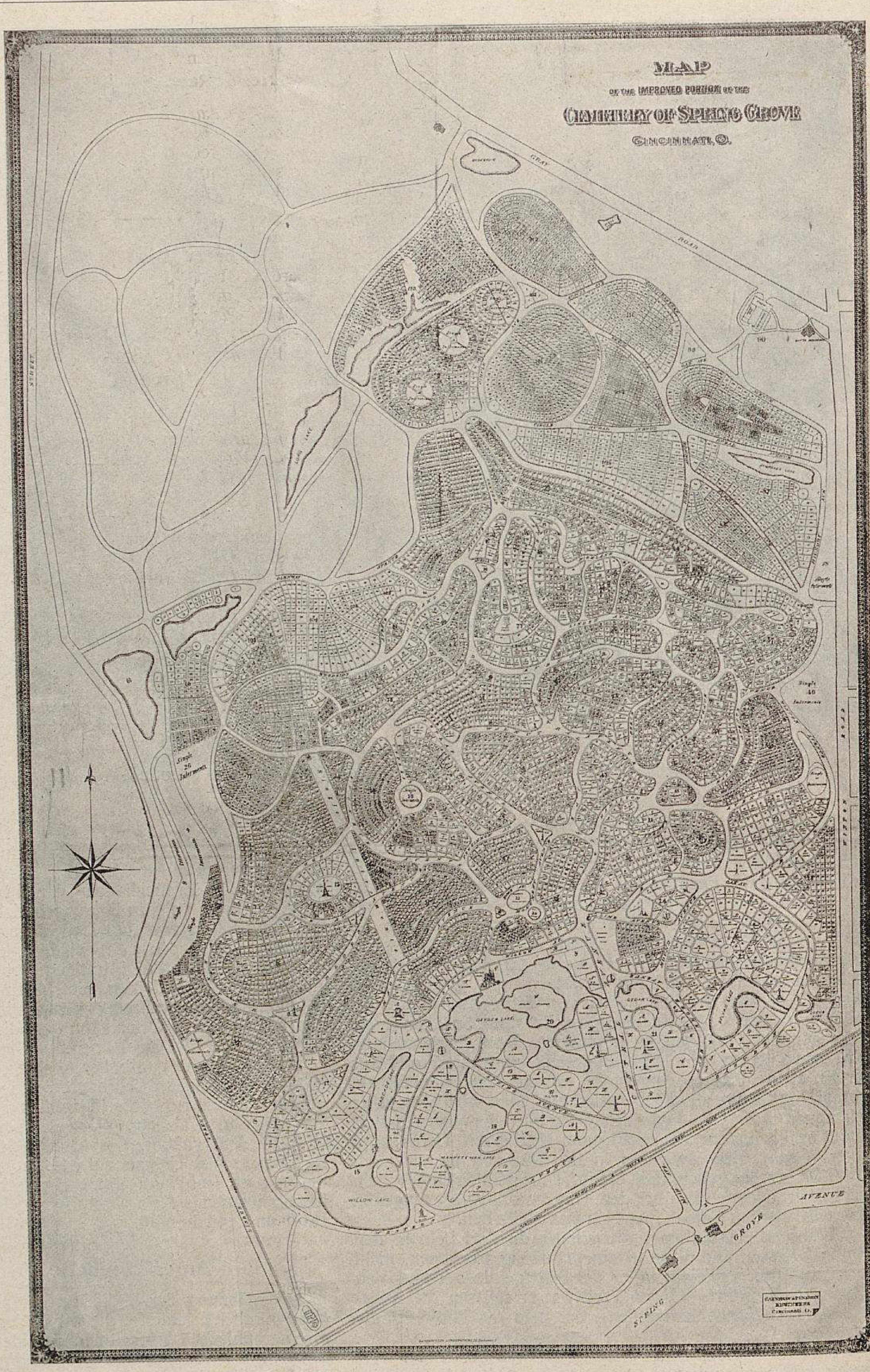
Zur Ergänzung der bildlichen Veranschaulichungen amerikanischer Friedhöfe, die wir in der letzten Nummer nach photographischen Aufnahmen des Herrn Rehder brachten, lassen wir — wie bereits angekündigt — in der heutigen Nummer den Plan des von unserem Landsmann Adolph Strauch angelegten Spring Grove Friedhofs zu Cincinnati folgen.

Auf Seite 29 der vorigen Nummer berichtet Herr Rehder u. a. über denselben wie folgt:

»Die Idee, die Friedhöfe durch Umwandlung in eine parkähnliche Landschaft weiter zu verschönern, fand zuerst ihre Verwirklichung in dem Spring Grove Friedhof zu Cincinnati, eine Schöpfung Adolph Strauch's, eines geborenen Deut-

schen, der im Jahre 1852 Superintendent dieses Friedhofes wurde. Strauch hat dort eine Anlage geschaffen, die allgemein als das Muster eines Friedhofes in landschaftlichem Stile betrachtet wird und als Vorbild für alle späteren derartigen Friedhöfe in Amerika gedient hat.«

Um nicht zuviel Raum in Anspruch nehmen zu müssen, wurde für die bildliche Wiedergabe eine ganz erhebliche Verkleinerung des uns von Herrn Rehder übersandten grossen Originalplans erforderlich, doch zeigt die nebenstehende stark verkleinerte Wiedergabe dem fachmännischen Beschauer das Wesentlichste mit genügender Deutlichkeit. Unter anderem ist auf dieser Wiedergabe des Plans zu ersehen, dass für grössere Raumflächen beanspruchende und für eine hervorragend künstlerische Ausstattung bestimmte Grabstätten die dem Haupteingange zunächst liegenden Teile verwendet worden sind, hier ein mannigfaltiger Wechsel in der Form und Einteilung der Flächen herrscht, See-, Teich- und Inselanlagen der verschiedensten Form vorhanden sind, zwischen den einzelnen Grabstätten freie Rasenflächen liegen, wie auch ferner ersichtlich ist, dass solche Grabstätten, für die nur bescheidene Raumabmessungen beansprucht werden, in den dichter bepflanzten Teilen des Park-Friedhofs vereinigt sind. Unter Zuhülfenahme der in Nr. 3 wiedergegebenen zahlreichen photographischen Aufnahmen einzelner Partieen dieses Friedhofs, sowie der interessanten Erläuterungen des Herrn Rehder vermögen die sachverständigen Leser sich nunmehr eine deutliche Vorstellung von der Eigenart der amerikanischen Friedhöfe im allgemeinen und der des Spring Grove Friedhofs in Cincinnati im besonderen zu machen.



Plan des Spring Grove Friedhofes in Cincinnati.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Dank unseres Herrn Rehder's Bemühungen wurde uns ermöglicht, den Lesern unserer Zeitschrift die ersten sachkundigen und zuverlässigsten, in bester Weise durch Originalaufnahmen bildlich erläuterten Mitteilungen über amerikanische Friedhöfe bekannt zu geben.

ROSEN

Die besten dunklen Treib-Rosen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2842:

»Welche dunklen Rosen eignen sich am besten zur Topftreiberei und welche zum Auspflanzen in heizbare Kästen?«

Die beste dunkle Rose für die Treiberei in Töpfen ist *Fisher & Holmes*, die alle anderen guten Sorten, wie *Jean Liabaud, Baron Bonstetten, Van Houtte* usw. übertrifft. Zum Auspflanzen in heizbare Kästen sind *Fisher & Holmes* und *Van Houtte* die besten.

Ferd. Fischer, Spezialkulturen in Wiesbaden-Aukamm.

Die besten dunklen Rosen für die Treiberei in Töpfen sind: **Fisher & Holmes*, **Horace Vernet*, **Princesse de Béarn*, **The Meteor*, **Rote Captain Christy*, **Jean Liabaud, Monsieur Boncenne*, **Prince Camille de Rohan*, **Souvenir de Louis van Houtte* (auch unter *Van Houtte* verschiedentlich geführt) und *Sénateur Vaïsse*. *Venus* wäre für Versuche zur Topftreiberei sehr zu empfehlen.

Zum Auspflanzen in Kästen sind ausser den obengenannten Sorten folgende zu empfehlen: **Général Jacqueminot*, **Eugène Fürst*, **Souvenir de William Wood*, **Xavier Olibo, Jean Cherpin, Jean Soupert*, **Préfet Limbourg, Pierre Notting, Victor Hugo* und **Souvenir de Spa*.

Die mit * bezeichneten Sorten sind vorzüglich.

W. Hinner, Rosenschulbesitzer in Pallien-Trier.

Vorzügliche dunkle Treibsorten zur Topftreiberei sind folgende: *Horace Vernet, Fisher & Holmes, Mme. Victor Verdier, Jean Liabaud, Marie Baumann, Ulrich Brunner fils, Van Houtte* und *Monsieur Boncenne (Baron Bonstetten)*.

Zum Auspflanzen in heizbare Kästen sind am besten geeignet *Van Houtte, Général Jacqueminot, Horace Vernet, Prince Camille de Rohan, Mme. Victor Verdier, Alfred Colomb, Fisher & Holmes* und *Ulrich Brunner fils*.

Heinr. König, Rosengärtnerei in Wiesbaden.

Die besten dunklen Rosen zur Treiberei in Töpfen sind wol *Fisher & Holmes, Horace Vernet, Jean Liabaud, Monsieur Boncenne*, (Syn.: *Baron Bonstetten*) *Général Jacqueminot* (etwas leicht gefüllt), *Duke of Connaught* und *Marie Baumann*, letztere schon etwas hellrot.

Für das Auspflanzen in heizbare Kästen können, wenn die Rosen mit Wärme getrieben werden sollen, auch nur die obengenannten Sorten in Frage kommen, denn eine Sorte, die sich im Topfe nicht treiben lässt, wird sich auch ausgepflanzt im Kasten nicht mit Erfolg treiben lassen. Anders verhält es sich mit Rosenkästen, die nicht mit Heizung, sondern nur im Frühjahr mit Sonnenwärme etwas angetrieben werden, und hierzu eignet sich wol jede dankbar blühende dunkle Rose.

C. W. Mietzsch,
Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Die beliebteste dunkle Rose für die Treiberei in Töpfen ist gegenwärtig *Fisher & Holmes*, die hier in sehr grossen Massen gezogen wird. Dann folgen *Horace Vernet, Marie Baumann, Dr. Andry* und *Général Jacqueminot*.

Für die spätere Treiberei sind am besten geeignet *Mme. Victor Verdier* und *Louis van Houtte* (Lacharme). Weniger beliebt sind im allgemeinen *Jean Liabaud, Prince Camille de Rohan, Alfred Colomb, Princesse de Béarn, Monsieur Boncenne (Baron Bonstetten)* und andere mehr.

Bei der Anpflanzung in Kästen muss in erster Linie der Wuchs der Sorte inbetracht gezogen werden, und sind selbstverständlich solche von niedrigem Wuchs, wie *Horace Vernet* und *Louis van Houtte* (Lacharme), anderen vorzuziehen. Letztere bringt zwar etwas weniger Blumen als *Horace Vernet*, doch sind dieselben wertvoller.

Sehr zu empfehlen ist auch die niedrig wachsende und besonders im Herbst noch reich und vollkommen blühende *Earl of Pembroke*, die etwas enger als andere Sorten gepflanzt werden kann. Sonst eignen sich noch zu dem genannten Zwecke *Fisher & Holmes, Marie Baumann, Mme. Victor Verdier, Dr. Andry, Alfred Colomb, Princesse de Béarn* usw., die jedoch ihres meist hohen Wuchses wegen weniger zu empfehlen sind. *Horace Vernet, Louis van Houtte* und *Earl of Pembroke* leiden weniger vom Schimmel, als viele andere Sorten.

Herm. Raue, Rosenschulbesitzer in Strehlen-Dresden.

Monsieur Boncenne, Fisher & Holmes, Horace Vernet, Ulrich Brunner fils und *Souvenir du Rosiériste Gonod* sind die zum Treiben in Töpfen am besten geeigneten dunklen Rosensorten, während für heizbare Kästen *Fisher & Holmes* und *Van Houtte* die dankbarsten sind.

C. Rastedt, Rosenkulturen in Lübeck.

Die besten dunklen Rosen für Topftreiberei und heizbare Kästen sind: *Empereur du Maroc, Fisher & Holmes, Van Houtte, Eugène Fürst, La Rosière, Prince Camille de Rohan, Pierre Notting, Abbé Bramerel, Sénateur Vaïsse, Jean Liabaud, Monsieur Boncenne, Xavier Olibo, Horace Vernet* und *Princesse de Béarn*.

Heinr. Rottmann, Rosenschulen in Trier.

Die besten dunklen Treibrosen sind: *Fisher & Holmes, Monsieur Boncenne (Baron Bonstetten), Horace Vernet, Mme. Victor Verdier, Ulrich Brunner fils, Van Houtte* und *Louis van Houtte*.

H. Stackemann, Rosenschulbesitzer in Frankfurt a. M.

Zum Treiben in Töpfen kann ich folgende dunkle Rosensorten als dankbar blühend empfehlen: *Fisher & Holmes, Duc de Wellington* und *Eclair*. Für heizbare Kästen sind in dunkler Farbe zu empfehlen: *Van Houtte* und *Fisher & Holmes*. Als die einträglichste Sorte zum Schnitt ist *Ulrich Brunner fils*, kirschrot, zu bezeichnen.

Rob. Steffen, Rosenschulen in Dalldorf-Berlin.

Als gute dunkle Topf-Treibrosen sind zu empfehlen von Teerosen: *Papa Gontier* und *Francis Dubreuil;* von Teehybriden: *The Meteor, Souvenir of Wootton* und *William Francis Bennett;* von Remontantrosen: *Caroline d' Arden, Eugène Fürst, Fisher & Holmes, Général Jacqueminot, Horace Vernet, Mme. Victor Verdier, Marie Baumann, Prince Camille de Rohan, Princesse de Béarn* und *Souvenir de William Wood*.

Diese Sorten sind ebenfalls hervorragend zum Auspflanzen in zu erwärmende Kästen, jedoch ist noch dazu als die schönste aller dunklen *van Houtte* zu nehmen, nicht zu verwechseln mit *Louis van Houtte*, die minderwertig ist.

N. Welter, Rosenzüchter in Pallien-Trier.

KOLONIALES

Eintritt in den Kolonialdienst.

Da fortgesetzt Fragen an uns gerichtet werden, wo und in welcher Form man sich um den Eintritt in den deutschen Kolonialdienst zu bemühen hat, welche Plantagen- und Kolonial-Gesellschaften Gärtner, bezw. Pflanzer anstellen, welche Aussichten sich für den Gärtner in den verschiedenen Kolonien bieten, welche Pflanzungs-Gesellschaften oder Handelsfirmen es dort gibt usw., machen wir erstens darauf aufmerksam, dass wir nicht in der Lage sind, alle diese Fragen mit der von den Anfragenden vorausgesetzten Ausführlichkeit beantworten zu können, und zweitens, dass die Fragesteller die eingehendste Auskunft in dem deutschen Kolonial-Handels-Adressbuch finden, dessen fünfter Jahrgang soeben erschienen ist.*) Dieses Adressbuch enthält u. a. auch eine Anleitung für die Form, in der Bewerbungen um Einstellung in den Kolonialdienst einzureichen sind, die wir nachstehend folgen lassen.

»Berlin C., Königstr. 12, den 1. Januar 1901.

Bezugnehmend auf die beiliegende Personalnachweisung und unter Anschluss meiner Zeugnisse und des Militärpasses bitte ich um Verwendung als Gärtner in einem der deutschen Schutzgebiete.

Ich bin auch zu irgend welchen anderen Diensten in den Kolonien bereit.

Gustav Adolf Müller, Gärtner.

An die Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin,
Wilhelmstrasse 76.«

---

*) Deutsches Kolonial-Handels-Adressbuch. Fünfter Jahrgang. Preis 1 M. 50 Pf. Porto 20 Pf. (Ausland 50 Pf.). Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau in Erfurt.

Die diesem Gesuche um Einstellung in den Kolonialdienst beizugebende Personalnachweisung ist auf einem besonderen Bogen in nachfolgender Form schriftlich herzustellen. Gedruckte Vorlagen sind nicht notwendig.

Der Eintritt in die Schutztruppe ist nur im aktiven Dienstverhältnis befindlichen Militärpersonen vorbehalten, die ihre Bewerbung um Einstellung in die Schutztruppe im gewöhnlichen Instanzenwege bei ihren militärischen Vorgesetzten anzubringen haben.

Personal-Nachweisung.

1. Vor- und Familiennamen. (Rufname zu unterstreichen).
2. Ort und Zeit der Geburt.
3. Staatsangehörigkeit und Religion, letzter Wohnort in der Heimat.
4. Name und Wohnort der nächsten Angehörigen (bei Eltern: Stellung des Vaters).
5. Schulbesuch.
6. Wann und bei welchem Truppenteil haben Sie der Militärpflicht genügt?
7. Wann sind Sie zu den verschiedenen militärischen Dienstgraden befördert?
8. In welchem Militärverhältnis stehen Sie gegenwärtig? Welchem Regiment sind Sie zugeteilt? Von welchem Bezirkskommando werden Sie kontrolirt?
9. Welche Stellungen nahmen Sie vor dem Eintritt in den Staatsdienst ein? Welche Prüfungen, bezw. wann haben Sie dieselben bestanden?
10. Sind Sie verheiratet, etwaigenfalls seit wann, und welchen Namen führte Ihre Gattin bis zu ihrer Vermählung? Stand des Vaters der Frau.
11. Welche Krankheiten haben Sie überstanden?
12. Wie ist Ihr gegenwärtiger Gesundheitszustand?

Diese Personal-Nachweisung ist derart zu geben, dass die vorgedruckten Fragen auf der linken Hälfte des Bogens niedergeschrieben und die Beantwortungen neben denselben auf der rechten Bogenseite eingetragen werden.

Welche Pflanzungs- und Kolonial-Gesellschaften, Kolonial-Komitees, Handelsfirmen usw. sonst noch bei Bewerbungen um Stellungen in den Kolonien inbetracht kommen, ist aus dem Kolonial-Handels-Adressbuch zu ersehen.

AUS DEN VEREINEN.

Deutsche Dahlien-Gesellschaft.

Die erste Jahres-Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft findet Sonntag, den 3. Februar, vormittags 11 Uhr, in den Räumen des Klubs der Landwirte, Berlin SW., Wilhelmstrasse 133 statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Ausstellung 1901. (Für Kassel berichtet Herr Thürmer, für Hamburg berichtet Herr Nonne.) 5. Wie hat sich das Punktirsystem bewährt. (Berichterstatter Herr Engelmann-Zerbst.) 6. Versuchsgrundstück (Vortrag des Herrn Ortmann-Nürnberg). 7. Antrag des Herrn Engelmann über Festlegung von Mindest-Verkaufspreisen. 8. Verschiedenes.

Der wichtigen Verhandlungen wegen bitten wir dringend um allseitiges Erscheinen. Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Heinrich Kohlmannslehner, Geschäftsführer. **Karl Kotte**, Präsident.

PERSONALNACHRICHTEN

Dem Handelsgärtner und Stadtverordneten **Ernst Kohlheim** in Guben wurde in der am 9. Januar stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit als Stadtverordneter durch Herrn Oberbürgermeister Bollmann im Namen der städtischen Körperschaften ein silberner Pokal als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste um das Wohl der Stadt Guben überreicht.

Julius Scheider, Handelsgärtner und Stadtverordneter in Wandsbek, wurde zum Stadtrat gewählt.

Der Witwe des Kunst- und Handelsgärtners Ernst Müller, **Marie**, geb. **Gärtner**, Inhaberin der Firma **J. C. Schmidt** in Erfurt, wurde das Prädikat einer königlich preussischen Hoflieferantin verliehen.

Dem Handelsgärtner Oekonomierat **Friedrich Christoph Dippe**, Mitinhaber der Firma Gebr. Dippe in Quedlinburg, wurde der Adel verliehen.

Hofgärtner **Binger** in Koblenz,

Hofgärtner **A. Rosenberg** in Sanssouci,

Hofgärtner **Wiss** in Homburg v. d. Höhe wurde der königlich preussische Kronen-Orden III. Klasse,

Kokott, Kunstgärtner in Gross-Borek und

Reetz, Kunstgärtner in Oliva, das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Wilhelm Schüle, königlicher Garteninspektor a. D., starb am 16. Januar in Stuttgart im 87. Lebensjahre. Schüle wurde am 28. November 1814 in Stuttgart geboren, erlernte vom 1. August 1829 ab beim Universitätsgärtner Orthmann in Tübingen die Gärtnerei, war später in den botanischen Gärten in Karlsruhe und Stuttgart beschäftigt und wurde am 1. Juli 1842 vorläufig zur vertretungsweisen Verwaltung der beiden am landwirtschaftlichen Institut erledigten Gärtnerstellen nach Hohenheim berufen, wo er bald darauf fest angestellt wurde. Im Jahre 1866 wurde ihm die alleinige Vorstandschaft der königlichen Gartenbauschule und die Vorlesungen im Obst- und Gemüsebau an der landwirtschaftlichen Akademie übertragen. Anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Beamter des Instituts Hohenheim wurde Schüle im Jahre 1867 der Titel Garteninspektor, ferner im Jahre 1874 die goldene Zivilverdienstmedaille, sodann im Jahre 1882 bei der Feier seines 40jährigen Dienstjubiläums das Ritterkreuz des königlich württembergischen Friedrich-Ordens und gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs von Württemberg die silberne landwirtschaftliche Erinnerungsmedaille verliehen. Im Jahre 1879 feierte Schüle sein 50jähriges und 10 Jahre später sein 60jähriges Berufsjubiläum. Nachdem er im Jahre 1891 in den Ruhestand getreten war, nahm er seinen Wohnsitz in Stuttgart, wo er jetzt aus dem Leben geschieden ist.

Das, was Schüle als Fachmann während seiner vieljährigen arbeits- und erfolgreichen Berufsarbeit geleistet hat, fand in einem, in Nr. 10 des Jahrganges 1891 dieser Zeitschrift veröffentlichten Lebensbilde eine eingehende Darstellung.

MITTEILUNGEN DES GESCHÄFTSAMTES.

Versand von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Da uns selbst daran liegt, dass die Abonnenten von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung dieselbe stets pünktlich erhalten, erbitten wir ihre Beihülfe für die Feststellung vorkommender Unregelmässigkeiten.

Die beim Buchhandel bestellten Exemplare gehen in Berücksichtigung des umständlichen und zeitraubenden Weges, den sie von Erfurt über Leipzig, von dort an die einzelnen Buchhandlungen und von diesen an die Abonnenten zurückzulegen haben, bereits am Dienstag nach Leipzig. Die unter Streifband ab Erfurt direkt gehenden Auslandssendungen werden jeden Donnerstag und die Inlandssendungen jeden Freitag mit grösster Regelmässigkeit zur Post gegeben, wie das die Herren Empfänger durch Prüfung des Aufgabestempels selbst festzustellen vermögen. Ausserdem ist jedes Streifband mit dem Aufdruck: »Eilige Zeitungssendung« versehen. Es geschieht somit unsererseits alles, was das pünktliche Eintreffen sicher zu stellen vermag.

Sollten nun Zeitungssendungen verspätet eingehen, dann erbitten wir gefällige sofortige Mitteilung nebst Beifügung des Streifbandes der betreffenden Sendung, weil wir dasselbe als Belag für unsere der Postbehörde einzureichende Beschwerde gebrauchen. Sehr zweckmässig ist es, wenn die durch verspäteten Eingang der Zeitungssendungen benachteiligten Abonnenten bei der Postanstalt ihres Wohnorts gleichfalls eine Beschwerde einreichen.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 28. - Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 5. Erfurt, den 2. Februar 1901. XVI. Jahrgang.

Chamaecyparis Lawsoniana-Sämlinge.

Von **E. Lieb** in Partenit (Südrussland).

Jedes Jahr säe ich verschiedene teils selbstgeerntete, teils aus Erfurt und Hamburg bezogene Coniferen-Samen aus. Regelmässig beziehe ich Samen von *Cupressus fragrans* (?) = *Chamaecyparis Lawsoniana*-Varietät, die gewöhnlich bei der Aussat als Cupressus »mit Fragezeichen« etikettirt werden. Ich beziehe den Samen deshalb, weil schon seit 19 Jahren aus diesen Aussaten nicht nur *Chamaecyparis Lawsoniana,* sondern auch *Cupressus cashmeriana, C. torulosa,* ja sogar *C. fastigiata* und *C. horizontalis* fallen. Diese unsicheren Ergebnisse, die solche Aussaten brachten, würden mich längst bestimmt haben, dieselben aufzugeben, wenn nicht vor etwa 18 Jahren unter den Sämlingen sich einer gezeigt hätte, der etwas besonderes zu werden versprach und, wie es die Abbildung zeigt, nach meinem Dafürhalten auch geworden ist. Die Photographie ist nicht von der Mutterpflanze, die sich sehr schön entwickelte, aber leider vor einigen Jahren verunglückte, sondern von einer vor 14 Jahren auf *Cupressus fastigiata* ausgeführten Veredlung. Das Exemplar hat eine Höhe von 1 *m* und einen Durchmesser von 2 *m*. Die Photographie zeigt die Pflanze zwar etwas gedrungen, was jedoch in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Der Bau ist äusserst elegant; die mit hellgrünen, unten silbrig gestreiften Nadeln geschmückten Zweige wallen gleichsam in graziösen Bogen übereinander. Kein Vergleich mit *Chamaecyparis Lawsoniana compacta nana,* die mit ihrem steifen Bau gegenüber diesem meinen Sämling unschön zu nennen ist.

Es ist allerdings schon eine grosse Zahl Varietäten von *Chamaecyparis Lawsoniana* im Handel, die mir nicht alle bekannt sind, doch scheint die hier beschriebene und abgebildete am meisten mit *Chamaecyparis Lawsoniana var. Weisseana* Aehnlichkeit zu haben.

Diesen meinen Sämling veredelte ich früher auf *Cupressus fastigiata,* weil mir diese Art immer in Massen zugebote steht; jetzt veredle ich ihn jedoch auch auf *Chamaecyparis Lawsoniana,* auf welchen beiden Unterlagen er gut annimmt, sodass ich schon nach 3 Jahren schöne, den charakteristischen Wuchs zeigende Pflanzen habe. Für den Landschaftsgärtner wird diese Varietät nicht nur zur Einzelstellung in Parks, sondern auch für die kleineren Villengärten von grossem Werte sein.

Der leider schon vor einigen Jahren verstorbene Besitzer der von mir verwalteten Wein- und Obstgüter in der Krim, Herr Generalmajor von Raievsky, war nicht nur ein grosser Pflanzenliebhaber und -Kenner, sondern trug auch sehr viel zur Hebung des Gartenbaues an der Südküste der Krim bei.



Chamaecyparis Lawsoniana var. Raievskyana im Park zu Partenit.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Aus diesen Gründen benannte ich zum Andenken an meinen hochverehrten und unvergesslichen Prinzipal diesen Sämling *Chamaecyparis Lawsoniana var. Raievskyana.*

Im Zeitraum genannter Jahre fielen allerdings, wie eingangs schon gesagt, verschiedene Varietäten von diesen *Cupressus fragrans* (?) - Aussaten, doch nur die oben beschriebene und eine zweite, vor 10 Jahren gefallene Varietät waren der Weiterkultur wert. Leider steht die letztere auf einer solchen Stelle, dass bei einer photographischen Aufnahme der ebenfalls sehr schöne Bau nicht zur Geltung kommen würde. Dieser Sämling ist augenscheinlich eine *Chamaecyparis Lawsoniana*-Varietät; er ist von hohem Wuchs, und die nicht dicht stehenden Seitenäste bilden weit ausladende graziöse Bogen. Die dunkle Benadlung der Nebenzweige ist wunderbar schön, federartig gekräuselt.

Mit *Chamaecyparis Lawsoniana pendula vera* Hesse hat diese Pflanze keine Aehnlichkeit, dagegen besitze ich einen Sämling von *Thuya gigantea (Lobbi)*, der *Chamaecyparis Lawsoniana pendula vera* Hesse zum Verwechseln gleicht. In Einzelstellung auf einem grossen Rasenplatze muss dieser zweite *Cupressus fragrans* (?) - Sämling in seinem eleganten hängenden Bau von ausserordentlicher Schönheit sein.

Auch diesen Sämling, der noch keine feste Benennung hat, veredle ich auf *Cupressus fastigiata* und *Chamaecyparis Lawsoniana*, doch sind beide Formen noch nicht verbreitet.

Diese Sports sind also schuld daran, dass ich in jedem Jahre mit neuer Hoffnung zur Aussat von *Cupressus fragrans* (?) schreite.

Nachschrift der Redaktion.

Um der Möglichkeit vorzubeugen, dass bereits bekannte und benannte Coniferen-Formen nochmals als neu beschrieben und neu benannt werden, sandten wir die vorstehend veröffentlichte Abhandlung nebst Photographie an Herrn Garteninspektor Beissner-Poppelsdorf, Geschäftsführer der Deutschen dendrologischen Gesellschaft, mit der Bitte um Prüfung, welchem Ersuchen derselbe bereitwilligst entsprach und sich gutachtlich wie folgt äusserte.

Chamaecyparis Lawsoniana gehört zu den Coniferen, die in wahrhaft unerschöpflicher Weise neue Formen bei Aussaten hervorzubringen befähigt sind. Auch *Cupressus fragrans* der Samenverzeichnisse ist eine solche, nämlich: *Chamaecyparis Lawsoniana fragrans* Hort. Amer. und *Chamaecyparis Lawsoniana fragrans argentea* Hort. Kew., die ich beide in »Beissner, Handbuch der Nadelholzkunde«, Seite 78 beschrieb, dazu auch die zuerst von Herrn Gebbers-Wiesenburg in der Mark bei einer Aussat gewonnene hübsche Form *conica*, mit kurzen, monströsen Zweigen, einen dichten Kegel bildend. Die gleiche Form wurde später von Herrn Büttner-Tharandt und auch von Herrn de Wissel-Holland, der sie als *Chamaecyparis Lawsoniana Wisseli* in den Handel brachte (ein Name, der also als Synonym zu *conica* zu stellen ist), und weiter dann in den Muskauer Baumschulen, also an vier verschiedenen Orten in Kultur gewonnen. Man lese über diesen Punkt die Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft 1897, Seite 56, und 1899, Seite 134 nach.

Die unwesentlich verschiedene Form der Lawson-Zypresse *fragrans* scheint also ganz besonders dazu zu neigen, neue Formen zu erzeugen, wie wiederum die zwei hübschen, von Herrn Lieb beschriebenen neuen Sämlinge beweisen.

Die als *Chamaecyparis Lawsoniana var. Raievskyana* beschriebene Pflanze ähnelt am meisten, wie Herr Lieb ja selbst sagt, und wie es mir sofort bei Prüfung der Abbildung auffiel, der gleichfalls schon von mir in »Beissner, Handbuch« Seite 79 beschriebenen *Chamaecyparis Lawsoniana Weisseana* (abgebildet in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1890, Seite 245), die von Herrn Hansen-Pinneberg in Kultur gewonnen wurde und sich durch einen noch mehr mit den Zweigspitzen elegant überhängenden Wuchs unterscheidet. Andererseits ähnelt seine Form auch der über den Boden ausgebreiteten hübschen *Chamaecyparis Lawsoniana nidiformis**) (*Chamaecyparis Lawsoniana nidifera plumosa nana* Simon Louis), ja sie steht gewissermassen zwischen beiden, kann also als Zwischenform angesehen werden, was ja bei der grossen Wandelbarkeit der Art nicht Wunder nehmen kann. Ein grosser Unterschied zwischen genannten Formen ist also nicht nachweisbar.

Die andere von Herrn Lieb erzogene Form zeigt dann also eine hübsche Hängeform: *Chamaecyparis Lawsoniana pendula*, wie sie an verschiedenen Orten in Kultur gewonnen wurde und mehr oder minder stark in Bogen überhängende Aeste und Zweige, also in Wuchs und Bezweigung kleine Abweichungen aufweist. Alle diese hängenden Formen sind ja, frei auf den Rasen gestellt und tadellos entwickelt, von schönster Wirkung.

Die schliesslich von Herrn Lieb angeführte *Thuya gigantea* Nutt. *pendula*, die er bei einer Aussat gewann, ist, soweit mir bekannt, für die Kultur neu und muss gleich der schönen, eleganten *Chamaecyparis Lawsoniana pendula vera* Hesse von hohem dekorativem Werte sein, verdiente also sehr die Verbreitung!

Der Umstand, dass Herr Lieb ausser Sämlingen von *Chamaecyparis Lawsoniana* bei Aussaten auch verschiedene Cupressus erzog, beweist, wie viele Verwechslungen und Vermischungen verschiedener Samen im Süden vielfach aus Unkenntnis vorkommen.

Unter den günstigen klimatischen Verhältnissen, unter denen Herr Lieb arbeitet, kann derselbe allerdings auf *Cupressus sempervirens fastigiata* (dies ist der vollständige richtige Name) veredeln; will er seine Pflanzen jedoch in Deutschland verbreiten, dann darf er natürlich nur Veredlungen auf *Chamaecyparis Lawsoniana* ausführen, da erstere, weil auf zu zärtlicher Unterlage veredelt, bei uns im freien Lande nicht ausdauernd sein würden. Hierauf muss im Interesse der Sache ausdrücklich aufmerksam gemacht werden.

L. Beissner.

*) Ich benutze die Gelegenheit, festzustellen, dass von mir untersuchte, als *Chamaecyparis nutkaënsis nidiformis* bezeichnete Exemplare sich als *Chamaecyparis Lawsoniana nidiformis* herausstellten. Es fragt sich nun, ob dieser Irrtum allgemein ist und es überhaupt keine *Chamaecyparis nutkaënsis nidiformis* gibt? Ich bitte deshalb Besitzer so bezeichneter Pflanzen, mir Mitteilungen und Zweige als Muster zugehen zu lassen, um die Frage endgültig entscheiden zu können. L. B.

Aus dem Stadtgarten in Lahr.

Im Anschluss an den auf den Seiten 518 und 519 des verflossenen Jahrganges von Herrn Robert Engelhardt veröffentlichten Reisebericht über den Stadtgarten in Lahr lassen wir heute noch einige Abbildungen von Blattpflanzengruppen, Teppichbeeten und Partieen aus diesem Garten folgen, die nach Photographien und Zeichnungen angefertigt sind, die uns nachträglich von Herrn Stadtgärtner W. Brennemann freundlichst übermittelt wurden.

Wie bereits auf Seite 519 in dem Bericht des Herrn Engelhardt hervorgehoben wurde, enthält der Stadtgarten in Lahr auch sehr hübsche Cehölzpartieen und mehrere sehr schöne Bäume. Die Abbildung auf S. 51 zeigt ein prächtig entwickeltes Exemplar von *Ginkgo biloba L.* (Syn.: *Salisburia adiantifolia* Salisb.), das eine Höhe von 20 *m* und einen Kronendurchmesser von 18 *m* aufweist. Nach Beissner's Handbuch der Nadelholzkunde erreicht diese Ginkgo in ihrer Heimat, China und Japan, eine Höhe von über 30 *m*, sodass das hier abgebildete Exemplar also so ziemlich $^2/_3$ der Höhe wie in seinem Heimatlande hat, wo dieser Baum häufig kultivirt an Tempeln und um Gräber angepflanzt anzutreffen ist. Der Baum bildet auf ziemlich geradem Stamm eine pyramidale Krone und ist mit grossen lederartigen, breit-rhombisch-fächerförmigen, eingeschnittenen zweilappigen oder unregelmässig gekerbt-gelappten Blättern besetzt, die Aehnlichkeit mit den Fiedern eines Adiantum haben.

Auf der Abbildung Seite 51 ist im Hintergrunde eine Begonien-Gruppe sichtbar, deren wirkungsvolle Bepflanzung auf derselben Seite unten durch einen Grundriss und nähere Angaben erläutert ist.

Ein anderer sehr malerisch sich ausnehmender Baum ist die auf S. 52 abgebildete *Salix babylonica* L. (Syn.: *Salix propendens* Ser., *S. pendula* Mnch., *S. japonica* Bl.), die echte Trauer- oder Tränenweide, die ebenfalls aus China und Japan eingeführt worden ist. Das abgebildete Exemplar ist etwa 15 *m* hoch und nimmt sich mit seinen im Bogen abstehenden, fast bis zum Erdboden herabhängenden schlanken Zweigen

ganz wundervoll aus. Die schmalen Blätter sind lanzettförmig-zugespitzt, fein gesägt, oberseits lebhaft grün und unterseits schimmelgrün. Diese Trauerweide ist in ungeschützter Lage gegen Kälte etwas empfindlich. Am schönsten zeigt sie sich, wenn sie am Ufer eines Teiches oder Flusses angepflanzt ist, wo sich ihre lang herabhängenden Zweige im Wasser wiederspiegeln. Auch zur Beschattung von Grabdenkmälern ist die Trauerweide sehr zu empfehlen.

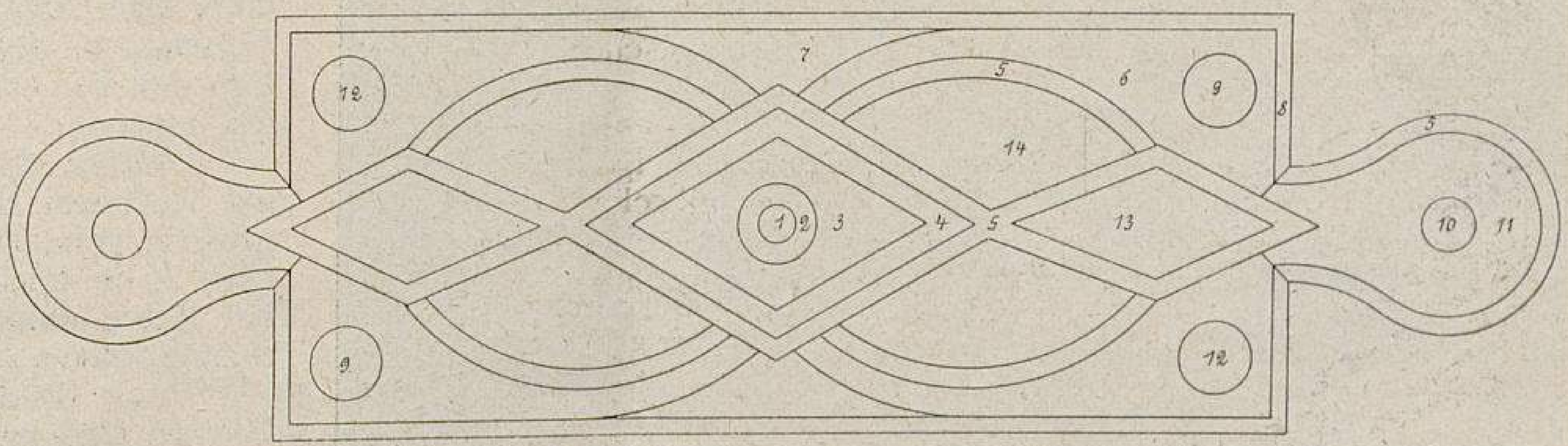
Eine Hauptrolle spielen in dem lahrer Stadtgarten die Teppichbeete und Blumen- und Blattpflanzen-Gruppen. Als Ergänzung zu den bereits auf den Seiten 42 und 43 des Jahrganges 1898 dieser Zeitschrift abgebildeten Teppichbeeten lassen wir hier noch einige weitere auf den Seiten 53 und 54 folgen, die sich durch ihre geschmackvolle und saubere Ausführung im letzten Sommer auszeichneten. Da die genaue Bepflanzungsangabe den Grundrissen beigefügt ist, so ist ein Eingehen auf die dazu verwendeten Pflanzen nicht weiter notwendig.



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
I. Ginkgo biloba. (Text Seite 50.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Abbildung auf Seite 57 stellt die bereits von Herrn Engelhardt erwähnte Blattpflanzengruppe dar. Die Mitte der Gruppe bildeten fünf Stück *Ricinus cambodgensis,* umgeben mit *Solanum atropurpureum.* Hieran schlossen sich *Solanum robustum* und *Solanum cabiliense argenteum* (Syn.: *S. marginatum*) und sodann folgten blühende grossblumige Canna in den Sorten *Madame Crozy, Fürst Bismarck* und *Königin Charlotte,* während ein breites Band von *Pennisetum longistylum* die Einfassung bildete. Von der eigenartig schönen Wirkung, die diese Gruppe hervorbrachte und zu der besonders die Einfassung sehr erheblich beitrug, wird man sich nach der Abbildung sehr leicht eine richtige Vorstellung machen können.

Nicht minder schön war eine andere auf Seite 56 abgebildete Blattpflanzengruppe. Den Mittelpunkt bildeten bei dieser *Ricinus cambodgensis* und *Ricinus zanzibariensis.* Hieran schlossen sich *Canna Président Faivre, Abutilon Andenken an Bonn, Nicotiana colossea, Canna Kaiser Wilhelm* und weiter *Solanum cabiliense argenteum* und *Abutilon chrysostephanum grandiflorum marginatum.* Die Einfassung dieser Gruppe bestand aus je einer Reihe *Achyranthes Biemuelleri, Coleus Hero* und *Salvia argentea,* welch letztere den Abschluss bildete.



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
II. Grundriss der Begonien-Gruppe. (Auf obiger Abbildung sichtbar.) (Text Seite 50.)
Bepflanzungsangabe: 1. Eine Drazaene. 2. *Begonia semperflorens atropurpurea grandiflora.* 3. *B. hybrida Abondance.* 4. *B. hybrida Corbeille de feu.* 5. *Gnaphalium lanatum.* 6. *Begonia semperflorens Teppichkönigin.* 7. *B. semperflorens Helene Bofinger.* 8. *B. semperflorens Heinzelmännchen.* 9. *B. semperflorens gracilis alba.* 10. *Phoenix canariensis.* 11. *Begonia semperflorens Goliath.* 12. *B. semperflorens elegans.* 13. *B. semperflorens elegantissima.* 14. *B. semperflorens Anna Regina.*

Weiter sind noch im Stadtgarten in wechselreichster, aber immer wirksamer Form die verschiedensten Blattpflanzen zur Verwendung gelangt, wie eine solche Gruppirung, die hauptsächlich Musa, Nicotiana und dergleichen umfasst und zwischen Nadelhölzern ihren Platz gefunden hat, auf Seite 57 bildlich veranschaulicht ist.

Eine eingehende, von Herrn Richard Pfantz, Anstaltsgärtner in Kork, verfasste, durch mehrere Abbildungen erläuterte Beschreibung des Stadtgartens in Lahr finden die Leser im Jahrgange 1898, Seite 41 dieser Zeitschrift, an welcher Stelle auch mitgeteilt wurde, dass diese herrliche, durch Herrn Stadtgärtner Brennemann bestens gepflegte Anlage ein Vermächtnis des † Herrn C. W. Jamm ist, dessen im Garten belegene Villa mit in den Besitz der Stadt überging. Näheres ist an angegebener Stelle, sowie auf Seite 124 desselben Jahrganges nachzulesen.

NEUE PFLANZEN

Neue Pflanzen.

Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg. — Begonia Bertini. — Begonia Bavaria. — Gefranste einfache Knollen-Begonien. — Begonia semperflorens fl. pl. — Begonia semperflorens Anna Regina. — Neue und neuere Canna-Sorten. — Calla aethiopica Perle von Stuttgart. — Calla aethiopica Devoniensis. — Coleus Kaiser Wilhelm II. — Chrysanthemum maximum Davisi. — Erythrina crista galli compacta. — Gladiolen. — Hortensien. — Neue Montbretia crocosmiaeflora-Sorten. — Phlox decussata. — Salvia splendens Ruhm von Stuttgart, Rudolf Pfitzer und Zwerg-Feuerkönig. — Neue Tritoma-Hybriden.

Wenn man neue Florblumen oder sonstige blumistische Neuheiten sehen will, dann braucht man nur die Gärtnerei von Wilhelm Pfitzer in Stuttgart aufzusuchen, denn dort findet man immer etwas Neues und Wertvolles. Da ich auf meiner Rückreise aus der Schweiz Stuttgart berührte, so war es ganz natürlich, dass ich dort Aufenthalt nahm und bei Herrn Pfitzer vorsprach. Unterwegs wurde mir schon von dem Schaffner der Strassenbahn mitgeteilt, dass Herr Pfitzer am Tage vorher ein grösseres Grundstück in Cannstatt käuflich erstanden habe, um dorthin einen Teil seiner Gärtnerei zu verlegen. Infolge der fortwährenden Ausdehnung der Stadt ist die alte Gärtnerei in der Militärstrasse fast von allen Seiten durch hohe Häusermassen eingeschlossen worden, sodass sich eine teilweise Verlegung der Kulturen als notwendig erwies. Ich traf Herrn Pfitzer daher in der freudigsten Stimmung an, doch war er nicht wenig erstaunt, dass ich bereits Kenntnis von seinem neuen Grundstückserwerb hatte. Gar bald befanden wir uns bei seinen Pfleglingen, und wurde er nicht müde, mir die Vorzüge seiner neuen und neuesten Errungenschaften zu bezeichnen, die ich hier nachstehend aufführe. Es werden sich darunter auch einige Pflanzen befinden, die bereits in dieser Zeitschrift erwähnt worden sind, doch verdienen sie es, dass sie auch an dieser Stelle nochmals genannt werden.

Anemone japonica Königin Charlotte von Württemberg. Auf diese schöne Anemonen-Sorte, die aus einer Kreuzung von *Lady Ardilaun* × *Elegans* hervorgegangen ist, wurde bereits auf Seite 185, Jahrgang 1898 von Herrn Karl Kühn aufmerksam gemacht. Die grossen edelgeformten, halbgefüllten Blumen sind seidenartig-fleischfarbig, in Rosa übergehend, mit dunkler Rückseite. Sie bilden prächtige Bouketts auf langen kräftigen Stielen, die sich über die saftig dunkelgrüne Belaubung erheben. Eine sehr empfehlenswerte Sorte.

Begonia Bertini. Eine für die Gruppenbepflanzung ganz ausgezeichnete Knollen-Begonie, die wahrscheinlich zu *Begonia boliviensis* gehört. Die Pflanze wird etwa 30 *cm* hoch und hat ein sehr üppiges Wachstum, auch blüht sie den ganzen Sommer über selbst in voller Sonne überaus dankbar. Die länglichen Blumen sind blendend scharlach-zinnoberrot und erheben sich gut über die saftig grüne Belaubung.

Begonia Bavaria. Von dieser schon mehr bekannten Knollen-Begonie waren bei Pfitzer sehr grosse Bestände vorhanden. Sie ist eine der besten Sorten für die Bepflanzung von Blumengruppen und Teppichbeeten, weil sie ziemlich niedrig bleibt. Da sie ausserdem nur männliche Blumen hervorbringt, so ist sie den ganzen Sommer über dicht mit Blüten besetzt. Letztere sind mittelgross, zart rosenrot, fein violett angehaucht.

Begonia semperflorens fl. pl. Wenn ich ehrlich sein soll, so muss ich bekennen, dass ich mich für die gefüllten Semperflorens-Begonien im allgemeinen noch nicht so sehr erwärmen kann. Ausgeschlossen indessen ist es nicht, dass mit der Zeit diese gefüllten Begonien so vervollkommnet werden, dass sie allen Anforderungen entsprechen, was bisjetzt noch nicht behauptet werden kann. Die Pfitzer'schen gefüllten *Begonia semperflorens* sind ganz unabhängig von den Lemoine-schen entstanden, denn wie mir Herr Pfitzer mitteilte, fand er die erste gefüllte Pflanze unter einer Aussat von *Begonia semperflorens Erfordia,* mit der er nun weiter experimentirte. Von den von ihm gezüchteten Sorten nenne ich folgende:

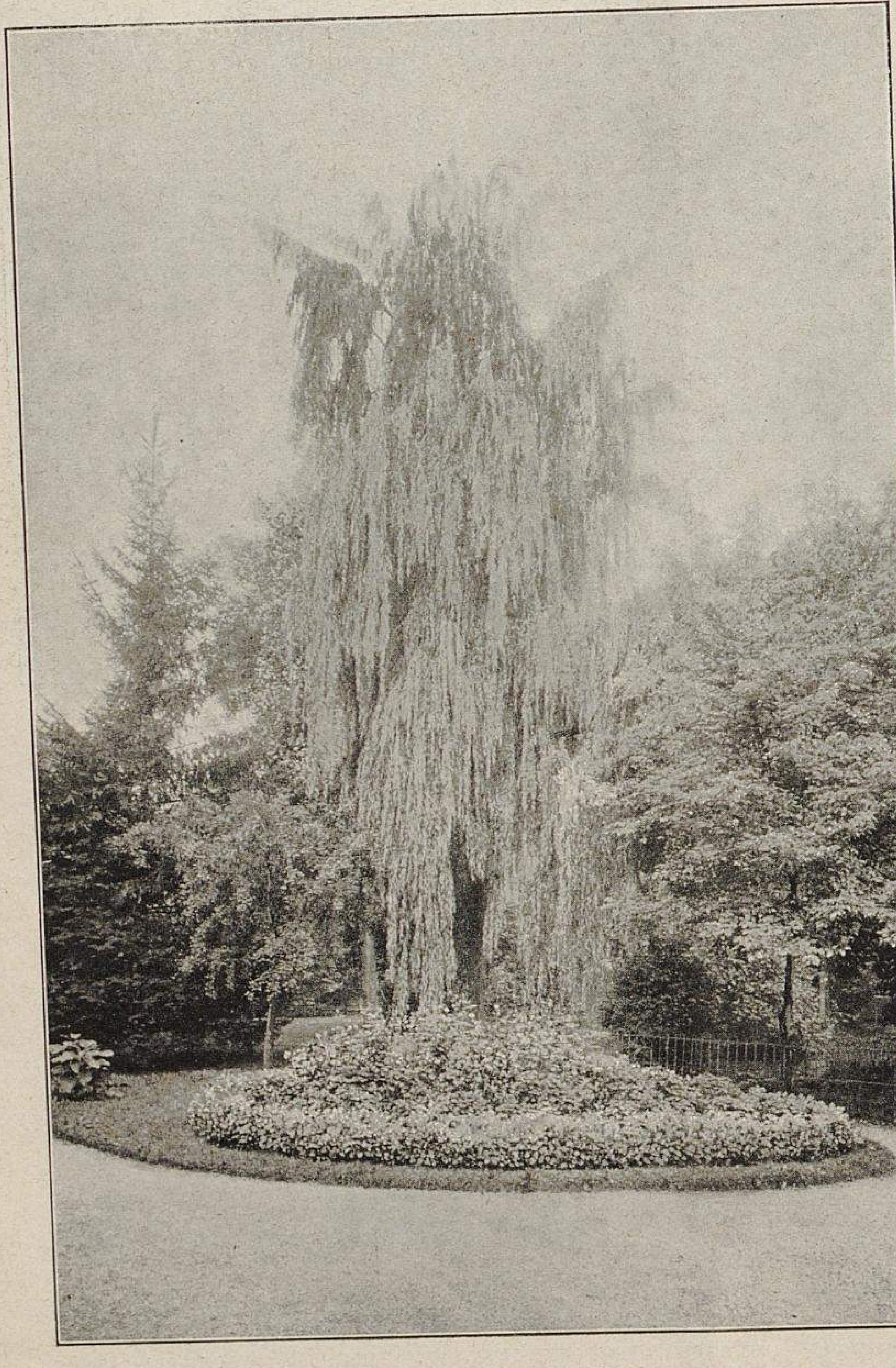
Liebling. Eine sehr reichblühende Sorte mit leuchtend karmin-zinnoberroten, mittelgrossen, gefüllten Blumen. Die Pflanze wird etwa 20 *cm* hoch, baut sich kugelförmig und hat kleine dunkelgrüne, mit Braunrot umsäumte Blätter.

Paula Stein. Die mittelgrossen gefüllten Blumen sind karminrosa, und die Pflanze ist sehr reichblühend.

Marianne Pfitzer. Die Pflanze wird nur 20 *cm* hoch und ist den ganzen Sommer über mit kleinen gefüllten, hell silbrig-rosafarbenen Blumen bedeckt, baut sich auch sehr schön.

Schneeball. Diese ebenfalls nur 20 *cm* hoch werdende Sorte hat einen kugeligen Bau und kleine gefüllte, reinweisse Blumen.

Stuttgardia. Die Pflanze ist starkwachsend und bildet einen schöngeformten 35 *cm* hohen Busch, der mit dunkelgrünen Blättern besetzt ist, die mit einem fein gezähnten braunen



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
III. Salix babylonica. (Text Seite 50.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Rande umsäumt sind. Die bis 4½ *cm* im Durchmesser haltenden gefüllten Blumen sind zart silbrigrosa mit goldgelben Staubfäden.

Hugo Fuchs. Die Belaubung ist saftig dunkelgrün mit einem metallisch-braunroten Schimmer. Die Knospen sind glänzend dunkelkarmin-blutrot und die aufgeblühten Blumen dunkelrot, von welcher Farbe sich die goldgelben Staubfäden sehr gut abheben. Pfitzer bezeichnet sie als eine gefüllte Vernon-Begonie.

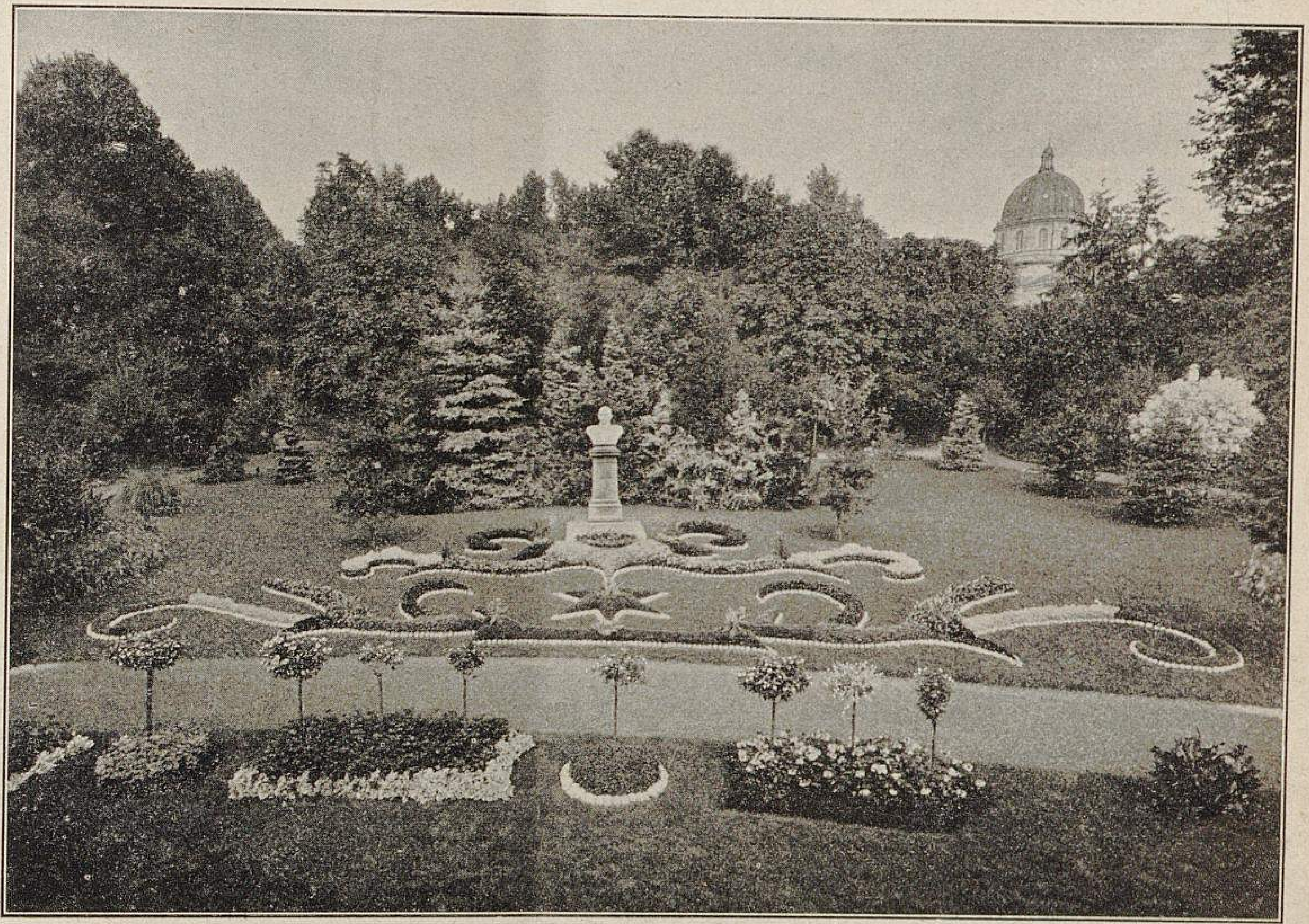
Klara Pfitzer. Die Belaubung ist saftig grün, und die mittelgrossen Blumen sind reinweiss, zartfleischfarbig angehaucht.

Die letztgenannten drei Sorten wurden bereits im vorletzten Jahre in den Handel gegeben.

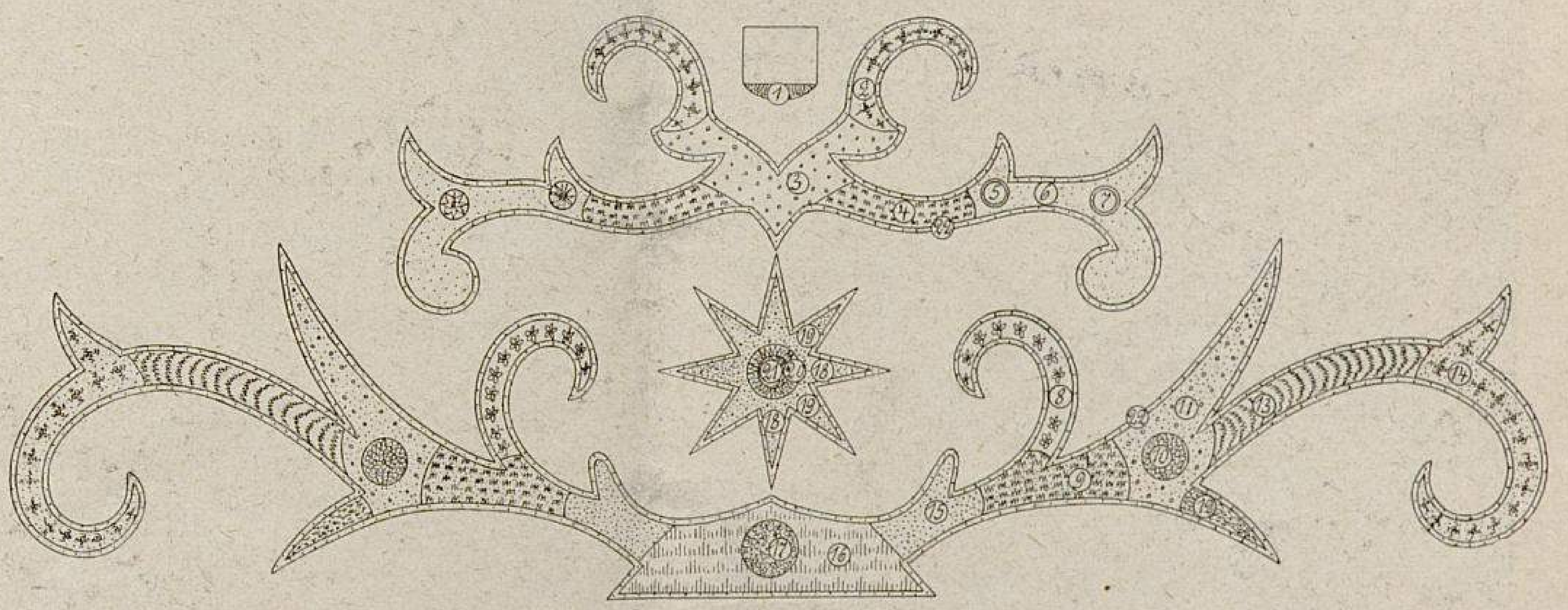
Begonia semperflorens Anna Regina. Unter den einfachblühenden Semperflorens-Sorten hat *Anna Regina* schon eine ziemliche Verbreitung gefunden, denn ich fand diese Sorte fast überall in den von mir besuchten Privat- und Stadtgärtnereien schon in grossen Massen verwendet. Sie wurde fast überall gelobt, nur in Erfurt wurde getadelt, dass die Pflanzen sehr ungleich in der Höhe wären, was ich anderswo jedoch nicht bemerkt habe. Vielleicht stammte die Aussat von einer nicht ganz echten Pflanze. Die grünen Blätter sind mit Karminpurpur eingefasst und zeigen einen schönen Metallschimmer. Die zahlreichen Blumen sind als Knospen dunkelkarmin, beim Aufblühen hellkarmin, welche Farbe beim Verblühen in ein schönes Dunkelrosa übergeht. Ich kann nach meinen Beobachtungen diese Sorte für die Gruppenbepflanzung unbedingt sehr empfehlen.

Gefranste einfache Knollen-Begonien. Die Blumen dieser neuen Knollenbegonien-Rasse sind sehr gross und stehen aufrecht auf kräftigen Stielen. Ihre Schönheit besteht in der eigenartigen welligen Form der Petalen, wie eine solche u. a. den gefransten Petunien eigen ist. Es sind darunter bereits alle Farben von Reinweiss bis zum Purpur vertreten. Ich sah Blumen hiervon bereits im Sommer 1899 in London, wo Herr Pfitzer sie gelegentlich der Ausstellung des Internationalen Hybridisations-Kongresses vorführte, und auch im vorigen Frühjahr sah ich sie wieder in Frankfurt a. M. auf der Bindekunst- und Schnittblumen-Ausstellung, wo ebenfalls einige Blumen ausgestellt waren. In Stuttgart selbst konnte ich nun diesen Sommer auch die ganzen Pflanzen dieser Neuheit bewundern, die ich nur empfehlen kann.

Unter den neuen und neueren grossblumigen Canna-Sorten ist *Stadtrat Heidenreich* eine der schönsten. Die Blätter sind metallisch braunrot, dunkelgrün angehaucht. Die runden, edelgeformten Blumen haben eine weithin leuchtende mennigzinnoberrote Farbe. Die Blütenähren erheben sich sehr majestätisch über die Belaubung; sie sind sehr locker gebaut, sodass jede einzelne Blume gut zur Geltung kommt.



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
IV. Partie beim Bismarck-Denkmal.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
V. Grundriss des Teppichbeetes vor dem Bismarck-Denkmal.

Bepflanzungsangabe: 1. *Begonia semperflorens elegans*, eingefasst mit *Santolina tomentosa*. 2. *Iresine Lindeni*. 3. *Coleus Citrone*. 4. *Ageratum mexicanum nanum perfectum*. 5. *Yucca aloëfolia fol. var.*, umgeben mit *Abutilon Ferdinand Sawitzer*. 6. *Centaurea candidissima*, eingefasst mit *Alternanthera versicolor*. 7. Ein Rundell mit *Acalypha obovata*. 8. *Begonia semperflorens Teppichkönigin*. 9. *Alternanthera amoena spectabilis grandifolia*. 10. *Echeveria metallica*, umgeben mit *Iresine Wallisi*. 11. *Begonia semperflorens gracilis*. 12. *B. semperflorens Heinzelmännchen*. 13. *Mesembrianthemum cordifolium fol. var.* 14. *Alternanthera amoena Hermsdorf*. 15. *Alternanthera paronychioides nana aurea*. 16. *A. amoena rosea*. 17. Rundell mit *Echeveria metallica rosea*, eingefasst mit *Kleinia repens*. 18. *Alternanthera paronychioides nana aurea*. 19. *A. amoena*. 20. *Crassula*. 21. *Agave americana fol. var.* — Die ganze Figur ist mit *Echeveria secunda glauca* eingefasst und hat einen Breitendurchmesser von 6 *m* und einen Längendurchmesser von 20 *m*.

Ausser dieser gefielen mir noch folgende Sorten:

Wilhelm Bofinger. Die dunkelgrünen Blätter sind sehr gross und breit und die gewellten Blumen feurig dunkelsammetig-kapuzinerrot.

Oskar Dannecker. Es ist dies die erste gelbblühende Canna mit dunkler Belaubung. Die Blumen sind dunkelkanariengelb mit breiter hellorangeroter Mitte der Blumenblätter; die Farbe der Blätter ist hellbraun.

Dr. Dock. Eine sehr reichblühende vorzügliche Gruppen-Canna-Sorte mit grüner Belaubung und feurig karmesinroten Blumen.

Grossherzog Ernst Ludwig von Hessen. Die Blätter sind glänzend metallisch tiefbraunrot und die grossen Blumen scharlachorange. Die Pflanze wird ziemlich hoch.

Professor Hugo de Vries. Die Blätter sind dunkelgrün und die Blumen rein karminrot. Eine neue, sehr auffallende Färbung.

Theodor Mayer. Mit dunkelgrünen, braun genervten Blättern und grossen karminpurpurnen Blumen, die zu sehr grossen Aehren vereinigt sind.

Miss Amy Ker. Eine niedrige Sorte mit hellgrünen Blättern und grossen rahmweissen, im Verblühen in Weiss übergehenden Blumen. Eine ganz besonders feine, zarte Färbung.

Ausser diesen Canna besitzt Herr Pfitzer noch eine ganze Anzahl neuerer Sorten, deren Aufführung und Beschreibung jedoch zu weit führen würde.

Calla aethiopica Perle von Stuttgart. Diese Pfitzersche Züchtung ist überaus reichblühend und ihres niedrigen gedrungenen Wuchses wegen besonders für das Zimmer geeignet. Die Pflanze wird nur 40 *cm* hoch, und ihre reinweissen Blumen eignen sich sehr gut für den Blumenschnitt. Eine gelegentlich der Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart von Pfitzer ausgestellte Gruppe dieser Calla-Sorte wurde auf Seite 208 des Jahrganges 1900 dieser Zeitschrift abgebildet.

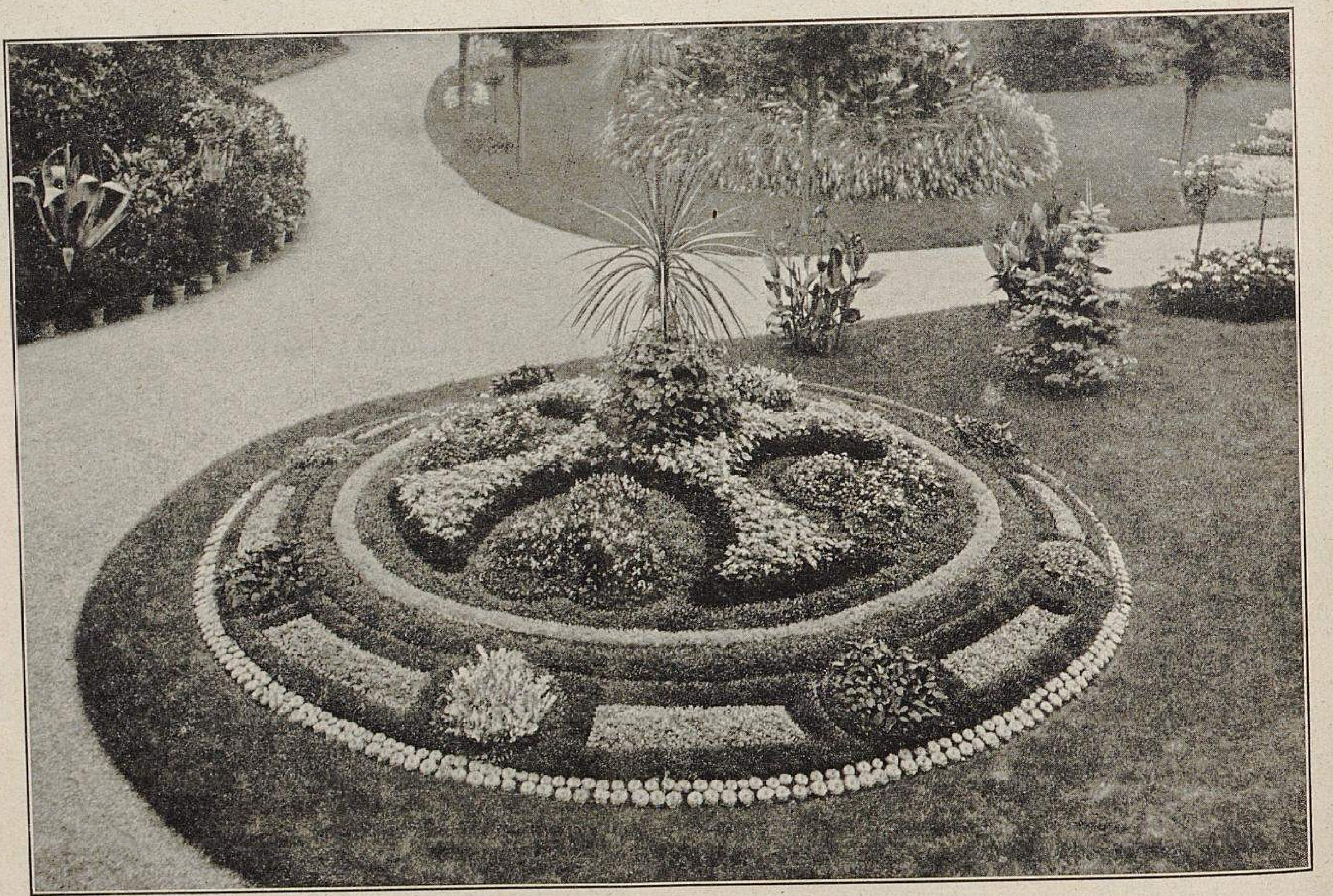
Calla aethiopica Devoniensis (Godf.). Eine sich besonders durch ihr frühes Blühen auszeichnende Sorte, die ohne getrieben zu werden schon vom November an zu blühen beginnt. Die kräftigen Blumen sind schneeweiss. Die Pflanze wächst sehr robust und bleibt dabei ziemlich niedrig, denn sie wird nur etwa 40 *cm* hoch, und ist ausserdem sehr reichblühend.

Coleus Kaiser Wilhelm II. Die Grundfarbe der Blätter dieser neuen Coleus-Sorte ist leuchtend karmin, nach der Mitte zu sammetig-dunkelbraunrot, hin und wieder smaragdgrün gefleckt, welche Färbung noch durch den gezahnten hellgoldgelben Rand sehr gehoben wird. Auf Seite 201 des Jahrganges 1900 ist eine Gruppe dieser neuen Coleus-Sorte abgebildet.

Chrysanthemum maximum Davisi. Unter den verschiedenen Sorten, die von dieser Staudenart schon vorhanden sind, soll sich diese Sorte besonders durch sehr frühes Blühen auszeichnen. Die edelgeformten Blumen sind schneeweiss.

Erythrina crista galli compacta. Eine niedrig bleibende und ziemlich früh blühende Varietät mit korallenroten Blumen, die grosse gedrängte Dolden bilden. Ein besonderer Vorzug dieser Abart ist der, dass sie, wenn man die verblühten Blütentriebe beizeiten stutzt, nochmals neue Blüten hervorbringt. Sie fiel mir schon im Stadtgarten zu Freiburg in Baden auf und wurde von Herrn Stadtgärtner Schmöger sehr warm empfohlen.

Gladiolen. Die Gladiolen bilden eine Hauptspezialität der Pfitzer'schen Kulturen. Man findet daselbst sehr reichhaltige, ausgewählte Sortimente von *Gladiolus gandavensis-* und *G. Lemoinei*-Hybriden, sowie *G. hybridus Nanceianus* in den prächtigsten Färbungen. Die Pflanzen hatten kolossale hohe und lange Blütenrispen mit auffallend grossen Blumen. Viele darunter sind eigene Züchtungen. Besonders hervorheben möchte ich die durch künstliche Befruchtung von den Nanceianus-Sorten erzielten Sämlinge, die mit ihren 15 *cm* grossen, weit geöffneten punktirten Blumen an bunte Orchideen erinnern und jedem Gladiolen-Liebhaber empfohlen werden können. Aber auch in den übrigen Klassen sind ebenfalls prachtvolle Sorten vertreten, die jedermann befriedigen werden.



Aus dem Stadtgarten in Lahr.

VI. Teppichbeet (Grundriss und Bepflanzungsangabe nebenstehend.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Hortensien. Unter den Hortensien fielen mir die nachstehenden drei Sorten durch ihre Riesendolden auf.

Hydrangea hortensis compacta. Mit leuchtend helllilarosenroten, sehr grosse Dolden bildenden Blumen; auch die einzelnen Blumen sind sehr gross.

Hydrangea hortensis Otaksa monstrosa. Die grossen Blumen sind hellrosenrot und bilden sehr grosse Dolden.

Hydrangea hortensis Souvenir de Claire. Die Blumen sind dunkelrosenrot gefärbt und bilden ebenfalls sehr grosse Dolden wie *Otaksa monstrosa.*

Montbretia crocosmiaeflora. Unter den Montbretien verdient vor allem die neue Pfitzer'sche Züchtung *Germania* hervorgehoben zu werden, die mit ihren grossen dunkelorange Blumen bisjetzt wol einzig dasteht. Blumen in dieser Grösse sah ich noch nirgends; auch die Farbe ist wundervoll und fällt diese Sorte schon von weitem auf. Sodann nenne ich noch folgende neue Montbretien-Sorten, die ebenfalls sehr schön sind.

Amerika. Blumen dunkelorangegelb mit schwarzkastanienbrauner Mitte und Rückseite; sehr reichblühend.

Australiens Gold. Die grossen runden, goldgelben Blumen mit dunkelorangefarbener Rückseite stehen ziemlich aufrecht an den zierlichen pyramidenförmigen, stark verzweigten Rispen.

Europa. Die Blumen sind leuchtend scharlachzinnoberrot, nach der Mitte zu in Karminblutrot übergehend, mit dunkelgoldgelbem Herz.

Auch unter den Züchtungen früherer Jahrgänge sind mehrere schöne reichblühende und eigenartig gefärbte Sorten vertreten.

Phlox decussata. In dem sehr reichhaltigen Sortiment dieser schönen dankbaren Staudenart gefielen mir besonders die nachstehenden Sorten.

Etoile de Nancy. Eine Zwergsorte mit grossen Blütendolden, deren einzelne weisse Blumen mit einem karminroten Auge gezeichnet sind.

Reichsgraf von Hochberg. Blumen purpur-amarantrot.

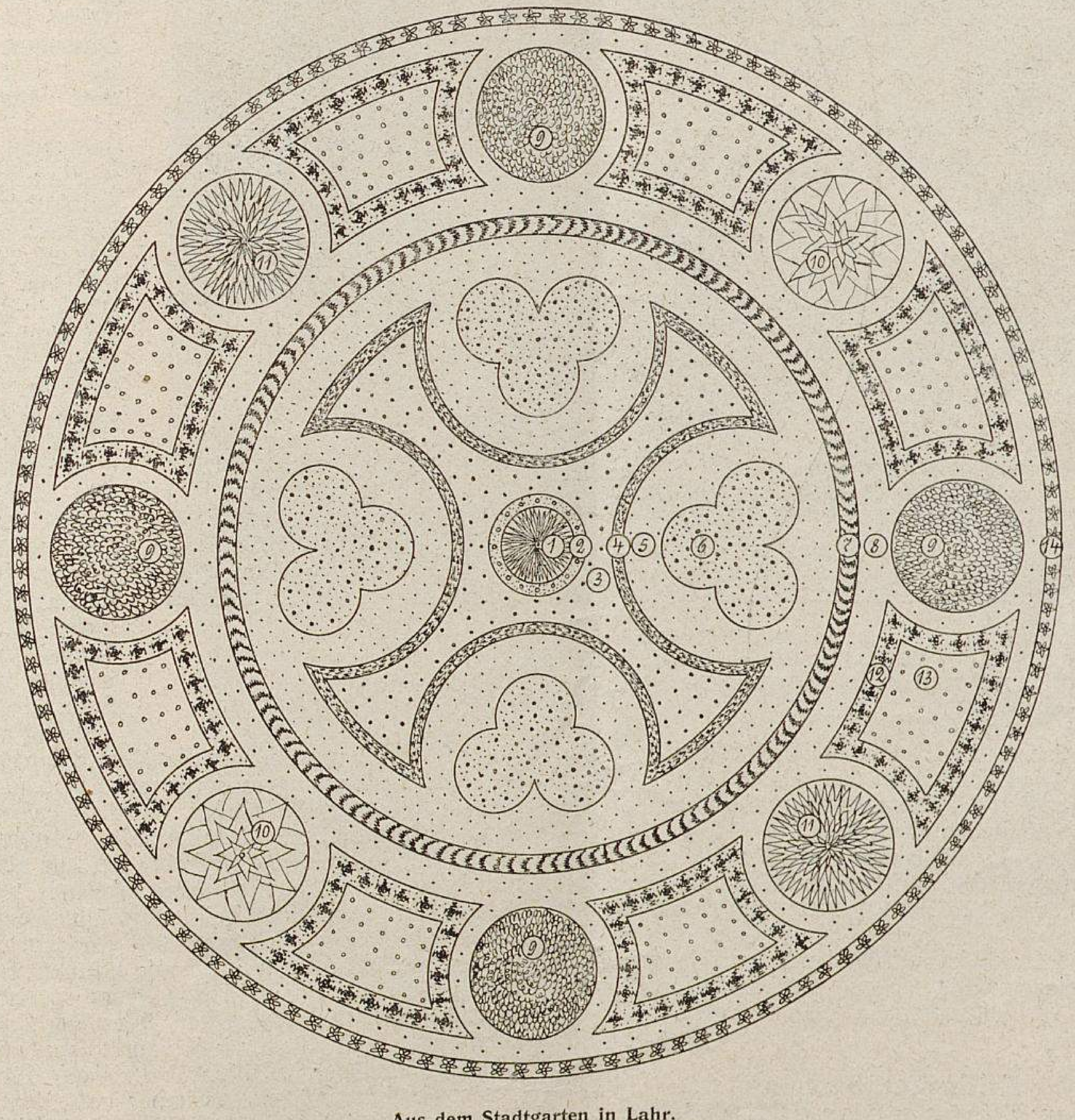
Hans Klingelhöfer. Blumen dunkelscharlachrot mit blutrotem Auge; eine sehr leuchtende Farbe.

Schlossgärtner Reichenauer. Blumen zinnober-orange, weiss marmorirt mit roter Mitte.

Coquelicot. Eine der schönsten und wol die leuchtendste von allen feurigroten Sorten, die mir schon in der Gärtnerei von Otto Froebel in Zürich auffiel. Die grossen Blumen sind scharlachorange mit purpurnem Auge.

Freifräulein G. von Lassburg. Eine schon ältere Sorte mit schneeweissen Blumen.

Salvia splendens Ruhm von Stuttgart. Wenngleich diese schöne Salvien-Sorte schon ziemlich bekannt und verbreitet ist, so möchte ich doch nicht unterlassen, einiges darüber zu sagen. Diese Sorte hat sich überall gut eingeführt, denn sie kommt ganz getreu aus Samen und fällt schon von weitem durch die leuchtend sammetig-blutrote Farbe ihrer grossen Blütenrispen auf, die sich gut über die dunkelgrüne Belaubung der Pflanzen erheben. Letztere werden etwa 1 *m* hoch, verzweigen sich sehr stark und haben einen schönen, regelmässigen Wuchs. Bei zeitiger Aussat erscheinen die Blumen bereits im August, und hält der Flor bis zum Eintritt der Fröste an. Als ich in Begleitung des Herrn Pfitzer in die



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
VII. Grundriss des Teppichbeetes Seite 54. (Text Seite 51.)

Bepflanzungsangabe: 1. Eine Vase mit einer *Dracaena indivisa,* umgeben mit *Tropaeolum Lobbianum fol. var.* 2. *Coleus Hero.* 3. *Abutilon Ferdinand Sawitzer.* 4. *Iresine Wallisi.* 5. *Alternanthera paronychioides grandis aurea.* 6. Je zwei einander gegenüberliegende Figuren a) *Ageratum mexicanum Johanna Pfitzer,* eingefasst mit *Alternanthera versicolor;* b) *Begonia semperflorens gracilis,* eingefasst mit *Alternanthera versicolor.* 7. *Sedum carneum fol. var.* 8. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 9. *Acalypha obovata.* 10. *Cineraria maritima Diamant.* 11. *Coleus Citrone.* 12. *Alternanthera amoena.* 13. *Mesembrianthemum cordifolium fol. var.* 14. *Echeveria secunda glauca.*

Durchmesser des Beetes $6^1/_2$ *m*.

Nähe der mit dieser Sorte bepflanzten Beete kam, entdeckte sein scharfes Auge darunter eine Pflanze, die noch feuriger in der Farbe war, und sofort wurde dieselbe mit einem Stab bezeichnet.

Salvia splendens Rudolf Pfitzer. Diese Sorte hat einen niedrigen, gedrungenen Wuchs und blüht sehr reich und früh. Die scharlachroten Blütenrispen erheben sich ebenfalls gut über die Belaubung.

Salvia splendens Zwerg-Feuerkönig. Wird nur 60 *cm* hoch und baut sich sehr gedrungen. Sie blüht etwa 14 Tage früher und auch noch reicher als *Ingenieur Clavenad.* Die Farbe der Blüten, bezw. der Blütendeckblätter, ist leuchtend scharlachrot.

Tritoma-Hybriden. Unter den verschiedenen von Pfitzer gezüchteten Hybriden gefielen mir besonders die folgenden Sorten:

Obergärtner Reuthe. Eine sehr reichblühende grossblumige Sorte. Die Blumen sind zinnoberrot, nach unten in Hellgelb übergehend. Diese Sorte blüht jedoch ziemlich spät.

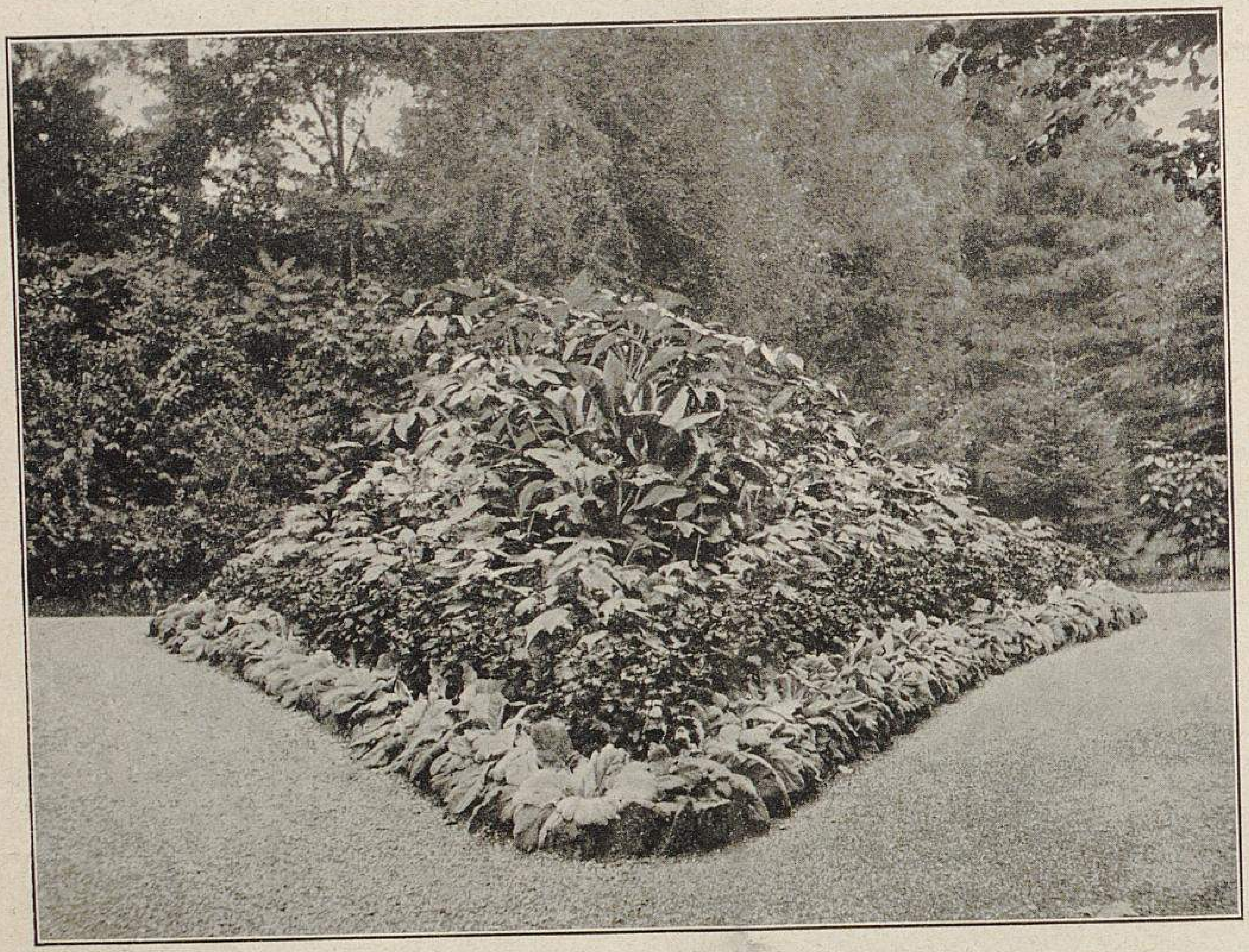
W. E. Gumbleton. Die Blumen sind zuerst glühend lackkorallenrot und gehen im Verblühen in Gelb über. Die sehr grossen Blütenrispen werden von kräftigen Stielen getragen.

J. Sallier. Die Blütenrispen sind länger als bei *Tritoma corallina,* auch ist die Pflanze noch reichblühender. Die Blumen selbst sind hellkorallenrot.

Jules Chrétien. Ebenfalls eine Verbesserung von *Tritoma corallina* mit grösseren Blütenrispen und auch höher werdend, auch ist die Farbe der Blumen viel feuriger als die der Stammsorte.

Karl Neubronner. Hat auffallend grosse und lange Blütenrispen, deren einzelne Blumen eine dunkelkarminrote Farbe haben, welche Färbung später in Gelb übergeht.

Robert Engelhardt.



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
VIII. Blattpflanzen-Gruppe I. (Text Seite 51.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Kritischer Bericht über den Wert neuerer Edel-Dahlien.

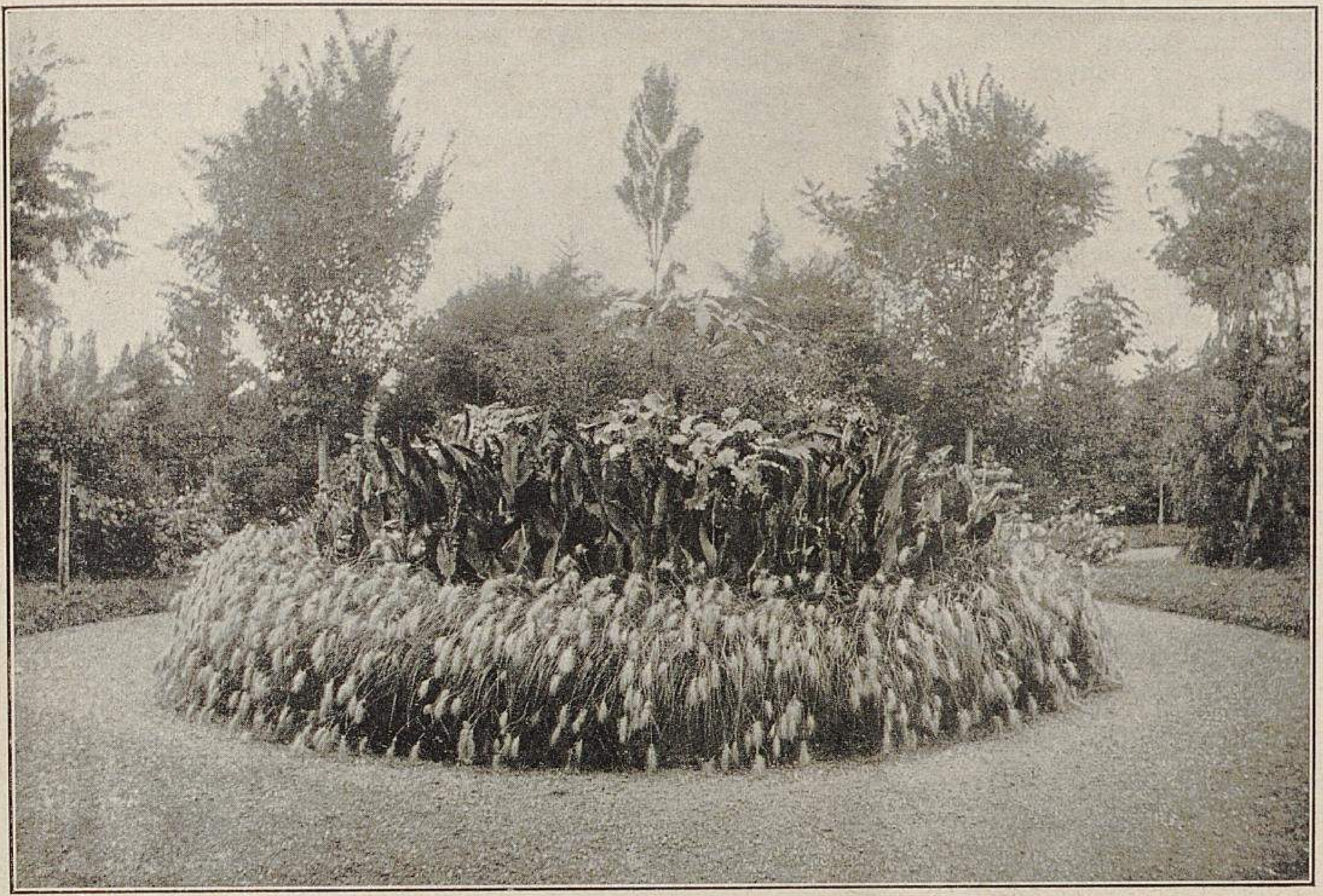
Von **Wilh. Thürmer** in Diemitz-Halle a. S.

(Schluss.)

Wenn ich mich nun noch in kurzen Worten zu den Neuheiten von 1899 wende, so geschieht es deshalb, weil sich von diesem Jahrgang doch eine grössere Anzahl von Sorten dauernd behaupten wird, die sich jetzt schon allgemein der grössten Wertschätzung zu erfreuen haben.

In erster Linie sind hier *Brema, Britannia* und *Ruby* zu nennen. *Brema* hat sich ausgezeichnet bewährt. Es ist nicht ganz richtig, diese Sorte als eine Verbesserung von *Loreley* zu bezeichnen, obwol es entschuldbar ist, denn ich habe mich überzeugt, dass einzelne abgeschnittene Blumen von *Brema* solchen von *Loreley* täuschend ähnlich sehen, aber im Gesamteindruck sind beide Sorten grundverschieden. Ich möchte *Brema* eher eine ganz vorzügliche Verbesserung von *Prinzessin Luise Viktoria* nennen. Sie ist jedenfalls eine der besten Sorten für den Landschaftsgärtner. *Brema* bleibt ziemlich niedrig, blüht ausserordentlich reich und dankbar, und ganze Gruppen davon machen einen entzückenden Eindruck, ebenso auch Einzelpflanzen. Hält man Blumen von *Brema* neben solche von *Prinzessin Luise Viktoria,* so sehen die letzteren ganz missfarben und unschön aus.

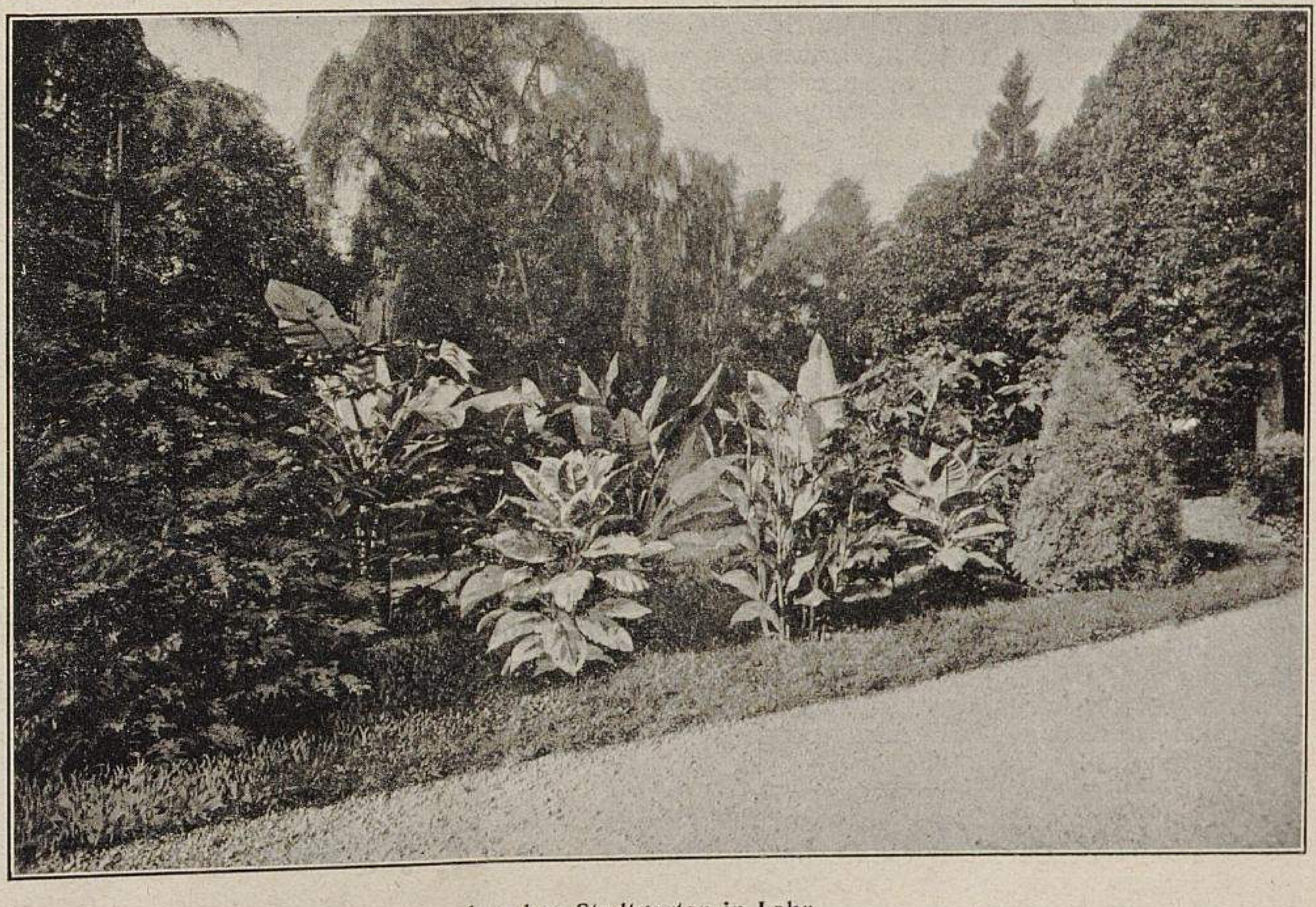
Ein Seitenstück hierzu ist *Britannia,* für welche Sorte noch Worte des Lobes zu sagen ich für überflüssig halte. Dieselbe hat sich auch als Schnittsorte für die Binderei als äusserst wertvoll erwiesen, trotz der in der ersten Zeit der Blüte etwas grossen Blumen. — *Ruby* bedeutet eine ausgezeichnete Verbesserung der alten *Robert Cannell.* Die Schönheit der Blumen lässt sich mit Worten garnicht wiedergeben. — *Alfred Vasey, Capstan, Laverstock Beauty, Mein Ideal* und *Mary Service* sind vorzüglich. Die schwer beschreibbaren Färbungen sind sich ziemlich ähnlich, sodass man trotz genauer Sortenkenntnis, ohne die Pflanzen zu sehen, seine Not hat, aus einem Strauss abgeschnittener Blumen auf Wunsch die richtigen zu wählen. Die niedrigsten und dankbarsten davon sind *Mein Ideal* und *Alfred Vasey. Capstan* wird etwas höher, und dies ist noch mehr bei den beiden anderen der Fall. Reichblühend und sehr zu empfehlen sind sie aber alle fünf. — Dagegen hat mir *Königin Wilhelmine von Holland* weniger gefallen. Diese Sorte wird in Wuchs, Belaubung usw. von *Alfred Vasey* übertroffen, auch sind die Blumen letztgenannter Sorte bei Uebereinstimmung in Form und Farbe auch vollkommener. — *Koningin Wilhelmina,* die dunkle, hat sich als gute dunkelpurpurrote Sorte überall Anerkennung errungen, ebenso die purpurviolette *King of Siam;* bei mir aber war *Samoa* doch sehr viel schöner als *King of Siam,* welche Sorte in diesem Jahre auch einen Teil halbgefüllte Blumen brachte. — *Island Queen* muss ich nach den gemachten Erfahrungen zu den zweifelhaften rechnen, die Blumen werden aber der überaus feinen Form und Farbe wegen so stark für die Binderei begehrt, dass es doch nicht angängig ist, dieselbe zu verwerfen. Sollte die für 1901 von Holland aus angepriesene Neuheit *Rozenhagen* sich bewähren, dann dürfte hiermit ein Ersatz für *Island Queen* geschaffen sein, denn der Beschreibung nach steht diese in der Färbung, vielleicht auch in der Form *Island Queen* sehr nahe, soll aber in der Blühwilligkeit die letztgenannte bei weitem übertreffen, was sich hoffentlich als richtig erweist. — Auch *Mrs. Dickson* blüht nicht immer über dem Laube, doch wo sie es tut, da gewährt diese Sorte allerdings einen entzückenden Anblick. Auf alle



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
IX. Blattpflanzen-Gruppe II. (Text Seite 51.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

wieder eine ungemein dankbare, wol etwas hochwüchsige, aber sonst prächtige Sorte, deren Blumen langstielig geschnitten werden können. Sicher ist sie die beste dunkelgelbe von feinster spitzer Form. — *Mrs. Scrace Dickens* stimmt in der Blume mit *Mrs. Turner* vollständig überein. Der Wuchs ist allerdings niedriger, auch scheint sie nicht so dankbar wie *Mrs. Turner* zu sein. — Ueber den Wert der gelben *Primrose Dame* bin ich mir selbst noch nicht recht klar geworden. — *Cassilda* halte ich für sehr entbehrlich, ebenso *Falka* und *Tillie*, denn es gibt schönere Sorten. Auch *Gravelotte* und *Kiautschou* werden sich kaum in weiteren Kreisen einbürgern, denn obwol sie alle vier ganz hübsch sind, werden sie aber doch durch neuere schon wieder überflügelt. Dagegen halte ich *Sedan* für eine ausgezeichnete leuchtendrote Sorte für Dekorationszwecke, trotz oft nur halbgefüllter Blumen, und ebenfalls vorzüglich ist *Standard Bearer* mit ihren sehr schön regelmässig spitz geformten, reizenden Blumen. Beider Sorten Reichblütigkeit ist über allen Zweifel erhaben. — Weniger hübsch ist *Stella* und noch weniger als diese *Nero*. — Unter den dunklen Sorten dieses Jahrganges hat sich die schwarzbraune *True Friend* sehr viele Freunde erworben und das sicher mit Recht, während *The Czar* doch nicht überall so reich geblüht hat, wie man es

Fälle aber ist sie für Bindezwecke äusserst brauchbar, und das Gleiche muss man von *Octopus* sagen. Obwol diese fast immer im Laube blüht, habe ich doch nur Gutes von ihr gehört. Ueberall war man sich einig, dass *Octopus* sicher mit eine der wertvollsten Sorten für den Schnitt ist, und auch auf Ausstellungen hörte ich vom Publikum oft Bemerkungen, nach denen sie zu den Allerschönsten zu zählen ist. Nach den Aeusserungen vieler Schnittblumenzüchter ist *Octopus* sicher äusserst wertvoll. — *Night* zeigte sich in diesem Jahr hier sehr unbeständig, die Blumen hatten fast alle unregelmässige, hellpurpurrote Streifen, ähnlich wie bei *Mrs. Moore,* was diese Sorte vielleicht für Liebhaber interessant, für den Schnitt aber dadurch nicht wertvoller machen dürfte. Die noch edler geformten Blumen von *Mrs. Moore* sehen in dieser Färbung gewiss feiner aus, ich habe diese Sorte aber leider noch nirgends wirklich reichblühend angetroffen, habe auch hier nur immer wenig Blumen erzielt. — *Profusion, Rothtraut* und *Spreenixe* sind drei dankbare, kleinblumige Pompon-Sorten, die gewiss grösseren Wert für Liebhaber besitzen; die heutige Geschmacksrichtung scheint aber für derartige zierliche, kleine Blumen wenig Neigung übrig zu haben. — *Kingfisher* von hübscher purpurrosa Färbung blüht gut über dem Laube, aber nicht allzu reichlich. Dasselbe gilt von der sonst sehr schönen *Mrs. John Goddard.* Dagegen ist die dunkel orangegelbe *Ethel*



Aus dem Stadtgarten in Lahr.
X. Blattpflanzen-Gruppe III. (Text Seite 51.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

von dieser sonst so schönen, leuchtend dunkelbraunen Sorte wünschen möchte. — Nicht unterlassen will ich hier, als Beweis für die Veränderlichkeit der Dahlien-Sorten anzuführen, dass *Princesse Ena*, sonst eine der schönsten leuchtend bronzefarbenen Sorten, die sehr geschätzt wurde, im letzten Jahre sich auch von ganz anderer Seite zeigte und zu meiner Verwunderung lange nicht so schön war wie früher. —

Es würde gewiss recht interessant sein, wenn auch andererseits gemachte Erfahrungen hier mitgeteilt würden, auch wenn dieselben den meinigen widersprechen sollten, denn nur durch eine möglichst weitgehende Aussprache lässt sich der Wert oder Unwert der einzelnen Sorten mit einiger Gewissheit feststellen.

FORTBILDUNGSWESEN

Gärtner-Lehranstalt Wildpark-Dahlem.

Es war anfänglich beabsichtigt worden, dem für das nächste Rechnungsjahr April 1901—1902 aufzustellenden Etat des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Preussen auch eine Summe für die Errichtung der Gebäude der von Wildpark-Potsdam nach Dahlem zu verlegenden Gärtner-Lehranstalt einzureihen, doch ist doch noch davon Abstand genommen und die Angelegenheit damit um ein Jahr vertagt worden. Der Bau kann jetzt frühestens — anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, am am 1. April dieses Jahres — am 1. April 1902 beginnen und die Verlegung der Anstalt frühestens im Jahre 1903 stattfinden. Die endgültige Beschlussfassung über die Neuordnung der Anstalt dürfte erst im Laufe des Jahres 1902 erfolgen.

Die preussischen Gartenbau-Lehranstalten im Staatshaushalte.

Die Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim, das Pomologische Institut in Proskau und die Landesbaumschule in Engers sind im preussischen Staatshaushaltsplan nicht getrennt aufgeführt; es ist für ihr Lehr- und Verwaltungspersonal eine Gesamt-Gehaltssumme von 56700 M. eingestellt, das sind 700 M. mehr als im Vorjahre. — Die Beträge für Pensionen, Wohnungsgeldzuschüsse, bauliche Unterhaltung, Vermehrung der Sammlungen und des Unterrichtsmaterials u. dergl. finden sich zerstreut im Etat. Zur Beschaffung von Fässern und Geräten für die Obstverwertungs-Station bei der Lehranstalt in Geisenheim sind 700 M. bestimmt.

Für die Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues sind 155000 M. eingestellt, dieselbe Summe wie im Vorjahre. Zur extraordinären Verstärkung dieses Fonds sind für dieses Jahr 40000 M. in Aussicht genommen. Im Interesse der Ausführung von Obst- Mutter- und -Mustergärten, die nicht nur eine unmittelbare Belehrung dem praktischen Landwirte bieten, sondern auch als Mittelpunkt für die Belehrung durch Wandergärtner und für die Abhaltung von Unterweisungskursen von ganz besonderem Wert sind, sowie zur Anlage sonstiger gleichartigen Pflanzungen wird eine Verstärkung des der Hebung des Obstbaues dienenden Fonds erforderlich erachtet, die in der angegebenen Höhe mit Rücksicht darauf, dass die Ausgaben sich voraussichtlich nicht als dauernde darstellen werden, ausserordentlich beantragt wird.

Unter den einmaligen Ausgaben sind weiter aufgeführt:

Zum Ankauf und zur ersten Einrichtung von Grundstücken in Oberzwehren für die von Kassel dorthin zu verlegende Obstbau-Anstalt als dritte und letzte Rate 27100 M. (im Vorjahre 100000 M.). Von den einschliesslich des Grunderwerbs endgültig auf im ganzen 212100 M. veranschlagten Kosten sind durch die beiden letzten Etats 85000 + 100000 M. = 185000 M. bereitgestellt worden, sodass zur Fertigstellung der Anlage noch 27100 M. erforderlich sind, die als dritte und Schlussrate beantragt werden.

Unter den Einnahmen wird mitgeteilt, dass dieselben bei der Lehranstalt in Geisenheim infolge der Vergrösserung des Internats und Erhöhung der Pensionspreise um 19310 M., sowie durch vermehrten Verkauf von Obst und Obstprodukten um 5660 M., im ganzen also um 24970 M. höher anzuschlagen sind.

Bei der Landesbaumschule zu Engers werden dagegen wegen Räumung alter Bestände des Baumschulgevierts, die durch Rebpflanzungen zur Erprobung von Rebenveredlungen auf die Unterlage amerikanischer Reben ersetzt worden sind, 500 M. weniger in Einnahme vorgesehen.

Pomologisches Institut zu Reutlingen.

Das Pomologische Institut in Reutlingen wurde im Jahre 1900 von 87 Personen besucht. Es entfallen davon 40 auf die höhere Lehranstalt für Pomologie und Gartenbau, 20 auf die Obst- und Gartenbauschule, 11 waren als Hospitanten anwesend und 27 waren Teilnehmer am Baumwärterkurs. Von letzteren waren 15 von der königl. württembergischen Zentralstelle für die Landwirtschaft überwiesen, 3 vom Landwirtschafts-Kreisverein für Schwaben und Neuburg gesandt, und 9 Teilnehmer besuchten den Kurs auf eigene Kosten. Ihrer Heimat nach verteilen sich die Schüler auf Württemberg 27, Preussen 23, Baiern 20, Baden 2, Elsass-Lothringen 1, Schweiz 3, Frankreich 3, Kroatien 3, Russland 2, Schweden, Bulgarien und Steiermark je 1. Der Baumwärterkurs und mit ihm das Sommersemester der höheren Lehranstalt für Pomologie und Gartenbau nimmt am 6. März 1901 seinen Anfang, und dauert der Baumwärterkurs 10 Wochen.

Die am 1. Dezember 1900 in den Muttergärten und Obstbaumgütern des Pomologischen Instituts vorgenommene Obstbaumzählung hatte einschliesslich der Filiale in Unterlenningen folgendes Ergebnis: a) Aepfel: Hochstämme 754, Halbhochstämme 926, Pyramiden 348, Spaliere 72, senkrechte Kordons 220, zusammen 2320 St. b) Birnen: Hochstämme 200, Halbhochstämme 236, Pyramiden 486, Spaliere 104, senkrechte Kordons 68, zusammen 1094 St. c) Pflaumen und Zwetschen: Hochstämme 312, Halbhochstämme 110, Pyramiden 10, Spaliere 5, zusammen 437 St. d) Kirschen und Weichsel: Hochstämme 141, Weichselsträucher 73, Spaliere 10, zusammen 224 St. und 5 Nusshochstämme.

Nach der neusten Zählung finden sich auf der Markung Reutlingen 38800 tragbare Apfel-, 9500 Birnen-, 17400 Pflaumen- und Zwetschen- und 300 Kirschen-Hochstämme; jüngere, noch nicht tragbare Bäume: 20000 Apfel-, 2000 Birnen-, 9000 Zwetschen-, bezw. Pflaumen- und 100 Kirschen-Hochstämme und 80 Stück Nussbäume.

Gärtner-Lehranstalt in Köstritz.

Die seit 14 Jahren bestehende Gärtner-Lehranstalt in Köstritz, die unter der Leitung des Direktor Dr. Settegast steht, wird im laufenden Winterhalbjahre 1900 von 120 Gärtnern besucht, die sich der Nationalität nach wie folgt verteilen: West- und Ostpreussen 7, Schlesien 7, Posen 4, Brandenburg 7, Holstein 4, Hannover 8, Provinz Sachsen 14, Westfalen 6, Rheinprovinz 7, Hessen-Nassau 6, Baiern 3, Württemberg 2, Königreich Sachsen 8, Baden 2, Hessen-Darmstadt 3, Weimar 4, Hamburg 4, die übrigen kleineren deutschen Staaten 13, Oesterreich 4, Russland 3, Holland 1, England 1, Schweden 1 und Luxemburg 1.

Es werden nur Berufsgärtner aufgenommen und die Ausbildung von Chausseewärtern, Privatpersonen usw. abgelehnt.

An der Anstalt wirken 11 Lehrer, und wird der Unterricht in 6 Klassen erteilt.

Der Gehülfen-Kursus zerfällt in 3 Abteilungen, und werden in Abteilung I die Gehülfen aufgenommen, die sich eine alle Zweige der Gärtnerei umfassende Fachausbildung aneignen wollen.

In Abteilung II finden junge Gärtner Aufnahme, welche die Berechtigung zum Einjährigfreiwilligen-Dienst erlangen wollen.

In Abteilung III endlich werden Besucher der Anstalt aufgenommen, die den Kursus I absolvirt haben und sich besonders in der Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur auszubilden beabsichtigen. Gehülfen, die mit Erfolg die Anstalt besucht und 8 Jahre in der Praxis tätig gewesen sind, können sich zum Obergärtner-Examen melden und sich die Qualifikation als »geprüfter Obergärtner« erwerben.

Die Einrichtungen an der köstritzer Gärtner-Lehranstalt bieten strebsamen Gärtnern reiche Gelegenheit, sich eine zeitgemässe Fachbildung anzueignen, welche dieselben befähigt, späterhin selbständige Lebensstellungen bekleiden zu können.

Die zur Anstalt gehörenden Rosen-, Obst- und Gehölz-Schulen, die zu Demonstrationszwecken dienen, umfassen eine Grundfläche von 100 Morgen. Zu den laufenden praktischen Arbeiten werden indessen, um eine Ausnutzung der Arbeitskraft zu vermeiden, nur Gehülfen, die mit Gehalt angestellt sind, herangezogen.

Programme und Semesterberichte werden auf Verlangen kostenfrei versendet.

Deutsche Gärtner.

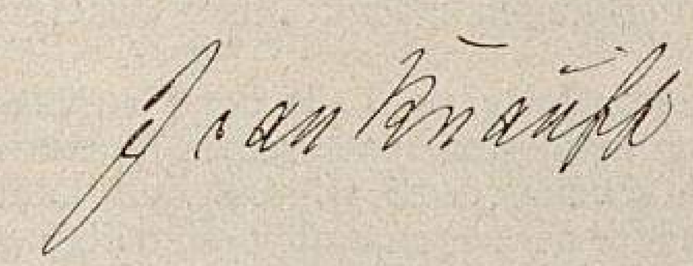
XLII.

† Jean Knauff.

Am Freitag, den 30. November des vorigen Jahres starb hier in Kassel der bekannte Landschaftsgärtner **Jean Knauff** im kaum vollendeten 65. Lebensjahre. Knauff war ein Mann, der sich durch Fleiss und Ausdauer vorwärts gebracht hat, und sich diese Charaktereigenschaften bis an sein Lebensende bewahrte. Die Mutter starb früh, und der Vater musste den kleinen »Hännes« (Johannes) zu verwandten Gärtnern in Pflege geben. Hier erwachte schon als Kind in ihm die Liebe zu den Pflanzen, aber auch der Geschäftsmann, denn schon als zehn- bis zwölfjähriger Junge erbat er sich von seinen Pflegern die Erlaubnis, etwas für sich ziehen und verkaufen zu dürfen. Als junger Mann von 23 bis 24 Jahren kam er in das Geschäft der Witwe Hoerdemann als Geschäftsführer, und bald brachte er diese Gärtnerei in die Höhe. Damals war es nicht so wie heute; eine geregelte Geschäftszeit gab es nicht, denn wenn der Tag graute, wurde zu

arbeiten angefangen und bis abends 10 Uhr durchgearbeitet. Trotzdem suchte sich Knauff fortzubilden; er besuchte als 25jähriger junger Mann den französischen Unterricht im Arbeiter-Fortbildungsverein und machte sich nichts daraus, neben vierzehnbis fünfzehnjährigen Lehrlingen zu sitzen, denn für ihn war die Hauptsache: lernen. Der Verfasser dieser Mitteilungen hat selbst





gesehen, dass Knauff im Frühjahr mit einer Anzahl Leute in einer Reihe stand und allen voran den Spaten führte. Die paar Minuten Ruhepause benutzte er dazu, um auf den Spaten gelehnt seine französischen Aufgaben für den Abend auswendig zu lernen, die er abgeschrieben in der Westentasche bei sich führte. In dieser Zeit besuchte er auch mit verschiedenen anderen jungen Gärtnern den Zeichenunterricht bei dem damaligen Hofgärtner Vetter in Schönfeld bei Kassel. Der Unterricht fand jeden Sonntag von 8 bis 12 Uhr statt, und waren das für uns junge Leute, von denen Knauff der Aelteste war, genussreiche Stunden. Vetter war unser Ideal, und besonders Knauff strebte ihm eifrigst nach.

In den Jahren 1860—62 wurde hier in Kassel die erste moderne Villa gebaut, und der Plan zu deren grossen Garten mit genauer Angabe des Standortes für Bäume und Sträucher von Vetter entworfen. Zur Ausführung der Anlage wurde ein Kunstgärtner aus Erfurt bezogen, doch bald stellte es sich heraus, dass er von Landschaftsgärtnerei nichts verstand. Nun wurde Knauff die Stelle übertragen, der hier in seinem Elemente war, sodass man bald sehen konnte, dass ein tüchtiger Mann wirtschaftete. Der Besitzer der Villa, Dr. Biermann, war ein sehr reicher Mann, der an Pflanzen ein grosses Interesse hatte; es wurden Gewächshäuser gebaut und alles, was Knauff zum Ankauf vorschlug, angeschafft. Knauff kaufte damals in Berlin, Dresden, Leipzig, Planitz bei Zwickau (Geitner) usw. die feinsten Orchideen, Palmen u. dergl., darunter auch ein Prachtexemplar von *Latania rubra* und anderes mehr. Auch eine *Victoria regia* wurde in einem warmen Mistbeetkasten zur Blüte gebracht. Das war eine herrliche Zeit, denn jeder war glücklich in seinem schönen Beruf. —

Im Jahre 1864 wurde Knauff selbständig, und obwol er damals als Landschaftsgärtner ohne Konkurrenz war, hatte er doch schwer zu kämpfen, was an den damaligen hiesigen Verhältnissen lag. Es war in jener Zeit ein Ereignis, wenn hier irgendwo ein neues Haus gebaut wurde, und von Anlegung von Gärten war fast keine Rede. Später wurde es natürlich besser, und Knauff war der gesuchteste Landschaftsgärtner, und dann blieb auch der klingende Erfolg nicht aus.

Es gab wol nicht leicht einen begeisterteren Jünger Floras als Jean Knauff, und die Liebe zu seiner Kunst, verbunden mit unbeugsamer Energie und Ausdauer, liessen ihn nicht Wind und Wetter scheuen, um seinem Beruf nachzukommen. Doch schliesslich unterlag der scheinbar eiserne Körper den Strapazen. Seit Jahren schon war er kränklich, wenn er auch nichts davon wissen wollte. Ein Unglücksfall, den er sich bei Besichtigung seiner Anpflanzungen zugezogen hatte, führte sein frühes Ende herbei.

Jean Knauff war ein echter, rechter Gärtner, der immer zuerst an das Wohl seiner Pflanzen und dann erst an das seinige dachte. Möge sein Leben und Wirken recht viele junge Gärtner zum Nacheifern anspornen. **Fritz Beltz**-Kassel.

PERSONALNACHRICHTEN

Dr. **Aderhold**, Lehrer der Botanik und Leiter der botanischen Abteilung der Versuchsstation des Pomologischen Instituts in Proskau,

Landes-Oekonomierat **R. Goethe**, Direktor der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim,

Professor Dr. **Hollrung**, Vorstand der Pflanzenschutz-Station in Halle a. S., und

Professor Dr. **Sorauer** in Berlin wurden für die Zeit bis zum Schlusse des Jahres 1905 zu Mitgliedern des dem kaiserlichen Gesundheitsamt beigegebenen Beirats für Fragen der Land- und Forstwirtschaft berufen.

Privatdozent Dr. **Giesenhagen** wurde zum ausserordentlichen Professor der Botanik an der Universität München befördert.

A. Burkart, Obergärtner in Homburg v. d. Höhe, wurde die kaiserlich russische grosse silberne Medaille am Bande des St. Stanislaus-Ordens verliehen.

Fritz Köhler wurde als Obergärtner und Lehrer an der Gartenbauschule in Rakos-Palota bei Budapest angestellt.

Fritz Laurentius, Mitinhaber der bekannten Handelsgärtnerei-Firma Heinrich Laurentius in Krefeld, starb infolge eines Schlaganfalles im Alter von 44 Jahren. Er war ein allbeliebter treuer Kollege.

August Wilhelm Zabel, einer der ältesten und bekanntesten Handelsgärtner Dresdens, ist Anfang Januar in Striesen gestorben. Zabel wurde am 1. August 1831 geboren. Sein Vater war Gärtner auf den v. Rochow'schen Besitzungen in Stülpe. Nachdem er in der Gemüsegärtnerei von Bouché in Berlin die Gärtnerei erlernt und dann einige Gehülfenstellungen bekleidet hatte, war er 8 Jahre hindurch als Obergärtner im königlichen Grossen Garten in Dresden und sodann 11 Jahre als Gärtner bei dem Kammerherrn v. Schönberg auf Rothschönberg bei Nossen tätig. Im Jahre 1875 errichtete er in Striesen eine Handelsgärtnerei, die er bis zu seinem Tode leitete. Seit 1879 war Zabel Mitglied der Gartenbau-Gesellschaft Feronia und gehörte während dieser ganzen Zeitdauer dem Vorstande derselben an. Ungefähr 8 Jahre lang wirkte er als Taxator für die Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft. Das Geschäft findet unter dem Sohne des Verstorbenen seinen Fortgang.

Dr. **N. J. C. Müller**, Professor der Botanik an der Forstakademie zu Hann.-Münden, ist gestorben.

Heinrich Gelmi, ein bekannter Botaniker, starb in Trient.

Professor **S. Korschinski**, Direktor des botanischen Museums in St. Petersburg, Verfasser eines grossen Werkes über die Flora Sibiriens, ist gestorben.

Antonio Sgaravatti, Senior und Begründer der Firma Gebrüder Sgaravatti, Handelsgärtnerei in Saonara (Italien), Grossvater und Vater der jetzigen Inhaber, starb am 5. Januar in Montagnana. Aus kleinen Anfängen hob er das Geschäft zur grössten und bestgeleiteten Firma, und sind viele höchste Ehrungen Zeugnis seines Schaffens. Sein ältester Sohn Vittorio Sgaravatti wurde seiner Verdienste um den Obstbau wegen vom König von Italien zum Ritter der Krone Italiens ernannt.

Thomas A. Williams, Professor der Botanik in Columbia (Nordamerika), Herausgeber des »Asa Gray-Bulletin« und Beigeordneter des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten, starb am 23. Dezember v. J. im Alter von 35 Jahren.

Mc. Hattie, langjähriger Leiter der Gärten des Herzogs von Wellington-Strathfieldsaye und später Obergärtner bei Whitaker-Wright, Lea Park, Godalming, wurde zum Inspektor der Parks und öffentlichen Gärten in Edinburgh ernannt.

AUS DEN VEREINEN.

Deutsche dendrologische Gesellschaft.

Der 135 Seiten umfassende Jahresbericht der Deutschen dendrologischen Gesellschaft für 1900 ist wiederum reich an wertvollem Inhalt.

Dem eingehenden Berichte über die in Karlsruhe stattgefundene Jahresversammlung (einschliesslich des Geschäftsberichts) geht eine Abhandlung des Herrn von St. Paul-Fischbach über *Disanthus cercidifolia* voraus, der eine farbige und eine schwarze Tafel beigegeben ist. Es folgen Abhandlungen über »Einführung und Akklimatisation ausländischer Ahorn-Arten« von Fritz Graf von Schwerin-Wendisch-Wilmersdorf, »Die Bodendecke im Walde« von Forstmeister Hamm-Karlsruhe, »Die nordamerikanischen Eichen in ihrer Bedeutung für Deutschland« von U. von St. Paul-Fischbach mit zwei Tafeln, »Verschiedene Mitteilungen« von A. Purpus-Darmstadt, »Untersuchungen über klimatische Grenzen exotischer Bäume in Deutschland« von Professor Dr. Drude-Dresden, »Interessantes über Coniferen« von L. Beissner-Poppelsdorf (eine Abhandlung, welche die Bezeichnung »interessant« mit vollstem Recht trägt), »*Juniperus Sanderi*« von Alfred Unger-Yokohama und L. Beissner, »Etwas über Samenuntersuchungen und den forstlichen Samenhandel« von J. Rafn-Kopenhagen, »Ueber die Verbreitung der Ahorn-Arten im Libanon« von E. Hartmann-Beirut, »Ein Ausflug nach Nord-Carolina« von A. Rehder, »Reiseerinnerungen« von L. Beissner und zum Schluss noch »Kleine Mitteilungen« und die 428 Namen umfassende Liste der Mitglieder.

Wir empfehlen allen Gehölzfreunden und Gehölzinteressenten dringend den Beitritt zu der sehr sachgemäss und erfolgreich arbeitenden Deutschen dendrologischen Gesellschaft. Der Jahresbeitrag beträgt nur 5 M., wofür u. a. das Jahrbuch kostenfrei geliefert wird. Anmeldungen zur Mitgliedschaft nehmen wir zur Weiterbeförderung gern entgegen.

Kleinere Mitteilungen

Bestrafter Schwindler.

Endlich ist der Gärtner **Johann Hauser** in Rastatt, durch den viele in- und ausländische Firmen geschädigt worden sind, wegen Betrugs vom Schöffengericht zu Rastatt zu einer Gefängnisstrafe von 30 Tagen verurteilt und die von dem Genannten eingelegte Berufung von der grossherzoglichen Strafkammer in Karlsruhe durch Urteil vom vorigen Monat verworfen worden, sodass die Verurteilung rechtskräftig geworden ist.

Im vorliegenden Falle war von der Firma Francesco Allavena zu Bordighera durch Herrn Rechtsanwalt J. Reinhard in Rastatt, der sich der Sachen gegen Hauser schon seit längerer Zeit sehr eifrig und umsichtig angenommen hat, Strafanzeige erstattet worden. Wir empfehlen allen Firmen, die von dem Johann Hauser geschädigt worden sind, in allen Fällen, wo Betrug vorliegt, gleichfalls Strafanzeige zu erstatten. — In der Regel wurden die Schwindeleien in der üblichen Weise ausgeführt, dass von dem Hauser Pflanzen bestellt und deren Bezahlung verweigert wurde, angeblich weil die Gärtnerei der Frau gehöre und der Ehemann kein Recht zu bestellen habe. Beide waren dann natürlich nicht pfändbar.

Wir müssen es uns aus schon früher angedeuteten Gründen versagen, einzelne Beispiele anzuführen, wenn deren Veröffentlichung auch nur geschehen würde, um daran zu beweisen, was unter unseren heutigen Rechtsverhältnissen alles straffrei betrieben werden kann. Die Mitteilung solcher Fälle würde aber nur einen Beitrag zu einem Lehrbuch für Schwindler und Betrüger bilden. Wenn wir einmal den erforderlichen Raum zur Verfügung haben, werden wir jedoch einige beschworene Zeugenaussagen über die Machenschaften einer im Süden Europas operirenden Samenfirma mitteilen, die allerdings schon lange auf den erforderlichen Raum warten, aber auch noch zurzeit ihrer Veröffentlichung in der grellsten Weise aufklärend wirken werden.

Warnung! Karl Johann Frank in Rumänien.

Trotz wiederholter und dringender Warnung vor dem Karl Johann Frank (mit wechselndem Wohnort, meistens in Rimnic-Sarat) in Rumänien findet derselbe immer noch Opfer. Wir warnen wiederholt! Es gelingt dem Genannten immer noch, die alte Praktik auszuüben: Bestellung gegen Nachnahme und prompte Verweigerung der Einlösung, wenn die Sendung angekommen ist, in der Berechnung, dass der Absender die Kosten und Gefahren des Rücktransports scheuen und ihm, dem Besteller, die Sendung unter Aufhebung der Nachnahme überlassen wird. Dann hat Frank die Pflanzen und der Absender das Nachsehen, denn bei Frank ist nichts zu holen.

Der »Handelsgärtner«.

Aussergewöhnlich dringende und wichtige Arbeiten liessen uns die letzten 6 Wochen hindurch nur knapp die Zeit, die bedeutenderen Fachzeitschriften wenigstens flüchtig durchzusehen, sodass die bedeutungslosen in ihren Verhüllungen liegen blieben, welchem Schicksal natürlich in erster Linie der »Handelsgärtner« verfiel. Als wir nun dieses Organ, das in recht anerkennenswerter Weise seinen Doppelzweck erfüllt, einerseits für Langeweile und andererseits für unfreiwillige Heiterkeit zu sorgen, kürzlich wieder einmal ansahen, nahmen wir mit grosser Befriedigung wahr, wie treffend, Satz um Satz, Wort um Wort sich die Charakteristik als stimmend erwiesen hat, die wir S. 583 des vorigen Jahrganges unserer Zeitschrift von dem genannten Blatte gaben. Es bleibt dem an angegebener Stelle Gesagten in der Tat nichts mehr hinzuzufügen übrig, und da Wiederholungen entbehrlich sind und des dafür erforderlichen, für andere Veröffentlichungen viel besser verwendbaren Raumes wegen auch vermieden werden müssen, können wir uns mit einem Hinweis auf unsere damalige Charakterisirung des genannten Blattes begnügen.

Mit einer wahrhaft possirlich wirkenden, nur in langjähriger gewerbsmässiger Uebung erlernbaren Fertigkeit liegt jenes Organ seinem Handwerk des Räsonnirens und Schwadronirens ob. Da zudem das mitarbeiterlose, mit Schere, Kleistertopf und Pinsel redigirte Blatt für die Ergüsse seiner Redaktion Raum überreichlich zur Verfügung hat, so ist es uns gegenüber sehr im Vorteil. Da ferner bekanntlich die allerkleinsten Gernegrosse dann, wenn man ihnen den Boden für ihre Selbstüberschätzung unter den Füssen wegzieht und sie dann irgendwo drauffallen, den allergrössten Spektakel machen, und ferner es uns während der 25 Jahre, die wir im öffentlichen Leben stehen, zur lieben Gewohnheit geworden ist, von solchen Leuten angekläfft zu werden — eine Gewohnheit, die wir nicht mehr missen mögen — so sind ja die Rollen in bester Weise verteilt: auf unserer Seite das grösste Vergnügen und auf jener Seite der galligste Aerger. Auch fühlen sich jene Leute ja sicher, denn sie wissen, dass wir ihnen nicht die Eigenschaften zugestehen, uns beleidigen zu können, und dass wir es nur sehr bemitleidenswerten Leuten überlassen, aufs Gericht zu laufen. So ist das Ankläffen ja für sie ganz gefahrlos und, da es uns Vergnügen macht, ihnen unsererseits auch sehr gern gestattet.

Da wir den »Handelsgärtner« in der Hauptsache nur deshalb unserer Beachtung würdigten (was seiner Redaktion in den Kopf gestiegen zu sein scheint), weil wir bei dem Leuchten hinter die Kulissen der Komödie der sogenannten »Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris« als gerechte Chronisten auch der Tätigkeit der Statisten, der Wolkenschieber, Blechdonnerer, Kolophoniumblitzer, Zettelverteiler, Ausrufer, Reklamemacher und Claqueure zu gedenken verpflichtet waren, so musste damals leider auch der »Handelsgärtner« in den Rahmen unserer Betrachtungen fallen; jedoch fiel er, als die Komödie zu Ende war und er uns seine Dienste geleistet hatte, natürlich wieder hinaus, und da, wo er — der ernsthaften Beachtung entrückt — hinfiel, werden wir ihn liegen lassen, und wenn er mit jener belustigend wirkenden Zungenfertigkeit, die nur in langjähriger Praxis zu gewinnen ist, in seinem gekränkten überschätzten Selbstgefühl auch noch so ausdauernd zetert. Man lässt auf öffentlichem Markte gewissen Leuten gern das letzte Wort.

Konkurs Friedrich Huck-Erfurt.

Soweit die Sachlage bisjetzt zu übersehen ist, beträgt die Gesamtschuldsumme im Konkurs Friedrich Huck-Erfurt rund 167000 M., die sich auf etwa 950 Forderungen verteilen. Durch den Verkauf vorhandener Lagerbestände, ferner der vorrätigen Preisverzeichnisse und anderer Drucksachen (die als Makulatur nach Gewicht verkauft wurden) dürften etwa 2000 M. vereinnahmt, diese jedoch für die Kosten des Verfahrens verbraucht werden, sodass die Gläubiger nichts bekommen. Wenn die Zahlen genauer festgestellt sind, haben wir Gelegenheit, dieselben bekannt zu geben.

Es ist nach dem Konkurse eine Firma Friedrich Huck in das Handelsregister eingetragen, die von einem der Söhne des in Vermögensverfall geratenen Friedrich Huck geführt wird.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 28. Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

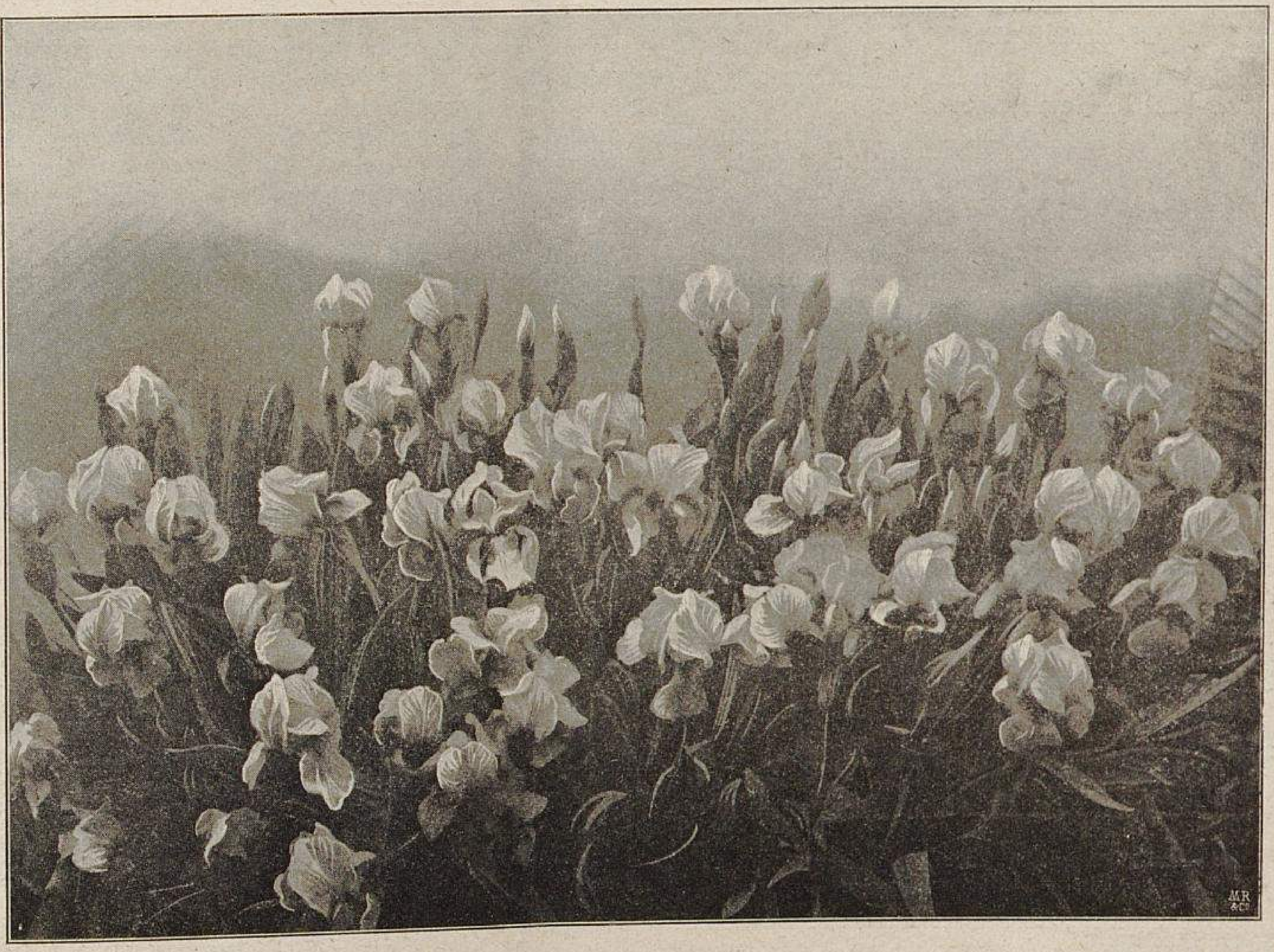
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 6. Erfurt, den 9. Februar 1901. XVI. Jahrgang.

Iris bosniaca.

Von **Johannes Nicolai**, Orchideengärtnerei in Koswig i. S.

Eine neue Erscheinung und gewiss eine Seltenheit unter den vielen Iris-Arten ist *Iris bosniaca,* die ich aus importirten Samen erzog. Die Pflanzen zeichnen sich in mehrfacher Hinsicht aus, zunächst durch ihr so zeitiges Blühen, dass man diese Iris als eine der frühestblühenden Sorten schätzen muss, denn noch ehe *Iris pumila* blüht, stehen die *Iris bosniaca* längst in vollem Flor. Die Pflanze bleibt ferner sehr niedrig, und ist deshalb diese Art auch zu Einfassungen gut zu verwenden. Sie besitzt recht breite, nach oben sich zuspitzende Blätter von mehr maigrüner, weissbereifter Farbe. Aus den eigenartig kurzen Blättertrieben erhebt sich ein verhältnismässig viel längerer Blumenstiel, als bei den *Iris pumila*-Sorten, der bei 25—30 *cm* Höhe je nach Stärke eine, zwei bis drei und mehr schöne grosse, gelbe Blumen mit bläulich angehauchten Wimpern auf den Perigonblättern trägt. Die Grösse der Blumen ist der der *Iris germanica* gleich, und sind sie in der jetzigen, langstielige Blumen bevorzugenden Bindekunst gut zu verwerten.



Iris bosniaca in der Handelsgärtnerei von Johannes Nicolai in Koswig i. S.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Iris bosniaca bestockt sich leicht und blüht im Spätherbst noch einmal. Der so überaus reiche Flor, der aus der Abbildung ersichtlich ist, sichert dieser neuen Sorte die Rangstellung einer erstklassigen Neuheit.

Das Iris-Sortiment erfährt durch diese neue Art eine besonders für die Schnittblumen-Kultur wertvolle Bereicherung.

STAUDEN

Bocconia cordata.

Eine Pracht-Schnittstaude für grössere Vasensträusse.
Von **Cl. Sonntag** in Niederwalluf.

Einen ganz vorzüglichen Werkstoff für die Füllung grösserer Vasen liefert *Bocconia cordata*. Die Pflanze erreicht die ansehnliche Höhe von 2—2½ *m* und zählt zu unseren schönsten Stauden, gleichviel, ob sie als Einzelpflanze auf Rasen oder in Vor- und Zwischenpflanzung von Gehölzgruppen zur Verwendung gelangt. Die schlanken kerzengeraden Triebe, sowie auch deren auffallend grosse, herzförmig tiefgeschlitzte Blätter sind von eigenartig schöner silbergrauer Färbung. Die in langgestreckten Gipfelrispen vereinigten Blumen sind rahmweiss, während die Blütenstiele und Blütenknospen einen rötlichen Anhauch haben. Die meterlangen Blütenrispen sind sehr wirkungsvoll, wenn sie zur Ausschmückung grosser Vasen benutzt werden.

Im Spätsommer färben sich die Triebe und die kleinen graziös angeordneten Samenschoten zimmetbraun und sind dann von eigenartig schöner Wirkung. Mehrere mit Blütenständen dieser Bocconia gefüllte Vasen, die auf der letzten frankfurter Bindekunst-Ausstellung zur Schau gestellt waren, fanden bei den Bindekünstlern allgemeinen Beifall. *Bocconia cordata* gedeiht in guter nahrhafter Gartenerde, entfaltet aber erst dann ihre volle Schönheit, nachdem die Pflanze vollständig eingewurzelt ist. Obschon sie in gewöhnlichen Wintern gut aushält, ist dennoch eine lockere Deckung sehr zu empfehlen.

Die Suche nach neuen Schnittpflanzen bringt auch manche fast schon vergessene Pflanzenschätze wieder in Erinnerung, und so geht es auch mit der *Bocconia cordata*, die, wenn ich nicht irre, bereits vor über 100 Jahren in Europa aus Japan eingeführt wurde. Schnittblumenzüchtern, die diese Staude noch nicht in ihren Kulturen führen, kann ich sie auf das wärmste empfehlen.

Gemüsebau

Empfehlenswerte neue Gemüse-Sorten.

Von **Theodor Mieth,**
Gärtnereibesitzer in Stetzsch bei Dresden.

Ueber meine in den letzten Jahren beim Anbau von Gemüse-Neuheiten gewonnenen Erfahrungen kann ich Folgendes mitteilen. Einesteils war ich angenehm überrascht von den angebauten Neuzüchtungen, anderenteils bin ich auch wieder zu meinen alten bewährten Sorten zurückgekehrt.

Zu den Neuheiten, die ich empfehlen kann, gehört der *Verbesserte Kaiser-Treib-Salat*, den ich von Weigelt & Ko.-Erfurt bezog. Derselbe eignet sich vorzüglich zur Mistbeettreiberei, ist früher als die anderen Sorten, wird schön gross und hat gelbe, zarte Köpfe. Besonders schön wird derselbe auf lauwarmen Mistbeeten. Der *Nordhäuser Eier-Salat* dagegen, den ich von Otto Kaiser-Nordhausen bezog, wird auf ganz warmen Kästen schöner und fester, aber nicht ganz so gross, wie der *Verbesserte Kaiser-Treib-*, kann daher auch enger gepflanzt werden. Es ist eine lohnende, empfehlenswerte Treibsorte. In der dresdener Umgegend wird am liebsten der sogenannte *Arnstädter Treib-Salat* angebaut, dessen Samen sich jeder Gärtner hier selbst zieht. Es ist eine alte bewährte Treibsorte, die auch warme Beete verträgt, ganz vorzüglich für kalte Kästen geeignet und die früheste im freien Lande ist; sie ist dem *Kaiser-Treib-* an Grösse gleich, aber bedeutend widerstandsfähiger gegen Sonnenbrand usw.

Von den Bohnen bleibt entschieden die *Kaiser Wilhelm-Buschbohne*, auch *Verbesserte Kaiser Wilhelm-Bohne*, zum Treiben die beste; fürs freie Land und kalte Kästen wird jedoch die *Weisse holländische Buschbohne* vorgezogen. Die reichtragendste und früheste gelbe Wachs-Buschbohne zum Treiben ist die *Kaiser Wilhelm-Wachs-*, die ich auch von Weigelt & Ko.-Erfurt bezog und mit der ich sehr zufrieden bin. Sie ist sehr ertragreich und wird auf dem Markte gern gekauft.

Von den Stangenbohnen sind am reichtragendsten die *Weisse breite Schlachtschwert-*, die *Allerfrüheste langschotige Zehnwochen-*, die *Juli-Stangenbohne*, die am allerbesten trägt, und die *Flageolett-Wachsbohne*.

Von den Karotten sind *Pariser Markt-* und *Amsterdamer-* die geeignetsten zum Frühtreiben, auch ist die *Duwicker-* zu empfehlen.

Bei den Treib-Kohlrabi bin ich durch Weigelt & Ko.-Erfurt zu einer guten Treibsorte gekommen, die genannte Firma unter dem Namen *Kurier* verkauft. Es ist ein weisser, gedrungen wachsender Kohlrabi, der nicht viel Blätter macht, sich durch schnellen Wuchs besonders auszeichnet und auch eng gepflanzt werden kann. Eine blaue vorzügliche Treibsorte habe ich bisjetzt noch nicht finden können.

Eine frühe Tomate ist *Ficarazzi*, die sehr reichtragend ist und sich zeitig rot färbt, aber nicht gross wird. Für den Marktgärtner ist sie weniger zu empfehlen, da in der Zeit ihrer Reife zu viele fremde, aus dem Auslande auf den Markt kommende Tomaten zum Verkauf angeboten werden, die gross und schön sind und den Preis sehr herunterdrücken. Die Mühe, Tomaten zu treiben, wird sich daher nicht lohnen. Für das freie Land eignen sich alle frühen grossen Sorten.

Frühe Treib-Radieschen sind *Express* und *Mohrenweiser's bestes Treib-Radies*, die beide eine prachtvolle leuchtendrote Farbe haben und ganz vorzügliche Treib-Radies sind. Auch ist *Eiszapfen* ein schönes weisses kurzlaubiges Treib-Radieschen, wird aber auf dem dresdener Markt nicht gekauft, da es in der Zeit schon die grossen weissen und die gelben runden Bündel-Rettige gibt, die von den dresdener Gärtnern in grossen Massen angebaut werden und mit den besten Gewinn bringen. Diese Rettig-Sorten, von denen die hiesigen Gärtner selbst den Samen bauen, da denselben keine Samenhandlung so echt liefert, sind die ersten und allerfrühesten Sorten, die bei günstiger Witterung schon Mitte März verkaufsfertig sind und dann hauptsächlich von berliner Grosshändlern aufgekauft werden.

Eine vorzügliche gute Treib-Gurke wird unter den Neuheiten der letzten Jahre für die Mistbeettreiberei wol *Fürst Bismarck* sein, die sich besonders durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterung, wie auch durch den reichlichen Ansatz von Früchten auszeichnet. — Von den älteren Gurkensorten aber ist und bleibt die *Hellgrüne glatte Dresdener Markt-Gurke* die beste zur Frühbeet-Treiberei. Dieselbe ist hart, am widerstandsfähigsten gegen die Witterung und sehr reichtragend; sie erreicht eine Länge von 40—50 *cm* und wird dabei auch noch sehr stark und dick. Auf dem dresdener Markt wird diese Sorte am liebsten gekauft.

Der beste Blätterkohl ist der von Gebrüder Dippe-Quedlinburg in den Handel gebrachte *Winter-Pflückkohl*, der halbhoch wird, nicht erfriert und die zeitigsten Kohlkeime bringt, die man das ganze Jahr hindurch pflücken kann. Keine andere Blätterkohl-Sorte wird wol so viel Kohlkeime bringen, wie der *Winter-Pflückkohl*.

Mit am frühesten ist auch der unter dem Namen *Herkules* eingeführte Rosenkohl, der von kräftigem Wuchs ist, halbhoch wird und schon zeitig dicht mit Rosen besetzt ist. Für den Feldbau sind auch *Standard* und *Halbhoher Aigburth* zu empfehlen.

Ein sehr früher Wirsing ist der *Eisenkopf*, der 14 Tage früher verwendungsfertig ist als die anderen Sorten; er bildet schöne, feste Köpfe und wächst sehr gedrungen, nur verträgt er keinen Grubendung, denn da wird er sehr leicht faul. Zur Frühtreiberei ist er aber jedenfalls der beste. Für den Feldanbau ist der *Erfurter früheste Wirsing* zu empfehlen.

Die Petersilienwurzel *Ruhm von Erfurt* ist auch eine empfehlenswerte neue Wurzelpetersilien-Sorte, die schöne kräftige, weisse Wurzeln hat und hübsch gekraust ist. Auch die Schnittpetersilie *Non plus ultra* ist eine sehr empfehlenswerte neue gefüllte Petersilie, während die *Verbesserte einfache Schnitt-Petersilie* nicht so schön und auch nicht so winterhart ist, wie die gewöhnliche einfache Schnittsorte.

Von den neu in den Handel gebrachten Roterüben-Sorten ist die allerbeste Gebrüder Dippe's *Runde schwarzrote Dunkellaubige*, doch auch die *Schwarzrote Runde* ist zu empfehlen.

Ein sehr früher Sellerie ist der *Erfurter früheste Markt-*, der nicht viele Blätter entwickelt und schon Mitte bis Ende Juli schöne grosse Knollen hat, weshalb er als frühester Sellerie sehr zu empfehlen ist.

Leider haben wir Gärtner in unserer Gegend in den letzten Jahren meistens nur Sellerie erbaut, der von aussen her schwarze Knollen bekommen hat. Alle überhaupt nur möglichen Bemühungen, diese Selleriekrankheit zu bekämpfen, haben bisjetzt noch nichts geholfen, vielmehr wird es alle Jahre schlimmer. Vielleicht können die Leser dieser Zeitschrift angeben, mit welchen Mitteln dieses Schwarzwerden der Sellerieknollen erfolgreich bekämpft werden kann; viele Gärtner würden ihnen dafür dankbar sein.

Auch tritt der sogenannte Rost oft an den Sellerieblättern auf, doch hängt dies aber nicht mit dem Schwarzwerden der Sellerieknollen zusammen, da trotz des Schwarzwerdens der Knollen die Blätter ganz gesund bleiben.

Riesen-Eissalat.

Von **F. Maurer,** Handelsgärtner in Calw (Württemberg).

Beim Durchmustern der mir im vorigen Jahre aus dem Auslande zugesandten Kataloge fand ich in einem derselben — dem einer italienischen Samenhandlung — eine neue Salatsorte unter dem Namen *Riesen-Eissalat* angeboten. Ich liess mir mit anderen Sämereien einige Portionen kommen, um dieses Kind Italiens auf seine ihm mit auf den Weg gegebenen Empfehlungen hin zu prüfen. Den Samen säete ich Mitte Februar in Handkästen im temperirten Hause aus, und von dort pikirte ich die Sämlinge in einen lauwarmen Kasten. Die Pflanzen entwickelten sich gut, und nachdem ich dieselben durch Abnehmen der Fenster an die freie Luft gewöhnt hatte, pflanzte ich sie nach Mitte April ins Freie. Trotz des sehr schlechten Wetters (starke Nachtfröste und dazwischen Schnee) entwickelten sich die Pflanzen im Verhältnis zu meinen anderen Sorten sehr gut, und hatte ich kaum 10 Prozent Verluste.

Die Köpfe bildeten sich zu wirklich riesenhafter Grösse, bis zu 1—1 $^1/_3$ *m* im Umfang, aus und waren sehr zart. Die Blätter sind gekräuselt, innen gelblichweiss, nach aussen gebräunt, hübsch rund und fest. Trotz der späteren, sehr grossen ungewöhnlichen Hitze hielt sich der Salat im Vergleich mit anderen älteren Sorten mehrere Wochen, ohne in Samen zu gehen, und hat er damit seine Feuerprobe bestanden.

Dieser neue Salat muss 50—60 *cm* weit gepflanzt werden. Nach meinen Erfahrungen gibt er nur wenig Samen.

Nachschrift der Redaktion. Herr Maurer sandte uns im vorigen Frühjahr einige Köpfe dieses Riesensalates, die wir ihrer ausserordentlichen Grösse wegen zunächst nur als Schaustücke anzusehen geneigt waren. Bei der Verwendung dieses Salates für seinen eigentlichen Bestimmungszweck zeigte es sich jedoch, dass derselbe von ausserordentlicher Zartheit und von jener frischen, saftigen Beschaffenheit war, die leider nicht allen Salaten, und oft auch nicht den gerühmtesten, eigen ist, die kaum, nachdem sie ihrem Standorte entnommen sind, welk, lappig, zäh und geschmacklos werden. Nach unserem Urteile ist dieser *Riesen-Eissalat* des Anbaues wert.

Gegen Blattläuse an Treibsalat.

Beantwortungen der Frage Nr. 2916:

«Wie verhütet man das Auftreten der grünen Blattläuse am Treibsalat *(Kaiser Treib-)*? Welche Mittel sind mit Erfolg gegen dieselben anzuwenden? Ein Räuchern mit Haubold's Räucherpulver blieb erfolglos.»

Das Vorkommen der grünen Blattläuse auf Treibsalat in Frühbeeten ist auf Temperaturschwankungen zurückzuführen. Die Pflanzen dürfen weder kalten Luftzug, noch zu grosse Sonnenwärme bei geschlossenen Fenstern bekommen. Man gebe sich die Mühe, lieber zehnmal am Tage nach Erfordernis Lufthölzer zu stecken oder dieselben zu entfernen, je nachdem die Sonne scheint oder hinter Wolken verschwindet.

Im späteren Frühjahr regelt man die Temperatur durch leichtes Beschatten mit Reisig.

Alle diese Mühe wird reichlich belohnt durch rasches Wachstum der Pfleglinge und infolgedessen auch durch schnelleren Verdienst.

Dass das vorzügliche Haubold'sche Räucherpulver beim Salat nicht gewirkt hat, lässt sich dadurch erklären, dass die verlausten Salatblätter gewöhnlich die unteren sind und auf der feuchten Erde liegen, wo sie vom Rauch nicht erreicht werden, anderenteils auch die Wirkung des Rauches durch Nässe aufgehoben wird.

E. Bierbach, Obergärtner in Frauenmühle bei Sorau (N.-L.).

Die grünen Läuse am Treibsalat (ob *Kaiser Treib-* oder eine andere Sorte ist gleich) treten infolge versäumten Lüftens oder auch Giessens auf, und das besonders dann, wenn an einem sonnigen Tage zu spät gelüftet und die Temperatur im Kasten dann eine hohe geworden ist. Um schnell zu helfen, wird dann gewöhnlich gleich hoch Luft gegeben, während doch gerade in solchen Fällen mit allmälichem Lüften vorgegangen werden muss.

Bei Anlage der Beete in früher Jahreszeit muss zwischen 11 und 12 Uhr vormittags gespritzt werden, an trüben Tagen dagegen nur wenig oder garnicht. Die Läuse zu vertreiben, ohne dem Salat zu schaden, wird wol schwer halten. —

C. Frey, Obergärtner in Kalkhof bei Wanfried a. d. Werra.

Das Auftreten von Blattläusen auf Treibsalat ist stets ein sicherer Beweis für ein fehlerhaftes Treibverfahren, mag es nun in Unkenntnis oder Unachtsamkeit und Nachlässigkeit gipfeln. Gerade die Mistbeettreiberei, bei der man sich mit der Anzucht eines ausserordentlich zarten und infolgedessen auch empfindlicheren Gemüses unter vielfach sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen befasst, erfordert grosse Gewissenhaftigkeit sowie unausgesetzte aufmerksame Beachtung und Berücksichtigung aller eintretenden Witterungsumschläge und sonstigen Umstände. Ja, was bei oberflächlicher Beachtung bisweilen als Kleinigkeit erscheint, kann von grösster Tragweite für die Treiberei sein und den ganzen Erfolg gefährden.

Namentlich sind es zu trockene Luft und zu starke Schwankungen der Temperatur des Bodens und der Luft, nach denen sich sofort Läuse zeigen und bei Unachtsamkeit sich in Kürze in Unmengen vermehren. Wie leicht besonders Unregelmässigkeiten in der Temperatur der Treibkästen eintreten können, leuchtet ohne weiteres ein, wenn man bedenkt, durch wie verschiedene Umstände dieselben verursacht werden können. Zugige und kalten Winden ausgesetzte Lage der Treibkästen, undichte Kastenwandungen, schlecht schliessende Fenster, mangelhafte Umschläge, fehlerhaftes Packen des Mistlagers und infolgedessen schnelle Abkühlung desselben, unzureichendes Deckmaterial, zu frühes Aufdecken, bevor die Sonne merkbar auf die Fenster einwirkt, ebenso zu spätes Zudecken, unsauber gehaltene Glasscheiben, welche die erwärmenden Sonnenstrahlen abhalten, vorzeitiges Lüften, zu spätes Schliessen der Fenster vor dem Zudecken, sodass sich nicht mehr genügend Sonnenwärme für die Nacht sammelt, Lüften in der Windrichtung, wodurch die scharfe Luftströmung unmittelbar in die Kästen streicht, plötzliches starkes Luftgeben, nachdem die Sonne bereits die Kästen übermässig erhitzt hat, das alles sind Umstände, die schroffe Temperaturschwankungen und deren verderbliche Folgeerscheinungen veranlassen können.

Wenn man für den nötigen Feuchtigkeitsgrad der Luft und für möglichst gleichmässige Temperatur der Treibkästen sorgt, dann werden sich Blattläuse nur in seltenen Fällen einstellen. Ebenso erforderlich ist eine gründliche mehrjährige Ablagerung der Erde vor ihrem Gebrauch, damit nicht etwa mit derselben Brut der verschiedenen Schädlinge in die Kästen gelangt.

Zeigen sich aber erst Spuren von Läusen, dann müssen dieselben gleich gründlich vernichtet werden, bevor sie Zeit und Gelegenheit finden, sich weiter und stärker zu verbreiten.

Als bestes Mittel zur Vertilgung von Blattläusen in Kulturräumen, welches sofort sicher wirkt, ohne dabei den Pflanzen auch nur im geringsten zu schaden, ist mir Haubold's Räucherpulver bekannt, und wenn der Herr Fragesteller keinen Erfolg damit erzielte, so kann es nur an einer unrichtigen Anwendung desselben liegen. Auf Erfolg bei Gebrauch des Räucherpulvers ist natürlich nur dann zu rechnen, wenn die Pflanzen gut abgetrocknet sind, damit der Rauch in innige Berührung mit den Blättern, bezw. Läusen kommt und nicht durch daran haftende Feuchtigkeit davon abgehalten wird, wenn ferner die Apparate in genügender Anzahl aufgestellt und die Fugen der aneinanderstossenden Fenster durch Aufbringen von etwas Erde oder Sand gut gedichtet werden, um ein Entweichen des Rauches nach Möglichkeit zu verhindern, und das Räuchern in unmittelbarer Folge abends und noch einmal morgens geschieht, damit die beim erst-

maligen Räuchern etwa noch nicht völlig getöteten Läuse sich nicht erst wieder erholen und somit nicht die Stammeltern einer neuen Generation von Schädlingen werden können.

Wilh. Geucke, Kunstgärtner
in der königl. Schlossgärtnerei zu Charlottenburg.

Das Auftreten der grünen Blattlaus am Treibsalat (auf die Sorten kommt es nicht an) kann mehrere Ursachen haben. Die schlechte Gewohnheit mancher Gärtner, die Kästen, nachdem sie von der Sonne beschienen worden sind, zunächst ungelüftet zu lassen und dann plötzlich sehr reichlich Luft zu geben, womöglich noch so, dass der Wind sich unter den Fenstern fangen kann, hat mit wenigen Ausnahmen das Verlausen der Pflanzen im Kasten zurfolge. Gesellt sich zu den genannten Umständen noch ungenügende Feuchtigkeit, so erscheinen die Läuse umso sicherer. Das Lüften der Treibkästen hat nach und nach zu geschehen, und zwar so, dass weder Zugluft entstehen kann, noch dem Winde freier Eintritt in den Kasten gewährt wird, gleichviel ob man unten, oben oder an den Seiten der Fenster lüftet.

Karl Mutz, Kunstgärtner in Gross-Lichterfelde bei Berlin.

Ist Treibsalat von Blattläusen befallen, dann wird kaum mehr ein gut entwickelter Kopf zu erwarten sein. Selbst wenn die Läuse noch vertilgt würden, was beim Treibsalat seiner Zartheit wegen nur in den günstigsten Fällen glücken wird, wächst derselbe nur ganz kümmerlich weiter.

Beim Treiben des Salats darf es wie bei allen Treibgemüsen an frischer Luft nicht fehlen; selbst wenn es die Witterung nicht erlauben will, muss doch gelüftet werden, wenn auch nur auf kurze Zeit. Ferner muss der Salat während des Tages zwei- bis dreimal leicht überspritzt werden, wenn es die Witterung nicht ganz entschieden verhindert. Um Fäulnis zu verhüten, darf das Bespritzen nicht unmittelbar vor dem Zudecken geschehen.

Gestattet die Temperatur des Mistbeetkastens oder Hauses diese Notwendigkeiten nicht, dann wird der Fehler an den erforderlichen Einrichtungen liegen, deren man bedarf, um zu Anfang des Jahres überhaupt Salat treiben zu können.

Um sich vor bedeutendem Schaden zu schützen, verwendet man den von Läusen befallenen Salat so gut man kann. Da der Mistbeetkasten aber nach so kurzer Gebrauchszeit noch nicht kalt geworden sein wird, so schaufelt man nur die Erde um, gibt etwas frische dazu und besetzt den Kasten neu mit jungen Treibsalatpflanzen, an welchen es in einer Gemüsetreiberei nie fehlen darf.

Vielfach ist auch eine zu junge, nicht abgelagerte Erde schuld an dem Auftreten der Blattläuse.

P. Zeller, Obergärtner,
Schloss Langenzell bei Bammenthal (Baden).

Gartentechnik

Frühbeetkästen mit beweglichen Pflanzkästen.

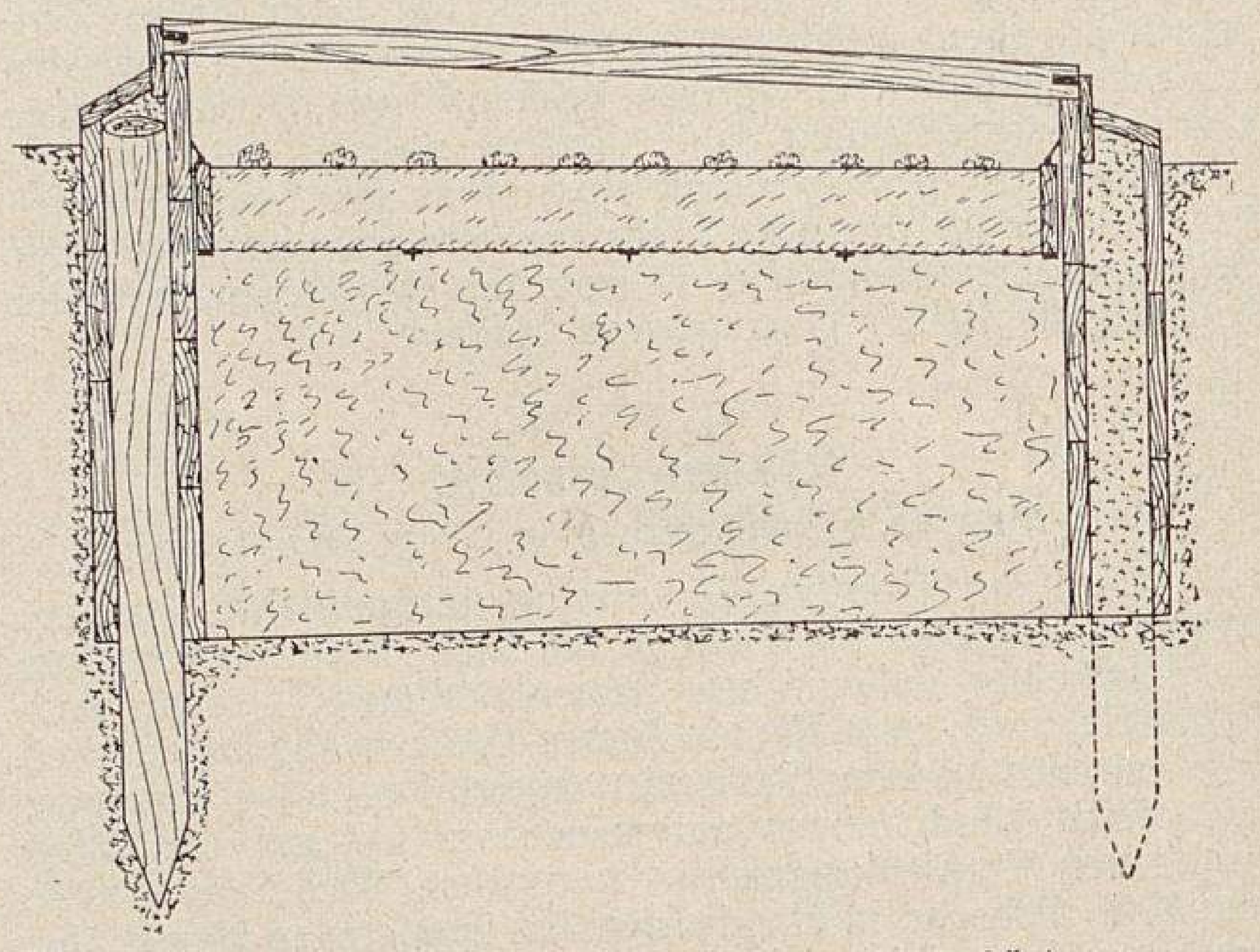
Von **Jos. Hink,** Kunstgärtner in Vorderbrühl (Oesterreich).

Für manchen Gärtner, der keine heizbaren Frühbeetkästen zur Verfügung hat, werden die nachstehenden Mitteilungen von einigem Interesse sein. Besonders der sich mit Frühtreiberei befassende Gärtner wird des öfteren bemerkt haben, dass der zur Anlage der Kästen verwendete Dünger viel zu früh erkaltet, und dies besonders dann sehr nachteilig wirkt, wenn Wärme am nötigsten ist.

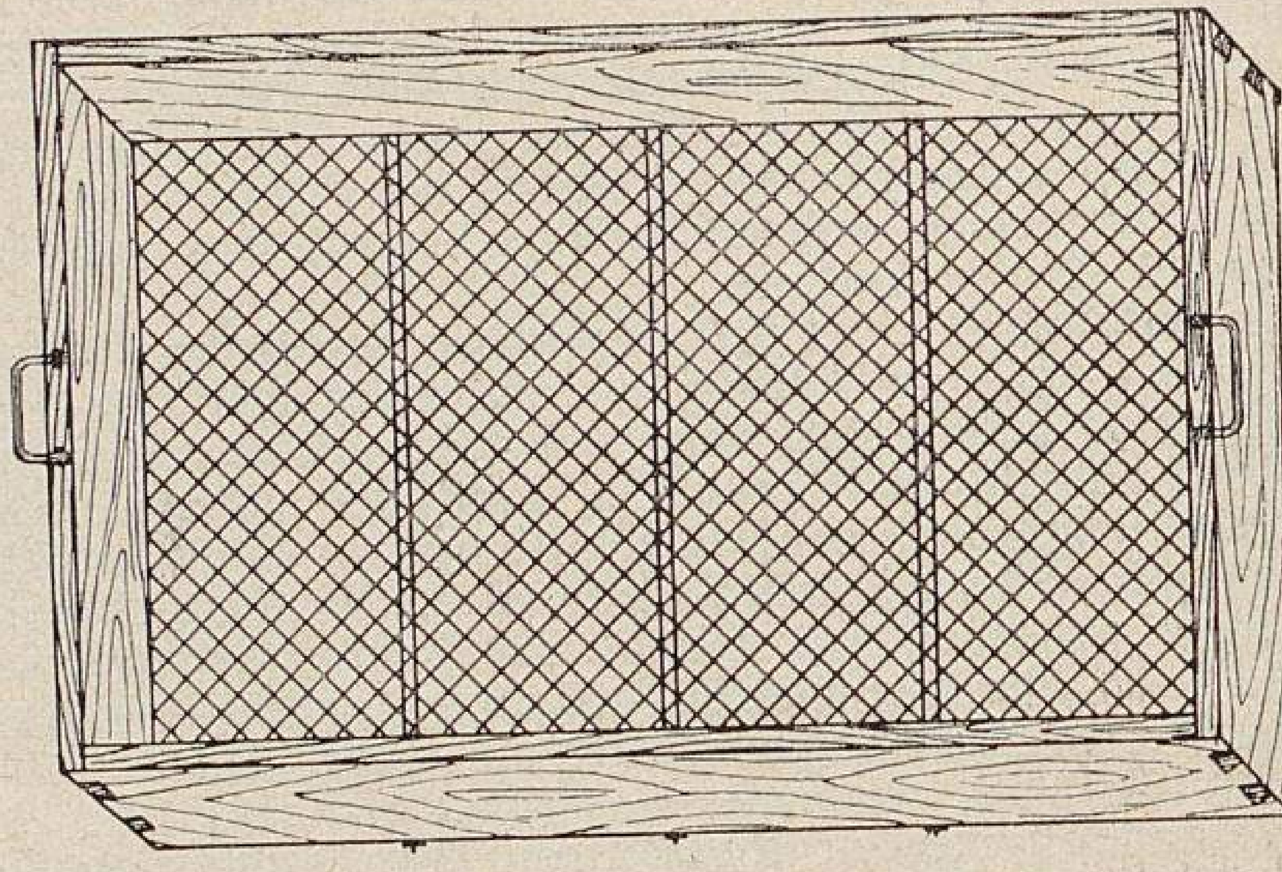
Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist es von grossem Wert, die Kästen so anzulegen, wie es die nachfolgende Erläuterung nebst beigegebenen Skizzen zeigen soll.

Die Anlage des Kastens ist in den Hauptteilen dieselbe, wie bei allen übrigen, nur mit dem Unterschied, dass auf beiden Seiten der eingeschlagenen Pfähle Bretter genagelt werden, wodurch ein hohler Raum entsteht, der mit Torfstreu ausgestopft wird.

Die Hauptsache ist jedoch die, dass man Rahmen herstellen lässt, die der Breite der Fenster und der Frühbeetkästenbreite angemessen sein müssen. Als Boden dient ein verzinntes Drahtnetz, das durch Eisenstäbe gerade gehalten wird. Auf dieses gut befestigte Netz kommt eine Lage Mos und auf diese angemessen hoch Erde, in die man die Pflanzen, wie Salat, Radies, Bohnen, Teppichbeetpflanzen usw., einpflanzt. Dieser so bepflanzte Kasten wird nun auf den



I. Frühbeetkasten mit beweglichen Pflanzkästen.



II. Beweglicher Pflanzkasten für Frühbeetkästen.

Dünger gestellt, und beginnt dieser kalt zu werden, wird ein anderer Kasten mit frischem Dünger versehen, und dann werden bei günstiger Witterung die Pflanzkästen samt den Pflanzen in den frischen Kasten übertragen, in dem dieselben dann wieder freudig weiter wachsen.

Alles übrige ist aus den beiden Abbildungen zu ersehen.

Noch einmal die Kesselfrage.

Von **Eugen Schultz** in Bornstedt (Mark).

Gewiss wird mancher Gärtner gleich mir sich die Frage stellen: Wird mein Kessel, den ich schon so viele Jahre im Betrieb habe, noch standhalten, und wie lange? —

An diese Fragen knüpfen sich dann weitere, deren Beantwortungen, wenn solche an dieser Stelle aus der Praxis erfolgen, gewiss für viele sehr lehrreich sein werden.

Seit dem Jahre 1886 besitze ich einen patentgeschweissten Klimax-Kessel, mit dem ich stets sehr zufrieden gewesen bin. Ich habe denselben bis heute erst einmal nach Entfernung des Mauerwerkes vollständig gereinigt und von allen Rostborken befreit. Seit 1899 schütze ich meinen Kessel im Sommer durch Firniss vor dem Rosten, wie solches in dieser Zeitschrift im Jahrgang 1899 in Nr. 5 angegeben ist. In den ersten Jahren habe ich nur Koks gefeuert, später Briketts, zu welchen ich in der Annahme, dass die Heizung mit Briketts den Kessel sehr schont, jetzt eigentlich ganz übergehen möchte.

Meine Fragen gehen nun dahin:

1. Sind überhaupt schon Klimax-Kessel durchgebrannt? Wenn ja, nach wie langer Zeit und unter welchen Verhältnissen? Aber wol gemerkt: man muss das Durchbrennen von dem Durchrosten unterscheiden.

Durchgerostet ist schon so mancher Kessel, und zwar meist an den Stellen, an denen er mit dem Mauerwerk in Verbindung steht, ferner dort, wo die Flugasche sich niedergelegt hat und nach Ausserbetriebsetzung des Kessels vom Gärtner nicht entfernt wurde. Weil sich sowol in der Asche, als auch im Mauerwerk die meiste Feuchtigkeit hält, wird hier das Rosten verursacht. Die Stellen im Kessel, die dem Feuer am meisten ausgesetzt sind, leiden wol am wenigsten vom Rost, weil, wenn man im Sommer für Zugluft sorgt, gerade diese Stellen am ersten abtrocknen und auch trocken bleiben.

2. Wie lange kann nach Ansicht Sachverständiger ein gutgepflegter Kessel halten, ohne durchzubrennen? — Die ganze Heizung muss natürlich immer mit Regenwasser gefüllt gehalten werden, damit sich kein Kesselstein ansetzen kann. Da nun die höchste Hitze des Wassers im Heizkessel der Siedepunkt ist, so müsste nach meiner Ansicht solch ein Kessel 50 Jahre und länger halten. — Man denke sich einmal einen Kochtopf, wieviel mal dünner dieser im Vergleich mit den Wandungen eines Kessels ist, und wie lange doch solch ein Kochtopf hält! Ein Kessel hat kaum mehr Hitze auszuhalten als ein Kochtopf, denn zum Sieden kommt das Wasser in dem ersteren doch nur selten.

3. Sind die inneren Teile des Kessels, besonders der Raum, in welchem die glühenden Kohlen an der Kesselwand liegen, stärker als die äusseren Teile?

4. Wenn der Kessel wirklich einmal undicht wird, kann er dann, wenn das Loch nicht sehr gross ist, auch nicht mehr geheizt werden?

5. Kann man nicht im Sommer den Kessel prüfen, ob er den Winter über noch aushalten wird? Jeder Gärtner müsste doch in der Lage sein, dies tun zu können, damit er ruhig dem Winter entgegensehen kann, denn es ist eine sehr üble Sache, wenn bei strenger Kälte der Kessel plötzlich undicht wird. Ein Monteur sagte mir einmal, dass man den Kessel nur durch Luftdruck prüfen könne. Zu diesem Zweck muss aber das ganze Wasser abgelassen, der Kessel abgeschraubt und an eine Maschine angeschlossen werden, mittels der man einen Luftdruck von so und so vielen Atmosphären erzeugen kann. Dies ist aber sehr umständlich und kostspielig; man müsste die Probe doch auf leichtere Weise ausführen können.

6. Wieviel Atmosphären Druck muss ein Heizkessel aushalten können?

7. Greift die Heizung mit Koks oder die mit Steinkohlen die Kessel mehr an, und welches Material ist am vorteilhaftesten für den Kessel? Ich weiss, dass in Sanssouci ein Klimax-Kessel schon viele Jahre nur mit Steinkohlen geheizt wird.

Es würde mich freuen, wenn durch sachverständige Erörterungen in dieser geschätzten Zeitschrift zur Klärung dieser, für den Gärtner so wichtigen Fragen beigetragen würde.

Die beste Anlage von Gewächshäusern bezüglich ihrer Erwärmung.

Von **Franz Unzeitig**, Spezialist für Heizungs- und Glashaus-Bauten in Wien-Penzing.

Es ist eine alte Gepflogenheit des Handelsgärtners, den grösseren oder geringeren Brennmaterialverbrauch, mit dem er in seinem Betriebe zu rechnen hat, einzig und allein auf die Nachteile oder Vorteile seines Kessels zurückzuführen und diesen Verbrauch als eine Hauptsache bei der Beurteilung des Kessels inbetracht zu ziehen.

Wiewol nun selbstverständlich die Konstruktion eines Wärmeerzeugers mit der Ausnutzung des Brennmaterials im innigsten Zusammenhange steht und in zehn Fällen oft neunmal die eingangs erwähnte Annahme gerechtfertigt sein mag, so sind bei einem wirklich zweckgemässen und sparsamen Betriebe doch auch noch andere höchst wichtige Umstände massgebend, die zu beachten man heute — wenigstens bei Neuanlagen — niemals unterlassen sollte.

Ich will in meinen folgenden Ausführungen keineswegs auf Einzelheiten nebensächlicher Art eingehen, mich auch nicht mit unfruchtbaren Erörterungen unerprobter Probleme beschäftigen, sondern nur auf eine bereits bekannte und in grösseren Gärtnereien gebräuchliche Anlage von Gewächshäusern für handelsgärtnerische Betriebe hinweisen, die sich nach den von mir gemachten Beobachtungen als die in jeder Beziehung praktischste erwiesen hat, was ich an der Hand von gesammelten Daten beweisen werde.

Die von mir inbetracht zu ziehende Gewächshausanlage befindet sich in der Handelsgärtnerei der Gebrüder Seyderhelm bei Budapest und besteht aus einem etwa 7 *m* breiten und 25 *m* langen Mittelhaus, das zumteil als Arbeits- und Heizraum und zumteil als Kalthaus dient. Dasselbe ist mit zwei Doppeltüren versehen und so hoch gebaut, dass man es bequem mit einem Wagen durchfahren und die zum Versand oder zur Dekoration gelangenden Pflanzen darin verladen kann. Zu beiden Seiten dieses Mittelhauses sind nun die zur Kultur dienenden Gewächshäuser so angeordnet, dass eines an das andere anstösst und somit die ganzen Häuser eine einzige aneinander stossende Glasfläche bilden. Die nach Temperatur und Zweck verschiedenen Häuser sind einfach durch Holzwände, die gleichtemperirten jedoch von einander garnicht getrennt. Die Hauptlage ist mit der Giebelseite des Mittelhauses nach Süden, in welchem Falle auch das normale Satteldach in einem Winkel von 30° das günstigste ist.

Die Häuser sind in der Anlage so gruppirt, dass die natürlich niederen Vermehrungs- und Warmhäuser nach vorn und die temperirten und Kalthäuser nach rückwärts liegen. Da es selten vorkommen wird, dass eine Anlage mit den Giebelseiten genau von Norden nach Süden liegt, so ist die südlichere Seite stets für die Warmhäuser zu wählen, durch welche Anordnung erstens keine Beeinträchtigung der Lichteinwirkung durch vorliegende grössere Häuser eintritt, und man zweitens in der Lage ist, die gleichtemperirten Häuser an je einen Kessel zu hängen, was eine bedeutende Brennmaterialersparnis ermöglicht, da man nicht gezwungen ist, um etwaigenfalls nur ein Vermehrungsbeet zu heizen, einen riesigen Kessel anfeuern zu müssen.

Zwischen den einzelnen Häusern sind Blechrinnen angeordnet, die so breit sind, dass man in denselben gehen kann; sie haben ein Gefälle nach aussen, damit das Regenwasser abläuft, welches dann bequem in innerhalb der Häuser liegenden Bassins zu Giesszwecken aufgefangen werden kann.

Der einzige Nachteil, den man mir inbezug auf diese Anlage wird entgegenhalten können, ist, dass man die Häuser nicht decken kann, doch ist dieser vermeintliche Nachteil in meinen Augen ein bedeutender Vorteil, denn wenn man auch bei einzelnstehenden Häusern vom Decken nicht absehen kann, so erspart man im vorliegenden Falle die Arbeitskraft sowie die Deckbretter; auch ist das Decken vollständig überflüssig, da die Pflanzen in ungedeckten Häusern viel besser gedeihen.

Das einzige Bedenken kann des Schnees wegen entstehen, doch hat dies die Praxis widerlegt, denn der Schnee taut infolge der Wärme der Abtaurohre vom Giebel herunter ab und rutscht in die Rinne, ohne weiter die Glaseindeckung zu gefährden.

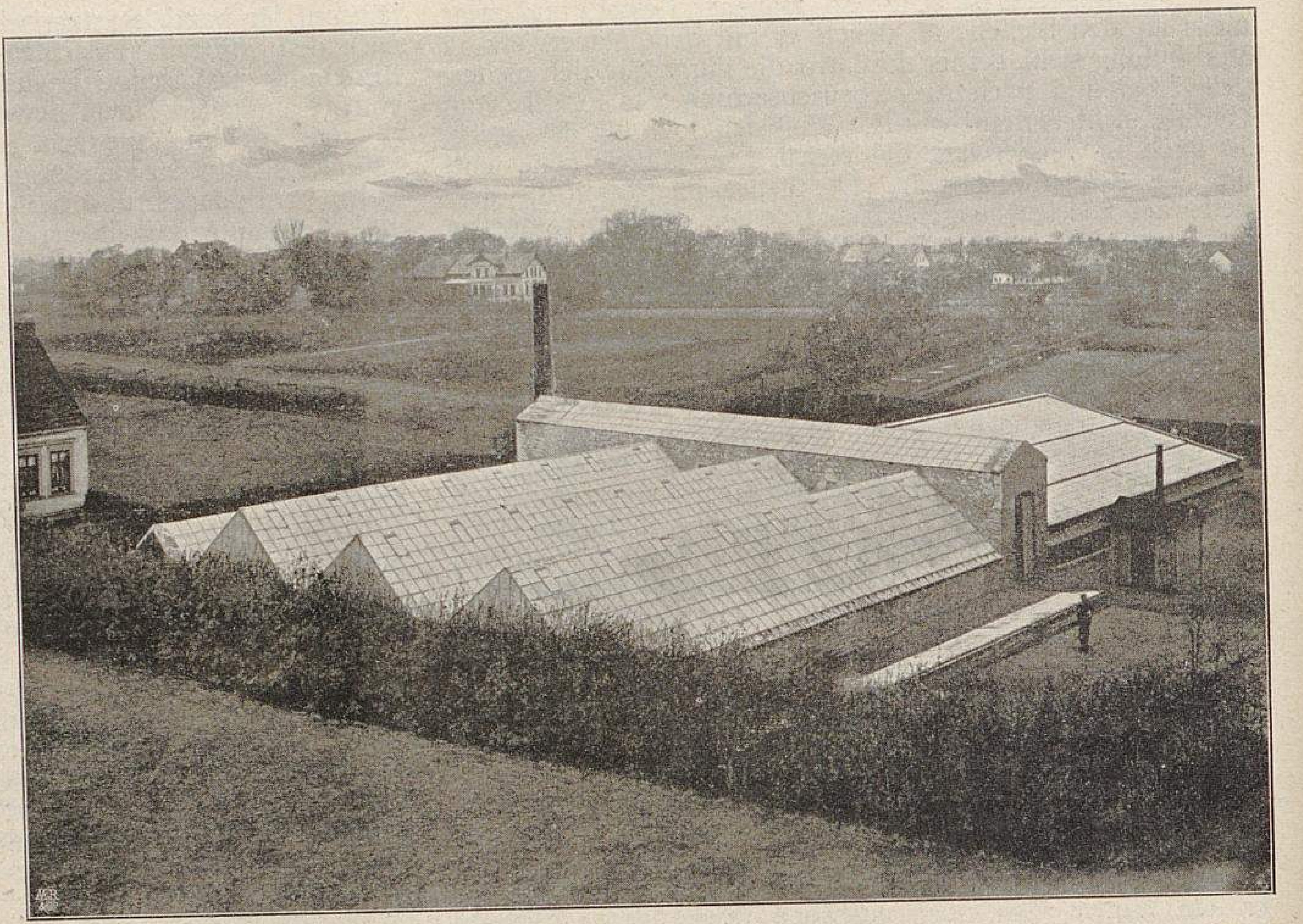
Was das Beschatten anbelangt, so bin ich bei Nichtanwendung von Brettern auch nicht für das zwar sehr praktische, aber unschöne und dennoch nur teilweise genügende Kalken, sondern für die Anwendung von Schattendecken, die nebenbei gegen Hagelschlag schützen und sich bequem von den Zwischenrinnen aus auf- und abdecken lassen. Es bleibt also nur ein Vorteil des Deckens noch übrig, und das ist der Schutz gegen Wärmeverlust, jedoch steht diesem Vorteil, wie ich im Nachstehenden ausführen werde, eine derartige Wärmeersparnis in anderer Beziehung gegenüber, dass der Wärmeverlust vollständig ausgeglichen wird.

Denken wir uns zuerst die eingangs genannte Gärtnerei der Gebrüder Seyderhelm, so hat dieselbe bei ihren zehn je 20 *m* langen und etwa 5 *m* breiten Kulturhäusern und ihrem 25 *m* langen, etwa 7 *m* breiten Mittelhause eine Bodenfläche von rund 1175 *qm* und einen Umfang von etwa 134 *m*. Nehmen wir nun an, dass die gleiche Anlage so gebaut wäre, dass die Häuser nicht aneinander anstossen, sondern zwischen je zweien sich ein 2 *m* breiter Raum zur Hantirung mit den Deckbrettern befindet, so sehen wir, dass bei der gleichen Bodenfläche der Umfang 480 laufende Meter betragen würde. Nimmt man nun an, dass beide Anlagen bezüglich ihrer Ausführung ganz gleich gehalten, dass die Mauern gleich stark und gleich tief in die Erde versenkt sein würden, so wird jedermann einsehen, dass in dem ersteren Fall die Abkühlungs-

fläche viel kleiner ist als in dem zweiten, und deshalb die ganze Anlage im ersten Fall auch leichter zu heizen ist.

Um die Richtigkeit dieser Berechnung nun auch durch ein Beispiel aus der Praxis zu erhärten, so will ich ausser der für den ersten Fall passenden Anlage der Herren Gebrüder Seyderhelm bei Budapest auch noch die des Herrn August Schütz in Fischamend in betracht ziehen (dessen Anlage der erstangenommenen ähnelt) und sie bezüglich des Brennmaterialverbrauches einer Erörterung unterziehen.

Herr Schütz hat ein Mittelhaus und sechs Querhäuser, welche etwa 700 *qm* Bodenfläche bei einem Umfange von etwa 230 *m* bedecken, und hat einen Brennmaterialverbrauch von rund 2800 Kronen jährlich, sodass auf den Quadratmeter ein Jahresverbrauch von 4 Kronen kommt. Die Herren Gebrüder Seyderhelm dagegen haben nur 1600 Kronen Brennmaterialverbrauch für ihre 1100 *qm* Bodenfläche, sodass demnach auf den Quadratmeter nur ein Jahresverbrauch von etwa $1\frac{1}{2}$ Kronen kommt. Dabei muss noch bemerkt werden, dass die Häuser in beiden Fällen gleich gelegen, aus Ziegelmauerwerk, Holz und einfacher Verglasung hergestellt und nicht in die Erde versenkt sind; auch werden sie nicht gedeckt, und stellen sich die Brennmaterialpreise in beiden Fällen so ziemlich gleich hoch.



I. Gesamtansicht der Handelsgärtnerei von H. Studer-Gröpelingen.
Rechts vier Häuser und das Mittelhaus von B. Schramm-Erfurt, links das grosse Haus von Ed. Zimmermann-Altona.

Es ist mir selbstverständlich nicht möglich, mich in dem Rahmen dieser Abhandlung auf die weiteren Einzelheiten solcher Anlagen einzulassen, doch werde ich denselben in meinen im Frühjahr erscheinenden Prospekten ein Kapitel über die Art und Weise der Ausführung sowie über deren Kosten widmen, und stehe ich jedem sich dafür Interessirenden mit Vergnügen zudiensten.

Sehr freuen würde es mich, wenn angeregt durch diese Zeilen auch andere ihre auf diesem Gebiete gewonnenen Erfahrungen mitteilen würden und man die einschlägigen Fragen auf dem Wege des öffentlichen Meinungsaustausches klären könnte.



II. Innenansicht eines Schramm'schen Hauses in der Handelsgärtnerei von H. Studer-Gröpelingen.
Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nachschrift der Redaktion. Wir ersuchen die Herren Fachmänner, die auf dem Gebiete des Gewächshausbaues und der Heizungs-Anlagen erfahren sind, um gefällige Aeusserungen sowol über die Ausführungen des Herrn Unzeitig, als auch über die diesen voraufgehenden des Herrn Schultz. Die Wichtigkeit, die den angeregten Fragen für die Praxis eigen ist, macht eine sachverständige Erörterung ausserordentlich wünschenswert.

Wir schliessen hieran das Ersuchen an unsere geschätzten Mitarbeiter um eine recht rege Beteiligung an der Besprechung gartentechnischer Fragen. Da der laufende Jahrgang im besonderen für Abhandlungen über Gewächshausbau, Heizungsanlagen, Lüftungs-, Beschattungs- und Bewässerungseinrichtungen u. dergl. bestimmt ist, so sind einschlägige Berichte ganz besonders willkommen.

Gewächshaus-Anlagen in der Handelsgärtnerei von H. Studer in Gröpelingen.

Im Laufe der Jahre haben wir unsere Leser mit verschiedenen, handelsgärtnerischen Betrieben dienenden Gewächshaus-Anlagen bekannt gemacht, die sich durch eine besonders zweckmässige Bauweise auszeichneten, und in diesen Veröffentlichungen wiederholt auch solche Anlagen in Wort und Bild berücksichtigt, die eine grosse Bodenfläche unter einem gemeinsamen Glasdache oder unter einer einheitlichen Gruppe von Dachkonstruktionen umfassten. Es sei hier nur auf die eingehend beschriebenen musterhaften Anlagen der Handelsgärtnerei von Max Ziegenbalg in Laubegast bei Dresden (Jahrgang 1898, S. 142—146), an die Glashaus-Anlagen in der Schnittblumengärtnerei von Fr. Sinai in Frankfurt a. M. (Jahrgang 1893, S. 254 und Jahrgang 1897, S. 300) und an das grosse Veilchen-Haus in der Handelsgärtnerei von E. Schwede in Moys bei Görlitz (Jahrgang 1898, S. 230 bis 233), sowie an die wertvollen Berichte unseres Herrn A. Rehder über die Gewächshausbauten der Handelsgärtnereien in Nordamerika erinnert und auch auf die in der vorliegenden Nummer veröffentlichte Abhandlung des Herrn Unzeitig hingewiesen.*)

Heute lassen wir als Fortsetzung jener Berichte eine Mitteilung über die Gewächshaus-Anlagen der Handelsgärtnerei von H. Studer folgen, die in neuerer Zeit durch einen Gewächshaus-Neubau erweitert wurde, dessen Glasdach eine ansehnlich grosse Bodenfläche als einheitlichen Kulturraum überdeckt.

Die in den beiden letzten Jahren angelegte Gärtnerei des Herrn Studer liegt in Gröpelingen, etwas nördlich von Bremen, und dient ausschliesslich zur Kultur von Palmen und Araukarien.

Die Mitte der Anlage bildet ein 5 *m* hohes und 30 *m* langes Haus, durch welches alle übrigen Häuser miteinander verbunden sind. An dem einen Ende dieses Verbindungsraumes befindet sich das Kesselhaus. An einer Seite liegen 4 Häuser von je 6 *m* Breite und auf der gegenüberliegenden Seite ist ein Haus von neunzehn Meter Breite erbaut.

Die Erwärmung der ganzen Anlage geschieht durch eine Warmwasser-Heizung, die durch 2 Kessel gespeist wird. Die Hauptrohre liegen im Verbindungshause, von wo die Heizrohre in die einzelnen Häuser abzweigen.

Die Häuser der einen Seite sind völlig gleichartig und haben je eine gemeinsame Seitenwand. In diesen Häusern befinden sich ein Mittelbeet von 2 *m* Breite und zwei je einen Meter breite Seitenbeete. In dem grossen Hause sind 5 Beete von je 2 *m* Breite und an den Seiten zwei schmälere Beete aufgeführt, die sämtlich mit Lohe angefüllt sind.

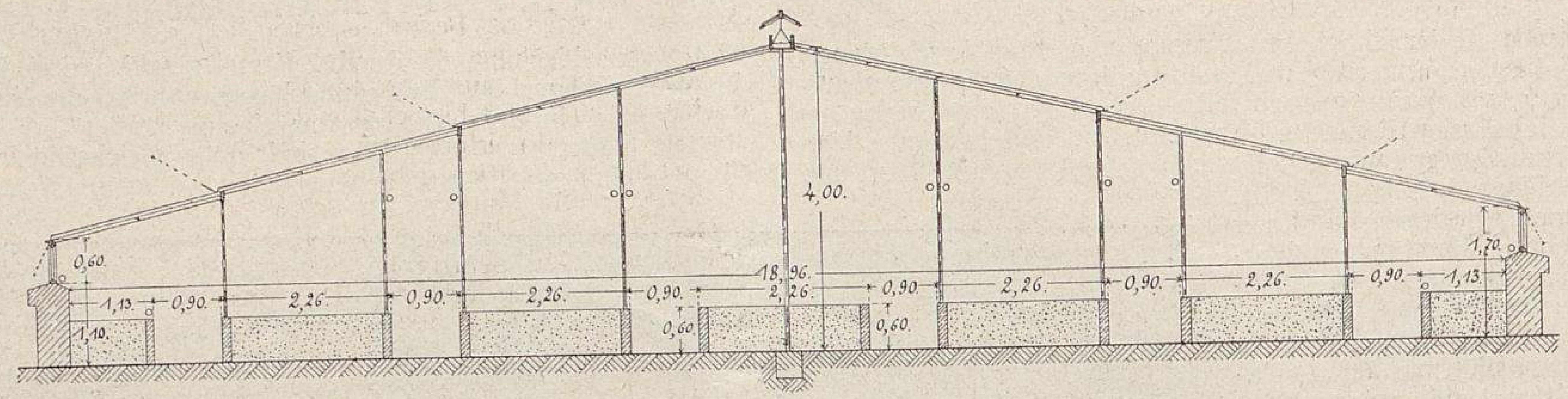
Quer durch alle Häuser liegt im Erdboden ein Wasserbassin, das durch eine Dampfpumpe gefüllt wird, und wird das Wasser im Winter zugleich durch Dampf erwärmt.





III. und IV. Innenansichten des Zimmermann'schen grossen Hauses in der Handelsgärtnerei von H. Studer-Gröpelingen.
Originalabbildungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

*) Interessenten stellen wir die obengenannten Nummern, soweit der Vorrat reicht, zu je 30 Pfennig das Stück (in Briefmarken einzusenden) gern zur Verfügung. In diesen reichillustrirten Abhandlungen ist eine ausführliche Beschreibung der genannten Anlagen gegeben. Die Redaktion.



V. Durchschnitt des Zimmermann'schen grossen Hauses in der Handelsgärtnerei von H. Studer-Gröpelingen.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Alle Häuser sind mit grossen Scheiben von 40 *cm* Breite verglast, die im Frühjahr einen Kalkanstrich erhalten.

Gedeckt wird im Winter nichts.

Das grosse Haus dient zur Kultur von *Phoenix canariensis,* und von den übrigen Häusern ist eins für Araukarien, eins für Latanien und Coryphen, eins für Kentien und Areken und eins für Cocos eingerichtet. Im Verbindungshause sind grosse Baumfarne, Bambusen und dergleichen Schaupflanzen aufgestellt.

Die vier an der einen Seite liegenden Häuser sowie der Mittelbau sind von der Firma Bruno Schramm-Erfurt geliefert, ebenso die Heizung.

Das grosse Haus der anderen Seite wurde von E. Zimmermann-Altona erbaut. Es hat bei einer Länge von 20 *m,* wie aus der Profilzeichnung ersichtlich ist, eine innere Breite von 19 *m*, sodass hier 380 *qm* Bodenfläche unter einem Dache vereinigt sind, wodurch zunächst wesentlich weniger Baukosten verursacht werden, als sie für mehrere schmälere Häuser erforderlich sind, und dann auch bedeutend mehr Platz gewonnen wird.

Das Dach ist mit Ausnahme der Säulen und Unterzüge zur Unterstützung der Sprossen ganz aus Pitchpine-Holz leicht und doch sehr kräftig gebaut. Die Sprossen sind der grossen Länge wegen aus 3 Abteilungen zusammengesetzt.

Die derzeitige Verwendung des Hauses geht aus den vorstehenden Mitteilungen, sowie aus den Illustrationen deutlich hervor, doch dürfte sich ein solches Haus auch für andere Kulturen gut eignen, zumal da die Höhenverhältnisse nur mässige sind.

Unterschiede im Wert der schmiedeeisernen und gusseisernen Rohre für Warmwasser-Heizungen.

Beantwortungen der Frage Nr. 1403:

»Sind bei Niederdruck-Warmwasserheizung schmiede- oder gusseiserne Rohre vorteilhafter? Welche sind die billigeren?«

Die schmiedeeisernen Rohre sind ihrer geringeren Wandstärke wegen in jeder Beziehnung die vorteilhafteren und auch die billigeren.

J. L. Bacon, Fabrik für Zentralheizungen in Wien.

Vor die Frage gestellt, ob für Warmwasser-Heizungen schmiedeeiserne oder gusseiserne Rohre vorzuziehen sind, entscheide ich mich unbedingt für schmiedeeiserne und zwar aus folgenden Gründen.

Die Schmiedeeisenrohre werden in doppelt so grossen Längen hergestellt als die gusseisernen und erfordern infolgedessen weniger Verdichtungen und Verbindungsstücke. Ferner lassen sich die schmiedeeisernen Rohre biegen und mit Gewinden versehen, wodurch bei den engeren Rohren — von 76 *mm* Weite abwärts — vielfach an Façonstücken und Verschraubungen gespart wird. Die Wärmedurchlässigkeit ist bei Schmiedeeisen günstiger als bei Gusseisen, ganz abgesehen davon, dass gusseiserne Rohre eine viel dickere Wandung haben als die Schmiedeeisenrohre. Sind letztere im Einzelpreis auch nicht billiger als Gusseisenrohre, so wird eine fertige Leitung von letzteren aus den oben angeführten Gründen doch fast immer teurer kommen, als eine solche aus Schmiedeeisen.

M. Heller & Ko., Fabrik für Zentralheizungen in Ilversgehofen-Erfurt.

Wir halten schmiedeeiserne patentgeschweisste Rohre für die besten und billigsten für Warmwasser-Heizungen, denn sie sind dauerhafter als gusseiserne, und in Längen von 5—6 *m* zu haben, während gusseiserne nur 3—4 *m* lang geliefert und mithin bei einem ausgedehnten Rohrnetz — bei langen Häusern — sehr viele Expansionsverbindungen, von denen das Stück mindestens 2 Mark kostet, gespart werden. Es wird nun vonseiten jener Fabrikanten, die gusseiserne Rohre verwenden, behauptet, dass dieselben besser als schmiedeeiserne heizen, doch ist dies unrichtig, denn man fabrizirt in letzter Zeit sogar die Rippenheizrohre aus Schmiedeeisen.

Gebrüder Hofmann, Fabrik für Wasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Bei Niederdruck-Warmwasserheizungen sind schmiedeeiserne Rohre den gusseisernen vorzuziehen, auch sind erstere etwas billiger als letztere. Schmiedeeiserne Siederohre haben eine Wandstärke von $3^1/_2$ *mm*, gusseiserne dagegen eine solche von 4—6 *mm*, und lassen diese die Wärme nicht so schnell durch wie erstere. Was die Dauerhaftigkeit anbelangt, so hatte ich wiederholt Gelegenheit, bei Reparaturen von Gussrohranlagen zu beobachten, dass solche Rohre in den Muffenteilen Sprünge bekommen hatten, was ich mehr der durch zu festes Einmauern der Endstücke verursachten, nicht genügenden Expansion der Rohre Schuld gebe, als der mangelnden Dehnbarkeit der Gussrohre den schmiedeeisernen gegenüber, bei welch letzteren Springen und Reissen ausgeschlossen ist.

Robert Hofmann,
Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Die für Warmwasser-Heizungen am besten geeigneten Rohre sind patentgeschweisste schmiedeeiserne Rohre, die unter allen Arten von Heizrohren die grösste Haltbarkeit besitzen und in Längen von 5—6 *m* hergestellt werden, während gusseiserne und verzinkte Blechrohre nur bis 3 *m* lang fabrizirt werden können, wodurch mehr Verbindungen als bei der Verwendung patentgeschweisster Rohre erforderlich werden. Schmiedeeiserne Rohre geben von allen Heizrohren am meisten Wärme ab, sind allerdings auch in der Anschaffung etwas teurer, bedürfen aber keiner Reparatur und lassen sich schnell verlegen, wie auch ebenso schnell entfernen.

Die billigsten Rohre sind jedenfalls die Blechrohre; etwas teurer sind dann die gegossenen Rohre, vorausgesetzt, dass es wirkliche Heizrohre sind, und schliesslich kommen patentgeschweisste Rohre, die sich aber noch etwas kostspieliger stellen. Berechnet man aber die Haltbarkeit, Baulänge, Wärmeabgabe, Dichtigkeit, Druckhöhe und Montage, dann sind tatsächlich die patentgeschweissten Rohre die billigsten und zuverlässigsten.

Höntsch & Ko.
Heizungsingenieure in Dresden-Niedersedlitz.

Bei einer Niederdruck-Warmwasserheizung sind nach meinen Erfahrungen die gusseisernen Rohre am zweckmässigsten, und zwar die dünnwandigen englischen Rohre mit 5 *mm* Wandstärke.

Die gusseisernen Rohre haben durch ihre rauhe Oberfläche eine grössere Heizfläche und lassen durch die Poren, die jedes Gusseisen besitzt, viel mehr Feuchtigkeit durch als schmiedeeiserne Rohre. Von grossem Vorteil und praktischem Werte ist es ferner, dass die gusseisernen Rohre bei vorkommenden Umänderungen und Vergrösserungen viel leichter zu montiren sind als schmiedeeiserne Rohre.

Die schmiedeeisernen Rohre stellen sich bei einer Neuanlage billiger, doch ist dieser Vorteil nur ein scheinbarer, denn auf die Dauer kommen die gusseisernen Rohre bedeutend billiger, da sie wol eine dreimal so lange Haltbarkeit haben als schmiedeeiserne.

H. L. Knappstein,
Fabrik für Wasserheizungs-Anlagen in Bochum.

Gusseiserne Rohre sind jedenfalls besser und billiger als schmiedeeiserne; werden doch jetzt auch in allen Wohnräumen gusseiserne Heizkörper verwendet.

Adolph Kölle,
Spezial-Geschäft für Warmwasser-Heizungsanlagen in Augsburg.

Beide Rohrarten, schmiedeeiserne sowol als gusseiserne, sind gleich gut zu verwenden, jedoch wird der beabsichtigte Zweck entscheidend auf die Wahl einwirken. Handelt es sich darum, einen Raum schnell auf eine hohe Temperatur zu heizen, dann würde man am besten schmiedeeiserne Rohre wählen, gibt man jedoch mehr auf Wärmeerhaltung für längere Zeit, dann sind gusseiserne Rohre vorzuziehen. Die für die Erreichung eines bestimmten Wärmegrades aufzuwendende Kesselwärmemenge ist bei schmiedeeisernen Rohren geringer als bei gusseisernen, dafür kühlen letztere aber langsamer ab.

Der Preis stellt sich bisjetzt für schmiedeeiserne Rohre immer noch billiger, da unsere gusseisernen starkwandigen deutschen Rohre nicht zu verwenden sind und wir auf die zu diesem Zweck geeigneteren dünnwandigen englischen Rohre angewiesen, diese jedoch aus naheliegenden Gründen teurer sind.

Paul Kuppler,
Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Britz bei Berlin.

Vorteilhafter für Warmwasser-Heizungen sind stets die schmiedeeisernen Rohre, da dieselben der geringeren Wandstärke wegen die Wärme rascher und besser abgeben. Ueberdies können schmiedeeiserne Rohre in grossen Längen verwendet werden, lassen sich auch leichter verbinden und können kleine Umänderungen in der Anlage vom Gärtnerpersonale selbst gemacht werden, auch ist ein Bruch wie bei gusseisernen Rohren nicht zu befürchten.

Die Anschaffungskosten stellen sich bei gusseisernen Rohren etwas billiger, doch sind schmiedeeiserne Rohre ihrer Vorzüge wegen stets vorzuziehen.

Ferdinand Lischka, Bauanstalt
für Zentral-Warmwasser-Heizungsanlagen in Wien.

Bei Niederdruck-Wasserheizungen für Gewächshäuser dürften gusseiserne Rohre wegen ihrer grösseren Widerstandsfähigkeit gegen Rost den Vorzug verdienen. Gusseisen überzieht sich einmal mit einer Rostschicht, die es alsdann schützt, während der Rost bei Schmiedeeisen sich stets von neuem abblättert. Da es bei Gewächshausanlagen erwünscht ist, den Wasserinhalt der Rohrleitung behufs Wärmeaufspeicherung möglichst gross zu halten, so verdienen aus diesem Grunde Gussrohre wieder den Vorzug, da sie in den grösseren Dimensionen billiger sind, als schmiedeeiserne Rohre.

Rud. Otto Meyer,
Fabrik für Heizungs-Anlagen in Hamburg.

Schmiedeeiserne Rohre sind vorzuziehen, da sie dünnwandiger sind, infolgedessen eher mehr Wärme abgeben und ihrer grossen Elastizität und Expansionsfähigkeit wegen gegen Stoss, Schlag und Zerspringen nach plötzlicher Erwärmung, wie ich das bei gusseisernen Rohren schon erlebte, viel widerstandsfähiger sind. Ihre Haltbarkeit ist zweifellos; ich kenne Anlagen aus schmiedeeisernen Rohren, die über 20 Jahre alt sind und hinsichtlich der Rohre selbst bis heute keinerlei Reparatur erforderten, obgleich diese Anlagen nur sehr mässig in Anstrich gehalten wurden.

Auch ist die Montage der schmiedeeisernen Rohre bequemer, und da sich ferner solche schwächeren Umfanges leicht biegen und demzufolge hier und da Formstücke ersparen lassen, auch billiger. Die Anwendung schmiedeeiserner Rohre ist auch heute bereits fast allgemein.

L. Nitschke,
Fabrik für Zentralheizungen in Landsberg a. W.

Für die Entscheidung der Frage, ob für Warmwasserheizungen die Verwendung gusseiserner oder schmiedeeiserner Rohre vorteilhafter ist, kommen in der Hauptsache die Rücksichten auf

1. die Wärmeabgabefähigkeit, also die Heizkraft,
2. die Widerstandsfähigkeit gegen von aussen her mechanisch einwirkende Kräfte, wie Schläge, Stösse u. dergl., und gegen die Einwirkung des Rostes, also die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit, und
3. die möglichste Herabminderung der Anschaffungskosten sowol an sich, als auch inbezug auf Heizwirkung und Haltbarkeit, also der Preis

inbetracht.

Die Heizkraft ist bei gusseisernen Rohren die gleiche wie bei schmiedeeisernen; die grössere Stärke der Wandungen der ersteren Rohre mindert die Heizkraft nicht oder doch in einem geringen, kaum merkbaren Masse.

Die Widerstandsfähigkeit gusseiserner Rohre gegen mechanisch auf sie einwirkende Kräfte, also gegen Bruch, Rissbildung usw., ist ganz bedeutend geringer, als die der schmiedeeisernen, bei welch letzteren Brüche, Sprünge, Risse und sonstige Zerstörungen nahezu ausgeschlossen sind, während sie bei ersteren sehr leicht möglich sind und daher nicht allzu selten vorkommen. Dagegen ist die Gefahr der Beschädigung und vorschnellen Abnutzung durch Rost bei den schmiedeeisernen Rohren näher liegend als bei gusseisernen.

Für die Innenwandungen der Rohre ist diese Gefahr bei beiden Rohrarten die gleiche, falls die Vorsicht gebraucht wird, die Rohrleitungen Sommer und Winter hindurch, immer mit Wasser gefüllt zu halten, sodass die Innenwandungen derselben nicht mit der Luft in Berührung kommen, was aus mehrfachen Gründen zu vermeiden ist.

Dagegen sind die Aussenwandungen der Rohre in der feucht-warmen Luft der Gewächshäuser, namentlich der Warmhäuser, dem Angriff durch Rost stark ausgesetzt, und — wie gesagt — die schmiedeeisernen beträchtlich mehr als die gusseisernen. Durch Reinhaltung der Rohre und rechtzeitiges Entfernen der Rostbildungen mittels der Drahtbürste vermag man jedoch dieser Gefahr mit Erfolg zu begegnen und auch die schmiedeeisernen Rohre gegen vorzeitige Zerstörung durch Rost wirkungsvoll zu schützen. Man darf also sagen, dass die Mängel der einen Art Rohre durch die der anderen Art anhaftenden ausgeglichen werden. In feuchten Warmhäusern, namentlich aber für in die Erde einzubettende Rohre, wird es sich empfehlen, die gegen Rost gleichgültigeren gusseisernen Rohre zu verwenden, da hier ein Reinigen nur sehr schwer zu ermöglichen ist. — Jedes also an seinem Orte!

Der Preis der schmiedeeisernen Rohre, als welche hier nur die sogenannten »patentgeschweissten« inbetracht kommen (Gasrohre sind bedeutend teurer), ist an sich schon wesentlich billiger, als der der gusseisernen. Hierzu kommt aber noch, dass die gusseisernen Rohre nur in kurzen Längen, 2—3 *m*, herzustellen sind, während schmiedeeiserne in Längen von 6 und mehr Metern angefertigt und verwendet werden. Die Verwendung der längeren Rohre bedingt daher auch wesentlich geringere Aufwendungen für Dichtungen und Arbeitslöhne. Schmiedeeiserne Leitungen werden also auch aus diesem Grunde billiger als gusseiserne.

Otto Peschke, Ingenieur für Heizungsanlagen
in Berlin-Moabit.

Die schmiedeeisernen Heizungsrohre haben infolge ihrer verhältnismässig dünnen Wandungen den dickwandigen gusseisernen Rohren gegenüber den Vorzug der grösseren Wärme-

abgabe. Als fernere Vorteile sind der schnelle Bezug, die infolge des leichteren Gewichts eintretende Ersparnis an Transportkosten, die Vermeidung von Bruch und endlich die weit bequemere Montirung zu nennen, auch sind infolge der grösseren Längen der schmiedeeisernen Rohre weniger Dichtungen nötig. Der Preis der letzteren Rohre stellt sich auch billiger.

Gustav Röder,
Fabrik für Zentral-Heizungen in Hannover.

Schmiedeeiserne Rohre sind den gusseisernen vorzuziehen, obgleich die letzteren, wenn sie durchgewärmt sind, besser heizen. Die schmiedeeisernen Rohre sind die billigsten, und unter ihnen sind wieder die patentgeschweissten Eisenrohre die besten, bezw. die am meisten zu empfehlenden.

Schmidt & Schlieder,
Fabrik eiserner Gewächshäuser in Leipzig.

Für Niederdruck-Warmwasserheizungen sind, insofern glatte Rohre in Frage kommen, solche von Schmiedeeisen den gusseisernen vorzuziehen. Ein inbetracht zu ziehender Preisunterschied zwischen den beiden vorgenannten Materialien besteht nicht.

Als vorteilhaft empfiehlt es sich, die Rohrleitung derart zu kombiniren, dass zwischen den glatten schmiedeeisernen Rohrleitungen gusseiserne Rippen-Heizrohre eingeschaltet werden, die den Vorzug haben, dass sie bei geringer Raumbeanspruchung eine wesentlich grössere Menge an Heizfläche besitzen und sich im Vergleich ihrer Heizfläche mit derjenigen anderer, glatter Rohre auch im Preise erheblich günstiger stellen.

M. G. Schott,
Spezialfabrik für Heizungs- und Gewächshaus-Anlagen in Breslau.

Schmiedeeiserne Rohre sind bei Niederdruck-Warmwasserheizungen vorteilhafter als gusseiserne, und zwar deshalb, weil die Wärmeabgabe eine bessere, auch die Montage leichter ist. Sehr wesentlich sind die Preisunterschiede zwischen beiden Rohrarten nicht.

Bruno Schramm, Metallwerke, Ilversgehofen-Erfurt.

Gusseiserne Rohre heizen besser, sind aber ihres hohen Gewichts und Preises wegen weniger beliebt als patentgeschweisste Eisenrohre.

Eduard Tänzer, Fabrik für Heizungsanlagen in Leipzig.

FRAGEKASTEN

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein.

Die Redaktion.

Frage Nr. 3004: »In welcher Weise wird der Schnitt der Coniferen, besonders der Cupressineen und Abietineen ausgeführt, und welche Zeit ist hierzu die geeignetste?«

Frage Nr. 3005: »Welches ist die beste Kultur des *Anthurium Scherzerianum?*

Frage Nr. 3006: »Ist *Rosa polyantha* gut und dauerhaft als Wurzelhalsunterlage zum Okuliren?«

Frage Nr. 3007: »Woher kommt es, dass in dem stehenden Kessel einer Warmwasserheizung das Wasser fortwährend kocht, was früher nie der Fall war?«

Frage Nr. 3008: »Wie kultivirt man buntblättrige Araceen?«

Frage Nr. 3009: »Wieviel Kilo Frühkartoffeln braucht man für die Aussat auf den Quadratmeter oder auf den Ar? Ist es vorteilhaft, nachteilig oder ganz gleich für das Ernteergebnis, wenn man die Kartoffeln zerschneidet, um Satgut zu ersparen?«

Frage Nr. 3010: »Welche feineren und noch wenig verbreiteten Gewächse eignen sich für die Schnittblumengewinnung in der Zeit vom Oktober bis April?«

Frage Nr. 3011: »Wer hat Erfahrungen gemacht mit *Watsonia Ardernei?* Ist sie lohnend für die Schnittblumen-Gewinnung? Wie ist die Kultur, und wann fällt die Blütezeit?«

Frage Nr. 3012: »Welche Pflanzen kann man ohne Gefahr für die Gurken mit Vorteil neben denselben im Gurkentreibhause kultiviren?«

Frage Nr. 3013: »Welches ist die beste Kultur der Remontant-Nelken?«

Frage Nr. 3014: »Wie beseitigt man in einer mindestens tausend Obstbäume umfassenden Pflanzung das massenhaft auf den Bäumen vorhandene Mos? Es sind Aepfel, Birnen und Zwetschen, die auf einem an Nährstoffen armen Boden zumteil an einem Abhange stehen. Welcher Kunstdünger ist der beste? Flüssiger Stalldünger wurde bereits verwendet.«

Frage Nr. 3015: »Wie kommt es, dass sechsjährige Süsskirschen-Hochstämme, die in sandigem Boden auf einer Grundfläche stehen, die früher ein See gewesen, mithin sehr nährstoffreich ist und viel Lebewesen enthält, stark an Gummifluss leiden und hieran zugrunde gehen? Welche Mittel sind dagegen mit Erfolg anzuwenden?«

Frage Nr. 3016: »Welches ist das nützlichste und billigste Gartenbuch?«

Frage Nr. 3017: »Wie vertreibt man am sichersten und einfachsten die Erdflöhe?«

Frage Nr. 3018: »Welche winterharten Coniferen liefern reichlich schönes Bindegrün, das im Winter nicht oder doch nur wenig frostbraun wird?«

Frage Nr. 3019: »Welche stachellosen oder doch nur wenig bestachelten Rosen sind dankbar zum langstieligen Schnitt?«

Frage Nr. 3020: »Gibt es stachellose Rosen-Unterlagen?«

Frage Nr. 3021: »Kann man durch geeignete Erdmischung oder Dünger bei bunten Pflanzen, als: Plectogynen, Reineckien, Cyperus, schöne weissgestreifte Blätter erzielen? Welche Mischung wäre anzuwenden?

Frage Nr. 3022: »Ist es lohnend, alte Fuchsien-Hochstämme gewöhnlicher alter Sorten mit neueren Sorten zu veredeln? Welche Veredlungsart muss dabei angewendet werden?«

Frage Nr. 3023: »Wie kultivirt man *Imantophyllum miniatum* am besten?«

Frage Nr. 3024: »Auf welchem Boden legt man am besten eine Haselnusspflanzung an? Was ist bei der Anlage inbezug auf Sortenwahl, Pflanzweite, Schnitt, Form und Kultur zu beachten?«

Frage Nr. 3025: »Woher kommt es, dass meine Medeola, die vorher von jedem Gärtner bewundert wurden, mit einemmale braune Spitzen an den Blättern bekommen? Dieselben wurden im Oktober ausgepflanzt, bei Nacht bei + 5—8° R. gehalten, und bei Sonnenschein im Januar wurde über Mittag gut gelüftet, sodass das Haus + 12—16° R. hatte. Dabei wurde etwas gespritzt, da das Glas direkt nach Süden geneigt ist. In letzter Zeit ist wegen der Krankheit der Pflanzen das Beet ziemlich trocken geworden.«

Frage Nr. 3026: »Welches ist die beste Anzucht des gemeinen Hollunders, *Sambucus nigra (vulgaris)*, zur Mark-Gewinnung? Es werden etwa 40—50000 *kg* Mark verlangt. Wieviel Land ist erforderlich, um diese Gewichtsmenge so bald wie möglich zu gewinnen, und wieviel Zeit ist dazu erforderlich? Welche Menge kann auf 100 *qm* gezogen werden, und binnen welcher Zeit?

Bevorstehende Ausstellungen.

Gartenbau-Ausstellungen in Gent 1901.

Bis vor wenigen Jahren ging es in Gent mit den Gartenbau-Ausstellungen sehr ruhig und gemessen her. Die Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete alle 5 Jahre im Kasino ihre mit Recht viel beachteten Ausstellungen und dazwischen reihte der Cercle Horticole Van Houtte in Ledeberg-Gent gleichfalls alle 5 Jahre seine Ausstellungen in der Weise ein, dass eine solche stets drei Jahre nach der Kasino-Ausstellung stattfand. Vor zwei Jahren erschien der Bloemistenbond »De Eeendracht« = die Eintracht auf St. Amandsberg auf dem Plane und schob ein Jahr nach der Kasino-Ausstellung eine neue Ausstellung in diese Reihe ein. Noch lebhafter aber wird die Sache in diesem Jahre! Es finden statt:

1. vom 7.—9. April die Ausstellung des Bloemistenbonds »De Eeendracht« auf St. Amandsberg bei Gent,
2. vom 28.—30. April die Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft im Kasino in Gent,
3. vom 11.—18. August die Ausstellung des Cercle Horticole Van Houtte in Ledeberg bei Gent und
4. vom 10.—12. November die Chrysanthemum-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft im Kasino in Gent.

Das sind vier von drei verschiedenen Gesellschaften veranstaltete Gartenbau-Ausstellungen in einem Jahre in dem sonst so ruhigen, friedlichen und einträchtigen Gent! Falls nun die Herren von Evergem, Gendbrugge, Loochristy, Meirelbeke, Melle usw. auch noch in diesem Jahre Ausstellungen veranstalten sollten, dann dürfte dies auch für Gent und Umgegend im besonderen und für Flandern im allgemeinen genügen, falls man nicht auch noch in Brügge das Bedürfnis empfinden sollte, auch dort noch eine Ausstellung zu veranstalten.

PERSONALNACHRICHTEN

Parkdirektor **Bleyer** in Branitz wurde durch die Verleihung des Kronenordens IV. Klasse ausgezeichnet.

Professor **Dr. Strassburger**, Direktor des botanischen Gartens in Bonn, erhielt den roten Adlerorden III. Klasse mit der Schleife.

Dr. Preuss, Leiter des botanischen Gartens in Viktoria (Kamerun), wurde das Ritterkreuz des grossherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens verliehen.

Dr. Max Rees, Professor der Botanik an der Universität Erlangen, tritt in den Ruhestand.

Joh. Surma, bisher als Anstaltsgärtner an der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim tätig, früherer Schüler dieser Anstalt, wurde als Obstbautechniker und -Wanderlehrer für den Kreis Gross-Gerau (Hessen) angestellt.

Am 15. Januar starb in Schlitz (Oberhessen) der gräflich Görtz'sche Hofgärtner **Thomas Hahn** im Alter von 55 Jahren. Nachdem der Verstorbene im letzten Jahre in Bad Salzschlirf eine Kur gegen sein Gichtleiden so erfolgreich durchgemacht hatte, dass er sich wie verjüngt fühlte, zog er sich später eine Erkältung, eine Lungenentzündung zu, die leider einen tötlichen Ausgang nahm. Hahn war seit 25 Jahren als Hofgärtner beim Grafen Görtz in Schlitz angestellt und hat sich um die Parkanlagen im Schlossgarten zu Schlitz und zu Schloss Richthof sehr verdient gemacht. Vor etwa 10 Jahren pflanzte er gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Schlitz unter der Anleitung Seiner Majestät die »Kaiser-Eiche«, die sich inzwischen sehr schön entwickelt hat und vom Kaiser regelmässig besichtigt wird, wenn er zur Auerhahnjagd bei seinem gräflichen Freunde Aufenthalt nimmt.

Am 14. Januar starb in Recsk (Ungarn) der durch seine hervorragenden Leistungen in der Landschaftsgärtnerei in weiten Kreisen wohlbekannte und geschätzte erzherzogliche Garteninspektor i. P. **Wilhelm Jámbor** im 76. Lebensjahre. Unter seinen vielen Schöpfungen von Parks und Gärten ist die Perle von Budapest, die weit und breit berühmte Margarethen-Insel, in erster Linie zu nennen, welche er im Auftrage des Erzherzog Josef aus einem Urwalde in das jetzige lachende Paradies verwandelte. Ein zweites Kunstwerk voll landschaftlicher Reize ist der Park des Grafen Alexander Vigyázó in Rátoth bei Waitzen, welche Anlage durch die Munifizenz des Grafen, sowie durch vorteilhafte Ausnutzung der wellenförmigen Beschaffenheit des Bodens, des vorhandenen Wassers usw. alles bietet, was man von einem Musterpark nur wünschen kann. Ferner sind die Parkanlagen zu Alcsuth, Tura, Sashalm und Pápa ebenfalls seine Werke. — Da es jedoch zu weit führen würde, alle landschaftsgärtnerischen Schöpfungen Jámbor's aufzuzählen, so genüge die Bemerkung, dass alles, was Jámbor schuf, den Stempel der Genialität an sich trägt, und er lieber die Aufträge ablehnte, als dass er sich zur Ausführung von wohlfeilen Pfuschwerken hergegeben hätte. — Aller Reklame abhold, wurde er in den meisten Fällen von den Auftraggebern in seinem im Mátragebirge selbstgeschaffenen schönen Heim aufgesucht und nach Besichtigung der überaus reichhaltigen und mannigfaltigen Baumschulen dann das Geschäftliche vereinbart. — Von gewinnender Liebenswürdigkeit im Umgange mit Bekannten und Fremden half er hülfsbedürftigen Fachgenossen und Mitmenschen gern, wie und wo er nur immer konnte, und eine grosse Anzahl Gärtner Ungarns verdankt ihm viel von ihrem Wissen und Können samt ihren jetzigen Stellen. Selbst von rastloser Tätigkeit, verlangte Jámbor dasselbe auch von seinen Untergebenen, und diejenigen, welche eine längere Probezeit bestanden, zeichnete er durch besonderes dauerndes Wohlwollen aus.

Beweint und betrauert von einer zahlreichen Familie, von vielen aufrichtigen Freunden und dankbaren Berufsgenossen möge er ruhen in Frieden.

Gaspard Chatin, Professor der Botanik, Direktor der pharmazeutischen Schule in Paris, Verfasser zahlreicher Werke über Botanik, starb am 14. Januar in Essarts-le-Roi, Seine-et-Oise, im Alter von 87 Jahren.

Karl Ehmann, Leiter der Rosen- und Versandabteilung der Firma Nanz & Neuner in St. Matthews (Nordamerika), starb am 4. Januar. Er war im Jahre 1870 als der Sohn des königlichen Hof-Garteninspektors Ehmann in Stuttgart geboren und im Jahre 1887 nach den Vereinigten Staaten übergesiedelt, wo er bei der obengenannten Firma in Stellung trat. Er erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Augsburg: die Firma **Georg Meth** mit dem Sitze in Augsburg und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Georg Meth daselbst;

Berlin: die Firma **Theodor Hübner** mit dem Sitze in Berlin und als deren Inhaber der Handelsgärtner Heinrich August Theodor Hübner und die Kaufleute Max Konrad Theodor Hübner und Konrad Arthur Theodor Hübner, sämtlich in Berlin;

Berlin: die Firma **Wilhelm Ernst** mit dem Sitze in Charlottenburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Wilhelm Ernst daselbst;

Dortmund: die der Ehefrau des Kunstgärtners Wilhelm Pupskamp, Helene, geb. Müller, für die Firma **W. Pupskamp**, Blumenhandlung in Dortmund, erteilte Prokura ist erloschen. Das Geschäft ist auf den Kaufmann Friedrich Krüger in Dortmund übergegangen, der dasselbe unter der am 11. Januar eingetragenen Firma **W. Pupskamp Nachf.** weiterbetreibt;

Eichstätt: die Firma **Aschenneller & Sohn**, Kunst- und Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Weissenburg a. S. und als deren Inhaber die Kunst- und Handelsgärtner Michael Aschenneller sen. und Michael Aschenneller jun., beide daselbst;

Frankfurt a. M.: bei der Firma **Steuerwald & Wilhelm**, Handelsgärtnerei in Frankfurt a. M.: die Firma ist geändert in **Franz Steuerwald**;

Freiburg i. B.: die Firma **Hermann Meyer** mit dem Sitze in Freiburg i. B. und als deren Inhaber der Handelsgärtner Hermann Meyer daselbst;

Halle a. S.: das unter der Firma **Wwe. Anna Grahn** in Halle a. S. betriebene Geschäft ist mit der Firma auf den Handelsgärtner Louis Wilhelm Karl Paul Reiche und die verehelichte Lehrer Müller, Bertha Luise, geb. Reiche, beide in Halle a. S., übergegangen. Die Handelsgesellschaft hat am 21. Juli 1899 begonnen. Frau Müller ist von der Befugnis, die Gesellschaft zu vertreten, ausgeschlossen;

Halle a. S.: die Firma **Viktor Hase** mit dem Sitze in Halle a. S. und als deren Inhaber der Blumenhändler Viktor Hase daselbst;

Kassel: die Firma **Thüringer Blumengärtnerei Charlotte Freund**, geb. **Dietrich** mit dem Sitze in Wehlheiden ist erloschen;

Königshütte: das Erlöschen der daselbst vermerkt stehenden Firma **Blumenhalle Adolf Hawranke & Willy Thomas** mit dem Sitze in Königshütte;

Ronsdorf: bei der Firma **Arends & Pfeifer** mit dem Sitze in Ronsdorf: die Gesellschaft ist aufgelöst; Liquidatoren sind die Gesellschafter Kunst- und Handelsgärtner Georg Arends und Ernst Pfeifer, beide in Ronsdorf;

Sorau: die Firma **Sorauer Baumschule Max Friedrich Frank** soll von Amts wegen gelöscht werden;

Trier: bei der Firma **J. Reiter & Söhne** in Trier: die Gesellschafter Johann Reiter Sohn und Anton Reiter sind aus der Gesellschaft ausgeschieden und diese dadurch aufgelöst. Johann Reiter Vater führt das Geschäft für alleinige Rechnung unter der bisherigen Firma fort,

und in das Genossenschaftsregister:

Uslar: bei der Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft Uslar, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht**: der Kaufmann Friedrich Jörn in Uslar ist aus dem Vorstande ausgetreten und an seine Stelle der Kaufmann Karl Kellner in Uslar in den Vorstand gewählt worden.

Die Firma **Weigert & Bog**, Handelsgärtnerei in Rawitsch, wurde infolge freundschaftlicher Auseinandersetzung der Inhaber aufgelöst. Robert Weigert übernimmt die Gärtnerei in Duchern für eigene Rechnung und Adolf Bog die Gärtnerei nebst Blumenladen in Rawitsch, ebenfalls für eigene Rechnung.

Hermann Eilers wurde für die Firma H. F. Eilers in St. Petersburg Prokura erteilt.

Alfred Köpcke erwarb die Samenhandlung von Albert Karthaus in Tilsit.

Die Rithner'sche Handelsgärtnerei in Bad Kissingen ging durch Kauf in den Besitz von **Hermann Müller** über.

A. Philipp, bisher gräflich Potocki'scher Obergärtner in Lancut, liess sich in Czyzyny (Galizien) als Handelsgärtner nieder.

Ernst Zeller liess sich in Bretten als Kunst- und Handelsgärtner nieder.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Julius Goehlich** in Schweta ist am 16. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Adler in Döbeln. Anmeldefrist bis zum 19. Februar. Wahltermin den 28. Januar. Prüfungstermin den 22. Februar. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 5. Februar 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Johannes Arthur Scherf** in Annaberg ist am 14. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Ortsrichter Richter in Annaberg. Anmeldefrist bis zum 16. Februar. Wahltermin den 1. Februar. Prüfungstermin den 28. Februar. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 9. Februar 1901.

Ueber das Vermögen des Gärtnereibesitzers **Reinhold Wichmann** in Westerhüsen a. Elbe ist am 9. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Eduard Schellbach in Magdeburg. Anzeige- und Anmeldefrist bis zum 9. Februar. Erste Gläubigerversammlung den 8. Februar. Prüfungstermin den 28. Februar 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Hermann Klimmeck** in Osterode (Ostpreussen) ist am 21. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Hermann Grund in Osterode. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. März. Erste Gläubigerversammlung den 20. Februar. Allgemeiner Prüfungstermin den 1. April. Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1901 anzumelden.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Wiegand** in Koblenz ist am 24. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Salomon in Koblenz. Konkursforderungen sind bis zum 27. Februar gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 13. Februar. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 13. März.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **August Woick**, Inhaber der Firma **Hermann Pressel** in Hannover ist am 26. Januar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Hesse in Hannover. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 18. Februar. Anmeldefrist bis zum 1. März. Erste Gläubigerversammlung den 20. Februar. Prüfungstermin den 14. März 1901.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der vormaligen Gärtnereibesitzerin **Selma Klara** verehel. **Fontius**, geb. Rausch, früher in Frankenberg, jetzt in Dresden, ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Hermann Kreth** in Davenstedt ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Landschaftsgärtners **Heinrich Petersen** in Frankfurt a. M. ist, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 19. Dezember 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 21. Dezember 1900 bestätigt worden ist und Termin zur Abnahme der Schlussrechnung stattgefunden hat, aufgehoben worden.

Konkurs Friedrich Huck-Erfurt.

Unsere in der letzten Nummer veröffentlichten Mitteilungen über den Konkurs Friedrich Huck-Erfurt ergänzen wir heute dahin, dass die Gesamtschuldsumme nach bisheriger Feststellung 167334 M. beträgt und sich zusammensetzt aus 15677 M. Drucksachenschulden, 43958 M. Inseratenschulden und 107699 M. Waren- und Wechselschulden. In der Summe von 167334 M. sind die 80000 M. jedoch nicht mit inbegriffen, für die die Druckereifirma Frohberger-Erfurt für Huck gutgesagt, zumteil auch bezahlt hat und nunmehr ihre Forderung geltend macht. Diese Firma, die für Huck Drucksachen geliefert hatte und auch die Gartenzeitung druckte und herausgab, deren Redakteur Huck war, wurde, wie wir bereits früher mitteilten, durch die Huck'sche Zahlungseinstellung zum Konkurs getrieben.

An Erlös aus dem Verkauf der vorhandenen Huck'schen Lagerbestände, Drucksachen, Cliches, Utensilien u. dergl., sowie aus den einziehbaren Aussenständen dürften sich etwa 2000 M. ergeben, von denen nach Bestreitung der Kosten des Verfahrens nichts übrig bleiben wird, sodass die rund 900 Gläubiger nichts bekommen werden.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass die jetzt in das Handelsregister eingetragene Firma Friedrich Huck auf den Namen des Sohnes des in Konkurs geratenen Friedrich Huck gebucht ist; die Firma des letzteren war nicht eingetragen.

Neuerschienene Fachwerke

Praktische Blumenzucht und Blumenpflege im Zimmer. Von Robert Betten. Mit 240 Abbildungen. Preis in solidem Ganzleinenband gebunden 4 M.

Schutz der Obstbäume gegen feindliche Tiere und gegen Krankheiten. 1. Band. Schutz der Obstbäume gegen feindliche Tiere. Von E. L. Taschenberg. Im Auftrag des Deutschen Pomologen-Vereins bearbeitete 3. Auflage von O. Taschenberg. Mit 75 Abbildungen. Preis in Leinwand gebunden 4 M 80 Pf.

Der Obstbaum als Strassenbaum. Anleitung zur Pflanzung und Pflege von Obstbäumen an Strassen, öffentlichen Verkehrswegen und im Grossbetriebe, sowie zur Abschätzung von Obstanlagen. Von Rittergutsbesitzer Garcke-Wittgendorf, Vorsitzender des Ausschusses für Obst-, Wein- und Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen. Mit 11 Abbildungen. Preis 1 M.

Die Apfelweinbereitung. Ein leichtfasslicher Leitfaden für die Praxis sowie für den Unterricht an landwirtschaftlichen Lehranstalten. Von Dr. Adolf Cluss, Vorsteher der gärungsphysiologischen Abteilung der agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Halle a. S., Privatdozent an der Universität Halle. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis broschirt 1 M. 20 Pf.

Verzeichnis der seitens der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein empfohlenen Obstsorten. Von Rudolph Goethe, königl. Landes-Oekonomierat und Direktor. Fünfte nach den neuesten Erfahrungen verbesserte Auflage. Preis broschirt 1 M.

Pomologie Hongroise. Rédigée par ordre de M. Ignace Darányi, ministre royal Hongrois de l'agriculture par Etienne Molnár, conseiller royal, commissaire ministériel pour la culture fruitière dans la Hongrie. I. et II. livraison comprenant 6 variétés de pommes d'origine Hongroise en couleur, puis la peinture fidèle et la description exacte de 6 variétés de cerises et de griottes originales de Hongrie. Das Werk erscheint mit ungarischem und französischem Text in Folio-Format. Preis für beide bisher erschienenen Hefte 5 M.

Ueber den Habitus der Coniferen. Von Dr. Burtt. Mit 14 Abbildungen und 3 Tafeln. Preis 4 M.

Die praktische Geometrie des Landschaftsgärtners. Für den Gebrauch an gärtnerischen Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Von A. Bode. Mit Abbildungen und 3 Tafeln. Preis 2 M.

Studien über die Verbreitungsmittel der Pflanzen. Von Dr. M. Kronfeld in Wien. 1. Teil: Windfrüchtler. Mit 5 Textfiguren. Preis 1 M.

Die Pflanzennährstoffe. Ein Taschenbuch für rationelle Düngung. Von Dr. Max Passon. I. Assistent an der landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen. Preis 1 M. 20 Pf.

Versuch über Quecken-Vertilgung. Von A. Althausen. Preis 2 M. 40 Pf.

Tropische Agrikultur. Praktische Anleitung zur Beschaffung und Anwendung der Gebrauchsgegenstände für den tropischen Ackerbau. Von H. Rackow. Mit 56 Abbildungen. Preis 2 M.

Kolonial-Handels-Adressbuch 1901. 5. Jahrgang. Mit der Karte der Kolonien in Buntdruck. Herausgegeben vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee. Preis broschirt 1 M. 50 Pf.

Die Rohstoffe des Pflanzenreiches Versuch einer technischen Rohstofflehre des Pflanzenreiches. Von Dr. Julius Wiesner. Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Band. Mit 153 Textfiguren. Preis 25 M.; in Halbfranz gebunden 28 M.

Das Zimmer-Aquarium. Ein kurzer Wegweiser für den Anfänger bei Anlage, Einrichtung, Besetzung und Pflege des Süsswasser-Aquariums usw. Von Dr. E. Bade. Mit 2 Tafeln und zahlreichen Text-Abbildungen. Preis 1 M.

Zu beziehen von **Ludwig Möller**, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 28. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 7. Erfurt, den 16. Februar 1901. XVI. Jahrgang.

Selbstverzweigte Ficus elastica.

Von **Henri Schmidt** in Union-Hill, N. J. (Nordamerika).

Bei einem Besuche der Gärtnerei des Herrn Friedrich Dressel in Weehawken, N. J., fielen mir die sogenannten »self branched Rubbers«, das sind selbstverzweigte Gummibäume besonders auf, die in ungefähr 500 Exemplaren vorhanden waren. Meinem Ersuchen, durch eine photographische Aufnahme dem grossen Leserkreise dieser Zeitschrift eine solche, in weniger denn einem Jahre gezogene Pflanze zu veranschaulichen, entsprach Herr Dressel in liebenswürdigster Weise.

In der genannten Gärtnerei wird die Kultur der *Ficus elastica* als eine Spezialität betrieben, und sind in dem verflossenen Jahre nicht weniger als 10 000 Stück dieser hier so beliebten Zimmerpflanze herangezogen worden. Diese Anzahl wird zum grössten Teil in der Gärtnerei selbst aus Kopfstecklingen vermehrt und der Rest als bewurzelte Stecklingspflanzen aus Belgien eingeführt.

Diese selbstverzweigten Gummibäume, von denen die Rede sein soll, werden schon Ende November oder Anfang Dezember vermehrt, und zwar werden nur Kopfstecklinge mit ungefähr 5 bis 7 Blättern dazu verwendet. Zur Bewurzelung werden dieselben, wie überhaupt alle Ficus-Stecklinge, in der genannten Gärtnerei mit sehr gutem Erfolg in einen Vermehrungskasten im Sande bei einer Temperatur von + 75 bis 80° Fahrenheit = 19—21° R. gebracht. Die Blätter dieser Stecklinge werden nicht zusammengebunden, durch welches Verfahren zwar mehr Raum verbraucht, aber ein Verlust durch Abfaulen von Blättern vermieden wird.



**Selbstverzweigte Ficus elastica
aus der Handelsgärtnerei von Friedrich Dressel-Weehawken.**
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Wenn die Stecklinge genügend bewurzelt sind, was in einem Zeitraum von 3—4 Wochen der Fall ist, dann werden sie in zweckentsprechend grosse Töpfe in eine nicht zu leichte, aber sandige Erde gepflanzt. Es ist zu empfehlen, die bewurzelten Stecklinge ziemlich fest zu pflanzen und sehr vorsichtig mit dem Giessen zu sein. Die Pflanzen werden nun die ersten 8—10 Tage geschlossen und nachher in einem Hause bei einer Temperatur von + 60° Fahrenheit = 13° R. gehalten und im Laufe des Winters zwei- bis dreimal verpflanzt, sodass sie bis zum Frühjahr in einem 12 bis 15 *cm* weiten Topf stehen. Wenn sie so behandelt worden sind, dann haben sich die Augen der nun schon ziemlich grossen Pflanzen gut entwickelt, sodass, wenn die Ficus später ausgepflanzt werden, die Augen ohne irgend ein Hinzutun, wie etwa Binden oder Einschneiden, von selbst austreiben.

Vor dem Auspflanzen, das Ende Mai geschieht, werden die Pflanzen ungefähr 3 Wochen in einem kalten Kasten unter Glas gehalten und langsam an Luft und Sonne gewöhnt, sodass sie beim Auspflanzen hart genug sind, um keinen Schatten mehr zu gebrauchen.

Ausgepflanzt werden diese Ficus in weiten Abständen in einem kalten, mit kräftiger, ziemlich schwerer Erde angefüllten Kasten, für den eine recht sonnige Lage die beste ist. Wenn die Pflanzen ange-

wachsen sind und das erste Unkraut zwischen denselben entfernt ist, wird die Erde mit einer zweifingerdicken Schicht kurzen Mistes bedeckt, damit sich die Feuchtigkeit besser hält. Wasser ist nun die Hauptsache und für das weitere Gedeihen der Pflanzen in ausreichender Weise erforderlich.

Die beste Zeit zum Eintopfen ist Mitte August. Die Pflanzen werden vorsichtig ausgehoben, in angemessene, nicht zu grosse Töpfe gesetzt und ins Freie auf einen warmen Fuss gebracht. Während der ersten 14 Tage ist, bis die Pflanzen genügend durchgewurzelt sind, ein Beschatten nötig. Hier bleiben sie nun stehen, bis die Witterung dazu zwingt, sie einzuräumen, wo sie dann in einem hellen und luftigen Hause Aufstellung finden. Während des Herbstes und Winters werden die Pflanzen sehr trocken gehalten, nie gespritzt und nur an helleren und sonnigen Tagen gegossen.

Bemerken will ich noch, dass in dem Geschäft des Herrn Dressel keine alten Mutterpflanzen zu finden sind. Zu Vermehrungszwecken werden junge, einjährige Planzen auf vier bis fünf Augen zurückgeschnitten, die dann wieder austreiben und im zweiten Jahre als Busch-Ficus verkauft werden.

Zur Gruppenbepflanzung geeignete Salvien.

Von **M. Herb,** Inhaber der Firma Herb & Wulle in Neapel.

Teils weil noch wenig bekannt, teils weil als empfindliche Gewächshauspflanzen betrachtet, haben verschiedene prächtige Salbei-Spezies im Norden noch nicht die gebührende Verwendung zur Bepflanzung von Gruppen und Rabatten gefunden, die sie verdienen. Man muss die Wirkung erprobt haben, die beispielsweise eine Gruppe blühender *Salvia splendens* hervorruft, um das Entzücken zu verstehen, in das dieselbe den Beschauer versetzt. Den ganzen Sommer hindurch kann man sich auch in Deutschland des prächtigen Flors im Freien erfreuen und hat nicht nötig, dieser »Leuchtenden Salbei«, wenn sie im Herbst mit anderen ihresgleichen dem Frost zum Opfer fällt, eine Träne nachzuweinen, wenn man sie eben von vornherein als einjähriges Gewächs betrachtet und nicht als eine ausdauernde, mit Mühe im Gewächshaus durch den Winter zu bringende Pflanze behandelt.

Man säet die *Salvia splendens* in den Monaten März bis April in Töpfe oder Terrinen oder gleich auf einen warmen Kasten aus, pikirt und verpflanzt sie in Töpfe, die man nochmals auf ein Warmbeet bringt, um sie dann Ende Mai in eine nahrhafte, aber nicht zu schwere Erde auszupflanzen.

Gerade mit dieser Salvie sind in den letzten Jahren hinsichtlich des früheren und reichlicheren Blühens Verbesserungen erzielt worden, die besonders für nordische Länder von unschätzbarem Werte sind. So fangen z. B. die *Salvia splendens ameliorata multiflora, Ch. Lecoulteux, Perfection, Rudolf Pfitzer* und *Sénateur Ragueneau* bereits als ganz junge Pflanzen an zu blühen und setzen dann ihren Flor bis zum Spätherbst ununterbrochen fort. Andere, wie die wol am meisten bekannte Sorte *Ingenieur Clavenad,* zeichnen sich mit ihrer Stammform *grandiflora,* ferner der *pendula (Drooping Spikes), Long Spikes (Langähre)* und *prostrata (Burning Bush = Brennender Busch)* durch ihre grossen, in langen Rispen oft überhängenden Blumen und den überreichen Flor aus.

Dieser *Grandiflora*-Gruppe eine niedrigere, gedrungener wachsende und doch ebenso früh- und reichblühende Form mit Namen *Salvia splendens grandiflora compacta* hinzuzufügen, war uns in diesem Jahre vergönnt.

Von niedrigwachsenden, wenngleich kleinblumigeren Sorten sind die *Salvia splendens nana* und die *S. splendens nana compacta Bonfire,* wie alle vorgenannten »leuchtend scharlachrot« blühend, erwähnenswert. Ferner nicht minder die von dieser Färbung vorteilhaft abstechenden *S. splendens nana purpurea* und *nana violacea.*

Ungewöhnlich in der Farbe unter den *Salvia splendens* und dabei doch schön sind die beiden neuen amerikanischen Züchtungen *New Dark Rose* (oder *New Crimson*), eine prächtig karmesinrosa gefärbte Spielart von niedrigem, gleichmässigem Wuchs, und *Silver Spot.* Letztere hätte eigentlich *Salvia splendens aurea variegata* oder *aucubaefolia* benannt werden sollen, da die Blätter nicht, wie der englische Name besagt, »silbergefleckt«, sondern »goldgelb und grüngefleckt« sind. Immerhin ist sie eine wirkungsvolle, auffallende Neuheit, die sich — wie alle niedrig bleibenden und gedrungen wachsenden Sorten — auch sehr gut zur Topfkultur eignet.

Ferner verdienen hier noch Erwähnung die reichblühende, dunkelpurpurn gefärbte *Salvia splendens atropurpurea,* die zart gelblich-rosafarbene *Apple-blossom (Apfelblüte)* und vor allem unsere breit verzweigte, tief dunkelblutrot blühende Neuzüchtung *S. splendens atrosanguinea.*

Salvia splendens alba ist die einzige uns bekannte *Salvia-splendens*-Varietät, die nicht treu aus Samen fällt, somit nur durch Stecklinge sortenecht fortgepflanzt werden kann.

Für hohe Gruppen und auch für Einzelstellung darf noch unsere dritte letztjährige Neuzüchtung: *Salvia splendens gigantea* warm empfohlen werden. Sie wird bis 2 *m* hoch und blüht etwas früher und reichlicher als die gewöhnliche *S. splendens.*

Der Vollständigkeit wegen, und weil auch wirklich in ihrer Art schön und beachtenswert, seien noch die meist feurig-scharlachrot blühenden Sorten: *Zwerg-Feuerkönig, Ruhm von Stuttgart, Président (Flamboyant)* und die amerikanische Züchtung *New Deep Scarlet Bouquet* erwähnt.

Die blosse Aufzählung der vorstehenden *Salvia splendens*-Sorten dürfte schon genügen, um dem Gärtner und besonders dem Landschaftsgärtner die vielseitige Verwendbarkeit der «Leuchtenden Salbei» darzutun. Zudem weicht ja die Aufzucht und Behandlung dieser Salvien nur wenig von derjenigen ab, die man anderen Vertretern dieser Gattung, wie selbst den als Bienenfutter häufig angebauten Spezies, zuteil werden lässt.

In gleicher Weise, d. h. als einjährige Pflanzen behandelt, lassen sich noch die nachfolgenden Spezies und Varietäten mit grossem Vorteil im Sommer zur Gruppenbepflanzung in Gärten und Parkanlagen benutzen.

Salvia farinacea mit porzellanblauen, in langen Aehren stehenden Blumen, die mit einem mehligen Ueberzug versehen sind, der dieser »Puder-Salbei«, gleich ihrer weissblühenden Abart, ein eigenartiges Aussehen verleiht. Die Pflanzen sind schon von unten an verzweigt und bilden einen bis 80 *cm* hoch werdenden Busch.

Salvia Roemeriana hat ihre sammetartig-ponceauroten Blumen quirlförmig in etwa 15 *cm* langen Aehren über dem nicht viel über 35 *cm* hoch werdenden Laubwerk stehen, und eignet sich auch als Topfpflanze gut.

Salvia Regeliana ist eine reichblühende, dichte mittelhohe Büsche bildende Art, die mit ihren, in eleganten Rispen getragenen violettblauen Blumen einen hübschen Gegensatz zu dem »Scharlach-Salbei« bildet.

Salvia coccinea kommt wiederum der *Salvia splendens* in Wuchs und Tracht sehr nahe, und stehen sicher von dieser Spezies noch viele Verbesserungen in Form und Färbung in den nächsten Jahren zu erwarten.

Die scharlachrote Blütenfarbe der Stammsorte ist bereits durch die noch ausgeprägter gefärbte, leuchtend scharlachrote Varietät *Salvia coccinea splendens* (oder *punicea*) übertroffen worden, während der 1 *m* hohe Wuchs auf ziemlich die Hälfte in den Sorten *nana compacta, nana punicea* und *nana salmonea* vermindert worden ist. Die Färbung der Blumen hat ausserdem in der milchweissen *lactea* und in der hellroten *rosea* interessante Variationen erfahren, und hoffen wir, nächstes Jahr diesem Reigen noch eine karminrot gefärbte Form hinzufügen zu können.

Alle diese Salvien lieben einen leichten, doch humusreichen Boden, eine möglichst sonnige Lage und im Sommer bei herrschender Trockenheit ein öfteres Begiessen.

Chrysanthemum

Chrysanthemum-Knospenstecklings-Pflanzen als Herbstblüher.

Von **R. Besser,** Obergärtner der Firma Otto Heyneck in Cracau bei Magdeburg.

In ihrer niedlichen Erscheinung wirkt eine Gruppe eintriebiger, aus Knospenstecklingen in Zwergform erzogener Chrysanthemum-Pflanzen entzückend in den mannigfaltigen Farben des grossen Sortiments. Da nur wenigen Lesern dieser Zeitschrift die einfache Anzucht und Kultur derselben bekannt sein wird, erläutere ich sie nachfolgend.



Chrysanthemum-Knospenstecklings-Pflanzen in der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck in Cracau-Magdeburg.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Man wählt zu diesem Anzuchtverfahren als Stecklinge nur kräftige Triebe, die man von im Freien stehenden oder in Töpfen kultivirten Pflanzen zu einer Zeit entnimmt, in der sich die Knospen eben sichtbar zeigen, entfernt alle Seitentriebe und lässt nur die sogenannte Terminal- oder Sommerknospe stehen. Die nicht so lang geschnittenen Stecklinge steckt man auf einen lauwarmen Mistbeetkasten in lockere sandige Erde und spritzt und beschattet bei warmem Wetter fleissig. Nach 3 Wochen werden mit nur wenigen Verlusten die Stecklinge sich bewurzelt haben, und versetzt man nun, nachdem man alle etwa noch entstandenen Seitentriebe und Knospen entfernt hat, die selbständig gewordenen Pflänzchen in Stecklingstöpfe, verwendet hierzu aber eine gute humus- und lehmreiche Erde, worauf man sie nochmals auf einen geschlossenen Mistbeetkasten bringt. Nachdem die jungen Chrysanthemum allmählich an die freie Luft gewöhnt worden sind, kann man ab und zu leicht flüssig düngen.

Da während der Zeit der Bewurzelung dieser Knospenstecklinge die Knospe nur langsam weiterwächst, so ist es möglich, solche Pflanzen erst zu Weihnacht zur Blumenentfaltung zu bringen, und bekundet das kaufende Publikum in dieser Zeit eine grosse Vorliebe für solche kleine blühende Chrysanthemum.

Die erste Abbildung veranschaulicht eine Anzahl solcher in Reih und Glied aufgestellter Knospenstecklings-Pflanzen. Die zweite Abbildung zeigt eine Gruppe in dieser Weise aus Knospenstecklingen erzogener Chrysanthemum in Stecklingstöpfen mit Blumen bis zu 17 *cm* Durchmesser. Bemerkt sei, dass zurzeit der Aufnahme die Pflanzen noch nicht vollkommen erblüht waren.

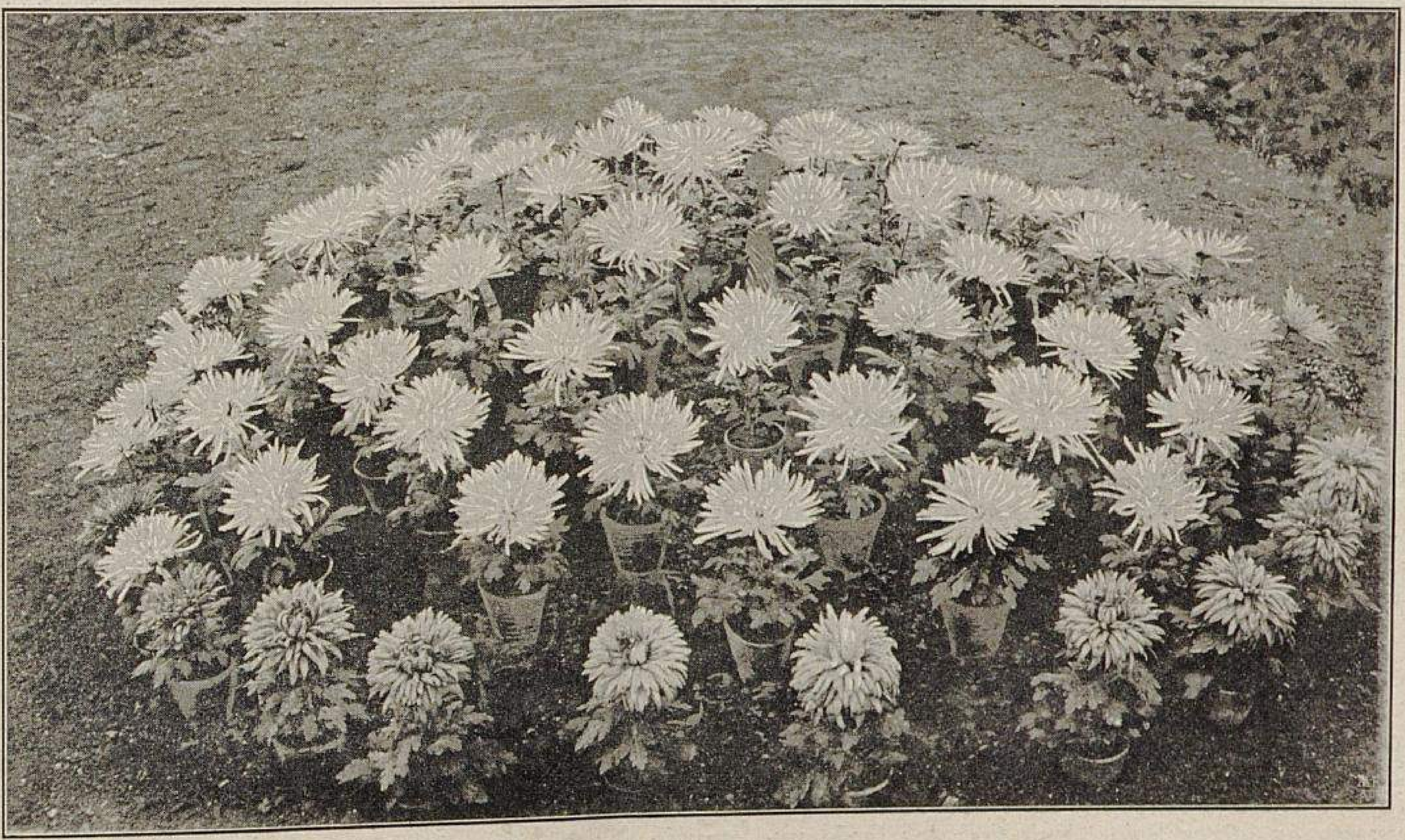
Solche Sorten, die eine nicht so weit über dem Laube stehende Knospe bilden, eignen sich am besten zu diesem Anzuchtverfahren, so z. B. *Rosa Bonheur,* granatrot; *Marie Charmet,* reinweiss; *Le Fakir,* gelb; *Mr. P. Terret,* altrosa; *Mitidja,* violett; *Le Select,* leuchtendrot; *Mme. Clémence Kleber,* zart pfirsichfarben; *Mon petit Jean,* kanariengelb; *Duchesse d'Orléans,* weiss mit leicht Grün; *Rayonnant,* lachsrosa; *Princesse Alice de Monaco,* weiss, stark gefüllt; *Marie Calvat,* rosa; *Mlle. Hey Jouvin,* lila; *Topaze orientale,* gelb, und andere mehr.

Mit der Zeit wird man, da doch bei manchen Sorten die eine oder andere Blume sich nicht so wie bei grossen Pflanzen vollkommen ausbildet, zu dieser Erziehungsform nur bestimmte, hierfür als wertvoll erkannte Sorten wählen, von denen ich vorstehend einige genannt habe.

Tierische Schädlinge der Chrysanthemum.

Von **Joh. Mülders,** Obergärtner in Zürich.

Bevor ich im Anschlusse an meinen Artikel über die Pilz-Krankheiten der Chrysanthemum und deren Bekämpfung, der in Nr. 50 des Jahrganges 1900 dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlicht wurde, auf die tierischen Schädlinge der Chrysanthemum übergehe, will ich noch bemerken, dass nach meinen Beobachtungen Krankheiten, wie der Mehltau und der Rost, auch durch eine stets feuchte Luft von den Pflanzen wirksam fern zu halten sind. Ich habe beobachtet, dass solche Pflanzen, die hier dicht am See aufgestellt waren,



Gruppe von Chrysanthemum-Knospenstecklings-Pflanzen in der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck in Cracau-Magdeburg.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

von diesen Pilzkrankheiten ohne jegliche Anwendung von Vorbeugungsmitteln gänzlich verschont bleiben, während doch sonst hier nur wenige Pflanzenbestände in den Gärtnereien von genannten Krankheiten frei blieben.

Auch rate ich jedem Kollegen, kranke Pflanzen zwischen den gesunden herauszunehmen und sie, falls ihm noch an den allenfalls zu gewinnenden Blumen gelegen ist, abgesondert weiter zu behandeln. Auch sollte man, wenn es einem nicht besonders um die Sorten zu tun ist, von den stark befallenen Pflanzen und vor allem von denjenigen, die vom Rost befallen sind, nicht mehr vermehren, denn diese Pilz-Krankheiten sind nicht so leicht wieder zu vertreiben, zumal wenn man dieselben selbst weiterzüchtet, was geschehen würde, wenn man von den befallenen Pflanzen vermehrte. —

Die tierischen Schädlinge der Chrysanthemum sind die grüne und die schwarze Blattlaus, ferner eine graue Raupe, dann die grüne Raupe des Kohlweisslings und schliesslich der Ohrwurm; auch habe ich im vorigen Jahr in manchen Beständen Schildläuse beobachtet. Mit diesen tierischen Feinden wird man schon eher fertig, als mit den Pilzkrankheiten.

Die Blattläuse bekämpft man, wie das schon längst bekannt ist, mit Nikotin, indem man entweder mit Tabakwasser oder mit Nikotinlösung spritzt oder auch die Pflanzen mit Tabakstaub bestreut.

Der Ohrwurm, der die Knospen, die Knospenstiele und die Blumenblätter heimsucht, muss mit der Hand weggefangen werden, und kann dies bei einiger Aufmerksamkeit leicht geschehen.

Auch die Raupen müssen abgesucht werden, was äusserst gewissenhaft und mit besonderer Aufmerksamkeit bei den grünen geschehen muss, da diese nicht leicht zu bemerken sind. Man darf dieselben beim Einräumen der Pflanzen durchaus nicht mit unter das Dach gelangen lassen, da sie alsdann durch ihre Gefrässigkeit leicht vielen Schaden anrichten können, und man sie dort auch nicht mehr so gut absammeln kann, wie dies im Freien möglich ist.

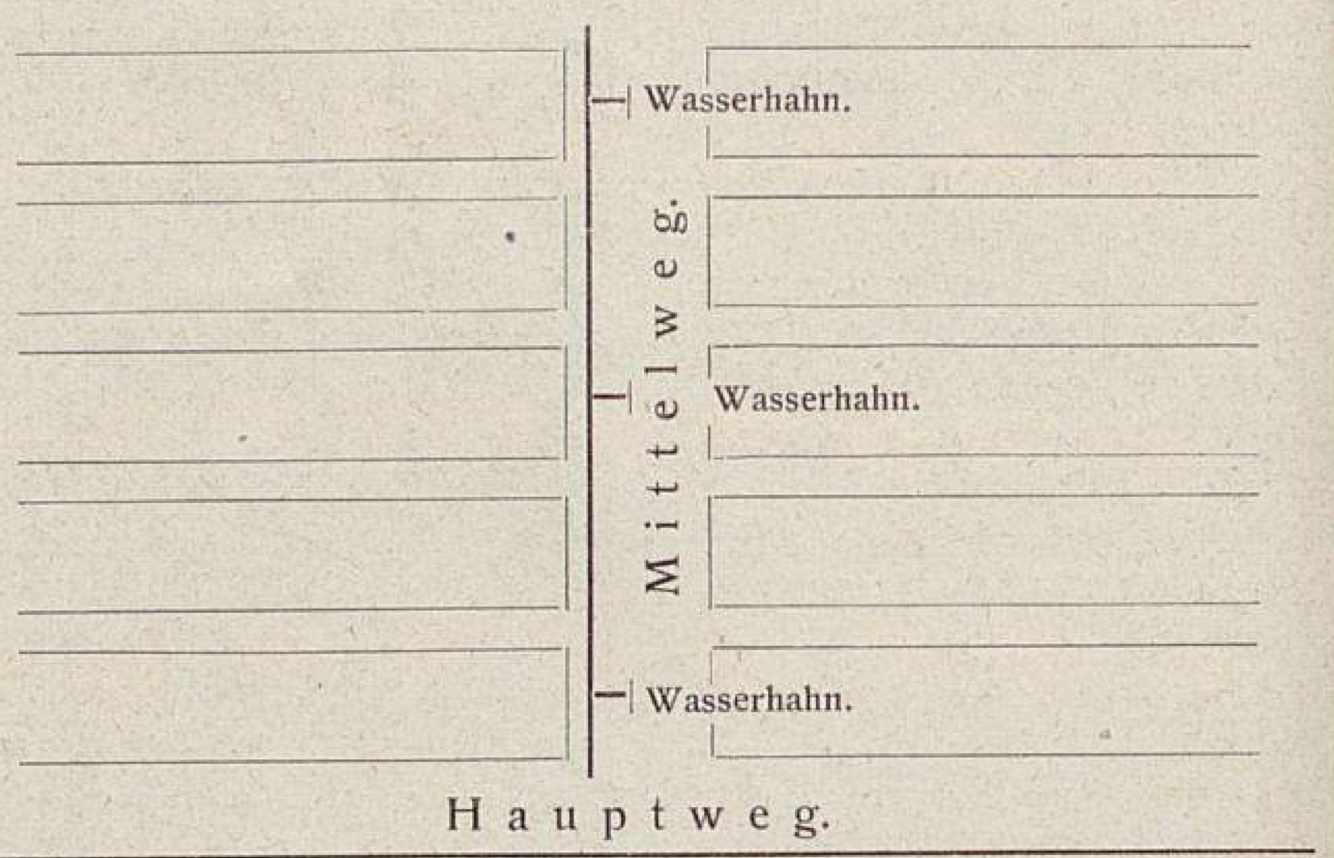
Die Schildläuse sind am besten mittels eines kleinen, ziemlich harten Bürstchens zu entfernen, oder auch mit den Fingern abzusammeln und zu verbrennen.

Ein Beitrag zum Giessen der Chrysanthemum.

Von **Rich. Thieme**, Kunstgärtner in Berlin.

Im Anschluss an den auf Seite 527 der Nr. 47 des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel des Herrn S. Wisniewski-Hampton on Thames (England) über die dortigen Chrysanthemumkulturen möchte ich alle Interessenten mit einer praktischen Anlage für das Giessen der Chrysanthemum mittels des Schlauches bekannt machen. Mancher «von altem Schrot und Korn» wird allerdings hiergegen wol Bedenken hegen und Einwendungen machen, z. B. dass der Wasserdruck die Erde aus den Töpfen spüle usw., aber dem kann vorgebeugt werden, wie schon Herr S. Wisniewski, und zwar mit Recht unter Hinweis auf das Ausspülen schreibt: «Diesmal muss das Verpflanzen recht fest ausgeführt werden». Ich selbst habe in demselben Geschäft gearbeitet und somit gleichfalls Gelegenheit gehabt, das Giessen von 15—16000 Chrysanthemum in Töpfen mittels Schlauches zweimal täglich während 8—9 Stunden schnell und gut, sowie nachhaltend wirkend persönlich auszuführen. Chrysanthemum wollen im Sommer durchaus reichlich Wasser haben, was ein sehr zu beachtender Punkt bei der Kultur ist. Ich will versuchen, die für das Giessen getroffenen Vorrichtungen in beistehender Skizze zu veranschaulichen.

Die Beete waren rechts sowol als links vom Weg je etwa 20 *m* lang, und standen die Töpfe in 6 Längsreihen und zwar, wie schon von Herrn Wisniewski erwähnt worden ist, im Geviert, was ermöglichte, bequem von jeder Seite aus 3 Reihen mit einemmale zu giessen. Das 3 *cm* innere Weite besitzende Zuleitungsrohr lag längs des Mittelweges an einer Seite flach auf der Erde und wurde durch mehrere über Kreuz geschlagene Hölzer gehalten. In der Mitte eines jeden zweiten Beetes waren kleine, mit Gummiplatte und Gewinde versehene Messinghähne angebracht. Die Länge des Schlauches richtete sich nach den Beeten und betrug in diesem Falle 22 *m*. Das Ende des Schlauches wurde mittels eines angebundenen Tonkingstabes handlicher gemacht. An den Ecken der Beete nach dem Mittelwege



zu waren alte Brettstückchen oder Pfähle zum Schutze der Töpfe eingeschlagen, damit beim Ziehen des Schlauches durch diesen kein Schaden angerichtet werden konnte.

Wenn auch diese Anlage einige Kosten verursacht, so glaube ich doch bestimmt, dass sich dieselbe durch Ersparnis von Zeit und Arbeitskräften doppelt wieder bezahlt macht. Es lehrt uns ja schon die Zeitgeschichte, dass die Söhne Albions keinen Penny ausgeben, ohne mindestens einen Schilling einzunehmen.

Drei wertvolle Clematis.

Clematis paniculata, Cl. montana und **Cl. montana grandiflora.**

Von **Cl. Sonntag** in Niederwalluf.

Es wird gewiss manchem Clematis-Liebhaber angenehm sein, mit einigen Sorten bekannt zu werden, die sich sowol durch ihren raschen Wuchs, als auch durch ihre auffallend leichte und reiche Blühwilligkeit und grosse Widerstandsfähigkeit auszeichnen. Die drei Sorten *Clematis paniculata, Cl. montana* und *Cl. montana grandiflora*, die man nur selten in unseren Gärten angepflanzt findet, sind für die vielseitige Verwendungsweise, für welche die Clematis geeignet sind, sehr zu empfehlen. Ob zur Bekleidung von Lauben, Laubengängen, Mauern, Baumstämmen oder als Pyramiden auf Rasen oder in Festons verwendet, immer sind sie, und das natürlich besonders zurzeit der Blüte, von grossartiger Wirkung.

Clematis paniculata Thunberg zählt zu denjenigen Pflanzen, die leider noch lange nicht genügend bekannt geworden sind, weshalb sie auch bisjetzt nur in beschränktem Masse über die Grenzen botanischer Sammlungen hinausgekommen ist. Diese aus China stammende Art ist von sehr kräftigem Wuchs; es erreichen die Ranken bei eingewurzelten Pflanzen eine Länge von 4—5 *m*. Die festen lederartigen, glänzend dunkelgrünen Blätter bilden einen dichten Untergrund für die im September und Oktober in verschwenderischer Fülle erscheinenden Blumen. Jeder Blattachsel entspringt ein Büschel kleiner milchweisser Blumen, sodass die ganzen berankten Stellen in den Monaten September und Oktober wie mit einem lockeren weissen Schleier vollständig überdeckt sind. Die Blumen, denen ein köstlicher Orangeblütenduft eigen ist, sind sehr haltbar, und lassen sich die blühenden Ranken in der Binderei, besonders für Tafeldekorationen, sehr vorteilhaft verwenden.

Clematis montana Buchanan gehört zu den schönsten ostindischen Waldreben, wird aber leider immer noch nicht genügend geschätzt. Ich erachte sie als eine unserer schönsten im Frühjahr blühenden Schlingpflanzen. Die Pflanze ist sehr raschwachsend, und je grösser die zu bedeckende Fläche ist, desto mehr kommt, wenn sie einmal berankt ist, die volle Schönheit dieser Art zur Geltung. Die Blumen erscheinen am alten Holze und zwar in Büscheln von 3—6 in jeder Blattachsel vereinigt. Die sehr stoffreichen Blumen sind reinweiss und haben einen köstlichen Wohlgeruch. Die frei in der Luft hängenden blühenden Ranken lassen sich $1^1/_2$ bis

2 *m* lang schneiden und sind für feinere Binderei von unschätzbarem Werte. Ein besonderer Vorzug dieser Waldrebe ist noch der, dass die Blumen, besonders des Abends, einen köstlichen Duft spenden.

Die Blumen der von den Herren Veitch & Sons in Chelsea verbreiteten grossblumigen Varietät *Clematis montana grandiflora* (Syn.: *Cl. montana anemonaeflora*) übertreffen in ihrer Grösse die der Stammart um das zweifache, auch sind die Blumen bedeutend stoffreicher und folglich auch weisser in der Färbung, als die der Stammform. Als Winterschutz ist eine Decke von Tannen- oder Fichtenreisig zu empfehlen, auch ist es ratsam, in rauhen Lagen um den Wurzelhals eine gute Laubdecke zu bringen. Diese Art wächst in jedem lockeren humusreichen, nicht zu nassen und kalten Boden. Die Vermehrung der hier angeführten Clematis erfolgt am einfachsten durch Veredlung, wie solche bei den anderen Clematis-Sorten bekanntlich gleichfalls angewendet wird.



Begonia hybrida Lafayette. Einjährige Stecklingspflanzen.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Heinrich Heiler-Bregenz.

Begonia hybrida Lafayette.

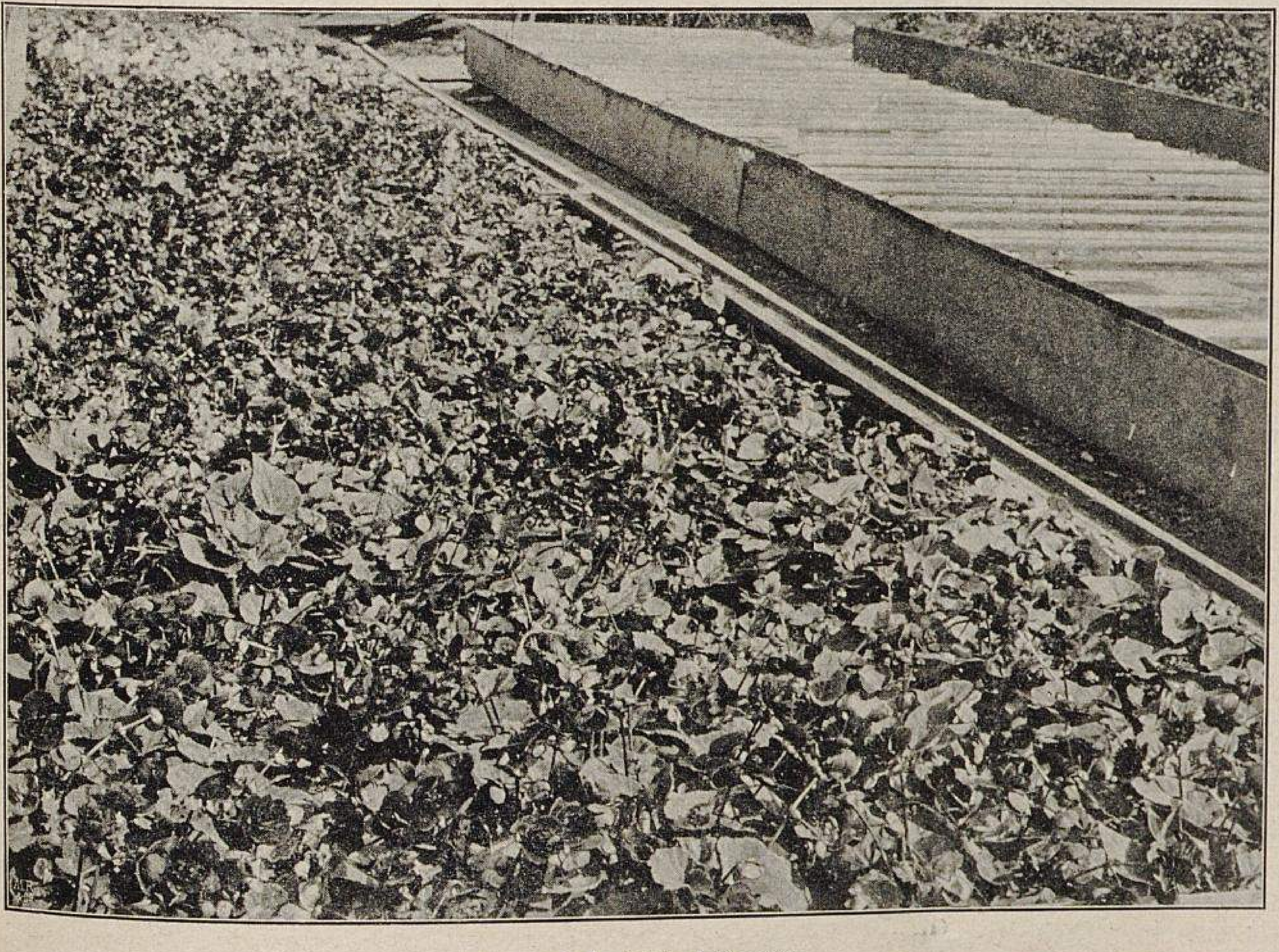
Eine wertvolle Knollen-Begonie für Gruppen.

Von **Heinrich Heiler,** Handelsgärtner in Bregenz a. B.

Unter den gefüllten Knollen-Begonien sind es nur wenige, die sich zur Bepflanzung von Gruppen, Teppichbeeten u. dergl. gut eignen; zumal an sonnigen Stellen leiden die meisten Sorten mehr oder weniger. Von den bisjetzt bekannten Sorten dürfte am verbreitetsten und geeignetsten die zinnoberrote *Graf Zeppelin* sein, doch ist sie ihrer zu kleinen Blumen wegen nicht wirkungs- und wertvoll genug, um sich überall einen ständigen Platz zu sichern.

Besseren Anklang findet allgemein, wo sie bisjetzt bekannt und in Kultur genommen worden ist, die herrliche Sorte *Lafayette,* die bis heute noch von keiner anderen Sorte übertroffen wurde.

Dass diese Begonie bisjetzt noch nicht so verbreitet ist, wie sie es verdient, trotzdem sie sich gut und willig, vielleicht besser als jede andere gefüllte Sorte durch Stecklinge vermehren lässt, daran dürfte das nur seltene Angebot und der immer noch hohe Anschaffungspreis schuld sein. Wer sie aber einmal besitzt, behält sie, und wer sie kennt und Verwendung dafür hat, kauft sie, um sie immer beizubehalten und hoch zu schätzen. Der Eine oder der Andere sagt sich vielleicht: mit der Begonie habe ich kein Glück, die bringe ich nicht fort, sie anzuschaffen ist hinausgeworfenes Geld und so fort. Dem möchte ich erwidern, dass er eben diese Sorte nicht zärtlicher zu behandeln braucht, als seine einfachen Knollen-Begonien, denn gerade eine verzärtelte Kultur ist meist der grösste Fehler, der mit neu angeschafften Sorten und Pflanzen überhaupt gemacht wird. Meist glaubt man ein Gutes zu tun, wenn man so eine neue Sorte, die viel Geld gekostet hat, recht warm hält, kein Lüftchen und keinen Sonnenblick dazu lässt, weil man meint, dass es ihr schaden könnte. Das ist aber gerade das Falsche, denn sicher wird sich eine auf diese Weise behandelte Begonie schwach und spindlich entwickeln, um dann verurteilt und als wertlos beiseite geschoben zu werden. Eine sachgemässe einfache Kultur ist bei *Lafayette* am besten angebracht, und bei solcher entwickelt sie



Begonia hybrida Lafayette.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Photographie aus der Handelsgärtnerei von Heinrich Heiler-Bregenz.

sich zur Lust und Freude des Pflegers, wie dies bei mir im vergangenen Sommer ein Posten einiger Hundert einjähriger Pflanzen zeigte, die in voller Sonne überreichblühend dastanden und von jedem Beschauer, ob Fachmann oder Laie, bewundert wurden.

Die umstehenden, nach photographischen Aufnahmen gefertigten Abbildungen zeigen drei einjährige Stecklingspflanzen und ein zehnfenstriges Mistbeet, wovon 7 Fenster mit *Lafayette* bepflanzt sind. Leider kann hier die Blütenfarbe, die ein leuchtendes, blendendes Purpurrot ist, wie es keine andere Begonie aufweist, nicht wiedergegeben werden; auch erschwert diese Farbe eine photographische Aufnahme sehr, da für dieses Rot Platten schlecht empfänglich sind und infolgedessen die Blätter der Pflanzen mehr zur Geltung kommen als die Blütenmasse, von der diese Sorte förmlich überschüttet ist.

Die einzelne Blume ist von der Grösse eines Dreimarkstücks, oft noch grösser, und von leichter, regelmässiger Füllung. Weibliche Blüten sind recht selten und gelangt der noch seltenere Samenansatz nicht zur Reife, sodass eine Samengewinnung ausgeschlossen scheint. Der straffe Blütenstengel steht frei über dem Laube und verliert von seiner Haltung kaum, auch bei anhaltendem Regen nicht. Die Pflanzen haben ein gedrungenes, kräftiges Wachstum und halten im vollen Sonnenschein Stand, wenn ihnen geeigneter Humus und genügend Zufuhr von Wasser und flüssigem Dünger gewährt wird.

Schon der Umstand, dass *Lafayette* eine Züchtung der für Anzucht von Neuheiten weltbekannten Firma V. Lemoine & fils in Nancy ist, dürfte für den Wert dieser Sorte sprechen.

Die Stecklingsvermehrung ist wie bei anderen Knollen-Begonien und kann von April bis Mitte August fast ohne Verlust ausgeführt werden. Man schneidet die Stecklinge nahe an der Knolle oder doch wenigstens so, dass am Blatt über der Schnittfläche ein Triebauge (nicht Blütenauge) steht, steckt sie einzeln in kleine Töpfchen in sandige Laub-, Heideoder gut abgelagerte Mistbeeterde, giesst gut an, stellt sie in ein lauwarmes (im Sommer auch kaltes) Mistbeet, hält sie geschlossen und beschattet und spritzt je nach Bedarf bei sonnigem Wetter. Von einem Zuviel oder Zuwenig hängt jetzt der Erfolg ab, und muss dies dem Ermessen des Pflegers überlassen bleiben, welcher dafür Sorge zu tragen hat, dass die Stecklinge nicht welken und nicht faulen. Jedenfalls lüfte man etwas, sobald man merkt, dass sich zu viel Feuchtigkeit zeigt, und gewöhne die bewurzelten Stecklinge möglichst bald an Luft und Licht.

So behandelt, sind 90 Prozent der Vermehrung sicher. Frühe Vermehrungssätze werden noch verpflanzt, und damit sich die Knolle kräftig entwickelt, auch entspitzt. Die spätere Vermehrung bleibt in den Töpfchen über Winter stehen und wird in denselben wieder angetrieben. Ein Entspitzen und Knospenauskneifen ist auch hier noch ratsam, ebenfalls ein wiederholter leichter Dungguss. Auch müssen die späteren Vermehrungen, damit sie noch kräftige Knöllchen ansetzen, möglichst lange im Mistbeet in Vegetation gehalten werden, um dann in ein Warmhaus unter der Stellage trocken aufgestellt zu werden.

Als Beigabe für zu bepflanzende Beete nehme man grobe Torferde und reichlich Sand. Auch halbverrottete Laub- oder Misterde und etwas Hornspäne tragen ebenso wie ein ab und zu verabreichter leichter Guss von aufgelöstem Rindermist zur kräftigen Entwicklung der Knollen-Begonien bei.

Gemüsebau

Erprobte Gemüse-Neuzüchtungen.

Von **C. Rotter,** in Firma: Stenger & Rotter, Samenkulturen in Erfurt.

Der Umstand, dass in jedem Jahre eine Anzahl von Neuzüchtungen auch auf dem Gebiete der Gemüsekultur erscheint, macht es recht wünschenswert, dass hin und wieder in massgebenden Fachzeitschriften über den wirklichen Wert oder die tatsächliche Verbesserung gegenüber anderen schon vorhandenen Sorten ein Meinungsaustausch herbeigeführt wird. Diese Ansicht unterstützen wir dadurch, dass wir über einige solche neuere Gemüse, die wir seit einer Reihe von Jahren unter unserer eigenen Hand ausprobirten, das Ergebnis unserer Beobachtungen bekannt geben.

1. Rosenkohl *Herkules*. Vor 4 Jahren von uns selbst zuerst im Handel verbreitet, hat sich der Rosenkohl *Herkules* immer wieder als dieselbe unübertreffliche, wirklich wertvolle Sorte bewährt, die sie im ersten Jahre gewesen ist. Freilich muss dabei hervorgehoben werden, dass wir eben immer nur die Originalsorte weiterführten, also keinen Nachbau, der vielfach schon jetzt gewichtsweise zum Angebote kommt. Der Rosenkohl *Herkules* wird, wenn er in seiner ursprünglichen Echtheit und Reinheit erhalten bleiben soll, nie als eine Alltagssorte für billiges Geld gewichtsweise zu haben sein, und es wird mit ihm ebenso gehen, wie mit dem Erfurter »Zwerg-Blumenkohl«, bei dem die Erfahrung schon so oft gelehrt hat, dass eine Aussat von 1000 Korn für 3 Mark ungleich grössere Erfolge und höhere Erträge brachte als eine solche von 20 Gramm für 2 Mark oder noch weniger. Freilich viermal mehr Sat und noch eine ganze Mark billiger, das besticht im ersten Augenblick; aber dann der Erfolg? Doch über diesen Punkt ein andermal im besonderen, und jetzt vom Rosenkohl *Herkules* noch ein paar Worte. Wir haben neben dem echten *Herkules* jedes Jahr auch andere Sorten ausgeprobt und immer feststellen müssen, dass alle diese gegenüber dem *Herkules* überhaupt ungleich geringere Rosettenbildungen entwickelten, die zudem vielfach nur mangelhaft fest, ja oft garnicht geschlossen waren, und nur mehr oder weniger sprossenartigen Ansatz zeigten. Bei ganz gleichartiger Kultur, d. h. Aussat Ende April bis Anfang Mai und Anpflanzung Anfang bis Mitte Juni auf mittelmässigem Lande, war es ein Vergnügen, schon den ganzen Sommer hindurch im Entwicklungsgange der Pflanzen bis zum Herbst hin beobachten zu können, wie *Herkules* sich vollständig sortenecht in seiner mittelhohen Staudenbildung zeigte, sodass wir unter hundert Stauden schliesslich nicht fünf herausfinden konnten, die von der Echtheit abweichend, geschweige denn etwa gering gewesen wären. In spiralförmiger, festgeschlossener Anordnung zählt fast jede Staude 60—72 der vorzüglichsten festen und verhältnismässig grossen Rosetten, und wenn dann von einer Samenportion mit 200 Korn, die 50 Pf. kostet, solcher Erfolg erzielt wird, so ist das sicher wertvoller, als wenn eine Aussat von 20 *gr* Samen für 20 oder 30 Pf. zwar Pflanzen für einen viertel Morgen Land, aber an Ertrag nur zweifelhaftes Zeug bringt. Also *Herkules* kann als echte Originalsorte mit bestem Gewissen zum Anbau empfohlen werden.

2. Mangold *Lucullus*. Mangold oder Beisskohl, auch Römischkohl oder Beete genannt, ist ein Gemüse, das nicht allgemein bekannt und bisher nur mehr, was besonders Deutschland angeht, in den Rheinlanden, Westfalen und Süddeutschland als sehr wertvolles Spinat-Gemüse bevorzugt wurde. Vielfach bereitet man in diesen Gegenden ausser aus den weichen Blattteilen auch aus den Blattstielen ein sehr delikates Gemüse. Kultivirt wurden von Mangold seither nur einige wenige Sorten, insbesondere für die Küche der *Gelbgrüne Schweizer* und der *Weissrippige mit krausem Blatt*. Unter *Lucullus* wurde dann im vorigen Jahre eine weitere Sorte dem Handel übergeben und bei dieser Gelegenheit das Mangoldgemüse seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen mehr in empfehlende Erinnerung gebracht. Mit dem *Lucullus* hat dann tatsächlich der Mangold in zahllosen Küchengärten Eingang gefunden, in denen er seither noch garnicht bekannt war. Das ist schon ein Vorteil zugunsten dieser Gemüseart überhaupt, der mit der Einführung des *Lucullus* erreicht wurde, aber diese letztere Sorte hat dann auch bei Kennern die Ueberzeugung bereits gefestigt, dass eben *Lucullus* bei ungleich grösserer Zartheit anderen Sorten gegenüber besonders im Ertrage die bisher bekannten wesentlich übertrifft. Die Pflanzen dieser Sorte, die sich auch im vorigen Jahre bei uns in der Vergleichskultur mit anderen Sorten auf nebeneinander liegenden Beeten befanden, liessen schon aus der Entfernung die ungleich üppigere Entwicklung und Mastigkeit des Blattwerkes anderen gegenüber erkennen. Der Mangold *Lucullus* ist nach diesen wiederholten Beobachtungsversuchen nicht nur als überaus zarte und wohlschmeckende, sondern auch als ausserordentlich ertragreiche Sorte zu empfehlen, umsomehr, als sie auch nach allmälicher Abernte des vorhandenen Blattwerkes sich bis zum spätesten Herbst hinein durch unausgesetzten Nachtrieb erneuert.

3. Wintersalat *Nansen* oder *Nordpol*. Diese Neuheit aus den letzten Jahren hat sich als eine echte Wintersorte

bewährt und sie wird, wenn sie als »Wintersorte« weiter gehalten und behandelt wird, auch echt, d. h. winterfest bleiben. Freilich gehört dazu, dass *Nansen* auch als Winterpflanze zur Weitererhaltung, also zur Satzucht benutzt wird. Der vielfach verbreiteten Auffassung, dass es gleich sei oder keinen Nachteil auf die Winterfestigkeit ausübe, wenn man den Salat erst im Frühjahr zur Samengewinnung aussäe, stehen auch sehr viele und recht beachtenswerte gegenteilige Ansichten gegenüber. Wir haben die verschiedensten Vergleichskulturen gerade des Salates *Nansen* wegen gemacht, und steht es für uns unumstösslich fest, dass wenn der Wintersalat seine Charakterfestigkeit wahren und sich auch in wirklichen Wintern bewähren soll, das nur eine fortgesetzte Nachzucht von durchwinterten Pflanzen und zwar in kalter Gegend gewährleisten kann. Zur Sorte *Nansen* selbst sei noch gesagt, dass durchwinterte Pflanzen, die oft von Vögeln usw. während des Winters bis aufs letzte Herzblättchen herabschnabulirt wurden, sich dennoch bei Eintritt günstigeren Wetters sehr schnell erholten. Die Entwicklung ist dann eine ausserordentlich flotte und der schöne mittelgrosse, besonders feste gelbgrüne Kopf kann auch, was Zartheit anbelangt, mit den besten Sommer-Kopfsalaten erfolgreich konkurriren.

4. Stangenbohne *Wachs-Korbfüller.* Schon seit einigen Jahren eingeführt, ist auch dies eine Züchtung von bleibendem Wert. Hat sich dieselbe insbesondere als ausserordentlich ertragreich und demgemäss auch hierin ungleich wertvoller als die bekannten Stangen-Wachsbohnen *Flageolett* und *Mont d'or* erwiesen, so übertrifft sie diese beiden Sorten ganz besonders an Zartheit und Wohlgeschmack. Für jeden Gärtner, besonders auch für den Marktgärtner, ist sie die anbauwürdigste Stangen-Wachsbohne, weil die ungefähr 30 *cm* langen hervorragend fleischigen und fadenlosen Schoten, die man nur so handvollweise von den Stangen abpflücken kann, durch ihre prächtig gelbe einladende Farbe besonders zum Kauf reizen. Ich habe auch gefunden, dass sie selbst bei weniger günstiger Witterung üppig wächst und dankbar trägt.

Weil hier von einer Wachsbohne die Rede ist, will ich die Gelegenheit benutzen, auf zwei grünschotige Sorten, die stellenweise altbekannt, aber bei weitem nicht genugsam gewürdigt sind, hinweisen. Es sind dies *Don Carlos* und *Siebenbürgener Speck-Stangenbohne.*

a) *Don Carlos* ist eine Stangenbohne von üppigem Wuchs und ungemein ertragreich an mittellangen dickfleischigen, zarten Schoten, die, wenn auch nicht zu den frühesten Sorten gehörend, so doch ziemlich früh ihre Ernte und zwar unter allen Witterungsverhältnissen sicher bringt. Man kann bei dieser Sorte mit Bestimmtheit sagen: ist das Wetter der Bohnenblüte im allgemeinen nachteilig, sie trägt doch und dankbar, und ist das Wetter noch so heiss und anhaltend trocken, sie trägt dennoch reichlich und ihre Schoten bleiben länger zart und verbrauchsfähig als die aller anderen Sorten. Das sind Vorzüge, die sie gewiss empfehlen.

b) Die *Siebenbürgener Speck-Stangenbohne,* die wir jedem Gärtner dringend zum Anbau empfehlen können, namentlich wenn er Wert auf eine späte Ernte legt, ist eine Sorte, die lange Stangen braucht, sich üppig entwickelt, gegen ungünstige Witterungseinflüsse ausserordentlich widerstandsfähig ist und blüht und Früchte ansetzt, bis der Frost ein Ziel setzt. Die Schoten sind, je später es im Jahre wird, desto fleischiger und zarter, sodass diese Sorte, wenn alle anderen schon längst abgeerntet sind, noch nicht das leiseste Nachlassen in der Entwicklung zeigt. Es ist eine Bohne, die besonders als Herbstträger und für rauhe Gegenden recht sehr empfohlen zu werden verdient.

5. Nun noch etwas vom

Radies *Eiszapfen,* welches unter dieser Benennung vor einigen Jahren auf der Bildfläche erschienen ist. Neu war an dem Radies jedenfalls der jungfräuliche Name, und der ist nicht schlecht gewählt worden. Dem »Erfinder« dieser Neuheit gebührt zum mindesten das Verdienst, eine längst bekannte, aber eben doch noch nicht hinreichend bekannte oder doch nicht genügend gewürdigte Sorte zu Ehren gebracht zu haben. Und es ist sicher oft ein grösseres Verdienst, eine alte bewährte Sorte zweckentsprechend hervorzuheben und zu verbreiten, als andere Neuheiten aus der Erde zu stampfen, denen in vielen Fällen viel mehr ein ?-Zeichen als eine langatmige Beschreibung aller möglichen und unmöglichen Vorzüge mit auf den Weg gegeben werden sollte. Also kurz gesagt, das Radies *Eiszapfen* ist eine Sorte von — will man nicht durchaus das altherkömmliche »rote Knöllchen« als unzertrennlich von dem Worte «Radies» halten — unbestreitbarem Werte. Gerade für die Mistbeetkultur, wo der Boden doch lockerer als in Landbeeten ist, ist es vor allem recht empfehlenswert, weil es hier innerhalb 3 Wochen verbrauchsfertig wird. Dieses Radies wird 12—15 *cm* lang, ist durchsichtig reinweiss und zart im Geschmack, wie kaum ein anderes, hält sich aber ungleich länger als andere Sorten, die meist doch sehr bald pelzig werden. Auf dem Markt findet dieses Radies gebündelt sehr willige Käufer, und für die Tafel ist dasselbe eine Zierde und eine Delikatesse zugleich. Wer das Radies *Eiszapfen* einmal kultivirt hat, wird es sicherlich beibehalten, und wer es einmal gegessen hat, der wird es immer wieder verlangen.

Gemüsesorten für den Wiesbadener Markt.

Von **Georg Gross**, Handelsgärtner in Wiesbaden.

Unter den Blumenkohl-Sorten ist der *Erfurter Zwerg* erster Qualität der beste, und das sowol zum Treiben, als auch für das freie Land; ich selbst baue keine andere Sorte.

Den *Kitzinger Wirsing* erachte ich als den besten zum Frühjahrsanbau. Man kann ihn eng pflanzen; er wächst sehr schnell und gibt feste Köpfe. Für Herbstpflanzungen nehme ich den *Gonsenheimer Wirsing,* der ebenfalls gut ist.

Das *Braunschweiger plattrunde Weisskraut* ist das beste, das in unserer Gegend gezogen wird; es gibt grosse, feste Köpfe, und ist entschieden das beste für Haushalt und Markt.

Das *Holländische frühe Rotkraut* hat den Vorzug vor jeder anderen Sorte; es wächst schnell, hat eine dunkelrote Farbe und einen zarten Geschmack.

Die *Oberkohlrabi* erster Qualität von Döppleb pflanze ich ziemlich eng. Sie machen nicht so viel Blätter, schiessen auch im Frühjahr nicht so leicht, nur muss man bei dem Pflanzen etwas Vorsicht gebrauchen und sie nicht zu tief, auch nicht in zu nasskalten Boden setzen, denn sonst verlieren die jungen Pflanzen die Wurzeln.

Die *Gonsenheimer halblange Roterübe* ist dunkelbelaubt und sehr zart.

Die *Gonsenheimer Karotte* ist schön in der Farbe, kleinkräutig, sehr schnell wachsend und eine der besten unter den Karotten, die hier in Wiesbaden gezogen werden. Den Samen ziehen sich die Gärtner meistens selbst.

Den *Erfurter frühesten Markt-Sellerie* habe ich voriges Jahr das erstemal gezogen; er ist kleinkräutig und hat schöne glatte, weisse Knollen. Früher habe ich den *Apfel-Sellerie* gezogen, der auch gut ist, doch wächst der *Erfurter Markt-*schneller.

Von Radieschen habe ich das *Kegelförmige scharlachrote Radies* und *Ruhm von Mechau* in Kultur. Das letztgenannte ist sehr kleinkräutig, wird auch nicht so leicht pelzig und hat eine leuchtend dunkelrote Farbe.

Von Rettigen werden *Münchener Bier-Rettig* und *Strassburger halblanger weisser Rettig* von mir bevorzugt. Letzterer lässt sich auch treiben und ist von Geschmack sehr zart und saftig. Was das Wachsen anbelangt, so schiesst er nicht so leicht, wie der *Delikatess-Rettig.*

Von Spinat säe ich im Frühjahr den *Spät aufschiessenden* und im Herbst den *Monströsen von Viroflay,* welche beiden Sorten ich für die besten halte.

Von Salat baue ich nur den *Hohlblättrigen breiten gelben Butter-* und den *Kaiser-Treib-,* von denen der erstgenannte im Wachsen etwas schneller ist.

Treibsalat Sutton's Commodore Nutt ist der grösste und auch der widerstandsfähigste Salat. Ich habe schon mehrere Treibsorten gehabt, kann sie aber mit dieser Sorte nicht vergleichen. Nur muss man etwas vorsichtig sein — besonders beim Giessen — solange er im Heranwachsen ist. Wer seine Behandlung kennt, macht eine gute Ernte. Für das freie Land nehme ich den *Holländer Salat,* der in gutem, fettem Boden sehr schnell wächst, auch sehr gross wird. Ich habe schon im Sommer 4 Wochen nach dem Auspflanzen geschnitten.

Als Treibgurke ist die *Chinesische grüne Schlangen* wol die beste, da sie alle anderen Sorten im Tragen übertrifft. Die Früchte werden nicht so gross wie die von *Noa's Treibgurke* und *Prescot Wonder,* aber der Ansatz ist ein grösserer.

Für Melonen-Züchter kann ich nur die *Netzmelonen* empfehlen, die ausserordentlich gut im Ertrag sind und deren Fleisch von vorzüglichem Geschmack ist.

Echinopsis tubiflora und ihre Hybriden.

Von **Fr. Fobe** in Ohorn i. S.

Von allen Kakteen sind *Echinopsis tubiflora* und ihre Hybriden die dankbarsten Blüher und deshalb allen Pflanzenfreunden sehr zu empfehlen. Durch Befruchtung der allbekannten, früher unter dem Namen *Echinopsis Zuccariniana*



Echinopsis Lagemanni.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Pfeiff. gehenden *E. tubiflora* mit *E. Eyriesi, E. oxygona, E. Lagemanni* und umgekehrt sind bei mir im Laufe von 10 Jahren eine ganze Anzahl Blendlinge entstanden, die im Körper und Blumenbau ihre Eltern vielfach übertreffen, obwol diese doch auch schon ganz stattliche Erscheinungen sind. Eine sehr in die Augen fallende Verbesserung zeigen die erzielten weissblumigen Sämlinge, die den Körper und Blumenbau der *Echinopsis Lagemanni* haben, aber statt des Rosa erscheinen die Blumen im reinsten Weiss und sind oftmals noch länger und breiter als bei dieser. Aber auch die rosablühenden Pflanzen zeigen eine grosse Mannigfaltigkeit, ja sogar gestreifte Blumen sind vorhanden.

Wenn auch die Blumendauer wie bei allen Kakteen auch bei diesen Echinopsis eine nur sehr kurze ist, so wiederholt sich der Flor doch in den Sommermonaten oft und in solcher Pracht, wie es die beistehenden Abbildungen nur annähernd wiederzugeben vermögen.

Es kommt häufig vor, dass an starken Exemplaren sich 25 und mehr Blumen zu gleicher Zeit erschliessen. Im letzten Sommer hatte ich z. B. an den in einem fünffenstrigen Kasten im freien Grunde stehenden, allerdings ziemlich starken Pflanzen reichlich 300 Blumen an einem Tage.

Wie schon von mir angedeutet worden ist, sind die Blumen leicht vergänglich; sie halten sich an der Pflanze bei kühlem, trübem Wetter höchstens 3 Tage, bei Sonnenschein aber nur 24 Stunden frisch. Doch wenn man dieselben sofort nach dem Aufblühen mit dem Fruchtboden abbricht und ins Wasser stellt oder in feuchten Sand steckt, dann halten sie sich 4—5 Tage in voller Schönheit.

Die zarten edelgeformten, den feinsten Jasminduft entwickelnden Blumen benutze ich ihrer Vorzüge wegen oft zur Tafel- und Zimmerdekoration, in welcher Verwendung sie immer viel bewundert werden.

Für den Handelsgärtner sind diese Echinopsis der schnellen Vergänglichkeit und Zartheit der Blumen wegen weniger geeignet, ausser für solche, die in der Nähe ihres Kulturortes einen Blumenladen besitzen, für den sie sich zur Ausstellung sehr eignen und auch Käufer finden würden. Aber die Privatgärtner sollten sich dieser schönen Pflanze mehr annehmen! Sie würden damit sich und ihrer Herrschaft sicherlich viel Freude bereiten.

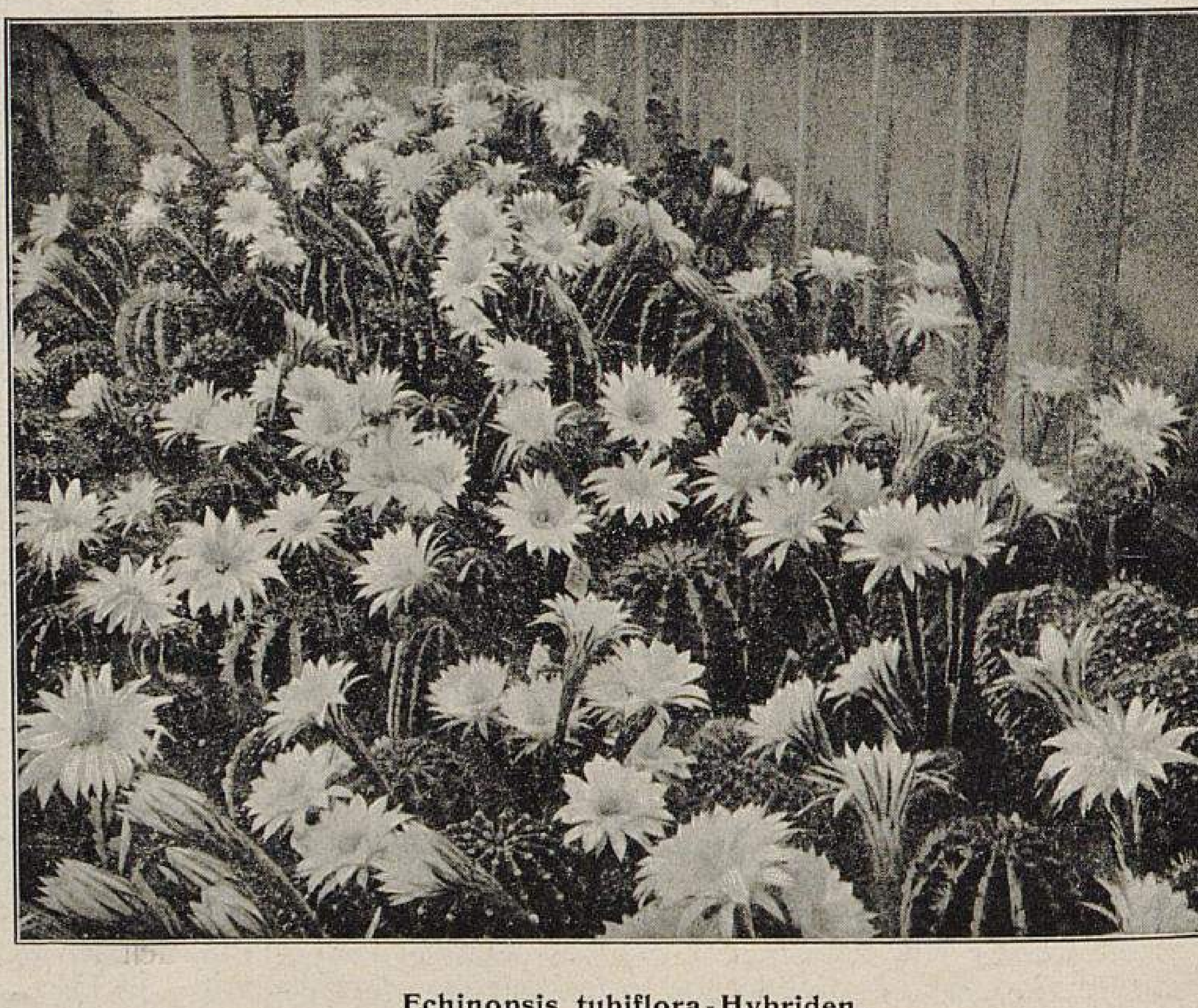
Die Kultur der Echinopsis, die als die härtesten aller Kakteen bekannt sind, ist so überaus leicht, dass ich darüber eigentlich nicht viel zu sagen brauche. Eine gute, reichlich mit Sand vermengte Laub- oder Mistbeeterde sagt ihnen am besten zu. Im Sommer ist ein Standort im Gewächshause oder in einem durch Fenster geschützten Mistbeetkasten, gleichviel ob sie im Topfe oder ausgepflanzt stehen, vollständig genügend. Die Hauptsache ist recht viel Luft und Sonne. Wenn für einen guten Wasserabzug gesorgt ist, kann reichlich gegossen werden, auch ist des Abends nach warmen Tagen das Bespritzen mit abgestandenem Wasser notwendig. Mit der Aufstellung im freien Lande habe ich niemals günstige Erfolge gehabt; das Wachstum und Blühen liessen dort viel zu wünschen übrig. Im Winter halte ich meine Pflanzen ziemlich trocken auf einem hellen sonnigen Standort bei 8—10 ° R., wo die ersten Blumen oft schon im April erscheinen. Man kann sie aber auch auf dunklem Standort und etwas kühler durch den Winter bringen, doch muss dann länger auf den Flor gewartet werden.

ROSEN

Die für unsere Gartenanlagen wertvollsten Rosa rugosa-Hybriden.

Von **St. Olbrich** in Zürich.

Anschliessend an den die wertvollsten Rosen-Neuheiten behandelnden Artikel von Friedrich Harms-Hamburg, der in Nr. 1—3 dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlicht wurde, und in dem auch die beste *Rosa rugosa*-Neuheit *Konrad*



Echinopsis tubiflora-Hybriden.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Ferdinand Meyer erwähnt worden ist, will ich einige Mitteilungen über diese Neuheit im besonderen, sowie über die *Rosa rugosa*-Hybriden im allgemeinen hinzufügen.

Zum grossen Vorteile für unsere Gartenanlagen hat sich die *Rosa rugosa* verändern und verbessern lassen. Die unübertroffenen vielseitigen Eigenschaften dieser Rosenart führten naturgemäss zu verschiedenen Kreuzungen mit anderen Rosen, um das schöne auffallende, kräftige und widerstandsfähige, keinen Krankheiten unterworfene Laubwerk, die vollständige Winterhärte, sowie das reichliche Blühen und die zierenden Früchte mit den Farben und Formen anderer Rosenarten zu vereinigen. In den *Rosa rugosa*-Hybriden, die sich allen möglichen Verwendungszwecken anpassen lassen, haben wir eine grossartige Bereicherung unserer winterharten Ziersträucher gewonnen.

Wenn ich nun auf die oben erwähnte Rugosa-Neuheit *Konrad Ferdinand Meyer,* die von Dr. Müller-Weingarten gezüchtet und von Otto Froebel-Zürich in den Handel gegeben worden ist, zurückkomme, so geschieht das deshalb, weil ich es eigentlich ganz allein veranlasst habe, dass diese Sorte zur weiteren Verbreitung gekommen ist, und kein Grund vorliegt, dies der Oeffentlichkeit vorzuenthalten. In anbetracht dessen, dass erst im kommenden Sommer, wenn die erstarkten Pflanzen richtig und voll blühen werden, diese Sorte in ihren vorzüglichen Eigenschaften erkannt und beliebt werden wird, würde ich es als eine unangebrachte Verschweigung von Tatsachen betrachten, wenn die nur mir bekannten Umstände nicht bekannt werden würden, unter denen diese wertvolle Rugosa-Hybride, die eine ausdauernde *La France*-Rose genannt werden kann, von ihrem idyllischen Standorte in Weingarten in die Oeffentlichkeit entführt worden ist. Der Grundsatz: »Dem Verdienst die Krone« soll auch bei Verbreitungen von Neuheiten beachtet werden, besonders wenn es sich nicht um gewöhnliche Durchschnittserzeugnisse handelt.

Es war im Jahre 1897 gelegentlich der grossen Rosenausstellung in Frankfurt a. M., wo ich in den Tagen vom 13.—16. Juni Herrn Dr. Müller zum erstenmale persönlich kennen lernte, nachdem ich auf der Hinreise gemeinschaftlich mit Herrn Dr. Krüger aus Freiburg i. B. seine Rosen in Weingarten in seiner Abwesenheit besichtigt hatte. (Herr Dr. Müller war bereits zur Rosenausstellung nach Frankfurt a. M. abgereist.) Ueber diesen Besuch berichtete ich bereits auf Seite 283 des Jahrganges 1897 dieser geschätzten Zeitschrift, welchen Mitteilungen auch entnommen werden kann, dass ich schon zu jener Zeit viel von den *Rosa rugosa*-Hybriden hielt. In Weingarten sah ich unter der sehr liebenswürdigen, leider nicht fachmännischen Führung des Schwiegersohnes des Herrn Dr. Müller unter anderen auch die in Rede stehende Rose *Konrad Ferdinand Meyer* in wenigen Blumen. Der sehr starke Strauch, die grosse Blühbarkeit, die ich an den vorhandenen Früchten erkannte, und die edle Blumenform prägten sich meinem Gedächtnisse ein. In Frankfurt hatte ich dann Gelegenheit, mit Herrn Dr. Müller über diese Rose zu sprechen, von der er garnichts besonders hielt und mir als sich dafür Interessirenden einige Pflanzen, die auf der frankfurter Ausstellung ebenfalls in seinem Sortiment standen, zur Verfügung stellte. Später wurde dann das Verkaufsrecht von der Firma Otto Froebel von Dr. Müller erworben. Als Merkwürdigkeit darf nicht übergangen werden, dass in den Jahren 1893—97 schon manche Rosenkapazitäten wiederholt in Weingarten waren und doch keiner derselben diese Rugosa-Hybride aufgefallen ist, ebenso nicht auf der frankfurter Rosenausstellung im Sommer 1897. Woher kommt das? Man findet die Erklärung hierfür in meinem obenerwähnten Artikel in der ersten Spalte. Warum sind ebenfalls aus dem Jahre 1893 stammende, viel minderwertigere Sorten Dr. Müller's, wie *Marie Zahn* und *Luise Müller,* von einer Spezialfirma in den Handel gegeben worden und die jetzt *Konrad Ferdinand Meyer* benannte Züchtung unbeachtet geblieben? Nur weil sie keine Schnitt- und Treibrose zu sein schien!

Die Hauptsache ist und bleibt jedoch, dass wir jetzt diese prächtige *Rosa rugosa*-Hybride haben, die ihren Weg leichter machen und sich dauernder in unseren Kulturen halten wird, als manche zärtliche Neuheit, wie ich dessen schon 1897 sicher war. Glücklicherweise haben sich auch die Ansichten der eingefleischtesten Schnitt- und Treibrosen-Züchter seitdem ziemlich geändert, sodass sie auch eine Rose gelten lassen, die »nur« Freilandrose ist. —

Nach diesen einleitenden Mitteilungen, die für manchen Leser nicht ganz ohne Interesse sein werden, will ich nun alle mir bisjetzt als der Anpflanzung würdig bekannten *Rosa rugosa*-Hybriden nennen, um damit zu ihrer allgemeinen Verbreitung beizutragen.

Belle Poitevine. Die 8—10 *cm* im Durchmesser haltenden fast gefüllten, rosafarbenen Blumen erscheinen in Büscheln.

Blanche double de Coubert. Der Strauch remontirt besonders gut. Die Blumen stehen in Büscheln, sind beinahe gefüllt und von reinweisser Farbe.

Calocarpa. Der Strauch hat einen mässigen, mehr ausgebreiteten Wuchs und remontirt sehr gut. Die einfachen, rein rosafarbenen Blumen sind mittelgross.

Germania. Diese Sorte hat das ganz echte, glänzend dunkelgrüne *Rosa rugosa*-Blatt. Die Blumen stehen in Büscheln, sind dichtgefüllt und dunkelviolettrot. Der Fruchtansatz ist nur gering.

Helvetia. Ist eine Züchtung von Otto Froebel-Zürich. Der Strauch wächst hoch und aufrecht und hat weniger Stacheln als andere Sorten. Die grossen reinweissen, einfachen Blumen stehen in umfangreichen Büscheln und erscheinen den ganzen Sommer hindurch. Die Früchte sind kleiner als die anderer Rugosa-Sorten.

Heterophylla. Hat äusserst feingeschlitzte zierliche Blätter. Die Blumen sind klein, halbgefüllt, von weisser Farbe und stehen zu mehreren beisammen. Der Wuchs ist mässig.

Konrad Ferdinand Meyer. Wurde dem grossen züricher (schweizer) Dichter gleichen Namens gewidmet und nicht nach irgend einem Juden benannt, wie vielfach angenommen wurde. Der Strauch ist starkwüchsig und dicht mit roten Stacheln besetzt. Die Blumen haben 10—12 *cm* im Durchmesser, sind stark gefüllt, von silbrig-reinrosa Färbung und herrlichem Wohlgeruch. Die Blätter sind kräftig, sehr gross, erreichen bis 18 *cm* Länge und sind dunkelgrün.

Mme. Georges Bruant. Der Strauch ist ungemein starkwüchsig; die Blumen sind atlasweiss, halbgefüllt, setzen jedoch keine Früchte an.

Mme. Ph. Plantamour. Ist eine schweizerische Züchtung von kräftigem, aufrechtem Wuchs des Strauches, der sehr gut remontirt. Die Blumen sind gross, sammetig dunkelrot und halbgefüllt.

Souvenir de Pierre Leperdrieux. Der Strauch hat einen mässigen Wuchs und bringt gefüllte, hellrote Blumen.

Souvenir de Christophe Cochet. Die 10—13 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen sind schön dunkelrot. Die Früchte sind besonders gross und lebhaft gefärbt.

Souvenir de Philémon Cochet. Die Blumen haben 10—12 *cm* im Durchmesser und sind in Farbe und Form der bekannten Rose *Souvenir de la Malmaison* ähnlich.

Schneelicht. Eine rankende Rugosa mit mittelgrossen einfachen, weissen Blumen.

Thusnelda. Von Dr. Müller-Weingarten gezogen. Der Strauch ist von mässigem Wuchs und remontirt gut. Die Blumen sind zart rosa.

Die nächsten Jahre werden uns wol noch manche neue Sorte bringen, aber es dürfte noch lange währen, bevor *Konrad Ferdinand Meyer* übertroffen wird, denn solcher Stern erscheint nicht alle Jahre. Es ist im Gegenteil zu befürchten, dass durch fortgesetzte Kreuzungen gerade die wertvollen Eigenschaften der echten *Rosa rugosa* verloren gehen, was doch sehr zu bedauern wäre, denn in deren Eigenschaften liegt der höchste Wert einer Freilandrose.

Die besten dunklen Treibrosen.

Berichtigung zu den Beantwortungen der Frage: »Welche dunklen Rosen eignen sich am besten zur Topftreiberei und welche zum Auspflanzen in heizbare Kästen?«

Von **Hermann Raue,** Rosenschulbesitzer in Strehlen-Dresden.

Ich halte es für meine Pflicht, auf einige Angaben in Nr. 4 dieser geschätzten Zeischrift berichtigend hinzuweisen und bin überzeugt, dass die meisten Rosentreiber mit mir übereinstimmen werden. Leute, die sich nach den betreffenden Angaben richten, würden grosse Nachteile haben.

Es ist an angegebener Stelle z. B. zum Auspflanzen in Kästen empfohlen *Eugène Fürst,* die aber viel zu hoch wächst, ferner *Jean Soupert,* die viel zu wenig blüht. *Pierre Notting*

wird blau und taugt deshalb nicht für den Schnitt; sie ist nur eine schöne Sortiments-Rose. Auch *Souvenir de William Wood, Jean Cherpin, Préfet Limbourg* und *Victor Hugo* (schön, aber zu klein) würden hier nur bei wenigen Anklang finden. *Mons. Boncenne (Baron Bonstetten)* blüht zu wenig und nur einmal. J. C. Schmidt in Steglitz hatte früher hiervon grosse Kästen voll, die sich aber nicht bezahlt machten. In Töpfen getrieben setzt sie äusserst reich Knospen an, aber die Blumen werden oft bronzeartig und sind dann kaum verwendbar. *Empereur du Maroc* ist eine spärlich blühende Sorte, die sich zudem garnicht treiben lässt. *Eugène Fürst* lässt sich nicht in Töpfen treiben, und *Duc de Wellington* lässt sich nur spät treiben und blüht auch dann meist nur spärlich. Diese Sorte schätze ich persönlich sehr, und habe ich sie früher viel empfohlen, aber nur wenige sind damit zufrieden. *Ulrich Brunner fils, Souvenir du Rosiériste Gonod* und *Caroline d'Arden* kann man nicht zu den dunklen Sorten rechnen. *Eugène Fürst* ist eine der besten Sorten zum Freilandschnitt, weil sie lange Stiele macht; in Berlin und Umgegend wird sie sehr viel angepflanzt. *Papa Gontier* ist nur eine ausgezeichnete Herbst-Rose, die wie *W. F. Bennett* für Topftreiberei und Kästen viel zu flattrig ist, ausgenommen, wenn man nur auf späten Herbstschnitt rechnet.

Dunkelrote Teerosen.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 2766 von Seite 23:

»Gibt es ganz dunkelrot blühende Teerosen? Welche Sorte ist bisjetzt die dunkelste?«

Die beste und schönste dunkelrote Teerose ist bisjetzt *Francis Dubreuil*. Obwol noch einige andere Sorten recht schön und auch gut sind, erreicht doch kaum eine derselben die Vorzüge der *Francis Dubreuil*. Sie hat einen kräftigen verzweigten und für die Teerosenklasse schönen Wuchs, sowie ein starkes dunkelgrünes, glänzendes Laub. Ferner ist die Sorte weniger empfindlich als andere dunkle Teerosen, und ausserdem blüht sie auch dankbarer. Für alle Zwecke ist *Francis Dubreuil* die beste dunkelrote Teerose.

Sodann sind noch folgende Sorten zu empfehlen: *Princesse de Sagan*, leider zu empfindlich in jeder Beziehung; *Souvenir de Thérèse Levet*, auch empfindlich; *V. Vivo E. Hyjos*, gut; *Prinzessin Egon von Ratibor*, schwachwüchsig; *Papa Gontier*, feurigrot mit Dunkelrot, eine ausgezeichnete Sorte.

W. Hinner, Rosenschulbesitzer in Pallien-Trier.

Als beste ganz dunkelrot blühende Teerose darf *Francis Dubreuil* (Dubreuil 1895) bezeichnet werden; sie ist karmesinrot und sammetig purpurn mit lebhaft kirsch- und feuerrotem Widerschein. Diese Sorte ist für alle Zwecke empfehlenswert. Auch sind *Princesse de Sagan*, sammetig karmesin, *Souvenir de Thérèse Levet*, dunkelrot, und die bekannte schöne rote *Papa Gontier* besonders zu empfehlen.

N. Welter, Rosenzüchter in Pallien-Trier.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Die Liegnitzer Schiesshaus-Ausstellungen vor Gericht.

Jene Leser unserer Zeitschrift, die in müssigen Stunden — deren sie jedenfalls nicht allzu viele haben — die Neigung verspüren, auch einmal von ganz belanglosen und vollständig gleichgültigen Dingen Notiz zu nehmen, haben vielleicht im Juli des vorigen Jahres in einer Gartenzeitung und in einigen Anzeigenblättern eine »Erklärung« gesehen, die von 18 in Liegnitz wohnenden Leuten unterschrieben und wie folgt eingeleitet war: »Wir hielten es bisher nicht für angezeigt, auf die verschiedenen Anzapfungen des Herrn Ludwig Möller-Erfurt zu antworten. Nachdem derselbe jedoch in Nr. 28 seiner Zeitschrift schwere Beleidigungen über unseren Vorsitzenden, Herrn Königlichen Gartenbau-Direktor Stämmler, niedergeschrieben hat und im weiteren vor der Beschickung unserer in gemeinnützigster Weise unternommenen Vorgärten- und Spezialkulturen-Ausstellung warnte, haben wir die Verfolgung der Angelegenheit bei der Königlichen Staatsanwaltschaft beantragt.« — Da sie, d. h. die verehrten Leser, sich jedenfalls nicht mehr daran erinnern werden, so wollen wir nicht versäumen, besonders hervorzuheben, dass die letzten 9 Worte recht auffallend fett gedruckt waren, wie überhaupt die 18 Leute, die sich als den geschäftsführenden Ausschuss der liegnitzer Vorgärten- und Spezialkulturen-Ausstellung bezeichneten, über den teuren Anzeigenraum scheinbar in einer Weise verfügt hatten, als stände ihnen allen miteinander sehr viel überflüssiges Geld zur Verfügung. Auch hatten sie nicht versäumt, zur Erhöhung des Eindruckes, den sie ersichtlich erstrebten, ihre Namen mit beschreibenden Erläuterungen zu versehen, um ihre Stellung in der menschlichen Gesellschaft recht deutlich hervortreten zu lassen, z. B. Stämmler, städtischer Parkinspektor und königlicher Gartenbau-Direktor, Langenhan, Ober-Aufsichtsbeamter der gothaer Lebensversicherungsbank, Kern, städtischer Bureau-Assistent usw., nur Herr Hiersemann hatte sich in bescheidenster Weise einfach als »Restaurateur« bezeichnet, anstatt als Restaurateur des liegnitzer Schiesshauses, des Vereinslokales des liegnitzer Gartenbau-Vereins und Festlokals für die Maskenbälle, Kostümfeste u. dergl. Veranstaltungen desselben Vereins, Bewirtschafter des privilegirten Ausstellungslokals für die Gartenbau-Ausstellungen abermals desselben Vereins, Inhaber der ihm von diesem Verein aus Anlass der 1898er Schiesshaus-Ausstellung bekannten Angedenkens verliehenen goldenen Medaille für . . . . ja für was denn eigentlich? Wir wissen es nicht, doch ist dies auch belanglos, zumal so viele Leute mit Titeln und Medaillen umherlaufen, von denen auch kein Mensch weiss, wofür sie dieselben eigentlich erhalten haben, sodass ja auch einmal der Restaurateur einer Gartenbau-Ausstellung für seine hervorragenden Verdienste um dieselbe eine goldene Medaille bekommen kann.

Wie schon angedeutet, liessen jene Anzeigen die Annahme zu, als ob den 18 Liegnitzern sehr viel überflüssiges Geld zur Verfügung stände. Aber das war nun doch nicht der Fall, vielmehr hatten die Herausgeber der in Anspruch genommenen Blätter ein übriges getan, indem sie die Veröffentlichung recht billig machten, bei welcher Mithülfe sich besonders die bekannte »Gartenwelt« auszeichnete, die so ziemlich ihre ganze giftgrüne Titelseite für diese räumlich recht auseinander gesperrte »Erklärung« zur Verfügung gestellt hatte. Weshalb wol?

Trotzdem wir uns doch eigentlich selbst hätten beteiligt fühlen müssen, erschien uns diese ganze »Erklärung« so gleichgültig und bedeutungslos, wie nichts anderes auf der weiten Welt, und da wir wussten, dass wir bei unseren Lesern dasselbe Gefühl voraussetzen durften, so hielten wir es der Mühe nicht für wert, auch nur mit einer Zeile darauf einzugehen. Wie wir zu handeln hatten, wussten wir vom Anbeginn an, und genau das, was wir uns gleich vorgenommen hatten, führten wir später in vollster Seelenruhe Punkt um Punkt aus.

»Schwer beleidigt« war nach dem ihrer Meinung nach doch gewiss ausschlaggebenden Urteile der an dem »gemeinnützigen« Schiesshaus-Unternehmen beteiligten 18 Liegnitzer der Herr städtische Parkinspektor und königliche Gartenbau-Direktor Stämmler durch den folgenden Satz: »Abgesehen von den anderen bekannten Zwecken machen die Ausstellungen in Liegnitz den Eindruck, als seien sie auf Kosten der schlesischen Gärtner inszenirte Benefizvorstellungen zu gunsten der der Stadtgärtnerei unmittelbar benachbarten, von einem Dutzfreunde des städtischen Garteninspektors geleiteten Schiesshauswirtschaft, in deren unzulänglichen Räumen alle Ausstellungen regelmässig eingepfercht werden«.

Die Staatsanwaltschaft in Erfurt nahm also den Verfolgungsantrag pflichtgemäss in Empfang, und das Landgericht ebendort setzte für Anfang November v. J. einen Termin an, der vertagt wurde, weil in demselben der Herausgeber dieser Zeitschrift erklärte, den Wahrheitsbeweis anzutreten und seine Zeugen benannte. Nachdem dann ein im Dezember angesetzter Termin aus nicht zur Sache gehörenden Gründen bis zum 5. Februar vertagt wurde, kamen die liegnitzer Schiesshaus-Ausstellungen an diesem Tage vor das Gericht. Als Zeugen, bezw. Sachverständige, waren unter Verzichtleistung auf die kommissarische Vernehmung der Herren an ihrem Wohnorte, also zum persönlichen Erscheinen in Erfurt die Herren Beckmann, Redakteur des Handelsblattes für den deutschen Gartenbau-Steglitz, Hasack, Obergärtner-Brechelshof, Jesche, Handelsgärtner-Moys bei Görlitz, Knebel, Samenhändler und Sekretär des Gärtner-Vereins-Liegnitz, Michel, Handelsgärtner-Zittau, Olbertz, Redakteur der »Bindekunst«-Erfurt, Schütze, Handelsgärtner-Pansdorf bei Liegnitz, und Schwede, Handelsgärtner-Moys bei Görlitz geladen. Ausserdem war Herr Oberbürgermeister Oertel-Liegnitz geladen, und selbstverständlich war auch der Herr städtische Garteninspektor und königliche Gartenbau-Direktor Stämmler erschienen.

Da wir nun der Meinung sind, dass die über die liegnitzer Schiesshaus-Ausstellungen unterrichteten Leser dieser Zeitschrift inbezug auf den Verlauf dieses Prozesses keinen Augenblick irgend einen Zweifel hatten, und ferner alles, was über die liegnitzer Schiesshaus-Ausstellungen zu sagen ist, unsererseits im Jahrgang 1898, Seite 58, 69, 85 und 135, sowie im Jahrgang 1900, Seite 317 ausführlich dargelegt wurde, so versagen wir uns — schon zur Schonung des lieben, für andere Veröffentlichungen viel besser verwendbaren Raumes — ein näheres Eingehen auf die Zeugenaussagen der Fachmänner und begnügen uns mit der Mitteilung, dass sie samt und sonders, ein jeder nach seinen eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, die Richtigkeit des unter Anklage gestellten Satzes bestätigten. Auch Herr Oberbürger-

meister Oertel trug sehr erheblich zur Klarstellung der in Liegnitz gegenüber den Schiesshaus-Ausstellungen herrschenden Stimmung bei. — Selbstverständlich hätten wir anstatt der genannten beschränkten Zahl der Zeugen und Sachverständigen noch hunderte schlesischer Gärtner laden lassen können, die ohne Ausnahme die Richtigkeit unserer Ausführungen, sowie die Notwendigkeit unserer Warnungen bestätigt haben würden. Durch die eidlich erhärteten Zeugenaussagen wurde in der klarsten und bestimmtesten Weise das in den Kreisen der liegnitzer und schlesischen Gärtner über die Stämmler'schen Schiesshaus-Veranstaltungen herrschende Urteil bekundet und zum Beweise zahlreiche Einzelheiten angeführt, auch bestätigt, dass dem Schiesshauswirt — ein in Deutschland glücklicher Weise einzig dastehender Fall — nach der berüchtigten sogenannten Winter-Ausstellung eine goldene Medaille verliehen worden ist, ferner, dass die Gärtner von Liegnitz und der Umgegend wesentlich infolge der 1898'er Schiesshaus-Ausstellung aus dem Stämmler'schen Verein ausgetreten sind und einen neuen Verein gebildet haben, und noch zahlreiche andere bezeichnende Einzelheiten mitgeteilt, auf deren, wenn auch nur flüchtige Skizzirung wir des dafür erforderlichen Raumes wegen verzichten müssen.

Der Gerichtshof kam nach der vierstündigen Beweisaufnahme zu einem freisprechenden Erkenntnis und legte die, durch die Reise- und Tagegelder der Zeugen sehr beträchtlich aufgelaufenen Unkosten der Staatskasse zur Last, die sich bei dem königlichen Gartenbau-Direktor jedenfalls nicht bedanken wird. In den mündlich mitgeteilten Erkenntnisgründen wurde u. a. ausgeführt, »dass dem Herausgeber dieser Zeitschrift als Angeklagten der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zurseite stände. Als Redakteur einer bedeutenden Gärtner-Zeitung habe er das Recht und die Pflicht, gärtnerische Ausstellungen und deren Fehler zu kritisiren und etwaigenfalls vor der Beteiligung an einer Ausstellung zu warnen. Wenn aber dem Angeklagten der Schutz des § 193 zurseite stehe, dann wäre eine Verurteilung nur dann möglich, wenn aus der Form die Absicht der Beleidigung hervorginge oder aus den begleitenden Umständen zu folgern wäre. Hiervon habe aber die Verhandlung nichts ergeben und müsste deshalb der Freispruch erfolgen.«

Da die ganze Angelegenheit für die fachmännische Ausstellungs-Berichterstattung eine grundsätzliche Bedeutung hat, so kommen wir, sobald wir das schriftliche Urteil zugestellt bekommen haben, wol noch auf die Begründung desselben zurück.

Die Bedeutung des Endverlaufes dieser Sache liegt nun aber nicht in dem Freispruche, sondern in der Beweisaufnahme.

Wir würden, falls das Gericht wegen Verfehlung gegen irgend eine Form zu einer Verurteilung gekommen wäre, mit der denkbar grössten Seelenruhe die auf mindestens 1500 M. zu schätzenden Kosten (einzelne der Zeugen mussten zweimal nach Erfurt reisen) getragen haben, weil wir durch die Beweisaufnahme unseren Zweck erreicht hätten. In der Beweisaufnahme lag die Bedeutung der ganzen Angelegenheit, und das besonders deshalb, weil dieselbe vor den Augen und Ohren des Chefs der städtischen Verwaltung Liegnitz's, des Herrn Oberbürgermeister Oertel stattfand, der, anstatt in Liegnitz ungestört seinen Amtspflichten obliegen zu können, zweimal nach Erfurt reisen musste und der gewiss, falls in Zukunft der Herr städtische Garteninspektor und königliche Gartenbau-Direktor Stämmler nebst seinen Freunden nochmals mit dem Projekt einer Schiesshaus-Ausstellung vor ihm erscheinen sollte, in Erinnerung an das, was er in Erfurt während der vierstündigen Zeugen- und Sachverständigen-Vernehmung gehört hat, die Schiesshausspekulationen jener besonderen Art von Prüfung unterziehen wird, die sie erfordern. Wir sind der Ueberzeugung, dass es mit den Schiesshaus-Ausstellungen des Stämmler'schen Gartenbau-Vereins ein für allemal vorbei ist. Ob und wann in Liegnitz in Zukunft eine Gartenbau-Ausstellung stattfinden soll, das haben von jetzt an einzig und allein die liegnitzer Gärtner zu entscheiden. Sie haben den Weg, den sie zu gehen haben, schon während der berüchtigten Winter-Ausstellung erkannt, sind bis auf zwei oder drei aus dem Stämmler'schen Verein ausgeschieden, haben einen eigenen Verein begründet, beraten und beschliessen über ihre eigenen Angelegenheiten selbst und haben den Stämmler'schen Verein seinen in Maskenbällen, Bauernbällen, Gesindebällen, Harzer Kostümfesten, Wald-Kostümfesten, Rheinischen Karnevalsfesten, Königin Semiramis-Festen, Blau-Rosen-Festen, Unterm Märchenbaum-Festen und dergleichen Dingen bestehenden Schiesshausvergnügungen überlassen. Wann und wo und wie sie ihre berechtigten Ansprüche geltend zu machen haben, dass dann, wenn es sich um Angelegenheiten des Gartenbaues im allgemeinen und ihres Berufes im besonderen handelt, ihre Vereinigung und nicht der Stämmler'sche Schiesshaus-Verein gehört wird, das werden sie selbst am besten erkennen, wie sie auch fraglos den rechten Weg und die rechten Mittel finden werden, sich von der sie schädigenden Konkurrenz des Herrn städtischen Garteninspektors und königlichen Gartenbau-Direktors zu befreien. Wir wünschen ihnen den besten Erfolg und hoffen, dass der Verlauf unseres Prozesses mit dazu beitragen wird, ihre Position zu stärken, wie wir weiter hoffen, dass die schlesischen Gärtner überhaupt eine baldige Säuberung in den Reihen jener Personen vornehmen, die sich seit Jahren als die privilegirten Bevormunder der schlesischen Gärtner betrachten, sich allenthalben hinein- und vordrängen und für sich persönliche Ehren und Vorteile zu sichern verstehen, während für ihr Strebertum die Gärtner Schlesiens nur die Rolle der getretenen Stufen zu spielen haben, auf der die Streber emporsteigen. Hinaus mit der Kriecherei vor diesen Strebern! Und dafür mehr fachmännisches Selbstbewusstsein und mehr Vertrauen zur eigenen Tüchtigkeit!

Die liegnitzer Schiesshausspekulationen, die laubegaster »Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris 1900«, die hamburger Zwölf-Kneipen-Ausstellung von 1897 und ihr diesjähriger Ableger: die Aussteller-Preisrichterei-Unfug-Ausstellung im Mai dieses Jahres, die Ausstellung desselben Charakters, sowie die Trinkgelder-Ausstellung der Gesellschaft Flora (nicht Feronia!) in Dresden, das sind die wildesten Auswüchse des deutschen gärtnerischen Ausstellungswesens, genau so, wie der »Thalacker'sche Handelsgärtner« die krankhafte Entartung der deutschen gärtnerischen Fachpresse ist. Wir haben unsererseits gegenüber all diesen Unternehmungen es niemals versäumt, die deutschen Gärtner zur rechten Zeit zu warnen. Die liegnitzer Schiesshausspekulationen sind auf dem Felde der Niederlage in Erfurt zusammengebrochen. Wir sind sehr gern bereit, ähnlichen Spekulationen dasselbe Schicksal zu bereiten. Dem Hauptvertreter der liegnitzer Geschehnisse ist in Erfurt in den Bekundungen der Zeugen ein Spiegel vorgehalten worden, in dem er sich nicht so erblickte, wie er sich selbst erscheint, sondern er sich genau so sah, wie ihn die liegnitzer und schlesischen Gärtner in ihrer grossen Mehrzahl ansehen. Er dürfte die Lust verloren haben, zum zweitenmale hineinzusehen.

Von den Erscheinungen, die bei den Gerichtsverhandlungen über die liegnitzer Schiesshaus-Ausstellungen an den Tag traten, wollen wir nur noch eine andeutungsweise hervorheben und zwar die Beleuchtung, in der die preussischen Staatsmedaillen erschienen, die infolge ihrer massenhaften Verteilung und ihrer Weggabe an jede beliebige Ausstellung längst nur noch den Wert haben, den sie als Metallstücke besitzen, und die deshalb bei den Preiszuerkennungen als falsche Dreier von dem einen dem anderen zugeschoben werden, sodass sie schliesslich, da sie — besonders in ihren unteren Graden — so leicht keiner mehr nimmt (weil man die oft viel wertvolleren Ausstellungspreise bevorzugt), für die bedeutungslosesten Dinge, für rechte und echte Bagatellsachen weggegeben werden. Wir sind ja heute schon so weit, dass wir die Abbildungen von preussischen Staatsmedaillen auf literarischen Erzeugnissen gewissermassen als die Marke von Vereinigungen sehen, gegen deren Bestrebungen die Staatsregierung denn doch sehr erhebliche Bedenken hegen und sich ganz entschieden dagegen wehren dürfte, wenn man ihr zutraute, mit den Bestrebungen der die Abbildung einer preussischen Staatsmedaille als Marke führenden Vereinigungen zu sympathisiren oder sie gar staatlicherseits anzuerkennen. Der Versuch, für die liegnitzer Schiesshausspekulationen die Anerkennung der preussischen Staatsregierung aus der Ueberweisung einiger der alljährlich haufenweise zur Verteilung gelangenden Staatsmedaillen herauszukonstruiren, wurde auch von dem Herrn königlichen Gartenbau-Direktor und städtischen Garteninspektor Stämmler in seiner Denunziation gemacht, und die Staatsanwaltschaft, die auf diesem Gebiete nicht sachverständig ist, glaubte natürlich, dass aus der Zuschickung einiger Staatsmedaillen die staatliche Anerkennung der »Gemeinnützigkeit« der liegnitzer Schiesshaus-Ausstellungen zu folgern sei. Wenn auch diesmal seitens des Herausgebers dieser Zeitschrift dieser Fehlschluss beseitigt werden konnte, so beweist dieser Vorgang doch abermals, welche Gefahren in der wahllosen Zubilligung von Staatsmedaillen liegen.

Es soll diese Angelegenheit heute hier nur andeutungsweise gestreift werden, da sie, um die sehr bedenkliche Gefahr, die die jetzige Verteilungsart der Staatsmedaillen für unser Ausstellungswesen in sich birgt, für die Zukunft zu beseitigen, eine Erörterung vor der zuständigen Stelle finden muss. —

Es liegt ja nun nahe, noch einiges über das Titelwesen zu sagen, dass in neuerer Zeit in sehr entbehrlicher Weise durch die Vergebung des Titels »Königlicher Gartenbau-Direktor oder Garten-Inspektor« von aussen her in die Gärtnerkreise eingeführt worden ist, desgleichen das Strebertum zu kennzeichnen, das durch dieses Titelwesen hervorgerufen und grossgezogen wurde und für die Gärtnerei insoweit eine verhängnisvolle Gefahr bildet, als Leute, die in ihren fachlichen Leistungen bedeutungslos sind, allerlei, die Aufmerksamkeit auf sie ziehende Veranstaltungen herbeiführen, für die die Opfer von anderen zu tragen sind, während sie ganz allein die Ehren in Empfang nehmen. Da wir es jedoch nicht als zweckdienlich erachten, hierüber nur im allgemeinen zu sprechen, so stellen wir diese Erörterung zurück bis wir in Anlehnung an bestimmte, namhaft zu machende Fälle die Gefahr, die die Titelstreber für die Gärtnerei bilden, an bestimmten Vorkommnissen nachweisen werden.

Firma Dammann & Ko. in Neapel.

In einem Prozesse, der rund zwölf Jahre gedauert hat, haben wir durch zeugeneidliche Vernehmungen der fachmännischen Inhaber gärtnerischer Firmen und anderer Fachmänner in Arnstadt, Berlin, Erfurt, Leipzig, Quedlinburg, in Italien, Schweden usw. die bekannte Firma Dammann & Ko. in Neapel betreffende Tatsachen feststellen lassen, die wir schon seit einiger Zeit für die Veröffentlichung bereit liegen haben. Da uns jedoch für den Abdruck der umfangreichen Protokolle der Zeugen- und Sachverständigen-Vernehmungen bisher der Raum fehlte und dies voraussichtlich auch noch in der nächsten Zeit der Fall sein wird, so werden wir uns wol entscheiden müssen, die durch Zeugen- und Sachverständigen-Eid bekräftigten Bekundungen als Sonderdruck herauszugeben, um sie Interessenten zur Verfügung zu stellen. Ihren Zweck verfehlten diese Bekundungen bis jetzt allerdings auch nicht, da sie für uns wertvolle Informationen bildeten und es uns ermöglichten, an uns gerichtete, die bezeichnete Firma betreffende Anfragen sachgemäss erledigen zu können.

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen werden, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Kiel. Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Kieler Gärtner-Vereins vom 22.—24. März. Anmeldungen an Gustav Ostermann in Kiel, Brunswiekerstrasse 31a.

München. Winter-Blumen-Ausstellung der Bairischen Gartenbau-Gesellschaft vom 23.—31. März. Anmeldungen an den Ausstellungsausschuss im ehemaligen Nationalmuseum in München.

Gent-St. Amandsberg. Gartenbau-Ausstellung des Bloemistenbonds »De Eendracht« vom 7.—9. April. Anmeldungen an L. Poelman-Maenhout-St. Amandsberg-Gent.

Gent. Gartenbau-Ausstellung der königl. Gartenbau-Gesellschaft vom 28.—30. April. Anmeldungen E. Fierens in Gent, Coupure 135.

Nürnberg. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Gartenbau-Vereins vom 4.—12. Mai.

Budapest. Internationale Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Ungarischen Landes-Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Mai. Anmeldungen an das Ausstellungs-Komitee in Budapest, IV. Bezirk, Koronaherczeg-utcza 16.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der K. K. Gartenbau-Gesellschaft. Anmeldungen an die Gesellschaftskanzlei Wien, Parkring 12.

Koburg. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde. Ende Juni.

Grossenhain. Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Juli. Allgemeine Beteiligung nur für die Amtshaupt- mannschaft Grossenhain zulässig. Anmeldungen an Stadtgärtner Fr. Pollmer in Grossenhain i. S.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole Van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole Van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Gera. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Herbst.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Bonn: bei der Firma **Gebr. Biesing** mit dem Sitze in Bonn: Geschäft und Firma sind auf den Handelsgärtner Heinrich Biesing daselbst übergegangen;

Diez: die Firma **Karl Oser** mit dem Sitze in Diez und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Karl Oser daselbst;

Kassel: das Erlöschen der Firma **Flora, Kunst- unb Handelsgärtnerei D. Schade Söhne** daselbst;

Neustadt i. Westpr.: die Firma **Otto Dahms**, Samenhandlung mit dem Sitze in Neustadt i. Westpr. und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Otto Dahms daselbst;

Die Handelsgärtnerei von J. Ganschow in Teterow ging in den Besitz des Gutsgärtners **Voss** in Matgendorf über.

Th. Holöchter verlegte seine Kunst- und Handelsgärtnerei von Olfen nach Castrop und

Paul Tagmann von Döhren nach Davenstedt.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Ernst Schöne in Altkoschütz,
G. Mehldau in Hamburg-Alsterdorf,
Oswald Seifert in Braunsdorf,
Hrch. Brandt in Zarrentin,
Joh. Rucker in Aschau und
J. Linder in Rottweil.

Leo Krozewski, bisher Obergärtner in Kottbus, übernahm käuflich die Handelsgärtnerei von Paul Hermann in Meuselwitz (S.-A.).

M. Reinhardt, Gartenarchitekt in Düsseldorf, führt das Geschäft seines verstorbenen Prinzipals Fritz Gude unter der Firma **M. Reinhardt, vormals Fritz Gude** für eigene Rechnung weiter.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Otto Klimmeck** in Deutsch-Eylau ist am 4. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Hilmar Frank in Deutsch-Eylau. Konkursforderungen sind bis zum 28. Februar anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 16. Februar. Allgemeiner Prüfungstermin den 20. März. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 28. Februar 1901.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 8. Erfurt, den 23. Februar 1901. XVI. Jahrgang.

Laelia anceps in der Handelsgärtnerei von C. Stoldt-Wandsbek.

Von **Gaston Beyer**, Orchideengärtner in Hamburg-Hamm.

Als ich Anfang Januar die Orchideen- und Cyclamen-Gärtnerei des Herrn C. Stoldt in Wandsbek-Marienthal besuchte, fand ich einen sehr schönen Bestand von *Laelia anceps* in reicher Blüte. Ich ersuchte Herrn Stoldt um eine Aufnahme für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung, welcher Wunsch vor einigen Tagen erfüllt wurde. Bei der erwähnten Gelegenheit besprachen wir — Herr Stoldt und ich — eingehend die Kultur und Behandlung dieser Orchidee, worüber ich nachfolgend berichten will.

Laelia anceps stammt aus Mexiko und wurde bereits im Jahre 1828 nach England eingeführt. Die Bulben sind länglich-vierkantig und die Blätter länglich-lanzettlich und dunkelgrün. An dem eine Länge von 50 bis 75 *cm* erreichenden Blütenstiel entwickeln sich 2—3 Blumen, deren Durchmesser 12 *cm* beträgt. Die Blumen- und Kelchblätter sind helllila bis dunkellila, und hebt sich von ihnen die tiefdunkellila Lippe mit ihrem gelben Schlunde sehr wirksam ab.

Nachdem die Pflanzen abgeblüht sind, entwickeln sie bald darauf die neuen Wurzeln, was meist Ende Februar geschieht, und dann ist auch der Zeitpunkt gekommen, sie zu verpflanzen. Zu diesem Zwecke wählt man ein recht durchlässiges Material und sorgt für einen guten Wasserabzug, denn die *Laelia anceps* verlangen während der Wachstumszeit recht viel Wasser. Luft und Schatten werden ihnen nach Bedürfnis gegeben. Diese Laelie gedeiht während der Wachstumszeit in einem Cattleyen-Hause sehr gut; an recht heissen Sommertagen kann man sie aber auch in einem Wein- oder Kalthause kultiviren. Je mehr die Bulben der Ausbildung entgegengehen, desto luftiger und heller können die Pflanzen stehen, und



Laelia anceps in der Handelsgärtnerei von C. Stoldt-Wandsbek.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

erscheinen dann im Spätsommer die Blütenstiele. — Hat man die *Laelia anceps* während des Sommers kühl gestellt, so empfiehlt es sich, dieselben gegen den Herbst hin wieder in das Cattleyen-Haus zu bringen, da sich die Blütenstiele bei etwas mehr Wärme besser ausbilden und dann in den Monaten Dezember und Januar, in welchen lilafarbene Orchideen knapp sind, ihre Blumen entfalten. Sehr empfehlenswert ist es, während der Zeit, wo die jungen Wurzelspitzen sich zeigen, des Abends die Pflanzen bei Lampenschein öfter durchzusehen, denn dieselben werden zurzeit der Wurzelneubildung ganz besonders von Schnecken und Kellerasseln heimgesucht; auch versäume man nicht, Kartoffeln und Rüben zu legen, um diese Schädlinge damit zu fangen.

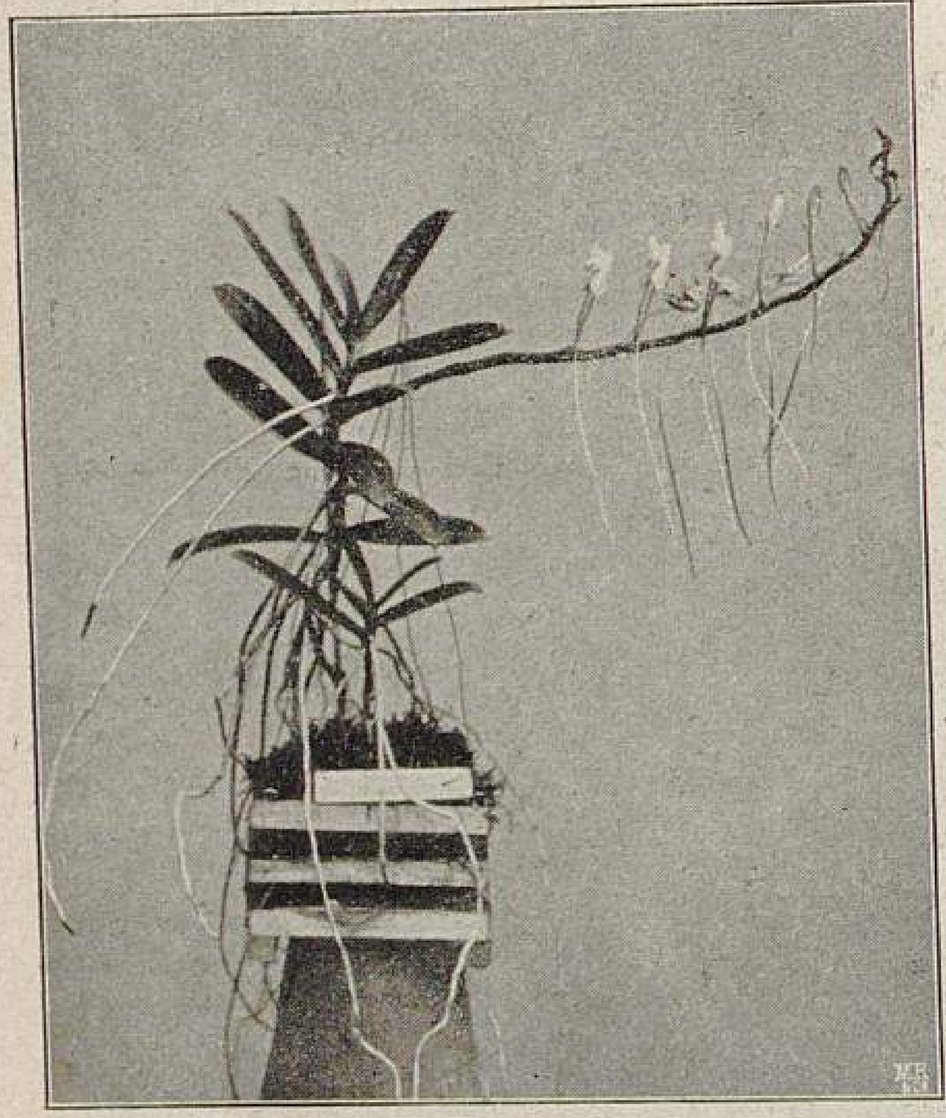
Der Schnittwert der *Laelia anceps* ist ein grosser, zumal während deren Blütezeit grosser Mangel an lilafarbigen Orchideen herrscht, denn *Cattleya labiata* ist bereits verblüht und *Cattleya Trianae* noch mit den Knospen zurück. Die Blütenstengel sind auch hübsch lang und die Blumen lassen an Grösse nichts zu wünschen übrig. Ich habe dieselben schon sehr oft in den verschiedensten Arbeiten der Bindekunst verwendet gesehen, und stets leuchteten sie unter den anderen Blumen hervor.

Nachschrift. Ich sah Ende November des vorigen Jahres die *Laelia anceps* des Herrn Stoldt in ihrer Knospenentwicklung, nach deren Reichtum die Fülle und Schönheit des Flors zu schätzen war. Neben den ihre Knospen zur Ausbildung bringenden Laelien standen damals die gleichfalls kerngesunden Cattleyen in vollem Flor, d. h. insoweit ein solcher in der Stoldt'schen Handelsgärtnerei zur Entfaltung kommen kann, weil die Blumen, sobald sie eben erblüht sind, abgeschnitten werden und ihren Weg in die nordischen Blumengeschäfte antreten. Zum Zweck der photographischen Aufnahme des umstehend zur Anschauung gebrachten Laelien-Flors wurde der Schnitt einige Tage eingestellt. **Ludwig Möller.**

Angraecum Ellisi.

Von **Martin Meyer,** Kunstgärtner in Sorau.

Unter den Orchideen, meinen Lieblingen, deren ich nahezu 100 Arten, Varietäten und Hybriden kultivire, befindet sich auch das herrliche *Angraecum Ellisi,* welches vor einiger Zeit in Blüte stand. Die Heimat dieses Angraecum ist Madagaskar, wo es von dem anglikanischen Geistlichen William Ellis aufgefunden, in Europa eingeführt und nach ihm benannt wurde.



Angraecum Ellisi in der Handelsgärtnerei des Herrn Fabrikbesitzers E. Wirth-Sorau.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

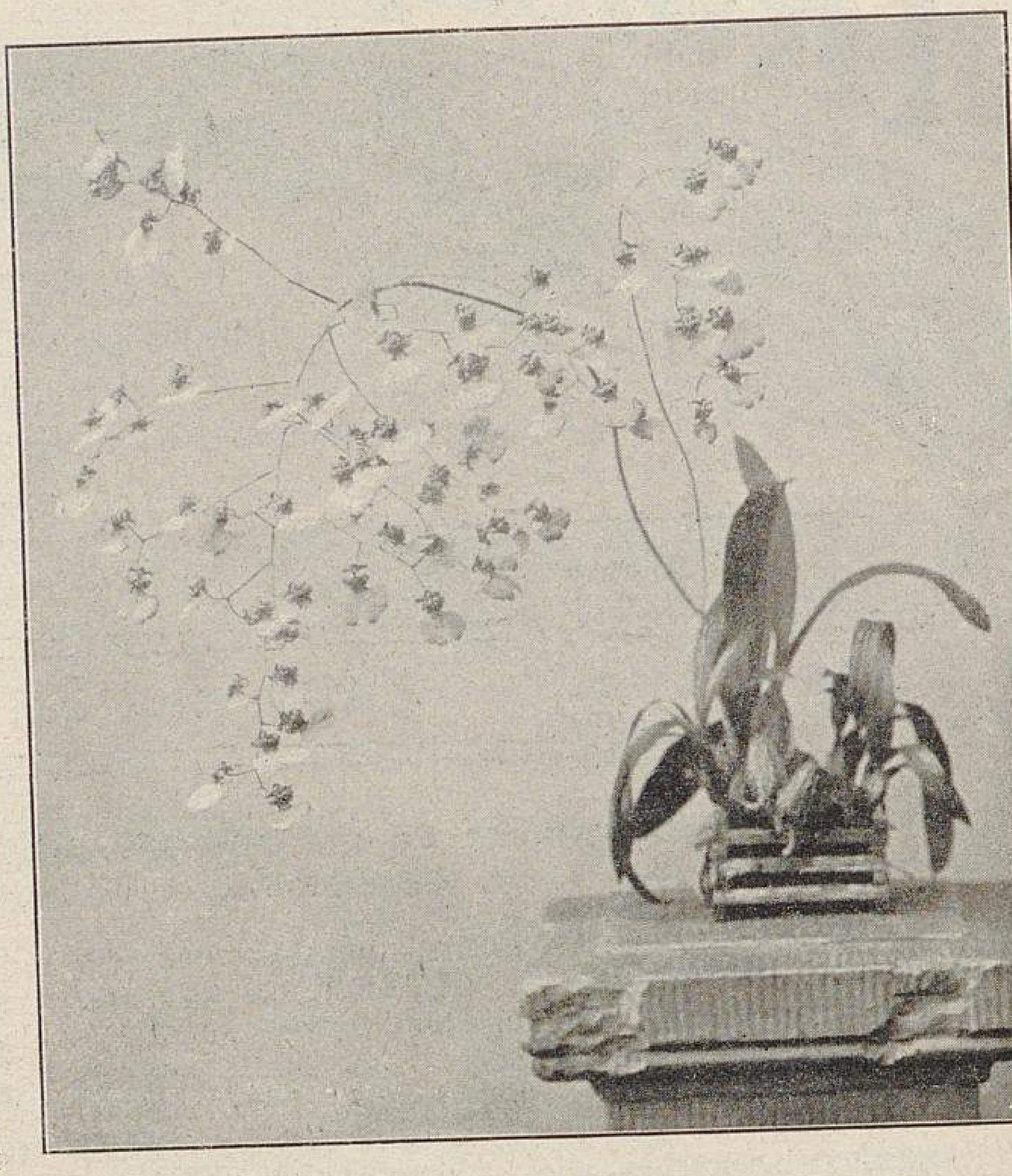
Wie es die nebenstehende Abbildung zeigt, ist unsere Pflanze noch nicht allzu stark; sie ist jetzt 40 *cm* hoch, entwickelte aber dennoch eine Blütenrispe von 50 *cm* Länge, die mit 18 Knospen und herrlich duftenden, sehr interessanten Blumen besetzt war. Die sich sehr lange haltenden Blumen sind von zart reinweisser Farbe und von fester, wachsartiger Beschaffenheit; ihr Sporn ist 15—20 *cm* lang, gelblichgrün und fast durchsichtig. Ihrer zart reinweissen Farbe, sowie der langen Blütendauer wegen sind die Blumen ungemein wertvoll für feine Bindereien, wie auch die Pflanze selbst für jede grössere Sammlung sehr empfehlenswert ist.

Oncidium varicosum Rogersi.

Von **Gaston Beyer,** Orchideengärtner in Hamburg-Hamm.

Das *Oncidium varicosum Rogersi* wurde zuerst von de Jonghe im Jahre 1849 eingeführt und blühte zum erstenmale in Chiswick. Die Bulben sind länglich-eiförmig und erreichen bei guter Kultur die Grösse einer Faust. Die Blätter sind länglich, lederartig und ziemlich fleischig.

Oncidium varicosum Rogersi ist das schönste aller Oncidien, die ich kenne, denn nicht nur der Bau des ganzen



Oncidium varicosum Rogersi.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Pflanze aus der Handelsgärtnerei von C. Stoldt-Wandsbek.

Blütenstengels ist sehr graziös, sondern auch jede einzelne Blume wirkt durch ihre Grösse und Schönheit. Der blaugrüne kräftige, stark verzweigte Stengel erreicht oft eine Länge von $1\frac{1}{2}$ *m* und darüber, und befinden sich an demselben zahlreiche grosse, $2\frac{1}{2}$—3 *cm* im Durchmesser haltende hellgelbe und braune Blumen, deren Zahl an der bildlich dargestellten Pflanze aus der Handelsgärtnerei von C. Stoldt-Wandsbek — wie es die Illustration erkennen lässt — 60 erreicht hat. In Wirklichkeit macht sich *Oncidium varicosum Rogersi* natürlich unweit schöner, als es die Abbildung zu zeigen vermag. — Ich hatte Gelegenheit, die Blumen in verschiedenen Orchideenarbeiten verwendet zu sehen, und überall leuchteten sie durch ihre schöne Farbe und ihre zierliche Form hervor. Da dieses Oncidium im Oktober und November zur Blüte kommt, und man um diese Zeit nicht über andere Orchideenblumen gleicher Färbung verfügt, so hat es dadurch noch einen doppelten Wert.

Oncidium varicosum Rogersi wird während des Triebes, der Ende Februar beginnt, am vorteilhaftesten in einem temperirten Hause kultivirt. Es wächst am besten an Klötzen oder in Holzkörben, aber nicht in Töpfen. Man gebe zu Beginn des Triebes nicht zuviel Wasser, mit der weiteren Entwicklung desselben aber immer mehr; ferner sorge man im Hause für gute Luft und für die übrigen Bedingungen, die zur Orchideenkultur gehören. Bis Anfang Herbst ist dann die Bulbe ausgebildet, die zum Schluss den ziemlich kräftigen Blütenstiel entwickelt. Nach dem Verblühen lasse man die Pflanze ruhen, behüte sie aber vor dem Einschrumpfen, welches leider in vielen Lehrbüchern und Abhandlungen über Orchideen immer noch besonders empfohlen wird. Lässt man es zum Einschrumpfen kommen, dann leidet die Pflanze Schaden, von dem sie sich nie wieder erholt.

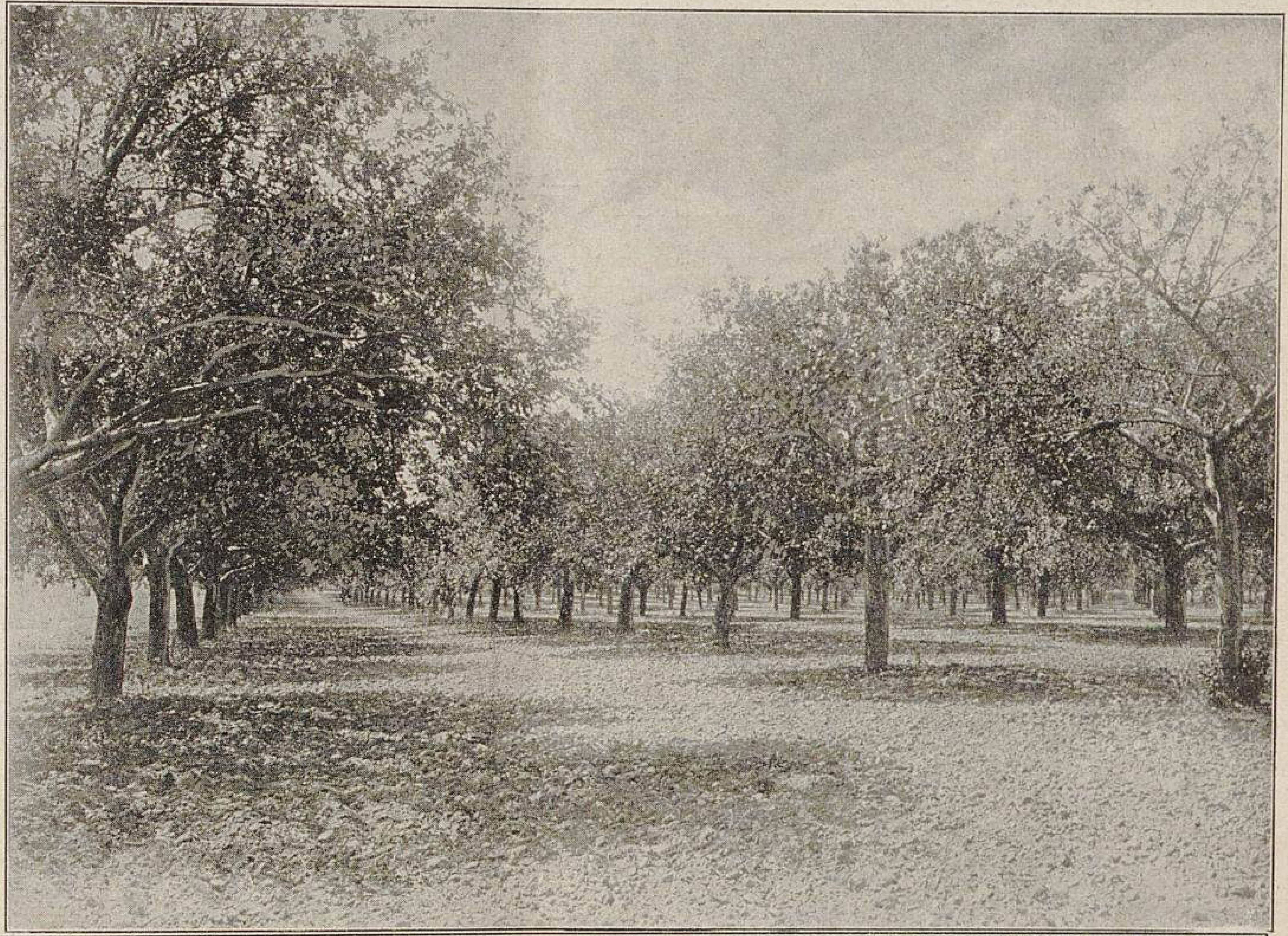
Es ist eigentlich recht schade, dass Herr Stoldt seine Orchideenkulturen nicht mehr vergrössert und denselben nicht die erste Stelle in seiner Gärtnerei anweisen kann, weil sein Hauptaugenmerk und seine ganze Arbeitskraft seinen ausgedehnten Cyclamenkulturen und der Cyclamen-Samenzucht zugewendet ist, und damit er hierin immer auf der Höhe bleibt, müssen die Orchideen leider zurückstehen.

Einiges über den Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.

Es soll nicht Zweck der folgenden Zeilen sein, einen umfassenden Ueberblick oder eine akademische Abhandlung über den Obstbau in Nordamerika zu geben, sondern es sollen nur einige Beobachtungen mitgeteilt werden, die ich auf einer Reise durch die Obstbau-Gegenden des nordwestlichen New Yorks sammelte. Zu eingehenden Studien reichte die mir zur Verfügung stehende Zeit nicht aus, da mein Hauptaugenmerk auf andere Fächer des Gartenbaues gerichtet war. Zudem bin ich kein Obstbau-Sachverständiger, und diesem Umstande wolle man es zugute halten, wenn meine Darstellung nicht immer fachgemäss ausfällt.

Dass der Obstbau in den Vereinigten Staaten auf einer hohen Stufe steht, ist bekannt, und mit der ausgedehnten Obsterzeugung gehen Obsthandel und Obstverbrauch Hand in Hand. Obst ist hier viel mehr ein tägliches Bedürfnis, als es dies im Durchschnitt in Deutschland ist, wo es immer noch vielfach nur als eine Art Naschwerk und Luxusartikel angesehen wird, dem man weder einen erheblichen Nährwert, noch grosse wirtschaftliche Bedeutung zugesteht, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass seit einer Reihe von Jahren dem Obstbau in Deutschland weit mehr Beachtung geschenkt wird als früher.

Die Vereinigten Staaten befinden sich aber auch anderen Ländern gegenüber dadurch in einer bevorzugteren Lage, dass fast alle Arten Früchte im eigenen Lande gebaut werden können, von den Beerenfrüchten des Nordens bis zu den Erzeugnissen der Tropen, wie Bananen, Kokosnüsse, Datteln, Ananas u. dergl. Ausserdem werden die Tropenfrüchte in grossen Mengen von den westindischen Inseln eingeführt, die so nahe liegen, dass dies inbezug auf Frachtkosten





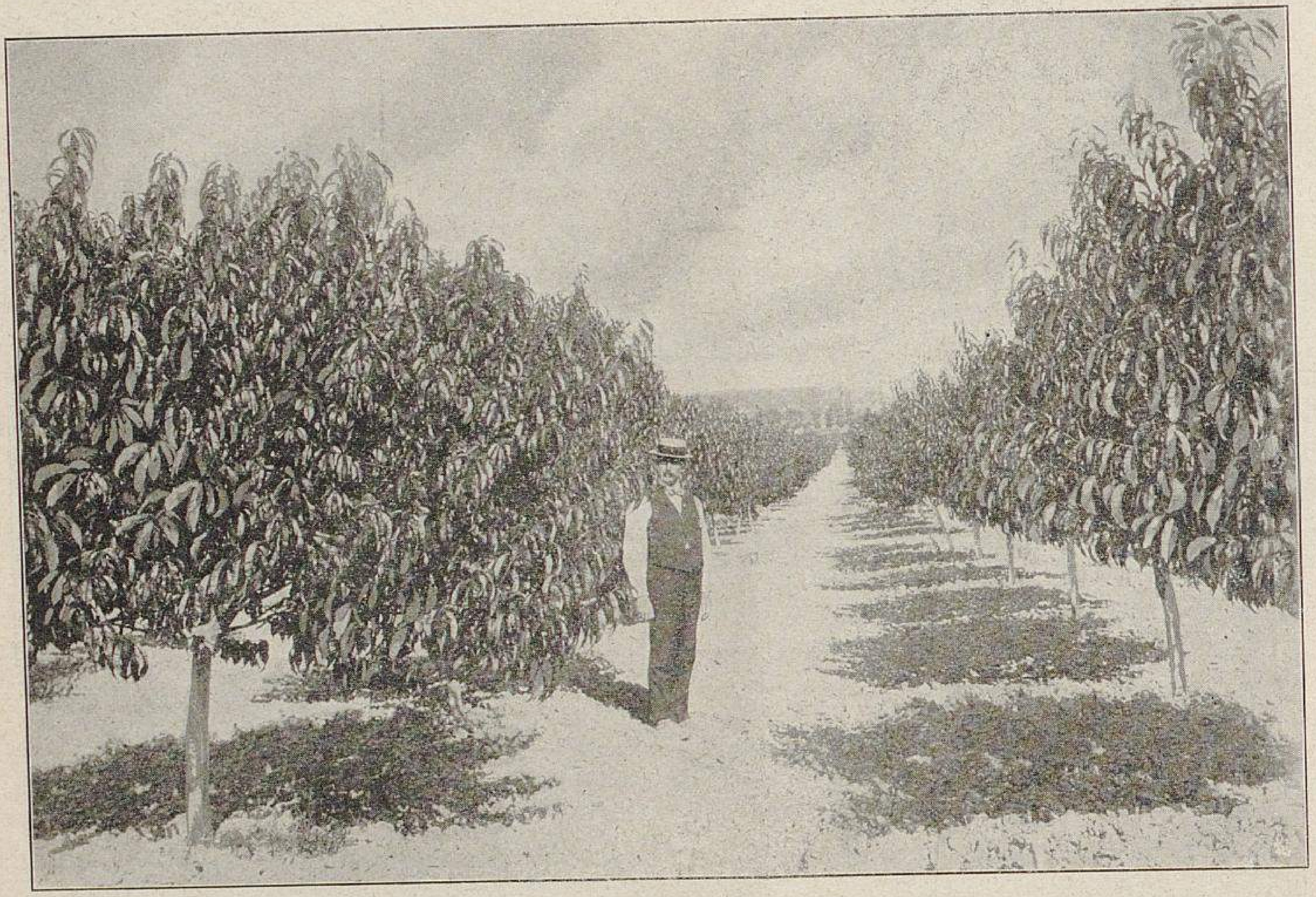
Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
I. und II. Apfel-Pflanzungen, etwa 35 Jahre alt, bei Geneva. (Text Seite 88.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

keinen erheblichen Unterschied ausmacht. Die Früchte, die hier ausser den Südfrüchten, wie Bananen und Orangen, als Tafelfrüchte die grösste Bedeutung besitzen, sind Aepfel, Pfirsiche, Weintrauben, Erdbeeren und Melonen.

Unter den Obstbau-Gegenden der Vereinigten Staaten hat der Bezirk, der sich vom nordwestlichen Teile des Staates New York bis Michigan erstreckt und zugleich auch die nördlich vom Erie- und Ontario-See gelegenen Gegenden Kanadas mit einschliesst, für Deutschland das grösste Interesse, da das Klima desselben dem deutschen am meisten entspricht und hier auch der grösste Teil der nach Deutschland in so grossen Mengen eingeführten Aepfel gewonnen wird. Hier wird der Obstbau in grossartigem Massstabe betrieben, und man fährt mit der Bahn oft stundenlang durch Gegenden, die mit ausgedehnten Obstfarmen übersäet sind. Die einzelnen dieser Farmen sind zumeist sehr gross und umfassen oft Hunderte von Hektaren, die mit Obstbäumen in verschiedenen Altersstufen bepflanzt sind; denn der Obstbau wird hier nur im grossen als Landwirtschaft, nicht als Gartenbau betrieben. Man ist hier nicht genötigt, jedes Plätzchen auszunutzen, sodass daher hier auch die Obst-Alleen entlang den Strassen, wie man sie in Deutschland in so ausgedehntem Masse findet, vollständig fehlen. Es ist hier nicht die Frage zu lösen, wie man auf möglichst geringer Bodenfläche das meiste Obst ernten, sondern wie man dies mit dem geringsten Aufwand an Arbeitskräften erreichen kann, denn Land ist billig und Arbeit teuer. Die Bodenbearbeitung geschieht daher in den Obstanlagen sowol als auch in den Baumschulen wenn irgend möglich mit Pferden, weshalb die Pflanzreihen im Durchschnitt weiter als in Deutschland und möglichst lang sind, wie das durch die auf Seite 91 stehenden Ansichten aus den Baumschulen von Ellwanger & Barry-Rochester veranschaulicht wird. Auf gute Bodenbearbeitung wird hier viel Gewicht gelegt; keine der grösseren Obstfarmen, die ich besuchte, zeigte sich in dieser Hinsicht vernachlässigt. Weder Gras noch Feldfrüchte werden unter den Bäumen gebaut, höchstens geschieht dies in den beiden ersten Jahren nach der Pflanzung, wo die Bäume noch keinen Ertrag bringen. In der Regel bearbeitet man jedoch auch in jungen Pflanzungen den Boden bis etwa Anfang oder Mitte August und säet dann Klee oder verschiedene Hülsenfrüchte, Mais und besonders in schwerem Lehmboden Buchweizen, welche Saten dann im Frühjahr zur Bodenverbesserung untergepflügt werden und ausserdem im Winter den Boden etwas gegen den Frost und im Spätsommer und Herbst gegen das Aufkommen des lästigen Unkrautes schützen.

Die diesen Mitteilungen beigegebenen, Seite 87 bis 90 stehenden photographischen Ansichten verschiedener Obst-Farmen lassen alle deutlich erkennen, dass der Boden unkrautfrei und sorgfältig bearbeitet ist, und es sind dies nicht etwa nur Ausnahmen, sondern es ist die Regel. Vom August ab wird jedoch die Bodenbearbeitung eingestellt, da dann die Bäume ihr Wachstum abgeschlossen haben. Die freiwerdenden Arbeitskräfte finden dann mit Vorteil bei der Ernte Verwendung, die mit den frühen Pflaumen und Pfirsichen in der Hauptsache gerade um diese Zeit beginnt und viele Hände beschäftigt. So z. B. fand ich auf der etwa 200 *ha* umfassenden Obstfarm von E. Smith & Sons-Geneva zur Erntezeit an 100 Leute beschäftigt, darunter eine grosse Zahl Frauen und Mädchen, die das Sortiren und Packen des Obstes besorgen.

Als Beispiel einer älteren, über 30 Jahre alten Apfelpflanzung mögen die Seite 87 stehenden Aufnahmen aus der Nähe von Geneva dienen. Die Bäume stehen etwa 40 Fuss = 12½ *m* von einander entfernt, was etwa dem Mittel des gebräuchlichen Abstandes, der zwischen 30 und 45 Fuss = 9 bis 14 *m* schwankt, entspricht. Sie zeigen die Halbstammform, die hier für fast alle Obstarten die am meisten bevorzugte Erziehungsform ist, da sie sich als die praktischste erwiesen hat. Die Ernte wird dadurch erleichtert, die Kronen beschatten den Boden mehr und verhüten so ein rasches Austrocknen in den heissen Sommern, und der Wind hat weniger Macht auf die niederen Kronen.



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
III. Pfirsich-Pflanzung, 4 Jahre alt, von E. Smith & Sons in Geneva. (Text Seite 89.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die hier gebauten Aepfel-Sorten sind fast ausschliesslich amerikanischen Ursprungs. Von den vielen Sorten, die in den Handel gekommen sind, werden jedoch nur wenige, diese aber in grossen Massen gebaut, wie es auch bei anderen Obstarten hier der Fall ist. Die in den nordöstlichen Staaten am meisten gebauten Sorten sind etwa die folgenden: *Baldwin, Ben Davis, Rhode Island Greening, Newtown Pippin, Golden Russet, Gravenstein, Maiden's Blush, Peck's Pleasant, Stockley, Twenty Ounce, Wealthy* und *York Imperial*. Auch von Kirsch-Aepfeln (Crab Apples) wird eine Anzahl Sorten gebaut, die hauptsächlich zur Apfelweinbereitung verwendet werden.

Birnen werden den Aepfeln gegenüber in verschwindend geringer Menge gebaut, und ich sah keine wirklich gute und ausgedehnte Pflanzung. Der Birnbaum scheint hier sehr von Krankheiten zu leiden, und besonders ist es eine gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen »Pear blight« bezeichnete Pilzkrankheit, die ganze Aeste und Zweige befällt und zum Absterben bringt. Neben der Halbstammform sieht man die Birnen auch zuweilen in Buschform. Die am häufigsten gepflanzten Birn-Sorten sind: *Bartlett, Seckel, Kieffer, Howell, Clairgeau* und *Bosc*. Die vier ersten sind amerikanischen Ursprungs, die letzten beiden wohlbekannte Sorten europäischer Herkunft und nur mit etwas abgekürzten Namen versehen.

Die bedeutendste Rolle nach den Aepfeln und sicher die

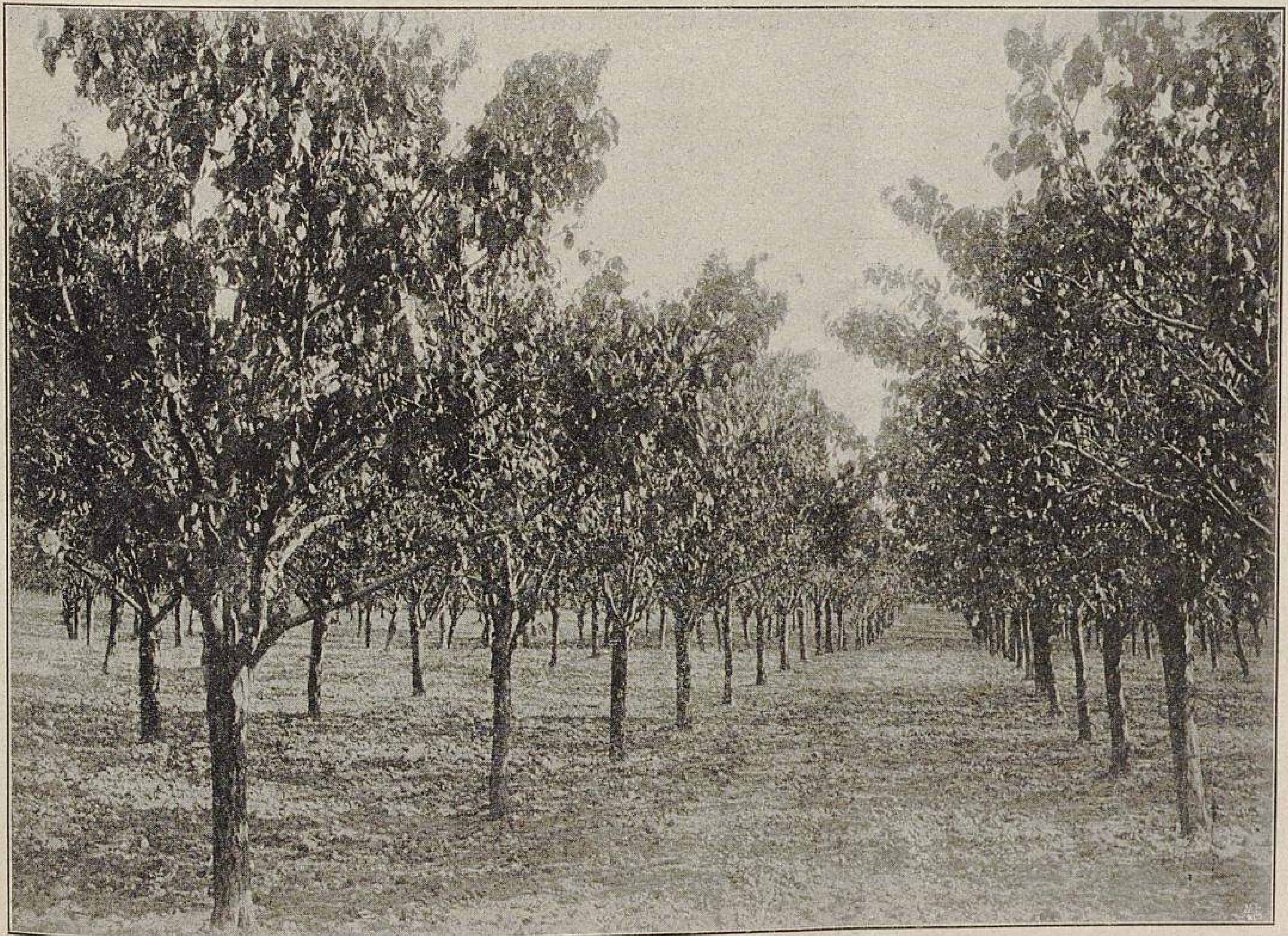
wichtigste Rolle als Sommerfrucht spielen die Pfirsiche. Von Ende Mai, wo die ersten Früchte in Georgia geerntet werden, bis spät in den Herbst hinein kommen die Pfirsiche in staunenswerten Mengen auf den Markt. Pfirsiche gedeihen hier noch sehr gut und tragen alljährlich reichlich in Gegenden, wo die Kältegrade im Winter ebenso hoch wie im mittleren Deutschland sind; der wärmere Sommer und Herbst jedoch begünstigen ein besseres Ausreifen des Holzes, auch sind die Frühjahrsfröste hier weniger häufig und gefährlich für die Blüten, da das Frühjahr verhältnismässig spät eintritt und Rückschläge selten sind. — Eine Pflanzung vierjähriger Bäume, die ich auf der Obstfarm von E. Smith & Sons in Geneva photographisch aufnahm, ist Seite 88 wiedergegeben. Die Bäume stehen in Reihen von etwa 18 Fuss = 6 *m* Entfernung, was für Pfirsich verhältnismässig weit ist; gewöhnlich werden sie etwas enger gepflanzt. Wie mir Herr Smith jun., der auf dem Bilde neben seinen Pfirsichen sichtbar ist, mitteilte, bevorzugt er die Sorten *Early* und *Late Crawford, Elberta* und *Stewen's Rareripe.* — Herr Morill, dessen grosse Pfirsich-Pflanzungen bei St. Joseph am Ostufer des Michigan-Sees zu den besten gehören, die ich sah, nannte mir die folgenden Sorten als die besten für seine Gegend: *Louise, St. John, Angel, Elberta, Kalmazoo, Fitzgerald, Golden Drop, Beers Smock* und *Salway.* Die Sorten sind nach der Reifezeit geordnet.



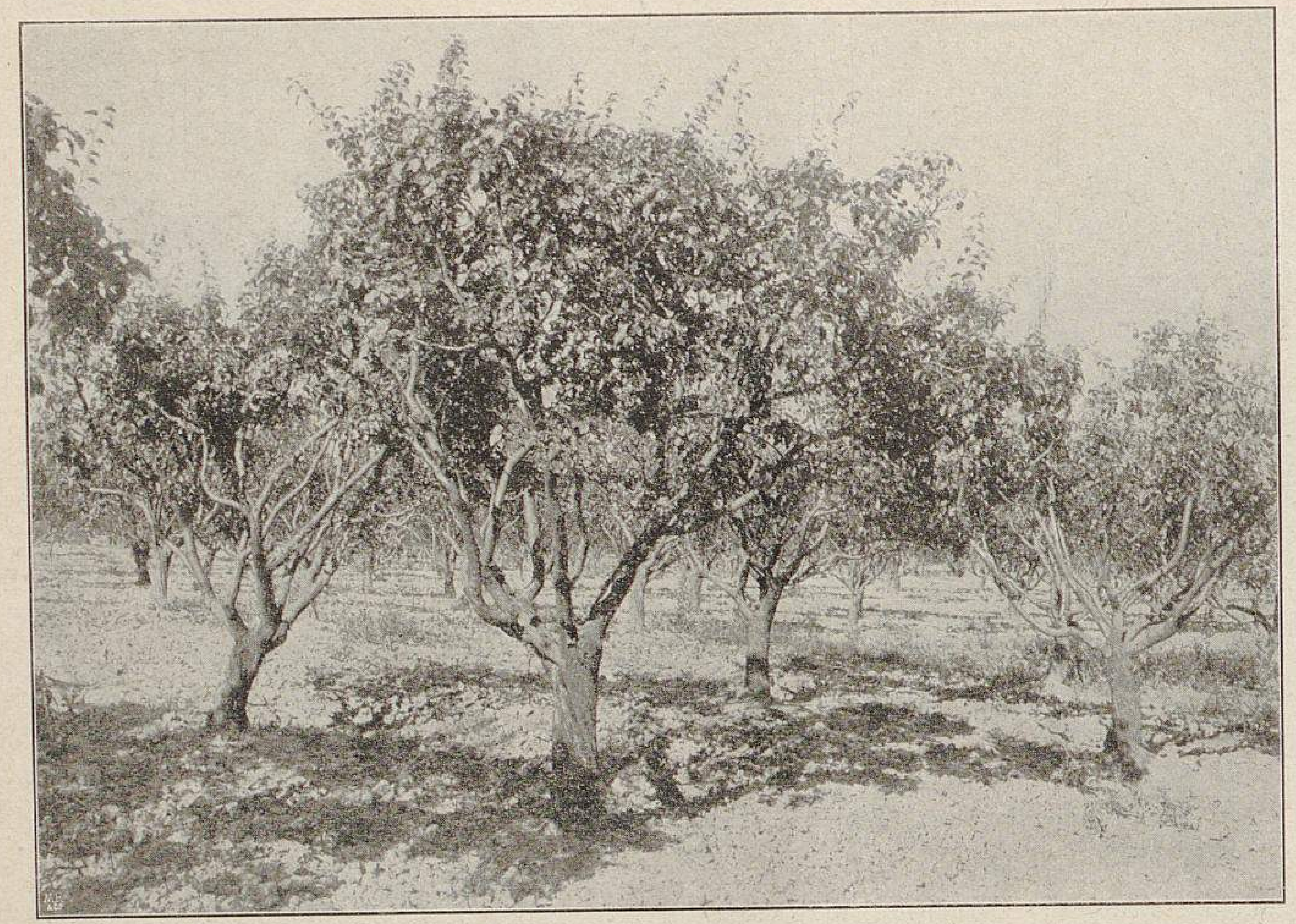
Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
IV. Pflaumen-Pflanzung, 6 Jahre alt, von E. Smith & Sons in Geneva. (Text Seite 90.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nektarinen und Aprikosen werden im Verhältnis zu den Pfirsichen in verschwindend geringer Menge gebaut, und sah ich keine grösseren Pflanzungen.

Nach den Pfirsichen sind jedenfalls die Pflaumen als die wichtigste Steinobstgattung zu betrachten, von denen hier in Amerika eine grosse Anzahl Sorten angebaut wird. In Geneva wurden mir als die besten genannt: *Grand Duke, Arch Duke, Monarch, Empire, Reine Claude, Bradshaw, Quackenboss,* und von japanischen Sorten *Burbank* und *Wickson.* Ueber die letzteren habe ich bereits ausführlicher im Jahrgang 1899 auf den Seiten 544—546 mit bildlicher Wiedergabe einiger der wichtigsten Sorten berichtet. Die deutsche Zwetsche, hier *German Prune* genannt, wird zwar als vorzügliche Pflaume, besonders zum Dörren, sehr geschätzt, doch gedeiht sie nicht so gut wie andere Sorten und wird deshalb weniger gebaut. Die Varietäten der amerikanischen Pflaumen-Arten, wie *Prunus americana, P. nigra, P. angustifolia* und *P. hortulana,* von denen die letztere die besten Sorten hervorgebracht hat, werden in den nordöstlichen Staaten nur wenig gebaut, dagegen mehr in den mittleren Staaten östlich vom Felsengebirge, deren heisse und trockene Sommer



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
V. Pflaumen-Pflanzung von S. D. Willard in Geneva. (Text Seite 90.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
VI. Quittenpflanzung von S. D. Willard in Geneva. (Text untenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

sie besser zu widerstehen vermögen als andere Pflaumen. Sie sind der Myrobalane in der Frucht ähnlich, und werden meist zum Einmachen verwendet, wie überhaupt die Pflaumen im allgemeinen mehr zum Einmachen und Dörren wie als Tafelfrucht geschätzt sind. Die auf Seite 89 stehenden Abbildungen zeigen Pflaumenpflanzungen aus den Obstfarmen von E. Smith & Sons und S. D. Willard bei Geneva.

Kirschen werden verhältnismässig wenig gebaut. Die Sauerkirschen dienen hauptsächlich zum Einmachen, und zwar ist es *Large Montmorency,* die als eine der besten gilt. Von Süsskirschen für die Tafel werden die Sorten *Windsor, Black Tartarian, Yellow Spanish* und *Napoléon* bevorzugt, jedoch spielen Kirschen auf dem amerikanischen Obstmarkt keine grosse Rolle.

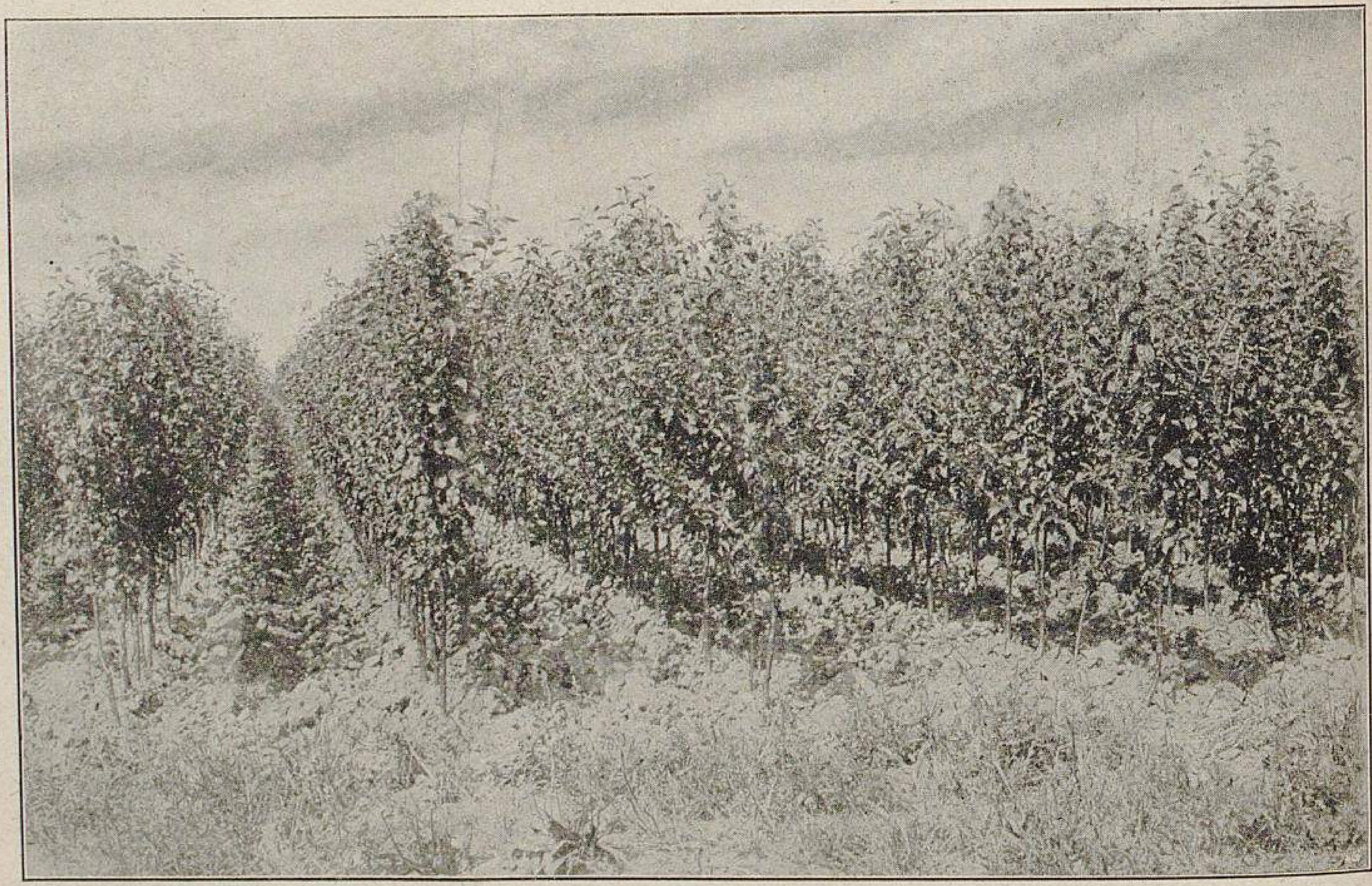
Quitten werden nur vereinzelt in grösseren Mengen gebaut. So sah ich z. B. auf der Obstfarm von S. D. Willard bei Geneva eine Pflanzung von etwa 16 *ha,* von der obenstehend eine Teilansicht wiedergegeben ist.

Die Kern- und Steinobst-Sorten werden in den nordöstlichen Staaten fast ausschliesslich durch Okuliren nahe dem Boden veredelt, während man im Westen, d. h. in den nördlichen Staaten östlich des Felsengebirges, Wurzelveredlungen vorzieht, wobei man Wurzeln von Bäumen erprobter Winterhärte verwendet. Zweijährige Veredlungen verschiedener Obstsorten aus der Baumschule von Ellwanger & Barry in Rochester sind auf den Seiten 90 und 91 wiedergegeben, Kirsch-Aepfel sah ich in der Baumschule von Peterson & Son in Rose Hill bei Chicago besonders schön.

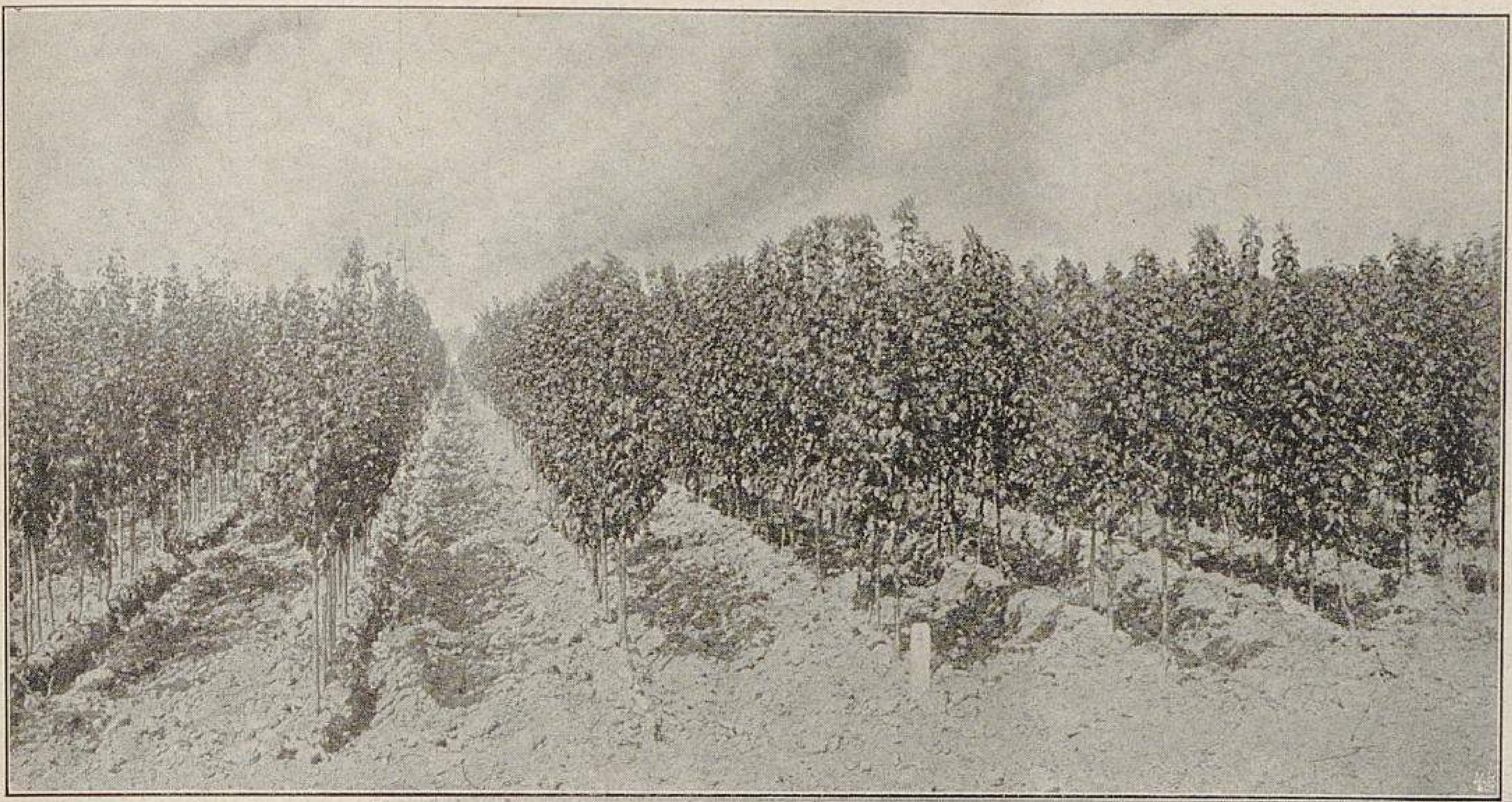
Weinbau wird im westlichen New York in ziemlich ausgedehntem Masse betrieben, und zwar sind es hauptsächlich amerikanische Sorten, Varietäten der *Vitis Labrusca,* die hier gebaut werden, da den *Vitis vinifera*-Sorten das Klima nicht zusagt. Die am meisten gebauten und bevorzugten Sorten sind die folgenden: Dunkelblau: *Barry, Champion, Concord, Hartford, Merrimac, Mills, Moore's Early, Salem* und *Wilder.* Rot: *Brighton, Catawba, Delaware, Diana, Gaertner, Lindley, Massasoit* und *Vergennes.* Weiss oder grünlich: *Martha, Niagara* und *Winchell.*

Die frühesten Sorten sind *Champion* und *Early Victor,* beide dunkelblaue Sorten.

Alle diese Sorten finden grösstenteils als Tafeltrauben Absatz; die Weinbereitung kommt erst in zweiter Linie, da der Wein aus ostamerikanischen Trauben die kalifornischen und europäischen Weine an Güte nicht erreicht, und der Weinverbrauch in Nordamerika überhaupt kein sehr bedeutender ist.



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
VII. Pflaumen als zweijährige Veredlungen in der Baumschule von Ellwanger & Barry in Rochester.
(Text obenstehend und Seite 88.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



VIII.
Aepfel als zweijährige Veredlungen in der Baumschule von Ellwanger & Barry in Rochester.
(Text Seite 88 und 90.)

Die amerikanischen Rebenpflanzungen weichen in der ganzen Art ihrer Anlage wesentlich von den deutschen Weinbergen ab. Weinberge kann man die Pflanzungen hier kaum nennen, denn sie werden anstatt an steilen Berghängen in flachen Feldern oder an nur sanft geneigten Abhängen angelegt. Vorzugsweise finden sie sich entlang der Ufer der zahlreichen Seen im westlichen New York oder entlang der Flüsse, wo sie sanft geneigte Abhänge einnehmen, da hier Spät- und Frühfröste weniger zu befürchten sind. Der Hauptunterschied besteht jedoch darin, dass die Reben nicht an Pfählen, sondern an Drahtspalieren gezogen werden, wie es auf den Seite 92 stehenden photographischen Aufnahmen von Rebpflanzungen von Ellwanger & Barry in Rochester ersichtlich ist. Die



IX.
Birnen als zweijährige Veredlungen in der Baumschule von Ellwanger & Barry in Rochester.
(Text Seite 88 und 90.)

Reihen sind etwa 9 Fuss = 3 *m* und die Reben in den Reihen gewöhnlich 8 Fuss = $2\frac{1}{2}$ *m* von einander entfernt. Die Spaliere bestehen aus 3 Drähten, an denen die wagerechten stärkeren Zweige meist mit Weiden oder Bindfaden befestigt werden, während man für die aufrecht gezogenen einjährigen Triebe vielfach schwachen Draht in Stücken von etwa 10 *cm* Länge verwendet. Das Anheften damit geht bedeutend rascher vonstatten als das Arbeiten mit an-



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.

X. Kirschen als zweijährige Veredlungen in der Baumschule von Ellwanger & Barry in Rochester.
(Text Seite 88 und 90.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

derem Bindematerial und kann auch bei kälterer Witterung bequem mit behandschuhten Händen ausgeführt werden. Die Bearbeitung des Bodens zwischen den Reihen geschieht mit Pferden durch Pflug und Egge.

Die Buschfrüchte spielen keine sehr hervorragende Rolle, doch werden besonders Brombeeren, sowie auch Johannisbeeren in grösseren Mengen gebaut, während Himbeeren und Stachelbeeren fast garnicht auf den Markt kommen.

Von Stachelbeeren werden fast nur die kleinfrüchtigen Sorten zum Einmachen gezogen, die grossfrüchtigen gedeihen hier nicht besonders gut, und es ist auch keine Nachfrage nach Stachelbeeren als Tafelfrucht.



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
XI. Weinreben-Pflanzung von Ellwanger & Barry in Rochester. (Text Seite 91.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Himbeeren werden durch die Brombeeren fast ganz in den Hintergrund gedrängt, was wol hauptsächlich in der schlechten Transportfähigkeit der reifen Früchte seinen Grund hat.

Die beliebteste Beerenfrucht ist in Nordamerika unzweifelhaft die Erdbeere, die von März bis Juli in grossen Mengen auf den Markt kommt und für die Frühjahrsmonate dieselbe, wenn nicht eine grössere Bedeutung hat, als die Weintraube für den Herbst. Erdbeeren werden in den östlichen Vereinigten Staaten von Florida, wo die Reifezeit bereits im Februar beginnt, bis nach Maine, das die letzten Früchte im Juli auf dem Markt bringt, in grossem Massstabe angebaut.

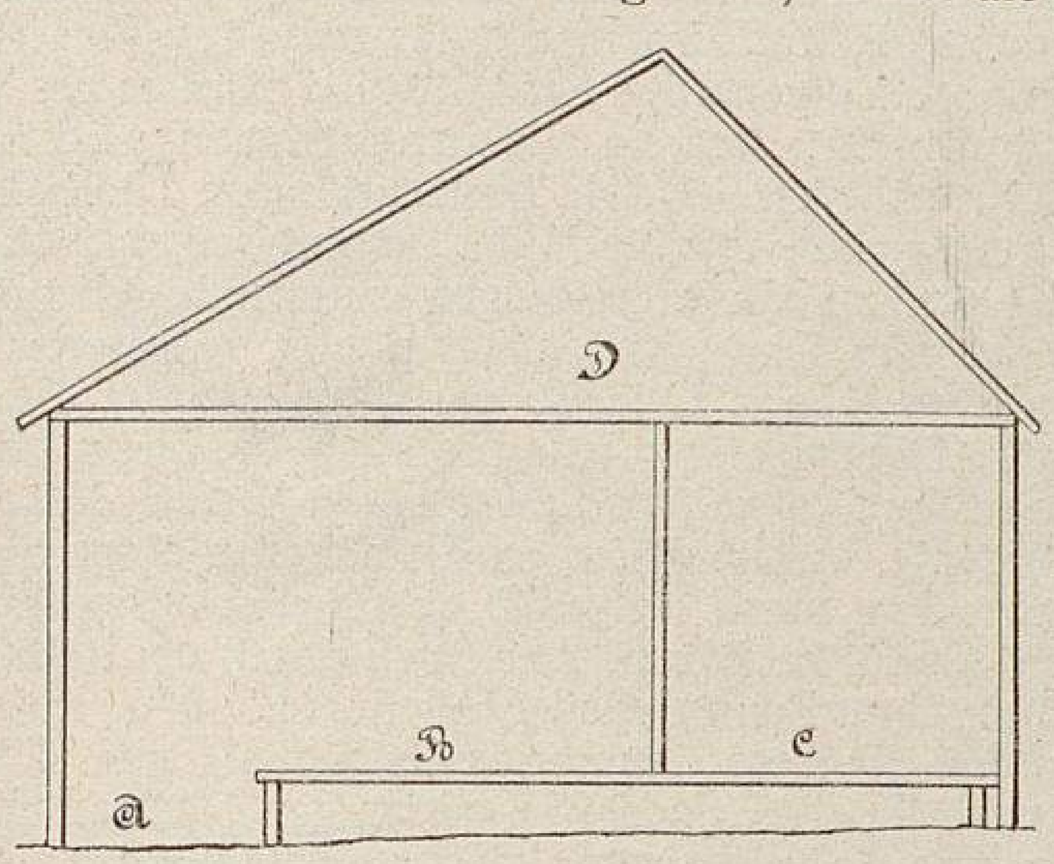
Zum Schlusse mögen noch die Melonen Erwähnung finden, die während der Sommermonate als Tafelfrucht von grosser Bedeutung sind. Es kommen hier zwei verschiedene Rassen inbetracht, erstens die echte Melone, hier *Musk-Melon* oder auch *Cantaloupe* genannt, und zweitens die Wasser-Melone. Die hauptsächlich gebauten Melonen-Sorten besitzen ziemlich kleine, etwa 10—15 *cm* lange, rundliche Früchte mit genetzter oder rauher, harter Aussenschale. Sie sind besonders als Frühstücksfrucht beliebt, und man isst sie nach amerikanischer Sitte zu Beginn des Frühstücks, bevor man etwas anderes geniesst. Die Melone gedeiht noch soweit nördlich wie das südliche Michigan, wo ich ausgedehnte Felder damit bepflanzt sah. Die Wasser-Melone ist, besonders wenn auf Eis gekühlt, in den heissen Sommermonaten eine ausserordentlich erfrischende Dessertfrucht und erfreut sich grosser Beliebtheit; sie gedeiht nicht soweit nördlich wie die echte Melone. Ihre Früchte sind sehr gross und ähneln mehr einem grossen grünen Kürbiss als einer Melone.



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
XII. Weinreben-Pflanzung von Ellwanger & Barry in Rochester. (Text Seite 91.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

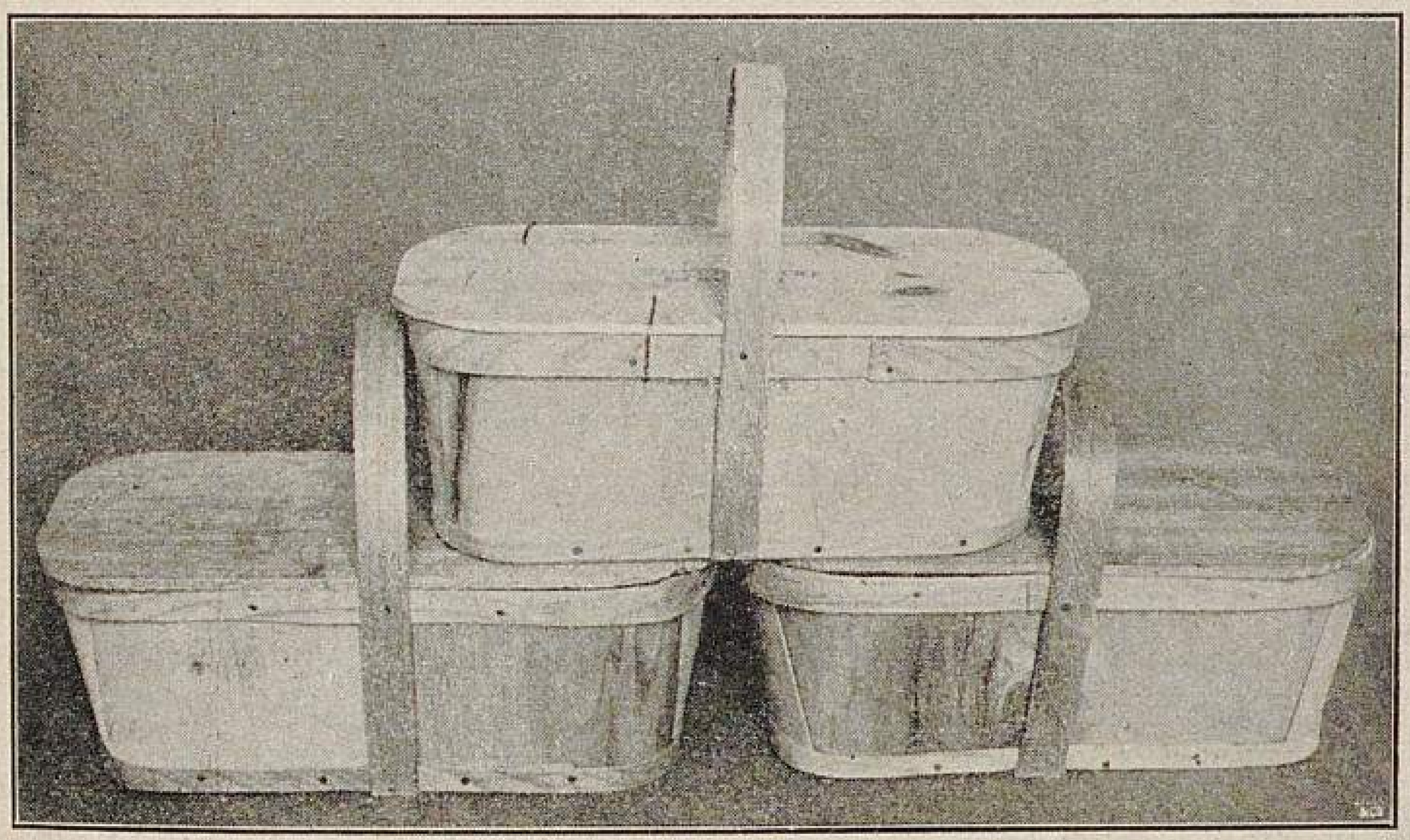
Grosse Sorgfalt wird auf das Verpacken des Obstes gelegt. Auf jeder Obstfarm befindet sich ein geräumiges Packhaus

oder ein Packschuppen, wo das Packen und Sortiren des Obstes vorgenommen wird. Diese Packhäuser sind natürlich sehr verschiedenartig eingerichtet, zuweilen mit heizbaren Räumen und Beleuchtungseinrichtung, zuweilen mehr einem einfachen Schuppen ähnlich. Eine Hauptsache ist, dass das Packhaus eine Durchfahrt für Wagen hat, sodass die Früchte

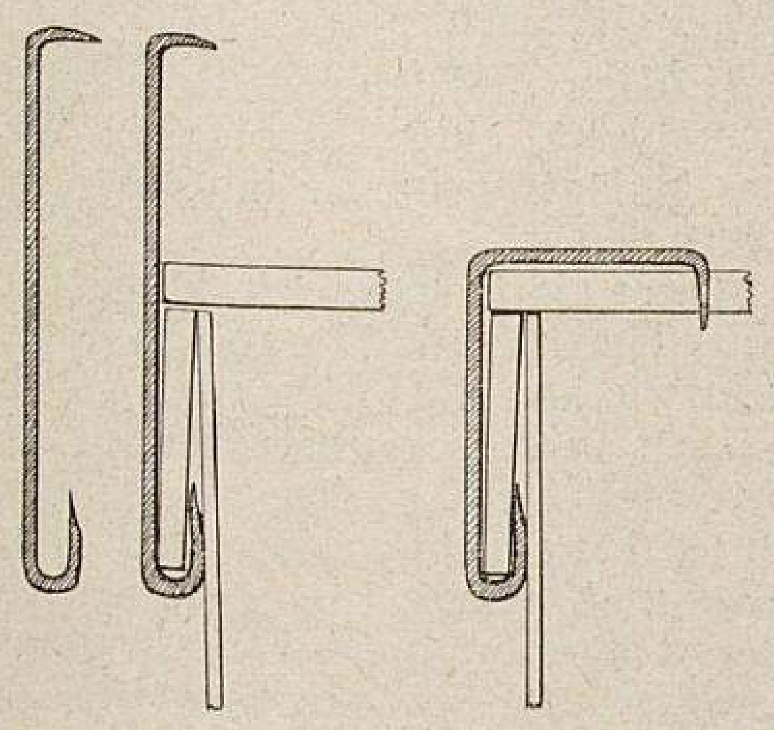


Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
XIII. Durchschnitt eines Obst-Packhauses. (Text untenstehend.)

im Hause selbst auf- und abgeladen werden können. Die obenstehende Skizze zeigt den Durchschnitt eines solchen Hauses, wie ich es in der Nähe von St. Joseph in Michigan sah. *A* ist die Durchfahrt für die Wagen, *B* und *C* sind Pack-



Der Obstbau in den nordöstlichen Vereinigten Staaten.
XIV. Klimax-Obstkörbe. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



XV. Drahtverschluss für die Klimax-Obstkörbe. (Text nebenstehend.)

räume — *C* hauptsächlich Sortirraum — deren Fussboden so hoch über dem Durchfahrtweg liegt, dass er die Höhe der Wagen hat, was ein bequemeres und schnelleres Auf- und Abladen ermöglicht. *D* ist ein Bodenraum, der zur Aufbewahrung von Körben und Kisten dient. Zuweilen ist auch noch ein Keller zur längeren Aufbewahrung der Früchte vorhanden, besonders da, wo Aepfel und Wein gebaut werden. Die Früchte werden, sowie sie gepflückt sind, nach dem Packhause gefahren, wo sie sofort sortirt und verpackt werden, was meist durch Frauen und Mädchen geschieht, die an langen Tafeln sitzen und die Früchte einzeln aus den Pflückkörben in die Versandkörbe und -Körbchen legen. Es wird darauf gesehen, dass in die einzelnen Körbe Früchte von gleicher Grösse und Reife kommen und dass sie sich vorteilhaft präsentiren. Hauptsächlich sind zwei Formen von Körben für den Versand von Stein- und Beerenobst im Gebrauch; für Beerenfrüchte die »Quart boxes« genannten kleinen Körbe, die etwa einen Liter fassen und den in Deutschland üblichen Thüringer Beerenkörbchen ganz ähnlich sind, und für Pfirsische, Pflaumen und Weintrauben grössere Henkelkörbe, »Climax baskets« genannt, die in 5—10 oder 12 Pfund fassenden Grössen hergestellt werden und deren Form durch die untenstehende Abbildung veranschaulicht wird. Sie sind handlich und bequem für den Käufer, und es ist gewiss verlockender, wenn man in den Fruchtläden die sauberen Körbe mit appetitlich aussehenden Früchten stehen sieht, und einen solchen Korb mit nach Hause zu nehmen, als wenn die Früchte aus grossen Gefässen in Papierdüten oder dergleichen gefüllt werden. Dadurch, dass die Früchte so wenig gehandhabt werden — nur zweimal, beim Pflücken und beim Packen in die Körbe — behalten sie viel von ihrer Frische und besonders die Weintrauben und Pflaumen ihren Duft. — Die kleineren Beerenkörbchen werden zu mehreren, meist zu 16, 32 oder mehr, in Lattenkisten, »crates« genannt, verpackt, zumeist in mehreren durch dünne Brettchen oder Lattenwerk getrennte Lagen, und so an die Händler versandt. Die Klimax-Körbe werden entweder einzeln versandt oder gleichfalls in Lattenkisten verpackt. Wenn die Körbe oder Kisten gepackt und geschlossen sind, werden sie mit dem Namen der Firma und dem Namen der darin enthaltenden Sorte gestempelt, sodass der Käufer dadurch eine gewisse Sicherheit hat, auch das zu bekommen, was er wünscht.

Die Körbe werden so einfach wie möglich hergestellt und sind so billig, dass ihr Preis den der Früchte nur um ein geringes erhöht, und die Früchte werden daher stets mit den Körben verkauft. Sehr praktisch erscheint mir der Verschluss der Klimax-Körbe mittels Draht. Die Arbeit des Verschliessens geht sehr rasch vonstatten, und der Verschluss ist dauerhaft, leicht zu öffnen und leicht wieder zu schliessen. Die nebenstehende Skizze wird die Art und Weise des Verschlusses besser veranschaulichen als Worte dies vermögen. Die dazu verwendeten Drahtstücke sind von mittelstarkem Draht, der sich leicht biegen lässt, etwa 7 *cm* lang und an beiden Enden schräg geschnitten, sodass sie leicht in das weiche Holz eindringen.

Grössere Früchte, wie z. B. Aepfel, und auch Melonen, werden meist in Lattenkisten und die für den Export bestimmten Aepfel in gut schliessende Fässer verpackt. Die Art und Weise, wie das Obst verpackt und dem kaufenden Publikum präsentirt wird, hat sicher einen grossen Einfluss auf den Obstgenuss und den Obstverbrauch. Es ist dies für Deutschland wol derjenige Teil des Obstbaues oder vielmehr Obsthandels, der noch am meisten des Fortschrittes fähig und bedürftig ist, wenigstens was das billigere Obst anbelangt; für feineres Tafelobst hat man ja schon längst den Wert einer sorgfältigen Verpackung eingesehen.

Alfred Rehder, Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).

OBSTBAU

Neue oder wenig bekannte Birnen-Sorten.

Von **N. Gaucher** in Stuttgart.

I. Einleitung.

Häufig wurde ich durch meine Besucher angeregt, meine Ansichten über die Sorten, die sie zum erstenmal während der Rundgänge in meinen Obstgärten sahen, öffentlich preiszugeben; Fachleute und Liebhaber würden dies, so sagten sie, mit umso mehr Freude begrüssen, als nicht jeder in der Lage sei, die Eigenschaften von all diesen Sorten kennen zu lernen.

Dass solche Mitteilungen für viele von Wert sind, stelle ich nicht in Abrede, und wenn ich es nicht schon früher getan habe, so war nicht der Mangel an Zeit, wol aber der Mangel an Lust daran schuld. Hierzu kam allerdings noch, dass ich

mehrere Sorten nicht oft genug zu beobachten und zu prüfen die Gelegenheit hatte, ein Umstand, der mich mit Recht verhinderte, über diese Sorten ein Urteil abzugeben. Nach meinem Dafürhalten genügt es nicht, eine Sorte nur gesehen und gekostet zu haben, um über sie ein »langjähriges« Urteil zu fällen, denn abgesehen von den Eigenschaften der Frucht spielen auch die Eigenschaften des Baumes eine grosse Rolle, und für jemand, der den Obstbau als Erwerbsquelle betreibt oder betreiben will, empfiehlt es sich sehr, bei der Wahl der Sorten solchen den Vorzug zu geben, die neben schönen und guten Früchten auch einen guten Wuchs und eine befriedigende Fruchtbarkeit aufweisen, nicht besonders empfindlich gegen ungünstige klimatische Verhältnisse sind und sich für Formen eignen, die für ihre Anzucht und Pflege nicht viel Mühe und Zeit erfordern und dennoch reichliche Ernten gewähren.

Ohne solche Vorkenntnisse ist an einen einträglichen Obstbau nicht zu denken, und wol nur dem Umstand, dass diese Hauptsache als Nebensache von sehr vielen, um nicht zu sagen: von allen Sorten-Beschreibern behandelt worden ist, haben wir es zu verdanken, dass rationell angelegte Obstbaumpflanzungen heute noch höchst vereinzelt dastehen, falls solche überhaupt bereits vorhanden sind. An anderer Stelle habe ich mich bereits über den Wert, den ich der systematischen Pomologie beimesse, geäussert. (Handbuch der Obstkultur, II. Auflage, Seite 535—546.) Die darin ausgesprochenen Ansichten sind niemals widerlegt worden und werden auch niemals widerlegt werden können, und doch ist diese überflüssige, sogenannte »systematische pomologische Wissenschaft« noch nicht abgestorben; sie ist zwar krank, der Sage nach sogar sehr krank, allein ihre Anhänger verstehen es, sie künstlich zu erhalten und ihr Leben im Uebermass zu verlängern. Es wird freilich ab und zu gesagt, dass ich über die wissenschaftliche Pomologie und deren Systeme urteile, wie der Blinde über die Farbe, eine Anschauung, die ich mir ohne weiteres gefallen lasse, da ich mich dadurch derselben Behauptung bedienen kann. Ich denke also über diejenigen, die mich beschuldigen, für so etwas kein Verständnis zu haben, um kein Har anders. Hier steht, wie man sieht, Behauptung gegen Behauptung, und auf diesen entgegengesetzten Standpunkt zu verzichten, wird mir hoffentlich von unserem lieben Herrgott nicht zugemutet werden, sondern er wird mir wie bisher wol erlauben, dass ich all diejenigen, welche mich auslachen, nicht minder kräftig und herzlich auslache!

Von tatsächlichen Erfahrungen ausgehend, werde ich die zu schildernden Sorten loben oder tadeln, wo mir dies angebracht erscheint und nicht danach fragen, wem es missfällt, wenn ich sage: dass seine Anpreisungen von Neuheiten die Wahrheit in erheblicher Weise überschritten haben. Ist das mit oder ohne Absicht geschehen? Ich glaube, dass es mit Absicht geschah, denn nach den stattgehabten übertriebenen Schilderungen zu schliessen, war es der ersehnte Absatz, der die Beschreibung diktirte, welche die für diese »neuen oder wenig bekannten Sorten« angesetzten nicht billigen Preise rechtfertigen sollte. Darum bin ich der Ansicht, dass man bei Anschaffung von solchen Sorten bereits soviel riskirt, dass es für mich höchst überflüssig erscheint, auch noch höhere Preise anzulegen, als für Sorten, deren Wert und Verwendbarkeit für bestimmte Zwecke und Gegenden von nicht egoistischen Menschen festgestellt ist.

Ich verlange für die Bäume von angeblichen Neuheiten oder seltenen Sorten keinen Pfennig mehr als für andere Sorten und wünsche aufrichtig, dass jeder Baumschulbesitzer recht bald anerkennen möge, dass es sich empfiehlt, dieses Geschäftsprinzip gut zu heissen und es sich sofort anzueignen. Die Folge davon würde zweifellos die sein, dass viel weniger Obstneuheiten alljährlich mit verschönernden Anpreisungen dem Publikum angeboten werden, und dies zu bereuen hätte man schon deswegen keinen Grund, weil erkanntermassen die Einführungen der letzten 10 Jahre und länger fast alle nicht geeignet sind, den Wettbewerb mit den älteren Sorten auszuhalten.

Eingangs meiner Mitteilungen habe ich das Wort: »langjährige Erfahrungen« mit Anführungszeichen versehen. Das hat seinen Grund, und dieser liegt darin, dass mir bekannte junge Gärtner, oder Leute, die für Zeitungen schreiben, gerade das Wort »langjährige Erfahrungen« umso häufiger gebrauchen, je mehr dieselben den Vorzug haben, unter dem dreissigsten Lebensjahr zu stehen. Das ist auch nicht das Wahre, und es ist daher sehr wünschenswert, dass diese Modekrankheit bald verschwindet.

Wieder eine andere Krankheit, und zwar eine sehr moderne Krankheit, die uns viel Geld kostet, blüht gegenwärtig ganz prachtvoll, und das ist die »Apotheker-Krankheit«.

Diese ganz eigenartige Krankheit hat nämlich das Sonderbare aufzuweisen, dass sie alle innerlichen und äusserlichen Krankheiten in sich birgt und ihre Heilbeflissenen schlau genug sind, uns die Mittel anzupreisen, bei deren Anwendung alle Krankheiten rettungslos zugrunde gehen müssen. So ein dummes Ding, halt, nicht richtig geäussert: so ein gescheidtes Ding! O ja, so ein Ding erfordet die grösste Vorsicht! Mit Speck fängt man hier nicht die Mäuse, wol aber sehr viele Baumbesitzer, und zwar in der Weise, dass je mehr sie die Rezepte, welche gegen die Krankheiten empfohlen werden, anwenden, umso mehr ihr Geldbeutel ausgeleert wird, ohne je Aussicht zu haben, denselben durch die Rettung und Gesundung ihrer Bäume wieder füllen zu können. Ein solches Geschäft hat für diese »Apotheker-Krankheit« viel Wert, und gerade deshalb ist sie der Ruin derjenigen Obstbaumbesitzer, die Gebrauch davon machen. Ich sage: weg mit der Gesamtapotheke! Will der Obstbaum nicht mehr ohne sie leben, gedeihen und seine Früchte zeitigen, dann ziehe ich vor, auch auf ihn zu verzichten, denn ich mag ihn nur als einträglichen Baum, als Raubbaum habe ich dagegen für ihn keine Sympathie.

Die Aufmerksamkeit, die man den Insekten und sonstigen Parasiten schenkt, kommt mir viel zu teuer vor; ein solcher Aufwand würde mir für die Vermehrung und Ernährung, sowie für das Sauberhalten und die richtige Behandlung der Obstbäume weit besser gefallen als für die Bekämpfung der Rebläuse, Blutläuse, Sankt Jose-Läuse usw. Mit einem Teil des Betrages, den dieses Kleeblatt bereits gekostet hat, hätte man ganz Deutschland und die Nachbarstaaten in einen Obstbaumwald umwandeln können, und der Rest hätte hingereicht, um diesen Wald etliche hundert Jahre so zu pflegen, wie er gepflegt werden sollte, damit es nicht heisst: wir sind für den Wald da, vielmehr damit wir und unsere Nachkommenschaft mit Fug und Recht sagen dürfen: der Obstwald ist für uns da!

II. Benennung und Besprechung der Sorten.

1. *Abbé Fétel* (Syn.: *Calebasse Abbé Fétel, Fétel's Flaschenbirn).* Der Baum hat einen guten Wuchs, gedeiht selbst auf Quitte bestens, und da auf dieser Unterlage die Früchte weit schöner werden und in der Qualität besser ausfallen, ziehe ich sie dem Wildling vor. Die Fruchtbarkeit ist auf allen Formen eine gute, dessen ungeachtet sind es aber doch die Pyramiden und die Palmetten, sowie die verschiedenen Kordon- und Buschformen, welchen ich für diese Sorte den Vorzug gebe. Die Frucht ist lang, von zugespitzter, birnförmiger Gestalt und zur Reifezeit (Oktober – November) hellgelb. Die Qualität dieser Birne wechselt je nach dem Boden; sie ist umso geringer, je schwerer, kälter und feuchter derselbe ist, welcher Umstand mich veranlasst, einen besonderen Wert auf sie nicht zu legen; es genügt, wenn sie im Obstgarten des Liebhabers einmal vertreten ist.

2. *André Desportes.* Diese Sorte habe ich bereits vor 25 Jahren von ihrem Züchter Herrn André Leroy in Angers (Frankreich) bezogen und inzwischen die Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, dass sie als anfangs August reifende Frühbirne würdig ist, stärker verbreitet zu werden, als es bisher der Fall war. Der Baum ist hauptsächlich für Hoch- und Halbhochstämme, Pyramiden und Buschformen geeignet. Die Frucht ist ziemlich gross, von abgestumpfter, kreiselförmiger Gestalt und von einer Qualität und Schönheit, welche die der gleichzeitig reifenden Sorten übertrifft.

3. *Munz' Apothekerbirn* (Syn.: *Bon-Chrétien* Munz). Es war im Jahre 1878, als ich diese Sorte bei meinem damaligen Hausherrn G. Munz, Bierbrauerei-Direktor in Stuttgart, fand. Der Baum war veredelt worden, und nahm ich deshalb an, dass diese Sorte bekannt sei. Ich erkundigte mich bei den Pomologen nach ihrem Namen, jedoch ohne Erfolg. Ich habe sie als vermehrungs- und verbreitungswürdig angesehen und gab ihr obigen Namen. Der Baum hat einen guten Wuchs, ist dauerhaft und fruchtbar und eignet sich für alle

Formen, die selbst auf Quitte eine gute Triebkraft und lange Lebensdauer aufweisen. Trotzdem sind es nur der Hochstamm, die gewöhnliche Pyramide und die Buschform, die ich für diese Sorte empfehle; für Kunstformen ist die Frucht zu klein, als dass deren Ertrag ergibig ausfallen kann. Die Früchte sind also klein; sie reifen im August, sind zitronengelb und haben ein festes Fleisch, was sie für den Transport sehr geeignet macht.

4. *August Jurie* (Syn.: *Auguste Jurie).* Selbst auf Wildling veredelt hat der Baum ein mittelmässiges Wachstum, gedeiht auf Quitte immerhin noch leidlich. Seine Fruchtbarkeit ist geradezu grossartig; wenn durch die Ungunst der Witterung die Bäume meiner anderen Birnsorten ganz leer oder nahezu ganz leer dastanden, war die *August Jurie* voll beladen, und habe ich von ihr noch keine Missernte, keine halbe Ernte gehabt, vielmehr hat sie mir stets alljährlich eine volle Ernte gespendet. Würde die Frucht dreimal grösser sein, als sie ist, so wäre es mir sehr angenehm, ich bin aber, abgesehen von diesem ihren Geburtsfehler, mit ihr ganz zufrieden, da mir kleine Birnen lieber sind als keine Birnen. Die Form ihrer kleinen Früchte ist eine rundliche; sie wachsen in Büscheln und haben zur Reifezeit (Ende August) eine reizende grünlich-gelbe, rotbackige Färbung. Das Fleisch ist fest, sehr gewürzt, sehr süss und auch genügend saftig, wenn die Früchte 8—14 Tage vor ihrer Reife vom Baume abgenommen werden. Die besten Formen sind der Hoch- und Halbhochstamm, die Pyramide und die Buschform. Ich rate, alle anderen Formen stets für grössere und später reifende Sorten zu verwenden.

5. *Philippot's Bergamotte* (Syn.: *Bergamotte Philippot).* Diese Sorte hat einen wunderschönen, sehr kräftigen Wuchs, eignet sich für alle Formen und gedeiht auf Quitte prachtvoll, weshalb diese Unterlage schon deswegen den Vorzug verdient, indem der Baum weit früher fruchtbar wird und die Früchte schöner und zugleich besser ausfallen. Die besten Formen sehe ich in der Pyramide und in der Buschform. Die Frucht ist gross bis sehr gross; sie hat dieselbe schöne Form wie die *Holzfarbige Butterbirn,* reift aber nicht wie diese im Herbst, sondern im Winter bis Frühjahr. Diese Sorte würde eigentlich alle Vorzüge in sich bergen, wenn sie, anstatt bloss eine Pracht-Kochbirne zu sein, zugleich eine Pracht-Tafelbirne wäre. Sie ziert die Tafel aber nur in ihrem natürlichen Zustande und das ganz vorzüglich, und erst später, nachdem sie gekocht worden ist, ist es ausser den Augen auch der Magen, der an ihr eine grosse Freude hat.

6. *Rudolph's Butterbirn* (Syn.: *Frühe von Arnstadt, Fruchtbare von Arnstadt).* Ich erhielt sie von Herrn Emil Schmidt in Arnstadt (Thüringen). Sie ist eine ziemlich grosse, rotbackige, birnförmige Frucht. Der Baum hat, selbst auf Quitte veredelt, einen grossartigen Wuchs und ist äusserst fruchtbar. Bisjetzt hat es mir geschienen, als wenn er alles aushalten kann; ungünstige Witterung, Krankheiten und auch Parasiten konnten ihm bisher nichts anhaben. Als beste Formen für diese Sorte empfehle ich den Hoch- und Halbhochstamm, die Pyramide und die Buschform. Für andere kleinere Formen ist mir die Frucht weder gross noch gut genug; sie reift im September, gerade zu einer Zeit, wo schönere und edlere Birnen zu haben sind.

7. *Lindauer's Butterbirn* (Syn.: *Gaucher's Sämling).* Es war im Jahre 1870, als ich mir in Chamarandes bei Chaumont (Frankreich), wo ich Schlossgärtner war, eine Menge von Birnenkernen sammelte, die ich dann nach Stuttgart brachte, wo ich sie im Frühjahr 1871 aussäete, aus welcher Aussat ich diese Sorte gewann. Sie hat auf Wildling, wie auch auf Quitte einen prachtvollen Wuchs und zieht sich als Pyramide fast allein. Die aus den seitlichen Augen sich entwickelnden Triebe bilden sich fast alle gut aus, was als grosser Vorteil zu betrachten ist, da der Baum, um diesen Erfolg zu erzielen, nicht stark zurückgeschnitten zu werden braucht. Zudem ist der Blüten- wie der Fruchtansatz tadellos. Die Frucht ist gross bis sehr gross und hat eine walzenartig-bauchige Form; ihre Färbung ist auf dem Baum hellgrün und zur Reifezeit (November—Dezember) strohgelb. Als diese Sorte ihre Erstlingsfrüchte zeitigte, war ich von ihr sehr entzückt und taufte sie nach meinem guten Freund Theodor Lindauer in Stuttgart. Mit der Zeit hat sie sich nicht gebessert, oder es hat sich mein Geschmack inzwischen stark verändert. Ich beurteile sie derzeit folgendermassen: ihres sehr schönen Wuchses und ihrer Prachtfrüchte wegen hat sie beim Liebhaber wol etwas zu suchen, anderswo jedoch nichts. Die geeignetsten Formen sehe ich in den Pyramiden und grösseren Palmetten.

8. *Baltet's Butterbirn* (Syn.: *Beurré Baltet père, Baltet sen.*). Zurzeit ihrer Reife (November—Januar) fehlt es an besseren Tafelsorten nicht. Der Baum wächst auf Wildling gut und auf Quitte ziemlich gut bis gut und ist genügend fruchtbar. Seine geeignetsten Formen sind der Halbhochstamm, die Pyramide, die Buschform und, wenn auf Quitte veredelt, kleine Palmetten- und Kordonformen. Auf Hochstamm gewonnene Früchte fielen bei mir von ungenügender Qualität aus. Die Frucht ist gross bis sehr gross, stumpf-kreiselförmig, nach oben zugespitzt, und endigt in einem kurzen, schräg eingesetzten Stiel. Die Farbe ist grünlich-gelb bis gelb und auf der Sonnenseite öfters gerötet. Sie ist eine schöne Markt- und Wirtschaftsbirne und als solche empfehlenswert.

9. *Charles-Ernest* (Syn.: *Karl-Ernst).* Ebenso wie die vorhergehende Sorte wurde auch diese von den Gebrüdern Baltet in Troyes gezüchtet. Die erstgenannte haben sie nach ihrem Vater und die jetzt zur Besprechung stehende nach sich selbst, d. h. mit ihren Vornamen getauft, angeblich um den Neid, der zwischen beiden Brüdern zu entstehen drohte, friedlich aus der Welt zu schaffen. — Der Baum gedeiht auf Quitte gut und auf Wildling sehr gut, hat einen gedrungenen Wuchs und ist hier äusserst fruchtbar. Abgesehen vom Hochstamm halte ich alle anderen Formen für diese Sorte geeignet, und wo die Quitte gut gedeiht, rate ich zu dieser Unterlage, weil die Früchte auf ihr am allerschönsten und in ihrer Qualität am allerbesten werden. Die Früchte sind gross und sehr gross, haben eine längliche, unten bauchige Birnenform, sind hellgelb und auf der Sonnenseite mit einem schönen leichten Rot versehen und verwaschen. Das Fleisch ist zurzeit der Edelreife (Ende Oktober—Dezember) weiss, fein, saftig und gut gewürzt. Ich würde diese Sorte als von erstem Rang ansehen, wenn ihr Fleisch nicht so fest und knackend wäre.

10. *Sommer Chaumontel* (Syn.: *Chaumontel d'été).* Von anderen Fachleuten wurde diese Sorte als gross und sehr gross beschrieben, was aber wol nur zugetroffen hat, so lange sie ganz neu war; bei mir ist sie, selbst auf kleinen künstlichen Formen, nur ziemlich gross ausgefallen, weshalb ich sie nur für Hochstämme, Halbhochstämme, Pyramiden und Buschformen empfehle. Der Baum wächst auf Wildling gut, auf Quitte ziemlich gut, trägt aber auf beiden Unterlagen vorzüglich. Wo es angeht, ist es immerhin der Wildling, den ich vorzuziehen anrate. Die Frucht selbst ist von rundlich zugespitzter Form, zur Reifezeit (August) schön gelb, rotbackig und in jeder Hinsicht delikat. Als Frühbirne und für diejenigen, welche die notwendige Abwechslung in wirklich guter Qualität besitzen wollen, empfehle ich diese Sorte sehr.

(Schluss folgt.)

PERSONALNACHRICHTEN

Dr. **Richard Meissner**, Assistent an der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim, wurde die Stelle des Vorstandes der neubegründeten königlichen Garten-, Wein- und Obstbau-Schule in Veitshöchheim bei Würzburg übertragen.

B. Othmer, Universitätsgärtner in Rostock, wurde als Inspektor des botanischen Gartens in München angestellt.

J. Mader, Obergärtner des zoologischen Gartens in Breslau, wurde für Brieg, Bezirk Breslau, als Stadtgärtner gewählt, welche Stellung er am 1. März übernimmt.

Poppe, Kunstgärtner in Kroitsch, erhielt das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Heinrich Upal, Kunstgärtner in Schönberg i. M., erhielt die Rote Kreuz-Medaille III. Klasse.

Oskar Günther wurde mit der Leitung der Baron von Pelkenschen Gartenverwaltung in Florenz betraut.

Ferdinand Bacsik, Obergärtner des Grafen von Wenckheim in Gerla (Ungarn), feierte sein 30jähriges Dienstjubiläum.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Berlin: bei der Firma: **Berliner Palmen- und Blumenfabrik Ernst Koch & Ko., vormals Albert Nack** mit dem Sitze in Berlin: der bisherige Gesellschafter Kaufmann Julius Liedmann in Berlin ist alleiniger Inhaber der Firma; die Gesellschaft ist aufgelöst;

Gera (R. j. L.): bei der Firma **Max Deegen**, Baumschulen in Köstritz: der Kunstgärtner Hermann Max Otto Margot in Köstritz ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten; die Firma ist eine offene Handelsgesellschaft geworden, die am 1. Januar 1900 begonnen hat;

Hennef: bei der Firma **Dahs, Reuter & Ko.**, Baumschulen in Jüngsfeld: die bisherige Gesellschafterin Elisabeth Dahs in Jüngsfeld ist freiwillig ausgeschieden; die Gesellschafterin Helena Dahs in Jüngsfeld ist gestorben; die nunmehrigen Inhaber sind der Handelsgärtner Bernhard Dahs, früher in Pützschen, jetzt in Jüngsfeld, der Landwirt Wilhelm Reuter, früher in Jüngsfeld, jetzt in Hartenberg, der Landwirt Franz Reuter in Jüngsfeld und der Landschaftsgärtner Adolf Reuter in Jüngsfeld;

Königsberg (N.-M.): bei der Firma **Obstbau- und -Verwertungs-Genossenschaft zu Königsberg N.-M., e. G. m. u. H.**: anstelle des aus dem Vorstande geschiedenen Handelsgärtners Albert Jaenicke ist der Handelsgärtner Albert Liermann in Königsberg N.-M. zum Vorstandsmitgliede gewählt worden;

Krefeld: die Firma **Gebr. Schrievers** mit dem Sitze in Krefeld und als deren Inhaber die Kunst- und Handelsgärtner Heinrich und Gustav Schrievers, beide in Krefeld;

Rudolstadt: die Firma **Friedrich Lorenz** mit dem Sitze in Rudolstadt und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Lorenz daselbst.

Georg Hück erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von Max Sahm in Deegendorf.

Fr. Th. Eiben erwarb käuflich die Kunst- und Handelsgärtnerei von A. Langrehr in Kloppenburg.

Die Jost'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Saalfeld a. S. ging durch Kauf in den Besitz von **Nikolaus Martin Scheler & Sohn** über.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Heinr. Rogge in Döhren,
Franz Simon in Alsleben,
Jos. Gröschel in Bernburg,
Lud. Dörsam in Heidelberg-Neuenheim und
Julius Liebig in Herischdorf.

VERKEHRSWESEN

Abfertigung von Pflanzensendungen durch das Hauptzollamt in Olmütz.

Durch Ministerialverordnung ist das k. k. Hauptzollamt in Olmütz ermächtigt worden, die mit der Post aus dem Auslande eingehenden Sendungen, welche die in den Vorschriften wegen Verhütung der Einschleppung der Reblaus bezeichneten Gegenstände enthalten, nach den für die Abfertigung solcher Sendungen durch die ermächtigten Zollämter bestehenden Vorschriften abzufertigen.

Zolltarif für Venezuela.

Eine am 10. Oktober 1900 vom Präsidenten des Freistaates Venezuela vollzogene Verordnung verfügt, dass Baumscheren, grosse und kleine Gartenmesser, Rebmesser mit oder ohne Holzstiel, Guano und alle sonstigen pflanzlichen, mineralischen, tierischen oder künstlichen Stoffe zum Düngen, die nicht unter eine andere Klasse fallen, sowie Pflanzen aller Art, Herbarien oder Sammlungen von getrockneten Pflanzen, ausgenommen medizinische, nicht geniessbare Pflanzensamen, zollfrei sind. Aepfel, Weintrauben, Birnen und alle anderen frischen Früchte zahlen 10 Centimos für 1 *kg* Eingangszoll, alle nicht anderweitig aufgeführten Gemüsearten, Gartenkräuter und essbaren, nicht zubereiteten Wurzeln, in Essig eingemachte Früchte, mit Ausnahme der Oliven und der grossen und kleinen Kapern, ferner Blumentöpfe, Büsten und ähnlicher Zierrat für Gärten 25 Centimos für 1 *kg*, Haselnüsse, Walnüsse, Pistazien, Kastanien und andere trockene Früchte mit der Schale, nicht besonders aufgeführt, ferner in Branntwein, Zuckerlösung oder in ihrem Safte eingemachte Früchte, sowie trockene und eingemachte Früchte 75 Centimos für 1 *kg*. Künstliche Pflanzen aus Kautschuk, Papier und ähnlichen Stoffen, Palmen, Begonien und grosse Blätter darstellend, sowie Trauerkränze oder ähnlicher Trauerschmuck und Thermometer unterliegen einem Eingangszoll von 2,50 Bolivares*), künstliche Blumen und Früchte, anderweitig nicht aufgeführt, ausgenommen Buntpapier zu Blumen (welches in die vorhergehende Klasse fällt), von 10 Bolivares für 1 *kg*.

*) 1 Bolivares = 100 Centimos = 4 M. 5 Pf.

Zolltarif für Rumänien.

Frische Früchte aller Art, sowie Haselnüsse unterliegen in Rumänien einem Einfuhrzoll von 10 Lei*), alle anderen getrockneten, gedörrten (geräucherten) oder abgebrühten Früchte einem solchen von 12 Lei für 100 *kg*.

*) 1 Lei = 80 Pf.

Ausfuhrzollfreiheit für frisches Obst in Guatemala.

Durch Dekret ist die Ausfuhr von frischem Obst aus Guatemala von jeglicher staatlichen Abgabe befreit. Dementsprechend wurde der erste Artikel des Regierungs-Dekrets, der die Ausfuhr von Bananen mit einer Abgabe von 10 Centavos*) für den Büschel belastete, abgeändert.

*) 100 Centavos = 4 M. 35 Pf

Zolltarif für Britisch Nord-Borneo.

Samen und Pflanzen sind bei der Einfuhr in Britisch Nord-Borneo zollfrei. Orchideen unterliegen einem Ausfuhrzoll von 10 % vom Wert.

Packet-Beförderung nach Grossbritannien und Irland.

Im Laufe des verflossenen Jahres ist eine Ermässigung der Beförderungsgebühren für Packete bis zu 10 *kg* nach Grossbritannien und Irland inkraft getreten, was mit Rücksicht darauf, dass gerade bei dem gärtnerischen Versand aus Deutschland nach England die Beförderung in Postkollis eine so grosse Rolle spielt, mit Genugtuung zu begrüssen ist.

Vor allem ist ein neuer besonders billiger Portosatz für Packete bis zum Gewichte von 1 *kg* eingeführt worden. Das Porto für die Beförderung von Deutschland nach London beträgt danach für Packete bis 1 *kg* 1 M. 20 Pf., für Packete von über 1 bis 5 *kg* 1 M. 40 Pf. Die bisherigen Sätze für Packete von über 5 bis 10 *kg* sind ebenfalls um 80 Pf. ermässigt worden.

Inbezug auf die Schnelligkeit der Beförderung ist zu bemerken, dass alle diejenigen Sendungen, welche das deutsche Grenz-Postamt Kaldenkirchen bis 7 Uhr abends erreichen, fahrplanmässig, d. h. wenn widriges Wetter die Fahrt des Dampfers von Vlissingen nach Queenboro nicht verzögert, schon am Vormittag des folgenden Tages in London zur Ablieferung gelangen. Zu beachten ist, dass seitens des Absender, um die Vorteile dieser Beförderung zu geniessen, auf der Packet-Adresse der Leit-Vermerk »via Kaldenkirchen-Vlissingen« anzubringen ist.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Julius Höss** in Oehringen ist am 9. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Gerichtsnotar Koch in Oehringen. Stellvertreter dessen Assistent Sinn. Offener Arrest und Anmeldefrist bis zum 28. Februar. Wahl- und Prüfungstermin den 8. März 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Seling** in Gleiwitz ist am 8. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Hermann Fröhlich in Gleiwitz. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 3. März. Anmeldefrist bis zum 18. März. Erste Gläubigerversammlung den 4. März. Allgemeiner Prüfungstermin den 27. März 1901.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Emil Jensen** in Sophienhöhe ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse eingestellt worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. -- Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 9. | Erfurt, den 2. März 1901. | XVI. Jahrgang.

Nephrolepis Wittboldi.

Von **Karl Poppe** in Chicago.

Vor drei Jahren war Herr Georg Wittbold, Handelsgärtner in Chicago, so glücklich, unter seinen Tausenden von *Nephrolepis exaltata bostoniensis*-Sämlingen eine neue Varietät zu finden, die sofort seine Aufmerksamkeit erregte und die bald zu einer wertvollen Neuheit heranwuchs, die dann nach dem Finder *Nephrolepis Wittboldi* benannt wurde.

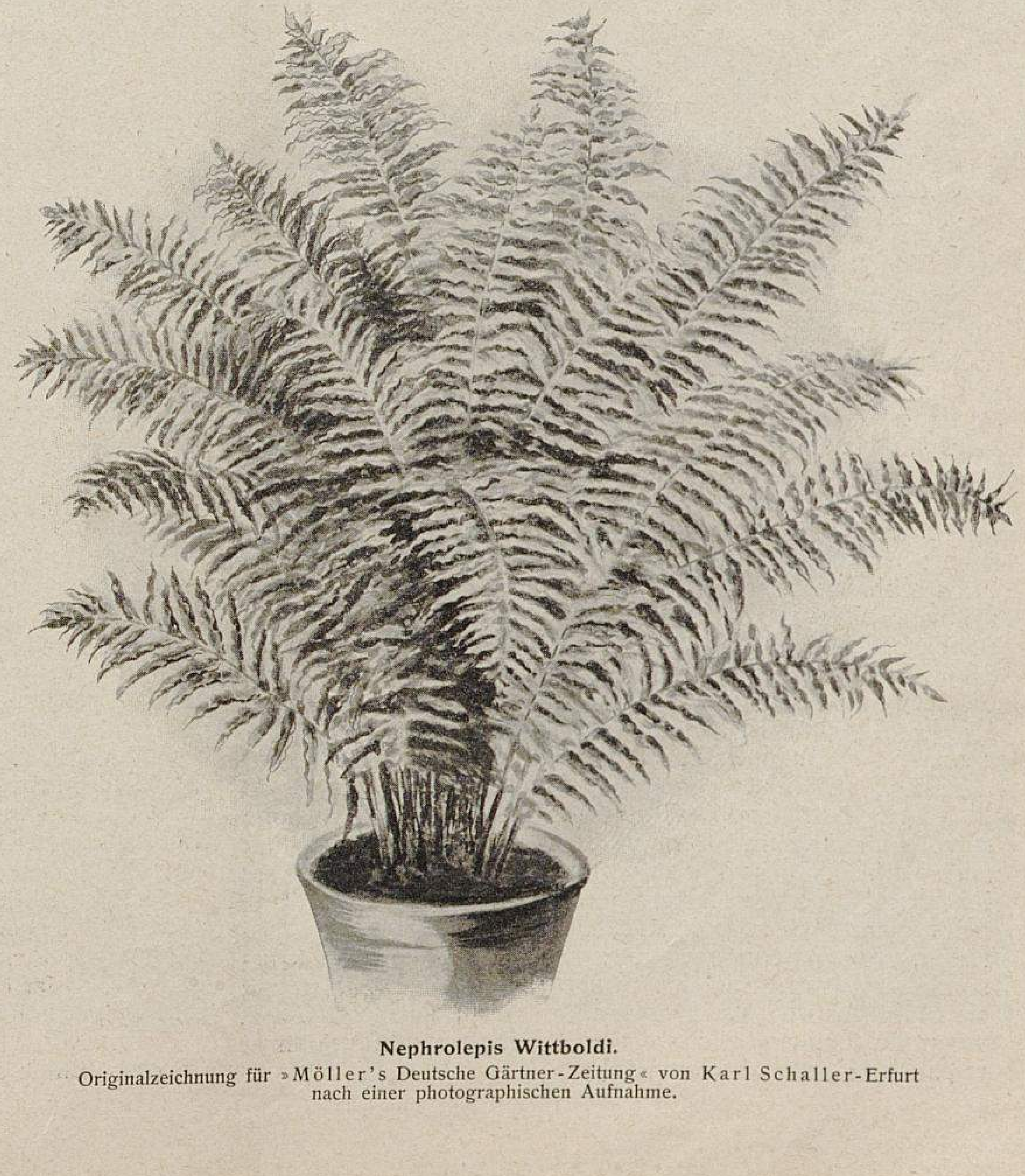
Diese neue Nephrolepis-Varietät ist von ausserordentlich kräftigem Wuchs. Die mit stark gewellten Fiedern besetzten Wedel, welch letztere an zweijährigen Pflanzen schon eine Länge von 1,25 *m* erreichen und in der Mitte oft 30 *cm* breit werden, sind sehr hart und machen diesen Farn zu einer sehr ausdauernden Zimmerpflanze, deren dekorativer Wert ein grosser ist und den der meisten Palmen, soweit sie als Zimmerpflanzen inbetracht kommen, in den Schatten stellt. Die nebenstehende Abbildung ist gezeichnet nach der photographischen Aufnahme einer etwa 2½jährigen Pflanze, die leider noch nicht die schönen, lang herabhängenden Wedel besitzt, die sich erst dann zeigen, wenn die Pflanzen frei stehen und Platz haben, sich auszubreiten; die andere zeigt den Unterschied zwischen den Wedeln von *Nephrolepis exaltata var. bostoniensis* und *N. Wittboldi* in der Vorderansicht.

Wie mir Herr Wittbold sagte, zog er von dem auf einem Bankbeet im Gewächshause ausgepflanzten Original in den ersten 2 Jahren 3000 Pflanzen aus Ausläufern. Um mir zu beweisen, dass seine Neuheit Anklang gefunden habe, zeigte er mir den nachfolgend mitgeteilten Brief eines Handelsgärtners, den ich noch hinzufügen will, um den einen oder den anderen meiner Kollegen in Deutschland zu veranlassen, sich diesen schönen Farn zu verschaffen; er wird es sicher nicht bereuen, der Erste gewesen zu sein, der ihn importirte.

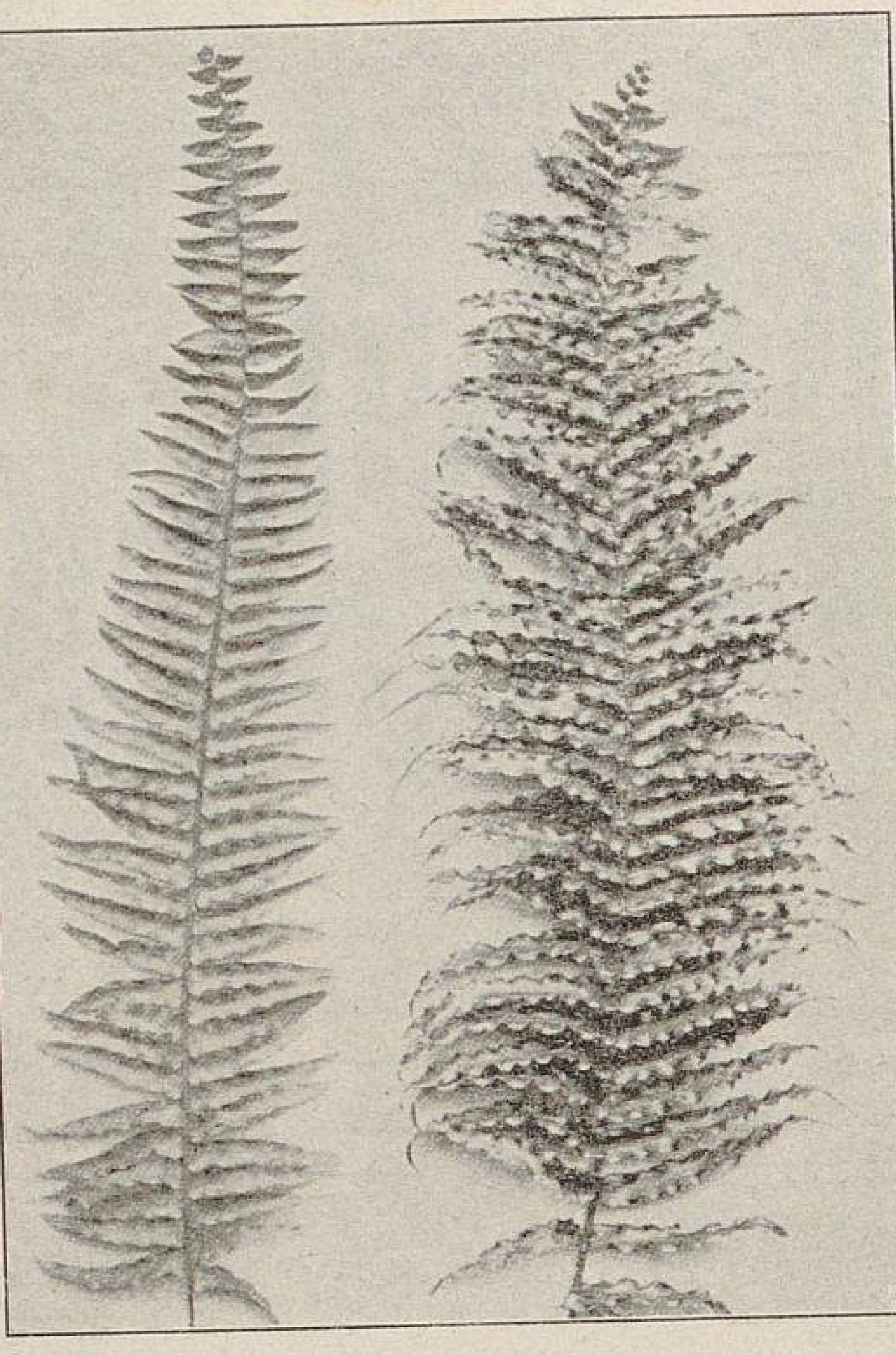
Der Brief lautete:

»Geo Wittbold Co. 1657 Buckingham Place,
Chicago, Ill.

Bitte, schicken Sie mir so bald wie möglich noch 300 von Ihrer *Nephrolepis Wittboldi.* Die Pflanzen, die ich vor kurzer Zeit von Ihnen empfangen habe, sind vortreff-



Nephrolepis Wittboldi.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« von Karl Schaller-Erfurt nach einer photographischen Aufnahme.



Wedelspitzen von
Nephrolepis exaltata bostoniensis und Nephrolepis Wittboldi.

lich, und je öfter ich sie ansehe, desto mehr bin ich überzeugt, dass *Nephrolepis Wittboldi* der grosse Zukunftsfarn sein wird. Ich glaube, dass ich mir nicht zu viel Vorrat davon sichern kann, da ich weiss, dass jeder unternehmende Florist sich sofort einen Vorrat anschaffen wird, sobald er sieht, welch eine dekorative Pflanze dieser Farn geben wird.

Ihr ergebenster

A. J. Baldwin, Florist, Newark, Ohio.

BEGONIEN

Die gefüllte Knollen-Begonie Ernst Benary.

Von **J. Biemüller,** Obergärtner in Grosstabarz.

Die Vermehrungszeit ist nun wieder da, und damit tritt an uns die Frage heran, wie wir im kommenden Sommer unsere Beete am besten bepflanzen, und was es dafür Neues gibt.

Ich empfehle mit der gefüllten Knollen-Begonie *Ernst Benary* zwar nichts Neues, denn sie ist wol schon über zehn Jahre im Handel. Wenn auch ihre Blumen nicht zu den grossen gehören, so wirken doch deren Massen, und was die Sorte noch wertvoller erscheinen lässt, ist, dass sie nur männliche Blumen bringt, also nicht wie *Graf Zeppelin* mehr weibliche als männliche Blumen hat. Ferner hat diese Begonie einen lebhafteren Wuchs, verzweigt sich reich und ist vom Frühjahr bis zum Eintritt des Frostes mit herrlich roten, in der Farbe denen der *Graf Zeppelin* gleichenden Blumen bedeckt, lässt sich auch genau wie diese zu kleineren Beeten verwenden, da sie nur 20—30 *cm* hoch wird. Nächst der *Begonia hybrida Lafayette* ist mir *Ernst Benary* die liebste zum Bepflanzen von Gruppen, zumal diese ebenso reich wie *Begonia Davisi fl. pl.* blüht.

Da sich die Begonie *Ernst Benary* leicht durch Stecklinge sowol im Frühjahr als auch im Sommer vermehren lässt und auch ein Teilen der Knollen verträgt, so kann man in kurzer Zeit eine grosse Vermehrung gewinnen, wodurch diese Sorte noch mehr eine sehr wertvolle Bereicherung der zur Ausstattung des Gartens geeigneten Begonien bildet. Einen besonderen Anspruch an den Boden stellt *Ernst Benary* nicht; sie blüht ebenso gut in schwerem wie in leichtem Boden, wenn ihr genügend stickstoffreicher Dünger und im Sommer reichlich Wasser geboten wird.

Begonia hybrida Gloire de Lorraine.

Von **Heinrich Weiler,** Handelsgärtner in Marburg a. d. Drau.

Den Ausführungen des Herrn H. Tölke-Nürnberg über die herrliche, willig und reich im Winter blühende *Begonia hybrida Gloire de Lorraine*, die in Nr. 4 veröffentlicht wurden, kann ich nach meinen Erfahrungen nur beistimmen, und habe ich nur zu bedauern, keinen sehr grossen Vorrat gehabt zu haben.

Bei der Zimmerkultur verlangt *Gloire de Lorraine* einen besonders hellen Standort, und wird ihr ein solcher gewährt, dann wird ihr Pfleger sich lange Zeit der Dankbarkeit dieser Begonie zu erfreuen haben.

Das eigenartig Schöne der *Gloire de Lorraine* ist, dass während des wochenlangen Hauptflors keine Verringerung der Blütenmenge bemerkbar wird.

Ob ihre Schwester *Caledonia* der *Gloire de Lorraine* den Rang streitig machen wird, ist noch fraglich, denn gerade die rosa Farbe ist es, die den Reiz mit erhöht, zumal die weisse Farbe doch bei mehreren Winterblühern vertreten ist.

STAUDEN

Empfehlenswerte Epimedien.

Von **Otto Ufer** in Nieder-Walluf am Rhein.

Zu den Stauden, die zwar nicht durch hohen Wuchs dem Auge auffallen, aber doch die Bewunderung jedes Beschauers erregen, gehören die Epimedien. Obwol schon lange in Kultur, haben sie doch die Verbreitung noch nicht gefunden, die sie in Wirklichkeit verdienen.

Die Epimedien eignen sich, obwol sie Schattenpflanzen sind, doch auch sehr gut für Beeteinfassungen; ja gerade in dieser Verwendung kommen sie so recht zur Geltung. Die herzförmigen, lederartigen, an den Rändern oft braun angelaufenen Blätter bilden eine dichte Rosette, aus der im Mai bis Juli die Blütenrispen bis zu einer Höhe von 25—35 *cm* hervorkommen. Diese in der Form an ein Miniatur-Odontoglossum erinnernden anmutigen, je nach den Arten und Varietäten weiss-, gelb- bis purpurfarbenen Blumen sind für die Binderei sehr wertvoll und selbst für das feinste Bindekunstwerk geeignet.

Die Kultur dieser Staude ist einfach. Die Vermehrung geschieht durch Teilung. Die Epimedien nehmen mit jeder Lage und jedem Boden vorlieb, erreichen jedoch ihre volle Schönheit in einem sandig-humosen, feuchtgehaltenen Boden in halbschattiger Lage. Hier unter lichtes Gehölz oder um einzelnstehende Bäume, auch zwischen Steingruppen und Grotten gepflanzt, sind sie von schöner Wirkung.

Wie schon oben erwähnt, eignen sich die Epimedien auch für Einfassungen. Da die Blätter sich fast das ganze Jahr hindurch halten, so sind die Pflanzen auch nach der Blüte noch schön, und diese Schönheit steigert sich noch im Herbst, wenn das Laubwerk braun zu werden beginnt, wodurch dann die Beetränder ein allerliebstes Aussehen erlangen.

Das im Winter absterbende Laub lässt man den Pflanzen als Deckung; ein anderer Schutz ist in den meisten Fällen nicht nötig.

Von den 13 in Asien, Europa und Nordafrika vorkommenden Arten dieser zur Familie der Berberidaceen gehörenden Staude sind die nachfolgend aufgeführten Arten und Varietäten besonders zu empfehlen:

Epimedium alpinum L. Alpensockenblume. Mittel- und Südeuropa. 20 *cm* hoch. Blume aussen purpurn, innen gelblich.

Epimedium pinnatum Fisch. Gefiederte Sockenblume. Persien, Kaukasus. 25 *cm* hoch. Blume gelblich; bei der Varietät *elegans* goldgelb.

Epimedium macranthum Morr. et Dcsne. Grossblumige Sockenblume. Japan. 25—30 *cm* hoch. Die schönste von allen. Kelchblätter weisslichrosa, Kronblätter weiss mit Violett. Die Varietät *niveum* ist etwas niedriger und blüht schneeweiss, und die Varietät *sulphureum* hat gelbliche Kelchblätter und schwefelgelbe Kronblätter.

Epimedium coccineum. Rote Sockenblume. Japan. Höhe 35 *cm*. Blume scharlachrot mit Weiss gestrichelt.

Beitrag zur Kultur der Calla.

Von **G. Hamkens**, Handelsgärtner in Wandsbek.

Das heutige Bestreben des deutschen Schnittblumenzüchters geht dahin, Blumen zu ziehen, die die südländischen durch Grösse, Schönheit, Form, Farbe und Haltbarkeit übertreffen und nicht durch sie ersetzt werden können. Diesem Grundsatz huldigend, habe ich schon vor längeren Jahren neben Amaryllis, Chrysanthemum und Malmaison-Nelken die Calla in meine Kulturen aufgenommen, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Platz noch lange behaupten dürften, und das nicht allein deshalb, weil sie vorzügliche Versandblumen sind, die gern gekauft und gut bezahlt werden, sondern weil uns von den Neuheitenzüchtern gelbe und rosafarbige, hoffentlich handelswertige Sorten in der Art der *Calla aethiopica* in baldige Aussicht gestellt worden sind, und sich somit dem Callablumen-Züchter noch eine verheissungsvolle Aussicht eröffnet.

Die untenstehende Abbildung gibt die photographische Aufnahme eines Hauses wieder, wie es sich in meiner Gärtnerei von Mitte Januar bis Mitte April in grösserer oder geringerer Blütenmenge zeigt. Das Haus ist 45 *m* lang, 4 *m* breit, mit den Glasflächen nach Osten und Westen gelegen und wird durch 5 Rohrstränge erwärmt. Es enthält ungefähr 1000 Stück starke vier- bis sechsjährige, in üppiger Vegetation sich befindende Pflanzen. Der Bestand an jüngeren Pflanzen ist in anderen Gewächshäusern untergebracht.

Die Kultur der Calla bietet keine Schwierigkeiten und dürfte allgemein bekannt sein. Als wesentlichste Punkte sind folgende zu betrachten: Viel Licht, möglichst freier Stand, viel Wasser, Dünger, gemässigt warme, frische, feuchte Luft und eine genügende Ruhezeit.

Die Hauptflorzeit fällt bei mir in die Monate Februar, März und April, lässt sich jedoch selbstverständlich verfrühen, was aber vorläufig nicht in meinem Interesse liegt, da die Häuser bis Weihnacht anderweitig ausgenutzt werden.

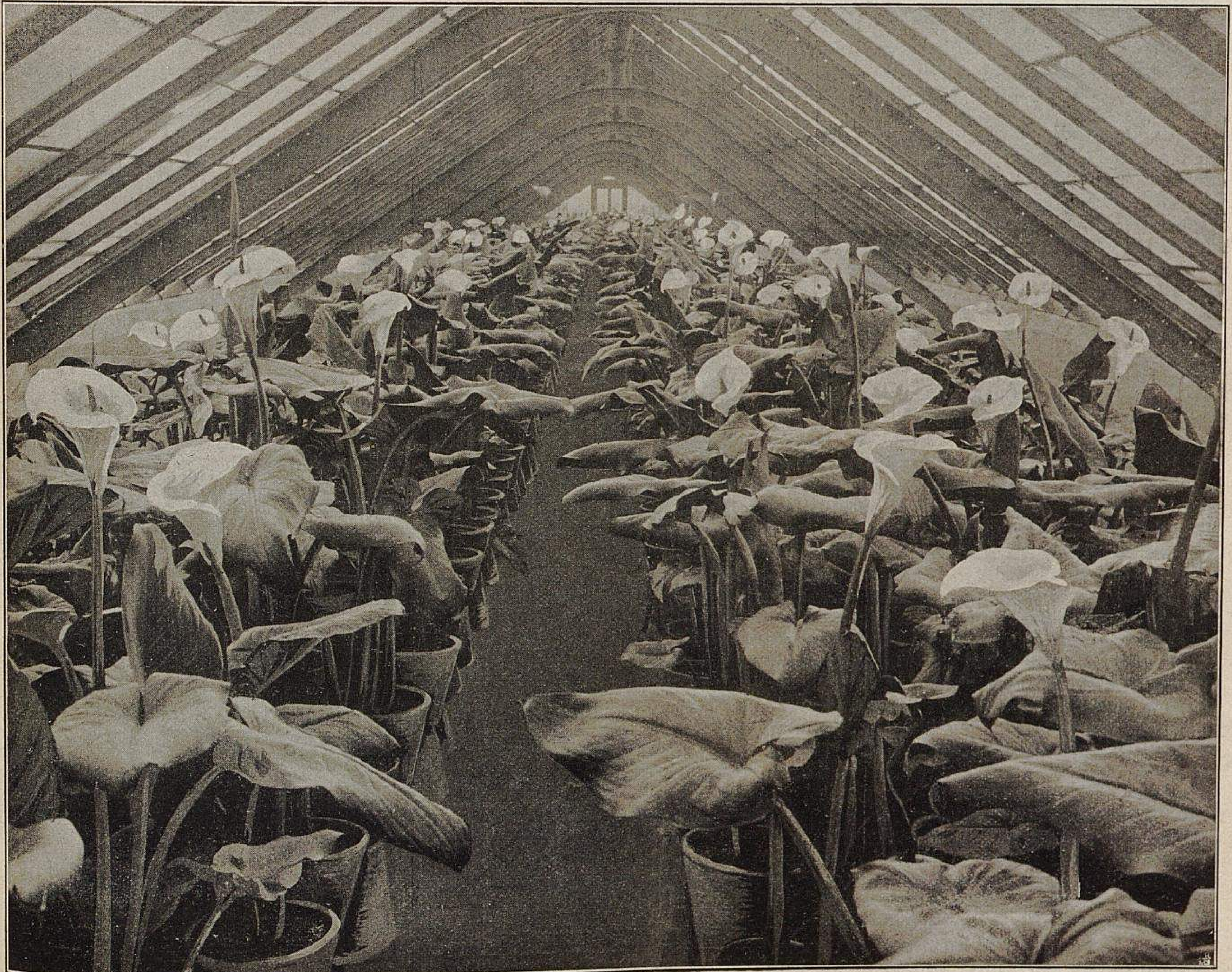
Die Ruheperiode, die durch allmäliches Vermindern des Giessens eingeleitet wird, dauert von Mai bis Juli, während welcher Zeit die Calla mit samt den Töpfen im Freien umgelegt und ihrem Schicksal überlassen werden. Anfang August werden sie wieder vorgenommen, von den verdorrten Blättern, Wurzeln und der anhaftenden Brut befreit, in nahrhafte, ziemlich schwere Erde in angemessen grosse Töpfe verpflanzt und angegossen, womit die Wachstumsperiode wieder eingeleitet ist.

Das Auspflanzen der Calla ins freie Land ist mit gleich gutem Erfolg anzuwenden und jedenfalls für jüngere Pflanzen zur Herbeiführung einer schnelleren Erstarkung von Vorteil.

Im Herbst, bezw. nach dem Einpflanzen, kommen die Calla zunächst in einen Doppelkasten, in dem sie bis zum Eintritt kalter Witterung verbleiben, um dann in die Räume überführt zu werden, in denen sie ihrer Bestimmung, Blumen zu bringen, entgegengehen.

Die Calla werden leicht von Blattläusen befallen, weshalb ein öfteres Räuchern mit Tabakstaub erforderlich ist, was aber nicht zu stark geschehen darf, da die Blätter sonst leicht braune Ränder bekommen.

Von den mir bekannten Sorten bevorzuge ich vorläufig noch die alte *Calla aethiopica* und *C. aethiopica candidissima*. Letztere ist reiner weiss in der Färbung, doch hat sie nicht den edlen Bau der ersteren. Grosse Blumen bringen beide.



Calla aethiopica in der Handelsgärtnerei von G. Hamkens-Wandsbek.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

ZIERGEHÖLZE

Symplocos crataegoides.

Ein noch sehr wenig bekannter Zierstrauch, der sich besonders durch die lebhaft blaue Färbung seiner Früchte auszeichnet, ist *Symplocos crataegoides*. Sie ist die einzige Vertreterin der artenreichen Gattung Symplocos, die sich in Deutschland als winterhart bewährt hat. In der Heimat erwächst sie zu einem kleinen Baum von 6—12 *m* Höhe, in Kultur scheint sie jedoch mehr strauchartig zu bleiben. Die älteste Pflanze des Arnold-Arboretums, die untenstehend nach einer photographischen Aufnahme wiedergegeben ist, hat bei einem Alter von etwa 20 Jahren nur 3 *m* Höhe, ist jedoch mehr baum- als strauchartig und von lockerem, etwas sparrigem Wuchs. Im Mai bedeckt sich der Strauch mit zahlreichen Rispen reinweisser Blüten, denen im September ultramarinblaue erbsengrosse Früchte folgen. Es ist besonders die Färbung der Früchte, die diesen Strauch als eine wertvolle Bereicherung unserer zierfrüchtigen Gehölze erscheinen lässt, da lebhaftes Blau unter ihnen eine sehr seltene Farbe ist.

Symplocos crataegoides wurde vor etwa 30 Jahren durch Thomas Hogg von Japan nach Nord-Amerika eingeführt und von Parsons & Sons-Flushing in den Handel gebracht. Später wurde sie auch durch das Arnold-Arboretum weiter verbreitet. Im Jahre 1895 bot Späth-Berlin sie in seinem Katalog als Neuheit an, führte sie jedoch in den letzten Jahrgängen nicht mehr. Nach England soll sie bereits um das Jahr 1825 eingeführt worden sein; sichere Nachrichten darüber fehlen jedoch, sodass man annehmen muss, dass sie später wieder verloren gegangen ist.

Da Symplocos in keiner der deutschen Dendrologien bisjetzt Erwähnung gefunden hat, so dürfte eine Beschreibung des Strauches und einige Bemerkungen über seine systematische Stellung am Platze sein.

Die Gattung Symplocos wurde früher von den meisten Botanikern zu den Styracaceen gerechnet, wird aber neuerdings als Vertreterin einer eigenen Familie, der Symplocaceen betrachtet, die nur diese eine Gattung mit etwa 160 Arten enthält. Von den Styracaceen, deren für uns wichtigste Gattungen Halesia, Pterostyrax und Styrax bereits im Jahrgang 1898 auf Seite 16 und 17 und im Jahrgang 1899 auf Seite 229 und 230 und 352 bis 354 in von Abbildungen begleiteten Abhandlungen besprochen wurden, unterscheiden sich die Symplocaceen durch den unterständigen Fruchtknoten, der zu einer Scheinfrucht wird, die den Kelchrest auf dem Gipfel trägt. Kelch und Krone sind fünfzählig; letztere ist meist bis zum Grunde geteilt und zuweilen doppelt vorhanden, sodass sie dann scheinbar zehnzählig ist. Die Staubgefässe sind zahlreich und der Fruchtknoten zwei- bis fünffächrig mit einfachem fadenförmigem Griffel.

Symplocos crataegoides Hamilt. (*S. paniculata* Wall.) ist im Himalaya, sowie in China und Japan heimisch und bildet einen Strauch oder kleinen Baum von lockerem Wuchs mit sich ausbreitenden Aesten; in Japan soll sie bis zu 6 *m* und im Himalaya bis 12 *m* hoch werden. Die jungen Zweige sind behart, die älteren mit hellbrauner Rinde bekleidet. Die ovalen bis eiförmigen oder verkehrt-eiförmigen, kurz gestielten Blätter sind spitz oder zugespitzt, am Grunde verschmälert oder abgerundet, fein und scharf gesägt, oberseits matt dunkelgrün und oft etwas rauh, unterseits hellgrün, hervortretend netzig geadert und auf den Nerven mehr oder weniger behart; ihre Länge beträgt 3—8 *cm*. Die weissen, schwach wohlriechenden, etwa 1 *cm* oder wenig darüber breiten Blüten erscheinen im Mai in 3—5 *cm* langen, beharten Rispen. Die Kelchzipfel sind breit oval, abgerundet, behart und gewimpert und etwa ein Viertel so lang wie die eilänglichen Kronblätter, die etwa ebenso lang wie die Staubgefässe und Griffel sind. Der Fruchtknoten ist meist zweifächrig. Die Frucht ist etwa 7 *mm* lang und einsamig, erscheint jedoch beim Querschnitt durch die Mitte zweisamig, da man dann gleichzeitig Wurzelende und Keimblattende des mit dem Samen halbkreisförmig gebogenen Keimlings durchschneidet. Die Art ist in Blattform und Beharung sehr veränderlich und kommen fast ganz kahle Formen vor; die kultivirten Pflanzen sind jedoch mehr oder weniger behart wie oben beschrieben.

Die übrigen in die Kultur eingeführten Arten sind in Deutschland als Gewächshauspflanzen zu behandeln und sind meist immergrün. Sie sind nachfolgend kurz aufgezählt.

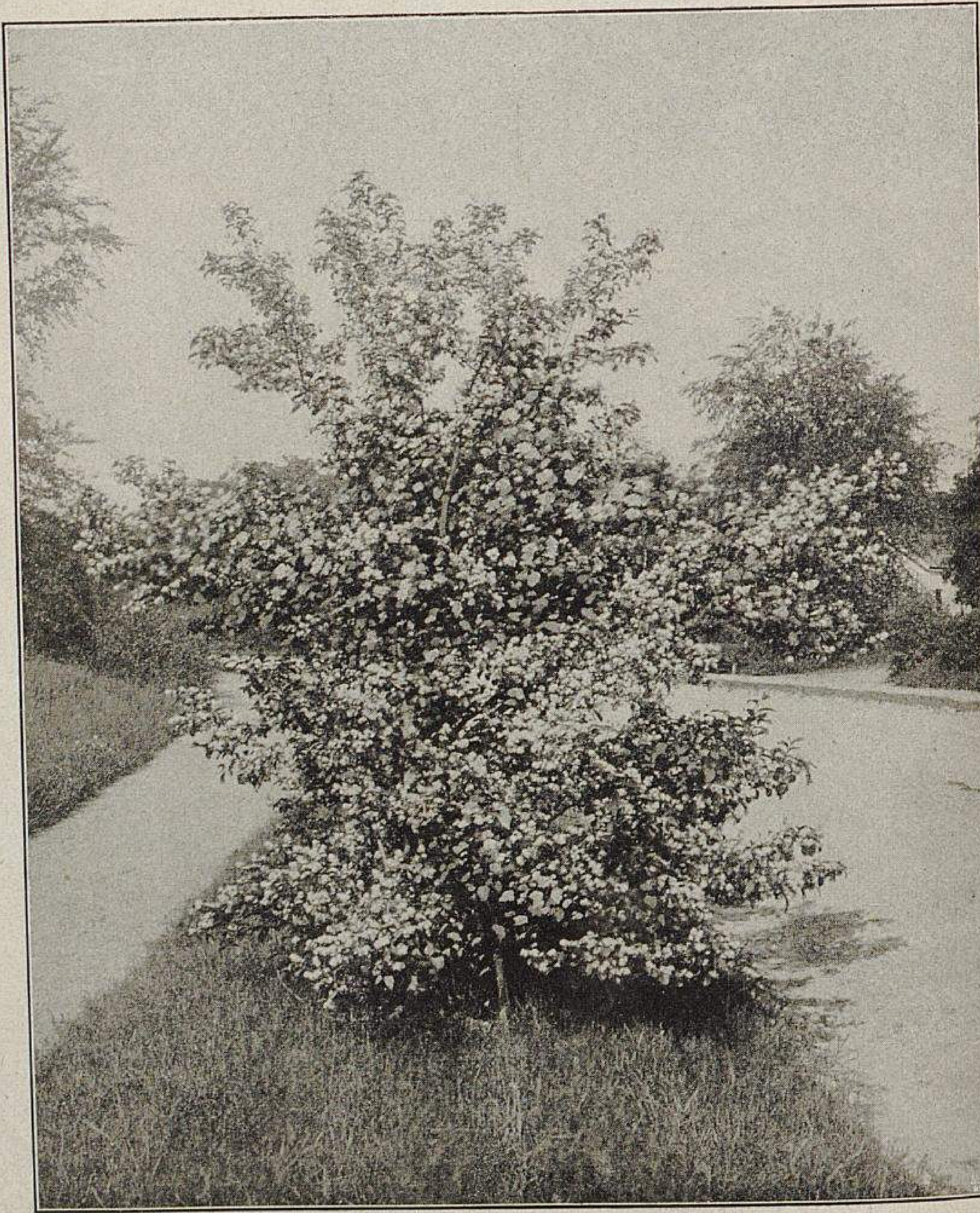
Symplocos sinica Ker. Steht der beschriebenen Art sehr nahe. Sie ist ein in China heimischer sommergrüner Strauch mit elliptischen, 3—5 *cm* langen, unterseits ziemlich dicht, auf der Oberseite spärlicher beharten Blättern, mit kürzeren Blütenrispen und spitzen Kelchzipfeln.

Symplocos Sumuntia Don. Ein kleiner immergrüner, aus dem Himalaya stammender Baum mit länglich-lanzettlichen, 8—12 *cm* langen Blättern und weissen Blüten in 3—4 *cm* langen Trauben.

Symplocos coccinea Humb. & Bonpl. Ein immergrüner Baum aus Mexiko mit länglichen, zugespitzten, 7—12 *cm* langen Blättern und hellroten, 2—3 *cm* breiten, einzeln in den Blattwinkeln sitzenden Blüten mit 10 Kronabschnitten.

Symplocos tinctoria L'Hérit. Ist in den südöstlichen Vereinigten Staaten einheimisch und bildet einen 1—5 *m* hohen Strauch mit dicklichen aufrechten Zweigen, halbimmergrünen, länglichen, 8—12 *cm* langen Blättern und gelblichen, in dichten Büscheln sitzenden Blüten, die vor den jungen Blättern erscheinen.

Symplocos japonica DC. (*Symplocos lucida* Sieb. et Zucc.).



Symplocos crataegoides.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Aus Japan. Ist der vorhergehenden Art sehr ähnlich, die Blätter sind jedoch kleiner, etwa 5—8 *cm* lang, dicker und immergrün und die Blüten stehen in sehr kurzen, wenigblütigen Trauben. In verschiedenen botanischen Gärten findet sich jedoch unter dem Namen *Symplocos japonica* ein Strauch vor, der, wie es scheint, vom botanischen Garten in Kew verbreitet worden ist, aber mit Symplocos garnichts zu tun hat, sondern *Pyracantha crenulata* Roem. (Syn.: *Cotoneaster crenulata* Roxb.) ist.

Symplocos crataegoides ist am besten zur Einzelstellung geeignet, sei es auf Rasen oder an felsigen Abhängen, wo sie sich frei nach allen Seiten ausbreiten und ihren charakteristischen Wuchs (der etwas an Crataegus erinnert, was wahrscheinlich Veranlassung zur Wahl des Artnamens gegeben hat) zur Geltung bringen kann. Der Strauch wächst ziemlich langsam, blüht aber schon reichlich als kleine Pflanze. Hier im Arnold-Arboretum gedeiht er gut auf sandig-lehmigem, durchlässigem Boden und auf sonnigem Standort. Er hat auch in strengen Wintern nie gelitten.

Die Vermehrung ist hier immer durch Samen erfolgt, den der Strauch jedes Jahr reichlich ansetzt und der im zweiten Jahre keimt. Jedoch lässt sich Symplocus, wie ich in Erfahrung brachte, auch durch Grünholzstecklinge im Juni vermehren.

Ihrer lebhaft blauen Früchte und der reichlich erscheinenden weissen Blüten wegen verdient *Symplocos crataegoides* sicher einen Platz in unseren Anlagen, wenn sie auch nicht gerade als ein Zierstrauch ersten Ranges betrachtet werden kann. Ausserdem besitzt sie neben ihrem Zierwert noch ein besonderes botanisches Interesse als die einzige Vertreterin der artenreichen Gattung Symplocos, die sich für die Freilandkultur in Deutschland eignet.

Alfred Rehder,
Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).



Blütenzweig von Symplocos crataegoides.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Punica Granatum.

Der Granatbaum an der Südküste der Krim.
Von **E. Lieb** in Partenit (Südrussland).

In Nr. 41 des Jahrganges 1900 dieser Zeitschrift bringt Herr Betz-Rustschuk einen Beitrag zur Kultur des einfachblühenden Granatbaumes. Die von diesem Herrn angeführten Temperaturverhältnisse des Sommers in Bulgarien, bezw. in Rustschuk, stimmen so ziemlich mit den hier bei uns obwaltenden überein; der Winter dagegen ist an der Südküste der Krim viel milder, sodass also an ein Einbinden u. dergl. der *Punica Granatum* nicht gedacht zu werden braucht, wie überhaupt der Granatbaum meist als viel empfindlicher gegen Kältegrade gehalten wird, als er es wirklich ist. Die Hauptsache natürlich bleibt, dass er mit gut ausgereiftem Holz in den Winter kommt.

In grossen Anpflanzungen als Fruchtbaum zu Handelszwecken findet sich an der Südküste *Punica Granatum macrocarpa* nicht, doch einzeln trifft man sie in den Weingärten, wie um die Hütten der Tartarendörfer im Verein mit einigen Feigenbüschen häufiger. Der Zweck dieser Zeilen soll jedoch nicht den fruchttragenden, sondern den als Ziersträucher kultivirten Granaten gelten.

Punica Granatum fl. pl. rubro, P. Granatum fl. pl. albo, P. Granatum Legrelli und *P. Granatum nana* finden hier in den meisten Gärten in Einzelstellung, ferner zwischen Gehölzgruppen wie auch zu Einfassungen vielfach Verwendung. Man kann sich auch nichts schöneres denken, als zwischen dunkelgrünen Sträuchern, wie *Prunus Lauro-Cerasus* und *Pr. lusitanica*, die *Punica Granatum fl. pl. rubro* derartig gepflanzt, dass, von jenen Sträuchern teils gedeckt, über dem von diesen gebildeten dunkelgrünen Grund ihre schlanken Zweige mit den leuchtend roten Blumen hervorragen.

Punica Granatum fl. pl. albo hat nicht viel Wert, da die Färbung der Blumen kein reines Weiss, sondern mehr ein schmutziges Gelb ist.

Diese beiden Sorten haben einen sehr flatterigen Bau, d. h. sie bilden lange, rutenförmige Triebe, während bei *Punica Granatum Legrelli* das Gegenteil der Fall ist, da diese Varietät runde, kugelige Büsche bildet und dieser Eigenschaft, wie auch ihrer Reichblütigkeit und der dichtgefüllten ziegelroten, weissgerandeten Blumen wegen sich gut zur Einzelstellung eignet.

Punica Granatum nana erreicht kaum eine Höhe von 25—30 *cm*. Sie ist eine wunderhübsche Pflanze, diese Miniatur-Granate, die vom Juli bis zum Frost mit den schönen, wenn auch einfachen, granatroten Blumen und vom September an auch mit ihren kleinen, 2—3 *cm* im Durchmesser haltenden Früchten bedeckt ist. Ich erinnere mich nicht, diese Granate in meinen Gehülfenjahren, die jetzt schon über ein halbes Menschenalter zurück liegen, in Deutschland in Kultur gesehen zu haben. Meiner Ansicht nach müsste diese Granate nicht allein für die Schnittblumenkultur, sondern auch für den Topfverkauf Wert haben.

Alle obengenannten Varietäten ziehen wir hier nicht durch Veredlung, sondern aus Stecklingen von hartem, wenn auch zweijährigem Holz heran. Dieses im Herbst geschnittene Steckholz kommt im Frühjahr auf gut gegrabene, sonnige Beete und erfährt den Sommer über Lockerung, sowie reichliche Bewässerung. Stück für Stück wächst an, und nach zwei Jahren haben wir starke, verpflanzbare Büsche.

In Deutschland müssten natürlich zur Anzucht der nied-

lichen Zwerg-Granate *Punica Granatum nana* die Stecklingsbeete so eingerichtet werden, dass dieselben bei eintretenden Frösten im Herbst mit Brettern umgeben und mit Fenstern gedeckt werden können, da im ersten Jahre die Vegetationszeit eine längere, und es für die einjährigen Pflanzen sehr notwendig ist, dass sie mit gut ausgereiftem Holze herausgenommen und dann an einem, wenn auch nicht ganz frostfreien Ort eingeschlagen werden. Im kommenden Frühjahr kann man die Wurzeln stark einkürzen und die Pflanzen in verhältnismässig kleine Töpfe setzen, damit sie für die spätere Kultur als Grundlage einen festen Ballen bilden. Diese eingetopften Pflanzen senkt man in ein halbwarmes Mistbeet, hält sie die erste Zeit hindurch etwas gespannt, spritzt reichlich und nimmt dann später die Fenster bis zum Eintreten der Herbstfröste ganz ab. Ende Juli kann man noch ein- bis zweimal einen Dungguss geben, der für das Gedeihen sehr förderlich ist.



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
I. Kirschen-Strecke zwischen Nimptsch und Gross-Wilkau. (Text Seite 103.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Ueberwinterung geschieht wieder so, wie bereits oben angegeben wurde, doch durchaus nicht in einem temperirten Raume, damit man die Pflanzen dann zeitig im Frühjahr, ohne dass sie schon in Trieb gekommen sind, auf einer sonnigen Stelle ganz im freien Grunde auspflanzen kann, um dort für den Blumenschnitt zu dienen. Diese Arbeit bleibt sich dann jedes Jahr gleich, d. h. Auspflanzen ins Freie, im Herbst herausnehmen und kalt überwintern. Da im zweiten Jahre Sorge getragen wurde, dass die Pflanzen einen festen, wenn auch kleinen Ballen bildeten, so ertragen sie dieses Verfahren ohne jeden Schaden und werden jedes Jahr reich blühen. Natürlich darf es an ausreichender Bewässerung und einem wiederholt gegebenen Dungguss nicht fehlen. In Gegenden, wo frühzeitig Herbstfröste eintreten, kann man die Granaten vor eine Wand pflanzen und später Fenster davor stellen.

In mehr schwerem, lehmhaltigem Boden blühen alle Granaten reichlicher, als in humusreichem, leichtem Boden.

Will man Pflanzen für den Topfverkauf verwenden, dann kann man solche von geeigneter Grösse in voller Blüte herausheben und eintopfen, da sie auf diese Art kultivirt Ballen halten und nicht trauern. Natürlich gilt dies nur für den Monat August, denn dann sind sie in reicher Blüte und die jungen Triebe schon fest. Ich habe solche Pflanzen schon öfter zu Ausstellungen geliefert, die sich bis zum Spätherbst in Blüte und Früchten gut hielten, und das waren nicht einmal Pflanzen mit vorbereiteten Ballen, da die Granaten bei uns im Freien überwintern.

Beim Pflanzen im Frühjahr schneidet man die etwas zu langen Wurzeln zurück; an dem oberen Teil wird nur das zu dicht stehende und das zu schwache Holz ausgeschnitten.

Es dürfte die den klimatischen Verhältnissen angepasste Anzucht der Granaten in niedriger Kugel- oder Buschform für manche deutsche Handelsgärtnerei als Spezialkultur lohnend sein, wie sie es früher war.



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
II. Kirschen-Strecke zwischen Nimptsch und Girlachsdorf. (Text Seite 103.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.

Von **A. Michno**, Kreis-Obergärtner in Nimptsch (Schlesien).

Im Kreise Nimptsch sind bisher über 220 *km* Chausseen, mit Ausnahme der sich nahe bei den Ortschaften befindenden Strecken, ganz mit Obstbäumen bepflanzt worden. In und bei den Ortschaften selbst haben wir aber fast nur Laubbäume angepflanzt, weil dort das Obst vor Entwendung kaum zu schützen wäre, und auch die Bäume durch diesen Obstdiebstahl teilweise ruinirt werden würden.

Vorherrschend sind hier Kirschbäume angepflanzt, die bei uns vortrefflich gedeihen, wie es die Abbildungen auf Seite 102 zeigen. Dass die Kirschenpflanzungen, wie überhaupt die Obstbäume, streckenweise unter starkem Winddruck zu leiden haben, lässt die nebenstehende Abbildung erkennen.

An Pachterträgen hatten wir im Jahre 1898 für Kirschen 8050 Mark und für Aepfel und Birnen 7280 M. zu verzeichnen. Im Jahre 1899 hatten wir hier von Kirschen eine Mittelernte, von Aepfeln und Birnen dagegen eine Missernte, weshalb wir für letztere nur 1440 M., für Kirschen aber 13000 M. Einnahme erzielten. Die Pachterträge würden erheblich höhere sein, wenn nicht von früheren Jahren her, als der Kreis noch keine Baumschulen besass, so viele schlechte Sorten vorhanden wären, die allerdings jetzt zum grössten Teil umveredelt sind, aber noch nicht tragen. Ausserdem sind auch viele neue Strecken bepflanzt, deren Bestände erst in einigen Jahren einen nennenswerten Ertrag zu liefern vermögen.

Die Chausseewärter erhalten in den Kreisbaumschulen, je nachdem es ihre Zeit gestattet, einen mehrwöchigen Unterricht, um das Beschneiden und Veredeln zu lernen.



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
III. Kirschen-Strecke zwischen Hallschau und Prauss unter Winddruck. (Text untenstehend.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Zur Veranschaulichung der Pflege unserer Obstbäume füge ich meinen Mitteilungen einige photographische Aufnahmen bei. Die Seite 102 wiedergegebenen Aufnahmen stellen die Kirschenstrecken zwischen Nimptsch und Gross-Wilkau und Nimptsch und Girlachsdorf dar, von denen die letztere eine Länge von 3 *km* hat und im Jahre 1886 im Herbst gepflanzt wurde. Dieselbe brachte im Jahre 1898 über 400 M., im Jahre 1899 160 M. und 1900 wieder über 400 M. Pacht. Die Abbildung S. 104 zeigt eine mit Birnbäumen bepflanzte Strecke der von Kittlau nach Guhlau führenden Chaussee, die im Herbst 1891 ausgeführt wurde. Die links stehenden Bäume sind solche der Sorte *Gute Luise von Avranches*. Die nebenstehende Abbildung veranschaulicht einen Teil der Birnenstrecke zwischen Dirsdorf und Gnadenfrei, die im Herbst 1888 gepflanzt wurde. Um zu zeigen, was wir hier für rauhe und windige Lagen haben, füge ich — wie oben schon angedeutet — die obenstehend wiedergegebene Photographie einer Kirschenstrecke zwischen Hallschau und Prauss hinzu, die bei völliger Windstille aufgenommen wurde. Hier nützt alles Schneiden nichts; die Baumkronen wachsen alle nach einer Seite. Wie sich die Kirschen in geschützter



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
IV. Birnen-Strecke zwischen Dirsdorf und Gnadenfrei. (Text nebenstehend.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Lage entwickeln, ist aus den Abbildungen der Seite 102 und der Seite 105 stehenden Abbildung einer Kirschenstrecke zwischen Nimptsch und Girlachsdorf ersichtlich.

Zum Schluss teile ich noch die Pachterträge der letzten 6 Jahre mit: 1895: 10254 M., 1896: 15299 M., 1897: 9485,25 M., 1898: 15331,50 M., 1899: 14441 M., 1900: 12119,50 M.

Gemüsebau

Empfehlenswerte Gemüse-Sorten.

Von **Ad. Stolze**, Handelsgärtner in Eisleben.

Die Preisverzeichnisse der Samenzüchter und Samenhändler sind in alle Welt verschickt, und der Empfänger ist nun damit beschäftigt, die ihm für seine Verhältnisse und Zwecke geeignet erscheinenden Sorten herauszusuchen, und auch wol danach zu forschen, von welcher Firma die Sorten am billigsten zu beziehen sind. Das aber ist beim Sameneinkauf verkehrt, denn man sollte nur das Beste kaufen, und niemals das Billigste. Sameneinkauf ist ein Vertrauenskauf!

Was nun die vielen, angeblich mit schönen Eigenschaften und Vorzügen versehenen Sorten betrifft, so wird wol mancher in Zweifel geraten, wenn er feststellen soll, welche Sorten denn wirklich gut sind und angebaut werden können, um einen lohnenden Ertrag zu haben. Gibt es doch genug Samenhändler, die die verschiedenen Sorten selbst nicht zu unterscheiden vermögen! Besonders oft findet man die Eigenschaften »sehr früh«, »allerfrüheste« usw. angekündigt, sodass man nicht weiss, welche denn eigentlich die wirklich frühesten Sorten sind. Auch heisst es z. B. bei den Möhren: *Halblange Braunschweiger* und *Halblange Hamburger;* beide aber sehen sich so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Noch mehr ist diese Gleichheit bei den Bohnen, Erbsen, Salaten und anderen Gemüsen vorhanden. Es soll aber hier nicht meine Aufgabe sein, die sich gleichenden Sorten, sondern diejenigen zu nennen, die sich nach meinen Erfahrungen wirklich bewährt haben, und die ich jedem Gemüsezüchter zum Anbau empfehlen kann.

Von den Weisskraut-Sorten für das freie Land ist das *Kasseler Kugelförmige* besonders gut. Dasselbe ist sehr früh, bildet feste stumpfspitze Köpfe mit kurzen Strünken und wird auf dem Markt gern gekauft. Als spätere Sorte empfehle ich das *Winnigstedter Spitze,* das grosse und sehr feste Köpfe bringt. — Als Wintersorte bevorzuge ich das *Braunschweiger* mit kurzem Strunk und grossen plattrunden, haltbaren Köpfen. — Auch das *Erfurter Grosse* mit seinen kugelrunden Köpfen ist sehr gut; es schliesst sich leicht zu festen Köpfen.

Von den Wirsing-Sorten ist wol die früheste und beste der *Kitzinger stumpfspitze Wirsing.* Obwol derselbe noch sehr variirt und die Köpfe keine gleiche Form und Farbe haben, kann ich diese Sorte dennoch nur dringend empfehlen. — Eine sehr gute frühe Sorte ist auch der *Berliner gelbe Wirsing,* der schöne gleichmässige Köpfe bildet und deren goldgelben Farbe wegen auf dem Markt gern gekauft wird. — Als später und zum Durchwintern geeigneter Wirsing ist *Vertus* die beste Sorte, die bei guter Düngung ausserordentlich grosse Köpfe bringt.

Die besten Rotkohl-Sorten sind unter den frühen der *Erfurter Schwarzrote,* dessen Köpfe zwar nicht sehr gross, aber sehr fest und früh sind. — Als später Rotkohl ist der *Zittauer Riesen-,* eine noch neue, aber die weiteste Verbreitung verdienende Sorte, der beste. Dieser Rotkohl hat eine schöne dunkle Farbe, bildet grosse feste Köpfe und lässt sich gut durchwintern.

Der empfehlenswerteste Sellerie ist unstreitig der *Erfurter Kurzlaubige,* der schöne runde Knollen mit reinweissem Fleisch und sehr wenig Wurzeln bildet. Seines kurzen Krautes wegen kann er enger gepflanzt werden als andere Sorten. Zum Pflanzenverkauf ist diese Sorte jedoch nicht geeignet, da die jungen Pflanzen infolge ihres kurzen Krautes kein Ansehen haben.

Die Porre-Sorten sind im letzten Jahre durch eine Neuheit, den *Bulgarischen Langschaftigen,* vermehrt worden, den ich jedoch nicht empfehlen kann. Es ist dies nur ein Sommer-Porre, der schon beim geringsten Herbstfrost erfriert, und dessen Stengel zudem sehr grob und faserig sind. — Immer noch ist der *Brabanter* der beste und zarteste Porre.

Von den vielen Salat-Sorten will ich heute nur eine erwähnen, die nur in wenigen Verzeichnissen und zwar unter dem Namen *Emilie* zu finden ist. Da dieser Salat der sehr grossen Köpfe und deren späten Schliessens wegen nur schwer in Samen geht, ist er zu empfehlen. Es ist eine Sorte, die schon durch das eigentümliche grosse braune Samenkorn auffällt. Sie bildet erst Köpfe, wenn alle anderen Sorten schon verbraucht sind, und wenn auf dem Markt nur noch wenige andere Salatsorten zu haben sind, wird sie noch gern gekauft und gut bezahlt.

In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach Tomaten immer grösser geworden, aber leider erfrieren dieselben im freien Lande beim zu frühen Pflanzen, und auch im Herbst, wenn sie mit den meisten Früchten behangen sind, fallen sie leicht dem Frost zum Opfer. Mit bestem Erfolg habe ich zwei Sorten angebaut, die grosse und viele Früchte bringen, die auch gut reif werden. Es sind dies *Früheste rote Zwerg-* und *Ficarazzi,* von denen die letztere besonders frühtragend ist.

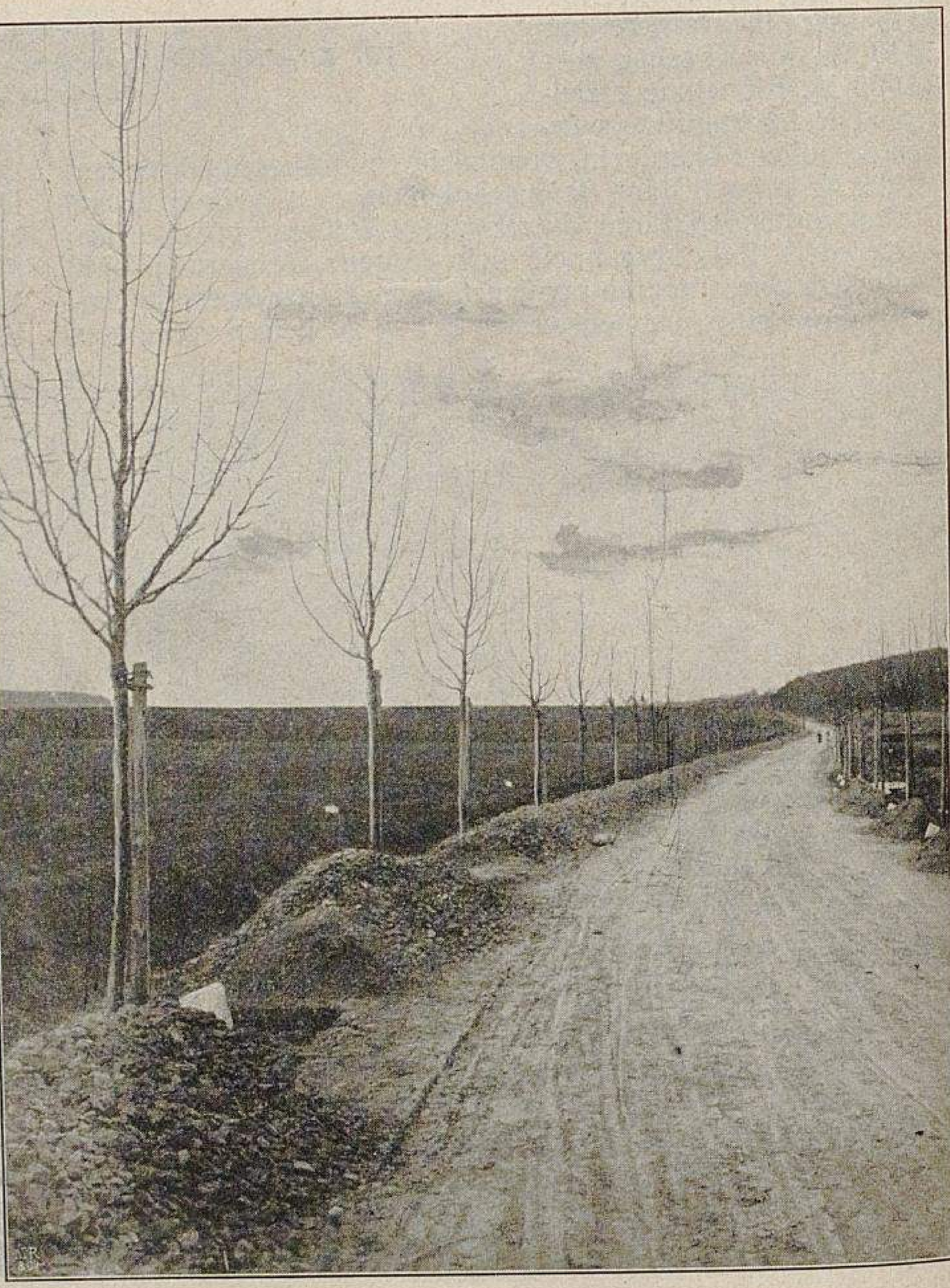
Einige wertvolle neue und alte Gemüse-Sorten.

Von **Xaver Rohde**, Gärtner in Köln-Nippes.

Es ist für jeden Gärtner von grosser Wichtigkeit, bei den Gemüse-Samenbestellungen zu wissen, ob die vielen empfohlenen Neuheiten die Anschaffung lohnen.

Nachstehend teile ich meine Erfahrungen über neue und alte Gemüsesorten mit.

Die Versuche mit dem Treib-Radies *Express* brachten ein gutes Ergebnis, jedoch nur im halbwarmen Mistbeetkasten.



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
V. Birnen-Strecke zwischen Kittlau und Guhlau. (Text Seite 103.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
VI. Kirschen-Strecke zwischen Nimptsch und Girlachsdorf. (Text Seite 104.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

halte ich für die beste zum Treiben im Hause. Im Ansatz ist dieselbe vorzüglich, sodass sie in 8—10 Wochen nach der Aussat schon schnittfähig ist. An einer Pflanze erzielte ich 40—50 glatte, schöne Früchte. — Für die Mistbeettreiberei kann ich eine neue Züchtung der Firma Max Kornacker-Wehrden an der Weser, die *Wehrdener blassgrüne Walzen-*, als eine vorzügliche Gurke empfehlen. Sie ist reichtragend, sehr früh und nicht empfindlich. Ich erntete Früchte von 50—75 *cm* Länge. Ein grosser Vorzug derselben besteht darin, dass sie kurze Blattstiele bildet.

Von 13 Kartoffel-Sorten, die ich zum Versuch anbaute, halte ich die nachstehend aufgeführten ihrer guten Eigenschaften wegen für die besten. *Viktor* ist zum Treiben eine der besten feinschmeckenden und reichtragendsten Frühkartoffeln. — Eine sehr niedrigbleibende, zum Treiben sich vorzüglich eignende Sorte ist die *Steinfurter Moell*, die leider bei lange anhaltendem trübem Wetter etwas empfindlich ist. — *Kaiserkrone* schätze ich als die erste im Freien als vorzüglich, doch darf der Boden nicht anhaltend nass sein. — *Perle von Erfurt* eignet sich nicht für alle Gegenden Deutschlands, was ich durch Versuche in Sachsen, Westfalen und am Rhein feststellen konnte.

Der neuen Stangenbohne *Zehnwochen* vermag ich ihres reichen Tragens wegen ein gutes Zeugnis auszustellen. Leider aber hat auch sie einen Fehler, nämlich den, dass die Bohnen im Verhältnis zu den Schoten zu schnell dick werden. — Eine alte gute Sorte ist die *Rheinische Riesen Zucker-Brech-*, auch *Schmalz-* oder *Speckbohne* genannt, eine sehr empfehlenswerte grünschotige, reichtragende Stangenbohne.

Für warme Kästen halte ich bei Januar-Aussat das alte scharlachrote Radies *Non plus ultra* für das beste. Es ist widerstandsfähiger als *Express* und ebenso früh.

Als frühen Rettig, der sowol für halbwarme Mistbeetkästen als auch fürs freie Land geeignet ist, empfehle ich als sehr vorzüglich den *Dresdener gelben Mai-Rettig.*

Unter den Möhren ist bisjetzt nach meinen Erfahrungen, wenn auch die *Pariser Markt-* einige Tage früher zu verwenden ist, die *Holländische Duwicker* die beste. — Die echte *Nantaise* ist fürs freie Land vorzüglich.

Der *Verbesserte Kaiser-Treib-Salat* gehört zu den Neuheiten, die ich empfehlen kann. Derselbe ist sehr früh und bildet grosse feste Köpfe von feinem Geschmack. — Widerstandsfähiger als der *Verbesserte Kaiser Treib-* ist der *Bonner Treib-Salat* und der *Verbesserte Erstling.* Von letzterer Sorte eignen sich besonders die aus Herbst-Aussaten herangezogenen Pflanzen zum Treiben. — Ein nicht genug zu empfehlender Salat fürs freie Land ist *Rudolph's Liebling,* der mittelgrosse zitronengelbe Köpfe bildet. Es ist eine alte Sorte, die sich durch einen ausserordentlich feinen und frischen Geschmack auszeichnet. Ein grosser Vorzug derselben ist, dass sie in den heissen Monaten nicht leicht in Samen geht.

Nur durch mehrmalige Versuche mit verschiedenen neuen Sorten Gurken ist herauszufinden, welche sich am besten für das Haus wie für das Mistbeet eignen. — *Early Tottenham Prolific* von Weigelt & Ko.-Erfurt



Der Obstbau an den Chausseen des Kreises Nimptsch.
VII. Blick in die erste Kreis-Baumschule in Nimptsch. (Text Seite 103.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

In den letzten Jahren wird auch der frühe Wirsing auf dem Markte sehr begehrt. Zwei sehr vorzügliche frühe Sorten sind *Johannistag* und *Kitzinger*. Für die Kultur beider Sorten empfiehlt es sich, Herbstaussaten zu machen.

OBSTBAU

Neue oder wenig bekannte Birnen-Sorten.

Von **N. Gaucher** in Stuttgart.

(Schluss.)

11. *Bunte Juli-Birne* (Syn.: *Colorée de Juillet, Juli-Schönheit*). Der Baum hat ein mittelmässiges Wachstum und ist vorwiegend für Hoch- und Halbhochstämme geeignet, weshalb er vorzugsweise auf Wildling zu veredeln ist. Auf Quitte gedeiht er anfänglich ziemlich gut, erschöpft sich aber bald. Als für diese Unterlage passende Formen nenne ich die Spindel-Pyramide und die Buschform. Auf allen Formen ist die Fruchtbarkeit eine gute. Die Frucht ist mittelgross, von stumpfkegelförmiger Gestalt und hat zur Reifezeit (Ende Juli bis Anfang August) eine gelbe und auf der Sonnenseite eine gerötete Schale. Die schöne Form und die hübsche Färbung dieser Birne machen sie sehr beliebt, und obwol sie nur von zweiter Qualität ist, erfreut sie sich auf dem Markt der grössten Nachfrage, weshalb ich sie für diesen Zweck warm empfehle.

12. *Direktor Alphand* (Syn.: *Directeur Alphand*). Diese Birne ist als sehr wertvoll empfohlen worden, doch hat sie sich hier als sehr minderwertig erwiesen. Allerdings ist sie sehr gross und sehr schön und hat noch den Vorteil, dass sie sich bis in das tiefe Frühjahr leicht aufbewahren lässt. Diese Vorteile wären schon recht, wenn die Nachteile sie nicht weit überwiegen würden. Der Baum eignet sich nur für Kunstformen, die an einer Mauer in warmer Lage — von Südost bis Südwest — gezogen werden, doch trotz dieses sehr günstigen Standortes fallen die Früchte in ihrer Qualität schlecht aus, sodass ich sie bisher nur als Schaufrüchte ansehen konnte. Zudem hat der Baum, der überreich blüht, den Fehler, dass die Blüten wenig ansetzen, sodass trotz der zahlreichen Blüten der Ertrag bei mir stets gering, zumeist sehr gering ausgefallen ist. — Als Unterlage empfehle ich nur die Quitte und als Formen die Kordons, die U-Form und die Verrier-Palmetten von 3—6 Aesten. Für die hiesigen Verhältnisse hat die Sorte keinen Wert, und die helle, gelblichrötliche Färbung der Rinde, sowie das sehr spröde Holz lassen mich vermuten, dass sie einen strengen Winter auszuhalten nicht befähigt ist.

13. *Doktor Bénit* (Syn.: *Docteur Bénit*). Das Wachstum des Baumes ist selbst auf Quitte ein gutes, da aber die Frucht klein ist, kann es nur der Hoch- und Halbhochstamm sein, dem man als Baumform für diese Sorte den Vorzug zu geben hat, und demzufolge ist es der Wildling, welcher als Unterlage Verwendung finden soll. Die Tragbarkeit des Baumes ist eine grossartige. Büschelförmig sind die Früchte vereinigt, die eine gedrungene, rundliche Form haben, zuerst grau sind und zur Reifezeit (November—Dezember) durch ihre goldbronzirte Färbung sehr einladend aussehen. Das Fleisch ist ziemlich fest, dennoch schmelzend, sehr saftig, stark gewürzt und zuckersüss; viele finden es zu süss, Damen und Kinder dagegen nicht. Wenn auf den Markt gebracht, war es immer diese Sorte, die zu allererst vergriffen wurde. Sie gedeiht überall und ist als Marktfrucht aufs angelegentlichste zu empfehlen.

14. *Doktor Julius Guyot* (Syn.: *Docteur Jules Guyot*). Unter den Birnen, die Ende August und Anfang September reifen, halte ich diese Sorte für die schönste und wertvollste. Der Baum wächst mittelmässig, ist für alle Formen, die sich im Freien ziehen lassen, geeignet und sehr fruchtbar. Wenn auf Quitte veredelt, sind es nur die kleinen Formen, die man verwenden soll. An Mauern gezogen wird die Frucht wol noch schöner und etwas früher reif, allein es leiden dann deren gute Eigenschaften not, weshalb es nur die freistehenden Formen sind, deren man sich bedienen soll. Die Frucht ist gross, von länglicher, birnenförmiger Gestalt, hell- und goldgelb, auf der Sonnenseite zumeist etwas gerötet. Das Fleisch ist weiss, sehr fein, ungemein saftreich und hat einen sehr angenehmen, süssen und gewürzten Geschmack. Ich schätze, wie bereits angedeutet, diese Sorte als die »Königin« der mit ihr reifenden Sorten und halte sie für sehr verbreitungswürdig und fähig, viele andere minder gute, minder schöne und minder ertragsfähige Sorten zu verdrängen. Zudem hat sie noch den sehr zu berücksichtigenden Vorteil, dass sie überall gut gedeiht und überall ihre reichen Ernten prächtiger, sehr wertvoller Früchte bringt.

15. *Fertility* (Syn.: *Die Fruchtbare*). Einen besseren und geeigneteren Namen hätte man dieser Sorte gewiss nicht geben können, denn sie ist fruchtbar im vollen Sinne des Wortes. Solche Klumpen von Birnen, die sich alle regelrecht und sehr schön entwickeln, habe ich bei einer anderen Sorte noch nie wahrgenommen. Die ziemlich grosse Frucht ist nicht sehr gut, aber immerhin gut genug, um willig Liebhaber zu finden. Sie ist eine der einträglichsten, vielleicht eine der allereinträglichsten Sorten, für die es im September die lohnendste Verwertung gibt. Ihre Form ist eine schöne birnartige; das Fleisch ist weiss, sehr saftig, süss und genügend gewürzt. Die Schale ist zur Reifezeit (September) hellgelb, zuweilen auch goldgelb, stark punktirt und mit einem rötlichen oder bronzirten Anflug auf der Sonnenseite versehen. Der Baum wächst auf Wildling und auf Quitte gut, wo angängig ist es aber doch die Quitte, die ich vorzuziehen empfehle. Obwol sie mit allen Formen vorlieb nimmt, ist es, abgesehen von den kleinen Formen, der Halbhochstamm, die Spindel-Pyramide und die Buschform, die ich für diese Sorte als die lohnendsten ansehe. Als Marktfrucht hat die *Fertility* unbedingt eine grosse Zukunft, denn als solche ist sie nicht überflügelt und wird auch nicht so leicht übertroffen werden können.

16. *König Karl von Württemberg*. Der Baum wächst gut und ist sehr fruchtbar. Die Frucht ist sehr gross und schön, reift im September—Oktober, ist aber weder für die Tafel, noch für die Küche verwendbar. Die Birne ist zurzeit ihrer Reife als wertlos zu bezeichnen. Ich verstehe nicht, wie man dazu gekommen ist, ihr einen solchen Namen zu geben, noch weniger verstehe ich, wie der verstorbene König Karl hat bei Lebzeiten die Widmung annehmen können, am allerwenigsten verstehe ich aber, wie es gekommen ist, dass in Meissen im Jahre 1886 anlässlich der dort stattgehabten XI. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter und des Deutschen Pomologen-Vereins auf der gleichzeitig veranstalteten Obstausstellung das Preisgericht dieser Sorte einen ersten Preis, eine silberne Medaille, hat erteilen mögen. Dieser unverdiente Lorbeer hat viel dazu beigetragen, dass diese wertlose Sorte mit schwerem Geld angeschafft wurde.

17. *La France*. Auch dies ist wieder eine Sorte, die man mit mehr Empfehlungen versehen hat, als notwendig war, denn sie ist nicht imstande, auch nur einen Teil derselben zu rechtfertigen. Der Wuchs des Baumes und dessen Blätter erinnern lebhaft an die Birnsorte *Josephine von Mecheln*. Es ist eine Art Struwelpeter, als dessen natürliche Form der Hoch- und Halbhochstamm sowie die Buschform anzusehen sind. Die Fruchtbarkeit ist gut, und selbst auf Quitte veredelt befriedigt der Wuchs des Baumes. — Die Frucht ist mittelgross bis gross, hat eine rundliche oder stumpfe Birnenform, mit zumeist hellgrüner und später zur Reifezeit (November—Dezember) hellgelber Schale. Das Fleisch ist gelblich-weiss, fein, saftig und genügend gewürzt. An sich selbst lässt die Qualität der Frucht wenig zu wünschen übrig, nur hat sie den Nachteil, mit anderen Sorten zu reifen, die schöner und wenigstens ebensogut sind wie sie. Zudem ist der Wuchs und Bau der Bäume dieser ihrer Nebenbuhlerinnen ein weit angenehmerer.

18. *Le Lectier*. Der Baum hat auf Wildling und auf Quitte ein gutes lebhaftes Wachstum, ist sehr fruchtbar und eignet sich für alle Zwerg- und künstlichen Formen, insbesondere für Pyramiden und Buschformen. Auf Hoch- und Halbhochstämmen wird die Frucht zu leicht durch den Wind vom Baume gerissen, auch erreicht sie auf dieser Form nicht die erhoffte Grösse, Schönheit und Güte. Die Frucht selbst ist gross bis sehr gross, von stark bauchiger, länglich zugespitzter Birnengestalt. Das Fleisch ist schön weiss, fein, schmelzend, sehr saftig und von vorzüglichem Geschmack. Die Schale ist zur Reifezeit (Dezember—Januar), je nach dem Standort der Bäume und deren Unterlage, grünlich-gelb oder weisslich-gelb; anderweitig soll sie goldgelb werden, was bei mir noch nicht der Fall war. — Diese Birne ist sehr schön

und sehr gut, setzt jedoch ihre Früchte nicht besonders willig an, und habe ich daher den Baum trotz seines reichen Blühens noch nie vollbeladen mit Früchten gesehen. Dessenungeachtet würde ich dieser Sorte das höchste Lob spenden, wenn sie, wie bei ihrer Einführung angegeben wurde, erst im Winter bis Frühjahr reifen würde; länger aber als bis in den Januar hinein habe ich sie nie aufbewahren können.

19. *Marguerite Marillat* (Syn.: *Margarete Marillat*). Die Frucht ist gross bis sehr gross und hat viel Aehnlichkeit mit der *Clairgeau's Butterbirn*. Das Fleisch ist weiss, fest, nahezu rübenartig, saftig und angenehm gewürzt. Sie ist eine Prachtbirne, die aber den Nachteil hat, zu einer Zeit (Ende August bis Anfang September) zu reifen, wo ebenso schöne, aber bessere Sorten zu haben sind. Ausschlaggebend dafür, dass ich diese Sorte niemandem empfehle, ist für mich der schwache Wuchs des Baumes; selbst auf Wildling und auf Zwischenunterlagen hat diese Sorte mich wol durch ihre ungeheure Tragbarkeit, aber nicht durch ihr Wachstum zu befriedigen vermocht.

20. *Schöne von Abrès* (Syn.: *Belle des Abrès*). Das ist eine Birne, mit der ich mich stets gern beschäftige, denn sie ist überaus dankbar und liefert mir Jahr um Jahr die schönsten Erträge. Die Früchte sind gross, zumeist sehr gross, von schöner länglicher, birn-, walzen- oder kreiselförmiger Gestalt. Ihre Färbung ist zunächst eine hellgrüne; zur Reifezeit (Februar—Mai) wird sie hellgelb, auf der Sonnenseite auch manchmal schwach gerötet. Das Fleisch ist weiss, fein, halbschmelzend, saftig, süss und von angenehmem Geschmack. — Der Baum ist für alle Formen geeignet, doch sind es die Pyramide, die Buschform, die verschiedenen Kordons und Palmetten, die ich für diese Sorte als die besten Formen erkannt habe. Demzufolge ist es auch die Quitte, der ich als Unterlage den Vorzug gebe. — Unter den im Frühjahr und Spät-Frühjahr reifenden Birnensorten ist mir keine bekannt, die so schön, so gut und so ertragreich wäre, wie die *Schöne von Abrès*. Die Früchte welken nicht, selbst nicht, wenn ihre Aufbewahrung nicht ganz mit der notwendigen Sorgfalt stattgefunden hat. Roh genossen, fand ich sie im April und Mai noch gut und gekocht stets sehr gut. Von allen meinen spätreifenden Birnensorten hat sich keine so bewährt wie diese; sie erzielte die höchsten Preise, weshalb ich sie ausser in der Baumschule auch in meinen Obstgärten stark vermehre. Alle mir nicht zusagenden Sorten werden abgeworfen und mit der *Schönen von Abrès* umgepfropft.

III. Schlussfolgerungen.

Für diesesmal erscheint mir die Zahl der Sorten, die ich kurz, aber, wie ich hoffe, dennoch hinreichend beschrieb, genügend gross und meine Angaben derart zweckentsprechend zu sein, um zu wissen, wie man sich den genannten Sorten gegenüber zu verhalten hat. Abgesehen von einigen Sorten, die aus der Beschreibung erkenntlich sind, wird man aus meinen Mitteilungen entnommen haben, dass die anderen dem guten Zeugnis, welches sie zum Zweck ihrer Ein- und Auswanderung erhielten, keine besondere Ehre gemacht haben. Diese Sorten dürften ohne Schaden für andere heute noch das alleinige Eigentum ihrer Züchter oder derjenigen sein, die sie irgendwo fanden.

Ich bin der Ansicht, dass Obstsorten, die inbezug auf Wuchs, Dauerhaftigkeit und Tragbarkeit des Baumes, sowie in Grösse, Schönheit und Güte der Früchte die bereits vorhandenen Sorten nicht übertreffen, keine Empfehlung verdienen.

In der Pomologie ist man gewöhnt, den Sorten einen sogenannten »Familien«-Namen zu geben, und ich selbst habe auch diesem Gebrauch gehuldigt, der einem schon in der Jugend in Fleisch und Blut übergeht, sodass man sich nicht mehr davon losreissen kann, und doch ist es ein wahres Bedürfnis, welches ich, falls ich wieder in die Lage kommen sollte, eine Sorte zu taufen, zu beherzigen hiermit verspreche: die Worte: Bergamotte, Butter, Apotheker, Köstliche usw. vor den Namen einer Birnensorte nicht mehr anzubringen, weil ich mich inzwischen mehr als genug von ihrer Zweckwidrigkeit überzeugt habe. Von den namhaft gemachten Sorten will ich nur anführen, dass die *Philippot's Bergamotte* keine Bergamotte und *Baltet's Butterbirn* ebensowenig eine Butterbirne ist. Bis in das Unendliche könnten solche Beispiele angeführt werden, ich will jedoch für diesesmal nicht näher darauf eingehen, werde es aber später tun, falls es gewünscht wird. Gerade weil durch diese »Familien«-Namen ein derartiger Wirrwarr entsteht, dass niemand weiss, wo man mit dessen Entwirrung beginnen und wo aufhören soll, sehe ich es als sehr wünschenswert an, dass bei zu taufenden Sorten ein Gebrauch davon nicht mehr gemacht wird. Ich gehe noch weiter und sage, dass ich mit deren sofortiger Abschaffung ganz einverstanden wäre, was selbstverständlich auch für die anderen Obstgattungen, insbesondere für die Aepfel gilt. Nachdem der bisherige Gebrauch sich als irreführend erwiesen hat, haben wir die Pflicht, ihn zu verlassen, aber nicht die Pflicht, ihn als Ballast weiter zu schleppen und in den jüngeren Gärtnern und neuen Liebhabern weiter fortzupflanzen. —

Durch die wiederholte Erwähnung der Buschform (Buschobst) wird man sich überzeugt haben, dass ich ihr huldige. Ich habe sie schon im Jahre 1876 in grösserem Masse angewendet, und besteht mein jetzt noch vorhandenes, sehr bekanntes sogenanntes »Obstwäldle« aus dieser Form. In dem Sinne jedoch, wie diese Form in letzter Zeit angepriesen wurde, habe ich sie nie empfohlen und werde das auch nie tun (trotzdem ich als Baumschulbesitzer eigentlich Ursache habe, damit einverstanden zu sein), weil ich die Buschform nur für bestimmte Zwecke und Verhältnisse, die sehr vereinzelt bleiben müssen, befürworten kann, falls wir nicht haben wollen, dass der Obstbau rückwärts geht.

Die Buschform hat dort, wo es sich darum handelt, rationell zu wirtschaften, nach meinem Dafürhalten nichts, durchaus nichts zu suchen; sie verdient nur Empfehlung für diejenigen Obstliebhaber, denen es an den erforderlichen Kenntnissen, an Zeit und an dem notwendigen Fleiss fehlt, um sich mit Formen zu befassen, die minder »wildnisartig« aussehen wie die Buschform und dennoch mehr Früchte bringen, die in Schönheit und Qualität besser ausfallen als auf der, der Gnade Gottes anvertrauten Buschform (Buschobst).

Ferner sage ich inbezug auf die der Buschform zu gebende Entfernung, dass, wer behauptet, eine solche von 70 *cm* genüge, sich sehr irrt und wol nicht die Zeit mit erlebt hat, wo früher die Spindel auch mit einer solchen unzureichenden Entfernung angepflanzt wurde, die, selbst wenn sie einen ganzen Meter betrug, sich als viel zu klein erwiesen hat. Das nun, was sich für eine schmale Form als ungenügend erwiesen hat, soll für eine Buschform, die kreuz und quer und oft schirmartig wächst, ausreichen? Nein, sage ich, eine solche Entfernung reicht nicht! Wer weniger Geld ausgeben und mehr Obst ernten will, der soll nicht vergessen, dass dieser Zweck nur erreichbar ist, wenn man den Buschbäumen, je nach dem Wachtum der Sorten, je nach der Unterlage und Qualität des Bodens sowie dem Alter, das die Bäume erreichen können, nicht weniger als 2—5 *m* Entfernung gibt. — Geübtere Federn und geschickte Redner werden mit Leichtigkeit beweisen, wie sehr ich mich im Unrecht befinde; doch dagegen habe ich nichts einzuwenden, da mir wenig an dem Augenblickserfolg gelegen und der dauernde Erfolg es ist, den ich liebe! — —

Zum Schluss habe ich noch eins zu erwähnen, nämlich den Grund, warum ich niemandem empfehlen kann, mit 3—6 Sorten vorlieb zu nehmen. Diese kleine Anzahl von Sorten ist zu klein, um uns während der ganzen Saison — Sommer bis Frühjahr — Obst liefern zu können, und vermag auch nicht zu der Zeit, wo die Früchte ausreifen, die erforderliche Abwechslung zu gewähren; dazu muss man die Zahl schon auf wenigstens 20 erhöhen.

Ebenso wie wir nicht alle Tage und bei allen Mahlzeiten dasselbe Gericht essen mögen, selbst nicht wenn es Beefsteak, Schlachtbraten, Reb- und andere Hühner, Austern oder Kaviar usw. usw. wären, ist dies beim Obst der Fall. Die Abwechslung, die man für Fleisch und Fische, für Gemüse und andere Lebensmittel verlangt, trifft — wenigstens für mich — auch beim Obst zu. Lange Zeit auf ein und dieselbe Sorte angewiesen zu sein, verdirbt selbst den Kindern den Appetit, und die Erwachsenen, sobald die Früchte in ihrer Qualität, Form und Grösse sich gegenseitig nicht von einander unterscheiden, greifen auch bald nicht mehr danach. — Zuviel Sorten ist der Hemmschuh des Obstbaues, zu wenig Sorten aber der Hemmschuh des Konsums. Ausser dem ersteren will auch das letztere berücksichtigt sein, weshalb es sich empfiehlt, aus dem Regen nicht unter die Traufe zu treten.

PERSONALNACHRICHTEN

Wilhelm Geucke, Obergehülfe im königlichen Schlossgarten zu Charlottenburg, ein langjähriger, sehr geschätzter Mitarbeiter unserer Zeitschrift, wurde als Lehrer für Naturwissenschaften und Gartenbau am Pomologischen Institut des Herrn Oekonomierat Lucas in Reutlingen angestellt.

E. Pfyffer von Altishofen, der ab 1. März als Lehrer für Naturwissenschaften und Gartenbau am Pomologischen Institut in Reutlingen tätig sein sollte, aber bereits am 3. Januar zum Zwecke des Einarbeitens eintrat, hat den 1. März nicht abgewartet, sondern bereits Ende Januar das Ersuchen gestellt, von dem Antritt der Stellung entbunden zu werden. Ueber die Gründe gingen uns von beiden Parteien Mitteilungen zu, die als reine Privatsachen die Oeffentlichkeit nicht interessiren.

Anton Sturm, Inspektor des botanischen Gartens in München, wird auf sein Ansuchen am 1. März dieses Postens enthoben. An seine Stelle tritt, wie wir bereits mitteilten, B. Othmer, bisher Inspektor des botanischen Gartens in Rostock.

K. Koopmann, königlich preussischer Gartenbau-Direktor und fürstlich Stolberg'scher Garteninspektor in Wernigerode, wurde die Stellung zum 1. April gekündigt.

Pflaume, Obergärtner im fürstlichen Hofgarten zu Wernigerode, führt vom 1. April ab dessen Leitung selbständig.

O. Stiller wurde als Anstaltsgärtner der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim angestellt.

Martin Wolter, bisher erster Gehülfe der Dortmunder Obst- und Spargel-Kulturen von Hilmar Steinsberg bei Waltrop, wurde als städtischer Obergärtner der Rieselfelder der Stadt Dortmund angestellt.

Hinz in Zoppot, bisher Parkwärter, wurde dort als Gemeindegärtner angestellt.

Dr. M. von Minden wurde als Assistent des pflanzenphysiologischen Instituts der Universität nach Breslau berufen.

Wilhelm Wiesemeyer, Handelsgärtner in Zellerfeld i. Harz, feiert am 1. März sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Karl Capek, bisher in der Stadtgärtnerei in Prag beschäftigt, wurde in Karolinenthal bei Prag als Stadtgärtner angestellt.

Ch. Gobi, Professor der Botanik an der kaiserlichen Universität in St. Petersburg, wurde zum zweiten Präsidenten der kaiserlich russischen Gartenbau-Gesellschaft erwählt.

Wilhelm Karl Kropp, Handelsgärtner in Leipzig-Sellerhausen, starb am 19. Januar.

Ch. Moll, Handelsgärtner in Köln-Nippes, starb am 4. Februar im Alter von 78 Jahren. Sein Nachbar und Kollege, der Kunst- und Handelsgärtner
J. Münch folgte ihm zwei Tage später. Bei der Beerdigung bekundete die Beteiligung vieler Vereine wie auch Gärtner die grosse Beliebtheit der Verstorbenen.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:
Gera R. j. L.: die Firma **Franz Deegen jun. Nachf.** mit dem Sitze in Köstritz und als deren Inhaber Dr. Hans Settegast, Direktor der Gärtner-Lehranstalt daselbst.

Der bisherige Teilhaber Greve trat aus der Firma **Klettenberg & Greve** in Forest (Belgien) aus. **A. J. Klettenberg** betreibt das Geschäft für alleinige Rechnung unter eigener Firma weiter.

Fritz Barthel übernahm die Handelsgärtnerei von C. Schatz und verlegte dieselbe von Rüdigsdorf nach Frohburg.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Ernst Richter in Podelwitz,
Friedrich Schneider in Mergentheim,
Oswald Wuttke in Barmen,
Ernst Gütlich in Rüsselsheim und
Georg Leonhardt in Okarben,
und als Landschaftsgärtner
Alwin Sommer in Klotzsche.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Hermann Splettstösser und **Emil Koch**: auf eine Wippenfalle für Mäuse; **Dr. Ladislaus von Láczay**: auf ein Verfahren zur Weinrebenveredlung; **Albert Heller**: auf ein Pflanzenglas zum Treiben von Hyazinthen; **F. Gronemann**: auf eine Sammelfalle mit Wiederaufstellung durch das Tier für Mäuse und ähnliche Schädlinge; **Karl Sauer**: auf ein Säegerät für Beete mit vorgedrückten Furchen; **Weissweiler & Kleberg**: auf eine Sammelfalle für Mäuse und ähnliche Schädlinge; **Antal Jagicza**: auf einen Raucherzeuger zum Vertilgen von Ratten, Mäusen und ähnlichen Schädlingen; **Guido Stiehle**: auf ein Trockengerüst; **Dr. Willy Berkefeld**: auf ein Verfahren und Apparat zum Vertilgen von Nage- und anderen Tieren; **Richard Wayne Rice**: auf einen Zerstäubungs-Apparat für flüssige Stoffe.

Patente sind erteilt: P. Müller: auf einen Insektenfänger; **G. Wilmking**: auf eine Sammelfalle für Mäuse, Ratten und dergl. mit Wiederaufstellung durch das Tier; **M. Lorenz** und **A. Reinsch**: auf eine Sammelfalle für Mäuse, Ratten und dergl.; **A. O. Ronaasen**: auf eine Fliegenfalle.

Musterschutz ist gewährt: H. E. Schuster: auf eine Vorrichtung zum Ausheben von Baumstücken; **Herm. Fischer**: auf eine Bewässerungsvorrichtung für Strassenbäume; **Karl Zembrod**: auf eine Düngevorrichtung für Bäume; **Friedrich Oettinger**: auf eine Blumenvase für Fahrräder; **Karl Schmidt & Ko.**: auf einen Räucherapparat zur Vertilgung von Raupen usw.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechnische Geschäft von **Ludwig Möller** in Erfurt.

VERKEHRSWESEN

Bestimmungen über die Einfuhr von Gemüse in Lagos.

Gemüse, das zur menschlichen Nahrung ungeeignet ist, ist von der Einfuhr in Lagos ausgeschlossen. Ist dasselbe eingeführt, dann ist es zu vernichten oder in einer vom Gouverneur zu bestimmenden anderen Weise zu behandeln.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Robert Sonnenberg** in München, Bahnhofsplatz 5, und in Moosach, Dachauerstrasse 161, ist am 11. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Blumenstein in München. Offener Arrest ist erlassen. Anzeige- und Anmeldefrist bis zum 4. März. Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, Bestellung eines Gläubigerausschusses, sowie über die in den §§ 132, 134 und 137 der Konkursordnung bezeichneten Fragen in Verbindung mit allgemeinem Prüfungstermin den 11. März 1901.

Das Konkursverfahren über den Nachlass des verstorbenen Handelsgärtners **Robert Teuber** in Muskau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Georg Heinrich Franz Warnecke**, in Firma **H. F. B. Warnecke** in Dockenhuden ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen Schlusstermin auf den 19. März 1901 anberaumt worden.

Das dem Handelsgärtner **Karl Ziemer** in Hohen-Schönhausen und dessen Ehefrau gehörige Grundstück, Hauptstrasse 44, gelangte zur Zwangsversteigerung.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 10. Erfurt, den 9. März 1901. XVI. Jahrgang.

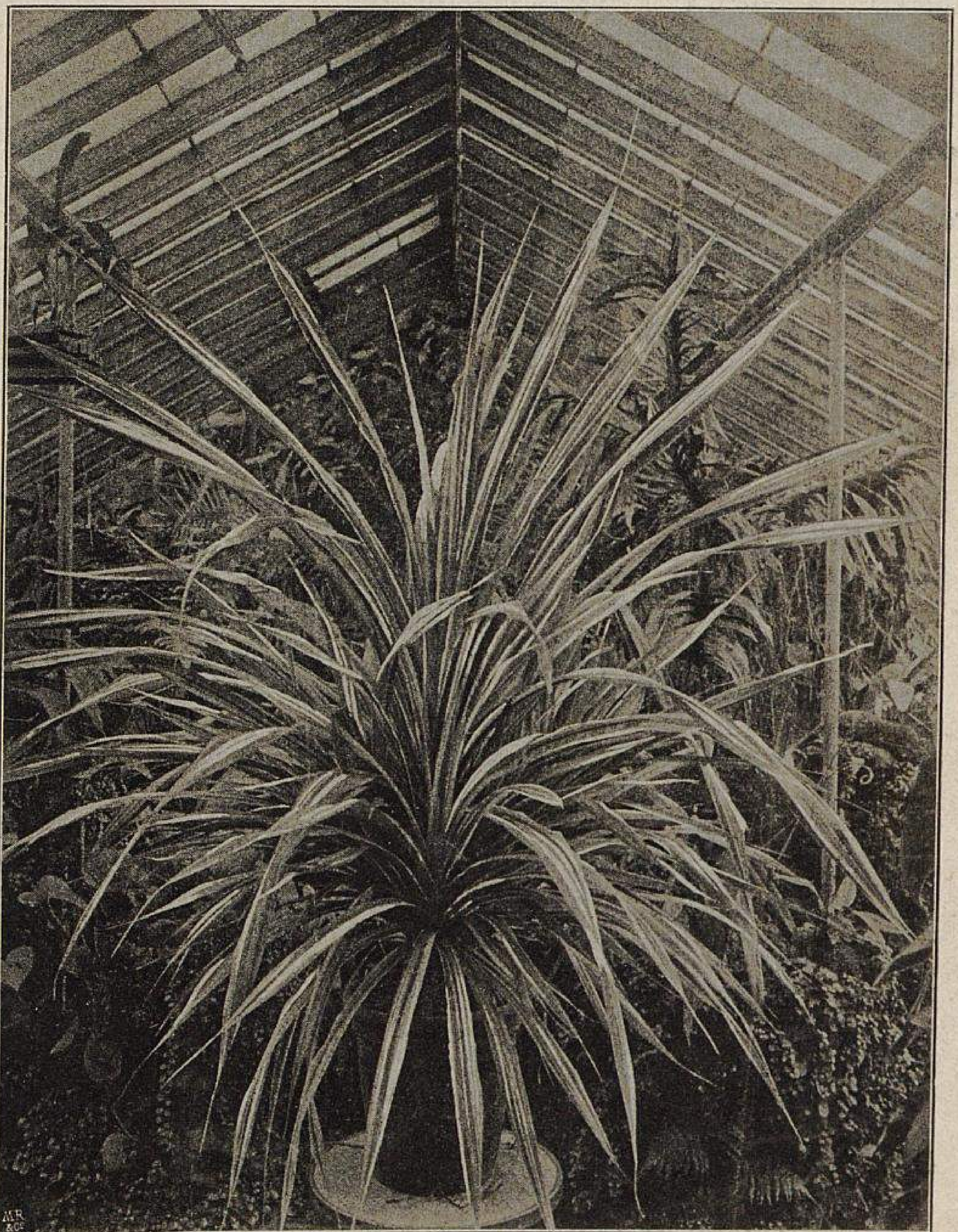
Pandanus Sanderi.

Es wird *Pandanus Sanderi* — wie uns Herr F. Sander-St. Albans mitteilt — in diesem Jahre nun doch noch nicht in den Handel kommen. Der Hauptbestand, den Sander von dieser Neuheit besitzt, wurde von Henry A. Dreer-Philadelphia (Nordamerika) erworben, während Sander den Verkauf der Pflanzen für Europa übernommen hat. Da der hierfür bestimmte Bestand jedoch noch klein ist, so wird *Pandanus Sanderi* vor 2 Jahren nicht in den Handel gegeben werden. Es ist in Aussicht genommen, diese Neuheit erst bei Gelegenheit der nächsten, im Jahre 1903 in Gent stattfindenden Fünfjahres-Ausstellung käuflich abzugeben. Auf der letzten Fünfjahres-Ausstellung — 1898 — wurde *Pandanus Sanderi* zum erstenmale in Gent ausgestellt.

Die unseren heutigen Mitteilungen beigegebene Abbildung ist die Wiedergabe einer photographischen Aufnahme, die Herr Sander für uns in seiner Gärtnerei ausführen liess. Die Illustration stellt die aus dem ersten Steckling herangezogene Pflanze und damit das grösste Exemplar dar, das überhaupt von *Pandanus Sanderi* vorhanden ist. Die Originalpflanze selbst hatte bei der Ankunft kein Blatt mehr, auch war deren Herz faul. Ueber die Einführung, sowie über Heimat und weiteres wolle man den Seite 16 veröffentlichten Bericht nachlesen.

Wie über die Erwerbung dieser Neuheit durch eine nordamerikanische Firma seitens der Fachpresse jenes Landes berichtet wird, wollen wir durch einen Auszug aus der in New York erscheinenden »The Florists' Exchange« belegen. Es heisst dort wie folgt:

»Als ich am 4. Januar Herrn Eisele aus dem Dreer'schen Geschäft zu Riverton, N. J., bei seiner Abreise nach Europa Glück auf den Weg wünschte, fragte ich mich, was wol der verheissende Ausdruck seines Gesichts bedeuten könnte. Alle Erwartungen wurden jedoch übertroffen, als er mit einer Kiste, die nicht etwa einen Klumpen Gold, sondern Exemplare des neuen goldenen *Pandanus Sanderi* enthielt,



Pandanus Sanderi.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

wovon er den ganzen Vorrat erworben hat, zurückkehrte. Beim ersten Anblick dieses hervorragenden Tropengewächses steht man wie bezaubert da, und als erster Gedanke drängt sich die Frage auf, ob dies Natur oder Kunst sei. Konnte die Natur solch ein Wunder schaffen? Die Schönheit der Pflanze macht einen überwältigenden Eindruck. Der zarte Goldglanz wirkt auf den ausgeprägtesten Farbensinn. Dieser goldige Schein wird vom zartesten Trieb an allmälich stärker, bis er in einen weichen Farbenton von hohem Reize übergeht. Eine bemerkenswerte Eigenschaft dieser Pflanze ist die, dass während dieser Goldglanz bei allen Pflanzen stark ausgeprägt ist, sich dennoch nicht zwei Pflanzen gleichen, sodass eine wechselreiche Verschiedenheit aller Pflanzen dieser Neuheit vorhanden ist. Neben eine gut ausgebildete Pflanze von *Pandanus Veitchi* gestellt, hat *P. Sanderi* ausser der vorerwähnten schönen Färbung noch den Vorzug, dass er seine Farbe sogar an den alten Blättern beibehält, während bekanntlich *P. Veitchi* dazu neigt, die Farbe zu verlieren.

Der Wuchs des *Pandanus Sanderi* lässt nichts zu wünschen übrig; der kräftige Bau bietet für ein gutes Wachstum hinreichend Gewähr. Dieser Vorzug, sowie die Anziehungskraft, die dieser neue Pandanus als Zierpflanze besitzt, bildeten mit die Magneten, die die Aufmerksamkeit des Herrn Eisele fesselten, der der bestimmten Meinung ist, dass die Pflanze bei uns noch eine grössere Vervollkommnung in Farbe und Form — wenn dies irgend möglich ist — erlangen wird, als bei den Herren Sander & Ko.

Pandanus Sanderi ist von den hervorragenden Gartenbau-Zeitschriften Europas ausführlich beschrieben worden. Eine von ihnen, Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung, spricht ganz meine Meinung in einem gut geschriebenen Artikel aus, nur den Punkt ausgenommen, dass der Verfasser die Färbung von *Dracaena Lindeni* mit der von *D. Massangeana* vergleicht, da doch nach meiner Ansicht die Färbung von *Ananassa sativa var.* eher passen würde.« —

Nachdem jetzt die Augen der Interessenten zweier Weltteile auf *Pandanus Sanderi* gerichtet sind, dürfte der Zeitpunkt seiner Verbreitung zu einem spannend erwarteten Ereignis werden.

STAUDEN

Campanula isophylla alba.

Von **E. Helfer**, Handelsgärtner in Ibenhain bei Waltershausen.

Unter den Campanula-Arten, die neuerdings wieder sehr in Aufnahme gekommen sind, gibt es unter anderen auch eine reizende Varietät, die, obwol sie schon sehr alt ist, doch nach und nach aus den Kulturen verschwunden und dort kaum noch zu finden ist.

Campanula isophylla alba, die ihres reizenden, hängenden Wuchses wegen sowol als Ampelpflanze als auch für Felspartieen sehr geeignet ist, bildet schon seit langen Jahren in England einen beliebten Handelsartikel des londoner Marktgärtners. In der Tat gewähren die im Herbst an einer Pflanze oft zu Hunderten erscheinenden schneeweissen, mehr teller- als glockenförmigen Blumen einen reizenden Anblick. Gerade unter den Ampelgewächsen, nach denen beim Publikum immer eine rege Nachfrage herrscht, gibt es selten eine für das Zimmer geeignete Pflanze, die der *Campanula isophylla alba* an Anspruchslosigkeit und Zierlichkeit gleich käme. Die Vermehrung erfolgt wie die der meisten Stauden durch Stecklinge und Zerteilung, und sagt ihr im weiteren Verlauf der Kultur als Topfpflanze ein nahrhafter schwerer Boden am besten zu. Auch als Pflanze für Felspartieen, in welcher Verwendung sie einen sonnigen Standort liebt, ist sie sehr wertvoll.

Campanula isophylla alba, die gleich ihrer blaublühenden Stammform *C. isophylla* aus Norditalien eingeführt wurde, besitzt die gleichen guten Eigenschaften wie letztere. Ausdauernd und schon im ersten Jahre blühend, bringt sie aufrechtstehende fünflappige Blumen von reinweisser Farbe. Die Blütezeit fällt in die Monate August und September. Die Blätter sind rundlich, herzförmig und gekerbt-gezähnt.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dieser kleinen reich- und schönblühenden Glockenblume eine gute Zukunft als Handelspflanze zu sichern.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

VII.*)

Die Baumschulen und die Pflanzengärtnerei von Otto Froebel in Zürich. — Die Privatgärtnerei der Villa Brandt in Zürich. — Der Garten des Hotel Baur au Lac und einige andere Privatgärten. — Die Promenaden- und öffentlichen Anlagen der Stadt Zürich. — Der botanische Garten in Zürich.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

In Zürich angekommen, lenkte ich zunächst meine Schritte nach den Baumschulen des Herrn Otto Froebel. Die Sonne brannte ziemlich heiss, als ich bei dem Chef der Baumschulen, Herrn Stephan Olbrich, anlangte, der dort inmitten seines Wirkungskreises in einem niedlichen Schweizerhäuschen wohnt, das auf der einen Seite hoch bis über das Dach hinaus mit der bereits auf Seite 15 des vorigen Jahrganges erwähnten *Pueraria Thunbergiana,* sowie mit verschiedenen Tecoma-Arten berankt ist. Die Pueraria kann sich hier besser als an ihrem früheren Standorte austoben und würde sich noch weiter und höher ausbreiten, wenn das Haus eine grössere Wandfläche bieten könnte.

Nachdem ich den Zweck meines Besuches bezeichnet hatte, ging es sofort an die Besichtigung der Baumschulen, in denen ich manche für mich interessante Gehölzart vorfand. Von den vielen hier gezogenen Gehölzen, die sich alle in schönster Entwicklung befanden, will ich nachstehend nur einige hervorheben, da es zu weit führen würde, wenn ich alle dort kultivirten Gehölzarten namhaft machen wollte.

Carpinus Betulus pyramidalis (Syn.: *C. Betulus fastigiata* Hort.). Die Pyramiden-Hainbuche zeichnet sich durch ihren bald mehr, bald weniger ausgeprägten pyramidalen Wuchs aus. Es waren hiervon sehr schöne Hochstämme vorhanden.

Catalpa bignonioides purpurea. Eine neue, sehr dekorative Abart, deren Belaubung bis ihre Ausbildung vorüber ist, eine schwarzbraune Färbung aufweist.

Celtis sinensis Pers. Es ist dies ein kleiner Baum mit langen überhängenden Zweigen, der in den Baumschulen nur selten echt angetroffen wird.

Cercis Siliquastrum L. Der gemeine Judasbaum ist ein in Südeuropa und Westasien beheimateter kleiner Baum oder Strauch mit tief herznierenförmigen, an der Spitze abgerundeten Blättern und rosenroten, in gebüschelten Trauben vor dem Austreiben der Blätter erscheinenden Blüten. Der Baum ist in der Jugend etwas empfindlich, während ältere Exemplare, wie ich dies im breslauer botanischen Garten beobachten konnte, selbst den strengen Winter 1870—1871 gut überstanden. Man muss diese Cercis-Art so pflanzen, dass sie durch andere höhere Bäume geschützt wird.

Fraxinus dimorpha Coss. et Dur. *var. dumosa.* Eine äusserst zierliche Zwergform der verschiedenblättrigen Esche mit nur 2—3jochigen Blättern und kleinen rundlichen Fiederblättchen. Sie ist besonders als Solitärbäumchen zu empfehlen.

Morus alba pendula. Unter den verschiedenen Abarten von *M. alba* zeichnet sich diese Form durch ihre feinen hängenden Zweige und ihre tiefgelappten Blätter aus.

Prunus (Cerasus) fruticosa Pall. Dieser Zwerg-Kirschbaum bildet schöne Kugelbäumchen, die sich für kleine Strassen eignen, da sie gegen Staub usw. nicht empfindlich sind. Die kurzgestielten Blätter sind verkehrt-eiförmig, nach dem Stiel keilförmig verschmälert und am Rande kerbsägezähnig. Oberseits sind sie bläulich-dunkelgrün, etwas glänzend und unterseits hell bläulichgrün. Die kleinen weissen Blüten erscheinen mit dem Ausbrechen der Blätter in 3—6blütigen Dolden. Die 1 *cm* im Durchmesser haltenden scharlachroten Kirschen haben einen herben säuerlichen Geschmack. Man hat hiervon auch eine Form *pendula* mit schlanken dünnen, überhängenden Zweigen, die hochstämmig veredelt hübsche Trauerbäume abgibt und als *Prunus* oder *Cerasus Chamaecerasus pendula* in den Gärten geführt wird.

Ptelea trifoliata var. aurea. Eine schöne goldgelbe Abart, die meines Wissens von Reinhold Behnsch in Dürrgoy

*) VI. siehe Jahrgang 1900, Seite 590.

bei Breslau in den Handel gegeben wurde. Es waren hiervon sehr schöne Kronenbäumchen vorhanden.

Rhus Osbecki DC. Diese von mir bereits in meinem Reiseberichte aus Karlsruhe erwähnte Sumach-Art soll sich nach Mitteilung des Herrn St. Olbrich besonders gut als Alleebaum für kleine Alleen eignen und zur Herbstzeit durch ihr leuchtend braunrotes Laubwerk auffallen.

Rhus succedanea L., die sehr selten echt in den Baumschulen anzutreffen ist, wurde ebenfalls von Herrn Olbrich als Alleebaum empfohlen.

Ribes americanum Mill. (Syn.: *R. floridum* L'Herit., *R. pennsylvanicum* Lam.). Ein bis $1^1/_2$ *m* hoch werdender, in Nordamerika heimischer Strauch mit drei- bis fünflappigen, herzförmigen, doppelt-gesägten dunkelgrünen Blättern, die im Herbst eine schöne scharlachrote Färbung annehmen. Die im Mai erscheinenden grünlich-weissen Blüten bilden zierliche überhängende, lange Trauben. Ihrer schönen Herbstfärbung wegen verdient diese Ribes-Art Beachtung, und eignet sie sich besonders als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen.

Rosa lutea Mill. (Syn.: *R. Eglanteria* L.), die Stammart der gefülltblühenden *Persian Yellow* mit leuchtend gelben einfachen Blumen. Nach Aussage des Herrn Olbrich soll die bei Froebel kultivirte Rose vollständig winterhart sein. Soweit ich mich entsinne, waren die Blumen sehr gross und gelb mit dunkel Ocker.

Salix microstachya. (?) Unter diesem Namen wurde mir eine Weidenart mit kleiner zierlicher Belaubung gezeigt, die mir unbekannt war und die ich auch nirgends beschrieben finde.

Sorbus Hosti Hort. (Syn.: *Hahnia Hosti* Dipp.). Ein nur kleiner Baum oder mittelhoher Strauch, der nach Dippel in Mittel-Europa an verschiedenen Stellen der Sudeten, Alpen, des Jura und des Schwarzwaldes vorkommen soll. Nach Professor Karl Koch ist er eine Kreuzung zwischen *Sorbus Aria* × *Chamaemespilus*, die noch unzählige andere Namen führt. Die ovalen, eiovalen bis elliptischen Blätter sind scharf- und meist doppelt bis eingeschnitten doppelt, selten ungleich einfach gesägt, oberseits wenig glänzend, dunkelgrün, unterseits graufilzig bis weisslich graugrün. Die hellrosa Blüten erscheinen im Mai in vielblütigen, etwas erhabenen Doldentrauben, und die rundovalen korallenroten Früchte sind im Herbst sehr zierend.

Vitis inconstans Miq. *var. purpurea* (Syn.: *Ampelopsis tricuspidata var. purpurea, A. Veitchi var. purpurea*). Diese Kletterpflanze zeichnet sich vor der Stammform durch eine auffallend rote Belaubung aus, die besonders im Frühjahr und Herbst sehr stark hervortritt. Die Vermehrung wird durch Veredlung auf die Stammform ausgeführt. —

Die Topfpflanzen-Kulturen wie auch eine sehr hübsche Alpenpflanzen-Anlage befinden sich in der in der Stadt gelegenen Hauptgärtnerei. In den Gewächshäusern sind die Orchideen sehr reich vertreten, von denen vorzugsweise die für den Schnitt geeigneten Arten und Varietäten in grösseren Massen kultivirt werden. Daneben findet man aber auch noch viele seltenere Orchideen. Ich nenne hier nur *Bollea coelestis* Rchb. f. mit ihren 10 *cm* im Durchmesser haltenden tief blauvioletten Blumen, deren Blumenblätter mit einem schmalen, hellgrauen Saum eingefasst sind.

Herr Froebel befasst sich auch sehr viel mit Hybridisiren und hat darin schon sehr hübsche Erfolge erzielt. Sehr interessant ist u. a. das von ihm gezüchtete *Cypripedium Helvetia* O. Brien, eine Hybride zwischen *C. Chamberlainianum* × *C. Lawrenceanum*, die sich durch mehrblumige Blütenstiele auszeichnet. Unter den zahlreich vorhandenen Cypripedien-Sämlingen dürfte sich noch manche schöne Varietät zeigen, sobald sie zur Blüte kommen. Sodann verdient noch die schöne *Miltonia Phalaenopsis* Ldl. (Syn.: *Odontoglossum Phalaenopsis* Rchb. f.) genannt zu werden. Die Kelchblätter wie auch die Lippe sind reinweiss. Letztere hat in der Mitte 1—2 karminrote Streifen und rechts und links im Grunde zwei grosse karminrote Tupfen, die vorn in karminrote Flecken und Strahlen auslaufen.

Unter den Anthurien fiel mir eine sehr niedrige Rasse von *Anthurium Andreanum* auf. Von den verschiedenen Croton-Arten nenne ich nur *Croton Mortefontanensis* mit grossen gelbgefleckten Blättern und *Croton B. Conte*, eine neue Sorte, bei der die grossen Blätter auf der unteren Hälfte mit grossen gelben Flecken gezeichnet sind.

Eine sehr hübsche Warmhauspflanze ist die zu den Acanthaceen gehörige, aus Ostindien stammende *Crossandra infundibuliformis* Nees (Syn.: *Harrachia speciosa* Jacq.) mit eilänglichen, zu 3—4 quirlig stehenden Blättern. Die in vierkantigen Aehren vereinten Blüten sind im Schlunde gelb und mit gewimperten mennigroten Deckblättern umgeben. Ich sah diese Blütenpflanze bisher nur in botanischen Gärten. Neu war mir *Dipladenia boliviana* mit reinweissen Blumen. Wie alle Dipladenien eignet sich auch diese Spezies sehr gut zur Bekleidung der Gewächshaussparren.

Eine sehr hübsche Echeverie ist *Echeveria Froebeli*, die Aehnlichkeit mit *E. Desmetiana* hat und für Teppichbeete gut zu verwenden ist. Die grünen Blätter sind mit einer breiten weissen Litze eingefasst und nach der Spitze zu schön rosenrot, oft ist auch der ganze Rand rosenrot gefärbt.

Neben der bekannten *Medinilla magnifica* bemerkte ich auch noch *M. Curtisi* Hook., die ich bisher nur nach der Beschreibung kannte. Es ist eine sehr reichblühende Art, deren ei- bis länglich-eiförmigen Blätter zugespitzt sind und eine rote Mittelrippe sowie einen roten Rand haben. Die in grossen Endtrauben vereinigten Blüten sind weiss, von welcher Farbe sich die roten Staubbeutel sehr hübsch abheben.

Eine nur selten in Kultur anzutreffende Pflanze ist *Ochna multiflora* DC., die aus Sierra Leone stammt und eine Höhe bis zu $1^1/_2$ *m* erreicht. Die gelben, im Frühjahr erscheinenden Blumen haben Aehnlichkeit mit denen eines Hypericum. Sehr hübsch ist auch der Fruchtstand; die schwarzen Beeren nehmen sich auf dem leuchtend korallenroten Fruchtboden wie Krebsaugen aus. Die Pflanze muss kalt kultivirt werden.

Unter den Farnen bemerkte ich eine sehr zierliche, als *Pteris Bausei* bezeichnete Form, die ziemlich widerstandsfähig zu sein schien.

Schliesslich verdient noch die zu den Rubiaceen gehörige *Rondeletia gratissima* Hemsl. (Syn.: *Rogieria gratissima* Lind.) genannt zu werden. Diese hübsche Pflanze erinnert hinsichtlich der Belaubung etwas an ein *Viburnum Tinus;* die Blätter sind länglich-elliptisch und die wohlriechenden Blüten, die Aehnlichkeit mit denen einer Wachsblume (Hoya) haben, haben eine rosa Farbe.

Auch die Kultur der Wasserpflanzen, besonders die der härteren Nymphaeen, erfreut sich einer besonderen Pflege. Ganz besonders interessirte mich *Nymphaea Froebeli*, die unter den winterharten Seerosen wol die dunkelste von allen ist. Die mittelgrossen feurig karminroten Blumen sind im Zentrum dunkelscharlachrot, mit welcher Farbe die feurig zinnoberroten, in gelbe Spitzen auslaufenden Staubfäden sehr hübsch harmoniren. Es ist auch noch eine schöne rosa Sorte vorhanden, die jedoch einstweilen noch nicht abgegeben wird; es wird dieselbe erst dann in den Handel kommen, wenn genügende Vermehrung davon vorhanden ist. Von der bekannten *Eichhornia crassipes* Solms (Syn.: *Pontederia crassipes* Mart.) wurde die Varietät *floribunda* als besonders reichblühend bezeichnet.

Im Jahrgang 1899, Seite 537 dieser Zeitschrift befindet sich die Abbildung des Nymphaeen-Bassins der Froebelschen Gärtnerei, und sind auch an angegebener Stelle von Herrn Obergärtner Th. Schweizer die winterharten Seerosen aufgeführt und beschrieben. —

Von den Alpenpflanzen und Stauden war zurzeit meines Besuches nur wenig in Blüte, wie es ja im Hochsommer nicht anders zu erwarten ist. Unter den Alpinen fiel mir ausser den verschiedenen Ramondien die Berg-Troddelblume, *Soldanella montana* Willd. auf, die in schattigen Bergwäldern Böhmens, Baierns usw. vorkommt. Die Pflanze wird 20—30 *cm* hoch und hat gesättigt blaue, 5—6 *cm* grosse Blumen, die im Mai und Juni erscheinen. Gleich der *Soldanella alpina* und *S. pusilla*, die jedoch nicht so hoch werden, eignet sich auch *S. montana* besonders für Felspartieen. Sie verlangt einen etwas schattigen Standort und einen aus Laub- und Heideerde mit Sand und etwas Lehm vermischten Nährboden.

Das bereits auf Seite 532 des vorigen Jahrganges von Herrn Joseph Fischer erwähnte prächtige *Lilium Henryi* aus Zentral-China hatte Schäfte von $2^1/_2$ *m* Höhe entwickelt, die sehr reich mit satt-orangefarbenen Blumen besetzt waren. Herr Fischer gibt als Blütezeit Anfang September an, wäh-

rend diese Lilie bei Froebel schon Mitte August in voller Blüte stand, was wahrscheinlich auf das mildere Klima von Zürich zurückzuführen ist.

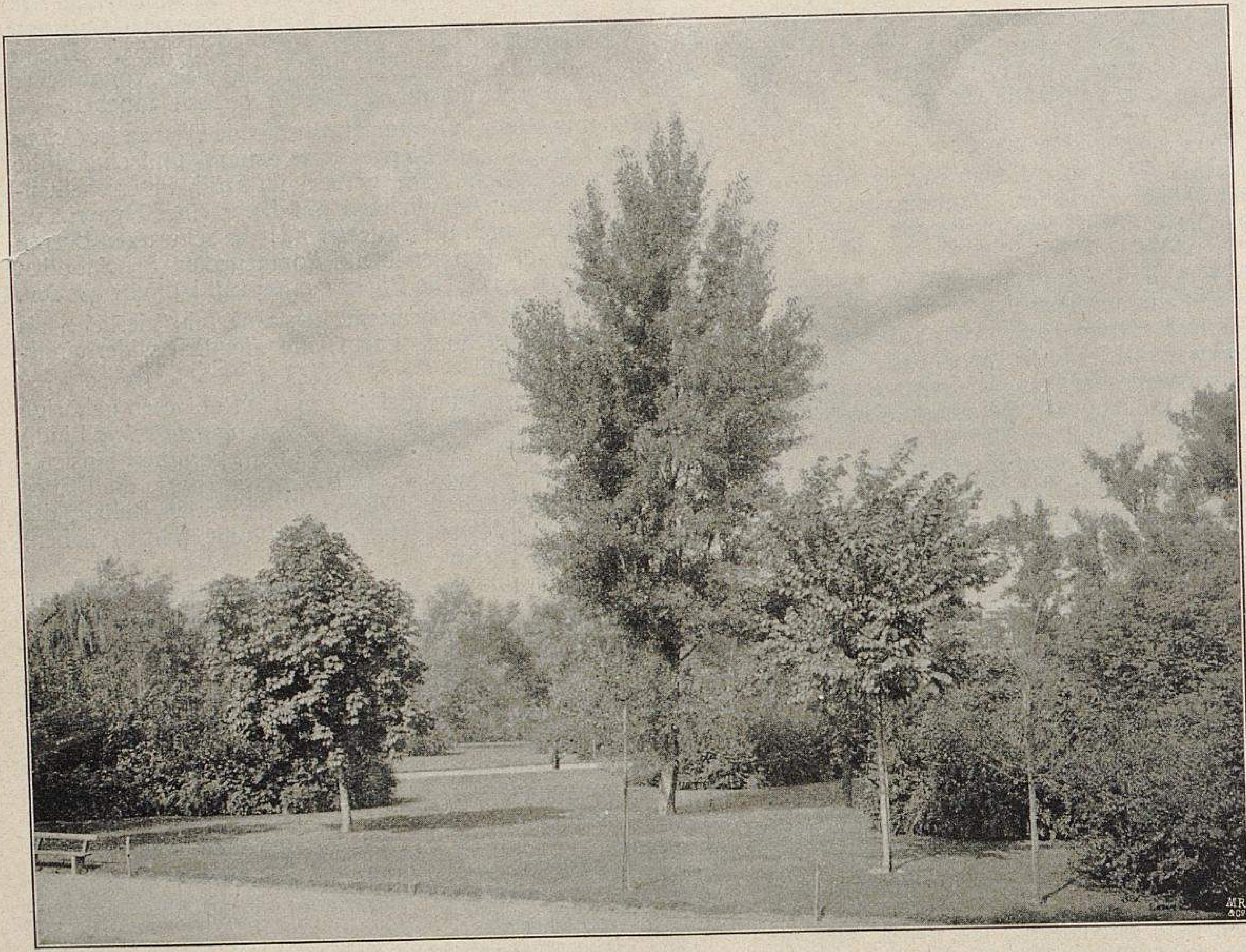
Ausser *Hibiscus palustris* fiel mir in einem reichhaltigen Stauden-Phlox-Sortiment die durch ihre leuchtend purpur-orangeroten Blumen mit purpurnem Auge sich auszeichnende Sorte *Coquelicot* auf. Es ist dies eine der schönsten, wenn nicht die schönste rote Phlox-Sorte überhaupt, die ich jedermann empfehlen kann. Die Pflanze wird nur mittelhoch. —

(Schluss folgt.)

Gehölzpflanzungen in öffentlichen Anlagen.

Von **Chr. Ilsemann,** Stadtgärtner in Budapest.

Im Jahre 1896 fand auf einem Teil der Grundfläche des Stadtwäldchens in Budapest die zur Erinnerung an das tausendjährige Bestehen des ungarischen Reiches veranstaltete Milleniums-Ausstellung statt. Es war dieser Teil ein vollständig vernachlässigter Akazienwald, in welchem ausser vielen überständigen und gipfeldürren Akazien kein gesunder schöner Baum zu finden war, sodass er keinen guten Eindruck machte.



Partie aus dem Stadtgarten in Budapest.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nach Schluss der Ausstellung wurde im Jahre 1897 die Umgestaltung des Stadtwäldchens nach meinen Plänen und unter meiner persönlichen Leitung ausgeführt. Bei dem Entwurf des Planes war die leitende Idee: Schönheit und Eleganz in der Durchführung. Besonders war ich auf die Anpflanzung edler Bäume und schönblühender Sträucher bedacht. Der Park sollte auf Schritt und Tritt Abwechslung bieten; grosse zusammenhängende Gehölzmassen sollten den Charakter der Landschaft bilden. Diese Gehölzmassen, durchzogen von grossen breiten Rasenbahnen, auf denen die Gehölze ihre Schlagschatten werfen, geben dem Besucher ein anziehendes Bild, und schon mancher Landschaftsmaler hat im hiesigen Stadtwald schöne Motive für seine Bilder gefunden.

Eine dieser Partieen führe ich den Lesern heute im Bilde vor, eine ganz junge, im Frühjahr 1898 ausgeführte Pflanzung. In diesem Bilde liegt Tiefe; Vorder-, Mittel- und Hintergrund treten wirkungsvoll hervor. Im Frühjahr und im Sommer, wenn alle Sträucher blühen, bietet diese Partie einen entzückend schönen Anblick.

An den Rändern der Gehölzzüge sind in Massenpflanzungen folgende Sträucher zur Verwendung gekommen: *Spiraea arguta, Sp. aquilegifolia Van Houttei, Hydrangea paniculata grandiflora, Syringa persica, Ligustrum Regelianum, Lonicera Alberti, Cydonia Maulei, Cydonia japonica, Philadelphus microphyllus, Ph. pekinensis, Ph. salicifolius, Ph. grandiflorus, Spiraea callosa Foxi, Sp. callosa macrophylla, Hibiscus syriacus* in verschiedenen Farben, *Forsythia Fortunei, Xanthoceras sorbifolia, Lonicera Muendeniensis, Carpenteria californica, Prunus triloba, Amygdalus Davidiana, Berberis Thunbergi, Ceanothus Fendleri, Cornus alba Spaethi, Deutzia Lemoinei, Fuchsia Riccartoniana* usw.

Was diesen Pflanzungen aber noch eine ganz besondere Schönheit verleiht, das sind die massenhaft zur Verwendung gekommenen verschiedenen Rosen-Arten und -Varietäten wie: *Rosa rubrifolia, R. lucida, R. carolina, R. setigera, R. Wichuraiana, R. rubiginosa, R. multiflora, R. rugosa Souvenir de Yeddo, R. rugosa alba.* Es ist unbeschreiblich schön, wenn diese Arten und Varietäten alle blühen.

Von mittelhoch werdenden schön blühenden Bäumen haben die verschiedenen Pirus-, Crataegus- und Prunus-Arten, ferner Catalpa und andere Platz gefunden. Den Kern der Pflanzungen bilden Ulmen, Eschen, Ahorne, Eichen, Buchen und Linden.

Es liegt in meinem Plane, vor den Gehölzgruppen jetzt noch einige grössere, teils zusammenhängende, teils aufgelöste Staudengruppen in buntem Durcheinander anzubringen. Möge der Leser sich das einmal im Geiste vergegenwärtigen, wenn dort die verschiedenen *Phlox decussata, Papaver orientale,* Paeonien, Harpalien, Gaillardien, Delphinium, Anemonen, Aquilegien, Herbst-Astern, Iris-Arten, Hemerocallis, Funkien und andere blühen werden, welch eine blumenreiche Wiese dort entsteht! Dazwischen dann noch einige höher wachsende Ziergräser, Blattpflanzen — und es ist ein Landschaftsbild geschaffen, das allen Anforderungen, die unsere moderne Gartenkunst an den Gartenkünstler stellt, entspricht.

DAHLIEN

Gute ältere und neue Edel-Dahlien.

Von **Albert Ortmann**, Handelsgärtner in Nürnberg.

Mancher Handelsgärtner sieht mit einiger Unruhe, wie in zunehmender Fülle und unerschöpflicher Mannigfaltigkeit neue Dahlien über neue Dahlien erscheinen, da neue Formen und neue Farben fortwährend neues Interesse wecken, welches in gewiss einträglicher Wechselwirkung dasjenige der Züchter wiederum zu neuen Taten reizt. Aber dieser Vorgang, der die schöpferische Tätigkeit des schaffenden Gärtners in das glänzendste Licht stellt und nicht nur alle Dahlienfreunde mit Bewunderung erfüllen muss, berechtigt durchaus nicht zur Beunruhigung; und wenn hier jüngst geschrieben wurde: »man weiss nicht mehr, was man kaufen soll«, so kann das nur auf die allerjüngsten Neuheiten Bezug haben, von welchen die Züchter selbst zunächst noch nicht viel wissen. Wer hingegen für den täglichen Bedarf, besonders für Schnitt- und Dekorationszwecke, etwas Brauchbares anschaffen will, kann zwischen erprobten schönen Sorten wählen, besitzt auch in den älteren Sorten noch ein vortreffliches Material, was umso erwünschter ist, weil unter der grossen Zahl alljährlich herauskommender Neuheiten sich nicht immer solche befinden, welche die für unseren Fall erforderlichen Eigenschaften in genügendem Masse besitzen. Diese Eigenschaften bestehen zuerst in reinen ausgeprägten Farben und den schönen Formen der Edel-Dahlie, und, wenn es sich um Dekorationszwecke handelt, noch in Blühwilligkeit, zeitigem Eintritt des Flors, schöner Haltung und niedrigem Wuchs. Unter Berücksichtigung solcher Eigenschaften will ich in Folgendem versuchen, eine engere Auswahl unter älteren und neueren Sorten zu treffen, mit Anführung derjenigen Neuheiten, die nach meinem Urteil Aussicht haben, für später jedesmal in Frage zu kommen.

A. Sorten für Schnittzwecke.

Weiss. *Perle du parc.* Reinweiss, wenn auch nicht von edelster Form, aber leicht und schön gebaut, früh, reich und frei auf starken Stielen blühend. Ist immer noch sehr wertvoll und empfehlenswürdig. — Auch *Mrs. A. Peart,* elfenbeinweiss, steht noch fest in der Gunst, wenn sie auch oft unerwünschte Krüppelblumen bringt; dafür sind ihre vollkommenen Blumen von unerreicht edler Form. — *Keyne's White* übertrifft die Vorgenannte nur durch früheres und reicheres Blühen, in der Form jedoch nicht. — *Octopus* eignet sich für den Massenschnitt nicht; ihre breitgestreckten milchweissen, oft rosa angehauchten Blumen sind nur von begrenzter Verwendbarkeit. — Ueber die arg verhimmelte *Green's White,* die äusserst wenig gute Blumen, diese aber in annehmbarer Form von schönem, grünlichem Atlasweiss bringt, schreitet nun schon wieder eine Neuheit hinweg: *Siegfried,* rahmweiss und prächtig geformt, deren in Frankfurt in grösserer Zahl gezeigte Blumen alle Dahlienkenner und Nichtkenner begeisterten.

Rosa. Die wunderbar zarte Tönung der *Delicata* ist heute noch nicht übertroffen. Die Sorte verliert sich nur leicht, weil aus ihr, im grossen Haufen mit ausgepflanzt, »wie sich's grad' trifft«, gewöhnlich nichts wird. Für sich und nicht zu dicht gepflanzt und mit etwas mehr Liebe behandelt, bringt sie herrliche Blumen in ansehnlicher Zahl. — *Mrs. Dickson,* leuchtend rosa und sehr edel geformt, bewährt sich hier gut; sich selbst überlassen blüht sie aber nicht reich genug. — Sehr abhängig von Boden und Wetter blüht *Loreley* bei ihr zusagenden Bedingungen sehr dankbar und ihre Blumen bilden ein hochgeschätztes Bindematerial. — Als angebliche Verbesserung der letztgenannten Sorte erschien seinerzeit *Brema.* Leider waren für sie die Empfehlungen auch etwas kräftig ausgefallen. Sie ist eine ungemein reich- und frühblühende wertvolle Sorte, doch ist ihr Rosa nicht rein. — Neu ist *Sindold,* eine mittelgrosse rosa angehauchte Blume. In etwas weiterer Ferne sah ich aber schon wieder einen neuen Stern, vorerst sorglich in einem Glaskästchen geborgen, eine Blume von edler Form und zartem Lilarosa mit hellerer Mitte. Vielleicht *König Etzel?* — *Angelika* soll nun neuerdings die *Loreley* übertreffen, zielt also nach hohen Dingen. Hoffentlich wird es einmal wahr, dass die *Loreley* wirklich übertroffen ist.

Lilarosa. Eine der wertvollsten Schnittsorten in kräftigem Lilarosa, von ausgezeichneter Form und guter Haltbarkeit ist *Beatrice.* Sie wächst stark, blüht dankbar, wird hoch und muss unter Windschutz gepflanzt werden. — *Wwe. Haacke,* zartlila, sehr schnittwertig, hat hier befriedigt. Die schmerzlichst erwartete Universal-Sorte ist sie allerdings auch noch nicht. — Hochgeschätzt werden die aus Zartlila in Hellfliederfarben übergehenden Blumen von *Island Queen,* die hier leider nicht dankbar blüht. Diese und andere weniger reich blühende Sorten kann man durch zeitiges Aufbinden, Entfernung aller Wurzeltriebe bis auf den stärksten, und weiteres Ausschneiden schwächerer und später noch unten erscheinender Krauttriebe zur Entwicklung eines reicheren Flors erfolgreich beeinflussen.

Violett. *Earl of Pembroke* kann man getrost fahren lassen, denn *Cinderella,* wenn auch etwas stumpfer in der Farbe, aber Blumen von schönster Form bringend, blüht weit dankbarer. — Von den allerneuesten werden wol *Oda,* amethystviolett, und *Libelle,* heliotropviolett, bald überall zu finden sein. *King of Siam,* feuriger als *Cinderella,* niedriger im Busch und frei über dem Laub blühend, ist in der Farbe nicht ganz beständig, brachte auch hier und da Fehlblumen.

Karmin. Erst nachträglich erobert sich *Charles Woodbridge* den ihr wegen ihrer ausgezeichneten Form und reinen tiefen Karminfarbe gebührenden Platz. — *Kingfisher* besitzt wol ein prächtiges Purpurkarmin, die Form ist aber etwas verschnörkelt, auch könnte sie etwas reicher blühen. — Eine aussichtsreiche Neuheit in feurigem Karmin und eigenartig schöner Form ist *Progenitor.* — *Nibelungen,* die wol die zierlichste, nadelspitzigste Form unter allen Edel-Dahlien hat, zeigt bei einzelnen Pflanzen ein herrliches Karmin, bei anderen wieder mehr ein stumpfes Braunrot. Ob diese Erscheinung auch anderorts beobachtet wurde, habe ich nicht erfahren.

Dunkelrot bis Schwarzbraun. In leuchtendem Dunkelrot an langen Stielen stehen die schönen Blumen der reichblühenden *Mrs. John Goddard* hoch über dem Laub, aber sie und ähnliche schöne Sorten kommen nicht gegen ihre tiefdunklen Schwestern auf, von denen die jahrelang an der Spitze gewesene *Matchless* endgültig übertroffen ist, zunächst durch die prächtige edelgeformte und reichblühende tiefdunkle *Night,* die sich hier vortrefflich bewährt hat, und dann befinden sich unter den Neuheiten auch noch dunklere Töne und edlere Formen, wie sie z. B. der *Uncle Tom* und der wundervollen *König Humbert* eigen sind.

Leuchtendrot. Rote Sorten, alte und neue, gibt es eine Unzahl, und doch steht *Gloriosa* noch hoch über den meisten. — Ihr ähnlich in Form und reiner Farbe ist die vorjährige *Captain Broad,* die aber weit niedriger bleibt, früher blüht und ihre Blumen an langen Stielen trägt. — Unter den neuesten sind *Mrs. Carter Page,* schön geformt, scharlachrot, und *Leuchtfeuer,* schönes Feuerrot, wertvoll.

Orange. In dieser Farbe ist die vorzüglich geformte *Starfish* noch eine unübertroffene Licht- und Effektsorte.

Vermillon. Aus der grossen Sortenzahl in dieser prächtigen Abtönung zwischen Rot und Gelb ist *Alfred Vasey* eine der besten. Sie ist feurig gefärbt, gut geformt und reichblühend bei niedrigem Wuchs. — Ihr nahe steht *Laverstock Beauty,* und unter den Neuheiten in schöner Farbe und Form *Lodestone.*

Lachsfarben. *Britannia,* zart helllachsfarbig mit rosa Hauch, bewährt sich ausgezeichnet, bleibt niedrig und blüht früh, reich und frei auf starken Stielen; ihre Blumen kontrastiren wirkungsvoll mit dunklen Sorten und sind sehr begehrt, mehr aber noch diejenigen von *Hohenzollern,* der leuchtend goldig-bernsteinfarbenen Prunksorte ohne gleichen, die auf mässigem Boden dankbarer blüht, aber vor Wind geschützt stehen muss.

Gelb. Nur wenige reine gelbe Töne finden Gnade vor den Augen der Bindekünstler, hier und da noch die chromgelbe *Mrs. Turner,* mehr aber die nicht viel neuere zartgelbe *John H. Roach.* — *Lady Penzance* und *Primrose Dame* kommen nicht gegen sie auf, und *Ethel,* reich auf langen Stielen in schöner Form frei über dem Laube blühend, wird oft etwas zu hart befunden. Aber *Sonnenstrahlen* mit ihren zart hellkanariengelben, in Weiss auslaufenden Blumen entzückt jedermann; sie blüht frei und ziemlich dankbar, wird nur etwas hoch. — Unter den Neuheiten sind nicht übel: *Elfe,* der vorigen Sorte ähnlich, jedoch ohne weisse Spitzen,

und *Mrs. J. J. Crowe,* zart gelb, leicht gebaut, einem lockeren Chrysanthemum ähnlich.

Mischfarben. Unter diesen ist *Ruby* eine Schnittsorte ersten Ranges, die sich vortrefflich bewährt. Ihre edlen, von Rosa in Rubin übergehenden Blumen erscheinen in Fülle und sind sehr geschätzt. — *Mary Service,* deren chamoisrosa, mit Heliotrop überhauchten Blumen ebenfalls gern genommen werden, blüht ziemlich dankbar.

B. Sorten für Dekorationszwecke.

Bislang waren es nur wenige Sorten, die, früh, reich und freiblühend, für Dekorationszwecke ernstlich inbetracht kamen, aber die letzten Jahrgänge brachten eine ansehnliche Zahl vortrefflicher früh- und reichblühender Sorten in edelsten Formen, sodass die älteren auch hier in Kürze verschwunden sein werden. Bezüglich der Verwendung sei bemerkt, dass man sie am wirkungsvollsten einzeln oder in kleineren Trupps weitläufig in den Rasen setzt oder an Gesträuchgruppen anschliesst, aber nie zusammen auf freiliegende Beete pflanzt.

Neben den schon unter den Schnittsorten angeführten reichblühenden *Brema, Ruby, Britannia, Alfred Vasey, Hohenzollern* und *Night* ist hier noch *Standard Bearer,* feurig scharlach, niedrig, früh und sehr reichblühend, zu nennen und als eine der schönsten die leuchtendrote *Strahlenkrone,* mittelhoch, reich- und freiblühend; die grossen Blumen hängen leicht an langen, kräftigen Stielen weit aus dem Strauch heraus, demselben einen überaus fesselnden Charakter verleihend.

Aus dem Jahrgang 1899—1900, der unter seinen vielen schönen niedrigen, reich- und freiblühenden Sorten für den Schnitt nur wenig brachte, sind *Countess of Lonsdale,* aprikosenrosa, *Magnificent,* gelblich lachsfarben, *Firebrand,* feuerrot, und *Captain Broad,* leuchtend rot, für diese Zwecke äusserst wertvoll.

C. Sorten für Ausstellungszwecke.

Nur durch Ausstellungen an allen Orten sind die Dahlien dem Publikum näher zu bringen und ihrem Endzweck für uns, dem vorteilhaften Umsatz in klingende Münze, zuzuführen, und da befinden sich besonders unter den Neuheiten neben den schon genannten noch schöne Sorten, die, wie z. B. die violetten und purpurfarbenen, in vielen am Tage ungünstig belichteten Schaufenstern und bei abendlicher Beleuchtung doch weniger zur Geltung kommen, auf dem Ausstellungstisch aber grossartig wirken, als da sind: *Palästina,* leuchtend purpurviolett, *Libelle,* heliotropviolett, *Oda,* prächtig amethystviolett, *Graf Bülow,* leuchtend purpurviolett, und *Viola,* tief dunkelviolett. In Dunkelschwarzbraun ist noch *Ranji,* eine prächtige Form, und in rein Rosa die grosse leichtund edelgebaute *Zephyr* zu nennen. Unter den unbestimmten Farben sind besonders die folgenden teils durch neue seltsame Formen, teils durch ihre eigenartige Färbung äusserst wirkungsvoll: *Emperor,* leuchtend himbeerfarben mit leicht hakenförmig umgebogenen Spitzen. Dieselbe Form noch ausgeprägter hat *Loyalty,* leuchtend orange-korallenrot. Auch *Wisdom,* leuchtend orangerosa, und *Anneliese,* rötlich-rahmfarben, in Rosa übergehend, zeigen diesen Charakter. Ferner sind sehr wertvoll: *Cornucopia,* feingedreht, leuchtend aprikosenrosa, *Dankwart,* rubinrosa mit Heliotroprosa überhaucht, und *Major Tuppeney,* vermillon; vor allen aber *Innovation,* aus dem herrlich dunklen karmin-scharlachroten Grund der edel und leicht gebauten Blume unvermittelt in rein Weiss übergehend. Sie ist eine bedeutende Verbesserung von *Arachne,* vor der sie auch hoffentlich einen strammeren Wuchs und dankbareres Blühen voraus hat, sonst muss man sie mit ebenso grosser Aufmerksamkeit behandeln wie diese und andere weniger fröhliche Blüher, um viele und schöne Blumen zu erlangen.

Die neue Edel-Dahlie »Rozenhagen«.

Von **Zocher & Ko.** in Haarlem (Holland).

Eine prachtvolle Neuheit ist die neue Edel-Dahlie *Rozenhagen* mit ihren tadellos geformten mittelgrossen, langgestielten Blumen, die in reicher Fülle erscheinen und frei über dem Laube stehen. Die Farbe ist besonders schön: zart lilarosa mit heller Mitte und kommt der von *Island Queen* sehr nahe. Als Schnittblume ist *Rozenhagen* unübertroffen und von höchstem Dekorationswert.

Auf der Versammlung des niederländischen Vereins für Gartenbau und Pflanzenkunde, die am 10. Oktober v. J. zu Amsterdam stattfand, erhielt diese neue Dahlie ein Wertzeugnis erster Klasse.

Im kommenden Frühjahr werden Pflanzen dieser Neuheit in den Handel gebracht. Wir sind fest überzeugt, dass dieselbe allgemeinen Beifall finden wird.



Blumen-Parterre auf der Elisabeth-Promenade in Budapest.
(Text, Grundriss und Bepflanzungsangabe Seite 115.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Budapest und seine öffentlichen Anlagen.

II.*)

Von **Chr. Ilsemann**, Stadtgärtner in Budapest.

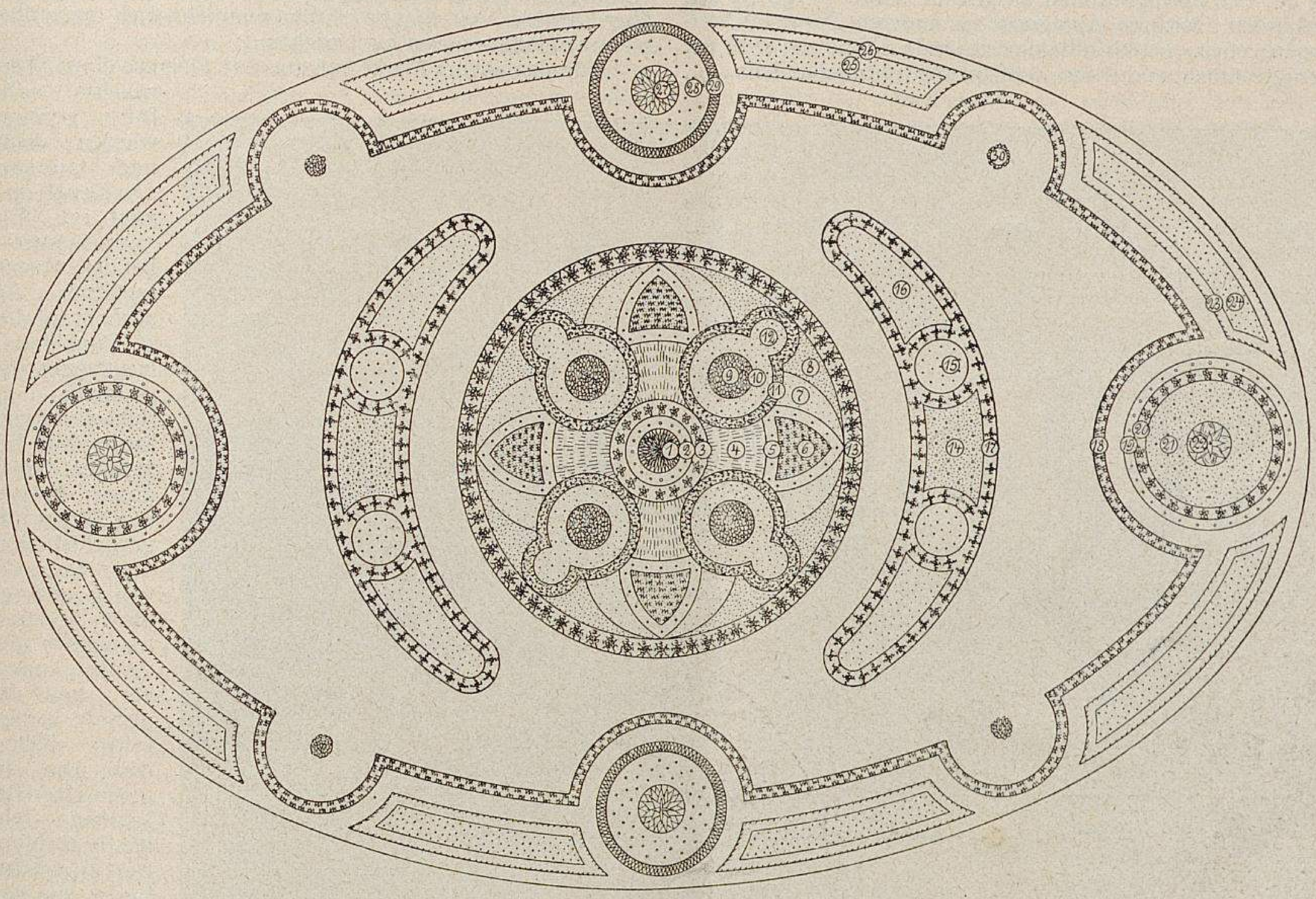
I. Blumen-Parterre auf der Elisabeth-Promenade in Budapest.

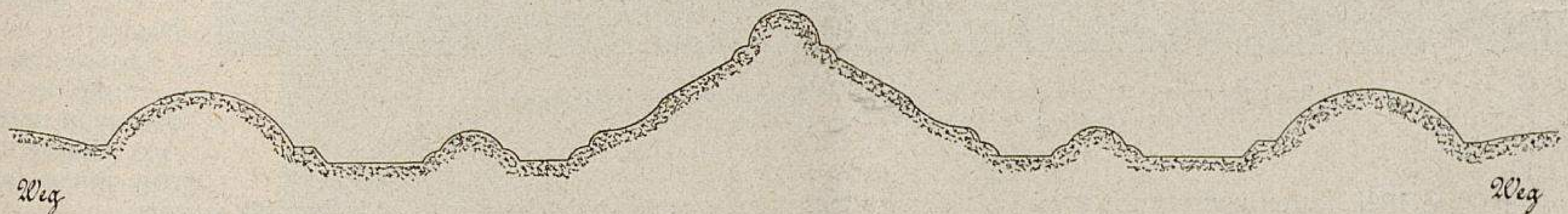
Seit den letzten Jahren macht sich unter den Pflanzenzüchtern — ich meine die Züchter von Neuheiten — die sehr anerkennenswerte Richtung bemerkbar, unsere Blütenpflanzen zu einer schöneren, eleganteren und zweckdienlicheren Form zu erziehen. Es ist dann Sache des Gartenkünstlers, diese verbesserten Pflanzenformen in zweckentsprechender Weise zu verwenden. In neuerer und neuester Zeit ist man mehr und mehr bestrebt, die Florblumen wieder in ihre eine Zeit lang zurückgedrängten Rechte einzusetzen. Das Publikum will neben den Alternantheren, Iresinen, Coleus und dergleichen auch etwas anderes sehen. Blumen in den Garten, das ist heute das Losungswort; und dass es so gekommen, ist recht! Aber nur nicht wieder einseitig werden, und alles, was Teppichbeet-Pflanzen heisst und dazu gehört, aus dem Garten verbannen! Der wahre, denkende Gartenkünstler wird beides vereinen, Blumen und Teppichbeet-Pflanzen.

Beifolgend gebe ich die Ansicht, den Grundriss und die Bepflanzungsangabe eines der Blumen-Parterres auf der Elisabeth-Promenade in Budapest, das allgemeinen Anklang fand.

Einfach in Formen und Zeichnung, wie auch einfach in der Auswahl der Pflanzen, machte dieses Parterre in seiner Gesamtwirkung einen ganz vortrefflichen Eindruck.

*) I. siehe Jahrgang 1900, S. 326.





Bepflanzung des Blumen-Parterres auf der Elisabeth-Promenade in Budapest.

Sommer-Bepflanzung.

1. Eine grosse 4 *m* hohe *Cocos Yatay* mit 80 Wedeln. 2. *Begonia hybrida Lafayette.* 3. *Coleus Marie Bocher.* 4. *Coleus Hero.* 5. *Gnaphalium lanatum.* 6. *Heliotropium peruvianum Melusine.* 7. *Begonia semperflorens Fleur de Neige.* 8. *Ageratum mexicanum Zwerg-Königin.* 9. *Dracaena indivisa ferrea (lentiginosa),* 1,75 *m* hoch, unterpflanzt mit *Coleus Verschaffelti.* 10. *Begonia semperflorens aurea.* 11. *Gnaphalium helianthemifolium.* 12. *Begonia semperflorens Vulkan.* 13. *Iresine Wallisi.* 14. *Pelargonium zonale Triomphe des Parterres.* 15. *P. zonale Duchesse de Cars,* abwechselnd mit *P. zonale Le Rhône.* 16. *Ageratum mexicanum compactum Kind von Dresden,* blau. 17. *Alternanthera versicolor.* 18. Rasen-Böschung. 19. *Echeveria secunda glauca.* 20. *Lobelia Erinus Kaiser Wilhelm.* 21. *Begonia Davisi.* 22. Eine 1 *m* hohe *Agave rigida var. Sisalana.* 23. Einfassung *Alternanthera paronychioides Van Houttei.* 24. *Pentstemon gentianoides, Pelargonium zonale Carmen Sylva, Celosia cristata nana,* Knollen-Begonien, scharlachrot, weiss und gelb, *Heliotropium peruvianum Madame Juliette Jambeau, Acalypha mosaica, Lantana hybrida Liechtensteini, L. hybrida,* weiss. 25. *Celosia cristata nana.* 26. *Alternanthera paronychioides aurea.* 27. Ein 1 *m* hohes *Dasylirion glaucophyllum* als Mittelpflanze. 28. *Begonia semperflorens Obelisque.* 29. *Iresine Lindeni.* 30. Epheu in Pyramidenform, 1,75 *m* hoch.

Längendurchmesser der Gruppe 30 *m*.

Die Modellirung des Erdbodens ergibt sich aus dem beigefügten Profil.

II. Springbrunnen-Dekoration im Stadtwäldchen-Rondeau in Budapest.

Auf dem grossen freien Platze des Stadtwäldchen-Rondeau in Budapest befindet sich in der Mitte ein 18 *m* im Durchmesser haltender Springbrunnen, um dessen Bassin ich eine 1,50 *m* breite Blumenrabatte gelegt habe, die alle Jahre abwechselnd mit den verschiedensten Pflanzen, die für derartige Zwecke geeignet sind, bepflanzt wird.

Im letzten Sommer zierten die Rabatten *Gynerium argenteum*, die auf 5 *m* Entfernung gepflanzt waren. Zwischen je zwei Gynerium stand ein Lorbeerbaum-Hochstamm von 1,30 *m* Kronendurchmesser, und um diese Lorbeerbäume waren *Caladium antiquorum* gepflanzt. Zwischen den Caladien und Gynerien standen *Cyperus alternifolius gracilis*, *Begonia ascotiensis* und *B. Berthe de Châteaurocher.*

Es ist diese aus dem einfachsten Pflanzenmaterial bestehende Bepflanzung eine der gelungensten gewesen, die ich um den Springbrunnen ausgeführt habe. Möge sie den denkenden Gärtnern Anregung zu anderen Zusammenstellungen geben. Durch die untenstehende Abbildung wird der Springbrunnen und seine Bepflanzung veranschaulicht.



Springbrunnen-Dekoration im Rondeau des Stadtwäldchens in Budapest.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Im Jahre 1898 waren zwischen je zwei Gynerien Trupps von *Salvia splendens grandiflora* gepflanzt, dann *Canna Austria* und als Unterpflanzung Coleus, *Begonia* Rex, *Cyperus alternifolius* und *Panicum plicatum.*

Salvia splendens grandiflora ist eine der grossartigsten Blütenpflanzen für den Sommer- und Herbstflor. In deutschen Gärten ist sie wol nicht zu finden; sie übertrifft an Schönheit alle bisher bekannten und in den Kulturen befindlichen *Salvia splendens*-Sorten. Als ich im Jahre 1897 mit Freund Sander-St. Albans (der englische Sander) auf der Suche nach neuen und schönen Pflanzen war, entdeckten wir diese Salvie in Wadesdon Manor. Die Pflanze sehen und ankaufen war das Werk eines Augenblickes, und heute noch bin ich ganz glücklich über meine Erwerbung, denn diese Salvie ist, und wird es wol auch noch auf lange Zeit bleiben, eine der herrlichsten Dekorationsblumen für den Blumengarten.

III. Blattpflanzen-Gruppe im Stadtwäldchen in Budapest.

Die S. 117 bildlich dargestellte, im Stadtwäldchen in Budapest ausgeführte Blattpflanzen-Gruppe bedarf einer weiteren Erläuterung nicht. Ihren Bestand bilden *Arundo Donax*, *Salvia splendens grandiflora* und verschiedene Canna-Sorten. Die malerische Wirkung dieser Gruppe ist aus der Abbildung ersichtlich.

Gemüsebau

Etwas über Wiener Gemüse-Sorten.

Von **H. Lilie,**
im Hause Wieschnitzky & Clauser's Nachfolger,
Samenhandlung in Wien.

Mit vielem Interesse verfolgte ich in den letzten Nummern von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung die Abhandlungen über Gemüse, und erlaube ich mir nunmehr auch etwas über wiener Gemüsesorten zu berichten.

Für den wiener Markt hat nur das Gemüse einen Wert, welches sehr früh gezogen werden kann und ausserordentlich zart ist. Ein vorwärtsstrebender Gemüsegärtner hat deshalb auf diese Punkte sein besonderes Augenmerk zu richten, und man kann ruhig behaupten, dass in dieser Beziehung Sorten hier gezüchtet worden sind, die von anderen nicht übertroffen werden können. Ja es kommt vor, und das nicht in vereinzelten Fällen, dass man die guten alten Bekannten sehr häufig als Neuheiten wiederfindet, die von unseren lieben Nachbarn und Landsleuten empfohlen, dann von unseren Gärtnern von ihnen bezogen und mit schwerem Gelde bezahlt wurden.

In allererster Linie braucht der hiesige Gemüsegärtner einen feinen Treib-Kohlrabi. Unbestreitbar ist da der *Allerfrüheste feinste weisse Treib »Rapid«* der beste. Es ist dieselbe Sorte, die unter dem Namen *König der Frühen, Kourier* usw. auch in deutschen Katalogen geführt wird. Dieser Kohlrabi ist ausserordentlich früh, sehr zart und bringt nur wenige kleine Blätter. Jedenfalls ist er eine bedeutende Verbesserung des schon längst bekannten *Wiener Treib-Kohlrabi.* — Eine zweite empfehlenswerte Sorte für den ersten Anbau im Freien ist der *Wiener weisse rundblättrige Kohlrabi,* der auch sehr früh ist, schöne zarte Knollen bildet und durch seine grösseren runden Blätter Schutz vor den Sonnenstrahlen hat, wodurch das Platzen viel verhindert wird, welchem der *Allerfeinste spitzblättrige Kohlrabi* im Freien doch ziemlich ausgesetzt ist. —

Auch von Kraut (Kopfkohl) haben wir hier die feinste Sorte in dem *Wiener allerfrühesten feinsten Treib-*. Es ist

die einzige Sorte, die sich wirklich treiben lässt. Die Köpfe sind klein, aber fest und sehr zart; ein grobrippiges Kraut mag der Wiener nicht. —

Von Wirsing oder »Kohl«, wie man ihn hier nennt, werden nur die spitzköpfigen Sorten gebaut, die jedoch mit dem in deutschen Katalogen aufgeführten sogenannten Wiener nicht gleich sind. Zuerst ist da der *Wiener Treib-Wirsing,* der sehr fein und zart ist, keine grossen Blätter bildet und der allerfrüheste Wirsing ist. — Eine gleich vorzügliche Sorte, die erste im Freien, ist der *Wiener Kapuziner,* schön gekraust, allerdings kleine Köpfe, aber wenig Blätter bildend, sodass er sehr eng gepflanzt werden kann. — Für den späteren Bedarf ist der *Wiener Sommer-Wirsing,* eine mehr glatte Sorte, die beste, während für den Winter der etwas grössere, aber auch spitzköpfige *Herbst-* oder *Winter-Wirsing* gebraucht wird.

Im Sommer wird hier besonders gern Salat gegessen, und zwar muss derselbe zart, dabei aber doch »resch« sein. Durch die grosse Hitze, die hier zu gewissen Zeiten herrscht, war man gezwungen, besonders sogenannte »Hitzhäuptel« zu züchten. Es hat nun, wol infolge der verschiedenen Boden- und Wasserverhältnisse, fast ein jeder Gemüsegärtner seine eigene Sorte, die er für seinen Zweck am geeignetsten hält und dieselbe auch wie ein Heiligtum hütet. Die allerbeste, die sich besonders bewährte, ist der *Wiener Dauerhäuptel,* gelb und gesprenkelt, mit goldgelbem Herz und ausserordentlich widerstandsfähig.

Nun kommen die »Radi«, auch eine Hauptspezialität der wiener Gärtner. Und da möchte ich mich bei Herrn Rotter bedanken, dass er einem endlich »Entdeckten«, dem Radies *Eiszapfen,* ein empfehlendes Wort mit auf den Weg gegeben hat. Dieser Entdeckte ist nämlich eine uralte wiener Sorte, die hier schon lange geschätzt wird. Mancher hiesige Gemüsegärtner wird sich gewundert haben, dass er das *Wiener weisse halblange Treib-Radies* in dem *Eiszapfen* wiedersah.

Wir haben aber noch mehrere Rettig-Sorten, die noch nicht »entdeckt« sind, und zwar in erster Linie den *Wiener Bastard-Rettig,* der ebenso weiss und durchsichtig wie das *Halblange Treib-Radies,* aber länger in der Form und etwas schärfer im Geschmack ist. Er wird auch nur im Freien gebaut. — Dann haben wir noch einen guten Mai-Rettig, den *Wiener halblangen Gelben,* der sehr beliebt ist, und endlich den *Wiener schwarzen runden feinlaubigen Sommer-Rettig,* der sehr zart und ganz feinlaubig ist.

Von dem übrigen Gemüse, welches hier noch, wenn auch nicht in so grossen Mengen gebaut wird, sind noch folgende empfehlenswerte Sorten zu nennen.

Rotkraut *Rubin.* Eine ziemlich frühe Sorte mit schwarzrotem Kopf und graugrünem Laub und sehr zarten und festen Köpfen. Ich glaube, dass auch diese Sorte heuer »entdeckt« sein wird, da ich sie, wenigstens der Beschreibung nach, als »Neuheit« irgendwo aufgeführt fand, doch kann ich mir darüber noch kein Urteil bilden, da ich das Kraut noch nicht in natura gesehen habe.

Von Karfiol (Blumenkohl) wird hier nur der *Allerfrüheste Haage'sche Zwerg-Treib-* gezogen, die einzige Sorte, die hier fortkommt.

Unter den Sellerie-Sorten sind der *Wiener Knollen-Sellerie* sowol als auch dessen Verbesserung *Delicatess* vorzügliche zarte Sorten.

Von Salatrüben möchte ich die *Verbesserte Wiener halblange Schwarzrote* empfehlen, die kleine halblange, mittelstarke Rüben mit sehr wenig Blättern bildet und sehr zart ist.

In der Nähe von Wien wird die sogenannte *Oberlaaer Petersilienwurzel* gezüchtet, die bedeutend grösser als die *Bardowicker,* glatt und schön weiss ist.

Von Zwiebeln baut man besonders die *Roten Wiener,* die grösser als die *Zittauer* und mehr platt und gut haltbar sind.

Als wirklich hervorragende Freilandgurke, besonders für Gebirgsgegenden, empfehle ich die *Verbesserte Altbunzlauer,* die wenig Kultur-Erfordernisse beansprucht und sehr reichtragend ist. Die Früchte sind mittellang, von schöner glatter Form und eignen sich vorzüglich als Einmach- und Salatgurken.

Von Melonen empfehle ich die *Wiener Markt-,* nicht zu verwechseln mit der in Katalogen angebotenen *Wiener Mai-.* Letztere ist eine gute frühe Sorte, die *Wiener Markt-* aber ist die vorzüglichste für das freie Land. Im Mai setzt man die Pflanzen auf gut gedüngte Beete, die ringsum mit einfachen Brettern eingefasst sind, auf welchen die Fenster ruhen, die solange darauf bleiben, bis kein Frost mehr zu befürchten ist. Bei zunehmender Wärme und fortschreitendem Wachstum der Pflanzen werden dann auch die Bretter fortgenommen, und so können sich die Melonen nach Herzenslust ausdehnen. Die Früchte sind gross und zeigen von Anfang an den Typus der Cantaloupe, doch nach und nach verliert sich dieser und sie werden sehr hübsch genetzt. Das Fleisch ist schön goldgelb und von zartem, feinem Geschmack.

Erbsen werden hier nur feldmässig gebaut, da durch



Dekorationspflanzen-Gruppe im Stadtwäldchen in Budapest.
Bepflanzung: *Arundo Donax, Salvia splendens grandiflora* und Canna. (Text Seite 116.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

die italienische Konkurrenz die Leute hier schon so früh mit frischen Erbsen überfüttert sind, dass sich die Kultur für die Gärtner nicht mehr lohnt. Neuerdings bürgern sich hier auch die englischen Erbsen mehr ein, die früher kaum beachtet wurden, und zwar haben sich die beiden neuen Sorten *Emancipation* als früheste und *Daisy* als spätere vorzüglich bewährt.

Bei Bohnen liegt die Sache ähnlich, und werden von den Gärtnern nur frühe Sorten gebaut. Eine der vorzüglichsten ist die *Wiener Adler-Bohne,* die besonders zum Treiben verwendet wird. Sie ist sehr früh, von niedrigem, gleichmässigem Wuchs und sehr reichtragend.

Von Stangenbohnen kennt man hier leider nur die gewöhnliche *Rotblühende Prunkbohne,* die mehr zur Zierde angebaut wird. Von den neuen und neuesten Sorten haben sich die *Zehnwochen* als die besten bewährt.

Wenn ich mir nun erlaubt habe, ein kleines Bild von den gangbaren wiener Markt-Sorten zu geben, so sollte es mich freuen, wenn besonders die österreichisch-ungarischen Kollegen, die doch einen grossen Prozentsatz der geschätzten Leser von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung bilden, einen Versuch mit obigen Sorten machen möchten. Die Oesterreicher sind ja leider keine Gemüseesser, wie es die Deutschen glücklicherweise sind, sondern pflegen sich mehr an Knödeln und Mehlspeisen. Die Gemüse, die hier Beifall finden sollen, müssen zart und fein sein; also muss ein österreichisch-ungarischer Gärtner, sei er Privat- oder Handelsgärtner, diese Sorten anbauen, wenn er seine Herrschaft oder Kunden befriedigen will.

Bewährte Gemüse-Sorten.

Von **Joh. Lapka,** Gräflich Wurmbrand'scher Schlossgärtner in Steyersberg bei Hassbach (N.-Oestr.).

Erprobt gute und bewährte Gemüse-Sorten sind nach den in meiner eigenen Praxis gewonnenen Erfahrungen die nachfolgend aufgeführten, die ich jedermann bestens empfehlen kann.

Unter allen Treib-Salaten ist mir *Wolfner's Express* der liebste zum frühesten Treiben, und diesem folgt *Wheeler's Tom Thumb.* Ich kultivire diese beiden Sorten durch 6 Jahre immer mit Erfolg.

Als Treib-Gurke bewährte sich bei mir *Rollisson's Telegraf* als die beste Sorte. Sie ist sehr ertragreich und im Verhältnis zu den anderen Gurkensorten in der Kultur fast anspruchslos. Ihr folgt *Verbesserte Prescot Wonder,* deren Früchte schöner und länger als die der vorgenannten sind, die jedoch nicht so ertragreich ist. Für Ausstellungszwecke sind die Früchte sehr geeignet. Als dritte Treib-Gurkensorte, die sich besonders im Glashause bewährte, empfehle ich *Early Tottenham Prolific.*

Als Freiland-Gurke kultivire ich am liebsten die *Altbunzlauer,* eine Lokalsorte, und die *Grünbleibende Wiener,* sowie die *Japanische Klettergurke.*

Von den Zuckermelonen bewährte sich die *Wiener Markt-* bei mir am besten.

Dem Treib-Kohl *Wolfner's Nummer Eins* kann ich das beste Zeugniss ausstellen, er ist unter allen zum Treiben geeigneten Sorten die früheste und beste.

Den *Wiener Vierwochen-Kohlrabi* schätze ich als den besten zum Treiben; er trägt seinen Namen mit Recht.

Was Treib-Kartoffeln anbelangt, glaubt man, dass die *Sechs-Wochen* die Beste sei; ich kann jedoch bestimmt sagen, dass die *Prager Allerfrüheste Treib-* noch viel früher und ebenso gut ist wie die vorhergenannte.

Im vorigen Jahre bestellte ich von Edmund Mauthner-Budapest die neue amerikanische Riesenzwiebel *Preisgewinner,* die wirklich sehr schön war. Eine Zwiebel war wie die andere und jede von gefälliger Form. Diese Sorte verdient eine allgemeine Verbreitung.

Alle die angeführten Gemüsesorten kann ich jedem aufgrund ihrer von mir erprobten Vorzüge nur empfehlen.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die hiesige Gärtnerei 626 *m* über dem Meere liegt.

ROSEN

Die dankbarsten roten und rosafarbenen Tee-Rosen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2767:

»Welche roten und rosa Tee-Rosen sind die am dankbarsten blühenden? Alle Sorten müssen sich für das freie Land eignen?«

Die dunkelrote Farbe kommt, weil nicht vorhanden, bei den Teerosen nicht inbetracht; in Rosa sind die dankbarsten für das freie Land: *Mme. Lombard, Paul Nabonnand* und *Maman Cochet.*

Ferd. Fischer, Spezialkulturen in Wiesbaden-Aukamm.

Diese Frage ist sehr weitgehend, da ausser den reinrosa- und rotblühenden Teerosen eine ganze Menge anderer vorhanden ist, die man zu diesen Farben zählen kann. In erster Linie sind zu nennen: *Mme. Lombard, Cathérine Mermet, Bougère, Souvenir d'un ami, G. Nabonnand, Docteur Grill,* die etwas ins Gelbliche schimmert; *Papa Gontier, Ernest Metz,* auch zuweilen ins Gelbliche schimmernd; *Grace Darling, Jules Finger, Reine Marie Henriette, Waltham Climber, Souvenir of Wooton* und *Maman Cochet.*

Es könnte noch eine ganze Anzahl Sorten genannt werden, die aber zum grössten Teile entweder ins Weisslichrosa oder ins Gelbliche übergehen.

Frankfurter Rosisten-Verein in Frankfurt am Main.

Die dankbarsten, für das freie Land geeigneten roten und rosafarbenen Teerosen sind die folgenden:

Rote Teerosen: **Francis Dubreuil, Alphonse Karr,* **Mlle. Christine de Nouë,* **Mme. Lombard,* **Papa Gontier,* **André Schwartz, Rose d'Evian, Princess Bonnie* (nur als Knospenrose zu verwenden) und *V. Vivo E. Hijos.*

Rosa Teerosen: **Baronne Henriette Snoy,* **Bridesmaid,* **Cathérine Mermet, Ernest Metz,* **Grace Darling,* **Maman Cochet,* **Paul Nabonnand,* **G. Nabonnand, Souvenir d'un ami,* **Mme. Wagram Comtesse de Turenne,* **Comtesse Riza du Parc, Isabelle Rivoire,* **Mme. Cusin,* **Mériame de Rothschild, Principessa di Napoli* (Bräuer), **Souvenir de Catharine Guillot,* gelblichrosa, und *Grand-Duc Pierre de Russie.* Die mit * bezeichneten Sorten sind besonders wertvoll.

W. Hinner, Rosenschulbesitzer in Pallien-Trier.

Unter den besten roten und rosablühenden Teerosen sind die folgenden als sich zur Freilandkultur eignend am meisten zu empfehlen.

Rosablühend: *Maman Cochet, Souvenir d'un ami, Cathérine Mermet, Grace Darling, Mme. Jules Margottin, Homère, Paul Nabonnand, Ernest Metz* und *Adam.*

Rotblühend: *Mme. Lombard, Souvenir de Thérèse Levet, Francis Dubreuil, Princesse de Sagan, Reine Marie Henriette, Jules Finger* und *Josephine Mühle.*

Inbezug auf diese Frage will ich den Hinweis nicht versäumen, dass vornehmlich rosablühende Teehybrid-Rosen zur Freilandpflanzung vorzuziehen sind, da diese meist starkwüchsiger, reichblühender und widerstandsfähiger und deshalb für den bezeichneten Zweck geeigneter sind. Gerade unter diesen rosablühenden Sorten befinden sich die Lieblinge eines jeden Gärtners und Gartenfreundes, und haben gerade in dieser Klasse die letzten zehn Jahre ganz vorzügliche Neuheiten gebracht.

Heinrich König, Rosengärtnerei in Wiesbaden.

Von roten und rosafarbenen Teerosen sind am dankbarsten blühend: *André Schwartz,* schöne Knospe, dunkelrote Blume, Wuchs mittelmässig; *Albert Storford* (Nabonnand), sehr dankbar, dunkelkarmin, kräftig wachsend; *Auguste Comte* (Soupert), grosse schöne Form (*Maman Cochet*-Form); *Christine de Nouë* (J. B. Guillot), Blumen purpurrot, gross, aufrechtstehend; *Comtesse de Leusse,* sehr dankbar und reichblühend, hellrosa; *Comtesse Festetics-Hamilton* (Nabonnand), kupferrot; *Comtesse Riza du Parc* (Schwartz), kupfrigrosa; *David Pradel* (Pradel), lilarosa; *Francis Dubreuil* (Dubreuil), dunkelsammetig purpurrot; *Général Gallieni* (Nabonnand), starkwüchsig, kupfrigrot; *Jules Finger* (Ducher 79), lachsrosa; *La Chanson* (Nabonnand 91), karminrosa, niedrig; *Mme. Badin* (Croibier), dunkelrot, schöne Form; *Mme. Emilie Charrin* (Perrier), starkwächsig, sehr dankbar, dunkelrosa; *Mme. H. de Potworowska* (Bernaix), sehr dankbar, stark-

wüchsig; *Mme. Lombard* (Lacharme), lachsrosa, sehr dankbar; *Maman Cochet* (Cochet), lachsrosa, besonders im Herbst wertvoll; *Mériame de Rothschild* (Cochet 98), zartrosa mit dunkler Mitte, starkwüchsig; *Mr. W. C. Whitney* (N. May), eigentlich Teehybride; *Mr. E. Mawley* (Dickson 99), sehr schöne Form, lachsrosa; *Papa Gontier* (Nabonnand 82), hellrot; *Paul Nabonnand* (Nabonnand 77), reinrosa; *Prinzessin Egon von Ratibor* (Geissler), blutrot; *Rose d'Evian* (Bernaix 95), karminrot; aufrechtstehend, gross, gefüllt; *Souvenir de J. B. Guillot* (Guillot), kupferrot, niedrig; *Souvenir d'un ami* (Desfougères), reinrosa, und *V. Vivo E. Hijos* (Bernaix), kupferkarminrosa.

Peter Lambert, Rosenschulen in Trier.

Die Frage ist zu allgemein gehalten, da das Material zu gross und zu vielseitig für die Beurteilung ist.

Die nachverzeichneten Sorten empfehle ich unter möglichster Berücksichtigung derjenigen, die schöne Schnittblumen, bezw. -Knospen, bringen, für Gruppenbepflanzung: *Francis Dubreuil* (Dubreuil 1895), purpurkarmesin; *André Schwartz* (Schwartz 1884), dunkelkarmesin; *Mlle. Christine de Noué* (Guillot 1891), dunkelpurpurn; *Princesse Radziwill* (Nabonnand 1887), kupferrot; *Papa Gontier* (Nabonnand 1883), lebhaftrot, in heissen Sommern verblassend, wie manche andere Sorte, deren Schönheit nur unter günstiger Temperatur oder in bestimmter Jahreszeit zur vollen Geltung gelangt; *Mme. Philippe Kuntz* (Bernaix 1890), kirschrot; *Mme. Cusin* (Guillot 1882), purpurrosa; *Mme. Lombard* (Lacharme 1878), hellrot; *Auguste Comte* (Soupert & Notting 1896), rosa mit Karminrot; *Cathérine Mermet* (Guillot 1869), hell fleischfarbigrosa; *Bridesmaid* (Moore 1893), dunkler als erstere; die letzten beiden nur unter günstigeren Bedingungen; *Duchesse Marie Salviati* (Soupert & Notting 1890), pfirsichrosa mit Fleischfarben; *Princesse Alice de Monaco* (Weber 1894), rosa mit Rahmgelb; *Mlle. Anna Chartron* (Schwartz 1896), rosa mit Rahmweiss.

Mehr oder minder gute Sorten, namentlich in Rosa, wären noch in grösserer Zahl anzuführen.

C. W. Mietzsch,
Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Als die am dankbarsten blühenden roten und rosa Teerosen, die sich auch für das freie Land eignen, nenne ich: *Mme. Lombard, Princesse Radziwill, Cathérine Mermet, Paul Nabonnand* und *Souvenir d'un ami.*

C. Rastedt, Rosenkulturen in Lübeck.

Zu den empfehlenswertesten und reichblühendsten roten und rosafarbenen Teerosen gehören: *Cathérine Mermet,* die jedoch von *Bridesmaid* so gut wie nicht verschieden ist, ferner *Alphonse Karr, Charles Rovelli, Mlle. Christine de Noué, Francis Dubreuil, Mme. Lombard, Souvenir d'un ami, André Schwartz, Princesse de Sagan* und *Papa Gontier.*

Hermann Raue,
Rosenschulbesitzer in Strehlen-Dresden.

Empfehlenswerte rote Teerosen sind: *Papa Gontier, Professeur Ganiviat, Comtesse Festetics-Hamilton, Princesse de Sagan, Francis Dubreuil, André Schwartz* und *Souvenir de Thérèse Levet.*

In rosafarben: *Cathérine Mermet, Mme. Cusin, Souvenir d'un ami, Mme. Lombard, Mamam Cochet, Souvenir de Victor Hugo* (chinesisch Rosa) und *Mériame de Rothschild.* Alle blühen sehr dankbar und eignen sich auch für das freie Land.

Heinr. Rottmann, Rosenschulen in Trier.

Als für das freie Land zum Blumenschnitt geeignete Tee-Sorten in Rosa ist nur die als sehr gut bekannte Teehybride *Mme. Caroline Testout* zu empfehlen, die auch winterhart ist. In roter Farbe gibt es meines Wissens leider noch keine Teerosen-Sorte, die im freien Lande dankbar blühend und widerstandsfähig ist. Eine sehr zu empfehlende rosafarbene Sorte ist die Teehybride *Duchess of Albany* (W. Paul 1889), die mit *La France* verwechselt werden kann, nur dass sie ein dunkleres Rosa hat, in Form und Füllung jedoch wie *La France* ist. Sie ist eine sehr gute Treibrose, die leider zu wenig bekannt ist.

Robert Steffen, Rosenschulen in Dalldorf-Berlin.

Als dankbar blühende rote Teerosen sind *Reine Marie Henriette* und *Papa Gontier* und in Rosa *Mme. Lombard, Cathérine Mermet, Souvenir d'un ami, Mme. Wagram Comtesse de Turenne, Waban* und *Bridesmaid* zu empfehlen.

Christoph Weigand, Spezial-Rosenkulturen in Soden a. T.

Für das freie Land eignen sich folgende rote und rosafarbene Teerosen: *André Schwartz,* dunkelrot; *Cathérine Mermet,* rosa; *Mlle. Christine de Noué,* purpurrot; *Francis Dubreuil,* sammetig purpurn; *Mme. Lombard,* leuchtend rot; *Maman Cochet,* fleischfarbigrosa; *Papa Gontier,* hochrot; *Princesse de Sagan,* sammetig karminrot; *Rose d'Evian,* rosa mit Purpur; *Souvenir de Cathérine Guillot,* kapuzinerrot mit Karmin; *Souvenir d'Auguste Legros,* feuerrot, und *Souvenir de Thérèse Levet,* dunkelhochrot.

N. Welter, Rosenzüchter in Pallien-Trier.

FORTBILDUNGSWESEN

Neuordnung der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim.

Den stetig wachsenden Anforderungen und dem immer mehr hervortretenden Bedürfnisse entsprechend beginnt die geisenheimer Lehranstalt das neue Schuljahr am 1. März mit einer Neuordnung des Unterrichtes, deren Grundlage aus nachstehenden Sätzen hervorgeht.

Es finden an der Lehranstalt zwei von einander getrennte Lehrgänge statt, die in sich für die Schüler des Gartenbaues und für diejenigen des Wein- und Obstbaues wieder gesondert gegliedert sind.

A. Einjähriger niederer Lehrgang für Wein-, Obst- und Gartenbauschüler.

Dieser sogenannte Schüler-Kursus gibt einerseits jungen Gärtnern, welche die Notwendigkeit einer besseren Ausbildung im heutigen Berufsleben erkannt haben, Gelegenheit, sich im Obst- und Gartenbau vornehmlich praktisch zu vervollkommnen und sich diejenigen theoretischen Kenntnisse anzueignen, die als Grundlage zu einem lohnenden Betriebe der Gärtnerei nötig sind. (Gartenbauschüler.) Ausserdem bietet in diesem einjährigen Kursus ein Parallellehrgang für alle diejenigen, welche die Anstalt besuchen, ohne gärtnerische Vorbildung zu besitzen, Gelegenheit, sich theoretische und praktische Kenntnisse und Fertigkeiten im Wein- und Obstbau zu erwerben. (Wein- und Obstbauschüler.)

Zur Aufnahme in diesen Lehrgang wird der erfolgreiche Besuch der Volksschule als Mindestmass der Vorbildung verlangt. Die Gartenbauschüler müssen eine zweijährige praktische Lehrzeit durchgemacht haben. Der Schwerpunkt des Unterrichtes liegt in den praktisch-technischen Fächern. Die begründenden Fächer werden in leicht fasslicher elementarer Form dargeboten. Für die Wein- und Obstbauschüler wird Unterricht in den zum praktischen Betriebe wichtigsten landwirtschaftlichen Fächern erteilt. Sämtliche Schüler dieses Lehrganges sind zur praktischen Arbeit verpflichtet, die ihnen die gehörige Vertrautheit und Kenntnis der wichtigsten technischen Handgriffe beibringen soll.

B. Zweijähriger höherer Lehrgang für Wein-, Obst- und Gartenbau-Eleven.

Der zweijährige höhere Lehrgang (sogenannter Elevenkursus) erstrebt eine möglichst vollkommene berufliche Ausbildung, wie sie bei den gesteigerten Anforderungen unserer Tage zur Erlangung von besseren Stellungen notwendig ist. Insbesondere soll er die Vorbereitung für alle solche Schüler bilden, die als späteren Beruf die Tätigkeit als Lehrer an Gärtner-Lehranstalten, an Wein- und Obstbauschulen, als Techniker und Wanderlehrer usw. ins Auge fassen. Er verfolgt somit höhere Ziele als der Lehrgang A. Auch dieser Lehrgang ist im wesentlichen ein getrennter für Gartenbau-Eleven und für Wein- und Obstbau-Eleven.

Zum Besuche dieses Kursus wird zwar nur die Reife für die Obertertia eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule, bezw. für die Sekunda eines Progymnasiums, Realprogymnasiums oder einer Realschule II. Ordnung verlangt. Doch ist es mit Rücksicht auf die Ablegung der staatlichen Prüfung (siehe weiter unten) angezeigt, zum Zwecke des Eintrittes in diesen Lehrgang im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu sein. Junge Leute mit der vorgeschriebenen Schulbildung, die sich die in den ersten beiden Semestern des Elevenkursus zu erlangenden theoretischen und technischen Kenntnisse bereits anderweitig erworben haben und dies in einer hier abzulegenden Prüfung nachweisen, können direkt in das dritte Semester des Lehrganges B eintreten.

Die Eleven des Lehrganges B erhalten während der ersten beiden Semester in den meisten Fächern gemeinschaftlichen Unterricht mit den Schülern des Lehrganges A.

In den beiden letzten Semestern des Lehrganges B bilden die naturwissenschaftlichen Fächer den Schwerpunkt des theoretischen Unterrichtes; sie werden in wissenschaftlicher Form behandelt. Daneben wird der Unterricht in den technisch-praktischen Fächern wesentlich vertieft und durch praktische Uebungen erweitert. In denselben wird den Schülern Gelegenheit gegeben, sich in der Erteilung von Unterweisungen in praktischen Arbeiten sowie in Vorträgen einzuüben. Die Eleven sind während des ersten Jahres zu allen praktischen Arbeiten und während des zweiten Jahres zur Teilnahme an allen praktischen Uebungen verpflichtet.

Der Unterricht in beiden Lehrgängen wird ergänzt durch gärtnerische Exkursionen und Studienreisen, durch den Besuch musterhaft bewirtschafteter Weingüter und Kellereien des Rheingaues (Königl. Domanial-Weinberge, Schloss Johannisberg u. a. m.) und Güter, die Weinbau mit Landwirtschaft vereinigen. Auch wird im Laufe des Septembers eine grössere Studienreise in hervorragende Weinbaugebiete unternommen.

Diejenigen Besucher der Lehranstalt, die den Eleven-Kursus B mit mindestens der Zensur: »Gut« bestanden haben und die ausserdem im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienste sind, können, nachdem sie sich nach Abgang von der Lehranstalt noch wenigstens 3 Jahre in praktischen Betrieben betätigt und Erfahrungen gesammelt haben, sich einer mündlichen und schriftlichen staatlichen Fachprüfung im Wein-, Obst- oder Gartenbau unterziehen. Diese Staatsprüfung trägt der Hauptsache nach einen praktisch-informatorischen Charakter. Durch das Bestehen dieser Staatsprüfung erwerben die Kandidaten die Berechtigung als Lehrer des Wein-, Obst- und Gartenbaues oder als Obergärtner.

Die Obst- und Gartenbau-Schule in Bautzen.

Wie man in ganz Deutschland dem Obst- und Gartenbau in neuester Zeit erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet, was ganz besonders im Königreich Sachsen der Fall ist, woselbst die kgl. Staatsregierung die diesbezüglichen Bestrebungen lebhaft und tatkräftig unterstützt, so hat auch die Obst- und Gartenbauschule in Bautzen vor 20 Jahren schon die Lehrkurse über Verarbeitung und Verwertung des Obstes und der Gemüse, die ersten in Deutschland, eingeführt und hierdurch, wie Landes-Oekonomierat Goethe in einem seiner neuesten Werke es ausspricht, ein ganz besonderes Verdienst auf diesem Gebiete erworben. Im Einvernehmen und unter teilweiser Mitwirkung des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen wird die genannte Anstalt im Laufe des Jahres 1901 neun verschiedene Lehrkurse, teils längere, mehr theoretisch gehaltene, teils kürzere, mehr praktische Lehrkurse über Obst- und Gemüsebau, Obst- und Gemüse-Verarbeitung, bezw. Verwertung mit Genehmigung und Unterstützung des königl. Ministeriums, darunter einen je viertägigen über Gemüse- und einen solchen über Obstbau für Damen, abhalten. Der Obst- und Gartenbauschule Bautzen stehen hierbei die neuesten Einrichtungen in Obstsiederei und Dampferei, Presserei, Weinkellereien, sowie eine sehr ausgedehnte Obstbaumschule, die nicht nur den Bedarf an Obstbäumen, sowol Hochstämmen als Form- und Buschobst für Gemeinden und Privaten der sächsischen Oberlausitz, sondern alle Jahre viele Tausende solcher auch nach allen Teilen Deutschlands in bester Ausbildung abzugeben vermag, zur Verfügung.

Die Schüler der Anstalt finden Gelegenheit, die Arbeiten, wie sie in den Spezialkursen geübt werden, im Laufe eines Jahres ebenfalls durchzumachen und in diesen Gebieten sich ausreichende Kenntnisse zu sammeln.

Angesichts der Tatsache, dass Deutschland alljährlich viele Millionen für Obst- und Obstprodukte an das Ausland bezahlt, während das Obst im eigenen Lande sehr wohl erzeugt werden könnte, ist solchen Bestrebungen der beste Erfolg und allenthalben Nachahmung zu wünschen.

Während die Obst- und Gartenbauschule bisher von der landwirtschaftlichen Schule aus geleitet wurde, wird zufolge Verfügung des königl. Ministeriums des Innern vom 1. April 1901 an diese Anstalt unter selbständige Leitung eines Fachmannes gestellt werden. Es wird ferner angestrebt, dieselbe auch in rein gärtnerischer Beziehung, wie durch Anlage von Gewächshäusern, Gehölzschulen u. dergl. weiter auszubauen.

PERSONALNACHRICHTEN

Hugo Baum, vordem im botanischen Garten in Berlin angestellt, übernahm am 1. März die Obergärtnerstelle am botanischen Garten in Rostock.

Eduard von Lade, Besitzer des Obstparkes in Geisenheim a. Rhein, Ehrenbürger dieses Ortes, feierte am 24. Februar seinen 85. Geburtstag in vollster geistiger und körperlicher Frische. Ihm wurde zu diesem Gedenktage auch die Ehrung zuteil, von Sr. Majestät dem Kaiser telegraphisch beglückwünscht zu werden.

Kufahl, Kunstgärtner in Pätschow, erhielt das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Albert Krug, Gärtner-Eleve in Sanssouci, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

F. F. Stange, jetzt als Rentner in Hamburg lebend, ein früherer, als tüchtiger Kultivateur sehr bekannter Handelsgärtner, vor vielen Jahren Obergärtner der durch ihre Orchideen-Sammlung berühmten Gärtnerei des Konsul Schiller, feierte am 23. Februar seinen 75. Geburtstag.

Heinrich Rothe wurde als Obergärtner der Reichsgräflich Henckel von Donnersmarck'schen Schlossgärtnerei auf Schloss Weissenau bei Wolfsburg in Kärnten angestellt.

A. Michalski, vordem in Paris und St. Petersburg tätig, wurde als Obergärtner im kaiserlich botanischen Garten in Charkow (Russland) angestellt.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Greifenhagen: bei der Firma **Reinicke & Georgii** mit dem Sitze in Greifenhagen: die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Neu eingetragen wurde die Firma **Otto Reinicke** mit dem Sitze in Greifenhagen und als deren Inhaber der Kaufmann und Handelsgärtner Otto Reinicke daselbst.

Ilmenau: das Erlöschen der Firma **Kunst- und Handelsgärtnerei Becker** mit dem Sitze in Ilmenau.

Friedr. Heesen erwarb käuflich die Kunst- und Handelsgärtnerei von Th. Gail in Siegen i. W.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Wilh. Bofinger jun. in Stuttgart,
Paul Fleischer in Oelsnitz i. Erzgeb.,
Seb. Krahe in Mögeldorf,
Oswald Kaule in Olbersdorf,
V. Krisam in Rheine und
St. Janorski in Xions.

VERKEHRSWESEN

Zolltarif für die Seychellen.

Frische Früchte und Gemüse, ausgenommen Zwiebeln, Kartoffeln und Lauch, ferner lebende Pflanzen und pflanzliche Erzeugnisse, welche mit dem Studium der Botanik zusammenhängen, gehen auf den Seychellen zollfrei ein.

Verbot der Einfuhr von Saccharin in die Türkei.

Die Einfuhr von Saccharin in das Ottomanische Reich ist nach einer Bekanntgabe vom 9. Januar d. J. verboten.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Max Wundel** in Oranienburg ist am 23. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Ratsherr Johann Miedecke in Oranienburg. Anmeldefrist bis zum 23. März. Wahl des Verwalters und Gläubigerausschusses den 18. März. Prüfungstermin den 22. April. Anzeige an den Verwalter von dem Besitz zur Konkursmasse gehöriger Sachen bis zum 16. März 1901.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr Kirchner** in Erfurt.



Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.

(Text Seite 124.)

Originalabbildung für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von **Ludwig Möller-Erfurt.**

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 11. Erfurt, den 16. März 1901. XVI. Jahrgang.

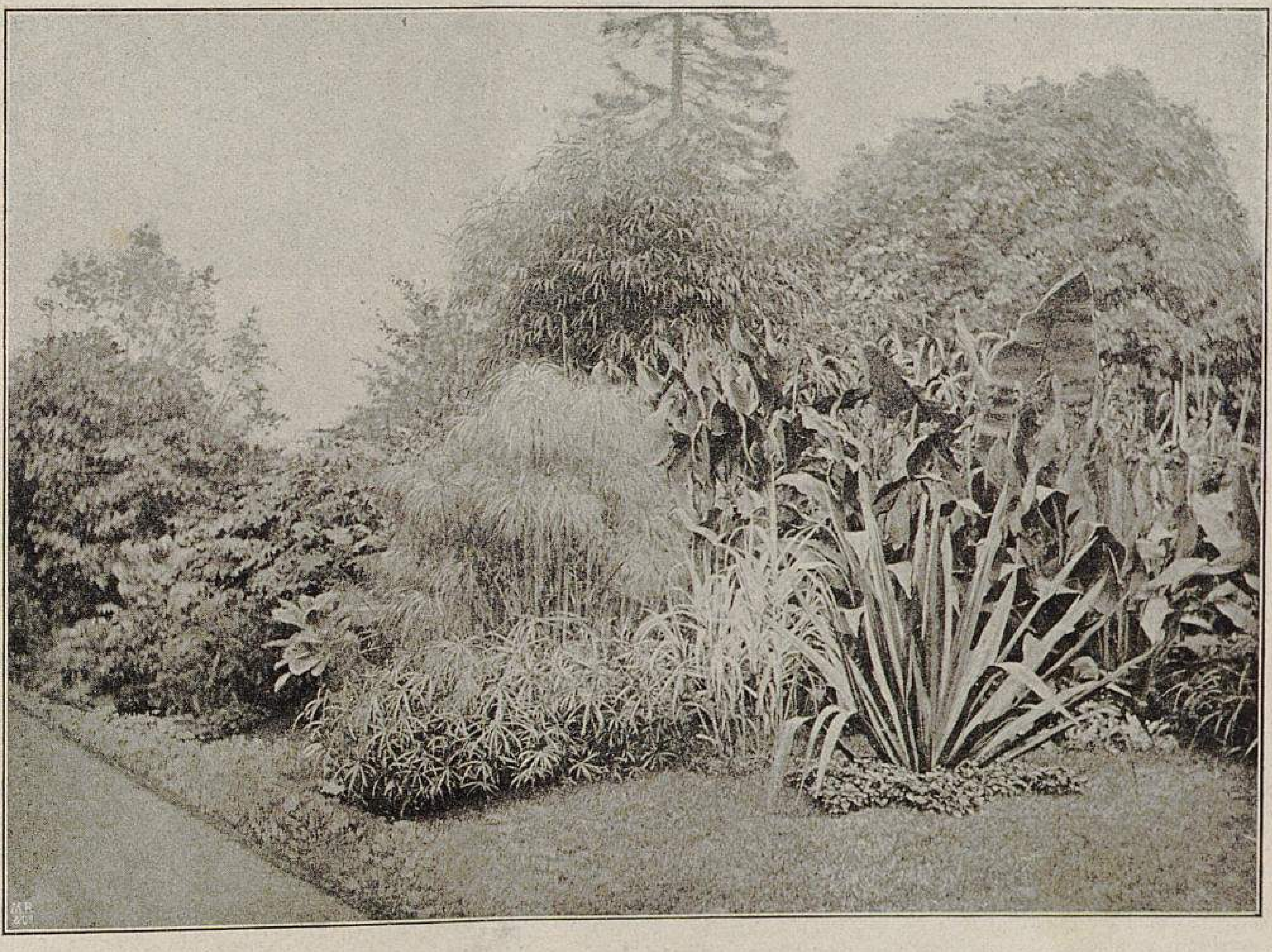
Blattpflanzen-Gruppen als Gartenschmuck.

Von **H. Müchler**, Städtischer Obergärtner in Frankfurt a. M.

Malerisch gruppirte Blattpflanzen als Sommerdekoration im Freien verwendet, machen auf jeden, der Sinn für Natur hat, einen überraschenden Eindruck. Bedauerlicherweise wird aber vielerorts die Fülle und Mannigfaltigkeit, sowie der hohe dekorative Wert dieses Pflanzenmaterials nicht genügend erkannt, und nur hier und da begegnen wir hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiete, die es verdienen, als mustergültige Beispiele aufgestellt zu werden.

Die in Fachzeitschriften wiederholt bemängelte Ausführungsweise der meisten in unseren Gärten anzutreffenden Blattpflanzen-Gruppen, sowol inbezug auf die nur wenige Gattungen umfassende Auswahl der Pflanzen, als auch auf ihre Zusammenstellung zu Gruppen, ist eine schon seit Jahrzehnten bestehende Tatsache, die zwar in neuerer Zeit durch das Erscheinen der prächtigen Blüten-Canna gewissermassen maskirt wird, imgrunde aber noch besteht, sodass es mit Freuden zu begrüssen wäre, wenn dem übrigen hier inbetracht kommenden Pflanzenmaterial, das in einer so grossen Verschiedenartigkeit zugebote steht und vermittels dessen bei zweckgemässer Verwendung der Gartenszenerie auf eine einfache, wenige Kosten verursachende Weise ein tropisches Gepräge verliehen werden kann, mehr Interesse entgegengebracht würde.

Die herrlichen Vertreter der südlicheren Zonen, wie Datura, Verbesina, Uhdea, Ferdinanda, Amicia, Melianthus, Agapanthus, Gymnothrix, Eulalia, Arundo, Papyrus, Bambusa, Gunnera, Acanthus u. a., sind nur vereinzelt anzutreffen; es ist vielmehr heutigentags der Blattpflanzentypus — der in den Gärten nun einmal nicht zu entbehren ist — nur durch einige gewohnheitsmässig verwendete Gattungen, wie Ricinus, Zea, Cannabis, Canna und wenige



I. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Bambusa Metake, Canna Alphonse Bouvier, Gymnothrix latifolia, Cyperus Papyrus, C. alternifolius, C. natalensis, Arundo Donax, Fourcroya gigantea, Musa Ensete, Gnaphalien, Alternantheren usw. (Text S. 123.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

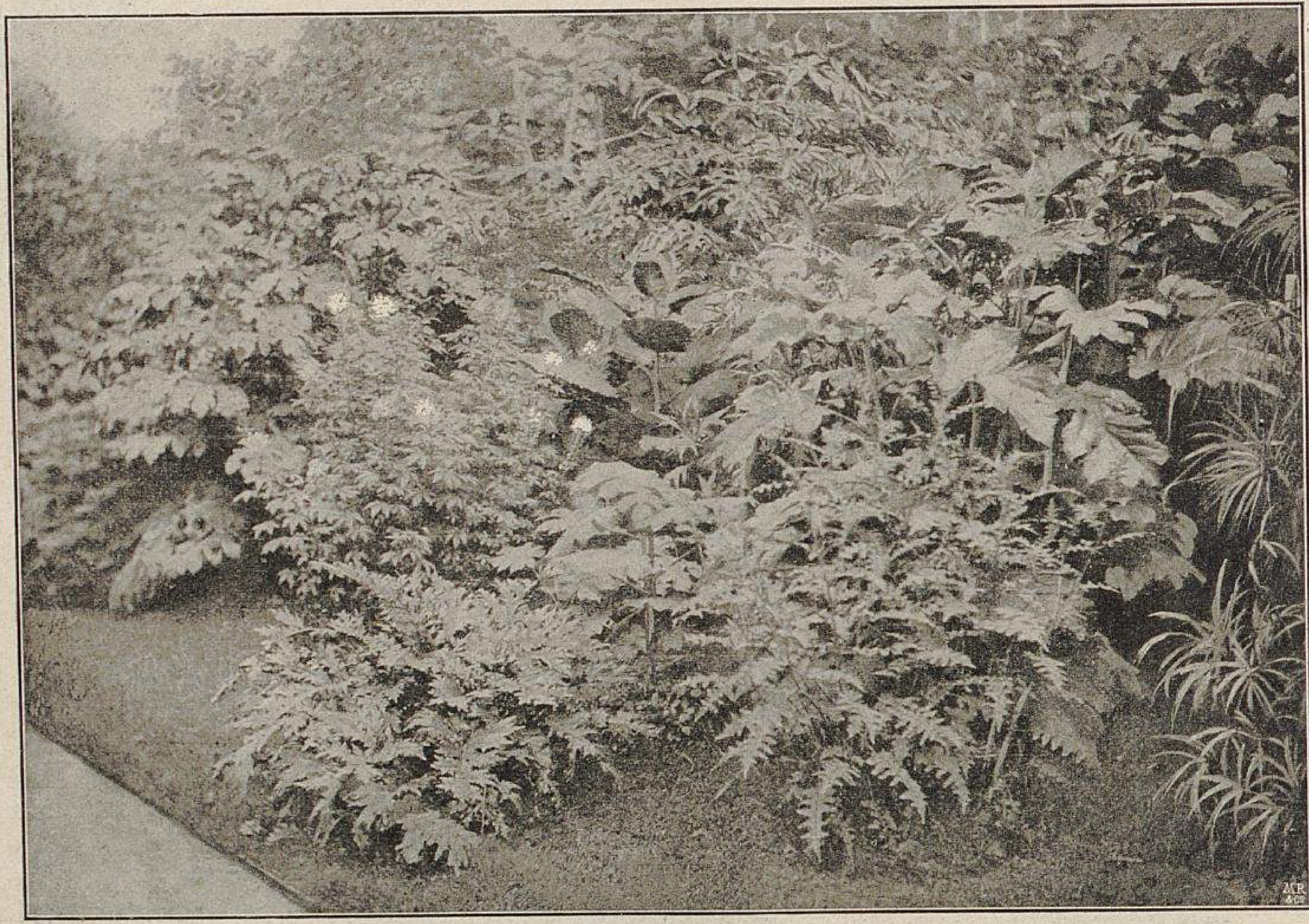
andere vertreten. Dieses allbekannte Material wird in der Regel schematisch zu massigen, dichten Gruppen vereinigt, und treten dabei oft Leistungen zutage, denen jeder künstlerische Wert abgeht und die keineswegs geeignet sind, Begeisterung für die Blattpflanzen hervorzurufen. Blicken wir hingegen nach denjenigen Gärten, wo der dekorative Wert aller dieser Pflanzen erkannt wird und diese nach künstlerischen Gesichtspunkten in wohldurchdachter Weise zur Verwendung kommen, wie im Stadtgarten zu Karlsruhe i. B, im Palmengarten zu Frankfurt a. M., in der städtischen Gartenanlage »Nizza« zu Frankfurt a. M. und an anderen Orten, so sehen wir, dass damit die glänzendsten Erfolge erzielt werden. Kein schematisches Arbeiten, keine Eintönigkeit ist hier zu bemerken, alles sind lebendige, sinnreiche Bilder, auf denen jedes Auge, selbst das streng ästhetisch blickende, voller Befriedigung ruht.

Die Blattpflanzen-Gruppe, bei der — nebenbei gesagt — die Einflechtung von Blütenpflanzen keineswegs ausgeschlossen ist, sondern nur der Blattpflanzen-Typus vorherrscht, soll uns eine Ahnung tropischer Vegetation geben, und dieses wird wichtige Punkt beachtet, dass sie im Einklang mit der Umgebung stehen, so kommt der Charakter der Blattpflanzen in urwüchsiger Schönheit als malerische Bilder zur Geltung, die ganz dazu angetan sind, einen verfeinerten Geschmack des ausübenden Gartenkünstlers zu kennzeichnen.

Wenn es auch inbezug auf die Einzelheiten bei der freien Gruppirung nicht gut angeht, namentlich mit Rücksicht auf die Fülle des zugebote stehenden Materials, sich an bestimmte Regeln zu halten, es vielmehr dem guten Geschmack des Einzelnen überlassen bleiben muss, das Richtige zu treffen, so können doch einige Punkte als grundlegend angesehen werden.

Für alle Blattpflanzen-Gruppen ist die erste Bedingung: Harmonie mit der Umgebung. Eine warme, geschützte Lage ist für das freudige Gedeihen der Pflanzen durchaus notwendig, und empfiehlt es sich deshalb, in kälteren Gegenden künstliche Bodenwärme durch fermentirende Stoffe, Laub usw., zu erzeugen.

Bei der Verteilung der Pflanzen, sowol einzeln als in Gruppen, sind dieselben Grundsätze der Gartenkunst wie bei der Zusammenstellung der Gehölze zu befolgen. Als Grundform für Gruppen wählt man daher eine den Gehölzgruppen ähnliche mit einigen Vorsprüngen und Einbuchtungen, auch stellt man, wie bei den Gehölzgruppen, einzelne Pflanzen oder kleine Trupps vor die Vorsprünge, um letztere stärker hervortreten zu lassen und der Gruppe ein recht lockeres natürliches Aussehen zu geben, mischt nicht zu viele Gattungen untereinander, verwendet dagegen — mit wenigen Ausnahmen — jede Pflanzenart in wirksamer Anzahl als lockere Trupps vereinigt und beachtet noch, dass nicht Gewächse ganz verschiedener Vegetationsgebiete unvermittelt nebeneinander zu stehen kommen. Ganz wie bei der Zusammenstellung der Gehölzgruppen wird der feinfühlige Gartenkünstler dort wie hier mit wenigen Arten in richtiger Auswahl doch Vollendetes erreichen und ein harmonisches Bild schaffen. Am Saume der Gruppe und der einzeln gestellten Trupps bringt man an passenden Stellen noch verschiedene niedere Pflanzen, wie Tradeskantien, Gnaphalium, Coleus, unter Umständen auch blühende Pflanzen, z. B. *Begonia discolor, Mimulus cardinalis,* niedrige *Mirabilis Jalappa,* Petunien usw. in truppweisen Ansiedlungen, aber ohne jede Regelmässigkeit an, ebenso bekleidet man den nackten Boden zwischen den hochwachsenden Pflanzen mit niederen Gewächsen. Von letzteren wird zwar bei fortschreitendem Wachstum der Hauptpflanzung ein Teil unterdrückt werden, viele derselben aber, namentlich die am Rande der Gruppe stehenden, bleiben erhalten und senden, je nach der Art, keck ihre Triebe nach allen Richtungen aus, was den natürlichen Eindruck der Gruppe wesentlich erhöht.



II. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
(Bepflanzungsangabe Seite 123.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

fraglos bei einer zwanglosen, der künstlerischen Phantasie freien Spielraum gewährenden Anordnung der Pflanzen am wirkungsvollsten erreicht. Eine symmetrische Grundform der Beete beeinträchtigt das freie Arbeitsfeld für die Entfaltung eines künstlerischen Geschmacks, und sollte deshalb eine solche nur da angewendet werden, wo die Umstände es gebieten. Der bei regelmässigen Beeten kaum zu umgehende pyramidenförmige Aufbau der Pflanzen bringt selbst bei der geschicktesten Verteilung derselben ihre charakteristischen Eigenschaften nur ungenügend zur Geltung, sodass die meisten derartigen Beete steif und plump erscheinen. Die unregelmässige, freie Gruppirung dagegen ermöglicht die effektvollste und ergibigste Ausnutzung des so verschieden gearteten Materials. Hier kann jeder Pflanze, ob einzeln oder in Trupps verwendet, die ihr am besten zusagende Stellung, der rechte Standort und der genügende Raum zu ihrer vollen Entfaltung gegeben werden, sodass dem Beschauer keiner der Reize, die sich entweder in einer reichen massigen Belaubung, einem lockeren eleganten Wuchs oder in Blattform oder Blütenpracht bemerkbar machen, verborgen bleibt. Wird bei solchen Gruppen noch der

Diese kurzen Angaben über die Zusammenstellung der Gruppen werden durch die diesen Mitteilungen beigegebenen Abbildungen, denen aus dem »Nizza« zu Frankfurt a. M.

stammende photographische Aufnahmen als Vorlagen dienten, und durch die nachstehenden Ausführungen vervollständigt werden.

Die Abbildung Seite 121 zeigt eine auf freier Rasenfläche angelegte unregelmässige Gruppe. Der Platz für dieselbe ist sanft erhöht worden, was ihre Wirkung sehr begünstigte. Den Kern der Gruppe bildete ein starker Busch von *Bambusa Metake*, einer Bambusart, die hier im »Nizza« seit dem Jahre 1876 ihre Winterhärte bewiesen hat und mit bestem Erfolg gezogen wird. Dieser Pflanze schlossen sich rechts vom Beschauer zwei Trupps Canna der Sorten *Alphonse Bouvier* und *Progression* an, des weiteren ein Trupp *Gymnothrix latifolia*, eine *Musa Ensete* und einige als Unterpflanzung dienende Gewächse, wie *Cineraria maritima, Cyperus natalensis (Scirpus natalensis), Coleus*, u. a. Auf einem starken Vorsprung stand fast ganz frei ein prächtiger Busch von *Cyperus Papyrus*, dessen kahle Stengel durch eine Ansiedlung von *Cyperus alternifolius* verdeckt waren. Auf dem Bilde fällt noch ins Auge ein Trupp *Arundo Donax fol. var.*, unterpflanzt mit *Gnaphalium minimum* und eine starke *Fourcroya gigantea*, unterpflanzt mit *Alternanthera versicolor grandis* in unregelmässiger Weise. Die Rückseite der Gruppe war hauptsächlich aus Canna und ornamentalen Gras-Arten gebildet.

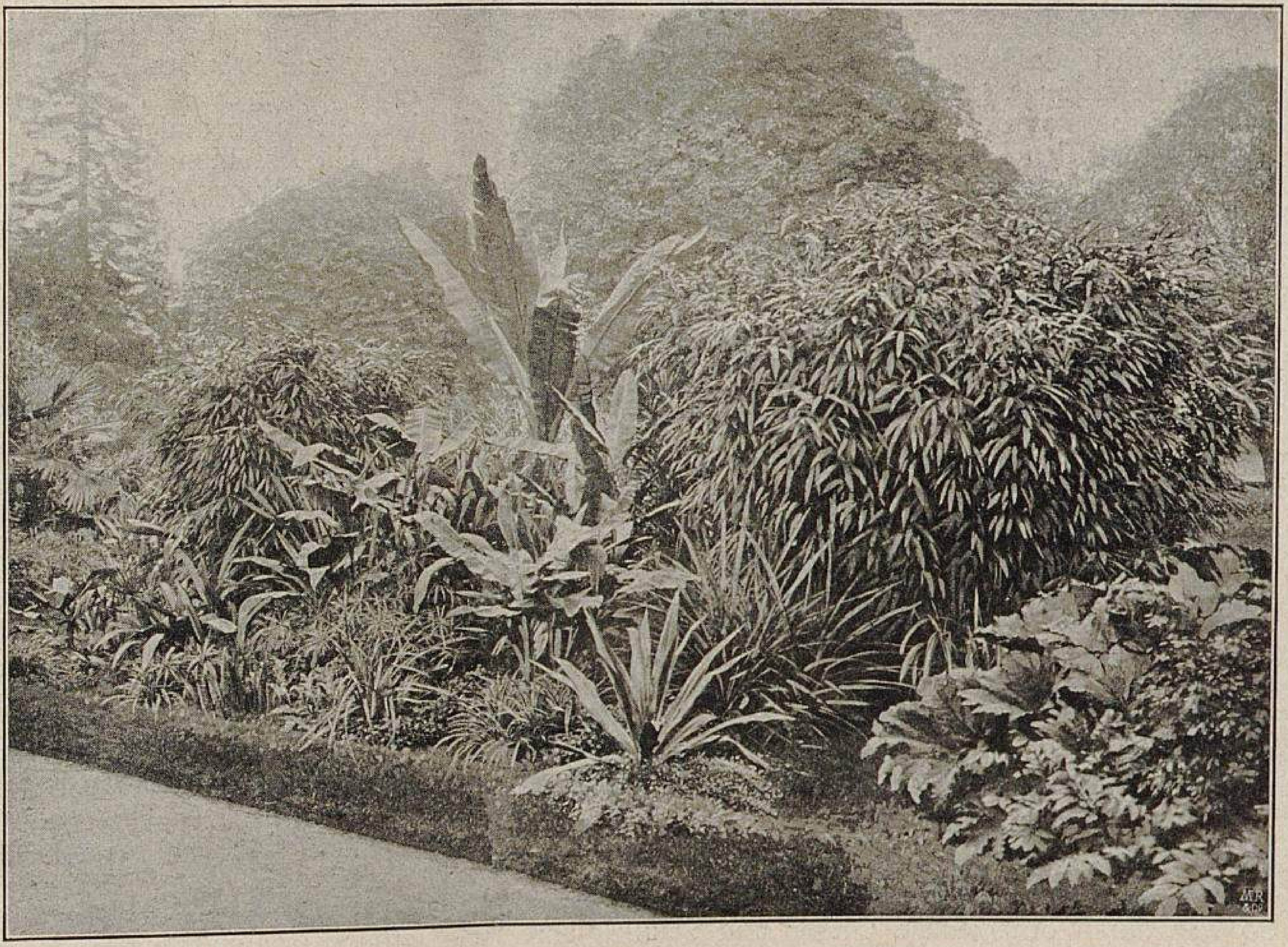
Nach links schloss sich an diese Gruppe unter Vermittlung von *Uhdea bipinnatifida, Cannabis sativa gigantea* und *Polygonum orientale* eine solche anderen Charakters an, die auf der Seite 122 stehenden Abbildung dargestellt ist. Sie bestand aus truppweisen Anpflanzungen von Ricinus-Arten, *Uhdea pyramidata, Verbesina Mamei* und *V. Satori, Ferdinanda eminens, Cleome pungens, Wigandia caracasana, Solanum laciniatum, S. atropurpureum, S. Warscewiczi, S. marginatum* und *S. robustum*. Als Vorpflanzungen hatten *Bocconia japonica, Acanthus mollis var. niger* und *A. latifolius*, Trupps von *Acacia lophantha, Solanum citrullifolium* und *S. pyracanthum*, ersteres durch feine Belaubung und ununterbrochenes Blühen, letzteres durch seine starke, bernsteinfarbige Bewehrung besonders auffallend, Verwendung gefunden.

Die auf der untenstehenden Abbildung wiedergegebene Gruppe zeigte ein mehr tropisches Gepräge. Sie bestand der Hauptsache nach aus den Musa-Arten: *M. Ensete, M. rosacea, M. discolor, M. sumatrana, M. Martini* und *M. Cavendishi, Bambusa Metake* und *Arundo mauritanica*. Eine mehr untergeordnete Stelle nahmen ein: *Panicum plicatum* und *P. palmaefolium, Cyperus natalensis* und *C. alternifolius, Rhapis flabelliformis, Dracaena cannaefolia, Phormium tenax fol. var.* u. a. Als Vorpflanzungen waren entweder einzeln oder in Trupps verwendet: *Beschorneria argyrophylla, Astelia verrucosa, Sanseviera zeylanica, Tradescantia discolor, Panicum plicatum fol. niveo-vittatis, Chamaerops humilis* und *Fourcroya Lindeni*, zumteil mit niedrigen Gewächsen bei Vermeidung jeder Regelmässigkeit unterpflanzt. Unter letzteren befanden sich auch Pflänzchen mit buntfarbigen Blättern, wie Alternantheren, *Mesembryanthemum cordifolium fol. var., Antennaria tomentosa, Sedum Lydium* und *S. Lydium aureum* verwendet, die mit ihrer Farbenpracht ganz dem tropischen Bilde entsprachen. Diese Unter- oder Umpflanzungen schlossen nach aussen hin nicht kreisförmig ab, sondern bildeten vielmehr unregelmässige Ansiedlungen in bunter Mannigfaltigkeit. Am Saume der Hauptgruppe vegetirte noch manches Pflänzchen, wie *Tradescantia viridis* und *T. zebrina, Centaurea gymnocarpa, Acalypha mosaica, Coleus* und andere, die zumteil die Unterpflanzung bildeten.

Nicht weit davon befand sich eine Gruppe, die aus *Bambusa Metake, Musa Ensete, Yucca Ehrenbergi* (Syn.: *Y. gigantea, Dracaena Ehrenbergi), Dracaena cannaefolia, Phormium tenax* und *Ph. tenax fol. var., Eulalia japonica, E. japonica zebrina* und *E. japonica fol. albo-lineatis, Chamaerops humilis, Bromelia Karatas, Beschorneria argyrophylla* und einigen anderen Pflanzen zusammengestellt war.

Die Abbildung Seite 124 bringt die für subtropische Pflanzengruppen und zur Einzelstellung auf Rasen höchst wertvolle *Datura arborea* L. zur Anschauung, wie sie zu mehreren in einem umfangreichen Busch vereinigt in wunderbarer Blütenfülle prangte und deren unten kahle Stämme durch vorgepflanzte Abutilon, *Nicotiana affinis* und *N. sylvestris, Senecio Ghiesbreghti (S. grandifolius), Cineraria platanifolia, Clerodendron Bungei, Gunnera scabra* und einige niedrigere Pflanzenarten verdeckt waren.

Die Datura zählt trotz ihrer auffallenden Schönheit und leichten Kultur zu denjenigen alten Pflanzen, die man heutzutage selten als Gartenschmuck antrifft, und will ich zu ihrer Empfehlung in dieser zwar allgemein gehaltenen Abhandlung einige kurze Kulturwinke einflechten. In warmer, sonniger Lage entfaltet die Datura bei richtiger Behandlung, namentlich in vorgeschrittenem Alter, sehr willig und zahlreich ihre prächtigen weissen, duftenden Blumen, die an Grösse von den Blumen nur weniger Pflanzen übertroffen werden und allgemeiner Aufmerksamkeit und Bewunderung sicher sind. Die im »Nizza« verwendeten Datura gelangen in der Regel während eines Sommers zweimal zur Blüte, was dadurch erreicht wird, dass die letztjährigen Sommertriebe bei der Ueberwinterung erhalten und die Pflanzen unmittelbar vor ihrer Verwendung nicht zurückgeschnitten werden. Sind einige der Datura mit der Zeit zu hoch geworden, so werden sie im Herbst oder Frühjahr kräftig zurückgeschnitten und — da bei diesen im ersten Sommer nach dem Zurückschneiden infolge der starken Holzbildung die Blumen erst spät im Herbst und wenig zahlreich erscheinen — an einer sonnigen Stelle im Anzuchtgarten ausgepflanzt. In der frankfurter Stadt-



III. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
(Bepflanzungsangabe nebenstehend.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



IV. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Datura arborea. (Text Seite 123.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gärtnerei wird jedes Jahr ein Teil der alten Datura-Bestände auf diese Weise verjüngt. Im Herbst werden die Pflanzen entblättert und in Körbe gesetzt, bei + 6—10° R. überwintert und im Frühjahr samt den Körben in die Erde eingelassen. Neben der *Datura arborea* L. waren im »Nizza« noch *D. Knightii* Hort. mit weissen gefüllten oder doppelten Blumen und die sehr seltene *D. lutea* Hort. mit prächtigen gelben Blumen und bis 50 *cm* langen, üppiggrünen Blättern in grösserer Anzahl verwendet.

Die Abbildung Seite 125 veranschaulicht eine Gruppirung aus meist tropischen Pflanzen, die im Schatten einer Baumgruppe zur Ausführung gelangt war und neben ihrer höchst malerischen Wirkung viel des Interessanten bot. Bestimmend auf den Charakter der Gruppe wirkten in erster Linie zwanglos verteilte starke Exemplare harter Palmen, wie *Phoenix reclinata* und *Ph. canariensis, Cocos australis, Chamaerops humilis* und *Ch. excelsa, Chamaedorea elegans, Areca Baueri, Rhapis flabelliformis, Sabal Adansoni, Kentia Belmoreana,* sowie *Alsophila australis, Yucca Ehrenbergi* und die an den Stämmen der schützenden Bäume scheinbar emporrankenden *Philodendron pertusum, Ph. pinnatifidum* und *Chamaedorea desmoncoides.* In geschicktester Weise waren diese herrlichen Vertreter der Tropenflora in ihren fremdländischen, mit dem Typus der heimischen Pflanzenwelt schwer verträglichen Formen der Umgebung angepasst und ergaben nicht jenes disharmonische Bild, das sich dem formensinnigen Beschauer jedesmal dort aufdrängt, wo diese grundverschiedenen Vegetationscharaktere ohne Vermittlung auf einander stossen. So war durch ornamentale Gräser und Stauden eine Angliederung an die umgebenden Gartenszenerien geschaffen, und den Palmen und Baumfarnen selbst, diesen majestätischen Fremdlingen, war ein zahlreiches Gefolge niedriger, dem Charakter der tropischen Flora entsprechender Pflanzen beigesellt, die dem Bilde eine gewisse Natürlichkeit verliehen und es zu einer reizenden kleinen Tropenlandschaft erhoben. Anstelle des Grases war der wellenförmig gestaltete, Tal und Hügel bildende Boden an den freien Stellen mit niedrigen Pflänzchen in verschiedenen Farben überwuchert. Sammetiggrün überzog *Selaginella Kraussiana (S. denticulata)* ein kleines als Durchblick dienendes, auf der dieser Nummer beigegebenen Kunstbeilage dargestelltes malerisch wirkendes Tal, und die entzückende *Impatiens Mariannae* bedeckte mit ihren silberweiss gezeichneten Blättchen Strecken des Bodens, und in der gleichen Ueppigkeit rankten grün- und buntblättrige Tradeskantien keck umher, ein Zeichen dafür, dass alle diese Pflänzchen sich im Freien dort ganz wohl fühlten, wo sie ihre Wurzeln ungehindert in dem aus einer leichten Erdart bestehenden Boden aussenden konnten. Dieser reizende Pflanzenteppich war am Rande zunächst durch vorgeschobene kleine Trupps etwas höherer Gewächse, wie *Ophiopogon Jaburan fol. var., Phalangium lineare fol. var.* und *Ph. lineare fol. aureo-var., Nidularium Innocenti, Billbergia nutans, Selaginella Emmeliana, Maranta regalis* und *M. zebrina, Strobilanthes Dyerianus, Acorus gramineus fol. var., Begonia Rex* und *Reineckia carnea* unterbrochen, wodurch eine wirkungsvolle Verbindung mit den hohen Pflanzen erzielt war, wie dies auf der Kunstbeilage deutlich zum Ausdruck kommt. Zur Vervollständigung der Gruppe hatten noch Verwendung gefunden: *Dracaena congesta* und *Dr. cannaefolia, Aspidistra elatior* und *A. elatior fol. var., Ruellia maculata, Begonia ricinifolia, B. metallica, B. Credneri* und *B. discolor, Phormium tenax, Caladium esculentum, Blechnum brasiliense* und *B. australe, Nephrolepis exaltata, Aspidium falcatum, Asplenium bulbiferum,* kleine *Alsophila australis,* kleine Palmen und bunte Coleus.

Die Abbildung Seite 126 oben zeigt einen Ausläufer der gleichen Gruppe, der insofern Interesse bot, als dort die seltenen Caladium-Arten: *C. euchlorum, C. Mafaffa (Xanthosoma Mafaffa), C. nymphaefolium, C. violaceum, C. sagittaefolium* und *C. caracasanum (Xanthosoma belophyllum)* angepflanzt waren, während die Abbildung Seite 126 unten einen Teil dieser Gruppe darstellt, auf welchem die als empfindlich geltenden Warmhauspflanzen *Maranta zebrina* und *Impatiens Mariannae* in freudiger Entwicklung standen.

Wenngleich die bei dieser Gruppe zur Verwendung gelangten Pflanzen an Plätzen mit weniger günstigen Wachstumsbedingungen, als sie das »Nizza« für deren Gedeihen bietet, nicht alle für einen solchen Aufenthalt im Freien geeignet sind, so kann nichtsdestoweniger mit Sicherheit angenommen werden, dass unsere Gewächshäuser noch manche Pflanze bergen, die sich fürs Freie eignet und bei der Verwendung als Gartenschmuck erst zur vollen Geltung kommen würde. Es gibt gewiss in unserem deutschen Vaterlande noch manchen Garten, der für das Pflanzenwachstum ebenso günstige Bedingungen darbietet, wie das frankfurter »Nizza«. Nicht allein die günstige Lage schafft hier diese herrlichen Vegetationsbilder, sondern es tragen auch unausgesetzte Versuche und verständnisvolles Arbeiten vonseiten der leitenden Stelle ihr gutes Teil bei.

Die Abbildung Seite 127 oben gibt eine Blattpflanzen-Gruppe subtropischen Charakters wieder. Links vom Beschauer erblickt man im Hintergrunde überragend das einjährige, 2 bis 3 *m* hoch werdende, am besten an Ort und Stelle zu säende *Polygonum orientale,* das mit seinen zahlreichen karminroten Blütentrauben in Blattpflanzen-Gruppen eine prächtige Ab-

wechslung bildet. Vor diesem Polygonum standen Trupps von *Wigandia caracasana* und *Aralia papyrifera*. (Letztere Pflanze wird hier jeden Herbst beim Herausnehmen der in Gruppen gestandenen Pflanzen durch Wurzelschnittlinge vermehrt, wodurch bis zum Auspflanzen im folgenden Frühjahr prächtige buschige Pflanzen erzielt werden.) Weiter nach rechts stand im Hintergrunde *Cannabis sativa gigantea*, davor *Ricinus borboniensis arboreus* und weiter dem Vordergrunde zu die sehr leicht zu kultivirende, durch ihren interessanten Wuchs, ihre schönen goldgelben, in Trauben stehenden Blüten und durch die besonders auffällig zutage tretende Schlafstellung der verhältnismässig grossen Fiederblättchen sich auszeichnende *Amicia Zygomeris*. Vor dieser hatte ein Trupp *Acacia lophantha* Platz gefunden. Rechts in der Mitte des Bildes kommt die prächtige, etwa 1,50 *m* hoch werdende, für Blattpflanzen-Gruppen viel zu wenig gewürdigte, wie Ricinus zu kultivirende *Cleome pungens* mit ihren grossen, purpurvioletten Blütentrauben zur Geltung und davor *Melianthus major*, der durch seinen pittoresken Aufbau und seine grossen, scharf gezähnten, graugrünen Blätter sich auszeichnet und in Blattpflanzen-Gruppen, namentlich in vorgepflanzten Trupps, sehr effektvoll wirkt. Im Vordergrunde standen *Swainsonia coronillaefolia*, *Cyperus natalensis* und andere auf dem Bilde nicht sichtbare Pflanzen.

Die Abbildung Seite 127 unten zeigt den Teil einer Gruppe, auf dem einige dekorative Gräser und Cyperaceen besonders zur Geltung kamen, namentlich die prächtige *Eulalia japonica fol. albo-lineatis*, die hier, wie das die Abbildung deutlich erkennen lässt, zu üppigster Entwicklung gelangt waren.

Mit dem anspruchslosen Material der ornamentalen Ziergräser lassen sich sogar ohne Beigabe von seltenen, wertvollen subtropischen Pflanzen recht effektvolle Bilder herstellen, wenn sie nur mit einigen anderen ornamentalen Gewächsen, seien dies im Freien ausdauernde Stauden oder Pflanzen mit einjähriger Kultur oder solche, deren Ueberwinterung sehr einfach ist, in geschmackvolle Verbindung gebracht werden. So befand sich z. B. hier im »Nizza« eine, an eine Gehölzpflanzung sich anlehnende Gruppe, die nur aus je einer starken Pflanze von *Bambusa aurea*, *Eulalia japonica*, *E. japonica fol. albo-lineatis* und *E. japonica gracillima univittata*, *Pennisetum compressum*, *Gunnera scabra* und je einem Trupp *Tritoma Uvaria grandiflora*, *Agapanthus umbellatus* (letztere Pflanze blühte hier, wo sie im freien Grunde ausgepflanzt war, recht reichlich), *Hyacinthus candicans*, *Montbretia crocosmiaeflora*, *Anemone japonica Honorine Jobert* und *Funkia undulata foliis in medio-pictis* bestand, äusserst wenig Pflege bedurfte, aber dennoch einen sehr guten Eindruck machte.

Eine Gruppe mit symmetrischer Grundform stellt die Abbildung Seite 128 dar.

Das mittlere grosse Oval trug als Hauptschmuck sieben *Musa Ensete*, zwischen denen *Gymnothrix latifolia* als Unterpflanzung standen. Diese Kernpflanzung war teils mit dem prächtigen, einjährig zu kultivirenden *Panicum plicatum*, teils mit *Caladium esculentum* umgeben, und an diese Reihe schloss sich ein breites Band von *Coleus Verschaffelti*, welches aber auch in die Zwischenräume der vorhergenannten lockeren Pflanzung übergriff. Um der Gruppe mehr Gliederung zu geben, waren derselben acht kleine, länglichrunde Beete symmetrisch angeschlossen und diese abwechselnd mit *Begonia semperflorens Corbeille de feu*, *Panicum plicatum fol. niveo-vittatis* und *Aralia Sieboldi* bepflanzt. Verschiedene Alternantheren und Echeverien schlossen das Ganze nach dem Rasen zu ab. Diese Gruppe bildete das Mittelstück eines regelmässigen, länglichrunden Schmuckplatzes.

Ausser den in diesen Beispielen namhaft gemachten Pflanzengattungen und Arten eignet sich noch eine grosse Anzahl für Blattpflanzen-Gruppen. Ich erinnere da nur an die verschiedenen Arten und Abarten von Abutilon, Aralia und Yucca, an *Grevillea robusta*, *Habrothamnus elegans*, *Lobelia cardinalis*, *Salvia patens* und *S. splendens*, *Erythrina crista-galli*, ferner an die Stauden und Gräser: *Datisca cannabina*, *Papaver bracteatum* und *P. orientale*, *Veratrum nigrum*, *Veronica Hendersoni*, *Telekia speciosa*, *Lupinus polyphyllus*, *Rheum-*, *Heracleum-*, *Rudbeckia-*, *Funkia-*, *Hemerocallis-* und *Anemone japonica*-Arten, *Erianthus Ravennae* und *Gynerium argenteum*. Besondere Beachtung verdienen die einjährig zu kultivirenden Gewächse, wie *Acacia lophantha*, *Amarantus caudatus*, *A. salicifolius*, *A. tricolor* und *A. melancholicus ruber*, *Cleome pungens*, *Cyperus Papyrus*, *C. natalensis* und *C. alternifolius*, *Chamaepeuce diacantha*, *Melianthus major*, *Panicum plicatum* und *P. palmaefolium*, *Polygonum orientale*, sowie auch die *Pennisetum-*, *Nicotiana-* und *Solanum*-Arten und andere, deren Anzucht ohne Ausnahme äusserst leicht ist und der Schwerpunkt bei einigen nur darin liegt, die richtige Quelle für den Bezug des Samens zu treffen.

Bei der nicht nur grossen, sondern auch an schönen Formen reichen Auswahl, die die für das Freie geeigneten Blattpflanzen bieten, verdienen sie wirklich die grösste Beachtung und Bevorzugung für die Gartenausschmückung.



V. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
(Bepflanzungsangabe Seite 124.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



VI. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
(Bepflanzungsangabe Seite 124.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

DAHLIEN

Edel-Dahlien.

Von **W. Knopf,** Spezialkulturen in Rossdorf bei Genthin.

Wenn ich vergangenen Herbst oftmals hörte und auch jetzt noch in vielen Berichten lese: es war heuer kein passendes Wetter für die Entwicklung der Dahlien, so muss ich wol sehr vereinzelt dastehen, wenn ich behaupte, dass bei mir die Dahlien nie so schön geblüht haben wie im Herbst 1900. Meine vielen vielen Tausend Pflanzen waren geradezu übersäet mit Blumen, und die Dahlien-Felder glichen einer Malerpalette, auf der hier ein gelber, dort ein roter, weisser, rosa oder schwarzer Pinsel ausgestrichen war! Blumen, Blumen und immer wieder Blumen bis ausgangs Oktober! Dabei entwickelten sie sich in einer seltenen Vollkommenheit in Farbe und Form, wie ich sie nur wenige male in der langen Reihe von Jahren, wo ich Dahlien kultivire, gesehen habe.

Als Perle des Jahres 1900 wurde von allen, die sie gesehen, *Sonnenstrahlen* erklärt. Sie ist auch tatsächlich auf Jahre hinaus eine der am weitest vervollkommneten Sorten, und gerade das, was Herr Thürmer in Nr. 4 dieser Zeitschrift an ihr zu tadeln hat: der kräftige Wuchs — und dazu die vielen Blumen und das wenige Laub, bringen sie ja der zu erstrebenden Idealsorte sehr nahe. Ihre herrlich gestrahlten, zumteil auf sehr langen, starken Stielen in grosser Menge erscheinenden Blumen leuchten, trotzdem sie hängen, dem Beschauer hell entgegen, und wirkt ein Beet von dieser Sorte selbst auf weite Entfernungen geradezu frappirend, während jede einzelne Blume wirklich einer kleinen strahlenden Sonne gleicht. Für Bindezwecke ist das klare weiche Gelb mit den weissen Spitzen und der herrlichen Blumenform dieser Dahlie ein entzückender Werkstoff, sodass sie sich sicher in kurzer Zeit überall unentbehrlich gemacht haben wird.

Als zweite gelbe Sorte dürfte *Mrs. J. J. Crowe* einen hervorragenden Platz unter den vorjährigen Dahlien-Neuheiten einnehmen. Die klar kanariengelbe Farbe und die äusserst schmalen, einwärtsgebogenen Blumenblätter machen die Blume zu einem zierlichen, überall gut verwendbaren Bindestoff. — Auch *Elfe* in etwas tieferer gelber Farbe ist eine gute Bereicherung der neuen Sorten, wenigstens den Blumen nach zu urteilen, die ihre Züchter mir übersandten.

In violetten Tönen ist *Libelle* mit ihrer feingedrehten Form und der bisher noch seltenen Farbenmischung von Heliotropviolett ganz eigenartig. — *Oda* ist bei feiner Form, reichem Blühen und dem schönen Amethystviolett, das durch die federkielförmig gedrehten, einwärtsgebogenen Blumenblätter besonders gut zur Geltung kommt, sicher auch eine reizende Neuheit. — *Emperor* ähnelt der vorigen in Form und Blühwilligkeit; in der Färbung dagegen ist sie mit ihrer sammetigen Pflaumenfarbe und dem gelblichen Zentrum bisher unerreicht.

Innovation verdrängt alle anderen zweifarbigen bisher vorhandenen Dahlien, da sämtliche Blumen einer Pflanze stets konstant in der karminroten, in Reinweiss auslaufenden Farbe sind, immer die feinste Form haben und in überreicher Menge erscheinen.

Uncle Tom mit ihrem tiefen, schwarzen Sammetbraun der mittelgrossen Blumen und deren feiner Form wird sich sicher als etwas Vorzügliches unter den dunklen Sorten einen dauernden Platz erwerben.

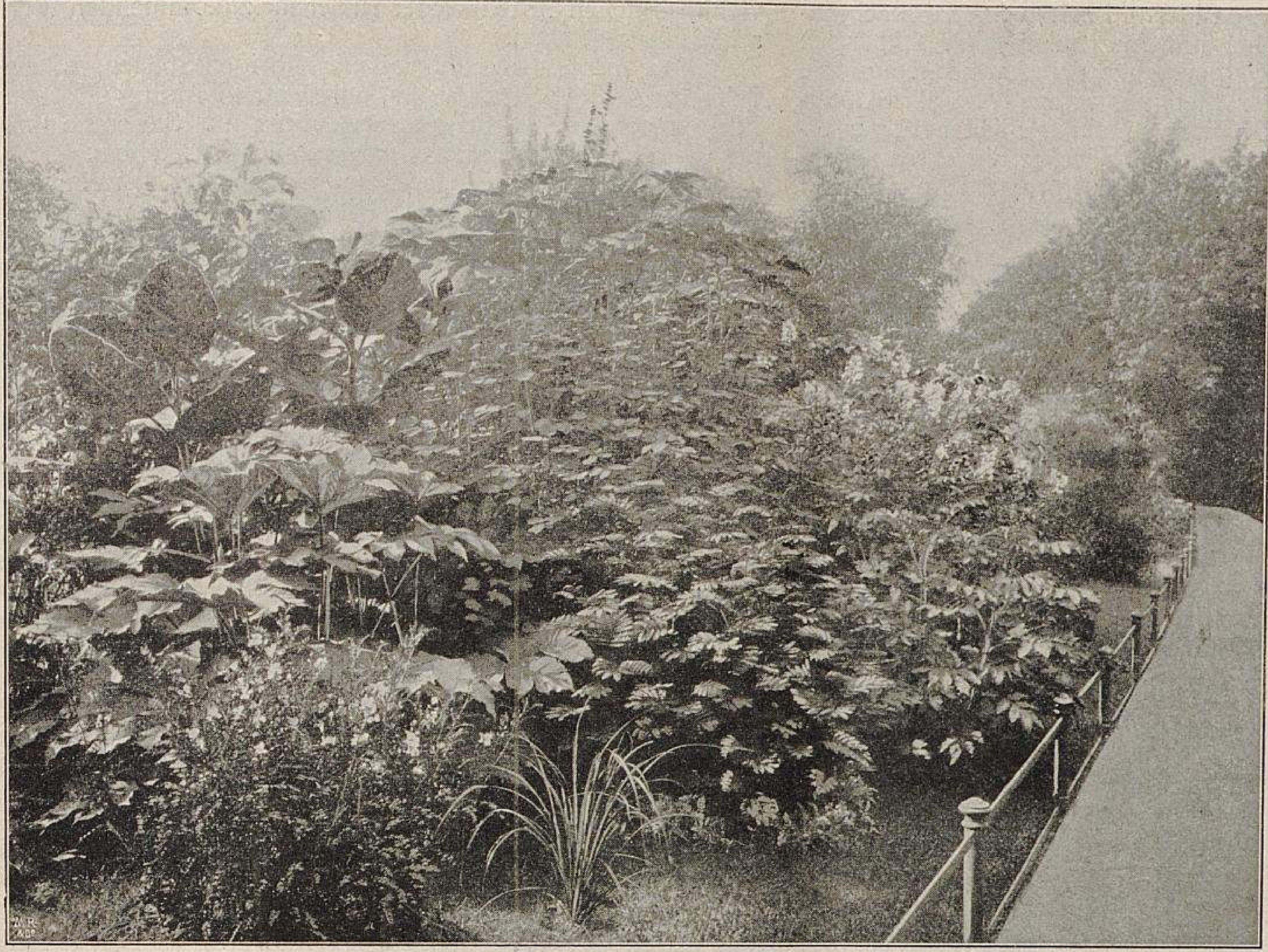
Zephyr hat bei mir entgegen vielen anderen Berichten sehr reich geblüht. Schade, dass sie nicht besser aus dem Laube herauskommt, sie wäre sonst bei ihrer feinen strahligen Form und der rein rosa Färbung eine Sorte allerersten Ranges. — Ihr gleicht vollkommen die glänzend tief dunkelatlasbraune *Ranji,* deren sehr lang ausgestrahlte Petalen die Blumen gleich grossen, schwarzen Sternen erscheinen lassen.

Red Rover hat vollkommen gehalten, was der Züchter versprochen. Ihre ungeheure Blume, grosse Reichblütigkeit und eine geradezu ideale Form machen sie zu einer Dekorations-Dahlie ersten Ranges. Schade, dass die Blumen infolge ihrer Grösse zu leicht erschlaffen und deshalb trotz der reinen leuchtend scharlachroten Farbe zur Binderei schlecht zu verwerten sein werden.

Progenitor ist nicht das geworden, was man ihr nachsagte, doch verurteile ich grundsätzlich eine Neuheit nicht eher, als bis ich sie im zweiten Jahre in Blüte gesehen habe, da viele Sorten bei der starken Vermehrung des ersten Jahres das nicht halten können, was ihnen nachgerühmt wird, im zweiten Jahre dagegen ihre ursprünglichen guten Eigenschaften wieder glänzend entfalten. Ich glaube, dass wir dies Beispiel möglicherweise in der kommenden Blüte an der so vielgeschmähten *Green's White* erleben können, denn ich habe von



VII. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Maranta zebrina und *Impatiens Mariannae.* (Text Seite 124.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



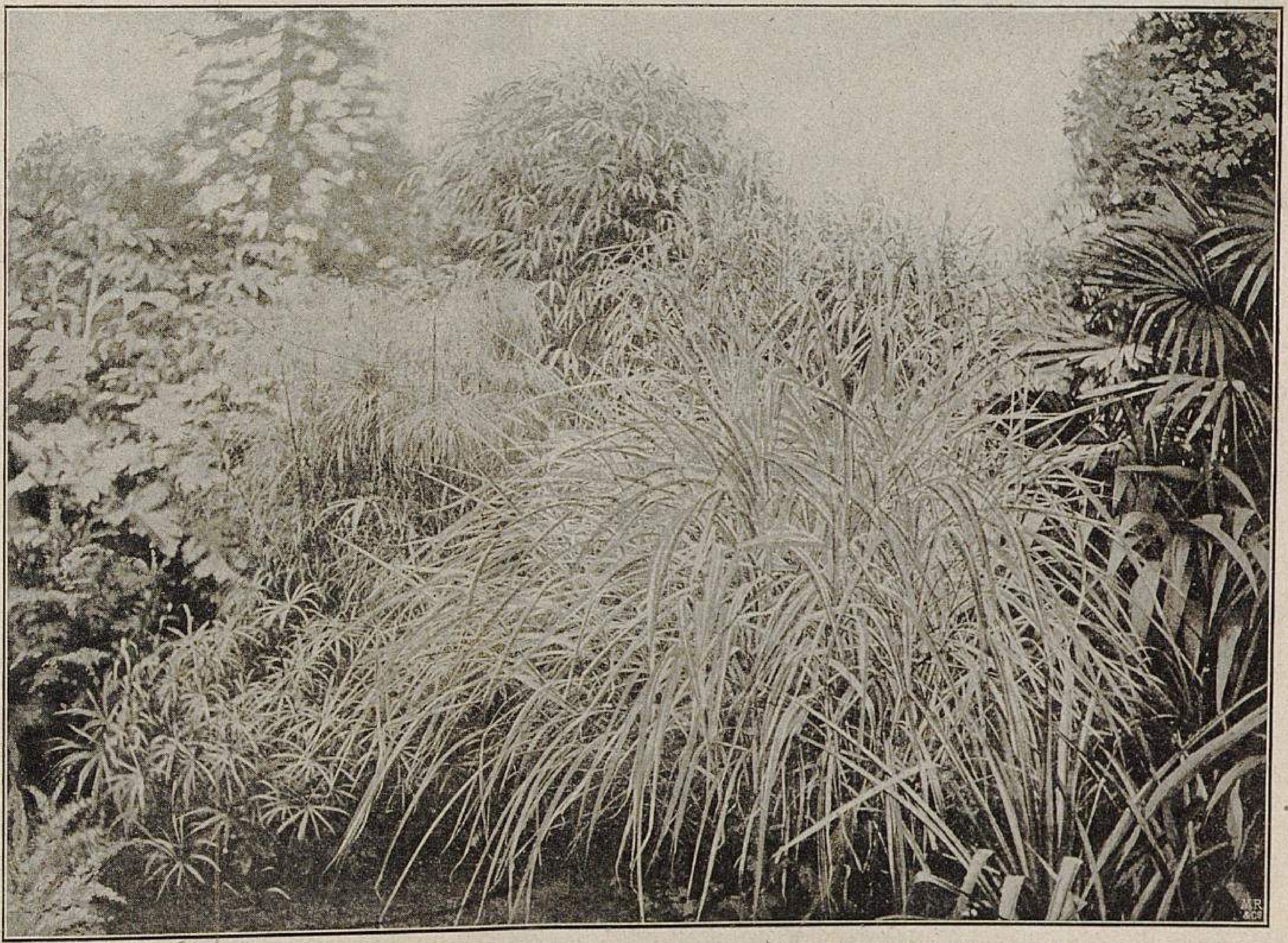
VIII. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Polygonum orientale, Wigandia caracasana, Aralia papyrifera, Cannabis sativa gigantea, Ricinus borboniensis arboreus, Amicia Zygomeris, Acacia lophantha, Cleoma pungens, Melianthus major usw. (Text Seite 124.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

derselben bei Herrn Kotte in Südende, der nicht in dem Massstabe von einer Neuheit vermehrt, wie wol alle Spezialisten, die aus dem Pflanzen- und Knollen-Verkauf ihren Nutzen ziehen, Blumen gesehen, die in sich geradezu das Ideal einer weissen Dahlie verkörperten und mit der lichtgrünen Mitte eine grossartige Farbenwirkung erzielten. Dazu kommt dann noch ihre ausserordentlich grosse Reichblütigkeit und gute Haltung, sodass sie, wenn sich die Füllung wirklich bessern sollte, selbst die neue viel mehr rahmfarbigere *Siegfried* als Konkurrentin nicht zu fürchten braucht.

Golden Plover, tief kanariengelb, wird sich nicht lange in den Sortimenten halten, da sie zu wenig gut geformte Blumen bringt.

In *Angelika* haben wir eine halbhohe Sorte erhalten, wie sie sich der Schnittblumenzüchter kaum besser wünschen kann. Die Farbe ist weiss mit Rosa abgetönt, und so wundervoll zart sind die beiden Farbentöne miteinander vermischt, dass es einem schwer wird, zu sagen, ob die Grundfarbe der Blumen weiss oder rosa ist. Die Blumen sind mittelgross, von feinster Form und stehen auf steifen, drahtartigen Stielen frei über dem Laubwerk; was sie aber für den Schnittblumenzüchter noch besonders wertvoll macht, ist ihre ungeheure Reichblütigkeit. Ich glaube, dass *Angelika* in dieser Färbung noch lange als beste und reichblühendste Sorte wird gelten können.

Uhland, Rückert, Westfalia, König Humbert, Transvaal und *Anneliese* dürften besonders empfehlenswerte Neuheiten für 1901 sein. Ueber ihren Wert oder Unwert lässt sich heute noch nicht viel sagen, da man erst ihre Einführung abwarten muss. — *Nibelungen* war bei mir einzig schön. Die ausserordentlich grosse Reichblütigkeit und die unübertrefflich vollkommene Nadelform der Blumen sichern ihr bei ihrer zarten sammetig karmesinroten Farbe überall einen ersten Platz. — Ueber die hell bernsteinfarbene



IX. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Cyperus Papyrus, C. natalensis, Eulalia japonica fol. albo-lineatis usw. (Text Seite 125.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Sieglinde muss ich entgegen Herrn Thürmer's Beobachtungen sagen, dass diese bei mir im letzten Jahre sehr reich blühte, leider aber nicht so ganz aus dem Laube herauskam, was freilich nach meiner Meinung ihren Wert als Schnittblume bei der feinen Färbung durchaus nicht geringer erscheinen lassen dürfte. — *Siegmund,* in Karmin einen Schein heller als *Nibelungen,* war ja in der Form tadellos, scheint aber, wie Herr Thürmer ganz richtig sagte, sehr spät und auch wenig willig zu blühen.

John Halifax, leuchtend feurig-orangerot, ist eine grossartige Sorte. Die *Gloriosa*-ähnliche Form der Blumen und der ganze leichte Pflanzenbau lassen sie als eine erstklassige Dekorationssorte erscheinen.

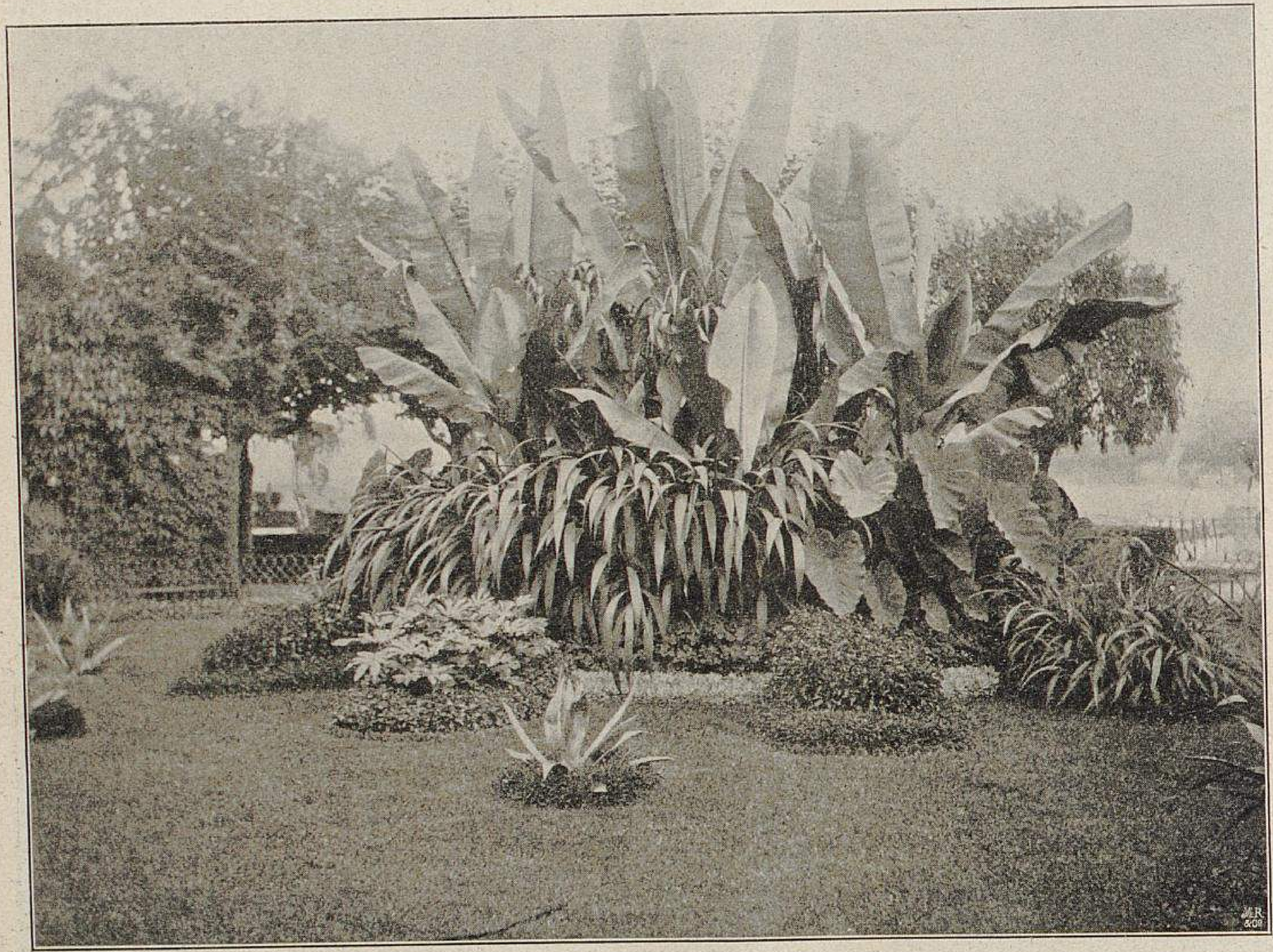
Grace Darling, karmesin mit hellen Spitzen, ist sehr schön. Der Wuchs ist nicht sehr hoch, und die Blumen entwickeln sich in feinster Form über dem Laube.

Witwe C. Haacke habe ich bei verschiedenen Geschäftsfreunden wirklich herrlich gesehen, während sie bei mir sehr, sehr viel zu wünschen übrig liess, wie es mir auch bei *Island Queen* erging. Auf dieser und jener Stelle herrlich mit vielen Blumen, bei mir aber weiter nichts als Laub und blinde Farben. Ich bin nun der Meinung, dass besonders bei den rosa und violetten Farben der Kalkgehalt des Bodens eine grosse Rolle spielt, und dass Kalk in Verbindung mit Thomasmehl und Kainit den Blumen eine viel ausgeprägtere Färbung gibt und, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, auch viel zu einer reichlicheren Blumenentwicklung beiträgt. Ich bin nicht so ganz der Meinung des Herrn Thürmer. Wenn ich auch keineswegs der feuchtwarmen Witterung einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Formen der Dahlien-Blumen abspreche, so meine ich doch, dass bei der Färbung, Füllung und Reichblütigkeit gewisser, unter anderen Verhältnissen sonst guter Sorten lediglich nur die Bodenverhältnisse und im besonderen die Armut des Bodens an Kalk und Phosphorsäure inbetracht kommen. Die Veröffentlichung bereits in dieser Hinsicht gemachter Erfahrungen oder noch zu machender Versuche an dieser Stelle würde sicher viel zur Klärung der Sachlage beitragen und gewiss mancher dieser vielumstrittenen Sorten wieder zu der ihr zukommenden Wertschätzung verhelfen.

Mein Ideal, matt rubinrot mit silbrigen Spitzen, ist eine Schnittsorte allerersten Ranges, deren zarte Färbung und feine Form zu jedem Zweck gut verwendbar ist. Sie sollte ihres ungeheuren Blütenreichtums wegen nirgends fehlen.

Captain Broad, rein glühend zinnoberrot mit einwärtsgebogenen, oben geschlitzten Petalen, *Countess of Lonsdale,* rosa mit Lachsfarben, *Exquisite,* hellaprikosenfarbig, *Firebrand,* dunkelkarmin, *Radiance,* orange-scharlach, und *Magnificent,* bräunlich orange, sind 6 tadellose Sorten, sowol in der Farbe als in der Form, und haben sich überall im letzten Jahre glänzend bewährt. Sie blühen massenhaft in vollkommener Ausbildung über dem Laube und sind gleich wertvoll für Schnitt und Dekoration, sodass niemand mit ihrer Anschaffung einen Missgriff tun wird.

Sylvia, helllila, schliesst sich ihnen als Dekorations-Dahlie würdig an. Für den Schnitt dagegen dürften die Blumen der etwas verschwommenen Farbe und der plumpen Form wegen wenig brauchbar sein.



X. Blattpflanzen-Gruppe im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Musa Ensete, Gymnothrix latifolia, Panicum plicatum, P. plicatum fol. niveo-vittatis, Caladium esculentum, Aralia Sieboldi, Begonia semperflorens usw. (Text Seite 125.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

E. O. Greening bringt meistenteils sammetig violette, oftmals aber auch rein dunkelbraunrote Blumen auf einer Pflanze in grossen Mengen und feinster Form. Ihr ähnlich ist *Palaestina,* die allerdings nicht variirt, sich auch im Strauch leichter baut und die Blumen auf längeren Stielen trägt. In der reinen, an das Pflaumenblau reichenden Färbung sind beide ein paar sehr wertvolle Sorten.

Die nachfolgend zum Schluss angeführten Sorten älterer Jahrgänge sind eine wirkliche Elite in Farbe, Form und Blühwilligkeit, die sich, soviel mir bekannt geworden ist, unter den verschiedensten Verhältnissen als brauchbar erwiesen haben.

Es ist schon öfter darauf hingewiesen, und auch ich möchte es nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass für Schnittzwecke bestimmte Dahlien gut vorkultivirt werden sollten, damit, wenn man zum Auspflanzen schreitet, nur kräftige, starke Pflanzen Verwendung zu finden brauchen, die dann Mitte August in ihrer Entwicklung schon soweit vorgerückt sind, dass alsdann die erste Blüte beginnt, die aber niemals so reich ist, wie die zweite, die Ende September in voller Entfaltung begriffen sein wird.

Von braunen und tief dunkelroten Sorten sind *Night* und *True Friend, Nachtfalter* und *The Czar,* jede eine Perle, gleich gut für Schnitt und Dekoration.

In Rahmweiss bleibt *Keyne's White* immer noch die beste, aber auch *Mrs. A. Peart* ist in ihrer Art bis heute unübertroffen.

In rein Weiss müssen wir uns vorläufig noch mit *Mrs. Francis Fell, Mrs. Webster* und der Hybride *Perle du parc* behelfen, bis es etwas besseres gibt.

In panachirt Weiss liefern ja *Octopus* und die Hybride *Blush Queen,* letztere mit der feinen lila Tönung und erstere mit dem eleganten Blumenbau, ein vorzügliches Bindematerial.

In Rosa hat *Brema* sich heute die führende Stelle erworben, wird aber *Loreley* niemals zu verdrängen vermögen. Auch *Mrs. Dickson* und *Leonora* bleiben immer gut.

Von den verschiedenen rosa Mischfarben sind besonders gut *Alfred Vasey, Britannia, Laverstock Beauty, Mary Service, Maid of Honor, Capstan, Miss Green, Austin Cannell, Bridesmaid, Mrs. Barnes* und *Beatrice*.

In rein Gelb sind *Casilda*, wenn gut gefüllt *Daffodil*, die aber oft ausartet, und *John H. Roach* von Wert.

In den verschiedenen Mischfarben von Gelb sind gut: *Ethel, Goldelse, Golden Treasure, Hohenzollern, Princess Ena* und *Geo Marlow*.

In purpur und violetten Tönungen sind empfehlenswert: *Gravelotte, Eastern Queen, Royale Purple, Kiautschou, Kingfisher, Stern von Schöneberg* und *Cinderella*.

Von den vielen Sorten in Rot sind besonders schön: *Mrs. John Goddard, Ruby, Standard Bearer, Stella, Green's Victory, Nero, Sedan, Rottraut, Aegir, Strahlenkrone, Charles Woodbridge, Cycle, Gloriosa* und *Starfish*.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

VII.

Die Baumschulen und die Pflanzengärtnerei von Otto Froebel in Zürich. — Die Privatgärtnerei der Villa Brandt in Zürich. — Der Garten des Hotel Baur au Lac und einige andere Privatgärten. — Die Promenaden- und öffentlichen Anlagen der Stadt Zürich. — Der botanische Garten in Zürich.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

(Schluss.)

Zürich besitzt eine ganze Anzahl zumteil sehr schöner Privatgärtnereien, von denen ich jedoch mangels Zeit nur einige besuchen konnte.

Unter den Privatgärtnereien nenne ich zunächst die der Villa Brandt, der Herr Obergärtner Julius Schlecht mit grosser Sachkenntnis vorsteht. In den zahlreichen Gewächshäusern befanden sich viele schöne und seltene Gewächse, die alle aufzuzählen nicht gut möglich ist. Ganz besonders reich waren die Orchideen vertreten, mit denen mehrere Häuser gefüllt sind. Sämtliche Pflanzen befanden sich in einem vorzüglichen Kulturzustand und strotzten von Gesundheit, was auch von dem Inhalte der übrigen Gewächshäuser gesagt werden kann. Viele schöne Warmhauspflanzen, die ich lange nicht mehr gesehen hatte, fand ich hier vor. Erwähnen will ich nur die im besten Kulturzustand befindlichen *Higginsia (Campylobotrys) Ghiesbreghti*, sowie sehr grossblumige Streptocarpus-Hybriden und *Dipladenia atropurpurea*, eine der am leichtesten und dankbarsten blühenden Arten dieser Gattung mit 5 *cm* langen dunkelpurpurnen Blumen. Auch schöne *Rhododendron javanicum*, die man in Deutschland fast garnicht in den Kulturen antrifft, waren hier vorhanden. Sämtliche Gewächshäuser sind mit elektrischem Licht versehen, sodass sich der glückliche Besitzer dieser Pflanzenschätze auch des Abends daran erfreuen kann.

An die hoch an einer Berglehne gelegene reizende Villa, von der man einen schönen Blick auf den Züricher See geniesst, schliesst sich der sauber gehaltene, auf abschüssiger Bodenfläche angelegte Park mit schönem Gehölzbestand an. Ich nenne hier nur *Acer polymorphum* Sieb. et Zucc. (Syn.: *A. palmatum* Thunbg.), ein aus Japan stammender kleiner Baum, der bei uns meist strauchartig wächst und als empfindlich betrachtet wird, nach Aussage des Herrn Schlecht jedoch in Zürich gut aushält. Von *Exochorda grandiflora* war ein prachtvolles $3\frac{1}{2}$ *m* hohes und sehr breites Exemplar vorhanden, wie mir ein solches bisher noch nicht zu Gesicht kam. *Jasminium nudiflorum* Lindl. mit goldgelben, im Frühjahr vor dem Austreiben der Blätter erscheinenden Blüten, hält dort ebenfalls sehr gut aus. Von *Magnolia obovata* Thunbg. (Syn.: *M. discolor* Vent.) und *M. hybrida Lennéi* waren mächtige Büsche vorhanden, die noch zum zweitenmale sehr reich blühten. Von letzterer wurde mir auch eine Varietät mit ganz weissen Blumen gezeigt, während bei der Stammform die Blütenhüllblätter aussen karmesinrot und nur innen weiss gefärbt sind. Sodann fielen mir noch auf: *Rhamnus grandifolia* Fisch. et Mey. (Syn.: *Rh. imeretiana* Hort.), ein bis 2 *m* hoch werdender Strauch mit sehr grossen länglich-lanzettförmigen, gezähnten Blättern; *Rhododendron hirsutum* L., das in den Schweizer Alpen wild wächst; *Rubus phoenicolasius* Maxim., dessen Früchte sehr gern von den Vögeln gefressen werden, und *Viburnum prunifolium*, ein bis 3 *m* hoch werdender Strauch mit weissen, im Mai und Juni erscheinenden Blütendolden. Von *Juglans regia laciniata* war ein sehr grosses, schön gewachsenes Exemplar vorhanden, das auch Früchte trug. Sehr hübsch nahm sich auch eine kleine Alpinen-Anlage aus, die als Hintergrund eine hohe Coniferenwand hatte. Ausser schönen *Sequoia (Wellingtonia) gigantea* wäre noch *Chamaecyparis Lawsoniana Olbrichi* bemerkenswert, die sich durch ihre feine und zierliche blaugrüne Bezweigung auszeichnet. Ueberall im Parke bieten sich schöne landschaftliche Bilder dar, während das Auge weiter über die blaue Fläche des Sees und die nahen Berge schweift. —

Wer nach Zürich kommt, der versäume es auch nicht, sich den Garten des Hotel Baur au Lac anzusehen, der zwar nicht übermässig gross ist, aber sehr schöne schattige Plätze enthält, wo man ausruhen und gleichzeitig die erfrischende Seeluft einatmen kann. Bemerkenswert ist auch eine etwa 24 *m* hohe *Sequoia gigantea*, die unten einen Kronendurchmesser von etwa 9 *m* hat, während der Durchmesser des Stammes unten 1,25 *m* beträgt. Diese überaus schön gewachsene Conifere wurde vor einigen Jahren in der Spitze vom Blitz getroffen, doch hat sich der Schaden wieder ziemlich verwachsen, sodass man kaum noch etwas davon bemerkt. Ferner sind noch zwei etwa 20 *m* hohe *Magnolia acuminata* zu nennen, die einen Stammdurchmesser von 65 *cm* haben. Diese beiden Bäume, die tadellos gewachsen sind, müssen zur Blütezeit einen prachtvollen Anblick gewähren. Sodann sind noch schöne Exemplare von *Abies Nordmanniana* und *Pinus Laricio austriaca* vorhanden. Nach der Quaiseite befindet sich eine vertieft liegende, sehr geschmackvoll ausgeführte Teppichbeet-Anlage, die sich vor einer hohen dunklen Gehölz- und Coniferenwand ausbreitet. Auch die im Jahrgang 1896 auf Seite 9 dieser Zeitschrift abgebildete Blumenkarre ist an einer Stelle des Gartens von Herrn Obergärtner Mann sehr getreu nachgebildet worden.

Herr Mann war so liebenswürdig, mich nach Besichtigung seines Wirkungskreises auf das Dach des Hotels zu führen, von wo man nicht allein den ganzen Garten und die vorher erwähnten Riesenbäume von oben betrachten kann, sondern auch noch einen wundervollen Blick über den See hat. Bei dieser Gelegenheit konnte ich auch noch etwas von der überaus kostbaren inneren Einrichtung des Hotels selbst in Augenschein nehmen, dessen Ruf weit über die Grenzen der Schweiz gedrungen ist, und das nicht nur von Reisenden aus Europa, sondern aus allen übrigen Weltteilen besucht wird. Eine Dampfmaschine sorgt für den Betrieb der elektrischen Motoren, wie auch gleichzeitig für die Heizung der Räumlichkeiten und für die Wäsche- und Trockenanstalt. Etwa 750 Glühlichter und mehrere Bogenlampen erleuchten die Salons, Billard- und Rauchzimmer, Speisesäle, Zimmer, Küchen und Keller. Ueberall ist eine fürstliche Pracht entfaltet, jeder Tritt wird durch kostbare Teppiche gedämpft. Die Korridore sind mit Marmorplatten ausgelegt und die Bettstellen aus polirtem Naturholz angefertigt. Ein Reflektor auf dem Dache des Hotels beleuchtet bei festlichen Gelegenheiten bestimmte Punkte der Zürich einschliessenden Hügel, sowie des Sees und der Stadt. —

Durch die liebenswürdige Führung des Herrn Adolf Kraemer, der den Lesern dieser Zeitschrift durch seine in früheren Jahrgängen veröffentlichten vorzüglichen Bindearbeiten bekannt sein wird, hatte ich auch Gelegenheit, den Privatgarten des Herrn Dr. Hommel besichtigen zu können. Es ist dies eine noch junge, von Herrn Kraemer ausgeführte Anlage, in der mich u. a. eine vor der Villa befindliche kostbare Fontäne fesselte, ein aus Marmor ausgeführtes, eine weibliche Figur darstellendes Kunstwerk, das die Kleinigkeit von 16800 Franks gekostet hat. Sodann fiel mir ein mit Epheu beranktes eisernes Tor auf, dessen beide Flügel einen unter der Villa befindlichen Gartensalon vor Sonnenstrahlen und auch vor neugierigen Blicken abschliessen. Die zur Aufnahme des Epheus dienenden Kästen sind unten an der inneren Seite der beiden Torflügel befestigt, und wenn letztere geöffnet werden, bewegen sich die Epheukästen natürlich mit und bilden dann rechts und links des Einganges

zwei hohe Spalierwände, wie man sie häufig in ähnlicher Weise vor den Kaffees in grösseren Städten aufgestellt sieht. Auch einige sehr schön entwickelte stärkere Exemplare von *Cocos australis* befanden sich in diesem Garten. —

In dem Garten der Villa Wunderlich von Muralt bemerkte ich eine mächtige *Cedrus Libani*, die einen Stammdurchmesser von 1,30 *m* hat. Die Höhe dieses Baumes beträgt etwa 26 *m* und der Kronendurchmesser 16 *m*. Nicht weit davon — wenn ich mich recht erinnere, war es im Belvoir-Park — steht ein Riesenexemplar von *Cunninghamia sinensis*.

An manchen Häusern sieht man *Vitis tricuspidata (Vitis inconstans, Ampelopsis Veitchi* und *Vitis Veitchi)* bis zum vierten Stock hinaufgerankt, was einen malerischen Anblick gewährt. Auch *Periploca graeca* sah ich in einem Vorgarten zur Bekleidung des eisernen Gitters an der Strasse verwendet.

Von den öffentlichen Anlagen Zürichs ist, soweit ich dieselben gesehen habe, nichts besonderes zu berichten. Nur die Anlagen am Seequai in Enge enthalten sehr hübsche Bäume, wie denn auch die ganze Anlage einen recht gefälligen Eindruck macht. Ebenso ist der Alpenquai mit seinen Alpinen zu nennen. Zwischen den hier zur Befestigung des Seeufers verwendeten Felsblöcken sind an verschiedenen Stellen alpine Stauden angepflanzt, die zur Blütezeit einen hübschen Anblick gewähren müssen. Dazwischen befinden sich Ruhesitze, von denen man das sehr bewegte Leben und Treiben auf dem Züricher See beobachten kann.

Dort, wo sich jetzt die hübschen Anlagen befinden und noch viel weiter hinein bis zum Hotel Baur au Lac, war vor noch nicht gar langer Zeit noch alles Wasser; der ganze Boden ist dem nassen Element abgerungen worden. An der Stelle, wo heute sich der Garten des Hotel Baur befindet, tummelte sich zu Zeiten der Pfahlbauern die halbnackte Schar der Ureinwohner dieses Landes. Aber schon damals umsäumten die schneebedeckten Gipfel der Gletscherberge den Horizont.

Nicht weit davon, bei der neuen Quaibrücke, befinden sich die schattigen Stadthausanlagen mit schöner Gebirgsansicht. Hier werden im Sommer an den Sonntag-Vormittagen unentgeltliche Konzerte abgehalten. In der Nähe ist auch noch das Bauschänzli, eine ehemalige in den See geschobene Bastion mit uraltem schattigem Baumbestand.

Sodann ist der Stadelhofer Platz unweit der Tonhalle zu nennen, auf dem sich eine ganz hübsche Anlage und eine prächtige Fontäne befinden. Ferner die Hohe Promenade mit einer herrlichen Rundsicht auf die Stadt, den See und das Gebirge. In der schattigen Allee hat das Denkmal des um den schweizerischen Volksgesang hochverdienten Komponisten H. Gg. Nägeli Aufstellung gefunden. Seitwärts von dieser Anlage befinden sich noch zwei gartenartig angelegte Friedhöfe. Auf der Platzpromenade, die nördlich vom Hauptbahnhofe liegt und ebenfalls schattige Alleen enthält, steht das Denkmal des Idyllendichters Salomon Gessner, ferner das Nägeli'sche zoologische Museum und das städtische Aquarium. Unweit davon findet der Zusammenfluss der Limmat und der Sihl statt. Die Sihl ist ein reissendes Bergwasser, das von den Bergen des Schwyzerlandes kommt und aus verschiedenen Quellen und Wasserfällen gebildet wird. Namentlich wenn der Schnee schmilzt, schwillt die Sihl oft stark an und hat in früheren Jahren, bevor die Eindämmung in dem Masse wie heute vorhanden war, oft grössere Verheerungen angerichtet. Mit Zürich tritt die Sihl in Verbindung, indem sie sich aus dem engen Tal, dem Seetale, in dem Zürich liegt, herauswindet, und sich um den Moränenhügel herumschlängelt, auf dem der Lindenhof liegt. Von dem Lindenhof, dem höchst gelegenen Punkte des linksufrigen Stadtteils, geniesst man eine schöne Aussicht nach dem Zürichberg. Schliesslich wäre noch das Sihlhölzli nächst dem Uetlibergbahnhof mit dem neuen Schützenhaus zu nennen, das ebenfalls sehr schattige Anlagen enthält, in denen im Sommer zeitweise Konzerte stattfinden.

Von Teppichbeeten und Blumenschmuck ist mir in den öffentlichen Anlagen Zürichs nichts Hervorragendes aufgefallen. —

Der botanische Garten, den ich nur flüchtig gesehen habe, enthält nicht viel, was für die Leser Interesse haben könnte. Bemerkenswert sind die Alpenpflanzen-Anlagen, doch war zurzeit meines Besuches nichts besonderes in Blüte, ebenso gewährten auch die Staudenfelder schon einen sehr herbstlichen Anblick, und zeigten nur die üblichen Namentafeln an, was auf den Quartieren steht oder stehen soll.

Unter den Gehölzen fiel mir eine etwa 20 *m* hohe *Cryptomeria japonica* auf. Ferner wäre noch zu nennen die im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift mehrmals besprochene *Citrus trifoliata* mit Blüten und kleinen Früchten, die somit auch in Zürich winterhart ist. Sodann verdienen noch erwähnt zu werden ein grosses hübsches Exemplar von *Fagus silvatica laciniata*, ferner *Fraxinus oxycarpa* Willd. (Syn.: *F. oxyphylla* Bieb.), die spitzfrüchtige Esche mit bläulich-hellgrünen Fiederblättern, *Fraxinus Ornus* L., die Manna-Esche, die in Südeuropa und im Orient heimisch ist. *Gleditschia caspica* Desf., die ihre Heimat in Persien und in der Umgebung des Kaspischen Meeres hat, und eine mit *Joxylon pomiferum* Raf. bezeichnete Urticaceae, die angeblich aus Nordamerika stammt. Ich finde dieselbe nirgends beschrieben. Nach Engler und Prantl's Pflanzenfamilien ist der Gattungsname gleich mit Maclura. Bei der Gattung Maclura ist jedoch nur die eine Art *Maclura aurantiaca* aufgeführt, während im Index kewensis drei Arten: *M. aurantiaca, M. brasiliensis* und *M. tricuspidata* angegeben sind. Daselbst wird bei Joxylon auch auf Maclura verwiesen, doch ist nirgends weder ein *Joxylon pomiferum*, noch eine *Maclura pomifera* zu finden. Ich kann mich nicht mehr so genau auf den Strauch oder Baum (?) besinnen, vielleicht war es auch weiter nichts wie *Maclura aurantiaca* mit dem nur weniger bekannten synonymen Namen *Joxylon pomiferum*. Wer kann mir hierüber Auskunft geben?

Auf die Durchsicht der Gewächshäuser habe ich verzichtet, weil hierzu erst eine besondere Erlaubniskarte im Bureau zu holen war, wozu mir die Zeit mangelte, ich auch keine grosse Lust dazu verspürte. Ich hatte schon genug an dem, was ich von aussen durch die trüben Glasscheiben sehen konnte. Zu Ortgies' Zeiten muss es, nach dem zu urteilen, was ich früher über den züricher botanischen Garten gehört und gelesen habe, dort anders ausgesehen haben. —

Gemüsebau

Zwei empfehlenswerte Salat-Sorten.

Von **H. J. Steitz**, Handelsgärtner in Wiesbaden.

I. Die wiesbadener Freilandsalat-Sorte „Holländer".

Unter den vielen hier in Wiesbaden angebauten Salaten hat sich der *Holländer* schon seit mindestens 25 Jahren erhalten und stets als die beste Lokalsorte erwiesen. Ein hiesiger noch lebender Gärtner Jean Leitz erhielt den Samen vor Jahren von einem Herrn aus Holland, und wird seit jener Zeit diese Sorte einfach *„Holländer"* genannt und von ihr hier jährlich etliche Millionen Köpfe herangezogen.

Man kann diesen Salat zu den mittelfrühen rechnen. Die Köpfe schliessen sich leicht und gut und bilden sich sehr schön aus; sie sind gelb mit einem ganz leichten Anflug von Rot. Das Herz ist goldgelb, doch je nach der Bodenart ist der Salat in der Färbung, Grösse und Qualität verschieden. In kräftigem Lehm-, Kies- und Kalkboden entwickelt sich diese Sorte den ganzen Sommer hindurch zu schönen Köpfen, wenn nur der Boden hinreichend feucht ist. Auch in Mistbeeterde gedeiht dieser Salat bis in den späten Herbst hinein. Vorzeitiges Aufschiessen ist bei gutem Boden und genügend Wasser vollständig ausgeschlossen. In den 20 Jahren, seit ich hier mein Geschäft betreibe, habe ich noch nie darüber zu klagen Veranlassung gehabt. Auch ist dieser Salat während dieser langen Zeit stets sortenecht geblieben und sind keinerlei Ausartungen bemerkt worden. Dabei ist derselbe wenig empfindlich gegen Fäulnis, ungünstige Witterungseinflüsse und dergleichen.

Die Pflanzung wird hier auf mindestens 25 *cm* in jeder Richtung ausgeführt, und sind die fertigen Köpfe stets die schönsten unter allen Salatsorten, besonders wenn sie recht warmfeuchte Witterung zu ihrer Ausbildung gehabt haben.

Gewundert hat es mich, dass diese so vorzügliche Salatsorte ausserhalb so wenig bekannt ist. Alle Kollegen, die dieselbe auf den Beeten zum erstenmale sehen, sind davon entzückt. Ich glaube, dass eine grössere Verbreitung dieser so schönen Sorte jedenfalls den guten Ruf, den sie hier besitzt, überall, wo sie angebaut würde, sichern dürfte.

II. Treibsalat Sutton's Commodore Nutt.

Die sehr wertvolle und hochgeschätzte Treibsalat-Sorte *Sutton's Commodore Nutt* ist zwar schon seit mehreren Jahren in manche deutsche Treibereien eingeführt, im grossen und ganzen aber doch erst wenig bekannt. Die hiesigen Gemüsegärtner sind aber schon längst überzeugt, dass nur diese Salatsorte inbezug auf praktische Verwertung, leichte Kultur und regelmässigen Ertrag für einen Handelsgärtner sich am besten eignet. Sie bildet sehr schöne Köpfe, die leicht verkäuflich sind.

Die Kultur gliedert sich in die Treiberei in warmen Kästen und in die kalte Treiberei.

Zum Treiben in warmen Kästen werden im Oktober bis Ende Februar gesäete Pflanzen, die in Kästen pikirt und später auf warme Beete gebracht werden, verwendet. In der Regel werden hier von Ende Februar an, je nachdem es die Witterung erlaubt, warme Kästen in der Weise angelegt, dass sie mindestens 35 *cm* hoch mit frischem Pferdedung und 25 *cm* hoch mit leichter Mistbeeterde gefüllt werden. Die Pflanzen werden in etwa 22 *cm* Entfernung gesetzt, bei welcher Pflanzweite auf ein Fenster von 1,20 zu 1,50 *m* 42—45 Pflanzen kommen. Zu bemerken habe ich noch, dass die Pflanzen einen Standort möglichst nahe am Glase lieben, und dass man dafür sorgen muss, dass die Fenster mindestens 15 ⁰ Gefälle gegen Süden haben, damit die Schweisstropfen nicht auf die Pflanzen fallen können, weil sonst Fäulnis und andere Krankheiten hervorgerufen werden. Luft wird nur sehr wenig und zwar nur bei Sonnenschein oder recht warmem Wetter gegeben. In der Regel genügt flache Luft, das heisst in 2—5 *cm* Höhe, und nur bei ganz grosser Hitze gibt man 10—15 *cm* hoch Luft. Wenn man viel Luft gibt, wird der Salat in der Färbung fast durchweg ganz dunkelgrün, welche Tönung er alsdann leicht beibehält, wohingegen bei wenig Lüften der Salat eine schöne goldgelbe Färbung erhält. Gegossen wird sehr wenig und immer mit der Brause, auch werden die frischgepflanzten Setzlinge nur bei trockener Erde und ebensolcher Witterung angegossen und später nur dann gegossen, wenn die Witterung eine günstige und als solche beständig geworden ist. In der Regel verwendet man alsdann eine halbe Giesskanne voll für jedes Fenster, und genügt oft ein zweimaliges Giessen während der ganzen Wachstumszeit.

Der Salat bildet in etwa 5—6 Wochen schöne, feste Köpfe, die schön geschlossenen Wirsing- oder Weisskrautköpfen sehr ähneln.

Zu bemerken habe ich noch, dass der auf diese Weise herangezogene Salat vor kalter Luft und Kälte durch dichtschliessende Kästen und gutes Deckmaterial gesichert sein muss. Nach diesem Verfahren werden in meiner Gärtnerei von dieser Sorte allein 15—18000 Köpfe alljährlich herangezogen, von den hiesigen Gärtnern zusammen vielleicht 6—800000.

Die kalte Treiberei wird in der Weise gehandhabt, dass man im März bei günstiger Witterung Kästen mit wenig oder keinem Dung, aber guter Mistbeeterde anlegt, die Pflanzen dicht unter das Glas setzt und dann die Kästen allmälich etwas hebt, damit die Pflanzen nicht am Glase anstehen. Bei nur wenigem Lüften und Giessen bilden sich die Köpfe etwas später, und hat man meistens binnen 7—8 Wochen sehr schöne Köpfe. Bei kaltem Wetter und drohenden Nachtfrösten muss selbstverständlich für gutes Decken gesorgt werden.

Laibacher Eissalat.

Von **Nikolaus Lambert**, in Firma J. Lambert & Söhne in Trier.

Die Beschreibung des *Riesen-Eissalats* auf Seite 63 in Nr. 6 dieser Zeitschrift veranlasst mich zu der Mitteilung, dass der von uns bereits vor 10 Jahren allgemein eingeführte Original *Laibacher Eissalat* wol bis heute trotz des *Riesen-Eissalates,* der mutmasslich mit dem *Laibacher Eissalat* gleich sein dürfte, der allergrösste Kopfsalat ist. Die Haltbarkeit des Kopfes ist ausserordentlich. Die Zartheit der Blätter und Rippen hat ihm die Bezeichnung *Eissalat* verschafft, und was seine Widerstandsfähigkeit gegen Hitze anbetrifft, so ist diese von keiner anderen Sorte erreicht. Ein Vergleichsanbau von Original *Laibacher Eissalat* mit dem erwähnten *Riesen-Eissalat* wird meine Mitteilung bestätigen.

Selbstredend bezieht sich das vorstehend Gesagte nur auf den echten Original *Laibacher Eissalat* und nicht auf Nachbau.

Zur Tagesgeschichte

Der neue Zolltarif-Entwurf.

Der neue Zolltarif-Entwurf ist durch die vorbereitenden Instanzen in Uebereinstimmung mit allen für dergleichen Gesetzesvorlagen inbetracht kommenden Reichsämtern fertiggestellt, liegt im Druck abgeschlossen vor und wird noch im Laufe des März an die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zur Begutachtung und Beschlussfassung versandt werden. Es bietet sich nunmehr, **und zwar im Laufe der Märzwochen,** für die Gärtner der einzelnen deutschen Länder die einzigste Gelegenheit, bei ihren Landesregierungen ihre Wünsche inbezug auf Verzollung oder Nichtverzollung gärtnerischer Erzeugnisse des Auslandes, sowie ferner hinsichtlich der Höhe der etwa als wünschenswert erachteten Verzollung noch rechtzeitig geltend zu machen.

Wir empfehlen dringend, die Märzwochen nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Es ist jetzt die Möglichkeit geboten, dass die Gärtner mit Aussicht auf Erfolg bei den Regierungen ihrer Länder vorstellig werden, eine Aufklärung über die vorwaltenden Wünsche herbeiführen und damit zu einer der Gärtnerei wirklich nützenden Stellungnahme der Landesregierungen und im weiteren auch deren Vertreter im Bundesrate beitragen können.

Im höchsten Grade wünschenswert wäre es, wenn von dem Zeitpunkte an, wo den Regierungen der Bundesstaaten der Zolltarif zugeht, dieser auch der Oeffentlichkeit übergeben und damit für die Erörterungen eine sichere Grundlage geboten würde. Es ist nach unserem Urteile ganz unmöglich, nachdem die Bundesregierungen den Entwurf des neuen Zolltarifs in Händen haben, den Interessentengruppen die für sie inbetracht kommenden Zollsätze zu verheimlichen; es wird und muss hier ein wenig und dort ein wenig durchsickern, sodass es dann trotz aller Versuche des Geheimhaltens doch bald gelingen wird, aus der Reihe der bald hier, bald dort bekannt gewordenen Einzelheiten den wesentlichen Inhalt des Zolltarifs zusammenzustellen, zumal die Zahl derjenigen, die jetzt schon einzelne Gruppen von Zollsätzen kennen, nicht klein ist.

Für die Hochschutzzöllner der Gärtnerei, die in einem Schutzzoll nichts weiter, als das vollständige Verbot der Einfuhr sehen und die alles »angemessen«, d. h. möglichst hoch verzollt wissen wollen, wird der Zolltarif eine Enttäuschung bringen, um die sie nicht zu bedauern sind. Die Gliederung des Zolltarifs selbst ist zweckmässig. Es sind z. B. die früher getrennten Positionen: Pflanzen mit Erdballen und Pflanzen ohne Erdballen zusammengezogen und unter einen Zollsatz gebracht. Ob das eine oder das andere zweckmässiger ist, darüber sind ja auch in fachmännischen Kreisen die Ansichten sehr geteilt. Für den Verkehr selbst, für die Erleichterung der Zollabfertigung, für die Sicherung der Möglichkeit, Pflanzen mit und ohne Erdballen in einer Sendung, in einem Waggon zusammen zu verfrachten, ist die jetzt getroffene Bestimmung, wenn doch einmal verzollt werden soll, fraglos die zweckmässigere. Für Lorbeerbäume und Cycas-Stämme ist eine besondere Position geschaffen und deren gesonderte zollamtliche Behandlung beschlossen worden. Ueber weitere Einzelheiten, sowie über die Zollsätze und Zollbefreiungen werden wir berichten, sobald deren Veröffentlichung freigegeben ist.

Wir empfehlen den Interessenten dringend, dass sie sich — **und zwar ungesäumt** — mit ihren Landesregierungen in Verbindung setzen und an diese das Ersuchen um die Einberufung von am besten gleich namhaft zu machenden Sachverständigen zur gutachtlichen Beurteilung des Zolltarif-Entwurfs richten. Werden die nächsten 3—4 Wochen versäumt, dann ist es mit der wirksamen Geltendmachung von Wünschen oder Vorschlägen bei den Landesregierungen vorbei, denn hat der Zolltarif erst die Genehmigung der Bundesregierungen und damit auch die des Bundesrates gefunden, dann steht nur noch der Weg der Petition an den Reichstag offen, und wie vergeblich und erfolglos dieser ist, weiss jedermann, der den Reichstag in seiner heutigen Verfassung kennt.

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Kiel. Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Kieler Gärtner-Vereins vom 22.—24. März. Anmeldungen an Gustav Ostermann in Kiel, Brunswiekerstrasse 31 a.

München. Winter-Blumen-Ausstellung der Bairischen Gartenbau-Gesellschaft vom 23.—31. März. Anmeldungen an den Ausstellungsausschuss im ehemaligen Nationalmuseum in München.

Gent-St. Amandsberg. Gartenbau-Ausstellung des Bloemistenbonds »De Eendracht« vom 7.—9. April. Anmeldungen an L. Poelman-Maenhout-St. Amandsberg-Gent.

Gent. Gartenbau-Ausstellung der königl. Gartenbau-Gesellschaft vom 28.—30. April. Anmeldungen E. Fierens in Gent, Coupure 135.

Nürnberg. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Gartenbau-Vereins vom 4.—12. Mai.

Budapest. Die Internationale Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Ungarischen Landes-Gartenbau-Vereins, die vom 5.—15. Mai stattfinden sollte, ist auf das nächste Jahr verlegt worden.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der K. K. Gartenbau-Gesellschaft. Anmeldungen an die Gesellschaftskanzlei Wien, Parkring 12.

Koburg. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde. Ende Juni.

Grossenhain. Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Juli. Allgemeine Beteiligung nur für die Amtshauptmannschaft Grossenhain zulässig. Anmeldungen an Stadtgärtner Fr. Pollmer in Grossenhain i. S.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole Van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole Van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Hamburg. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 13.—15. September. Anmeldungen an Heinrich Kohlmannslehner, Handelsgärtner in Britz bei Berlin.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 14.—25. September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Gera. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Herbst.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

PERSONALNACHRICHTEN

Geheimrat Professor **Dr. Engler**, Direktor des botanischen Gartens in Berlin, und **J. Bornmüller**, botanischer Reisender, derzeit in Weimar wohnhaft, treten eine botanische Forschungsreise nach den Kanarischen Inseln an.

Otto Krause, bisher Obergehülfe an der Gärtner-Lehranstalt in Wittstock, wurde als Obergehülfe bei der grossherzoglichen Hofgarten-Verwaltung in Ludwigslust angestellt.

August Bernstorff, Handelsgärtner in Magdeburg, feierte sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Rudolph Schlechter hat im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees eine Reise zur Erforschung der Guttapercha und Kautschuk liefernden Bäume nach den deutschen Südsee-Kolonieen angetreten.

Dr. Busse begab sich im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees auf eine wissenschaftlich-botanische Forschungsreise nach dem Nyassa in Deutsch-Ostafrika.

H. Neuer, Obergärtner der Reform-Gemeinde in Elberfeld, wurde mit der Leitung der Privatgärtnerei am Musée Stracké in Mariakerke bei Ostende betraut.

W. Hybler, Stadt-Obergärtner in Wien, wurde vom Fürsten von Bulgarien durch die Verleihung des Alexander-Ordens ausgezeichnet.

F. Czuda, gräflich Harcourt'scher Schlossgärtner in Steyr, trat nach 52jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

S. Sedlacek wurde an des Vorgenannten Stelle als Schlossgärtner in Steyr angestellt.

VERKEHRSWESEN

Missstände der Pflanzenbeförderung mit deutschen Postdampfern.

Ich mache auf einen Missstand aufmerksam, unter dem wol schon mancher Gärtner zu leiden gehabt hat, der aber meines Wissens noch von niemandem einer weiteren Berücksichtigung wert gehalten wurde.

Der Norddeutsche Lloyd verweigert auf der vom deutschen Reiche subventionirten Postdampferlinie nach Ostasien Sendungen von Pflanzen an Deck zu befördern; seine Zweiglinien hier im Osten werfen die Kisten einfach in den untersten Raum, ob unter der Maschine oder über dem Kessel, das ist den Herren Kapitänen ganz gleich, wenn nur das Deck davon befreit ist. Angesichts dieser Tatsachen stelle ich die Frage: Ist die von deutschen Steuerzahlern geleistete Subvention nur zur Hebung der Lloydgesellschaft bestimmt, oder soll dieselbe der gesamten deutschen Industrie zugute kommen? Wenn das letztere der Fall ist, wie man es wol annehmen kann, dann braucht die deutsche Gärtnerei sich doch nicht stiefmütterlich behandeln zu lassen? Was auf englischen und französischen subventionirten Linien geschehen kann, soll das unter deutscher Flagge verboten sein? England hat einen starken Export von Pflanzen nach allen Weltgegenden, und solange deutsche Schnelldampfer lebende Pflanzen nicht sachgemäss behandeln, fällt auch für die Zukunft das meiste den Engländern in die Hände.

Weitere Bemerkungen bedarf dieses Verfahren des Norddeutschen Lloyds nicht, und hoffe ich, dass es gelingen wird, höhere Instanzen dafür zu interessiren, die der Sache näher treten.

Für den Besteller in Uebersee ist die Sache ja ganz einfach. Er lässt sich die Pflanzen aus England kommen und verschifft sie auf englischen Postdampfern — damit ist die Angelegenheit für ihn geordnet und erledigt. Ich sehe jedoch nicht ein, weshalb der steuerzahlende deutsche Gärtner sich dies Benehmen einer staatlich unterstützten Gesellschaft gefallen lassen soll. Es ist auf fremden (nicht deutschen) Postdampfern sehr gut dafür gesorgt, dass auch lebende Pflanzen die gehörige Berücksichtigung finden und nicht wie altes Eisen einfach in irgend einen Raum geworfen werden.

Möchten sich doch einige grosse gärtnerische Exportfirmen dieser Angelegenheit annehmen; ich zweifle nicht, dass rasch Abhülfe geschaffen werden kann zum besten der deutschen Gärtnerei.

A. Roebelen in Bangkok (Siam).

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Hugo Hermann Ernst Stempel** in Meerane ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 12. Erfurt, den 23. März 1901. XVI. Jahrgang.

Picea pungens glauca pendula.

Von Garteninspektor **L. Beissner**
in Poppelsdorf-Bonn.

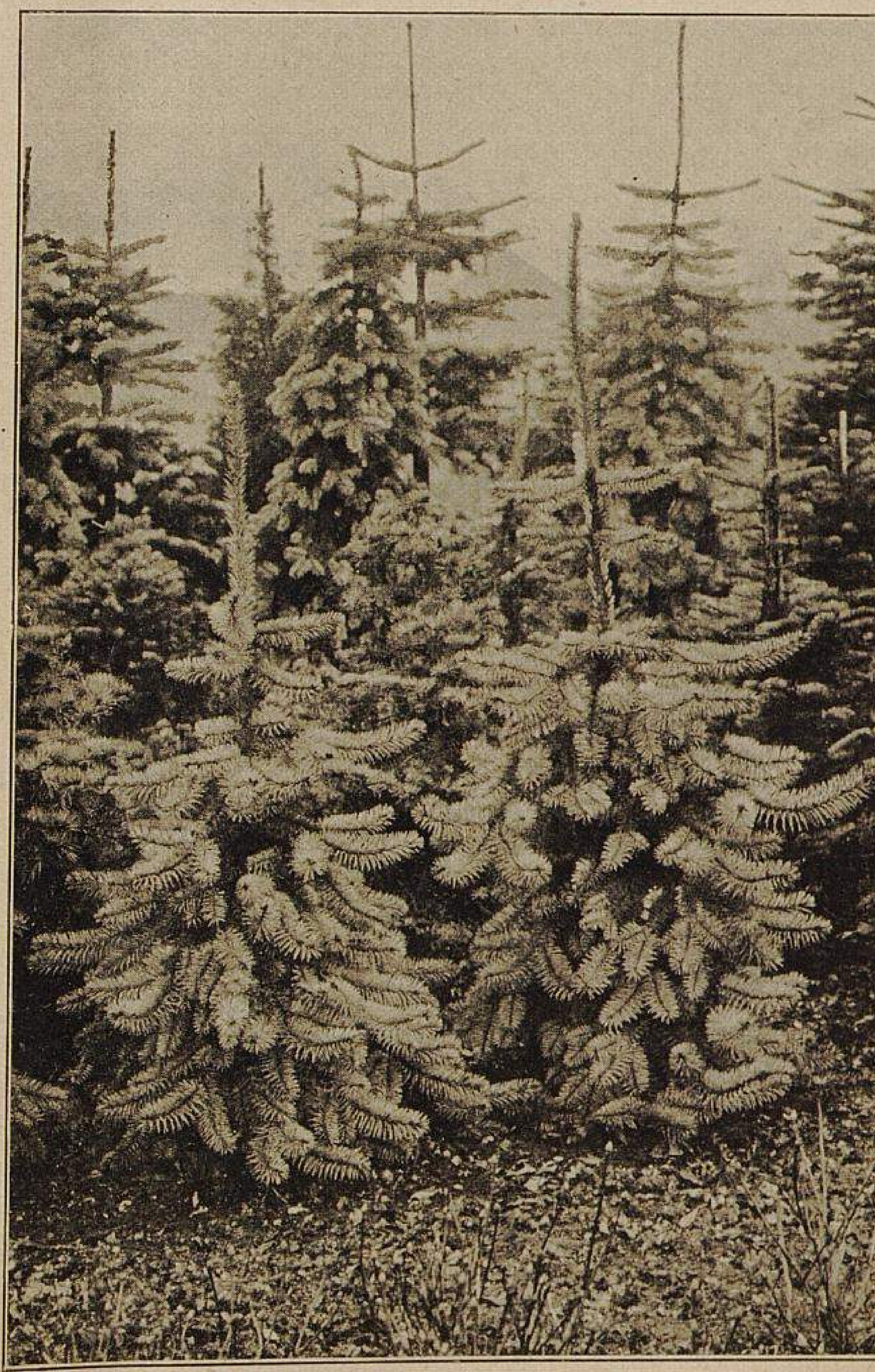
Eine schöne blaue Hängeform der Stech-Fichte der Felsengebirge Nord-Amerikas wurde vor 10 Jahren zwischen veredelten *Picea pungens glauca* von den Herren Koster & Ko. in Boskoop (Holland) gefunden, die — später in London ausgestellt — von der königlichen Gartenbau-Gesellschaft ein Wertzeugnis erster Klasse erhielt. Die in London zur Schau gebrachte Pflanze wurde an die Herren James Veitch & Sons für 300 M. verkauft.

Schon in den Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft 1898, Seite 26, machte ich auf diese hübsche, *Picea pungens glauca pendula* benannte Hängeform aufmerksam. Ist schon die normale Pflanze in ihren zierenden blauen und silbergrauen Tönen, ihrem gedrungenen, dichtbezweigten Wuchs, sowie in ihrer unbedingten Frosthärte und Unempfindlichkeit gegen schädliche Ausdünstungen der Städte ein herrlicher Schmuck und ein erklärter Liebling der Gartenbesitzer, die mit Stolz eine schöne Einzelpflanze, frei auf Rasen in tadelloser Entwicklung, ihr eigen nennen, so muss eine Form mit leicht überhängender Bezweigung, frei gestellt, ein auserlesener Schmuck für die Gärten sein.

Die jungen üppigen Pflanzen im Vordergrunde der Abbildung zeigen schon die sich abwärts neigenden Zweige, während grössere Pflanzen im Hintergrunde bereits deutlicher die hängende Bezweigung veranschaulichen. Grössere, gut ausgebildete Exemplare müssen sich prächtig ausnehmen.

Herr Purpus, der unermüdliche Sammler in Nord-Amerika, fand auf seinen Streifzügen Prachtexemplare dieser Hänge-Fichte und weiss nicht genug die überwältigende Wirkung solcher grossen silbergrauen Bäume, wie sie die Natur hervorbrachte, zu rühmen. Desgleichen fand er auch silbergraue Hängeformen von *Picea Engelmanni,* der schönen gleichwertigen Schwester, die ebenso prächtig, überaus dekorativ und wertvoll sind. Man wolle über diese Funde die Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft 1899, Seite 110, 115 und 144 nachlesen.

Herr Purpus hat von beiden Formen Samen eingeführt, welche durch die Firma Heinrich Henkel-



**Picea pungens glauca pendula
in der Baumschule der Herren Koster & Ko. in Boskoop.**
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Darmstadt zu beziehen sind. Hoffentlich geht bei Aussaten aus den Sämlingen ein guter Prozentsatz der Hängeformen hervor. Es ist dies ja unberechenbar, aber solche eigentümlichen Sämlinge, die in ausgeprägter Weise die ererbten Eigenschaften zeigen, sind dann oft wunderbar schön und von höchstem dekorativem Werte.

Hoffen wir also, dass neben den durch Veredlung fortgepflanzten Koster'schen Pflanzen auch aus den Sämlingen viele schöne Formen hervorgehen, die dann für unsere Gärten von bleibendem Werte sein würden.

Zwei Haselnuss-Ernten.

Von Garteninspektor **L. Maurer** in Jena.

Es wird gewiss schon manchen befremdet haben, dass die Haselnuss-Kultur bei uns noch keine grössere Bedeutung gewonnen hat, obgleich sachkundige Männer schon seit langem manch gutes Wort zu ihrer Empfehlung geschrieben und der Anbau in fast allen Gegenden unseres Landes unzweifelhaft günstige Bedingungen gefunden haben würde.

Diese auffällige Tatsache scheint zum Teil ihre Erklärung darin zu finden, dass denjenigen, welche Haselnuss-Pflanzungen anzulegen beabsichtigten, bisjetzt nur höchst unzureichende Auskunft über die einstige Rentabilität derartiger Anlagen erteilt werden konnte, ein Uebelstand, über den in den letzten Jahren wiederholt geklagt worden ist.

Die wenigen von zuverlässiger Seite — Schmidt, Burchardt, Webb in England u. a. — bekannt gewordenen Erträgnisbeispiele grösserer Haselnuss-Pflanzungen werden in ihren Resultaten von den Berichterstattern übereinstimmend als günstige bezeichnet. Allein wir vermissen in diesen Mitteilungen nicht nur die Namen der angebauten Sorten und eine genaue Ermittlung ihrer Erträge im einzelnen, sondern auch Angaben über die Zahl und das Alter der Pflanzen, über die Belegenheit der Anlagen, Beschaffenheit ihrer Böden usw., sodass es dem Belehrung Suchenden ebenso unmöglich bleibt, den Wert der als Reinerträge aufgeführten Summen richtig zu beurteilen, wie dem Ergebnis praktisch verwertbare Gesichtspunkte zu entnehmen. Und gerade die Möglichkeit einer diesbezüglichen ausgibigen Orientirung ist es, die der Haselnuss-Züchter bei seinen Vorarbeiten in erster Linie sucht, benötigt und die wir ihm bieten müssen. Sich in solchen Situationen aber auf kurzerhand vorgenommene Schätzungen stützen zu wollen, würde zu Täuschungen führen, und Bezeichnungen wie »fruchtbar«, »ertragreich« u. a. sind an sich zu dehnbar, um Auskunft in der erwünschten Form geben zu können; zum Ziele kommen wir nur mit Beihülfe gewissenhafter Gewichtsermittlungen der Ernten.

Selbstverständlich kann der Einzelne, wie wir sehen werden, diese in ihrem Endresultate doch von mannigfachen Einflüssen abhängige Frage weder für seine eigenen, noch viel weniger für beliebig andere Verhältnisse in kurzem zutreffend beantworten. Dies vermögen ausschliesslich Beobachtungen, die während längerer Zeit unter verschiedenen Anbauverhältnissen gewonnen und nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt werden. Deshalb bitte ich auch, die nachstehenden beiden Resultate lediglich als einen Beitrag zur Lösung der Frage betrachten und nicht etwa vorschnell endgültige Folgerungen aus denselben ziehen zu wollen.

Die Momente, welche beim Haselnuss-Strauch die Höhe und Güte seines Fruchtertrags hauptsächlich beeinflussen und bestimmen, sind folgende:

a. der jeder Sorte eigentümliche Grad der Fruchtbarkeit;
b. die Beschaffenheit der Schale der Nuss und die Güte des Kerns;
c. die jeweilig gegebenen allgemeinen Wachstumsbedingungen und der Grad der Kultur (letzterer besonders auch in seiner Wirkung auf die Regelmässigkeit der Ernten und Qualität der Früchte);
d. Krankheiten, wie mangelhafte Befruchtung infolge von Frost während der Blüte, und Abfallen der Früchte nach andauernder Trockenheit im Sommer; Schäden durch den Nussbohrer und
e. Widerstandsfähigkeit des Strauches gegen ungewöhnlich hohe Kältegrade.

Zur richtigen Beurteilung der nachstehenden Ernteergebnisse sei Folgendes bemerkt:

Die in Beobachtung genommenen Haselnuss-Pflanzen stehen in einem nahe dem Saalefluss gelegenen Grundstück mit fleissig bearbeitetem und gut gedüngtem, nach seinem Feuchtigkeitsgrad »frischen« Gartenboden. Der alljährliche Schnitt beschränkte sich auf das Auslichten der Kronen und Entfernen der Wasserschosse. Sämtliche Pflanzen waren völlig gesund; nur *Lambert Filbert* warf infolge grosser Trockenheit ihres Standortes im Jahre 1898 vorzeitig die Blätter, und *Eckige Barcelloner*, sowie *Fichtwerdersche Zeller-Nuss* mussten im Jahre 1899 aus besonderen Gründen entfernt werden.

Im Jahre 1899 hatten wir hier eine nur sehr geringe Nussernte, deren Aufnahme sich nicht lohnte.

Die Nüsse wurden nach der Ernte in einem luftigen Raum langsam getrocknet, von den Hülsen gereinigt und die kleinen und unverkäuflichen ausgelesen. Die Wägungen führte ich Anfang Februar 1899 und 1901 aus. Die Sträucher waren bei ihrer Anpflanzung etwa drei- bis vierjährige Ableger.

Sorten-Namen.	Ernte von je einer Pflanze in Gramm im Jahre 1898	1900	Jahr der Anpflanzung.	Als Baum (B.) oder Strauch (Str.) erzogen.
Apolda-Nuss	760	615	1887	B.
Büttner's Zeller-Nuss	1622	500	1887	Str.
Cosford-Nuss	1402	730	1890	Str.
Daviana	1027	1285	1887	Str.
Eckige Barcelloner	1686	—	1886	B.
Fichtwerdersche Zeller-Nuss	2205	—	1887	B.
Garibaldi	1088	770	1887	Str.
Grosse Kugel-Nuss	784	850	1886	B.
Gubener Barcelloner	1098	580	1886	B.
Gunslebener Zeller-Nuss	2383	3250	1886	B.
Hallesche Riesen-Nuss	1252	1525	1887	B.
Heynick's Zeller-Nuss	1089	1085	1887	B.
Kaiserhasel aus Trapezunt	909	510	1890	Str.
Lambert Filbert	2146	2680	1887	Str.
Lange Landsberger	1722	750	1886	B.
Minna's grosse Zeller-Nuss	667	635	1889	Str.
Prolific close hud Filbert	2039	730	1890	Str.
Römische Nuss	1669	1135	1887	B.
Rudolphi-Nuss	970	678	1887	B.
Vollkugel	2511	1550	1890	Str.
Volle Zeller-Nuss	1315	615	1887	Str.
Weisse Lamberts-Nuss	1995	1150	1887	B.

Diese Ergebnisse bewegen sich also wie die meisten Ernten unserer Obstgehölze zwischen Steigen, Beharren und Fallen, ohne jedoch, wie bereits früher bemerkt, jetzt schon irgend welche grundsätzlichen Schlüsse zu gestatten.

Von der Fortsetzung dieser Beobachtungen aber verspreche ich mir zweierlei: erstens einen klaren Einblick in die Ertragsfähigkeit der einzelnen Haselnuss-Sorten unter den angegebenen Vegetations- und Kultur-Bedingungen und zweitens ein geläutertes Urteil in der Rentabilitätsfrage der Haselnuss-Kultur im allgemeinen.

Wenn ich dem Vorstehenden noch einige kurze Worte über unsere Kenntnisse und Erfahrungen, sowie die mutmassliche Weiterentwicklung der Haselnuss-Kultur anfüge, so verbinde ich hiermit die doppelte Absicht: sowol mancher irrtümlichen Vorstellung über die Sache zu begegnen, als auch die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise auf einige zwar bekannte, aber bisher noch nicht bestimmt formulirte Gesichtspunkte hinzulenken. Es kann diesbezüglich ausgesprochen werden:

1. dass schon seit geraumer Zeit weitschichtige Kenntnisse über das Sortenmaterial und erspriessliche Erfahrungen über die pflegliche Behandlung des grossfrüchtigen Haselnuss-Strauches vorliegen;

2. dass die Vegetationsverhältnisse fast überall in Deutschland für die Haselnuss-Kultur wohlgeeignete sind und ihr Betrieb als ein verhältnismässig einfacher bezeichnet werden muss;

3. dass die besonderen Vorteile der Haselnuss-Kultur darin bestehen, dass:

a. der Absatz marktfähiger Ware infolge des alljährlich bedeutenden und stetig wachsenden Bedarfs als ein durchaus sicherer gelten kann, umso mehr, als unsere frisch geerntet zum Verkauf gebrachten Nüsse — be-

sonders die *Lamberts-Nüsse* — sehr oft eine höhere Qualität als die importirten besitzen;

b. die Ernte, Verpackung und der Transport der Früchte billige und einfache sind;

c. der Produzent bei der Haltbarkeit der Früchte die Konjunktur des Marktes ausnutzen kann;

d. der Anbau aus den vorgenannten Gründen selbst für abseits von den Hauptverkehrswegen liegende Bezirke möglich und empfehlenswert und oft — auch in vielen Obstanlagen — als Zwischenkultur zu betreiben ist;

4. dass die Entwicklung einer beachtenswerten deutschen Haselnuss-Kultur — wie die des Obstbaues im grossen — in den Händen der Landwirtschaft liegt, das Tempo ihrer Fortschritte (im Hinblick auf ähnliche Beispiele) vielleicht kein allzu rasches, ihre Zukunft aber sicher eine wirtschaftlich bedeutungsvollere als ihre Vergangenheit sein wird.

Ueber Haselnuss-Kultur.

Von **L. Schenz** in Niederstotzingen bei Ulm.

Im hiesigen gräflichen Schlossgarten wurden schon in früherer Zeit einzelne Haselnuss-Sorten in den Anlagen zu Gehölzpflanzungen verwendet. Als dieselben in einigen Jahren mehrere Säckchen Nüsse lieferten, kam man darauf, eine Anzahl Sträucher in Buschform im Kulturgarten zur Früchtegewinnung anzupflanzen. Diese Anlage wurde hernach in jedem Jahre durch Anpflanzung neuerer Sorten erweitert und gab bald grössere Erträge, sodass man später auch zur Anpflanzung von Halbstamm-Formen überging. Seit Anfang der achtziger Jahre wurden Haselnüsse in Buschform auf 4 *ar* und seit 1890 bis 1894 in Halbstammform auf 10 *ar* Flächenraum angepflanzt. Andere Sorten, wie Trauerhasel, Baumhasel usw., kamen in Einzelstellung oder in Gehölzpflanzungen zur Verwendung, auch wurden viele der zur Früchtegewinnung bestimmten Sorten in Spalierform an nördlich hinter Nadelholz-Schutzwänden gelegenen Mauern zur Verkleidung derselben angepflanzt.

Der Hauptteil der Pflanzung steht in einem rigolten sandig-lehmigen Humusboden von etwa 1 *m* Tiefe, dem kalter, undurchlässiger Letten- und Lehmboden folgt. Die Lage ist meistens von Süden gegen Norden, und ist die Pflanzung zumteil von Mauern umgeben, aber auch freiliegend und von einer lebenden, 1,50 *m* hohen Einfriedigung umrahmt.

Begonnen wurde zunächst mit der Anpflanzung von Buschformen, der später die Halbstammformen folgten. Vermehrt wurde durch die Abtrennung der wurzelechten Ausläufer vom Mutterstrauche, bei manchen Sorten auch durch Niederlegen der Zweige oder Absenker, weniger durch Samen, weil die aus solchen erzogenen Pflanzen nur selten sortenecht bleiben.

Die Buschform wird nur durch Auslichten des zu dicht gewachsenen oder sich kreuzenden Zweigwerks instand gehalten. Die Ausläufer werden den ganzen Sommer hindurch mit einem scharfen Spaten oder Messer entfernt, falls man keine jungen Pflanzen heranziehen will. Gedüngt wird wenig. Beim Pflanzen wird viel Bauschutt verwendet.

Die Halbstammform wird herangezogen aus kräftigen, geradeaufwachsenden Ausläufern, die mit einem scharfen Spaten abgetrennt werden. Dieselben werden dann einzeln in Reihen verschult und im zweiten Jahre auf eine sich aus der Stärke des Triebes ergebende Höhe geschnitten, worauf sich die obersten Augen entwickeln und gut austreiben. In dieser Weise wird jedes Jahr fortgefahren, bis man die gewünschte Stammhöhe erzielt hat. Die gleichmässige Form der Krone wird durch ein in jedem Jahre vorgenommenes mässiges, zweckgemässes Schneiden erhalten. Die Krone beginnt bei unseren in einer Entfernung von 3—4 *m* stehenden Halbstämmen meistens 1 *m* über dem Boden.

Ueber die angepflanzten Sorten und deren Wert ist Folgendes zu sagen.

1. *Römische Nuss.* Bei uns fast jährlich tragend. Ist zwar widerstandsfähig gegen ungünstige Witterung, aber die Früchte sind den Angriffen des Rüsselkäfers sehr ausgesetzt, auch bringt diese Sorte viele taube Nüsse.

2. *Walker's Zellernuss.* Mittelgrosse, frühreifende Nuss. Strauch hochwachsend und nur mässig tragbar, weshalb es sich nicht lohnt, diese Sorte zu vermehren.

3. *Volle italienische Zellernuss.* Hochwachsender, mässig tragender Strauch mit etwas flachgedrückter, nicht sehr grosser, ziemlich frühreifender Nuss.

4. *Burchardt's Zellernuss.* Strauch von sparrigem, unschönem Wuchs, mässig tragbar, mit runden, nicht sehr grossen, frühreifenden Früchten. Nicht vermehrungswert.

5. *Gubener Zellernuss.* Sparriger Wuchs und nicht sehr tragbar. Die spätreifende Frucht ist von ziemlicher Grösse. Nicht vermehrungswert.

6. *Cob Nuss.* (Englische Zellernuss). Mittelgrosser, mässig tragbarer Strauch; spätreifende Frucht von ansehnlicher Grösse, meistens rund und etwas plattgedrückt. Nicht zu empfehlen.

7. *Mandelnuss* (Zellernuss). Von hohem Wuchs und reichtragend. Frucht mit harter Schale; etwas spätreifend. Empfehlenswert.

8. *Waldnuss.* Strauch von mittlerem Wuchs und mässiger Tragbarkeit, mit runder, für eine Waldnuss ansehnlicher Frucht. Für die Kultur nicht vermehrenswert.

9. *Waldnuss.* Etwas stärker im Wuchs, als *Waldnuss* Nr. 8. Eine reichtragende Sorte mit mittelgrosser Frucht.

10. *Bandnuss* (Lamberts-Nuss). Scheint für wärmeres Klima geeigneter. Bei uns zeigt der Strauch keinen üppigen Wuchs, auch lässt er bald das Laub fallen. Sie ist eine ziemlich reichtragende, mittelspät reifende Sorte mit sehr schöner Frucht. Sehr empfehlenswert.

11. *Hallesche Riesennuss* (Zellernuss). Hoch- und geradewachsender, mittelreich tragender Strauch mit sehr grosser, etwas spätreifender Frucht. Anbauwürdig und zu empfehlen.

12. *Mogul-Nuss* (Zellernuss). Hoher, kräftigwachsender, sehr reichtragender Strauch. Grosse, spätreifende Frucht mit rötlich-grüner Hülse. Empfehlenswert.

13. *Kaiserin Eugenie* (Lamberts-Nuss). Kräftigwachsender, sehr reichtragender Strauch. Mittelgrosse, gestreifte Frucht mit beharter Hülse. Sehr empfehlenswert.

14. *Grosse Kugelnuss* (Zellernuss). Hoher, geradeaufstrebender Strauch mit schönen, sehr grossen Früchten. Eine mittelreichtragende, etwas spätreifende, empfehlenswerte Sorte.

15. *Lange Landsberger Nuss* (Zellernuss). Sehr kräftig wachsender hoher, reichtragender Strauch mit sehr grosser Frucht, darunter viele Doppelnüsse. Ziemlich spätreifend. Empfehlenswert.

16. *Rotblättrige Lamberts-Nuss.* Diese Sorte eignet sich der Wirkung ihres Laubes wegen mehr zur Anpflanzung im Vordergrunde von Gehölzgruppen an sonnigen Plätzen, jedoch auch zur Fruchtgewinnung. Der niedrig bleibende Strauch ist mässig tragbar. Der Kern der Nuss ist rosafarben und die Schale dünn.

17. *Rostbraunblättrige Lamberts-Nuss.* Mit rostbraunfarbigen Blättern, Strauch von niederem, sparrigem Wuchs; auch für Gehölzpflanzungen zu verwenden. Ansehnlich grosse Frucht mit sehr langer Hülse und dunkelroter Kernhaut. Hier aus Samen entstanden.

18. *Lamberts-Nuss (Niederstotzinger).* Etwas sparriger Wuchs, schöne, grosse Frucht in sehr langer Hülse mit vollem, süssem Kern. Wurde hier aus Samen gezogen.

19. *Lamberts-Bastard-Nuss (Niederstotzinger).* Hat Aehnlichkeit mit *Schmidt's Lamberts-Nuss.* Eine runde, mittelgrosse Frucht mit einer der *Lamberts-Nuss* gleichenden, aber kurzen Hülse. Wurde hier aus Samen gezogen.

20. *Hempel's Bastard-Nuss.* Aufrechtwachsender, reichtragender Strauch mit etwas spätreifender langer, grosser Frucht. Vermehrungswert.

21. *Italienische Zellernuss.* Längliche, grosse, etwas spätreifende Frucht.

22. *Barcellonische grosse Zellernuss.* Sehr grosse schöne, spätreifende Frucht. Gleicht der *Halleschen Riesennuss.* Empfehlenswert.

23. *Bronswik Goob* (Zellernuss). Aufwärts wachsender, sich schön formender Strauch mit frühreifender, hübsch gestreifter Frucht mit sehr dünner Schale. Sehr empfehlenswert. Wurde in den achtziger Jahren unter dem genannten Namen aus Frauendorf bezogen.

24. *Filbert* (Zellernuss). Strauch von sparrigem Wuchs mit breitgedrückten, in Büscheln sitzenden Früchten.

25. *Emperor* (Zellernuss). Aufrechtwachsender Strauch mit schönen grossen, gestreiften, frühreifenden Früchten mit sehr dünner Schale. Sehr empfehlenswert.

(37x) Haselnuß" --- " Kritische Bewertung   Kultur methoden S. 162

26. *Princess Royal.* Hat in Wuchs und Form viel Aehnlichkeit mit *Hempel's Bastard-Nuss.* Mittelfrüh.

27. *Merveille de Bollwiller.* Eine der raschwachsendsten Sorten. Strauch aufwärtsstrebend. Schöne, zwischen *Kugel-* und *Hallescher Riesennuss* stehende Frucht. Sehr empfehlenswert.

28. *Weisse Bastard-Nuss.* Eine alte, jährlich tragende Sorte mit sparrigem Wuchs. Wird auch vom Rüsselkäfer heimgesucht.

29. *Eckige Barcelloner Nuss.* Ein schnell-, hoch- und breitwachsender Strauch. Die eckigen Nüsse sind mittelgross, hübsch und eigen geformt. Die Hülsen sind die schönsten von allen Sorten. Frühreifend und tragbar. Empfehlenswert.

30. *Webb's Preisnuss* (Lambertsnuss-Bastard). Sehr empfehlenswert. Bisjetzt eine der besten Haselnuss-Sorten. Frucht sehr gross, von länglicher Form, oft in reichen Büscheln sitzend und sehr haltbar. Reichtragender Strauch von gedrungenem, aufrechtem Wuchs.

31. *Minna's grosse Zellernuss.* Diese aus Samen der *Halle'schen Zellernuss* entstandene Sorte bringt sehr grosse Früchte und ist fruchtbar. Der Strauch wächst kräftig in die Höhe. Sehr empfehlenswert.

32. *Zwiebel-Nuss* (Zellernuss). Etwas in die Breite gehender Strauch mit zwiebelförmiger, grosser Nuss. Ziemlich fruchtbar und schon als junge Pflanze reichtragend. Vermehrenswert.

33. *Spanische Zellernuss.* Etwas in die Höhe gehender, sehr früh tragbarer Strauch mit in Büscheln sitzenden Früchten von früher Reife.

34. *Corylus Avellana pendula.* Im Rasen in Einzelpflanzung zu verwendende Trauer-Hasel mit mittelgrosser Frucht. Interessant ihres Wuchses wegen.

35. *Corylus spicata.* Schwachwüchsiger, jährlich tragender Strauch mit dünnbelaubten Aesten. Kleine, abnorm schmale, spitze, lange, ziemlich frühreifende Früchte in schöngezackter Hülse. Empfehlenswert.

36. *Corylus Colurna.* Levantinische Baum-Hasel, die zu einer schönen Hochstammform heranwächst. Früchte in langer Hülse.

37. *Goldhasel.* Wird der gelben Blätter wegen als Ziergehölz verwendet. Wuchs gedrungen; Nuss klein.

Der Ertrag der hiesigen Pflanzung war in manchem Jahre ein sehr ergibiger; doch wie es beim Obst der Fall ist, geht es auch mit den Haselnüssen, indem der Ertrag schwankt. Leider war der kalte März des Jahres 1900 den Haselnüssen ungünstig; die Blüten erfroren vollständig, sodass wir von der ganzen Anlage auch nicht eine Nuss bekamen. Dies ist allerdings eine Seltenheit, und darf sich niemand dadurch abschrecken lassen, Haselnüsse zu pflanzen. In manchem Jahre kann es auch vorkommen, dass der so verhasste Rüsselkäfer auftritt, der Ende Juni bis Anfang Juli aus der Erde kommt und in die jungen Nüsschen ein Ei legt, aus dem sich die schädlichen Maden entwickeln. Das beste Mittel dagegen ist, Tücher, wenn möglich weisse, unter die Sträucher zu legen und dieselben leicht abzuschütteln; die abfallenden Käfer sind dann unschwer zu fangen, da sie sich eine Zeit lang tot stellen und dann eingesammelt werden können.

Cotoneaster Pyracantha var. Lalandi.

Von **H. Müchler**, Städtischer Obergärtner in Frankfurt a. M.

Der Feuerdorn, *Cotoneaster Pyracantha* Spach (Syn.: *Mespilus Pyracantha* L., *Crataegus Pyracantha* Pers.), dessen Varietät *Lalandi* untenstehend nach der photographischen Aufnahme einer im reichsten Schmucke der leuchtendroten Beerenfrüchte prangenden, im »Nizza« der städtischen Anlagen zu Frankfurt a. M. stehenden Pflanze abgebildet ist, muss zu den schönsten Ziergehölzen gezählt werden. Als immergrüner Strauch ist derselbe zu jeder Jahreszeit mit seiner schönen dunklen Belaubung von ausgezeichneter Wirkung, entfaltet aber seinen höchsten Zierwert im Spätherbst und Winter, wo er mit seinen überreichen granatroten und sehr lange am Strauche verbleibenden Fruchtbehängen ein geradezu fesselndes Bild in der öden Herbst- oder Winterlandschaft bietet.

Der Feuerdorn ist sowol im Haus- als auch im Villen-



Cotoneaster Pyracantha var. Lalandi
im »Nizza« der städtischen Anlagen in Frankfurt a. M.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

und Landschaftsgarten gleich gut zu verwenden, namentlich kommt er in Verbindung mit Nadelhölzern, in Einzelstellung auf Rasenplätzen oder als Wandbekleidung vorteilhaft zur Geltung.

Eine nachahmungswerte Verwendung hat dieser Strauch im Garten des Herrn Eduard von Lade-Villa Monrepos in Geisenheim gefunden, wo er zu beiden Seiten eines Portales der Villa angepflanzt ist und dort eine prächtige immergrüne Umrahmung bildet, die im Schmucke der leuchtendroten Beeren einen aussergewöhnlich schönen Anblick gewährt. In Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, Jahrgang 1888, Seite 365 befindet sich eine Abbildung dieses Portalschmuckes.

Dieser hervorragend schöne Strauch hält leider nur in milden Lagen unsere Winter im Freien aus; bei starker Kälte leidet er aber auch hier Not. So fror die abgebildete, etwa 15 Jahre alte, zurzeit annähernd 3 *m* hohe Pflanze im Winter von 1890 zu 1891 bis auf Schneehöhe zurück, trieb aber im darauffolgenden Sommer wieder freudig aus und ist seitdem von Jahr zu Jahr zu grösserer Schönheit herangewachsen.

ROSEN

Die neuen Rosen von 1900.

Ansicht eines Franzosen.

Von **Paul Vigneron**, Rosenzüchter in Olivet bei Orléans (Frankreich), zurzeit im Pomologischen Institut in Reutlingen.

Die Rosen-Neuheiten nehmen in jedem Jahr in ihrer Zahl zu, und die Sorten mehren sich so stark, dass jeden Herbst etwa 100 Rosen-Neuheiten in den Handel kommen. Aber unter diesen vielen Sorten unterscheiden sich manche von den schon bekannten nur durch eine Kleinigkeit und sind ihnen oft sogar untergeordnet. Wenn nun auch einzelne zu wünschen übrig lassen, so übertreffen die anderen dagegen die übrigen an Schönheit in Farbe und Wohlgeruch, und diese verdienen angeführt zu werden.

Ich habe wiederholt Gelegenheit gehabt, in dieser geschätzten Zeitschrift Berichte über die neuen Rosen zu lesen, die mein lebhaftes Interesse erregt haben, umsomehr als ich selbst ein französischer Rosenzüchter bin. Vielleicht werden die Meinungen eines Fremden die zahlreichen Leser dieser Zeitschrift interessiren. Aus diesem Grunde will ich die verschiedenen neueren Sorten aufführen, die wir in Mittelfrankreich für die besten unter den neu erschienenen Hybriden halten.

Unter den neuen immerblühenden Polyantha-Rosen sind die folgenden 4 Sorten empfehlenswert.

Comtesse Antoinette d'Oultremont. Strauch kräftig und gedrungen wachsend. Blume schön imbriquirt, reinweiss mit zeisiggelbem Zentrum, in aufrechtstehenden Büscheln blühend. Sehr schön.

Eugénie Lamesch. Blume mittelgross, von ockergelber Farbe und stark duftend. Strauch kräftig wachsend. Eine sehr empfehlenswerte Sorte zu Einfassungen.

Petit Constant. Eine sehr hübsche Sorte mit kleiner, gefüllter Blume von dunkler kapuzinerroter Farbe mit orangegelben und rötlichen Reflexen.

Mlle. Fernande Dupuy (Vigneron). Hervorragend schöne Sorte mit mittelgrossen Blumen. Die Farbe ist ähnlich derjenigen der roten Johannisbeeren, zuweilen auch dunkler. Der Strauch wächst kräftig und gedrungen und ist sehr reichblühend. Diese Sorte ist vorzugsweise für Hochstämme geeignet. Die Blätter verschwinden ganz unter den Blumen, die in dichten Büscheln beisammen stehen und ein prächtiges graziöses Boukett bilden.

In der Klasse der Monats-Rosen sind

Frau Syndica Roeloffs, eine sehr schöne Blume von leuchtend gelber Farbe und kupfrig- und pfirsichroter Schattirung, und

Mme. H. Montefiore, Blume mittelgross, gefüllt, Farbe lachsfarbig oder fleischfarben, die besten.

Unter den Tee-Rosen, bei welchen die Menge der Sorten eine so reiche ist, wird die Wahl schwierig. Aus dieser Abteilung führe ich die folgenden als die besten an.

Alliance Franco-Russe. Empfehlenswerte Sorte mit auffallend langgestreckter schöner Knospe und grosser gefüllter Blume von schöner Form, aufrechter Haltung und hübscher gelber, glänzender Farbe.

Commandant Marchand. Blume sehr gross, von schöner gelblicher, ins Rahmfarbige übergehender Farbe.

Comtesse de Bardi. Mit sehr schöner grosser, gefüllter Blume von kanariengelber Farbe mit gemsengelbem Zentrum.

Comtesse Laure Saurma. Sehr schöne, langgestreckte Knospe. Die grossen Blumen sind halbgefüllt und hübsch zart fleischfarbig gefärbt.

Docteur Eugéne Teixeira Leita. Mit grosser schöner, schalenförmiger Blume. Lachsfarbig bis Karminrosa.

Général Galliéni. Grosse Blume; Farbe der äusseren Blumenblätter hochrot.

Georges Schwartz. Bringt eine grosse, gefüllte Blume von vollkommener Form, deren dunkel-kanariengelbe Farbe eine äusserst prächtige ist.

Joao Borges Vieira. Mit grosser, schön gefüllter Blume von kupferroter, in Orange übergehender Farbe.

Mme. Anthérieu-Périer. Eine prächtige Sorte mit sehr schöner gefüllter, grosser Blume; lachsfarbig mit Kupferrot nüanzirt; Zentrum goldgelb.

Mme. Errera. Prächtige lachsfarbige Blume, gelb, zuweilen leuchtend kirschrot mit Hellgelb marmorirt. Der Strauch ist von kräftigem Wuchs mit schönem dunkelgrünem Laub, das während des Blühens unter den herrlichen zahlreichen Blumen fast verschwindet. Diese Sorte ist ganz besonders zu empfehlen.

Mme. Louis Poncet. Mit grosser gefüllter, schön geformter Blume von kapuzinerroter, in Chinesischrosa übergehender Farbe. Wertvolle Gruppensorte.

Eine Rose englischer Züchtung, *Mrs. E. Mawley,* schliesst diese Abteilung ab. Diese Sorte kann unter die merkwürdigsten gezählt werden. Ihre sehr grosse Blume ist von einer lebhaft karminroten, lachsfarbig nüanzirten Farbe.

In der Klasse der Teehybrid-Rosen, die gleichfalls jedes Jahr eine Menge neuer Rosen liefert, die aber leider keine kräftigen Sträucher bilden, sind die folgenden die empfehlenswertesten.

Amateur Teyssier. Mit sehr grosser gefüllter, wohlgeformter Blume von rosa Farbe.

Docteur Cazeneuve. Blume sehr gross, von hübscher dunkelroter Farbe. Diese Sorte ist eine der besten dieser Klasse.

Jules Toussaint. Sehr grosse gefüllte Blume von braunroter Farbe auf zitronengelbem Grunde.

Rosomane Gravereaux. Prächtige, sehr grosse Blume von schöner silberweisser Farbe und sehr feinem Geruch.

Pierre Cuillerat. Blume sehr gross, fleischfarbig. Eine sehr gute Neuheit.

Die englische Neuheit *Shandon* ist empfehlenswert. Die Blume ist sehr schön, von dunkel karminroter Farbe und sehr wohlriechend.

Unter den Noisette-Rosen ist *Napoléon Magne* jedenfalls eine Rose von grosser Zukunft. Der rankende Strauch hat eine sehr langgestreckte, elegante Knospe, die sich zu einer Blume von schöner weisser Farbe entwickelt, welche Tönung beim allmälichen Verwelken leicht gelb nüanzirt wird.

Unter den japanischen Rosen ist *Souvenir de Philémon Cochet* eine schöne Sorte. Sie hat denselben Wuchs und dasselbe Laub wie *Blanc double de Coubert,* von der sie stammt, doch übertrifft sie dieselbe durch ihre grossen, gefüllten Blumen von zarter weisser Färbung mit leicht fleischfarbigem Zentrum.

Von den neuen Kletterrosen ist wertvoll:

L'Orléanaise (Vigneron). Strauch kräftig wachsend mit schöner meergrüner Belaubung. Die Blume ist sehr gross und von hübscher, sehr zarter rosa Färbung. Diese, die grösste Kälte vertragende Sorte ist eine der besten und zur Anpflanzung an Lauben, Geländern und Verandas sehr geeignet. Namentlich für nördliche Länder ist sie zu empfehlen.

Unter den Remontant-Rosen zeichnet sich aus:

Souvenir d'André Raffy (Vigneron). Eine prächtige Sorte mit dunkelgrünem Laub. Die Blume ist gross, gefüllt, kugelig und steht auf starkem Stengel. Die Farbe ist sammetartig zinnoberrot. Diese Sorte ist sehr reichblühend und eignet sich sehr gut für Hochstämme.

Zum Schlusse dieser Aufstellung verdient noch eine neuere Sorte, der eine grosse Zukunft sicher sein dürfte, hervorgehoben zu werden, da sie geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Rosenliebhaber auf sich zu lenken.

Mme. Ernest Levavasseur (Vigneron). Pflanze sehr stark und kräftig wachsend mit schöner dunkelgrüner Belaubung. Der Strauch ist zur Blütezeit mit sehr grossen kugelförmigen, gefüllten Blumen von 8—10 *cm* Durchmesser bedeckt. Die Farbe ist zinnoberrot, lebhaft mit feurigem Karmin schattirt. Die Blume ist von stolzer, aufrechter Haltung, hält sich sehr gut und ist in Form und Schönheit der sehr bekannten und allgemein geschätzten *Ulrich Brunner* überlegen.

Diese neue Sorte eignet sich sehr gut zur Schnittrosen-Kultur, und die Kultivateure werden in derselben eine für die Treiberei wirklich auserlesene Sorte finden. Auf der pariser Weltausstellung von 1900 erregte sie grosse Bewunderung, da sie eine der schönsten Neuheiten ist, die alle guten Eigenschaften besitzt, die in der Gegenwart von einer Rose verlangt werden können. —

Dies sind meine Ansichten über die neuen Rosen von 1900; sie sind unparteiisch und stellen ein Urteil auf, zu dem lange Jahre der Erfahrung mich geführt haben.

Die erwähnten Sorten sollten in allen Rosengärten vertreten sein.

Die Obstbäume auf Ausstellungen.

Von **N. Gaucher** in Stuttgart.

Wie nicht anders zu erwarten war, spielte die Obstbaumzucht, namentlich die Formobstbaumzucht, auf der pariser Weltausstellung 1900 eine grosse Rolle. Wol noch nie waren die Aussteller auf diesem Gebiet so zahlreich vertreten und wol noch nie hatte man eine so umfangreiche Ausstellung von Obstbäumen gesehen, wie im Jahre 1900 in Paris. Die Hauptgeschäfte von Paris und Umgebung waren alle vertreten, und haben sich befleissigt, zu beweisen, dass sie weder nach Mühe, nach Arbeit, nach Zeit und am allerwenigsten nach Geld zu fragen haben. Glückliche Menschen! Dadurch wurde es freilich möglich, durch die Masse zu imponiren, die Qualität dagegen litt darunter sehr; über ein Drittel der ausgestellten Bäume war dieser Ehrung nicht würdig, entschieden besser wäre es gewesen, wenn man sie zu Hause gelassen hätte. Auffallend war ausserdem, dass alle französischen Aussteller im Gegensatz zu früher diesesmal das Hauptgewicht auf die Phantasie-Formen gelegt hatten, auf Formen, die zwar die Geschicklichkeit des Züchters bekunden, jedoch hinsichtlich des Ertrages wertlos sind, da sie niemals den Wert der geopferten Zeit und der Ausgaben für die verwendeten Materialien zu decken in der Lage sind. Solche Spielereien sind daher als zweckwidrig anzusehen, weshalb es auch verboten sein sollte, sie ausstellen zu dürfen. Als solche exzentrische Formen, die während der Gesamtdauer der Weltausstellung paradiren durften, nenne ich: die Puppenstühle, die Tischformen, die Karussels, die Spielkarten: Herz, Karro, Kreuz und Schüppe (Pique), die Blumentische, die Sonnen- oder die Feuerräder, die Tafelaufsätze, die Kreiseln (Tänzer) und andere lächerliche Formen mehr.

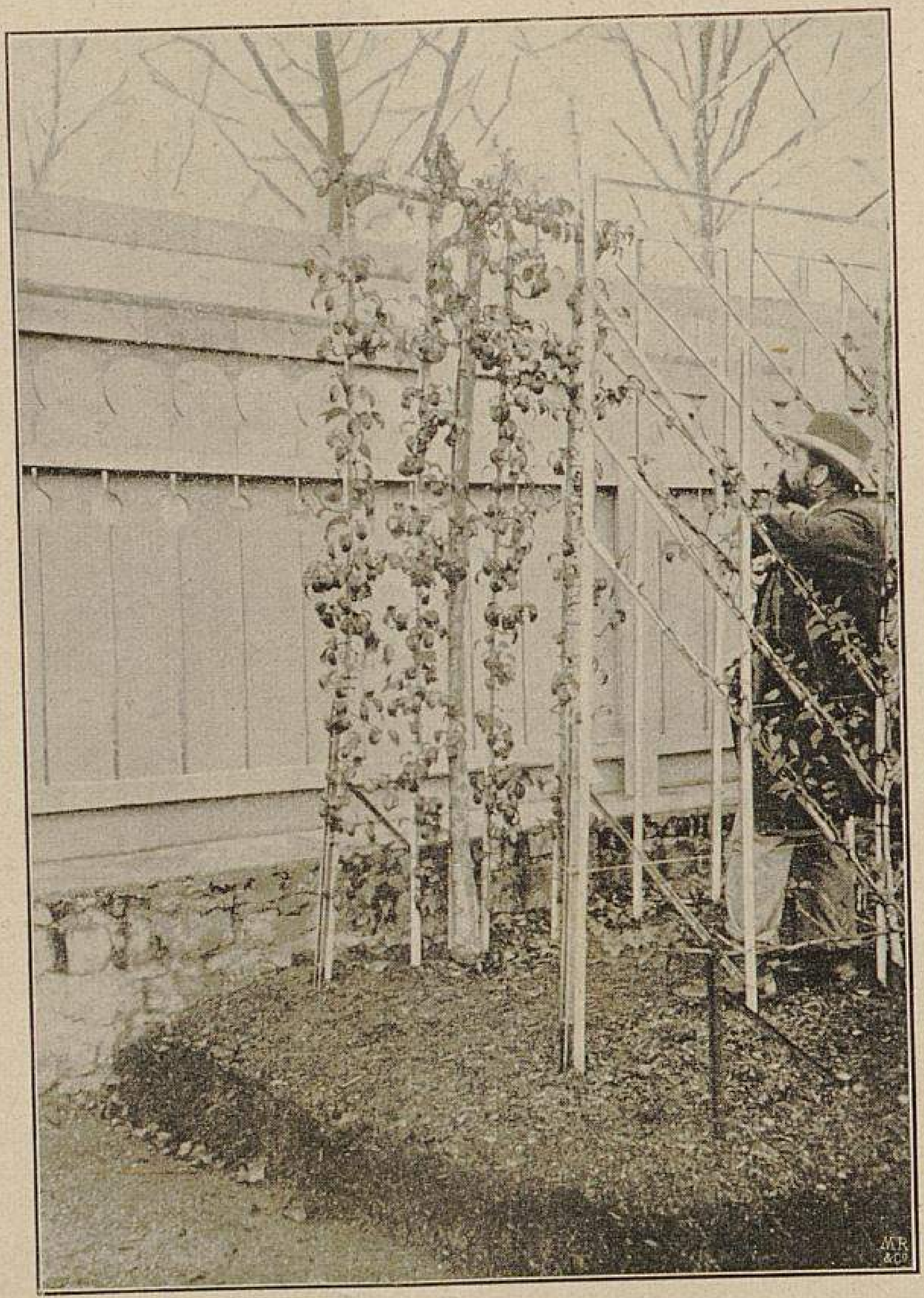
Nicht minder überraschend war die Art, wie ausgestellt wurde. Anstatt dem Publikum zu zeigen, wie es im Garten die Bäume zu verteilen hat und in welch richtiger Entfernung sie gepflanzt werden müssen, war so ziemlich alles durcheinander wie Kraut und Rüben angepflanzt. Nicht ein einziger französischer Aussteller hatte inbezug auf die Einteilung etwas Nachahmungswürdiges aufzuweisen; anstatt eine lehrreiche Ausstellung, war es ein Baum-Einschlag, den sie zustande gebracht hatten. Letzteres war entschieden ein Fehler, der umso grösser war, als die französischen Aussteller über Plätze bis zu 1200 *qm* (12 *ar*) verfügten, und um diese Fläche auszufüllen, gezwungen waren, Bäume zu verwenden, die — wie ich schon oben erwähnte — besser in die Backstube als auf die Ausstellung gepasst hätten.

Unerfindlich ist es mir, dass ausser mir es sonst niemandem eingefallen war, zu zeigen, was man unter einem vollendeten Formobstgarten versteht; wäre dies geschehen, dann wäre es interessant gewesen zu sehen, wie jeder eine solche Aufgabe gelöst hätte. Indem dieser wichtige Faktor unberücksichtigt blieb, hatten die französischen Leistungen wol mit einem Baummarkt, nicht aber mit einer belehrenden Ausstellung Aehnlichkeit und verfehlten infolgedessen den Hauptzweck, den sie zu erfüllen hatten, gänzlich.

Ein Fehler, den man fast überall und bei allen Ausstellungen begegnet, war auch in Paris vorhanden: die Formobstbäume wurden möglichst entfernt von dem Hauptverkehr untergebracht, oder durch Pavillons und Gewächse aller Art so versteckt, dass man sie förmlich, und zwar sehr eifrig, suchen musste, um sie zu finden. Auf nicht weniger als sechs räumlich sehr weit getrennten Plätzen war die Formobstbaumzucht verteilt; wie kann es da noch einen wundern, dass mehrere Baum-Ausstellungen vom 14. April bis zum 12. November von den 53 Millionen Besuchern nicht von einem halben Tausend gesehen worden sind?

Mitleiderregende Krüppel von Coniferen, Zierbäumen und Ziersträuchern erhielten Ehrenplätze, desgleichen wilde Rosen, ganz junge, kaum sichtbare Coniferen und dergl., während selbst der allerschönste Obstbaum in einer Ecke versteckt bleiben musste.

Ungeheuer selten sind eben die akademisch gebildeten Landschaftsgärtner oder Gartenarchitekten, die den Obstbaum lieben und ihn zu würdigen



1. Verkehrte Armleuchter-Palmette *(Gellert's Butterbirn)* **auf der Weltausstellung in Paris.**

Es ist eine verkehrte Armleuchter-Palmette mit 4 Aesten, die uns das Bild zeigt; anstatt nach oben, wachsen die Aeste nach unten. Als ich diesen Baum anschaute und mich frug, was so ein Ding wol für einen Wert haben solle, kam jemand zu mir, und auf meine Anfrage, ob er mir Auskunft über die Vorteile dieser Form geben könne, sagte er mir: »Es ist eine Dummheit (bêtise), die auf Befehl gezogen und ausgestellt werden musste!« — »Aha, ich danke Ihnen recht sehr!«

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Um jede Wiederholung zu vermeiden, sage ich hier gleich, dass die 5 Photographien, die den Illustrationen als Vorlage dienten, Bäume von je einem prämiirten französischen Aussteller veranschaulichen, die ich am 12. November 1900 aufnehmen liess. **N. Gaucher.**

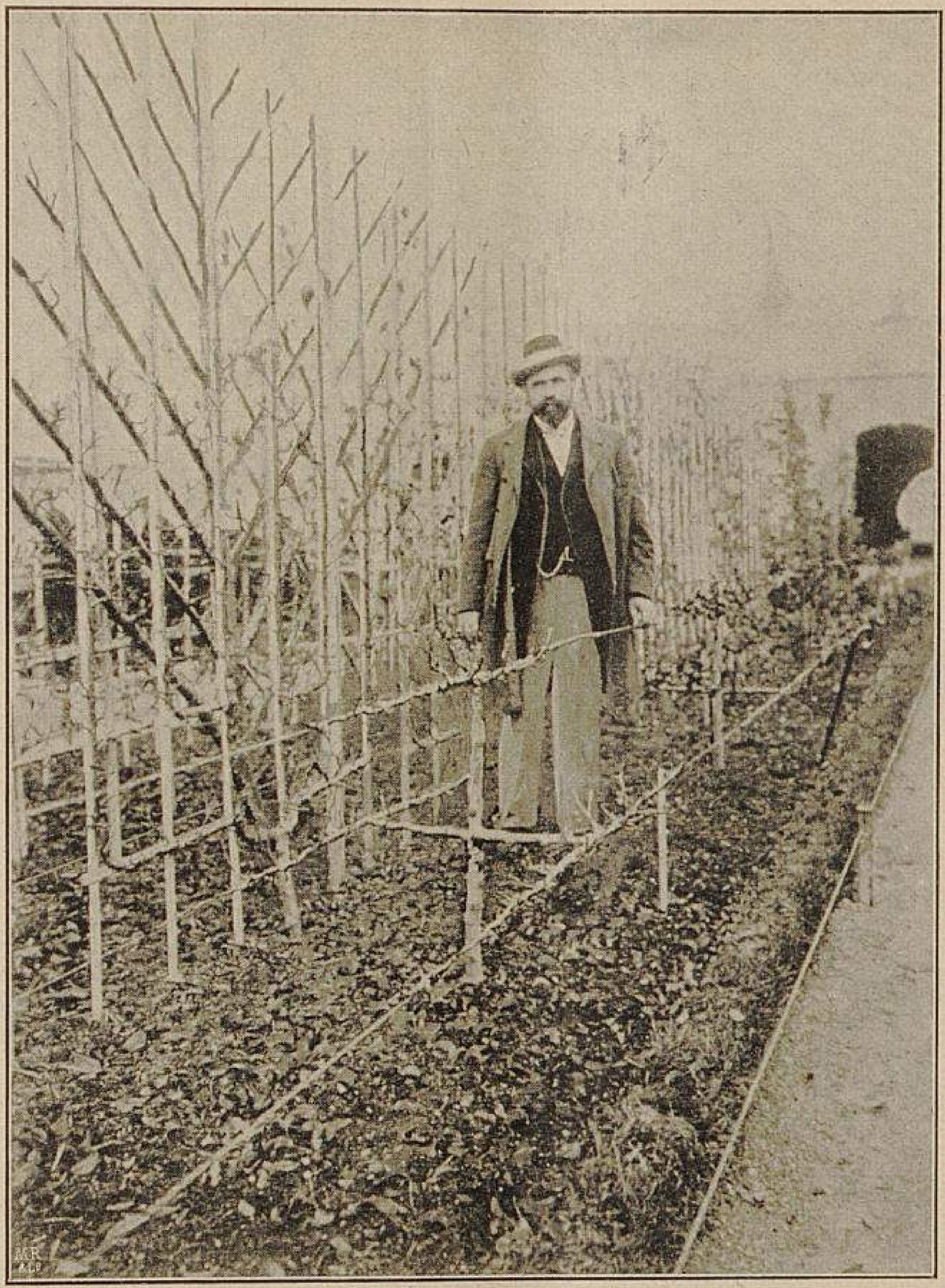
wissen; er wird in der Hochschule mehr oder weniger vernachlässigt, weil man blutwenig von ihm versteht, seine Pracht und grossartige Wirkung nicht kennt und ihn daher auch nicht zu beurteilen vermag. Man hasst den Obstbaum, weil man weiss, dass man nicht in der Lage ist, ihn zweckdienlich zu verwenden, ihm nicht den richtigen Platz anzuweisen und nicht die besten Formen und Sorten zu wählen versteht. Ein böser Dorn im Auge vieler Gartenkünstler ist und bleibt der Obstbaum hauptsächlich deshalb, weil die Pflege und der Schnitt der verschiedenen Obstgattungen Kenntnisse, Fähigkeiten, Fleiss und Ausdauer erfordern, die man aber nicht besitzt und auch keine Lust hat, durch deren Erlernung und Aneignung sich vor der »gebildeten« Welt in seiner »Ehre« und seinem »Ansehen« herabzusetzen!

Front zu machen gegen eine solche veraltete und nie begründet gewesene Anschauung ist Pflicht aller derer, die Anhänger des Schönen und Nützlichen sind, vor allen derjenigen, die sich überzeugt haben, dass selbst im Zier- und Blumengarten der auf den richtigen Platz gepflanzte, richtig gepflegte und richtig gezogene Obstbaum von schönerer und edlerer Wirkung ist, als die Mehrzahl der anderen Sträucher und Bäume.

In Parkanlagen ist der Obstbaum erst recht berechtigt, sei es in Gruppen-, sei es in Einzelpflanzung! —

Um den Obstbau zu heben, geschieht jetzt sehr viel. Alle Regierungen fördern ihn in jeder Hinsicht und so gut wie möglich, was sehr hoch zu schätzen und wofür das gesamte Volk zum wärmsten und innigsten Dank verpflichtet ist. Dadurch, dass an dem wirklichen Wert des Obstbaues nicht mehr gezweifelt und eingesehen wird, dass er die Lage der Landwirte in ganz namhafter Weise zu bessern fähig ist, wird es zu einem Unrecht sondergleichen, dass die Obstbäume auf Ausstellungen nicht so plazirt werden, dass sie wenigstens von so ziemlich allen Ausstellungsbesuchern gesehen werden können. Wäre es in Paris so gewesen, dann hätte es ausser Frage gestanden, dass viele Besucher den Obstbau lieb gewonnen, ihn zu Hause eingeführt und ihm eine Aufmerksamkeit geschenkt hätten, die er bisher entbehren musste und wol noch lange nicht finden wird. Dadurch, dass es aber nicht so war, haben die oberen Zehntausend von der Obstbaumzucht in Paris nichts gesehen und deswegen eine Sehnsucht nach ihr nicht bekommen können, schon deshalb nicht, weil der Ausstellungs-Katalog auf diesem Gebiete höchst lückenhaft war.

Die Ausstellung von Obstbäumen in allen zweckmässigen Formen ist ein sehr wichtiges Mittel zu deren Verallgemeinerung; es ist eine lehrreiche, praktische Demonstration, welche die Kenntnisse fördert und die Fähigkeit gibt, das Passende vorbildlich benutzen zu können, und durch die man



II. Dreifach-doppelarmiger Kordon auf der Weltausstellung in Paris.

Die obenstehende Abbildung veranschaulicht uns einen dreifach-doppelarmigen Kordon, den fast alle französischen Aussteller für die Einfassung ihrer Rabatten verwendet hatten. Sie legen allem Anscheine nach viel Wert darauf, und doch ist derselbe nichts weniger als praktisch. Der Kordon selbst hat unten eine Breite von 0,60 *m*, infolgedessen er mit seinen Fruchtzweigen 0,90 *m* von der Rabatte für sich in Anspruch nimmt, also 0,60 *m* mehr als der gewöhnliche Kordon, der (um die gleiche Anzahl von Aesten aufzuweisen) nur dreifach übereinander gezogen zu werden braucht. Da, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, die Rabatte nicht angemessen breiter angelegt wurde, konnte ich mich nur dadurch rückwärts stellen, dass ich einen Fuss zwischen Kordon und Spalier und den anderen zwischen dem Kordon selbst anbrachte. Mit Leichtigkeit wird man sich vorstellen können, wie sehr dieser Umstand den Schnitt und die Pflege der Bäume, sowie die Bearbeitung des Bodens erschwert.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

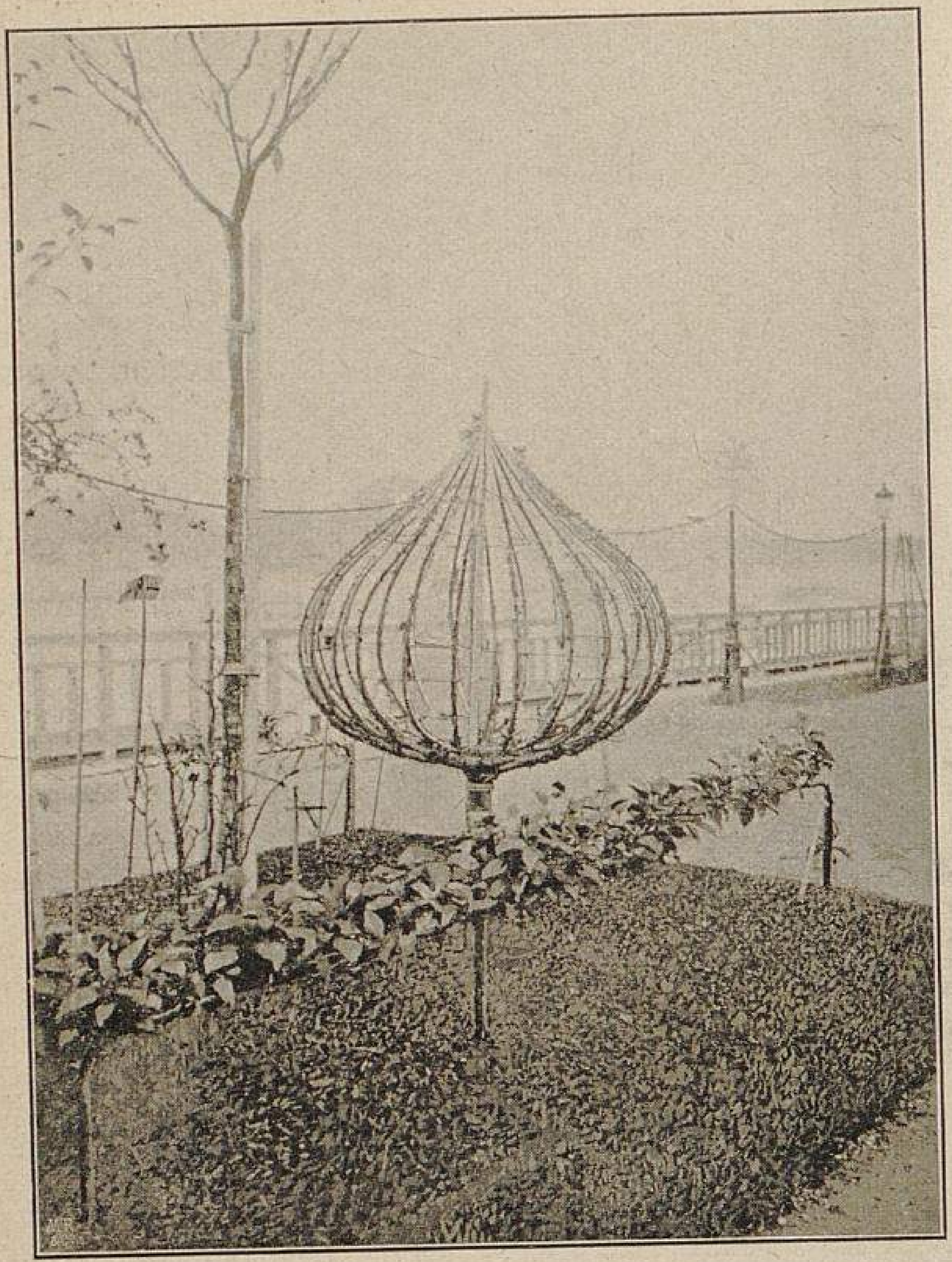
erfährt — was nicht weniger wichtig ist — wer mit den Bäumen gut umzugehen versteht und wer nicht.

Aus all dem vorher Gesagten wird man schon erraten haben, dass ich wünsche, es sollen die ausstellungswürdigen Obstbäume in allen Formen dermassen plazirt und zur Schau gebracht werden, dass jedermann sie sehen muss. Also nicht mehr versteckt, nicht mehr dort, wo die Pissoirs und Aborte sich befinden, nicht dort, wo der Jahrmarkt abgehalten wird und auch nicht dort, wo sie ohne Wegweiser nicht gefunden werden können, sondern am Haupteingang oder an den Haupteingängen ist der Platz für die Obstbäume gerade recht!

Wenn die Obstbäume zwischen Pflanzen-, Blumen- und anderen Gruppen aufgestellt werden, wenn die Baumscheiben, Beete oder Rabatten mit Blumen oder zweckentsprechenden dekorativen Gewächsen bepflanzt werden, dann ist an einer entzückenden Wirkung nicht zu zweifeln, und wer eine derartige Aufgabe zu lösen versucht, wird sich alsbald überzeugen, dass eine solche Pflanzung einen Reiz, eine Harmonie und eine allerliebste Abwechslung in sich birgt, die ihm bisher unbekannt war. Also dadurch würde die Ausstellung nicht minder schön, vielmehr bei richtiger Einteilung und Anpflanzung noch wirksamer ausfallen, als es bei dem bisherigen Verfahren der Fall war.

Einen weiteren Fehler in unserer Ausstellung der Obstbäume erblicke ich darin, dass sie in der Regel in blattlosem Zustande zur Schau gebracht werden. Im Sommer und Herbst, also zu einer Zeit, wo Bäume und Sträucher noch ihren Laubschmuck besitzen, gewährt der künstlich entblätterte Obstbaum einen kläglichen Anblick, sodass er in diesem Zustand ausser dem Fachmanne sonst wol niemandem imponirt, weshalb auch hier der beabsichtigte Zweck verfehlt wird. Dieser unleugbare Nachteil würde verschwinden, wenn für die Herbstausstellungen die Anpflanzung der Bäume schon im Frühjahr zuvor zur Ausführung kommen würde, denn dann hätte man belaubte Bäume, und man würde auch zugleich sehen, wie dieselben angewachsen sind, was bei der Beurteilung durch das Preisgericht sehr wichtig ist, und weil namentlich dem kaufenden Publikum dadurch ein grosser Dienst erwiesen würde.

Diejenigen, welche meinen Formobstgarten auf der Weltausstellung in Paris gesehen haben, vermochten sich zu überzeugen, dass meine Bäume, obwol ich die allergrössten ausgestellt hatte — Pyramiden bis zu 5,50 *m* Höhe, Verrier-Palmetten bis zu 12 Aesten und 4,50 *m* hoch, zweiarmige wagerechte Kordons von 9—12 *m* Länge usw. usw., Bäume, die ein Alter von bis zu 25 Jahren hatten, die ohne Erdballen versandt wurden und 700 *km* auf der Bahn zurücklegen mussten,



III. Kirschbaum in Kreiselform auf der Weltausstellung in Paris.

Ein als Kreisel (Tänzer) gezogener Kirschbaum! Diese Form fand auch für Aepfel- und Birnen-Hochstämme Verwendung. An dem hier abgebildeten Baum wird man selbst bei Anwendung des Mikroskops nicht viel Fruchtzweige entdecken können, für welche überhaupt kein Platz vorhanden ist. Wer mit der Ernte des Obstes nichts oder wenigstens nicht sehr viel zu tun haben will, dürfte sich kaum eine geeignetere Form denken können.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

nicht nur prächtig angewachsen waren, sondern auch wunderschön geblüht und zahlreiche Früchte angesetzt hatten. Kein französischer Aussteller hatte einen solchen Erfolg zu verzeichnen; alle hatten Tote gerade genug. Bei zwei Ausstellern war fast alles abgestorben, bei einem Dritten waren es auch über 60 Tote, die er aufzuweisen hatte. Diese Tatsachen werden umso auffallender, wenn man bedenkt, dass es nur die Fachleute von Paris und dessen nächster Umgebung waren, die sich an der Ausstellung mit Formobstbäumen beteiligt hatten.

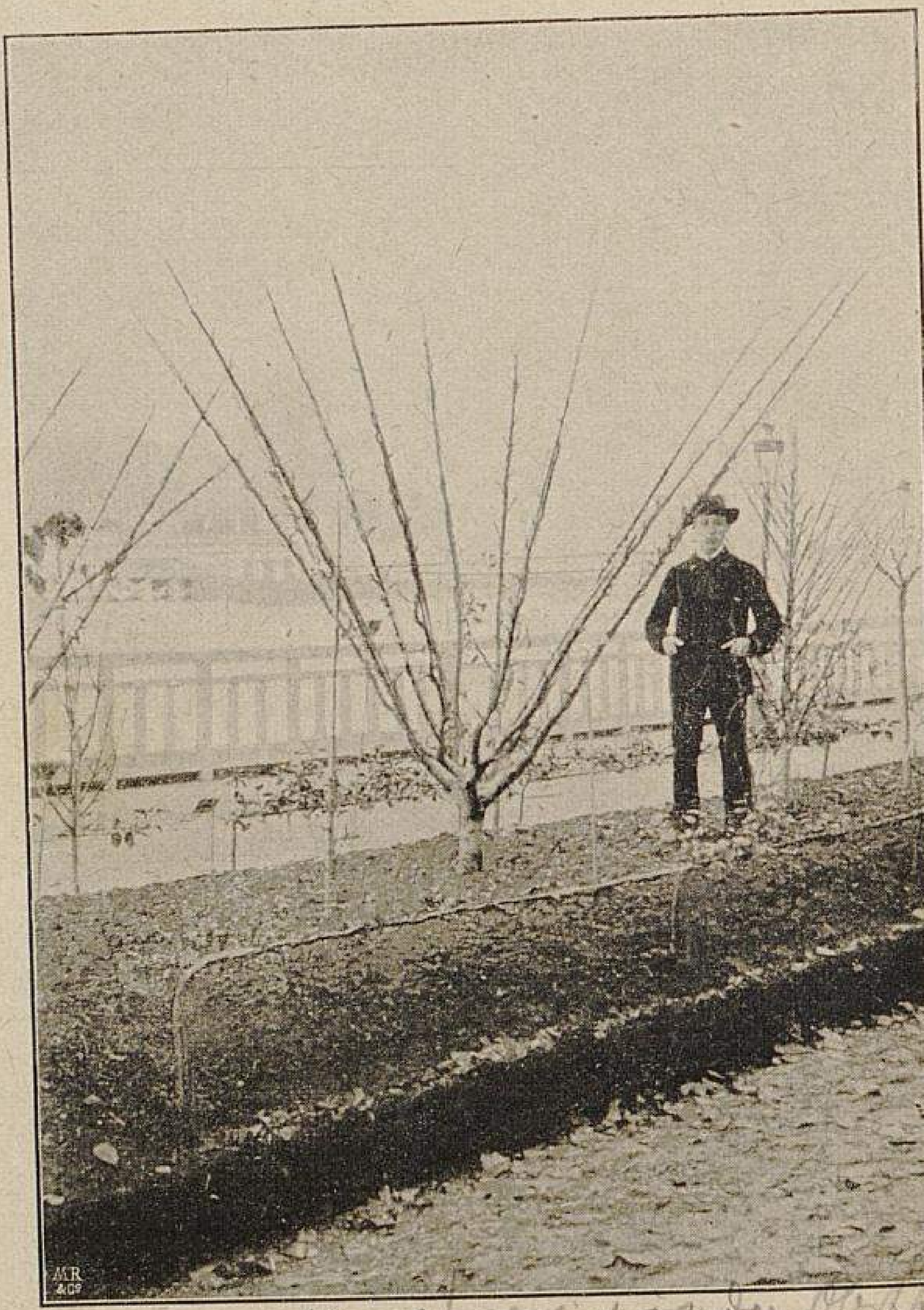
Was sagen nun diejenigen, die glauben und predigen, dass ein Baum umso besser weiter gedeiht, wenn er aus denen des neuen Pflanzortes ähnlichen Boden- und klimatischen Verhältnissen bezogen worden ist? Die stuttgarter Bäume waren, wie schon gesagt, alle in Paris sehr gut angewachsen, und die in Paris oder bei Paris gezogenen waren so massenhaft und so plötzlich abgestorben, als wenn eine Seuche sie hinweggerafft hätte!

Wie nun alles entschuldigt sein will, habe ich in Zeitungen gelesen, dass der Misserfolg vieler Aussteller durch die zu späte Anpflanzung verursacht worden sein soll, was schon deswegen nicht richtig ist, weil als ich zu pflanzen begann (am 10. April 1900) die Konkurrenz mit dieser Arbeit schon nahezu fertig war. Die Schuld dieses sehr widerwärtigen Pechs lag ganz wo anders. Ich fand sie in der ungenügenden Bewurzelung der Bäume, die nicht mit der Sorgfalt, die ihre Grösse und ihr Alter erforderten, ausgegraben, und auch darin, dass sie nicht mit der notwendigen Sachkenntnis verpflanzt und gepflegt worden waren. Gesiegt habe ich durch meine tadellosen Formobstbäume, gesiegt habe ich durch das von mir getroffene Arrangement, das von A bis Z zeigte, wie zierlich, angenehm und anziehend ein sachgemäss ausgeführter Formobstgarten zu wirken vermag, und endlich habe ich gesiegt, weil meine Bäume von Gesundheit strotzten.

Ich begreife recht wohl, dass ein solcher glänzender Erfolg im Kreise der französischen Matadore ganz dazu angetan war, den grössten Neid hervorzurufen. Genörgelt wurde gerade genug, und sehr amüsiert hat mich jedesmal die vertrauliche Anfrage, von wem ich die Bäume — die wegen ihrer Grösse und Länge sich vermeintlich nur aus der Nähe von Paris und auf der Achse transportiren liessen — bezogen habe!

Auf, ja auf nach Stuttgart, ihr misstrauischen Patrone! Dort ist die Adresse, nach der ihr so sehnsüchtig forscht! Dort werdet ihr links und rechts von der Gaucher-Strasse noch grössere, noch längere und noch schönere Bäume sehen können als jene, die euch in Paris so eifersüchtig und ganz rabiat gemacht haben!

Im Interesse der Sache ist es sehr wünschenswert, dass zukünftig die Leitungen der Ausstellungen die Zahl der auszustellenden Bäume stets fest bestimmen und auch festsetzen, in welchen Formen die einzelnen Obstgattungen gezogen sein sollen, wodurch der Grosstuerei ein Riegel vorgeschoben werden würde. Es könnte dann niemand mehr seine Schwäche durch die Masse zu vertuschen suchen, und würde es auch niemand mehr riskiren, dem Publikum Formen zu zeigen, deren Verwendung nur dazu dienen kann, den einträglichen Obstbau in Misskredit zu bringen. Alles, was Empfehlung nicht verdient, soll einfach auf Ausstellungen nicht zugelassen werden. Vermöge eines solchen Vorgehens wird man verhindern, dass zweck- und sinnlose Formen Nachahmung und Verbreitung finden. Bei Ausstellungen, die Jahre im voraus geplant werden, rate ich noch weiter zu gehen, d. h. anzugeben, wie die Bäume, die bei der Aus-



IV. Trichter-Form auf der Weltausstellung in Paris.

Ausser vielen Zwergbäumen waren auch die in der Nähe des kleinen und grossen Palastes, sowie auf beiden Seiten der Seine-Ufer zur Schau gebrachten französischen hochstämmigen Obstbäume, wie Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln, Kirschen, Pflaumen, Aepfel und Birnen wie es die obenstehende Abbildung zeigt, also trichter- oder becherartig gezogen. Das ist wieder eine ausgezeichnete Form, um trotz der ausgedehntesten Obstanpflanzungen, die man besitzen mag, niemals an einer etwaigen Obst-Ueberproduktion selbst schuld zu sein.

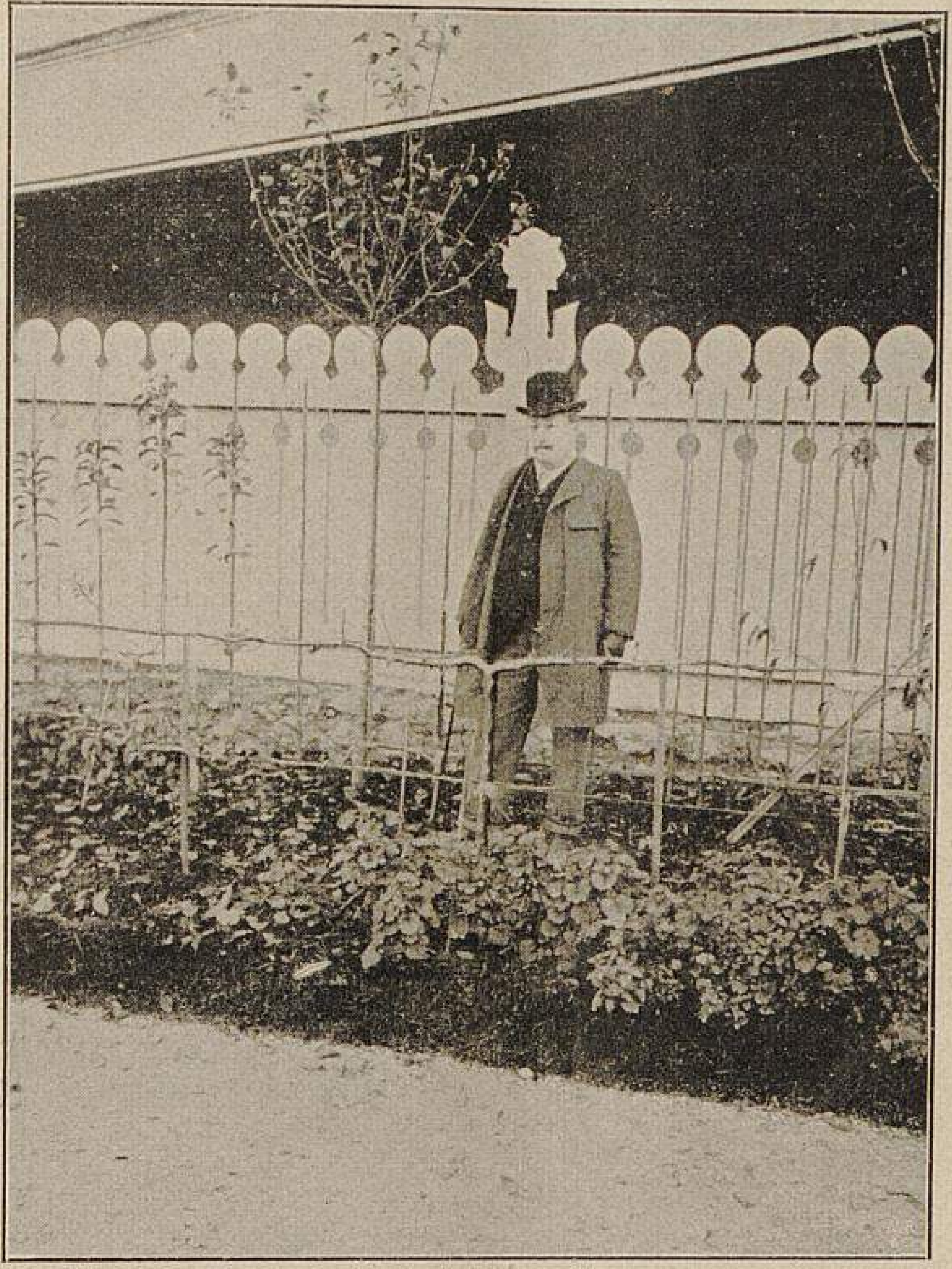
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.«

stellung zur Schau gebracht werden, erzogen sein sollen. Auf meine Anregung hin hat der Württembergische Obstbauverein im Januar d. J. beschlossen, diese Neuerung für die Ausstellung, die er anlässlich seines 25jährigen Jubiläums im Herbst 1905 veranstalten will, zu erproben. Diesem zurfolge wird nächstens bestimmt werden, welche Höhe die Hochstämme und Halbhochstämme haben und wie deren Kronen gezogen sein müssen. Für Formobstbäume werden ebenfalls die zugelassenen Formen namhaft gemacht und die Art und Weise, wie sie zu ziehen sind, angegeben werden. In solchen Vorschriften wird der äusserst wertvolle Vorteil liegen, dass es möglich sein wird, wahrzunehmen, wer nach vorgeschriebenen Regeln die Bäume ziehen kann.

Schon im Herbst 1903 oder im Frühjahr 1904, spätestens aber im Frühjahr 1905 soll die Anpflanzung der Bäume vorgenommen werden. Die Vorteile solcher Bestimmungen liegen klar auf der Hand; die im Herbst 1903 oder im Frühjahr 1904 verpflanzten Formobstbäume werden zeigen, wie sie angewachsen und welcher Tragbarkeit sie fähig sind. Namentlich das letztere ist ausserordentlich wichtig, denn sind die Bäume gut belaubt, voll Leben und auch mit den schönsten Früchten beladen, dann werden sie ihre volle Geltung erlangen und nicht verfehlen, dem Publikum zu imponiren und zu beweisen, dass sie vermöge ihres herrlichen und anmutigen Anblicks es wert sind, den schönsten Platz im Garten zu beanspruchen. Eine solche Ausstellung wird man eine praktische Ausstellung heissen dürfen; es wird ein Wettbewerb im wirklichen Sinne des Wortes sein; die Kenntnisse und Fähigkeiten werden zum Vorschein kommen, man wird einen Ueberblick gewinnen, den man seither nirgends in der Welt bekam, und was ausserdem die Hauptsache ist, die Propaganda, die man durch die Ausstellung von Obstbäumen machen wollte, wird endlich im grossen Massstabe ausgeführt.

Sodann und zum Schluss noch eins. Auf sehr vielen der Ausstellungen, die ich mitgemacht habe, musste ich mich oftmals überzeugen, dass das Preisgericht nicht immer einwandfrei zusammengesetzt war. Ich fand, dass anstatt die Fähigkeiten zu berücksichtigen, es vielfach der Rang und die Stellung der Preisrichter war, denen man den Vorzug gab. Das aber halte ich nicht für das richtige. Um die ausgestellten Erzeugnisse richtig beurteilen zu können, spielt die Praxis die Hauptrolle. Nur der firme Baumzüchter ist in der Lage, die vorhandenen Fehler sofort zu entdecken und zu verhindern, dass neben recht Gutem auch zugleich herzlich Schlechtes prämiirt wird. Wer die Fähigkeit nicht besitzt, einen Baum tadellos zu ziehen, dem nützen die besten und gewissenhaftesten Absichten nichts; er kann einfach einen solchen Baum nicht beurteilen, sondern bloss empfinden, dass es ihm scheine, als ob derselbe allen Anforderungen zu genügen vermöge. Die verschiedenen Titel können an dieser Tatsache nichts ändern, und selbst wenn man ein grosser Baumschulbesitzer ist, bietet dies ebensowenig die erforderliche Gewähr. Gerade bei den grossen und sehr grossen Geschäften haben die Chefs selten die Gelegenheit, praktisch tätig zu sein, und wenn sie es auch wollten, würden sie es in der Regel nicht können, weil sie an solche Arbeiten zumeist nicht von Jugend auf gewöhnt wurden und im Alter kaum sich daran gewöhnen mögen. Es trifft deswegen häufig zu, dass so ein Chef auf seine Vorarbeiter oder Obergärtner angewiesen ist, und dass es diese Angestellten sind, die den Baumschulbetrieb leiten und in allen praktischen Fragen Auskunft zu erteilen haben. In solchen Fällen bin ich der Ansicht, dass anstatt des Chefs es der technische Leiter des Geschäftes ist, den man als Preisrichter wählen sollte. In kleineren oder mittelgrossen Geschäften, wo der Prinzipal fast immer mit tätig ist, und auch unter den Herrschaftsgärtnern findet man oft Kräfte, die sich als Preisrichter vorzüglich eignen, und werden diese in Zukunft weniger vernachlässigt, als es bisher der Fall war, wird dafür gesorgt, dass das Preisgericht nur aus kompetenten Fachleuten zusammengesetzt ist, dann wird man zuversichtlich hoffen dürfen, dass bei den Prämiirungen nicht mehr so viele falsche Beurteilungen vorkommen werden, wie seither vorgekommen sind.

Die Reformen, die auf dem Gebiete des Obstbau-Ausstellungswesens unerlässlich notwendig sind, machen es erforderlich, immer wieder auf die Beseitigung der alten Mängel zu dringen, unter deren Herrschaft schon so unendlich viel Unheil angerichtet worden ist; sie müssen endlich einmal verschwinden.



V. Wagerechte Kordons auf der Weltausstellung in Paris.

Die Abbildung zeigt uns zwei übereinander gezogene wagerechte Kordons, von denen der obere sich jedenfalls des Beifalls derjenigen erfreuen wird, die die harscharfe gegenüberstehende, also ⊤förmige Verzweigung, sowie die geraden, reich mit Fruchtzweigen garnirten Aeste nicht lieben. Für solche Gegner der schönen und ertragfähigen Kordons ist der obere Baum ein wahres und tadelloses Muster.

Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nochmals die Birnsorte »Schöne von Abrés«.

Von **Adolf Renndorf**, Obergärtner zu Haus Drachenstein in Mehlem am Siebengebirge.

Bei der Besprechung neuer oder wenig bekannter Birn-Sorten spendet Herr N. Gaucher der *Schönen von Abrés* ein Lob, das mir so recht aus der Seele gesprochen ist. Das Urteil einer Autorität, wie sie Herr Gaucher ist, bedarf zwar keiner Bestätigung, aber es kann der Verbreitung einer guten Sorte nur förderlich sein, wenn aus den verschiedenen Gegenden Urteile über das Verhalten der genannten Sorte abgegeben werden. Ich habe eine grosse Anzahl Birnpyramiden in vielen Sorten zu pflegen, von denen sich hier als beste Wintersorten, was Güte und Tragbarkeit anbelangt, bewähren: *Edelkrassane, Olivier des Serres* und *Schöne von Abrés*. Hinsichtlich der Haltbarkeit und Grösse der Frucht ist letztere die beste. Wenn der Geschmack dieser Sorte auch nicht allerersten Ranges ist (Herr Gaucher bezeichnete ihn früher als zweiten Ranges), so ist er von den mir bekannten ganz späten Sorten der entschieden beste. Im Verkauf geht *Schöne von Abrés* recht glatt; ich habe für den Zentner selbst im letzten reichen Obstjahre von kölner Obst- und Delikatessenhandlungen gern 30 M. erhalten und konnte leider der Nachfrage nicht mehr genügen. Im vergangenen Herbst schon habe ich eine Anzahl Sorten, die sich hier nicht bewährten, ausgemerzt, um die *Schöne von Abrés* an deren Stelle zu bringen.

Es hat mich nicht wenig gefreut, meine Ansicht über diese Sorte durch Herrn Gaucher's Artikel bestätigt zu sehen. Was sich über die Sorte sagen lässt, hat Herr Gaucher ziemlich erschöpfend gesagt, nur wäre es für mich interessant, zu erfahren, von wem und wann dieselbe dem Handel übergeben wurde. Die hiesigen Bäume stammen aus Frankreich und sind 25—30 Jahre alt.

ZIERGEHÖLZE

Deutzia gracilis rosea.

Von **V. H. Braun** in Franzenshöhe bei Werden a. d. Ruhr.

Als einer der schönsten Ziersträucher ist die *Deutzia gracilis* wol jedem Gärtner bekannt, die in rauheren Gegenden, wo sie im Freien nicht mehr gut fortkommt, wenigstens als Treibstrauch sehr geschätzt ist. Allbekannt ist *Deutzia gracilis* in der reizenden Erscheinung, die sie als getriebene Pflanze in dem schneeigen, duftigen Weiss ihrer zierlichen Blüten bildet.

Dem erfolgreichen Züchter Lemoine in Nancy ist es nun gelungen, eine rosa blühende Form zu erzielen, die, wenn sie erst mehr verbreitet ist, eine wertvolle Bereicherung der zum Treiben geeigneten Sträucher bilden wird.

Deutzia gracilis rosea scheint meiner Ansicht nach ein Mischling von *Deutzia gracilis* und *Deutzia crenata extus purpurea* zu sein; die Blüte gleicht jedoch sehr der von *Deutzia gracilis* und ist von schöner rosa Färbung.

Bei der grossen Beliebtheit, deren sich die Deutzien als Freilandblüten- und Treibsträucher erfreuen, ist es gewiss, dass jede Bereicherung derselben um neue wertvolle, und in diesem Falle um eine rosablühende Form, allgemein willkommen sein wird.

Die Gärtnerei in Kentucky (Nordamerika).

Von **C. H. Dupke** in Louisville (Kentucky, Nordamerika).

Der strebsame und wissbegierige Gärtner, der nicht Gelegenheit hat zu reisen, wünscht doch auch zu wissen, wie Fachgenossen in anderen Gegenden seines Heimatlandes sowie in fernen Ländern die Gärtnerei betreiben. Meine heutigen Mitteilungen betreffen die hier in Kentucky gezahlten Preise, die klimatischen und lokalen Verhältnisse, sowie die Kulturen, insbesondere in Louisville, einer Stadt von über 200000 Einwohnern.

Unsere geographische Lage ist dieselbe wie die von Südspanien und Nordafrika, aber trotz der südlichen Lage fällt die Temperatur im Winter bis auf 20° F. unter Null = —23° R., doch ist dies die Ausnahme. Gewöhnlich ist der Winter so, dass die Temperatur nur einige male bis auf 0 Grad Fahrenheit = — 14° R. fällt. Der Winter tötet *Aucuba japonica* alljährlich bis auf den Wurzelstock, hingegen halten *Cedrus Deodara*, *C. Deodara argentea*, *C. atlantica*, sowie die *Rhododendron ponticum*- und *Rh. Catawbiense*-Varietäten die gewöhnlichen Winter aus; auch *Prunus Lauro-Cerasus*, *Azalea amoena rosea* und *A. amoena rubra* sind bei 15° F. unter Null = —20° R. nicht erfroren, ebenfalls *Azalea pontica* nicht; doch blühten letztere im nächsten Frühjahr nicht, weil die Knospen gelitten hatten. Von Rhododendron-Varietäten war *Mme. Furtado* die widerstandsfähigste in einem Sortiment von 100 Sorten.

Die Vereinigten Staaten haben viel mehr Sonnenschein als Nord- und Mitteldeutschland, und nur selten kommt es vor, dass zwei oder drei trübe Tage aufeinander folgen, weshalb der Gärtner hier sehr leicht Winterblumen unter Glas ziehen kann. Steinkohlen sind hier in Louisville wohlfeil; je nach ihrer Güte werden sie von 1½ bis 3 Dollar = 6—12 Mark die Tonne (1000 *kg*) geliefert. Wer zur rechten Zeit und im grossen Kohlen einkauft, vermag sie noch wohlfeiler zu erwerben.

Es gibt hier in Louisville schon ziemlich viele Gärtner, die Blumen und Gemüse ziehen nnd auch teilweise treiben. Frühes Gemüse wird viel in Florida, im südlichen Missisippi und im südlichen Georgia im Freien gezogen und in den nördlichen Staaten auf den Markt gebracht. Der Gemüsegärtner beschränkt sich hier meistens auf die frühe Salatzucht unter Bevorzugung der Sorte *Simpson*.

Es gibt hier einige Etablissements mit ziemlich bedeutenden Pflanzensammlungen, die selbst einer mittel- und westeuropäischen Stadt angemessen wären. Wenn die Inhaber dieser Gärtnereien auch nicht alles selbst ziehen, so bieten sie es aber doch zum Verkauf an. Die meisten ziehen nur Rosen, Nelken, Chrysanthemum, sowie einige Pflanzen für Teppichgärtnerei, doch ist der Bedarf an letzteren sehr gering, obgleich Platz dazu so reichlich vorhanden ist, dass wenigstens hundert Gärtner vollauf einen sehr guten Absatz haben und Sommer und Winter beschäftigt sein könnten, Hausgärten zu ordnen. Die amerikanischen Städte sind räumlich sehr ausgedehnt gebaut und mit Ausnahme der Gebäude in den wirklichen Geschäftsteilen alle Wohnhäuser mit Vorder- und Hintergärten versehen, die aber höchstens mit einigen Rasenplätzen ausgestattet sind und mehr oder weniger, oft aber auch garnicht gepflegt werden. Hier und da sieht man einige Pelargonien und Rosensträucher, von letzteren aber auch nur solche, die nie wieder erneuert zu werden brauchen.

Die Preise für abgeschnittene Blumen mögen manchmal besser sein, als sie deutsche Blumenhändler zu verzeichnen haben, doch ist gewöhnlich der Preis so niedrig, dass der Geldbeutel des Blumenzüchters nie straff wird.

Privatgärten, wie solche in den nördlicheren Staaten und den dortigen grossen Städten bestehen, gibt es hier nicht.

Früher war in Louisville nur ein Privatgarten, in welchem ein Gärtner nur als solcher beschäftigt war und auf den Garten und die Gewächshäuser seine Tätigkeit ausschliesslich verwenden konnte. Es waren wol noch einige Gärtner in Privatstellungen beschäftigt, doch mussten dieselben Pflanzen zum Verkauf ziehen, um die Kosten des Gartens zu decken. Jetzt ist kein Privatgarten hier, der wert wäre, erwähnt zu werden.

Im Tale des Ohio ist der letzte Winter sehr gelinde verlaufen. In den kältesten Nächten zeigte das Thermometer nur 14° F. über Null = — 8° R. Ebenso wenig haben wir Ueberschwemmungen zu erwarten, weil der Boden nicht gefroren ist, die Niederschläge also versickern können, und ferner weil kein Schnee liegt. Dagegen ist es im Nordwesten schon sehr kalt gewesen, auch sind dort bedeutendere Schneefälle vorgekommen. In Alaska ist die Temperatur am Yukonstrom bis auf 78° F. unter Null = — 34° R. gesunken.

Die Gärtnerei in Galveston (Texas).

Es ist den Lesern dieser Zeitschrift seinerzeit durch die Berichte der Tagesblätter bekannt geworden, dass am 8. September des vorigen Jahres die Stadt Galveston, in Texas (Nord-Amerika) auf einer langgestreckten Insel am Golf von Mexiko gelegen, durch einen Orkan zerstört wurde und auch eine grössere Zahl der in der Umgegend liegenden Orte — über dreissig — starke Schäden erlitten.

Veranlasst durch den vorstehenden Bericht des Herrn C. H. Dupke-Louisville über die Gärtnerei in Kentucky bringen wir nachträglich noch einiges aus jenen Mitteilungen zur Veröffentlichung, die uns kurze Zeit nach der Zerstörung Galvestons Herr F. G. Laeverenz, der Besitzer der gleichfalls verwüsteten Acme Nursery, sandte, in denen er unter anderem Folgendes berichtete:

»Bei den schrecklichen Verherungen, die der Orkan anrichtete, haben die nachfolgend genannten Gärtner samt ihren Familien den Tod in den Wellen gefunden: Joseph Rosenkranz mit Frau und Kind, Heinrich Steding mit Frau und Kind, Frau H. Kleineke mit 4 Kindern, Thos. Kemp nebst Frau und Schwiegermutter und Thos. Keals nebst Frau und Nichte.

Die Gärtner, die den Orkan überlebten, haben gewissermassen alles total verloren. Fast kein Gewächshaus überstand den Sturm, und alle Pflanzen, die der Orkan nicht wegfegte, zerstörte das Meerwasser sicher, mit Ausnahme von *Asparagus falcatus* und einigen Palmen-Arten. So z. B. haben die Pritchardien, Phoenix, Kentien und Areken, sowie auch die Cycas die Ueberschwemmung überlebt; Rosen und andere Pflanzen sind dagegen alle vernichtet.

Es sieht auf unserer sonst so herrlichen Insel und in unserer schönen Inselstadt gar wüst aus. Einige Gärtner werden wieder sich zu etabliren bemühen, andere aber müssen das Glück auf einem fremden Platz versuchen, doch alle müssen sich von Grund an wieder heraufarbeiten.

Die Lebens-Eichen, von denen sehr schöne Exemplare auf der Insel standen, sind zum grossen Teil vernichtet, überhaupt wird es Jahre erfordern, bevor die Spuren dieses furchtbaren Orkans auch nur einigermassen verwischt sind.« —

Josef Sternecker, ein deutscher Gärtner-Veteran.

Am 4. April dieses Jahres wird **Josef Sternecker**, seit 37 Jahren Obergärtner der Firma Ernst Benary in Erfurt, seinen achtzigsten Geburtstag feiern und das mitten in seiner altgewohnten rastlosen Tätigkeit in vollster Frische und Rüstigkeit! Da sich unter den Lesern dieser Zeitschrift der Fachgenossen sehr viele befinden, die im Laufe des letzten halben Jahrhunderts sich kürzere oder längere Zeit in Erfurt aufhielten und somit Gelegenheit hatten, den Jubilar persönlich kennen und schätzen zu lernen, so werden wir im Sinne aller seiner Freunde und Verehrer handeln, wenn wir nachstehend eine kurze Lebensskizze dieses hervorragend tüchtigen Gärtners und Praktikers bringen.



Josef Sternecker wurde am 4. April 1821 in Gaibach unweit Würzburg geboren, woselbst seine Eltern die Landwirtschaft betrieben, von denen er schon frühzeitig zur Tätigkeit in Feld und Garten angehalten wurde. Der zu damaliger Zeit sehenswerte und berühmte gräflich Schönborn'sche Park in Gaibach nebst seinen zahlreichen Gewächs- und Treibhäusern mit ihren kostbaren Pflanzenschätzen erweckten schon von Jugend auf in dem Knaben eine hohe Begeisterung für das Gärtnerfach, sodass er nach beendeter Schulzeit sich diesem Berufe vollständig widmete und in die dortige Schlossgärtnerei als Lehrling eintrat, wo er Gelegenheit hatte, sich unter der tüchtigen Leitung des Hofgärtners Schweiger in allen Fächern der Gärtnerei ausbilden zu können.

Nach beendeter und gut ausgenützter Lehrzeit trat Sternecker zunächst als Gehülfe in die Grüneberg'sche Gärtnerei in Frankfurt a. M. ein, in der damals ausser den gangbaren bekannten Handelspflanzen namentlich die soeben in Aufnahme kommenden Camellien stark vermehrt und besonders die neuen aus England und Belgien eingeführten Sorten durch Veredlung vervielfältigt und zu ansehnlichen Preisen abgesetzt wurden. Bei dieser Arbeit, die unserem Sternecker übertragen war, legte er eine überaus grosse Geschicklichkeit an den Tag, wodurch er sich bald die Gunst und das Wohlwollen seines Arbeitgebers zu erwerben wusste. Der verstorbene Handelsgärtner Wagner-Riga (Russland), der sich besuchsweise bei Grüneberg aufhielt, sass einstmals stundenlang bei dem jungen Sternecker im Vermehrungshause und sah ihm bei seiner Beschäftigung zu, wobei er im Laufe der Unterhaltung die Bemerkung fallen liess, dass wenn er sich einmal verändern wolle, bei ihm in Riga stets eine Stelle für ihn offen sei. Sternecker's sehnlichster Wunsch, ins Ausland zu gehen, ging jedoch, wie wir in der Folge sehen werden, nicht in Erfüllung.

Im Jahre 1839 kam er nach Erfurt, wo er in der damals weltbekannten Handelsgärtnerei von Friedrich Adolf Haage in der Schmidtstädter Strasse Stellung fand. In dieser in jener Zeit berühmten Gärtnerei befanden sich in den zahlreichen Gewächshäusern ausser den seltensten Pflanzen der Warm- und Kalthäuser reichhaltige Sammlungen von Neuholländern, Proteaceen, Eriken, Rhododendron, Azaleen, Camellien, Orchideen und vor allen Dingen wol die grösste und reichhaltigste Kakteen-Sammlung Deutschlands. — Hier bot sich ihm nun ein sehr weites Feld, um seine Kenntnisse zu bereichern, zumal er in nicht gar langer Zeit bis zur bevorzugten Stellung eines Vermehrungsgehülfen heraufgerückt war, denn gar bald hatte Haage die Fähigkeiten und die seltenen Talente des jungen Sternecker erkannt, um ihm diesen Ehrenposten mit ruhigem Gewissen übertragen zu können.

Militärverhältnisse zwangen Sternecker, nach einem zweijährigen Aufenthalte die ihm lieb gewordene Stelle wieder aufzugeben und in die Heimat zurückzukehren, wo er hernach in Gaibach und später längere Zeit im königlichen Hofgarten zu Ansbach als Gehülfe tätig war. Der Wandertrieb erwachte jedoch wieder mächtig in ihm, und sobald er im Besitze eines Auslandspasses war, sehen wir ihn rüstig auf Frankfurt a. M. zuschreiten, denn Eisenbahnen gab es damals noch nicht. Hier angekommen, wusste ihn sein früherer Chef Grüneberg zu überreden, wieder bei ihm einzutreten. Im Begriff, dieses Angebot anzunehmen, erfuhr er von einem Kollegen, dass sein ehemaliger Chef Friedrich Adolf Haage aus Erfurt anwesend sei, den er dann auch sofort aufsuchte. Dieser war sehr erfreut und redete ihm gut zu, wieder zu ihm nach Erfurt zu kommen, worauf er denn auch, ohne sich lange zu besinnen, einging.

Bis zum Jahre 1850 verblieb Sternecker in dieser Stellung, um sich dann selbständig zu machen. Zu diesem Zwecke erwarb er an der sogenannten Spittelbrücke ein kleines Häuschen nebst Grundstück, um darauf Handelsgärtnerei und Samenzucht zu betreiben. Es folgte nun eine Zeit harter und anstrengender Arbeit, doch fand er sein Auskommen und konnte nun auch daran denken, seine Braut als Lebensgefährtin heimzuführen. Nach mehreren Jahren glücklichster Ehe traf ihn ein harter Schlag, indem er zwei Kinder an einem Tage begraben musste, und hinzu kam noch anhaltende Krankheit seiner Gattin, sodass er sich auf Bitten der letzteren endlich entschloss, nach neunjähriger Tätigkeit sein Besitztum an den Handelsgärtner C. Platz zu verkaufen und bei letzterem als Obergärtner einzutreten. Kurze Zeit darauf stand er mit zwei unmündigen Kindern an der Bahre seiner treuen Gattin. Auch eine zweite sorgsame Mutter, die er seinen Kindern gab, und mit der er eine 21 jährige glückliche Ehe führte, ist ihm vor 14 Jahren durch den Tod entrissen worden, wie er auch bald darauf eine jung verheiratete Tochter zur ewigen Ruhe begleiten musste. Nachdem er bei Platz 5 Jahre zur grössten Zufriedenheit seines Chefs gewirkt hatte, forderte ihn der 1893 verstorbene Geheime Kommerzienrat Ernst Benary, mit dem er schon seit seiner Gehülfenzeit eng befreundet war, auf, bei ihm als Obergärtner einzutreten, indem er ihm gleichzeitig ein auskömmliches Gehalt zusicherte, das es ihm ermöglichte, sich und seiner Familie ein sorgenfreies Dasein zu schaffen. Am 1. Februar 1864 trat er seine jetzige Stellung an, der er nun seit über 37 Jahre gewissenhaft vorsteht und sich während dieser Zeit nicht nur das Wohlwollen seines verstorbenen Chefs wie auch das der Söhne, der jetzigen Inhaber der Firma, sondern auch die hohe Achtung seiner hiesigen Mitbürger und Fachgenossen erworben hat, indem er stets bestrebt war, seine ganze Kraft einzusetzen und das in ihn gesetzte Vertrauen nach jeder Richtung hin zu rechtfertigen. Trotz seines hohen Alters sieht man ihn noch heute als ersten und letzten auf dem Platze, wobei er weder Wind noch Wetter scheut, sobald die drängenden Arbeiten seine persönliche Anwesenheit erfordern; ein Müssiggehen kennt er nicht. Da er von frühester Jugend an an Tätigkeit gewohnt ist, so verlangt er auch von seinen Untergebenen Pünktlichkeit im Dienst und tüchtiges Angreifen, wobei er ihnen allen mit gutem Beispiel vorangeht. Gar mancher wird sich unter den Lesern dieser Zeitschrift befinden, der einstmals unter Sternecker's Leitung gearbeitet hat und ihm so manche güte Lehre verdankt, die ihm für später nützlich geworden ist. Trotz seiner Jahre ist Sternecker jung geblieben und erfreut sich noch heute eines ausgezeichneten Gedächtnisses, indem er fast noch jede Pflanze und deren Eigenart in der Kultur kennt, die längst aus den Kulturen verschwunden ist oder doch nur höchst selten noch in grösseren Pflanzensammlungen angetroffen wird. Wir wollen hier nur an die schönen Neuholländer erinnern, von denen er heute noch mit grosser Begeisterung spricht und die er noch alle kennt, obwol seine Tätigkeit seit vielen Jahrzehnten sich auf einem ganz anderen Felde, dem des Samenbaues vollzieht, auf welchem er viele und schöne Erfolge zu verzeichnen hat, die jedoch nur dem Eingeweihten bekannt sind, da er bei seiner angeborenen Bescheidenheit weder von seinen Leistungen noch von seiner Person ein grosses Aufsehen macht.

In den 66 Jahren, die Sternecker in der gärtnerischen Praxis steht, vollzog sich deren vollständige Umgestaltung bis zu der heutigen hohen Entwicklung, und all die Wandlungen erlebte Sternecker an hervorragender fachlicher, leitender Stellung mit, zumteil in Etablissements, die einstmals einen grossen Ruf hatten, heute aber nicht mehr vorhanden sind. Doch in der Gärtnerei Ernst Benary steht Sternecker heute noch so frisch auf seinem Posten, wie er dort stets die langen 37 Jahre hindurch gestanden hat.

Wir wünschen dem lieben Freunde und Kollegen, dass es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, mit derselben Rüstigkeit seines Amtes zu walten und wir noch recht oft Gelegenheit haben, seinen Geburtstag festlich begehen zu können. R. E.

AUS DEN VEREINEN.

Geschäftsbericht der Deutschen Dahlien-Gesellschaft über das dritte Jahr ihres Bestehens.

Wieder können wir auf ein Jahr reich an Arbeit und noch reicher an Erfolgen zurückblicken. Sowol die stattgefundenen 4 Versammlungen des letzten Geschäftsjahres, deren Besuch in-anbetracht der weiten Entfernungen und der recht beträchtlichen Reisekosten für die einzelnen Mitglieder im allgemeinen befriedigen konnte, als auch die mit Glanz durchgeführte III. deutsche Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. Main haben wol der gesamten Gärtnerwelt und nicht zum mindesten dem verständnisvollen Liebhaber gezeigt, dass die Dahlien unsere Arbeit und eine volle Bevorzugung mit Recht verdienen, ihr Werdegang noch viele Jahre anhalten und das Interesse für dieselben immer lebhafter wird. Wir fühlen uns in unserem schönen Streben auf dem rechten Wege, und unser Wirken wird nach wie vor dem allgemeinen Interesse gewidmet sein.

Noch einmal im Geiste bei der letztjährigen, vom 14. bis 17. September im Palmengarten zu Frankfurt a. M. stattgehabten Ausstellung verweilend, können wir nicht umhin, dem verehrten Aufsichtsrate und dem Direktorium dieses vortrefflichen Institutes sowol, als auch unseren geehrten Mitgliedern und den Binderei-Ausstellern, die wesentlich mit zum Gelingen beigetragen haben, hiermit herzlichst für ihre Mitwirkung zu danken. Die süddeutschen Gärtner, die bisher unseren Bestrebungen noch wenig nahe standen, haben freudig mitgeholfen an diesem unseren bisher grössten Erfolge und unseren Reihen manches eifrige neue Mitglied zugeführt. Die zuerst zaghaft aufgenommene Idee, schöne Herbstblumen, Schnittgrün und Neues im Pflanzen-Allgemeingebiete mit in unsere alljährlichen Dahlienschauen aufzunehmen, hat sich als eine glückliche erwiesen, und soll dies als anbahnend und praktisch vorwirkend für einen späteren weiteren Ausbau der Gesellschaft beibehalten werden. Unsere Erwartungen, in Frankfurt a. M. ein verständnisvolles Publikum für eine Dahlien-Ausstellung zu finden, haben sich im vollsten Masse erfüllt und neben den Besuchern hatte auch die gesamte Presse Frankfurts nur eine Stimme der Bewunderung und Anerkennung.

Die genannte Ausstellung bewies ferner weitere unverkennbare grosse Fortschritte der deutschen Dahlien-Neuheitenzucht, die vor der anderer Länder nicht mehr zurückzustehen braucht. Es wurden für deutsche Züchtungen, streng sachlich und unparteiisch gerichtet nach dem Vereins-Punktirsystem, im letzten Geschäftsjahre auf Antrag verliehen:

a) Wertzeugnisse.

Herrn W. Tölkhaus-Broxten für folgende Züchtungen: *Graf Bülow*, klar violett-purpurn (82 Punkte); *Anneliese*, lachsrosa mit lila Schimmer (82 Punkte); *Rakete*, hellscharlach (81 Punkte); *König Humbert*, bis heute die höchstbewertete deutsche Züchtung (88 Punkte), sammetig glänzend dunkelschwarzbraun, und *Transvaal*, tief ponceaurot mit 81 Wertpunkten.

Die Firma Nonne & Hoepker-Ahrensburg erhielt ebenfalls ein Wertzeugnis auf ihre eigene Züchtung *Rückert*, mattscharlach, mit 83 Punkten.

b) Anerkennungszeugnisse,

die laut Versammlungsbeschluss von 60 Wertpunkten aufwärts erteilt werden sollten, hat der Vorstand sich erlaubt, erst von 70 Punkten ab zu bestätigen, sodass je ein solches erhielten: Nonne & Hoepker-Ahrensburg für *Uhland*, leuchtend scharlach auf purpur Grund (73 P.), und für *Gellert*, mattkarminrot, nach den Spitzen zu heller (78 P.). W. Tölkhaus-Broxten errang sich ferner Anerkennungszeugnisse für: *Olinde*, die erste rein zentifolienrosa gefärbte Edel-Dahlie (73 P.), *Iltis*, dunkelkirschrot, seidenartig erglänzend (73 P.), *Kapitän Lans*, hellkanariengelb, Rückseite rosa, nach der Spitze zu durchschimmernd (79 P.), *Fasan*, rubinrot mit karminrosa Spitzen (78 P.), und *Peking*, dunkelorange, Spitzen gelblichbronze (73 Punkte).

Wir halten diese an mindestens 3 Pflanzen vorzunehmende, erst versuchsweise bestehende Wertbeurteilung der Haupt-Pflanzeneigenschaften nach Punkten wol noch für verschärfbar und verbesserungsfähig und sind unseren geehrten Mitgliedern, wie auch uns Fernstehenden für diesbezügliche Vorschläge und Anregungen immer dankbar, fühlen uns jedoch veranlasst zu erklären, dass die Deutsche Dahlien-Gesellschaft unbedingt Anspruch darauf erhebt, erste Instanz auf diesem Gebiete zu sein und zu bleiben. Der ersten neuen Jahresversammlung werden weitere Vorschläge zur Lösung dieser Frage vorgelegt werden.

Die Gesellschaft hatte beim Jahresschlusse 106 Mitglieder.

An Ausgaben erforderte die III. Deutsche Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1522,03 M. Der uns vom Palmengarten geleistete Zuschuss zu den Kosten betrug 1200 M., sodass unter Anrechnung der dem Gesellschaftsvermögen verbleibenden Ausstellungsmaterialien im Werte von 487 M., sowie 148,40 M. für verschiedene Einnahmen ein Ueberschuss von 313,37 M. verbleibt.

Insgesamt waren die Einnahmen des Jahres 1900 2295,23 M., die Ausgaben 1914,76 M., sodass mithin der Gesellschaftskasse noch ein Bestand von 380,47 M. verbleibt. Der Wert des Ausstellungs-Inventars ist nach angemessener Abschreibung auf 487,00 M. anzunehmen.

Wir weisen für die weitere Oeffentlichkeit noch darauf hin, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag nur **6 Mark** beträgt, und dass dieser geringen Ausgabe nennenswerte Vorteile gegenüberstehen.

Den Dahlien, unseren schönsten Modeblumen, sollen auch fernerhin unsere besten Dienste gewidmet werden. Unparteilichkeit wird unsere strengste Richtschnur sein, und neben der Pflege und Bearbeitung rein fachlicher Fragen möge die Gesellschaft auch weiterhin den Mitgliedern eine Pflegestätte froher Geselligkeit werden.

Zur IV. Deutschen Dahlien-Ausstellung haben die Städte Kassel und Hamburg an uns freundliche Einladung ergehen lassen. Wohin die Wahl auch fallen wird, wir sind sicher, dass unsere deutschen Züchter zum Gelingen der kommenden Veranstaltung wieder ihr Bestes einsetzen werden. Indem wir uns gern der Pflicht entledigen, unseren Mitgliedern, sowie den Gartenbauvereinen, die uns durch Stiftung von Geld- und Ehrenpreisen für unsere Binderei-Aussteller erfreuten, den geehrten Herausgebern von Fachzeitungen, diesen unseren besten Mitarbeitern, sowie allen, die unsere Bestrebungen freudigst mit förderten, hiermit öffentlich zu danken, treten wir hoffnungsvoll ein in das neue Geschäftsjahr mit dem Entschluss, mitzuhelfen an der Kulturarbeit des deutschen Gartenbaues.

Berlin, im Januar 1901.

Der Vorstand der Deutschen Dahlien-Gesellschaft.

K. Kotte, Präsident. Aug. Koenemann, 2. Vorsitzender. Heinr. Kohlmannslehner, Geschäftsführer. G. Bornemann, Protokollführer. Eduard Crass, Schatzmeister. Wilh. Thürmer, Beisitzer. Alb. Ortmann, Beisitzer. J. C. Hanisch, Hoflieferant, Beisitzer.

Auf der am 3. Februar in Berlin stattgefundenen ersten diesjährigen Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft wurde nach Erledigung der laufenden geschäftlichen Angelegenheiten beschlossen, die nächste Ausstellung in Hamburg im dortigen zoologischen Garten, und zwar in den Tagen vom 13.—15. September d. J. abzuhalten.

Inbezug auf die Bewertung neuer Dahlien wurde beschlossen, das Punktirungssystem vorläufig beizubehalten.

Eine Aussprache über die Prüfung neuer Dahlien durch Anpflanzung und Beobachtung auf einem Gesellschaftsgrundstück führte zu einem bestimmten Ergebnisse nicht.

PERSONALNACHRICHTEN

August Boltze, Kunstgärtner in Landsberg, beging am 15. März sein 30jähriges Jubiläum im Dienste des Rittergutsbesitzers Ed. Lüdike.

Siegfried Stobbe in Stettin, Wanderlehrer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, wurde der Titel Garteninspektor verliehen.

Paul Kaeber, Garteninspektor des Verschönerungs-Vereins in Königsberg i. Pr., ist, nachdem die Unterhaltung der öffentlichen Anlagen in die städtische Verwaltung übergegangen ist, zum städtischen Garteninspektor gewählt worden.

Professor Dr. **Heinrich Potonié** trat als Privatdozent der Botanik in den Lehrkörper der Universität zu Berlin ein.

Theodor Seidel, Handelsgärtner in Kattowitz, feierte unter reger Beteiligung zahlreicher Freunde und Bekannten am 10. März sein 25jähriges Geschäfts- und 40jähriges Berufsjubiläum.

Max Raymann, Handelsgärtner in Langfuhr-Danzig, starb im 75. Lebensjahre.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. -- Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 13. Erfurt, den 1. April 1901. XVI. Jahrgang.

Musikliebende Pflanzen.

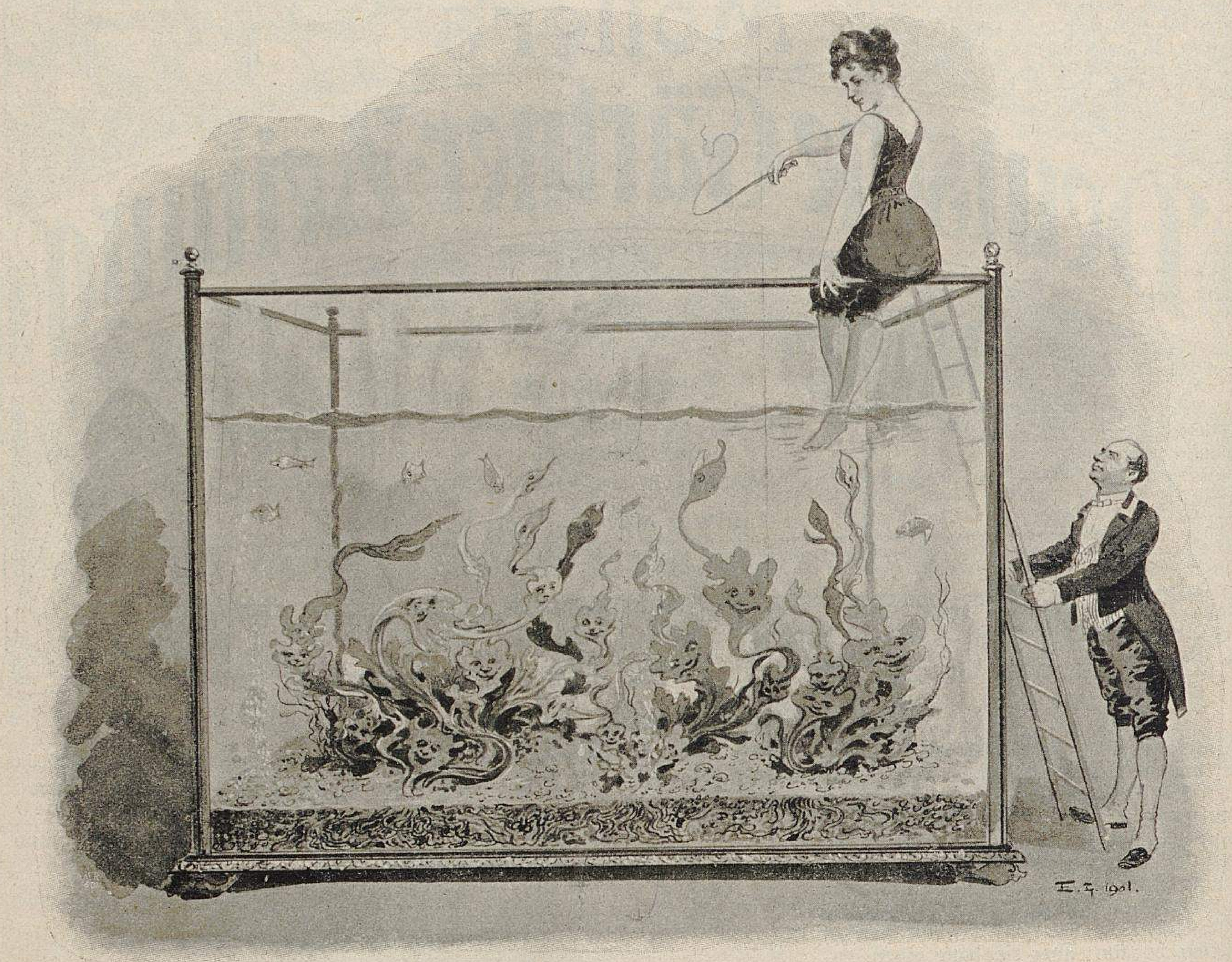
Durch die deutschen Tagesblätter ging vor einiger Zeit die folgende, in manchen Kreisen vielbeachtete Mitteilung.

»Ein amerikanischer Professor, Hans Teitgen, hat jetzt auch bei den Pflanzen musikalischen Geschmack entdeckt. Er hat, wie der »Menestrel« erzählt, im Arbeitszimmer eines seiner Freunde in Boston eine musikliebende Mimose beobachtet. Die Pflanze öffnete ihre Blätter, wenn man zu spielen begann; aber sie hatte einen einfachen Geschmack und schien von der neuen Richtung nicht viel zu halten, denn sie schloss ihre Blätter, sobald sie eine Dissonanz hörte. Die meisten Pflanzen wachsen und gedeihen beim Klang der Musik weit kräftiger als sonst. Die auf einem Piano gespielte Tonleiter bildet das Entzücken der Blattpflanzen; eine Sinfonie fördert das Aufblühen der Rose. Ein Konzertsaal würde also für die Pflanzen das beste Gewächshaus sein. So treten die Eigenschaften, die allen Reichen der Natur gemeinsam sind, von Tag zu Tag schärfer hervor, und die tiefen Aehnlichkeiten zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen kommen klar zu Tage. Und dabei sind wir erst bei den ersten Entdeckungen.« —

Wir begreifen nicht recht, weshalb man die Beobachtungen des Herrn Hans Teitgen eine »erste Entdeckung« nennt und davon so viel Aufhebens macht, ist es doch in den Kreisen der Gärtner schon längst bekannt, welchen Einfluss die Musik auf das Gedeihen der Pflanzen ausübt. Wir selbst haben bereits in der am 1. April des Jahres 1899 erschienenen Nummer 14 dieser Zeitschrift eine in dem Gehäuse eines Salonflügels mit Musik betriebene Gemüsekultur abgebildet. Und in Berlin, wo man bekanntlich in allen Dingen aller Welt weit voraus ist, besteht sogar schon seit langem ein »Wintergarten«, in dem bei Musik und Gesang die feinsten Pflanzen gedeihen, und wo die dort angebotenen Blumen einen so hohen Wert haben, dass man den Verkäuferinnen selbst für eine schon ziemlich zerdrückte Rose oder Nelke mindestens eine ganze Reichsmark zahlen muss.



Musikliebende Pflanzen.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Dressirte Pflanzen.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

In Gärtnerkreisen schätzt man schon seit langem den gedeihlichen Einfluss, den die Musik auf die Pflanzen ausübt, und bewirkt in einigen Betrieben die praktische Ausnutzung derselben in der Weise, dass man die in den Damen-Instituten für Gartenbau ausgebildeten Salongärtnerinnen musizierend durch die Kulturen spazieren lässt.

Die umstehende Abbildung veranschaulicht in der beweiskräftigsten Weise die sich unter dem Einflusse der Musik vollziehende üppige Entwicklung von Pflanzen und Blumen, und lässt deutlich erkennen, wie sich das Wachstum förmlich der Musik zuneigt.

Wir sind überzeugt, dass der Gärtnereibetrieb durch Salongärtnerinnen mit Musik eine allen Gärtnern sehr willkommene Ausstattung erfahren wird.

Dressirte Pflanzen.

Die vorstehenden Mitteilungen über musikliebende Pflanzen bieten uns Veranlassung, von der neuesten Errungenschaft der Dressur zu berichten.

Es ist bekannt, dass die in neuerer Zeit von hervorragenden Gelehrten angestellten Beobachtungen über das Seelenleben der Pflanzen die merkwürdigsten Aufschlüsse ergeben und Aufklärung über bis dahin unbekannte Erscheinungen gebracht haben. So z. B. war es bis in die neueste Zeit ein Rätsel, weshalb die *Primula obconica* einzelnen Gärtnern die Hände verbrannten und anderen nicht. Nachdem nunmehr jedoch festgestellt worden ist, dass auch den Pflanzen ein Empfinden, und manchmal sogar ein sehr hochentwickeltes eigen ist, dass sie Zuneigungen und Abneigungen besitzen, ist mancher dunkle Punkt erhellt und über viele unbegreifliche Vorkommnisse in den Kulturen Licht verbreitet worden. Instinktiv ahnte man zwar schon lange etwas und drückte dies in den Worten: »Der Gärtner muss Liebe zu seinen Pflanzen haben« aus. Das aber war erst die halbe Erkenntnis; man musste sich auch bemühen, die Liebe der Pflanzen zu erwerben. Wieder war es das zartbesaitete Gemüt der Damengärtnerinnen, die hier, durch ihre natürliche Veranlagung begünstigt, den richtigen Weg zum Herzen der Pflanzen fanden.

Wir stellen in der obenstehenden Abbildung dar, wie eine junge Damen-Gärtnerin sich in die Kulturen ihrer Wasserpflanzen begiebt, aus deren freudigen Drehungen und Windungen deutlich hervorgeht, wie vergnügt sie darüber sind, sich ihrer schönen Pflegerin anschmiegen zu dürfen.

Dass diese Entdeckung eine einschneidende Einwirkung auf die Pflanzenkultur ausüben wird, erscheint uns unzweifelhaft. Man wird nunmehr an dem Gedeihen zu erkennen vermögen, ob der Pfleger den ihm anvertrauten Pflanzen sympathisch ist oder nicht, ob die Liebe, die er ihnen zuwendet, von denselben erwidert wird usw., und demgemäss wird man sich sein Urteil bilden und dieses nicht mehr herleiten aus der veralteten Betrachtung, ob auch zur rechten Zeit verpflanzt, gegossen, gedüngt, beschattet, gelüftet und dergleichen Arbeit verrichtet worden ist.

So schreitet dank dem gesteigerten Naturerkennen alles unaufhaltsam vorwärts.

Fleischfressende Pflanzen.

Die Kultur der fleischfressenden Pflanzen will in manchen Gärtnereien die erwarteten Erfolge durchaus nicht bringen. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Vorrat an Fleisch in den Gärtnereien, die diese Kultur aufgenommen haben, stets ein ausreichend grosser ist und ob das Fleisch auch immer die

Verwendung findet, für die es bestimmt ist, kurz, die Tatsache des Nichtgedeihens besteht.

Eine vollständige Wendung zum Besseren ist im Gedeihen der fleischfressenden Pflanzen dort eingetreten, wo man dieselben aus den botanischen Gärten in die zoologischen übernommen hat, wie das z. B. in Dresden der Fall ist. Von dem ausgezeichneten Gedeihen dieser merkwürdigen Lebewesen gibt die nebenstehende naturgetreue Abbildung eine gute Vorstellung. Es ist gerade Fütterungszeit, und wie sehr die verschiedenen *Cephalotus-*, *Sarracenia-*, *Drosera-* und *Dionaea-*Arten und Varietäten nach ihrer Fleischkost Verlangen tragen, ist genau zu erkennen.



Fleischfressende Pflanzen im zoologischen Garten in Dresden.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

Die neuesten Sommer-Moden für Sport-Gärtnerinnen.



I. Neueste Sommer-Mode für Sport-Gärtnerinnen.

Wir entnehmen der Zeitschrift »Frauen-Allheil«, Modenblatt für die elegante Sport-Gärtnerinnen-Welt, die Nachricht, dass die diesjährigen Moden für junge elegante Sport-Gärtnerinnen ungemein kleidsam und ganz geeignet sein sollen, neben Erfüllung aller Anforderungen der Zweckmässigkeit auch noch die Vorzüge der Figur zur vollsten Geltung zu bringen und sie damit ins rechte Licht zu stellen, sodass die bei der Wahl des reizenden Berufs leitend gewesene Absicht ihre allerbeste Erfüllung finden wird. Wir entlehnen dem genannten Blatte zwei Abbildungen der diesjährigen Modekostüme, die wir der Beurteilung des geschätzten Leserkreises dieser Zeitschrift unterbreiten. Uns gefallen sie.



II. Neueste Sommer-Mode für Sport-Gärtnerinnen.

Gewinnung des Naturweines in Flaschen-Kürbissen.

Herr C. Reichelt, Lehrer für Obstbau an der grossherzoglich hessischen Obstbau-Schule zu Friedberg in der Wetterau, berichtet in dem von ihm mit herausgegebenen »Ratgeber für Obst- und Gartenbau«, Organ des Oberhessischen Obstbau-Vereins, in der am 1. März erschienenen Nummer in seinen »Studien in der Obst-Ausstellung in Paris« u. a. das Folgende.



Gewinnung des Naturweines in Flaschenkürbissen in Fontainebleau.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nachdem er das Verfahren beschrieben hat, durch welches die französischen Obstzüchter unter Verwendung aufgeklebter Schablonen ihre Schaufrüchte durch die Einwirkung der Sonne farbig mit Buchstaben, Namenszügen, Wappen, Emblemen u. dergl. zeichnen lassen, fährt er fort:

»Nicht so einfach ist die Sache beim *Weissen Winter-Calvill.* Derselbe ist von Natur grasgrün. Die ausgestellten Früchte zeigten aber alle ein mattes Gelbgrün und waren an der Sonnenseite wunderbar zart rosa angehaucht, und in dieses Mattrosa war die Figur eingesetzt. Wie mir Herr Ludwig Möller erzählte, soll das in der Weise fertiggebracht werden, dass man die Calvillen, sobald sie Welschnussgrösse erreicht haben, in Papierdüten einhüllt, die natürlich von Zeit zu Zeit vergrössert und nach jedem Regen erneuert werden müssen. Sind die Früchte dann ausgewachsen, so werden bei grellem Sonnenschein die Düten abgenommen und die Schablonen aufgelegt, und in Zeit von einigen Stunden soll die Rosafärbung und die Zeichnung darinnen fertig sein. Dieses letztere Verfahren würde, da die Früchte eine grossartige Entwicklung erreichten, den Beweis erbringen, dass die Frucht selbst Stärke nicht erzeugt, sondern lediglich aus den Blättern erhält. Dass die Kultur derartiger Schaufrüchte auch lohnend ist, dürfte vielleicht daraus erhellen, dass von den 31 Ausstellern von Tafelfrüchten 16 solche Schaufrüchte in grosser Menge ausgestellt hatten. Bei uns, wo man am Rheine und in guten Lagen, wenn auch nicht dasselbe, so doch ähnliches hervorbringen kann, würde sich eine derartige Kultur sicher auch lohnen.« —

Dieser Bericht des Herrn Reichelt über die Mitteilungen des Herausgebers dieser Zeitschrift ist nicht ganz genau. In Wirklichkeit wird die Umhüllung der zu Schauexemplaren heranzuziehenden Früchte des *Weissen Winter-Calvills* durch die Wahl und Befestigung eines geeigneten Materials derartig bewirkt, dass nicht nach jedem Regen, wie auch nicht während des Wachstums der Früchte eine Erneuerung erforderlich ist, sondern die Umhüllung bis zur vollen Fruchtausbildung ihrem Zwecke dient.

Herr Reichelt versäumte leider, der Einladung des Herausgebers dieser Zeitschrift zu folgen und sich einem Ausflug nach Fontainebleau anzuschliessen, um dort mit ihm die sonst keinem Besucher zugänglichen Kulturen der Tafel-



Verwendung des Naturweines aus Flaschenkürbissen in Fontainebleau.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

Edeltrauben zu besichtigen. Die ausgezeichnet tüchtigen Weingärtner jenes Orts sind von dem Verfahren ausgehend, das sie anfänglich zum Schutz der Trauben gegen Sperlinge, Stare und dergl. schädliche Vögel anwandten, zu einer ganz merkwürdigen Art der Naturwein-Bereitung gekommen. In jener Gegend wachsen massenhaft die Flaschenkürbisse wild, die man in getrocknetem Zustande eine lange Zeit hindurch benutzte, um sie als Schutzhüllen für die Sicherung der Trauben gegen Vögel- und Wespenangriffe zu schützen. Als man nun einigemale einzelne Trauben in den Umhüllungen vergessen und hernach gefunden hatte, dass dieselben auf natürlichem Wege in Edelfäule übergegangen und auf ebenso natürlichem Wege zur Gärung gelangt waren und sich auf demselben natürlichen Wege in Wein verwandelt hatten, bildete sich allmälich die Praxis der Naturwein-Bereitung in Flaschenkürbissen am Rebstock heraus.

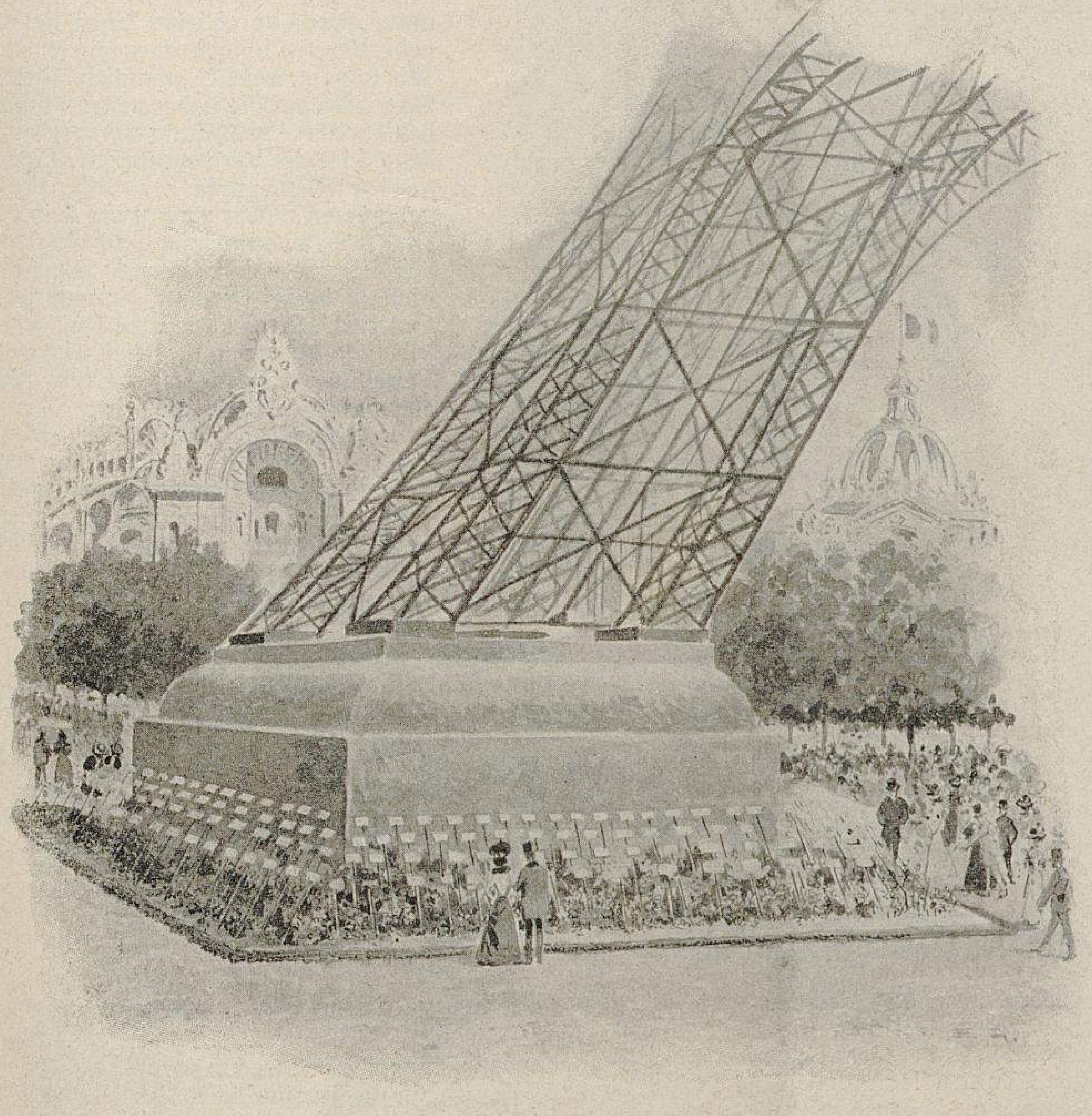
Es sieht sehr interessant aus, wenn man einen solchen Weingarten durchwandert und alle Rebstöcke mit Flaschenkürbissen behängt sieht. Zuerst glaubt man natürlich, dass man eine grosse Kürbis-Plantage vor sich hat, bis man bei genauerer Beobachtung diese orginelle Art der Naturwein-Bereitung erkennt. Unter einer sehr sorgfältigen Kultur entwickeln sich die Trauben zur grössten Vollkommenheit, und jede derselben liefert einen Flaschenkürbis voll Wein, der so, wie er von der Rebe kommt, gleich getrunken werden kann.

Bisher war dieses originelle Verfahren ein von allen Wissenden sehr streng gehütetes Geheimnis, das hier zum erstenmale der Oeffentlichkeit preisgegeben wird.

Nochmals auf die Färbung des *Weissen Winter-Calvills* mit Initialen, Insignien und dergl. zurückkommend, bemerken wir zur Vermeidung von Irrtümern, dass die Umhüllung der Früchte mit Papier den Hauptzweck hat, dieselben tadellos rein zu erhalten, sie also gegen Fusicladium und andere Pilze, wie auch gegen ungünstige Witterungseinflüsse zu schützen. Die Zeichnung mit Namenszügen u. dergl. ist mehr Nebensache; Hauptsache mit aber ist, den *Weissen Winter-Calvills* eine leuchtend karminrote Schauseite zu geben, und diese erzielt man, indem man die bis dahin eingehüllten, infolgedessen mit einer sehr zarten Schale versehenen Früchte plötzlich der Sonne aussetzt.

Der gestützte Eiffel-Turm.

Infolge der massenhaften und »glänzenden« Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris 1900 war bekanntlich der Raum für die Franzosen sehr beengt worden, besonders als schliesslich das französische Generalkommissariat auch noch den Platz um und unter dem Eiffel-Turm für die glänzende Beteiligung des deutschen Gartenbaues hergeben musste. Es trat da für die Franzosen die Gefahr ein, von den Deutschen ganz in die Seine gedrängt zu werden, jedoch wurde es zu einem Glück für erstere, dass das Komitee für die Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris 1900 es abgelehnt hatte, jene minderwertigen Plätze in den Winkeln der Pissoirs, hinter den Bretterverschlägen der Dampferanlegestellen, sowie unter den Brücken und Treppen für die deutschen Aussteller zu übernehmen, sodass die Franzosen dieselben in Benützung nehmen konnten, denn sonst wären sie tatsächlich von den Deutschen ganz an die Wände oder in die Seine gedrückt und damit ihre Beteiligung zu Wasser geworden.



Der gestützte Eiffel-Turm.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Als nun für die hochstämmigen laubegaster Rhododendron, die üppigen, ein-, zwei- bis dreitriebigen *Phlox decussata*, die in einigen Jahren eine gute Ausbildung versprechenden laubegaster und lüneburger Ziergehölze, die reich mit 10—12 Blättern besetzten halleschen Birn-Pyramiden u. dergl. die den 16000 Mark Reichsbeihülfe angemessene Bodenbearbeitung vorgenommen wurde, geriet bekanntlich der Eiffel-Turm bedenklich ins Wanken. Da war es der sehr geschätzte eifrige Rosenliebhaber Strassheim in Frankfurt a. M., der den Turm und damit die ganze deutsche Beteiligung erfolgreich stützte. Strassheim pflanzte sein berühmtes Wildrosen-Sortiment an das Fundament des Eiffel-Turms, und wenn die Pflanzen selbst auch nicht viel wirkten, so geschah dies doch durch die Etiketten so ungeheuer viel mehr, dass der Eiffel-Turm und damit die ganze glänzende Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris in den Etiketten des Strassheimschen Wildrosen-Sortiments ihre allerbeste Stütze hatten.

Die Japanische Kletter-Gurke in neuer Verwendung.

Man muss zugestehen, dass seitdem die Salondamen, die akademisch gebildeten Mode- und Parkettgärtnerinnen, unseren Beruf durch ihre spielende, tändelnde Aufmerksamkeit beehren, manches, was wir Fachmänner in der einseitigsten Weise bisher auf die reine, nüchterne Zweckmässigkeit zugeschnitten hatten, dank des veredelnden und verschönernden Einflusses eleganter Damen entschieden eine Wandlung ins Moderne durchgemacht hat. Wir haben dafür in den voraufgegangenen Jahrgängen dieser Zeitschrift in den Nummern, die zu derselben Jahreszeit erschienen, wie die vorliegende, eine Reihe illustrirter Belege beigebracht, denen wir heute ein weiteres Beispiel hinzufügen.

Als vor einigen Jahren die *Japanische Klettergurke* eingeführt wurde, kam infolge der trockenen Sachauffassung der gärtnerischen Praktiker nur die Frage inbetracht, ob es zweckmässiger sei, diese neue Gurke an hohem oder an niederem, an mehr oder minder stark verzweigtem Reisig emporranken zu lassen, wodurch — den Praktikern ganz unbewusst — abermals die Erstarrung der fachmännischen Auffassung durch die hergebrachte, anerzogene, gedankenlos ausgeübte Berufslehre dokumentirt wurde.

Als jedoch die den Aufgaben unserer Zeit viel besser als die männlichen Praktiker gewachsenen modernen Damen die Gärtnerei durch ihre Anteilnahme beglückten, änderten sich die hergebrachten Formen sofort. Durch die Ergebnisse der Leichtigkeit der Auffassung, durch die Erfolge des treffsicheren Erkennens des Zweckmässigen, durch die Betätigung der Lust und Freude an der Eleganz und Grazie der Ausführung, die den akademisch gebildeten Salon-Gärtnerinnen nun einmal eigen ist, wurde unser Beruf durch eine lange Reihe neuer Verwendungsformen bereichert. Wir fragen: welcher männliche Praktiker wäre auf die nebenstehend bildlich in der Ausführung veranschaulichte Idee der Verwendung der *Japanischen Klettergurke* als S c h a u k e l gekommen? Wir antworten: keiner! Und wie zweckmässig und einträglich ist eine solche Form! Die Abbildung beweist es mit der naturgetreuesten, überzeugendsten Deutlichkeit, wie überreich in gleichmässiger Verteilung der Fruchtansatz und wie ebenmässig dieser in seiner Form und Grösse ausgebildet ist. Und wie sehr wird die Verarbeitung der Früchte zu Gurkensalat vereinfacht! Dass diese Erziehungsform nebenbei noch die nicht zu unterschätzende Möglichkeit gewährt, Gärtnerei, Hauswirtschaft und Körperpflege in einer einzigen Handlung vereinigt s p i e l e n d zu betreiben, ist ein weiterer sehr wesentlicher Vorteil, der unter der Herrschaft der heutigen Zeitrichtung: die jungen Damen s p i e l e n d mit den ernsthaftesten Dingen zu beschäftigen, nicht zu unterschätzen ist und im weiteren einen wichtigen Beitrag zur Lösung der in unserer Zeit brennend gewordenen Damenfrage bildet, für die Gegenwart also die allergrösste Bedeutung hat.

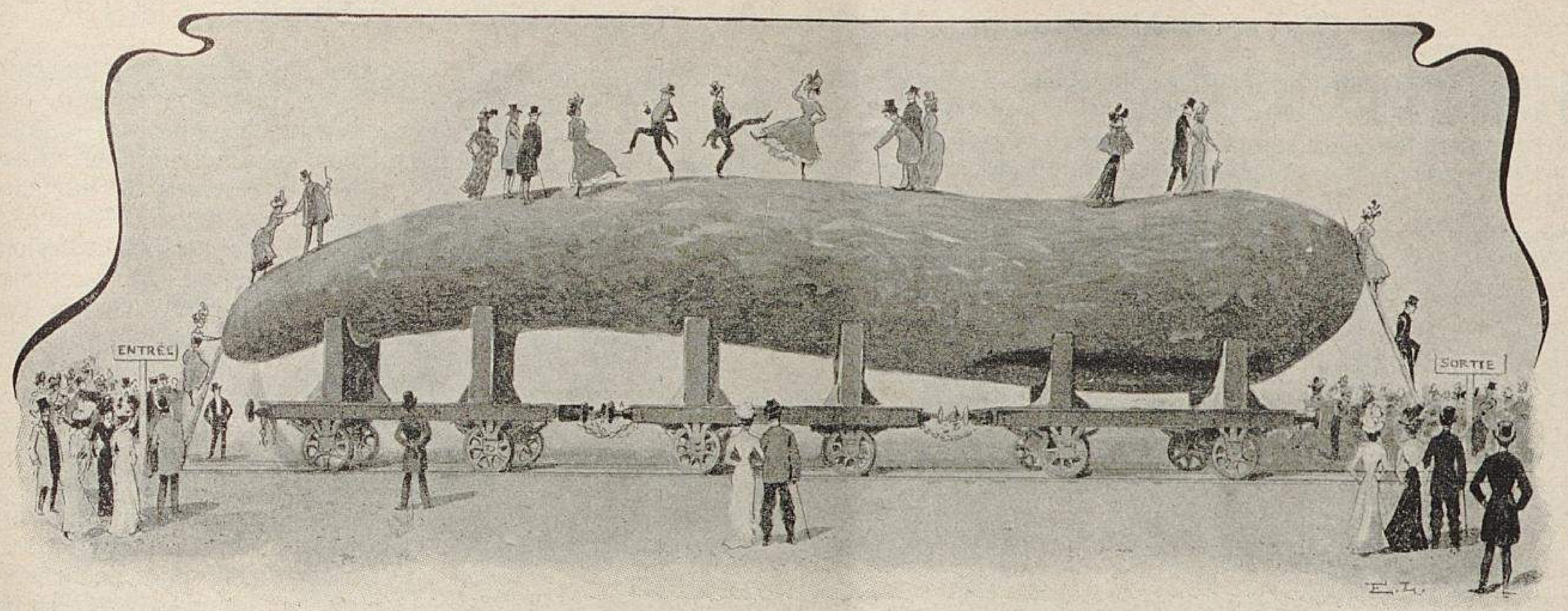


Die Japanische Kletter-Gurke in neuer Verwendung.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

Die Lange Nasen-Gurke auf der Weltausstellung in Paris.

Bekanntlich hatten einzelne an der Ausstellung des deutschen Gartenbaues in Paris 1900 Beteiligte die Franzosen wahrhaft verblüffende Erfolge erzielt. Mit froher Genugtuung konnte man konstatiren, dass die kühnsten Hoffnungen in Erfüllung gegangen waren! Unsere nationale Gärtnerei hatte in Paris die glänzendsten Erfolge errungen. Ueberall Neugierde! Frohes Hoffen auf der Seite unserer Landsleute und ungeduldiges Erwarten der Eröffnung! Doch unsere Hoffnungen wurden nicht getäuscht; der deutsche Gartenbau war grossartig vertreten, er hatte einen glänzenden Erfolg erreicht. In der pariser Presse und unter den Besuchern der Ausstellung bildeten für einige Zeit die Erzeugnisse deutschen Fleisses auf dem Gebiete der bekannten dresdener Spezialitäten das Tagesgespräch. Nun hatte man erleben müssen, dass ein Land, von dessen Gartenbau nur ein gewisser Kreis von Fachleuten etwas kannte, über Nacht die Jahrhundert-Ausstellung mit Pflanzen- und Blumenschätzen überschüttete. Die französische Presse überbot sich in Lobeserhebungen. Die deutschen Gärtner waren mit einem Schlage in Frankreich populär geworden.

Unter den in Paris ausgestellten Erzeugnissen des deutschen Gartenbaues ragte die *Lange Nasen-Gurke* sowol durch ihre Länge, als auch durch ihren sonstigen Erfolg hervor. Zu ihrem Transport waren drei Eisenbahnwaggons erforder-



Die Lange Nasen-Gurke auf der Weltausstellung in Paris.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

lich, und an Ort und Stelle angelangt, diente sie den Franzosen dazu, um darauf herumzutanzen, was ihnen ersichtlich noch mehr Vergnügen machte, als die Bewunderung der bildlichen und figürlichen Darstellungen der Deutschen vor und in den Tingel-Tangeln der Rue de Paris und das Fahren auf dem rollenden Trottoir.

Unsere, nach einer für diese Zeitschrift aufgenommenen Photographie hergestellte Abbildung veranschaulicht den Augenblick, wo die deutschen Gartenbau-Aussteller mit ihrer *Langen Nasen-Gurke,* auf der bis zur letzten Minute die Franzosen herumtanzten, wieder abzuziehen gedenken.

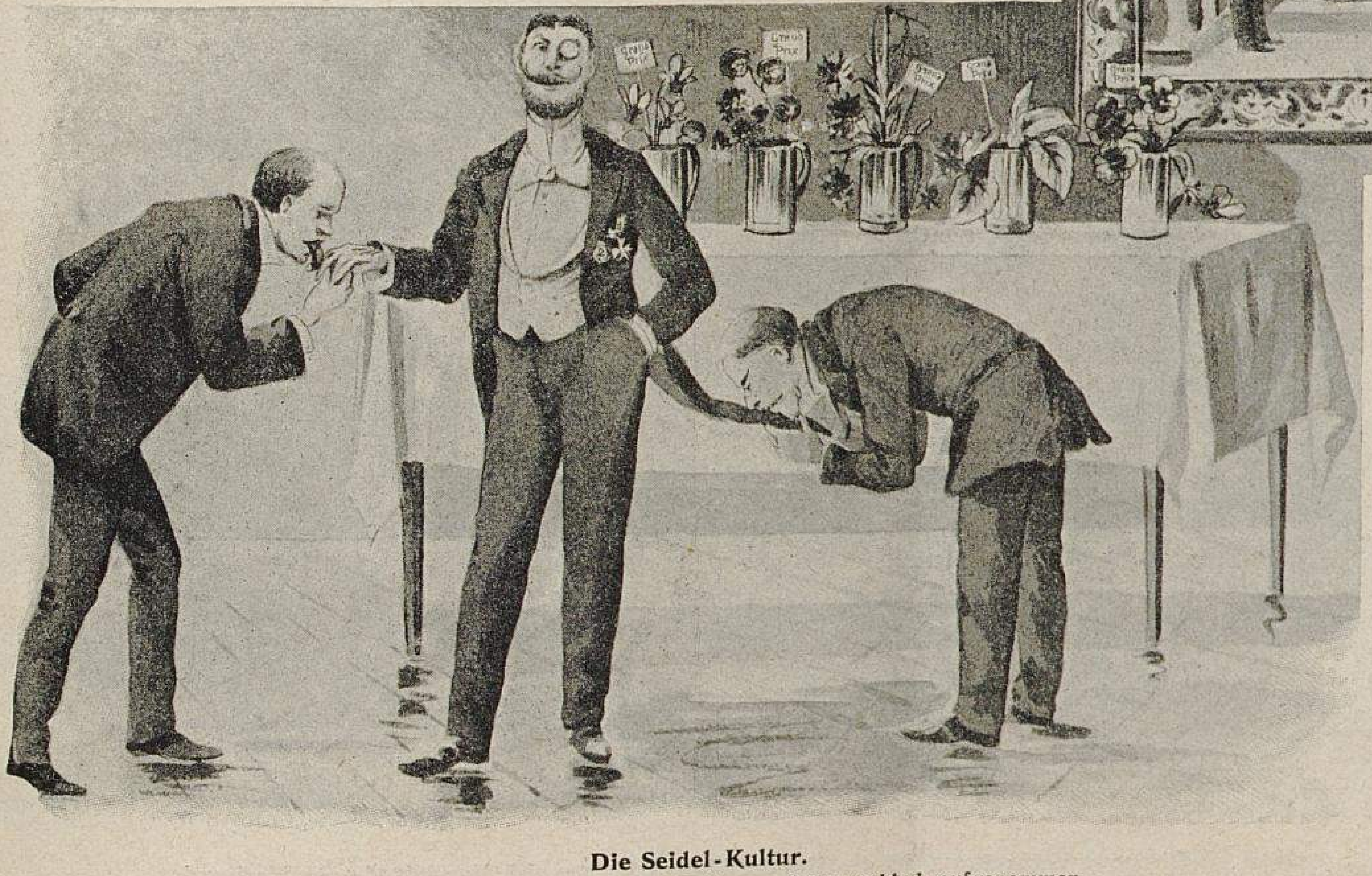
Die Seidel-Kultur.

Eine sehr bedenkliche Kultur, deren epidemieartiges Auftreten man seit etwa einem Jahre zu beobachten vermochte, ist die Seidel-Kultur. Es darf darüber aus mehreren Gründen nicht viel enthüllt werden, erstens, weil die Abbildung selbst das Wesentlichste schon mehr als gut ist, sehr anschaulich verdeutlicht, zweitens, weil die weitere Verbreitung dieser Kultur aus den verschiedensten triftigsten Gründen nicht nur nicht wünschenswert ist, sondern mit allen zulässigen Mitteln nachdrücklich bekämpft werden muss, und drittens, weil wir an den vorhandenen Praktikern der Seidel-Kultur und deren unheilvollem Einfluss bereits mehr als genug haben, also durch eine Bekanntgabe von deren Praktiken keine weiteren mehr heranzuziehen brauchen.

Es soll deshalb das Charakteristische hier nur kurz skizzirt werden, und das ist das Folgende.

Die wichtigste Eigentümlichkeit der Seidel-Kultur ist, dass man durch die geschickte Ausnutzung der Medaillensucht anderer, die sich vor den Praktikern der Seidel-Kultur in Unterwürfigkeit tief verneigen, ohne irgendwelche eigenen Verdienste und ohne irgendwelchen Geldaufwand zu Titeln und Orden kommen kann. Und eine weitere Eigentümlichkeit ist,





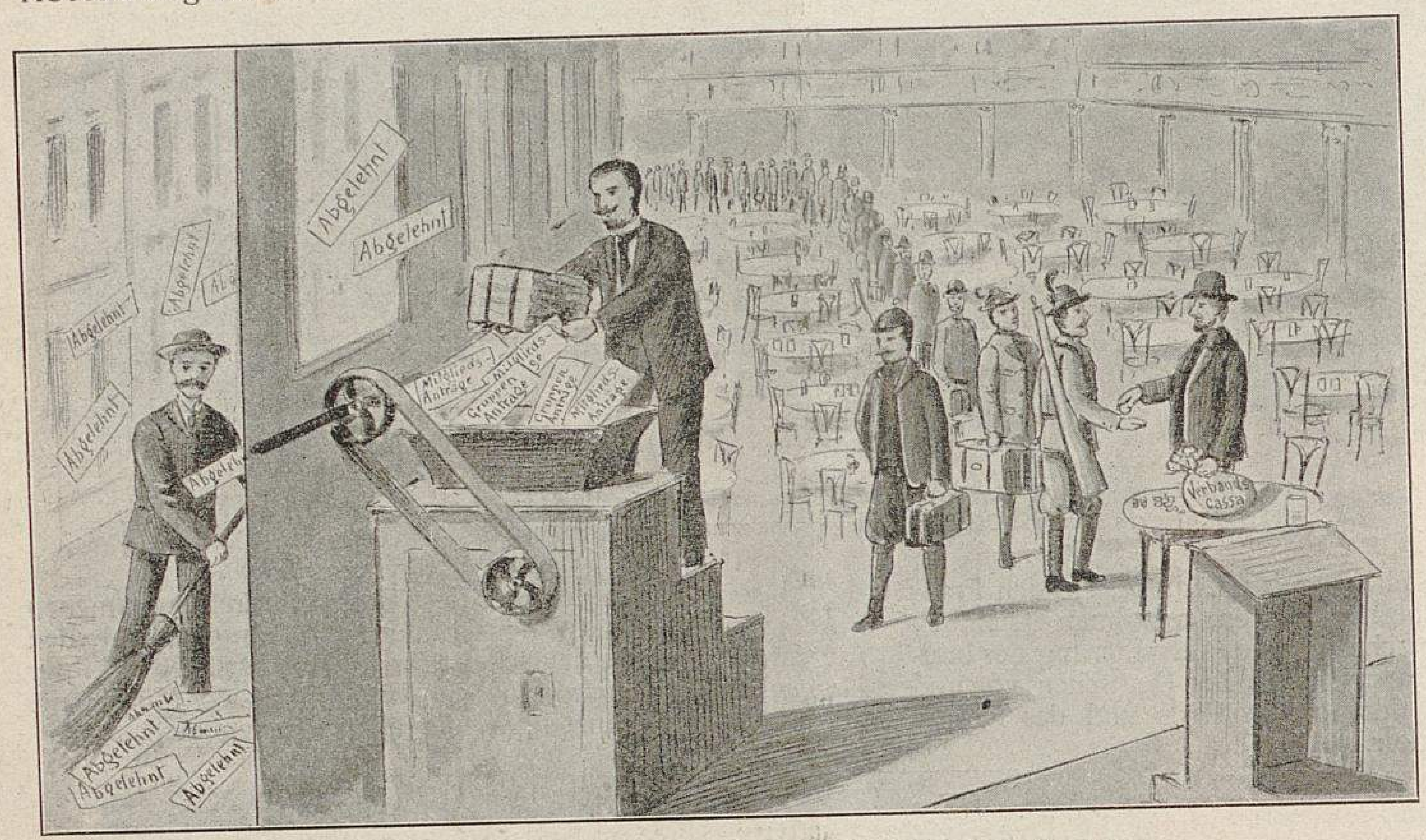
Die Seidel-Kultur.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

dass die sich in der Seidel-Kultur versuchenden medaillensüchtigen Aussteller, sobald sie sich den Zwecken ihrer Herren und Meister geduldig unterordnen, selbst für ihre miserabelsten Ausstellungspflanzen aus dem grossen Sack einen grossen Preis, die Hauptmacher aber natürlich die Titel und Orden bekommen.

Diese Kultur hat ihren Namen nicht nach dem Zweck, dem sie dient, sondern selbstverständlich daher, dass die Ausstellungspflanzen in Seideln kultivirt werden

Die neue Abstimmungs-Maschine des Handelsgärtner-Verbandes.

In den Kreisen der honorirten privilegirten Delegirten des Handelsgärtner-Verbandes wurde es schon längst als ein sehr grosser Uebelstand empfunden, dass der geschäftsüblichen Ablehnung der den Verbandsversammlungen von Verbandsgruppen und Verbandsmitgliedern eingereichten Anträge in der Form von endlosen Beratungen ein höchst zeitraubendes Verfahren voraufging, durch welches die Delegirten von dem eigentlichen Zweck der Verbandsversammlungen viel zu lange ferngehalten wurden. Dank der genialen Begabung eines Privilegirten, der in diesem Jahre das Jubiläum der zweitausendsten Ablehnung von Verbandsmitgliedern und Verbandsgruppen gestellter Anträge zu feiern gedenkt, ist es ihm gelungen, eine Verbands-Abstimmungs-Maschinerie zu ersinnen und auszuführen, durch die das bisherige zeitraubende Verfahren wesentlich vereinfacht wird. Es werden von jetzt an die privilegirten Delegirten in einer Reihe in den Sitzungssaal hineingelassen, um, nachdem sie vom Verbandskassirer ihre Bezahlung in Empfang genommen haben, ihre Koffer, in denen sie die verschiedenen Anträge mitgebracht haben, vor der Rednerbühne dem Verbandsmaschinisten zu übergeben, der den Inhalt einfach in die neue Verbands-Abstimmungs-Maschine schüttet, aus der sie, ohne dass auch nur ein Wort gewechselt wird, abgelehnt zum Fenster hinausfliegen, wo sie zusammengekehrt und dann Reinlichkeitszwecken zugeführt werden.



Die neue Abstimmungs-Maschine des Handelsgärtner-Verbandes.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Durch dieses Verfahren ist der unnützen Zeitvergeudung so gänzlich belangloser Dinge wegen, wie es Gruppen- und Mitglieder-Anträge sind, wirksam vorgebeugt, sodass die honorirten privilegirten Delegirten sich ungestört dem eigentlichen Zweck der Verbandsversammlungen, dem Biertrinken, sowie der Versicherung gegenseitiger Hochachtung und dem Hochlebenlassen widmen können. Kann doch auch nur hierdurch die Möglichkeit der amtlichen Berichterstattung gesichert werden: dass die Verbandsversammlung in vollster Eintracht, in ungetrübtester Uebereinstimmung in allen Fragen, in Einhelligkeit über die richtige und echte Wahrung der Verbandsinteressen und in treuem, unentwegtem Zusammenhalten im »Stellungnehmen« und »Fühlungsuchen« sich den zahlenden und nichts bekommenden Mitgliedern auch diesmal wieder gezeigt habe. —

Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wird jetzt versucht, unter den ungebetenen Zaungästen der Verbandsversammlungen, die von den Segnungen des allein seligmachenden Verbandes merkwürdigerweise noch nicht überzeugt sind, durch die von jungen und hübschen, in einer Art Heilsarmee-Kostüm auftretenden Fräulein bewirkte Verteilung des ebenso interessanten wie lehrreichen »Handelsblattes«, Verbandsorgan des Handelsgärtner-Verbandes, den Führern gehorchende, zahlende Rekruten anzuwerben.

Wenn die Beseitigung der die Verbandsversammlungen in so lästiger Weise störenden Mitglieder- und Gruppen-Anträge in Zukunft in rationeller Weise bewirkt und für die Verbreitung des wertvollen Verbandsorgans wie angedeutet gesorgt wird, muss der Handelsgärtner-Verband natürlich einen gewaltigen, bisher ungeahnten Aufschwung nehmen.



Die neue Verbreitungsart des Handelsblattes, Organ des Handelsgärtner-Verbandes.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Der Berliner Schutzzoll-Blumenkohl.

In Berlin ist man sich der Aufgaben bewusst, die man im Hinblick auf den erwarteten Schutzzoll zu lösen hat. Man empfindet, dass die Augen ganz Deutschlands auf die berliner Handelsgärtnereien gerichtet sein werden, um zu beobachten, wie diese nach Einführung eines angemessenen Schutzzolles



Der Berliner Schutzzoll-Blumenkohl.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

es den deutschen Handelsgärtnern vormachen werden, mühelos zu Wohlstand, zu Vermögen und zu Wohlleben zu kommen. Man fühlt es in Berlin, dass man besonders von den dem Schutzzoll im allgemeinen abgeneigten Gärtnern Süddeutschlands sehr aufmerksam beobachtet werden wird, um zu sehen, welche nachahmungswerten Beispiele man für die Geschäftsführung und die Gewinnerzielung der Handelsgärtnerei nach Einführung des Schutzzolles geben wird. Man sagt sich in Berlin mit Recht, dass nach Erlangung des Schutzzolles die Klagen über schlechten Geschäftsgang nicht mehr auf die Einfuhr südländischer Blumen gegründet werden dürfen und dass, wenn man dann wirklich zu Klagen und etwa gar zu solchen schwerer Art Veranlassung habe, man in die peinlichste Verlegenheit kommen könne, da man doch nicht zugestehen dürfe, dass solche Klagen nur in der Art des Betriebes der Gärtnerei ihren Ursprung hätten.

Um also im Gefühl dieser bedenklichen Verantwortlichkeit nach allen Richtungen hin rechtzeitig vorzubeugen, hat man sich der Züchtung ertragsfähigerer Pflanzenvarietäten zugewendet, als man sie jetzt hat, und naturgemäss dabei auch einen erheblichen Teil des Hauptbemühens auf die Verbesserung des berliner Kohls gerichtet. Bekanntlich ist Berlin die eigentliche Heimat des Kohls, dessen Kultur dort mit ebenso grosser Vorliebe wie Erfolg betrieben wird.

Unter den neuen berliner Kohlsorten erscheint uns der *Berliner Schutzzoll-Blumenkohl* der wertvollste zu sein. Während unsere bekannten Blumenkohl-Sorten vom *Allerfrühesten Haage'schen Zwerg-* bis zum *Italienischen späten Riesen-* sämtlich nur einen Kopf bilden, entwickelt der *Berliner Schutzzoll-Blumenkohl* deren eine ganze Anzahl, die sich — wie das bei allen berliner Sorten üblich ist — sämtlich in gleicher Grösse, Güte und Schönheit zu festen, blendend weissen Köpfen ausbilden. Diese Sorte ist ebenso vorzüglich für die früheste Treiberei, wie für die späteste Ernte, hält sich bei der grössten Hitze tadellos und erfriert selbst bei der schärfsten Kälte nicht. Inbezug auf Boden ist sie so vollständig anspruchslos, dass sie im berliner Sand am besten gedeiht. Nachteilig wird ihr nur manchmal der berliner Wind, der übrigens ja bekanntlich auch auf andere Kulturen verderblich einwirkt.

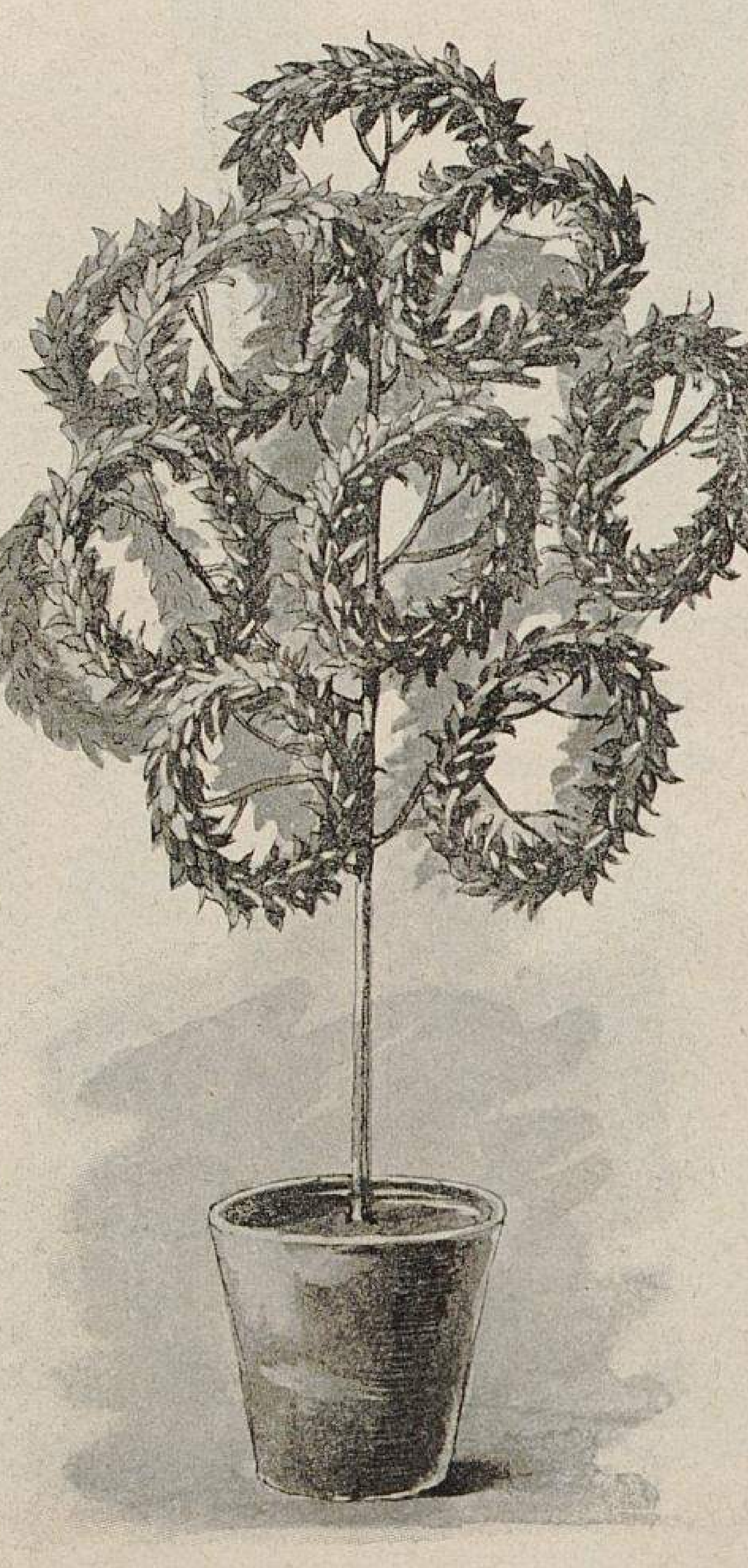
Die obenstehende Abbildung ist die getreue Wiedergabe einer für unsere Zeitschrift auf dem Experimentirfelde des Handelsgärtner-Verbandes aufgenommenen Photographie.

Der Schutzzoll-Lorbeer.

Laurus nobilis L. var. Steglitziana Beck.

Es ist ja erklärlich, dass die berliner Neuheiten-Züchter schon jetzt in der unermüdlichsten Weise bestrebt sind, sich den Segnungen des sicher erwarteten Schutzzolls zur rechten Zeit »voll und ganz« würdig zu zeigen. Sie haben deshalb u. a. mit der nur ihnen eigenen Intelligenz bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, in Zukunft den alljährlichen deutschen Bedarf an Lorbeerbäumen durch berliner Anzuchten selbst zu decken. Aber das nicht allein! Sie, d. h. die berliner Gärtner, haben mit Erfolg ihr Bemühen auch auf die Gewinnung neuer, wertvoller Lorbeer-Varietäten gerichtet, durch die nicht nur die Anzucht des Lorbeers, sondern auch dessen geschäftliche Verwertung erheblich erleichtert wird. Da der Lorbeer in Berlin bekanntlich ohnehin schon sehr billig ist, so steht den deutschen Lorbeerbedürftigen dank der berliner Intelligenz eine segensreiche Zukunft und eine noch billigere Befriedigung ihrer Wünsche bevor.

Eine der wertvollsten neuen berliner Lorbeer-Varietäten ist *Laurus nobilis* L. *var. Steglitziana* Beck., der Schutzzoll-Kranz-Lorbeer, dessen ausgezeichnetste Eigentümlichkeit ist, dass er von Natur gleich kranzartig wächst, sodass die Zweige nur abgeschnitten zu werden brauchen, um sofort verwendungsfähig zu sein. Die berliner Handelsgärtner hoffen — und das jedenfalls mit Recht —, dass sie durch diese neue Lorbeer-Varietät von der Plage des Zwischenhandels, und vor allen Dingen von der der Blumengeschäfte befreit werden. Jeder, der in Zukunft Lorbeerkränze wünscht, wird sie nicht mehr von Blumenhändlern, sondern in den Gärtnereien kaufen, wo er sie zum Abschneiden und Gleichmitnehmen zu jeder Zeit fertig gewachsen vorfindet. Es ist auch ein Verderben des Materials ausgeschlossen, da die Kränze, die augenblicklich nicht gebraucht werden, an der Pflanze verbleiben und weiter wachsen, sodass sie, anstatt zu verwelken, immer wertvoller werden. Obwol der Lorbeer in Berlin —



Der Schutzzoll-Lorbeer.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

wie bereits gesagt — ohnehin schon billig zu erwerben ist, wird er, wie man mit Recht hofft, durch diese Varietät noch billiger werden. Wenn man nun auch nach erfolgter Erlangung eines »angemessenen« Schutzzolls und nach geschehener Herabminderung der Lorbeerpreise an dem einzelnen Kranz rein garnichts verdienen wird, so rechnet man doch nach dem bekannten, schon seit langem in dem berliner Dutzend praktisch erprobten anerkennenswerten berliner Grundsatz, dass die Masse es bringen muss, auf einen recht hohen Gewinn, der den durch den Verkauf ihrer Grundstücke an Bauterraingesellschaften schwer geschädigten berliner Gärtnern von Herzen zu gönnen ist. Wir beglückwünschen sie zu den guten Aussichten, die sich ihnen dank berliner Intelligenz bieten.

Die Lösung der Lehrlings-Frage.

Nach den ganz enormen, jetzt aber so ziemlich abgeschlossenen Erfolgen, die der Handelsgärtner-Verband im letzten Jahrzehnt durch die ebenso mühevolle, wie kostspielige Ablehnung so ungefähr aller von Verbandsgruppen und einzelnen Verbandsmitgliedern zu den Verbandsversammlungen gestellten Anträge für sich verbuchen durfte, gewinnt derselbe nunmehr die Zeit, die Lehrlingsfrage gründlich zu lösen und eine tadellose Ausbildung der Lehrlinge von verbandswegen sicher zu stellen.

Die aussergewöhnlich grossen Errungenschaften, die der »Garten-Tanten-Ratgeber«, Organ für praktische Reklamemacherei im Obst- und Gartenbau, durch seine wahrhaft volkstümliche und ungewöhnlich anschauliche Schreibweise erzielt hat, bilden für den Handelsgärtner-Verband das leuchtende Vorbild. Die gärtnerischen Praktiker setzen, sowol wenn sie Lehrlinge unterweisen, als auch wenn sie für die Oeffentlichkeit schreiben, viel zu viel als bekannt voraus. Zum Beispiel das Giessen! Was nützt alle Unterweisung, dass die Pflanzen nur dann, wenn sie trocken, nicht aber wenn sie nass sind, gegossen werden müssen, wenn man vorher nicht lehrt, wie gegossen werden muss. Diesem Uebelstande helfen die neuen Unterrichtstafeln des Handelsgärtner-Verbandes ab, von denen wir eine in Verkleinerung untenstehend abbilden. Sie sollen an die im Besitze von Verbandsmitgliedern befindlichen, Lehrlinge ausbildenden Gärtnereien zu einem billigen Preise verteilt werden, und brauchen dann einfach nur in den Gärtnereien aufgehängt zu werden, um ihren Zweck zu erfüllen: den Lehrprinzipalen die Mühe der Unterweisung abzunehmen und die Lehrlinge trotzdem eingehend in allen Fächern der Gärtnerei zu unterweisen.

Die den Handgriff des richtigen Giessens veranschaulichende Wandtafel sieht so aus:



Man giesst nicht so, nicht so, nicht so, nicht so,



auch nicht so, nicht so, nicht so, sondern so.

Unterrichts-Wandtafel für die Unterweisung im Giessen.

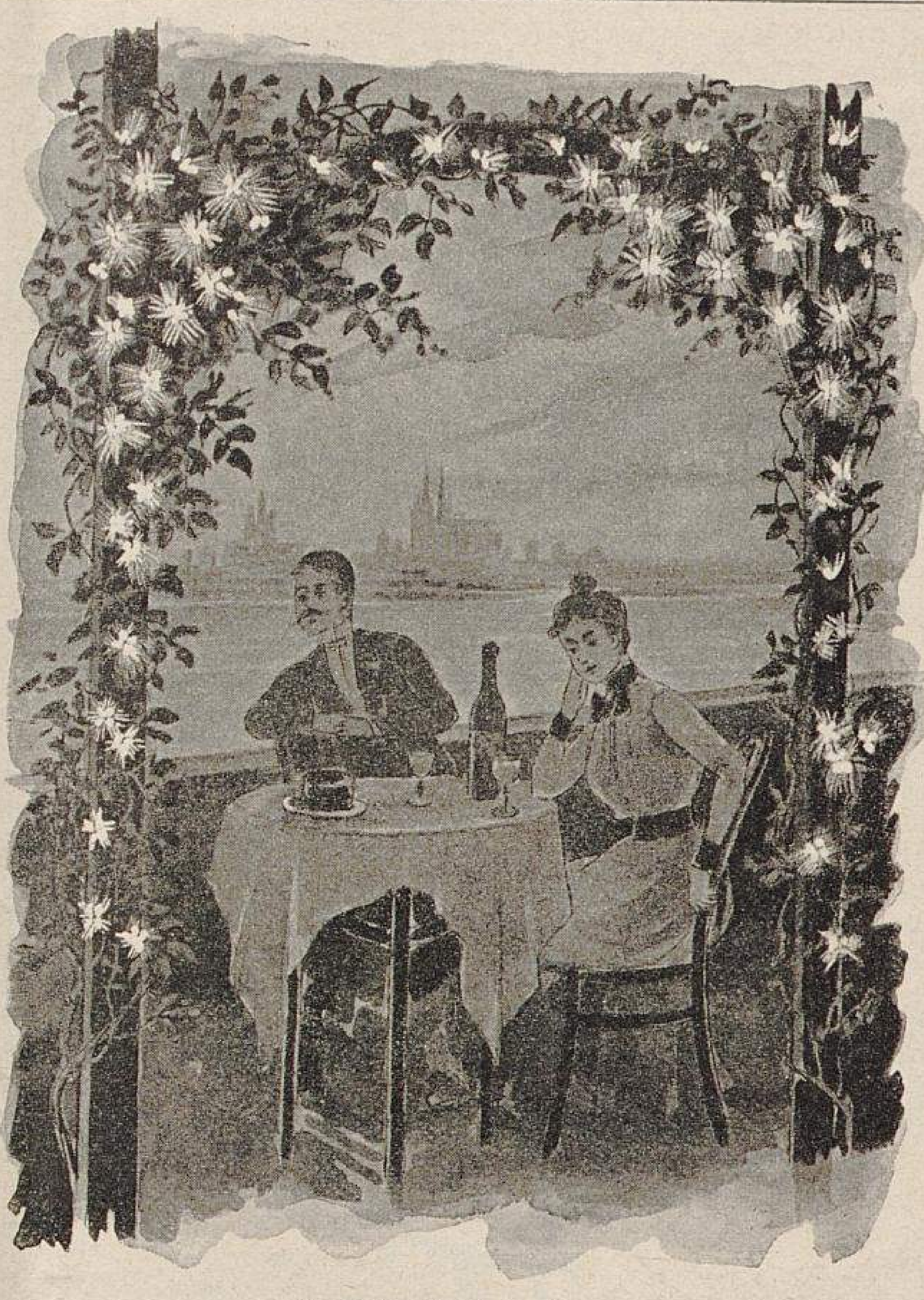
Leuchtende Pflanzen.

Eine der eigentümlichsten Naturerscheinungen im Pflanzenreiche ist bekanntlich das Phosphoresziren der Blüten einzelner Arten, das, obwol es bisjetzt noch der wissenschaftlichen Untersuchung harrt, trotzdem schon vielfach praktisch ausgenutzt wird. Es ist kein Zweifel, dass eingehende Untersuchungen ergeben werden, dass das Phosphoresziren viel mehr Pflanzen, bezw. Blumen, eigen ist, als bisher angenommen wurde; hat doch auch die Entdeckung der Röntgen-Strahlen zurfolge gehabt, dass eine ganze Anzahl bis dahin unbekannter unsichtbarer Strahlen in Erscheinung getreten ist.

Auf das Vorhandensein der Eigenschaft mancher Blumen, im Dunklen zu leuchten, wurde man erst nach dem Auftreten der Clematis-Krankheit aufmerksam, als man diesen prächtigen Schlingpflanzen eine ihnen bis dahin vorenthaltene genaue Beachtung zuwandte. Weil damals die Zeit nicht ausreichte, um bei Tage alle erforderlich erscheinenden Untersuchungen inbezug auf die Krankheitsursachen ausführen zu können, musste man die Nacht zu Hülfe nehmen, und da machte man dann die Entdeckung des Phosphoreszirens, des Leuchtens der Clematis-Blumen sehr bald.

Wie schon gesagt, steht die wissenschaftliche Erklärung des Leuchtens der Blumen einzelner Pflanzenarten noch aus, was jedoch nicht zu verhindern vermochte, dass man trotzdem eine praktische Verwendung für dieses Leuchten alsbald fand. So z. B. sahen wir im vorigen Sommer in Deutz am Rhein — Köln gegenüber — die Lauben eines am Flusse gelegenen Hotelgartens mit Clematis bepflanzt, deren Leuchten zur Blütezeit von so anhaltend kräftiger Wirkung war, dass jede künstliche Beleuchtung sich als vollständig entbehrlich erwies.

Es liegt auf der Hand, dass diese Eigenschaft der Clematis nicht allein, sondern auch anderer Pflanzen, in höchstem Masse geeignet ist, für die Gärtnerei eine neue, ungemein lohnende Erwerbsquelle zu werden, die auszunutzen unsere geschätzten Kollegen gewiss mit Erfolg bemüht sein werden.



Leuchtende Clematis.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Leuchtende Sonnenblume.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Als eine Pflanze, deren Blumen gleichfalls von ganz auffallender Leuchtkraft sind, ist auch die Sonnenblume, *Helianthus annuus*, erkannt worden. Bisher wurde die Sonnenblume ja nur der Gewinnung ihrer Samen und ihres Markes wegen angebaut, um die ersteren als Genussmittel und zur Bereitung eines Oels und das letztere als Füllmaterial für Schwimm- (Rettungs-) Apparate zu verwenden, während die Benutzung der Pflanze als Beleuchtungskörper unbekannt war.

Unsere Abbildung veranschaulicht die Sonnenblume als Lichtspender. Wie es die Illustration deutlich und überzeugend zeigt, ist die Leuchtkraft einer einzigen Pflanze hinreichend, um beim Schein der Sonnenblumen bequem lesen und natürlich auch alle Hantirungen verrichten zu können, für die man einer Beleuchtung bedarf.

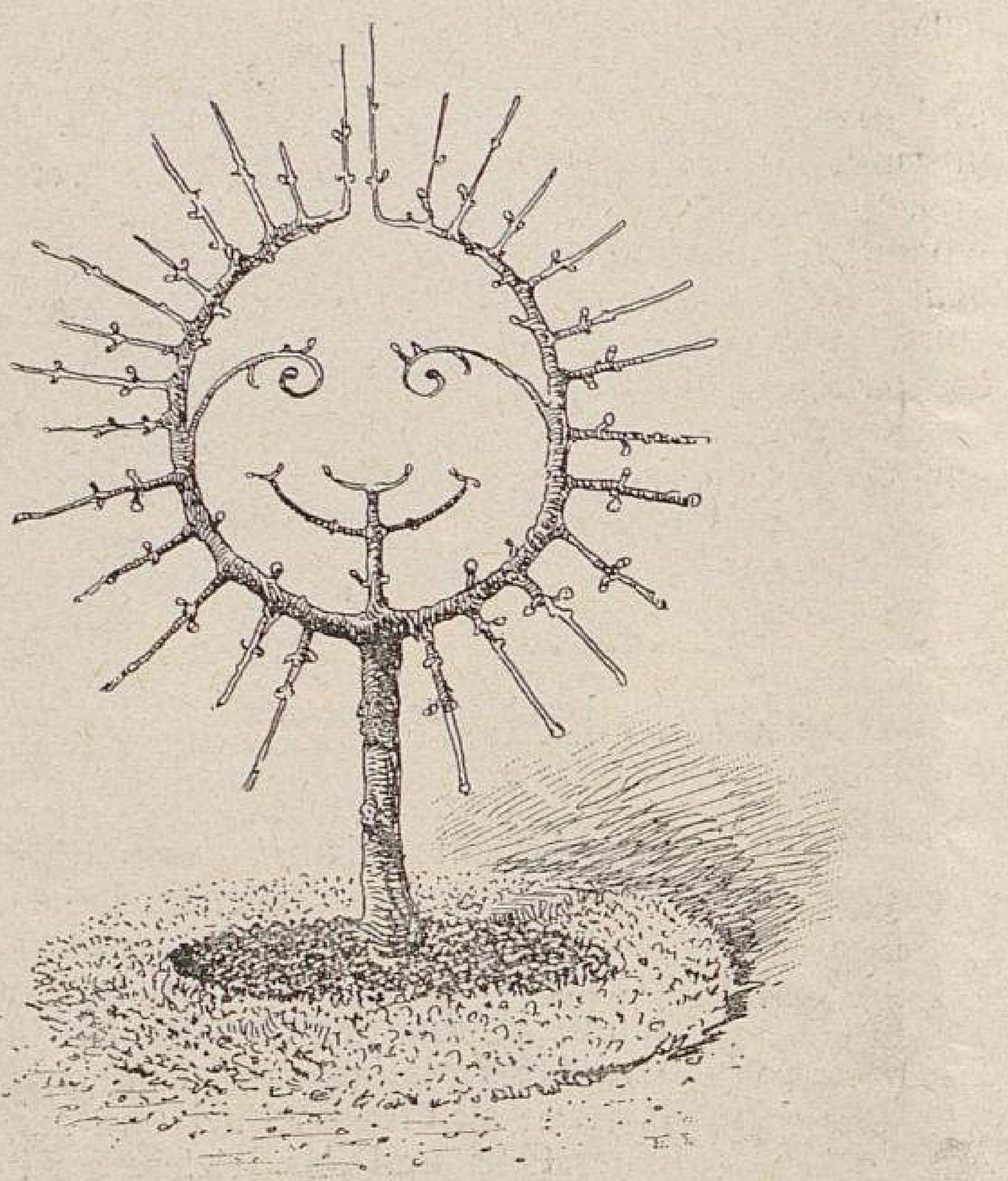
Wie angestellte Versuche ergeben haben, erleidet die Leuchtkraft keinerlei Einbusse, wenn die Sonnenblume in Gefässen kultivirt wird. Hierin liegt ein wesentlicher Vorteil, weil dadurch die Möglichkeit geboten ist, eine solche blühende Pflanze auch zur Zimmerbeleuchtung verwenden zu können.

Bisher mussten wir bekanntlich es mit ansehen, dass die Beleuchtungsindustrie unsere Erzeugnisse: Pflanzen und Blumen, in der Form von Beleuchtungskörpern nachmachte, ohne dass für uns dabei ein Gewinn heraussprang. Jetzt aber werden wir in die Lage kommen, dieser Industrie durch die Lieferung unserer leuchtenden Erzeugnisse erfolgreich Konkurrenz zu machen und damit uns den Gewinn zu sichern, der uns schon lange genug in den bronzenen und anderen metallenen Beleuchtungskörpern verloren ging.

Neue Obstbaum-Formen.

Herr N. Gaucher-Stuttgart berichtete in der Nr. 12 dieser Zeitschrift über die auf der Weltausstellung in Paris zur Schau gebrachten neuen Obstbaum-Formen. Um unsere geschätzten Leser mit diesen neuesten Errungenschaften vertraut zu machen, hatten wir einen umfangreichen illustrirten Bericht vorbereitet, für den wir zu unserem grössten Bedauern in der vorliegenden Nummer jedoch keinen Raum mehr fanden. Wir mussten deshalb leider darauf verzichten, die Trichter-, Tisch-, Stuhl-, Schiffs- und dergleichen einen lohnenden Obstbau ein für allemal in seinem reichsten Ertrage sicher stellenden Formen in Wort und Bild zu veranschaulichen, welche Veröffentlichung nun wohl oder übel für eine längere Zeit der Vertagung anheimfallen muss.

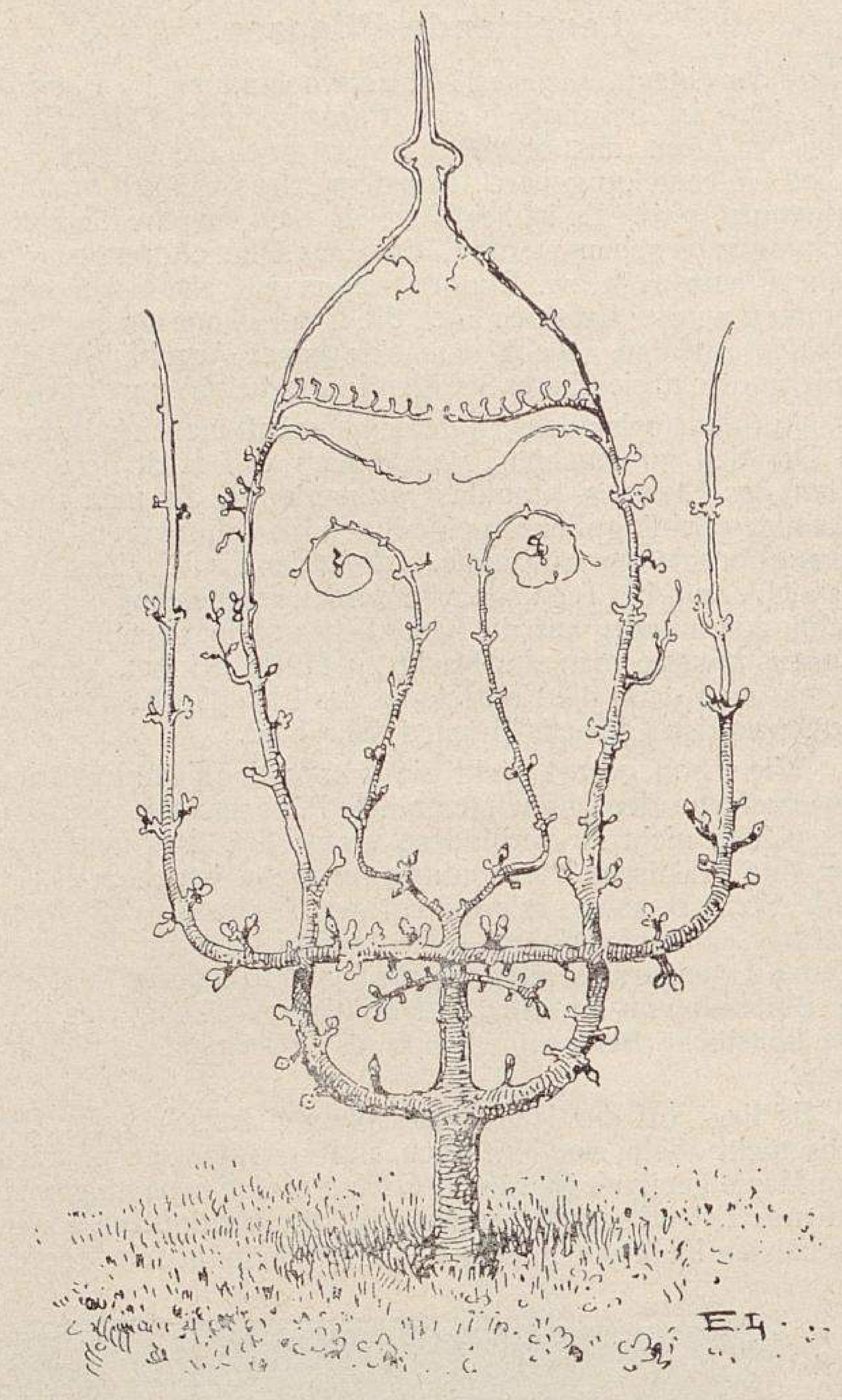
Wir müssen uns heute darauf beschränken, aus der Reihe der von deutschen Obstbaum-Züchtern herangezogenen Formen einige auszuwählen, wobei wir natürlich die zweckdienlichsten bevorzugen. Da der Obstzüchter den Tagesströmungen Rechnung tragen muss, so dürfte eingedenk der



I. Die Sonnenform für Obstbäume.

Tatsache, dass wir Deutsche eines »Platzes an der Sonne« bedürftig sind, die »Sonnen-Form« sich eines ganz besonderen Beifalls zu erfreuen haben, umsomehr, da sie ein ganz chinesisches Aussehen hat.

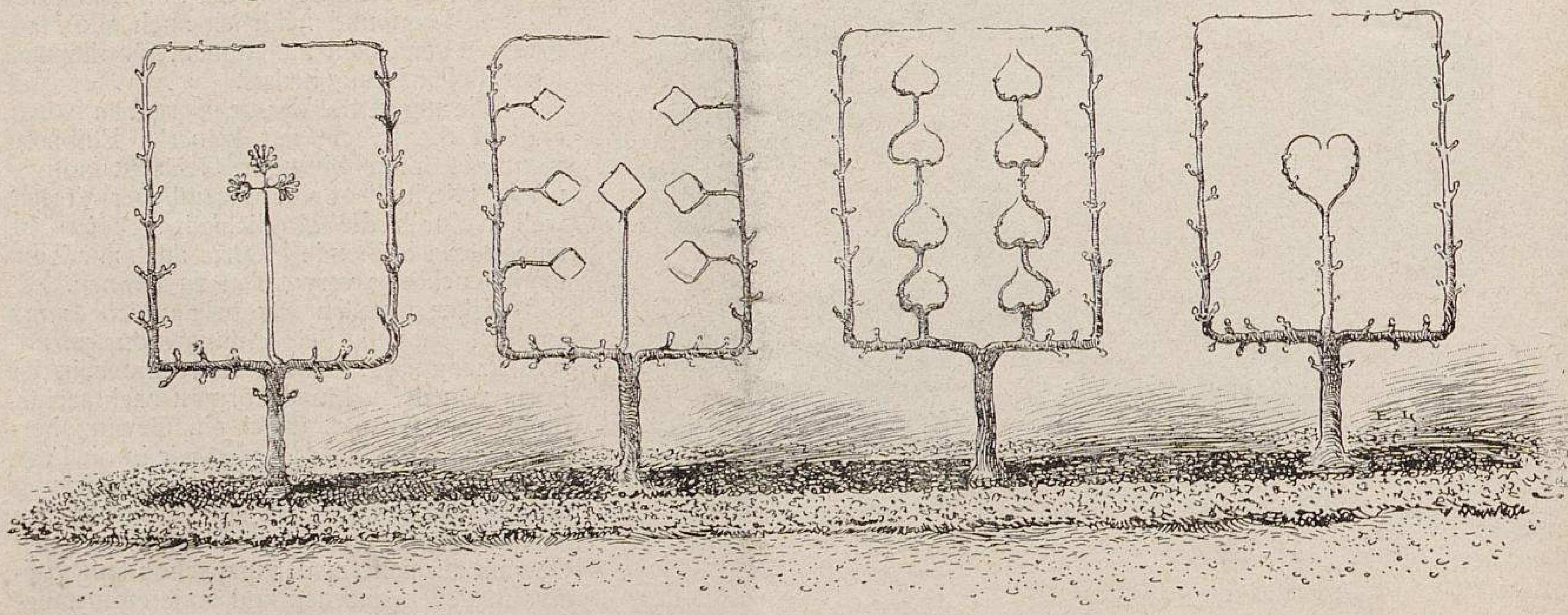
Vor allen Dingen aber wird die »Es ist erreicht-



II. Die »Es ist erreicht-Form« für Obstbäume.

Form« eine jubelnde Aufnahme finden. Wir brauchen wol nicht erst zu betonen, dass in ihr unser derzeitiges nationales Empfinden zum treffendsten Ausdruck kommt.

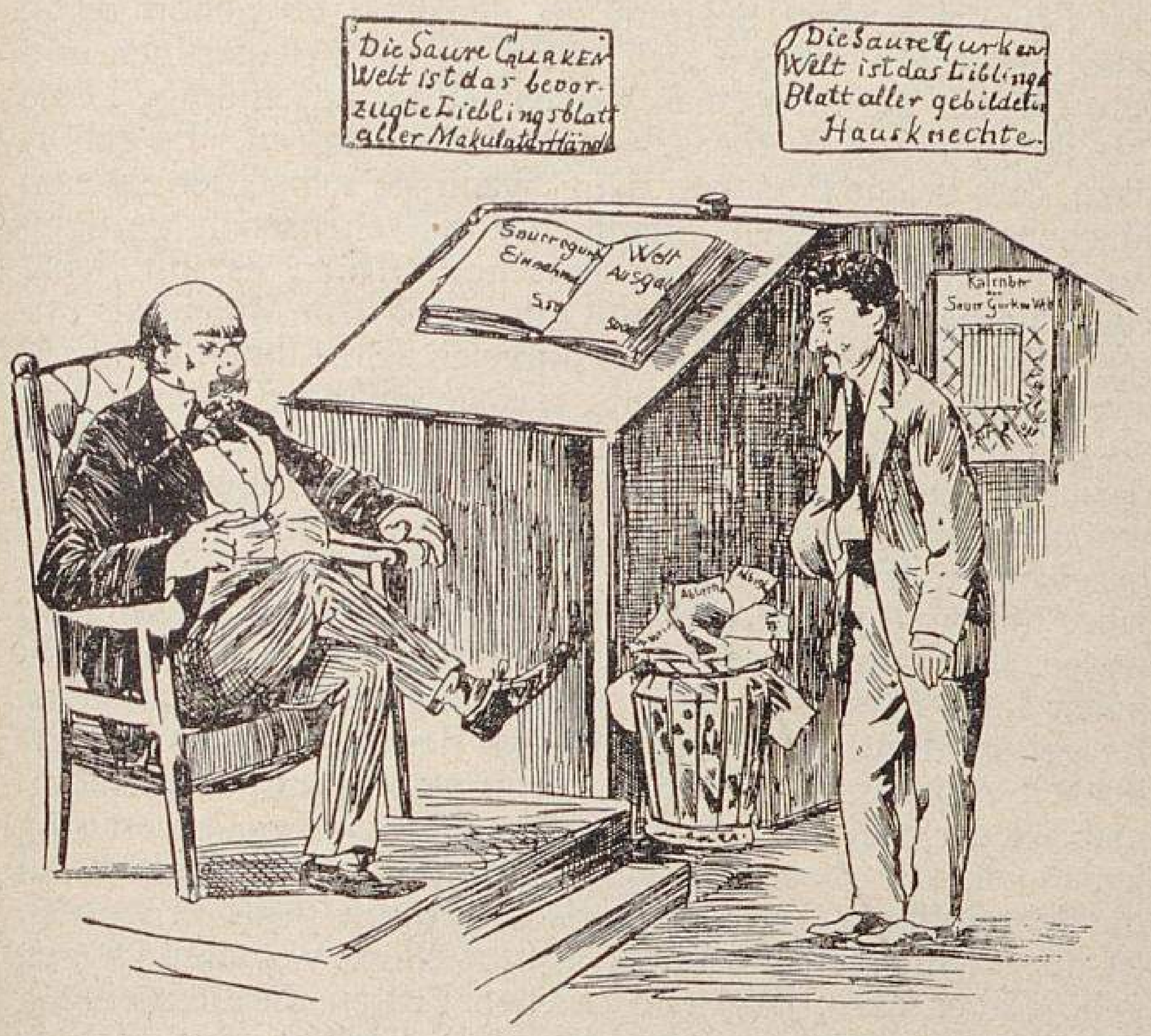
Als eine Höflichkeitsbezeugung gegenüber den Franzosen, die uns in Paris so gastlich aufgenommen und auf ihrer Weltausstellung den deutschen Obstbäumen einen so ausgezeichnet günstig gelegenen Platz angewiesen haben, wie ihn sich niemand auch beim allerbesten Willen nicht besser zu wünschen imstande war, schätzen wir den »französischen Karten-Stil« in der Obstbaumzucht, der in der untenstehenden Abbildung seine wohlverdiente Darstellung findet.



III. Der französische Karten-Stil für Obstbäume.
Originalzeichnungen nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

In der Redaktion der »Sauren-Gurken-Welt«.

Personen:
Der Verleger Herr Cohn und der Redakteur Herr Levy.



In der Redaktion der Sauren-Gurken-Welt.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Verleger: Nu, weshalb rempeln Se nich mehr an den Erfurter, den Möller?

Redakteur: Waih geschrien! Hat er mer versetzt einen Tritt in meinen Redaktionssitz, dass ich bin geschossen koppheister auf de Nas, dass hat gelacht das ganze Publikum.

Verleger: Nu, wen rempeln Se denn an jetzt?

Redakteur: Rempele ich an den Reutlinger, den Lucas.

Verleger: Lucas! Lucas? Ae neutestamentlicher Nam. Is doch kainer von unsere Lait?

Redakteur: Is nor a Christ.

Verleger: Rempeln Se ihn an, den Reutlinger, den Lucas. Gibt Aufsehn. Sonst vergessen uns de Lait.

Redakteur: Wenn mich aber lachen aus de anständige Lait?

Verleger: Was habe Se zu suche unter de anständige Lait? Bleibe Se doch bei unsere Lait!

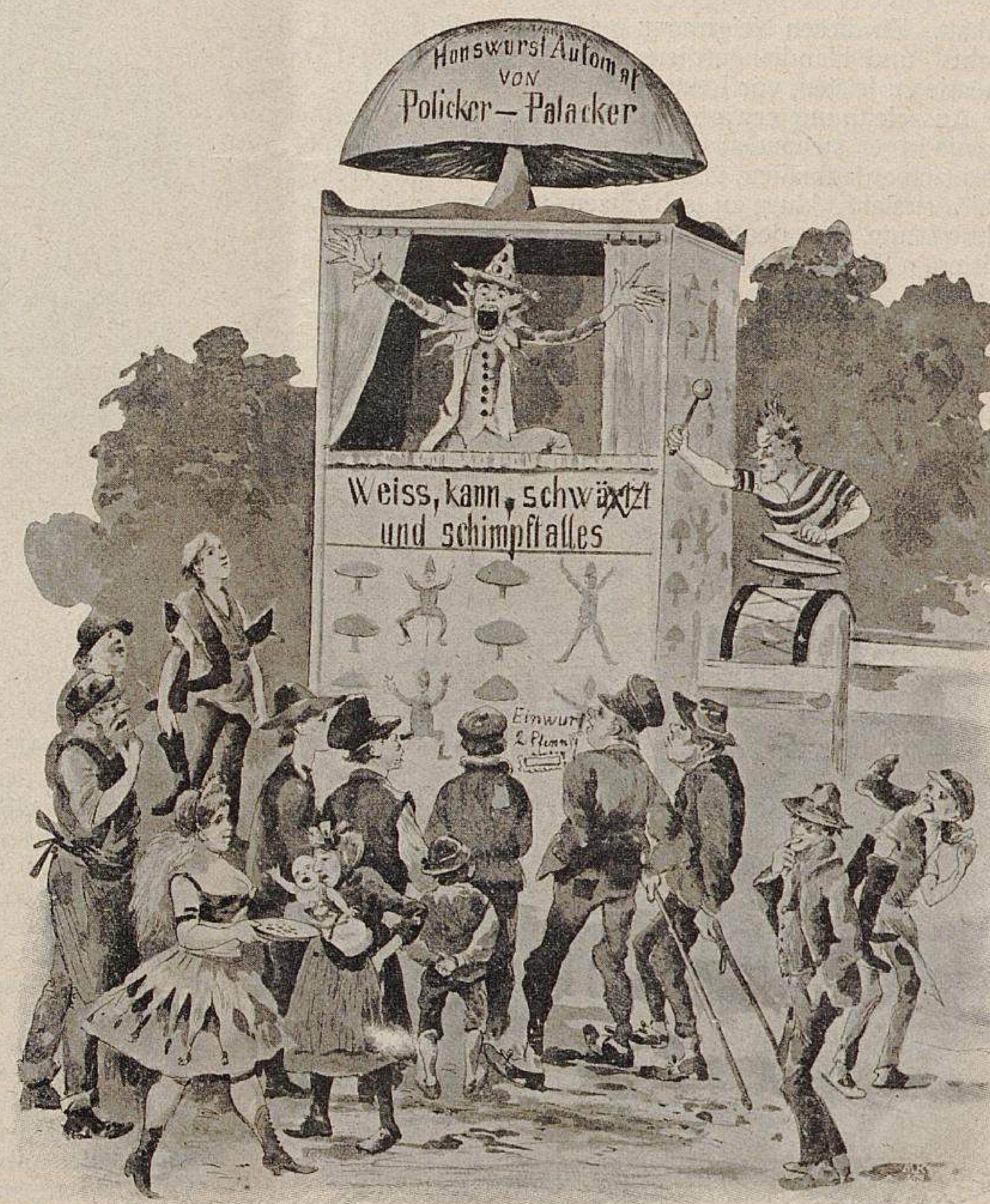
Policker-Palacker's Patent-Automat.

Der bekannten Firma Policker-Palacker in Kohlists ist es gelungen, eine Maschinerie zu konstruiren, die nach Einwurf von nur zwei Pfennigen die schwierigsten Fragen des »Gartenbauhandels« rein mechanisch-automatisch im Handumdrehen löst. Der Automat macht dabei ausserdem viel Spektakel, den bekanntlich jenes Publikum, das für wenig Geld viel Radau verlangt, sehr liebt. Die Maschinerie tritt ihrer Bestimmung angemessen in der Form eines Hanswurst-Theaters in Tätigkeit, welche Art der Ausstattung bekanntlich dem solche Aufführungen bevorzugenden Publikum eine willkommene Augenweide bietet.

Der Automat versagt nie! Nach Einwurf von zwei Pfennigen und nach Zuruf eines Stichwortes löst derselbe ganz so, wie es für nur zwei Pfennige verlangt werden kann, die Fragen des Zolltarifs, der Zollsätze, der Reblauskonvention, des Lehrlings- und Gehülfenwesens, der Zugehörigkeit der Handelsgärtnerei zum Gewerbe, des Geheimmittelschwindels, der Tarifgemeinschaft, des unlauteren Wettbewerbs, des Auktionsunwesens, der Konkurrenz der Privatgärtnerei, des Gehülfenmangels, der Ueberproduktion, der Gärtner-Handelskammern, der Preisschleuderei, der Reform des gärtnerischen Kreditwesens, der Unfallversicherung, des Prämiirungswesens, der Neuheitenprüfung, der gärtnerischen Auskunftserteilung, der Altersversorgung, des Sachverständigenwesens, der gärtnerischen Gewerbekammern, des Ausstellungswesens, der gärtnerischen Berufsgenossenschaften, der Vertretung der Gärtnerei in den Ministerien, der gärtnerischen Kataloge, des Submissionswesens usw. usw., kurz er weiss und kann alles, schwatzt über alles und schimpft ganz nach Verlangen auf jeden, der die lärmende Hanswursterei nicht als einen durchaus notwendigen Bestandteil der Gärtnerei anerkennt.

Man braucht dem schwätzenden, unten porträtgetreu bildlich dargestellten Automaten-Hanswurst z. B. nur eine Nummer von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung vorzuhalten und er wird — natürlich nach vorherigem Einwurf von zwei Pfennigen — sofort mit dem Schimpfen beginnen und dies so lange fortsetzen, wie es der Hörer zu ertragen imstande ist. Ist dieser Zeitpunkt herangekommen, dann braucht man dem Automaten nur einen Fusstritt zu versetzen, worauf man nur noch ein recht naturgetreu klingendes Geheul hört. Dann ist alles so lange still, bis man die Hanswurst-Maschinerie durch Einwurf von zwei Pfennigen und das passende Stichwort von neuem wieder in Gang setzt.

Käuflich wird dieser Automat nicht abgegeben; er ist nur für den eigenen Betrieb des Erfinders bestimmt.

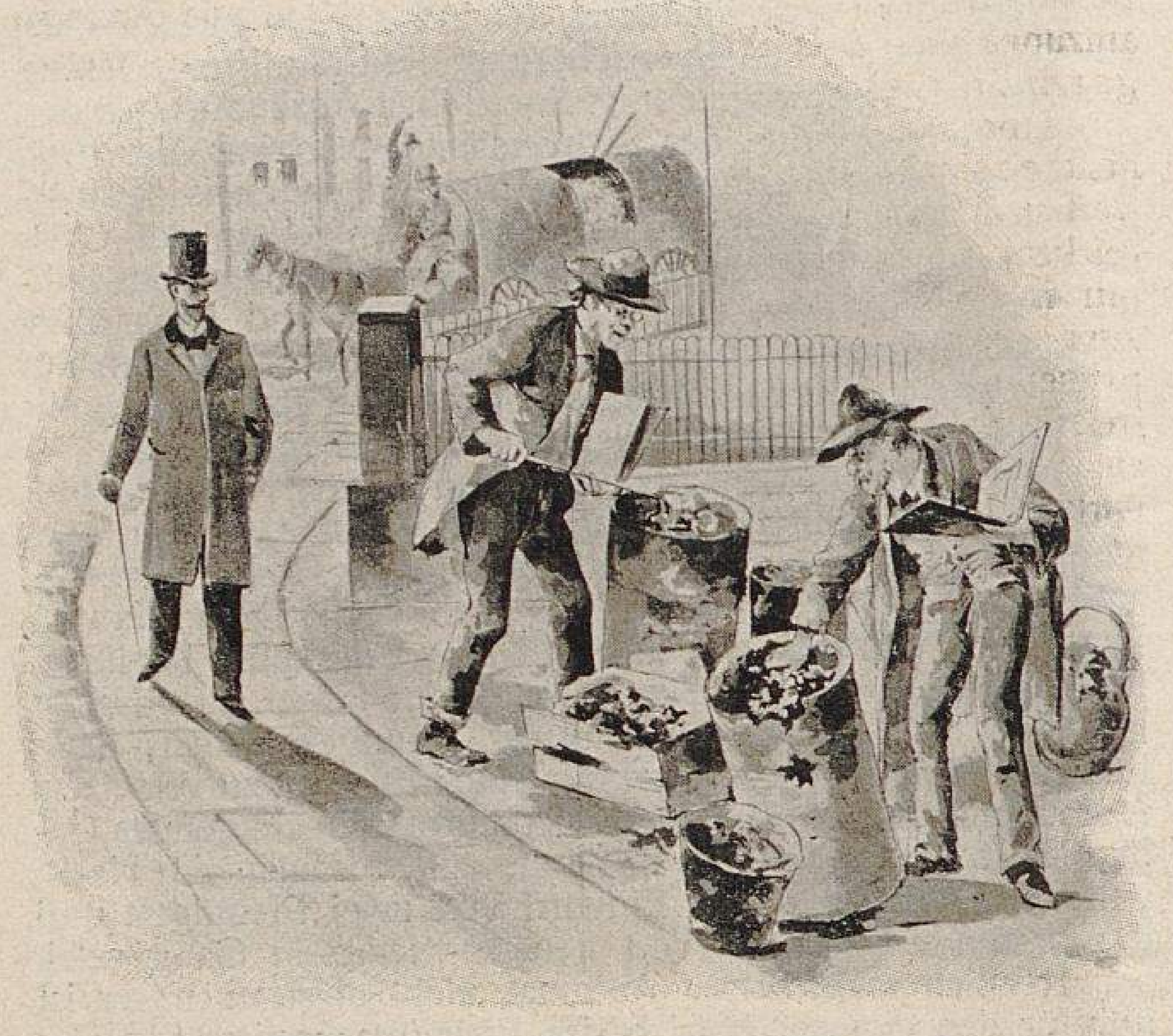


Policker-Palacker's Patent-Automat.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Der »Gift-Schwamm«.

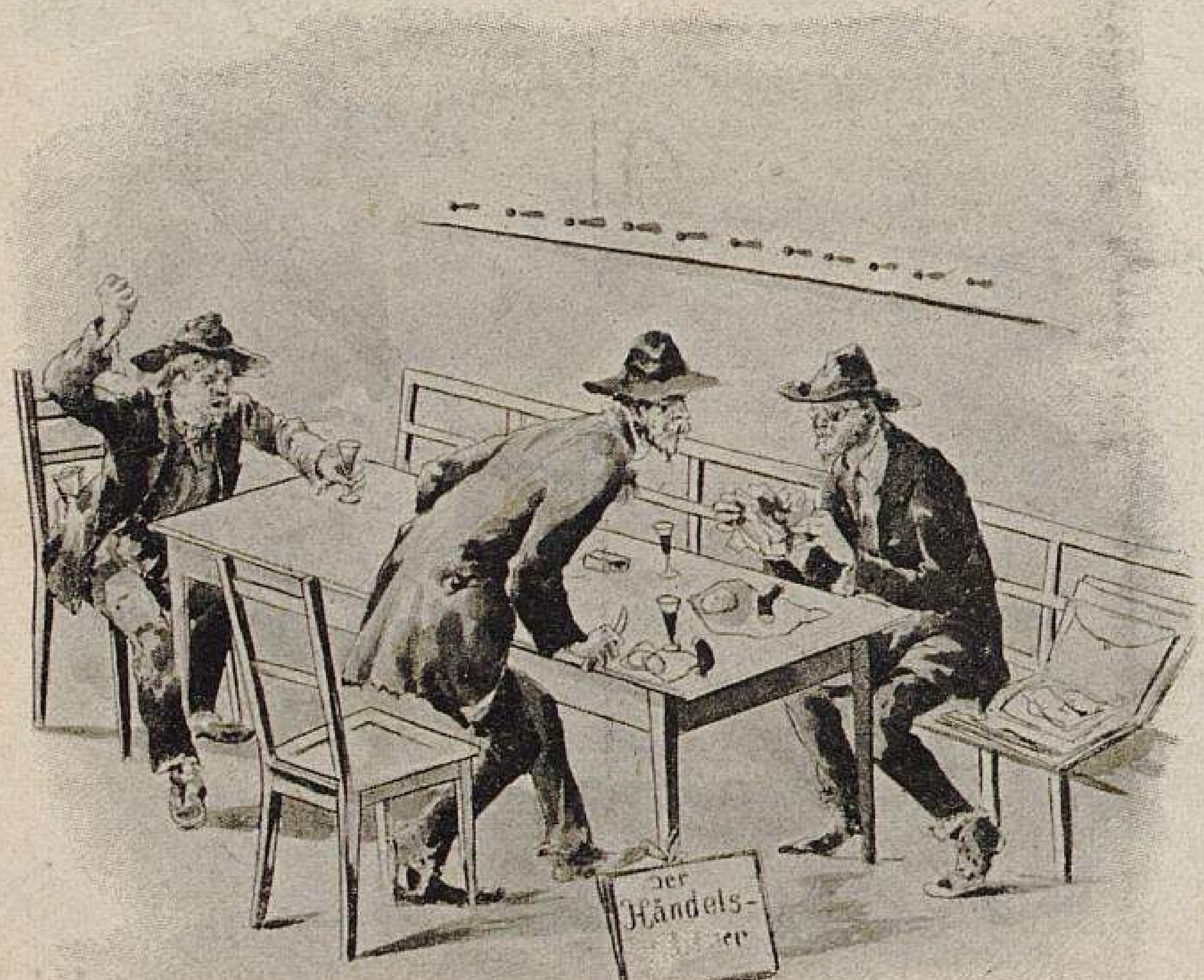
Organ für Händelsucher.

Es gibt menschliche Neigungen, die zu befriedigen nicht jedermanns Sache ist, weil dies Handlungen erfordert, von denen sich jeder nur einigermassen anständige Mensch



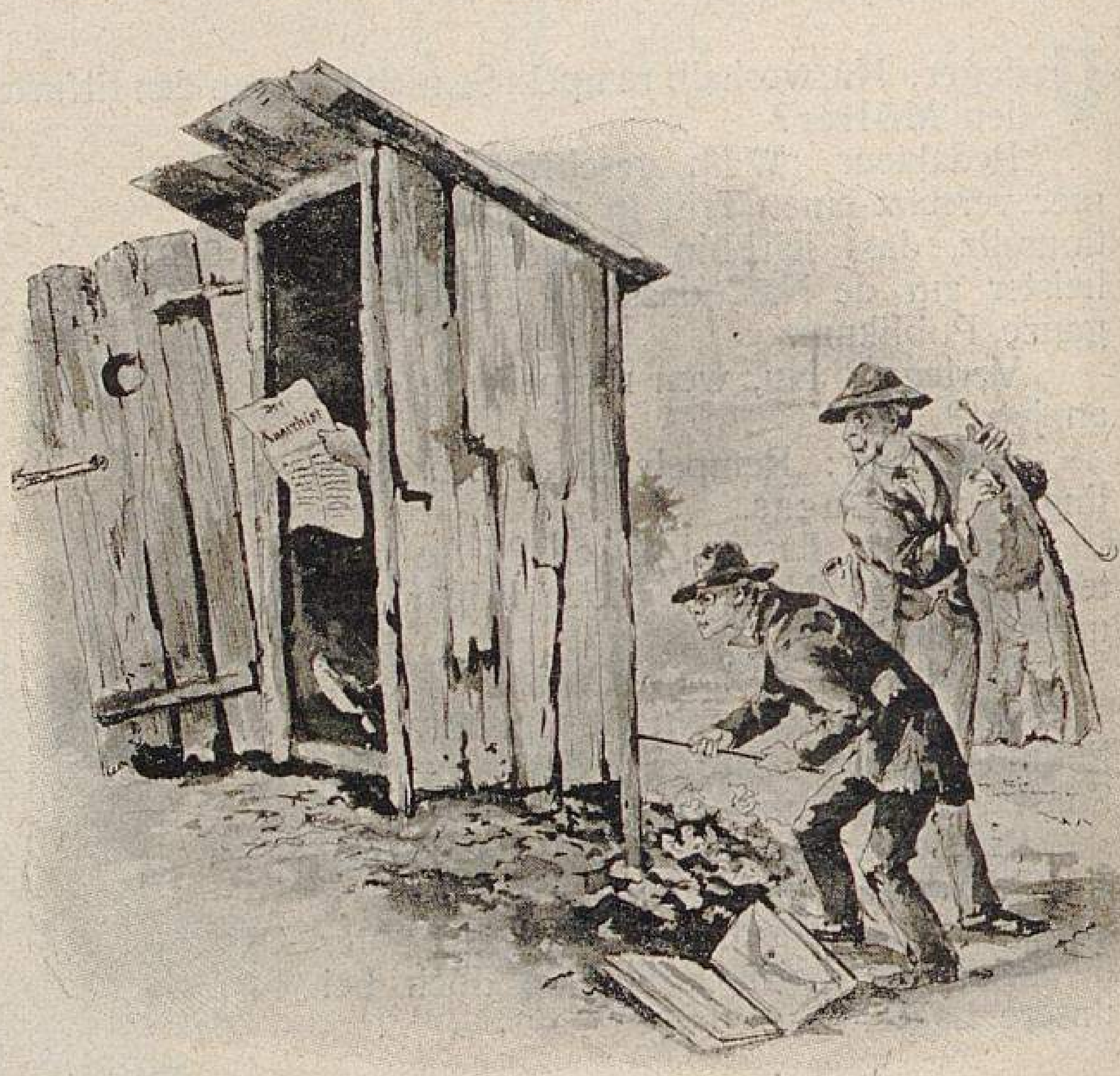
I. Die Redaktion des »Gift-Schwamm« bei der Arbeit.

fernhält. Zu diesen Neigungen gehört u. a. die Sucht, Hausknechts- und Handlangerdienste für gesellschaftlich Höherstehende zu leisten, vor Leuten, von denen man ein Lob oder eine Auszeichnung erwarten darf, zu katzbuckeln, vermeintlich niedriger stehenden Personen gegenüber mit Vornehmtuerei sich aufzublähen, über Sachen, von denen man rein garnichts versteht, klug zu schwätzen und vor allen Dingen andere Leute, von denen man sich durchschaut fühlt, in der dreistesten Weise zu verleumden und zu verdächtigen. Es gehört dazu, nach dem Grundsatze zu verfahren, nur immer drauflos zu verdächtigen, weil etwas doch hängen bleibt. Es gehört dazu das Operiren mit dunklen, unbestimmten Andeutungen: dass man dies und das und jenes noch weiss, aber jetzt noch nicht, sondern erst »dann — wenn« mit »gewissen Tatsachen« herauskommen will. Es gehört dazu, andere Leute des Mantelhängens nach dem Winde zu beschuldigen,



II. Die Redaktion des »Gift-Schwamm« bei der Arbeit.

um die Aufmerksamkeit von der Dreherei und Winderei, die man selbst vollführt, abzulenken. Es gehört dazu, den wohlmeinenden Biedermann zu spielen, der sich für andere Leute aufopfert, ohne an sein eigenes Interesse auch nur während des Bruchteils einer Sekunde zu denken. Es gehört dazu, dass derartige Personen sich selbst als die Friedfertigen und ihre Gegner als Menschen, die harmlose, unschuldige Leute aus dem Hinterhalt überfallen, erscheinen lassen. Es gehört dazu, dass solche Personen dann, wenn sie selbst, der eigenen Machenschaften wegen, öffentlich zur Rechenschaft gezogen werden, sich nach anderen umsehen, denen es mit Recht ebenso ergangen ist, diese mit gut markirtem Mitleid als unschuldig Leidende aufzuzählen und sich selbst ihnen dann zuzugesellen, um des Mitgefühls, das sie für diese anderen hervorgerufen haben, selbst mit teilhaftig zu werden. Es gehört dazu, die Sachverständigen, die nach dorthin eingeladen sind, wo man selbst nicht zugelassen wird, als Eindringlinge zu bezeichnen. Es gehört dazu, solche Fachmänner, die viele Jahre hindurch mit grossem Erfolge als Gärtner praktisch tätig waren, als niemals in der Praxis gestanden zu verdächtigen und ihnen einen Mangel an Beurteilungsfähigkeit anzuverläumden. Es gehört dazu, sich nicht selbst als der allgemeinen Lächerlichkeit verfallen zu erkennen, wenn man es immer noch einmal wieder mit der alten abgedroschenen Praxis versucht, jemanden, von dem man gehörig und ganz empfindlich auf die Schreibfinger und den vorlauten Mund geklopft worden ist, als »nicht ernst zu nehmen« hinzustellen. Vor allen Dingen gehört aber dazu, dass von solchen Leuten die Beurteilung, die sie von seiten eines unabhängigen Fachmannes erfahren haben, von dem sie sich in ihrer bemitleidenswerten Rolle



III. Die Redaktion des »Gift-Schwamm« bei der Arbeit.

durchschaut fühlen, als Gehässigkeit, als fades Geschwätz, als Brutalität und dergleichen bezeichnet, dass derjenige, von dem man sich so treffend beurteilt fühlt, des Bemäntelns der Handlungen guter Freunde, des Liebäugelns mit denselben guten Freunden, des Totschweigens von Schäden und dergl. verdächtigt und so nebenher für die eigene Uneigennützigkeit und Biederkeit ein ohrenbetäubendes Phrasengerassel entwickelt wird.

Leuten dieses Kalibers fehlte es bisher an einem Organ, das sie jetzt im »Gift-Schwamm«, Organ für Händelsucher, gewonnen haben.

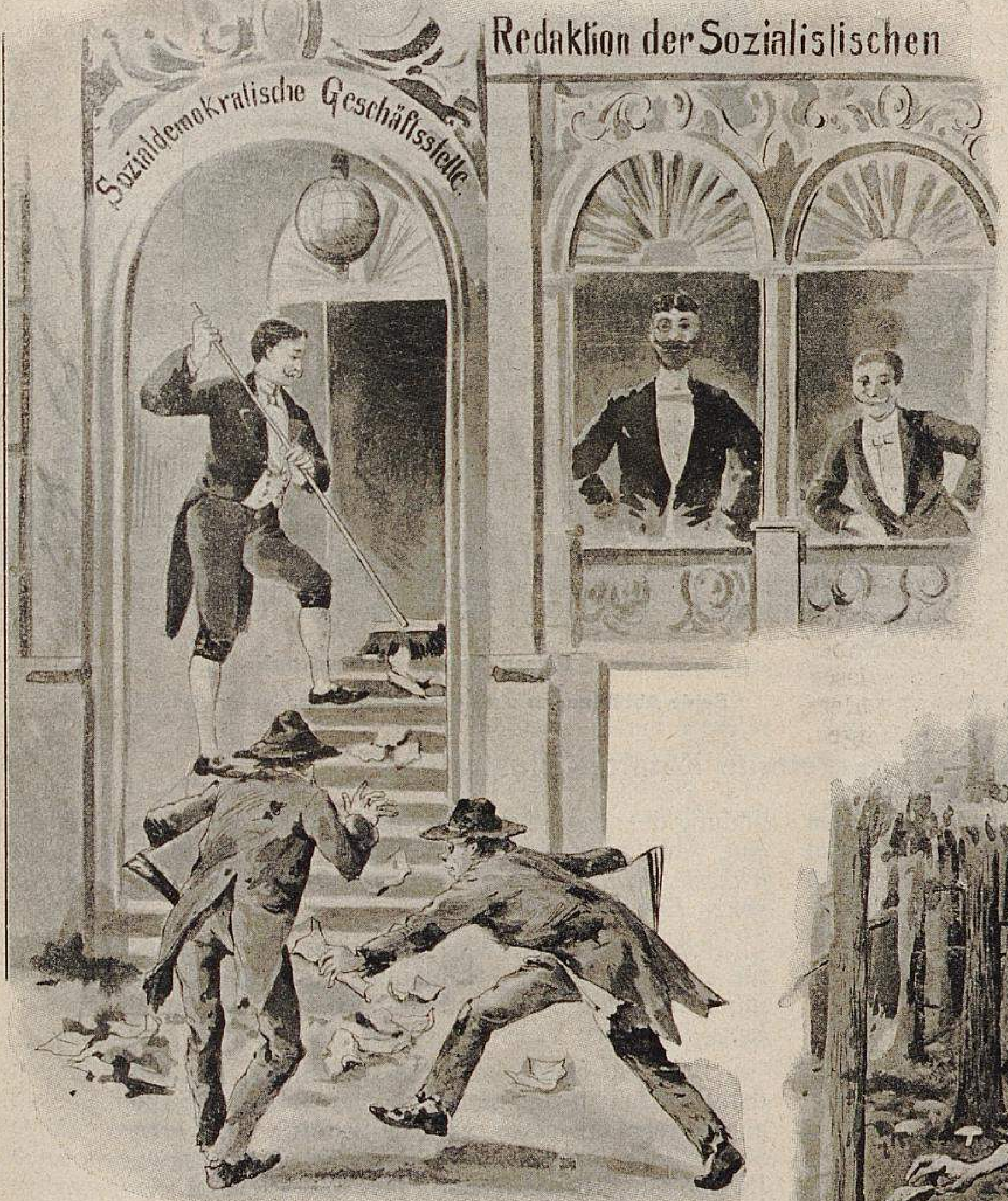
Wir eröffnen heute unseren Lesern einen Einblick in die Art der Tätigkeit des Redaktions-Personals des »Gift-Schwamm«, der ihnen eine naturgetreue Vorstellung von den Quellen gibt, aus denen jenes Personal schöpft, in deren Wahl es, wie man sieht, nicht wählerisch ist.

Was anderswo keine Verwendung findet, ist für die Redaktion des »Gift-Schwamm« gerade gut genug.

Der Geheimmittel-Schwindel.

In das lohnende Gewerbe, die Anzeigen der Geheimmittel-Schwindler gegen gute Bezahlung zu veröffentlichen, haben leider verschiedene deutsche Landesregierungen und preussische Provinzialbehörden mit störender Hand hineingegriffen. Dies wurde von der Redaktion des »Gift-Schwamm«, privilegirtes Organ für die Wahrung der gesamten Interessen des deutschen »Gartenbauhandels«, besonders unangenehm empfunden, und zwar deshalb, weil sie bisher im Textteil ihres Blattes gegen den Geheimmittelschwindel losgezogen, im Anzeigenteil ihres selben Blattes jedoch die Anzeigen der Geheimmittelschwindler gegen Erlegung der Insertionsgebühren aufgenommen hatte. War so einerseits der Schein gewahrt, mit Uneigennützigkeit und Ueberzeugung für die Interessen der Gärtner durch die Bekämpfung des Geheimmittelschwindels eingetreten zu sein, so war andererseits nebenbei auch das eigene geschäftliche Interesse wahrgenommen und der Insertionsbetrag für die Ankündigung der Geheimmittel in die Tasche gesteckt worden.

Nun war kürzlich eine deutsche gärtnerische Fachzeitschrift so »gehässig«, in der »kautschukequilibristischen«



IV. Die Redaktion des »Gift-Schwamm« bei der Arbeit.

Ausübung »widerlicher Kritik« in der Form eines »inhaltslosen, faden, faseligen Geschwätzes« mit ausgepichtester »selbstherrlicher Brutalität« in einer »ihren Fähigkeiten angemessenen Weise« dies Doppelspiel des »Gift-Schwamm« aufzudecken, bezw. zu »verdächtigen«, worauf in der Redaktion dieses Blattes eine beklagenswerte Verlegenheit und Verwirrung entstand. Derartigen Gemütsverstimmungen wird nun in wirksamer Weise durch ein eben erschienenes Werk, das »Lehrbuch des Phrasengewerbes«, bestens abgeholfen. Wir lesen in demselben u. a.: »Will man trotz des behördlichen Verbots dennoch den Gewinn einstreichen, der sich aus der Ankündigung von Geheimmitteln ergibt, so braucht man dem betreffenden Geheimmittelschwindler nur zu der Behauptung zu veranlassen und diese mit in die Anzeige aufzunehmen: dass das angebotene Gemisch oder Gemengsel gar kein Geheimmittel ist.«

Eine zweite Anleitung geht dahin, von dem Inspektor irgend eines Gartens, dessen Kulturen sich durch eine so totale Verlausung auszeichnen, dass diese Schädlinge mangels ausreichender Nahrung Hungers sterben und auch selbst einem nur in bescheidenstem Masse wirkenden Mittel rettungslos zum Opfer fallen, sich bestätigen zu lassen, dass das angepriesene Geheimmittel wirkt. Man hat dann die einwandfreie Bestätigung 1., dass es sich nicht um die Ankündigung eines Geheimmittels handelt, 2., dass das angepriesene Mittel wirkt, und kann dann ganz nach dem bezeichneten Lehrbuch das Phrasengerassel ruhig weiter verüben.

Wir empfehlen der Redaktion des »Gift-Schwamm« dieses Lehrbuch zur praktischen Benutzung angelegenlichst, umsomehr, da es für ihren Betrieb noch eine ganze Reihe anderer nützlicher Lehren, so zum Beispiel auch ein Lexikon des wirksamen Schimpfens enthält.

Selbstverständlich werden alle Bemühungen der oben bezeichneten Art nichts zur Rettung des Geheimmittelschwindels nützen, denn für die Beseitigung desselben gehen Männer vor, die alle Machenschaften, die bestimmt sind, den Geheimmittel-Industriellen ihren Betrieb zu ermöglichen, damit sie Anzeigengebühren zu bezahlen vermögen, in stetigem Vorwärtsschreiten in Grund und Boden treten.

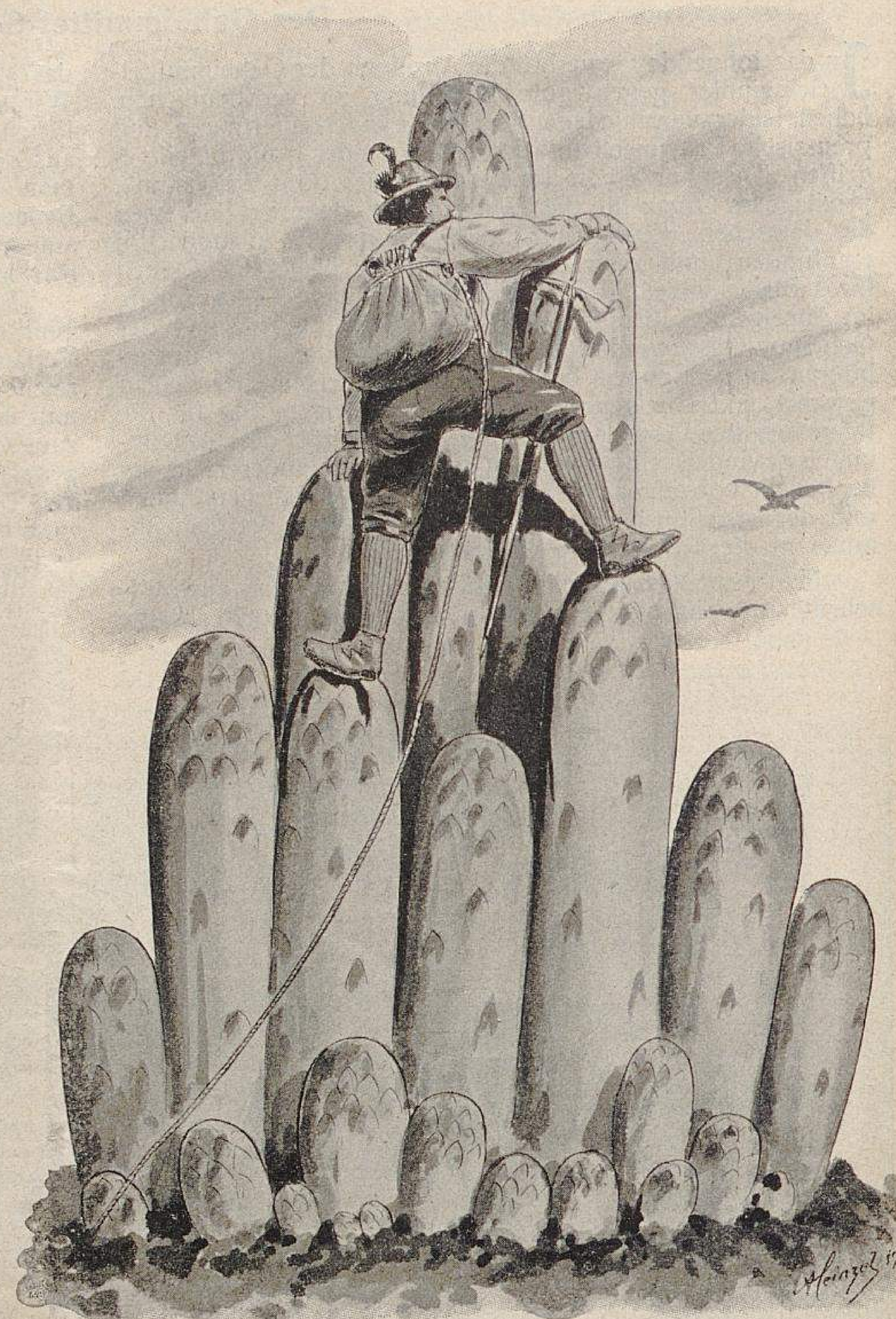
Deshalb sind die Bemühungen oben gedachter Art nur geeignet, jenes Mindestmass von Wertschätzung zu finden, dessen sie würdig sind. An dem Erfolg der Bestrebungen, die Gärtnerei von dem sie schwer schädigenden Geheimmittel-Schwindel zu befreien, vermögen sie nichts zu ändern. Die Säuberungsarbeit geht ruhig ihren Weg vorwärts, den »Gift-Schwamm« ohne Mitleid seinem Schicksal überlassend.



V. Die Redaktion des »Gift-Schwamm« bei der Arbeit.



Verbesserte neue, allerfrüheste, feinkrautige, lange, zylinderförmige, dicke, stumpfspitze erfurter Möhre ohne Herz.



Riesen-Spargel »Schneekopf«.

Beide Abbildungen sind getreu nach der Natur gezeichnet.

Gesellschaft für naturgetreue Katalog-Illustration.

In den Kreisen der illustrirte Kataloge herausgebenden Handelsgärtner ist es schon seit langem als ein Missstand empfunden worden, dass die Abbildungen der angebotenen Pflanzen bei weitem nicht die wirkliche Vollendung, die dieselben zu erlangen vermögen, veranschaulichen. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat sich eine Gesellschaft für naturgetreue Katalog-Illustration gebildet, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, nur — wie schon der Name sagt — ganz naturgetreue, die reine Wirklichkeit vollständig richtig wiedergebende Illustrationen für Katalog-Ausstattung herzustellen.

Es soll jede Verminderung des Aussehens, jede absichtliche Beeinträchtigung und jede willkürliche Verkleinerung der abgebildeten Pflanzen durchaus vermieden, vielmehr alle in vollster, echtester Naturtreue dargestellt werden.

Wir sind in der angenehmen Lage, von den ersten Leistungen der Gesellschaft für naturgetreue Katalog-Illustrationen den geschätzten Lesern einige Proben vorführen zu können, erstens eine der Natur förmlich abgelauschte Abbildung des ausgezeichneten Spargels *Schneekopf* und zweitens eine Abbildung der neuen Möhre *Verbesserte neue, allerfrüheste, feinkrautige, lange, zylinderförmige, dicke, stumpfspitze Erfurter ohne Herz.*

Jeder Fachmann wird einsehen, wie ungemein viel es für sich hat, wenn in Zukunft alle Katalog-Illustrationen durchaus naturgetreu sind und die volle Schönheit, Grösse, kurz die ganze Vollkommenheit zur Geltung bringen.

Bei dem heute beliebten Verfahren, die Abbildungen der Pflanzen in den Katalogen hinter der Wirklichkeit weit zurücktreten zu lassen, vermag kein Käufer sich eine richtige Vorstellung von den auserlesenen Vorzügen der angebotenen Pflanzen und besonders von den vortrefflichen Eigenschaften der mangelhaft abgebildeten, ihm noch unbekannten Neuheiten zu machen. Das aber soll jetzt endlich geändert werden.

Wir nehmen Aufträge für die Gesellschaft für naturgetreue Katalog-Illustrationen bereitwilligst entgegen.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 14. Erfurt, den 6. April 1901. XVI. Jahrgang.

Cimicifuga japonica Purs.

(Syn.: **Actaea japonica** Thbg.).

Eine sehr elegante Schnitt- und Dekorations-Staude.

Von **Otto Mann** in Leipzig-Eutritzsch.

Wenn die ersten Nachtfröste im Herbst mit rauher Hand unsere schönsten Blumen im Freien geknickt haben und wir bedauernd vor den über Nacht schwarz gewordenen Anemonen, Dahlien usw. stehen, dann zählt man wol rasch die wenigen Getreuen, die dem starken Reif noch Stand gehalten haben, und siehe da, die so überaus zart aussehende *Cimicifuga japonica* prangt noch in voller Schönheit. Setzt aber der Frost dann stärker ein, so muss auch sie demselben leider zum Opfer fallen.

Es ist recht schade, dass man diese wertvolle Staude nur sehr vereinzelt in unseren Gärtnereien antrifft, trotzdem ihre Kultur sehr einfach ist und sich gut bezahlt macht. Der Grund dafür mag wol auch darin zu suchen sein, dass man Pflanzen davon nur selten angeboten findet.

Cimicifuga japonica ist völlig winterhart und gedeiht am besten in einem lockeren humosen, mittelschweren Boden, zumal wenn derselbe an sich etwas Feuchtigkeit besitzt. Der geeignetste Standort ist an halbschattiger Stelle. Es dürfte sich im September—Oktober wol schwer eine elegantere Blütenstaude finden lassen, die einen Vergleich mit ihr aushält. Die Pflanze bildet mit ihren grossen dunkelgrünen, langgestielten, handförmigen, fast gefiederten Blättern etwa 40 *cm* hohe Büsche, die mit dem Alter der Pflanze auch an Ausdehnung zunehmen. Schon zu Ende des August beginnen die Knospen sich zu zeigen, welche sich dann in der zweiten Hälfte des September an 60—80 *cm* langgestielten Rispen zu federfeinen, weissen Blüten erschliessen. Der Hauptstengel ist in seiner unteren Hälfte mit 2 oder 3 kleinen Blättern besetzt, und kommt aus jeder Blattachsel wieder eine Rispe hervor, die natürlich nicht die Grösse der Mittelrispe erreicht. Die eleganten Rispen liefern ein unübertreffliches Material für alle Bindewerke. Die nebenstehende Abbildung lässt den zierlichen Blütenstand deutlich erkennen.

Man kann den Flor von *Cimicifuga japonica* leicht bis in den November ausdehnen, wenn man die Pflanzen bei zu erwartendem starkem Frost vorsichtig mit Ballen aushebt und in einem hellen, nur mässig warmen Hause einschlägt. Auch kann man die Pflanzen schon zu Anfang der Knospenbildung in Töpfe setzen, die man auf einem halbschattigen Beete einsenkt und später ins Haus bringt.

Nicht unerwähnt will ich lassen, dass sich *Cimicifuga japonica* leicht durch Stockteilung nach der Blüte vermehren lässt.



Blütenrispen von Cimicifuga japonica.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Zur Kultur der Haselnüsse.*)

Die Massenkultur der Haselnüsse ist nach meinen bisherigen Erfahrungen eigentlich nicht recht lohnend. Ich mag Fehler in der Kultur gemacht haben, habe aber auch wieder neue Versuche angestellt, deren Ergebnis noch abzuwarten ist. Auf keinen Fall vermag ich bisjetzt zu sagen, dass die Fruchtbarkeit und der Ertrag an wirklich schönen und grossen, vollkernigen Nüssen mich befriedigte.

Der Haselnuss-Strauch verlangt vor allem einen guten, milden Lehmboden, um üppig zu gedeihen, nimmt also nicht, wie vielfach angenommen wird, mit irgend einer Ecke im Garten oder mit einem Platz an steinigen Abhängen, wo sonst nichts wächst, vorlieb. Es ist hier auch genau so wie beim Obstbaum: der beste Boden ist gerade gut genug. Man darf es nicht machen wie ein hiesiger Landwirt, der eine Apfelbaum-Pflanzung auf einem ganz schlechten Stück Land ausführte, und als er gefragt wurde, warum er denn auf das schlechte Feld Apfelbäume pflanze, antwortete: »Ja, hier wächst nicht einmal ordentliches Gras, da pflanze ich Obstbäume hin«.

Seinem ganzen Charakter nach ist der wildwachsende Haselnuss-Strauch Unterholz, und hatten wir auch dementsprechend eine Anpflanzung vor 7 Jahren gemacht. In einer Entfernung von 10 *m* wurden Apfel-Hochstämme gepflanzt und dazwischen in 5 *m* Abstand *Rote* und *Weisse Lamberts-Nüsse*. In dem guten Lehmboden entwickelten sich die Sträucher ausserordentlich üppig, sogar so üppig, dass sie die Apfel-Hochstämme fast überwucherten und letztere infolgedessen ganz im Wuchs zurückblieben. Die Erträge waren jedoch nicht geeignet, uns zu befriedigen, und wurden deshalb im vergangenen Herbst die Haselnuss-Sträucher ausgehoben, um als Unterholz in einen naheliegenden Wald gepflanzt zu werden. Die Nüsse werden ja ganz gut bezahlt, nur muss man darauf sehen, dass man gute vollkernige Sorten anpflanzt. Gewöhnlich kostet das Kilo trockener Nüsse 60—80 Pfennig.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen würde ich, wenn jemand versuchsweise eine Haselnuss-Pflanzung machen will, zu Folgendem raten. Man beziehe vor allem aus einer als gut bekannten Baumschule schöne 3—4 jährige kräftige Sträucher, die ungefähr 35—50 Pfennig das Stück kosten, in folgenden Sorten: *Rote Lamberts-Nuss, Weisse Lamberts-Nuss, Barceloner Nuss* und *Halle'sche Riesennuss*. Zur Anzucht aus Samen ist, weil zu langwierig, nicht zu raten. Wie bereits angegeben wurde, muss die Bodenbeschaffenheit eine gute sein, und pflanzt man die Sträucher $3^1/_2$—4 *m* weit auseinander. In den ersten 3 Jahren kann man, um das Land auszunutzen, noch Zwischenkultur von Gemüsen oder Kartoffeln usw. betreiben, später gestatten die sehr rasch wachsenden Büsche das natürlich nicht mehr. Man säet dann entweder das ganze Feld mit Grassamen zu einer Grasnutzung an oder hält es durch öfteres Umgraben und Hacken locker, doch wird letzteres Verfahren aber im Verhältnis zu den Erträgen zu teuer zu stehen kommen. Im dritten und vierten Jahre nach der Pflanzung bringt der Strauch nur geringere Erträge, die sich jedes Jahr etwas steigern. Notwendig ist es, die Haselnuss-Sträucher ab und zu, etwa alle 3—4 Jahre, zweckentsprechend zu verjüngen, also einen starken Rückschnitt vorzunehmen, um wieder junges, ertragfähigeres Holz nachzuziehen. Für jede Düngung, gleichviel, ob diese aus Jauche (Gülle) oder Stalldünger usw. besteht, ist der Haselnuss-Strauch sehr dankbar.

Der Ertrag stellt sich ungefähr folgendermassen. Wir pflanzen etwa 1200 Stück auf den Hektar oder 100 Ar und nehmen als Ertrag vom Strauch $^1/_2$ *kg* trockene Nüsse, das Kilo zu 80 Pfennig an, macht 480 Mark. Dieser Ertrag ist nur gering, wird sich auch höchstens nur um 100—150 Mark, gut gerechnet, steigern. Es ist dies immerhin kein nennenswerter Ertrag, zumal wenn man 3—4 Jahre Wartezeit, Pflanz- und Pflegekosten, Verzinsung usw. rechnet. Wir haben diesen Ertrag nicht einmal gehabt, und kommt es auf Versuche in anderen Gegenden an, ob dort bessere Erfolge erzielt werden. Die Erträge von anderen Fruchtsträuchern, wie von Johannisbeeren mit etwa 4000 Mark, von Stachelbeeren mit 3400 Mark, von Himbeeren mit 2200 Mark und von Quitten mit 1400 Mark vom Hektar, stellen sich, wenn auch bei vermehrter Arbeitslast, doch bedeutend höher und sicherer.

L. Schildknecht,
Garteninspektor in Sornzig, Bezirk Leipzig.

*) **Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 1794:**

»Welches ist die beste, grösste und ertragfähigste Haselnuss zum Massenanbau? Wann werden die Pflanzen ertragfähig, und wie hoch stellt sich der Ertrag auf den Ar Land? Ist es vorteilhafter, die Nüsse im Herbst oder im Frühjahr zu stecken?«,

der Frage Nr. 2942:

»In einer rauhen Lage Unterfrankens sollen in gutem Lehmboden Haselnuss-Sträucher gepflanzt werden. Ist eine derartige Anlage einträglich? Welche Sorten eignen sich am besten, und in welchen Abständen sind sie zu pflanzen?«

und der Frage Nr. 3024:

»Auf welchem Boden legt man am besten eine Haselnuss-Pflanzung an? Was ist bei der Anlage inbezug auf Sortenwahl, Pflanzweite, Schnitt, Form und Kultur zu beachten?«

Angeregt durch die gestellten Fragen will ich in Kürze die von mir gewonnenen Erfahrungen über diesen für uns so wichtigen und dennoch so vernachlässigten Fruchtstrauch den geschätzten Lesern dieser Zeitschrift bekannt geben. Ich hoffe, dass hierdurch ein weiterer Meinungsaustausch veranlasst wird.

Durch viele Beobachtungen und Versuche in den verschiedensten Lagen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass der Haselnuss-Strauch als Fruchtstrauch zu seinem Gedeihen einen milden, etwas feuchten Boden beansprucht; dagegen ist er kein Freund von trockenem Sandboden, welcher ihm so oft noch zugemutet wird. Solche Plätze mögen für ihn als Zierstrauch genügen, als Fruchtstrauch aber wird die Ertragsfähigkeit wol sehr in Frage gestellt, denn ich habe in solchem Boden nicht eine Sorte mit namhaftem Fruchtertrag entdecken können.

Was nun die Auswahl der anbauwürdigen Sorten für die Grosskultur anbelangt, so kann ich von 50 mir bekannten Sorten die folgenden empfehlen: *Lange Landsberger Nuss, Mandelnuss* (von sehr gutem, feinstem Geschmack), *Minna's Zellernuss* und *Gubener Zellernuss*. Diese vier Sorten sind reichtragend und besitzen auch eine solche Grösse, dass sie mit den importirten Früchten konkurriren können; ausserdem haben sie eine längliche Form, die beim Verkauf eine grosse Rolle spielt, da die eckigen, kurzen Nüsse im Handel nicht so beliebt sind.

Bei der Anpflanzung sind nur verschulte Ableger zu verwenden, denn gerade bei diesem Fruchtstrauch hängt hiervon ein guter Erfolg ab. Eine späte Frühjahrspflanzung ist, weil nachteilig, zu vermeiden. Eine gegenseitige Entfernung der Sträucher von 4 *m* ist genügend, denn ich habe gefunden, dass dieselben bei engerer Pflanzung besser gedeihen, als bei weiten Abständen, weshalb der Haselnuss-Strauch einer unserer besten, noch einen Nutzen abwerfenden Schutzsträucher ist. Eine sorgfältige Bearbeitung des Bodens bis zu 50 bis 60 *cm* Tiefe mit zweckgemässer Düngung ist für das Gedeihen des Haselnuss-Strauches unbedingt notwendig; ebenso muss nach der Pflanzung der Boden durch Hacken locker gehalten und im ersten Sommer bei grosser Trockenheit für ausreichende Feuchtigkeit desselben gesorgt werden. Bei der Pflanzung müssen die Sträucher etwas zurückgeschnitten werden; bei der weiteren Behandlung sind jedoch nur die Wurzeltriebe zu unterdrücken, sowie bei zu dichten Sträuchern eine Auslichtung vorzunehmen, auch ist das Düngen nicht zu vergessen.

Auf einen namhaften Ertrag kann man wol erst vom 5.—6. Jahre nach der Pflanzung rechnen, und ist dann bei dem Einernten der Früchte darauf zu achten, dass dieselben vollständig reif sind und ein gutes Nachtrocknen in einem luftigen, etwas warmen Raum unter mehrmaligem Umschaufeln stattfindet, da sonst die Früchte leicht muffig werden.

Eine Reinertrags-Berechnung aufzustellen, war mir bisher nicht möglich; angenommen wird für den Morgen ein Ertrag von 200—250 M. Ob dieses stimmt, kann ich nicht fest behaupten, da der Aufsteller dieser Berechnung nicht mehr zu den Lebenden zählt.

Von den mir bekannten Feinden des Haselnuss-Strauches nenne ich die folgenden: 1. den grauen Rüsselkäfer, der die Früchte anbohrt, und dessen Larve sich von dem Kern der Nuss ernährt. Es ist deshalb ein Sammeln dieser Früchte im September und Verbrennen derselben geboten. 2. die Haselmotte und 3. den Haselblattwickler. Diese beiden letzten verursachen jedoch keinen nennenswerten Schaden.

E. Wendorff, in Firma: E. Wendorff & Ko.,
Baumschulen und Obstplantage in Neuhaldensleben.

Zierbäume für Einzel- und Gruppen-Pflanzung.

Von **Gebrüder Siesmayer**, Gartenarchitekten in Frankfurt a. M.-Bockenheim.

In Nachfolgendem sind einige Zierbäume genannt, die sich für vielerlei Zwecke eignen, ein schönes Laubwerk, sowie einen prächtigen Wuchs besitzen und in Gruppen sowie in Einzelstellung von grosser Wirkung sind.

Ulmus montana horizontalis Petz. Die Schirm- oder Parasol-Ulme. Mit ihren ausgebreiteten, wagerecht abstehenden, etwas überhängenden Aesten und ihren grobzähnigen Blättern ist diese Varietät wol die charakteristischste Form unter den Ulmen. Sie bildet eine herrliche Einzelpflanze, als welche sie die nebenstehende Abbildung anschaulich zur Geltung bringt. Dieses bildlich dargestellte prächtige Exemplar steht in den Kuranlagen zu Bad Nauheim, welcher Park sich durch seine reichen und herrlich entwickelten Baumbestände allgemeiner Beliebtheit erfreut.



I. Ulmus montana horizontalis Petz.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in den Kuranlagen zu Bad Nauheim. (Text nebenstehend.)

Ulmus montana pendula Hort. Hängende Berg-Ulme. Im Gegensatz zur vorgenannten Ulme hat diese Form straffer hängende Aeste und Zweige, die bis zum Boden reichen, welche Eigenschaft sich schon bei jungen Pflanzen deutlich bemerkbar macht. Diese Ulme sollte wie alle anderen Gehölze mit hängenden Aesten möglichst hoch veredelt werden, weil bei einer solchen Erziehungsform die charakteristischen Eigenschaften als Trauerbaum mehr zur Geltung kommen und der Baum dann einen höheren Zierwert besitzt. Niedrig veredelte Pflanzen, wie sie die Abbildung auf Seite 164 vorn links zeigt, gleichen mehr einem Busch und sind in dieser Form als Gehölz von Wert. In einer derartigen Erziehungsweise können sie in einzelnen Exemplaren hier und da an Böschungen und an Wegegabelungen, sowie an Fels- und Weiherpartieen sehr vorteilhaft verwendet werden.

Salix alba vitellina pendula nova Hort. Trauer-Dotter-Weide. Diese Weide ist wol einer der schönsten Trauerbäume, und das nicht allein ihres herrlichen, hängenden Wuchses, sondern auch der auffallenden dottergelben bis gelbroten Färbung der Aeste und Zweige wegen. Die bindfadenförmigen Zweige hängen bis zum Boden herab und sind mit schmalen gelblichgrünen, unterseits weisslichen Blättern besetzt, die eine angenehme Wechselwirkung zu der Farbe der Rinde bilden. Selbst unbelaubt ist *Salix alba vitellina pendula nova* im Winter von zierender Wirkung. Der grossen Härte und Widerstandsfähigkeit wegen verdient diese Weide entschieden den Vorzug vor *Salix babylonica,* leider aber ist sie noch verhältnismässig wenig bekannt, sollte aber ihrer Vorzüge wegen eine grössere Verbreitung und vermehrte Anpflanzung finden. (Auf der Abbildung Seite 164 rechts.)

Tilia alba Mchx. Abendländische Silberlinde. Schon vor mehr als 100 Jahren bei uns eingeführt, findet man diese Linde verhältnismässig wenig in unseren Anlagen. Sie ist ein herrlicher Baum mit ausgebreiteter lockerer Krone mit auf der Unterseite silberweissen Blättern. Der Baum ist von kräftigem, etwas hängendem Wuchs, weshalb er häufig als *Tilia alba pendula* bezeichnet wird. Diese Linde ist nicht zu verwechseln mit *Tilia tomentosa*, die einen straff aufrechten Wuchs hat. *Tilia alba* eignet sich vorzüglich in Einzelstellung für grosse Parkanlagen und ist wie *T. tomentosa* ein Alleebaum ersten Ranges. Des starken angenehmen Duftes ihrer im Juli und August erscheinenden Blüten wegen ist sie sehr beliebt. Die Seite 165 bildlich wiedergegebene Gruppe von *Tilia alba* aus dem Kurpark zu Bad Nauheim erregt bei allen Besuchern dieses Badeortes das grösste Aufsehen.

Ulmus campestris suberosa pendula Hort. Hängende Kork-Ulme. Eine noch neuere Kork-Ulme mit zierlicher Belaubung und eigenartig wachsenden, stark hängenden, dicht stehenden, dick mit Kork umgebenen Zweigen. Das Aussehen des ganzen Baumes ist imposant. Als Pyramide sowol, wie auch als Hochstamm ist diese hängende Kork-Ulme von gutem Wuchs, und kann man mit deren Verwendung in landschaftlichen Anlagen grosse Wirkungen erzielen. (Abbildung Seite 166.)

Fagus silvatica atropurpurea Ait. Blutbuche. Wol die schönste unserer farbigen Gehölz-Varietäten von rundem, prächtigem Wuchs und mittlerer Höhe. Als Einzelpflanze sowol, wie auch als Gruppenbaum ist diese Buche, besonders wenn sie von weissbunten Gehölzen umgeben ist, von unbeschreiblich grossartiger Wirkung. Die Seite 167 stehende Abbildung zeigt ein aussergewöhnlich schönes, im Jahre 1857 in den Kuranlagen zu Bad Nauheim gepflanztes Exemplar.

Quercus olivaeformis Hampteri Hort. Olivenfrüchtige Eiche. Ist eine der schönsten Eichen in ihrer Gruppe. Die Blätter dieser Varietät sind steif papierartig, verkehrt eiförmig und stumpfspitzig. Die Zweige und Aeste sind mit korkartiger Rinde umgeben. Die Belaubung ist in Form und

Grösse viel schöner und eigenartiger, als die anderer Sorten. Für Anlagen ist diese Eiche als herrlicher Schmuck zu empfehlen. (Abbildung Seite 167.)

Ginkgo biloba pendula Hort. Hängender Ginkgobaum. Diese Form kann mit Recht als eine Seltenheit bezeichnet werden. Sie bildet einen eigenartig interessanten Baum mit überhängenden Aesten, der durch seine merkwürdige Blattform in seiner Art unter den Nadelhölzern einzig dasteht. Freistehend gedeiht *Ginkgo biloba pendula* prächtig, stellt auch keine grossen Ansprüche an den Boden und wächst nach dem Pflanzen leicht an. Die Seite 168 stehende Abbildung zeigt einen etwa 18 Jahre alten Baum.

Betula pendula pyramidalis Dippel (Syn.: *Betula alba fastigiata* Hort.). Die Säulen- oder Pyramiden-Birke. Ein prächtiger dekorativer Baum mit steil aufstrebenden Aesten und Zweigen von säulenartigem Wuchs wie die italienische Pappel. Für Gärten und Parks ist diese Birke ihres schönen, leichten Wuchses wegen ein nicht genug zu empfehlender Zierbaum, der leider bisjetzt zu wenig Würdigung gefunden hat. (Abbildung Seite 169.)

Thuya occidentalis pendula Hort. Hänge-Lebensbaum. Diese hängende Form des abendländischen Lebensbaumes ist mit ihren stark abwärtshängenden Aesten und Zweigen eine merkwürdige Erscheinung, die einen eigenartigen und von den anderen Nadelhölzern verschiedenen Anblick bietet. Stärkere Exemplare, wie ein solches die Seite 169 stehende Abbildung zeigt, eignen sich als vorzügliche Staffage in der Landschaft, zur Verwendung an Abhängen, sowie für Fels- und Weiherpartieen.

Picea orientalis Lk. et Carr. Morgenländische Fichte. Diese Art bildet eine zierliche Pyramide von dichter Bezweigung mit glänzender grüner, feiner Benadelung. *P. orientalis* ist eine vorzüglich wachsende, ausdauernde, harte Conifere, die in jeder grösseren Anlage vertreten sein sollte. Als Einzelpflanze ist sie ihres prächtigen und dichten Wuchses wegen nicht genug zu empfehlen.



II. Ulmus montana pendula und Salix alba vitellina pendula nova.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in den Kuranlagen zu Bad Nauheim. (Text Seite 163.)

Die Zeit des Austreibens und der Blüte unserer Obstbäume und die dadurch bedingte praktische Verwendung.

Von **Ant. Reiter,** in Firma: J. Reiter & Söhne in Trier.

Wenn im Frühjahr die ersten Sonnenstrahlen unsere Obstbaum-Pfleglinge zu neuem Leben erwecken, sind es zunächst die Aprikosen, die zu treiben anfangen, und damit beginnt für jeden Obstfreund ein neues hoffnungsvolles Jahr. Leider aber werden nur zu oft durch unliebsame äussere Einflüsse unsere schönsten Hoffnungen zu Schanden gemacht, ohne dass einem echten Obstzüchter deswegen gleich die Lust und Liebe vergehen wird. Sind die ersten Aussichten auch manchmal sehr schlecht, so darf dieserhalb doch nicht gleich das Interesse schwinden. Destomehr erfreuen uns in günstigen Jahren die ersten rosigen Blüten und später die reifen Früchte. Wem wird nicht eine mit Aprikosenblüten bedeckte Wand Freude bereiten? Es könnte wirklich nur ein bedauernswertes Menschenkind sein! Noch mehr wird das Auge erfreut, wenn die Pfirsiche mit ihrer Blüte folgen, und daran anschliessend sich die schöne Kirschenblüte entfaltet, die z. B. an der Untermosel und am Rhein Veranlassung zu Volksfesten gibt. Wer einmal Gelegenheit hatte, ein solches Fest mitzufeiern, dem wird die dadurch hervorgerufene allgemeine Freude ewig in Erinnerung bleiben.

Auf die Blüte der Kirschen folgt dann später die der Birnen, Pflaumen, Zwetschen und Aepfel, sodann die der Walnüsse und Kastanien. Die letzteren wirken zwar auf uns weniger durch ihre Blüte ein, ihre Früchte sind aber ebenfalls willkommen für unsere Tafel. Früher wurde bedeutend mehr Wert auf die Kultur des Nussbaumes gelegt, denn neben den verschiedenen Verwertungsarten der Früchte im grünen wie auch im reifen Zustande ist es auch der Baum selbst, der sich landschaftlich gut verwenden lässt und in grösseren Garten- und Parkanlagen sehr viel zur Hebung des Gesamtbildes beiträgt. Ein Nachteil ist nur der, dass die Nussbäume in der Blüte sehr empfindlich sind und die Ernte dadurch oft gefährdet wird. Da, wo noch Weinbau betrieben wird, ist für den Nussbaum immer noch ein guter und gewinnbringender Platz.

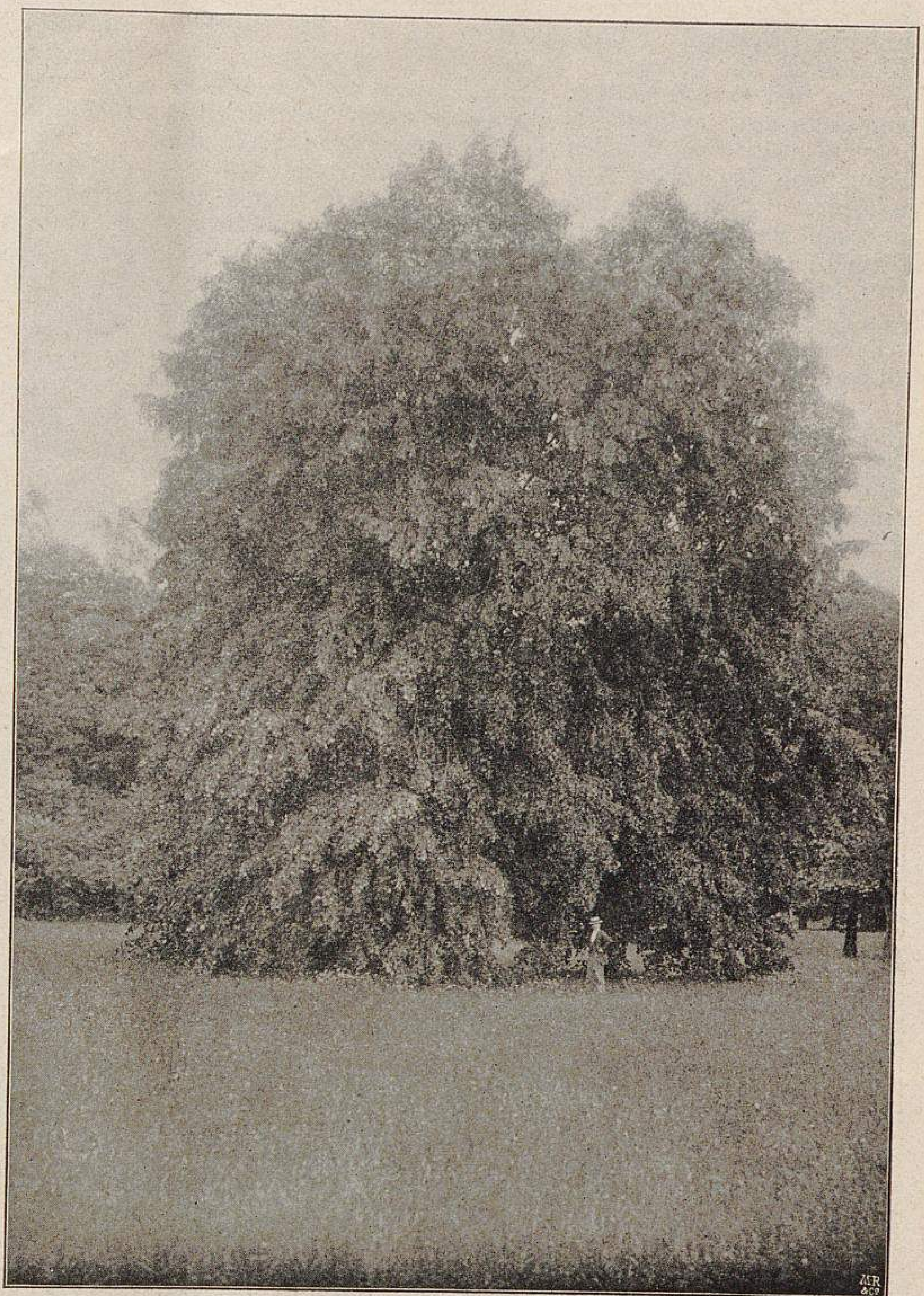
Bei den Aepfeln und Birnen, die sich einer grösseren Beliebtheit erfreuen und sich mehr allgemein anpflanzen lassen, ist eine richtige Sortenauswahl je nach den klimatischen und örtlichen Verhältnissen von grösster Wichtigkeit. Frühblühende Sorten können in guten und mittleren Lagen angepflanzt werden, während für sehr freie und Höhenlagen spätblühende Sorten zu einem guten Erfolg unbedingt nötig sind. Während bei den Birnen die Unterschiede in der Blüte nicht sehr gross sind, tritt dies bei den Aepfeln bedeutend mehr hervor. Spätblühende Sorten sind von den Edeläpfeln u. a. *Winter-Rambour, Luxemburger Reinette, Roter Eiserapfel, Bohnapfel, Bellefleur, Boikenapfel* und *Gold-Parmaene;* von den Mostäpfeln

der *Rote, Weisse* und *Gelbe Trier'sche Weinapfel.*

Für Höhen eignen sich also die eben genannten Sorten, ferner aber auch noch *Weisser Astrachan, Charlamowsky, Baumann's Reinette* und *Schöner von Boskoop.* Für Täler eignen sich *Königlicher Kurzstiel, Parker's Pepping, Prinzenapfel, Champagner-Reinette, Goldreinette von Blenheim, Graue Herbst-Reinette, Grosse Kasseler Reinette, Harbert's Reinette, Landsberger Reinette* usw.

Von Birnen eignen sich für Höhen und Täler von den edleren Sorten: *Diel's Butterbirn, Liegel's Winter-Butterbirn, Gute Luise von Avranches, Josephine von Mecheln* und *Pastorenbirn;* ferner *Baronsbirn, Weiler'sche Mostbirn, Rotbirn, Wildling von Einsiedel* und sodann die durch ihre spätere Blüte bekannte *Sievenicher Mostbirn.* Für Täler sind *Bergamotte Esperen, Blumenbach's Butterbirn, Coloma's Herbst-Butterbirn, Herzogin von Angoulême, Regentin, Williams' Christbirn* usw. zu empfehlen.

Die obengenannten Apfel- und Birnsorten haben an der Mosel, in der Eifel und auf dem Hundsrück, also unter den verschiedensten klimatischen und Bodenverhältnissen, Anpflanzung gefunden und sich dort gut bewährt. Einzelne Sorten sind ihres gleichmässigen, nicht hängenden Wuchses wegen zur Anpflanzung an Provinzialstrassen und öffentlichen Wegen sehr zu empfehlen. Die früher dort angepflanzten Ahorne, Eschen, Pappeln, Akazien usw. sind vielfach schon durch Obstbäume verdrängt worden, und werden neuerdings hier zu Strassenpflanzungen hauptsächlich nur Obstbäume verwendet, deren Erträge alljährlich im Herbst zur Versteigerung gelangen und gute Einnahmen sichern.



III. Tilia alba Mchx.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in den Kuranlagen zu Bad Nauheim. (Text Seite 163.)

Der diesjährige Winter an der Riviera.

Von **Paul Bräuer,**
Rosenzüchter in San Remo (Italien).

Alle Anzeichen, die im hiesigen Volksglauben auf einen strengen Winter deuten, stellten sich bereits im Herbst ein, und trotzdem fiel es keinem der hiesigen Gärtner ein, Vorkehrungen gegen etwa auftretende Kälte, die den Freilandkulturen doch immer mehr oder weniger gefährlich werden musste, zu treffen. Nachdem der Vor-Herbst fast ganz regenlos verlaufen und die Hoffnung auf den gewohnten Herbstregen schon beinahe aufgegeben war, brachte die zweite Hälfte des November reichliche Niederschläge, sodass sich die Blumenkulturen gerade noch so mit knapper Not erholen konnten, während die Rosen dadurch erst zu einem richtigen Trieb gelangten.

Man freute sich allgemein, dass die schon fraglich gewordene Ernte nun doch nicht mehr so zweifelhaft stand, zumal der Dezember mit seinem anhaltend schönen Wetter die schnellste Entwicklung der Kulturen bewirkte.

Obgleich das Versandgeschäft infolge der milden Witterung im Norden sehr flau war, so erzielten doch die vorhandenen Blumen hohe Preise und einen flotten Absatz, denn das Angebot war im Verhältnis zu anderen Jahren sehr gering, da die normale Blüte, besonders die der Rosen, noch vollständig ausstand. Man träumte denn auch in Fachkreisen von einer bevorstehenden »Calma«*) und machte schon im Dezember allgemein billige Abschlüsse, ganz unbesorgt, dass ein elementarer Einfluss genüge, alle diese Berechnungen mit einemmale zu durchkreuzen! So kam denn der Januar heran; die Rosenfelder standen überall in der prächtigsten Entwicklung, aber die Temperatur sank ganz plötzlich. Am 3. Januar setzte ein heftiger eisigkalter Ostwind ein, doch glaubte man noch nicht an Frost; aber am 4. hatten wir früh auf einmal — 2½ ° C., am nächstfolgenden Morgen — 4 ° C. und darauf — 5 ° C. Ja, an Stellen in der Nähe des Meeres, wo es nach wissenschaftlichen Annahmen zwar wärmer sein soll, wurden sogar — 6 ° C. beobachtet. Der Boden gefror auf 15 *cm* Tiefe und die Blumen erfroren natürlich auch.

Sonderbar ist es, dass bei solchen Gelegenheiten sich niemand an derartige elementare Ereignisse erinnern kann, und selbst nicht »die ältesten Leute« einen ähnlichen Fall erlebt haben wollen. Es ist ein Unsinn, wenn man der Natur vorwerfen wollte, dass sie aus der Regel falle! Jedenfalls liegt es nicht an der Natur, sondern am schlechten Gedächtnis der Menschen und besonders an dem der sogenannten »ältesten Leute«! Ich bin zwar erst 12 Jahre an der Riviera, habe aber doch schon manchen harten Winter, ja sogar im Jahre 1890/91 einen noch bedeutend strengeren als diesen letzten hier erlebt. Ebenso ist es mit Schneefällen, Erdbeben usw. Niemals erinnert sich jemand, wenn einmal 10—15 *cm* hoch Schnee gefallen ist, dass etwas derartiges hier je dagewesen wäre!

Der letzte Winter an der Riviera war allerdings keiner von den zahmen, denn er hat nicht nur den Schnittblumenzüchtern, sondern auch den zur Kur hierhergekommenen Fremden gezeigt, was 5—6 ° C. unter Null an der Riviera zu bedeuten haben! Mitte Januar wurde es wieder milder, und schon trug man sich mit der Hoffnung, dass doch hier und dort noch ein Teil der Schnittblumen-Ernte vom Frost verschont sein könnte, was auch teils zutraf, aber das Damoklesschwert war noch nicht entfernt worden, sondern hing in

*) Calma = Krise, bezw. flaue Zeit durch Ueberproduktion.

Gestalt der zwar entfernteren, aber mit grossen Schneemassen bedeckten Bergspitzen über unserem Haupte. Ein etwaiger Wechsel in der Windrichtung und der Frost würde wieder da sein, und so kam es auch. Ende Januar schlug die Witterung dann um, und den einzelnen Frosttagen dieses Monats folgten im Februar Wochen mit ununterbrochener Kälte, die dann noch den letzten Rest der Blumen auch an den geschütztesten Stellen vernichtete. Der Blumenversand war nun auf ein Minimum beschränkt und bestand zumeist aus Schnittblumen, die in Frankreich unter Glas gezogen und von dort erst nach hier geschickt worden waren. Die Züchter von Antibes, welche ihre Nelken alljährlich mit Glas bedecken, haben dieses Jahr sicherlich ihre Rechnung gefunden und ein gutes, glattes Geschäft gemacht.

Während die Preise für Nelken nach dem ersten Frost im Januar auf 1,50—2 Franken für das Dutzend stiegen, wurden für dieselben im Februar durchschnittlich 3 Franken für das Dutzend gezahlt. Anemonen, Freesien, ja selbst Narzissen und Levkoyen wurden vierfach so teuer wie in anderen Jahren bezahlt.

Erst seit Anfang März sind die Preise zurückgegangen, da sich sonderbarerweise doch noch manche Blumen auch im Freien erholt haben und gegenwärtig z. B. noch ganz schöne Freilandnelken zu finden sind. Selbstverständlich sieht man diesen Blumen die Wirkung des Frostes doch an, und wenn man die Felder durchgeht, so findet man auch Tausende von Pflanzen, die durch den Frost ganz zugrunde gegangen sind. Am meisten haben die Margueriten gelitten, die zumteil bis auf den Boden erfroren sind.

An den Rosenpflanzen ist kein hartes Holz und nur bei den zarteren Sorten sind die jüngeren Spitzen erfroren, während die Knospen sämtlich einen Todesstoss erhalten haben. Aber trotzdem fanden sich doch noch hier und da weniger beschädigte Blumen, die dann in der Not noch mit herhalten mussten und sehr gut bezahlt wurden. Gegen die Kälte am meisten empfindlich zeigten sich *Paul Nabonnand, Maréchal Niel* und *Papa Gontier,* während *Marie van Houtte, Principessa di Napoli* und *Safrano* viel widerstandsfähiger waren.

Wenn ich nun noch zum Schluss einen Vergleich zwischen den Wirkungen dieses Winters und denen des Winters 1890/91 ziehen möchte, so geschieht es deshalb, um darzulegen, dass es nicht auf die wirklichen Kältegrade ankommt, sondern lediglich darauf, wie die Kälte auftritt und ihren Verlauf nimmt. Obwol die Kälte vor 10 Jahren bedeutend stärker und anhaltender war, hatte sie an den Pflanzen und besonders an den Schnittblumen doch nicht solche Wirkung ausgeübt wie die diesjährige, die ganz plötzlich auftrat, während im Winter 1890/91 sich die Kälte allmälich entwickelte und die Blumen infolgedessen weniger empfindlich waren und derselben längeren Widerstand leisteten.

ORCHIDEEN

Die Calanthen.

Eine kulturwerte Orchideen-Gattung.

Von **K. W. John**, Orchideen-Gärtnerei in Andernach a. Rh.

Die Calanthen gehören zu den kulturwertesten Orchideen, weil sie Winterblüher sind und grosse weisse, oft schön gefärbte Blumen bringen, die eine lange Haltbarkeit besitzen. Die Blütenrispen erreichen oft eine Länge von 60—80 *cm* und tragen meist 20—30 Blumen von 5—7½ *cm* Durchmesser. Man teilt die Calanthen ein in solche, die ihre Blätter alle Jahre abwerfen, und solche, die sie etwa 2 Jahre lang behalten. Richtiger ist die Einteilung in epiphytische *(Calanthe vestita, C. Turneri* und die Hybride *C. Veitchi)* und in terrestrische Arten *(Calanthe Masuca* und *C. veratrifolia).*



IV. Ulmus campestris suberosa pendula.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in der Baumschule der Herren Gebrüder Siesmayer in Vilbel. (Text Seite 163.)

Da die Kultur zuweilen Schwierigkeiten macht, will ich im Folgenden eine kurze Beschreibung geben. Man beginnt mit dem Verpflanzen ausgangs März oder anfangs April. Die Pflanze wird aus dem Topf, in dem sie bisher ganz trocken gestanden hatte, herausgenommen und mit Schwamm, Wasser und Bürste von Staub und etwaigem Ungeziefer gründlich gereinigt. Dann werden die Wurzeln auf etwa 3 *cm* zurückgeschnitten und die Pflanzen eingetopft. Als Kompost verwendet man 2 Teile lehmige Rasenerde, 1 Teil Lauberde, 1 Teil zerriebenen verwitterten Kuhdünger und 1 Teil Flusssand. Die Lauberde muss frei von unverwesten Stoffen sein. Der Topf ist nicht zu gross zu wählen, je kleiner, desto besser; um aber ein Mass zu haben, soll die obere Topfweite gleich dem doppelten Durchmesser der Bulbe sein.

Da die Calanthen eine gute Drainage verlangen, füllt man den Topf bis zur Hälfte mit Scherbenbruch, legt auf diesen etwas Sphagnum, füllt den Topf bis zum Rand mit Kompost und setzt auf diesen die Pflanze nicht zu fest ein. Darauf stellt man die Töpfe nahe ans Licht und gibt den Pflanzen zunächst kein Wasser, sondern feuchtet nur die Aussenseite der Töpfe an, sorgt auch für feuchte Luft im Hause, dessen Temperatur während der Nacht auf etwa + 14 ° R. gehalten werden muss.

Nach etwa 8—14 Tagen erscheint der neue Trieb. Auch jetzt gibt man noch kein Wasser auf den Kompost, sondern wartet damit, bis eine genügend grosse Zahl neuer Wurzeln aus der Basis des jungen Triebes hervorkommt und in den Kompost eindringt. Dann erst



V. Fagus silvatica atropurpurea.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in den Kuranlagen zu Bad Nauheim. (Text Seite 163.)

stehen und kümmert sich nicht weiter um sie, bis man sie anfangs April zur Kultur wieder hervorholt. Nunmehr trennt man auch die alte Bulbe ab und verwendet auch diese wieder, wenn sie noch irgend ein gesundes Auge hat.

Noch möchte ich bemerken, dass die Bulben der Calanthen erst eine gewisse Grösse erreicht haben müssen, bevor sie schöne kräftige Blütenrispen bilden. Kleine Bulben bringen, wie bei anderen Orchideen auch, kleine Rispen und kleine Blumen, oft aber auch gar keine. Deshalb muss man aber die Pflanze nicht gleich als wertlos für die Kultur fortwerfen, wie es manchmal schon vorgekommen ist. Gut Ding will Weile haben! Oft erzeugt eine alte Bulbe 3—4 neue Triebe. Kommt es auf Pflanzenvermehrung an, so kann man alle Triebe wachsen lassen, will man jedoch eine schöne Rispe haben, so lässt man nur den stärksten Trieb wachsen und trennt die anderen ab.

Zum Schluss möchte ich also nochmals zum Lobe der Calanthen hervorheben, dass sie bei leichter Kultur wenig Platz beanspruchen und nur geringe Mühe verursachen, viele Blumen an langer Rispe hervorbringen, und die Blumen selbst von grosser Schönheit und langer Haltbarkeit sind.

Primula rosea grandiflora.

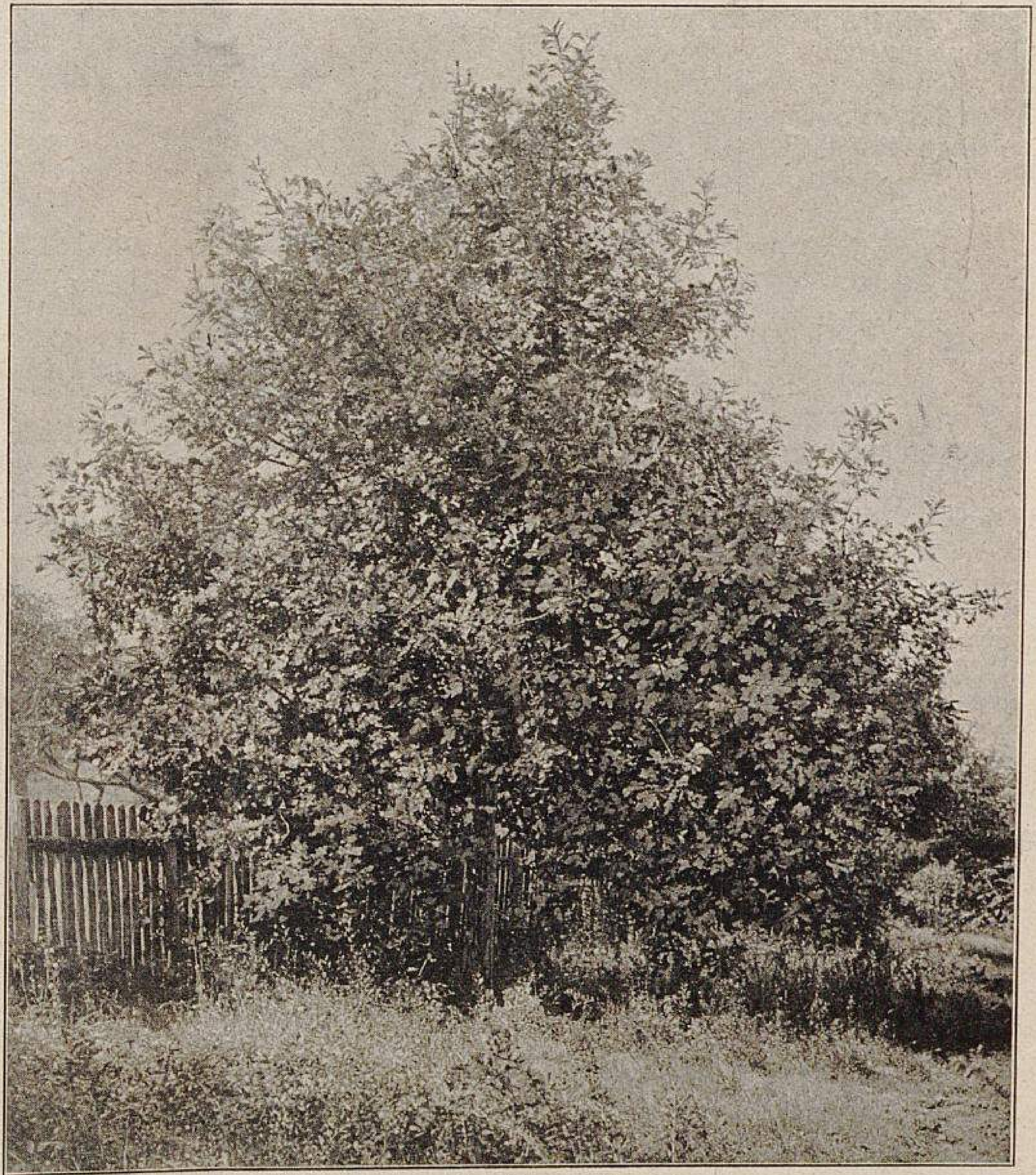
Eine empfehlenswerte Frühjahrs-Gruppenpflanze.

Von **Max Poinke**, Obergärtner in Tillowitz (Ober-Schlesien).

Jetzt im Frühjahr, wo an den Herrschafts- und Landschaftsgärtner täglich die Frage herantritt: »Wie bepflanze ich meine Gruppen, damit ein möglichst farbenprächtiges und abwechslungsreiches Bild entsteht?« ist es wol angebracht, auf eine Primel-Art hinzuweisen, die unter den Früh-

darf der Kompost am Topfrand mässig angefeuchtet werden, nicht aber die Pflanze selbst. Erst bei fortschreitender Entwicklung des jungen Triebes, bezw. seiner Wurzeln, wird reichlicher und dann auch ohne Rücksicht auf die Wurzeln gegossen, nur darf kein Wasser in den Trieb und auf die Blätter gelangen. — Nunmehr ist es auch Zeit, den Kompost mit frischem Sphagnum zu belegen und auch wöchentlich zweimal verdünnten flüssigen Kuhdünger zu geben. Im vollen Wachstum sind die Calanthen Säufer, sie brauchen während dieser Zeit viel Wasser und Dünger. Bei brennender Sonne ist das Haus zu beschatten.

Manche Orchideengärtner entfernen dann, wenn der junge Trieb seine Bulbe gebildet hat und der ganzen Nahrungszufuhr seiner Wurzeln bedarf, die alte Bulbe. Ich lasse sie gern daran, denn sie ist ein weiteres Säftereservoir, und trenne sie erst vor dem Wiedereintopfen ab. Im Herbst wird die neue Bulbe ausgewachsen sein, und nun wird das Giessen sehr eingeschränkt und die Pflanze in volles Sonnenlicht gestellt, damit der Blütentrieb sich bilden kann. In dieser Zeit welken auch die Blätter und fallen ab. Das ist gut, weil so die Bulben besser ausreifen und eine kräftige Blütenrispe entwickeln können. Wenn diese erschienen ist, wird das Giessen wieder aufgenommen. Anfangs wird sehr mässig gegossen und auch später nur nach Bedarf. Haben sich hernach die Blütenknospen entwickelt, dann wird das Giessen wieder mehr verringert, und wenn sich die Blumen zur Hälfte geöffnet haben, wird es ganz eingestellt. Sobald die Blumen vollständig geöffnet sind, kann man die Pflanzen ins Kalthaus stellen und die Blumen zum Versand abhärten. Die abgeschnittenen Blütenrispen halten sich wochenlang. Die Pflanzen lässt man dann an irgend einem hellen, kühlen, trockenen Ort



VI. Quercus olivaeformis Hampteri.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in der Baumschule der Herren Gebrüder Siesmayer in Vilbel. (Text Seite 163.)

jahrsblühern nicht leicht ihresgleichen findet, aber leider noch sehr wenig bekannt ist, und die auch nur in einzelnen Katalogen angeboten wird. Ich meine *Primula rosea grandiflora.*

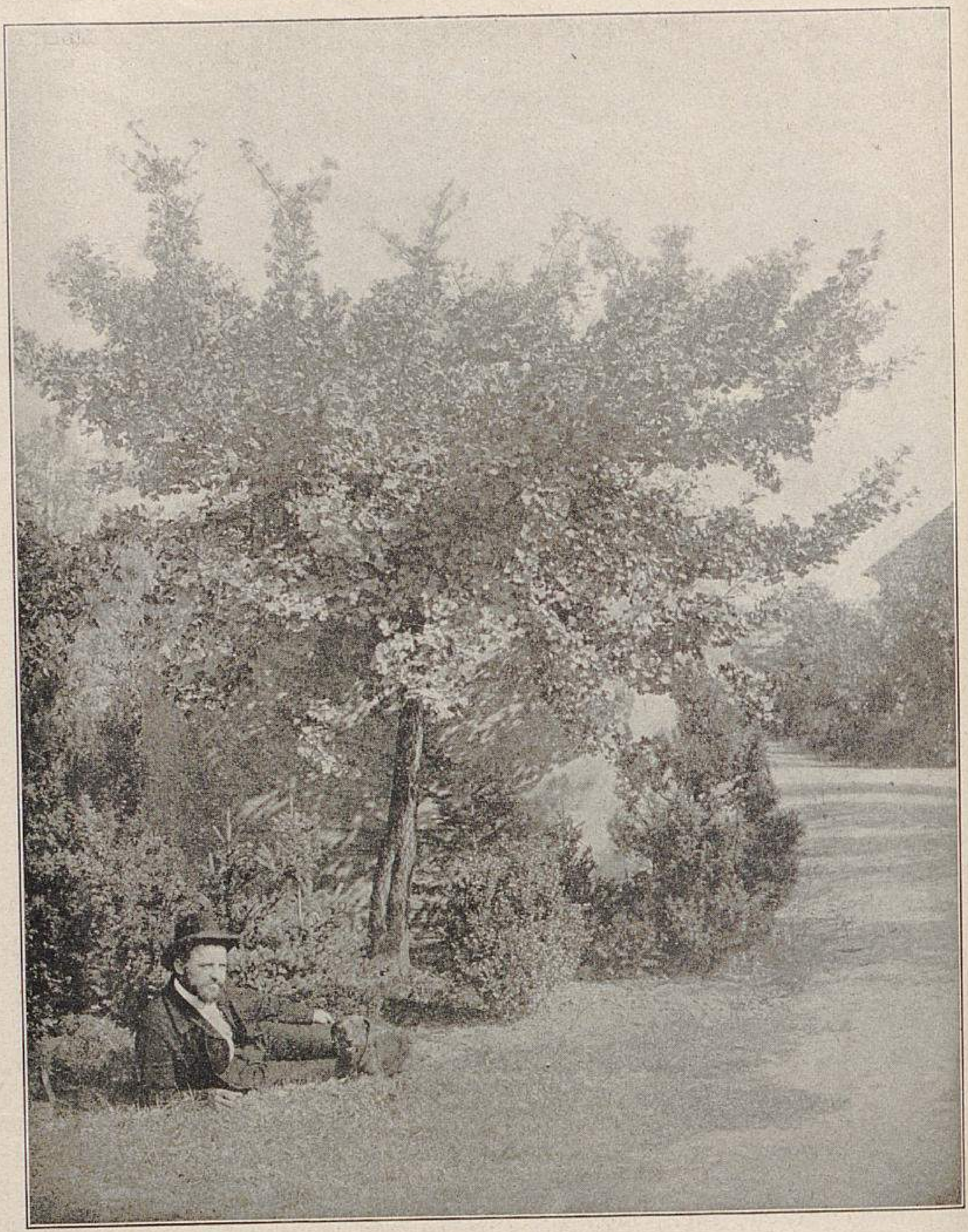
Sobald der letzte Schnee und die strengste Kälte vorüber sind, also Mitte April, entwickelt dies Kleinod unter den Freiland-Primeln seine Blüten. Jede Pflanze bringt je nach der Stärke aus dem saftiggrünen glänzenden Blattwerk 8 bis 20 Blütenstiele hervor, die eine Höhe von nur 10—12 *cm* erreichen. An jedem dieser Stengel entwickeln sich 10—20 einzelne Blumen, deren jede einen Durchmesser von 1 ½—3 *cm* hat. Die Farbe der Blumen ist ein sattes, jedoch nicht aufdringliches Rosa. Unbeschreiblich schön ist der Anblick einer blühenden Gruppe dieser Primel. Blume reiht sich an Blume so dicht, dass man nicht einmal das Laub sieht. Immer wieder kehrt der Blick zu solch einer Prachtgruppe zurück.

Die Pflanze, welche mehrjährig und winterhart ist, macht keinerlei Kulturansprüche. Sie gedeiht in jedem Boden, ganz gleich, ob derselbe sandig oder schwer ist. Sowol im Schatten als auch in voller Sonne entwickelt sie sich; ja im Schatten erscheinen die Blumen noch schöner, weil zarter in der Farbe, wie denn auch die Blütenstiele dort etwas länger werden. Selbst in der Blüte verträgt sie ein Verpflanzen sehr gut, sodass man sie jederzeit verwenden kann.

Da die Pflanzen willig Samen ansetzen und auch ein Teilen sehr gut vertragen, so kann man sich von einem kleinen Bestand sehr bald eine grosse Anzahl Pflanzen heranziehen.

Bemerken will ich noch, dass man *Primula rosea grandiflora* auch in der späten Treiberei gut verwerten kann, da die zarten Blumen bedeutend schöner sind als die der *Primula obconica.* Nur dürfen die Pflanzen nicht warm stehen, sondern müssen im Kalthause zur Blüte kommen, denn bei zu viel Wärme bleiben die Blumen sitzen.

Ich empfehle diese Primel jedem Gärtner, dem die Ausführung schönblühender Frühjahrspflanzungen obliegt, angelegentlichst.



VII. Ginkgo biloba pendula.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in der Baumschule der Herren Gebrüder Siesmayer in Vilbel. (Text Seite 164.)

Die neue Fuchsie Alice Hoffmann.

Von **Ernst Werner,** Kunst- und Handelsgärtner in Gotha.

Unter den in den letzten Jahren in den Handel gekommenen neueren Fuchsien-Sorten, die ich in meiner Gärtnerei fast sämtlich kultivirt und beobachtet habe, dürfte die Sorte *Alice Hoffmann* für Freilandkulturen, für Teppichbeete, für die Bepflanzung der Gräber usw. entschieden die wertvollste und in ihrer Art bedeutendste neue Züchtung sein. Auch unter unseren älteren und ältesten Fuchsien-Sorten ist keine vorhanden, mit der sie zu vergleichen wäre.

Alice Hoffmann bleibt niedrig, baut sich hübsch buschig und entwickelt einen solch kolossalen Blütenreichtum, dass die Belaubung fast vollständig darunter verschwindet. Die Blumen selbst sind nur klein; sie haben leuchtend karminrote Sepalen und eine halbgefüllte, reinweisse Korolle.

Wie ich bereits eingangs erwähnte, ist sie zunächst als Teppichbeetpflanze mit grösstem Vorteil zu verwenden, da sie nicht nur einen ungeheuren Blütenreichtum entwickelt, sondern auch ihres niedrigen Wuchses wegen sich mit ihr die gleichmässigsten Konturen in den Teppichbeeten ausführen lassen, auch die Pflanze selbst bei einem etwa sich nötig machenden Schnitt in ihrem Blütenreichtum nicht beeinträchtigt wird. Zur Bildung von Arabesken ist sie ebenfalls gleich vorzüglich geeignet, da die Farbe der Blumen sich von dem dunklen Grün des Rasens sehr vorteilhaft abhebt.

Eine ganz besondere Bedeutung hat diese Fuchsie für mich bei der Bepflanzung von Grabstätten erlangt und mir nicht wenig Kundschaft zugeführt, denn gar viele, die sie in dieser Verwendung sahen, wünschten die Stätten ihrer heimgegangenen Lieben in gleich reizvoller Weise damit geschmückt zu sehen. Ich bin überzeugt, dass sie, vom praktischen Standpunkt angesehen, in der Tat wertvoll für alle Gärtner werden wird, was man von gar vielen Neuheiten nicht behaupten kann, die sich wol durch diese oder jene Schattirung und Tönung von anderen Sorten unterscheiden, einen eigentlichen praktischen Wert aber nicht besitzen, und namentlich von Laien garnicht gewürdigt werden können.

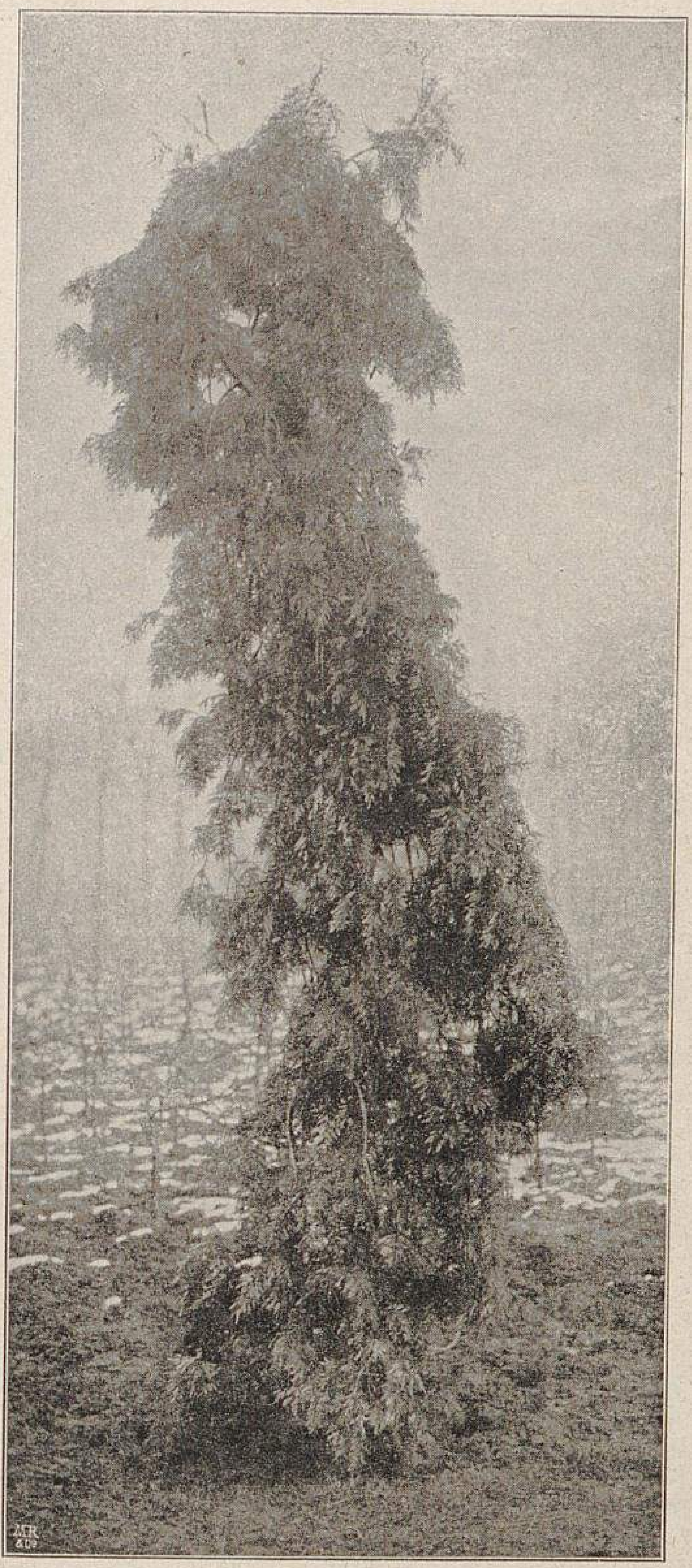
Viele von den mich aus Nah und Fern im vorigen Sommer besuchenden Kollegen, denen diese Sorte noch nicht bekannt war, oder die noch nicht Gelegenheit gehabt hatten, sie in solcher Verwendung zu sehen, waren überrascht und drückten ihre unverhohlene Bewunderung darüber aus, verfehlten auch nicht, sich die Sorte anzuschaffen.

Gemüsebau

Gemüsebau mit besten Gemüse-Sorten.

Von Hof-Gartendirektor **C. Schumann** in Detmold.

Um über erprobte beste Gemüse-Neuheiten der letzten Jahre berichten zu können, bin ich gerade nicht der unfehlbare Gewährsmann, doch dies nicht etwa deshalb, weil ich mir das Zeugnis eines schlechten Gemüsekenners oder -Züchters ausstellen müsste. Es hat vielmehr seinen Grund darin, dass ich mit dem Anschaffen von Neuheiten Erfahrungen gemacht habe, die den Erwartungen nicht entsprachen, die man den Anpreisungen nach zu hegen berechtigt war. Nicht allein, dass man bei den Versuchen mit den alljährlich angepriesenen Neuheiten recht viel Geld ausgibt, sind auch die Ergebnisse im Verhältnis zum Ankaufspreis und zu den Arbeits- und Versuchsfeld-Aufwendungen meist nicht lohnend.



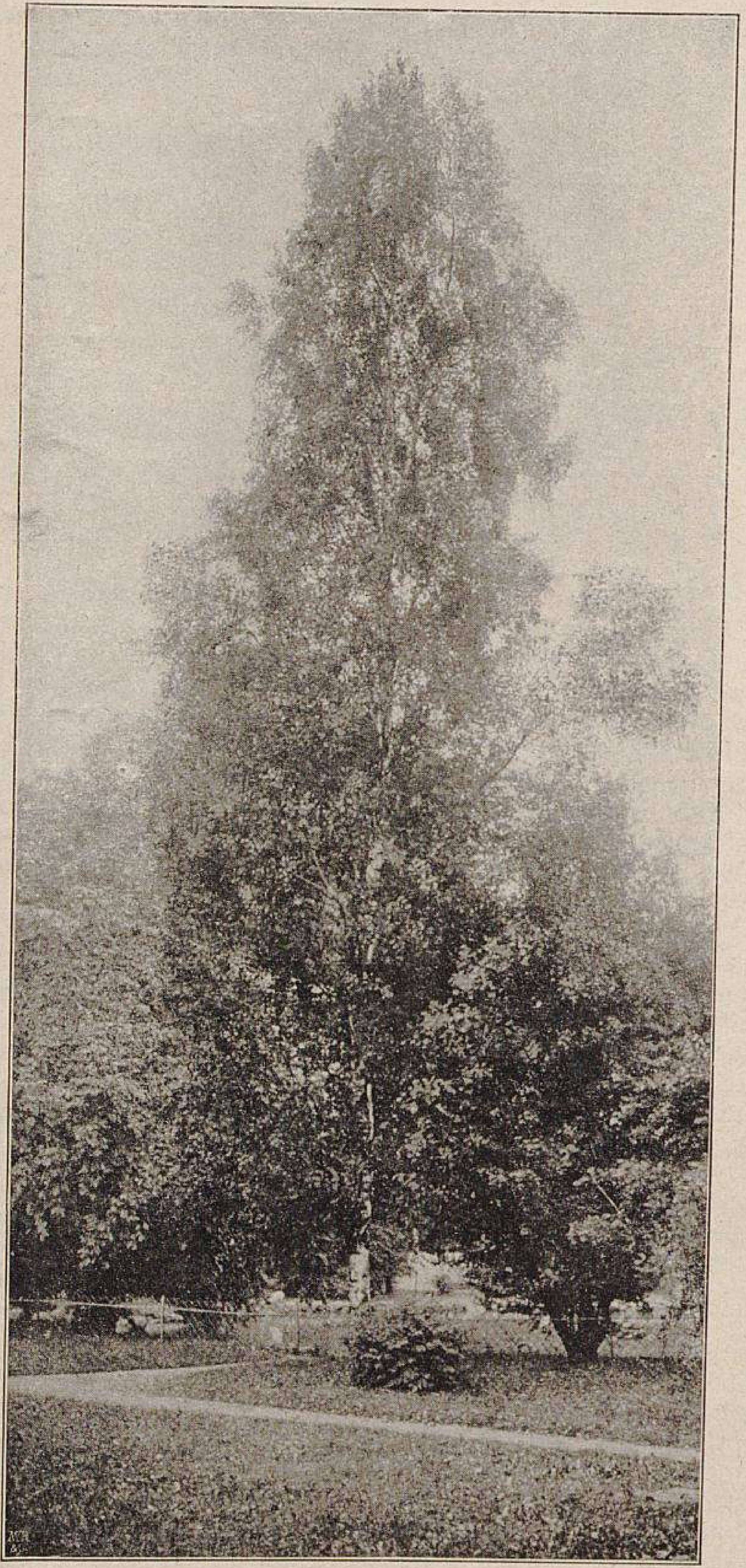
VIII. Thuya occidentalis pendula.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« in der Baumschule der Herren Gebrüder Siesmayer in Vilbel photographisch aufgenommen. (Text Seite 164.)

Nur wenn ich das Bedürfnis fühle, einen Ersatz für die eine oder andere Gemüsesorte zu gewinnen, versuche ich es hin und wieder mit einer Probe der in den Samenverzeichnissen empfohlenen neu aufgeführten Sorten.

Um auch über wertvolle ältere Sorten Mitteilungen zu machen, will ich nachstehend versuchen, eine Aufzählung von alten bewährten Gemüsesorten, die sich selbst durch die besten Neuheiten nicht verdrängen lassen, mit Einschaltung der wenigen Neuheiten zu geben, die ich in den letzten Jahren erprobt habe, die wirklich empfehlenswert und in dieser Zeitschrift auch schon von anderer Seite hervorgehoben worden sind. Bei dieser Aufstellung halte ich es für angebracht, auch die Zeit der Aussat und der Ernte, sowie die beste Verwendung der Sorten mit anzuführen. Ich möchte in einer gewissen Reihenfolge eine Auswahl der gebräuchlichsten Gemüsesorten geben, durch deren Anbau jede grössere Herrschafts- und Marktgärtnerei das ganze Jahr hindurch mit frischen Gemüsen aufwarten kann. Es ist also nicht meine Absicht, alle erdenklichen Gemüse, die in Kultur sind, aufzuführen.

Ein umsichtiger, erfahrener Gemüsegärtner, der im kommenden Jahre so früh wie möglich frische Gemüse auf den Markt oder auf den Tisch seiner Herrschaft bringen will, muss schon im Herbst des vorhergehenden Jahres seine Vorkehrungen dazu treffen. Frühgemüse zieht er wol teils in Mistbeeten, in neuerer Zeit auch in Treibhäusern, aber doch bei weitem den grössten Teil im freien Lande heran. Für letztere Anzucht muss er schon früh im Herbst Anstalten zur Aussat treffen. Hier kommen nun in der Hauptsache Kohlarten: Weisskohl, Rotkohl, Wirsing und Blumenkohl, ferner Spinat- und Salat-Arten inbetracht, deren Aussat von Mitte August bis Mitte September, je nachdem der Herbst warmes oder rauhes Wetter bringt, entweder im freien Lande oder auf kalten Mistbeetlagen geschieht. Die Kohl- und Salat-Arten werden im Oktober teils in guten Lagen ins Freie gepflanzt, teils in kalte Mistbeetkästen pikirt, um darin überwintert und im Frühjahr so zeitig wie möglich ausgepflanzt zu werden.

Von Weisskohl säe ich hauptsächlich den *Braunschweiger Plattrunden* und den *Winnigstedter Spitzkohl.* Ich glaube nicht, dass diese beiden Sorten von einer anderen neueren übertroffen werden. Der *Winnigstedter Spitzkohl* kommt hier in rauhem Klima bei spätem Frühjahr Mitte bis Ende Juni zur Ausbildung und ist seiner Zartheit und seines feinen Geschmackes wegen sehr beliebt. Der *Braunschweiger Plattrunde* wird ungefähr 3 Wochen später verwendungsfähig, hält sich aber den ganzen Sommer hindurch.



IX. Betula pendula pyramidalis Dippel.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen in den Kuranlagen zu Bad Nauheim. (Text Seite 164.)

Von Rotkohl bevorzuge ich den *Erfurter blutroten Frühen* und den *Holländischen blutroten Späten,* mit welchen beiden Sorten ich das ganze Jahr hindurch reiche. Man glaube nicht, dass der sogenannte *Schwarzrote Holländer* ein dunkleres schöneres Rot hat; äusserlich sehen die Köpfe wol schwarzrot aus, aber innen sind sie oft mehr rosa als rot oder mehr weisslich bunt.

Von Wirsing ziehe ich den *Ulmer Kopf-* als den frühesten und für später den *Frankfurter (Oberrader) Gelben* und *Groot's Liebling.* Letzterer ist eine Einführung neuerer Zeit, der zwar nicht gross, aber fest, sehr ausdauernd und früh — Anfang Juni — zur Reife kommt und fein von Geschmack ist. Der *Ulmer* gibt riesig grosse Köpfe.

Von Blumenkohl säe ich im Herbst den *Asiatischen* und *Erfurter Zwerg-,* der im kalten Mistbeet pikirt und überwintert und teils getrieben von April bis Mai geerntet, teils im Frühjahr ins Freie ausgepflanzt wird. Die Erntezeit im Freien ist ebenfalls Ende Juni bis Anfang Juli.

Die Hauptaussat von Spinat geschieht im Spätsommer und Herbst in verschiedenen Zeitabständen von Anfang August bis Ende September und zwar von folgenden Sorten: *Braunschweiger* und *Gaudry. — Viroflay Riesen-* und *Viktoria Riesen-* sind gute Neueinführungen und bringen starke Stauden mit ausserordentlich grossen Blättern. Ein bedeutender Unterschied in der Ausdauer, im zeitigeren oder späteren Aufschiessen oder im Geschmack ist unter den Sorten nicht vorhanden.

Zwischen den Spinat, der breitwürfig und nicht in Reihen gesäet wird, spritze ich *Braunen* und *Gelben Winter-Kopfsalat.* Eine gute Salat-Sorte ist noch der *Gelbe Bourguignonne.* Der Salat wird im Oktober verpflanzt und zwar gewöhnlich zwischen die Reihen der gleichzeitig gepflanzten Winterkohl-Sorten. Er liefert im Frühjahr die erste Ernte, nachdem der Treibsalat zu Ende ist.

Damit wäre wol die Herbst-Bestellung für die ersten Freiland-Gemüse erledigt, wenngleich zur Vervollständigung noch das Pflanzen von Johannislauch und Perllauch und das Säen von Kerbelrübchen und Feldsalat erwähnt werden muss. Unter den Sorten des letzteren ist der *Dunkelgrüne gedrungene Vollherzige Etampes* eine gute neuere Errungenschaft. Er bildet grosse Köpfchen mit einer Masse niedlicher Nebentriebe von kräftigem Geschmack. —

Nun beginnt die Sorge um die Treib-Gemüse. Ich will mich nicht über die Treiberei in Häusern aussprechen, sondern mich auf die Mistbeet-Treiberei beschränken. Dieselbe wird ja seit der Einfuhr südländischer frischer Gemüse und dem bedeutenden Aufschwung, den die Konserven-Industrie genommen hat, nicht mehr in dem Masse betrieben, wie ehemals, wo die Beförderungsgelegenheiten auf schnellen Verkehrswegen und die vielen Konserven-Fabriken noch nicht vorhanden waren. Ja, damals kostete auch der erste Treib-Salat im März der Kopf 25 Pf., das Hundert Treib-Bohnen 2 Thaler und eine Gurke 10—15 Groschen!

Die Mistbeet-Treiberei beginnt mit Erfolg Anfang Dezember und zwar mit Karotten, Radies und Salat, alles durcheinander gesäet. Die Radies werden bald geerntet und der Salat Anfang bis Mitte Januar auf warme Gurken- und Melonen-Kästen verpflanzt, sodass schliesslich die Karotten allein stehen bleiben, die Anfang bis Mitte April zur Ernte kommen. Zu dieser ersten Anlage nehme ich, seit eine frühere selbstgezogene *Mainzer Karotte* nicht mehr rein in der Sat ist, die *Amsterdamer kurzblättrige halblange Rote,* die früher als die *Duwicker* und *Pariser Markt-* und von ausgezeichnetem Geschmack ist. Die letztgenannten beiden Sorten sind ihrer stumpfen rundlichen Form wegen bei den Köchinnen nicht beliebt.

Von Radies ist das *Weisse runde Kleinkrautige* das früheste, und dann kommt das *Dreienbrunner Rote.* Auch sind für die folgenden Anlagen *Non plus ultra* und *Ruhm von Mechau* sehr zu empfehlen.

Für die erste Anlage von Kopfsalat verwende ich immer noch den *Grünen Steinkopf* (Schwarzkorn). Er ist zwar etwas klein, aber kein anderer hält die kurzen trüben Dezember- und Januartage, wo oftmals garnicht aufgedeckt werden kann, so gut aus wie dieser. In Rücksicht auf seine Kleinheit pflanze ich ihn enger und verliere infolgedessen an Menge nichts. Auch kann man diese Sorte schon im Herbst säen und die Pflänzchen auf kalte Kästen pikiren, um sie bereits im Dezember auf warme Beete zu pflanzen. Keine andere Sorte schliesst so rasch und gut wie diese.

Unter die Karotten säe ich aber auch schon *Goldgelben Steinkopf* für Anlagen im Januar und später. Ich habe auch schon mehrere Jahre den *Kaiser-Treib-Salat* gezogen, aber leider zu viele falsche Pflanzen darunter gehabt, die nicht schlossen, wodurch die Ernte beträchtlich verringert wurde, obwol ich Samen aus den bestrenommirten Handlungen und selbst Pflänzlinge von ausserhalb bezogen habe.

Bei der Gurken-Treiberei soll man nicht nur die Ernte, sondern auch die Qualität der Gurken im Auge haben. Von einer guten Gurke verlangt man, dass sie möglichst ohne Kerne, glatt und dünnschalig ist, was bei *Prescot Wonder* und den Züchtungen von der *Walze von Athen* der Fall ist. Seit einigen Jahren treibe ich meist *Prescot Wonder* (ob »improved«, weiss ich nicht, denn ich ziehe den Samen selbst), auch *Juwel von Koppitz* und *Telegraph.*

Auf die Blumenkohl-Kästen, die Anfang Januar und auch später noch einmal angelegt werden, setze ich den im Herbst gesäeten *Erfurter Zwerg-* und den *Asiatischen Blumenkohl.* Hier gibt es auch wieder verschiedene Zwischensaten zu machen, um den Platz auszunutzen, bis die Blumenkohlblätter die Erde ganz bedecken. Da sind Radies *(Dreienbrunner, Non plus ultra* und *Ruhm von Mechau),* Salat *(Goldgelber Steinkopf),* Kohlrabi *(Wiener Treib-* und *Ulmer Glas-)* und auch Blumenkohl *(Frankfurter früher Riesen-)* zu säen. Radies wird bald geerntet, Salat als Schnittlattig verbraucht oder zum Pikiren und Verpflanzen auf andere Beete verwendet; Kohlrabi und Blumenkohl werden auf lauwarme Beete pikirt und später ausgepflanzt.

Für die Anzucht von Früh-Kartoffeln zeitiger als Anfang Februar Anlagen zu machen, ist nicht ratsam, da sie viel gelüftet werden müssen, aber es empfiehlt sich, die Sat-Kartoffeln im Warmhause vorkeimen zu lassen. Schon seit mehr als 10 Jahren habe ich gefunden, dass die von Haage & Schmidt-Erfurt eingeführte *Viktor* die früheste, ertragreichste und wohlschmeckendste Frühkartoffel und bedeutend besser als die *Sechswochen-Treib-* ist.

Eine Unter- oder Zwischenpflanzung ist bei den Kartoffeln nicht angebracht; vielleicht können Gartenkresse oder Spinat dazwischen gesäet werden, die geschnitten werden können, bevor das Kartoffelkraut die ganze Fläche einnimmt.

Zur Bohnen-Treiberei, die auch Anfang Februar beginnt, verwende ich *Holländische Schwert-* und *Kaiser Wilhelm* als Schneide- und *Osborn's Treib-* und *Etampes Flageolet-* als Brechbohne. Letztere ist in ihren ganzen Böhnchen sehr fein und ausserordentlich volltragend.

Obgleich hiermit das Thema der Mistbeet-Treiberei noch nicht erschöpft ist, will ich dennoch zur Heranzucht von Frühpflanzen und solcher Gemüse, deren lange Ausbildungszeit die Aussat im Mistbeet ratsam oder gar notwendig macht, übergehen. Da sind zunächst Porree, Knollen- und Bleich-Sellerie. Von Porree ist der *Französische dicke Sommer-Porree,* von Knollen-Sellerie der *Erfurter Kopf-, Prager Riesen-* und *Kurzlaubige Apfel-* und von Bleich-Sellerie der *Pariser Vollrippige* und *White Plume* vorteilhaft zu verwenden.

Die Tomate (Liebesapfel), die sich bisjetzt in manchen Gegenden noch nicht recht hat einbürgern können, obwol sie eine so angenehme Speise ist und vielseitige Verwendung findet: roh als Salat, gekocht als Saucen, zu Suppen, geschmort, gefüllt usw., verlangt eine frühzeitige Aussat im Februar im Mistbeet oder im Treibhaus und Weiterkultur in Töpfen, damit die Pflanzen zu der Zeit, wo man sie ins freie Land setzen kann, was vor Ende Mai nicht der Fall ist, schon recht kräftig herangewachsen sind. Der Sommer beginnt bei uns spät und hält nicht lange an, was für die Entwicklung und den Fruchtansatz der Tomaten recht ungünstig ist. Man gibt ihnen deshalb auch den wärmsten Platz im Schutze einer Wand oder in der Mistbeetlage, wenn die Kästen leer geworden sind, sodass man sie bei rauher Witterung decken kann. Man pflanzt auch nur frühe Sorten, wie *Ficarazzi, Niedrige frühe Rote* und *Königin der Frühen;* wenn diese auch nicht die feinsten sind, so bekommt man doch eher eine sichere Ernte davon.

Sollte die Herbstaussat und Pflanzung der empfohlenen Kohl-Arten verunglückt sein, sei es durch ungünstige Witterungsverhältnisse, starke Kälte, Mäusefrass u. dergl., so wird

die Aussat einiger frühen Sorten, die die wenigste Zeit zu ihrer Ausbildung benötigen, im Mistbeet erforderlich. Von Weisskohl empfehle ich *Tiroler, Express, Winnigstedter, Erfurter;* von Wirsing *Groot's Liebling, Wiener,* sehr früh, und *Oberrader;* von Rotkohl die für die Herbstaussat angeführten Sorten; von Blumenkohl den *Erfurter* als frühen und den *Asiatischen* als späteren. (Schluss folgt.)

Winterblumen-Ausstellung in München.

Die Beteiligung an der vom 23.—31. März von der Bairischen Gartenbau-Gesellschaft in München veranstalteten Winterblumen-Ausstellung war programmmässig auf Baiern begrenzt, beschränkte sich dann in der Wirklichkeit hauptsächlich auf München und fand eine weitere Einschränkung durch die unzureichenden Räumlichkeiten des alten National-Museums, in welchem dieser Schau das untere rechtsliegende, aus zwar hohen, jedoch schmalen Kreuzgewölben bestehende Erdgeschoss zugewiesen war. Diese Hallen waren für eine Blumen-Ausstellung nicht günstig, weil die Einsendungen in enggeschlossener Aufstellung in schmalen, langen Beeten oder in räumlich knapp bemessenen Wandnischen oder auch auf nur mangelhaft belichteten Plätzen aufgestellt werden mussten. Jedoch war man mit bemerkenswertem Geschick erfolgreich bemüht gewesen, die durch die Bauart der langen, schmalen, hohen, kirchenähnlichen Hallen gegebene Einförmigkeit wirkungsvoll zu mildern, indem man einzelnen Räumen durch die Verkleidung der Wände mit in regelmässigen Formen gehaltenen, heckenartig geordneten Nadelholzzweigen, ferner durch Säulen, Figuren, Vasen, Wasserbecken und dergl., sowie auch durch Einschaltung eines Wintergartens einen besonderen Charakter gegeben und im allgemeinen alle Einsendungen recht abwechslungsreich und künstlerisch wirksam gruppirt hatte.

Da wir heute nur die Absicht haben, einige vorläufige Mitteilungen zu machen, weil wir den eigentlichen Bericht erst dann zu erstatten gedenken, wenn wir die zur Erläuterung desselben ausgeführten photographischen Aufnahmen für den Druck bereit haben, so gehen wir auf Einzelheiten jetzt nicht näher ein.

Die durch die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten begrenzte Beteiligung war inhaltlich in einigen Spezialitäten, besonders in Flieder und Rosen gut, zumteil sehr gut, bot in anderen Einzelheiten das Gewohnte und war auch in einigen Kulturen, wie z. B. in Cyclamen, Amaryllis, *Begonia hybrida Gloire de Lorraine,* geringwertig. Einzelne ganz ausgezeichnete Kulturleistungen, wie u. a. einige Gruppen prachtvoller Eriken, reichblühender Camellien und Callistemon, Citrus mit Früchten, schöner *Araucaria excelsa* usw., sind wol nicht der Geschicklichkeit münchener Kultivateure, bezw. nicht der Tüchtigkeit ihrer Aussteller zuzuschreiben. Einiges, das sehr wohl geeignet gewesen wäre, als eigenartig und viel Beifall findend der Ausstellung eingereiht zu werden, wie z. B. Lilien und Hortensien, die wir in den Gärtnereien in vortrefflicher Entwicklung der Blüte entgegen wachsend fanden, war bis zur rechten Zeit, d. h. in diesem Falle bis zum Ausstellungsbeginn, nicht zur vollen Ausbildung gelangt, dürfte aber zu Ostern seinen Zweck erfüllen.

Neue Erscheinungen bot die Ausstellung nicht! Man fand die bekannten, für den Winterflor am meisten und allenthalben zur Verwendung gelangenden Pflanzen in ihren bewährten Sorten in durchweg guter Ausbildung. In anbetracht der münchener Verhältnisse, die inbezug auf Boden und Klima nicht zu den günstigsten gehören, war manches von sehr anerkennenswerter Vollkommenheit.

Interessant waren die Beteiligungen mit Rosen, die abermals den Beweis erbrachten, von wie ausserordentlich grossem Einflusse auf die Treibkultur ein verhältnismässig doch nur kurzer Zeitraum von 3—4 Wochen ist, denn während es z. B. für die im Vorjahre etwa 4 Wochen früher in Berlin stattgefundene Winterblumen-Ausstellung trotz des verlockend hohen Preises von 1000 Mark auch den geschicktesten Treibgärtnern nicht gelungen war, die Preisaufgabe für Rosen in vorausgesetzter Weise zu lösen, gab es in München, wo die Rosentreiberei nicht wie in Berlin zu den seit Jahrzehnten üblichen, ihren Praktikern vertrauten Kulturen gehört, Rosen in Fülle und das zumteil in bester Ausbildung. In den Gärtnereien fand man ausserdem noch grosse Bestände in den verschiedensten Stufen der Entwicklung, und ausserdem die Bestätigung, dass der erste Satz bereits mit dem Flor zu Ende sei. Man hat aber auch in München nicht die geringste Hoffnung, dass es dort jemals gelingen könne, in den eigentlichen Wintermonaten Dezember, Januar und Februar Rosen mit nur einiger Aussicht auf Gewinn zur Blüte zu bringen, um damit den örtlichen Bedarf wenigstens einigermassen zu decken.

Ueber die Einzelheiten der Ausstellung wird — wie bereits angedeutet worden ist — ein durch Illustrationen erläuterter Bericht demnächst folgen. L. M.

Berliner Blumenläden im März.

Es ist noch immer die Regel, dass, wenn man einen Ueberblick über den zu einer gewissen Zeit den berliner Blumenhandlungen zur Verfügung stehenden Werkstoff gewinnen will, man nur das Schaufenster der C. Kuntze'schen (J. C. Schmidt'schen) Blumenhandlung Unter den Linden zu mustern braucht, um in ausreichendster Weise unterrichtet zu sein. Man findet dort — natürlich mit fast vollständiger Ausnahme der südländischen Blumen, die in diesem Geschäft bekanntlich nur im äussersten Notfall Verwendung finden — alles das, was die berliner Blumengeschäfte in den verschiedenen Blumensorten vereinzelt ausstellen, in fast lückenloser Vereinigung beisammen, und dann immer noch die eine oder andere Spezialität mehr.

Als wir uns Anfang März einige Zeit in Berlin aufhielten und unser Weg uns jeden Tag wiederholt an dem Schaufenster vorbeiführte, bemerkten wir die nachfolgend aufgeführten Blumen: Amaryllis in sehr schönen Formen und Farben, *Anthurium Scherzerianum* und andere Anthurien-Arten und Varietäten, Azaleen, Blumenzwiebeln: Hyazinthen, Narzissen, Tulpen und Scilla, Calla in prächtiger Ausbildung, Cyclamen, Flieder, Goldlack, Imantophyllum, *Lilium auratum* und *L. longiflorum,* Maiblumen, Myosotis, Nelken, Orchideen: Cattleyen, Cypripedien, Coelogynen, Dendrobien, Lycasten, Odontoglossen und Oncidien, *Primula obconica,* Rosen: besonders schöne *Maréchal Niel, La France* und *Captain Christy;* Schneeball, Schneeglöckchen und Veilchen, sämtlich deutsche Erzeugnisse.

Im allgemeinen waren in diesem Winter die Blumen des Südens infolge der dort herrschenden Kälte nur in geringen Mengen nach Berlin gekommen, sodass eigentlich die Prophezeihungen der Schutzzöllner: dass eine Verminderung der Einfuhr eine Preissteigerung der berliner Blumen bringen würde, hätte in Erfüllung gehen müssen. Das aber ist nicht der Fall gewesen!

PERSONALNACHRICHTEN

Kurt Meymund, seit 10 Jahren an der Ackerbauschule in Poppelau tätig, wurde mit dem 1. April von der Landwirtschaftskammer für Schlesien als Obergärtner des mit der Landwirtschaftsschule verbundenen Obstbau-Institutes zu Liegnitz und zugleich als Wanderlehrer für den Regierungs-Bezirk Liegnitz angestellt.

Paul Kynast wurde nach einjähriger Tätigkeit in Gleiwitz zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Wilh. Bienst, bisher im botanischen Garten in Halle a. S. tätig, übernahm mit dem 1. April die Leitung der von Krause'schen Schlossgärtnerei in Bendeleben.

Eduard Graf, bisher Obergehülfe im Freiherrlich von Riederer'schen Schlossgarten in Schönau, übernahm mit dem 1. April die Obergärtnerstelle auf Schloss Vollrads bei Winkel.

Die königliche Gartenmeisterstelle zu Norderney ist laut ministerieller Verfügung vom 1. April ab aufgehoben. Der bisherige Gartenmeister **C. Rieger** übernahm die Bewirtschaftung der gesamten Kuranlagen auf eigene Rechnung und trat zugleich als Mitinhaber in die Firma E. Namuth, Kunst- und Handelsgärtnerei daselbst, ein.

Professor **Dr. Alfred Koch**, Lehrer an der Weinbauschule in Oppenheim a. Rh., wurde zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Göttingen ernannt.

August Keller, der älteste Handelsgärtner in Liegnitz, feierte am 22. März seinen siebzigsten Geburtstag.

Karl Friedrich von Siesmayer, kaiserlich russischer Hofgärtner in St. Petersburg, feierte am 25. März seinen achtzigsten Geburtstag in bestem Wohlergehen mitten in seiner praktischen Tätigkeit als Leiter des Taurischen Gartens.

Franz Andreas Meyer, Oberingenieur der Stadt Hamburg und in gewissem Sinne auch deren Gartendirektor, geboren dortselbst am 6. Dezember 1837, starb am 17. März. Unter Meyer's Leitung sind Anlagen an der Alster und auf dem früheren Wallgelände, sowie viele Bepflanzungen von Strassen und Plätzen ausgeführt worden.

Anton Nowotarski, Handelsgärtner in Fünfkirchen (Ungarn), starb am 23. März im 76. Lebensjahre.

William G. Bertermann, Handelsgärtner in Indianapolis, wurde zum Präsidenten der American Carnation Society (Amerikanischen Nelken-Gesellschaft) gewählt. Bertermann ist im Jahre 1857 in Wilhelmshöhe bei Kassel geboren.

Frédéric Burvenich, Professor an der staatlichen Gartenbauschule in Gent, trat nach 42jähriger verdienstvoller Tätigkeit an der Anstalt in den Ruhestand. Burvenich ist auch der Begründer der in Gent erscheinenden Fachzeitschrift Revue d'Horticulture Belge et Etrangère, und durch seine zahlreichen Werke über Gartenbau, in denen er seine eigenen, in der Praxis gewonnenen Erfahrungen niederlegte, wohlbekannt.

Henry Haeffner, ein wohlbekannter Handelsgärtner in Hamilton, Ohio (Nordamerika), in Frankfurt geboren, starb am 13. Februar im Alter von 65 Jahren.

Alexis Dallière, ein bekannter Handelsgärtner in Gent-Ledeberg, geboren am 31. Januar 1823 in Baracé (Frankreich), starb am 17. März.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Ahrweiler: die Firma **Müller & Bauer** mit dem Sitze in Neuenahr und als deren Inhaber die Handelsgärtner Mathias Müller und Ludwig Bauer daselbst;

Dresden: die Firma **H. Freudenberg & Ko.**, Kunst- und Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Dresden und als deren Inhaber Frau Franziska Helene, verw. Freudenberg, geb. Elb, in Dresden und Frau Franziska Linda Eisold, geb. Freudenberg, in Serkowitz;

Duisburg: die Firma **Mathias Klostermann** mit dem Sitze in Duisburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Mathias Klostermann daselbst;

Halle a. S.: die Firma **Paul Richter** mit dem Sitze in Halle a. S. und als deren Inhaber der Handelsgärtner Paul Richter daselbst;

Halle a. S.: die Firma **B. Triebel's Blumenhandlung, Inh.: Hermann Nöbel** mit dem Sitze in Halle a. S. und als deren Inhaber der Handelsgärtner Hermann Nöbel daselbst;

Hannover: die Firma **August Gerstenberg** mit dem Sitze in Hannover und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner August Gerstenberg daselbst. Prokurist ist der Kunstgärtner Karl Krainer in Hannover;

Heidelberg: bei der Firma **C. F. Salrein & Ko.** in Heidelberg: die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird von dem bisherigen alleinigen, persönlich haftenden Gesellschafter Karl Friedrich Salrein, Handelsgärtner in Heidelberg, unter unveränderter Firma weitergeführt;

Hohenwestedt: bei der Firma **Obstbauverein zu Hohenwestedt, e. G. m. u. H.**: Vorstandsmitglieder sind Dr. med. Borchers, Gärtnereibesitzer Andresen und Gerichtssekretär Wittern, sämtlich in Hohenwestedt;

Ilmenau: das Erlöschen der Firma **Pabst's Gärtnerei** in Ilmenau;

Kassel: das Erlöschen der Firma **Blumenhalle Nizza, Max Thiel & Ko.** mit dem Sitze in Kassel;

Rawitsch: die Firma **Gustav Schmidt** mit dem Sitze in Rawitsch und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Gustav Schmidt daselbst;

Rudolstadt: die Firma **Bernhard Schubert** mit dem Sitze in Rudolstadt und als deren Inhaber der Handelsgärtner Hoflieferant Bernhard Schubert daselbst;

Stuttgart: die Firma **Wilhelm Bofinger** mit dem Sitze in Stuttgart und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Bofinger daselbst;

Zwickau: die Firma **Anton Köhler** mit dem Sitze in Wilkau und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Ernst Anton Köhler daselbst,

und in das Genossenschaftsregister:

Gotha: bei der Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft für das Herzogtum S. Gotha, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht** in Gotha: anstelle des durch Tod ausgeschiedenen Domänenrats Hugo Wedel in Goldbach ist der Kunst- und Handelsgärtner Martin Doelle in Gotha als Vorsitzender in den Vorstand gewählt;

Mainz: bei der Firma **Spargel-, Obst- und Gemüsebau-Verein, e. G. m. b. H.** mit dem Sitze in Gonsenheim: durch Beschluss der Generalversammlung vom 10. Februar lautet die Firma nunmehr **Spargel-, Obst- und Gemüsebau-Verein »Moguntia«, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Gonsenheim.** — Durch Beschluss der nämlichen Generalversammlung ist Jakob Berg, Kunstgärtner in Gonsenheim, zum weiteren Vorstandsmitgliede bestellt worden; derselbe hat anstelle des Vorstandsmitgliedes Franz Dominik Spengler in Gonsenheim das Amt des Rendanten übernommen.

A. Griesbach verlegte mit dem 1. April seine Kunst- und Handelsgärtnerei von Zielenzig nach Frömmstedt.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei von Ferd. Brosowsky in Stumsdorf ging durch Kauf in den Besitz von **Alb. Worch** über.

Fr. Runze übernahm käuflich die Riechers'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Neustrelitz.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Walther Steffen in Fraustadt,
Emil Lippmann in Hainichen i. S.,
Lange & Wöhnert in Rathenow,
Paul Reichhardt in Tolkewitz,
Rudolph Rohde in Husum,
Peter Leonards in Wissen,
Wilh. Blumberger in Köln-Marienburg,
Aug. Musekamp in Nordhorn,
Eugen Lohmüller in Gengenbach,
Konrad Weiner in Rosenthal,
Johannes Dressler in Liegnitz,
Franz Raddatz in Vietmannsdorf,
Franz Niemletz in Breslau,
H. Lubbers in Sodingen,
Tukallo & Plebanczyk in Wilna (Russland),

und als Landschaftsgärtner
Th. Ostermann in Iserlohn.

VERKEHRSWESEN

Zollbefreiung in Queensland.

Nach einer Zollverordnung vom 21. Dezember 1900 können Teile von Gartenwalzen als Bestandteile von zollfreien Gegenständen in die Kolonie Queensland zollfrei eingeführt werden, sofern sie nach der auf eine Erklärung des Importeurs sich stützenden Ansicht des Zollkollektors oder Ober-Zollbeamten für diesen Zweck eingeführt sind und nur so verwendet werden können.

Postaufträge nach Italien.

Bei Postaufträgen nach Italien erfolgt die Einziehung des Betrages statt in minderwertigem italenischem Papiergeld in Metallgeld, wenn der Absender es durch einen der Vermerke: payable en or, en argent, en monnaie métallique oder en numéraire ausser auf dem Postauftrag auch auf dem einzulösenden Papier (Wechsel, Quittung usw.) besonders verlangt.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Blumengeschäftsinhabers **Paul Karl Röpke** und dessen Ehefrau **Karolina**, geb. **Benkhardt**, in Nürnberg ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Robert Sonnenberg** in München ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse eingestellt worden.

Erfolglos gepfändet wurde die Inhaberin der Firma **Josef Feger Nachf.**, Frau **Emma Feger**, geb. Hügle in Karlsruhe i. B.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. -- Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 15. Erfurt, den 13. April 1901. XVI. Jahrgang.

Eintriebige Chrysanthemum in Töpfen für Schnittzwecke.

Von **Richard Rothe**, Obergärtner in Laverock (Pennsylvanien, Nord-Amerika).

Von der ungeheuren Masse von Schnittblumen, die alljährlich, besonders während der Wintermonate, in den Grossstädten der neuen Welt verbraucht werden, kann man die wenigen hauptsächlich inbetracht kommenden Arten nahezu an den 10 Fingern herzählen. Nächst der Rose und der Nelke kommt als dritte im Range das Chrysanthemum, welches man hier fast nur auf Bankbeeten ausgepflanzt unter Glas zieht, ausgenommen natürlich die grossen Schau- und Dekorationspflanzen, die in Töpfen kultivirt werden. Hat man jedoch, wie der Verfasser dieses Artikels, mit beschränkten Raumverhältnissen zu rechnen, dann kommt es auch vor, dass man gezwungen ist, vom Auspflanzen auf Bankbeeten abzusehen und seine Schnitt-Chrysanthemum in Töpfen zu ziehen. Ausschlaggebend ist hier noch der Vorteil, dass man sofort nach der Entwicklung der Blumen diese abschneiden und den von den Pflanzen innegehabten Raum anderweitig benutzen kann, während man, wenn die Chrysanthemum ausgepflanzt standen, warten muss, bis das ganze Beet abgeerntet ist. Wenn also während des Sommers die Kalthauspflanzen im Freien stehen, ist das für diese bestimmte Ueberwinterungshaus mit Chrysanthemum angefüllt, deren Schnitt Mitte Oktober beginnt. Es handelt sich hier natürlich nur um eintriebige Pflanzen mit je einer Blume.

Ich nehme an, dass die Kultur so allgemein bekannt ist, dass darüber hier viel Worte zu verlieren, Raumverschwendung sein würde. Es sei deshalb nur kurz erwähnt, dass die Stecklinge in der zweiten Hälfte des Monats Mai gesteckt und nach ihrer Bewurzelung in 7 *cm* weite Töpfe gepflanzt werden. In angemessenen Zwischenräumen ist im weiteren noch ein zweimaliges Verpflanzen nötig. Auf die Erzielung eines unausgesetzten flotten Wachstums ist ein Hauptaugenmerk zu richten. Hierzu ist erforderlich: reichliche Bewässerung und bei heissem Wetter täglich mehrmaliges Spritzen, was hier nur mit dem Schlauch geschieht. Sobald die Erde in den als letzte Grösse gegebenen 25 *cm* weiten Töpfen durchwurzelt ist, beginnt das Nachhelfen mit Dunggüssen, welche bei zunehmender Entwicklung der Knospen öfter nötig werden. Wir ziehen im allgemeinen die gut entwickelte Seitenknospe der ersten Endknospe vor, weil letztere



Chrysanthemum in den Gewächshäusern in Sunset bei Laverock (Pennsylvanien, Nord-Amerika).
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

nicht selten verkrüppelte Blumen bringt. Es kommt hier bei uns lediglich auf grosse, tadellose Blumen mit langen kräftigen Stielen und guter Belaubung an. Die umstehende Abbildung zeigt den letzten Satz von meinen vorjährigen 400 Pflanzen.

Kultur der Chrysanthemum, besonders zur Anzucht von Schaublumen.

Von **Friedrich Diebold,** Kunstgärtner in Lahr.

Die Stecklinge der für Schaublumen-Anzucht bestimmten Chrysanthemum werden bei mir ungefähr den 25. Juni gesteckt. Ich wähle hierzu nur kräftige, kerngesunde Stecklinge und zwar nur solche von grossblumigen Sorten, da kleinblumige selbst bei der grössten darauf verwendeten Mühe doch keine guten Erfolge ergeben. Die Stecklinge stecke ich sortenweise zu 5—6 Stück in kleine, mit sandiger Erde gefüllte Töpfe und stelle sie in einen Mistbeetkasten, wo sie bei ausreichendem Schatten und täglichem öfterem Spritzen schnell Wurzeln bilden. Sobald die Stecklinge bewurzelt sind, werden sie einzeln in Töpfe gepflanzt und einige Tage geschlossen unter Glas gehalten, bis sie eingewurzelt sind, worauf ich sie bald an Luft und Sonne gewöhne.

Bei sonnigem Wetter werden die Pflanzen regelmässig gegossen und am Tage öfter gespritzt. Jetzt ist auch dafür Sorge zu tragen, dass sich dieselben schnell kräftigen, was durch einen leichten Dungguss erzielt wird. Sind die Pflanzen in den Töpfen durchgewurzelt, dann werden sie in angemessen grössere Töpfe gepflanzt, in denen sie bis zur Blüte verbleiben können.

Die Erde, die ich für die Chrysanthemum verwende, besteht aus einem Teil Laub- und zum anderen Teil aus Komposterde, die ich schon im Winter auf einen Haufen bringe, wo sie reichlich mit Abort- und sonstigem Dünger beschüttet und öfter umgesetzt wird. Sind die Pflanzen in den grossen Töpfen durchgewurzelt, so beginne ich mit dem Giessen mit flüssigem Dünger. Ich setze zu diesem Zwecke Taubendung an, und zwar alle 14 Tage, damit stets frischer Dünger zur Verfügung steht. Verdünnter Abortdünger eignet sich ebenfalls sehr gut, auch hat letzterer den Vorteil, dass man ihn zu jeder Zeit sofort verwenden kann. Das Giesswasser wird jeden Tag mit Dünger vermischt, sodass bei jedem Giessen auch zugleich gedüngt wird. Bei heisser trockener Witterung müssen die Pflanzen öfter durchgesehen werden, und sind etwa trocken gewordene Töpfe sofort zu giessen; ebenso müssen die Pflanzen wie auch die Wege am Tage wiederholt überbraust werden.

Die Pflanzen werden bei diesem Verfahren schnell grosse Fortschritte machen, und darf dann nicht versäumt werden, sie rechtzeitig mit Stäben zu versehen. Ich wähle die Stäbe gleich hinreichend lang genug, sodass die Triebe von Zeit zu Zeit nachgebunden werden können. Zeigen sich Seitentriebe, so werden diese sofort vorsichtig entfernt; ebenso verfahre ich bei den Knospen, von denen nur die obere oder Terminalknospe stehen bleiben darf, vorausgesetzt, dass sie normal entwickelt ist.

Das Giessen, Düngen und Spritzen ist nun die Hauptsache; auch heisst es jetzt, Jagd auf Ungeziefer zu machen, falls ich solches zeigt. Ueber die Mittel zur Vertilgung desselben brauche ich nichts weiter anzuführen, da dies von Herrn Joh. Mülders bereits auf Seite 75 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift geschehen ist. Gegen Pilze (Blattfallkrankheit) wandte ich Kupferkalkbrühe mit Erfolg an, nur darf man nicht so lange warten, bis sich dieselben eingestellt haben. Gegen Mehltau wirkt Schwefelpulver sehr gut. Wenn die Pflanzen in guter Kultur stehen, d. h. regelmässig und pünktlich gegossen und gedüngt, reichlich überspritzt und zur richtigen Zeit verpflanzt werden, sodass sie im Wachstum nicht stocken, werden die Pilze nicht viel schaden können; ich habe schon Jahre lang nichts mehr von diesen Schädlingen wahrgenommen.

Die Stecklinge für buschige Pflanzen stecke ich von April bis Mai und erziele dann noch schöne Handelsware; will man aber sehr starke Pflanzen haben, dann fange man dementsprechend früher damit an. Mit dem Einkürzen dieser Pflanzen warte man nie so lange, bis der Trieb schon holzig ist. Von Mitte bis Ende Juli wird das letztemal eingekürzt. Bei den niederen Sorten höre ich zuerst mit dem Stutzen auf, auch verpflanze ich nach dem 10. August nicht mehr. Sind die Triebe lang genug, dann werden sie aufgebunden; schwache Triebe entferne man am besten ganz, da sie doch keine schönen Blumen bringen. Mit dem Giessen, Düngen, Spritzen usw. verfahre ich ebenso, wie bei der Anzucht der Pflanzen für Schaublumen angegeben ist. Bilden sich Knospen, so ist es ratsam, die obere oder Terminalknospe zu entfernen und die nächstfolgenden drei Knospen zu belassen, alle anderen aber zu entfernen. Durch dieses Verfahren erhält man einen gleichmässigen und schönen Flor, da alle Blumen sich gleich gut entwickeln können.

Die Stecklinge für Hochstämme stecke ich sehr zeitig, wenn möglich schon im Januar, damit der Trieb bereits im Mai die erforderliche Höhe erreicht hat, um eingekürzt zu werden. Wer keine Hochstämme braucht, dem rate ich auch nicht, sich mit der Anzucht derselben zu befassen, denn die grosse Mühe, die man mit ihnen hat, macht sich nicht bezahlt. Ich habe vor zwei Jahren Gelegenheit gehabt, anlässlich einer Ausstellung, die hier stattfand, Chrysanthemum-Hochstämme zu sehen, die mich aber offen gesagt nicht entzückten, noch weniger anspornten, die Hochstamm-Kultur zu betreiben.

Einiges über die Vermehrung und Kultur der Chrysanthemum.

Von **R. Besser,** Obergärtner der Firma Otto Heyneck in Cracau-Magdeburg.

Es ist in dieser Zeitschrift in jüngster Zeit mehrfach über Chrysanthemum und deren Kultur berichtet worden, doch sind dabei einige wesentliche Punkte unbeachtet geblieben.

Die Grundlage zu einer üppigen Entwicklung der Chrysanthemum ist entschieden die Wahl eines kräftigen Stecklings. Man verwende ferner, um dem bewurzelten Steckling gleich ausreichende Nahrung zuzuführen, schon auf dem Vermehrungsbeete zwischen dem Sande etwas Erde.

Mehr als 10—12° R. Wärme tragen nur zum Langwerden der Stecklinge bei.

Aufgrund eigener Erfahrungen empfehle ich, zu Stecklingen nur Triebe von in Töpfen kultivirten Pflanzen zu verwenden. Da sich aber vielfach nur im freien Lande erzogene Chrysanthemum im Handel befinden, versäume man nicht, sich erst Gewissheit darüber zu verschaffen, aus welcher Kultur die Vermehrungspflanzen oder Stecklinge stammen. Je mehr die Anzucht der vorjährigen Chrysanthemum vernachlässigt wurde, desto kümmerlicher werden die Blumen von den hieraus gewonnenen Pflanzen ausfallen. Ein Versuch z. B. mit den Sorten *Soleil d'Octobre* und *Président Nonin* wird ergeben, dass letztere Sorte, die sonst eine schöne Ballform bildet, ganz flach und leer erblüht, während erstere eine ganz einfache Form annimmt, wenn die Stecklinge von ausgepflanzt gewesenen Pflanzen entnommen worden sind. Viele der nach innen gekräuselten Sorten nehmen ganz andere Formen an, und vermisst man bei ihnen im allgemeinen den edlen Bau der Blumen, den sie der Beschreibung nach haben sollen. Ausgeschlossen hiervon sind alle kleinblumigen Chrysanthemum-Klassen, die man ja auch meistens nur im freien Grunde kultivirt. Am empfänglichsten für die Ausartung sind grossblumige Sorten, deren Anzucht die Kronenknospe beansprucht.

SCHNITTBLUMEN

Die Anzucht der Calla aethiopica aus Samen.

Von **M. Geier** im Fürstlichen Hofgarten in Margarethen a. Moos (Nieder-Oesterreich).

In Nr. 4 dieser geschätzten Zeitschrift gab Herr Bornemann in seiner interessanten Abhandlung über Calla an, dass Sämlinge von *Calla aethiopica* und deren Formen erst im zweiten Jahre nach der Aussat blühbar sind, was mich veranlasst, eine Kultur bekannt zu geben, die ich im verflossenen Jahre hier kennen lernte, nach der mit wenigen Ausnahmen fast sämtliche Sämlinge von *Calla aethiopica* schon in dem Jahr der Aussat zur Blüte gelangten.

Die Anzucht der Pflanzen ist ebenso leicht, wie die Kultur derselben. Die Aussat erfolgte Ende Januar in eine leichte, sandige Erde, und wich die Behandlung anfangs nicht von

der anderer Aussaten ab. Man muss nur stets für eine gleichmässige, jedoch nicht übergrosse Feuchtigkeit sorgen. Die Pflänzchen wurden sobald wie möglich in Handkästen pikirt und nahe am Glase aufgestellt. Anfang April wurden die Sämlinge auf einen mässig warmen Kasten in eine nahrhafte Erde ausgepflanzt. So oft es die Witterung gestattete, wurde gelüftet und für gleichmässige Feuchtigkeit Sorge getragen. Mit zunehmender milder Witterung wurden die Pflanzen immer mehr abgehärtet, bis schliesslich Anfang Juni die Fenster ganz entfernt werden konnten. In den heissen Juli- und August-Tagen fingen die Pflanzen an, sich kräftig zu entwickeln, und wurden sie dann nach Bedarf täglich zweimal durchdringend gegossen. Auch wurde von da ab mit Abortdünger gedüngt, der mit zunehmender Entwicklung der Pflanzen immer stärker genommen, wodurch das Wachstum sehr gefördert wurde. In den letzten Tagen des September wurden die Calla in eine fette, schwere Erde eingepflanzt. Hierbei muss man vorsichtig zuwerke gehen, um einen ausreichenden Ballen an den Pflanzen zu erhalten, da dieselben anderenfalls stark welken und infolgedessen leicht einige Blätter verlieren. Ein schwaches Welken, das bei der unvermeidlichen Beschädigung eines Teiles der langen, weitausgreifenden Wurzeln, die tief in die Mistschicht hineindringen, nicht gut zu vermeiden ist, schadet weniger. Nach dem Einpflanzen wurden die Calla in einen Kasten gestellt, der bei dichtem Schatten einige Tage geschlossen gehalten wurde. Durch öfteres Spritzen musste nun für feuchte Luft gesorgt werden, denn die Blätter dürfen bis zum Anwachsen nie abtrocknen. Die in dieser Weise behandelten Pflanzen hatten sich nach einigen Tagen vollständig erholt, worauf wieder reichlich gelüftet wurde. Bei guter Witterung wurden die Fenster den Tag über ganz abgenommen.

Als Mitte Oktober Frost sich einzustellen drohte, wurden die Calla auf einem hellen Platz in einem Gewächshause von + 8 ° R. aufgestellt. Das Hauptaugenmerk war nun auf die nötigen Wassergaben und reichliche Zuführung frischer Luft zu richten. Austrocknen dürfen die Töpfe nie; wird stark geheizt und ist der Ballen gut durchwurzelt, so muss täglich sogar zweimal gegossen werden. So oft es die Witterung irgendwie gestattet, muss den Pflanzen frische Luft zugeführt werden; fehlt diese einige Tage, dann werden die Blätter sehr lang und fallen um, auch stellen sich leicht Blattläuse ein. Sobald die Calla gut durchgewurzelt sind, muss auch wieder wöchentlich zweimal gedüngt werden. Mit den Düngergaben braucht man nicht ängstlich zu sein, denn die Calla vertragen schon starke Portionen.

Von den in dieser Weise behandelten Sämlingen von *Calla aethiopica* konnten schon in den ersten Tagen des Dezember die ersten Blumen geschnitten werden. Ende Februar hatten die stärksten Pflanzen bereits die vierte und fünfte Blume entwickelt. Unter 70 aus Samen gezogenen Pflanzen befanden sich nur zwölf, die bis dahin keine Blumen brachten. Die Blumen stehen inbezug auf Schönheit und Grösse solchen von alten Pflanzen in keiner Weise nach, wie das ein Vergleich bewies. Auch den in demselben Hause stehenden *Calla aethiopica nana compacta*, die im August in alten Knollen bezogen und sofort in Töpfe gepflanzt wurden und denen dann genau die gleiche Behandlung zuteil wurde, stehen sie inbezug auf Reichblütigkeit bisjetzt nicht nach, im Gegenteil erschienen die Blumen der Sämlinge unter den gleichen Verhältnissen sogar um drei Wochen früher als die der *Calla aethiopica nana compacta*.

Es wäre sehr interessant, wenn weitere Erfahrungen über die frühere oder späte Blühbarkeit der Calla-Sämlinge hier bekannt gegeben würden.

Anzucht und Kultur der Calla für Schnittzwecke.

Von **J. B. Holdheide**,
Gräflicher Obergärtner in Fröschweiler (Elsass).

Denjenigen Fachgenossen, die sich mit der Anfertigung moderner Bindearbeiten befassen, wird es zurgenüge bekannt sein, dass die Blumen der *Calla aethiopica* einen ganz vorzüglichen Werkstoff für die feine Binderei, insbesondere für die Kranzbinderei, bilden. Für ihren grossen Wert als Bindeblume spricht schon die vielseitige Verwendung derselben in den auf den letztjährigen grossen Ausstellungen zur Schau gebrachten Trauer-Arrangements. Auch glaube ich, dass die Zeit nicht mehr fern sein wird, wo die Pioniere der Schnittblumen-Kulturen überall dieser schönen Aracee den ihr gebührenden Platz in ihren Häusern einräumen werden. Es sei mir daher gestattet, einen kleinen Beitrag zur sachgemässen Kultur der *Calla aethiopica* hauptsächlich zum Zweck der Schnittblumen-Gewinnung beizusteuern.

Zunächst sind da die geeigneten Sorten festzustellen, die sich erstens durch reiches und leichtes Blühen auszeichnen, zweitens möglichst wenig Platz im Gewächshause beanspruchen und drittens zu einer Jahreszeit blühen, wo an grossen, langstieligen Blumen Mangel ist, denn zu einer solchen Zeit werden jedenfalls die Blumen am besten bezahlt. Die alte Stammart *Calla aethiopica* ist daher zum Zweck der Schnittblumen-Gewinnung schon nicht gut zu gebrauchen, da sie die vorgenannten Eigenschaften nicht alle besitzt; hingegen ist die Abart *Calla aethiopica nana compacta* sehr zu empfehlen, denn dieselbe bleibt bedeutend niedriger als die Stammart, blüht williger und reicher und lässt sich auch ganz gut treiben, sodass man dieselbe mit Leichtigkeit zu Weihnacht in Blüte haben kann. Ihre frühe Blühwilligkeit und die Grösse ihrer Blumen stellt sie über ihre Rivalin *Little Gem*, die auch etwas kleinere Blumen bringt als die vorgenannte, sonst aber auch wieder einen Vorzug besitzt, der ihr gewiss einen Platz neben der *Calla aethiopica nana compacta* in den Schnittblumen-Kulturen sichert: sie beansprucht weniger Raum, weil ihre Blätter bedeutend kleiner als die der letztgenannten Sorte sind. Man kann daher mindestens ein Drittel Pflanzen mehr in einem Hause unterbringen als von *nana compacta*. Im Blühen ist *Little Gem* auch ganz dankbar.

Es sind in den letzten Jahren auch noch zwei neue Calla-Sorten in den Handel gekommen: *Calla Devoniensis* und *Perle von Stuttgart*. Erstere soll, ohne getrieben zu werden, schon im November blühen, auch werden beide zu Schnittzwecken sehr empfohlen, doch kann ich über dieselben noch kein Urteil fällen.

Den meisten Gewinn würden bei der Kultur der Calla zwecks Schnittblumengewinnung alte Knollen, bezw. Pflanzen, ergeben, denn solche bringen bekanntlich die meisten Blumen, jedoch wird man bei jungen aus Samen gezogenen Pflanzen auch seine Rechnung finden, denn hierbei spart man die Anschaffungskosten der Knollen, und sodann bringen junge Sämlinge der Sorte *nana compacta* sowol als auch von *Little Gem* schon im ersten Jahre fast durchschnittlich 2 Blütenstengel.

Ich gebe nachfolgend in Kürze einige Fingerzeige über die Anzucht der Calla aus Samen und die weitere Kultur der Sämlinge, um in etwa 7—8 Monaten blühbare Pflanzen heranzuziehen.

Die geeignetste Jahreszeit zur Aussat der Calla ist ausgangs Februar oder anfangs März. Dieselbe geschieht in Schalen oder flachen Handkästen, die, nachdem für eine gute Drainage gesorgt worden ist, mit einer Mischung von sandiger Laub- und Komposterde gefüllt werden. Die Samen sind hinreichend mit Erde zu bedecken und fest anzudrücken, und müssen die Schalen, bezw. Kästen, sodann in dem Vermehrungsbeet oder auf dem Hängebrett oder der Tablette eines Warmhauses untergebracht werden. Dass für regelmässige Feuchtigkeit gesorgt werden muss, bedarf wol kaum der Erwähnung. Frischer Same keimt in kurzer Zeit, und werden die jungen Pflanzen, nachdem sie genügend erstarkt sind, in Handkästen in die vorerwähnte Erde, der aber noch ein Teil alter Gebäudelehm beizufügen ist, pikirt. Zur gedeihlichen Weiterentwicklung der jungen Calla ist denselben ein heller Platz in einem temperirten Hause zu geben.

Bis Ende April, bezw. Anfang Mai, werden die Sämlinge im Wachstum soweit vorgeschritten sein, dass man auf deren Abhärtung bedacht sein muss, zu welchem Zweck dieselben in einem Mistbeetkasten untergebracht werden. Nach genügender Abhärtung pflanzt man die jungen Calla auf einen Kasten in einer Entfernung von etwa 10 *cm* aus, doch darf derselbe nicht zu warm sein; am besten ist ein solcher, in dem im Frühjahr schon Salat oder ähnliches getrieben wurde. Auch muss man beim Auspflanzen darauf bedacht sein, dass die Pflanzen dem Glase so nahe wie möglich zu stehen kommen. Sind die jungen Sämlinge angewurzelt, dann muss, wenn es das Wetter erlaubt, viel gelüftet, und wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, müssen die Fenster ganz abgenommen werden. Bis Anfang Juni werden

bei einer derartigen Behandlung die Sämlinge soweit erstarkt sein, dass mit dem Auspflanzen derselben ins freie Land begonnen werden kann. Hierbei ist zu bemerken, dass das zur Aufnahme der Calla bestimmte Land vorher gut mit altem verrottetem Dünger gedüngt werden muss; bei Sandboden ist Kuhdünger vorzuziehen.

Im Laufe des Sommers darf mit dem flüssigen Dünger nicht gespart werden, ebenso ist bei Trockenheit für hinreichende Bewässerung Sorge zu tragen, denn man muss nicht vergessen, dass die Calla Sumpfpflanzen sind. Zu Anfang des Sommers ist eine Bedeckung des Bodens mit kurzem Mist sehr zu empfehlen.

Bei einer solchen Kultur werden sich die Sämlinge bis Mitte September soweit entwickelt haben, dass mit dem Einpflanzen derselben begonnen werden kann, worauf dieselben dann in ihre Winterquartiere verbracht werden. Dass die Pflanzen behufs besseren Anwachsens eine zeitlang gespannt gehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Auch muss bei Sonnenschein für Schatten und mehrmaliges Spritzen am Tage Sorge getragen, doch mit dem Giessen, solange die Pflanzen noch nicht eingewurzelt sind, vorsichtig verfahren werden, gleichviel, ob die Calla in Töpfen eingepflanzt oder im Hause ausgepflanzt worden sind. Letzteres Verfahren verdient bei der Kultur der Calla zwecks Schnittblumen-Gewinnung wol den Vorzug. Sieht man am Wachstum der Pflanzen, dass dieselben eingewurzelt, bezw. durchgewurzelt sind, dann muss, sobald es das Wetter nur gestattet, wieder für reichliches Lüften Sorge getragen werden. Gegossen wird nun auch wieder reichlicher, und ist eine Verabreichung von flüssigem Dünger, am besten Kuhjauche, in regelmässigen Abständen für das weitere Gedeihen der Calla sehr notwendig.

Ich bemerke noch, dass *Calla aethiopica nana compacta* zum Treiben die beste Sorte ist, und dazu eine Wärme von + 8—12° R. genügt.

Schliesslich will ich noch mitteilen, dass ich *Calla aethiopica* schon im Kasten überwintert habe, ohne dass sie irgendwie litten. Da ich eine Anzahl meiner Calla-Sämlinge nicht mehr im Hause unterbringen konnte, war ich zu dieser Ueberwinterung gezwungen. Der Kasten hatte eine Tiefe von etwa 1 *m*, und damit ich in demselben recht viel Pflanzen unterbringen konnte, habe ich diese immer eine dicht neben der anderen in Mistbeeterde eingeschlagen. Die Calla haben den Winter prächtig überstanden und blühten reich von Ausgang April bis Anfang Juni, und habe ich in dieser Zeit für das Dutzend Blumen 1,80—2,50 Mark bezahlt bekommen.

Da die Calla auch als Topfpflanzen immer noch gern gekauft werden, so ist die Kultur derselben in jeder Hinsicht nur zu empfehlen.

Nachträgliches zum Haselnuss-Anbau.*)

Von **Franz Schmid**,
Handelsgärtner in Gundelfingen a. Donau.

Im Anschluss an die Ausführungen der Herren Maurer und Schenz in Nr. 12 dieser geschätzten Zeitschrift gestatte ich mir, ebenfalls über meine bescheidenen Erfahrungen, die ich in diesem bisjetzt allenthalben so stiefmütterlich behandelten Zweige des Obstbaues gewonnen habe, zu berichten.

Bei der im Jahre 1888 ausgeführten Anpflanzung meines Haselnuss-Bestandes war ich, offen gestanden, gar kein grosser »Coryloge« (oder beliebt der Zukunft vielleicht ein noch deutscherer Titel?), auch war bis dahin ausser der Waldhasel nichts »Verbessertes« in der Gegend zu finden, sodass mir nichts übrig blieb, als eine Anzahl Sorten zu beziehen, diese zu pflanzen und sie auf ihren Nutzwert auszuprobiren. Dementsprechend wurde nicht zur Mastkultur geschritten, sondern die Büsche wurden einfach einen Grasrain entlang gesetzt und dort mit Ausnahme der Beseitigung von Wasserschossen sich selbst überlassen. Der Winter des Jahres 1894 hat einen Teil der Sorten vernichtet; doch die übrigen stehen nun schön entwickelt im Erträgnis. Allerdings habe ich die Ernten bis heute bedauerlicherweise nicht gewogen, hätte sie auch eigentlich nicht einmal wiegen können, da Zigeuner und anderes Gesindel regelmässig miternteten; allein die Beobachtung inbezug auf Winterhärte der Pflanzen, sowie hinsichtlich ihrer Tragbarkeit und der Güte der Frucht setzten mich trotzdem schon im Jahre 1896 in den Stand, auf der bairischen Landes-Obstausstellung in Nürnberg die gewiss nicht unwichtige Preisfrage: »Welches sind die sechs besten Haselnuss-Sorten zum Massenbau für Baiern« an erster Stelle zu lösen, welche Lösung seitdem des öfteren bestätigt, aber von keiner Seite übertroffen worden ist. Das Sortiment besteht aus den Sorten *Catalonische, Nackthülsige* und *Mandel-Zellernuss, Hallesche Riesennuss, Lange Landsberger Nuss* und *Mogul-Nuss*.

Der Busch der *Catalonischen Zellernuss* ist immer übervoll mit Fruchtbüscheln behangen, die bis zu 10 meist grosse lange Nüsse umfassen, die süss und feinschmeckend sind und so zarte Schalen haben, dass sie leicht zwischen Daumen und Zeigefinger zerdrückt werden können. Was die *Nackthülsige Zellernuss* anbelangt, die bis zu 5 Nüsse umfassende Fruchtbüschel bringt, so muss zu ihrem Nachteil gesagt werden, dass sie infolge ihrer kurzen Deckhülse den Angriffen des Nussbohrers sehr ausgesetzt ist. Allein ihr überreiches Tragen und ihr feiner Geschmack empfehlen sie trotzdem zum allgemeinen Anbau. — Die übrigen 4 Sorten hat schon Herr Schenz vollständig richtig beschrieben, dagegen bin ich mit seinem Lob der *Eckigen Barceloner* nicht ganz einverstanden. Abgesehen von dem schönen Wuchs und den hübschen Deckhülsen ist die Frucht dieser Sorte klein und hat eine Schale! Na! — Jeder, der nur einmal in Versuchung kommen sollte, seine Zähne mit ihr in Berührung zu bringen, wird den Wunsch nicht unterdrücken können, dass die Sorte besser in ihrer Heimat geblieben wäre, wo man vielleicht gewohnt sein mag, harte Nüsse zu knacken.

*) **Zugleich weitere Beantwortung der Frage Nr. 1794:**
»Welches ist die beste, grösste und ertragfähigste Haselnuss zum Massenanbau? Wann werden die Pflanzen ertragfähig, und wie hoch stellt sich der Ertrag auf den Ar Land? Ist es vorteilhafter, die Nüsse im Herbst oder im Frühjahr zu stecken?«,
der Frage Nr. 2942:
»In einer rauhen Lage Unterfrankens sollen in gutem Lehmboden Haselnuss-Sträucher gepflanzt werden. Ist eine derartige Anlage einträglich? Welche Sorten eignen sich am besten, und in welchen Abständen sind sie zu pflanzen?«
und der Frage Nr. 3024:
»Auf welchem Boden legt man am besten eine Haselnuss-Pflanzung an? Was ist bei der Anlage inbezug auf Sortenwahl, Pflanzweite, Schnitt, Form und Kultur zu beachten?«

Meine Erfahrungen in der Haselnuss-Kultur.

Von **R. Zorn**, Obstzüchter in Hofheim a. Taunus.

Sie taugen alle nichts, verehrte Leser, — nämlich die Bestrebungen einzelner Schriftsteller, die Haselnuss-Kultur als überall lohnend und einträglich hinzustellen! Es wird heutzutage zu viel voneinander abgeschrieben und zu wenig selbst probirt! Man weist lieber hin auf die Hunderttausende von Mark, die für Haselnüsse ins Ausland gehen und möchte diese Summen lieber im Inlande behalten. Der Vorsatz ist recht schön, aber man vergisst, dass die Produktionskosten im Inlande wesentlich höher sind, als in Italien, Spanien und Kleinasien, und somit der Wettbewerb mit den billigen ausländischen Nüssen recht schwer wird. Nur ein möglichst hoher Schutzzoll könnte der Haselnuss-Kultur künstlich auf die Beine helfen, doch dafür schwärme ich nicht nach dem Grundsatz: Leben und leben lassen! Die Haselnuss gehört ja auch nicht zu den wichtigeren Bodenerzeugnissen, von deren Kultur eine grössere Zahl von Existenzen abhängig ist, wie vom Getreidebau, Weinbau usw.

Bei der Haselnuss-Zucht haben wir den merkwürdigen Fall, dass diese Obstart sozusagen überall in jedem Klima und in den meisten Bodenarten Deutschlands gedeiht, und dennoch ist die Einträglichkeit in der Regel keine grosse. Eine Pflanzung kann nur dann einigen Erfolg, bezw. Geldertrag bringen, wenn erstens das Land sehr billig ist — sagen wir, wenn der Morgen (25 *ar*) nicht über 400 Mark kostet. Zweitens müsste man den Zentner Haselnüsse nicht unter 25 Mark verwerten können, und drittens dürfte die Pflanzung nur aus wenigen bewährten Sorten bestehen! Wenn vor fünfzig Jahren einzelne Pomologen, wie Burchardt in Landsberg a. W. und Schmidt in Blumberg bei Kasekow, von grosser Einträglichkeit der Haselnüsse berichteten, so lagen eben damals die Verhältnisse anders. Zu jener Zeit wurden bessere Preise im Inlande erzielt, da infolge der noch wenig entwickelten Verkehrsverhältnisse (Eisenbahnen) die ausländischen Nüsse nicht so schnell und billig in das Innere Deutschlands gelangen konnten. Nun, wir essen ja jetzt schon eine Apfelsine zu sechs Pfennig, die wir als Schulknaben ums Jahr 1868 mit zwei »juten Jroschen« (25 Pfg.) bezahlen mussten

Um die Sache praktisch zu erproben, legte ich vor 12 und 15 Jahren zwei Haselnuss-Pflanzungen von ungefähr $1^1/_2$ Morgen Flächeninhalt auf besserem und auf geringerem Lehmboden an. Die Sträucher gediehen prächtig und bildeten nach 10 Jahren einen kleinen Wald. Versuchsweise hatte ich zahlreiche Sorten zur Anpflanzung gebracht, um mit der Zeit die besten und tragbarsten derselben ausfindig zu machen.

In den ersten 6—8 Jahren konnte zwischen den auf 3 *m* Pflanzweite gesetzten Haselnüssen noch Zwischenkultur von Erdbeeren, Beerenobst usw. getrieben werden, dann aber, als die Sträucher sich mit ihren Kronen zusammenschlossen, hörte jede Unterkultur von selbst auf; sogar das Unkraut verschwand, und genügte ein jährlich einmaliges, vom Herbst bis Frühjahr ausgeführtes Umgraben.

Was die Tragbarkeit anbelangt, so ist nur alle 3—4 Jahre auf eine reichliche Ernte zu rechnen. Dazwischen tragen die Sträucher nur mittelmässig, zuweilen garnicht. Auch der Haselnuss-Bohrer richtete jährlich viel Schaden an. Diese Versuchspflanzungen habe ich voriges Jahr jedoch wieder ausgerodet, da ich das Land durch intensiven Obstbau und Beerenobstzucht besser verwenden konnte.

Ich habe durch diesen praktischen Versuch die Ueberzeugung gewonnen, dass die Haselnuss-Kultur nur bei sehr billigen Landpreisen einträglich sein könnte.*) Selbst ein forstmässiger Anbau auf gerodetem Waldboden, auf Oedländereien und an nicht zu steinigen und trockenen Bergabhängen dürfte in vielen Fällen Erfolge bringen.

Bei der Neuanlage ist in erster Linie die Auswahl der Sorten von grosser Bedeutung, denn hiervon hängt alles ab. Ich selbst hatte seiner Zeit gegen 65 Sorten zusammengebracht, weniger aus Sortenliebhaberei, sondern um im allgemeinen Interesse die einträglichsten Sorten festzustellen, doch leider zeigte sich eine Anzahl von Sträuchern falsch benannt. Es ist die Sortenunsicherheit bei den Haselnüssen überhaupt in manchen Baumschulen ein schlimmer Uebelstand; man legt der Haselnuss-Anzucht und -Sortenwahl wenig Wert bei. »Nuss ist Nuss«, denkt mancher Handelsgärtner!

Als die dankbarsten Sorten im Tragen zeigten sich die *Rote* und *Weisse Lamberts-Nuss,* die deshalb bei einer Anpflanzung in erster Linie inbetracht kommen sollten. Die Nüsse sind nicht sehr gross, aber vollkernig und schmackhaft. Für den Züchter ist der Vorteil damit verbunden, dass man die Nüsse mit den langen Hülsen auf dem Markt verkaufen kann, wie es z. B. in Frankfurt a. M. geschieht. Diese Hülsen werden beim Verkauf mitgewogen, was für den Verkäufer natürlich von Vorteil ist. Die *Rote Lamberts-Nuss* hat einen schönen, purpurroten Kern und ist deshalb sehr beliebt.

Unter den Zellernüssen gibt es viele Sorten, die im Ertrag wenig befriedigen. Von den fruchtbaren Sorten empfehle ich hier folgende:

1. *Webb's Preisnuss.* Eine längliche grosse, vorzügliche Nuss, die einen gedrungen wachsenden, gerntragenden Busch bildet.
2. *Frühe lange Zellernuss.* Eine schöne längliche, grosse Nuss, die sehr früh (Anfang September) reift und deshalb höhere Preise auf dem Markte erzielt als die anderen.
3. *Trapezunter Kaisernuss. (Trébizonde Funduk).* Eine plattrunde grosse bis sehr grosse Nuss, die schon am Strauch durch die grossen breiten Hülsen auffällt. Sehr tragbar.

Sonstige empfehlenswerte Sorten sind: *Römische Nuss, Minna's grosse Zellernuss, Wunder von Bollweiler, Coutard's Fruchtbare* und *Gunslebener Zellernuss.* Von Transon in Orléans erhielt ich vor Jahren noch die Sorten: *Garibaldi, Daviana, Eugénie, Emperor* und *Bergeri,* die alle recht beachtenswerte reichtragende Sorten mit grossen, zumteil streifigen Nüssen sind. Auch die *Weichschalige Cosford-Nuss* mit ihrer ganz dünnen Schale, die man zwischen den Fingern zerdrücken kann, verdient Erwähnung. Die grossfrüchtigste Haselnuss ist wol die *Truchsess' Zellernuss;* leider aber trägt diese schöne Nuss schlecht, hat auch viele taube Kerne.

Wer eine Anpflanzung von Haselnüssen auszuführen gedenkt, lässt am besten den Boden vorher 50—60 *cm* tief rigolen. Wo das nicht angängig ist, genügt das Auswerfen von Pflanzlöchern für jeden einzelnen Strauch. Die Pflanzweite ist für Zellernüsse am besten $4^1/_2$ *m;* für die schwächer wachsenden Lamberts-Nüsse genügen 3—$3^1/_2$ *m.*

*) In der hiesigen Gegend kostet der Morgen Land nahe am Orte etwa 2000 Mark. R. Z.

Die einfachste Form ist die Buschform, die man aus einem kräftigen Wurzelschoss erzieht, doch kann man auch 3—4 aus der Erde kommende Triebe zur Strauchbildung benutzen. In den ersten Jahren sind die Sträucher jeden Winter an den Haupttrieben etwas zu beschneiden, um eine gute Verzweigung zu erzielen. Später genügt ein jährliches Auslichten, bezw. Ausschneiden dicht stehender Aeste. Die Ausläufer sind stets zu unterdrücken, wenn sie aus dem Boden kommen. Im übrigen machen die Haselsträucher keine Arbeit. Von Krankheiten hat der Strauch auch nicht zu leiden, und von schädlichen Insekten ist nur der Haselnussbohrer — ein kleiner Rüsselkäfer — zu nennen, der allerdings viel Schaden anstiften kann und dem schwer beizukommen ist.

Zum Schlusse betone ich nochmals, dass die Haselnuss-Kultur in Deutschland im allgemeinen wenig einträglich ist und nur unter gewissen, schon oben erwähnten Voraussetzungen einigen Nutzen abwerfen kann. Wenn ein findiger Baumschulbesitzer den jährlichen Reinertrag für den Morgen auf 215 Mk. ausgerechnet hat, wie man vor einigen Jahren öfter in Inseraten lesen konnte, so ist das eine etwas gewagte Rentabilitätsberechnung, die nach dem Rechenexempel gemacht wurde: wenn mir ein Strauch 1 Mk. einträgt, so bringen 215 Sträucher (die gerade auf einen Morgen gehen) 215 Mk.! Solche Berechnungen stehen aber auf schwachen Füssen, ähnlich wie diejenigen jener berühmten Kartoffelzüchter, die den Ertrag, den ihre Neuheiten auf einigen Quadratmetern gebracht haben, genau abwiegen und nachher in der Schreibstube aufs Gramm ausrechnen, wie viel Kilo der Hektar einbringen muss!

Im übrigen soll die Haselnuss-Kultur im Garten oder für den eigenen Bedarf durchaus nicht verdammt werden, im Gegenteil, für jeden grösseren Obstgarten oder ländlichen Nutzgarten passen einige Haselnuss-Sträucher. Die selbstgezogenen Nüsse schmecken immer besser als die gekauften! Es finden sich da allerlei Plätze, wo ein Haselnuss-Strauch hinpasst, z. B. zum Verdecken kahler, schattiger Scheunen- oder Stallwände, zum Einfassen des Kompostplatzes, zur Abgrenzung des Gemüsegartens vom Ziergarten, in Gehölzgruppen usw.

Vom Deutschen Pomologen-Verein empfohlene Haselnuss-Sorten.

Auf der im Jahre 1899 in Dresden stattgefundenen Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins wurden nach den übereinstimmenden Vorschlägen der Herren Garteninspektoren Göschke-Proskau und Maurer-Jena die folgenden Haselnuss-Sorten als die zum allgemeinen Anbau in erster Reihe zu bevorzugenden empfohlen: *Burchardt's Zellernuss, Cosford-Nuss, Fichtwerder'sche Zellernuss, Gunslebener Zellernuss, Hallesche Riesennuss, Kaiserin Eugenie, Lambert Filbert = Spanische Lamberts-Nuss, Neue Riesennuss, Römische Nuss, Trapezunter Kaisernuss, Volle Zellernuss* und *Weisse Lamberts-Nuss.*

Diese 12 Haselnuss-Sorten bilden, nachdem sie die Zustimmung der Generalversammlung fanden, nunmehr das für den allgemeinen Anbau zu empfehlende Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins.

In seinen die Empfehlung der vorgenannten Sorten einleitenden Mitteilungen wies Herr Garteninspektor Maurer-Jena darauf hin, dass bei der Aufstellung eines Haselnuss-Sortiments geprüft werden müsse:

1. Der Wuchs des Strauches, seine Widerstandsfähigkeit gegen hohe Kältegrade und seine Fruchtbarkeit.
2. Die Grösse und Schwere der Nuss und ihres Kernes, sowie der Geschmack des letzteren.

Als widerstandsfähiger wurden die Zellernüsse, als empfindlicher die Lambertsnüsse, und als fruchtbarste Sorten u. a. die *Weisse Lamberts-Nuss, Gunslebener Zellernuss, Fichtwerder'sche Zellernuss, Lambert Filbert* und *Vollkugel* bezeichnet.

Ferner teilte Herr Maurer mit, dass die schwerste Nuss die *Hallesche Riesennuss* sei, den schwersten Kern die *Trapezunter Kaisernuss* habe, das für die Kernmassen günstigste Gewichtsverhältnis zwischen Kern und Schale die *Cosford* zeige, der sich *Daviana, Weisse Lamberts-Nuss* und *Fichtwerder'sche Zellernuss* anschlössen, während das Verhältnis bei *Heynick's Zellernuss* am ungünstigsten sei. Als die wohlschmeckenste aller Haselnüsse wurde die *Lamberts-Nuss* bezeichnet.

Coniferen und ihre Winterhärte in Mittel- und Süddeutschland.

Von **Wilhelm Weisse,** Coniferen-Züchter in Kamenz in Sachsen.

Die von Anfang Januar bis Ende Februar herrschende strenge Winterkälte hat viele unserer schönen Coniferen wenn nicht ganz vernichtet, so doch an der Sonnenseite für Jahre hinaus unansehnlich gemacht. Unsere mittel- und süddeutschen Winter mit ihren starken Nachtfrösten und am Tage darauf folgendem hellem Sonnenschein sind eben viel gefährlicher für Coniferen und immergrüne Pflanzen, als dies in den Küstengegenden von England, Holland, Frankreich und zumteil auch von Norddeutschland mit deren nach Nachtkälte in der Regel herrschenden trüben, nebeligen Tageswetter der Fall ist. Dies veranlasst uns ja und macht es für den Züchter zur Hauptaufgabe, immer und immer wieder, und besonders nach so strengen Wintern wie der diesjährige, wo das Thermometer unter — 20° R. sank, zu prüfen, welche Arten und Varietäten unter allen Umständen hart gegen unsere strengen Winter sind und in unserem meist kalten, lehmigen und steinigen Boden gedeihen. Wollen wir nicht die Lust und Liebe zu dieser seit etwa 20 Jahren mehr und mehr in Aufnahme gekommenen herrlichen Pflanzenfamilie der Coniferen, den »Palmen des Nordens«, beim Fachmann und Laien untergraben, so wird es für jene Coniferenzüchter, die unter mittel- und süddeutschen oder österreichischen klimatischen Verhältnissen arbeiten müssen und dort ihr Absatzgebiet haben, zur unabweisbaren Aufgabe, von neuem zu sichten und lieber weniger Arten und Varietäten zu ziehen und dafür nur wirklich bewährte Arten in den Handel zu bringen. Ganz werden sich die durch abnorme Winter verursachten Verluste nicht aus der Welt schaffen lassen, da zu viele örtliche Verhältnisse mit einwirken, aber man wird sie im Interesse der Sache bei Ausdauer, Hingabe und Verständnis auf ein geringes Mass beschränken können. Liebhaber grösserer Sortimente, die verschiedene schöne, aber weichere Arten dennoch nicht missen wollen, mögen solche so pflanzen, dass sie vor Stürmen etwas Schutz haben, aber ganz besonders im Winter nicht von Sonnenstrahlen getroffen werden, denn weniger zerstörend wirkt die nächtliche Kälte als die Sonne über Tag, die einen grellen Temperaturwechsel verursacht und durch Wärmeerzeugung an der Sonnenseite der Pflanze die gefrorenen Triebe täglich zum Auftauen bringt. Dies sind die zerstörenden Momente! Je höher die Sonne steht (also im Februar und März) und je gedrungener die Pflanzen sind, die sie bestrahlt, desto verderbenbringender wirkt sie.



Gruppe von Picea pungens argentea
in 3—6 m hohen Pflanzen am Nymphaeen-Teich in der Baumschule von Wilhelm Weisse in Kamenz.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nachstehend führe ich die Arten und Varietäten auf, die bei Entbehrung jedweden Schutzes an der Sonnenseite gelitten haben:

Biota orientalis aurea und *B. orientalis elegantissima,* jedoch nur die jüngeren Pflanzen.

Taxus baccata fastigiata und *T. baccata fastigiata aurea,* nicht zu verwechseln mit der harten Abart *aureo-variegata.*

Cephalotaxus pedunculata fastigiata.

Cedrus atlantica glauca, nur jüngere Pflanzen; ein etwa 7 *m* hoher Baum blieb unversehrt.

Cedrus Deodara und *C. Deodara glauca,* sowie andere Varietäten hiervon.

Picea Morinda und *P. orientalis.*

Tsuga Mertensiana und *T. Pattoniana* (nur ein Teil der kleineren Pflanzen).

Abies Pinsapo (nur ein Teil der kleineren Pflanzen), *A. numidica, A. firma, A. lasiocarpa* (bis 5 *m* hohe Pflanzen durchweg gelitten), *A. grandis* und *A. Nordmanniana,* von der hier und da eine Pflanze gelitten hat.

Andererseits haben sich in meiner hohen und rauhen Lage bewährt:

Thuya occidentalis-Varietäten insgesamt, desgleichen *Th. Standishi.*

Thuyopsis dolabrata.

Die *Chamaecyparis Lawsoniana*-Varietäten: *erecta glauca, Fraseri, robusta, lutescens, versicolor;* ferner *Ch. nutkaënsis glauca* und *viridis.*

Alle *Chamaecyparis pisifera-, plumosa-, squarrosa-* und *filifera*-Varietäten, wie auch *Ch. obtusa* und *Ch. obtusa gracilis aurea.*

Juniperus japonica argentea var., J. japonica procumbens aurea und *J. communis hibernica.*

Die *Taxus baccata*-Varietäten: *fastigiata aureo-variegata, erecta, Dovastoni pendula, elegantissima.*

Sciadopitys verticillata.

Pinus austriaca, P. Cembra, P. parviflora, P. excelsa und *P. excelsa var. Peuce.*

Picea alba, P. Engelmanni, P. Engelmanni argentea, P. pungens, P. pungens argentea, P. pungens glauca, P. pungens var. König Albert und *P. pungens var. Fürst Bismarck.*

Von letzteren vier Varietäten, von denen ich mehr als 50000 Stück sowol in streng pyramidalen als auch in sehr breit wachsenden und hängenden Formen in Kultur habe, litt auch auf ganz ungeschützten Plätzen nicht eine Nadel. Die neben- und untenstehenden Abbildungen stellen einzelne Partieen meiner Anpflanzungen dar.

Picea excelsa und Varietäten sind alle gut überwintert, desgleichen *Pinus polita, P. Omorica* und *P. ajanensis.*

Tsuga canadensis blieb dort, wo sie vor Stürmen geschützt stand, unversehrt.

Tsuga Pattoniana argentea blieb gleichfalls unbeschädigt, wo sie vor Stürmen geschützt stand.

Pseudotsuga Douglasi argentea pendula und *P. Douglasi glauca,* die bläuliche vom Felsengebirge.

Abies brachyphylla, A. sibirica, A. Veitchi, A. concolor und *A. concolor violacea,* sowie verschiedene andere, weniger wichtige Coniferen-Arten und -Varietäten.

Die Seite 181 abgebildete *Sequoia gigantea,* die aus Samen erzogen wurde, der von den Hochgebirgen der Sierra Nevada stammt, und die bereits eine Höhe von 10 *m* erreicht hat, überstand den letzten Winter gleichfalls gut.

Ich gebe der Hoffnung Raum, dass meine vorstehenden Mitteilungen mit dazu beitragen werden, die Beurteilung der Winterhärte unserer besten Nadelhölzer zu klären und einen Anhalt für die Auswahl der für eine bestimmte Gegend und Oertlichkeit geeignetsten Arten und Varietäten zu bieten.

Gemüsebau

Gemüsebau mit besten Gemüse-Sorten.

Von Hof-Gartendirektor **C. Schumann** in Detmold.

(Schluss.) von S. 171

Nun zu den Freilandkulturen. Sobald der Boden bearbeitbar ist, werden Karotten, *Frankfurter halblange Rote,* für die erste Ernte in warmer Lage gesäet. Dieselben sind auch für den Winterbedarf später zu säen. Ausser dieser Sorte sind für die Haupternte im Herbst *Altringham* und *Braunschweiger lange Möhren* die empfehlenswertesten.

Von weissen Rüben säet man die *Plattrunde weisse Mairübe* und die *Münchener Treib-* zuerst.

Recht früh säet man auch Spinat, und zwar die bereits für den Herbst angegebenen Sorten.

Von Kopfsalat säet man zuerst den *Gelben Prinzenkopf,* der grosse feste Köpfe bildet. Für den Sommer sind von den Lattichen der *Asiatische* und *Rudolph's Liebling* unübertroffen in ihrer Ausdauer gegen grosse Hitze, in Grösse und Festigkeit der Köpfe und in feinem Geschmack. Für den Nachsommer und Herbst eignet sich besonders der *Goldforellen,* der trotz der eintretenden längeren kalten Nächte und wenig Sonnenschein noch gut wächst und schliesst und seinen guten Lattichgeschmack behält. Für die heisse Sommerzeit sind von Salatsorten noch zu empfehlen der *Laibacher Eissalat,* der *Sachsenhäuser* und die *Pariser grüne Sommer-Endivie (Romaine).* Ein feiner Salatschmecker isst im Sommer überhaupt nur *Romaine* und *Laibacher Eis-Salat.* Beide Sorten haben den Vorteil für sich, dass ihre massigen äusseren Blätter als Kochsalat ähnlich wie Spinat zubereitet ein feines



Picea pungens argentea im Vorgarten der Baumschule von Wilhelm Weisse in Kamenz.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Gemüse, viel feiner als Spinat, abgeben und die Herzen den feinsten schmackhaftesten, grünen Salat bilden, der nicht sogleich zusammenfällt, wenn er mit Essig und Oel angemacht ist, wie der Lattich-Kopfsalat.

Nachdem alle Kopfsalat- und alle Bindsalat-Sorten im Herbst versagen, kommen die Winter-Endivien zur Geltung, die den frischen Salat im Spätherbst und Winter liefern. Die *Breite grüne vollherzige Eskariol-* und die *Feingekrauste grüne Vollherzige* sind zwei sehr gute Sorten, die bis spät in den Winter hinein, bis Ende Januar und Anfang Februar aufbewahrt werden können. Ende Oktober oder Anfang November werden zu diesem Zwecke die ausgebildeten Stauden bei trockenem Wetter lose zusammen gebunden, wobei sorgfältig zu beachten ist, dass sich keine Tau- oder Regentropfen in den Blättern befinden und kein Frost die Pflanzen angegriffen hat. Sodann werden dieselben mit etwas Wurzelballen ausgehoben und in einem freistehenden Mistbeetkasten, wo die Luft von unten zutreten kann, dicht aneinander auf die Erde gestellt. Bei frostfreiem Wetter wird tüchtig gelüftet, bei Kälte gut mit Läden gedeckt und ein trockener Laubumschlag um und auf die Kästen gebracht. So halten sich die Pflanzen frisch und bleichen schön.

Unter den Frühgemüsen bilden die Frühkartoffeln einen wichtigen Teil. Hier muss ich die bei der Treiberei empfohlene Sorte *Viktor* wieder erwähnen, dann *Perle von Erfurt, Kaiserkrone* und *Paulsen's Juli-*.

Von den Kern-Erbsen ist *Sutton's Emerald Gem* 8 bis 14 Tage früher als die *Früheste Mai-*. Grösseren Ertrag bringen *Daniel O'Rourke* und besonders die darauffolgende *Wilhelm I.* Für die grosse Ernte und zum Einmachen empfehle ich *Grüne Folger, Ruhm von Kassel, Schnabel-Erbse* und *Viktoria*. Unter den Mark-Erbsen steht *Carter's Telephon* obenan, doch auch *Triumpf* und *Knight's Grüne* sind gut.

Zur frühzeitigen Aussat gehören auch die Puffbohnen: *Westfälische Lange, Erfurter Grosse* und *Grüne Windsor*. — Erbsen und Puffbohnen lieben feuchte, kühle Witterung, um gut zu gedeihen; je weiter es in den warmen Sommer geht, desto unsicherer ist die Ernte.

Auch mit Busch- oder Krupbohnen kann man mit der *Amerikanischen Schwarzen* und *Bunten Ilsenburger* Anfang bis Mitte April in warmer Lage im Schutze einer Mauer oder Wand einen Versuch machen; sie sind wol die härtesten gegen rauhe Witterung oder gar Fröste. Mit allen anderen Buschbohnen wartet man bis Ende April und Anfang Mai. Von den frühen Sorten sind ausser der für die Treiberei schon empfohlenen *Kaiser Wilhelm: Hinrich's Riesen- mit weisser Bohne, Hörnchen, Kasseler Wachs-* und *Neger-Wachs-* ertragreich.

Weil ich einmal bei den Bohnen bin, will ich gleich die besten empfehlenswerten Stangenbohnen anführen, die aber keinenfalls vor dem 10. Mai, wenigstens nicht in den Gegenden, wo man häufig den Besuch der gestrengen Herren um diese Zeit zu erwarten hat, gelegt werden dürfen. Als Schneidebohne ist und bleibt die *Riesen-Schlachtschwert-* die beste, die überhaupt von allen Bohnen den kräftigsten, pikantesten Geschmack hat. Gute Brechbohnen sind die *Rheinische Zuckerbrech-, Korbfüller Zuckerbrech-* und besonders die *Juli-Stangen-*, die ihrer Frühzeitigkeit, Tragbarkeit, Zartheit und Süsse der Bohnen wegen wirklich eine gute Einführung ist. Eine feine Bohne, die gewöhnlich ganz verbraucht, viel zum Einmachen verwendet und deshalb möglichst jung und klein gepflückt wird, ist die *Zuckerperl-Prinzess-*. Von Wachs-Stangenbohnen sind die *Wachs-Flageolet* und *Mont d'or* recht gute und ertragreiche Sorten.

Eine frühe Aussat verlangen noch die Zwiebeln. Hier ist es Aufgabe des Gemüsegärtners, die mildest schmeckenden weissen und gelbschaligen runden, harten, feinfleischigen Sorten, die gut durch den Winter halten, auszuprobiren. Ich halte die *Frankfurter gelbe Plattrunde, Zittauer Riesen-, Seeländische Weisse* und *Hanauer Birnenförmige* für die besten.

Winter-Porree muss auch frühzeitig gesäet werden. Der dickpollige *Pariser-* (Winter-), *Brabanter* und *Grosser von Rouen* sind von gleicher Güte. Die Hauptsache ist, durch tiefes Pflanzen und späteres Anhäufeln lange weisse Stangen zu erzielen.

Von Roterüben, die zumteil auch anfangs April gesäet werden müssen, ist die *Lange Dunkelblutrote* die beliebteste, weil von feinem Geschmack; auch liefert sie die meisten echten dunkelroten Rüben.

Für Rettig-Liebhaber will ich nicht versäumen, den *Münchener Bier-Rettig* zu empfehlen. Die Zeiten, wo man glaubte, dass die Rettige grau oder schwarz sein müssten, sind vorbei. Mit dem *Münchener Bier-Rettig* kommt man aus für Winter und Sommer, er braucht nur für den einen oder anderen Gebrauch zur richtigen Zeit gesäet zu werden. Der *Stuttgarter Riesen-Rettig* ist ihm ähnlich und ebenfalls gut. Beide Sorten sind zart, saftig und nicht allzu scharf.

Zu den Kohl-Arten zurückkehrend, ist nun noch für den Haupt-, den Herbst- und Winterbedarf zu sorgen. Die Aussat geschieht Anfang bis Mitte April am besten im Freien in frisch gedüngten kräftigen Boden auf Beeten oder Rabatten, wo man sich gegen die Erdflöhe wehren kann.

Von den Weisskohl-Sorten gibt der *Braunschweiger* immer sicher gute Ernten; derselbe hält sich ziemlich lange den Winter hindurch. Eine Sorte, die sich besonders lange, bis in das Frühjahr hinein hält, ist der *Dänische Amager*. Gute Sorten für den Herbst und Anfang Winter sind noch der *Kasseler Kegelförmige* und *Schwäbische Filder*.

Unter den vielen Wirsing-Sorten ist der *Ulmer Kopf-* eine der besten für den Wintervorrat. Ein besonders feiner Wirsing ist der *Frankfurter Zuckerhut*.

Unter den Rosenkohl-Sorten sind der *Brüsseler Hohe* und der *-Zwerg* immer noch die anbauwertesten. Die angepriesenen grossen, festen Rosen der Neueinführungen sind gerade keine besondere Empfehlung für die Feinheit des Rosenkohls; man verlangt vielmehr möglichst kleine feste, geschlossene glatte Rosetten, die nicht gleich aufplatzen, und ferner, dass der Strunk von der Erde bis zur Spitze dicht damit besetzt ist; der Samen muss vor allen Dingen echt sein. Eine wirklich wertvolle Verbesserung des Rosenkohls würde eine vollständig ausdauernde Sorte sein, die grössere Kälte ohne Schneeschutz aushält.

Bei dem Winter-Blätterkohl hat man Zeit mit der Aussat bis Juni, da er doch erst auf abgetragene Erbsen-, Frühkartoffel- u. dergl. Beete gepflanzt wird. Der *Krause niedrige Grüne* und *Blaue* sind die am meisten gebauten Sorten. Feiner und zarter ist der *Mombacher Grieskohl*, der aber empfindlich gegen die Kälte ist. Der *Hohe Lippesche Braunkohl*, eine Spezialität der hiesigen Gegend, der 1,50 bis 2 *m* hoch und hauptsächlich viel von kleinen Leuten gezogen wird, ist ein sehr einträgliches Gemüse. Er wird früh (im April) gepflanzt. Die Seitenblätter dienen den ganzen Sommer über als willkommenes Grünfutter für Schweine, Gänse usw., ebenso wie auch die hohen Strünke im Winter unter Häcksel geschnitten werden. Die Kronen werden vor Eintritt starken Frostes abgeschnitten, im Freien auf den Rasen gelegt und von hier aus nach und nach zum Verspeisen geholt. Er ist zarter als die niedrigen Winterkohl-Sorten und mit diesen leichter verdaulich und nicht so blähend wie Weiss- und Rotkohl, Wirsing und dergl.

Die Gurkenzucht im Freien ist nicht immer und nicht in allen Gegenden lohnend. In kalten, nassen Sommern wird die Pflanzung oft vergeblich gemacht. Es ist nicht leicht, zu behaupten, dass die eine Sorte härter als die andere sei. Die Schlangengurken werden wol am meisten gebaut und kommen am leichtesten zum Fruchtansatz und zur Entwicklung. *Unicum* hat seit ihrer Einführung sich gut bewährt und wird auch andererseits gelobt als lange in den Herbst hinein tragend.

Um der Freilandkultur der Gurken nachzuhelfen, gibt es verschiedene Mittel, indem man erstens die Aussat in Töpfe macht und günstiges warmes Wetter zum Auspflanzen abwartet, zweitens dass man dort, wo die Pflanzen stehen sollen, ein tiefes, breites Loch gräbt und da hinein eine Schiebkarre frischen Pferdemist bringt, sodass die Pflanzen für das Anwachsen einen warmen Fuss bekommen, und drittens in der ersten Zeit Glasglocken über die Pflanzen stülpt oder wenigstens nachts grosse Blumentöpfe darüber deckt, um sie vor rauhem Wetter oder gar Spätfrösten zu schützen. Das künstliche Befruchten der Blüten trägt, gleich wie bei den Melonen und Tomaten, auch bei den Gurken sehr zum guten Fruchtansatz bei; es wird bei der Freilandkultur weniger gehandhabt, als bei der Treiberei, wo es zur Erzielung eines sicheren Erfolges unerlässlich ist.

Nun möchte ich noch einige Gemüse-Arten empfehlen, die die geringste Pflege beanspruchen, den Winter im Freien

gut aushalten, im Frühjahr die ersten Blattgemüse abgeben und in Geschmack und in gesundheitlicher Hinsicht dem Spinat und Salat mindestens gleichstehen. Dies sind der Sauerampfer-Spinat *(Rumex Patientia)*, ein sehr feines Gemüse, der Römischkohl oder Mangold und die wilde bunte Zichorie *(Cichorium Intybus)*. Alle drei Arten werden um Johanni auf gut gedüngtes Land gesäet, liefern im gleichen Sommer und Herbst noch junges Gemüse, haben aber erst im nächsten Frühjahr ihren Hauptwert.

Vom Römischkohl scheinen viele Gärtner und Köche die richtige Verwendungsweise nicht zu kennen, sogar diejenigen nicht, die darüber Kochrezepte veröffentlicht haben. Die grünen Blätter sind nicht die Hauptsache, um sie als Spinat zuzubereiten, sondern vielmehr die breiten fleischigen, weissen Blattstiele (Rippen) werden in halbfingerlange und ebenso breite Stücke geteilt, und, nachdem sie sorgfältig von der faserigen Haut durch Abschälen befreit worden sind, in Salzwasser abgekocht und in einer guten weissen Rahmsauce aufgedämpft. Mit den als Spinat zurechtgemachten grünen Blättern garnirt bildet das Ganze eine feine Gemüseschüssel für jeden Herrschafts- und Bürgertisch.

Die Zichorie findet auch eine doppelte Verwendung: als grünes Gemüse wie Spinat und im Winter gebleicht als Salat. Als solcher bildet sie besonders in Brüssel und Paris im Winter einen bedeutenden Marktartikel, mit dessen Vertrieb Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Franken umgesetzt werden. Es gibt davon eine besondere dicke Sorte mit vollem Herzen, in Belgien *Witloof* und in Paris *Barbe de capucins* (Kapuzinerbart) genannt.

Zuletzt noch ein Gemüse, das nicht gesäet und nicht gepflanzt zu werden braucht und doch den ganzen Sommer hindurch geschnitten werden kann; das ist der Neuseeländer Spinat *(Tetragonia expansa)*. Wo er einmal steht, kommt er jedes Jahr wieder, denn in den Blattachsen setzt er reichlich Samen an, der sehr leicht abfällt, in der Erde überwintert und im Frühjahr, wenn die Erde genügend erwärmt ist, gut keimt. Man braucht das betreffende Beet nur jedes Frühjahr frisch zu düngen und umzugraben und die Pflanzen, wenn der Samen gekeimt ist, auszudünnen, damit die stehenbleibenden recht grosse Büsche bilden, von denen die dicken, fleischigen Blätter verbraucht werden. —

Schliesslich noch ein Wort über die Sämereien, insbesondere über Neueinführungen. Die Samenzüchter und Grosshandlungen haben das Bedürfnis, jedes Jahr eine Anzahl Neuheiten in den Handel zu bringen. Die meisten Samenhandlungen führen in ihren Verzeichnissen die Neuzüchtungen im zweiten Jahre schon unter denselben Lobpreisungen auf, wie der Züchter selbst, ohne die Neuheit selbst geprüft und erprobt zu haben. Wie es mit den Vorzügen der Neuheiten und der Echtheit des Samens steht, darüber muss der Gemüsegärtner, der es mit der neuen Sorte eilig hat, erst Erfahrungen machen. Gewöhnlich wird der Samen schon im ersten Jahre nachgebaut und die Originalsat kommt nur in die Hände desjenigen, der direkt vom Züchter bezieht. Sehr oft geht der ganze Samenvorrat in die Hände einer einzigen Samenhandlung über. Ich erinnere mich aus meinem früheren Tätigkeitskreise in Frankfurt a. M., wie vorsichtig die frankfurter und sachsenhäuser Gemüsegärtner im Einkauf ihrer Sämereien waren. Sie wussten sehr wohl, welche Samenhandlung den besten Rosenkohl-, Blumenkohl-, Wirsing- oder Salat-Samen von einer bestimmten Sorte hatte und hielten sich nicht an einen Lieferanten. Die Samenhandlungen suchten eine Ehre darin, Alleinverkäufer einer Spezialsorte zu sein.

Ich weiss noch, welche Mühe der Besitzer einer frankfurter Samenhandlung sich in den sechsziger Jahren gegeben und welche Geldopfer er gebracht hat, um an den jetzt überall verbreiteten *Frankfurter Riesen-Blumenkohl = Italienischer Riesen-* zu kommen. Vorher wurde dieser, und zwar schon lange, nur in der Rothschild'schen Gemüsegärtnerei kultivirt, die den Samen aus Neapel bezog. Ich glaube nicht, dass je ein Korn vom *Frankfurter Riesen-Blumenkohl*-Samen in Frankfurt selbst gezogen worden ist, sondern dass auch heute noch der Samen aus Italien bezogen wird. — Vor einigen Jahren sagte mir der Züchter der *Eckendorfer Runkelrübe*, dass von ihm von den Tausenden von Zentnern Samen, die er jährlich baue, nur eine einzige Samenhandlung in Deutschland Originalsat beziehe. Der in den Samenverzeichnissen aufgeführte *Eckendorfer Runkelrüben*-Samen sei alle nachgebauter; seinen Samen verkaufe er nur direkt an Landwirte.

Viele Gemüsegärtner ziehen ihre Samen zum grossen Teil



Zehn Meter hoher Baum von Sequoia gigantea (Wellingtonia gigantea)
in der Baumschule von Wilhelm Weisse in Kamenz. (Text Seite 179.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

selbst, und sie tun wohl daran, sofern sie von gewissen Gemüse-Arten eine gute, einträgliche Sorte haben. Bei den Kohl-Arten ist dies ja schwierig, aber bei den meisten Wurzelgemüsen, Zwiebeln, Hülsen- und Schoten-Früchten sicherer, als wenn vom Samenhändler gekauft wird. Man muss nur in der Auswahl der Samenträger vorsichtig zuwerke gehen und nur normal ausgebildete Früchte, Knollen oder Zwiebeln dazu verwenden.

Ich bin der Ansicht, dass manchmal ein und dieselbe Sorte von irgend einer Kohlart, von Zwiebeln, Sellerie, Möhren u. dergl. je nach der Gegend unter verschiedenen Namen geht, dass ein gewisser, hier oder dort nur unter einem Lokalnamen bekannter Wirsing der *Ulmer späte Kopf-*, eine gewisse Zwiebel die *Zittauer Riesen-* oder ein sonstwo gerühmter Sellerie der *Erfurter Kopf-* ist.

Fragenbeantwortungen

Zurückhalten der Maiblumen-Treibkeime in Kühlhäusern und Eiskellern.

Beantwortungen der Frage Nr. 2630:

»Wie muss ein zum Aufbewahren von Maiblumen-Keimen bestimmter Eiskeller beschaffen sein?«

und der Frage 2979:

»Wie werden Maiblumen-Eiskeime behandelt und aufbewahrt, um dieselben mit Erfolg im Sommer und Herbst treiben zu können?«

Ein Eiskeller würde sich zur Aufbewahrung oder Konservirung von Maiblumen-Keimen auf längere Zeit nicht eignen, da in einem solchen keine Kältegrade vorhanden sind und diese auch nicht in genügender Weise erzielt werden können, um das Austreiben der Keime zu verhüten. Die Keime würden sich bei warmer Aussentemperatur in einem Eiskeller höchstens bis Ende Mai oder Anfang Juni halten, weshalb es, will man sie länger aufbewahren, dringend notwendig ist, sie in einem sogenannten Kühlhause unterzubringen, wo stets einige Grade Kälte unterhalten werden, durch die die Keime vollständig in einen Erstarrungszustand versetzt werden, der nur allein das Austreiben verhüten kann. Auch darf der Raum keine Zuführung trockener kalter Luft haben, da dadurch den Keimen jede Lebenskraft genommen werden würde, vielmehr muss stets eine etwas feuchte kalte, ruhige Luft in dem Raum vorherrschen. In einem solchen Raum kann man die Maiblumen-Keime in Kisten verpackt ohne Sorge so lange (und das sogar auf unbeschränkte Zeit ohne jede weitere Arbeit) aufbewahren, bis man dieselben zum Treiben braucht.

Gebrüder Ahlefeld,
Maiblumen-Kulturen in Parchim i. M.

Um Maiblumen schon im Sommer und Herbst zur Blüte zu bringen, behandelt man dieselben auf folgende Weise.

Man verwendet zu diesem Verfahren nur die allerbesten, mit guten Wurzeln versehenen Keime, die man gebündelt im Herbst reihenweise so einschlägt, dass zwischen jeder Reihe etwas Erde zu liegen kommt. Das Ganze wird dann — um das sogenannte Verstocken (Verschimmeln) der Wurzeln zu vermeiden — gehörig durchgegossen und 20 *cm* hoch mit Erde bedeckt. Ein nochmaliges Bedecken mit kurzem Dünger oder Deckreisig erleichtert das Herausnehmen bei Frostwetter sehr.

Zur weiteren Behandlung ist ein Eiskeller erforderlich, in welchem man, sobald derselbe mit Eis gefüllt ist, spätestens aber Ende März, die Maiblumen-Keime bringt. Zur Aufnahme der Keime, die von allen etwa anhaftenden faulenden Bestandteilen befreit sein müssen, verwende man, je nach der Länge der Wurzeln, 15—20 *cm* tiefe Kästen, in welche man die Keime ähnlich wie im freien Lande am vorteilhaftesten in Sand einschlägt. Die Kästen bedecke man, um ein Beschädigen der Keime durch nachrutschendes Eis zu vermeiden, mit einem durchlochten Deckel.

Ein Trockenwerden der Keime stellt jeden Erfolg in Frage.

Auf diese Weise behandelte Keime habe ich vom Juli ab mit grossem Erfolg zur Blüte gebracht.

Adolf Denner, Obergärtner
der Freiherrlich von Werthern'schen Schlossgärtnerei
in Grossneuhausen.

Um Maiblumen-Keime im sogenannten Eishause aufzubewahren, müssen dieselben fest in Sand und Mos gepackt und möglichst früh in den Aufbewahrungsraum gebracht werden. Es darf dies aber kein gewöhnlicher Eiskeller oder ein dem ähnlicher Raum sein, denn ein solcher hat nicht Kältegrade genug und ist auch zu nass, sodass darin alle Keime verfaulen würden. Es muss ein künstlicher Kühlraum mit einer Kälte von 3—4° R. sein.

Julius Hansen,
Maiblumen-Kulturen in Pinneberg (Holstein).

Ich bewahre meine Maiblumen-Keime in dem Eiskeller eines Brauers auf und stelle sie direkt auf das Eis. Die Keime müssen in leichte Erde in Handkästen zu 100—200 in je einen Kasten eingepflanzt werden und zwar so, dass sie ganz mit Erde bedeckt sind. Mitsamt diesen Kästen werden sie im Sommer herausgeholt und in einem mässig warmen Mistbeetkasten angetrieben, ohne dass sie vorher umgepflanzt werden.

F. Oldenroth sen., Handelsgärtner in Stargard.

Eiskeller eignen sich zur Aufbewahrung von Maiblumen-Keimen nur für den Fall, wenn diese in den ersten Sommermonaten zur Blüte gebracht werden sollen, dagegen sind Eiskeller für solche Maiblumen-Treibkeime, die bis zum Oktober, November und Dezember konservirt werden sollen, nach meinen Erfahrungen vollständig unbrauchbar. Die Temperatur der Eiskeller ist durchschnittlich immer über dem Gefrierpunkt, und ist es auch bei dieser geringen Wärme nicht ausgeschlossen, dass die Keime durch Fäulnis verderben. Bei längerem Aufbewahren verderben die Maiblumen schon durch das Austreiben, welches in den Eiskellern nicht zu verhindern ist. Je wärmer der Eiskeller ist, desto schneller werden die Maiblumen-Treibkeime naturgemäss darin verderben.

Zum Konserviren von Maiblumen eignen sich in zuverlässiger sicherer Weise nur künstliche Kühlräume, in denen die Temperatur beständig unter dem Gefrierpunkte steht. Nur dadurch, dass die aufzubewahrenden Maiblumen-Keime wirklich eingefroren sind, werden sie vor dem Verderben geschützt. Die zu konservirenden Maiblumen-Treibkeime werden in Kisten zwischen feuchten Sand oder feuchtes Mos gepackt und einfach in die Kühlräume gestellt. Eine weitere Behandlung in den Kühlräumen findet nicht statt.

Wem nicht solche zuverlässigen Kühlanlagen für die Aufbewahrung von Maiblumen-Keimen zur Benutzung zugänglich sind, der wird besser tun, keine zu konserviren und die Eis-Maiblumenkeime zur Bedarfszeit aus einer ihm bekannten guten Quelle zu beziehen. Hierdurch werden unnötige Verluste erspart, die bei Benutzung von Eiskellern nicht ausbleiben können, besonders wenn es sich darum handelt, Maiblumen-Treibkeime in grösseren Mengen für den Spätherbst aufzubewahren. Es sind aber doch gerade nur die Monate Oktober bis Januar, wo diese sogenannten Eis-Maiblumen zur Geltung kommen.

Philipp Paulig, Handelsgärtner in Lübeck.

Zum Aufbewahren von Maiblumen-Keimen, sogenannten Eiskeimen, wird nach meiner Ansicht schwerlich ein Eiskeller genügen; dazu bedarf es eines Kühlraumes, wie man solche in grösseren Städten eingerichtet hat, und selbst da muss man mit der Auswahl des Raumes noch vorsichtig sein. Die Keime selbst werden in Kisten bis zu höchstens 5000 Stück, also so, wie dieselben zum Versand gebracht werden, verpackt und in den Monaten Januar-Februar in den Kühlraum gebracht, woselbst sie in den Kisten vollständig einfrieren. Je nach Bedarf werden sie im Spätsommer oder Herbst herausgenommen und zur Blüte gebracht.

Fr. Stämmler,
Maiblumen-Spezialkulturen in Christiansfelde.

Um Maiblumen-Treibkeime mit Erfolg auf Eis zurückzuhalten, ist es vor allem nötig, dass nur die besten und stärksten Keime verwendet werden, wobei es sich jedoch ganz gleich bleibt, ob dieselben von schwerem oder leichtem Boden stammen. Nachdem die Keime gründlich durchgeputzt worden sind, sodass keinerlei faulende Teile oder grössere Partieen Erde an denselben haften, werden sie in Kästen

in der jeweiligen, zur Treiberei zu verwendenden Anzahl von Keimen fest in trockenen Torfmull oder Sand verpackt und dann so in Eis eingeschichtet, dass man ungehindert dazu gelangen und zu jeder Zeit die Anzahl von Kästen entnehmen kann, die man jeweilig benötigt. Man achte jedoch darauf, dass bei der Entnahme von Eis die Kästen nicht bloss gelegt werden, was in einzelnen Fällen zu einem Austreiben der Keime führen kann. Um sich vor Verlusten zu schützen, verwende man nur Kästen, die in allen Teilen gut schliessen, damit keine Feuchtigkeit eindringen kann, weil sonst Schimmel hervorgerufen werden würde.

Vor einem Einlegen in Sägespäne kann ich nur warnen, da ich durch die in denselben ungeheuer schnell erfolgende Schimmelbildung stets Verluste zu verzeichnen hatte, während bei Benutzung von Sand, Torfmull oder Koksasche in trockenem Zustande und bei gutschliessenden Kästen oder Fässern ein Ausfall ganz vermieden wurde.

W. Vögler-Scherf, Obergärtner in Annaberg i. S.

Gesellschaften für Kühlhallen, die auch für gärtnerische Zwecke eingerichtet sind, befinden sich u. a. in Berlin, Luckenwalderstrasse 2, und in Hamburg, Jenischstrasse 39.

Diese Kühl- und Gefrierräume dienen im allgemeinen zur Aufnahme und Konservirung von Lebensmitteln aller Art, wie Fleisch, Konserven, Fische, Butter, Milch, Eier, Käse, Wildpret, Geflügel, Delikatessen, Früchte, Gemüse, Bier, Wein, aber auch von Blumen, Blumenzwiebeln, Knollen, Maiblumen-Keimen, Rosen, Flieder, sowie anderen zum Zwecke der Späterlegung des Flors in der Entwicklung zurückzuhaltenden Blütensträuchern. Es wird also durch die Kühlhallen auch den Gärtnern Gelegenheit geboten, ihre Treibpflanzen durch Anwendung von Kälte beliebig lange im Ruhezustande zu halten.

Die Kühl-, bezw. Gefrierräume haben vor den Eiskellern den Vorzug, dass in ersteren die Luft vollständig trocken und die zu haltende Temperatur stets eine gleichmässige ist, während in Eiskellern die Luft immer Schwankungen unterworfen und feucht ist. In den Kühl-, bezw. Gefrierräumen kann jede gewünschte Temperatur (bis — 7° C. = — 5° R.) unterhalten werden.

Die Räume werden auf unbestimmte Zeit, bezw. auf ein Jahr vermietet. Bei monatsweiser Mietung sind die Preise in Berlin wie folgt festgesetzt:

Kühl-, bezw. Gefrierraum bei 3 *m* Höhe und

4—7	*qm* Grundfläche	12 M.	für den Quadratmeter und Monat,
8—25	» »	10	» » » »
26—50	» »	9,50	» » » »
51—100	» »	8,50	» » » »

Falls der betreffende Raum auf ein Jahr fest gemietet wird, werden auf diese Preise 25 Prozent Rabatt bewilligt.

Zur Tagesgeschichte

Reklamebetrieb in Frankfurt a. d. Oder.

Als uns vor einiger Zeit von der Redaktion des »Praktischen Ratgeber« aus Frankfurt a. d. Oder ein sogenanntes Preisausschreiben für einen Wettbewerb mit Entwürfen zur gärtnerischen Ausgestaltung eines Denkmalsplatzes zur Veröffentlichung übersandt wurde, warfen wir dasselbe sofort in den Papierkorb, weil es den Charakter einer aufdringlichen Geschäftsreklame zugunsten des genannten Blattes garzu deutlich hervorkehrte. Es müssen eigentümliche Zustände in einem Gemeindewesen herrschen, in welchem es möglich ist, dass derartige Preisausschreiben in doch recht wichtigen Gemeindeangelegenheiten einer Privatspekulation zu deren geschäftlichen Zwecken überlassen werden.

Dies Preisausschreiben hat selbstverständlich eine grössere Beteiligung gefunden, weil die Zahl der Leute, die nichts besseres zu tun haben, als dergleichen Privatspekulationen Beihülfe zu leisten, und die trotz aller misslichen Erfahrungen immer wieder Enttäuschungen zu erleiden bereit sind, sehr gross ist. Jetzt gehen uns nun Gesuche in grösserer Zahl zu, über die Vorkommnisse bei der Prämiirung zu berichten, angeblich nicht nach Verdienst gewürdigte Pläne zu veröffentlichen und dergleichen mehr. Um weiteren Zusendungen und Gesuchen vorzubeugen, erklären wir hiermit, dass wir keinerlei derartige Veröffentlichungen beabsichtigen, wie wir auch vorher solche, selbst warnenden Inhaltes, absichtlich unterlassen haben. Es ist für die weitere Oeffentlichkeit höchst gleichgültig, ob bei diesem rein privaten Reklame-Preisausschreiben die Preisrichter eine volle Stunde oder nur fünf Minuten auf die Prüfung von zehn Dutzend Entwürfen verwendet haben, ob die Mehrzahl der Preise dem Kreise der näheren Bekannten und Verwandten irgend eines Preisrichters zugute gekommen, ob sachgemäss geprüft worden ist, usw. Wer so unvorsichtig ist, sich an dergleichen privaten Reklame-Preisausschreiben zu beteiligen, der mag sich mit den Folgen abfinden so gut oder schlecht, wie es ihm eben möglich ist. —

Ganz denselben Charakter hat die von der gleichen Stelle aus verbreitete Petition zum Schutze der Singvögel, die neben dem Hauptreklamezweck, den »Praktischen Ratgeber« in Erinnerung zu bringen, schliesslich auf die mehr als kühne Forderung hinausläuft, das Halten einheimischer Singvögel überhaupt zu verbieten. Gedankenlos, wie das nun leider üblich ist und wie es von den Urhebern einer solchen Massenreklame auch vorausgesetzt wird, werden dann solche Eingaben unterschrieben, wie auch ohne weiteres die in der unzutreffendsten Weise übertriebene Behauptung als richtig angenommen wird, dass sich die Zahl der Singvögel tatsächlich vermindert habe und daran die Italiener die Hauptschuld tragen. Leute, die in ihrer Jugend frühmorgens in Feld und Wald hinausgekommen sind und im Alter nur noch nachmittags oder abends Biergärten besuchen, werden allerdings in der Lage sein, eine scheinbare Verminderung des Vogelgesanges und damit vermeintlich auch der Singvögel wahrzunehmen. Sie sollten nur zeitiger aufstehen und ins Freie hinausgehen, dann würden sie am frühen Morgen das wiederfinden, was sie am Nachmittag und Abend vermissen. — Im weiteren empfehlen wir ihnen, sich z. B. mit den erfurter Handelsgärtnern mit dem Vorschlag in Verbindung zu setzen, diesen einige Tausende der in den Kulturen zu einer wahren Landplage gewordenen Stieglitze wegzufangen: sie werden zu dieser Arbeit willkommen sein, wie schliesslich auch zum Handtiren mit den Klappern, die man zur Sommerszeit zum Verscheuchen der Unmengen dieser und ähnlicher »Singvögel« ununterbrochen in den Kulturen rühren muss.

Und schliesslich inbezug auf das in Deutschland so pharisäisch verurteilte Fangen der Vögel in Italien noch ein Wort. Jene Eiferer, die gegen dasselbe in Deutschland scheinbar so entrüstet vorgehen, sollten zunächst im eigenen Lande schwere Uebelstände beseitigen. Wir sind bereit, ihnen grosse Gebiete für ihre lärmende Tätigkeit nachzuweisen. Hier als Beispiel nur eins derselben: In dem letzten Jahresbericht des Obst- und Gartenbau-Vereins zu Oldenburg heisst es am Schlusse einer Abhandlung über den »Nutzen der insektenfressenden Vögel und ihre Hegung«, nachdem der in Deutschland übliche, unzählige Singvögel vernichtende Dohnenstieg verurteilt worden ist, wörtlich:

»Aber haben wir wol ein Recht, solches verbieten zu wollen? Nach Mitteilung des Oberlehrers Rohwedder aus Husum, der sich wiederholt auf Helgoland aufhielt, werden dort oft in einer einzigen Nacht 15000 Wachteln und mit dem Schlagnetze bei Laternenschein 100000 Lerchen getötet und deren 20 Stück für 1,25 M. verkauft, um grösstenteils den Badegästen als Leckerbissen aufgetischt zu werden.

Können wir den Italienern wol einen Vorwurf machen, dass sie unsere Vögel fangen, solange wir selbst jene Vögel, welche vom Norden kommend bei uns Gastfreundschaft suchen, in gleicher Weise vernichten?

Nein, gewiss nicht.

Deshalb fort mit dem Dohnenstieg, durch den wir neben den nordischen Gästen auch viele unserer eigenen Sänger vernichten und dies noch obendrein unter den entsetzlichsten Qualen.« —

Wir wollen schliesslich noch darauf hinweisen, dass die von Frankfurt a. d. Oder ausgegangene Reklame-Petition wie in einigen anderen Städten, so auch in Frankfurt a. Main auf Veranlassung der dortigen Gartenbau-Gesellschaft nicht unbesehen unterschrieben, sondern von einsichtigen Männern einer Prüfung unterzogen und als deren Ergebnis eine andere, sachverständigere und vernünftigere Petition entworfen worden ist, die von dem Vorstande der Gartenbau-Gesellschaft in Frankfurt a. Main jedem Interessenten gern übersandt wird.

Titel-Streit in Wernigerode.

In einigen Tageszeitungen der Provinz Sachsen, wie u. a. in der »Magdeburgischen Zeitung«, die wir als Quelle benutzen, wurde folgender erbauliche Streit um Titel, Rang und Würden geführt.

Wernigerode, 18. März. Der vom verstorbenen Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode an die Spitze der fürstlichen Gartenverwaltung berufene königliche Gartendirektor Koopmann verlässt nach mehrjähriger Tätigkeit am 1. April diesen Posten. Der bisherige Obergärtner Pflaume tritt an seine Stelle. Da ihm bei seiner Uebersiedlung von Potsdam hierher eine dauernde Stellung in Aussicht gestellt war, so wird es jedenfalls, wenn sich die fürstliche Verwaltung nicht zur Zahlung einer Pension oder einer angemessenen Entschädigung versteht, wegen dieser Entlassung zu einem Prozess kommen.

Aus Wernigerode, 19. März, wird uns geschrieben: »In der Nummer 141 Ihres geschätzten Blattes vom 18. März d. J. findet sich unter Wernigerode ein »Gartendirektor Koopmann«

überschriebener Artikel, der einige tatsächliche Unrichtigkeiten enthält. Abgesehen davon, dass Herr Koopmann niemals königlicher Gartendirektor gewesen ist, sondern erst bei seinem Austritt aus dem königlichen Dienst den Titel »Gartenbaudirektor« erhielt, ist er hier in Wernigerode, wo ihm nur das Prädikat »Garteninspektor« zustand, laut Kontrakt vom 25. Juni 1894 mit dem ausdrücklichen Vorbehalt einer sechsmonatlichen Kündigung angestellt worden. Da nur von diesem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht worden ist, steht Herrn Koopmann weder eine Pension, noch eine Entschädigung irgend welcher Art zu.«

Wernigerode, 24. März. Zu der Mitteilung in Nr. 144 erhalten wir folgende Berichtigung:

Ich bin seit Oktober 1894 als Vorstand der fürstlichen Gartenverwaltung zu Wernigerode angestellt und habe mir niemals den Titel »Königlicher Gartendirektor« angemasst, wie die Notiz vermuten lässt. Wenn ich auch schon von 1877—1881 Gartendirektor in kaiserlichen Diensten war, habe ich selbstverständlich solche und andere Amtstitel beim Uebertritt in andere Stellungen abgelegt. Dagegen wurde mir durch Patent d. d. 21. August 1894 — also nicht bei, sondern vor meinem Austritt aus dem königlich preussischen Dienst — der Titel Gartenbaudirektor verliehen, der mir infolgedessen in allen folgenden Lebensstellungen zusteht. Es ist also falsch, dass mir in Wernigerode nur der Titel »Garteninspektor« zugestanden habe, wie der Verfasser jener Notiz hervorzuheben für nötig hält.

Darüber, ob ich bei meinem gezwungenen Austritt aus dem fürstlichen Dienst Entschädigung und Pension zu fordern habe oder nicht, haben lediglich die Gerichte zu entscheiden, welche ich bereits anrief. Ich will nur noch erwähnen, dass mir vom verewigten Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode bei meinem Eintritt in den fürstlichen Dienst ein zehnjähriges Dienstalter aus früherer Staatstellung zugebilligt wurde, das im Fall einer Pensionirung in Anrechnung gebracht werden sollte, und dass mir damals schriftlich zugesichert wurde, ich hätte eine Kündigung nicht zu gewärtigen.

Karl Koopmann, königl. preuss. Gartenbaudirektor.

Wenn man in den urteilsfähigen Kreisen des Publikums von diesem Streit um die Titel Garteninspektor, Gartendirektor und Gartenbau-Direktor liest, muss man zu der Auffassung kommen, dass unter den Gärtnern eine sehr stark ausgeprägte Titelsucht grassirt, deren Ursprung man nicht verstehen wird, wenn man nach einer vernünftigen und sachgemässen Bedeutung des Titels eines »königlichen Gartenbau-Direktors« forscht. Dieser besonders in Berlin verliehene Titel ist so unsachgemäss, so zweck- und bedeutungslos, wie er in seiner seltsamen Eigenart unter den Auszeichnungen, die anderen Berufsständen verliehen werden, überhaupt nicht vorkommt. Wir sind überzeugt, dass wenn man einem Grosskaufmann anstatt des Titels Kommerzienrat den eines Handelsdirektors, einem hervorragenden Industriellen den eines Industriedirektors, einem Grossgrundbesitzer anstatt des Titels Oekonomierat den eines Oekonomiedirektors anbieten würde, alle diese Herren ohne weiteres eine derartige, eine abhängige Stellung sehr ausgeprägt markirende »Auszeichnung« ablehnen würden. Berührt es doch auch zu merkwürdig, wenn beruflich, geschäftlich, gesellschaftlich und finanziell vollständig unabhängige und durchaus selbständige Männer mit dem Titel eines »Direktors«, also dem eines Bediensteten »beehrt« werden. Es hat ja für manche Fälle etwas für sich, wenn eine Staatsbehörde es wünscht, einem verdienten Manne in angemessener Form auch ihre Anerkennung kundzugeben, und da sie dies nun nicht durch Ueberreichung eines Geldbetrages, sondern nur in der üblichen Form der Verleihung von Orden und Titeln auszuführen vermag, so gehört eine Ehrung in dieser Art leider zu den unvermeidbaren Einrichtungen. Aber man möge an zuständiger Stelle doch zurückhaltender sein mit der Verleihung solcher Auszeichnungen, und falls man sie ausspricht, dafür eine unserem Berufe angemessene Form finden. Will man den Titel Oekonomierat an Gärtner nicht allgemein verleihen, was wir nicht beklagen würden, so wähle man den Titel »Gartenbaurat«, der durchaus sinn- und sachgemäss ist.

Wie es scheint, ist der Platzregen von Gartenbau-Direktoren-Titeln, der vor einiger Zeit besonders über Berlin niederging, jetzt glücklicherweise vorüber. Hätte er eine weitere Fortsetzung gefunden, dann würde jeder kluge Mann, der es mit niemandem verderben möchte, wohl daran getan haben, jeden in den Strassen Berlins sein Gewerbe betreibenden Karren- oder Korb-Blumenhändler als »Herr königlicher Gartenbau-Direktor« anzureden.

Welches Strebertum durch die Möglichkeit, einen nichtssagenden Titel der bezeichneten Art ohne irgendwelches Verdienst in der leichtesten Weise zu erlangen, grossgezogen worden ist, dafür hat uns ja gerade die letzte Zeit Beweise genug gebracht. Und was dabei herauskommt, wenn solche Titel an Leute in ungesicherten Lebensstellungen verliehen werden, dafür haben wir in dem Koopmann'schen Falle ein sehr treffendes Beispiel. Der Betitelte hat ganz recht, wenn er sagt, dass ihm der verliehene Titel »Königlicher Gartenbau-Direktor« in allen folgenden Lebensstellungen zusteht, und so könnte es bei der Fortsetzung der bisherigen Massenverleihung solcher Titel doch eines schönen Tages vorkommen, dass ein stellenloser königlicher Gartenbau-Direktor mit dem üblichen »Entschuldigen Sie, ein armer königlicher Gartenbau-Direktor« um Arbeit oder um ein Almosen vorspricht.

PERSONALNACHRICHTEN

Leonhard Kaiser, königlicher Hofgarten-Oberinspektor in München, erhielt den Michaelsorden IV. Klasse.

Hermann Altmann, königlicher Hofgärtner in Ansbach,
Max Miller, königlicher Hofgärtner in Schönthal, und
Joseph Mörtelbauer, königlicher Hofgärtner in Schönbusch bei Aschaffenburg, erhielten den Titel und Rang eines königlichen Ober-Hofgärtners.

Martin Becker, Obergärtner in Erfurt, und
Karl Krohn, Gutsgärtner in Hagen, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dem königlichen Obergärtner **Heinrich Kleine** im königlichen Herzogingarten zu Dresden wurde das grossherzoglich weimarische Verdienstkreuz verliehen.

Dr. Hermann Harms, Assistent am botanischen Museum der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin, wurde eine wissenschaftliche Beamtenstelle bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin übertragen.

Der Schlossgärtner **Heinrich Hertwig** beging am 1. April in voller Rüstigkeit sein 40jähriges Dienstjubiläum auf der Besitzung des Wirklichen Geheimrats Excellenz von Weiss auf Schloss Glücksbrunn in Thüringen.

Gustav Ed. Langer, Obergärtner der Firma Gebr. Sgaravatti in Saonara (Italien), wurde anstelle des nach Liegnitz berufenen Kurt Meymund als Gartenbaulehrer an der Ackerbauschule in Poppelau angestellt.

Professor Dr. **Büsgen**, der dem Lehrkörper der grossherzoglichen Forst-Lehranstalt in Eisenach angehört, tritt, unterstützt durch ein Reichsstipendium, eine Studienreise zum Besuche des botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java zwecks Ausführung botanischer Untersuchungen an.

Richard Hunger, Schlossgärtner in Windischleuba, starb anfangs März.

HANDELS-REGISTER

Max Erdmann in Zoppot verlegte seine Handelsgärtnerei von der Danziger- nach der Schäferstrasse.

Wilh. Haas trat aus der Firma **H. C. Haas** in Wiesbaden aus. Das Geschäft wird unter der alten Firma von H. C. Haas weiterbetrieben.

Dem Garteningenieur **Hermann Harling** wurde für die Firma Alb. Samson in Krefeld Prokura erteilt.

F. Trabold verlegte seine Handelsgärtnerei von Basel nach Hüningen i. Elsass.

C. Hachmeister, bisher Handelsgärtner in Braunschweig, übernahm mit dem 10. März die Leitung der 160 Morgen umfassenden Spargel-Grosskulturen der Konserven-Fabrik von Paul Erasmi & Ko. in Lübeck.

Max Karnagel erwarb käuflich die Baumschule von Reinhold Schuster in Zschackau.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 16. Erfurt, den 20. April 1901. XVI. Jahrgang.

Musterwerke der Bindekunst.

LXVIII.*)

Blumen-Kunstwerke aus Calla.

Wir haben in den im Laufe der ersten Monate dieses Jahrganges erschienenen Nummern die geschätzten Leser durch die uns dank gern gewährter Mitwirkung der tüchtigsten Spezialisten ermöglichte Veröffentlichung einer Reihe von Abhandlungen mit dem derzeitigen Stand einer neu in Aufnahme gekommenen alten Pflanze: der Calla, vertraut zu machen vermocht. Es waren dies die Abhandlungen über »*Calla aethiopica* als Winterblüher« von Th. Wetzel-Steglitz-Berlin, Seite 1; »*Calla aethiopica grandiflora*« von Johannes Nicolai-Koswig, Seite 13; »Kulturwürdige Calla und ihre Behandlung« von G. Bornemann-Blankenburg, Seite 39; »Beitrag zur Kultur der Calla« von G. Hamkens-Wandsbek, Seite 99; »Die Anzucht der *Calla aethiopica* aus Samen« von M. Geyer-Margarethen am Moos, Seite 174, und »Anzucht und Kultur der Calla für Schnittzwecke« von J. B. Holdheide-Fröschweiler, Seite 175. Durch diese Mitteilungen ist sowol die derzeitige Verbreitung der Kultur der Calla, als auch die Kultur selbst in der eingehendsten, umfassendsten und zuverlässigsten Weise erörtert worden, sodass nunmehr die Leser auch über diese den deutschen Schnittblumen-Kulturen neu eingereihte und bereits zu grosser Ausbildung gelangte Spezialität in der genauesten Weise unterrichtet sind.

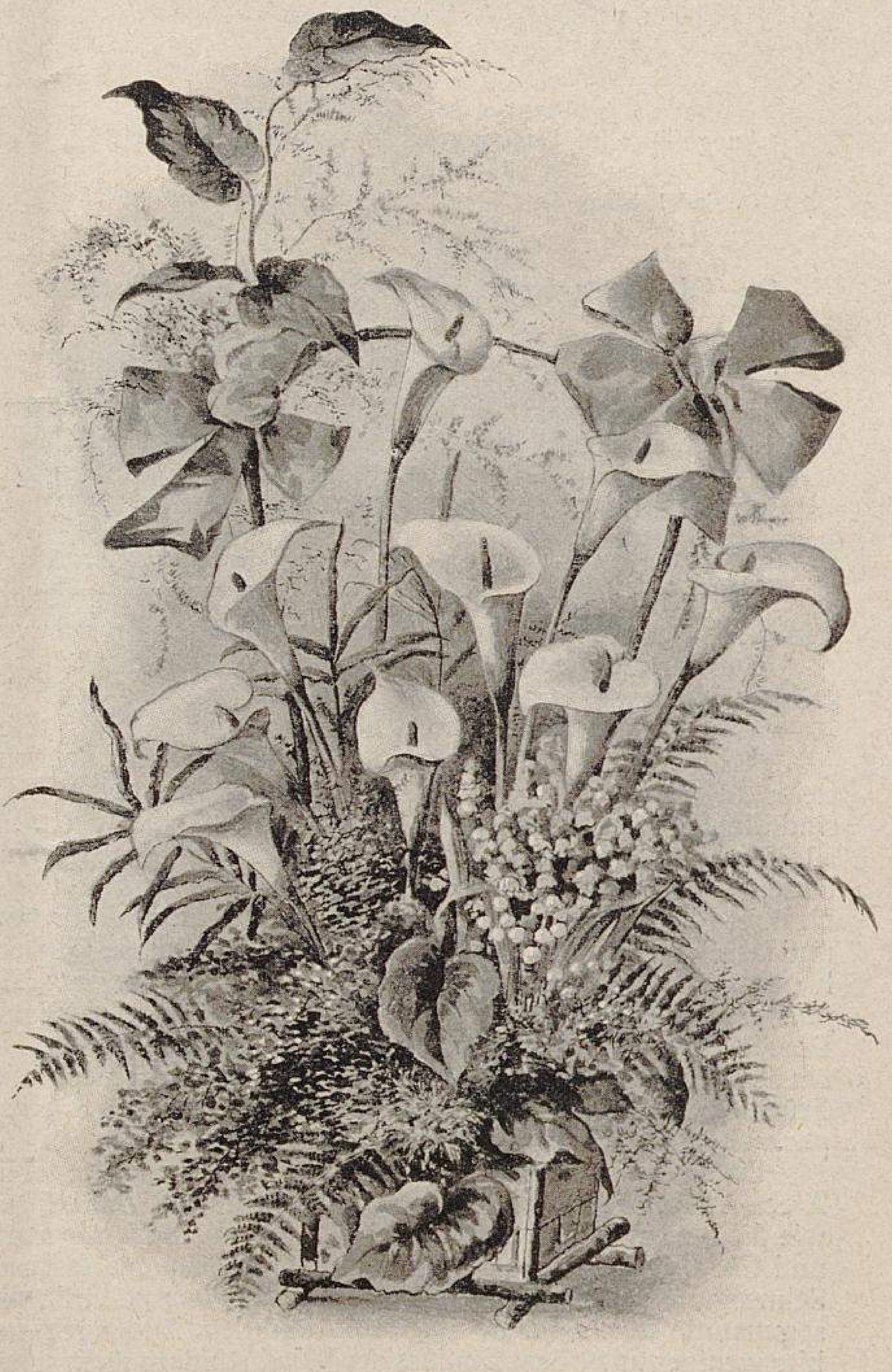
Auch für die Verwendung der Calla in der Dekorations- und Bindekunst brachten wir bereits auf Seite 1 dieses Jahrganges ein bildlich erläutertes Beispiel, dem wir in der heutigen Nummer weitere folgen lassen. Damit bringen wir die Erörterungen der Kultur und Verwendung der Calla vorläufig zum Abschlusse.

Die Erläuterungen sind den Abbildungen beigegeben.

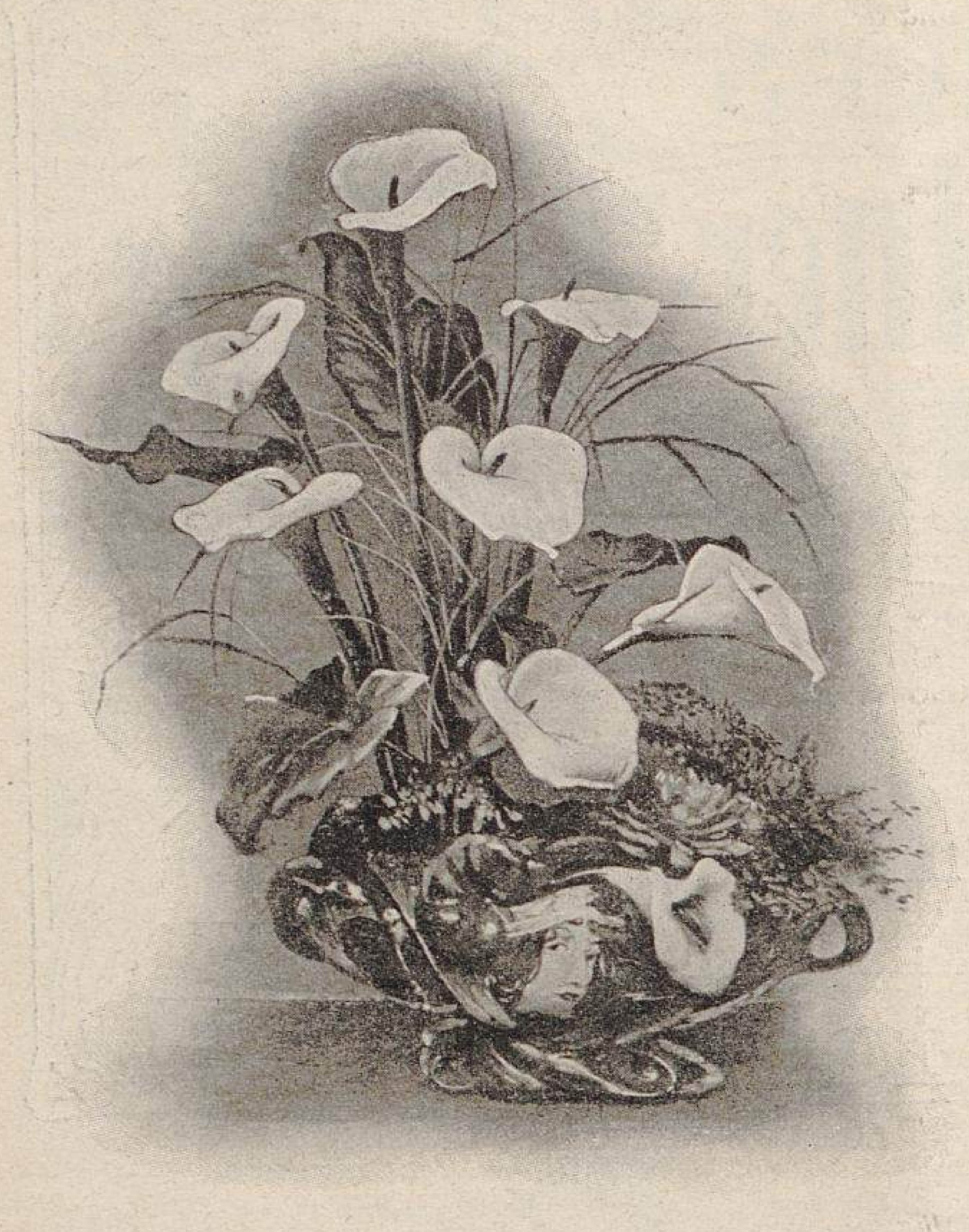
Wie es die dargestellten Bindekunst-Arbeiten ersichtlich machen, kann die Verwendung der Calla nicht nur in der vielartigsten, sondern auch in der wirkungsvollsten Weise erfolgen, sodass sowol für die lohnende und geschmackvolle Verwertung der Blumen als auch der Pflanzen sich der Möglichkeiten sehr viele bieten. Es wird sich dies noch günstiger gestalten, wenn die wesentliche Verbesserungen umfassenden Neuzüchtungen erst eine weitere Verbreitung erlangt haben.

Was sonst noch über die Calla zu sagen ist, wurde durch die oben bezeichneten Abhandlungen in erschöpfender Weise zur Kenntnis der Leser gebracht.

*) LXVII. Jahrgang 1900, Seite 537.



Blumenkorb.
Calla, Maiblumen, Farnwedel und Asparagus-Ranken nebst zur Gesamtstimmung passenden farbigen Blättern und Schleifen.
Ausgeführt im Blumengeschäft von Theodor Hübner in Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Blumenschale mit Calla.
Ausgeführt im Blumengeschäft von J. C. Schmidt (C. Kuntze)-Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Der diesjährige Winter an der Riviera.

II.

Von **Paul Bräuer,** Rosenzüchter in San Remo (Italien).

Im Gegensatz zu den Schäden, die der letzte strenge Winter hier in den Schnittblumen-Kulturen angerichtet hat, stehen jene, welche die hier seit Jahrzehnten akklimatisirten tropischen und subtropischen Pflanzen der hiesigen Gärten davon getragen haben. Es ist interessant zu beobachten, wie verschiedenartig sich die Wirkung des Frostes an diesen Pflanzen gezeigt hat, was natürlich zumeist von den mehr oder weniger geschützten Standorten derselben abhängig war.

In erster Linie setzt es den nordischen Besucher in das grösste Erstaunen, wenn er hier bei einer Kälte von — 6° C. = — 4° R., die sich hier viel mehr, als im Norden beispielsweise — 10° C. = — 8° R. fühlbar macht, 10—15 *m* hohe Palmen sieht, die wenig oder garnicht vom Frost gelitten haben! Es sind dies zumeist Vertreter der subtropischen Zone, wie z. B. alle Phoenix-Arten, Chamaerops, *Pritchardia filifera,* die sehr harte, aus Chile stammende Mähnen-Palme *Jubaea spectabilis* H. B. et K. *(Cocos chilensis* Mol.), ferner *Latania borbonica* und fast alle Cycadeen. Doch auch zahlreiche tropische Palmen haben gut Stand gehalten, besonders die *Cocos flexuosa, C. plumosa coronata* Mart. und *C. Romanzoffiana* (von der eine Prachtgruppe hier im Garten der Villa Angerer steht), ferner *Cocos Bonnetti* und *C. campestris,* die hier sehr wohlschmeckende Früchte zeitigt; desgleichen *Sabal Adansoni* Guerns., *S. havanense* Lodd. und *S. Blackburnianum* Glazebrook.

Dagegen sind vom Frost stark mitgenommen die besseren Areca-Arten, besonders *Areca sapida* Sol. und *A. Baueri,* sowie die beiden hier akklimatisirten *Chamaedorea elatior* Mart. und *Ch. elegans,* während das in seiner Heimat bis fast zur Schneegrenze aufsteigende *Ceroxylon andicolum* H. et B., die sogenannte Wachs-Palme aus Quito und dem Andengebirge, hier weniger unter dem Einfluss der Kälte, sondern mehr unter dem Mangel einer gewissen Luftfeuchtigkeit gelitten hat. *Seaforthia elegans* und *Kentia Forsteriana* haben an ungeschützten Stellen die meisten Wedel eingebüsst. *Doryanthes Palmeri* hat fast garnicht gelitten, ebenso nicht *Strelitzia Augusta* Thbg. und *St. Reginae* Ait., während alle Musa bis auf die Stammherzen erfroren sind.

Von tropischen Schlingpflanzen haben die *Bougainvillea spectabilis* und *B. Sanderiana* stark gelitten, und sind teilweise von der ersten Spezies zehnjährige Pflanzen bis auf den Wurzelhals erfroren. Die prächtigen *Tacsonia ignea* Warscew. und die besseren Bignonien-Sorten sind auch zumeist verloren.

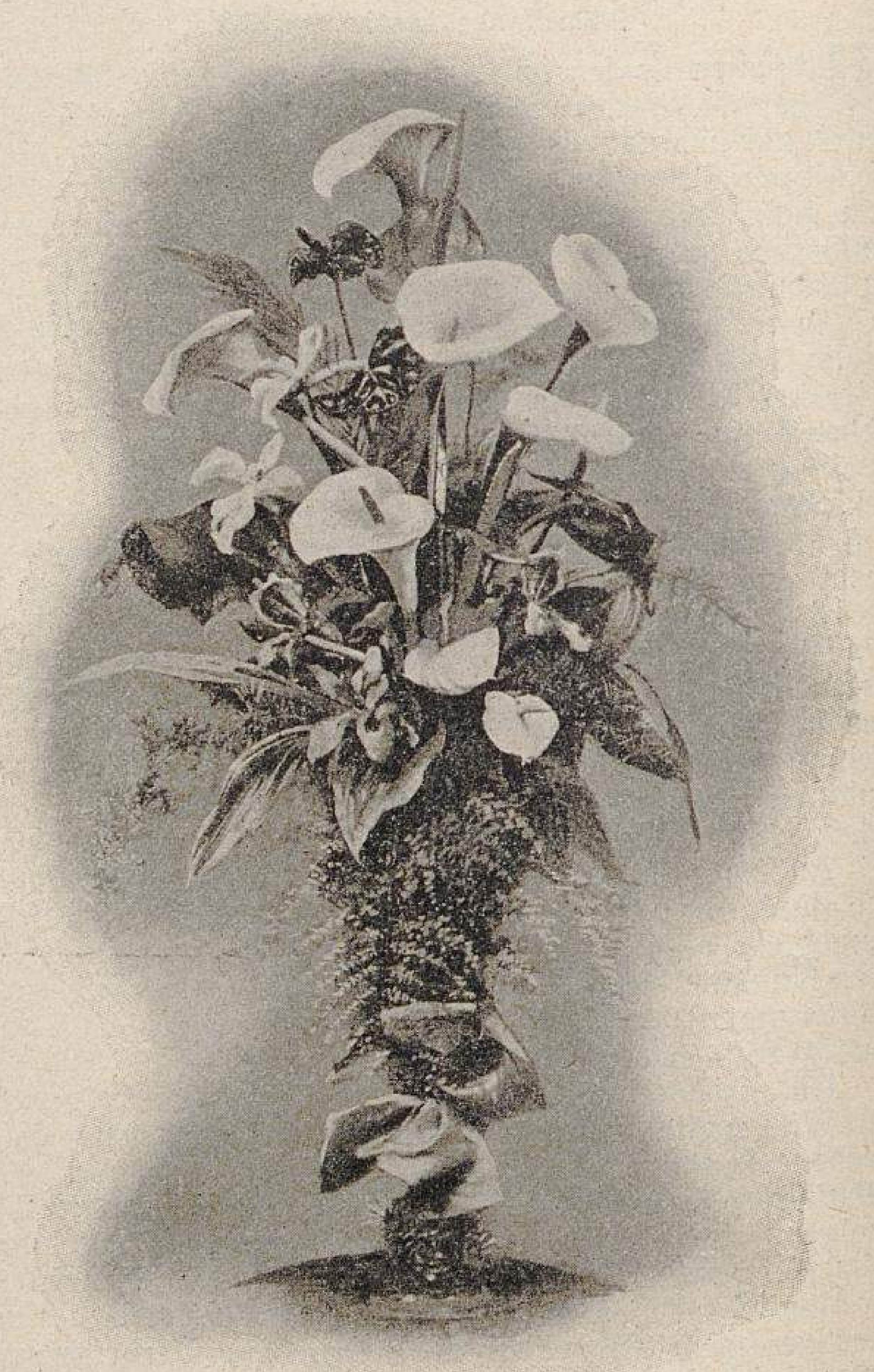
Von anderen tropischen und subtropischen Pflanzen erfroren bis auf den Boden *Datura africana, Brunfelsia latifolia* DC., sowie alle Salvien, von denen sich *Salvia cardinalis* noch am widerstandsfähigsten zeigte.

Sehr verschieden war die Wirkung des Frostes unter der Familie der Araliaceen. Es fielen die tropischen Arten, wie *Aralia crassifolia* Sol., sowie *A. papyrifera* Hook. und *A. quinquefolia,* der Kälte zum Opfer, während *A. pulchra, A. Sieboldi* und *A. nymphaefolia* weniger litten. Die prächtige *Theophrasta imperialis* Linden ist auch ihres schönen Blattschmuckes und der jungen Triebe beraubt, und muss es abgewartet werden, ob die Stämme wieder austreiben, was übrigens bei den meisten der vom Frost arg beschädigten Pflanzen der Fall sein dürfte.

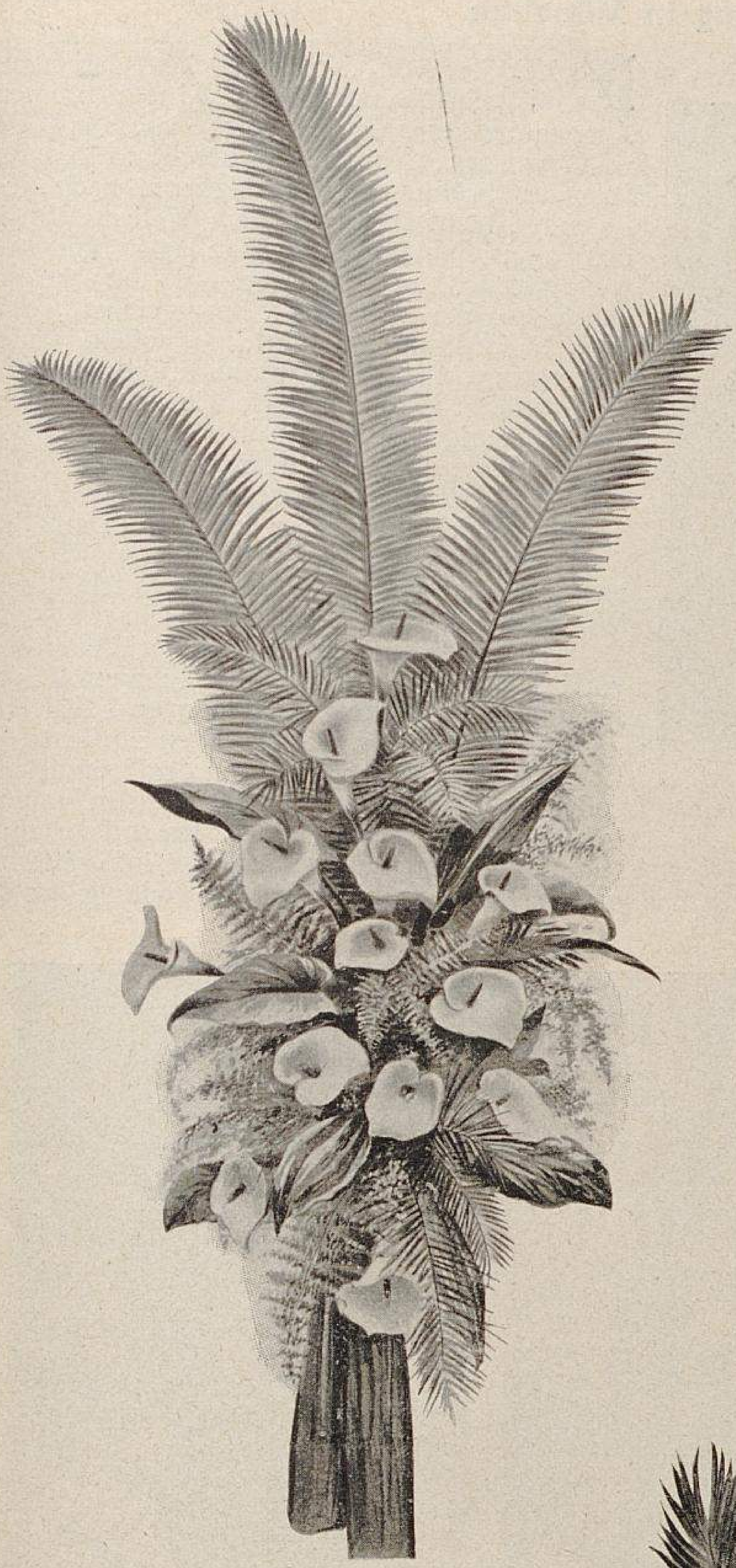
Sehr hart zeigten sich alle Drazaenen, und nur die empfindlichere *Dracaena Draco* L. ist bis auf die Herztriebe erfroren.

Nicht weniger gut davongekommen sind die Dasylirien, zu welcher Sippe auch die *Pincenectitia (Nolina) glauca* und *P. tuberculata* gehören, welch letztere garnicht gelitten haben.

Von den Lilien-Gewächsen haben sich besonders die harten Aloë, wie *Aloë africana, A. humilis, A. rufocincta, A. echinata* und *A. glabra,* gut gehalten, ebenso alle hier



Blumenvase.
Calla, *Anthurium Andreanum,* Aspidistra, Farne und Asparagus.
Ausgeführt im Blumengeschäft von J. C. Schmidt (C. Kuntze)-Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Trauerarrangement.
Cycas-Wedel mit Calla, Aspidistra, Farnen und Asparagus.
Ausgeführt im Blumengeschäft von J. C. Schmidt (C. Kuntze)-Berlin.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

akklimatisirten Yucca, wie *Yucca angustifolia, Y. De Smetiana, Y. Draconis, Y. gigantea, Y. glauca, Y. Treculeana* Carr., *Y. Whipplei* Torr. und die gutschmeckende Früchte tragende *Y. baccata* Torr.

Eine der interessantesten hier eingeführten südafrikanischen Pflanzen ist die Dioscoreacee *Testudinaria elephantipes* Burch., die sogenannte Yamspflanze (Hottentottenrübe), die dank ihres natürlichen Panzers und dem Umstande, dass sie zur Winterzeit nie in Vegetation tritt, nicht gelitten hat.

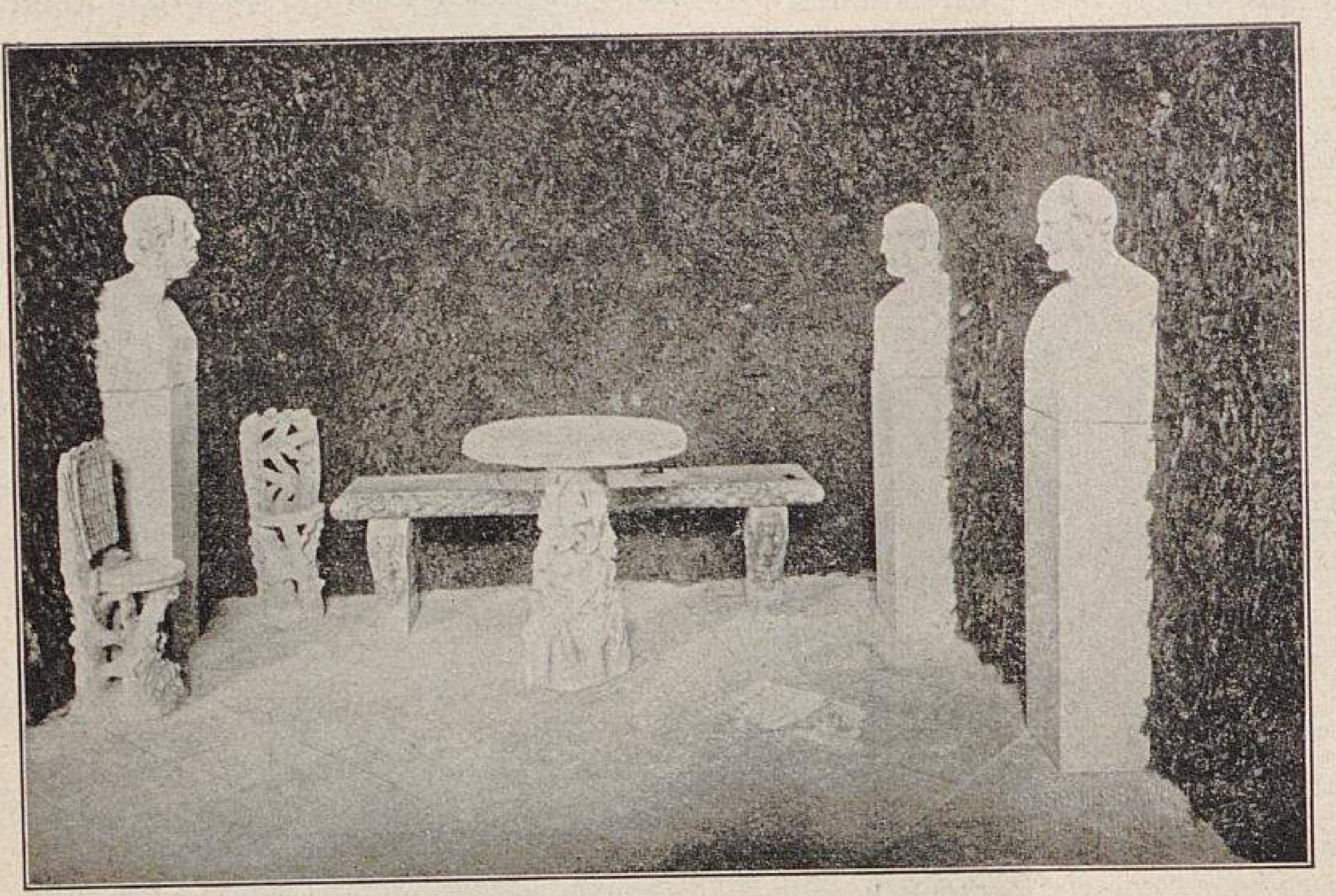
Es ist mir unmöglich, noch eine weitere Aufzählung von solchen Pflanzen, die hier entweder mehr oder fast garnicht gelitten haben, vorzunehmen, und beschliesse ich meine Abhandlung mit einigen Worten über jene exotischen Orchideen, die hier im Freien im Garten der Villa Angerer seit einigen Jahren gut akklimatisirt sind und infolge der ihr zuteil werdenden Pflege und des Interesses seitens des Obergärtners Herrn H. Schladitz den Beweis geliefert haben, dass sich viele Arten dieser herrlichen Pflanzenfamilie wohler im Freien auf recht luftigen Baumkronen als in dumpfen Gewächshäusern befinden. Es ist nun allerdings schade, dass die Freude an diesem Akklimatisationswerk durch die diesjährige aussergewöhnliche Kälte etwas getrübt wurde, indem die schönsten Arten gerade bei Eintritt der Kälte im Januar in voller Blüte standen und somit keinen Widerstand leisten konnten, während die nicht in Vegetation befindlichen Arten wenig oder garnicht gelitten haben. Es ist überhaupt zu bewundern, dass sich die Pflanzen so hart gezeigt haben, zumal doch der grösste Teil der Wurzeln nur in der Baumrinde und in wenigem Sphagnum haftete. Einzelne Arten sind zweifellos nach dem Frost noch mehr durch die anhaltende feuchtkalte Witterung in Mitleidenschaft gezogen worden und dadurch etwas zurückgegangen. Ganz vorzüglich haben sich aber die *Laelia anceps, L. albida* und *L. autumnalis,* sowie *Cypripedium insigne* bewährt. Die im Dezember und Januar reich mit Blumen und Knospen besetzten, zumteil auf Oliven, Araukarien und Akazien kultivirten Pflanzen entlockten den Besuchern der Villa Angerer nur Worte der Bewunderung! Jeden derselben muss es aber auch auffallend berühren, dass diesem lobenswerten Beispiel der Akklimatisation von Orchideen des für San Remos Ruf sehr verdienstvollen Pflanzen- und Gartenfreundes Herrn Leopold Angerer bisjetzt noch niemand gefolgt ist. Wir wollen hoffen, dass in Zukunft auch noch andere der hiesigen Gartenbesitzer auf dieser Bahn weiterschreiten werden, unbekümmert darum, wenn auch einmal ein strenger Winter einige Opfer fordern sollte.

Von den in der Villa Angerer mit gutem Erfolge ohne jeglichen Schutz akklimatisirten Orchideen erlaube ich mir folgende Sorten noch besonders anzuführen: *Cattleya citrina, C. crispa* und *C. intermedia, Cochlioda Noetzliana, Masdevallia Mooreana, Miltonia spectabilis var. Moreliana, Odontoglossum cariniferum* und *O. Rossi, Oncidium altissimum, O. flexuosum* und *Sobralia macrantha.*



Trauerkranz.
Kranz aus Lorbeer und Cycas-Wedeln gebunden und mit Calla ausgeschmückt.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

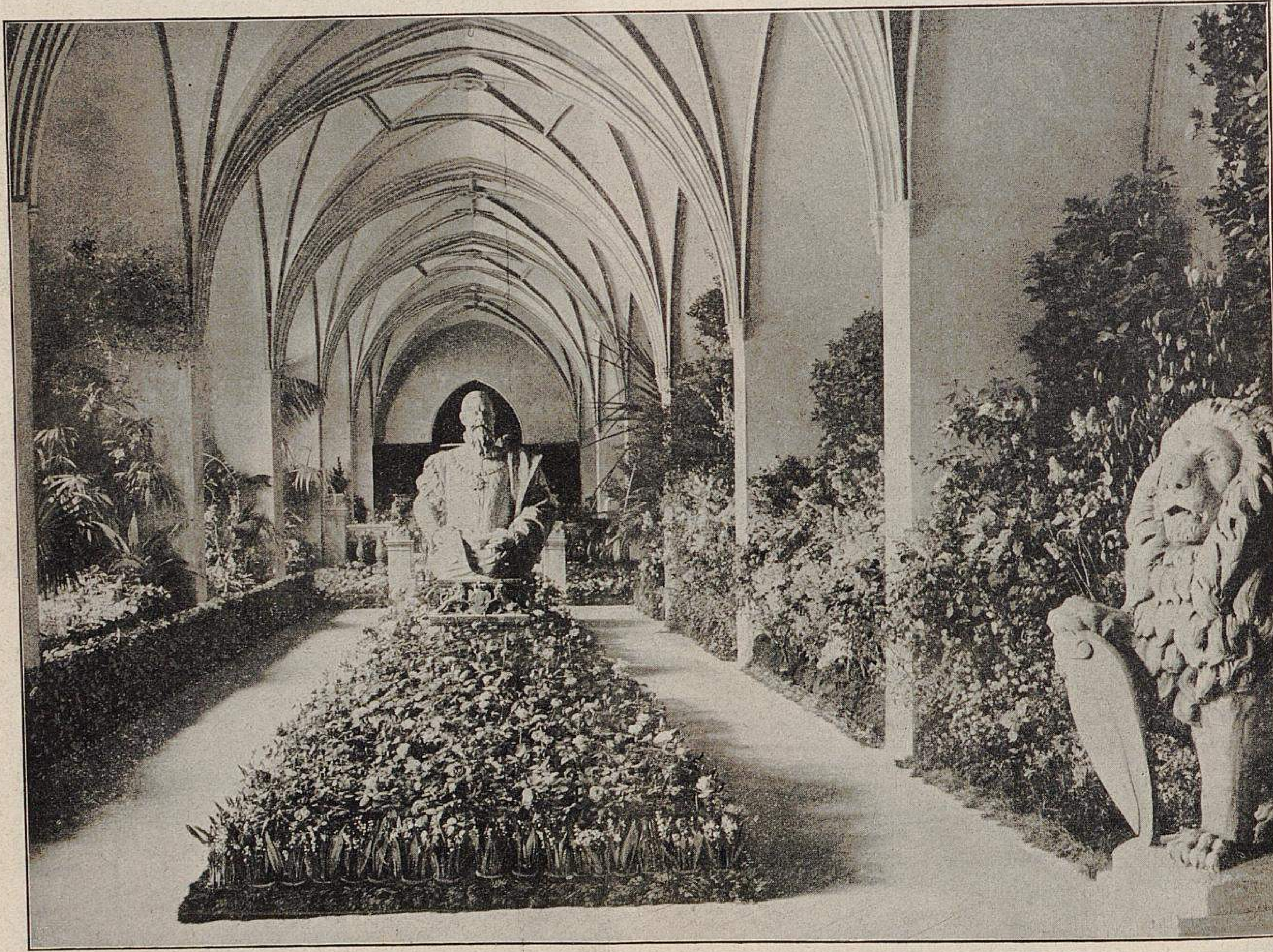
Winter-Blumen-Ausstellung in München.



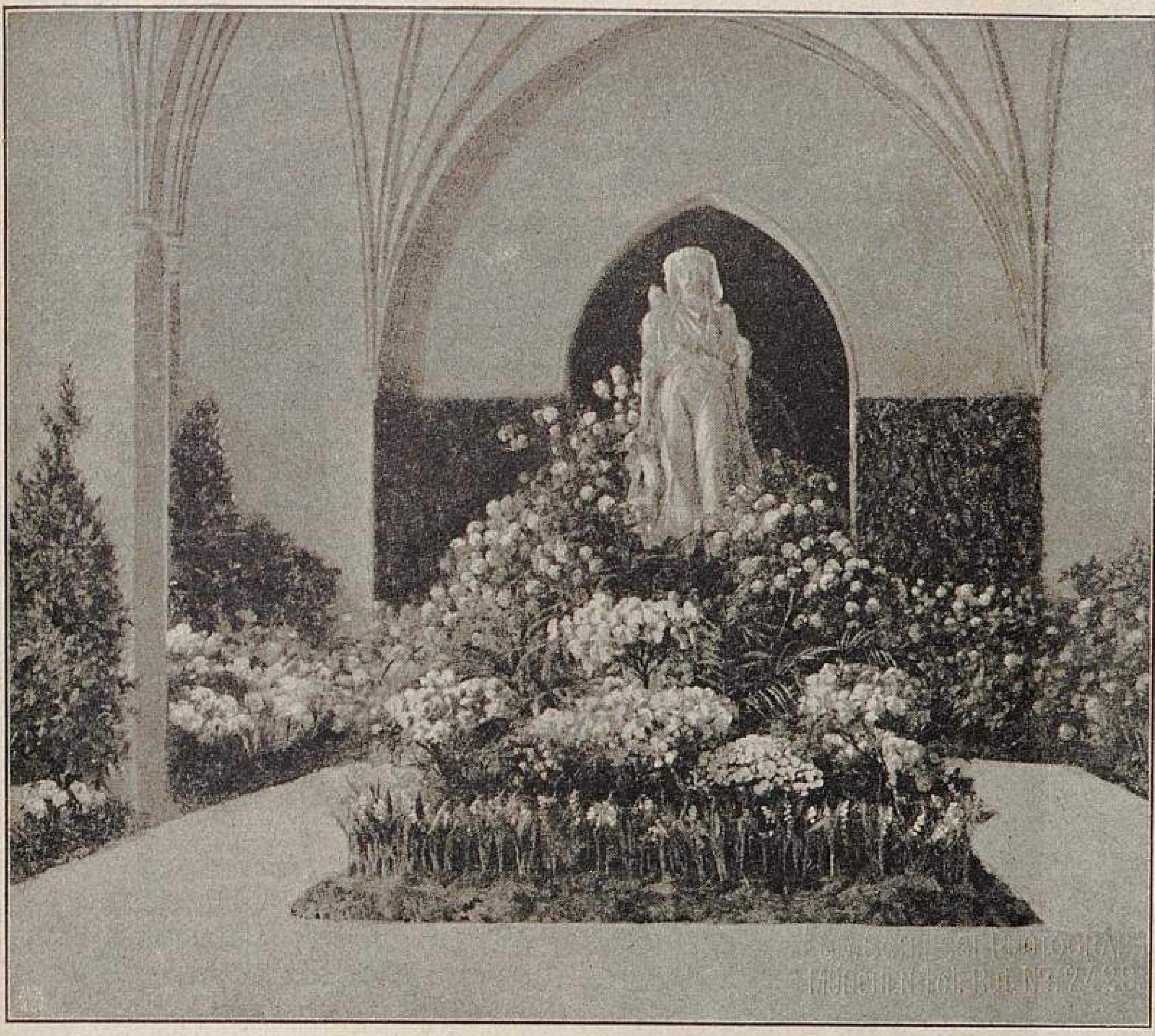
Von der Winter-Blumenausstellung in München.
I. Römischer Vorhof.
Hermensäulen, Ruhesitze und Tisch.
(Text Seite 189.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Zeit der von der Baierischen Gartenbau-Gesellschaft veranstalteten Winter-Blumen-Ausstellung war für eine solche etwas spät gewählt worden, denn sie fiel bereits in den Anfang des Frühlings. Allerdings nur nach dem Kalender, nicht aber nach dem Wetter, denn in den Tagen vom 23. bis 31. März lag in München, wie anderswo auch, Schnee — in der Maximilianstrasse, die zum Ausstellungsgebäude, dem alten Nationalmuseum führt, zu hohen Haufen zusammengekehrt. Es war zum Frühlingsbeginn sehr winterlich, ganz anders, wie in den Tagen der im vorigen Jahre zu Berlin in einer um 4 Wochen früheren Jahreszeit stattgefundenen Winter-Ausstellung, während deren Dauer das herrlichste Frühlingswetter herrschte. Dem Eindruck der münchener Ausstellung kam dies Winterwetter allerdings zustatten, denn es erhöhte die Wirkung der Blütenpracht erheblich.

Wie bereits in dem Seite 171 veröffentlichten vorläufigen Bericht gesagt wurde, waren die dieser Winter-Ausstellung eingeräumten Lokalitäten nicht gerade günstig; sie hinderten zunächst die Entfaltung der Gruppirungen in der Grundfläche, sodass in Einzelfällen an den Wänden emporgebaut werden musste, und waren sodann zumteil auch sehr ungünstig beleuchtet, infolgedessen manche Gruppen nicht gut zur Geltung kamen.



Von der Winter-Blumenausstellung in München.
II. Prinz Regenten-Halle.
Im Vordergrund Rosen von Jos. Bauer-München. Rechts in der ersten Nische getriebene Ziergehölze und in der zweiten Nische getriebene Flieder von J. G. Roth-München. In der dritten Nische die Seite 189 abgebildete Gruppe der Stadtgärtnerei (Stadt-Gartendirektor Heiler). Links auf den Tafeln Gruppen verschiedener Aussteller. (Text S. 189.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Von der Winter-Blumenausstellung in München.
III. Teilansicht einer Ausstellungshalle.
In der Mittelgruppe Schneeballen und Azaleen und links in der Nische Schneeballen von August Bete-München (S. 194). Im Hintergrunde die Seite 190 abgebildete Rosengruppe von August Buchner & Ko.-München-Schwabing.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Allerdings lag das Gebäude an der belebten Maximilianstrasse nahe dem Mittelpunkte der Stadt sehr günstig, wie auch die Verbindung der Ausstellungs-Räumlichkeiten untereinander eine bequeme war; man hatte nicht nötig, wie in Berlin bis in das vierte Geschoss emporsteigen und sich treppauf, treppab bemühen zu müssen. Die eine Reihe der früheren Museumshallen liegt an der Vorderseite und ist durch eine Querhalle mit der auf der Rückseite des Gebäudes liegenden Hallenreihe verbunden, sodass eine gute, die Besichtigung durch einen ununterbrochenen Rundgang erleichternde Verbindung vorhanden war.

Den einzelnen Abteilungen der Ausstellungshallen war durch die von Herrn Rat Max Kolb angegebene und geleitete dekorative Ausstattung je eine besondere charakteristische Erscheinungsform gegeben, die, ohne die Unterbringung der Ausstellungs-Gruppen zu beeinträchtigen, deren Wirkung im einzelnen wie auch den Eindruck der Ausstellung im allgemeinen sehr hob.

Gleich nahe dem Haupteingange war beiderseits das erste Nischenpaar in der Art eines römischen Vorhofes, natürlich in einer den vorhandenen Raumabmessungen angepassten Weise ausgestattet, wie es die Abbildung auf Seite 188 oben veranschaulicht, die vor den mit Tannengrün in der Form hoher Hecken bekleideten Wänden Tische, Bänke, Stühle und Hermensäulen zeigt. Die der bildlich dargestellten Nische gegenüberliegende war in ihrer Mitte mit einem Wasserbecken ausgestattet.

Es folgte die Seite 188 unten abgebildete Halle, deren Eingang durch 2 Löwen flankirt wurde und deren Mitte eine Büste des Prinz-Regenten schmückte. Hier hatte in einer Seitennische auch die von der Stadtgärtnerei (Stadt-Gartendirektor Heiler) ausgestellte, untenstehend abgebildete Gruppe getriebener Ziergehölze ihren Platz.

Dieser Halle schloss sich um einige, beiderseits von Ballustraden, Säulen und Vasen flankirte Stufen erhöht jener Raum an, den die Leser nebenstehend abgebildet finden. Er enthielt auch die von der Firma August Buchner & Ko. ausgestellten, Seite 190 in einer Teilansicht wiedergegebenen Gruppen sehr schöner getriebener Rosen.

Es folgten dann einige ungünstig beleuchtete Hallen, deren Dekoration und pflanzlichen Inhalt photographisch festzulegen unserem Lichtbildhandwerker nicht gelang. Nur ein Teil einer Gruppirung, die Seite 190 stehende Abbildung der *Primula obconica* des Herrn Leonhard Dillis-Neu-Friedenstein, die sich vor einer von Herrn Jos. Bauer-München ausgestellten Gruppe getriebener Blütensträucher ausbreitete, konnte wenigstens einigermassen erkennbar für die bildliche Wiedergabe gewonnen werden.

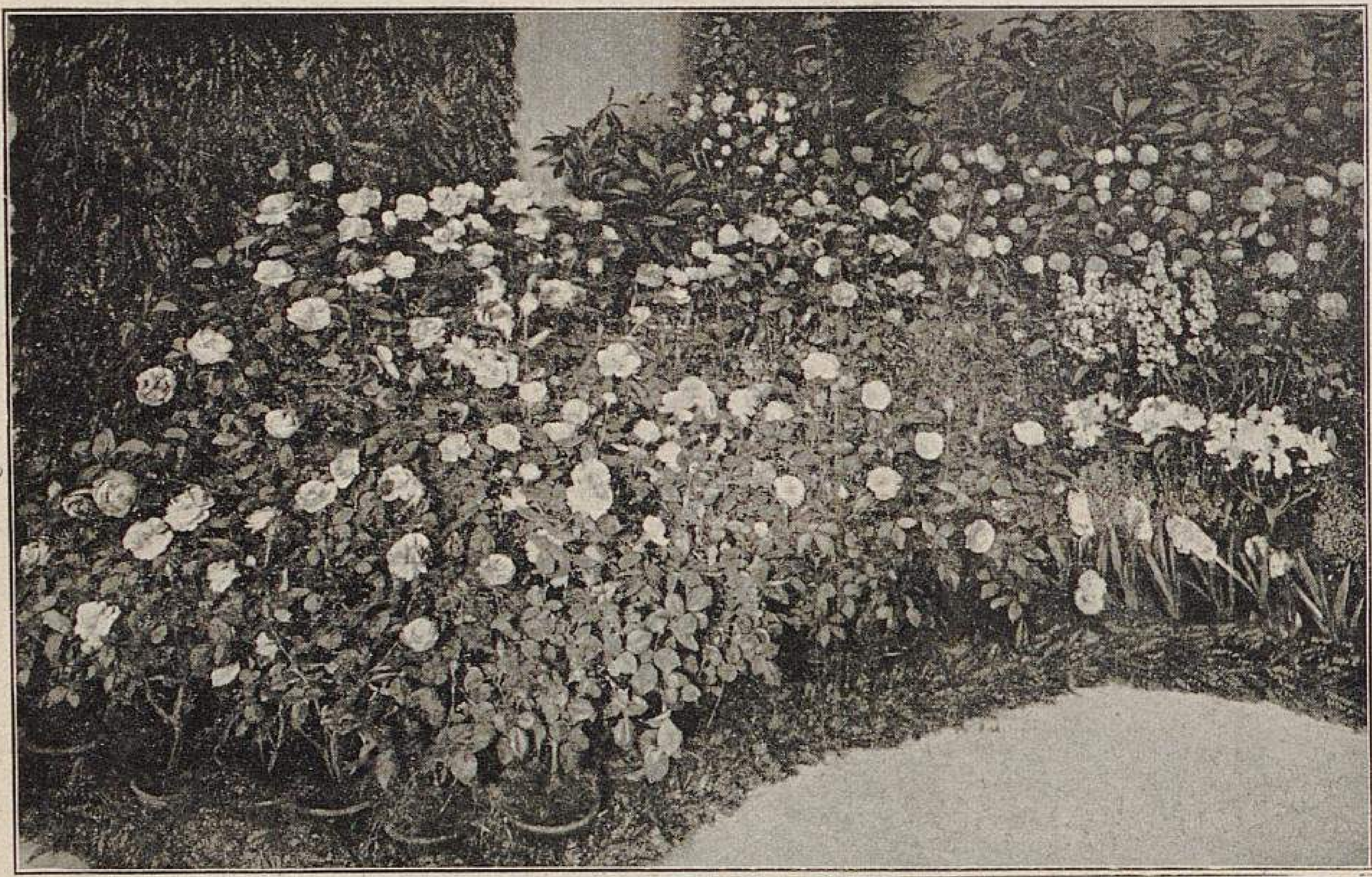
Aus diesem Raume gelangte man auf einigen Stufen abwärts in eine gut beleuchtete, hohe, Seite 191 bildlich wiedergegebene Eckhalle, die ebenso originell wie wirksam dekorirt war und einen Teil des Gartens des Pitti-Palastes in Florenz darstellen sollte. Aus einem farbigen Grunde von blühenden Freiland-Azaleen erhob sich ein mit einer Figur ausgestattetes Wasserbecken und



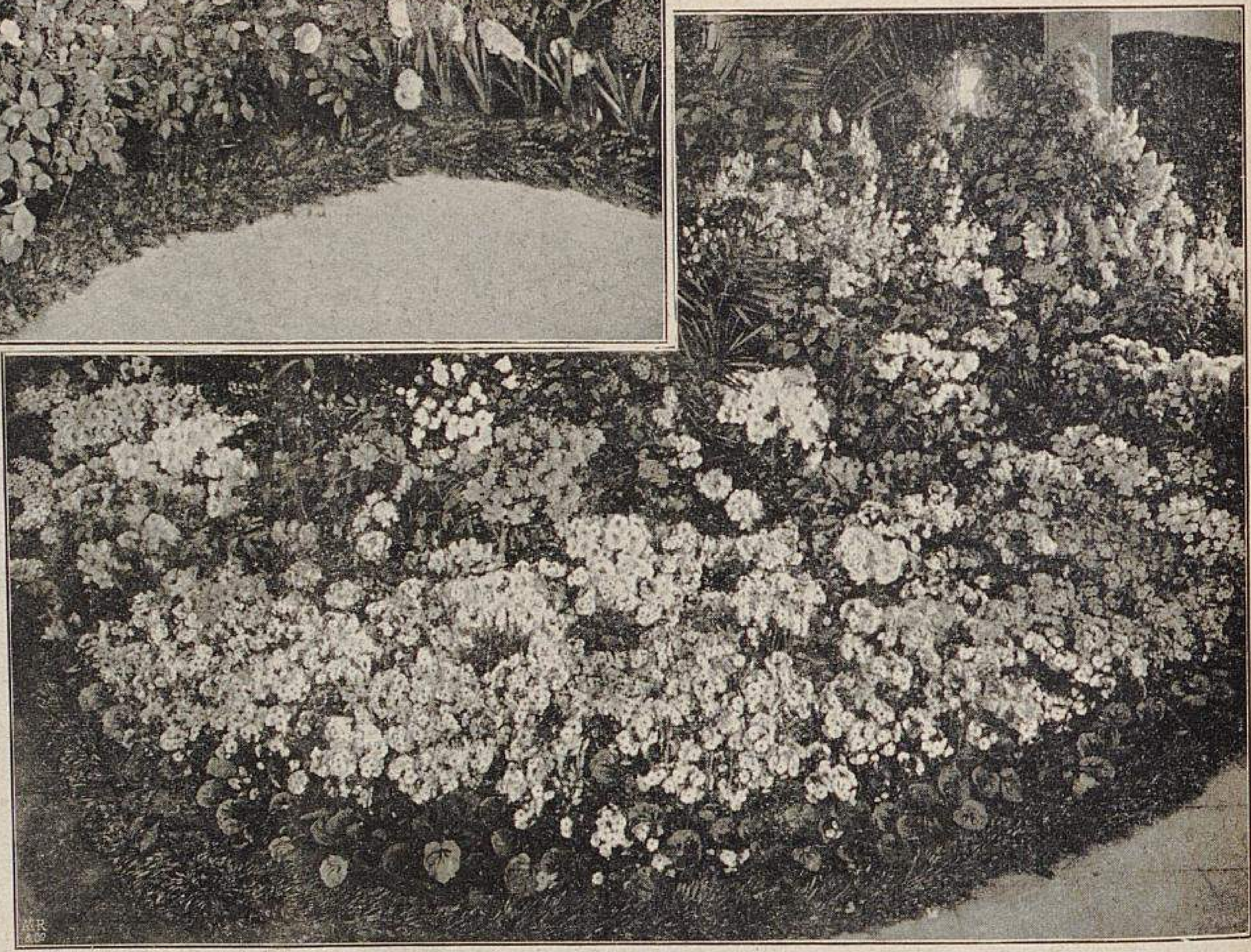
Von der Winter-Blumenausstellung in München.
IV. Gruppe getriebener Blütensträucher der Stadtgärtnerei (Stadt-Gartendirektor Heiler).
Caraganen, Flieder, Forsythien, Goldregen, gefüllte Kirschen, Ribes, Rotdorn, Spiraeen, Weigelien, *Pirus Scheideckeri*, *Prunus serrulata fl. pl.* usw. (Text S. 194.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

um dasselbe ragten vier schlanke »Zypressen« empor. In den die Wände bekleidenden Hecken waren Nischen mit stilgerecht ausgestatteten Sitzplätzen angebracht, und vor dem dunklen Tannengrün waren in regelmässiger Anordnung Gruppen blühender Pflanzen aufgestellt. Ausgestopfte Pfauen — auch weisse — ferner Fasanen und andere Schmuckvögel »belebten« die Szenerie, die nicht allein in der Originalität ihrer Formen, sondern auch in dem Zusammenwirken der Farben — vor dem dunklen Nadelholzgrün und unter den »Zypressen« in der hohen hellen Halle die glühende Farbenpracht der Freiland-Azaleen und die gedämpften Töne der Maiblumen, Rosen, Cyclamen, Imantophyllum usw. — von fesselndem Reize war.

Auch die dekorative Ausstattung des sich dieser Halle anschliessenden Raumes, des auf Seite 192 abgebildeten »Kloster-Gartens«, war eine wohlgelungene. Um eine den Mittelpunkt bildende hohe Madonnen-Säule waren in Geviertform in Berücksichtigung alter Kulturen blühende Nelken verschiedener Aussteller in regelmässiger Aufstellungsform gruppirt und vor den gleichfalls mit Nadelholzhecken bekleideten Wänden in Anlehnung an alte Vorbilder auf Stellagen Tulpen, Hyazinthen und andere Zwiebelblüher aufgestellt, so wie man sie vor Jahrhunderten vielleicht auch schon gepflegt haben mag. Auch dieser Raum machte trotz der beschränkten Grössenverhältnisse einen sehr stimmungsvollen Eindruck.



Von der Winter-Blumenausstellung in München.
V. Gruppe getriebener Rosen von August Buchner & Ko.-München-Schwabing.
Teilansicht (Text Seite 193.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Von der Winter-Blumenausstellung in München.
VI. Primula obconica-Gruppe von Leonhard Dillis, Obergärtner der Heilanstalt Neu-Friedenstein bei München. (Text Seite 193.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Von den beiden dann noch folgenden Hallen umfasste die letzte Gruppen verschiedener Aussteller, und die vorletzte war von Herrn J. G. Roth als Wintergarten dekorirt, über welche ganz ausgezeichnete Leistung nachfolgend eingehender berichtet wird.

Herr J. G. Roth, Handelsgärtner in München, war an der Ausstellung hervorragend und in der vielseitigsten Weise beteiligt. Wir bedauern recht sehr, dass uns eine verwendbare photographische Aufnahme des von ihm als Wintergarten dekorirten Raumes nicht zur Verfügung steht. Der der Photographie Beflissene, den wir mit der Ausführung dieser und anderer Aufnahmen betrauten, war alles andere, nur kein Künstler in der Lösung der von ihm übernommenen Aufgabe.

Wie aus den Abbildungen auf Seite 188 ersichtlich ist, waren die Ausstellungsräume zumeist schmale, hohe, kirchenähnliche Hallen, die eine Entwicklung der Dekoration in der Grundfläche nicht zuliessen. Herr Roth hatte die auf die schmale Bodenfläche drückende hohe, kahle Hallenarchitektur gemildert durch die Ausfüllung der Wandnischen und Verdeckung der vorspringenden Pfeiler mit hohen, buschartig gewachsenen Lorbeeren und ferner mit Nadelhölzern: Pinus, Taxus, Thuyopsis und Cryptomerien, weiter mit Palmen: Areken, Chamaerops, Kentien, Latanien, Rhapis und Phoenix, Drazaenen, Neuholländern: *Eugenia australis, Pittosporum Tobira, Eriobotrya japonica* und Metrosideros, ferner mit hohen Camellien, buschförmigen Azaleen, Hortensien und verschiedenen Blütensträuchern, wie Flieder, Magnolien, Spiraeen, Deutzien, Rosen usw. Dieses Dekorationsmaterial war in die Nischen derart verteilt, dass in einer jeden Pflanzen bestimmten Charakters vereinigt gruppirt waren und das Ganze dennoch den Eindruck einer in sich geschlossenen, einheitlichen und sehr wirkungsvollen Dekoration machte. So z. B. waren in einer Nische, zu der seitlich mit niedrigen Blütenpflanzen dekorirte bemoste Stufen emporführten, zwanglos gewachsene Lorbeeren, Cryptomerien, säulenartige Taxus, Thuyopsis und dergleichen Pflanzen vereinigt, die einen Sitzplatz umrahmten, während in einer anderen Nische Palmen, Farne, Drazaenen, Anthurien, Phormium und andere Blattpflanzen, in einer dritten Blütensträucher und in einer vierten Neuholländer und dergleichen Pflanzen vereinigt waren. Eine dieser Nischendekorationen, und zwar die mit Blattpflanzen geschmückte, umrahmte einen kleinen runden, mit Mos belegten und mit Kindermöbeln bestellten, als Spielplatz für Kinder gedachten Raum.

In der Mitte dieser beiderseits in vorbeschriebener Weise dekorirten Halle war eine kleine Anlage ausgeführt, deren Linien durch flachgebundene Taxus-Guirlanden markirt und auf deren Flächen in zwangloser Weise kleine Gruppen von

Azaleen, Cyclamen, Hyazinthen, Tulpen, *Primula obconica* und dergl. verteilt waren.

In seiner geschickten, die Raumschwierigkeiten bemeisternden Ausführungsweise stellte dieser Wintergarten eine ganz hervorragende Leistung des erfahrenen Dekorationskünstlers dar. Herr Roth befasst sich bereits seit etwa 30 Jahren mit Dekorationen jeglicher Art. Seit ungefähr 20 Jahren führt er die sämtlichen Dekorationen bei den Ausstellungen der münchener Künstler-Genossenschaft im Glaspalast aus und hat dabei manche Erfahrungen gesammelt, die für Gärtner, die sich mit Dekorationen befassen, von grossem Interesse sind. Es ist dieser Erfolg im Dekoriren allerdings nur dann zu erzielen möglich, wenn man so viel mit Künstlern und Architekten zu tun hat, wie das bei Herrn Roth der Fall ist. Es ist nicht gleichgültig, ob man eine ernste, gothische Kirche, einen pompösen Fürstensaal, eine reizende Taufkapelle oder einen lustigen Renaissance-Saal etwa für eine Hochzeitsfeier und dergl. dekorirt. Die Dekoration einer gothischen Kirche ist nach Herrn Roth's Erfahrung nur dann wirksam, wenn sie mit hohen ernsten Zypressen, gleichmässig gewachsenen Taxus oder Thuyen und ähnlichen Pflanzen ausgeführt wird. Ganz anders wird von ihm in einem Prunksaal dekorirt, wo er vor allem auf den Baustil Rücksicht nimmt. Ist die Architektur an und für sich schon schön, so sucht er sie durch die Dekoration noch mehr hervorzuheben, bezw. zu schmücken. Welches Material er hier wählen wird, hängt von der Einrichtung und der Oertlichkeit ab. Eine Dekoration ist nach seiner Erfahrung nur dann wirksam, wenn sie dem Raume angemessen, das geeignete Material dafür gewählt und je nach dem anzustrebenden Zweck dem Ganzen angepasst wird, wenn unschöne Stellen verkleidet und die schönen hervorgehoben werden. Es lässt sich mit wenigem, jedoch passend gewähltem Material mancher Effekt hervorbringen, und dadurch der Beweis führen, dass es ein grosser Irrtum ist, wenn Gärtner glauben, mit Massen von Pflanzen, wie sie solche gerade zur Verfügung haben, wirken zu können. Wenn in einem Festsaal nur etwas zuviel Pflanzen sind, so wird sofort das Gefühl hervorgerufen, dass derselbe schwerfällig und ungemütlich ist, also nicht das erzielt wird, was verwirklicht werden soll, nämlich Festesfreude im festlich geschmückten Raum.

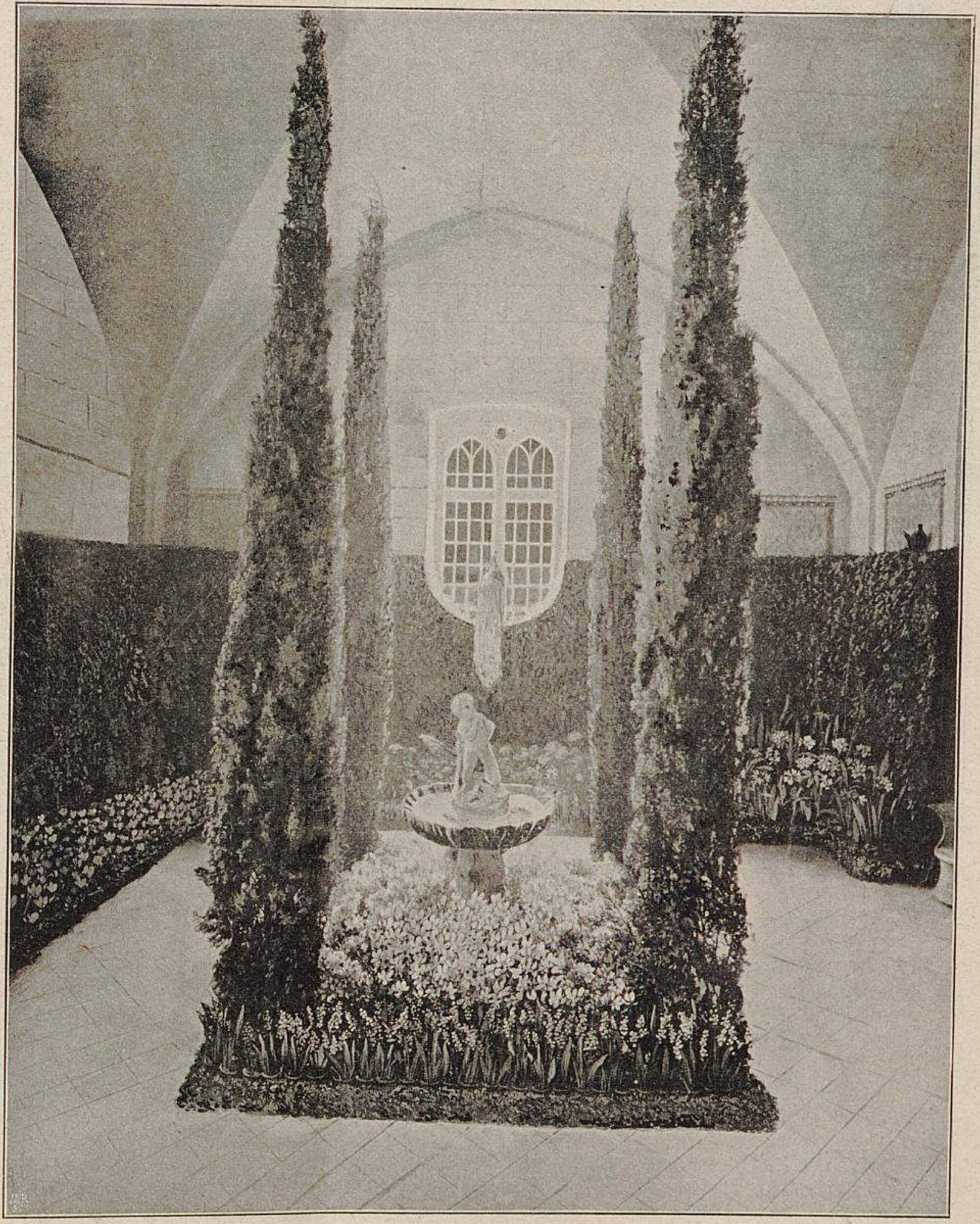
Der nach diesen Erfahrungsgrundsätzen dekorirte, durch die geschickte Ueberwindung der Raumschwierigkeiten zu einer einheitlichen Wirkung gebrachte Wintergarten wurde durch die Verleihung des Ehrenpreises der Stadt München ausgezeichnet.

Eine zweite hervorragende Leistung des Herrn Roth war die erfolgreiche Bewerbung um den vom königlich baierischen Staatsministerium ausgesetzten Ehrenpreis für die beste Gruppe getriebener und in Blüte befindlicher Zierpflanzen mit richtiger Namenbezeichnung und Bemerkungen über die Kultur usw. Die Gruppe enthielt Rosen, Flieder in allen Farben und auch in gefüllten Sorten, Schneeball, Magnolien, Deutzien, Spiraeen, *Prunus triloba,* Nelken, Maiblumen, Veilchen und dergl., und waren Bemerkungen über Anzucht- und Treibverfahren hinzugefügt.

Weiter waren von Herrn Roth ausgestellt: Gruppen von indischen und Freiland-Azaleen, Camellien, Rhododendron, Eriken, Metrosideros, Citrus mit Früchten, Cyclamen, Nelken, Tulpen, *Araucaria excelsa,* ferner je eine Gruppe Bromeliaceen und Anthurien, sowie einige Orchideen, darunter Cattleyen, Dendrobien, Epidendrum, Masdevallien, Odontoglossen, Oncidien usw. in Blüte. Doch da dies wol alles Pflanzen waren, deren lohnende Anzucht infolge der wenig günstigen klimatischen und Bodenverhältnisse in München nicht gut möglich ist und die deshalb im Herbst in fertiger Vorbildung erworben und in der Gärtnerei nur zur Blüte gebracht sein werden, so gehen wir nicht weiter darauf ein.

Herr Roth erhielt ausser den bereits obengenannten beiden grossen Preisen auch noch den für jenen Aussteller, der am meisten zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, ausgesetzten Ehrenpreis des Prinz-Regenten. —

Herr Josef Bauer, Handelsgärtner in München, war mit einer grösseren Zahl von Gruppen beteiligt, die alle durch-



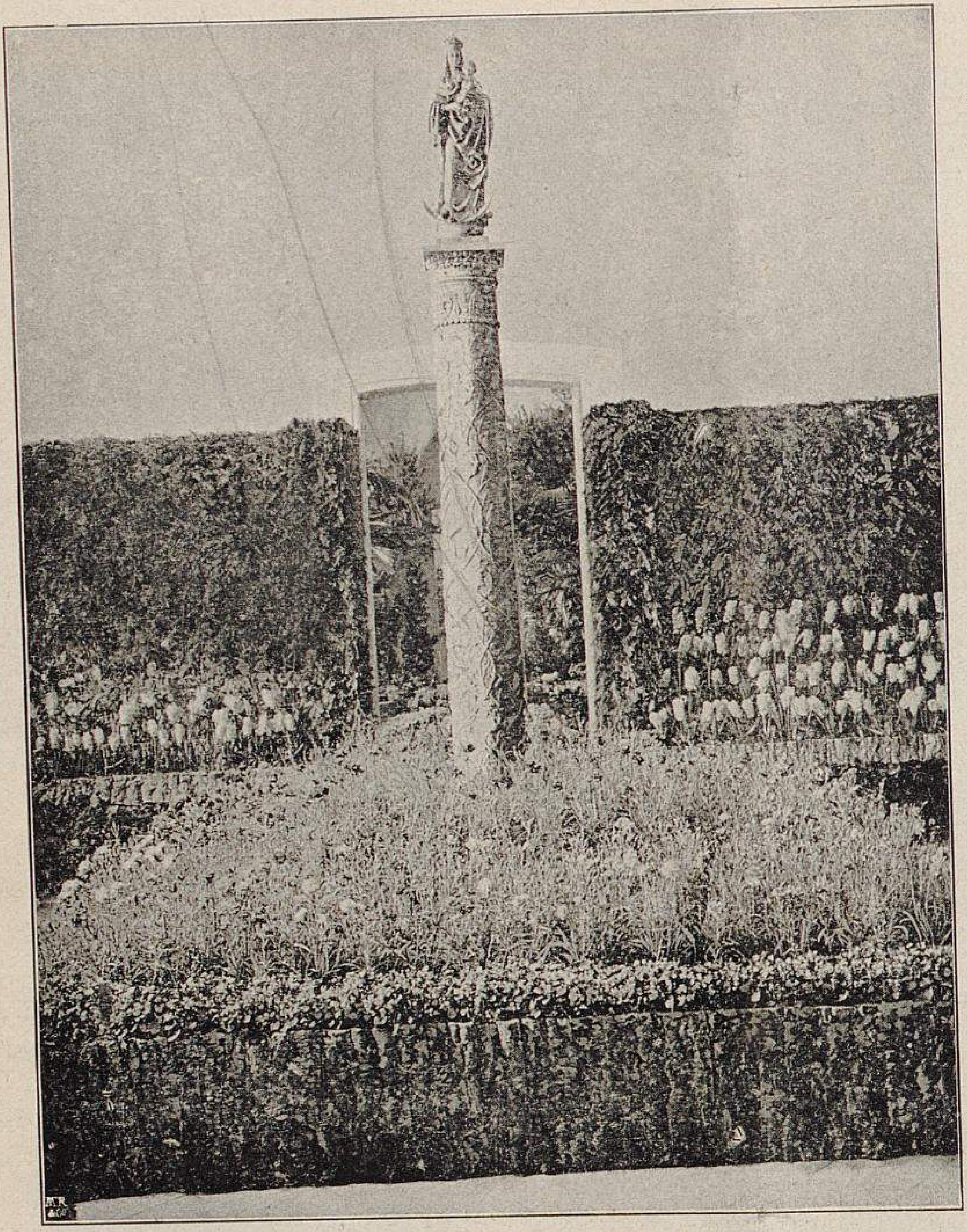
Von der Winter-Blumenausstellung in München.

VII. »Italienischer Garten«. (Text Seite 189).

In der Mitte Freiland-Azaleen und Maiblumen von J. G. Roth-München. Auf den Ecken vier «Zypressen«; in der Mitte ein Wasserbecken. Vor den Wänden links Cyclamen von R. Kramer-München, im Hintergrunde Rosen von Johann Foettinger-München, weiter noch Imantophyllum von Leonhard Dillis-Neu-Friedenstein und Mich. Hörmann-München.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

weg gut kultivirte, bezw. reich- und schönblühende Pflanzen umfassten. Eine von ihm ausgestellte Rosengruppe, die 150 Pflanzen in 20 der besten Sorten in kräftigen, gesunden, gut verzweigten, buschigen Exemplaren mit oft 15—18 Blumen und Knospen enthielt, ist auf der Abbildung Seite 188 sichtbar. Herr Bauer stellte ferner aus eine Gruppe gelbblühender Pflanzen: Akazien, Cytisus, Narzissen, Crocus u. dergl., ferner eine sehr gute Flieder, *Prunus triloba, Staphylea colchica,* Hortensien, Azaleen, Rhododendron, Palmen und andere Dekorationspflanzen enthaltende gemischte Gruppe, sodann zwei Gruppen Zonal-Pelargonien in nur kleinen Pflanzen und schliesslich Gruppen von Hyazinthen, Tulpen und Maiblumen.



Von der Winter-Blumenausstellung in München
VIII. »Kloster-Garten«.
Um die Madonnensäule Nelken von August-Bete-München, August Buchner & Ko.-München-Schwabing, Mich. Hörmann-München und J. G. Roth-München. Um die Nelken Veilchen von August Bechler-Schloss Biederstein. Vor den Wänden Hyazinthen von Jos. Bauer (auch Tulpen), August Bete und der Stadtgärtnerei München. (Text S. 190.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wir — die Herren Stadt-Gartendirektor Heiler, Handelsgärtner J. G. Roth und Geheimrat Wittmack-Berlin, sowie der Verfasser dieses Berichts — besuchten gemeinschaftlich die Gärtnerei des Ausstellers und fanden dort auf einer 5 baierische Tagewerke = 1,70 *ha* umfassenden Bodenfläche 12 je 20 *m* lange, durch einen Mittelbau verbundene Gewächshäuser, die zurzeit unserer Besichtigung besonders der Rosen-, Lilien-, Maiblumen-, Hortensien-, Gloxinien-, Azaleen- und Blumenzwiebel-Treiberei dienten. Rosen werden alljährlich etwa 5000 Stück, hauptsächlich in den Sorten *Captain Christy, Fisher & Holmes, Magna Charta, Mrs. John Laing* und *Crimson Rambler* getrieben. Von der letztgenannten Sorte ging ein grosser Bestand kleiner Pflanzen mit ausserordentlich reichem Knospenansatz der Blüte entgegen, den Beweis erbringend, dass diese langtriebige Rose ohne Benachteiligung des Knospenansatzes sehr wohl das Schneiden verträgt und dann zur Verwertung in kleinen blühenden Pflanzen ausgezeichnet geeignet ist.

Die Lilien-Treiberei bildet einen Hauptzweig der Kulturen des Herrn Bauer. Die Pflanzen standen in bester Entwicklung und stellten für einige Wochen später einen ergiebigen Flor in Aussicht. Getrieben werden hauptsächlich *Lilium longiflorum* und *L. auratum.*

In schönster Ausbildung zeigten sich die Hortensien in niedrigen buschigen, vollbelaubten, in ansehnlicher Zahl vorhandenen Pflanzen mit zumteil 12—15 Blumen.

Maiblumen werden jährlich ungefähr 150000 Stück getrieben.

Weit in ihrem Wachstum vorgerückt zeigten sich die gesunden, kraftstrotzenden Gloxinien mit ihrem reichen, vor dem Aufblühen stehenden Knospenansatz.

Die übrigen Bestände: Azaleen, Rhododendron, Amaryllis, Blumenzwiebeln u. dergl. boten das Gewohnte. Eine grössere Anzahl Boronien bewies, dass dieser reizende Blüher auch in München Eingang gefunden hat. — Im Sommer werden für Schnittblumen-Gewinnung viel Edel-Dahlien kultivirt, deren Knollen jetzt noch ihren Winterplatz unter den Stellagen der Gewächshäuser einnahmen.

Eine grössere Sämlingsanzucht von Edelweiss bot den Besuchern Gelegenheit zur Erörterung der den Kundigen längst bekannten Tatsache, dass eine grosse Anzahl der in den Alpengegenden angebotenen Edelweiss-Blumen in den Gärten der Ebene herangezogen und von Touristen und Touristinnen den Händlern und Händlerinnen in den Gebirgsorten in dem guten Glauben abgekauft werden, dass die Blumen mit Lebensgefahr mühselig hoch oben von den Bergen heruntergeholt worden seien. Die Schönheit der kultivirten Edelweiss-Blumen wird dann den wild erblühten zugute gerechnet und daraus die unhaltbare Behauptung hergeleitet, dass die auf den Bergen erblühten Edelweiss-Blumen doch viel schöner, als die der Ebene seien. —

Herr M. Hörmann, Handelsgärtner in München, hatte für eine seiner Hauptgruppen, die einem Fenster vorgelagert, in ihrer Mitte eine muldenförmige dichte Blumenfläche bildete und zu beiden Seiten von hohen Dekorations- und Blütenpflanzen begrenzt war, leider einen für eine photographische Aufnahme ungünstigen Platz erhalten, was wir sehr bedauerten. Im übrigen wirkte die Gruppirung unter der über die blumige Mitte fallenden Beleuchtung sehr gut. Von blühenden Pflanzen enthielt sie sehr schöne Flieder, ferner Rosen, Schneeball, Cytisus, Spiraeen, Azaleen, Rhododendron, Eriken, Cyclamen und Citrus, und von Dekorationspflanzen hauptsächlich die bekannten Palmen und Blattpflanzen. — Herr Hörmann stellte weiter noch aus eine grosse Gruppe sehr guter Flieder in allen Farben und in den besten einfachen und gefüllten Sorten. Die Pflanzen zeigten sich sowol in der Belaubung als auch in der Blüte in ausgezeichneter Vollkommenheit. Weiter war derselbe mit Gruppen von Amaryllis (nicht befriedigend), Camellien, Freiland-Azaleen, Hortensien, Cinerarien, Zonal-Pelargonien, Maiblumen, Tulpen, Nelken, Reseda, Imantophyllum, Eriken, Neuholländern (Polygala, Pimelea, Kennedya u. dergl.), Myrten, Veilchen *(Princesse de Galles), Primula obconica, Cocos Weddelliana, Araucaria excelsa* und *Picea pungens glauca* vertreten. Für einen Teil dieser Gruppen trifft auch wol das schon früher Gesagte zu, dass nämlich ihr Inhalt mangels Anzucht am Platze im Herbst aus auswärtigen Spezialkulturen bezogen worden ist.

Herr Hörmann trug für seine Beteiligung, die sehr umfangreich und in den meisten Einzelheiten durchaus anerkennenswert war, 11 erste und 9 zweite Preise davon.

Herr Richard Kramer, Obergärtner der Frau Kommerzienrat Johanna Pschorr in München, stellte eine der besten Gruppen Cyclamen aus. Wenn aber diese Pflanzen auch noch weit hinter jenen zurückblieben, die man anderswo als ausstellungswürdig anerkennt, so muss man den Versicherungen glauben, dass in der Lage, im Boden und im Klima Münchens bestimmten Kulturen Schwierigkeiten entgegenstehen, die auch der tüchtigste Kultivateur nicht zu überwinden vermag. Im allgemeinen ist ja nichts dagegen einzuwenden, dass neben den leistungsfähigen Produktionsorten Deutschlands auch sehr aufnahmefähige Verbrauchsorte vorhanden sind, und in dieser Hinsicht ist ja München vielen Spezialisten eine ganz besonders liebe Stadt. — Die von Herrn Kramer ausgestellten *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* waren leider nur klein und vermochten deshalb, zumal auch die Hauptblütezeit vorüber war, nicht den grossen Reiz zur Geltung zu bringen, der diesen unermüdlichen und reichen Blühern im Winter eigen ist. Wir haben über diese Begonie bereits zu der Zeit berichtet, als sie noch gar keinen Namen trug und ihre Ursprungsstätte noch nicht verlassen hatte, und haben dann ihre Verbreitung über Amerika, England und Frankreich in zahlreichen Berichten verfolgt. Jetzt endlich, nachdem sie die Reise durch die übrige Kulturwelt zurückgelegt hat, kommt sie auch in Deutschland, und das gewissermassen explosionsartig zur Geltung, denn allenthalben taucht sie als ein hochgeschätzter Winterblüher in Massenkulturen auf. Was hätte mit ihr in den bald zehn Jahren, die seit unserer ersten Berichterstattung (die überhaupt die erste über diese Begonie erschienene ist) für schönes Geld verdient werden können! Aber man klebt ausschliesslich an den althergebrachten Cinerarien und Chineser-Primeln mit einer Hartnäckigkeit, dass es zum Erbarmen ist. — Herr Kramer brachte weiter noch reichblühende indische Azaleen in den Sorten *Apollo, Deutsche Perle, Kaiserin von Indien* und andere, ferner die fleischfarbig-rosa blühende Hyazinthe *Gertrud,* die schöne Blütenstände entwickelt, sodann Citrus mit reichem Fruchtbehang und schliesslich hübsche, kräftige *Cocos Weddelliana.* —

Herr Leonhard Dillis, Obergärtner der Heilanstalt Neu-Friedenheim bei München, konnte für sich einen grossen Erfolg buchen, den er mit seiner Flieder-Gruppe erzielte. Es waren 100 Stück in 8 der besten Treibsorten, die fast durchweg sich in so üppiger Entwicklung zeigten, wie man sie bei den besten Treibgärtnern auch nicht vollkommener sieht. Die Pflanzen blühten sehr reich und hatten zumteil Rispen von 30 *cm* Länge, die sich ausserdem noch durch schöne geschlossene Formen und gute Farben auszeichneten. Dass die Pflanzen gut behandelt worden waren, bewies die Tatsache, dass sie den Fährnissen des Ausstellens bestens widerstanden. Für einen nach langstieligen Flieder-Rispen fahndenden Schnittblumen-Interessenten wäre hier eine reiche Ernte möglich gewesen. Leider hatte diese Gruppe einen sehr ungünstigen, eine nur einseitige Aufstellung ermöglichenden und zudem schlecht beleuchteten Platz. — Eine zweite Paradeleistung des Herrn Dillis war eine Gruppe *Primula obconica,* die wir in wenigstens einigermassen deutlicher Weise den Lesern Seite 190 in der unteren Abbildung zu zeigen vermögen. Die kräftige Entwicklung der reich- und gesundbelaubten Pflanzen war ebenso hervorragend, wie der Blütenreichtum, die Grösse der Dolden und Einzelblumen, sowie die Schönheit der Farben. Der sonst so viel missbrauchte Name »Ronsdorfer Hybriden« kam hier wieder einmal zur vollen Geltung. — Die von Herrn Dillis ausgestellten *Anthurium Scherzerianum* waren wol kleine Pflanzen, aber recht gesund und kräftig und gut in Blüte stehend. Dasselbe gilt auch für seine Gruppe *Imantophyllum miniatum.* — Die vorgenannten vier Leistungen trugen dem Aussteller je einen ersten Preis ein. — Eine Gruppe *Phlox divaricata* enthielt gutblühende Pflanzen. — In einer kleinen Einsendung von Treibgemüsen waren Kohlrabi, Rettige, Radies und Salat in bester Vollendung vertreten. —

Die Firma August Buchner & Ko., Handelsgärtnerei in München, hatte sich darauf beschränkt, zwei ihrer Haupt-Spezialzweige, Rosen und Nelken, in eigenen Kulturleistungen zur Schau zu bringen, mit welchen sie in beiden Fällen die höchste Auszeichnung davon trug. Ihre S. 190 in einer Teilansicht veranschaulichten Rosen waren sehr schön. Die Firma treibt ihre Rosen nur in Töpfen, weil unter den münchener klimatischen Verhältnissen von ausgepflanzten Rosen ein befriedigender Erfolg nicht zu erzielen ist, dann aber auch, um Gelegenheit zu haben, die Häuser und sonstigen Kulturräume das ganze Jahr hindurch ausnutzen zu können. Im Frühjahr dienen dieselben der Rosentreiberei, dann der Kultur von Farnen und Jardinièrenpflanzen und im Herbst der Unterbringung von Chrysanthemum.

Die ausgestellten Rosen zeigten sich in allen Einzelheiten, im Wuchs und in der Verzweigung der Pflanzen, in der Ueppigkeit und Fülle der Belaubung, sowie im Reichtum und in der Schönheit des Flors von hervorragend vollkommener Ausbildung. In der Mehrzahl waren die Sorten *Dr. Andry, Anna Alexieff, Baron Rothschild, Captain Christy, Fisher & Holmes, Horace Vernet, Lady Mary Fitzwilliam, Magna Charta* und *Marie Baumann* vertreten. Besonders schön war *Lady Mary Fitzwilliam,* die von den Ausstellern sehr geschätzt wird. Sie empfingen für diese ihre Leistung den vom königlichen Staatsministerium für den Aussteller, der die besten selbstgetriebenen blühenden Rosen in mehreren Sorten und in mindestens 150 Exemplaren bringen würde, ausgesetzten Ehrenpreis.

Gleich den Rosen befanden sich auch die Nelken in vortrefflichem Kulturzustande. Als wir (die bereits oben Bezeichneten) die Gärtnerei der Firma August Buchner & Ko. besuchten, fanden wir grosse Nelkenvorräte, mit deren Ertrag die Herren Buchner und Hammelbacher, Inhaber genannter Firma, sehr zufrieden waren. Nach ihren Erfahrungen ist die Kultur der Nelken für den Schnitt durchaus lohnend, besonders wenn so hohe Preise erzielt werden, wie in diesem Winter. Ausgestellt waren die bekannten Sorten *Le Zouave* und dann *Grosspapa,* die von genannten Herren als eine der besten Topfsorten geschätzt wird, da sie grossblumig und reichblühend, sowie widerstandsfähig gegen den Nelkenpilz ist. Ebenso wird *Violet parfait* ihres ergiebigen Flors und kräftigen



Ludwig Möller-Erfurt. Rat Max Kolb-München. Geheimrat Wittmack-Berlin.
J. G. Roth-München. J. Heiler-München.

Von der Winter-Blumenausstellung in München.

IX. Ausstellungsleiter, Aussteller, Preisrichter und Berichterstatter.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photograhisch aufgenommen.

Wachstums wegen, und ferner weil die Tönung der Blumen für die moderne Binderei beliebt ist, sehr gewürdigt. Weiter waren die Sorten *Catharine Paul, Irma* und *Jean Sisley* vertreten. Eine mit ausgeprägter Wertschätzung berücksichtigte Sorte ist *Francois Buchner*, deren lachsrosafarbene runde, dichtgefüllte Blumen für die Binderei bevorzugt werden. Da auch der Wuchs dieser Sorte ein kräftiger, gedrungener und reichverzweigter und dieselbe ausserdem widerstandsfähig ist und reich blüht, so ist sie eine Schnittblumen-Nelke ersten Ranges, leider aber noch nicht ihrem Werte gemäss verbreitet.

Eingeschaltet wollen wir noch bemerken, dass wir in der Gärtnerei der Firma Buchner & Ko. ausser grossen Nelkenkulturen auch noch ansehnliche Bestände von Orchideen, besonders von guten Cypripedien fanden. —

August Bechler, herzoglicher Hofgärtner zu Schloss Biederstein, hatte eine kleine, aber gehaltreiche Gruppe Orchideen ausgestellt, die u. a. acht verschiedene Cypripedien enthielt, von denen sich *C. Dauthieri* und *C. callosum* durch hübsche Färbung und *C. Mastersianum* durch die heute ja sehr beliebte Langstieligkeit, die in diesem Falle Blütenstiele von einem halben Meter Länge bedeutet, auszeichneten. Wenn einmal Varietäten oder Hybriden vorhanden sein werden, die neben dieser Langstieligkeit auch noch die hübschen Farben der bestgefärbten Sorten besitzen, dann wird das Ideal eines Schnitt-Cypripedium erreicht sein. Von Cypripedien waren ferner noch *Cypripedium barbatum, C. insigne* und *C. insigne montanum* vorhanden. Ein *Odontoglossum crispum* zeigte an einer Bulbe zwei Blütenrispen mit je 10 bis 12 Blumen. Ein blühendes *Odontoglossum grande* mit 7 Blumen an einem Blütenstiel bewies, dass das in dieser Zeitschrift von Herrn de Coene-Franz. Buchholz bekannt gegebene Verfahren des Zurückverlegens des Flors durch Trockenhalten mit Erfolg Verbreitung gefunden hat. Von den sonst noch vorhandenen Orchideen seien noch *Coelogyne cristata, Lycaste Skinneri, Vanda suavis* und ein *Cymbidium Lowianum* hervorgehoben, das 2 Blütenrispen entwickelt und an einer derselben 19 Blumen zur Ausbildung gebracht hatte. Der Herr Aussteller bewies durch seine anerkennenswerte Leistung, dass er sich mit Erfolg dem Bemühen unterzogen hat, sowol die naturgemäss im Winter blühenden Orchideen, als auch jene, deren Flor durch ein dem Zwecke angemessenes Verfahren in die Wintermonate verlegt werden kann, zu kultiviren und damit in der blumenärmsten Jahreszeit ebenso schöne wie vielartig verwendbare und sich sehr lange haltende Schnittblumen zu gewinnen. — Eine von demselben Aussteller eingesandte kleine Gruppe Bromeliaceen enthielt hübsche, gut ausgebildete Pflanzen, mit denen er den ersten Preis errang. — In einer Gruppe *Primula obconica* fielen vor allem die klaren Rosafärbungen der Blumen ansehnlich grosser Dolden auf. — Eine wohlgelungene Kulturleistung des Herrn Bechler waren die Veilchen der Sorte *Kaiserin Augusta*, die im »Kloster-Garten« (Abbildung S. 192) die Nelken umsäumten. Unter der reichen Fülle der schönen grossen, dunkelblauen, sich bestens tragenden Blumen verschwand das Laub der niedrigen, gedrungenen Pflanzen fast vollständig. So muss ein für den Topfverkauf bestimmtes Veilchen aussehen, um die Kauflust zu erwecken und den beabsichtigten Zierzweck zu erfüllen! —

Herr Wilhelm Müller, Obergärtner des Herrn Baron v. Alvensleben zu Taufkirchen a. Vils, sandte das Veilchen *Princesse de Galles*, das sich bekanntlich durch langstielige grosse Blumen auszeichnet, ferner eine Gruppe Zonal-Pelargonien, mit die besten der Ausstellung, sodann eine Gruppe gutgefärbter Coleus und weiter noch einige blühende, gleich den Coleus und Pelargonien vom Aussteller aus Samen gezogene gefüllte, gefranste Petunien. — Eine Gruppe *Primula obconica* enthielt neben einigen gut entwickelten Pflanzen in schönen Farben auch einzelne, die hinter dem, was heute in dieser Spezialität geleistet wird, zurückstanden. —

Herr August Bete, Handelsgärtner in München, brachte seine hervorragendste Leistung in dem Raume zur Schau, den die Leser Seite 192 abgebildet finden. In einer um eine Figur angeordneten Mittelgruppe sowol, als auch in einer seitlich aufgestellten Gruppe fielen ausgezeichnete Schneeballen durch ihren reichen und schönen Flor, wie überhaupt durch ihre ganze Ausbildung auf. Die Mittelgruppe enthielt sonst noch Maiblumen, sowie verschiedene Azaleen in voller Blüte, die neben einer Gruppe blühender Rhododendron auch noch in einem Nebenraum in guten Pflanzen ausgestellt waren. — Eine Gruppe Rosen in einer Farbe bot nichts besonderes. — Im »Klostergarten« war von demselben Aussteller ferner noch eine Gruppe Nelken und an anderer Stelle Imantophyllum, die besten der von Handelsgärtnern ausgestellten, zur Schau gebracht. —

Herr Johann Foettinger, Handelsgärtner in München, war mit einer im »Italienischen Garten« (Abbildung S. 191) leider recht versteckt untergebrachten Gruppe Rosen erschienen, die, wenn sie — was wir als sicher annehmen — den eigenen Kulturen des Ausstellers entstammten, zu den besten gehörten. Die Pflanzen, durchweg niedrige Stämmchen, hatten lange, kräftige Triebe, eine durchaus gesunde und kräftige Belaubung und sehr schöne grosse Blumen, durchschnittlich 6 erblühte an jeder Pflanze. Es waren solche einer Sorte, der *Captain Christy*. —

Wir haben dann als Aussteller noch zu nennen Herrn Robert Ranke, Handelsgärtner in Milbertshofen, der leider keine guten Cyclamen brachte, sodann Herrn Jos. Heiler, Handelsgärtner in Moosach, der Gemüse, besonders Radies und Salat einsandte, und schliesslich Herrn Ad. Kocher-Ludwigsburg, der einige Gurken auslegte. —

Zuguterletzt zur Beteiligung der Stadtgärtnerei, deren Leiter, Herr Stadt-Gartendirektor J. Heiler, sich gleich Herrn Rat Max Kolb um die Vorbereitung und Durchführung dieser Ausstellung sehr verdient gemacht hat.

Die münchener Stadtgärtnerei — über die wir im Jahrgang 1900, Seite 351 und 535 eingehender berichteten — besitzt eine Anzahl zweckmässig eingerichteter Gewächshäuser, die teils der Anzucht der Freiland-Gruppen- und -Einzelpflanzen und teils der Kultur des pflanzlichen Dekorationsmaterials dienen, dessen die Stadt zur Ausschmückung ihrer städtischen Gebäude bei Kongressen, Festlichkeiten u. dergl. bedarf. Ueber diesen ausgedehnten gärtnerischen Betrieb hier einen Bericht zu geben, müssen wir uns versagen, weil ein solcher seiner räumlichen Ausdehnung wegen nicht in den Rahmen dieses Ausstellungsberichtes passen würde.

Die Stadtgärtnerei stellte zunächst jene Gruppe blühender Ziergehölze aus, die Seite 189 infolge der mangelhaften photographischen Aufnahme leider nur undeutlich abgebildet ist. Sie enthielt Caraganen, Crataegus, Cytisus, Flieder, Forsythien, Ribes, Spiraeen, u. a. *Spiraea Van Houttei*, ferner *Pirus Scheideckeri* und andere Blütensträucher in wohl ausgebildeten, blütenreichen Exemplaren. — Eine zweite Gruppe umfasste indische und Freiland-Azaleen, Anthurien, Deutzien, Flieder, Hyazinthen, gefüllte Kirschen, Narzissen, *Cytisus racemosus, Primula obconica* und dergleichen blühende Zierpflanzen. — Eine umfangreiche Dekorations-Gruppe, die bekannte Palmen und Blattpflanzen in grossen und wohl ausgebildeten Exemplaren enthielt, hatte leider einen nur ungünstig beleuchteten Platz. — Eine sehr anerkennenswerte Leistung bildete eine Gruppe getriebener Rosen. — Ferner waren noch ausgestellt eine Gruppe schöner Freiland-Azaleen, eine Gruppe Hyazinthen in einer Farbe und eine solche in gemischten Farben, eine Gruppe Blumenzwiebeln und Knollengewächse und eine Gruppe *Primula Sieboldi*, die — weil im Programm nicht vorgesehen — einen Sonderpreis erhielt, während die erstgenannten Leistungen sämtlich mit ersten Preisen ausgezeichnet wurden. —

Wir wollen hier inbezug auf die Prämiirung bemerken, dass Gartenvorstände und Handelsgärtner getrennt in Bewerbung traten, also die Vertreter beider Gruppen gleichmässig Anwartschaft auf einen ersten, bezw. zweiten und dritten Preis hatten.

Die Prämiirung selbst vollzog sich diesmal in München zum erstenmale nicht in dem bis dahin üblichen nutz- und zwecklosen, die Aussteller nur schädigenden Geheimverfahren, vielmehr wurden gleich nach beendeter Aufstellung alle Einsendungen mit den Namen ihrer Aussteller versehen, womit dem Publikum sofort die Orientirung ermöglicht und den Ausstellern die Gewähr geboten wurde, dass ihre Beteiligung von der Stunde der Eröffnung an gleich jedem Besucher bekannt und gleichzeitig die Arbeit der Berichterstattung ganz erheblich erleichtert wurde.

Auch das den fachmännischen Berichterstattern entgegengebrachte Bemühen, ihnen für die Ausführung ihrer Arbeiten alle nur möglichen Erleichterungen und Annehmlichkeiten zu bieten, war ebenso wie die Form, in der dies geschah, höchst

anerkennens- und dankenswert. Gleichwie für die Preisrichter war auch für die geladenen fachmännischen Berichterstatter in einem der ersten münchener Hotels nicht nur Wohnung, sondern auch völlig kostenfreier Aufenthalt gesichert, wie sie auch mit zum Festessen und weiter zu der »Tannhäuser«-Vorstellung im königlichen Hoftheater geladen waren. Das alles vollzog sich in Formen, die ausserordentlich angenehm berührten.

Da nun Blätter vom Schlage des Thalacker'schen »Handelsgärtners«, dessen sauberes Treiben wir wiederholt charakterisirten, in Ausübung ihres bemitleidenswerten Handwerks die Behauptung aufstellen müssen, dass die Ausstellungsleitungen, um von dem Herausgeber von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung eine wohlwollende Besprechung ihrer Ausstellung zu erlangen, denselben zu Festessen und zu Festvorstellungen einladen, und ihn ausserdem auch noch umsonst beherbergen müssen, wollen wir gleich vorweg bemerken, dass wir weder an dem Festessen noch am Besuche der Opernvorstellung teilgenommen haben, weil wir daran durch unaufschiebbare Berufsgeschäfte verhindert wurden, und ferner wir auch unsere Hotelrechnung bei Heller und Pfennig selbst bezahlt haben. Uns genügte die Tatsache der Einladung, die Kundgebung der Absicht, die Berichterstattung in jeder Weise zu erleichtern und vor allem das Fehlen programmmässig festgelegter Unzulässigkeiten.

Allen Herren, die sich in München so liebenswürdig um uns bemühten, danken wir ebenso herzlichst, wie wir die Baierische Gartenbau-Gesellschaft zu ihrem schönen Erfolge und die Aussteller zu ihren vorzüglichen Leistungen aufrichtig beglückwünschen. **L. M.**

Obstbäume auf Ausstellungen.

Gedankensplitter von Peter Hoser in Warschau.

Ein wahres Mitempfinden mit dem Inhalt des Artikels von N. Gaucher über die Obstbäume auf Ausstellungen in Nr. 12 dieser Zeitschrift ist es, das mich veranlasst, meine Gedanken niederzuschreiben. Die vielen praktischen Bemerkungen stimmen grösstenteils mit meinem Ideengange überein, und nebenbei werde ich von einer Art Bewunderung erfasst über einen solchen Apostel des Obstbaues, der in einem Lande, das nicht sein Vaterland ist, das Wort der Schrift: »Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker« so praktisch durch Wort, Schrift und Tat erfüllt. Ohne ihn persönlich zu kennen, ohne seine Ausstellung in Paris, noch sein Wirken in Stuttgart gesehen zu haben, steht er im Geiste vor mir mit seiner übermenschlichen Arbeitskraft und mit seiner unbegrenzten Leistungsfähigkeit.

Zwei Ausstellungsleistungen unseres Faches stehen in unvergesslicher Glorie vor meinem Gedächtnisse: die Späth'sche im Treptower Park 1896 und die Gaucher'sche in Dresden im Jahre 1887. Beide waren wahre Spezialausstellungen im Rahmen einer grossen vielseitigen Ausstellung; erstere zwar nicht rein pomologisch, sondern einer grossen allumfassenden Weltbaumschule angepasst, aber ein so harmonisches Ganze bildend, dass es nur bedauerlich ist, dass sie wieder verschwinden musste. Die Gaucher'sche Ausstellung in Dresden aber war eine vollständige Musterkarte des Könnens auf pomologischem Gebiete. Der fleissige Schöpfer aber war verletzt durch die scheinbar ungenügende Anerkennung, aber wenn er selbst unparteiischer Mitpreisrichter gewesen wäre, so hätte er wahrscheinlich auch so gestimmt, wie geschehen. Seine Leistung war so tadellos und so vielseitig, dass ihm alle für diese Abteilung ausgesetzten Preise hätten zufallen müssen. Nun waren aber auch andere Leistungen da, die der Beachtung wert waren, und die Zwangslage schien gelöst, als man ihm einstimmig, gewissermassen summarisch, den höchsten Preis, der zu vergeben war, zuerkannte. —

Für die Kunstformen bei Obstbäumen schwärme ich nicht; sie sind zwar das, was die Kunst in allen Richtungen ist: der Gipfel der Kultur und Zivilisation, das Ziel einzelner besonders begünstigter Menschenkinder, der grossen Allgemeinheit aber nur beschränkt zugänglich; der wirkliche praktische, grosse Obstbau hat damit nichts zu schaffen. Jedoch auch in dieser Richtung wirkt Gaucher segensreich und mannigfach. In einem von Klima und von der Kultur so begünstigten Lande wie Württemberg mag man zu Kunstformen leicht verleitet werden, aber solcher Begünstigungen erfreuen sich viele Länder nicht, und da ist es praktisch, sich den bestehenden Verhältnissen anzupassen. Wo der Obstbaum nur schwer der Winterkälte sich erwehrt, da unterliegt er desto leichter, je mehr daran gekünstelt wird.

Ein anderes Bedenken trage ich auch gegen die Verwendung von Obstbäumen in Parkanlagen. Es ist zwar theoretisch richtig, dass manche Sorten eine herrliche Parkzierde abgeben können, dass sie edler und schöner sind, als mancher gepriesene Solitärbaum, jedoch selbst in den auf hoher Stufe der Gesittung stehenden Ländern könnten Unfug und Lüsternheit solche Staffage leicht verleiden. Selbst die für solchen Zweck besonders geeigneten, fast ungeniessbaren Zierfrüchte werden von Parkgärtnern wenig angepflanzt, wol aus demselben Grunde, und doch gibt es eine grosse Zahl, die so schön sind, dass es zu bedauern ist, dass man sie so selten sieht. Es sind das die Varietäten von *Pirus baccata, P. prunifolia, P. floribunda* und dergleichen. Ich würde einzig anraten, auf sicherer Stelle den Trauerapfel *Elise Rathke* zu pflanzen, nur muss er auf hohen, kräftigen Wildling gepfropft werden; je höher, desto schöner.

Unter den Kirschen gibt es auch brauchbare für Parkanlagen, hängend wachsende und gefüllt blühende. Die gefüllt blühenden Sauerkirschen sind besonders schön, und weil sie keine Früchte ansetzen, auch praktisch, und die hängende Haselnuss ist ein wirkliches Juwel im Parke, nur muss sie auch auf einer möglichst hohen Unterlage gezogen werden.

Auf Ausstellungen ist im allgemeinen zu bedauern, dass die Baumschulartikel verhältnismässig nur selten die ihnen gebührende Beachtung finden; nur die Fachleute suchen sie auf, die Mehrheit der Besucher achtet kaum darauf. Dies aber steht nicht im richtigen Verhältnis zu der Mühe und den Opfern, die ihre Ausstellung erheischen, und deshalb wäre vielleicht die Gaucher'sche und Späth'sche Art der Beteiligung an Ausstellungen das Mittel, grössere Teilnahme zu erwecken. Uebrigens ist es für jene Fachmänner, die eine Ausstellung würdig beschickten, meist nur ein patriotisches Opfer gewesen. Ihr Licht steht ohnehin nicht unter dem Scheffel, und Reklame ist für sie überflüssig.

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Wir empfehlen allen, die sich an einer der nachfolgend aufgeführten inländischen Ausstellungen zu beteiligen gedenken, sich zunächst von der betreffenden Ausstellungsleitung die bindende Erklärung zu verschaffen, dass die ausgesetzten Prämien ausschliesslich für die Auszeichnung ausgestellter Leistungen und nicht als Trinkgelder für sogenannte allgemeine Verdienste um die Ausstellung vergeben werden dürfen.

Ferner wollen sie sich Gewissheit darüber verschaffen, dass keine Aussteller zur Preisverteilung herangezogen werden, den Ausstellern die rechtzeitige Anbringung ihrer Firmenbezeichnung nicht verboten und der Berichterstattung keinerlei Schwierigkeit bereitet wird.

Alle inländischen Ausstellungen, zu deren Besuch der Redaktion eine besondere Einladung nicht übersandt wird, sind von der Berichterstattung ausgeschlossen, da angenommen werden muss, dass ein fachmännischer Bericht irgend welcher Gründe wegen nicht gewünscht wird.

Ausgeschlossen von der Berichterstattung sind auch alle solche Ausstellungen, zu denen eine Einladung nicht mindestens 14 Tage vor deren Beginn erfolgt oder ferner solche, die nicht schon am Eröffnungstage die Namen der Aussteller zeigen.

Von vornherein verdächtige Ausstellungen werden in dieser Abteilung unserer Zeitschrift überhaupt nicht aufgeführt.

Die Redaktion von »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Wien. Frühjahrs-Ausstellung der K. K. Gartenbau-Gesellschaft vom 24.—28. April. Anmeldungen an die Gesellschaftskanzlei Wien, Parkring 12.

Gent. Gartenbau-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 28.—30. April. Anmeldungen an E. Fierens in Gent, Coupure 135.

Nürnberg. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Gartenbau-Vereins vom 4.—12. Mai.

Budapest. Die Internationale Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung des Ungarischen Landes-Gartenbau-Vereins, die vom 5.—15. Mai stattfinden sollte, ist auf das nächste Jahr verlegt worden.

Koburg. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde. Ende Juni.

Grossenhain. Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Juli. Allgemeine Beteiligung nur für die Amtshauptmannschaft Grossenhain zulässig. Anmeldungen an Stadtgärtner Fr. Pollmer in Grossenhain i. S.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole Van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole Van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Hamburg. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 13.—15. September. Anmeldungen an Heinrich Kohlmannslehner, Handelsgärtner in Britz bei Berlin.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 14.—25. September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Gera. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Gotha. Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner Gothas Ende September. Beteiligung nur für Vereinsmitglieder zulässig.

Augsburg. Baierische Landes-Obstbau-Ausstellung des Landesverbandes baierischer Obstbau-Vereine vom 28. September bis 6. Oktober. Beteiligung nur für baierische Aussteller gestattet. Anmeldungen an Joseph Bihler in Augsburg, Rugendasstrasse 5.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Herbst.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

Freiburg i. B. Oberbadische Chrysanthemum-, Winterflor- und Bindekunst-Ausstellung, veranstaltet vom Freiburger Gartenbau-Verein vom 15.—18. November. Anmeldungen an P. Pfiffer, städtischer Friedhofsgärtner in Freiburg i. B.

PERSONALNACHRICHTEN

Dr. Richard Meissner, der zum Direktor der in Veitshöchheim bei Würzburg neuerrichteten Gartenbauschule gewählt wurde und am 1. April sein Amt übernahm, wurde als Vorstand der königlich württembergischen Weinbau-Versuchsanstalt mit dem Titel Professor nach Weinsberg berufen, welche Stellung er am 15. Juni übernehmen wird.

Max Koch, bisher Obergehülfe im grossherzoglichen Hofgarten zu Eisenach, wurde auf die Stelle des verstorbenen gräflich Goertz'schen Hofgärtners Thomas Hahn nach Schlitz (Oberhessen) berufen.

Ober-Hofgärtner **Josef Heller** in Würzburg wurde auf sein Ansuchen nach zurückgelegtem 70. Lebensjahr am 1. April in den Ruhestand versetzt. Er bekleidete seine Stellung seit dem 1. Oktober 1852.

Josef Künsberg, Obergärtner im Hofgarten in Würzburg, wurde an des Vorgenannten Stelle zum Hofgärtner befördert.

Benno Schultz, Obergärtner des städtischen botanischen Gartens im Humboldt-Hain in Berlin, trat in Pension.

Walter Dressler wurde vom 1. April ab mit der Leitung des vorgenannten Gartens beauftragt.

Hermann Schlegel, Hofgärtner des Prinzen Albrecht von Preussen in Kamenz in Schlesien, feierte am 1. April sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Ludwig Walz wurde zum Inspektor des botanischen Gartens in Klausenbu g (Ungarn) ernannt.

Jean Soupert, vom Hause Soupert & Notting, Rosenzüchter in Luxemburg, wurde zum Ritter der französichen Ehrenlegion ernannt.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Aschaffenburg: die Firma **Josef Koschwanez** mit dem Sitze in Miltenberg und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Josef Koschwanez daselbst;

Breslau: die Firma **Paul Peuckert** mit dem Sitze in Breslau und als deren Inhaber der Handelsgärtner Paul Peuckert daselbst;

Halle a. S.: die Firma **Technisches Bureau für Gartenbau Paul Krütgen** mit dem Sitze in Halle a. S. und als deren Inhaber der Gartenbau-Ingenieur Paul Krütgen daselbst;

Quedlinburg: bei der Firma **Sattler & Bethge** A.-G. mit dem Sitze in Quedlinburg: laut Beschluss der Generalversammlung vom 28. Januar 1901 heisst die Firma der Gesellschaft jetzt **Sattler & Bethge Aktiengesellschaft**;

Stassfurt: die Firma **H. Bethge Nachf.** mit dem Sitze in Stassfurt und als deren Inhaber der Gärtnereibesitzer **Paul Hinkeldey** daselbst.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

G. A. Kauschke in Bischofswerda,
Everh. Ernsting in Rheine,
Paul Fichte in Bretnig,
Heinrich Gerhardt in Rüdigsdorf,
P. Fleischer in Oelsnitz,
Ch. Schmidt in Reinsberg,
Karl Sperlich in Gleiwitz,
L. Barnstorff in Wolfenbüttel,
Jakob Knehr in Sulzbach,
Hermann Stahnke in Nieschütz,
Paul Wopp in Zoppot,
Ernst Seidel in Königszelt und
Josef Marzinkowsky in Koesfeld.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Pufe** in Gera ist am 1. April das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Mengel in Gera. Anmeldefrist bis zum 20. Mai. Erste Gläubigerversammlung den 22. April. Allgemeiner Prüfungstermin den 6. Juli. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 22. April 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Kallabis** in Dittmerau ist am 4. April das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Justizrat Kassel in Leobschütz. Anmeldefrist bis zum 25. April. Erste Gläubigerversammlung den 19. April. Allgemeiner Prüfungstermin den 8. Mai. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 25. April 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Max Friedrich Missbach** in Liegau und Wachau, zugleich Inhaber einer Blumenhandlung in Radeberg, ist am 9. April das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Paul Müller in Radeberg. Anmeldefrist bis zum 28. April. Wahl und Prüfungstermin den 6. Mai. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 20. April 1901.

Ueber das Vermögen der verwitweten Gärtnereibesitzerin **Klara Diering**, geb. Kirschstein, und deren 4 minderjährigen, von ihr vertretenen Kinder **Melanie, Alwin, Gertrud** und **Antonie Diering** in Ottmachau ist nach Abhaltung des Schlusstermins und nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 17. Erfurt, den 27. April 1901. XVI. Jahrgang.

Medinilla magnifica als Schmuckpflanze im Freien.

Von Stadtgärtner **Chr. Ilsemann** in Budapest.

Für die Verwendung tropischer Pflanzen zur Ausschmückung des Blumengartens im Spätfrühjahr und Sommer bietet sich dem Gartenkünstler ein reiches Feld, aber wie wenige Gärtner sind es, die es wagen, von der Schablonenarbeit abzuweichen, die Dekorationsgärtnerei in neue Bahnen zu lenken und neues Material ausfindig zu machen, das sich zur Ausschmückung im Blumengarten verwenden lässt.

Die hauptstädtische Gärtnerei in Budapest besitzt einige sehr starke Pflanzen der herrlichen *Medinilla magnifica* mit über einem Meter Kronendurchmesser. Die Pflanzen blühten regelmässig Ende Mai. Im letzten Jahr habe ich am 12. Mai eine dieser Pflanzen im aufgeblühten Zustande an einem schattigen Ort der Elisabeth-Promenade in Budapest zwischen blühenden *Azalea indica,* Akazien, Eriken, Rhododendron u. dergl. aufgestellt. Die Pflanze hielt sich mehrere Wochen in ihrem Flor immer schön frisch. In der Nacht vom 14. zum 15. Mai sank die Temperatur auf + 4 ⁰ R., doch hat dies der Pflanze garnichts geschadet. Nach dem Abblühen wurde dieselbe stark zurückgeschnitten und in ein temperirtes Haus gestellt, in welchem sie im Laufe des Sommers eine ganze Menge starker Triebe entwickelte, sodass für den kommenden Sommer die Aussicht vorhanden ist, dass dieselbe schöner als je blühen wird; und dann wird sie wieder an ihren alten Platz ins Freie gebracht werden.

Armeria vulgaris.

Zu Einfassungen wird eine Unmasse von Pflanzen empfohlen, kriechend, rasenbildend, schönblättrig usw. Wenn man aber vorzugsweise auf die Blüte und Ausdauer der Einfassungspflanzen sein Augenmerk richtet, so dürfte wol *Armeria vulgaris,* die Grasnelke, zu dem besten gehören, was es in dieser Beziehung gibt.

Die Vorzüge, die ich seit einer Reihe von Jahren an ihr zu beobachten Gelegenheit hatte und schätzen gelernt habe, sind kurz folgende. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch und bietet mit ihren rosaroten Blüten einen reizenden Anblick. Sie wuchert nicht übermässig wie andere Einfassungen. Es genügt, sie alle 4—5 Jahre zu verpflanzen. Die Gartenschädlinge, wie Schnecken u. dergl., finden darin weniger Schlupfwinkel. Sie ist sehr anspruchslos und kommt auch an schattigen Plätzen noch recht gut fort.



Medinilla magnifica als Schmuckpflanze auf der Elisabeth-Promenade in Budapest.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Versuche mit dieser ebenso schönen wie praktischen Einfassung können daher aus vollster Ueberzeugung empfohlen werden.

A. Schwarz, Schlossgärtner in Risstissen bei Ulm a. D.

DAHLIEN

Excelsior- oder Phantasie-Dahlien.

Von **F. Maurer,** Handelsgärtner in Calw (Württemberg).

Dadurch, dass jedes Jahr eine Unmenge mehr oder weniger brauchbare gefüllte Dahlien in den Neuheitenlisten erscheinen, werden die einfachblühenden Sorten, wenn auch nicht ganz vernachlässigt, so doch ziemlich stiefmütterlich behandelt, und zwar mit Unrecht, denn auch sie sind es wert, dass sie gleich ihren stolzen gefüllten Schwestern zum Schmuck des Rasens als Einzelpflanzen, sowie zu ganzen Gruppen vereinigt Verwendung finden. Es lassen sich ferner aus ihren Blumen schöne langstielige Sträusse herstellen, Blumenkörbe damit füllen und andere Arbeiten mehr anfertigen, die bei dem stetige Abwechslung verlangenden Publikum willige Abnehmer finden.

Wenn ich oben im allgemeinen über einfache Dahlien gesprochen habe, will ich nun im besonderen über die von der Firma Wulle & Ko. in Neapel im vorigen Jahre in den Handel gegebenen *Excelsior-* oder *Phantasie-Dahlien* sprechen, denn diese entzückenden Kinder Floras sind es in ihren moderneren farbenreichen Kleidern wirklich wert, empfohlen zu werden. Die teils mehr oder weniger geschlitzten Blumenblätter sind oft gelockt und gedreht, an japanische Chrysanthemum erinnernd, bei anderen Sorten wieder unregelmässig angeordnet, sodass man glaubt, Coreopsis oder Gaillardien vor sich zu haben. Bei manchen Sorten stehen die Blumenblätter wirr durcheinander und verleihen der Blume ein eigenartiges, bizarres Aussehen. Das Farbenspiel ist ein überaus reiches und unvergleichlich schönes, und besonders anziehend sind die gestreiften und getuschten Formen. Von den aus Samen gezogenen Pflanzen erhielt ich 30—35 % echte, die bis zum Eintritt des Frostes mit langstieligen Blumen geradezu übersäet waren.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dass den einfachen Dahlien im allgemeinen und den *Excelsior-* oder *Phantasie-Dahlien* im besonderen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Englische Edel-Dahlien-Neuheiten von 1900.

Von **Geo. Reid** in Beckenham-Hill, London S. E.

Da ich annehme, dass Berichte über jene englischen Edel-Dahlien-Neuheiten von 1900, die in diesem Jahre, also 1901, in den Handel kommen, vielen Kollegen willkommen sein werden, will ich mich bemühen, diejenigen, die einen durchschlagenden Erfolg versprechen, besonders hervorzuheben, dagegen anderen, die an und für sich wol sehr schön sind, aber nicht wirklich Neues bieten, die untergeordnete Stellung zu geben, die sie nach meiner Ueberzeugung verdienen. Ich werde also eine engbegrenzte Anzahl solcher Sorten hervorheben, die als die besten englischen Neuzüchtungen anzusehen sind.

Die Wahl ist in diesem Jahre eine weniger schwierige wie im vorigen und zwar aus zwei Gründen. Die Neuheiten der beiden letzten Jahre haben die Edel-Dahlien, und das beinahe in allen Farben, auf eine so hohe Stufe der Vollendung gebracht, dass kein Grund vorhanden ist, zu so vielen prachtvollen Sorten, wie wir sie schon besitzen, noch eine grosse Anzahl anderer hinzuzufügen, die im Grunde genommen nicht besser als die alten sind und sich nur dadurch von diesen unterscheiden, dass sie einen neuen Namen tragen. Der zweite Grund ist der, dass ein grosser Prozentsatz der bezeichneten Sorten wol hervorragend schön ist, aber nur wenige in der Weise aus der Masse hervortreten, dass sie uns ohne weiteres zwingen könnten, sie aufzunehmen.

Ich bespreche die hellen Schattirungen zuerst und die dunklen Farben zuletzt. Zum Schluss führe ich eine Anzahl der besten Edel-Dahlien auf, die für grössere Privatgärten und öffentliche Parks zu empfehlen sind und füge dann noch einige Bemerkungen inbezug auf die Höhe der Pflanzen und ihren besonderen Wert hinzu. Die mit * bezeichneten Sorten haben ein Wertzeugnis der Englischen Dahlien-Gesellschaft oder der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft oder beider Vereinigungen bekommen.

Weiss: Unter den neuen weissen Sorten wird **Lord Roberts,* eine sehr edle, aber etwas kleine rahmweisse Blume mit etwas gelber Mitte, die erste Stelle einnehmen. Diese Sorte ist vielversprechend und wird allgemeinen Beifall finden.

Die Neuheiten *Eva, Cygnet, *Purity* und *Snowflake* wurden aus verschiedenen Gründen nicht in diese Liste eingereiht, weil sie noch weiterer Prüfung bedürfen.

Gelb. Das letzte Jahr hat uns so vorzügliche gelbe Neuheiten gebracht, sodass manche Sorten darunter, wie *Mrs. J. J. Crowe* und *Mrs. Sanders,* kaum zu übertreffen sind. Die Neuheit **Eclipse* ist eine prachtvolle kanariengelbe, schön geformte und zierlich gebaute Blume, die mit einem Wert- und einem Empfehlungszeugnis ausgezeichnet wurde.

Sorten wie *Elvira, Hobbie's Yellow, Mrs. Castle, Mrs. Arbuthurst, Primrose Beauty, Nevada, Prince of Yellow, Mrs. Irman, Golden Queen, J. Parson's Veda* und *Bernice* will ich vorläufig übergehen, obgleich sicher einige darunter sich als gut bewähren werden.

Orange. In der dritten der zu erwähnenden Farben, dem Orange, ist es unter den vielen Sorten dieser Tönung **Dinorah,* die mit ihrer warmen orangefarbenen Schattirung ganz besonders fesselt. Die nach der Mitte hin dunkler ausgeprägte Färbung hebt den Wert dieser Neuheit besonders.

Die Sorten *Sundew, Queen of Holland, Safrano* und *Dauntless* können übergangen werden.

Lachsfarbe. Unter den lachsfarbenen Neuheiten wählte ich zwei: **Lyric,* eine sehr dunkle Lachsfarbe mit einem orangefarbenen Grund, der ganz besonders den Wert der Blume dieser Neuheit hebt. Die Pflanze blüht reich, ist niedrig, und die Blumen stehen auf festen Stielen. — Die zweite ist **Artus,* dunkel orangelachsfarbig mit roter Schattirung. Diese beiden Neuheiten haben ausgezeichnet schön geformte Blumen.

Die Sorten *B. Tullock, J. C. Pellett* und *Liberty* will ich, obgleich die letztere sehr vielversprechend aussah, nicht mit in die Reihe der zu empfehlenden Sorten einschliessen.

Rosa. Eine gute rosafarbene Sorte ist der Wunsch vieler Kollegen gewesen, und dieser ist durch die Neuheit **Rosine* erfüllt. Ihre Blume zeigt ein brillantes, sehr ausgeprägtes Dunkelrosa, das nach den Spitzen der Blumenblätter heller ausläuft. Die Farbe und der Bau der Blume sind so auffallend schön, dass diese Sorte der Liebling vieler werden wird. — Eine hellere Neuheit ist **Vesta,* die im Gegensatz zu der vorgenannten die hellere Schattirung in der Mitte und die dunklere nach aussen zeigt.

Die anderen drei Neuheiten in Rosafärbung können wir entbehren, obgleich zwei derselben auf den nächsten Ausstellungen sicher wieder erscheinen werden, doch augenblicklich verzichten wir auf *Bessi Mitchell, Lord Elvaston* und *Village Maid.*

Rot. Wie gewöhnlich ist die rote Farbe durch viele neue Sorten vertreten, doch habe ich nur zwei als besonders hervorragend ausgewählt: **Galliard* ist eine sehr dunkelrote Blume von prachtvoller Form und eine wirkliche Verbesserung der vorhandenen Typen. Die zweite ist **Up to Date,* deren Blumen von mittlerer Grösse sind und eine sehr feine korallenrote Schattirung zeigen. *Up to Date* sollte allgemein angeschafft werden.

Entbehren können wir *Ignea, Kathleen, R. Dean, General French, Fairy, Baden-Powell, Sunshine, *Imperator* und *Mrs. Weston,* wenn auch unter diesen mindestens fünf sehr schön sind. Nur der Umstand, eine möglichst enge Wahl zu treffen, verhindert mich, sie in diese Sammlung aufzunehmen.

Scharlach. In der Scharlachfarbe ist keine Neuheit so hervorragend, dass sie die älteren Sorten übertrifft, weshalb es genügt, wenn ich einfach die Namen der Neuheiten *Jupiter, H. Clark* und *Electra* nenne. *Klara* wird wahrscheinlich in der nächsten Saison auffallen.

Karminscharlach. In dieser Farbe gibt es wirklich eine prachtvolle neue Sorte: **J. W. Wilkinson,* eine herrlich gebaute, brillant karmesinfarbene Blume mit Purpur-Schattirung.

Die Neuheiten *Monarch, Norma* und *Fighting Mac* will ich nur erwähnen.

Violettpurpur ist die nächste Farbenschattirung, in der es zwei vorzügliche Neuheiten gibt. Die eine ist **Cousin Jonathan*, eine grosse Blume mit langen, festen Stielen. Die andere: *J. Weir Fythe* ist dunkel-leuchtendviolett und dürfte eine hervorragende und bleibende Sorte werden. — Eine andere in ihrer Art hübsche Neuheit ist *Major Hobbs*. — *Achilles* zeigt ihre Blumen halb weiss, halb purpurn; die Zahl der Verehrer dieser Farbengruppe ist aber sehr klein.

Schwarzrot ist durch keine der Neuheiten *Grandee* oder *Constancy* besser vertreten, als durch die letztjährige *Uncle Tom*.

Zum Schlusse noch eine

Aufstellung der besten Sorten unter den neueren und neuesten Edel-Dahlien.

»a« bedeutet, dass die Sorte die beste der Klasse ist.

Name	Farbe	Höhe in *m*	Für Parks	Für Ausstellungen	Zum Schnitt	Grösse der Blumen	Wert
Weiss:							
Keynes' White	reinweiss	1 1/4	*		*	mittel	a
Green's White	reinweiss	1 1/4	*	*		gross	
Arachne	rot gerandet	1 1/10				mittel	
Gelb:							
Mrs. J. J. Crowe	zitronengelb	1 1/2	*	*	*	gross	a
Primrose Dame	primelgelb	1 1/4	*		*	gross	
Mrs. Sanders	chromgelb	1 1/4	*	*	*	gross	a
Golden Plover	goldgelb	2	*			mittel	
The Pet	heliotrop schattirt	1	*			mittel	
Orange:							
Aurora	lachsorange	1 1/10	*		*	mittel	
Wallace	bernsteingelb	1	*	*		gross	
Exquisite	zimmetorange	1	*	*	*	gross	
Lucius	leuchtendorange	1 1/4		*		gross	
Lodestone	dunkelorange	1 1/4	*	*		gross	a
Princess Ena	bronzeorange	1 1/2	*		*	mittel	
Sylph	rötlichorange	1 1/4	*			mittel	
Debonnair	kupferorange	1 1/4		*		gross	a
Mayor Tuppenny	äusserer Teil rot	1 1/2	*		*	gross	
A. J. C. Hare	karmin, rot gerandet	1 1/10	*	*	*	gross	a
Lachsfarben:							
Hobbie's Pet	lederfarben	1 1/4	*			mittel	
Tiny	isabellfarben	1	*			mittel	
Countess of Lonsdale	aprikosenfarben	1 1/10	*	*	*	gross	a
Britannia	zimmetfarben	1 1/10	*	*	*	gross	a
Alfred Vasey	bernsteinfarben	1 1/10	*		*	gross	
Olive	dunkellachsfarben	1 1/10		*		gross	
Miss Green	orange-lachsfarben	1 1/10	*		*	gross	
Daisy Belle	rosig orange	1 1/10	*			mittel	
Magnificent	rosalachsfarben	1 1/4	*	*	*	gross	a
Mary Service	violettorange	1 1/10	*		*	gross	
Rosa:							
Island Queen	fliederfarben	1 1/4	*		*	mittel	
Zephyr	leuchtendrosa	1 1/4		*		gross	
Leonora	dunkelrosa	1 1/4		*		gross	
Exhibitor	lachsrosa	1	*	*	*	gross	a
Mrs. Dickson	brillantrosa	1 1/4		*		gross	
Elsie	purpurrosa	1 1/10		*		gross	a
Mrs. Murray Ind	indischrosa	1 1/4		*		gross	
Tillie	violettrosa	1	*		*	mittel	
Rot:							
Cornucopia	lachsrot	1 1/2		*		gross	
Viscountess Sherbrooke	terrakotta	1	*		*	gross	a
Wisdom	rosarot	1 1/10	*			mittel	
Loyalty	korallenrot	1 1/2	*	*	*	gross	a
Fearnaught	karminrot	1 1/4	*		*	mittel	
Robin Hood	karmesinrot	1 1/10	*		*	mittel	
The Clown	halb weiss, halb braunrot	1 1/2		*		gross	
Scharlach:							
Mrs. Bernard Parker	lachsscharlach	1 1/4	*	*	*	gross	
Radiance	orangescharlach	1 1/4	*	*	*	gross	a
E. J. Deal	hellscharlach	2	*		*	mittel	
Captain Broad	feurigscharlach	1 1/10	*	*	*	gross	a
Progenitor	karminscharlach	1 1/10	*	*	*	gross	a
Sparkler	scharlach	1 1/10	*			gross	
John Jowett	karmesinscharlach	1 1/4	*			gross	
Karmesin:							
Gipsy	leuchtendkarmesin	1	*			gross	
Mayor Weston	karmesinrot	1 1/4	*	*	*	gross	a
Red Rover	karmesin	1 1/2	*	*	*	gross	a
The Crest	brillant karmesin	1 1/4	*			gross	
W. Cuthbertson	schimmernd karmes.	1 1/10	*	*	*	gross	
Mrs. Carter Page	hellkarmesin	1 1/4		*	*	gross	a
Firebrand	sammetkarmesin	1	*	*	*	gross	a
Innovation	halb weiss, halb rot	1 1/4		*		mittel	
Violett:							
The Emperor	rosaviolett	1 1/4	*	*		gross	a
Tottie	violett	1 1/10	*		*	mittel	
Schwarzrot:							
True Friend	karmesin-schwarzrot	1	*			gross	
Night	purpur-schwarzrot	1 1/10	*	*	*	gross	
Captain Dreyfuss	schwarzrot	2	*		*	gross	
Uncle Tom	schwarzrot	1 1/10	*	*	*	mittel	a

KOLONIALES

Gärtner-Stellungen in den Kolonien.

Von **H. Lehmbach**,
Obergärtner in Kottbus, früher in Kamerun.

Veranlasst durch die vielen in dieser Zeitschrift veröffentlichten Anfragen über die Erlangung von Stellungen als Gärtner in den Tropen, bezw. in den deutschen Kolonien, erlaube ich mir, einige Mitteilungen zu machen, um dem Suchenden einen Anhalt zu bieten, über sich und seine Zukunft entscheiden zu können.

Zuerst muss die beste Gesundheit und dann ein äusserst guter Magen vorhanden sein, der wirklich sehr viel vertragen kann, bevor er versagt, und ferner muss der Betreffende auch kräftig und an Strapazen gewöhnt sein. Angeborene Fehler dürfen nur geringfügiger Natur sein und auch nur wenig den Eingebornen auffallen. Gerade inbezug hierauf kommt die Stellung als Vorgesetzter gegenüber den Eingebornen inbetracht, der ein ganzer Mann sein muss und auch nicht bösen oder anstössigen Launen und Leidenschaften verfallen darf. Es ist erforderlich, dass der Suchende keinen strohfeuerähnlichen Charakter besitzt, denn Geduld ist vor allen Dingen am Platze gegenüber den Eingebornen, namentlich wenn man viel erreichen will. Es ist viel leichter ausgesprochen, Vorgesetzter sein zu wollen, als ein solcher wirklich zu sein. Die Eingebornen sind grössenteils gut und arbeitsam, wenn sie vernünftig behandelt werden. Meistenteils aber wird angenommen, dass man sie gleich einem Stück Vieh behandeln müsse, infolgedessen auch die häufigen Grausamkeiten vorkommen. Züchtigungen nach Kindesart flössen vollen Respekt ein, Misshandlungen oder übermässiges Züchtigen um geringer Ursachen wegen zwingen die Eingebornen zum Entfernen von der Arbeits- und Wohnstätte.

Kenntnis der englischen Sprache ist ein Haupterfordernis für den leichten Umgang mit den Eingeborenen, da fast jeder derselben etwas Englisch versteht, aber noch kein Deutsch.

Da die Europäer für praktische Arbeit nicht inbetracht kommen, sondern lediglich als Aufseher (Lehrmeister), so ist auf die Eingewöhnung in den Tropen nach jeder Richtung hin sehr grosses Gewicht zu legen. Es kommt von vornherein darauf an, welchen Zweck der Aufenthalt in den Tropen haben soll. Beabsichtigt der Suchende, späterhin einmal als Leiter einer Plantage oder einer Station zu fungiren, dann ist Kenntnis der Buchführung und Korrespondenz im Englischen unerlässlich; erstere muss auch bei irgend einer anderen besseren Stellung vorhanden sein. Ist aber nur der Zweck des Geldverdienens vorherrschend, so ist hierzu nichts weiter als einfaches Lesen, Rechnen und Schreiben nötig. Die Verträge werden im Inlande auf drei Jahre mit den Gesellschaften abgeschlossen und beginnen meistenteils bei freier Station mit 1200 Mark, zahlbar am Schluss der Vertragsdauer, sowie mit der Zubilligung freier Hin- und Rückreise. Die Kleidungsstücke erhalten die Angestellten grösstenteils zum Einkaufspreise bei der Gesellschaft in den Tropen.

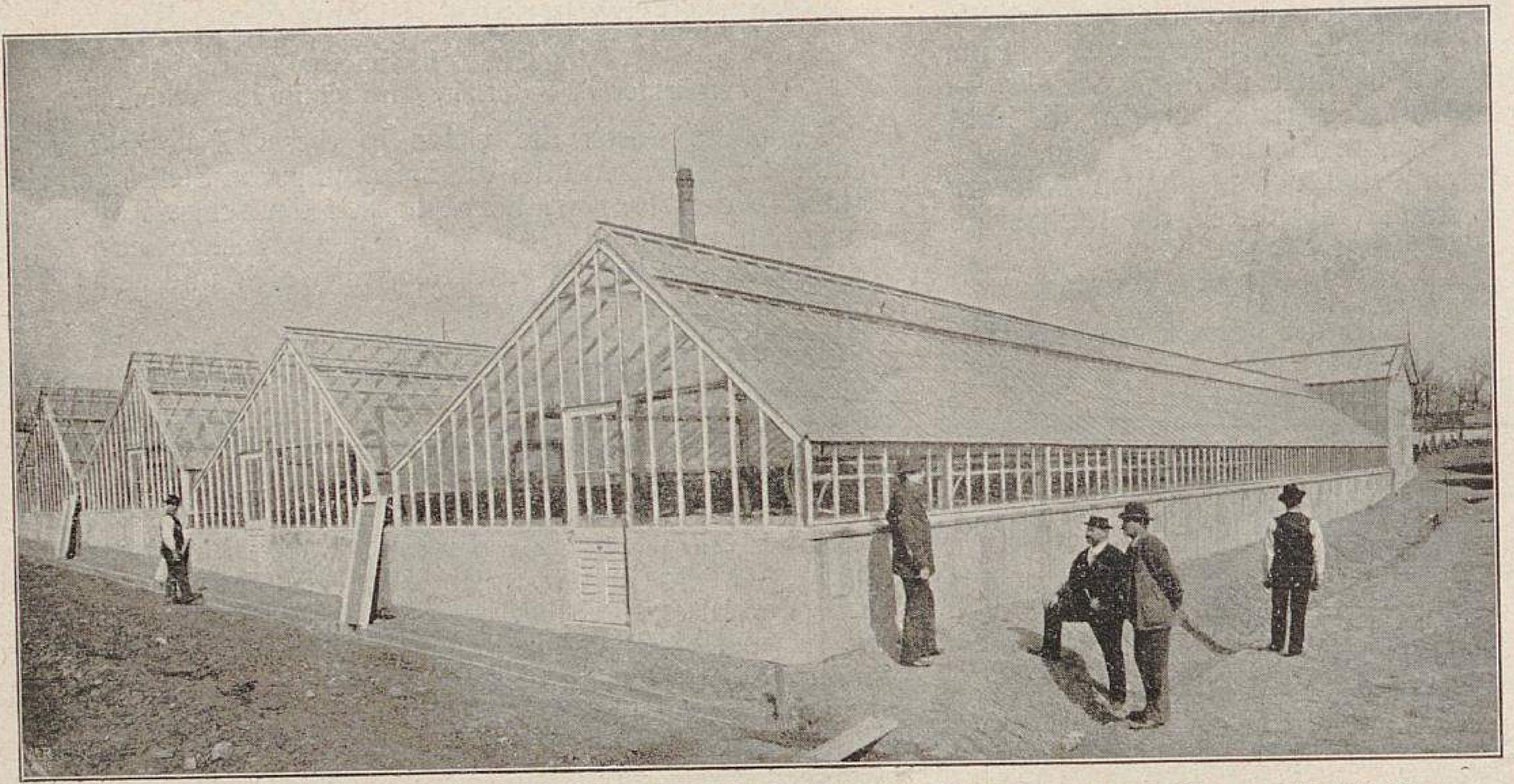
Es ist von grossem Vorteil, sich in den Tropen mit der Anzucht europäischen Gemüses zu befassen, weil man sich an das Büchsengemüse und -Fleisch nicht gut gewöhnen kann.

Die Adressen der für Anstellungen inbetracht kommenden Gesellschaften erfährt man aus dem neuen Kolonial-Handels-Adressbuch.*) Anfragen von Stellungsuchenden sind nur im Inlande vorteilhaft anzubringen.

An Sehenswürdigkeiten bieten die Tropen natürlich riesenhaftes und prachtvolles der verschiedensten Art. Aber auch um seine Kenntnisse zu bereichern, bieten die Tropen Gelegenheit in überreichem Masse. Die prachtvollen Gruppen des »Nizza« zu Frankfurt a. M., die in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurden, lassen vielen Gärtnern ahnen, wie schön es in den Tropen sein muss, wo man die Tropenpflanzen an ihren richtigen naturgemässen Standorten aufwachsen sieht, sodass es jedem Gärtner Vergnügen bereitet, dieselben an Ort und Stelle bewundern zu können. Gelegentlich einmal mehr hiervon, sowie über meinen annähernd fünfjährigen Aufenthalt in Kamerun (Westafrika).

*) Preis broschirt 1 M. 50 Pf. Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Die neuen Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei der Firma J. C. Schmidt-Berlin in Steglitz.



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
I. Aussenansicht der Häuser.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

In der Handelsgärtnerei der Firma J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz bei Berlin sind in diesem Winter die ersten vier Häuser einer neuen Gewächshaus-Anlage in Betrieb genommen, über deren zweckmässige bauliche Ausführung und Einrichtung wir nachfolgend einen durch verschiedene, für unsere Zeitschrift ausgeführte photographische Aufnahmen und Originalzeichnungen erläuterten Bericht erstatten.

Die Häuser wurden von der Fabrik für Gewächshausbau G. Wehner & Ko., Königlicher Hoflieferant in Britz bei Berlin, im Frühjahr des vorigen Jahres nach besonderen Angaben des Herrn Kuntze ausgeführt.

Die ganze bebaute Grundfläche beträgt 32×30 *m*. Die darauf befindlichen vier in Grösse und Ausführungsweise sich gleichenden S. 203 abgebildeten Häuser sind mit den Längsachsen nach Südosten und mit der Querachse nach Nordosten gerichtet. Die Dachneigung nach Südosten beträgt 40°, die nach Nordwesten 28°. In der Mitte nur durch eine Längsmauer von Zement getrennt, bilden



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
II. Innenansicht eines Hauses.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

je zwei Häuser eine zusammenhängende Fläche von 15,00 *m* Breite × 32,00 *m* Länge = 480,00 *qm* Grundfläche. Aussen zwischen den Häusern dienen mit Siemens' Drahtglas gedeckte Gänge zur Handhabung der Schattendecken, sowie, weil mit etwas Gefäll angelegt, zum Ablauf des Regenwassers. Das Siemens' Drahtglas bietet bei grosser Tragfähigkeit den Vorteil, dass es keine wesentliche Verdunkelung des darunter befindlichen Raumes verursacht.

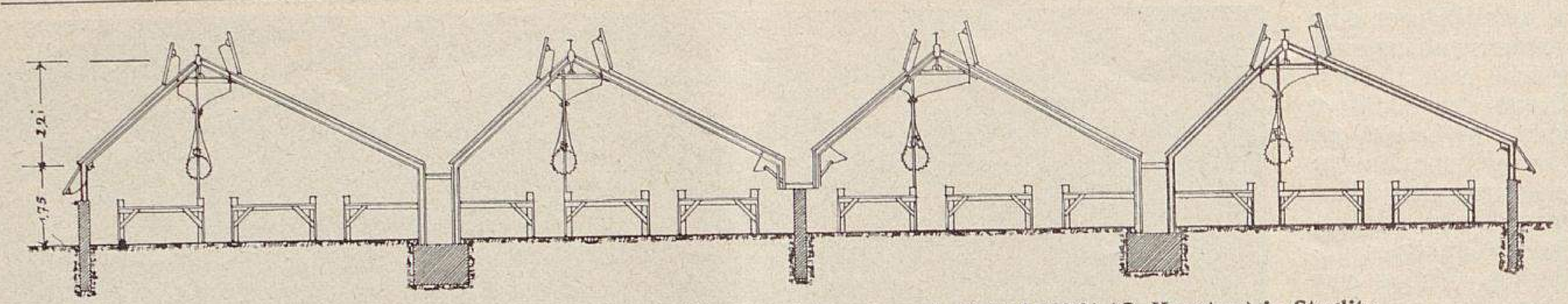
Die gleichmässige Beet- und Wege-Einteilung ist genau aus den Zeichnungen S. 202 zu ersehen. An Material sind als Gerippe eiserne Bänder und für die Sprossen zur Eindeckung des Glases im Dach, in den Giebeln und in



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
III. Innenansicht eines zweiten Hauses.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
IV. Innenansicht eines dritten Hauses.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
V. Querschnitt der Häuser.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

den Stehwänden, sowie für die Luftflügel Pitchpine-Holz verwendet worden.

Konstruirt sind die Häuser bei einer Breite von etwa 7,50 *m* und einer Länge von 32 *m* freitragend ohne jegliche Unterstützung.

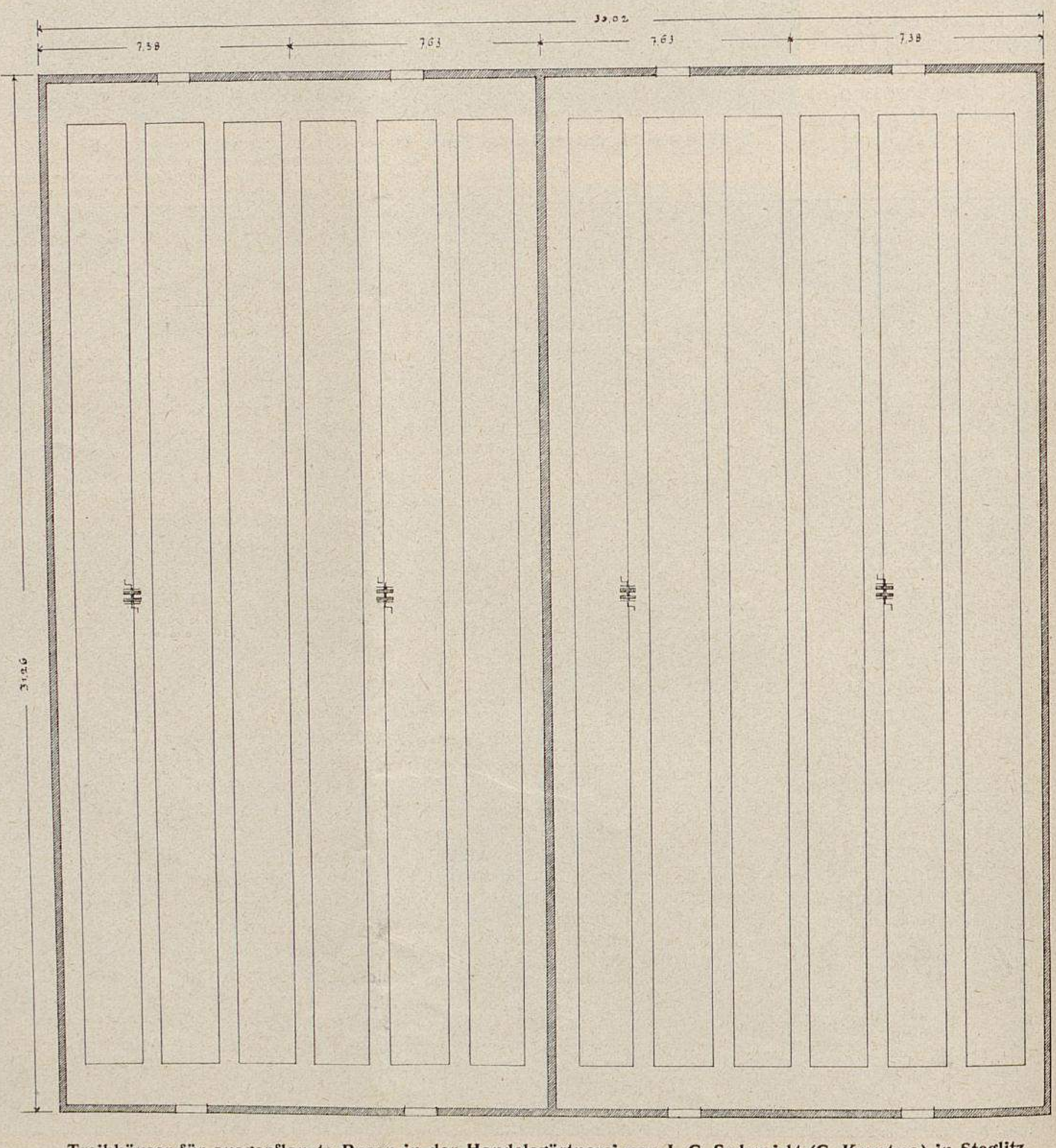
Die Lüftung wird durch einen Apparat derartig bewirkt, dass eine Person die ganze Länge von 32 *m* Flügel im Dach sowol als auch an den Seiten auf einmal bequem öffnen und schliessen kann. Die Luftflügel im Dach, die sich nach oben öffnen, gewähren eine freie Oeffnung von etwa 80 *cm* Breite.

Ueber die weiteren Einrichtungen, sowie über den ersten Kulturbetrieb berichtete die Firma J. C. Schmidt auf unser Ersuchen in gern gewährter Bereitwilligkeit das Folgende.

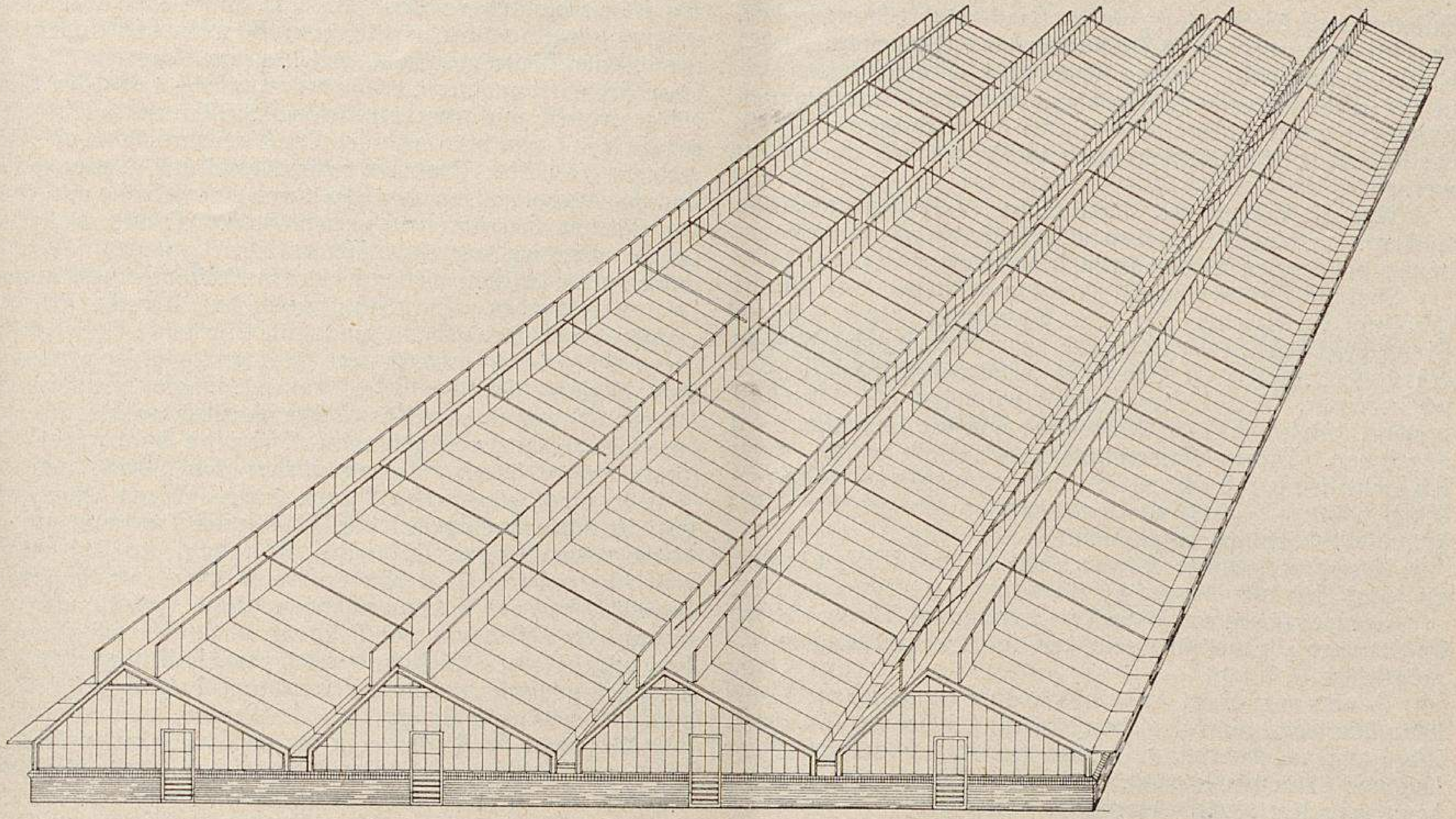
»Vor zwei Jahren erbauten wir ein einfaches Holzhaus mit abnehmbaren Fenstern für Schnittrosen auf Bankbeeten, in welchem verhältnismässig recht gute Erfolge erzielt wurden; indessen konnten nur die Pflanzen des Mittelbeetes lange Triebe hervorbringen, da die Rosen der beiden Seitenbeete der beschränkten Höhe des Hauses wegen niedergebunden werden mussten und dann zwar zahlreiche, aber nur mittelgrosse Blumen hervorbrachten.

Wir entschlossen uns daher im vergangenen Sommer zum Bau von mehreren hohen, luftigen Häusern, die festverglast, aus Holz und Eisen vollkommen freitragend und mit hinreichenden Zentral-Lüftungsvorrichtungen versehen, erbaut wurden. Die Konstruktion ist aus starken eisernen Dachbindern, das Dach und die Bankbeete aus rotem Pitchpine-Holz, die Seitenwände aus Zement-Kunststein und die Verglasung aus $^6/_4$ rheinischem Glas hergestellt. Die Lage der Häuser ist nach Südosten gerichtet, und zwar mit der steileren Dachfläche nach vorn, um zur Frühtreiberei in den Monaten Dezember bis März die Sonne möglichst gut auszunutzen.

Jedes der 4 Häuser hat drei etwa 1,75 *m* breite Bankbeete, und sind je 2 Häuser miteinander verbunden, sodass eine Abteilung nach der anderen angetrieben werden kann. Die Häuser sind gleich der Erde gebaut, vom Boden bis zum First 4,20 *m* hoch, 32 *m* lang und jedes Haus 7,50 *m* breit. Die Heizung ist so projektirt, dass nicht gedeckt zu werden braucht. Es wird geheizt durch zwei Meyer'sche Gegenstrom-Kessel bei einer Heizfläche von acht 95er und zwei 75er Rohren für jedes Haus; indessen bedarf die Heizanlage einer nochmaligen Prüfung und Aenderung, da sie teilweise nicht zufriedenstellend funktionirte. Aus diesem



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
VI. Grundriss der Häuser.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Treibhäuser für ausgepflanzte Rosen in der Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt (C. Kuntze) in Steglitz.
VII. Perspektivische Ansicht der Häuser.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Grunde konnten die Häuser auch erst ziemlich spät — Mitte Dezember — angeheizt werden, sodass wir in diesem Jahre den ersten Flor erst anfangs März hatten.

Von den ausgepflanzten Rosen-Sorten haben sich namentlich inbezug auf die Hervorbringung grosser langstieliger Blumen am besten bewährt: *Ulrich Brunner fils, Caroline Testout, La France, Mrs. John Laing, Fisher & Holmes, Kaiserin Auguste Viktoria* und *Horace Vernet.* Ferner lieferten einen guten Ertrag, wenn auch nur in mittelgrossen Blumen: *Général Jacqueminot, Niphetos* und *Gruss an Teplitz.* Auch sind versuchsweise kleinere Abteilungen bepflanzt mit *American Beauty, Souvenir of Wootton, Souvenir du Président Carnot, Cathérine Mermet, The Meteor, Duc de Wellington* und *Papa Reiter.* Wir werden jedoch bei Neupflanzungen immer mehr die bewährten erstgenannten Sorten bevorzugen, die eine grosse Blume hervorbringen und gut remontiren.

Das Ergebnis des ersten Jahres war durch das verspätete Anheizen noch nicht genügend lohnend; wir konnten aber feststellen, dass die Rosen, obgleich sie erst im Juli aus Töpfen eingepflanzt werden konnten, in den festverglasten Häusern dank der ausgibigen Lüftung gut anwuchsen und im Holze ausreiften.

Da zu den vorerwähnten Vorteilen noch die wesentlich vereinfachte Bedienung, sowie die leichtere Uebersicht und Einteilung hinzutreten, so ist nach unserem Erachten dem Verfahren des Auspflanzens der Rosen für den Schnitt vor der Kultur in Töpfen der Vorzug zu geben.«

GARTENTECHNIK

Gewächshaus-Anlagen und -Heizungen.*)

Von **A. Schütz,** Spezialkulturen und Obstbaumschule in Fischamend (Nieder-Oesterreich).

In Nr. 6 dieser geschätzten Zeitschrift sind in dem Artikel »Die besten Anlagen von Gewächshäusern bezüglich ihrer Erwärmung« dem Verfasser Herrn Franz Unzeitig-Wien-Penzing folgende Unrichtigkeiten unterlaufen.

In meiner Glashaus-Gruppe sind nicht sieben, sondern acht Häuser, darunter das Abschlusshaus von 42 *m* Länge und $5\frac{1}{2}$ *m* Breite, bezw. Tiefe, vereinigt. Die gesamte Grundfläche meiner Häuser, die von der Heizung zu erwärmen sind, hat nicht, wie Herr Unzeitig angibt, 700 *qm*, sondern 1070 *qm* Inhalt, ist also nur um 30 *qm* kleiner, als die von ihm erwähnte Anlage bei Budapest.

Da sich mir heute zufällig dazu Gelegenheit bietet, so teile ich hier mit, dass die von Herrn Unzeitig konstruirten Spiralkessel, was die Spiralen anbelangt, meine Erfindung sind, was zu beweisen ich stets in der Lage bin.

Was die Bauart der von Herrn Unzeitig erwähnten Häuser anbelangt, so sind diese und verschiedene andere Glashausanlagen, deren Bauart darauf beruht, keine freien Zwischenräume zwischen den Häusern zu lassen, sondern die Glashausdächer aneinander zu schliessen, sicherlich sehr vorteilhaft für viele Kulturen, mögen auch einen kleinen Nutzen hinsichtlich der Ersparnis an Brennmaterial ergeben, jedoch dürften dieselben doch nicht für alle Kulturen zweckmässig sein. Da man bei diesen Häusern nur Tabletten und nicht Stellagen verwenden kann, so wird man auch wiederum weniger Pflanzen unterbringen können; die Lüftung von unten, bezw. die Luftzuführung von dorther, wird bei getrennt gebauten Häusergruppen leichter und gründlicher stattfinden können als bei nicht getrennten. Wenn man für

*) Wir haben die obenstehende Berichtigung, Ergänzung und weitere Erörterung ebenso wie einige andere in dieser Nummer zum Abdruck gelangte und in den nächsten Nummern weiter noch folgende Artikel nicht in unmittelbarem Anschlusse an die in Nr. 6 dieser Zeitschrift erfolgte Veröffentlichung jener Abhandlungen bringen können, auf welche sie sich beziehen. Infolge unseres Bemühens, in den in den letzten Monaten erschienenen Nummern die für die Frühlingszeit bestimmten Arbeiten unserer sehr geschätzten Mitarbeiter aus praktischen Gründen zu bevorzugen, haben die oben bezeichneten, sowie manche andere Beiträge auf den Abdruck warten müssen. Leider aber haben wir auch noch lange nicht alle für das Frühjahr bestimmte Artikel veröffentlichen können, sind vielmehr mit vielen solchen im Rückstand geblieben. Auch kleinere Mitteilungen und Tagesgeschichtliches hat zurückstehen müssen. Wir werden in den nächsten Nummern das nachzuholen bemüht sein, was zeitgemäss und noch unterzubringen ist und im weiteren demnächst als dann der Jahreszeit entsprechend Gruppenbepflanzungen bevorzugen.
Die Redaktion.

Kulturen stets frischer Luftzufuhr ohne Unterbrechung bedarf, so wird man auch mehr Brennmaterial verbrauchen, als bei Kulturen, die darin weniger heikel sind. Freilich lassen sich in der Erde liegende Luftkanäle in solchen Häusergruppen durch die ganze Anlage führen, aber dennoch wird die Mitte des Raumes meiner Ansicht nach immer weniger durchlüftet werden.

Was die Fragen des Herrn Schultz-Bornstedt betrifft, so kann ich einige derselben aufgrund der von mir gewonnenen praktischen Erfahrungen beantworten.

Statt mit Firniss sind die Kessel vorteilhafter mit Oelfarbe (Minium) zu streichen, der 2 % Wasserglas beigemischt ist. Dieser dauerhafte Anstrich bewährt sich nicht nur bei Kesseln vorzüglich, sondern ist ebenso vorteilhaft als Anstrich der Gewächshäuser. Aus Ueberzeugung empfehle ich denselben bestens. Mehr als 2 % Wasserglas will die Oelfarbe nicht annehmen. Dieser Wasserglasfarben-Anstrich wurde, wenn ich nicht irre vor 2 Jahren, in unserer geschätzten Möller'schen Gärtner-Zeitung als bestbewährter Anstrich für Heizkessel schon einmal empfohlen.*)

Kessel und Rohre müssen, um innen nicht zu rosten, zu jeder Zeit mit Wasser gefüllt sein.

Die Heiztüren, sowie die Kesselreinigungs-Türen, müssen im Sommer alle geöffnet sein, um den Luftdurchzug zu ermöglichen.

Als Brennmaterial ist wol Koks stets vorzuziehen; Kohle kann überhaupt nur in solchen Kesseln geheizt werden, deren Züge angemessen weit sind, und wo es sich um Erzielung längerer Flammen handelt. Bei engen Zügen oder Spiralen kann man nur Koks verwenden, weil bei der Heizung mit Kohle sich die Zwischenräume derart schnell mit Russ anfüllen, dass das Heizen (Brennen) bald ganz unmöglich wird.

Hat der Kessel eine Rinnstelle, die in den Feuerraum geht, so ist das von grossem Nachteil, selbst wenn dieselbe noch so gering ist.

Die Prüfung der Warmwasser-Heizkessel.

Von **H. Ludwig**, Handelsgärtner in Hullein (Mähren).

Bezugnehmend auf die durch Herrn E. Schultz-Bornstedt in Nr. 6 dieser Zeitschrift angeregten Fragen will ich versuchen, die Prüfung der Warmwasser-Heizkessel zu erklären.

Die Prüfung ist ohne grosse Umstände in einfacher Weise vorzunehmen und kann mit Leichtigkeit alle Jahre erfolgen; sie kann sogar leichter sein, als die Dichtung einer undichten Stelle. Auch sei man nicht allzu ängstlich wegen einer Undichtigkeit; es braucht deswegen kein Unglück zu geschehen, nur muss man ein wachsames Auge auf einen solchen Kessel haben. Der Druck, den ein Heizkessel in Gärtnereien auszuhalten hat, ist, wenn er nicht gar zu schwach gebaut ist, überhaupt nicht nennenswert. Da der Unterschied zwischen dem höchsten und tiefsten Punkt des Wassers im ganzen Apparat wol kaum irgendwo 10 *m* betragen wird, so stellt dies nicht einmal den Druck einer Atmosphäre dar, und den haben nur die tiefsten Teile auszuhalten, einerlei ob geheizt wird oder nicht. Die Prüfung auf Druck hat nur den Zweck, Undichtigkeiten, die leicht grösser werden können, zu finden, sodass also ein künstlicher Druck von 2—3 Atmosphären vollständig genügen wird.

Die Prüfung selbst wird nicht durch Luftdruck vorgenommen, denn dies wäre einesteils sehr unpraktisch, weil Undichtigkeiten sich nicht deutlich zeigen würden, andernteils nicht ohne Gefahr infolge der grossen Elastizität der Luft. Es wird daher nur Wasserdruck angewendet.

Der Kessel wird auf die folgende Weise zur Prüfung vorbereitet. Das Rücklaufrohr und das Steigerohr werden vom Kessel abgeschraubt, dieser vollständig abgedeckt und gereinigt, nötigenfalls auch auf einen zur Prüfung besser geeigneten Platz gebracht. Nun wird der Rücklaufstutzen durch eine eiserne Scheibe verschlossen, in die ein etwa fingerlanges Stückchen Gasrohr vom geringsten Durchmesser eingelötet ist. Dieser nun so dünn auslaufende Stutzen muss mit einer etwa ebenso starken Glasröhre, deren eines Ende zugeschmolzen ist, verbunden werden, was am einfachsten durch Einschaltung eines Stückchens Gummi-Druckschlauch von angemessener Weite geschieht, welches man einerseits über das Gasröhrchen, andererseits über das offene Ende der Glasröhre schiebt und nun an beiden Stellen mit nicht allzu schwachem Draht fest verbindet. Die Glasröhre richte man aufrecht in die Höhe. Nun wird der Kessel mit Wasser gefüllt und der Auslaufstutzen ebenfalls durch eine Scheibe mit einem eingelöteten Gasröhrchen verschlossen. Dieses Röhrchen bringe man nun mit einer kleinen Druckpumpe in Verbindung, am einfachsten wieder durch Einschaltung eines Gummi-Druckschlauches. Es genügt zu diesem Zwecke jede nur einigermassen fest gebaute und gut arbeitende Hebelspritze, deren Kolben-Durchmesser nur ganz gering zu sein braucht. Nun beginnt die eigentliche Prüfung, indem man mit der Pumpe Wasser in den Kessel hineindrückt, wobei man die am Rücklaufstutzen angebrachte Glasröhre beobachtet. An dieser Röhre bezeichne man vorher den Stand, den das Wasser ohne künstlichen Druck hatte. Wenn durch das mit der Pumpe eingedrückte Wasser der Luftraum auf die Hälfte zusammengedrückt wird, so beträgt der Ueberdruck eine Atmosphäre; wird der Luftraum auf $^1/_3$ verringert, so beträgt der Druck 2 Atmosphären und bei $^1/_4$ Luftraum 3 Atmosphären. Während der Prüfung ist der Kessel genau zu besichtigen; nasse Stellen bezeichnen Undichtigkeiten, die kenntlich gemacht und nach der Prüfung in geeigneter Weise gedichtet werden müssen.

Will man die Rohrleitung auf Dichtigkeit prüfen, so kann man ähnlich wie beim Kessel verfahren. Man verschliesse das Rücklaufrohr beim Kessel durch die Scheibe mit der Glasröhre, fülle die Röhren mit Wasser und verschliesse das Auslaufrohr dort, wo es zu fallen beginnt, mit der anderen Scheibe, die mit der Pumpe verbunden wird. Das Wasserreservegefäss muss natürlich ausgeschaltet sein. Man sieht, dass eine solche Prüfung durchaus nicht schwierig ist; es gehört nur die nötige Zeit dazu.

*) Jahrgang 1899, Seite 104: »Schutz der Heizkessel durch Anstrich« von Konrad Müller, Fabrik für Heizungsanlagen in Hamburg. Die Redaktion.

Zur Heizkessel-Frage.

Von **A. L. Döring**, Handelsgärtner in Elbing.

So wie ich, wird es auch wol mancher meiner Herren Kollegen mit Freude begrüsst haben, dass Herr Schultz in Nr. 6 dieser Zeitschrift die Kesselfrage wieder angeschnitten hat. Ein zuverlässiger guter Kessel ist und bleibt für den grössten Teil der Gärtner eine Lebensfrage, denn was nützen gute Kulturen und nach neuestem Stil erbaute Häuser, wenn einem mitten im Winter bei stärkster Kälte — und da kommen naturgemäss fast immer die Schäden vor — der Kessel undicht wird!

Ja, wie kann man sich aber davor schützen?

Einen für jeden Fall passenden Schutz gibt es wol nicht, denn Brennmaterial und Grundwasserverhältnisse sind überall verschieden, und eines wie das andere greift den Kessel an. Der schlimmste Feind ist wol der Rost, bezw. ein feuchter Standort des Kessels, vor dem sich aber jeder schützen kann. Der Heizraum muss auf alle Fälle trocken sein, und wer die Ausgabe von einigen hundert Mark für einen Kessel nicht scheut, der darf sich noch weniger scheuen, 100 Mark für eine wasserdichte Zementbetongrube als Standort für seinen Kessel auszugeben. Ich bin nun nicht etwa für tief versenkte Kessel, aber in den meisten Fällen wird sich eine geringe Versenkung nicht umgehen lassen.

Gleich wichtig ist die Behandlung des Kessels im Sommer, wenn nicht geheizt wird. Dieser Gegenstand ist jedoch so erschöpfend und ausführlich im Jahrgang 1899 dieser geschätzten Zeitschrift in den Nummern 8 und 9 behandelt worden, dass ich da nichts hinzuzufügen habe und mich auf einen Hinweis beschränken kann.

Ein zweiter Punkt ist das Brennmaterial, und da ist es hauptsächlich der englische Koks, der durch seine ihm anhaftenden Säuren die Kessel böse angreift. Für meinen Betrieb habe ich im letzten Winter auch teilweise englischen Koks verwenden müssen, weil ich anderen nicht erhalten konnte; ich benutze ihn aber nur während der Nacht zum Auffüllen, am Tage verwende ich Kohlen.

Was nun den Kessel selbst anbetrifft, so kann ich aufgrund mir zur Verfügung stehenden Materials behaupten, dass den englischen geschweissten Kesseln, wie »Kaiser«,

»Climax« usw., wol die längste Lebensdauer beschieden ist. Mein früherer Lehrprinzipal, Herr A. Bauer-Danzig, hatte die Güte, mir mitzuteilen, dass sein Kaiser-Kessel 17 Jahre gehalten habe. Der Standort war trocken und die Heizung meistens Kohlen. Ein Röhrenkessel dagegen hat ebenda in 15—16 Jahren zweimal neue Siederohre und neue Böden erhalten und wurde dann herausgeworfen. Zieht man inbetracht, dass dieser Kessel beim Aufstellen neu und nach 16 Jahren ganz ruinirt war, so hat es im Durchschnitt nur je 4 Jahre gedauert, bis Reparaturen notwendig wurden. Allerdings hatte der Kessel viel zu leisten. Geheizt wurde Koks, und der Standort war feucht. —

Herr Feldsien-Marienburg erzählte mir von einem Kaiser-Kessel, der allerdings nur 10 Jahre gehalten hat, was aber der Verwendung von englischem Koks zuzuschreiben war. Der Aussenmantel dieses Kessels soll siebartig zerfressen gewesen sein. — Ein Kaiser-Kessel, der bei Herrn Obergärtner Arndt-Marienburg im vorigen Jahre erneuert wurde, hat etwa 18 Jahre gehalten.

Ein hier in Elbing stehender sogenannter Sparkessel hat 7 Jahre gehalten, dann wurde er leck. Das Heizmaterial war Koks, und der Standort war feucht.

Aus meinen Mitteilungen ist ersichtlich, dass Standort, Behandlung und Brennmaterial bei einem Kessel eine grosse Rolle spielen, und dass man einem Kaiser-Kessel, dem ich augenblicklich vor jedem anderen den Vorzug gebe, bei zweckentsprechender Sommerbehandlung, die den oben bezeichneten Kesseln wol nicht zuteil geworden ist, eine zwanzigjährige Lebensdauer zusprechen kann.

Betriebsfähigkeit der Heizkessel.

Von **A. Miehe,** Zivil-Ingenieur in Magdeburg-Neustadt.

Zu der in Nr. 6 dieser Zeitschrift von Herrn Eugen Schultz besprochenen Kesselfrage möchte ich Folgendes bemerken.

Um festzustellen, ob ein Heizkessel betriebsfähig ist, ist es nötig, denselben freizulegen und zwar so, dass man ihn überall besichtigen kann. Er ist dann innen und aussen gründlich zu reinigen, und sind die Bleche, bezw. Kesselwände, zu untersuchen, ob dieselben noch stark genug sind, zu welchem Zwecke der Kessel einer Druckprobe zu unterwerfen ist.

Es sind von mir hauptsächlich schmiedeeiserne Kessel für Warmwasser-, bezw. Niederdruck-Heizung inbetracht gezogen, bei denen das Wasser nur 5—8 *m* hoch zu treiben ist; bei ausschliesslich für Gewächshäuser bestimmten Heizungen wird eine Druckhöhe von etwa 5 *m* genügen.

Kessel aus Gusseisen oder Kupfer kommen nach meinen Erfahrungen nur selten vor.

Der Kessel einer Heizungsanlage muss in seinen Blechen mindestens 5 *mm* stark sein, da er bei schwächeren Blechen schlecht zu verstemmen, bezw. zu schweissen ist.

Hat der Kessel durch Rost und schlechtes Wasser zu leiden, so ist seine Nutzdauer umso kürzer, je dünner die Bleche sind. Die Blechstärke eines Kessels wird übrigens durch seine Grösse und den Betriebsdruck bestimmt, sodass unter Umständen die Bleche 7—8—9 *mm* stark sein müssen.

Hat man nun mittels Druckpumpe und Manometer gefunden, dass der Kessel bei einem Probedruck, der mindestens $1^1/_4$ mal so gross sein muss wie der Betriebsdruck, dicht hält, so ermittele man die Blechstärke. Beträgt dieselbe bei alten Kesseln, die übrigens bei der Druckprobe sich als betriebsfähig erwiesen haben müssen, nicht mindestens 3 *mm*, so ist es bedenklich, dieselben für längere Dauer in Betrieb zu nehmen.

Ein kleiner Kessel kann bei 3 *mm* Blechstärke unter günstigen Verhältnissen ja betriebsfähig sein, treten aber aussergewöhnliche Verhältnisse ein, so ist eine erhebliche Störung unvermeidlich, die sich auch durch Reparaturen nicht beseitigen lassen wird.

Auf die einzelnen Fragen des Herrn E. Schultz will ich noch Folgendes erwidern:

1. Ein Kessel brennt durch, wenn seine Wände nicht überall vom Wasser bespült werden, besonders an den Stellen, die mit Schlamm und dergl. bedeckt sind. Der Kessel kann dabei neu oder alt sein.

2. Nach meinen Erfahrungen haben Dampfkessel 50 Betriebsjahre ausgehalten. Dass auch Heizkessel unter günstigen Bedingungen 50 Jahre alt werden können, ist ganz zweifellos. Dies kann aber nur von solchen Kesseln gelten, die gut und stark konstruirt sind und sachgemäss behandelt werden.

3. Ein undichter Kessel kann selbstverständlich nicht geheizt werden.

4. Der Kessel wird umsomehr angegriffen, je mehr Hitze das Brennmaterial entwickelt; bei guter Steinkohle mehr als bei Koks.

Genauer kann man die Sache erst beurteilen, wenn man dieselbe an Ort und Stelle untersucht hat.

Gemüsebau

Ulmer Gemüse-Sorten.

Von **Emil Banzenmacher,**
in Firma: Straub & Banzenmacher, Samenzüchter in Ulm a. d. Donau.

Hier in Ulm ist von dem Aufsteigen von Neuheiten nicht viel zu sagen. Man beschränkt sich hauptsächlich auf die Verbesserung alter, bisher bewährter Sorten oder auf den Austausch erprobt guter Sorten mit dem benachbarten Baiern.

Hauptsächlich stehen die hier massenhaft gezogenen und weit herum versandten Sommer-Rettige, in Norddeutschland meist Herbst-Rettige genannt, im Vordergrund. Als die frühesten Sommer-Rettigsorten für das freie Land oder auch für kalte Kästen können der *Weisse* und *Rote Ulmer frühe Sommer-Rettig* genannt werden. Diese ungemein rasch wachsenden Sorten sind, wenn nicht gerade unter recht misslichem Wetter oder unter mangelhafter Kultur stehend, für den hiesigen Gärtner sehr lohnend und erzielen aus dem Freien kommend oft noch den Preis von 10—15 Pf., im letzten Jahre sogar von 20 Pf. für das Stück, da diese Sorten unter normalen Verhältnissen eine ansehnliche Grösse erreichen, bevor sie pelzig oder holzig werden.

Eine nach den vorgenannten kommende, äusserst gute und sichere Sorte ist der seit 2 Jahren von uns angebotene und empfohlene *Weisse baierische Frühwinter-Rettig,* der etwa 14 Tage später als der *Frühe Sommer-Rettig* verwendungsfähig wird, nicht leicht schiesst und ebenso wenig pelzig oder holzig wird und etwa vom 10. Mai ab bis Mitte August mit gutem Erfolg angebaut werden kann. Dieser Rettig hat einen milden Geschmack, stärker als der des *Frühen Sommer-Rettig.* Diese guten Eigenschaften haben ihn schnell in Deutschland sowol als in Oesterreich-Ungarn, Russland usw. beliebt gemacht, und wird er, wenn von echter Sat angebaut, gewiss noch viele Freunde finden.

Eine hiesige alte Sorte, die im Laufe der letzten Jahre besonders verbessert wurde, ist der *Ulmer blaurote Sommer-Rettig,* der etwa 14 Tage später als der *Weisse baierische Frühwinter-Rettig* ist und die gleichen guten Eigenschaften wie dieser hat, nur dass der Rettiggeschmack etwas schärfer hervortritt, ohne dass derselbe rauh genannt werden könnte. Die schöne ovale Form ähnelt weder dem *Gournay* noch den sonstigen gewöhnlichen *Roten Herbst-Rettigen,* ebensowenig aber auch der Geschmack. —

Fast so alt oder so alt wie der hiesige Gartenbau wird die hiesige Wirsing-Zucht sein, deren Samen früher in Massen in die Welt ging, im Laufe der Zeit aber durch billige Nachzucht teilweise verdrängt worden ist, doch dort, wo man auf besonders zartes Gemüse Wert legt, heute immer noch begehrt und beliebt ist. Die Ueberwinterung, die meist in Kellern, weniger in Kästen, dagegen garnicht im freien Felde stattfindet, lässt natürlich nicht nur die besonders widerstandsfähigen harten Samenträger durchkommen, sondern ermöglicht ein viel feineres, aber auch weniger Samen gebendes Produkt zu ziehen. Sind einmal alle unsere Gärtner dazu zu bringen, ihre Samenträger von Früh-, Mittel- und Spät-Wirsing nicht nebeneinander, sondern möglichst weit von einander zu ziehen, so dürfte sich auch der *Ulmer Wirsing* noch grösserer Beliebtheit erfreuen. —

Eine sehr gute, so ziemlich für alle Verhältnisse passende Kopfkohl-Sorte ist das *Späte breite Ulmer Zentner-Weisskraut,* das sich durch schwere und feste Köpfe, sowie durch sein schnelles Wachstum sowol innerhalb Deutschlands, als auch in Russland und Amerika viele Freunde erworben hat und vielfach dem *Braunschweiger Kraut* vorgezogen wird.

Eine in Süddeutschland sehr beliebte Gemüse-Sorte ist auch die *Ulmer Rahne* oder *Rote Rübe* mit schwarzrotem Blatt und ebensolcher Rübe, die der *Reine des noires* an die Seite gestellt werden kann, zumal der hier gezogene Samen sehr echt gebaut wird. —

Nicht unerwähnt will ich bei dieser Besprechung den alten *Ulmer Spargel* lassen, der sich trotz seines Alters (er wird hier bereits über fünf Jahrhunderte gebaut) immer noch jung erhalten hat. Sind auch die Zeiten vorbei, wo unsere Pflanzen zu Tausenden und aber Tausenden nach Norddeutschland, besonders nach Erfurt gegangen sind, so stammt doch noch manches Beet ausserhalb Ulms in naher und weiter Ferne von hier und wird dieses auch weiter der Fall sein, wenn auch — wie ich in letzter Zeit die Beobachtung machte — in Spargelkultur-Büchern und sonstigen Schriften der alte Ulmer wenig oder garnicht mehr erwähnt wird. — »Selbst der beste Name leidet ohne Madame Reklame« möchte ich annehmen, wenn ich an das Verschwinden unseres Spargels in den gegenwärtigen Büchern usw. denke. Es wurden hier auch verschiedene »Riesen-« und andere Neuheiten von auswärts bezogen, und ich selbst habe auch ein Probebeet mit etwa 10 Sorten; aber höre ich hie und da von einem Kollegen diese oder jene Sorte besonders loben, so ist doch meistens der Schluss, dass »fremd Brot wohl geschmeckt hat«. — Erwähnen will ich noch, dass hier meist zweijährige, gesunde, kräftige Pflanzen gezüchtet und auch fast ausnahmslos nur solche verlangt werden, was ich auch für das beste halte, wenn einjährige Pflanzen nicht am selben Orte, also kurz nach dem Ausnehmen versetzt werden können. Aber auch in diesem Falle konnte ich bei meinen Proben nicht finden, dass solche die mit zweijährigen Pflanzen besetzten Beete eingeholt hätten.

Empfehlenswerte Gemüse-Sorten.

Von **M. Missbach,** Gartenmeister
an der landwirtschaftlichen Akademie in Bonn-Poppelsdorf.

Das Empfehlen besonderer Gemüsesorten hat stets mit Vorbehalt zu geschehen, denn was in einer Gegend gut gedeiht, eignet sich oft wenig für andere Orte. Ueberall spielen bei intensivem Gemüsebau die Lokalsorten die Hauptrolle, da sich ihre Vorzüge bei verständiger und gewissenhafter Samenzucht am Orte oder im nächsten Umkreis am besten festigen. Von den vielen jährlich erscheinenden Neuheiten werden stets nur wenige allerorts eine wirkliche Verbesserung bedeuten.

In Nachstehendem will ich einige neue Sorten im Vergleich zu guten älteren besprechen, welche hier vorwiegend angebaut werden.

Rosenkohl Herkules. Gegenüber dem sonst recht guten *Aigburth* zeichnet sich der *Herkules* durch schnelles Wachstum und frühes Ansetzen aus. Er ist niedriger als *Aigburth,* bringt aber mehr geschlossene, feste Rosen hervor, ohne dass das Herz des Haupttriebes ausgebrochen wird. Ich habe gefunden, dass letzteres Verfahren auch bei anderen Sorten wenig Einfluss auf die Ausbildung der Rosen hat. Für leichten Boden ist *Aigburth* wol geeigneter als *Herkules.*

Wirsing Eisenkopf. Einen ähnlich grossen Wirsing, der so schnell fertig wird, wie dieser, kenne ich nicht. Derselbe ist vorzüglich für die Küche. Im zeitigen Frühjahr zugleich mit dem *Ulmer* gepflanzt, der ja klein bleibt, waren die *Eisenköpfe* schon 8 Tage später ebenfalls fertig. Im Juni gepflanzt, scheint er mir eine Verbesserung gegen die hiesigen Marktsorten allerdings nicht zu bedeuten, sein Wert kommt meiner Ansicht nach nur beim Frühjahrsanbau zur Geltung.

Landgurke Unikum brachte hier auf schwerem Lehm bis spät in den Herbst gut entwickelte, fleckenfreie Früchte. Die Samenanlagen sind grösser als z. B. die der hier viel gebauten *Chinesischen Schlangen-.* Gleich dieser wurden im vorjährigen nassen Sommer die Früchte anderer Sorten sehr früh fleckig im Gegensatz zu *Unikum.*

Die beiden Stangenbohnen-Neuheiten *Zehnwochen-* und *Juli-Stangenbohne* können hier nur schwer gegen die alte echte *Rheinische Speckbohne* aufkommen. Die *Zehnwochen* ist sehr früh und härter als z. B. die *Speckbohne;* ihre Hülsen kommen dieser auch recht nahe, doch sie sind nicht fleischig, nicht »speckig« genug, wie man hier sagt. Diese Neuheit erschöpft sich schnell, und reicht ihre Fruchtbarkeit nicht im entferntesten an die *Rheinische Speckbohne* heran, welche Eigenschaft dagegen der *Juli-Stangenbohne* nicht fehlt. Hier ist diese nur wenig früher als die Vergleichssorte, dagegen sind die Hülsen kleiner und rundlich, dabei recht fleischig. Hier »zieht« die *Juli-Stangenbohne* auf dem Markt nicht. Dem Herrschaftsgärtner dagegen dürften beide Neuheiten recht wohl zu empfehlen sein, denn als frühe Stangenbohnen werden sie den sonst noch in die Küche gebrachten Buschbohnen meist vorgezogen werden.

Von älteren Gemüsesorten, die hier als Lokalsorten vorzügliche Erträge geben, erwähne ich nachstehende.

Ich beginne mit der schon vorgenannten *Rheinischen Speckbohne.* Nur für sehr rauhe Gegenden dürfte sie sich nicht eignen, da die Bohnen bei ungünstiger Witterung während des Keimens schneller schwarz werden, als die irgend einer anderen mir bekannten Sorte. Werden die Bohnen frisch verbraucht oder eingemacht, so mögen Köchinnen und Hausfrauen hier keine andere.

Zwei hiesige Lokalsorten von Kopfsalaten empfehle ich warm als der weiteren Verbreitung würdig. Als ersten den *Bonner Silberkopf,* eine Freilandsorte für jede Jahreszeit, die Hitze und Nässe widersteht und schwer schiesst. Die Aussenblätter sind hellgrün, glatt; der Kopf ist sehr fest und zart und zum Versand geeignet. — Für leicht warme Mistbeete, aber auch als gelb-braune Frühsorte fürs Freie ist der *Bonner Treibkopf* zu beachten. Er ist aber nicht so sehr dem Marktgärtner als dem Herrschaftsgärtner zu empfehlen, da die Sorte etwas längere Zeit braucht, um ihre Köpfe richtig auszubilden. Letztere werden sehr gross, fast wie ein Kohlkopf, sind buttergelb und wohlschmeckend wie wenige Treibsorten. Unter Glas ist dieser Salat empfindlich gegen Sonnenbrand; er verlangt reichlich Luft.

In feinen Küchen wird nach kleinen, saftigen Erbsen zum Frischkochen wie auch zum Einmachen viel gefragt. Als solche empfehle ich die *Kölner Kronenerbse,* die mittelhoch wird und reich in kürzester Frist trägt, sodass der Platz schnell geräumt werden kann. Dasselbe ist der Fall bei der Buschbohne *Roi des verts* (Vilmorin-Paris). Die Bohnen werden aus den Hülsen halbreif genommen und als grünbleibend ebenfalls in feinen Küchen frisch und eingekocht verbraucht.

ROSEN

Gelbwerden der Knospen an Treibrosen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2618:

»Woran liegt es, dass an getriebenen und scheinbar vollständig gesunden Rosen die Knospen gelb werden und etwa 8—14 Tage, nachdem sie sich zeigen, abfallen?«

Die Ursache des Gelbwerdens und Abfallens der Knospen ist bei gesunden Topfrosen wol auf zu grosse Trockenheit während der Zeit zurückzuführen, wo dieselben umgelegt waren, sodass die feinen Saugwurzeln eingingen. Auch durch Einwirkung von starkem Frost auf die Wurzeln der Pflanzen vor dem Treiben kann dieses Gelbwerden verursacht worden sein. Derartige Rosen treiben wol aus und setzen auch Knospen an, können dieselben aber nicht vollständig ausbilden, da es ihnen an genügender Bewurzelung fehlt, sodass sie infolgedessen die Knospen abwerfen. Eine weitere Ursache kann eine zu niedrige Temperatur beim Frühtreiben und andererseits auch eine zu hohe Temperatur und zu trockene Luft beim späteren Treiben sein. Zur Ausbildung der Blumen verlangen Topfrosen beim Frühtreiben eine etwas höhere Temperatur als zur Bildung des Triebes und zum Knospenansatz. Sinkt die Temperatur durch äussere Einflüsse anhaltend, oder werden Rosen zurzeit der Knospenausbildung in ein anderes kühleres Haus gebracht, dann werfen sie leicht ihre Knospen ab. Diese Umstände sind es wol, die hier hauptsächlich inbetracht kommen, doch gibt es noch eine Menge anderer Ursachen, wie Fehler in der Behandlung, beim Vertilgen von Mehltau usw. durch Schwefel und andere scharfe Mittel.

Bei ausgepflanzten Rosen kann es sich wol nur um zu grosse Unterschiede zwischen der Temperatur des Bodens und der Luft, also um zu kalten Boden, oder auch um zu frühes Antreiben bei zu hoher Temperatur, oder um eine zu niedrige Temperatur wie beim Treiben der Topfrosen handeln.

Beim Spättreiben kommt auch hier zu hohe Temperatur und trockene Luft inbetracht.

Ferd. Fischer, Spezialkulturen in Wiesbaden-Aukamm.

Jedenfalls haben die Pflanzen eine Störung im Triebe durch irgendwelche Unregelmässigkeiten in der Behandlung, z. B. durch Verminderung der erforderlichen Temperatur erlitten. Zuweilen ist auch schon ein nur einmaliges Trockenwerden schuld an dem Gelbwerden der Knospen.

Peter Lambert, Rosenschulen in Trier.

Ich habe das Gelbwerden der Knospen wiederholt beim Treiben beobachtet und zwar bei Rosen, die vor dem Treiben entweder garnicht oder in zu kleine Töpfe verpflanzt worden waren. Infolgedessen habe ich bei den im Frühjahr zu treibenden Rosen durchschnittlich die Töpfe etwas reichlich gross genommen und dann von einem Absterben der Knospen nichts mehr bemerkt. Es scheint mir daher, dass das Gelbwerden der Knospen nur durch Mangel an Nahrung verursacht wird.

C. W. Mietzsch,
Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Der Grund, dass an getriebenen und scheinbar vollständig gesunden Rosen die Knospen gelb werden und abfallen, liegt nach meiner Ansicht darin, dass die Pflanzen zu häufig gegossen worden sind. Die Wurzeln von getriebenen Rosen sind empfindlicher als diejenigen jeder anderen Treibpflanze. Man lasse daher die Ballen, bevor sie gegossen werden, ordentlich trocken werden. Eine andere Ursache könnte die sein, dass die Rosen erst im Herbst vorher eingetopft wurden, also nicht genügend durchwurzelt sind.

C. Rastedt, Rosenkulturen in Lübeck.

Das Gelbwerden und Abfallen der Knospen kann seinen Grund in verschiedenen Ursachen haben. Der wahrscheinlichste ist jedoch Nahrungsmangel oder zu starkes Austrocknen des Wurzelballens, wie unregelmässiges Giessen überhaupt, ferner Ausströmen von Kohlengas oder das Vorhandensein von schlechter Luft im Hause.

Hermann Raue,
Rosenschulbesitzer in Dresden-Strehlen.

Das Gelbwerden der Knospen an getriebenen Rosen wird durch Trockenheit an den Wurzeln und bei der Vorkultur durch verarmtes, mageres Land verursacht.

Heinrich Stackemann,
Rosenschulbesitzer in Frankfurt a. M.

Nach meiner Ueberzeugung muss es am Treibverfahren liegen, wenn an vollständig gesunden Rosen die Knospen beim Treiben gelb werden und abfallen. Sobald bei kalter Witterung zuviel gelüftet und unregelmässig geheizt wird, ist eine Verkümmerung der Knospen wahrzunehmen.

Rob. Steffen, Rosenschulen in Dalldorf-Berlin.

Es ist aus der Frage nicht ersichtlich, ob in Töpfen oder ausgepflanzt stehende Rosen gemeint sind. Bei letzteren kann zu kalter Untergrund und bei ersteren der Umstand schuld sein, dass sie zu trocken gehalten werden, wodurch das Gelbwerden verursacht wird, was auch bei ausgepflanzten Rosen der Fall sein könnte. Ohne örtliche Besichtigung ist hier schwer ein richtiges Urteil zu fällen.

Christoph Weigand, Rosenkulturen in Soden a. T.

Das Gelbwerden der Rosenknospen beim Treiben ist nach meiner Meinung auf Ungleichmässigkeit in der Behandlung zurückzuführen. Besonders tritt es dann auf, wenn die Wärme des Nachts höher gehalten wird, als während des Tages, sowie bei Lichtmangel.

L. Weinrich, Rosenkulturen in Rüsselsheim a. Main.

Daran, dass an gesunden Rosenpflanzen die Knospen gelb werden, ist meistens der Mangel an hinreichend feuchter Luft schuld, denn diese ist der Hauptpunkt in der Rosentreiberei. Nicht allein die Knospen, sondern auch die Blätter werden gelb, wenn keine genügend feuchte Luft vorhanden ist. Ein regelmässiges Lüften ist unbedingt notwendig, denn dadurch werden die Pflanzen härter, sowie schöner im Laub und in der Blüte. Ein Spritzen der Pflanzen mit Wasser ist, sobald sich die Knospen zeigen, zu unterlassen oder doch nur mit grösster Vorsicht anzuwenden, denn sonst ist es eher schädlich als nützlich und deshalb dann, wenn — wie bereits bemerkt wurde — genügend feuchte Luft vorhanden ist, zu unterlassen.

N. Welter, Rosenzüchter in Pallien-Trier.

Zur Tagesgeschichte

Verwaltung der gärtnerischen Anlagen der Stadt Breslau.

Wir haben im letzten Jahrgange eine Reihe von Berichten über die Gartenanlagen einzelner Städte, ihre Entwicklung, Verwaltung usw. veröffentlicht. Ueberall ist erfreulicher Weise ein reges Fortschreiten in aufstrebender Richtung bemerkbar, und mit Recht kann man sagen, dass die Städte nunmehr eine führende Stellung auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei einnehmen, ja sogar eine besondere Art derselben ausbilden. Trotzdem aber ist es den städtischen Gartenverwaltungen leider noch nicht überall gelungen, sich von den Bauverwaltungen loszulösen. Wie wir in Nr. 8 vom 17. Februar 1900, Seite 91 inbezug auf Breslau mitteilen konnten, besteht dort schon eine eigene Promenaden-Verwaltung unabhängig von jeder anderen Verwaltung, und jetzt erfahren wir, dass diese vom 1. April d. J. an ihr eigenes Magistratsbureau erhalten hat, welches auch örtlich mit dem Bureau der Garten-Direktion (Breslau I., Breitestr. 24/25) vereinigt ist und mit diesem selbständig und ausschliesslich nur Angelegenheiten der städtischen Promenaden, Parks, Alleen, Schulgärten, Spielplätze, Schrebergärten usw. in und bei Breslau bearbeiten wird. Wer den zwar meist notwendigen, aber überaus hemmenden, dem Mann der Praxis die kostbarste Zeit raubenden schwerfälligen, mit viel Schreibereien verbundenen Geschäftsgang unserer Verwaltungen kennt, wird ermessen, welch bedeutenden Fortschritt die genannte Bureauvereinigung für die Gartendirektion in Breslau, der Herr Stadt-Gartendirektor H. Richter vorsteht, bedeutet. Alle Zwischenverfügungen, schriftlichen Anfragen, Auskünfte und die damit verbundenen Botengänge und Zeitverluste fallen fort; die Originalakten sind stets zur Hand, Anfragen und Auskünfte herüber und hinüber können mündlich erteilt werden, kurzum die Erledigung sämtlicher Geschäfte wird eine einfachere und schnellere, und die technischen Beamten können sich mehr ihrem eigentlichen Beruf, der gärtnerischen Praxis widmen.

Wie mächtig sich aber auch die Gartenverwaltung in Breslau entwickelt hat, ergeben die Zahlen des oben bereits erwähnten, im vorigen Jahrgange S. 91 veröffentlichten Berichtes, in Sonderheit des Anschwellens der Etats. So betrugen nach den neuesten Ziffern die Aufwendungen für Unterhaltung bestehender Anlagen in Breslau

	im Jahre	1890:	85 303 M.
	» »	1900:	204 580 »
für Neuanlagen	» »	1890:	13 910 »
» »	» »	1900:	140 310 »

Verlegung des pomologischen Gartens von Breslau-Scheitnig nach Klettendorf.

Der pomologische Garten der Sektion für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur ist von Breslau-Scheitnig nach Klettendorf bei Breslau verlegt und am 1. April in Betrieb genommen worden. Das Grundstück umfasst $2^1/_2$ *ha*, von welcher Fläche ein Hektar zu einem Obst-Muttergarten und $1^1/_2$ *ha* zu einer Baumschule Verwendung finden.

Der Zweck des Bestrebens der Sektion ist, den Obst- und Gartenbau in der Provinz Schlesien zu verbreiten und gute, sortenechte Obstbäume zur allgemeinen Anpflanzung zu bringen.

Die technische Leitung des pomologischen Gartens führt Herr Obergärtner August Künne.

Auflösung der Eichborn'schen Gärtnerei in Breslau.

Infolge des Ablebens der Frau Kommerzienrat Eichborn in Breslau erfolgt im Laufe dieses Frühjahrs die Auflösung ihrer beiden Gärtnereien in Breslau und Gräbschen. Die von Herrn Obergärtner J. Schütze geleitete breslauer Gärtnerei war von jeher eine der besten Schlesiens, in der man stets seltene und schöne Pflanzen in vortrefflichster Kulturvollkommenheit fand. Es ist sehr bedauerlich, dass der Hand des geschickten Kultivateurs und eifrigen Gärtners die von ihm seit Jahrzehnten gepflegten Pflanzenschätze entzogen werden und die Gärtnerei der Auflösung verfällt.

Verkauf zweier berühmter Pflanzensammlungen Belgiens.

Binnen wenigen Tagen kommen zwei der bedeutendsten und berühmtesten Pflanzensammlungen belgischer Privatgärtnereien zur Versteigerung. Am 1. und 2. Mai wird der Inhalt der Gewächshäuser der Frau Gräfin de Kerchove de Denterghem in Gent und am 30. April die Pflanzenbestände des Herrn de Ghellinck de Walle in Wondelgem bei Gent öffentlich meistbietend verkauft.

Die Pflanzenschätze der Gewächshäuser der Gräfin Kerchove, und besonders die ihres Wintergartens, sind vielen deutschen Gärtnern an Ort und Stelle bekannt geworden, da der Besuch des Gartens nach Anfrage gestattet war und während der Zeit der Fünfjahres-Ausstellungen dazu besonders eingeladen wurde. — Von den Pflanzen des Herrn de Ghellinck de Walle sind vor allem die riesengrossen Azaleen bekannt, die immer eines der Hauptparadestücke der Fünfjahres-Ausstellungen bildeten und sich stets durch die prunkende Fülle und vollendete Ebenmässigkeit ihres Flors auszeichneten. Wir haben dieselben wiederholt, z. B. im Jahrgange 1888, Seite 205, und Jahrgang 1898, Seite 221 abgebildet.

Pflanzenliebhabern bietet sich hier eine gute Gelegenheit zur Erwerbung auserlesener Schaupflanzen. Den Verkauf leitet Herr Jules de Cock, Handelsgärtner in Meirelbeke bei Gent.

Gärtner-Unterstützungs-Kasse in München.

Gelegentlich der Winterblumen-Ausstellung in München war eine Art Verlosung von Pflanzen in der Form eines Glückshafens zum besten der Gärtner-Unterstützungs-Kasse der Baierischen Gartenbau-Gesellschaft veranstaltet, die dieser gemeinnützigen Einrichtung einen Ertrag von 1500 M. zuführte. Im vorigen Jahre war das Ergebnis der bei einer grösseren Ausstellung eingerichteten ähnlichen Verlosung 10000 M., der höchste Betrag, der bis dahin erzielt wurde.

Der Kapitalbestand der Unterstützungs-Kasse betrug im letzten Jahre etwa 62000 M., der durch die bei Gelegenheit der Blumen-Ausstellungen seit ungefähr 30 Jahren veranstalteten Pflanzenverlosungen gewonnen wurde. Die Unterstützungen werden auf Ansuchen in München wohnenden Gärtnern, ganz gleich, ob sie dort längere oder kürzere Zeit beschäftigt oder wohnhaft waren, nach Beratung des Kassen-Ausschusses gewährt, und zwar werden die Ansuchenden, wenn sie invalide sind, monatlich mit 10—25 M., bei grösserem Familienbestand ausnahmsweise auch höher unterstützt. Auch die Unterstützung von Witwen und Waisen ist zulässig. Gelegentliche Unterstützungen werden im Betrage von 20—50 M. und bei Todes- oder schweren Unglücksfällen noch höher verabfolgt. In erster Linie werden die Zinsen des Kapitals verbraucht, wenn aber diese nicht reichen, wird auch vom Kapital verwendet. Man geht von der sehr vernünftigen Voraussetzung aus, dass eine solche Kasse nicht dazu da ist, um für die Zukunft Kapitalien anzusammeln, sondern den Bedürftigen, gleichviel ob sie verschuldet oder unverschuldet in Unglück geraten sind, möglichst schnell durch Unterstützung helfend beizuspringen, weshalb auch der Kassirer ermächtigt ist, in dringenden Fällen auch ohne Ausschussbeschluss die weitgehendsten Beihülfen zu gewähren.

PERSONALNACHRICHTEN

C. Braunbart, Gartenbau-Inspektor in Meissen, Geschäftsführer des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen, erhielt vom Kaiser von Oesterreich das goldene Verdienstkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

Paul Arlt, bisher in Dohna, wurde mit dem 1. April als Obergärtner der freiherrlich von Lipperheide'schen Garten-Verwaltung auf Neuschloss Matzen in Tirol angestellt.

Neumann, herzoglicher Hofgärtner in Karlsruhe (Ober-Schlesien), tritt am 1. Juli in den Ruhestand.

Hermann Seidel, Handelsgärtner in Oberrad bei Frankfurt a. M., starb am 15. März.

Theodor Wetzel, Handelsgärtner in Glauchau, ist gestorben.

Gustav Pahlcke, Handelsgärtner in Querfurt, starb am 11. April.

R. Mertens, Landes-Obstbauinspektor für das Königreich Baiern, starb plötzlich und unerwartet am 12. April im Alter von 40 Jahren. Diese Trauerkunde wird bei allen die schmerzlichsten Empfindungen wachrufen, die diesen ausgezeichneten, mit vollster Begeisterung und ganzer Hingabe in seinem Berufe aufgehenden Fachmann gekannt haben.

Mertens, der seinen Wohnsitz in München hatte, erkrankte auf einer Dienstreise in Altendorf bei Nürnberg, wo er nach kurzer Krankheit starb, worauf er am Sonntag, den 14. April in Nürnberg unter zahlreicher und ehrender Beteiligung beerdigt wurde. Ihm erwiesen u. a. die letzte Ehre der königliche Ober-Regierungsrat Brettreich-München als Vertreter des königlich baierischen Staatsministeriums, und der königliche wirkliche Rat M. Kolb als erster Vorsitzender des Landesverbandes baierischer Obstbau-Vereine, sowie zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten und Fachmänner. — Dem schaffensfreudigen Wirken eines Mannes, der in seinem Berufe noch vieles zum Nutzen des baierischen und im weiteren des deutschen Obstbaues hätte leisten können, ist viel zu früh ein Ziel gesetzt worden. Mertens lebte sich mit unermüdlichem Eifer erst in seinen, so ganz seinen Neigungen und Fähigkeiten, seiner ganzen Person entsprechenden Beruf ein und war noch damit beschäftigt, sich mit dem weiten Arbeitsgebiete, das ihm überwiesen war, erst vertraut zu machen, als der Tod diesem unermüdlichen und aufopfernden Streben jäh ein Ende bereitete.

Mertens war Schüler des Pomologischen Institutes zu Reutlingen und der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim. Von 1885 bis März 1896 bekleidete er die Stelle eines Wanderlehrers für Obstbau im Regierungsbezirk Wiesbaden und war zugleich Geschäftsführer des Nassauischen Landes-Obstbauvereins. Von April 1896 an war er königlicher Obergärtner und Obstbaulehrer an der geisenheimer Anstalt. Diese Stellung verliess Mertens am 15. Mai 1899, um einem Rufe als Landes-Obstbauinspektor für das Königreich Baiern und zugleich als Konsulent für Obstbau im königlich baierischen Staatsministerium Folge zu leisten. Bei seinem Ausscheiden aus der Stellung des Geschäftsführers des Nassauischen Landes-Obstbauvereins wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Bis zum Uebertritt in den baierischen Staatsdienst leitete er die Zeitschrift »Mitteilungen über Obst- und Gartenbau« und in seiner neuen Stellung die Redaktion der Zeitschrift »Monatsblätter für Obstbau«. Mertens war eifriger Mitarbeiter verschiedener Fachzeitschriften — auch der unsrigen, der er schon in früher Zeit manchen wertvollen Beitrag zuwandte — und hat mehrere Werke herausgegeben, von denen die bekanntesten sind: »Unterweisungen im Obstbau, besonders auch im Kronenschnitt«, »Das Obsteinkoch-Büchlein für den bürgerlichen Haushalt«, »Das Dörr-Büchlein für den Klein- und Mittelbetrieb« und »Vorschläge zur Hebung des Obstbaues«.

Karl Mieth, Kunst- und Handelsgärtner in Floridsdorf bei Wien, starb am 30. März in Arco im 35. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein geborener Sachse und ein ausgezeichneter, sehr strebsamer Fachmann, der hauptsächlich in der modernen Schnittblumengärtnerei Hervorragendes leistete und bei Kollegen und Bekannten seines ehrlichen jovialen Charakters wegen sich grösster Beliebtheit erfreute. Er erlag in der Vollkraft seiner Jahre in wenigen Monaten einer tückischen Lungenkrankheit.

Giulio Perotti (Julius Prott), ein geborener Pommer, der lange Jahre hindurch der gefeierte Tenorist der Oper in Budapest und in Gärtnerkreisen durch die von ihm in Triest begründete Handelsgärtnerei bekannt war, starb im 60. Lebensjahre in Mailand.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Saargemünd: die Firma **Willi Claus** mit dem Sitze in St. Avold und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Willi Claus daselbst.

AUS DEN VEREINEN.

Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Hamburg.

Am 2. Mai findet in Hamburg im zoologischen Garten, nachmittags 4 Uhr eine Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft mit folgender Tagesordnung statt.

1. Die diesjährige Ausstellung.
2. Besichtigung der Ausstellungsräume.
3. Wahl des Ausstellungs-Ausschusses.
4. Vorlegung des Entwurfes für das Wertzeugnis.
5. Liste der besten Schnitt- und Dekorations-Dahlien.
6. Verbindung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft mit einer Deutschen Chrysanthemum-Gesellschaft.
7. Verschiedenes.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 18. Erfurt, den 4. Mai 1901. XVI. Jahrgang.

Alocasia spectabilis.

Die derzeit herrschende Moderichtung ist den buntlaubigen Blattpflanzen im allgemeinen nicht günstig. Die Glanzzeit der Sortimente bunter Croton, Dieffenbachien, Drazaenen, Maranten und dergl. ist vorbei, und nur noch einzelne besonders wertvolle Sorten halten sich in den Sammlungen. Es gibt aber doch noch eine grössere Zahl von Privatgärtnereien, in denen Pflanzen ihrer Schönheit wegen gepflegt werden, und da bei der heutigen Entwicklung des Verkehrswesens Entfernungen kaum noch eine Bedeutung haben, so kann auch der Handelsgärtner, der sich der Anzucht solcher Pflanzen unterzieht und seinen Betrieb danach einrichtet, auf einen ausreichend lohnenden Absatz rechnen.

Eine Schmuckpflanze dieser Art, die in den Pflanzen-Sammlungen einen Platz verdient und sich dort durch ihre auffallende Schönheit zierend bemerkbar machen wird, ist *Alocasia spectabilis,* die nebenstehend nach der photographischen Aufnahme einer in den Kulturen der Firma F. Sander & Ko.-St. Albans (England) befindlichen Pflanze abgebildet ist. Wie es durch die bildliche Darstellung veranschaulicht wird, eignet sich diese Alocasie ausgezeichnet zur Heranzucht von Schaupflanzen, die von prächtigster Wirkung sind. — Die Blätter derselben erreichen eine Länge bis zu 50 *cm*; sie sind spitz-eiförmig und von metallisch glänzender grüner Grundfärbung, von der sich die mehr hellgrünfarbene Mittelrippe sowie die seitlich verlaufenden Blattnerven, deren Zwischenräume schön silbergrau auf der grünen Grundfarbe schillern, hübsch abheben.

Der Wuchs ist ein schneller, üppiger und kräftiger und die Pflanze von bemerkenswerter Widerstandsfähigkeit.

Alocasia spectabilis vereinigt also alle die Eigenschaften in sich, die eine Schmuckpflanze besitzen muss, die durch Form, Farbe und Grösse der Belaubung, sowie durch Wuchs, Widerstands- und Verwendungsfähigkeit neben leichter Kultur in den Pflanzen-Sammlungen sich derart auszuzeichnen hat, dass sie ihren Platz nicht nur als Neuheit, sondern dauernd zu behaupten vermag.

Die Gattung Alocasia enthält eine ansehnliche Zahl interessanter und schöner Arten, Varietäten und Hybriden, die infolge der derzeit vorherrschenden Geschmacksrichtung leider nicht hinreichend berücksichtigt werden und infolgedessen nicht zur verdienten Geltung gelangen. Aber auch ihre Zeit dürfte wieder kommen.



Alocasia spectabilis.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer Pflanze aus der Handelsgärtnerei von F. Sander & Ko.-St. Albans.

ZIERGEHÖLZE

Nochmals Spiraea arguta Zbl.

Von Stadtgärtner **Chr. Ilsemann** in Budapest.

Schon wiederholt wurde in dieser Zeitschrift die Aufmerksamkeit der Leser auf *Spiraea arguta* gelenkt, und ich glaube, dass ich recht tue, wenn ich auf dieselbe nochmals zurückkomme.*) Die Schwerfälligkeit gewisser gärtnerischer Kreise kennend, kann man wirklich wertvolle und bereits hinlänglich erprobte Neueinführungen nicht oft genug empfehlen.

Spiraea arguta ist vollkommen winterhart! Ferner ist sie die frühblühendste aller Spiraeen-Arten. Heute am 20. April, wo ich diese Zeilen schreibe, steht diese Spiraea in Budapest schon in vollster Blüte. Es ist ein herrlicher Strauch! Man denke sich *Spiraea arguta* und *Forsythia intermedia* in einer Gruppe vereinigt. Beide blühen zu gleicher Zeit. Das Gelb der Forsythia- und das Weiss der Spiraea-Blüten wirkt gar wunderbar, besonders aber dann, wenn man es versteht, derartigen Zusammenstellungen den richtigen Hintergrund zu geben. Vor solchen Gruppen oder Einzelsträuchern verteile man dann im Rasen einige Trupps von *Iris pumila coelestis,* denn diese blüht mit der Forsythia und Spiraea zu gleicher Zeit. Das wirkt dann einfach wunderschön! —

Spiraea arguta ist auch ein wertvoller Treibstrauch! Die Treibgärtner mögen sich einmal auf die Treibkultur dieser Spiraea verlegen, und man wird sie, gleich den Syringen, nie mehr verlassen.

*) Vergleiche Jahrgang 1900, Seite 16 und 40.

Tilia euchlora (T. dasystyla) in ihrer Heimat.

Von **E. Lieb** in Partenit (Südrussland).

Die Krimlinde, unter welcher deutschen Benennung die *Tilia euchlora* geht, wird allgemein, wie dies auch schon in dieser Zeitschrift wiederholt geschehen ist, ihrer guten Eigenschaften wegen zur Anpflanzung als Strassenbaum empfohlen, und das auch mit vollem Recht.

Ich schenke dieser Linde nun schon viele Jahre meine Aufmerksamkeit, das heisst in ihrem wilden Vorkommen auf ihrem heimatlichen Standort in der Krim, obwol ich nicht behaupten will, dass sie hier allein heimatberechtigt ist, da sie wahrscheinlich auch in verschiedenen Teilen des Kaukasus, wie auch in Kleinasien und Griechenland vorkommen wird.

Aufrichtig gestanden war mir diese Linde von der Zeit meiner Tätigkeit in Deutschland her wenig bekannt und erst hier wurde ich von dem Gründer der Rothe'schen Baumschule in Odessa — beiläufig gesagt, eine der grössten und besten Baumschulen Russlands — auf dieselbe aufmerksam gemacht, als Herr Rothe mich um Reiser bat. In der Umgebung von Partenit konnte ich diese Linde jedoch nicht auffinden, und erst später, nachdem ich noch die Leitung einer weiteren, 80 *km* von hier entfernten Besitzung übernehmen musste und die Fahrt dorthin monatlich einmal zu machen habe, fand ich Gelegenheit, mit dieser Linde als Waldbaum bekannt zu werden. Ueber die guten Eigenschaften derselben brauche ich mich nicht näher auszulassen, da dieselben bekannte Tatsachen sind, dagegen sollen diese Zeilen in Kürze ein Bild ihres heimatlichen Standortes, nebst der sie umgebenden Pflanzenwelt bringen.

Obwol ich mich kurz fassen möchte, kann ich doch nicht umhin, einige Bemerkungen vorauszuschicken. Das ganze Südufer der Krim ist gegen Norden durch das allmälich aus dem Meere aufsteigende Jaila-Gebirge abgeschlossen, über welches durch eine kurze Strecke der nördlichen Ebene bei der Stadt Simferopol beginnend eine sehr gute Fahrstrasse führt, die das Gebirge bei der Passhöhe des Tschadyr-Daghs, der eine Höhe von 1700 *m* hat, schneidet, um von da ab direkt nach Süden in vielen Windungen nach dem Ufer, dem Orte Aluschta abzusteigen. Von dort geht es wieder nach oben ins Gebirge, um nach einer Strecke von etwa 50 *km* unten an der Küste bei der Stadt Jalta einzumünden. Dann steigt die Strasse wieder ins Gebirge und erreicht die ungefähr 50 *km* entfernte Passhöhe bei etwa 700 *m* bei der Baidarischen Pforte, zieht sich nach Nordwest durch das Tal gleichen Namens, um in der Ebene bei Sewastopol zu endigen. Eine herrliche Tour! Ab Tschadyr-Dagh hat man rechts das ziemlich hohe Gebirge mit seinen oft grossartigen Felsenpartieen, links, da die Strasse meist in gleicher Linie mit dem Meere läuft, den Blick auf das mit schönen Villen besetzte Ufer und das offene Meer. Zeitweise und besonders im Winter ist diese Gebirgstour interessant. Hoch oben und teilweise bis auf die Strasse herunter starrt alles in Schnee und Eis; der Blick nach unten an die Küste zeigt dagegen alles grün, den lachenden Frühling. Diese meine Abschweifung muss ich damit rechtfertigen, dass die durch das Gebirge führende Strasse, d. h. in ihrer höheren Linie, so ziemlich als die untere Grenze dieser Linde zu betrachten ist. Tiefer oder an der Küste fand ich sie selten, wenigstens nicht wildwachsend.

Somit wäre ich auf Um- und Abwegen dort angekommen, wo die Krimlinde wächst. Damit ist aber nicht gesagt, dass dieselbe auf der ganzen Linie anzutreffen wäre, denn auf viele Kilometer Entfernung sieht man wieder kein Stück. Auch kommt sie nicht in grösseren oder reinen Beständen, sondern gewöhnlich einzeln oder in kleinen Gruppen zwischen anderem Baum- und Strauchwerk vor. Der Kamm des Jaila ist teilweise nackter Felsen (Granit), teilweise mit schönen starken Bäumen von Carpinus, Fagus, Quercus, Ulmus, *Ostrya vulgaris* und *Pinus Laricio Pallasiana* (Syn.: *Pinus taurica),* die taurische Schwarzkiefer, in dichten Beständen bewaldet, doch Nadelholzwald nie mit Laubholz gemischt. — Weiter unten, sagen wir in der zweiten Region, finden sich *Acer tataricum, Cerasus Mahaleb, Crataegus Azarolus, Cornus mas, Mespilus germanica, Pirus communis, P. elaeagnifolia* (sehr häufig), *Sorbus alpina,* Ulmus, Quercus usw. in Gattungen und Arten gemischt, aber meist in dichtem Bestande, zwischen denen sich auch unsere Linde befindet, von der ich jedoch nie sehr grosse Bäume traf, wie überhaupt von all diesen in der zweiten Region wachsenden Bäumen selten solche in grossen Exemplaren vorkommen. Das Unterholz besteht aus *Carpinus orientalis,* die vorherrschend und oft über grosse Strecken allein ohne allen anderen Baumwuchs anzutreffen ist; weiter aus *Cornus sanguinea, Cotoneaster Pyracantha, Corylus Avellana, Ribes alpinum, Rosa canina* und vielen anderen Strauch-Arten. Die an manchen Stellen direkt von der Strasse aufsteigenden Felswände sind bis zu einer gewissen Höhe mit Epheu berankt, und die an den Felsen vorkommenden Spalten mit *Juniperus Sabina* und mit *Arbutus Andrachne* besetzt. Von letzterem schönem immergrünem Strauch sieht man oft recht starke Exemplare, deren Aeste nach dem jährlichen Abstossen der Rinde eine glatte, wie polirt aussehende rotbräunliche Färbung annehmen. So genügsam diese Arbutus im Freileben zu sein scheint, so kapriziös zeigt sie sich in der Kultur.

Vom Februar an mit dem Aufblühen der *Cornus mas* und dem nach und nach beginnenden Austrieb und Blühen der weiteren Bäume und Sträucher bis zum Mai, dem Eintritt grosser Hitze und Trockenheit, ist eine Fahrt durch das Gebirge wunderschön. Es blüht und glüht allenthalben und in allen Farben! *Galanthus nivalis* und *G. cilicicus,* Scilla, Crocus und sonstige verschiedene Zwiebelgewächse, ferner *Primula veris* in Rot, Rosa, Gelb und Weiss, *Viola odorata,* Arabis, Iberis, verschiedene Campanula und Veronica und hundert andere Pflanzen sprossen zwischen den Sträuchern hervor, an freien Stellen einen schönen Blumenteppich bildend und dem Naturfreund einen grossen Genuss bietend.

Ich komme aber von Abschweifung zu Abschweifung und das eigentliche Thema, die Krimlinde, zieht sich zwischen meinen breiten Nebenbemerkungen nur als ein recht dünner Faden durch das Ganze; jedoch um annähernd meine Mitteilungen ein wenig abzurunden, muss ich mir schon erlauben, auch die untere Region der Küste, d. h. den unkultivirten Teil derselben, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Der Pflanzenwuchs ist dort teilweise wieder ein anderer, obwol sich die obengenannten Bäume und Sträucher auch dazwischen finden. So z. B. nähert sich *Pinus Laricio Pallasiana,* der oberen Region angehörend, nur an zwei Punkten auf der ganzen Linie in lockerem Bestande, teilweise mit Laubholz gemischt, dem Ufer. Gleichfalls kommen stellenweise *Juniperus communis, J. excelsa* (letztere Art oft in riesigen Bäumen), *J. Oxycedrus* usw., wo sie den ihnen zusagenden Boden finden, bis zum Meere herunter vor. Als meist schöne grosse Bäume sind *Quercus ajudaghensis, Q. castaneaefolia* und *Q. Cerris crispa, Fraxinus Ornus* und *F. oxycarpa, Ulmus effusa* und *U. montana,* wie in der Ufernähe der Terpentinbaum, *Pistacia Terebinthus,* manchmal in kolos-

salem Umfange zu finden. Dazwischen zeigen sich hier und da *Celtis australis* und die schönblühende *Cercis Siliquastrum*. Von Unterholz ist *Carpinus orientalis* wieder vorherrschend, gemischt mit Corylus, Genista, Ligustrum, *Colutea arborescens, Jasminum fruticans, Rhus Cotinus,* die jedoch mehr freistehender ihren Stand wählt als *Rhus Coriaria* und kahle, trockene Halden dicht überzieht. Die Blätter und jungen Zweige der letzteren werden von den Tataren zu Färbezwecken gesammelt. Dicht unter dem Wurzelstock der Bäume und Sträucher siedelt sich *Ruscus aculeatus* an, der hier auch einen Handelsartikel, wenn auch nur zu »Besen« bildet. Noch eines Strauches, der auf grossen Flächen an trockenen Abhängen allein vorherrscht, darf ich nicht unerwähnt lassen, nämlich *Paliurus australis,* die oft zum grossen Aerger dem zu Fusse die Berge durchstreifenden Wanderer den Weg verlegt. Es ist kein Vergnügen, mit diesem Strauch in nähere Berührung zu kommen, da man sich von den mit Widerhaken bewehrten Stacheln nicht anders zu befreien vermag, als einen Teil seines äusseren »Ichs« zurückzulassen. In der russischen Sprache hat dieser Strauch die richtige Benennung, nämlich: »Halte fest«. An mehr feuchten Stellen gedeiht *Rubus fruticosus* vorzüglich, der hier ein kolossales Wachstum entwickelt und sozusagen immergrün ist, da die alten Blätter erst nach dem Austrieb der neuen abfallen. Die grossen, schönen Früchte desselben werden hier nur wenig gesammelt. Ebenfalls in schattiger und feuchter Lage finden sich dichte Gruppen von *Daphne Laureola*. Abgesehen davon, dass man in den unangebauten Ländereien durch die Paliurus und Rubus oft nicht durchkommen kann, versperren einem auch noch die von Baum zu Baum schlingenden Gewinde von *Clematis Vitalba* und *Vitis vinifera* den Weg. Im Spätherbst und Winter erhalten dann solche Dickichte durch die lang beharten, silbrig glänzenden Samen der *Clematis Vitalba* ein ganz originelles Aussehen.

Dieses wäre so ungefähr das Vegetationsbild an der Küste. Mehr oder weniger geschlossener Wald wechselt mit niedrigem Buschholz ab, wie sich auch kahle, nur mit dünnem Graswuchs bestandene Flächen, oder auch steil ansteigende Felswände oder mit gigantischen Felsblöcken übersäete Stellen finden. Auf der Linie von Aluschta bis Jalta trifft man sogar noch auf den höheren Punkten der Strasse tatarische Weingärten und Tabakpflanzungen, die mit unkultivirten Ländereien abwechseln.

Um nun endlich zum Hauptpunkte, der Krimlinde, zu kommen, so erwähne ich, dass ich mir bei meinen Touren einige junge Bäume derselben gemerkt habe, um Beobachtungen über die Wachstumsverhältnisse anzustellen, die ich allerdings von Jahr zu Jahr als nicht sehr bedeutend notirte, woran die vorhandenen Boden- und klimatischen Verhältnisse die Schuld tragen. Die Lagen der zweiten Region, in der diese Linde vorkommt, sind mehr oder weniger steil nach Süden abfallende Geröllhalden mit kalkhaltigem Boden, auf denen der Baumwuchs nur die oft sehr geringe Winterfeuchtigkeit geniesst, denn Niederschläge sind im Sommer selten, und wenn sie vorkommen, dann laufen sie ohne in das Erdreich einzudringen schnell ab. Die brennende Sonnenhitze und die von den Felswänden ausstrahlende Wärme tragen auch das ihrige zum schnellen Verdunsten bei, und dazu kommt noch unvernünftiger Holzhieb durch menschliche Hände und sodann das tatarische Vieh, das sich das ganze Jahr frei herumtreibt und durch sein Verbeissen gerade in dieser Region grossen Schaden am Baumwuchs verübt. Alles in allem genommen kann also kein fröhliches Gedeihen zustande kommen.

Die obere Region bekommt hinreichende Winterfeuchtigkeit, und sind oben im Gebirge von der Küste aus oft noch Mitte Juni Schneeplatten zu sehen, infolgedessen auch kräftigerer Baumwuchs möglich ist.

Die untere Region hat wieder mehr Luftfeuchtigkeit, wie auch teilweise bessere Untergrundverhältnisse usw.

In der mittleren zweiten Region ragt zwischen all den anderen Baumarten, die unter diesen ungünstigen Verhältnissen leiden, trotz Hitze, Trockenheit und Staub die Krimlinde in glänzend grünem Blattschmuck hervor, den sie bis spät in den Herbst hinein behält, ein Beweis, dass sie sich vorzüglich zur Anpflanzung in Städten eignet, da ihr Sonnenbrand und Staub nichts anhaben und sie bei hinreichender Bewässerung schnellwachsend sein, wie auch mit dem Bilden einer umfangreichen Krone nicht im Rückstande bleiben wird. In der Jugend wächst sie mehr pyramidal, und erst mit dem Alter nimmt die Krone eine hochkugelige Form an. Sie macht sich auch im Winter ohne ihr glänzendes Grün durch die gelbrötlich bis rot gefärbten jungen Zweige bemerkbar; allerdings ist die Färbung keine so ausgeprägte, wie bei *Tilia corallina*.

Trotz der Benennung »Krimlinde« kann ich nicht sagen, dass dieselbe hier auf der Südseite des Jaila sehr häufig vorkommt. Möglich ist es, dass sie an den Nordabhängen sich ebenfalls und in dichteren Beständen vorfindet, wie sie auch, wie ich eingangs erwähnte, jedenfalls im Kaukasus zu treffen sein wird.

Reise-Ergebnisse beim Besuche städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

VIII.

Die städtischen Anlagen in Basel. — Der neue botanische Garten in Basel.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Basel ist neben Zürich die bedeutendste Handels- und Industriestadt der Schweiz. Die über 107000 Einwohner zählende Stadt wird durch den Rhein, der hier in nordwestlicher Umbiegung in die breite Ebene zwischen dem Jura, den Vogesen und dem Schwarzwald eintritt, in zwei ungleiche Hälften, in Klein- und Gross-Basel geteilt, welche beiden Stadtteile durch die Johanniter-, alte Rhein-, Wettstein- und Eisenbahnbrücke, sowie durch mehrere Fähren verbunden sind.

Klein-Basel liegt auf dem völlig flachen rechten Ufer des Rheins, während Gross-Basel sich auf der hügeligen Bodenfläche des linken Rheinufers, in welches der Birsigfluss tief einschneidet, ausdehnt. Die Rheinseite von Gross-Basel bildet hoch über dem Strom einen weiten, äusserst malerischen Halbkreis, in dessen Mittelpunkt sich das doppeltürmige Münster mit einer davor liegenden Terrasse, die sogenannte Pfalz, erhebt. Ein reicher Kranz von schattigen Promenaden und wohlgepflegten Anlagen zieht sich rings um die Altstadt und trennt diese von den mit Villen besäeten neuen Stadtteilen und den modernen Arbeiterquartieren. In wenigen Jahrzehnten ist hier viel geschaffen worden. Die bröckelnden Mauern aus dem Mittelalter sind gefallen und die Gräben zugeschüttet worden. Auf der hierdurch gewonnenen Grundfläche dehnen sich inmitten der Häusergevierte in prächtigem Grün prangende schattige Anlagen aus. Herr Stadtgärtner N. Scholer, unter dessen Leitung die sämtlichen Anlagen stehen und von dem sie auch ausgeführt wurden, hat zwar anfänglich oft einen heissen Kampf führen müssen, um seine Ideen und Entwürfe verwirklichen zu können, doch sind nunmehr die Einwände verstummt, und er kann mit Genugtuung und Stolz auf seine Schöpfungen blicken. Da Herr Scholer einen sehr weit ausgedehnten Wirkungskreis hat, war es mir bei meinem nur kurz bemessenen Aufenthalt, der noch durch Regenwetter öfter unterbrochen wurde, nicht gut möglich, alle von ihm geschaffenen Anlagen besichtigen zu können. Ich kann deshalb in dem nachfolgenden Bericht nur einige der hauptsächlichsten von mir gesehenen Anlagen hervorheben.

Die öffentlichen Anlagen nehmen einen Flächeninhalt von zusammen 36 *ha* ein, wozu noch ein grosser, hart an der deutschen Landesgrenze gelegener Waldpark, die »Langen Erlen«, mit etwa 75 *ha* Flächeninhalt kommt. Bei dem Zentralbahnhof befindet sich ein musterhaft unterhaltener Schmuckplatz, auf dem leider infolge der hier vorherrschenden trockenen Winde nur solche Pflanzen verwendet werden können, die gegen derartige ungünstige klimatische Verhältnisse widerstandsfähig genug sind. Da eine Abbildung des Parterres für eine spätere Nummer dieser Zeitschrift vorgesehen ist, so will ich auf die Bepflanzung desselben heute nicht näher eingehen. Bemerken will ich nur, dass sämtliche Figuren sich sehr scharf von der grünen Rasenfläche abhoben und besonders die Alternantheren sehr schön gefärbt waren, wie ich sie im vergangenen Sommer in gleich lebhafter Tönung nur noch in Stuttgart sah.

Unweit davon, nur durch den grossen Zentralbahnhofs-Platz getrennt, liegen die im Jahre 1863 nach den Plänen des verstorbenen Hofgärtners Effner in München ausgeführten St. Elisabethen-Anlagen mit prächtigen Baumbeständen,

in welchen im Jahre 1895 das von dem Bildhauer Bartholdy in weissem Marmor ausgeführte Strassburger Denkmal Aufstellung gefunden hat, das von Baron Heroé de Gruyer zum Andenken an die Hülfe, die die Schweizer 1870 den Bürgern der bedrängten Stadt Strassburg zuteil werden liessen, gestiftet wurde. Ein Teil dieser Anlage wird nun leider der Axt verfallen, da dort ein grosses Realgymnasium, das auf 800000 Mark veranschlagt ist, erbaut werden soll.

Die Elisabethen-Anlagen, wie auch die meisten übrigen Promenaden der Stadt, welche die Altstadt in einer Ausdehnung von etwa 8 Kilometer wie mit einem mächtigen grünen Kranz umgeben und eine grosse Annehmlichkeit für die Einheimischen wie auch für die Fremden bilden, sind auf den ehemaligen Festungsgräben und Festungswällen angelegt. Die früheren Bastionen der Festungswerke sind dabei ebenfalls als landschaftliche Anlagen behandelt, die zugleich schöne Aussichtspunkte bilden. Besonders zu erwähnen sind die Elisabethen-Schanze mit hübschem Blick auf die Altstadt; die Alban-Schanze mit prächtiger Aussicht auf den Rhein, den badischen Schwarzwald und den Schweizer Jura; die St. Johann-Rheinschanze, mit Fernsicht auf die Vogesen, den Schwarzwald und den Jura zugleich. Alle diese Schanzen-Anlagen zeichnen sich durch eine angenehm wirkende Bodenbewegung und eine geschickte Bepflanzung aus. Die St. Johann-Rheinschanze enthält hübsche Felspartieen mit schönen Coniferenpflanzungen, unter denen *Abies cilicica, Cedrus Libani, Picea Morinda, Picea pungens glauca, Sequoia (Wellingtonia) gigantea* u. a. hervorzuheben sind.

Von weiteren Anlagen sind noch zu erwähnen das Nachtigallwäldchen, eine gut unterhaltene Anlage auf beiden Seiten des Birsig-Flusses; der im Jahre 1899 neu angelegte 5 *ha* grosse Schützenmatt-Park, der hauptsächlich Spiel- und Sportzwecken dienen soll; der Margarethen-Park, ein 8 *ha* grosser, im Süden der Stadt gelegener Naturpark, der vor drei Jahren für die Summe von 800000 Mark erworben wurde, um denselben der Bauspekulation zu entziehen; der Winkelried-Platz, eine hübsche Anlage mit schattigem Spielplatz; die Klaramatte-Anlage in Klein-Basel, die ebenfalls besonders für den Aufenthalt der Kinder berechnet ist; sodann die Anlagen bei der Wettsteinbrücke, in denen ihrer geschützten sonnigen Lage wegen auch zartere Gewächse gut gedeihen. Unter anderen stehen hier einige grosse prächtige Exemplare von *Paulownia imperialis*, die infolge der letzten milden Winter jedes Frühjahr in reichem Flor prangten. Ein Exemplar hatte an 50 *cm* Stammdurchmesser bei einer Stammhöhe von 4 *m*, während die ganze Höhe etwa 12 *m* bei einem Kronendurchmesser von 8 *m* betrug. Wenn diese Bäume in voller Blüte stehen, müssen sie einen prachtvollen Anblick gewähren. Auch ein grosses Exemplar von *Gymnocladus canadensis* und ein solches von *Liriodendron Tulipifera* fallen durch ihre schöne Entwicklung besonders auf. Zum Schutz gegen Hunde waren die feineren Coniferen mit Vorpflanzungen von *Cotoneaster Pyracantha (Crataegus Pyracantha)* geschützt, die sich unter der Last ihrer korallenroten Früchte förmlich bogen. Andere Coniferengruppen sind durch Ilex und *Mahonia Aquifolium* geschützt, die jeden Durchgang verwehren.

Gut unterhaltene Schmuckplätze befinden sich noch vor verschiedenen öffentlichen Gebäuden der Stadt, so z. B. vor der öffentlichen Bibliothek, vor der St. Peterskirche, bei der französischen Kirche und bei der neuerbauten St. Matthäus-Kirche in Klein-Basel.

Der eingangs bereits erwähnte 75 *ha* grosse Waldpark, die sogenannten »Langen Erlen«, soll in den nächsten Jahren, d. h. sobald der jetzige Badische Bahnhof verlegt ist, eine gründliche Umgestaltung und Vergrösserung erfahren. Zu letzterem Zwecke sind schon grössere Waldpflanzungen nach einem bereits genehmigten Plan ausgeführt worden. Bei den »Langen Erlen« sind auch die städtischen Baumschulen angelegt, in welchen im Hinblick auf die stete Vergrösserung der Stadt ausser den Waldbäumen auch grössere Vorräte von schönen Alleebäumen gezogen werden. Diese Bodenfläche wurde von dem in der Nähe gelegenen städtischen Wasserpumpwerk an die Stadtgärtnerei verpachtet, doch darf das Land mit Rücksicht auf die Nähe des Pumpwerkes nicht gedüngt werden, weil durch eine Düngung möglicherweise das Wasser verschlechtert und verseucht werden könnte.

Einer besonders sorgfältigen Pflege erfreuen sich auch die Strassen- und Alleebäume der Stadt, deren Zahl bereits 5000 Stück überschritten hat. Wie in allen mittelgrossen Städten liegt auch hier die Schwierigkeit der Strassenbepflanzung hauptsächlich in den meistens zu schmalen Bürgersteigen, und kann es sich deshalb in vielen Fällen nicht um die Beschattung, sondern nur um die Dekoration solcher Strassen handeln. Es sind denn auch in Basel in den letzten Jahren meistens Bäume mit mittelgrossen oder kugeligen Kronen für diesen Zweck verwendet worden, wie die Kugel-Ulme, *Ulmus campestris umbraculifera*, die manchmal aber etwas durch Spätfrost leidet, der Kugel-Ahorn, *Acer platanoides globosum*, die Kugel-Akazie, *Robinia Pseudacacia Bessoniana*; ferner *Ulmus scabra Dampieri (Ulmus montana Dampieri)*, die pyramidenförmige, dichtgeschlossene, aufrechtstrebende Kronen bildet, und die ebenfalls pyramidal und aufrechtwachsende *Corylus Colurna*, die als Strassenbaum anderswo wol nur selten anzutreffen ist.

In breiten Strassen haben sich, eine gute Bodenbearbeitung vorausgesetzt, auf die Herr Scholer ein Hauptaugenmerk richtet, folgende Baumarten sehr gut bewährt: *Acer dasycarpum*, welche Ahornart dort sehr üppig gedeiht; *A. platanoides Schwedleri; A. Pseudoplatanus, A. platanoides*, letztere Art jedoch nur dann, wenn sie nicht an Trockenheit leidet, da sie sonst gewöhnlich von dem lästigen Honigtau befallen wird, und sodann *Platanus orientalis*. Mit der Rotlinde, *Tilia rubra*, hat Herr Scholer verschiedenartige Erfahrungen gemacht. In freier offener Lage sind die Blätter derselben gegen Hitze und Staub durchaus widerstandsfähig, während dieselben in schmäleren Strassen in sehr sonnigen, also südlichen Lagen oft schon im Vorsommer braun werden und abfallen. Selbst die in Basel noch oft vorkommende *Tilia cordata (T. parvifolia)* leidet an diesen Mängeln.

Ausser diesen Strassenbäumen verdienen noch genannt zu werden *Prunus cerasifera var. purpureis (Prunus Pissardi)*, von welcher sich u. a. eine kleine Allee in der Anlage beim Hülfsspital an der Burgfelderstrasse befindet, woselbst auch einige hochstämmige Cydonien stehen. Sodann kann noch einer sehr grossen *Juglans nigra* in der Anlage am Kohlenberge Erwähnung geschehen, da dieses Exemplar gleichzeitig das höchste in Basel ist. — Neben dem Bernoullianum in der Nähe des botanischen Gartens steht auch ein grösserer Bestand von *Virgilia lutea*. Prächtige blühende *Tecoma chinensis* sah ich an einem alten Tore, wenn ich mich recht erinnere am St. Johanntor, die das alte Gemäuer auch hier umrankt hatten und demselben einen eigenen Reiz verliehen. Nicht unerwähnt will ich auch die Naturholz- und Lebhäge lassen, von denen 16000 laufende Meter in den Anlagen enthalten sind. Unter Lebhägen sind lebende Hecken zu verstehen, die hinter oder längs der Naturholzhäge gepflanzt sind. Von den Hecken stellt sich der laufende Meter auf 2 M. bis 2 M. 50 Pf. Diese lebenden Hecken und Häge dienen in erster Linie zur Einfriedigung der verschiedenen, mit Anlagen versehenen Plätze in der Stadt selbst, sodann auch zur Abgrenzung der durch die grösseren Parks führenden Fahrwege, damit nicht Unberufene in das Innere der Pflanzungen gelangen können.

Auf den Promenaden wie auch in den Anlagen sind zahlreiche Bänke aufgestellt, auf denen die Spaziergänger ausruhen und die Umgebung mit Musse betrachten können. Nach der letzten, am 1. Juli vorigen Jahres erfolgten Aufnahme sind auf den Promenaden und in den Anlagen allein 726 Bänke verteilt, während weitere 174 Bänke in den »Langen Erlen« aufgestellt sind, deren Ueberwachung und Instandhaltung ebenfalls der Stadtgartenverwaltung obliegt.

Zu den verschiedenen städtischen Anlagen, Promenaden, Plätzen usw. kommt noch die Unterhaltung von über 50 Gärten und Pflanzungen bei Staatsgebäuden, sowie von 14 Gärten und Spielplätzen bei Kleinkinder-Bewahranstalten, die ebenfalls von der Stadtgärtnerei in Ordnung gehalten werden müssen. Auch die Anlage vor der Kirche in Riehen und um die Kirche in Klein-Hüningen werden von der baseler Stadtgärtnerei unterhalten.

Man wird aus dem Mitgeteilten ersehen können, dass der Wirkungskreis des Herrn Scholer ein ziemlich bedeutender ist, zumal wenn man bedenkt, dass die verschiedenen Anlagen und Plätze usw. oft sehr weit von einander entfernt liegen.

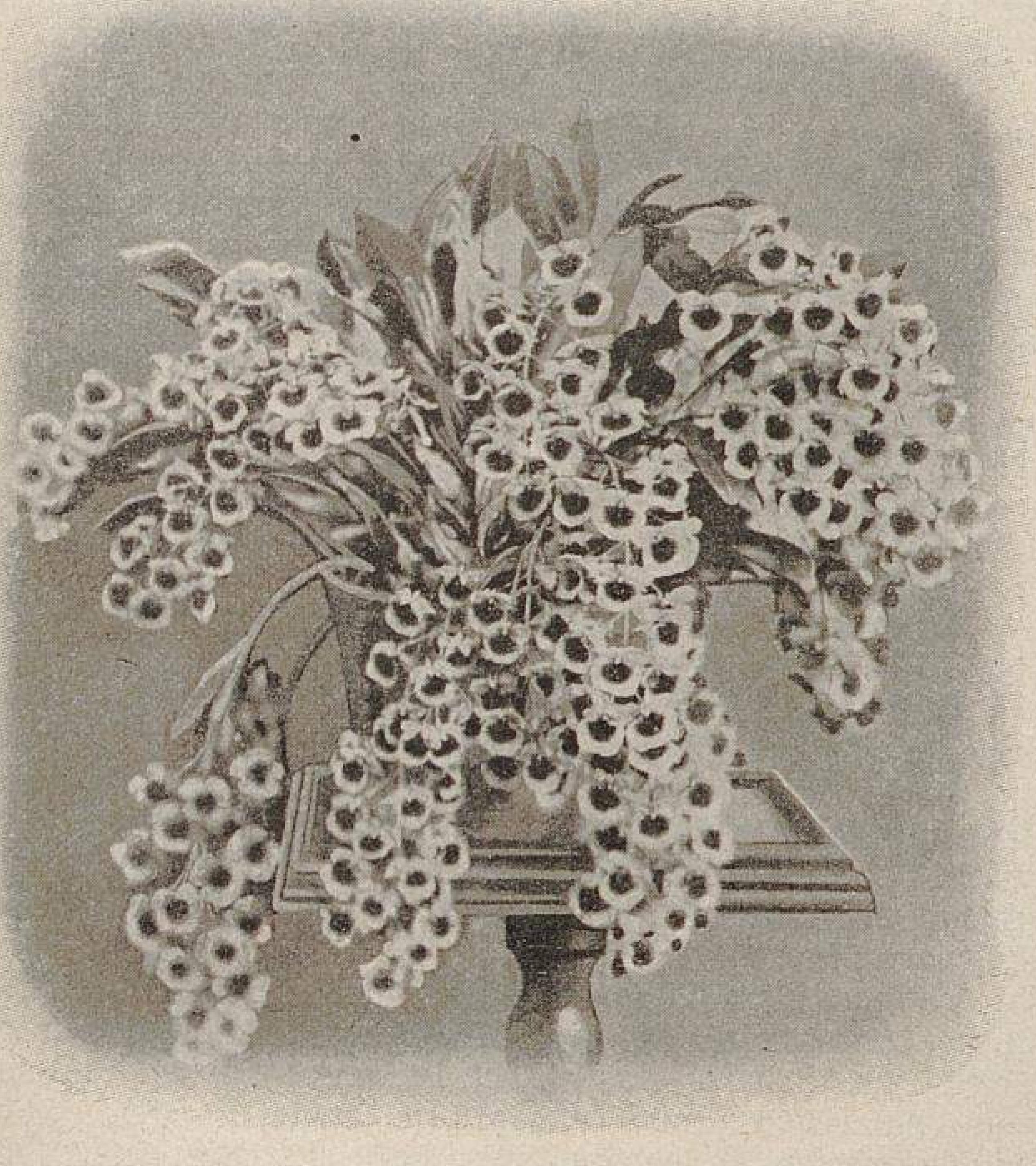
(Schluss folgt.)

ORCHIDEEN

Dendrobium aggregatum.

Von **A. Kühn**, Obergärtner in Körnitz bei Obermois (Bez. Breslau).

Das untenstehend nach einer photographischen Aufnahme abgebildete *Dendrobium aggregatum* Roxb. hat eingliedrige, runzliche, länglich-eiförmige Scheinknollen mit breitlanzettlichen, lederartigen, dicken Blättern. Ich kultivire diese



Dendrobium aggregatum
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach der photographischen Aufnahme einer Pflanze in der Gärtnerei des Rittergutsbesitzers Herrn Beck-Körnitz.

inbezug auf Pflege und Kultur recht anspruchslose Orchidee nun schon seit 12 Jahren, und ist meine Herrschaft stets sehr erfreut über die alljährlich im Monat März sehr zahlreich erscheinenden schönen Blüten. Dieselben sind mittelgross, von goldgelber Farbe mit orangegelbem Fleck auf der weichharigen Lippe und in mittellanger überhängender Traube vereinigt. Dieses Dendrobium brachte in diesem Jahre 25 Blütenrispen, hatte aber auch schon mehrmals deren 30. Jede Rispe zählt 15—18 Blumen, mithin hatte also die Pflanze in diesem Jahre mehr als 350 einzelne Blumen. Von welchem Wert solch ein reicher Flor für Handelsgärtner ist, vermag man leicht zu erkennen. Wie schön nehmen sich die hübschen gelben Rispen in Blumen-Arrangements aus! Auch in abgeschnittenem Zustande halten sie sich lange frisch. Für Herrschaftsgärtner ist das *Dendrobium aggregatum* eine Dekorationspflanze sondergleichen. Ich habe dasselbe 3—4 Wochen im geheizten Zimmer stehen gehabt und konnte trotzdem später noch mehrere Rispen zum Binden verwerten. Daher kann ich jedem Gärtner diese Orchidee auf das wärmste empfehlen; er wird Freude an ihr haben.

Ich kultivire dieses Dendrobium hochgepflanzt in einem durchlöcherten Topf, der bis über die Hälfte mit Topfscherben gefüllt ist. Die Pflanze wird in mit kleinen Ziegelstücken untermischtem Sphagnum festgepflanzt und mit Draht befestigt. Wenn auch die Dendrobien genügsam sind, so habe ich doch gefunden, dass sich dieselben viel besser entwickeln, wenn man ihnen während der Wachstumszeit im Giesswasser etwas Dünger zuführt.

Zum guten Gedeihen und üppigen Blühen der Dendrobien ist neben einer möglichst kräftigen Entwicklung der Scheinknollen eine streng durchgeführte Trockenperiode notwendig. — Volles Licht sagt dem *Dendrobium aggregatum* besonders zu, und beschatte ich dasselbe daher nur während der Mittagstunden in den Monaten Mai, Juni, Juli und August.

Hoffentlich tragen diese wenigen Zeilen dazu bei, dass dieses Dendrobium mehr als bisher in die Kulturen Eingang findet. Der Züchter wird gewiss bei nur einiger Aufmerksamkeit inbezug auf Ruhe und Wachstumszeit und bei dadurch erzielter voller Ausbildung der Bulben seine Freude nicht nur an diesem Dendrobium, sondern an allen Orchideen haben.

Natürlich erfordern die Orchideen etwas mehr Kenntnisse in der Kultur und mehr Sorgfalt im Giessen, als z. B. Fuchsien, Pelargonien und Coleus. Gerade dies aber war es, was schon in den sechziger Jahren mein lebhaftes Interesse erweckte. Als ich im Jahre 1866 die damals im Königreich Sachsen so berühmte Gärtnerei von Geitner in Planitz bei Zwickau besichtigte und nur einzelne Blumen an den in dem übermässig warmen und ganz feuchten Hause gehaltenen Orchideen sah, gab ich damals schon dem Obergärtner Herrn Eiland gegenüber meinen Zweifeln an der Richtigkeit dieser Behandlung Ausdruck, leider aber ohne Erfolg, denn die Orchideen mussten ohne genügende Luft und Sonne weiter schwitzen, bis die meisten sich tot geschwitzt hatten und auf den Komposthaufen wanderten. Herr Geitner hat da viel Geld vergraben.

Laelia purpurata.

Von **R. Voigt**, Obergärtner im Hofgarten zu Gera.

Die *Laelia purpurata* gehört zu den beliebtesten Schnitt-Orchideen und wird ihrer herrlichen Blumenfarbe wegen von vielen Bindekünstlern den Cattleyen vorgezogen. Die abgeschnittenen Blumen halten sich lange in verwendbarer Frische, haben einen herrlichen Wohlgeruch und sind von hocheleganter Form. Die untenstehend abgebildete Schaupflanze trug in diesem Jahre insgesamt 11 Blütenschäfte mit 27 Einzelblumen. Zurzeit der Aufnahme (20. März) waren leider erst 6 Schäfte entwickelt, da jedoch die Blumen dringend gebraucht wurden, liess sich der Zeitpunkt der photographischen Aufnahme nicht länger hinausschieben.

Die Kultur der *Laelia purpurata* ist der der Cattleyen ziemlich gleich. Zweckentsprechend behandelt ist von undank-



Laelia purpurata.
Originalabbildung nach einer für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« im Hofgarten in Gera aufgenommenen Photographie.

barem Blühen, Ausfaulen der Schäfte, kurzer Lebensdauer u. dergl. nichts zu bemerken. Das wichtigste bei der Kultur ist jedenfalls die Innehaltung der Ruhezeit nach beendetem Triebe, vorsichtiges Feuchthalten des Pflanzmaterials während der Wachstumszeit und eine Durchschnittstemperatur von etwa + 15° R.

Da gut kultivirte *Laelia purpurata* einen ganz beträchtlichen Umfang erreichen, so ist es eigentlich selbstverständlich, dass die grosse Anzahl Blätter, Bulben und Blumen ihr Nahrungsbedürfnis nicht aus dem bischen Pflanzmaterial decken können. Wir düngen während der Wachstumszeit wöchentlich zweimal mit verdünnter Latrine, die übrigens auch bei den Cattleyen usw. angewendet wird, und haben wir noch nie beobachten können, dass derartige Güsse geschadet hätten, auch bei jahrelanger Anwendung nicht. Dass natürlich falsch kultivirte und infolgedessen vollständig heruntergekommene Orchideen mit verfaulten Wurzeln keinen Dünger vertragen, ist selbstverständlich; das aber ist bei anderen Pflanzen bekanntlich ebenso.

Etwas über die neuen und neuesten Kartoffel-Sorten der letzten Jahre.

Von **J. Klinke**, Handelsgärtner in Frankenstein (Schlesien).

Es liegt mir fern, hier über die Kultur der Kartoffeln sprechen zu wollen, da diese ja allgemein bekannt ist; ich will nur auf die Vorzüge einiger Sorten hinweisen, die sich in den letzten Jahren auf meinem 12 Morgen grossen Versuchsfelde am besten bewährt haben. Bemerken will ich vorher noch, dass mein Versuchsfeld nicht ein geschützter Garten, sondern ein an der Gebirgskette, 289 *m* über dem Meere gelegenes freies Feld mit kaltem, fast lehmigem Boden ist.

Allerfrüheste Sorten.

Vorbote. Knolle weiss, rundlich, mittelgross, zuweilen etwas rauhschalig, weissfleischig, von bestem Wohlgeschmack. Kraut niedrig, grosswellig. Es war die früheste Kartoffel, die bei so zeitiger Reife zuerst beim Kochen platzte und trockenmehlig war. Ich glaube sicher, dass diese Sorte, sobald erst genügend Vorrat vorhanden ist, eine Massenkartoffel werden wird. Ertrag 102 Zentner vom Morgen mit $15^1/_{10}$ % Stärke.

Kaiserkrone. Eine schon überall eingeführte Sorte mit weisser Schale, die ich für leichten und mittelschweren Boden wol empfehlen möchte; für schweren Boden halte ich sie jedoch nicht geeignet, da sie auf solchem zu wässrig wird. *Kaiserkrone* ist ungefähr dasselbe, was die alte *Frühe Rosenkartoffel* ist, von der sie ja auch abstammt, nur dass letztere eine rosa Schale hat. Ertrag 108 Zentner vom Morgen mit $17^4/_{10}$ % Stärke.

Viktor (Sharpe's). Sehr frühe weisse, länglich runde Kartoffel mit hellgelbem Fleisch. Eine Tafelsorte ersten Ranges, die für den Garten sowol als auch für den Massenanbau für den Markt garnicht genug zu empfehlen ist. Auch ist sie die beste Treibkartoffel. Ertrag 95 Zentner vom Morgen mit $16^6/_{10}$ % Stärke.

Juli. Eine nierenförmige Sorte mit weisser Schale und gelbem Fleisch, die bald nach den allerfrühesten Sorten reift, in jedem Boden gedeiht, einen sehr guten Geschmack hat und noch lange ihren Platz als gute Frühkartoffel behaupten wird, da sie auch in den ungünstigsten Jahren immer noch hohe Erträge liefert. Ertrag 104 Zentner vom Morgen mit $15^1/_{10}$ % Stärke.

Frühe Ertragreiche. Eine neue Sorte, die mit der *Roten Rosen-* geerntet werden kann. Die Knolle ist rund und länglich-rund, und die Schale wie auch das Fleisch sind weiss. Eine sehr zu empfehlende Sorte, die in jedem Boden gedeiht, vollständig krankheitsfrei ist und einen durchaus guten Geschmack hat. Ein jeder müsste diese Sorte bauen. Ertrag 110 Zentner vom Morgen mit $18^7/_{10}$ % Stärke.

Ella. Ebenfalls eine ganz neue Sorte von prächtiger plattovaler Form mit weisser Schale und weissem Fleisch, die durchaus rein und gut schmeckt. Ich möchte sagen, dass diese Sorte eine Kartoffel für den Herrschaftstisch ist. Sie gedeiht in jedem Boden, bringt stets riesige Erträge und kann deshalb jedem nur dringend empfohlen werden. Ertrag 120 Zentner vom Morgen bei $20^2/_{10}$ % Stärke.

Norma. Reift noch mit den letzten der frühen Sorten. Die Schale ist schwach rosa und hat flache Augen; das Fleisch ist gelblichweiss. Es ist eine sehr ertragreiche, ganz widerstandsfähige Speisekartoffel, die sehr hohe Erträge brachte und stets, selbst auf schwerem Boden, frei von Krankheiten blieb. Ertrag 110 Zentner vom Morgen mit $21^3/_{10}$ % Stärke.

Mittelfrühe Sorten.

Fürstin Hatzfeld. Eine der besten neuesten Züchtungen, die auch in den ungünstigsten Jahren sich ganz widerstandsfähig gezeigt hat. Knollen plattoval, zartrosa, fein rauhschalig; Fleisch gelblich. Der Ertrag ist stets ein hoher. Ihrer guten Eigenschaften wegen ist diese Sorte als Speisekartoffel vorzüglich. Ich rate jedem zu Anbauversuchen. Ertrag 140 Zentner vom Morgen mit $21^7/_{10}$ % Stärke.

Klio. Eine hoch ertragreiche Neuzüchtung mit viel Stärke. Knolle blassrot, genetzt; Fleisch weiss und wohlschmeckend. Ist als Speisekartoffel jedoch nicht zu empfehlen, da viele Knollen, wenn sie zerschnitten werden, einen rosa Streifen im Fleisch zeigen. Sie ist aber eine Futter- und Brennereikartoffel ersten Ranges. Ertrag 150 Zentner vom Morgen mit $22^4/_{10}$ % Stärke.

Unika. Eine für jeden Boden passende Speisekartoffel mit stets sicheren hohen Erträgen. Schale weiss; Fleisch weiss mit mitteltiefen Augen. Eine sehr feine Speisekartoffel, ja eine Massenkartoffel, wie sie von vielen gewünscht wird. Höchster Stärkegehalt. Ertrag 120 Zentner vom Morgen mit 25 % Stärke.

Apollo. Schöne grosse, weisse, ovallängliche Knolle mit weissem Fleisch und vorzüglich im Geschmack. Eine Speise- und Brennereikartoffel ersten Ranges. Ertrag 130 Zentner vom Morgen mit $22^6/_{10}$ % Stärke.

Marie. Eine der neuesten Züchtungen. Schale weiss, plattrund, etwas rauhschalig, Knollenansatz reich und dicht am Stock. Kocht sich sehr gut und ist krankheitsfrei. Für jeden Boden passend. Ertrag 140 Zentner vom Morgen mit $24^3/_{10}$ % Stärke.

Vesta. Reift mit den ersten der mittelfrühen Sorten. Eine weisse, sehr schöne plattovale Knolle mit flachen Augen und zartgenetzter Schale. Das Fleisch ist weiss, trocken und sehr wohlschmeckend. Eine Tafelkartoffel ersten Ranges, die bei krankheitsfreiem Wachstum stets hohe Erträge liefert. Ertrag 135 Zentner vom Morgen mit $18^1/_{10}$ % Stärke.

Späte Sorten.

Fürst Bismarck. Diese Sorte lieferte die meiste Stärke vom ganzen Sortiment. Reift spät. Knolle frischrot, mittelgross bis gross, stark genetzt; Fleisch weiss und fest. Gekocht trocken, locker und sehr wohlschmeckend. Die Dauer auf Lager ist vorzüglich. Eine Massenkartoffel für Brennerei und Wirtschaft. Sehr zu empfehlen. Ertrag 140 Zentner vom Morgen mit $25^8/_{10}$ % Stärke.

Phoenix. Eine hochertragreiche Sorte. Knolle frischrot mit flachen Keimaugen, stark genetzt; Fleisch weiss, feinkörnig und fest. Kocht sich gut und ist trocken. Auf Lager treibt sie sehr spät aus, und ist im Frühling stets noch die beste Speisekartoffel. Sehr zu empfehlen. Ertrag 150 Zentner vom Morgen mit $21^7/_{10}$ % Stärke.

Neue Zwiebel-Kartoffel. Eine hervorragende neue Züchtung. Knolle mittelgross bis gross, plattoval mit stark genetzter Schale und schwach gelblichem Fleisch. Ausserordentlich dauerhaft auf Lager. Eine Massen-Speisekartoffel von unschätzbarem Wert. Ertrag 140 Zentner vom Morgen mit 22 % Stärke.

Professor Wolthmann. Eine spätreifende Kartoffel mit grossen und mittelgrossen Knollen von schöner Form mit wenigen flachen Augen. Schale frischrot und zart genetzt; Fleisch fast weiss, fest und von grosser Dauer. Eine ganz widerstandsfähige Sorte, die zum Massenanbau sehr zu empfehlen wäre. Ertrag 130 Zentner vom Morgen mit $23^5/_{10}$ % Stärke.

Rote Massenkartoffel. Eine der neuesten Züchtungen ersten Ranges mit allen guten Eigenschaften. Knolle frischrot, gross, stark genetzt; Fleisch weiss und von grosser Dauer auf Lager. Ertrag 128 Zentner vom Morgen mit $21^5/_{10}$ % Stärke.

Neue Imperator. Eine allerneueste, von *Richter's Imperator* und *Wilhelm Korn* stammende Züchtung, die die guten Eigenschaften beider in sich vereinigt. Die Knolle ist sehr gross und von schöner ovaler Form. Die Schale ist gelbweiss und

stark genetzt. Das Fleisch ist weiss, kocht sich trocken und ist schön locker. Diese Sorte ist haltbar auf Lager und bringt erstaunliche Erträge. Da dieselbe in jedem Boden gedeiht, so wird sie bestimmt eine grosse Massenkartoffel zum Versand werden. Ertrag 180 Zentner vom Morgen mit 19$^7/_{10}$ % Stärke.

Die hier angeführten Kartoffel-Sorten sind die vorzüglichsten in dem grossen Sortiment, das auf meiner Versuchsstation kultivirt wurde. Bemerken möchte ich noch, dass alle Sorten auf ziemlich schwerem Boden, der nach Hafer als Vorfrucht nur leicht mit Stallmist gedüngt wurde, gepflanzt waren, auch war der ganze Anbau ein feldmässiger.

Ich werde mich freuen, wenn meine Mitteilungen dazu beitragen, dass recht viele Leser dieser Zeitschrift mit den von mir empfohlenen Sorten Versuche anstellen und ihre Erfolge hernach hier bekannt geben.

Weiteres zu der Birn-Sorte Schöne von Abrés.

Von **A. Michno**, Kreis-Obergärtner in Nimptsch.

In Nr. 12 dieser Zeitschrift bemerkt Herr Renndorf, dass es der Verbreitung einer guten Obstsorte nur förderlich sein könne, wenn aus verschiedenen Gegenden Urteile über das Verhalten derselben abgegeben würden. Infolgedessen gestatte ich mir, meine Erfahrungen, die ich mit der Birnsorte *Schöne von Abrés* in Trachenberg (Schles.) gemacht habe, im allgemeinen Interesse hier ganz kurz bekannt zu geben.

Im wesentlichen kann ich das bisher darüber Gesagte nur bestätigen. Auch ich möchte diese Sorte empfehlen, und zwar ihrer Fruchtbarkeit, Grösse und späten Reife wegen. Letztere erfolgt im Februar. Die Früchte wurden bei mir verhältnismässig schneller überständig, als *Olivier de Serres*, *Edel-Crassane* und *Winter-Dechantsbirn*, auch im Geschmack stand sie den genannten Sorten nach.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine Frucht dieser Sorte, die ein Gewicht von 970 *gr* erreichte.

Die Birne Schöne von Abrés.

(Mitteilung der Redaktion.)

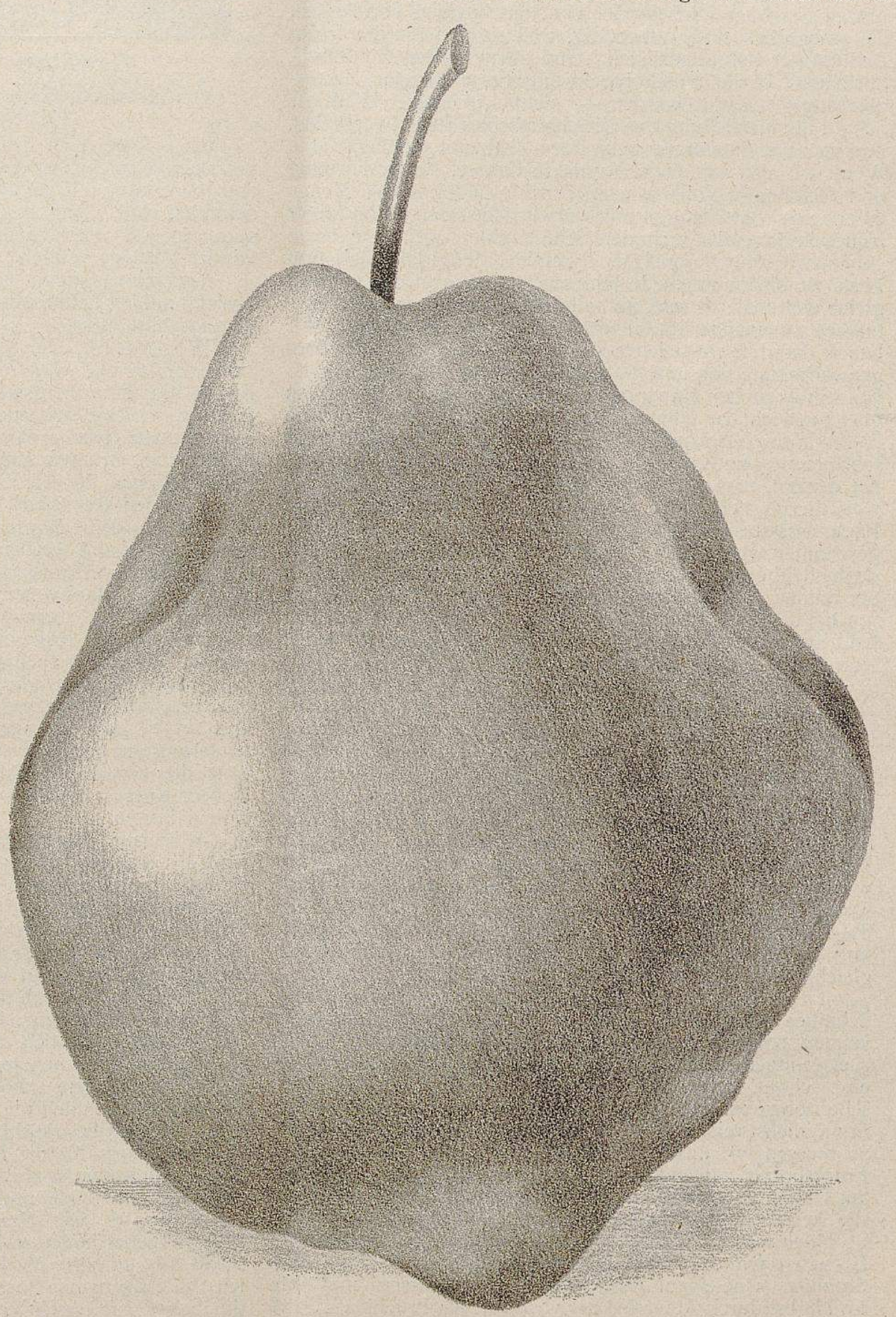
Herr N. Gaucher-Stuttgart übersandte uns Ende März von der *Schönen von Abrés* einige Früchte, deren Beschaffenheit trotz der für Birnen doch recht späten Jahreszeit tadellos war. Wir liessen die Früchte der Anweisung gemäss kochen und gewannen die Bestätigung, dass diese Sorte eine vortreffliche Koch-, bezw. Wirtschaftsbirne ist. Schon die Tatsache ihrer sehr langen Haltbarkeit macht sie zu einer wertvollen, des Anpflanzens würdigen Sorte.

Für den Rohgenuss gibt es natürlich bessere Sorten, aber in so später Jahreszeit wol auch nicht viele.

Unterschied in der Behandlung der Formobst- und Buschobst-Bäume.

Von **Anton May** in Uelzen.

Auf meinen Wanderungen durch Obstbaumschulen und Obstgärten erhielt ich oft die verschiedensten Erklärungen über das Wachstum und die Tragfähigkeit der einzelnen Obstbaum-Formen und Obstsorten. So kam ich in einer Obstanlage auch vor eine *Amanli's Butterbirn*, die von unten bis oben voller Früchte hing. Da sie bis vor einigen Jahren immer geschnitten worden war und dabei nicht so reich getragen hatte, wie dann, als sie nicht mehr geschnitten wurde, so fand es der Eigentümer des Baumes für richtig, zu behaupten, dass diese Sorte den Schnitt nicht vertrage, mit anderen Worten, von dieser Birnsorte man keine vollkommenen Tafelfrüchte in lohnender Menge von beschnittenen



Birne Schöne von Abrés.
(Natürliche Grösse.)
Von A. Michno für „Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung“ nach der Natur gezeichnet.

Formbäumen erzielen könne. Es ist hierauf zu erwidern, dass einen falschen Schnitt keine Sorte verträgt. Ja, aber weshalb habe ich nicht recht geschnitten? wird wol mancher fragen. Hierauf die richtige Antwort mit wenigen Worten zu geben und auch verstanden zu werden, ist so gut wie unmöglich. Ich stelle hierauf die Gegenfrage: warum schneidet man den Obstbaum überhaupt? In der Regel wird geantwortet: um den Baum im Wachstum zu stärken, oder um ihn fruchtbar zu machen, oder um schönere Früchte von demselben zu erhalten. Die letzte Antwort ist wol die richtige, und ist man deshalb in Frankreich zuerst zur Erziehung der Formobstbäume übergegangen.

Es ist falsch, wenn man an Zwergobstbäumen, die nicht in einer regelrechten Form, oder an Obstbäumen, die in der hochstämmigen Kronenform erzogen worden sind, zu schneiden sich bemüht; es ist bei solchen Bäumen nur ein Ausputzen des toten Holzes oder ein Ausschneiden von Aesten, die entbehrlich sind, notwendig, weil sie anderen den freien Einfluss der Natur entziehen. Und warum sollen wir Buschobstbäume — wie in nicht regelrechter Form erzogene Zwergobstbäume benannt werden — nicht schneiden? Weil der Schnitt die Herstellung des Gleichgewichtes zum Zwecke hat, und man von diesem nur beim Formobstbaum sprechen kann. Wenn wir also von einem Baume in Grösse, Form, Färbung und Geschmack vollkommene Früchte in lohnender Menge zu erzielen wünschen, so müssen wir demselben schon in der frühesten Jugend durch den Schnitt eine regelrechte Form geben, wie zum Beispiel der Pyramide. Jedes Jahr sind fünf Aeste zu bilden und jede Jahresserie muss von der anderen gleich weit entfernt sein, und alle fünf Aeste einer Jahresserie müssen zu einander im Gleichgewicht erzogen werden. Wir haben dadurch ein sicheres Ziel in der Ausdehnung des Längenwachstums vor uns, und somit können wir auch auf das Fruchtholz sicher einwirken, um es gedrungen und stets im Gleichgewicht zu erhalten. Die Erziehung eines Baumes in diesem Sinne erfordert genaue Kenntnis des Wachstums des Obstbaumes, und darf sich vor allem der Schneidende nie dabei denken, dass der Schnitt das Wachstum stärke. Den Beweis hierfür liefert der Waldbaum im Vergleich mit einem Baum derselben Art in unseren Anlagen, der jedes Jahr fleissig geschnitten wurde, indem ersterer den letzteren an Grösse bedeutend überholt. Der Schnitt schwächt also das Wachstum der Bäume im allgemeinen, weshalb man sich des Schnittes nur bei der Bildung von Formbäumen bedienen soll, wo er bald zur Schwächung, bald zur Stärkung einiger Teile auf Kosten des ganzen Baumes nötig ist.

Erstens schneiden wir zum Zwecke der Erziehung der Krone beim Hochstamm oder zur Erziehung der Pyramidenform die Stamm- oder Zweigverlängerungen auf ein bestimmtes Mass zurück, um in dieser Höhe die fünf Kronenäste zu erzielen. Infolge dieser Kürzung des Baumes bei gleichbleibender Wurzelentwicklung ist der Saftandrang im Frühjahr an der neuen, durch Verkürzung geschaffenen Endstelle ein höherer, als dieselbe zurzeit verarbeiten kann. Die unterhalb stehenden Augen gewinnen durch diesen Ueberfluss, werden im Wachstum gestärkt und man erhält fünf kräftige Kronenäste. — Zweitens dient uns der Schnitt zur Herstellung des Gleichgewichtes, indem durch Rückschnitt oder Schwächung stärkerer Teile eines Baumes eine Stärkung schwächerer gleichgeordneter Teile hervorgerufen wird.

Es ist jedoch nicht hinreichend, nur die Wirkung des Schnittes selbst inbezug auf das Wachstum der Bäume zu kennen, sondern es ist auch die Zeit der Ausführung zu berücksichtigen. Weil uns nun nicht daran gelegen ist, nur eine schöne Form eines Baumes zu erziehen, sondern, wie schon oben bemerkt wurde, auch grosse und schöne Früchte in möglichst reicher Anzahl von einem Obstbaum zu erhalten, so müssen wir unser Hauptaugenmerk der Behandlung des Fruchtholzes zuwenden. — Wenn wir irgend eine Operation am Baume vorzunehmen gedenken, so müssen wir vor allem die Aeusserungen der Natur selbst vor Augen haben. Beobachten wir das Wachstum, besonders unseres Obstbaumes, so sehen wir sein Bestreben, während des Frühjahrs und Sommers seine eigene Ausdehnung zu vergrössern und sich im Herbst durch Abwerfen der vorhandenen Früchte (Samen) zu vermehren. Jedoch ist damit seine Tätigkeit noch nicht zu Ende, denn wenn wir genauer beobachten, können wir während des Abfallens der Blätter auch schon eine Entwicklung der Blütenknospen erkennen. Um nun im Formobstbau aus allen Vorgängen der Natur so viel wie möglich Vorteil ziehen zu können, benutzen wir diesen Zeitpunkt der Blütenbildung und schneiden das Fruchtholz während des Fallens der Blätter oder gleich nach demselben, um unsere Fruchtträger (Fruchtspiesse, Ringelspiesse), die dem Aste zunächst stehen, mit kräftigen Blütenknospen im Frühjahr besetzt zu haben. Sämtliche Reservestoffe (wie sich die Theorie ausdrückt) kommen dann nur jenen Teilen, für die sie bestimmt sind, zugute, wogegen dann, wenn wir erst kurz vor Beginn der nächsten Vegetation den Schnitt des Fruchtholzes vollziehen, die meisten derselben verloren gehen, und nur unvollkommene Früchte in geringerer Anzahl erzielt werden.

Gemüsebau

Bewährte Gemüse-Sorten.

Von **Heinrich Krämer**, Handelsgärtner in Spradow bei Bünde (Westfalen).

Ich befasse mich wenig mit Gemüse-Neuheiten und berücksichtige solche nur dann, wenn sie anderswo schon mehrere Jahre hindurch genügend erprobt und allgemein für gut befunden sind. Auf Anpreisungen von Neuheiten ist man schon zu oft hineingefallen und hat dadurch mehr oder minder Schaden erlitten.

Nachstehend nenne ich diejenigen älteren erprobten, für unseren milden Lehmboden bewährten Gemüsesorten, die ich vorzugsweise baue.

Weisskohl. Die beiden Sorten *Braunschweiger plattrunder Später* und *Magdeburger* liefern gute Erträge und feste Köpfe, die hier vorzugsweise gekauft werden, schon aus dem Grunde, weil sie sich auch gut zur Durchwinterung eignen. Sie kommen etwas später als die der frühen Kohlsorten zur Ausbildung, bringen aber an Gewicht bedeutend mehr als erstere, worauf die Käufer besonders sehen.

Von den Weisskohl-Sorten baue ich keine Frühsorten, da diese zu kleine Köpfe bringen und dann auf dem Markt zu billig verkauft werden müssen. Obwol die Frühsorten etwas zeitiger verkaufsfertig sind, kommen die späten Sorten doch gleich dahinter her, bevor man die frühen Kohle alle verkauft hat, und dann wird nach den dickeren Köpfen getrachtet und der frühe nicht mehr gekauft, der dann bei warmer Witterung auch gleich durchschiesst.

Rotkohl. Der *Holländische Späte* bringt gute, feste Köpfe von ansehnlicher Grösse und besonders dunkelroter Farbe, was im Verkauf bedeutend mitspricht. Er ist zur Durchwinterung gut geeignet, wird zwar etwas später als die frühen Rotkohle verwendungsfähig, bringt dafür aber bedeutend dickere Köpfe, die dann lieber gekauft werden als die der frühen Sorten.

Wirsing. Wenn man die Sorte *Später Vertus* echt hat, wird sie wol von keiner anderen übertroffen, da sie ausserordentlich feste, grosse Köpfe bringt. Sie eignet sich ebenfalls gut zum Winterverbrauch, kommt zwar etwas später als die Früh-Wirsinge zur Ausbildung, gibt dann aber ansehnlich grössere Köpfe, die vor denen der Früh-Wirsingsorten von den Käufern bevorzugt werden.

Möhren baue ich nur zwei Sorten, die frühe *Guérande* und *Karotte von Nantes*. Erstere zeichnet sich durch Frühreife aus und wird ziemlich dick, aber nicht lang; sie bringt als eine Frühmöhre einen guten Ertrag und hat, was besonders von Wert ist, eine schöne dunkelrote Farbe. Die *Karotte von Nantes* ist mittelfrüh, schön rot, abgestumpft und mittellang. Sie ergibt gleichfalls einen guten Ertrag und eignet sich besonders für die Deckung des Winterbedarfs, da sie bedeutend feiner ist als spätere lange Sorten und im Ertrag denselben wol nicht nachsteht.

Sellerie. Der *Prager Riesen-* bringt nicht so glatte, aber grössere Knollen als der *Apfel-Sellerie*, auf welche Eigenschaft hier auf dem Markt besonders gesehen wird, weshalb ich die erstgenannte Sorte vorzugsweise anbaue, da sie hier die besten Erträge liefert. Wo dagegen auf glatte, wenig Wurzeln besitzende Knollen Wert gelegt wird, ist der *Apfel-Sellerie* vorzuziehen.

Porree. Der *Riesen- von Carentan* ist ein Winter-Porree,

der sehr dicke Stangen bringt und deshalb hier auf dem Markt gern gekauft wird.

Gurken. Die *Lange chinesische Grünbleibende* bringt bei guter Kultur hohe Erträge und wird bei mir in ziemlichem Umfange gebaut, da sie zu Salzgurken vor allen anderen am liebsten gekauft wird, zu welchem Verwendungszwecke sie wol die beste Freiland-Gurke ist.

Zwei anbauwürdige Gemüse-Sorten.

Zittauer Riesen-Rotkraut. — Rosenkohl Herkules.

Von **Julius Schöde,** Obergärtner in Freiburg i. Schles.

In jedem Jahre werden in den erscheinenden Samenverzeichnissen Neuheiten von Gemüsen und Blumen angeboten und gewöhnlich entweder vom Züchter oder vom Händler in äusserst lobender Weise beschrieben. In den meisten Fällen steht der Blumen- wie der Gemüsegärtner solchen Neuheiten zweifelnd gegenüber, weil ein jeder weiss, dass eine Neuheit nicht gerade immer die beste von den bereits vorhandenen Sorten ist. Hauptsächlich ist es der Gemüse züchtende Gärtner, der langsam mit den Anbauversuchen angepriesener Neuheiten vorgeht, weil er erstens gegen diese meist ein gewisses Misstrauen hegt, und zweitens, was wol die Hauptsache ist, er sich schwer von einer, vielleicht schon seit Jahren mit gutem Erfolg angebauten Lokalsorte trennt. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, dass eine Neuheit, die beim ersten Anbauversuche nicht schon günstige Ergebnisse brachte, gleich zu verwerfen sei, denn auch hier gilt das Sprichwort: »Eines schickt sich nicht für Alle«, da eine Sorte, die sich hier nicht als anbauwürdig erweist, vielleicht an einem anderen Orte die besten Erfolge bringt, denn wie bei allen Pflanzen spielen auch hier Klima und Bodenverhältnisse eine Hauptrolle.

In Nachstehendem will ich über die Vorzüge zweier, in den letzten Jahren in den Handel gebrachten und von mir versuchsweise angebauten neueren Gemüsesorten berichten, und zwar erstens über das schon einige Jahre im Handel befindliche *Zittauer Riesen-Rotkraut.* Obgleich dasselbe nicht gerade als eine frühe Sorte bezeichnet werden kann, so ist es doch bei gleichen Anbauverhältnissen nur um etwa 14 Tage später als das *Berliner* und *Erfurter frühe Rotkraut.* Seine Vorzüge bestehen zunächst in der Grösse, sowie in den ausserordentlich festen und dabei sehr zartrippigen Köpfen und in seiner tiefdunklen Farbe. Ein Hauptvorzug besteht ferner darin, dass es trotz seiner ausserordentlichen Festigkeit fast nie platzt. Zum späten Anbau, bezw. für den Winterbedarf, ist das *Zittauer Riesen-Rotkraut* als vorzüglich zu empfehlen, da es nicht leicht fault. In einer 0,75 *m* tiefen, mit Stangen überlegten und mit einer aus Laub- und Strohdünger bestehenden, gegen Frost schützenden Decke versehenen, bei mildem Wetter vorn und hinten gelüfteten Erdgrube habe ich Köpfe bis in den April hinein tadellos erhalten.

Die zweite unter den Neuheiten angebotene anbauwürdige Gemüsesorte ist der Rosen- oder Sprossenkohl *Herkules.* Obgleich fast alle der bisjetzt vorhandenen Rosenkohl-Sorten als gut zu bezeichnen sind, übertrifft doch *Herkules* in hohem Ertrag und Festigkeit der Rosen sie alle. Der nicht zu hoch wachsende Strunk ist dicht mit festen Rosen besetzt. Inbezug auf Boden scheint nach den bisjetzt gemachten Erfahrungen *Herkules* nicht sehr anspruchsvoll zu sein, vorausgesetzt, dass das Land gut gedüngt ist; jedoch werden die Rosen in gutgedüngtem Lehmboden noch fester als in leichtem Humusboden, da in letzterem die Blattentwicklung eine etwas üppigere ist. Ein vor der Bildung der Rosen gegebener Jaucheguss trägt viel zur Ertragfähigkeit bei.

Inwieweit *Herkules* empfindlich gegen Kälte ist, muss erst die Erfahrung lehren; hier im Freien stehen gelassene Pflanzen sind, wie auch die der anderen angebauten Sorte *Aigburth* bei dem im Januar dieses Jahres herrschenden schneelosen, starken Frost vollständig erfroren. In geschützten Lagen kann man Rosenkohl wol frei stehen lassen, jedoch wird er stets von starken Frösten leiden. Ein anderes gutes Verfahren, denselben über Winter zu erhalten, ist, dass man jeden Strunk einzeln in Stroh einbindet. Ich überwintere denselben aber genau so, wie oben beim Rotkraut beschrieben wurde, nur gebe ich eine ganz leichte Decke, um jederzeit lüften zu können.

Bevorzugte Gemüse-Sorten.

Von **Karl Stelzig,** Gräflich Thun'scher Gärtner in Mirabell bei Tetschen (Böhmen).

Es wäre der Ertrag des Gemüsebaues in Frage gestellt, wenn man sich bei Bestellung des Bedarfes an Samen nur auf die Sorten verlassen würde, die in den Preisverzeichnissen fett gedruckt sind oder besonders zum Anbau empfohlen werden. Es mögen dieselben ja recht gut für die eine oder andere Gegend sein und sich hier oder dort auch bewährt haben, doch gilt das nicht fürs Allgemeine, denn der Absatz, die Nachfrage und der Ertrag sind in den verschiedenen Gegenden auch verschieden. Aber es wäre auch nicht von Vorteil, wenn man die Neuheiten unter den Gemüsesorten einer Probe nicht unterziehen würde.

Der Gemüsegärtner muss auf das kaufende Publikum und dessen Bequemlichkeit mit Rücksicht nehmen, denn oftmals wird Gemüse, das recht gross ist und wenig Arbeit bei der Zubereitung zum Verspeisen erfordert, besser verkauft, trotzdem es manchmal viel an Güte zu wünschen übrig lässt, und das findet man meistens mehr beim Feldgemüse, als beim feinen Gartenkultur-Gemüse.

Ich führe nun einige neuere und ältere Sorten an, die sich in der hiesigen Gegend bewährt haben.

Erbsen. *Königin der Frühen.* Eine ungefähr 20—25 *cm* hohe Schalerbsen-Sorte, die recht tragbar und sehr widerstandsfähig gegen Kälte und Nässe ist und noch zeitiger Schoten bildet, als die *Früheste Maierbse.* — Für den späteren Bedarf eignet sich durch ihren reichen Ertrag und ihre grossen, gern gekauften Schoten am besten *Laxton's Prolific.*

Nach Zuckererbsen, die auch mit den Schoten gegessen werden, ist hier wenig Nachfrage.

Bohnen. Eine der frühesten niedrigen Sorten ist eine sehr ertragreiche grüne Buschbohne, die ich ohne Namen von meinem Vorgänger übernommen habe. Bisjetzt vermochte ich die richtige Benennung derselben leider nicht festzustellen. — Die Buschbohnen *Mont d'or* und *Allerfrüheste Wachs-Neger* decken den Bedarf an Wachsbohnen vor der Ernte der Stangenbohnen. — Von den Stangenbohnen ist als grünschotige *Korbfüller* und als gelbschotige *Dippe's Mont d'or* zu erwähnen.

Salat. Als Treibsalat wird hier allgemein *Kaiser Treib-* und für das freie Land als frühester *Prager Hartkopf* genommen. Besser noch als der *Kaiser-Treibsalat* ist *Wolfner's Goldkopf.* Der *Prager Hartkopf* ist ein mittelgrosser, fester Salat mit gelbem Herz, der gern für Hotels und bessere Küchen gekauft wird. — Der *Turnauer Hartkopf* ist gleichfalls eine mittelgrosse Sorte, die selbst bei grosser Hitze schöne Köpfe bildet und den ganzen Sommer hindurch verwendet werden kann. — Gebr. Dippe's *Spät aufschiessender Kopfsalat,* eine schöne grosse gelbe, halbbare Sorte, die um etwa 10—14 Tagen später als die vorhergehenden verbrauchsfertig ist und sehr gut im Verkauf geht, hat leider den Nachteil, dass in trockenem Frühjahr in manchen Bodenarten das Herz bitter wird, während bei anderen Sorten unter sonst gleichen Verhältnissen dies nicht zu bemerken ist.

Kohlrabi. Zum Treiben sind zu empfehlen: *Prager Treib-, Wiener Treib-* und *Kurzlaubiger weisser Treib-,* und für das freie Land der *Dreienbrunnen-* als eine wirklich vorzügliche Sorte.

Unter den Wirsing-Sorten schätze ich den *Ulmer Frühen* und *Erfurter Späten* am meisten, besonders aber den letzteren seines schönen gelben Herzens wegen und dann auch deshalb, weil er gegen Kälte nicht so empfindlich ist, während z. B. *Vertus* bei — 4 bis 5 ⁰ R. im Freien schon erfriert.

Von Blumenkohl-Sorten werden hier für die Frühkultur bevorzugt der *Erfurter Zwerg-* und *Haage'scher Zwerg-,* und für den Herbstbedarf der *Frankfurter Riesen-.*

Der Sprossenkohl *Standard* hält sonst ohne Schaden zu erleiden im Freien aus, hat jedoch auch heuer durch die anhaltende und schneelose Kälte gelitten.

Die Karotte *Verbesserte zylinderförmige halblange stumpfe frühe rote Nantaise* ist eine sehr schöne ertragreiche und feine Sorte, die auch auf dem Markt einen guten Absatz findet und sich auch zum Treiben eignet.

Die *Pariser Treib-Karotte* konnte ihrer kleinen Form wegen, die dem Küchenpersonal zuviel Arbeit macht, keinen Beifall finden, trotzdem sie eine sehr feine Sorte ist.

Unter den Möhren ist die *Quedlinburger Lange* die beste. — *St. Valery* hat sich wol für den Markt, nicht aber für die feinere Küche bewährt; das grosse gelbe Herz macht sie hier unbeliebt.

Von den Petersilienwurzel-Sorten zeichneten sich für den frühen Bedarf die *Frühe dicke Zucker-* und für den Herbst und Winter die *Lange dicke Späte* aus.

Sellerie. Da der *Prager Riesen-* durch sein schnelles und starkes Wachstum bald kräftige Pflanzen liefert, so ist diese Sorte zum Pflanzenverkauf die beste. Für Knollenanzucht empfehle ich den *Kurzlaubigen Apfel-Sellerie.*

Von den Tomaten haben nur die Sorten für unser nördliches Klima einen Wert, die recht zeitig reifen, sowie mittelgross und mehr dunkelrot sind, und als diesen Anforderungen am meisten entsprechend ist *Ficarazzi* eine der besten, zumal sie auch von Pilzen verschont bleibt.

Spinat. Für den Sommer ist *Gaudry* mit grossen saftigen, dunkelgrünen Blättern und für den Winter der *Langblättrige rundsamige Winter-* zu empfehlen.

Gurken einer Kritik zu unterziehen, ist eine gewagte Sache, denn nicht nur in jeder Gegend, sondern fast bei einem jeden Gärtner sind andere Sorten zu finden, die auch mit grossem Erfolg kultivirt werden, sodass daher ein jeder seine Sorten lobt. Ich kultivire in den Frühbeeten *Noa's Treib-* und im Glashause eine Kreuzung von *Prescot Wonder* × *Noa's Treib-*, mit deren Ertrag ich sehr zufrieden bin.

Da andere Gemüsearten und -Sorten nur einen kleinen Ertrag geben, so will ich dieselben hier weiter nicht erwähnen.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Reklamebetrieb in Frankfurt a. d. Oder.

Wie wir aus verschiedenen Zuschriften, die in Veranlassung unserer in Nr. 15 veröffentlichten Bemerkungen eingingen, ersehen, hat eine nicht geringe Anzahl der Teilnehmer an dem zu Reklamezwecken von Frankfurt a. d. Oder aus erlassenen Preisausschreiben an eine gewisse Ernsthaftigkeit desselben geglaubt und ist wirklich der Meinung gewesen, dass in genannter Stadt tatsächlich die Absicht bestehe, den in Frage kommenden Platz mit Anlagen auszustatten. Wir begreifen diese Leichtgläubigkeit ebenso wenig, wie wir es nicht zu verstehen vermögen, weshalb die Stadtverwaltung sich nicht zu einer Aufklärung hat veranlasst gesehen und damit diesen Reklamebetrieb, der sich eine städtische Bodenfläche als Tummelplatz ausersehen hatte, rechtzeitig verhinderte. Einige ganz besonders Vertrauensselige sind sogar der bedauernswerten Meinung gewesen, dass tatsächlich von irgend wem, vielleicht sogar von der Stadt Frankfurt a. d. Oder selbst, bare 30000 Mark für die Ausstattung des Platzes mit Anlagen ausgesetzt worden seien. Sie haben dann über klügere Bewerber, die sich als urteilsfähigere Fachmänner gesagt hatten, dass es doch ein barer Unsinn sei, vorauszusetzen, dass irgend eine Stadtverwaltung 30000 Mark für die Ausstattung eines solchen Platzes hergeben würde, und die infolge ihrer besseren Einsicht in ihren Kostenanschlägen auf noch weniger als die Hälfte (was trotzdem noch viel zu viel war) heruntergegangen waren, weidlich wegen »Unterbietung« (von reinen Phantasiepreisen!) raisonnirt. Wir wollen zur Aufklärung für die hineingefallenen Leichtgläubigen, die um die erlittene wohlverdiente Enttäuschung nicht zu bedauern sind, aus den Verhandlungen der letzten Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt a. d. Oder das Folgende mitteilen.

»Stadtverordneter Hamann berichtete über den Antrag des Magistrats, zum Ankauf von zwei Entwürfen der gärtnerischen Ausschmückung des Wilhelmsplatzes 800 Mark zu bewilligen. Der Berichterstatter bemerkte, dass dem Antrage ein Brief des Herrn Trowitzsch beigefügt sei, womit dieser der Stadt bereitwilligst den preisgekrönten Entwurf schenkt. Ausser diesem Entwurf wünsche der Magistrat noch den Ankauf der Entwürfe von Potente und Greus-Hannover. Die Finanzkommission, die sich mit der Angelegenheit eingehend beschäftigt habe, sei zu der Ansicht gekommen, dass man ohne einen vorherigen Beschluss der städtischen Körperschaften, was mit dem Wilhelmsplatz geschehen solle, sich über den Ankauf von Entwürfen zur gärtnerischen Ausschmückung nicht schlüssig machen könne. Bisher sei aber ein Beschluss, was mit dem Wilhelmsplatz zu geschehen habe, ob er gepflastert oder in einen Schmuckplatz umgewandelt werden solle, nicht gefasst worden. Was geschehen solle, müsse reiflich überlegt werden, namentlich ob eine Anlage hergestellt und welcher Art diese sein solle, wie hoch sich die Kosten der Herstellung und der Unterhaltung belaufen würden, oder ob der Platz nur befestigt werden solle. Mit Rücksicht darauf, dass man nur einen Platz, den Marktplatz, in der Stadt habe, der für die Bedürfnisse nicht ausreiche, dürfe man die Angelegenheit nicht übers Knie brechen. Die Finanzkommission beantrage daher, eine gemischte Kommission zur Beratung der Angelegenheit einzusetzen, die nach drei Monaten Bericht erstatten solle. Auf die eine oder andere Art müsste der Platz in Ordnung gebracht werden, denn so, wie er jetzt beschaffen sei, könne er unbedingt nicht liegen bleiben. Während der obere Teil nur einen gepflasterten Quersteig aufweise, sei das Pflaster des unteren Teils so schlecht, dass man es nur mit Gebirgsschuhen passiren könne. Stadtbaurat Schwatlo (einer der Preisrichter dieses Reklame-Preisausschreibens. Die Redaktion.) sprach für den Ankauf der beiden Entwürfe. Die Sache sei dringlich, da die Pläne sonst zurückgeschickt werden müssten. Die Pläne würden bei der Bearbeitung von Projekten wünschenswerte Unterlagen bieten, zumal der preisgekrönte Entwurf kaum zur Ausführung kommen dürfte. Redner bat die Versammlung, sich schon jetzt darüber zu entschliessen, ob sie die beiden Entwürfe ankaufen wolle oder nicht. Stadtverordneter Welzel richtete sich gegen den Ankauf der Pläne. Schon die Ausführung des geschenkten Planes würde der Stadt grosse Kosten verursachen. Genau so, wie beim Kaiser Wilhelm-Denkmal, das die Stadt auch geschenkt erhalten habe, für das man aber doch hohe Aufwendungen habe machen müssen, habe man die Stadt zunächst zur Begutachtung der Pläne herangezogen, um sie hierdurch zu verpflichten, die Anlage tatsächlich herzustellen. Er sei der Meinung, dass eine Stadt, die ein solches Rathaus besitze, wie das frankfurter, deren Marktplatz ein so miserables Pflaster aufweise und noch viele schlechte Strassen besitze, kein Recht habe, einen Schmuckplatz herzustellen. Er beantrage daher, den Magistratsantrag ohne weiteres abzulehnen und damit erkennen zu geben, dass die Stadt auf absehbare Zeit nicht daran denken könne, 30000 Mark für einen Schmuckplatz auszugeben. Stadtverordneter Najork trat für Annahme des Finanzkommissionsantrages ein. Der Referent habe schon angeführt, dass der Platz in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht liegen bleiben könne. Was mit dem Platze geschehen solle, darüber solle eine gemischte Kommission beraten. Den Markt während der Messe in den Nebenstrassen des Wilhelmsplatzes abzuhalten, dürfte nicht angehen, auf den Marktplatz habe aber die Messe ein altes Recht. Dass mit dem Wilhelmsplatz etwas geschehen müsse, darüber seien wol alle einig. Gleich zu beschliessen, den Ankauf der Entwürfe abzulehnen, gehe zu weit, doch wäre es auch nicht richtig, wollte man heute gleich beschliessen, das und das machen wir mit dem Platze. Die Versammlung gebe kein Recht auf, wenn sie den Antrag der Finanzkommission annehme. Hierauf wurde der Antrag der Finanzkommission angenommen.« —

Nun wird also erst beraten werden, was mit dem Platz überhaupt geschehen soll, und davon wird es abhängig sein, ob man tatsächlich die minderwertigen Projekte ankauft, weil das bei dem Reklame-Preisausschreiben am höchsten prämiirte Projekt für die Ausführung nicht geeignet ist! Hier handelte die Stadtverwaltung ganz ordnungsmässig; sie würde aber noch viel korrekter gehandelt haben, wenn sie vorher rechtzeitig bekannt gemacht hätte, dass sie mit diesem Reklame-Preisausschreiben nicht das geringste zu tun habe und dergleichen Konkurrenz-Ausschreibungen, falls sie erforderlich sein sollten, nicht aus der Hand zu geben gedenke.

Die ganze Sache ist so recht geeignet, ebenso wie die liegnitzer Schiesshaus-Spekulationen, vom Verein deutscher Gartenkünstler beschützt und behütet zu werden. Er ist dafür die allergeeignetste Instanz.

Wir wollen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um an den Vorstand des Vereins deutscher Rosenfreunde öffentlich das dringende Ersuchen zu richten, nach den im Vorjahre in Trier gemachten Erfahrungen von der diesjährigen in Koburg stattfindenden Vereinsausstellung das Reklame-Preisausschreiben inbezug auf eine neue Rose, das dieselbe Ursprungsstelle hat und demselben Zwecke dienen soll, unter allen Umständen fernzuhalten, wie wir weiter noch als sicher voraussetzen, dass auch auf den zukünftigen Ausstellungen des Deutschen Pomologen-Vereins dieser aufdringlichen Reklamesucht die Tür verschlossen gehalten und ihr Eindringen nicht wieder geduldet wird, wie das in Breslau und Kassel leider der Fall war.

Gartenbau-Ausstellungen der nächsten Jahre.

Die Zahl der für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen grossen und grösseren Gartenbau-Ausstellungen ist heute schon eine recht bedeutende. Zu denen, deren Vorbereitung bereits eine bestimmte Form gewonnen hat, ist die für das Jahr 1902 in Karlsruhe zu veranstaltende Ausstellung hinzugekommen, die als Jubiläums-Ausstellung zur Feier der 50jährigen Regierung des Grossherzogs von Baden geplant ist und vom Verein selbständiger Handelsgärtner Badens veranstaltet wird.

Die Mitteilungen über die Vorbereitungen machen den Eindruck, als ob vonseiten des genannten Vereins die Urheber der berüchtigten Aussteller-Preisrichterei-Veranstaltung von 1892, über deren Prämiirungsunfug und Auslandsliebedienerei wir seinerzeit

ausführlich berichteten, kalt gestellt worden sind. Wir hoffen, dass sich die Sache tatsächlich so verhält und auch so bleiben wird, damit Karlsruhe vor gleichen oder ähnlichen Vorkommnissen behütet, indem es von der Aussteller-Preisrichterei und dem davon untrennbaren Prämiirungsschacher frei gehalten wird.

Der Verein selbständiger Gärtner Badens verfügt seit Anfang dieses Jahres über ein eigenes Organ, das in Mannheim allmonatlich einmal erscheint und an alle Handelsgärtner Badens versandt wird.

PERSONALNACHRICHTEN

Dem Hofgärtner **A. Schmidt** in Ludwigslust wurde die mecklenburgische Verdienstmedaille in Silber verliehen.

August Becker und
August Rathe, beide Gutsgärtner in Lenken, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Ferdinand Oellerer übernahm am 15. April die Leitung der Freiherrlich von Grunelius'schen Schlossgärtnerei in Pfaffendorf (Unterfranken).

H. Thomas scheidet nach fünfjähriger Tätigkeit aus dem Dienste der Provinzial-Gärtnerlehranstalt in Koschmin aus und übernimmt die Institutsgärtnerstelle am landwirtschaftlichen Versuchsfelde der königlichen Universität zu Breslau-Rosenthal.

Die Obergärtner **Friedrich Kalb** im Hofgarten zu Schwerin und **Rudolf Voss** im Hofgarten zu Ludwigslust wurden zu Hofgärtnern ernannt.

Karl Ebner, Obergärtner der berühmten Gartenanlagen des Herrn Robert Schwarzenbach in Rüschlikon bei Zürich (Schweiz), starb unerwartet am 17. April im 40. Lebensjahre. Etwas über 10 Jahre, von der Zeit der Gründung der mit grossen Kosten geschaffenen und herrlich gelegenen, nach den Plänen des Gartenarchitekten Herrn C. Gustav Swensson in Wien-Hietzing künstlerisch ausgeführten Anlagen an, leitete der Verstorbene mit grosser Umsicht und seltenem Geschick die ausgedehnten Kulturen und den umfangreichen Park. Er war ein Fachmann von grosser Hingabe und ein eifriger Liebhaber seines Berufes, in dem er ganz aufging.

Professor Dr. **Maxime Cornu**, Direktor des »Jardin des Plantes« in Paris, starb am 3. April im Alter von 57 Jahren. Cornu, der nach dem Tode Decaisne's im Jahre 1883 die Leitung des botanischen Gartens übernahm, hat sich grosse Verdienste um Gartenbau und Botanik erworben.

»Nachäffer«.

Ein Beitrag zur gärtnerischen Zoologie.

In der am 1. April erschienenen Nummer 13 unserer Zeitschrift machten wir — wie alljährlich — die verehrten Leser, deren Dank wir dafür im reichsten Masse empfingen, bekannt mit einer ganzen Reihe der allerneuesten Errungenschaften im Bereiche der Gärtnerei, wie auch mit geschichtlich interessanten fachlichen Geschehnissen der letztvergangenen Zeit, der Gegenwart und natürlich auch der Zukunft. Wir sind es von jeher gewohnt gewesen, wenn wir den Ereignissen voraufgingen, Nachtreter und Nachäffer weit hinter uns her stümpern zu sehen, die entweder nicht so recht mitkommen konnten oder sich nicht nahe herantrauten, und die dann in naturgemässer Folge ihres rückständigen und entfernten Nachäffens nur das zuwege brachten, was ihrem Bildungsgrade und ihren Fähigkeiten angemessen war. Niemand kann eben über sich selbst hinaus. —

Wohlwollend und mildherzig, wie wir nun einmal sind, wollen wir es nicht versäumen, solcher Nachäfferei trotz ihrer Stümperhaftigkeit rechtzeitig zur wohlverdienten Wertschätzung zu verhelfen. Trotz des erweiterten Umfanges unserer ersten April-Nummer war es uns aber nur möglich, den vorliegenden Stoff knapp in seinem kleinsten Teile zu verwenden. Da es jedoch unseres Erachtens eine unzulässige Unhöflichkeit sein würde, die Nachäfferei für ihre, wenn auch unbefriedigenden, mit mehr Wollen als Können vollbrachten Leistungen noch bis zum nächsten 1. April warten zu lassen, so bringen wir in wohlwollender Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen, die sich unter guter Zucht, der die Dressurpeitsche nicht ganz fehlen darf, ja noch bessern können, aus dem am 1. April zurückgebliebenen Vorrat wenigstens ein Stück, die naturgetreue bildliche Darstellung der gekennzeichneten Nachäfferei bei ihrer Arbeit heute schon zur Veröffentlichung.

Wir hoffen zuversichtlich, dass die wohlwollende Anerkennung, die wir selbst den stümperhaftesten Arbeiten untergeordnetster Art in gutherziger Gefühlsregung mitleidsvoll zuwenden, zu einer wenigstens einigermassen merkbaren Besserung zukünftiger Leistungen »Nachäffern« die Anregung geben wird. Auch das unbeholfene Streben verdient unsere Beachtung, zumal wenn wir annehmen dürfen, dass »Nachäffer« unter guter Dressur in Zukunft so ungefähr halbwegs den bescheidensten Ansprüchen genügen werden, durch deren Erfüllung ihr durch die übrigen in ihrem Schaustellungsraum zur Vorführung gelangenden Leistungen nicht im geringsten verwöhntes Publikum wenigstens einigermassen leidlich befriedigt werden wird.

Sobald »Nachäffer« unter guter Dressur sich zu ansehenswerter Leistungsfähigkeit ausgebildet hat, lässt er sich wol mal für Geld sehen und tanzt dann auf Kommando.



»Nachäffer« bei der Arbeit.
Nach der Natur für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Halle a. S.: Die Firma **Max Huth** mit dem Sitze in Halle a. S. und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer **Max Huth** in Wörmlitz;

Lissa: die Firma **W. Edmund Gogolewski** mit dem Sitze in Lissadorf und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner **Wladislaus Edmund Gogolewski** daselbst;

Magdeburg: die Firma **Bernhard Spiecker** mit dem Sitze in Magdeburg und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner **Bernhard Spiecker** daselbst;

Neunkirchen: die Firma **Neunkircher Obstgarten, G. m. b. H. zu Neunkirchen, Reg.-Bez. Trier,** mit dem Sitze in Neunkirchen. Geschäftsführer ist der Lehrer Philipp Werner, stellvertretender Geschäftsführer der Brauerei - Direktor Friedrich Schmidt jr., beide in Neunkirchen,

und in das Genossenschaftsregister:

Belzig: die Firma **Obstbau- und Verwertungs-Genossenschaft, e. G. m. b. H.,** mit dem Sitze in Belzig, und als Vorstandsmitglieder Fabrikbesitzer Gottlieb Paul als Direktor, Rechtsanwalt Winkler als stellvertretender Vorsitzender und Kaufmann Bienengräber, sämtlich in Belzig;

Bergedorf: bei der Firma **Vierländer Frucht- und Gemüse-Konservenfabrik und Verwertungs-Verein zu Kirchwärder, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht:** in der Generalversammlung vom 12. April ist anstelle des ausgeschiedenen Johann Diedrich Timm der Landmann Carsten Hitscher in Kirchwärder zum Vorsitzenden gewählt worden.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Gustav Feder in Aumühle,
A. Legner in Lauban,
Albrecht Behnsen in Warnemünde,
A. Worlitzsch in Vor-Walsrode,
Oskar Böhm jr. in Suhl und
P. Nitsche in Ottmachau.

Ihre Handelsgärtnerei verlegten:

Hermann Neubert von Dresden-Striesen nach Dresden-Strehlen,
E. L. A. Bolt von Hadersleben nach Thyrstrup,
Adolf Grundmann von Blesen nach Wongrowitz und
E. Höhle von Rummelsburg nach Friedrichsfelde.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Gesellschaft für flüssige Gase, Raoul Pictet & Ko.: auf eine Einrichtung zur Vertilgung von Ratten, Mäusen u. dergl.; **Albert J. M. van der Stichelen:** auf ein Verfahren zur Erwärmung von Pflanzenbeeten; **Rudolf Timm:** auf eine selbsttätige Bewässerungs-Vorrichtung; **Ferdinand von Strantz:** auf ein Verfahren zur Vertilgung pflanzenschädlicher Insekten.

Patente sind erteilt: W. Ch. Hooker und **K. R. Marks:** auf eine Tierfalle; **G. Mollath:** auf eine Insektenfalle mit Fangglas: **R. Erpel** und **F. Jarezewski:** auf eine als Baumschere verwendbare Säge.

Musterschutz ist gewährt: Rudolf Huste: auf einen Blumentopf aus Papiermachee; **Albert Grünfeld:** auf eine Vorrichtung zur Beseitigung von Unkraut und Erdunebenheiten; **Maria Dähne:** auf einen Blumentopf-Untersatz mit doppeltem Rand zur Aufnahme der Manschette; **Heinrich Fehr:** auf eine Blumenvase mit Dorn am Fusse zum Eintreiben in den Erdboden; **Gustav Drescher:** auf eine fahrbare Spritze zur Vertilgung von Acker-Unkräutern mittels Metallsalzlösungen, die als Garten- und Baumspritze, auch als Sprengwagen, sowie zum Transport von Wasser und Jauche zu benutzen ist; **Louis Friedrich:** auf eine automatische Mäusefalle mit Falltüren; **N. M. Strauss:** auf eine Räuchervorrichtung zur Vertilgung von Ungeziefer, Pilzen usw.; **Jacques Klein:** auf einen Schwefelzerstäuber mit innerem Antriebe für das Gebläse; **Ch. F. Holder:** auf einen als Verstäuber ausgebildeten Abstellhahn an Pflanzenspritzen, sowie auf eine Garten- oder Blumenspritze mit gleichzeitig zum Saugventil und Verstäuber ausgebildetem Zylinderboden.

VERKEHRSWESEN

Zolltarif für Salvador.

Die Einfuhrzölle in Salvador werden nach dem folgenden Tarif erhoben: Frische Früchte und alle Gartenerzeugnisse in natürlichem Zustande 0,02 Peso*); Früchte mit Schalen, wie Mandeln, Haselnüsse, andere Nüsse, Kastanien und dergleichen, 0,10 Peso; getrocknete Früchte ohne Schalen 0,20 Peso; Gemüse, Trüffeln, Pilze, konservirte Früchte, in Wasser und Syrup oder in Branntwein, Fruchtsäfte und Gelees 0,30 Peso; Gartenscheren und -Messer 0,10 Peso; Baumscheren 0,15 Peso; nicht benannte Blumentöpfe 0,30 Peso; Giesskannen 0,40 Peso; Blumenvasen und Blumentöpfe aus Bronze, Kupfer oder Messing 0,60 Peso; Blumenständer aus Stahl, Eisen, Bronze, Kupfer, Messing, Nickel oder Weissmetall, versilbert oder vergoldet, 2 Peso; künstliche Blumen aus Baumwolle und jedem nicht benannten Material 6 Peso; fertiges Material aller nicht benannten Art zu künstlichen Blumen 1 Peso; Blumenvasen aus Steingut, Porzellan, Thon oder Terrakotta, Marmor, Alabaster, Porphyr, Jaspis und ähnlichem Gestein, mit nicht abnehmbaren Teilen aus gewöhnlichem Metall, 0,30 Peso; Thermometer 0,30 Peso; Blumenschalen aus Glas oder Krystall 0,10 Peso für 1 kg.

Zollfrei sind: natürlicher und künstlicher Dünger aller Art, lebende Pflanzen aller Art, sowie Blumen- und Gemüsesämereien.

*) 1 Peso = 4 M. 33 Pf.

Zolltarif für Britisch-Ostindien.

Bei der Einfuhr in Britisch-Ostindien zahlen im Tarif nicht besonders aufgeführte Früchte und Gemüse 5 Prozent vom Wert, während Pflanzen und Zwiebelgewächse, lebende sowie getrocknete für Herbarien, zollfrei eingehen.

Zolltarif für Rumänien.

Nach einem Gesetz vom 19. Dezember 1900 unterliegen frische Früchte aller Art bei der Einfuhr in Rumänien einem Zoll von 10 Lei*) für 100 *kg*.

*) 1 Lei = 80 Pf.

Spezial-Zolltarif für Neu-Kaledonien.

Eine unter dem 16. Januar d. J. erlassene Verordnung bestimmt für frische Tafelfrüchte bei der Einfuhr in Neu-Kaledonien einen Zoll von 5 Franken*) für 100 *kg* brutto.

*) 1 Frank = 80 Pf.

Postkarten im Verkehr mit Frankreich.

Die Tagesblätter brachten vor kurzem die Mitteilung, dass seitens der französischen Post alle Postkarten aus anderen Ländern, die nicht den Aufdruck »Carte postale« trügen, mit Nachporto belegt würden, selbst wenn dieselben richtig nach der Postkartentaxe frankirt seien. Dieses Verfahren hat eine Zeitlang bestanden, ist aber wieder aufgehoben worden. Es werden fortan in Frankreich alle Postkarten aus Deutschland, die mit 10 Pf. richtig frankirt sind, den Empfängern ohne Nachtaxe ausgefolgt, auch wenn sie nur die deutsche Bezeichnung »Postkarte« tragen.

KONKURSE

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Otto Klimmeck** in Deutsch-Eylau ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 1. Mai 1901 anberaumt worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Seling** in Gleiwitz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermine auf den 6. Mai 1901 anberaumt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Georg Heinrich Franz Warnecke**, in Firma **H. F. B. Warnecke** in Dockenhuden ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 19. Erfurt, den 11. Mai 1901. XVI. Jahrgang.

Alocasia Putzeysi.

Im Anschluss an die in der letzten Nummer veröffentlichte Beschreibung und Abbildung der neuen *Alocasia spectabilis* bringen wir heute die alte, vor bald 20 Jahren aus Sumatra eingeführte *Alocasia Putzeysi* empfehlend in Erinnerung.

Als man anfangs der achtziger Jahre die ersten schönen, hohen und stattlichen Pflanzen dieser von Linden eingeführten Alocasie auf den Ausstellungen sah, da musste man annehmen, dass dieser prachtvollen Dekorationspflanze eine grosse Zukunft sicher sei. Damals herrschten allerdings noch die vielumfassenden Sortimente der buntlaubigen Warmhauspflanzen, und jede Bereicherung der Sammlungen um bunte Aroideen, Begonien, Coleus, Croton, Dieffenbachien, Drazaenen, Maranten, Sonerilen usw. war ein Ereignis. Der Mitte der achtziger Jahre mit der Entwicklung der Rosentreiberei beginnende Aufschwung der Schnittblumen-Kulturen bereitete der Bevorzugung schönbelaubter Blattpflanzen ein Ende, und kamen diese bald nur noch insoweit inbetracht, als ihre Blätter, Wedel oder Ranken für die Bindekunst geeignet waren. Vielleicht dem Umstande, dass die Einführung der *Alocasia Putzeysi* erst kurz vor dem Beginn dieser Zeit geschehen war, ist es zuzuschreiben, dass ihre Verbreitung damals nicht über einzelne Privatgärtnereien hinauskam.

Der Wuchs der Pflanze wird durch die Abbildung veranschaulicht. Wir sahen sie in über meterhohen, reich mit schönen, grossen Blättern besetzten Pflanzen. Das Blatt ist von pfeilartig zugespitzter Eiform und dunkelgrüner Tönung, von der sich die heller gefärbte Mittelrippe und Adern umso lebhafter abheben, weil beiderseits von ihnen die grüne Grundfarbe des Blattes einen dunklen Metallschimmer zeigt. Die Unterseite des Blattes ist von dunkelroter und die Blattstiele sind von etwas hellerer Tönung.

Alocasia Putzeysi entwickelt sich bei zweckgemässer Kultur recht bald zu schönen, grossen Pflanzen, die einen hohen Dekorationswert haben und allenthalben, wo sie ihrer Form angemessen verwendet werden, die Aufmerksamkeit fesseln. Für jene Herrschaftsgärtnereien, die Wintergärten oder Schauhäuser auszustatten haben, ist sie eine sehr beachtenswerte Dekorationspflanze.



Alocasia Putzeysi.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.«

Reise-Ergebnisse beim Besuche städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

VIII.

Die städtischen Anlagen in Basel. — Der neue botanische Garten in Basel.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

(Schluss.)

Der alte botanische Garten befand sich bis zum Frühjahr 1898 an der St. Jakobstrasse und hatte einen Flächenraum von 1300 *qm*. Der neue botanische Garten, auf dem Areal des früheren Spalengottesackers, an der Schönbeinstrasse und am Petersplatz gelegen, ist nur wenig grösser. Bei der Verlegung desselben war der Universität ein bedeutend grösseres Grundstück ausserhalb der Stadt zur Verfügung gestellt, doch wurde aus Gründen, die mir nicht bekannt sind, das kleinere inmitten der Stadt gewählt. Die Gewächshäuser nehmen einen Flächenraum von 600 *qm* ein; sie sind sehr praktisch erbaut und den verschiedenen Kulturen Rechnung tragend. Sämtliche Häuser sind untereinander so verbunden, dass man sie der Reihe nach durchwandern kann, ohne ins Freie treten zu müssen. In den Häusern sowol als auch im Garten selbst herrschte grosse Ordnung und Sauberkeit, und auch die Pflanzen zeichneten sich durch einen guten Kulturzustand aus, was man nicht von allen botanischen Gärten sagen kann. Es ist dies umso mehr anzuerkennen, als die Mittel, die Herrn Universitätsgärtner A. Urech zur Verfügung stehen, nicht sehr reichlich bemessen sind, und die Zahl der Arbeitskräfte nur gering ist, weshalb Herr Urech wol selbst tüchtig Hand mit anlegen muss.

Ich will hier auf den Inhalt der Gewächshäuser nicht näher eingehen, da ja derselbe, wie dies in einem kleineren botanischen Garten nicht anders sein kann, zum grössten Teil aus solchen Pflanzen besteht, die vorzugsweise wissenschaftlichen Zwecken dienen und für den grösseren Leserkreis dieser Zeitschrift weniger Interesse haben. Erwähnen möchte ich nur das prächtige *Sabal umbraculiferum* Mart., für das eine besondere Abteilung geschaffen werden musste. Diese schöne westindische Dach- oder Schirmpalme hat eine Höhe von 7 *m* und 42 prachtvoll entwickelte, grosse stahlgraue Wedel, sodass sich inbezug auf Grösse und tadellose Entwicklung in der ganzen Schweiz wol kein zweites Exemplar findet, das diesem gleich kommt. Auch die *Victoria regia* befand sich in schönster Ausbildung und auch bereits in Blüte.

Da sich ausser der Wohnung des Universitätsgärtners auch noch das Gebäude des botanischen Instituts und die Universitäts-Bibliothek, die etwa 250 000 Bände und 4000 Manuskripte beherbergt, hier befinden, so ist die für die Freilandpflanzen übrig bleibende Bodenfläche nicht sehr gross, und konnten infolgedessen nur bescheidene Anpflanzungen von Gehölzen, Stauden und Sommerblumen erfolgen. Da ferner der Garten erst zwei Jahre alt ist, so kann man noch keine grösseren Bäume und Sträucher hier erwarten. Immerhin befand sich unter den angepflanzten Gehölzen eine ganze Anzahl seltener und schöner Exemplare, die ich nachstehend kurz beschreiben will.

Acanthopanax ricinifolium Dcsne. et Planch. (Syn.: *Panax ricinifolium* Sieb. et Zucc., *Aralia Maximowiczi* Van Houtte), eine aus Ostasien (Japan) stammende Araliacee, die einen mehrere Meter hoch werdenden Strauch bildet, dessen Stämme und Aeste dicht mit Stacheln besetzt sind. Die sommergrünen, später fast lederartigen Blätter sind ziemlich gross, oberseits dunkelgrün und mit violetten Hauptnerven durchzogen. Sie haben, wie dies schon der Beiname andeutet, Aehnlichkeit mit denen eines grossblättrigen Ricinus. Diese Art ist ziemlich hart und soll auch in geschützten Lagen in Norddeutschland aushalten. Als Einzelpflanze auf dem Rasen nimmt sie sich mit ihren grossen Blättern sehr dekorativ aus.

Coriaria myrtifolia L., der myrtenblättrige Gerberstrauch, auch Myrten-Sumach und Lederbaum genannt. Der in Süd-Europa und Nord-Afrika heimische Strauch scheint in Basel ganz winterhart zu sein, während er bei uns in Norddeutschland nur unter guter Decke aushält und dann auch noch häufig stark zurückfriert. Er treibt dann zwar wieder kräftig aus, gelangt aber in demselben Jahre nicht mehr zur Blüte. Die kurzgestielten, fast sitzenden Blätter sind lebhaft grün und eiförmig bis eilänglich. Alle Teile des Strauches, besonders die Blätter und die kleinen dunkelpurpurfarbenen, fast schwarzen Früchte sind narkotisch giftig. Ihres Tanningehaltes wegen werden sie zum Gerben und Schwarzfärben verwendet.

Corylopsis spicata Sieb. et Zucc., die gemeine Scheinhasel. Der nur etwa 1 *m* hoch werdende Strauch stammt aus Japan und ist in Süddeutschland winterhart; er soll auch in warmer geschützter Lage in Mittel- und Norddeutschland aushalten. Die Triebe sind im jungen Zustande behart, ebenso auch die herzförmigen, tief gezähnten Blätter. Die hellgelben wohlriechenden Blüten erscheinen im Frühjahr vor dem Austrieb der Blätter und bilden lange überhängende Aehren.

Corylus Colurna L., der byzantinische Haselnuss-Strauch. In ihrer Heimat, der Türkei und Kleinasien, erreicht diese Hasel eine ziemliche Höhe und bildet sogar Bäume, während sie bei uns meist nur strauchartig bleibt. Hier in Basel war sie, wie ich bereits erwähnte, auch als Strassenbaum verwendet. Sie blüht etwas später als unsere Waldhasel. In Einzelstellung nimmt sich der Strauch sehr hübsch aus.

Diospyros Lotus L. Die Lotuspflaume entwickelt sich zu einem 1—2 *m* hohen buschigen Strauch, der in milderen Gegenden, wenn er etwas geschützt steht, sehr gut aushält, bei uns jedoch im Winter eine ausreichende Decke von Fichtenreisig verlangt. Die länglichen bis elliptischen Blätter sind dunkelgrün und die anfangs gelben, später schwärzlichen Früchte geniessbar.

Diospyros virginiana L. Die virginische Dattelpflaume stammt aus den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas und bildet bei uns nur einen kleinen Baum oder Strauch, der in der Jugend etwas empfindlich ist. Die Blätter sind breit-länglich bis breit-elliptisch, seltener eilänglich, glänzend dunkelgrün und nehmen gegen den Herbst hin oft eine dunkelviolette bis schwarzfleckige Färbung an. Die pflaumenartigen Früchte sind trüb orangefarben. Der Strauch ist besonders in Einzelstellung sehr schön.

Ficus Carica L. Der gemeine Feigenbaum ist wol allgemein bekannt, doch leider nicht überall winterhart, da er in nördlichen Gegenden nur unter guter Decke aushält oder in einem frostfreien Raum überwintert werden muss. In Basel scheint er die Winter ohne Decke auszuhalten. In seiner Heimat, Nord-Afrika und Süd-Europa, sowie auch in Asien und Amerika wird er vielfach kultivirt.

Koelreuteria paniculata Laxm. Ein prächtiger, 6—8 *m* hoch werdender Baum, den man in Süddeutschland ziemlich häufig angepflanzt findet. Die grossen, gefiederten Blätter, wie auch die grossen gelben Blütenrispen, die im Juli und August erscheinen, geben dem Baum ein eigenartiges, schönes Aussehen.

Myrica asplenifolia K. Koch. Dieser aus Nord-Amerika stammende Strauch wird nur wenig über 1 *m* hoch und hat längliche, linienförmige, an den Rändern rundlich gekerbte Blätter, die oberseits glänzend dunkelgrün, etwas gerunzelt und unterseits hellgrün gefärbt sind. Seiner schönen Belaubung wegen eignet sich der Strauch gut zur Einzelstellung, nur verlangt er einen feuchten, etwas schattigen Standort und im Winter eine Bedeckung von Fichtenreisig.

Oxydendron arboreum DC. Ein baumartiger Strauch oder kleiner Baum, der in seiner Heimat, Pennsylvanien und Ohio, 8—10 *m* hoch wird. Bei uns ist er ziemlich selten in Kultur, obwol er unser Klima ganz gut verträgt. Die gestielten, dunkelgrünen Blätter sind lanzettförmig oder länglich-elliptisch und unregelmässig fein und spitzig gesägt. Die im Juli und August erscheinenden weissen Blüten bilden einseitswendige, ährenförmige Trauben, die zu einer langgestielten, 20 *cm* hohen Rispe vereinigt sind.

Xanthoceras sorbifolia Bunge. Ein überaus prächtiger mittelhoher Blütenstrauch aus Nord-China, der unser Klima sehr gut verträgt. Er ähnelt der *Spiraea sorbifolia,* nur dass die Blätter kleiner und die weissen Blüten grösser und anders gestaltet sind. Letztere erscheinen im Mai und Juni und bilden lange dichte Trauben.

Unter den Freiland-Stauden fielen mir auf: *Cucurbita foetidissima* Kth. (Syn.: *C. perennis* A. Gr.), eine aus Nordamerika stammende, 5—10 *m* hoch kletternde Staude, die sich zur Bekleidung von Baumstämmen, Lauben u. dergl. verwenden lässt. Aus dem dicken, möhrenförmigen Wurzelstock entwickeln sich kriechende oder kletternde dicke Stengel, die mit fleischigen, aschgrauen, reichbeharten Blättern besetzt sind. Die etwa hühnereigrossen Früchte sind dunkelgrün und mehr oder weniger weiss marmorirt.

Datisca cannabina L. Die sehr buschige Pflanze erreicht eine Höhe von 1½—2 *m* und ist mit grossen gefiederten Blättern dicht belaubt; die weiblichen Pflanzen sind schöner als die männlichen, da sie bis zum Herbst frisch grün bleiben, auch die längeren Blütentrauben ungemein zierend sind. Diese Staude kann in ähnlicher Weise wie der Riesenhanf in Blattpflanzengruppen verwendet werden.

Eryngium bromeliaefolium Laroche. Eine bis 2 *m* und darüber hoch werdende, aus Mexiko stammende Staude, deren 60—80 *cm* langen Grundblätter an eine Bromelie erinnern. Die Pflanze nimmt sich besonders hübsch in Einzelstellung auf Rasen aus.

Hibiscus roseus Thore (Syn.: *H. paluster var. roseus)*. Eine an Flussufern in Süd-Europa vorkommende Staude, die bis 1½ *m* hoch wird und vom August bis Oktober ihre schönen zartrosa oder dunkelrosa, am Grunde purpurn oder karminrot gefleckten Blumen hervorbringt. An weniger günstig gelegenen Orten wird diese schöne Staude wol frostfrei überwintert oder doch gut gedeckt werden müssen.

Leycesteria formosa Wall. Diese schöne halbstrauchige oder strauchige Pflanze stammt vom Himalaya und erreicht eine Höhe von ½—1 *m*. Leider erfriert sie bei uns meistens bis zum Erdboden, doch treibt sie von unten wieder aus, gelangt dann aber sehr spät oder garnicht zur Blüte. Es ist daher die Topfkultur vorzuziehen und die Pflanze frostfrei zu überwintern. Die im August und September erscheinenden weissen Blumen sind mit purpurnen Deckblättern umgeben und bilden end- oder achselständige nickende Aehren. Die gegenständigen Blätter sind eirund-herzförmig. —

Als sehr schöne Topfpflanze wäre noch der zu den Malvaceen gehörige *Hibiscus Manihot* L. hervorzuheben, den man meist nur in botanischen Gärten antrifft, obwol er sich im Sommer sehr gut zur Gruppenbepflanzung eignet. Der wehrlose Stengel ist mit handförmigen, 5—7teiligen, grobgezähnten Blättern besetzt. Die prächtigen grossen, schwefelgelben Blumen sind im Grunde dunkelrot gefleckt. Man tut am besten, die Pflanze als einjähriges Sommergewächs zu behandeln und sie alljährlich aus Samen heranzuziehen, den man im Frühjahr im warmen Kasten aussäet und die Pflänzchen später ins Freie setzt.

Schliesslich sei noch der Alpenpflanzen-Anlage Erwähnung getan, die zwar auch nur bescheiden ist, doch sehr hübsche und teilweise seltenere Exemplare enthält, deren Aufzählung jedoch zu weit führen würde. Bemerken will ich noch, dass die Anlage und Einrichtnng des neuen botanischen Gartens nach einem von Herrn Stadtgärtner Scholer und Herrn Urech gemeinschaftlich entworfenen Plan ausgeführt wurde. Ersterer führte auch mit seinen zahlreichen Leuten die Erdarbeiten aus, während letzterer die Pflanzungen vollzog.

GARTENTECHNIK

Unterschiede im Wert der schmiedeeisernen und gusseisernen Rohre für Warmwasser-Heizungen.*)

Von **Gustav Bild**,
Fabrikgeschäft für Warmwasser-Heizungen und Gewächshausbau in Brieg (Bez. Breslau).

Für die Rohrleitungen der Gewächshaus-Heizungen ziehe ich gusseiserne Rohre den schmiedeeisernen vor und zwar die englischen Rohre, die einen sauberen, dichten Guss und eine äusserst geringe Wandstärke (5—6 *mm*) haben. Wenn der Preis für den laufenden Meter auch ein höherer ist als für schmiedeeiserne Rohre, so ist dabei zu bedenken, dass man gewöhnlich Rohre von 4 Zoll = 104 *mm* Lichtweite verwendet, daher weniger Rohre braucht, um die erforderliche Heizfläche zu gewinnen als bei der Verwendung von schmiedeeisernen Rohren, bei denen man über 3 Zoll = 78 *mm* Lichtweite kaum hinausgeht, und zwar entsprechen 1,3 *m* 3 zöllige Rohre ungefähr 1,0 *m* 4 zöllige Rohre.

Dass Gusseisen gegen Rost bedeutend widerstandsfähiger ist als Schmiedeeisen, ist von anderen Herren Einsendern schon genügend betont worden. Ebenso ist es eine bekannte Tatsache, dass Körper mit rauher Oberfläche in ungleich höherem Masse Wärme abgeben, wie glatte, aus welchem Grunde es auch falsch ist, Heizrohre mit Oelfarbe zu streichen; der zweckmässigste Anstrich für dieselben ist vielmehr Graphitfarbe, die nach dem Auftrocknen den Rohren die rauhe Oberfläche erhält.

Ein weiterer Unterschied in der Art der Wärmeabgabe zwischen guss- und schmiedeeisernen Rohren besteht darin, dass bei ersteren die Wärmeabgabe zwar nicht so rasch vor sich geht, wie bei schmiedeeisernen, dafür aber eine nachhaltigere und mildere ist, während schmiedeeiserne Rohre die Wärme rascher abgeben, aber auch schneller erkalten, wenn das Feuer im Kessel eingestellt ist. Die Wärmewirkung ist also bei schmiedeeisernen Rohren eine weniger gleichmässige.

Die Patent-Expansionsverbindungen der englischen Rohre bieten ferner den grossen Vorteil, dass sie beweglich und doch durchaus dicht sind, und dass die infolge der Erwärmung entstehende Ausdehnung der Rohrstränge ungehindert erfolgen kann, ohne dass man Undichtigkeiten zu befürchten hat. Sie gestatten ein leichtes Auseinandernehmen und Auswechseln eines Rohrteils, was jeder einigermassen geschickte Gärtner selbst besorgen kann. Die Rohre sind von vorzüglicher Qualität und dichtem, fehlerfreiem Guss, sodass, wenn die Leitung erst einmal fehlerlos montirt ist, Beschädigungen durch äussere mechanische Einwirkungen zu den Seltenheiten gehören.

*) **Weitere Beantwortung der Frage Nr. 1403:**
»Sind bei Niederdruck-Warmwasserheizungen schmiede- oder gusseiserne Rohre vorteilhafter? Welche sind die billigeren?«

Heizungsmaterial.

Von **Otto Schnieber**, Handelsgärtner in Trebnitz (Schlesien).

In der Nummer 6 dieser geschätzten Zeitschrift wirft Herr Eugen Schultz-Bornstedt einige Kesselfragen auf, deren gründliche und sachverständige Beantwortung viele Berufsgenossen interessiren dürfte. Sehr wertvoll wäre es aber auch, wenn sich die Frage: »Welches Heizungsmaterial ist für den Kesselbesitzer am meisten zu empfehlen?« endgültig beantworten liesse, zumal in den letzten Jahren die Preise für Kohlen usw. an fast allen Orten ganz gewaltig gestiegen sind.

So sehr auch die Verschiedenartigkeit der Preise ein und desselben Heizungsmaterials an den einzelnen Orten die Beantwortung der Frage erschweren oder zum mindesten etwas umständlich machen dürfte, so halte ich dieselbe vom wirtschaftlichen Standpunkt aus doch für so wichtig, dass ich glaube, Herr Möller würde gern den wertvollen Raum einiger Spalten seiner »Deutschen Gärtner-Zeitung« erfahrenen Fachmännern zur Beantwortung obiger Frage freigeben*), wenn sich die betreffenden Herren entschliessen würden, zur Klärung derselben beizutragen. Hierbei wäre es allerdings unerlässlich, dass das Heizungsmaterial etwas genauer beschrieben würde, als es allgemein üblich ist. Unter Steinkohlen versteht man u. a. ebensowol Nusskohle, als auch Stückkohle, und doch soll dieselbe Gewichtsmenge letzter Sorte mehr Heizkraft ergeben als die erste. Der Preis für beide Sorten ist aber meist der gleiche.

Bei Briketts haben wir mit Stein- und Braunkohlen-Briketts zu tun, die mir in ihren Eigenschaften vollständig verschieden zu sein scheinen, und von jeder Sorte mag es wol wieder noch verschiedene Marken geben. Steinkohlen-Briketts scheinen sehr sparsam zu brennen und als Heizungsmaterial für Gewächshäuser — hauptsächlich bei milder Witterung — bedeutend billiger zu sein als Koks, verrussen jedoch den Kessel ganz bedeutend mehr und scheinen auch sehr viel Teergehalt zu haben, greifen wol also auch den Kessel stark an, sodass ich fürchte, dass alles, was hier beim Brennmaterial gespart wird, durch Verschleiss des Kessels wieder verloren geht. Von Koks kosten hier 100 *kg* ab Lagerplatz 3,20 Mark, Steinkohlen-Briketts dagegen nur 2,30 Mark.

Es wäre bei der Beantwortung obiger Frage ebenfalls wichtig, die Heizkraft des Materials anzugeben, ferner ziemlich genau mitzuteilen, wie sehr dasselbe den Kessel angreift und dann aber auch der Preis zu nennen, der bei Bevorzugung dieser oder jener Sorte mitspricht, denn manchmal würde man wol auch ein Material wählen, das den Kessel um ein geringes mehr angreift, wenn man dabei an Heizungskosten wesentlich sparen würde.

*) Bereitwilligst! Wir ersuchen um gefällige sachverständige Mitteilungen. Die Redaktion.

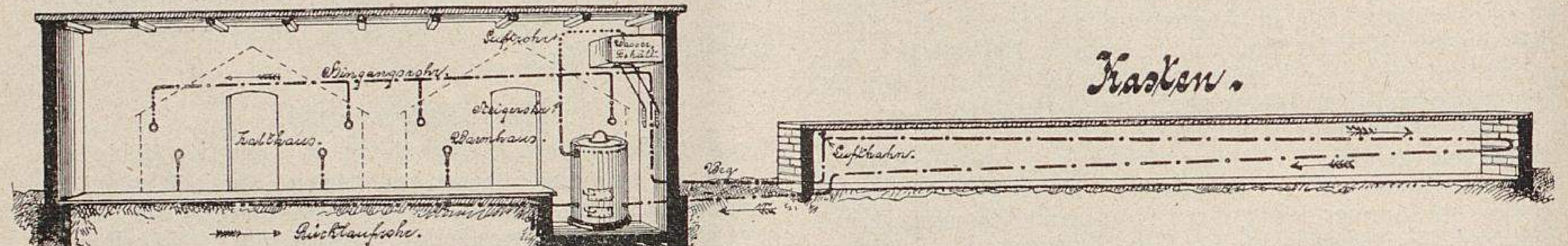
Richtige und falsche Lage der Rohrleitungen und Heizkessel bei Wasserheizungen.

Von **M. Heller & Ko.,** Fabrik für Heizungs-Anlagen und Gewächshaus-Bauten in Ilversgehofen bei Erfurt.

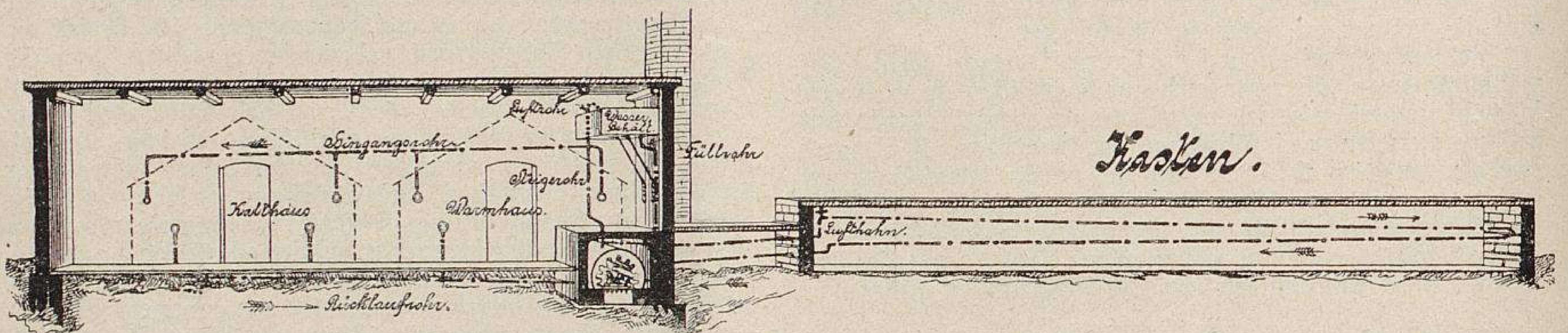
Wer Gelegenheit hat, häufig mit Besitzern von Warmwasser-Heizanlagen zusammenzukommen, hört oft so mancherlei Klagen über mangelhaftes Funktioniren der einen oder anderen Heizung, selbst bei Verwendung von Heizkesseln, die sich sonst des besten Rufes erfreuen. Bei näherer Besichtigung solcher Anlagen haben wir meistens gefunden, dass die Rohrleitungen, mitunter auch der Kessel, falsch angelegt waren.

Ohne vor den Lesern dieser geschätzten Zeitschrift die ja genugsam bekannten Grundsätze, nach denen bei Heizanlagen zu verfahren ist, nochmals zu erörtern, möchten wir doch einige Beispiele solcher fehlerhaften Anlagen vorführen, um dadurch Gelegenheit zu bieten, sich vor ähnlichen Fehlern und den damit verbundenen Schäden zu schützen.

Ein Handelsgärtner hatte seine Warmwasserheizung von einem Klempner nach seinen eigenen Angaben legen lassen. (Siehe untenstehende Abbildungen.) An das Kesselhaus stiessen zwei Gewächshäuser direkt an, während zwei heizbare, etwa 1 *m* über die Erde emporragende Kästen durch einen 3 *m* breiten Weg von den übrigen Häusern getrennt lagen. Sämtliche Heizrohre waren an einem stehenden Kessel angeschlossen, der ungefähr 1 *m* über dem Fussboden emporragte. Aus dem Kessel erhob sich ein Steigerohr bis über Türhöhe der Gewächshäuser und verzweigte sich alsdann nach den verschiedenen Abteilungen, wobei sämtliche Abzweigungen wieder abwärts führten. Während das heisse Wasser in den zusammenstossenden Häusern normal zirkulirte, wurden die Rohre in den beiden Kästen nicht eher heiss, bis das Wasser im Kessel kochte und die Rohrleitungen in den anderen Häusern abgesperrt wurden. Woher kam dies? Einfach daher, dass das zu den Kästen führende Hingangsrohr erst 2 *m* abwärts und dann quer unter dem Weg hindurch in die Kästen lief, um hier wieder etwa 1 *m* hoch zu steigen. Das Rohr bildete mithin einen ganz gehörigen Sack, der eine regelrechte Zirkulation keinesfalls zuliess. Es kostete uns viel Mühe, den betreffenden Herrn von dem Fehler zu überzeugen, da er der festen Meinung war, dass durch das hohe Steigerohr am Kessel die hemmende Wirkung des Rohrsackes unter dem Wege ausgeglichen werde. Da wegen des hohen Grundwasserstandes der stehende Kessel nicht ohne grosse Kosten tiefer gesetzt werden konnte, so legten wir einen niedrigen, liegenden Hohlrippen-Kessel an (Abbildungen oben und Seite 226), von dessen Ausgangsstutzen ein horizontales Rohr in Erdbodenhöhe abzweigte, mit geringer Steigung (1:100) bis zu den Kästen lief, in denselben etwa 70 *cm* hoch stieg, um sodann fallend rundum und unmittelbar unter dem Hingangsrohre nach dem Kessel zurückzulaufen. Auf dem höchsten Punkte im Kasten erhielt das Rohr einen Lufthahn. An der Stelle, wo die beiden Rohre den Weg kreuzten, wurden sie durch einen wasserdichten, aus Ziegelsteinen hergestellten und mit Sägespänen ausgefütterten Kanal geschützt und der Weg dementsprechend angeschüttet. Die so abgeänderte Anlage erfüllte hierauf vollkommen ihren Zweck.



I. Falsche Lage der Rohrleitungen und Heizkessel bei Wasserheizungen.
Längenschnitt durch Vorhaus und Kasten.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



II. Richtige Lage der Rohrleitungen und Heizkessel bei Wasserheizungen.
Längenschnitt durch Vorhaus, Hohlrippen-Kessel und Kasten.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Derartige Fehler sind auch dadurch abzustellen, dass man das Hingangsrohr frei über den Weg hinweg und nach unten direkt in den Kasten führt, nur muss in solchen Fällen das Rohr sehr sorgfältig mittels Wärmeschutzmasse isolirt und die Umhüllung vor Nässe geschützt werden.

Im oben besprochenen Falle ging dies nicht, weil der Weg auch als Fahrweg benutzt wurde.

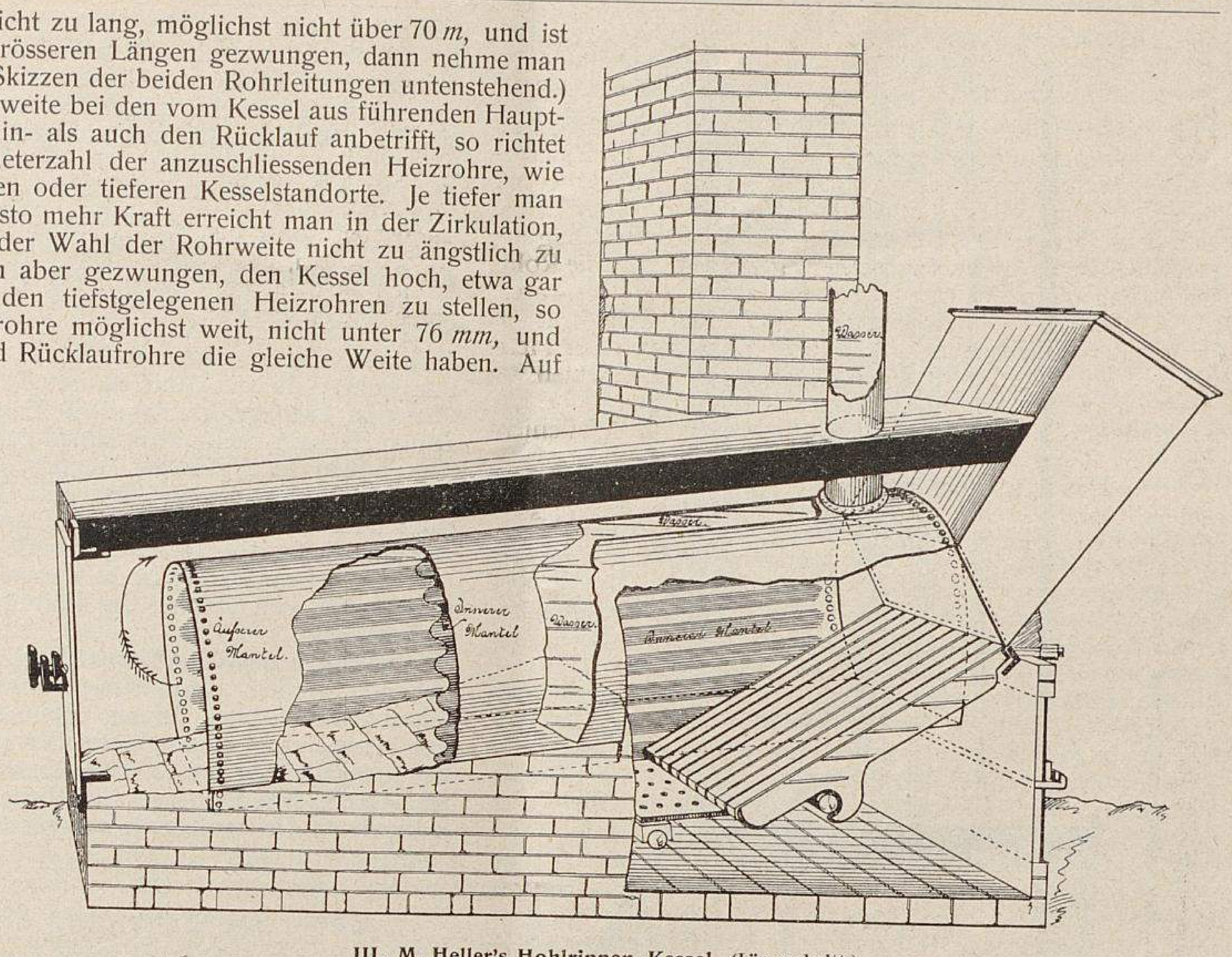
Sind die Gewächshäuser aneinander liegend gebaut, wie dies in den meisten Neuanlagen der Fall ist, so ist es unbestritten das beste, wenn das Hingangsrohr direkt vom Kessel aus hoch steigt, auf dem höchsten Punkt seine Entlüftung erhält und von hier aus nach allen Häusern zufällt; liegen aber die Häuser und Kästen nicht zusammen, so verfahre man nach obigem Beispiele. —

Ein weiterer Fehler, der auch vielfach begangen wird, ist uns erst kürzlich wieder vor Augen gekommen. (Siehe Abbildung IV, Seite 226.) Es liess da der betreffende Herr Gärtner sich von einem Kupferschmiedemeister die Heizung legen und gab demselben die Zahl der Rohrstränge an, die in jedes der etwa 25 *m* langen Häuser kommen sollten. Was machte der gute Meister? Der fing am Eingang an, führte einen Strang zweizölliger Rohre rund um bis wieder an die Tür, bog hier kurz um, ging zurück, rund herum, bog alsdann wieder kurz um usw., bis auf jeder Seite 4 Rohrstränge lagen. Beim Probeheizen wurden natürlich nur zwei Stränge warm, der dritte kaum lau und der vierte garnicht, obgleich das Wasser im Kessel kochte. Als wir zu Rate gezogen wurden, ordneten wir an, dass am Eingang sowol als auch am Ausgang die 4 Stränge in je einen Vierteiler vereinigt wurden, sodass das Wasser, welches erst einen Weg von $8 \times 25 + 4 \times 5 = 220$ *m* im Hause zu machen hatte, jetzt nur noch auf der einen Seite in 4 Rohren einmal hin, auf der anderen Seite in 4 Rohren einmal zurück geht, mithin nur 55 *m* zu durchlaufen hat. Die Nutzanwendung hiervon? Man

mache die Leitungen nicht zu lang, möglichst nicht über 70 *m*, und ist man doch einmal zu grösseren Längen gezwungen, dann nehme man etwas weitere Rohre. (Skizzen der beiden Rohrleitungen untenstehend.)

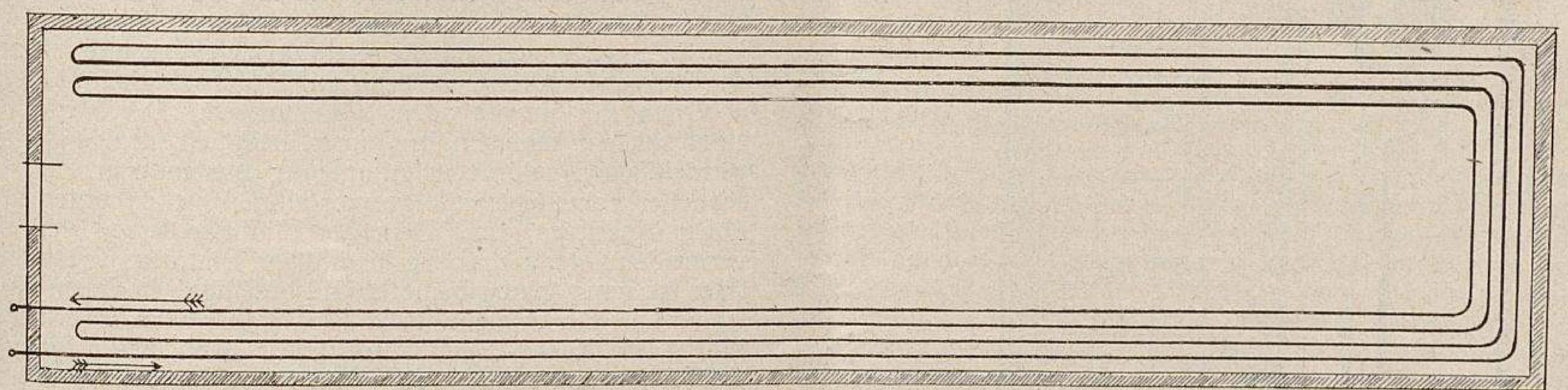
Was nun die Rohrweite bei den vom Kessel aus führenden Hauptsträngen sowol den Hin- als auch den Rücklauf anbetrifft, so richtet sich diese nach der Meterzahl der anzuschliessenden Heizrohre, wie auch nach dem höheren oder tieferen Kesselstandorte. Je tiefer man diesen stellen kann, desto mehr Kraft erreicht man in der Zirkulation, infolgedessen man in der Wahl der Rohrweite nicht zu ängstlich zu sein braucht. Ist man aber gezwungen, den Kessel hoch, etwa gar in gleiche Höhe mit den tiefstgelegenen Heizrohren zu stellen, so wähle man die Hauptrohre möglichst weit, nicht unter 76 *mm*, und zwar müssen Hin- und Rücklaufrohre die gleiche Weite haben. Auf die Heizrohre in den Häusern hat dies weniger Bezug und können diese enger sein, wenn nur die Anschlussrohre weit genug sind.

Der Kesselstandort bildet für manchen Gärtner, der mit Schichtwasser zu kämpfen hat, eine schwierige Frage, deren Lösung er zuweilen mit bedeutenden Geldopfern erkaufen muss, wenn er nicht einen Kessel ausfindig macht, für den die Herstellung eines tiefen, wasserdichten Bassins unnötig ist. So z. B. wurden wir im Sommer 1899 nach der königlichen Hofgärtnerei in Ansbach bestellt, um unsere Ratschläge abzugeben über geeignete Abhülfe des Uebelstandes, dass der in einer 1 ½ *m* tiefen, auszementirten Grube liegende, an sich schon hohe Heizkessel jedes Frühjahr bis zur Hälfte unter Wasser gesetzt wurde, sodass zeitweilig die Heizung ganz eingestellt werden musste. Was dies aber bedeutet, weiss jeder Gärtner am besten!

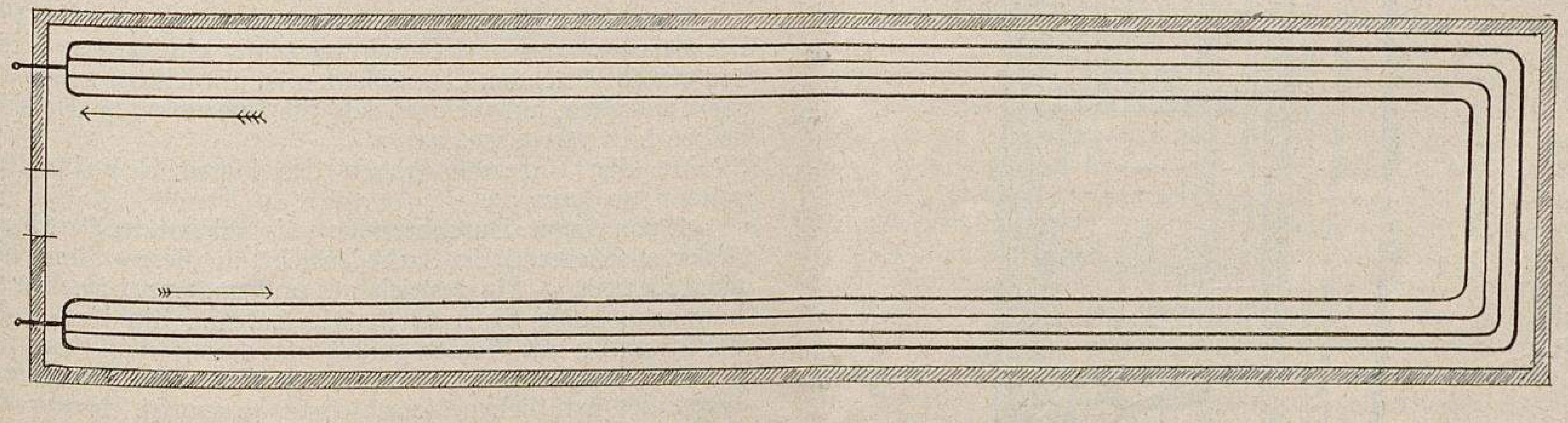


III. M. Heller's Hohlrippen-Kessel. (Längsschnitt.)
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

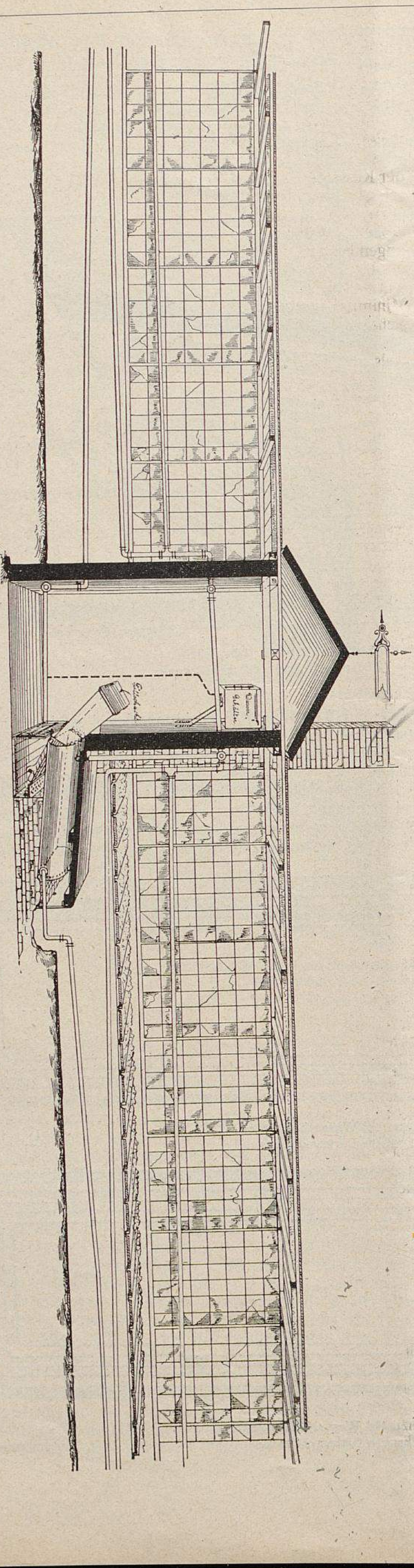
Da ein Höherstellen des alten Kessels untunlich war, so wurde ein 3 *m* langer Hohlrippen-Kessel so hoch angelegt, dass selbst beim höchsten Grundwasserstand ein Erlöschen des Feuers ausgeschlossen bleibt. Da das vorhandene Kesselhaus für den neuen Kessel nicht lang genug war, so wurde derselbe ungefähr 3 *m* unter das anstossende Vermehrungsbeet geschoben, sodass nur der Füllschacht und die Aschentür ins Kesselhaus herausragten. (Abbildung oben und Seite 226.) Die tiefste Stelle des Kessels liegt nur etwa 40 *cm* unter dem



IV. Falsche Lage der Rohrleitungen bei Wasserheizungen.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



V. Richtige Lage der Rohrleitungen bei Wasserheizungen.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



VI. Lage des Hohlrippen-Kessels unter dem Vermehrungsbeet in der königlichen Hofgärtnerei in Ansbach.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Erdboden, und in gleicher Höhe befindet sich der Rost, der an beiden Seiten und oben von den gewellten Wasserwandungen des Kessels umschlossen ist. Die Feuergase durchziehen den unteren 3 *m* langen Hohlraum des Kessels, wobei sie die gewellten Wasserwandungen in ausgibigster Weise bestreichen und, nachdem sie an den Aussenwänden des Kessels entlang wieder nach vorn gezogen sind, stark abgekühlt nach dem Schornstein abziehen. Das Rücklaufwasser tritt an der tiefsten und kühlsten Stelle in den Kessel ein, durchströmt denselben in entgegengesetzter Richtung wie die heissen Feuergase ziehen und verlässt den Kessel an der heissesten Stelle unmittelbar über der Feuerung. Da sämtliche 5 Gewächshäuser zusammenhängen, so wurden die Verteilungsrohre, die bis dahin in unterirdischen Kanälen lagen, über 2 *m* hoch gehoben und die Eingangsrohre zu den einzelnen Häusern nach unten fallend geführt. Ausserdem wurden in den zwei grössten Häusern sogenannte Abtaurohre unter das Glas neu gelegt. Die ganze Heizanlage, die an 550 *m* Rohre, wovon 400 *m* 105 *mm* weit sind, umfasst, funktionirt seitdem tadellos trotz des verhältnismässig hohen Kesselstandes.

Das Brennmaterial ist in diesem Falle gute böhmische Braunkohle, von welcher der Füllschacht für 4—6 Stunden Vorrat fasst.

Sollen in dem Hohlrippen-Kessel Koks oder Steinkohle gebrannt werden, dann kommt anstelle des schrägen Füllschachtes ein solcher, der auf einem rechteckigen Ausschnitt des Kessels sitzt, wodurch das Brennmaterial senkrecht auf den Rost fällt. Durch Uebereinandersetzen zweier oder mehrerer solcher sattelförmigen Kesselteile lässt sich der Kessel jederzeit an Ort und Stelle vergrössern.

Ueber die Erhaltung der Heizkessel.

Beitrag zu dem Artikel des Herrn Eugen Schultz-Bornstedt in Nr. 6 dieser Zeitschrift.

Von **Fr. Burgass**, in Firma: L. Nitschke in Landsberg a. d. Warthe.

Ueber die Erhaltung der Heizkessel habe ich in den Nummern 5—7 des Jahrganges 1899 dieser Zeitschrift so ausführlich berichtet, dass die Anfrage des Herrn Schultz damit eigentlich im wesentlichen erledigt sein dürfte. Ich verweise ausdrücklich auf jenen Artikel und stelle späteren Abonnenten Sonderabdrücke desselben gern kostenlos zur Verfügung.

Auf einige anscheinend immer noch nicht genügend geklärte Punkte eingehend, bemerke ich zu den Fragen des Herrn Schultz im allgemeinen zunächst Folgendes.

Wie jeder menschliche Gebrauchsgegenstand ist auch der Wasser-Heizkessel inbezug auf Dauerhaftigkeit abhängig von den ihn umgebenden Verhältnissen. Der Verschleiss eines solchen kann ein langsamer, lediglich infolge der unvermeidlichen natürlichen Abnutzung entstandener, oder ein schneller vorzeitiger infolge von allerlei nebenhergehenden üblen Einflüssen sein. Derartige Einflüsse lassen sich aber vermeiden, wenn man sie kennt, ihr Eintreten voraussieht, oder sie zeitig genug bemerkt und beseitigt. In vielen Fällen ist der Laie hierzu nicht imstande, wol aber wird der erfahrene und solide Kessel-Lieferant nicht nur nach dieser Richtung das Nötige tun, sondern vor allem Kessel bauen, die so praktisch sind, dass sie bei nur einigermassen sorgfältiger Pflege infolge ihrer zweckmässigen Konstruktion in sich selbst das Mittel zur Abwehr von Gefahren bieten.

Ein solcher Kessel ist mein neuer Sparkessel, Modell 1900. Die Beschreibung und Darlegung seiner eine grosse Sicherheit gewährleistenden Eigenschaften ist in meinem neuen Prospekt enthalten, auf welchen ich alle Interessenten der Kürze halber hier verweisen muss.

Zu den einzelnen Fragen des Herrn Schultz übergehend, so kann

1. von einem »Durchbrennen«, als welches der Herr Fragesteller anscheinend die Sache ansieht, in diesem Sinne nicht die Rede sein. — Ein gestrichenes und unbenutzt trocken aufbewahrtes Stück Eisen wird ewig halten. Ein Kessel aber, der inwendig mit Wasser gefüllt und aussen dem Feuer und der Luft ausgesetzt ist, wird durch diese drei Elemente im Wege des natürlichen Verschleisses abgenutzt. Immer wird das sogenannte Durchbrennen auf einseitiges oder gemeinschaftliches Wirken dieser drei Faktoren zurückzuführen sein.

Der Vorgang ist in den Nummern 5—7 des Jahrganges 1899 von mir ausführlich geschildert. Wenn ich gleich Frage Nr. 7: »Greift die Heizung mit Koks oder mit Kohle mehr an« hinzunehme, so ist die Beantwortung so glattweg nicht zu erteilen. Je weniger Schwefel u. dergl. das Brennmaterial enthält, umso weniger wird es den Kessel angreifen. Es gibt neben guter auch sehr schlechte, aber billige Braunkohle, die sehr viel Schwefel enthält, in der Regel auch feucht ist und den Kessel infolgedessen durch die entstehenden Säuren viel mehr angreift, als viele trocken verbrannte Kokssorten. — Nach meinem Urteil und angesichts so vieler, sogar lediglich bei Braunkohlenheizung schadhaft gewordener Kessel halte ich dieses Material fast für fragwürdiger und gefährlicher als guten Koks.

Ein »Durchbrennen« findet im eigentlichen Sinne des Wortes nicht statt. Dieser Vorgang vollzieht sich in Form von Korrosionen (Zerfressungen), wie sie infolge der entstehenden schwefligen und anderen Säuren langsamer oder schneller auf den Kessel wirken. Der Kesselfabrikant kann diesem Uebel nur durch möglichst starke, praktisch gebaute Kessel und zweckentsprechende Anweisungen betreffs der Beschaffenheit des Brennmaterials entgegen wirken und zur Vorsicht raten. Diese aber besteht hauptsächlich darin, dass man den Kessel öfter auf Abnutzung kontrollirt und erforderlichenfalls beizeiten das Brennmaterial wechselt.

Hiermit beantwortet sich zumteil bereits

2. die Frage nach der durchschnittlichen Dauer eines Kessels von selbst, die hauptsächlich vom Besitzer selbst und seiner Sorgfalt abhängig ist. Meine untrügerische Beobachtung geht dahin, dass, je mustergültiger und sorgfältiger die Pflege und der Betrieb ist, umso länger auch die Kessel halten, ebenso umgekehrt. Ich habe Sparkessel und andere Kessel gesehen, die nach 12—14jähriger Benutzung verhältnismässig wenig abgenutzt waren, andere dagegen erheblich früher. Die Dauer ist völlig abhängig von der Beschaffenheit der drei auf den Kessel wirkenden Einflüsse, wozu als vierter noch die Hand des Menschen kommt.

3. Die besonders vom Feuer berührten Teile sind bei meinen Kesseln erheblich stärker, was auch wol bei vielen, wenn nicht bei den meisten anderen Kesseln der Fall sein dürfte.

4. Hat der Kessel ein Loch, so muss er reparirt werden; ob eine Reparaturmöglichkeit vorhanden ist, das ist von der Art des Defektes abhängig. Mein Streben ging immer dahin, Kessel zu bauen, die eine plötzliche Betriebsstörung ausschliessen, eine leichte Reparaturmöglichkeit aber gewähren.

5. und 6. Inbezug auf die Druckprobe ist zu bemerken, dass, wenn der Kessel von vornherein fest und dauerhaft gebaut ist, man vorsichtig in der Wahl des Brennmaterials war und die persönliche Beobachtung eine nur geringe Abnutzung erkennen lässt, man bei gutgebauten Kesseln eine Druckprobe kaum vor dem zwölften Jahre nötig haben wird. Sie besteht darin, dass man den Kessel mit Wasser füllt, verschliesst und vermittels einer Druckpumpe so lange Wasser hineindrückt, bis das Manometer bei alten Kesseln etwa 2—3 Atmosphären zeigt. Meine neuen Gärtnerei-Kessel sind alle auf 5—6 Atmosphären einmal mit Wasser und einmal mit Dampf geprüft; sie haben also, da diese Kessel in Gärtnereien selten mehr als $^1/_3$ Atmosphäre Druck auszuhalten haben, eine zwölf- bis fünfzehnfache Sicherheit. — Eine Druckprobe lässt sich vornehmen, ohne dass man den Kessel umzulegen oder aus dem Mauerwerk herauszunehmen nötig hat. —

Der böseste Feind, den die Kessel überhaupt besitzen, und der die Dauer eines solchen in erster Linie beeinflusst, sind die Schlammablagerungen, die infolge starken Kalkgehaltes des Wassers, ferner durch die in den Rohren und Rippenkörpern befindlichen Unreinigkeiten verursacht werden und sich schliesslich im Wege natürlicher Vorgänge auf dem Kesselboden absetzen. Die allermeisten Defekte an Kesseln rühren davon her. Der mit Schlamm bedeckte Kesselboden (Kesselstein bildet sich fast niemals in Warmwasserkesseln), bezw. die mit Schlamm angefüllten Teile desselben, haben keine genügende Kühlung und überhitzen sich. Bei schmiedeeisernen Kesseln entstehen infolgedessen Zerrungen; etwaige Siederöhren werden lose, geschweisste und namentlich gusseiserne Kessel reissen, bezw. springen, und das Unglück ist da. Der Eintritt eines solchen wird umso früher und häufiger erfolgen, je gefährlicher solche Kessel gebaut sind, und namentlich wenn sie mit Wasserrosten und anderen Einrichtungen ausgestattet sind, in denen Schlammablagerungen sich ganz besonders gern absetzen. Man sollte solche »wunde Punkte« an Kesseln möglichst vermeiden.

Ich kann nicht genug betonen, dass dieser Vorgang den meisten Laien viel zu wenig bekannt ist und dass auf diesen Umstand viel zu wenig Wert gelegt wird. Im Gegenteil, der Kesselbesitzer meint dann, dass der Kessel durchgebrannt sei und wird in 99 von 100 Fällen dem Kessellieferanten, bezw. seinem »unsolide« gebauten Kessel, die Schuld geben wollen. Würden die Kesselbesitzer die gegebenen Anweisungen betreffs der Untersuchung des Inhaltes und der Spülung des Kessels besser befolgen, so würden diese ungleich länger halten und die vorkommenden Defekte sich geradezu auf ein Minimum vermindern. — So wurden neulich an einem stehenden Röhrenkessel einige Röhren im Boden undicht. Die Anlage war seit zwei Jahren im Betrieb und noch niemals gespült worden. Jeder Laie würde natürlich dem Kessel die Schuld gegeben haben. Ich liess die Anlage entleeren, den Kessel, ohne ihn herauszunehmen, nach Abschrauben des oberen Anschlussrohres tüchtig spülen, wobei eine grosse Menge schwarzen Schlammes herauskam, liess die Siederöhren wieder festdrillen, und der Kessel hat nunmehr die ganze diesjährige Kälteperiode durchgehalten, ohne auch nur die leiseste Spur einer Undichtigkeit zu zeigen.

Dies Beispiel ist gewiss für viele lehrreich und wird deshalb hier erwähnt. — Meine neuen Sparkessel Modell 1900, hinsichtlich deren Abbildung und Beschreibung ich auf meinen neuen Prospekt verweise, sind so gebaut, dass sie jeden Augenblick auf Schlamminhalt geprüft, und, wenn nötig, mit leichtester Mühe gespült, also von Schlamm und Bodensatz befreit werden können, und zwar ohne Betriebsstörung, ohne den Wasserinhalt der Gesamtanlage abzulassen. Ich lege auf diesen Umstand ganz besonderen Wert, weil, wenn der vorhandene Inhalt von seinen Ablagerungen befreit ist, derselbe in Zukunft so gut wie sauber bleibt, während jede neue Füllung auch wieder neue Niederschläge bringen würde.

Vorzeitige, aus angedeuteten Ursachen entstandene Kesseldefekte lassen sich sonach bei diesem Kessel mit voller Sicherheit vermeiden, vorausgesetzt, dass man die sehr bequemen Vorrichtungen auch benutzt und die gegebenen Betriebsanweisungen wenigstens einigermassen befolgt. Dass dies nicht überall der Fall ist, ja, dass sie nicht einmal gelesen werden, kommt leider auch vor.

Anlage einer zweckmässigen Kanalheizung.

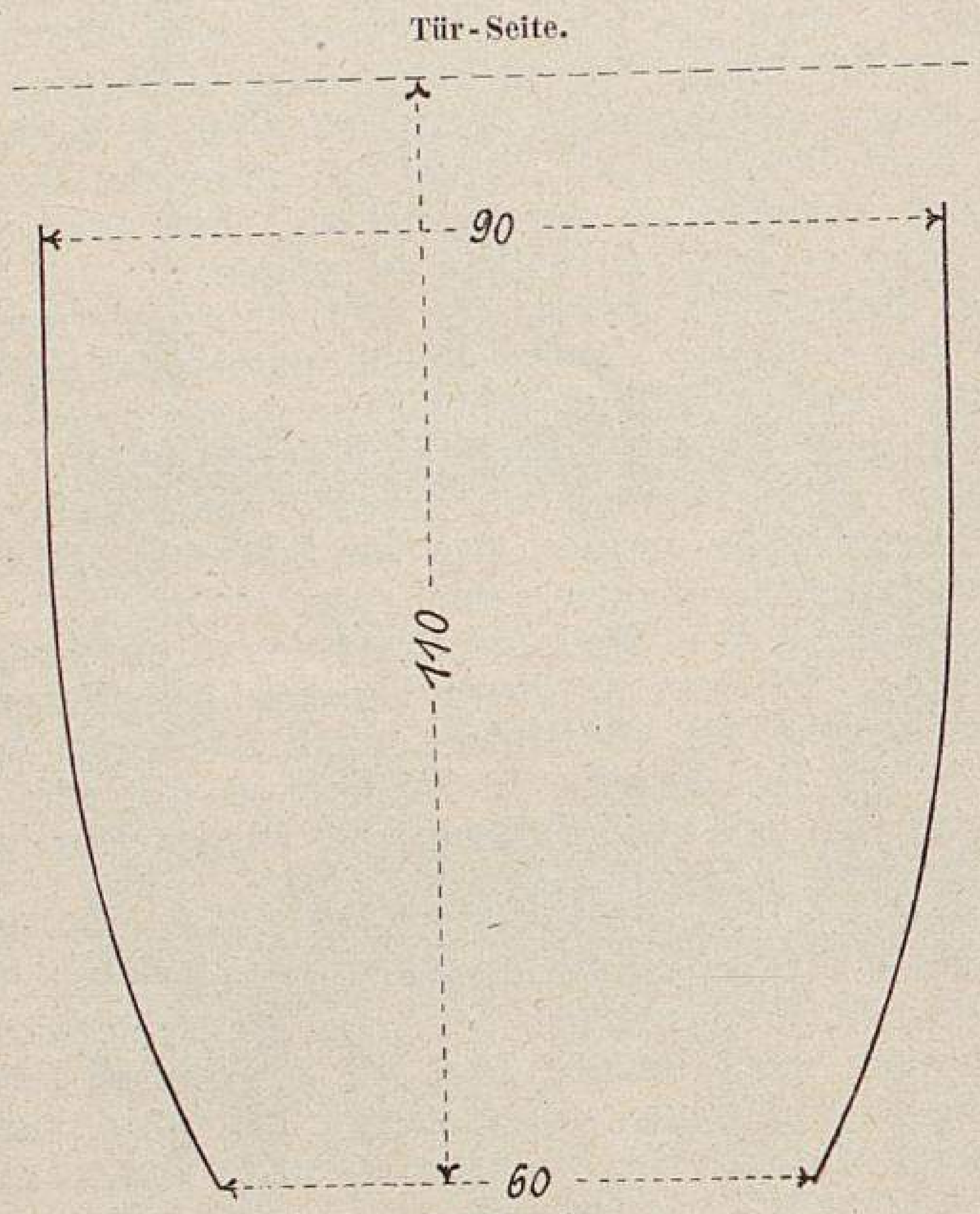
Von **Paul Bardenwerper**, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Obgleich schon oft in dieser Zeitschrift Abhandlungen über die zweckmässigste und am wenigsten Brennmaterial erfordernde Heizungsanlage veröffentlicht worden sind, will ich es doch nicht unterlassen, in kurzen Umrissen zu beschreiben, wie eine Kanalheizung ausgeführt werden muss, um ihrem Zwecke zu genügen. Ich habe schon öfter bei Besichtigung von kleinen und grösseren Gärtnereien Kanalheizungen gesehen, die mir zu grossem Bedenken in der Richtung Veranlassung gaben, ob solch ein Bauwerk auch wirklich den gestellten Anforderungen genügen könnte. Oft sieht man ein Baumaterial verwendet, dass zu allem anderen passt, nur nicht zur Ausführung von Heizkanälen, wie z. B. Ofenrohre, Thonrohre usw. Derartige Baumaterialien sind allerdings für einen Anfänger wol die allerbilligsten, aber im Hinblick auf die fortwährenden Reparaturkosten, die durch solche Rohre und dergleichen verursacht werden, ist doch die Verwendung eines haltbareren Materials nur zu empfehlen. Veranlasst durch die Benutzung eines derartig schlechten, ungeeigneten Baumaterials hört man alsdann von den Erbauern die Ansicht äussern, dass die Kanalheizung nicht zweckmässig sei, da man jeden Augenblick gewärtig sein müsse, das Haus voll Qualm zu haben; sie verheimlichen dabei aber ihre Unbekanntschaft mit der Anlage eines wirklich zweckmässigen Heizkanals. Welchen Eindruck gewinnt man doch oftmals beim Betreten eines Gewächshauses mit fehlerhafter Kanalheizung, wenn sich diese mit einem halben oder ganzen Dutzend Lehmverbänden versehen dem Auge des Beschauers darbietet.

Ein richtig gebauter, gutheizender Kanal wird wie nachfolgend beschrieben angelegt.

Der Feuerungsraum, kurzweg Ofen genannt, ist stets nach Möglichkeit an der Türseite des Gewächshauses zu erbauen. Auch ist es sehr vorteilhaft, diesen Ofen nicht ganz in die Erde hineinzubauen, sondern ihn zum mindesten so hoch zu errichten, dass derselbe mit den Roststäben über der Erdoberfläche zu stehen kommt, damit ein guter Zug gesichert wird. Sodann ist es zweckmässig, die Feuerungstür ausserhalb des Gewächshauses anzubringen, da hierdurch die nicht zu vermeidende Unreinlichkeit aus dem Hause ferngehalten wird.

Zuerst schaffe man da, wo der Ofen stehen soll, eine wagerechte Fläche von 110 *cm* Länge mit einer vorderen Breite von 90 *cm* und einer hinteren Breite von 60 *cm*. Es ist darauf achtzugeben, dass die Verringerung der Breite nach hinten in allmälich verlaufender, schwacher Bogenform ausgeführt wird, wie aus der beigegebenen Skizze, Figur I, zu ersehen ist. Die geebnete Fläche wird dann wagerecht mit



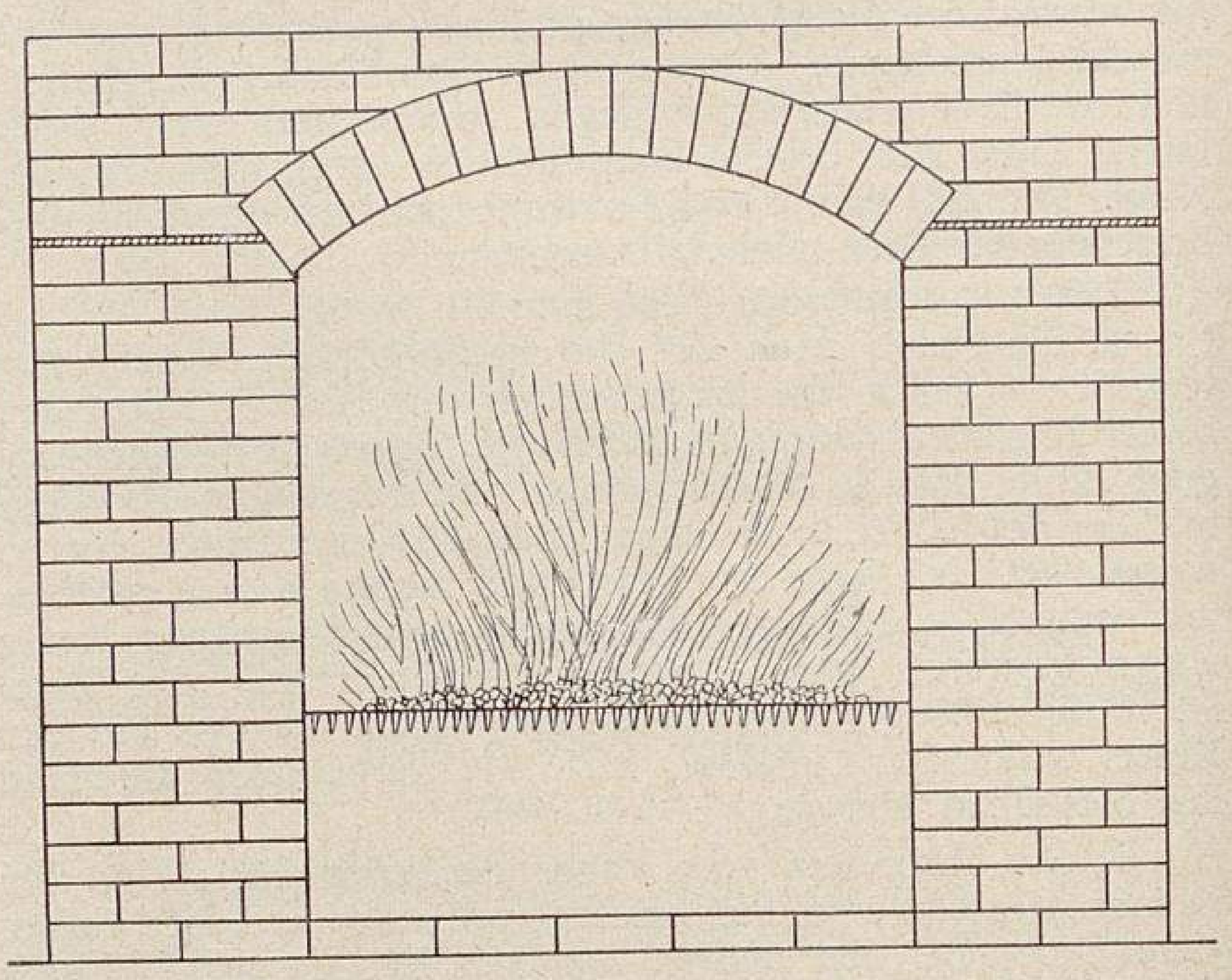
I. Grundriss des Ofens für eine Kanal-Heizung.

in Mörtel gelegten haltbaren Mauersteinen gleichmässig bedeckt, worauf die etwa 55 *cm* hohen Seitenwände aufgeführt werden. Hierzu sind ausschliesslich feuerfeste Mauersteine zu verwenden, die in Zementmörtel gelegt werden müssen, da sie sonst einer Kohlenfeuerung nicht widerstehen würden. Zu gleicher Zeit sind die Lagerungen für Roststäbe und Ofentür mit einzumauern, und ist für eine reichlich grosse Rostfläche Sorge zu tragen, damit eine grössere Menge Feuerungsmaterial zu gleicher Zeit Verwendung finden kann. Sind nun die Seitenwände fertiggestellt, dann wird die Abwölbung der Ofendecke ausgeführt, zu welchem Zwecke man aus Brettstücken eine Deckenform herstellt, auf der die Mauersteine zu ruhen kommen, die gleichfalls feuerfest sein und dauerhaft vermauert werden müssen. Nachdem man den oberen Teil des Ofens gleichmässig mit Steinen abgedeckt hat, und zwar so, dass derselbe eine rechtwinklige Form erhält, hat man den Feuerungsraum fertig, und ist es dann nur noch erforderlich, die Holzdeckenform daraus zu entfernen, sowie die Roststäbe und Ofentür an ihren Platz zu bringen. (Querschnitt des Ofens, Figur II.)

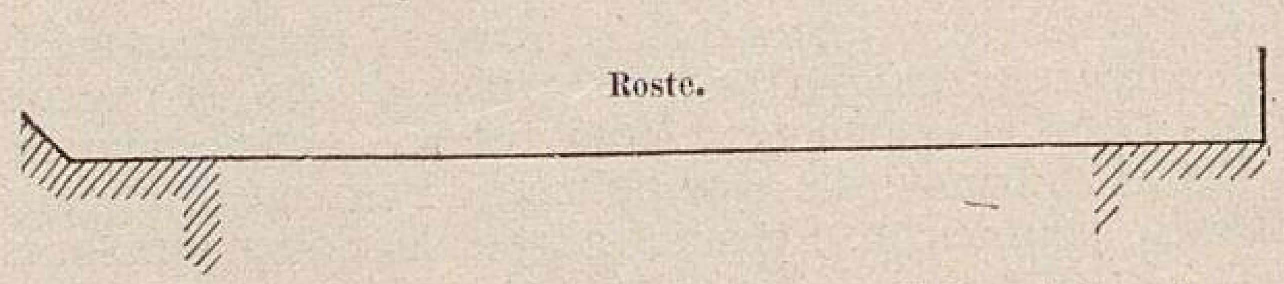
Hierauf beginnt man mit der Ausführung des Kanals, den man in der Höhe der Ofenroste an den Ofen anschliesst und nun je nach der erforderlichen Länge durch das Gewächshaus führt. Zu diesem Zwecke wird die Fläche einen Mauerstein breit geebnet, wobei man derselben auf 9 *m* etwa 25 *cm* Steigung gibt. Es ist hierbei darauf achtzugeben, dass der Kanal nicht etwa mit einem oder gar zwei rechten Winkeln von der Ursprungsstelle aus weitergeführt wird, vielmehr ist Hauptbedingung bei der Anlage des Kanals, dass dieser aus dem Ofen möglichst in gleicher Linie laufend weitergeführt wird. Sollten Krümmungen nicht zu umgehen sein, so müssen diese unbedingt in abgerundeter Form ausgeführt werden. Auf diese nun geebnete Fläche legt man feste Mauersteine in gute Mörtelbettung und baut auf dieser Steingrundlage die beiden Seitenwände auf, die alsdann wieder mit gleichen Steinen als Decke verbunden werden. Bei all diesen Vermauerungen ist es unbedingt notwendig, eine haltbare und feuerfeste Masse, aber nirgends Lehm zu verwenden.

Am Ende des Kanals ist dort, wo derselbe in den Schornstein mündet, ein Schieber einzumauern, damit man bei vollständiger Erwärmung desselben den Zug teilweise oder ganz abstellen kann, nachdem das Feuer im Ofen erloschen ist.

Dort, wo der Kanal an den Ofen stösst, ist auf der Grundfläche eine kurze und plötzliche Steigung dadurch herbeizuführen, dass man den letzten Stein auf seiner Breitseite in halber Schrägung aufrecht stellt und daran alsdann die anderen entsprechend steigend anschliesst. (Figur III, unten.)



II. Querschnitt des Ofens mit Rost.



III. Querschnitt der Sohle des Ofens mit Kanal-Ansatz.

Wie und in welcher Höhe der Schornstein auszuführen ist, hängt von der Oertlichkeit ab, und kann jeder aufmerksame und erfahrene Praktiker hierfür leicht Angaben machen. Zum Schlusse sind alle Fugen der Vermauerung gut zu verstreichen.

Man kann auch den Kanal auf Eisenunterlagen ruhend über dem Boden schwebend ausführen, falls dies für die vorliegenden Anforderungen zweckdienlicher erscheint.

Eine auf diese Weise hergestellte Heizungsanlage ist vor allen Dingen solchen Anfängern, die mit ihren Mitteln haushalten müssen, zu empfehlen. Eine gute, richtig angelegte Kanalheizung ist immer noch ebenso gut, wie eine mangelhafte Zentralheizung, auch braucht man bei ersterer nicht die grosse Menge von Heizmaterial wie bei letzterer.

Ein jeder Leser, der eine sachgemäss ausgeführte Kanalheizung unter den Händen gehabt hat, wird den Wert einer solchen zu schätzen wissen. Leider trifft man heutigentags nur wenige solcher, und ist meistens der Grund hierfür darin zu suchen, dass nur wenige Gärtner etwas von der Anlage einer Kanalheizung verstehen. Es fehlt eben an der nötigen Erfahrung und an Gelegenheit zu eigener Anschauung, und hat dieserhalb wol schon mancher seine verfehlte Kanalheizung verwünscht.

Bei einer zweckmässigen, in beschriebener Weise ausgeführten Kanalheizung ist man ebenso gut imstande, feuchte Luft zu erzeugen, wie bei jeder anderen Heizungsanlage, nur muss dies auch der Anlage angemessen, z. B. durch Aufstellen von Verdunstungsgefässen, ausgeführt werden.

Entfernung des Kesselsteins aus Warmwasser-Heizungen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2987:

»Wie entfernt man am leichtesten und mit bestem Erfolg den Kesselstein aus $3^1/_2$ Zoll weiten Rohren? Der Kesselstein hat eine Stärke von $1-1^1/_2$ *cm*.«

Kesselstein in der Stärke von $1-1^1/_2$ *cm* entfernt man aus Heizungsrohren am besten durch Abklopfen oder auch durch Ausstemmen.

Um den Kesselstein zu vermeiden, füllt man kleinere Wasserheizungen mit Regenwasser, ergänzt die Füllung ebenfalls mit Regenwasser oder mangels eines solchen mit abgekochtem Brunnen- oder Leitungswasser. Von Zeit zu Zeit ist der Heizapparat mit frischem Wasser durchzuspülen, um den Schlamm zu entfernen. Bei grösserem Wasserbedarf ist anzuraten, das Wasser analysiren zu lassen. Meist genügt zur Fällung der kesselsteinbildenden Bestandteile kohlensaures Natron (Soda). Ist doppeltkohlensaurer schwefelsaurer Kalk anwesend, so wendet man ausserdem noch Kalkmilch an. Die Fällung kann man in zweckentsprechenden Gefässen vornehmen, bevor man das Wasser in die Heizung bringt.

J. L. Bacon, Fabrik für Zentral-Heizungen in Wien.

Ein Kesselsteinansatz von $1^1/_2$ *cm* Stärke ist allerdings schwer zu entfernen. Einen schwächeren Ansatz beseitigen wir durch Ausglühen und gleichzeitigem kräftigem Abklopfen der Rohre mittels eines Hammers.

Den Ansatz von Kesselstein in einer Wasserheizanlage verhütet man am besten dadurch, dass man 1. die ganze Anlage möglichst nur mit Regenwasser füllt und 2. niemals Wasser aus der Leitung oder dem Kessel entnimmt.

M. Heller & Ko., Fabrik für Zentralheizungen in Ilversgehofen-Erfurt.

Das Entfernen von Kesselstein aus schmiedeeisernen Rohren bewerkstelligt man durch Klopfen an den Aussenwandungen. Bei gusseisernen Rohren ist dieses Verfahren jedoch ausgeschlossen.

Verhindern lässt sich der Ansatz von Kesselstein

1. wenn man die Heizung nur mit Regen- oder Flusswasser speist,
2. wenn man Sommer und Winter das Wasser in den Rohren lässt,
3. wenn man nicht so oft aus dem Ablasshahn Wasser zapft, da nur frisches Wasser Kesselstein ansetzen kann. Dies Entnehmen des Wassers geschieht aber von den meisten Gärtnern, um dasselbe mit zum Giessen zu verwenden, was jedoch grundfalsch ist. Das Wasser muss in den Rohren verbleiben, dann setzt es weniger Kesselstein und Rost in denselben an.
4. Es gibt eine chemische Masse, durch die ein Ansetzen von Kesselstein in Kesseln und Rohren vollständig ausgeschlossen ist, wenn dieselbe dem Wasser zugeteilt wird.

Gebrüder Hofmann, Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Kesselstein ist aus $3^1/_2$ *cm* weiten Rohren bei $1-1^1/_2$ *cm* Stärke schwer zu beseitigen, wenn das Abklopfen nichts hilft, was aber auch nur bei schmiedeeisernen Rohren geschehen kann. Guss- und Blechrohre sind der Gefahr des Zerspringens wegen ausgeschlossen. Das Auskratzen ist zu zeitraubend, also nicht zu empfehlen.

Man sollte soviel wie möglich Regenwasser zum Füllen der Heizung nehmen und das Wasser nicht unnötig ablassen und erneuern, also längere Zeit im Kessel und in den Heizrohren lassen.

Robert Hofmann, Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Es dürfte sich bei dieser Frage wol nicht um Kesselstein handeln, denn solcher setzt sich in Wasserheizungs-Anlagen weniger an. Man findet aber sehr oft Wasser, das eisenhaltigen Schlamm absetzt, der durch äusseres Abklopfen der Rohre abspringt. Handelt es sich aber wirklich um Kesselstein, so kann auch dieser nur durch Klopfen mit Hämmern beseitigt werden. Ein derartig ansetzendes Wasser verwendet man in der Regel nicht zu Wasserheizungsanlagen; man verfährt besser, wenn man die Leitung mit im Sommer angesammeltem Regenwasser füllt. Der dann durch die Verdunstung entstehende Bedarf von Wasser ist so gering, dass sich Kesselstein nicht mehr bilden kann. Ein öfteres Beigeben von Soda, die in das Ausdehnungsgefäss geschüttet wird, vermindert ebenfalls das Ansetzen des Kesselsteins.

Höntsch & Ko., Heizungsingenieure in Dresden-Niedersedlitz.

Bisjetzt ist in den von mir gelieferten Wasserheizungen die Bildung von Kesselstein in den Rohren nicht vorgekommen, und ist dies meiner Ansicht nach bei einer Wasserheizung, die richtig konstruirt ist, auch nicht möglich.

H. L. Knappstein, Fabrik für Wasserheizungs-Anlagen in Bochum.

Kesselstein ist der bei der Erwärmung ausscheidende Teil kalkhaltigen Wassers, der auf mechanischem Wege sehr schwer zu entfernen ist. Bei auseinandergenommenen Rohren kann man folgendes Mittel anwenden. Ueber Holzkohlenfeuer erwärmt man die Rohre, vorausgesetzt, dass es schmiedeeiserne sind, bis zur Dunkelrotglut. Durch die dabei stattfindende Ausdehnung der Rohre und leichtes Klopfen platzt der Kesselstein los. Immerhin leiden die Rohre aber darunter. Bei grösseren Gefässen, Kesseln u. dergl., wird der Kesselstein mit Mühlsteinpicken losgeklopft.

Bei vollständig zusammengefügten Heizungen hilft nur das organische Verfahren, indem man dem Wasser im Verhältnis von etwa 1 : 20 der Menge ein gesättigte Lösung von Soda und Kali zufügt und mit zirkuliren lässt. Bei mehrmaliger Wiederholung wird der Kesselstein erweichen und zu Schlamm werden, der dann auf eine geeignete Weise aus dem Rohrsystem zu entfernen ist.

Ein sehr gutes, z. B. bei Marinebehörden usw. eingeführtes Mittel ist das sogenannte Scheffer'sche Mittel von H. Scheffer-Dresden, Schäferstrasse 11, von dem Preise usw. einzuholen sind.

Verhindert wird der Kesselsteinansatz durch Verwendung von ganz gering oder garnicht kalkhaltigem sogenanntem weichem Wasser. Ferner soll man die vollständige Entleerung einer Heizung nur in den äussersten Notfällen vornehmen, und ist deshalb die übliche Heisswasserentnahme aus dem Heizkessel auf das strengste zu vermeiden, da jedes neu hinzugefügte Wasser neue Bestandteile ausscheidet, bereits einmal erwärmtes und nur wieder erwärmtes Wasser aber nichts mehr ausscheidet.

Paul Kuppler, Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Britz bei Berlin.

Der Kesselstein ist nur auf mechanischem Wege zu entfernen. Ein Mittel, um den Ansatz desselben zu verhindern, gibt es nicht.

Da die Stärke des Kesselsteins $1-1^1/_2$ *cm* beträgt, muss das verwendete Wasser ein sehr schlechtes sein, überdies aber die Anlage bereits sehr lange im Betrieb stehen.

Bei derartig schlechtem, d. h. kesselsteinreichem Wasser, ist nur zu empfehlen, dasselbe nicht zu Warmwasser-Heizungszwecken zu verwenden, sondern hierfür Regenwasser zu sammeln. Zu diesem Zwecke wird von einem grösseren Gewächshaus eine Wasserablaufrinne mit einem eigens hierfür aufgestellten Reservoir verbunden. Selbstverständlich muss die Verbindung derart getroffen sein, dass man das Wasser beim Beginn des Regens, wo die Niederschläge sehr staubhaltig sind, ablaufen lassen kann, um erst bei längerer Regendauer in das Reservoir geleitet zu werden.

Ferdinand Lischka, Bauanstalt für Zentral-Warmwasser-Heizungsanlagen in Wien.

Kesselstein kommt in Warmwasser-Heizungen höchst selten vor; bei etwa 1000 Kesseln und Anlagen, die ich im Laufe der Jahre in Betrieb setzte, ist mir wirklicher Kesselstein meines Wissens erst einmal begegnet. Er entsteht aus den Niederschlägen einer Wasserfüllung, die Kalk, Magnesia und dergl. enthält, und wird am meisten da eintreten, wo Wasser für tägliche Gebrauchszwecke der Heizung entnommen und wieder zugeführt wird. Jeder neue Zusatz bringt neue Niederschläge und damit etwaigenfalls auch Kesselstein.

Man soll zur Füllung der Kessel nur weiches, reines Wasser verwenden, oder, wo das nicht vorhanden ist, den entstehenden, auf dem Kesselboden sich ansammelnden, vorerst

flüssigen Schlamm wiederholt, d. h. so oft als erforderlich ist, ablassen, die Füllung der Heizung dann auch nicht wechseln, sondern immer denselben Inhalt beibehalten. Hat das Wasser einmal seine Niederschläge abgesetzt, dann ist eine weitere Gefahr nicht mehr zu befürchten.

Meine neuesten Sparkessel Modell 1900 tragen übrigens auch obigen Verhältnissen Rechnung. Sie sind mit so wirksamen Vorrichtungen in dieser Richtung ausgestattet, dass bei Benutzung derselben jede Kesselsteinbildung in leichtester Weise zu verhindern ist. —

Aus $3\frac{1}{2}$zölligen Rohren entfernt man Kesselstein durch Beklopfen von aussen und nachheriges Auskratzen. Leider sagt der Fragesteller nicht, ob der Kesselstein in den Heizrohren oder etwa in den Wasserrohren eines Kessels sitzt. —

L. Nitschke,
Fabrik für Zentralheizungen in Landsberg a. W.

Kesselstein kann aus $3\frac{1}{2}$zölligen Rohren nur durch Ausklopfen entfernt werden. Hierzu muss die Anlage jedoch demontirt werden. Gussrohre werden bei Vornahme dieser Arbeit leicht zerspringen.

Wenn man dauernd dasselbe Wasser in dem Heizsystem benutzt, werden Ansätze von Kesselstein in der Stärke von 1 bis $1\frac{1}{2}$ *cm* mit Sicherheit vermieden. Um möglichst das gleiche Wasser im System zu behalten, muss die Anlage dicht hergestellt sein, und es darf kein Wasser derselben zu Gebrauchszwecken entnommen werden.

Rud. Otto Meyer, G. m. b. H., Fabrik für Heizungs-Anlagen in Hamburg, Berlin, München und Bremen.

Zur Entfernung von Kesselstein aus Kesseln und Rohren werden häufig chemische Lösungsmittel empfohlen, und wird man Bezugsquellen in jedem grösseren technischen Anzeigenblatt finden.

In der Nr. 15 des »Technisch-kommerziellen Anzeiger« (Wien) ist folgendes Verfahren zur Entfernung des Kesselsteins aus Rohren mittels Ausbrennens derselben angegeben: Man legte 2 Rohre in einiger Entfernung auf den Boden, über diese quer fünfzehn andere und in dieser Weise mehrere Schichten übereinander. Die Zwischenräume wurden mit Brennmaterial ausgestopft, welches angezündet und abgebrannt wurde. Nach dem Abkühlen konnten die Rohre leicht ausgeputzt und gereinigt werden. Von 137 Rohren hatten nur 6 beim Ausbrennen Schaden genommen.

Ob der Fragesteller mit diesem oder mit einem chemischen Lösungsmittel bei der vorhandenen Stärke des Kesselsteins von $1\frac{1}{2}$ *cm* den gewünschten Erfolg haben wird, wage ich nicht zu behaupten. Hier muss man, wie auch in vielen anderen Fällen, sein Hauptaugenmerk auf zweckentsprechende Vorbeugungs-Massregeln richten. Man vermeide strengstens, aus der Heizungsanlage Wasser abzuzapfen, wie das leider in vielen Gärtnereien so beliebt ist, um dasselbe zum Giessen zu verwenden. Man lasse stets dasselbe Heizwasser Sommer und Winter in dem System, und wenn durch Reparatur oder Erweiterung der Anlage eine Neufüllung nicht zu vermeiden ist, so nehme man bei stark kalkhaltigem Wasser aufgefangenes Regenwasser zum Füllen.

Gustav Röder,
Fabrik für Zentral-Heizungen in Hannover-Vahrenwald.

Kein Mittel gegen den Kesselstein ist wirksamer, billiger und leichter zu handhaben als Soda, die ohne chemische Prüfung des Kessel- und Rohrwassers zu verwenden ist. Man setze beim Füllen des Kessels soviel aufgelöste Soda zu, dass ein Streifen roten Lackmuspapiers, das man in den Drogenhandlungen bekommt, deutlich, aber nicht zu stark gebläut wird. Während des Betriebes führe man regelmässig soviel Soda ein, dass die Färbung des Lackmuspapiers, so schwach man sie erreichen kann, anhält. Zum Zwecke der Prüfung lasse man aus dem Wasserhahn erst etwas Wasser ablaufen und schliesse ihn dann soweit, dass nur noch Tropfen heraus kommen, mit denen man das Lackmuspapier benetzt. Tritt nach 1—2 Minuten eine Blaufärbung nicht ein, dann ist Soda zuzuführen. Färbt sich das Papier dunkelblau, so ist zuviel Soda im Kessel und die weitere Zuführung derselben zu unterbrechen. Nach kurzer Zeit kennt man die erforderliche Sodamenge und braucht nur noch wöchentlich zu prüfen. Soda verhindert oder erschwert und verzögert die Bildung von Kesselstein, sodass man infolge deren Anwendung nur mehr Schlamm erhält, den man in geeigneter Weise beseitigt.

H. Rothe, Schlossgärtner in Jam (Ungarn).

Der Kesselstein wird nicht auftreten, wenn die ganze Anlage mit weichem Wasser (Regenwasser) gefüllt und bei Bedarf mit solchem nachgespeist wird, ferner wenn immer ein und dasselbe Wasser in der Anlage verbleibt. Es darf also kein heisses Wasser zu Gebrauchszwecken entnommen werden, was später durch Wasserleitungswasser ersetzt wird.

Den Kesselsteinansatz aus einem 3,5 Zoll starkem Rohr zu entfernen, wenn derselbe schon 1,5 *cm* stark ist, ist nur durch dauerndes Beklopfen des Rohres von aussen mit einem Hammer möglich, aber auch dann bleibt der Erfolg noch fraglich.

Bruno Schramm, Metallwerke, Ilversgehofen-Erfurt.

Die mit dem Kesselstein behafteten Heizrohre werden herausgenommen, durch Feuer gezogen und dann mit einem Hammer (Holzhammer) von aussen beklopft, wodurch sich der Kesselstein von den Rohren loslöst.

Bezüglich der Verhinderung des Kesselsteins ist uns ein Mittel nicht bekannt.

Schmidt & Schlieder,
Fabrik eiserner Gewächshäuser in Leipzig.

Da bei Warmwasser-Heizungen weder im Kessel noch in den Rohren ein Kesselsteinansatz vorkommt, so scheint hier eine irrige Annahme vorzuliegen. Der wahrgenommene Ansatz ist jedenfalls nur Schlamm, der sich an den Wandungen im Laufe der Zeit ansetzt und durch kräftiges Ausspülen wieder entfernt wird.

M. G. Schott,
Spezialfabrik für Heizungs- und Gewächshaus-Anlagen in Breslau.

Man trockne den Kesselstein, indem man die Rohre durch Feuer zieht, und klopfe dann von aussen mittels eines Hammers den Kesselstein heraus.

Eduard Tänzer, Fabrik für Heizungsanlagen in Leipzig.

Eisenblechrohre für Wasserheizungen.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 1463:

»Sind zu Wasserheizungszwecken Eisenblechrohre, die nach ihrer Fertigstellung verzinkt wurden, im Gebrauch derart dauerhaft, dass sie ihrer Billigkeit wegen den guss- oder schmiedeeisernen Rohren vorzuziehen sind, und macht es einen grossen Unterschied, ob dieselben genietet oder gefalzt sind?«

Die bisherigen, Eisenblechrohre für Warmwasser-Heizungen betreffenden Beantwortungen sind vorwiegend zu Ungunsten derselben ausgefallen.

In meiner Eigenschaft als Vertreter der Firma Hartley & Sugden, Ld., Spezialfabrik schmiedeeiserner zusammengeschweisster Kessel, habe ich mich viel mit der Anlage von Warmwasser-Heizungen beschäftigt und beinahe ausschliesslich Rohre aus verzinktem Eisenblech verwendet, aber nur erstklassiges Fabrikat. Dieselben sind aus je nach der Weite $\frac{7}{8}$, 1 und $1\frac{1}{8}$ *mm* starkem verzinktem Eisenblech hergestellt, genietet und nach Fertigstellung nochmals verzinkt.

Verbunden werden sie durch sogenannte Expansionsverschraubungen; die Krümmer-Winkel u. dergl. sind aus Gusseisen.

Die ältesten dieser Rohrleitungen liegen jetzt 20 Jahre. Mein Urteil geht dahin, dass, wenn gutes Fabrikat verwendet, die Rohrleitung richtig gelegt und behandelt, nur mit Regenwasser gefüllt und Sommer und Winter gefüllt gehalten wird, diese Art Rohre ein vorzügliches Material für Heizungsanlagen bildet. Nur bei zwei Anlagen unter sehr vielen waren die Rohre schadhaft geworden und mussten durch neue ersetzt werden. In einem dieser Fälle ist es durch chemische Untersuchung des verwendeten Wassers erwiesen, dass die Beschaffenheit desselben an dem Durchrosten die Schuld trug.

Wenn die Oberfläche der verzinkten Rohre durch einen passenden Anstrich rauh gemacht wird, so ist die Wärmeabgabe eine gleich gute, wie bei ebenso behandelten Kupferrohren.

Nicht zu unterschätzen ist der Kostenunterschied infolge des billigeren Preises, sowie der geringen Transport- und Montagekosten im Vergleich zu Gusseisen-, Schmiedeeisen- und Kupferrohren. **C. Jancke** in Aachen.

Ich stimme Herrn Schramm-Erfurt vollständig bei, wenn er — wie das aus seinem in Nr. 6 dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel hervorgeht — das Verlegen von Eisenblechrohren nicht verwerflich findet. Vor 11 Jahren, als ich meine erste Heizung für zwei 20 *m* lange Häuser einrichten liess, nahm ich der Billigkeit wegen ebenfalls verzinkte und genietete Eisenblechrohre. Ich liess mir damals von verschiedenen Firmen Rohrmuster senden und entschied mich für die Firma Schneider-Stuttgart, von der ich dann auch sehr gute genietete Rohre von 1 *mm* Stärke in ganz tadelloser Verzinkung zu sehr billigem Preise erhielt, die ich hernach noch mit einem dunklen Oelfarbenanstrich versehen liess, der bekanntlich die Wärmeausstrahlung nicht behindert. An diesen Rohren hat sich in den 11 Jahren auch nicht die Spur verändert; sie sind vollständig dicht geblieben, und ist die Wärmeabgabe, wie Herr Schramm ganz richtig sagt, eine vorzügliche.

Ausser den Ergebnissen dieser meiner praktischen Erfahrungen gebe ich dem Herrn Fragesteller noch folgendes zu beachten.

Beim Verlegen von Eisenblechrohren, die ich nur genietet empfehle und die tadellos gearbeitet sein müssen, ist es zweckmässig, die Naht sichtbar zu verlegen, die Rohre nicht einzumauern und sie nicht mit Erde, Lehm oder dergleichen in Berührung zu bringen, weil in solchen Fällen ein Zersetzen der Rohre an den Berührungsstellen nicht ausgeschlossen ist, infolgedessen sich Oxydation einstellt, die sich in einem feinen weissen, dem Mauersalpeter ähnlich sehenden Pulver zeigt. Ein Schutzmittel hiergegen ist, wie ich schon erwähnte, ein dunkler Oelfarbenanstrich.

Wenn der Fragesteller verzinkte Eisenblechrohre legen will, darf er nur solche mit ganz breit geschlagenen Nietenköpfen verwenden. Ich habe auf meinen verschiedenen Reisen mehrere male gefunden, dass von einzelnen Firmen Blechrohre mit hochstehenden Kupfer-Nietenköpfen verlegt waren, was stets zurfolge hatte, dass man, um die Rohre in die Verschraubung zu bringen, an jedem Ende 3—4 Nietenköpfe vollständig wegfeilen musste, wobei trotz grösster Vorsicht oft auch die verlötete Naht derart beschädigt wurde, dass die abgefeilten Nieten aussprangen. Die Folge war natürlich, dass verschiedene Verschraubungen überhaupt nicht dicht zu bringen waren, ohne dass sich die Herren darüber klar waren, dass hier der Fehler nicht an den Rohren, sondern an der Fabrikationsweise derselben lag.

Gefalzte Rohre sollen sich nicht immer gut bewährt haben, was mir auch aus meiner Gehülfenzeit, wo ich solche Anlagen einigemale mit verlegt habe, erinnerlich ist, weshalb auch die meisten Firmen von der Verwendung der gefalzten Rohre zu Warmwasser-Heizungsanlagen abraten.

Rudolf Rinnebach,
Handelsgärtner in Altenburg (S.-A.).

In meinen Anlagen befinden sich zurzeit 2360 laufende Meter verzinkte, genietete, 1 *mm* starke Eisenblechrohre von 90 *mm* Durchmesser, teilweise in 6 *m* langen Stücken, zumteil seit 6, bezw. 4 Jahren in Gebrauch, die sich noch alle in tadellosem Zustande befinden. Inbezug auf Güte und Verwendbarkeit bei noch längerem Gebrauch liegen mir Zeugnisse über 10—12jährige Betriebe vor, und bin ich überzeugt, dass noch eine gleich lange Betriebsdauer, wie bisher, möglich ist. Zu verwenden sind nach meiner Ansicht nur genietete, nach der Fertigstellung sorgfältigst verzinkte Rohre. T-, L- und dergleichen Façonstücke werden am besten aus Gusseisen hergestellt verwendet.

Für meine oesterreichischen Kollegen diene folgende Berechnung ermunternd und klärend. Meine 2360 *m* Eisenblechrohre kosten 8968 Kronen. Von patentgeschweissten Rohren, Siederohren von 90 *mm* Durchmesser, kostet aber die gleiche Anzahl bei den jetzigen Preisen 2360 Meter à 8 Kronen = 18880 Kronen. Wenn auch bei Abnahme einer solchen grossen Längenzahl 20% Ermässigung eintreten dürften, bleibt immerhin noch eine erhebliche Summe aufzuwenden.

Im deutschen Reiche mag die Beschaffung ja günstiger zu stehen kommen; in dem grossen »Industrie-Staat« Oesterreich aber nicht.

Meine Rohre haben auch schon manchen Stoss und Wurf ertragen.

Werten Kollegen stelle ich mich jederzeit zur Auskunftserteilung in dieser Sache zur Verfügung.

Heinrich Weiler,
Handelsgärtner in Marburg a. d. Drau (Steiermark).

FRAGEKASTEN

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 3027: »Welcher Unterschied besteht zwischen den Treibgurken-Sorten: *Löhr's Perfecta, Löhr's Preisringer, Neuendorfer Preis, Neue Nordhäuser frühe widerstandsfähige Treibgurke, Bundesmann's Unvergleichliche, Fürst Bismarck, Prescot Wonder, Prescot Wonder Improved, Early Tottenham Prolific, Rollison's Telegraph Improved, Veitch's Improved Telegraph, Veitch's Sensation, Weigelt's Beste von Allen, Brödel's Treibgurke, Hampel's Juwel von Koppitz, Noa's Treibgurke, Beck's Namenlose, Beck's »1901«* und *Königsdörffer's Unermüdliche?* Welche Sorte ist die beste?«

Frage Nr. 3028: »Welcher Kunstdünger bewirkt bei der Maiblumenkultur die Erzielung vieler Blütenkeime? Der Boden ist ein junger, mehr schwerer, fast sandloser Wiesengrund. Die im letzten Jahre gewonnenen Blütenkeime lassen sich vorzüglich treiben, doch ist der Ertrag sehr gering. Unter 5000 vor 3 Jahren gelegten Keimen waren nur 800 Blüher.«

Frage Nr. 3029: »Gibt es ein Mittel, um den Weissdornspinner auch bei sehr starkem Auftreten in ausgedehnten, sehr dichten Hecken zu vertilgen? Die Anwendung der Raupenfackel ist leider, weil die Hecke zu dicht ist, ausgeschlossen.«

Frage Nr. 3030: »Wieviel Kreisgärtner sind in Deutschland bereits angestellt, und wie bewährt sich diese Einrichtung?«

Frage Nr. 3031: »Fragesteller besitzt eine in bestem Wachstum stehende, 3 Morgen grosse junge Obstanlage, die teilweise auf flachem Lande, teilweise auf einem der Sonnenseite zugeneigten Bergabhange liegt, infolgedessen der Boden im Sommer ziemlich stark austrocknet. Die Pflanzung besteht aus Buschformen von Pfirsichen, Aprikosen, Birnen und Aepfeln, sowie hochstämmigen Kirschen. Welche künstliche Dünger sind am zweckmässigsten, zu welcher Zeit düngt man, und welche Menge nimmt man, damit der Dünger auch im Boden aufgelöst wird? Dürfte sich auch Kalk für die Obstbäume empfehlen, und ist dieser geeignet, den Boden durchlässiger, bezw. bebauungsfähiger zu machen? Oder gibt es bessere Hülfsmittel? Eignet sich für eine derartige Anlage eine Gründüngung, und welche Saten nimmt man hierfür?«

Frage Nr. 3032: »Können Reben, *Weisser Gutedel* und *Blauer Trollinger,* in einem Glashause, in dem noch andere Pflanzen, die im April ausgeräumt werden, stehen, bei einer Temperatur von + 8—10 ° R. während des ganzen Winters mit Erfolg kultivirt werden? Wie ist die Behandlung der Reben? Welche Temperaturen sind erforderlich, und welche Mittel sind anzuwenden, damit die Rebstöcke die nötige Winterruhe haben? Die Reben stehen an der Südwestseite eines temperirten Gewächshauses in einem Graben von 1 *m* Breite und Tiefe und 3½ *m* Länge und gehen über 1 *m* Mauerwerk, bis die Stehfenster des Hauses beginnen.«

Frage Nr. 3033: »Wie kultivirt man die buntblättrigen Drazaenen am besten, und welche Vermehrungsart ist die erfolgreichste?«

Frage Nr. 3034: »Wurden schon Erfahrungen mit der Hand-Rasen-Mähmaschine »Viktoria« gemacht, die zu einem massgebenden Urteil ausreichen, und wie lautet dasselbe?«

Frage Nr. 3035: »In welche Zeit fällt der Hauptflor der *Lapageria rosea?* Welche niederste Temperatur erträgt sie? Welche Preise erzielt man für die Blumen?«

Frage Nr. 3036: »Mit welchen Nebenkulturen kann man im Sommer Gurkentreibhäuser ausnutzen? Im Oktober werden in dieselben Chrysanthemum eingeräumt. Gurkensamenzucht und Melonen-Kultur sind ausgeschlossen.«

Frage Nr. 3037: »Welches sind die Erkennungsmerkmale von *Cedrela sinensis* und *Ailanthus glandulosa* im blätterlosen Zustande?«

Frage Nr. 3038: »Auf welche Unterlage wird *Tecoma radicans* veredelt, um Hochstämme zu erlangen? Wie ist das Veredlungsverfahren?«

PERSONALNACHRICHTEN

Dr. Traugott Müller, Geheimer Regierungsrat und Dezernent für Garten-, Obst- und Weinbau im preussischen Landwirtschafts-Ministerium in Berlin, wurde zum Geheimen Ober-Regierungsrat ernannt.

F. Poths, grossherzoglich luxemburgischer Hofgärtner in Königstein am Taunus, wurde vom Grossherzog von Luxemburg, Herzog von Nassau, aus Anlass des goldenen Ehejubiläums das silberne Verdienstkreuz des nassauischen Militär- und Zivil-Verdienstordens verliehen.

August Krollig, Kunstgärtner in Straupitz,
Behrens, Kunstgärtner in Besenhausen und
Wilhelm Probst, Kunstgärtner in Gatersleben, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Wilhelm Holfert, Handelsgärtner in Kipsdorf i. S., wurde das sächsische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Die städtischen Obergärtner
H. Ackermann,
J. Berthold,
R. Endlicher,
E. Foelkel und
O. Halbritter
in Leipzig wurden zu städtischen Garteninspektoren ernannt.

Franz Schulze, Hofgärtner im herzoglichen Hofgarten in Oranienbaum, wurde nach dem herzoglichen Hofgarten in Ballenstedt a. Harz versetzt.

Gustav Lücke, bisher Obergärtner im herzoglichen Hofgarten in Oranienbaum, wurde mit der Verwaltung desselben betraut.

Otto Illing, Gartentecknikar in Posen, wurde als städtischer Obergärtner daselbst angestellt.

Hans Gené, zuletzt in Höckendorf (Reg.-Bez. Stettin) beschäftigt, wurde als Lehrer für Landschaftsgärtnerei an der Gärtner-Lehranstalt in Oranienburg angestellt.

Professor **J. B. Brugger** legte am 1. April die Leitung der Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen und des damit verbundenen Wirtschaftsbetriebes, welche er neben dem Direktorat der landwirtschaftlichen Schule seit 23 Jahren ehrenamtlich geführt hat, nieder. Wegen Ernennung eines Nachfolgers in dieser Stellung schweben Verhandlungen, die zurzeit zu einem Abschluss noch nicht geführt haben.

Edm. Michael wurde an der landwirtschaftlichen Schule zu Auerbach in Sachsen als Obstbau-Wanderlehrer angestellt.

A. Kozikalla, Handelsgärtner in Ratibor, feierte am 28. April sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Karl Lackner, Handelsgärtner in Steglitz bei Berlin, Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preussischen Staaten, feierte am 2. Mai seinen 70. Geburtstag.

E. Hartung, herzoglicher Hofgärtner in Ballenstedt a. Harz, ist gestorben.

Heinrich Bäppler, Handelsgärtner in Bad Schwalbach, starb am 23. April im 64. Lebensjahre.

William Reuther, vom Hause William Reuther & Söhne, Handelsgärtner in West Bay City, Mich. (Nordamerika), starb plötzlich an einer Herzkrankheit am 8. April im Alter von 60 Jahren. Reuther war in Stuttgart geboren und vor 37 Jahren nach den Vereinigten Staaten übergesiedelt.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Leipzig: bei der Firma **Leipziger Palmengarten** mit dem Sitze in Leipzig: die seitherigen Prokuristen Gartendirektor Hermann Doebner und Betriebsdirektor Johannes Miederer, beide in Leipzig, sind zu Mitgliedern des Vorstandes bestellt worden und ist damit ihre Prokura erloschen;

Leonberg: die Firma **Julius Brecht**, Obst- und Gehölzbaumschule mit dem Sitze in Ditzingen und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Julius Brecht daselbst;

Wittenberge: bei der Firma **Heinricy & Ko.** mit dem Sitze in Wittenberge: alleiniger Inhaber der Firma ist der Handelsgärtner Arthur Röhnisch daselbst.

Gustav Winter übernahm am 1. Mai die Handelsgärtnerei von Heinrich Diekers in Stade.

A. Böhlje verlegte seine Baumschule von Westerstede nach Oldenburg.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Karl Reichwald in Krefeld-Willich und
Theodor Ost in Vetschau.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Walter Kirberg: auf einen Blumentopf; **Johann Odernheimer**: auf einen Umpflanzer für Reben, Sträucher u. dergl.; **Albert Treppens**: auf einen verstellbaren Baumhalter; **Vincenz Kriesche**: auf ein Fangeisen mit Schlinge für Maulwürfe; **Ernst Max Grummt**: auf ein Gerät zum Ausheben von Unkraut mit der Wurzel; **H. A. Köhler's Söhne**: auf eine Gartenschere; **Albert Metz**: auf eine Mäusefalle aus Glas oder ähnlichem Material; **Franz Nechvéle**: auf einen Zerstäuber für pulverförmige Stoffe; **Heinr. Altmayer**: auf eine Wasserumlaufvorrichtung für Dampfkessel; **Friedrich Schmaltz**: auf eine Maschine zum Entrinden von Bäumen mittels rotierender Bürsten; **Heinrich Dehler**: auf eine Schutzhülle aus Drahtgeflecht für Obst und andere Erzeugnisse; **Engelbert Goebel**: auf zwei Vorrichtungen zum Fangen und Vernichten von Ungeziefer (Schwaben u. dergl.) und dessen Brut.

Patente sind erteilt: W. Zörnsch: auf eine Sammelfalle für Mäuse, Ratten und dergl; **Dr. L. von Laczay**: auf ein Verfahren zur Weinreben-Veredlung; **A. Heller**: auf ein Glas zum Treiben von Hyazinthen und dergl. auf Wasser; **J. H. Mehrtens**: auf einen Tiefbewässerungs- oder Düngeapparat; **K. Sauer**: auf ein Säegerät für Beete mit vorgedrückten Furchen; **Fr. Gronemann**: auf eine Sammelfalle mit Wiederaufstellung durch das Tier für Mäuse und ähnliche Schädlinge; **Weissweiler & Kleeberg**: auf eine Sammelfalle für Mäuse und ähnliche Schädlinge; **A. Jagicza**: auf einen Raucherzeuger zum Vertilgen von Ratten, Mäusen und ähnlichen Schädlingen.

Musterschutz ist gewährt: Chr. Fr. Holder: auf eine mit eingepressten Flächen versehene Röhre für Rasensprenger und Pflanzenspritzen; **Ferdinand Trimpop**: auf eine Garten- und Rebschere; **Gustav Wilmking**: auf eine Sammelfalle; **Schmidt & Ko., G. m. b. H.**: auf aus Papier, Papiermachee oder einem ähnlichen Material gepresste Blumentöpfe; **Max Roesler**: auf eine Einsteckvorrichtung für Grabvasen und dergl.; **S. Rumpf**: auf ein Baumschutzgitter; **Höntsch & Ko.**: auf einen vertikal verstellbaren Pflanzentisch mit gleichfalls verstellbarer Rohrauflage; **Dr. Herzfeld & Ko.**: auf durch Verschmälern von Areka- und Chamaedoreen-Wedeln hergestellte Imitationen von *Cocos Weddelliana*-Wedeln ähnlicher Pflanzen; **E. R. Reimer** und **F. Neumann**: auf eine durch beweglich an den Leiterbäumen befestigte Stützen freistehend gehaltene Gartenleiter; **Robert Diederichs**: auf eine Gartenschere; **Th. Höfer**: auf eine Tierfalle; **Reinhold Wolter**: auf eine Ratten-Fangvorrichtung; **H. Ziegler**: auf eine Flüssigkeits-Handspritze; **Friedrich Henschel**: auf eine Zimmer-Treibvorrichtung für Blumen; **Maximilian Peukert**: auf eine Falle für Nagetiere; **Johannes Horack**: auf künstlichen Rasen aus mittels Stäbchen auf einer Unterlage befestigten Grashalmen; **J. Vöhringer**: auf ein Okulirmesser; **Oskar Butter**: auf einen Erdbeerhalter; **Bruno Maletzke**: auf einen Obstpflücker; **Ewald Wirminghaus Söhne**: auf ein Plantagenmesser; **Gust. Wilmking**: auf eine Sammelfalle für Mäuse; **G. E. F. Zimmermann**: auf eine Schutz- und Schattenrolle für Gewächshäuser; **Hyazinth Wolf, Robert Sauer** und **August Groer**: auf eine Jätemaschine zum Handbetrieb; **Hermann Gartzmann**: auf einen Blumentopfuntersatz mit reliefartigen Aussenverzierungen und Tragrippen für den Boden; **E. F. Grell**: auf eine Pflanzenhacke.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechnische Geschäft von **Ludwig Möller** in Erfurt.

KONKURSE

Aufgehoben wurde das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Julius Alfred Herrmann**, früher in Berthelsdorf, jetzt in Chemnitz, und des Handelsgärtners **Ernst Gustav Winter** in Chemnitz.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 20. Erfurt, den 18. Mai 1901. XVI. Jahrgang.

Musterwerke der Bindekunst.

LXIX.

In der vorliegenden Nummer bringen wir die Abbildungen einiger Musterwerke der Bindekunst zur Veröffentlichung, zu deren Ausführung Blumen Verwendung fanden, die in der jetzigen Jahreszeit in den Treibhäusern wie auch im Freien zu finden sind.

Gern hätten wir diese schon lange vorbereitete Veröffentlichung um eine oder zwei Wochen früher bewirkt, doch lässt sich dies beim besten Willen nicht immer nach Wunsch und Bemühen regeln, weil gerade jene Veröffentlichungen, die für die Frühlingsmonate ihre Hauptbedeutung haben, am zahlreichsten vorliegen, und es nur selten gelingt, die wichtigsten derselben rechtzeitig zum Abdruck zu bringen. Jedoch werden die heute veröffentlichten Abbildungen für viele Interessenten noch früh genug kommen, und dann behalten sie ja auch für die kommenden Zeiten ihren Wert als nachbildenswerte Musterarbeiten.

Die näheren Erläuterungen sind den Abbildungen beigegeben.

Fuchsia triphylla als Gruppenpflanze.

Von **Oskar Schmeiss**,
Gartenverwalter am Tannhof bei Lindau i. B.

Auf meinen im Laufe der letzten Jahre vielfach ausgeführten Rundgängen am Bodensee, auf denen ich nach gärtnerischen Sehenswürdigkeiten Umschau hielt, gewahrte ich unter anderen in dem benachbarten Bregenz vor dem Portal der fürstlich von Thurn und Taxis'schen Villa ein wahres Schaustück einer gärtnerischen Kunstleistung. Der Anblick fesselte mich derart, dass ich längere Zeit in Betrachtung dieser Paradepflanzung vor dem Eingangstor stehen blieb, bevor ich den Obergärtner selbst aufsuchte, um mit diesem gemeinsam die sehr sorgfältig gepflegte Anlage zu besichtigen.

Was meine Bewunderung in solch hohem Grade erregte, war weniger der schöne dekorative Aufbau der etwa 5 *m* im Durchmesser haltenden Gruppe, sondern ein kreisförmiges Teilstück derselben, das



I. Blumenkorb.

Korb aus Bastgeflecht, gefüllt mit bereits erblühten und noch geschlossenen gelben und gelben, rot gestreiften Tulpen, Imantophyllum, Asparagus, Farnen und einzelnen Blättern. Korb und Bügel mit orangefarbenen Schleifen verziert.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



II. Blumenkorb.

Grünes Körbchen, gefüllt mit *Lilium auratum*, gelben Tazetten, gelben Akazien, Asparagus, Farnen, Funkien-Blättern und einzelnen Weiden-Zweigen. Körbchen mit orangefarbenen Schleifen verziert.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

mit *Fuchsia triphylla,* die vor Gesundheit strotzten und mit Blüten überschüttet waren, bepflanzt war.

Dass diese Fuchsien-Sorte eine gute Topfpflanze und, wenn im Herbst ins Warmhaus gebracht, auch ein ausgezeichneter Winterblüher sei, hatte ich schon an einigen von mir selbst kultivirten Pflanzen erkannt; dass dieselbe aber so wenig Pflege bedürftig und so widerstandsfähig sei und, in grossen Mengen im Freien zu einer Gruppe vereinigt, solch grossartige Wirkung hervorbringen könne, war mir noch neu.

Nach Angabe des Obergärtners Herrn Smetana blühte diese *Fuchsia triphylla* schon den ganzen Sommer hindurch ohne jede Unterbrechung und in solcher Fülle, dass dieselbe mit Recht zu den dankbarsten neueren Gruppenpflanzen gezählt werden darf, wie auch ihr grosser Wert für Schnittblumenzüchter unverkennbar ist. Ich sah die Gruppe zum erstenmale Mitte August und zum zweitenmale Mitte Oktober stets in reicher Blütenfülle und durch ihre eigenartige Farbentönung für das Auge angenehm und grossartig wirkend.

Eine schirmartige Ueberdachung der Gruppe war aus *Passiflora coerulea* gebildet, die im Frühjahr ausgepflanzt, an Eisendrähten hinaufgeleitet worden waren und sich kräftig entwickelt hatten, sodass eine Menge Blumen diese Guirlanden zierte. Inmitten der Fuchsien-Gruppe und ebenfalls mit Passifloren bekleidet stand eine Säule, an der die Eisendrähte, die das schirmartige Gestell bildeten, befestigt waren, und an der oberen Vereinigung befand sich eine Schale auf der Säule, die mit Epheu-Pelargonien bepflanzt war, die ihre Blumen graziös herabhängen liessen. Das Ganze krönte eine Vase, in der eine *Agave americana* stand, die für diese Paradegruppe einen wirkungsvollen Mittelpunkt bildete.

Eingefasst war die Fuchsien-Gruppe mit *Echeveria secunda glauca,* an die ein 2 *m* breiter Rasenstreifen grenzte, der von einem Kranz Zonal-Pelargonien *Henry Jacobi,* der bekannten sehr dankbaren Sorte, und einer Einfassung von Santolina umgeben war, die ein 1 *m* breiter Rasenrand vom Wege trennte.

Das Ganze wirkte, wie schon erwähnt, grossartig und durfte der Schöpfer stolz auf seine Leistung, wie auf noch so manches andere sein, was seine zum grossen Teil noch junge Anlage sonst noch bot.

Die besten Fuchsien zur Gruppen-Bepflanzung.

Von **Wilhelm Kliem,** Handelsgärtner in Gotha.

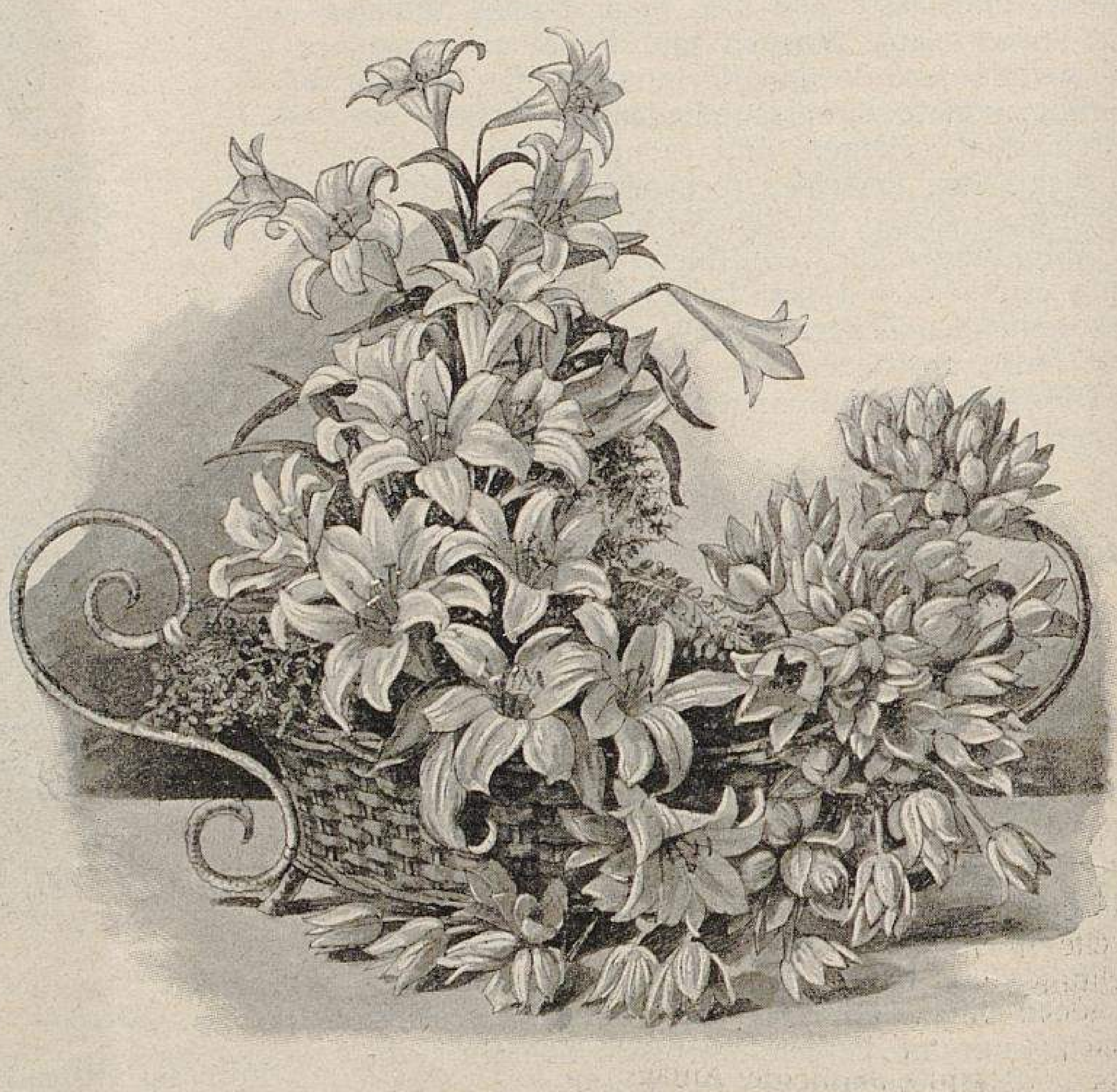
Zum Bepflanzen von ganzen Fuchsien-Gruppen müssen Sorten von aufrechtem, straffem Wuchs gewählt werden, deren Blumen kurzgestielt sind und möglichst sichtbar von der Pflanze getragen, also nicht von der Belaubung verdeckt werden. Ferner muss der Flor frühzeitig beginnen und möglichst lange und ununterbrochen anhalten.

Die nachfolgend aufgeführten Sorten entsprechen diesen Anforderungen sehr gut und sind deshalb zur Verwendung als Gruppenpflanzen warm zu empfehlen.

Lord Byron (ist *Gruss aus dem Bodethal).* Die Blumen erscheinen in riesiger Menge; ihre tief schwarzblauen, weitgeöffneten Krinolinchen mit den zierlich zurückgebogenen karminroten Sepalen sind von bedeutender Wirkung.

Marie Comte. Die Pflanze bedeckt sich mit Blumen, die sich fast ganz aufrecht über die hübsche Belaubung erheben, aus welchem Grunde diese Sorte für die Gruppenbepflanzung besonders wertvoll ist. Hinzu kommen noch der mittelhohe Wuchs und die schöne Blume, deren Korolle blauviolett und deren Sepalen karminrot sind.

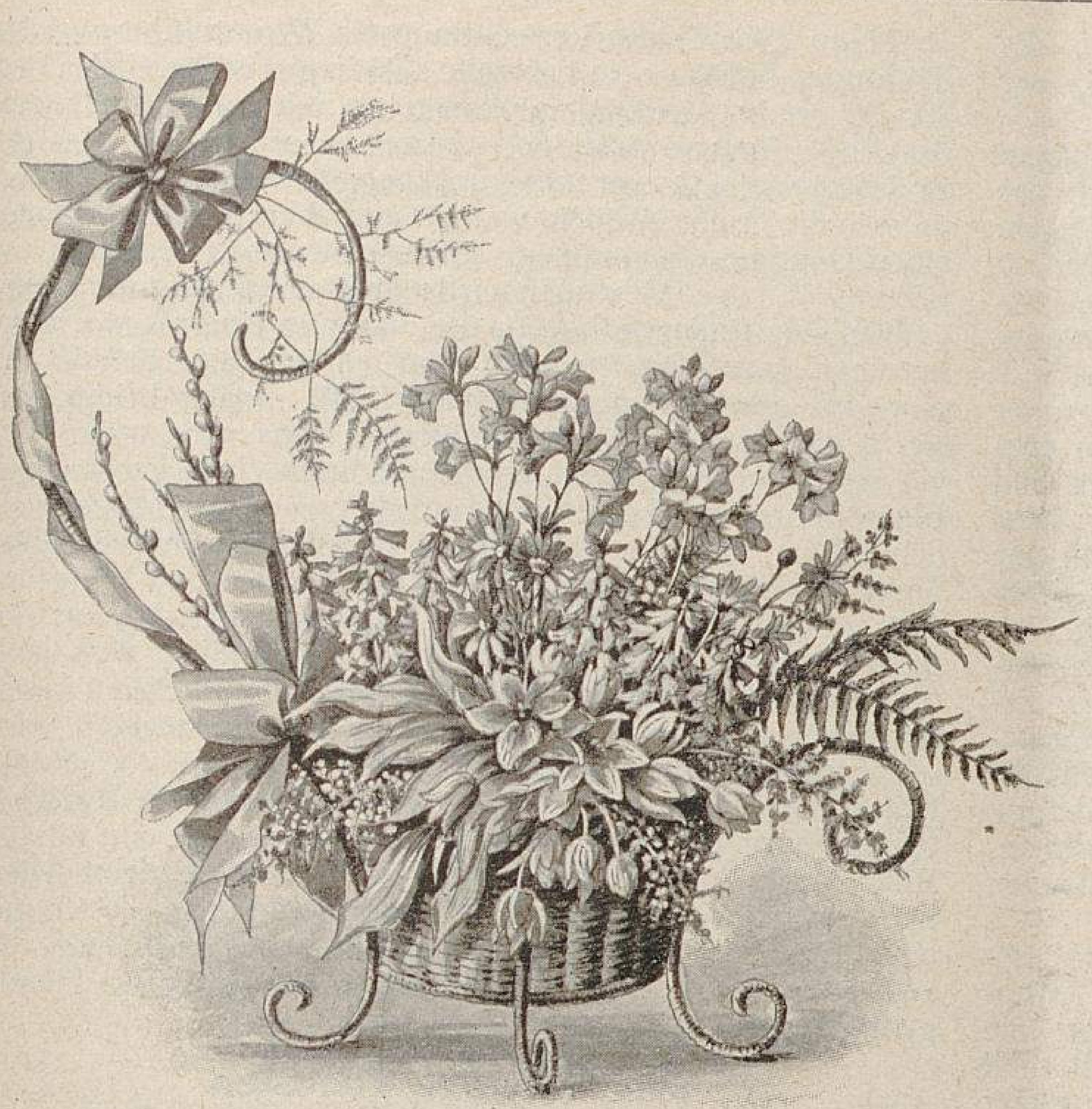
Pumila. Der Name ist eigentlich für diese Sorte nicht



III. Blumenkorb.

Naturfarbenes Körbchen, gefüllt mit weissen Lilien *(Lilium longiflorum),* gelben Tulpen und Farnen.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



IV. Blumenkorb.

Naturfarbenes Körbchen, gefüllt mit gelblichroten *Azalea mollis*, gelben und gelbroten Tulpen, gelblichen Hyazinthen, Farnen und Asparagus. Körbchen mit fleischfarbigen Schleifen verziert.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gerechtfertigt, denn weder der Wuchs noch die Blume entsprechen demselben. Der Wuchs ist kräftig, mittelhoch, hübsch pyramidal. Die reizenden Blumen mit violettroten Sepalen und veilchenblauer Korolle erscheinen in ausserordentlich reicher Zahl, und zwar in einer Haltung, dass sie über der Belaubung gut sichtbar sind.

Rose of Castille. Diese alte bekannte, stramm aufrecht wachsende Sorte mit ihren sehr zahlreich erscheinenden Blumen mit lila Korolle und weissen Sepalen ist gewiss zurgenüge bekannt.

Crëusa. Dies ist wol unter allen bekannten Fuchsien-Sorten jene, die die dunkelste, fast schwarze Korolle besitzt. Sie ist von kräftigem Wuchs, hübschem Bau und reicher Blühwilligkeit, sodass sie als Gruppenpflanze sehr empfehlenswert ist.

Prinzler's Liebling. Eine Sorte von auffallender Schönheit! Die überaus zahlreich erscheinenden Blumen sind dicht gefüllt. Die Korolle ist ganz kurz, dunkelblau mit Rot gestreift; die Sepalen sind elegant zurückgeschlagen. Die Blumen stehen fast frei über der hübschen Belaubung und sind von sehr langer Haltbarkeit.

Elegance. Diese, wie der Name schon sagt, elegante Fuchsie ist ebenfalls eigenartig in ihrer ganzen Erscheinung. Die hübsch veilchenblaue Korolle ist zierlich rosa gestreift. Die Sepalen sind schraubenartig alle nach einer Seite gedreht. Der leichte, lockere Wuchs der Pflanze und die massenhaft erscheinenden Blumen sind von grossartiger Wirkung.

Mary. Eine Abart der bekannten *Fuchsia triphylla*, die etwas eigenartiges und neues unter den Fuchsien und gleichzeitig unter den Gruppenpflanzen bietet. Die Pflanze ist viel härter als *Fuchsia triphylla* und garnicht mit dieser zu vergleichen. Der Wuchs ist stramm aufrecht und bedarf keiner Stütze. Die langen röhrenförmigen Blumen erscheinen in reichen Trauben an den Spitzen der Triebe oft in einer Länge von 20 *cm*. Die Farbe ist ein herrliches leuchtendes Violettgranatrot. *Mary* ist eine elegante und feine, für alle Zwecke warm zu empfehlende Fuchsie.

Fuchsia Lucie Lemoine = Gruss aus dem Bodethal.

Von **Heinrich Wieler**,
in Firma: Gebrüder Wieler, Handelsgärtner in Barmen.

Infolge der vielen Lobpreisungen, welche die Fuchsie *Gruss aus dem Bodethal* in Anzeigen und Preislisten erfuhr, entschloss ich mich, dieselbe unserem kleinen, aber sorgfältig ausgewählten Sortimente einzureihen. Als die Pflanze bald nach ihrer Ankunft Knospen und Blumen entwickelte, sah ich zu meinem Erstaunen das Ebenbild einer schon lange von mir kultivirten und geschätzten Sorte vor mir. Ich beobachtete die Sorte ein ganzes Jahr hindurch und kam dann zu der endgültigen Ueberzeugung, dass die neue Fuchsie *Gruss aus dem Bodethal* nichts anderes wie die alte *Lucie Lemoine* sei. Die letztere Sorte wird hier zu Tausenden herangezogen, und ist sie in jeder Handels- und Herrschafts-Gärtnerei unserer Stadt anzutreffen. Die meisten Kollegen ziehen davon mehr, als von allen anderen Sorten zusammengenommen. Bezeichnet wird *Lucie Lemoine* hier als »die kleine Blaue«, welcher Name sich aber nicht auf die Grösse der Blumen, sondern auf den zwergartigen, gedrungenen Wuchs der Pflanze bezieht. — Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass meine Beobachtung über *Gruss aus dem Bodethal* hier mit Interesse aufgenommen wurde. Es fand sich auch gleich ein praktischer Kopf, der aus derselben Kapital schlagen wollte. So wurde denn unsere alte *Lucie Lemoine* einfach umgetauft und als *Gruss aus dem Bodethal* in den »gelben Blättern« angeboten. Ich konnte diese Handlungsweise nicht billigen und sagte dem klugen Geschäftsmann, er möge die Sorte in seinen Ankündigungen *Lucie Lemoine = Gruss aus dem Bodethal* bezeichnen, denn meine Ansicht, dass die beiden Sorten gleich



V. Trauerkreuz.

Kreuz aus grünem Mos, seitlich Lilien, am Fusse Veilchen von Veilchen-Blättern umsäumt, dazwischen Farne.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

seien, genüge doch nicht, dieselbe einfach umzutaufen. Es wurde mir aber der Bescheid, dass der neue Name besser bekannt sei. (!)

Lucie Lemoine wurde vor etwa 12 Jahren von meinem Freunde und Kollegen Rodenbach von Bonn aus nach hier gebracht. Die Sorte ist zweifellos schon alt, und glaube ich, dieselbe vor ungefähr 20 Jahren unter dem Namen *Pluto* gekannt zu haben. *Lucie Lemoine* wird erwähnt in dem Artikel »Die besten Fuchsien« von Adam Heydt-Grünholz im Deutschen Gärtner-Kalender für 1899. Ferner ist in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung 1894, Seite 56 eine Sorte unter dem Namen *Lord Byron* beschrieben und in derselben Zeitschrift Jahrgang 1896, Seite 85 und 86 ebenfalls; beide sind aber keinesfalls *Lord Byron*, sondern scheinen mir *Lucie Lemoine* zu sein. Im Jahrgang 1896, S. 85 findet sich auch eine gut getroffene Abbildung. Die echte *Lord Byron* hat überhaupt kein Blau, sondern die Korolle derselben ist rot. Ich bin der Meinung, dass ein Unkundiger die beiden Sorten verwechselt hat, was immerhin möglich ist, da bei *Lucie Lemoine* im Verblühen die Korolle ihr sammetiges Schwarzblau verliert und in Rot übergeht. Auch inbezug auf die Form der Blume geht beim Verblühen eine Aenderung vor, indem die Korolle die regelmässige Krinolinenform annimmt, die der echten *Lord Byron* in Berlin z. B. den Namen »Ballettänzerin« einbrachte.

Lucie Lemoine ist hier so geschätzt, dass wir ohne dieselbe nicht mehr fertig werden. Zum Auspflanzen auf Gruppen ist sie geeignet wie keine andere; sie erreicht dort eine Höhe von etwa 25 *cm* und bedeckt sich über und über mit ihren prächtigen Blumen. Sie gedeiht vorzüglich in unserer rauhen Lage, wo z. B. keine Coleus und Knollen-Begonien der rauhen Luft und des Rauches der vielen Fabrikschornsteine wegen ausgepflanzt werden können. Gleich wertvoll ist die Sorte in Blumenkästen, sowie als Topfpflanze zu verwenden, als welche sie auf dem Markte und im Laden sehr gesucht ist. Sie lässt sich leicht treiben und blüht bei geeigneter Kultur den ganzen Winter hindurch. Gegen Thrips und Blattläuse ist sie so gewappnet, dass alle anderen Sorten davon befallen sind, bevor sich das Ungeziefer an diese Sorte wagt. Unter gleichen Kulturbedingungen blüht sie 3 bis 4 Wochen früher als *Maikönigin* und *Lord Byron*, und die Reichblütigkeit ist so gross, dass im Sommer meistens mehr Blumen als Blätter an der Pflanze zu finden sind, und dass es eines kräftigen Rückschnittes und guter Ernährung bedarf, falls man im Sommer Stecklinge schneiden will, die nicht hinter jedem Blatt mehrere Knospen, aber keine Augen haben. Der Bau der Pflanze ist schön pyramidal, und darf dieselbe daher nicht gestutzt werden, falls es nicht zu obigem Zwecke geschieht. Für künstlichen und flüssigen Dünger (Hornmehl, Nährsalz u. dergl.) ist die Sorte sehr dankbar, doch habe ich gefunden, dass sie keine grossen Töpfe liebt.

Was nun die Neuheit *Gruss aus dem Bodethal* anbetrifft, so glaube ich, dass hier ein seltsames Naturspiel vorliegt, das diese Sorte zum zweitenmale entstehen liess. Die Firma, welche die Neuheit in den Handel gab, teilte mir mit, dass dieselbe von *Crëusa* × *Cupido* stamme, und der Ruf dieser Firma ist ein sehr vorteilhafter, sodass ich diese Versicherung ohne weiteres glaube. Ich sandte an obige Firma einige Pflanzen von *Lucie Lemoine* und erhielt umgehend die Bestätigung, dass tatsächlich eine grosse Aehnlichkeit zwischen den beiden Sorten zu finden sei.

Die Fuchsien Lord Byron und J. Becker als Winterblüher.

Von **O. Gollmann,** Obergärtner in Schönlinde (Böhmen).

Die zwei besten Fuchsien zur Blumengewinnung im Winter sind unstreitig die jetzt viel genannte, jedoch schon sehr alte *Lord Byron*, rot mit dunkelblauer Korolle, und als deren Gegenstück *J. Becker*, rot mit weisser Korolle. Letztere ist ebenfalls eine ziemlich alte Sorte und nur noch selten zu finden. Nach längerer Zeit sah ich sie vor einigen Jahren einmal wieder auf einer Ausstellung.

Anfangs der achtziger Jahre hatte ich Gelegenheit, diese beiden Sorten neben vielen anderen im grossen zu kultiviren und somit ihren Wert sowol als Gruppenpflanzen wie auch als Winterblüher kennen zu lernen. Beide Sorten bleiben ziemlich niedrig, *J. Becker* noch etwas mehr als *Lord Byron*.

Zum Zwecke der Verwendung als Winterblüher werden die jungen Fuchsien im Frühjahr auf ein gut vorbereitetes Beet 20—25 *cm* im Verband gepflanzt, wo bis zum Einpflanzen, das Ende August stattfindet, darauf zu achten ist, dass der Boden stets rein, locker und feucht gehalten wird. Alle 14 Tage müssen die Triebe entspitzt werden und ebenso oft die Pflanzen einen Dungguss bekommen. Hornspänewasser leistet grosse Dienste. Wenn so behandelt wird man bis Ende August schöne, gedrungene Pflanzen haben, die man nun eintopft, vorläufig in einen kalten Kasten stellt und einige Tage behufs Anwurzelns geschlossen und schattig hält. Später bringt man sie in das dazu bestimmte temperirte Haus nahe unter Glas, wo sie dann den ganzen Winter hindurch einen grossartigen Blumenflor entwickeln und die auf sie verwendete Mühe reichlich lohnen werden. Jede Pflanze bedeckt sich im wirklichen Sinne des Wortes über und über mit Blumen und bringt mit dem weiteren Wachstum immer neue Knospen hervor. Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu können, dass jeder der Herren Kollegen, der einmal diese beiden Fuchsien in sein Sortiment aufgenommen hat, sie nie mehr ausmerzen wird.

Eigentümlich hat es mich berührt, als mir vor einigen Jahren bei einem Besuche der Firma Sattler & Bethge-Quedlinburg die *Lord Byron* gezeigt wurde, die von unserer altbekannten Sorte in der Farbe merklich abwich, denn erstere hatte eine rotviolette Korolle. Eine andere Sorte, die ich und einige andere Herren Kollegen als die echte *Lord Byron* bezeichneten, sollte damals unter anderem Namen in den Handel gebracht werden.

Grossblumige Fuchsien zu Schau- und Ausstellungszwecken.

Von **Wilhelm Kliem,** Handelsgärtner in Gotha.

Wie bei allen anderen Florblumen legt man auch bei den Fuchsien für gewisse Zwecke Wert auf eine recht auffallende Grösse der Blumen, und auch hierfür bieten die Sortimente eine gute Auswahl, die ich nachstehend folgen lasse.

Phénoménal. Ja, wirklich phänomenal sind in der Tat die drei »Phénoménals«, von denen die eine herrlich veilchenblaue, die andere rosafarbene und die dritte weisse Korollen hat. Wuchs und Haltung aller drei Sorten stimmen mit den ausserordentlich grossen Blumen zusammen.

E. G. Hill. Mit ihrer dichtgefüllten elfenbeinweissen, leuchtend rot geaderten Korolle, ihrem guten Wuchs und ihrer ausgeprägten Blühwilligkeit lässt diese Sorte nichts zu wünschen übrig.

Mammuth. Ebenfalls eine riesig grosse, dunkelblau gefüllte Sorte mit rosaroten Sepalen, von kräftigem Wuchs und reicher Blühwilligkeit.

Boreaton. Infolge des leichten Baues dieser Sorte ist die Pflanze kaum imstande, die ausserordentlich grossen, purpurrot gefüllten Blumen zu tragen.

Emma Töpfer. Leider ist ihr Wuchs so schwach, dass die Pflanze die grossen rotsepaligen, weissgefüllten, mit Rosa angehauchten und geaderten Blumen garnicht zu tragen vermag.

Salopia. Eine einfachblühende Sorte von aussergewöhnlicher Grösse der Blumen. Die schirmartige, weit ausgespannte Korolle hat 7—8 *cm* im Durchmesser. Ihre hellpurpurrote Farbe hebt sich von dem Hochrot der ziemlich weit zurückgeschlagenen Sepalen sehr wirksam ab. Die langen Staubfäden treten weit und in zierlicher Form aus der Korolle hervor.

Die Fuchsie Lord Byron.

Die in dieser Nummer mehrmals genannte Fuchsie *Lord Byron* wurde im Jahrgang 1896, Seite 86, von Herrn Karl Schröter, Handelsgärtner in Taucha bei Leipzig, der diese Sorte in Massen kultivirt, ausführlich beschrieben und besonders ihr Wert als Winterblüher hervorgehoben.

Wie Herr Schröter dort u. a. berichtet, hält es bei dem üblichen Kulturverfahren schwer, Stecklinge ohne Knospen, d. h. Triebe mit auch nur einem Blattwinkel ohne Blütenknospen schneiden zu können. Die Stecklinge werden Mitte April gesteckt und nach der Bewurzelung in kleine Töpfe in eine Mischung sandiger Heideerde und alter verrotteter Mistbeeterde gepflanzt. Nachdem die Pflänzchen durchgewurzelt sind, werden sie entspitzt und auf Beete in gegenseitigem Abstand von etwa 20 *cm* ausgepflanzt. Das Entspitzen wird während des ganzen Sommers fortgesetzt, doch

ist darauf zu achten, dass die Triebe noch weich und jung sind, da bereits verholzte Triebe schwer wieder austreiben. Alle im Sommer sich zeigenden Knospen müssen rechtzeitig entfernt werden, wie denn auch ein hin und wieder verabreichter ziemlich kräftiger Dungguss sehr zum Gedeihen der Pflanzen beiträgt.

Anfang September werden die Fuchsien in Töpfe gesetzt und anfänglich in Kästen gestellt, die mit Fenstern bedeckt werden, doch muss sowol am Tage als auch während der Nacht der Kasten gut gelüftet und die Pflanzen reichlich gegossen werden. Bei Eintritt kälterer Witterung kommen die Fuchsien ins Haus, wo dann der Hauptflor in den Monat Dezember fällt. Nachdem der erste Flor vorüber ist, werden die Fuchsien verpflanzt, und wenn man Schaupflanzen ziehen will, entspitzt.

Anlage von Lawn-Tennis-Plätzen.

Von **J. Mülders**, Obergärtner in Zürich.

Es ist mit Freuden zu begrüssen, dass sich das Lawn-Tennis-Spiel so rasch bei uns eingebürgert hat, weil mit der Verbreitung dieses gesunden Bewegungs- und Unterhaltungsspieles auch für den Landschaftsgärtner ein kleiner Erwerbszweig entstanden ist, da mancher in die Lage kommen wird, einen derartigen Spielplatz anlegen zu müssen.

Ich will hier kurz eine solche Anlage beschreiben und durch nebenstehende Skizze erläutern.

Nach dem Namen des Spiels beurteilt, müsste die Spielfläche eigentlich ein Rasenplatz sein, doch wird man nur selten einen solchen hierfür anlegen oder verwenden, höchstens dann, wenn derselbe nur sehr wenig benutzt wird. Ein Kiesplatz ist wol am meisten für dies Spiel gebräuchlich, und wird ein solcher zweckmässig folgendermassen hergestellt.

Die Grösse eines Lawn-Tennis-Spielplatzes ist verschieden, und weichen unsere Masse von den englischen Regeln um kleine Bruchteile ab, da bei uns die Zahlen meistens abgerundet werden. Für einen Platz für 3—4 Spieler wird in der Regel die Fläche 11 × 24 *m* und für 2 Spieler etwas kleiner gewählt, da alsdann die beiden äussersten Marklinien der Längenseiten wegfallen (Zeichnung a). In der Zeichnung sind 15 × 30 *m* angenommen, da es von grossem Vorteil ist, wenn die Spieler über etwas mehr Raum zu verfügen haben.

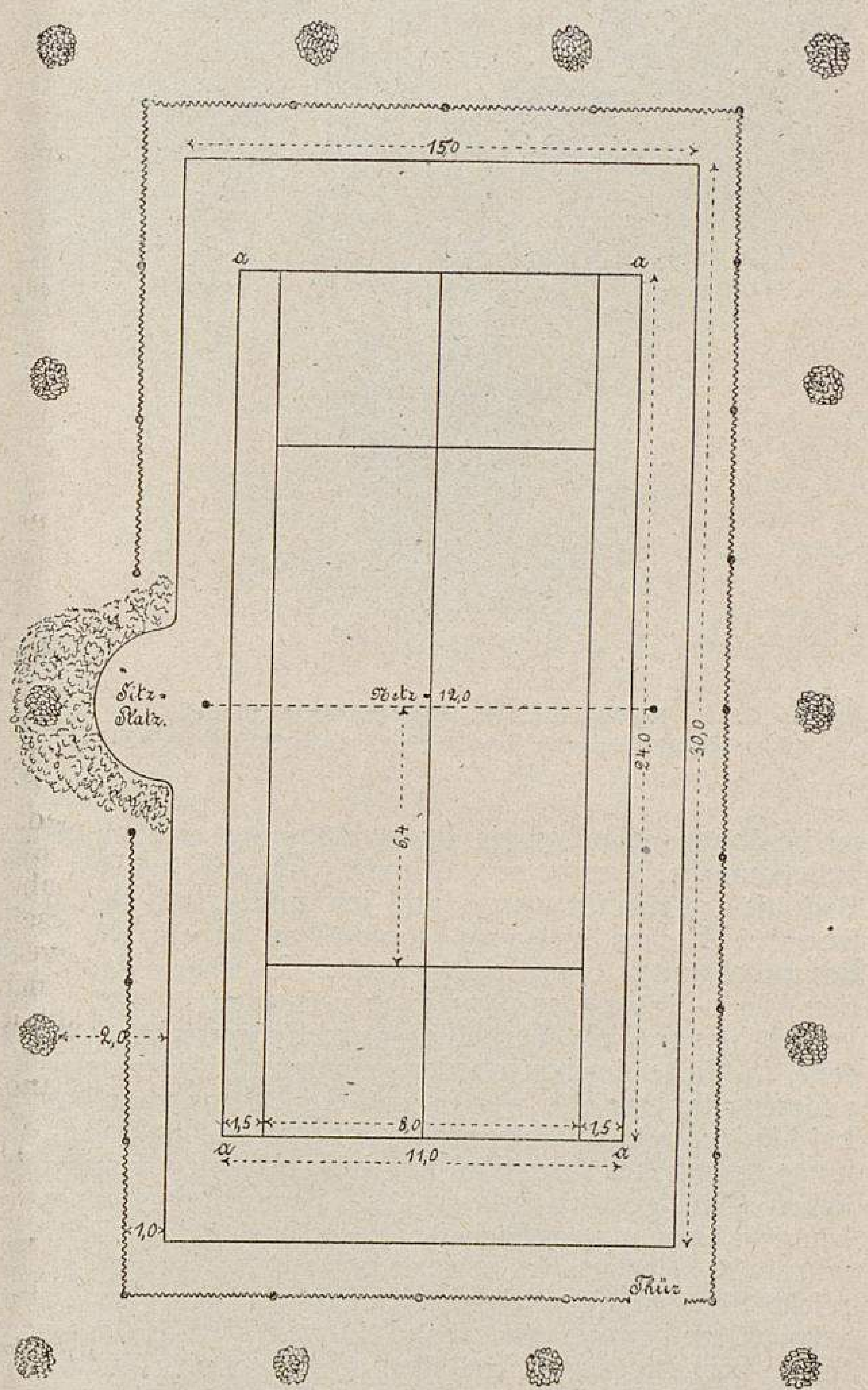
Der Platz wird am besten schon im Herbst geebnet, besonders wenn an einigen Stellen aufgefüllt werden muss, damit sich das Erdreich im Winter setzen kann. Im Frühjahr wird der Platz da, wo es erforderlich ist, festgestampft. Der Untergrund wird 15—20 *cm* hoch je nach dem erlangbaren Material mit Ziegelstein- oder Hausteinstücken oder hierfür geeignetem Kies gleichmässig bedeckt, ausreichend angegossen und ordentlich festgewalzt. Alsdann werden die zu Markirungszwecken zu verwendenden Latten, nachdem sie gut glattgehobelt und angestrichen worden sind, an den bestimmten Stellen auf in die Erde getriebenen Pflöcken festgenagelt und zwar mit 1—2 *cm* Raum zwischen den Latten, damit, wenn dieselben später anschwellen, sie sich nicht werfen können. Die Latten müssen natürlich mit der Wasserwage vollständig gleichmässig gelegt werden, am besten mit einer Neigung von 1 ⁰ nach der Längenseite oder 2 ⁰ nach der Breitenseite des Platzes, um das Stehenbleiben des Wassers auf demselben zu verhindern.

Zu der 10 *cm* hoch zu wählenden Oberschicht des Platzes, für die man nunmehr die Latten als Richtschnur benutzt, kann verschiedenes Material verwendet werden, z. B. recht fetter Lehm, der mit reiner Koksasche oder zerkleinerter Schlacke gleichmässig vermischt und beim Auftragen gut nass gemacht und festgepritscht wird, ferner Strassenabraum, am besten solcher von Basaltstrassen, der aber gleich der »Speiss« der Maurer mit Wasser angerührt werden muss, sodann Tuffsand von noch nicht verhärtetem Tuffstein, wie er in Gebirgsgegenden zu haben ist, der unter ausreichender Anfeuchtung aufgebracht werden muss und noch den Vorzug hat, dass er später fast gar kein Unkraut auf dem Platze aufkommen lässt. Ist nach einigen Tagen die Oberfläche ausreichend abgetrocknet, dann wird ein ganz fein gesiebter Kies darüber geworfen und der Platz nach allen Richtungen gleichmässig festgewalzt.

Die Markirung wird aber noch zweckmässiger folgendermassen ausgeführt. Die Latten werden nicht derart festgemacht, als ob sie bleiben sollten, sondern werden, wenn der Platz ganz fertig ist, vorsichtig herausgenommen, und dann werden die Rinnen, in denen die Latten lagen, mit durch reinen Sand verdicktem heissem Teer ausgefüllt, doch kann man auch mit Sand und einer Mineralienfarbe vermischten Kalk nehmen. Die Massen müssen trocken sein, bevor auf dem Platz gespielt wird.

Es werden auch vielfach die Spiellinien durch Anstreichen mit Schlemmkreide oder Farbe mittels Pinsels und zwei Latten, die mit etwa 3—4 *cm* Zwischenraum zusammengenagelt sind, hergestellt, doch verregnen diese Linien leicht. Zum Zeichnen derselben gibt es auch verschiedene Maschinen, die mehr oder minder praktisch sind.

Da die Spielenden meistens Zuschauer haben, ist es gut, wenn man bei dem Spielplatz, wo dies ausführbar ist, gleich einen Sitzplatz anlegt. Auch wird der Platz zweckmässig mit einem Drahtgitter von 3—4 *m* Höhe umgeben, um ein zu weites Fliegen der Spielbälle zu verhüten. Ist der Platz in der Grösse, wie sie die Zeichnung angibt, angelegt, dann



Anlage eines Lawn-Tennis-Platzes.

setzt man das Gitter auf die Grenze des Platzes, bei kleineren Massen jedoch einen Meter über dieselbe hinaus. Dieses Gitter stellt man am billigsten aus verzinntem Drahtgeflecht von ziemlich grosser Maschenweite her, welches an Pfosten befestigt und in der Länge von je einem oben, unten und in der Mitte gespannten 2—3 *mm* starken Zinkdraht gehalten wird.

Ferner ist es angenehm, wenn der Platz ringsherum mit hochwachsenden Bäumen, wie Linden, Ahorn usw., umpflanzt wird, die 2—3 *m* vom Platzrand, auf der Längenseite 6 *m* und auf der Breitenseite 5 *m* von einander entfernt stehen müssen, damit die Sonne Zutritt hat und den Platz nach einem Regen gleich abzutrocknen vermag.

Eine Broschüre über das Lawn-Tennis-Spiel sowie Spielgeräte sind in dem Gartentechnischen Geschäft von Ludwig Möller-Erfurt erhältlich.

Neue Blatt-Begonien.

Von **H. Hasack,** Obergärtner in Brechelshof (Schlesien).

Es war im Laufe des verflossenen Sommers. Das Blatt-Begonien-Sortiment stand gerade in der schönsten Entwicklung, als eines Tages ein Herr — eher klein als gross — bei mir vorsprach mit der Bitte, sich hier einmal umsehen zu dürfen. Der betreffende Herr stellte sich nicht vor, und



I. Begonia Rex-diadema Kathi Stadel.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ich bezähmte meine Neugier in der Hoffnung, es doch herauszubekommen, wer es sein könnte. Als wir bei den Blatt-Begonien angelangt waren, und ich anfing, mit den neuen Schmeiss'schen Sorten zu renommiren, da war die Zunge des unbekannten Herrn sofort gelöst. Er frug: »Kennen Sie den Herrn Schmeiss?« was ich verneinen musste. »Nun, er steht ja vor Dir!« Verblüffung und Ueberraschung meinerseits, fröhliches Lachen ob der gelungenen Ueberrumpelung andererseits. Das also war Freund Schmeiss vom Tannhof bei Lindau, mit dem ich infolge des öfteren brieflichen Meinungsaustausches über Blatt-Begonien schon zu dem brüderlichen »Du« gekommen war, ohne dass wir uns persönlich kannten. Dass nun das Fach der Begonien eingehend behandelt wurde, ist selbstverständlich, und waren es ein paar genussreiche Stunden für mich, die ich mit einem echten Gärtner verplaudern konnte, und Freund Schmeiss hatte die Genugtuung, kein schlechtes Urteil über seine Begonien-Züchtungen gehört zu haben, bevor er sich zu erkennen gab.

Um nun diesen Begonien zu grösserer Verbreitung zu verhelfen, liess ich einige Aufnahmen für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung anfertigen, und wenn dieselben auch die prächtigen Färbungen der Blätter nicht erkennen lassen, so sind doch die tiefgezackten edlen Formen daraus zu ersehen. Bemerken will ich nur noch, dass die zur Aufnahme gelangten Pflanzen keine Kulturpflanzen vorstellen sollen, sondern erst am Anfang der Kultur stehen.

Die im vorigen Jahre in den Handel gekommenen zehn Sorten sind Kreuzungen von *Begonia diadema* mit *Begonia Rex Karl Rozineck*, eine mittelhoch bis hoch wachsende Sorte. Wenn Freund Schmeiss so fortfährt, das Höhenwachstum der Blatt-Begonien zu verbessern, so dürfte es dahin kommen, dass sie ihm selbst noch über den Kopf wachsen.

Doch nun zu den Sorten.

Als die hervorragendste und für alle Zwecke brauchbarste muss ich die obenstehend abgebildete *Kathi Stadel* bezeichnen, die nicht nur hier, sondern schon anderwärts volle Anerkennung gefunden hat, was ich daraus schliesse, dass eine Versand-Firma bei mir anfrug, ob ich im Laufe dieses Sommers 1000 Stück junge Pflanzen davon liefern könnte. Die Färbung des Blattes ist ein frisches Grün mit Silberweiss.

Dieser Sorte ähnlich, nur etwas dunkler in der Färbung und tiefer geschlitzte Blätter besitzend, ist *Gruss an Brechelshof,* mittelhoch und, wenn etwas sonnig gestellt, mit rosa Anflug auf den Blättern. (Abbildung untenstehend).

Obergärtner Schmäh ist hochwachsend und hat dunkelgrüne, mit Silberweiss gezeichnete Blätter.

Garteninspektor Held ist gleichfalls hochwachsend, mit silberweissem, dunkelgrün geadertem Blatt.

Frau Anna Schmeiss gehört auch zu den hochwachsenden Sorten. Das Blatt ist grün, atlasglänzend und sehr schön.

Obergärtner Kley ist im Wuchs der *Begonia diadema* ähnlich. Die Blätter sind dunkelgrün mit brauner Zone und weissen Flecken.

Sämling vom Tannhof ist hochwachsend. Die Blätter sind hellgrün mit weissen Punkten.

Emil Meyer ist ebenfalls hochwachsend. Die Blätter sind grün mit weissen Flecken und Punkten.

Obergärtner Smetana. Mittelhoch, lebhaft grün und silberweiss.

Obergärtner Hasack. Hochwachsend, Blätter dunkelolivgrün mit weissen Punkten, an der vorderen Blattspitze mit grossem weissem Fleck.

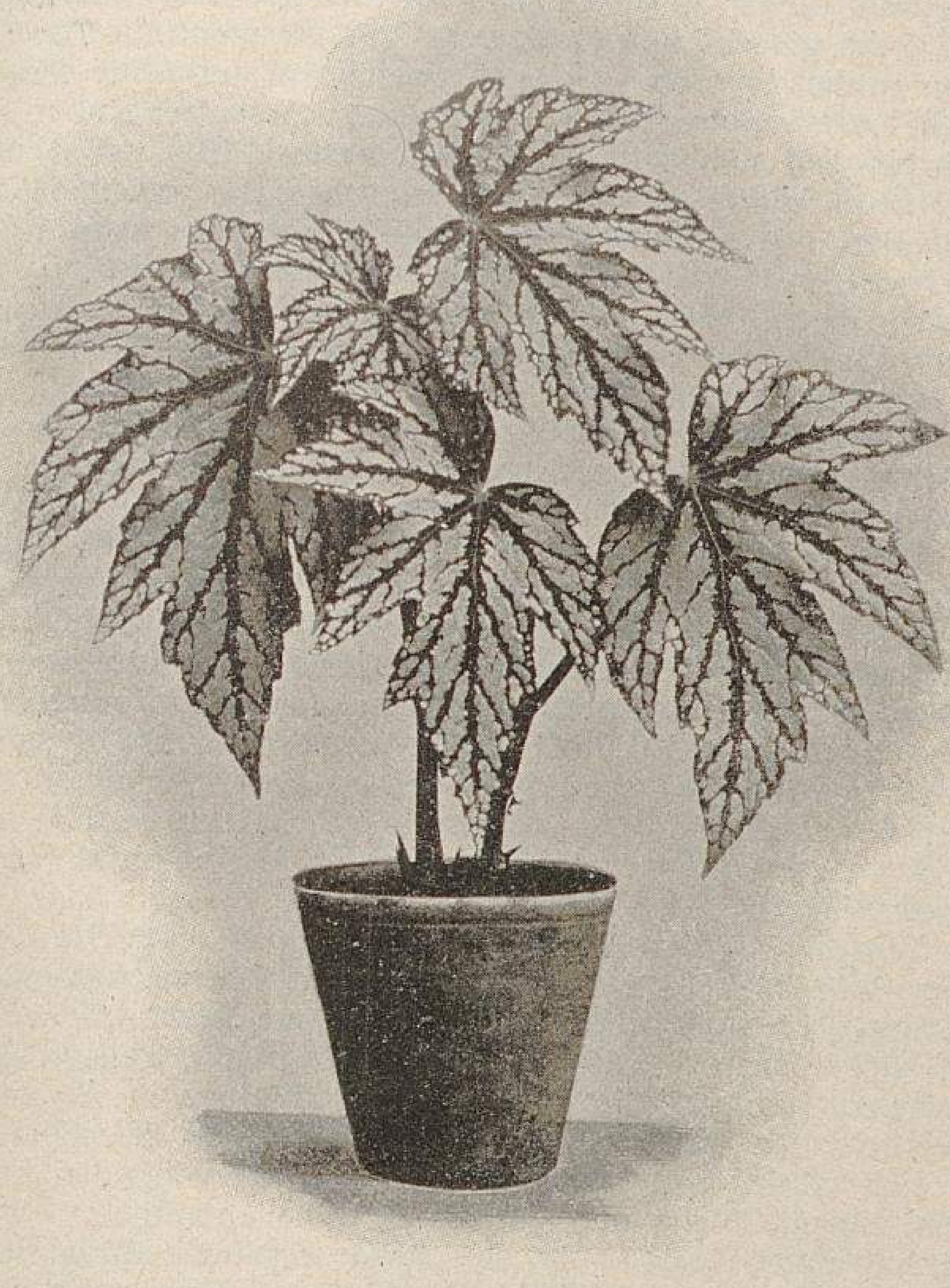
Ausser diesen 10 Sorten wird Herr Schmeiss in nächster Zeit noch einige prächtige Sorten in den Handel geben, von denen ich für heute nur eine erwähnen will. Es ist dies die auf Seite 239 abgebildete *Begonia Frau Meta Hasack* mit silberweissem, grüngeadertem Blatt mit lilafarbener Mitte, eine Färbung, die ich bei Blatt-Begonien bisher noch nicht gefunden habe.

Auf die anderen Neuheiten, unter denen sich auch einige sehr schöne Zwergsorten befinden, komme ich später noch zurück.

Eine ebenfalls recht glückliche Hand in der Anzucht von Blatt-Begonien-Neuheiten hat unstreitig Herr Obergärtner



II. Begonia Rex-diadema Gruss an Brechelshof.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.«



III. Begonia Rex-diadema Frau Meta Hasack.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Smetana-Bregenz. Die drei bildlich dargestellten Begonien *Komet, Marie Smetana* und *Gartenverwalter Schmeiss* sind ganz hervorragend schön und werden sicher einen dauernden Platz in den Kulturen finden. (Abbildungen nebenstehend und Seite 240.)

Marie Smetana ist ähnlich der älteren Sorte *Louis Kappe,* doch hat sie ein reineres Weiss, und geht die Aderung nicht wie bei *Louis Kappe* bis an den Rand. Zudem sind die in Massen erscheinenden Blätter kleiner als bei letzterer.

Ausser den von diesen beiden genannten Herren gezüchteten Neuheiten ist auch noch eine Anzahl recht schöner *Begonia Rex* in den letzten Jahren in den Handel gekommen, von welchen ich nur die hervorragendsten kurz anführen will.

Wilhelm Pfitzer (1897). Blatt silberweiss mit prächtigem rosa Rand und Mitte. Eine feine Erscheinung. Bei Bestellungen dieser Sorte dürfte es sich empfehlen, die Jahreszahl ihrer Einführung mit anzugeben, weil es noch eine ältere Begonie gleichen Namens gibt, man also auch zufrieden sein müsste, diese zu erhalten.

Fürstin Infantin von Hohenzollern. Grosses hartes Blatt, ähnlich in der Zeichnung der alten *Alexander von Humboldt,* nur sind die Blätter der erstgenannten Sorte mit einem feinen rosa Hauch überzogen.

Frau Notar Rampke. Silberweisses Blatt mit dunklem Rand und Mitte nebst rosa Zone.

Kaiserin Maria und *Alexandra von Russland* scheinen ebenfalls recht gute Neuheiten zu sein, doch kann ich ein bestimmtes Urteil darüber noch nicht abgeben, da ich diese Sorten erst in kleineren Pflanzen besitze.

Zum Schluss jedoch noch eine der allerbesten Rex-Sorten: *Frau Cyr.* Diese Begonie vereinigt alle guten Eigenschaften in sich, die man von einer ersten Marktpflanze verlangt: robuster Wuchs, harte Blätter, die die Farben Rosa, Hell-, Dunkelgrün und Weiss in scharf abgegrenzten Linien aufweisen, wie solche besonders von den Handelsgärtnern bevorzugt werden.

Gemüsebau

Erprobte Gemüse-Sorten.

Von **Adolf Renndorf,** Obergärtner in Mehlem am Rhein.

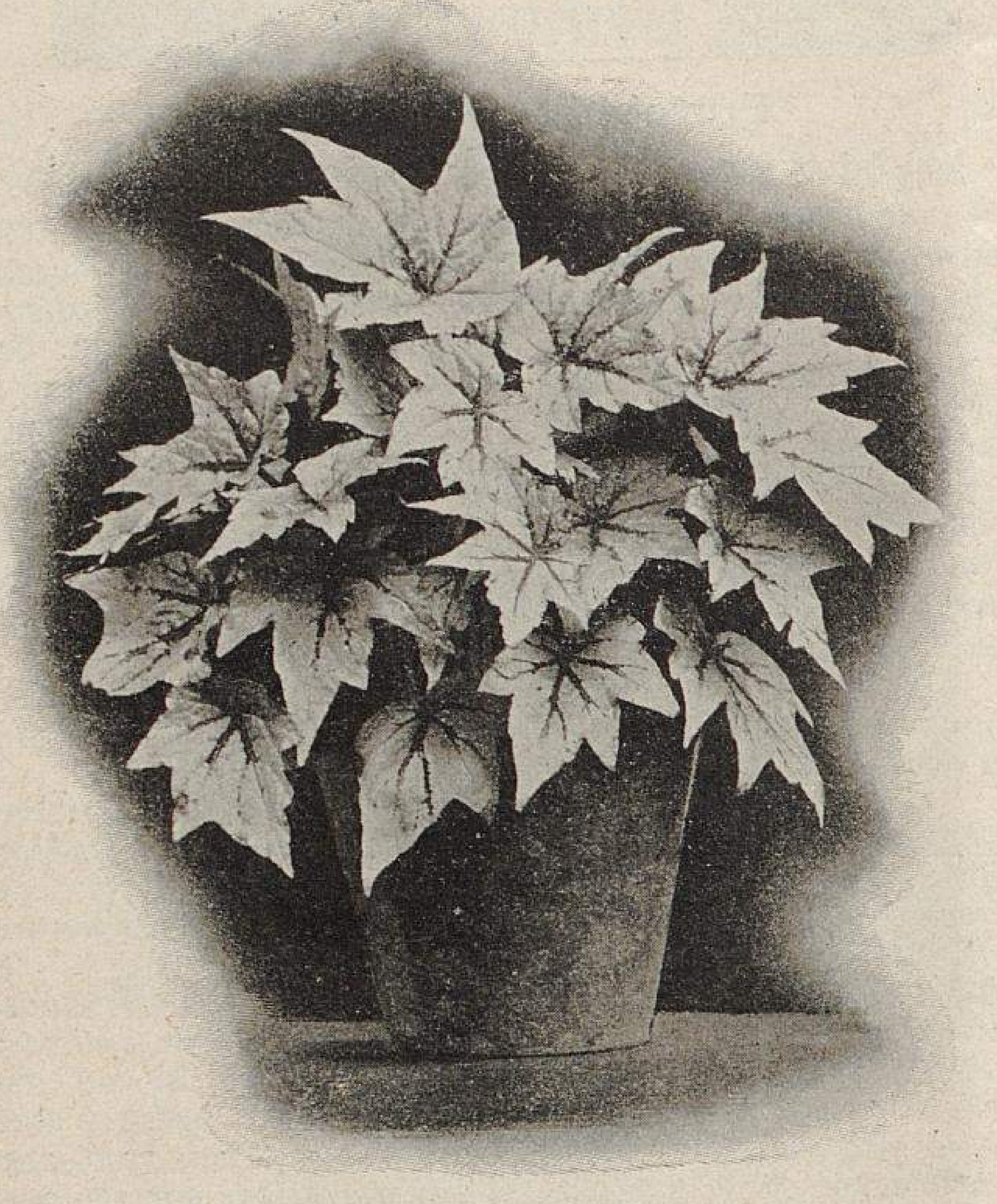
Von den vielen in den Verzeichnissen aufgeführten Gemüse-Sorten genügt eine verhältnismässig kleine Anzahl, um selbst ziemlich weitgehende Ansprüche zu befriedigen. Die Kultur einer grösseren Anzahl von Sorten, als für den Gebrauch unbedingt nötig ist, bedeutet für den Gemüsegärtner nur eine unnütze Last. Für den Hauptgebrauch kultivire ich nur bewährte Sorten, und nebenbei probire ich in beschränkterem Masse Neuheiten oder von anderer Seite mir empfohlene Sorten. Zuweilen erweist sich eine Neuheit als eine wirkliche Verbesserung einer älteren Sorte, und das reicht dann gewöhnlich hin, um Enttäuschungen wieder vergessen zu machen.

Seit einer längeren Reihe von Jahren mich mit Gemüsebau beschäftigend, habe ich viele Sorten durchprobirt und gewisse Erfahrungen mit denselben gesammelt.

Unter den Treib-Salaten für die früheste Treiberei von Dezember und Januar ab sind ausser den *Steinkopf*-Sorten *Nordhäuser gelber Eier-* und *Leppermann's Treib-Salat* beachtenswert. Beide Sorten können dicht gepflanzt werden und bilden sehr schnell — in etwa 5 Wochen — feste Köpfe. Von beiden Sorten ist der *Nordhäuser Eier-* die widerstandsfähigere, während *Leppermann's Treib-Salat* eine schönere gelbe Färbung hat. Beim frühesten Treiben ist auf das Giessen grosse Aufmerksamkeit zu verwenden; meistens aber ist es, wie auch das Lüften, überflüssig. — Zum späteren Treiben von Mitte Februar ab haben sich bei mir als zwei sehr gute Sorten bewährt *Lampe's Treib-Salat* und *Ruhm von Mechau.* Beide bilden grosse, feste Köpfe in kurzer Zeit und sind gegen schlechte Witterung wenig empfindlich. — Als eine vorzügliche Sorte zum Spättreiben ist hier der *Bonner Treib-Salat* sehr beliebt, der anscheinend aus dem *Bruine geel* hervorgegangen ist und braune Aussenblätter und schöne gelbe Innenblätter hat. Es ist auch ein guter früher Freiland-Salat, der allerdings eine günstige Witterung haben muss. — Als frühen Freiland-Salat habe ich seit Jahren den *Turnauer Hartkopf* gezogen, der mich stets befriedigt hat. — Die beiden neuerdings in den Handel gekommenen Früh-Salatsorten *Gubener* und *Vorläufer* sind



IV. Begonia Rex-diadema Komet.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



V. Begonia Rex-diadema Marie Smetana.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.
(Text Seite 239.)

recht gut; sie überflügeln in diesem Jahre die überwinterten Winter-Salatpflanzen ganz bedeutend. — Ebenso ist der *Bonner Silberkopf* eine ausgezeichnete Sorte. — Für spätere Pflanzungen sind ja die meisten Sorten gut, wenn auch einzelne etwas besser der Hitze widerstehen. Uebrigens hängt das frühere oder spätere Aufschiessen auch viel vom Wetter und von der Bewässerung ab. — Liebhaber knusprigen Salates seien auf die beiden Monstrée-Sorten *Gelber* und *Gelber Rotkantiger* hingewiesen, die schöne grosse, widerstandsfähige Köpfe bilden, ohne gerade die reichliche Bewässerung des *Eis-Salates* zu erfordern. Sie werden hier unter dem Namen »Ladub« (Lattich, Lactuca) viel gezogen.

Für die feinere Küche wird im Sommer der *Römische Binde-Salat* verlangt, von dem man am besten die selbstschliessenden Sorten zieht, wie *Trianon*, früh, *Gelber* und *Grüner Pariser* und *Sachsenhäuser*.

Im allgemeinen sind die Sommer-Endivien in Deutschland nicht so beliebt, wie es der Kopfsalat ist, verdienten aber eigentlich mehr Beachtung. — Von den Winter-Endivien ziehe ich für die Aufbewahrung im Winter die *Breitblättrige vollherzige grüne Eskariol*, da sich diese Sorte von allen am besten konservirt. Ich habe sie in diesem Jahre noch bis Mitte März erhalten, allerdings in trockenem Raume. — Als Herbst-Endivien ziehe ich die *Von Natur gelbe Feingekrauste* und die *Feingekrauste Grüne*. Für die Aufbewahrung im Winter taugen die krausen Sorten wenig, da sie zu leicht faulen.

Unter dem Namen »Palm-Salat« wird in der hiesigen Gegend eine kleinblättrige, gedrungene Sorte Feldsalat oder Rabinschen gezogen, die bei den Herrschaften beliebt ist und den anderen grossblättrigen Sorten entschieden vorgezogen wird.

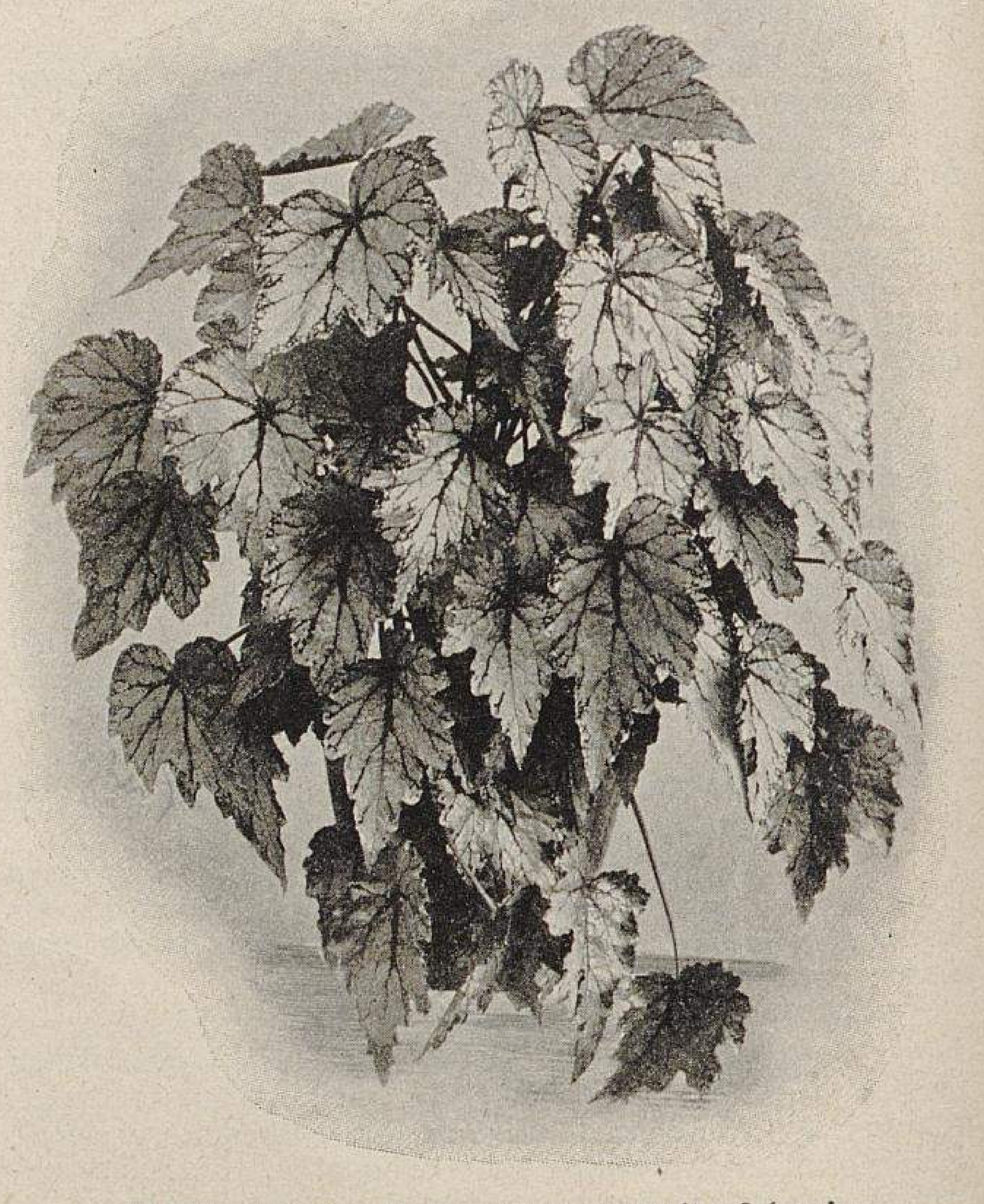
Wie im Sommer der Bindesalat wird im Winter der Cichorien-Salat in getriebenem Zustande für die feinere Küche verlangt. Die gewöhnliche Sorte schliesst nicht und geht auch unter dem Namen Kapuzinerbart, wohingegen die *Brüsseler Witloof* schöne lange, geschlossene Köpfchen bildet.

Als früheste Möhren zum Treiben schätze ich immer noch die *Pariser kurze Treib-* und *Pariser Markt-*, die beide nach meinen Erfahrungen stets einige Tage vor allen anderen Sorten verbrauchsfertig sind und an deren Form nicht überall Anstoss genommen wird, denn gerade ihre kurze, stumpfe Form macht sie zum Ganzkochen so recht geeignet. Gleichzeitig mit dieser Sorte säe ich die *Amsterdamer halblange Treib-*, die gerade zum Gebrauche gut ist, wenn die *Pariser* schon zu dick werden. — Der schönen Form und Güte wegen ist die *Amsterdamer* über die *Pariser* zu setzen, aber an Frühzeitigkeit stehen die *Pariser* an erster Stelle. Als erste Freiland-Möhre ist die *Amsterdamer-Treib-* ebenfalls zu empfehlen, nur säe man sie in warmer Lage aus. Dann folgt die *Frankfurter dunkelrote frühe Mittellange* und für den Winter die *Hamburger lange dunkelrote Stumpfspitze*, welch letztere Sorte eine sehr delikate, schön gefärbte Möhre ist, die lange gut bleibt.

Möhren sollte man nie im Keller aufbewahren, da sie dann bald minderwertig werden; man schichte sie im Freien in Gruben zwischen Sand ein, sodass sie stets feucht bleiben.

Zwischen die Möhren in den Frühbeeten säe ich dünn Radieschen aus und zwar als früheste Sorte *Non plus ultra*, dem *Express* den Rang in der Frühzeitigkeit nicht hat ablaufen können. Anscheinend ist letztere Sorte etwas länger haltbar. — Liebhaber von weissen, langen Radieschen mögen auch die sich schnell ausbildende Sorte *Eiszapfen* aussäen; mir selbst gefallen die weissen und die länglichen Sorten unter den Radies nicht. — Ausser *Non plus ultra* ziehe ich das *Scharlachrote Dreienbrunnen* und für das Freie das *Hamburger Markt-*.

Von den Kohlrabi-Sorten nehme ich zum Treiben die *Wiener allerfrüheste weisse* und *blaue Treib-*. In der schnellen Bildung der Knolle geben sie *Kourier* und *Non plus ultra* wol nichts nach. — Bei Kohlrabi-Kulturen ist ausgibiges Bewässern nötig, damit die Knollen zart bleiben. — Als erste Freilandsorte ist der *Dreienbrunnen Kohlrabi* zu nehmen, der sich schnell ausbildet und bei zweckentsprechenden Aussaten eigentlich für den ganzen Sommer genügt. — Für Herbst und Winter ist der *Späte englische blaue* und *weisse Kohlrabi* zu empfehlen — *Goliath* bleibt zwar zart, erreicht aber eigentlich für die Küche eine zu grosse Form, die wenig ansprechend ist. — Ebenso wenig wie Möhren soll man Kohlrabi im Winter im Keller aufbewahren; man konservire sie in der Art wie die Möhren. Dass die weissen



VI. Begonia Rex-diadema Gartenverwalter Schmeiss.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.
(Text Seite 239.)

Kohlrabi-Sorten den blauen vielfach vorgezogen werden, ist mir nicht recht begreiflich. Meistens bleiben die blauen Kohlrabi viel länger zart als die weissen, auch halten sie sich im Winter besser; im Geschmack ist kein Unterschied.

Als geeignetste Blumenkohl-Sorte zum Treiben ist der *Haage'sche allerfrüheste Treib-* zu betrachten. Man kann ihn ziemlich dicht pflanzen, und bringt er mit Sicherheit seine schönen weissen Köpfe. Will man gute Erfolge erzielen, so sorge man für sehr nahrhafte Erde und ausreichende Bewässerung, damit ein flottes Wachstum erzielt wird, was bei Blumenkohl unerlässlich ist. — Gute Freiland-Sorten für den Sommer sind der *Frühe grosse Erfurter,* der *Halbharte Pariser* und der niedere *Lenormand.* — Im allgemeinen ist die Blumenkohl-Kultur für den Sommer mit häufigen Misserfolgen verknüpft, und erst die Herbstkultur bringt wieder günstigere Erfolge. In erster Linie stehen da von allen Sorten der *Frühe* und *Späte Italienische* oder *Frankfurter Riesen-* und *Non plus ultra.* Trotzdem diese Sorten erst im Herbst ihre Köpfe bilden, müssen sie doch schon im März ausgesäet werden. Die Pflanzen werden sehr gross und dürfen daher nicht zu eng gepflanzt werden.

Gute frühe Wirsing-Sorten sind der *Kitzinger,* der *Ulmer Frühe* und der *Eisenkopf;* erstere bringen kleinere, letzterer, eine gute Neuheit, bildet grosse Köpfe. — In der hiesigen Gegend wird auch eine Lokalsorte, der *Bonner Advent-Wirsing,* mit gutem Erfolg viel gezogen. Da für die herrschaftliche Küche auch im Winter vom Wirsing kleinere Köpfe bevorzugt werden, so pflanze ich im Juli auf abgeerntete Frühkartoffel-Beete den gleich noch zu erwähnenden *Kölner Wirsing* und den *Marcelin,* welche beiden Sorten sich bis zum Winter zu hübschen Köpfen ausbilden und von denen letztere gegen Kälte sehr widerstandsfähig ist.

Zum Treiben eignen sich von den Wirsing-Sorten der *Frühe gelbgrüne niedere Wiener* und der *Früheste Ulmer Treib-.* Die Behandlung beim Treiben ist ähnlich wie beim Blumenkohl; letzterer beansprucht etwas mehr Wärme und weniger Lüftung.

Für die erste Ernte im Freien müssen von allen Kopfkohl-Arten die Aussaten im August und September des vorhergehenden Jahres gemacht werden. Bei zwei Aussaten hat man den Vorteil der Auswahl der Pflanzen. Bei anhaltend schönem Wetter im Herbst bevorzugt man die Pflanzen der September-Aussat, da dann die Pflanzen vom August zu gross werden und infolgedessen im Frühjahr leicht in Samen gehen. Bei schlechter Witterung bleibt die September-Aussat zu klein und würde im Winter leicht eingehen; man nimmt dann die August-Aussat. Hier am Rhein kann man die Pflanzungen gleich im Herbst ausführen, in rauheren Gegenden muss man die Setzlinge im kalten Kasten bei viel Lüftung überwintern.

Von Spitzkohl nehme man als frühesten die Sorte *Etampes,* die sich sehr schnell ausbildet, und dann den *Winnigstedter,* der etwas später kommt.

Von Weisskohl ist eine der besten Sorten der *Braunschweiger Plattrunde.*

Als eine der besten frühen Rotkohl-Sorten hat sich bei mir der *Utrechter mittelfrühe Rotkohl* bewährt. — Noch etwas früher ist der *Erfurter früheste schwarzrote Salat-.*

Die Aussat der Kopfkohl-Sorten für den Winterbedarf erfolgt vom März bis April und empfehlen sich zu diesem Zwecke vom Weisskohl wieder der *Braunschweiger Plattrunde* und vom Wirsing der *Vertus,* der grosse, schöne Köpfe bringt, die aber nicht besonders gekraust sind, und dessen Geschmack in etwas an Weisskohl erinnert. Eine frühere Abart vom *Vertus* ist der *Wirsing von Aubervilliers,* der dieselben Eigenschaften wie die Stammart hat. — Sehr gut ist der *Ulmer späte Wirsing.* Dem *Vertus* und *Ulmer* ziehe ich für meine Zwecke den *Kölner späten grossen grünen Wirsing* vor, eine Sorte, die in der hiesigen Gegend viel angebaut wird und sich zu frühen und späten Pflanzungen eignet.

Der *Utrechter mittelfrühe schwarzrote Kohl* eignet sich ebenfalls gut zu Spätpflanzungen und bringt stets einen hohen Prozentsatz auch im Innern schön dunkler, mittelgrosser Köpfe. — Der *Holländische blutrote späte Rotkohl* ist ebenfalls empfehlenswert; er bringt grössere Köpfe von schöner Färbung. — Der *Schwarzrote holländische späte Kohl* wird auch im Innern sehr dunkel, wenn er recht früh auf reichgedüngten guten Boden gepflanzt und möglichst lange stehen gelassen wird, da er viel Zeit zu seiner Ausbildung bedarf. Bei guter Kultur wird er fast schwarz.

Nur wenige Rosenkohl-Sorten haben mich befriedigt, da sie meistens zu unregelmässig ansetzen und vielfach zu grosse Rosen liefern. Wer für feinere Küchen hat liefern müssen, wird mir beipflichten, dass stets kleine gleichmässige, feste Rosen verlangt werden. Aus diesem Grunde verwerfe ich auch den *Herkules.* Am besten komme ich mit der Sorte *Kölner verbesserter mittelhoher Markt-* weg, welche hier viel gezogen wird und einen hohen Prozentsatz mit kleinen, festen Rosen dicht besetzter Pflanzen bringt.

Von Kraus- oder Winter-Kohl, der aber bekanntlich später als die Kopfkohl-Arten ausgesäet wird, ziehe ich ebenfalls eine Lokalsorte, den *Fischenicher niedrigen grünen Feingekrausten,* eine gegen Kälte sehr widerstandsfähige Sorte, welche Eigenschaft sie auch in diesem Winter wieder bewiesen hat.

Eine feine Butterkohl-Sorte ist der *Grosse gelbe Schliessende.* Die Widerstandsfähigkeit gegen Kälte ist beim Butterkohl viel geringer als beim Krauskohl, er liefert aber ein feineres Gemüse.

Zwei gute Treibbohnen-Sorten sind *Osborn's Treib-* und *Schwäbische Treib-,* die ich beide während des ganzen Winters im Hause und später auch im Kasten treibe. Sie liefern schöne, lange zart bleibende Schoten, die sich zu Schneidebohnen allerdings weniger eignen. Zu letzterem Zwecke ist die *Frühe Holländische weisse Schwert-* und *Kaiser Wilhelm* besser zu verwenden. Ich treibe von beiden die erstere Sorte erst gegen das Frühjahr hin im Kasten. *Non plus ultra* treibt sich ganz gut; die Schoten sind aber schnell hart. — Als erste Bohne fürs Freie ist die *Allerfrüheste zartschotige Brech-* wol eine der besten und frühesten, da sie aber mehr runde, volle Schoten trägt, eignet sie sich zum Schneiden weniger; man nehme hierzu wieder die *Frühe holländische weisse Schwert-,* oder *Kaiser Wilhelm.* — Von den niedrigen Wachsbohnen ist *Schirmer's gelbschotige Wachs-* durchaus empfehlenswert; sie bringt frühzeitig dicke, volle Schoten, wie sie von Wachsbohnen verlangt werden. Zum Auskernen der halbreifen Böhnchen nach Art der Erbsen werden Sorten mit grünbleibendem Kern verlangt. Vorzüglich hierzu ist *Chevrier's grünbleibende Flageolet,* und etwas früher und ertragreicher ist die neuerdings eingeführte Sorte *Flageolet Merveille de France.* Etwas später, aber sehr gut und ertragreich ist die ebenfalls neuere Flageolet-Sorte *Roi des verts.* Ich lege diese Sorten zu verschiedenen malen, da der geeignete Zeitpunkt zum Verbrauch unter Umständen schnell vorübergeht. — Als sogenannte »Haricots verts« muss ich eine dünne, recht lange, zarte Bohne liefern, die ganz jung verbraucht wird. Eine geeignete Sorte hierzu ist die *Niedrige Lyoner* mit sehr langer Schote (Lyonnais nain à très longue cosse).

Von den Stangen-Bohnen ist unsere *Rheinische Zuckerbrech-* oder *Speck-* noch immer eine der besten. Da sie mehr flache und sehr lange Schoten bildet, ist sie als Schneidebohne ausgezeichnet. Ihr ähnlich, aber mit helleren Schoten und bedeutend früher, ist die neuere *Zehnwochen-Bohne,* die auch im Ertrag vorzüglich ist. Bei mir hat sie mit der *Rheinischen Speck-* zugleich gepflanzt schon verbrauchsfähige Schoten gehabt, als letztere anfing zu blühen. — Eine gute reichtragende Stangen-Brechbohne ist *Don Carlos.* — Viel frühzeitiger und nur mittelhoch ist die *Juli-Stangenbohne.* — Eine vorzügliche Stangen-Wachsbohne ist *Mont d'or.* — Ebenso gut ist die *Stangen-Flageolet-Wachs-.* — Von den feinen Salatböhnchen ist die *Verbesserte langschotige Prinzess-Salat-* wol die empfehlenswerteste. Sie bleibt verhältnismässig lange zart und ist sehr reichtragend.

Bei allen Bohnen ist es unerlässlich, wenn die Tragbarkeit nicht nachlassen soll, stets die verbrauchsfähigen Schoten gleich herauszupflücken.

Unter den frühen Maierbsen ist eine der beachtenswertesten *East's Kentish Invicta,* die ziemlich ebenso früh kommt, wie die allerfrühesten verbesserten Maierbsen, letztere aber durch grösseren Ertrag übertrifft, da die Schoten länger und voller sind; die Erbsen sind schön grün und äusserst wohlschmeckend. — Zwei vorzügliche, sich durch hohen Ertrag auszeichnende Einmachsorten sind die *Grünbleibende Schnabelerbse* und die *Grünbleibende braunschweiger Folgererbse.* — Eine gute Schnabelerbse von feinem Geschmack

ist die französische Sorte *Serpette*. — Die süssesten Erbsen, die ihre Güte selbst in vorgerückter Entwicklung noch behalten, sind unstreitig die Markerbsen. Für das Frühjahr nehme ich die halbhohen Sorten, wie *Dr. Mac Lean, Stolz des Marktes* und *Triumph;* für den Sommer und Herbst die hochwachsenden Sorten, wie *Carter's Telephon,* übrigens eine der besten, *Champion of England* und *Superlative,* da ich beobachtet habe, dass infolge des stärkeren Wachstums die Pflanzen etwas widerstandsfähiger gegen den Mehltau sind. — Um möglichst lange Zeit Erbsen liefern zu können, säe ich im August wieder von den frühen Sorten aus, doch darf man dann auf einen hohen Ertrag allerdings nicht mehr rechnen. Da aber die Erbsen zu den beliebtesten Gemüsen gehören, werden sie für die herrschaftliche Tafel noch recht spät verlangt.

Das Treiben der Erbsen ist unlohnend; will man es aber dennoch tun, so nehme man dazu die ganz niedrigen *De Grâce* oder *Buchsbaum-Erbsen* oder die Markerbse *Wunder von Amerika*. Das Treiben selbst geschehe auf halbwarmem Kasten bei starkem Lüften.

Da ich Gartenbohnen oder dicke Bohnen in ganz jungem Zustande und möglichst klein liefern muss, so nehme ich von den verschiedenen Sorten die gewöhnliche *Langschotige Holländische,* die sehr reichtragend ist. Gartenbohnen wollen möglichst frei stehen, weshalb man nicht zu dicht pflanzen darf. (Schluss folgt.)

Befruchten der Gurken.

Von **Oskar Schmeiss,**
Gartenverwalter am Tannhof bei Lindau i. B.

Beim Erscheinen der Nr. 14 und 15 dieser Zeitschrift interessirte mich der Artikel über die besten Gemüsesorten. Wenn ich nun, im allgemeinen übereinstimmend mit Herrn Hof-Gartendirektor Schumann, hiermit etwas berichtigen möchte, so geschieht dies keineswegs, um an dem bezeichneten Artikel Kritik üben zu wollen, wozu ich mich nicht berufen fühle, sondern nur, um in der betreffenden Sache Klarheit zu schaffen.

Herr Hof-Gartendirektor Schumann sagt in seinem Artikel in Nr. 15, Seite 180, über Gurkenzucht Folgendes: »Das künstliche Befruchten der Blüten trägt, gleich wie bei den Melonen und Tomaten, auch bei den Gurken sehr zum guten Fruchtansatz bei; es wird bei der Freilandkultur weniger gehandhabt, als bei der Treiberei, wo es zur Erzielung eines sicheren Erfolges unerlässlich ist.« So ähnlich las ich dasselbe auch schon in anderen Zeitschriften, und ich gestehe es offen, dass ich bis vor 5 oder 6 Jahren ganz derselben Ansicht wie Herr Direktor Schumann war, nämlich dass man Gurken und Melonen bei der Treiberei in Häusern oder geschlossenen Kästen, wo also eine Befruchtung durch Insekten usw. fast ausgeschlossen erscheint, künstlich befruchten müsse, um eine sichere Ernte zu erzielen.

Zu oben bezeichneter Zeit nun las ich einen Artikel über die Treiberei der Gurken in England, in dem unter anderem gesagt wurde, dass die künstliche Befruchtung der Gurken nur dann ausgeführt werden müsse, wenn man auf Samengewinnung Wert lege. Da ich nun in meinem Warmhause, in welchem in der Hauptsache Palmen und Blatt-Begonien kultivirt werden, aus Liebhaberei an der vorderen Frontseite alljährlich 15—20 Gurken auspflanze und dieselben langsam abtreibe, so interessirte mich natürlich diese Behauptung sehr, und unterliess ich in demselben Jahre das gewohnte Befruchten ganz und gar, um die Sache selbst eingehend zu prüfen. Schon gleich zu Anfang ihres Erscheinens entfernte ich die männlichen Blüten noch im Knospenzustand sämtlich, und die weiblichen Blüten sowie der Fruchtansatz wuchsen nach erfolgtem Verblühen weiter und brachten später sogar sehr schöne Früchte. Schon damals machte ich einige Kollegen darauf aufmerksam, dass zur blossen Fruchtgewinnung (abgesehen von Samenzucht) ein künstliches Befruchten nicht nötig sei. Den klarsten Beweis hierfür liefert mir aber in diesem Jahre eine Frucht, die ich schon von Anbeginn an, jetzt seit ungefähr 10 Tagen, alltäglich mit grossem Interesse betrachte. Dieselbe ist heute am 5. Mai 39 *cm* lang, tadellos gewachsen und die Knospe noch nicht erblüht. Wie konnte da also eine Befruchtung stattfinden, wenn die Blüte überhaupt noch geschlossen ist? Schon mehreren Herren Kollegen, die meine Aussage gern bestätigen werden, zeigte ich verschiedene male diese Seltenheit als Beweis für meine vorige Behauptung. Sollte die Knospe, die klein geblieben ist und sich erst in den letzten Tagen gelb zu färben begann, wirklich noch aufblühen, so werde ich jedenfalls erst recht zur künstlichen Befruchtung schreiten, da ich mir in diesem Falle eine besonders interessante Samengurke verspreche.

Es würde mich nun freuen, wenn auch andere Herren Kollegen und besonders erfahrene Gurken- und Melonenzüchter sich darüber äussern würden, ob ein künstliches Befruchten zur blossen Fruchtgewinnung erforderlich ist oder nicht! Dem Kultivateur würde in letzterem Falle viel Mühe und unnötige Arbeit erspart bleiben.

Zur Befruchtung der Gurken.

Von **A. Beck,** Gurkentreiberei in Zuffenhausen bei Stuttgart.

Es scheint, als ob es auch heute noch viele Gärtner gibt, die der Meinung sind, dass Gurken befruchtet werden müssen, um überhaupt einen Fruchtansatz zu bringen. Das aber ist ein grosser Irrtum, der schon viel Schaden angerichtet hat.

Alle Teile der Gurke, die dem Genusse dienen, bilden sich ohne Befruchtung aus, nur die Samen nicht, weshalb unbefruchtete Treibhausgurken mit »Haut und Har« verzehrt werden können. Sodann sei noch bemerkt, dass nur die samenfreien Gurken eine schöne, gleichmässige Form haben, während befruchtete Gurken an ihrem unteren Teile keulenförmig angeschwollen sind. Trotzdem werden solche Ausschussexemplare auf unseren Ausstellungen mit Preisen bedacht, weil das Verständnis dafür fehlt. Eine Ausstellungsgurke muss kerzengerade und zylindrisch geformt sein, darf also vor allen Dingen keinen »Hals« haben.

Da die Samen der Pflanze und damit auch dem Fruchtfleisch der Gurken, auf dessen Ausbildung es doch bei der Gurkentreiberei hauptsächlich ankommt, viele Nährstoffe entziehen, so ist dies ein weiterer Nachteil der Befruchtung von Salat-Gurken.

Nur dann, wenn man Samen ziehen will, ist eine Befruchtung erforderlich.

Kartoffelmenge für die Bepflanzung eines Quadratmeters oder eines Ars.

Beantwortungen der Frage Nr. 3009:

»Wieviel Kilo Frühkartoffeln braucht man für das Bepflanzen eines Quadratmeters oder eines Ars? Ist es vorteilhaft, nachteilig oder ganz gleich für das Ernteergebnis, wenn man die Kartoffeln zerschneidet, um Satgut zu ersparen?«

Auf den Ar braucht man ungefähr 20 *kg* Pflanzkartoffeln. Je nach der Sorte kann man die Knollen in Berücksichtigung der Verteilung und Entwicklung der Augen mit Vorteil zerschneiden, zumal wenn man dieselben hernach antreiben wird.

Eckardt, erster Gärtner an der rheinischen Provinzial-Irrenanstalt in Langenfeld (Rheinland).

Nach dem durchschnittlichen Gewicht einer mittelgrossen, normalen Kartoffelknolle von etwa 100—150 *gr* und bei einer Entfernung des ausgelegten Satgutes von einem Fuss (33 *cm*), eine Weite, die für Frühkartoffeln völlig genügt, braucht man auf den Ar rund 100—125 *kg* = 2—2½ Zentner Satkartoffeln.

Die Grösse und Beschaffenheit des Satgutes, bezw. die Zerteilung der einzelnen Knollen, ist für das Gedeihen der Kartoffeln und das spätere Ernteergebnis durchaus nicht gleichgültig, sondern von grösster Tragweite. Die Knolle ist ein Reservestoffbehälter und liefert den jungen Trieben bis zu ihrer Bewurzelung die Nahrung. Je kleiner nun die Teilstücke, bezw. das ausgelegte Satgut sind, umso schmächtiger wird auch infolge Nahrungsmangels der aus ihnen hervorkeimende Trieb sein. Dass aber schwach und kümmerlich entwickelte Pflanzen wenig widerstandsfähig gegen Krankheiten und tierische Schädlinge sind und deren Angriffen leicht erliegen, wie sie überhaupt nur schwache Erträge liefern können, ist eine längst bekannte Tatsache. Die besten Erträge gibt, wie die verschiedentlich angestellten Versuche bewiesen haben, unter der Voraussetzung sonstiger günstiger Kulturverhältnisse ein normal entwickeltes, mittelgrosses, völlig gesundes Satgut mit unverletzten Augen, in dem die erforderlichen Reservestoffe

reichlich abgelagert sind, und es somit auch imstande ist, eine kräftige, fruchtbare Pflanze zu erzeugen. Ist man der Ersparnis halber genötigt, Kartoffeln zu teilen, dann sollte dies nur mit sehr grossen Knollen geschehen, und zwar dergestalt, dass die Teilung quer, aber nicht der Länge nach erfolgt und jedes Teilstück mehrere unverletzte Augen besitzt. Das sich bei der Halbirung grosser Knollen ergebende Stielende ist wertlos; es bringt keine oder doch nur sehr schwächliche Triebe, die nicht fähig sind, einen reichen Ertrag zu liefern. Die am zeitigsten erscheinenden kräftigsten und mithin ergibigsten Triebe entsprossen den Spitzenden der geteilten Knollen.

Wilhelm Geucke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

Auf den Quadratmeter Land rechne ich $^1/_2$—$^3/_4$ *kg* ungeteilter Kartoffeln in der Grösse eines mittelgrossen Apfels. Können die zur Sat bestimmten Kartoffeln mehrere Tage vorher zerschnitten und an einen luftigen Ort gelegt werden, damit die Schnittwunden vernarben, dann sind solche Kartoffeln bedeutend widerstandsfähiger als die frisch geschnitten in die Erde gelegten.

Auf alle Fälle ist es besser, wenn die Frucht ungeteilt gelegt wird, jedoch bei der Pflanzung auf Sandboden können die Kartoffeln auch ohne Gefahr durchgeschnitten werden.

Max Möhring, Kunstgärtner in Meinigen.

Es lässt sich nicht genau bestimmen, wieviel Satgut man auf einen Ar gebraucht, da es kleine und grosse Kartoffeln gibt, im allgemeinen aber rechnet man auf einen Ar 12 bis 20 *kg* je nach der Sorte und dem Boden.

Das Zerschneiden der Kartoffeln ist bei der Pflanzung im zeitigen Frühjahr verwerflich, da die zerschnittenen Knollen bei halbwegs schlechter Witterung meistens ausfaulen. Bei späterer Aussat können die Kartoffeln zerschnitten werden, doch sollte dies auch nur bei ganz grossen Sorten vorgenommen werden.

Das Ankeimen der Frühkartoffel ergibt eine 3—4 Wochen frühere Ernte, als das Pflanzen nicht angekeimter Knollen unter ganz gleichen Verhältnissen.

M. Stuhlinger, Gärtner und Obstzüchter in Vossowska (Ober-Schlesien).

FRAGEKASTEN

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein.

Die Redaktion.

Frage Nr. 3038: »Ich bezog vor kurzem Salat-Samen der Sorte *Zadeler* aus zwei verschiedenen Geschäften. Aus einem berliner Geschäft bezogen war der Samen schwarz und aus einem Geschäft Schlesiens weiss. Welcher davon ist echt?«

Frage Nr. 3039: »Wer hat mit der in letzter Zeit so viel gerühmten Veilchen-Sorte *Königin Charlotte* bereits Erfahrungen in der Treiberei gemacht?«

Frage Nr. 3040: »Woher kommt es, dass Levkoyensämlinge in Mistbeeten so oft schwarze Wurzeln bekommen? Welcher Kultur und Erdmischung bedarf es, damit dieses Uebel vermieden wird?«

Frage Nr. 3041: »Wie kommt es, dass von Tulpen (meistens *Duc van Tholl*) die Hälfte taub wird? Dieselben sind zeitig eingepflanzt und garnicht getrieben worden. Ist die Zwiebel krank, oder wird diese Erscheinung durch die Art des Einpflanzens oder der Aufbewahrung verursacht?«

Frage Nr. 3042: »Ich möchte mir eine Orchideen-Sammlung von einigen hübschen, nicht zu empfindlichen Sorten zulegen. Ist ein kleines hohes Palmenhaus ein geeigneter Kulturraum für Orchideen? Welche Arten, die nicht zu teuer sind und doch schöne Blumen bringen, könnte ich wählen?«

Frage Nr. 3043: »Welches ist die beste Wasser-Pumpmaschine für eine Gärtnerei mit einem etwa 7 *m* tiefen Brunnen? Bewährt sich die Heissluft-Pumpmaschine in der Praxis?«

Frage Nr. 3044: »Ist es möglich, Maiblumen bei Kanalheizung mit gutem Erfolg zu treiben, und wie werden sie bei solcher Heizung behandelt?«

Frage Nr. 3045: »Wieviel Feuerungsmaterial: Koks usw., und wieviel Zeit ist erforderlich, um ein Gewächshaus mit Satteldach von 24 *m* Länge und 3,50 *m* Tiefe bei — 10° R. Aussentemperatur auf + 15° R. zu erwärmen? Das Haus ist ganz aus Holz und Glas gebaut und liegt von Norden und Westen sehr geschützt. In dem Hause sind freiverlegt 100 laufende Meter 95 *mm* weite und 26 laufende Meter 70 *mm* weite patentschmiedeeiserne Rohre. Das Haus wird nicht gedeckt.«

Frage Nr. 3046: »Welches ist die beste und bedeutendste gärtnerische Fachzeitschrift der Schweiz?«

Frage Nr. 3047: »Bei dem gegenwärtig teuren Baumaterial wäre es interessant, zu erfahren, ob sich Gewächshausmauern aus Zementbetonguss, besonders aber solche aus einer Zusammensetzung von Schlacken bewähren. Da Schlacken viel billiger, meistens sogar unentgeltlich zu haben sind, wäre eine diesbezügliche Besprechung ebenso Mitteilungen über das Mischungsverhältnis für weite Kreise von grosser Wichtigkeit.«

Frage Nr. 3048: »Durch welches Mittel hält man die Drahtwürmer aus dem Erdreich fern?«

Frage Nr. 3049: »Kann man getrocknetes Rinderblut und in welcher Form zur Düngung von Obstbäumen, Rasen, Gemüse, Blumen und Erdbeeren verwenden? Die Obstbäume haben einen sonnigen Standort, stehen in Lehmboden und haben ein und zwei Jahre ihren jetzigen Standort inne.«

Frage Nr. 3050: »Welche Pflanzenart eignet sich am besten, um ein Holzzementdach schön grün zu erhalten? Es wurde schon mit verschiedenen Grasarten versucht, jedoch verbrannte alles im Sommer. Ich dachte schon, Steinklee zu verwenden. Hat vielleicht jemand Erfahrungen damit gemacht, oder kann mir jemand eine andere Pflanze nennen, die für den bezeichneten Zweck geeignet ist? Es ist nicht möglich, die betreffenden Pflanzen des Daches bei Trockenheit zu begiessen.«

Frage Nr. 3051: »Fragesteller ist Gelegenheit geboten, eine mittlere Ziegelei (Handbetrieb) mit gut erhaltenen Trockenscheunen, die mit Zug-Jalousien versehen sind, zu gärtnerischen Zwecken umzugestalten. Könnten die Scheunen zu irgend welchem Betriebe eingerichtet, bezw. umgebaut werden? Angrenzend und zugehörig sind einige Morgen Feld.«

Frage Nr. 3052: »Welches ist die beste dunkelste Rose, ganz gleich ob Teerose oder Teehybride, die sich zum Auspflanzen in einem Kalthause an der Rückwand als Spalier gezogen eignet? Reiches Blühen, sowie gute Form und schöne Farbe der Blumen und Verwendbarkeit derselben zum Schnitt sind Bedingung.«

Frage Nr. 3053: »Würde sich ein Haus von den Raumabmessungen des Zimmermann'schen grossen Hauses in der Gärtnerei von H. Studer-Gröpelingen (Nr. 6 dieser Zeitschrift) auch zu Schnittblumen-Kulturen eignen, und welche Pflanzen könnten zu gleicher Zeit, ohne dass eine die andere benachteiligt, kultivirt, bezw. getrieben werden?«

Frage Nr. 3054: »Kann ich eine aus warmen und kalten Kästen (zumteil Doppelkästen) bestehende grössere Frühbeetanlage nicht aus dauerhafterem Material herstellen, als aus Holz? Lassen sich hierzu nicht Ziegel oder Beton verwenden? Welches Material ist das billigste und zweckmässigste? Sind schon aus diesem Material erbaute Anlagen vorhanden?«

Frage Nr. 3055: »Welche Bewässerungsanlage, bezw. Wasserförderung ist die beste? Ist ein Windmotor anderen Motoren vorzuziehen, oder stellen sich bei etwaiger Windstille Mängel ein? Von welchen Motoren hat man überhaupt zu erwarten, dass sie billig, dauerhaft und leistungsfähig sind? Wie stark muss der Sauger sein? Das Wasser soll etwa 8—10 *m* hoch befördert werden. Genügt diese Höhe, um eine Bodenfläche von ungefähr 6—8 Morgen zu bewässern?«

Frage Nr. 3056: »Welches ist die beste Einfriedigung einer grösseren Bodenfläche mit lebenden Pflanzen? Der Boden besteht aus trockenem Sand. Können kaspische Weiden oder Rosen *Sweet Briar* mit Vorteil angepflanzt werden? Die Einfriedigung muss auch vor allen Dingen Geld einbringen.«

Frage Nr. 3057: »Kann man Champignons auch im Kalthause mit Vorteil unter den Stellagen heranziehen? Wie hoch muss dann die Temperatur gehalten werden?«

Frage Nr. 3058: »Wie werden die sogenannten Schreber-Gärten eingerichtet?«

Frage Nr. 3058: »Kann ich in einer Stellung bei Monatsgehalt und freier Station während einer Krankheit mit Arbeitsunfähigkeit mein volles Gehalt nebst freier Station beanspruchen?«

Frage Nr. 3060: »Welche Vor- und Nachteile besitzt ein gemauerter Mistbeetkasten im Winter bei warmer Packung im Vergleich mit Holzkästen?«

Frage Nr. 3061: »Welche Veredlungsart ist die beste für Abies- und Picea-Arten und -Varietäten?«

Frage Nr. 3062: »Welche Traubensorte ist die beste, früheste und widerstandsfähigste für ein temperirtes Haus?«

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Koburg. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom 6.—8. Juli. Anmeldungen an Dr. Schlegelmilch in Koburg.

Grossenhain. Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Juli. Allgemeine Beteiligung nur für die Amtshauptmannschaft Grossenhain zulässig. Anmeldungen an Stadtgärtner Fr. Pollmer in Grossenhain i. S.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole Van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole Van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Eger. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 24.—26. August. Anmeldungen an Alois Orsi in Eger.

Hamburg. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 13.—15. September. Anmeldungen an Heinrich Kohlmannslehner, Handelsgärtner in Britz bei Berlin.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 14.—25. September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Gera. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins im September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Gotha. Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner Gothas Ende September. Beteiligung nur für Vereinsmitglieder zulässig.

Potsdam. Provinzial-Obst-Ausstellung des Märkischen Obstbau-Vereins vom 28. September bis 2. Oktober.

Augsburg. Baierische Landes-Obstbau-Ausstellung des Landesverbandes baierischer Obstbau-Vereine vom 28. September bis 6. Oktober. Beteiligung nur für baierische Aussteller gestattet. Anmeldungen an Joseph Bihler in Augsburg, Rugendasstrasse 5.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Herbst.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

Freiburg i. B. Oberbadische Chrysanthemum-, Winterflor- und Bindekunst-Ausstellung, veranstaltet vom Freiburger Gartenbau-Verein vom 15.—18. November. Anmeldungen an P. Pfiffer, städtischer Friedhofsgärtner in Freiburg i. B.

Augsburg. Chrysanthemum-Ausstellung im November.

PERSONALNACHRICHTEN

Alfred Rehder, Mitglied der Redaktion unserer Zeitschrift, ist für einige Zeit aus Nordamerika nach Europa zurückgekehrt, hat vorläufig in England Aufenthalt genommen, wird dann nach Frankreich gehen und später nach Deutschland kommen.

Wilhelm Kölle in Augsburg, vordem Rosenschulbesitzer daselbst, wurde anlässlich seines 70. Geburtstages vom Gärtnerverein »Rosa« in Augsburg zum Ehrenmitglied ernannt.

Karl Reichelt, Oberlehrer an der grossherzoglichen Obstbau-Schule in Friedberg (Oberhessen), wurde der Titel Professor verliehen.

Max Ludwig, bisher in der städtischen Gartenverwaltung zu Breslau tätig, erhielt die Stelle des Hofgärtners zu Karlsruhe in Schlesien, welche er am 1. Juli antritt.

Karl Rössel und **Robert Scharrmann**, wissenschaftliche Lehrer der Gärtner-Lehranstalt in Köstritz, schieden aus dem Lehrkörper aus, in den **Rudolf Stegmann** und **Josef Hiessmann** neu eintraten.

Schmidt, bisher im botanischen Garten zu Leipzig beschäftigt, wurde als Obergärtner der Gärtner-Lehranstalt in Köstritz angestellt.

Xaver Rohde übernahm die Leitung der Bernhard'schen Obst- und Beerenplantagen in Fischendorf bei Leisnig.

Paul Irmler, bisher in Freystadt in Schlesien tätig, wurde als Obergärtner bei der königlichen Berginspektion I. in Ensdorf a. d. Saar angestellt.

J. Simanovski wurde als Bezirksgärtner und Leiter der Gemüse- und Obstbau-Versuchsstation in Prerau (Mähren) angestellt.

Julius Möller, Baumschulbesitzer in Halstenbek, starb am 22. April im 34. Lebensjahre.

Josef Koch, Handelsgärtner in München, starb am 6. Mai im Alter von 60 Jahren.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Dresden: bei der Firma **H. Freudenberg & Ko.** mit dem Sitze in Dresden: die dem Kunstgärtner Hermann Walter Freudenberg in Dresden für die Firma erteilte Prokura;

Göppingen: das Erlöschen der Firma **Karl Mauch**, Kunst- und Handelsgärtnerei daselbst;

Göppingen: die Firma **Julius Fischer, C. Mauch's Nachf.**, Kunst- und Handelsgärtnerei und Samenhandlung mit dem Sitze in Göppingen und als deren Inhaber der Handelsgärtner Julius Fischer daselbst;

Hanau: die Firma **Georg Henrich** mit dem Sitze in Hanau und als deren Inhaber der Handelsgärtner Georg Friedrich Henrich daselbst;

Mügeln: bei der Firma **Klostergärtnerei Sornzig, G. m. b. H.**, mit dem Sitze in Sornzig: nach dem abgeänderten Gesellschaftsvertrage vom 30. März dieses Jahres ist die Dauer der Gesellschaft auf den Zeitraum bis zum 31. Dezember 1930 festgesetzt worden.

Die Gärtnerei von W. Maier in Augsburg ging in den Besitz von **Wilh. Stähle** über.

VERKEHRSWESEN

Postanweisungen im Verkehr mit Montenegro und Brasilien.

Vom 1. Mai ab sind im Verkehr mit Montenegro gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen bis zum Meistbetrage von 1000 Franken und im Verkehr mit Brasilien gewöhnliche Postanweisungen bis zum Meistbetrage von 500 Franken zulässig. Zu den Postanweisungen nach Montenegro und Brasilien ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu verwenden, dessen Abschnitt zu schriftlichen Mitteilungen benutzt werden kann. Der Betrag ist sowol bei Postanweisungen nach Montenegro als auch bei solchen nach Brasilien in Franken anzugeben; die Auszahlung erfolgt in Montenegro entweder in Franken oder in österreichischem Gelde, in letzterem Falle nach dem amtlichen Kurse; in Brasilien in der Landeswährung unter Berücksichtigung des Tageskurses. Die vom Absender zu entrichtende Postanweisungsgebühr berechnet sich für Beträge bis 80 M. mit 20 Pf. für je 20 M. und für überschiessende Beträge mit 20 Pf. für je 40 M.

KONKURSE

Nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins wurde das Konkursverfahren über das Vermögen
des Handelsgärtners **Johannes Franz Josef Lassner** in Reichenbach i. V. und
des Handelsgärtners **Ernst Sehling** in Gleiwitz
aufgehoben.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

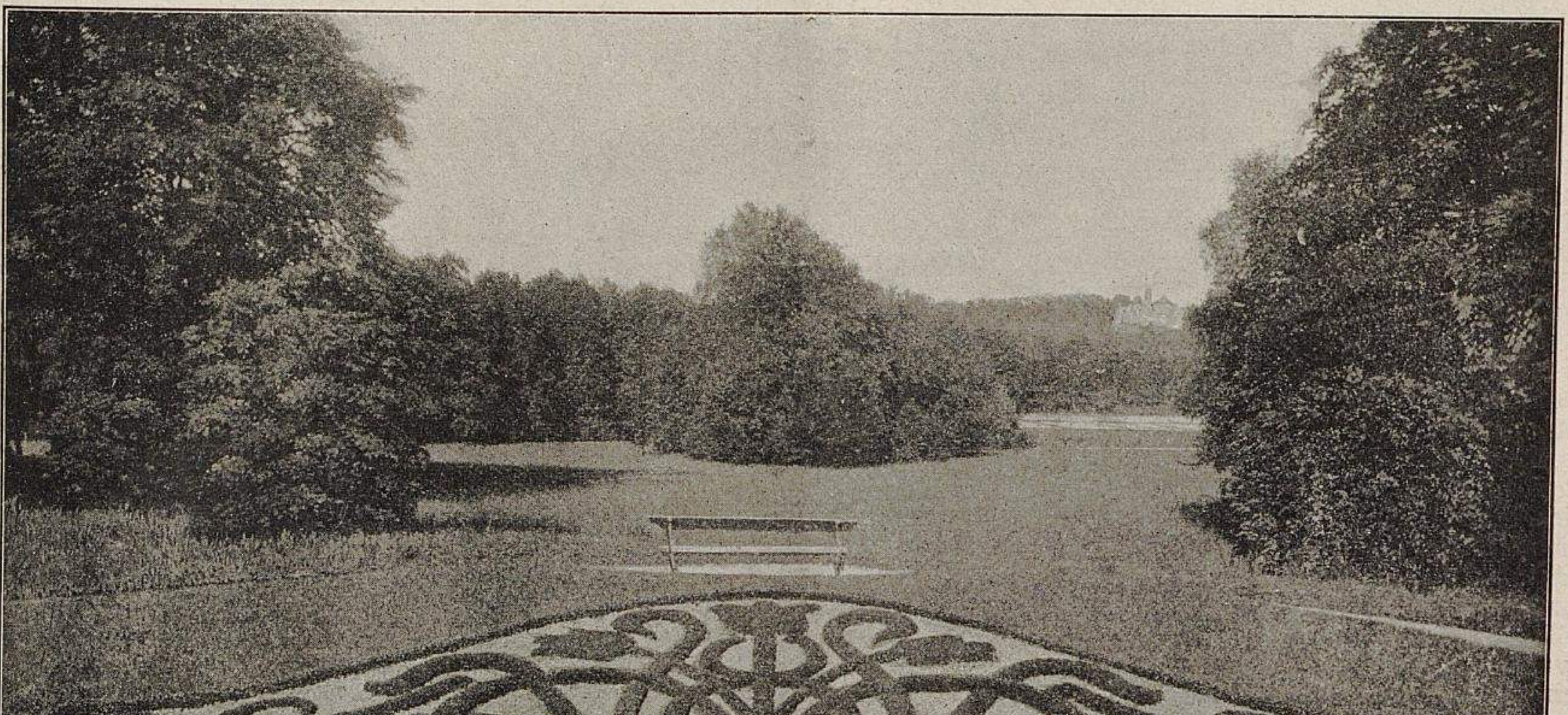
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 21. Erfurt, den 25. Mai 1901. XVI. Jahrgang.

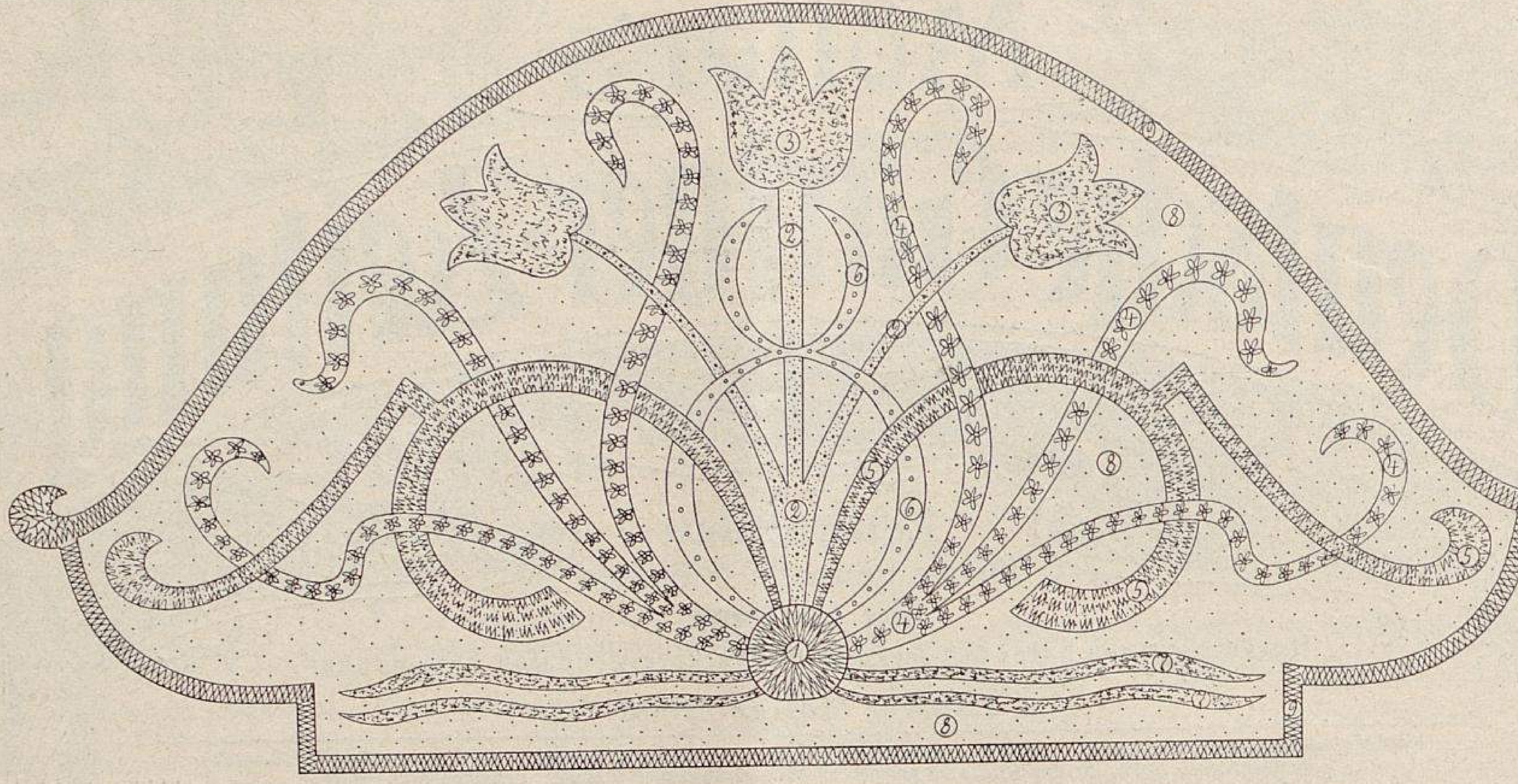
Der moderne Stil und seine Anwendung bei Teppichbeeten.

Von **Philipp Siesmayer**, in Firma: Gebrüder Siesmayer, Gartenarchitekten in Frankfurt a. M.-Bockenheim.

Gehen wir heute durch die Strassen einer grösseren Stadt, so wird unsere Aufmerksamkeit sehr bald an den verschiedensten Punkten und in der mannigfachsten Weise durch ganz eigenartige, von dem Herkömmlichen vollständig abweichende Erscheinungen auf fast allen Gebieten der Kunst und Industrie gefesselt. Ganze Gebäude zeigen in ihrer Gesamtarchitektur sowol im Aeusseren, als auch im Innern vollständig fremde Formen. Möbel der verschiedensten Gattungen lassen ein auffallend bestimmtes Gepräge in Form und Farbengebung erkennen. Wesentlich verändert erscheinen uns



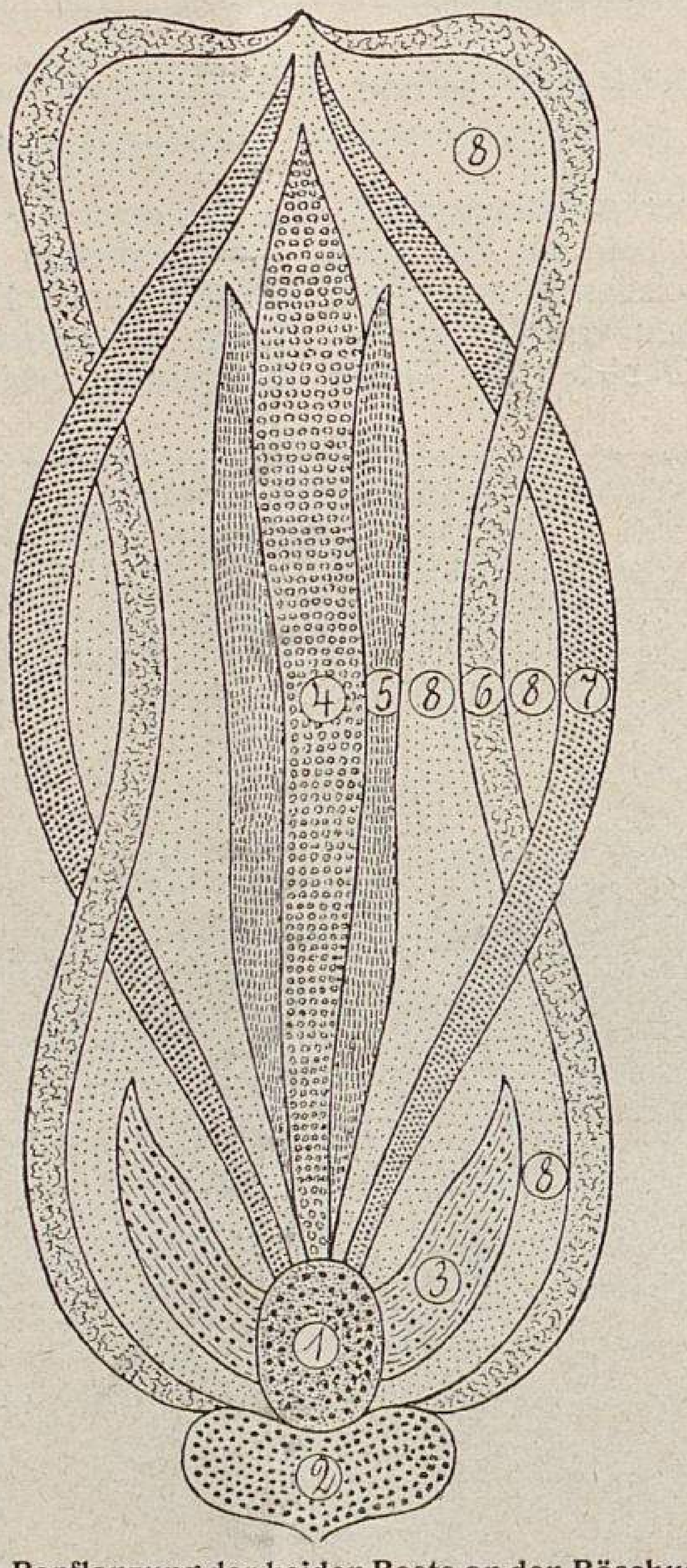
I. Beet am Schmuckplatz in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
(Bepflanzungsangabe Seite 246.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



II. Bepflanzung des Beetes am Schmuckplatz in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
1. *Iresine Lindeni.* 2. *Alternanthera versicolor.* 3. *Lobelia Erinus Purple Queen.* 4. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 5. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 6. *Alternanthera paronychioides.* 7. *Sedum Lydium.* 8. *Antennaria tomentosa.* 9. *Alternanthera amoena.* Durchmesser des Beetes 9½ *m.* (Gesamtansicht Seite 245. Text Seite 247.)

namentlich die Ausführungen der Beleuchtungskörper. Hier finden wir sogar ganz neue Typen, die ihre Gestaltung hauptsächlich dem immer mehr und mehr sich ausbreitenden elektrischen Licht und der damit verbundenen Technik zu verdanken haben. Die neuen und neuesten Erzeugnisse der Keramik erzwingen sich nach und nach unsere Anerkennung, und viele davon haben wir schon recht lieb gewonnen. Ein Gleiches lässt sich wol von den Werken der Malerei (Sezession), der Bildhauerkunst, der Kunstschlosserei, der Goldschmiedekunst und den verwandten Künsten sagen. Ungewöhnliche Ornamente gewahren wir an den reichhaltigen Auslagen von Stoffen, Decken, Teppichen und farbenprächtigen Tapeten. Auch die Formen und Farben der Bilderrahmen sind andere geworden, wie auch die vielseitigen Arbeiten der Portefeuillebranche neue, bestimmte Muster aufweisen. Die Buchbinderei und viele andere Zweige der Kunst und Industrie, selbst die Ausführung der Plakate und Firmenschilder, reihen sich dieser Richtung an. Und wie gesagt: alle diese Erzeugnisse tragen ein uns fremdes, eigenartiges Gepräge, alle zeigen eine von dem Alten abweichende Richtung, alle verraten eine ganz neue Bestrebung, die wir kurz mit »Moderner Stil« bezeichnen.

Wer der Begründer des »Modernen« ist, dürfte schwer festzustellen sein. Man darf wol annehmen, dass diese Bestrebungen in den verschiedenen Ländern sowol, als auch in den verschiedenen Kunstzweigen fast gleichzeitig in die Erscheinung traten, und dass nur die Entwicklungsphasen verschieden sind. Ist auch bis heute der moderne Stil noch nicht in dem Sinne des klassischen Stils ein abgeschlossenes, einheitliches Ganze, und erscheint es überhaupt noch fraglich, ob dieses Ziel je erreicht wird, so lässt sich doch ein einheitliches Vorwärtsschreiten auf der ganzen Linie nicht in Abrede stellen.



III. Bepflanzung der beiden Beete an den Böschungen des Elisabethen-Brunnen II. in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
1. *Coleus Hero.* 2. *Alternanthera versicolor.* 3. *Lobelia Erinus Purple Queen.* 4. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 5. *Alternanthera paronychioides.* 6. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 7. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 8. *Sedum Lydium aureum.*
Länge des Beetes 5 *m*, Breite 2 *m*. (Text S. 247.)
Originalzeichnungen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Nachdem wir nun auf vielen Gebieten der Kunst und Industrie flüchtig Umschau gehalten haben, sind wir — obwol auch Verehrer klassischer Schönheit — doch geneigt, der modernen Kunst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Vielleicht finden wir, dass sich der jetzt herrschende Geschmack aus den gesteigerten Bedürfnissen entwickelte und deshalb auch seine Berechtigung hat. Ob und wie weit diese Ansicht richtig ist, mag einer berufenen Feder zu beurteilen überlassen bleiben, ebenso wie die Kritik über die Art des Stiles selbst. Genug, der »Moderne« ist einmal da; wir sehen ihn auf alle Gebiete mit oder ohne Vorteil übertragen, warum sollte die Gartenkunst nicht auch ein geeignetes Feld dafür sein? Schöpft der moderne Stil doch seine Motive mit Vorliebe aus der unendlichen Fülle der Pflanzenformen in teils stilisirter, teils naturalistischer Anwendung. Scheint er aus diesem Grunde nicht gerade dazu berufen, besonders für die Zeichnungen der Teppichbeete in der Gartenkunst die geeignetsten Muster abzugeben? Ich glaube, ja! Umsomehr noch, als gerade dieser Zweig der Gartenkunst, was Formengebung betrifft, einen sehr weiten Spielraum lässt.

Auch für andere Spezialgebiete der Gartenkunst ist die moderne Richtung sehr wohl geeignet. Ich erinnere hier nur an die gelegentlich der Allgemeinen Deutschen Bindekunst-Ausstellung im Palmengarten in Frankfurt a. M. (22.—24. Juni 1900) gemachten Erfahrungen und will

ausser auf die verschiedenen wohlgelungenen Erzeugnisse der modernen Bindekunst, nur auf die Wintergärten der Firma Heinrich Henkel-Darmstadt und meiner Firma (letzterer mehr modernes Pflanzenzimmer) hinweisen.

Es dürften wol auch noch andere Zweige der vielseitigen Gartenkunst ein dankbares Feld für die Benutzung des modernen Stils sein; selbstverständlich kann er aber nicht auf alle Gebiete unserer Kunst ausgedehnt werden, namentlich nicht auf die Wegeführung landschaftlicher Anlagen usw.

Solange sich also der moderne Stil in gewissen Grenzen bewegt, mehr die verschiedenen Details ausbildet, ohne auf die grossen Formen der ganzen Objekte überzugehen, halte ich ihn wohl geeignet, in der Gartenkunst Anwendung zu finden.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend unternahm ich es, diese meine Idee auch praktisch auszuführen, wozu mir, ausser in zahlreichen, meiner Leitung unterstehenden Privatgärten, am besten und in reichstem Masse in den Kuranlagen zu Ems, Homburg v. d. H., Nauheim und Wiesbaden Gelegenheit geboten war. Da die Oeffentlichkeit wol eine Schmeichlerin, aber auch eine rücksichtslose Beurteilerin ist, so ging ich gerade nicht mit allzu leichtem Herzen an diese Arbeit. Im allgemeinen fanden aber diese ersten Versuche ungeteilten Beifall, und das sowol beim Laienpublikum, als auch bei Fachleuten.

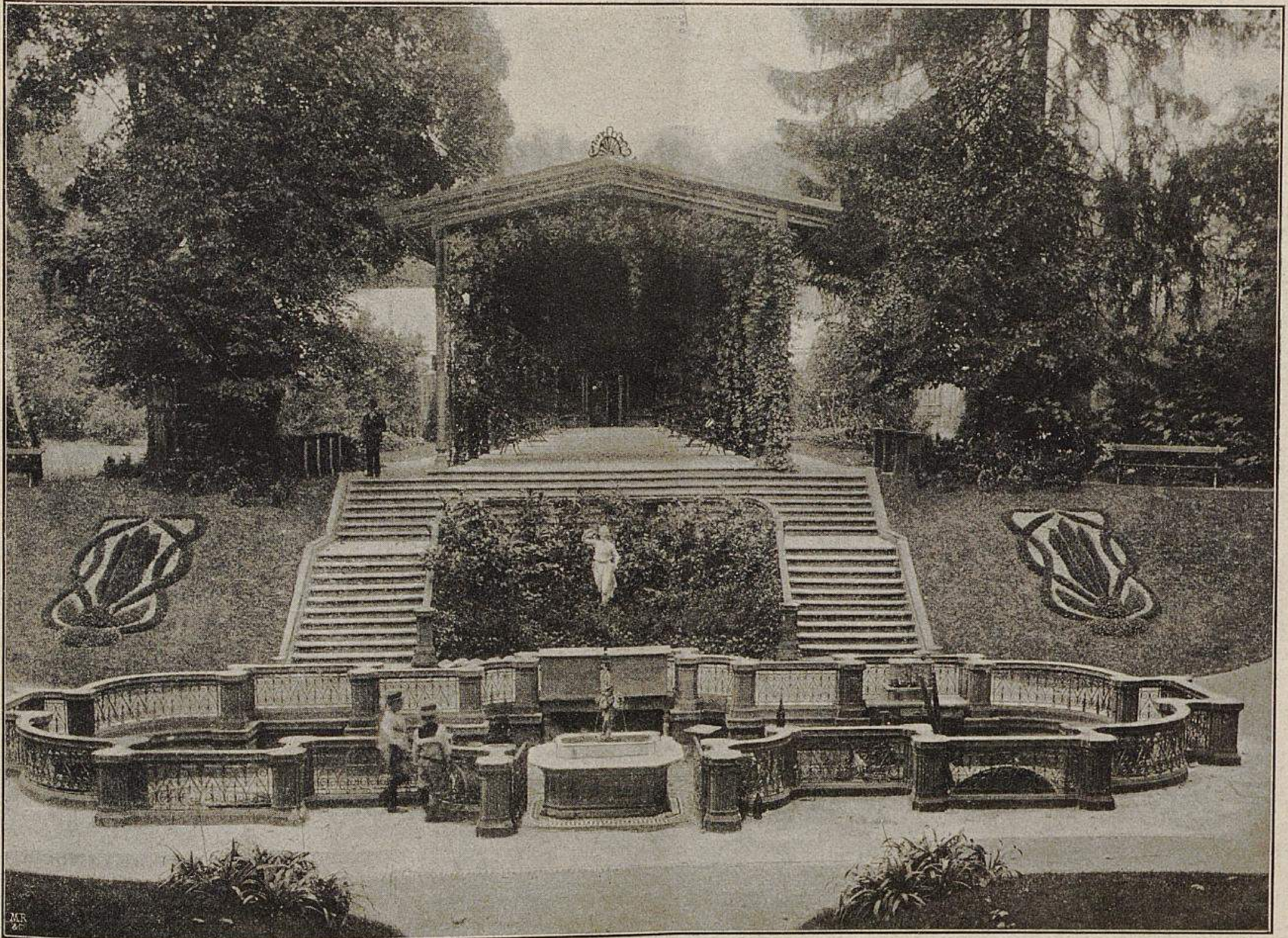
Um nun noch weiteren Kreisen die ersten Proben dieser dem jetzigen Zeitempfinden Rechnung tragenden Teppichbeete zugänglich zu machen, bringe ich sie gern hier zur Veröffentlichung.

Wie weit es gerechtfertigt erscheint, dem modernen Stil für Teppichbeete das Wort zu reden, und wie weit es gelungen ist, diese Frage zu lösen, überlasse ich den geneigten Lesern zur Beurteilung.

Da es nun bei mir Gebrauch ist, an den obengenannten Kurplätzen mit jedem neuen Jahre auch neue Muster für die Blumen- und Teppichbeete und alle 2—3 Jahre neue Entwürfe für die ganzen Parterres zu bringen, so werde ich auch in diesem Jahre auf dem angedeuteten Wege fortschreitend weitere Versuche anstellen. Für die Plätze Ems und Wiesbaden sind die Skizzen für diese Aenderungen schon fertig und haben bereits die Vorarbeiten hierzu begonnen.

Die meisten Beetzeichnungen lassen dem schwanken Pflanzenstengel entlehnte Motive mit einem oder mehreren Zentren erkennen. Sie sind mehr oder minder ausgebildet und zeigen teilweise die Absicht, den natürlichen Aufbau der Pflanzen aus der Wurzel (siehe Beet am Schmuckplatz in Homburg v. d. H., Seite 245), teilweise aus der Knolle (siehe unten Beete am Elisabethen-Brunnen II. in Homburg v. d. H.), wenn auch stilisirt wiederzugeben. Bei den grossen, mehr runden Beeten (Wiesbaden, Eckbeete, Seite 248, und Ems, II. Rechteck, sowie Ems, Lesesaal, Seite 249 und 251 [Mohnmotiv]) entwickeln sich die Formen aus einer gemeinsamen Mitte, während die Beete in Homburg v. d. H., Elisabethen-Brunnen I. (Seite 253), und Wiesbaden, Mittelbeete (9 *m* Durchmesser, Seite 254) im Achteck des grossen Schmuckplatzes, mehrere Mitten haben und ihre Linien ineinander schlingen. Die Formen des dritten Rechteckes Ems (Abbildung folgt in der nächsten Nummer)*) sind durch die gegebenen Verhältnisse langgestreckte Ranken, wie sie uns im »Modernen« häufig begegnen und in dem Beet am Kaiser Friedrich-Denkmal in Homburg v. d. H. (Abbildung in der nächsten Nummer) variirt sind. Ganz andere, der Fauna entnommene Motive bringt uns das Teppichbeet am Kurbrunnen in Nauheim zum Augenschein (Abbildung in der nächsten Nummer). Hier, in der Nähe der Quelle, sind die symbolischen Formen des

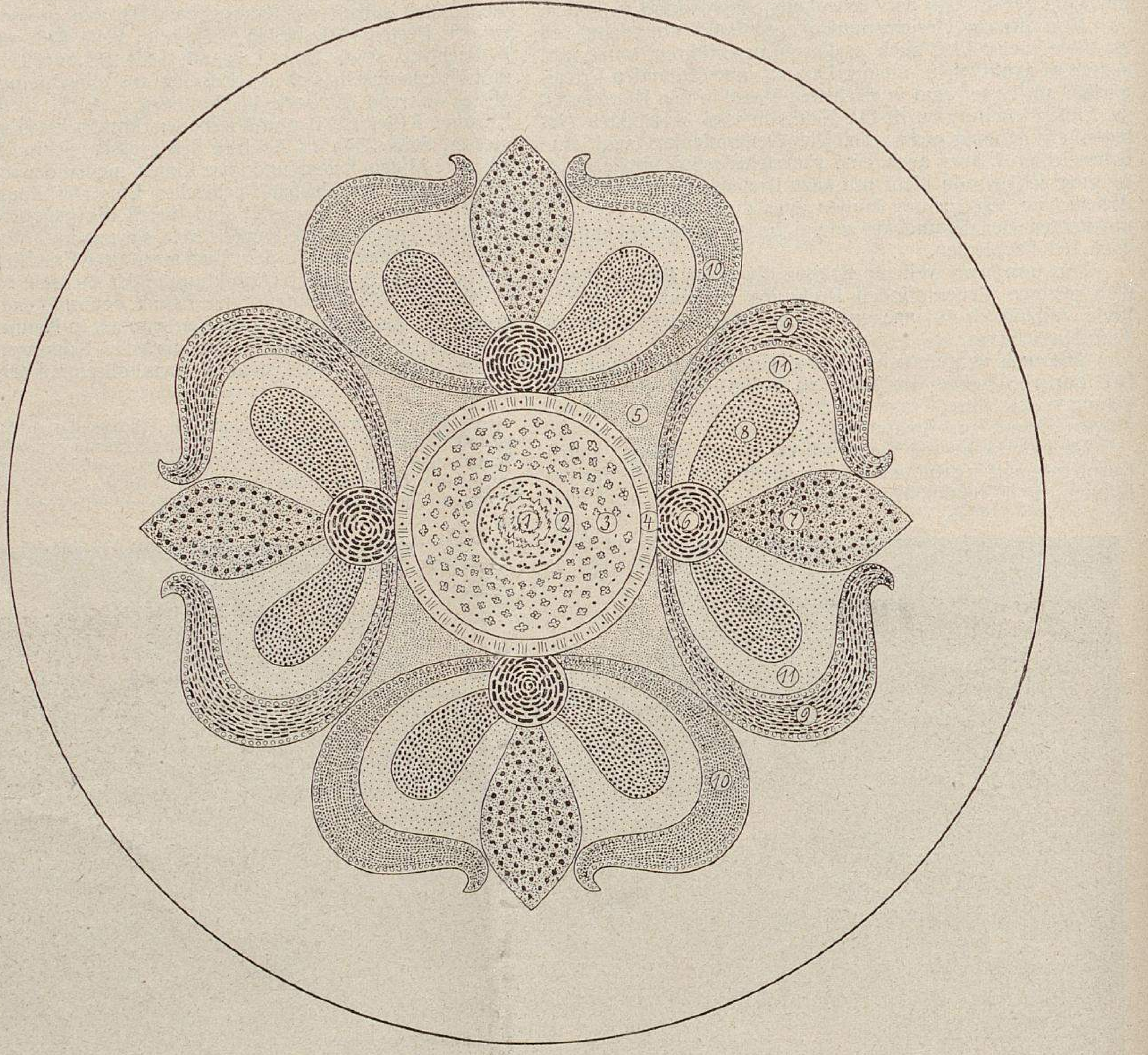
*) Wir sind leider nicht imstande, alle zu der höchst interessanten Abhandlung des Herrn Philipp Siesmayer gehörenden Abbildungen in einer Nummer vereinigt zu veröffentlichen, da der verfügbare Raum das nicht zulässt. Wir lassen die fehlenden Abbildungen in der nächsten Nummer folgen. Die Redaktion.



IV. Beete an den Böschungen des Elisabethen-Brunnen II. in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wassers gewählt. Delphine umschlingen den Neptunstab und um den Rand zieht sich das Wasserwogenband (laufender Hund).

Anschliessend sei mir gestattet, einige Andeutungen über die Herstellung solcher komplizirter Beete, bei welchen sich die Bänder und Ranken vielfach ineinander schlingen, zu geben. Mehr als sonst bei Anlage von Teppichbeeten bedarf es hier der Genauigkeit beim Abstecken. Nicht allein die Länge der Masse, sondern auch die einzelnen Höhenpunkte müssen ganz genau stimmen. Liegt die mit einem Teppichbeete oder einem in den Rasen kommenden Schnörkel Mustern — mit dem Erdzirkel ausgeführt werden kann. Diese Ausführung ist schon deshalb nicht angängig, weil erstens die Zeichnung viel zu komplizirt ist und zweitens, weil ihre Muster keine geometrischen Formen sind. Man hilft sich auf ganz einfache Weise mit der Schablone. Dieses Verfahren befolge ich schon seit Jahren, auch schon zu einer Zeit, als die Beetzeichnungen einfache und die Muster geometrische waren; damals lediglich aus Gründen der Schnelligkeit und Genauigkeit, heute, weil es ohne dieses Hülfsmittel öfter ganz unmöglich wäre, ein Beet in modernem Stil abzustecken. Die Schablonen selbst bestehen aus

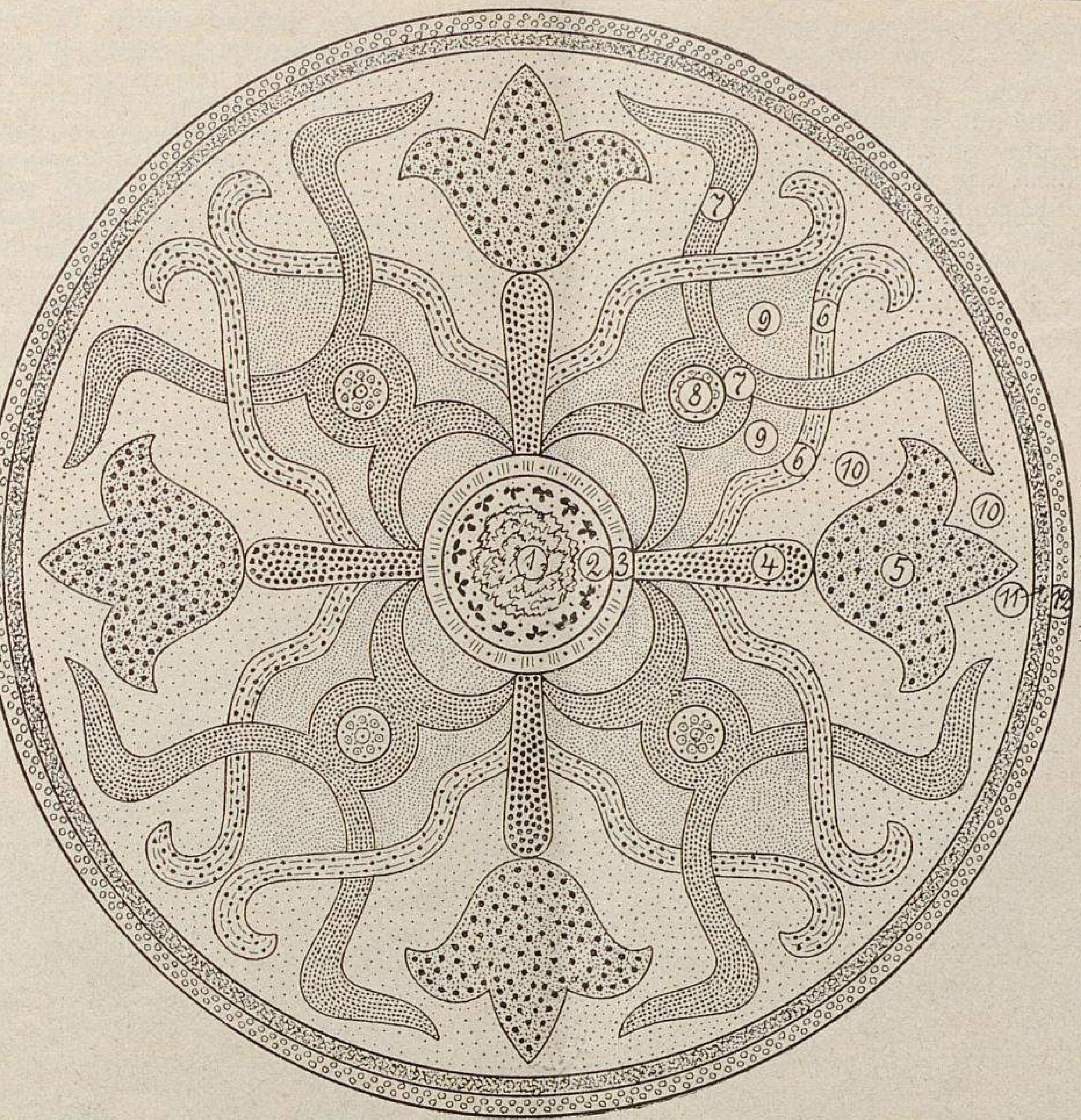


V. Bepflanzung der Beete in vierfacher Ausführung an den Eingängen zum Schmuckplatz in den Kuranlagen zu Wiesbaden.
1. *Chamaerops excelsa.* 2. *Canna Président Faivre.* 3. *Pelargonium zonale Meteor.* 4. *Coleus Paul Boehme.* 5. *Spergula pilifera.* 6. *Coleus Hero.* 7. *Begonia semperflorens gracilis rosea.* 8. *Lobelia Erinus pumila splendens.* 9. *Alternanthera paronychioides nana compacta,* eingefasst mit *Echeveria Desmetiana.* 10. *Alternanthera paronychioides nana aurea,* eingefasst mit *Echeveria Desmetiana.* 11. *Antennaria tomentosa.* Fläche innerhalb des Kreises: Rasen. Durchmesser des Beetes 8 *m.* (Text Seite 247.)
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

zu versehende Bodenfläche gut geebnet da (die übrige Vorbereitung der zu bepflanzenden Beete darf ich wol als bekannt voraussetzen), so muss zunächst die Axe oder etwaigenfalls mehrere Axen — hat das Beet eine runde Form, auch der Mittelpunkt — ganz genau festgestellt werden. Alsdann bedarf man je nach der Zeichnung des Beetes nur zwei oder vier Axenlinien, bei Beeten mit einseitiger Zeichnung (siehe Homburg v. d. H., Beet am Schmuckplatz (Seite 245), am Kaiser Friedrich-Denkmal (nächste Nr.) und am Elisabethen-Brunnen I. (S. 253) öfter nur einer Axenlinie, da die übrige Zeichnung weder durch Zirkelschläge mit der Schnur, noch — nach berühmten starkem Pappendeckel und sind genau so gross, wie das betreffende Muster des Beetes; kehrt dieses nur einmal wieder, so ist die Schablone halb so gross, wie das ganze Beet, kehrt es zweimal wieder, so hat sie den vierten Teil und kehrt es viermal wieder, so genügt dafür ein Achtel des Beetes, da man durch jeweiliges Umdrehen der Schablone das Gegenstück des Musters erhält (Siehe Skizze Seite 255). Hat man die Schablone durch Zusammenleimen (mit Tischlerleim) in natürlicher Grösse des Kreisausschnittes hergestellt, so zieht man ein Netz mit einem schwarzen Zimmermanns-Bleistift auf diesen Ausschnitt. Je nach der Feinheit

VI.
Bepflanzung der zwei Beete im zweiten Rechteck in den Kuranlagen zu Ems.

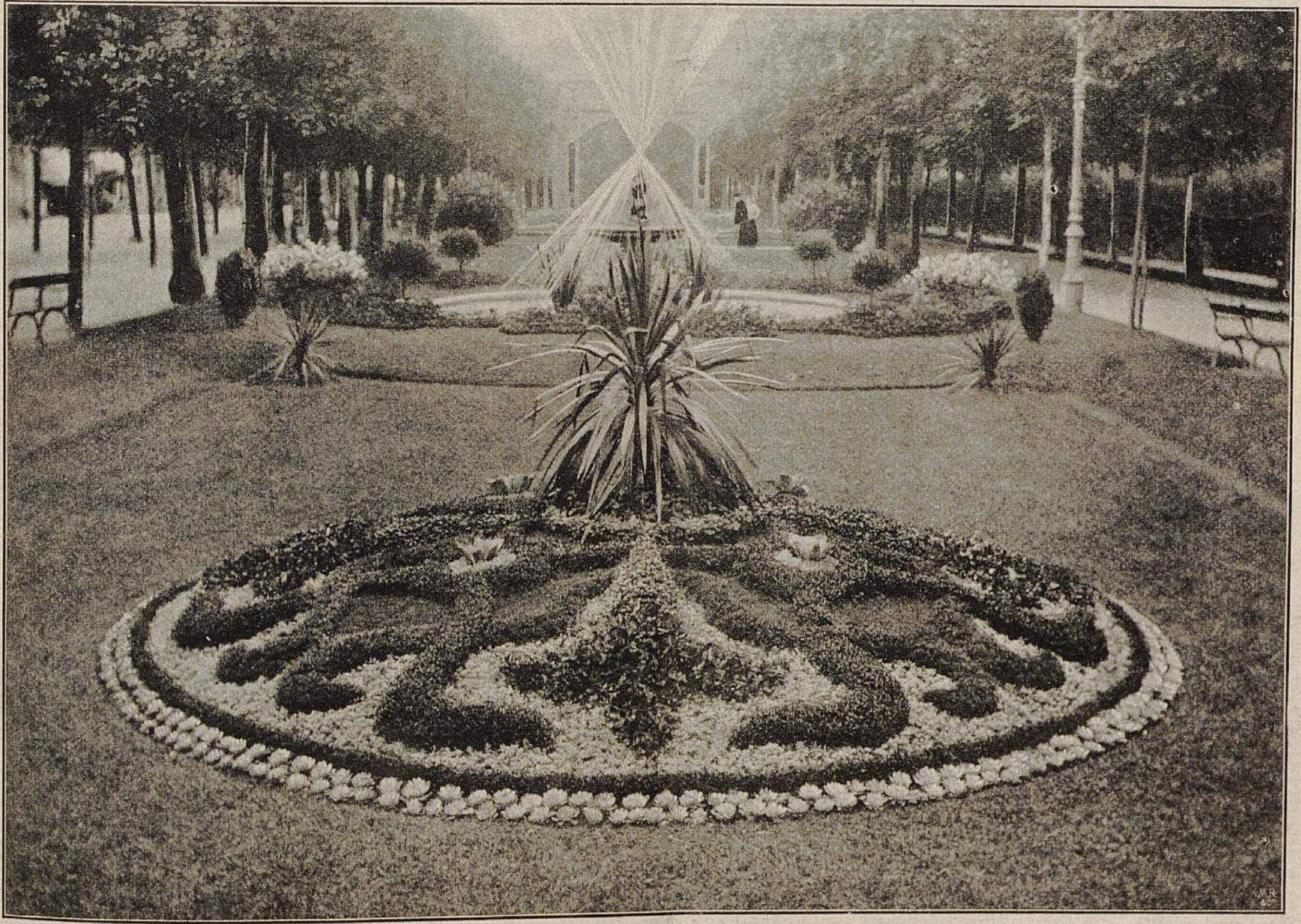
1. *Dracaena indivisa lineata.*
2. *Lobelia cardinalis Queen Victoria.*
3. *Coleus Citrone.*
4. *Alternanthera versicolor.*
5. *Begonia semperflorens Vernon compacta.*
6. *Alternanthera paronychioides nana compacta.*



7. *Alternanthera paronychioides nana aurea.*
8. *Lobelia Erinus pumila splendens.*
9. *Spergula pilifera.*
10. *Antennaria tomentosa.*
11. *Alternanthera paronychioides.*
12. *Echeveria secunda glauca.*

Durchmesser der Beete 5 *m*. (Text Seite 247.)

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

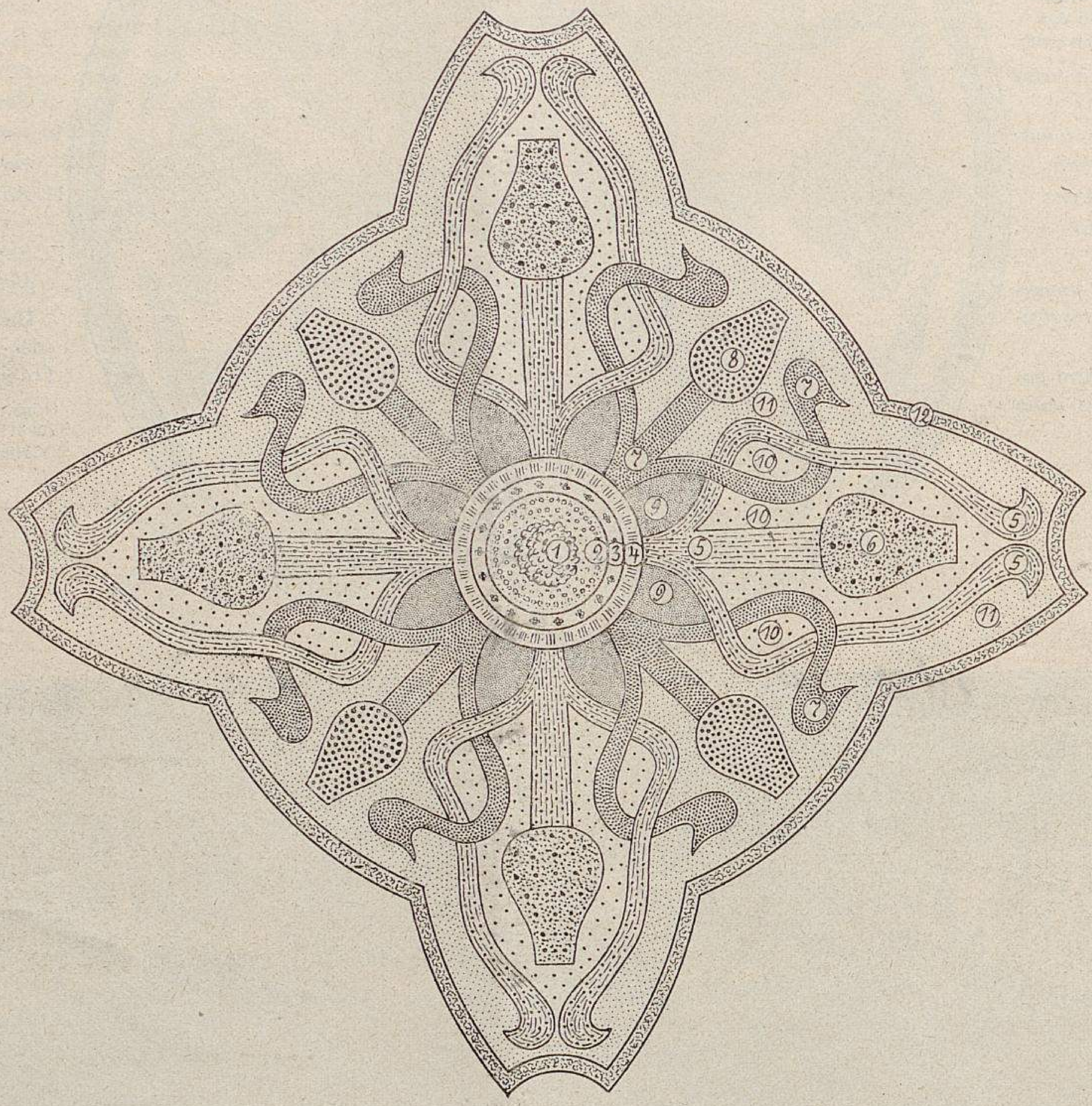


VII. Beete im zweiten Rechteck in den Kuranlagen zu Ems.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

des Musters ist dieses enger oder weiter zu machen und besteht aus Quadraten von 20—30 *cm* Seitenlänge. Genau dasselbe Netz befindet sich in verkleinertem Massstabe auf der Beetskizze. Und nun verfährt man in der allbekannten Weise der Uebertragung von Zeichnungen auf die natürliche Grösse. Zuerst bedient man sich der Holzkohle, um die einzelnen Linien festzustellen und den Formen hier noch mehr, als dies auf der kleinen Skizze möglich war, Ausdruck zu geben, dann werden sämtliche Linien säuberlich mit schwarzer Kreide, damit sie sich nicht verwischen, nachgezogen und nicht verrücken, entfernt werden. Durch Umdrehen wird sie alsdann, nach genauem Anpassen, in gleicher Weise und so weiter verwendet, bis das ganze Beet fertig abgesteckt ist. Hierauf werden die Stäbchen bis zu einer Höhe von 10 *cm* wieder in senkrechter Richtung in die Höhe gezogen und mit der Formirung der Muster begonnen.

Nach dieser Arbeit beginnt das Bepflanzen.

Bemerken will ich noch, dass bei all diesen Arbeiten das Beet nicht betreten werden darf, und dass deshalb grosse, starke Bohlen (Bretter), die auf Böcken ruhen, erforderlich sind,



VIII. Bepflanzung des Beetes am Lesesaal (Kurhaus) in den Kuranlagen zu Ems.

1. *Phoenix canariensis.* 2. *Pelargonium zonale Mädchen aus der Fremde.* 3. *Coleus Hero.* 4. *Coleus Paul Boehme.* 5. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 6. *Begonia semperflorens Teppichkönigin.* 7. *Alternanthera paronychioides.* 8. *Begonia semperflorens Teppichkönigin.* 9. *Spergula pilifera.* 10. *Sedum Lydium aureum.* 11. *Antennaria tomentosa.* 12. *Alternanthera versicolor.*

Durchmesser des Beetes $6^3/_4$ *m.* (Text Seite 247.)

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

mit einem Durchschlag — wie ihn die Sattler benutzen — kleine Löcher im Durchmesser von etwa 1 *cm* und in einem Abstand von 5—10 *cm* und mehr, genau durch diese Linien geschlagen. Die äusseren Randlinien sind mit einem Messer auszuschneiden. Nun legt man die Schablone auf das vorbereitete, zu bepflanzende Beet, indem man sich durch Rücken einer oder mehreren Axen, die durch Schnüre markirt sind, anpasst. Ist dies geschehen, so werden durch die Löcher ganz feine Stäbchen (die Stäbchen müssen ganz leicht durch die Löcher gehen, also noch Spielraum lassen) von etwa 20 *cm* Länge alle senkrecht durchgesteckt, so tief, dass sie nur wenige Zentimeter über die Schablone herausstehen. Jetzt kann die Schablone mit äusserster Vorsicht, damit sich die Stäbchen um von denselben aus abstecken und pflanzen zu können. —

Die Neuerungsbestrebungen auf allen Gebieten der Kunst und Industrie geben mir, wie schon vorher erwähnt, Anlass zu den hier angeführten Versuchen neuzeitlichen Geschmacks in der Teppichbeetgärtnerei. Wenn diese Erstlinge dazu beitragen sollten, weitere Versuche bei meinen werten Kollegen und den Gartenbesitzern anzuregen, so ist mein Zweck erreicht.

Indem ich meine kleine Arbeit dem Wohlwollen der geneigten Leser empfehle, erkläre ich mich gern zur Auskunftserteilung auf Anfragen bereit.

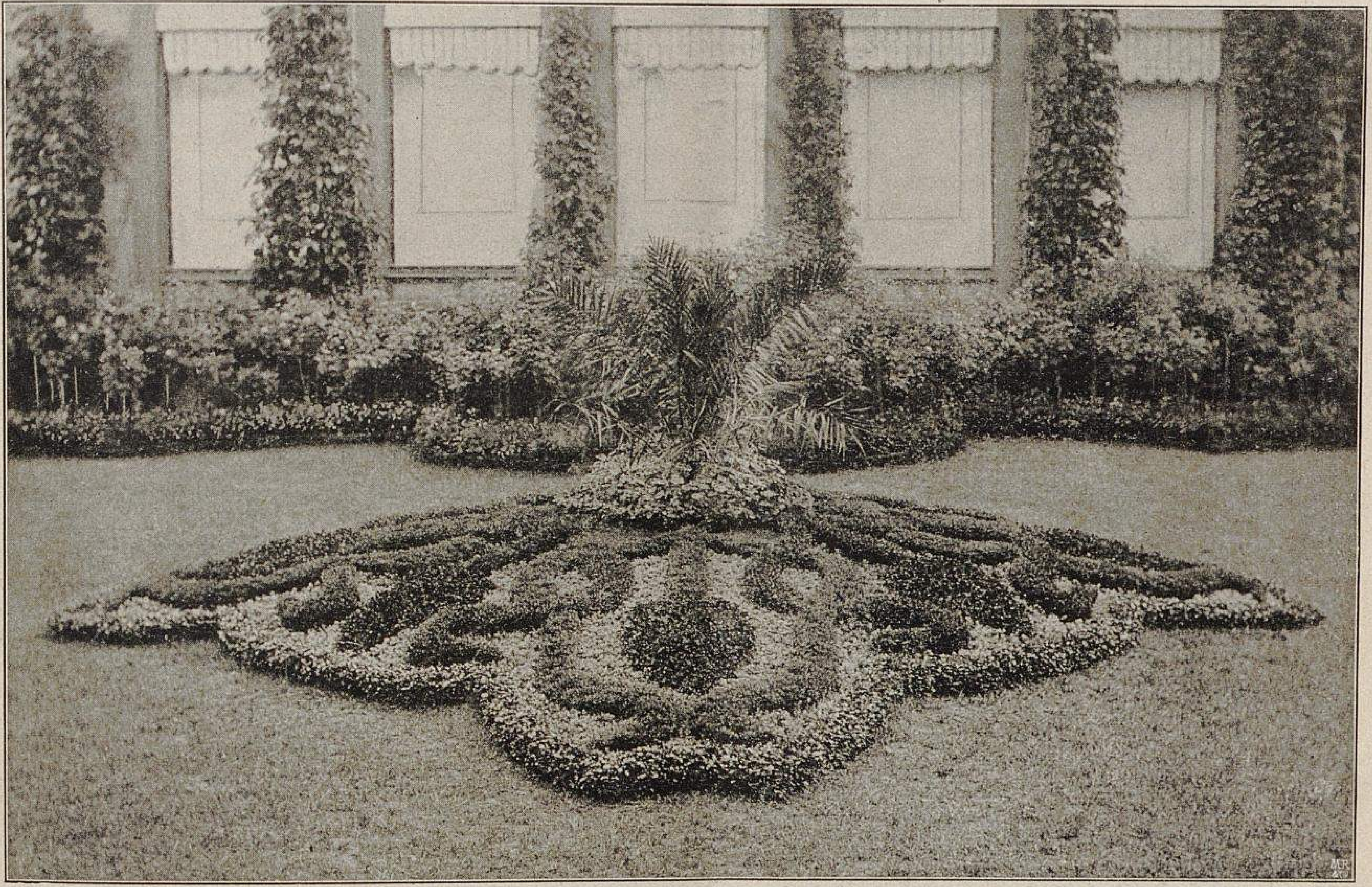
Schöne Ziergehölze.

Von Stadtgärtner **Chr. Ilsemann** in Budapest.

Exochorda grandiflora (Syn.: **E. Alberti**).

Es steht im Rondeau des Stadtwäldchens zu Budapest ein 2 *m* hoher Strauch einzeln auf dem Rasen, der jetzt, am 5. Mai, mit Tausenden weisser Blumen bedeckt ist und fast einen ganzen grossen Schneeball bildet, da kaum ein grünes Blatt daran zu sehen ist; alles ist Blume und Blume. Das ist *Exochorda grandiflora,* eine Frühjahrsschönheit ersten Ranges! *Spiraea arguta* ist verblüht, und jetzt kommt diese Exochorda. Man weiss nicht, welcher von beiden man den Vorzug geben soll. — Ich sage: in unseren Gärten ist keine von den beiden zu entbehren.

Diese Exochorda verlangt einen freien, sonnigen Standort, auf welchem sie schön blüht. Geschlossen oder unter Bäumen stehend, will es nicht recht mit dem Blühen gehen; an solchen Standorten blüht sie sehr schwach. Der Strauch liebt einen warmen, leichten Boden; in schwerem, kaltem Lehmboden wächst er schlecht.



IX. Beet am Lesesaal (Kurhaus) in den Kuranlagen zu Ems.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Lonicera Morrowi.

In der Nachbarschaft dieser Exochorda steht ein Einzelstrauch der *Lonicera Morrowi,* bedeckt mit Tausenden rosaroter Blumen. Die zwei Sträucher haben sich ausserordentlich passend zusammengefunden!

Die Loniceren sind im allgemeinen noch recht stiefmütterlich in unseren Gärten behandelt, und welch ein schönes Material bilden diese Sträucher für den Landschaftsgärtner! Ich werde gelegentlich auf die einzelnen Arten und Formen der Lonicera zurückkommen.

Peraphyllum ramosissimum Nutt.

Im Jahre 1894 erhielt die Gärtnerei der Haupt- und Residenzstadt Budapest unter anderen Gehölz-Neuheiten aus der Späth'schen Baumschule in Berlin auch *Peraphyllum ramosissimum.* Anfangs schenkte ich dem Strauch nicht viel Beachtung; er wurde auf sandigem Boden ausgepflanzt, im Frühjahr regelmässig geschnitten und sonst seinem Schicksal überlassen. In diesem Jahre entwickelte derselbe vom 20. April ab einen ganz ausserordentlichen Blütenreichtum; er blühte so reich, dass seine schönen, zart blassrosafarbenen Blumen die ganze graugrüne Belaubung des Strauches fast verschwinden liessen. Während seiner Blütenpracht habe ich es leider versäumt, eine photographische Aufnahme des ganzen Strauches anfertigen zu lassen, ich hoffe aber, dass ich im nächsten Jahre damit noch nicht zu spät komme.

Herr Späth schreibt mit Recht, dass der Strauch die weiteste Verbreitung verdient; er werde höchstens 1—2 *m* hoch. Im vorjährigen und diesjährigen Katalog der Späthschen Baumschulen ist der Strauch aber nicht mehr zu finden. Es scheint auch dieser Pflanze so zu gehen wie mancher anderen, dass sie aus den Kulturen verschwindet, um dann nach Jahren als Neuheit durch einen findigen Geschäftsmann, womöglich unter anderem Namen, wieder ans Tageslicht gebracht zu werden.

Ich mache die interessirten Kreise auf diesen herrlichen Frühlingsblüher aufmerksam. Mögen die Baumschulen, die sich noch nicht im Besitze dieses Strauches befinden, demselben ihre Aufmerksamkeit schenken und alles mögliche zu seiner Verbreitung tun; er ist es wert. Auch ich besitze bis heute nur diese eine einen Meter hohe Pflanze, habe aber meine Freude daran. Der Strauch ist vollkommen winterhart und bedarf keines Schutzes.

Prunus Laurocerasus schipkaënsis.

Unter den winterharten immergrünen Gehölzen, die von L. Späth-Berlin in unsere Kulturen eingeführt worden sind, behauptet *Prunus Laurocerasus schipkaënsis* einen ersten Platz. Ich habe in Budapest auf den öffentlichen Promenaden grosse Gruppen dieses Strauches angepflanzt, der hier gut gedeiht und sowol im Sommer als auch im Winter viel zur Verschönerung und abwechslungsreichen Belebung des Vegetationsbildes der Anlagen beiträgt. Die Büsche haben schon eine beträchtliche Höhe erreicht. In diesem Frühjahr zeigen sich diese Gruppen aber noch von einer anderen, bisher wol nicht recht beachteten, vorteilhaften Seite!

Hunderte und abermals Hunderte schöner weisser Blüten schmücken den Strauch! Ich hätte mir nie vorgestellt, dass die Blumen dieses Kirschlorbeers einen so hervorragenden und in die Augen fallenden Schmuck bilden würden. In Deutschland scheint man diesen immergrünen Strauch noch nicht recht zu würdigen, ich wenigstens habe ihn bei meinem letzten Besuche öffentlicher und privater Gärten, insbesondere auch in Berlin, noch sehr wenig angepflanzt gefunden. Weshalb verwendet man ihn nicht?

Die Winterhärte des Strauches ist so ziemlich erprobt; er hat hier bis — 19 ° R. gut überstanden; doch habe ich gefunden, dass einige Sträucher bis auf den Boden abgefroren sind, jetzt aber von unten wieder austreiben. Diese Erscheinung kann ich mir nicht erklären! Vielleicht sind einige Pflanzen dazwischen gekommen, die nicht echt sind. Mögen doch auch andere Kollegen sich über die Winterhärte dieser Prunus äussern.

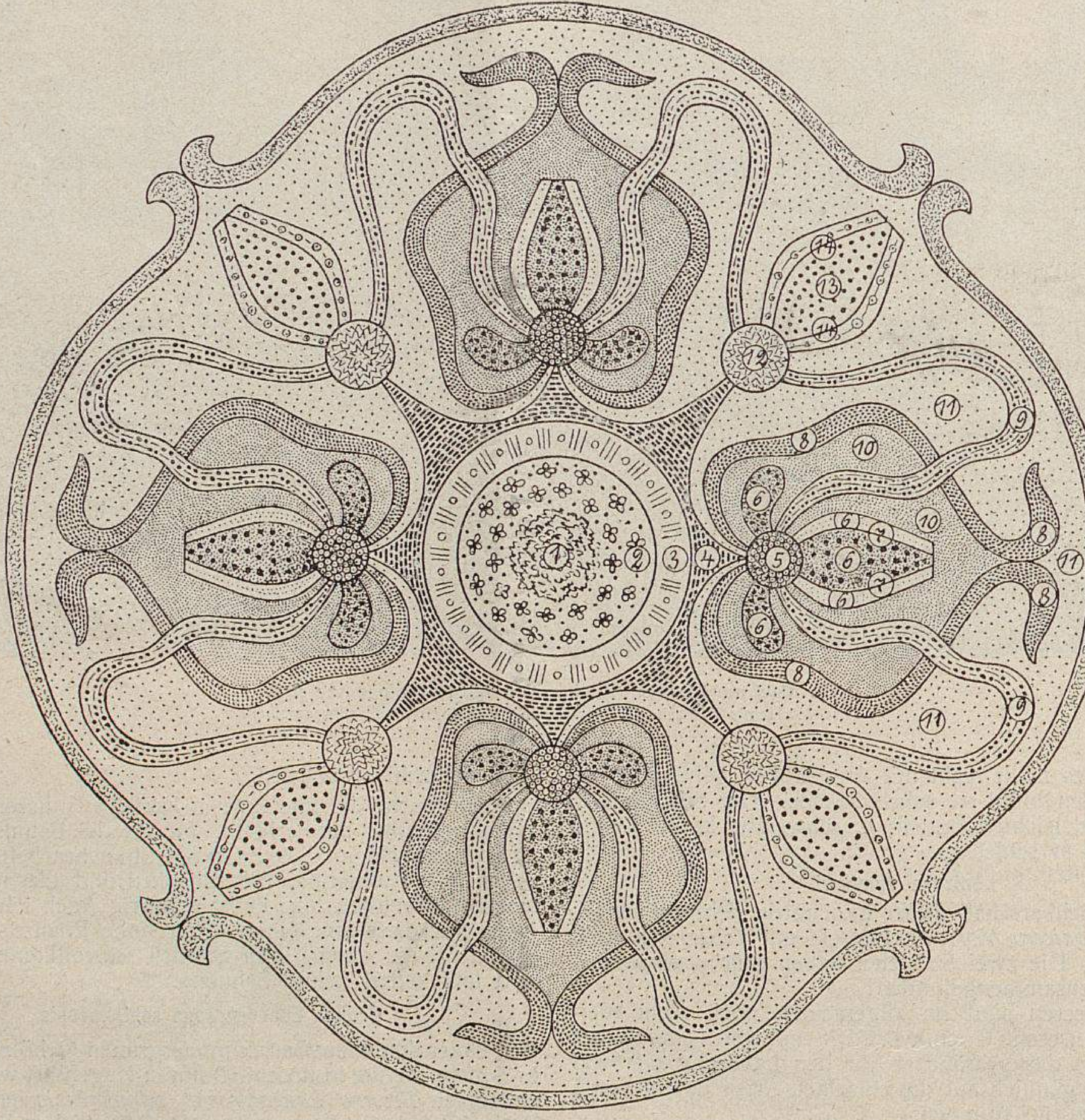
Die Zahl der die verdiente Verbreitung noch nicht gefundenen schönblühenden und schönbelaubten Ziersträucher ist so gross, dass man wirklich wünschen muss, sie möchten von den Landschaftsgärtnern viel mehr als bisher berücksichtigt werden.

Hochstämmige Fuchsien und ihre Veredlung.

Von **J. Hoschek**, Handelsgärtner in Gross-Wisternitz bei Olmütz (Mähren).

Vergleicht man einmal zwei sortengleiche hochstämmige Fuchsien miteinander, von denen die eine direkt zum Hochstamm und die andere durch Kronenveredlung herangezogen worden ist, dann wird man sicher über den gewaltigen Unterschied erstaunt sein, den uns der veredelte Hochstamm im Vergleich mit dem nichtveredelten bietet; ersterer wird sich sowol durch die Grösse und Schönheit der Blumen, als auch durch den grösseren Blütenreichtum auszeichnen, wodurch er natürlich viel wertvoller wird. Einzig schön sind die neuesten hängenden Sorten in Hochstammform, und gerade diese kann man zu einer ungeahnten Schönheit nur durch das Veredeln erziehen. Eine zweijährige *Trailing Queen* bringt bei nur mässiger Sorgfalt und einfacher Kultur 200—250 Blumen auf einmal, die am besten im Kreise hängend oder in anderen passenden Formen gebunden werden können.

Die Anzucht der hochstämmigen Unterlagen dürfte einem jeden bekannt sein. Es ist nur zu beachten, dass man hierfür Sorten wählt, die rasch wachsen und dabei auch reich-



X. Bepflanzung der Beete am Elisabethen-Brunnen I. in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.

1. *Dracaena indivisa lineata.* 2. *Pelargonium zonale Mme. Geduldig.* 3. Fuchsien, gelbblättrige. 4. *Alternanthera versicolor.* 5. *Begonia semperflorens Vernon compacta*, eingefasst mit *Echeveria Desmetiana.* 6. *Alternanthera amoena.* 7. *Echeveria Desmetiana.* 8. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 9. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 10. *Spergula pilifera.* 11. *Antennaria tomentosa.* 12. *Coleus Citrone.* 13. *Alternanthera amoena.* 14. *Echeveria Desmetiana.* 15. *Alternanthera paronychioides.*

Durchmesser des Beetes 6 1/2 *m.* (Text Seite 247.)

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

blühend sind. Nach meinen Erfahrungen dürfte die Sorte *Perle* die beste hierfür sein, da sie sich durch starkes, üppiges Wachstum und grossen Blütenreichtum auszeichnet, durch welche Eigenschaften auch das aufgesetzte Edelreis sehr begünstigt wird.

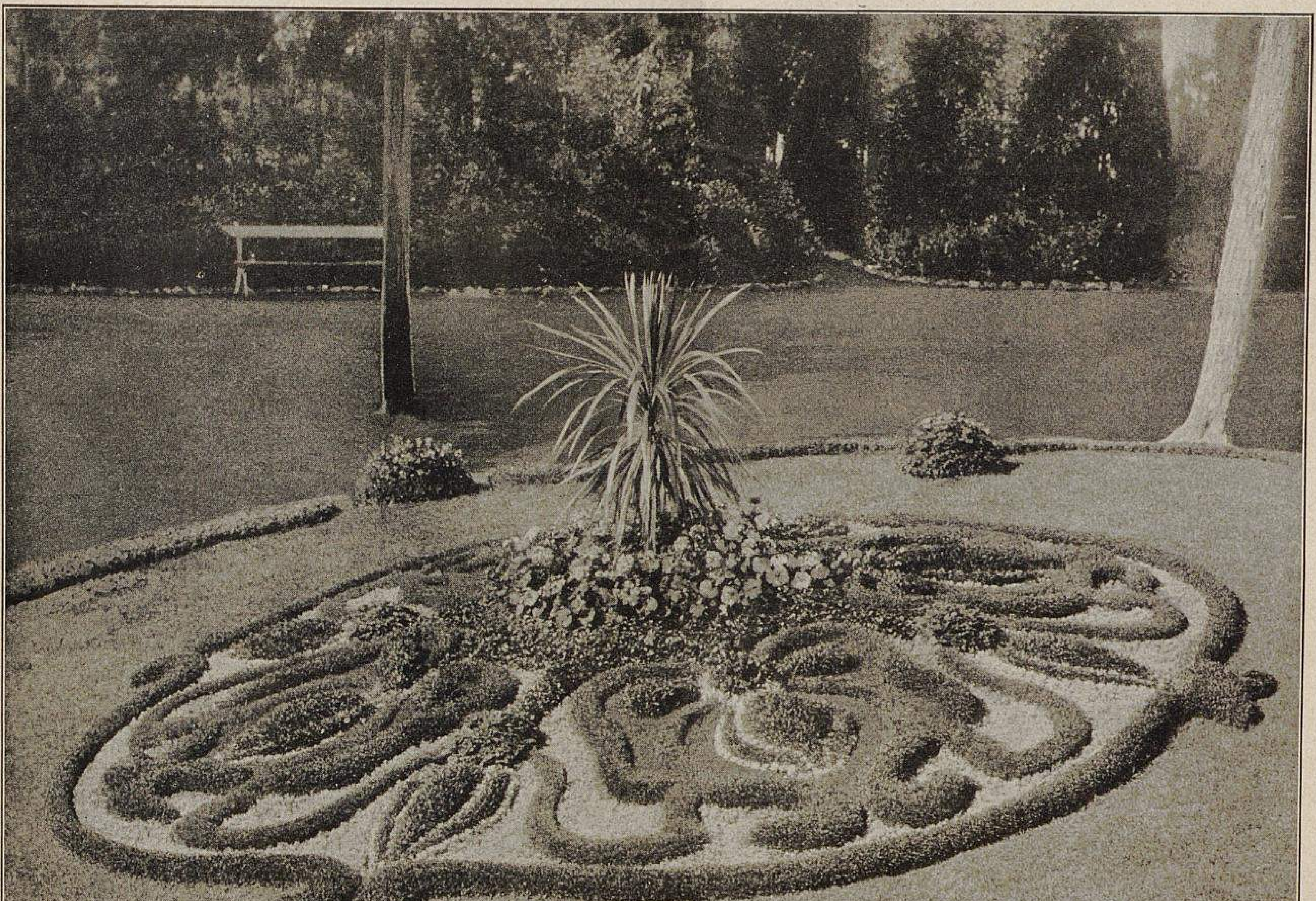
Für Zimmer- und Balkonschmuck sind besonders die Fuss- und Halbstämmchen eine grosse Zierde.

Die Vermehrung erfolgt bereits im Januar aus gesunden, kräftigen Stecklingen. Die ganze Kultur muss so betrieben werden, dass die gewünschte Stammhöhe möglichst schnell erreicht wird, wozu ein nahrhafter, humusreicher Boden und wiederholtes Umpflanzen erforderlich sind. Das glatte Abschneiden aller Nebentriebe und Knospen gleich vom Steckling an ist geboten. Von Ende Mai an können die bis dahin unter Glas gehaltenen Unterlagen im Freien an einem halbschattigen Ort eingesenkt werden, nachdem sie vorher an lange Stäbe gebunden worden sind. Ein öfterer Dungguss befördert das Wachstum ungemein.

Sobald die gewünschte Höhe erreicht worden ist, und die Pflanzen sich in flottem, gesundem Triebe befinden, schreitet man zur Veredlung, zu welchem Zwecke die Unterlagen in ein geschlossenes und teilweise beschattetes Gewächshaus gebracht werden. Die zu veredelnden Fuchsien-Sorten werden vor der Verwendung ebenfalls in bessere Kultur genommen, um ein junges, kräftiges Holz zu erlangen. Altes Holz ist weder einer- noch andererseits, also weder als Unterlage noch als Edelreis zu verwenden, wie ebenfalls sowol die Unterlage als auch der Edeltrieb womöglich gleich stark sein sollen.

Die beste Veredlungszeit ist Juli-August; spätere Veredlungen bedürfen einer längeren Zeit zum Zusammenwachsen, wie denn auch eine schlecht verwachsene Krone im Winter oft Schaden leidet. Die sicherste Veredlungsweise ist das Ablaktiren oder Anplatten. Man stelle die Unterlagen sowol als auch die Edelpflanze in ziemlich gleicher Höhe dicht aneinander, schneide beiderseits an einer passenden Stelle möglichst gleichstarke Teile etwa in $1/3$ der Stärke und 2 *cm* lang an und binde diese Teile, bezw. Schnittflächen, die gut zusammenpassen müssen, ziemlich fest aneinander und sorge dafür, dass keine Störung stattfinden kann. Zu empfehlen ist, falls man hochstämmige Kronenbäumchen vorrätig hat, **diese** zum Veredeln zu gebrauchen. Man kann an der Krone eines grösseren Bäumchens mehrere Anplattirungen vornehmen. Mit dem Bespritzen sei man in der ersten Zeit nach dem Veredeln vorsichtig und unterlasse dasselbe in zweifelhaften Fällen lieber ganz. Ein Entspitzen der Unterlage oberhalb der Veredlung befördert ein schnelleres Anwachsen. Nach etwa 12—14 Tagen ist bei günstigen Umständen der Beginn des Verwachsens an der Veredlungsstelle wahrnehmbar, worauf man ein vorsichtiges Anschneiden des Edeltriebes unterhalb der Veredlungsstelle bis zur Hälfte ausführen kann. Nach 3—4 Wochen kann man sich von dem guten Anwachsen überzeugen, um etwaigenfalls ein gänzliches Abschneiden vorzunehmen. Gleichzeitig ist die Veredlungsstelle locker zu umbinden. Nach dem Anwachsen bleiben die Bäumchen noch eine Zeit lang in demselben Hause, um sie nach und nach an Luft und Licht zu gewöhnen. Feinere Sorten, wie *Fuchsia triphylla* und *Mary*, lasse man auch während des Winters warm stehen, da dieselben empfindlicher sind, besonders die erste, die auch beim Veredeln sehr oft vertrocknet. Aber was einem am meisten Mühe verursacht, ist in der Regel das Schönste.

Besonders **zum Veredeln** sich gut eignende Sorten sind: *Fuchsia triphylla*, sowie deren Hybriden und Varietäten, ferner *Trailing Queen*, *Berliner Kind*, *Schneewittchen*, *Emma Töpfer*, *Gruss aus dem Bodethal*, *Lord Byron*, *Lucie Martins*, *Phénoménal* und *Elegance*. Sehr reichblühend ist namentlich die Sorte *Berliner Kind*.



XI. Beete am Elisabethen-Brunnen I. in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Gemüsebau

Erprobte Gemüse-Sorten.

Von **Adolf Renndorff,** Obergärtner in Mehlem am Rhein.

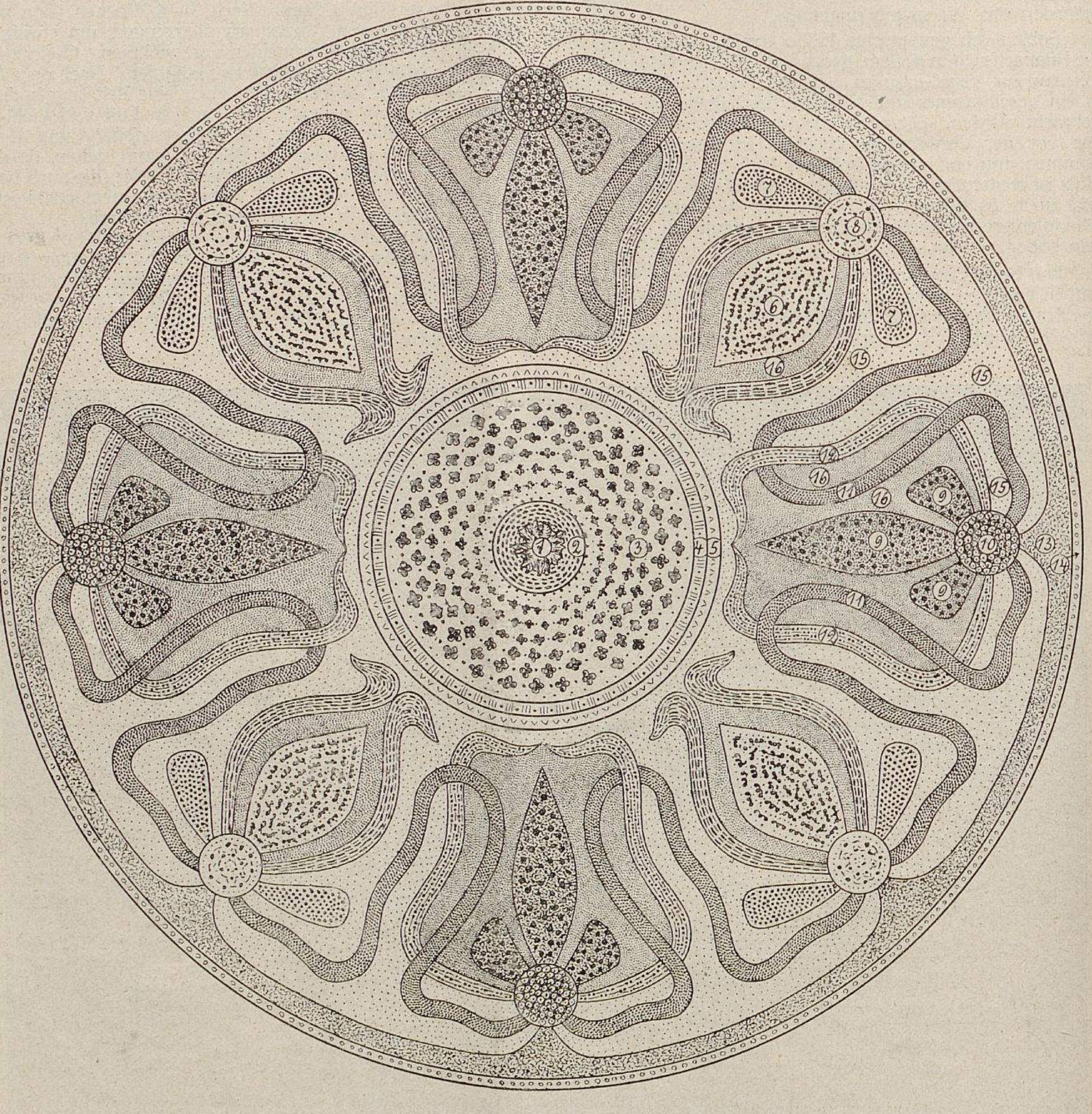
(Schluss.)

Zu den feineren Gemüsen gehören die Schwarzwurzeln, von welchen ich die *Russischen Riesen-* baue. Sie verlangen einen lockeren, rigolten Boden und frühzeitige Aussat. Beim Ausnehmen im Herbst vermeide man möglichst, die Wurzeln zu verletzen, damit der Milchsaft nicht ausfliesst. Die Aufbewahrung während des Winters ist wie die der Möhren.

Von den Salatbeeten (roten Rüben oder Karoten) ziehe ich als erste die sich sehr schnell ausbildende *Plattrunde frühe Egyptische* und für später die *Kölner halblange Schwarzlaubige.* Auch bei den Karoten vermeide man beim Herausnehmen Verletzungen und schneide das Laub nicht zu dicht an der Wurzel ab.

Eine der besten Sellerie-Sorten für den Winter ist der *Prager Riesen-,* der bei guter Kultur sehr grosse, weisse Knollen bildet. — Eine sehr schöne Sorte, die auch durch Frühzeitigkeit sich auszeichnet, ist der *Verbesserte grösste glatte kölner Markt-.* Beim Knollen-Sellerie ist es unbedingt nötig, dass man die jungen Pflanzen pikirt; ich pikire sogar zweimal und habe stets sehr schöne Knollen. — Von Bleich-Sellerie ziehe ich die Sorten *White Plume, Golden selfblanching* und den *Goldgelben mit rosa Rippen (plein doré à côte rose).* Alle drei Sorten sind gut und hübsch in der Färbung.

Für den Winterbedarf ziehe ich von Porree den *Riesen*



XII. Bepflanzung des Mittelbeetes des Schmuckplatzes vor dem Kurhause in den Kuranlagen zu Wiesbaden.
1. *Phoenix canariensis.* 2. *Canna Sénateur Millaud.* 3. *Pelargonium zonale Mme. Thibaut.* 4. *Coleus Citrone.* 5. *Coleus Hero.* 6. *Begonia semperflorens elegans.* 7. *Begonia semperflorens Teppichkönigin.* 8. *Coleus Prince de Brancovan.* 9. *Ageratum mexicanum nanum coeruleum.* 10. *Coleus Paul Boehme.* 11. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 12. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 13. *Alternanthera versicolor.* 14. *Echeveria Desmetiana.* 15. *Antennaria tomentosa.* 16. *Spergula pilifera.*
Durchmesser des Beetes 9 *m.* (Text Seite 247.)
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

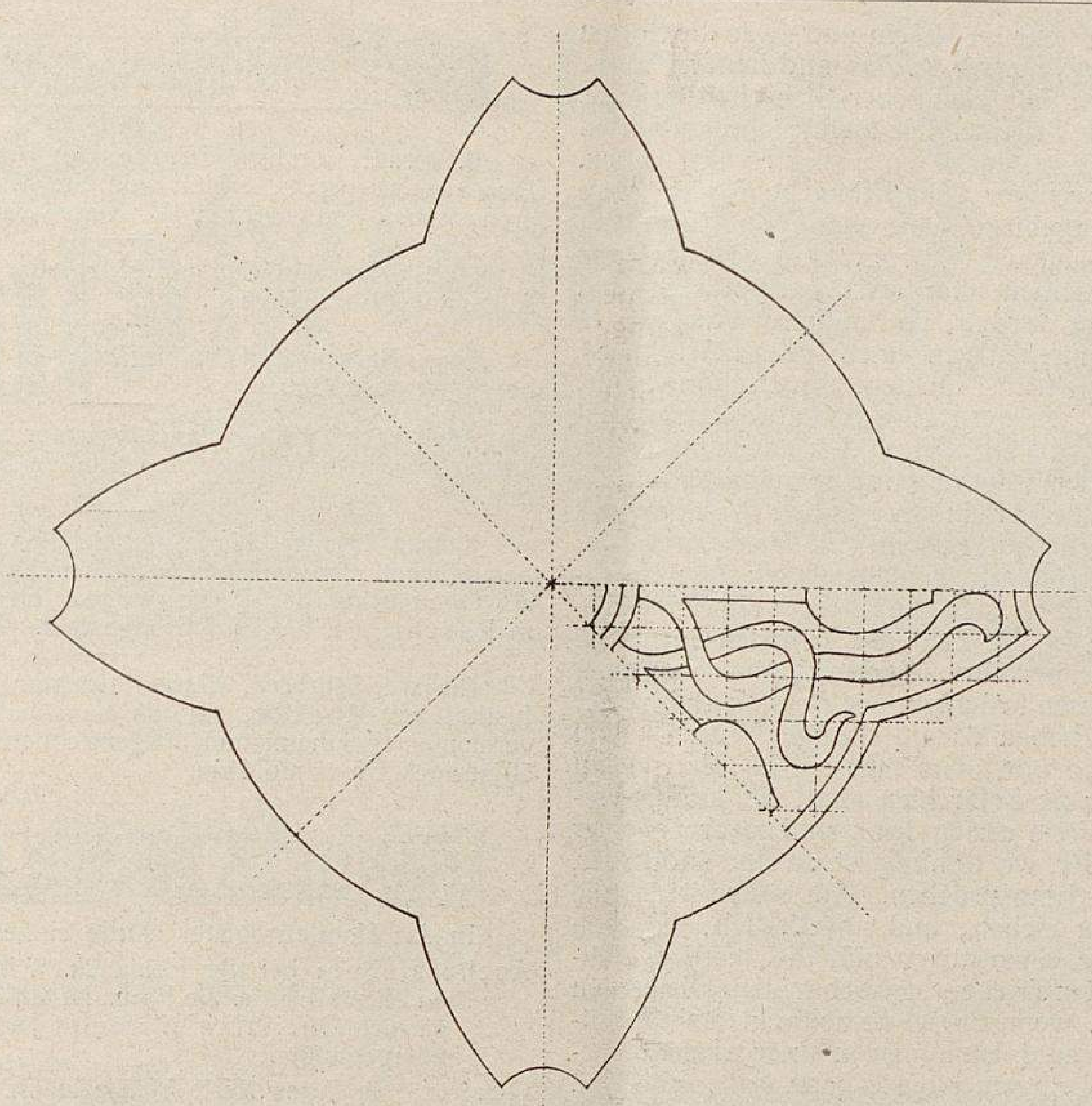
von Rouen, der gegen Kälte sehr widerstandsfähig ist. — Als erste Sorte nehme ich den *Frühen französischen Sommer-* und den *Monströsen von Carentan,* die sich beide sehr schnell entwickeln. — Porree muss recht tief gepflanzt und später behäufelt werden, da nur der unterirdische Teil brauchbar ist. Will man ihn recht dick haben, so stutze man die Pflanzen nicht nur beim Versetzen, sondern auch während des Sommers mehrere male etwas ein.

Ich ziehe ausser den Schalotten nur zwei Zwiebel-Sorten und zwar für die Aufbewahrung die *Zittauer Riesen-* und für Einmachzwecke die kleine silberweisse *Queen.* — Für den Sommerbedarf stecke ich die kleinen Zwiebeln der *Zittauer Riesen-.*

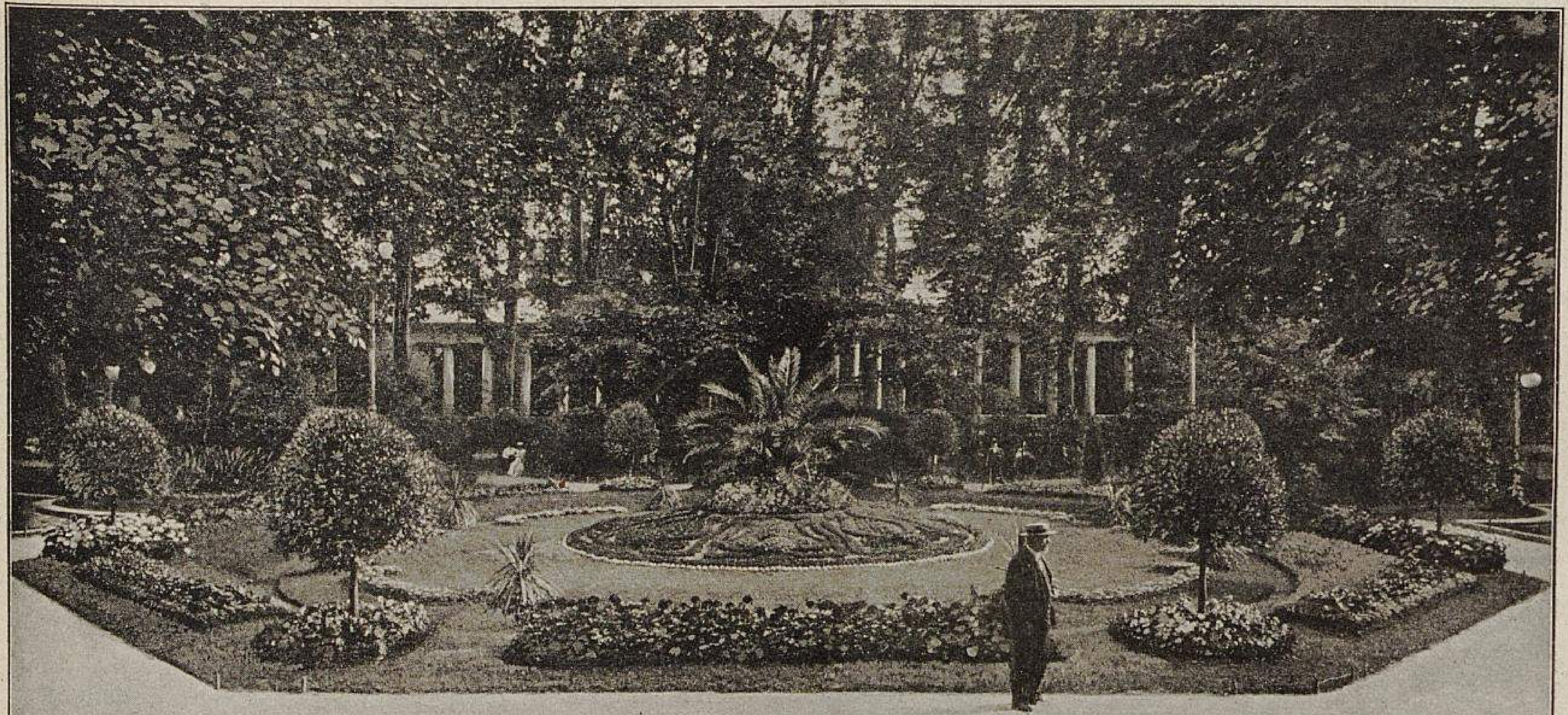
Von Spinat säe ich im Herbst den *Rundblättrigen Winter-* für Herbst- und Frühjahrsgebrauch und im Frühjahr den *Spätaufschiessenden Dunkelgrünen* und den *Viktoria Riesen-.* — Die grösste Spinatsorte ist wol der *Monströse von Viroflay,* auch »Elefantenohr« genannt, den ich aber gerade der besonderen Grösse wegen nicht für die herrschaftliche Tafel gebrauchen kann. — Der Spinat will starke Düngung und ist für kräftige Jauche und Chilisalpeter sehr dankbar.

Ein in Deutschland weniger, in Frankreich aber viel verlangtes Gemüse ist der Sauerampfer. Schöne glatte, gleichmässige Blätter liefert der *Gewöhnliche grossblättrige Sauerampfer.* Sehr grosse, aber mehr unregelmässige Blätter bringen die Sorten *Grosser Belleville* und *Lyoner Riesen-.*

Von einem in England wohnenden Bekannten erhielt ich seinerzeit die Treib-Gurkensorten *Early Tottenham prolific, Covent Garden Favourite* und *Rochford.* Alle drei Gurken-Sorten sind für die Haustreiberei durchaus empfehlenswert; ihre Tragbarkeit ist gross, und die Früchte sind schön schlank und glatt in der Art wie *Prescot Wonder* und von feinem Geschmack. Auch im Kasten habe ich bei späterem Treiben recht gute Erfolge damit gehabt. — Im Freien ziehe ich zum Einmachen die *Pariser grüne Trauben- (Cornichon)* und die *Mittellange frühe Grüne.* — Gurken zu Salat ziehe ich auch im Sommer weniger im Freien, habe aber als gute Sorten erprobt *Bismarck, Walzen von Athen* und *Chinesische grüne Schlangen-.* Sehr schön werden diese Sorten, wenn man sie an einem schräg gestellten Gitter hinaufranken lässt.



XIII. Schablone für die Uebertragung der Teppichbeet-Zeichnung auf die Gruppe. (Text Seite 248.)



XIV. Mittelbeet des Schmuckplatzes vor dem Kurhause in den Kuranlagen zu Wiesbaden. (Text Seite 247.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Melonen treibe ich nur im Kasten und zwar die Sorten *Pariser Markt-Cantaloupe, Konsul Schiller* und *Berliner Netz-*. Diese drei Sorten liefern mit ziemlicher Sicherheit schöne, grosse, wohlschmeckende Früchte. Die kleinfrüchtigen Sorten haben für mich keinen Wert, da sie zu wenig Fleisch haben.

In Gegenden, die weniger vom Klima begünstigt sind, wie wir hier am Siebengebirge, darf man von Tomaten nur die frühesten Sorten, wie *Ficarazzi* oder *Rote früheste Zwerg-* ziehen. Da dieselben aber stark gerippt sind und glatte Früchte bevorzugt werden, so kultivire man, wo es geht, im Freien oder nötigenfalls in einem geeigneten Hause in Töpfen Sorten mit glatten Früchten. Eine schöne frühe, prächtig gefärbte Sorte, die gern zum Schmoren gebraucht wird, ist *König Humbert*, die ziemlich widerstandsfähig gegen Krankheit und Ungunst der Witterung und wol eine der reichsttragenden Sorten ist. — Ferner sind vorzüglich *Perfection* mit grossen roten, glatten Früchten; sodann *Challenger* und *Conqueror*, zwei englische Sorten mit ebenfalls glatten roten Früchten. — Recht früh und gut ist auch die *Königin der Frühen*. — Im Grunde genommen ist die Zahl der Tomaten-Sorten zu gross; mit einer oder zwei bewährten Sorten kommt man aus. — Die Sorten mit übergrossen Früchten, wie *Präsident Garfield*, spalten sich leicht und haben darum weniger Wert. — Man kultivire die Tomaten so vor, dass man sie im Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, als kräftig entwickelte Pflanzen ins Freie setzen kann und zwar an einer recht sonnigen Stelle oder, wo es nötig ist, an eine Südmauer, da sie sehr viel Wärme beanspruchen. Am besten ist es, die Pflanzen spalierartig zu ziehen, und unerlässlich, sie nach dem Ansatz der Früchte einzustutzen und die aus den Blattachseln sich entwickelnden Triebe wegzuschneiden. Diejenigen Früchte, die im Herbst, wenn Fröste zu befürchten sind, entwickelt, aber noch grün sind, kann man in ein trockenes Glashaus auf eine Stellage bringen, wo sie ganz gut nachreifen.

Ein Schmerzenskind in der Ueberwinterung ist die Artischoke. Ich überschütte die Pflanzen im Spätherbst, sobald strengere Fröste zu erwarten sind, mit Koksasche, sodass dieselbe einen kegelförmigen Hügel über jeder Pflanze bildet. Ist die Erde später gefroren, dann bringe ich noch trockenen Pferdedünger zwischen und über die Pflanzen und habe auf diese Weise selten einen Verlust zu beklagen, selbst im letzten strengen Winter nicht. Allerdings ist der hiesige Boden gut durchlässig. Eine der besten Sorten ist die *Grosse grüne von Laon*.

Kardy säe ich im Mai gleich an Ort und Stelle aus. Zu diesem Zwecke lasse ich auf die gehörige Weite etwa 30 *cm* tiefe und breite Löcher ausheben und dieselben mit verrottetem Kompost füllen. Nachdem derselbe mit der umgebenden Erde gemischt ist, lege ich einige Kerne hinein, die bald aufgehen und lasse später nur die stärkste Pflanze stehen. Bei reichlichem Giessen entwickeln sich die Pflanzen bis zum Herbst zu grossen Exemplaren, ohne in Samen zu gehen, was bei zu früher Anzucht in Töpfen leicht vorkommt.

Ein vielbegehrtes Grün in der Küche ist die Petersilie. Sehr zierende Sorten sind die *Farnblättrige, Myatt's Feingekrauste* und die *Moskrause*. Für den Winter sind aber die robusteren Sorten, wie die *Gewöhnliche Schnitt-* oder auch die *Verbesserte dichtlaubige Schnitt-*, sicherer.

Ueber Kartoffeln, die ich ebenfalls aus Liebhaberei viel erprobt habe, bringe ich gelegentlich einen eigenen Artikel.

Fast jede Gegend, die nicht gerade im Gemüsebau rückständig ist, hat ihre Lokalsorten, die vom Gemüsegärtner wohl zu beachten sind; sehr oft aber auch geht eine und dieselbe Sorte in verschiedenen Gegenden unter verschiedenen Namen. Für den Herrschaftsgärtner, der meist Gemüsekultur mit betreiben muss, ist Kenntnis der Gemüsesorten erforderlich; die meisten derselben haben ihre Vorzüge und Nachteile, und je nach den Ansprüchen, die gestellt werden, kultivirt man die eine oder die andere.

PERSONALNACHRICHTEN

O. Berndt, fürstlich Fürstenberg'scher Garteninspektor in Donaueschingen, erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser den preussischen Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Gutsgärtner **Kolberg** in Leistenow erhielt das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Eugen Marquardt, Handelsgärtner in Schorndorf (Württemberg), ist gestorben.

Adolf Vocke, früher Handelsgärtner in Nordhausen, in den letzten Jahren mit botanischen Studien beschäftigt, starb Anfang Mai.

Konrad Eberling, Neffe und Schüler des verstorbenen grossherzoglichen Garteninspektors Eberling-Insel Mainau, wurde als Obergärtner der R. Schwarzenbach'schen Gartenanlagen in Rüschlikon bei Zürich angestellt.

Richard Schröder, Garteninspektor am landwirtschaftlichen Institut bei Moskau, ein um den Gartenbau Russlands hochverdienter Fachmann und ausgezeichneter Praktiker, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Aschersleben: bei der Firma **Ch. Wilh. Just** mit dem Sitze in Aschersleben: die Firma ist auf den Kunst- und Handelsgärtner Christian Wilhelm Just jun. in Aschersleben übergegangen;

Görlitz: die Firma **Marie Schulz** in Görlitz und als deren Inhaberin die Blumenhändlerin Marie Schulz, geb. Richter, daselbst;

Leipzig: bei der Firma **Leipziger Palmengarten** mit dem Sitze in Leipzig: die Vorstandsmitglieder Hermann Zils und Willy Riedel sind ausgeschieden;

München: die Firma **Blumenbazar Friedrich Giesen** mit dem Sitze in München und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Giesen daselbst;

Zeitz: die Firma **Karl Böhmelt** mit dem Sitze in Zeitz und als deren Inhaber der Handelsgärtner Karl Böhmelt daselbst;

Ziegenhals: die Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft für die Gemeinden Deutschwette, Winsdorf, Dürr-Kamitz, Polnischwette, Markersdorf und Preiland, e. G. m. b. H.**, mit dem Sitze in Deutschwette und als Vorstandsmitglieder August Herde, Julius Teuber, Josef Buchmann, sämtlich in Deutschwette, Johann Kutsche in Polnischwette und Albert Fröhlich in Dürr-Kamitz.

W. Kahl übernahm die Handelsgärtnerei von C. Scholz in Altheikendorf.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Wilhelm Strohschein in Graudenz,
E. Mewes in Rattay,
F. Standke in Dommitzsch,
Eugen Daiker in Quedlinburg,
Max Ebner in Gernsbach und
Hermann Unger in Herrnstadt.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Paul Schwabe** in Lengenfeld und des Handelsgärtners **Rudolf Reinecke** in Düsseldorf ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Erfolglos gepfändet wurde
Adolf Scholz, Obergärtner in Dresden-N., Sebnitzerstr. 7.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen. Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 22. | Erfurt, den 1. Juni 1901. | XVI. Jahrgang.

Begonia discolor als Schmuckpflanze für das Freie.

Von **H. Müchler**,
Städtischer Obergärtner in Frankfurt a. M.

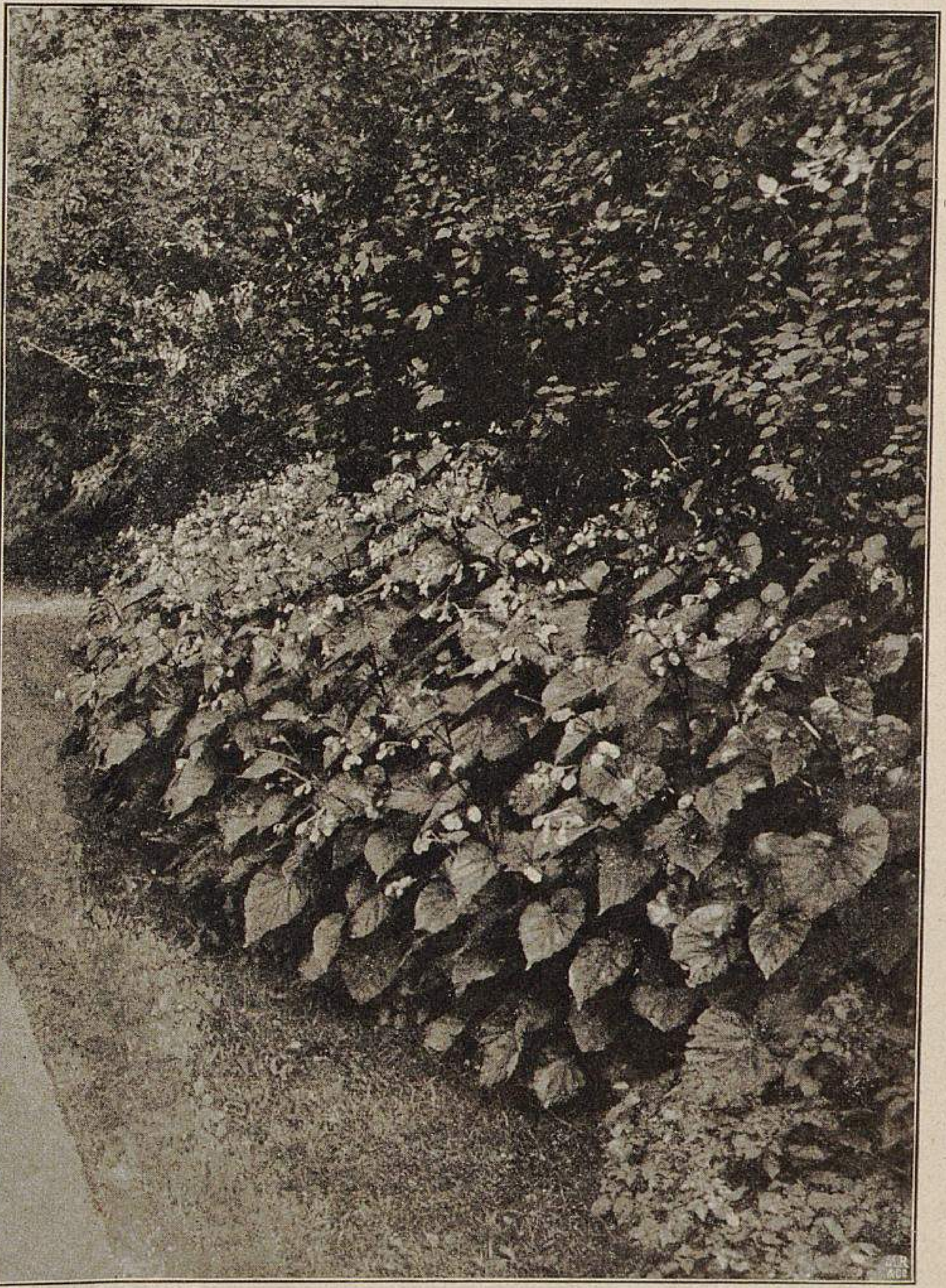
Die in unseren Gärtnereien am längsten bekannte Art der knollenwurzeligen Schiefblattgewächse, *Begonia discolor* R. Br. (*B. Evansiana* Andr.), bildet mit ihrem verhältnismässig hohen Wuchse, den grossen, herzförmigen, oberseits olivgrünen, mit roten Adern durchzogenen, unterseits glänzend blutroten Blättern und den hübschen rosafarbigen Blüten eine Pflanze von schönem, eigenartigem Aussehen. Sie ist nicht nur für die Topfkultur von Wert, sondern verdient auch für die Ausschmückung von Gärten Beachtung. An halbschattigen Plätzen in den freien Grund gepflanzt, entwickelt sie sich ganz prächtig und ist dann von ausgezeichneter Wirkung.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine an den Rand einer Gehölzgruppe sich anschliessende Ansiedlung dieser Begonie, die in den städtischen Anlagen zu Frankfurt a. M. zur Ausführung gelangte, bei welcher Verwendungsweise die Vorzüge dieser alten, schönen Pflanze in der besten Weise zur Geltung kamen. In welcher Ueppigkeit sie sich auf diesem Standorte entwickelte und welchen reichen Flor sie entfaltete, lässt die Abbildung deutlich erkennen.

Die Kultur der *Begonia discolor* ist die denkbar einfachste. Die Ueberwinterung und sonstige Behandlung der Knollen weicht von derjenigen der übrigen Knollen-Begonien nicht ab. Zu empfehlen ist jedoch, sie in einem etwas kühleren Raum zu überwintern, um einem zu frühen Austreiben vorzubeugen.

Die Vermehrung geschieht durch Zweigstecklinge, Teilung der Knollen und durch Bulbillen, die sich in den Blattwinkeln bilden. Bezüglich der Erde ist die *Begonia discolor* sehr anspruchslos; sie gedeiht in jeder nicht zu schweren Erde.

Die Ausschmückung der öffentlichen Anlagen sowol, als die der Privatgärten, kann eine viel wechselreichere und wirkungsvollere sein, wenn derartige, bisher weniger beachtete Pflanzen, die sowol durch Belaubung als auch durch Blüten zieren, mehr zur Verwendung gelangen.



Begonia discolor als Schmuckpflanze im Freien.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

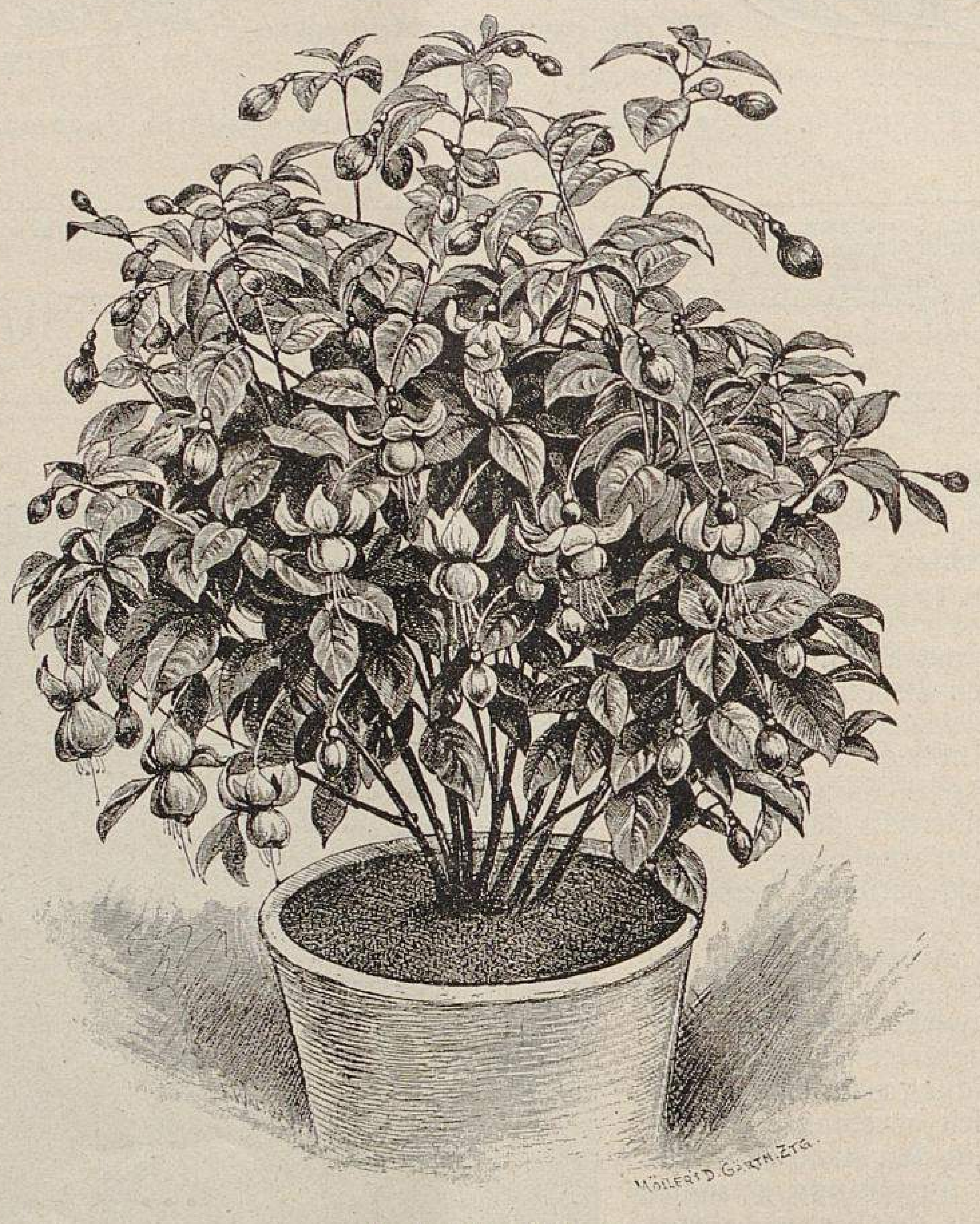
Empfehlenswerte Fuchsien und ihre Kultur als Schaupflanzen.

Von **Karl Schröter,** Handelsgärtner in Taucha bei Leipzig.

Die Fuchsie ist eine Spezialität meines Geschäftes, doch führe ich nicht viele Sorten, denn für den Handelsgärtner hat ein grosses Sortiment wenig Wert. Ich habe für meinen Betrieb nur wenige Sorten ausgewählt, die meinen Ansprüchen und den hiesigen Verhältnissen genügen.

Die Kultur der Fuchsien ist ja allgemein bekannt, sodass ich von einer Beschreibung derselben wol absehen kann. Ich befolge aber ein anderes Kulturverfahren, als das allgemein übliche, und empfehle ich jedem, dem es darum zu tun ist, grosse Schaupflanzen zu ziehen, damit einen Versuch zu machen.

Die Stecklinge schneide ich Anfang April, und werden sie nach erfolgter Bewurzelung in Töpfe gesetzt und dann je nach der Witterung ins freie Land auf gut gedüngten, lockeren Boden gepflanzt. Die Arbeit während des Sommers besteht in reichlichem Giessen und fortwährendem Entspitzen der Triebe; Blumen dürfen überhaupt nicht aufkommen. Anfang bis Mitte September pflanze ich die Fuchsien, die inzwischen zu ansehnlichen Büschen herangewachsen sind, mit guten Ballen in angemessen grosse Töpfe, und verwende ich hierzu eine sehr nahrhafte, lockere Erde. Die Pflanzen werden dann in Kästen gestellt, die jedoch nicht mit Fenstern belegt werden. Bei Sonnenschein beschatte und bespritze ich und giesse reichlich. In kurzer Zeit sind die Pflanzen angewachsen, und bleiben sie dann solange frei stehen, bis der Frost zum Einräumen in die Häuser zwingt. Während des Winters halte ich sie temperirt und lasse sie überhaupt nicht aus dem »Zuge«, d. h. aus dem Wachstum kommen. Selbstverständlich decke ich auch alle Tage die Häuser auf, damit die Triebe nicht spindlich werden. Anfang Februar verpflanze ich in möglichst grosse Töpfe und verwende dazu wieder eine sehr nahrhafte Erde. Von jetzt ab wird reichlich gegossen und ab und zu, d. h. nach erfolgter Durchwurzelung, mit Jauche gedüngt. Auf diese Weise erziele ich Schaupflanzen, an denen man seine Freude hat und die überall willige Käufer finden und gute Preise erzielen.



Fuchsie Lord Byron.
Nach einer in der Handelsgärtnerei von Karl Schröter in Taucha-Leipzig aufgenommenen Photographie.

Zu dieser Kultur verwende ich alle nachverzeichneten Sorten mit Ausnahme der *Triumph von Frankfurt,* die ich erst im August vermehre und in kleinen Töpfen überwintere, dann Ende Januar verpflanze und auf warme Kästen stelle, wo sie sehr schnell wachsen und frühzeitig blühen.

In der Hauptsache kultivire ich die Sorte *Lord Byron,* über deren Kultur ich im Jahrgang 1896, Seite 85 dieser Zeitschrift berichtete.*) Der Name scheint aber nicht der richtige zu sein, denn unter diesem Namen gibt es eine rotblühende, niedrigbleibende und reichblühende Sorte. Meine *Lord Byron* hat rote Sepalen und eine tiefblaue Korolle von so reiner, herrlicher Farbe, wie sie selten zu finden ist. Diese Sorte wurde von dem verstorbenen Handelsgärtner Peter Becker jun. in Weisenau aus England eingeführt und führe ich sie als blaue *Lord Byron* weiter. Sie ist wol der beste Winterblüher, und gibt es keine Zeit, wo die Pflanzen ohne Blumen sind. Leider ist diese Fuchsie immer nur Lokalsorte geblieben, da sie etwas sorgfältiger kultivirt sein will. Wer sich aber in die Kultur derselben eingearbeitet hat, der gibt sie sicher nicht wieder auf. Ich erziele mit dieser Sorte hier in Leipzig trotz grösster Konkurrenz stets die höchsten Preise, und habe ich mit meinen Fuchsien Ende Mai stets vollständig geräumt.

Diese *Lord Byron* wurde — wie oben bereits gesagt — vom verstorbenen Handelsgärtner Peter Becker in Deutschland — wenn ich nicht irre, im Jahre 1880 — eingeführt und von ihm auf vielen Ausstellungen gezeigt und im Handel verbreitet. Ich glaube sicher, dass auch die von Herrn H. Wieler in Nr. 20, Seite 235 genannte *Lucie Lemoine* diese von Herrn Peter Becker eingeführte *Lord Byron* ist und ebenfalls nur umgetauft wurde. Jedenfalls ist die Beckersche *Lord Byron* die ältere Sorte. Mir wurde von verschiedenen Seiten gleich nach Anpreisung der Fuchsie *Gruss aus dem Bodethal* geschrieben: »Ihre *Lord Byron* ist wieder einmal umgetauft worden, denn *Gruss aus dem Bodethal* ist nichts anderes, als Ihre *Lord Byron.*« Mag dem nun sein, wie ihm wolle, jedenfalls spricht alles für den grossen Wert dieser *Lord Byron* und wird dieselbe, so alt sie auch schon ist, nicht leicht von einer anderen übertroffen werden.

Jakob Becker. Eine Züchtung des verstorbenen Handelsgärtners Jakob Becker sen. in Weisenau bei Mainz. Es ist eine herrliche, straffwachsende Sorte mit roten Sepalen und weisser, rotgeaderter Korolle von klarster leuchtender Farbe, die während der Blüte einer *Schneelawine* gleicht.

Die vorstehend genannten beiden Sorten sind mir die liebsten, und übertreffen sie jede Konkurrenz.

Triumph von Frankfurt ist eine schöne Sorte, ein vorzüglicher Winter- und zeitigster Frühjahrsblüher mit Blumen von ziegelroter Farbe und mit sehr zierender, grosser Belaubung. Ihres frühen und reichen Blühens wegen ist sie stets lohnend.

Maikönigin. Eine sehr schöne Sorte von gutem Wuchs. Blumen mit weissen Sepalen und dunkelrosa Korolle; frühblühend.

Charming. Gedrungen und üppig wachsende, reichblühende Sorte mit roten Sepalen und dunklerer Korolle.

Cupido. Eine niedrige, überaus reichblühende Sorte mit kleinen Blumen, die zur Einfassung von Gruppen sehr zu empfehlen ist. Diese Sorte war vor einigen Jahren auf der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Leipzig von Herrn Ernst Kaiser-Lindenau ausgestellt

*) Da auf die früher in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beschreibungen und Abbildungen der Fuchsie *Lord Byron* in der Nr. 20 sowol, als auch in der vorliegenden Nummer wiederholt Bezug genommen worden ist, so bringen wir eine Abbildung dieser Sorte aus dem Jahrgange 1896 hier nochmals zum Abdruck.
Die Redaktion.

und zeigte sich stets voller Blüten, sodass sie von allen Besuchern der Ausstellung sehr bewundert wurde.

Zur Anzucht ungewöhnlich grosser Schaupflanzen empfehle ich die alte *Daniel Lambert*, von der ich innerhalb eines Jahres Pflanzen von 1,50 *m* Durchmesser in vollständig gleichmässiger Buschform erzielte.

In Berücksichtigung der nur geringen Mühe, die für die Kultur der Fuchsien aufzuwenden ist, und in anbetracht der Leichtigkeit, mit der bei sachgemässem Verfahren Schaupflanzen zu erzielen sind, sollte diesen dankbaren Florblumen, die sehr gangbare Marktpflanzen sind, eine grössere Beachtung zugewendet werden.

Fuchsie »Gruss aus dem Bodethal«.

Von **Johannes Glünicke,** Direktor der Firma Sattler & Bethge, Aktiengesellschaft in Quedlinburg a. Harz.

Um den Wirrwarr, der über die Fuchsie *Gruss aus dem Bodethal* herrscht, möglichst klären zu helfen, erlaube ich mir, Folgendes dazu zu bemerken.

Gruss aus dem Bodethal wurde in dem von mir geleiteten Etablissement im Jahre 1893 aus Samen gezogen und entstammt einer Befruchtung der Fuchsie *Cupido* mit *Crëusa*.

Es gingen drei Jahre darüber hin, bevor wir uns entschlossen, diese Kreuzung in den Handel zu geben. Einmal wollten wir erst genügende Bestände davon heranziehen, dann aber lag mir daran, die Neuheit, bevor sie in die Welt hinaus ging, den vielen Kollegen, die alljährlich zu Hunderten unser Etablissement besuchen, in grösseren Massen in Blüte vorzuführen und deren Urteil zu hören. Alle Kollegen, darunter mancher vorzügliche Sortimentsgärtner, erklärten beim Anblick dieser Fuchsie, dass dieselbe mit all ihren vorzüglichen Eigenschaften konkurrenzlos dastehe; jeder wollte davon haben, und jedem wurde ein Teil zugesagt, und so wanderte diese Kreuzung im Jahre 1897 unter dem Namen *Gruss aus dem Bodethal* in die weite Welt hinaus. Da wir genügend Bestände hatten, so konnten wir den Preis junger Pflanzen so stellen, wie man ihn für eine andere ältere, wertvolle, selten gewordene Sorte auch festsetzt.

Im Laufe des folgenden Sommers gingen uns etwa 6 Anfragen zu, ob *Gruss aus dem Bodethal* gleich mit *Crëusa, Cupido, Lord Byron* und *Lucie Lemoine* sei. Die drei ersten Sorten besassen wir selbst in unserem Betriebe, und konnten wir feststellen, dass diese grundverschieden waren. Von Herrn Wieler-Barmen, auch einer der Anfragenden, gingen uns einige Pflanzen der Fuchsie *Lucie Lemoine* zu, welche Sorte unserer *Gruss aus dem Bodethal* sehr ähnelte. Auch später davon in Kultur genommene Pflanzen zeigten fast dieselben Eigenschaften.

Wie dem auch sei, die Natur hat genau wie mit den Zonal-Pelargonien *Paul Crampbel* und *Meteor*, ferner mit den Bornemann'schen und unseren Teppich-Zonal-Pelargonien doppelt gleiche Produkte hervorgebracht, und wenn es ja auch an sich bedauerlich ist, dass so prächtige Sorten unter verschiedenen Namen gehen, so ist die Fuchsie *Lucie Lemoine* unter dem deutschen Namen *Gruss aus dem Bodethal* in vier Jahren so bekannt und beliebt geworden, wie sie es sonst nie geworden wäre.

Ueber *Lord Byron* (die übrigens bei uns eine lilarote Korolle hat), *Crëusa* und *Cupido* scheint man sich auch nicht im Klaren zu sein, denn alle drei Sorten werden in den verschiedensten Katalogen anders beschrieben.

Einen anderen Streitpunkt bilden die beiden Fuchsien-Hybriden *Rubin* (Vieweg) und *Mary* (Bonstedt-Rostock). Der Züchter der ersteren behauptet, *Mary* sei *Rubin*. An einzelnen weniger gut kultivirten Pflanzen, als welche man gar oft diese *Fuchsia triphylla*-Hybriden antrifft, vermag man bei oberflächlicher Beobachtung durchaus kein Unterschied wahrzunehmen. Nimmt man jedoch beide Sorten unter ganz gleichen Verhältnissen in Kultur, wie es im Vorjahre in unserem Etablissement geschehen ist, so wird man schon in kurzer Zeit offenkundig die wesentlichen Unterschiede sehen. *Mary* baut sich schöner, hat eine viel prächtigere Belaubung, wächst üppiger und hat, wie mir schien, auch grössere Blütenrispen. Sie ist ohne Zweifel eine Verbesserung von *Rubin* und dieser auf alle Fälle vorzuziehen, ohne dem Züchter der *Rubin* nahe treten zu wollen, denn diesem gebührt ja auch der Ruhm, zu der Züchtung der *Mary* in gewissem Sinne beigetragen zu haben.

Die Fuchsie »Gruss aus dem Bodethal«.

Von **Max Rosenberg,** Handelsgärtner in Halle a. S.-Giebichenstein.

Wenn man heute die vielen auftauchenden Neuheiten überblickt, dann ist man tatsächlich im Zweifel, wie man das wirklich Gute zwischen all diesen rühmend angepriesenen Massen herausfinden soll. Ein jeder lobt seine Ware und preist sie als alle guten Eigenschaften besitzend an. Ich — und gewiss auch die meisten Handelsgärtner, die sich darauf eingerichtet haben, marktfertige Pflanzen zu liefern — bin kein Freund von vielen Sorten und wähle deshalb nur wenige, aber gute Sorten aus.

Durch die vielen Anpreisungen von Neuheiten liess ich mich jedoch hin und wieder verleiten, etliche davon anzuschaffen, und prüfte dieselben natürlich aufs genaueste. So liess ich mir auch seinerzeit von der Firma Sattler & Bethge-Quedlinburg ein halbes Dutzend Pflanzen der Fuchsie *Gruss aus dem Bodethal* senden, die ich aufmerksam beobachtete und auch verschiedener Kultur unterzog. Bald kam ich zu der Ueberzeugung, dass diese Sorte in ganz berechtigter Weise angepriesen worden war. Ich muss bestätigen, dass dieselbe eine Errungenschaft ist, die sich in den Kulturen dauernd auf der Höhe halten wird. Sie ist vor allen Dingen ein ausserordentlicher Reich- und Frühblüher. Ich hebe dies besonders hervor, denn schon als Stecklingspflanze beginnt sie zu blühen, weshalb darauf zu achten ist, dass sie nicht zu lange in kleinen Töpfen gehalten wird, weil sie sich in diesem Falle, wie man zu sagen pflegt, tot blüht. Neben dieser wertvollen Eigenschaft besitzt sie einen gedrungenen Wuchs und baut sich pyramidenförmig, weshalb sie nicht gestutzt zu werden braucht. Die wunderschönen Blumen, die sich in Massen an einer Pflanze zeigen, haben eine ausgeprägt blaue, einfache Korolle und karmesinrote Petalen.

Es ist sehr lohnend, wenn sich jeder Handelsgärtner, der Marktpflanzen zieht, diese Sorte anschafft.

STAUDEN

Dielytra spectabilis als Treibstaude.

Von **Fedor Pollo,** Obergärtner in Schtschurowo (Russland).

Die eben beendete Blütezeit der *Dielytra spectabilis* hat die Aufmerksamkeit wieder auf diese reizende Frühlingsstaude gelenkt, und dies veranlasst mich, einer zwar bekannten, aber immer noch nicht genügend geschätzten Eigenschaft derselben hier zu gedenken, zumal binnen wenigen Wochen die Vorbereitungen für die von mir zu empfehlende Verwendungsweise beginnen.

Zu den Stauden, die sich mit Erfolg leicht treiben und schon zu Weihnacht zur Blüte bringen lassen, gehört auch die *Dielytra spectabilis*. Gerade zu genannter Zeit wirkt eine im Topf getriebene blühende Dielytra reizend, und nicht weniger wirkungsvoll sind die abgeschnittenen zierlichen Blütentrauben, die sich in einer mit Wasser gefüllten Vase fast zwei Wochen lang frisch halten. Die Farbe der Blüten der getriebenen *Dielytra spectabilis* ist besonders von Dezember bis Mitte Februar viel schöner, als die der im Freien erblühten Pflanzen. Es ist ein sehr schönes, zartes Rosa, etwa die Farbe der *La France*-Rose. Dazu kommt die elegante zierliche Blütenform, die an und für sich schon von eigenem Reize ist und die der Volksmund nicht mit Unrecht das »hängende Herz« nennt. Man kann die *Dielytra spectabilis*-Blütenstände zu den feinsten Blumenarbeiten in der leichten natürlichen Anordnung verwenden, wie sie die heutige moderne Binderei immer mehr und mehr bevorzugt, welche Geschmacksrichtung hoffentlich auch die herrschende bleiben wird. Dagegen sind die Blumen für die früher üblich gewesene geheftete und gedrahtete »Kunstarbeit« selbstverständlich nicht geeignet, denn, wie schon gesagt, sind die Dielytra-Blütenstände in freier, natürlicher Anordnung am schönsten.

Die Vorkultur für das Treiben ist die denkbar einfachste. Für die Topfkultur nehme ich Mitte August stärkere Klumpen aus dem freien Lande (ob man die Pflanzen im Frühjahr hat blühen lassen oder nicht, bleibt sich völlig gleich), setze sie in den Wurzeln angemessen grosse Töpfe, die aber durchaus nicht zu gross genommen werden dürfen, um das spätere

Ansehen als Topfpflanze nicht zu beeinträchtigen, halte sie einige Zeit im Schatten und bespritze sie mehreremale täglich, bis die Pflanzen sich erholt haben und die Laubblatttriebe wieder straff stehen, was etwa binnen zwei Wochen der Fall sein wird. Das Laub wird weder gekürzt noch abgeschnitten. Darauf senke ich sie in Beete in der vollen Sonne ein, wo sie bis zum Herbst stehen bleiben. Ich halte die Pflanzen so lange draussen, bis sie einen gelinden Frost bekommen haben. Nach dem Eintopfen werden sie so lange regelmässig gegossen, bis das Laub durch Gelbwerden anzeigt, dass die Pflanzen zur Ruhe übergehen, was bei den im freien Lande verbliebenen nicht so früh eintritt, wie bei den eingetopften. Nachdem das Laub vollkommen abgewelkt ist, die Pflanzen also zur Ruhe gelangt sind, lege ich die Töpfe auf die Seite, damit die Ballen jetzt kein Wasser mehr bekommen, und lasse sie so an einem vor der heissen Sonne geschützten Orte bis zum Spätherbst liegen, worauf sie, sobald stärkere Fröste zu befürchten sind, in einen Keller eingeräumt werden.

Für die Schnittblumen-Kultur pflanze ich die Dielytra in Kästen von etwa 15 *cm* Höhe auf 10 *cm* Entfernung von einander und befolge im übrigen dieselbe Kultur, wie bei den Topfpflanzen.

Mit dem Antreiben der Dielytra kann man, falls man sie zu, bezw. noch vor Weihnacht schon in Blüte haben will, etwa Mitte November beginnen. Die Pflanzen werden zuerst in einem Hause bei + 8° R. gehalten und nicht zu weit vom Lichte aufgestellt. Nachdem werden sie, sobald die Triebe etwa 8—10 *cm* lang geworden sind, in ein anderes Haus mit einer Temperatur von + 12—15° R. gebracht, wo sie bis zum Aufblühen verbleiben.

Wie schon vorher betont wurde, ist die Farbe der im Winter getriebenen *Dielytra spectabilis* sehr schön. Je näher dem Frühjahr zu diese Staude getrieben wird, desto mehr wird die Blumenfarbe den im Frühling im Freien blühenden Pflanzen gleichen.

Eine Topfpflanze mit 10—12 und mehr Blütentrauben, die sich leicht und graziös nach allen Seiten neigen, macht einen sehr wirkungsvollen Eindruck.

Ich finde, dass die Blumen der im Winter blühenden Dielytra viel grösser sind, als die der im Freien blühenden, deren Stauden, natürlich auf Kosten der Blüten, sehr ins Laub wachsen.

Im Zimmer halten sich die aus dem Treibhause genommenen Pflanzen fast einen Monat lang in voller Frische, besonders wenn sie in der ersten Zeit ihres Aufblühens ins Zimmer gebracht worden sind.

Die in den Kästen eingepflanzten und für die Schnittblumen-Kultur bestimmten Dielytra lasse ich in einer Temperatur von + 12—14° R. vollkommen aufblühen, worauf ich sie während 2—4 Tagen in ein Kalthaus zum Abhärten stelle oder auch gleich die Blumen abschneide und ihrer Bestimmung gemäss verwende. Für einen etwaigen Versand ist das vorherige Abhärten zweckmässiger. Die Blumen können, wenn in Seidenpapier eingelegt und das Ende der Stiele mit feuchtem Mos umgeben, eine Reise von 3—4 Tagen ohne jeden Nachteil überstehen, und sind noch 5—6 Tage, wenn in mit Wasser gefüllte Vasen gestellt, sehr schön.

Mit den Pflanzen, die ich früher den ganzen Sommer hindurch für das Treiben vorkultivirt hatte, habe ich lange nicht so günstige Erfolge erzielt; die Triebe waren schwächer, einige Pflanzen versagten ganz und andere entwickelten nur wenig Laub und schwache Blüten. Dagegen habe ich Klumpen, die ich im Spätherbst aus Holland erhalten hatte und deren Wurzeln stark beschnitten worden waren, gleich im November eingepflanzt, zu Weihnacht angetrieben und dabei noch recht gute Erfolge erzielt. Ich führe dies nur an, um zu betonen, wie ungemein einfach und anspruchslos die Treibkultur dieser Staude im allgemeinen ist.

Die abgeblühten Treibpflanzen schneide ich sofort zurück und stelle sie wieder in den Keller, von wo sie im Frühjahr geteilt auf Schulbeete ausgepflanzt werden. Die stärkeren werden im August in Kästen eingepflanzt und wieder zum Treiben für die Gewinnung von Schnittblumen benutzt. Die schwächeren Pflanzen aber sind im nächsten Jahre für die Topftreiberei genügend erstarkt. So wird von Jahr zu Jahr verfahren.

Es würde mich freuen, wenn es mir durch diese Zeilen gelingen sollte, die Aufmerksamkeit der Schnittblumenzüchter und Pflanzenkultivateure auf diese alte, schöne Staude zu lenken, die mit so wenig Mühe zu einer Zeit zur Blüte zu bringen ist, wo gerade kein Ueberfluss an hübschen, blühenden Pflanzen herrscht.

Der moderne Stil und seine Anwendung bei Teppichbeeten.

In der vorliegenden Nummer bringen wir jene zu der Abhandlung des Herrn Philipp Siesmayer: »Der moderne Stil und seine Anwendung bei Teppichbeeten« gehörenden Illustrationen zur Veröffentlichung, die in der letzten Nummer keinen Platz mehr fanden.

Die geschätzten Leser haben die in der vorigen Nummer veröffentlichte Abhandlung sowol, als auch die in der heutigen Nummer enthaltenen Abbildungen im Zusammenhange zu betrachten, um die Bedeutung dieser Illustrationen für die Erläuterungen der Ausführungen des Herrn Siesmayer zu erkennen. Zur Erleichterung des Zurechtfindens bringen wir einen Absatz aus der Abhandlung des Herrn Siesmayer nachfolgend nochmals zum Abdruck.

»Die meisten Beetzeichnungen lassen dem schwanken Pflanzenstengel entlehnte Motive mit einem oder mehreren Zentren erkennen. Sie sind mehr oder minder ausgebildet und zeigen teilweise die Absicht, den natürlichen Aufbau der Pflanzen aus der Wurzel (Beet am Schmuckplatz in Homburg v. d. H., Seite 245 der vorigen Nummer), teilweise aus der Knolle (Beete am Elisabethen-Brunnen II. in Homburg v. d. H., Seite 247 der vorigen Nummer), wenn auch stilisirt wiederzugeben. Bei den grossen, mehr runden Beeten (Wiesbaden, Eckbeete, Seite 248, und Ems, II. Rechteck, sowie Ems, Lesesaal, Mohnmotiv, Seite 249 und 251 der vorigen Nummer) entwickeln sich die Formen aus einer gemeinsamen Mitte, während die Beete in Homburg v. d. H., Elisabethen-Brunnen I. (Seite 253 der vorigen Nummer) und Wiesbaden, Mittelbeete im Achteck des grossen Schmuckplatzes (Seite 254 der vorigen Nummer) mehrere Mitten haben und ihre Linien ineinander schlingen. Die Formen des dritten Rechteckes Ems (Abbildung Seite 261 dieser Nummer) sind durch die gegebenen Verhältnisse langgestreckte Ranken, wie sie uns im »Modernen« häufig begegnen und in dem Beet am Kaiser Friedrich-Denkmal in Homburg v. d. H. (Abbildung Seite 263 dieser Nummer) variirt sind. Ganz andere, der Fauna entnommene Motive bringt uns das Teppichbeet am Kurbrunnen in Nauheim zum Augenschein (Abbildung Seite 265 dieser Nummer). Hier, in der Nähe der Quelle, sind die symbolischen Formen des Wassers gewählt. Delphine umschlingen den Neptunstab und um den Rand zieht sich das Wasserwogenband (laufender Hund).« —

Alles weitere belieben die geschätzten Leser aus der interessanten Abhandlung des Herrn Siesmayer zu ersehen.

Reise-Ergebnisse beim Besuch städtischer Anlagen, Privat- und botanischer Gärten usw. in Süddeutschland und der Schweiz.

IX.

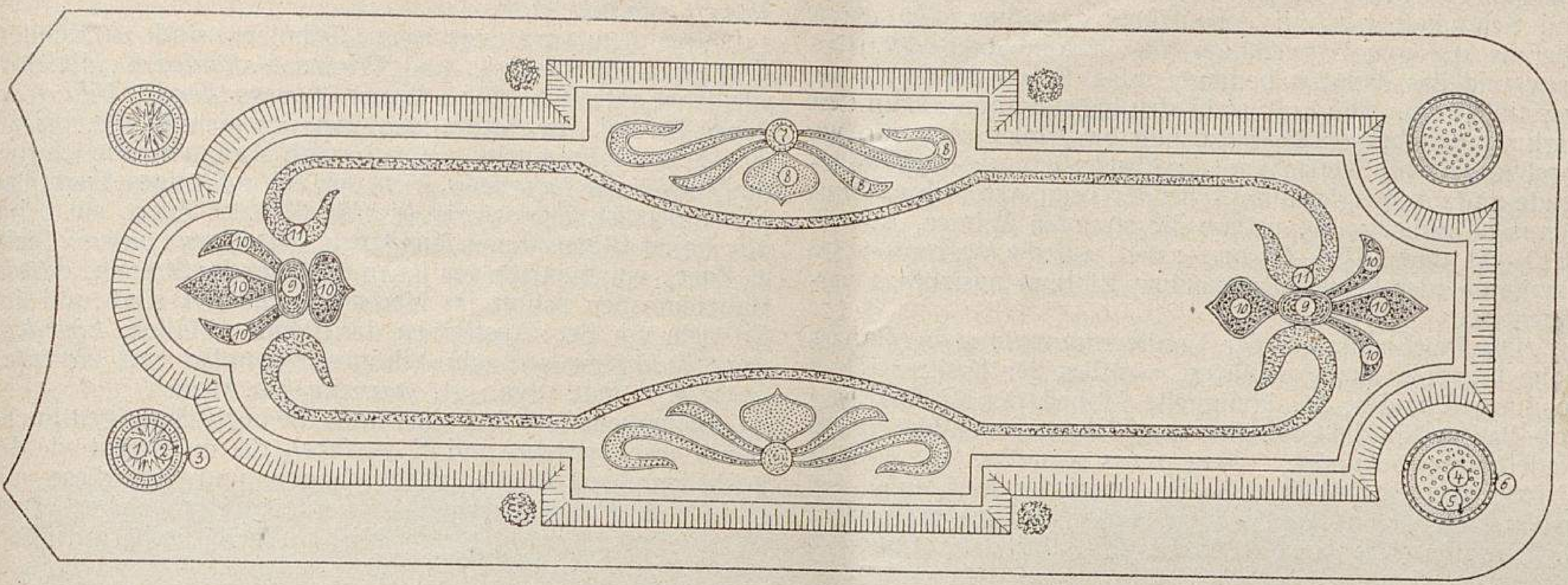
Der Stadtgarten in Konstanz. — Auf der Insel Mainau. — Die Parkanlagen und Gewächshäuser in Donaueschingen. — In Stuttgart.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

In Konstanz benutzte ich die Zeit bis zur Abfahrt des Dampfers nach der Insel Mainau, um mir den zwar kleinen, aber wohlgepflegten Stadtgarten anzusehen, der sich in unmittelbarer Nähe des Hafens befindet und von schattigen Alleen umgeben ist. Die Lage ist sehr schön, da man von hier aus einen reizenden Blick auf den Bodensee hat, dessen Ufer dicht an die Anlage herantreten. —

Dann brachte mich der Dampfer nach der Insel Mainau, wo ich unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Hofgärtner Nohl die daselbst vorhandenen prächtigen Coniferen und sonstigen dendrologischen Schätze besichtigte.

Die wunderbar schöne Entwicklung der Nadelhölzer auf der Insel Mainau wurde bereits im Jahrgang 1891 dieser Zeitschrift hervorgehoben, in welchem Bande auch eine ganze Anzahl der daselbst vorhandenen prächtigen Coniferen abgebildet und von Herrn L. Beissner eingehend beschrieben worden ist. Man wird wol selten anderswo in Deutschland

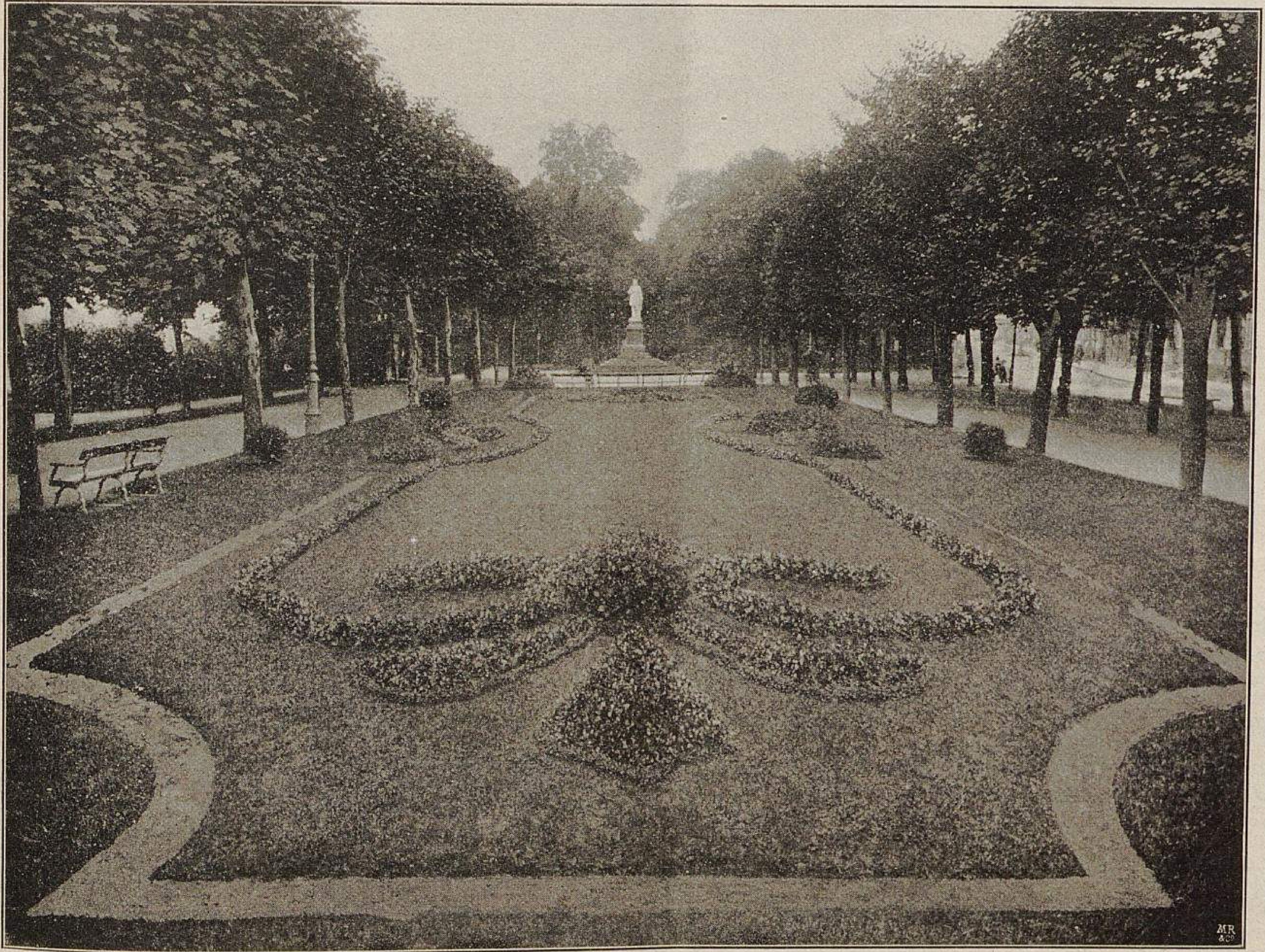


XV. Bepflanzung der Beete im dritten Rechteck in den Kuranlagen zu Ems.

1. *Canna Souvenir du Président Carnot.* 2. *Abutilon hybridum Ferdinand Sawitzer.* 3. *Achyranthes Comesi.* 4. *Canna Mme. Crozy.* 5. *Fuchsia Schneewittchen.* 6. *Achyranthes Comesi.* 7. Buxus-Kronenbäumchen, unterpflanzt mit *Chrysanthemum coronarium plenissimum.* 8. *Begonia semperflorens Vernon compacta,* eingefasst mit *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 9. *Begonia semperflorens Vernon Zulukönig,* eingefasst mit *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 10. *Begonia semperflorens alba Helene Bofinger,* eingefasst mit *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 11. *Begonia semperflorens gracilis rosea.*

(Text nebenstehend.)

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



XVI. Beete im dritten Rechteck in den Kuranlagen zu Ems.

(Text nebenstehend.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Gelegenheit haben, die Coniferen in solcher Reichhaltigkeit und Schönheit wie auf der Mainau zu sehen. Zu deren überaus kräftigen Entwicklung trägt besonders die günstige Lage und das dadurch bedingte milde Klima der Insel sehr wesentlich bei. Die Luft ist in den heissen Sommermonaten stark mit Feuchtigkeit gesättigt, und im Winter wirkt die die Insel umgebende Seefläche auf die Abschwächung starker Kältegrade und die Ausgleichung schroffer Temperaturschwankungen sehr günstig ein, sodass die strengen Winter, wie sie 1870—71 und 1879—80 herrschten, auf die Vegetation der Coniferen hier keinen nachteiligen Einfluss auszuüben vermochten.

Die Reichhaltigkeit der Coniferensammlung ist auf das hohe Interesse zurückzuführen, welches der Besitzer dieses schönen Eilandes, Sr. königliche Hoheit der Grossherzog von Baden, für die Gartenkunst und ganz besonders für die Nadelhölzer bekundet. Man muss staunen, zu welcher Grösse und Schönheit sich die Coniferen hier entwickelt haben, mit deren Anpflanzung der ehemalige Hofgärtner L. Eberling im Jahre 1866 begann, der dann im Laufe der Jahre fortwährend bemüht war, alle auftauchenden Neuheiten hier anzupflanzen und einzubürgern.

Ausser den im Jahrgang 1891 abgebildeten und beschriebenen Coniferen, wie *Cryptomeria japonica* Don., *Cryptomeria japonica elegans, Pinus Cembra* L., *Taxus baccata fastigiata* Loud., *Thuya occidentalis recurva* Hort., *Biota orientalis aurea* Hort., *Abies Nordmanniana* Lk., *Abies numidica* De Lannoy, *Sequoia gigantea* Torr., *Thuya gigantea* Nutt., *Cupressus fastigiata* DC. und *Araucaria imbricata* Pav. nenne ich noch *Cryptomeria japonica compacta* Hort., *Chamaecyparis Lawsoniana* Parl., *Tsuga canadensis* Carr., *Juniperus virginiana Schotti* Hort. (*J. virginiana viridis* Hort.), *Cedrus Deodara* Loud., *Cedrus Libani* Barr., *Libocedrus decurrens* Torr., ein mächtiger Baum, *Chamaecyparis pisifera quarrosa* Beissn. et Hochst., *Picea Morinda* Lk., *Sequoia sempervirens* Endl., *Abies Webbiana* Lindl. mit Fruchtzapfen, *Picea orientalis* Lk., *Juniperus Sabina fastigiata* Hort., der Säulen-Sadebaum, *Abies concolor var. lasiocarpa* Engelm. et Sarg., *Abies Pinsapo* Boiss., *Picea alba* Lk., *Picea Omorica* Panc., *Pinus excelsa* Wall., *Chamaecyparis nutkaënsis* Spach und *Chamaecyparis nutkaënsis pendula* Hort.

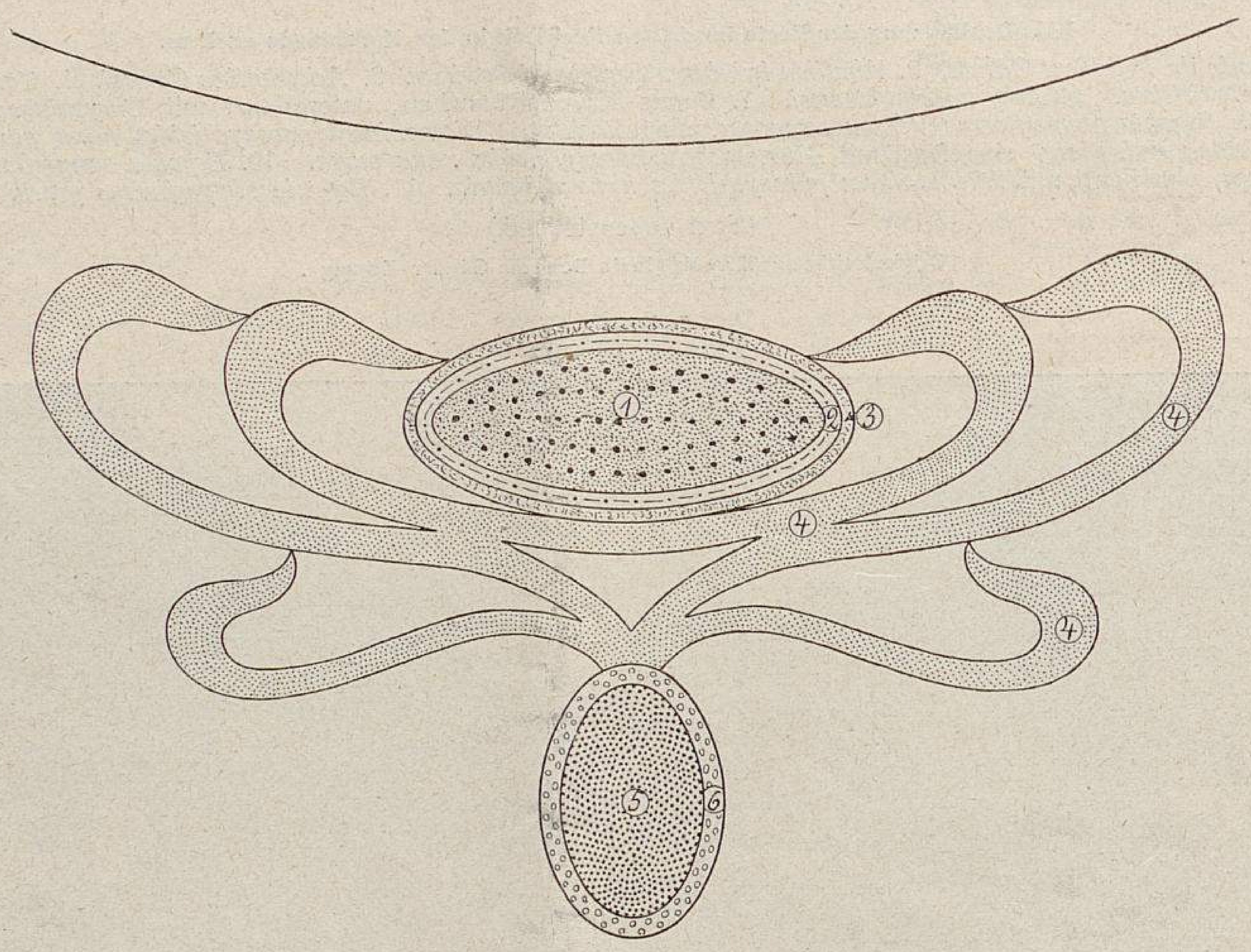
Von den immergrünen Gehölzen sind zu nennen *Prunus Laurocerasus* L. und *Prunus lusitanica* L., die dort alle Jahre reichlich blüht, ferner *Quercus Ilex* L., *Viburnum Tinus* L. und *Ilex Aquifolium,* von der man Bäume bis zu 20—25 *m* Höhe antrifft. Von Laubhölzern nenne ich nur die *Paulownia imperialis,* von der ein mächtiges Exemplar vorhanden ist, *Pterostyrax hispida* Sieb. et Zucc., ein 3 bis 4 *m* hoher Blütenstrauch aus Japan, *Stachyurus praecox* Sieb. et Zucc., ein ebenfalls aus Japan stammender Strauch, dessen Blütenknospen schon im Herbst ausgebildet sind und im Frühjahr vor dem Austreiben der Blätter erblühen, *Liriodendron Tulipifera* und ein schönes Exemplar von *Aesculus parviflora* Walt. (Syn.: *A. macrostachya* Mchx.).

Bemerkenswert sind auch noch die hochstämmigen Fuchsien *(Fuchsia gracilis* und *F. coccinea),* die im Herbst wie die hochstämmigen Rosen niedergebogen und wie diese mit Fichtenreisig und Laub gedeckt werden, unter welcher Decke sie, wie mir Herr Hofgärtner Nohl mitteilte, sehr gut überwintern. Auch *Bambusa nigra* findet man auf der Mainau in üppigster Entwicklung.

Als eine der feurigsten Remontant-Rosen lernte ich hier die Sorte *Hans Makart* kennen, die von Herrn Nohl sehr warm für Schnittzwecke empfohlen wurde.

Nicht unerwähnt will ich die schöne Kletterpflanze *Vitis tricuspidata (Ampelopsis Veitchi)* lassen, mit der die Wand einer Terrasse dicht bekleidet ist. Eine Abbildung hiervon befindet sich auf Seite 13 im Jahrgang 1891 dieser Zeitschrift. —

Beim Einschiffen auf den Dampfer, der mich nach Konstanz zurückbringen sollte, hatte ich auch noch Gelegenheit, das grossherzogliche Paar aus nächster Nähe beobachten zu können, als es von den fürstlich Fürstenberg'schen Herrschaften sich verabschiedete, die von ihrer Besitzung Heiligenberg zum Besuch des Fürstenhofes über den Bodensee herübergekommen waren und ebenfalls zu Schiff heimwärts fuhren. Von irgend einer Absperrung des Publikums aus diesem Anlasse war nichts zu bemerken; dasselbe konnte sich überall



XVII. Bepflanzung des Beetes am Kaiser Friedrich-Denkmal in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
1. *Begonia hybrida rosea.* 2. *Iresine Lindeni.* 3. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 4. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 5. *Lobelia Erinus pumila splendens.* 6. *Echeveria secunda glauca.*
Durchmesser des Beetes 8 *m*. (Text Seite 260.)
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

auf der Insel wie auch in den Schmuckanlagen um das Schloss selbst ungestört und ungehindert ergehen. —

Mein nächstes Reiseziel war Donaueschingen, bezw. der dem Fürsten zu Fürstenberg gehörige Schlossgarten daselbst.

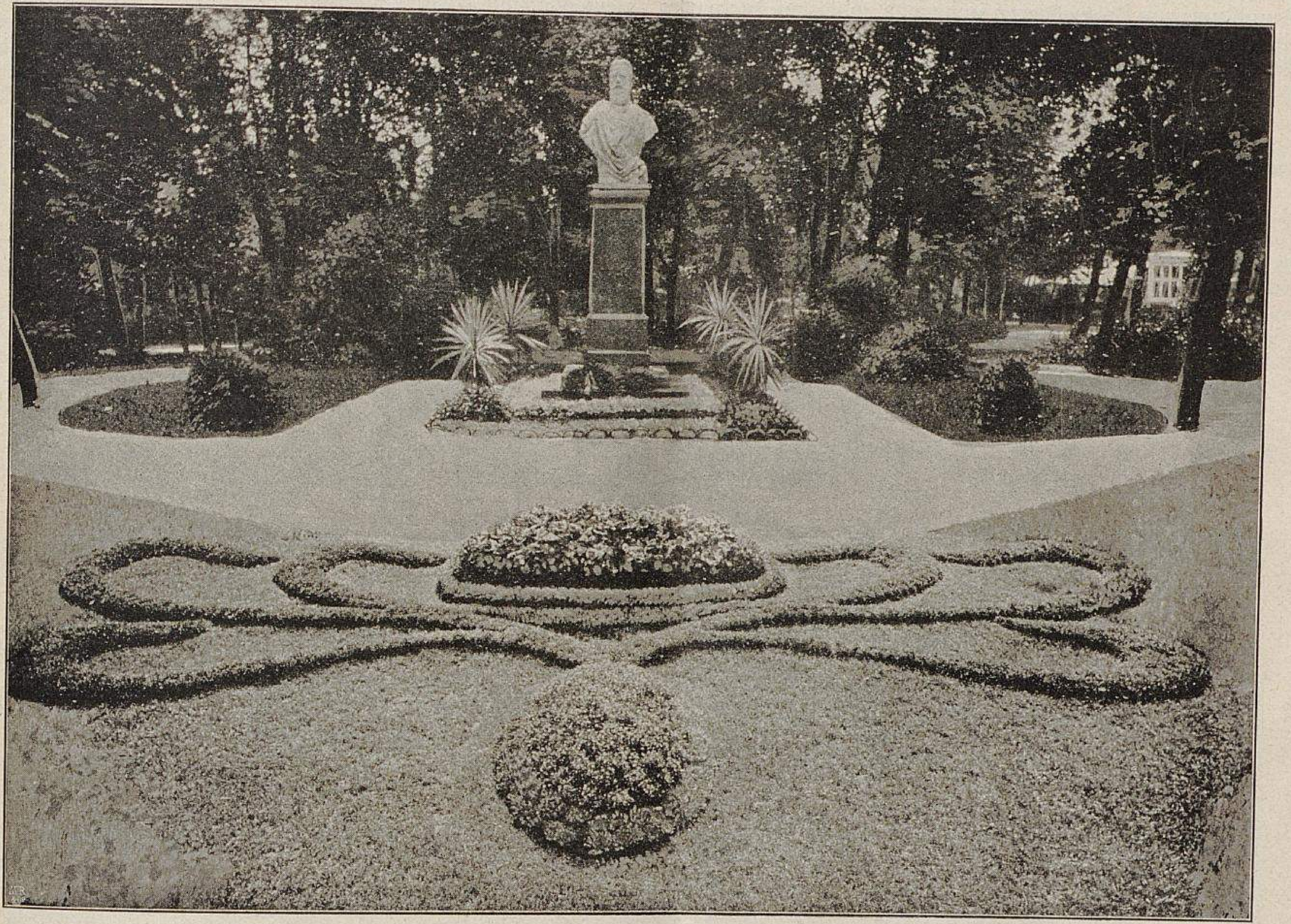
Die Entstehung des Parkes in Donaueschingen fällt in die Jahre 1762—1796, und zwar wurde unter den Ahnen des jetzigen Fürsten mit grossen Schwierigkeiten und Kosten die ganze Grundfläche, die aus einem quellenreichen Sumpflande bestand, durch Aufschüttung nach und nach urbar gemacht, mit Wegen durchzogen und mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt, sodass sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts schon eine abwechslungsreiche Form hatte.

Im damaligen streng symmetrischen Stil angelegt, enthielt der Park ein sogenanntes lebendes Theater, ferner Gartenhäuschen, Inseln, Pavillons, Denkmäler usw. Da die Fürsten zu Fürstenberg immer bereitwillige Förderer der Gartenkunst waren, so vergrösserte sich der Park fortwährend und wurde nach Möglichkeit dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst. Erhebliche Vergrösserungen des äusseren Parkes wurden später unter dem Fürsten Karl Egon III. durch Hofgärtner Kirchhoff in den siebziger Jahren ausgeführt, der ein etwa 22 *ha* grosses sumpfiges Wiesengelände parkartig anlegte. Die letzte Umgestaltung, durch die sich die Anlage mehr dem natürlichen Stil näherte, und die der Firma Gebrüder Siesmayer in Bockenheim-Frankfurt a. Main übertragen war, erfuhr der Park im Jahre 1893 unter dem letzt verstorbenen Fürsten Karl Egon IV., der im Verein mit seiner kunstsinnigen Gemahlin, der Fürstin Dorothea, einer Tochter des Herzogs von Sagan, dem Park ein ganz besonderes Interesse widmete. Zu dieser Zeit wurde auch gleichzeitig mit dem Umbau des Schlosses die ganze nähere Umgebung desselben neugestaltet.

Vor dem im französischen Stil erbauten Schloss breitet sich jetzt ein etwa 600 Quadratmeter grosses Blumenparterre aus, welches zur Sommerbepflanzung jährlich allein die stattliche Zahl von über 54000 Pflanzen erfordert.

Unmittelbar an der westlichen Giebelseite des Schlosses befindet sich die bedeutende, viel umstrittene Quelle, die seit Jahrhunderten den Namen »Donauquelle« führt und sich nach kurzem überwölbtem Lauf mit der Brigach und östlich unterhalb des Parkes mit der Brege verbindet. Im Volksmunde heisst es: »Brig und Breg bringen die Donau zuweg.« Die Quelle liegt 678 *m* über dem Meere und hat vor einigen Jahren eine hübsche architektonische Sandsteinfassung bekommen, auf der sich eine »Donaugruppe« aus kararischem Marmor erhebt. Es ist dies eine Frauengestalt, die Mutter Baar*), die ihrer jugendlichen Tochter, der Donau, den Weg nach Osten zeigt.

In nächster Nähe des Schlosses befindet sich ein grosses Gewächshaus, der sogenannte Wintergarten, dessen Inhalt hauptsächlich aus Camellien, Rhododendron, Coniferen und Baumfarnen besteht. Ausser diesen Pflanzen sind darin noch mächtige Exemplare von *Dasylirion acrotrichum, D. longifolium, Aralia triphylla, Doryanthes Palmeri, Olea europaea, Woodwardia radicans* usw. vorhanden. In der Anlage vor diesem Gewächshause steht die allen Besuchern von Donaueschingen bekannte, auf etwa 250—300 Jahre geschätzte *Fraxinus excelsior,* ein durch Alter, Grösse und den eigenartig knorrigen Wuchs höchst interessanter Baum, in dessen Krone eine Wendeltreppe führt. Die Höhe des Baumes beträgt etwa 30 *m*, während die Krone einen Durchmesser von 25 *m* hat. Dementsprechend ist auch der Stamm ziemlich



XVIII. Beet am Kaiser Friedrich-Denkmal in den Kuranlagen zu Homburg v. d. Höhe.
(Text Seite 260.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

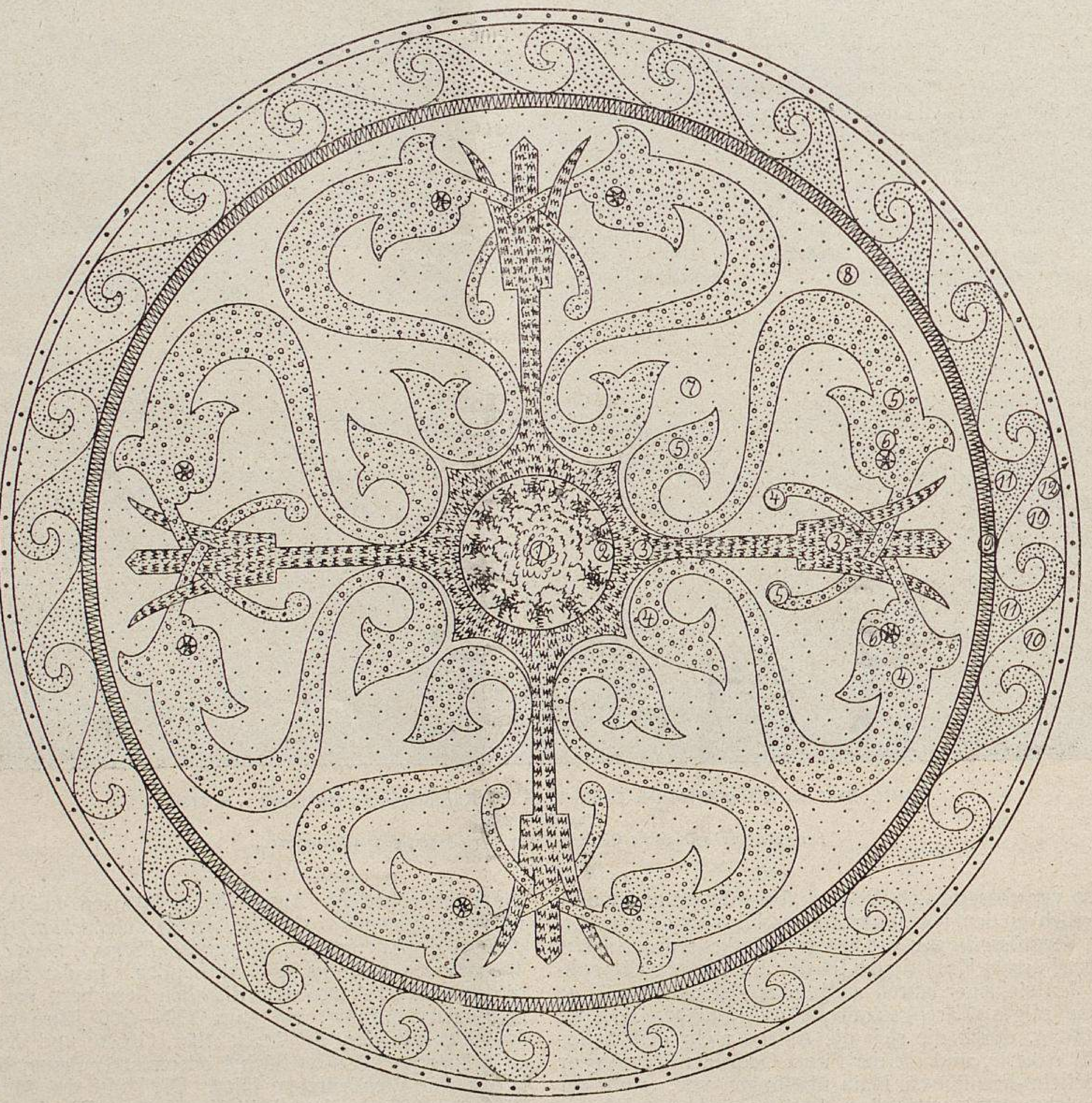
*) Baar ist eine grosse Hochebene an der östlichen Abdachung des Schwarzwaldes, dem Quellengebiet der Donau. Der Name Baar oder Para kommt schon zurzeit Karls des Grossen vor, und noch heute heisst die gegen Norden liegende höchste Gegend »Auf der Baar«.

stark, denn er hat einen Meter über dem Boden gemessen einen Umfang von 5 *m*. In diesem Teil des Gartens stehen noch einige hübsche Coniferen, ein Paar mächtige *Robinia Pseudacacia* und ausserdem zwei weitere Gewächshäuser mit schönem Pflanzeninhalt.

Auf der entgegengesetzten Seite liegt der Kulturgarten mit den übrigen Gewächshäusern, von denen zwei der Bohnen- und Erdbeertreiberei und eins für die Ananaszucht dienen. Vorzugsweise wird die Ananassorte *Providence* kultivirt, bei der Früchte bis zu 4 *kg*, wie mir Herr Garteninspektor Berndt mitteilte, keine Seltenheit sind. Die übrigen Gewächshäuser bergen teils die für die Dekorationen im Schlosse erforderlichen Pflanzenbestände, teils dienen sie zur Anzucht von Schnittblumen. Zwei Abteilungen sind mit Orchideen gefüllt, deren Blumen neuerdings für die Dekoration der Tafel und bei anderen Gelegenheiten auch in Donaueschingen vielfache Verwendung finden. Ausser den Orchideen ist noch eine sehr reichhaltige Sammlung von Bromeliaceen zu nennen, in der mir besonders die durch ihre buntgefärbten Blätter sich auszeichnende *Billbergia Sanderiana* auffiel. Auch eine sehr hübsche Sammlung von Kakteen ist daselbst vorhanden.

Erwähnen will ich noch die im Jahrgang 1891 auf den Seiten 18 und 19 abgebildeten beiden schönen Coniferen *Picea pungens argentea* und *P. sitchensis speciosa*, die sich seit dieser Zeit zu herrlichen Exemplaren ausgebildet haben. Sie stehen in den äusseren Parkanlagen.

Seit der Entstehung des Parkes in Donaueschingen haben demselben vorgestanden: Hofgärtner Wetzel (von 1780 bis 1817), Hofgärtner Mastrand (von 1817—1855) und Hofgärtner Kirchhoff (von 1855—1893). Seit 1893 befindet sich die Leitung in den Händen des Herrn Garteninspektor Berndt, der vordem schon als Hofgärtner beim Fürsten zu Fürstenberg auf Heiligenberg tätig war. Zurzeit umfassen die Anlagen einschliesslich der zum Gemüsebau und Gärtnereibetrieb gehörenden Gärten einen Flächenraum von nahezu 55 *ha*. Im allgemeinen sind die Bodenverhältnisse für Parkanlagen dort nicht sehr günstig. Da die ganze zur Verfügung stehende Bodenfläche sehr sumpfig ist, so müssen bei Neuanlagen bedeutende und kostspielige Bodenerhöhungen vorgenommen werden, wenn die zu pflanzenden Bäume nur einigermassen fortkommen sollen. Viele Baumarten werden deshalb, sobald die Wurzeln mit dem Grundwasser in Berührung kommen,



XIX. Bepflanzung des Beetes an der Trinkhalle in den Kuranlagen zu Nauheim.

Motiv: Verschlungene Delphine mit dem Dreizack des Neptun. Als Rand das Wasserwogenband (Laufender Hund).

1. *Chamaerops excelsa.* 2. *Coleus Hero.* 3. *Alternanthera paronychioides nana aurea.* 4. *Alternanthera paronychioides nana compacta.* 5. *Alternanthera paronychioides.* 6. *Echeveria Desmetiana.* 7. *Spergula pilifera.* 8. *Antennaria tomentosa.* 9. *Alternanthera amoena.* 10. *Sedum Lydium aureum.* 11. *Spergula pilifera.* 12. *Echeveria secunda glauca.*

Durchmesser des Beetes 7 *m*. (Text Seite 260.)

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

wipfeldürr, und Mose und Flechten siedeln sich in den Kronen und auf den Stämmen an. Es sind daher nur wenige Baumarten, die unter diesen Verhältnissen einigermassen gut gedeihen, und wäre es ganz interessant, wenn Herr Berndt hierüber seine Erfahrungen einmal in dieser Zeitschrift bekannt geben möchte.

Da Donaueschingen auch ein Soolbad besitzt, so ist der Besuch des Städtchens während der Sommermonate ein ziemlich reger, indem sich viele Fremde zur Kur dort aufhalten, denen ein grosser Teil der Parkanlagen zur Erholung und zum Aufenthalt, sowie zu Spaziergängen zur Verfügung steht. Nur die Anlagen in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses sind für das Publikum nicht zugänglich. —

Auf der Heimfahrt nach Erfurt nahm ich noch einen kurzen Aufenthalt in Stuttgart, um Herrn Wilhelm Pfitzer einen Besuch abzustatten und bei der Gelegenheit zu sehen, was er neues an Florblumen hatte. Ueber die Neuheiten und sonstigen bemerkenswerten Pflanzen, die ich in der Gärtnerei des Herrn Pfitzer vorfand, habe ich bereits in Nr. 5, Seite 52 berichtet. Die mir dann noch verbleibende Zeit verwendete ich auf den Besuch des Stadtgartens, sowie auf die Besichtigung des Schlossplatzes und des Schlossgartens.

Auf dem Schlossplatz, eine grosse wohlgepflegte Parterreanlage mit mustergültig bepflanzten Teppichbeeten, die bereits auf den Seiten 161, 214 und 215 des Jahrganges 1890 dieser Zeitschrift in Wort und Bild dargestellt wurden, fielen mir die grossen Epheuhügel auf, welche die dort auf den Rasen aufgestellten Kübelpflanzen umgaben, bezw. die Kübel verdeckten, was sich sehr hübsch ausnahm.

Im Schlossgarten zu Stuttgart, der dem allgemeinen Besuche zugänglich ist, befinden sich ebenfalls sehr geschmackvoll ausgeführte und wohlgepflegte Teppichbeete, von denen einige gleichfalls im Jahrgang 1890 auf den Seiten 184, 185, 204 und 205 abgebildet sind. Sehr hübsch nahmen sich die mit blühenden Topfgewächsen eingefassten Strauchgruppen aus, wie ich dies in ähnlicher Weise bereits bei der Besprechung des Stadtgartens in Karlsruhe erwähnte. Auch die *Acalypha Sanderiana* zeigte sich hier auf dem Rasen ausgepflanzt in schönster Entwicklung. Diese Acalyphe will, wenn sie als Dekorationspflanze im Freien verwendet wird, sehr viel Wärme haben, an der es bekanntlich im Sommer in Stuttgart nicht mangelt.

Auch der Stadtgarten in Stuttgart, dieses Schmuckstück, um das es viele Städte beneiden, ist den Lesern durch die Abbildungen in den Jahrgängen 1890 und 1894 hinlänglich bekannt geworden, sodass ich Neues darüber nicht berichten kann. Jeder Fremde, mag er Fachmann oder Laie sein, sollte es nicht unterlassen, sich dieses Schmuckkästchen anzusehen. Es ist dort auf einem verhältnismässig kleinen Raum so viel des Schönen geboten, dass niemand unbefriedigt von dannen ziehen wird.

Gemüsebau

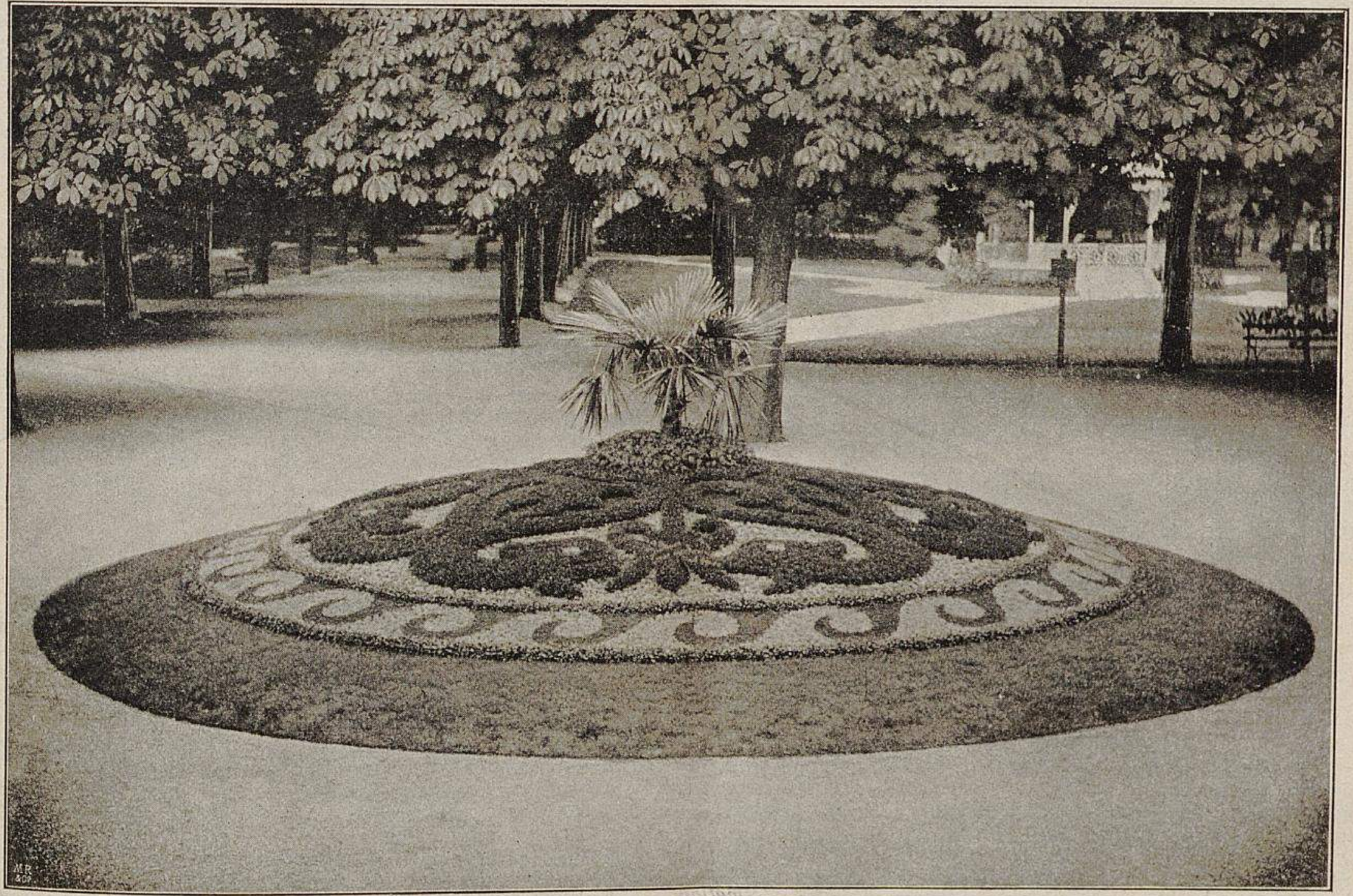
Die künstliche Befruchtung der Gurken.

Von **Adolf Renndorff**, Obergärtner in Mehlem am Rhein.

In Nr. 20 dieser Zeitschrift wünscht Herr Schmeiss Aeusserungen aus Gärtnerkreisen über die künstliche Befruchtung der Gurken. Herr Beck gibt in derselben Nummer eine vollständig zutreffende Beantwortung dieser Frage, der ich bestätigend beitreten muss.

Ich treibe jährlich eine Anzahl Gurkenpflanzen im Hause, von denen die männlichen Blüten gleich im Entstehen entfernt werden, da sie nach dem Abfallen darunter stehende weichere Pflanzen leicht zum Faulen bringen; es ist also auch eine Selbstbefruchtung ausgeschlossen. Nichtsdestoweniger setzen die Pflanzen stets reichlich Früchte an, die sich sehr gut entwickeln. Befruchtete Gurken, die man im Sommer in den Kästen vielfach erhält, sind unschön in der Form, da sie nach der Spitze keulenförmig verdickt sind.

Jedem Gärtner, der eine schlanke, gleichmässig dicke, im Geschmack feine Gurke liefern muss, ist zu raten, die künstliche Befruchtung zu unterlassen.



XX. Beet an der Trinkhalle in den Kuranlagen zu Nauheim.
(Text Seite 260.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Fragenbeantwortungen

Ausbrechen der Maiblumen-Blütenstengel.

Beantwortungen der Frage Nr. 2869:

»Ist es zu empfehlen, an Maiblumen, die im Herbst dieses Jahres herausgenommen werden sollen, behufs Erzielung einer besseren Güte und Menge der Blumen die Blütenstengel im Frühjahr gleich nach dem Erscheinen derselben auszubrechen, oder steht man sich besser, wenn man die Blumen zur Ausbildung gelangen lässt und sie verkauft?«

Durch das rechtzeitige Ausbrechen der Blütenstengel wird unbedingt ein grösserer Prozentsatz an Blühern erzielt, da die Blume dem Keim zuviel Kraft entzieht und infolgedessen viele Keime, die geblüht haben, keine Blumen oder doch nur einen geringeren Prozentsatz bringen. Der für Blumen vereinnahmte Betrag würde gegenüber dem Preis, den man für den infolge der Entfernung der Blumen besser werdenden Keim mehr erzielt, doch nur den vierten Teil betragen.

Gebr. Ahlefeld, Maiblumen-Kulturen in Parchim i. M.

Dies ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Ich lasse die Blumen erblühen und verkaufe sie dann. Im letzten Jahre waren in unseren Feldern die Blütenstengel, als sie noch in Knospen standen, leicht angefroren, sodass sie sich nicht entwickelten; die Blätter hatten nicht gelitten. Die Ernte an Blühern war aber voriges Jahr sehr gering ausgefallen, was allerdings auch auf die Dürre zurückzuführen ist. Die Felder standen im Laub und Stengel sehr gut. Sehr oft findet man beim Sortiren, dass Keime, die geblüht haben, wieder Blüher sind.

Max Friedrich, Maiblumen-Kulturen in Drossen.

Für die Neubildung der Knospen bei Maiblumen ist es einerlei, ob die Blüten im Sommer früh oder spät abgepflückt werden, denn diese Keime setzen doch nur selten wieder eine neue Blume für den Herbst an.

Julius Hansen,
Maiblumen-Kulturen in Pinneberg (Holstein).

Bei Maiblumen, die im Herbst herausgenommen werden sollen, ist es zu empfehlen, die Blütenstengel herauszuziehen, also nicht auszubrechen. Hat man jedoch Verwendung für die Blumen, dann kann man auch die Blütenstengel sitzen und aufblühen, nicht aber an der Pflanze verblühen lassen, denn letzteres ist von grossem Nachteil.

F. Oldenroth sen., Handelsgärtner in Stargard.

Der geringe Nutzen, den das Ausbrechen der Blütenstengel der Maiblumen vor dem Aufblühen zur Erzielung von stärkeren und zahlreicheren Blühkeimen bringt, ist nicht so belangreich, dass derselbe den Erlös aus dem Verkauf der aufgeblühten Stengel überwiegt. Auch abgeblühte Keime werden wieder blühbar.

F. Schmidt, Maiblumen-Kulturen in Sagan.

Ich halte es entschieden am richtigsten, wenn man die Blumen des dritten Jahrgangs sich ausbilden lässt, sodass man dieselben herausziehen und verkaufen kann. Ich habe noch nicht beobachtet, dass das Blühen auf den Keim nachteilig einwirkt. Allerdings wird mancher Keim nicht wieder blühbar, jedenfalls aber steht der Nachteil nicht im Verhältnis zu dem Erlös für die Blumen, d. h. wenn man einen guten Abnehmer hierfür hat.

Fr. Stämmler, Maiblumen-Spezialkulturen
in Christiansfelde (Schleswig).

ZUR TAGESGESCHICHTE

Neuanlagen in Kiel.

Der im Nordwesten der Stadt Kiel im Schreventeich-Gelände projektirte Hohenzollern-Park ist derzeit in der Ausführung begriffen. Die umfangreichen Erdarbeiten sind bereits soweit gefördert, dass die Fertigstellung der Anlage in Jahresfrist zu erwarten ist. Der Plan und Kostenanschlag des Stadtgärtners Hurtzig wurden genehmigt und 144000 Mark für die Herstellung der Anlage im Januar dieses Jahres vom Stadtverordneten-Kollegium bewilligt.

Die Grösse des Parkes einschliesslich des im Parkterrain gelegenen 15 Morgen grossen Teiches beträgt rund 47 Morgen. — Der vor zwei Jahren in Angriff genommene landschaftliche Friedhof auf Eichhof bei Kiel ist Mitte des vorigen Jahres fertig gestellt und mit der Belegung desselben begonnen worden. Die Anlagekosten belaufen sich auf 158000 Mark.

Anlage eines Stadtparkes in Solingen.

Es sind schon seit längerer Zeit Bemühungen im Gange, für die Industriestadt Solingen aus städtischen Mitteln einen Stadtpark zu schaffen, für dessen Ausführung auch vonseiten wohlhabender Bürger Beihülfen im Betrage von bisjetzt 60000 M. in Aussicht gestellt worden sind. Augenblicklich schweben Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Schützenverein, um dessen 10 Morgen grosses Grundstück zwecks Umwandlung in einen Stadtpark oder Volksgarten zu erwerben. Für das gesamte Besitztum des Vereins werden 225000 M. gefordert. Bisjetzt sind die Verhandlungen noch nicht zum Abschluss gelangt, doch dürfte dies in einigen Wochen der Fall sein.

Stadtwald für Essen.

Die schon seit längerer Zeit im Gange befindlichen Bemühungen, für die Stadt Essen einen Stadtwald zu schaffen, haben bis heute den angestrebten Erfolg leider nicht gehabt. Es war beabsichtigt, in der Gemarkung Rüttenscheid in welliger Landschaft, die abwechslungsreich Gärten, Felder, Wälder, Wiesen und Bachläufe bietet, einige Landwirtschaftsgehöfte anzukaufen und die erworbenen Bodenflächen zu einem grossen Stadtpark auszugestalten. In Aussicht genommen ist eine Fläche von 400 Morgen = 102 *ha*, die 1363320 M. kosten soll. Befürwortet ist, zur besseren Abrundung und Ausnutzung auch noch eine andere Fläche zu erwerben, für die 805370 M. gefordert werden, sodass sich die gesamten Grunderwerbskosten auf 2168690 M. stellen würden. Vorläufig ist jedoch durch Beschluss einer der letzten Stadtverordneten-Versammlungen die ganze Angelegenheit vertagt worden. Einerseits trägt man wol in Rücksicht auf die derzeitige nicht günstige Lage der Industrie, von deren Stand die Entschliessungen der Verwaltung einer Stadt wie Essen ganz erheblich abhängig sind, Bedenken, die Gemeinde mit einer doch recht hohen Ausgabe zu belasten, und andererseits erwartet man wol mit Recht, dass der Preis der Grundstücke sich in absehbarer Zeit beträchtlich niedriger stellen wird. Aufgegeben ist das Projekt also nicht, sondern nur vertagt.

Bürgerwald der Stadt Geestemünde.

Für die Anlage eines Bürgerwaldes hat sich in Geestemünde ein Verein gebildet, der die Eigenschaft einer juristischen Person erworben hat. Es wird angestrebt, in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einer etwa 40—60 *ha* grossen Grundfläche einen der Erholung dienenden Waldpark anzulegen, für welchen Zweck bereits nicht unbeträchtliche Summen zur Verfügung stehen. — Jetzt befinden sich nur in weiter Entfernung von der Stadt grössere Waldbestände, die zudem lediglich nach forstwirtschaftlichen Rücksichten bewirtschaftet werden und Erholungsuchenden nicht das Gewünschte bieten.

Promenaden und Stadtpark in Wismar.

Gemäss Beschluss der städtischen Verwaltung zu Wismar sollen die dortigen städtischen Promenaden eine Erweiterung erfahren und in dem in hügeliger Gegend, in der »Wismar'schen Schweiz«, gelegenen, von der Köpernitz durchflossenen Köpernitzthal ein Stadtpark angelegt, bezw. ein bereits vorhandener Gehölzbestand zu einem solchen ausgestaltet werden. Für die Ausführung der Arbeiten sind 30000 M. bereitgestellt, die derart verteilt Verwendung finden sollen, dass in 6—7 Jahren die Anlagen fertiggestellt sein werden. Die Entwürfe wurden von dem früheren grossherzoglichen Hof-Gartendirektor Hampel-Schwerin (jetzt Stadt-Gartendirektor in Leipzig) ausgearbeitet.

Karthaus-Garten in Eisenach.

Den Besuchern Eisenachs ist der am Fusse der Wartburghöhe am Eingange des Marienthales gelegene, durch einen reichen Bestand alter, schöner Baumgruppen ausgezeichnete, herrliche Ausblicke auf die Wartburg und in die reizende Umgebung gewährende Karthaus-Garten bekannt, der Jahrzehnte hindurch von dem verstorbenen grossherzoglichen Hof-Garteninspektor Hermann Jäger geleitet wurde. Es verursachte nicht nur in Eisenach, sondern in den weitesten Kreisen das grösste Befremden, als kürzlich bekannt wurde, dass das grossherzoglich weimarische Hofmarschallamt beabsichtige, diesen zum Kammervermögen gehörenden alten, prachtvollen Park zu verkaufen, und es der Stadt Eisenach nahe gelegt worden sei, ein Angebot zu machen. Die Stadtvertretung fasste jedoch einstimmig den Beschluss, dass, da sie nicht in der Lage sei, der kostspieligen Erwerbung wegen ein Kaufangebot zu machen, sie der Frage des Ankaufs erst dann näher treten werde, wenn der Verkauf unwiderruflich beschlossen und der Kaufpreis bekannt geworden sei. Die Stadtvertretung richtete ferner an den Grossherzog von Weimar eine Petition,

das Karthaus-Grundstück als grossherzoglichen Garten zu erhalten und auch in Zukunft, wie bisher, dem Publikum zum Besuche freigeben zu wollen. Dieses Bittgesuch hatte Erfolg, sodass derzeit die Gefahr des Verlustes des Karthaus-Parks beseitigt ist und Eisenach — und damit Thüringen — eine seiner schönsten Zierden behalten wird.

Ueberwinterungshaus (»Palmenhaus«) in den städtischen Anlagen zu Mainz.

Durch Tagesblätter wurde von Mainz aus die Nachricht verbreitet, dass die Erbauung eines »Palmenhauses« in den dortigen Anlagen beabsichtigt sei. Um fachmännische Besucher vor Enttäuschungen zu bewahren, sei bemerkt, dass es sich lediglich um den Umbau der bereits vorhandenen eisernen Unterstandshalle in ein Ueberwinterungshaus für die grösseren Pflanzenbestände der Stadtgärtnerei handelt. Es soll dieses Ueberwinterungshaus hauptsächlich während des Winters von der Stadtgärtnerei benutzt werden, jedoch soll dasselbe auch im Sommer eine dekorative Ausschmückung erhalten. Um den ursprünglichen Charakter als Unterstandshalle zu wahren, sind auch Restaurationsräume für das Publikum vorgesehen, während der mittlere Teil einen Kuppelbau erhält. Ueber dem Heizungsraum ist ein Wasserpflanzenhaus in Aussicht genommen. Der ganze Bau hat eine Länge von 36 *m* und eine Tiefe von 10 *m*, während die Höhe des Kuppelbaues 10—12 *m* beträgt. Die Kosten von 28000 M. werden gedeckt aus dem Vermächtnis eines mainzer Bürgers mit 12000 M., durch den mainzer Verschönerungsverein mit 10000 M. und durch die Stadt Mainz mit 6000 M., zusammen 28000 M.

Da es sich derzeit noch um die ständigen Unterhaltungskosten handelt, ist noch kein entscheidender Beschluss seitens der Stadtverordneten-Versammlung gefasst, jedoch dürfte es sich in der nächsten Zeit entscheiden, ob die Stadt Mainz sich bereit erklärt, die laufenden Unterhaltungskosten zu tragen, und würde im zustimmenden Falle dem Umbau nichts im Wege stehen.

Denkmal für den † Stadtgärtner J. P. Lindahl-Würzburg.

In Würzburg bildeten mehrere treue Freunde des verstorbenen Stadtgärtners Lindahl, der in den Jahren 1880—1887 unter schwierigen Verhältnissen mit der Umgestaltung der alten Glacisanlagen in eine Ringparkanlage begonnen und einen grossen Teil derselben ausgeführt hat, ein Komitee, um eine Sammlung zu veranstalten, deren Ergebnis zur Errichtung eines Denkmals Verwendung finden soll. Es wurde der Magistrat ersucht, zu gestatten, dass das Denkmal in den von Lindahl geschaffenen Sanderglacis-Anlagen aufgestellt werden dürfe, welchem Ersuchen die genannte städtische Behörde bereitwilligst entsprochen und auch einen Beitrag von 600 M. zur Errichtung des Denkmals geleistet hat.

Das Denkmal, das nach dem Beschlusse des Komitees als ein Porträt-Relief aus Galvanobronze ausgeführt und in den aus Findlingssteinen gegenüber der neuen Universität errichteten Laufbrunnen in einen Granitblock eingelassen werden soll, bekommt ein Schriftband mit den Zeilen:

»Dem Andenken des um den Ausbau der Ringparkanlagen hochverdienten Stadtgärtners Jöns P. Lindahl. 1880—1887.«

Schenkung für einen Stadtpark in Soest. Herr Nottebohm, Direktor des Prediger-Seminars in Soest, der bereits einmal der Stadt 30000 M. für die Anlage eines Stadtparks schenkte, stiftete für den gleichen Zweck abermals einen Betrag von 10000 M., sodass die Gesamtstiftungssumme jetzt 40000 M. beträgt. Die Stadt hat für den anzulegenden Park den früheren Exerzierplatz zur Verfügung gestellt.

Schenkung für Gartenanlagen in Culmsee. Herr Rentner Oskar Wilde in Culmsee überwies der dortigen Stadtgemeinde die Summe von 10000 M. zum Ankauf und zur gärtnerischen Verschönerung eines grossen Platzes. Die Stadtverwaltung dankte dem Stifter durch Ueberreichung einer Ehrenurkunde.

Stadtpark in Spandau. In Spandau wird beabsichtigt, einen Teil der städtischen Waldungen zu einem öffentlichen Park auszugestalten. Die Kosten sind auf 32500 M. veranschlagt. Vorläufig aber ist diese Ausgabe der Stadtvertretung noch zu hoch.

AUS DEN VEREINEN.

Halbjahresbericht des Deutschen Gärtnervereins in London.

Die Tätigkeit des Deutschen Gärtnervereins in London, die besonders darauf gerichtet ist, den hiesigen deutschen Gärtnern zur Bereicherung ihrer Fachkenntnisse, Beratung von Fachangelegenheiten und besonders zur Erlernung der englischen Sprache Gelegenheit zu geben, war auch im vergangenen Winterhalbjahr in jeder Beziehung eine erfreuliche. Die durchschnittlich gut besuchten Sitzungen wurden durch Beantwortung fachwissenschaftlicher Fragen so interessant wie möglich gestaltet, sodass der Verein in jeder Hinsicht mit den Erfolgen seines Strebens zufrieden sein kann.

Es fanden im ganzen 10 Versammlungen statt, darunter eine Generalversammlung. Besucht wurden diese Sitzungen im Durchschnitt von 14 Mitgliedern und 5 Gästen. Neu aufgenommen wurden 16 Herren. Nach Austritt von 3 Herren beträgt die Mitgliederzahl 33.

Zeitschriften wurden folgende gehalten:
»Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«, »Gartenflora«, »Gartenkunst«, »Gartenwelt«, »Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung« und »Gardeners' Chronicle«.

Folgende Vorträge und Abhandlungen wurden geboten:

Dahlien-Ausstellung im Crystal Palace (Reber); Vermehrung von Coniferen und Behandlung der Stecklinge (Reber); Chrysanthemum-Kultur in England (Klostercamp); Ueber Nematoden (Reber); Kranzspenden und Blumenarrangements bei dem Begräbnis der Königin Viktoria in Windsor, St. Georgs Chapel (Baumann); Rosenbenennungen in England (Reber); Anzucht von Gloxinien aus Samen (Reber).

Vorzeigen von abgeschnittenen Blumen usw.:

Frühe Chrysanthemum: *Harvest Home, Mme. C. Desgranges, Georg Wermig, Ambroise Thomas* (Rost); Blumen von *Hibiscus elegantissimus, Leopoldi, atropurpureus argenteus, Duchesse de Brabant, albus plenus, fl. pleno puniceo* u. a. (Turner). Beste Chrysanthemum-Marktsorten: *Lincoln, Queen of the Earliest, Mme. C. Desgranges, Mme. Elaine, Lady Selbourne, Phoebus* (Klostercamp). Frucht von *Quercus Ilex* (Reber). Beste Chrysanthemum-Prachtsorten (Rost). Cyclamen-Neuheiten: *Cyclamen persicum splendens Bush-Hill* und *Pionier* aus der Gärtnerei von Hugh Low & Co. (Denhardt). Blumen von Azaleen-Marktsorten aus Turner's Royal nurseries-Slough; Blumen von Rhododendron-Prachtsorten aus J. Veitch & Sons Royal nurseries-Chelsea.

Das Stiftungsfest wurde am 17. November 1900 durch ein Festessen im schön dekorirten Saale von Wedde's Hotel in gewohnter Weise gefeiert. Besonders wurde die Feier gehoben durch eine vortrefflich ausgeführte Bierzeitung. Anwesend waren 20 Herren.

Das Ergebnis der Vorstandswahl, die in der am 6. April d. J. stattgefundenen Generalversammlung stattfand, war folgendes: 1. Vorsitzender Herr Friedrich, Stellvertreter Herr Schuhmann; 1. Schriftführer Herr Pingel, Stellvertreter Herr Denhardt; 1. Kassirer Herr Zilliken, Stellvertreter Herr Hirsch; 1. Bücherwart Herr Baumann, Stellvertreter Herr Hertel.

Die Versammlungen finden am 1. und 3. Sonnabend eines jeden Monats im Vereinslokal Wedde's Hotel, 12 Greek-Street, Soho, London W. statt. Zum Besuch derselben werden die nach London kommenden deutschen Gärtner ergebenst eingeladen.

Ehemalige Mitglieder, die für die hiesigen gärtnerischen Verhältnisse noch Interesse haben, werden gebeten, dem Verein als auswärtige Mitglieder beizutreten.

I. A.: Der I. Schriftführer **Wilh. Pingel.**

PERSONALNACHRICHTEN

Dem Geh. Regierungsrat Dr. **L. Wittmack**, Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule und an der Universität in Berlin, wurde der königlich preussische Kronen-Orden III. Klasse verliehen.

Gutsgärtner **Brosowsky** in Nieder-Struse erhielt das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Otto Scharf, Handelsgärtner in Bad Elster feierte am 15. Mai sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Hugo Schnaare, zuletzt Obergärtner der Gärtner-Lehranstalt in Koschmin, wurde für den Kreis Solingen als Kreis-Wandergärtner mit dem Wohnsitz in Neukirchen angestellt.

Richard Fuchs, bisher im botanischen Garten in Leipzig tätig, wurde als Obergärtner des Stadtgartens in Augsburg angestellt.

Edmund Dorsch, bisher Reviergehülfe in der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark bei Potsdam, wurde mit der Leitung der Obstplantagen der königlichen Domäne Bergzow bei Genthin betraut.

R. Rennert übernahm die Leitung der Schlossgärtnerei des Kammerherrn von Heyden auf Leistenow bei Utzedel (Pommern).

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Bismark: die Firma **Spargelanlagen Bismark, G. m. b. H.**, mit dem Sitze in Bismark i. A. Geschäftsführer sind Friedrich Langenbeck, Gustav Hennigs und Fritz Wölter, sämtlich in Bismark;

Braunschweig: für das bisher unter der Firma **A. Heller Nachf.** betriebene Handelsgeschäft hat der Inhaber derselben, Handelsgärtner Ludwig Kiehl, die neue Firma **Ludwig Kiehl** angenommen, die in das Handelsregister eingetragen wurde. — Die Firma **A. Heller Nachf.** wurde gelöscht. — Der Ehefrau des Handelsgärtners Ludwig Kiehl, Johanne, geb. Schäfer, ist für die neue Firma Prokura erteilt worden;

Elberfeld: die Firma **Rubens & Ko.** mit dem Sitze in Kronenberg und als persönlich haftende Gesellschafter der Kunst- und Handelsgärtner Julius Rubens in Kronenberg und der Kaufmann Friedrich Wilhelm Teichmann in Elberfeld;

Kappeln: die Firma **J. Stolbom** mit dem Sitze in Wittkiel und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Johannes Peter Asmus Stolbom daselbst;

Lauenburg i. P.: die Firma **August Rieband** mit dem Sitze in Lauenburg i. P. und als deren Inhaber der Gärtnereibesitzer August Rieband daselbst;

Quedlinburg: die Firma **Quedlinburger Pflanzen- und Samenversand Gebhardt & Müller** mit dem Sitze in Quedlinburg und als persönlich haftende Gesellschafter der Restaurateur Fritz Müller und die Ehefrau des Kunst- und Handelsgärtners Ernst Gebhardt, Marie, geb. Müller daselbst. Dem Kunst- und Handelsgärtner Ernst Gebhardt in Quedlinburg wurde für die Firma Prokura erteilt;

Tübingen: das Erlöschen der Firma **Jäger'sche Gärtnerei, Samen- und Pflanzenhandlung** in Tübingen.

Blumengeschäfte eröffneten:

F. Buch & Ko. in Leipzig und
Meta Arend in Solingen.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Gärtnereibesitzers **Albert Heller** in Steglitz, Düppelstrasse 5 — Geschäftslokal Gross-Lichterfelde, Schützenstrasse 10 — ist am 13. Mai das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Wilhelm Schultze in Berlin SO., Elsenstrasse 3. Konkursforderungen sind bis zum 15. Juni gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 23. Mai. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 27. Juni. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 31. Mai 1901.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Julius Göhlich** in Schweta ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf den 4. Juni 1901 anberaumt werden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Friedrich Grünewald** in Schönbach ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Neuerschienene Fachwerke

Illustrirtes Gartenbau-Lexikon. (Begründet von Th. Rümpler.) Dritte Auflage. Herausgegeben von L. Wittmack. Mit 1200 Textabbildungen. In 20 Lieferungen. Preis jeder Lieferung 1 M.

Christ's Gartenbuch für Bürger und Landmann. Neu bearbeitet von E. Lucas. Elfte Auflage. Von F. Lucas. Mit 249 Abbildungen, worunter 6 Gartenpläne. Preis in Leinwand gebunden 4 M.

Bericht der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. für das Etatsjahr 1899/1900. Von R. Goethe. Mit Abbildungen. Preis 1 M.

Katechismus der Zimmergärtnerei. Von M. Lebl, fürstlich Hohenlohe-Langenburgischem Hofgärtner. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. Preis in Original-Leinenband 3 M.

Rosenbuch für Jedermann. Die Kultur, Behandlung und Pflege der Rose in monatlicher Arbeitseinteilung. Unter Mitwirkung hervorragender Rosenzüchter bearbeitet von Paul Jurass. Mit 8 Tafeln und 19 Textabbildungen. Preis gebunden 2 M. 50 Pf.

Die Pflanzen in den Anlagen und Gärten von Meran-Mais. Mit einem Vorwort von F. Innerhofer. Von J. Hermer. Preis 1 M. 50 Pf.

Blühende Kakteen (Iconographia Cactacearum). Im Auftrage der »Deutschen Kakteen-Gesellschaft« herausgegeben in zwanglosen Lieferungen von je vier Farbentafeln in feinem Handkolorit nebst Text. Von Professor Dr. Karl Schumann. Lieferung I—IV. Preis jeder Lieferung 4 M.

Praktische Gemüsegärtnerei. Von Johannes Böttner. Mit 285 Abbildungen. Dritte verbesserte Auflage. Preis gebunden 3 M. 50 Pf.

Die Frühbeettreiberei der Gemüse, auch Gurken, Salat, Radies. Von Johannes Böttner. Mit 60 Abbildungen. Preis broschirt 2 M.

Praktisches Lehrbuch des Spargelbaues. Von Johannes Böttner. Mit 40 Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. Preis gebunden 1 M. 50 Pf.

Der neue Gartenbau. Von H. M. Stringfellow in Galveston (Texas). Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Friedrich Wannieck. Mit 20 Abbildungen. Preis in Ganzleinen gebunden 3 M.

Die Kultur der Korbweide, der tatsächlich aus derselben zu erzielende Ertrag und ihr Wert für den Landwirt und Forstmann. Mit 6 Tafeln in Farbendruck und 30 Abbildungen. Von Wilhelm Hemmerling. Preis gebunden 3 M. 60 Pf.

Der landwirtschaftliche Obstbau. Allgemeine Grundzüge zu rationellem Betriebe desselben für Landwirte, Baumzüchter, Seminaristen, Obstbauschüler, landwirtschaftliche Winter- und Fortbildungsschüler u. s. f. Bearbeitet von Th. Nerlinger und Karl Bach. Fünfte Auflage mit 99 Abbildungen. Preis gebunden 2 M. 85 Pf.

Katechismus der Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- und Beerenarten. Von J. Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. Preis in Originalleinenband 3 M.

Die Mostbereitung und Mostbehandlung. Anleitung zur verbesserten Fabrikation, Behandlung und Klärung von Obstwein. Von J. Huber. Zweite vielvermehrte und verbesserte, mit 40 Abbildungen versehene Auflage. Preis 2 M.

Schutz der Obstbäume gegen feindliche Tiere und gegen Krankheiten. Bearbeitet von Professor Dr. O. Taschenberg und Professor Dr. Paul Sorauer. Mit 185 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 9 M.

Lehrbuch der Krankheiten und Beschädigungen unserer Kulturgewächse. Ein Leitfaden zum Unterricht an Schulen sowie zur Selbstbelehrung. Von Professor Dr. J. E. Weiss, Vorstand der Königl. baierischen Station für Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten in Weihenstephan bei Freising. Mit 134 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis gebunden 1 M. 75 Pf.

Pflanzengeographie. 216 Abbildungen in Holzschnitt mit beschreibendem Text. Von Dr. Moritz Kronfeld. Preis in Leinwandband 2 M. 50 Pf.

Flora von Bremen und Oldenburg. Zum Gebrauch in Schulen und auf Exkursionen. Bearbeitet von Professor Dr. Franz Buchenau. Mit 103 in den Text gedruckten Abbildungen. Fünfte vermehrte und berichtigte Auflage. Preis geheftet 2 M. 60 Pf.

Flora von Südhannover nebst den angrenzenden Gebieten, umfassend das südhannoverische Berg- und Hügelland, das Eichsfeld, das nördliche Hessen mit dem Reinhardswalde und dem Meissner, das Harzgebirge nebst Vorland, das nordwestliche Thüringen und deren nächste Grenzgebiete. 2 Teile und eine Karte des Gebietes. Von A. Peter. Preis 8 M.; in 2 Teile gebunden 9 M. 25 Pf.

Flora der Ostfriesischen Inseln (einschliesslich der Insel Wangeroog). Von Professor Dr. Franz Buchenau. Vierte Auflage. Preis broschirt 4 M., in Leinen gebunden 4 M. 60 Pf.

Zu beziehen von **Ludwig Möller**, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 23. Erfurt, den 8. Juni 1901. XVI. Jahrgang.

Berliner Markt-Fuchsien.

Von **W. Kretschmann**, Handelsgärtner in Pankow-Berlin.

Fuchsien sind schon sehr lange beliebte Marktpflanzen und werden es auch noch lange bleiben. Es tauchen alljährlich neue Sorten auf, aber viele verschwinden auch wieder und nur wenige bleiben die Auserwählten, die ihren Wert als Markt-Fuchsien behaupten. Es verschwinden aber auch alte bewährte Markt-Fuchsien, denn sie müssen anderen neueingeführten Platz machen, was oft aber nur seinen Grund in der Hascherei nach Neuheiten hat. Wenn nach Jahren die älteren guten Fuchsien wieder auf den Markt gebracht werden, dann werden dieselben auch wieder gern gekauft.

Ich will mich hier nur auf berliner Markt-Fuchsien beschränken.

In Berlin und seinen Vororten werden Fuchsien zu Hunderttausenden gezogen und das zum grössten Teil in einer Vollkommenheit, wie ich sie anderwärts, selbst in grösseren Städten nur selten gesehen habe. Es mag dies wie Ueberhebung klingen, als ob uns »Wir-Berlinern« keiner gleichkäme, doch ist es tatsächlich so. Diese Vollkommenheit in der Zucht der Fuchsien bringt die grosse Konkurrenz zuwege. Nur der findet lohnenden Absatz, dessen Erzeugnisse vorzüglich sind, und deshalb bemüht sich jeder, das Beste zu haben. Ich gebe gern zu, dass es auch Gärtnereien gibt, wo minderwertige Ware gezogen wird, doch liegt dies häufig daran, dass ohne Ueberlegung zu viel vermehrt wird, mehr als der Gärtner den dafür erforderlichen Platz hat und er zu bearbeiten vermag, infolgedessen die Ware minderwertig wird und zu Preisen verkauft werden muss, bei denen der Gärtner seine Rechnung nicht findet. Ich gebe auch ferner zu, dass England durch seine günstigen klimatischen Verhältnisse, vielleicht auch durch geeignetere Erde, in der Fuchsien-Zucht uns über ist.



Fuchsie Charming als Kronenbäumchen.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Trotzdem nun hier in Berlin so viele Fuchsien gezogen werden, sind die Sorten auf eine geringe Anzahl beschränkt.

Unter allen Fuchsien nimmt hier *Charming* den ersten Rang ein, die in Pyramidenform und hochstämmig gezogen wird. Der kräftige, sich stark verzweigende Wuchs, die Blühwilligkeit und die grosse Blume machen diese Sorte sehr beliebt. Die nebenstehende Abbildung stellt einen 16 Monate alten, in einem 22 *cm* weiten Topf stehenden, 1,20 *m* hohen und einen Kronen-



Fuchsie Charming in Strauchform.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen. (Text untenstehend.)

durchmesser von 90—100 *cm* besitzenden Hochstamm dar, der den eigentlichen Charakter durch nochmaliges Stutzen der jungen Triebe verloren hat; die Triebe sind dadurch zu schwach geblieben, vermögen die schweren Blumen nicht zu tragen und hängen infolgedessen, während *Charming* die Triebe sonst aufrecht zu tragen pflegt, wie das die obenstehende Abbildung dieser in Strauchform gezogenen Sorte zeigt. Leider standen mir zurzeit der photographischen Aufnahme von blühenden Fuchsien in Strauchform nur kleine Pflanzen in 10 *cm* weiten Töpfen zur Verfügung, da die stärkeren, besser geformten Pflanzen bereits alle verkauft waren.

Eine alte, aber immer noch gern gekaufte Fuchsie ist *Schneewittchen*, die wiederholt gestutzt und auf möglichst freiem Standort gezogen, recht schöne, buschige Pflanzen gibt.

Dieser Sorte ähnlich, aber einfach blühend, recht gedrungen wachsend und sehr reichblühend, ist eine aus England eingeführte Fuchsie mit roten Sepalen und weisser Korolle. Der Einführer gibt an, den Namen nicht zu kennen; er habe dieselbe in England gesehen und mitgebracht, ohne nach dem Namen zu fragen. Die Fuchsie geht hier unter den Namen *Bauernmädel*. Der Beschreibung nach scheint sie mit *Marktsieg*, die sich auch als gute Marktpflanze bewährt, gleich zu sein. Jedenfalls nimmt sie unter den mir bekannten weisskorolligen Sorten den ersten Platz ein und wird in kurzer Zeit alle anderen, wenn nicht gerade verdrängen, so doch weit überflügeln.

Dann ist *Lord Byron* eine recht dankbar blühende, gedrungen wachsende Fuchsie mit einfachen Blumen mit roten Sepalen und penseefarbener Korolle, die hier auch viel gezogen wird. (Abbildung Seite 271.)

Unter den neu eingeführten Sorten ist der letzteren im Wuchs ähnlich *Cupido*, eine gern gekaufte Fuchsie, die ihrer schön getragenen Blüten wegen sich sehr gut für Gruppen eignet. (Abbildung untenstehend.)

Das sind die 4 Hauptsorten für den berliner Markt.

Die vor einigen Jahren eingeführte Fuchsie *Marinka* verspricht auch gut zu werden. Ihrer etwas hängenden Zweige wegen eignet sie sich sehr gut für Hochstämmchen.

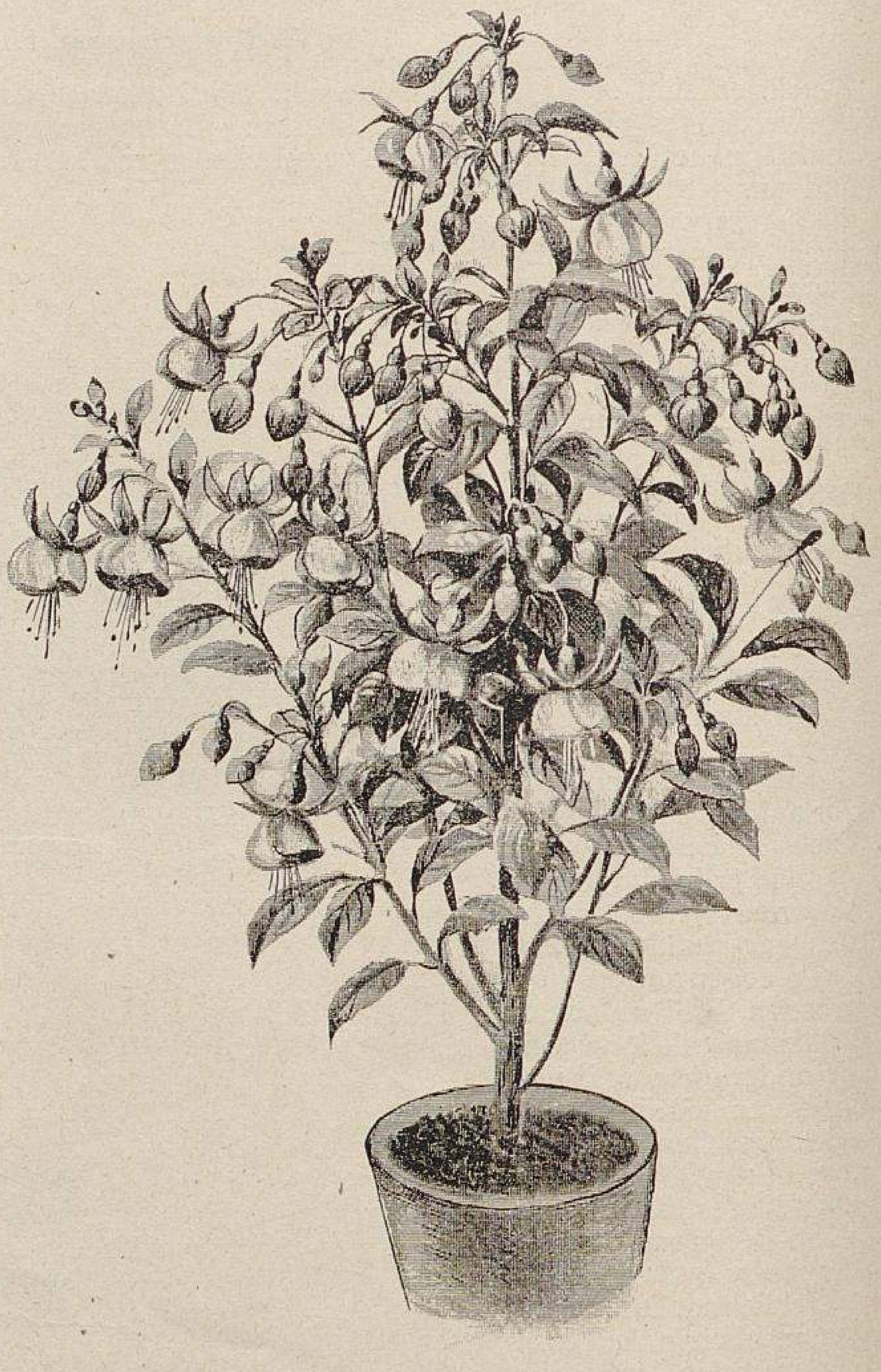
Noch vereinzelt findet man die früher sehr beliebten Sorten *Lister, Perle von London, Arabella, Rose of Castille, Puebla, Goliath, Emma Töpfer, Berliner Kind* und andere.

Eine Neueinführung der letzten Jahre ist *Fuchsia triphylla Mary*. Die beifolgende Abbildung (S. 271) zeigt eine 16 Monate alte Pflanze.

Unter den hängenden Fuchsien sind *Maienkönigin* und *Trailing Queen* die mir als beste bekannten Sorten. Die beiden Abbildungen von *Trailing Queen* (S. 272) zeigen ebenfalls 16 Monate alte Pflanzen. In den als Ampel benutzten Topf sind drei Pflanzen schon als junge Exemplare gesetzt und die zweite Pflanze ist als Stämmchen gezogen. Ich hatte davon 70 *cm* hohe Stämme. *Trailing Queen*, sowie alle hängenden Fuchsien, lassen sich sehr gut als Stämmchen ziehen, wenn man die jungen Triebe so lange an einen Stab bindet, bis die gewünschte Höhe erreicht ist.

Die letztgenannten Sorten werden nie Marktpflanzen und nie in solchen Massen angezogen werden, wie die vorgenannten, aber, wenn gut gezogen, immer Abnehmer finden und gut bezahlt werden.

Es hat mich oft gewundert, weshalb die Fuchsie in Privatgärten noch nicht mehr Aufnahme gefunden, oder besser ge-



Fuchsie Cupido.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen. (Text obenstehend.)

sagt, warum man in Privatgärten nicht mehr Sorgfalt auf die Pflege der Fuchsie verwendet, da sich dieselbe ihrer Blühwilligkeit wegen doch so vielfach verwenden lässt. Oft habe ich, sogar in königlichen Gärten, wol 20jährige knorrige Fuchsien gesehen, die auf mich gerade keinen guten Eindruck gemacht haben. Wie ganz anders und viel schöner würden junge Kronenbäumchen aussehen, die ähnlich, wie die Abbildung der *Charming* es zeigt, gezogen sind. Wie schön lassen sich als Ampeln gezogene Fuchsien verwenden! Wie hübsch sieht eine *Fuchsia triphylla Mary* als Solitärpflanze auf Rasen aus! Es ist zu wünschen, dass die Kultur der Fuchsien in wirklich schön gezogenen Pflanzen mehr in Aufnahme kommt.

Dass die Fuchsien in Privatgärten nicht mehr gepflegt werden und nicht mehr Verwendung finden, wundert mich umsomehr, weil die Anzucht und Kultur derselben doch so einfach und leicht ist, dass ich eigentlich von einer Besprechung des Kulturverfahrens wol Abstand nehmen könnte.

Die zur Vermehrung bestimmten Fuchsien werden gegen den Herbst zu möglichst mager gehalten, damit sie nicht zu mastige Triebe machen, und frei aufgestellt, sodass sie der vollen Sonne ausgesetzt sind und die Triebe gut ausreifen. Anfang Januar stelle ich die Fuchsien in ein temperirtes Haus von + 8—10° R. Sobald die jungen Triebe lang genug sind, stecke ich sie auf das Vermehrungsbeet in Heideerde. Die Bewurzelung erfolgt so leicht und schnell, dass es eigentlich wenig darauf ankommt, welches Vermehrungsmaterial man dazu verwendet. Die Fuchsien wachsen ebenso gut in Torfmull, Torfgruss oder in sandiger, gut verrotteter Laub- oder Misterde.

Nach der Bewurzelung setze ich die Stecklinge in 7—8 *cm* weite Töpfe und stelle sie so lange in irgend ein Gewächshaus, bis ich so viel eingepflanzt habe, dass ich einen mit Pferdedung erwärmten Kasten vollstellen kann. Die Pflanzen entwickeln sich bei einigermassen günstigem Wetter sehr schnell, sodass ein nochmaliges Verpflanzen nach 3—4 Wochen nötig sein wird. Nach dem Verpflanzen werden die Fuchsien wieder auf erwärmte Kästen gestellt, je nach dem Wetter gespritzt und gelüftet und bei starkem Sonnenschein, hauptsächlich unmittelbar nach dem Verpflanzen, etwas beschattet. Sobald die Witterung wärmer wird, gebe ich viel Luft und nur in den Mittagsstunden etwas Schatten, damit sich die Knospen und Blumen schneller entwickeln.

Bei diesem Kulturverfahren kann man sehr gut Anfang Mai blühende Fuchsien haben.

Fuchsien, die ich für den Sommer und Herbst in Flor haben will, werden im Mai nochmals verpflanzt und dann Ende desselben Monats unter einer Schattenhalle, die aber nicht zu dicht sein darf, im Freien aufgestellt. Man darf die Pflanzen nie zu trocken werden lassen, weil sie sonst leicht die Knospen werfen, ebenso ist es nötig, dieselben an heissen Tagen mehrmals zu überspritzen.

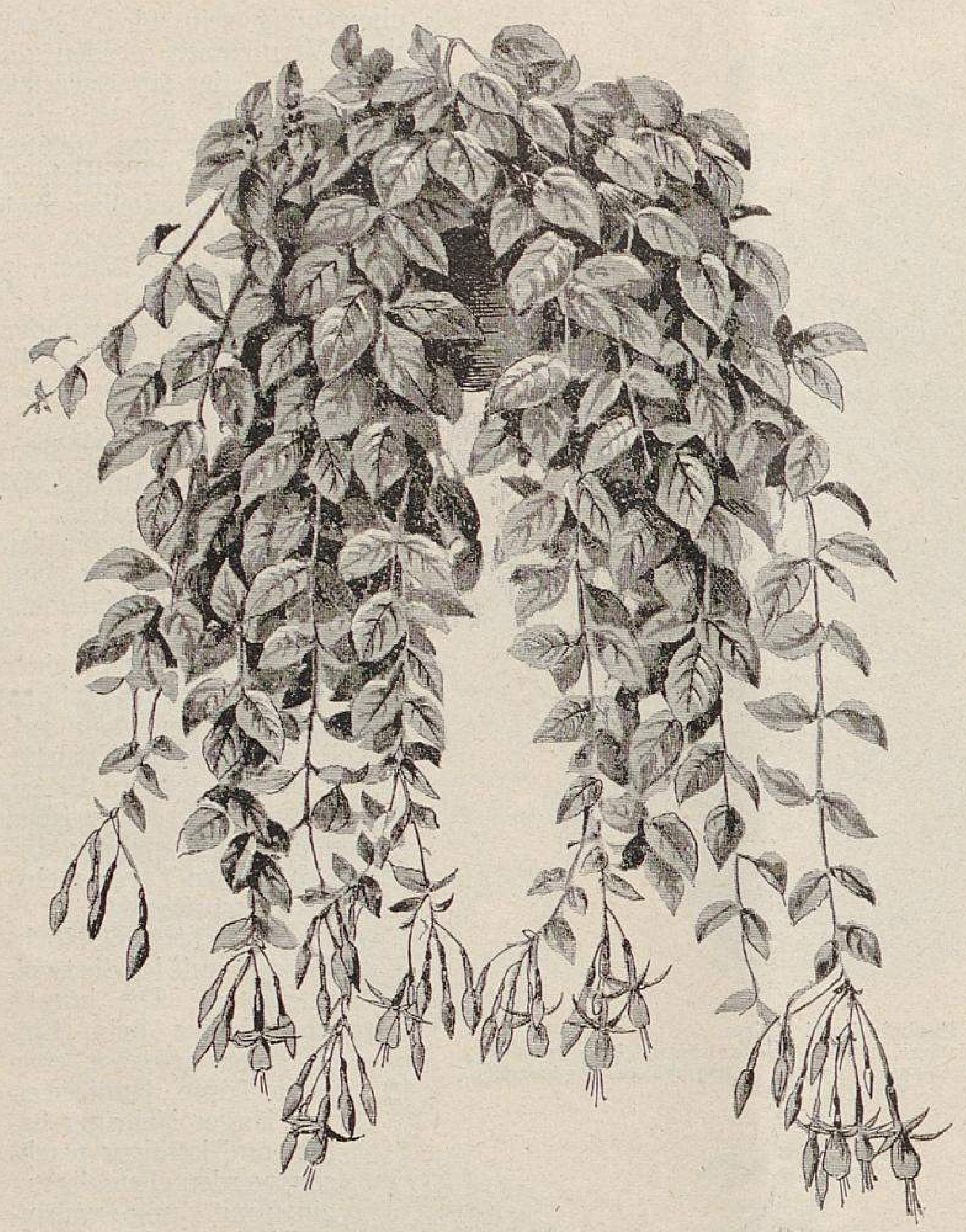
Zur Anzucht von Hochstämmen verwende ich die zweite Vermehrung. Die jungen Pflanzen erhalten beim Einpflanzen etwas grössere, etwa 10 *cm* weite Töpfe, damit sie etwas länger Nahrung haben und kräftiger wachsen, werden ebenfalls auf einen mit Dung erwärmten Kasten gestellt, der etwas tiefer ist, als jener, der die zu Buschformen bestimmten Pflanzen aufnimmt, und bleiben so lange darauf stehen, bis sie die bestimmte Höhe haben. Erst dann werden sie verpflanzt, gleich an Stäbe gebunden, wenn erforderlich auch gleich gestutzt, mindestens aber die Seitentriebe abgeschnitten. Da diese Arbeit häufig erst im Mai vorgenommen wird, ist es garnicht erforderlich, die Fuchsien nochmals auf einen warmen Kasten zu bringen. Nun ist es nötig, wiederholt zu stutzen und die jungen Triebe über jedem zweiten Blatt einzukürzen, bis die Krone die gewünschte Stärke hat. — Die Kronenbäumchen, die ich zum Verkauf im Herbst verwenden will, stelle ich unter die Schattenhalle und behandle sie wie die in Strauchform gezogenen. Unter der Schattenhalle entwickeln sich Blätter und Blumen besser. Dagegen werden die Pflanzen, die ich im Frühjahr als Hochstämme haben



Fuchsie Lord Byron.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen. (Text Seite 270.)



Fuchsia triphylla Mary.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen. (Text Seite 270.)



Fuchsie Trailing Queen als Ampelpflanze.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.
(Text Seite 270.)

werden, weil sonst die Triebe lang und spillerich werden.

Die Fuchsien verlangen eine durchlässige nahrhafte Erde. Ich verwende dazu Heideerde, Misterde und Sand. Die in der Umgegend von Berlin verwendete Heideerde ist in der königlichen Heide »Grunewald« zu haben; sie besteht aus Ablagerungen von Sphagnum (Wassermos) und findet je nach dem Alter, d. h. nach der Zersetzung zu Erde, verschiedenartig Verwendung. Zu Fuchsien verwende ich, so weit dieselbe reicht, schon einmal benutzte Erde, z. B. solche vom Vermehrungsbeet, oder Erde, in der Gloxinien, Calceolarien und Begonien pikirt waren. Vielfach werden der Erde Hornspäne beigemischt, um dieselbe nahrhafter zu machen. Nachdem ich jedoch einmal Misserfolg mit solcher Erdmischung gehabt habe, verwende ich nur flüssigen Dünger. Mein Wasser ist sehr gut, sodass ich nur selten mit Düngung nachzuhelfen brauche. Wenn ich es einmal nötig hatte, mit Düngung nachzuhelfen, habe ich mit gutem Erfolg aufgeschlossenes Hornmehl aus Rindsklauen in Wasser aufgelöst (auf 100 *l* Wasser 1 *l* Hornmehl) angewendet.

ZIERGEHÖLZE.

Cryptomeria japonica elegans.

Von **E. Lieb** in Partenit, Poststation Bijuk-Lombat (Taurisches Gouvernement, Südrussland).

Unter den Cryptomerien ist wol *Cryptomeria japonica elegans,* die nicht eine Art, sondern nur eine Jugendform darstellt, die schönste, d. h. auch nur bis zu einem gewissen Alter, denn hernach wird sie wie die meisten anderen Formen und Arten, z. B.: *Cryptomeria japonica Lobbi, spiraliter falcata, viridis* usw., die ich zum Vergleich in alten Exemplaren im Freien stehend vor mir habe, gewöhnlich unansehnlich. Besonders in Deutschland wird *Cryptomeria elegans* schwerlich lange im Freien ausdauern, und wenn dies der Fall sein sollte, dann würde sie jedenfalls ihre dekorative Schönheit bald durch

will, auf ein Beet ins Freie gestellt, wo sie der vollen Sonne ausgesetzt sind, damit sie gedrungener wachsen und das Holz gut ausreift, weil sonst im Winter die Triebe leicht zurückstocken. Im Herbst stelle ich dann die Pflanzen in einen tieferen Mistbeetkasten, den ich so lange ohne Fenster lasse, wie es die Witterung gestattet.

Bei eintretender kälterer Witterung bringe ich die Fuchsien in ein helles Doppelhaus unter die Mittelstellage und halte sie möglichst trocken, damit sie das Laub bald werfen.

Anfang Januar stelle ich die Hochstämme in ein Doppelhaus, schneide die Triebe bis auf kräftige Augen zurück, berücksichtige dabei, dass die Kronen gute Form behalten, und werden sie nun in angemessen grosse Töpfe verpflanzt. Es ist ja selbstverständlich, dass die Fuchsien, die bis dahin ziemlich trocken gehalten wurden, erst so lange angegossen werden, bis der Topfballen gut durchgezogen ist.

Schon nach 4 Wochen, also Mitte Februar, bringe ich die Fuchsien (weil ich dann das Haus, worin dieselben bisher gestanden haben, für Hortensien gebrauche) auf heizbare Mistbeetkästen ohne warmen Mist. Damit die Pflanzen jedoch nicht zu kalt stehen, bringe ich 15—20 *cm* hoch halbverrotteten Mist in den Kasten. Früher brachte ich die Fuchsien auf mit Dung erwärmte Kästen, doch wuchsen die Pflanzen darauf viel zu üppig, wurden unregelmässig und blühten viel später. Wenn heizbare Kästen nicht zur Verfügung stehen, kann man die Hochstämme auch in Häusern kultiviren, nur müssen die Häuser hell sein und darf das Lüften nicht versäumt



Fuchsie Trailing Queen als Halbstämmchen.
In der Handelsgärtnerei von W. Kretschmann-Pankow
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.
(Text Seite 270.)

Kahlwerden verlieren. Hier in Partenit fand ich vor 20 Jahren zwei ungefähr 10 Jahre alte sehr schöne Exemplare von *Cryptomeria elegans* vor, die leider nicht am passenden Orte standen, aber Umstände halber dort bleiben mussten. Diese beiden Pflanzen entwickelten sich prachtvoll und bauten so regelmässige Etagen, dass sie meist für Araukarien gehalten wurden. Verhältnismässig gingen sie mehr in die Breite, obgleich sie die konische Form innehielten. Die Höhe betrug nach ungefähr 27 Jahren 7 *m* und die Breite unten am Boden 6 *m*. Interessant war, dass die unteren Aeste, die sich gegen den Boden neigten, bei einer Länge von etwa 3 *m* ihre Spitze wieder senkrecht nach oben richteten, die sich dann zu einer neuen Pflanze mit regelrecht geformten Etagen umwandelte und an den Berührungspunkten mit der Erde (sie standen in Grabeland), gleich einigen Juniperus- und Abies-Arten, Wurzeln bildeten. Dadurch war die Aussicht eröffnet, nach Jahren von diesen beiden Exemplaren einen »Cryptomerien-Hain« zu erhalten. — Leider kam der schlimme Winter 1897—98, wo wir, wenn auch nur kurze Zeit, 14° Kälte hatten, der diesen beiden Cryptomerien arg zusetzte, zumal sie noch an einer dem scharfen Nordost ausgesetzten Stelle standen. Zugrunde gingen sie zwar nicht, doch zeigten sie im kommenden Frühjahr ein recht miserables Aussehen, und besonders die aus den Astfortsetzungen neu entstandenen Pflanzen, von denen einige schon eine Höhe von 1½ *m* hatten, wurden von unten auf ganz kahl, wodurch die Gruppe erst recht so verunstaltet aussah, dass ich mich entschloss, sie zu entfernen. Ein Jahr wollte ich noch Frist geben, weil ich die Hoffnung noch nicht aufgab, bei reichlicher Bewässerung eine befriedigende Wiederherstellung zu erzielen. Sie grünten allerdings freudig weiter, doch was kahl war, blieb kahl und zu unschön, um stehen bleiben zu können. Beim Ausroden zeigte es sich, dass die Astfortsetzungen eine gute Bewurzelung hatten, sodass sie als selbständige Pflanzen hätten ausgehoben werden können. Natürlich mag eine solche Bewurzelung nur in dem dafür geeigneten Klima und bei reichlicher Bewässerung vonstatten gehen.

Aus dem Umstande, dass *Cryptomeria elegans* schon bei 14° Kälte Schaden genommen hat, möchte ich schliessen, dass sie zur Freikultur in Deutschland nicht geeignet ist. Nicht nur bei mir, sondern auch in verschiedenen Villengärten der Südküste hat sie durch diesen Frost Schaden gelitten; dagegen in unserer Coniferenschule, die eine sehr geschützte Lage hat, wurde in einem Geviert, das mit einigen Hundert ein- bis dreijährigen Pflanzen bestanden war, nicht ein Stück beschädigt. Von den hier im Parke ausgepflanzten Cryptomerien waren die obigen beiden nicht die einzigen, von denen allerdings noch einige, je nach dem Standorte, mehr oder weniger zu Schaden kamen; doch zu meiner Freude kam ein sehr schönes, jetzt 16 Jahre altes, an sehr geschützter Stelle stehendes Exemplar ohne jede Beschädigung durch, das jetzt eine Höhe von 7 *m* hat, in der Breite dagegen nur 3 *m* misst. An demselben beginnen durch die Astfortsetzungen auch schon neue Pflanzen sich zu bilden, die teilweise bereits eine Höhe von 40—70 *cm* haben, doch ist eine Bewurzelung noch nicht bemerkbar. Somit können meine Nachfolger am Ende doch noch Aussicht auf einen aus dieser einen Pflanze sich bildenden Cryptomerien-Hain haben und brauchen dann bloss einen japanischen Tempel darin aufzubauen.

Um zur vollen Schönheit zu gelangen und diese für die Dauer auch zu erhalten, müssen Cryptomerien wie so manche aus Japan stammende, immergrüne Pflanzen nicht allein Boden-, sondern vor allem hinreichend Luftfeuchtigkeit haben. *Cryptomeria elegans* liebt einen lehmigen, jedoch durchlassenden Boden; in trockenem Lande gedeiht sie weniger gut. Im Sommer muss stets für reichliche Bewässerung gesorgt werden, denn wenn nur einmal zu trocken stehend, verändert sie augenblicklich das schöne Grün in eine fuchsige Färbung. Zwar ändert sie im Winter ihre Farbe ebenfalls, ob sie nun im Freien ausgepflanzt oder im Kalthause steht, indem das Grün auf der oberen Seite in einen schönen, braunen Bronzeton übergeht.

Meiner Ansicht nach wird *Cryptomeria elegans* für Deutschland nur als schöne Dekorationspflanze im Topf oder Kübel von grossem Wert sein.

Die Anzucht und Kultur ist eine einfache, da sie, wie wol wenige Coniferen, sich schnell aus Stecklingen zu wahren Prachtexemplaren heranziehen lässt. Die Stecklinge schneidet man im Januar und steckt sie auf ein sandiges, warmes Vermehrungsbeet, wo sie sich schnell bewurzeln. Nachher pflanzt man sie in kleine Töpfe, härtet sie ab und setzt sie im Mai auf ein halbschattiges Beet ins Freie. Diesem Beet ist eine lehmhaltige Erdmischung zu geben, damit die Pflanzen später gut Ballen halten, wie das Beet auch gleich so einzurichten ist, dass um dasselbe (d. h. es gilt dies nur für Gegenden, die keinen zu strengen Winter haben) ein Kasten gestellt werden kann, der mit Laden gedeckt, überhaupt vor dem Eindringen starker Fröste geschützt werden kann. Während der Vegetationszeit wird fleissig gegossen, gespritzt und gelockert. Die Setzlinge wachsen wie das Unkraut und werden bis zum Herbst eine Höhe von 15—25 *cm*, jedoch noch keinen schönen Bau haben. Hier will ich gleich erwähnen, dass man beim Schneiden der Stecklinge nicht wählerisch zu sein und nicht nur nach Kopf- oder schönen Endtrieben zu suchen braucht, da die Seitentriebe viel besser wachsen und durchweg in 3—4 Jahren schöne regelrechte Kopfpflanzen geben. Bemerken will ich auch noch, dass es eine Hauptsache bleibt, im Winter so oft wie möglich reichlich zu lüften. Im zweiten Jahre bleibt die Behandlung dieselbe, und werden die Cryptomerien nochmals auf dem gleichen Beete überwintert. Erst im künftigen Frühjahr pflanzt man sie etwas weiter auf ein ähnliches Beet, doch in mehr offener, sonniger Lage. Die Pflanzen werden dann eine reiche Bewurzelung haben, wie auch gut Ballen halten, den man beim Verpflanzen, ohne ängstlich zu sein, stark verkleinern kann. *Cryptomeria elegans* hat die Eigenschaft, ungemein schnell wieder Wurzeln zu bilden. Das Verkleinern des Ballens ist deshalb vorzunehmen, um die Pflanzen für den kommenden Herbst zum Einpflanzen in Töpfe vorzubereiten. Im dritten Herbst wird man schon zum grössten Teil regelrecht geformte, ganz araukarienähnliche Pflanzen von 50—100 *cm* Höhe erhalten, die man zur Weiterkultur in Töpfe pflanzt und im Kalt- oder Erdhause überwintert.

In Gegenden mit sehr langen und kalten Wintern verfährt man besser, jeden Herbst die Pflanzen herauszunehmen und im frostfreien Raume einzuschlagen; doch ist zu raten, um schnell zu schönen Pflanzen zu kommen, d. h. wo es geht, die oben angegebene Freilandkultur auszuführen, was man nach dem dritten Jahre auch noch ferner tun, bezw. zur Korbkultur übergehen kann. Nochmals erwähne ich, dass man die Ballen sehr stark beschneiden kann, da die Pflanzen dadurch nicht im geringsten leiden.

Cryptomeria elegans ist eine prachtvolle Dekorationspflanze, die auf den ersten Anblick vollständig einer Araukarie ähnlich sieht, aber durch die leichte Anzucht dem Handels- und Dekorationsgärtner ein bedeutend billigeres Material liefert. Ebenso geeignet zur Einzelstellung auf den Rasen für den Sommer, wie auch für den Wintergarten, ist sie ihrer Dauerhaftigkeit wegen auch in der kalten Jahreszeit zur Dekoration in Hallen und ähnlichen Räumlichkeiten zu verwenden. Erhält sie aber ihre Aufstellung in einem stark geheizten Raume, dann muss sie stets feucht gehalten werden.

Zur Anzucht aus Samen, der von vielen Samenhandlungen angeboten wird, ist nicht zu raten, da die Samen, wenn sie überhaupt aufgehen, gewöhnlich die Stammart *Cryptomeria japonica* ergeben.

Erfahrungen über die Winterhärte verschiedener Pflanzen im letzten Winter.

Von **R. Hoffmann**, Obergärtner in Laupheim (Württemberg).

In den hiesigen Pflanzungen, die hauptsächlich aus Coniferen bestehen, haben sich die nachfolgend aufgeführten gut bewährt. Ich schicke voraus, dass der hiesige Garten im Herbst und Winter 1898 neu angelegt wurde und in einer von allen Seiten freien Ebene den einzigen hohen Punkt bildet.

Nicht gelitten haben: *Abies cilicica, A. Pinsapo, A. concolor, A. concolor lasiocarpa, A. balsamea, Cedrus Deodara, Picea Omorica, P. nigra* und *P. pungens* mit Abarten. Von den Pinus hielten sich gut: *Pinus ponderosa, P. rigida, P. excelsa, P. Cembra,* auch *Pinus austriaca* und *P. Strobus*. Auch die *Larix leptolepis*, sowie alle Juniperus und Tsuga sind gut durch den Winter gekommen.

Gelitten haben: *Abies Nordmanniana, Picea orientalis, Pinus Thunbergi, P. maritima, Chamaecyparis Lawsoniana,*

Thuya gigantea Nutt. (Syn.: *Th. Lobbi*) und alle Taxus, mit Ausnahme von *Taxus baccata aureo-variegata.* Ich machte die Beobachtung, dass alle helleren Coniferen die strahlende Sonne im Januar besser aushielten, als die dunklen Sorten.

Die als winterhart empfohlenen Kirschlorbeer *Prunus Lauro-Cerasus var. schipkaënsis* sind hier fast vollständig erfroren, trotzdem sie mit Deckreisig gut gedeckt waren.

Der Eigentümlichkeit wegen erwähne ich, dass eine Hortensie *(Hydrangea hortensis),* die im Herbst beim Herausnehmen übersehen wurde, jetzt aus der Wurzel ausgezeichnet austreibt. Das Interessanteste dabei aber ist, dass diese Hortensie zwischen den erfrorenen Kirschlorbeer steht!

Ohne Schutz hielt *Acer palmatum atropurpureum* aus.

Die Laubgehölze sind alle, auch die besseren, wie z. B. die Magnolien, gut geblieben.

Unter den Stauden hat nichts gelitten; gedeckt hatte ich nur *Anemone japonica.*

Sämtliche Alpinen sind gut geblieben, auch die *Incarvillea Delavayi.*

Eine Gruppe Rhododendron, die ich nur mit Reisig gedeckt hatte, ist wohlerhalten.

Von den Nymphaeen haben alle einheimischen Sorten, darunter auch die besseren, im freien Weiher ausgehalten, ebenso die Sumpfpflanzen.

Der Winter war hier bis Januar gelind, dann trat bei hellem Wetter Frost bis — 17 ⁰ R. ohne Schnee ein. Erst der Februar brachte etwas Schnee. Auch jetzt im Mai ist es hell und trocken; nachts reift es manchmal, und nicht selten haben wir scharfen Ostwind.

Die Fuchsie »Charming«.

Von **Johannes Glünicke,** Direktor der Firma Sattler & Bethge, Aktiengesellschaft in Quedlinburg a. Harz.

Wenn ich für die alte Fuchsien-Sorte *Charming* ein empfehlendes Wort einlege, so geschieht dies deshalb, weil sie sich seit Jahrzehnten dauernd einen Platz in fast allen Marktgärtnereien erworben hat. Von üppigstem Wuchs blüht sie ungemein früh und reich, und sind gut kultivirte Pflanzen dieser Sorte förmlich mit den hübschen grossen Blüten, die karminrote Sepalen und eine rotviolette Korolle haben, überdeckt.

Meisterhaft verstehen es die berliner Marktgärtner, in kurzer Zeit, ja in wenigen Wochen, von dieser Fuchsie wahre Prachtexemplare heranzuziehen, und findet man in Pankow, Weissensee, Schönhausen, Lichtenberg und anderen Vororten von Berlin Gärtnereien, in denen ganze Häuser voll von dieser Sorte anzutreffen sind, die von den Grosshändlern gern gekauft und deshalb schlank geräumt wird. — So war es wenigstens noch bis vor wenigen Jahren. — Keine andere Fuchsien-Sorte darf sich rühmen, eine ebenso sehr »Bevorzugte« der Residenz zu sein, wie *Charming.* Sie vereinigt eben alle Eigenschaften, die der Marktgärtner von einer wirklich guten Marktsorte verlangt: schneller, üppiger und dabei kein sparriger Wuchs, früher, williger Knospenansatz, reiches Blühen und ein schön geformtes, mittelgrosses Laubwerk.



Fuchsie Charming.
Nach einem Original des »American Florist« für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

Die Fuchsie »Charming« in Nordamerika.

Die vorstehende, der Fuchsie *Charming* durch Herrn Direktor Glünicke zuteil gewordene Empfehlung brachte uns einen eigenartigen Wettbewerb in Erinnerung, den die nordamerikanische Fachzeitschrift »The American Florist« vor einiger Zeit veranstaltete.

Auf den Seiten 588 und 600 des zwölften Bandes war ein Preis von 5 Dollar = 20 Mark ausgeschrieben worden für die beste Abbildung einer nach einem dort angegebenen, nachfolgend mitgeteilten Verfahren kultivirten Fuchsie.

»Man wähle kräftige, frische Triebe von alten Mutterpflanzen aus einem Hause, das stets reichlich Luft und Licht hat und in dem die Temperatur des Nachts auf 50—55⁰ F. = 22—24⁰ R. gehalten wird, und stecke dieselben in 6—7 *cm* weite, mit einer leichten, durchlässigen und nahrhaften Erde gefüllte Töpfe. Die Stecklinge halte man dann in einer Temperatur von 60⁰ F. = 26⁰ R., spritze gut und beschatte sorgfältig, bis sie bewurzelt sind. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, dass man die Stecklinge nie welk werden lassen darf, sei es infolge Mangels an Feuchtigkeit oder infolge allzu grosser Wärme. Nachdem sie gut bewurzelt sind, gebe man ihnen einen Platz nahe am Glase, allmälich mehr Licht und Luft und lasse die Temperatur nachts nicht über 55⁰ F. = 24⁰ R. steigen. Sobald die Pflanzen gut durchwurzelt sind, versetze man sie in 12—16 *cm* weite Töpfe mit gutem Wasserabfluss, die in ihrer Grösse der Stärke der jungen Pflanzen und der Sorte angemessen gewählt werden. Es wird hier eine ähnliche Erdmischnng wie bei den Stecklingen verwendet, doch setzt man etwas mehr Lehm hinzu. Grosse Sorgfalt ist jetzt auf das Giessen zu verwenden. Die Pflanzen müssen Wasser, aber auch nicht zu viel haben.«

Dieser Wettbewerb wurde ins Werk gesetzt, um zu zeigen, mit wie geringer Mühe schöne Fuchsien-Pflanzen für den Frühjahrs- und Sommerverkauf kultivirt werden können, und manche Abbildungen wurden auf das Preisausschreiben hin eingesandt, die sämtlich Herrn Professor John F. Cowell, Direktor

des botanischen Gartens in Buffalo, unterbreitet wurden, dessen Entscheidung wie folgt bekannt gegeben wurde.

»Nach sorgfältiger Prüfung der Fuchsien-Abbildungen und in Berücksichtigung der veröffentlichten Bedingungen erkenne ich den Preis Herrn Peter Crovetto-Millbrook, N.-Y., für seine 14 *cm* Topfpflanze *Charming* zu.

Die übrigen Abbildungen rühren wahrscheinlich auch von guten Pflanzen her, aber man vermag danach den wahren Charakter nicht zu beurteilen.«

Wir bildeten diese preisgekrönte Fuchsien-Abbildung nach und zeigen sie unseren verehrten Lesern auf Seite 274 dieser Nummer. Es wird für sie nicht ohne Interesse sein, erstens: zu erfahren, dass die auch bei uns beliebte Marktsorte *Charming* den Sieg davon trug, und zweitens: zu sehen, wie eine in Nordamerika als beste Abbildung preisgekrönte Fuchsie aussieht.

Sollten wir nun nicht unser deutsches Ausstellungswesen und die damit verbundenen Wettbewerbe nach diesem amerikanischen Vorbilde neugestalten und uns damit begnügen, anstatt die Pflanzen nur deren Photographien für die Preiszuerkennung einzufordern? Wenn auch nicht für anderswo, aber für Frankfurt an der Oder wäre dies doch gewiss etwas!

Im allgemeinen schätzen wir die photographische Veranschaulichung der Ausbildung von Pflanzen und Blumen sehr hoch und sind der Meinung, dass dieselbe bei uns in Deutschland noch viel mehr zur Anwendung gelangen muss, wie bisher. Selbst eine mangelhafte Abbildung erläutert meistens viel deutlicher, als eine lange Beschreibung.

Ueber die Anzucht von Fuchsien-Hochstämmen.

Von **H. Ludwig**, Handelsgärtner in Hullein (Mähren).

Durch Herrn J. Hoschek-Grosswisternitz wurde in Nr. 21 dieser Zeitschrift wieder einmal auf Fuchsien-Hochstämme als Gartenschmuck hingewiesen und deren Anzucht nach seinen Erfahrungen angegeben.

Regelrecht gezogene Hochstämme, d. h. solche mit schlankem Stamm von mindestens 1 *m* Höhe und mit geschlossenen, nicht einseitigen Kronen, sieht man immer noch ziemlich selten in Privatgärten und öffentlichen Anlagen, trotzdem solche Bäumchen den Rosen-Hochstämmen ganz gewaltige Konkurrenz machen können. Freilich eignen sie sich nicht für jeden Liebhaber, denn im Herbst, wenn Frühfröste zu befürchten sind, heisst es gar achtsam sein. Nachfolgend will ich aber ein einfacheres Verfahren als das des Herrn Hoschek zur raschen und billigen Anzucht mitteilen.

Die Hauptsache ist eine möglichst frühzeitige Vermehrung mit besonders kräftigen Stecklingen einer sehr stark und aufrecht wachsenden Sorte, wie z. B. *Phénoménal*. Sind die jungen Pflanzen etwa 30 *cm* hoch, so pflanze man sie in einem niederen Warmhause, in einer Vermehrung u. dergl. auf ein Grundbeet im Abstand von etwa 15 *cm* in eine sehr kräftige Erde aus und pflege sie recht gut. Hier werden sie sehr rasch wachsen, sodass man sie schon bedeutend früher pfropfen kann, als Herr Hoschek angibt; das kann schon im Juni möglich sein, zu welcher Zeit sie bereits mindestens 1 *m* hohe Stämme geben können. Das Anplatten kann ich jedoch, weil es die umständlichste Veredlungsart ist, nicht empfehlen, sondern nur das Pfropfen in den Spalt, so dass die obersten beiden Blätter der Unterlage und die beiden untersten des Edelreises in gleicher Höhe sind. Die erste Bedingung für das Gelingen ist, dass beide Teile noch vollkommen krautartig sind. Nach dem Verbinden umhülle man die Veredlung mit Seidenpapier und lasse sie 8—14 Tage ungestört. Beginnt das Edelreis zu wachsen, dann entferne man Papier und Verband und sorge für gute Pflege, Beschattung und Spritzen, bis der edle Teil ein kräftiges Wachstum zeigt. Im Hochsommer kann man die veredelten Stämmchen bereits in Töpfe pflanzen, wobei die Blätter des Stammes entfernt werden. Nachdem sie gut bewurzelt sind, gewöhne man sie an die freie Luft. Es ist von Vorteil, die Fuchsien-Hochstämme in einem luftigen Hause mit Licht von allen Seiten, damit keine einseitigen Kronen entstehen, weiter zu kultiviren, um sie erst im zweiten Jahre nach der Ueberwinterung im angetriebenen und abgehärteten Zustande, möglichst schon blühend, zum Verkauf zu stellen.

Hochstämmige Fuchsien und ihre Verwendung.

Von **Paul Böhme**
im Hofgarten der Wilhelmshöhe bei Kassel.

Die hochstämmig gezogenen Fuchsien werden in den Parkanlagen der Wilhelmshöhe schon seit mehr als 30 Jahren auf verschiedene Weise zum Auspflanzen verwendet. In neuerer Zeit findet man sie auch anderswo häufig in Garten- und Parkanlagen ausgepflanzt. Man hat eben die Schönheit solcher Bäumchen erkannt und gefunden, dass die in solcher Form erzogenen Fuchsien ihre Blumen und Blumenmengen viel vorteilhafter zur Geltung bringen, als wenn sie in einer anderen Form erzogen worden sind. Als Kronenbäumchen präsentirt sich die Fuchsie am besten.

Sache des Pflegers ist es nun, den hochstämmigen Fuchsien den Platz anzuweisen, der für sie am besten passt, und der geeignet ist, auch ihre Schönheit zur vollen Geltung gelangen zu lassen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen, zunächst indem man die Fuchsienbäumchen als Einzelpflanzen auf Rasenplätze in die Nähe der Wege setzt. Ferner indem man sie als Mittelpflanze eines Blumenbeetes oder mehrere Pflanzen auf einen Rasenplatz zusammen gruppirt, welche Verwendungsart die Abbildung Seite 275 zeigt. Auch kann man ganze Beete mit hochstämmigen Fuchsien in angemessenen Abständen und Höhen bepflanzen und die Unterpflanzung mit niedrigen Fuchsien, aber auch mit anderen Blütenpflanzen, ja selbst mit Blattpflanzen ausführen. Werden gerade Wege zu beiden Seiten mit Fuchsien verschiedener Sorten bepflanzt, so erhält man hübsche Fuchsien-Alleen. An Treppenaufgängen, zur Ausschmückung von Blumenrabatten, für Dekorationsgruppen, Blumen- und Teppichparterres usw. sind überall im Laufe der Zeit in den Anlagen der Wilhelmshöhe die hochstämmig gezogenen Fuchsien verwendet worden, und war die Wirkung stets eine gleich gute.

Vielfach werden die Fuchsien-Hochstämme unveredelt gezogen, indem man die Sorten im Gewächshaus oder Kasten (Blumenliebhaber auch im Zimmer) zur gewünschten Höhe heranwachsen lässt und dann die Krone formt. Zu dieser Anzucht eignen sich am besten die schnellwachsenden Sorten, aber es ist nur leider nicht der Fall, dass gerade diese Sorten auch immer die reichblühendsten sind; sehr häufig sind sie es nicht. Es gibt sehr schöne und reichblühende Sorten, die aber schwachwüchsig sind und sich nicht zu dieser Anzuchtsart eignen. Solche Sorten veredelt man am besten. Hier im Hofgarten der Wilhelmshöhe werden alle Fuchsien-Hochstämme veredelt und zwar auf die schnellwachsende, nicht schön blühende *Fuchsia corallina*. Ich gebe den veredelten Bäumchen stets den Vorzug, da dieselben in den meisten Fällen reichblühender sind. Da man, wenn man die Bäumchen veredelt, in der Lage ist, den reichblühenden Sorten den Vorzug zu geben und die schnellwachsenden, undankbar blühenden zu meiden, so erhält man dann auch besser geformte Kronen.

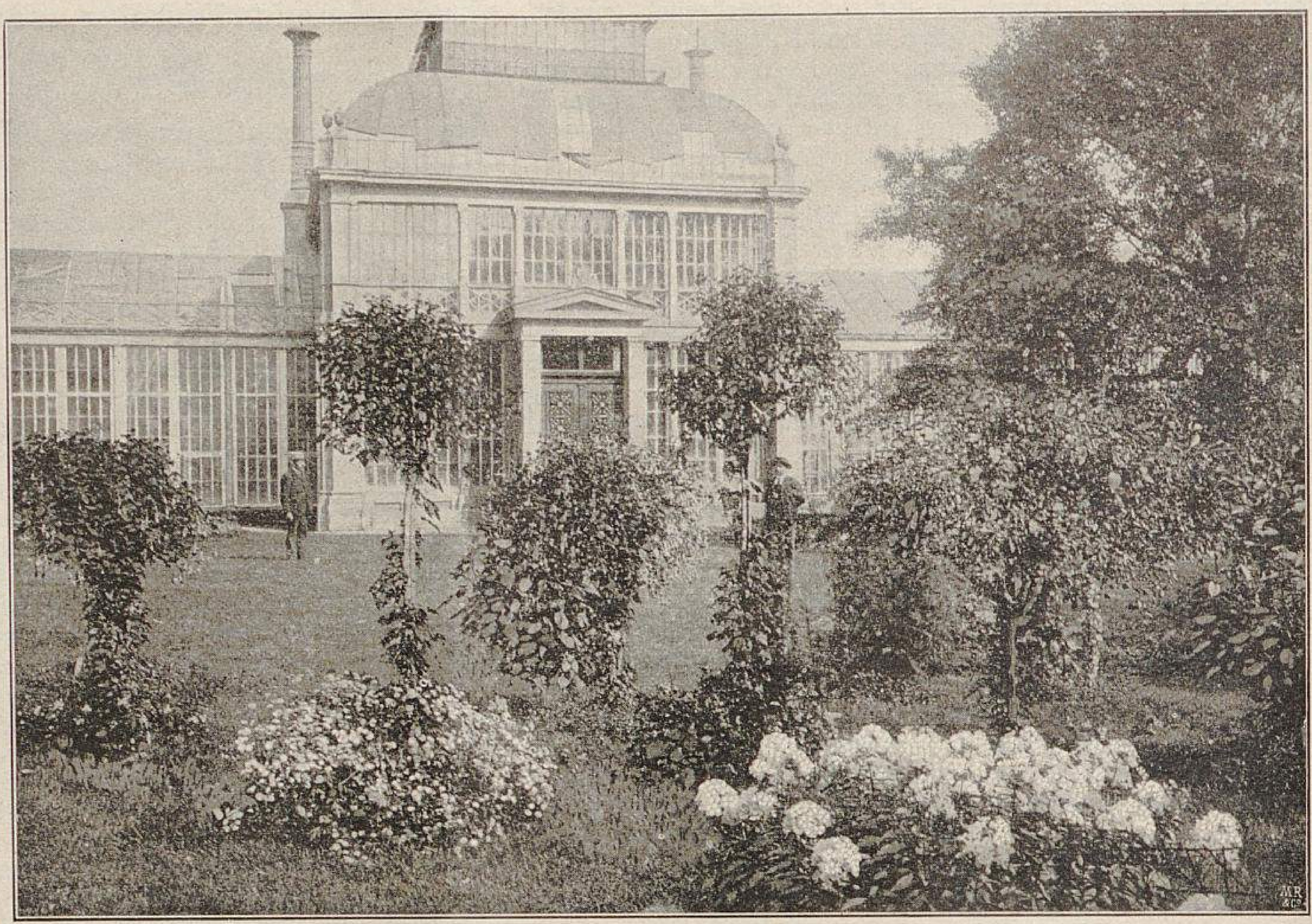
Das Veredeln ist auch keine zu schwierige Arbeit; es geschieht durch Einspitzen der Reiser in die Unterlage oder durch Pfropfen in den Spalt. Beide Veredlungsarten bewähren sich gleich gut. Die Veredlung erfolgt im krautartigen Zustande und wird am besten im Sommer vorgenommen, wo die Reiser noch weich und im Wachstum befindlich sind. Zu Anfang des Herbstes, wenn die Zweige schon hart zu werden und auszureifen beginnen, ist es zu spät für das Veredeln; die Reiser wachsen wol noch an, gehen aber im Winter leicht zugrunde. Die im Sommer veredelten Pflanzen bilden dagegen bis zum Herbst noch kleine Kronen.

Die Veredlungen stellt man in ein schattig und geschlossen gehaltenes Gewächshaus, oder man legt die Pflanzen in einem Mistbeetkasten um und hält sie dort bis zum Anwachsen der Reiser geschlossen und schattig. Sobald die Veredlungen verwachsen sind, werden die Pflanzen nach und nach an Licht und Luft gewöhnt.

Dass man nur reichblühende Sorten veredeln sollte, habe ich vorhin schon erwähnt. Man findet solche Sorten in jedem Sortiment. Es brauchen nicht gerade die neuesten zu sein; die Hauptsache sind schöne und viele Blumen. Hier im Hofgarten der Wilhelmshöhe befinden sich noch einige wol über 20 Jahre alte Bäume von alten, bald vergessenen Sorten, wie *Daniel Lambert, Sensation* usw., die stets reich und schön blühen. Ferner zeichnen sich aus *Alsace-Lorraine,*

Deutsche Perle, Earl of Beaconsfield, Frau Emma Töpfer, Kolibri, La France, Marinka, Schneelawine, Schneewittchen, Trailing Queen (Blume weniger schön; bildet durch den hängenden Wuchs kleine Trauerbäume), und sodann *Fuchsia corymbiflora, F. fulgens dark* und *F. spectabilis*. Es sind dies meistens alte bewährte Sorten. Neuere Fuchsien, die oft von den winterblühenden Spezies Blut in sich haben, sind für den Sommerflor nicht dankbar genug.

Die im Sommer ausgepflanzten Hochstämme werden bei herannahendem Frost herausgenommen, kleinere Pflanzen in Töpfe, grössere hingegen in Weidenkörbe oder noch besser in gut verzinkte Drahtkörbe gesetzt, mit welchen sie in den nächsten Jahren überwintert und auch damit ausgepflanzt werden. Es ist dies ein Vorteil, der im Vergleich mit der geringen Haltbarkeit der Weidenkörbe sehr in die Augen fällt. Die Hochstämme werden im Kalthause oder in einem guten Ueberwinterungskeller überwintert und im Frühjahr, etwa Anfang März, zurückgeschnitten, dabei eine schöne Krone geformt und die Pflanzen dann hell gestellt, damit die jungen Triebe sich schön entwickeln können.



Fuchsien-Hochstämme im Park der Wilhelmshöhe bei Kassel.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Fragenbeantwortungen

Schwarzwerden der Levkoyen-Wurzeln.

Beantwortungen der Frage Nr. 3040:
»Woher kommt es, dass Levkoyen-Sämlinge in Mistbeeten so oft schwarze Wurzeln bekommen? Welcher Kultur und Erdmischung bedarf es, damit dieses Uebel vermieden wird?«

Die Ursache des Schwarzwerdens der Wurzeln der Levkoyen-Sämlinge liegt wol einzig und allein in der falschen Erdmischung. Man nimmt für Levkoyen und Goldlack am besten 2 Teile Landerde und einen Teil Mistbeeterde. Sodann ist frühzeitiges Lüften, wie auch die Vermeidung allzu grosser Nässe ihrem guten Gedeihen sehr förderlich.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Der Levkoyen-Samen ist in nicht zu warme Mistbeete breitwürfig auszusäen. Zu grosse Wärme des Kastens, sowie zu dichtes Säen erzeugen Wurzelfäulnis, oder die Pflanzen bekommen, wie der technische Ausdruck lautet: »schwarze Füsse«.

Die Erdmischung sei eine ziemlich sandige Mistbeeterde, für deren gleichmässige Feuchtigkeit man Sorge zu tragen hat. Sobald die Samen zu keimen beginnen, ist Luftzufuhr, sowol am Tage als auch während der Nacht, Haupterfordernis zu einem fröhlichen Gedeihen der Sämlinge.

Um schöne, starke Pflanzen zu erziehen, ist es notwendig, die Sämlinge auf ein kaltes Beet in 3—5 *cm* Abstand zu pikiren, wo sie einige Tage geschlossen gehalten und dann durch ausreichendes Lüften und späteres gänzliches Entfernen der Fenster zum Auspflanzen ins Freie vorbereitet werden.

Sind die Pflanzen genügend erstarkt und abgehärtet, dann werden sie auf gut vorbereitete Beete ausgepflanzt, wobei zu beachten ist, dass die Wurzeln nicht geknickt und umgebogen werden. Die weitere Pflege besteht in wiederholtem Auflockern des Bodens. Das Giessen ist nur bei längerer Trockenheit nötig, da den Pflanzen übermässige Feuchtigkeit schadet.

A. Böhme, Kunstgärtner am Versuchsgarten des Rheinischen Bauern-Vereins in Kempen.

Das Schwarzwerden der Wurzeln der Levkoyen-Sämlinge wird verursacht durch die Verwendung zuvor benutzter, leicht sauer werdender Erde, ferner durch zu dichtes Säen, oder wenn an trüben Tagen oder erst abends gegossen wird, sodass die Pflänzlinge nicht schnell genug abtrocknen, oder wenn gegossen wird, bevor die Erde auch unter der Oberfläche trocken ist. Ferner wird es hervorgerufen durch mangelhaftes Lüften; grösstenteils trägt aber die Verwendung ungeeigneter Erde die Schuld.

Die Anzucht der Levkoyen ist einfach. Man säe die Samen ins Mistbeet in eine kräftige, reichlich mit Mischdünger (Kompost und Misterde) durchsetzte sandig-lehmige Erde, bedecke ihn nur ganz wenig mit leichter Erde, überspritze ihn leicht, lege Fenster auf, gebe gleich vom Aufkeimen an bei Tag reichlich und bei Nacht etwas mässiger Luft. Teils um das schnellere Austrocknen der oberen Erdschicht zu hemmen, teils um die Wärme zu mildern, muss etwas beschattet werden. Sobald die Pflanzen durch reichliches Lüften an die freie Luft gewöhnt worden sind, fallen Fenster und Schatten ganz weg.

Mit dem Auspflanzen kann man je nach der Witterung Mitte oder Ende Mai beginnen.

Josef Dolhofer in Regensburg.

Ein sehr gutes Mittel zur Verhütung der sogenannten »schwarzen Füsse« bei Levkoyen-Sämlingen ist das Bedecken des Samens mit gewaschenem Sand und pulverisirter Holzkohle. Man bedient sich hierzu am besten eines feinen Drahtsiebes oder eines Durchschlages von Blech, mittels denen der Sand und das Kohlenpulver gleichmässig über den nicht zu dicht gesäeten Samen verteilt werden. Diese Bedeckung des Levkoyen-Samens wurde schon in meiner Lehrzeit angewendet, und habe ich auch später dieses Verfahren befolgt, bei dem ich nie über schwarze Wurzeln und Umfallen der Levkoyen-Sämlinge zu klagen hatte. Das Holzkohlenpulver ist auch zum Bedecken anderer Aussaten, die leicht stocken und schwarze Wurzeln bekommen, sehr zu empfehlen.

Wer Zeit und genügend Platz hat, sollte es nicht versäumen, die jungen Sämlinge rechtzeitig, d. h. sobald sie sich fassen lassen, zu pikiren. Es gilt dies nicht nur für Levkoyen-, sondern auch für alle übrigen empfindlichen Sämlinge.

Robert Engelhardt in Erfurt.

Der in Frage stehende Wurzelbrand ist eine Krankheit, die sich leider recht häufig an Sämlingen von Kohl, Levkoyen und anderen Pflanzen beobachten lässt und auf die verderbliche Tätigkeit von *Olpidium Brassicae* und anderer Pilze zurückzuführen ist. Die Parasiten siedeln sich hauptsächlich im Würzelhalse der zarten, empfindlichen Keimlinge an und zerstören die befallenen Gewebe unter Fäulniserscheinungen vollständig. Der in eine schwarze, faule Masse übergehende Wurzelhals vermag dann den oberirdischen Teil des Sämlings nicht mehr zu tragen, infolgedessen die junge Pflanze an der zerstörten Stelle umbricht und verwelkt. Zeigt sich diese Krankheit, die auch unter dem Namen »schwarze Füsse« bekannt ist, einmal in den Satbeeten, dann fällt ihr auch gewöhnlich ein grösserer Teil der Aussat rettungslos zum Opfer.

In den meisten Fällen sind es aber die verschiedensten Kulturfehler, die den Parasiten die Wege bahnen und ihnen die jungen Pflanzen überliefern. Häufig trägt die Schuld die für die Aussat verwendete Erde, die oft dumpfig ist oder zu viele unverrottete Bestandteile enthält. Eine junge Mistbeeterde mit zahlreichen unverwesten Bestandteilen beherbergt ganz naturgemäss eine Unmenge Fäulniserreger, die sofort ihr Zerstörungswerk auf die zarten Gewebe der Sämlinge übertragen.

Ein weiterer Grund des Schwarzwerdens ist in übermässigem Giessen, wie überhaupt in zu grosser Bodenfeuchtigkeit zu suchen, die stets Stocken und Faulen der Wurzeln zurfolge hat.

Ebenso kann zu dichter Stand der Sat oder ungenügendes Lüften, Umstände, welche die wohltätige Einwirkung von Licht und Luft verhindern, zu genannter Erkrankung der Sämlinge führen, denn dumpfige, feuchte Luft ist eine der Hauptlebensbedingungen für Parasiten.

Die rechte Behandlung der Satbeete, um von ihnen die gefährlichen Parasiten möglichst fern zu halten, sowie die erforderlichen Gegenmassregeln ergeben sich jetzt eigentlich aus meinen Ausführungen von selbst. Zur Aussat sollte man vor allen Dingen nur eine lockere, abgelagerte, völlig verrottete, gut durchlüftete und reichlich mit scharfem Sand vermischte Erde verwenden. Ferner sorge man durch angemessene Satweite, sowie durch gründliches Lüften dafür, dass Licht und Luft soviel wie nur irgend möglich auf Boden und Pflanzen einwirken können, und halte die Beete durch Giessen mit einer feinen Brause nur ganz mässig feucht.

Bei gewissenhafter Beachtung dieser Punkte wird man auch über gesunde, pilzfreie Sämlinge verfügen und wol nur selten über schwere, diesbezügliche Verluste zu klagen haben.

Wilhelm Geucke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

Dass die Levkoyen-Sämlinge in Mistbeeten schwarze Wurzeln bekommen, liegt sehr oft an mangelhaftem Lüften, zu vielem Giessen, zu fetter Erde und zu dicker Aussat.

Auch ich habe dieselbe traurige Erfahrung wie der Herr Fragesteller zu wiederholten malen machen müssen. Seit 6 Jahren erziele ich jedoch bei der Anzucht von Levkoyen-Sämlingen mit dem nachstehend angegebenen Kulturverfahren immer die besten Erfolge. Der Samen wird in gut mit Flusssand vermischte Komposterde dünn ausgesäet (etwa 40 *gr* auf 3 Mistbeetfenster üblicher Grösse), mit Flusssand bedeckt und hierauf fest angegossen. Bis zum Aufgehen desselben wird nicht gegossen und nicht gelüftet. Beginnt der Samen aufzugehen, so wird sofort stark gelüftet und täglich früh morgens, bevor die Sonne kräftiger zu wirken beginnt, fein gespritzt, überbraust (nicht gegossen), und bei schönem Wetter am Tage die Fenster abgenommen. Legt man zur Nacht Fenster auf, so wird auch etwas Luft angesteckt, damit die Fenster des Nachts nicht schwitzen und das Tropfen vermieden wird. Sobald es nur die Witterung erlaubt, werden die Fenster ganz weggelassen und die Kästen für die Nacht nur mit Brettern gedeckt, bis die Pflanzen nach und nach gut abgehärtet sind.

A. Gruschka, Obergärtner in Borsigwerk (Oberschlesien).

Dass die Levkoyen-Sämlinge des Herrn Fragestellers schwarze Wurzeln bekommen, liegt nicht an der Erde, nicht am Wasser und auch nicht am Standort, sondern am Kultivateur selbst. Um gesunde Pflanzen zu erziehen, ist ein nur mässig oder auch nicht warmes Mistbeet erforderlich. Die Erde wähle man nicht allzu leicht und lasse sie niemals stark trocken werden. Gelüftet muss reichlich werden, selbst bei ungünstigem Wetter.

Es liegt mit dem Umfallen, bezw. Schwarzwerden, aller jungen Sämlinge ebenso, wie im Vermehrungsbeet mit den Stecklingen. Nicht der zur Vermehrung verwendete Sand, ganz gleich, ob gewaschen oder ungewaschen, nicht Torfmull oder ein anderes verwendetes Material oder das Gewächshaus, in dem vermehrt wird, sind schuld, wenn der sogenannte Vermehrungspilz, oder wie er sonst noch heissen mag, viel Schaden anrichtet, nein, der Kultivateur ganz allein. Er gewähre den Stecklingen oder jungen Saten genügend Luft und der Beschaffenheit der Pflänzlinge entsprechend Licht, dann wird er über Verluste nicht zu klagen haben.

Vor 8 Jahren führte mich der Zufall eines Tages in eine grössere schlesische Schlossgärtnerei, deren Leiter eine Autorität sein will. Was ich da sah, spottete aller Beschreibung. Man hatte aus dem ziemlich grossen Vermehrungsbeet ein Schachbrett gemacht und experimentirte in den einzelnen Gevierten mit allen möglichen Dingen. Nach der Verwüstung, die die Krankheit bereits angerichtet haben sollte, glaube ich, dass der Pilz auch selbst die haselnussgrossen Kieselsteine im Vermehrungsbeet nicht verschont hat, in die man Stecklinge gesteckt hatte.

E. Kittel, Obergärtner auf Schloss Dalkau (Niederschlesien).

Bei der Levkoyen-Kultur kommt es darauf an, zur Aussat recht magere, mit Sand vermischte Mistbeeterde zu verwenden. Die Samen bedeckt man nach dem Andrücken mit einer dünnen Schicht weissen gewaschenen Sandes und überbraust das Ganze. Es wird dann noch ein wenig Erde, die etwas feingesiebt worden ist, darüber gedeckt. Ein leichtes Beschatten ist notwendig.

Sobald die Levkoyen aufgegangen sind, muss regelmässig gelüftet werden, damit die Sämlinge nicht zu lang werden. Die Erde wird trocken gehalten. Wenn das Giessen notwendig ist, giesst man am besten nach 4 Uhr nachmittags und legt dann die Fenster bis abends ab, damit die Pflanzen noch gut abtrocknen. Geschieht dieses nicht, dann entsteht sehr leicht der sogenannte Schimmel.

F. Mey, Kunstgärtner in Trier.

Das Schwarzwerden und Umfallen der Levkoyen-Sämlinge entsteht leicht bei zu dichter Aussat, bei zu geringer Lüftung, bei unzweckmässigem Giessen oder bei Verwendung von saurer oder noch unverweste Bestandteile enthaltender Erde.

Für die Aussat der Levkoyen genügt ein halbwarmer Kasten. Man verwende eine sandige, nicht zu fette, gut verrottete Mistbeet- oder Komposterde, der man ein gut Teil Lehmerde zusetzt, damit die Pflänzchen von Anfang an stämmig werden und eine gute Bewurzelung erhalten. Bei der Aussat sehe man vor allen Dingen darauf, dass die Pflänzchen später nicht zu dicht zu stehen kommen, sorge nach dem Aufgehen des Samens für reichliche Lüftung und giesse stets nur morgens, sodass die Pflänzchen bis abends noch abtrocknen können, auch giesse man nur dann, wenn die Erde wirklich trocken ist. Ein rechtzeitiges Pikiren in etwas schwerere Erde trägt sehr zur Kräftigung der Pflanzen bei.

Sommer- und Herbst-Levkoyen können schon zeitig in das Freie gesetzt werden, da sie gegen Nachtfröste nicht sehr empfindlich sind.

Adolf Renndorff, Obergärtner in Mehlem.

Die schwarzen Füsse der Levkoyen-Sämlinge entstehen durch zu fette Erde, zu viel Feuchtigkeit und zu wenig Luft. Der Same muss im Mistbeete in reinem gewaschenem Sand, der in einer 2—3 *cm* hohen Schicht über die Erde gebracht wird, ausgesäet, bis zum Keimen feucht, und dann, namentlich nachts, trocken gehalten werden.

Runze, Kunstgärtner in Schlemmin.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Auch eine Ausstellung.

In der »Berliner Gärtner-Börse« des Herrn Radetzki lesen wir die folgende Einleitung eines Berichts über eine kürzlich in Hamburg stattgefundene Gartenbau-Ausstellung. Für den Stil wolle man uns jedoch nicht verantwortlich machen.

»Wohl nicht ganz so, wie man erwartet hatte, sind die Meldungen zu dieser Ausstellung eingelaufen. Die allerdings sehr grosse Halle war besetzt, indess es fehlten sofort in Augen springende Leistungen. Wenn ich nun über diese Ausstellungen nur zum Theil berichten kann, so sind hieran 2 Umstände Schuld, einmal das Wetter am Tage vor der Eröffnung und ein Versäumnis des Comités. Ich begann nämlich am Nachmittag vor Eröffnung mit meinen Notizen, soweit — und dies war mit Ausnahme der Binderei fast durchgehends, die Gruppen fertig standen. Die Baumschulartikel indess, welche auf einem Platz hinter der Halle aufgepflanzt waren, konnte man nur von Weitem ansehen, denn ein über die Knöchel schlagender Morast machte eine nähere Besichtigung unmöglich. Dann war ich am Eröffnungstage frühzeitig wieder auf dem Posten, auch hier konnte ich nur in der Halle arbeiten, draussen war die schwarze Masse nicht fester geworden. So hatte ich denn gegen 11 Uhr den Inhalt dieses Raumes wie üblich einer genauen Besichtigung unterzogen und alle Notizen gemacht, da musste ich aufhören, denn bei der Binderei fehlten alle Ausstellernamen — die alte ebenso schlechte als ganz zwecklose Heimlichtuerei, die natürlich für die Preisrichter gar keine ist — nur für die Besucher und besonders die Presse aber ebenso unbequem als unpraktisch. Also — nirgends eine Firma — der liebe alte Zopf — man nahm einen Wagen und fuhr in die Stadt, die übliche Eröffnungsrede etc. schenkt man sich — sind überall gleich.

Nachmittag nehme ich wieder einen Wagen und fahre hinaus. Als ich die mir vom Comité zugesandte Einladungskarte an der Controlle vorzeige, wird mir bedeutet, dieselbe sei abzugeben, da sie nur zum einmaligen Besuch berechtige. Ich erklärte zwar den Leuten, dass ich gar kein Verlangen hätte, die Ausstellung zu sehen, ich wolle lediglich dort für einen Bericht schreiben, das aber läge vielmehr im Interesse des Comités und der Aussteller als in meinem — half nichts — die Karte gilt nur für einen Besuch. Diesen aber hatte ich bereits Vormittags gemacht, also — »hier nehmen sie denn die Karte, dieselbe ist bereits einmal benutzt, somit abgelaufen«. Nun wird jeder, der mich kennt, wissen, dass es mir nicht auf eine Mark Entrée ankommt, so eine Fahrt zur Ausstellung kostet ja reichlich Geld, denn ich wohne und lebe gut — also ob das 150 oder 151 Mark kostet, wäre gleich. Indess ich zahle principiell nur dann Eintrittsgeld, wenn ich in meinem Interesse etwas ansehen will nicht aber auch nicht 10 Pf., wenn ich nach Lage der Sache, Reisekosten, Zeit und Arbeit lediglich im Interesse der Ausstellung aufwende. So schüttelte ich den Staub von den Füssen und fuhr zur Stadt, um mit dem nächsten Zuge nach Berlin zu dampfen. Die Aussteller in der Abtheilung Binderei wollen daher entschuldigen, wenn ich nichts berichten kann. Ich kann nur melden, dass nach oberflächlicher Betrachtung eine grosse Anzahl ganz ausgezeichneter Arbeiten ausgestellt waren.«

So leitet ein Mann seinen Bericht ein, der nicht nur bei dem 1897er Zwölfkneipen-Ausstellungsunfug, dem grössten Spektakelstück des vorigen Jahrhunderts, sondern auch bei der Vorbereitung dieses letzten hamburger Unternehmens auf dem Gebiete des Aussteller-Preisrichterei-Unwesens freiwillig bereitwilligst Handlangerdienste leistete! Wenn er jetzt von seiner Manie kurirt ist und sich in Zukunft die Ausstellungen, denen er unerbeten sein Wohlwollen zuwendet, rechtzeitig genauer ansieht, dann wird er aufgrund seiner Erlebnisse auf der letzten hamburger Ausstellung zu einer gesunderen und vernünftigeren Praxis kommen, sodass wenigstens in dieser Beziehung diese hamburger Ausstellung einen Erfolg gebracht hat. Wir beglückwünschen ihn dazu aufrichtig!

Betrachtet man das in Hamburg der Fachpresse gegenüber beliebte Verfahren aufgrund hamburger Anschauungen, dann kann man nur sagen, dass man dort ganz stilgerecht verfahren ist; man hat jene Berichterstatter, die sowol der Zwölfkneipen-Ausstellung, als auch der letzten Aussteller-Preisrichterei Handlangerdienste leisteten, genau so behandelt, wie sie es verdienten. Um jede diesen Herren gegenüber genommene Rücksicht wäre es wirklich schade gewesen.

Wir selbst sehen mit der vergnüglichsten Gelassenheit solchen, den hamburger Ausstellungen eigentümlichen Dingen zu, die für uns als die letzten Ueberreste anderswo längst abgestorbener Anschauungen nur ein archäologisches, ein altgeschichtliches Interesse haben. Würden solche Vorkommnisse bei anderen einwandfrei vorbereiteten Ausstellungen nachträglich in die Erscheinung getreten sein, dann würden wir sie als ganz ausserordentlich kleinlich und vollständig ungehörig bezeichnet haben, da sie aber in Verbindung mit dem hamburger Aussteller-Preisrichterei-Unwesen stehen, so betrachten wir sie lediglich als einen untrennbaren Bestandteil desselben und die Richtigkeit unserer Auffassung derartiger Ungehörigkeiten bestens beweisend.

Wir wissen es im voraus, dass, wenn einmal von den deutschen Gartenbau-Ausstellungen jenes Unwesen, das wir bisher mit grossem Erfolg bekämpft und jetzt schon fast ganz zurückgedrängt haben, vollständig verschwunden sein und auch die unabhängige Fachpresse allenthalben jener Berücksichtigung gewürdigt werden wird, auf die sie mit vollster Berechtigung Anspruch erhebt, und die ihr auf der weitaus grössten Mehrzahl der deutschen Gartenbau-Ausstellungen im wohlverstandenen Interesse der Aussteller auch gewährt wird, dann jene Handlanger, die heute froh sind, wenn sie nur geduldet werden, mit entzückter Befriedigung von dem Verschwinden des Ausstellungs-Unfugs Kenntnis geben werden, für dessen Bekämpfung sie auch nicht einen Finger gerührt haben.

Nicht ohne ein gewisses Interesse war die verlegene, das Mitgefühl erweckende Art, mit der sich die berufsmässigen Lobhudler, die während der Vorbereitung der Ausstellung die glänzendsten und überraschendsten Geschehnisse prophezeit hatten, mit dem hinter den Erwartungen zurückgebliebenen Inhalte dieser Ausstellung abzufinden versuchten. Es werden ihnen unsererseits ihre Beklemmungen von Herzen gegönnt.

Damit sich nun Blätter vom Schlage des Thalacker'schen »Handelsgärtners«*) nicht unnütz mit ihren üblichen Behauptungen bemühen müssen, wir hätten die Ausstellung nur deshalb nicht beachtet, weil wir nicht eingeladen worden seien, weil man bei uns nicht inserirt habe und was dergleichen Kunststückchen mehr sind, die von solchen Leutchen verübt werden, die sich gern anstellen, als hätten sie die seit Jahr und Tag feststehende Einleitung zu unserer Bekanntgabe der bevorstehenden Ausstellungen nicht gelesen, so wollen wir zum Zwecke der Enthebung von dergleichen Mühen wohlwollend im voraus bemerken, dass der Herausgeber dieser Zeitschrift seit Jahren Mitglied des Hamburg-Altonaer Gartenbau-Vereins ist, als solches auf seine Mitgliedskarte freien Zutritt zu allen Ausstellungen hat und überdies die ihm sonst noch zustehenden Karten prompt ordnungsmässig zugesandt erhielt. Und was das Inseriren anbelangt, so wollen wir zwecks Aufklärung dessen den folgenden Brief hierher setzen, den wir am 3. Oktober 1900 an die Ausstellungsleitung richteten:

»Es gelangte leider nicht rechtzeitig zu meiner Kenntnis, dass in der nächsterscheinenden Nummer 40 meiner Zeitschrift eine Anzeige aufgenommen worden ist, in der die Frühjahrs-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend angekündigt wird.

Gemäss den für meine Zeitschrift geltenden Grundsätzen findet eine Berücksichtigung solcher Ausstellungen, die einzelne Aussteller parteiisch in der Weise bevorzugen, dass sie diesen einen Einfluss auf die Preisverteilung einräumen, nicht statt.

Es wird daher eine weitere Veröffentlichung der Anzeige nicht erfolgen. Die einmal geschehene Veröffentlichung bleibt unberechnet. Hochachtungsvoll Ludwig Möller.«

Zusätzlich wollen wir noch bemerken, dass auf den in Preussen stattfindenden Gartenbau-Ausstellungen der Aussteller-Preisrichterei-Unfug nur noch bei den Gartenbau-Ausstellungen möglich ist, für die auf Staatsmedaillen verzichtet wird. Gemäss der höchst dankenswerten Entschliessung des königlich preussischen Landwirtschafts-Ministeriums werden Staatsmedaillen nur solchen Ausstellungen zugebilligt, die preiswerbende Aussteller von der Preisrichterei ausschliessen.

Dass in der Zahl der bewilligten Staatsmedaillen eine Verminderung eintreten muss, ist eine Sache für sich. Wir glauben annehmen zu dürfen, dass sich in diesem Punkte demnächst eine Aenderung vollziehen und eine Verminderung in der Zahl der bewilligten Staatsmedaillen eintreten wird.

Für die für ihre Unternehmer: hamburger Wein- und Bierhändler, Bäcker und Fleischer, Trinkgeldspekulanten u. dergl. unter Zulassung der Gärtner zwecks kostenfreier Dekoration der Kneipenkolonie mit bestem geschäftlichem Erfolge durchgeführte 1897er Kneipenspekulation hatte man sich kühnlich auch um preussische Staatsmedaillen beworben, war aber damit des eingerichteten Aussteller-Preisrichterei-Unfugs wegen natürlich abgewiesen worden, in welcher Tatsache die beste Charakteristik jenes Unternehmens liegt, wie der Geist, der das diesjährige Unternehmen beherrschte, durch die Mitteilungen des Herrn Radetzki, des bisher überzeugtesten Parteigängers des hamburger Aussteller-Preisrichterei-Unfugs, trefflich und naturwahr charakterisirt wird.

*) Als wir bei dieser Erwähnung jenes drolligen Blattes es uns einmal wieder ansehen wollten, merkten wir erst, dass es uns von seinem Herausgeber schon seit 5 Monaten vorenthalten worden ist. Und das haben wir heute erst herausgefunden! Auch jenes eine Exemplar empfingen wir nicht mehr, das bei unserer Buchhandlung von einem Geschäftsfreunde bestellt worden ist, und auch dieser hat es bis heute nicht reklamirt! Vermisst er es denn auch nicht? Schenkt uns jemand den »Handelsgärtner«? Oder müssen wir, um eines erheiternden Lesestoffes nicht weiter mit Wissen zu entbehren, bei der Post darauf abonniren? Es wäre doch schade um das Geld! Die Redaktion.

Der Misserfolg des »deutschen Gartenbaues« auf der Weltausstellung in Paris.

Vor einiger Zeit ist das amtliche Verzeichnis der in der Gruppe Gartenbau der pariser Weltausstellung endgültig zuerkannten Preise erschienen, auf dessen deutsche Aussteller betreffenden Inhalt wir hier nachträglich deshalb eingehen, um den Lesern dieser Zeitschrift aufgrund der amtlichen Feststellungen Kenntnis zu geben von dem Endergebnis des ganzen Gaukelspiels, das den deutschen Gärtnern zugedacht war, dessen Aufführung wir jedoch in seinem Hauptteile verhinderten, indem wir rechtzeitig einen Blick hinter die Kulissen dieser Komödie eröffneten.

Wir wenden uns zunächst zu den Klassen 44 (Gemüse), 46 (Ziergehölze, Rosen, Stauden u. dergl.) und 47 (Gewächshauspflanzen) der Gruppe VIII: Gartenbau, und stellen nach der amtlichen Veröffentlichung fest, dass in diesen Klassen kein einziger deutscher Aussteller einen ersten, einen grossen Preis erhalten hat. Damit ist der Misserfolg der sogenannten »Beteiligung des deutschen Gartenbaues« amtlich besiegelt, und das mit vollstem Recht, denn von allen Einsendungen war keine einzige eines grossen Preises wert. Einen zweiten Preis, eine goldene Medaille, hat in der Klasse 47 (Gewächshauspflanzen) nur ein einziger deutscher Aussteller, H. Seidel-Laubegast, erhalten, einen dritten Preis in dieser Klasse niemand, je einen vierten Preis E. Ditzel-Frankfurt a. Main, H. Helbig-Laubegast, H. Henckel-Darmstadt, B. Lichtenberger-Alsenz, K. Maurer-Gohlis, Otto Olberg-Striesen und Otto Renner-Leisnig und schliesslich einen fünften Preis Gebr. Neubronner-Neu-Ulm und Rob. Weissbach-Dresden.

Unter den mit vierten und fünften Preisen »ausgezeichneten« deutschen Ausstellern befinden sich auch jene, die Cyclamen gesandt hatten, also Erzeugnisse einer Spezialkultur, die in Deutschland auf einer sehr hohen Stufe steht. Ueber den erbarmungswürdigen Zustand der in Paris ausgestellten deutschen Cyclamen berichteten wir auf Seite 498 des vorigen Jahrganges nach eigener Anschauung ausführlich, an welcher Stelle die Leser auch einen wahrheitsgetreuen Bericht über die sogenannte gepachtete deutsche Gärtnerei finden. Die französischen Cyclamen waren, verglichen mit den besten Leistungen, die wir in Deutschland zu sehen gewohnt sind, schlecht; die in Paris ausgestellten deutschen Cyclamen waren aber noch um soviel schlechter, dass ihr richtiger Platz auf den Dreckhaufen der verwahrlosten »deutschen Gärtnerei« in Montreuil gewesen wäre. — Die Zonal-Pelargonien *Meteor*, die wir in dieser »Gärtnerei« halbvertrocknet auf einem Haufen liegen sahen, sind glücklicherweise unprämiirt geblieben.

In der Klasse 44 (Gemüse) ist deutschen Ausstellern weder ein erster, noch ein zweiter, noch ein dritter Preis zuerkannt worden; Wrede-Lüneburg und Meyer-Hamburg erhielten jeder einen vierten Preis. Wie wohl würden beide gehandelt haben, wenn sie mit ihrem Krämchen zu Hause geblieben wären, anstatt in Paris den deutschen Gemüsebau zu blamiren!

In Klasse 46 (Ziergehölze, Rosen, Stauden u. dergl.) erhielten deutsche Aussteller weder erste noch zweite Preise; W. Pfitzer-Stuttgart, O. Poscharsky-Laubegast, C. P. Strassheim-Frankfurt a. Main und H. Wrede-Lüneburg wurden je mit einem dritten, F. Helbig-Laubegast mit einem vierten und Peter Lambert-Trier mit einem fünften Preis bedacht.

Ueber die Seidel'schen Azaleen noch ein Wort! Wir haben die ihretwegen betriebene Marktschreierei bereits im vorigen Jahrgange Seite 280, 341 und 409 rechtzeitig gekennzeichnet und verweisen die Leser auf unsere damaligen Feststellungen, von denen wir hier nur den folgenden Auszug nochmals veröffentlichen. Wir berichteten Seite 340 wie folgt:

»Da die von den Gruppenjurys vorgeschlagenen Auszeichnungen noch von den Klassenjurys nachgeprüft und genehmigt werden müssen, und dies gemäss den Bestimmungen des § 52 der Prämiirungsordnung erst nach Schluss aller in der Gartenbau-Gruppe stattfindenden zeitweiligen Ausstellungen, also erst im Oktober geschehen kann, ist die amtliche Veröffentlichung der Preise noch garnicht erfolgt.*) Welcher Unfug aber dennoch schon mit den Prämiirungsvorschlägen der Klassenjurys getrieben wird, wollen wir an einem aus mehreren Fällen ausgewählten Beispiel beweisen.

Die »Dresdener Nachrichten« meldeten am 15. Mai Folgendes: »Unter dem 12. d. M. schreibt man uns aus Paris: Als gutem Dresdener sei mir gestattet, Ihnen eine Mitteilung zu machen, die mir ungeheure Freude und Tout-Paris gerechte Verwunderung bereitet hat. Ich komme soeben von der Ausstellung, woselbst zurzeit die zweite Schau (es gibt deren zwölf im Laufe des Jahres) von Blumen stattfindet. Sie bedeutet für Deutschland den ersten wirklichen Sieg, da der erste grand prix avec mention Herrn Seidel-Laubegast soeben zugesprochen worden ist. Die ganze Blumen-Ausstellung ist entzückend, und was die Franzosen von Orchideen, Blütensträuchern, Paeonien, Azaleen, Rosen, Stauden usw. gebracht haben, ist ausserordentlich bedeutend; sie haben darum auch eine grosse Zahl Preise eingeheimst und zumal für getriebene Früchte auch deren erster Klasse — doch keinen einzigen avec mention!« Und so weiter. —

So wird das Publikum von jemandem, der »soeben von der Ausstellung kommt«, eiligst dreist angelogen! Zu wessen gunsten? Von den übrigen laubegaster Ausstellern ist in der Notiz gar keine Rede, nur von einer Firma. Zur Richtigstellung sei nur Folgendes bemerkt. Es wurden allein schon in der hier inbetracht kommenden 47. Klasse für französische Aussteller 4 erste Preise »avec mention«, d. h. mit ehrenvoller Erwähnung, und ferner in einer anderen Klasse u. a. für einen französischen Aussteller sogar ein erster Preis avec félicitation, »mit Beglückwünschung«, in Vorschlag gebracht.« — — —

*) Dieselbe ist jetzt erst in einem 84 Seiten starken Hefte geschehen. Die Redaktion.

Dass Seidel für seine Azaleen überhaupt keinen ersten, keinen »grand prix« und erst recht keinen solchen »avec mention«, sondern nur einen zweiten Preis bekam, stellten wir bereits oben nach der amtlichen Veröffentlichung fest. Der uns sehr wohl bekannte angebliche »gute Dresdener« hat aber nicht absichtlich gelogen, sondern ist selbst angelogen worden, und da er nicht imstande war, die Flunkerei zu durchschauen, so lief er dienstbereit nach Hause und log im guten Glauben unbewusst durch die »Dresdener Nachrichten« das dresdener Publikum an. — Solcherart war die Berichterstattung über die pariser Ausstellung beschaffen, von deren von blühendstem Unsinn strotzenden Leistungen wir an oben angegebener Stelle eine Reihe von Proben bekannt gaben.

Ein ungewöhnlich schnurriges Bild bietet die Prämiirung in der oben vorläufig übergangenen Klasse 45: Obstbäume und Obst. Hier haben einen ersten Preis erhalten 1. das Komite der Handelsgärtner Deutschlands (Comité des horticulteurs allemands) und 2. das Komite der Pomologen Deutschlands (Comité des pomologistes allemands). Es kann jemand eine Prämie auf die Nachweisung dieser beiden Komites aussetzen, so hoch wie er will, er wird sie behalten müssen, denn das Vorhandensein oder Vorhandengewesensein solcher Komites wird kein Mensch, auch der findigste nicht, nachzuweisen in der Lage sein. Eine andere Preisfrage! Wer bekommt nun diese beiden ersten Preise? Wer steckt sie in die Tasche? —

Nur von den in dieser Klasse vorgekommenen Ungeheuerlichkeiten ersten Ranges wollen wir noch einige mitteilen.

N. Gaucher-Stuttgart erhielt für seinen Formobstgarten, dessen ausgezeichneter Inhalt von jedem Fachmanne sehr hoch eingeschätzt wurde, und für seine Beteiligung an der Obstausstellung alles in allem nur einen dritten Preis, eine silberne Medaille! Dagegen wurde der Kreisverein zu Bautzen (liegt in der Nähe von Dresden! Merkst Du was? Gaucher!) für seine Obsteinsendung mit einem zweiten Preise, einer goldenen Medaille gekrönt. Ueber diese »Leistung« berichteten wir Seite 488 des vorigen Jahrganges das Folgende:

»Gegenüber der potsdamer Sammlung lag eine kleine Einsendung der Gartenbauschule zu Bautzen. Wir sind nie in diesem Ort gewesen. Nach der sehr dürftigen Entwicklung der ausgestellten Früchte nehmen wir an, dass die dortige Gegend nach Lage, Boden und Klima für den Obstbau ganz ungeeignet, auch die Obstbaumpflege dort noch sehr mangelhaft ausgebildet ist. Anders ist es nicht zu erklären, dass von Bautzen in diesem so günstigen und reichen Obstjahre so winzig kleine Früchte der *Grossen Kasseler Reinette*, der *Winter-Goldparmaene*, die ausserdem auf einem halben Dutzend Stellen verzettelt lagen, und andere an und für sich gute Sorten in schlechter Ausbildung zur Weltausstellung nach Paris gesandt worden waren. Wir sind aber nicht geneigt, nur den guten Willen gelten zu lassen, und lehnen es ab, auch das anzuerkennen, was aus einer jedenfalls für den Obstbau garnicht geeigneten Gegend als Beweis dieser ihrer Untauglichkeit gesandt wird.« — Und so etwas bekam eine goldene Medaille!

Ebenso hoch wie Gaucher wurden u. a. prämiirt Gemeinde Weimersheim, R. Fischer-Freienhagen, C. H. F. Green-Vogelsang usw., die ohne Ziel und Zweck ein paar Früchte ausgelegt hatten, worüber das weitere Seite 483, Jahrgang 1900, nachzulesen ist. Gaucher hätte es, wenn er dem Beispiele der Genannten gefolgt wäre, viel einfacher und bequemer gehabt, seinen dritten Preis zu bekommen, als auf dem von ihm gewählten mühseligen und kostspieligen Wege.

Paul Huber-Halle ist für seine paar Pyramiden und einige Obstfrüchte mit dem vierten Preis bedacht worden, der auch noch eine viel zu hohe Auszeichnung darstellt.

Das Tollste haben wir uns aber bis zuletzt aufgespart. Als »Collaborateurs«, also als Mitarbeiter des »Comité des horticulteurs allemands«, haben in Klasse 45 (Obstbau) goldene Medaillen (also mehr als Gaucher für seine gesamte Ausstellungsbeteiligung!) erhalten: Karl Puhlmann und Fritz Tamms, silberne Medaillen (also genau soviel wie Gaucher) W. J. Koschwanez, Fr. Lange und O. Vogel, und eine bronzene Medaille Dr. Ludloff. Wer fragt: wofür? Er würde wie ein Narr auf Antwort zu warten haben! Und der Vorsitzende des

Verbandes deutscher Handelsgärtner, Mitglied des Gartenbau-Komites für die Weltausstellung, Herr van der Smissen-Steglitz, hat für seine »Mitarbeit« garnichts bekommen! Traurig!

Als der Misserfolg der sogenannten »Beteiligung des deutschen Obstbaues«, die der Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins in ebenso berechtigter, wie vorsichtiger Weise von sich abschüttelte und damit ausserhalb seiner Verantwortlichkeit stellte, durch unsere Zeitschrift bekannt wurde, wurde von Dresden aus ein Waschzettel versandt, der die »Erfolge« dieser Beteiligung in erhabenen Ausdrucksformen bis in die Millionen pries und von einzelnen urteilslosen Redaktionen auch zur Veröffentlichung gebracht wurde. Inbezug auf seine Zuverlässigkeit wollen wir uns mit einer Stichprobe begnügen. Nach diesem Waschzettel sollten dem deutschen Obst zwölf erste Preise zuerkannt worden sein, in Wirklichkeit sind es aber nur vier (darunter die zwei für die beiden »Komites«), ferner sollten ihm sechs zweite Preise zuteil geworden sein, in Wirklichkeit sind es aber nur zwei, usw.

Nach dem Reinfall von Chicago die Blamage in St. Petersburg und nach dieser der Misserfolg in Paris! Wenn die deutsche Gärtnerei nicht noch recht gesund wäre, würde sie nach diesen verfahrenen Experimenten schwer krank geworden sein.

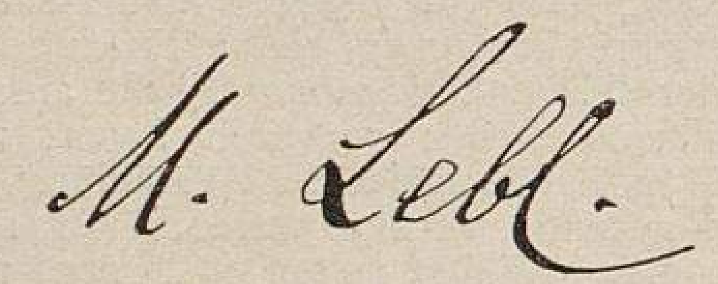
Wir buchen es mit Befriedigung, dass unsere rechtzeitige Warnung die Folge hatte, dass sich die deutschen Gärtner mit verschwindend geringen Ausnahmen klugerweise von der Beteiligung an einer Ausstellung fernhielten, auf der nach Lage der Dinge für Deutschland Erfolge nicht zu erzielen waren. Wäre das Gartenbau-Komite seiner Aufgabe gewachsen gewesen, dann hätte es in Paris nichts zugelassen, was nicht vorher eine fachmännische Vorprüfung bestanden hätte. Während in allen anderen Abteilungen der deutschen Beteiligung die strengste Vorprüfung stattgefunden hatte, liess das Gartenbau-Komite, dessen Dasein so überflüssig wie nur möglich war, ohne irgendwelche Prüfung jeden Dreck (das Wort wird als das allein passende mit Vorbedacht gewählt) zu und verursachte solcherart diesen totalen Misserfolg der »Beteiligung des deutschen Gartenbaues an der Weltausstellung in Paris 1900«.

Hofgärtner M. Lebl, ein Jubilar.

Am Pfingstmontag, den 27. Mai feierte M. Lebl, Hofgärtner des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg auf Langenburg in Württemberg, sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Aus dem Lebensgange des Jubilars, der durch die von ihm veröffentlichten Fachwerke weit über seinen engeren Berufskreis den deutschen Gärtnern bestens bekannt geworden ist, teilen wir Folgendes mit.





Lebl wurde in Nieder-Oesterreich im August des Jahres 1831 geboren. Seine Schul-, Lehr- und Gehülfenjahre verlebte er in seiner Heimat, und zwar in und um Wien. Vom kaiserlichen Hofgarten Schönbrunn aus wurde er im Jahre 1862 vom Fürsten Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, dem jetzigen kaiserlichen Statthalter von Elsass-Lothringen, in Langenburg angestellt. Während der Zeit seiner dortigen Tätigkeit hat Lebl viele Berufsreisen im In- und Auslande unternommen und dabei viel gesehen und gelernt. Seine literarische Tätigkeit auf dem Gebiete der Gärtnerei datirt vom Jahre 1866. Im Jahre 1871 übernahm er die Redaktion der »Illustrirten Garten-Zeitung«, einer Fachschrift für Blumenzucht, Garten- und Obstbau, die er 1887 aufgab. Im Jahre 1888 wurde die »Illustrirte Garten-Zeitung« mit den von Oberinspektor Kolb und Professor Weiss in München herausgegebenen »Illustrirten Monatsheften für die Gesamtinteressen des Gartenbaues« (Dr. Neubert's Garten-Magazin) vereinigt, und beteiligte sich Lebl noch so lange an der Redaktion dieses Blattes, bis dasselbe an einen Buchhändler in München überging.

Im Jahre 1881 erhielt Lebl durch die Gnade des Königs Karl von Württemberg das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens II. Klasse.

Lebl hat seinen Beruf aus wahrer Neigung freiwillig gewählt und ist bis auf den heutigen Tag der Gärtnerei leidenschaftlich zugetan. Wir wünschen, dass er auf ihrem Gebiete noch viele Jahre glücklich und erfolgreich schaffen möge.

PERSONALNACHRICHTEN

Gartenbau-Direktor **Karl Lackner** in Steglitz und **W. Perring**, Inspektor des botanischen Gartens in Berlin, wurde der Rote Adler-Orden IV. Klasse verliehen:

Obergärtner **Hillen** auf Gut Idylle bei Kruft, **Peter Katenbach**, Kunstgärtner in Horchheim, und **Wilhelm Striebing**, Kunstgärtner in Tempelberg, erhielten das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Anton Sturm, der auf sein Ansuchen von der Stellung als Inspektor des botanischen Gartens in München enthoben wurde, ist zum königlichen Obergärtner und Gartenbaulehrer an der neubegründeten königlich baierischen Wein-, Obst- und Gartenbauschule in Veitshöchheim bei Würzburg ernannt worden.

Rudolf Rausch, bisher städtischer Obergärtner in Köln, wurde als Obergärtner der »Flora« dortselbst angestellt.

O. Hübner-Schuchart gab seine Gärtnerei in Wannsee auf und übernahm die Leitung der Hoflieferant O. Hübner'schen Kunst- und Handelsgärtnerei in Potsdam.

Edmund Mach, k. k. österreichischer Hofrat, Begründer und langjähriger Direktor der Lehranstalt für Landwirtschaft und Obstbau in S. Michele (Tirol), starb in Wien am 24. Mai im 55. Lebensjahre.

Hermann Schiller, einer von den alten Handelsgärtnern Chicagos, starb am 12. Mai im 50. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein Mann von tadellosem Charakter und ausserordentlichen Fähigkeiten. Er war am 2. November 1851 in Pommern geboren.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Oehringen: das Erlöschen der Firma **Wilhelm Schwarz**, Blumenhandlung in Oehringen;

Quedlinburg: bei der Firma **Quedlinburger Pflanzen- und Samenversand, Gebhardt, Fessel, Sachs, Ziemann** mit dem Sitze in Quedlinburg: die Gesellschaft ist aufgelöst und der Gesellschafter Kunst- und Handelsgärtner David Sachs in Quedlinburg zum Liquidator bestellt worden.

Die Handelsgärtnerei von Emil Schmid in Nürnberg ging in den Besitz von **Jean Mossbacher** über.

Herm. Kessler eröffnete unter der Firma Blumenhalle Nizza in Bad Kreuznach ein Blumengeschäft.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Josef Bogie** in Hattingen ist, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 1. März angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 1. März 1901 bestätigt ist, aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 24. Erfurt, den 15. Juni 1901. XVI. Jahrgang.

Coleus thyrsoides.

Das Coleus-Sortiment ist erweitert worden durch die von der Firma F. Sander & Ko.-St. Albans (England) bewirkte Verbreitung des vom königlichen botanischen Garten in Kew bei London aus Zentralafrika eingeführten *Coleus thyrsoides*. Diese Art ziert durch ihre langen, schön blauen Blütenstände, deren Erscheinungsform durch die untenstehende Abbildung veranschaulicht wird. Die Blüten erscheinen mitten im Winter, also zu einer Zeit, wo wir an blühenden, und besonders an blaublühenden Pflanzen keinen Ueberfluss haben. Wir wollen aber nicht gesagt haben, dass sich *Coleus thyrsoides* als eine haltbare Schnittblumen liefernde Pflanze für Handelskulturen eignet; das muss erst noch festgestellt werden. Aber ein hübsche zierende Schmuckpflanze ist sie jedenfalls, zumal der Flor reichlich 2 Monate dauert, und eine gut kultivirte Pflanze mit Blüten überdeckt ist.

Die Kultur ist ebenso einfach, wie bei allen Coleus. Die Stecklinge werden zur üblichen Zeit gesteckt und die jungen Pflanzen, um schnell recht buschige Exemplare zu erziehen, zu dreien in einen Topf gesetzt und während des Sommers in einem luftigen Warmhause aufgestellt. Bis zum Herbst hat man dann sehr grosse Pflanzen, die mit ihrem Flor, ohne getrieben zu werden, zu Weihnacht beginnen und bis in den Februar hinein fortblühen.

Coleus thyrsoides ist nicht bunt-, sondern grünblättrig, doch wenn es eine wesentliche Verbesserung sein würde, ihn buntblättrig zu besitzen, so dürfte das bei der bekannten Leichtigkeit, mit der man von *Coleus Blumei* und *C. Verschaffelti* die verschiedenartigsten bunten Formen gezogen hat, sowie bei der Möglichkeit der Kreuzung mit bunten Hybriden und Varietäten nicht schwer fallen, auch von *Coleus thyrsoides* buntlaubige Formen zu gewinnen.



Coleus thyrsoides.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach der Photographie einer Gruppe von F. Sander & Ko.-St. Albans.

Gefüllte Zonal-Pelargonien.

Von **Gustav Krüger,**
Obergärtner der Firma Daiker & Otto in Langenweddingen.

Da die Jagd nach Neuheiten in unserer Zeit eine sehr grosse ist, so wird vieles, was nur einen Schein anders ist wie diese oder jene altbekannte Sorte, zur Neuheit gemacht,

gleichviel ob es in Wirklichkeit einen Anspruch hierauf hat oder nicht, wenn es nur irgend einen Sortimentsfreund befriedigt. Ob dann die Sorte aber auch wirklich Wert für den Handelsgärtner hat, danach wird leider nicht gefragt. Wenn man nun aber alle diese Sorten einer genauen Sichtung unterzieht, so bleibt doch noch eine ganze Fülle, die es wirklich wert ist, in den weitesten Kreisen bekannt und geschätzt zu werden.

Um nun einen Ueberblick über gute und wirklich brauchbare Zonal-Pelargonien-Sorten zu gewinnen, erlaube ich mir hier eine Anzahl der empfehlenswertesten anzuführen. Da unser Sortiment so ziemlich eines der besten ist, glaube ich mir hierüber ein Urteil erlauben zu dürfen.

Die Zonal-Pelargonien beherrschen im Frühjahr vorwiegend den Markt, und um allen Ansprüchen gerecht werden zu können, empfiehlt es sich, nur wirklich gute Sorten zu ziehen. Das allerdings will ich nicht behaupten, dass nur die neuesten Sorten die besten sind, denn auch unter den älteren sind ganz vorzügliche Sorten vorhanden.

San Remo. Eine Sorte, die alle guten Eigenschaften besitzt, die eine gute Marktsorte haben muss: einen gedrungenen Wuchs, reiches Blühen und als Farbe der Blumen ein schönes Dunkelrot. — *Le Cid.* Gibt ebenfalls hübsche Topfpflanzen. Die Blumen sind schön dunkelfeurig. — *F. V. Raspail.* Hat nichts gemein mit der Sorte *Raspail Improved.* Ist von hübschem, niedrigem Wuchs, und die schön feuerroten Blumen sind von ziemlicher Grösse. — *Frau H. Seidel.* Eine sehr gute rosafarbene Pelargonie, die ebenfalls sehr niedrig bleibt. — *Hoste.* Von der gleichen Güte wie *Kardinal Lavigerie* und fast von derselben Farbe und Grösse der Blumen wie letztere, nur ist der Wuchs üppiger. — *Golden Rain.* Die leuchtend orangescharlachfarbene Blume ist gross und schön gebaut. — *Louis Busset.* In Lachsrosa wol eine der schönsten Pelargonien. — *Colossus.* Ist eine wunderschöne Sorte und ein ganz herrlicher, sehr reichblühender Wachser, dessen Blume von schöner dunkelroter Farbe ist. — *Rainbow.* In dieser Sorte sind alle guten Eigenschaften vertreten, die man bei einer Zonal-Pelargonie sucht. Die Pflanze ist niedrig und sehr verzweigt. Die Blume ist wundervoll und schwer zu beschreiben, da diese Sorte aus einer Kreuzung einer purpur- und einer lachsfarbenen Sorte entstand.

Ich komme nun zu den sogenannten halbgefüllten Sorten.

Wenn man bedenkt, wie schnell sich die Sorte *Beauté Poitevine* eingebürgert hat, sollte man doch annehmen dürfen, dass dies auch mit den anderen der Fall sein müsste. Bei dieser Gelegenheit möchte ich zugleich auf eine Neuheit für das nächste Frühjahr aufmerksam machen, die ein Gegenstück zu *Beauté Poitevine* bilden wird, nämlich *Decorateur* mit grossen halbgefüllten, scharlachorangefarbenen Blumen in prächtigen Dolden. Der Wuchs der Pflanzen ist herrlich. Die Blätter haben eine tiefbraune Farbe. Diese Sorte ist sowol zum Bepflanzen von Beeten als auch als Topfpflanze zu gebrauchen.

Alle guten halbgefüllten Sorten anzuführen, würde zu weit gehen, und so werde ich mich darauf beschränken, nur einige der besten zu beschreiben.

Alexandre. Leuchtend rosa, innere Blumenblätter orange gezeichnet. — *Lafayette.* Sammetig mennigrot mit violettem Schein. — *Tempête.* Ungeheuer grosse Blume von roter Farbe, die äusseren Blumenblätter rosa erhellt. — *Zeferino Moraes Motte.* Dunkellachsrot.

Von den neuesten gefüllten Sorten sind vor allen die folgenden Sorten die hervorragendsten.

Covent Garden White. Bisjetzt war überhaupt keine grossblumige reinweisse Sorte vorhanden, die auch nur annähernd mit dieser verglichen werden konnte. *Covent Garden White* ist nicht nur für den Marktgärtner geeignet, sondern auch zum Blumenschneiden äusserst wertvoll. Die Pflanze ist von sehr niedrigem, buschigem Wuchs und ausserordentlich reichblühend. Die sich besonders leicht öffnenden Blumen sind von bedeutender Grösse und vom reinsten Weiss. — *Voûte céleste.* Zartrosa, stark karmin punktirt, doch beeinträchtigen die kleinen Punkte die schöne rosa Farbe in keiner Weise. — *Sully.* Niedrig, reichblühend, grosse, dichtgefüllte Blume von prächtig anilinrosa Farbe. — *Mazarin.* Sehr reichblühend, lilarosa, Zentrum weiss erhellt. — *Mme. L. Abbema.* Ebenfalls wunderhübsch. Die Farbe der Blumen ist ein schönes Rosa. — *Grandville.* Lebhaft scharlachrot, reinweiss gefleckt, innen weiss, umgeben von violettkarmin Schein. — *Duke of Fife.* Leuchtend scharlachorange. Die Blumen sind so gross, wie die von *Raspail Improved,* nur leiden beide Sorten an dem Uebelstand, dass die Blumen stets am Ende des Triebes erscheinen, infolgedessen die Pflanze immer erst wieder neue Triebe entwickeln muss, wodurch stets eine Stockung im Flor entsteht.

Mit den angeführten gefüllten und halbgefüllten Sorten sind, wie gesagt, nur die allerbesten genannt. Die besten Sorten unter den einfachen Zonal-Pelargonien werde ich in einer der folgenden Nummern beschreiben.

OBSTBAU

Neue oder wenig bekannte Birnen-Sorten.

Von **N. Gaucher** in Stuttgart.

(Nachtrag.)

Durch die in Nr. 8 und 9 dieser Zeitschrift veröffentlichte Beschreibung und Besprechung von 20 Sorten Birnen glaubte ich die Leser vollauf befriedigt zu haben, doch war es nicht so, vielmehr wurde allgemein verlangt, dass ich mich noch über weitere Sorten äussern solle. Zur jetzigen Jahreszeit (17. April) ist es jedoch nahezu eine Kunst, um für derartige Abhandlungen die erforderliche Zeit zu erübrigen. Wenn ich es dennoch fertig bringe, so beweist das nur, dass man alles kann, sobald man es ernstlich will.

Es folgen nun noch weitere 12 Sorten.

21. *Sannier's Bergamotte* (Syn.: *Bergamotte Arsène Sannier; Bergamotte Sannier*). Auf Quitte sowol als auf Wildling gedeiht der Baum sehr gut; er ist winterhart und hat selbst die strengsten Winter hier ohne Schaden zu leiden ausgehalten. Dort, wo die Birnen auf Quitten gut gedeihen, ist es diese Unterlage, die man vorzuziehen hat, da auf derselben der Baum früher tragbar wird und die Früchte etwas grösser, schöner und besser ausfallen, als auf Wildling. Die Tragbarkeit ist in der Jugend eine mittelmässige, vergrössert sich aber von Jahr zu Jahr. Als geeignete Formen nenne ich die Pyramiden und grösseren Palmetten, sowie die Buschform. Wo es angängig ist, gebe man der Pyramide den Vorzug. — Die Frucht reift von Februar bis Mai, ist mittelgross und kugelförmig; ihre gräulich-gelbe Schale ist stark punktirt und zumeist mit grauen Flecken am Stiel und Kelch versehen. Das Fleisch ist halbfein, weiss, schmelzend, saftig und von delikatem, süss-säuerlichem Geschmack. Diese Sorte hat in jeder Hinsicht viel Aehnlichkeit mit der *Esperen's Bergamotte,* doch finde ich sie in der Qualität noch besser, als die letztere. Als sehr späte Winter- und Frühjahrs-Tafelbirne ist ihr Anbau dort, wo die Edelreife erlangt, warm zu empfehlen.

22. *Dumont's Butterbirn* (Syn.: *Beurré Dumont, Beurre Dumon*). Unter den Birnen, die im November bis Dezember reifen, dürfte es schwerlich eine geben, die besser ist als diese, die ein Leckerbissen im wahren Sinne des Wortes ist. Der Baum hat einen prachtvollen Wuchs und bildet sich von selbst als Pyramide, und gerade diese Form ist es, die in erster Linie zu berücksichtigen ist. Dann folgen die grösseren Palmetten und die zweiarmigen wagerechten Kordons, deren Länge nicht weniger als 7 *m* betragen soll. Als Unterlage verwende ich für meine eigenen Zwecke nur die Quitte, doch in sandigen Böden und überhaupt dort, wo die Birnen auf Quitten nicht gut gedeihen, kann man sich des Wildlings bedienen, hat aber in diesem Fall auf den wagerechten Kordon zu verzichten. Die Tragbarkeit ist bedauerlicherweise selbst im Alter nur eine mittelmässige, sodass diese Sorte daher nur dem Liebhaber zu empfehlen ist. Die Frucht ist gross bis sehr gross und hat eine sehr schöne, rundlich-walzenförmige Gestalt. Die hellgelbe Schale hat gräuliche Flecken und ist auf der Sonnenseite schwach gerötet. Form und Färbung unterstützen sich gegenseitig. Es ist in der Tat eine Prachtbirne. Stehen mehrere Birnensorten auf dem Tisch, so ist *Dumont's Butterbirn* zu allerletzt zu geniessen, da sonst die anderen nicht mehr schmecken würden.

23. *Sommer-Herrenbirn.* Der Baum wächst auf Quitte fast so gut wie auf Wildling, ist sehr tragbar und für alle Formen geeignet. Die Früchte reifen im September, sind gross, von stumpf-kreiselförmiger oder von stumpf-birnför-

miger Gestalt, gelb, stark punktirt, öfter grau gefleckt und auf der Sonnenseite rötlich gefärbt. Ihrer Grösse, sowie ihrer schönen Form und Färbung wegen wird diese Sorte von den Nichtkennern auf dem Markte gern gekauft, mit Befriedigung nach Hause gebracht, und alles freut sich auf den schönen Nachtisch, welche Freude aber nur so lange dauert, bis man die Früchte zu kosten beginnt. Das weisse, trockene und fast geschmacklose Fleisch befriedigt niemand, ärgert aber jedermann. Durch den Verkauf von solchen Früchten zu einer Zeit, wo die allerbesten Sorten zu haben sind, fördert man den Obstkonsum nicht; das kaufende Publikum wird misstrauisch gemacht, weshalb es wünschenswert ist, dass Früchte von geringer Qualität nicht mehr feil geboten werden. Wer solche Bäume hat, sollte nicht versäumen, sie nächstes Jahr alle samt und sonders mit besseren Sorten umzupfropfen, bezw. umpfropfen zu lassen.

24. *Mikado.* Diese aus Japan in Europa eingeführte Sorte hat einen sehr schönen Wuchs und sehr grosse zierliche Blätter. Sie hat als Schmuckbaum Berechtigung, nicht aber als Fruchtbaum. Die Früchte sind mittelgross, kugelförmig oder gegen den Stiel von etwas verjüngter, kugelförmiger Gestalt und reifen im Oktober bis November. Der ziemlich lange braune, holzige Stiel steht aufrecht und wie eingesteckt auf der Frucht. Die dicke rauhe, gräulich-gelbe Schale ist stark punktirt und häufig ganz berostet. Das weiss-gelbliche, feste, knackende Fleisch hat für den Rohgenuss keinen Wert, und selbst gekocht hat es mich nie befriedigt; ich ziehe die Quitten entschieden vor. Nach meinem Dafürhalten hat diese Sorte in unseren Obstanpflanzungen nichts zu suchen, ist auch nicht würdig, als Birne verkauft zu werden. Die Frucht sieht sehr schön und sehr verlockend aus, will aber jemand sie kaufen, dann ist es Pflicht, auf ihre schlechten Eigenschaften aufmerksam zu machen. Ferner ist es sehr wünschenswert, dass diese Sorte nebst ihren Geschwistern: *Sieboldi, Daimyo, Madame von Siebold* usw. nicht mehr auf Obst-Ausstellungen paradiren darf, ohne dass man angibt, dass es eine Koch- oder Einmachbirne dritten Ranges sei.

25. *Triumph von Vienne* (Syn.: *Triomphe de Vienne*). Es ist eine sehr schöne und sehr gute Sorte, deren Reife im September bis Oktober stattfindet. Direkt auf Quitten veredelt, gedeiht der Baum selten gut, dagegen sehr gut auf Wildling, und es ist diese Unterlage, der ich den Vorzug zu geben anrate. Die geeignetsten Formen sind der Halbhochstamm, die Pyramide, grosse Palmetten und die Buschform. Die kleinen Formen sind, sobald man sich des Wildlings als Unterlage bedient, nicht zu empfehlen, da die ungenügende Entwicklung des Baumes die Fruchtbarkeit beeinträchtigen würde. Bei genügender Ausdehnung wird der Baum bald und sehr fruchtbar; willig entwickelt er seine grossen, langen, birnwalzenförmigen Früchte mit ihrer lebhaften gelben, gräulich marmorirten und auf der Sonnenseite zumeist geröteten Schale. Das Fleisch ist weiss, fein, schmelzend, saftig, süss und von sehr angenehmem erfrischendem Geschmack. Diese vorzügliche Sorte dürfte in keinem Garten fehlen, und wird der Spekulant gut tun, sie besonders zu berücksichtigen; sie gedeiht überall, und überall erfreut sie den Besitzer durch die Pracht ihrer Früchte sowol, als auch durch die Anzahl derselben. Ist man im Besitz von geringeren Sorten, so werfe man die Bäume im Herbst ab und pfropfe sie im nächsten März mit *Triumph von Vienne;* wer es tut, wird bald anerkennen, dass ich ihm einen guten Rat erteilt habe. Stehen die umzupfropfenden Bäume auf Quitten-Unterlage, dann umso besser; wenn sie gesund und starkwüchsig sind, wird *Triumph von Vienne* recht gut darauf gedeihen und noch früher ertragsfähig werden, als auf Wildling veredelte Bäume. Durch ein derartiges Verfahren erhält man eine »Zwischen-Veredlung«, die dieser Sorte sehr zusagt, da sie nicht direkt auf Quitte, sondern auf Birnen veredelt wird. (Anmerkung: Vienne ist eine Stadt im Isère-Departement in Frankreich, weshalb die Uebersetzung: »Triumph von Wien«, welche man so häufig antrifft, unrichtig ist. N. G.).

26. *Senator Préfet* (Syn.: *Sénateur Préfet*). Die grosse Verrier-Palmette von 3,60 *m* Breite, 4,50 *m* Höhe und mit 12 Aesten, die ich voriges Jahr auf der pariser Weltausstellung zur Schau brachte, war eine solche dieser Sorte. Ich opferte sie, weil die Frucht sich meines Beifalls nicht erfreute; sie war mir für eine Oktoberbirne nicht gross und auch nicht gut genug. Ich vermehre sie nicht mehr und rate jedermann, es mir nachzumachen. Zu der Zeit, wo die grossen, sehr schönen und ausgezeichneten Birnsorten wie: *Holzfarbige Butterbirn, Gellert's Butterbirn (Hardy's Butterbirn), Hochfeine Butterbirn, Herzogin von Angoulême, Vereins-Dechantsbirn, Präsident Mas* u. a. m. zur Verfügung stehen, hat man meiner Ansicht nach nicht notwendig, kleinere und minder gute Sorten weiter zu kultiviren, vielmehr sind alle solche Sorten umzupfropfen.

27. *Bronzefarbige Herzogin von Angoulême* (Syn.: *Duchesse d'Angoulême broncée*). Diese Sorte ist eine Untervarietät der *Herzogin von Angoulême.* Auf einem Baume derselben wurde ein Ast entdeckt, der bronzirte Früchte trug, und die von diesem Ast gewonnenen Edelreiser lieferten Bäume, welche diese Eigenschaften behielten. Es ist also eine gewöhnliche *Herzogin von Angoulême* mit dem einzigen Unterschied, dass die Schale nicht weisslichgelb, sondern bronzirt ist. Dieses Naturspiel ist für die Gelehrten, Liebhaber und Fachmänner sehr interessant, ohne jedoch einen weiteren praktischen Wert zu haben. Der Baum ist etwas schwächer im Wuchs als die *Herzogin von Angoulême,* und setzt er seine Blüten noch spärlicher an als die Stammsorte. Wenn auf Quitte veredelt, sind es nur die kleinen Formen, deren man sich bedienen soll. Auf Wildling gibt man den Pyramiden, grösseren Palmetten und der Buschform den Vorzug. Für Halb- und Hochstämme halte ich diese Sorte für ungeeignet. Da sie vorwiegend nur als Kuriosität zu gelten hat, sollte man sie, wie schon angedeutet, nur beim Sortensammler und dem Liebhaber antreffen.

28. *Royale Vendée* (Syn.: *Königsbirn aus der Vendée.*) Der Baum gedeiht auf Quitte nur ziemlich gut und selbst auf Wildling ist sein Wachstum nicht besonders stark, doch trägt er darauf umso besser. Wenn auf Quitte veredelt, nimmt man mit kleinen Formen vorlieb, während auf Wildling schöne Pyramiden, grössere Palmetten und Buschformen sich gewinnen lassen. Die Frucht hat eine rundliche, oben gegen den Stiel hin etwas verjüngte Form, ist mittelgross, in der Schale grünlich-gelb, mit vielen bräunlichen Punkten versehen und oft, namentlich am Stiel und Kelch, berostet. Zur Reifezeit — Januar bis April — ist das grünlichweisse Fleisch sehr fein, sehr schmelzend, sehr saftig und von ausgezeichnetem Geschmack. Für die Saison ist sie wol die allerbeste Birne, weshalb es wünschenswert ist, dass sie in Zukunft eine grössere Verbreitung findet, als es bisher der Fall war.

29. *Lebrun's Butterbirn* (Syn.: *Beurré Lebrun, Le Brun, Lebrun*). Nur wenig Sorten sind es, die einen so schönen und kräftigen Wuchs haben wie diese, und zwar auf Quitte sowol als auf Wildling. Abgesehen vom Halb- und Hochstamm, auf welchen die grossen bis sehr grossen, langen, bald birn-, bald walzenförmigen Früchte durch Wind und Sturm leicht abgerissen werden, eignet sich der Baum für alle anderen Formen und ist auch auf allen sehr fruchtbar, dessen ungeachtet ist es dennoch die Spindel-Pyramide und die Pyramide, denen man womöglich den Vorzug geben soll. Die Rinde wird, wie bei der *Schwesterbirn,* der *Guten von Ezée* und *Van Mons* schorfig, das viele als Krankheit ansehen, was aber durchaus nicht der Fall ist. Zur Reifezeit — September bis Oktober — ist die Schale von grünlich strohgelber Färbung, stark punktirt, am Stiel und Kelch gräulich gefleckt und auf der Sonnenseite auch manchmal mit einem Rosa-Anflug versehen. Das Fleisch ist gelblichweiss, fein, fest, halbschmelzend, sehr süss, saftig und von angenehmem, gewürztem Geschmack. Die Früchte müssen allmälich geerntet werden, und zwar etwa 8 Tage bevor sie ihre Edelreife erlangt haben, denn sonst fallen sie weniger saftig, weniger süss und auch weniger gewürzt aus. Ihrer Schönheit, Grösse und Güte wegen ist *Lebrun's Butterbirn* eine Marktfrucht ersten Ranges, die sich leicht transportiren lässt, langsam reift und überall willige Abnehmer findet. Allen Obstzüchtern, die den Obstbau als Erwerb treiben, empfehle ich, falls es noch nicht geschehen ist, mit dieser Sorte einen Versuch zu machen. Wenn man eine ältere Pyramide damit umpfropft, wird man bereits nach wenigen Jahren die Gelegenheit haben, selbst zu erfahren, ob sie sich für die fragliche Gegend eignet oder nicht.

30. *Admiral Cécile* (Syn.: *Amiral Cécile*). Die Frucht ist nur von mittlerer Grösse und von rundlicher, nach oben etwas verjüngter Form; die Schale ist gelblich-grün und fast ganz mit braunroten Flecken überzogen. Das gelblich-weisse Fleisch ist sehr fein, sehr schmelzend, sehr saftreich, sehr

süss und von delikatem Geschmack. Die Reifezeit beginnt im November und verlängert sich bis gegen Ende Januar. In dem langsamen Reifen dieser Sorte liegt ein grosser Vorteil. Der Baum hat auf Quitte einen guten und auf Wildling einen sehr guten Wuchs, ist sehr fruchtbar und litt hier nie durch die strenge Kälte, auch im Winter 1879/1880 nicht. Als Formen sind es nur der Halbhochstamm, die Spindel-Pyramide, die Pyramide und die Buschform, die ich empfehle. In wärmeren Gegenden wird man jedenfalls auch den Hochstamm verwenden können. Für Palmetten und sonstige andere Kunstformen halte ich die Frucht nicht für gross genug. Für die Grosskultur ist diese Sorte sehr empfehlenswert; sie ist wirklich ganz vorzüglich und als Tafelfrucht sowol als für die Wirtschaft gleich gut brauchbar.

31. *Gestreifte Vereins-Dechantsbirn* (Syn.: *Doyenné du Comice panachée*). Die Eigenschaften des Baumes und der Früchte sind genau dieselben, wie die der *Vereins-Dechantsbirn (Doyenné du Comice)*, auf welcher Sorte die hier beschriebene gefunden und dann durch Veredlung sortenecht erhalten wurde. Von der *Vereins-Dechantsbirn* unterscheidet sie sich dadurch, dass die Rinde des Baumes und die Schale der Früchte mit länglichen grünen und gelben Streifen versehen sind, ähnlich wie bei der Birne *Schweizerhose* (Syn.: *Culotte de Suisse, Verte-Longue panachée*).

Als weitere gestreifte Birnen nenne ich: *Amanli's Butterbirn, Williams' Christbirn, Crassane Bergamotte, Junker Hans, Chaumontel, Weisse Herbst-Butterbirn, Winter-Saint-Germain, Regentin, Herzogin von Angoulême, Gute Luise von Avranches* und *Hardenpont's Winter-Butterbirn*. All diese hier genannten Birnen sind in der gewöhnlichen und in der gestreiften Sorte vertreten. Die gestreiften Birnen haben nur für den Liebhaber einen Wert, und dürfte es für solche genügen, wenn sie von jeder Sorte ein Exemplar besitzen.

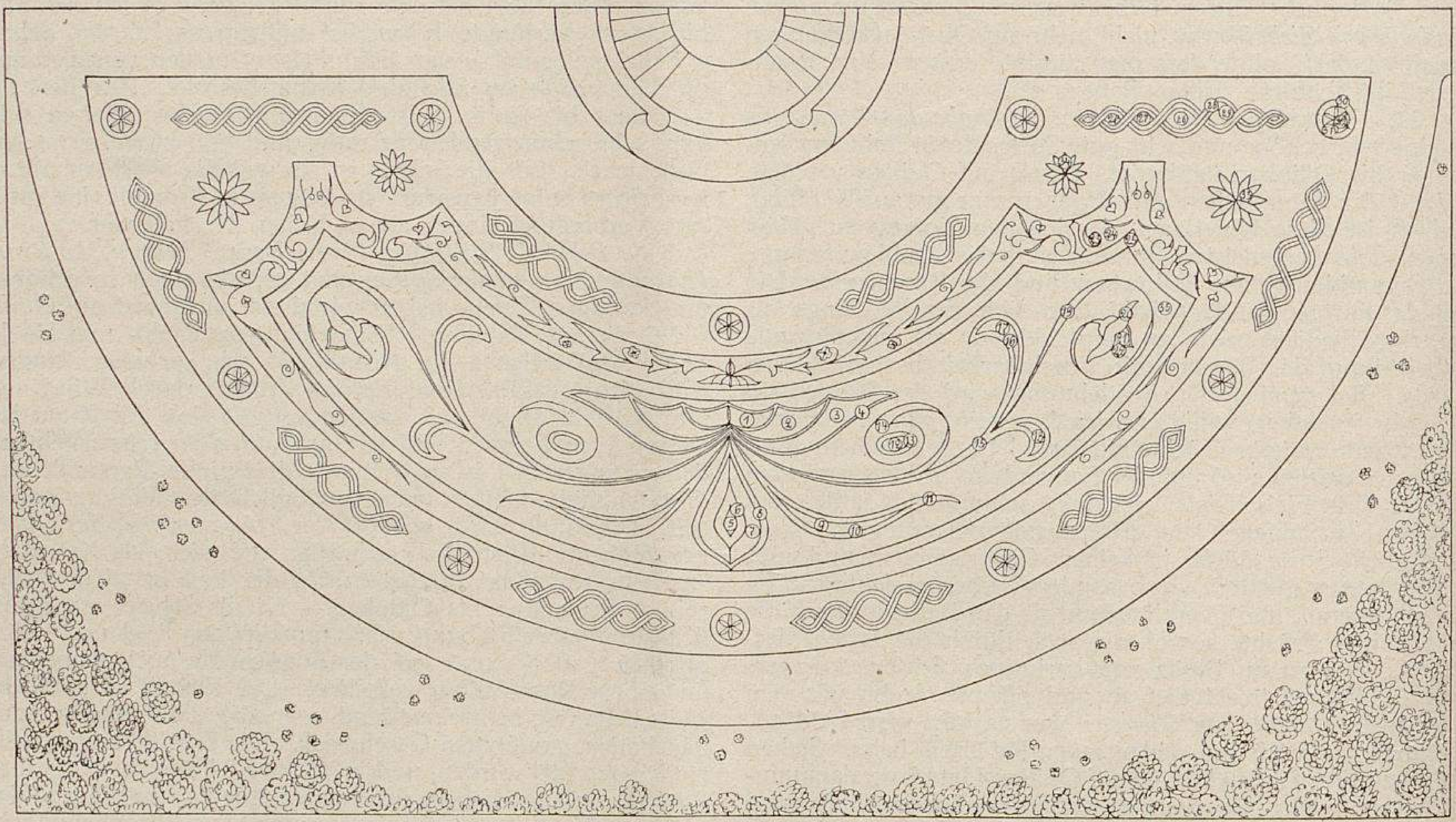
32. *Prinz Napoleon* (Syn.: *Prince Napoléon*). Der Wuchs des Baumes ist auf Quitte sehr mittelmässig und auf Wildling auch nur ziemlich gut. Der Baum blüht überaus reich, setzt aber schlecht, bei mir sogar sehr schlecht an. Diese beiden grossen Nachteile: mangelhafter Wuchs und schlechte Tragbarkeit, haben mich veranlasst, auf diese Sorte zu verzichten, trotzdem die Frucht gut bis sehr gut ist und sich bis zum Frühjahr aufbewahren lässt. In anderen Gegenden treten vielleicht die von mir gerügten Nachteile weniger hervor. — Ich will, damit man weiss, ob man auch die richtige Sorte besitzt, die nur mittelgrosse Frucht kurz beschreiben. Ihre Form ist rundlich, gegen den Stiel etwas verjüngt, also kreiselartig. Die Schale hat einen halbgrünen Ton und ist fast ganz von Rost überzogen. Das Fleisch ist grünlich-weiss, sehr fein, schmelzend, saftig und von süss-weinigem Geschmack.

Schlusswort.

Die Birnen haben bei mir grossartig angesetzt, und bleibt die Witterung günstig, so wird heuer der Ertrag ähnlich wie im vorigen Jahr ein voller sein.

Verschiedene noch nicht genügend geprüfte Sorten hoffe ich im Verlauf des Sommers, Herbstes, Winters und Frühjahrs endgültig beurteilen zu können; und trifft dies zu, dann werde ich dieselben in dieser Zeitschrift einer Besprechung unterziehen. Bis dahin empfehle ich mich den verehrten Lesern und Leserinnen mit hochachtungsvoller Begrüssung.

N. Gaucher.



I. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.

Grundriss und Bepflanzungsangabe des Teppichbeetes vor der Villa. (Text Seite 286.)

Mittelstück: 1. *Pelargonium zonale Mme. Salleron.* 2. *Achyranthes Biemuelleri.* 3. *Fuchsia Golden Gem.* 4. *Lobelia Erinus Schwabenmädchen.* 5. *Pelargonium zonale Cloth of Gold.* 6. *P. zonale West Brighton Gem.* 7. *P. zonale Mme. Salleron.* 8. *Lobelia Erinus Schwabenmädchen.* 9. *Pelargonium zonale West Brighton Gem.* 10. *Iresine Lindeni.* 11. *Alternanthera paronychioides compacta aurea.* 12. *Begonia hybrida grandiflora,* scharlachfarben. 13. *Ageratum mexicanum nanum compactum album.* 14. *Lobelia Erinus Kaiser Wilhelm.* 15. *Alternanthera amabilis.* 16. *Iresine Wallisi.* 17. *Pelargonium zonale Cloth of Gold.* 18. *Ageratum mexicanum nanum compactum album.* 19. *Alternanthera paronychioides compacta aurea.* 20. *Lobelia Erinus alba.* 21. *L. Erinus Kaiser Wilhelm.* 22. *Echeveria secunda glauca.* Böschung: 23. *Alternanthera amoena spectabilis.* 24. *Antennaria tomentosa.* 25. Gelber Sandweg. Rabatten oben: 26. *Begonia semperflorens Erfordia.* 27. *B. semperflorens Vernon.* 28. *Ageratum mexicanum nanum compactum coeruleum.* 29. *A. mexicanum nanum compactum album.* Kleine Gruppen: 30. *Pyrethrum parthenifolium aureum selaginoides.* 31. *Alternanthera versicolor.* 32. $^1/_2$—$^3/_4$ *m* hohe *Agave americana foliis aureo-marginatis* und *Chamaerops humilis,* abwechselnd als Mittelpflanzen. 33. Grosse *Phoenix reclinata,* mit einem Durchmesser von über 2 *m.* 34. *Dracaena australis,* 4 *m* hoch, umgeben von verschiedenen Blattpflanzen. 35. Rasen.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde (Deutsch-Böhmen).

Von **Otto Gollmann,** Obergärtner in Schönlinde.

Wenn ich mir gestatte, in dieser Zeitschrift einige Bilder aus den E. Hielle'schen Park- und Garten-Anlagen vorzuführen, so geschieht dies eigentlich nur auf vieles Drängen mehrerer Herren Kollegen aus dem Inlande, sowie aus dem benachbarten Sachsen, die öfter Gelegenheit hatten, die Schönheiten des hiesigen Parkes zu bewundern. Obwol die ganze Anlage vor 17 Jahren noch eine vollständig glatte Wiese war, so macht sie doch heute den Eindruck eines schon seit 50 Jahren bestehenden Parkes. Dies hat seinen Grund darin, dass beim Anlegen des Parkes sehr viele ältere Bäume, so gross und stark, wie es nur irgend möglich war, sie zu transportiren, gepflanzt worden sind.

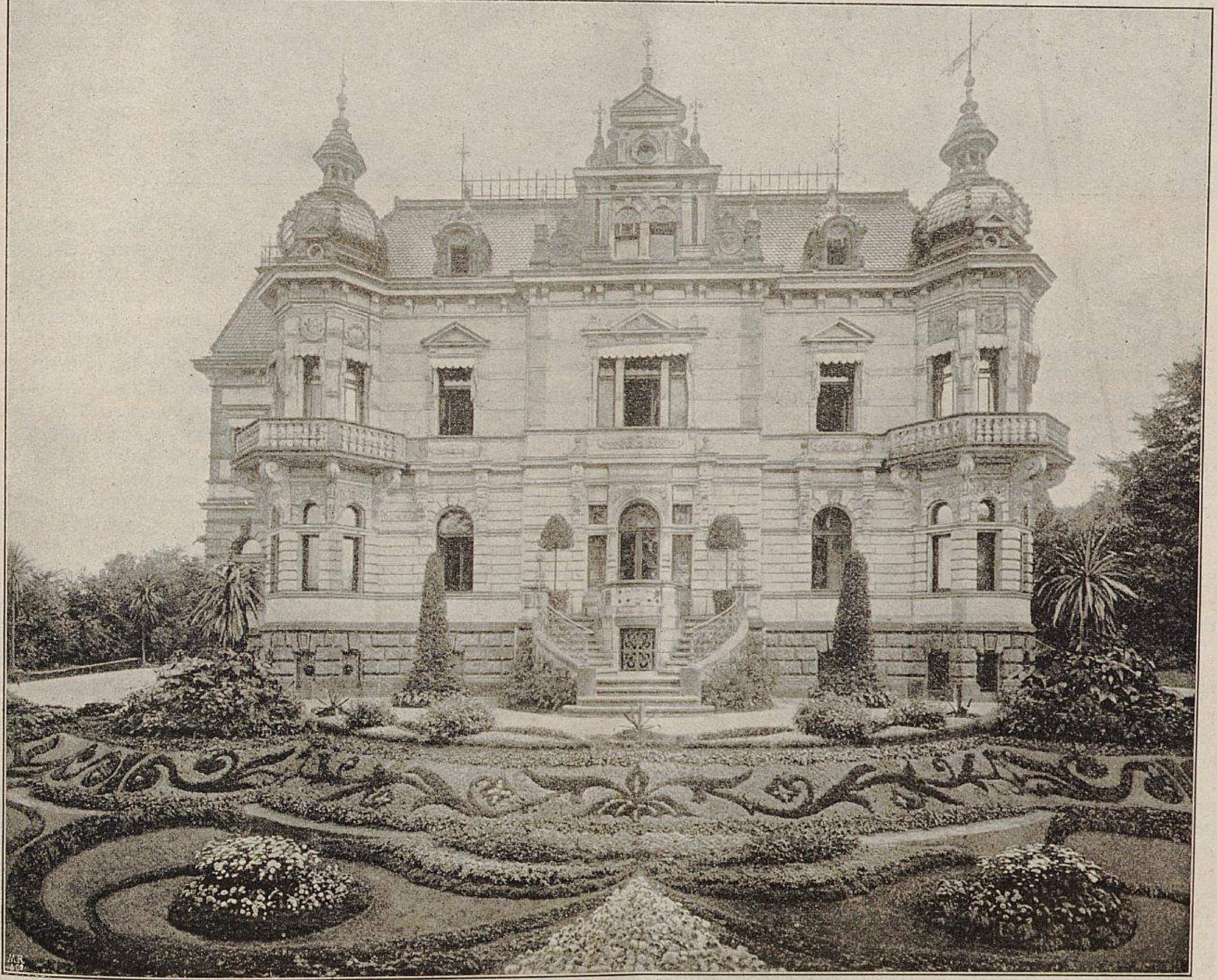
Dass eine derartig herzustellende Neuanlage bedeutend mehr Zeit und Arbeit erfordert als eine mit Jungholz zu bepflanzende, ist wol selbstverständlich. Diese Riesenarbeit dauerte hier vom Jahre 1885, wo der erste Spatenstich gemacht wurde, bis zum Frühjahr 1890 und wurde von dem im Januar 1899 in Köln verstorbenen russischen Hofgärtner und Gartenarchitekten Fr. Schulz geleitet. Bei der Bepflanzung wurde mit den Gehölzen nicht gespart, sodass gleich nach Fertigstellung die dichtesten und schattigsten Laubgänge, sowie lauschig versteckte Sitzplätze vorhanden waren, als wenn sie schon jahrelang bestanden hätten. Heute allerdings muss schon öfter zum Spaten oder mitunter auch zur Axt gegriffen werden, um Licht und Luft zu den Gruppen gelangen zu lassen, und sind schon Hunderte von Bäumen und Sträuchern von mir herausgenommen und wieder zur Neuanlage hiesiger öffentlicher Gartenanlagen mit verwendet worden.

Bei der Bepflanzung ist hauptsächlich Wert auf Coniferen gelegt worden, und hat damals die Firma Späth-Berlin die besten und grössten Exemplare von *Abies concolor, A. Nordmanniana, Picea alba coerulea,* Tsuga, Pseudotsuga usw., die sich in ihrer Baumschule vorfanden, nach Schönlinde gesandt. Die meinen Mitteilungen beigegebenen Illustrationen zeigen mehr ganze Gruppen und Plätze, und werde ich mir später einmal gestatten, einzelne stattliche Coniferen im Bilde vorzuführen.

Die Abbildungen auf dieser und der folgenden Seite geben einen teilweisen Ueberblick über den umfangreichen Blumengruppen- und Teppichbeet-Schmuck des Gartens, mit welchen eine wahre Verschwendung getrieben werden muss und wird.

Selten wol findet man in Privatgärten noch Blumenteppiche von solchem Umfange, wie das Teppichparterre vor der Villa Hielle, denn die Herrschaften werden leider immer weniger, die für derartige Schmuckstücke grössere Geldopfer bringen.

Das hier beschriebene, in Halbkreisform ausgeführte Teppichbeet hat eine Länge von 34 *m* und eine Breite von 10 m. Für einmaliges Bepflanzen werden gewöhnlich 35000 bis 40000 Teppichbeetpflanzen gebraucht, und wird die Bepflanzung zwei- bis dreimal im Jahre vorgenommen: eine Frühjahrsbepflanzung mit Blumenzwiebeln, Stiefmütterchen,



II. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.
Teppichbeet vor der Villa. (Text Seite 286.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



III. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.
Rosen-Parterre neben der Villa. (Text untenstehend.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

in einer Höhe von 13—14 *m*. Die beiden mit den Kübeln eingelassenen Drazaenen haben bereits eine Höhe von 8 *m* ohne Kübel. Dass dies Ganze bei vollem Rosen- und Blumenflor einen wunderbaren Eindruck macht, kann sich wol jeder der geschätzten Leser vorstellen. Das hierzu gehörende Bild ist leider erst im Herbst ausgeführt worden, sodass der Rosenflor in seiner Wiedergabe kärglich ausfallen musste.

Die Abbildung Seite 288 oben zeigt den Ausblick von der Südseite der Villa in den Park. Dieser Blick ist grossartig, und kann weder die Feder noch das Bild die Schönheit dieser wunderbaren Gruppirung der verschiedensten Laub- und Nadelhölzer, Magnolien, Rhododendron, Azaleen usw. so wiedergeben, wie es in Wirklichkeit ist. Mitten durch dieses Bild schlängelt sich der Forellenbach, der lustig über grosse Felsstücke springt, die, natürliche Wehre bildend, im Bache verstreut und mit verschiedenen Farnkräutern und Gräsern bepflanzt sind. Links führt eine kleine Naturholzbrücke, deren es im Park sieben gibt, in die oberen Anlagen. Rechts der Brücke ist eine kleine Felsengruppe, auf der eine mächtige Traueresche einen der herrlichsten Sitzplätze beschattet. Zwischen den Felsen entwickelt sich der Riesen-Huflattig, *Petasites officinalis,* in seiner ganzen Pracht mit den oft über 1 *m* im Durchmesser haltenden Blättern.

Die Abbildung Seite 288 unten zeigt einen wunderbaren Durch- und Fernblick nach Nordwest auf den im Hintergrund in 1½ stündiger Entfernung emporragenden, mit einem auf dem Bilde leider nicht sichtbaren Turm gekrönten Bergkegel Wolfsberg. Auf der Wiese im Vordergrunde sieht man links eine der schönsten Coniferen, eine *Pseudotsuga Douglasi glauca,* die ein herrliches Wachstum zeigt. Tiefer hinten ist die Karpfenteich-Anlage sichtbar, die schöne Bodenbewegungen sowie Uferbepflanzungen hat, die ich später einmal genauer bildlich vorführen werde.

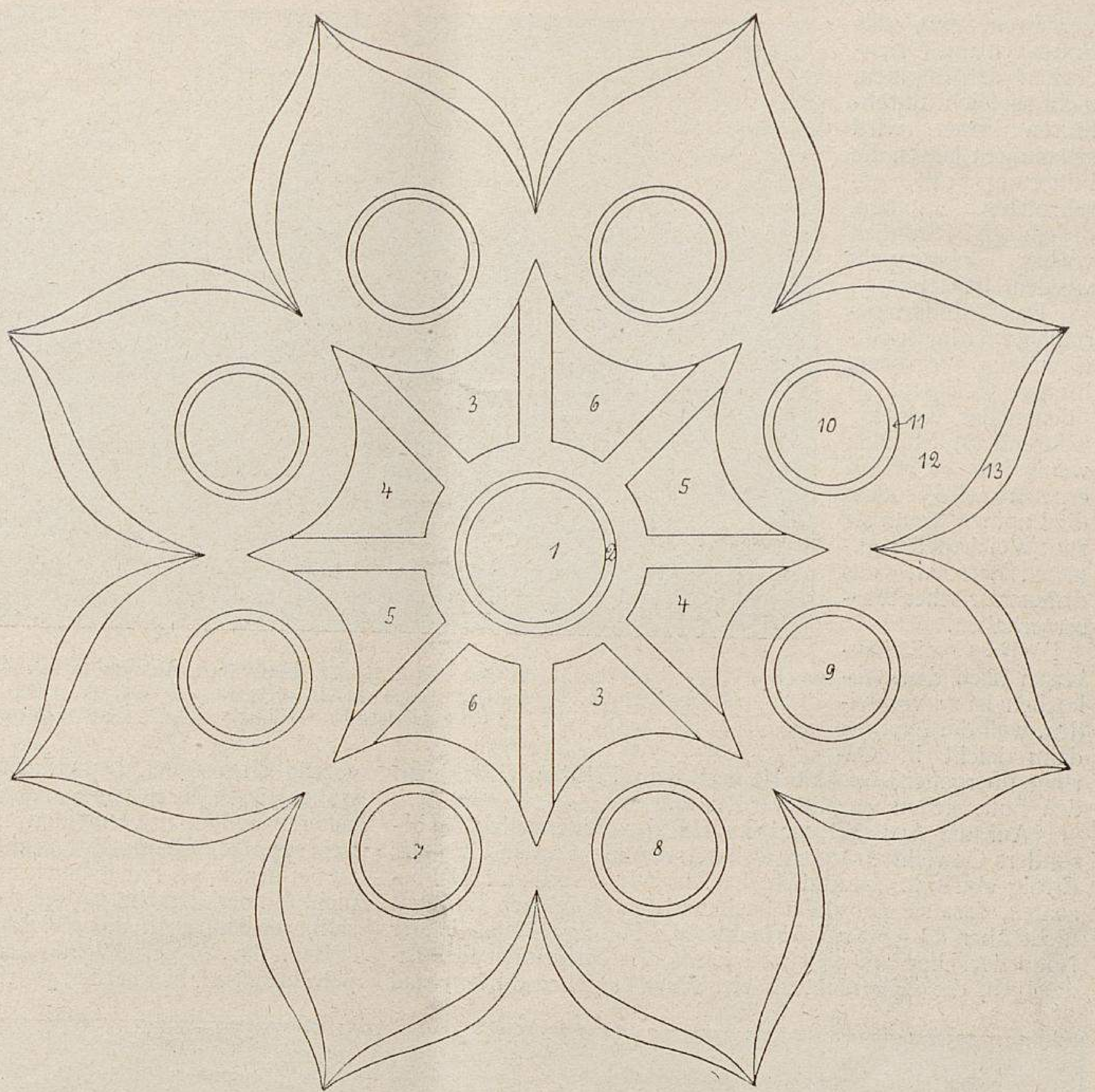
Auf der Abbildung Seite 289 ist der Goldfischteich und eine ihn umgebende grosse Felsenanlage mit Wasserfall veranschaulicht. Wenn bei einer Garten-Neuanlage je etwas viel Mühe gekostet hat, so ist es dieser Teil des Hielle'schen Parkes, und wer nicht aus früheren Zeiten bestimmt weiss, dass hier nichts wie eine glatte Bleichwiese war, glaubt nicht, dass dieses wunderbare Bild, das man hier vor Augen hat, durch Menschenhände geschaffen worden ist. Zu Füssen hat man den Teich, der stellenweise ganz mit Nymphaeen wie übersäet ist und in dem sich eine Masse von Goldorfen in der ansehnlichen Grösse bis fast ½ *m* lustig tummeln.

Bellis, Myosotis, Silenen usw. und eine Sommerbepflanzung mit den verschiedenartigsten Teppichbeetpflanzen, der gewöhnlich noch eine Bepflanzung der grösseren Gruppen und Rabatten mit Astern u. dergl. für den Herbstflor folgt. Leider ist der langgezogenen runden Form und der Bogenlinien der Böschung wegen dem Parterre mit einem photographischen Apparat nicht beizukommen, um ein vollständiges Bild herzustellen, und ist eine Uebersicht über das Ganze nur vom oberen Stock der Villa aus möglich.

Die Abbildung Seite 285 zeigt das Parterre im Herbstschmuck, der Plan (Seite 284) aber führt uns eine Sommerbepflanzung vor Augen. Das ganze Parterre wird alle 3 bis 4 Jahre umgestaltet, die Böschungen, Rabatten und Gruppen hingegen enthalten jedes Jahr andere Zeichnungen.

Auf der Nordseite der Villa befindet sich ein aus verschiedenen runden und eckigen Gruppen geformter, Seite 287 abgebildeter Stern. Jede Gruppe, bezw. je zwei sich gegenüberliegende Gruppen sind mit einer Sorte Rosen bepflanzt. Die Gruppirung ist so geordnet, dass neben einer hellen Farbe immer eine dunkle kommt, wie das auch der Lagenplan zeigt. Die runden Gruppen sind ausserdem noch mit einer gelbfarbigen Rosensorte eingefasst. Sämtliche Gruppen erhalten im Sommer eine Einfassung von Heliotrop, Ageratum, Lobelien oder sonst irgend einer anderen dazu passenden Pflanze. An den Seiten dieses schönen Platzes befinden sich links und rechts, symmetrisch dem Mittelstück angepasst, herrliche Coniferen- und Blattpflanzen-Gruppen, die vorn an der Auffahrt durch eine breite, halb kreisrunde Rabatte verbunden sind. Im Frühjahr prangen über 1000 Hyazinthen in den verschiedensten Farben auf dieser Rabatte, sowie auf den beiden Seitenrabatten, die Coniferengruppen abschliessend. Die beiden hohen Tannen, die man links und rechts im Hintergrunde sieht, sind *Abies Nordmanniana*

Die Ufer sind reich mit den verschiedensten Sumpfpflanzen bestanden. Links sieht man mächtige, 2—3 *m* und noch höhere Felsblöcke aus dem Teich aufsteigen, die vereinzelt und in kleineren Gruppen angeordnet, schmale Buchtungen überbrückend, die herrlichsten Zerklüftungen bilden, bis sie sich im Hintergrund zu einer ganzen, ungefähr 15 *m* hohen Felsengruppe vereinigen, über die ein schönes klares Wasser herunterstürzt, dessen Geplätscher und Gemurmel so recht zu der Stimmung passt, in die man durch den Anblick dieser Landschaft versetzt wird. Dieses ganze Bild ist so recht der freien Natur abgelauscht. Das Wasser zum Fall wird aus einem 25 Minuten entfernt gelegenen Teich hierher geleitet und speist gleichzeitig die Bassins in der Gärtnerei. Ganz im Hintergrunde des Bildes erblickt man eine Brücke, die von Naturholz erbaut, auf starken eisernen Trägern ruhend und 11 *m* Spannweite fassend, über die dort in den Teich einmündende Schlucht führt und die Felsengruppe mit dem gegenüber gelegenen Hügel verbindet. Der Rücken des ganzen Felsenhügels bildet eine richtige Wald- und Gebirgspartie, die reich mit Coniferen und verschiedenen Alpengewächsen bepflanzt ist, die mit den mannigfaltigsten Farnkräutern und Schlingpflanzen, die massenhaft zwischen den Felsen hervorspriesen, ein recht abwechslungsreiches Vegetationsbild zeigt. —



IV. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.
Grundriss und Bepflanzungsangabe des Rosen-Parterres neben der Villa. (Text Seite 286.)
1. *La France.* 2. *Souvenir de William Wood.* 3. *Merveille de Lyon.* 4. *Van Houtte.* 5. *Souvenir de la Malmaison.* 6. *Alfred Colomb.* 7. *Baronne de Rothschild.* 8. *Horace Vernet.* 9. *Mlle. Eugénie Verdier.* 10. *Jean Liabaud.* 11. *Perle des Jardins.* 12. Teppichrasen. 13. Epheu (kleinblättrig). 14. Sandweg (sattgelb).
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Noch vieles Schöne und Belehrende könnte man aus diesem Schmuckkasten von Garten schriftlich und bildlich behandeln, doch mag es vorläufig genug sein.

Fragenbeantwortungen

Verwendung der Lupinen zur Karpfen-Fütterung in Parkteichen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2915:

»Eignet sich die Sat der blauen und gelben Lupinen im abgekochten Zustande als Fischfutter, insbesondere zur Fütterung von Karpfen?«

Diese Frage, die eigentlich nicht gärtnerischer Natur ist, dürfte aber trotzdem für viele Gärtner, die in Park- und Gartenanlagen Teiche mit zu bewirtschaften haben, von Interesse sein.

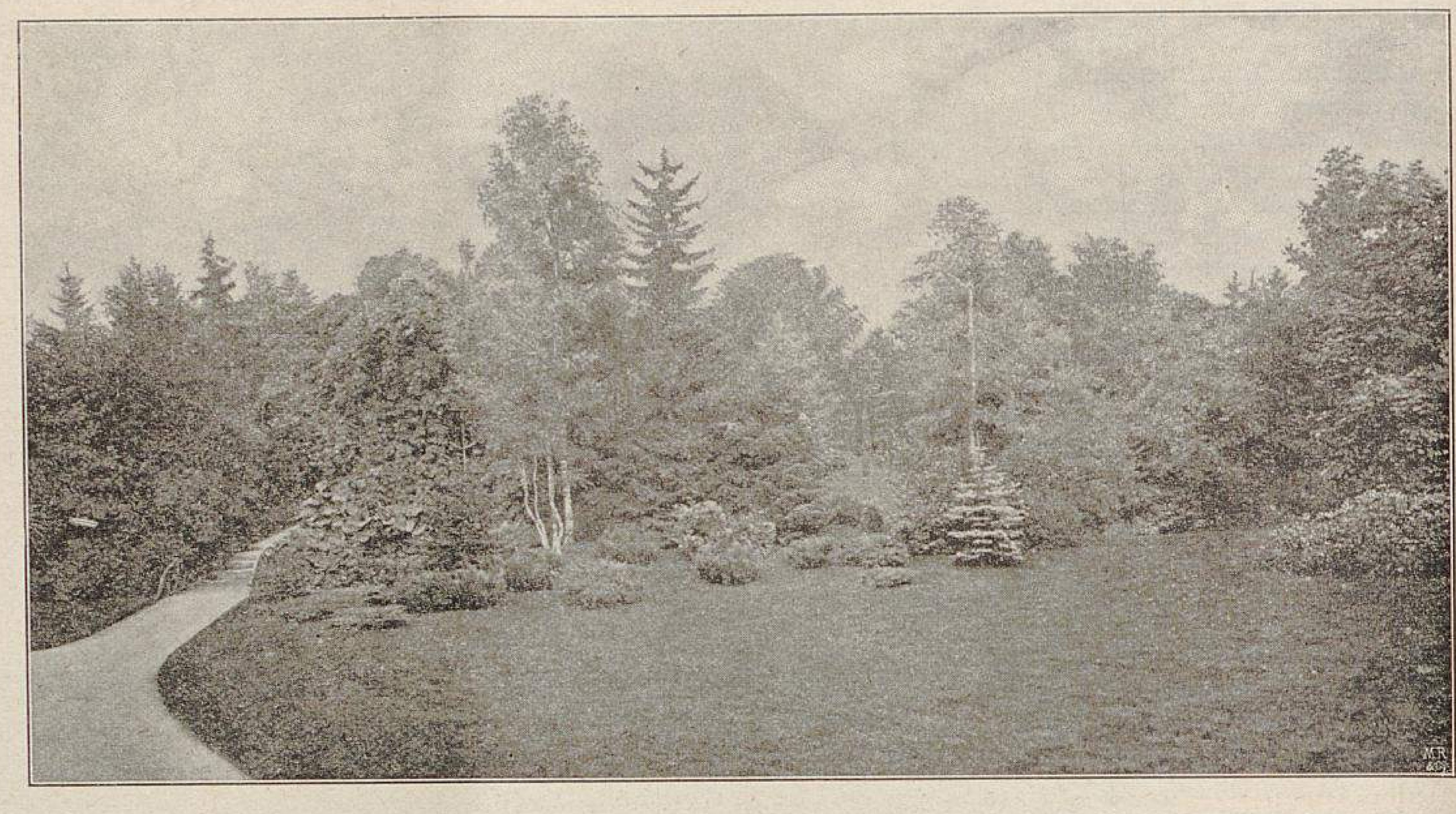
Die gelbe — nicht die blaue — Lupine ist für Karpfen ein längst erprobtes und für jede rationell betriebene Teichwirtschaft mit Karpfenzucht ein unentbehrliches Futtermittel.

In dem hiesigen Parkteich, der infolge seines torfigen Untergrundes ohne jeglichen Graswuchs ist und inbezug auf natürliche Hervorbringung von Fischnahrung sehr wenig bietet, werden trotzdem und zwar nur durch eine sachgemässe reichliche Fütterung mit gelben Lupinen schöne Erfolge in vorzüglicher Fleischqualität wie in angemessenem Geldgewinn erzielt. Die Lupinen werden von den Karpfen so gern genommen, dass man sie sozusagen damit mästen kann, weshalb dieselben hier seit 12 Jahren nach verschiedenen anderen vorangegangenen Versuchen nur noch ausschliesslich mit gelben Lupinen gefüttert werden.

Der Besitzer und Schöpfer der hiesigen Parkanlagen, Herr Rittergutsbesitzer Dr. Max Heimann, der als hervorragender Förderer der schönen Gartenkunst und grosser Pflanzenliebhaber hierfür jährlich nicht unbedeutende Summen aufwendet, hat auch der Fischfütterungsfrage schon seit langer Zeit sein besonderes Interesse zugewendet und aufgrund der durch genaue Versuche in den verschiedenen Versuchsstationen gewonnenen Unterlagen auch hier in immer sachgemässerer und erfolgreicher Weise die Fütterung der Karpfen eingeführt.

Seit einigen Jahren wird nun empfohlen, die Lupinen grob geschrotet zu geben. Für Teiche mit morigem Untergrund rate ich jedoch nicht, Lupinen geschrotet zu verwenden, weil von solchen jedenfalls viel in dem Schlamm verloren gehen würde. Zudem will man gefunden haben, dass das Fleisch der mit unentbitterten Lupinen gefütterten Karpfen einen bitterlichen Geschmack hat, was ja leicht erklärlich ist. Wir selbst haben darüber keine Erfahrung, da hier die Lupinen ungeschrotet und nach vorangegangener 24stündiger Entbitterung und nachherigem Weichkochen verabreicht werden. Das Weichkochen hat zunächst den Zweck, den Karpfen ein leichteres Ablösen der Schale, die sie nicht mitnehmen, sowie auch eine leichte, gute Verdauung zu ermöglichen.

In grossen teichwirtschaftlichen Betrieben, wo sich solche



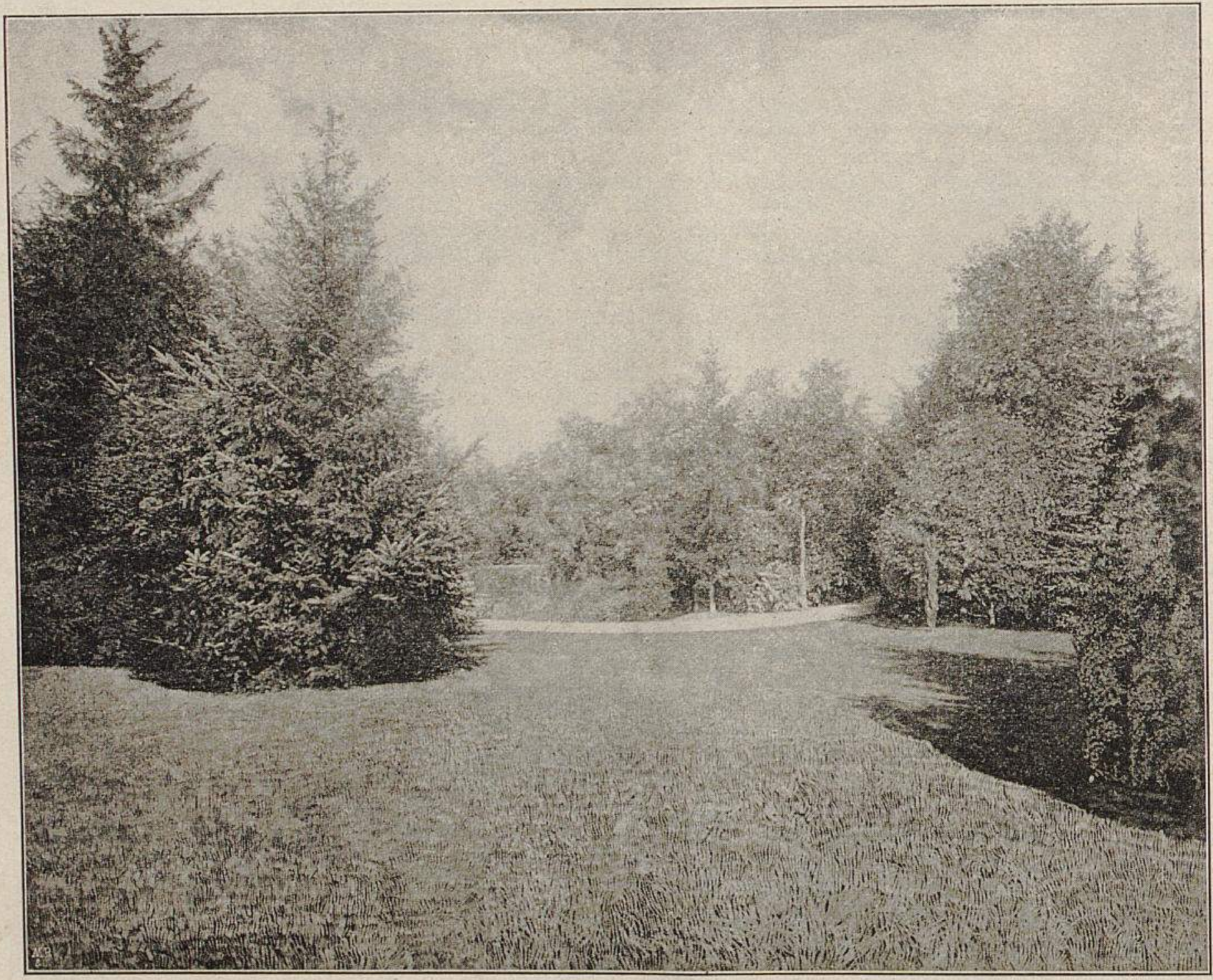
V. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.
Ausblick von der Südseite der Villa in den Park. (Text Seite 286.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Verfahren, wie das Entbittern und Weichkochen der Lupinen, nicht so leicht durchführen lassen, wird seit einigen Jahren die Fütterung mit geschroteten Lupinen, die einfach 24 Stunden vorher eingequellt werden, betrieben.

Das Entbittern geschieht hier in verhältnismässig grossen, breiten Gefässen, in denen das Wasser während 24 Stunden wenigstens zweimal erneuert wird, sodass die Lupinen, wenn sie zum Weichkochen gegeben werden, das drittemal frisches Wasser erhalten.

Ein längeres Stehenlassen nach dem Abkochen ist zu vermeiden, weil die Lupinen dann leicht in Gärung übergehen, weshalb sie nach dem Erkalten alsbald auf den Futterstellen verteilt werden müssen.

Auf die Auswahl und Anzahl der Futterstellen ist besonders Gewicht zu legen, weil hiervon nicht selten ein guter Erfolg abhängt. Bezüglich der Auswahl derselben ist zu beachten, dass sie vor allem flach und warm gelegen sind und nicht über 40—50 *cm* Tiefe haben. Sonnige Plätze in der Nähe der Ufer mit weit und leicht überhängenden Gehölzzweigen, die aber nicht zu viel Schatten geben dürfen, sind vorzüglich geeignet, ebenso flache Inselufer inmitten der Teiche, wobei jedoch die tief im Schatten, also nach Norden gelegenen kälteren Stellen zu vermeiden sind. Dabei sind jedoch ganz freie sonnige Stellen, selbst inmitten der Gewässer, falls sie nicht zu tief liegen, als Futterstellen nicht ausgeschlossen, denn eine nicht mindere Beachtung wie die Schaffung einer reichen Anzahl, verdient auch die gleichmässige Verteilung der Futterstellen. Durch Vermehrung derselben um mehr als das Doppelte haben wir hier bei den gleichen Futtermengen noch höhere Erträge erzielt. Ich empfehle daher eine möglichst reiche Anzahl, auf den Hektar gegen 15, und bei kleineren Flächen, z. B. bei $^1/_4$ *ha,* 5—6, also verhältnismässig noch mehr Futterstellen zu wählen, um so den Karpfen in ihrer Trägheit nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Insbesondere an warmen Sommertagen, wenn also eine vermehrte Futteraufnahme stattfinden soll, schwimmen die Karpfen mit einer gewissen Trägheit über die Wasserfläche verstreut umher, und so würde bei einer geringen Anzahl von Futterstellen ein Teil der Fische leicht ohne Futteraufnahme bleiben. Es muss also den Karpfen häufige Gelegenheit zur Aufnahme von Nahrung geboten werden, weshalb auch die Flächen der einzelnen Futterstellen nicht zu gering bemessen, sondern auf etwa 50 bis 60 *qm*, je nach den Futtermengen, ausgedehnt werden sollten.



VI. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.
Durchblick nach Nordwest über den Karpfenteich. Links *Pseudotsuga Douglasi glauca.* (Text Seite 286.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Zur Fütterung der Karpfen rechnen wir hier durchschnittlich zwecks Erzielung eines Futterzuwachses von 1 *kg* Karpfenfleisch 5 *kg* gelbe Lupinen, wobei die natürliche Nahrungserzeugung des Teiches, wie bereits erwähnt wurde, eine geringe ist. Je nach der Höhe der letzteren richtet sich also auch die Berechnung der zu verabfolgenden Futtermenge zur Erzielung eines zu veranschlagenden Zuwachses.

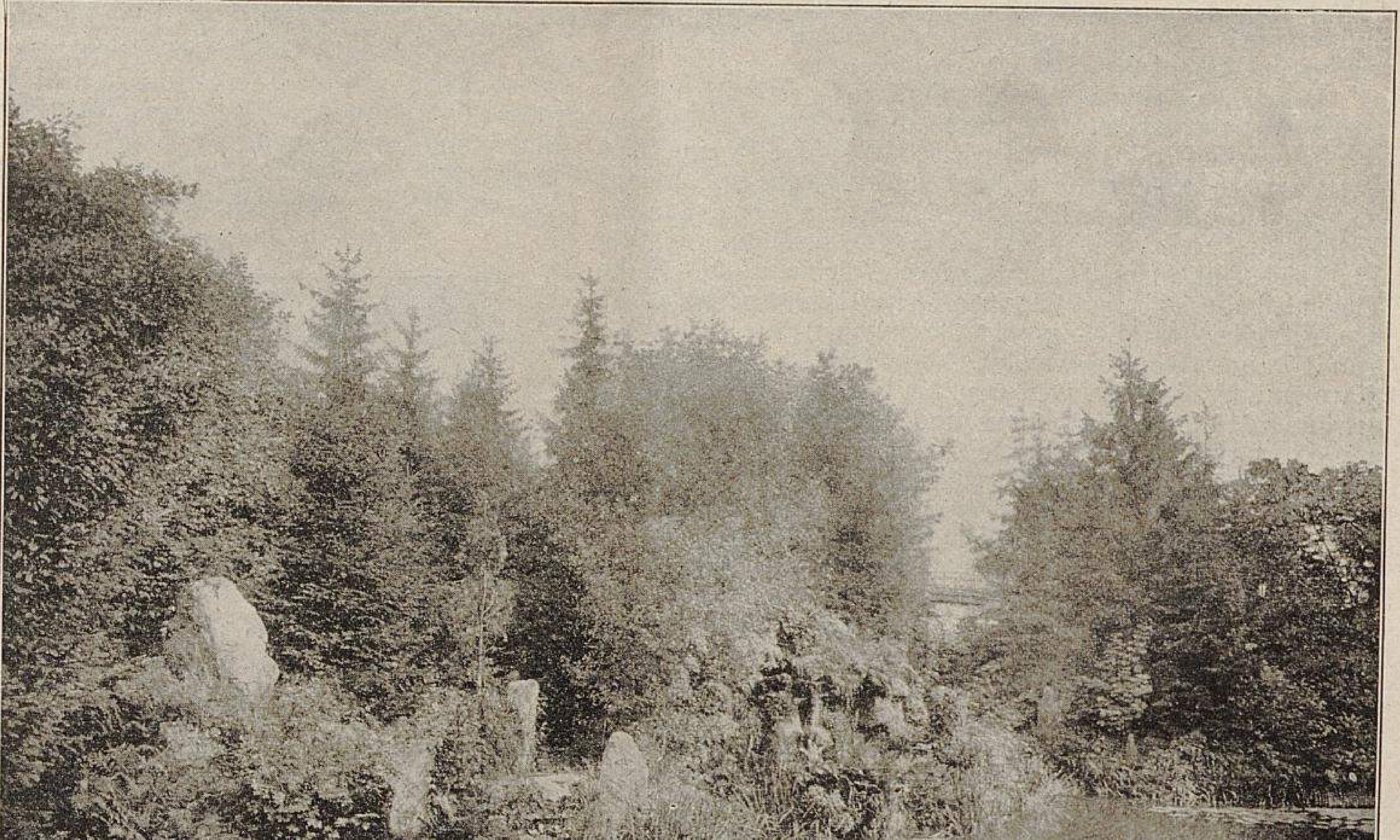
Hier in Wiegschütz beträgt der Naturzuwachs des Karpfenbesatzes des über einen Hektar grossen Teiches auf den Morgen ungefähr 15 *kg**), sodass derselbe ohne Fütterung jährlich ungefähr 60 *kg* Karpfenfleisch ergeben würde, und dürfte der Teich demnach nur mit 60 Stück einpfündigen Karpfen, die einen jährlichen Stückzuwachs von etwa 1 *kg* ergeben, besetzt werden. Wollte man hier den Besatz erhöhen, ohne zu füttern, so würde bezüglich des Gesamtgewichts trotzdem kein anderes Resultat erzielt werden, wol aber würde man nur geringwertige, weniger vollfleischige Karpfen erhalten.

Um aber die Einträglichkeit der Fläche ergiebiger zu gestalten, kann bei einer rationellen Fütterung der Teichbesatz das Vier- bis Fünffache des natürlichen Besatzes betragen, und so wird denn auch der hiesige Parkteich um das Vierfache mit Karpfen und ausserdem noch mit gegen 100 Goldorfen belegt.

Letztere werden mehr als Luxusfische betrachtet; sie bilden neben den in Massen in den Gesichtskreis tretenden dunklen Karpfenkörpern eine wahre Zierde und erregen auch stets die Freude und Bewunderung aller Besucher, weshalb ich dieselben, besonders noch ihrer leichten lebhaften Bewegungen wegen, für jede landschaftliche Teichanlage warm empfehle, zumal sie sich bei uns seit den 10 Jahren ihrer hiesigen Einführung als durchaus widerstandsfähig erwiesen haben.

Zur Bestimmung der Futtermengen wird hier also angenommen, dass 5 *kg* Lupinen 1 *kg* Karpfenfleisch ergeben. Für den Teich von reichlich 4 Morgen Grösse, der also einen Naturzuwachs von ungefähr 60 *kg* hat, werden als Naturbesatz 60 bis 70 Stück schnellwüchsige einpfündige Karpfen gerechnet und für den Futterbesatz noch 180 Stück. Da solche Karpfen bei zweckentsprechender Fütterung jährlich 1 *kg* zunehmen können, ist die Futtermenge auf 180 *kg* zu bestimmen und beträgt demnach 5×180 = 900 *kg* Lupinen. Durch die Goldorfen, die die Futterplätze lebhaft

*) Künstlich angelegte Teiche ohne jeglichen Graswuchs werden selten mehr, eher noch weniger natürliche Hervorbringung von Fischnahrung aufweisen. D. V.



VII. Aus den E. Hielle'schen Park-Anlagen in Schönlinde.
Goldfisch-Teich mit Felsenanlage und Wasserfall. (Text Seite 286.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

und zahlreich bestreichen und nach unserer Beobachtung die Lupinen ebenso gern nehmen, wie es die Karpfen tun, geht den letzteren eine gewisse Futtermenge verloren, weshalb auch das Höchstgewicht von 1 *kg* Stückzuwachs nicht ganz erzielt wird. Trotzdem haben die Abfischungen immer noch sehr zufriedenstellende Resultate ergeben, wie nachstehende, den durchschnittlichen Ertrag der letzten Jahre wiedergebende Abrechnung zeigt:

Der Teich wird also, wie bereits gesagt, gewöhnlich mit 2½ Zentner = 240—250 Stück zweisömmerigen raschwüchsigen galizischen Karpfen besetzt, und ergibt die Abfischung, die gewöhnlich Ende Oktober oder Anfang November stattfindet, durchschnittlich ein Gesamtgewicht von 310—325 *kg*. Abgesehen von sonstigen Unkosten für Fütterung, Abfischen usw. stellen sich die Ausgaben wie folgt:

2½ Zentner Karpfen, der Zentner 60 M. =	150 M.
Hierzu 18 Zentner Lupinen zu je 5,50 M. =	99 M.
Gesamtbetrag	249 M.

Demgegenüber beträgt die Einnahme für 6½ Zentner zu je 60 M. = 60×6½ = 390 M., was demnach einen Ueberschuss von 141 M., vom Morgen also 35,25 M. ergibt.

Das Ergebnis würde auf alle Fälle ein noch günstigeres sein, wenn nicht gegen 100 Stück 1—2 pfündige Goldorfen, sowie auch ein Teil ältere 4—7 jährige Karpfen, die nach dem Abfischen immer wieder zurückgesetzt werden, mitzehren würden.

Für den Gelderwerb rate ich, nicht ältere als höchstens zweisömmerige einpfündige Karpfen zu setzen, weil nach dem dritten Jahre der Zuwachs rasch abnimmt und der Karpfen einen erheblichen Teil des Futters mehr als Erhaltungsfutter gebraucht und daher 5 *kg* Lupinen für die Erzeugung von 1 *kg* Fleischzuwachs nicht mehr genügen.

Zufriedenstellende Erfolge können natürlich auch nur mit einer guten schnellwüchsigen Rasse erzielt werden, und hat

sich hier die galizische, die wir seit langen Jahren von der Fischzüchterei des Herrn Sobtzik in Brzezie bei Ratibor O.-S. beziehen, am besten bewährt, der seine galizischen Edelkarpfen, unter Garantie gesunder Ankunft, sogar bis nach dem Rheinlande und Baden verschickt.

Schliesslich bleibt noch ein Punkt, der bei der künstlichen Fütterung nicht unwesentlich ist, zur Betrachtung übrig. Durch eingehende Versuche ist festgestellt, dass die Verdaulichkeit der Nahrung und entsprechende Wachstumszunahme erst mit Beginn der wärmeren Sommermonate, nachdem das Wasser also sozusagen Badetemperatur erreicht hat, beginnt und demnach auch gegen Ende August bis Anfang September aufhört. Wenn die Karpfen in der ersten Hälfte des September an schönen sonnigen Tagen auch noch eine geringe Futtermenge aufnehmen, so ist eine Wachstumszunahme im September kaum noch festzustellen, und dasselbe ist auch im Frühjahr vor Anfang Juni beobachtet worden. Eine Fütterung vor Anfang Juni und später — im September — hat sich denn auch als nutzlos erwiesen, und selbst in den Sommermonaten Juni, Juli und August ist die Nahrungsaufnahme nicht die gleiche, sondern richtet sich stets nach der jeweiligen Wassertemperatur, und da dieselbe durchschnittlich im Juli am höchsten und dazu die Schwankungen am geringsten sind, so findet in diesem Monat auch die stärkste Futteraufnahme statt, weshalb im Juli die grösste Futtermenge zu verabreichen ist.

Das Futterverhältnis während der dreimonatlichen Futterperiode muss etwa betragen im Juni $^3/_{10}$, im Juli $^4/_{10}$ und im August $^3/_{10}$, wobei die Rationen von Anfang bis Mitte Juni zu steigern und vom zweiten Drittel des August ab zu vermindern sind, denn mit Eintritt kühler Nächte und Abkühlung des Wassers gegen Ende August ist dann auch die Futteraufnahme nach und nach eine geringere. Von Mitte Juni bis gegen den 20. August sollen die täglichen Futterrationen gleich gross sein, und wenn während dieser Zeit an ausnehmend kühlen Tagen die gereichte Futtermenge nicht gleich völlig aufgenommen wird, so wird der Rest in den darauffolgenden wärmeren Tagen mit verzehrt.

Regelmässige Innehaltung der Futterzeiten ist bei der Fischzucht ebenfalls geboten. In grösseren Teichwirtschaften, wo die natürliche Produktivität der Teiche gewöhnlich eine hohe ist, wird die festgesetzte Futtermenge meistens auf dreimal verteilt, also jeden zweiten Tag in der Woche gegeben. Längere Zwischenzeiten halte ich nicht für ratsam, insbesondere nicht für Teiche mit Mangel an natürlicher Teichnahrung, wo im Gegenteil die tägliche Fütterung nur erfolgversprechend ist.

Mit gleichem Erfolg wie die Lupinen wird auch der rundkörnige Mais angewendet, der gleichfalls ein bequemes Karpfenfuttermittel ist, weil man bei ihm der immerhin nicht geringen Mühe des Entbitterns und Weichkochens enthoben ist, da es genügt, denselben einfach nur aufzuquellen. Hier in Wiegschütz musste die Fütterung mit Mais jedoch wegen des Wassergeflügels, welches demselben unaufhörlich nachging und einen nicht geringen Teil aufzehrte, eingestellt werden. Da, wo keine Schwäne und Enten gehalten werden, würde ich Maisfütterung vorziehen, denn nach unserer Beobachtung wird der Mais von den Karpfen noch lieber als die Lupine genommen, wobei aber nicht etwa angenommen werden soll, dass der Mais ein besseres Resultat ergibt. Versuche mit Liebig'schem Fleischmehl, Mais und Lupinen haben nämlich dargetan, dass die letzteren inbezug auf Rentabilität keineswegs zurückstehen, hier und dort sogar, sowie auch bezüglich der Fleischqualität die besten Ergebnisse brachten.

Die Karpfen-Fütterungsfrage kann heute noch nicht als vollständig gelöst betrachtet werden, und obwol man in den Versuchsstationen bemüht ist, Klarheit zu schaffen, müssen praktische Versuche doch noch dazu beitragen, die Fütterungsfrage zu klären.

Bei dem Bezug von Karpfen möchte ich noch auf einen Umstand hinweisen. Es empfiehlt sich, die im Herbst abgefischten Teiche alsbald, jedenfalls aber vor Eintritt der Fröste, wieder zu besetzen, denn bei dem Bezuge im Frühjahr ist gewöhnlich ein Teil der Fische durch die Ueberwinterung in Behältern mehr oder weniger beschädigt, sodass dann oft noch ein Teil eingeht, was man bei der Besetzung im Herbst weniger zu beklagen hat. Auch stellen sich die Preise im Frühjahr um etwa 5% höher. Kann aber eine Besetzung im Herbst nicht mehr erfolgen, dann warne ich vor einem zu zeitigen Bezug im Frühjahr, weil durch etwa noch eintretendes ungünstiges, besonders schneereiches Winterwetter, wie es z. B. im vergangenen Jahre der Fall war, nicht unerhebliche Verluste durch Absterben herbeigeführt werden können, denn nichts ist den Karpfen, nachdem sie in der Winterruhe gestört worden sind und sie ihr Winterlager bereits verlassen haben, schädlicher als Schneewasser. Wenn man sich auch den Bedarf rechtzeitig sichert, so lasse man die Sendung nicht schon an gelinden Märztagen auf den Weg bringen, sondern stelle bei dem Ankauf gleich die Bedingung, dass die Versendung nicht vor Anfang April, wie überhaupt nur bei günstigem Wetter erfolgen darf.

Dass bei einem Herbstbesatz während des Winters auf völlig zugefrorenen Wasserflächen für stetes Offenhalten einer Anzahl Fischlumen, die in der Nähe der Fischlager gewöhnlich an den tiefer gelegenen Stellen herzustellen sind, Sorge zu tragen ist, setze ich als bekannt voraus, wie auch, dass dieses Offenhalten nicht in zu geräuschvoller Weise mit der Axt, sondern am besten mit der Säge zu geschehen hat, um jede Beunruhigung der Karpfen in ihrer Winterruhe zu vermeiden.

Wenn ich die Beantwortung dieser Frage auch etwas eingehend gegeben habe und wol manches als nebensächlich hätte fortlassen können, so halte ich die Sache aber doch für zu wichtig, um sie nicht etwas erschöpfender zu behandeln, auch mochte ich beachtenswerte Fingerzeige, die sich gerade einflechten liessen, nicht gern fortlassen, umsomehr, da dieses Thema in dieser geschätzten Zeitschrift doch wol sobald nicht wieder zur Erörterung gelangen dürfte.

Mögen diese Ausführungen nun dazu beitragen, dass noch manche unausgenutzten Wasserflächen in Parks oder in ähnlichen Anlagen gewinnbringend bewirtschaftet werden.

Wilhelm Schneider,
Obergärtner in Wiegschütz bei Kosel (Ober-Schlesien).

Auf meiner früheren Stellung in Criewen bei Schwedt a. d. Oder hatte ich auch die Karpfenzucht unter meiner Leitung.

Lupinen eignen sich als Karpfenfutter ganz besonders gut. Die Farbe des Samens ist gleich, doch zieht man — ich weiss nicht warum — gelbe Lupinen vor. Die Lupinen müssen geschrotet und in einem Zinkgefäss, das zwecks Verhinderung des Anbrennens mit einem Doppelboden versehen ist, gekocht werden. Den Futtertisch bringt man 30 *cm* unter Wasser an. **Alb. Roeschke,** Obergärtner in Wannsee.

HANDELSBERICHTE.

Berichte über den Verlauf des Rosen-Geschäftes.

Das Rosengeschäft ging im ganzen recht gut, und besonders wurden früh im Herbst grosse Käufe in Hochstamm-Rosen abgeschlossen und zwar zu erhöhten Preisen. Käufe einzelner Firmen von 2000—5000 Stück waren keine Seltenheit. Die Vorräte waren am Rhein, an der Mosel und in Luxemburg ziemlich bedeutende. Im November konnten keine grösseren Abschlüsse mehr gemacht werden, da allenthalben für Engros-Verkauf nichts mehr vorhanden war. Viel gefragt waren dabei, besonders vom Ausland, *La France, Gloire de Dijon, Maréchal Niel, Souvenir de la Malmaison* und dergl. alte gute, harte Sorten.

Im März begann eine richtige Jagd nach Stämmen; was bei kleineren Gärtnern noch zu erhalten war, wurde schleunigst und teuer weggenommen. Dresden und Lübeck waren sehr früh ohne Stämme, Hessen hatte schon längst keine mehr und der Rhein fast auch nicht. Das Detailgeschäft wurde schwierig, denn die Liebhaber verfielen natürlich auf die Sorten *Kaiserin Auguste Viktoria, The Bride, Papa Gontier, Belle Siebrecht, Maréchal Niel, Gloire de Dijon, Souvenir de la Malmaison, Gruss an Teplitz, Maman Cochet, Catherine Mermet, Grossherzogin Viktoria Melitta, Marie van Houtte, Niphetos, Mme. Lombard, Mme. Hoste, William Allen Richardson, Sunset* und dergl., aber sicher haben $^3/_4$ der Besteller ihre gewünschten Sorten dieses Jahr nicht mehr erhalten können und besonders in Tee- und Teehybriden-Sorten nicht. Remontant-Sorten waren noch etwas länger vorhanden, doch auch hierin war es wol keinem Geschäfte möglich, bis zum Mai allen Wünschen zu genügen. Bis Mitte Mai, sogar noch später, wurden Hochstämme z. B. von Trier versandt, allerdings solche, die im Herbst als nicht ganz I. Klasse zurückgestellt waren, nun sich aber bewurzelt hatten und leidlich gut aussahen und sicher anwachsen konnten. Auf grosse Kronen wurde nicht mehr gesehen; 2—4 gute Augen genügten, um die Empfänger zufrieden zu stellen.

Ein solcher Rosen-Hochstamm-Mangel ist mir mit Ausnahme des Frostjahres 1879/80 noch nicht vorgekommen. Das Ausland,

Belgien und Frankreich, konnte nicht aushelfen, da auch dort mehr Bedarf als Vorrat im Frühjahr herrschte.

Halbstämme erfreuten sich mit Recht und zur Freude der Rosenzüchter vermehrter Nachfrage.

Von niedrigen Rosen fanden im Herbst sehr grosse Verkäufe im Inlande und nach dem Auslande statt, besonders in Treibsorten. Vornehmlich gingen tausendweise *Souvenir de la Malmaison, La France, Kaiserin Auguste Viktoria, Crimson Rambler, Caroline Testout, Mrs. John Laing, Fisher & Holmes, Marie Baumann, Augustine Guinoisseau, Maman Cochet, Maréchal Niel, Gloire de Dijon, Marie van Houtte, Ulrich Brunner fils, Van Houtte, Princesse de Bearn.* Die Preise stiegen jedoch nicht, ja sie gingen sogar im Frühjahr stellenweise noch herunter.

Entschieden war zu bemerken, dass die erprobten, dankbaren Treibsorten in Massen angepflanzt wurden, und dass für Treiberei und Kastenschnitt nur beste Ware verlangt wurde, für welche die Preise auch fest blieben. Die grossen Oktober-Lieferungen räumten mit einzelnen Sorten schon ziemlich auf, und als im März und April eine weit stärkere Nachfrage für Massensorten eintrat, ging ein Austausch von Geschäft zu Geschäft los, wie nie zuvor. Die Sortimentsgeschäfte, sowie die kleineren Rosengärtnereien und die grösseren Züchtereien in niederen Rosen in Sachsen, Hessen, Holstein füllten nur kurze Zeit die Offertenblätter mit Annoncen, denn bald waren die Bestände ausgetauscht und geräumt.

Das Detailgeschäft begann Mitte März und hielt bis Mitte Mai an, und war es ausserordentlich schwer, den Versand rechtzeitig zu bewältigen.

Man muss anerkennen, dass das rosenliebende Publikum jetzt so geschult ist, dass es bei seinen Bestellungen recht gut weiss, was es will. Nur selten werden minderwertige Sorten bestellt, und fast jeder trifft unter seiner Auswahl das beste Aeltere und wertvollere Neuere. Das Publikum will die und die Sorte haben und überlässt nur selten dem Rosengeschäft die Auswahl oder gar einen Ersatz der fehlenden Sorten, was für die Erledigung der Aufträge oft mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist.

Man findet auch, dass die Anpflanzung von gemischten Rosengruppen etwas nachlässt, dagegen die Bepflanzung von Gruppen mit nur einer Sorte, wie auch die Verwendung von Schlingrosen, sowie von zierenden einfachblühenden Rosen zunimmt.

Nach Mos- und Zentifolien-Rosen war bedeutende Nachfrage, und besonders geräumt wurden die Bengal-Sorten *Hermosa, Fellemberg* und *Cramoisi superieur.* Die Schlingrosen *Helène, Crimson Rambler* und *Aglaia* waren die begehrtesten, daneben auch einige neuere, wie *Leuchtstern, Rubin* und *Psyche. — Rosa Wichuraiana* werden auch mehr verbraucht, wie überhaupt sich die Landschaftsgärtnerei zur Freude der Rosenschulen und zur grossen Befriedigung der Liebhaber mehr der Anpflanzung der Rose zuwendet, sei es in freier Anordnung als Zierpflanzen vor Laubgehölzen oder Coniferen, sei es in Pyramiden und Säulen einzeln auf Rasen, sowie in Gruppen einer Sorte.

Ausverkauft wurden *Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht, Fisher & Holmes, Souvenir de la Malmaison, Maréchal Niel, Gloire de Dijon, Maman Cochet, Weisse Cochet, Niphetos, G. Nabonnand, Gruss an Teplitz, The Bride, Catharine Mermet* und die besten roten Treibsorten.

Wieder, wie im Vorjahre, blieb in grösseren Partieen *Mme. Caroline Testout* übrig, aber nur deshalb, weil sie in Unmengen vermehrt war. 10—20000 Stück waren in einzelnen Geschäften im Frühjahr noch zu finden, wie auch *La France* noch im Mai zu haben war.

Uebrig blieben wol auch viele Tee-Sorten, die nur Liebhaberwert haben, und wenige Remontant-Sorten. Im ganzen kann man sagen »Ausverkauft«!

Peter Lambert, Rosenschulbesitzer in Trier.

Infolge der im allgemeinen in Deutschland geringen Vorräte von hoch- und halbstämmigen Rosen war die Nachfrage bei erhöhten Preisen im Herbst 1900 schon so stark, dass viele grössere Aufträge nicht ausgeführt werden konnten oder verringert werden mussten. Aber in diesem Frühjahr steigerte sich die Nachfrage und zwar meist ohne Angabe der Sorten so, dass diejenigen, welche gute Ware aufgehoben hatten, hohe Preise dafür erzielten, und zuletzt wurden sogar geringe Stämme noch gut bezahlt, ohne dass jedoch der Bedarf im entferntesten gedeckt worden wäre. Ebenso gesucht waren Trauer-Rosen und hochstämmige *Turner's Crimson Rambler,* welche Sorte in dieser Form, und zwar mit Recht, viele Liebhaber gefunden hat.

Der Absatz in niedrigen Treib- und Schnitt-Rosen war in anbetracht der hohen Kulturkosten in unserer Gegend bei niedrigen Preisen zufriedenstellend, und die im Herbst nicht geräumten Vorräte haben in diesem Frühjahr wol alle noch Absatz gefunden.

Ebenso waren Schling- und Mos-Rosen, Zentifolien und *Turner's Crimson Rambler* stark bei alten Preisen gesucht, während in den neueren Tee-Sorten und Tee-Hybriden, die sich zum Schnitt usw. eignen, wie *Souvenir du Président Carnot, Belle Siebrecht, Caroline Testout, Gruss an Teplitz, Kaiserin Auguste Viktoria, Mme. Abel Chatenay, Maman Cochet, Weisse Maman Cochet* usw. nicht alle Aufträge ausgeführt werden konnten.

Monats-Rosen, auch einjährige gute Pflanzen in kleinen Töpfen, waren ebenfalls in diesem Frühjahr sehr gesucht und wurden mit höheren Preisen als gewöhnlich bezahlt. Der Winter hatte in den Kästen meist die Hälfte und mehr vernichtet.

Ein mattes Geschäft war in fast allen leichtgefüllten und zarten Tee-Rosen, auch in Sorten der seltensten und schönsten Farben, einesteils wol der Zartheit der Pflanzen wegen, anderenteils, weil zum Schnitt bei uns in Deutschland nur gutgefüllte, grossblumige Sorten, die lange Stiele bilden, beliebt sind.

Dasselbe unbedeutende Geschäft war in den sogenannten Sortimenten und Neuheiten. Höchstens die in der »Deutschen Rosen-Zeitung« und in »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« empfohlenen Sorten wurden des öfteren bestellt, aber sehr viele Gärtner und Liebhaber glauben auch die schönsten Beschreibungen und Empfehlungen nicht mehr.

Der hier zufriedenstellende Absatz der niedrigen Rosen ist dem Umstande ganz besonders zu verdanken, dass sich die in der hiesigen Gegend gezogenen Rosen durch eine sehr reiche Bewurzelung auszeichnen und infolgedessen leicht in Töpfe einpflanzen lassen und gut gedeihen, und ferner, dass Dresden als Haupthandelsplatz für Pflanzen bekannt ist. Wenn man in den Anzeigenblättern die geringen Preise für niedrige Rosen, besonders von Holstein, Hessen, Trier, Luxemburg usw. liest, erstaunt man und wirft die Frage auf, wie bei dieser Kultur ein Verdienst übrig bleiben kann, auch bei niedrigeren Spesen als hier, wo doch durch Rosenzucht noch niemand reich geworden ist. Vor Jahren schon ward, und zwar einmal in Hessen, versichert, dass die Kultur der Rosen immer noch mehr einbrächte, als die von Feldfrüchten. Ich habe im letzten Herbst und in diesem Frühjahr in einzelnen Nummern der Anzeigenblätter 50—70 Rosen-Annoncen gezählt, niedrige I. Wahl von 10 M. an und II. Wahl von 8 M. an. Diese Annoncen fand man zumteil bis Mai, woraus man deutlich ersieht, dass auch bei Schundpreisen und ausdauerndem Anbieten der Absatz sehr schwer sein kann.

Der letzte Winter hat hier durch den schneelosen starken Frost im Januar so viel von Rosen vernichtet, wie ich mich nicht erinnern kann. Von Hoch- und Halbstämmen sind von Tee-, Tee-Hybriden und anderen zarten Sorten nicht viel mehr am Leben, und in den niedrigen, in den vorher genannten, im letzten Herbst und in diesem Frühjahr stark gefragten Sorten, wie auch von *Maréchal Niel* ist äusserst wenig geblieben, sodass von diesen im Herbst, wie auch von *Turner's Crimson Rambler,* die sehr gelitten haben, nur geringe Vorräte abzugeben sein werden. Auch Remontant-Sorten sind stark mitgenommen worden, und kommen sogar fast leere Felder vor. Auch sind alle noch so weit im Triebe zurück, dass, wenn die Wachstumsverhältnisse nicht noch sehr günstig werden, starke Pflanzen nur bei früher Bestellung und jedenfalls nur zu etwas erhöhten Preisen geliefert werden können.

Seit der Einführung von *Turner's Crimson Rambler* ist dieselbe immer wieder von vielen Seiten als winterhart empfohlen worden, dem ich jedoch nie zugestimmt habe. In nicht gut geschützten Lagen findet man hier in diesem Jahre keine Pflanze mehr, die nicht von über der Erde an erfroren wäre, ebensowenig von fast allen Sorten Schlingrosen, die »drei Grazien« mit inbegriffen.

Turner's Crimson Rambler ist ja so herrlich, dass ein Rosenfreund, wenn es auch bei starken Pflanzen etwas kostspielig sein sollte, nie das Decken bereuen wird. In unserer sehr freien Lage habe ich schon ein Einbinden in Packleinwand für ausreichend gefunden.

Hermann Raue, Rosenschulbesitzer in Dresden-Strehlen.

Das Rosen-Geschäft im letzten Herbst unterschied sich in der Nachfrage und in den Preisen für niedere Rosen, hauptsächlich in Treibsorten, kaum von dem der Vorjahre. Nur in Hochstämmen war die Nachfrage wesentlich stärker, und auch die Preise konnten eine Steigerung von 15—20 Prozent gewinnen. In niederen Rosen konnten die alten Preise nur schwer gehalten werden.

Hierorts befasst sich jetzt fast jeder Bauer und auch die kleinen Handwerker, wie Schuhmacher, Schneider, Ellenwarenhändler usw. usw., mit der Anzucht von niederen Rosen*) im freien Lande. Ein Stückchen Feld hat jeder, und das wird dann mit *Rosa canina* bepflanzt, die meist selbst, wenn auch nicht in der besten Qualität, aus Samen herangezogen werden. Das Okuliren erlernt sich auch, und wenn es auch nicht gleich musterhaft geht, mit der Zeit geht es bei weiterer Uebung doch einigermassen. Diese Leute beschäftigen meistens weder Arbeiter noch Gehülfen; sie nehmen höchstens Weib und Kinder mit. Es sind also keine Auslagen vorhanden, und ihre Zeit rechnen sie nicht. Um dann Absatz zu erlangen, werden die Rosen in den Anzeigenblättern sehr billig, das Hundert zu 7—14 M. angeboten, und da bekanntlich jeder gern billig kauft, finden sie auch Abnehmer, wenn auch die Ware nicht immer ist, wie sie sein sollte. Wenn einer ein Stückchen Feld mit einigen Tausend Rosen und Wildlingen bepflanzt hat, so besitzt er schon »Rosenschulen«, und wer dies dann liest und nicht kennt, bildet sich eine hohe Meinung von solchem Geschäft. Da

*) Hochstämme oder sonstige Baumschul-Artikel ziehen diese Bauern nicht.

es hier nun wol mehr als 50 solcher Gärtnereien gibt, so lässt es sich begreifen, dass diese Schleuderangebote die Preise ruiniren. Der Züchter, welcher Gehülfen, wie überhaupt geschultes Personal halten muss, findet schwerlich dabei seine Rechnung.

Wie schon oben bemerkt wurde, war die Nachfrage nach hoch- und halbstämmigen Rosen im Herbst stark, sodass für das Frühjahr nur noch geringe Vorräte blieben. Vorauszusehen war, dass der Artikel nicht ausreichen würde, auch wenn nicht der sehr kalte Winter noch dazu gekommen wäre. Tatsächlich reichten die Bestände nicht aus, sodass viele Aufträge unerledigt bleiben mussten. Wenn man noch hinzu nimmt, dass, weil der Winter so lange anhielt, es vielen im Frühjahr (Mai) zu spät wurde, die »Toten« festzustellen und die Lücken zu ergänzen, sie also erst in dem kommenden Herbst pflanzen werden, so ist mit Sicherheit zu erwarten, dass hochstämmige Rosen zum Herbst sehr gesucht sein werden. Die Vorräte sind auch nicht so gut wie sonst; der Frost hat den Veredlungen viel geschadet; Tee-Rosen sind bis zu 80 Prozent eingegangen. Bei Remontant-Rosen ist es nicht so schlimm, doch gibt es auch hier Verluste. Auch die niederen Veredlungen haben sehr gelitten. Sorten wie *Perle des Jardins, Maréchal Niel, The Bride* und ähnliche sind fast gänzlich erfroren, und kommen kaum 10 Prozent mit dem Leben davon.

In niederen Rosen war die Nachfrage im Frühjahr etwas besser, doch hätte sie in anbetracht des strengen Winters noch grösser sein müssen. Geräumt wurde nur mit Ach und Krach. Dass nicht mehr Rosen verlangt wurden, mag auch am langen Winter liegen. Als das Wetter umschlug, wurden die Arbeiten zu dringend, sodass viele zum Rosenkaufen und -Pflanzen nicht mehr Zeit fanden. Zum Herbst erwarten wir eine Aufbesserung des Geschäfts.

Hinsichtlich der Sorten sind es einige wenige, die einen besonderen Vorzug geniessen. Es sind vor allem zu nennen: *Kaiserin Auguste Viktoria, Caroline Testout* und *Ulrich Brunner fils*. *La France* hat ihres Krankheitsverrufes wegen und wol auch durch die Konkurrenz der *Caroline Testout* sehr verloren. Hier bei uns kennt man aber eine *La France*-Krankheit nicht.

Die Nachfrage nach den übrigen guten Treibsorten war wie in früheren Jahren.

Was den Stand der Kulturen anbelangt, so sind die Pflanzen gegen das vorige Jahr um 14 Tage zurück. Bei günstiger Witterung wird sich das nachholen lassen, aber die Bestände sind gelichtet und nicht so stark wie sonst.

Walter & Lehmann, Rosenschulbesitzer in Steinfurth bei Bad Nauheim.

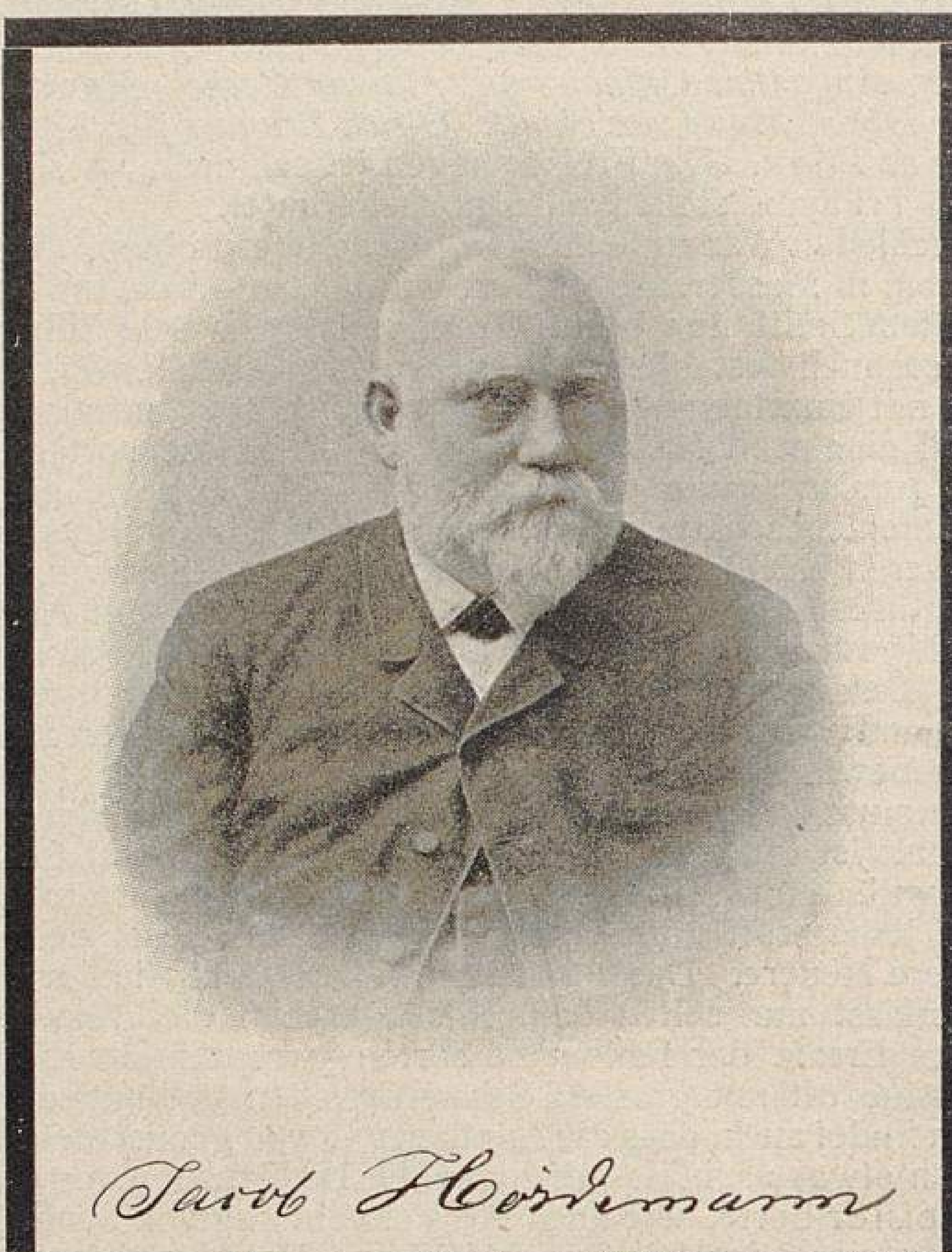
PERSONALNACHRICHTEN

† Jakob Hördemann.

Am 3. Juni starb in Kassel der frühere Handelsgärtner Jakob Hördemann, ein in ganz Deutschland und den angrenzenden Ländern in den Kreisen der Gärtner und Obstzüchter sehr bekannter Fachmann.

Hördemann war am 27. Juli 1840 in Kassel als Sohn des Handelsgärtners Johannes Hördemann geboren, erlernte bei Jäger in Hanau die Gärtnerei und wirkte dann in dem väterlichen Geschäft zunächst als Gehülfe und später als Obergehülfe. Im Jahre 1865 übernahm er dasselbe in Gemeinschaft mit seinem Bruder Heinrich, und führten es beide unter der bisherigen Firma weiter. Heinrich besorgte Blumenladen und Samenhandlung, Jakob leitete die Gärtnerei und war da vom frühesten Morgen bis zum späten Abend unermüdlich tätig.

Das Jahr 1866 brachte den Untergang des Kurfürstentums Hessen und damit für Kassel nicht nur eine ganz gewaltige Umwälzung, sondern auch eine ebenso ungeahnte Entwicklung. Jakob Hördemann erkannte sofort, dass auch jeder einzelne Bürger den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und sein Geschäft ebenso ausdehnen und erweitern müsse, wie das im Gemeinwesen Kassels im grossen und ganzen der Fall war. Unermüdlich sorgte er daher für Vergrösserung der Gärtnerei, und jedes Jahr sah man ein oder zwei neue Gewächshäuser entstehen. Lag früher der Schwerpunkt des Geschäftes im Gemüsebau, so wurde er jetzt allmälich auf Blumenzucht, Binderei usw. verlegt. Als Gärtnergehülfe hatte er nicht viel von der Welt gesehen, und da er das selbst später als grossen Mangel empfand, so suchte er demselben durch alljährliche mehr oder minder ausgedehnte Reisen abzuhelfen, die ihn nicht nur nach ganz Deutschland, sondern auch nach Holland, Belgien, England, Frankreich usw. führten. Mit scharfem Blick wusste er das Gute und Brauchbare herauszufinden, führte es bei sich ein und erhielt dadurch die Gärtnerei immer auf der Höhe der Zeit, war aber klug genug, über dem Neuen das bewährte Alte nicht zu vernachlässigen. Zum besonderen Ruhme muss erwähnt werden, dass er auch solche



Pflanzen schätzte, die weniger leicht Käufer fanden. So z. B. beschaffte er vor etwa 10 Jahren ein grösseres Sortiment Nepenthes und hatte dieselben in so guter Kultur, dass der inzwischen verstorbene Hof-Gartendirektor Vetter bei einem Besuche der Hördemann'schen Gärtnerei bei den Nepenthes angekommen den Hut abnahm mit den Worten: »Hut ab vor solchen Pflanzen und solchem Pfleger!« —

Auch für die einheimische Pflanzenwelt hatte Hördemann regstes Interesse; manche Stunde wandte er daran, um mit mir oder gleichgesinnten anderen Freunden die nähere und fernere Umgegend zu durchstreifen und sich der schönen Flora zu erfreuen. Das waren, wie er sich ausdrückte, seine Erholungsstunden. Weitere und ausgedehntere Erholungsstunden waren seine Reisen, die ihn alljährlich bald hierhin, bald dorthin führten, gewöhnlich aus Geschäftsinteressen, sehr häufig aber auch, um hier oder dort als Preisrichter zu wirken. Bei solchen Gelegenheiten liess er den nüchternen, rastlosen Geschäftsmann zu Hause und war nur der vergnügte Lebemann. Als solcher wird er Hunderten von Lesern dieser Zeilen in Erinnerung stehen, und gar viele werden mit stiller Wehmut bedauern, dass sie mit dem »borstigen Kasseler« oder der »dicken Kasseler Reinette«, wie er im engeren Freundeskreise genannt wurde, keine gemütliche Stunde mehr verleben werden.

Schon in jungen Jahren interessirte sich Hördemann sehr für Obstbaumzucht und ganz besonders für Obstkunde, und mit den Jahren steigerte sich dieses Interesse derart, dass er im Deutschen Pomologen-Verein eine bedeutende Rolle spielte und auch viel schriftstellerisch auf diesem Gebiete tätig war. Aber alle diese Liebhabereien und Nebenbeschäftigungen vermochten nicht, seine Tätigkeit in seinem eigenen Geschäft erlahmen zu lassen; mit stets gleichem regem Eifer widmete er sich seinem Betriebe, den er zum ersten in Kassel emporgehoben hatte, bis ihn in den letzten Jahren ein Herzleiden zwang, sich mehr Ruhe zu gönnen und ganz vom Geschäft zurückzuziehen. Das fiel dem an rastlose Tätigkeit gewöhnten Manne freilich sehr schwer und war wol auch der Grund der Verbitterung, die ihn in den letzten Jahren ab und zu beschlich, denn trotz aller Enthaltung von der Arbeit steigerte sich das Leiden und bereitete ihm in den letzten Monaten namenlose Qualen, von welchen ihn am 3. Juni ein sanfter Tod erlöste.

Wissenbach.

*** * * Abonnementspreis: * * ***
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 25. Erfurt, den 22. Juni 1901. XVI. Jahrgang.

Fuchsia triphylla als Gruppenpflanze.

Von **O. Schmeiss,** Gartenverwalter in Tannhof-Schachen bei Lindau i. B.

Angeregt durch den grossartigen Erfolg, den Herr Smetana in Bregenz mit seiner in Nr. 20 dieser Zeitschrift erwähnten *Fuchsia triphylla*-Gruppe erzielte, machte ich mich im gleichen Herbst daran, diese so schöne und dankbare Fuchsiensorte genügend zu vermehren.

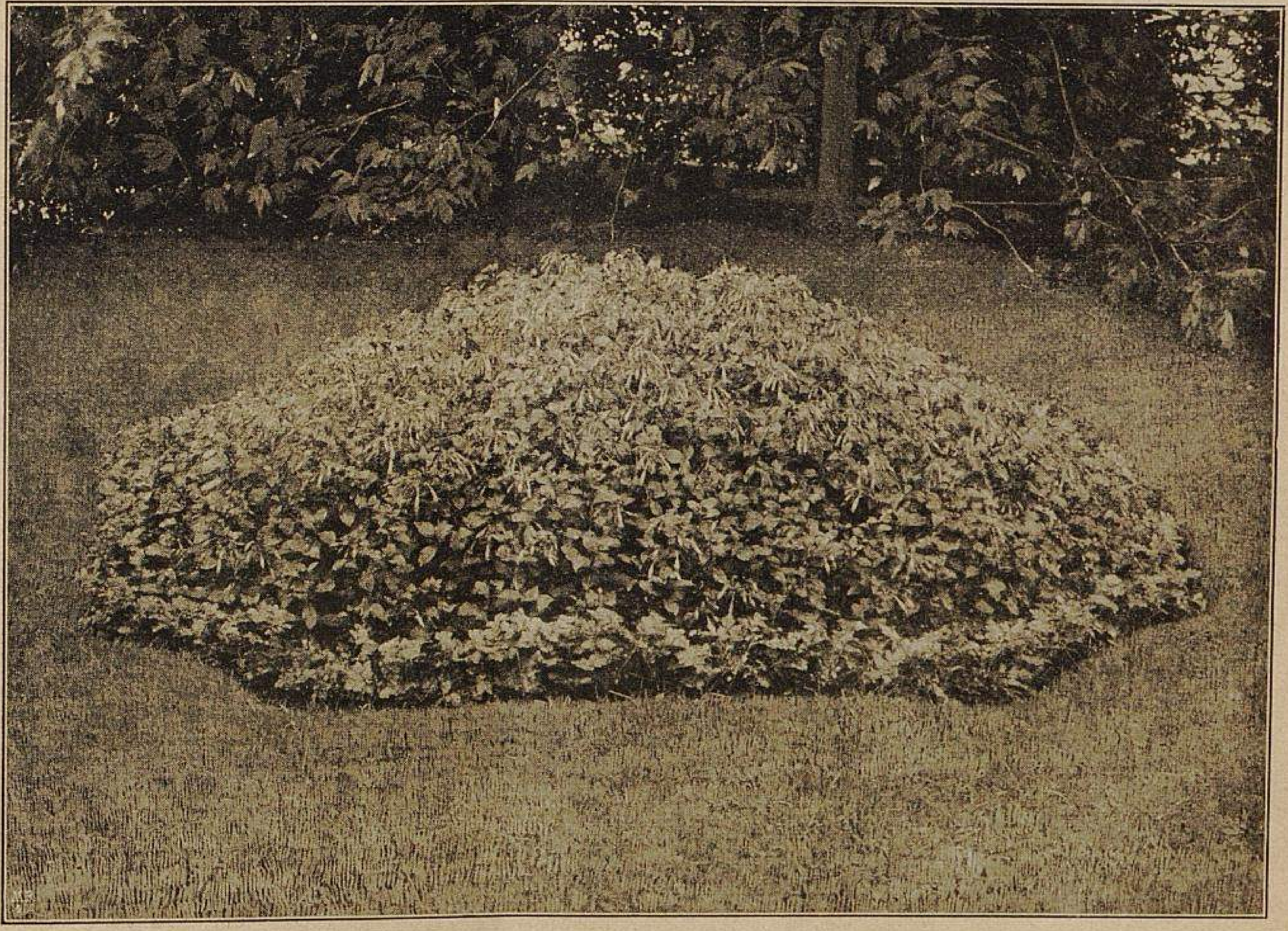
Die jungen bewurzelten Pflanzen wurden in kleine Töpfe gesetzt und im Warmhaus nahe dem Licht auf einem Hängebrett überwintert, wo sich dieselben, beständig mässig feucht gehalten, vorzüglich hielten.

Im zeitigen Frühjahr wurden die jungen, noch nicht ausgereiften Spitzen den Pflanzen als Stecklinge entnommen und gesteckt. Die Bewurzelung dieser Fuchsie erfordert nach meinen Wahrnehmungen etwas mehr Zeit, als die anderer Fuchsien-Sorten, erfolgt aber ziemlich sicher.

Gut bewurzelt wurden die Pflänzchen anfangs in etwas leichte, später in mehr schwerere, gut mit Hornspänen durchmischte Erde in angemessen grosse Töpfe eingepflanzt und in einen Kasten eingesenkt. Um gedrungene, buschige Pflanzen zu erhalten, wurden alle zur Blütenbildung neigenden Triebe fortwährend gleichmässig entspitzt, und erzielte ich auf diese Weise bis Mitte Juni Topfpflanzen, um die mich mancher Marktgärtner beneidet haben würde. Die Pflanzen waren höchstens 20—25 *cm* hoch, hatten durchgängig 10 bis 15 Blütentriebe und boten als Topfpflanzen einen herrlichen Anblick.

Diese gut vorbereiteten Pflanzen wurden dann auf ein Beet, das vorher mit *Mrs. Sinkins*-Nelken bepflanzt gewesen war, die zu dieser Zeit aber abgeblüht und abgeräumt worden waren, mit dem Topfballen ausgepflanzt, und entwickelten von Ende Juni, bezw. Anfang Juli an bis zum Eintreten des Frostes einen solch andauernden schönen Flor, dass die aufgewendete Mühe reichlich belohnt wurde.

Als Einfassung der Gruppe diente *Pyrethrum parthenifolium aureum,* dessen Gelb mit dem Orangerot der *Fuchsia*



Fuchsia triphylla als Gruppenpflanze.
In Tannhof-Schachen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

triphylla-Blumen gut harmonirte. Namentlich am Morgen und Abend, wenn die Sonne ihre Strahlen seitlich auf die Gruppe fallen liess, war das leuchtende Rot der Blumen auf weite Entfernung hin wirksam. Der Blütenreichtum dieser Sorte war wirklich ausserordentlich reich, wie das auch auf der beigegebenen Abbildung ersichtlich ist.

Hier in der lindauer Gegend hat man den Wert der *Fuchsia triphylla* wohl erkannt, und wird dieselbe namentlich zum Auspflanzen ins Freie viel verwendet, wohingegen die am See wohnenden rorschacher Kollegen derselben kein Loblied singen. Woran mag das liegen? Sollten da vielleicht Boden- oder Luftverhältnisse einwirken? Ich kann die *Fuchsia triphylla* sowol als Topf- wie auch als Gruppenpflanze nur warm empfehlen.

Zum Schluss will ich noch bemerken, dass *Fuchsia triphylla*, wie ja schliesslich alle anderen Fuchsiensorten auch, in halbschattiger Lage besser gedeiht, dass eine solche Lage aber keineswegs durchaus erforderlich ist, denn meine vorher erwähnten schönen Pflanzen wurden bis zum Auspflanzen in voller Sonne kultivirt. Sie waren in einem Kasten dicht an der Südseite meines Wohnhauses (wo die Sonne also volle Gewalt hatte) eingesenkt, und muss ich sagen, dass ich mich selbst über deren gutes Gedeihen wunderte, zumal ich vorher immer gelesen hatte, dass *Fuchsia triphylla* etwas empfindlich sei. Aber wohl gemerkt: dieselben wurden bei hellem Wetter mindestens täglich zwei- bis dreimal kräftig gespritzt, also stets mässig feucht gehalten. Ich finde überhaupt, dass die vielfach verbreitete Ansicht irrig ist, dass Fuchsien, um zu schöner Entwicklung zu gelangen, auf einem schattigen oder halbschattigen Platz aufgestellt werden müssen, denn meine Fuchsien stehen sämtlich die 10 Jahre hindurch, die ich hier bin, in voller Sonne und entwickeln während des ganzen Sommers einen fast ununterbrochenen, grossartigen Flor, wie das ja auch auf der Abbildung des Hochstammes im Jahrgang 1895, Seite 333 dieser geschätzten Zeitschrift ersichtlich ist, aber in solchem Falle ist reichliche Nahrung und genügende Wasserzufuhr bei Trockenheit allerdings Bedingung.

Auf die *Fuchsia triphylla* nochmals zurückkommend, bemerke ich, dass ich noch herausgefunden habe, dass dieser Sorte und besonders den Ueberwinterungspflanzen eine stets gleichbleibende mässige Feuchtigkeit sehr zuträglich ist. Lässt man die Pflanzen auch nur ein einzigesmal zu stark austrocknen, dann lassen sie bald die Blätter fallen und erholen sich nur sehr langsam trotz sorgsamster Pflege. Gut bewurzelte Pflanzen zu besitzen und dieselben während des Winters mässig feucht zu halten, scheint viel zur guten Ueberwinterung beizutragen.

Vielfach wird angenommen, dass die Ueberwinterung der *Fuchsia triphylla* Schwierigkeiten bereite, und diese Sorte deshalb warm oder doch temperirt überwintert werden müsse. Im letzten Herbst machte ich den Versuch, eine Anzahl allerdings gut durchwurzelter Pflanzen im Kalthause direkt an den vorderen Stehfenstern aufzustellen, und diese Pflanzen haben sich fast alle, trotzdem die Temperatur mehrmals auf $+1\frac{1}{2}$—2° R. heruntersank, gut erhalten, was doch wol ein Beweis dafür sein dürfte, dass *Fuchsia triphylla*, wenn gut in Töpfen durchwurzelt, keine so hohen Wärmegrade zu ihrer Ueberwinterung benötigt.

Fuchsia Rubin = Mary.

Von **Louis Vieweg**, Handelsgärtner in Quedlinburg.

Zwischen den Fuchsien *Rubin* und *Mary* ist nicht der geringste Unterschied; es ist ein und dieselbe Sorte. Der einzige Unterschied, wenn man durchaus einen solchen haben will, ist der, dass ich *Rubin*, die ich durch Kreuzung der *Fuchsia boliviana* mit *F. triphylla* gewann, bereits im Jahre 1893 in den Handel gab, während *Mary* 3 Jahre später nachgehinkt kam. Aus meiner Aussat hätte ich damals recht gut 4—6 verschiedene Sorten heraussuchen können, da aber alle sich sehr ähnelten, so wählte ich nur eine aus, die schönste; das war *Rubin* — die anderen warf ich weg.

Ich glaube, dass noch mehr *Triphylla*-Hybriden sich im Handel befinden, die wol eine Aehnlichkeit mit *Rubin* haben mögen, denn im Jahrgang 1894 von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung befindet sich die Empfehlung der Herren Arends & Pfeifer-Ronsdorf über von ihnen durch Kreuzung gewonnene *Fuchsia triphylla*-Hybriden. Genannte Herren haben eine Anzahl Pflanzen ihrer Aussat behalten, die alle von einander mehr oder weniger verschieden waren, und boten sie an als »*Triphylla*-Hybriden«, also nicht als einzelne bestimmte Sorten, sondern gewissermassen als eine Klasse, die vielerlei Formen umfasst. Ob man nun aus den Arends & Pfeiferschen Hybriden oder aus meiner *Rubin* oder in welcher sonstigen Weise eine *Mary* herausfand, ist nicht meine Sache zu ergründen. Für mich ist die Hauptsache, dass *Rubin* und *Mary* ein und dasselbe sind, und dass *Rubin* von mir im Jahre 1893 in den Handel gegeben wurde, *Mary* aber von anderer Seite 3 Jahre später.*)



Fuchsia Rubin.

Dass unter Umständen *Rubin* und *Mary* verschiedenes Aussehen haben, gebe ich zu. In einem hiesigen Geschäft wurden mir vor mehreren Jahren im Warmhause blühende *Mary*-Fuchsien gezeigt mit der Behauptung, dass sie doch etwas anderes als *Rubin* seien. Natürlich sahen diese Warmhauszöglinge in Farbe und Form der Blumen anders aus wie meine *Rubin*, die ich vollständig im Freien stehen hatte. Ich hatte aber auch *Rubin* im Warmhause stehen, die gleichfalls das Aussehen der Warmhaus-*Mary*-Fuchsien meines Geschäftsfreundes hatten. Ergo! *Rubin* und *Mary* sind ein und dasselbe; dass *Mary* eine Verbesserung von *Rubin* sein soll, ist deshalb auch gänzlich ausgeschlossen, obgleich die *Mary*-Leute es wol wünschen mögen.

Mit der Bezeichnung »Neuheit« wird in neuerer Zeit ein arges Spiel getrieben. Ende der achtziger Jahre wurde *Fuchsia triphylla* als Neuheit angeboten; in Haage & Schmidt's Katalog hatte sie aber schon viele Jahre vorher als alte Sorte unter den Fuchsien-Spezies gestanden. Aus der Fuchsie *Rubin* wurde *Mary* gemacht.

Wenn ich wollte, so könnte ich noch manche Pseudo-Neuheit aufführen, die ich als alte, liebe Bekannte begrüsste.

Neue Fuchsien.

Von **J. Glünicke**, Direktor der Firma Sattler & Bethge, Aktien-Gesellschaft in Quedlinburg.

Während in früheren Jahren vorzugsweise Fuchsien-Neuheiten in den Handel kamen, die sich mehr durch die Farbe und Grösse der Blumen auszeichneten, brachten die letzten Jahre neue Sorten, die in Form der Blumen und im Bau der ganzen Pflanze wesentlich abweichen und Unterschiede anderer Art zeigen.

Eine der wertvollsten Fuchsien dieser Art ist unstreitig *Fürst Otto von Wernigerode*, eine Züchtung des verstorbenen, allseitig hochverehrten Gartendirektors Gireoud-Sagan, die eine Hybride zwischen *Fuchsia triphylla* und der bekannten Sorte *Surprise* ist. Sie hat lange, feurigrosa Blumenröhren, die an den Spitzen in Weiss auslaufen, während sich die leuchtend karminroten Blumenblätter prächtig davon abheben. Der ungemeine Blütenreichtum und die vornehme, gefällige Haltung der ganzen Pflanze gestatten es, diese Hybride verschiedentlichst verwenden zu können. Dem Marktgärtner liefert sie eine prächtige, vornehme Topfpflanze, die ihm bei

*) Die Fuchsie *Rubin* wurde im Jahrgang 1897, Seite 227 dieser Zeitschrift beschrieben und abgebildet. Obenstehend bringen wir die damals veröffentlichte Abbildung nochmals zum Abdruck. *Mary* wurde im Jahrgang 1897, Seite 22 beschrieben und abgebildet. Die Redaktion.

guter Kultur sicher das doppelte einträgt, wie eine Pflanze anderer Sorten. Der Landschaftsgärtner kann sie zweifach verwenden, einmal als eine gefällige graziöse Gruppenpflanze, wobei ihr schönes Blattwerk, das an der Unterseite rötlich durchschimmert, so recht zur Geltung kommt, und — wenn danach gezogen — in Ampeln gepflanzt als eine wirkungsvolle Hänge-Fuchsie.

Zwei andere, ebenfalls für die Landschafts-, besonders aber für die Teppichbeetgärtnerei sehr wertvolle Sorten sind *Frau Ida Noack* und *Alice Hoffmann*. Beide zeichnen sich durch einen ganz gedrungenen, zwerghaften Wuchs, kleine zierliche Blüten und einen ungemein reichen Blütenflor aus. Erstere hat eine einfache violette, letztere eine halbgefüllte, weisse Korolle und beide karminrosa Sepalen. Die Reichblütigkeit besonders von *Frau Ida Noack* ist so gross, dass an einer Pflanze oft weit über hundert Blüten und ebensoviele Knospen zu gleicher Zeit zu sehen sind.

Zum Schluss gedenke ich noch einer Ampel-Fuchsie, die in der Tat den stolzen Namen, den sie trägt, durchaus verdient. Es ist dies *Deutsche Kaiserin,* eine deutsche hervorragende Neuzüchtung, die alle guten Eigenschaften besitzt, die eine echte, rechte Ampel-Fuchsie haben muss. Sie hat schöne grosse Blüten mit einfacher violetter Korolle, dunkelroten Sepalen und eine dunkelgrüne, bronzeglänzende, üppige Belaubung. Die Pflanze entwickelt meterlange Triebe, die selbst der vollen Sonne ausgesetzt einen fabelhaften Blütenflor bringen. Ich pflanzte diese Sorte im Vorjahr in die an dem Springbrunnen unseres Blumenparterres aufgestellten Vasen und kann nur sagen, dass diese Bepflanzung einen Glanzpunkt unserer Luxusanlagen bildete.

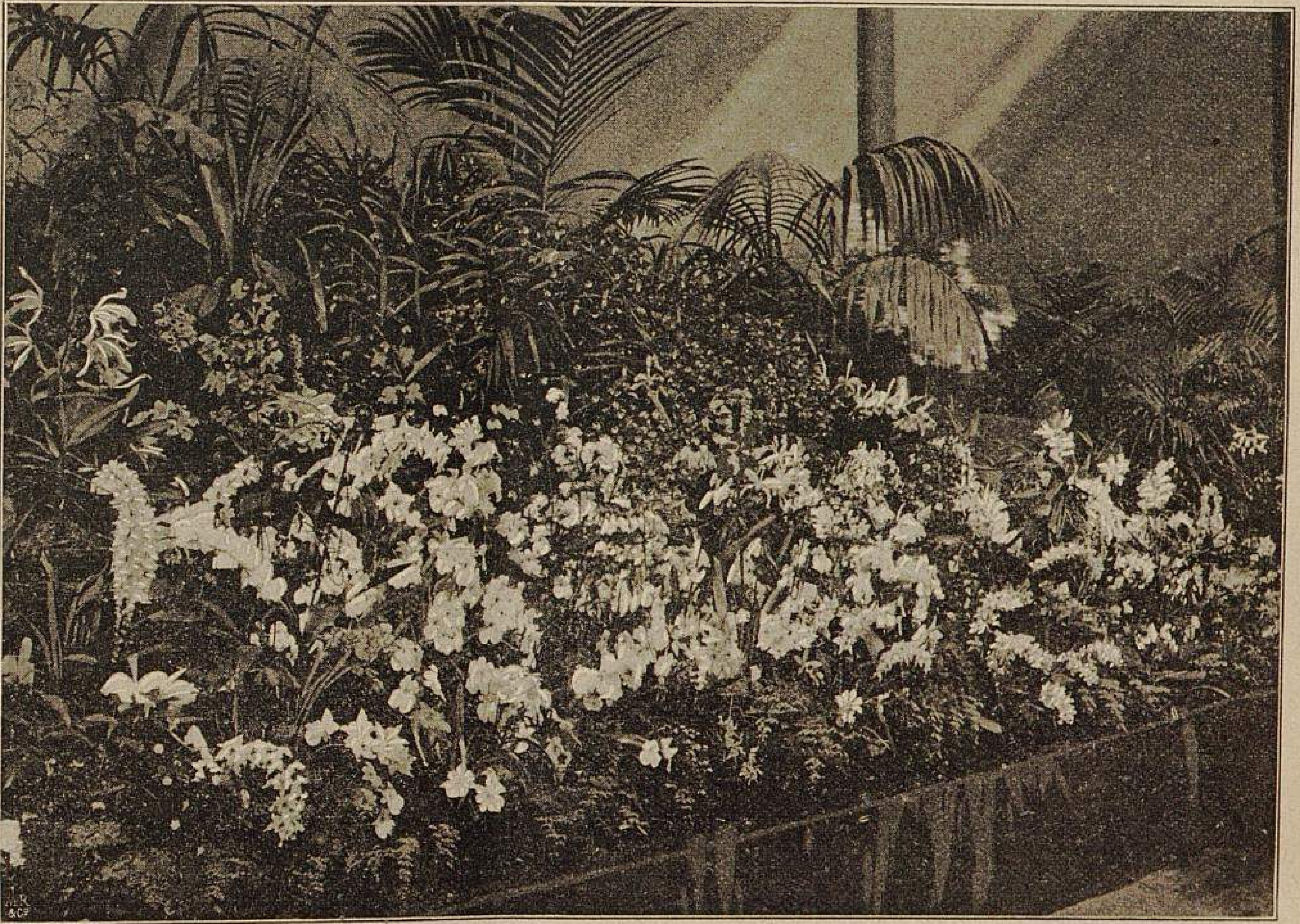
Die »Temple Show« in London.

Die unter dem Namen »Temple Show« weit über die Grenzen Englands hinaus bekannte jährliche Frühjahrs-Ausstellung der Royal Horticultural Society in London fand in diesem Jahre von prächtigem Frühlingswetter begünstigt vom 22.—24. Mai im Temple-Garten statt. Die als »The Temple« bezeichnete Lokalität besteht aus einer grösseren Anzahl alter, zumteil historisch und architektonisch bemerkenswerter Gebäude und hat ihren Namen von den Tempelrittern erhalten, die hier im 12. Jahrhundert eine noch heute stehende und benutzte Kirche bauten. Nach mehrmaligem Besitzwechsel schlug im 14. Jahrhundert die Rechtsgelehrsamkeit hier ihr Heim auf, und die Gebäude dienen noch heute teils als Rechtsschule, teils zur praktischen Ausübung der Rechtspflege. Die beiden in dem Gebäudekomplex eingeschlossenen, parkähnlich angelegten Gärten werden alljährlich der Londoner Gartenbau-Gesellschaft zu Ausstellungszwecken auf einige Tage zur Verfügung gestellt. Sie haben den grossen Vorteil, im Mittelpunkte der Stadt zu liegen, und eine dicht am Temple befindliche und dessen Namen führende Station der londoner Stadtbahn ermöglicht es, den Besuch der Ausstellung von allen Teilen Londons und seiner Umgebung aus bequem zu machen. Die diesjährige war die vierzehnte derartige Ausstellung.

Obwol nun die Temple Show in der Hauptsache den Charakter einer Lokal-Ausstellung trägt, so bietet sie doch auch für das Ausland Interesse durch die Beteiligung der grossen weltbekannten englischen Firmen, und ihre über den Rahmen einer Lokal-Ausstellung hinausgehende Bedeutung wird auch dadurch anerkannt, dass sich, besonders seit den letzten Jahren, auch ausländische Firmen eingestellt haben. Der Schwerpunkt dieser Ausstellung liegt daher nicht in der Vorführung grossartiger Schaupflanzen und ausserordentlicher Kulturleistungen, noch in der Schaustellung von möglichst vielen Neuheiten, sondern ist mehr praktischer Natur insofern, als dem pflanzenliebenden englischen Publikum die empfehlenswertesten und besten Pflanzen vor Augen geführt werden sollen. Dass dies auch mit vollem Erfolg geschah, konnte man mit leichter Mühe wahrnehmen, denn überall waren die anwesenden Vertreter der einzelnen Firmen eifrig mit der Entgegennahme von Aufträgen und mit dem Erteilen von Auskunft über die Eigenschaften und Kultur der betreffenden Pflanzen beschäftigt. Das kaufende Publikum, und besonders auch die Damen, zeigten dabei oft eine sehr eingehende Sach- und Pflanzenkenntnis, wie man sie in Deutschland in nichtgärtnerischen Kreisen nicht oder doch nur selten findet. Die Ausstellung war auch von Mitgliedern der englischen Aristokratie sehr stark besucht, und dies besonders am ersten Tage, der ebensogut als Toilettenschau wie als Pflanzenschau bezeichnet werden könnte; die Ausstellung bildet gewissermassen die Eröffnung der Gesellschafts-Saison Londons, die in den Mai und Juni fällt. Für Unterhaltung ist durch eine Militärkapelle gesorgt, die am Nachmittag im Garten konzertirt, wobei man auch Gelegenheit hat, eine Tasse Tee oder andere Erfrischungen zu sich zu nehmen.

Die ausgestellten Pflanzen waren zumteil im Freien, zum grössten Teil aber in geräumigen, rechteckigen und ziemlich langen Leinwandzelten untergebracht, wo sie einfach und übersichtlich meist auf Tischen, die sich durch die Mitte der Zelte und rings an den Wänden hinzogen, aufgestellt waren. Grössere Gruppen befanden sich nur in dem geräumigsten Zelt, dessen Mittelraum die **Orchideen** einnahmen, die den Glanzpunkt der Ausstellung bildeten. Ausserdem waren besonders noch **Stauden, Zwiebelgewächse,** sowie **Freilandgehölze** und **Rosen** gut vertreten.

Ausländische Firmen hatten sich nur mit kleineren Einsendungen beteiligt und vorwiegend Neuheiten in wenigen



Von der »Temple Show« in London.
I. Orchideen-Gruppe von Sir Frederick Wigan-Clare Lawn. (Text Seite 296.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Von der »Temple-Show« in London.
II. Vanda teres von L. de Rothschild-Gunnersbury Park. (Text untenstehend.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blumen, *Odontoglossum crispum R. H. Measures, O. Adrianae Canary Bird, O. Edwardi, Cypripedium Gottianum (C. Godefroyae leucochilum* × *C. Harrisianum)* und das eigenartige kleine *Bulbophyllum barbigerum* mit seiner beim leichtesten Luftzug sich bewegenden, einer langharigen Raupe gleichenden Lippe.

Eine andere vorzügliche Leistung war die Seite 295 abgebildete Gruppe von Sir Wigan-Clare Lawn, East Sheen, der prächtige Odontoglossen und Cattleyen, sowie Cypripedien und Masdevallien brachte, ferner Oncidien und grosse *Cymbidium Lowianum.* Eine hervorragende Neuheit war *Laelio-Cattleya Edgar Wigan (Laelio-Cattleya Aphrodite* × *Laelia Digbyana)* mit grosser weisser, zart rosa überhauchter Blume und gefranster, rot gezeichneter Lippe. Interessant waren auch die selten gesehenen zwergigen Cypripedien, wie *Cypripedium bellatulum, C. Godefroyae* und *C. concolor.*

James Cypher-Cheltenham war mit einer wirkungsvollen, hauptsächlich aus Cattleyen bestehenden Gruppe vertreten, die mit Masdevallien, Miltonien, Dendrobien, Cypripedien, *Oncidium Papilio, Cattleya citrina* u. a. m. untermischt war.

Prächtige *Cattleya Mossiae* in verschiedenen Varietäten, sowie auch andere Arten derselben Gattung hatten Hugh Low & Ko.-Bush Hill Park ausgestellt. Auch schöne Cypripedien, Odontoglossen, Laelien und *Cymbidium Lowianum* waren in dieser Gruppe vorhanden.

Charlesworth & Ko.-Heaton-Bradford hatten besonders Gutes geleistet in Cattleyen und Laelien und deren Kreuzungen. Ein Prachtexemplar war eine *Laelio-Cattleya Hippolyta* mit 32 Blumen an drei Blütenständen. Auch *Miltonia Bleuana, Odontoglossum Halli Heatonense* und *Masdevallia Armini* waren sehr schön.

Mit einer Gruppe, die besonders hübsche Cattleyen und Odontoglossen enthielt, waren Stanley, Ashton & Ko.-London vertreten. Auch deren schöne *Miltonia vexillaria,* Masdevallien und Cypripedien sind zu erwähnen, sowie das prächtige *Odontoglossum crispum Abner Hassell* mit scharf gezeichneten grossen, braunroten Flecken.

J. Leeman-Heaton Mersey hatte hauptsächlich schöne Odontoglossen, darunter einige Neuheiten, ausgestellt.

Eine grosse, wirkungsvoll arrangirte Gruppe zahlreicher blühender *Vanda teres* mit über 300 Blütenständen hatte L. de Rothschild-Gunnersbury Park gebracht. (Abbildung oben.)

Ferner hatten noch verschiedene Privatsammlungen einzelne neue Orchideen, zumeist Odontoglossen zur Schau gebracht, unter denen besonders *Odontoglossum Wilckeanum Golden Queen* mit grossen gelben, braungefleckten Blumen von W. Thompson-Stone, Staffordshire, und *O. crispum Annie* mit grossen weissen, purpurn überlaufenen und dunkelpurpurrot gefleckten Blumen von H. J. Pitt-Rosslyn, Stamford Hill, Erwähnung verdienen. Auch sei hier noch eine Freiland-Orchidee, *Cypripedium guttatum,* eine niedrige Art mit weissen purpurn gezeichneten Blumen, ausgestellt von H. J. Elwes-Colesborne, genannt.

Warm- und Kalthauspflanzen waren in mehreren grösseren und kleinen Einsendungen vertreten. Eine wirkungsvolle gemischte Gruppe von zumeist buntblättrigen Warmhauspflanzen hatten James Veitch & Sons-Chelsea, ausgestellt. Besonders bemerkenswert waren grosse Caladien mit reich entwickelter, gut gefärbter Belaubung, ferner *Leea ama-*

Exemplaren ausgestellt. Das meiste Interesse unter diesen bot eine grössere Gruppe von neuen Haemanthus-Arten vom Kongo, wie *Haemanthus mirabilis, H. diadema* und *H. fascinator,* ausgestellt von L. Linden-Brüssel. Die genannten Haemanthus-Arten erinnerten an *H. Lindeni* und *H. Catherinae* und zeichneten sich durch grosse, kugelige Dolden dunkelrosafarbener bis orange-scharlachroter sternförmiger Blüten, sowie durch prächtige dunkelgrüne, breitblättrige Belaubung aus. Da die Blüten sich sehr lange, bis zu 6 Wochen halten, dürfte diese eigenartige und schöne Pflanzengattung der Beachtung zu empfehlen sein. Die Wirkung der Gruppe wurde noch bedeutend erhöht durch dazwischen verteilte blühende Pflanzen von *Phanaelopsis amabilis.*

A. Truffaut-Versailles hatte gleichfalls eine Neuheit vom Kongo ausgestellt und zwar eine rotblättrige Musa, im Wuchse der *Musa paradisiaca* ähnlich, aber mit dunkelroter Belaubung.

Die übrigen ausländischen Aussteller, Jules Hye-De Crom-Gent, Florent Claes-Etterbeek-Brüssel, A. A. Peters-St. Gilles-Brüssel und Janssens & Putzeys-Antwerpen hatten sich mit Orchideen-Neuheiten, fast ausschliesslich Kreuzungen und *Odontoglossum crispum*-Varietäten, beteiligt, wie z. B. *O. Adrianae* und *O. Rolfeanum* in mehreren Formen, *O. crispum var. Phryne* mit fast ganz ungefleckten weissen Sepalen, *Idolae* mit grossen, zusammenfliessenden Flecken, *Queen Victoria* mit grossem, scharf hervortretendem Fleck. Eine neue Cattleya-Kreuzung, *Cattleya Kerchoveana (C. Schilleriana* × *C. Schofieldiana)* mit der ersten Elternart ähnlichen Blumen, brachte A. A. Peters.

Englische Aussteller waren, wie zu erwarten, mit vorzüglichen Leistungen in Orchideen vertreten. Eine der besten und wirkungsvollsten Gruppen war die von F. Sander & Ko.-St. Albans, die über 300 blühende Orchideen in trefflichem Kulturzustande vorführten; Cattleyen und Odontoglossum bildeten, wie auch in den meisten anderen Gruppen, den Hauptbestandteil, zwischen deren meist hell gefärbten Blüten sich die eigenartigen roten Blumen der Masdevallien wirkungsvoll hervorhoben.

Ich kann mich hier natürlich nicht auf eine eingehende Aufzählung der zahlreichen bemerkenswerten Orchideen-Sorten einlassen, will jedoch als Pflanzen, die mir besonders auffielen, nennen *Miltonia Bleuana gigantea, Cattleya intermedia Parthenia* und *C. Skinneri alba,* beide mit weissen

bilis mit grossen gefiederten, purpurgrünen und prächtig silberweiss geaderten, rotstieligen Blättern, verschiedene Croton, *Anthurium crystallinum illustre,* eine weissgefleckte Varietät, *Ficus Parcelli* mit weissmarmorirten Blättern, *Phrynium variegatum* mit weissgezeichneter Belaubung, *Dracaena Godseffiana* und *D. Goldieana, Dracaena The Queen,* eine Cordyline mit schmalen, lebhaft rosa gestreiften, zurückgekrümmten Blättern, Alocasien, *Calla Elliottiana* und andere schöne Pflanzen.

Eine grössere gemischte, hauptsächlich aus Kalthauspflanzen bestehende Gruppe brachten Cutbush & Sons-London. Sie enthielt Nelken in verschiedenen Sorten, *Erica ventricosa, E. hiemalis,* Boronien, Clematis, Rosen, Paeonien, *Calla Elliottiana,* hochstämmige *Cytisus biflorus* und einige andere Sträucher.

Eine grosse Gruppe Caladien in kräftigen reichbelaubten Pflanzen von lebhafter Färbung hatten Peed & Son-West Norwood ausgestellt.

Von Farnen ist besonders eine grosse, geschmackvoll zusammengestellte Gruppe von J. Hill & Sons-Lower Edmonton zu nennen, die manche seltenen und bemerkenswerten Arten in guter Ausbildung enthielt, z. B. verschiedene Arten von Davallia und Platycerium, ferner *Lygodium scandens, Gleichenia semivestita, Lithobrochia Vespertilionis, Leucostegia immersa, Pteris Childsi, Onychium auratum* usw.

Auch L. J. Ching-Forty Hill hatte eine hübsche Gruppe Farne ausgestellt und ebenso H. B. May-Upper Edmonton, darunter *Polypodium Mayi, Asplenium Mayi, Pteris cretica albo-lineata Alexandrae* usw.

Kakteen waren nur in zwei Einsendungen vorhanden. Eine kleine Sammlung verschiedener Arten, unter denen besonders ein grösseres Exemplar von *Echinocactus Grusoni* auffiel, brachten H. Cannell & Sons-Swanley, Kent, zur Schau, während James Veitch & Sons-Chelsea eine grössere Gruppe prächtiger Phyllokaktus-Sorten in voller Blüte brachten. Besonders schön war *J. S. Peacock* mit sehr grossen offenen Blumen von leuchtend violettroter Färbung, die nach der Mitte der Blumenblätter in Ziegelrot überging. *Romeo* war ähnlich, aber kleiner. Ferner fielen noch auf durch schöne Färbung der Blumen: *Cooperi,* weiss; *Adonis, Exquisite* und *La Reine,* zartrosa; *Salvanus,* lachsrot; *Plato,* leuchtend-purpurn, die inneren Blumenblätter violettrot gerandet; *Delicatus,* fleischfarben; *Ena,* ziegelrot; *Hecla,* hellscharlach; *Agatha* mit sehr grosser fleischfarbener Blume.

Eine Gruppe Amaryllis von Kapitän Holford-Westonbirt, Gloucestershire, enthielt mehrere Sorten, unter denen *Lois* mit grossen weissen, zartrosa geaderten und gezeichneten Blumen die schönste war.

Kalanchoe flammea ist eine Neuheit vom Somaliland, von der James Veitch & Sons eine grosse Gruppe ausgestellt hatten. Die Pflanze wird etwa $^3/_4$ *m* hoch und trägt eine auf einfachem Stengel endständige lockere Doldenrispe mittelgrosser orangeroter Blumen.

Gloxinien waren ziemlich reichlich vertreten, besonders hatten J. G. Upton-Irlane, Manchester, und Sutton & Sons grössere Gruppen in vielen Sorten gebracht. — Webb & Sons-Wordsley Staff führten unter dem Namen *Stanley* eine tief dunkelpurpurne Sorte vor.

Calceolarien scheinen, nach der Menge der ausgestellten Pflanzen zu urteilen, hier sehr beliebt zu sein. Grosse Gruppen reich- und grossblumiger Kulturpflanzen hatten Sutton & Sons, Webb & Sons und Jas. Carter & Ko.-High Holborn, London, gebracht. In der Gruppe der letztgenannten Firma fielen besonders die »Tom Thumb« und die noch kleineren »Pigmy Calceolarien« auf, die nur etwa 20 *cm* hoch und mit zahlreichen kleinen Blumen bedeckt waren.

Cinerarien waren nur in der als *Cineraria stellata* bekannten Rasse, die sich durch höheren Wuchs, locker verzweigte Rispen mit verhältnismässig kleinen sternförmigen Blüten auszeichnet, in zwei Einsendungen, von Sutton & Sons und von J. Carter & Ko., vertreten. Die in Deutschland bekanntere Rasse mit flachen, gedrängten Dolden grosser Blüten fehlte vollständig.

Eine ausgezeichnete Leistung waren die Knollen-Begonien von Th. S. Ware-Feltham. Die grosse Gruppe enthielt nur tadellose Pflanzen in voller Blüte, zumeist gefüllte, unter denen besonders auffielen die neue *Queen Alexandra* mit stark und regelmässig gefüllter weisser Blume, deren Blumenblätter mit einem schmalen lebhaft roten Rand gezeichnet waren; *Mrs. Robert Sadler,* gleichfalls rot gerandet, aber rosa überhaucht; *Mrs. W. G. Valentine,* mit grosser regelmässig gefüllter schwefelgelber Blume, und *Mr. Henry Clark,* mit lebhaft scharlachroter gefüllter Blume. — Die Gruppe von J. Laing & Son-Forest Hills zeichnete sich besonders durch vorzügliche einfache Knollen-Begonien aus.

Eine Gruppe kleiner mit Blüten bedeckter Pflanzen der *Begonia Caledonia,* der weissen *Gloire de Lorraine,* hatte der Züchter J. Forbes-Hawick (Schottland) ausgestellt.

Calla Elliottiana bemerkte man in verschiedenen Gruppen. Eine zwergige Sorte mit helleren Blumen führte S. Bide-Farnham unter dem Namen *Pride of the Congo* vor.

Die ausgestellten Nelken waren alle als Schaublumen gezogen mit oft fast zu grossen Blumen, die einzeln auf langen, an Stäbe gebundenen Stengeln standen. Grössere Gruppen hatten Lord Hillingdon-Uxbridge, Cutbush & Sons, Hugh Low & Ko. und H. S. Dixon-Hailsham zur Schau gebracht. Unter den Sorten fielen mir besonders auf *Cecilia,* mit rein gelben Blumen, ähnlich *Germania,* aber grösser, und *Lady Hermione,* mit zart rosa Blumen.

Prächtige Schaupflanzen von Englischen Pelargonien in Buschform, dicht und gleichmässig mit grossen Blumen bedeckt, stammten von Charles Turner-Slough. Besonders erwähnenswerte Sorten waren *Magpie, Mystery, Princess Teck, Mrs. Coombs, Ellen Beck* und *Maid of Honor.* (Abbildung untenstehend.)



Von der »Temple Show« in London.
III. Englische Pelargonien von Charles Turner-Slough. (Text obenstehend.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Von den von Cannell & Sons eingesandten Zonal-Pelargonien ist besonders die Neuheit *Edward VII.*, ein Sport von *Henry Jacobi* mit dessen Blume, aber mit dem Wuchse von *West Brighton Gem* zu erwähnen. — Mehr seltsam als schön war das von H. J. Jones-Lewisham ausgestellte Kaktus-Pelargonium *Fire Dragon* mit ziemlich kleinen dunkelroten, stark gefüllten Blumen, deren schmale, am Rande eingerollte Petalen sternförmig abstehen.

Eine neue *Lobelia Erinus Newport's (Royal Purple × Distinction)* war von Newport & Ko.-Uxbridge ausgestellt. Es war eine sehr niedrige, gedrungene, reichblühende Sorte mit purpurvioletten Blüten mit weissem Auge.

Lantana hybrida empfahlen in einer Rasse sehr niedrigbleibender, reichblühender Pflanzen Watkins & Simpson-London als Gruppenpflanze.

Von Stiefmütterchen waren mehrere Sortimente zumeist in einzelnen abgeschnittenen Blumen vorhanden, ausgestellt von W. Sydenham-Tamworth, Dobbie & Ko.-Rothesay und Sutton & Sons-Reading.

Einige andere Annuelle mögen hier noch Erwähnung finden, wie *Nemesia strumosa*, von der Sutton & Sons eine Gruppe reichblühender Pflanzen in verschiedenen Farbentönen von Gelb, Rosa bis Orangescharlach brachten.

Besonders hervorzuheben waren auch die *Schizanthus Wisetonensis* von Hugh Low & Ko.-Bush Hill Park, die eine wirkungsvolle, durch die Zierlichkeit der Blumen und die Zartheit der Farbentöne auffallende Gruppe bildeten. Die grossen Rispen waren voll erblüht und die Blüten meist weiss mit zart Rosa gefärbt. (Abbildung obenstehend.)

Tropaeolum waren in einer Gruppe niedriger, reichblühender Pflanzen in verschiedenen Farbentönen von James Veitch & Sons ausgestellt. Ein *Tropaeolum Queen of Tom Thumbs* brachten Watkins & Simpson-London, das sich durch weissbunte Belaubung und tiefrote Blumen auszeichnete und zu 85—90% echt aus Samen fallen soll.

Mehrere Sortimente von *Lathyrus odoratus*, abgeschnitten in Gläsern ausgestellt, zeigten Blumen von guter Ausbildung und liessen nichts zu wünschen übrig. Dobbie & Ko.-Rothesay, Jones Bros.-Shrewsbury und R. Sydenham-Birmingham hatten sich hier beteiligt.

Stauden und Zwiebelgewächse waren in grosser Menge und vorzüglich vertreten, zumteil in Topfpflanzen, zumteil in abgeschnittenen Blumen. Eine der interessantesten und schönsten Gruppen war die von Wallace & Ko.-Colchester. Sie enthielt zum grössten Teil Zwiebelgewächse, unter denen besonders Lilien in zahlreichen Arten auffielen, wie *Lilium Thunbergianum* und *L. umbellatum* in mehreren Varietäten, *L. elegans, L. Henryi, L. excelsum, L. Hansoni, L. tenuifolium*, sowie das seltene und zierliche *L. rubellum* mit grossen blassrosenroten, nickenden Blumen auf niedrigen Stengeln. Ferner sind zu erwähnen Sparaxis und Ixien in allen möglichen, oft sehr eigenartigen Färbungen, *Brodiaea candida* und *B. coccinea*, sowie die zierlichen Calochortus, unter denen besonders der gelbe *C. venustus citrinus*, sowie *C. Gunnisoni* mit grossen weissen, *C. Purdyi* mit kleineren weissen, stark beharten Blüten und *C. Eldorado* in mehreren Sorten auffielen. Tulpen und Iris waren in zahlreichen Sorten vorhanden, darunter als Neuheit *Iris flavissima*, eine niedrige Sorte mit gelben Blumen. Auch ist noch besonders eine Gruppe amerikanischer Freiland-Cypripedien, sowie *Gerbera Jamesoni* erwähnenswert.

Sehr reich und mannigfaltig war auch die Stauden-Sammlung von Th. S. Ware-Feltham. Wirkungsvoll waren die langen Blütenähren der Eremurus. Iris waren ebenfalls reich vertreten. — Viel Interesse erregte eine kleine Felsenanlage mit verschiedenen Stauden, vorwiegend Alpinen, bepflanzt, darunter alpine Phlox und Saxifraga, *Ramondia pyrenaica, Fritillaria coccinea*, eine zierliche, etwa 20 *cm* hohe Art mit scharlachroten nickenden Blüten, *Primula Sieboldi, Gaultheria procumbens* mit roten Früchten behangen, Freiland-Cypripedien usw.

Dergleichen kleine Felsenanlagen waren noch mehrere vorhanden. Die beste und am geschmackvollsten hergestellte und bepflanzte war die der Guilford Hardy Plant Ko.; sie enthielt viele Arten von Saxifraga und Androsace, unter denen besonders *Androsace Chumbyensis*, eine Kreuzung von *A. sarmentosa* und *A. villosa* mit lebhaft rosa Blüten erwähnenswert ist, ferner von Primula, zumteil in voller Blüte, sodann *Papaver alpinum, Gentiana acaulis, Rubus arcticus, Armeria Laucheana, Ramondia pyrenaica, Daphne Cneorum, Ourisia coccinea*, sehr zierlich mit ihren nickenden scharlachroten Röhrenblüten, *Leiophyllum buxifolium, Polemonium reptans, Heuchera sanguinea*, Trillium usw. Den Hintergrund der Gruppe bildeten niedrige Coniferen, zumteil alpine Arten.



Vonder »Temple Show« in London.
IV. Schizanthus Wisetoniensis von Hugh Low & Ko.-Bush Hill Park. (Text untenstehend.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ebenfalls gutes in Stauden hatte Amos Perry-Winchmore Hill geleistet, in dessen Gruppe besonders auffielen *Papaver orientale, Geum Heldreichi, Jankaea Heldreichi, Lychnis alpestris, Eurybia Gunni, Lithospermum canescens* mit leuchtend gelben Blüten und *Leucocrinum montanum*, ein niedriges Zwiebelgewächs aus Californien mit kleinen weissen Blüten von schmalen linealen Blättern umgeben.

In der reichhaltigen Gruppe von Geo Jackman & Sons-Woking bemerkte man die schöne *Incarvillea Delavayi, Salvia ringens*, eine neuere Art mit blauen Blüten, *Oenothera speciosa rosea, Viola pedata, Onosma tauricum*, Freiland-Cypripedien, *Orchis foliosa* usw.

Unter den von Maurice Prichards-Christchurch, Hants, ausgestellten Stauden waren besonders beachtenswert *Centaurea angustifolia rubra*, durch grosse hellrote Blüten ausgezeichnet, *Pyrethrum roseum* in verschiedenen Varietäten,



Von der »Temple Show« in London.
V. Rosen von Charles Turner-Slough. (Text Seite 300.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Trollius Orange Globe, Dodecatheon, Epimedien, verschiedene Alpinen usw.

Auch Barr & Sons-London führten eine reiche Stauden-Sammlung vor, in der besonders bemerkenswert waren Eremurus, *Papaver orientale, Paeonia tenuifolia* und andere Arten, Aquilegien, *Trollius Orange Globe, Euphorbia pilosa major,* durch die gelben Brakteen der Blütenstände auffallend, Trillium, sowie ein grosses Sortiment Tulpen. Ein solches hatten ferner Hogg & Robertson ausgestellt, in dem auffallend waren *La Tulipe noire* mit grossen, fast schwarzen Blumen und *Tulipa Batalini Sunrise,* sehr lebhaft scharlachrot mit Gelblichrosa gefärbt.

Paeonien brachten Kelway & Sons-Langport, darunter die neue *Christine Kelway,* gefüllt weiss, *Lord Roberts* ähnlich, aber mit gefransten Blumenblättern, *Marie Corelli,* rosa, blasser an der Spitze der Blumenblätter, *Miss Beatrice Jones* mit sehr grossen, einfachen, am Grunde purpurn gefleckten Blumen, *Lady Sarah Wilson,* zart rosa, am Grunde purpurn, *Sir George White,* einfach, tief dunkelpurpurbraun.

Mit Maiblumen in kräftigen blühenden Pflanzen war Th. Jannoch-Dersingham, Sandringham, vertreten.

Gelbe Aurikeln und andere Freiland-Primeln hatten in kräftigen reichblühenden Pflanzen und in abgeschnittenen Blumen Storrie & Storrie-Dundee gebracht.

Pyramiden-Vergissmeinnicht in verschiedenen Farben stellten Cannell & Sons-Swanley aus.

Eine gefüllte weisse Petunie hatte Paul Erselius-Romford unter dem Namen *Charlotte* in schönen, reichblühenden Pflanzen eingesandt.

Freilandgehölze waren in einigen grösseren Gruppen im Freien, sowie in den Zelten, in denen hauptsächlich die Blütensträucher Platz gefunden hatten, gut vertreten; Coniferen traten jedoch fast ganz zurück.

Eine prächtige Gruppe blühender Gehölze war die von James Veitch & Sons, die besonders vollblühende Rhododendron und Azaleen enthielt, ferner Wistarien, Deutzien, *Philadelphus Lemoinei, Viburnum macrocephalum* und *V. tomentosum plicatum, Olearia stellulata, Ceanothus Veitchi, Hydrangea hortensis Mariesi,* durch ihre sehr grossen gezähnten rosa Randblüten auffallend, *H. hortensis mandschurica* mit grossen, hell rosenroten Blütenköpfen und schwarzpurpurnen Stengeln, *Weigela Eva Rathke, Coronilla Emerus* usw.

Eine der farbenprächtigsten Gruppen der Ausstellung bildeten die *Azalea mollis*-Varietäten von Cutbush & Sons.

Blühende Rhododendron in zahlreichen Sorten hatten John Waterer & Ko.-Bagshot Nurseries, Surrey, ausgestellt, sowie andere Gehölze, worunter einige Coniferen, *Sedum palustre* in Blüte, Ilex usw.

Von japanischen Ahornen brachten ein reiches Sortiment W. Fromow & Sons-Chiswick. Th. Cripps & Sons-



Von der »Temple Show« in London.
VI. Clematis von Geo Jackman & Son. Links *Fairy Queen,* rechts *King Edward VII.* (Text Seite 300.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Thunbridge Wells hatten weniger Sorten, aber in grösseren, schönen und vollbelaubten Exemplaren ausgestellt, sowie eine *Chamaecyparis obtusa var. Crippsi,* eine Form mit gelben Triebspitzen.

Die mannigfaltigste Gruppe von Gehölzen war die von Fisher, Son & Sibray-Hansworth Nurseries, Sheffield, die besonders viele buntblättrige Gehölze, sowie auch japanische Ahorne enthielt.

Von Freiland-Bambusen hatten James Veitch & Sons ein grösseres Sortiment ausgestellt.

Clematis waren in zwei vorzüglichen Einsendungen vorhanden. Geo Jackman & Son hatten eine grosse Gruppe kugelförmig gezogener, mit grossen prächtigen Blumen bedeckter Pflanzen ausgestellt, darunter *Edward VII.,* mit grossen, etwa 25 *cm* im Durchmesser haltenden, einfachen lila Blumen. *Fairy Queen, Mme. Van Houtte, Countess of Lovelace, Countess of Onslow* und andere *C. coccinea*-Kreuzungen, *Belle of Woking* mit regelmässig gefüllten, weisslich-rosa Blumen u. a. m., alle in tadellosen, reichblühenden Pflanzen. (Abbild. S. 299.)

Die von R. Smith & Ko.-Worcester ausgestellte Clematis-Gruppe war nicht minder prächtig und enthielt eine noch grössere Anzahl von Pflanzen, die alle dicht mit Blumen bedeckt waren. Besonders schön waren die Sorten *Lady Caroline Neville, Marie Lefébvre, La France, Marie Van Houtte, Enchantress* und *Marcel Moser.* Die Pflanzen trugen im Durchschnitt etwas kleinere, aber dafür mehr Blumen, als die der Jackman'schen Gruppe.

Rosen waren in mehreren guten Einsendungen vertreten. Ausgezeichnete, von bester Kultur zeugende Schaupflanzen in halbkugeliger Buschform gezogen, brachte Charles Turner-Slough. In diesen Gruppen waren besonders schön *Mrs. John Laing, Juno, Ulrich Brunner fils, Caroline Kuester, La France, Spenser, Camille Bernardin* und *Merveille de Lyon.* Den Hintergrund bildeten reichblühende Hochstämme von *Crimson Rambler.* (Abbildung Seite 299.)

Ein sehr zahlreiches, von guter Kultur zeugendes Rosen-Sortiment hatten Geo Paul & Sons-Cheshunt ausgestellt. Die Pflanzen waren teils hochstämmig, teils in Buschform erzogen und in gefälliger und zwangloser Weise aufgestellt. Erwähnenswert sind zwei Neuheiten: *Lady Battersea,* eine Teehybride mit lebhaft dunkelrosa Blumen, deren gut geformte, lange Knospen dunkler und orange schattirt sind. Sie wird sowol als Treib- wie als Gruppenrose empfohlen. Ferner *J. B. M. Camm,* eine Kreuzung von *Mme. G. Luizet* und *Mrs. Paul,* ausgezeichnet durch kräftigen Wuchs. Die blass-fleischrosa Blumen wurden von etwa meterlangen Stengeln getragen.

William Paul & Sons-Waltham Cross, Herts, hatten eine ähnliche Gruppe gleichfalls gut kultivirter Rosen ausgestellt. Als Neuheit ist besonders zu erwähnen *Soleil d'or,* eine Kreuzung von *Persian Yellow* und *Antoine Ducher,* mit grossen, gut gefüllten, gelblich-rosafarbenen Blumen. Auch fiel eine grosse Pflanze der *Rosa Wichuraiana*-Hybride *Pink Roamer* und der ihr ähnlichen *Leuchtstern* auf. *Crimson Rambler* bildeten den Hintergrund der Gruppe.

Eine Gruppe aus durchschnittlich kleineren Pflanzen bestehend war die von Frank Cant & Ko.-Colchester. Als Neuheit war darin vertreten *Lady Roberts,* eine Teerose von kupfrigrosa Färbung, ähnlich *Souvenir de Catherine Guillot,* in der Farbe aber heller.

Von den übrigen Rosen-Ausstellern ist besonders Lord Rothschild-Tring Park zu erwähnen, der eine Gruppe reich mit Blumen und Knospen besetzter Mosrosen gebracht hatte, in der ausser der gewöhnlichen Mosrose noch *Little Gem, Reine blanche* und *Henri Martin* vertreten waren.



Von der »Temple Show« in London.
VII. Japanische Zwergbäume. (Text Seite 301.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Obst und Gemüse traten verhältnismässig sehr zurück, doch waren einige gute Einsendungen vorhanden.

Eine grössere Gruppe mit reifen Früchten besetzter Pfirsich und Nektarinen in Töpfen hatten T. Rivers & Sons - Sawbridgeworth ausgestellt.

Lord Wantage-Lockinge Park, Wantage, hatte eine ausgezeichnete Sammlung getriebener Früchte von vorzüglicher Ausbildung eingesandt; die Gruppe enthielt prächtige Weintrauben, Pfirsiche, Nektarinen, Pflaumen, Kirschen, Feigen, Erdbeeren, Melonen usw.

Eine ähnliche, aber kleinere Gruppe brachte Sir. J. W. Pease-Hutton-Hall, Guisborough, in der besonders Melonen sowie Kirschen und Pflaumen Erwähnung verdienen.

Erdbeeren in Töpfen, reich mit gut ausgebildeten Früchten behangen, brachten Laxton Bros., unter denen die Sorten *The Laxton, Royal Sovereign* und *Trafalgar* vertreten waren.

Je eine grosse Sammlung überwinterter Aepfel hatten Bunyard & Ko.-Maidstone und Watkins-Hereford ausgestellt.

Unter den Gemüsen ist in erster Linie die Einsendung von Lord Aldenham-Elstree zu erwähnen, die eine ausserordentlich reiche Auswahl verschiedener, meist getriebener Gemüse in vorzüglicher Ausbildung enthielt, z. B.: Erbsen, Bohnen, Blumenkohl, Broccoli, Spinat, Rettig, Radies, Rote Rüben, Zwiebeln, Porree, Rhabarber, Tomaten, Gurken, Vegetable Marrow*), Seakale*), Spargel, Kresse usw. Von Interesse war auch eine Gruppe getriebener Erbsen in Töpfen, reich mit Schoten behangen, eine neue Sorte, nach dem Züchter, dem Gärtner bei Lord Aldenham, *Edmund Beckett* benannt.

Auch Sutton & Sons hatten Gemüse in vorzüglicher Güte ausgestellt, unter dem besonders die reich mit Früchten behangenen Tomatenpflanzen in Töpfen, sowie Erbsen und Gurken, gleichfalls in Töpfen und reichtragend, ins Auge

*) Für diese beiden Gemüse waren mir die deutschen Namen nicht erinnerlich.

fielen. Die Ertragsfähigkeit verschiedener Kartoffel-Sorten war deutlich veranschaulicht, indem man dieselben in Kästen kultivirt und dann eine Bretterwand durch eine Glasplatte ersetzt hatte, sodass man die Knollen im Boden liegen sehen konnte.

Auch die Einsendung der Gartenbauschule in Swanley verdient Erwähnung. Besonders gut waren darin Gurken vertreten.

Ausserdem war noch eine Anzahl kleinerer Einsendungen vorhanden, die zumeist Gurken und Spargel enthielten.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass japanische Zwergbäume in auffallend grosser Zahl vertreten waren; zumteil waren sie nur einfach verzwergt, zumteil aber auch zu bestimmten Formen, besonders als Segelschiffe erzogen. (Abbildung Seite 300.) Auch einige kleine japanische Miniaturgärten mit ganz zwergigen Bäumchen waren ausgestellt. Die aus Japan neuerdings viel eingeführten, zu verschiedenen phantastischen Formen verarbeiteten Davallia-Rhizome waren ebenfalls in einer Einsendung vorhanden, in der besonders zwei etwa einen Meter hohe Elephanten auffielen, die mit Ausnahme der Stosszähne und der Augen ganz aus solchen Rhizomen bestanden und über den ganzen Körper mit zierlichen Farnwedeln zu ergrünen begannen.

Erstaunt war ich, auch eine Einsendung von mindestens 60 Stück in die abenteuerlichsten Formen geschnittener Buchsbaum-Pflanzen in Kübeln zu sehen. Es zeigt doch, dass diese Geschmacksrichtung noch genügend Anhänger besitzt, denn die Pflanzen waren offenbar zum Verkauf und nicht zur Privatbelustigung des Künstlers hergestellt.

Das Vorstehende dürfte hoffentlich genügen, um einen Ueberblick über die auf der Temple Show vertretenen Leistungen zu gewinnen und zugleich den vorwiegend praktischen Charakter der Ausstellung zu zeigen. Es ist den Ausstellern, die ja vorwiegend Handelsgärtner sind, nicht darum zu tun gewesen, mit besonderen Paradestücken zu prunken, sondern gute, verkaufsfähige Ware zur Schau zu stellen, was denselben ja auch in vollkommenster Weise gelungen ist.

A. Rehder.

HANDELSBERICHTE.

Berichte über den Verlauf des Rosen-Geschäftes.

Nachdem der strenge Winter 1899/1900, während dessen Verlauf wir bis 16° Kälte zu verzeichnen hatten, reichlich unter den hochstämmigen Rosen aufgeräumt hatte, und der Bedarf im Frühjahr bei weitem nicht gedeckt werden konnte, und ausserdem die Vorräte für Herbst 1900 durchaus nicht bedeutend waren, war vorauszusehen, dass die Nachfrage nach Hoch- und Halbstämmen eine sehr starke werden würde, was ja denn auch im höchsten Masse der Fall gewesen ist. Sowol vonseiten der Privatkundschaft als auch der Wiederverkäufer liefen Aufträge reichlich ein. Die Preise stiegen um etwa 25 Prozent. Nachdem nun der diesjährige lange und harte Winter mit bis zu — 18° R. einen ausserordentlich grossen Schaden unter den Stämmen angerichtet hatte, war die Nachfrage so stark, dass bereits Anfang April sämtliche Vorräte in Hoch- und Halbstämmen geräumt waren.

An Preisen wurden erzielt für Hochstämme 100 M. und für Halbstämme 75 M. das Hundert. Die Preise für Private waren um 30—50 Prozent höher. Auch in nächster Saison dürften die Preise sich zum mindesten auf gleicher Höhe halten.

Bedeutend weniger lebhaft fanden niedrige Rosen Absatz. Es ist dies wol auf die ungeheuren Angebote zu wahren Schundpreisen aus gewissen Gegenden zurückzuführen. Schliesslich blieb jedoch nur eine geringe Partie von *Captain Christy, La France, Paul Neyron* und einigen anderen Sorten unverkauft.

Viel verlangt wird noch immer *Crimson Rambler.* Was Eigenart und Schönheit anbelangt, wird sie von keiner der vielen Neuzüchtungen erreicht.

Der Stand der diesjährigen Hochstämme lässt im grossen und ganzen zu wünschen übrig. Teerosen haben im allgemeinen gelitten, und manche Sorten, wie z. B. *Perle des Jardins, Sunset, Catherine Mermet, The Bride* u. dergl., weisen sehr viele Lücken auf. Remontant-Sorten und Tee-Hybriden stehen gut und gedeihen vorzüglich, und ebenfalls lässt der Stand der niedrigen Rosen nichts zu wünschen übrig. Die Rosenwildlinge (Waldstämme) leiden sehr unter der andauernden Dürre, dagegen stehen Sämlingsstämme sehr gut.

Theodor Heike, Spezialkulturen von Rosen und Maiblumen in Banteln (Hannover).

Das Rosengeschäft im Herbst liess zu Anfang zu wünschen übrig, da namentlich Treibrosen, die in der hiesigen Gegend besonders viel und in ausgezeichneter Qualität herangezogen werden, schwer an den Mann zu bringen waren, weil infolge der hohen Kohlenpreise die Treibereien unserer Grossstädte nur den unbedingt allernotwendigsten Bedarf deckten. Später liefen jedoch sehr umfangreiche Bestellungen vonseiten des Auslandes ein, sodass schon im März, nachdem auch das Inlandgeschäft in der Voraussicht kommender Verluste sich wieder kräftiger gerührt hatte, die erste Qualität fast überall glatt geräumt war.

Die Preise entsprachen der Beschaffenheit der Ware und schwankten zwischen 22—25—30 M. für das Hundert erstklassiger Ware in Remontant-, Tee- und Teehybrid-Treibsorten aller Klassen, je nach der Sortirung. Zweite Qualität ist dagegen noch in grösseren Mengen unverkauft geblieben.

Der Absatz in Neuheiten und Sortiments-Rosen war ein zufriedenstellender und dauerte bis weit in das Frühjahr hinein. Bevorzugt wurden besonders unter den neuen Sorten solche mit langgestreckter Knospe und langem Stiel; weiter war vor allem starke Nachfrage nach roten und dunkelroten Tee- und Teehybrid-Rosen, wie *Liberty, Gruss an Teplitz* usw., da diese Sorten bei hohem Blumenertrag sehr widerstandsfähig gegen den Mehltau sind.

Hoch- und Halbstämme waren im Engros-Handel bereits im Herbst geräumt und erzielten in erster Qualität zufriedenstellende Preise, die den Züchter wenigstens einmal wieder auf seine Unkosten kommen liessen. Die im vorigen Herbst erzielten Preise dürften sogar für die kommende Saison noch etwas anziehen, da in den meisten Gegenden grosse Verluste an Stand-Rosen zu verzeichnen sind und bei den knappen Vorräten und grossen Verlusten an Augen eine Ueberproduktion nicht zu befürchten ist.

Wie bei den Hochstamm-Okulaten so hat der Frost hier auch bei den Wurzelhalsveredlungen zumteil starke Auswinterung verursacht. Hauptsächlich schwer sind alle hohen und trockenen Bodenlagen davon betroffen, während die Bestände auf kaltgründigem nassem Boden besser durchwintert sind. Besonders Teerosen sind oft zu 75 Prozent ausgewintert, sodass die feineren Sorten in Freilandveredlungen wol knapp werden dürften, während Sorten, wie *Caroline Testout* und *Belle Siebrecht,* sich durchweg besser gehalten haben; aber auch hier wie bei fast allen Remontant-Sorten fehlt so manches Auge, und sind die Verlustprozente anderen Jahren gegenüber ganz bedeutende. Trotzdem aber dürften die Vorräte bei den in den letzten Jahren gemachten grossen Pflanzungen der Nachfrage genügen, doch ist ein Anziehen der Preise als sicher vorauszusetzen. Jetzt schon einlaufende grosse Bestellungen auf Augen zur Okulation beweisen am untrüglichsten, dass der Frost überall grossen Ausfall verursacht hat. Die sehr günstige warme Witterung im Mai, begleitet von ausreichenden Niederschlägen, war der Entwicklung der Okulate sehr günstig, und stehen die Schulen augenblicklich im kräftigsten Wachstum, sodass man hoffen darf, zum Herbst eine ganz erstklassige Ware an den Markt zu bringen.

Rosa canina zu Unterlagen waren im Herbst in genügender Menge und wirklich schöner Qualität zu billigen Preisen zu haben und werden, da der starke Frost ein Auflaufen des Samens und der warme, feuchte Mai eine kräftige Entwicklung der Pflänzchen sehr begünstigt hat, trotz möglicherweise verstärkter Nachfrage sich wol in der Preislage des Vorjahres halten.

W. Knopf, Rosenschulenbesitzer in Rossdorf-Genthin.

Das Geschäft in Rosen war in der letzten Saison ein sehr flottes. Meine Bestände, die ziemlich bedeutend waren, habe ich schon grösstenteils im Herbst zu guten Preisen, meist an Handelsgärtner, abgesetzt. Infolge des strengen Winters sind die Preise, zumal für Hochstämme, ganz erheblich gestiegen, und war es im späten Frühjahr beim besten Willen nicht möglich, für Geld überhaupt noch Hochstämme in der hiesigen Gegend aufzutreiben.

Sehr gesucht waren hochstämmige und niedrige *Crimson Rambler,* welche Sorte sich überhaupt einer guten Zukunft erfreuen kann. Von niederen Rosen wurden überwiegend Treibsorten, z. B. *Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, La France, Fisher & Holmes, Général Jacqueminot, Mme. Victor Verdier, Ulrich Brunner fils* und *Horace Vernet,* am meisten jedoch die beiden erstgenannten verlangt.

Die Preise für Hochstämme schwankten; für gute Ware wurden 75—100 M. für das Hundert bezahlt, d. h. als Handelsgärtnerpreis. Niedere Rosen wurden für 15—28 M. das Hundert verkauft.

Die hiesigen Vorräte sind in diesem Jahre nicht so bedeutend wie früher, sie umfassen etwa 15000 niedere und 8000 Hochstämme, die Kulturen stehen jedoch grossartig, sodass man wieder auf eine sehr gute Ware rechnen kann.

Schrecklich ist es in diesem Jahre hier mit der Raupenplage, sowie mit dem sogenannten Zweigabstecher. In der Baumschule sieht es, zumal in den alten Quartieren, schauderhaft aus. Sonstige Krankheiten und anderes Ungeziefer konnte ich bisjetzt noch nicht feststellen.

L. Lans, Rosenschulbesitzer in Loosen bei Wesel.

Infolge des hier ganz beispiellos schneelosen Winters (schneelos fing das Jahr an und brachte nur 19 *mm* Niederschläge in den ersten beiden Monaten) und anhaltender strenger Kälte (— 23° C. = — 18° R. am 22. Februar und ein zweitesmal am 27.—28. März mit

— 14° C. = — 11° R., letzteres zu einer Zeit, wo vielfach schon Rosen aufgedeckt waren) sind unglaublich viele Rosen zugrunde gegangen. Infolgedessen war das Frühjahrsgeschäft in Rosen (ein Herbstgeschäft gibt es hier nicht) bei höheren Preisen ein sehr gutes und wurde überall geräumt. Die Vorräte hätten noch bedeutend grösser sein können. Es waren schon deshalb zu wenig Rosen, weil in den Gärtnereien selbst viele gebraucht wurden. Manche Liebhaber haben aus Scheu vor den grossen Unkosten auch nur das Nötigste ersetzt. Es wird sich daher noch im nächsten Frühjahr ein grösserer Bedarf fühlbar machen.

Die Anzucht von Rosen-Hochstämmen im freien Lande ist hier wenig gebräuchlich, da bei den feineren Sorten grosse Verluste eintreten. Es werden daher beinahe nur Winterveredlungen herangezogen, die das gewöhnliche Publikum lieber kauft, als die blattlosen Rosen aus dem Einschlag, und nur erfahrene Liebhaber greifen zu letzteren, ihre Vorzüge würdigend. Hochstämme werden im Gegensatz zu Halbstämmen stets bevorzugt. Die Buschrosen sind wenig beliebt, was vielfach seine guten Gründe hat, da die meisten Sorten auf Stämmen schönere Blumen hervorbringen als auf Büschen, von welch letzteren in Deutschland eine riesige Ueberproduktion herrschen muss.

Leichtgefüllte Sorten werden von jedem Liebhaber gemieden, weil sie zu vergänglich sind. Die grössere Reichblütigkeit ist kein genügender Ersatz; schön und vollkommen muss eine Rose sein.

Da auch in Deutschland der vergangene Winter ausnahmsweise streng war, so werden auch dort grosse Verluste, besonders in feineren Sorten zu verzeichnen sein, mithin jedenfalls eine Preissteigerung für Herbst und Frühjahr eintreten.

H. Ludwig, Handelsgärtner in Hullein (Mähren).

In Nachstehendem werde ich versuchen, einen kurzen Ueberblick über den Geschäftsgang in Rosen zu geben, und zwar in erster Linie gestützt auf persönliche Wahrnehmungen in zahlreichen benachbarten Rosen-Spezialkulturen, sowie aufgrund kollegialer Besprechungen, die ein übersichtlicheres Bild ergeben, und in zweiter Linie erst auf die Erfahrungen im eigenen Geschäft fussend, weil sich sonst leicht Trugschlüsse ergeben möchten, die zwar für die Eigenart des einzelnen Geschäftes richtig, für die Allgemeinheit aber mehr oder weniger irrig sein können.

Auch ohne den harten Winter, der in Standrosen tüchtig aufräumte, wäre das Rosengeschäft der letzten Saison ein befriedigendes gewesen. Schon im Herbst war die Nachfrage sowol nach hochstämmigen als auch nach niederen Rosen eine sehr rege, sodass für den Frühjahrsverkauf nur etwa diejenigen Sorten stehen blieben, die zur normalen Deckung des Bedarfes der Privatkundschaft ausreichen mochten.

Der langandauernde Winter mit seinen anhaltenden Frostperioden bei vielfach schneefreiem Boden scheint, wie in den hiesigen Gegenden, so auch anderwärts ganz erhebliche Verluste in den Rosenbeständen herbeigeführt zu haben, sodass sich das Frühjahrsgeschäft ungemein rasch abwickelte und der Nachfrage, zumal in Hoch- und Halbstämmen, sobald es sich nur um einigermassen grössere Posten handelte, nicht mehr genügt werden konnte. Die Folge war ein plötzliches Hinaufschnellen der Preise seitens derjenigen Geschäfte, die nicht nach den Preisen ihres im Herbst 1900 festgestellten Kataloges verkaufen mussten. Einen Nutzen hiervon hatten auch die an Privatkundschaft verkaufenden Handelsgärtner, die an keine Preise gebunden waren. Es sind mir viele Fälle bekannt geworden, wo an Private hochstämmige Rosen zu dem seit Jahren nicht erzielten Preise von 1,80—2 M. das Stück verkauft worden sind.

Wenn auch die Preise in hochstämmigen Rosen nach dem flotten Geschäftsgange 1899/1900 bereits im vorigen Herbst befriedigende waren, so ist aufgrund der vorstehenden Feststellungen ein weiteres Steigen derselben bei allseits mässigen Vorräten zu erwarten. Weiter günstig hierauf beeinflussend ist auch der Umstand, dass die Anzucht in den letzten Jahren nachgelassen hat, also keine Ueberproduktion besteht. Dazu kommt, dass auffälligerweise sogar auch die gedeckten Veredlungen stark gelitten haben.

Die Preise der niederen Rosen hoben sich zwar etwas, konnten sich aber doch nicht so weit erholen, dass von einem gut rentablen Geschäft die Rede sein konnte. Immerhin ist aber auch für diese eine Besserung im Herbst in Aussicht zu stellen, da die Nachfrage an und für sich steigend ist, und erfahrungsgemäss nach besonders harten Wintern und den dadurch bedingten Verlusten an Stammrosen sich die Liebhaberei den leichter zu schützenden niedrigen Rosen stets wieder zuwendet.

Diese günstige Konjunktur wird sich meines Erachtens immerhin auf 1—2 Jahre erstrecken, da die Anpflanzungen der letzten 2 Jahre mässige waren und der Bedarf an Wildstämmen vielfach nicht gedeckt werden konnte. Wirklich gute Sämlingsstämme zu erhalten, ist überaus schwierig, und neigt man deshalb allgemein in hiesiger Gegend nicht nur zur teilweisen Beibehaltung, sondern zur vollständigen Rückkehr zum alterprobten Waldstamm, der ja freilich hier im Kalkgebirge der Mosel in vorzüglicher Qualität wächst. Den Besuchern der vorjährigen Rosenausstellung in Trier wird diese Vorliebe für Waldstämme und das vollständige Fehlen von Sämlingsstämmen daselbst aufgefallen sein. Die Entwicklung der dort ausgepflanzten Rosen war im Frühjahr freilich zumteil mangelhaft, das weitere Wachstum und ganz besonders der Herbstflor waren jedoch umso prächtiger.

Ohne auf die Nachfrage und den Absatz in einzelnen Sorten näher einzugehen, stelle ich fest, dass sich wie bei dem Obstbau so auch bei der Rosenzucht die erfreuliche Tatsache bemerkbar macht, dass sich die Liebhaberei sowol als auch die Spezialkulturen und Treibereien von der Sortimentspflanzerei losmachen und immer mehr und mehr der Anpflanzung nur besserer und erprobter Sorten zuwenden. Bevorzugt werden vor allem reichblühende, reintönige, wüchsige Sorten von guter Haltung und Füllung. Bemerkenswert ist die ausgesprochene Vorliebe für einzelne wirklich gute neuere Sorten — wir nennen nur *Kaiserin Auguste Viktoria* und *Caroline Testout* — und dem gegenüber die doch wol bedauernswerte Vernachlässigung bester alter Sorten. Wenn diese neueren Sorten mit ihren tatsächlichen Vorzügen nun »Mode« geworden zu sein scheinen, so macht sich andererseits und mit Recht eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den »allerneuesten« bemerkbar. Nur die in jeder Hinsicht allerbesten haben Aussicht auf Gunst, finden dann aber willige Abnehmer und massenhaften Absatz.

Diese Klärung, die gleich günstig für den Produzenten wie für den Liebhaber, für Treiberei wie für Binderei ist, haben wir in erster Linie der Fachliteratur zu danken, und ermangeln wir nicht, an dieser Stelle, und das wol im Sinne aller Leser, unseren Dank dafür auszusprechen.

H. Müller, Baumschulbesitzer in Langsur bei Trier.

Die Nachfrage nach Stammrosen war bereits im Herbst sehr gross und steigerte sich in diesem Frühjahr ganz enorm, sodass die sonst zurückgestellten schwachen Kronen auch noch zu gutem Preise und ohne Rücksicht auf Sortenwahl gern angenommen wurden. Es konnte überhaupt, nachdem sich die Verluste an Rosen nach diesem fast beispiellos harten Winter übersehen liessen, nur ein verschwindend kleiner Teil des Bedarfs gedeckt werden.

Die Hoffnung, dass der Mangel an Hochstämmen den Verkauf von niedrig veredelten Rosen mehr beleben und diese als Ersatz für die fehlenden Stämme teilweise herangezogen werden würden, erfüllte sich nicht. Nachdem die vorhandenen vielbegehrten Sorten geräumt waren, konnten Reste von guten »kleinen« Sorten nur noch schwer und zu niedrigem Preise untergebracht werden.

Der diesjährige von Neujahr ab herrschende grausame Winter hat hier den niedrigen Okulaten weniger geschadet, als den Stammschulen, in welchen ein grosser Teil der Augen von Teerosen, sogar von Remontanten, durch den langandauernden Frost bei wenig Schnee vernichtet wurde. Diese Verluste werden sich durch zu erwartende bessere Preise der kommenden Saison, allerdings auch nur teilweise, wett machen lassen.

Die Trockenheit des Monat Mai hat den Rosenkulturen hier wenig geschadet. Es kommen nur selbstgezogene Sämlingsunterlagen zur Verwendung, die vermöge ihrer reichen, gedrungenen Bewurzelung leicht anwachsen; auch die Kronen entwickeln sich gut und lassen für den Herbst wieder eine gute Qualität erwarten.

F. Perlich, Rosenschulbesitzer in Berga a. d. Elster.

Das Herbst- und Frühjahrsgeschäft in Hoch- und Halbstamm-Rosen war derart, dass von einer Befriedigung der Kundschaft nicht die Rede sein konnte; ein grosser Teil der Bestellungen musste unerledigt bleiben, und war die Nachfrage bezüglich der guten Sorten, Mosrosen etwa ausgeschlossen, gleich.

Da der grösste Teil der Rosen an Handelsgärtner zum Wiederverkauf geht und meist alles alte Kundschaft ist, so wurde gute Ware billig mit durchschnittlich 80 M. das Hundert und an solche, die Sorten vorschreiben, zu 100 M. verkauft; Halbstämme mit 50—60 M.

Neuheiten werden nur in allerbesten Sorten von einzelnen Rosenliebhabern verlangt, nach unsicheren Neuheiten wird aber von niemandem gefragt.

Frostschäden an Rosen hat die hiesige Gegend in Unmasse erlitten; überall, wo Rosen stehen, fehlen die schönsten. *Maréchal Niel* ist durchgängig tot.

Da wir die Reiser zur Vermehrung meist aus den Kulturen nehmen, so konnten Beobachtungen über Widerstandsfähigkeit nicht in ausreichender Weise gemacht werden; es sind eben wenig Mutterpflanzen da.

Gruss an Teplitz und *Grossherzog Ernst Ludwig*, die neue rote Niel, die sonst fast winterhart sind, ebenso die schon mehr als Zierstrauch verwendete schöne *Mme. Gustave Bonnet*, sind bei guter Deckung fast ganz abgefroren. Dagegen habe ich bei den hochstämmigen Veredlungen noch in keinem Jahre eine solch gute Durchwinterung beobachtet, wie in diesem. Es steht eben alles gut, mag es heissen, wie es will, ganz gleich ob Teerosen zärtlicher Natur oder ungeprüfte neue Sorten. Viel zu diesem günstigen Stande mag der mehr als trockene vorjährige Herbst beigetragen haben.

Die Unterlagen werden in eigener Kultur herangezogen.

Bei dem bisherigen günstigen Wetter stehen alle Kulturen in üppigster Vegetation.

C. Weber, in Firma: C. Weber & Scheuermann, Rosenschulbesitzer in Bolkenhain (Schlesien).

Die Nachfrage nach hochstämmigen Rosen war schon im letzten Herbst sehr gross, infolgedessen ich, ohne zu inseriren, zwei Drittel meines Vorrates mit 80—120 M. für erste Wahl verkauft habe. Ueber einen grösseren Posten zu 80 M. das Hundert war schon im August abgeschlossen; der Preis von 120 M. bezog sich auf auserlesene Ware nur mit Doppelkronen in der Höhe von 1,35—1,70 *m*.

Die Nachfrage in diesem Frühjahr nach Hochstämmen wie nach Halbstämmen war so gross, dass ich rasch mit meinem Vorrat räumte, ohne zu inseriren. Ich verkaufte das Hundert erster Wahl zu 100 M., zweiter Wahl zu 70 M. und den Rest, soweit er noch brauchbar war, zu 50 M.

Die Nachfrage nach Trauer-Rosen war nicht gross, auch war mein Vorrat gering, sodass ich eben räumte. Es brachte erste Wahl 150 M. und zweite Wahl 100 M.

Niedrige Rosen verkaufte ich mit 20 M., habe hiervon aber nie grosse Vorräte, ebenfalls in Schlingrosen, Mosrosen usw. nicht, die ich nur für Privatkunden ziehe.

Halbstämmige Rosen verkaufte ich erste Wahl zu 70 M.

Mit den neuesten Rosen gebe ich mich nicht ab; ich nehme Neuheiten erst dann in mein Sortiment auf, wenn sie sich gut bewährt haben.

Inbezug auf die Sortenwahl wurden keine zu grossen Bedingungen gestellt und hauptsächlich die älteren guten Sorten gewünscht.

Die Okulate der Remontant-Sorten, sowol der hochstämmigen als auch der niederen, sind gut durch den Winter gekommen, dagegen haben die Tee- und Noisette-Sorten, sowie auch *Souvenir de la Malmaison* sehr gelitten; ich habe seit 25 Jahren nicht so grosse Verluste gehabt, wie im letzten Winter. Ich lasse die Okulate der Hochstämme niederlegen, mit Erde zudecken und habe dabei bisher immer gute Erfolge erzielt.

Die Vorräte für den Herbst werden nicht sehr gross sein und besonders knapp die Tee- und Noisette-Rosen werden. Was gut durch den Winter gekommen ist, steht und wächst ausgezeichnet; das Wetter ist ja seit 14 Tagen auch sehr günstig.

Insektenschädlinge sind bisher wenig aufgetreten und verursachen bei dem schnellen Wuchse der Rosen augenblicklich wenig Schaden.

G. Wollenweber, Rosenschulbesitzer in Stadthagen.

Bereits im Frühjahr v. J., als die Okulate kaum fingerlang waren, konnte man schon merken, dass für den Herbst, bezw. das Frühjahr, Hoch- und Halbstamm-Rosen knapp werden würden, denn die Engros-Handlungen sandten ihre Reisenden, diesmal aber nicht, um zu verkaufen, sondern um aufzukaufen, was in diesem Artikel nur zu haben war. Trotzdem ich nichts abgab, da ich meine Stammrosen selbst für den Privatverkauf brauche, reichten dieselben im Frühjahr bei weitem nicht aus, zumal ein Teil, besonders Teerosen-Sorten, im Einschlag durch Frost gelitten hatte.

Es war im Frühjahr d. J. eine förmliche Jagd nach Stammrosen, und wurden für I. Qualität gute Preise erzielt; schwache Ware, die ich sonst selbst wieder ausgepflanzt habe, wurde mir zum Schluss förmlich aus der Hand gerissen. Beobachter meinten, dass heuer die Rosengärtner ein gutes Geschäft machen. Ja, man hätte es gemacht, wenn man nicht auch viele Verluste erlitten hätte. Es mussten daher viele Lücken bleiben, und so ist mit Sicherheit zu erwarten, dass im nächsten Herbst und Frühjahr abermals Hochstamm-Not eintritt.

Niedrig veredelte Rosen in guten gangbaren Sorten, wie *Kaiserin Auguste Viktoria, Caroline Testout, La France, Fisher & Holmes, Van Houtte, Belle Siebrecht* und dergl., gingen im Herbst in grösseren Posten gut ab, und der Rest von verschiedenen anderen Sorten wurde im Frühjahr schliesslich auch noch zu guten Preisen geräumt.

Die im hiesigen Boden gezogenen Rosen wachsen überall leicht weiter, da dieselben eine ausgezeichnete Faserbewurzelung haben.

Crimson Rambler-Standrosen froren, trotzdem sie leicht gedeckt waren, bis zur Erde zurück, ebenfalls *Aglaia*, die noch viel weicher als erstere ist.

Sämtliche Okulate sind wohlerhalten durch den Winter gekommen und stehen gut, was dem Umstand zuzuschreiben ist, dass bei der grossen Kälte die Furchen bis zur Spitze der Dämme mit Schnee angefüllt waren.

Die *Rosa canina*-Saat steht ebenfalls gut.

Robert Zehmisch, Rosenschulbesitzer in Weischlitz i. S.

Mitteilungen der Redaktion

Verteilung und Uebersicht des Inhaltes von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Unseren Lesern zur gefälligen Beachtung.

Den in diesem Jahre sehr zahlreich neu beigetretenen Abonnenten, deren Namen wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden, diene Folgendes zur gefälligen Kenntnisnahme.

Wir würden unsere Redaktionsarbeit ganz erheblich erleichtern und vereinfachen, wenn wir jede Nummer mit einem bunten Durcheinander füllten, sodass jeder Artikel eine andere Sache erörterte. Nichts wäre einfacher und leichter als dies, weil wir aus dem gerade vorliegenden Vorrate ohne Berücksichtigung des Stoffes und der Jahreszeit, für die irgend ein Artikel eine besondere Bedeutung hat, nur von dem zu nehmen brauchten, was uns zur Hand liegt.

Entgegen dieser für uns bequemsten Praxis legen wir Wert darauf, alle Veröffentlichungen, soweit dies nur eben ausführbar ist, der Jahreszeit angemessen zu wählen, und ferner in Berücksichtigung der verschiedenartigsten Verhältnisse, unter denen die über die ganze Welt verbreiteten Abonnenten von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung leben und arbeiten, die zur Erörterung gestellten Punkte möglichst vielseitig und damit so erschöpfend zu behandeln, dass jeder Leser imstande ist, aus der Bekanntgabe der unter den mannigfaltigsten Verhältnissen gewonnenen Beobachtungen und Erfahrungen das für ihn Richtige und Passende auszuwählen. Wir halten es für durchaus nicht zutreffend, dass die Erfahrungen und Ansichten eines Einzelnen für die ganze Welt massgebend sind und vermeiden deshalb jede einseitige Behandlung.

Ferner erachten wir es als für unsere Zeitschrift unerlässlich, bestimmte, für die Gegenwart wichtige Spezialitäten derart abgerundet und abgeschlossen zu behandeln, dass die Leser in jeder Richtung und in allen Einzelheiten von dem derzeitigen Stand auf das genaueste unterrichtet sind, sodass eine solcherart erschöpfend behandelte Spezialität für eine längere Zeit aus der Erörterung ausscheiden kann, weil alles berichtet worden ist, was überhaupt mitgeteilt werden kann.

Selbstverständlich kann das ganze Gebiet der Gärtnerei in dieser Weise nicht in einem einzigen Jahrgang behandelt, sondern es muss der Stoff auf die verschiedenen Jahrgänge verteilt werden. Da sich dies, soll die Zeitschrift diese ihr gestellte sehr bedeutende Aufgabe lösen und damit ihren Zweck erfüllen, nicht ändern lässt, so ergibt sich hieraus von selbst, dass Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung nur allen denjenigen wirklich im vollsten Umfange nützt, die dauernd deren Abonnenten sind. Die Zeitschrift nur ein Jahr oder gar nur ein halbes Jahr zu lesen, ermöglicht bei weitem nicht auch nur die Ausnützung eines kleinen Bruchteils dessen, was dieselbe ihren ständigen Lesern bietet.

Um den neu beigetretenen Abonnenten einen Ueberblick, wenigstens über einige der wichtigsten im Laufe der letzten sechs Jahre in angegebener Weise erschöpfend behandelten Spezialitäten zu bieten, geben wir nachfolgend eine kurze Zusammenstellung.

Wie in dem laufenden Jahrgang die Calla (Seite 1, 13, 39, 54, 99 und 174), Neue Dahlien (Seite 37, 38, 42, 48, 56, 113, 114, 126 und 198), Haselnüsse (Seite 134, 135, 162, 176 und 177), Neue Gemüse (Seite 5, 62, 78, 79, 104, 116, 118, 168, 179, 205, 206, 216, 217, 239 und 254), und derzeit die besten Fuchsien (Seite 168, 233, 236, 252, 258, 259, 270—276), demnächst Fortsetzung der Maiblumen-Abhandlungen, ferner Eisenblechrohre für Wasserheizungen (Seite 11, 34, 230 und 231), Unterschied zwischen schmiedeeisernen und gusseisernen Rohren (Seite 68, 69, 70 und 223), Erhaltung der Heizkessel (Seite 64, 204 und 226), Entfernung des Kesselsteins aus Warmwasser-Heizungen (Seite 229 und 230) behandelt wurden, so war dies in den letzten 6 Jahren mit den nachfolgend aufgeführten wichtigen Spezialitäten der Fall.

Orchideen: Jahrgang 1896, Nr. 13; Jahrg. 1899, Nr. 1, 3, 4, 8, 11 und 12; Jahrg. 1900, Nr. 4 und 16.
Paeonien: Jahrgang 1896, Nr. 18; Jahrg. 1897, Nr. 26, 27, 29 und 37.
Pelargonien: Jahrgang 1896, Nr. 25 und 27; Jahrg. 1898, Nr. 4, 35 und 36; Jahrg. 1899, Nr. 35 und 47; Jahrg. 1900, Nr. 26 und 38.
Pfirsiche: Jahrgang 1898, Nr. 23, 27, 31 und 44.
Rosen: Jahrgang 1895, Nr. 3 und 11; Jahrg. 1896, Nr. 9, 12, 13, 14, 21 und 30; Jahrg. 1897, Nr. 9 und 25; Jahrg. 1898, Nr. 17, 48 und 50; Jahrg. 1899, Nr. 25, 34 und 35; Jahrg. 1900, Nr. 34, 35, 37 und 42.
Rose *La France*, Krankheit derselben: Jahrgang 1898, Nr. 44; Jahrg. 1899, Nr. 9, 34, 35 und 38.
Veilchen: Jahrgang 1895, Nr. 9; Jahrg. 1896, Nr. 3 und 17; Jahrg. 1897, Nr. 6 und 9; Jahrg. 1898, Nr. 21, 39 und 40.
Viola cornuta-Hybriden: Jahrgang 1899, Nr. 39.
Viola tricolor: Jahrgang 1895, Nr. 7; Jahrg. 1899, Nr. 32 und 33,
Ziergehölze für Einzelstellung: Jahrgang 1899, Nr. 21; Jahrg. 1900, Nr. 7 und 8.

Ferner:
Wasserroste in Verbindung mit Heizkesseln: Jahrgang 1900, Nr. 9, 15 und 18.
Erhaltung der Heizkessel: Jahrgang 1899, Nr. 3, 5, 6, 7, 8 und 9.

Wir haben hier in der Hauptsache nur solche Nummern dieser Zeitschrift aufgeführt, die über die genannten Spezialitäten eine grössere Zahl von Abhandlungen enthalten, ja zumteil, wie z. B. bei Begonien, Canna, Clematis, Cyclamen, Dahlien, Erdbeeren, Flieder, Nelken, Paeonien, Pelargonien, Rosen, Veilchen usw. in ihrem ganzen Inhalte einer dieser Spezialitäten gewidmet sind.

Den neu beigetretenen Abonnenten stellen wir diese Nummern, solange sie noch abgebbar sind, zum üblichen Preise von je 30 Pf. gern zur Verfügung.

Redaktion von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

Bevorstehende Ausstellungen.

Allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Wie uns aus Mainz berichtet wird, nehmen die Vorarbeiten für die im September d. J. dort stattfindende grosse Allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung rüstig ihren Fortgang. Anmeldungen laufen jetzt bereits täglich zahlreich ein, und verspricht das Unternehmen die anfänglich geplante Ausdehnung bei weitem zu überschreiten.

Erfreulich ist die Tatsache, dass besonders die staatlichen und städtischen Behörden, wie auch ein grosser Teil hervorragender Persönlichkeiten und Gartenfreunde sich mit grossem Eifer als Ausschussmitglieder um das Unternehmen verdient machen.

Aus der stattlichen Anzahl der bereits jetzt schon in Aussicht gestellten etwa 40 Ehrenpreise heben wir hervor den Ehrenpreis der Kaiserin Friedrich, des Grossherzogs von Hessen, Protektor der Ausstellung, ferner des Grossherzogs von Baden, des hessischen Ministeriums, der Stadt Wiesbaden, des mainzer Verschönerungs-Vereins und vieler Vereine und Privatpersonen. Eine grosse Anzahl von Preisen ist noch in Aussicht gestellt.

Der Bau des Hauptgebäudes wird dieser Tage in Angriff genommen, und sollen in demselben hauptsächlich bessere Dekorationsgruppen, Wintergärten u. dergl., wofür schon mehrere Anmeldungen vorliegen, dem Publikum vorgeführt werden. Auch wird es an anderen geschmackvollen Szenerien nicht fehlen.

Für die Aufnahme der Kulturpflanzen dient der umfangreiche und schattige Garten der Stadthalle, während für Binderei eine besondere Halle von 800 *qm* Flächenraum vorgesehen ist. Man hat dieses mal von der Benutzung des geräumigen Stadthallensaales Abstand genommen, um die für die verwendeten Blumen und das feinere Grün so notwendige feuchte Luft besser erzielen zu können. Für diese Abteilung steht unter anderen eine Anzahl Damenpreise in Aussicht, und kann eine zahlreiche Beteiligung als sicher angenommen werden.

Der Platz vor dem Ausstellungsgebäude wird mit einem Blumenparterre und einer beleuchteten Fontaine versehen und damit eine würdige Ausstattung erhalten. Von den vorgesehenen 2 Restaurationszelten, die in ihrer Mitte einen Konzertpavillon einschliessen, wird man einen schönen Blick auf das Blumenparterre, sowie auf die im landschaftlichen Stile gehaltene Coniferen-Ausstellung haben. Da Mainz und seine nähere Umgebung sehr arm an Coniferen-Baumschulen ist, so ist es umso erfreulicher für die Ausstellungsleitung, dass für dieses Fach bedeutende Anmeldungen so zahlreich eingelaufen sind, und darf man daher mit Recht auf diesen Teil der Ausstellung gespannt sein.

Für Zierbäume und -Sträucher, sowie für Obstbäume steht im engen Zusammenhange mit den Coniferen an hervorragender Stelle genügend Raum zur Verfügung.

Die empfindlicheren Warmhauspflanzen erhalten in den bereits angemeldeten Warmhäusern vorteilhafte Aufstellung und Schutz gegen sich etwa einstellende Nachtfröste.

Recht interessant wird die Obst-Ausstellung sich gestalten. Die hierfür bisher im Programm vorgesehenen Nummern erhielten in einer kürzlich in Mainz stattgefundenen Versammlung erfahrener Fachleute eine derartige Bereicherung, dass nicht nur grössere Obstbauvereine mit gleich bedeutenden Gegnern in Wettbewerb treten können, sondern auch dem Besitzer des bescheidensten Hausgartens Gelegenheit geboten wird, mit dieser oder jener Sorte sich an der Ausstellung zu beteiligen. Man hofft, auf diese Weise dem Obstbau immer neue Freunde zuführen zu können. Die Obst-Ausstellung verspricht einen besonders grossen Umfang anzunehmen, und sah sich die Ausstellungsleitung deshalb veranlasst, eine weitere grössere Halle für dieselbe vorzusehen. In einem später erscheinenden Nachtragsprogramm werden die noch aufgenommenen Wettbewerb-Nummern angeführt werden.

Die technischen Arbeiten, wie Pläne, Lehrmittel u. dergl., finden im Saale der Stadthalle Aufnahme, ebenso die Sämereien, Bedarfsartikel usw.

Der mainzer Gartenbauverein allein hat insgesamt für rund 9000 M. an Geldpreisen, Medaillen und Diplomen bewilligt.

Die schöne und günstige Lage des Ausstellungsplatzes inmitten der Stadt und in unmittelbarer Nähe des Rheines dürften auch den materiellen Erfolg in Form eines recht zahlreichen Besuches der Ausstellung sichern.

Interessenten, die bei der Versendung des Programmes irrtümlich übersehen worden sind, diene zur Nachricht, dass dasselbe von Herrn Stadt-Gartendirektor W. Schröder in Mainz zu beziehen ist, wie auch alle auf die Ausstellung Bezug habenden Anfragen an denselben zu richten sind.

PERSONALNACHRICHTEN

Rudolf Schulze, Kunstgärtner in Pretschen, erhielt das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Balthasar Scheerer, Bezirksbaumwart in Albeck bei Ulm, und **Philipp Reuter**, Bezirksbaumwart in Seissen, Oberamt Blaubeuren, erhielten vom Württembergischen Obstbau-Verein für 25jährige verdienstvolle Tätigkeit ein Ehrendiplom.

Heinrich Beuss wurde in Köln als Obergärtner des Nord-Friedhofes angestellt.

Ernst Koch, Begründer und langjähriger Mitinhaber der Firma Gebrüder Koch, Samenhandlung in Stettin, ein weitbekannter ausgezeichneter Fachmann, starb am 10. Juni in Höckendorf i. Pommern im 73. Lebensjahre.

Karl Nemec, Direktor der pomologischen Lehranstalt in Troja bei Prag, geboren im Jahre 1839 in Leitomischl, starb am 3. Mai.

Am 30. Mai starb im 34. Lebensjahre nach längerer Krankheit **Karl Neemann** in Bozen, seit 1894 Obergärtner der Firma Gebrüder Streiter daselbst. Seit etwa 6 Monaten hatte er, da er infolge seiner langen Krankheit an der Leitung des Geschäftes nicht mehr Anteil nehmen konnte, seine Wohnung in der ihm befreundeten Familie des Baumschulbesitzers und bekannten Bienenzüchters Josef Unterrainer in Bozen-Sigmundskron genommen, woselbst er in früheren Jahren einmal konditionirte, und wo er eine sehr sorgfältige Pflege bis zu seiner unvermeidlichen Auflösung fand. Neemann war in gesunden Tagen in seinem Fache ein rastlos tätiger Mann, der als Leiter der Firma Gebr. Streiter, manchmal unter ungünstigen Verhältnissen, vieles zu verbessern und zu heben suchte und auch durch seine Ausdauer tatsächlich erreichte, was auch vonseiten der jetzigen Inhaberin der Firma, Frau verw. Dr. Streiter, gern anerkannt wurde. Bei seinen Bekannten und Kollegen erfreute er sich durch sein gefälliges und natürliches Wesen grösster Wertschätzung, weshalb auch sein früher Tod allgemein betrauert wurde.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 26. | Erfurt, den 29. Juni 1901. | XVI. Jahrgang.

Iris tectorum Maxim. und I. gracilipes A. Gray.

Von **Alfred Unger**, Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Es ist gewiss der aussergewöhnlichen Pracht der *Iris Kaempferi* zuzuschreiben, dass die reizende *Iris tectorum* in Japan so schlecht behandelt und ihr so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, denn der einzige Platz, wo man diese Pflanze sieht, sind die Giebel der Strohdächer der Farmhäuser, wo sie als Befestigungsmaterial gegen die oft hier herrschenden starken Winde (Teifuns) benutzt wird. Aus diesem Grunde ist der Blick von einem Hügel auf ein am Strande gelegenes Fischer- oder Farmerdorf besonders interessant und eigentümlich wirkend, wenn man auf den meisten Dächern diese Pflanze, wie es in der jetzigen Jahreszeit der Fall ist, in bester Blüte sieht. Natürlich sind die Blumen in dem von der Sonne durchglühten steifen Lehm, der zur Befestigung der Dachgiebel benutzt wird, nicht so schön wie jene, die wir jetzt auf unseren Feldern haben. Unsere Pflanzen stammen vom Hause eines unserer japanischen Geschäftsfreunde, der sich, vielleicht durch die Kultur der Lilien, so viel Geld erworben hatte, um sich anstatt des Strohdaches seiner Vorväter ein modernes Ziegeldach machen lassen zu können. Ich fand die Pflanzen in einem Winkel liegend, erwarb dieselben aus reinem Erbarmen und nahm sie mit nach Yokohama, wo ich sie auf unserem neuerworbenen Grundstücke pflanzte. Die untenstehende Abbildung veranschaulicht, wie dankbar sich die Pflanzen für diese Behandlung gezeigt haben.

Im Anschluss hieran übersende ich eine zweite Photo-



Iris tectorum auf einem Kulturfelde der Firma Louis Boehmer & Ko. (Alfred Unger) in Yokohama.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Iris gracilipes.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« in den Kulturen der Firma Louis Boehmer & Ko. in Yokohama photographisch aufgenommen.

graphie (Abbildung obenstehend) der kleinen, reizenden *Iris gracilipes* A. Gray, eine der schönsten Arten dieser Gattung, die zur Topfkultur bestens geeignet ist. Trotzdem sie keine neue Pflanze ist, sieht man sie hier doch nur selten und jedenfalls noch seltener in Deutschland. Es ist deshalb nicht unmöglich, dass dieses kleine Juwel in Zukunft in Europa mehr eingeführt wird und dort jeden ebenso entzückt, wie ich es von demselben bin.

Funkia undulata fol. arg. vittatis.

Eine wertvolle Treibstaude.

Von **Cl. Sonntag** in Nieder-Walluf.

Ausser der bekannten Verwendungsweise der Funkien zur Einfassung von Rabatten, Beeten, Springbrunnen u. dergl., oder zur truppweisen Anordnung im Rasen, auf künstlichen Felspartieen, Grotten usw. hat die *Funkia undulata fol. arg. vittatis* einen hohen Wert als Topfpflanze. Wenn sie während des Winters oder des zeitigen Frühjahrs in Töpfe gepflanzt und unter Glas bei mässiger Temperatur angetrieben wird, bildet sie sehr dekorative Topfpflanzen, die in Blumenläden einen flotten Absatz finden.

Funkia undulata fol. arg. vittatis hat stark gewellte Blätter mit breiten, silberweissen Streifen, die fast das ganze Blatt einnehmen. Bei getriebenen Pflanzen tritt die schöne Blattzeichnung besonders scharf hervor.

Im Palmengarten zu Frankfurt a. M. sah ich diese Varietät in kleinen, etwas muldenförmig vertieften Gruppen im Rasen angepflanzt, die selbst noch im September einen fesselnden Anblick gewährten.

Eine feuchte, halbschattige Lage sagt dieser Funkie am besten zu.

Die Kultur der Romneya Coulteri Harv.

Beantwortungen der Frage Nr. 2919:

»Wie ist die Kultur, Vermehrung und Ueberwinterung des kalifornischen Baummohns, der *Romneya Coulteri?*«

Die Kultur der *Romneya Coulteri* Harv. ist der anderer ausdauernder Papaveraceen, wie etwa der des *Papaver orientale* gleich. Obwol diese Romneya keine besonderen Ansprüche an den Boden stellt, ist ein solcher von tiefgründiger, trockener Beschaffenheit vorzuziehen. Die Vermehrung erfolgt sowol durch Teilung, als auch durch Samen, vorausgesetzt, dass derselbe frisch ist und am besten gleich nach der Ernte ausgesäet wird. Als Winterschutz empfehle ich, über die Pflanzen Schilf- oder Strohkegel zu stülpen, da diese Romneya weniger durch Kälte als durch Nässe leidet.

F. Deschka,
Schlossgärtner in Lissa a. d. Elbe.

Der kalifornische Baummohn, *Romneya Coulteri*, stammt, wie schon der deutsche Name andeutet, aus Kalifornien, wo er sich vorzugsweise an steinigen Flussufern und Abhängen findet und dort eine Höhe von 1,50 *m* bis 2 *m* erreichen und starkverzweigte Büsche bilden soll.

Bei uns in Deutschland rechnet man den Baummohn zu den Halbsträuchern, jedoch frieren in der Regel in strengen Wintern die Triebe bis zum Boden ab. Selbst nach milden Wintern ist es, auch wenn die Triebe vom Frost verschont geblieben sind, doch ratsam, dieselben abzuschneiden, da dann im Frühjahr umso kräftigere Triebe aus dem Wurzelstock sich entwickeln. Aus diesem Grunde wird *Romneya Coulteri* auch mit Recht als Staude behandelt, bezw. dazu gezählt.

Obwol schon längere Zeit bekannt, ist diese Romneya doch erst wenig verbreitet, was seine Ursache in erster Linie darin hat, dass importirter Same oft bis zu einem Jahre liegt, bevor er keimt. Ist jedoch der Baummohn einmal richtig eingewurzelt und eingewöhnt, dann bringt er jedes Jahr einen reichen Flor und setzt auch gut Samen an.

Da wir jetzt den Samen in deutschen Kulturen ernten können, wird es voraussichtlich nicht lange dauern, bis diese reizende Romneya überall da Aufnahme findet, wo seltene und schöne Pflanzen kultivirt werden.

Der hier gewonnene Same keimt bald nach der Ernte, etwa im November bis Dezember ausgesäet, gut, wenn auch langsam; er wird in Töpfchen von 2 *cm* Durchmesser in eine lockere Erde in der Weise gelegt, dass immer drei Korn in einen Topf kommen, dann leicht bedeckt und die Töpfe darauf in Handkästen in Torf eingefüttert.

Zu beachten ist, dass die Erde einen angemessenen Feuchtigkeitsgrad hat, um ein Spritzen in der ersten Zeit zu vermeiden. Die Kästen werden schattig gestellt und später nach Bedürfnis gespritzt.

Nach etwa 6—8 Wochen werden die ersten Samen aufgegangen sein. Die jungen Pflänzchen werden einzeln in kleine Töpfe in leichte Erde pikirt und in ein Haus oder, wenn die Witterung es gestattet, auf lauwarme Mistbeetkästen gebracht, dort einige Tage geschlossen gehalten und später gelüftet. Ein Ueberspritzen oder Giessen wird je nach Bedarf vorgenommen.

Nach erfolgter Durchwurzelung der Ballen werden die Romneyen in eine humusreiche Erde verpflanzt. Die Töpfe erhalten eine gute Drainage und müssen, da nur einmal verpflanzt wird, eine zweckentsprechende Grösse, etwa von 10—12 *cm* im Durchmesser haben. Eine öftere Störung des Wurzelballens ist nach meiner Erfahrung nicht ratsam. Die Pflanzen werden in einer halbschattigen Lage eingesenkt. Sollte die Erde auf der Oberfläche Pilzbildung zeigen, so wird diese Schicht entfernt und frische Erde aufgefüllt.

Auf diesem Standort verbleiben die Pflanzen bis zum Herbst. Bei Eintritt kalter Witterung werden sie eingeräumt und in Häusern oder trockenen, frostfreien Kästen überwintert. Die Mehrzahl davon wird im nächsten Frühjahr soweit erstarkt sein, um ins Freie ausgepflanzt werden zu können. Schwächere Pflanzen dagegen sind vorteilhaft noch ein Jahr in Töpfen weiter zu kultiviren.

Der Versuch einer Anzucht aus Stecklingen hat sich bis jetzt als erfolglos erwiesen; es bildet nur ein geringer Prozentsatz Wurzeln.

Die Verwendung des Baummohns erfolgt vorzugsweise in Einzelstellung oder truppweise zusammengepflanzt auf Rasenflächen oder vor Gehölzgruppen oder auch auf Steinpartieen. In tiefgründigem durchlassendem Boden ausgepflanzt, erreicht *Romneya Coulteri* ihre Schönheit besonders als ältere Pflanze und wirkt dann als fremdartige Erscheinung auffallend.

Die Blume ist gross, bei vollkommener Ausbildung etwa 10—12 *cm* im Durchmesser haltend, von schneeweisser Farbe mit kleinem gelbem Staubfädenknopf in der Mitte. Die Blumenblätter sind zart wie Seide. Die jungen Triebe erscheinen Ende März bis April in reicher Anzahl aus dem Wurzelhals und erreichen in kurzer Zeit eine Höhe von 1—1,50 *m*; sie sind mit blaubereiften, fiederteiligen Blättern geschmückt. Diese eigenartige Färbung der Triebe und Belaubung vereint mit dem blendenden Weiss der Blumen geben der Pflanze ein eigenartiges Aussehen. Die Blütezeit ist Juli bis August.

Die Pflanzen sind im Winter besonders gegen stehende Nässe empfindlich, weshalb es beim Auspflanzen ins Freie unbedingt nötig ist, für guten Wasserabzug zu sorgen. In jungem Zustande verlangt diese Romneya einen lockeren, aber frostsicheren Winterschutz; ist sie jedoch vollständig eingewurzelt, so genügt eine leichte Bedeckung mit Laub oder Torfmull.

In neuerer Zeit ist es besonders der Firma Goos & Koenemann in Nieder-Walluf gelungen, grössere Mengen des Baummohns heranzuziehen, welcher Erfolg mit Freuden zu begrüssen ist, denn dieser Mohn gehört zu den Pflanzenschätzen, die von jedem Liebhaber bewundert werden. Wer sich nicht mit dem Alltäglichen begnügen will, dem empfehle ich *Romneya Coulteri* auf das wärmste.

Otto Ufer, Kunstgärtner in Nieder-Walluf a. Rh.

Chrysanthemum als Sommerblüher.

Von **Otto Heyneck**, Handelsgärtner in Cracau-Magdeburg.

Die Vermehrung der für den Sommerflor zu kultivirenden Chrysanthemum muss so früh wie nur möglich geschehen, also im November und Dezember. Die kleinen Pflanzen behandelt man im Gewächshause genau wie im Sommer bei einer Temperatur von + 10—12° R. Am vorteilhaftesten ist die Kultur eintriebiger Pflanzen.

Sobald sich im Februar oder März die Knospen zeigen, werden alle Seitenknospen und Blattachseltriebe entfernt, und wird von nun an den Pflanzen mehr Luft gewährt. Das Umpflanzen geschieht vom Stecklingstopf aufwärts ein- bis zweimal, doch darf beim letzten Umpflanzen die Knospe noch nicht weit vorgebildet sein. Eine kräftig gedüngte, lehmreiche Landerde mit etwas grober Misterde gemischt trägt sehr zum üppigen Wachstum der Pflanzen bei. Sobald die Knospen sich zu öffnen beginnen, muss ausreichend beschattet und gelüftet werden, da sonst die Blumen zu schnell verblühen und klein bleiben. Bei einer solchen Behandlung hat man dieselben Erfolge, wie beim allgemeinen Chrysanthemum-Herbstflor und nebenbei noch den Vorteil, die alle Jahre neupräparirte Chrysanthemum-Erde ausprobiren zu können.

Am besten bewährten sich bis heute mit sicherem Erfolg für den Sommerflor *Mme. Gustave Henry*, weiss, *Soleil d'Octobre*, gelb, *Aliette* (1900), rot, und *Mlle. Hey Jouvin*, rosa.

Wenn nun auch zu einer so ungewöhnlichen Jahreszeit die Chrysanthemum-Blumen nicht von grossem Wert sind, so wird sich doch mancher Liebhaber dafür interessiren. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass in grossen Blumengeschäften zu einer solch frühen Zeit Chrysanthemum-Blumen begehrt werden, und der Handelsgärtner ebenso seinen Nutzen hat, wie im Herbst. In meiner Gärtnerei blühen schon seit Jahren in den Monaten Mai und Juni in dieser Weise erzogene Pflanzen, die meinem ausgedehnten Chrysanthemum-Sortimentsgeschäft hauptsächlich für Ausstellungs- und Reklamezwecke in Vereinen usw. dienen.



Chrysanthemum als Sommerblüher.

Mme. Gustave Henry und *Soleil d' Octobre* im Juni d. J. in der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck-Cracau-Magdeburg für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die besten Fuchsien-Sorten.

Von **Wilhelm Kliem**, Handelsgärtner in Gotha.

Eine gute Fuchsien-Sorte muss vor allen Dingen folgende Eigenschaften besitzen. Die Pflanze muss einen üppigen, flotten Wuchs haben und sich, möglichst ohne dass sie gestutzt zu werden braucht, schön pyramidal oder ampelartig verzweigen. Der Flor muss sehr frühzeitig beginnen und sowol im Freien als im Topfe recht lange anhalten. Die Sorte muss reichblühend und die Blumen müssen gut gebaut und auffallend gefärbt sein, und sich so zeigen, dass sie nicht durch das Laubwerk verdeckt werden. Die Pflanze muss gegen Ungeziefer möglichst unempfindlich sein.

Nachfolgend will ich einige Sorten nennen, die diese Eigenschaften besitzen und sich besonders zu der einen oder anderen Verwendung eignen. Ich kultivire ein sehr reichhaltiges Sortiment Fuchsien und erziehe diese in allen Formen. Die nachfolgenden Empfehlungen stützen sich auf praktische langjährige, eigene Erfahrungen.

Ich will hier noch über eine Beobachtung berichten, die für den Handelsgärtner wichtig ist. Seit vielen Jahren habe ich die Erfahrung gemacht, dass der grösste Teil der Käufer immer etwas gutes Neues haben will; er will selten dieselbe Blumen-, Rosen-, Erdbeer- usw. Sorte zum zweitenmale haben. Am Markte sind die neueren Formen und Farben stets zuerst vergriffen, trotzdem diese einige Pfennige mehr kosten. Diesem vom kaufenden Publikum gegebenen Fingerzeig muss man Rechnung tragen, zumal diese Vorliebe für Abwechselndes und Neues für uns lohnend ist.

Fuchsien-Sorten zum Auspflanzen.

Ein reicher Flor und guter Wuchs sind die Haupterfordernisse, denen eine für das Auspflanzen zu verwendende Fuchsie entsprechen muss.

Lord Byron. Ueberaus reichblühend; pyramidal wachsend. Blume gut geformt; Korolle einfach, krinolinenartig, dunkel-schwarzblau mit lebhaft roten Sepalen. Die Belaubung tritt vor dem reichen Flor ganz zurück.

Kleopatra. Der Wuchs ist ein lockerer, und die einfache Korolle ist etwas heller blau, als die der vorigen Sorte, der sie im übrigen sehr ähnlich ist.

Rose of Castille. Wuchs kompakt pyramidal. Korolle einfach, lila mit weissen Sepalen, durch welche Färbung sie leider in der Ferne nicht sehr wirkt.

Elégance. Der Wuchs ist locker pyramidal. Die grossen Blumen erscheinen massenhaft und hängen an langen Stielen sehr elegant abwärts. Die einfache Korolle ist herrlich blaurot und mit lebhaft rosafarbenen Längsstreifen auffallend gezeichnet; die ausgeprägt roten Sepalen sind schraubenzieherartig nach den Seiten gerollt. Die Knospen erscheinen fast vierkantig.

Salopia. Der Wuchs ist locker pyramidal und die Pflanze reichblühend. Die Blumen sind langgestielt, die Sepalen lebhaft rot, und die etwa 7—8 *cm* im Durchmesser haltende einfache, schirmartig aufgespannte Korolle ist hellpurpurn.

Pumila. Kräftig wachsend. Korolle hellveilchenblau mit lebhaft roten Sepalen. Ein sehr reicher Blüher.

Brillant. Pyramidal wachsend und reichblühend; die Sepalen sind blassrosa und die Korolle ist leuchtend rot.

Profusa. Pyramidal und locker wachsend. Die Korolle ist lebhaft rot und die Sepalen sind dunkelblau. Eine reichblühende Sorte.

Eynsford Gem. Wuchs kräftig, pyramidal, Laub gelblichgrün, Sepalen hellrosarot, Korolle lila.

Prinzler's Liebling. Gedrungener pyramidaler Wuchs. Die massenhaft erscheinenden gefüllten Blumen bedecken die Pflanze vollständig. Die Korolle ist dunkelblau mit lebhaft roten Streifen und ganz kurz und dicht gebaut; die Sepalen sind leuchtend rot.

Kolibri. Ganz niedrig und gedrungen pyramidal wachsend. Die überaus reichlich erscheinenden Blumen sind mittelgross und weiss gefüllt. Ein Massenblüher ersten Ranges.

Schneeflocke. Mittelstarker pyramidaler Wuchs. Die einfach weissen Blumen mit lebhaft roten Sepalen erscheinen massenhaft und überdecken die Belaubung.

Marie Comte. Wuchs mittelstark pyramidal. Die Sepalen sind karmin, und die Korolle ist blassrosa. Die Blumen erscheinen in Unmassen, stehen fast aufrecht und kommen deshalb recht zur Geltung, ebenso wie die bekannten Sorten *Schneewittchen, Berliner Kind, Président Baillard* usw.

Fuchsien-Sorten zum Markt-, bezw. Topfverkauf.

Für diese Verwertung sind Sorten zu empfehlen, die reich blühen und durch schöne Farben und Formen auffallen.

Elégance. Der Wuchs dieser Sorte und die herrlich geformten und schön gefärbten Blumen, sowie der reiche Flor (Beschreibung siehe oben) machen einen sehr eleganten Eindruck. Diese Sorte verkauft sich vorzüglich.

Salopia. Die aussergewöhnlich grossen und schön gefärbten Blumen (Beschreibung siehe oben) machen sie als Topfpflanze sehr begehrenswert.

Crëusa. Wuchs pyramidal. Korolle fast schwarz, einfach, grossglockig, Sepalen lebhaft rot. Dies ist die dunkelste aller Fuchsien und wird gern gekauft.

Amie. Leicht gebaute Pflanze. Die langstieligen, auffallenden, interessant gebauten Blumen erscheinen zahlreich. Die Korolle ist purpurblau, mit Rosa gestreift, und die Sepalen sind lebhaft rot.

Countess of Aberdeen. Der Wuchs der Pflanze und der Bau der Blumen haben viel Aehnlichkeit mit *Rose of Castille*, nur ist erstere Sorte noch zierlicher; die Sepalen sind weiss, ebenso ist die Korolle weiss, selten etwas rosa angehaucht.

Prinzler's Liebling. (Beschreibung siehe oben.) Der Flor ist ausserordentlich reich. Die Form der Blumen ist sehr zierend, und sind diese auffallend lange haltbar.

Schneelawine. Von kräftigem Wuchs. Die Blumen sind gross und schön gebaut; die Korolle ist weiss mit lebhaft Rot geadert; die Sepalen sind leuchtend rot. Diese Sorte ist etwas später blühend, aber sehr effektvoll.

Huber's Liebling. Wuchs pyramidal. Blumen mittelgross; Sepalen lebhaft rot, stark zurückgebogen, Korolle von einem so herrlichen Himmelblau, wie es selten zu finden ist.

Beauty of Exeter. Wuchs gut; reich blühend. Die Sepalen sind weisslich-rosa, die Korolle ist lebhaft rosarot gefüllt und gut gebaut. Eine auffallende, gern gekaufte Sorte.

Mary. Eine Hybride von *Fuchsia triphylla*, welche letztere vollständig in den Schatten stellt. Der Wuchs ist schön pyramidal und ohne Pinziren gut verzweigt. Die langgestreckten röhrenförmigen, purpurroten Blumen erscheinen an allen Spitzen und bedecken die Pflanze, die im Topf wie im Freien gleich überreich blüht, leider aber noch wenig verbreitet, doch sehr warm zu empfehlen ist.

Ferner sind für diesen Zweck die allbekannten Sorten, wie *Brillant, Charming, Schneewittchen, Berliner Kind, Triomphe de Frankfort, Kleopatra, Jules Memoreaux* usw., zu empfehlen.

Schau-Fuchsien.

Für die Anzucht von Schau-Fuchsien sind die grossblumigsten, recht auffallenden Sorten zu wählen.

Phénoménal. Blau. Riesenhafte, lebhaft blau gefüllte Blumen. Pflanzen von kräftigem Wuchs.

Phénoménal. Rosa. Gleich der vorigen, jedoch mit rosa gefüllten Riesenblumen.

Phénoménal. Weiss. Ebenfalls der vorigen gleich, jedoch mit weissen Riesenblumen.

E. G. Hill. Sehr grosse, weiss gefüllte Blume mit roten Adern. Pflanze von kräftigem Wuchs.

Schneelawine. Gleicht der vorigen, nur lockerer und zierlicher gebaut und in der Blume zarter gefärbt.

Trailing Queen. Der vollständig hängende Wuchs, die metallisch glänzende Belaubung und der überreiche Flor herrlich violettroter Blumen mit lebhaft roten Sepalen machen diese Sorte, hochstämmig erzogen oder als Ampelpflanzen verwendet, zu einer Schau-Fuchsie ersten Ranges.

Mary. Ausserordentlich dekorativ und auffallend (Beschreibung unter Marktsorten).

Crëusa, Salopia und *Amie* sind sehr gute Schau-Fuchsien (Beschreibung siehe oben).

Fuchsien-Sorten für Pyramiden-Formen.

Zu Pyramiden sind die folgenden, bereits oben beschriebenen Sorten zu empfehlen: *Eynsford Gem, Kleopatra, Profusa, Mary, Kolibri, Mme. Julie, Pumila, Schneeflocke, Rose of Castille* usw.

Fuchsien für Ampeln und Trauerbäumchen.

Trailing Queen. Die beste aller Ampel-Fuchsien (Beschreibung obenstehend).

Mme. Sallier. Eine vorgenannter nahestehende, ihr ähnlich gefärbte Sorte, die jedoch weniger stark wächst.

Marinka. Zwar etwas sparrig wachsend, jedoch mit ihren vierkantigen roten Blumen, die von gleichfarbigen Sepalen bedeckt sind, recht hübsch zierend.

Procumbens. Belaubung klein; Ranken sehr lang. Ziert weniger durch die kleinen unscheinbaren, gelblich-grünen Blumen, als durch die kirschengrossen roten Früchte.

Frau Emma Toepfer. Ist eigentlich nur als Ampel-Fuchsie mit ihren grossen weissen, mit Rot geaderten, dicht gefüllten Blumen hübsch. Der Wuchs ist schwach und trägt die Blume in anderer Erziehungsform nicht.

Fuchsien-Sorten für Hochstämme.

Für Hochstämme sind alle vorgenannten Sorten, ausser *Kleopatra, Kolibri, Lord Byron, Frau Emma Toepfer* und *Mary* zu empfehlen, welche nicht schnell genug in die Höhe zu bringen sind. Anders ist es, wenn dieselben in angemessener Höhe auf schnellwachsende Sorten veredelt werden, doch haben die meisten Gärtner mit dem Veredeln wenig Glück. Ich rate also, lieber Sorten zu Hochstämmen zu erziehen, die flott im tiefen Kasten unter Glas die erforderliche Höhe in einem Sommer erreichen, auch noch kleine Kronen bilden und im nächsten Frühjahr gut verkäuflich sind.

Neuere bewährte Fuchsien.

Von **Robert Matuschek's Söhne,**
Kunst- und Handelsgärtnerei in Gablonz a. N.

Obwol wir schon über eine Unmasse von Fuchsien-Sorten verfügen, und es wirklich nicht so leicht ist, etwas Besseres und Schöneres hervorzubringen, ist es uns doch gelungen, vor einigen Jahren folgende Neuzüchtungen zu gewinnen, die sich sämtlich einen dauernden Platz als kulturwerte Fuchsien sichern dürften.

Zunächst wollen wir eine interessante Sorte erwähnen, die gefüllte *Fuchsia gracilis*, die aus der Kreuzung einer nicht in den Handel gebrachten, blaugefüllten Sorte mit der allbekannten *F. gracilis* hervorging. Diese Neuheit besitzt die vorzüglichen Eigenschaften der *F. gracilis*, nämlich deren pyramidalen Wuchs und grossen Blütenreichtum. Die Blüte ist etwas grösser als die der *F. gracilis*, dunkelblau gefüllt und gut geformt. Diese Sorte eignet sich namentlich auch für die Hochstammform vorzüglich.

Frau Anna Stumpe. Sepalen karminrot, Korolle rosa gefüllt mit langen, hellroten Staubfäden. Sehr reichblühend. Die Pflanze hat einen kräftigen pyramidalen Wuchs und ist für alle Zwecke vorzüglich geeignet. Sie ist eine Kreuzung von *Frau Emma Toepfer* und *Voix des peuples*.

Frau Emma Zimmer. Eine Verbesserung der allgemein beliebten *F. speciosa*. Diese Sorte dürfte wol die beste für den Winterflor sein. In jeder Blattachsel entwickeln sich zwei lang herabhängende Blumen, deren Sepalen hell fleischfarbenrosa sind und gelblich-grüne Spitzen haben; die innere Seite ist leuchtend rosa mit Atlasglanz. Die einfache Korolle ist leuchtend karminrot und violett nüanzirt. Der Wuchs ist mittelkräftig und etwas überhängend. Im Frühjahr ist diese Sorte die erste und im Herbst die letzte im Blühen, auch lässt sie sich aussergewöhnlich leicht treiben. Wir überwinterten einige dieser Fuchsien probeweise in einem temperirten Hause bei + 8—10° R., wo dieselben den ganzen Winter hindurch reichlich blühten. Einen interessanten Anblick boten diese Fuchsien Anfang Januar, als die alten Triebe noch mit Blüten reich bedeckt waren und die jungen Triebe schon wieder Knospen entwickelt hatten, die aufzublühen begannen.

Jubiläums-Fuchsie 1898. Eine Kreuzung der *F. speciosa* mit einer blaugefüllten Sorte. Die Pflanze ist von äusserst kräftigem Wuchs und bildet in einem Jahre Pyramiden bis zu 60 *cm* Höhe, die von unten bis oben mit ihren schöngeformten Riesenblumen reich geschmückt sind. Beinahe alle Blattachseln bringen auch bei dieser Sorte zwei Blumen, deren breite Sepalen fleischfarbig und nach innen gebogen sind. Die Korolle ist rot mit lila Färbung; die Staubgefässe sind weit hervortretend; dieselbe ist teils halbgefüllt, teils einfach und bildet eine grosse, schön geformte Blume. Diese Neuheit ist für die Bepflanzung von Gruppen in zwangloser Form geradezu unentbehrlich und ist ihres kräftigen Wuchses und des überaus grossen Blütenreichtums wegen auch vorzüglich für Hochstammzucht geeignet. Als Marktfuchsie ist sie heute unsere geschätzteste Sorte, weil sie alle anderen durch ihren schönen kräftigen Wuchs, ihr zeitiges Blühen und ihren reichen Flor weit übertrifft.

Oesterreichs Unermüdliche. Diese Sorte ist, wie das schon in der Benennung ausgedrückt ist, die reichblühendste aller unserer Fuchsien. Wir haben noch nie etwas ähnliches gesehen. Zumeist bringt jede Blattachsel drei vollkommene Blüten hervor, die in der Form Aehnlichkeit mit denen der *Fuchsia fulgens* besitzen, nur ist der Kelch bedeutend kürzer; die Korolle ist von violettroter Färbung, einfach mit hervortretenden Staubgefässen. Erwähnenswert ist noch der üppige pyramidale Wuchs. Diese Sorte entwickelt sich zu kräftigen Pflanzen und vermag nur infolge ihres stämmigen Aufbaues den überreichen, bis in den späten Herbst andauernden Flor zu tragen. Sie ist eine vorzügliche Gruppen-Fuchsie.

Zwerg-Königin. Wird kaum höher als 10 *cm* und ist übersäet mit roten, langgekelchten Blüten, deren einfache Korolle von violetter Färbung ist. Da sich diese Fuchsie durch Stecklinge leicht und in Massen vermehren lässt, kann sie nicht genug für Einfassungszwecke empfohlen werden, nur hat sie den Fehler, dass ihre Blüten etwas schwer aufblühen, was aber bei dem Blütenreichtum weniger ins Gewicht fällt.

Schwarzwerden der Levkoyen-Wurzeln.

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 3040:

»Woher kommt es, dass Levkoyen-Sämlinge in Mistbeeten so oft schwarze Wurzeln bekommen? Welcher Kultur und Erdmischung bedarf es, damit dieses Uebel vermieden wird?«

Ein schöner Levkoyenflor gehört im Sommer mit zur Spezialität meiner Verwaltung, und kann ich behaupten, dass bei meinem Anzuchtverfahren noch nicht eine Pflanze schwarz geworden ist. Die Hauptsache besteht in der Wahl einer nicht zu fetten, durchlässigen Erde, zu welchem Zwecke ich stets zwei Teile Mistbeeterde, einen Teil Landerde und einen Teil Sand mische. Zur Aussat wähle ich meist die obere Hälfte der Fenster, weil dort am besten der Zutritt von Sonne und Luft ermöglicht wird. Der zum Bedecken des Samens verwendeten Erde füge ich noch etwas Sand bei. Bis zum Aufgehen des Samens wird die Erde regelmässig feucht gehalten, dann aber ändert sich dies derart, dass ich die anderen gleichaltrigen Blumenpflanzen etwa dreimal giesse, während in der gleichen Zeit die Levkoyen nur einmal bedacht werden. Bei möglichst baldiger reichlicher Lüftung befolge ich dies Verfahren bis zum Auspflanzen, nachdem ich die Fenster während der drei voraufgehenden Wochen zur Abhärtung der Pflanzen abgehoben, bei anhaltendem Regen jedoch wieder aufgelegt habe. Wenn die Mistbeete gut angelegt worden sind und die Aussat möglichst dünn ausgeführt worden ist, müssen die Sämlinge gesund bleiben, zumal wenn man eine abgelagerte Erde wählt und dieselbe nicht etwa, um kräftige Pflanzen zu erzielen, verderbenbringend mit Jauche behandelt.

Paul Frenkler,
Schlossgärtner in Seichau, Kreis Jauer i. Schlesien.

Ein bestimmtes Kulturverfahren, um das Schwarzwerden der Levkoyen-Sämlinge zu vermeiden, wird wol kein Gärtner anzugeben imstande sein. Dass es nur an der Erdmischung und der Behandlung liegt, ist selbstverständlich. Die schönsten Pflanzen habe ich bisjetzt auf halbwarmen Kästen, die mit einer 15—20 *cm* hohen Schicht Rasenerde bedeckt waren, gezogen.

Nachdem die Erde gleichmässig angedrückt worden ist, wird der Same ausgesät und am besten mit Wassersand bedeckt, um ein Vermosen zu verhüten, und so lange nicht angegossen, bis derselbe keimt; dabei wird aber gut beschattet. Nach dem Aufgehen des Samens muss das Beet mehreremale hintereinander gegossen werden, und dann wartet man mit dem Giessen so lange, bis der Sand wieder richtig ausgetrocknet ist, von wo ab dann aber das Erdreich nur mässig feucht gehalten wird. Sobald die Pflänzchen sich einigermassen entwickelt haben, müssen sie pikirt werden, am besten in ein Gemisch von ²/₃ Kompost- und ¹/₃ Landerde mit dem nötigen Sand.

Auf diese Weise habe ich stets schöne und kräftige Pflanzen gezogen mit nur vereinzelt schwarzen Wurzeln, die ja auch bei der besten Kultur nicht ganz zu vermeiden sind.

Max Moehring, Kunstgärtner in Meiningen.

Samenfarbe der Salatsorte Zadeler.

Beantwortungen der Frage Nr. 3038:

»Ich bezog vor kurzem Salatsamen der Sorte *Zadeler* aus zwei verschiedenen Geschäften. Aus einem berliner Geschäft bezogen war der Same schwarz und aus einem Geschäft Schlesiens weiss. Welcher davon ist echt?«

Der Kopfsalat *Zadeler allerfrühester* ist eine noch neue, weniger bekannte Sorte mit weissem Korn (Samen), während der ebenfalls neue Salat *Kaiser Wilhelm* schwarze Samen hat.

A. Böhme, Kunstgärtner
am Versuchsgarten des Rheinischen Bauern-Vereins in Kempen.

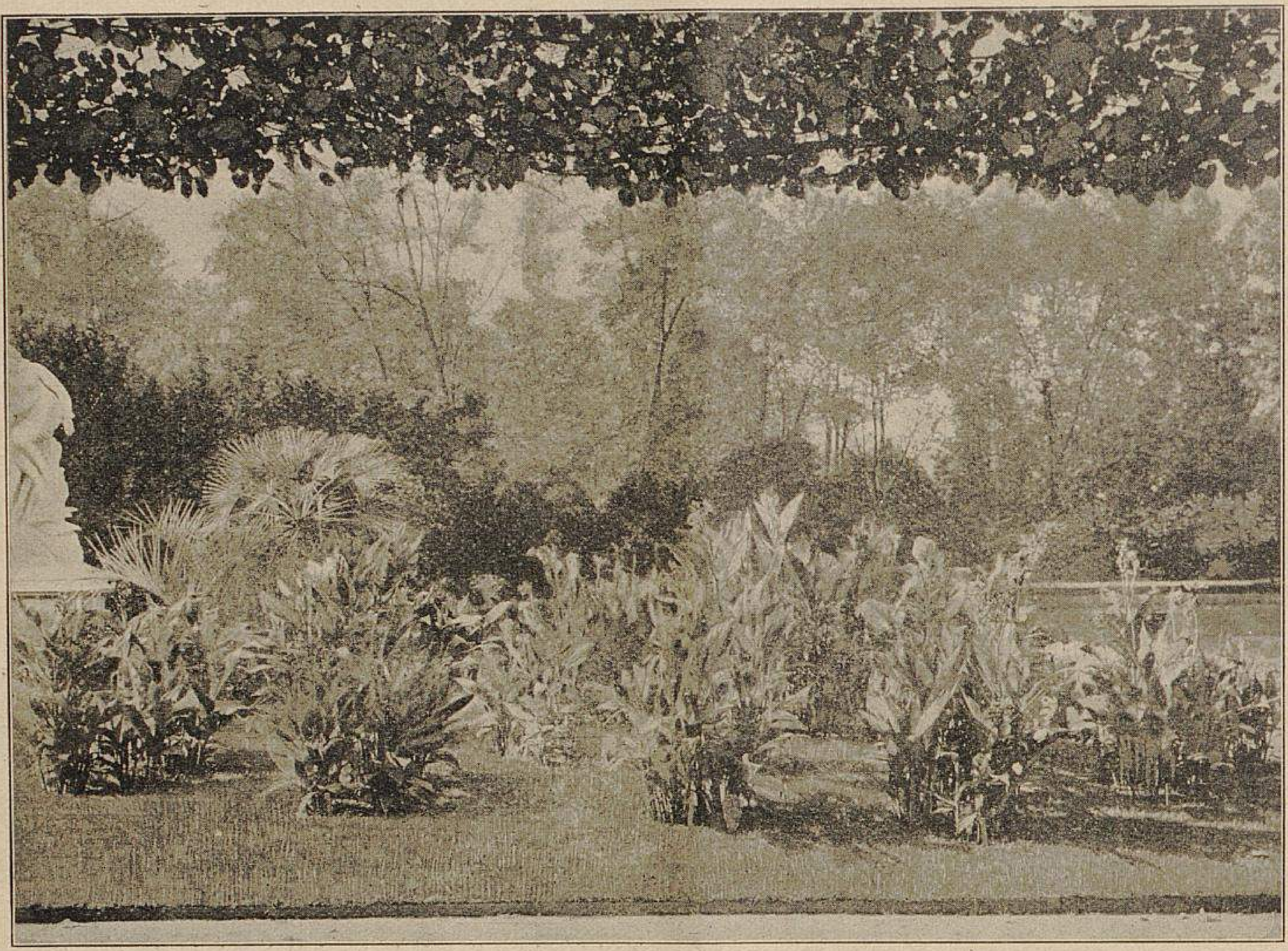
Die Samenkörner der Salatsorte *Zadeler allerfrühester* sind weiss, und das sowol bei der Sommer- als bei der Winter-Sorte. Diese Sorte, die für den Marktgärtner eine der besten und empfehlenswertesten ist, wurde von der Firma Köhler & Rudel-Windischleuba seit dem Jahre 1896 mit verbreitet, und während meiner Teilhaberschaft bis in das letztverflossene Jahr in grösseren Mengen zur Samenzucht angebaut.

E. R. Rudel, Staudengärtnerei in Naunhof-Leipzig.

Aus dem Palmengarten in Frankfurt a. M.

II.*)

Die Fortsetzung der auf Seite 5 begonnenen Berichte aus dem Palmengarten in Frankfurt a. M. hat leider länger warten müssen, als es unsere Absicht war, jedoch dieselben Umstände, die andere Mitteilungen verzögerten, waren auch hier einwirkend. Es liegt in der Eigenart gärtnerischer Veröffentlichungen, dass die Zahl jener, die für das Frühjahr, für die Zeit der vorbereitenden Arbeiten, das grösste Interesse haben, viel bedeutender und infolgedessen viel mehr Raum erfordernder ist, als die solcher Abhandlungen, die für jede Jahreszeit passen, deren Veröffentlichung also immer zu einer geeigneten Zeit erfolgen kann, und da muss dann mangels Raum der eine oder andere für das Frühjahr bestimmte Bericht wohl oder übel eine Verzögerung erleiden. Da unsere Zeitschrift jedoch nicht etwa nur in den flüchtigen Augenblicken ihres Erscheinens, sondern dauernd den Lesern nützen soll, so behalten diese Vorbilder für künstlerisch vollendete Gartenausstattungen auch bei verspäteter Veröffentlichung für die Folgezeit ihren vollen Wert.



Aus dem Palmengarten in Frankfurt a. M.
I. Canna-Gruppirung auf einer Rasenfläche.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wir bringen heute zunächst die Ansicht einer Canna-Pflanzung, die links von dem auf der Kunstbeilage zu Nr. 1 abgebildeten grossen Parterre auf einer neben der dort in ihrem Endpunkte sichtbaren Allee, deren Baumkronen in unsere heutige Abbildung hineinragen, auf einer Rasenfläche ihren Platz hatte.

Die Pflanzen waren nicht in der sonst meist üblichen geschlossenen Gruppenform, sondern in freiem Stande geordnet, sodass der jeder Sorte eigene Bau sowol, als auch die Formen und Färbungen der Belaubung und des Blütenstandes in vollster und schönster Wirkung zur Geltung kamen. Da die Pflanzen zu kräftigster Ausbildung herankultivirt waren, so machte diese Gruppirung in allen ihren Einzelheiten, wie auch in ihrer Gesamtheit einen ausgezeichneten Eindruck.

Auf dieser Rasenfläche waren die nachfolgend genannten Canna-Sorten ausgepflanzt, von denen die mit einem * sich besonders auszeichneten.

Alsace, rahmweiss.
Anna Ernst (Ernst), dunkel-kanariengelb, karmin punktirt.
**Aurea* (Vilmorin), leuchtend zitronengelb, eine der schönsten reingelben Sorten.
**Comte de Bouchaud,* kanariengelb, karmin getupft.
Czar Alexandre III. (Crozy), leuchtend mennigrot.
Else Bofinger (Pfitzer), hell-kanariengelb, zart fleischfarben punktirt.
Emile Lemoine, dunkelkarmin mit goldgelbem Rand.
Franz Buchner, lila-orange, hellgelb gesäumt, Blumenblattränder wellenförmig.
Frau Anna Buchner (Pf.), gelb mit Salmrosa punktirt.
Frau Hofgärtner Singer (Pf.), leuchtend gelb, in Rahmweiss übergehend.
Frau Ph. Siesmayer (Pf.), leuchtend scharlachkarmin.
Garteninspektor Massias (Pf.), zinnoberrot, breit gelb gesäumt.
**Graf O. de Kerkhove,* kapuzinerorangerot, rotblättrig.
**Gruss an Hamburg* (Pf.), scharlach-orange.
**Hippolyte Barbereau* (Cr.), kirschrot mit dunklerem Widerschein.
Hof-Gartendirektor Graebener (Pf.), feurig blutrot mit dunklerem Widerschein.
Hof-Gartendirektor Lauche (Pf.), orangerot, goldgelb getigert und getupft.
**Hof-Gartendirektor Wendland* (Pf.), leuchtend sammetig-purpurrot.
J. D. Eisele (Pf.), mennigorange.
Mme. Chabanne (Cr.), rosa, Mitte weisslich, leicht goldgelb gerändert.
Mme. Crozy, hell-zinnoberrot, goldgelb eingefasst.
M. Schlageter, hell-krapprot.
**Marc Micheli* (Pf.), scharlachorange, karmin getupft.
**M. J. Goos,* leuchtend karminrot, rotblättrig.
Nikola Racké (Pf.), leuchtend kapuziner-orangerot.
Obergärtner Krauss (Pf.), feurig purpurorange, karmin gezeichnet, rotblättrig.
Paul Lorenz (Pf.), amarant-blutrot, rotblättrig.
**Präsident Krüger* (Pf.), lachsorangerosa.
**Sophie Buchner* (Pf.), lebhaft zinnober.
Stadtgärtner M. Schmöger (Pf.), orange, karminrot beleuchtet, rotblättrig.
**Stadtrat Heidenreich* (Pf.), lebhaft mennigzinnober, rotblättrig.
Ulrich Brunner, scharlachzinnober.
Vice-Président Luizet (Cr.), karmin-kirschrot, und
**W. Bofinger* (Pf.), dunkel sammetig-kapuzinerrot.

Von der äusseren Erscheinung dieser Canna-Pflanzung ermöglicht die obenstehende Abbildung eine Vorstellung.

*) I. siehe Seite 5 dieses Jahrganges.

Die zweite Abbildung zeigt einen Teil der Gruppirung verschiedener, passend zusammengestellter Blüten- und Blattpflanzen auf einer vor einer hohen Gehölzgruppe am Wege liegenden Rasenfläche. Diese Pflanzung war gleichfalls links von dem grossen Parterre ausgeführt, und ihre Fortsetzung gegen das Hauptgebäude hin bildete die obenstehend beschriebene und abgebildete Canna-Gruppirung. Herr Gartenbau-Direktor Siebert hatte auch hier mit seinem bekannten grossen Geschick die Auswahl und Anordnung derart getroffen, dass eine ganz auserlesene Wirkung erzielt war. Die sachverständigen Leser vermögen das nachzuprüfen, wenn sie die Bepflanzungsangaben, die sie unter der Abbildung finden, einer Betrachtung unterziehen.

Die Anzucht der Fuchsia gracilis als Hochstamm.

Beantwortungen der Frage Nr. 2922:

»Kann man Hochstämme von *Fuchsia gracilis* mit Vorteil aus Stecklingen heranziehen, oder welche Unterlage ist die beste für derartige Hochstämme?«

Fuchsia gracilis wird am besten auf einer stärker wachsenden Sorte veredelt, da sie selbst zu schwächliche Stämme bildet. Als beste Fuchsie zu Unterlagen empfehle ich *Enfant prodigue*, die alle anderen Sorten in schnellem Wuchs übertrifft. Man erzieht dieselbe ohne grosse Mühe in einem Sommer zu $1^1/_2$ bis 2 *m* Höhe, auch bildet sie bei sachgemässem Schnitt eine sehr dichte Krone, doch bemerke ich, dass sie ein später Sommerblüher, also zur Gartendekoration vor Mitte Sommer nicht zu gebrauchen ist, wohingegen sie als Winterblüher einen grossen Wert besitzt.

Ein wahrer Meister in der Anzucht von Fuchsienbäumen der Sorte *Enfant prodigue* ist Herr Handelsgärtner Schmidt in Sagan, bei dem man sie so prächtig sieht, dass sie den schönsten Lorbeerbaum an Regelmässigkeit und Kronendichtigkeit übertreffen. Diese Bäumchen sind zum Frühjahr im kältesten Hause mit Blumen geradezu überschüttet.

E. Bierbach, Obergärtner in Frauenmühle bei Sorau (N.-L.).

Hochstämme von *Fuchsia gracilis* kann man leicht durch Stecklinge heranziehen. Ich habe die Anzucht und Kultur selbst schon mit bestem Erfolg ausgeführt. Gegen Mitte Februar schnitt ich die Stecklinge und steckte sie in das Vermehrungsbeet und zwar etwas dicht zusammen, sodass sie sich gegenseitig von selbst in die Höhe trieben. Als sie so gut bewurzelt waren, dass sie Ballen hielten, pflanzte ich sie in Töpfe und brachte sie dann in einen warmen Kasten, wo sie in ziemlicher Entfernung vom Glase eingesenkt und zur rechten Zeit wieder verpflanzt wurden, sodass sie im Wachstum keinerlei Störung erlitten.

Die Pflanzen müssen, wenn die Witterung es eben erlaubt, sehr häufig gelüftet werden, damit sie nicht zu geil werden. Sobald sie angewachsen sind, darf man es nie an flüssigem Dünger fehlen lassen. Das Beste ist in Wasser aufgelöster Tauben- oder Kuhdung. Die Pflanzen sind recht häufig zu düngen, damit sie rasch und kräftig heranwachsen und die richtige Stammstärke und -Höhe bald erreichen.

Auf diese Weise habe ich *Fuchsia gracilis* kultivirt, und waren es wirklich sehr schöne Pflanzen von einer Stammhöhe bis zu 42 *cm* und einem Stammumfang von 10—12 *mm*; der Kronendurchmesser betrug 25 *cm* und mehr. Die Pflanzen standen von Mitte Juli an im schönsten Blütenflor, und waren die Kronen wie übersäet mit den zierlichen Blumen, was allgemeine Bewunderung erregte.

Konrad Bitzer, Kunstgärtner in Bad Langenbrücken (Baden).



Tsuga canadensis. Chamaerops humilis. Pinus Strobus var. excelsa. Nicotiana colossea. Amicia Zygomeris.
Aster horizontalis. Panicum sulcatum, P. plicatum und *P. spectabile. Gymnotrix latifolia. Abutilon Ferd. Sawitzer. Acalypha obovata.*
Zwerg-Mignon-Aster, weiss. *Hordeum jubatum.*
Caryopteris mastacanthus.

Aus dem Palmengarten in Frankfurt a. M.

II. Teil einer truppweisen Anpflanzung von Blatt- und Blütenpflanzen auf dem Rasen vor einer hohen Gehölzgruppe.

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Um von *Fuchsia gracilis* schöne, ansehnliche Hochstämme schnell zu erziehen, muss diese Art ihrer dünnen, zierlichen Triebe wegen auf eine andere, starkwüchsige Sorte in Kronenhöhe veredelt werden. Mit Vorteil verwendete ich die schnell und sehr kräftig wachsenden *Mrs. Rundell* und *Rose of Castille improved* als Unterlagen. Es lässt sich jedoch auch jede andere starkwüchsige Sorte als Stammbildner verwenden, wie überhaupt der Schwerpunkt bei Hochstammzucht mindestens ebenso im geeigneten Anzuchtverfahren wie in einer richtigen Sortenwahl liegt.

Von den im Januar bis Februar gemachten Stecklingen werden die kräftigsten, mit gesundem Kopftrieb versehenen nach im Stecklingstopf erfolgter Durchwurzelung ausgesucht, in ihrem Ballen angemessene Töpfe in recht nahrhafte Laub- und Mistbeeterde mit einem zweckgemässen Zusatz von Sand und feinen Hornspänen verpflanzt und nochmals bis zum Durchwurzeln auf Bodenwärme gestellt. Das ganze Jahr hindurch werden sie zwecks schneller und kräftiger Entwicklung in einem Hause aufgestellt, daselbst luftig und halbschattig gehalten und alle Seitentriebe gleich beim Erscheinen durch Auskneifen unterdrückt. Für die erforderliche Boden- und Luftfeuchtigkeit wird durch reichliches Giessen und Spritzen gesorgt und die Stämme durch nicht zu festes Anbinden an Stäbe, so oft es notwendig ist, gerade gezogen. Das Wachstum wird ganz wesentlich gefördert durch öfteres Verpflanzen in recht nahrhafte Erde, der etwas feine Hornspäne beigemengt sind. Das Verpflanzen muss vorgenommen werden, bevor sich die Wurzeln am Topfrand verfilzen. Ein ab und zu verabfolgter Guss von verdünnter Kuhjauche befördert das Wachstum sehr. Beim Verpflanzen ist jedoch der Ballen nie zu stören, um Welken oder Wachstumsstockungen zu verhüten.

Nachdem das Holz der Stämmchen im Herbst unter gesteigerter Einwirkung von Luft und Sonne gründlich ausgereift ist, werden die Unterlagen kühl, aber frostfrei bei ganz geringer Wassergabe überwintert, im nächsten Frühjahr in einem Warmhause angetrieben und dort in der gewünschten Höhe die *Fuchsia gracilis* durch Kopuliren aufveredelt. Zum Verbinden der Veredlungen dienen Baumwollfäden; ein Verstreichen der Wunden mit Baumwachs ist dagegen unnötig. Bis zum Verwachsen von Unterlage und Edelreis, das nach etwa 2—3 Wochen erfolgt, sind die Fuchsien in gespannter, feuchter Luft und recht schattig zu halten. Nach dem Austreiben der aufgesetzten Reiser werden die einschneidenden Verbände gelockert, bezw. ganz gelöst, und die Fuchsien gut abgehärtet, d. h. allmälich an Licht und Luft gewöhnt.

Ende Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, werden die Hochstämme behufs besserer und schnellerer Entwicklung im Freien in recht nahrhaftem Boden in halbschattiger Lage ausgepflanzt, wobei unter jeden Ballen etwa eine Hand voll feine Hornspäne ausgestreut wird. Eine angemessene Gabe von Hornspänen begünstigt Trieb wie Blütenansatz ganz ausserordentlich.

Nachdem den Stämmchen durch kräftige Stäbe der nötige Halt gewährt worden ist, sorge man stets für angemessene Feuchtigkeit durch Giessen und gebe ab und zu einen Dungguss.

Ein regelmässiger Kronenbau ist durch rechtzeitiges Pinziren herbeizuführen. Dass die Stämme von den auch jetzt noch reichlich an ihnen erscheinenden Seitentrieben stets frei zu halten sind, versteht sich ja von selbst.

Vor Eintritt der Fröste werden die Hochstämme wieder rechtzeitig eingetopft und kühl, aber frostfrei bei ganz mässiger Feuchtigkeit des Ballens überwintert, damit sie nicht vorzeitig auf Kosten des nächstjährigen Blütenansatzes zu treiben beginnen. Abgesehen von einem starken Rückschnitt der Kronen auf die gesundesten, kräftigsten Augen, der dem Anregen der Vegetation vorauszugehen hat, ist die weitere Behandlung dieselbe wie im Vorjahre.

Wilhelm Geucke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

Die Anzucht der *Fuchsia gracilis* als Hochstamm erfolgt am einfachsten aus Stecklingen.

Wenn man der Kultur einige Aufmerksamkeit zuteil werden lässt — d. h. durch mehrmaliges Verpflanzen in eine leichte, aber nahrhafte Erde, der man etwas Hornspäne beimengt, und, nachdem die Pflanzen einigermassen durchwurzelt sind, durch reichliches Düngen mit aufgelöstem Kuhfladen dafür sorgt, dass dieselben niemals im Wachstum stocken — kann man von im Januar geschnittenen Stecklingen bis zum September Stämmchen von 1—1,50 *m* Höhe erziehen. Haben die Pflanzen die gewünschte Höhe erreicht, so wird die Spitze weggeschnitten, und bilden sie dann noch in demselben Jahre eine schwächere Krone, wenn die Stammhöhe nicht etwa noch länger gewünscht wird. Die Bildung einer schönen Krone kann jedoch erst im zweiten Jahre erfolgen.

Auch ist es ein Haupterfordernis, dass sämtliche Seitentriebe regelmässig gestutzt (pinzirt), aber nicht glatt am Stamm weggeschnitten werden. Da *Fuchsia gracilis* bekanntlich, wie es auch schon der Name sagt, nur schwaches Holz bildet, so muss das Pinziren dazu beitragen, dass sich der Stamm von vornherein kräftigt. Man schneidet erst dann, wenn der Stamm eine ausreichende Stärke erlangt hat, die ganzen Zapfen an demselben glatt weg.

Nach diesem Kulturverfahren kann man in zwei Jahren von *Fuchsia gracilis* ebenso wie von jeder anderen Fuchsien-Sorte, die sich zur Hochstammzucht eignet, Stämmchen von 1—1,50 *m* und auch höher mit einem Kronendurchmesser von 50 *cm* erziehen.

A. Gruschka, Obergärtner in Borsigwerk (Ober-Schlesien).

Fuchsia gracilis lässt sich sehr wohl aus Stecklingen hochstämmig erziehen. Im August 1899 hatte ich mit anderen Fuchsien auch *F. gracilis* gesteckt, die ich im Frühjahr 1900 auf ein Beet auspflanzte, welches halbschattig lag und kräftig gedüngt war. Im Laufe des Sommers gingen die *F. gracilis* so in die Höhe, dass ich sie Ende September aushob, eintopfte und aufputzte. Damals waren sie 1 *m* hoch. Ich stellte sie darauf ins Warmhaus und goss wöchentlich zweimal mit abgestandener, starkverdünnter Kuhjauche, und haben jetzt einige Pflanzen bereits eine Höhe von 1,50 *m* mit guter Kronenbildung erreicht.

L. Meier, Privatgärtner in Bremen.

Fuchsia gracilis lässt sich wol sehr gut aus Stecklingen zu Hochstämmen heranziehen, jedoch bleiben die Stämme in den ersten Jahren im Verhältnis zur Krone zu schwach, da man letztere der besseren Blütenbildung wegen nur mässig beschneiden darf. Ferner haben meiner Beobachtung nach die Stämme von *Fuchsia gracilis* den Nachteil, im späteren Alter knorrig zu werden, was das Ansehen eines solchen sonst schönen Hochstammes sehr beeinträchtigt.

Dagegen bildet *Mrs. Rundell* einen schlanken, schnell und willig wachsenden Stamm, und habe ich mit den besten Erfolgen *Fuchsia gracilis* mittels Kopulation, die im März im Warmhause vorzunehmen ist, darauf veredelt, desgleichen andere wenig oder garnicht stammbildende Sorten, wie z. B. *Frau Emma Toepfer, Trailing Queen, Sunray, Golden Treasure, F. fulgens* und andere.

Richard Thieme, Kunstgärtner im grossherzoglichen Hofgarten in Weimar.

Von *Fuchsia gracilis* lassen sich sehr wohl Hochstämme heranziehen. Es ist dies auch durch Veredlung möglich, die ich mit dieser Sorte jedoch noch nicht ausgeführt, vielmehr immer die Stecklingsanzucht angewendet habe. Notwendig ist es, wie ja bei fast sämtlichen Hochstämmen, zur Kräftigung des Stammes möglichst viele Seitentriebe zu belassen, die nur gestutzt und nicht eher entfernt werden, bis sich die Krone in der gewünschten Höhe fertig gebildet hat. Der Stamm bleibt allerdings schwach, aber des leichten Abbrechens wegen müssen Hochstamm-Fuchsien sowieso ständig an festen, gesunden Stäben aufgebunden werden.

Hofgärtner **F. Wildner** in Waldenburg (Sachsen).

Von *Fuchsia gracilis* sind sehr leicht Hochstämmchen zu gewinnen, wenn man im Besitze einiger alter Pflanzen ist. Diese Fuchsien-Art hält bei uns unter einer guten Laubdeckung im Freien aus.

Im Herbst werden die oft 1½ bis 2 *m* langen Triebe ähnlich wie die Weiden abgeschnitten, und bilden die Pflanzen in einigen Jahren ebenso Köpfe oder Stumpen wie die Weiden. Von den Trieben werden die stärksten zur Vermehrung gesammelt, und die nicht ganz geraden werden zu Holzsteck-

lingen wie andere Gehölzstecklinge geschnitten und ebenso wie diese behandelt. Die schönsten, geraden Triebe werden auf die gewünschte Länge, wie sie die Stämmchen haben sollen, gekürzt und in sandige Erde in Töpfe oder Kästen gesteckt. Dann werden dieselben ins Warmhaus und dort wenn möglich auf einen warmen Fuss gebracht. Die Stämmchen sowol als die Erde müssen immer feucht gehalten werden, worauf sich erstere sehr schnell bewurzeln.

Im Frühjahr werden sie, sobald es die Witterung erlaubt, abgehärtet und ins Freie gepflanzt. Auf diese Weise erzielt man sehr schöne Kronenbäumchen.

P. Zeller, Obergärtner zu Schloss Langenzell bei Bammenthal (Baden).

Pflanzweite der Maiblumen-Keime.

Beantwortungen der Frage Nr. 2884:

»Welches ist die vorteilhafteste Pflanzweite für Maiblumenkeime im Kulturbeet? Wieviel Blühkeime und neue Pflanzkeime erntet man von 1000 ausgelegten Pflanzkeimen? Ist es vorteilhaft, die Pflanzkeime in ein- und mehrjährige zu sortiren und die Sorten getrennt wieder zu pflanzen? Genügt bei den mehrjährigen Keimen eine kürzere Kulturzeit ais 3 Jahre? Welches ist die vorteilhafteste Düngung, natürliche oder künstliche, für 100 *qm* Maiblumenland?«

Die vorteilhafteste Pflanzweite für Maiblumen bei grösseren Anlagen ist, in Reihen von 26—30 *cm* Abstand und in den Reihen 4—6 *cm* weit zu pflanzen. Zwischen den Reihen kann man dann im ersten Jahr mit der Hackmaschine (Erfurter Räderhacke oder Planet jun.) und im zweiten und dritten Jahre mit einer 10 *cm* breiten Hacke arbeiten. Es ist zu empfehlen, auf einem Kulturbeete von $1^1/_4$ *m* Breite die Keime in 7 Reihen und in den Reihen etwa 5—6 *cm* auseinander zu setzen, da der weitgepflanzte Keim besser wird und einen viel höheren Ertrag liefert, als der dichtgepflanzte. Die Ernte von einem solchen Beet kann, wenn die Pflanzkeime gut waren, von 1000 ausgelegten einjährigen Keimen etwa 600—800 Blüher, 700—800 zweijährige Keime und ungefähr 1500 einjährige Pflanzkeime betragen. Die Pflanzkeime hält man am vorteilhaftesten getrennt, und verwendet man zweijährige zur zweijährigen und einjährige zur dreijährigen Kultur.

Als Düngung ist der Stalldung dem künstlichen Dünger vorzuziehen, da ersterer Humus bildet und die Maiblumen gerade solchen verlangen.

Gebrüder Ahlefeld, Maiblumen-Kulturen in Parchim i. M.

Ich pflanze die Keime 3 *cm* weit in 15 *cm* von einander entfernten Reihen. Bei dieser Pflanzweite wird der Boden gut ausgenutzt, und haben die Keime dabei noch genügend Raum zur Entwicklung. Wieviel man von tausend ausgepflanzten Keimen erntet, ist schwer zu sagen; es kommt auf den Boden und die Kultur an. Hier werden in günstigen Jahren 300, auch 500 Blüher und gegen 1500 Pflanzkeime geerntet.

Der Vorteil des Sortirens der Keime in ein- und zweijährige und des getrennten Pflanzens ist schwer festzustellen. Ich habe in meiner 30jährigen Praxis sortirt und unsortirt gepflanzt und habe bald von den sortirten zweijährigen Keimen bessere Ernten gehabt, bald auch umgekehrt. Bei recht günstigem Frühjahr entwickeln sich im ersten Jahre viele Blüher, und ist das Wetter im zweiten Jahre nicht günstig, dann blühen die Keime, die bereits geblüht haben, nicht wieder. Will man sie nun noch ein Jahr stehen lassen, so werden sie so verwachsen sein, dass die Blühkeime nur schwach ausfallen werden und sie dann nicht mehr den Wert haben. Ich habe von sortirten zweijährigen Keimen 50% Blüher bei zweijähriger Kultur in guten Jahren geerntet, in schlechten Jahren aber auch nur 15%. Bei einjährigen Keimen und dreijähriger Kultur ist die Ernte eine weniger schwankende. Bei gutem Boden und guter Kultur kann man mit zweijährigen Keimen in zwei Jahren fertige Ware haben. Vorbedingung ist, dass nur gutes Pflanzmaterial verwendet wird, also gesunde Keime mit gutem Wurzelvermögen genommen werden.

Ich verwende nur animalischen Dünger zu meinen Kulturen, der allerdings bei einer Fläche von 20 Morgen = 5 *ha* teurer, aber auch erfolgreicher als künstlicher ist.

Max Friedrich, Maiblumen-Kulturen in Drossen.

Die beste Pflanzweite für Maiblumenkeime ist in 10 bis 12 *cm* von einander entfernten Reihen und in diesen Reihen mit etwa 3 *cm* Abstand. Von 1000 Pflanzkeimen erntet man 5—700 blühbare Keime, je nach der Witterung und wie sie einschlagen, und an Pflanzkeimen das zwei- bis dreifache. Mehrjährige Keime müssen auch 3 Jahre stehen, bevor sie aufgenommen werden. Obgleich diese gewöhnlich im zweiten Jahre reichlich blühen, lohnt ein Aufnehmen sich nicht. In einzelnen Orten werden Maiblumen schon mit 2 Jahren aufgenommen, doch sind dies nur Ausnahmen, weil dort die Bodenverhältnisse ausserordentlich günstige sein müssen.

Eine natürliche Düngung mit etwas Kali und Kalk ist die beste.

Wenn man die Pflanzkeime in ein- und mehrjährige sortirt hat, so ist es ratsam, jede Sorte getrennt zu pflanzen; sind die Keime aber gemischt, so pflanze man sie ruhig durcheinander.

Julius Hansen, Maiblumen-Kulturen in Pinneberg (Holstein).

Ich pflanze meine Keime nicht auf Beete, sondern über das ganze Feld in gleichmässiger Verteilung in 20 *cm* von einander entfernten Reihen und in den Reihen mit 3—4 *cm* Abstand. Auf diese Weise spare ich viel Arbeitslohn, denn die Pflanzen können in den ersten beiden Jahren mit kleinen Hacken bearbeitet werden, was viel schneller geht als das Jäten. Pflanzt man aber die Maiblumen in Beetform, dann setzt man sie nur höchstens 15 *cm* auseinander, muss sie dann aber jäten lassen, was jedoch viel Arbeit verursacht.

Hat man guten Boden und günstige Witterung, dann kann man von 1000 ausgepflanzten Keimen 750 Blüher und etwa 3000 Pflanzkeime ernten.

Es ist ratsam, die Pflanzkeime in ein- und zweijährige zu sortiren und getrennt zu pflanzen, denn die zweijährigen Keime blühen im dritten Jahr fast alle. Würden sie bei den einjährigen Keimen stehen bleiben, so würden sie ein Jahr zu spät herausgenommen werden und dann im Herbst weit weniger bringen, auch hätten sie im Frühjahr im freien Grunde bereits alle geblüht. Man lasse diese also nur 2 Jahre stehen.

Der beste Dünger für Maiblumen ist Gruben- oder Stalldünger. Die Hauptsache aber ist Tiefkultur. Ich lasse mein Land zwei Spatenstiche tief graben; der erste Spatenstich wird in den Graben geworfen, dann kommt eine starke Lage Dung und darauf kommt der zweite Spatenstich Erde. Führt man diese Bodenbearbeitung nicht aus, dann bekommen die Maiblumen schlechte Wurzeln und schwache Keime.

F. Oldenroth sen., Handelsgärtner in Stargard.

Meines Erachtens ist es am besten, die Maiblumen, falls man deren Kultur in grösserem Massstabe betreiben will, ohne Beeteinteilung zu pflanzen. Die Maiblume liebt, wie bekannt ist, einen mehr sandigen als lehmigen, aber humusreichen Boden. Im Herbst wird beim Graben Stalldung untergebracht, und will man noch künstlichen Dünger verwenden, so gebe man auf 100 *qm* ungefähr $1^1/_2$ *kg* phosphorsaures Kali. Kommt man im Herbst nicht mehr zum Pflanzen, dann pflanzt man so zeitig wie möglich im Frühjahr. Die Entfernungen in den Reihen müssen von Keim zu Keim ungefähr 5—6 *cm* und die Entfernung von Reihe zu Reihe etwa 15—20 *cm* betragen. Falls man verrotteten Dung aus Mistbeeten oder kurzen Stalldung zur Verfügung hat, bringt man solchen im Herbst auf das Maiblumenland. Diese Dunggabe verrichtet einen dreifachen Zweck, 1. schützt sie die Keime im Winter gegen Frost, 2. hält sie im Sommer das Land feucht, und 3. verhindert sie das Auftreten von Unkraut etwas. Mitte April kann noch etwas Chilisalpeter gegeben werden und zwar auf 100 *qm* 1 *kg*. Die beste Verwendung ist bei Regenwetter mit darauf folgendem Hacken.

Eine dreijährige Anlage ergibt ungefähr 75—90% Blühkeime je nach der Bodenart und den voraufgegangenen Sommern.

Die Frage, ob die zweijährigen Keime in kürzerer Zeit verwendbar sind, kann ich bejahend beantworten; es entwickeln sich dieselben bis zum nächsten Herbst zu Blütenkeimen. Ich bin jedoch kein Anhänger von dieser Art Kultur, weil sie meiner Ansicht nach nicht lohnend genug ist, da während trockener Frühjahre, bezw. Sommer, viele Keime vertrocknen. Will man aber diese Kulturart betreiben, dann pflanze man die Keime etwas enger, in den Reihen etwa

3—5 *cm*, und halte die Reihen 12—15 *cm* voneinander entfernt. Diese Entfernungen genügen, da die Maiblumen während des einen Sommers kein so üppiges Wachstum entwickeln und nicht unnötig Land in Anspruch genommen wird. Hat man aber für blühende Maiblumen im Frühjahr entweder im eigenen Bindegeschäft Verwendung, oder kann man sie an solche Geschäfte verkaufen, dann pflanze man getrost ein- und zweijährige Keime zusammen.

F. W. Pellegrini in Dahmen (Meckl.-Schwerin).

Ich pflanze jetzt mit Vorteil die Maiblumen in 30 *cm* von einander entfernte Reihen. Nachdem der Boden gut gedüngt worden ist, werden die Keime dicht nebeneinander in die Reihen gelegt. Diese Pflanzung hat den Vorteil, das Unkraut leichter und schneller mit der Hacke entfernen zu können.

Ich sortire die Keime in ein- und zweijährige, von denen letztere schon nach 2 Jahren geerntet werden können.

Julius Rettig, Maiblumen-Kulturen in Bergedorf.

Maiblumen pflanzt man vorteilhaft in 20 *cm* von einander entfernte Reihen in einer Pflanzweite von 5 *cm*. Das Getrenntpflanzen von ein- und mehrjährigen Keimen ist nur von sehr geringem Vorteil, da die hierdurch verursachte Mehrarbeit durch die nur wenig grösseren Erträge an Blühkeimen nicht genügend gedeckt wird. Eine dreijährige Kulturperiode ist am empfehlenswertesten.

Bei der Zubereitung des Kulturlandes ist der Stalldünger dem künstlichen vorzuziehen. Es kann stark gedüngt werden; wieviel auf 100 *qm*, lässt sich nicht genau bestimmen, da ein Mehr oder Weniger von der Beschaffenheit und der Güte des Düngers abhängt.

F. Schmidt, Maiblumen-Kulturen in Sagan.

Seit längeren Jahren betreibe ich die Kultur der Maiblumen in Reihen, also nicht auf Beeten, und gefällt mir dieselbe sehr gut, sowol inbezug auf das Reinhalten, als auch was die Güte der Keime anbelangt.

Die Reihen werden 30 *cm* auseinander gehalten, und die Keime in denselben 3—4 *cm* voneinander gepflanzt.

Es ist entschieden vorteilhaft, die ein- und zweijährigen Pflanzkeime zu sortiren und getrennt zu pflanzen, schon aus dem Grunde, weil letztere etwas dichter gepflanzt werden können als erstere, die ja bekanntlich oftmals 2—3 Seitenkeime haben und leicht zu dicht werden; auch können zweijährige Keime, je nachdem sie im zweiten Jahre stehen, sehr häufig schon aufgenommen werden. Man erzielt dann ungefähr 50 % der gepflanzten Keime, und zwar eine sehr gleichmässige, gutbewurzelte Ware.

Eine bestimmte Regel, wieviel Blüher und wieviel Pflanzkeime man von 1000 gepflanzten Keimen erntet, gibt es überhaupt nicht, weil dies von dem Stand der Pflanzung und auch noch von verschiedenen anderen Zufälligkeiten abhängt, wie das ja besonders das letzte Jahr gelehrt hat, wo die Pflanzungen durchgehends sehr gut standen und der Ertrag doch nur ein sehr geringer war. Doch habe ich die Erfahrung gemacht, dass man bei normalen Verhältnissen auf $^1/_3$—$^3/_4$ der gepflanzten Keime als Blüher und ausserdem auf das dreifache an Pflanzkeimen rechnen kann.

Was nun schliesslich die Düngung anbelangt, so ist eine natürliche vorzuziehen und je nachdem der Boden in Kultur steht, mehr oder weniger zu düngen.

Fr. Stämmler,
Maiblumen-Spezialkulturen in Christiansfelde (Segeberg).

HANDELSBERICHTE.

Berichte über den Verlauf des Rosen-Geschäftes.

Das Rosen-Geschäft war schon im Herbst ein gutes, im Frühjahr aber war die Nachfrage so gross, dass am Ausgang desselben die Aufträge garnicht mehr erledigt werden konnten. Es waren in ganz kurzer Zeit sämtliche Hoch- sowie Halbstämme und hochstämmigen Trauer-Rosen ausverkauft. Auch die Schlingrosen, zumeist die Sorte *Crimson Rambler,* sowie Monats-Rosen waren bald vergriffen. Nur bei niederen Rosen war der Abgang kein so starker.

Leider haben die im Sommer 1900 veredelten Rosen, Hochstämme sowol als niedere, durch den letzten Winter sehr stark gelitten und zwar hauptsächlich folgende Teesorten: *Niphetos, Elisa Fugier, Perle des Jardins, Reine Natalie de Serbie, Princesse de Sagan, Perle de Lyon, Marie van Houtte, Cathérine Mermet, Souvenir de Victor Hugo* und *Maman Cochet,* Remontantsorten dagegen weniger.

Der Vorrat im kommenden Herbst wird also ein recht geringer sein, und dürfte wol eine angemessene Preissteigerung sicher eintreten, da die Bestände überall bald vergriffen sein werden.

Gegenwärtig stehen die Rosen, die den Winter ausgehalten haben, sehr gut und haben bereits kräftige Triebe gemacht.

Paul Hauber, Baumschulen in Tolkewitz-Dresden.

Das Rosen-Geschäft war im letzten Herbst ein ziemlich reges. Hochstamm-Rosen waren schon Anfang November vergriffen, desgleichen Trauer-Rosen und Halbstämme. Auch nach niederen Rosen (Okulaten) war eine grössere Nachfrage als in den letzten Jahren. Hauptsächlich wurden verlangt: *Maréchal Niel, Gloire de Dijon, Perle des Jardins, Perle de Lyon, Sunset, Homère, Lady Mary Fitzwilliam, La France, Belle Siebrecht, Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, Captain Christy, Baronne de Rothschild, Merveille de Lyon, Mrs. John Laing, Ulrich Brunner fils, Mrs. R. G. Sharman Crawford, Dr. Andry, Fisher & Holmes, Horace Vernet, Van Houtte* und *Duc de Wellington.*

Von Schling-Rosen wurden hauptsächlich *Crimson Rambler* verlangt.

In Neuheiten und Sortiments-Rosen war der Absatz mässig, wird aber voraussichtlich im Herbst grösser sein, da dieselben infolge des strengen Winters sehr gelitten haben.

Bengal-, Bourbon- und Tee-Rosen sind teilweise vollständig erfroren. Auch haben Tee-Hybriden sehr stark gelitten.

Die vorjährigen Okulate, niedere sowol als Stämme, stehen, soweit sie den Winter gut überstanden haben, vorzüglich.

Trotz des strengen Winters waren in diesem Frühjahr verschiedene Schädlinge stark vertreten, und besonders waren es der Blattwickler und die Schaumzikade, auch zeigte sich die sogenannte gelbe Fliege teilweise wieder in grösserer Menge.

Hoyer & Klemm, Rosen- und Baumschulen in Gruna bei Dresden.

In einer am 11. Juni stattgefundenen Versammlung der hiesigen Rosenschulbesitzer wurde folgender Bericht über das diesjährige Rosen-Geschäft in Lübeck festgestellt.

Das Geschäft gestaltete sich im letzten Herbst schon rechtzeitig sehr lebhaft, sodass die bedeutenden Vorräte, wenn sie auch nicht geräumt wurden, doch so sehr Absatz fanden, dass die im Herbst verbliebenen Bestände meist in festen Händen waren. Infolge der grossen Vorräte war es uns möglich, auch alle Frühjahrsaufträge auszuführen, selbst in prima Qualität; allerdings waren späte Aufträge auf verschiedene empfindlichere Sorten nicht mehr ausführbar. Für das späte Frühjahrsgeschäft waren Tausende von hochstämmigen und niederen Rosen in Töpfen vorhanden, die zu erhöhten Preisen im Detailgeschäft willig Käufer fanden, und konnte so das Privatpublikum alle Lücken in den Rosenbeständen ersetzen.

Mos-, Zentifolien- und Monats-Rosen waren nur in beschränkten Quantitäten vorrätig, sodass diese Sorten frühzeitig im Herbst geräumt wurden.

Trauer-Rosen sowie Schling-Rosen (von letzteren wird *Crimson Rambler* am meisten begehrt) sind ebenfalls ausverkauft.

Was den Absatz in Neuheiten betrifft, so werden solche hier mit wenigen Ausnahmen selten verlangt, Sortiments-Rosen hingegen sehr häufig von Privaten. Bevorzugt wurden im allgemeinen die schwärzlichroten, rosa, gelben und weissen Farben; mittelrote und karminrosa Farben waren weniger begehrt.

Der Absatz in zum Treiben vorbereiteten Topfrosen war im letzten Herbst ein besonders grosser, und gingen die harten leicht- und reichblühenden Sorten, wie *Anna Alexieff, Captain Christy, Cathérine Soupert, Captain Hayward, La France, Mistress Bosanquet, Mrs. John Laing, Magna Charta, Mons. Boncenne, Ulrich Brunner fils* usw. usw. am besten, sodass die grossen vorhandenen Vorräte kaum für die Nachfrage reichten.

Die Preise für Hoch- und Halbstämme sind um etwa 20 Prozent gestiegen, während die niederen Rosen meistens zum alten Preise verkauft wurden, doch wird voraussichtlich auch hierin der Preis zum Herbst erhöht werden müssen, da der letzte Winter hier einen grossen Prozentsatz Okulate vernichtet hat. Meistens sind die Tee- und Teehybrid-Rosen davon betroffen, doch haben auch weichholzige Remontanten, wie *Horace Vernet, Ulrich Brunner fils* usw., stark gelitten. Dessenungeachtet sind ziemlich grosse Vorräte für den Herbst vorhanden, da grössere Anpflanzungen als bisher gemacht worden sind.

Was den Bedarf an Unterlagen, sowol Waldstämme (Sämlingsstämme werden hier nicht verwendet), als auch *Rosa canina* zu Wurzelhalsveredlungen anbelangt, so konnte derselbe bisjetzt noch immer gedeckt werden.

Rosenkrankheiten sind ausser dem Mehltau bisjetzt noch nicht aufgetreten, selbst die *La France*-Krankheit kennt man hier nicht, doch gibt es trotz des strengen Winters viel Ungeziefer, wie Blattläuse und Wickler.

Der Stand der Kulturen ist günstig, und sagt die regnerische Witterung der letzten Wochen den Rosenschulen sehr zu.

Die Lübecker Rosenschulbesitzer.
I. A.: Karl Rastedt.

Im Herbst 1900 und Frühjahr 1901 war das Geschäft in hochstämmigen Rosen ein recht gutes, in niedrig veredelten Rosen ein flottes, doch wurden in Dresden niedrig veredelte Rosen nicht überall geräumt.

Die Preise erhielten sich für hochstämmige Rosen auf dem normalen Stand; niedrig veredelte Rosen gingen jedoch im Preise wieder etwas zurück. Besonders gefragt waren Schnitt- und Treibrosen, auch Monatsrosen, dagegen werden vom kaufenden Publikum und daher auch vom Wiederverkäufer Neuheiten und Sortiments-Rosen immer weniger beachtet. Bevorzugt werden alle Sorten, die langstielig geschnitten werden können.

Der Januar mit seinem Barfrost hat den niedrig veredelten Rosen (Okulaten) erheblich geschadet. Tee-Rosen haben durchweg ausserordentlich gelitten, ebenso *Crimson Rambler* und einige Teehybriden, wie z. B. *Kaiserin Auguste Viktoria*. Auch in Remontant-Rosen gibt es mehr Ausfall als sonst, doch steht alles, was durchgekommen ist, in seltener Ueppigkeit da.

Die hochstämmigen Okulate sind durchweg, selbst die feinsten Sorten, ausgezeichnet überwintert und versprechen ausserordentlich stark zu werden.

Die Vorräte in niedrig veredelten Rosen sind bedeutend, und dürfte das Angebot der Nachfrage bis auf die vollständig erfrorenen *Kaiserin Auguste Viktoria* und *Crimson Rambler* entsprechen.

Die Vorräte in hochstämmigen Rosen sind nur mässig, und kann ein gutes Geschäft erwartet werden.

C. W. Mietzsch, Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Der Absatz in hochstämmigen Rosen war im vorigen Herbst ein sehr guter; besonders aber im Frühjahr ging das Geschäft dermassen, dass sämtliche Rosen bereits Ende März vergriffen waren, und selbst die schwächste Qualität, die ich sonst nicht mehr verkaufe, ging noch zu ziemlich hohen Preisen ab. Den vielen Anfragen nach zu urteilen, ist der Bedarf längst nicht gedeckt, und ist daher wol anzunehmen, dass der Rosenabsatz für die nächste Saison wieder sehr gross sein wird, und auch wol gute Preise zu erzielen sein werden.

Sorten wurden im allgemeinen nur wenig vorgeschrieben, ausgenommen im Herbst. Im Frühjahr war schon ein jeder froh, wenn er nur Rosen erhielt, doch sind die am meisten verlangten nur gute gefüllte Sorten, wie *Gloire de Dijon, La France, Souvenir de la Malmaison, Perle des Jardins, Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, Viscountess Folkestone, Marie Baumann, Prince Camille de Rohan, Ulrich Brunner fils* usw.

Niedrige Rosen gingen weniger gut, und war man infolge der vielen billigen Angebote gezwungen, dieselben zum Frühjahr im Preise herabzusetzen. Für bessere Sorten, wie *Caroline Testout, Kaiserin Auguste Viktoria, Perle des Jardins* u. dergl., wurden trotzdem noch gute Preise erzielt. Geräumt wurde auch in niedrigen Rosen alles.

Rosen-Neuheiten wurden fast garnicht verlangt.

Trauer-Rosen wie auch Schling-Rosen gingen sehr gut, und wurden von Sorten besonders *Crimson Rambler, Aglaia, Euphrosine, Thalia, Ruga, Robusta* und *Mme. Sancy de Parabère* verlangt. Letztere wurden hauptsächlich, da sie am widerstandsfähigsten sind, für Trauer-Rosen gewählt.

Der Stand der Rosenkulturen ist, mit Ausnahme von einigen Teesorten, die vom Winter gelitten haben, ein sehr guter. Niedrige Rosen sind fast ausschliesslich alle sehr gut, sodass von einem Frostschaden eigentlich nicht die Rede sein kann.

H. Vollmer, Obergärtner in Firma Gust. Schnepper Wwe. in Unna (Westfalen).

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Grossenhain. Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 5.—15. Juli. Allgemeine Beteiligung nur für die Amtshauptmannschaft Grossenhain zulässig. Anmeldungen an Stadtgärtner Fr. Pollmer in Grossenhain i. S.

Koburg. Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde vom 6.—8. Juli. Anmeldungen an Dr. Schlegelmilch in Koburg.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole Van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole Van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Gera. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 31. August bis 9. September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Eger. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 24.—26. August. Anmeldungen an Alois Orsi in Eger.

Genf. Internationale Gartenbau-Ausstellung vom 4.—11. September, veranstaltet durch die Genfer Gartenbau-Gesellschaft.

Hamburg. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 13.—15. September. Anmeldungen an Heinrich Kohlmannslehner, Handelsgärtner in Britz bei Berlin.

Nancy. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung der Société centrale d'horticulture de Nancy vom 14.—17. September.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 14.—25. September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Gotha. Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner Gothas Ende September. Beteiligung nur für Vereinsmitglieder zulässig.

Potsdam. Provinzial-Obst-Ausstellung des Märkischen Obstbau-Vereins vom 28. September bis 2. Oktober.

Augsburg. Baierische Landes-Obstbau-Ausstellung des Landesverbandes baierischer Obstbau-Vereine vom 28. September bis 6. Oktober. Beteiligung nur für baierische Aussteller gestattet. Anmeldungen an Joseph Bihler in Augsburg, Rugendasstrasse 5.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Herbst.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

Freiburg i. B. Oberbadische Chrysanthemum-, Winterflor- und Bindekunst-Ausstellung, veranstaltet vom Freiburger Gartenbau-Verein vom 15.—18. November. Anmeldungen an P. Pfiffer, städtischer Friedhofsgärtner in Freiburg i. B.

Augsburg. Chrysanthemum-Ausstellung im November.

Ausstellung und Versammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Koburg.

Die Geschäftsleitung des Vereins deutscher Rosenfreunde berichtet Folgendes:

»Die diesjährige Rosen-Ausstellung des Vereins wird am 6. Juli in Koburg eröffnet. Mit der Ausstellung werden verschiedene Versammlungen und Veranstaltungen verbunden sein. Am 5. Juli findet abends 8 Uhr eine Zusammenkunft im Hotel Leuthäuser statt. Für den 6. Juli ist nachmittags 3 Uhr ein Besuch der Gärtnerei von Gebrüder Stupe und der Kellereien der Aktien-Brauerei und abends 8 Uhr eine Versammlung auf der Veste geplant. Der 7. Juli wird um 11 Uhr vormittags die Vereinsmitglieder zu einem Frühschoppen in der Aktienbierhalle vereinigen, und um 1 Uhr ist gemeinschaftliches Mittagsessen. (Das Lokal ist noch nicht bestimmt.) Abends 8 Uhr Versammlung auf der Kapelle.

Die Sitzung des Vereins deutscher Rosenfreunde findet im Vereinslokal des Koburger Gartenbau-Vereins, im Logengebäude, statt und wird am Sonnabend früh 8 Uhr eröffnet.« — — —

Ueber die Zeit, die in Koburg dem Biertrinken, Essen, Spazierengehen, der Unterhaltung u. dergl. gewidmet sein wird, sind wir jetzt durch die Geschäftsleitung des Vereins deutscher Rosenfreunde ja gut unterrichtet, nicht aber darüber, was auf dem »Kongress« zur Verhandlung kommen soll. Voraussichtlich wird sich also auch in diesem Jahre das traurige Schauspiel wiederholen, dass einige Tage vor dem »Kongress«, oder gar erst in der Versammlung selbst, einige im letzten Augenblick erglübelte Punkte als sogenannte »Tagesordnung« den wenigen erschienenen Teilnehmenden bekannt gegeben werden. Da ist dann nach ebenso üblicher wie übler Gewohnheit niemand mit einem einleitenden Bericht betraut, niemand hat sich auf die Verhandlungen vorbereiten können, und jedermann geniesst das traurige Schauspiel einer verworrenen, zerfahrenen, nach allen Richtungen durch- und auseinander gehenden Verhandlung. So etwas heisst dann »Kongress« deutscher Rosenfreunde. Jedermann, der zum erstenmale einen derartigen, sich teils schläfrig, teils im buntesten Wirrwarr vollziehenden »Kongress« beobachtet, gewinnt die denkbar schlechteste Vorstellung von dem Verein deutscher Rosenfreunde, und jeder, der dies Schauspiel zum wiederholten male »geniesst«, ist wiederholt mit Recht empört über eine solche Art von Verhandlungsvorbereitung. —

Ueber die vom 6. bis 8. Juli stattfindende Ausstellung selbst wird aus Koburg berichtet, dass mehrere Hundert Mark bar, darunter Preise vom koburgischen Ministerium und der Stadt Koburg, Medaillen usw. zur Verfügung stehen. Die Aufstellung der Rosen wird in der Hauptsache wieder in Bierflaschen erfolgen. Der

Gartenbau-Verein hat zum Versuch 600 Blumengläser aus weissem und 25 aus braunem Glase in einer Hütte anfertigen lassen. Ob damit die Frage der zweckmässigsten Ausstellung der Schnittrosen gelöst ist, muss dahingestellt bleiben.

Weitere Anmeldungen sind erwünscht, da die in Rosen sonst ziemlich leistungsfähigen Mitglieder des Gartenbau-Vereins weit über die Hälfte ihrer Pflanzen durch den harten Winter verloren haben. So mancher alte Stamm der bewährten reichblühenden Sorten ging, nachdem er im Frühjahr kräftig ausgetrieben hatte, ein, weil kleine Frostschäden an der Veredlungsstelle vorhanden waren.

Personalnachrichten

Johann Rehse, Kunstgärtner in Vossberg,
Wittlief, Garten- und Parkverwalter in Roscinno, und
Moldehn, Gutsgärtner in Taplacken, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Geheime Regierungsrat Professor Dr. **Wilhelm Seelig** in Kiel, Ehrenpräsident des Deutschen Pomologen-Vereins, feierte seinen 80. Geburtstag.

Am 16. Juni beging der langjährige Obergärtner der bekannten Baumschulen Müller in Langsur, **Fritz Rieche**, sein 25jähriges Dienstjubiläum als Obergärtner. Bei der von der Firma veranstalteten Feier sassen zuseiten des Jubilars drei seiner Gehülfen, von denen einer 30, ein anderer 25, und der dritte fast ebenso lange unter ihm gearbeitet haben. Das spricht wol am beredtesten für das zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herrschende gute Verhältnis.

Johann Heinrich Schwade, Handelsgärtner in Hochheim, Kreis Erfurt, starb am 17. Juni im 77. Lebensjahre.

Th. Weber, Handelsgärtner in Köln, starb Anfang Juni.

Lorentz, Obergärtner des Hospizes Lovisa in der Ruprechtsau bei Strassburg, ist gestorben.

Karl Seegert, Handelsgärtner in Franz.-Buchholz bei Berlin, ist gestorben.

Hof-Garteninspektor a. D. **Eduard Löscher** in Ebersdorf, der über 43 Jahre in Diensten des Fürsten Reuss j. L. stand und im vorigen Jahre pensionirt wurde, ist am 27. Mai im 77. Lebensjahre gestorben.

Der russische Staatsrat Dr. **Bretschneider** in St. Petersburg, geboren am 4. Juli 1833, ist gestorben. Die freien Stunden, die ihm sein Beruf als Arzt bei der russischen Gesandschaft in Teheran und später in Peking liess, benutzte er zum Studium der Geographie, Geschichte, Archäologie und der Botanik des chinesischen Reiches, worüber er verschiedene Arbeiten veröffentlichte; auch hat er eine vorzügliche Karte von China herausgegeben, die in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebte. Von den botanischen Werken sind besonders zu nennen sein »Botanicum sinicum« und die »Geschichte der botanischen Entdeckungen der Europäer in China«.

Handels-Register

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Bad Nauheim: bei der Firma **Rosenfirma Gebr. Schultheis** mit dem Sitze in Steinfurth: Heinrich Schultheis II. Witwe ist anstelle ihres verstorbenen Ehemannes als gleichberechtigte Teilhaberin in die Firma eingetreten. Heinrich Schultheis III. wurde Prokura erteilt;

Dortmund: die Firma **Heinrich König zur Westfalenburg** mit dem Sitze in Ober-Eving und als deren Inhaber der Handelsgärtner Heinrich König daselbst;

Feldberg i. M.: bei der Firma **Gebrüder Rost**, Handelsgärtnerei in Feldberg: der Kunstgärtner Wilhelm Rost in Feldberg ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Firma eingetreten; jeder der Gesellschafter vertritt die Firma allein und übt das Recht derselben aus;

Freiberg: die Firma **Oskar Grunwald** mit dem Sitze in Freiberg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Oskar Willy Grunwald daselbst;

Köln: die Firma **Rudolf Schroeder, Blumenhalle Köln**, und als deren Inhaber der Kaufmann Rudolf Schroeder daselbst;

Riesa: die Firma **Alfred Büttner**, Blumengeschäft in Riesa, und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Karl Gustav Alfred Büttner daselbst, und bei der Firma **Storl und Büttner** mit dem Sitze in Riesa, dass der Kunst- und Handelsgärtner Karl Gustav Alfred Büttner in Riesa ausgeschieden, die Gesellschaft aufgelöst und das Handelsgeschäft auf den Mitinhaber Ernst Alwin Storl übergegangen ist.

Die Fentohl'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Weitmar i. W. ging in den Besitz von **Paul Nerlich** über.

Fritz Lenz verlegte seine Handelsgärtnerei von Schidlitz nach Eckhof bei Langfuhr.

Reinhold Schuster verkaufte seine Handelsgärtnerei in Zschakau und liess sich in Wildschütz wieder nieder.

Paul Hermann verkaufte seine Handelsgärtnerei in Meuselwitz und liess sich in Zwenkau aufs neue nieder.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Ewald Lessing in Schidlitz,
C. Kloeckner in Dessau und
Rob. Christmann in Kaiserslautern.

Konkurse

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Heinrich Tenhaef**, früher in Goch, jetzt angeblich in Winschoten (Holland), ist am 20. Mai das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Gerichtsvollzieher a. D. Acker in Goch. Konkursforderungen sind bis zum 13. Juli gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 29. Juli 1901.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Wilhelm Rinck** in Nürnberg ist am 15. Juni das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Justizrat Bierling in Nürnberg. Anmeldefrist und offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Juli. Erste Gläubigerversammlung den 9. Juli. Allgemeiner Prüfungstermin den 29. Juli 1901.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Otto Gottlob Mohrmann**, Inhabers einer Kunst- und Handelsgärtnerei in Leipzig-Lindenau und eines Blumengeschäfts in Leipzig, Dorotheenstrasse 2, und über das Vermögen des Handelsgärtners **Benedikt Saile** in Konstanz ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Erfolglos gepfändet wurde **Friedrich Bittner**, Gärtnergehülfe in Plauen bei Dresden.

An unsere Leser.

Geleitet von dem Bestreben, der Betätigung des Wohlwollens, das der Stamm unserer geschätzten Leser in alter Treue dieser Zeitschrift andauernd zuwendet, in der Weise einen Beweis seines Erfolges zu geben, dass wir am Schlusse eines jeden Halbjahrs eine Liste der neu beigetretenen Abonnenten darbieten und damit den Freunden von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung eine Uebersicht über den Kreis der neuen Leser als Beweis der weiteren Verbreitung dieser Zeitschrift zu geben, veröffentlichen wir nachfolgend die **Namen der in der ersten Hälfte dieses Jahres neu beigetretenen Abonnenten.**

Wir hoffen, dass sie alle, sowol jene, die im Laufe der Jahre überhaupt noch nicht zu den Lesern dieser Zeitschrift gehörten, als auch solche, die es inzwischen einmal mit anderen Blättern versuchten, dort aber in ihren Erwartungen eine Enttäuschung erlitten, dauernd unserer Zeitschrift treu bleiben und im weiteren natürlichen Verlauf der Zeiten geschätzte Mitglieder des grossen, die ganze Welt umfassenden alten treuen Freundeskreises sein und bleiben werden.

Wir wiederholen hier nun abermals unsere schon früher ausgesprochene Bitte: dass wenn einer der verehrten Leser in dieser Liste einen Namen aus den Kreisen vermissen sollte, aus denen die Zahl der intelligenten Gärtner eine Steigerung erfährt — der alte Stamm dieser Fachmänner gehört längst samt und sonders zu unseren Abonnenten — diesem Mangel dann sehr leicht abzuhelfen ist, indem der Fehlende von dem, der ihn vermisst, für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung als Abonnent geworben wird.

Wir werden sehr erfreut sein, wenn uns im Laufe des nächsten Halbjahres recht oft die Veranlassung gegeben wird, solche Namen in die Liste unserer Abonnenten eintragen zu dürfen.

Liste der im Laufe des ersten Halbjahres neu hinzugetretenen Abonnenten von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung«.*)

Heinr. Abbing-Wiesbaden.
L. Adams, Obergärtner, Bochum.
Hch. Aehle, Kunstgärtner, Wutha.
Hugo Albert, Kunstgärtner, Bischweiler.
Arno Albrecht, Rittergutsgärtner, Rüxleben.
Friedr. Albrecht, Kunstgärtner, Döhren.
J. Albrecht, Kunstgärtner, Sanssouci.
Hans Alt-Berlin.
Paul Anders, Kunstgärtner, Zossen.
Max Andreas, Herrschaftsgärtner, Almrich.
M. M. Andrejeff-St. Petersburg (Russland).
Frau Gräfin Arco-St. Martin (Oesterreich).
Fritz Arnold, Kunstgärtner, Serkowitz.
Hugo Arnold-Bremen.
Jos. Arnold, Obergärtner, Prinz Ludwigshöhe.
Phil. Aron, Handelsgärtner, Ruprechtsau.
Albert Asch, Stadtgärtner, Innsbruck (Tirol).
Aschersleben — Gärtner-Verein für Aschersleben und Umgegend.
F. Assert, Kunstgärtner, Koschentin.
W. Assmann, gräfl. Gärtner, Görlsdorf.
Wilh. Ast, Kunstgärtner, Laubegast.

Theod. Baasch, Kunstgärtner, Roggenhagen.
Ludwig Bacher, Kunstgärtner, Stuttgart.
J. Bähler, Baumschulbesitzer, Thun (Schweiz).
Baron Baich'sche Obstplantage-Varadia (Ungarn).
Johann Balogh, Handelsgärtner, Neu-Szegedin (Ungarn).
Josef Bandota-Ryczow (Galizien).
Adalb. Barényi, bischöflicher Obergärtner, Grosswardein (Ungarn).
Leo Bargander, Kunstgärtner, Proskau.
Dr. M. Barros-Borgono-Santiago de Chile (Süd-Amerika).
Joh. Barth Bos, Handelsg., Overveen (Holland).
Th. Bartmann, Kunstgärtner, Haimhausen.
Wenzel Bartonicek-Wien-Hietzing.
Paul Basche-Oelde.
Wilh. Basner, Landschaftsgärtner, Leipzig.
Fried. Bath, Handelsgärtner, Kaltehofe.
Josef Bauer, Handelsgärtner, München.
F. Bauermeister, Landschaftsgärtner, Graudenz.
H. Baumgarth, Kunstgärtner, Dubbeln (Russland).
Wilh. Baumgartner, Handelsgärtner, Dresden-Seidnitz.
Fritz Baur, Obergärtner, München-Neuhausen.
Herm. Bayer, Handelsgärtner, Olmütz (Mähren).
Jakob Bayrle, Kunstgärtner, Oberuhldingen.
Karl Becherer-Altoona (Ver. St. v. Nordamerika).
Otto Bechtold, Kunstgärtner, Friedenau.
Karl Beck, Kunstgärtner, Oberursel.
A. Becker, Obergärtner, Bensheim.
Emil Becker, Kunstgärtner, Langerfeld.
Gg. Becker, Kunstgärtner, Seulberg.
Karl Becker, Kunstgärtner, Karlsruhe.
Otto Becker, Kunstgärtner, Sanssouci.
W. Behrend-Lüdenscheid.
Wilh. Behrend, Kunstgärtner, Oliva.
Ludw. Beidlbeck, Kunstgärtner, Alcsuth (Ungarn).
Joh. Beier, erzherzogl. Hofgärtner, Fiume (Ungarn).
Wilh. Benicke, Kunstgärtner, Wilhelmshöh.
J. G. Berendonk, Kunstgärtner, Geestemünde.
Luigi Beretta, Kunstgärtner, Lyon (Frankreich).
E. A. Berg, Handelsgärtner, Nikolajew (Russland).
Gustav Berger-Halle a. S.
Wilh. Berger, Kunstgärtner, Körnitz.
Gust. Bergmann, Kunstgärtner, Schöneberg.
Ludw. Bergmeir, Kunstgärtner, Augsburg.
Alb. Berner, Kunstgärtner, Rothenberg.
Otto Bernstiel, Handelsgärtner, Bornstedt.
Rob. Berthold, Kunstgärtner, Oberursel.
W. Bertsch, Kunstgärtner, Basel (Schweiz).
Friedrich Berz-Dresden.
Herm. Bethge, Obergärtner, Haus Broich.
Franz Beyerl, Obergärtner, Vente Petri (Ungarn).
M. Bicek, Kunstgärtner, Wels (Oesterreich).
H. Bielefeld, Kunstgärtner, Hamburg-Barmbek.
Gg. Bieber, Obergärtner, Kasern (Oesterreich).
G. Biesterfeld, Kreis-Obstbautechniker, Offenbach.
Friedr. Bigler, Kunstgärtner, Clarens (Schweiz).
Gust. Bild, Fabrikgeschäft, Brieg.
Hans Billert-Zehlendorf.
Karl Bily, Kunstg., Klein-Kuntschitz (Oesterreich).
Heinr. Bindler, Kunstgärtner, Buchholz.
Wilh. Bischof, Kunstgärtner, Hamburg-Eilbek.
Alfr. Bittner, Kunstgärtner, Stuttgart.
Konr. Bitzer, Kunstgärtner, Langenbrücken.
Richard Blau, Handelsgärtner, Stralsund.
Aug. Blessing, Kunstgärtner, Wilmersdorf.
Jos. Blome-Dalheim.
Wilh. Blumberger, Gartenarchitekt, Bayenthal.
Fr. Blumenthal-Drossen.
A. Blust, Handelsgärtner, Bühl.
Friedr. Bode-Halle a. S.
Albin Böhm-Dresden.
Wilh. Bofinger jun., Handelsgärtner, Stuttgart.
Adolf Bog, Handelsgärtner, Rawitsch.
J. Bolewski, Kunstgärtner, Egelberg.
M. Borsdorf, Kunstgärtner, Osnabrück.
Karl Boss, Obergärtner, Altenburg.
Paul Bräuer, Handelsgärtner, San Remo (Italien).
A. Brandt, Obergärtner, Berlin.
Mich. von Brandt, Kunstgärtner, Karlsruhe.
Otto Brandt, Kunstgärtner, Cracau.
Emil Braun-Neu-Bärenthal.
Karl Braun, Handelsgärtner, Kursk (Russland).
Paul Breiter, Handelsgärtner, Friedrichshagen.
Herm. Breitschwerdt, Gartenbaulehrer, Mödling (Oesterreich).
F. Bremer-Barmen.
Breslau-Kaufmännische Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.
A. Bretschneider-Wiesbaden.
Emil Breyer, Kunstgärtner, Burghessler.
Jak. B. Brink, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Anselm Brodsky, Parkgärtner, Rothenhaus (Böh.).
Heinrich Bröldieck, Kunstgärtner, Farmsen.
A. Broschée, Obergärtner, Gara Buftea (Rumän.).
Franz Broz, Obergärtner, Bozjakovina (Kroatien).
Otto Bruhm, Gartenteckniker, Eickel.
Jul. von Brunicki, Baumschulbesitzer, Podhorce (Galizien).
Gust. Brunotte, Kunstgärtner, Klein-Flottbek.
Emil Bube, Kunstgärtner, Bensheim.
Adolf Buchelt, Kunstgärt., Margarethen (Oesterr.).
Eugen Bühler, Kunstgärt., Floridsdorf (Oesterr.).
Rich. Bürger, Kunstgärtner, Berlin.
Professor Büsing-Friedenau.
Joh. Bumber, Obergärtner, Rischkowo (Russland).
R. F. Bumbur, Obergärt., Karotscharowo (Russl.).
H. Bunke, Kunstgärtner, Aachen.
A. Burckhardt-Stuttgart.
J. B. Busch, Obergärtner, Bassenheim.
Andreas Buss-Klein-Borstel.
Andreas Busse, Obergärtner, Britz.
A. Butenschön, Kunstgärtner, Berlin.
Paul Butzmann, Kunstgärtner, Athensleben.

H. Cannell & Sons, Handelsgärt., Swanley (Engl.).
Karl Gg. Canton, Kunstgärtner, Mainz.
Jak. Cáp, Kunstgärtner, Graz (Steiermark).
Chr. Carlsen, Handelsgärtner, Hadersleben.
Rich. Castendyck, Kunstgärtner, München.
Emil Chlupac, Kunstgärtner, Bielitz (Oesterreich).
Max Claise-Trier.
J. A. Cleyhoonz, Kunstgärtner, Laubegast.

M. Dabitsch, Kunstgärtner, Heidelberg.
C. Dälenbach-Buenos Aires (Argentinien).
A. Dahl, Obergärtner, Barth.
A. B. Dahlström, Kunstgärtner, St. Michel (Russl.).
Fr. Dahrmann, Kunstgärtner, Altenmarkt.
Paul Daiber, Baumschulbesitzer, Odessa (Russl.).
Friedr. Dannenfeldt, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Eugen Danz, Kunstgärtner, Stuttgart.
Decker, Kunstgärtner, Marienhütte.
Hch. Degenhardt, Schlossg., Weiherburg (Tirol).
H. Deinum-Vilvorde (Belgien).
Otto Dellinger, Kunstgärtner, Brieg.
Fr. Dienst-Kroisbach (Steiermark).
Otto Dilge, Kunstgärtner, Neustadt.
B. Dinter, Kunstgärtner, Niederhesslich.
Franz Dippold, Kunstgärtner, Ruprechtsau.
Max Doertenbach-Stuttgart.
Wenzel Dolezal, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Hermann Domke, Kunstgärtner, Guben.
Jarosl. Donat, Kunstgärtner, Berlin.
Adalb. Drexlmeier, Kunstgärtner, Haidhausen.
Primus Drobesch, Kunstgärtner, Wien.
Peter Druxes, Landschaftsgärtner, Kalk.
Otto Dühmke-Strippow.

Karl Ebeling, Handelsgärtner, Siegersleben.
Alfr. Eberth-Halle a. S.
C. Ebertshäuser-Köstritz.
Hans Ebinger, Landschaftsgärt., Partenkirchen.
Heinrich Eder, Herrschaftsg., Villa Leuchtenberg bei Lindau.
Karl Egert, Kunstgärtner, Widim (Böhmen).
Franz Egger, Kunstgärtner, Sachseln (Schweiz).
J. J. Ehrenwerth, Kunstgärt., Wyssokoje (Russl.).
Rich. Ehrhardt, Hofgärtner, Bayreuth-Eremitage.
Jacq. Ehrsam, Kunstgärtner, Lausanne (Schweiz).
Max Eidam, Kunstgärtner, Baschkow.
Hermann Eilers, Kunstgärtner, St. Petersburg (Russland).
Herm. Eisenbeis-Bad Ems.
Peter Elbrecht, Kunstgärtner, Gevelsberg.
Elisenthal (Böhmen)-Gartenverwaltung.
Rob. Eller, Obergärtner, Barmen.
Rich. Elze, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Jos. Endlicher, Kunstg., Hannsdorf (Mähren).
F. A. Engelmann-Nahant (Nordamerika).
Paul Engler, Kunstgärtner, Augsburg.
D. Enke-Moskau (Russland).
Friedr. Enterlein, Kunstgärtner, Erfurt.
Karl Ernst, Obergärtner, Soltau.
A. Essig-Gattiker, Handelsg., Horgen (Schweiz).
Heinr. Eurich, Kunstgärtner, Weinheim.
E. Evers, Kunstgärtner, Hannover.
Karl Ewald-Eller.

Joh. Falk, Kunstgärtner, Schlebusch.
J. Falke, fürstl. Dekorateur, Donaueschingen.
Aug. Fay, Gärtnergehülfe, Frankfurt a. M.
Gg. Fech, Privatgärtner, Rüsselsheim.
H. Federer, Handelsgärtner, Berneck (Schweiz).
Rich. Feist, Kunstgärtner, Velbert.
Femers, Kunstgärtner, Metz.
Heinr. Fetter, Kunstgärtner, Mülhausen i. Els.
Karl Feucht, Kunstgärtner, Rosenheim.
Aug. Feuerherm, Schlossgärtner, Trebichow.
Oskar Fiala, Kunstgärtner, Jägerndorf.
Willy Fiedler, Kunstgärtner, Guben.
Alfred Find-Aarau (Schweiz).
Ch. Fingerle, Kunstgärtner, Stuttgart.
A. Fischbacher, Kunstg., Nieder-Kreuzstetten.
Adolf Fischer, Kunstgärtner, Emden.
Hch. Fischer, Kunstgärtner, Albisrieden (Schweiz).
L. Fischer, Kunstgärtner, Essen.
Matth. Fischer, Obergärtner, Pforzheim.
Rudolf Fischer-Sanssouci.
Fischer & Ko., Baumschulbesitzer, Nagy-Enyed (Ungarn).
H. Flick, Kunstgärtner, Klanin.
Rich. Förster, Obergärtner, Artern.
Rob. Förster-Kassel.
Försterling, Kunstgärtner, Hamburg-Hamm.
Jos. Föttinger jun., Handelsg., München-Sendling.
Hans Folger, Gartenarchitekt, Alexanderbad.
Friedr. G. Folkers, Kunstgärtner, Fedderwarden.
Hch. Franke, Handelsgärtner, Blankenstein.
Frankfurt a. M.-Direktion des Palmengartens.
Otto Franz, Kunstgärtner, Gross-Lichterfelde.
Wilh. Franz, Kunstgärtner, Oranienburg.
Karl Freese, Landschaftsgärtner, Sassnitz.
Freiburg i. B.-Gärtner-Verein Erica.
Ant. Fresenius, Kunstgärtner, Reutlingen.
Gust. Freudenberg, Friedhofsgärtner, Klein-Pohulanka (Russland).
W. Freudenberg, Kunstg., Hannover-Steuerndieb.
Jakob Frick, Kunstgärtner, Zürich (Schweiz).
H. Fricke, Kunstgärtner, Grauhof.
R. Wilh. Fricke, Blumengeschäft, Reval (Russl.).
Friedr. Friedmann, Kunstgärtner, Wien.
Konr. Friedrich, Herrschaftsgärtner, Heddesdorf.
Friedrichshagen - Gärtner-Verein für Friedrichshagen und Umgegend.
Alb. Fries, Kunstgärtner, Wandsbek.
Jos. Frische, Kunstgärtner, Fröschweiler.
Peter Fröberg, Kunstg., Christiania (Norwegen).
C. Fröhlich, Kunstgärtner, Wandsbek.
Reinh. Frommberger, Obergärtner, Peterswaldau.
Sam. Frommel, Kunstgärtner, Wieblingen.
Berth. Frosch-Pittsburgh (Nordamerika).
Ernst Frost-Saarbrücken.
Herm. Frost, Obergärtner, Kattern.
Ernst Fuchs, Kunstgärtner, Erlangen.
Gräfl. Fugger'sche Garteninspektion - Babenhausen.
Arthur Fuhrmann, Oberg., Diwowo (Russland).
St. Fust, Kunstgärtner, Hattingen.

H. H. Gabriel-Altona-Bahrenfeld.
Karl Gärtner-Darmstadt.
Karl Gärttner, Handelsgärtner, Esslingen.
Karl Galle, Kunstgärtner, Bonn.
Oskar Gassau-Bochum.
Florian Gassenmayer-Schachen.
F. Gattig, Handelsgärtner, Pförten.
Adolf Gebers, Kunstgärtner, Nürnberg.
Paul Gebert, Kunstgärtner, Wittenberg.
Gg. Geister, Kunstgärtner, Bellin.
Karl Gellert, Handelsgärtner, Gevelsberg.
R. Gerdes-Driefel.
Gust. Gerlach, Handelsgärtner, Barmen.
Fr. H. Gerschel, Kunstgärtner, Demnia wyzna (Galizien).
A. Gertsma, Kunstgärtner, Hahnerberg.
Herm. Geuthe, Handelsgärtner, Kösen.
Ernst Gey, Obergärtner, Frankfurt a. M.
Friedr. Giencke, Handelsg., West-Langenhorn.
Wilh. Gierling-Haus Etzweiler.
Berth. Glaser, Kunstgärtner, Offenburg.
Jak. Gleber, Kunstgärtner, Wachenheim.
Godesberg — Gärtner-Verein Flora.
Karl Göhrn, Kunstgärtner, Stendal.
Paul Göpfert, Obergärtner, Ludwigslust.
Görlitz — Gärtner-Verein.

*) Infolge der sehr bedauerlichen ungenauen Adressenangaben müssen wir viele der Herren Abonnenten unter der Sammelbezeichnung „Kunstgärtner“ führen, sodass unter diesem Namen Handelsgärtner, Herrschaftsgärtner usw. zusammengefasst sind. — Wir bemerken ausdrücklich, dass die obige Liste keine Adressenliste ist, sondern — um Raum zu sparen — nur Namen, Stand und Wohnortsangabe in knappster Fassung enthält. Wir bemerken dies deshalb, weil unsere früheren Listen vielfach zum Versand von Preislisten benutzt wurden, die dann selbstverständlich infolge der unvollständigen Adressen in grösserer Zahl als unbestellbar zurückkamen. Die Herren Absender nahmen sich dann noch die Zeit, sich bei uns über ihr selbst verschuldetes Missgeschick zu beschweren. Natürlich sind die Listen auch zum Versand von Probe-Nummern anderer Zeitschriften benutzt worden, um zu versuchen, uns unsere Abonnenten abspenstig zu machen. Wir bitten, auch diesmal über diese Bemühungen an uns zu berichten. — Wer an unsere Abonnenten etwas zu verkaufen oder zu versenden wünscht, mag inseriren oder sich mit uns direkt in Verbindung setzen, und gerade für diesen Zweck ist uns eine nähere Berufsangabe sehr erwünscht, da nicht selten das Verlangen an uns gestellt wird, Preislisten, Rundschreiben u. dergl. z. B. nur an Baumschulbesitzer, oder nur an Stadtgärtner, an Hofgärtner, an Herrschaftsgärtner usw. zu versenden.

Gotha — Gärtner-Verein Galanthus.
Gräfl. von Görtz'sche Hofgärtnerei-Schlitz.
J. Gomulka, Schlossgärtner, Sierniki.
Hans Graude-Mohilew (Russland).
J. Grénman, Gutsbesitzer, St. Michel (Russland).
Johs. Greven, Obergärtner, Carácas (Amerika).
E. Griebsch - Gross-Mochbern.
Rudolf Griessing, Kunstgärtner, Köln a. Rh.
F. Gross-Little Munden (England).
Robert Groth-Hanworth (England).
Hch. Gruber-Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.
Heinr. Grünberg, Obergärtner, Rakitno (Russl.).
M. Guder - Rastede.
J. Güntert-Ravensburg.
Fr. Guhrsch, Rosenkulturen, Küstrin.
H. Gusmus, Handelsgärtner, Klagenfurt - Lend (Oesterreich).
Oswald Guth, Handelsgärtner, Brandis
G. Gutsmann, Kunstgärtner, Thale.
Karl Gutsmann, Kunstgärtner, Karlsruhe i. Schles.

Otto Haag, Kunstgärtner, Lauterbacher Hof.
M. Haar, Klostergärtner, Gisselfeld (Dänemark).
Wilh. Haas, Kunstgärtner, Unna.
Erh. Habener, Kunstgärtner, Celle.
Rich. Habermaass-Pregny-Genf (Schweiz).
J. Habler-Mittelsendling
E. Häfelinger, Handelsgärtner, Steinen.
Konst. Häfner, Kunstgärtner, Würzburg.
Amandus Hähnchen, Kunstgärtner, Koswig i. S.
Oswin Häussler, Kunstgärtner, Kesselsdorf.
C. Hagemann, Handelsgärtner, Güstrow.
Hagenau, Obergärtner, Neindorf.
Otto Hahn, Kunstgärtner, Ellwangen.
Fr. Hailer-Untersteinbach.
Fritz Haitz, Kunstgärtner, Badenweiler.
Otto Halbig, Handelsgärtner, Arnstein.
H. Hallervorden-Beelitz.
Joh. Hamacher-Benrath.
W. Hampl, Schlossgärtner, Grätz (Oesterreich).
R. Handrick, Handelsgärtner, Werdau.
Fritz Hanke, Kunstgärtner, Lichtenberg.
Pastor Hansen-Rödding.
Friedr. Hansen, Kunstgärtner, Rellingen.
J. Hansen jun., Blumenhdlg., Westerland (Sylt).
Jul. Tob. Hanser, Kunstgärtner, Dammerkirch.
Karl Hanser-Augsburg.
Adam Hanzéros-Nagy-Halmagy (Ungarn).
Sef. Haragos, Kunstgärtner, Budapest (Ungarn).
Herm. Harder, Kunstgärtner, Würzburg.
Hugo Harok, Kunstgärtner, Salzburg (Oesterreich).
C. A. Harreschau, Handelsgärtner, Sandviken (Norwegen).
A. Hartevelt-Orléans (Frankreich).
Franz Hartmann, Kunstgärtner, Langenberg.
Karl Hartmann, Kunstgärtner, Aue.
Rich. Hartung, Kunstgärtner, Hirschgarten.
J. F. Hass, Samenhändler, Brisbane (Australien).
Haubensack - Springer, Samenhandlung, Basel (Schweiz).
Max Haun-Koswig.
L. Havranek, Herrschaftsgärtner, Gr.-Karlowitz (Böhmen).
Franz Hawlick, Kunstgärtner, Keszthely (Ungarn).
Jos. Heberle, Kunstgärtner, Liebenzell.
Hecker-Lankwitz.
Paul Hedewig, Kunstgärtner, Rathenow.
Wenzel Hedrlin, Kunstgärtner, Neudaberstedt.
G. Heese, Obergärtner, Wittstock.
Edmund Hehling, Kunstgärtner, Markkleeberg.
Xaver Heigl, Handelsgärtner, Frontenhausen.
Paul Hein, Kunstgärtner, Pfaueninsel.
Karl Heinecke, Handelsgärtner, Elsterberg.
F. Heinemann-Neuburg.
Ant. Heinzl, Kunstgärtner, Baden (Oesterreich).
Ewald Helbig, Obergärtner, Haus Leerbach.
Fritz Heller, Handelsgärtner, Finkenwalde.
Richard Helmanek, Handelsgärtner, Mähr. Schönberg (Oesterreich).
August Helwes, Kunstgärtner, Goslar.
F. Henke, Kunstgärtner, Witzenhausen.
Dr. Josef Hensch-Krzeszowice (Galizien).
Daniel Hensel, Handelsgärtner, Dürkheim.
Franz Herbig, Schlossgärtner, Rogau.
Karl Hermann, Obergärtner, Sachsenhausen.
Hermühlheim, Kunstgärtner, Wilmersdorf.
Jakob Herold, Kunstgärtner, Bayreuth.
H. Herrmann, Kunstgärtner, Niedereving.
Ernst Hertel, Kunstgärtner, Gössnitz.
Ad. Hessel-Dresden.
Joh. Heumann, Kunstgärtner, Leuben.
Aug. Heych-Rendsburg.
H. Hiege, Handelsgärtner, Riga (Russland).
Alfr. Hienerwadel, Kunstgärtner, Karlsruhe i. B.
Hildesheim-Gärtner-Verein Phoenix.
Georg Hildmann, Kunstgärtner, Biebrich.
Hugo Hildmann, Kunstgärtner, Peissel.
J. K. Hilger, Herrschaftsgärtner, Cepin.
Fr. Hillenkötter, Handelsgärtner, Porta Westfalica.
Vikt. C. Hilscher-Karwin (Oesterreich).
von Hinkeldey, Hauptmann a. D., Naumburg a. S.
H. Hinrichsen, Handelsgärtner, Fissau.
Karl Hirt, Schlossgärtner, Deutsch Brodersdorf (Oesterreich).
Ferd. Hladik, Handelsgärtner, Graz (Steiermark).
J. Hönes, Obergärtner, Homburg v. d. H.
Fr. Hoepfner-Karlsruhe i. B.
Ernst Hoferichter, Oberg., Ober-Rengersdorf.
Alb. Hoffmann, Kunstgärtner, Gmund.
Franz Hoffmann, Kunstgärtner, Wiesbaden.
Kurt Hoffmann, Kunstgärtner, Monning-Speldorf.
H. Hoffmeister, Obergärtner, Sollbrüggen.
Adalb. Hofmann, Schlossgärtner, Seeon.
Ernst Holtz, Kunstgärtner, Plattenburg.
J. Hongler, Kunstgärtner, Arnstadt.
Martin Hopf, Kunstgärtner, Oeynhausen.
Herm. Hoppe, Obergärtner, Oelber.
J. Hormel-Schloss Halberg.
M. Horn, Obergärtner, Altdöbern.
A. Hornig, Kunstgärtner, Kamenz.
Friedrich Hornung, Handelsgärtner, Ulm a. D.
Gg. Hornung-South Norwood (England).
Paul Horst, Privatgärtner, Hagen.
V. Hrouda, Kunstgärtner, Budapest (Ungarn).
W. Hubalowsky, Kunstg., Negresti (Rumänien).
Fritz Huber, Kunstg., Botsberg-Flawyl (Schweiz).
Laurent Huber, Obergärtner, Oetzsch.
Adolf Huck-Mannheim.
Aug. Hübner, Obergärtner, Düsseldorf.
W. Hüller, Kunstgärtner, Merseburg.

Joh. Illhart, Handelsgärtner, Mannheim.
Paul Irmscher, Kunstgärtner, Hilbersdorf.
Iserlohn-Gärtner-Verein.
Heinrich Iversen, Kunstg., Hamburg-Eppendorf.

Vinc. Janiak-Erfurt.
Ewald Jank, Dresden-Striesen.
Franz Janouschek, Kunstg., Baden (Oesterreich).
F. Jensen-Augsburg.
Oswald Jeschke, Kunstgärtner, Blücher.
J. W. J. Jörgensen, Handelsgärtner, Langenhorn.
J. Johanik, Schlossgärtner, Wels (Oesterreich).
Georg Johannes, Kunstgärtner, Wiesbaden.
Friedr. Johansson, Privatgärtner, Minden.
J. Joppe-Quedlinburg.
Rich. Max Jost, Kunstgärtner, Dresden-Strehlen.
W. Jovanovic, Blumenhandlg., Neusatz (Ungarn).
Joh. Jürgens, Handelsgärtner, Friedrichshagen.
Joh. Jüris, Kunstgärtner, Schatilow (Russland).
Jakob Jung, Kunstgärtner, Homburg v. d. H.

Paul Kache-Werder.
Libor Kachel, Kunstgärtner, Dresden-Strehlen.
Paul Kaeber, Garteninspektor, Königsberg.
J. Kähler, Hof-Gartendirektor, Schwerin.
Joh. M. Kaercher-Haigerloch.
J. Kahl, Gartentechniker, Greifswald.
Ernst Kahle, Kunstgärtner, Fürstenwalde.
Franz Kahlert, Kunstgärtner, Frankfurt a. O.
Kaiserslautern-Gärtner-Verein Erica.
W. Kanders, Landschaftsgärtner, Baden-Baden.
Franz Karl, Kunstgärtner, Dresden.
Em. Karsch-Böhm.-Kamnitz (Böhmen).
Peter Kasjander, Kapitän, Kiew (Russland).
Ernst Kasten, Kunstgärtner, Braunschweig.
Anton Kastner, Kunstgärtner, Innsbruck (Tirol).
Jos. Kastner jun., Handelsgärtner, Burgau.
Kaulwitz-Gräfliches Rentamt.
Christ. Keck, Kunstgärtner, Pfullingen.
J. Keller, Kunstgärtner, Schloss Kappenberg.
Jul. Keller, Kunstgärtner, Cannstatt.
Jos. Kellner, Kunstgärtner, Niedersedlitz
M. van der Kemp, Herrschaftsgärtner, Kray.
W. Kerstens-St. Petersburg (Russland).
L. Kettels fils, Kunstgärtner, Wiltz (Luxemburg).
Friedr. Keyr, Obergärtner, Dejvik (Böhmen).
C. Kienzle, Kunstgärtner, Pforzheim.
Aug. Kinzinger, Kunstgärtner, Pforzheim.
Gottlob Kirn, Kunstgärtner, Kirchheim.
Joh. Kirschner-Kundl (Tirol).
Pierre Kisch, Rosenzüchter, Pratz (Luxemburg).
Nic. Kitschunow, Garteninspektor, St. Petersburg (Russland).
Franz Klane, Kunstgärtner, Schönthal.
Aug. Klasen, Obergärtner, Seedorf.
Jak. Klein-Erfurt.
Adolf Kliem, Kunstgärtner, Ueckendorf.
A. Klippel, Obergehülfe, Solza (Oesterreich).
H. Kloezeman, Handelsg., Deventer (Holland).
P. Klucke, Kunstgärtner, Landeshut.
Jos. Klug, Kunstgärtner, Mauer (Oesterreich).
Aug. Kluge, Obergärtner, Warmbrunn.
Rob. Klutas, Kunstgärtner, Sierhagen.
Ad. Kneer, Landschaftsgärtner, Stuttgart.
Max Kneer-Duisburg.
Alb. Knöll, Kunstgärtner, Pforzheim.
Baptist Koch, Kunstgärtner, Lugano (Schweiz).
Erich Koch, Obergärtner, Paderborn.
M. Kocher jun.-Mannheim.
Max Köber, Kunstgärtner, Naumburg a. S.
Konst. Köberle, Kunstgärtner, Nürnberg.
Edwin Köhler, Kunstgärtner, Breslau-Scheitnig.
Fritz Köhler, Obergärtner, Rakos-Palota (Ungarn).
Herm. Köhler, Kunstgärtner, Wildpark.
Joh. Köhler, Kunstgärtner, Znaim (Mähren).
Otto Köhler, Kunstgärtner, Berlin.
Wilh. Köhler, Kunstgärtner, Heisterholz.
Fritz König, Kunstgärtner, Langenburg.
Paul König, Privatgärtner, Bösperde.
Ernst Körner, Handelsgärtner, Bopfingen.
Köster, Handelsgärtner, Mülheim a. Ruhr.
A. Kohlstock, Kunstgärtner, Hagen.
Alois Korsika, Handelsgärtner. Laibach (Oesterr).
Johs. Kosseda, Obergärtner, Leschwitz.
B. Kosthorst, Handelsgärtner, Bocholt.
Franz Kostruch, Kunstgärtner, Wien.
Anton Kotrba, Kunstg., Steinschönau (Böhmen).
O. Kracht, Obergärtner, Bonn.
E. Krägenow, Obergärtner, Schloss Hülseburg.
D. Krämer, Kunstgärtner, Oberrad.
Urban Kramar-Tolkewitz.
Joh. Kranz-Miesbach.
J. C. Kratz, Samenhandlung, Bremen-Horn.
Joh. Kraus, Kunstgärtner, Basel (Schweiz).
Krause, Kunstgärtner, Salzwedel.
A. Krause, Kunstgärtner, Grossbaudiss.
A. Krause-Grambschütz.
Otto Krause-Ludwigslust.
Karl Krauspe, Kunstgärtner, Leipzig.
Franz Krebs-Leipzig-Gohlis.
Ant. Kredl, Kunstgärtner, Neudau (Steiermark).
Otto Kretschmar, Kunstgärtner, Glarus (Schweiz).
Joh. Kreuels, Handelsgärtner, Kotten.
Theod. Krieger-Stuttgart.
A. Kröger, Handelsgärtner, Blankenese.
J. Kröll-Konstantinopel (Türkei).
Gust. Krüger, Obergärtner, Oberursel.
Otto Krüger, Kunstgärtner, Altona.
G. H. Krumbiegel-Baroda (Brit.-Indien).
Friedr. Krummich, Kunstgärtner, Cannstatt.
Jos. Krupka, Stadtgärtner, Baden (Oesterreich).
Krupp'sche Gartenverwaltung-Kiel.
Joh. Kubelle, Obergärtner, Larga (Rumänien).
Karl Kubessa, Kunstgärtner, Edlach (Oesterreich).
Josef Kuchar - Prag (Böhmen)
C. Kühne, Knnstgärtner, Ahrensburg.
Ernest Kühne, Rittmeister a. D., Tschischkowitz (Böhmen).
Max Kühnel, Obergärtner, Knittelsheim.
Otto Kuhnert, Obergärtner, Helmstedt.
Hermann Kuhnle-Düsseldorf.
O. Kuhrig, Schlossgärtner, Ahrensburg.
Friedr. Kurts-Burgdorf.
Walter Kurzmann-Klein-Glienicke.
Emil Kuschka, Obergärtner, Margonya (Ungarn).
Kuttenplan (Böhmen) - Gräfl. Domänen - Direktion.
J. von Kwiecinsky, Ingenieur, Borrissoglebsk (Russland).
R. Kyanowski, Kunstgärtner, Helgoland.

W. Laabs-Niedersedlitz.
E. Labuz-Trier.
Karl Land, Kunstgärtner, Dombrowka.
Ernst Lang, Kunstgärtner, Freiburg i. B.
Heinrich Lang, Landschaftsgärtner, Stuttgart.
Fritz Lange, Kunstgärtner, Kandern.
Gustav Ad. Langer, Gartenbaulehrer, Poppelau.
Paul Latzel-Potsdam.
R. Lauche, Garteninspektor, Muskau.
Herm. Lauenroth, Handelsgärtner, Zerbst.
Jakob Laule, Handelsgärtner, Tegernsee.
Theod. Leder, Kunstgärtner, Kreuz.
J. Mich. Lederer, Kunstgärtner, Köstritz.
R. Leeping, Kunstgärtner, Pluszcze (Russland).
E. P. Lehmann, Gartenarchitekt, Magdeburg-Wilhelmstadt.
Rud. Lehmann, Kunstgärtner, Neu-Weissensee.
H. Lehmbach, Obergärtner, Kolkwitz.
Josef Lehner, Schlossgärtner, Teublitz.
Hans Leitner, Kunstgärtn., Niedernhart (Oesterr).
C. Lembke, Kunstgärtner, Charlottenburg.
Leon Lentschner-Döhren.
Ad. Ant. Lepin, Kunstgärtner, Roshanowo (Russl).
Heinrich Lesemann-Wien.
Paul Leuschner, Kunstgärtner, Moys.
R. Leutz-Cheshunt (England).
Liebau, Obergärtner, Suderode.
J. af Lindfors, Generalmajor, Helsingfors (Finl.).
Josef Lindner, Villengärtner, Charlottenburg.
Heinr. Lippert-Frankfurt a. M.
Rud. Lippert, Kunstgärtner, Bonn-Poppelsdorf.
F. Lischke-Lang-Enzersdorf (Oesterreich).
Gebr. Locher, Handelsgärtner, Biberach.
Heinz Löwenthal, Kunstgärtner, Berlin.
Wilh. Loosen, Handelsgärtner, Höhenhaus.
Heinrich Ludwig, Schlossgärtner, Roy (Oesterr).
Heinrich Lübke, Kunstgärtner, Gleidingen.
Heinr. Lüchenauer, Kunstgärtner, Worms.
G. Lück, Kunstgärtner, Sistiana (Oesterreich).
Herm. Lück, Kunstgärtner, Gross-Königsdorf.
Paul Lüdecke, Kunstgärtner, Kissingen.
Jos. Lüftenegger, Herrschaftsgärtner, Salzburg (Oesterreich).
Gustav Lüthke, Obergärtner, Lauterbach.
Rud. Lütt, Kunstgärtner, Reinickendorf.
Harry Lund, Kunstgärtner, Hamburg.

Hch. Maag, Kunstgärtner, Zofingen (Schweiz.)
Karl Machaneck-Marienthal (Mähren).
Karl Magnusson-Oerebro (Schweden).
Gg. Magyar, Hofgärtner, Budapest (Ungarn).
Johs. Mahlow, Kunstgärtner, Iserlohn.
Karl Maile, Kunstg., Frankfurt a. M.-Eschersheim.
Otto Mandry, Kunstgärtner, Hohenstadt.
J. B. Marchal, Handelsgärtner, St. Kreuz.
Eug. Marco, Obergärtner, Zyrardow (Russland), 2. Exemplar.
L. Marczynski, Handelsgärtner, Kalisch (Russl.).
Franz Maresch, Kunstgärtner, Neudorf-Liebenau (Steiermark).
R. Markart, Schlossgärtner, Karolath.
Franz Markus, Obergärtner, Dyhernfurth.
Fritz Marquart, Kunstgärtner, Posen.
Theod. Martinetz, Schlossg., Morkowitz (Mähren).
Georg Marx, Handelsgärtner, Holzkirchen.
Firmus Masser, Kunstgärtner, Bleichach.
Emil Matzner-Hull (England).
Jos. Mayrdorfer, Kunstgärtner, Passau.
Otto Medla, Handelsgärtner, Limbach.
Hub. Meese, Obergärtner, Leisnig.
L. Meier, Privatgärtner, Bremen.
Otto Meier-Mülheim a. Ruhr.
R. W. Meier, Handelsgärtner, Tiflis (Russland).
Meiningen-Verein für Pomologie.
Meissen-Landes-Obstbauverein.
Ad. Meissner, Anstaltsgärtner, Beuggen.
Rich. Melchior-Gross-Sedlitz
Gottfr. Mellgren-Alingsas (Schweden)
Alfred Menzel, Gartenbau-Ingenieur, Breslau.
Steph. Merkel, Kunstgärtner, Gross-Wartenberg.
Karl Merker, Obergärtner, Göggingen.
Julius Merkle, Kunstgärtner, München.
Lorenz Merkle, Kunstgärtner, Ottenheim.
Gerh. Merscher-Lüdenscheid.

A. Mertin-Lippe.
Friedr. Merz-Harthau.
Gg. Messerknecht, Schlossgärtner, Laasen.
Otto Metzinger, Kunstgärtner, Pforzheim.
Heinr. Meurer, Obergärtner, Essen.
Kl. Meurer, Kunstgärtner, Limburg.
F. Mey, Kunstgärtner, Trier.
Wilh. Meyder, Handelsgärtner, Schwäb. Hall.
Ad. Meyer, Kunstgärtner, Aarau (Schweiz).
Joh. Michel, Handelsgärtner, Augsburg.
Otto Miethe, Kunstgärtner, Poppenbüttel.
Joh. Millan-Ploesci (Rumänien).
Jos. Minges, Schlossgärtner, Singen.
Andr. Mitschurin-Balakowo (Russland).
Chr. Mittelstock, Handelsgärtner, Bremen-Walle.
Herm. Möbes, Kunstgärtner, Kassel.
Anton Mohar, Kunstg., Poganitz (Oesterreich).
Gerh. Molitor, Kunstgärtner, Selbeck.
Th. Wilh. Moll, Fabrikbesitzer, Brieg.
Leop. Monnet, Kunstgärtner, Köln-Merheim.
Jean Mossbacher, Handelsgärtner, Nürnberg.
Karl Mrkwicka, Kunstg., Wampersdorf (Oesterr.).
Ad. Alb. Müller, Landschaftsgärtner, Zwickau i. S.
Adolf Müller-Welland-Ontario (Nord-Amerika).
Bruno Müller-Lugau.
Cäsar Müller, Kunstgärtner, Köstritz.
Hch. Müller, Obergärtner, Nürnberg.
J. Müller, Kunstgärtner, Leschwitz.
Karl Müller-Quedlinburg.
Karl Müller Obergärtner, Tolcsva (Ungarn).
Alb. Mürrle, Kunstgärtner, Gröpelingen.
Wilh. Mulding, Kunstgärtner, Friedenau.
Otto Multerer, Kunstgärtner, München.
Gust. Mummenthan, Kunstgärtner, Rathenow.
Julius Murdych, Kunstgärtner, Eberhárd (Ungarn).
A. Musialik, Landschaftsgärtner, Schiffbek.
Wenzel Musil-Braunau (Böhmen).

Fritz Nack, Kunstgärtner, Duisburg.
Jos. Nahlovsky-Ujvidék (Ungarn).
Karl Naser, Kunstgärtner, Neckarhausen.
Max Nauck, Landschaftsgärtner, Plauen-Zadera.
A. Naumann, Kunstgärtner, Göttingen.
Karl Nédved, Handelsg., Prag-Letna (Böhmen).
Hans Nekam, Kunstgärtner, Hanworth (England).
Joh. Nemetschek, Oberg., Podzega (Slavonien).
J. Nentwich-Köln-Riehl.
Eduard Netzel, Obergärtner, Lodz (Russ. Polen).
H. Neuer, Obergärtner, Mariakerke (Belgien).
E. Neumann-Niederwalluf.
Neunkirchen (Oesterreich)-Verein der Gärtner und Gartenfreunde.
New-Castle (Ver. St. v. N.-A.)-South Park Floral-Company.
J. O. Nickelsen-Fredikstad (Norwegen).
Friedrich Nicola, Schlossgärtner, Gotschdorf.
Benj. Nieland, Handelsgärtner, Sprockhoevel.
Karl Nielsen-London (England).
Nils Nilsson, Kunstg., Hernösand (Schweden).
W. Nötzler, Kunstgärtner, Köln-Ehrenfeld.
Ernst Nussbaumer-Saonara (Italien).

Eduard Oberer, Kunstg., Oberwinterthur (Schweiz).
Gust. Oberreuter, Kunstg., Albisbrunn (Schweiz).
A. F. Odoff-St. Petersburg (Russland).
Ernst Oelrich-Ventimiglia (Italien).
Theod. Olsen-Christiania (Norwegen).
Joh. Orban, Hofgärtner, Feltorony (Ungarn).
Karl Ortmann Kunstgärtner, Erfurt.
Th. Ostermann, Landschaftsgärtner, Iserlohn.
Th. Franz Ott-Antoniny (Russland).
Fr Otto, Kunstgärtner, Bessungen.
Franz Ottopal, Kunstgärtner, Böhlitz-Ehrenberg.

L. Pahlke, Obergärtner, Zatrocze (Russland).
Jarosl. Panek, Kunstgärtner, Czech (Mähren).
Rich. Patek, Kunstgärtner, Swittawka (Mähren).
Iwan Patzukoff, Kunstgärtner, Lippe.
Otto Pauls, Handelsgärtner, Warmbrunn.
V. Pechar-Nemirow (Russland).
Baron von Pelken-S. Domenico (Italien).
K. Ant. Pelz, Kunstgärtner, Mainz.
Friedr. Pepper, Kunstgärtner, Knittelsheim.
Axel Persson, Schlossg., Skabersjö (Schweden).
P. Persson, Handelsg., Filborna (Schweden).
Bruno Peter, Kunstgärtner, Arlesberg.
Franz Peterka, Kunstg., Grubhof (Oesterreich).
Gust. Peters, Kunstgärtner, Gross-Rodensleben.
Hans Peters, Kunstgärtner, Steinburg.
M. Peters, Gartenningenieur, Eisenach.
A. Petersen, Handelsgärtner, Kopenhagen (Dänemark).
Jul. Petersen, Kunstgärtner, Burg.
Joh. Petri, Kunstgärtner, Koblenz.
A. Petzelt-Woronesh (Russland).
Willy Petznick, Kunstgärtner, Görlitz.
Ernst Pfeifer, Handelsgärtner, Ronsdorf.
Aug. Pfeiffer. Kunstgärtner, Schönau.
Herm. Pfitzner, Kunstgärtner, Koritau.
E. Philipp, Kunstgärtner, Zeitz.
Paul Pichel, Handelsgärtner, Charlottenbrunn.
Friedrich Pieschel-Teplitz-Schönau (Böhmen).
Jul. Pietsch, Handelsgärtner, Krieblowitz.
Karl Pillat, Kunstgärtner, Oberlahnstein.
Emil Pittack, Kunstgärtner, Werden.
R. Plaetschke, Kunstgärtner, Tillowitz.
Albrecht Plate, Kunstgärtner, Diemitz.
Ch. Platel, Direktor der Gartenbauschule, Genf (Schweiz).
Rud. Plathe-Wandsbek.
H. Plümecke, Obergärtner, Haimhausen.
C. Plünnecke-Göttingen.
M. Pobitschka. Kunstg., Drahowitz (Böhmen).
Pohl, Kunstgärtner, Pfaueninsel.
Gust. Pohl, Kunstgärtner, Dresden-Striesen.
Wilh. Pohl, Obergehülfe, Tetschen (Böhmen).
Gottl. Pokorny, Kunstgärtner, Karlsbad (Böhmen).
Emil Pollak, Kunstgärtner, Komotau (Böhmen).
Jak. Pollich, Kunstgärtner, Handschuhsheim.
Cesare Porta-Erfurt.
Posen-Gärtner-Verein Edelweiss.
Dr. Posnansky-Myslowitz.
Jos. Prabschina, Oberg., Lichtenwoerth (Oesterr.).
Al. Prandtner, Kunstgärtner, Soroksar (Ungarn).
Friedr. Prechtel, Landschaftsgärtner, München.
Arved Preil, Kunstgärtner, Guty (Russland).
Max Preusker, Kunstg., Morva Szt. Janós (Ungarn).
Rich. Priem, Kunstgärtner, Staffelde.
Wilh. Priess, Kunstgärtner, Dottenfelderhof.
Ludwig Prinz-Prachatitz (Böhmen).
Rud. Just. Prinz, Obergärtner, Baden-Baden.
G. Pünter, Handelsgärtner, Grenchen (Schweiz).

E. Quinche-Bulawajo (Süd-Afrika).

Raatz, Obergärtner, Havelhausen.
Albr. Rademacher, Kunstgärtner, Beesenstedt.
Eugen Rasper, Obergärtner, Hess.-Lichtenau.
C. H. Ratsch-Bournemouth (England).
Karl Rauer, Kunstg., Unterreichenau (Böhmen).
Fritz Rebhuhn-Koswig i. S.
Eduard Recht, Kunstg., Karlsbad (Böhmen).
Recklinghausen-Gärtner-Verein Westfäl. Eiche.
A. Reiche-Ehrenburg (Tirol).
Reinh. Reichel, Schnittblumen-Versand, Leipzig.
Jos. Reichenbach, Handelsgärtner, Freiburg i B.
E Reichow, Obergärtner, Zilmsdorf.
Waldemar Reidock, Kunstgärtner, Slaventzitz.
K. Reiff. Kunstgärtner, Karlsruhe i. B.
Ant. Reifferscheid, Kunstgärtner, Köstritz.
Ludw. Reiffert, Kunstgärtner, Neu-Ulm.
Otto Reimann-Siegen.
Johs. Rein, Kunstgärtner, Vaihingen.
M. Reinhardt, Gartenarchitekt, Düsseldorf.
Karl Rensch, Kunstgärtner, Rudolstadt.
Ludwig Rentsch, Kunstgärtner, Dresden-Striesen.
Joh. Rescheneder-Fehring (Steiermark).
Ignaz Richter, Fabrikbesitzer, Leipa (Böhmen).
Oskar Richter, Obergehülfe, Frankfurt a. M.
Rob. Riedel, Landschaftsg., Hamburg-Hohenfelde.
Rud. Riedel, Handelsgärtner, Plauen i. V.
Gg. Rieke, Kunstgärtner, Gmunden (Oesterreich).
Riga (Russland)-Gartenbau-Verein.
J. Rigow, Hofgärtner, St. Petersburg (Russland).
R. Ritschewald, Kunstgärtner, Nicolai (Schlesien).
Heinrich Ritter, Kunstg., Hamburg-Barmbek.
Karl Robra, Samenhandlung, Aschersleben.
Ernst Rocholl, Gartentechniker, Frankfurt a. O.
Fritz Röbenack, Kunstgärtner, Salzmünde.
G. Rössler, Kunstgärtner, Heidelberg.
Theod. Röver-Mülheim a. Rh.
T. Roggenbrod, Kunstgärtner, Weidefeld.
Henry Rohlk-Rock Island (Ver. St. v. N.-A).
Johs. Rohloff, Obergärtner, Thorn.
Rorschach (Schweiz)-Gartenbau-Verein.
Ernst Rosch-Halle a. S.
C. J. Rosenqvist, Stadtg., Söderhamn (Schweden).
Oskar Rossberg, Handelsgärtner, Niederschlema.
Eugen Rosswog, Kunstg., Colombier (Schweiz).
Willy Rost, Obergärtner, Kleinzschocher.
Rostock-Botanischer Garten.
Rostock-Verein der Handelsgärtner.
Herm. Rothfuss, Kunstgärtner. Stuttgart.
Enrico Rovelli, Handelsgärtner, Pallanza (Italien).
Rubens & Ko., Handelsgärtner, Grünewald.
Leopold Rudolf, Obergärtner, Komjáth (Ungarn).
Karl Rückert, Kunstgärtner, Göppingen.
A. Rulling, Kunstgärtner, Ponewjesch (Russland).
Anton Rumpl, Kunstgärtner, Karlsburg (Ungarn).
Alb. Runde, Obergärtner, Leipzig-Konnewitz.
Runze, Schlossgärtner, Schlemmin.
Bernh. Ruske, Schlossgärtner, Barzdorf.

Saarbrücken-Gärtner-Verein Hedera.
Adam Sack, Kunstgärtner, Kulmbach.
Charles Sander-Brookline (Ver. St. v. N-A.).
Alf. Sarembe, Kunstgärtner, Posen.
J. Sarin, Kunstg., Nischnij-Nowgorod (Russland).
Karl Sattler, Kunstgärtner, Greifswald.
C. Satow, Herrschaftsgärtner, Berlin.
Anton Sauter, Kunstgärtner, Dresden-Striesen.
Adam Scharnagl, Blumenhandl., Eger (Böhmen).
Karl Schatz, Kunstgärtner, Wallhausen.
Alex. Schauschek, Handelsg., Szt.-Endre (Ungarn).
Rud. Schebesta, Kunstgärtner, Wien.
Wilh. Scheib, Kunstgärtner, Barmen.
August Scheike, Kunstgärtner, Heringsdorf.
Adam Schellhorn, Kunstgärtner, Haardt.
E. Scherzer-Halle a. S.
Albert Schiebold, Kunstgärtner, Lemgo.
Karl Schierding, Kunstgärtner, Stuttgart.
Alfr. Schilder, Kunstg., Nagy Szeben (Ungarn).
Erich Schiller, Kunstgärtner, Berlin.
A. Schilofscky, Kunstg., Marschansk (Russland).
C. Schindler-Dorer, Fabrikbesitzer, Bregenz (Oesterreich).
Schirmer, Gartentechniker, Neu-Isenburg.
Schlegelmilch, Fabrikbesitzer, Tillowitz.
Martin Schley, Kunstgärtner, Bochum
H. Schliephake, Kunstgärtner, Braunschweig.
Wilh. Schlütter, Kunstgärtner, Bocholt.
Rud. Schmalohr, Kunstgärtner, Köln-Ehrenfeld.
Adolf Schmid, Kunstgärtner, Stuttgart.
Franz Schmid, Kunstgärtner, Gernsbach.
J. M. Schmid, Handelsgärtner, Memmingen.
Alfred Schmidt, Kunstgärtner, Schleswig.
Aug. Schmidt, Kunstgärtner, Magdeburg.
Chr. Schmidt, Handelsgärtner, Rintheim.
Eugen Schmidt-Feudenheim.
Leop. Schmoldt-Eisgrub (Mähren).
Hch. Schneider, Kunstgärtner, Langerfelde.
Mich. Schneider, Kunstgärtner, Innsbruck (Tirol).
Rob. Schneider-Hamburg-St. Georg.
Frau A. Schnitzler-Klink.
H. Schnock, Oberamtmann, Ballenstedt.
Jul. Schöde, Obergärtner, Freiburg i. Schles.
Friedr. Schönenberg, Kunstgärtner, Bonn.
Jos. Scholte-Brünn (Mähren).
H Scholz, Handelsgärtner, Kleve.
S. Scholz-Hillingdon Heath (England).
Wilhelm Scholz, Kunstgärtner, Friedrichshagen.
Karl Schoor-Stuttgart.
Albert Schrader, Kunstgärtner, Döhren.
Wilh. Schröder, Stadt-Gartendirektor, Mainz.
F. Schröder, Handelsgärtner, Valdivia (Chile).
Karl Schröter, Obergärtner, Brauchitschdorf.
Ad. Schröter & Gerken, Handelsgärtner, Harburg.
Max Schubert, Kunstgärtner, Thiemendorf.
Joh. Schültke, Handelsgärtner, Sundern.
Karl Schütze, Handelsgärtner, Ermsleben.
Karl Schütze, Kunstgärtner, Königswalde.
Alfr. Schuler, Kunstgärtner, Sachsenhausen.
Ernst Schulten, Gemeindegärtner, Eickel.
Walth. Schultze, Kunstgärtner, Etzoldshain.
Schulz, Kunstgärtner, Gernsbach.
Ernst Schulz, Herrschaftsgärtner, Gellenau.
K. O. Schulz-Woltschansk (Russland).
Karl Schulze, Obergärtner, Niederhesslich.
Paul Schumacher, Kunstgärtner, Kolberg.
Friedr. Schwabe, Kunstgärtner, Eisenach.
Dr. Ig. Schwagula, Arzt, Fehring (Steiermark).
Gg. Schwarz, Obergärtner, Frankenberg.
Ludw. Schweickert, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Schwieder & Ko.-Freienwalde.
E. Schwieger, Kunstgärtner Nienburg.
Joh. Sebald, Obergärtner, Interlaken (Schweiz).
F. Seidel, Handelsgärtner, Beeskow.
Arthur Seifert, Kunstgärtner, Mehlem.
H. Seiffert, Kunstgärtner, Kutzerow.
E. Sekinger-Aichhalden.
Christ. Sellmann, Kunstgärtner, Heiligendamm.
Gust. Sendler, Handelsgärtner, Oranienburg.
Franz Sevcik, Kunstgärtner, Hohenelbe (Böhmen).
Emil Seyfert, Kunstgärtner, Dörfel (Böhmen).
Paul Siebold, Kunstgärtner, Reutlingen.
Emil Siegmund, Gartentechniker, Maffersdorf (Böhmen).
J. Siegrist, Kunstgärtner, Winterthur (Schweiz).
Ed. Simche, Handelsgärtner, Nürnberg.
Fr. Sindermann-Dresden-Striesen.
K. Siol, Schlossgärtner, Nieder-Schwedeldorf.
Franz Siwon, Kunstgärtner, Ratibor.
A. Sobieszczyk, Obergärtner, Golejewko.
Chr. Sörensen, Kunstgärtner, Zürich (Schweiz).
L. Sokolovsky-Tolkewitz.
Leopold Soukal, Kunstgärtner, Gaya (Mähren).
Johann Sowa, Kunstgärtner, Aplerbeck.
Hch. Spindler, Kunstgärtner, Freiburg i. B.
Stadahl & Gattwinkel, Handelsgärtner, Hanau.
Paul Stäber, Handelsgärtner, Jena.
Wilh. Stähle, Handelsgärtner, Augsburg.
Hans Stähling, Kunstgärtner, Reutlingen.
Joh. Stängel, Landschaftsgärtner, Tutzing.
F. W. Starck, Handelsg, Podzamcze (Galizien).
Franz Staub, Handelsgärtner, Laupheim.
Hch. Staubitzer, Kunstgärtner, Paunzhausen.
Robert Steger-Weinheim.
H. von Stein-Willust (Russland).
Otto Steinbach, Handelsgärtner, Karlsruhe i. B.
Otto Steingoetter-Langen.
H. Steinmüller, Herrschaftsgärtner, Neumünster.
Emil Stephan, Kunstgärtner, Mücheln.
Karl Sterzl, Oberg., Hinterbrühl (Oesterreich).
Stettin-Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.
Julius Stiller, Handelsgärtner, Breslau.
Karl Stock, Kunstgärtner, Mannheim.
Emil Stocker, Kunstgärtner, München.
Jos. Storm, Herrschaftsg, Halbstadt (Böhmen).
Rud. Stoschek, Kunstgärtner, Dessau.
Jean Strähle, Kunstgärtner, Bonn.
Otto Strassenburg-Skodsburg (Dänemark).
Matth. Strasser, Handelsgärtner, Dingolfing.
W. Strohscheer, Obergärtner, Weissagk.
Wilh. Strücker-Düssel-Dornap.
G. Stubbe, Kunstgärtner, Zichtau.
Jos. Studhalter, Herrschaftsgärtner, Meggenhorn (Schweiz).
Ernst Suhr, Kunstgärtner, Ellerbek.
Aug. Supp, Kunstgärtner, Trier.
Alfr. Szalowsky, Kunstgärtner, Navowla (Russl.).
Vilmos Szlansky-Petruzseny (Ungarn).
Gyula Szücs, Kunstgärtner, Budapest (Ungarn).

Fr. Talarasek, Kunstg., Boulogne (Frankreich).
Rich. Tasche, Handelsgärtner, Leipzig-Leutzsch.
Fritz Teimert-Lokstedt.
Fritz Teller-Königsberg i Pr.
Jakob Tenger, Kunstgärtner, Zürich (Schweiz).
Viktor Teschendorff-Graz (Steiermark).
M. Tessenow-Niedersedlitz.
Rich. Tews, Kunstgärtner, Erfurt.
Oskar Theile, Kunstgärtner, Plettenberg.
Fritz Theiler, Gartentechniker, Spiez (Schweiz).
Aug. Thiemann, Kunstgärtner, Düsseldorf.
Paul Thiemann, Kunstgärtner, St. Vith.
E. F. Thiers, Fabrik f. Zentralheizungen, Dresden-Striesen.
Gustav Thill-Laubegast.
Alph. Thünissen, Handelsgärtner, Brand.
Herm. Thum, Schlossgärtner, Ullstadt.
Theod. Thun, Obergärtner, Liebenburg.
Otto Thurner, Kunstgärtner, Krailsheim.
Karl Tiemke, Gutsgärtner, Schlottenhof.

Arnold Timmermann, Oberg., Nikolskoje (Russl.).
Emil Tischner-Plauen i. V.
Konrad Tölke, Handelsgärtner, Nürnberg.
E. Träger, Blumengeschäft, Berlin.
Joh. Tratsch, Kunstg., Hirschstetten (Oesterreich).
Martin Trauner-Frankfurt a. M -Sachsenhausen.
Jul. Trauwitz, Handelsgärtner, Kaditz.
Max Triebe, Kunstgärtner, Mülheim a. Rh.
Andr. Trummler, Handelsgärtner, Fürstenfeld (Steiermark).
R. Tschey, Kunstgärtner, Beuthen.
W. Tübbecke-Köstritz.
W. Tübbesing-Magdeburg.
Tukallo & Plebanczyk, Handelsgärtner, Wilna (Russland).

Jos. Ueberbacher, Handelsg., Innsbruck (Tirol).
Jos. Uhlenbruck, Handelsg., Etterbeek (Belgien).
Herm. Uloth, Obergärtner, Rothenhof.
Adolf Ulrich, Handelsgärtner, Branik (Böhmen).
Karl Ulrich, Kunstgärtner, Braunschweig.
Ludw. Ungermann, Oberg., Tuckum (Russland).

Georg Vátter-Tepic (Mexiko).
Joh. Veith, Schlossgärtner, Wien.
Hubert Vesely, Handelsg., Eibenschitz (Mähren).
Paul Vierke, Kunstgärtner Köln-Riehl.
Herm. Vietzen, Kunstgärtner, Kulmbach.
Wilh. Vockel, Kunstgärtner, Malmedy.
Johs. Vögler, Kunstgärtner, Steglitz.
Herm Voelkl, Kunstgärtner, Steglitz.
Joh. Vogel, Kunstgärtner, Steglitz.
Kurt Vogt, Kunstgärtner, Niederwalluf.
Max Voigt, Kunstgärtner, Zwenkau.
C. Vollmary, Schlossgärtner, Grünewald.
Joh. Vollmer, Kunstgärtner, Unkel.
Chas. A. Vorberg-New York (V. St. v. Nordamerika).
Wilh. Vorwerk, Kunstgärtner, Berlin.
H. Vossieck, Kunstgärtner, Bremen.
Baron Ludwig Vranyczany-Oroslavje (Kroatien).

H. Wackenroder, Kunstgärtner, Burgdamm.
Otto Wackermann, Kunstgärtner, Rathenow.
Otto Wagenführer, Kunstgärtner, M.-Gladbach.
Ottokar Wagler-Schönbruch.
Adam Wagner-Gräfentonna.
Paul Wagner, Herrschaftsg., Uj-Bator (Ungarn).
Aug. Waldt, Kunstgärtner, Eisenach.
John Walz, Samenhändler, Rochester (V. St. v. Nordamerika).
Raph. Walz, Kunstgärtner, Thalweil (Schweiz).
Hch. Wansleben, Kunstgärtner, Nürnberg.
Otto Warnecke, Kunstgärtner, Berlin.
Franz Waschek, Kunstgärtner, Jarotschin.
Adalb. Waschina, Kunstgärtner, Erfurt.
Anton Weber, Kunstgärtner, Kleinreuth.
Aug. Weber, Kunstgärtner, Wien.
Hugo Weber, Kunstgärtner, Sanssouci
Weber & Marquardt, Handelsgärtner, Langenbeck.
Karl Weinberg-Zwickau i. S.
Th. Weinbrenner, Handelsgärtner, Floridsdorf (Oesterreich).
Ernst Weingand, Handelsg., München-Laim.
A. Weise-Erfurt.
Jos. Weiser-St. Andrä-Wördern (Oesterreich).
Joh. Weiss, Kunstgärtner, Ragusa (Dalmatien).
Herm. Weitbrecht, Kunstg., Sèvres (Frankreich).
Georg Welzer-Tuttlingen.
Wendorf, Gutsgärtner, Kaehnert.
Franz Wenninger, Kunstgärtner, Kennenburg.
Friedrich Wenzel, Baumschulbesitzer, Olmütz (Mähren).
Carlos Werkhäuser-Porto-Alegre (Brasilien).
H. Werna, Kunstgärtner, Greven.
Franz Wertheim-Grunewald.
V. A. Weske, Kunstgärtner, Groesnoe (Russland).
Paul von Westenrick, Obergärtner, Kristowsky (Russland).
Karl Oskar Wetzel, Kunstgärtner, Freiburg i. B.
A. Wetzerich-Waldorf (V. St. v. Nordamerika).
Aug. Wickmann, Kunstgärtner, Akarp (Schweden).
Aug. Wiedenhorn, Stadtgärtner, Rastatt.
Karl Wiehle, Kunstgärtner, Dresden.
Wien-Gehülfen-Bibliothek (Augarten).
Karl Wikersheimer, Kunstgärtner, Elberfeld.
Anton Wild, Handelsgärtner, Menzenschwand.
Karl Wilhelm, Kunstgärtner, Adlershof.
Gg. Will, Kunstgärtner, Wien.
Hermann Willig-Stuttgart.
François Winandy, Oberg., Hoboken (Belgien).
Theod. Wink-Bocholt.
Joh. Winkler-Balkany (Ungarn).
M. Winter, Obergehülfe, Kempten.
Paul Winter, Stadtgärtner, Löbau.
Franz Winzig, Kunstgärtner, Budweis (Böhmen).
Hugo Th. Wislicenus, Landschaftsgärtner, Leipzig-Lindenau.
Ludwig Wissler, Kunstgärtner, Aschach (Oesterr.).
H. Witt, Kunstgärtner, Proskau.
J Wittenberg, Kunstgärtner, Kiel.
E. Wodtke, Oberg., Zarskoje-Selo (Russland).
H. Wohlers-Gudenhausen.
Karl Wohlfart, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.-Sachsenhausen
K. Wohlgezogen, Kunstgärtner, Karlsruhe i. B.
Mich. Wolf, Kunstgärtner, Barmstedt.
Phil. Wolf, Kunstgärtner, Hanau.
Hch. Wolfran, Kunstg., Kakran (Oesterreich).
Joh. Wrbecky, Herrschaftsgärtner, Weissenbach (Oesterreich).
Jos. Wrbik, Kunstgärtner, Mauer (Oesterreich).
Herm. Wulf-Ruhwald
Osk. Wunderlich, Herrschaftsgärtner, Wiesenbad.
B. Wurthmann, Obergärtner, Leer.

P. Zaack-Halle a. S.
Rob. Zajicek, Obergärtner, Belad (Ungarn).
Wladisl. Zawada, Gartendirektor, Czenstochowa (Russland).
Wolfg. Zeh, Kunstgärtner, Nürnberg.
Max Zessin, Kunstgärtner, Schlebusch.
G. Ziehl, Kunstgärtner, Levico (Tirol)
Gust. Ziersch, Kunstg., Frankfurt a. M.-Bornheim.
Karl Zillich, k. k. Obergärtner, Wien.
H. Zimmermann, Handelsgärtner, Chemnitz i. S.
E. Gerhard Zindel, Obergärtner, Gr.-Krauscha.
W. E. Zinne-Raiki (Russland).
Otto Zipfel-Fribourg (Schweiz).
W. Zondler, Oberg., Castel Pelesu (Rumänien).
Wilh. Zorn, Kunstgärtner, Minden.
Otto Zucker, Kunstgärtner, Markkleeberg.
Osk. Zweifel-Ragaz (Schweiz).

Wir haben damit

1041 neubeigetretene Abonnenten

verzeichnet, also mehr, als wir im ersten Halbjahre 1900 und noch mehr, als wir im ersten Halbjahre 1899 zu buchen hatten.

Leider können wir die Namen jener Abonnenten nicht mitteilen, die durch den Buchhandel oder die Post neu beigetreten sind, da wir dieselben nicht kennen, weil uns die Namen dieser Abonnenten nicht bekannt gegeben werden.

Da wir wissen, dass sich die geschätzten Freunde unserer Zeitschrift mit uns über jede weitere Entwicklung derselben freuen, ebenso wie wir wissen, dass sich unsere nachstümpernden Nachäffer darüber ärgern, so sehen wir den Zweck dieser unserer halbjährlichen Veröffentlichungen bestens erreicht. Es wird uns eine Freude sein, wenn unsere Nachäffer sich entschliessen, zum uns willkommenen Vergleiche ebenfalls die Listen ihrer neuen Abonnenten zu veröffentlichen, anstatt sich armselig mit bemitleidenswerten versteckten und feigen Verdächtigungen zu begnügen. Um aber auch ihnen die Aussicht auf eine Freude zu eröffnen und auch ihnen einen Vorteil in Aussicht zu stellen, erklären wir uns mildherzig gern bereit, sobald sie in unserer Liste nur einen einzigen erfundenen Namen entdecken, ihnen als Gratis-Prämie gern einige Kilo Hessdörffer's: „Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei", „Unter Blumen" oder „Anleitung zur Blumenpflege im Hause" — ganz nach Wahl — verpackungs- und frachtfrei, also ganz umsonst ins Haus zu senden.

Ueber die Verteilung und Behandlung des in unserer Zeitschrift zur Erörterung kommenden Stoffes sprachen wir uns in der letzten Nummer Seite 303 ausführlicher aus, auf welche Mitteilungen wir unsere verehrten Leser verweisen.

Für das zweite Halbjahr liegt eine Reihe wertvoller illustrirter Abhandlungen für die Veröffentlichung bereit, unter denen die meisten von ganz hervorragend praktischer Bedeutung sind. Von den Verhandlungsgegenständen, mit deren Erörterung bereits begonnen ist, wird die

Heizungs-Frage

zuerst wieder an die Reihe kommen und die Frage nach dem

besten Heizmaterial

in einer Reihe von den urteilsfähigsten Fachmännern verfassten Abhandlungen ihre Lösung finden. Ferner werden dann zunächst Veröffentlichungen über

Lüftungs- und Bewässerungs-Anlagen,

sowie über andere wichtige Einzelheiten des technischen Teiles der gärtnerischen Betriebe an die Reihe kommen.

Von den Kulturen und Verwendungsarten, die eine umfassendere Erörterung finden sollen, nennen wir hier nur

Dekorative Stauden, Gräser und Blattpflanzen für Gartenausschmückung,

Oeffentliche und private Anlagen,

Eriken * Hortensien * Maiblumen * Schnittgrün,

Uebersicht über die wertvollsten Neuheiten,

Champignon-Kulturen und **Weintreiberei.**

Mit der Bekanntgabe dieser in Aussicht genommenen Spezialitäten verbinden wir das Ersuchen an die verehrten Freunde dieser Zeitschrift, sich an den Erörterungen derselben recht rege beteiligen und uns durch eine möglichst belangreiche Zusendung gehaltreicher Abhandlungen erfreuen zu wollen, die uns sehr willkommen sind.

Ihre Fortsetzung werden dann die „Handelsberichte" finden, nach deren vollständiger Veröffentlichung die Leser ein getreues, von den urteilsfähigsten Fachmännern entworfenes Bild der derzeitigen Geschäftslage der Handelsgärtnerei gewonnen haben werden.

Im übrigen wird der weitere Inhalt so vielseitig, interessant und zeitgemäss, wie bisher, gehalten werden.

Von vornherein überzeugt, auf eine Erfüllung unserer Bitte rechnen zu dürfen, richten wir an die geschätzten Freunde dieser Zeitschrift das Ersuchen, für sich sowol, als auch in Freundes- und Bekanntenkreisen für die weitere Ausstattung von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung mit wertvollen, praktisch verwertbaren Abhandlungen, wie auch für die weitere Verbreitung derselben mit regstem Eifer bemüht sein zu wollen. Unseren herzlichsten Dank im voraus!

Redaktion und Verlag von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 27. Erfurt, den 6. Juli 1901. XVI. Jahrgang.

Exochorda grandiflora Lindl.

Von **Herm. A. Hesse,**
Baumschulbesitzer in Weener.

Die Gattung Spiraea mit ihren Hunderten von Arten und Varietäten bietet dem Landschaftsgärtner für seine Anlagen ein sehr mannigfaltiges Material, das, wenn es mit Sachkenntnis zur Verwendung gelangt, seine Wirkung selten verfehlt. Die meisten dieser schönen Sträucher sind, wie auch ihre Verwendungsart, allgemein bekannt, doch gibt es, namentlich unter den von dem Gartenmeister H. Zabel gezüchteten oder verbreiteten Formen, noch manche, die es wert sind, weiteren Kreisen durch Wort und Bild näher bekannt gemacht zu werden.

Weniger angepflanzt als die eigentlichen Spiraeen findet man die zu den Quillajeaeen gehörende *Exochorda grandiflora,* die grossblütige Pracht-Spiere, die den Lesern dieser Zeitschrift heute im Bilde vorgeführt wird. Dieser Strauch wurde vor etwa 50 Jahren aus Nordchina in Europa unter dem Namen *Spiraea grandiflora* eingeführt, und Lindley beschrieb ihn im Jahre 1858 in Gardeners' Chronicle als *Exochorda grandiflora,* welcher Name heute als allgemein eingeführt gelten kann.

Die Pracht-Spiere wächst bis $2\frac{1}{2}$ *m* hoch mit anfangs aufrechten, später ein wenig hängenden, vielverzweigten Aesten und abstehenden Zweigen. —

»Die Blätter sitzen auf 8—12 *mm* langen Stielen; sie sind länglich oder verkehrt-eilänglich bis lanzettförmig, ganzrandig, 4—8 *cm* lang, 1—$2\frac{1}{2}$ *cm* breit, oberseits lebhaft grün, unterseits hellgrün. Die Blüten erscheinen im Mai bald nach dem Ausbrechen der Blätter in endständigen, sechs-



Exochorda grandiflora.
In der Baumschule von Herm. A. Hesse-Weener für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

bis achtblütigen, einfachen Trauben; sie sind gross, bis 4 *cm* im Durchmesser erreichend, und reinweiss.« —

Liest man diese Beschreibung, wie sie Dippel in seiner Dendrologie gibt, und sieht sich dann unsere heutige Abbildung des blühenden Strauches an, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, wie wenig eine rein botanische Beschreibung geeignet ist, ein getreues Bild der in Rede stehenden Pflanze zu geben. Gerade die Blütenfülle, die der Strauch alljährlich hervorbringt, ist ein charakteristisches Merkmal. Hier bei mir blüht die Exochorda wenigstens alljährlich sehr reich, und einer so schönen Pflanze darf auch der streng wissenschaftliche Botaniker gern ein empfehlendes Wort mitgeben, denn das erhöht den Wert seines Werkes.

Fragen wir nun, weshalb man erst in den letzten Jahren die Schönheit dieser Pracht-Spiere zu würdigen begonnen hat, so ist der Hauptgrund wol darin zu suchen, dass sie als nicht winterhart verschrieen war. Koch sagt in seiner Dendrologie, dass es scheine, als wenn dieser Strauch auch im nördlichen Deutschland aushalte; in Metz habe er ihn wenigstens in ziemlicher Grösse im Freien gesehen. — Dippel nennt ihn winterhart. Tatsächlich ist die Winterhärte dieser Exochorda über allen Zweifel erhaben, denn der Strauch hält überall ohne Decke im Freien aus; es friert wol hin und wieder ein nicht ganz ausgereiftes Spitzchen zurück, das findet man aber bei Hunderten von Pflanzen, die trotzdem jeder Gärtner winterhart nennt. Selbst einjährige Sämlinge überdauern im Freien den strengsten Winter.

Der Wuchs der *Exochorda grandiflora* bedingt die Art ihrer Verwendung. Man pflanze sie einzeln in nach allen Seiten offener Lage, oder noch besser pflanze man mehrere Sträucher auf etwa einen Meter Abstand in einer Reihe zusammen, wodurch man eine herrliche Blütenwand erzielt.

Trotz des überreichen Blühens setzt die Pracht-Spiere im nördlichen Deutschland sehr wenig Samen an. Die Vermehrung wurde früher fast immer aus Stecklingen von angetriebenem Holze vorgenommen, die entweder im Hause oder im Freien in mässig warme Kästen unter Glas gesteckt wurden und bei einiger Aufmerksamkeit auch leicht wurzelten.

Seit einigen Jahren wird aus Amerika, wo der Strauch jedenfalls reichlicher fruchten muss, alljährlich keimfähiger Same in den Handel gebracht, der zwar immer noch viel Geld kostet, indessen lohnt sich doch die Aussat. Von vielen Baumschulen werden Sämlinge zu mässigen Preisen angeboten, sodass der weitesten Verbreitung dieser Exochorda nichts mehr im Wege steht.

Ueber die Treibfähigkeit des Strauches liegen mir keine Erfahrungen vor; es ist meines Wissens darüber auch noch nirgends etwas veröffentlicht. Sicher ist aber, dass die grossen, schneeweissen Blütenrispen einen sehr haltbaren Werkstoff für die Binderei geben, der, wenn er erst regelmässig in Massen angeboten wird, seine Abnehmer gewiss findet.

Die zweite bekannte Art der Gattung Exochorda, *E. Alberti* Regel, hat sich hier nicht gut bewährt; sie wächst etwas träge und kümmerlich, leidet oft von den Frühjahrsfrösten und blüht fast nie.

Die Krim-Linde, Tilia euchlora.

Von **J. Fischer** in Simeis bei Alupka (Russland-Krim).

Es ist das Bestreben der Leitung von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, jede Sache erschöpfend zu behandeln, ja jedem Leser bekannt. Wieder geht das hervor durch die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlungen über alle für Strassen- und Alleebepflanzung geeigneten Bäume. Leider ermöglichte mir mein erst halbjähriger Aufenthalt hier an der Südküste noch nicht, allenthalben Beobachtungen anzustellen.

Es war im November 1899, als ich auf meiner ersten Reise nach der Krim *Tilia euchlora* in Simferopol kennen lernte, wo mich Herr Baumschulbesitzer J. Grossen auf diesen Baum aufmerksam machte, der in die um eine neue Kirche ausgeführte Anlage gepflanzt war. Zu jener Zeit — Anfang November — war diese Linde trotz des voraufgegangenen langen Sonnenbrandes noch vollkommen grün und dicht belaubt. Es waren junge Bäume mit schöner, geschlossener Krone und von kräftigem Wuchs. Herr Grossen lobte mir damals diese Linde ganz in dem Sinne, wie Herr C. Lieb-Partenit in seiner Abhandlung in Nr. 18 dieser Zeitschrift, die mir diesen Baum wieder in Erinnerung brachte, den man hier in unserer Gegend so wenig zu sehen bekommt. Hier in Simeis, das ist die erste Zone, kommt er nicht vor, wol aber in der zweiten, höher im Gebirge. Erst kürzlich fand ich ihn bei Besteigung des Jaila-Gebirges öfter in zerstreutem Stande in zwei bis drei meistens noch jungen Bäumen. Nur einen uralten Baum mit mächtigem Stamm fand ich, dessen Krone vor Jahren wiederholt gekappt wurde und dennoch von gewaltigem Umfang war. Der Baum war in lebhafter Vegetation und mit reichen Blütenständen bedeckt. Nicht weniger überraschte mich sein Waldgenosse *Pinus taurica* mit mächtiger Stammstärke und von ganz bedeutender Höhe.

Ich bin auch der Meinung, dass diese Linde ein vorzüglicher Alleebaum für warme, trockene Lagen, wo andere versagen, sein wird.

Erfahrungen mit Tilia euchlora und Ulmus montana-Varietäten.

Von **J. J. Grossen jr.**, Baumschulbesitzer in Simferopol (Russland-Krim).

Meiner Ansicht nach gibt es wirklich keinen besseren Baum für Strassenbepflanzung als die *Tilia euchlora*. Wenn es in Europa überhaupt irgend eine Gegend gibt, die für die Widerstandsfähigkeit einer Pflanze gegen Trockenheit massgebend ist, so ist es unzweifelhaft die Krim, denn abgesehen davon, dass wir hier 3—4, manches Jahr auch 6 Monate ohne Regen sind, ist die Krim Sommer und Winter von starken, austrocknenden Winden heimgesucht. Auch das Grundwasser steht überall sehr tief, selten über 12 *m*. Trotz alledem gedeiht die Krim-Linde hier ausgezeichnet. Als festeingewurzelter Baum macht sie bis $1^1/_2$ *m* lange Triebe, und dabei sind die Blätter messerdick mit Staub bedeckt, denn von einem Besprengen der Strassen und Giessen der Strassenbäume weiss man hier nichts, da in manchen Sommern das Wasser in der Stadt nur eben für die Menschen ausreicht.

Mir will es beinahe scheinen, dass diese Linde überhaupt Trockenheit liebt, denn wo ich dieselbe im Walde nur sah, stand sie stets an den der Sonne ausgesetzten trockensten Stellen, doch fand ich nie grössere Gruppen beisammen, sondern stets nur einzelne Exemplare. Im Kaukasus, in der Gegend von Tuapse, kommt dieselbe jedoch viel häufiger vor, und sah ich dort Bäume von reichlich 45 *cm* Stammdurchmesser. Wie mir die Gebirgstataren versicherten, sind dort früher viel mehr solcher Linden vorhanden gewesen.

Vor Jahren erhielt ich einen Auftrag von einer holländischen Baumschule auf Lieferung von Samen der *Tilia euchlora*, den ich an eine Samenhandlung nach Tiflis schickte, doch weiss ich nicht, ob von dort der Auftrag ausgeführt worden ist. — Leider besitze ich keine Photographie von dieser Linde, auch sind in unserer Stadt keine grösseren Exemplare davon vorhanden. Vor 3 Jahren pflanzte ich etwa 18 Stück vor einem Herrschaftshause in der Stadt, die, ohne einen Tropfen Wasser bekommen zu haben, zu grossartiger Entwicklung gelangt sind. Die Bäume waren damals 4 Jahre alt; heute hat jeder derselben einen Kronendurchmesser von 2—3 *m*. —

Vor der lutherischen Kirche pflanzte ich vor ungefähr 6 Jahren etwa 10 Stück *Ulmus montana plumosa* und *U. montana euchlora*, die damals zweijährige Veredlungen waren, heute aber sich zu 10 *m* hohen Bäumen entwickelt haben. Dort, wo sie stehen, ist das Grundwasser erst in 18 *m* Tiefe zu finden. Wasser erhielten sie nur im ersten Jahr und seitdem nie einen Tropfen.

In Kertsch am Asowschen Meere wird jetzt häufig eine sogenannte Turkestanische Pappel angepflanzt. Wie mir ein dortiger Gärtner erzählte, gedeiht dieser Baum sogar im trockensten Salzboden und soll von ausserordentlich schnellem Wachstum sein.

Ich kann nicht umhin, zu bemerken, dass die Akklimatisation eine weit grössere Rolle spielt, als man es sich vielfach denkt, was ich hauptsächlich bei Rosen beobachtet habe. Aus dem Auslande bezogene Rosen wachsen hier miserabel; die Hälfte geht schon im zweiten Jahre ein, andere aber gewöhnen sich nach und nach an unsere trockene Steppenluft, sind aber nach 3 Jahren nicht mehr zu erkennen. Gedeckt wird von mir, ausgenommen jüngere *Maréchal Niel*, keine Rose im Winter, trotzdem meine Gärtnerei offen liegt und

allen Stürmen ausgesetzt ist. Die Temperatur fällt im Winter auch bis — 18° R., wenn auch nur für ein bis zwei Wochen, doch nie leiden die Rosen, weil dieselben durch die grosse Hitze (bis + 40° R. im Schatten) stark abgehärtet, d. h. ausgereift sind.

So verhält es sich gewiss auch mit der Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit. Ich erhielt vor einigen Jahren aus dem Norden einige Hundert dreijährige *Abies excelsa,* die nach 3 Jahren unter unserem südlichen Himmel alle eingegangen waren, während hier ausgesäete, an gleicher Stelle stehende Exemplare freudig wachsen. Auch vom Norden nach hier verpflanzte Obstbäume kränkeln in den ersten Jahren und können ohne Wasser nicht leben, bis sich dieselben nach und nach an die Verhältnisse gewöhnen.

Die Krim-Linde, Tilia euchlora, und andere Alleebäume in Süd-Russland.

Von Stadtgärtner **Franz Kühn** in Kischinew (Russland).

Seit einigen Jahren habe ich hier Linden auf öffentlichen Plätzen, namentlich im hiesigen Alexander-Garten verwendet, in welchem ich in den letzten 12 Jahren nach und nach eine Doppel-Allee angepflanzt habe. Da nun das hiesige Klima sehr trocken ist, so ist auch das Wachstum der Linden sehr verschieden. Ich beziehe dieselben aus der bestens bekannten Baumschule des Herrn Theodor Rothe in Odessa, besonders die beiden Arten *Tilia euchlora (T. dasystyla),* die Krimlinde, und *T. platyphyllos,* die in der Krone sich etwas breiter als erstere entwickelt. Ich habe hier in der Seitenallee Bäume, die, weil sie nahe der Wasserleitung stehen, gegossen werden, und in demselben Zeitraum von 6—8 Jahren den fünffachen Umfang erreicht haben, wie diejenigen, welche überhaupt nicht oder höchstens in 2—3 Wochen einmal gegossen werden, da die mir zur Verfügung stehende Wassermenge nicht hinreichend ist, sämtliche Bäume so zu giessen, wie es dieselben im hiesigen Klima verlangen.

Die Silberlinde, *Tilia alba argentea,* kann dagegen schon mehr vertragen. Man hat dieselben hier stellenweise an der Strasse angepflanzt, wo sie mit Rotziegeln derart umpflastert sind, dass sie im Umkreise des Stammes kaum 0,5 *m* Raum haben und vom Giessen keine Rede ist, sie trotzdem aber zu schönen Bäumen herangewachsen sind. Viele dieser Bäume bringt man direkt aus dem Walde, und kann man für 50 bis 60 Pfennig das Stück 6—8jährige Linden kaufen, leider aber mit abgehauenen Wurzeln.

Es sind hier im Garten vom alten Bestande etwa noch 15 Stück *Tilia alba argentea* erhalten geblieben, die ein Alter von 65 Jahren erreicht haben, jedoch schon stark zurückgehen. Wir haben hier nämlich unter einer grossen Plage, den Krähen zu leiden, die sich im Winter alle nach der Stadt ziehen, wo man abends Tausende bemerken kann. Wo nur ein Baum in der Nähe ist, sind nicht nur die Aeste, sondern viele Bäume von den Krallen der Tiere gänzlich der Rinde entblösst. Was der Baum im Sommer verheilt, muss er im Winter wieder einbüssen. Wir haben es mit Schiessen versucht, leider aber mit wenig Erfolg, da der Krähen zu viele sind und auch nur eine kurze Zeit — 1 bis 1½ Stunde — des Publikums wegen geschossen werden darf, damit kein Unglück geschieht.

Dann habe ich mit Erfolg hier Bäume von *Acer Pseudoplatanus* an der Hauptstrasse angepflanzt, die sämtlich in trockenem Sandboden stehen und stellenweise ein sehr schönes, stellenweise aber auch nur ein schwaches Wachstum zeigen, letzteres aber nur des Wassermangels wegen.

Ulmus effusa widersteht der Trockenheit schon besser, und hat dieselbe einmal Wurzeln gefasst, dann wächst der Baum prächtig und schnell. Wir haben hier vor zwei Jahren gegen 600 Stück von meiner eigenen Zucht angepflanzt, die sich sehr gut entwickeln. Im kommenden Jahre sollen noch einige Strassen damit bepflanzt werden.

Tilia euchlora (T. dasystyla).

Herrn Dr. Gustav Radde, Direktor des kaukasischen Museums in Tiflis, Verfasser der »Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Kaukasusländern«, verdanken wir die folgenden Mitteilungen.

»Zusammenhängende Lindenbestände grösseren Umfanges gibt es im Kaukasus nicht. Die *Tilia euchlora (T. dasystyla)* habe ich gefunden in Karabagh, Trialet, Borshom und Schatoi, ebenso *Tilia caucasica* Rpr. und *T. rubra,* die ich persönlich alle drei nur für Formen von *Tilia intermedia* DC. halte. — *Tilia euchlora* ist genügsam; *T. caucasica* Rpr. wächst am Wasser ungemein rasch in pyramidaler Form. Ich kenne 15jährige Strassenbäume mit 30 *cm* dickem Stamm. Die uralten herrlichen Linden an Kirchen und auf Gütern des georgischen Adels, wo sie ungestört wachsen konnten und wol 300 und mehr Jahre zählen, tragen alle geschlossene, breit ausgelegte Kronen und geben Vollschatten.

Dr. **Gustav Radde**-Tiflis.«

Tilia euchlora.

Von **Eduard Ryssel,** Kunstgärtner in Pjatigorsk (Süd-Russland).

Tilia euchlora kommt an verschiedenen Stellen auf der Nordseite des Kaukasus vor. Auf meinen Reisen im letzten Herbst am Kuban-, am Tiberta-, am Malka-, am Baksan- und am Tschurek-Flusse habe ich ziemliche Bestände dieser Linde angetroffen. Auch gibt es noch östlicher bis Wladikawkas und etwas weiter kleinere Lindenwälder, doch ist eine nähere Untersuchung nötig, um festzustellen, ob die auf der Nordseite viel vorkommende Linde ebenfalls *Tilia euchlora* ist.

Ich bin erst vor 4 Tagen hier eingetroffen, gedenke aber in 2—3 Tagen wieder abzureisen und zwar über das Bermamyt-Plateau und den Malka-Fluss nach dem Elbrus, von da nach dem oberen Kuban-Quellgebiet, dem Tiberta-Fluss über Katibara und Tschuchtschibi und dann, wenn die Uebergänge nach Suchum-Kale frei sind, in den südlichen Teil des Hochgebirges, hauptsächlich an die Südabhänge des Elbrus und in das obere Baksan- und Ingur-Quellgebiet.

Auf meinen Reisen im transkaspischen Gebiete habe ich bisjetzt nichts Besonderes gefunden ausser einem neuen Arum und verschiedenen botanisch-interessanten Tulpen, darunter eine kleine weissblumige mit prachtvollem Duft. Diese Zwiebelgewächse gehen in die Hände des Herrn Kohlmannslehner in Britz bei Berlin über. Der Laubholzgewächse und Nadelhölzer wegen, die ich Herrn Oekonomierat L. Späth-Berlin senden werde, gedenke ich im Herbst nach Nord-Afghanistan, Chiwa, Buchara und Ost-Pamir zu gehen, um dort verschiedene Samen zu sammeln.

Tilia euchlora und T. platyphyllos.

Von **W. Schöne,** Handelsgärtner in Jekaterinoslaw (Russland).

Als ich vor 24 Jahren in der kaiserlich russischen Gartenbauschule in Nikita an der Südküste der Krim angestellt war, besuchte ich öfter den Aju-Dagh (Bärenberg), an dessen Fusse die *Tilia euchlora* wild vorkommt. Damals galt es als bestimmt, dass diese Linde nirgendwo anders mehr vorkomme, auch habe ich auf meinen Zügen an der Südküste und an den nördlichen Abhängen des Jaila-Höhenzuges keine *Tilia euchlora* angetroffen.

Jedesmal, wenn ich diesen Baum betrachtete, war es, als flüsterte mir derselbe zu: ich bin hier nicht zu Hause; meine Heimat ist das kaukasische Ufer des Schwarzen Meeres. Hier friste ich nur ein elendes Dasein. — Damals hielten wir Gärtner der Gartenbauschule die *Tilia euchlora* für einen Strassenbaum der Zukunft, und das besonders für trockene und staubige Lagen. Jetzt, nach 24 Jahren, bin ich von dieser Ansicht gründlich geheilt, denn diese Linde wurde mit *Tilia platyphyllos* in meiner Baumschule unter gleichen Verhältnissen angepflanzt und zwar niedrig veredelt, jedoch nach 6—7 Jahren waren es nur krüppelhafte Stämme, während *T. platyphyllos* schöne Bäume bildete. Trotzdem die Oberfläche der Blätter bei *T. euchlora* glatt und glänzend ist, sind dieselben sehr hinfällig, werden leicht von der Spinne befallen, und bereits im August stehen die Bäume verbrannt, fast ohne Blätter da. Hingegen stehen hier in einigen geschützten Gärten, wo regelmässig gespritzt wird, mehrere recht hübsche Exemplare.

Ueberhaupt kann die Südküste der Krim nicht als Prüfstein für Strassenbäume gelten, denn wenn auch dort die Sonne recht hübsch wärmt, so ist da doch eine ganz be-

deutende Luftfeuchtigkeit vorhanden, weil einerseits das nahe Meer und andererseits die hohen Berge stets für die Sättigung der Atmosphäre mit Feuchtigkeit sorgen. Würde jedoch die *Tilia euchlora* hier in Jekaterinoslaw gut wachsen, so könnte man dieselbe mit gutem Gewissen als Strassenbaum empfehlen, denn eine Hitze im Schatten von 34° R., dazu Wind, furchtbarer Staub und gänzliche Lufttrockenheit sind höchstens für *Robinia Pseud-Acacia* und *Acer tataricum* ertragbar.

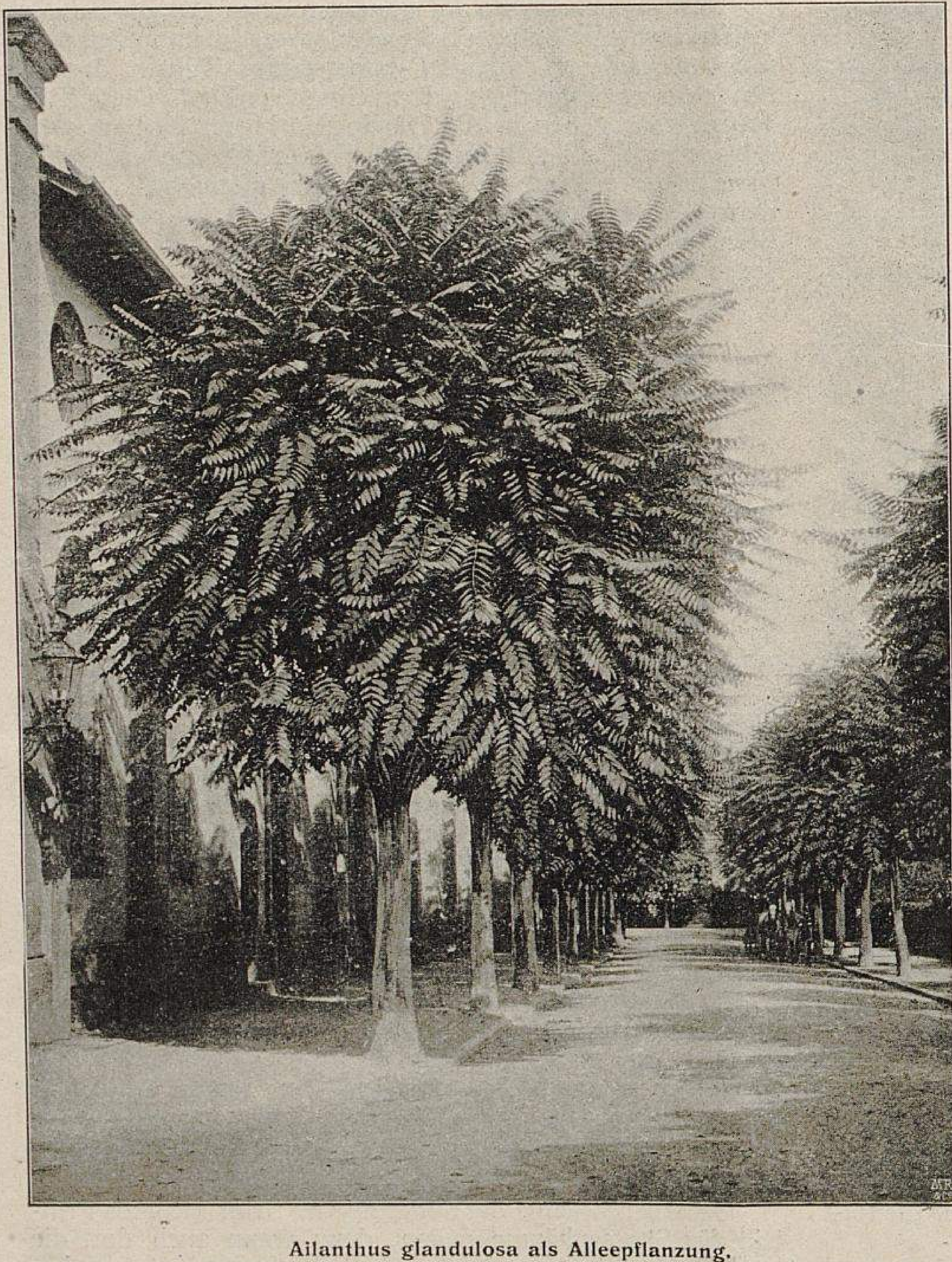
Meiner Ansicht nach wird *Tilia euchlora* auch kein grosser Baum und ist für öffentliche Anlagen viel zu zärtlich, schön jedoch für geschützte Parks. Bis 18° R. Kälte hält sie jedoch ganz gut aus, nur Staub und trockene Luft ruiniren sie sehr schnell.

Ailanthus glandulosa und Ulmus montana latifolia als Strassen- und Alleebäume.

Man findet den Götterbaum, *Ailanthus glandulosa* Desf., nur wenig als Strassen- und Alleebaum verwendet, da er nicht überall gleich gut gedeiht und auch, besonders in der Jugend, etwas frostempfindlich ist. Hat er jedoch erst ein gewisses Alter erreicht, dann leidet er nur höchst selten durch Kälte. In günstigen Lagen kann er schon in fünf bis sechs Jahren 5—6 *m* Höhe erreichen. Infolge seines sparrigen Wuchses mit breitausladender Krone, die der Dichtigkeit entbehrt, ist er für die Strassenbepflanzung jedoch nur bedingungsweise zu verwenden, zumal auch das mittelharte Holz mit stark entwickeltem Mark etwas brüchig und gegen starken Winddruck nicht genügend widerstandsfähig ist.

Die misslichen Erfahrungen, die man u. a. in Wien vor etwa 30 Jahren mit dem Götterbaum gemacht hat, der dort fast ausschliesslich zur Bepflanzung der grossen neuen Ringstrasse verwendet worden war, aber hernach in grosser Zahl wieder einging und zu einer für den damaligen städtischen Gartendirektor Siebeck sehr unangenehmen Ailanthus-Krise führte, haben das Misstrauen gegen *Ailanthus glandulosa* als Strassenbaum nur verstärkt.

Der Götterbaum liebt leichten und sandigen Boden; in schwerem, feuchtem und kaltem Boden, wo seine Wurzeln leicht faulen, kommt er nicht gut fort. Der Baum beansprucht ferner eine warme und geschützte Lage, wenn er sich gut und üppig entwickeln soll und muss, falls er als Strassenbaum Verwendung findet, rechtzeitig und wiederholt beschnitten werden, damit er eine schöne eirunde oder kuppelförmige Krone bekommt. Das Beschneiden grösserer starker Aeste verträgt der Götterbaum seines markigen Holzes wegen weniger gut, weshalb man den Schnitt rechtzeitig, d. h. während der Entwicklungszeit ausführen muss, wo die Aeste und Zweige noch nicht sehr stark sind. Auf diese Weise erzielt man hübsche runde, geschlossene Kronen, wie sie die Bäume auf der untenstehenden Abbildung erkennen lassen, die eine Allee in Freiburg i. B. darstellt, die sich hinter der Festhalle in unmittelbarer Nähe des Stadtgartens befindet. Die Bäume stehen dort ziemlich geschützt und haben sich prächtig entwickelt. In dieser geschlossenen eirunden Kronenform kommt die Zierlichkeit und Beweglichkeit der grossen gefiederten Blätter so recht zur Geltung, indem die letzteren dem Baume gleichsam ein tropisches Aussehen geben, da eine gleich grosse, schön gefiederte Belaubung bei unseren einheimischen Gehölzen nicht vorhanden ist. Bemerken will ich noch, dass die Belaubung durch Insekten nicht zu leiden hat, wie mir auch von einer Krankheit des Baumes nichts bekannt ist, sodass ich ihn für geschützte Strassen und geeigneten Boden und Klima sehr wohl als Alleebaum empfehlen kann. —



Ailanthus glandulosa als Alleepflanzung.
In Freiburg i. B. für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ein sehr zu schätzender Strassenbaum ist die breitblättrige Form der in Gebirgen Mitteleuropas heimischen Bergrüster, *Ulmus montana latifolia* With. (Syn.: *U. scabra latifolia* Mill.), die vielfach fälschlich als *Ulmus americana* in den Baumschulen geführt wird. Der Baum hat einen üppigen Wuchs und bildet schöne breite Kronen mit grosser Belaubung. Die Abbildung auf Seite 325 zeigt eine Allee junger Bäume, die nach dem neuen Friedhofe in Freiburg i. B. führt.

Im Hindergrunde sieht man das Eingangstor zum neuen Friedhofe, über den ich bereits auf Seite 582 des Jahrganges 1900 berichtete.

Robert Engelhardt.

Ueber die Winterhärte der Quitte als Unterlage.

Von **M. Tessenow** in Niedersedlitz.

In dem diesjährigen strengen Winter haben die auf Quitte veredelten Birnen hier stark gelitten. Nicht allein in der Baumschule, sondern auch in den Privatgärten Dresdens sterben viele Bäume ab. Dieselben trieben teilweise schon recht gut aus, jetzt aber werden die Blätter und Triebe schwarz, und bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, dass die Wurzeln erfroren sind. Am stärksten haben dieselben etwa bis 10 *cm* tief in der Erde gelitten. Ueber dem Boden waren die Bäume gut; auch sind die untersten Wurzeln weniger erfroren.

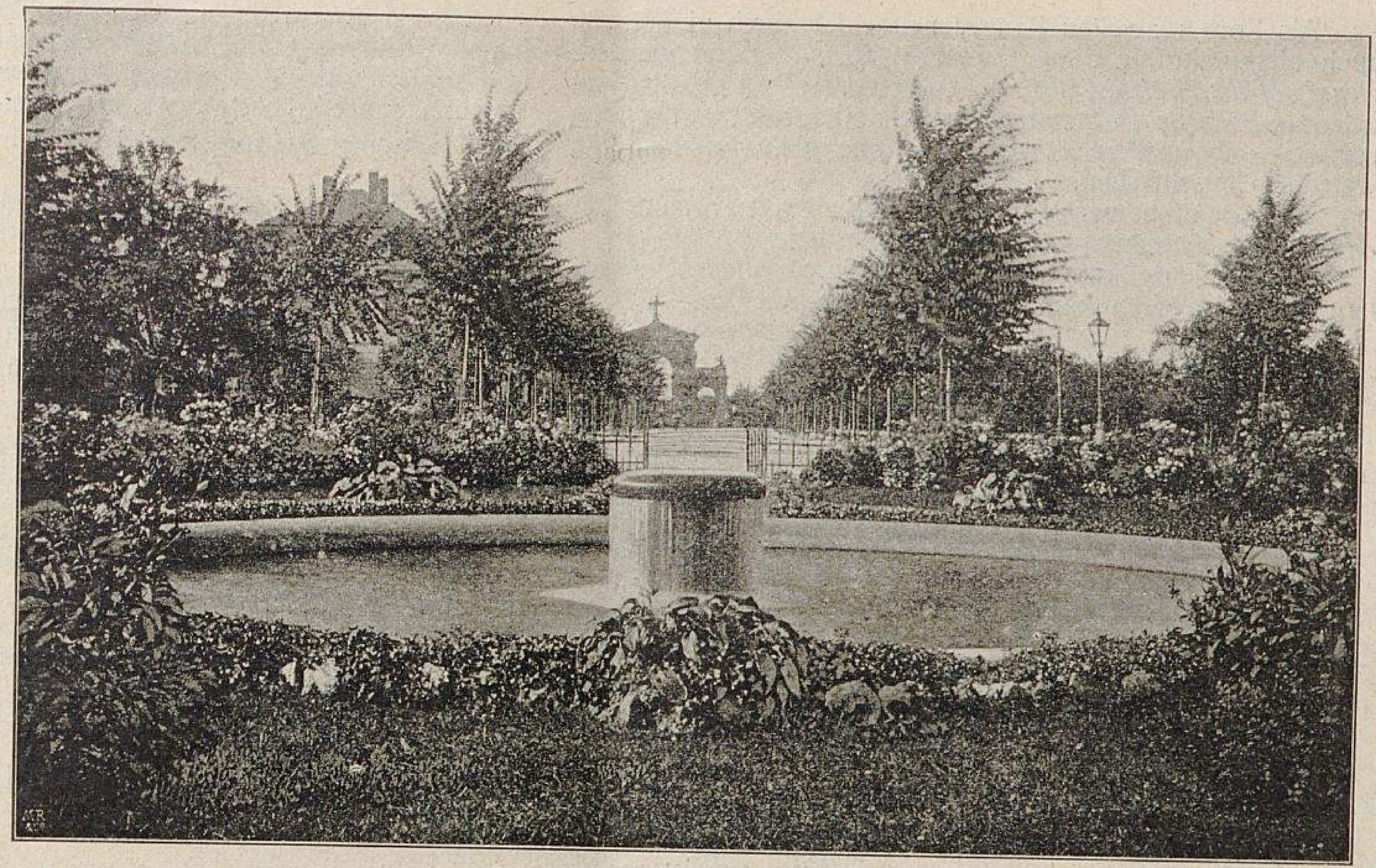
Die frisch gepflanzten, auf Quitte veredelten Birnen sind wol sämtlich eingegangen, wenigstens sind hier in der Baumschule keine verblieben. Die vorjährigen Veredlungen haben dagegen garnicht gelitten; es sind die Wurzeln also nur bei ein- und mehrjährigen

Pflanzen erfroren. Wenngleich viele Bäume sich wol noch erholen werden, so dürfte doch ein merklicher Ausfall von Birn-Zwergobst eintreten.

Interessant wäre es jedenfalls zu erfahren, ob in anderen Gegenden die Quitte ebenso gelitten hat. Herr N. Gaucher erwähnt in seinem letzten Artikel über neue oder wenig bekannte Birnen-Sorten in Nr. 24 dieses Jahrganges nichts davon.

Auch auf Doucin veredelte Aepfel sind im Sandboden teilweise erfroren.

Im allgemeinen sind die Frostschäden recht erheblicher Art, und dürfte deren Nachwirkung noch mehrere Jahre hindurch fühlbar bleiben, ja diese erst recht sich in jenen Jahren geltend machen wird, in denen die herangezogenen, nun aber vernichteten Bestände zur Anpflanzung gelangen sollten.



Ulmus montana latifolia als Alleepflanzung.
In Freiburg i. B. für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die für Trauerstämmchen geeignetsten Rosensorten.

Beantwortungen der Frage Nr. 2696:
»Welche Rosensorten eignen sich am besten zu Trauerstämmchen? Wie hoch müssen diese sein?«

Zu Trauerstämmchen eignen sich am besten *Rosa capreolata alba, Princesse Marie* und *Rosa multiflora Wichuraiana.*

Ferd. Fischer, Spezialkulturen in Wiesbaden-Aukamm.

Für Trauerstämmchen ist eine grössere Anzahl Rosensorten geeignet.

Bei der Beantwortung dieser Frage ist es jedoch wünschenswert, zu wissen, welchem Zweck die sogenannten Trauerrosen dienen sollen. Wünscht der Fragesteller Sorten genannt, die einen ausgeprägt hängenden Wuchs haben, und auf deren Blühwilligkeit oder Schönheit der Blumen es nicht besonders ankommt, oder wünscht er auch solche Sorten kennen zu lernen, die, auf hohe Unterlagen veredelt, durch ihren Wuchs schöne Einzel-Hochstämme bilden und infolge ihres Blumenreichtums, sowie der Masse der Blumen selbst, während der Blüte eine etwas hängende Form annehmen? Ist das erstere der Fall, so ist als einen von Natur hängenden Wuchs besitzend zu nennen *Rosa Wichuraiana* mit 2—3 *m* langen Trieben, die unmittelbar am Stamme senkrecht herunterhängen und die Erde selbst dann erreichen, wenn der Stamm auch noch so hoch ist. In dieser Form, sowie durch ihre glänzende Belaubung, bildet sie eine wirkliche Trauerrose. Die Blume ist bekanntlich einfach wie eine Bellis und von geringer Wirkung, dagegen verleiht ihr im Herbst die Fruchtbildung: erbsengrosse, korallenrote Früchte, ein schönes Aussehen. Gefüllte und grössere Blumen, aber einen nicht so schönen hängenden Wuchs, hat *Dundee Rambler* wie auch noch *Thoresbyana.*

Alle übrigen Sorten sind in die zweite Klasse zu zählen, also mehr als Hochstämme für Einzelstellung geeignet, weil deren Triebe viel stärker und nicht so langwüchsig sind und infolgedessen nicht den natürlichen hängenden Wuchs haben. Hierzu eignen sich mit ganz geringer Ausnahme alle sogenannten Kletterrosen.

Aglaia, Belle de Baltimore, Duc de Constantine, Dawson, Euphrosine, Félicité et Perpétué, Himmelsauge, Mme. Sancy de Parabère, Ruga, Turner's Crimson Rambler, Weisser Herumstreicher und *William's Evergreen* sind vorzügliche Trauerrosen-Sorten. Auch folgende, nicht in die Kletterrosen-Klasse gehörigen Sorten eignen sich sehr gut zu Trauerrosen: **Aimé Vibert, Belle Lyonnaise, Gloire de Dijon, *Kletternde Kaiserin Auguste Viktoria, *Kletternde Niphetos, *Mme. Pierre Cochet, Mme. Emilie Dupuy, *Maréchal Niel* und *Reine Marie Henriette.* Die mit * versehenen Sorten sind ausser als Kletterrosen auch ganz besonders als Trauerrosen zu verwenden.

Frankfurter Rosisten-Verein in Frankfurt a. M.

Zu den besten Sorten für Trauerstämmchen gehören: *Beauty of the Prairies, Belle de Baltimore, Crimson Rambler, De la Grifferaie, Félicité et Perpétué, Himmelsauge, Mme. Sancy de Parabère, Mme. Singer, Mme. Viviand-Morel* und die drei Grazien: *Aglaia, Euphrosine* und *Thalia.*

W. Hinner, Rosenschulbesitzer in Pallien-Trier.

Heinrich König, Rosengärtnerei in Wiesbaden.

Alle nicht gar zu frostempfindliche Sorten mit weit ausladenden, biegsamen Zweigen kann man zu Trauerrosen verwenden. Eine engere Auswahl der besten Sorten ist die folgende: *Aglaia, Alpina rosea, Amadis, Beauty of the Prairies, Belle de Baltimore, Crimson Rambler, Euphrosine, Félicité et Perpétué, Floribunda, Hélène, Mme. Sancy de Parabère, Rubin, Ruga, Thalia, Thoresbyana, William's Evergreen, Wichuraiana,* sowie einige der neuen Wichuraiana-Kreuzungen, wie *Pink Roamer, Ruby Queen* und *Universal Favorite.* Auch die Noisette-Sorten *Aimé Vibert, Belle Vichysoise* und *Duarte de Oliveira* sind für Trauerstämmchen geeignet.

Peter Lambert, Rosenschulen in Trier.

In erster Linie eignen sich am besten zu Trauerstämmchen *Capreolata alba,* Blume gross und flach, leichtgefüllt, weiss mit leicht Rosa; *Ruga,* Blume klein, gutgefüllt, weiss; *Scandens,* Blume mittelgross, leichtgefüllt, fleischfarbig, eine der bekanntesten Sorten; *Thoresbyana,* Blume klein und flach, gefüllt, weiss, Pflanze von elegantem Wuchs; *Venusta pendula,* Blume ziemlich gross, leichtgefüllt, fleischfarbig, duftend; *Wichuraiana,* Blume klein, einfach, weiss. Vielleicht sind auch von deren neuen Hybriden welche brauchbar.

Es sind mir noch einige ganz vorzügliche Sorten bekannt, doch führe ich sie nicht an, da über die Richtigkeit der Namen bei mir noch Zweifel bestehen, wie überhaupt unter den ältesten Sorten der Schlingrosen-Gruppe inbezug auf die richtige Benennung noch manche Unklarheiten herrschen.

Als Sorten zweiten Ranges nenne ich noch einige, die auch allgemein für diese Erziehungsform benutzt werden: *Beauty of the Prairies,* Blume ziemlich gross, gut gefüllt, dunkelrosa; *Belle de Baltimore,* Blume mittelgross, gut gefüllt, reinweiss; *Félicité et Pérpétué,* Blume klein, dichtgefüllt, weisslich-fleischfarben.

Ich habe oft bemerkt, dass recht ungeeignete Sorten, sogar *Alpina,* für Trauerrosen verwendet werden.

Rotblühende Trauerrosen-Sorten, die vor einer strengeren Kritik bestehen können, sind mir nicht bekannt.

C. W. Mietzsch,
Baum- und Rosenschulen in Niedersedlitz-Dresden.

Für Trauerstämmchen eignen sich am besten die folgenden Sorten: *Aglaia, Capreolata, Ruga, Euphrosine, Rose angle, Thalia* und *Turner's Crimson Rambler.*

C. Rastedt, Rosenkulturen in Lübeck.

Vorzügliche Kronen mit stark hängenden Zweigen bilden, ohne dass man durch Binden nachhelfen muss, folgende Sorten: *Capreolata alba, Scandens (alba plena),* die beide wol am empfehlenswertesten sind, ferner *Félicité et Perpétué, Bennett's Seedling, Venusta pendula, Michigan Eva Corinna, Aglaia* (nicht winterhart) und *Thalia.*

Hermann Raue, Rosenschulbesitzer in Dresden-Strehlen.

Als geeignete Rosensorten für Trauerstämmchen kann ich empfehlen: *Aglaia, Belle de Baltimore, Crimson Rambler* und *Euphrosine.* — *Crimson Rambler* ist wol als die für Trauerstämmchen beste Sorte zu bezeichnen.

Robert Steffen, Rosenschulen in Dalldorf-Berlin.

Die mir als Trauerrosen bekannten besten Sorten sind jedenfalls die »drei Grazien«: *Aglaia, Euphrosine* und *Thalia,* sowie auch *Crimson Rambler.* Die meisten Schlingrosen-Sorten kommen erst nach zwei- bis dreijähriger Pflanzung zu vollem Blütenreichtum und ermöglichen dann erst eine Beurteilung.

L. Weinrich, Rosenkulturen in Rüsselsheim a. Main.

Zu Trauerstämmen für Rosen sind am meisten beliebt die Angehörigen der Klasse der Schling- oder Rankrosen sowie deren Varietäten, und sind die nachfolgend genannten Sorten für diesen Zweck am geeignetsten: *Aglaia,* gelb; *Crimson Rambler,* rot; *Euphrosine,* rosa; *Félicité et Perpétué,* fleischfarbig; *Mme. Sancy de Parabère,* hellrosa; *Ruga,* weiss.

Der Fragesteller findet in den von den Rosenzüchtern herausgegebenen Katalogen alle für den genannten Zweck geeigneten Sorten genau bezeichnet.

N. Welter, Rosenzüchter in Pallien-Trier.

Castanea vesca als Alleebaum.

Von **Paul Kloss,** Landschaftsgärtner in Badenweiler.

Mit grossem Interesse verfolgte ich die Abhandlungen und bildlichen Darstellungen, die in dieser geschätzten Zeitschrift über Alleepflanzungen und Alleebäume veröffentlicht wurden, aus welchen besonders der Landschaftsgärtner manche nutzbringende Anregung schöpfen konnte.

Um einen Beitrag zu diesem lehrreichen Kapitel zu liefern, ersuchte ich seinerzeit den Herrn Herausgeber, zum Zwecke der Empfehlung der Edel-Kastanie als Alleebaum die Spalten dieser Zeitschrift öffnen zu wollen.

Bei uns in Deutschland habe ich die Edel-Kastanie nur selten in geschlossenen Beständen oder in Alleen angepflanzt gefunden, und doch eignet sie sich besonders zu letzterem Zwecke ganz ausgezeichnet. Ihre Vorzüge sind: ein ziemlich frühes Austreiben und eine lange Haltbarkeit der Belaubung, sodass die Bäume lange im schmucken Grün prangen; ferner eine lebhaft frischgrüne Blattfärbung und ein im Sommer nur ganz geringer Laubabfall. Die Herbstfärbung ist anfänglich ein sattes Gelb, das später in ein lebhaftes Braunrot übergeht. Der Laubfall tritt erst spät ein. Der Bau der Krone ist ein vollendet schöner, und bildet sie ohne besondere künstliche Beihülfe mit Messer und Schere eine lockere und doch dicht geschlossene regelmässige Halbkugel.

Besonders zur Blütezeit bietet eine Edel-Kastanien-Allee einen ganz wunderschönen, eigenartigen Anblick, wenn aus dem dichten Laub die zahllosen, gelblich-grünen Blütenkätzchen hervorragen und den ganzen Blätterwald bedecken.

Der den Blüten entströmende Duft ist vielen angenehm, mir ist er aber offen gestanden, besonders des Abends, etwas zu aufdringlich.



Castanea vesca als Alleebaum.
In Badenweiler für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Hier in

Badenweiler und dessen Umgebung ist die Edel-Kastanie schon lange Zeit als Garten- und Alleebaum, ja teilweise auch als Waldbaum eingebürgert, und die fünfzig- bis sechzig- und mehrjährigen, tadellos gewachsenen Exemplare legen Zeugnis ab für ihre Widerstandskraft gegen Frost und sonstige Witterungsunbilden.

Auch Krankheiten und Ungeziefer, die andere Alleebäume oft so unangenehm machen, suchen die Edel-Kastanie meines Wissens nur selten heim.

Weniger angenehm wird die Edel-Kastanie, wenn nach der Blüte die Kätzchen abfallen, wodurch ein öfteres Reinigen der Wege erforderlich wird, desgleichen, wenn im Herbst die Früchte reifen und dann der lieben Jugend als willkommenes Zielobjekt für Wurfgeschosse aller Art dienen.

Diese Nachteile, die ja auch teilweise nur bedingt als solche gelten können, wenigstens was die Früchte betrifft, fallen jedoch nicht derart ins Gewicht, um nicht der Edel-Kastanie als Alleebaum warm das Wort zu reden.

Die Früchte selbst sind ja nicht so ansehnlich, wie die importirten Maronen, aber immerhin ebenso schmackhaft.

Nebenher sei noch erwähnt, dass das Holz sehr hart und zäh, ähnlich dem Eichenholz ist, und auch hier zu gleichen Zwecken wie dieses mit Vorliebe verarbeitet wird. Besonders auch zur Herstellung von Rebpfählen sind die jungen Edel-Kastanien-Stämme sehr gesucht.

Da die geschlossenen Alleen von Edel-Kastanien sich hier in Badenweiler meist an den Waldungen hinziehen, ist es leider nicht gelungen, die Schönheit dieser Allee so wiederzugeben, wie sie sich in der Natur zeigt.

Ich kann jedem Kollegen, der vor die Wahl von Alleebäumen gestellt ist, die Edel-Kastanie als einen der dankbarsten und schönsten Schmuckbäume empfehlen.

Gemüsebau

Befruchtung der Gurken.

Von **Heinrich Wolff**, Obergärtner in Dretzel bei Genthin.

Die in Nr. 20 dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlungen über die Befruchtung der Gurken haben gewiss allgemeines Interesse erweckt. Auch ich halte das Befruchten solcher Gurken, die dem Genusse dienen sollen, für eine zwecklose Arbeit, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, dass unbefruchtete Gurken viel zarter bleiben und lieber gekauft und besser bezahlt werden. Noch am 20. Mai erhielt ich für unbefruchtete Gurken von einem berliner Händler 70 Pf. für das Stück, allerdings in nur tadelloser Ware. In der herrschaftlichen Gärtnerei des Herrn Oberst von Ostau hier kann derzeit einem jeden gezeigt werden, dass das Befruchten der Gurken eine unnötige Arbeit ist.

Mit der Auswahl der Gurkensorten muss man recht vorsichtig sein. Ich versuchte in diesem Jahre die von Weigelt & Ko.-Erfurt in den Handel gebrachte *Weigelt's Beste von Allen* und kann nur sagen, dass diese Gurke wirklich die beste von allen Gurken-Sorten ist. In der Tragbarkeit steht sie unerreicht da, und auch die Form ist eine ungewöhnlich schöne, sodass die Abnehmer stets davon befriedigt waren.

Zu erwähnen ist noch, dass ich unbefruchtete Gurken stets als kernlose Gurken verkaufe, und kernlose Gurken erzielen selbstverständlich bessere Preise, weil sie viel zarter bleiben.

Die Gurken Weigelt's Beste von Allen und Unicum.

Von **Karl Weigelt**, in Firma: Weigelt & Ko., Handelsgärtnerei in Erfurt.

Sehr viel Freude, ja Aufsehen hat, namentlich in Fachmannskreisen, die Gurkenzüchtung *Weigelt's Beste von Allen* hervorgerufen. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr Ludwig Möller, besichtigte wiederholt die Kulturräume und wird das, was ich kurz hierüber sage, bestätigen können.*)

Wir ziehen seit Begründung des Geschäftes Treibgurken in Gewächshäusern, und haben uns schon seit Jahren bemüht, die englischen besten Sorten für unsere häufig sehr stark schwankenden Frühjahrstemperaturen widerstandsfähiger zu gestalten, wie auch auf vermehrten Ansatz hinzuwirken. Es ist uns das in dieser Neuzüchtung nicht nur gelungen, sondern diese hat unsere Erwartungen noch überflügelt.

Die Neuheit *Weigelt's Beste von Allen* ist das Ergebnis einer Kreuzung der Sorten *Telegraph Improved* und *Tottenham prolific;* sie hat die Haupteigenschaften der Eltern, die schlanke Form und die Eigenschaft einer hartschaligen delikaten Salatgurke beibehalten, ist länger als *Tottenham* und kürzer als *Telegraph*. Die Belaubung ist viel kräftiger und in allen Teilen widerstandsfähiger. Der Fruchtansatz ist ganz unermesslich und bedeutend zahlreicher als bei den Eltern. Das Wachstum der jungen Früchte geht erstaunlich schnell; die Frucht wächst jede Nacht 4—5 *cm*. Der junge Behang ist ganz bedeutend widerstandsfähiger als bei den englischen Sorten, sodass bei uns im kalten Mai des vergangenen Jahres, wie bei dem wechselreichen Wetter überhaupt, auch nicht eine Frucht von dem sogenannten Gurkengrind befallen wurde.

Ein besonderer Vorzug ist noch der, dass man diese Gurke fast das ganze Jahr hindurch anbauen kann; Früchte, die im September im Hause oder Kasten verkaufsfertig werden, halten sich an der Pflanze zart und hochfein im Geschmack bis in den Winter hinein. Abgeschnittene Früchte halten sich im kühlen Keller aufbewahrt 14 Tage und länger frisch, ohne an Geschmack und Zartheit zu verlieren. Die Frucht hat als Salatgurke geschnitten fast gar kein Kernhaus, ist also vollkommen frei von Samen; das Fleisch ist hochzart und von feinstem Geschmack. Die Schale ist aalglatt, dabei hart und für weiteste Transporte geeignet. —

Da ich einmal bei den Gurken bin, möchte ich nicht unterlassen, eine zwar nicht mehr ganz neue Landgurke, die indessen erst vor zwei Jahren eingeführt wurde, hier kurz zu skizziren. Im Jahre zuvor konnte ich dieser Neuheit, die den merkwürdigen Namen *Unicum* führt, keine anerkennenswerten Eigenschaften abgewinnen, dahingegen konnte ich im letzten Sommer nur die allerbesten Eigenschaften an derselben beobachten. Eine etwa 60 *m* lange Reihe brachte so unzählige Früchte, dass ich für eine Familie von 11 Köpfen vollkommen genügend Salat- und Einmachgurken erntete. Die Samenträger hingen überaus voll. Die Sorte hat Blut von der *Japanischen Klettergurke,* ist sehr widerstandsfähig, wird aber 20—25 *cm* lang, auch länger. Leider ist sie noch nicht ganz sortenecht; es kommen sowol hälsige, dem Schlangengurken-Charakter ähnliche, als auch solche ohne Hals vor, die als Einmachgurken leicht zu dick werden. Ich habe sie nur auf hälsige schlanke Form ausgezeichnet und hoffe im nächsten Jahre schon bessere Erfolge zu haben. Als widerstandsfähige, ausserordentlich reichtragende Einmachgurke ist sie unbedingt zu empfehlen.

*) Ich habe die Gurken-Häuser der Firma Weigelt & Ko., deren ganzer Bestand ausschliesslich für die Samenzucht bestimmt ist und demgemäss behandelt wird, im Laufe der letzten und auch im dem laufenden Jahre wiederholt gesehen und stets einen aussergewöhnlich reichen Behang tadelloser Früchte in der Jahreszeit gefunden, die genannte Firma für den Fruchtansatz und die Fruchtreife als die für ihren Zweck geeignetste ausersehen hat. Da jedes Haus nur mit einer Sorte bestanden ist, so ist die grösstmöglichste Gewähr für Sortenreinheit vorhanden. In der jetzigen Zeit — Ende Juni — zeigen die Häuser den Höchststand der Ausbildung ihres Gurkenbehanges. Ludwig Möller.

Vertreibung der Erdflöhe.

Beantwortungen der Frage Nr. 3017:
»Wie vertreibt man am besten und einfachsten die Erdflöhe?«

Erdflöhe lassen sich nicht ein für allemal vertreiben. Ein gutes Mittel ist, zeitig im Frühjahr, wenn die ersten Insekten sich zeigen, ein mit Raupenleim bestrichenes Tuch an ein leichtes Lattengestell zu befestigen und die heimgesuchten Felder leicht damit zu beschleifen. Da bekanntlich die Flöhe bei der Annäherung aufspringen, so kleben sie am Tuche fest. Auf diese Weise kann man die Tiere sehr vermindern. Ich bemerke, dass dieses Verfahren mehrmals bei sonnigem Wetter und, wie eingangs erwähnt wurde, zeitig geschehen muss, bevor die Weibchen Eier gelegt haben und die nach 30 Tagen ausgebildete zweite Generation entwickelt ist.

Eckhardt, erster Gärtner an der rheinischen Provinzial-Irrenanstalt in Langenfeld (Rheinland).

Feine, durchgesiebte Steinkohlenasche auf die Beete gestreut, hat gute Dienste gegen Erdflöhe geleistet.

v. Aspern in Altona.

Der Erdfloh, *Haltica oleracea,* ist mit der gefährlichste Feind unserer Satbeete, die er besonders in trockenen Jahren arg zerstört und bei anhaltender Trockenheit auch alte Pflanzen nicht verschont. Um ihn zu vertilgen, gibt es viele Spritz- und Betäubungsmittel. Ich habe stets Erfolg gehabt mit Petroleum-Seifenbrühe, die aus 100 *l* Wasser, 4 *kg* schwarzer Schmierseife und 2 *l* Petroleum zusammengesetzt ist. Die schwarze Schmierseife wird in heissem Wasser gründlich aufgelöst und das Petroleum dazu gegossen. Damit wird dann gegen Abend ausgibig gespritzt, und das Spritzen so oft wiederholt, bis sich keine Erdflöhe mehr zeigen.

Ein anderes Vertreibungsmittel ist Steinkohlenteer, der in heissem Zustande auf Sägespäne gegossen wird, die man dann auf die Beete zwischen die Pflanzen streut. Der üble Teergeruch vertreibt die Erdflöhe gänzlich. Auch Tabak oder Asche, auf die Satbeete gestreut, vertilgen dieses Ungeziefer.

W. Föhse, Kunstgärtner in Rosenthal bei Breslau.

Um Erdflöhe fernzuhalten, damit sie keinen Schaden anrichten, streue man Russ über das besäete Feld.

Um die jungen Gemüsepflänzchen vor der Vernichtung durch die Erdflöhe zu schützen, kann man auch um das Beet oder die Beete Gartenkresse säen, an welche die Erdflöhe mit Vorliebe gehen. Bis sie diese gefressen haben, sind die anderen Pflanzen bereits zu hart geworden, um bei denselben zu Gast zu sein.

O. Fuhr, Kunstgärtner
in Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Wenn der Herr Fragesteller die Vertreibung der Erdflöhe von Freilandkulturen meint, so rate ich demselben, sobald er die Aussat oder die Pflanzung beendet hat, die Oberfläche der Beete mit etwas klarem Pferdedünger, wie solcher auf den Landstrassen gesammelt wird, schwach zu bestreuen. Falls Russ zur Verfügung steht, kann man eine Wenigkeit über den Pferdedünger streuen, aber ja nicht zu viel, damit nichts verbrennt, denn der Russ ist scharf. Sofort nach dem Ueberstreuen müssen die Beete stark überbrausst werden, damit sich der Russ gleich auflöst und mit dem Pferdedünger verbindet. Seitdem ich dieses Ueberstreuen handhabe, werden mir die Radies und vieles andere nicht mehr von den Erdflöhen vernichtet.

Franz Hund, Erdbeeren-Spezialkulturen
in Schönau bei Leipzig-Lindenau.

Ein gutes Mittel, Erdflöhe zu vertreiben, ist Holzasche mit der die Beete überstreut werden. Auch tut Pferdedünger in der Form der sogenannten Rossäpfel mit Staub vermischt sehr gute Dienste.

Adolf Kielhorn,
Obergärtner auf Schloss Heisdorf (Luxemburg).

Die Erdflöhe findet man am häufigsten auf warmen trockenen Stellen, wo sie oft recht grossen Schaden anrichten. Um demselben vorzubeugen, muss man die Aussat oder die Bepflanzung sobald wie möglich vornehmen.

Im Falle die Schädlinge dennoch auftreten, muss man die Beete mit Kalkstaub bestreuen. Ein Bespritzen der Aussaten mit Wermutaufguss wirkt ebenfalls sehr gut.

Auch habe ich mit Vorteil zum Wegfangen der Erdflöhe ein einfaches Instrument verwendet und zwar ein gewöhnliches Brett, dessen Länge der Breite des Beetes entsprach, und das an jeder Seite mit einem Handgriff versehen war. Die beiden Seiten bestrich ich ausreichend mit Teer, und durch ein mehrmaliges Hin- und Herstreifen über die befallenen Kulturen wurde das Ungeziefer zum Aufspringen veranlasst, worauf es an dem Brette hängen blieb.

Vacs Kucera, Obergärtner
der Villa Helfferich in Charkow (Russland).

Das Auftreten der Erdflöhe bei trockenem Wetter im Frühjahr wird durch ein am Tage öfter vorgenommenes Bespritzen der befallenen Pflanzen mit Wasser mit Erfolg bekämpft.

Seit einigen Jahren bestreue ich frühe Gemüsepflanzen, um die es sich doch am häufigsten handelt, mit fein gestampftem Chilisalpeter und zwar abends, 2—3 mal in der Woche. Auch 100 *gr* Chilisalpeter in einer grossen Giesskanne Wasser aufgelöst und mit diesem Wasser einige male während des Tages gespritzt, war von grossem Erfolg.

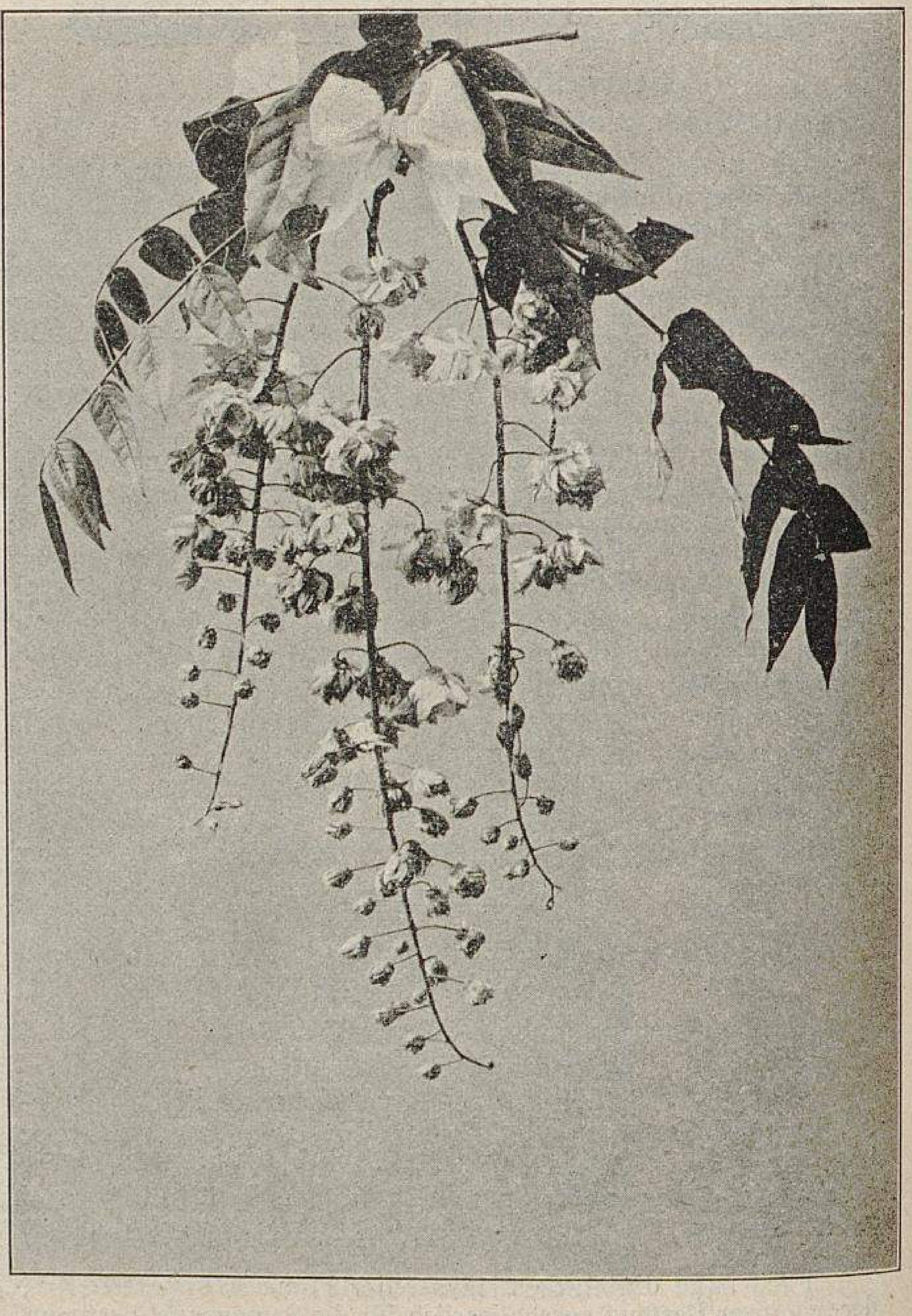
Xaver Rohde in Fischendorf.

So klein auch die zur Gattung der Erdflöhe (Haltica) gehörigen Käfer sind, richten sie doch bei starker Vermehrung auf Kulturpflanzen bisweilen recht empfindlichen Schaden an, zumal die Schädlinge nach der Ueberwinterung gleich im zeitigen Frühjahr erscheinen und die Samenlappen und Erstlingsblätter zerfressen, sodass die jungen Pflanzen eingehen. Ebenso schädlich sind die Larven, da diese sich in den Blattstiel einbohren, von hier aus in die Stengel dringen, sich dort vom Mark ernähren oder das Parenchym der Blätter miniren. Nach Art der Flöhe springen die kleinen Käferchen mehrere Fuss hoch und haben daher den Namen Blatt- oder Erdflöhe erhalten.

Zum grössten Verdruss des Gärtners werden in manchem Frühjahr die zarten Pflänzchen der Levkoyen, Kohlarten, sowie anderer Cruciferen durch diese Springer heimgesucht und vernichtet.

Es gibt sehr viele Arten dieser schädlichen Tierchen, gegen die man folgende Mittel anwendet. Da diese Schädlinge Nässe und kühles Wetter nicht lieben, so sind die jungen Pflanzen oft mit kaltem Wasser zu überbrausen, wodurch die Erdflöhe vertrieben werden. Werden in Kohlenteer getränkte Hobelspäne zwischen den Pflanzen ausgestreut, dann bleiben auf diesen die Erdflöhe hängen und kommen um. Auch Wermutabkochungen, sowie Bestreuen mit einem Gemisch von Guano, Gips oder Holzasche sind zu empfehlen.

Paul Teichert, Kunstgärtner in Evenburg bei Leer.

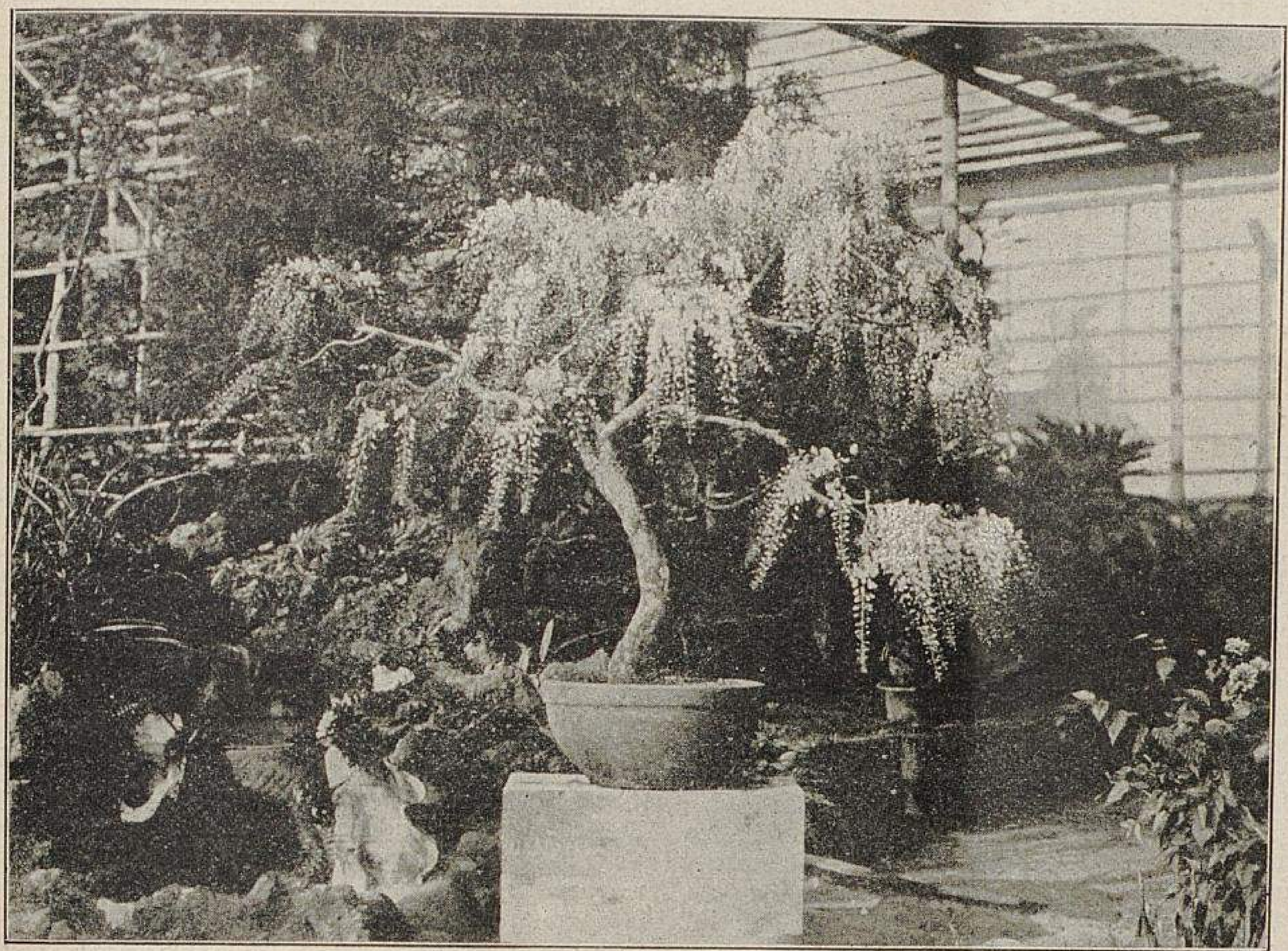


Wistaria chinensis flore pleno. (Text S. 329.)
In der Handelsgärtnerei von L. Boehmer & Ko.-Yokohama für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wistaria chinensis und ihre Varietäten in Japan.

Von **Alfred Unger**, Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Im allgemeinen stellt man sich den Frühlingsanfang in Japan immer in Verbindung mit den rosa Blüten unserer fruchtlosen Kirschbäume vor, doch hat Japan noch eine grosse



Wistaria chinensis flore roseo.
In der Handelsgärtnerei von L. Boehmer & Ko.-Yokohama für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Reihe anderer Frühlingsblüher, die alle prachtvoll sind, aber kaum die Wistarien, von denen ich heute berichten will, an Schönheit übertreffen.

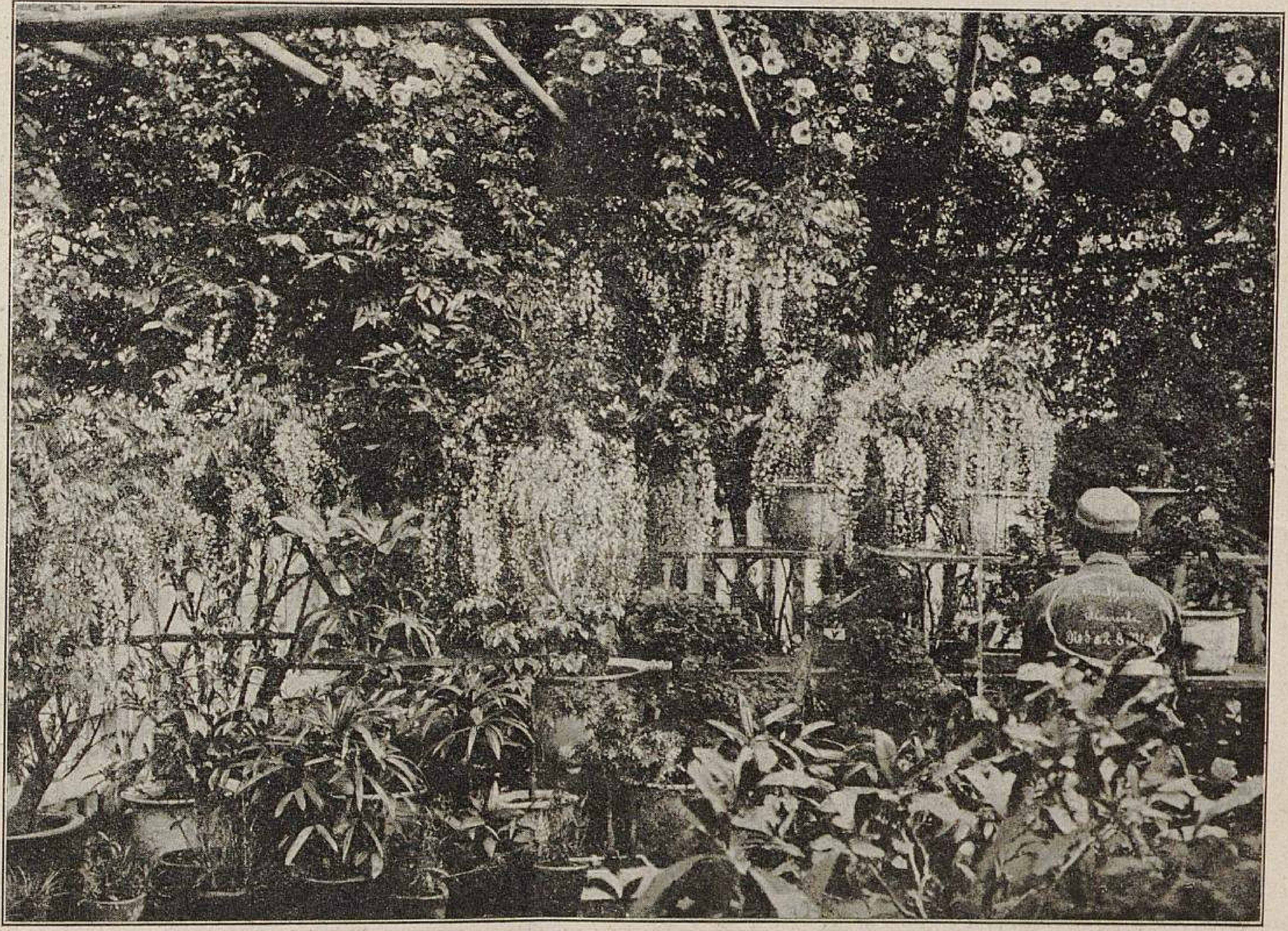
In dem berühmten Kalmeido-Tempelgarten von Tokio sieht man den Wistarien-Flor in höchster Vollkommenheit, und so bildet natürlich jener Garten den Hauptanziehungspunkt für alle Japaner, und kein Reisender verfehlt es, diesen Tempelgarten zurzeit der Blüte zu besuchen. — Die Varietät, die man dort findet, bezeichnen die Japaner mit »Noda« fuji = Wistaria, welche Form dort Blütentrauben von 45 bis 60 *cm* Länge entwickelt. Die Farbe ist das gewöhnliche Blau der Wistarien, vielleicht nicht ganz so tief und die einzelnen Blüten nicht so gross, doch unvergleichlich mehr graziös im Bau.

In den mitfolgenden Photographien übersende ich die Aufnahme einer sehr seltenen, leicht rosafarbenen Varietät, gleichfalls zur Gruppe der »Noda« gehörend, die ich für eine natürliche Hybride zwischen der weissen und blauen Wistarie halte. Die Farbe ist so eigenartig und so wunderschön, dass der nebenstehend abgebildete Baum bei allen Besuchern unseres Geschäftes grosses Aufsehen erregte und auch mehrere Nachfragen wegen des Verkaufs ergingen, doch beabsichtigen wir, erst eine Anzahl junger Nachkömmlinge davon zu erziehen.

Die zweite Photographie zeigt ein paar Blütentrauben der gefüllt-blühenden Wistarie, deren einzelne Blüten sehr an gefüllte Veilchen erinnern und auch einen diesen ähnlichen, sehr angenehmen Duft haben. (Siehe Abbildung S. 328.)

Im dritten Bilde zeige ich eine Ecke unseres Grundstückes Nr. 28 Bluff, die während der Rosenblütezeit ganz besonders gut aussah. Es ist eine Gruppe weisser und blauer Wistarien, beide zur »Noda«-Klasse gehörig, und ausserdem eine grosse Pflanze der gefüllten Wistarien-Varietät sichtbar. Um die Blütenrispenlänge besser zu veranschaulichen, habe ich ein Bandmass angeheftet, nach welchem die verehrten Leser beurteilen können, dass sogar die Blütentrauben dieser Topfpflanzen eine Länge von 40 *cm* erreicht haben.

So gibt es immer noch viel des Schönen in Japan, das verdient, nach Europa eingeführt zu werden, und hoffen wir, dass sich eine unternehmende Firma findet, um dieses



Blau- und weissblühende Wistaria chinensis.
In der Handelsgärtnerei von L. Boehmer & Ko.-Yokohama für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

auszuführen. — Wir können nichts weiter dazu beitragen, als auf das Schöne und Empfehlenswerte aufmerksam zu machen und es den Interessenten so nahe wie möglich zu legen, sich desselben anzunehmen.

HANDELSBERICHTE.

Berichte über den Verlauf des Rosen-Geschäftes.

Im letzten Herbst hat man ziemlich viel Rosen abgesetzt, und wurden die Vorräte schon damals etwa zu $^1/_3$ geräumt. Immerhin hat man im Herbst nicht die Preise erzielt, wie im Frühjahr.

Im Frühjahr wurde schon zeitig die Nachfrage rege, aber später, als die Rosen allgemein aufgedeckt waren, stieg die Nachfrage derart, dass wol keine Rosenschule ihre Kundschaft befriedigen konnte, d. h. was Hoch- und Halbstammrosen anbetrifft. Niedrige Rosen wurden dagegen massenhaft zu Schleuderpreisen angeboten, und das auch noch sehr spät, sodass anzunehmen ist, dass darin Vorrat übrig geblieben ist. Ich selbst habe vollständig ausverkauft, sowol hochstämmige, als auch niedrige Rosen, und hätte weit mehr absetzen können. Trauerrosen sind in diesem Jahr ebenfalls sehr verlangt worden; Schling-, Mos- und Zentifolien-Rosen dagegen weniger. Monatsrosen wurden auch ziemlich gefragt.

Von Neuheiten wurden nur die bewährteren verlangt. Für die allerneuesten Rosen sind hier noch weniger Liebhaber, bestellt wurden dieselben jedoch auch. Vielfach werden Sortimente von den Liebhabern selbst aus dem Katalog herausgesucht, häufiger aber noch wird mir die Wahl überlassen. Im allgemeinen werden gutgefüllte, grossblumige Sorten verlangt, meist gelbe und dunkle, sodann weisse, weniger leuchtend rote und rosa, jedoch ist *La France* wol die am meisten begehrte Rose. Sehr verlangt wurden ferner *Gloire de Dijon, Bouquet d'or, Mlle. Franziska Krüger, Perle des Jardins, Belle Lyonnaise, Souvenir de Cathérine Guillot, Ferdinand Batel, The Queen, Kaiserin Auguste Viktoria, Belle Siebrecht, Caroline Testout, Prince Camille de Rohan, Fisher & Holmes, Louis van Houtte, Souvenir de William Wood* und *Jean Liabaud.* Etwas weniger verlangt wurden *Marie Baumann, Earl of Pembroke, Baronne de Rothschild, Grace Darling, Mme. Lombard, Marie van Houtte, Maréchal Niel* und viele andere.

Preise habe ich erzielt beim Verkauf an Private für Hochstämme 1 Stück 1,50 M., 10 St. 13 M., 100 St. 120 M., Halbstämme 1 St. 0,90 M., 10 St. 8 M., 100 St. 70 M., niedrige 10 St. 3,50 M., 100 St. 30 M., Trauerrosen für das Stück 2,50 M. Beim Verkauf an Handelsgärtner stellten sich die Preise 20 Prozent niedriger.

Leider wird von mancher Seite viel zu viel geschleudert, was garnicht notwendig ist, wie ich das aus Erfahrung weiss. Trotzdem ich die Preise in ziemlicher Höhe halte, könnte ich dennoch weit mehr absetzen, als ich Vorrat heranziehe. Jenen Privatleuten, die Rosen kaufen, ist es ganz gleichgültig, ob sie etwas mehr zahlen oder weniger. Bei zu niedrigem Preisangebot haben die Leute im Gegenteil kein Vertrauen zur Ware.

Die Frostschäden sind leider dieses Jahr bedeutend, natürlich vor allem an den Teerosen. Die empfindlichste Sorte scheint *Perle des Jardins* zu sein, die im Ueberwinterungsraum mitten unter vielen anderen Teerosen fast ganz erfroren ist, während die übrigen Sorten, selbst *Maréchal Niel* und *Niphetos,* gut ausgehalten haben.

Für den Herbst sind übermässig grosse Vorräte nicht vorhanden, da sehr viel Edelaugen, meist von Teerosen, infolge der strengen, schneelosen und anhaltenden Kälte des vergangenen Winters erfroren sind. Bei Privatleuten sind ebenfalls sehr viele Rosen erfroren und die Lücken noch nicht ausgefüllt, sodass also kein Grund zum Schleudern vorliegt.

Sehr viele Edelaugen sind an niedrigen Veredlungen erfroren.

Die Rosenkronen sind bereits meist schön entwickelt, könnten aber doch noch üppiger sein. Die den ganzen Mai und halben Juni hindurch herrschende übermässige Trockenheit hat sehr störend eingewirkt, am meisten bei den Unterlagen, die diesen Sommer hochstämmig veredelt werden sollen, anscheinend aber auch besonders in den Wildlingsgevierten, die für den Herbst Hochstammunterlagen zum Pflanzen ergeben sollen. Wenn das Wetter nicht bald anhaltend feucht wird, so gibt es diesesmal im Herbst nichts Ordentliches zum Pflanzen.

Die Rosen halten sich sonst in diesem Jahre gesund. Pilzkrankheiten habe ich noch nicht bemerkt, doch treten jetzt infolge der trockenen Zeit mehrere Raupenarten in Massen auf.

Paul Cebulla, Rosenschulen in Oppeln.

Nachdem der Versand für dieses Frühjahr beendet ist, kann ich einen kurzen Bericht über den Geschäftsgang erteilen.

Nach hochstämmigen Rosen war eine sehr rege Nachfrage. Es erzielten dieselben hohe Preise, I. Qualität das Hundert 150 M., II. Qualität 80—100 M. Halbstämmige Rosen wurden mit 60—75 M. das Hundert bezahlt. Es ist wol anzunehmen, dass kaum die Hälfte des Bedarfs gedeckt wurde. Niedrige Rosen in den besten Treib- und Schnittsorten waren im Frühjahr sehr gesucht, und wurde für I. Qualität 200—225 M. für das Tausend bezahlt, dagegen war nach II. Qualität keine grosse Nachfrage, sodass in einzelnen Geschäften damit nicht geräumt worden ist.

An Treib- und Schnittrosen-Sorten waren die alten bewährten Sorten, wie: *Fisher & Holmes, La France, Ulrich Brunner fils, Horace Vernet, Captain Christy, Baronne de Rothschild, Duc de Wellington, Alfred Colomb, Mrs. John Laing, Mme. Victor Verdier, Mlle. Eugénie Verdier, Eugène Fürst, Marie Baumann, Van Houtte, Princesse de Bearn* usw., sehr gesucht. *Kaiserin Auguste Viktoria* war fast schon im Herbst geräumt, und wird gute Ware noch mit 30 M. für 100 St. bezahlt; *Caroline Testout* erzielte immer noch den Preis von 25 M. für 100 St. und wird sehr gesucht. Letztere beiden Sorten sind als Treib- und Schnittsorten fast unentbehrlich und für den berliner Markt sehr gesucht als Schnittblumen.

Der letzte Winter hat hier in der Provinz Brandenburg grossen Schaden verursacht. Alte Standrosen sind fast überall zur Hälfte ausgefroren, auch haben die Okulate sehr gelitten. Es sind fast sämtliche Teerosen-Sorten erfroren. Von den Remontant-Sorten hat *Ulrich Brunner fils* und ebenfalls die Schlingrose *Crimson Rambler* sehr gelitten, dagegen haben sich *Kaiserin Auguste Viktoria* und *Caroline Testout* bei mir sehr gut gehalten. Da der letzte Winter in der hiesigen Gegend fast schneelos war und die Kälte zu lange anhielt, so war man schon darauf vorbereitet, dass der Schaden sehr gross sein würde.

In den Baumschulen sind ebenfalls ganze Gevierte von Birnen, Coniferen und sonstigen Sachen erfroren.

Die Vorräte an Rosen werden in den gangbaren Sorten sicher schon im Herbst geräumt werden, da jetzt schon Bestellungen auf Treibrosen-Sorten bei mir einlaufen.

Im allgemeinen war der Absatz in Rosen im Herbst 1900 nicht so rege, wie in den letzten Jahren, wenigstens im Inlande nicht. Die Nachfrage vom Auslande dagegen war bei mir sehr lebhaft, was wol mit dadurch veranlasst wird, dass ich nur gangbare und gut bewährte Sorten von Treib- und Schnittrosen kultivire, ferner weil die im hiesigen sandigen Lehmboden gezogenen Rosen eine faserreiche Bewurzelung haben und gut ausgereift, infolgedessen zur Treiberei für Töpfe sehr geeignet sind. Es ist ja sehr bedauerlich, dass von grossen Rosenschulen niedrige Rosen zu Spottpreisen in Fachblättern angepriesen werden, besonders von Hessen, Holstein, Luxemburg usw. aus.

Auf die grossen »Räumungs-Annoncen« ist schon mancher Abnehmer hineingefallen, und bezog schliesslich dann doch noch von gut bewährten Rosenschulen, die dem Preise entsprechende Ware lieferten.

Ueber Sortimente und Neuheiten kann ich nicht berichten, da ich nur solche Neuheiten in Kultur nehme, die sich bewährten und für den Handelsgärtner geeignet sind.

Rob. Steffen, Rosenschulbesitzer in Dalldorf-Berlin (Nordbahn).

Das Rosengeschäft war im letzten Herbst ein äusserst flottes. Da in Hochstämmen die Nachfrage den Vorrat übertraf, so war schon im Herbst fast alles ausverkauft. Auch die niederen Rosen, die im Herbst noch nicht in dem Masse begehrt wurden, wie die Hochstämme, wurden im Frühjahr schnell abgesetzt. Ebenso wurde in Halbstämmen vollständig geräumt.

Nach dem strengen Winter konnte im Frühjahr der Bedarf durchaus nicht gedeckt werden, sodass viele Aufträge auf den kommenden Herbst zurückgestellt werden mussten. Unter diesen Umständen erklärt es sich, dass Händler und Private in diesem Sommer frühzeitig sich ihren Bedarf zu sichern suchen und bereits ansehnliche Preise boten. Nach der Marktlage wird ein Preisaufschlag für Hochstämme ganz unausbleiblich sein. Nebenbei ist bemerkenswert, dass mehr dunkle als helle Farben gefordert werden.

Der Frostschaden des letzten Winters hat den schon im Herbst 1900 fühlbar gewordenen Mangel an Rosen erheblich gesteigert. Insbesondere litten die Teerosen stark unter der Kälte, während Remontantsorten im allgemeinen noch gut überwinterten.

Der derzeitige Stand der Kulturen ist gut, und sind keine Pilze und Schädlinge vorhanden. Frisch gepflanzte Rosen sind gut angewachsen, aber infolge der trockenen Witterung noch etwas zurück in der Stärke.

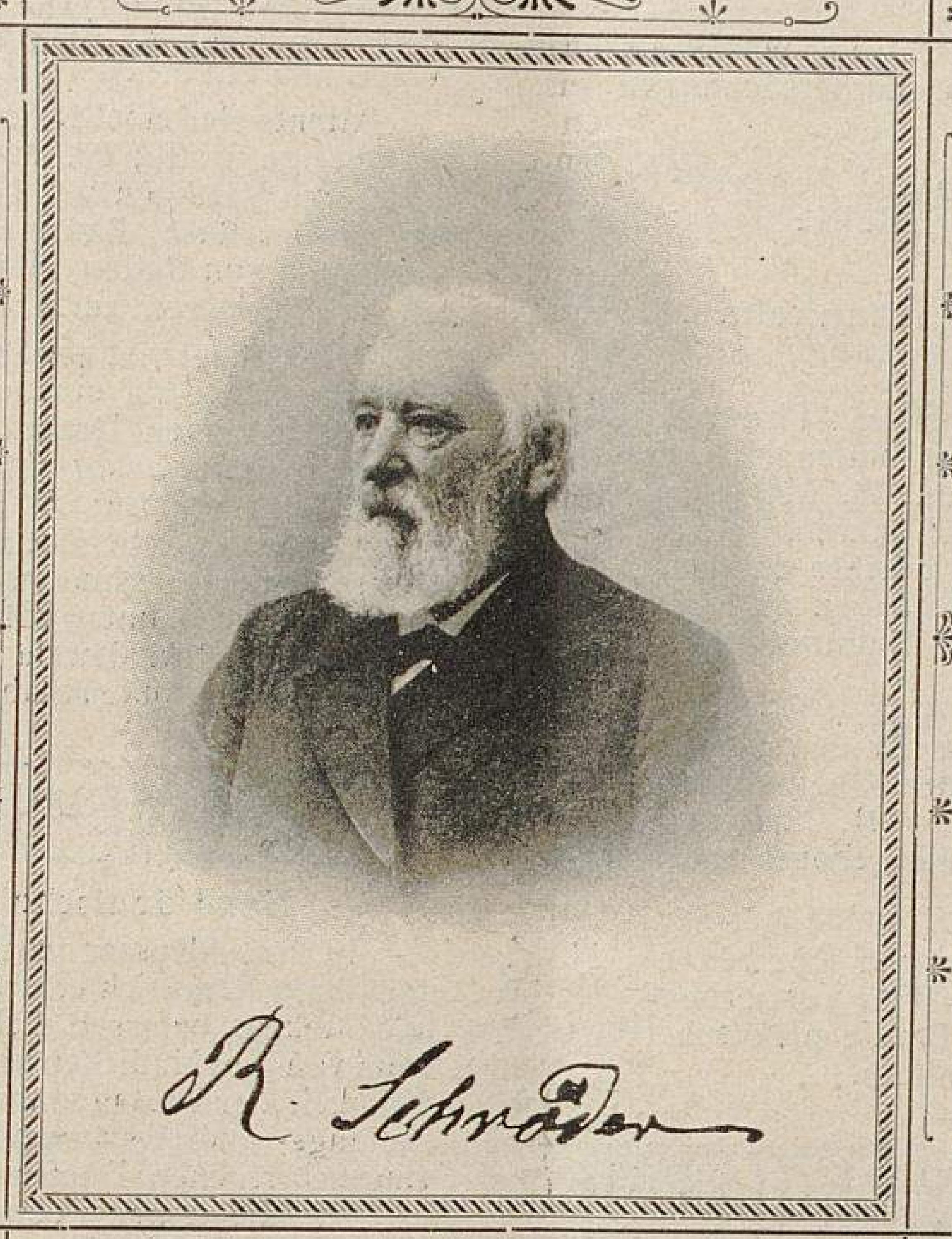
Für die Deckung des Bedarfs an Unterlagen war wol genügender Vorrat vorhanden, dagegen waren Canina-Sämlingsstämme sehr gesucht und wurden gut bezahlt. Auch ich benötigte noch einer Anzahl und liess mir Proben kommen, erhielt aber schon als Muster solchen »Schund«, dass mir die Lust am Bestellen fast verging, bis ich endlich zwei Firmen, die wirklich gute Ware lieferten, einen Auftrag geben konnte. Bei dieser Gelegenheit lernte ich begreifen, warum manche Handels- und Landschaftsgärtner, die ihre Hochstämme nicht selbst ziehen, eine Abneigung gegen Sämlingsstämme bekommen, denn was in dieser Beziehung von manchen Firmen auf den Markt gebracht wird, spottet jeder Beschreibung. Zwei Kniee an einem Stamme und ähnliches sind keine Seltenheit.

Christoph Weigand, Rosen-Spezialkulturen in Soden.

Richard Schröder.

Anschliessend an unsere frühere, kurze Mitteilung, dass der Leiter der Anlagen des landwirtschaftlichen Institutes in Moskau, Herr **Richard Schröder**, sein 50jähriges Jubiläum in russischen Staatsdiensten gefeiert habe, geben wir nachfolgend eine kurze Lebensskizze des um Russlands Gartenbau hochverdienten Fachmannes, der auch zu den geschätzten Mitarbeitern unserer Zeitschrift gehört.

Schröder wurde im Jahre 1822 in Jütland (Dänemark) geboren, wo seine Eltern ein kleines Gut mit Ziegelei besassen. Daselbst, in dem Städtchen Horsens, hat er Gemüsebau und Baumzucht erlernt, später in Kopenhagen sich in der Kunstgärtnerei geübt und dort auch, so gut es ging, eine Prüfung bestanden. Nach Russland kam er auf Veranlassung eines älteren Bruders, der in St. Petersburg eine Handelsgärtnerei und Baumschule besass, bei dem er eine Zeit lang verweilte. Später übernahm Schröder eine selbständige Stellung am dortigen Forstinstitut, die er 12 Jahre lang bis zum Eingehen des Institutes inne hatte. Hierauf wurde er im Dienste desselben Ministeriums nach Moskau gesandt, wo er eine Anstellung an der dort neuerrichteten Petrowskoe-Forst- und Ackerbau-Akademie, dem jetzigen moskauer landwirtschaftlichen Institut erhielt, an dem er jetzt fast 40 Jahre tätig ist.



Das grosse Gut des Institutes, »Petrowskoe-Rasumovskoe«, liegt etwa 4 *km* nördlich von Moskau, wird aber noch zur Stadt gerechnet, da die ganze Gegend voller »Datschen« (Sommerwohnungen) ist, die zumteil auch im Winter bewohnt werden, da der Verkehr mit der Stadt durch Eisenbahn-Verbindungen sehr erleichtert ist. Die Gärtnerei des Institutes umfasst etwas über 100 *ha*, darunter 18 *ha* Wasserfläche, 30 *ha* Park im landschaftlichen Stil, 10 *ha* Garten im regelmässigen Stil, 2 *ha* Blumenparterres, 10 *ha* Baumschulen, 10 *ha* Obstbau-Grasgarten, 8 *ha* Gemüse- und Beerenobstplantagen, je 1 *ha* Hopfen- und Weidenpflanzungen, 10 *ha* dendrologische Abteilung, die in den Park übergeht, und 1 *ha* Gewächshäuser und Staudensammlungen. Der Boden ist ein Konglomerat aus Gletscherschutt der Eiszeit, meist ein roter eisenhaltiger Thon, der mehr oder weniger mit Sand und Rollsteinen vermischt ist. Die tiefe Bearbeitung dieses Bodens, die in der trockenen Jahreszeit mit eisernen Hacken und Brechstangen geschehen muss, erfordert einen grossen Aufwand an Geld und Arbeit, auch kann der Boden der Nässe wegen nicht frühzeitig bestellt werden.

Das Klima ist ausgesprochen kontinental; im Winter strenge Kälte, nicht selten bis 30° R., und im Sommer fast ebenso grosse, von Dürre begleitete Hitze. Spätfröste kommen alle Jahre noch in der zweiten Hälfte des Mai vor, die oft vielen Schaden anrichten.

Von bemerkenswerten dendrologischen Einzelheiten der von Schröder ausgeführten und geleiteten Anpflanzungen sind besonders einige nordische Gehölze zu nennen, die ihrer Schönheit und gesunden, kraftvollen Entwicklung wegen Beachtung verdienen. Es sind dies vor allem die sibirische Lärche, *Larix europaea var. sibirica*, ferner *Abies sibirica* und *Pinus Cembra pumila*. Ferner gedeihen sehr gut *Picea Omorica, P. alba, P. nigra, P. obovata, P. sitchensis, P. Engelmanni, P. Parryana, P. pungens* und einige andere nebst allen Varietäten der *Picea excelsa*. Auch von *Abies balsamea* gibt es ganz ausgezeichnete Exemplare, ebenso gedeiht *Thuya occidentalis* mit allen ihren Varietäten, etwa dreissig an der Zahl, ganz ausgezeichnet. Im ganzen werden versuchsweise an 200 Arten und Varietäten von Coniferen kultivirt, von denen manche wol nie über die Schneedecke herauskommen, wie z. B. *Abies pectinata* und *A. Nordmanniana*.

Bei den Akklimatisationsversuchen gibt es merkwürdige Erscheinungen. So z. B. gingen von mehreren Hunderten *Pinus Laricio var. austriaca* alle mit Ausnahme von zwei Exemplaren, die fröhlich gedeihen, zugrunde.

Von Laubhölzern befinden sich etwas über 800 in Kultur, darunter manche Varietäten und Hybriden, die sonst nirgends in der Welt vorhanden sind, besonders von Wildrosen, Crataegus, *Pyrus baccata, P. cerasifera* und *P. prunifolia*, Pappeln und Weiden. Von letzteren 150 Arten, Varietäten und Hybriden. Auch von *Abies sibirica* und *A. balsamea, Larix europaea sibirica, L. dahurica* und *L. americana* sind Hybriden vorhanden, auf die näher einzugehen in dieser kurzen Skizze jedoch nicht möglich ist. Nur sei noch erwähnt, dass in Rücksicht auf die grossen Erfolge, die Schröder in der Dendrologie erzielt hat, von der Institutsleitung mit Genehmigung des Ministers für Landwirtschaft und Domänen beschlossen worden ist, die dendrologische Abteilung des Gartens mit Schröder's Namen zu belegen.

Unter den Alleen, Hecken-, Schutz- und wissenschaftlichen dendrologischen Anpflanzungen erregt besonderes Interesse eine über einen Kilometer lange Allee von 800 sibirischen Lärchen in 4 Reihen mit Fusswegen auf beiden Seiten des Fahrweges. Die im Jahre 1863 angepflanzten Bäume sind jetzt durchschnittlich 16 *m* hoch, und die Stämme haben in der Höhe von 60 *cm* über der Erde einen Durchmesser von 45 *cm*. Dieser ausgezeichnete, für die rauhesten Lagen und den schlechtesten Boden sich gleich gut eignende Baum verdient die weiteste Verbreitung nicht nur als Allee- und Park-, sondern mehr noch als Forstbaum. Die Stämme wachsen schnell und schnurgerade in die Höhe, und das Holz ist unverwüstlich selbst in den gefährdetsten Lagen in und über der Erde: als Zaunpfosten, Eisenbahnschwellen, Brückenbaumaterial, zu Pflanzenkübeln usw. verarbeitet. Leider ist das Holz auch sehr hart, etwas brüchig und so ausserordentlich schwer, dass es im Wasser untersinkt und daher auch nicht wie andere Holzarten geflösst werden kann und deshalb selten im Handel zu haben ist. Aus den ungeheueren Urwäldern des Nordens von Russland wird jedoch Lärchenholz in Massen über Archangel in ganzen Schiffsladungen nach England ausgeführt. Bei dem Bau der sibirischen Blockhäuser findet es Verwendung als Fundament, während man die Wände dagegen lieber aus Tannen- oder Kiefernholz herstellt, weil dieses Lärchenholz infolge seiner Schwere ein starker Wärmeleiter ist, der die Wohnungen kalt macht, was man in Sibirien bei 40—50° Kälte selbstverständlich doch gern verhindert. —

Die Jubiläums-Feierlichkeiten begannen unter der Beteiligung des Direktors und der Professoren des Instituts sowie eines zahlreichen Publikums. Glückwunsch-Telegramme und schriftliche Gratulationen liefen aus allen Teilen des gewaltigen Reiches zahlreich ein, selbst aus Amerika und Skandinavien kamen Gratulationen, ihrer im ganzen wol gegen 200, von den höchsten Staatsbeamten bis zu den Kleinbediensteten herab. Ganz besonders beteiligten sich die Lehranstalten, die Universitäten sowol, als auch die landwirtschaftlichen Institute und Volksschulen, wesentlich veranlasst durch die grosse Zahl der Studenten, die jetzt über das ganze ungeheuere Reich verteilt, früher zu Schröder's Schülern gehörten, und ferner durch die von Schröder verfassten Lehrbücher, die in sehr vielen Schulen eingeführt sind und von denen eines kürzlich in siebenter Auflage in 10050 Exemplaren erschien. Es erschienen zahlreiche Deputationen von Vereinen und Unterrichts-Instituten, die ihre Beglückwünschungen vortrugen und Adressen in kunstvollen, zumteil sogar kostbaren Hüllen überreichten. Es wurden Ehrenmitglieds-Urkunden von verschiedenen Vereinen überbracht, Zeitschriften mit Schröder's Bildnis und Biographie vorgelegt, Bücher gewidmet usw.

Noch einer ganz besonderen Ehrung seitens des Direktoriums haben wir zu gedenken. Es wurde nämlich beschlossen, Schröder's Porträt im Zimmer der Professoren des Instituts neben den Bildnissen anderer um dasselbe verdienter Persönlichkeiten aufzuhängen.

Die ganze Feier endete, wie das ja allgemein üblich ist, mit einem Festessen in einem prunkvollen Sale des ersten Restaurants von Moskau, an welchem etwa 200 Personen teilnahmen. An Reden fehlte es dabei natürlich nicht. Auch waren geschmackvolle Blumen- und Pflanzendekorationen ausgeführt.

Im achtzigsten Jahre, am Ende der Tage des Säens und Pflanzens, des Lesens und Schreibens, des Lernens und Lehrens

stehend, kann Schröder auf ein Leben voller Arbeit, aber auch reich an schönen Erfolgen zurückblicken. Mögen ihm noch viele Jahre voller Glück und Zufriedenheit beschieden sein.

PERSONALNACHRICHTEN

Generalkonsul **Eduard von Lade**, der Besitzer des weitbekannten Obstparkes Monrepos bei Geisenheim, Begründer der dortigen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser zum Freiherrn ernannt.

Garteninspektor **Karl Ritter** in Enger's wurde zum königlichen Gartenbau-Direktor ernannt.

Max Horn, Handelsgärtner in Ostrichen, wurde als Sachverständiger zur Ausführung von Pflanzenuntersuchungen beim Nebenzollamt Seidenberg bestellt.

H. Beltz, seither Reisender der Firma J. C. Schmidt in Erfurt, wurde als Geschäftsleiter der Firma J. C. Schiebler & Sohn in Celle angestellt.

Michael Herrmann, Obergärtner in Wachenheim a. d. Haardt, starb am 22. Juni im 75. Lebensjahre.

Thomas Softly Ware, früher in Firma Thos. S. Ware, Feltham-London, der Begründer der berühmten Hale Farm Nurseries in Tottenham-London, starb am 30. Mai zu Barnard Castle, Westmoreland, im Alter von 76 Jahren. Ware, der im Jahre 1857 die Hale Farm übernahm, brachte das Geschäft mit Glück und viel Geschick aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen Höhe empor. Eine Spezialität seiner Kulturen waren Alpenpflanzen und winterharte Stauden.

Professor **Otto Luger**, Entomologe für den Staat Minnesota (Nordamerika) und gleichzeitig mit der Oberaufsicht über die Parks in Baltimore betraut, starb am 21. Mai im Alter von 56 Jahren. Luger war in Deutschland geboren und im Jahre 1866 nach Amerika ausgewandert.

Thomas Smith, der älteste Bürger von Rochester, N.-Y., Gärtner von Beruf, starb am 15. Mai. Der Verstorbene, der bis zu seinem 90. Lebensjahre in seinem Berufe praktisch tätig war, erreichte das hohe Alter von 101½ Jahren.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Rudolstadt: die Firma **Paul Eckler** mit dem Sitze in Rudolstadt und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Paul Eckler daselbst, und die Firma **Gustav Knochenhauer** mit dem Sitze in Schaala und als deren Inhaber der Handelsgärtner Gustav Knochenhauer daselbst;

Solingen: die Firma **Obstwerk Kirberg, G. m. b. H.** mit dem Sitze in Solingen; Geschäftsführer ist der Fabrikant Jakob Kirberg in Gerresheim;

Sonneberg: bei der Firma **Emil Kaiser** mit dem Sitze in Sonneberg: dem Kunstgärtner Paul Arnold und dessen Ehefrau Frieda, geb. Kaiser, daselbst wurde Prokura erteilt;

Trier: die Firma **Felberg & Marx**, Rosen- und Ziergehölzschule, mit dem Sitze in Trier und als deren Inhaber die Handelsgärtner Johann Felberg und Paul Marx daselbst;

Zellerfeld: die Firma **Wilhelm Wiesemeyer** mit dem Sitze in Zellerfeld und als deren Inhaber der Handelsgärtner Wilhelm Wiesemeyer daselbst, und die Firma **Bernhard Klawe** mit dem Sitze in Klausthal und als deren Inhaber der Handelsgärtner Bernhard Klawe daselbst;

und in das Genossenschaftsregister:

Bitburg: bei der Firma **Bollendorfer Obstverwertungs-Genossenschaft, e. G. m. b. H.**: die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 18. September 1900 aufgelöst worden. Die Liquidation erfolgt durch den Vorstand;

Weiden: bei der Firma **Bärnauer Obstbau- und Obstverwertungsverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht**: nachdem laut Generalversammlungs-Protokoll vom 26. Mai 1901 die Liquidation beendet ist, ist die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren erloschen und das Registerblatt gelöscht.

Friedrich Gössling verlegte seine Kunst- und Handelsgärtnerei von Bochum nach Grumme.

Die Schnittblumen-Gärtnerei von A. J. Müller in Kamberg ging käuflich in den Besitz von **Paul Richter** über.

M. Kirstein liess sich in Ponarth als Kunst- und Handelsgärtner nieder.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Eugène Mathieu: auf ein Hyazinthenglas; **Viktor Schlesinger**: auf ein Verfahren zur Herstellung eines als Mäusegift verwendbaren Präparats; **Ivan Joler**: auf eine Zuschneide-Vorrichtung für Pfropfzwecke; **Franz Keim**: auf eine Maulwurfsfalle; **Andreas Kiehne**: auf eine Hacktrommel an einer Maschine zum Entfernen von Unkraut.

Patente sind erteilt: R. W. Rice: auf einen Zerstäubungsapparat für flüssige Stoffe; **Dr. W. Berkefeld**: auf ein Verfahren und Apparat zum Vertilgen von Nage- und anderen Tieren; **Gesellschaft für flüssige Gase, Raoul Pictet & Ko.**: auf eine Einrichtung zur Vertilgung von Ratten, Mäusen u. dergl.; **A. J. M. van der Stichelen**: auf ein Verfahren zur Erhitzung von Pflanzenbeeten.

Musterschutz ist gewährt: Alois Geppert: auf einen Zerstäuber; **Hermann Marx**: auf einen Obstpflücker; **H. A. Köhler's Söhne**: auf eine als Hammer, Drahtschneider, Drahtwinder und Nagelzieher dienende Gartenschere; **H. E. Hughes**: auf einen Etikettenhalter für Gartengewächse; **A. Th. Zimmermann**: auf ein an den Stossfugen aufeinanderliegendes, geteiltes Baumschutzgitter; **Friedrich Brangs**: auf eine Blumenschere mit Feder zum Festhalten der abgeschnittenen Blumen; **Otto Maier**: auf eine Pulverspritze für Weinberge usw.; **Rob. Oswald Leutert & Ko.**: auf ein Frühbeetfenster aus verzinkten hohlen Stahl- und Eisenblech-Profilen.

VERKEHRSWESEN

Neue deutsche Postagenturen in Marokko.

In Fes, Alkassar und Meknes (Marokko) sind deutsche Postagenturen eingerichtet worden. Die Postagenturen in Alkassar und Meknes befassen sich lediglich mit der Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen; die Tätigkeit der Postagentur in Fes erstreckt sich ausserdem auf den Zeitungs- und Postanweisungsdienst, sowie auf Nachnahmen bei eingeschriebenen Briefsendungen.

Für die neuen Postanstalten gelten dieselben Versendungsbedingungen wie für die übrigen deutschen Postanstalten in Marokko.

Postanweisungsverkehr mit den Karolinen-Inseln (Ponape).

Von jetzt ab sind im Verkehr mit der Postagentur in Ponape (Karolinen) Postanweisungen bis zum Meistbetrage von 800 M. zugelassen. Die Taxen sind dieselben wie für Postanweisungen innerhalb Deutschlands.

Postpacket-Verkehr mit Finland.

Nach Finland können von jetzt ab Postpackete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 *kg* auch über Stettin auf dem direkten Seewege abgesandt werden. Das Porto beträgt für jedes Packet 1 M. 40 Pf.

Postpacket-Verkehr mit Siam.

Für Postpackete nach Siam, die mit den deutschen Reichspostdampfern nach Ostasien befördert werden, ist das Porto um 1 M. 40 Pf. ermässigt worden. Es beträgt jetzt auf dem Wege über Bremen oder Hamburg für Packete bis 1 *kg* 2 M., für Packete von 1—5 *kg* 2 M. 80 Pf. und auf dem Wege über Oesterreich und Italien für Packete bis 1 *kg* 2 M. 80 Pf., für Packete von 1—5 *kg* 3 M. 60 Pf.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Wilhelm Heinze** in Löbau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

Erfolglos gepfändet wurde **Felix Hoeflich**, Obergärtner in Berlin, Bülowstrasse 78.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 28. Erfurt, den 13. Juli 1901. XVI. Jahrgang.

Lilium rubellum.

Von **Alfred Unger,** Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Die frühestblühende aller Lilien-Arten ist das reizende *Lilium rubellum,* dessen nebenstehend bildlich dargestellten Blumen bereits am 15. Mai in meinen Lilienfeldern geschnitten wurden. Ich war wirklich überrascht, dieselben so schön erblühen zu sehen, denn die gepflanzten Zwiebeln waren nur Ueberbleibsel oder solche, die als nicht versandfähig zurückgeblieben waren, und die nur deshalb nicht weggeworfen wurden, weil es mir leid tat, sie dem Verderben zu überliefern.

Die Heimat dieser Lilie ist der nördliche Teil der Hauptinsel Nippon, wo es sehr kalt wird, infolgedessen diese Art besonders gut für das kalte deutsche Klima geeignet ist.

Herr Peter Barr, Gründer der londoner Firma Barr & Son, der bekannte Narzissen-Kenner, der sich vor 2 Jahren einige Monate besuchsweise hier aufhielt, schrieb mir über diese Lilie wie folgt:

»Als ich in New York im Jahre 1898 zum erstenmale das Bild dieser Lilie im »Garden« sah, hielt ich sie für eine Form von *Lilium Krameri,* doch bin ich eines besseren belehrt, seit ich sie in Japan blühen sah. Ich halte sie für eine der schönsten Arten, die allgemein kultivirt zu werden verdient und auch sicher kultivirt werden wird, wenn die Kultur genügend bekannt ist und richtig gehandhabt wird.



Lilium rubellum.
In der Handelsgärtnerei von L. Boehmer & Ko.-Yokohama
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ich kann mir nichts schöneres denken, als einen fünfzölligen Topf mit 3 Pflanzen dieser reizenden Lilie zurzeit der Blüte im Monat April oder Mai. Sie ist die am zeitigsten erblühende Lilie, die einen vollen Monat früher als *L. Krameri* blüht. Der Wuchs ist zierlich und gedrungen, und erreicht die Pflanze eine Höhe von etwa 30 *cm*, wird also nur Eindrittel so hoch wie *L. Krameri.* Die Blumenfarbe, ein zartes Rosa, ist der von *L. Krameri* sehr ähnlich. Die Blume hat einen angenehmen Wohlgeruch. Ich kann aller dieser guten Eigenschaften wegen *L. rubellum,* und das besonders zur Topfkultur, empfehlen. Die passendste Erde ist ein sandiger, ja steiniger »Loam« (lehmige Rasenerde), auch muss eine Schicht Abzugsmaterial von mindestens 5 *cm* Höhe in die Töpfe gebracht werden. Nach dem Pflanzen muss man gut angiessen und dann die Erde immer feucht, aber ja nie nass halten. Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Wenn diese Lilie im Freien kultivirt wird, ist eine nördliche oder östliche Lage

am geeignetsten, falls jedoch eine solche nicht zur Verfügung steht, pflanzt man die Zwiebeln am besten zwischen, bezw. unter Sträuchern, wo sie im Winter durch deren Wurzeln verhältnismässig trocken bleiben und während der Blütezeit durch die Belaubung der Sträucher beschattet werden.

Sehr wichtig ist es, die Zwiebeln nicht allzu lange der trockenen Luft auszusetzen, da die Schuppen sehr dünn und zart sind, deshalb leicht austrocknen und stark einschrumpfen. Man sollte sie deshalb nach dem Eintreffen so rasch wie möglich pflanzen, oder, falls dies nicht angängig ist, bis zur Pflanzzeit in trockene Erde einschlagen.«

NELKEN

Eine neue Farbenblume unter den Remontant-Nelken.

Von **Friedrich Schwabe**, Landschaftsgärtner in Eisenach.

Eine Nelken-Neuheit, die ich seit dem Sommer 1896 besitze, entstand im genannten Jahre als Sport an der allbekannten Remontant-Sorte *Jean Sisley,* und zwar auf einem Bankbeete, welches ich mit dieser Sorte in einer Gärtnerei Südtirols bepflanzt hatte. Die Stammeltern hatte ich Anfang der 90er Jahre von einer sächsischen Spezialfirma bezogen. Mit ausgezeichnetem Erfolg bepflanzte ich alljährlich im September meine Bankbeete, auf denen der Flor, alsbald beginnend, bis in den Juni anhielt. Die Julivermehrung glückte unter der bekannten Wasserbehandlung bestens, und aus einer solchen entstand die Pflanze, die im Frühjahr 1896 eine so auffallende Abweichung inbezug auf die Blumenfarbe zeigte, dass ich sie deshalb in besondere Vermehrung nahm. Von ihrer Muttersorte unterscheidet sie sich nur durch die Farbe, während Wuchs, Blühwilligkeit, Widerstandskraft und gesundes Gedeihen, sowie Grösse der Blumen und Straffheit der Stiele dieselben sind, wie bei jener, die ja in diesen Eigenschaften hervorragt.

Während der 5 Jahre ihres Daseins habe ich meine Nelke nicht nur selbst unter den wechselndsten Verhältnissen, namentlich auch in verschiedenen Klimaten, zu prüfen Gelegenheit gehabt, sondern sie auch dem Urteil zuständiger Fachleute unterworfen, und von allen wurde sie gelobt.

Was ihr nun eine gute Zensur sichert, das ist das goldige reine Lachsorange ihrer wohlgebauten Blumen, eine hochmoderne Färbung, die unter den Remontant-Nelken bis heute ihres gleichen nicht hat.*) Selbst die Topf-Chornelke *Mrs. Reynolds Hole,* so einzig ihre Färbung ist, besitzt nicht den warmen Ton und Farbenschmelz dieser Remontant-Nelke. Von einer Zeichnung, wie sie die gelb und rot gestrichelte Blume der *Jean Sisley* kennzeichnet, ist bei ihr nichts zu finden, doch beobachtete ich, dass auf schwerem Lehmboden die Färbung weniger leuchtend war, als auf leichterem humosem Boden, ähnlich wie das auch am farbigen Flieder zu finden und meines Erachtens auf den Gehalt des Bodens an Eisensalzen zurückzuführen ist.

Die Nachzucht meiner Nelke erwies sich in drei Generationen völlig sortenecht, und die Pflanzen blieben, trotzdem sie mancherlei Wechsel unterworfen wurden, gesund und wüchsig.

*) Herr Schwabe sandte uns zu verschiedenen Zeiten Blumen dieser Sorte, die einen so warmen Goldorangeton zeigten, wie wir ihn bei Remontant-Nelken auch nicht annähernd kennen. Es ist eine »Modefarbe«, die so recht geeignet ist, bestimmte eigenartige und angenehme Farbenwirkungen in Bindekunstwerken zur Geltung zu bringen. Da auch die Blumenform eine sehr schöne ist, kamen wir zu dem Urteil, dass diese Nelke nicht etwa nur neu, sondern auch sehr wertvoll ist. Die Redaktion.

GARTENTECHNIK

Eine neue Firstlüftung für Gewächshäuser.

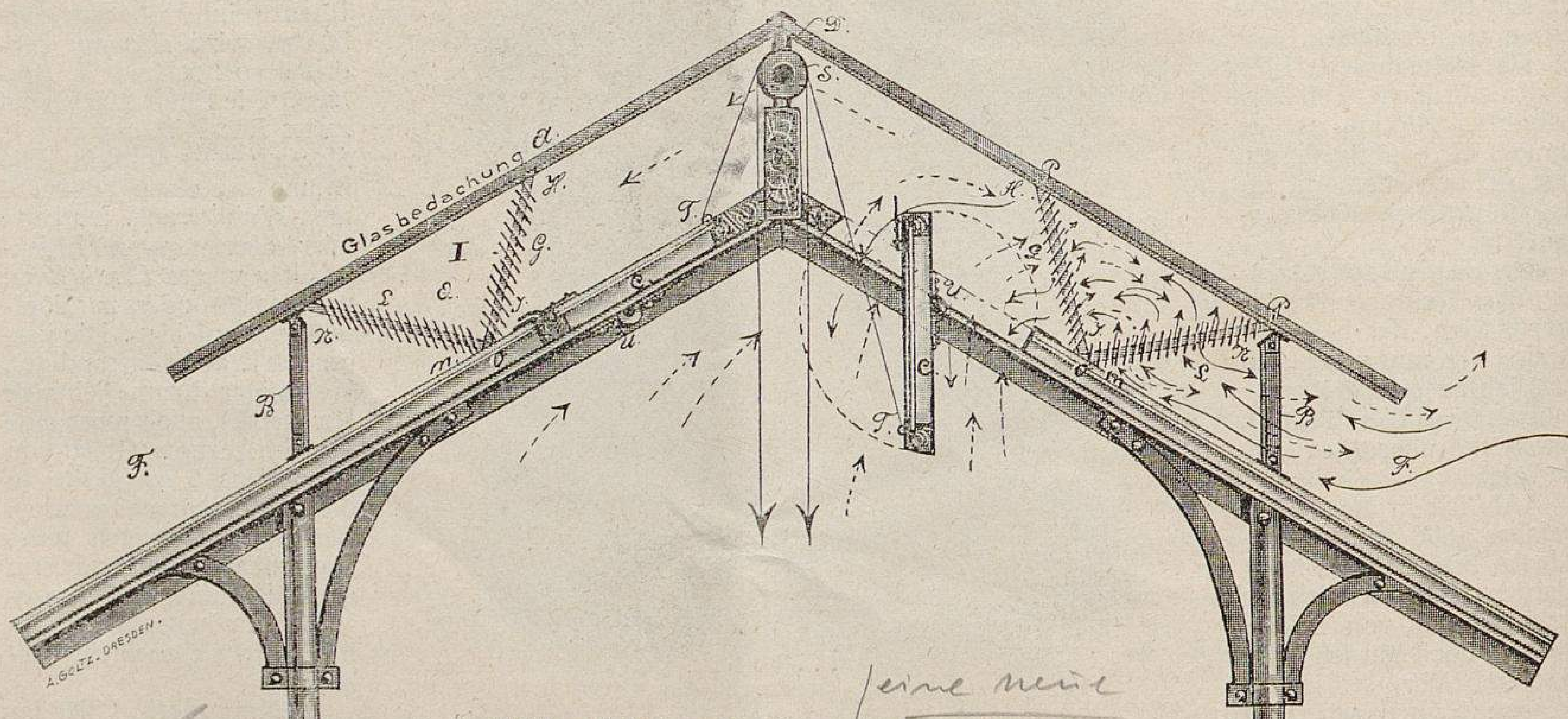
(D. R.-P. Nr. 122721. Oestr.-Ung. P. angemeldet.)

In mein Reformsystem des Gewächshausbaues habe ich als ein neues und nicht unwesentliches Glied eine Firstlüftung eingefügt, die ich den geschätzten Lesern dieser Zeitschrift durch Wort und Bild bekannt zu geben mir gestatte.

Figur I zeigt genau die Einzelheiten der Konstruktion, während Figur II die praktische Anwendung eines nach dem Reformsystem errichteten Gewächshauses zur Veranschaulichung bringt.

Einleitend bemerke ich, dass ich die Veranlassung zu dieser Neuerung in den bisher unbefriedigten Anforderungen der Treibgärtner an eine wirklich praktische, vor allen Dingen den Treibkulturen zuträgliche Gewächshaus-Ventilation erblickte. Verschiedenartig, zumteil in recht praktischer, zumteil in recht absonderlicher Weise, hat man diesen Anforderungen in einer ziemlich grossen Zahl von Lüftungsarten zu entsprechen versucht, ohne aber das zu treffen und zu erreichen, was man eigentlich wünschte. Ich habe hier nicht die Lüftung der gewöhnlichen Kalthäuser im Auge, sondern denke nur an die den besseren Kulturen dienenden Treibhäuser.

Hier ist namentlich ein Uebelstand stets recht fühlbar, der manche Freude über eine gewinnversprechende Kultur in kurzer Zeit schon zunichte machte, und der stets dann eintritt, wenn in den Monaten Februar bis April und Mai die Sonne ihre wärmenden Strahlen auf die grossen Flächen unserer Treibhäuser niedersendet und die Kulturräume in kurzer Zeit in viel zu hohe Temperaturgrade versetzt, sodass



I. Mehlhorn's Reform-Firstlüftung für Gewächshäuser.
(D. R.-P. Nr. 122721. Oestr.-Ung. P. angemeldet.)

wir gezwungen sind, kühlere und gesunde Luft unseren Treibhäusern zuzuführen. Wir müssen lüften! Aber, so warm, so heiss fast die Sonne scheint, die Luft ist doch noch zu hart und kalt, vor allen Dingen die oft vorherrschende Ostluft. Unter solchen Umständen wissen wir fast garnicht, wie vorsichtig genug wir die Luftfenster öffnen sollen, um die zarten Pflanzentriebe nicht einer zu grellen Abkühlung auszusetzen, in deren Gefolge allerhand Krankheiten und Ungeziefer sich entwickeln. Man denke nur an die Rosen- und Frühobst-Treibereien!

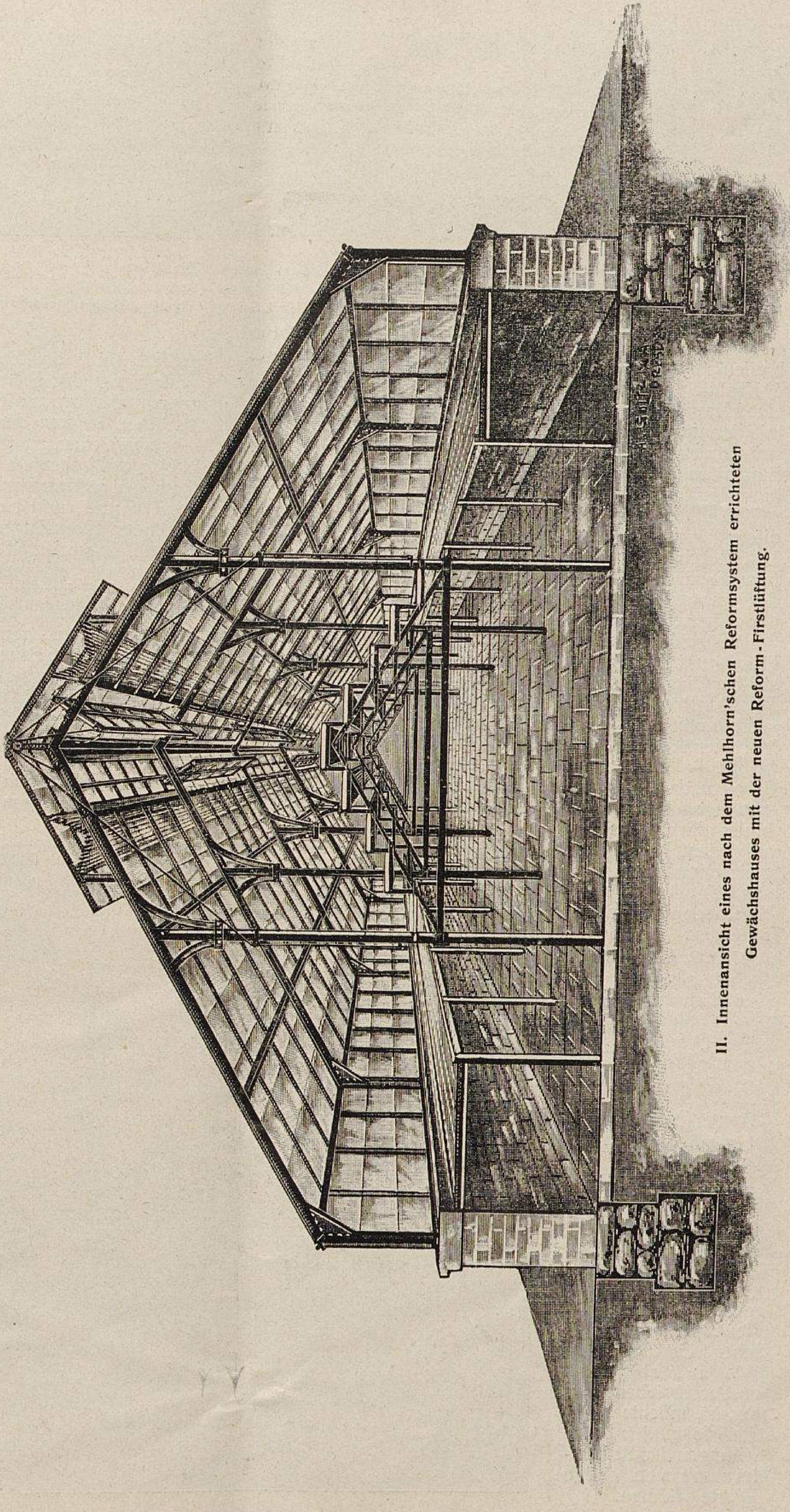
Ich habe mir nun, selbst Gärtner, schon seit geraumer Zeit die Aufgabe gestellt, auf diesem Gebiete nach Möglichkeit helfend einzugreifen. Vor allen Dingen erkannte ich nach Prüfung sämtlicher Lüftungssysteme, dass eine Verbesserung nur in einer Dachlüftung anzustreben sei.

In der glücklichsten Weise ist es mir endlich gelungen, eine Firstlüftung zu konstruiren, bei der der oben angedeutete Uebelstand unmöglich eintreten kann, indem bei dieser neuen Lüftung die austretende warme Luft auf ihrem Weg nach aussen in direkte Berührung mit der eintretenden kalten Luft kommen muss und dadurch letztere wesentlich mildert.

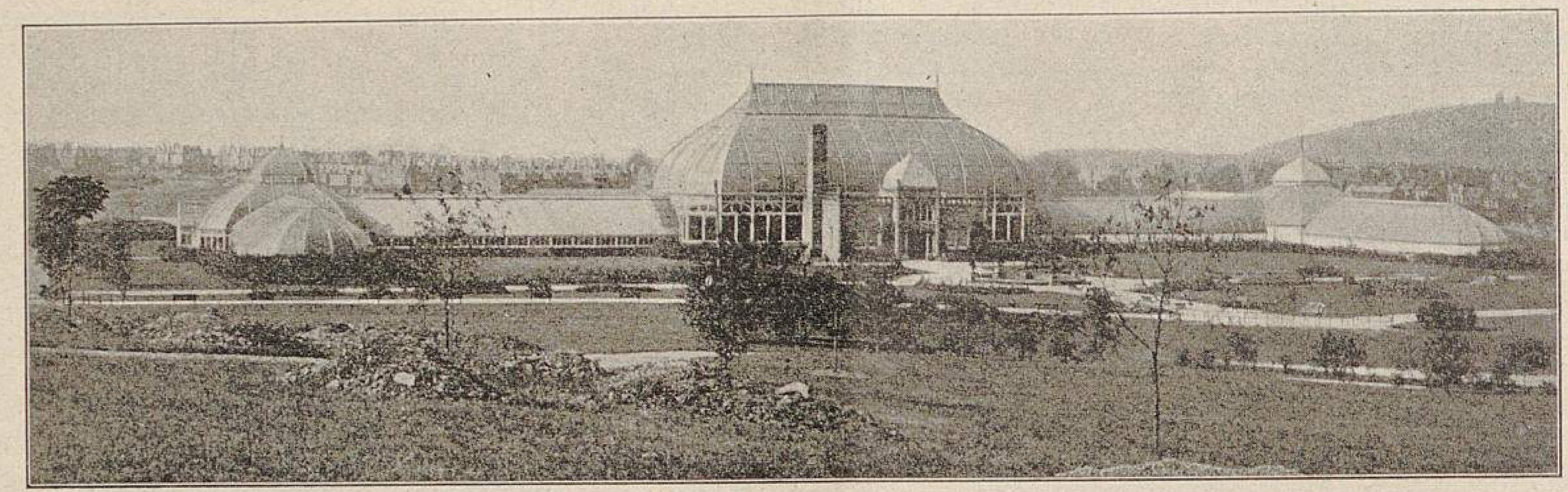
Eines Umstandes will ich hier gleich noch gedenken, der nicht unterschätzt werden darf. In gleicher Weise, wie die eintretende, vorgewärmte Luft keine plötzliche, grelle Abkühlung des Innenraumes zulässt, ist es bei richtiger Handhabung der Lüftung selbst sehr leicht durchführbar, andererseits eine hohe Ansammlung von Wärmegraden zu vermeiden, da man viel früher lüften kann, als bei gewöhnlichen Luftfenstern, d. h. die Lüftungsmöglichkeit eine viel grössere ist, im Hause aber stets eine gesunde, milde, zugfreie Luft herrscht, und es nicht vorkommen kann, dass bei geöffneten Fenstern der Wind die Pflanzen auf den Tabletten umfegt.

Figur I zeigt den First eines doppelseitigen Gewächshausdaches. Zu beiden Seiten des Firstes im Dache befinden sich Lüftungsfenster, die, um ihre Längsmittelachse *(U)* drehbar, durch an denselben befestigte, über Rollen *(S)* geleitete Zugschnuren oder Ketten geöffnet, bezw. geschlossen werden können. Ueber dem Gewächshausdache ist in entsprechendem Abstande aus Glasabdeckung eine Haube *(A)* auf Stützen *(B)* angeordnet, die auf beiden Seiten über die Luftfenster hinausragt, sodass längs des Hauses zwischen Dach und Haube ein langer Luftkanal entsteht, der eine vorzügliche, gleichmässige Durchlüftung des Treibhauses bewirkt, wobei je nach der Windrichtung das entgegenliegende Luftfenster geschlossen gehalten werden muss.

Nun sind aber vor den Luftfenstern, zwischen der Firsthaube und dem Dache, aus ungefähr 10 *cm*



II. Innenansicht eines nach dem Mehlhorn'schen Reformsystem errichteten Gewächshauses mit der neuen Reform-Firstlüftung.



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
I. Schauhäuser im Schenley Park in Pittsburgh. (Text untenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

breiten Glasstreifen gebildeten, jalousieartigen Wänden (*G* und *L*) Kammern konstruirt, in denen beim Oeffnen des Luftfensters eine Hemmung, bezw. Mischung der eintretenden kalten Luft mit der durch den oberen Teil des Lüftungsfensters ausströmenden warmen Luft bewirkt, sowie eine verlangsamte Einströmung der erwärmten gemischten Luft durch den unteren Luftfensterteil erzielt wird.

Die Mischung der warmen mit der kalten Luft ist bei dieser Firstlüftung eine unbedingte, da die eintretende kalte Luft durch die senkrechte Stellung der Glasstreifen in den Jalousiewänden direkt in die oberen Schichten der austretenden warmen Luft geführt wird, und zwar in der Richtung der eingezeichneten Pfeile.

Je nach Wunsch kann diese Firstlüftung als Zentrallüftung mit Kurbelbetrieb oder auch nur in einzelnen Fenstern stellbar eingerichtet werden.

Der Preis dieser neuen Firstlüftung ist kein zu hoher und steht durchaus im richtigen Verhältnis zu dem Nutzen und den Vorteilen, die diese Lüftung in kurzer Zeit den Treibkulturen bringt. — Die Bauart ist eine solide und vermeidet jeden Schatten, da Jalousiewände, Luftfenster und Haube alle nur Verglasungen sind. Die ganze Konstruktion ist einfach, und doch bildet die Glashaube auf jedem Hause zugleich eine Zierde, wie aus beigefügter Figur II recht deutlich zu ersehen ist.

Oskar R. Mehlhorn,
Fabrik für Gewächshausbau und Zentralheizungen in Schweinsburg bei Crimmitschau.

Amerikanische Gewächshaus-Bauten.

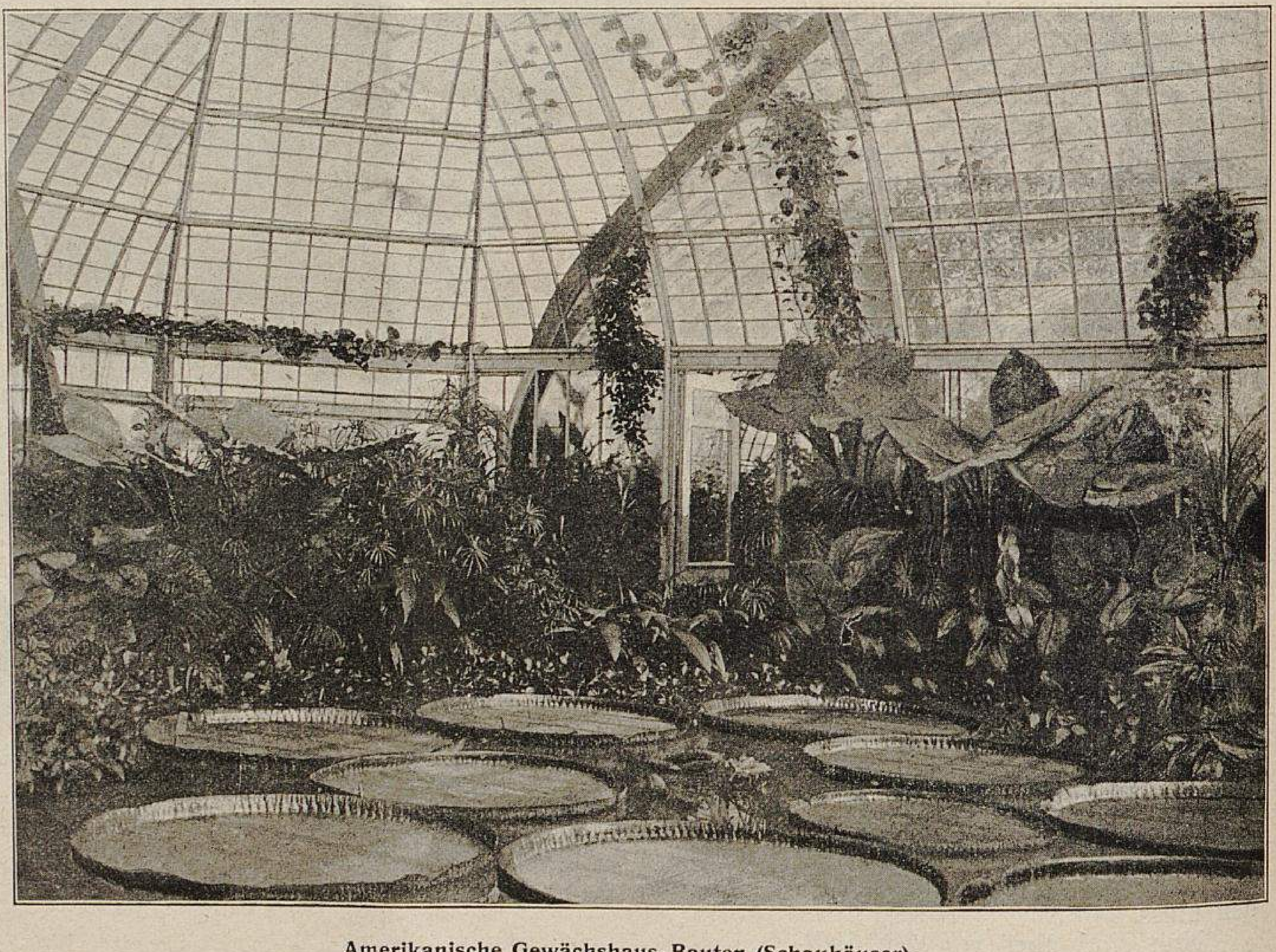
VIII. Schauhäuser.*)

Nachdem in den Nummern 1, 3, 5, 6, 8 und 10 des Jahrganges 1900 eine Anzahl zu Kulturzwecken dienender amerikanischer Gewächshausanlagen abgebildet und beschrieben worden ist, möchte ich in den folgenden Mitteilungen den Schauhäusern noch einige Worte widmen.

*) VII. s. Jahrgang 1900, Seite 108.

Neben den Kulturhäusern, die zur Anzucht und Ueberwinterung der für die Bepflanzung der Blumengruppen und dergleichen nötigen Pflanzen dienen, gehören zu dem Parksystem in einer Anzahl der grösseren Städte Nordamerikas noch geräumige Schauhäuser, die dem Publikum jederzeit geöffnet sind. Sie sind meist gross genug, um eine gefällige Anordnung der Pflanzen zu ermöglichen und auch noch genügend Wegraum für den Verkehr zu lassen. Die Bauart derselben ist von den bisher betrachteten Gewächshäusern sehr abweichend, wie auch ein Blick auf die beigegebenen photographischen Aufnahmen sofort erkennen lassen wird. Sie haben alle ein starkes Eisengerüst, das auf soliden Grundmauern ruht, und besitzen ein gewölbtes Dach, sodass die störenden Eisensäulen zum Stützen des Daches fast ganz in Wegfall kommen. Die Sprossen natürlich, sowie die Verkleidung der Sparren nach aussen, bestehen aus Holz. Eine doppelte Verglasung kommt auch hier nicht zur Verwendung. Geheizt werden diese Häuser fast ausschliesslich mit Dampf.

Die grösste derartige Gewächshausanlage, die ich kennen lernte, ist die im Schenley-Park in Pittsburgh, Pennsylvanien, Phipps' Conservatory, nach dem Namen des Mannes genannt, der der Stadt diese Häuser zum Geschenk machte und auch durch weitere Schenkungen für die Unterhaltung derselben sorgte. Sie bilden eine Gruppe von 12 Häusern, die alle miteinander in unmittelbarer Verbindung stehen. (Abbildung obenstehend.) Die Wegeführung ist so eingerichtet, dass die Besucher sich alle in derselben Richtung be-



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
II. Victoria regia-Haus im Schenley Park in Pittsburgh. (Text Seite 337.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

wegen und durch alle Häuser gelangen, ohne sich direkt zu begegnen, sodass auch bei starkem Verkehr Stockungen ausgeschlossen sind, die sonst doch in vielen Fällen leicht zu Beschädigungen der Pflanzen führen. Den Mittelpunkt bildet das Palmenhaus, das über 40 *m* lang, etwa 18 *m* breit und in der Mitte nahezu 20 *m* hoch ist. Daran schliessen sich zu beiden Seiten 2 Häuser von gleichfalls etwa 40 *m* Länge an, die 8 *m* hoch und ungefähr 12 *m* breit sind. Von den beiden Häusern mit kuppelförmigem Dach, die sich hieran anschliessen, dient das eine als *Victoria regia*-Haus (Abbildung Seite 336 unten) und das andere als Farn-Haus. Von diesen zweigen sich nach beiden Seiten wieder 2 Häuser ab, die mit dem Mittelhaus zusammen etwa 85 *m* Frontlänge haben. Die Länge der Hauptfront, von der einen Seitenfront zur anderen gemessen, beträgt etwa 150 *m*. Drei weitere Häuser schliessen sich an das Palmen-Haus an der Rückseite an.

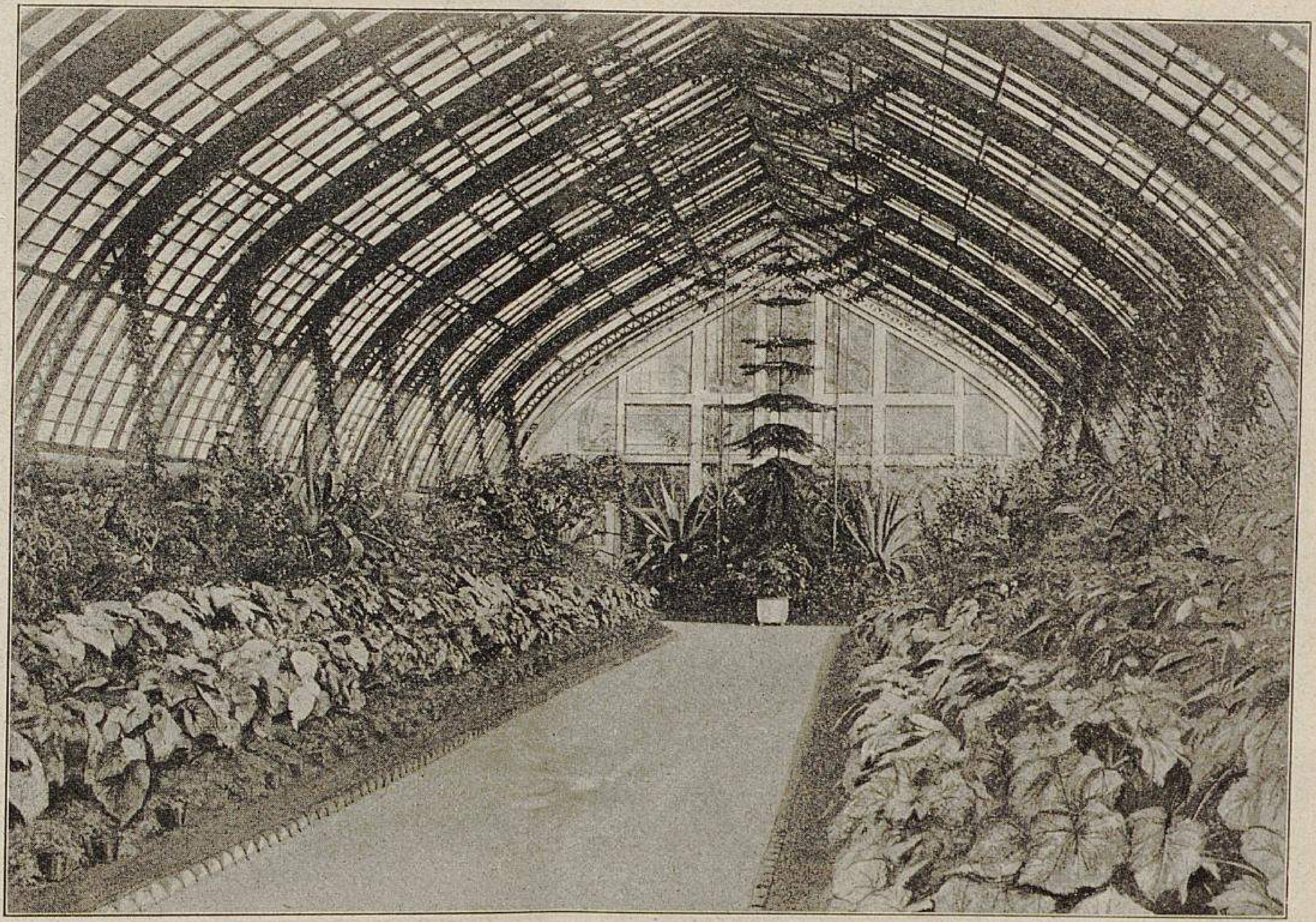
Die Pflanzen zeugen alle von guter Kultur; sie sind zumteil, besonders die Palmen und andere baumartige Gewächse, im freien Grunde ausgepflanzt. Eine besondere Aufmerksamkeit wendet Herr W. Falconer, der Superintendent des Schenley Parks, den Nutzpflanzen zu, und er unternimmt öfter grössere Reisen, die sich bis in die Tropengegenden erstrecken, um die Sammlung zu vervollständigen. (Abbildung des Nutzpflanzen-Hauses obenstehend.) Auch Orchideen und Nepenthes sind gut und zumteil in Prachtexemplaren vertreten.

Ausser diesen Schauhäusern sind natürlich auch noch Kulturhäuser vorhanden, die zur Vermehrung und Anzucht von Dekorationspflanzen dienen. Während des Sommers sind sie zumteil mit Chrysanthemum gefüllt, die in grosser Zahl zum Zwecke der Schaustellung im Herbst herangezogen werden. Im letzten Jahre betrug die Zahl der ausgepflanzten Chrysanthemum 3000 und der in Töpfen stehenden etwa 10000 Stück.

Aehnlich in der Bauart, jedoch weniger ausgedehnt, ist die Gewächshausanlage im Washington Park in Chicago, deren Hauptfront ungefähr 110 *m* lang ist. Das Mittelhaus ist etwa 15 *m* hoch, und die beiden sich daran anschliessenden Häuser haben eine Höhe von 8 *m*, während ihre Breite unge-



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
III. Nutzpflanzen-Haus im Schenley Park in Pittsburgh. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
IV. Schauhaus im Washington Park in Chicago. (Text Seite 338.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

fähr 15 *m* beträgt, wovon 3 *m* auf den Weg kommen. (Abbildung Seite 339 oben). Anstelle der Begonien und Caladien, die auf der Seite 337 unten wiedergegebenen photographischen Aufnahme die Beete füllen, treten im Herbst Chrysanthemum, die in besonderen Kulturhäusern herangezogen werden.

Auch der Lincoln Park in Chicago besitzt Schauhäuser von ähnlicher Bauart, wie die im Park zu Washington, jedoch ist das den Mittelpunkt bildende Palmenhaus hier etwas geräumiger. Besonders hübsch ist das allerdings nur kleine Farnhaus, in welches die untenstehend wiedergegebene photographische Aufnahme einen Blick eröffnet.

Etwas kleiner sind die Gewächshäuser eines anderen chicagoer Parkes, des Humboldt-Parkes, dessen früherer Superintendent, Herr J. Jensen, den Lesern dieser Zeitschrift als Mitarbeiter bekannt ist. Leider waren zurzeit meines Besuches grössere bauliche Umänderungen im Gange, sodass ich von photographischen Aufnahmen absehen musste. Die Ansicht des Inneren eines Farnhauses ist Seite 340 wiedergegeben. Erwähnen will ich jedoch, dass ich die auf S. 498 des Jahrganges 1899 abgebildete *Phoenix Roebeleni* in kräftigem Wachstum und seit der Aufnahme schon um ein gut Teil grösser geworden vorfand.

Das älteste unter den grösseren Schauhäusern ist wol das im Fairmount Park in Philadelphia, das 1874 erbaut wurde. Es besteht, abgesehen von einigen sich aussen galerieartig anschliessenden niedrigeren Häusern, aus einem einzigen, etwa 18 *m* hohen Gebäude, das in der Bauart dem Palmenhaus zu Herrenhausen ähnelt und manche prächtige Exemplare grosser Palmen aufweist.

Geräumige Schauhäuser enthält auch der neue botanische Garten in New York, die allerdings bei meinem letzten Besuch im vorigen Herbst noch nicht völlig fertiggestellt waren. Eine ähnliche Anlage sah ich ferner im South Park in Buffalo im Bau begriffen, und im Mitchell Park in Milwaukee fand ich ebenfalls einige neuerbaute grössere Schauhäuser. So scheint in fast allen grösseren Städten Neigung vorhanden zu sein, grössere und geräumige Schauhäuser zu erbauen, was jedenfalls nur mit Freuden zu begrüssen ist, denn es steht wol ausser Zweifel, dass der erzieherische Wert, den die Darstellung der Schönheiten der Pflanzenwelt und die Vorführung der Pflanzenformen fremder Zonen besitzt, ein ebenso grosser oder vielleicht noch ein grösserer und allgemeinerer ist, als jener, der in den Sammlungen lebloser Gegenstände liegt.

Alfred Rehder.

Ueber Heizungsmaterialien.

Von **M. Heller & Ko.,** Heizungsanlagen und Gewächshausbauten in Ilversgehofen-Erfurt.

Man hört oftmals, dass das Beste immer das Billigste sei. Dieses Wort passte inbezug auf das Heizungsmaterial jedoch nur so lange, als man noch 50 *kg* Koks für 80 Pf. bis 1 M. erhielt; doch heute, wo der Preis auf das Doppelte gestiegen ist, kann das Sprichwort nicht mehr ohne Einschränkung gelten.

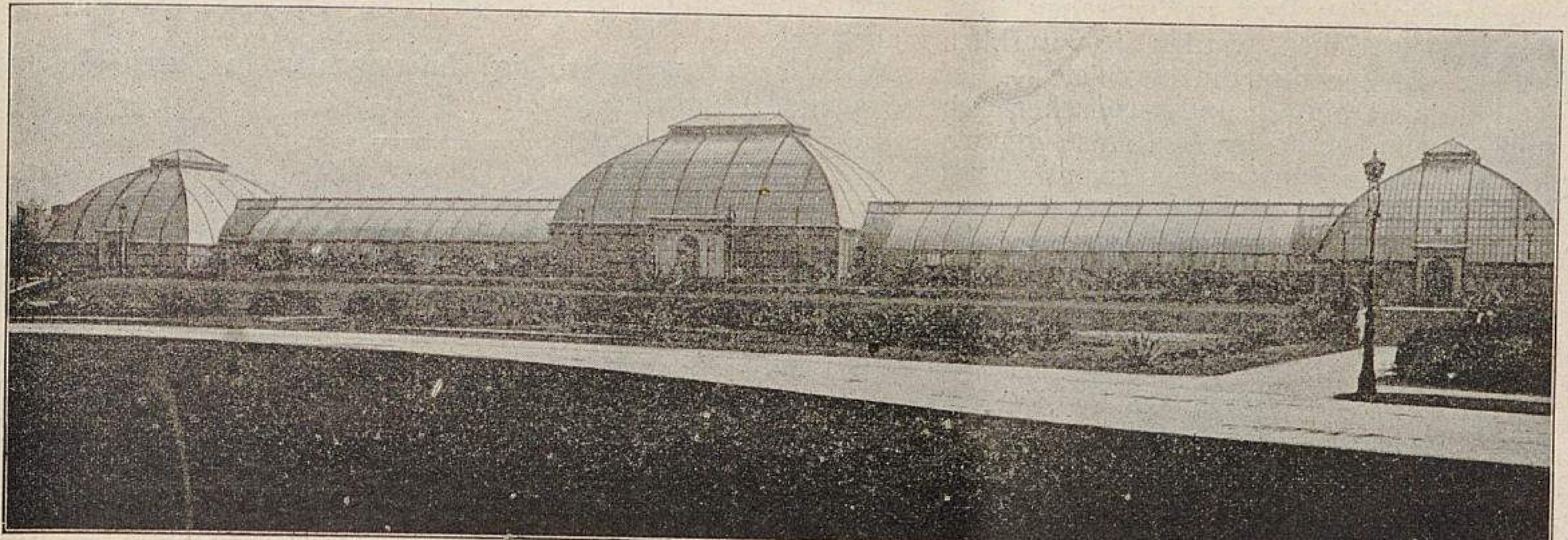
Welches Brennmaterial ist denn nun aber das empfehlenswerteste, wird so mancher Kesselbesitzer fragen, der im vergangenen Winter ein kleines Kapital für Feuerung anlegen musste. Es ist dasjenige Material, dessen Preis im Verhältnis zu seinem Heizwert sich für den betreffenden Platz am niedrigsten stellt! Dies ist aber, je nach dem Landesteil, sehr verschieden. Um nun den geehrten Leser in den Stand zu setzen, selbst zu entscheiden, was für ihn am vorteilhaftesten ist, lassen wir die absoluten Heizeffekte der verschiedenen Brennstoffe folgen, wie solche in der Heizungstheorie allgemein gelten. Es entwickeln

1 *kg* Holz	2700—2800	Wärme-Einheiten.
1 » Torf	3000—4500	
1 » Mitteldeutsche Braunkohle	3000—4500	
1 » Braunkohlen-Briketts	4500—5000	
1 » Böhmische Braunkohle	5000—6000	
1 » Steinkohlen-Briketts	6000—7000	
1 » Steinkohle	6500—7700	
1 » Koks	7000—7500	
1 » Anthrazit	8000	

Wenn auch von den vorstehend genannten Heizwerten in der Praxis nur Zweidrittel nutzbar gemacht werden, so braucht man dies beim Vergleich doch nur insofern zu berücksichtigen, als man den Wert für Koks und Anthrazit 10—15 % günstiger annimmt, weil diese Heizmaterialien infolge ihres hohen Kohlenstoffgehaltes bei einfachen Feuerungseinrichtungen eine vollkommenere Verbrennung ergeben, als die neben Kohlenstoff mehr oder weniger flüchtige Bestandteile enthaltenden anderen Brennmaterialien. Man kann immerhin annehmen, dass Koks und Steinkohle sowie Anthrazit annähernd den doppelten Heizwert besitzen als gewöhnliche deutsche Braunkohlen. Es wäre daher für den, welcher Koks und Steinkohle nicht allzu teuer am Platze bekommt, verkehrt, wenn er billigeres, aber geringeres Material weither beziehen wollte. Andererseits jedoch kann derjenige, dem Braunkohlen und dergleichen billig zur Verfügung stehen, und dessen Feuerungsanlage hierfür eingerichtet ist, einen ansehnlichen Betrag den Winter hindurch sparen. Zahlt man z. B. in der Gegend von Halle a. S. für 100 *kg* der dortigen Braunkohle 70—80 Pf., während 50 *kg* Koks schon 1,40 M. bis 1,50 M. kosteten, so ergibt sich daraus, dass man mindestens 40 % bei Braunkohlenfeuerung spart, weil die 100 *kg* Braunkohlen annähernd dasselbe wie 50 *kg* Koks leisten, voraus-



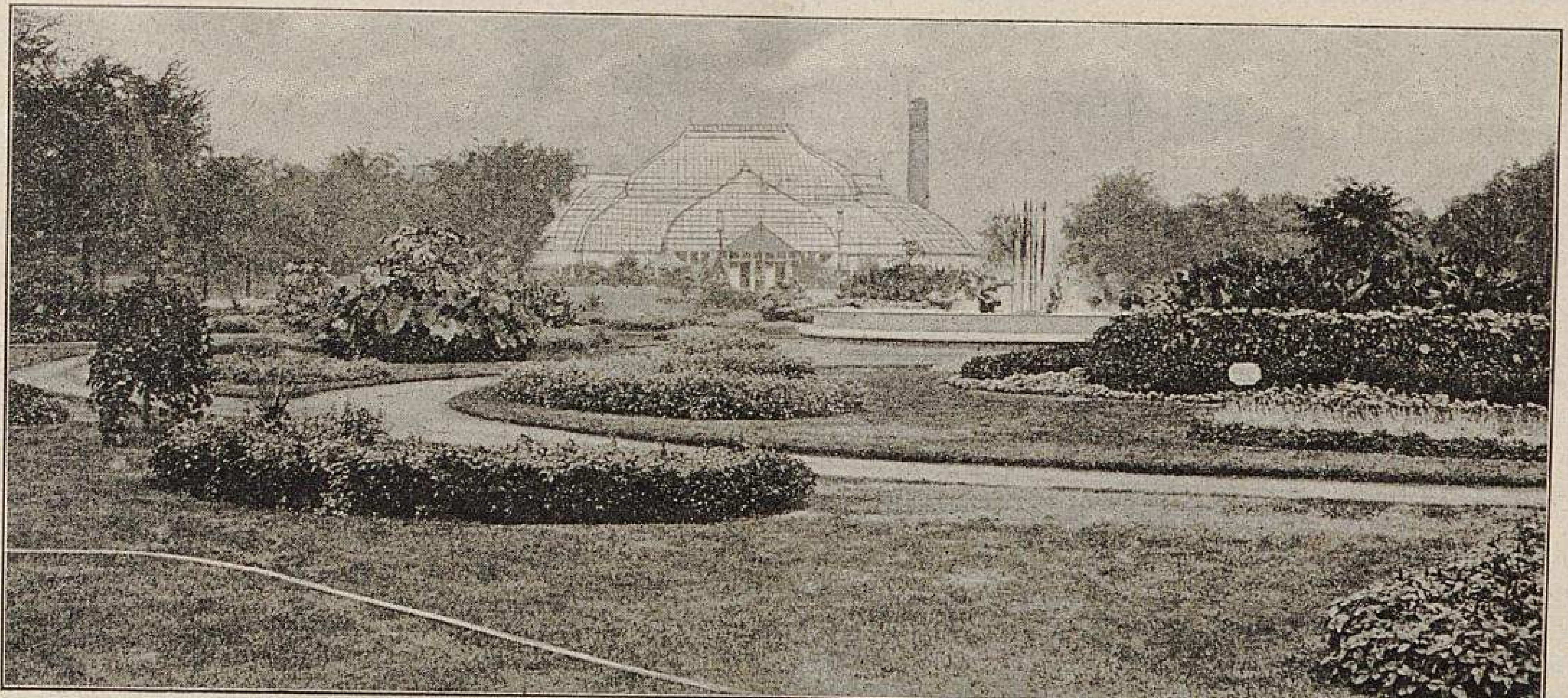
Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
V. Farnhaus im Lincoln Park in Chicago. (Text obenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
VI. Schauhäuser im Washington Park in Chicago. (Text Seite 338.)

lung in Rauch über.

Um eine möglichst vollkommene Verbrennung zu erzielen und auch die Bedienung der Feuerung zu vereinfachen, ist es zweckmässig, eine Schüttvorrichtung anzubringen, welche eine grössere Masse Kohlen fasst und diese allmälich in der richtigen Schichtung auf



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
VII. Schauhäuser im Lincoln Park in Chicago. (Text Seite 338.)

gesetzt, dass die Kohle vollständig und ohne zu russen verbrennt und die Flamme im Kessel richtig ausgenutzt wird. Dass man tatsächlich auch bei der strengsten Kälte mit Braunkohlenfeuerung ohne Schwierigkeiten zurecht kommt, beweisen zahlreiche uns zugegangene Anerkenntnisse über im vergangenen strengen Winter vorzüglich funktionierende Heizanlagen, in denen nur deutsche Braunkohle, teilweise sogar die geringste Sorte verbrannt wurde. Bei solchen Braunkohlenfeuerungen muss freilich nach anderen Gesichtspunkten verfahren werden, wie bei Koksfeuerung, denn während Koks in 30—40 *cm* hoher Schichtung auf dem Roste die stärkste Glut entwickelt, darf Braunkohle höchstens 15 *cm* hoch den Rost bedecken; Briketts und Torfsteine können, weil sie porös und trocken sind, etwaigenfalls etwas höher aufeinander liegen. Werden diese Brennstoffe auf einmal zu dick aufgeschüttet, so wird die Glut erstickt, die Luftwege verstopft, und es entsteht die sogenannte trockene Destillation, d. h. die Brennstoffe gehen ohne Flammen- und Hitzeentwick-



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
VIII. Schauhaus im Lincoln Park in Chicago. (Text Seite 338.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

den dementsprechend konstruirten Rost nachrutschen lässt. Bevor die Kohlen den Rost erreichen, werden sie vorerhitzt, gewissermassen destillirt. Ziehen nun die Destillate — der Rauch — über die Glutschicht hinweg und vermischen sich mit den Flammen und der aus den Rostspalten aufsteigenden heissen Luft, so wird bei flottem Zuge eine vollständige, fast rauchlose Verbrennung stattfinden, vorausgesetzt, dass die Flammen nicht gezwungen werden, in enge Siederohre einzuziehen, bevor sie richtig ausgebrannt sind. Der enge Raum der Rohre bewirkt ein vorzeitiges Verlöschen der Flamme; die halbverbrannten Kohlenstoffe schlagen sich als Russ, die öligen Substanzen als Glanzruss und Teer nieder und machen ein zu häufiges Reinigen der Rohre nötig. Ferner müssen Kessel, in denen langflammige Kohlen verbrannt werden sollen, der Flamme einen entsprechend langen Weg zur völligen Ausnutzung geben, aber doch immer noch genügend Wärme in den Schornstein lassen, um einen guten Zug zu erhalten. Bei backender Steinkohle ist es zweckmässig, dieselbe mit Koks oder Braunkohle zu mischen, um das lästige Zusammenbacken möglichst zu verhindern und damit die Arbeit des allzu häufigen Aufstocherns erspart wird.

Was nun das geringste Brennmaterial anbetrifft, also Torf, Holzabfälle, Rinden, Tannenzapfen und dergleichen, so kommt es wol da oder dort vor, dass das eine oder andere so billig zu bekommen ist, dass man es zur Kesselfeuerung benutzen möchte, was bei passend eingerichteter Schüttvorrichtung und möglichst grossem Feuerraum, bezw. Rost, wol angängig ist, wie mehrere unsererseits ausgeführte Anlagen beweisen. Steinkohlengries, auch Kohlenschlamm genannt, wird im Rheinland mit Lehmbrei gemischt und gibt getrocknet ein den Briketts an Heizkraft ähnliches, langeanhaltendes Feuerungsmaterial.

Die Frage, welches Brennmaterial einen Kessel am meisten angreift, können wir aufgrund zahlreicher Erfahrungen dahin beantworten, dass hierin kein wesentlicher Unterschied besteht, denn weniger das Feuer ist der Zerstörer, vorausgesetzt, dass nicht wasserfreie oder inwendig mit Schlamm bedeckte Kesselflächen zum Glühen gebracht werden, sondern der Rost ist der schlimmste Feind des Eisens. Als Ursache starker Rostbildung ist meist die Feuchtigkeit, die durch die an den Kesselwänden haftende Flugasche nach Ausserbetriebsetzung angezogen wird, zu betrachten, und hierbei ist es gleichgültig, ob Koks, Stein- oder Braunkohlen im Kessel gebrannt wurden, wie dies uns zahlreiche Fälle bewiesen haben. Der beste Beweis hierfür sind Dampfkessel, die jahraus, jahrein im Betrieb sind und in denen alles Brennbare verbrannt wird, und solche Kessel halten meistens bedeutend länger als Heizkessel, die nur zeitweise geheizt werden.

Das beste Schutzmittel gegen das Verrosten ist mithin ein sorgfältiges Reinigen der Kesselflächen von Russ und Flugasche nach Ausserbetriebsetzung und Offenhalten der Türen, Deckel usw. zwecks Luftdurchzuges während des Sommers. Ein derart behandelter Kessel, der wie unser Hohlrippenkessel in allen Teilen gleichmässig starkwandig gebaut ist, wird lange halten, mag darinnen gebrannt werden, was es auch sei.

Wir sind gern erbötig, Interessenten in einschlägigen Fragen Auskunft zu geben.

Höntsch's Gloria-Kessel für Braunkohlen- und Koks-Feuerung.

(D. R.-P. angemeldet.)

Unser in den nebenstehenden Abbildungen dargestellter neuer »Gloria-Kessel« bildet jedenfalls eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der Heizkessel-Technik. Er gehört der Gruppe der freistehenden Röhrenkessel an, weicht aber in seiner Konstruktion, die nach gänzlich neuen Gesichtspunkten erfolgte, so wesentlich von anderen Systemen ab, dass dem Interessenten eine kurze Beschreibung dieses neuen Heizapparates erwünscht sein wird.

Die Ansicht des vollständigen Kessels mit abgenommenem Isolirmantel (siehe Figur 3) zeigt, dass derselbe lediglich aus den gusseisernen Fundamentteilen einerseits und einer grossen Anzahl patentgeschweisster Siederohre andererseits zusammengesetzt ist; Niet- und Schweissstellen sind nicht vorhanden. Der Kesseluntersatz (Figur 6) bildet den Fuss des Ganzen und gliedert sich durch eine konzentrische Scheidewand, wie ersichtlich ist, in einen inneren Aschenfall und einen äusseren Sammelraum mit Austrittsstutzen für die aus den Siederohren entweichenden Feuergase. Ausserdem befinden sich an dem Unterteil noch die Aschentür und einige lösbare Reinigungsklappen. Auf diesen Gussteil setzt sich weiter der eigentliche Kesselunterteil (Figur 5) auf, das ist ein vom Wasser umspülter Feuerraum, der den Rost — je nach Wunsch Planrost mit oder ohne Wasserkühlung — enthält und aussen mit einer Feuertür versehen ist. Rings um diese Feuerbüchse legt sich der Wasserraum, in der Figur kenntlich durch die zahlreichen runden Oeffnungen, in welche die Siederohre eingewalzt werden. Diesem unteren Kesselteil ganz ähnlich konstruirt ist der Kesseloberteil; äusserlich Wasserraum, innen, also senkrecht über dem Rost, die runde Füllschachtöffnung für Koksfeuerung. Der Kesseloberteil erhält noch eine Bekränzung (Kesselaufsatz), in deren Hohlraum sich die Feuergase ansammeln, bevor sie die Siederohre passiren.



Amerikanische Gewächshaus-Bauten (Schauhäuser).
IX. Farnhaus im Humboldt Park in Chicago. (Text Seite 338.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Eine Haupteigentümlichkeit des »Gloria-Kessels« besteht nun in der neuartigen Anordnung der Siederohre, die den oberen mit dem unteren Wasserraum verbinden, aber gleichzeitig auch den Weg für die Heizgase, also die wirksame Heizfläche bilden. Die in Figur 3 sichtbaren senkrecht stehenden Rohre sind nämlich nicht einfach, sondern jedes dieser Rohre enthält im Innern noch ein zweites, welches so viel enger ist, dass zwischen der Wand des äusseren und des inneren Rohres ein entsprechender ringförmiger Raum verbleibt. Dieser Zwischenraum steht mit dem oberen und dem unteren Wasserkasten in Verbindung, ist also mit dem zu erwärmenden Wasser angefüllt, während die innere Oeffnung des zentralen Rohres in den Feuerraum des Kessels ausmündet und als Siederohr dient. Es wird diese Anordnung dadurch erreicht, dass die äusseren, also sichtbaren Rohre nur von einem Wasserraum bis zum anderen reichen, während die längeren inneren Rohre die Wasserräume durchsetzen und vom Kesselaufsatz bis nach der Rauchkammer im Untersatz gehen, demnach die Rauchgase oben auffangen und nach unten in die Rauchkammer leiten.



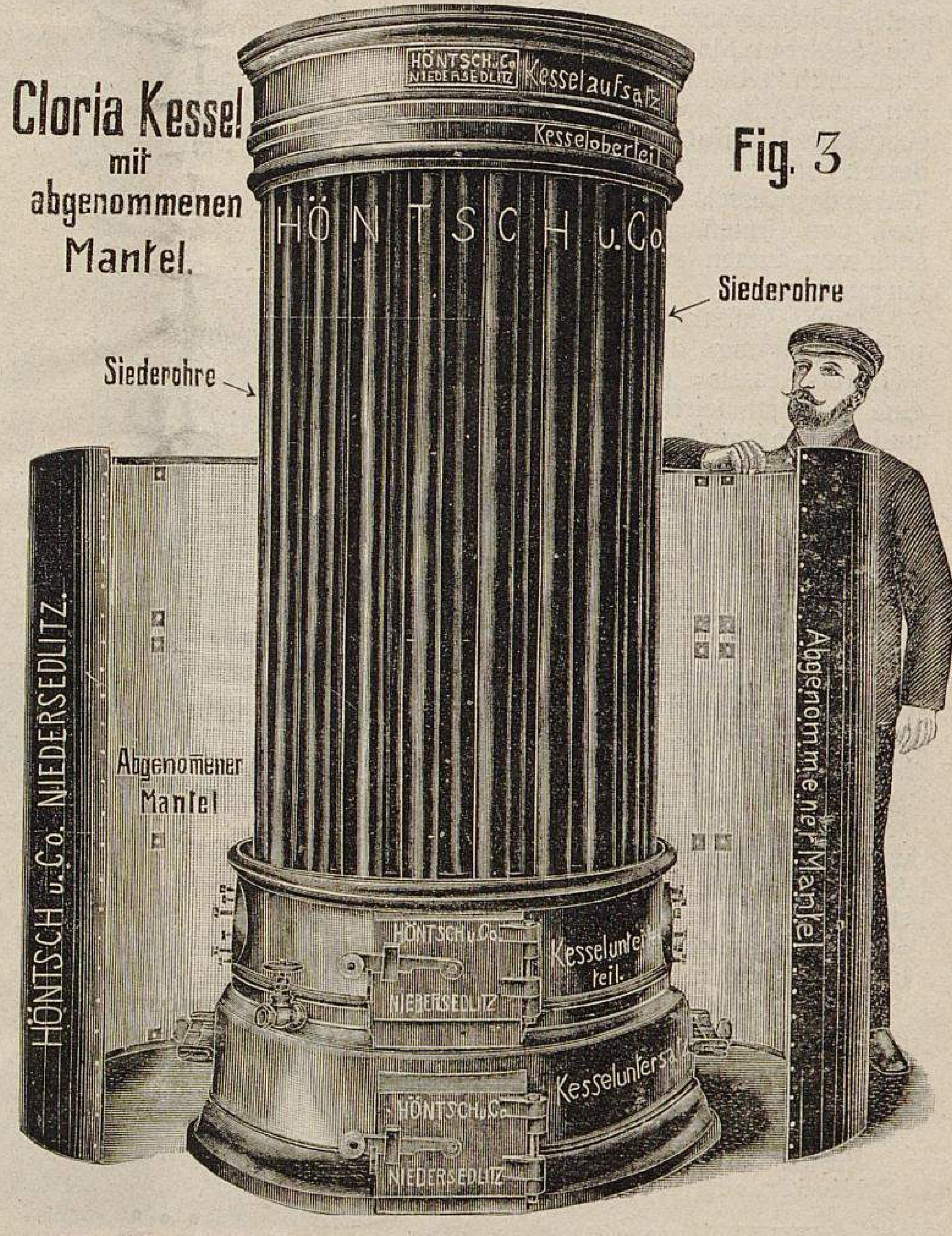
Figur 1.

Die Funktion des »Gloria-Kessels« ist demnach folgende. Von dem Roste im zentralen Teil des Kesselunterteiles steigen die Flammen und Feuergase nach oben, und zwar erfüllen dieselben das ganze Innere des Kessels, welches durch den umgebenden Isolirmantel nach aussen hin abgeschlossen wird (Figur 2), umspülen dabei sämtliche Rohre aussen von allen Seiten und steigen durch die zentrale Oeffnung des oberen Wasserkastens in den Kesselaufsatz empor. Hier münden die inneren Siederohre aus; die Heizgase nehmen nun ihren Weg durch diese wasserumgebenen Innenrohre entgegen der Richtung des aufsteigenden Wassers, erhitzen dasselbe aufs höchste und ziehen dann durch den Kesseluntersatz nach dem Schornstein.

Es wird also bei diesem neuen freistehenden Kessel das



Figur 2.



Figur 3.

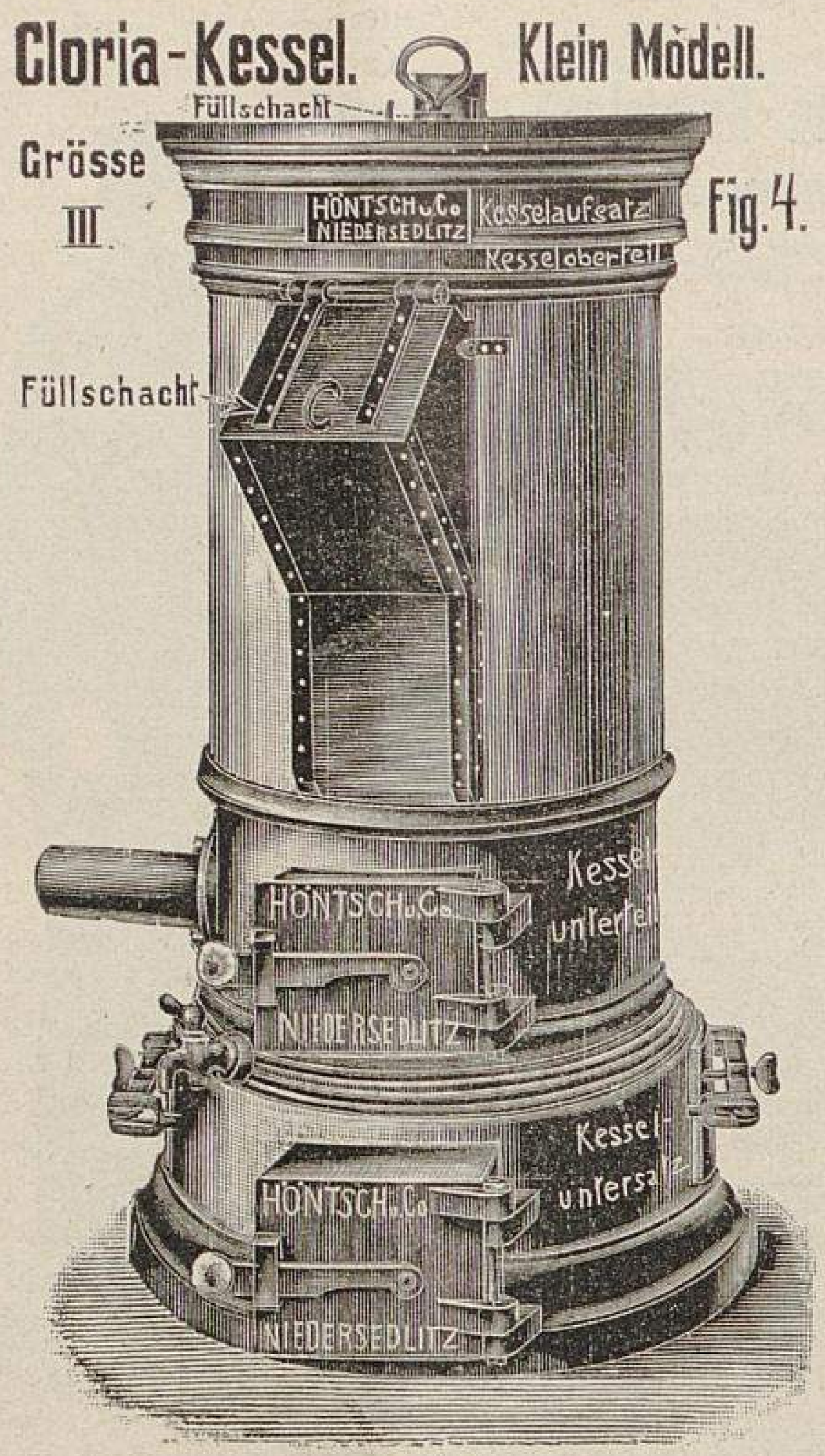
Höntsch's Gloria-Kessel.

Wasser nicht nur durch die inneren Siederohre erwärmt, während dasselbe etwa an den Aussenwänden wieder erkaltet, sondern das Wasser wird in einer ringförmigen Schicht sowol von aussen als auch von innen von den Feuergasen umspült, und auf diesem Umstande beruht zum grossen Teil das äusserst günstige Ergebnis inbezug auf Nutzleistung und Brennmaterialausnutzung, welches wir mit unserem neuen Kessel erzielten.

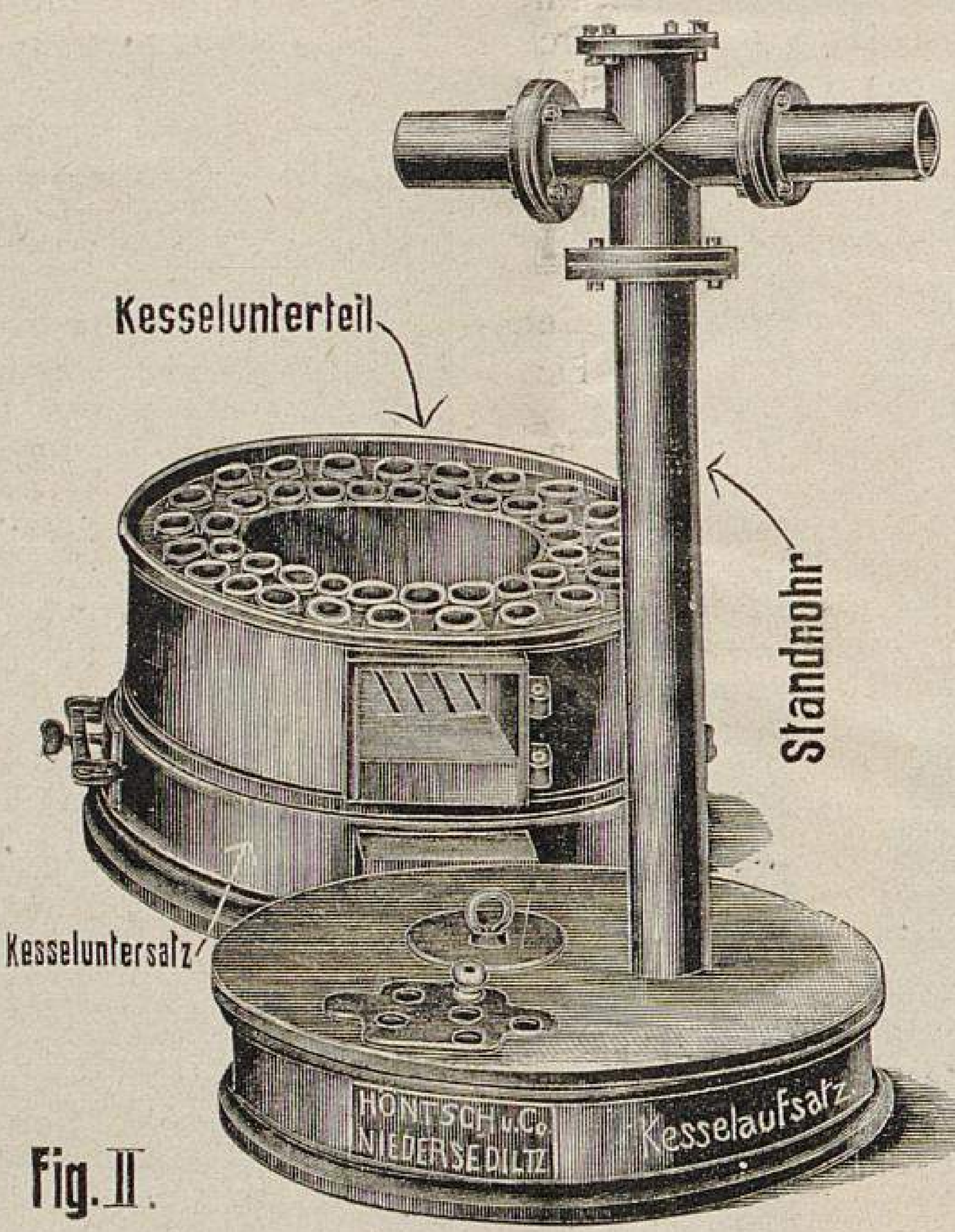
Die neuesten Modelle dieses Kessels sind mit zwei Füllschächten ausgestattet, wovon der eine zentrale für Koks und der andere seitliche für Braunkohlenfeuerung bestimmt ist. Das Innere des »Gloria-Kessels« bildet einen sehr geräumigen Füllschacht, sodass sich dieser Heizapparat jedenfalls ausgezeichnet für den Dauerbetrieb eignet, der für den Gärtner bekanntlich eine Existenzfrage bedeutet. Um nun bei Braunkohlenfeuerung ein Vergasen des Brennmateriales zu verhüten, wurde eben noch der in Figur 4 und 7 ersichtliche seitliche Füllschacht angeordnet, in welchem die Kohlen vor den Flammen geschützt sind. Es kann auch von beiden Füllschächten zugleich geheizt werden. Die äusseren Mäntel sind durch Hebelklinken zum Abnehmen eingerichtet, infolgedessen man zu allen Teilen des Kessels sowol von innen als auch von aussen gelangen kann.

Die Bedienung und Reinigung des »Gloria-Kessels« ist eine äusserst leichte und einfache, auch ist die ganze Konstruktion so einfach und solid, dass Reparaturen an diesem Kessel äusserst selten sind. Jedenfalls verdient dieser neue freistehende Kessel besonders von gärtnerischer Seite eine weitgehende Beachtung, umsomehr, als wir von unparteiischer Seite wirklich glänzende Atteste über die Leistungsfähigkeit des »Gloria-Kessels« beibringen konnten.

Höntsch & Ko.,
Heizungsingenieure,
Spezialfabrik
für Gewächshausbau
und Heizungsanlagen
in Dresden-Niedersedlitz.



Figur 4.



Figur 5.



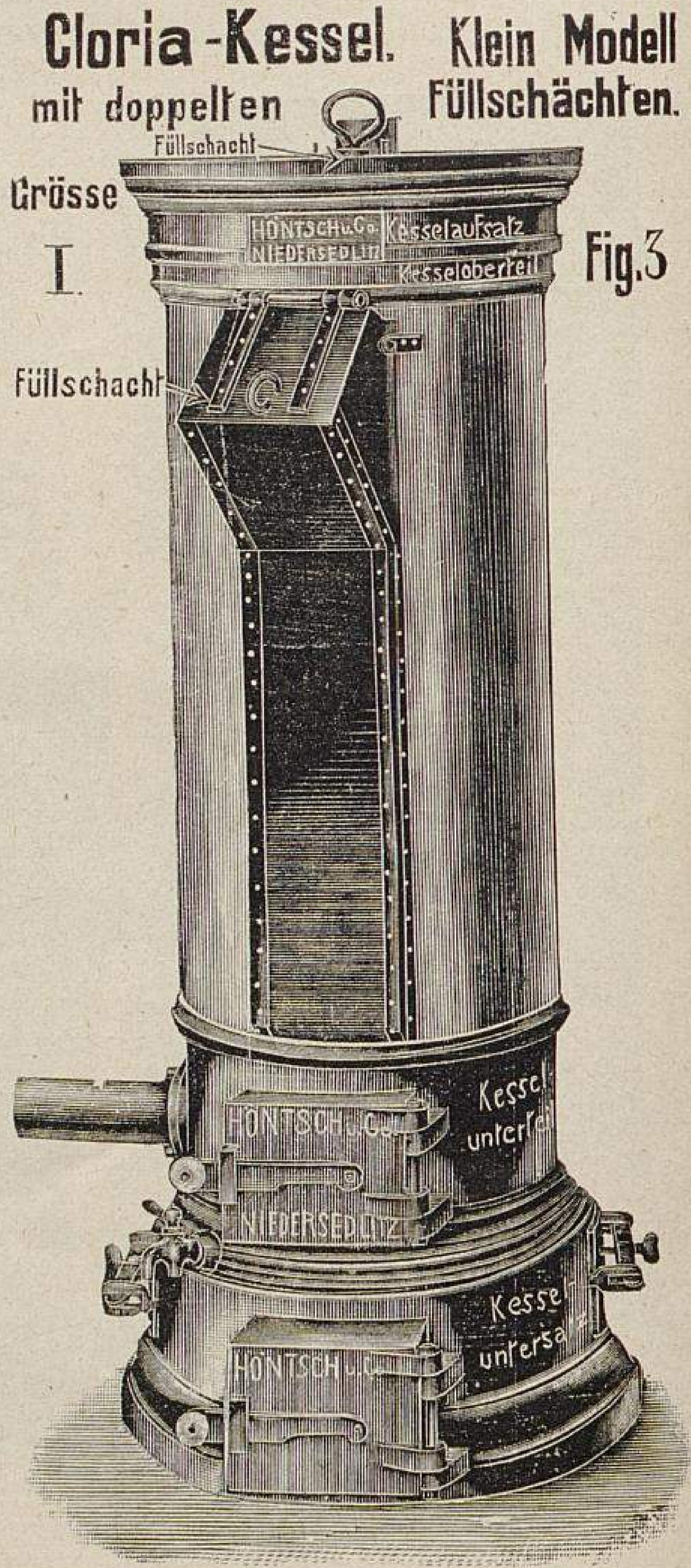
Figur 6.

Heizungsmaterial.

Von **Bruno Schramm,** Metallwerke, G. m. b. H. in Ilversgehofen-Erfurt.

Herr Eugen Schultz wirft in Nr. 6 die Frage auf: »Welches Heizungsmaterial ist für den Kesselbesitzer am meisten zu empfehlen?« und wünscht, dass seine Frage in dieser Zeitschrift erörtert werde, um daraus einen Schluss ziehen zu können, welches Heizungsmaterial für den Gewächshaus-Heizungskessel am besten geeignet ist.

Diese Frage ist nun sehr schwer zu beantworten, denn so verschieden die Kesselkonstruktionen sind, so verschieden ist auch das Brennmaterial, welches am vorteilhaftesten für deren Betrieb sich eignet. Der Vorteil hängt aber auch noch von der örtlichen Lage und dem hierdurch bedingten Preis der verschiedenen Brennmaterialien ab, sodass eben nicht ein und dasselbe Kesselsystem für jeden Ort passt, weil in manchen Gegenden ein Brennmaterial derart vorteilhaft zu beschaffen ist, dass es sich empfiehlt, bei der Wahl der Kesselkonstruktion darauf Rücksicht zu nehmen. Eine allgemein gültige Beantwortung dieser Frage ist also, wenn man ganz gewissenhaft hierin vorgehen will,



Figur 7.

Höntsch's Gloria-Kessel.

durchaus unmöglich. Wir stellen deshalb, sobald eine Aufforderung an uns ergeht, eine Heizungsanlage oder einen Heizungskessel für einen Gärtner zu projektiren, stets die Frage, welches Heizungsmaterial vorzugsweise gebrannt werden soll, und darunter ist eben zu verstehen, welches Heizungsmaterial in der betreffenden Gegend vorteilhaft zu beschaffen ist. Hiernach richten sich dann unsere Vorschläge, und haben wir für solche Gegenden, wo z. B. die Braunkohle dicht vor der Türe liegt, oder wo die Steinkohle ausserordentlich billig ist und infolgedessen im Betrieb sich auch noch billiger und vorteilhafter als der Koks stellt, die Anschaffung von J. C. Schmidt's Wasserröhrenkessel »Erfordia« empfohlen. Dieser Kessel besitzt den Vorteil, dass er für jedes Brennmaterial geeignet ist, nur muss seine Feuerung dem Brennmaterial entsprechend konstruirt werden, welches am geeignetsten und billigsten beschafft werden kann.

Ist nun ein bestimmtes Brennmaterial nicht ganz besonders vorteilhaft zu beschaffen, so wird der Koks stets das bestgeeignete und dadurch verhältnismässig billigste Brennmaterial bleiben, schon deshalb, weil bei diesem Brennmaterial die besten Kesselkonstruktionen, wie unser Schramm's Patent-Triumph-Kessel, der das Brennmaterial in der denkbar vorzüglichsten Weise ausnutzt, verwendet werden können. Der eben genannte Schramm's Patent-Triumph-Kessel bietet noch den ausserordentlichen Vorteil, dass in demselben auch ein Gemisch von Steinkohlen und erdiger Braunkohle gefeuert werden kann, und haben wir dieses Brennmaterial, als im vorigen Herbst die Preise des Kokses in das Unendliche stiegen, allen Besitzern Schramm'scher Kessel empfohlen, und zwar unter genauer Angabe der durch unsere Versuche gefundenen vorteilhaftesten Mischungsverhältnisse.

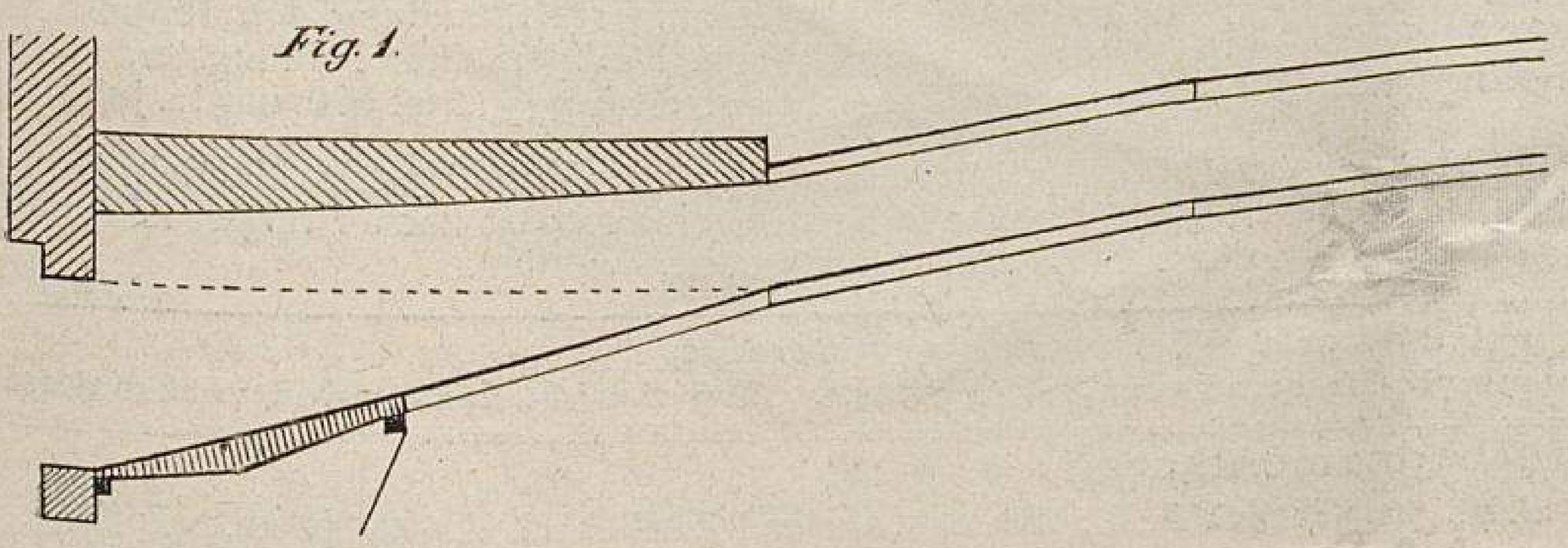
Man muss sich eben bei der Ausführung einer Heizungsanlage stets an eine Firma wenden, die in der Feuerungs- und Heizungstechnik grosse Erfahrungen und Erfolge zu verzeichnen hat und die Ausführung derartiger Anlagen nicht handwerksmässig oder schablonenhaft betreibt, dann wird man sich über das geeignetste Brennmaterial keine Sorge zu machen brauchen und stets einen sparsamen und billigen Betrieb seiner Anlage haben.

Zur Anlage einer Kanalheizung.

Von **J. Hartwig,**
Grossherzoglicher Garteninspektor a. D. in Weimar.

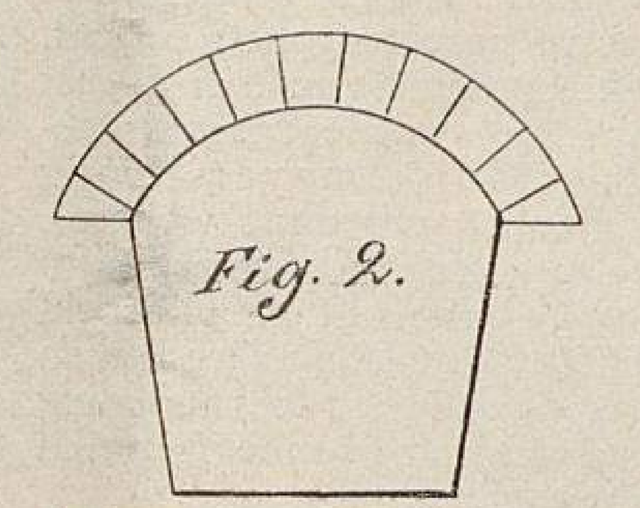
In Nr. 19 dieser Zeitschrift gibt Herr Schlossgärtner Bardenwerper eine Anleitung zur Anlage zweckmässiger Kanalheizungen, mit der ich im allgemeinen einverstanden bin, nur nach meinen langjährigen Erfahrungen eine kleine Abänderung vorschlage.

Herr Bardenwerper legt den Herd oder die Sohle des Feuerraumes, auch Wolf genannt, von der Heizöffnung bis zur Einmündung in den eigentlichen Kanal (welche Stelle technisch als Fuchs bezeichnet wird), wie in Figur 3, Seite 228 angegeben ist, wagerecht (es muss wol an der angeführten Stelle statt Querschnitt Längsschnitt heissen), ich dagegen lasse den Herd von der Heizöffnung bis zum Eintritt in den Kanal so ansteigen, dass er hier mit der oberen Seite des Türgestelles eine wagerechte Linie bildet, wie die punktirte Linie im Längsschnitt Figur 1 andeutet. Dadurch wird erreicht, dass die durch den Zug aufwärts getriebene Flamme (Stichflamme) und der erhitzte Rauch mit grösserer Lebhaftigkeit in den Kanal hineingetrieben und durchgedrängt werden, sodass ein verzögertes Verweilen des Rauches im Kanal, eben die Ursache des sogenannten »Rauchens« im Hause, vermieden wird. Die Wirkung wird noch gesteigert, wenn der Kanal vom Fuchs ab anfangs eine grössere Steigung erhält, als im weiteren Verlauf zur Erhaltung des Zuges notwendig wird.



Anlage einer Kanalheizung.
I. Längsschnitt durch die Feuerung und den Kanal.

Die Seitenwände des Wolfes oder der Feuerung werden besser nicht senkrecht, sondern so schräg aufgemauert, dass der Abstand an der Wölbung etwa um 12—15 *cm* weiter ist als an der Basis. Dadurch wird ein gleichmässigeres Abbrennen des Feuerungsmateriales erreicht, welches im Verlauf des Verbrennens sinkend zusammengedrängt wird und vom Zuge erfasst werden kann, während es bei senkrecht aufsteigenden Wänden vorkommen kann, dass einige Brennstoffe schwelend an der Seite liegen bleiben. Figur 2 zeigt die Anlage im Querschnitt.



Anlage einer Kanalheizung.
II. Querschnitt durch die Feuerung.

In meiner 57jährigen praktischen Tätigkeit habe ich nur mit Rauchkanälen zu tun gehabt, solche stets in der angegebenen Weise ausführen lassen und niemals über »Rauchen«, »Nichtziehen« usw. zu klagen gehabt. Selbst wenn ein Kanal nach längerer Ruhe bei trüber Witterung und schwerer Luft angeheizt wurde, tat er in jeder Beziehung seine guten Dienste, sodass die der Vorsicht wegen an der Einmündung in die Esse angebrachte Nottür stets sorgfältig verstrichen bleiben konnte. Als Binde- und Verstrichmaterial für den Aufbau des Kanales selbst wurde nur Lehm mit Brechschannen (Flachsschäben) verwendet, welches sich als feuerbeständig und gut verdichtend bewährt hat. Die Länge eines Rauchkanales bis zur Einmündung in die Esse darf 25 *m* nicht übersteigen; letztere selbst muss mindestens um 50 *cm* die Dachfirste überragen; kann sie höher sein, umso besser, denn dadurch wird die Leistungsfähigkeit der Feuerungsanlage nur verstärkt.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Geheimmittel-Industrielle und ihre Helfershelfer.

Eine leipziger Firma ist bemüht, durch massenhafte Verbreitung von Prospekten ein neues, besser wol ein altes, nur neu benanntes Geheimmittel Aquinol gegen Pflanzenkrankheiten mit der bekannten Behauptung anzupreisen: »dass dasselbe sicher alle Parasiten auf den Pflanzen vernichte, ohne den letzteren irgendwie zu schaden.«

Man sollte doch nun nachgerade annehmen dürfen, dass, nachdem in unserer Zeitschrift das Geheimmittel-Unwesen wiederholt eingehend erörtert und auf die Schädigungen hingewiesen worden ist, die der Gärtnerei durch diese besonders in Sachsen wuchernde Industrie zugefügt werden, nachdem ferner auf das auch durch uns angestrebte und herbeigeführte Ersuchen der Reichsregierung die weitaus grösste Mehrheit der deutschen Landes- und Provinzialregierungen ein Verbot der Ankündigung von Geheimmitteln erlassen hat, sich Gärtner und vor allen Dingen gärtnerische Fachzeitschriften von der Empfehlung und der Verbreitung der Ankündigungen von Geheimmitteln fernhalten würden, von letzterer schon deshalb, weil sie strafbar ist. Wir haben das Ansinnen des leipziger Geheimmittel-Fabrikanten, sein teures Gemisch durch einen unserer Zeitschrift beizulegenden Prospekt zu empfehlen, abgelehnt und ihm die Sendung zur Verfügung gestellt, und das nicht etwa deshalb, weil die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln verboten ist, sondern, weil wir nicht mit dazu beitragen wollen, dass die Gärtner irgendwelches Gemisch, das im günstigsten Falle nicht besser wirkt, als unsere bekannten Insekten-Vertilgungsmittel, den Geheimmittel-Industriellen weit über den Wert bezahlen müssen und sie, d. h. die Gärtner, dabei nur ihr Geld los werden.

Es muss im höchsten Grade befremden, dass sich gärtnerische Zeitschriften haben bereit finden lassen, diesem Geheimmittel-Industriellen dadurch Helfershelferdienste zu leisten, dass sie seine Prospekte zur Verbreitung brachten. Da derselbe den alten verbrauchten Kniff anwendet, zu behaupten, dass sein Aquinol kein Geheimmittel sei, er aber selbstverständlich unterlässt, das Gemisch durch Bekanntgabe seiner Zusammensetzung des Charakters eines Geheimmittels zu entkleiden, und da derselbe ferner mit dem

Inspektor des botanischen Gartens in Leipzig, Herrn Mönkemeyer, als für solche Dinge stets hülfsbereiten »Sachverständigen« auf dem Plane erscheint, so haben wir allen Grund zu der Annahme, dass es sich auch hier um das alte Mittel »Obat« handelt, über welches wir bereits auf Seite 350 des vorigen Jahrganges warnend berichteten. Wie es scheint, ist für dieses Gemisch nur der in Misskredit geratene Name gewechselt, die Zusammensetzung und der enorm hohe Preis jedoch geblieben.

Sollte sich, wie aus dem Prospekte hervorzugehen scheint, der Herr Professor Fleischer-Döbeln tatsächlich in den Dienst des Aquinol-Industriellen gestellt haben, so würde das sehr befremdlich sein; dass der Garteninspektor Mönkemeyer-Leipzig sich dazu hat bereit finden lassen, glauben wir ohne weiteres, nicht aber glauben wir, dass er »eine Autorität auf gärtnerischem Gebiete« ist, wozu ihn der Geheimmittelfabrikant zu stempeln versucht, dessen Spekulation er als Beamter desselben sächsischen Staates unterstützt, der ein Verbot der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln erlassen hat. Vielleicht ist er eine Autorität in Ungeziefer, sicher aber nicht im Gartenbau. —

Wir haben nicht die geringste Neigung, bei jedem Anlasse nach der Polizei zu rufen, weil wir der Meinung sind, dass die Berufsangehörigen unter sich sehr wohl in der Lage sind, durch Selbsthülfe ihr Fach von Ungehörigkeiten zu säubern und vor Benachteiligungen zu schützen. Sobald aber alle hierauf bezüglichen Bemühungen selbst dann, wenn sie die erbetene Unterstützung der Regierungen und Behörden gefunden haben, durch einzelne Personen vereitelt werden, beanspruchen wir die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen gegen Geheimmittel-Industrielle und deren Helfershelfer, damit die Berufsangehörigen vor schweren Schäden bewahrt werden, was umsomehr geboten ist, weil verschiedene dieser Geheimmittel, und besonders das XL All, ganz gefährliche Gifte sind.

Auch für das Geheimmittel »Halali«, das von dem Reklamenest Frankfurt a. O. aus mit einer wahrhaft albernen Anpreisung in die Welt gesandt wurde, hat man — jedenfalls um zu versuchen, das Geheimmittel-Verbot zu umgehen — einen neuen Namen: Kresol-Seifen-Erdöl, erfunden, unter welchem es von einem »chemischen Laboratorium« in einzelnen, sich zu solcher verbotswidrigen Ankündigung hergebenden Zeitschriften angeboten wird.

PERSONALNACHRICHTEN

Karl Schwanecke, Handelsgärtner in Oschersleben, als Stiefmütterchen-Züchter weitbekannt, feierte am 4. Juli seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen dem tüchtigen Praktiker und ausgezeichneten Kollegen noch viele Jahre frohen Lebens.

B. Krause, Obergärtner in Bankwitz bei Brieg, wurde von seiner Herrschaft zum Garteninspektor ernannt.

Ferdinand Reiber, Handelsgärtner in Zwickau, starb plötzlich am 28. Juni.

Don **Miguel Colmeiro**, Begründer des botanischen Gartens in Sevilla, hernach Direktor des botanischen Gartens in Madrid und Professor an der dortigen Universität, Verfasser verschiedener Werke über die Flora Spaniens, starb am 21. Juni im 86. Lebensjahre.

F. Paschke, Handelsgärtner in Cannes (Südfrankreich), Hoflieferant des Grossfürsten Michael von Russland, wurde zum Hoflieferanten des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin ernannt.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Arnstadt: bei der Firma **Friedrich Spittel** mit dem Sitze in Arnstadt anstelle des bisherigen Inhabers Gartenbau-Direktor Friedrich Spittel als jetziger Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Johannes Freund daselbst und zugleich vermerkt, dass der Uebergang der im Betrieb des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten beim Erwerb desselben durch Johannes Freund ausgeschlossen ist;

Geldern: die Firma **Gebrüder Rogmans** mit dem Sitze in Kevelaer und als deren Inhaber die Handelsgärtner Anton Rogmans und Josef Rogmans, beide daselbst;

Ulm a. D.: das Erlöschen der Firma J. J. Schmid, Inhaber der verstorbene Handelsgärtner Philipp Jakob Schmid in Ulm;

Wittstock: die Firma **Erste Wittstocker Spargelzucht- und Verwertungs-Genossenschaft, e. G. m. u. H.**, mit dem Sitze in Wittstock und als Vorstandsmitglieder Oekonom Karl Richter, Landwirt Fritz Schreiber und Fabrikant Fritz Gaedecke, sämtlich in Wittstock;

Wriezen: die Firma **Fritz Görke** mit dem Sitze in Wriezen und als deren Inhaber der Handelsgärtner Fritz Görke daselbst;

Würzburg: die Firma **Daniel Pfaff**, Kunst- und Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Würzburg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Daniel Pfaff daselbst;

Zwickau i. S.: die Firma **Paul Lorenz** mit dem Sitze in Zwickau und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Hoflieferant Paul Ferdinand Lorenz daselbst.

Die Handelsgärtnerei von Friedrich Spittel, Gartenbau-Direktor in Arnstadt, ging käuflich in den Besitz von **Johannes Freund** über, der sie unter der bisherigen Firma weiterbetreiben wird.

Karl Wichmann, bisher Wanderlehrgärtner in Liegnitz, erwarb käuflich die J. Diering'sche Rosengärtnerei in Ottmachau in Schlesien.

VERKEHRSWESEN

Zolltarif für Barbados.

Nach dem am 1. April d. J. inkraft getretenen neuen Zolltarifgesetz für Barbados gehen frisches Obst und frische Gemüse zollfrei ein.

Zolltarif für Britisch-Honduras.

Eine am 1. Februar dieses Jahres inkraft getretene Verfügung bestimmt, dass Pflanzen, Samen, Knollen und Wurzeln, sowie frische Gemüse und frisches Obst in Britisch-Honduras zollfrei eingehen.

Zolltarif-Entscheidung für Costa Rica.

Nach einer Verfügung vom 22. November 1900 sind bemalte Blätter von natürlichen Palmen und andere auf diese Weise präparirte Pflanzen in Costa Rica mit 54 Centavos für 1 *kg* zu verzollen.

*) 100 Centavos = 2 M. 5 Pf.

Zolltarif für Ekuador.

In Ekuador gehen zollfrei ein: frische Früchte, lebende Pflanzen, sowie Sämereien jeder Art zur Sat. Einem Eingangszoll von 1 Centavo unterliegen frische Gemüse, sowie getrocknete, nicht zubereitete Gemüse aller Art. Getrocknete, nicht zubereitete und im Tarif nicht besonders aufgeführte Früchte zahlen 5 Centavos, Früchte in Branntwein 10 Centavos, Blumenvasen 50 Centavos und künstliche Blumen 1,50 Sucre*) Eingangszoll.

*) 1 Sucre = 100 Centavos = 4 M. 7 Pf.

Zolltarifänderungen für Salvador.

Ein Erlass vom 25. Januar d. J. bestimmt, dass künstliche Pflanzen zum Zimmerschmuck mit 1,50 Pesos*) für 1 *kg* zu verzollen sind. Sobald sie jedoch mit Blumen eingehen, unterliegen sie einem Zollsatz von 6 Pesos für 1 *kg*.

*) 1 Peso = 4 M. 7 Pf.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Baumschulbesitzers **Karl Kemnitz** in Kgl. Neudorf ist am 24. Juni das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Otto Lehmann in Hoyerswerda. Erste Gläubigerversammlung den 18. Juli. Anmeldefrist bis zum 15. August. Allgemeiner Prüfungstermin den 5. September. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Juli 1901.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Albert Schwenke** in Braunschweig ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 29. Erfurt, den 20. Juli 1901. XVI. Jahrgang.

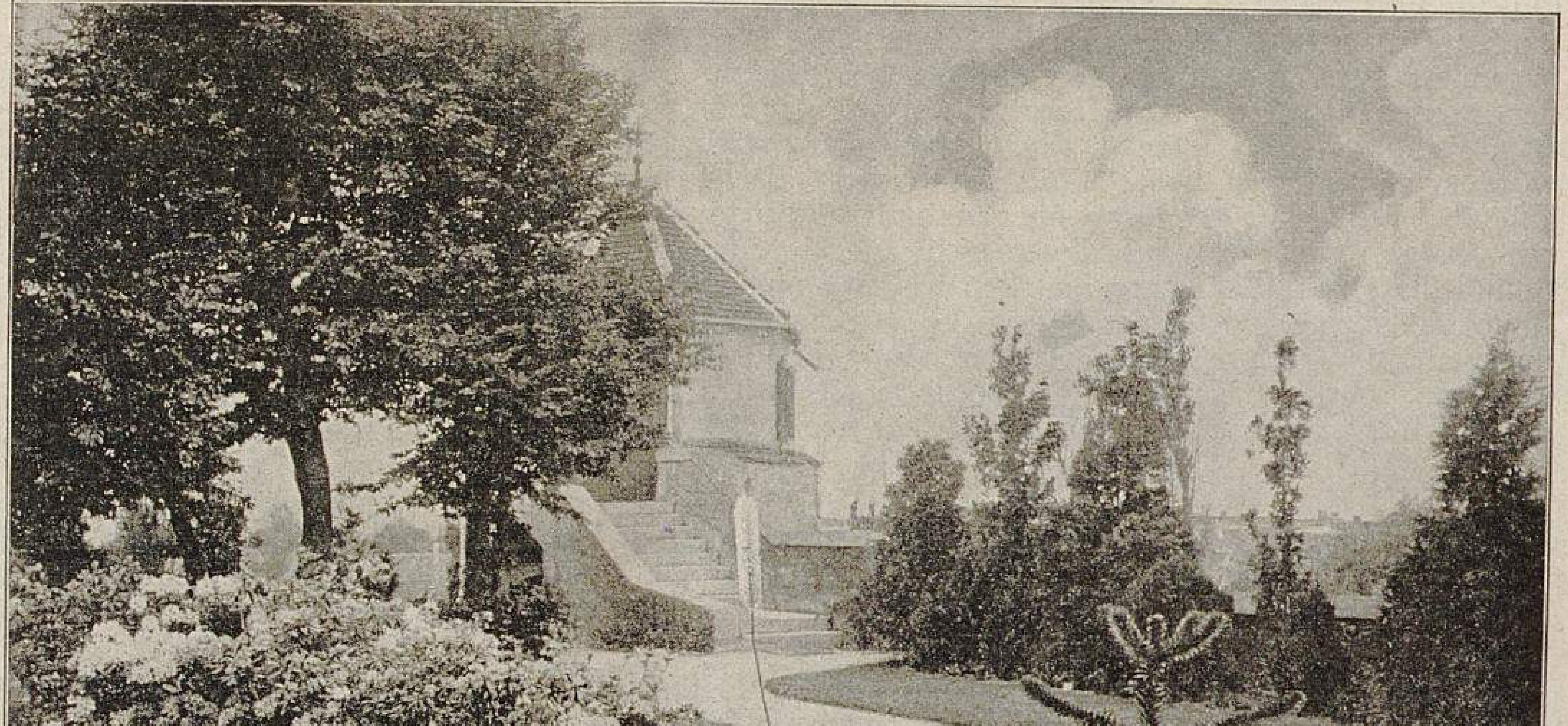
Eremurus himalaicus.

Von **R. Hoffmann,** Obergärtner in Laupheim (Württemberg).

Der herrliche *Eremurus himalaicus* blühte dieses Jahr hier zum erstenmale. Es ist eine sehr wertvolle Freilandpflanze, deren Blütenstengel 1,55 *m* hoch wurde und zahlreiche schöne weisse, wohlriechende Blumen in langer Traube trug. Die nebenstehende, eine photographische Aufnahme wiedergebende Illustration lässt die Schönheit des Blütenstandes erkennen. Leider war zurzeit der Aufnahme der untere Teil der Traube bereits etwas im Verblühen.

Bemerken will ich noch, dass diese Pflanze den letzten Winter ohne Deckung gut überstanden hat. Ihre volle Schönheit wird sie natürlich erst dann entfalten, wenn sie auf ihrem Standorte zu kräftigerer Entwicklung gelangt ist, sodass nicht nur der Blütenstengel stärker wird, sondern auch eine noch reichblühendere Traube hervorbringt.

Rechts von dem Eremurus steht eine *Araucaria imbricata,* links davon befindet sich eine Gruppe Rhododendron in Blüte und im Hintergrunde ist ein Teil einer Buchenallee, ferner ein bastionähnlicher Turm und schliesslich eine Neupflanzung von Pyramiden-Eichen, gemischt mit *Thuya gigantea,* sichtbar.



Eremurus himalaicus.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Der Ursprung der Fuchsia Mary.

Von **C. Bonstedt,** Königlicher Gartenmeister in Göttingen.

Zur Richtigstellung der auf Seite 294 dieser Zeitschrift veröffentlichten Auslassungen des Herrn Louis Vieweg sehe ich mich zu folgender Erklärung genötigt.

Die Fuchsie *Mary* wurde vor etwa 7 Jahren von mir, der ich damals dem botanischen Garten in Rostock vorstand, gezüchtet. Sie war das Ergebnis einer von mir ausgeführten Kreuzung von *Fuchsia triphylla* mit *F. corymbiflora,* kann also nicht mit der Fuchsie *Rubin* gleich sein, wie Herr Vieweg

behauptet, da diese nach seiner eigenen Angabe eine Kreuzung zwischen *Fuchsia boliviana* und *F. triphylla* ist. Ich hatte nicht nur eine Menge Sämlinge aus dieser Kreuzung erhalten, sondern auch aus der von *Fuchsia corymbiflora* mit *F. triphylla*, die ich aber verwarf, um lediglich die von mir als *Mary* bezeichnete Hybride später in den Handel zu geben.*)

Da ich den Vieweg'schen Katalog nicht als Studienquelle zu benutzen pflege, erfuhr ich erst gelegentlich eines Besuches bei Herrn Bornemann in Blankenburg von dem Vorhandensein der Fuchsie *Rubin*, worauf wir uns beide zu Herrn Vieweg nach Quedlinburg begaben, um sie in Augenschein zu nehmen. Ich erkannte sofort, dass meine Züchtung etwas anderes und zudem wertvoller als *Rubin* sei. Nach Hause gekommen, sandte ich Herrn Bornemann blühende Zweige, worauf er meine Auffassung bestätigte und mir schrieb, dass es bei weitem das Beste sei, was er bisher von Triphylla-Hybriden zu Gesicht bekommen habe. Schon im Jahre 1897 wurde auf Seite 22 dieser Zeitschrift *Mary* abgebildet und von Herrn Bornemann beschrieben, während Herr Vieweg mit seiner *Rubin* erst einige Monate später, um mit seinem eigenen, geschmackvollen Ausdruck zu reden: »nachgehinkt« kam.

An der bezeichneten Stelle ist auch der Ursprung der *Mary* angegeben, der Herrn Vieweg sicherlich auch noch durch Herrn Bornemann's Katalog bekannt geworden ist. Herr Bornemann schrieb mir soeben noch, dass er Herrn Vieweg mehrmals über den Ursprung der *Mary* unterrichtet habe. Herr Louis Vieweg streut also offenkundig Verdächtigungen trotz besseren Wissens aus, wenn er schreibt: »es sei nicht seine Sache, zu ergründen, ob man aus den Arends & Pfeiferschen Hybriden oder aus seiner *Rubin*, oder in welcher sonstigen Weise eine *Mary* herausfand«, oder wenn er behauptet: aus *Rubin* wurde *Mary* gemacht, beide seien ein und dasselbe, und es sei gänzlich ausgeschlossen, dass *Mary* eine Verbesserung von *Rubin* ist, obwol die Mary-Leute es wol wünschen mögen. Unter den Mary-Leuten versteht Herr Vieweg offenbar nicht nur Herrn Bornemann, der diese Sorte in den Handel brachte, und mich, sondern alle, die behaupten, dass *Mary* wertvoller als *Rubin* sei; das sind aber sehr viele und wol alle, die beide Züchtungen in Kultur gehabt haben. Die Richtigkeit dieser Behauptung beweist am schlagendsten die Tatsache, dass *Rubin* kaum bekannt geworden ist, während *Mary* eine grosse Verbreitung gefunden hat. Am bekanntesten ist *Rubin* zweifellos in ihrer Vaterstadt Quedlinburg geworden, und doch haben gerade die quedlinburger Firmen in Anerkennung des Wertes der *Mary* ganz besonders zur Verbreitung der letzteren beigetragen. Bei der grossen Nachfrage nach *Mary* ist nun oft, wenn die Bestände auf die Neige gingen, *Rubin* dafür untergeschoben worden, und so wird vielfach *Rubin* unter den Namen *Mary* kultivirt. Tatsächlich hat *Mary* eine ganz andere Abstammung wie *Rubin*, kann also mit dieser nicht gleich sein. Die Aehnlichkeit ist allerdings, namentlich in der Blume und im Blütenstand, eine grosse; der Wuchs ist aber bei *Mary* gedrungener und verzweigter, wie es Herr Glünicke in Nr. 24 dieser Zeitschrift schon richtig hervorhebt; ausserdem aber verliert *Mary* das Laubwerk nicht so leicht wie *Rubin*.

Zur Geschichte der Fuchsia hybrida pendula elegans = Deutsche Kaiserin.

Von **Georg Arends**, Handelsgärtner in Ronsdorf.

Mit grosser Befriedigung las ich in Nummer 25 dieser geschätzten Zeitschrift das Lob, das der Fuchsie *Deutsche Kaiserin* von Herrn Direktor Glünicke gespendet wurde. Nicht so günstig war die Meinung desselben, als ich bei Gelegenheit der hamburger Ausstellung diese Sorte unter dem alten und richtigen Namen *pendula elegans* vorführte und ihn auf dieselbe aufmerksam machte. Allerdings lässt sich nach 6 Pflanzen nicht gleich ein richtiges Urteil fällen; immerhin aber zeigten die in guter Kultur stehenden Pflanzen gegenüber den zum Vergleich dazu gestellten *Trailing Queen* den viel stärkeren Wuchs und die ausserordentlich reiche Blühwilligkeit.

Wie man mir sagte, hatten die Herren Preisrichter diese Fuchsien bei ihrem Rundgange nicht finden können; vielleicht war das Schild nicht gross genug oder auch der Name zu gewöhnlich, sodass man sie übersah.

Zur Geschichte dieser schönen Ampel-Fuchsie sei nun Folgendes bekannt gegeben. In der Zeit, als die Fuchsie *Trailing Queen* ihren Siegeszug machte — es dürfte im Jahre 1895 oder 1896 gewesen sein — besuchte uns Herr von der Westen aus Elberfeld, einer jener tüchtigen Pflanzenkenner, wie man sie unter den Gärtnern der alten Schule wol noch findet, unter den heutigen jedoch fast vergebens sucht. Beim Anblick einer Partie blühender *Trailing Queen* erzählte er mir, dass er nach der ersten Abbildung dieser Sorte geglaubt habe, dass es seine alte Ampel-Fuchsie sei, die auf dem Wege über Amerika ihren Namen verloren hätte und als Neuheit gebracht würde. Ein sofort bezogenes Exemplar habe ihn jedoch eines anderen belehrt.

So hatte er in richtiger Vorahnung des Kommenden schon damals seine *pendula elegans* in der *Trailing Queen* vermutet. Auf meine Bitte überliess uns Herr von der Westen einige Pflänzchen seiner Sorte, die sich bei guter Pflege im Laufe des Sommers prächtig entwickelten und den grossen Wert derselben erkennen liessen. Im nächsten Jahre vermehrten wir sie recht stark und zeigten sie dann mit dem eingangs erwähnten Erfolge in Hamburg, wozu wir namentlich durch die allgemeine Anerkennung und Bewunderung veranlasst wurden, die diese Sorte bei allen uns besuchenden Fachgenossen fand. Während des Sommers wurde der grösste Teil der Pflanzen verkauft, weil die Anzucht und Verbreitung von Fuchsien nicht recht in unseren Betrieb passte.

Auf indirektem Wege kam auch eine Anzahl Pflanzen, die wir jedoch immer nur unter dem richtigen Namen verkauften, nach Quedlinburg, von wo aus sie dann im nächsten Jahre unter dem neuen Namen *Deutsche Kaiserin* in den Handel gebracht wurden. Warum man diese Namensänderung vornahm, weiss ich nicht. Schon damals hatte ich die Absicht einer Richtigstellung und erhielt von Herrn von der Westen auf meine diesbezügliche Anfrage folgende genaue Auskunft:

»Antwortlich Ihrer soeben erhaltenen werten Karte, betreffend die Fuchsie »Unsere neue Züchtung *Deutsche Kaiserin*«, beehre ich mich, Ihnen Folgendes mitzuteilen. Im Jahre 1859 befruchtete ich die alte Fuchsie *Punch*, die aus der Zeit zu Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre stammt und rote Sepalen und eine rote Korolle hat, mit den im Jahre 1857 in den Handel gegebenen Sorten *Emperor Napoleon* (Bks.), *imperialis fl. pl.* (Demouvoux), *coronata fl. pl.* (Dubus) und *flavescens superba* (Miellez). Ich erntete verschiedene Früchte, deren Samen ich im Jahre 1860 aussäete, und unter den Sämlingen zeigte sich besonders einer, der von Anfang an niederlag und im nächsten Winter, nachdem er sich zu einer stark verzweigten Hängepflanze ausgebildet hatte, reichlich blühte. Die Mutter ist jedenfalls *Punch*. Ueber die Vaterschaft kann ich nichts ganz sicheres sagen; es scheinen fast mehrere der oben angeführten Sorten als Väter an derselben beteiligt zu sein. Die ersten drei haben das grosse Blatt, den starken Wuchs, die blauvioletten Blumen, die letzte *(flavescens superba)* hat den hängenden Wuchs. Ich verwende dieselbe heute noch als weisssepalige Hänge-Fuchsie.

Da das Kind einen Namen haben musste, Elberfeld aber nicht Byzanz ist, nannte ich es des zierlichen hängenden Wuchses wegen *pendula elegans*. Auf welchem Wege es zu dem neuen Namen *Deutsche Kaiserin* gekommen, welche Sorte eine bedeutende Verbesserung der noch jungen *Trailing Queen* sein soll, ist Ihnen vielleicht besser als mir bekannt.«

Soweit der Züchter.

Ob die Fuchsie nun unter dem neuen falschen oder dem alten richtigen Namen kultivirt wird, jedenfalls verdient sie die weiteste Verbreitung als starkwüchsige reichblühende Ampelpflanze. Auch lässt sie sich mit Leichtigkeit ohne Veredlung zu 1—1½ *m* hohen Stämmchen heranziehen, auf denen sich die hängende, blütenbedeckte Krone reizend ausnimmt.

Weitere empfehlenswerte ältere Hänge-Fuchsien sind die schon erwähnte *flavescens superba* mit weiss und roten Blumen und *Prémice de Grénoble* mit roten Blumen und prachtvoll goldgelber, in der Sonne bis blutroter Belaubung.

---

*) Ich bestätige unaufgefordert, dass ich im Jahre 1895 in dem damals von Herrn Bonstedt geleiteten botanischen Garten in Rostock die ziemlich bedeutenden Bestände der aus den angegebenen Kreuzungen hervorgegangenen Pflanzen gesehen habe.
Ludwig Möller.

Nicht so stark hängend und mehr der alten *Arabella* ähnelnd, diese aber an Blühwilligkeit und Schönheit der Blumen noch übertreffend, ist eine Sorte, die sich noch hier und da in den Gärtnereien des bergischen Landes unter dem Namen *von Goldenberg* findet. Auch diese Sorte zeigte ich seinerzeit in Hamburg mit dem gleichen ausbleibenden Erfolge. Vielleicht hat auch sie unter neuem Namen einmal Aussicht auf grössere Verbreitung.

Leider sind Fälle, in denen alte Pflanzen versehentlich oder wissentlich unter neuem Namen wieder in den Handel gebracht werden, garnicht so selten. Zuweilen sind sie ja auf die geringe Sorten- und Pflanzenkenntnis der jüngeren Gärtner zurückzuführen, oft aber ist auch niedrige Gewinnsucht die Ursache. In beiden Fällen bedeutet sie eine unter Umständen empfindliche Schädigung der Käufer und stets eine unnötige Vermehrung des ohnehin schon herrschenden Namenwirrwarrs. Gegen diesen Uebelstand sollte man nachdrücklich Front machen und alle derartigen Fälle bekannt geben. Ich hoffe hierzu demnächst weiteres Material bringen zu können.

Ein Besuch japanischer Paeonia arborea-Kulturen.

Von **Alfred Unger,** Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Am 2. Mai d. J. reiste ich mit zwei meiner Japaner von Yokohama, den Früh-Expresszug benutzend, unserem nächsten Ziel, der grossen Handelsstadt Osaka entgegen, die wir glücklich nach sechzehnstündiger Bahnfahrt nach 10 Uhr abends erreichten.

Obwol noch im zeitigsten Frühjahr unternommen, war diese Fahrt der grossen Hitze wegen doch ziemlich anstrengend, und nur die Gewissheit, etwas sehr Gutes zu sehen, konnte mich zur Reise veranlassen. Ich stieg am Abend dieses Tages in dem grossen, im europäischen Stil erbauten »Osaka Club-Hotel« ab und schlief prächtig, nachdem ich ein Bad genommen, das der schmutzerzeugenden weichen japanischen Kohle wegen, die die kaiserlich japanische Eisenbahn verwendet, sehr nötig war, denn ich sah tatsächlich in der Hautfarbe meinen japanischen Landsleuten ähnlich.

Am nächsten Tage reisten wir mit dem Vormittagszuge von der Hauptstation Osakas ab weiter unserem Ziele entgegen, mussten zunächst auf der Vorortstation Kanzaki umsteigen und waren auf der dritten Station von dort am Endziele unserer Eisenbahnfahrt, der Station Ikeda angelangt, ein Ort, der seiner Sake-(Reiswein-)Fabrikation wegen in Japan im allgemeinen und seiner Paeonien-Kulturen wegen in der Gärtnerwelt im besonderen einen grossen Ruf hat. Auf den verschiedenen Stationen, die wir von Osaka aus passirten, bemerkte ich bereits grosse Plakate aus rosa und rotem Papier mit japanischen Schriftzeichen bedruckt, die mir meine japanischen Begleiter als Einladungen der Ikeda-Züchter zur Besichtigung ihrer Paeonien-Felder bezeichneten.

Um 10 Uhr kamen wir auf der Station Ikeda an und bestiegen die überall zu findenden und höchst nützlichen Jinrickshas, kleine von Männern gezogene Wagen, und fuhren zunächst etwa eine Stunde lang durch die endlosen japanischen Strassen, die an jenem Tage der Geburt eines Prinzen, des ältesten Sohnes des 21 jährigen Kronprinzen wegen, festlich mit Flaggen geschmückt waren. Endlich hielten wir vor einem Hause, und beim Eintreten fanden wir den Besitzer eifrig damit beschäftigt, Sträusse aus herrlichen Paeonien-Blumen zu winden, um sie an seine Freunde nach Osaka zu schicken, denn die Japaner bewundern diese Blumen sehr. Ich befürchtete bereits, nun nichts mehr auf den Feldern zu finden, und äusserte mich dementsprechend, doch sagte mir der Besitzer, dass dort noch so viele Blumen vorhanden seien, um noch Tausende solcher Sträusse anfertigen zu können. Er sandte darauf einen Mann mit uns. Ich war wirklich angenehm überrascht durch die Pracht und Menge der Pflanzen, doch die grössten und besten Kulturen, so berichteten mir meine Leute, wären dies noch nicht. So bestiegen wir denn wieder unsere Jinrickshas, doch diesmal in Gesellschaft eines Photographen, denn ich wollte nicht so selbstsüchtig sein und alles dies allein geniessen, ohne auch meinen Freunden und den Lesern dieser Zeitschrift eine Vorstellung von all dieser Pracht zu geben. Natürlich müssen sie sich die Farbenpracht vom dunkelsten Purpur durch alle scharlachfarbenen, roten, rosa, weissen usw. Tönungen und auch die wunderbar zarten Blütenblätter hinzudenken, die beinahe durchsichtig erscheinen.

Auf meinen verschiedenen Geschäftsreisen wurde mir oft als Antwort von Geschäftsfreunden, wenn ich die japanischen Paeonien besonders warm empfahl, gesagt: »Die französischen Paeonien sind aber auch entzückend und zudem billiger.« Trotzdem behaupte ich aber nochmals und diesmal in einer Fachzeitschrift, dass die französischen den guten japanischen Paeonien entschieden nicht gleichkommen.

Inzwischen hatten unsere Wirte, eine besonders nette Farmerfamilie, eine nach ihren Verhältnissen gute Mahlzeit bereitet, und so mussten wir die Blumen verlassen, um die



Paeonien-Feld bei Ikeda (Japan).
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

uns angebotene Gastfreundschaft zu geniessen. Die Wirtin mit ihren schwarzgefärbten Zähnen, das Zeichen einer tugendhaften Hausfrau, war dabei eifrigst bemüht, die kleinen Sakeschalen mit dem berühmten Ikeda-Sake gefüllt zu halten, und schien sie sich anscheinend sehr zu freuen, einen Europäer als Gast zu haben, der ihre Sprache sprach, mit ihrer Mahlzeit und ihren Getränken fürlieb nahm und auch mit dem Gebrauch der kleinen Essstäbchen vertraut war.

Nach dem Essen gelang es mir, mit dem Farmer einen Kontrakt über den Erwerb seiner ganzen Pflanzenbestände abzuschliessen, und kehrten wir alsdann nach der Station zurück. — Der Weg führte uns diesmal durch einen fruchtbaren Distrikt, der mit Orangen bepflanzt war, alte, schön geformte Bäume, aber nur etwa $1^1/_8$—$1^3/_4$ *m* hoch, sodass sie sich leicht bearbeiten und abernten lassen. Im Winter bedeckt man die Bäume mit lockerem Stroh, um den gefährlichen kalten Tau abzuhalten.

Schliesslich noch einige Worte über die Kultur der Paeonien, wie sie hier gehandhabt wird.

Der Boden in dieser Gegend ist ein sandiger weisser Lehm. Die Pflanzen sind in hohen Reihen gepflanzt, ähnlich wie bei uns die Kartoffeln. Natürlich sind alle veredelt auf die einfache purpurfarbene Varietät. Die Veredlung nimmt man im September und Oktober vor. Um die Veredlungen gegen Bruch zu schützen und auch um das Anwachsen des Edelreises zu beschleunigen, steckt man ein Bambusrohr über die Veredlung, das dann mit Erde gefüllt wird. Nachdem die Pflanzen im Februar oder Anfang März zu wachsen beginnen, gibt man einen mässigen Dungguss, und zwar verwendet man hier aufgelöste Oelkuchen. Bei zu grosser Trockenheit wird zwischen die Reihen Wasser gepumpt, und im übrigen hält man die Pflanzen nur rein von Wildlingsschösslingen und Unkraut. Nach der Blüte schneidet man alle Blumenreste ab und verhindert damit den Samenansatz. Sodann gibt man auch reichlich Dünger von der gleichen Lösung, wie sie vorher angeführt wurde, um starke Blütenaugen zu erzeugen. Dann benutzt man den oberen Teil des Triebes wieder als Edelreis und verkauft die Pflanzen mit Dreiviertel ihrer mit starken Augen besetzten Trieblängen.

Es fiel mir auf, so wenig alte Pflanzen zu sehen, doch erklärt sich dies dadurch, dass jedes Jahr die ganze vorhandene Anzahl glatt verkauft wird. —

Auf unserer Rückreise unterbrachen wir die Fahrt in der alten Residenz Kioto, wo ich eine Ausstellung von Paeonien und Azaleen besuchte. Hier fand ich sehr alte Paeonien in einem Garten ausgepflanzt, die anscheinend wenig Kultur genossen hatten, trotzdem aber in einzelnen prachtvollen Büschen mit wunderbaren Blüten vorhanden waren, doch fehlten die feinen Farben, die ich in Ikeda bei den Züchtern gesehen hatte, woraus ich schliesse, dass letztere Sorten aus einer neueren Zeit stammen.

Zu bewundern war es, dass trotz des Regens eine Anzahl Gäste in jenem Garten anwesend waren, die sich an dem Flor erfreuten, und zeigte mir dies abermals, wie sehr die Japaner die Blumen lieben, obwol allerdings nur wenige solche lange Reisen machen, wie ich dies getan hatte, doch bereute ich es durchaus nicht, weil ich durch das Gesehene vollauf belohnt war.

Heizungsmaterial.

Ein Beitrag zu der durch Herrn Otto Schnieber angeregten Frage.

Es ist wirklich mit Freude zu begrüssen, dass so ungemein wichtige Fragen, wie die Behandlung der Heizkessel und der Heizrohre, des Speisewassers und des Heizmaterials und dergl., in dieser Zeitschrift zur Erörterung gestellt und zum Gegenstande des öffentlichen Meinungsaustausches gemacht werden.

Ich wollte schon gelegentlich der von Herrn Eugen Schultz angeregten Besprechung der Erhaltung der Heizkessel einen kleinen Beitrag liefern, doch nahm ich hiervon Abstand, da ich damals Prospekte vorbereitete, in welchen ich diese Frage ausführlich erörtert und deren Beantwortung in die knappe und praktische Form von Heiz- und Erhaltungs-Regeln für Warmwasser-Heizungen gebracht habe.

Was nun das vorliegende Thema anbelangt, so glaube ich, dass wol niemand imstande sein wird, diese für jeden Kesselbesitzer so hochwichtige Frage kurzerhand zugunsten dieses oder jenes Brennmateriales zu erledigen, da ja die örtlichen Preisverhältnisse desselben sowie die verschiedenen Kesselkonstruktionen auch ein bedeutendes Wort mitsprechen.

Ich will deshalb im Nachstehenden nur die hauptsächlichsten Heizungsmaterialien ganz unparteiisch besprechen und abgesehen von allen Preissätzen die ökonomische Seite derselben beleuchten, deren Verwendungsfähigkeit für die gebräuchlichsten Kesseltypen feststellen und zum Schluss die Einwirkung der Heizgase auf das Material der Kesselwandungen hervorheben.

Als Grundlage meiner Ausführungen möge die nachstehende Tabelle dienen, in der ich die Heizeffekte der am häufigsten verwendeten Brennmaterialien ersichtlich gemacht habe. Ein Kilo des Materials ergibt bei der Verbrennung Wärme-Einheiten:

Name.	Absoluter Heizeffekt, vollkommene Verbrennung. W.-E.*)	In der Praxis. W.-E.*)	Prozentsatz der Ausnutzung.
Holz, trocken	2820	etwa 1800	70 %
Torf	3520	» 2000	60 %
Braunkohle	4470	» 2000	45 %
Steinkohle	7280	» 3500	48 %
Koks	7430	» 4000	54 %
Petroleum	10000	—	—
Leuchtgas	11000	—	—

In der vorstehenden Tabelle ist in der ersten Reihe der absolute Heizeffekt nach den kalorimetrischen Versuchen von Peclét, in der zweiten der in der Praxis erreichte und in der dritten der Prozentsatz der tatsächlichen Ausnutzung ersichtlich gemacht. Wie man daraus ersieht, wird in der Wirklichkeit jedes Brennmaterial mit Ausnahme von Holz kaum bis zur Hälfte seines absoluten Heizeffektes ausgenutzt, wobei ich jedoch noch bemerken muss, dass die für die Praxis angeführten Ziffern keineswegs zu niedrig gegriffen sind, sondern aus Versuchen mit Heizapparaten bester Konstruktion und tadelloser Bedienung stammen. Die Ursache dieser mangelhaften Ausnutzung liegt teilweise in der unvollständigen Verbrennung, die auch beim besten Kessel unvermeidlich ist, zumteil aber auch in der durch technische Rücksichten gebotenen Temperatur der Abzugsgase, die nie unter 200° C. beträgt, in den meisten Fällen aber zwischen 300 und 400° C. wechselt.

Dieser Umstand allein ergibt für das Kilogramm Kohle und Koks einen Wärmeverlust von 1900 bis 2000 W.-E., welcher durchaus unvermeidlich ist.

Nach dem Vorhergesagten wird aber auch jedermann einsehen, dass es ein Unding ist, wenn irgend ein Kesselfabrikant seinem Heizapparate eine Brennmaterialausnutzung von beispielsweise 95 % nachrühmt, was als nur verwerfliche Marktschreierei verdammt werden muss.

Indem ich nun zur Besprechung der einzelnen Heizmaterialien übergehe, will ich zuerst das gebräuchlichste, die Steinkohle, inbetracht ziehen. Die Steinkohle besteht — abgesehen von ihrem Gehalte an mineralischen Stoffen — aus 60—95 % Kohlenstoff, ferner aus Wasserstoff, Sauerstoff und Spuren von Stickstoff. Als gelegentliche Begleiter finden sich Schieferton, Kalkspat, Gips, Quarz, Eisenkies, Bleiglanz usw. Von diesen Beimengungen verringert besonders der Eisenkies den Wert der Kohle als Brennmaterial am bedeutendsten, da er bei der Verbrennung viele schweflige Säure bildet, wobei jedoch bemerkt werden muss, dass der Schwefel nicht immer an den vorhandenen Eisenkies gebunden, sondern auch in der Form von Kohlenstoffverbindungen vorhanden ist. Die beste Kohle ist selbstverständlich jene, die den meisten Kohlenstoffgehalt, sowie die geringsten Beimengungen von mineralischen Bestandteilen hat, und steht diesbezüglich die Glanzkohle an der Spitze. Dieselbe ist tiefschwarz, hat lebhaften Glasglanz, ist sehr spröde, leicht spaltbar, weist 80 bis 90 % Kohlenstoff auf und ist aschenärmer als jede andere

*) W.-E. = Wärme-Einheit oder Kalorie ist jene Wärmemenge, die erforderlich ist, um ein Liter Wasser um 1° C. zu erwärmen. Liefert z. B. 1 *kg* lufttrockenes Holz 1800 W.-E., so heisst dies, dass man mit 1 *kg* Holz 1800 *l* Wasser um 1°, oder 60 *l* um 30° (60 × 30 = 1800) oder 90 *l* um 20° (90 × 20 = 1800) usw. erwärmen kann.

Kohlensorte. Ihr zunächst steht die Mattkohle, grauschwarz, höchstens mit Fettglanz, nicht spaltbar, mit unebenem Bruch, erheblich ärmer an Kohlenstoff und mit bedeutenden Aschenrückläsen. Am tiefsten steht der Kohlenschiefer, der schon stark mit mineralischen Beimengungen durchsetzt ist, wodurch der Aschengehalt natürlich noch mehr zunimmt, ferner die der Braunkohle ähnelnde Faserkohle und endlich die Braunkohle selbst, die noch deutliche Holzstruktur aufweist. Die Kohlen insgesamt stammen von pflanzlichen Organismen ab, die einem langsamen Verkohlungsprozess unterlegen sind, der unter Entwicklung von wasser- und sauerstoffreichen Gasen verlief und mithin einen kohlenstoffreichen Rückstand liefern musste, der umso grösser ist, je längere Zeit diese trockene Destillation andauerte. Diese Erkenntnis hat schon lange vor der Leuchtgasfabrikation zu dem Versuch geführt, minderwertige Kohle trocken zu destilliren, um einen grösseren Kohlenstoffgehalt zu erzielen. Man erhitzt zu diesem Zwecke fossile Kohle bei Luftabschluss, wobei der grösste Teil des Sauerstoffes mit einer entsprechenden Menge Wasserstoff als Wasser entweicht. Der Rest des Sauerstoffes und Wasserstoffes aber vereinigt sich dann mit dem Stickstoff und einem Teil des Schwefels zu ammoniak- und teerhaltigen Dämpfen, während ein kohlenstoffreiches Substrat — der Koks — zurückbleibt.

Der Koks ist ein viel gleichmässigeres Brennmaterial von höherem Wärmeeffekt und grösserer Reinheit (namentlich von Schwefel), welches bei der Verbrennung nicht erweicht, nicht aufbläht und ohne Entwicklung von Rauch und übelriechenden Dämpfen verbrennt. Der beste Koks ist der in besonderen Oefen erzeugte Grubenkoks, der mittels Maschinen zu nussgrossen Stücken zerbrochen wird. Koks wird auch als Nebenprodukt bei der Gaserzeugung gewonnen, doch ist dieser gewöhnlich aus wasserstoffreichen Backkohlen in schnell erhitzten Retorten hergestellt, aufgebläht, mehr oder weniger löcherig, auch reich an Wasserstoff und Sauerstoff, weil die Kohlen zur Vermeidung eines zu grossen Brennstoffaufwandes bei der Gaserzeugung nicht sehr lange erhitzt werden. Guter Grubenkoks ist hellgrau bis eisengrau, von metallischem Glanz, stängigem Gefüge, hellem Klang, fest, hart, porös und vom spezifischen Gewichte 0,3 bis 0,5. Der Aschengehalt schwankt zwischen 1 und 30 %, und gehört Koks mit mehr als 10% Asche schon zu den schlechteren Sorten.

Der beste, natürlich aber auch der teuerste Koks ist der englische, der bis 98 % Kohlenstoff enthält, doch ist auch der aus der Ruhr- und Saarkohle hergestellte ein erstklassiges Fabrikat. — Für Oesterreich ist schlesischer Nusskoks zu empfehlen, der ebenfalls zu den besseren Sorten zählt.

Minderwertige Produkte aus Sinter-, Sand- und Braunkohle, die einen nicht backenden Koks liefern, sowie die abfallenden Praschen und Lösche bei der Grosskokserzeugung werden hydraulisch in bestimmte Formen gepresst und als Briketts in den Handel gebracht.

Nachdem ich nun im grossen und ganzen, soweit es der knappe Rahmen der vorliegenden Abhandlung erlaubt, die zwei hauptsächlich gebräuchlichen Heizmaterialien besprochen habe, will ich das Gesagte zusammenfassen und die Nutzanwendung für die Praxis daraus ziehen.

Der Hauptvorteil der Steinkohle ist das infolge des grösseren Sauerstoffgehaltes bedingte lebhaftere Brennen bei geringerem Zuge. Die Flammen der Kohle sind deshalb bedeutend länger und die Heizgase auch bei längeren Feuer- und Rauchzügen wirksam. Dieser Umstand tritt umso auffälliger hervor, je geringer der Prozentsatz an Kohlenstoff ist.

Ein Hauptnachteil der Steinkohle ist der geringere Heizeffekt infolge des Entweichens einer grossen Menge brennbarer Gase, die — wenn nicht eine besondere Feuerung vorgesehen ist — unverbrannt zum Schornstein hinausfliegen und zu starker Rauchentwicklung, sowie zum Verrussen des Kessels führen. Das letztere macht sich namentlich bei stark wasserstoffreichen Kohlen bemerkbar, in welchem Falle sogar bei ungenügendem Zuge eine Art trockener Destillation eintritt, die im Laufe der Zeit zur vollständigen Verteerung des Kessels führt.

Trotz alledem wird von der Kohle bei Zylinder-, Flammrohr- und Platten-Kesseln, welche Feuerzüge von 3 *m* und darüber haben, nicht Abstand genommen werden können.

Empfehlenswert ist in einem solchen Falle zur Vermeidung der nutzlosen Vergasung die Anbringung von Halbgasfeuerung, bei welcher die sonst entweichenden brennbaren Gase durch Luftzufuhr entzündet werden.

Was nun den Koks betrifft, so brennt derselbe infolge des ausgeschiedenen Sauerstoffes nur unter bedeutender Luftzuführung und erfordert daher einen kräftigen Zug. Die Flamme ist kurz, aber von kräftiger Wärme-Entwicklung. Die Verbrennung ist bei gutem Grubenkoks nahezu vollkommen und ein Verrussen oder Verteeren des Kessels ausgeschlossen. Infolge des geringen spezifischen Gewichtes ist die gleiche Gewichtsmenge Koks doppelt so umfänglich als Kohle und deshalb auch bei höherem Preise ökonomischer. Als Nachteil ist die kurze Stichflamme, die lange Feuerzüge nicht zulässt, der erforderliche kräftige Zug und bei schlechtem Koks das Verschlacken des Rostes hervorzuheben.

Betrachten wir nun die Mehrzahl der für gärtnerische Betriebe gebräuchlichen Warmwasser-Heizungskessel, so sehen wir, dass deren Heizfläche in den seltensten Fällen 6—8 *m* übersteigt; alle sind mit Dauerbrandvorrichtungen versehen, und in der Natur der Sache liegt es schon, dass die Feuer- und Rauchzüge möglichst wenig komplizirt sind.

Hält man sich dies vor Augen, und erwägt man die früher skizzirten Vor- und Nachteile des Koks und der Kohle, so wird man finden, dass für alle jene Orte, wo sich nicht ein anderes Brennmaterial bedeutend billiger stellt, guter Grubenkoks (nicht Gaskoks) unter allen Umständen als Heizungsmaterial zu empfehlen sein wird. Dort aber, wo — wie beispielsweise in den Braunkohlengegenden — die Braunkohle oder in benachbarten Waldungen das Holz für kaum nennenswerte Preise käuflich zu erlangen ist, muss bei der Kesselbeschaffung schon auf das seinerzeit zu verwendende Brennmaterial Rücksicht genommen werden.

Was nun die Einwirkung der Heizgase auf das Kesselmaterial betrifft, so habe ich gefunden, dass dasselbe sowol bei Kohle als auch Koks bei zweckentsprechender Wartung der Heizung belanglos ist. Man schreibt wol den bei Kohlenfeuerung sich bildenden schweflig-sauren Dämpfen Korrosionsbildung (Zerfressung) zu, doch ist dieselbe im Vergleich zu jener, die sich durch Ausbrennen infolge des Ansetzens von Kesselstein bildet, belanglos.

Ueberhaupt ist der Hauptfeind des Kessels nicht das Feuer, sondern das Grundwasser, das in den Sommermonaten im Kesselmauerwerk aufsteigt und bei Fahrlässigkeit den Kessel zum langsamen, aber umso sichereren Durchrosten bringt. Näheres darüber findet man in meinem Prospekt.

Aus Furcht vor allzu starkem Kesselverschleiss ein teureres oder weniger sparsames Brennmaterial zu wählen, wäre, wenn nicht sonstige ernste Bedenken vorliegen, unklug. Wenn Herr Schnieber in dem ihm vorliegenden Falle beobachtet haben will, dass die Briketts den Kessel verteeren, so mag wol mehr die Konstruktion der Feuerungsanlage daran Schuld haben. Er möge sich dieselbe von einem Sachverständigen für Brikett-Feuerung herrichten lassen, wobei es aber immer noch zweifelhaft bleibt, ob er mit den zwar billigeren, aber äusserst minderwertigen Briketts besser wegkommt.

Ich muss bei dieser Gelegenheit auch die Kesselfrage berühren, denn dieselbe ist in diesem Punkte mit der Materialfrage innig verbunden. Ich rechne für meine Spiralkessel eine mittlere Funktionsdauer von 10 Jahren und werde nicht fehlgehen, wenn ich diese Dauer mit wenigen Ausnahmen allen derzeit gebräuchlichen Heizapparaten zuspreche. Wenn ein Kessel sonst sparsam und nicht Reparaturen unterworfen ist, so hat er sich nach diesem Zeitraum gegenüber einem Kohlenfresser oder fortwährend reparaturbedürftigen Kessel schon um mehr als das Doppelte rentirt. Als Beweis möge folgendes Beispiel dienen.

Kostet ein Kessel 600 Kronen*) und beträgt die jährliche Betriebsdauer 180 Tage, so umfasst die zehnjährige Betriebsdauer 1800 Tage und der Verschleissanteil für den Tag $\frac{600}{1800}$ = 0,33 Kronen. Sind nun zur Beschickung des Kessels durchschnittlich täglich 2 Zentner Koks zum Preise von 3 Kronen erforderlich, so stellen sich die Gesamtkosten ohne Bedienung und Erhaltung täglich auf 3,33 Kronen. Nimmt man nun einen gleich bewerteten Kessel, der eine Betriebsdauer von 20 Jahren, jedoch einen Koksverbrauch von durch-

*) 1 Krone = 100 Heller = 85 Pf.

schnittlich 2 ¼ Zentnern für den Tag hat, so ergibt sich folgende Rechnung:

Verschleissanteil	für den Tag	0,17 Kronen
Betriebsanteil	» » »	3,38 »
Gesamtkosten	für den Tag	3,55 Kronen,

somit ein Unterschied von täglich 22 Hellern, was im Zeitraum von 20 Jahren das runde Sümmchen von $0,22 \times 180 \times 20 =$ 792 Kronen ergibt.

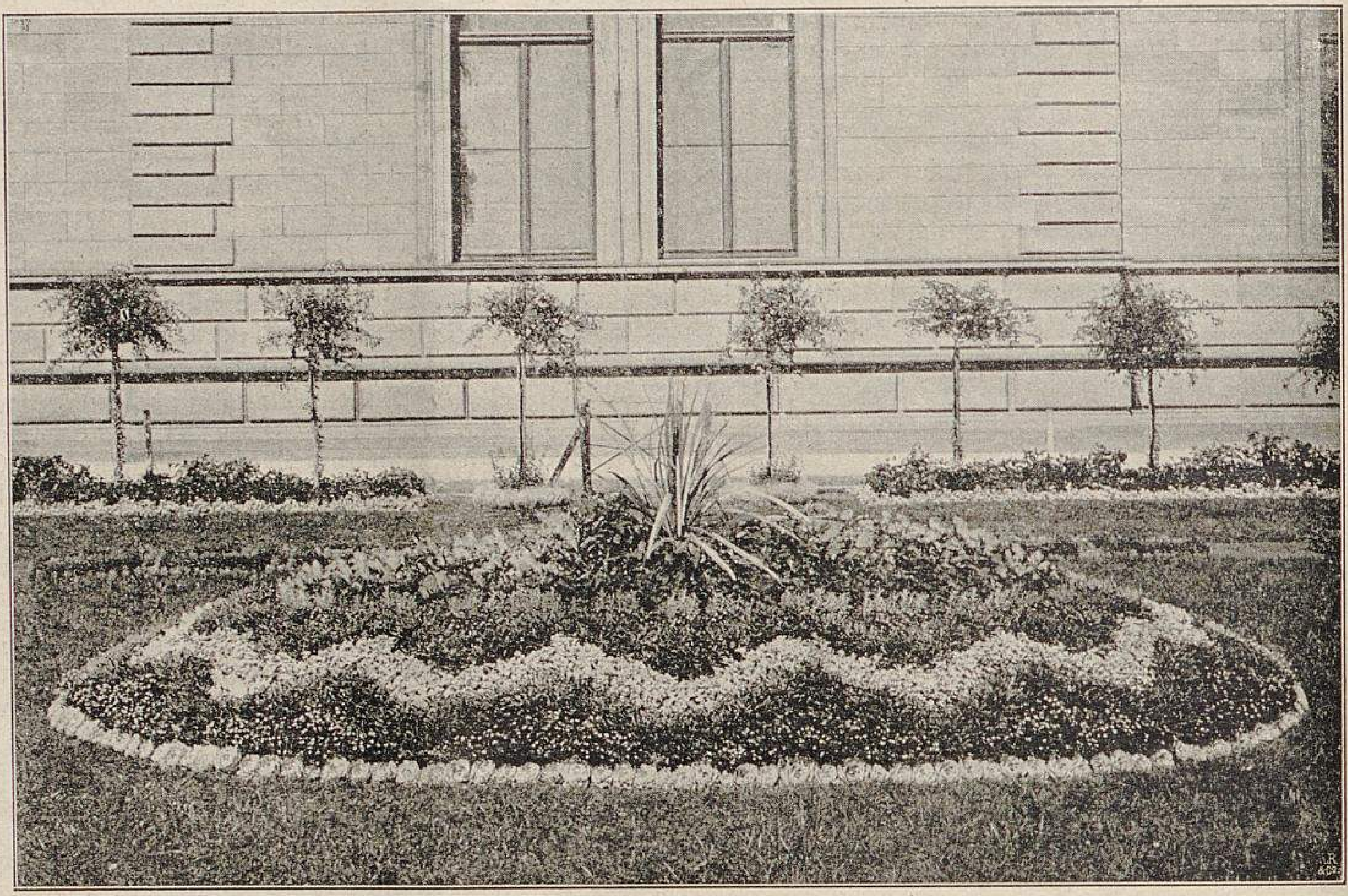
Dass in der Praxis noch andere Differenzen als ¼ Ztr. täglich vorkommen, wird mir wol jeder erfahrene Gärtner zugestehen. In dieser Beziehung können die Kesselbesitzer natürlich viel besseren Aufschluss geben, als wir Fabrikanten, und muss ich gestehen, dass es mir trotz redlichsten Bemühens nie möglich war, ein übersichtliches statistisches Material zusammen zu bekommen. Vielleicht gelingt es, dass — angeregt durch diese Zeilen — einige Herren ihre diesbezüglich gesammelten Daten bekannt geben und so auf dem Wege der Veröffentlichung erzielt wird, was auf privatem Wege schwer, ja beinahe unmöglich zu erreichen war.

Bevor ich schliesse, muss ich noch ein Brennmaterial erwähnen, das in grossen Kreisen wol wenig gekannt ist, aber trotzdem für gewisse Gegenden eine grosse Wichtigkeit besitzt, und dies ist das Rohpetroleum (Naphta, Massuth). Die in den letzten Jahren so ausserordentlich schnell gestiegenen Kohlenpreise haben mich auf die Idee gebracht, mich mit diesem Heizungsmateriale des eingehenderen zu beschäftigen.

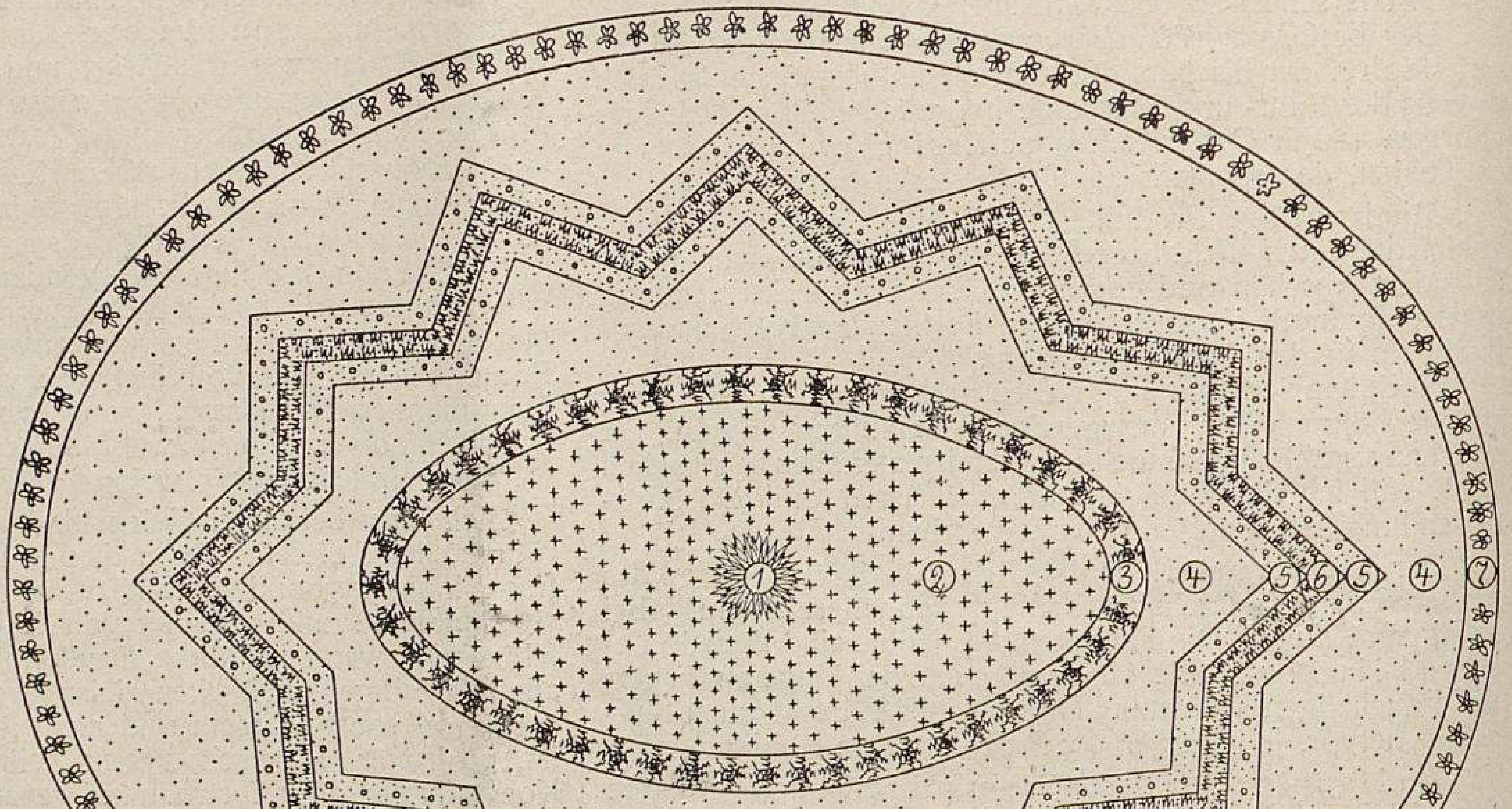
Wie bekannt ist, wird das Erdöl in den Petroleumbezirken, z. B. bei Baku, schon lange zum Heizen der Dampfkessel benutzt, doch ist dies insofern einfacher, weil mit Hülfe des Dampfes ein kräftiges Zerstäuben und somit ein vollkommenes Verbrennen des Erdöls bewirkt wird, während man bei Warmwasser-Heizungen nur das Tropfsystem in Anwendung bringen kann.

Obwol nun meine Versuche und Studien in dieser Beziehung noch lange nicht abgeschlossen sind, so kann ich doch schon jetzt sagen, dass die Erdölfeuerung in den meisten Gegenden nicht teurer als Kohlenfeuerung sein dürfte, und die Dauerbrandregulirung dabei vollkommener als bei jedem anderen Heizungsmaterial (Gas ausgenommen) zu erreichen ist.

Franz Unzeitig, Spezialist für Warmwasser-Heizungen und Gewächshausbauten in Wien-Penzing.



I. **Gruppe im Parterre vor der Bildergallerie in Kassel. Gesamtansicht.**
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



II. **Gruppe im Parterre vor der Bildergallerie in Kassel. Grundriss.**
Bepflanzung: 1. *Dracaena indivisa.* 2. *Begonia semperflorens Erfordia.* 3. *Santolina Chamaecyparissus.* 4. *Alternanthera paronychioides aurea.* 5. *Alternanthera amoena.* 6. *Gnaphalium lanatum fol. var.* 7. *Echeveria globosa glauca.*

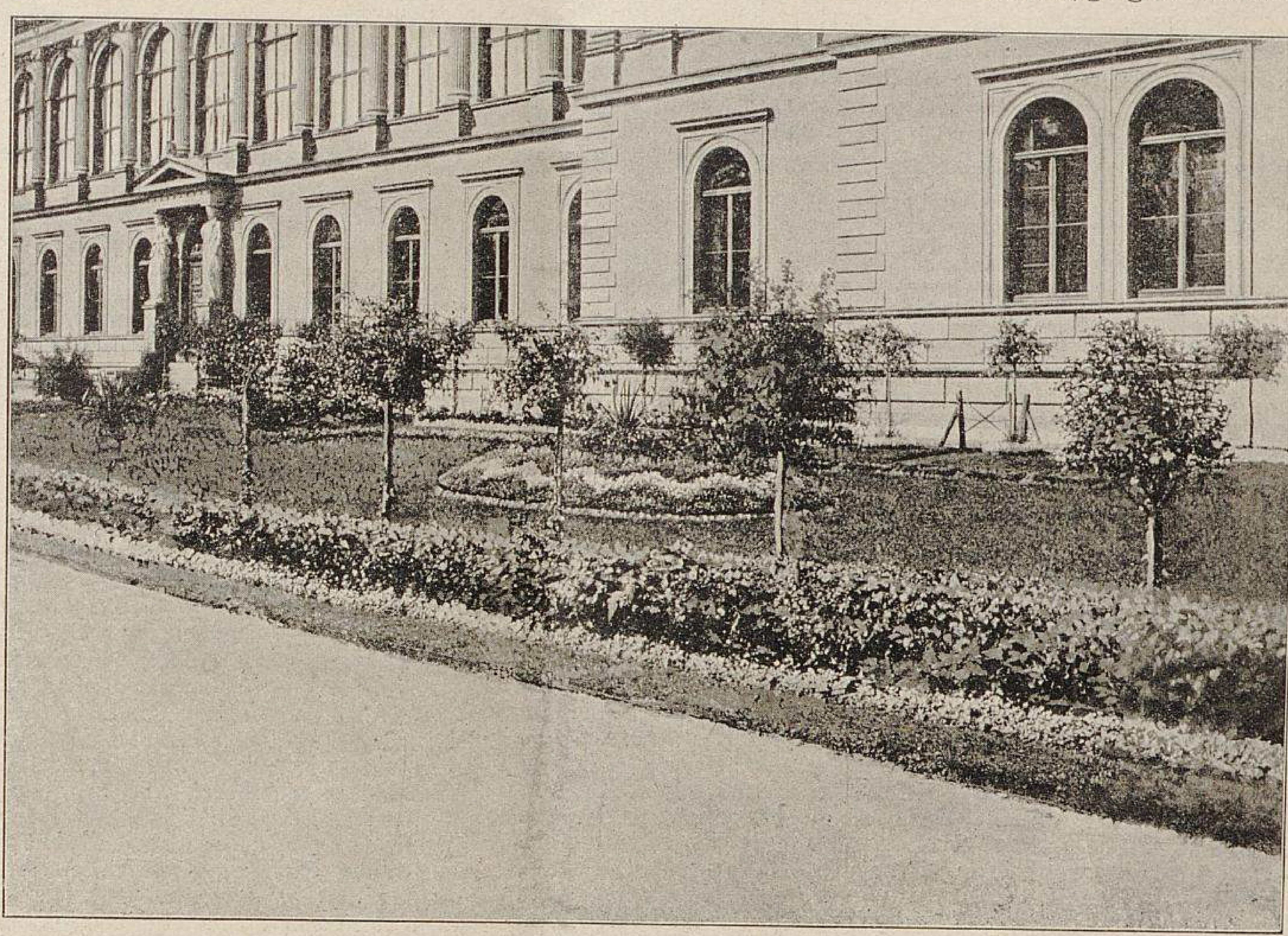
Das Parterre vor der Bildergallerie in Kassel.

Die in den letzten Nummern dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlungen über Fuchsien geben uns Veranlassung, die Leser mit einer wirkungsvollen Verwendung hochstämmiger Fuchsien in dem vor der Bildergallerie in Kassel liegenden Parterre bekannt zu machen, von dem die diesen Mitteilungen beigegebenen Abbildungen eine genaue Vorstellung ermöglichen.

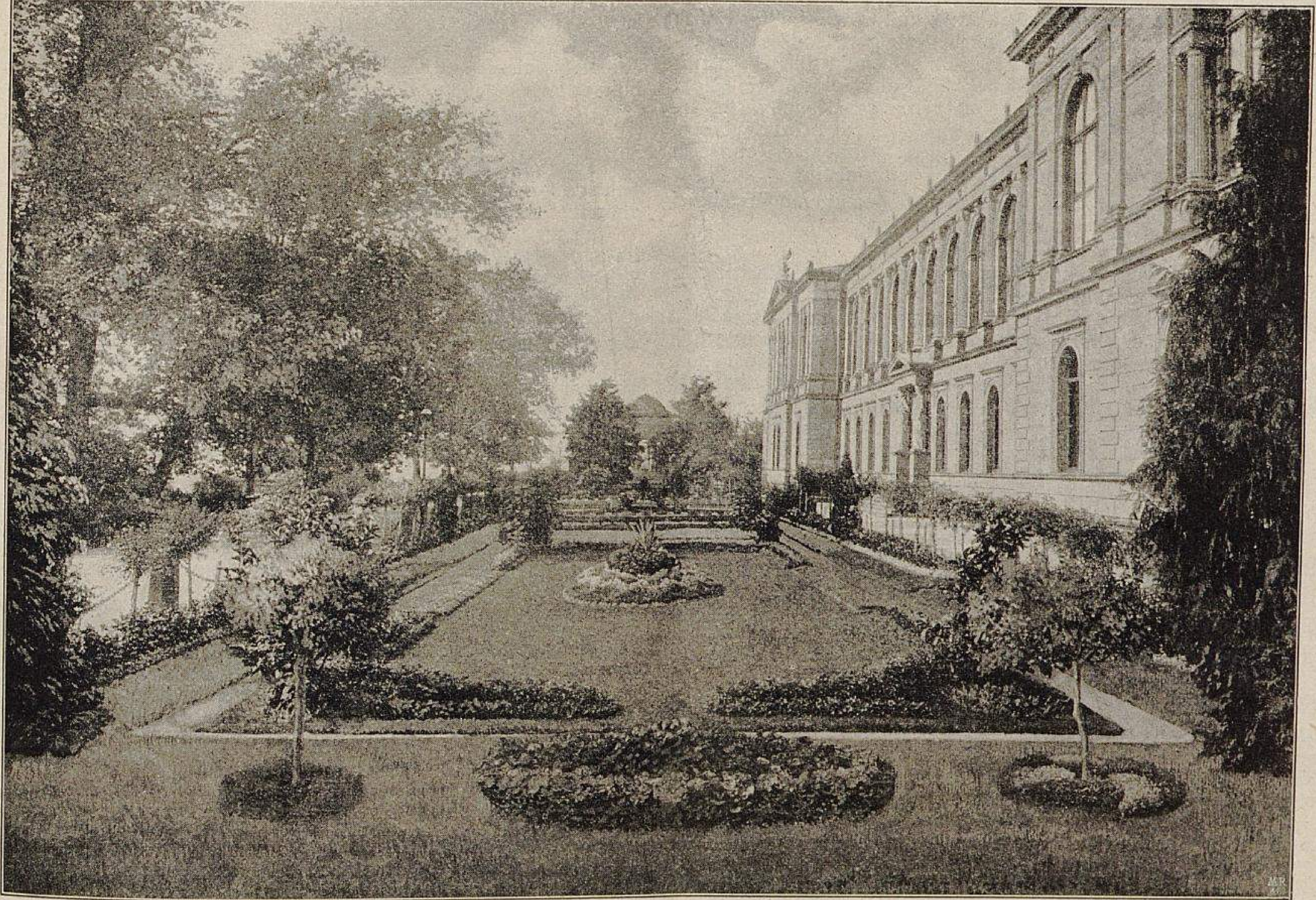
Die Formen des von Herrn Stadt-Garteninspektor Eubell unterhaltenen Parterres sind aus den Abbildungen ersichtlich.

Die Bepflanzung wechselt von Jahr zu Jahr. Das in der einen Abbildung (Seite 350) dargestellte ovale Beet war im Jahre der Aufnahme so bepflanzt, wie es die dem Grundrisse beigegebenen Erläuterungen angeben.

Einen steten sommerlichen Schmuck dieses Parterres bilden die grossen Fuchsien-Hochstämme, die, der Grenzlinie der Anlage folgend, dort alljährlich ausgepflanzt werden. Es sind alte, gutgeformte und



III. Fuchsien-Hochstämme im Parterre vor der Bildergallerie in Kassel.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



IV. Parterre vor der Bildergallerie in Kassel. Gesamtansicht.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

stets reichblühende Kronenbäume in den Sorten *Daniel Lambert, Deutsche Perle, Duke of Edinburgh, Edelweiss, Elégance, Gracilis, Jules Chrétien, Lord Beaconsfield, Magnificent, Phénoménal, Schneewittchen* und *Sensation.*

Die Unterhaltung dieses Parterres, dem die Fuchsien-Hochstämme zum reizvollsten Schmuck dienen, ist stets eine sehr sorgfältige, sodass die Anlage eine hervorragende und wirkungsvolle Zierde für den vielbesuchten, eine herrliche Aussicht in und über die durch ihren alten prächtigen Baumbestand ausgezeichnete Karlsaue bietenden Platz bildet.

HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Maiblumen-Geschäft.

Der Ausfall der vorjährigen Ernte in Maiblumen-Treibkeimen stand sowol in der Menge als auch in der Güte hinter dem des Jahres 1899 zurück, und war dieses besonders auffällig bei Anpflanzungen auf leichtem Boden, wohingegen solche Bodenflächen, die vom Frühjahrsfroste und darauf folgender Trockenheit weniger gelitten hatten, einen leidlichen Ertrag lieferten.

Hieraus ergab sich, dass auch die Preise für trockene Keime anzogen, hingegen getriebene Ware nur zeitweilig etwas höher einsetzte, im übrigen aber — im Grossverkauf — nicht über 48 M. für das Tausend Blütenstiele hinauskam.

Des weiteren bewirkte die Knappheit an Treibkeimen und der höhere Preis hierfür, dass vielfach Neuanlagen geschaffen wurden, infolgedessen gute Pflanzkeime grösstenteils geräumt sein dürften. Bei diesem Punkte angekommen, möchte ich darauf aufmerksam machen, dass es beim Versand von Pflanzkeimen im eigenen Interesse liegt, den Bestellern, sollen dieselben wirklich Lust und Liebe für diesen Kulturzweig behalten und ausgibige Erträge haben, einen nur guten, frischen und reinen Keim zu liefern. Oft genug aber habe ich Gelegenheit gehabt, gerade das Gegenteil zu sehen — halb vertrocknete, angestockte, mit Schimmel durchzogene oder verqueckte, schwache Keime wurden geliefert —, und dass dann kein Erfolg zu erwarten ist, dürfte einleuchtend sein.

Durch die Eiskeime hat sich allerdings die Nachfrage nach sogenannten Weihnachtskeimen oder Frühtreibern etwas vermindert, was naturgemäss durch den geringeren Ausfall bei ersteren, und auch weil dieselben mit Laub kommen, wohl begründet ist. Es hat sich deshalb auch in diesem Jahre wieder, soweit ich nach den eingegangenen Aufträgen urteilen kann, und trotz erhöhter Preise für Eiskeime, die Nachfrage erheblich gesteigert, sodass die Vorräte wol schon grösstenteils in festen Händen sein dürften. Auch bei der Konservirung von Eiskeimen gelte der Grundsatz: »Vom Besten das Beste!« Nie sollte man minderwertige Keime fortlegen.

Die diesjährige Ernte dürfte voraussichtlich besser werden. Augenblicklich mangelt es nur an Regen, damit der Keim sich genügend ausbilden kann und nicht zu zeitig abstirbt.

A. R. Doering, Maiblumen-Kulturen, -Versand und -Treiberei in Drewitz-Potsdam.

Die vorjährige Maiblumen-Ernte fiel im hiesigen Bezirk sehr mangelhaft aus. Erstens blieb die Erntemenge weit hinter den Erwartungen zurück, und zweitens war auch die Qualität nicht so gut, wie es die hiesigen Züchter und die hamburger Käufer schon seit einigen Jahren gewohnt sind. Es werden hier mit Ausnahme einer Firma noch nicht sehr lange Maiblumen kultivirt, aber was bisjetzt von hier geliefert worden ist, war nur allerbeste Ware, bis uns eben der vorige Herbst zeigte, dass auch hier minder gute Maiblumen wachsen können. Besonders waren die Blüher aus den dreijährigen Kulturen sehr schwach, während die Keime von zwei- und einjährigen Kulturflächen sehr schöne Blüher lieferten, leider aber nur zu wenig.

Der Preis für hiesige Maiblumen erster Qualität stellte sich auf 20—22 M. für das Tausend, jenachdem die Ware ausfiel. Fast die ganze hiesige Ernte ging in die Hände einer bekannten hamburger Firma über. Für zweite Qualität wurden hier 6—8 M. für das Tausend gezahlt. Es wurde aber nur wenig geliefert, denn meistens werden diese Keime hier am Orte abgetrieben, und auch hier und in der näheren Umgebung verbraucht. Für dieses Jahr haben die Preise etwas angezogen und sind hier keine Abschlüsse unter 22 M. gemacht worden, das heisst für prima Ware. Wie die Ernte in diesem Herbst ausfallen wird, ist noch nicht abzusehen, denn es herrscht hier eine ungemeine Trockenheit, und leiden die Maiblumen, zumal die frisch gepflanzten, schon sehr stark darunter.

Welchen Einfluss die Eiskeime auf die Maiblumen-Kulturen ausüben, kann ich nicht beurteilen, da hier Eiskeime so gut wie garnicht verwendet werden.

Inbezug auf das Treiben der Maiblumen-Keime habe ich die Ueberzeugung gewonnen, dass sich dasselbe mit Keimen erster Qualität nicht mehr lohnt, denn dazu ist der Preis für getriebene Ware zu niedrig, dagegen halte ich es aber auch wieder nicht für ratsam, die Keime zweiter Qualität für 6 M. das Tausend zu verkaufen, wenn man Gelegenheit hat, diese selbst abtreiben und im eigenen Geschäft verwerten zu können.

Ueber die Frage: ob ein-, zwei- oder dreijährige Kulturperioden am lohnendsten sind, habe ich die Meinung, dass sich dies jeder für seinen Boden ausprobiren muss; hier bei uns scheint sich am besten die zweijährige Kulturperiode zu bewähren, denn aus diesen Kulturen sind bisjetzt noch immer die besten Keime geerntet worden. Im übrigen lässt sich hierfür wol keine feste Regel aufstellen.

Otto Grabs, Handelsgärtner in Grabow (Mecklenburg).

Die Ernte in Maiblumen-Treibkeimen war im letzten Herbst sehr gering und brachte nur wenig Blühkeime. Um die Aufträge zu erfüllen, mussten noch viele Keime hinzugekauft werden, wodurch der Preis im Herbst sehr in die Höhe ging. Nachdem vor mehreren Jahren die Treibkeime so reichlich vorhanden waren und viele Züchter, namentlich in Vierlanden, solche übrig behielten, wurde die Anzucht dort etwas eingeschränkt, was im letzten Jahre auch zu dem Mangel an Treibkeimen beitrug.

Pflanzkeime wurden auch alle zu guten Preisen geräumt, und waren diese hernach noch recht gesucht.

Dieser im letzten Herbst herrschende Mangel an Treibkeimen hat auch jetzt noch eine gute Nachwirkung, indem die Preise für Treibkeime für die kommende Saison sich gut halten und teils etwas über den üblichen Preis gestiegen sind. Das Geschäft ist bereits recht lebhaft, sodass fast schon alle Treibkeime für den Herbst auf- oder wiederverkauft sind.

Maiblumen-Eiskeime sind infolge der im letzten Herbst erfolgten Räumung der Treibkeime sehr knapp und bei einem entsprechend hohen Preis auch schon fast alle für den Herbst verkauft.

Bei dem Aufkommen der Eiskeime vor einigen Jahren wurde die Befürchtung laut, dass das Maiblumengeschäft sehr zurückgehen würde, wenn dem Publikum zu jeder beliebigen Zeit Maiblumenblüten angeboten würden, jedoch ist das Gegenteil eingetroffen; Eiskeime sind unentbehrlich geworden, hauptsächlich wol mit dadurch, dass dieselben leicht zur Blüte gebracht werden können und dann zu gleicher Zeit ihr volles Laub entwickeln. Von den Eiskeimen werden bedeutende Mengen gebraucht, und haben diese sehr zur Hebung des Maiblumenhandels beigetragen.

Im Mai erfroren hier durch einen Nachtfrost die Blüten im Freien; die Pflanzen litten aber glücklicherweise nicht, und da in der hiesigen Gegend kein Pilz und kein den Maiblumen schädliches Insekt auftritt, auch der Stand der Pflanzen ein vorzüglicher ist, so sind die besten Aussichten für eine gute Ernte vorhanden.

Da ich selbst keine Maiblumen treibe, so kann ich über die Treibergebnisse, sowie über das Geschäft mit blühenden Maiblumen aus eigener Erfahrung nicht urteilen.

Julius Hansen, Maiblumen-Kulturen in Pinneberg (Holst.).

Die vorjährige Maiblumen-Ernte fiel infolge der starken und anhaltenden Dürre sehr schlecht aus. Die Keime waren zwar gross, aber nur sehr wenig Blüher darunter.

Ueber die Abwicklung des Geschäftes auf dem Markt bin ich im allgemeinen wenig unterrichtet, weil ich schon im Sommer mit einem langjährigen Abnehmer abschliesse, wie das auch im laufenden Jahre geschehen ist. Ich bekomme für erste Qualität 22,50 M. und für zweite Qualität 9 M. für das Tausend. — Die Pflanzkeime verwende ich stets selbst.

Meine eigene Treiberei ist nur sehr gering, weil ich keine Blumen für auswärts treibe. Der Bedarf am hiesigen Ort ist nur mässig.

Meine jährliche Ernte beträgt etwa 100000 Keime.

Zum Düngen verwende ich hauptsächlich Stalldünger, weil dieser hier sehr vorteilhaft zu kaufen ist.

Die diesjährige Ernte scheint günstig zu werden.

Adolph Krause, Handelsgärtner in Tessin (Mecklenburg-Schwerin).

Der Ausfall der Ernte war im allgemeinen sowol in Qualität und Quantität als minderwertig zu bezeichnen. Die meisten Züchter hatten ihre Ernte überschätzt und konnten, ebenso wie die Händler, den an sie gestellten Anforderungen kaum nachkommen. Wir hatten infolgedessen grössere Nachfrage, doch wurden zunächst noch vorjährige Preise erzielt, während zum Schlusse der Saison für Ia Ware eine Preissteigerung zu verzeichnen war. Durch grösseren Bedarf in Eiskeimen vermehrte sich die Nachfrage in frischen Keimen.

In Pflanzkeimen war fast gar kein Umsatz und die Preise sehr gedrückt, sodass sich die Bearbeitung dieser Keime für den Versand kaum lohnte.

Die Treiberei gestaltete sich günstig, obgleich getriebene Ia Ware wenig auf den hiesigen Markt kam, sondern in der Hauptsache nur minderwertige Qualitäten, die indessen trotzdem gut verkauft wurden.

Ueber den Stand der Kulturen ist jetzt noch nicht viel zu

sagen; allem Anschein nach ist derselbe nicht ungünstig, doch wird befürchtet, dass die Trockenheit, von der wir bisjetzt zu leiden haben, die Ernte nachteilig beeinflussen wird.

Meiner Meinung nach wird auch die diesjährige Ernte keine sehr günstige, doch werden sich trotzdem schwerlich höhere Preise erzielen lassen, da eine Steigerung im Bedarf kaum zu erwarten ist. Die Konsumenten — wobei besonders die Engländer inbetracht kommen dürften — haben in vergangener Saison, infolge der dortigen ungünstigen politischen Verhältnisse, schlecht abgeschlossen und dürften daher kaum geneigt sein, ihre Ordres zu vergrössern.

Von Pilz- und Insekten-Schäden sind wir hier glücklicherweise verschont geblieben, doch wird sich der Frost von 1900 noch bei der diesjährigen Ernte unangenehm bemerkbar machen.

Gustav A. Schultz,
Handelsgärtnerei in Lichtenberg-Berlin.

Zur Tagesgeschichte

Der Zolltarif.

Inbezug auf den Zolltarif ist ja sehr viel versammelt, sehr viel beraten, sehr viel beschlossen, sehr viel ermittelt und sehr viel berichtet worden. Als Ergebnis all dieser mühseligen, umständlichen und zeitraubenden, in ihren Endzielen jedoch himmelweit auseinandergehenden Arbeiten wird sich nun in dem jedenfalls demnächst auch öffentlich bekannt werdenden Zolltarifentwurf die Gesamtbehandlung der ganzen, die Handelsgärtnerei angehenden Zollsätze in der Weise bemerkbar machen, dass alles: Pflanzen mit Erdballen und Pflanzen ohne Erdballen: Palmen, Orchideen und Alleebäume, Azaleen, Camellien und Coniferen, Cycas, bewurzelt und unbewurzelt, und Forstpflanzen, Lorbeerbäume, Rosen und Gehölzsämlinge, Obstbäume, Edelreiser und Chrysanthemum-Stecklinge usw. usw. in einen Topf geworfen und mit 20 Mark für 100 *kg* zu verzollen beim Reichstage beantragt werden wird.

Ebenso sind frische und getrocknete Cycas-Wedel zusammengefasst und für beide ein Zollsatz von 500 M. für 100 *kg* vorgesehen worden.

Für frische Blumen, Knospen, Blumenblätter u. dergl., sowie für Bindereien oder andere Fabrikate aus solchen sind 300 M., für frische Blätter, Zweige mit Früchten (also auch frische Nadelholzzweige mit Zapfen), Gräser u. dergl., sowie für Fabrikate aus solchen 100 M. und für getrocknete Blumen, Blätter, Palmenwedel, Gräser, Seemos, Fruchtzweige, gefärbt, getränkt oder sonstwie zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit bearbeitet (auch zu Fächern zugeschnittene Palmenwedel und Fabrikate aus solchen) 150 M. für 100 *kg* in Ansatz gebracht.

Für Blumenzwiebeln und Knollen sind 10 M. für 100 *kg* eingestellt.

Frisches Gemüse, alles eingeschlossen, auch Spargel, Tomaten, Artischoken usw., soll in der Zeit vom 1. Dezember bis 30. Juni mit 50 M. und vom 1. Juli bis 30. November mit 5 M. für 100 *kg* verzollt werden, Champignons in Salzlake dagegen mit 60 M.

Da wir aus zahlreichen mündlichen und brieflichen Mitteilungen entnehmen müssen, dass man so wenig wie möglich vom Schutzzoll zu hören wünscht, weil man ihn satt hat, verzichten wir auf eine tabellarische Zusammenstellung der dem Bundesrate, bezw. den verbündeten Regierungen von den vorbereitenden Amtsstellen in Vorschlag gebrachten Zollsätze. Wir behalten uns vor, dieselben dann zu veröffentlichen, wenn die verbündeten Regierungen, bezw. der Bundesrat, Beschluss gefasst haben und damit der Zolltarif als Vorlage für den Reichstag endgültig fertig gestellt ist. Wesentliche Aenderungen dürften allerdings die für die Gärtnerei inbetracht kommenden Zollsätze nicht erfahren.

Den Fachmännern in jenen deutschen Staaten, die jetzt, nachdem die einzelnen Landesregierungen im Besitze des Zolltarifentwurfs sind, besondere Wünsche geltend zu machen oder bestimmte Anträge zu stellen beabsichtigen, empfehlen wir dringend, sich nunmehr mit ihren Gesuchen, als Sachverständige gehört zu werden, oder mit ihren bestimmt gefassten Anträgen ungesäumt an ihre Landesregierungen zu wenden. Dort, wo grössere Vereinigungen, z. B. Landesverbände, bestehen, darf man jetzt nicht versäumen, durch zweckentsprechende Beschlussfassung an die Landesregierungen das Ersuchen zu richten, den die Gärtnerei betreffenden Teil des Zolltarifentwurfs landesangehörigen Sachverständigen zur Prüfung vorzulegen, die am besten von den Vereinigungen gleich gewählt und den leitenden Stellen in Vorschlag gebracht werden.

Werden die nächsten Wochen unbenutzt gelassen, dann ist es zu spät, denn sobald die verbündeten Regierungen sich über die Sätze des Zolltarifentwurfs geeinigt haben, werden sie, d. h. ihre Vertreter im Bundesrat und der Bundesrat in seiner Gesamtheit, dieselben auch festhalten und vor dem Reichstage zur Geltung zu bringen bemüht sein.

Also jetzt nichts versäumen!

Gärtnerei und Gewerbe.

Wir verstehen wirklich nicht, welchen Zweck man mit der bald hier, bald dort auftauchenden Erörterung der Frage: ob die Gärtnerei zum Gewerbe oder zur Landwirtschaft gehört, eigentlich verfolgt. Wenn darin etwa die Hauptaufgabe liegt, eine doch ungemein einfache Sache erst so recht verworren zu machen, dass man sich aus dem Wirrwarr überhaupt nicht mehr herausfindet, dann hat man in diesem Falle mit der Verwirrung allerdings ein Meisterstück geleistet.

Bei der Vielartigkeit des Gärtnereibetriebes, der sich hier als ein ganz ausgeprägt landwirtschaftlicher und dort als ein durchaus gewerblicher darstellt, darf die Frage: ob die Gärtnerei zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehört, überhaupt nicht gestellt werden. Der grossen Gruppe rein landwirtschaftlich-gärtnerischer Betriebe steht die ebenso grosse Gruppe rein gewerblich- oder auch kaufmännisch-gärtnerischer Betriebe gegenüber, und deshalb kann die zur Entscheidung gestellte Frage vernünftiger Weise nur lauten: welcher Gärtnereibetrieb gehört zur Landwirtschaft und welcher zum Gewerbe? Da, wo wir gutachtlich über diese Frage gehört worden sind, haben wir uns keinen Augenblick bei der reinen, nicht einmal einer theoretischen Erörterung würdigen Doktorfrage aufgehalten: ob die Gärtnerei im allgemeinen zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehört, sondern lediglich untersucht und festgestellt, ob in dem zur Verhandlung stehenden Falle die betreffende Gärtnerei ein gewerblicher oder ein landwirtschaftlicher Betrieb war, und diese Feststellung hat in keinem Falle irgend welche Schwierigkeiten bereitet. Da, wo in ein und derselben Gärtnerei sowol landwirtschaftlicher als auch gewerblicher Betrieb vorwaltete, bestehen für den Fachmann keine sonderlichen Schwierigkeiten, den Tatsachen entsprechend festzustellen, ob der landwirtschaftliche oder gewerbliche, bezw. kaufmännische Betrieb vorherrscht und demgemäss die betreffende Gärtnerei entweder der Landwirtschaft oder dem Gewerbe zuzuzählen sei.

Man plage sich doch nicht mit dem Kopfzerbrechen über die Lösung einer Frage, die in der gestellten Form überhaupt nicht zu beantworten ist.

Wenn es sich wirklich einmal darum handeln sollte, auf dem Wege der Gesetzgebung oder Verordnung die Zuteilung der Gärtnerei entweder zum Gewerbe oder zur Landwirtschaft oder zum Handelsstande zu regeln, dann wird — darauf kann man sich bestimmt verlassen — die Frage nicht durch die Zuweisung der gesamten Gärtnerei entweder zu der einen oder der anderen Berufsklasse gelöst, sondern den Ortsbehörden die Befugnis erteilt werden, nach sachverständiger Prüfung den einen Gärtnereibetrieb als landwirtschaftlichen und den anderen als gewerblichen einzuordnen, denn anders geht es überhaupt nicht.

Es wäre manche der seither entstandenen Schwierigkeiten leicht gehoben worden, wenn man nicht ausschliesslich auf der Frage: ob die gesamte Gärtnerei entweder zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehört, umhergeritten wäre, sondern die Frage geprüft hätte, ob die Gärtnerei, über die zu entscheiden war, ein landwirtschaftlicher oder ein gewerblicher Betrieb sei.

Es sind uns im Laufe der Zeit in grösserer Zahl teils besondere Berichte, teils Zeitungsausschnitte über diese Frage zugegangen, die wir stets unberücksichtigt gelassen haben, weil sie sich nur mit der ganz unmöglichen theoretischen Lösung der mehrfach angeführten Frage: ob die gesamte Gärtnerei zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehöre, beschäftigten und deshalb sich nur als ein Ergebnis vollständig nutzloser Arbeit darstellten.

Wir wählen, jedoch nur als Beispiele, aus dieser zurückgestellten Sammlung zwei Stücke aus.

I.

Zur Frage der Heranziehung der Gärtnerei zu den Beiträgen der Handwerks- und Handelskammern hat der Herr Justitiar der Landwirtschaftskammer für Pommern auf Ersuchen des Obstbauausschusses dieser Kammer sich folgendermassen geäussert:

Die Einrichtung der Handwerkskammern beruht auf § 103 der Gewerbeordnung; danach sind sie zur Vertretung der Interessen des Handwerks bestimmt. Der Begriff des Handwerks ist im Gesetz nicht festgestellt. Wörtlich ausgelegt ist er auf die Gewerbe allein anzuwenden, in welchen unter Anwendung einfacher Werkzeuge (zum Unterschiede von Fabrikbetrieb) wesentlich mit der Hand gewirkt wird (vergl. Meyer's Konversations-Lexikon). Dies schliesst aber den Kreis noch nicht, denn danach wäre auch der Landmann Handwerker. Man muss vielmehr zur Auslegung die historische Entwicklung zurhülfe nehmen. Danach beschränkte sich der Begriff des Handwerks auf die »Gewerke«, die in besonderen Zünften zusammengefasst waren. Ihnen war eigen, dass ihre Mitglieder durch ordnungsmässig (Lehrlinge, Gesellen, Meister) erlernte manuelle (Hand-) Geschicklichkeit mit Hülfe von Werkzeugen aus angeschafften Rohstoffen eine Ware herstellten. Nur die in Zünften zusammengefassten Handwerker wurden so genannt, und dieser historische Wortbegriff ist auch nach Abschaffung der Zünfte bei uns lebendig geblieben.

Dass nun der Gesetzgeber dem Begriff Handwerk eine andere

als die volkstümliche Bedeutung hat beilegen wollen, ist nirgends ersichtlich, und daraus ist zu schliessen, dass es der Gesetzgeber bei dieser Begriffsauffassung belassen wollte.

Nach der volkstümlichen Auffassung wird nun ebensowenig wie der Landmann der Gärtner als Handwerker angesehen. Wie man annehmen kann, hat es eine Gärtnerzunft wol nirgend gegeben. Der Gärtner stellt nicht durch manuelle (Hand-) Geschicklichkeit eine Ware her, sondern benutzt das Walten der Natur zur Erzeugung seiner Verkaufsartikel. Seine manuelle Geschicklichkeit im Blumen- und Kranzwinden ist eine nebensächliche, übrigens präsumptiv (voraussichtlich) auf seine eigenen Bodenerzeugnisse beschränkte und kommt daher für die Begriffsbestimmung nach der historischen und volkstümlichen Auffassung nicht inbetracht.

Dementsprechend sind auch im Gesetz betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter vom 5. Mai 1886 § 1 Abs. 5 als landwirtschaftliche Betriebe die Betriebe der Kunst- und Handelsgärtnerei erklärt und damit von den handwerksmässigen Betrieben gesondert.

Gehört nun aber der Kunst- und Handelsgärtner nicht zu den Handwerkern, so ist er auch nicht zur Handwerkskammer beitragspflichtig, denn nach § 103 l. der Gewerbeordnung dürfen die Kosten nur auf Handwerksbetriebe umgelegt werden.

Ob ein solcher Gärtner zu Handelskammerbeiträgen herangezogen werden kann, hängt von dem Umfange seines Gewerbebetriebes ab. Hier werden die Umlagen auf die zur Handelskammer Wahlberechtigten verteilt (§ 23, Gesetz vom 14. Februar 1870).

Wahlberechtigt ist nur, wer ins Handelsregister eingetragen ist, ferner, aufgrund etwa besonderer Handelskammersatzungen, wer in einer bestimmten Klasse oder zu einem bestimmten Satze Gewerbesteuer vom Handel zahlt.

Nach § 2 des Handelsgesetzbuches kann aber auch ein Gärtner, dessen Unternehmen nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordert, als Kaufmann gelten und muss sich ins Firmenregister unter denselben Voraussetzungen wie jeder andere Kaufmann eintragen lassen.

Zusätzlich zu den vorstehenden Ausführungen wollen wir bemerken, dass nicht nur viele Gärtner rechtmässig in das Handelsregister eingetragen und damit der Handelskammer beitragspflichtig geworden, sondern einzelne derselben — in Erfurt z. B. in zwei Fällen — auch Mitglieder der Handelskammern sind, wie andererseits auch Gärtner — und das ebenfalls mit Recht — Landwirtschaftskammern als Mitglieder angehören.

Ferner! Zahlreiche Gärtner zahlen Gewerbesteuer, und das von Rechtswegen, weil ihre Betriebe ausgeprägte Gewerbe- oder Handelsbetriebe sind und mit einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht die geringste Aehnlichkeit haben. Wie sehr es solchen Gärtnern in Fleisch und Blut übergegangen ist, mit Recht Gewerbesteuer zu zahlen, geht ja am besten aus der fortwährenden Agitation hervor, dass Private, die, ohne Gärtner zu sein, das Gärtnereigewerbe des Erwerbs wegen betreiben, gleichfalls zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen. Wenn man dies erreicht, wird man allerdings nichts anderes erzielen, als dass solche zur Gewerbesteuer veranlagte Private sich dann erst recht als Handelsgärtner fühlen und dementsprechend — schon um die Steuer wieder hereinzubringen — ihren Betrieb noch weiter ausdehnen werden.

II.

Der Gärtner Anders in Posen war angeschuldigt worden, seinem Lehrlinge nicht hinreichend Zeit zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule gegeben zu haben, welche aufgrund eines Ortsstatuts eingerichtet war.

Während das Schöffengericht den Angeklagten aufgrund des Paragraphen 150 (4) der Gewerbeordnung zu einer Geldstrafe verurteilte, sprach ihn die Strafkammer frei.

Anders besitzt ein Grundstück von drei Morgen und betreibt darauf besonders Rosenzucht, auch zieht er Obstbäume. Eine Kranz- und Blumenbinderei findet nicht statt, auch besitzt er weder ein offenes Geschäft noch ein Kontor.

Obschon der Lehrling, der noch nicht 17 Jahre alt war, die gewerbliche Fortbildungsschule mit Wissen und Willen des Angeklagten nicht besucht hatte, wurde Anders dennoch frei gesprochen, weil der fragliche Lehrling nicht zu den gewerblichen Arbeitern gehöre. In der Revision behauptete die Staatsanwaltschaft, dass der Lehrling doch zu den gewerblichen Arbeitern gehöre und unbedingt die gewerbliche Fortbildungsschule hätte besuchen müssen.

Das Kammergericht wies indessen die Revision als unbegründet zurück, da es sich hier um eine gewöhnliche Gärtnerei handle und solche ebenso wie die Land- und Forstwirtschaft nicht der Gewerbeordnung unterstehe. Der Lehrling, der mit der Erzeugung und Erhaltung von Pflanzen, mit Säen, Giessen und Veredeln beschäftigt war, gehöre nicht zu den gewerblichen Arbeitern.

Solche und ähnliche Berichte sind in der letzten Zeit — und das leider mit dem ausgeprägtesten Behagen — anderswo wiederholt veröffentlicht und als so eine Art Erfolg ausgegeben worden. Das aber ist grundfalsch! Wer einen Lehrling annimmt, übernimmt damit doch noch andere Pflichten, als denselben als billige Arbeitskraft auszunutzen.

Solange die gewerblichen Fortbildungsschulen nichts weiter wie polizeiliche Zwangs- und Zuchtinstitute waren, das dort Gelehrte sich kaum über die Höhe des Unterrichts der Volksschulen erhob und nur sehr selten Rücksicht auf eine besondere, den jeweiligen gewerblichen Bedürfnissen angepasste Ausbildung genommen wurde, hatte das Sträuben gegen den Besuch solcher Schulen eine gewisse Berechtigung. Seitdem jedoch diese Uebelstände zumeist gehoben sind, und die Beseitigung des letzten Restes derselben nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, sollte jeder Lehrherr es als eine unabweisbare Pflicht betrachten, seinen Lehrling jede Einrichtung zugänglich zu machen, die nur irgendwie geeignet ist, nicht nur dessen besondere berufliche, sondern auch seine allgemeine Ausbildung zu fördern.

Alle Klagen über mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge oder Gehülfen haben so lange keinerlei Berechtigung, als sich die Lehrherren bemühen, ihre Lehrlinge am Besuch der Fortbildungsanstalten zu hindern — vorgeblich nur deshalb, weil die Gärtnerei nicht zum Gewerbe gehören soll, in Wirklichkeit aber nur, weil sie ihren Lehrlingen die erforderliche Zeit zur Fortbildung nicht gewähren wollen.

Mit der Ausbildung der Lehrlinge hat die Frage, ob die Gärtnerei zum Gewerbe oder zur Landwirtschaft gehört, nicht das geringste zu tun.

Der Handelsgärtner-Verband.

Der Handelsgärtner-Verband ist unter seiner derzeitigen Leitung dem Schicksal verfallen, langweilig geworden zu sein und das allgemeine Mitgefühl wachzurufen. Beides ist bedenklich für alle Vereinigungen und natürlich auch für diesen Verband, zumal seine eigenen Mitglieder diesen Zustand bitter mit empfinden. Schade drum! Die heutige Entwicklung der deutschen Handelsgärtnerei erfordert eine berufliche Vereinigung, in deren Rahmen die ihr angehörenden Fachgenossen gleichberechtigt über alle die vielen Angelegenheiten zu beraten und beschliessen vermögen, die in gemeinsamem Interesse des Berufes durch gemeinsame Tätigkeit gefördert und geregelt werden können und müssen.

Der Verband krankt an dem bezahlten Vertreterunwesen, an der dadurch herbeigeführten Entmündigung der Mitglieder und dem in weiterer Folge verursachten Ertöten des persönlichen Interesses am Verbande; er krankt an dem Mangel an Initiative seiner Leitung; er krankt an der Rücksichtnahme, die bald aus diesen, bald aus jenen persönlichen oder geschäftlichen Gründen genommen wird, wenn es sich um die energische Stellungnahme in der Bekämpfung zahlreicher Missstände handelt, deren Urheber und Träger in den eigenen Reihen zu finden oder Geschäftsfreunde sind, auf die Rücksicht zu nehmen ist; er krankt an einer Manie, und zwar an der, dass das ganze Wohl und Wehe der deutschen Handelsgärtnerei einzig und allein von der Lösung der Schutzzollfrage abhängig ist und es neben dieser reinen Kathedersache andere wichtige Angelegenheiten garnicht mehr gibt; er krankt daran, dass die Mitglieder sich nicht mehr als persönliche Verbands-, sondern nur noch als »Gruppen«-Mitglieder fühlen und nur noch als »Gruppe« eine Geltung zu haben glauben; er krankt an allen diesen und noch an hundert anderen Dingen mehr.

Wir haben keine Veranlassung, für den Verband ein Arbeitsprogramm aufzustellen oder ihn auf ein solches hinzuweisen, da wir nach wie vor uns allen jenen Arbeiten widmen werden, die eigentlich Sache des Verbandes sind, für deren Erledigung derselbe in seinem jetzigen Zustande jedoch vollständig unfähig und ausserdem auch entbehrlich ist, weil wir auch in Zukunft alle Aufgaben übernehmen werden, die im Interesse der gesamten deutschen Gärtnerei, und damit auch der Handelsgärtnerei, erledigt werden müssen.

Von der Stimmung, die in den Mitgliederkreisen herrscht, geben die Anträge, die zu der alljährlich stattfindenden Versammlung, auf der nur bezahlte Delegirte stimmberechtigt, die übrigen Mitglieder aber entmündigt sind, gestellt werden, erbauliche Beweise. Wir bringen eine kleine Auslese zum Abdruck.

I. Die Gruppe Schleswig-Holstein stellt den Antrag, den verehrlichen Vorstand des Verbandes zu ersuchen, das Verbandsblatt für die Mitglieder interessanter zu gestalten.

(Es wäre eine schöne Sache, wenn dergleichen sich durch ein einfaches »Ersuchen« herbeiführen liesse. Die bezahlten und dafür allein stimmberechtigten Vertreter sollen jährlich 25000 M. für das Verbandsorgan bereit stellen, dann lässt sich über Verbesserungen reden. Wir verstehen übrigens nicht, was man an dem Verbandsblatte eigentlich auszusetzen hat; uns gefällt es sehr gut.)

Von anderen Gruppen und Mitgliedern wird weiter beantragt:

II. Die Hauptversammlung wolle beschliessen: Den Frage- und Antwortenteil des Handelsblattes dem Inseratenteil hinzuzufügen, damit er dem grösseren Leserkreise zugute kommt.

(Was bleibt dann noch für das »Handelsblatt« übrig? In der Hauptsache doch nur die sich durchweg mit den ausgesuchtesten Kleinigkeiten befassenden, jedermann langweilenden, den meisten Raum in Anspruch nehmenden Gruppenberichte.)

III. Die Verbandsleitung möge, um einen Reserve-Fonds zu schaffen, Mittel und Wege einschlagen, Geld zu sparen und dazu die Frage ernstlich erwägen, ob sich dieses schaffen lässt, wenn der redaktionelle Teil des Handelsblattes nur alle Monate erscheint.

(Es scheint vielen Mitgliedern das Handelsblatt sehr entbehrlich zu sein.)

IV. Die Hauptversammlung in Dresden wolle beschliessen, mehr Gewicht auf den redaktionellen Teil des Handelsblattes (Verbandsblattes) zu legen. Die Mehrkosten liessen sich vielleicht dadurch decken, dass nicht ein so »vorzügliches« Papier verwendet würde wie bislang, da ein minderwertigeres dasselbe tun würde.

(Eine wahrhaft geniale »Verbesserung«.)

V. Die Hauptversammlung wolle beschliessen, das bisherige Verbandsorgan »Handelsblatt für den deutschen Gartenbau« eingehen zu lassen und anstelle desselben ein anderes Fachblatt zum Verbandsorgan zu bestimmen, indem mit dem Verleger des letzteren ein entsprechender Vertrag abgeschlossen wird.

(In diesem Antrage ist wol nur eine nicht unberechtigte Verhöhnung oder Verspottung der jetzigen Zustände zu erblicken. Ernst gemeint ist derselbe schwerlich. Beruhigend für die »Handelsblatt«-Redaktion aber ist, dass der Antragsteller in der Begründung seines Antrags dem Verbands-»Handelsblatt« den »Handelsgärtner«, das bekannte Thalacker'sche mitarbeiterlose, aus Zeitungsausschnitten zusammengeklebte Blatt als Muster vorhält. Falls die Verbandsmitglieder mit einem solchen Blatte zufrieden sein sollten, brauchen sie ihrem Redakteur nur einen Kleistertopf zu kaufen — eine Schere wird er wol schon haben — und ihn zu beauftragen, aus allen möglichen Blättern Ausschnitte zu machen, diese einer fachmännischen Nachprüfung entzogenen Lokal-Reporterleistungen zu einer Zeitung zusammen zu kleben und sich ausserdem noch die erhabene Ansicht zuzulegen, dass die schwierigsten beruflichen Fragen durch einen, den vollständigen Mangel an Sachkunde verratenden Redaktionsartikel gelöst werden können, und zwar Woche um Woche eine andere Frage, und dabei einzig und allein nur Redaktionsweisheit verzapft werden darf.)

Freunde polizeilicher Bevormundung und Vertreter der Anschauung, dass die Behörden den Bürger auch in seinen ureigensten Privatangelegenheiten sogar auf dem Befehlswege bevormunden müssen, stellen folgende Anträge.

I. Die Hauptversammlung wolle beschliessen: Der Vorstand des Verbandes möge bei den zuständigen Behörden veranlassen, dass ein jeder Grundbesitzer gesetzlich verpflichtet werde, eine bestimmte Anzahl von Obstbäumen in seinem Grundstücke anzupflanzen.

II. Die Hauptversammlung wolle dahin wirken, dass durch eine besondere Verordnung der Regierung im ganzen deutschen Reiche Massregeln zur Bekämpfung der Blutlaus getroffen werden.

Die Entbehrlichkeit der alljährlichen Versammlungen und die Notwendigkeit einer Reform des jetzigen, längst unhaltbaren Vertreterwesens bekunden die folgenden Anträge, die nur eine abermalige Wiederholung vieler ähnlichen, in den verflossenen Jahren gestellten, aber stets abgelehnten Anträge sind.

I. Die Hauptversammlungen finden nur alle zwei Jahre statt.

Begründung. Da ausser den in den Hauptsachen erledigten Zollangelegenheiten wichtige Beratungen wol kaum zu erwarten sind und diese selbst auch ohne die Hauptversammlung vom Vorstand weiter erledigt werden können, genügt es, wenn alle zwei Jahre eine Hauptversammlung stattfindet. Da die letzte Hauptversammlung 2348,20 M. kostete, würde dieses eine schöne Ersparung sein.

(Dass die Hauptversammlungen keine 2348 M. 20 Pf. wert sind, wird jedes Mitglied, vielleicht mit Ausnahme einiger bezahlter Vertreter, bestätigen. Im übrigen bekundet dieser Antrag eine bezeichnende, durch die derzeitigen Zustände hervorgerufene Auffassung der eigentlichen Aufgaben des Verbandes.)

II. Die Hauptversammlung in Dresden wolle beschliessen, dass in Zukunft statt auf 30 Mitglieder auf je 50 Mitglieder ein Vertreter für die Hauptversammlung zu wählen sei.

Begründung. Die Gruppe Hannover ist einstimmig der Ansicht, dass die Hauptversammlungen alljährlich viel Geld kosten. Durch Einführung des obengenannten Wahlmodus würde dem Verbande jährlich stark ein Drittel der Kosten erspart werden, zudem kommt noch inbetracht, dass eine weniger starke Versammlung zum mindesten ebenso wichtige Beschlüsse fassen kann, wie bisher stark beschickte Versammlungen.

(Mit anderen Worten den wirklichen Tatbestand richtig gekennzeichnet heisst dies: dass eine weniger starke Versammlung genau ebenso die Mehrzahl aller Anträge programmmässig ablehnen kann, wie eine stark beschickte.)

III. Bei den Vorschlägen der Vertreter zur Hauptversammlung sind nur solche Mitglieder vorzuschlagen, welche erstens alle oder mindestens doch die meisten Gruppenversammlungen in ihren Gruppen besucht haben, oder zweitens sich von diesen Gruppenversammlungen schriftlich entschuldigen.

Begründung. Es liegt doch im Interesse der allgemeinen Gärtnerei, dass alle die Herren Vertreter, die über das Wehe und Wohl aller Handelsgärtner zu beraten haben, auch Kenntnis von dem Weh und Drucke des Handelsgärtners haben, während jetzt aber viele der Herren, die man einfach in der Gruppenversammlung, vielleicht wegen ihres Namens und Rufs, vorschlägt, in den Versammlungen garnicht anwesend sind, und sich auch manches Mitglied der Gruppe nicht erinnern kann, das vorgeschlagene Mitglied jemals gesehen zu haben. Es ist nur am Platze und sehr wünschenswert, dass tüchtige Männer mit Sinn und Ueberlegung sich dem Amte, das für alle sehr wichtig ist, widmen, aber oftmals wird das Amt nicht so verteilt in den Versammlungen, wie es zu wünschen wäre.

(Eine sehr treffende Illustration des bezahlten Vertreterunwesens und der Art seiner Wahl.)

IV. Auf den Hauptversammlungen werden die Gruppen nur durch je einen Delegirten vertreten; derselbe hat soviel Stimmen, wie die Gruppe, die er vertritt, Mitglieder hat.

Begründung. Gerade die als Vertreter und Stellvertreter gewählten Mitglieder halten sich diesen Beratungen fern und betrachten die Reise zur Hauptversammlung als Vergnügen. Solche Leute geben den Beratungen doch keinen Reiz, sorgen höchstens für lange Ausdehnung derselben und dienen nur als Stimmmaterial. Wenn jede Gruppe ihr bestes Mitglied schickt, so werden die Beratungen viel kürzer, aber gründlicher und interessanter, und das Stimmrecht der Mitglieder bleibt doch gewahrt. Dann würde eine solche Versammlung ungefähr 1002 M. kosten, was eine Ersparung von 1346 M. ergeben würde.

(Die Mitglieder werden ja ihre Vertreter, sowie das, was sie ihnen kosten und was sie ihnen nützen und wie sie die Pflichten eines bezahlten Vertreters auffassen, selbst am besten kennen.)

Wenn man diese Anträge liest, dann findet man den folgenden Antrag erklärlich:

»Die Versammlung wolle beschliessen, dem Absatz 3 des § 47 unseres Statutes folgenden Satz anzufügen: »Es bleibt dem Vorstand überlassen, den Wortlaut der Anträge nebst deren Begründung nur insoweit zu veröffentlichen, als eine Schädigung des Verbandes ausgeschlossen ist.« —

(Wir begreifen den Wunsch, der Oeffentlichkeit gegenüber den Inhalt der in den Anträgen zum Ausdruck kommenden bitteren Kritik des derzeitigen Verbandszustandes zu verheimlichen. Im übrigen hat der Verbandsvorstand diese Praxis, deren Berechtigung wir nicht zu prüfen haben, bereits zur Anwendung gebracht, indem er die Veröffentlichung der Begründung des Antrags: das »Handelsblatt« eingehen zu lassen und es durch den Thalacker-schen »Handelsgärtner« zu ersetzen, abgelehnt hat. Der Vorstand hätte klugerweise das Gegenteil tun und diese Begründung in Fettschrift abdrucken sollen, denn dieselbe beweist für den Antragsteller ein so ungewöhnlich geringes Mass von Urteilsfähigkeit und eine derartig belustigende Ueberschätzung der redaktionellen Schnitzel- und Kleisterarbeit und der mechanisch-automatischen Fragenlösung des »Handelsgärtners«, dass die Veröffentlichung fraglos zur Erheiterung der Leser des »Handelsblattes« gedient hätte. Dergleichen nimmt man nicht tragisch, sondern veröffentlicht es stillschweigend, um dann, wieder ohne ein Wort, zur Tagesordnung überzugehen.)

Unter der Versicherung der bedingungslosesten Hochachtung wird in dem folgenden Antrage die Anregung gegeben, den derzeitigen Verbands-Vorsitzenden kalt zu stellen:

»Die Hauptversammlung wolle in Erwägung ziehen, ob es für die Tätigkeit des Verbandes vorteilhaft sei, den Vorsitzenden desselben mit Gehalt anzustellen und einen dahingehenden Beschluss fassen.«

Dieser Antrag wird die programmmässige Folge haben, dass die Anwesenden ersucht werden, sich zum Ausdruck ihrer Wertschätzung des jetzigen Verbands-Vorsitzenden von ihren Plätzen zu erheben und einzustimmen in den Ruf: »Er lebe hoch«. Der Antragsteller würde wohl daran tun, eine Anfrage zu stellen, was denn eigentlich der angestellte Verbands-Geschäftsführer betreibt; ob derselbe vielleicht in rein mechanischer Büreauarbeit gänzlich aufgeht, oder mit der Erledigung welcher Obliegenheiten er sein beschauliches Dasein ausfüllt. Die meisten Mitglieder wissen es jedenfalls nicht, dass der Verband einen angestellten Geschäftsführer besitzt, der bestimmungsgemäss jene Leistungen vollbringen soll, die man in Zukunft von einem besoldeten Verbands-Präsidenten erwartet. Oder sind vielleicht die Verwaltungsunkosten noch nicht hoch genug, sodass man sich neben einem besoldeten Geschäftsführer auch noch einen besoldeten Verbands-Präsidenten leisten zu müssen glaubt?

Da die Reihenfolge der Anträge jedenfalls noch nicht abgeschlossen ist, so wird weitere Veranlassung zum Kopfschütteln über die im Handelsgärtner-Verbande getriebenen Blüten gegeben werden.

Im Handelsgärtner-Verbande sind die Missstände, die zu den

vorgenannten Anträgen Veranlassung gegeben haben, so fest eingewurzelt, dass es völlig ausgeschlossen ist, ihre Beseitigung unter der jetzigen Entmündigung der Mitglieder durch bezahlte Vertreter herbeizuführen. Man muss deshalb dort weiter wursteln. Damit dies möglichst gut geschehen kann, wird für die 2348 Mark und 20 Pfennige kostenden Jahresversammlungen in der Weise vorgesorgt, dass es recht viel, durch die Verhandlungen so wenig wie möglich unterbrochene Vergnügungen gibt, bei denen die bezahlten Vertreter sich wechselseitig der ausgezeichnetsten gegenseitigen Hochachtung versichern und aufgrund dessen hernach zu Hause von dem ungetrübtesten und einmütig vergnügten Verlauf der teuren Versammlung, sowie von der erfolgreichen Abwehr der »gehässigen Angriffe« (wie das bezahlte Vertreter-Schlagwort lautet) berichten können.

Auf der diesjährigen Versammlung lassen die Vergnügungen nur 14 Verhandlungsstunden frei, in denen über etwa 30 weitschichtige Anträge verhandelt werden soll. Auch wenn diese 14 Stunden von der ersten bis zur letzten Minute voll ausgenutzt werden könnten, würde auf die Beratung eines jeden Antrags kaum eine halbe Stunde entfallen und dabei keine Minute für die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, die Erstattung des Verwaltungsberichts, die Wahlen usw. übrig bleiben. Da der Beginn der Vergnügungen selbstverständlich nicht warten kann, so vermag sich jedermann auszurechnen, was für 2348 Mark und 20 Pfennige für den Verband durch sein bezahltes Vertreterwesen auf der diesjährigen Versammlung nützliches geleistet werden wird.

PERSONALNACHRICHTEN

Professor Dr. **Zacharias**, Direktor des botanischen Gartens in Hamburg, wurde der russische St. Annen-Orden III. Klasse verliehen.

Friedrich Mayer, bisher im Hofgarten zu Schönbrunn bei Wien, wurde als Hofgärtner in Hellbrunn bei Salzburg angestellt.

C. Ledermann, bisher im botanischen Garten in Berlin tätig, geht als Gouvernementsgärtner nach Kamerun.

Löffel, Handelsgärtner in Schaffhausen (Schweiz), ist gestorben.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Grossenhain: die Firma **Karl Weissig & Sohn**, Kunst- und Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Grossraschütz und als deren Inhaber die Kunst- und Handelsgärtner Karl Heinrich Weissig und Karl Alfred Richard Weissig, beide daselbst;

Magdeburg: bei der Firma **Fr. Wilh. Stechhan Nachf.** daselbst: als jetziger Inhaber der Gärtnereibesitzer Max Hollender. Gleichzeitig wurde vermerkt, dass der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten beim Erwerb des Geschäfts durch Max Hollender ausgeschlossen ist;

München: bei der Firma **Blumenbazar Friedrich Giesen** mit dem Sitze in München: die Firma ist in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt worden; die Gesellschafter sind die Kaufleute Friedrich Giesen und Jean Wolf, beide in München;

und in das Genossenschaftsregister:

Berlin: die Firma **Einkaufsgenossenschaft der Berliner Blumenbranche, e. G. m. b. H.** mit dem Sitze in Berlin. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf der zum Betrieb des Blumenhandels erforderlichen Rohstoffe, Werkzeuge und deren Ablass an Mitglieder und Nichtmitglieder. Vorstandsmitglieder sind Heinrich van Thiel und Paul Laenger, beide in Berlin;

Freystadt (N.-Schlesien): bei der Firma **Seiffersdorfer Baumschulenverein, e. G. m. b. H.**: die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 21. Juni 1901 aufgelöst worden; Liquidatoren sind die bisherigen Vorstandsmitglieder Dr. Willibald Hentschel und Lehrer Reinhold Hannig, beide in Seiffersdorf.

Fritz Spiess liess sich in Lengefeld im Erzgebirge als Handelsgärtner nieder.

Georg Friedrich Henrich übernahm das Geschäft seines verstorbenen Vaters, des Landschaftsgärtners Georg Henrich in Hanau.

Otto Muth verlegte seine Handelsgärtnerei von Heuchlingen nach Jagstfeld.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Maria Unterilp: auf eine Pflanzlochmaschine; **Dr. Wackenroder**: auf ein Verfahren zur Pflanzendüngung mittels besonderer, poröser Dungstoffträger; **Paul Schroeder**: auf eine Maschine zum Lichten von in Reihen gesäeten Pflanzen; **Rheinische Gesellschaft für Metall-Industrie, Greve, Herzberg & Ko.**: auf eine Sammelfalle für Mäuse.

Patente sind erteilt: R. Timm: auf eine „selbsttätige Bewässerungsvorrichtung; **F. von Strantz**: auf ein Verfahren zum Vertilgen pflanzenschädlicher Insekten; **E. M. Grummt**: auf ein Gerät zum Ausheben von Unkraut mit der Wurzel; **W. Kirberg**: auf einen Blumentopf.

Musterschutz ist gewährt: Adolph Miethling: auf einen scherenartigen, mit Abkneifvorrichtung und Sammelsack versehenen Obstpflücker; **Josef Rosenberg**: auf eine Mäusefalle; **B. Hlawensky**: auf eine Vorrichtung zum Fangen verschiedener Tiere; **Heinrich Hoessle**: auf einen Frühbeetfensterrahmen; **Eduard Michael**: auf eine Beeteinfassung; **Abner & Ko., G. m. b. H.**: auf einen Rasenmäher; **Karl Silz**: auf eine Rasenmähvorrichtung für Handbetrieb; **Albin Buchmann**: auf einen Rechen mit Holzbalken und Eisenzinken; **Trust & Muninger**: auf einen Zerstäuber; **Alois Bopp**: auf eine Handspritze; **Johann Kohler**: auf eine Mäusefalle; **Franz Leber**: auf ein Werkzeug zum Ausheben von Unkraut; **Aluminiumwarenfabrik Ambos**: auf Aluminium-Pflanzenschilder mit Wulstöse.

VERKEHRSWESEN

Postpacket-Verkehr nach der Türkei.

Nach den Stationen der Orient-Eisenbahn in der Türkei — Adrianopel, Baba Eski, Konstantinopel, Dede Agatsch, Demotica, Lulé-Bourgat, Mustafa Pascha, Ouzoun-Keupri, Soufli und Tchataldja Tchorlu — sind Postpackete auch durch Vermittlung der bulgarischen Postverwaltung bis zum Gewicht von 5 *kg* gegen eine Gebühr von 2 M. 20 Pf. zulässig. Beizufügen sind 2 deutsche und 2 französische Zoll-Inhaltserklärungen. Die Packete dürfen in keiner Richtung 60 *cm* überschreiten; die Verpackung hat in festen Holzkisten, Säcken, Pack- oder Wachsleinwand zu geschehen, ausserdem müssen die Sendungen genügend verschnürt und haltbar versiegelt oder verbleit sein. Der Adressenabschnitt darf auf die Sendungen bezügliche Mitteilungen enthalten.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Ernst Hermann Münch** in Bohnitzsch ist am 6. Juli das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Ortsrichter Wilhelm Arthur Geitner in Meissen. Anmeldefrist bis zum 1. August. Wahl- und Prüfungstermin den 9. August. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. August 1901.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Grosse** in Köslin ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlusstermin auf den 26. Juli 1901 anberaumt worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Johannes Arthur Scherf** in Annaberg ist, nachdem der Gemeinschuldner die Einstellung des Verfahrens nach § 202 der Konkurs-Ordnung beantragt hat und ein Widerspruch gegen diesen Antrag nicht erfolgt ist, durch Beschluss vom 21. Juni 1901 eingestellt worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Huck** in Erfurt ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 31. Juli 1901 anberaumt worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

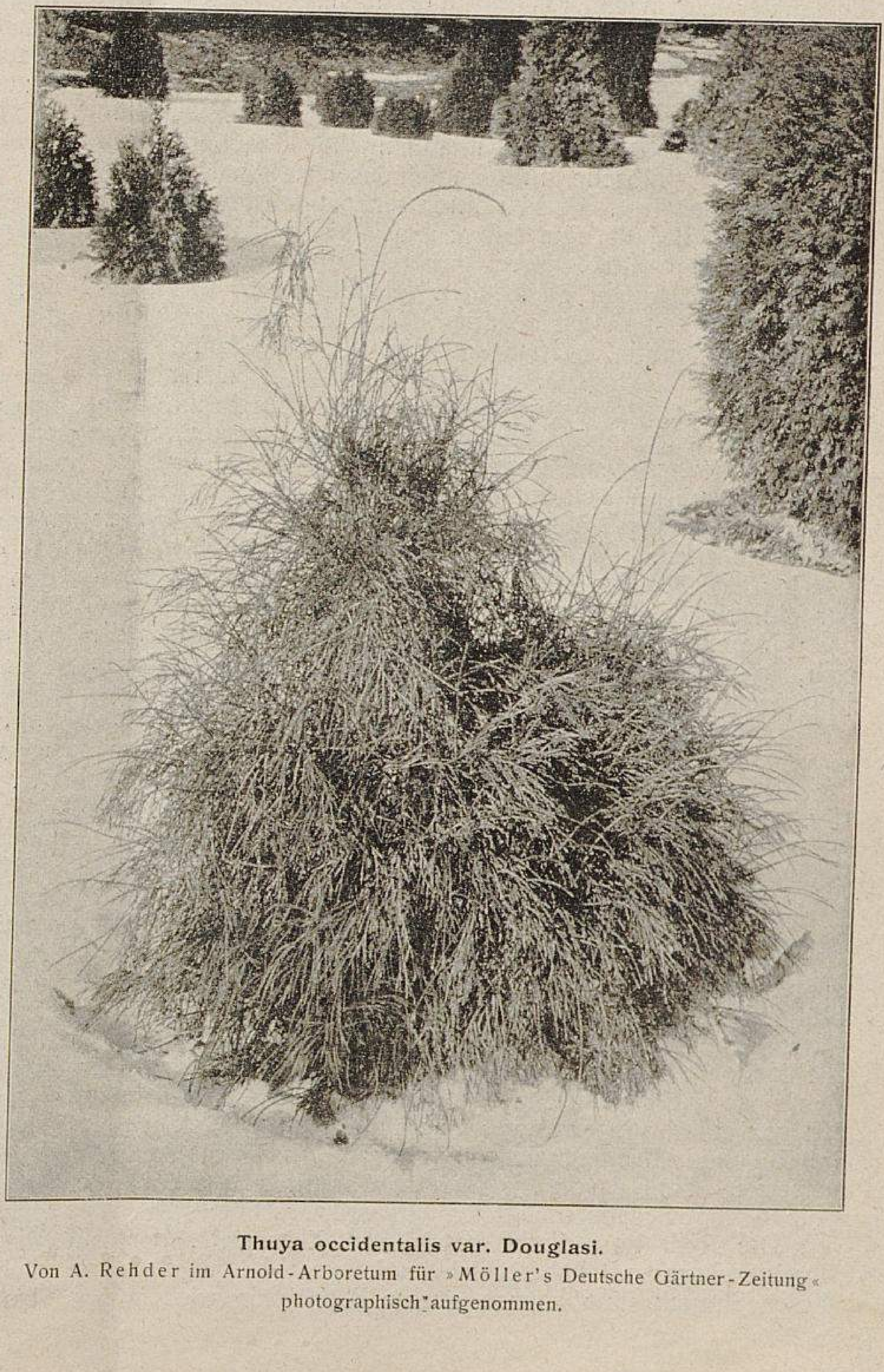
Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 30. Erfurt, den 27. Juli 1901. XVI. Jahrgang.

ZIERGEHÖLZE.

Thuya occidentalis var. Douglasi.

Die im laufenden Jahrgang dieser Zeitschrift auf Seite 169 veröffentlichte Abbildung einer *Thuya occidentalis pendula* gab mir Veranlassung, eine andere gleichfalls hängende Form des abendländischen Lebensbaumes photographisch aufzunehmen, um sie den Lesern dieser Zeitschrift bildlich vorführen zu können. Leider standen mir nur verhältnismässig junge Pflanzen zur Verfügung, da die Form noch neu und erst in jungen Exemplaren verbreitet ist, doch dürfte die nebenstehende Abbildung den Charakter dieser Varietät, der *Thuya occidentalis var. Douglasi,* genügend veranschaulichen, wenigstens weit besser als dies eine blosse Beschreibung vermöchte. Abbildungen bemerkenswerter Wuchsformen sind für Gärtner, und besonders für Landschaftsgärtner, immer von Wert und Interesse, denn aus Beschreibungen ist es selten möglich, ein klares Bild der äusseren Erscheinung einer Pflanze zu gewinnen, und bildliche Darstellungen sind daher zur Ergänzung der Beschreibungen für den Landschaftsgärtner von ebensolchem und vielleicht von noch höherem Wert, als es Herbarexemplare für den Botaniker sind, dem es oft auch nicht möglich ist, alles zur Unterscheidung verschiedener Formen Nötige aus den Beschreibungen allein herauszulesen.

Beim ersten Blick auf die nebenstehende Abbildung sieht man, dass *Thuya occidentalis var. Douglasi* eine bemerkenswerte Aehnlichkeit mit *Chamaecyparis pisifera filifera* und auch mit *Biota orientalis filiformis* zeigt, und bei älteren Pflanzen dürfte dies noch mehr der Fall sein, da bei diesen der hängende Wuchs voraussichtlich stärker hervortreten wird als bei jungen Exemplaren. Unter den Formen der *Thuya occidentalis* steht sie der *Th. occidentalis var. Spaethi* am nächsten, die jedoch dickere und steifere, kaum Neigung zum Hängen zeigende Zweige besitzt, und sich noch besonders durch das Vorhandensein von Zweigen mit nadelförmigen Blättern unterscheidet, die ähnlich denen der Varietät *ericoides,* jedoch dicker und steifer sind und hauptsächlich am unteren Teile der Pflanze zahlreich auftreten. Bei *Thuya occidentalis var. Douglasi* kommen nadelförmige Blätter nie vor.



Thuya occidentalis var. Douglasi.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Thuya occidentalis var. Douglasi Hort. bildet einen breit kegelförmigen, ziemlich dichten Busch mit schlanken fadenförmigen, nickenden oder überhängenden Zweigen. Die kräftigeren Triebe sind sehr verlängert, sparsam oder fast garnicht verzweigt, stielrund und mit entfernt stehenden, lang zugespitzten und etwas abstehenden Blättern bekleidet. Die schwächeren Seitentriebe sind etwas zusammengedrückt, jedoch immer noch dicker als die der Stammform. Die Blätter der stärkeren Triebe sind mit grossen, sehr hervortretenden Oeldrüsen versehen, die auch noch durch ihre helle Färbung besonders auffallen.

Thuya occidentalis var. Douglasi ist sicherlich eine der auffallendsten Varietäten der formenreichen *Th. occidentalis* und dürfte vor ähnlichen Formen verwandter Arten den Vorzug grösserer Härte und Widerstandsfähigkeit voraus haben. Sie ist, wie ich einer brieflichen Mitteilung des Herrn Baumschulbesitzers Hesse-Weener entnehme, auch bereits in Deutschland in Kultur, wenn auch wol noch nicht im Handel.

Alfred Rehder.

Laburnum alpinum var. Parksi.

Der Alpen-Bohnenbaum, *Laburnum alpinum* Gris. (Syn.: *Cytisus alpinus* Mill., *C. angustifolius* Mnch.), ist einer unserer schönsten Ziersträucher und verdient schon aus dem Grunde eine besondere Beachtung, da er der strengen Kälte besser widersteht als der gemeine Goldregen, *Laburnum vulgare*, der in schärferen Wintern sehr häufig leidet. Er ist ein 3—5 *m* hoch werdender Strauch, der in den Alpen der Schweiz und in Südosteuropa seine Heimat hat. Er hat im allgemeinen viel Aehnlichkeit mit dem gemeinen Bohnenbaum oder Goldregen, von dem er sich jedoch hauptsächlich durch die dunkleren, glänzenderen und ganz unbeharten Blätter unterscheidet. Die verkehrt-eirund-lanzettlichen Fiederblättchen sind am Grunde gerundet, kurz zugespitzt, glatt und glänzend. Bei der Varietät *lucidum* fällt die glänzende Belaubung besonders stark auf. Die im Juni bis Juli erscheinenden Blüten bilden 25—30 *cm* lange herabhängende Trauben.

Eine sehr hübsche und empfehlenswerte Abart ist die Varietät *Parksi* Hort., die sich durch sehr lange Blütentrauben auszeichnet, die oft eine Länge bis zu $^1/_2$ *m* haben; auch sind die Blüten selbst dunkel goldgelb, und heben sie sich von der dunkelgrünen, glänzenden Belaubung sehr wirkungsvoll ab. Ich sah diesen schönen Blütenstrauch kürzlich in reichster Blütenfülle in den Anlagen der Villa Spindler in Grosstabarz (Thüringen), wo mich Herr Obergärtner Biemüller auf denselben aufmerksam machte. Ein in unmittelbarer Nähe befindliches, ebenfalls sehr starkes Exemplar von *Laburnum vulgare* war lange nicht so reichblühend, was wol den Einwirkungen des letzten strengen Winters zuzuschreiben ist, auch waren die Blüten bedeutend heller als bei *Laburnum alpinum Parksi.*

Ich kann Landschaftsgärtnern diesen schönen und dankbar blühenden Zierstrauch nur bestens empfehlen.

Eine andere Abart ist *Laburnum alpinum pendulum,* die sich, hochstämmig auf *L. vulgare* veredelt, sehr schön in Einzelstellung ausnimmt.

Robert Engelhardt-Erfurt.

Cytisus scoparius fl. albo (Spartium scoparium fl. albo).

Ein hübscher Zierstrauch.

Von **Christ. Vogel,** Obergärtner in Jägerthal (Elsass).

Ein sehr passendes Gegenstück zu dem vor einigen Jahren eingeführten *Cytisus scoparius Andreanus* bildet die weissblühende Abart dieses so schönen, leider gegen strenge Kälte etwas empfindlichen Zierstrauches, der hier zur Pfingstzeit die Berge und Abhänge in ein prächtiges Gelb kleidet. Unter den nach vielen Tausenden zählenden Beständen entdeckte ich vor einigen Jahren zwei weissblühende Pflanzen, die ich im folgenden Frühjahr sorgfältig aushob und in die Anlagen versetzte. Eine davon ging ein, während sich die andere prächtig entwickelte und derzeit in vollster Blüte steht.

Die Redaktion dieser geschätzten Zeitschrift, der ich Zweige eingesandt habe, wird gewiss gern bestätigen, dass dieser Strauch eine ebenso grosse Beachtung wie *Cytisus scoparius Andreanus* verdient, denn es lassen sich vereint mit diesem die prächtigsten Wirkungen erzielen.

Nachschrift der Redaktion. Die weissblühende Varietät des Ginsters oder der Besenpfrieme ist wiederholt aufgefunden und in die Kulturen einzuführen versucht worden; leider aber ist die Verwendung in Anlagen der Frostempfindlichkeit wegen bisher nicht recht gelungen. Es ist das sicherste, diese weisse Abart ebenso wie *Cytisus scoparius Andreanus* als Topfpflanze zu behandeln, wie dies u. a. in den belgischen Gärtnereien geschieht, die davon auch Kronenbäume ziehen, die sich als Frühjahrsblüher ihrer eigenartigen Schönheit wegen grosser Beliebtheit erfreuen. Wir haben in unseren Berichten über die belgischen Frühjahrs-Ausstellungen die blühenden Ginster wiederholt erwähnt.

Crataegus coccineoides und andere neue Weissdorn-Arten.

Die formenreiche Gattung Crataegus hat seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit mehrerer amerikanischer Botaniker erregt, und zahlreiche neue Arten sind aus Nordamerika von C. S. Sargent, C. D. Beadle, W. W. Ashe und N. L. Britton beschrieben worden. Nach oberflächlicher Zählung sind von den genannten Botanikern in den letzten 2 Jahren bereits etwa 80 neue Arten aufgestellt worden. Ob diese nun alle wirklich gut unterschiedene Arten oder — zumteil wenigstens — nur geographische Formen und Abänderungen sind, muss späterer kritischer Prüfung zu entscheiden vorbehalten bleiben. Die Gattung Crataegus scheint sich inbezug auf Formenreichtum und Veränderlichkeit ähnlich zu verhalten wie Rosa und Rubus, deren unzählige Formen ja auch manche Botaniker veranlasst haben, eine grosse Menge neuer Arten aufzustellen, die die Mehrzahl der Botaniker nicht als solche, sondern nur als Varietäten anerkannte.

Da nun dieses Frühjahr Professor C. S. Sargent, der Direktor des Arnold-Arboretums, Samen einer grossen Anzahl neuer Arten, etwa 40, an europäische und darunter auch an deutsche Gärten und Baumschulen verteilt hat, so dürften einige Bemerkungen darüber am Platze sein.

Es ist natürlich jetzt noch nicht möglich, über den Zierwert aller der neuen Crataegus-Arten ein Urteil zu fällen, da die meisten noch nicht in Kultur sind, auf eine jedoch, die mir unter den im Arnold-Arboretum befindlichen als eine der schönsten erschienen ist, möchte ich hier etwas näher eingehen. Es ist dies *Crataegus coccineoides* Ashe, eine, wie schon der Name besagt, der *C. coccinea* nahestehende Art, die im Arnold-Arboretum schon in grösseren Exemplaren vorhanden ist und bisher für eine Varietät der *C. coccinea* gegolten hat. Unmöglich wäre es nicht, dass dieselbe auch schon in deutschen Gärten unter letzterem Namen vorhanden ist. Sie bildet einen hübschen kleinen Baum mit ziemlich grosser, freudig grüner Belaubung, die beim Austreiben purpurn überlaufen ist und im Herbst sich prächtig dunkel scharlachrot und orange färbt. Blüten und Früchte sind denen der *C. coccinea* ähnlich, erstere jedoch ansehnlicher und auffallender, und die Früchte von dunklerer Färbung und etwas grösser. Eine genauere Beschreibung dieser neuen Art möge hier folgen.

Crataegus coccineoides Ashe ist in Missouri und Illinois heimisch und bildet einen kleinen Baum mit rundlicher Krone und aufrecht abstehenden Aesten und Zweigen. Die ausgereiften Zweige sind gelblich- oder rötlichbraun bis graubraun gefärbt und mit 3—5 *cm* langen kräftigen, glänzend dunkelbraunen Dornen bewehrt; in der Jugend sind sie grün und nebst den Blattstielen meist purpurn überlaufen, wie auch die Blätter beim Austreiben meist rot gefärbt sind. Die lanzettlichen, am Grunde halbherzförmigen Nebenblätter sind mehr als halb so lang wie der Blattstiel und eingeschnitten drüsig gezähnelt. Die schlanken Blattstiele sind 2—5 *cm* lang und mit einzelnen Drüsen besetzt. Die dreieckig-eiförmigen, am Grunde mehr oder weniger herzförmigen oder auch abgestutzten Blätter sind 4—8 *cm* lang, seicht gelappt und scharf doppelt gesägt mit etwas zugespitzten Zähnen; auf der Oberseite sind sie lebhaft grün, auf der Unterseite etwas heller gefärbt und auf beiden Flächen völlig kahl. Die weissen, bis 2 *cm* breiten Blüten erscheinen Ende Mai und stehen in



Crataegus coccineoides-Blütenzweige.

kurzgestielten, gedrängten, meist fünf- bis achtblütigen Dolden, die mit ziemlich grossen, drüsig gezähnelten Deckblättern versehen sind. Die 20 Staubgefässe tragen rote Staubbeutel und sind etwa halb so lang wie die verkehrt-eirundlichen, am Rande welligen Blütenblätter, aber etwas länger als die 3—4 am Grunde beharten Griffel. Die eiförmigen bis eilanzettlichen, zugespitzten Kelchblätter sind über Eindrittel so lang wie die Kelchblätter und am Rande drüsig eingeschnitten gezähnelt. Die Früchte reifen Ende September und fallen im Arnold-Arboretum im Oktober ab; nach den Angaben von W. W. Ashe jedoch bleiben sie bis spät in den Winter hinein am Zweige hängen; sie sind matt dunkelrot, kugelig, 1—1½ *cm* dick und von den aufrecht abstehenden Kelchzipfeln gekrönt. Das Vorhemd der Steine ist reichlich um Eindrittel kürzer als der Stein und wollig.

Als Anhang möge hier noch eine Liste aller von Professor Sargent verteilten Samen neuer und wenig bekannter Crataegus-Arten folgen. Die meisten sind nahe mit *Crataegus coccinea* und *C. mollis* verwandt, sind also zur Coccinea-Gruppe (der zweiten Reihe nach Koehne's Einteilung) zu rechnen; einige gehören zur Tomentosa-Gruppe (der fünften Reihe nach Koehne), einige auch zur Crus-galli-Gruppe (der dritten und vierten Reihe nach Koehne) und eine zur Flava-Gruppe (der ersten Reihe nach Koehne).

Coccinea-Gruppe. *Crataegus: acutiloba* Sarg., *Arnoldiana* Sarg., *anomala* Sarg., *arkansana* Sarg., *Brainerdi* Sarg., *canadensis* Sarg., *champlainensis* Sarg., *coccineoides* Ashe, *densiflora* Sarg., *dilatata* Sarg., *Egglestoni* Sarg., *flabellata* Spach, *Holmesiana* Ashe, *intricata* Lange, *Jonesae* Sarg., *lobulata* Sarg., *matura* Sarg., *pastorum* Sarg., *praecox* Sarg., *pruinosa* Wendl., *submollis* Sarg. und *suborbiculata* Sarg., die auf den Samenkapseln irrtümlicherweise als *C. semiorbiculata* bezeichnet wurde.

Tomentosa-Gruppe. *Crataegus: Colorado* Ashe, *integriloba* Sarg., *Laurentiana* Sarg., *occidentalis* Britton (Syn.: *C. erythropoda* Ashe und unter diesem Namen verteilt), *Pringlei* Sarg. und *succulenta* Lindl.

Crus-galli-Gruppe. *Crataegus: Canbyi* Sarg., *collina* Chapm., *nitida* Sarg., *peoriensis* Sarg. und *pratensis* Sarg.

Flava-Gruppe: *Crataegus aprica* Beadle.

Wie viele und welche von den aufgezählten Arten als Ziergehölze es verdienen, kultivirt zu werden, lässt sich jetzt noch kaum sagen, aber einige werden jedenfalls darunter sein, die wie *Crataegus coccineoides* besonders schön und der Beachtung wert sind; winterhart sind sie voraussichtlich alle.

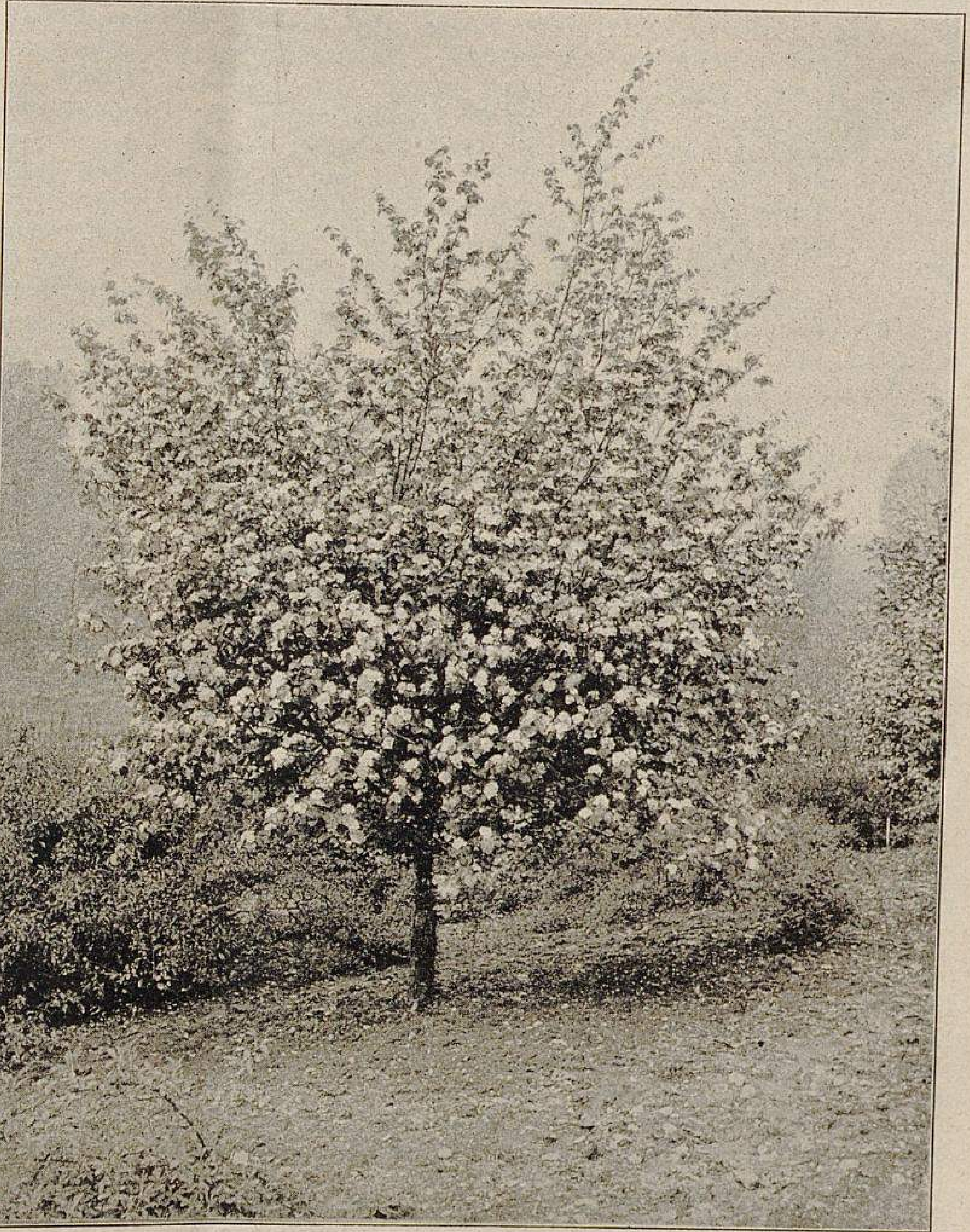
Alfred Rehder.

Ueber die Winterhärte der Quitte als Unterlage.

Von **F. Mey,** Kunstgärtner in Trier.

In Nr. 27 dieser Zeitschrift erwähnt Herr M. Tessenow die Frostschäden, die der diesjährige strenge Winter unter den Birnen in der dresdener Gegend angerichtet hat.

In der hiesigen Gegend ist von Frostschäden wenig zu bemerken. Nachdem in den letzten Wochen vor Neujahr eine recht milde Witterung vorherrschend war — die Temperatur schwankte zwischen + 3—7° R. —, sank das Thermometer in den ersten Tagen im Januar plötzlich auf — 7—10° R., und diese Kälte



Crataegus coccineoides.
Von A. Rehder im Arnold-Arboretum für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

hielt auch bis Mitte Januar an, um dann wieder einer mittleren Temperatur zu weichen. Diese Frostperiode war fast ohne Schnee; erst Mitte Februar kamen grössere Schneefälle vor, denen dann auch bedeutende Kältegrade folgten. Die tiefsten Kältegrade waren 12—14° R. Trotzdem die Temperatur also fast ebenso niedrig war, wie in der dresdener Gegend, haben doch die sonst etwas empfindlichen Quitten-Unterlagen nicht gelitten. Einjährige und auch ältere, auf Quitten veredelte Birnen, sowie auch Aepfel, die Doucin als Unterlage haben, zeigen keine Frostschäden. Der hiesige Boden ist zum grössten Teil sandiger Lehm.

Obgleich die Bestände an Zwergobst, besonders Birnen, in den von Frostschäden betroffenen Bezirken bedeutend gelichtet sind, wird es doch möglich sein, die Nachfrage hierin aus den verschonten Gegenden zu decken, da die Vorräte hier recht bedeutende sind.

Eine Rückwirkung auf die Preise werden die Frostschäden jedenfalls auch zurfolge haben.

Frostschäden.

Mitteilung der Redaktion.

Wir nehmen die vorstehenden Mitteilungen zum Anlass, um jene verehrten Mitarbeiter, die sich freundlichst der Mühe unterzogen, ihre Beobachtungen über die in ihren Arbeitsgebieten vorgekommenen Frostschäden einzusenden, um Nachsicht zu bitten, dass wir ihre Berichte nicht zur Veröffentlichung bringen.

Es sind die durch den letzten Winter hervorgerufenen Erscheinungen so wechselnder Art, dass sich irgend welche sicheren Schlüsse über die Frosthärte oder Frostempfindlichkeit bestimmter Ziergehölze, Obstsorten usw. nicht daraus ziehen lassen. Nachdem wir einige Berichte über Frostschäden veröffentlichten, unterzog sich eine grössere Zahl von Fachmännern in der eifrigsten Weise der Mühe, gleichfalls Ermittlungen anzustellen und Berichte einzusenden. Nach deren näherer Prüfung stellte es sich jedoch — wie nach früheren strengen Wintern ebenfalls — heraus, dass für alle einzelnen Ziergehölze, Obstsorten usw. hier die Frosthärte und dort die Frostempfindlichkeit festgestellt werden konnte, und oftmals ein und dieselbe Art oder Form in ein und derselben Oertlichkeit hier der Kälte widerstanden hatte und dort derselben erlegen war. Es ist dies ja auch ohne weiteres erklärlich, weil die Lagen, in der die vom Frost beschädigten oder unbeschädigt gebliebenen Bäume oder Pflanzen in ein und derselben Gegend stehen, ganz ausserordentlich verschieden sind.

Aus den widersprechendsten Tatsachen mit Gewalt Schlüsse ziehen zu wollen, darf eine ernsthafte Fachzeitschrift nicht unternehmen, welchen Standpunkt unsere verehrten Mitarbeiter bei näherer Prüfung der Sachlage fraglos teilen werden.

Gartentechnik

Ueber Heizungsmaterial.

Den Wert der verschiedenen Heizmaterialien berechnet man bekanntlich nach der Zahl der Wärmeeinheiten, die eine bestimmte Gewichtsmenge derselben abzugeben imstande ist.

So leicht es nun auch sein würde, diese überdies in jedem technischen Handbuch aufgeführten Formeln hier wiederzugeben, so wenig wäre sicherlich dem Herrn Fragesteller damit gedient, denn die Art des Kessels und des Verbrauchs, sowie die örtlichen Verhältnisse und Ansprüche sind so verschieden und von so gewaltigem Einfluss auf die Wahl und den Nutzeffekt des jeweiligen Heizmaterials, dass der theoretische Heizwert desselben unmöglich allein die Wahl bestimmen kann. Auch hat wol der hohe Preisstand von Koks, Kohle usw. während des letzten Winters und der sehr erklärliche Wunsch, durch Heranziehung von möglichst viel anderem Brennmaterial einem kalten Winter etwas unabhängiger von den Preisfestsetzungen der Syndikate und somit etwas sorgloser entgegensehen zu können, den eigentlichen Anlass zu dieser Frage gegeben.

Im allgemeinen sei bemerkt, dass jeder Kessel, gleichviel welcher, nur so lange den höchsten und billigsten Nutzeffekt leistet, als dessen Heizfläche (d. h. die vom Feuer berührte Fläche) blank und sauber ist. Hieraus folgt, dass man entweder nur Brennmaterial wählen soll, welches an sich möglichst wenig Schleim und Russ, bezw. Flugasche, ansetzt, und das ist in erster Linie Koks, oder dass man, wenn man zu mehr russendem Material zu greifen gezwungen ist, die Verbrennung so rationell gestaltet und handhabt, dass Russentwicklung möglichst vermieden wird oder doch nicht in störender Form auftritt.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, dass je enger die Feuerzüge eines Kessels sind, umso einwandfreier auch das Brennmaterial sein muss, weil der Kessel sonst allzu schnell verschleimt, was eine allzu häufige Reinigung bedingen würde. Es wird deshalb für Kessel mit engeren Siederöhren, wie sie alle rationell gebauten Röhrenkessel haben, aus diesem Grunde vorzugsweise Koks empfohlen. Die Anwendung solcher Kessel ist um deswillen in erster Linie gerechtfertigt, weil sie bei kleinem Umfange die verhältnismässig grösste Heizfläche haben und somit bei geringem Brennmaterialverbrauch den höchsten und billigsten Effekt gewährleisten.

Die hohen Kokspreise und das Vorhandensein billiger Braun- und Stein-Förder- und -Abfallkohlen geben namentlich in gewissen Gegenden neuerdings einen scheinbar hinreichenden Anlass, dieses Material für vorliegende Zwecke mehr nutzbar zu machen, und vielfach wurden Kessel mit weiten und sehr weiten Feuerzügen in den Handel gebracht, welche sich infolgedessen vorteilhaft mit minderwertiger Kohle sollten heizen lassen. In den Kohlengegenden, wo Frachtkosten für die Kohlen kaum in Frage kommen, und wo die vielen Unannehmlichkeiten, welche die Verwendung minderwertigen Materials nun einmal mit sich bringt, in Berücksichtigung der Billigkeit dieses Heizmaterials nicht gescheut werden, mag die Sache als einigermassen erfolgreich betrachtet werden können, im allgemeinen aber geht meine Erfahrung dahin, dass allzu minderwertiges Material, bezw. dafür eingerichtete Kessel, der vermehrten Bedienung, der starken Kesselverschleimung und des Mehrverbrauchs wegen sich nicht besonders empfehlen. Beweis dafür ist eine ziemliche Anzahl solcher Kessel, namentlich liegender mit sogar sehr weiten Feuerzügen, die von mir in den letzten Jahren wieder gegen Sparkessel ausgewechselt werden mussten, und die noch grössere Zahl derjenigen, bei welchen nach genügend misslichen Erfahrungen von minderwertigem wieder zu besserem Heizmaterial übergegangen wurde.

Der Grund liegt nahe genug. Wie ich eingangs bereits sagte, heizt jeder Kessel nur so lange gut, wie seine Heizfläche sauber ist. Bei der Verwendung minderwertigen Materials, wie z. B. billiger Braunkohle, verschleimen nun aber auch selbst die weiten Feuerzüge der Kessel ziemlich schnell. Die Unterflächen, namentlich liegender Feuerzüge, bedecken sich ausserdem mit Flugasche, die bekanntlich stark isolirt, und so kommt es, dass der Heizeffekt eines solchen Kessels sehr bald fast um die Hälfte zurückgeht, d. h. die Feuerung im Kessel brennt zwar noch infolge der weiten Züge, aber der Kessel heizt nicht mehr, wenigstens nicht mehr mit dem versprochenen, bezw. erwarteten Erfolg; er muss entweder auch recht häufig gereinigt werden, oder es tritt ein Verschwenden von Brennmaterial ein, um die isolirende Wirkung der Flugasche und des Russes zu überwinden, wodurch die Billigkeit des Heizmaterials wieder ausgeglichen wird. Dazu kommt, dass die meisten dieser und auch namentlich viele der neueren gusseisernen Kessel, sogar solche mit stehenden Feuerzügen, eine wirklich rationelle, möglichst rauch- und russfreie Verbrennung nicht haben. Das etwa vorhandene Füllmagazin ist vielfach für eine vorteilhafte Verbrennung nicht geeignet; die Beschickung geschieht infolgedessen häufig von vorn, wobei durch das jedesmalige Bedecken der Glut eine vermehrte Russ- und Rauchbildung und zugleich ein Zurückgehen der Kesseltemperatur eintritt. Viele Beobachter merkten sehr bald den geringen Gewinn und stellten diesen Betrieb zugunsten eines besseren wieder ein.

Aus obigen Ausführungen folgt, dass Kessel mit stehenden Feuerzügen im allgemeinen grössere Vorzüge haben. Flugasche und Russ setzen sich weniger leicht an, und wenn so ein Kessel, wie z. B. der Sparkessel und viele andere ähnliche, auch noch mit einer rationellen, rauchverzehrenden Füllfeuerung ausgestattet ist, so lässt sich neben Koks, der ja in erster Linie immerhin als bestes Material für solchen Kessel zu empfehlen ist, auch eine ganze Menge anderer

Materialien brennen, deren praktische Auswahl in Anpassung an die lokalen Verhältnisse am besten der Intelligenz des sorgfältigen Beobachters überlassen bleibt.

In meinem eigenen Wohnhause heize ich mit einem meiner kleinsten Kessel 16 Zimmer, und da ich bei grosser Kälte selbst mit fast ganz abgestelltem Zug nicht dauernd mit Koks zu heizen vermag, wenn die Zimmer nicht überhitzt werden sollen, brenne ich bei mildem Wetter ausschliesslich und bei kälterem Wetter zumteil Briketts aus Braunkohlen, die nach hier in verschiedenen Qualitäten zu 70—100 Pf. der Zentner zu beziehen sind, wenig Asche und Schleim absetzen und bei abgestelltem Zug stundenlang vorhalten. Für eine Reihe meiner hier gebauten Wohnhaus-Heizanlagen werden sogar lediglich diese Briketts verbraucht, und, wie man mir versichert, mit bestem und billigstem Erfolg.

In Ermanglung dieser Briketts habe ich auch Torf mit ähnlichem Ergebnis benutzt. Er gibt zwar mehr Asche als die Briketts, verhindert aber gleich diesen, gemischt mit Koks, die Schlackenbildung des letzteren, und ist daher ebenfalls für nicht zu umfangreiche Heizsysteme allein oder in Mischung zu empfehlen. Am besten verwendet man diese leichten Materialien in Gemeinschaft mit Koks zum Anfeuern und namentlich zum Nachheizen bei stark abgestelltem Zug.

Indessen auch Steinkohlen, besonders in trockener, guter Qualität, werden in Sparkesseln, vor allem in Schlesien, vielfach ausschliesslich gebrannt. Ich selbst habe einmal einen ganzen Winter lang sogar recht schlechte Steinkohlen gebrannt, und war der Erfolg wegen der langen Flamme derselben noch grösser als bei Koks, zumal diese und die Heizgase den Kessel dreimal durch-, bezw. umziehen. Eine Reinigung war beim Heizen mit diesen schlechten Kohlen etwa alle 8 Tage erforderlich, und dürfte bei guten trockenen Kohlen vielleicht alle 10—14 Tage nötig sein. Wer sich diese Mühe nicht verdriessen lässt, wird bei der rationellen Füllverbrennung dieses Kessels diese Steinkohlen sowol als billige Kleinkohlen brennen können. Hierbei ist zu beachten, dass je feiner das gewählte Material ist (und namentlich auch bei Braunkohlen, Briketts und Torf), umso enger auch der Rost liegen muss, wenn man sparsam heizen will.

In Russland stellte ich eine ganze Reihe von Sparkesseln auf, die ausschliesslich mit Holz und Holzabfällen vorteilhaft gefeuert werden. Ich selbst habe einmal einen halben Winter hindurch Borke von Fichtenstämmen gebrannt, und war der Erfolg gut. Die Bedienung musste natürlich des schnellen Verbrauchs wegen eine fast unaufhörliche sein und wurde zur Ursache, dieses Material aufzugeben, zumal auch die Rohre viel Glanzruss ansetzten, der nur schwer zu entfernen ist.

Briketts aus Steinkohlen habe ich praktisch nicht erprobt, glaube aber, dass dieselben ihrer verhältnismässig grossen Trockenheit wegen ein ganz gutes Material sein können.

Braunkohlen, namentlich grobstückige Duxer, sind, trocken verbraucht, in an Wasserstrassen belegenen Orten mit billiger Frachtverbindung ein sehr gutes Material. Auf mehreren Rittergütern in der hiesigen Gegend werden sogar die aus eigenen Gruben gewonnenen recht schlechten Braunkohlen mehrfach ohne Beimischung verwendet. — Einer meiner schlesischen Geschäftsfreunde half sich dadurch über die hohen Preise hinweg, dass er den Abfall aus den Lokomotiven sehr billig kaufte, denselben tagsüber im Sparkessel brannte und die sehr starke Schlackenbildung dieses Materials erfolgreich durch Beimischung von Sägespänen verhinderte. Nachts über wurde bester Koks aufgefüllt. —

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass man selbst bei einem Röhrenkessel nicht lediglich auf Koks angewiesen ist, wenngleich derselbe für die meisten Kessel in erster Linie steht, dass es aber auch der Intelligenz des sorgsamen Kesselbesitzers überlassen werden muss, in Anlehnung an seine lokalen Verhältnisse das passendste und billigste Brennmaterial selbst auszuproben. Einen Ideal-Kessel indessen, in dem man jedes Brennmaterial mit höchstem Heizeffekt verwenden kann, gibt es nicht, weil zur Erzielung desselben für bestimmte Gruppen von solchem auch bestimmte Kesseleinrichtungen erforderlich sind. Der Kessel einer Sägemühle wird z. B. für Sägespäne und Holzabfälle wesentlich anders eingerichtet sein müssen, wie ein solcher für Kohlen und Koks.

Es bleibt nun noch die Frage übrig, welche Koks- und welche Kohlensorten am besten sind, und welche Sorten von Brennmaterial den Kessel am wenigsten angreifen. Diese Frage ist am schwersten zu beantworten. Die Qualität des Kokses und der Kohlen ist sehr wechselnd; aus demselben Werk, ja aus derselben Grube sogar, wird man beides in verschiedenem Gebrauchswert erhalten, ja sogar die Gasanstalten liefern nicht Koks von gleichmässiger Beschaffenheit, sondern letztere wird stets abhängig sein von der Art der zur Vergasung benutzten Kohlen. Im allgemeinen ist sogenannter Schmelz- und Hüttenkoks etwas schärfer als Gaskoks. Ich gebe dem letzteren, falls er leicht erhältlich ist, den Vorzug, weil er in der Regel »leichter« ist, den Kessel weniger angreift und — der hiesige wenigstens — eine etwas längere Flamme hat. Auch habe ich vorzügliche Erfolge mit schlesischem Nussheizkoks erzielt, der von der Firma Schiebel & Ko.-Berlin, Unter den Linden, bezogen worden war.

Schwefelhaltige Materialien greifen den Kessel mehr an, als milde Sorten. Welche Sorten Kohlen und Koks den meisten Schwefelgehalt haben, ist der grossen, oben erwähnten Verschiedenheit wegen schwer zu sagen. Auch ganz gewöhnliche Braunkohle kann unter Umständen gefährlich sein.

Die Hauptsachen sind die folgenden. Man kontrollirt seinen Kessel auf Abnutzung und wechselt, falls nötig, das Material. Man verbrenne alle Materialien stets so trocken wie möglich, weil in diesem Falle die Schwefel- und dergleichen Säuren sich weniger schädlich entwickeln. Man verwende Material, welches möglichst wenig Schlacken gibt, weil starke Schlackenbildung die Heizkraft des Kessels herabsetzt und den Rost schnell verschleisst. Und schliesslich vermeide man, namentlich bei Koks und Kohlen, Sandbeimischungen, weil solche die Schlackenbildung befördern.

Fr. Burgass, in Firma L. Nitschke, in Landsberg a. W.

Koks, das beste Heizmaterial.

Die von den Gärtnern so oft aufgeworfene und auch jetzt wieder gestellte Frage, welches Heizungsmaterial das beste für die Heizkessel ist, muss dahin beantwortet werden, dass unstreitig dem Koks der Vorrang gegenüber allen anderen Brennstoff-Sorten gelassen werden muss. Die Erklärung ist einfach darin zu suchen, dass fast unsere sämtlichen Kessel für Gewächshausanlagen von der neueren Konstruktion, also alle für eine Art Füll-Regulirfeuerung mit Dauerbrand eingerichtet sind. Die Regulirung des Feuers wird in der Regel dadurch erreicht, dass die für die Unterhaltung des Feuers erforderliche Luftzuströmung unter dem Rost vergrössert oder verkleinert wird. Durch diese Regulirung der Luftzuströmung wird der glühende Koks entweder bis zur Weissglut angefacht oder bis zur Dunkel-Rotglut herabgemindert. Diese Art der Regulirung lässt sich aber nur bei gasarmen Brennstoffen, wie ein solcher der Koks ist, bewerkstelligen, wohingegen bei Stein- und Braunkohle, welche alle gasreich sind und eine lange Stichflamme geben, diese Regulirung weniger angebracht ist.

Während bei einem Kessel mit Koksfeuerung die Luftzufuhr fast ganz abgeschlossen werden kann, wird dieses bei Stein- oder Braunkohlen nicht gut zu empfehlen sein.

Die Heizwerte der verschiedenen Brennstoffe sind folgende:

Brennstoff	Heizwert	
Braunkohle im Durchschnitt	2500—3000 W.-E.	für ein Kilo und eine Stunde.
Steinkohle, Mittel-Sorte	4000 »	
» beste Sorte	4500 »	
Torf mit 20% Wassergehalt	1200—1500 »	
Holz, trocken	3000 »	
Koks	4000 »	

Es wird sich aber nicht immer erzielen lassen, dass ein Kessel mit Steinkohle gefeuert werden kann, wenn derselbe für Koks eingerichtet ist, jedenfalls nicht in zweckmässiger Weise.

Nach meinem Dafürhalten wird man sich stets mit der Wahl des Brennmaterials danach richten, wie es am besten und billigsten in der Nähe zu haben ist. In manchen Orten, wo Braun- oder Steinkohlenwerke in der Nähe gelegen sind, wird es sich lohnen, die Kohlen des Ortes zu brennen, während in Städten mit einer Gasanstalt entschieden Koks vorzuziehen ist.

In Dresden kostet ein Hektoliter Koks von der Gasanstalt, das sind ungefähr 60—65 *kg*, 1 Mark frei ins Haus, während 100 *kg* Zechenkoks, einschliesslich Fracht und Anfuhr, 2,05 Mark kosten. Wird hingegen die böhmische Braunkohle verwendet, so stellen sich 100 *kg* der besten Stückkohle auf 1,50 Mark frei ins Haus bei Waggonladung, die aber kaum die Wärme-Einheiten zu geben imstande ist, wie Koks, jedenfalls nicht auf die Dauer. Die Bedienung ist bei Koks viel einfacher, da bekanntlich der Kessel voll bis zum Rande gefüllt werden kann, was bei Stein- und Braunkohlen infolge der grossen Gasentwicklung nicht zu empfehlen ist.

Somit glaube ich, dass alle Fachmänner mit mir einig sein werden, dass Koks allen anderen Brennstoffen vorzuziehen ist, im anderen Fall der Kessel dem ortsüblichen Brennstoffe angepasst werden muss.

E. F. Thiers, Fabrik für Gewächshausbau und Zentralheizungen in Dresden-Striesen.

Städtische Anlagen in Mainz.

I. Anlage bei der Stadthalle.

Die Stadt Mainz besitzt in ihrer »Stadthalle« einen Bau, um den sie zu beneiden andere, weniger glückliche Städte alle Ursache haben. Jene Leiter des Gemeindewesens, die in der für dasselbe bedeutungsvollen Zeit der Erweiterung der Festungswerke diesen Bau vorbereiteten und auf dem ausserordentlich günstig gelegenen, räumlich hinreichend gross genug gewählten Platz am Rhein zur Ausführung brachten, haben sich für alle Zeit um die Stadt hochverdient gemacht.

Was wäre Mainz ohne seine Stadthalle!

Die Mehrzahl der im Laufe der Jahre dort stattgefundenen Kongresse, Ausstellungen, Festlichkeiten, Ortsversammlungen u. dergl. wäre überhaupt in dieser Stadt nicht möglich gewesen, wenn dieselbe ihre »Stadthalle« nicht hätte dafür bereitstellen können. Der hohe Wert, den ein solcher nicht nur grosse geschlossene Räumlichkeiten, sondern in seiner unmittelbaren Umgebung auch noch einen hinreichend grossen freien Platz für Ausstellungen, Konzerte, Wirtschaftsbetrieb u. dergl. bietender städtischer Bau für die Entwicklung der Stadt durch die Heranziehung und Belebung des Verkehrs hat, ist Veranlassung geworden, dass nun auch andere Städte derartige Bauten aufführen, die in Wahrheit für jedes vorwärtsstrebende Gemeinwesen unendlich viel nützlicher sind, als städtische, hohe Zuschüsse erfordernde Theater und ähnliche, in unserer Zeit bedeutungslos gewordene Nebensächlichkeiten.

Dass wir einen Bericht über die Anlagen der Stadt Mainz mit einer besonderen Würdigung ihrer »Stadthalle« einleiten, hat zunächst darin seinen Grund, dass dieser Bau den in den letzten Jahren in Mainz stattgefundenen Gartenbau-Ausstellungen Aufnahme bot und auch in den Tagen vom 14. bis 25. September wiederum eine Gartenbau-Ausstellung beherbergen wird, ferner auch darin, dass jenen Besuchern der



Städtische Anlagen in Mainz.
I. Partie mit Füllhorn-Gruppe an der Stadthalle. (Text Seite 363.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Stadt, die dieselbe von der Rheinseite her betreten, hier der erste Einblick in die städtischen Anlagen eröffnet wird, die wir im weiteren Verlaufe dieses Berichtes durch Wort und Bild, und damit gleichzeitig auch die Verdienste des Herrn Stadt-Gartendirektors Wilhelm Schröder würdigen werden.

Die Stadthalle liegt auf erhöhtem Gelände am Rhein und ist in der Hauptsache von Baumpflanzungen in regelmässigster Anordnung umgeben. Nach der Stadtseite zu befindet sich ein eingefriedigter, nicht begehbarer Anlagenteil, der alljährlich in sehr geschmackvoller Weise mit Blatt- und Blütenpflanzen ausgestattet wird, wie es die beiden Abbildungen näher veranschaulichen.

Auf der Abbildung S. 362 ist ein Beet in der Gestalt eines Füllhorns sichtbar, dessen Form aus Teppichbeetpflanzen gebildet ist, während als »Füllung« die verschiedenartigsten Blüten- und Blattpflanzen dienen. Teils in Einzelstellung auf Rasen, teils in kleinen Gruppen oder als Vorpflanzungen vor Gehölzrändern sind für solche Schmuckzwecke geeignete allgemein bekannte Pflanzen zur Verwendung gelangt, unter denen besonders die Fuchsien auffallen, wie dies durch die untenstehende Abbildung ersichtlich gemacht wird.

Die in zwangloser Anordnung verteilten hochstämmigen Fuchsien entwickeln einen den ganzen Sommer über andauernden überreichen Blütenflor, auf dem das Auge des Beschauers gern längere Zeit verweilt. Dieser wesentliche Wert der Fuchsien für die Ausstattung öffentlicher Anlagen wird mit nur wenigen Kulturaufwendungen erreicht.

Die Pflanzen werden Ende Mai, nachdem sie bereits genügend abgehärtet sind, an Ort und Stelle unter Hinzunahme von etwas besserem und nahrhafterem Boden ausgepflanzt. Während der heissen Sommertage wird reichlich gegossen und öfter gespritzt. Zeitig im September werden die Pflanzen wieder in Töpfe in eine durchlässige Mischung von Heideerde, Sand und Komposterde gepflanzt, um vor Schluss der Vegetation eine einigermassen ausreichende Durchwurzelung herbeizuführen. Durchwintert werden sie in einem mit Holzfenstern gedeckten Ueberwinterungshause. Nach den in Mainz gewonnenen Erfahrungen meint man, die Holzfenster als für Fuchsienkultur am besten geeignet nicht genug empfehlen zu können. Die etwa hinderlichen Zweige werden etwas gestutzt, die Temperatur des Hauses zwischen + 4—6° R. gehalten und die Pflanzen mässig gegossen, aber bei frostfreiem, hellem Wetter reichlich gelüftet. Im Frühjahr, Februar und März, werden die Pflanzen gesäubert, die Zweige auf 3 bis 4 Augen zurückgeschnitten und dann möglichst nahe an das Licht gestellt. Die Raumverhältnisse der Stadtgärtnerei, wie auch die erforderliche Massenanzucht anderer Teppichbeet-, Gruppen- und sonstiger Pflanzen gestatten es nicht, den Fuchsien bessere Plätze einzuräumen, und so verbleiben sie im Hause, bis keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, um alsdann zum Zwecke der Abhärtung an einer geschützten Stelle im Freien aufgestellt zu werden, woselbst sie verbleiben, bis sie an ihrem Bestimmungsort ausgepflanzt werden.

Mit den nachfolgend genannten Sorten sind bisher die besten Erfolge erzielt und können dieselben weiteren Kreisen für gleiche oder ähnliche Zwecke nur empfohlen werden: *Anna Klein, Charming, Cupido, Daniel Lambert, Deuil de l'Amiral Courbet, fulgens, gracilis, Gruss aus dem Bodethal, Ida Noack, Jakob Becker, Lord Roberts, Marktsieg, Mary, Mrs. E. G. Hill, President Grevy, Roderik Dhu, Rose of Castille improved, Schneeflocke, Schneelawine* und *Tom Thumb.*



Städtische Anlagen in Mainz.
II. Fuchsien-Gruppirung an der Stadthalle. (Text obenstehend.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Fragenbeantwortungen

Der beste Dünger für Maiblumen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2248:
»Welches ist die beste Kopfdüngung für die auf sandigem Lehmboden stehenden Maiblumen? Ist Grubendünger, Chilisalpeter oder anderer künstlicher Dünger vorzuziehen?«

Für sandigen Lehmboden oder auch gutes Gartenland ist stets nur kurzer Pferdedung oder anderer guter, kurzer Stalldünger als bester Kopfdünger zu verwenden. Hat man keinen kurzen Dung, dann muss man den zur Verfügung stehenden Dünger 4 bis 6 Wochen vor der Verwendung mit Kainit durchsetzen, welcher den Dung nicht verbrennen lässt, sondern ihn saftig und kurz macht.

Chilisalpeter ist auch zu verwenden, doch muss derselbe rechtzeitig im Frühjahr, im März oder April, und Ende Juli bei feuchtem, trübem Wetter gegeben werden. Anstatt des Chilisalpeters empfehlen wir ganz besonders als noch grössere Vorteile bringend Stalljauche und stark verdünnten Kloakendünger. Hat man grössere Plantagen, die man nicht gut durch das Hintragen des Düngers bearbeiten kann, dann kann man die Jauche auch im Winter bei Frostwetter, wenn etwas Schnee liegt, überfahren lassen.

Gebrüder Ahlefeld, Maiblumen-Kulturen in Parchim i. M.

Ich halte den verrotteten Stalldünger als Kopfdung für Maiblumen für den besten; er hat sich in meiner Praxis gut bewährt. Mit Chilisalpeter ist es eine eigene Sache, denn derselbe wirkt bei Trockenheit im Sommer garnicht, oft sogar noch schädlich.

Max Friedrich, Maiblumen-Kulturen in Drossen.

Der für Maiblumen zu verwendende Kopfdünger muss in den ersten zwei Jahren ein stickstoffhaltiger sein, doch würde ich zu Chilisalpeter nicht raten. Im dritten Jahre ist ein leicht löslicher Phosphatdünger vorzuziehen.

Julius Hansen,
Maiblumen-Kulturen in Pinneberg (Holstein).

Die beste Kopfdüngung für Maiblumen ist gut verrotteter Mistbeetdünger; falls jedoch solcher nicht zur Verfügung steht, dann nehme man Chilisalpeter, streue denselben aber nur im Winter bei Schnee und Frostwetter über das Land. Frischer Grubendünger darf nicht genommen werden, da von solchem die Köpfe der Keime rote Flecken bekommen.

F. Oldenroth sen., Handelsgärtner in Stargard.

Grubendünger ist als Kopfdüngung dem künstlichen Dünger vorzuziehen. Chilisalpeter ist in jedem Falle mit grosser Vorsicht anzuwenden.

Julius Rettig, Maiblumen-Kulturen in Bergedorf.

Als Kopfdüngung für Maiblumen-Kulturen habe ich flüssigen, angemessen mit Wasser verdünnten Grubendünger stets mit gutem Erfolg angewendet.

F. Schmidt, Maiblumen-Kulturen in Sagan.

Die beste Kopfdüngung für Maiblumen ist auf jedem Boden stets der Grubendünger.

Fr. Stämmler,
Maiblumen-Spezialkulturen in Christiansfelde (Holstein).

HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Maiblumen-Geschäft.

Die vorjährige Maiblumen-Ernte war im allgemeinen in der Qualität vorzüglich, jedoch in der Quantität blieb etwas zu wünschen übrig. Zum grossen Teil war nur eine schwache Mittelernte zu verzeichnen.

Der Preis bewegte sich zwischen 21—23 M. für das Tausend I. Qualität. Der Absatz war gut.

Der diesjährige Stand der zu erntenden Keime ist zwar bis jetzt ein tadelloser, doch kann man heute wol schon mit Sicherheit annehmen, dass die derzeit herrschende Trockenheit einen sehr schädigenden Einfluss auf die diesjährige und mehr noch auf die nächstjährige Ernte ausüben wird.

Krankheiten sind in den Kulturen nicht aufgetreten.

Der Preis wird erst im Herbst festgestellt, da, wie schon erwähnt, die erhoffte Ernte noch von der Trockenheit beeinflusst werden kann.

Gottfried Blumenthal, Handelsgärtner in Wittenberg.

Der Ausfall der Maiblumen-Ernte war hier in Vierlanden im vorigen Herbst verhältnismässig gering, infolgedessen im Verein mit gleichzeitiger starker Nachfrage nach den damals fertigen Eiskeimen derart auf die Preisbildung eingewirkt wurde, dass spät im November und Dezember Preise von 22—24 M. für mittlere Ware gezahlt wurden, für welche in früheren Jahren nur schwer 16 M. zu erlangen waren. Diese Preissteigerung ist zum grössten Teil den Eiskeimen zuzuschreiben, von denen etwa 12—15 Millionen in Hamburg gelagert sind.

Für die Züchter sind die Eiskeime zum grossen Segen geworden, sodass überall vergrösserte Anpflanzungen gemacht worden sind. Pflanzkeime sind wenig exportirt, schon infolge der stärkeren heimischen Nachfrage nicht.

Für mich hat das Treiben keinen nennenswerten Gewinn abgeworfen; nach dem Stand des Keimpreises muss in anderen Städten der Blumenpreis besser gewesen sein, als in Hamburg.

Der jetzige Stand der Kulturen kann für die auf schwerem Boden stehenden Maiblumen als mittel bezeichnet werden; die Keime auf sandigem Boden leiden unter der Trockenheit, sodass nicht allzuviel Primaware im Herbst zu erwarten ist.

H. Buhk, Handelsgärtner in Achterschlag bei Bergedorf.

Meine Maiblumen-Ernte im Herbst 1900 fiel in der Qualität der Keime sehr gut aus. Alle Keime wurden an einen Abnehmer abgesetzt. Die Stückzahl der Blühkeime betrug von den gepflanzten Keimen jedoch nur etwa 30 %, während ich sonst 60—70 % erntete.

Der Stand der Keime, die in diesem Herbst geerntet werden sollen, ist im allgemeinen gut. Auf Marschboden reifen die Keime sehr früh und bringen reichlich Blüher, aber nur eine geringe Stückzahl von Pflanzkeimen; das geringe Wurzelvermögen der Blüher erregt aber Misstrauen bei den Käufern. Nachdem ich die Pflanzung auf Sandboden verlegt habe und künstlichen Dünger verwende, ernte ich viel Pflanzkeime und wenig Blüher.

H. Diener, Handelsgärtner in Schülp bei Wesselburen.

Es ist wol allgemein bekannt, dass die vorjährige Ernte in Maiblumen-Treibkeimen eine sehr ungünstige war und besonders im Norden Deutschlands den meisten Züchtern eine grosse Enttäuschung brachte. Treibkeime erster Qualität waren infolgedessen sehr gesucht, sodass durch die bedeutenden Nachfragen die Preise auch für die zweite Qualität schnell in die Höhe gingen und sogar 15 Mark für das Tausend Keime gern gezahlt wurden. Das Geschäft in Pflanzkeimen soll, soviel ich in Erfahrung bringen konnte, sehr gut gewesen sein, doch sind die Preise unverändert geblieben.

Welchen Einfluss die Eiskeime auf das Geschäft ausgeübt haben, erlaube ich mir nicht zu beurteilen. —

Ich höre nun von meinen Kunden in England, dass sie die Quantitäten sehr beschränken und nur das Notwendigste kaufen werden. —

Trotzdem wir augenblicklich von grosser Trockenheit heimgesucht werden, stehen die Maiblumen-Keime sowol in den ein- und zweijährigen, als auch dreijährigen Kulturen ziemlich gut, und wird es sehr gehofft und gewünscht, dass sich die Keime besser ausbilden, als im vergangenen Jahr. Auch haben die Keime im freien Lande in diesem Frühjahr schwach geblüht.

Wie die Preise im Ein- und Verkauf sich gestalten werden, kann ich augenblicklich nicht beurteilen, doch glaube ich, dass für gute Keime in Prima-Ware 20—22 M. für das Tausend im Einkauf bezahlt und 28—30 M. im Verkauf verlangt werden.

Alfred Elster, Maiblumenzüchter in Lübeck.

Die vorjährige Maiblumen-Ernte war hier kaum als Mittelernte zu bezeichnen.

Es hat sich, als im Frühjahr des vorigen Jahres die Maiblumen meist gut standen, klar gezeigt, dass ein sehr heisser und trockener Sommer der Ausbildung der Maiblumen-Keime recht nachteilig ist. Hieraus ist zu schliessen, dass die Maiblumen-Kultur für klimatisch wärmere Gegenden nicht zu empfehlen ist.

Die blühbaren Keime, auch solche zweiter Qualität, fanden flotten Absatz. Bei Verkäufen direkt an Konsumenten erhielt ich für I. Qualität 23—27 M. und für II. Qualität 12 M. für das Tausend.

Pflanzkeime wurden bei mir zum Preise von 2 M. das Tausend zeitig geräumt.

Die Eiskeime sind, wie ich schon in Nr. 49 des Jahrganges 1898 dieser geschätzten Zeitschrift behauptete, für die Blumengeschäfte des In- und Auslandes ganz unentbehrlich geworden.

Der jetzige Stand der Maiblumen-Kulturen ist hier bei allen drei Jahrgängen ein so gleichmässig guter, wie ich ihn in den letzten 4—5 Jahren nicht gehabt habe.

An Ausdehnung haben die Maiblumen-Kulturen hier, wie in ganz Pommern, in den letzten Jahren wenig oder garnicht zugenommen.

Rud. Grobba, Handelsgärtner in Gartz a. O.

Infolge mir unbekannt gebliebener Ursachen ist die vorjährige Maiblumen-Ernte im Ertrag gegen alle Voranschläge bedeutend

zurückgeblieben. Auf leichteren Bodenarten war bis zu 60 % Ausfall, auf schweren weniger.

Verursacht durch diesen unerwartet geringeren Ertrag stiegen die Preise der Maiblumen-Keime im Herbst plötzlich ganz bedeutend zum Schaden der Grosshändler, die, wie 1899, keinen Verdienst bei dem Geschäfte fanden, weil die Grossabschlüsse bereits im April-Mai-Juni gemacht wurden, eine nachträgliche Erhöhung der Preise nicht angängig war und niemand einen solchen Ernteausfall ahnen konnte.

Die Ernte von 1900 ist schlank verkauft worden, und trotzdem anfangs gezweifelt wurde, dass der Bedarf ganz gedeckt werden würde, sind schliesslich doch alle Kontrakte erfüllt. Nur die Produzenten von Eiskeimen sind zumteil zu kurz gekommen, und mancher Eisraum hätte 1901 mehr Keime fassen können.

Die Qualität war im Vorjahr durchweg sehr gut, und fast überall ist die Treiberei glatt, erfolgreich und sehr lohnend ausgefallen.

Der Versand der Keime nach Amerika war sehr flott und nimmt trotz des dortigen Schutzzolles zu, dagegen ging das Geschäft mit England zurück. Die Folgen des Burenkrieges machten sich schon recht bemerkbar. Dieser, sowie die Hoftrauer um die verstorbene Königin, haben den englischen Gärtnern besonders in diesem Frühjahr grosse Verluste gebracht, sodass der Export nach England für diesen Herbst noch weiter abnehmen wird. Hätte England sein früheres Quantum abgenommen, dann wäre der Preis im letzten Jahre noch höher gegangen, so aber wirkte der Minderverbrauch ziemlich ausgleichend.

Nach Frankreich, Italien und den nordischen Ländern war der Versand gut und die Nachfrage erheblich, doch sind schliesslich auch hier alle Aufträge, wenn auch zu erhöhten Preisen, ausgeführt, weil man die fehlende Ware aus den Beständen der Eishäuser nahm.

Infolge der Preissteigerung der Blüher ist vielfach die Lust zu Vergrösserungen der Anpflanzungen rege geworden, und deshalb stieg im Herbst auch mit der grossen Nachfrage der Preis für die Pflanzkeime.

Der Stand der diesjährigen Maiblumen ist hier in der Gegend überall ein guter. Der Umfang der Kulturen nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die Ernte scheint voraussichtlich gut zu werden. Der Ertrag kann unmöglich geringer als 1900, er muss reichlicher werden.

Die Eiskeime haben sich bisher nur als fördernd für die Anzucht der Maiblumen gezeigt, denn seitdem die Eiskeime in so grossen Mengen Absatz finden, ist der Preis der frischen Maiblumen immer langsam gestiegen, und wenn erst alle Treiber die Eiskeime richtig zu behandeln verstehen und ihren vollen Wert erkennen, wird sich ihr Verbrauch verdoppeln oder gar verdreifachen.

Für die nächsten Jahre sind die Aussichten sehr gute. Es gibt grosse Neuanpflanzungen, die wie auch die alten Bestände überall vorzüglich stehen. Möglicher Weise geht der Preis 1902 wieder etwas zurück.

E. Neubert, Handelsgärtner in Wandsbek-Hamburg.

In der vorjährigen Maiblumen-Ernte gewann ich an Treibkeimen prima I. Qualität nicht Zweidrittel der vorher berechneten Menge, jedenfalls verursacht durch den zu Ende Mai eingetretenen strengen Frost, infolgedessen wol auch die Nachfrage nach guten Treibkeimen eine grössere war.

Die Preise stellten sich für das Tausend auf 20—22 M., je nach Qualität.

Ueber Pflanzkeime kann ich kein Urteil abgeben, da ich solche eher zukaufe als verkaufe. —

Jedenfalls wird das Geschäft in frischen Treibkeimen vor Weihnacht stets durch die Eiskeime gedrückt, obwol ich im vorigen Jahre weder mit dem Erfolg beim Treiben, noch mit der Qualität der Eiskeime zufrieden sein konnte. Auch die frischen Keime trieben sich infolge der Maifröste anfänglich schlecht und unregelmässig.

In diesem Jahre stehen meine Maiblumen trotz der Dürre ganz vorzüglich und versprechen eine gute Ernte in prima Keimen. Der Preis wird wol den vorjährigen Stand behalten.

Ich dünge nur mit verrottetem Kastendünger, niemals aber mit Jauche oder künstlichem Dünger, da meiner Ansicht nach dadurch die regelrechte Entwicklung der Treibkeime zum Nachteil der Käufer beeinflusst wird.

Bewässert habe ich meine Quartiere noch niemals, auch haben meine Kulturen weder von Pilzen noch von Insektenschäden zu leiden. **Otto Rothe**, Handelsgärtner in Sprottau.

Der Ausfall meiner vorjährigen Maiblumen-Ernte war zufriedenstellend. Da ich auf meinem Boden einen sehr guten Keim erziele, so ist der Absatz zu recht annehmbaren Preisen immer sicher.

Das Geschäft in Pflanzkeimen war nicht besonders.

Das Treiben meiner Maiblumen lohnte gut.

Der Stand meiner Maiblumen, ungefähr eine Million, die diesen Herbst geerntet werden, könnte teilweise etwas dichter sein, doch werden allem Anschein nach die Keime wieder zu recht vollkommener Ausbildung gelangen, sind auch bereits zu guten Preisen sämtlich verkauft.

F. A. C. Weidt, Handelsgärtner in Pinneberg (Holst.).

Die Einweihung des Lindahl-Denkmals in Würzburg.

Am Sonntag, den 14. Juli fand unter grosser und ehrender Beteiligung die Einweihung des dem ersten Stadtgärtner Würzburgs **J. P. Lindahl** errichteten Denkmals in einer Weise statt, wie sie bisher in Deutschland ohne Beispiel war. Wir dürfen sagen, dass erhebender die Ehrung eines Stadtgärtners noch nicht geschah. Dem feierlichen Leichenbegängnis im November 1887 reihte sich würdig die Einweihung des Denkmals an.

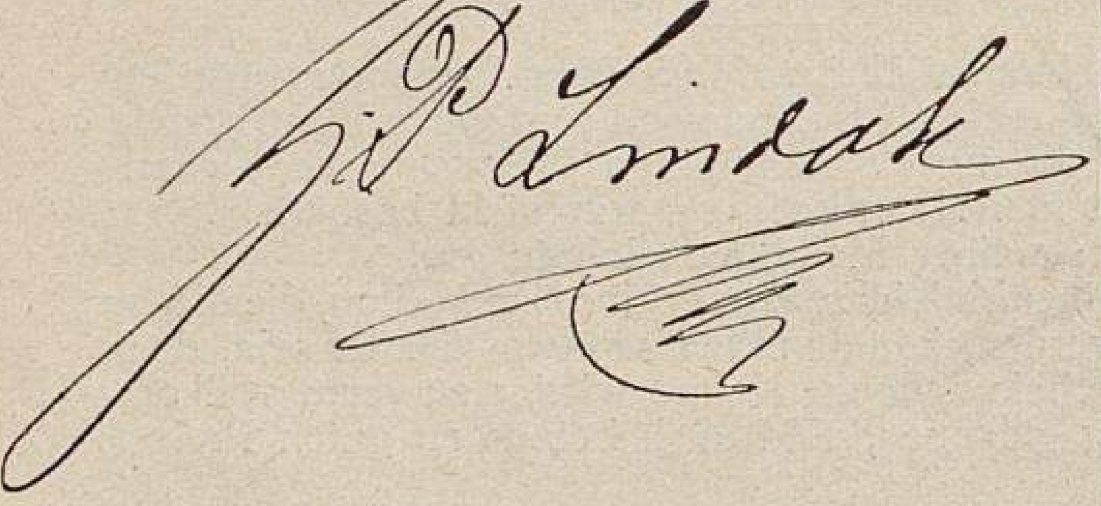
Der Festzug, der sich am Sonntagvormittag an der Hofpromenade ordnete, umfasste Vertreter der Verwaltungsbehörden, mit ihren Fahnen erschienene Vereine und zahlreiche Freunde des Verewigten, die unter Musikgeleitung zu dem in der Nähe des neuen Universitätsgebäudes in einem der schönsten Teile der von Lindahl geschaffenen Anlage nahe an belebter Promenade und doch in idyllischer Abgeschlossenheit errichteten Ehrenmal zogen.

Da der Herausgeber dieser Zeitschrift, der Lindahl Jahrzehnte hindurch als Freund nahe gestanden hat, persönlich an der Einweihungsfeier beteiligt war, so folgen wir, um nicht unbeabsichtigt und unwillkürlich einer durch Freundesgefühl beeinflussten einseitigen Darstellung zu verfallen, nachstehend dem Berichte einer würzburger Zeitung, und zwar dem »Würzburger General-Anzeiger.«

»Die Feier der Enthüllung des Lindahl-Denkmals nahm bei überaus starker Beteiligung aller Bevölkerungskreise einen würdigen und erhebenden Verlauf. Unter Vorantritt der Refflerschen Kapelle bewegte sich punkt ½11 Uhr der Zug der offiziellen Teilnehmer zu dem von Tausenden aus allen Bevölkerungsklassen dicht umstandenen Brunnenplatz im Sanderglacis. Im Zuge befanden sich u. a. der Sängerverein, die Turngemeinde, der Gärtner-Fachverein, Gärtnerverein Wellingtonia, die städtischen Kollegien, Beamte der Stadtgärtnerei und des Stadtbauamts, sowie zahlreiche Freunde Lindahl's. Nach dem Vortrag eines Chorals durch die Musik und des Kreutzer'schen Chores »Das ist der Tag des Herrn« durch den Sängerverein, nahm Herr Kreisarchivar Goebl das Wort zur Festrede. Redner gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Ringparkes und den Gang seiner Entwicklung vom baumlosen »Glacis« zur heutigen anmutigen und malerischen Gestaltung. Er hob das Verdienst des unvergesslichen Bürgermeisters Zürn hervor, der es zur gegebenen Zeit verstand, den rechten Mann an die rechte Stelle zu setzen, und spendete dem genialen Schöpfer unseres Ringparks, Lindahl, um dessen Werk uns viele andere Städte ebenso beneiden, wie sie es vergebens versucht haben, ihn für sich zu gewinnen, die reichlich verdiente Anerkennung und den Dank der Bevölkerung unserer Stadt. Herr Goebl übergab sodann das enthüllte Denkmal der Stadt, als dessen Vertreter Herr Hofrat Bürgermeister Michel dasselbe entgegennahm. Auch Hofrat Michel gedachte in den wärmsten Ausdrücken der Verdienste Lindahl's und hob es besonders hervor, dass sich die Stadtvertretung wohl bewusst sei, welch köstliches Kleinod sie sowol in ästhetischer, als in sanitärer Hinsicht an den Ringparkanlagen besitzt, und dass sie daher nach wie vor bestrebt sein werde, diesen wertvollen Besitz zu pflegen und zu erhalten. Schliesslich stellte er, wie die gesamten Anlagen auch das Denkmal des ersten Stadtgärtners in den Schutz der Gesamtbevölkerung. Im Namen der auswärtigen Freunde Lindahl's sprach nunmehr Herr Ludwig Möller-Erfurt, der bekannte Herausgeber der Deutschen Gärtner-Zeitung, treffliche Worte. Er pries Lindahl als kenntnisreichen, in Fachkreisen hochangesehenen Fachmann, als genialen Künstler, als Beamten von seltener Pflichttreue, wie als treuen Freund und vortrefflichen, edlen Menschen. Der seltenen Vereinigung so vorzüglicher Eigenschaften sei es in erster Linie zu danken, dass das Andenken des Entschlafenen so lebendig bleibe. So reich Lindahl's Leben an schönen Hoffnungen und glänzenden Erfolgen war, so reich war es auch an Bitternissen, und wenn heute das Andenken des allzu früh Heimgegangenen in so schöner Weise geehrt werde, so ehrten sich damit auch alle jene, welche Lindahl's Verdiensten die gerechte Würdigung verschafft haben. — Fräulein Helene Steinbach aus Erfurt legte sodann einen von ihr und Herrn Möller gewidmeten prachtvollen Kranz mit Schleife nieder, und ihr folgte Herr Magistrats- und Kommerzienrat Fritz Lang, der Namens der hiesigen Freunde einen grossen Lorbeerkranz spendete.

Mit dem Vortrag von »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre« durch den Sängerverein schloss die stimmungsvolle Feier, und es

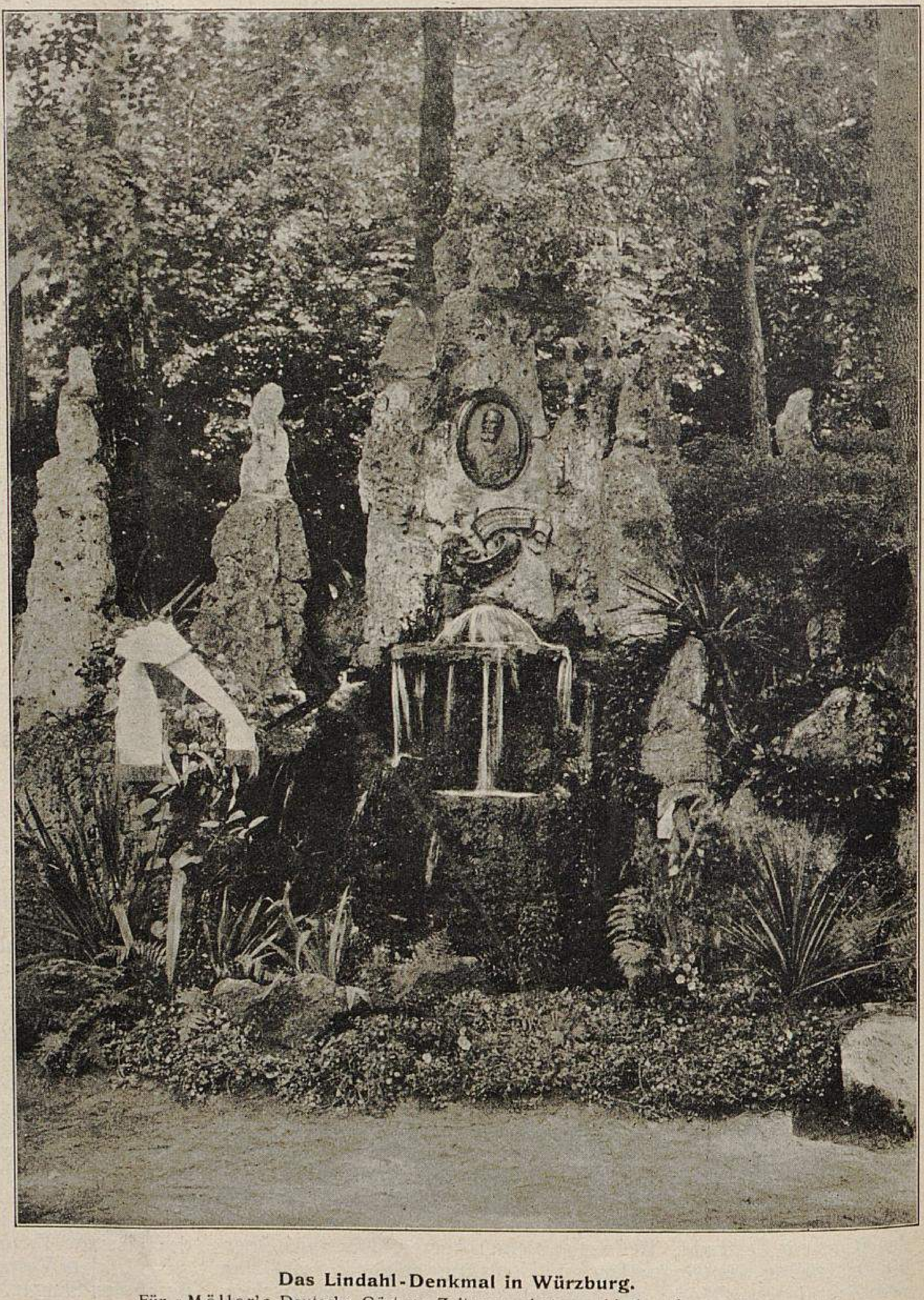




somit inbezug auf die finanzielle Fundirung der hiesigen Stadtpark-Anlagen und auf das Ansehen von deren Verwaltung seinen Nachfolgern die Bahn geebnet hat.

Jöns P. Lindahl war ein Schwede von Geburt. Am 27. Januar 1843 erblickte er in dem kleinen Orte Wü unweit Kristianstad im Süden des Königreiches das Licht der Welt. Nach erfolgreichem Besuche der Volks- und Realschule begann Lindahl im 17. Lebensjahre seine gärtnerische Laufbahn als Lehrling in der gräflichen Gärtnerei zu Okesholm, absolvirte dann in zweijährigem Kursus die königliche Gartenbauschule zu Bäckaskog und war dann 4 Jahre lang als Obergehülfe in einer der grössten schwedischen Gärtnereien zu Stockholm tätig. Nun litt es den strebsamen und intelligenten jungen Mann nicht mehr länger in der Heimat; gleich vielen seiner Landsleute wandte er sich nach Deutschland, zunächst nach Hamburg mit seinen grossen, berühmten Gärtnereien und blieb hier, sowie in anderen bedeutenden Geschäften Norddeutschlands bis zum Jahre 1872, wo er bei dem in weiten Kreisen bekannten Gartenbaudirektor Heinrich Siesmayer in Frankfurt a. Main als technischer Obergärtner eintrat. Während einer mehr als siebenjährigen Tätigkeit bei dem berühmten Meister der Landschafts-Gartenkunst entwickelte sich die geniale Veranlagung Lindahl's gar schnell zu selbständigem künstlerischem Können, und als im Jahre 1879 der Landgraf Philipp von Hessen die ursprünglich unter Siesmayer's Oberleitung begonnene Umwandlung und Neuanlage des grossen Schlossparkes zu Philippsruhe bei Hanau ihm allein zur Ausführung anbot, da erfasste Lindahl mit Freuden die Gelegenheit zu gänzlich unabhängiger, erfolgreicher Betätigung seines Könnens.

Von Philippsruhe aus bewarb Lindahl sich um die unterdessen frei gewordene Stelle des würzburger Stadtgärtners, und voll froher Hoffnungen, ausgestattet mit glänzenden Fähigkeiten und Kenntnissen, von seltener, unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit, trat er am 2. August 1880 die hiesige Stelle an. Die Unterstützung des weitblickenden Bürgermeisters Dr. v. Zürn ermöglichte ihm zunächst eine erspriessliche Tätigkeit, leider aber machten sich bald auch anderweitige Einflüsse geltend. Wol beglückwünschten unterm 19. August 1884 die beiden städti-



Das Lindahl-Denkmal in Würzburg.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

folgte ein solenner Frühschoppen im Hôtel Rügmer, Lindahl's alter Stammkneipe. —

Das Denkmal für Lindahl besteht in einer in den Felsen des Brunnen eingelassenen, ovalen Bronzetafel und dem dort angebrachten lebensgrossen Reliefbild, umrahmt von Farnkraut und Ilex-Zweigen. Das darunter befindliche Spruchband trägt die Inschrift: »Dem um den Ausbau der Ringpark-Anlagen hochverdienten Stadtgärtner Jöns Lindahl 1880—1887.« Das Modell stammt aus dem Atelier der Bildhauer Gebrüder Feile. Es muss bei der Beurteilung der Aehnlichkeit die Schwierigkeit, lediglich nach einer Photographie ein Reliefbild anzufertigen, inbetracht gezogen werden.

Einfach und schlicht, wie der dahingegangene Künstler, ist das ihm gesetzte Denkmal; ein ungleich prächtigeres, dauerndes Denkmal hat er sich selbst gesetzt in den herrlichen Ringpark-Anlagen, welche, dank dem Wirken Lindahl's, von berufener Seite dem besten zugezählt werden, was Deutschland in dieser Art aufzuweisen hat.« — — —

Dieselbe Zeitung brachte in der gleichen Nummer, der wir den obenstehenden Bericht entnehmen, noch die folgende Ehrung Lindahl's als ein Gedenkblatt zur Enthüllungsfeier:

»Gewiss ist vielen von denen, die heute oft und gern den schattigen Ringpark aufsuchen und sich an seiner Schönheit erfreuen, der Name Lindahl gänzlich unbekannt. Und doch ist es der Name jenes genialen Mannes, dem wir die schönsten Partieen dieser Anlagen verdanken, der durch seine Werke — nach dem Urteil massgebender Fachmänner zu den besten Deutschlands gehörig — Verständnis und Liebe zur Gartenkunst auch hier geweckt, und

schen Kollegien den Stadtgärtner in der schmeichelhaftesten Weise, als es bekannt wurde, dass dessen Pläne zur Umgestaltung der würzburger Glacisanlagen auf der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu St. Petersburg den ersten Preis, die goldene Medaille, errungen hatten, allein es blieben jene kleineren und grösseren Widerwärtigkeiten nicht lange aus, die bei neuen, bis dahin ungewohnten Unternehmungen meist zutage treten. Die Ausgabe grosser Summen für gärtnerische Anlagen war hier etwas ganz neues; von manchem wurde es unliebsam bemerkt, dass der eingreifenden Neugestaltung Altes geopfert werden musste, und so vermochte eine verhältnismässig kleine Zahl von Gegnern allmälich eine Missstimmung zu erzeugen, die zwar bei weitem nicht allgemein geteilt wurde, aber doch der ungehinderten Ausführung der Lindahl'schen Pläne entgegentrat und seiner Schaffensfreude schwer empfundene Fesseln anlegte. Mag man auch einwenden, dass den nun schon 14 Jahre im Grabe Ruhenden zuweilen die Begeisterung für seine Kunst mitriss, sodass er, von Natur aus freigebig veranlagt, nicht immer allzu genau auf die zur Verfügung stehenden Mittel Rücksicht nahm: die von Jahr zu Jahr sich mehr entwickelnde edle Schönheit seiner Schöpfungen lässt uns dies gern vergessen. Die prächtigen Anlagenteile am Bahnhof und im Haugerring, der Rennweg mit seinen grossen, malerische Durchblicke gewährenden Rasenflächen, die Sanderglacis-Anlage von der Ottostrasse bis zum Schiesshaus sind bis auf einige gelegentlich der Strassenbauten erfolgte kleine Aenderungen ausschliesslich durch Lindahl geschaffen und geben beredtes Zeugnis von dessen künstlerischer Leistungsfähigkeit, die in der gärtnerischen Fachpresse schon wiederholt rühmlichst hervorgehoben wurde.

Hat sich Lindahl schon selbst ein unvergängliches Denkmal gesetzt, so wurde demnach der Gedanke freudig begrüsst, ihm auch ein äusserliches Zeichen treuen Gedenkens zu stiften, und einstimmig beschloss das Kollegium in seiner Sitzung vom 24. November 1896, eine entsprechende Ehrung des Verstorbenen dem Magistrat in Vorschlag zu bringen.

Alsbald erhielt auch das Stadtbauamt und die Stadtgärtnerei Auftrag, geeignete Vorschläge zu unterbreiten, aber »Gut Ding will Weile haben«, und so konnte man sich lange nicht über das »Wie« und »Wo« schlüssig werden, bis im Frühjahr 1899 eine Anzahl von Freunden des Verstorbenen sich erbot, aus eigenen Mitteln ein Reliefbild Lindahl's herzustellen, zu dessen Anbringung an geeigneter Stelle seitens der städtischen Kollegien der Betrag von 500 Mark genehmigt wurde. Nach langen Erörterungen einigte man sich endlich auf die Brunnengruppe unweit der Münzgasse als den am besten geeigneten Platz, und gestern ist nun endlich die offizielle Enthüllung der Gedenktafel erfolgt. Es ging damit schon sehr bald in Erfüllung, was ein begeisterter Verehrer und Jünger Lindahl'scher Kunst seinerzeit durch einen in Ludwig Möller's »Deutscher Gärtner-Zeitung« veröffentlichten Nachruf vorahnend zum Ausdruck brachte:

— —

»Nun schlumm're sanft! — Mag auch Dein Leib vergehen,
Uns bleibt Dein Geist, der Grosses hat erdacht:
In Deinen Werken wird er uns umwehen,
Wenn sie der Lenz erweckt zu neuer Pracht!
Ja, wenn Dich einst die Freunde dort umgeben,
Wo nimmer drückt des Lebens schwere Last,
Dann sind vergessen längst, die Dich gehasst,
Doch wird Dein Name ewig weiter leben.

Dann weht ein Flüstern leis aus jedem Strauche,
Den Du gepflanzt mit liebevoller Hand,
In dunkler Coniferen Balsamhauche
Weht es wie Grüsse aus dem Geisterland.
Und aus den Wipfeln, die im Frühling glänzen,
Wird feierlich Dein hehrer Name rauschen,
Voll Andacht werden unsre Enkel lauschen
Und Dir das Grab mit Lorbeer reich bekränzen!«



Das Lindahl-Denkmal in Würzburg und seine nächste Umgebung nach der Enthüllung.
Links der Bildhauer Herr Feile-Würzburg, der Schöpfer des Reliefporträts, dann folgend Herr Hotelbesitzer Anton Schöner (Hotel Rügmer)-Würzburg, Vorsitzender des Komitees, dann folgend der Herausgeber dieser Zeitschrift und Fräulein Helene Steinbach-Erfurt.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen

AUS DEN VEREINEN.

Jahresversammlung der Deutschen dendrologischen Gesellschaft in München.

In München wird vom 7.—9. August die Jahresversammlung der Deutschen dendrologischen Gesellschaft stattfinden.

Verhandlungsort: Der chemische Hörsal der kgl. forstlichen Versuchsanstalt, Amalien-Strasse 67 (Pferdebahn durch die Ludwigs-Strasse bis zur Ecke der Schelling-Strasse oder Linie Theresien-Strasse bis zur Ecke der Amalien-Strasse).

Anmeldungen: Wegen Bestellung von Mahlzeiten und Wagen ist die rechtzeitige Kenntnis der Teilnehmerzahl wichtig. Daher werden frühzeitige Anmeldungen, spätestens bis zum 2. August, an Herrn Professor Dr. H. Mayr, München, Roman-Strasse 21, dringend erbeten.

Anfragen sind an denselben Herrn zu richten.

Anzug: Bei allen Veranstaltungen, auch bei den Mahlzeiten, Reiseanzug.

Tageseinteilung.

Vorabend, Dienstag, den 6. August, abends 7 ½ Uhr, zwangoses Zusammentreffen im Hofbräuhause. Tische für die Dendrologen werden, wahrscheinlich in den oberen Räumen, bezeichnet sein.

Mittwoch, den 7. August, 9—12 Vormittag: Sitzung. Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Vorträge, Diskussion. (Etwaigenfalls Frühstückspause in der nahen Filiale des Restaurants Eckel.) 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant Eckel, Lederer-Strasse. Nachmittag: Ausflug nach dem Starnberger See, Bernried usw. und Besichtigung der dortigen Anlagen.

Donnerstag, den 8. August, 9 Uhr Vormittag: Fortsetzung der Verhandlungen. Nachmittag: Ausflug nach Grafrath zur Besichtigung der forstlichen Versuchskulturen.

Freitag, den 9. August, 9 Uhr Vormittag: Beschlussfassung über den Ort der nächstjährigen Verhandlungen. Neuwahl des Vorstandes. Etwaigenfalls Fortsetzung der Verhandlungen. Nachmittag: Ausflug nach Weihenstephan (Station Freising).

Anmerkung: Zu den Ausflügen werden in der ersten Sitzung vonseiten des Lokal-Komites Stundenpläne ausgegeben werden. Sollte am ersten Tage das Wetter weniger günstig sein, so wird statt des dann am nächsten Tage stattfindenden Ausfluges nach Bernried der nach Grafrath unternommen werden. Sollte an einem Tage das Wetter einen Ausflug überhaupt unmöglich machen, so fällt der Besuch von Weihenstephan aus.

Ausstellung.

In den Nebenräumen des Sitzungssales wird Herr Professor Dr. H. Mayr eine grössere Ausstellung seiner Sammlungen veranstalten, bestehend aus Holzschliffen, Zapfen, Herbarmaterial und selbstaquarellirten Abbildungen (meist japanischer Pflanzen) von besonderer Schönheit.

Vorträge.

Es wird gebeten, Vorträge von längerer Dauer als 10 Minuten spätestens 14 Tage vor der Sitzung bei dem Vorsitzenden anzumelden, um ihnen einen geeigneten Platz in der Reihenfolge zu sichern. Bisjetzt meldeten an:

Hofmarschall von St. Paul: Bericht über die Versuche mit dem Anbau fremdländischer Holzarten in Preussen in den letzten 20 Jahren; im wesentlichen nach den Mitteilungen des kgl. Forstmeisters Herrn Professor Dr. Schwappach in Eberswalde, der verhindert ist, über diesen Gegenstand persönlich zu reden.

Professor Dr. Heinrich Mayr-München: Ueber die japanischen Holzarten in ihrer alten und neuen Heimat. Derselbe: Vorschläge zu einer auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage ruhenden, einheitlichen Benennung der atypischen Pflanzenformen.

A. Purpus, Inspektor des botanischen Gartens zu Darmstadt: Mitteilungen über neue, seltene und kritische Gehölze.

Zabel, kgl. Gartenmeister a. D.-Gotha: Thema noch offen.

L. Beissner, Inspektor des botanischen Gartens in Poppelsdorf-Bonn. Ueber Samen- und Herbar-Pflanzensendungen des Pater Giraldi aus Nord-Schensi (China).

Beeren-Genossenschaft in Weismes.

Die Beeren-Genossenschaft in Weismes, Kreis Malmedy, die im vorigen Jahre auf Anregung des Herrn Landrat Dr. Kaufmann gegründet wurde, sieht mit Befriedigung auf ihr erstes Vereinsjahr zurück. Nicht als ob für die Mitglieder ein klingender Gewinn herausgekommen wäre, im Gegenteil, die Genossenschaft, die nur aus Herren geistlichen und weltlichen Standes besteht, denen das Wohl und Wehe der mittellosen Familien sehr am Herzen liegt, hatte einen nicht unwesentlichen Verlust zu verzeichnen, der hauptsächlich durch die erste Einrichtung und die mangelhafte Kenntnis des geschäftlichen Verkehrs veranlasst war, indessen durch behördliche Zuwendungen gedeckt worden ist. Auch hatten die meisten Mitglieder eine ziemlich umfangreiche Arbeitslast unentgeltlich zu bewältigen, persönlicher Auslagen und genossenschaftlicher Unannehmlichkeiten garnicht zu gedenken. Mit Rücksicht jedoch darauf, dass die Beeren-Genossenschaft nur zum besten armer Beerensammler gegründet worden ist und zu deren Vorteil allein arbeitet, indem sie grösseren Kindern und Frauen, die sich nicht ganze Tage vom Hause entfernen können, stundenweise Beschäftigung bietet, bittet die Genossenschaft auch in diesem Jahre alle Beerenliebhaber, sie in ihrem menschenfreundlichen Werke zu unterstützen, sei es durch eigene Bestellungen, sei es durch Empfehlung in Freundeskreisen. Sollte der eine oder andere der Abnehmer im vorigen Jahre nicht zufriedengestellt worden sein, so wird dringend gebeten, es trotzdem noch einmal zu versuchen, da zuversichtlich gehofft wird, allen vernünftigen Anforderungen diesmal gerecht werden zu können. Man wolle berücksichtigen, dass den Versandstellen jede kaufmännische Gewandheit abging, dass das Geschäft in wenigen Wochen abgewickelt werden musste und zuguterletzt die Wünsche mancher Besteller ganz unerfüllbar waren. Nur die Tatsache, dass der ganze Vorteil des Unternehmens den ärmsten Eifelbewohnern, den Sammlern, die nicht Mitglieder der Genossenschaft sind, zugute kommt, ermutigt die Leitung der Genossenschaft nochmals, dringend um baldige Aufgabe vieler Bestellungen auf Preisselbeeren zu bitten. Es wird nur schön verlesene, beste Ware zu billigsten Tagespreisen geliefert.

PERSONALNACHRICHTEN

Alfred Rehder, Mitglied der Redaktion dieser Zeitschrift, ist nach einem Aufenthalt in London und Paris aus Nordamerika nach Deutschland zurückgekehrt, hat nach Erfurt Berlin besucht, wird jetzt nach Schlesien, hernach nach Süddeutschland und der Schweiz und darauf nach Nordwestdeutschland, Bremen und Hamburg gehen und dann eine neue Uebersee-Reise antreten.

A. Eichhorn, Schüler der königl. Lehranstalt in Geisenheim, und **L. Wiebke**, beide seither in der städtischen Gartenverwaltung zu Dortmund tätig, wurden zu städtischen Obergärtnern ernannt; ersterer für die Stadtgärtnerei und den botanischen Schulgarten und letzterer für den Kaiser Wilhelm-Hain.

Fritz Matzka, Obergärtner in Wien, übernimmt mit dem 1. August die Leitung der Viktor Ritter von Bauer'schen Schlossgärtnerei in Kunewald in Mähren.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Rawitsch: das von dem Kunst- und Handelsgärtner Gustav Schmidt in Rawitsch betriebene Handelsgeschäft ist auf den Kunst- und Handelsgärtner Paul Schmidt daselbst übergegangen, der es unter der alten Firma **Gustav Schmidt** fortsetzt;

Viersen: die Firma **Hub. Wassenhoven** in Viersen und als persönlich haftende Gesellschafter die Handelsgärtner Jakob Wassenhoven und Wilhelm Wassenhoven, beide in Viersen.

Die Handelsgärtnerei von Robert Urban in Glauchau i. S. ging durch Kauf in den Besitz von **Otto Fischer** über.

Aug. Weyres übernahm die Kunst- und Handelsgärtnerei von Nils Svenson in Aachen.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
J. Prade in Niemes (Böhmen) und
W. Eiselt in Langgasse (Schweiz).

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 31. Erfurt, den 3. August 1901. XVI. Jahrgang.

Iris Kaempferi.

Von **Herm. A. Hesse**, Baumschulbesitzer in Weener.

Vor etwa 12 Jahren bezog ich aus Japan 50 der besten neuen Varietäten von *Iris Kaempferi*. Die Pflanzen kamen zu einer Zeit an, wo man alle Hände voll zu tun hatte, und gerieten an einen Platz mit nur wenig Bodenfeuchtigkeit, infolgedessen sie kümmerlich wuchsen und nur unscheinbare Blumen brachten. Im darauffolgenden Herbst liess ich sie an eine der niedrigst gelegenen Stellen der Baumschule verpflanzen. Der Vorwinter war sehr nass, sodass das Grundstück überschwemmt wurde, und die Iris bei eintretendem Frostwetter mit dem Wasser einfroren. Ich hielt sie für verloren und war nicht wenig erstaunt, als sie im Frühling sehr kräftig wieder austrieben. Jedes einzelne Rhizom bildete sich bis zum Sommer zu einem vollständigen Busch aus, der 6 bis 10 fast meterlange Blütenstengel trieb. Blumen bis zu 25 *cm* Durchmesser waren nichts seltenes. Und nun erst die Farbenpracht! Vom reinsten Weiss bis zum prächtigsten Rot, und vom zartesten Hellblau bis zum dunkelsten Purpurblau waren alle Abstufungen von Rosa, Lila, Violett und Blau vertreten, entweder einfarbig oder gestreift, geadert, gesprenkelt, gescheckt und marmorirt. Solch ein Feld japanischer *Iris Kaempferi* bietet einen überaus prächtigen, fast tropischen Anblick. Je feuchter der Standort ist, desto grösser und zahlreicher sind die Blumen, und umso zarter ist der feine Schmelz, der über den Farben liegt.

Nach der Form der Blumen kann man die *Iris Kaempferi* in drei Gruppen einteilen:

1) Dreipetalige. Die Urform mit drei unteren Petalen, breiten flachen Blumenblättern und drei oberen Petalen, die, aus der Mitte des Stengels entspringend, dachig zwischen den drei unteren aufliegen.

2) Sechspetalige. Bei dieser Gruppe bilden sich zwischen den drei unteren Petalen noch drei von derselben Grösse und Gestalt, während die oberen drei ihre Form unverändert behalten haben.

3) Gefüllte. Hier wachsen zwischen den sechs unteren und den drei oberen Petalen noch mehr oder weniger Blumenblätter von verschiedener Grösse und Form heraus, sodass die Blume tatsächlich gefüllt erscheint. Auf der Abbildung ist unten rechts diese Form deutlich ersichtlich.

Welcher von diesen drei Gruppen der Vorzug zu geben ist, vermag man sehr schwer zu entscheiden. Manche lieben die einfachen dreipetaligen, und andere wieder finden gerade die gefüllten mit ihren oft recht bizarren Formen schön.

Für diejenigen Leser dieser Zeitschrift, die diese neuen Iris noch nicht genauer kennen, möchte ich doch einige schöne Sorten anführen:



Iris Kaempferi.
In den Kulturen des Herrn Herm. A. Hesse-Weener für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Kigàno-Misao, sechspetalig, reinweiss, 20 *cm* im Durchmesser haltend.

Kumafun jiun, sechspetalig, dunkel purpurlila, etwas gefüllt.

Shirano-Uranami, sechspetalig, zart hellblau, mit dunkleren und weissen Adern.

Shishi-Ikasi, sechspetalig, dunkelrot mit Weiss gesprenkelt und blauem Schimmer.

Yedoyiman, dreipetalig, einfarbig dunkelpurpurn mit gelben Flecken.

Hana-no-nishiki, drei- oder sechspetalig, purpurrosa mit helleren Adern und blauem Schein.

Sofu-no-koi, gefüllt, hellpurpurn mit Blau und Weiss gestreift und getüpfelt.

Taiheiraku, dreipetalig, rot mit breiten, weissen Streifen.

Warai-hotei, blau mit Dunkelblau geadert, stark gefüllt.

Sennionohora, dreipetalig, schön rot, mattweiss gestreift, mit zartem Blau.

Die japanischen Benennungen der Züchter in deutsche umzuwandeln, oder gar die Sorten willkürlich neu zu benennen, dazu liegt nach meiner Ansicht kein Grund vor, auch sind wir wol kaum dazu berechtigt. Japan ist inzwischen ein Handelsstaat geworden, und über kurz oder lang wird auch der deutsche Handelsgärtner mit der japanischen Konkurrenz rechnen müssen. Sehr wahrscheinlich werden später unsere Sortimente noch mehr japanische Namen aufweisen. —

Die Kultur der *Iris Kaempferi* ist sehr einfach. Man pflanzt sie in eine sehr feuchte Lage, am besten in etwas schwereren Boden. Das Reinhalten ist die einzige Arbeit, die man an ihnen den ganzen Sommer hindurch zu verrichten hat. Wenn genügende Feuchtigkeit vorhanden ist, braucht man sich nicht weiter um sie zu bekümmern. Die Vermehrung erfolgt durch Teilung des Wurzelstockes. Die meisten Sorten setzen auch Samen an, den man am besten gleich nach der Reife aussäet. Die Sämlinge beginnen oft schon im zweiten Jahre zu blühen, und man findet unter ihnen Sorten, die den obengenannten kaum nachstehen. Jeder Blütenstengel bringt 2—4 Blumen, die nacheinander aufblühen. Ein grösseres Beet dieser Iris zeigt 3—4 Wochen lang seinen herrlichen Flor. Abgeschnittene Blumen halten sich etwa 2 Tage lang frisch, und die nicht aufgeblühten Knospen entwickeln sich auch im Wasser sehr gut. —

Sehen wir uns nun noch einmal die Abbildung an: sechs Blumen einer und derselben Art zusammen mit ein paar ihrer Blätter zwanglos in eine Vase gesteckt! Mit wie einfachen Mitteln ist hier ein Vasenschmuck hergestellt, der sich unseren modernen Zimmereinrichtungen ganz vorzüglich anpasst. Wer langstielige Blumen für wirkungsvolle lose Sträusse ziehen will, der pflanze *Iris Kaempferi.*

Zum Schlusse sei, damit auch der Botaniker zu seinem Rechte kommt, noch bemerkt, dass nach Baker, dem bekannten Kenner und Monographen der Iridaceen, der richtige Name für unsere Iris: *Iris laevigata* ist. Was ich jedoch unter dem Namen *Iris laevigata* und *Iris laevigata foliis variegatis* aus Japan erhielt, ist von *Iris Kaempferi* grundverschieden. Die Pflanzen bleiben viel kleiner, blühen 3 Wochen früher, haben viel breitere Blätter, und die Form der Blumen weicht von der der *Iris Kaempferi* bedeutend ab. Möglich ist es, dass wir es hier mit Hybriden der *Iris laevigata* zu tun haben, die sich aber bereits so weit geändert und auch gefestigt haben, dass man den Namen *Iris Kaempferi* ruhig beibehalten darf. Der Name *Iris laevigata var. Kaempferi* ist für den Gärtner auch viel zu lang.

Empfehlenswerte Achimenes, ihre Kultur und Verwendung.

Von **Gustav Besoke,** Kunstgärtner in Erfurt.

Unter der grossen Familie der Gesneriaceen verdient die Gattung Achimenes ihres ausserordentlich grossen Blütenreichtums, des schönen Farbenspieles ihrer Blumen und der Zierlichkeit ihres Baues wegen ganz besonders beachtet zu werden.

Nachstehend nenne ich einige gute Sorten, die ich kurz beschreibe.

Dazzle. Blume leuchtend zinnoberscharlach mit gelbem Auge. Eine sehr reichblühende, kleinlaubige Sorte.

Bodmeri. Niedrig und reichblühend. Ebenfalls empfehlenswert. Die Blume ist rötlich violett mit gelbem, rot punktirtem Auge.

Eine dieser ähnliche Sorte ist *Achimenes longiflora Karl Wolfahrt,* nur sind die Blumen länger und ist das Auge weniger stark hervortretend.

Durch eine sehr zarte, vornehme Färbung zeichnet sich *Longiflora rosea* aus; das Rosa geht leicht ins Violette über. Diese Sorte ist sehr grossblumig und reichblühend.

Aus der Reihe der eben erwähnten rosa-violetten Farbe empfehle ich noch als guten Blüher *Longiflora Adèle de la Haute.*

Ganz besonders schön ist *Lady Littleton.* Die Blumen sind gut geformt, leuchtend rosarot mit gelbem Auge.

Von den in lilarosa Färbung blühenden Sorten sind *Escheriana* und *Alexandra* zu empfehlen, die beide grossblumig und reichblühend sind.

Longiflora nimmt unter den dunkelblauen Sorten wol die erste Stelle ein. Ausser dem sehr gedrungenen Wuchs zeichnet sie sich durch eine grosse Blühwilligkeit aus.

Schön und eigenartig ist die Farbe der *Longiflora Celestial,* deren Blumen sich in einer veilchenblauen Färbung auf grauem Grunde zeigen.

Ambroise Verschaffelt, Longiflora alba und *Longiflora alba Dr. Hopf* vertreten die porzellanweisse Färbung. Die Blumen dieser Sorten sind mehr oder weniger violett geadert, gefleckt, zuweilen auch gerandet.

Als reinweisse Sorte nenne ich schliesslich noch *Longiflora alba Margarita, Longiflora alba maxima* und *Longiflora W. Müller.* Von diesen ist *Longiflora alba maxima* ganz besonders wertvoll.

Die Kultur der Achimenes ist als eine einfache zu bezeichnen. Im Januar und Februar ist die geeignetste Zeit zum Anregen der Knöllchen. Man legt diese zu 4—6 Stück, je nachdem sie stark sind, in vierzöllige Töpfe, die etwa zu zweidrittel mit einer Erdmischung angefüllt sind, die aus gleichen Teilen Heide- und Lauberde, in Ermanglung letzterer aus dreiviertel Heide- und einviertel Mistbeeterde, reichlich mit Sand gemischt, besteht, und bedeckt sie leicht mit derselben Mischung. Angedrückt werden die Knöllchen nicht.

Die Töpfe werden im Warmhause aufgestellt und gleichmässig feucht gehalten. Sind die Triebe etwa 10 *cm* lang geworden, dann ist das Aufstellen in einer mehr temperirten Abteilung geboten, weil die Pflanzen sonst leicht zu lang werden. Gleichzeitig müssen die Töpfe vollständig mit Erde angefüllt werden. Die infolgedessen in die Erde kommenden jungen Triebe bewurzeln sich bald, wodurch die Pflanzen erheblich gestärkt werden. Gelüftet wird wenig, nur bei heissem Wetter etwas.

Zur Vermeidung von Pilzkrankheiten muss man stets für feuchte Luft sorgen. Das Bespritzen der Pflanzen selbst wird mit dem Erscheinen der Blüten eingestellt, und werden dann nur die Tabletten und Wege feucht gehalten.

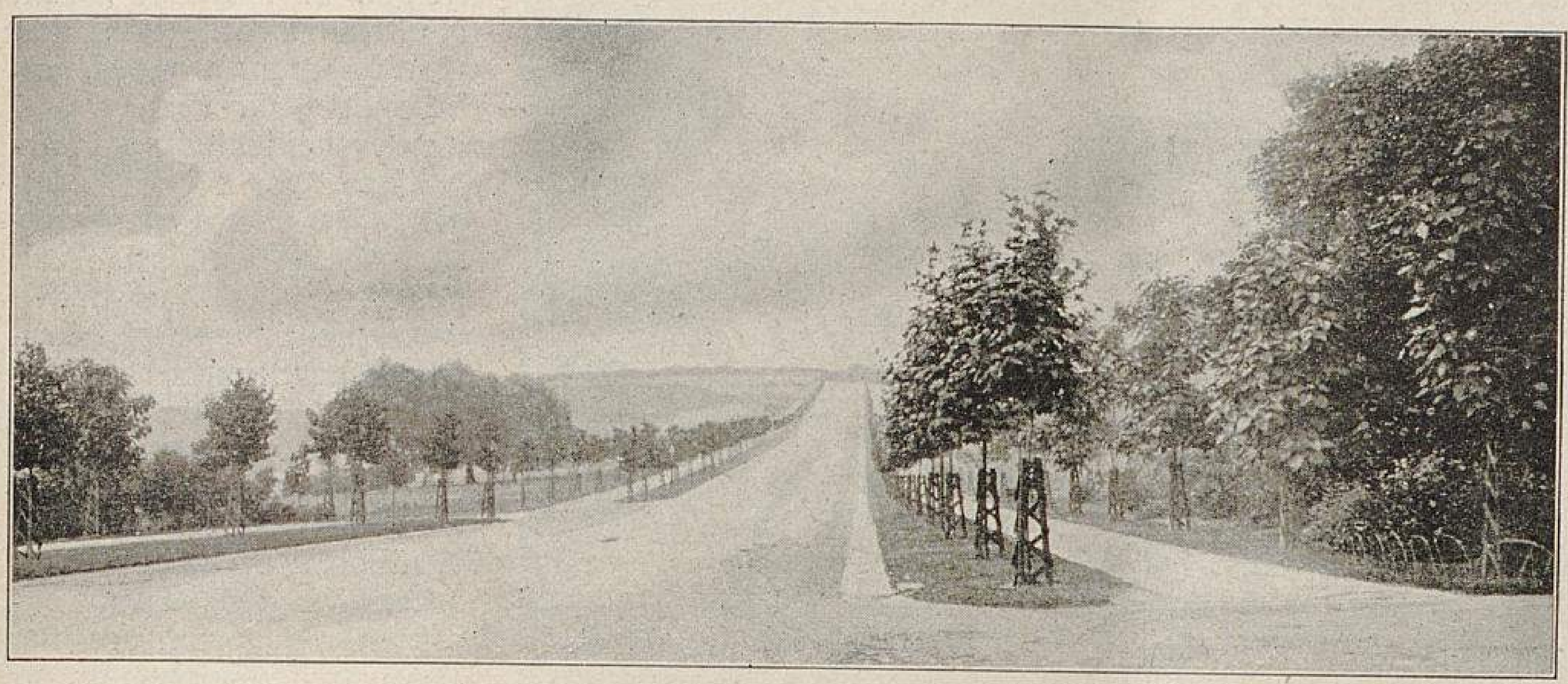
Der Flor beginnt von Ende Mai bis Anfang Juni und dauert etwa bis zum August. Während der Blüte ist ein ab und zu gegebener, aus Rinderdünger hergestellter Dungguss von Vorteil. Ist der Flor beendet, dann werden die Pflanzen noch 4—6 Wochen mässig feucht gehalten, damit die im Laufe der Vegetation neu gebildeten Knöllchen gut auswachsen. Zur Herbeiführung eines guten Ausreifens werden die Knöllchen bis Ende Dezember in den Töpfen in den Ballen gelassen. Auch nach erfolgtem Herausnehmen müssen die Knöllchen sofort wieder in trockene Erde eingeschlagen werden, in der sie bis zum Einpflanzen liegen bleiben.

Die blühenden Pflanzen lassen sich gut zur Ausschmückung von Jardinieren oder Blumenkörben verwenden. Es ist wol kaum nötig, zu erwähnen, dass bei dieser Verwendung die Ballen durchaus nicht verkleinert oder gelockert werden dürfen; ein leichtes Zusammendrücken schadet weniger.

Ein mit nur einer Sorte Achimenes, gleichviel ob diese nun rosa, rot, hellblau oder sonstwie blüht, bepflanzter Blumenkorb sieht, wenn die Bepflanzung mit geeignetem Grün leicht durchstellt und der Henkel mit einem zur Farbe der Blumen passenden Bande geschmückt ist, äusserst vornehm aus, da die Farben meist zarte und angenehme sind. Auch als Einzelpflanze für das Zimmer erweisen sich die Achimenes als dankbare Blüher.

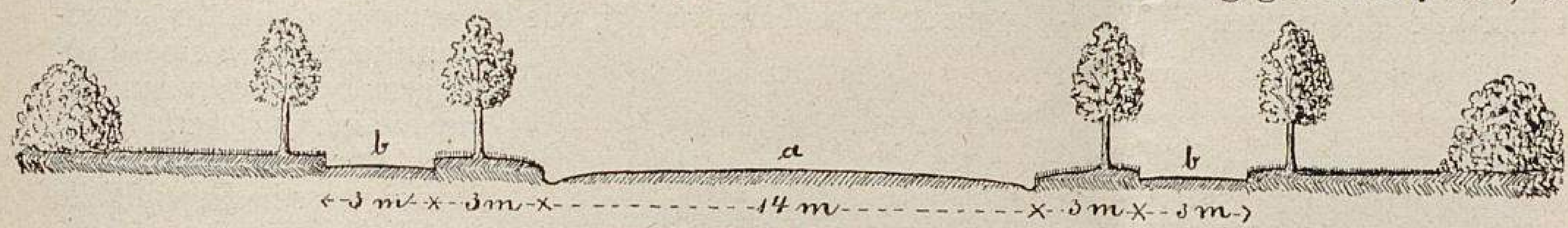
Einige Beobachtungen über amerikanische Parkstrassen und ähnliche Strassenzüge.

Was bei einem Vergleich grösserer amerikanischer Parkanlagen mit deutschen mit in erster Linie auffällt, ist der Umstand, dass die Fusswege den Fahrwegen gegenüber zurücktreten, während es in Deutschland meist umgekehrt ist.



Amerikanische Parkstrassen.
I. Strasse am zoologischen Garten in Philadelphia. (Text Seite 372.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Dies ist in verschiedenen Ursachen begründet. Einesteils liegt es wol daran, dass dem Publikum in ausgedehnterem Masse das Betreten der Rasenflächen fast überall gestattet ist, wodurch das Bedürfnis nach Fusswegen verringert wird, und zweitens daran, dass die Amerikaner, und besonders die



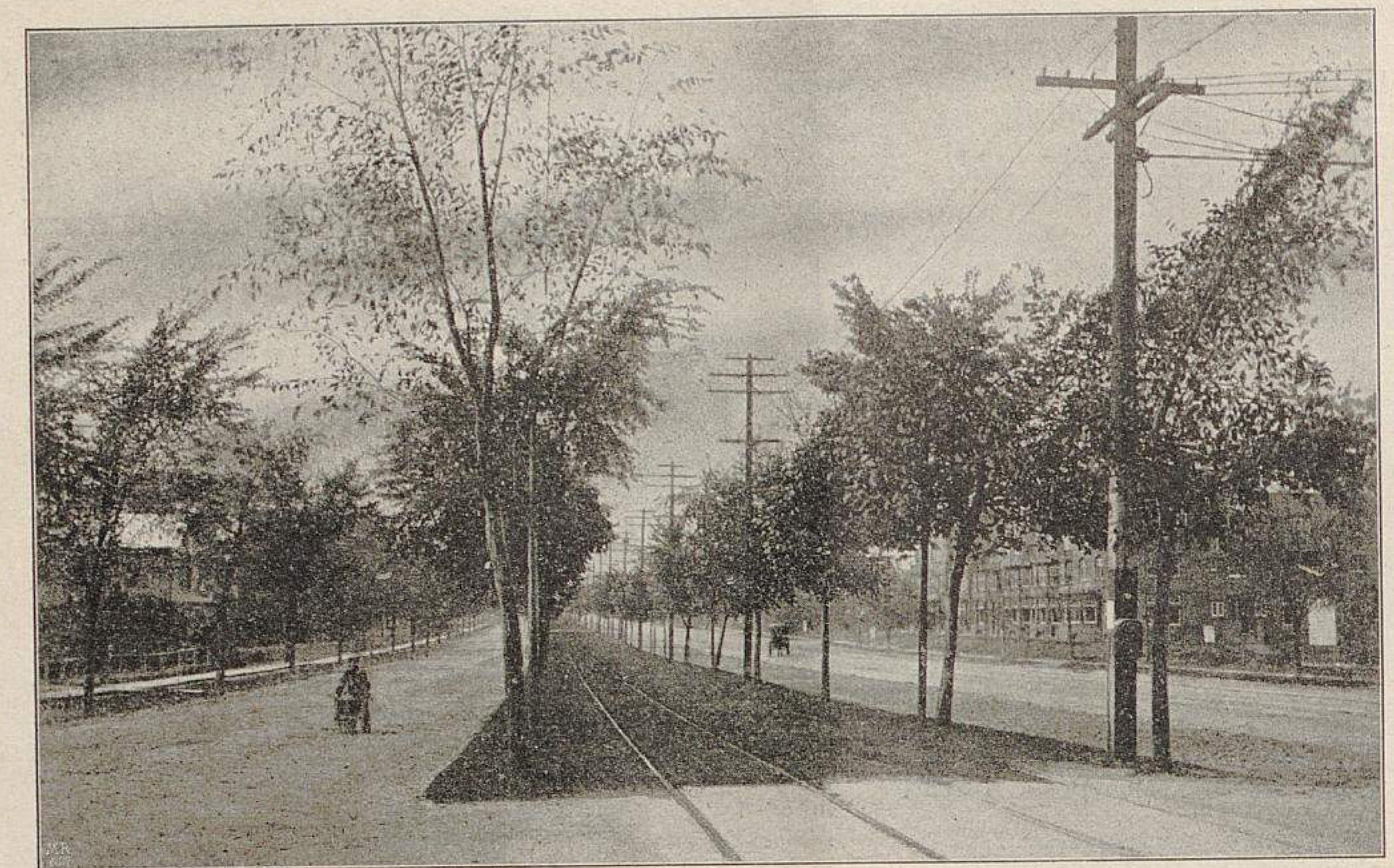
Amerikanische Parkstrassen.
II. Profil der Strasse am zoologischen Garten in Philadelphia. (Text Seite 372.)
a. Fahrweg. b. Fusswege.

Damen, im Durchschnitt schlechte Fussgänger sind und weit lieber fahren als zu Fuss gehen. Der Besitz von Pferden und Wagen ist hier viel verbreiteter als in Deutschland; Pferde sind verhältnismässig bedeutend billiger, und fast jeder Geschäftsmann oder Handwerker, der sein Geschäft in grösserem Umfang betreibt, muss Pferde und Wagen zur Verfügung haben, um seine Waren den Kunden zuzuführen oder bei ihnen die Runde zu machen. Solche Beförderungsmittel, wie Handkarren u. dergl., kommen nur selten und Hundefuhrwerke überhaupt nicht zur Verwendung. Dadurch ist ein viel grösserer Teil der Bevölkerung in den Stand gesetzt, gelegentlich, und besonders an Sonn- und Feiertagen, Spazierfahrten zu Wagen zu machen. Auch Automobilen kommen jetzt mehr und mehr in Aufnahme, und wer schliesslich sich weder das eine noch das andere anschaffen kann, hat wenigstens ein Fahrrad. An Sonn- und Feiertagen, besonders in den Nachmittagsstunden, sind die breiten Parkwege von Fuhrwerken aller Art belebt, die in ununterbrochener Folge vorüber rollen und ein weithin hörbares eigentümliches, an das Brausen eines fernen Stromes erinnerndes Geräusch hervorbringen, das durch den Hufschlag der Pferde, verbunden mit dem infolge der glatten Wege, der leichten Bauart der Wagen und der Benutzung von Gummirädern allerdings kaum hörbaren Rollen der Wagen hervorgebracht wird. Die Fussgänger verschwinden demgegenüber fast völlig. Ich zählte öfter den Verkehr auf den Wegen entlang der Park-Fahrstrassen nach und fand, dass meist etwa 10 Spaziergänger auf 100 Fuhrwerke einschliesslich Fahrräder kamen. Dies gilt natürlich nicht von kleineren Parken innerhalb der Städte und auch nicht von den Teilen, in deren Nähe sich Strassenbahnlinien befinden, die viele Besucher dem Parke zuführen. Diese jedoch wandern selten weit; sie suchen sich bald einen Ruheplatz auf Bänken oder auf dem Rasen. Die in Deutschland so beliebten Spaziergänge, bei denen oft stundenlang gewandert wird, um ein Ziel zu erreichen, erscheinen dem Amerikaner als eine höchst zwecklose und wenig Vergnügen bietende Anstrengung.

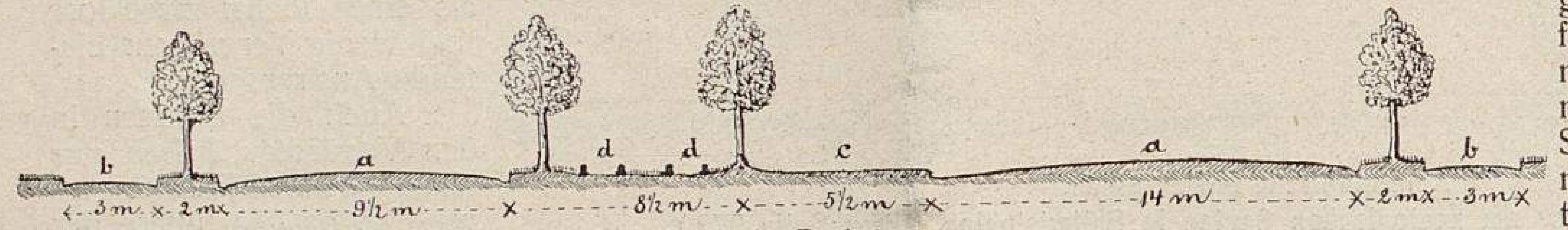
Auch die Strassen in den Vorstädten haben nur einen geringen Fussgängerverkehr, da das Innere der Stadt, in welchem sich die



Amerikanische Parkstrassen.
III. East Avenue in Rochester. (Text Seite 372.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Amerikanische Parkstrassen.
IV. Beacon Street in Boston. (Text nebenstehend.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Amerikanische Parkstrassen.
V. Profil der Beacon Street in Boston. (Text nebenstehend.)
a. Fahrwege. b. Fusswege. c. Reitweg. d. Elektrische Strassenbahn.

Geschäfte und Arbeitsplätze der meisten Bewohner befinden, zu entfernt ist, um zu Fuss dahin zu gehen, und elektrische Strassenbahnen fast überall vorhanden sind, die den Verkehr vermitteln. Wie ausgedehnt hier die elektrischen Strassenbahnen sind, kann man unter anderem daraus entnehmen, dass es möglich ist, von Boston nach New York — eine Entfernung von über 250 *km* — mittels elektrischer Strassenbahn zu gelangen, indem man die verschiedenen lokalen Linien, die die einzelnen Ortschaften verbinden, benutzt; sie bilden, mit Ausnahme einer einzigen kurzen Strecke, die jedoch auch bald eine Bahn erhalten wird, eine ununterbrochene Kette zwischen diesen beiden Städten.

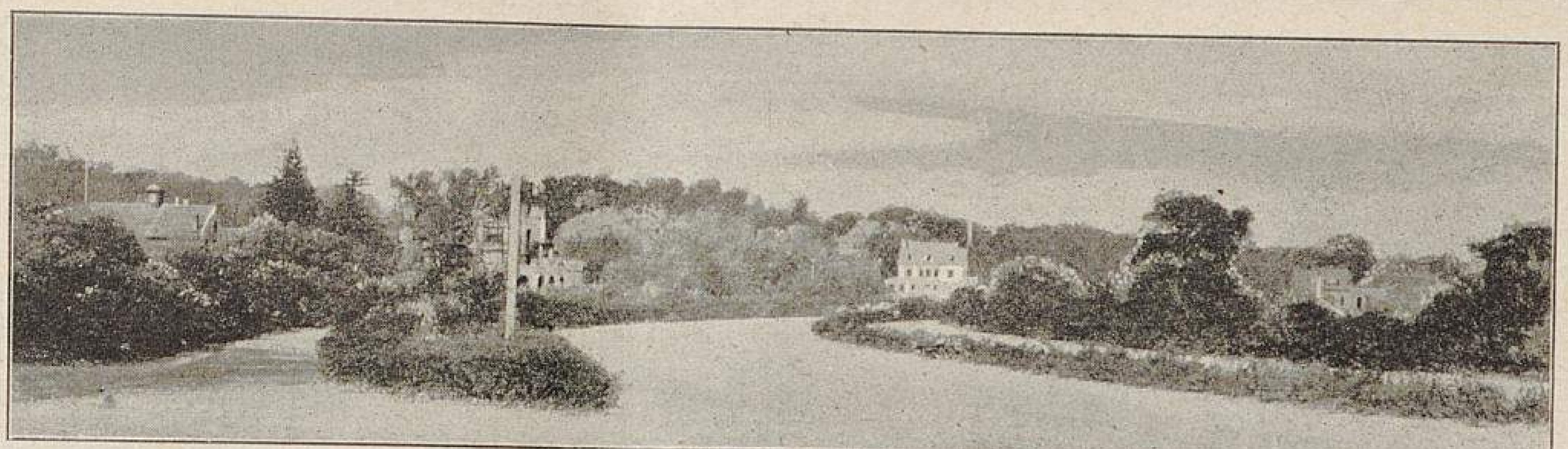
Der geringe Fussgängerverkehr macht es möglich, in den mit Alleen bepflanzten Strassen der Vorstädte einen Rasenstreifen zur Trennung von Fahrdamm und Fussweg zu benutzen und in gutem Stand zu erhalten. Dass dies Verfahren hier ein sehr beliebtes und häufiges ist, geht schon daraus hervor, dass auf vielen der früher gegebenen Abbildungen, z. B. auf den Seiten 358, 359, 404 und 405 des Jahrganges 1900, dieser Rasenstreifen bemerkbar ist. Es mag hier jedoch noch die Ansicht einer Strasse in Philadelphia nebst einer Profilskizze, aus der die genaueren Breitenverhältnisse ersichtlich werden, Platz finden. Die beiden mittleren Baumreihen sind hier aus *Platanus orientalis*, die beiden äusseren aus *Catalpa speciosa* gebildet. (Abbildung Seite 371.)

Eine Verbreiterung des Rasenstreifens nach dem Fahrdamm hin zur Aufnahme eines Geleises der elektrischen Strassenbahn fand ich in Rochester. Eine Ansicht des betreffenden Strassenzuges, der East Avenue, ist auf Seite 371 nach einer photographischen Aufnahme, die ich der Freundlichkeit des städtischen Park-Superintendenten Herrn C. C. Laney verdanke, wiedergegeben. Es scheint mir diese Art und Weise der Führung der Strassenbahn eine sehr glückliche Idee, und ich wundere mich nur, dass man sie so selten verwirklicht sieht. Die Gefahr von Zusammenstössen mit anderen Fuhrwerken, sowie die Behinderung der elektrischen Bahn durch dieselben und umgekehrt wird dadurch fast gänzlich vermieden. Ferner ist es bedeutend angenehmer für die Fahrgäste, unmittelbar vom Fusssteig aus auf- und absteigen zu können, anstatt gezwungen zu sein, den Fahrdamm zu passiren, was besonders für Frauen und Kinder bei lebhaftem Fuhrwerksverkehr oft nicht ungefährlich oder doch mindestens beängstigend ist. Auch trägt der breite Rasenstreifen wesentlich zur Verschönerung der Strasse bei; von der Seite, vom Fussweg aus, sind die Schienenstränge fast garnicht zu sehen, und wird man oft erst durch einen vorüberfahrenden elektrischen Wagen darauf aufmerksam gemacht, dass der Rasenstreifen nicht nur zur Zierde dient.

In ähnlicher Weise findet sich derselbe Gedanke auch in Boston, das neben Rochester die einzige Stadt ist, wo ich diese Verbindung des Nützlichen mit dem Schönen bemerkt habe, in mehreren Strassenzügen verwirklicht. Hier hat man jedoch die elektrische Strassenbahn *(d)* auf eine in der Mitte der Strasse sich hinziehende mit Alleebäumen eingefasste Rasenbahn verlegt, wie es aus nebenstehender photographischen, von einer Profilskizze begleiteten Aufnahme, die ich in Beacon Street machte, ersichtlich wird. Die Strasse muss in diesem Falle natürlich eine grössere Breite haben, da zwei Fahrdämme nötig werden, und umsomehr in dem hier gegebenen Beispiel, wo noch ein Reitweg *(c)* hinzukommt, der an der Rasenbahn entlang geführt ist. Auch diese Anlage bietet für die Fahrgäste den Vorteil, dass sie auf die Wagen warten und auf- und absteigen können, ohne von anderen Fuhrwerken gefährdet zu werden. Ausserdem wird die Schönheit und Wirkung des ganzen Strassenzuges durch die in der Mitte sich hinziehende, mit Alleebäumen bepflanzte Rasenbahn bedeutend erhöht. Es wird dadurch erreicht, dass die dem allgemeinen Verkehr dienenden Strassen einen ähnlichen gefälligen Eindruck machen, wie die nur für Vergnügungsfuhrwerke berechneten Parkstrassen.

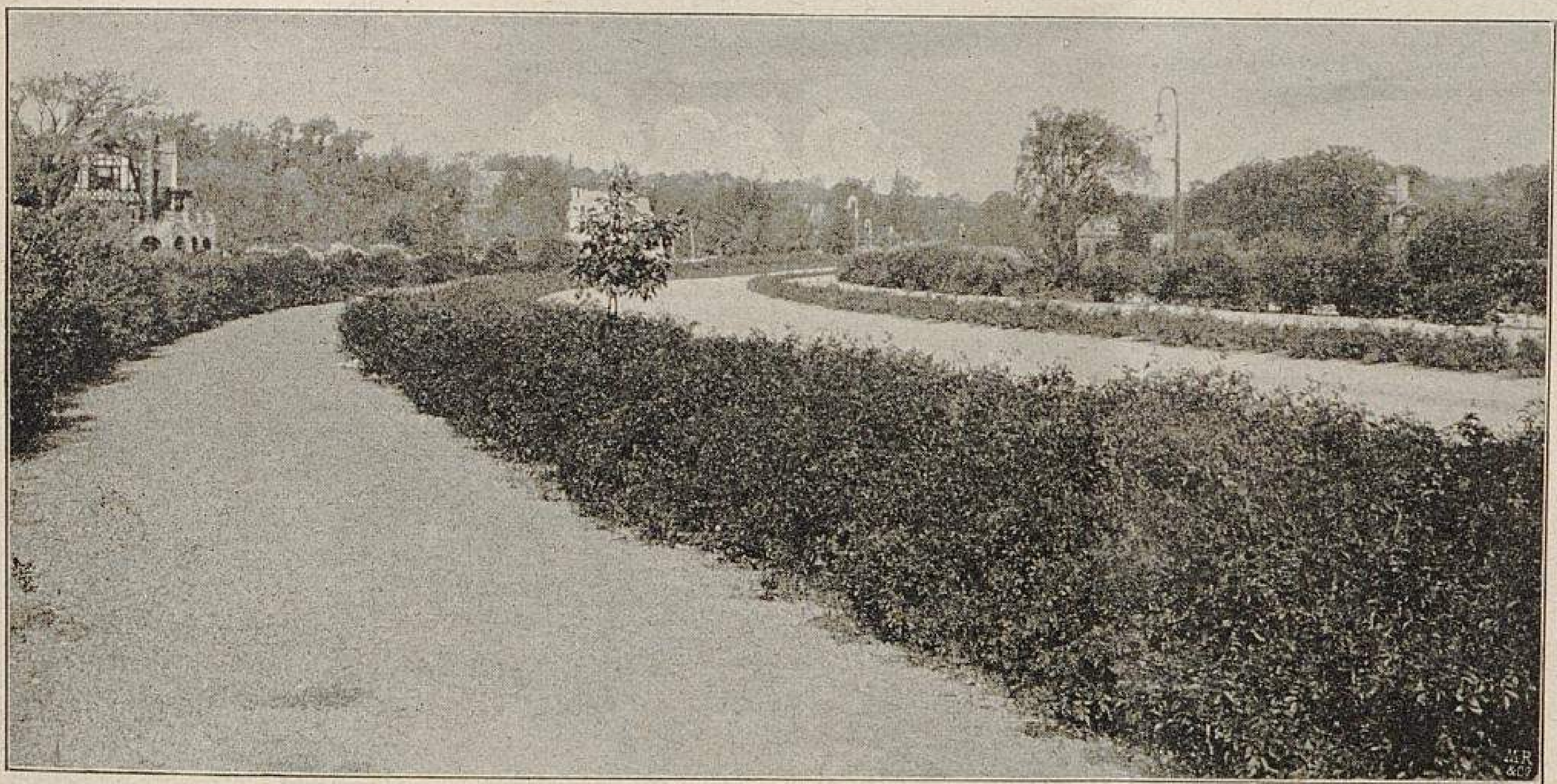
Als ein gutes Beispiel eines solchen, nur für Vergnügungsfuhrwerke bestimmten und zumeist die grösseren Parkanlagen einer Stadt verbindenden Strassenzuges möge der Arborway bei Boston dienen, der den Franklin Park und Brookline Park verbindet. Derartige Strassen erhalten dadurch oft eine ansehnliche Breite, indem da, wo sie durch bebaute Grundstücke begrenzt werden, noch zwei seitliche Fahrwege nötig werden, um den Fuhrwerksverkehr mit den anliegenden Häusern zu vermitteln. Die S. 373 stehenden photographischen Aufnahmen nebst Profilskizze zeigen einen Teil des Arborway, wo dies zutrifft. Die verschiedenen Wege sind, anstatt wie in den meisten Fällen durch Rasenstreifen, durch Strauchpflanzungen getrennt, in denen in Abständen von etwa 10 *m* junge Roteichen angepflanzt sind, die in Zukunft jedenfalls eine prächtige und majestätische Allee bilden werden. Es werden dann voraussichtlich die Sträucher wenigstens teilweise durch Rasen ersetzt werden. Die Bepflanzung der Gehölzstreifen besteht hauptsächlich aus Viburnum, Cornus, Rhamnus, Aronia, Ligustrum, Lonicera, Photinia, Berberis und dergl., nur der Streifen zwischen Fuss- und Fahrweg ist durchaus mit *Rosa humilis* bepflanzt, die sich vorzüglich zu diesem Zweck eig-

net; sie wächst nicht höher als einen Meter und bildet mit ihren zahlreichen Wurzeltrieben bald eine dichte und niedere Hecke, die im Juni durch ihre zahlreichen rosenroten Blüten, im Herbst und Winter durch rote Früchte und im laublosen Zustande auch noch durch ihre lebhaft rotbraun gefärbten Zweige ziert. Die Trennung der Wege durch Strauchpflanzungen anstatt durch Rasen hat die Vorteile, dass die Unterhaltung einfacher und weniger kostspielig ist, und dass die eigentlichen Parkwege in der Mitte von den beiden seitlichen Fahrwegen, die dem gewöhnlichen Fuhrwerksverkehr dienen, durch höhere Sträucher abgetrennt werden können, während die drei mittleren, zusammengehörigen Wege durch niedrigere Pflanzungen geschieden sind; ferner geben die Sträucher den jungen Alleebäumen einen gewissen Schutz und lassen den Strassenzug nicht so kahl erscheinen, wie er sich sonst wol, so lange die Bäume noch nicht herangewachsen sind, ausnehmen würde.



Amerikanische Parkstrassen.
VI. Arborway bei Boston. (Text Seite 372.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

In einigen Städten hat man es für vorteilhaft gehalten, den Radfahrverkehr von dem übrigen Fuhrwerksverkehr zu trennen, wie ich dies besonders in Buffalo fand. Es kommen dann zu den Fahr-, Reit- und Fusswegen noch besondere Wege für Radfahrer. In dem einfachsten Falle, wo der Strassenzug nur aus einem Fahrweg mit zwei seitlichen Pfaden besteht, hat man den einen für Fussgängerverkehr und den anderen für Radfahrerverkehr bestimmt, wie es die auf Seite 374 stehende Abbildung eines vom Lake Park in Buffalo sich abzweigenden, erst kürzlich angelegten Boulevard zeigt. Der einzige Unterschied zwischen Fusspfad und Radpfad besteht darin, dass bei letzterem bei der Ausmündung in den Fahrweg die Bordkante wegfällt (siehe Abbild.), und dass der Pfad anstatt mit Kies mit Kohlenasche überdeckt ist, was auch bei den anderen Radpfaden in Buffalo der Fall war. Der verhältnismässig schmale, einfache Radpfad würde jedoch bei lebhaftem Verkehr leicht zu Kollisionen führen, und um dies zu vermeiden, hat man in anderen Strassenzügen zwei Pfade, für jede Fahrrichtung einen, vorgesehen, wie dies die auf Seite 374 stehende, von einer Profilskizze begleitete photographische Aufnahme vom Bidwell Parkway in Buffalo zeigt, der also aus sieben, durch sechs Reihen schöner, kräftig heranwachsender Ulmen getrennten Wegen besteht. Die Radpfade *(d)* liegen zu beiden Seiten des die Mitte einnehmenden Reitweges *(c)*, und der Radler hat natürlich stets den Pfad rechter Hand zu wählen.



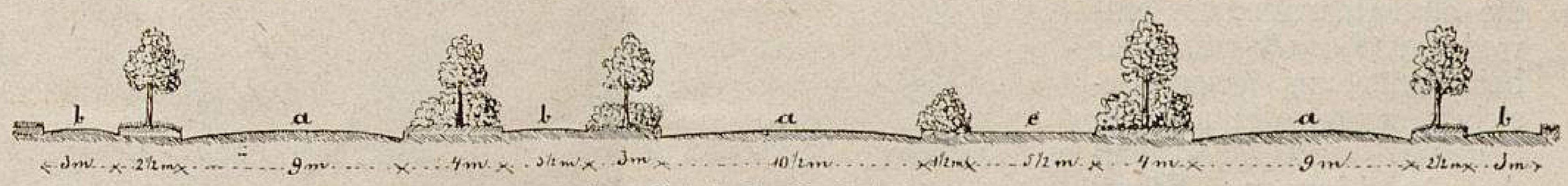
Amerikanische Parkstrassen.
VII. Arborway bei Boston. (Text Seite 372.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Etwas anders ist die Anordnung bei dem die Fortsetzung des Bidwell Parkway in der Richtung nach dem Lake Park bildenden Lincoln Parkway, der durch die auf Seite 374 stehende photographische Aufnahme wiedergegeben ist. Er ähnelt in der Einteilung etwas dem Arborway in Boston, nur dass der Fusspfad hier durch einen Radpfad ersetzt ist, der durch einen schmalen Rasenstreifen in der Mitte in zwei parallele Bahnen geteilt ist, um die Fahrer entgegengesetzter Richtung auseinander zu halten. Die beiden seitlichen Fahrwege waren zurzeit der Aufnahme jedoch noch nicht fertig gestellt, da die anstossenden Grundstücke noch nicht bebaut waren.

Die Einteilung des Lincoln Parkway scheint mir, wenn man auf besonderen Radpfaden besteht, die glücklichste zu sein. Sollte bei einem solchen Strassenzug noch eine elektrische Strassenbahn wünschenswert sein, so würde sie wol am besten, wie in oben gegebenem Beispiele aus Rochester, zwischen den äusseren Fahrweg und den Fussweg, auf jeder Seite des Strassenzuges ein Gleis, verlegt werden. Wir hätten dann in der Mitte den breiten Parkfahrweg, an den sich nach rechts der Radpfad, ein allgemeiner Fahrweg, Strassenbahn und Fusspfad anschliessen, während an der linken Seite sich der Reitweg hinzieht, an den sich dann wieder Fahrweg, Strassenbahn und Fussweg anschliessen. Es würde dies einen Strassenzug mit neun getrennten Verkehrswegen ergeben, den Radpfad als einen gerechnet.

Bemerkenswert ist in den beiden letzten Beispielen das auffallende Zurücktreten der Fusspfade; für den Fussgängerverkehr werden die Bürgersteige zu beiden Seiten für ausreichend gehalten.

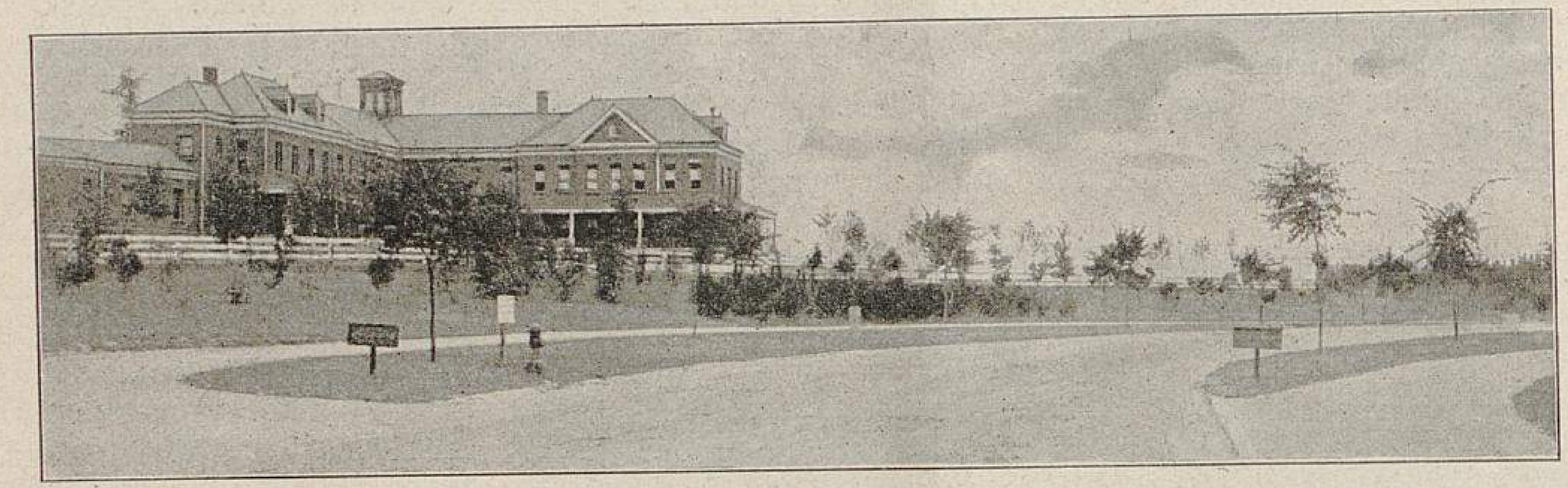
Die die Zugänge zu den Parkanlagen und die Verbindung zwischen denselben bildenden Strassenzüge lösen sich natürlich beim Eintritt in die Parke auf, wo sich der Verkehr verteilt; die Radpfade fallen weg, und Reit-, Fahr- und Fusswege



Amerikanische Parkstrassen.
VIII. Profil des Arborway zwischen Arnold-Arboretum und Jamaica Pond in Boston.
a. Fahrwege. b. Fusswege. c. Reitweg.



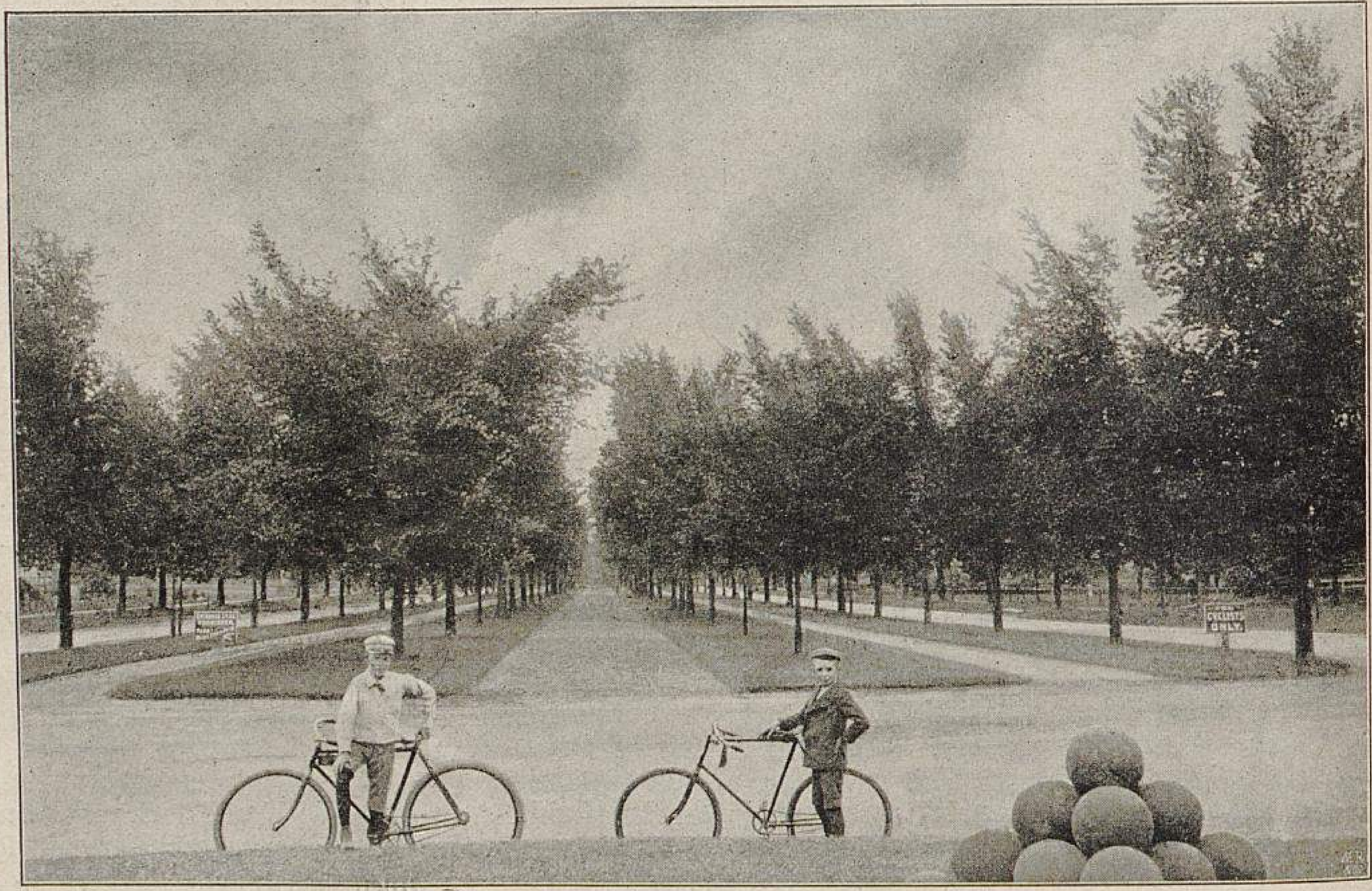
Amerikanische Parkstrassen.
IX. Lincoln Parkway in Buffalo. (Text Seite 373.)



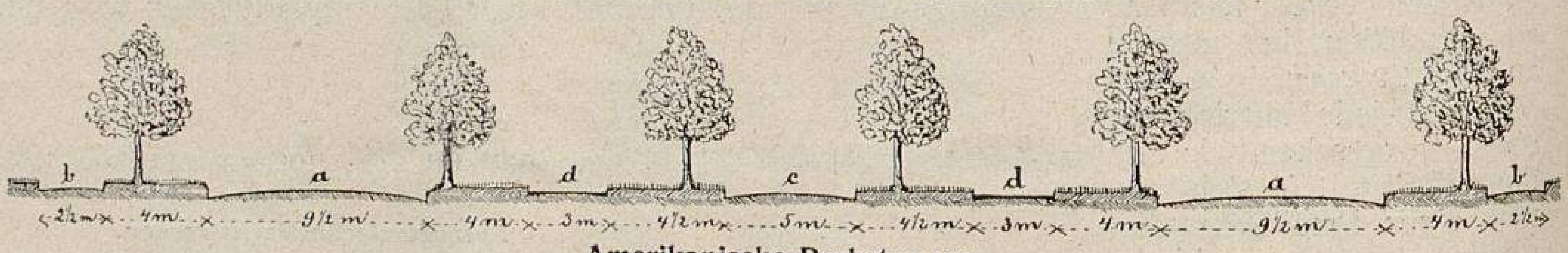
Amerikanische Parkstrassen.
X. Buffalo Boulevard am Lake Park. (Text Seite 373.)

gehen meist nach verschiedenen Richtungen auseinander. Die Hauptfahrwege jedoch werden oft von seitlichen Fusswegen begleitet, besonders in den mehr offenen, nicht dicht mit Gehölz bestandenen Teilen, um eine zu grosse Zerstücklung der Rasenflächen durch verschiedene Wegezüge zu vermeiden. Die Fusswege sind dann meist vom Fahrdamm durch einen schmalen, jedoch selten unter $^3/_4$ *m* breiten Rasenstreifen getrennt, der zuweilen mit einzelnen Sträuchern bepflanzt oder auch durch Strauchpflanzungen ersetzt wird. Die auf S. 376 unten stehende photographische Aufnahme zeigt einen solchen Parkweg im Arnold-Arboretum; links zieht sich zwischen Fahr- und Fussweg ein Streifen *Rosa humilis* hin, während rechts ein schmaler Rasenstreifen erscheint, der weiterhin durch höhere Sträucher ersetzt wird. Andere Teile desselben Weges, wo die Streifen beiderseits entweder aus *Rosa humilis* oder beiderseits aus Rasen bestehen, zeigen die auf den Seiten 375 und 376 stehenden Abbildungen. Wenn der Weg an einem Abhang entlang führt, zweigen sich die Fusswege oft vom Hauptwege ab, und der eine wird, wie die auf Seite 377 stehende Profilskizze veranschaulicht, etwas oberhalb, der andere unterhalb weitergeführt, um sich später wieder dem Fahrwege anzuschliessen. Man wird dadurch der meist unschön wirkenden und auch kostspieligeren Notwendigkeit überhoben, auf der einen Seite tiefer einzuschneiden und auf der anderen aufzuschütten.

Die Parkwege in den amerikanischen Anlagen werden in der Regel sehr dauerhaft und sorgfältig hergestellt und gut unterhalten. Man gibt der Makadam-Schicht bei den viel befahrenen Hauptwegen eine Höhe von etwa 30 *cm* unter gewöhnlichen Bodenverhältnissen, was für den Quadratmeter etwa 6—7 M. ausmacht. Dampfwalze, Kies- und Wasserwagen sind sofort zurhand, wenn die obere Schicht etwas abgenutzt ist, sodass die Wege fast stets glatt wie ein Tisch sind. Fusswege erhalten meist eine Kiesdecke, seltener eine solche aus Kohlenasche oder Asphalt. Obwol Kohlenasche einen sehr guten Fuss-



Amerikanische Parkstrassen.
XI. Bidwell Parkway in Buffalo. (Text Seite 373.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



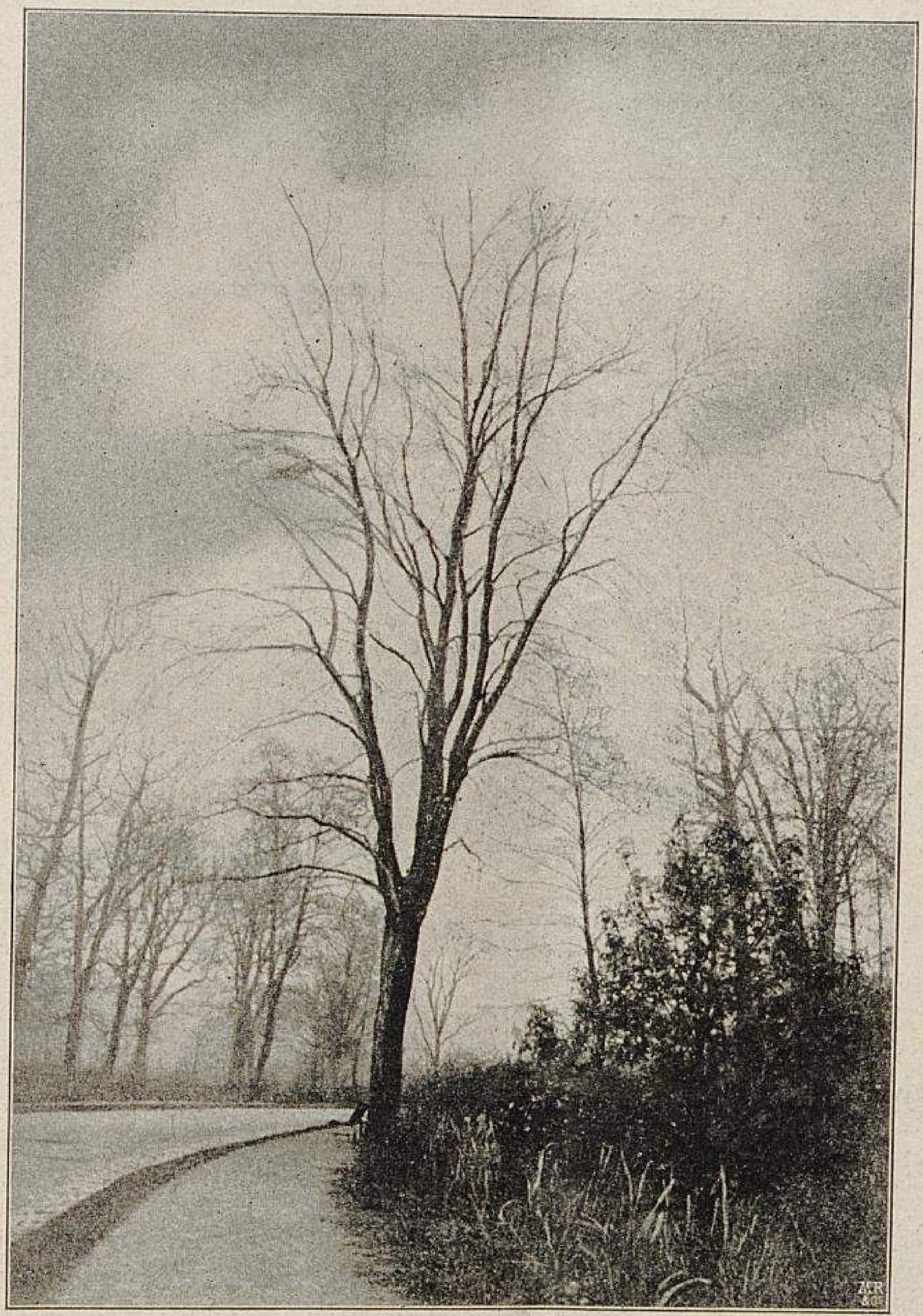
Amerikanische Parkstrassen.
XII. Profil des Bidwell Parkway in Buffalo. (Text Seite 373.)
a. Fahrwege. b. Fusswege. c. Reitweg. d. Radfahrwege.

weg ergibt, ist sie doch ihrer dem Auge weniger angenehmen und gegenüber dem Kiesweg unnatürlich erscheinenden Färbung nicht so beliebt, auch wird sie bei etwas steileren Wegen leichter durch Regengüsse aufgerissen als Kies. Asphaltwege sind sauber und dauerhaft, auch bei nassem Wetter angenehm zu gehen und besonders geeignet für Wege mit starkem Fall, da sie durch Regengüsse nicht leicht beschädigt werden. Doch scheint mir ihre häufigere Anwendung nicht empfehlenswert, denn sie erinnern den darauf Wandelnden zu sehr an das Pflaster der Stadt und lassen ihm nicht vergessen, dass er sich in einer künstlich geschaffenen Umgebung befindet und nicht in der freien Natur, an die uns doch der Park so viel wie möglich erinnern soll.

Eine verhältnismässig häufige Anwendung für Fusswege findet auch ein Bretterbelag, wenn auch meist nur vorübergehend. So werden z. B. im Public Park in Boston die zum Durchgangsverkehr viel benutzten Fusswege vom Spätherbst bis zum Frühjahr mit breiten Bretterbahnen belegt, die auch bei dem schmutzigsten Wetter sauber und angenehm zu gehen sind. Zugleich werden durch diese Bretterbahnen auch die Wege sehr geschont, die sonst, besonders im Winter, bei dem abwechselnden Tauen und Frieren durch den starken Verkehr sehr leiden würden. Es kommt also zu der Annehmlichkeit noch eine Ersparnis an Unterhaltungskosten, was die Ausgabe für die Bretterbahnen schon rechtfertigt. Holz ist ja in Nordamerika immer noch verhältnismässig billig, und es werden dort häufig und wurden früher noch häufiger auch die Bürgersteige der Strassen in kleineren Orten sowie in den Vororten grösserer Städte aus Brettern hergestellt, die natürlich dauernd liegen bleiben. Derartige Fusssteige sind zu jeder Jahreszeit sehr angenehm zu gehen, wenn sie gut unterhalten werden, was leider nicht immer der Fall ist.

Wie man aus Vorstehendem zu ersehen vermag, bietet die Anlage der Park- und Verkehrsstrassen in den nordamerikanischen Städten für deutsche Verhältnisse mancherlei Anregendes und Vorbildliches.

Alfred Rehder.



Amerikanische Parkstrassen.
XIII. Parkweg im Arnold-Arboretum. (Text Seite 374.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Das Parterre vor der Bildergallerie in Kassel.

Berichtigung.

In den erläuternden Mitteilungen zu den Abbildungen des Parterres vor der Bildergallerie in Kassel (Nr. 29, Seite 351) ist uns ein Irrtum unterlaufen. Die Anlage wird von Herrn königlichen Garteninspektor Junge, Vorstand der königlichen Auepark-Verwaltung und nicht von Herrn Stadt-Garteninspektor Eubell unterhalten.

Die Anlage selbst wurde im Jahre 1875 von Herrn königlichen Garteninspektor Ludolph ausgeführt.

Zusätzlich wollen wir noch bemerken, dass die Breite des Parterres 15 *m* und die Länge desselben 85 *m* beträgt. In der Mitte der Anlage steht die Büste des früheren Oberpräsidenten von Möller.

Die Vaterschaft der Fuchsia Rubin = Mary.

Von **Louis Vieweg**, Handelsgärtner in Quedlinburg.

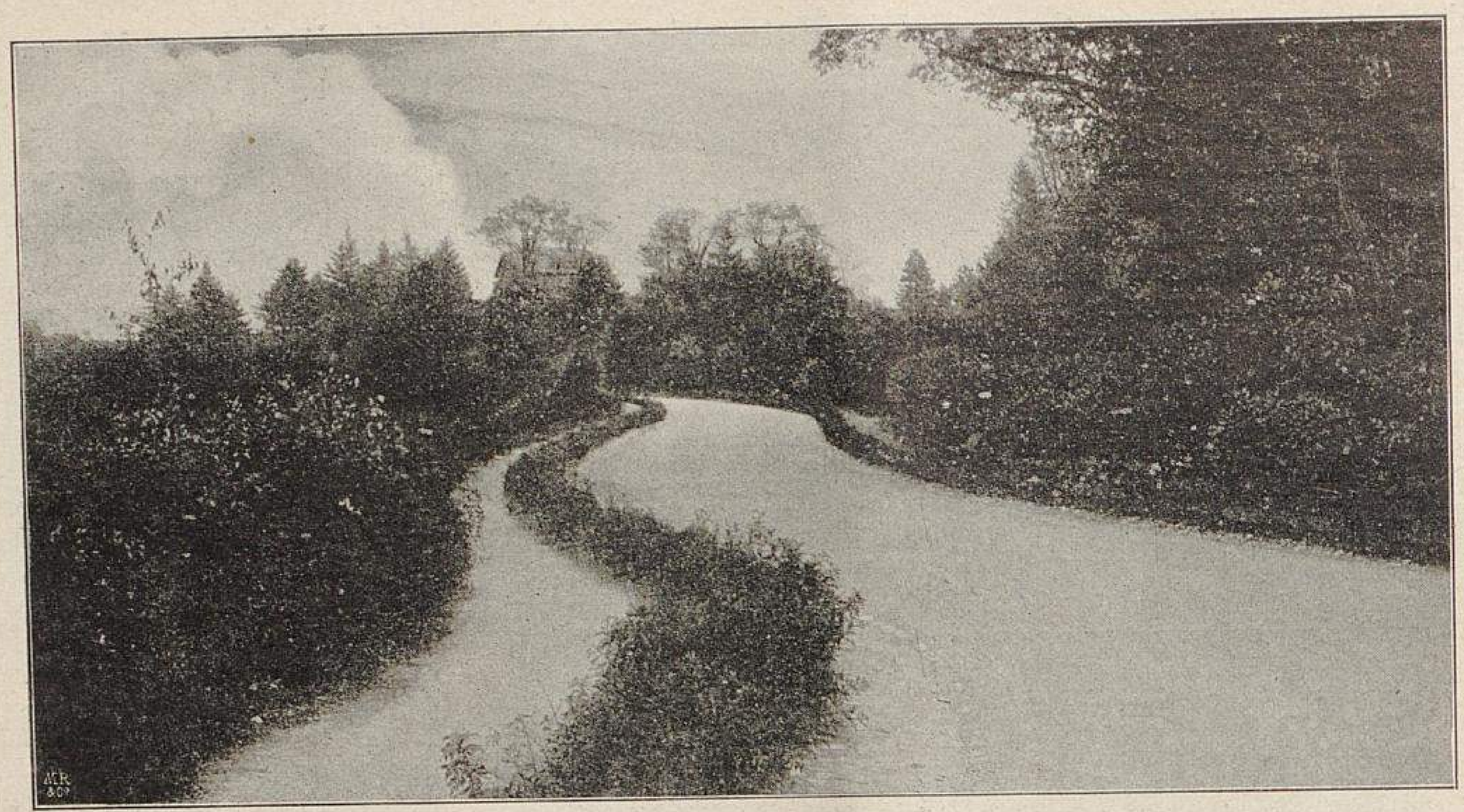
Dass zu einem Kinde sich niemand als Vater bekennen will, ist schon oft vorgekommen. Wenn aber um die Ehre der Vaterschaft gestritten wird, so muss es sich doch wol um ein ausgezeichnetes, begehrenswertes Kind handeln. So geht es jetzt mit der Fuchsie *Rubin* (Vieweg 1893).

In Nr. 25 dieser Zeitschrift habe ich berichtet, dass ich die von mir gezüchtete Fuchsie *Rubin* schon im Jahre 1893 in den Handel gegeben habe, während sie von anderer Seite drei Jahre später, wieder als Neuheit, unter dem Namen *Mary* angeboten wurde. In Nr. 29 dieser Zeitschrift fühlt sich der königliche Gartenmeister Herr C. Bonstedt veranlasst, den Ursprung der Fuchsie *Mary* dahin zu berichtigen, dass nicht ich, sondern er selbst der Züchter derselben sei und bemüht sich, beweisende Gründe anzuführen.

Herr Bonstedt sagt, dass er den Vieweg'schen Katalog nicht als Studienquelle zu benutzen pflege und deshalb erst gelegentlich eines Besuchs bei Herrn Bornemann in Blankenburg von dem Vorhandensein der Fuchsie *Rubin* erfuhr, worauf er sich mit Herrn Bornemann zu mir nach Quedlinburg begeben haben will, um meine Fuchsie in Augenschein zu nehmen. Er will da sofort erkannt haben, dass seine Züchtung *Mary* (1896) etwas anderes und wertvolleres sei als *Rubin* (Vieweg 1893). Darauf hat Herr Bonstedt Zweige mit Blumen an Herrn Bornemann gesandt, worauf letzterer bestätigte, das sei bei weitem das Beste, was er bisher von Triphylla-Hybriden zu Gesicht bekommen habe. Darauf erwidere ich, dass an dem berühmten Besichtigungsbesuche des königlichen Gartenmeisters Herrn C. Bonstedt kein wahres Wort ist, denn wenn dieser Besuch stattgefunden hätte, müsste ich oder mein Obergärtner Kenntnis davon haben, der in meiner Abwesenheit mich vertritt und der diese Stelle bei mir schon über 10 Jahre bekleidet.

Herr Bonstedt, der hervorhebt, dass er meinen Katalog nicht als Studienquelle zu benutzen pflegt, scheint es überhaupt nicht der Mühe wert zu halten, auch hin und wieder andere berufenere Nachschlagewerke, als es mein Katalog ist, zur Hand zu nehmen, denn sonst hätte er im Jahrgang 1894 von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung Seite 30 meine Veröffentlichung der von mir gezüchteten Fuchsie *Rubin* finden müssen. Mein Artikel fängt so an: »Als die alte schönblühende *Fuchsia triphylla* von einem findigen Kopfe wieder als neu aufgefrischt wurde, kam ich auf den Gedanken, dass sich wol durch Kreuzungen etwas daraus machen liesse«. Auch die Fussnote der Redaktion bitte ich zu beachten, welche die Schönheit der von mir übersandten Probeblumen hervorhebt.

Aus dem Umstande, dass die Abbildung meiner Fuchsie *Rubin* in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung erst am 25. Juni 1897 erschien, während das von Sattler & Bethge stammende Bild der Fuchsie *Mary* schon am 10. Januar 1897



Amerikanische Parkstrassen.
XIV. Parkweg im Arnold-Arboretum. (Text Seite 374.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

in derselben Zeitschrift veröffentlicht wurde, will Herr Bonstedt den Schluss ziehen, dass Fuchsie *Mary* früher dagewesen sei als meine *Rubin*. Der Herr Gartenmeister vergisst aber oder weiss nicht, dass ich *Rubin* (allerdings ohne Bild) schon im Jahre 1894, Seite 30 in derselben Zeitschrift vorführte und beschrieb; er weiss auch nicht, dass das *Rubin*-Bild in meinem 1897er Katalog steht, der schon im Dezember 1896 gedruckt wurde. Er weiss auch nicht, dass ich das Cliche schon viel früher nach einem von mir nach der Natur gezeichneten Bilde anfertigen liess. Er weiss ferner nicht, dass ich meine *Rubin* im Jahre 1893 auf der internationalen Jubiläums-Ausstellung in Leipzig ausstellte, vereint mit den von mir gezüchteten *Begonia odorata*-Hybriden, und dass sie dort mit der silbernen Medaille prämiirt wurde. Alles das trug sich zu, bevor meine *Rubin* unter dem Namen *Mary* auf der Bildfläche erschien.

In der Fuchsien-Kultur scheint Herr Gartenmeister Bonstedt nicht ganz Meister zu sein, denn er hebt als Unterschied zwischen *Rubin* und *Mary* hervor: *Mary* verliere das Laubwerk nicht so leicht wie *Rubin*. — *Mary* und *Rubin* machen es genau so wie andere Fuchsien-Sorten auch; lässt man sie vertrocknen, so lassen sie das Laub fallen, giesst man sie ordnungsmässig, so behalten sie das Laub. Hält man *Rubin* oder *Mary* im Winter ganz trocken, so ziehen sie ein, lassen also das Laub fallen; man kann sie aber auch durch fortgesetztes Giessen in Vegetation erhalten, und dann behalten *Rubin* und *Mary* das Laub in gleicher Weise, schon deshalb in gleicher Weise, weil beide ein und dasselbe sind.

Herr Gartenmeister Bonstedt sagt, dass Fuchsie *Rubin* oft für *Mary* untergeschoben werde, wenn die Bestände auf die Neige gingen. Ob das geschieht, weiss ich nicht. Nun aber die Kehrseite der Medaille! Wenn die Unterschiebung gemacht wird, ohne dass der Empfänger es bemerkt, so ist das Beweis genug für meine Behauptung: *Rubin* und *Mary* seien gleich.

Was nun die Auslassung des königlichen Gartenmeisters Herrn C. Bonstedt wert ist: ich streue offenkundige Verdächtigungen trotz besseren Wissens aus, mag nach dem Vorhergehenden jeder Leser selbst beurteilen.

Als ich in Nr. 25, Seite 294 dieser Zeitschrift meinen Bericht über Fuchsie *Rubin* = *Mary* mit der Bemerkung schloss, es werde in neuerer Zeit mit der Bezeichnung »Neuheit« ein arges Spiel getrieben, wusste ich nicht, dass meine Worte so bald ein Echo finden würden. In Nr. 29 dieser Zeitschrift kommt schon eins, und es scheint mir, als würden noch mehr folgen. An Stoff mangelt es ja nicht.

Wo der Wirrwarr mit den teils absichtlichen, teils der Unkenntnis entsprungenen Umtaufungen noch hinführen soll, ist schwer zu sagen. Jedenfalls zeigt es sich aber heute schon, dass durch solche Vorkommnisse das Publikum und auch die Gärtner misstrauisch und zurückhaltend im Kaufen gemacht werden und folgerichtig der reelle Neuheiten-Vertrieb damit sehr geschädigt wird. Es kann deshalb nicht genug empfohlen werden, unreelle Neuheiten-Fabrikanten öffentlich zu brandmarken, um dem Unwesen zu steuern. Ist es denn nicht viel ehrenhafter, eine alte vergessene, schöne Pflanzenart als solche von neuem zu empfehlen, als alte Sorten mit neuen hochtrabenden Namen und frei erfundenen Stammbäumen als eigene Züchtung in die Welt zu schicken?

Nachschrift der Redaktion. Ueber die in den letzten beiden Absätzen berührte Angelegenheit sind uns Mitteilungen sehr willkommen. Die Sache *Rubin* = *Mary* aber wolle man jetzt ruhen lassen; es kommt dabei nichts heraus.

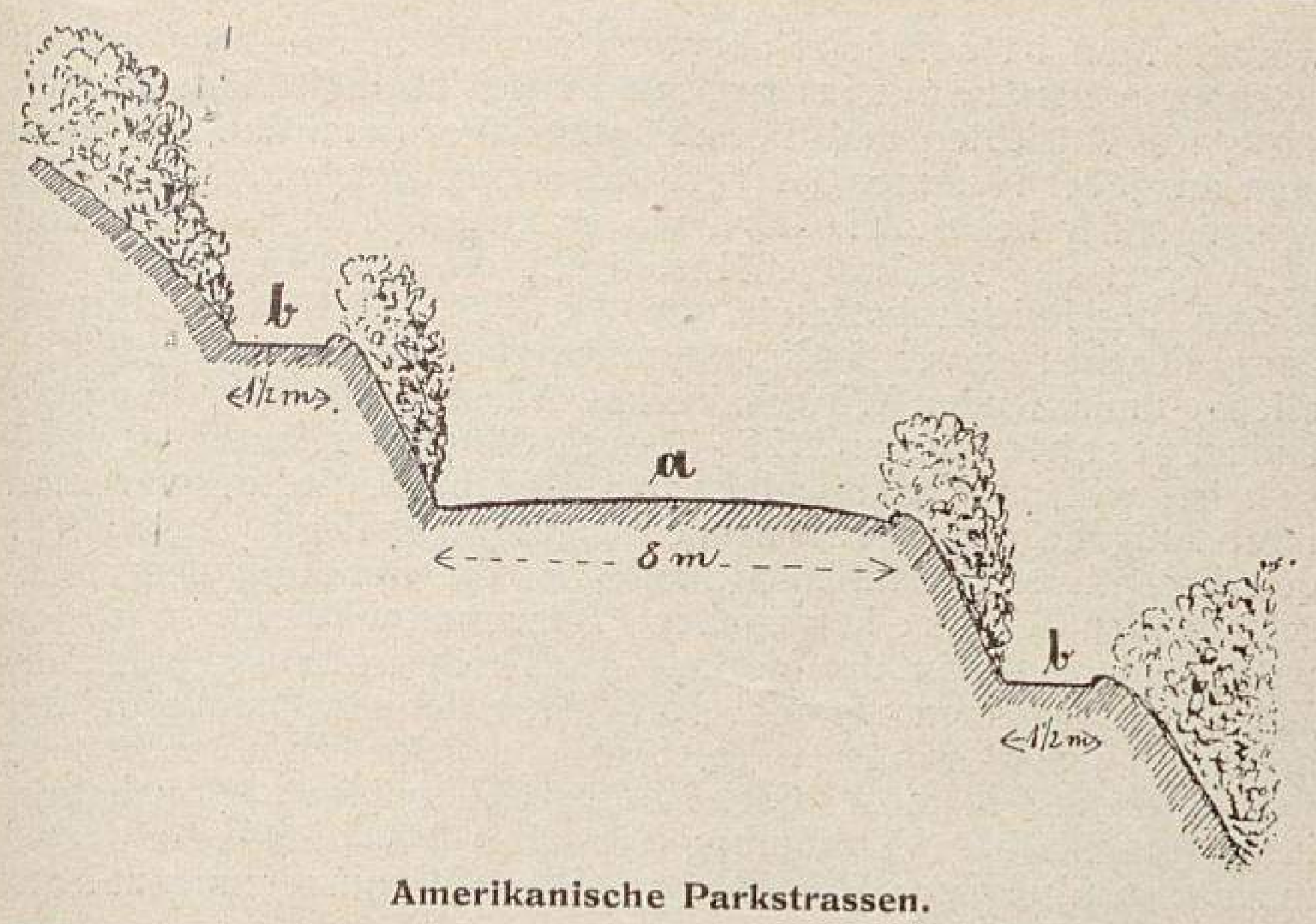
HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Maiblumen-Geschäft.

Die Maiblumen-Ernte im Herbst 1900 war eine sehr geringe; sie ergab nur etwa Eindrittel des sonstjährigen Durchschnittsertrages, d. h. auf unserem leichten Sandboden; auf besserem, also feuchterem Sandboden war der Ertrag verhältnismässig höher. Die Ursache ist wol in der fast zweimonatlichen, von Juli bis Anfang September 1899 herrschenden Dürre zu suchen. Voraussichtlich wird dieser Ausfall aber etwas in der bevorstehenden Erntesaison durch ein grösseres Ernteergebnis gedeckt werden, wenn das Wetter einigermassen sich günstig gestaltet und uns etwas mehr Feuchtigkeit bringt. Ich verkaufe meinem langjährigen Abnehmer (Grosshändler) Anfang Oktober nach Probe und habe mich noch stets mit ihm geeinigt, im Jahre 1900 auf 21 M.



Amerikanische Parkstrassen.
XV. Parkweg im Arnold-Arboretum. (Text Seite 374.)
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Amerikanische Parkstrassen.

XVI. Profil von Parkwegen im Arnold-Arboretum. (Text Seite 374.)

für 1000 Stück. Die geringe Ware treibe ich selbst für den eigenen Bedarf.

Weil nun durch den letztjährigen geringen Ernteausfall alles geräumt und als Eiskeime fast nichts aufgespeichert worden ist, wird ein Preisrückgang nicht zu erwarten sein, eher das Gegenteil. Meine voraussichtliche Ernte wird etwa hunderttausend Keime in diesem Jahre betragen.

Pflanzkeime verkaufe ich nicht, kaufe vielmehr, um meine Zahl voll zu haben, alljährlich einen kleinen Posten von einem bekannten Kollegen zu, von dessen Kulturen ich weiss, dass die Ware gut und rein ist. Gerade in dem Pflanzmaterial wird viel gesündigt.

Von Nachtfrösten hatte ich weder 1900 noch in diesem Jahre zu leiden. Ich bemerke dies deswegen, weil ein Freund im vorigen Jahr die geringe Ernte auf die Nachtfröste zurückführte.

Pilze und Ungeziefer kenne ich nicht, auch Schwarzblüher sind mir in meinen Kulturen unbekannt. Die Anlagen befinden sich im freien Felde auf neuem Boden, der zuvor tief umgearbeitet und mit Hackfrüchten bepflanzt und erst dann, wenn die rohen Bestandteile mehr verschwunden sind, zur Maiblumen-Kultur verwendet wird.

Ich bin ein Freund der kürzeren Kulturperiode. Jeder muss sich das nach seinem Boden ausfindig machen; die Pflanzware muss aber gleich möglichst scharf nach ein-, zwei- und dreijährigen Kulturperioden sortirt werden. Es ist verkehrt, abgeblühte und zweijährige Keime zusammen zur zweijährigen Kultur zu pflanzen. Abgeblühte Keime müssen allein zur einjährigen oder zur dreijährigen Kultur genommen werden; sie geben in einem Jahre 70—90 % sichere Blüher. Zweijährige, die zur einjährigen Kultur genommen werden, ergeben aber nur 35—50 %, je nachdem die Ware sortirt wird. Nun rechne es sich jeder selbst aus! Allerdings bringt der Keim nicht die Glockenanzahl, wie bei einer dreijährigen Kultur, aber jeder muss selbst versuchen und alles nach seinen Bodenverhältnissen einrichten. Jedoch etwas umständlicher und zeitraubender ist diese Pflanzarbeit als die zur dreijährigen Periode; Kinder können es nicht. Sodann ist aber die Arbeit beim Herausnehmen auch eine viel leichtere und wiegt alles andere auf.

Durch eine mehrjährige Kultur wird unser leichter Boden im wahren Sinne ausgesogen und seiner Nährstoffe beraubt, und man ist nicht imstande, ausser kurzem Stalldung im Herbst durch besonderen Kopfdung (Jauche, Thomasmehl und Asche) alles zu ersetzen; die Brutkeime nehmen eben das Beste vorab. Hingegen bei ein- und zweijähriger Kultur kommt eine rechtzeitige Jauchegabe den Pflanzen besonders zugute, wenn eben genügend Kalk und Phosphor im Boden ist. Wie gesagt, muss jeder sich nach seinem Boden richten. Auch ein leichter Sandboden kann tiefgründig gemacht werden.

Heinrich Beu, Handelsgärtner in Warin (Mecklenb.-Schw.).

Die vorjährige Maiblumen-Ernte ist infolge anhaltender Trockenheit auch hier inbezug auf die Menge und Beschaffenheit der Treibkeime als eine geringere zu bezeichnen. Gezahlt wurden hier 22—24 M. für 1000 Stück.

Der Erfolg beim Treiben war ein befriedigender.

Ein nachteiliger Einfluss der Eiskeime auf das Geschäft in frischer Ware war hier nicht wahrzunehmen.

Die diesjährige Ernte wird hier wiederum durch anhaltende Trockenheit beinträchtigt werden, trotzdem die Pflanzungen noch gut stehen und von irgend welchen Krankheiten nichts zu spüren ist.

Der Preis dürfte im allgemeinen dem vorjährigen gleich stehen.

F. Schmidt, Handelsgärtner in Sagan (Schlesien).

Der Zolltarif.

Nach den verschiedenen Wechselfällen, denen bisher der als Vorlage für den Bundesrat und Reichstag bestimmte Zolltarif in seiner Vorbereitung unterworfen war, ist es eine immerhin unsichere Sache, zu berichten, was demnächst zu erwarten ist, weil das, was heute richtig ist, morgen nicht mehr stimmt. So, wie heute am Redaktionsschluss (27. Juli) die Angelegenheit liegt, darf man als sicher annehmen, dass der Entwurf des Zolltarifs im Laufe der allernächsten Zeit zur Veröffentlichung gelangen und dann jedermann in der Lage sein wird, von der Gliederung des Zolltarifs und der Höhe der Zolltarifsätze selbst Kenntnis zu nehmen.

Es ist wahrscheinlich, dass bereits beim Erscheinen dieser Nummer die Veröffentlichung erfolgt ist.

Wir hatten gerade das Vorstehende für die Einreihung in die vorliegende Nummer im Satz fertig vor uns liegen, als uns der Zolltarifentwurf zuging, dessen für die Gärtnerei inbetracht kommende Zollsätze wir nachfolgend mitteilen.

Alle Zollsätze gelten für je 100 kg.

Oelfrüchte und Sämereien.

Grassat aller Art 2 M.
Rünkelrübensamen, Zuckerrübensamen 1 M.
Andere Feldrübensamen, Möhrensamen, Zichoriensamen, Gemüsesamen, Dillsat, Blumensamen, Tabaksamen, sowie sonstige anderweitig nicht genannte Sämereien für den Landbau: frei.
Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel und andere Sämereien zum Genuss, frisch oder getrocknet 4 M.

Knollen- und Wurzelgewächse.

Kartoffeln, frisch: frei.
Futterrüben, Möhren, Wasserrüben und sonstige Feldrüben, frisch: frei,
getrocknet (gedarrt), mit Ausnahme der als Küchengewächse dienenden 1 M.

Küchengewächse (Gemüse- und essbare Kräuter, Pilze, Wurzeln und dergleichen).

Küchengewächse, frisch:
Rotkohl, Weisskohl, Wirsingkohl: frei.
Knollensellerie, Zwiebeln: frei.
Blumenkohl: frei.
andere (z. B. Artischoken, Speisebohnen und -erbsen (auch in Hülsen), Endivien, Gurken, Hopfenkeime, Karotten, Kerbelrübchen, Kopfsalat, Melonen, Pilze, Radieschen, Rhabarber, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spargel, Spinat, Staudensellerie, Suppenkräuter, Tomaten): frei.
Champignons, in Salzlake eingelegt oder sonst einfach zubereitet 20 M.
Küchengewächse, einschliesslich der als solche dienenden Feldrüben, zerkleinert, geschält, gepresst, getrocknet, gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet, soweit sie nicht unter Nr. 34 und 35 fallen; unreife Speisebohnen und unreife Erbsen, getrocknet; Speisebohnen und -erbsen (reife und unreife), gebacken oder sonst einfach zubereitet; Kartoffeln, zerkleinert (ausgenommen Graupen und Gries aus solchen), gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet; auch Sämereien zum Genuss, gepulvert, gebacken oder sonst einfach zubereitet 10 M.

Lebende Pflanzen, Erzeugnisse der Ziergärtnerei.

(Bäume, Reben, Stauden, Sträucher, Schösslinge, zum Verpflanzen, und sonstige lebende Gewächse, ohne oder mit Erdballen, auch in Töpfen oder Kübeln; Pfropfreiser)
Cycasstämme ohne Wurzeln und Wedel: frei.
Lorbeerbäume 3 M,
andere 6 M,
Orchideenbulben, nicht eingewurzelt: frei.
Blumenzwiebeln, Blumenknollen und Blumenbulben, mit Ausnahme der vorstehend genannten 10 M.
Blumen, Blüten, Blütenblätter und Knospen zu Binde- oder Zierzwecken, frisch: frei.
Blätter, Gräser, Zweige (auch solche mit Früchten), zu Binde- oder Zierzwecken, frisch: frei.
Cycaswedel, frisch oder getrocknet 20 M.
Blumen, Blätter (auch Palmwedel und zu Fächern zugeschnittene Palmblätter), Blüten, Blütenblätter, Gräser, Seemos, Knospen, Zweige (auch solche mit Früchten), zu Binde- oder Zierzwecken, getrocknet, getränkt (imprägnirt) oder sonst zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit zubereitet, auch gefärbt: frei.

Obst.

Weintrauben (Weinbeeren):
frisch 15 M.
gemostet, gegohren; Weinmaische 24 M.
Nüsse, unreife (grüne) und reife, auch ausgeschält, gemahlen oder sonst zerkleinert oder einfach zubereitet 4 M.

Anderes Obst:

frisch:
Aepfel, Birnen, Quitten:
unverpackt oder nur in Säcken: frei,
in anderer Verpackung 6 M.
Aprikosen, Pfirsiche 8 M.
Pflaumen aller Art, Kirschen, Weichseln, Mispeln 2 M.
Hagebutten und Schlehen, sowie anderes vorstehend nicht genanntes Stein- und Kernobst: frei.
Erdbeeren 15 M.
Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren, Hollunderbeeren, Preisselbeeren, Wachholderbeeren und sonstige Beeren zum Genuss: frei;
getrocknet, gedarrt (auch zerschnitten und geschält):
Aepfel und Birnen, einschliesslich verwertbarer Abfälle 8 M.
Aprikosen, Pfirsiche 10 M.
Pflaumen aller Art:
unverpackt oder nur in Fässern oder Säcken bei mindestens 80 *kg* Rohgewicht 5 M.,
in anderer Verpackung 10 M.,
anderes getrocknetes oder gedarrtes Obst 8 M.,
gemahlen, zerquetscht, gepulvert oder in sonstiger Weise zerkleinert, auch eingesalzen, ohne Zucker eingekocht (Mus) oder sonst einfach zubereitet; gegohren 5 M.

Südfrüchte.

Ananas, Bananen, frisch: frei.
Apfelsinen, Zitronen, Zedratfrüchte, Pomeranzen, Granaten, Datteln, Feigen, auch Kaktusfeigen, Mandeln, Mangopflaumen, Pistazien und anderweit nicht genannte Südfrüchte frisch 12 M.

Diese von der Reichsregierung vorgeschlagenen und selbstverständlich auch von ihr vertretenen Zollsätze werden in den Reihen der Schutzzöllner eine gewaltige Enttäuschung hervorrufen, weil sie auch nicht im entferntesten ihren Erwartungen und ihrer Agitation entsprechen. Ihnen würden jene Zollsätze zusagen, die wir auf Seite 353 andeuteten, zwar nur zu einem Zweck, über den uns auszusprechen wir heute noch keine Veranlassung haben. Aussergewöhnliche Zustände erfordern aussergewöhnliche Mittel. Sollte jene Veröffentlichung auch nur ein wenig mit zu der auch uns durchaus notwendig erschienenen Veröffentlichung des Zolltarifentwurfs beigetragen haben, dann würden wir uns dieses Erfolges aufrichtig freuen.

Für die Leitung des Handelsgärtner-Verbandes, der die Schutzzollagitation mit viel mehr öffentlichem Lärm, als wirklichem Geschick führte und — wie wir das bereits in der am 30. Juni des vorigen Jahres erschienenen Nummer unserer Zeitschrift andeuteten — mit den in Leipzig gefassten Verbandsbeschlüssen wie üblich viel zu spät auf dem Plan erschien, bedeutet die Entschliessung der Reichsregierung eine totale und für die jetzige Verbandsleitung wohlverdiente Niederlage. So lange sie an der Spitze bleibt, wird sich das trotz aller Hochs und Hurras, trotz aller Vertrauenskundgebungen und Mitgliederausschliessungen auch nicht ändern.

Da es zweckmässig ist, unsere bereits vor mehr als einem Jahre gemachten Ausführungen wieder in Erinnerung zu bringen, setzen wir einen Auszug hierher.

Es heisst Seite 303, nachdem dort von den erforderlich gewesenen Vorarbeiten für das Zolltarif schema die Rede war:

»Nach der Klärung dieser Fragen hätte sich die praktischste Gliederung des Zolltarifschemas ganz von selbst ergeben. — Wir haben rechtzeitig vor dem Zusammentritt der ersten, mit der Vorberatung des Zolltarifschemas betrauten Konferenz auf Seite 123 der am 10. März erschienenen Nummer hierauf aufmerksam gemacht. Im übrigen hatten wir keinerlei Veranlassung, und haben es infolgedessen mit Absicht unterlassen, eine Führung aus dem seit Jahr und Tag im Lager der Schutzzöllner herrschenden Durcheinander zu einer klaren und richtigen Auffassung der Sachlage zu versuchen. Wir haben schliesslich am meisten dazu beigetragen hat, dass dem Zolltarifschema wenigstens einige Positionen eingefügt worden sind, die eine gesonderte Zollbehandlung einzelner wichtiger Einfuhrartikel ermöglichen, können wir jederzeit nachweisen, weil wir die Belege dafür in der Hand haben. — (Anmerkung: Man vergleiche unsere damaligen Mitteilungen [Seite 302, 1900] über die voraussichtliche Gliederung des Zolltarifschemas mit den nunmehr endgültig veröffentlichten.)

Viel schlimmer noch als mit dem Zolltarifschema erging es mit den Zollsätzen. Da über alles, was inbezug auf diese amtlich verhandelt worden ist, irgendwelche Mitteilungen nicht veröffentlicht werden dürfen, müssen wir uns mit einem Hinweis auf das beschränken, was allgemein bekannt geworden ist.

Hier nun musste man erst recht erwarten, dass der Handelsgärtner-Verband — dessen Leiter sich nun schon Jahre hindurch bemühen, den Schein zu erwecken, als hätten sie die Interessen der deutschen Handelsgärtnerei allein wahrzunehmen, als leiteten sie die einzig und allein »berufene« Vertretung der deutschen Handelsgärtnerei — wenigstens einigermassen rechtzeitig in die Beratung der vorzuschlagenden Zollsätze und Zollfreiheiten eintreten würde. Man ist dort jetzt aber erst soweit, in den sogenannten »Gruppen« damit anzufangen, und welch buntscheckige Musterkarte von Ansichten und Vorschlägen dabei herauskommt, kann man aus jeder Nummer des Verbandsorgans ersehen. Es ist ein belustigender Lesestoff! Jetzt, wo es zu spät ist, wo alle Vorberatungen der zuständigen Instanzen, die des Reichsamts des Innern, des Reichsschatzamts und des diesen Behörden als handelspolitische Sachverständigen-Gruppe zurseite stehenden, 30 Mitglieder umfassenden Wirtschaftlichen Ausschusses über den Gartenbau geschlossen und die Stellungnahme derselben beschlossen ist, will man im Handelsgärtner-Verband, der unter seiner, ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Leitung privilegirt ist, hinter den Ereignissen herzuhinken, auch an die Beratung der vorzuschlagenden Zollsätze herangehen. Aber man wird sich zu trösten wissen, denn da in der Vorlage der Reichsregierung jedenfalls Zollsätze erscheinen werden, von denen der eine in dieser, der andere in jener Gruppe vorgeschlagen worden ist, so wird man das Verdienst, in dieser Sache erfolgreich mitgewirkt zu haben, in geographischer Verdünnung für den Verbandsvorstand in Anspruch nehmen. (Anmerkung. Diese Voraussetzung ist nicht einmal eingetroffen!)

Da trat der österreichische Gärtner-Verband anders auf den Plan! Er ist mit seinen Beratungen längst fertig; seine Beschlüsse sind längst veröffentlicht, allen österreichischen Gärtnern bekannt, und seine Anträge sind der Landesregierung längst eingereicht.

Das Bemühen, alle sogenannten Schutzzollversammlungen mehr für die Werbung neuer Mitglieder auszunutzen, anstatt die Klärung wichtiger Fragen herbeizuführen und des ersten Zweckes halber aus den Verhandlungen alles auszuscheiden, was, wie z. B. die Höhe der Zollsätze, die »Einigkeit« im Schutzzollverlangen hätte stören können, war in einer garzu augenfälligen Weise das Leitmotiv der jahrelangen Schutzzollagitation. Jetzt, wo ein wichtiger Zeitabschnitt verpasst ist, kann man ja die Mitglieder ruhig reden und sich gegenseitig mit den Zollsätzen befehden lassen. — Es ist kein erbauliches Bild, das die Leitung des Handelsgärtner-Verbandes in einer für die deutsche Gärtnerei bedeutungsvollen Zeit darbot.«

Soweit unsere damaligen Ausführungen, die das »Handelsblatt« mit ein paar ungeschickt gewählten Redewendungen glaubte ausser Wirkung setzen zu können. Wir haben geschwiegen und die Tatsachen sprechen lassen.

Ob sich jetzt die Herren Agrarier, nachdem sie ihren Zweck erreicht haben, um ihre willfährige Gefolgschaft und ihre Redehelfer noch weiter kümmern werden, bezweifeln wir. Im Stich gelassen haben sie sie vorläufig ganz.

Alles, was wir im Interesse der deutschen Gärtnerei in den Vorverhandlungen vertreten haben, ist fast vollständig, nur mit Ausnahme von drei Punkten: Topf- und Kübelpflanzen, Grassamen und Blumenzwiebeln, erfüllt. Für diese halten wird die Verzollung für entbehrlich. Den Blumen- und Blätterzoll haben wir nicht zu vertreten gehabt, haben aber gegen eine mässige Verzollung nichts einzuwenden und sind geneigt, eine solche zu befürworten.

Der Handelsgärtner-Verband.

Wir berichteten auf Seite 355, dass zu der demnächst stattfindenden Jahresversammlung des Handelsgärtner-Verbandes ein Antrag des Inhalts angemeldet worden sei, das Verbandsorgan »Handelsblatt« eingehen zu lassen. Wie wir aus der jetzt veröffentlichten Tagesordnung ersehen, ist nachträglich von einigen Mitgliedern beantragt worden, den Antragsteller vom Verbande auszuschliessen. Wer es mit dem Verbande übel meint, wird wünschen, dass dieser Antrag angenommen wird, denn es unterliegt gar keinem Zweifel, dass der ausgeschlossene Antragsteller nach erfolgter Klageerhebung gerichtsseitig wieder in seine Rechte als Mitglied eingesetzt wird. Doch ganz abgesehen hiervon bekundet der Ausschliessungsantrag eine sehr bedenkliche Nervosität und eine nicht gerade erbauliche Schwäche, durch deren öffentliche Zurschaustellung der an und für sich doch recht geringfügigen Angelegenheit eine Bedeutung beigelegt werden soll, die ihr garnicht zusteht.

Man sollte doch nachgerade aus den Schlappen, die der Verband in den Fettweiss-, Radetzki- und anderen »Affairen«, sowie aus dem im Sande verlaufenen Versuch eines Kesseltreibens gegen die Verbandsgruppe Oberbarnim-Uckermark erlitten hat, die Lehren gezogen haben und sich klugerweise vor ähnlichen, wenig rühmlichen Niederlagen hüten. Scheinbar ist es ja eine bequeme Praxis, jeden, der die von der weitaus grössten Mehrheit der Mitglieder als unhaltbar empfundenen Verbandszustände einer Kritik unterzieht, aus dem Verband auszuschliessen, doch werden die Folgen für den letzteren ohne Frage sehr bedenkliche werden. Mit dem Gewaltmittel, jeden, der die Hoch- und Hurra-Stimmung der Vertreter-Versammlungen zu stören wagt, aus dem Verbande auszuschliessen und als Drohung für alle, die zu mucksen wagen, die Ausschliessung in Aussicht zu stellen, wird man nicht weit kommen. Vielen Mitgliedern dürfte bei weiterer Verfolgung dieser Praxis das freiwillige Ausscheiden als das geratenste erscheinen.

Geheimmittel-Unwesen.

Die Zahl der gärtnerischen Zeitschriften, die sich zu der verbotswidrigen Ankündigung des Geheimmittels Aquinol hergaben, hat sich seit unserer letzten Mitteilung (Seite 343) noch um einige vermehrt.

In die Reihe der Helfershelfer der Geheimmittel-Industriellen ist natürlich auch — wie könnte es auch anders sein! — das Handelsblatt für den deutschen Gartenbau, Organ des Handelsgärtner-Verbandes, eingetreten, das eine Anpreisung des Geheimmittels Parasitol verbreitete. Es wird wirklich Zeit, gegen diesen Verband eine Schutzgemeinschaft zu begründen, durch welche die deutsche Handelsgärtnerei vor den durch denselben verschuldeten schweren Schädigungen behütet wird. Vorläufig haben wir diese Obliegenheiten übernommen, von deren Verlauf wir zur rechten Zeit berichten werden. Auch nach anderen Richtungen hin sind unsererseits Bemühungen eingeleitet, um dem im Interesse der Gärtnerei erlassenen Verbote der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln Geltung zu verschaffen und den sich in den Dienst der Geheimmittelfabrikanten stellenden gärtnerischen Blättern und anderen Helfershelfern das Handwerk zu legen. Nach Abschluss dieser Bemühungen werden wir über deren Ergebnis berichten.

Ueber die Wertlosigkeit des Aquinols veröffentlichen wir die folgende Bekundung:

Halle, den 15. Juli 1901.

»Anschliessend an Ihr Urteil über Aquinol in Nummer 28 teile ich Ihnen hierdurch mit, dass Sie vollständig recht haben. Ich habe das Mittel versucht mit bis zu $1^{1}/_{2}\,^{0}/_{0}$ Verdünnung, doch war es vollständig resultatlos. Es ist mir durchaus unverständlich, wie die Herren Professor Fleischer und Garteninspektor Mönkemeyer dies Mittel empfehlen können. Entweder haben die Herren ein anderes Präparat zu ihren Versuchen erhalten, oder das Ungeziefer, das den Herren als Versuchsobjekt gedient hat, ist eigens dazu dressirt. Noch mehr aber sind gärtnerische Zeitschriften zu bedauern, die nur der Beilagegebühr wegen dieses Mittel ungeprüft verbreiten helfen. Dieselben erweisen der Gärtnerei dadurch keine guten Dienste.

Hochachtungsvoll

Fr. Schumann, Handelsgärtner.«

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Ledeberg-Gent. Grosse Gartenbau-Ausstellung des »Cercle horticole Van Houtte« vom 11.—18. August. Anmeldungen an Ernest Delaruye, Sekretär des Cercle horticole Van Houtte, Ledeberg bei Gent (Belgien).

Brügge (Belgien). Grosse Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet von den Gartenbau-Gesellschaften vom 25.—27. August. Anmeldungen an Charles Steinmetz in Brügge.

Gera. Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 31. August bis 9. September. Beteiligung ist auf das Fürstentum Reuss beschränkt. Anmeldungen an C. Fontaine, Handelsgärtner in Gera.

Eger. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 24.—26. August. Anmeldungen an Alois Orsi in Eger.

Genf. Internationale Gartenbau-Ausstellung vom 4. bis 11. September, veranstaltet durch die Genfer Gartenbau-Gesellschaft.

Hamburg. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 13.—15. September. Anmeldungen an Heinrich Kohlmannslehner, Handelsgärtner in Britz bei Berlin.

Nancy. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung der Société centrale d'horticulture de Nancy vom 14.—17. September.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 14.—25. September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Gotha. Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner Gothas Ende September. Beteiligung nur für Vereinsmitglieder zulässig.

Potsdam. Provinzial-Obst-Ausstellung des Märkischen Obstbau-Vereins vom 28. September bis 2. Oktober. Anmeldungen an Gartenbau-Direktor Echtermeyer-Wildpark bei Potsdam.

Augsburg. Baierische Landes-Obstbau-Ausstellung des Landesverbandes baierischer Obstbau-Vereine vom 28. September bis 6. Oktober. Beteiligung nur für baierische Aussteller gestattet. Anmeldungen an Joseph Bihler in Augsburg, Rugendasstrasse 5.

Hersfeld. Bezirks-Obst-Ausstellung des Obstbau-Vereins für den Regierungsbezirk Kassel vom 4.—7. Oktober. Anmeldungen an den Vereinsgeschäftsführer Karl Huber in Kassel.

Danzig. Obst-Ausstellung des Ostpreussischen Provinzial-Obstbau-Vereins im Herbst.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Oktober. Anmeldungen an den Geschäftsleiter Heinrich Lesemann in Hietzing.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

Freiburg i. B. Oberbadische Chrysanthemum-, Winterflor- und Bindekunst-Ausstellung, veranstaltet vom Freiburger Gartenbau-Verein vom 15.—18. November. Anmeldungen an P. Pfiffer, städtischer Friedhofsgärtner in Freiburg i. B.

Augsburg. Chrysanthemum-Ausstellung im November.

Allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Der Zeitpunkt für den Schluss der Anmeldungen zur Beteiligung an der vom 14.—25. September in Mainz stattfindenden »Allgemeinen deutschen Gartenbau-Ausstellung«, der 15. August, rückt näher. Wie man uns aus Mainz berichtet, ist es zur Sicherung besserer und vorteilhafterer Plätze angebracht, mit den Anmeldungen nicht bis zum letzten Augenblick zu warten, da die Ausstellungsleitung jetzt noch in der Lage ist, etwaige besondere Wünsche der Aussteller zu berücksichtigen.

Die Vorarbeiten nehmen rüstig ihren Fortgang. Vor der geräumigen Stadthalle, diesem architektonisch imposanten Bauwerke der Stadt Mainz, ist seit einigen Wochen das ungefähr 3500 *qm* Fläche bedeckende Hauptausstellungsgebäude errichtet, das für grössere Dekorationen, Wintergärten usw. bestimmt ist. Einen besonderen Glanzpunkt erhält dieser Raum durch die Anlage einer grösseren Alpenlandschaft mit Felsen, Wasserfall und angemessener Bepflanzung.

Die Arbeiten für den grossen, farbig beleuchteten Springbrunnen schreiten ebenfalls rüstig voran.

Erfreulich ist die Tatsache, dass die staatlichen und städtischen Behörden, Vereine usw. diesem gemeinnützigen Unternehmen des rührigen »Mainzer Gartenbau-Vereins« ihre weitestgehende Unterstützung angedeihen lassen; ebenso ist die Bürgerschaft von Mainz durch angesehene und bekannte Persönlichkeiten in den Ausschüssen vertreten.

Bereits sind über hundert Ehrenpreise der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellt, und stehen noch weitere in Aussicht. Gestiftet wurden diese Ehrenpreise von Sr. Majestät dem Kaiser und verschiedenen anderen deutschen Fürsten, ferner vom hessischen Ministerium, von Städteverwaltungen, Fachvereinen, grösseren Unternehmungen und Privatpersonen.

Die mainzer Damen haben es sich nicht nehmen lassen, wie 1894 auch in diesem Jahre wieder eine stattliche Anzahl von Damenpreisen zur Verfügung zu stellen, die teils für Gartenbau, teils für Rosen, hauptsächlich aber für Binderei vergeben werden sollen. Sämtliche Ehrenpreise und deren Bestimmungszweck werden in dem anfangs August erscheinenden Nachtragsprogramm noch näher aufgeführt. Durch die Erweiterung der Abteilung Obstbau sah sich der Mainzer Gartenbau-Verein veranlasst, seine Voranschläge für Medaillen, Diplome, Geldpreise und Ehrengaben von 9000 M. auf 10000 M. zu erhöhen.

Vielen unserer Leser dürfte die Ausstellung des Jahres 1894 und deren günstiger Verlauf bekannt geworden sein. Die damals gemachten Erfahrungen werden auf der diesjährigen Ausstellung Verwertung finden und derselben zum Vorteil gereichen. Gewiss wird diese Ausstellung beweisen, dass auch im Süden unseres deutschen Vaterlandes der Gartenbau und seine verwandten Berufszweige bedeutende Fortschritte gemacht haben.

Sämtliche Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. August an Herrn Stadt-Gartendirektor W. Schröder in Mainz einzureichen, von dem auch Programme, sowie das erweiterte Programm für die Abteilung Obstbau und das zu Anfang August erscheinende Nachtragsprogramm zu beziehen sind.

Der Gartenbau auf der Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Wie uns von dem Vorstande der Gruppe Gartenbau der im Jahre 1902 in Düsseldorf stattfindenden Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung mitgeteilt wird, sind bisjetzt im wesentlichen nur Anmeldungen für die seinerzeit in unserer Zeitschrift angekündigte Dauer-Ausstellung erfolgt, die hervorragende Leistungen mannigfacher Art erwarten lassen. Infolgedessen wird die Arbeit für die Dauer-Ausstellung als die eigentliche Aufgabe der Gruppe Gartenbau weiter verfolgt. Die etwaige Veranstaltung der einen oder anderen Sonder-Ausstellung im nächsten Sommer hängt davon ab, ob sich rechtzeitig ein dringenderes Bedürfnis hierfür geltend machen wird. Jedenfalls kann ihre Ausdehnung aber nur eine beschränkte sein.

Grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung 1901 in Eger.

Seit geraumer Zeit arbeitet der Gartenbauverein für Eger und Umgebung mit dem Sitze in Eger, Deutschböhmen, mit unermüdlichem Fleisse an der Veranstaltung seiner diesjährigen grösseren allgemeinen Gartenbau-Ausstellung, die vom 24. bis 26. August in Eger stattfinden wird. Es dürfte, dank des weitgehenden, grossen Vertrauens, das diesem gut organisirten Vereine seitens der Grossindustriellen, Grossgrundbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Landwirte, Imker usw. entgegengebracht wird, auch ein ganz bedeutender geschäftlicher Erfolg für alle sich an dieser Ausstellung Beteiligenden zu erzielen sein.

Zur Ausstellung zulässig ist Kunst-, Zier- und Gemüsegärtnerei, Obstbau und Obstverwertung, Bienenzucht, Ackerbau, gartenbauliche und landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, desgleichen für die technische Verwertung der Produkte aller genannten Gebiete, Vermessungsgeräte, Mistbeete und Gewächshäuser, Gartenpläne und einschlägige Literatur. Es ist schon jetzt eine lebhafte Anmeldung zur Beschickung der Ausstellung seitens der Herren Fabrikanten, Kunst-, Gemüse- und Handelsgärtner, Landwirte, Imker, Obstzüchter usw., sowie eine rege Nachfrage von Interessenten aus dem Kreise des Grossgrundbesitzes, der Gärtner, Landwirte usw. zu verzeichnen, und dürfte voraussichtlich insbesondere der Geräte- und Maschinenmarkt einen flotten Verlauf nehmen.

Für die Aussteller steht eine beträchtliche Anzahl Staats-, Landeskulturrats- und Vereinsmedaillen, Ehren- und Geldpreise, Anerkennungsdiplome usw. zur Verfügung.

Den Berichten des Vereines gemäss stehen allen Firmen, die sich an dieser Ausstellung beteiligen wollen, Ausstellungsordnung, Anmeldebogen und sonstige Drucksachen auf Verlangen zur Verfügung, und wolle man sich zu diesem Zwecke direkt an die Geschäftsleitung der grossen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in Eger, Deutschböhmen, wenden.

Die Anmeldebogen sind bis längstens 15. August 1901 einzusenden; jedoch ist es dem Ausstellungsausschusse erwünscht, Anmeldungen von Firmen, die grössere Flächenräume benötigen, entsprechend früher zu erhalten, da dann die Gruppirungsarbeiten zweckentsprechender durchgeführt werden könnten und auch die rechtzeitige Zusammenstellung der Kataloge bedeutend erleichtert würde.

Wohnungsnachweis erfolgt schriftlich oder mündlich durch das städtische Polizei-Kommissariat Eger und mündlich am Bahnhofe zu Eger. (Mitteilung der Ausstellungsleitung.)

Obstmarkt

Obst-Verkaufsstellen.

Ständige Obst-Verkaufsstellen sind eingerichtet in:

Frankfurt a. Main. Zentralstelle für Obstverwertung, Gneisenaustrasse 15.

Halle a. d. Saale. Obstverkaufs-Nachweisestelle der Landwirtschaftskammer, Karlstrasse 16.

Krems a. d. Donau. Obst-Verwertungsstelle der Oesterreichischen Landes-, Wein- und Obstbauschule.

Minden. Obst-Verkaufsstelle.

München. Vermittlungsstelle für den Verkauf von Obst und Obstprodukten des Landesverbandes baierischer Obstbauvereine, München, Brieffach I.

Stettin. Obst-Nachweisestelle der Landwirtschaftskammer.

Stuttgart. Zentral-Vermittlungsstelle für Obstverwertung des Württembergischen Obstbauvereins, Esslingerstrasse 15 II.

Personalnachrichten

Ernst Wendt, Gutsgärtner in Lüssow, und

Friedrich Kläge, Gutsgärtner in Kirch-Baggendorf, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Am 5. Juni d. J. starb in Santiago de Chile im Hause seines Sohnes im 78. Lebensjahre **Julius Kaltwasser**, der Nestor der deutschen Gärtner in Chile. Kaltwasser kam zu Anfang des Jahres 1848 nach Valparaiso, wo er 10 Jahre lang dem damals sehr bekannten Privatgarten des Engländers Waddington vorstand. Dann gründete er in derselben Stadt eine Handelsgärtnerei, die er bis kurz vor seinem Tode leitete. Längst vergangenen Zeiten entstammten seine kleinen Erzählungen aus seinen Gehülfenjahren im botanischen Garten zu Berlin, von seinen Vorgesetzten Professor Link und Garteninspektor Otto, von seinem Kollegen Warsczewicz, dem späteren bekannten Reisenden in Zentral-Amerika und Peru, sowie von der Pfaueninsel, deren Glanzzeit er sah. Ausserdem war er im Park von Wörlitz unter Schoch und im botanischen Garten zu Leipzig angestellt, der damals unter der Direktion des Professors Gustav Kunze stand. — Kaltwasser bewahrte sich bis zu seinem Lebensende ein reges Interesse auch für die idealen Seiten unseres Berufs, was leider in diesen Ländern eine Seltenheit ist, wo materielle Interessen bei den Ausländern nur zu leicht alles andere überwuchern.

Handels-Register

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Esslingen: das Erlöschen der Firma **C. Palm** mit dem Sitze in Hohenkreuz;

Sorau: das Erlöschen der Firma **Sorauer Baumschule Max Friedrich Frank** mit dem Sitze in Sorau;

Teterow: bei der Firma **Obstverwertungs-Anstalt, G. m. b. H.** mit dem Sitze in Teterow: Zu Geschäftsführern sind anstelle des ausgeschiedenen Herrn Rittergutsbesitzers Schumann auf Klein Köthel und des Herrn Handelsgärtners Wagner die Herren Rittergutsbesitzer Schröder auf Schrödershof und Fabrikbesitzer Richard Müller in Teterow in der Generalversammlung vom 29. Juni 1901 gewählt worden.

Patente und Musterschutz

Patente haben angemeldet: Dr. Franz Kmietowicz: auf eine Baumschere; **Max Lorenz**: auf eine Sammelfalle; **Jakob Maurer**: auf eine Wippenfalle für Mäuse u. dergl.; **Walther Bartsch**: auf eine Maschine zur Herstellung von Pflanzlöchern in Längs- und Querreihen; **Friedrich Wilhelm Moch**: auf eine Sammelfalle für Ratten und Mäuse; **Mirko Puk**: auf eine zerlegbare Vorrichtung zum Messen der Höhe und Dicke von aufrechtstehenden Baumstämmen.

Patente sind erteilt: A. Treppens: auf einen verstellbaren Baumhalter; **J. Odernheimer**: auf einen Umpflanzer für Reben, Sträucher und dergl.; **H. A. Köhler's Söhne**: auf eine Gartenschere; **V. Kriesche**: auf ein Fangeisen mit Schlinge für Maulwürfe; **F. Nechvile**: auf einen Zerstäuber für pulverförmige Stoffe.

Musterschutz ist gewährt: Georg Gasperak: auf einen Pflanzenkorb aus Drahtgeflecht; **Eduard Höring**: auf eine Vorrichtung zum Tragen der Früchte an Erdbeer- oder dergl. Sträuchern; **Gustav Wilmking**: auf eine Tierfalle mit Spiralfeder und Wippe; **Becker & Burchardi**: auf einen Zerstäubungs-Apparat für pulverisirten Schwefel; **Peter Jansen**: auf eine Tierfalle; **J. D. Geck**: auf eine aus einzelnen oder mehreren gewundenen Eisenstäben hergestellte Stütze zum Aufbinden von Rosenstöcken und anderen Kronenbäumchen; **Maria Unterilp**: auf verstellbare Stützstreben an Pflanzlochstechern usw.; **Karl Eilers jr.**: auf einen aus Klammer und verstellbarem Reif bestehenden Baumhalter; **Höntsch & Ko.**: auf kleine Zimmergewächshäuser aus Holz und mit und ohne Warmwasserheizung; **C. Haltmann**: auf eine Mäuse- und Raubzeugfalle; **F. Ohnesorge**: auf eine Sammelfalle; **Joseph Patrick**: auf einen Sprengapparat für die Berieselung von Rasenflächen und Strassen; **Adolf Klein**: auf einen Wasserröhrenkessel mit die Wasserröhren durchziehenden Heizröhren; **Theodor Neumann**: auf eine Gemüseschere mit parallel gestellten Schneiden.

Konkurse

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Julius Göhlich** in Schweta bei Döbeln ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Edmund Müller** in Gardelegen ist zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke Termin auf den 26. August 1901 anberaumt worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 32. Erfurt, den 10. August 1901. XVI. Jahrgang.

Tilia euchlora, die Krim-Linde, auf heimatlichem Standort.

Von **C. Classen** in Gaspra bei Koreis (Südrussland).

Auf der ganzen Südküste der Krim, d. h. von Aluschta bis zum Felsentor Baidar, kommt die Krimlinde, soweit mir bekannt ist, nur an drei Orten wildwachsend vor. Angepflanzt habe ich sie nur in dem seit mehr denn 50 Jahren vernachlässigten, daher völlig verwilderten Parke des Gutes Ober-Orianda, jetzt im Besitze des Fürsten Dolgoruki, gefunden, doch machen die Bäume, obwol sie mindestens ein Alter von 70 bis 80 Jahren haben müssen und die Bodenverhältnisse durchaus günstige sind, keinen besonders stattlichen Eindruck.

Etwa 5 *km* von meinem Wohnort entfernt, in dem zur kaiserlichen Besitzung Orianda gehörigen Walde, dicht an der diesen durchziehenden Poststrasse und etwa 230 *m* über dem Meeresspiegel, ragen aus wildem Felsengeröll zwei Gruppen der Krimlinde höchst malerisch hervor, entschieden die stattlichsten wildwachsenden Exemplare auf der Südküste. Beide Gruppen habe ich photographiren lassen und sende ich die Aufnahmen anbei. Das im Hintergrunde der nebenstehenden grösseren Abbildung sichtbare Gebäude ist die Kellerei des Gutes Orianda.

In meinen jüngeren Jahren machte ich oft weite Ausflüge in die ausgedehnten herrlichen Wälder — fast könnte man sagen Urwälder, so jungfräulich unberührt waren sie zu jener Zeit — die einen Teil des Jaila-Plateaus, sowie fast sämtliche Täler und Bergzüge der nördlichen Jaila bedecken. Im Gegensatze zur Südküste, wo entschieden Nadelwald, *Pinus taurica,* vorherrscht, bestehen diese Wälder fast ausschliesslich aus Laubholz, und hier begegnet man der Krimlinde häufiger, doch stets nur in einzelnen, oft mächtigen Exemplaren oder mitunter in kleineren Gruppen, aber nie in grösseren zusammenhängenden Beständen.

Vor einigen Jahren hat man in der Stadt Simferopol einige Strassen versuchsweise mit der Krimlinde bepflanzt, und sollen die Bäume, wie ich höre, ein üppiges Wachstum zeigen, sodass der Versuch als durchaus gelungen anzusehen und gewiss zu erwarten ist, dass die Krimlinde in Zukunft die ihr gebührende Beachtung findet.



Tilia euchlora, die Krim-Linde, auf heimatlichem Standort. I.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Tilia euchlora, die Krim-Linde, auf heimatlichem Standort. II.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nachschrift der Redaktion. Die Nachbildungen der von dem Herrn Verfasser — dem wir für seine Liebenswürdigkeit verbindlichst danken — übersandten Photographien finden die Leser diesen Mitteilungen beigegeben.

Herr Classen teilt uns noch mit, dass er bereit ist, Samen der Krimlinde sammeln zu lassen und an Interessenten abzugeben.

Die Krim-Linde im Kaukasus.

Von **Ludwig Metzler**, Obergärtner in Tiflis (Kaukasus).

Die Krimlinde, *Tilia euchlora*, trifft man fast im ganzen Cis- und Transkaukasien. In grossen Beständen und Gruppen kommt sie seltener, aber in einzelnen Fällen doch auch vor; in Einzelstellung findet man sie öfter, ja selbst im gemischten Laub- und Nadelholzwalde. In ausschliesslichen Coniferen-Wäldern habe ich sie nie, nicht einmal einzelnwachsend angetroffen.

Der Wuchs dieser Linde ist in den mittleren Gegenden des Kaukasus am stärksten und auf der Ostseite am schönsten. Wo der Baum frei steht, ist er merklich schöner und wirkungsvoller und selbst in den niedrigen, in gleicher Höhe mit dem Meeresspiegel liegenden Gegenden im Wachstum üppiger.

Im Kaukasus gedeiht die Krimlinde auf vielerlei Boden, obwol sie einen lockeren und tiefen Boden bevorzugt. Der Wuchs dieser Linde ist im Kaukasus, insbesondere in warmen und feuchten Gegenden, ein überaus rascher, und wird sie sehr alt. In den Wäldern von Kachetien (Gouvernement Tiflis) gibt es nicht selten Bäume von über 200 Jahren, die eine Höhe von 30—40 *m* und nahe am Boden einen Durchmesser von über einem Meter haben; der Stamm ist dabei kerzengerade und hat in einer Höhe von 18 *m* noch 60—90 *cm* im Durchmesser. Die Einwohner behaupten, dass diese Linde ein Alter von 800—1000 Jahre erreicht. Das Holz der Bäume wird zu technischen Zwecken, zur Holzschnitzerei und Gefässfabrikation, und von den Gebirgsbewohnern mit Vorliebe zur Herstellung von Behältern für Schaf- und Ziegen-Käse verwendet. In Kachetien fertigt man aus solchen grossen Stämmen auch Gefässe zur Weinkelterei.

Das Verpflanzen aus einer Gegend oder Bodenart in die andere verträgt die Krimlinde viel besser als alle anderen Linden-Arten. Sie ist eine der schönsten Laubbäume. Ich meinerseits möchte fast behaupten, dass die Krimlinde für Allee- und Gruppenpflanzung, ja sogar für Einzelstellung in jeder Hinsicht ein Prachtbaum ohnegleichen ist.

Als junger Baum bildet diese Linde ihre Krone in oval-pyramidaler Form; später wächst sie fast kugel- oder mehr schirmförmig. Sie ist von schnellem Wachstum und begnügt sich, wie ich schon oben erwähnte, mit jedem Boden, erträgt Feuchtigkeit und Trockenheit und ist widerstandsfähig gegen jede Witterung, wenn diese auch noch so veränderlich ist. Ich selbst habe Bäume von 35—40 *cm* im Durchmesser nach starkem Zurückschnitt im Herbst und im Frühjahr ohne jeden Verlust verpflanzt.

Die Belaubung der Krimlinde ist prachtvoll; die Färbung geht von Dunkelgrün in Hellgrün über; die Unterseite der Blätter ist hellgrün. Die Blütenstände bestehen meist aus 10—15 Blüten. Die Blütezeit beginnt gewöhnlich vom 10. bis 15. Juni und dauert in der Regel 14—20 Tage. Der Geruch der Blüten unterscheidet sich von dem der Blüten anderer Linden insofern, als er nicht so stark, aber desto milder und angenehmer ist. Die Gebirgsbewohner sammeln mit Vorliebe die Blüten der Krimlinde zur Arznei- und Teebereitung; sie behaupten sogar, dass Fachleute den Honig, den die Bienen von den Blüten der Krimlinde sammeln, an seinem lieblichen Geschmack von anderen Honigsorten zu unterscheiden vermögen, und man auch die Beobachtung machen könne, dass die Bienen, wenn, was oft vorkommt, Krim- und andere Linden beisammen stehen und zu gleicher Zeit blühen (was nicht jedes Jahr eintrifft), vorzugsweise die Blüten der Krimlinden aufsuchen.

Tilia euchlora und andere Strassen- und Alleebäume für trockene, warme Gegenden.

Von **Fr. Ruess**, Obergärtner der Firma Gebr. Daiber in Odessa (Südrussland).

Die *Tilia euchlora* wird in hiesigen Baumschulen wol vermehrt, doch als Strassenbaum nicht verwendet. Eine Linde wird nur dort gut gedeihen, wo bewässert werden kann, oder wo häufig Regen fällt, doch haben wir letzteren hier in Odessa im Chersoner Gouvernement sehr wenig.

Als Strassenbaum für warme und trockene Gegenden kann ich empfehlen *Robinia Bessoniana, R. Pseudacacia, Gleditschia triacanthos, Fraxinus excelsior* und *Ailanthus glandulosa*. Für Alleen ist auch *Sophora japonica* geeignet, doch hat diese den Nachteil, dass während der Samenreife täglich unter ihr der Boden und die Wege gereinigt werden müssen.

Hier in Odessa sind als Strassenbäume angepflanzt und haben sich bewährt *Robinia Bessoniana* (hier unter den Namen *R. inermis* gehend) und *R. Pseudacacia.*

Während deren Blüte bietet Odessa einen grossartigen Anblick! Die langen, breiten Strassen sind an beiden Seiten mit Akazien eingefasst, die prachtvoll blühen und besonders des Abends einen fast betäubenden Geruch entwickeln.

Auch *Gleditschia triacanthos* mit ihren breiten Kronen und den langen Samenschoten hat sich gegen Dürre als sehr widerstandsfähig bewährt.

In Sebastopol (Krim) wird *Ailanthus glandulosa* vielfach als Strassenbaum verwendet.

Acer Negundo habe ich schon Jahre lang beobachtet, doch werden schon Ende Juli bis Anfang August die Blätter gelb. Der Baum wächst hier sehr schnell und gibt früh Schatten.

Ob *Acer monspessulanum* als Strassenbaum eine Zukunft hat, kann ich erst in einigen Jahren beurteilen. In der hiesigen Baumschule wächst diese Ahorn-Art schön und bildet gute Kronen. Eine hier ausgeführte Anpflanzung steht bis jetzt gut und hat auch das schnee- und regenlose Jahr 1899 gut überstanden.

Die Zahl der für Strassenbepflanzung in Städten in wärmerer, trockener Lage geeigneten Baumarten ist ja nicht gross. Die oben genannten Ahorn, Ailanthus, Akazien, Eschen und Gleditschien dürften die besten für derartige Lagen sein.

Die Galoppirbahn im Grossherzoglichen Park in Weimar.

Von **Richard Thieme**, Gartentechniker im grossherzoglichen Hofgarten in Weimar.

Wenn ich es unternehme, den Lesern dieser Zeitschrift in untenstehend wiedergegebener Zeichnung die in vielen Dorf- und Stadt-Tageszeitungen von übereifrigen Kunstenthusiasten und deren Mitläufern so arg entstellte, im grossherzoglichen Park in Weimar angelegte Reitbahn vor Augen zu führen, so geschieht es lediglich nur aus dem Grunde, um jedem Fachmann Gelegenheit zu geben, sich selbst von der Nichtigkeit der von Vandalismus u. dergl. sprechenden Blätternachrichten zu überzeugen.

Die Reitbahn wurde auf Wunsch Sr. königlichen Hoheit des jetzigen Grossherzogs von Sachsen nach dem Entwurf des grossherzoglichen Hofgärtners Herrn Otto Sckell-Weimar entworfen und auch von letzterem ausgeführt. Als am besten für eine solche Bahn geeignet wurde die an der Chaussee nach Oberweimar gelegene, etwa 400 Ar grosse sogenannte Sternwiese befunden, und die Bahn dort unter möglichster Schonung der auf der Wiese stehenden Bäume, meist Eschen, Pappeln und Weiden, ausgeführt. Es fielen dieser Anlage im ganzen nur zwölf grössere, starke Bäume zum Opfer.

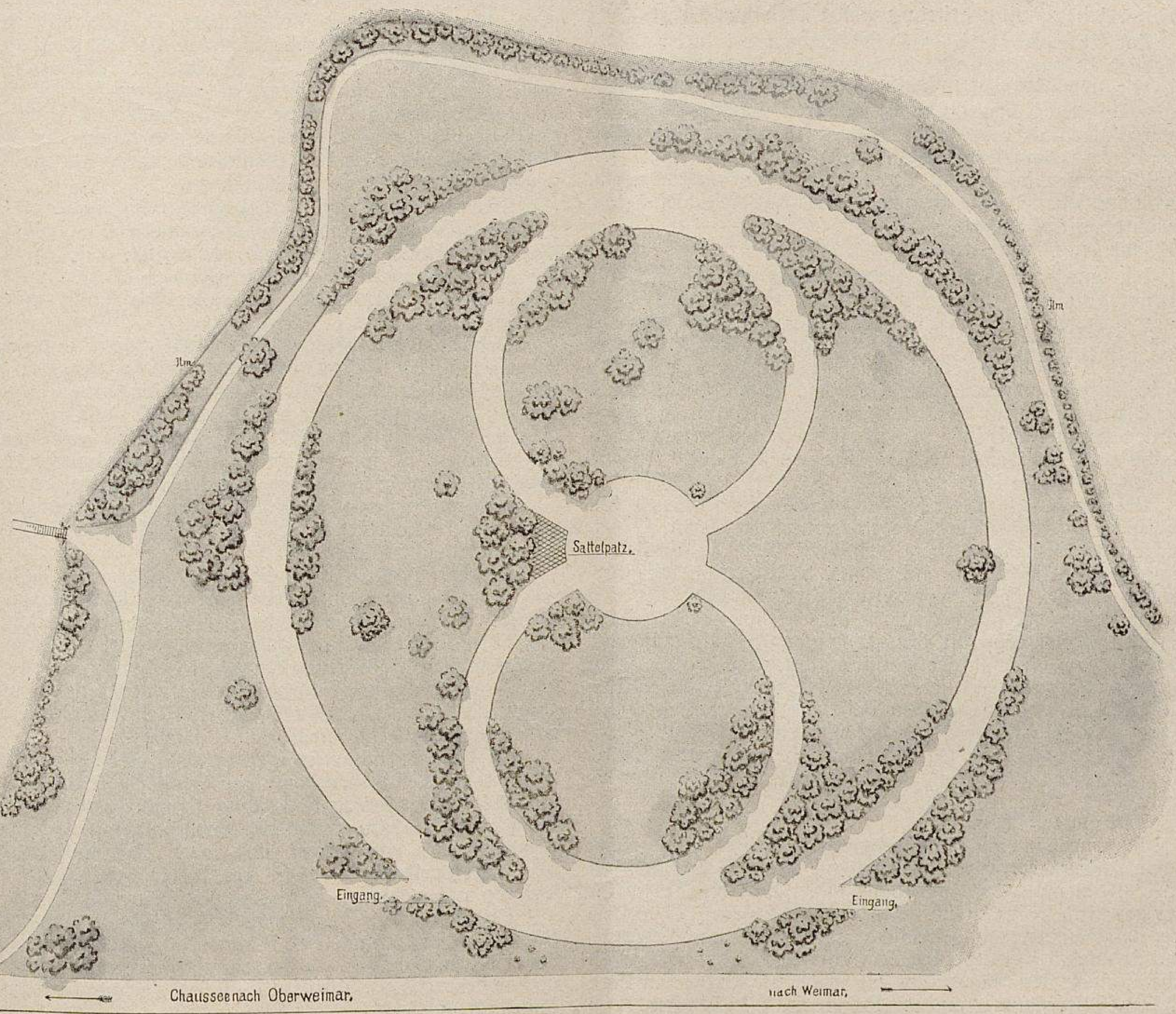
Wie aus der Zeichnung zu ersehen ist, besteht die Galoppirbahn aus einem äusseren grossen Kreis und zwei inneren kleineren Kreisen. Ersterer hat bei einer Wegbreite von 10 *m* in seiner Mitte gemessen eine Länge von 500 *m*, und die beiden kleineren Kreise bei 7 *m* Breite eine Länge von 210 *m* in der Mitte. Um ein leichtes Aufsatteln sowie unbehindertes An- und Abreiten zu sichern, wurde der im Zentrum liegende Kreis in einem Durchmesser von 30 *m* gehalten. Ferner wurde, um ein bequemes Aufsteigen zu ermöglichen, die links vorspringende Zunge 40 *cm* erhöht und, um dieser kleinen Rampe Halt zu geben, mittels Pallisaden befestigt. Beide Eingänge, der rechte sowol als der linke, sind nahe der Chaussee angebracht und so viel wie möglich verdeckt worden.

Die Bahn ist mit schon vorhandenem Rasen gedeckt und nur dort, wo Planirungsarbeiten nötig waren, frisch belegt worden. Um die Galloppirbahn selbst zu bezeichnen, wurde an den Stellen, wo die eigentliche Pflanzung absetzt, aus *Ligustrum vulgare* eine Naturhecke angepflanzt, deren Länge 670 *m* beträgt. Als Gehölzgruppen wurden ungefähr 5860 *qm* bepflanzt, bezw. die schon vorhandenen Gruppen zweckentsprechend ausgestaltet.

Hürden, Wassergräben, sowie sonstige Hindernisse sind nicht angebracht, kurz, es ist alles getan worden, um der Galoppirbahn den Charakter einer solchen möglichst zu nehmen, und hat infolgedessen der Park nicht im mindesten gelitten.

Dass sich bei der Anlage einer solchen Bahn keine grossen landschaftlichen Szenerien herstellen lassen, ist ja selbstverständlich. Ich habe aber auch schon manche Lawn-Tennis-Plätze gesehen, die ebenfalls nicht gerade von landschaftlich schöner, sondern oft von gegenteiliger Wirkung waren, und dennoch hat niemand daran Anstoss genommen. Beides sind eben Sportplätze, deren besondere Eigenart sich durch nichts aufheben lässt.

Ich will es nicht unterlassen, zum Schlusse noch den Goethe-Verehrern gegenüber zu bemerken, dass die Galoppirbahn wol in der Nähe des Goethe-Häuschen, jedoch nicht davor liegt.



Die Galoppirbahn im Grossherzoglichen Park in Weimar.
Von Richard Thieme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« gezeichnet.

Gartentechnik

Zur Heizkessel-Frage.

Infolge der in Nr. 6 dieser geschätzten Zeitschrift von Herrn E. Schultz-Bornstedt gegebenen Anregung einer Erörterung der Frage der Erhaltung und Prüfung der Leistungsfähigkeit der Warmwasser-Heizkessel ist dieser Punkt wieder einmal auf die Tagesordnung gekommen und hat, wie angesichts seiner Wichtigkeit nicht anders zu erwarten war, eine lebhafte Meinungsaussprache der Interessenten herbeigeführt, sodass meiner Ansicht nach nun diese Frage als nach aller Möglichkeit erörtert und als vollständig geklärt zu betrachten ist.

Man lese nur die Abhandlungen der Herren Burgass, Ludwig, Döring und Miehe in Nr. 17 und 19 dieser Zeitschrift und beachte und beherzige die dort gegebenen Lehren bezüglich der Pflege der Kessel recht genau in der Praxis, dann hat man damit alles getan, was nach menschlichem Wissen und Können erforderlich ist, um unsere Warmwasser-Heizkessel auf eine denkbar lange Zeit gebrauchsfähig zu erhalten. Anders gestaltet sich jedoch die Beantwortung dieser Frage, wenn im Interesse der Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Ersparung von Heizmaterial alle in den oben bezeichneten Abhandlungen empfohlenen technischen Massnahmen getroffen worden sind, und die Leistungsfähigkeit der Kessel sich doch noch als zu gering erweist.

Solche Verhältnisse, die ich vielfach da, wo ich seit den letzten zwei strengen Wintern zu Rate gezogen wurde, feststellen konnte, gaben stets den Kesselbesitzern Veranlassung und scheinbar auch die Berechtigung, gegen die vermeintliche Unsolidität der Lieferanten und ihrer Kessel zu Felde zu ziehen. Doch welch gewaltiger Irrtum waltet auch hier wieder vor!

Zur Ehre der Heizkessel-Fabrikanten sei hiermit ausdrücklich betont, dass mit nur ganz wenig Ausnahmen sämtliche Kesselfabrikanten bemüht sind, ihre Kessel in der leistungsfähigsten Konstruktion auszuführen und nur das beste Material dazu zu verwenden, sodass ich oftmals mir sagen musste, dass manchesmal Fabrikanten und Kessel ganz unschuldig verurteilt werden! Allerdings will ich nicht bestreiten, dass unter den vielen Kesselsystemen das eine sich doch besser bewährt als das andere.

Nur kurz zwei Beispiele.

Ich wurde zu einem Gärtnereibesitzer gerufen, der vor 3 Jahren von einer der renommirtesten Fabriken einen Heizkessel bezogen, der sich die ganze Zeit vorzüglich bewährt hatte. Auf einmal zeigte er sich schadhaft. Am Boden war ein Stück Kesselwand herausgesprungen, und musste deshalb der Heizbetrieb sofort eingestellt werden. Zum grössten Glück war das Kesselsystem der Art, dass schnell Abhülfe geschafft werden konnte, aber der Ruf des Kessels und seines Fabrikanten stand in Gefahr und ein Prozess in Sicht!

Was war die Ursache?

Bei der Anlage dieser Heizung wurde mit Rücksicht auf eine späterhin beabsichtigte Vergrösserung der Gewächshausanlagen ein dementsprechend stärkerer Kessel verlangt und demgemäss geliefert und aufgestellt, als augenblicklich gebraucht wurde. Die Vergrösserung aber unterblieb. In den letzten beiden strengen Wintern musste nun stark geheizt werden, wobei sehr oft der zu grosse Kessel überkochte und sich Kesselstein an der Wandung festsetzen konnte. Hier sprang nun in ganz natürlicher Weise das Stück Kesselwandung heraus. Durfte ich in diesem Falle als Unparteiischer den Kessel und sein Material verwerfen? Gewiss nicht!

Die Lehre hiervon ist, dass der Kessel nicht allzuviel stärker sein darf, als das Heizrohrsystem es erfordert.

Ein anderer Fall.

Ich wurde in eine Gärtnerei gerufen, in der ein Kessel mit einem Ankaufswert von 1200 M. liegt, der sich aber den Ruf eines »Kohlenfressers« zugezogen hat. »Der Kessel muss heraus; ich heize mich mit demselben arm!«, erklärte mir der Besitzer. Ich betrachtete mir die Gesamtheizanlage, und da mich der Besitzer bat, ihm Vorschläge zur billigsten Abänderung des Missstandes zu machen, konnte ich nach meiner Ueberzeugung und zur Freude des betreffenden Herrn sagen, dass ich den Kessel nicht verwerfe, wol aber die Anlage des Rohrsystems. Ich empfahl ihm, vor Anschaffung eines neuen Kessels die Rohre nach meinem Reformsystem (Oberheizung) verlegen zu lassen, und werde die Heizwirkung dann nicht besser, so sei es immer noch Zeit, einen neuen Kessel zu kaufen. Da der Herr hiermit einverstanden war, so liess ich ihm die Rohre nach meinem Reformsystem verlegen, und nun wurde mit diesem ehemaligen »Kohlenfresser« den strengen Winter 1900/01 hindurch geheizt. Der Erfolg war, dass der »Kohlenfresser« im Betrieb blieb! Der Kessel war bis dahin infolge falscher Rohranlage verhindert, seine volle Heizfähigkeit zu betätigen.

Obgleich diese beiden Beispiele von einander verschieden sind, so haben sie doch das Eine miteinander gemein, dass in beiden Fällen unnützerweise die Kessel stark angegriffen und ferner zu viel Brennmaterial verbraucht wurde, infolgedessen hinsichtlich des Gebrauchswertes der Kessel seitens der Besitzer ganz falsche Urteile gefällt wurden.

Oskar R. Mehlhorn, Fabrik für Zentralheizungen und Gewächshausbau in Schweinsburg (Pleisse).

Das beste Heizungsmaterial.

Unter Bezugnahme auf die Anfrage, welches Heizungsmaterial für einen Kesselbesitzer am meisten zu empfehlen sei, gestatte ich mir Folgendes auszuführen.

Die angeschnittene Frage ist eine der wichtigsten, namentlich bei den heutigen Preisen des Brennmateriales, und interessirt jeden Handelsgärtner, da die Ausgaben für Heizungsmaterial ausschlaggebend für die Rentabilität der ganzen Gärtnerei sind.

Welches Brennmaterial nun vorzugsweise zu verwenden und welches am meisten zu empfehlen ist, richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen, nach der Kesselkonstruktion usw. Unter gleichen Verhältnissen ist das beste Brennmaterial jederzeit auch das billigste. Es soll damit jedoch nicht gesagt sein, dass unter gewissen Verhältnissen nicht auch ein minderwertiges Material noch mit Vorteil zu verwenden ist, sofern dasselbe zu angemessenen Preisen am Orte zu erhalten und auch die Konstruktion des Kessels eine derartige ist, dass man eben dieses minderwertige Brennmaterial mit Vorteil verwenden kann.

Bemerken will ich hierbei gleichzeitig, dass es einen Kessel, zu dessen Heizung jedes Brennmaterial mit gleichem Vorteil verwendet werden kann, nicht gibt, d. h. ein Kessel, der für Koksfeuerung eingerichtet ist, wird unvorteilhaft sein, sofern in demselben ausschliesslich Kohle verbrannt werden soll.

Unter den verschiedenen Brennmaterialien nimmt in der Ausdehnung die Steinkohlenformation den grössten Raum ein. Steinkohlen findet man in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes, doch sind sie je nach der Grube und je nach dem Vorkommen verschieden; kommt es doch sogar vor, dass Gruben, die nur wenige Minuten von einander entfernt liegen, Kohlensorten von verschiedenen Heizwerten liefern.

Man unterscheidet die Kohlen nach den Körnungen, und zwar Förderkohle, Stückkohle und Nusskohlen in verschiedenen Grössen.

Die Förderkohle ist die Kohle in der Beschaffenheit, wie sie der Grube ohne jede Sortirung entnommen wird. Die Stückkohle besteht aus den ausgelesenen grossen Stücken der Förderkohle, während das übrige durch Siebvorrichtungen in die verschiedenen Nusskohlengrössen gesondert wird. Aus dem übrigbleibenden Grus werden dann, wie bekannt, die Briketts hergestellt, deren Heizwert also von der Beschaffenheit des Rohmaterials abhängig ist.

Zu berücksichtigen ist hierbei, dass es Kohlen gibt, die sehr viel mit steinigen, schieferigen Gruben-Bestandteilen vermischt sind, was bei der Bewertung der Heizkraft mit in Rechnung zu ziehen ist und ebenfalls auch bei sämtlichen anderen Kohlensorten, von denen sich noch gewöhnliche, d. h. böhmische Braunkohlen und geringwertige Braunkohlen unterscheiden lassen, zu geschehen hat.

Die sich in der Form von Staub und Grus ergebenden Rückstände der böhmischen Braunkohle werden meistens auf den Halden der Werke aufgeschüttet, entzünden sich selbst und gehen so meist nutzlos für die Verwertung in Form von Rauch in die Luft.

Bei der Verbrennung der Steinkohle zur Gasfabrikation, d. h. durch Entziehung eines Teiles ihrer brennbaren flüssigen

und flüchtigen Stoffe, entsteht ein Heizmaterial, das in verschiedenen Formen Aufnahme gefunden hat, und zwar der Koks. Auch bei diesem unterscheidet man Stückkoks und Nusskoks. Während bei der Gasfabrikation der Koks ein Nebenprodukt darstellt, wird er auf der Hütte seiner selbst wegen aus Steinkohle hergestellt, vor allen Dingen, um in der Eisengiesserei usw. Verwendung zu finden.

Wie es schon in der Fabrikation begründet liegt, ist selbstverständlich der Hüttenkoks prozentualiter wertvoller, als der Gaskoks. Seit einigen Jahren, besonders seit der Einrichtung von Zentralheizungen in Wohnhäusern, wird auch seitens der Hütten ein Koks hergestellt, der sich besonders für Zentralheizungen mit Vorteil verwenden lässt.

Dies zur Klarstellung der Unterschiede der verschiedenen Arten von Brennmaterialien.

Welches Material ist nun aber in Wirklichkeit das beste?

Will man sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen, so wird man die nähere oder entferntere Lage des Verbrauchsortes und den Heizwert der einzelnen Brennmaterialien zu berücksichtigen haben. Gewiss ist auch hierbei die Sortirung zu beachten, in der die Kohlen geliefert werden. Man findet oft, dass für kleine Betriebe, um die es sich hier doch meistens handelt, die Verwendung der verschiedenen Nussgrössen des Brennmaterials von grösserem Vorteil ist, als die Verwendung grosser Stücke oder gar der Förderkohle.

Die Bewertung der Briketts bezüglich ihres Heizwertes richtet sich selbstverständlich nach dem Werte des Materials, aus dem sie angefertigt worden sind. Es wird also demnach ein Steinkohlen-Brikett aus oberschlesischer Kohle wertvoller sein, als ein solches, das aus der Steinkohle des Plauenschen Grundes hergestellt ist.

Ebenso verhält es sich mit dem Heizwert der Braunkohlen-Briketts.

Die theoretischen Heizwerte der verschiedenen Brennmaterialien lassen sich zusammenfassen in folgende Gruppen.

Es liefert

1 *kg* Steinkohle 4000—7000 Wärme-Einheiten*),
1 » Steinkohlen-Briketts 2000—5000 W.-E., oder auch mehr, je nach der Art der verwendeten Kohle,
1 » gute Braunkohle 3000—4000 W.-E.,
1 » geringwertige Braunkohle 1000—2500 W.-E.

Nähere Angaben zu machen bin ich gern bereit, sobald mir die Grube, bezw. der Bezirk genannt wird, aus dem die Kohle bezogen wird.

Der Heizwert des Gas-Koks wird in den meisten Fällen mit etwa 3500 W.-E. angenommen, während Hütten-Koks, der für Zentralheizungen besonders fabrizirt worden ist, etwa 8000 W.-E. liefert.

Um nun annähernd einen Massstab zu haben, wie ungefähr der Wert des Brennmaterials zu berechnen ist, müssen die Verhältnisse wie folgt angegeben werden:

In einem Orte kosten

50 *kg* Steinkohlen (Nuss-)	1 M.	40 Pf.
50 » Steinkohlen-Briketts	1 »	50 »
50 » Braunkohlen-Briketts	1 »	15 »
50 » Hütten-Koks	1 »	70 »
50 » Gas-Koks	1 »	20 »
50 » Braunkohlen	— »	95 »

Es würde sich sonach stellen

1 *kg* Steinkohlen (Nuss-)	auf etwa 2,8 Pf.
1 » Steinkohlen-Briketts	» » 3,0 »
1 » Braunkohlen-Briketts	» » 2,3 »
1 » Braunkohlen	» » 1,9 »
1 » Hütten-Koks	» » 3,4 »
1 » Gas-Koks	» » 2,4 »

Nimmt man nun, um diese Rechnung durchführen zu können, den Mittelwert des Brennmaterials an, so würde repräsentiren:

1 *kg* Steinkohlen	= 5500 W.-E.
1 » Steinkohlen-Briketts	= 4000 » »
1 » Braunkohlen-Briketts	= 2500 » »
1 » Braunkohlen	= 3500 » »
1 » Hütten-Koks	= 7000 » »
1 » Gas-Koks	= 3000 » »

*) Eine Wärme-Einheit ist die Wärmemenge, die notwendig ist, um die Temperatur von einem Liter Wasser um 1° C. zu erhöhen.

Nimmt man weiter an, dass der Stundenbedarf einer Heizung an Wärme-Einheiten gleich 100000 W.-E. ist, so würde sich der Verbrauch und der Preis des benötigten Brennmaterials wie folgt stellen:

Steinkohlen	18,18 *kg* = 51 Pf.
Steinkohlen-Briketts	25,— » = 75 »
Braunkohlen-Briketts	40,— » = 92 »
Braunkohlen	28,57 » = 54 »
Hütten-Koks	14,29 » = 49 »
Gas-Koks	33,33 » = 83 »

Hieraus ergibt sich nun, dass das scheinbar teuerste Brennmaterial doch das billigere ist.

Zieht man dann noch weiter inbetracht das Heranschaffen des Brennmaterials zur Feuerstelle und das Wegschaffen der Rückstände, die erfahrungsgemäss bei geringwertigem Brennmaterial grösser sind, als bei besserem Material, dann wird man jederzeit dem letzteren den Vorzug geben.

Bei all diesen Vergleichen ist selbstverständlich eine gleichmässige Bedienung und eine gleich gute Verwertung des Brennmaterials ohne Ansehen der einzelnen Kesselkonstruktionen in Rechnung gezogen.

Wie ich aber bereits sagte, spricht die Konstruktion des Kessels bei der Verbrennung ein grosses Wort mit, doch glaube ich, dass die Beantwortung dieser Frage ausserhalb des Rahmens meiner Abhandlung liegt, und werde ich in späterer Zeit eine weitere Erläuterung in dieser Zeitschrift geben. Im übrigen verweise ich auf meine Broschüre über Heizungsanlagen, die ich jedem Interessenten unberechnet und postfrei zusende.

Es wird mir nun vielleicht entgegengehalten werden, dass die gestellte Frage hiernach eigentlich auch noch ungelöst sei. Ich habe mit diesen Mitteilungen jedoch auch nur den Weg zeigen wollen, auf dem es möglich ist, den Wert der einzelnen Brennmaterialien zu bestimmen und Klarheit darüber zu gewinnen, welches Brennmaterial jeder einzelne am vorteilhaftesten verwenden kann, sofern er die zweckentsprechende Kesselkonstruktion besitzt. Es wird sonach jeder mit Hülfe der Angaben über den Heizwert des Brennmaterials imstande sein, selbst zu berechnen, mit welchem Material er unter der an seinem Betriebsorte gegebenen Preislage am besten wegkommt. Zu berücksichtigen ist aber auf jeden Fall das schon vorher Gesagte, nämlich das Heranschaffen des Brennmaterials zur Feuerstelle, das Wegschaffen von Asche usw.

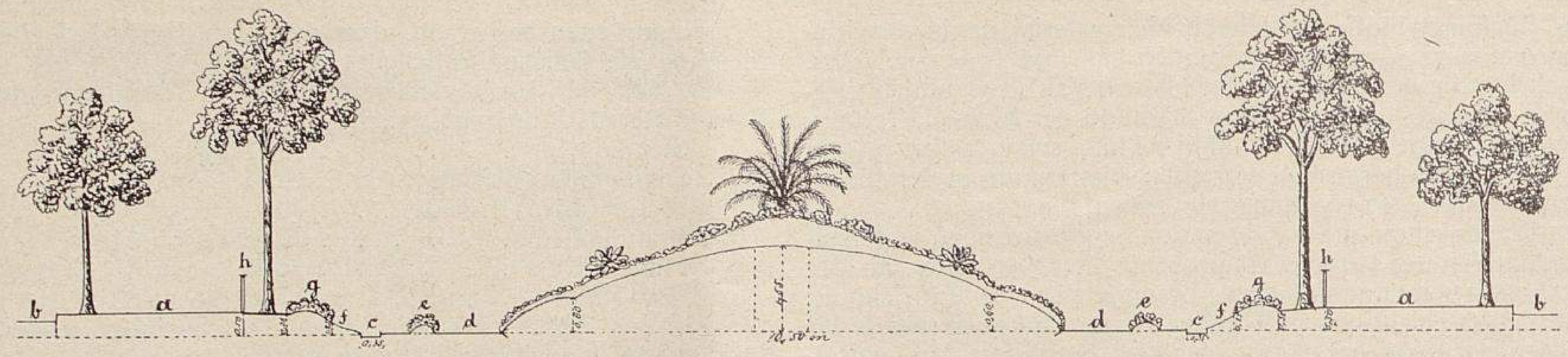
Ich möchte nun noch auf einen Punkt eingehen, und zwar auf das Verrussen der Heizkanäle, bezw. der Kesselzüge oder Kesselrohre. Tritt eine derartige Verrussung ein, so hat eine unvollkommene Verbrennung stattgefunden und ist also das Brennmaterial zum grössten Teil nutzlos für die Heizung gewesen, weil eine regelrechte Verbrennung der in demselben enthaltenden Stoffe nicht stattgefunden hat. Den Nachweis zu führen, in wie weit die Heizungsanlage ungünstig arbeitet, muss besonderen Untersuchungen vorbehalten bleiben, die vor allen Dingen sich auf die Bestimmung der Heizgase und die Menge der abgegebenen Wärme an den Kessel selbst zu erstrecken hätten. Bei einer rationellen Feuerungsanlage ist in erster Linie darauf zu achten, dass der Zug nach dem Schornstein in den richtigen Grössenverhältnissen ausgeführt ist, damit nicht bei einem schwelenden Feuer die in vielen Brennmaterialien enthaltenen schwefligen Bestandteile sich an den äusseren Kesselwandungen als schweflige Säuren niederschlagen und dieselben arg zerfressen.

Wenn sich auch im Laufe der Zeit Erfahrungssätze für dieses und jenes Brennmaterial und Kesselsystem herausgebildet haben, so kommt es vor allen Dingen doch wieder zu einem sehr grossen Teil auf die Bedienung an.

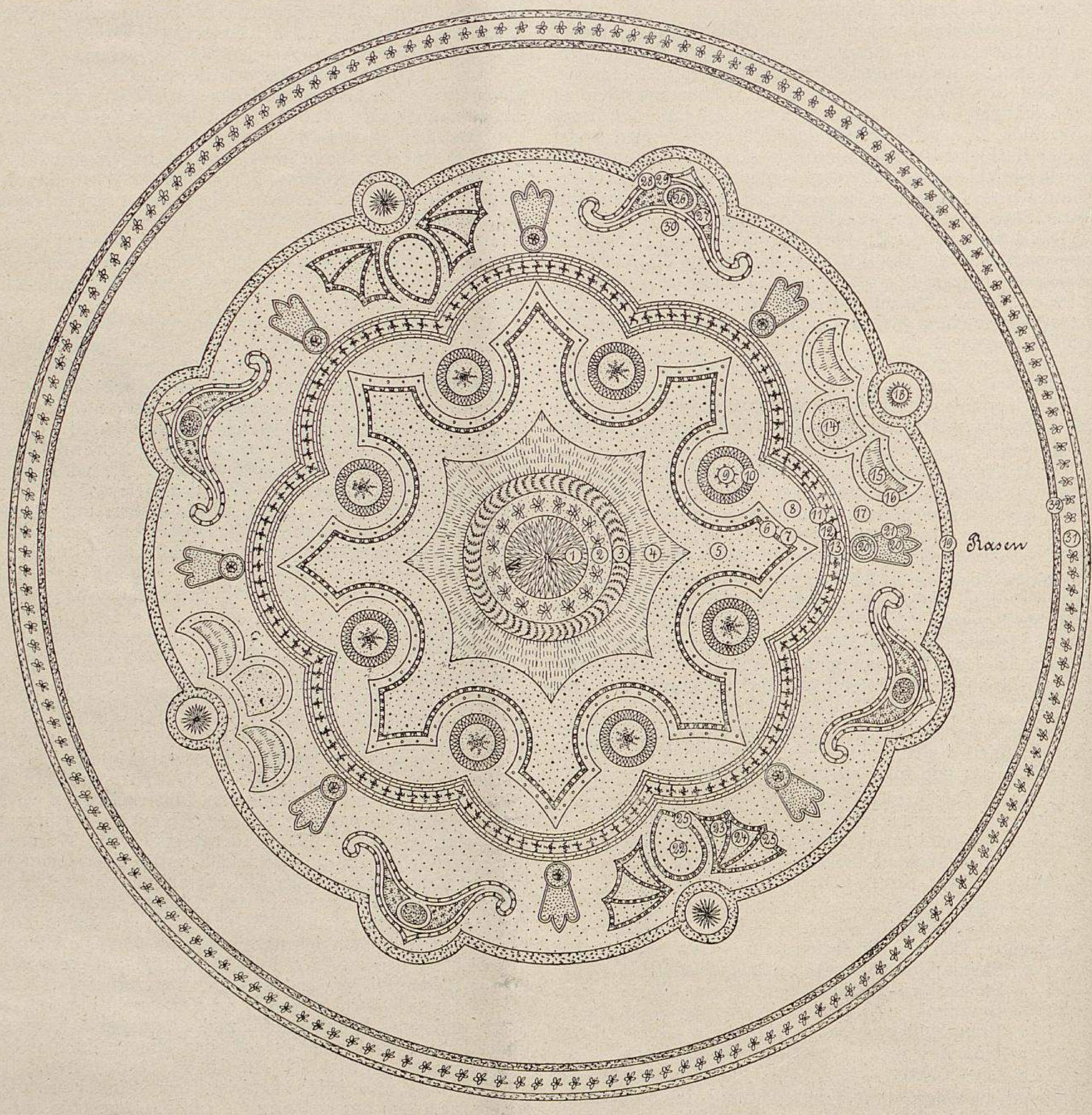
Es prüfe also jeder Handelsgärtner seine Feuerungsanlage nach den angegebenen Gesichtspunkten, trage dieses alles zusammen ein und frage sich dann:

Arbeitet deine Heizungsanlage rationell? Muss er hierauf antworten, dass dies nicht der Fall ist, dann wende er sich an einen erfahrenen und zuverlässigen Fachmann und betraue diesen damit, die vorhandenen Mängel zu beseitigen. Nicht zu empfehlen aber ist es, dass der Gärtner selbst Versuche anstellt, denn dadurch hat schon so mancher sein Vermögen eingebüsst.

Ingenieur **Arthur Nitzsche**, Fabrik für Heizungsanlagen Dresden-Trachau.



Querschnitt der Schmuckanlage auf dem Bahnhofsplatz in Mainz.
a. Trottoir. b. Fahrdamm. c. Kiesweg. d. Rasen. e. Blumenstreifen. f. Rasenböschung. g. Epheurabatte. h. Einfriedigung von Spalierholz, 75 *cm* hoch.



Dekorations-Gruppe auf dem Bahnhofsplatz in Mainz.
I. Bepflanzungsangabe: 1. *Phoenix canariensis.* 2. Fuchsien (gemischt). 3. *Coleus Hero.* 4. *Coleus Gartendirektor Jühlke.* 5. *Iresine Lindeni.* 6. *Santolina tomentosa* (innere Einfassung). 7. *Alternanthera paronychioides aurea* (äussere Einfassung). 8. *Arenaria caespitosa* (oder *Spergula pilifera)* (Füllung). 9. *Begonia semperflorens Erfordia gracilis.* 10. *Alternanthera paronychioides.* 11. *Alternanthera paronychioides aurea* (innere und äussere Einfassung). 12. *Alternanthera versicolor* (zweite Einfassungsreihe). 13. *Centaurea candidissima.* 14. *Begonia semperflorens Erfordia gracilis.* 15. *Lobelia Erinus Ruhm von Koblenz.* 16. *Alternanthera paronychioides* (Einfassung). 17. *Antennaria tomentosa* (Füllung). 18. *Calceolaria rugosa.* 19. *Alternanthera amoena spectabilis.* 20. *Alternanthera versicolor.* 21. *Alternanthera paronychioides aurea.* 22. *Begonia semperflorens Erfordia gracilis.* 23. *Lobelia Erinus pumila splendens.* 24. *Alternanthera paronychioides aurea.* 25. *Alternanthera paronychioides rosea* (Einfassung). 26. *Lobelia Erinus pumila splendens.* 27. *Herniaria glabra* (Füllung). 28. *Alternanthera paronychioides* (äussere Einfassung). 29. *Sempervivum arachnoideum.* 30. Als Füllung der vier gleichmässig über das Beet verteilten Blumenkörbe (vergl. Abbildung Seite 387) Blütenpflanzen und Gräser, der Jahreszeit entsprechend gewählt. 31. *Pelargonium zonale Nelli Thomas.* 32. *Alternanthera paronychioides aurea.*

Städtische Anlagen in Mainz.

II. Schmuckanlage vor dem Bahnhof.

Im Anschluss an die Seite 362 und 363 gegebenen, textlich erläuterten Abbildungen eines Teiles der die nähere Umgebung der Stadthalle in Mainz schmückenden städtischen Anlagen, die den vom Rhein her die Stadt betretenden Besuchern zunächst zu Gesicht kommen, berichten wir heute über die vor dem monumentalen Bahnhofsgebäude auf dem von stattlichen Neubauten umgebenen Bahnhofsplatz von Herrn Stadt-Gartendirektor Schröder ausgeführte Schmuckanlage, die den vom Bahnhof her in die Stadt kommenden Fremden den ersten Anblick der mainzer Stadtverschönerung gewährt.

Die Schmuckanlage erforderte als im Mittelpunkt der Einmündung von sechs breiten Strassenzügen am Eintritt in die Moguntia aurea, das goldene Mainz liegend und um ferner zu ihrer aus mächtigen Bauwerken gebildeten Umgebung zu passen, in ihrer Ausführung eine grössere Ausgestaltung. Das Rondel, welches die Zeichnung Seite 386 im Durchschnitt zeigt, umfasst ausschliesslich des angrenzenden Promenadenweges etwa 3 *ar* 14 *qm*. Der Durchmesser des Blumenbeetes beträgt 10,50 *m*, der des ganzen Rondels 20 *m*. Das Blumenbeet steigt, wie aus dem Querschnitt und der Gesamtansicht zu ersehen ist, bis zu einer Höhe von 1,50 *m*. Es liegt in einer gegen die Strassenfläche vertieften Rasenfläche und wird von einem Kranz blühender Pelargonien, einem scharf begrenzten, mit gelbem Kies bestreuten Wege, sowie von einer dunkelgrünen Epheurabatte eingefasst. Das Ganze ist von einer Reihe Crataegus- und Akazien-Hochstämmen umgeben. Infolge seiner bedeutenden Höhe macht das Beet einen imposanten Eindruck, auch kommen die aus der Zeichnung und der Gesamtansicht ersichtlichen Figuren in ausgeprägtem Hervortreten zur vollen Geltung.

Zu bedauern ist es, dass der Raum immerhin beschränkt ist; die Wirkung würde auf einer angemessen grösseren Rasenfläche eine bedeutendere sein. Auch scheint uns die Baumpfanzung ein wenig zu dicht zu sein und die Fernwirkung der Anlage zu beeinträchtigen.

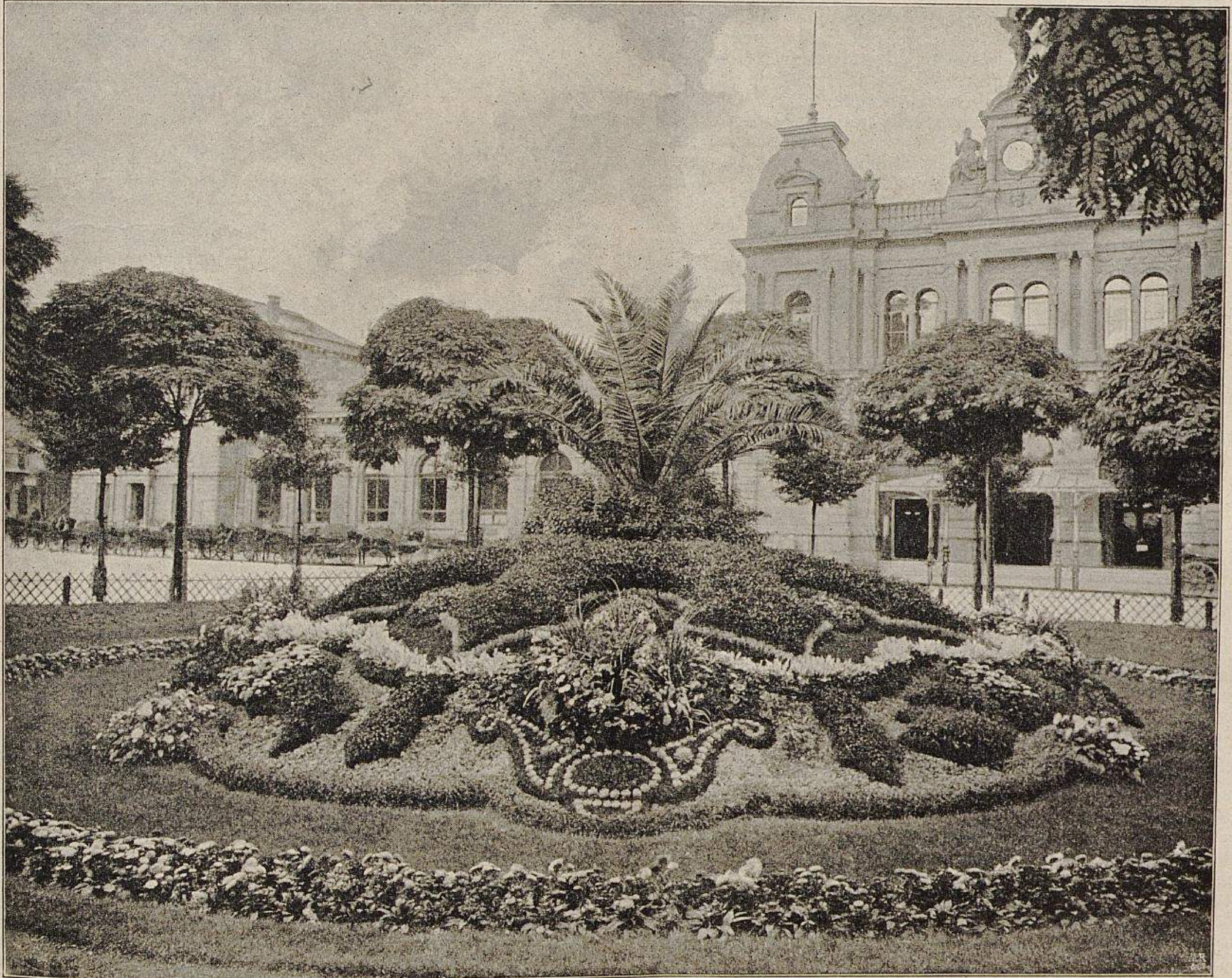
Die Bepflanzung des Beetes mit Frühjahrs- und Sommerflor, sowie das öftere Ergänzen der Blütenpflanzen erfordern in jedem Jahre etwa 10—15000 Pflanzen für diese Anlage allein. Selbstverständlich wechselt die Bepflanzung von Jahr zu Jahr. Der Grundrisszeichnung Seite 386 ist eine Bepflanzungsangabe beigegeben, und eine andere finden die Leser im Jahrgange 1891, Seite 118 dieser Zeitschrift, wo bereits einmal über diese Anlage textlich und bildlich berichtet worden ist.

Tiarella cordifolia Lin.

Von **Heinrich Junge,** Handelsgärtner in Hameln.

Eine reizende winterharte Freilandstaude, die noch recht wenig Verbreitung gefunden hat, ist die »Schaumpflanze«, *Tiarella cordifolia,* die alle Besucher meiner Gärtnerei entzückte, welche das im Schaugarten ausgepflanzte, zwei Jahre alte Exemplar Anfang Mai in Blüte sahen.

Tiarella cordifolia, die Schaumpflanze oder das Spitzhütchen, zur Familie der Saxifragaceen gehörig, bildet starke Büsche mit kriechendem Wurzelstock. Die Blätter sind rund-



Dekorations-Gruppe auf dem Bahnhofsplatz in Mainz. (Gesamtansicht.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

lich-herzförmig und ähneln der Belaubung von *Heuchera sanguinea*. Die etwa fusshohen Blütenstengel erheben sich Ende April in grosser Anzahl frei über dem dichten frischgrünen Laubwerk und entfalten kleine weisse, in langen Aehren stehende, glockenartige, sternförmig ausgebreitete Blüten mit zarten Staubfäden und rötlichen Staubbeuteln.

Die Blütezeit dauert etwa 3—4 Wochen. Die abgeschnittenen Blütenstengel lassen sich vorteilhaft zur feinen Binderei verwenden.

Die »Schaumpflanze« eignet sich sowol zur Bildung von Einfassungen, zur Bepflanzung von Felspartieen, als auch zur Vorpflanzung auf Rabatten und vor Gruppen und wird überall ihres äusserst gefälligen Aussehens wegen Bewunderung erregen. Von weitem gesehen ähneln die Blüten einer Schaummasse, weshalb der Pflanze der Name »Schaumpflanze« beigelegt wurde.

Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Teilung im Spätsommer. Die Pflanze selbst ist wenig anspruchsvoll und gedeiht am besten in lockerem, lehmigem oder sandig-lehmigem Boden im Halbschatten.

HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Maiblumen-Geschäft.

Die vorjährige Ernte in Maiblumen-Treibkeimen war hier und in der Umgegend sehr gering: sie erreichte auch nicht annähernd den normalen Ertrag der Vorjahre.

Die Preise schienen etwas zu steigen, doch da hier die Verkäufe meistens im Sommer abgeschlossen werden, kamen die höheren Preise nur den Engros-Händlern zugute.

Der Stand der Maiblumen sämtlicher Jahrgänge war im Vorsommer ein guter; das günstige Frühjahrswetter liess selbst die im Frühjahr gepflanzten Keime noch gut fortkommen, die hier sonst nicht recht vorwärts wollen und stets zurückbleiben.

Der Umfang der Kulturen wird von Jahr zu Jahr grösser; es entstehen immer mehr neue Anpflanzungen.

Die lange anhaltende Dürre, die erst am 22. Juli ihr Ende erreichte, hat den Kulturen auf schwereren Bodenarten und in trockenen Lagen sehr geschadet; die Maiblumen sehen gelb aus und wurden notreif. Auf einigen Stellen, z. B. auf Gütern, wo Wasserwagen und Leute zur Verfügung standen, hat man es mit der Bewässerung versucht, der Dürre entgegen zu arbeiten, jedoch werden die Keime hier naturgemäss schwächer ausfallen, da mit der Bewässerung zu spät begonnen wurde. In feuchten Lagen hat die Dürre den Maiblumen jedoch nicht geschadet, und haben dieselben ein vorzügliches Aussehen. Da hier während der Blütezeit keine Frostschäden vorgekommen sind, wird voraussichtlich die Ernte eine normale werden.

Ueber die Preise der nächsten Saison lässt sich noch nichts berichten, da in diesem Jahre noch wenig Verkäufe abgeschlossen sind.

Frostschäden, wie in den beiden Vorjahren, sind hier nicht vorgekommen. Von Pilz- und Insektenschäden hört man nichts.

J. C. Breckwoldt,
Handelsgärtner in Mönkenbrook bei Bargteheide.

Die vorjährige Ernte in Maiblumen-Treibkeimen fiel sowol in Qualität als Quantität sehr zur Zufriedenheit aus, auch hoben sich die Preise etwas. Es wurde für I. Qualität bis 22 Mark für das Tausend bezahlt, während in früheren Jahren 20 Mark wol der höchste Preis war. Auch wurden Pflanzkeime, die im Herbst kaum abzusetzen waren, im Frühjahr noch stark gefordert.

Die Maiblumen-Treiberei ging sehr gut von statten; fast alle Keime kamen von Anfang an mit Laub und brachten schöne, grosse Blumen, jedoch blieben ungefähr 20 Prozent etwas kurz im Stiel.

Meine Kulturen stehen, da mein Boden etwas feucht ist, sehr schön, und hoffe ich auf 50—60 000 Blüher I. Qualität. Auf trockenem Boden stehen die Kulturen weniger gut, da wir hier in Mecklenburg im Frühjahr und auch bis heute noch sehr wenig Regen gehabt haben.

Die gegen die Vorjahre, wie schon oben bemerkt, erhöhten Preise erkläre ich mir hauptsächlich aus dem steigenden Bedarf an Eiskeimen.

Nach der diesjährigen Ernte ist in der letzten Zeit eine bedeutende Nachfrage gewesen. Es waren ausser schriftlichen Anfragen Wiederverkäufer aus Hamburg, Berlin und Stettin persönlich hier und boten bis 24 Mark für I. Qualität.

Düngungsversuche habe ich noch nicht angestellt. Ich belege im Herbst sämtliche Beete mit kurzem Dung aus abgeernteten Frühbeeten und habe damit immer ganz gute Erfolge erzielt.

Ueber Frost-, Pilz- oder Insekten-Schäden wüsste ich nichts zu berichten, nur fiel mir die etwas schwächere Wurzelbildung der vorjährigen Ernte auf, die ich der Trockenheit des Sommers 1900 zuschrieb, jedoch auf die Treibfähigkeit keinen Einfluss ausübte.

A. Bünger, Handelsgärtner in Neubrandenburg.

Die Ernte in Treibkeimen war im Herbst 1900 hier sehr gering; es sind, wo sonst 100 000 Stück geerntet wurden, nur 30 000—50 000 Stück gewonnen. Die Qualität war aber eine recht gute.

Hier werden schon zeitig Abschlüsse gemacht, und sind deshalb nur die alten Preise erzielt worden, da man noch nicht wusste, dass die Dürre so ungünstig einwirken würde. Wer nicht abgeschlossen hatte, hat im Herbst einen höheren Preis erzielt. Es sind Preise von 23,50—26 M. gezahlt worden.

Pflanzkeime konnten hier nicht viel abgegeben werden, da es auch hiervon sehr wenig gab. Ausserdem hatten die im Einschlag überwinterten Keime sehr durch Frost gelitten, sodass im Frühjahr sogar nicht einmal der Bedarf für die eigenen Kulturen da war und noch fremdes Pflanzmaterial gekauft werden musste. Es konnten deshalb die Felder nicht voll bepflanzt werden.

Die Eiskeim-Treiberei wirkte nicht nachteilig auf das Geschäft der frisch getriebenen Keime. Die Blüten waren mehr begehrt und brachten höhere Preise als sonst.

Der Stand der diesjährigen, aufzunehmenden Felder ist bis jetzt vorzüglich; sie haben sich bei dem günstigen Frühjahrswetter gut entwickelt trotz aller Befürchtungen, dass der vorjährige Maifrost und die Dürre im Sommer nachteilig wirken würden, wenn auch einige ausgebrannte Stellen vorhanden sind.

Die Preise für den Herbst sind dieselben wie im vergangenen Jahre, denn die Züchter wissen wohl, dass Maiblumen in diesem Herbst noch gesucht werden, weil nur wenige Eiskeime vorhanden sind.

Der Rost auf Maiblumen tritt vereinzelt hier auf, macht aber nicht viel Schaden, denn bei üppiger Kultur kann er nicht sehr aufkommen.

Wir hatten vor einigen Jahren mit dem Maiblumenkäfer (Lilienhähnchen) viel zu kämpfen, jedoch sind wir durch Wechseln des Landes seiner Herr geworden.

Gedüngt wird hier fast ausschliesslich mit aus Berlin bezogenem Pferdedünger.

Max Friedrich, Maiblumenzüchter in Drossen.

Die vorjährige Ernte in Maiblumen-Treibkeimen war immerhin noch eine leidlich gute zu nennen, trotzdem wir nur im Frühjahr Regen bekamen. Fast den ganzen Sommer und Herbst hatten wir eine anhaltende Dürre, doch entwickelten sich die Keime in unserem schweren humusreichen Boden immerhin noch recht gut und liessen sich infolgedessen auch früh treiben, da sie zeitig ausreiften.

Die Ernte in Treibkeimen brauche ich grösstenteils für meinen eigenen Bedarf, und ist die Treiberei immerhin noch lohnend, da ich, wie eben gesagt, alles selbst verwerte. Was ich übrig behalte, werde ich am Platze los, da hier niemand in grösserem Umfange Maiblumen treibt.

Für verkaufte Treibkeime erzielte ich voriges Jahr 20 M. für das Tausend, doch ist dies nur der Preis für meine beste Qualität; minderwertige treibe ich selbst ab.

Für Pflanzkeime finden sich hier fast gar keine Abnehmer mehr, und ist der Preis ein derartig geringer, dass es sich nicht lohnt, Insertionsgebühren dafür auszugeben, zumal man dabei noch Gefahr läuft, die Keime nicht einmal los zu werden. Ich pflanze einfach so viel wie ich gebrauche, und das übrige wird weggeworfen.

Eiskeime benutze ich fast garnicht, und kann ich deshalb darüber kein bestimmtes Urteil abgeben. Das Publikum verlangt hier während der Sommermonate eigentlich weniger nach Maiblumen, weil es in dieser Zeit eine grosse Auswahl anderer Blumen gibt, die man im Winter doch nicht alle hat. Ich benutze höchstens zur Frühtreiberei etwas Eiskeime, weil dieselben sehr gut mit Blättern kommen.

Meine dreijährige Pflanzung steht fast durchgängig gut, doch werden sich meiner Meinung nach die Keime nicht so recht ausbilden können, da es zu trocken ist, und dürfte dies auch auf die Grösse und Vollkommenheit des Blütenstengels einwirken.

Die vorjährige Pflanzung steht nicht so gut; sie scheint durch die Dürre und auch durch die starken, offenen Fröste zu Anfang dieses Jahres sehr gelitten zu haben.

Bei der diesjährigen Pflanzung sieht es noch trauriger aus, da dieselbe, seitdem sie beendet wurde, noch keinen ordentlichen durchdringenden Regen bekommen hat und die Blätter jetzt schon teilweise abgestorben sind. Mit dem Bewässern habe ich es noch nicht versucht, doch glaube ich, dass dies in einem solchen trockenen Jahrgange, wie wir ihn jetzt haben und besonders auf leichtem Boden sehr angebracht ist.

Als Dünger verwende ich recht abgelagerten Pferde- und Rindermist.

Von Pilzen und Insektenschäden habe ich noch nichts bemerkt, doch scheinen starke Frühjahrsfröste sehr nachteilig gewirkt zu haben.

Die diesjährige Ernte dürfte der vorjährigen allem Anschein nach noch nachstehen.

G. Hanke, Handelsgärtner in Jauer (Schlesien).

Der Verlauf des Maiblumen-Geschäftes im Herbst 1900 war ein sehr schwieriger, da die Ernte in der Quantität, verursacht durch die Fröste und die Trockenheit im Mai, weit hinter allen Erwartungen zurück blieb, während die Qualität meist befriedigend war.

Eine Folge der überraschend geringen Ernte war, dass sich die Aufträge nicht in gewohnter schneller Weise ausführen liessen, sodass dieselben meistens verspätet zum Versand kamen und dieser mehrere Wochen weiter ausgedehnt werden musste, als sonst üblich. Es wird durchweg schwierig gewesen sein, alle angenommenen Bestellungen unverkürzt auszuführen.

Die Preise gingen im Oktober—November wol wesentlich höher, doch konnte dieser höhere Preis nur vereinzelt ausgenutzt werden, da alle grösseren Abschlüsse schon im Sommer gemacht werden und dafür nachträglich höhere Preise selten zu erzielen sind.

Der Absatz in Pflanzkeimen war normal, doch sind hierfür die Preise in den letzten Jahren so niedrig geworden, dass das Geschäft in diesem Artikel wenig lohnend ist.

Die Maiblumen-Eiskeime haben in den letzten Jahren entschieden dazu beigetragen, dass die Preise für frische Keime gestiegen sind, auch hat die Treiberei der Eiskeime einen nachteiligen Einfluss auf das Treiben der frischen Keime nicht gehabt, da das Treiben derselben in eine Zeit fällt, wo man frische Keime nicht haben kann. Hingegen hat der Verbrauch an Eiskeimen in den letzten Jahren entschieden bewirkt, dass auch die blühende Ware im Preise gestiegen ist, zumal bei der knappen Ernte, die im letzten Jahre zu verzeichnen war.

Die Aussichten für die diesjährige Ernte waren bis Mitte Juni sehr gut. Die Kulturen standen normal und üppig, da Nachtfröste die hiesige Gegend in diesem Frühjahr nicht heimgesucht haben und auch immer hinreichend Regen gefallen war.

Infolge der starken Hitze der letzten Wochen, sowie durch das gänzliche Fehlen von Regen, stehen die Kulturen zurzeit recht zweifelhaft, und dürfte für manche Felder der Regen schon zu spät kommen; es sind somit die guten Ernteaussichten derzeit sehr herabgemindert.

Die Maiblumen-Treiberei gestaltete sich im letzten Jahre günstiger als in den früheren Jahren, und wurden durchweg höhere Preise für blühende Ware erzielt.

Die einjährigen Pflanzkeime werden hier 3 Jahre kultivirt, hingegen die starken Pflanzkeime meist nur 2 Jahre, doch lässt sich nach meiner Erfahrung vorher nie Bestimmtes über den Ausfall der zweijährigen Kultur sagen, da sie oft einen so geringen Ertrag liefert, dass die Maiblumen doch noch das dritte Jahr weiterkultivirt werden müssen.

Zur Düngung der Maiblumen hat sich der Stalldünger hier am besten bewährt.

Philipp Paulig, Handelsgärtner in Lübeck.

Der Zolltarif.

Die Bekanntwerdung der die Gärtnerei betreffenden Sätze des Zolltarifentwurfs wird in den meisten Kreisen überraschend und verblüffend gewirkt und hoffentlich die Folge haben, dass die aus dem jetzt sichtbaren vorläufigen Endpunkt der bisherigen Schutzzollagitation sich ergebenden Lehren in Zukunft beherzigt werden.

Die durch die Veröffentlichung des Entwurfs geschaffene Sachlage stellt sich so dar: dass die in demselben festgestellten Sätze als solche zu betrachten sind, die seitens der vorbereitenden amtlichen Instanzen, des Reichsamts des Innern und des Reichsschatzamtes, als die angemessensten erachtet werden, die der Reichskanzler zu vertreten sich entschlossen hat, und die auch bereits die Billigung eines bedeutenden, und möglichenfalls des ausschlaggebenden Teiles der Bundesratsmitglieder gefunden haben.

Mit den im Entwurf aufgestellten Zollsätzen und Zollbefreiungen ist also zu rechnen! Uns erscheint es völlig ausgeschlossen, dass bei den bevorstehenden Beratungen Zollerhöhungen oder Neuverzollungen beschlossen werden, vielmehr dürfte eher das Gegenteil der Fall sein. Der durch einzelne, Regierungskreisen nahestehende Organe veröffentlichte Hinweis: »dass der Entwurf die Beratungen des Bundesrats noch nicht durchlaufen habe, und dass also auch die Sätze des Tarifs nicht schon unabänderlich als Grundlage für die Beratungen des Reichstags feststehen«, ist fraglos so aufzufassen, dass wol noch Herabminderungen oder Streichungen, nicht aber Erhöhungen oder Neuverzollungen herbeizuführen sind, die Sätze des Tarifs also wol die Höchstgrenze, bis zu der die Reichsregierung zu gehen entschlossen ist, nicht aber die Mindestgrenze darstellen.

Ist die Stellungnahme der Reichsbehörden jetzt also erkennbar, so ist dies bei den Mitgliedern des Bundesrats, d. h. bei den Vertretern der einzelnen deutschen Staatsregierungen in der Reichsregierung, noch nicht durchweg der Fall. Die Landesregierungen werden ihre Stellung zu den Zollsätzen des Entwurfs in der Hauptsache erst jetzt wählen und demgemäss ihre Vertreter im Bundesrat mit Anweisungen versehen. Alle Bemühungen, den Zolltarif so oder so zu gestalten, sind deshalb jetzt nicht bei der Reichsregierung, sondern bei den einzelnen deutschen Staatsregierungen einzuleiten, was in den Gärtnerkreisen durchaus zu beachten ist.

Es haben jetzt öffentliche Versammlungen weder zugunsten des Schutzzolls, noch des Freihandels keinerlei Zweck; sie waren schon bisher gänzlich bedeutungslos und haben den Schutzzöllnern insoweit schwer geschadet, dass sie dieselben von einer ernsthaften sachgemässen Arbeit abhielten, wichtige Zeitpunkte versäumen liessen, zu der Auffassung verleiteten, dass tönende Versammlungsreden überzeugende Beweisführungen seien, dass das Niederschreien selbst der sich streng sachlich äussernden Gegner einen Sieg der Schutzzollpartei bedeute, dass es genüge, von der Notwendigkeit eines Schutzzolls zu reden, man diese aber nicht überzeugend zu beweisen brauche und dergleichen.

Diese Praxis, deren Zusammenbruch in den Zollsätzen des Tarifentwurfs zum Ausdruck kommt, darf nicht wieder aufgenommen werden. Die Frage der Verzollung oder Nichtverzollung der einzelnen Gärtnereierzeugnisse, sowie die zweckdienliche Höhe der Zollsätze, ist durchaus so geartet, dass sie ganz leidenschaftslos und sachlich zwischen den Vertretern der verschiedensten Ueberzeugungen und Interessen erörtert werden kann. Nicht der hat unbedingt Recht, der den anderen niederschreit, ebensowenig wie jener ohne weiteres recht hat, der für sich in Anspruch nimmt, allein die Fürsorge für das Wohl der Gärtnerei in Generalvertretung zu haben, und die anderen des Verrats an den Interessen des Berufes bezichtigt.

Es haben sich jetzt die Fachmänner der einzelnen deutschen Länder mit ihren Landesregierungen in Verbindung zu setzen und diesen ihre Wünsche vorzutragen, die entweder in der Beantragung der Anhörung von namhaft zu machenden Sachverständigen oder in bestimmten, überzeugend begründeten Anträgen gipfeln können. Man hüte sich vor allgemeinen beweislosen Behauptungen, sowie vor übertriebenen Forderungen und mische vor allem nichts durcheinander, sondern trete in geschlossenen und begrenzten Interessentengruppen auf. Es ist zweckmässig, dass vor den Landesregierungen die Gemüsegärtner ebenso allein ihre Sache für sich führen, wie es die Obstproduzenten, die Obstkonsumenten, die Schnittblumenzüchter, die Blumenhändler, die Topfpflanzenzüchter, die Samenhändler usw. gleichfalls tun müssen. Es kommt, wie der bisherige Sachverlauf erwiesen hat, nichts dabei heraus, wenn ein Schnittblumenzüchter für einen Gemüse-Zoll eintritt, während die Gemüsezüchter schweigen, weil ihnen ein solcher Zoll entweder ganz gleichgültig ist oder sie ihn garnicht einmal wünschen und deshalb dagegen agitiren, wie sich solche Fälle tatsächlich ereignet haben. Ebensowenig hat es Zweck, wenn ein Blumenzwiebelhändler oder Myrtenkultivateur den deutschen Samenbau-Interessenten einen Zoll auf Samen verschaffen will, gegen die sich letztere mit allen Mitteln wehren; oder wenn ein Azaleen- und Rhododendronzüchter für einen Mostobst-Zoll agitirt, gegen den sich ganze Ländergebiete auflehnen.

Man hat sich also jetzt in den einzelnen deutschen Bundesstaaten in angedeuteter Weise klar zu machen, um welche Stellungnahme man seine Landesregierung ersuchen will. Das kann natürlich auch der einzelne Fachmann genau ebenso gut, wie eine Vereinigung solcher. Nicht in der Masse und nicht im Lärm liegt hier der Wert, sondern in der überzeugenden Beweisführung.

Vor allen Dingen sehe man sich nicht nach einer »berufenen Vertretung« der Interessen der deutschen Gärtnerei um, denn eine solche gibt es nicht, und am allerwenigsten würde das die derzeitige Leitung des Verbandes deutscher Handelsgärtner sein, die ob ihres wahrhaft monumentalen Ungeschickes eine so wohlverdiente Schlappe erlitten hat. Die Gärtner der einzelnen deutschen Bundesstaaten haben beim derzeitigen Stande der Zollangelegenheit ihre Sache selbst zu führen, und je zweckmässiger sich die Interessenten gesondert gruppiren, desto weniger Zeit wird mit allgemeinen Redensarten vergeudet, desto mehr überzeugendes Beweismaterial wird herbeigeschafft, und desto bestimmter werden die an die Landesregierungen zu richtenden Anträge gefasst sein.

Dass man den Bund der Landwirte unberücksichtigt lässt, versteht sich von selbst. Er ist als solcher im Reichstage gänzlich einflusslos, wird an erster Stelle ausschliesslich seine eigenen Zwecke verfolgen und die Gärtner nur als gelegentliche und dann abzuschiebende Hülfsarbeiter betrachten.

Der in Aussicht genommene Pflanzen-Zoll, der einzigste homoeopathisch verdünnte Erfolg der Schablonen-Schutzzöllner, die 20 M. anstatt der in Ansatz gebrachten 3 M. für Lorbeerbäume und 6 M. für andere Pflanzen verlangten, ist, soweit Topf- und Kübelpflanzen inbetracht kommen, kein Schutzzoll und hat auch

als zugunsten der Reichskasse erhobener Finanzzoll keine grosse Bedeutung; er ist lediglich wie Reblaus- und Schildlaus-Verordnungen eine abermalige Belästigung und Erschwerung des gärtnerischen Verkehrs. Dieses Zolles wegen wird keine einzige Pflanze (von Baumschulartikeln ist hier nicht die Rede) aus dem Auslande weniger bezogen werden. Ein Paar Lorbeerbäume im Gewicht von zusammen 50—70 *kg* zum Preise von 15—30 Franken = 12—24 M. für das Paar wird durchschnittlich 2 M. 50 Pf. Zoll für das Paar kosten; und wenn von dieser Mehrbelastung der Verkäufer, der Einkäufer und der Käufer je 80 Pf. tragen, dann ist die Sache ausgeglichen. Bei Lorbeerbäumen in der Preislage von 24—40 M. das Paar und im Gewichte von 35—60 *kg* das Stück, die über gewöhnliche Handelsware kaum hinausgehen und von denen etwa 200 Stück in einem Doppelwaggon verladen werden können, wird der Zoll für das Stück durchschnittlich auch nur 1,50 M. ausmachen. Ob nun, wenn die Zolllasten auf Verkäufer, Einkäufer und Käufer verteilt werden, ein Lorbeerbaum dem Käufer anstatt jetzt 24 M. in Zukunft 24,50 M. oder anstatt jetzt 40 M. in Zukunft 40,50 M. kostet, ist eine für den Schutz der deutschen Gärtnerei vollständig belanglose Sache, zumal in Deutschland keine Lorbeerbäume gezogen werden. Aber eine sehr grosse Belästigung und ein nicht unerheblicher Zeitverlust wird durch die umständliche, für die Verwiegung zum Zwecke der Verzollung erforderliche Arbeit verursacht, weil bei gemischten Sendungen Lorbeerbäume und andere Pflanzen auseinandergewogen werden müssen. Eine weitere Erschwerung des Geschäftes liegt darin, dass der Bezieher die immerhin nicht unbeträchtliche Summe für die Verzollung bar bereit halten muss, die bei einer Waggonbefrachtung von 10000 *kg*, den Zolldurchschnitt zu 4,50 M. gerechnet, immerhin 450 M. beträgt, welche Summe geradewegs zum Fenster hinausgeworfen werden muss. Das ist einer der »Erfolge«, die uns die ziel- und zügellose Schutzzollagitation gebracht hat.

Wir wollen hier auf andere Pflanzen, sowie auf die Praxis des Verladens und auf das zur möglichsten Ausnutzung der Tragfähigkeit der Eisenbahnwagen übliche Zusammenverfrachten der verschiedenartigsten grossen und kleinen Pflanzen nicht näher eingehen und uns auf den Hinweis beschränken, dass auf eine Azalee in der Preislage von 80 Pf. etwa 20 Pf., auf Araukarien, Palmen, Drazaenen u. dergl. in gangbarster Handelsware etwa 20—30 Pf. Zoll für das Stück kommen werden. —

Einen Zoll auf Baumschulartikel halten wir an und für sich gerechtfertigt, doch kommt ein solcher von ungefähr 600 M. für den Waggon einem Einfuhrverbot durchaus gleich. Die Trennung der Freilandpflanzen von den Gewächshaus-, den Topf- und Kübelpflanzen hätte beibehalten werden und für beide Positionen dem Werte der Artikel angemessene Zollsätze eingestellt werden müssen; für Gewächshauspflanzen am besten gar keine. —

Weshalb der Zoll für frische Blumen und Blätter ausgefallen ist, wissen wir nicht. Wir vermissen ihn ungern. Nicht etwa, als ob wir von dem Nutzen eines derartigen Zolles überzeugt wären, sondern lediglich, weil wir ihn als einen interessanten Versuch betrachten. Die Erwartungen, die mit diesem Zolle verknüpft wurden, waren ja vielfach so übertrieben, dass weder auf die Erfüllung aller, noch auf die eines grösseren Teiles gerechnet werden durfte. Strassenhandel, unbequeme Konkurrenz, Postauktionen, Schleuderpreise, Unterschätzung deutscher Erzeugnisse und noch einiges dieser Art mehr sollte durch einen »angemessenen« Zoll beseitigt und damit auf dem Gebiete der deutschen Schnittblumenkultur alles gebessert werden. Das könnte man ja einmal versuchen! In Wirklichkeit stehen sich inbezug auf diesen Zoll die Interessen der deutschen Handelsgärtner schroff gegenüber. Kurz gesagt: jene Handelsgärtner, die Schnittblumen zum Verkauf als Rohmaterial ziehen, verlangen den Zoll als nützlich, und solche Handelsgärtner, die Blumen als Rohmaterial für ihren Betrieb kaufen müssen, bekämpfen ihn als schädlich. Es ist eine Uebertreibung, zu sagen, dass die weitaus grösste Mehrzahl der deutschen Handelsgärtner den Zoll wünscht. Wenn die gegenteiligen Urteile bisher nicht voll zum Ausdruck kommen konnten, lag dies einzig und allein am Terrorismus der Schutzzöllner, die jeden, der anderer Meinung war, in den zur Erörterung der Zollangelegenheit einberufenen Versammlungen niederschrieen und zwischendurch persönlich verunglimpften. Die Vertreter der sich entgegenstehenden Ansichten müssen jetzt ihre Auffassung bei den Landesregierungen vertreten. —

Dass Cycasstämme und uneingewurzelte Orchideen als ausgeprägtes gärtnerisches Rohmaterial frei geblieben sind, ist sehr erfreulich. Dass diese Positionen im Zolltarifschema Aufnahme fanden, buchen wir als einen Erfolg unserer persönlichen Anregungen. Hätten wir befürchtet, dass ein anderes gärtnerisches Rohmaterial: Blumenzwiebeln, mit einem Zoll belegt werden könnte, dann würden wir für eine weitere Position: Lilienzwiebeln und Tuberrosenknollen eingetreten sein, damit wenigstens diese zollfrei blieben. Der Blumenzwiebel-Zoll ist der überflüssigste Teil des Tarifes, der allen Gärtnern nur Zollkosten und niemanden einen Vorteil bringt. Blumenzwiebeln sind doch jenes Rohmaterial, das mit den einfachsten Mitteln am leichtesten und schnellsten zu verkaufsfertiger Ware herankultivirt werden kann und mitten im Winter, also in einer Zeit eine Einnahme sichert, wo andere verkäufliche blühende Pflanzen doch nicht so leicht und schnell zur Verfügung stehen. Dass bei der Möglichkeit eines sehr schnellen Umsatzes hier und dort ein Verkauf zu niedrigen Preisen stattfindet, liegt in der Natur der Sache und wird auch durch einen Zoll nicht geändert werden. Dann wolle man aber auch noch berücksichtigen, dass die Blumenzwiebeln auch für alle die vielen, sich mit der Bepflanzung von Gärten befassenden Gärtner ein Rohmaterial bilden, dessen Verteuerung gar keinen vernünftigen Sinn hat.

Es wäre wirklich besser, wenn man auf den Gewächshauspflanzen- und Blumenzwiebel-Zoll verzichten und statt dessen einen Versuch mit dem Blumen-Zoll machen würde. —

Die Obst- und anderen Frucht-Zölle sind im wesentlichen so eingestellt, wie sie von der Sachverständigen-Kommission in sorgfältigster Prüfung und sachlichster Abwägung der verschiedensten Interessen vorgeschlagen worden sind. Gefallen ist der Mostobst-Zoll, der bereits in den Vorberatungen sehr lebhaft und mit gewiss überzeugenden Gründen bekämpft wurde. Wir erachten das Aufgeben des Mostobst-Zolles als eine sehr kluge Handlung, da die Einstellung eines solchen zu erbitterten und gewiss auch erfolgreichen Abwehrkämpfen Anlass gegeben haben würde. Gegen den Zoll auf Tafelobst ist nichts einzuwenden; er ist sachlich berechtigt und seiner Höhe nach angemessen. Wirtschafts- und zumteil auch noch Tafelobst wird auch in Zukunft viel zollfrei eingehen, wie z. B. jenes, das durch die böhmischen Elbkähne unverpackt auf dem Wasserwege eingeführt wird. Getroffen wird das in Fässern oder Kisten eingehende überseeische Obst. — An der Befürwortung eines hohen Erdbeer-Zolles waren wir selbst beteiligt. Wir brauchen Fachmännern nicht auseinanderzusetzen, dass selbst ein die Erdbeereinfuhr unmöglich machender Zoll nichts schaden, wol aber nützen würde. —

Der deutsche Samenhandel ist mit geringen Ausnahmen von Zöllen glücklicherweise verschont geblieben. Der Verzollung unterworfen sind nur Zucker- und Runkelrübensamen mit 1 M., Grassaten aller Art mit 2 M. und Rotkleesat, Weisskleesat und andere Kleesaten mit 5 M. für je 100 *kg*. Alle diese Samen waren bisher frei. Der Rübensamen-Zoll wird den Wünschen der Züchter und Händler entsprechen und ist von ihnen selbst mit herbeigeführt worden. Frankreich, das als Bezugsland für Rübensamen für Deutschland am meisten inbetracht kommt, erhebt gleichfalls einen Zoll und zwar schon seit Jahren. Was sonst noch mit dem Rübensamen-Zoll beabsichtigt wird, braucht öffentlich nicht gesagt zu werden. Inbezug auf Gras- und Kleesaten werden die Samenhändler selbst das Wort zu nehmen haben. Hervorgegangen ist dieser Zollvorschlag ja jedenfalls aus dem an und für sich berechtigten Wunsch, den deutschen Gras- und Kleesamenbau emporzubringen, doch wird es Sache der Samenhändler sein, nachzuweisen einerseits: wie ausserordentlich hoch die durch Kontrol- und Versuchsstationen unterstützten Ansprüche sind, die seitens der Landwirte an die Reinheit und Keimfähigkeit der Samen gestellt werden, und andererseits, wie wenig diesen Ansprüchen von den Landwirten selbst genügt wird bei den Saten, die sie bauen und den Händlern anbieten. —

Die Erzielung eines Kartoffel-Zolles erscheint uns ausgeschlossen; höchstens könnte ein Zoll auf wirkliche Frühkartoffeln inbetracht gezogen werden. Dies ist jedoch eine ausschliesslich landwirtschaftliche Angelegenheit, deren weitere Behandlung man ruhig der Landwirtschaft überlassen soll. —

Ebenso erscheint uns ein Gemüse-Zoll ausgeschlossen. Um den landwirtschaftlichen Gemüsebau sollten sich die Gärtner überhaupt nicht kümmern, vielmehr auch diesen gleich dem Kartoffel-Zoll der Landwirtschaft zur alleinigen Vertretung überlassen. Soweit der gärtnerische Gemüsebau inbetracht kommt, fehlt es bisher an einem umfassenderen und überzeugenderen Verlangen nach einem Gemüse-Zoll in den Kreisen der zunächst Interessirten. Dem, was da so gelegentlich in Vereinen über Gemüse-Zölle gesprochen und beschlossen wurde, fehlte der Rückhalt, die Unterstützung in den Kreisen der gärtnerischen Gemüsezüchter selbst, die entweder teilnahmslos oder sogar in vollster Gegnerschaft den Gemüse-Zöllen gegenüber standen. Vertreter der letzteren Stellung fanden unter dankender Verzichtleistung auf die ihnen angebotene Schutzherrenschaft des Handelsgärtner-Verbandsvorsitzenden den Weg zu selbständiger Vertretung ihrer eigenen Interessen bis in die Reichsämter, wo sie persönlich ihre Sache vortrugen. — Der deutsche Gemüsebau hat in den letzten Jahren vielfach neue Wege eingeschlagen, besonders in der Richtung zum grossen feldmässigen Anbau für den Markt der Grossstädte, für Konservenfabriken usw., und weint man der hier und dort, zumteil auch durch die Konservenfabriken mit herbeigeführten Verminderung der Treibkulturen längst keine Träne mehr nach, weil der Ertrag dieser kostspieligen Frühkulturen, z. B. infolge schlechter Witterung, doch oft ein recht geringer war. Es kann wenig nützen, wenn eine getriebene Blumenkohlstaude 5 M. und eine Treibgurke 3 M. kostet, sofern man als ganzen Ertrag einer teuren Anlage nur weniges erntet. Hinzu kommt

noch, dass viele Gemüsegärtner selbst Gemüsehändler sind und den Blumenkohl, die Salate und dergl. Früherzeugnisse des Südens seelenruhig und zu ihrem eigenen Vorteil mit in ihren Vertrieb aufnehmen.

Im einzelnen kann man ja manchen Wunsch äussern, wie z. B. ein Zeitzoll auf Treibgurken auch uns zweckmässig erscheint.

Wir haben auf Seite 353 unserer Zeitschrift eine Mitteilung über Zollsätze veröffentlicht, die im wesentlichen mit denjenigen übereinstimmten, die auf der vorjährigen Versammlung des Handelsgärtner-Verbandes, d. h. von den dort nur allein stimmberechtigten Delegirten beschlossen wurden. In dieser Beschlussfassung kam infolge des Mangels praktisch verwertbarer Vorarbeiten die vollendetste Ratlosigkeit in der Weise zum Ausdruck, dass man ganz schablonenhaft alles mit 20 M., frische Blumen mit 300 und Cycaswedel mit 500 M. für den Doppelzentner zu verzollen beschloss, infolgedessen ein Tarifvorschlag zustande kam, dem der von uns auf Seite 353 angedeutete fast ganz genau gleicht. Wir sind, nebenbei bemerkt, in der Lage, jeder sachlich interessirten Stelle sofort den Nachweis zu liefern, dass — wie wir erst dieser Tage erfuhren — genau dieselben Zollsätze, wie wir sie am 20. Juli mitteilten, in noch ausführlicherer Form bereits Mitte Juni, also mehr wie vier Wochen früher, dem Schreiben eines süddeutschen Ministeriums entnommen, in einer süddeutschen Zeitung veröffentlicht, aber infolge geringer Verbreitung jenes Blattes nicht weiter bekannt wurden. Dies aber ist unwesentlich, wie es jetzt auch ausser Erörterung bleiben kann, welchen Zweck wir mit unserer Veröffentlichung verfolgten. Aus unserer Zeitschrift ging die Nachricht in die politischen Tagesblätter über und rief dort eine sehr eingehende, zumteil erregte Erörterung hervor, die eine noch weitere erhebliche Steigerung erfahren haben würde, wenn nicht mitten in dieselbe hinein die Veröffentlichung des Tarifentwurfs gefallen wäre. Ob wir es wussten, dass und wann der Entwurf veröffentlicht werden würde, und ob wir demgemäss unsere Veröffentlichung regelten, tut nichts zur Sache. Wir sehen nun ganz ab von den Aeusserungen jener politischen Parteiblätter, die grundsätzlich jede, auch die kleinste Zollerhöhung, ja schliesslich jeden Zoll bekämpfen würden, und begnügen uns damit, nur einen Blick auf die rechtsnationalliberalen, freikonservativen, konservativen und ultramontanen Blätter zu werfen, und da wir dort sehen, dass man die von uns auf Seite 353 angedeuteten Zollsätze als »Phantasiezölle« oder »phantastische Uebertreibungen« und dergl. bezeichnete, so können wir nur sagen: dass wir gegen eine derartige Bezeichnung solcher Zollsätze nicht das Geringste einzuwenden haben. Falls man an den hier inbetracht kommenden Stellen der Reichsregierung diese Stimmen der regierungsfreundlichen Presse gesammelt hat, besitzt man einen ganz zuverlässigen Anhalt für die Beurteilung, die Zollsätze der von uns anfänglich mitgeteilten Höhe gefunden haben würden.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Gärtnerei und Gewerbe.

Es wurde uns ein: »Die sozialen Rechtsverhältnisse der gewerblichen Gärtner in Deutschland im Lichte der Gerichtspraxis und behördlichen Verwaltungstechnik« betiteltes, von Otto Albrecht, Redakteur der Allgemeinen deutschen Gärtner-Zeitung, bearbeitetes Heft als »Rezensions-Exemplar« zugesandt. In demselben ist sehr vieles von dem zusammengestellt, was in den letzten Jahren in den Urteilen verschiedener Gerichte, in den Entscheiden von Steuerbehörden, Verordnungen von Verwaltungs- und Aufsichtsorganen usw. usw. über die Stellung der Gärtnerei zur Landwirtschaft, zum Gewerbe, zur Steuerveranlagung, zu den Handwerkerkammern, Gewerbegerichten usw. gesagt und vielfach schon anderweitig veröffentlicht worden ist. Falls es dem Herrn Verfasser um eine Anhäufung von Beispielen zu tun gewesen sein sollte, hätten wir ihm Material für ein mindestens noch dreimal dickeres Heft zur Verfügung stellen können, darunter auch jene Belegstücke über solche Fälle, in denen wir selbst gutachtlich gehört worden sind. Wir haben aber dieser Sache keinerlei erhebliche Bedeutung beigelegt und demgemäss das Material behandelt.

Wer zu irgend einem Zwecke sich über die in dem Broschürentitel bezeichnete Angelegenheit unterrichten und von vielen Einzelfällen Kenntnis nehmen will, der möge sich das Heft anschaffen, das zum Preise von 1,50 M. vom Verlag des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, Berlin N. 37, zu erlangen ist.

Der Zweck der Veröffentlichung ist, den deutschen Reichstag zu veranlassen: das gesamte kunst- und ziergärtnerische Produktionsgewerbe den Vorschriften der Gewerbeordnung zu unterstellen, in welchem Begehren der schwächste Teil der ganzen Arbeit liegt und deren Erfolglosigkeit begründet ist, denn durch Reichsgesetzgebung ist nichts zu erzielen. Es würde möglich sein, durch ein Reichsgesetz etwas zu erreichen, wenn landwirtschaftlicher und gewerblicher Gartenbau stets in gesonderte Betriebe sauber geschieden wäre und die Bezeichnung »Kunst- und Handelsgärtnerei« stets die gleiche Betriebsart umfasste, aber wie es bei der Gärtnerei nun einmal ist und auch bleiben wird, ist in ein und demselben Betriebe oft beides vereinigt, und das nicht allein! Wir haben Betriebe, die Landwirtschaft, ausgeprägt gewerbliche Handelsgärtnerei, Fabrikbetrieb, kaufmännisches Gross- und Klein-(Laden-)Geschäft usw. in sich vereinigen. Durch Reichsgesetz kann schwerlich festgestellt werden, welcher Betrieb ein gewerblicher und welcher ein gewerbsmässiger ist, das muss und wird stets Sache der Aufsichts- und Verwaltungsorgane bleiben.

Genau so, wie es unpraktische Redakteure gibt, gibt es auch unpraktische Richter, Verwaltungs- und Aufsichtsbeamte, die, anstatt die Gärtnerei, um die es sich in einem besonderen Falle handelt, daraufhin zu prüfen, ob in ihr der landwirtschaftliche oder gewerbliche Betrieb vorherrscht, sich in die Erörterung der Kathederfrage verirren, ob die Gärtnerei im allgemeinen zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehört, wobei dann natürlich die widersprechendsten Entscheide herausspringen. Wo man sich jedoch auf die erstgenannte Prüfung beschränkt, ist man bald bei der richtigen Beurteilung angelangt. Hier eine der neuesten Nachrichten. Da wir sie inbezug auf ihre Richtigkeit einer Nachprüfung bisher noch nicht unterzogen haben, setzen wir, um anderen eine solche zu ermöglichen, die Namen mit bei. Der Handelsgärtner Zander in Neuhaldensleben hielt seinen Lehrling von der gewerblichen Fortbildungsschule fern und wurde vom Amtsgericht zu einer Strafe verurteilt, die von der Strafkammer als Berufungsinstanz bestätigt wurde. Die Richter liessen sich auf die theoretische Erörterung der Doktorfrage: ob die Gärtnerei zum Gewerbe oder zur Landwirtschaft gehört, garnicht ein; sie stellten einfach fest, dass der Lehrling mit gewerblichen Arbeiten, z. B. mit Kränzebinden, beschäftigt gewesen sei und demgemäss die gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen habe. Und das von Rechts wegen.

Aehnlich ist in vielen Städten bei der Bildung der Gewerbegerichte verfahren, denen Gärtner als Beisitzer angehören und vor denen über Lohnstreitigkeiten u. dergl. der Gärtner verhandelt wird, ferner bei den Steuerveranlagungen usw. usw. Anders kann auch in Zukunft nicht verfahren werden. Genau so, wie bei der Regelung der Beiträge zu den Handwerkerkammern durch die Aufsichtsorgane in zweifelhaften Einzelfällen entschieden werden muss, ob ein bestimmter Betrieb ein fabrik- oder ein handwerksmässiger ist, muss auch bei der Eingliederung der Gärtnereibetriebe verfahren werden.

Das Zweckmässigste wäre ja allerdings, dass die bevorzugte Ausnahmestellung, die der Landwirtschaft nach den verschiedensten Richtungen hin ohne innere Berechtigung eingeräumt ist, beseitigt würde; dann hätte der Streit, ob die Gärtnerei zur Landwirtschaft oder zum Gewerbe gehört, überhaupt ein Ende. Jedoch ist daran bei der derzeitigen Zusammensetzung unserer gesetzgebenden Körperschaften garnicht zu denken.

So, wie heute die Sache liegt, kann sie nicht durch Reichsgesetz, sondern nur durch Entscheidung der zuständigen Ortsbehörden geregelt werden, und dass das sehr gut geht, dafür liegen Beweise hinreichend vor. Man lange also nicht nach dem Mond, wenn man die Laterne zur Hand hat.

Beim Blättern in dem Hefte warfen wir auch einen Blick auf eine Umschlagseite, wo wir unter einer Kopfzeile: »Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung« Folgendes fanden: »Die regelmässig zum Versand gelangende Auflage der Zeitung beträgt über 5000 Exemplare und hat (sie) somit die grösste Auflage von allen inbetracht kommenden gärtnerischen Fachzeitungen Deutschlands.« — Nach anderen, aus der gleichen Quelle stammenden Veröffentlichungen scheint man sich dort so etwas als die Generalvertreter der guten Sitte, der Moral und des Rechts zu fühlen, wogegen wir für unseren Teil garnichts einzuwenden haben, denn wir gönnen jedem das Vergnügen, welches er sich selbst bereitet, ohne anderen dadurch zu schaden. Wenn wir nun aufgrund unseres Beweismateriales eine richterliche Verfügung auf Einstellung obiger Behauptung erwirkten, dann müsste der Herr Herausgeber der Broschüre einen neuen Umschlag um sein Werk machen lassen, und wenn wir Klage wegen unlauteren Wettbewerbs erheben würden, dann würde er verurteilt. Was aber hätten wir davon? Nichts! Auch wir sind der Meinung, dass man nicht mit Kanonen nach Sperlingen schiessen soll.

Jene Behauptung ist nämlich, recht höflich ausgedrückt: eine ganz grobe Unwahrheit, und eine solche sollte sich die Generalagentur für gute Sitte, Moral und Recht nicht zu schulden kommen lassen. Wenn die »Schriftleitung und Versand« jener Zeitung einmal ein paar Tausend Abonnenten mehr hat, kann sie einmal bei uns anfragen, ob sie dann von ihrer Zeitung sagen darf: dass sie die grösste Auflage von allen inbetracht kommenden gärtnerischen Fachzeitungen Deutschlands hat. Wir wollen es ihr dann gern sagen. Vorläufig aber hat unsere Zeitschrift allein das Recht zu einer Behauptung dieser Art.

Bevorstehende Ausstellungen.

Brandenburgische Provinzial-Obst-Ausstellung in Potsdam.

Die Vorbereitungen für die vom 28. September bis 2. Oktober im königlichen Orangerie-Gebäude in Sanssouci stattfindende, vom Märkischen Obstbau- und Potsdamer Gartenbau Verein vorbereitete brandenburgische Provinzial-Ausstellung lassen auf eine recht vielversprechende Veranstaltung schliessen.

Das Programm zeichnet sich durch eine praktische Veranlagung aus und ist ganz geeignet, für andere Obst-Ausstellungen als Muster zu dienen. Die Bewerbungen sind bestimmt umgrenzt und inbezug auf das, was sie zu enthalten haben, genau bezeichnet. Eine wertvolle Beigabe bildet die Einreihung des Normal-Sortiments für die Provinz Brandenburg, des Normal-Sortiments von Obstsorten für Potsdam und Umgebung, des Normal-Sortiments des Deutschen Pomologen-Vereins und des Normal-Sortiments von Gemüse-Sorten für Potsdam und Umgebung mit namentlicher Aufführung der einzelnen Sorten.

Wird, was wir voraussetzen, aufgrund dieser Programmbestimmungen die Beteiligung eine ansehnliche, dann wird die Ausstellung nicht nur interessant, sondern ihrem Zwecke gemäss auch nützlich wirken.

Das Programm ist von Herrn königlichen Gartenbau-Direktor Th. Echtermeyer-Wildpark bei Potsdam zu beziehen.

Für die Ausstellung ist ein stattlicher »Ehrenausschuss« mit klangvollen Namen und desgleichen ein »Geschäftsführender Ausschuss« gebildet worden, unter welchem wir auch Namen von ausserhalb der Provinz wohnenden Herren, sowie auch solche von Fachzeitungs-Redakteuren finden. Wir haben die Meinung, dass Redakteure von Fachzeitungen ihre vollständige Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit auch dadurch nach aussen markiren sollen, dass sie nicht in dergleichen Ausschüsse eintreten. Als der Herausgeber dieser Zeitschrift von der Leitung dieser Ausstellung zum Beitritte aufgefordert wurde, antwortete er: »dass er seit 17 Jahren (abgesehen von zwei besonders gearteten Ausnahmefällen) keinerlei Einladung als Preisrichter, als Ausschussmitglied und dergl. angenommen habe und das auch in diesem Falle nicht tun könne.*) Auf die nähere Erörterung seiner Gründe dürfe er wol verzichten. In der Hauptsache beständen sie darin, dass er keinerlei Verantwortung übernehme, die er nicht zu tragen, und keine Pflichten übernehme, die er nicht zu erfüllen vermöge. Soweit seine Eigenschaft als Herausgeber einer Fachzeitschrift inbetracht komme, stehe er dem Märkischen Obstbau-Verein und seiner Ausstellung jederzeit sehr gern zur Verfügung.«

Oesterreichische Reichs-Gartenbau-Ausstellung in Wien.

Die grosse, vom 2.—8. Oktober im fürstlich Schwarzenbergschen Garten in Wien stattfindende Reichs-Gartenbau-Ausstellung erfreut sich allseitig der wohlwollendsten Unterstützung. Seine Majestät der Kaiser, der wärmste Förderer des Gartenbaues, hat huldvollst einen Ehrenpreis zu widmen geruht. Diesem Beispiele folgten die Mitglieder des allerhöchsten Herrscherhauses durch Stiftung von Ehrenpreisen. Unter anderem erhielt das Komite in den letzten Tagen vom Erzherzog Ludwig Viktor eine prachtvolle Vase und vom Herzog von Cumberland 300 Kronen als Ehrenpreis. Auch die Staats- und öffentlichen Behörden haben Beihülfen und Preise für die Reichs-Gartenbau-Ausstellung gewidmet, das Ackerbau-Ministerium 5000 Kronen, das Handelsministerium 1000 Kronen, die Gemeinde Wien 1000 Kronen und der niederösterreichische Landesausschuss 500 Kronen usw. Von den höchsten Auszeichnungen des Staates — Staats-Ehrendiplome — sind 15 an der Zahl nebst 25 Staats-Preismünzen in Aussicht gestellt. Der erste Ehrenpräsident, Graf Harrach, wendet seine volle Aufmerksamkeit der Veranstaltung zu. Der regierende Fürst Schwarzenberg hat in anbetracht der sich andrängenden Anmeldungen und des drohenden Raummangels in wohlwollendster Weise weitere Räumlichkeiten seines Palastes dem Komite zur Verfügung gestellt.

Die technischen Vorarbeiten wurden in Angriff genommen und alle zu Ausstellungszwecken bestimmten Räume einer genauen Grundriss-Aufnahme unterzogen. Darunter befindet sich ein 600 *qm* grosser Saal, der ebenso wie die etwa 2000 *qm* grossen, sehr hohen Gewächshausräume und der ganze Park elektrisch beleuchtet werden.

Auf Anregung des Ausstellungs-Komites wird während der Ausstellungsdauer der II. allgemeine österreichische Gärtnertag einberufen, und wurde seitens des veranstaltenden Vereines dem österreichischen Gärtnerverbande als dem Vertreter der österreichischen Gärtnerschaft die Einberufung des Gärtnertages überlassen. — Der österreichische Reichs-Pomologen-Verein wird zur selben Zeit einen Pomologen-Kongress veranstalten. — Während der Ausstellungsdauer wird auch das bis dahin vollendete Hügel-Denkmal enthüllt.

Anfangs des Monats August erscheint die zweite Folge des ergänzten Ausstellungsprogrammes, das ebenso wie die erste Auflage auf Wunsch kostenfrei versendet wird. Ebenso werden kostenfrei die Grundriss-Zeichnungen für den Wettbewerb der Gartenentwürfe zur Verfügung gestellt.

Bei der Organisation der Aussteller nach Ländern wurde der Wunsch seitens der Interessenten ausgesprochen, mit Rücksicht auf die Kulturverhältnisse für den Anmeldungstermin einen Aufschub zu gewähren, da derzeit in manchen Gebieten es sich nicht bestimmen lässt, was und in welcher Menge es sicher zur Ausstellung gebracht werden kann. Das Komite hat sich mit Rücksicht auf die bereits so zahlreiche Beteiligung nur schwer entschlossen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, hat aber den Anmeldungstermin dennoch bis zum 1. September verschoben.

Da es diesmal gilt, die Leistungsfähigkeit des österreichischen Gartenbaues im ganzen Umfange nachzuweisen, so ergeht an alle, die irgendwelche Erzeugnisse des Gartenbaues oder des landwirtschaftlichen Gemüse- und Obstbaues auszustellen in der Lage sind, die dringende Bitte, die Anmeldungen an das Komite Wien XIII./1 - Schönbrunn so bald wie möglich gelangen lassen zu wollen.

(Aus einer Mitteilung der Ausstellungsleitung.)

*) Es gilt dies nur für inländische Ausstellungen. Die Redaktion.

Personalnachrichten

Karl Walter, Obergärtner in Buchwald, und **Karl Gehrecke**, Stiftsgärtner in Heiligengrabe, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dr. **Emil Hennig** liess sich als Privatdozent der Botanik an der Universität zu Strassburg i. Elsass nieder.

Max Lange, bisher Obergärtner der städtischen Friedhofs-Verwaltung in Kottbus, wurde als Obergärtner und Lehrer für Obstbau an die Provinzial-Obst- und Gartenbauschule nach Wittstock berufen. Lange ist ehemaliger Schüler der königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh.

August Bünger, Handelsgärtner in Neubrandenburg, starb am 25. Juli im 73. Lebensjahre.

Handels-Register

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Malmedy: bei der Firma **Beerengenossenschaft im Kreise Malmedy, e. G. m. b. H.** mit dem Sitze in Weismes: Lehrer Josef Müller in Weismes ist aus dem Vorstand ausgeschieden; an seine Stelle trat Lehrer Wiesemes in Weismes.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Max Lyon in Zscheila bei Meissen,
Karl Hollweg in Gützkow in Pommern und
Ernst Pohlers in Witznitz.

Konkurse

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **T. Roggenbrod** in Grevesmühlen ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 33. Erfurt, den 17. August 1901. XVI. Jahrgang.

Bletia hyacinthina R. Br.

Eine frühblühende Freiland-Orchidee.

Die reizende Erdorchidee *Bletia hyacinthina* blüht hier in Japan Mitte Mai prachtvoll im Freien. Die Pflanze ist hier vollkommen winterhart, obwol wir im Winter öfter starke Nachtfröste haben.

Wir besitzen zwei Arten Bletia, eine rot- und eine weissblühende, von denen die letztere meiner Meinung nach die bei weitem schönste ist.

Da sich diese Orchidee auch leicht treiben lässt, so ist sie für Europa besonders zu empfehlen.

Alfred Unger,
Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).



Bletia hyacinthina.
In der Handelsgärtnerei von L. Boehmer & Ko. (Inhaber Alfred Unger) in Yokohama für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Iris Statellae Tod.

(Syn.: **Iris lutescens Statellae** Hort.).

Von **Heinr. Junge,** Handelsgärtner in Hameln.

Unter den Treibstauden nehmen von Jahr zu Jahr die Iris eine bevorzugtere Stellung ein, und möchte ich deshalb nicht verfehlen, die Schnittblumen-Züchter und Staudenliebhaber auf eine Iris aufmerksam zu machen, die ich vor einigen Jahren unter dem Namen *Iris Statellae* aus England bezog.

Diese Iris, ein Mittelglied zwischen *Iris olbiensis* und *Iris pallida,* zeigte hier während der dreijährigen Kultur sowol einen auffallend kräftigen Wuchs, als auch ein äusserst frühzeitiges, reichliches Blühen, und noch in diesem Frühjahr äusserten sich einige Kenner beim Besuch meiner Kulturen sehr lobend und meinten mit mir, dass diese Iris einen grossen Wert für die Treiberei haben würde.

Iris Statellae ist mit keiner von mir gekannten Iris, welche sich bisjetzt im Handel befindet, zu verwechseln; sie hat einen aufrechten Wuchs, wird etwa 30 *cm* hoch und entfaltete hier in diesem Jahre Ende April ihre ersten Blüten im Freien. Als bei mir die frühesten *Iris pumila*-Varietäten im Flor standen, waren die *Iris Statellae* schon verblüht.

Die grossen rahmweissen bis schwefelgelben Blüten stehen zu mehreren auf langen, sehr straffen Stielen. Die Pflanze ist reichblühend und sehr widerstandsfähig gegen alle Witterungseinflüsse.

Treiben der Iris germanica.

Von **Emil Ditzel,**
Handelsgärtner in Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Um *Iris germanica* zu treiben, habe ich starke Büsche im Spätsommer und im Herbst von Mitte bis Ende Oktober

herausgenommen und in einen kalten, tiefen Kasten frostfrei derart aufgestellt, dass ich zu jederzeit dazu gelangen und sie nach Belieben herausnehmen konnte. Ich liess die Iris so lange im Kasten stehen, bis sich am Ballen frische Wurzeln zeigten. Den ersten Satz stellte ich anfangs November in meinem grossen Sattelhaus Ballen an Ballen auf und umgab die einzelnen Pflanzen mit Mistbeeterde. Die Stellagenkanten wurden mit altem Baulehm bedeckt, der eine feste Kruste und hohe Kante bildete, sodass dann besser gegossen und die Feuchtigkeit leichter gehalten werden konnte. Die Rhizome trieben sehr schön aus, und die Blütenstengel, die eine Höhe von $^3/_4$ *m* erreichten, waren dicht mit grossen, vollkommenen Blumen in den schönsten Farben besetzt. Um stets einen Iris-Flor zu haben, stellte ich nacheinander vier Sätze in dieser Weise auf.

Für die Blütenstengel bekam ich im Durchschnitt von den Blumenhändlern für das Stück 25 Pf., und schnitt ich Blumen von Anfang Dezember bis Mitte März.

Ich besitze in grossen Vorräten die neuesten englischen Sorten, die ich zum Schnitt zwecks Verwendung für die feine moderne Binderei, sowie für die Anpflanzung in Gärten und Parkanlagen bestens empfehlen kann.

Nach dem Treiben pflanze ich die Iris wieder mit Ballen aus, damit sie sich kräftigen und zum Herbst wieder getrieben werden können.

Ich kann die *Iris germanica* zum Treiben nur angelegentlichst empfehlen.

OBSTBAU

Belle Alliance, eine Erdbeer-Sorte für die Tafel.

Von **A. Schwarz,** Schlossgärtner in Risstissen b. Ulm a. D.

Die Erdbeersorte *Belle Alliance* ist eine vorzügliche Neuheit der letzten Jahre, die nach meiner Ansicht alle anderen in der hiesigen Gärtnerei kultivirten Sorten übertroffen hat und für einen ausgedehnten Anbau als ganz vorzüglich empfohlen werden kann. Die schon von weitem durch ihre dunkelgrüne Belaubung hervortretenden Pflanzen entwickeln sich sehr üppig und sind äusserst reichtragend. Die Früchte haben die Grösse der *Laxton's Noble*; sie sind von mittelfrüher Reife und zeichnen sich durch angenehmen Duft und Wohlgeschmack aus. Gegen Nässe hat sie sich weniger empfindlich gezeigt, als viele andere Sorten, und ihres festen Fleisches wegen kann sie als eine ganz ausgezeichnete Markt- und Verkaufsfrucht bezeichnet werden.

Ob sich *Belle Alliance* auch zum Treiben eignet, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich diesbezügliche Versuche noch nicht angestellt habe.

Der Anbau der Erdbeeren in den Badeorten Carlsbad und Assern am Riga'schen Meerbusen.

Von **C. Genske,**
Handelsgärtner in Neu-Dubbeln bei Riga (Russland).

Abgesehen von den Eigentümern der Villen, die dieselben nur während des Sommers zu ihrer Erholung bewohnen, betreibt die aus kleinen Grundzinsnern bestehende Bevölkerung von Carlsbad und Assern neben ihrer eigentlichen Beschäftigung als Fischer, Fuhrleute, Bau- und Erdarbeiter den Anbau von Erdbeeren in verhältnismässig grossem Umfange. Vor ungefähr 35 oder mehr Jahren von dem verstorbenen Gärtner Seiding hier eingeführt, steht die Erdbeeranzucht in ziemlicher Blüte, und werden wol 500 oder mehr Loofstellen (1 Hektar = $2^3/_4$ livländische Loofstellen) damit bepflanzt sein. Der Boden, meistenteils Mor, das in einer Höhe von 15—60 *cm* auf reinem, weissem Sande lagert, ist durch Rigolen, wobei hauptsächlich sehr viel Seetang zur Verwendung gelangt, kulturfähig gemacht. Die Erdbeeren gedeihen darin ganz gut, auch wird recht viel flüssiger Dünger vor dem Fruchtansatz angewendet. Da die meisten Leute nur Besitzer einer, sehr selten zweier Loofstellen sind, wovon noch für Haus, Stall usw. Platz abgeht, können sie ihre Erdbeeren ziemlich gut bearbeiten, was meist von den Weibern und Kindern besorgt wird. Die Beete werden durch Bedecken mit Seetang vor dem Austrocknen geschützt, auch bleiben die Früchte dann bei Regenwetter rein. Da Dünger hier verhältnismässig teuer ist, so ist Seetang eine reine Lebensfrage für die Leute, und stürzt deshalb nach etwas abgeflautem Sturme Gross und Klein, wenn es sein muss auch im Dunkeln bei Laternenschein, an den Strand, um den ausgeworfenen Tang zu sammeln.

Der Umsatz der Früchte geht in den ein zusammenhängendes Ganze bildenden Badeorten Dubbeln, Majorenhof, Edinburg und Bilderlingshof ganz flott vonstatten, doch geht auch ein grosser Teil durch Händler nach Riga und Petersburg.

Meistenteils werden noch alte Sorten, wie *General Havelock* und *Viktoria* angebaut, einige intelligentere Leute haben sich aber auch *König Albert, Laxton's Noble* usw. zugelegt.

Im übrigen bewegt sich die Erdbeeranzucht hier noch immer in aufsteigender Linie.

In den letzten Jahren wird auch auf die Anpflanzung der Himbeeren viel Sorgfalt verwendet, die ebenfalls recht gut gedeihen und reichlich Früchte tragen. Zur Anpflanzung kommt grösstenteils die rotfrüchtige *Hornet.*

Richtige Schreibweise der Himbeere Surpasse Fastolf.

Beantwortungen der Frage 2920:

»Welches ist der richtige Name der in Süddeutschland so sehr verbreiteten und geschätzten Himbeere *Surpasse Fastolf?* In Katalogen findet man *Surprise Fastolf, S. Fastollf, Fastolff, Falstaff, Falstoff, Fallstof.*«

Der richtige pomologische Name ist *Surpasse Fastolf,* übertroffene oder neue *Fastolf,* die im Gegensatz zu der gewöhnlichen, ebenfalls ausgezeichneten, reichtragenden *Fastolf* remontirend ist. Sie ist benannt worden nach dem Engländer Sir John Fastolf, Feldherr in den französischen Kriegen, gestorben am 15. Oktober 1459, der am 18. Juni 1429 bei Patay von der Jungfrau von Orléans besiegt wurde.

A. Böhme, Kunstgärtner am Versuchsgarten des Rheinischen Bauern-Vereins in Kempen a. Rh.

Die »*Fastolff Raspberry*« wurde zum erstenmal in Gardeners' Chronicle, Jahrgang 1843, Seite 1, von Youell and Co.-Great Yarmouth, Norfolk, Ost-England erwähnt und empfohlen. Ihre Verbreiter teilten bei dieser Gelegenheit mit, dass die Sorte schon lange Zeit in der Nähe des bei Yarmouth gelegenen, einst dem »Sir John Fastolff« gehörigen Schlosses angebaut worden sei.

Jedenfalls auf diese Angaben sich stützend, hat auch das Illustrirte Handbuch der Obstkunde die Schreibweise »Fastolff« angenommen, während Engländer und Amerikaner, wie z. B. Rob. Hogg, G. Wythes, Rob. Thompson, F. W. Card u. a. und auch die meisten englischen Baumschulkataloge seit langem »Fastolf« schreiben.

Letztere Schreibweise, also: »Fastolf«, ist unzweifelhaft die richtige, denn S. L. Lee*) wendet in seiner mit Hülfe zahlreicher Geschichtsquellen sorgfältig bearbeiteten, für die Entscheidung der Frage massgebenden Lebensbeschreibung Sir John Fastolf's für das Wort »Fastolf« lediglich die Schreibweise mit nur einem f am Ende an, und auch die in der Lee'schen Arbeit angeführten zeitgenössischen Veröffentlichungen über Fastolf kennen nur diese Schreibung.

Sir John Fastolf stammte nach S. L. Lee aus einem alten, ursprünglich in Great Yarmouth eingesessenen Geschlecht und wurde ums Jahr 1378 in Caister, Norfolk geboren, wo er auch 1459 verstarb. Als Soldat soll er ebenso fähig wie tapfer und in seinem Privatleben ein geschäftskundiger Mann von mildem Sinn gewesen sein.

Dass auch die von Simon-Louis frères-Metz als *Surpasse Falstoff* in den Handel gegebene rotfrüchtige zweimaltragende Himbeersorte: »*Surpasse Fastolf*« geschrieben werden muss, ist nach obigem selbstverständlich.

Garteninspektor **L. Maurer** in Jena.

Die einmaltragende Himbeere *Fastolff* stammt aus England, die zweimaltragende *Surpasse Fastolff* oder *Neue Fastolff* aus Metz (Züchter Simon-Louis frères). Diese Schreib-

*) Dictionary of National Biography, edited by Leslie Stephen, Vol. XVIII., Seite 235—240.

weisen dürften wol als die massgebenden festzuhalten sein. Wir finden sie wieder im »Handbuch der Obstkunde«, in Maurer »Das Beerenobst« und in den am sorgfältigsten durchgearbeiteten deutschen Katalogen.

Der Mathieu'sche »Nomenclator pomologicus« hat freilich die Schreibweise *Fastolf*, der »Guide pratique« (Jahrgang 1876) zuerst richtig *Fastolff*, dann aber, wol infolge eines Druckfehlers, *Surpasse Falstoff*. Da dieser »Guide pratique« vom damaligen Obergärtner Thomas der Firma Simon-Louis frères unter Zugrundelegung von ungefähr 30 älteren Werken ausgearbeitet wurde, so darf man wol den Namen der älteren Vatersorte *Fastolff* als richtig annehmen, sodass die Tochtersorte denselben Namen tragen muss.

Trotz Anerkennung der Anciennität und des Vorrechts des Züchternamens liegt hier aber ein so offenbarer Schriftfehler vor, dass man die heute von der Firma Simon-Louis frères und vielen französischen Firmen gewohnheitsmässig übernommene Schreibweise Falstoff als falsch bezeichnen muss!

Ich hoffe, dass die obige Frage Anregung zu einer ganzen Anzahl ähnlicher geben wird, zu deren Klärung uns in dieser Zeitschrift wol der Raum bewilligt werden wird.*) Unbewusst laufen viele irrtümliche, verdrehte oder abgerundete Benennungen, die schliesslich durch Gewohnheit zum üblichen Gebrauch werden möchten. — Wie sagt schon Confutse: »Hinfallen ist kein Fehler — — aber Liegenbleiben!«

H. Müller, Baumschulbesitzer in Langsur.

Alle in den Katalogen angegebenen Namen sind falsch oder sehr entstellt, und ist diese Entstellung jedenfalls auf die Gewohnheit zurückzuführen, in der Aussprache und auch in der Schreibweise nicht genau zu sein und alles als bekannt vorauszusetzen.

Synonyme von *Surpasse Fastolf* gibt es nicht, es müsste denn die deutsche Bezeichnung *Neue Fastolf* als Synonym gelten. Mit »Surprise« zusammengesetzte Namen gibt es unter den Himbeeren nur *Surprise d'Automne*.

Es gibt nun allerdings noch einige Sorten, die den Namen »Fastolf« als Sortenbeinamen haben, z. B. *Fastolf Himbeere* mit den Synonymen: *Fastolf Filby, Framboisier Fastolf, Framboisier Fastolff*, weiterhin *Fastolff, Fastoff, Fastolf Seedling*, welch letztere drei wieder gleichbedeutend sind mit *Fastolf Himbeere*. Aber alle diese Sortennamen haben nichts mit *Surpasse Fastolf* = *Neue Fastolf* zu tun.

L. Schnackenberg,
Obergärtner in Waltrop.

*) Sehr gern! Es steht dem nichts entgegen! Allerdings müsste sich als Erfolg eine Uebereinstimmung in der Richtigstellung irrtümlicher Schreibweisen ergeben. In dem vorliegenden Falle ist Herr Müller anderer Ansicht, wie die Herren Böhme, Maurer und Schnackenberg, denen auch wir beitreten, weil auch wir der Ansicht sind, dass die Schreibweise *Fastolf* richtig ist. — Wir haben u. a. noch eine stattliche Anzahl von Beantwortungsversuchen der Frage, ob die Schreibweise Camellia oder Camelia richtig ist, zur Verfügung, haben aber bisher Bedenken getragen, sie zu veröffentlichen, weil der eine Camellia und der andere Camelia als die allein richtige Schreibweise bezeichnet. Bei solchen Entscheidungsversuchen kommt nichts heraus. Wir halten Camellia für allein richtig und behalten deshalb diese Schreibweise auch für unsere Zeitschrift bei.

Aehnlich sind die Bemühungen um die Richtigstellung anderer zweifelhafter Schreibweisen verlaufen.

Die Redaktion.

Begonia manicata fol. aureo-var.

Von **Paul Böhme** im Hofgarten Wilhelmshöhe bei Kassel.

Vor Jahren, als noch Herr Friedhofsinspektor Wissenbach sein Orchideenhäuschen unterhielt, sah ich bei ihm die *Begonia manicata fol. aureo-var.* in wundervoller Schönheit entwickelt. Sie stand im Orchideenhause in einer Temperatur von + 10—12° R. an einem Platze, wo sonst keine Pflanze recht gedeihen wollte, da hier der Niederschlag eine immerwährende, wenn auch nur mässige Feuchtigkeit verursachte. Das üppige Gedeihen gab mir zu denken, zumal unsere Pflanzen, die wir im Hofgarten mit anderen strauchartigen Blütenbegonien zusammen kultivirten, so häufig rostfarbige Blätter hatten, als wenn sie von einem Pilze befallen wären. Bei näherer Untersuchung fand man aber, dass dies von einer kleinen Milbe herrührte, welches Ungeziefer sich schwer vertreiben und noch schwerer auf die Dauer fernhalten liess. Ich gab infolgedessen unseren Pflanzen einen gleichen Platz, wie ich ihn in jenem Hause gesehen hatte, und die Folge war, dass sie hier gerade so schön wie dort gediehen.

Begonia manicata fol. aureo-var. ist eine hübsche Zierpflanze. Die mittelgrossen bis grossen, schief-herzförmig gestalteten, fleischigen Blätter haben auf hellgrünem Grunde eine mehr oder weniger grosse gelbe Zeichnung, die bisweilen das halbe Blatt und oft noch mehr in Anspruch nimmt. Das Blatt ist leicht gezähnt, sehr oft rot umrandet und mit zahlreichen dichtstehenden kleinen, hellgefärbten Spitzen (Wimpern) eingefasst. Der Stamm ist fleischig, bei älteren Pflanzen verholzend. Der Blattstiel hat unterhalb des Blattes, dicht beieinander, drei dunkelrot gefärbte und in vielen hellen Spitzen auslaufende, schuppenartige Blattansätze. Jeder derselben sitzt rund um den Blattstiel und bildet eine sogenannte Blattmanschette, weshalb dieser Begonie auch der Name: »manschettentragendes Schiefblatt« gegeben wurde. Diese Blattansätze wiederholen sich in Form spitz auslaufender kleiner Schuppen auf den Blattnerven der Unterseite, ebenso an den Blattstielen, wodurch diese rot punktirt erscheinen.

Die *Begonia manicata fol. aureo-var.* wird durch ihre vorstehend angedeuteten Eigenschaften eine recht interessante Blattpflanze. Noch angenehmer wird sie aber im Winter, in der Zeit vom Monat Januar bis Anfang März, wo sich die Pflanzen bisweilen förmlich in ihren Blütenschmuck einhüllen. Die einzelne Blüte ist klein, weiss, zweiblättrig. Durch die vielen verästelten Rispen mit den zahlreichen Blumen wird eine angenehme Wirkung hervorgebracht, und auch der weisse Fruchtknoten der weiblichen Blüten tritt gut hervor. Wenn die Blütentriebe erscheinen, erhalten die Pflanzen selbstverständlich einen trockneren Standort, damit die Blüten nicht durch Fäulnis leiden und auch der Flor möglichst verlängert wird.



Begonia manicata fol. aureo-var.
In der Hofgärtnerei Wilhelmshöhe bei Kassel
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blühende Pflanzen dieser Begonie lassen sich gut zur Dekoration verwenden, auch sind die Blütenstiele abgeschnitten zur Binderei brauchbar, besonders wenn sie bald nach dem Schnitt verarbeitet werden. Nach der Blüte kann man die grossen, sowie auch die unansehnlich gewordenen Pflanzen zurückschneiden. Die abgeschnittenen Triebe geben Stecklinge, die sich leicht bewurzeln. Die zurückgeschnittenen Pflanzen werden ausgetopft und in neue Erde

gepflanzt, worauf sie in kurzer Zeit wieder austreiben. Stecklingspflanzen kann man im Laufe des Sommers mehrere zusammen in einen Topf setzen, damit sie zurzeit der Blüte eine bessere Wirkung hervorbringen. Man gebe den Pflanzen eine Erdmischung von Laub- und Heideerde mit geringerem Zusatz von Rasenerde und etwas feinem Torfmull. Für Dunggüsse, mögen sie aus in Wasser aufgelöstem Kuhdünger oder aus sehr verdünntem Guano bestehen, sind die Pflanzen dankbar.

Begonia manicata stammt aus Mexiko. Ob die gelbbunte Art eine Kulturform oder eine Einführung ist, kann ich nicht sagen, jedenfalls ist sie eine altbekannte Pflanze, die früher viel kultivirt wurde und später wie so manches andere dem Neueren weichen musste.

GARTENTECHNIK

Heizungsmaterial für Gewächshäuser.

Auch ich betrachte es als eine der wichtigsten Aufgaben, die Lösung der Frage herbeizuführen: welches Material am zweckmässigsten und billigsten für Zentralheizungen ist. Es liegt ja im Interesse der Kesselbesitzer, zu wissen, wie am billigsten und der ganzen Anlage am entsprechendsten eine Zentralheizung zu bedienen ist.

Die erste Frage ist, was für Brennmaterial für die Konstruktion des zu verwendenden Kessels zu brennen nötig ist; die zweite Frage: welches Brennmaterial man am billigsten und aus möglichster Nähe für einen Kessel beziehen kann, und die dritte Frage: ob man für das zu wählende Material die erforderlichen Leute zur Bedienung zur Verfügung hat.

Auf die erste Frage bemerke ich, dass, wenn man einen Zylinder-Kessel hat, man ganz ruhig Koks, magere Kohle, wie auch Briketts brennen kann, dahingegen ist niemals anzuraten, bei einem Siederohr-Kessel oder Kessel mit Zügen, wobei besondere Rücksicht auf die Ausnutzung des Brennmaterials genommen werden muss, Kohlen oder Briketts zu verwenden, da bei diesem Brennmaterial der Kessel sich zuerst mit Russ vollsetzt, welches bei Briketts noch schlimmer wird, da sich nicht allein der Russ, sondern auch der Teergehalt derselben an dem Eisen des Kessels festsetzt, infolgedessen dieser nicht mehr zu reinigen ist. Hiermit habe ich schon mehrfach trübe Erfahrungen gemacht. Es ist bei der letztgenannten Sorte Kessel das beste Brennmaterial stets Koks. Es werden ja wol Kessel besonders für Kohlen angefertigt, doch erfordert diese Sorte Kessel stets mehr Aufwartung, wie ich das bereits erwähnte.

Inbezug auf die zweite Frage muss ich erwähnen, dass an vielen Stellen billigeres Brennmaterial aus der Nähe zu beziehen ist, wie z. B. Torf und Braunkohle, und hat man insofern hierauf Rücksicht zu nehmen, dass man sich den hierzu passenden Kessel anschaffe.

Gleichzeitig liegt auch hierin die Beantwortung der dritten Frage, ob man für das am billigsten zu bekommende Brennmaterial die nötigen Arbeitskräfte hat, da bei diesem Material mehr Arbeit verwendet werden muss, als beim Koks, denn Torf wie auch Braunkohle machen eine häufigere Bedienung des Kessels erforderlich als Koks.

An vielen Orten ist ja auch billiger Holz zu beziehen, doch erfordert dasselbe ebenfalls mehr Arbeitszeit.

Joseph Erpenstein,
Fabrik für Heizungsanlagen in Münster i. W.

Heizungsmaterial und Heizkessel.

Mit der Erörterung der Frage, welches Heizmaterial das beste und billigste ist, findet die Heizungsfrage noch nicht ihre volle Lösung.

In den meisten, oder doch wenigstens in sehr vielen Fällen wird auch das billigste Heizmaterial infolge schlechter Konstruktion und mangelhafter Funktion des Heizkessels immer noch das teuerste. Es wird demzufolge nicht in der Wahl einer bestimmten Sorte, und zwar eines recht billigen Heizmateriales, dem Uebelstande des zwar ja oft recht teueren Betriebes der Heizanlagen in Gärtnereien abgeholfen, sondern einzig und allein durch die Beschaffung eines richtig und vorteilhaft konstruirten, allen Verhältnissen Rechnung tragenden und bei Verwendung jedes überhaupt verfügbaren Heizmateriales bei gleich grosser Leistung gut funktionirenden Heizkessels.

Ein Heizkessel, wie ich ihn baue, der vermöge einer in jeder Beziehung vollkommenen Konstruktion die Beschickung mit Holz, Spänen, Steinkohle, Braunkohle, Staub-, Nuss-, Knorpelkohle, überhaupt aller Brennstoffe jeder Qualität gestattet und bei selbstverständlich richtiger Anwendung die gleiche befriedigende Leistung bietet, ist hier allein der Erlöser, denn dadurch hat es jeder Besitzer in der Hand, je nach dem Preis der Brennstoffe das für ihn vorteilhafteste Material anzuwenden.

Paul Smolarzik,
Fabrik von Warmwasser-Heizkesseln in Teuchern.

Schlusswort der Redaktion.

Hiermit schliessen wir die Erörterungen über die Heizmaterial-Frage. Wir danken allen den Herren Fachmännern, die sich in so bereitwilliger Weise den oft recht mühevollen sachverständigen Auseinandersetzungen unterzogen, verbindlichst. Durch ihre der Praxis entnommenen Mitteilungen haben sie es herbeigeführt, dass die zur Verhandlung gestellte, für jeden Gärtner ausserordentlich wichtige Frage eine Klärung nach den verschiedensten Richtungen erfahren hat. Es liegt darin ein Erfolg, der nicht hoch genug zu schätzen ist.

Wärmeabgabe gestrichener und ungestrichener Heizrohre.

Beantwortungen der Frage Nr. 2307:

»Geben die mit Firnisfarbe gestrichenen Wasser-Heizungsrohre weniger Wärme ab als ungestrichene?«

Dass mit Firnisfarbe gestrichene Wasser-Heizungsrohre weniger Wärme als die nichtgestrichenen abgeben, ist nicht der Fall, nur muss die Farbe dunkel sein, weil die helle Farbe die Wärmeabgabe vermindert.

J. L. Bacon, Fabrik für Zentralheizungen in Wien.

Ist der Oelfarbenanstrich auf den Wasser-Heizungsrohren nicht zu dick, so hat er keinen Einfluss auf die Wärmeausstrahlung. Dunkle Farben haben ein etwas grösseres Wärmeausstrahlungsvermögen als helle.

M. Heller & Ko.,
Fabrik für Zentralheizungen in Ilversgehofen-Erfurt.

Es ist ein nur ganz geringer Unterschied in der Wärmeabgabe zwischen nicht gestrichenen und mit Firnisfarbe gestrichenen Rohren. Es liegt keine Veranlassung vor, jemandem davon abzuraten, die Rohre zu streichen.

Gebrüder Hofmann,
Fabrik für Wasser-Heizungsanlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Inbezug auf den Firnisfarben-Anstrich der Heizungsrohre gehen die Ansichten auseinander. Einige ziehen ungestrichene Rohre der besseren Wärmeabgabe wegen den gestrichenen vor, andere aber meinen, dass es nicht schadet, wenn die Rohre gestrichen sind. Nach meinem Dafürhalten heizt ein gestrichenes Rohr ebenso gut, wie ein dicht mit Rost besetztes, der infolge der beständigen Nässe nicht ausbleibt.

Robert Hofmann, Fabrik für Warmwasser-Heizungs-Anlagen in Oberrad-Frankfurt a. M.

Mit Firnisfarbe gestrichene Wasser-Heizungsrohre geben ebenso viel Wärme als ungestrichene Rohre ab, vorausgesetzt, dass die Farbe in einer möglichst dünnflüssigen Mischung aufgetragen wird. Durch zu dickes Streichen oder durch Beigabe einer stark isolirenden Farbe kann die Wärmeabgabe beeinträchtigt werden. Es empfiehlt sich, in Gewächshäusern, wo die Rohre der Nässe und Feuchtigkeit ständig ausgesetzt sind, einen dünneren Firnisfarbenanstrich zu verwenden, um die Rohre hinreichend vor Rost zu schützen.

Höntsch & Ko.,
Heizungs-Ingenieure in Dresden-Niedersedlitz.

Die mit Farbe gestrichenen Wasser-Heizungsrohre geben etwas weniger Wärme ab, doch ist dies so geringfügig,

dass sich ein solcher Anstrich doch empfiehlt, um den Ansatz von Rost zu verhindern, welcher die Wärmeabgabe mehr beinträchtigt als der Anstrich.

H. L. Knappstein,
Fabrik für Wasserheizungs-Anlagen in Bochum.

Etwas weniger Wärme geben mit Farbe gestrichene Rohre ab, jedoch nach Wärmeeinheiten ausgerechnet nur etwa $^1/_{25}$, was aber den durch das Streichen erlangten Vorteil der längeren Haltbarkeit nicht aufwiegt.

Paul Kuppler,
Fabrik für Warmwasser-Heizungsanlagen in Britz bei Berlin.

Die Minderabgabe von Wärme ist nach dem Streichen der Rohre so minimal, dass dies keine Rolle spielt.

Ferdinand Lischka,
Bauanstalt für Zentral-Warmwasser-Heizungsanlagen in Wien.

Heizungsrohre, die mit nicht glänzender Firnisfarbe gestrichen sind, geben nach unseren Beobachtungen die gleichen Wärmemengen ab, wie ungestrichene Rohre von nicht glänzender und nicht glatter Oberfläche.

Rud. Otto Meyer, G. m. b. H.,
Fabrik für Heizungs-Anlagen in Hamburg, Berlin, München und Bremen.

Jede Farbenauftragung isolirt natürlich mehr oder weniger, indessen ist diese Isolirung so gering und die etwa verminderte Wärmeabgabe so unwesentlich, dass zwecks besseren Schutzes gegen das Rosten und auch des besseren Aussehens wegen ein Anstrich sich trotzdem empfiehlt.

Ein geeigneter Anstrich ist Bleiweiss, welches nach einem sehr geringen Zusatz von Schwarz eine bläulich-graue, angenehme und haltbare Farbe ergibt.

L. Nitschke,
Anstalt für Zentralheizungen in Landsberg a. W.

Der Unterschied in der Wärmeabgabe eines mit Firnisfarbe gestrichenen Wasser-Heizungsrohres gegenüber einem ungestrichenen ist derart minimal, dass derselbe in der Praxis ohne weiteres unberücksichtigt bleiben kann.

Gustav Röder,
Fabrik für Zentralheizungen in Hannover-Vahrenwald.

Die Firnisfarbe kann keinen Einfluss auf die Wärmeabgabe haben, höchstens nur einen ganz unbedeutenden.

Schmidt & Schlieder,
Fabrik eiserner Gewächshäuser in Leipzig.

Die Wärmeabgabe der mit Firnisfarbe gestrichenen Wasser-Heizungsrohre gegenüber der ungestrichener Rohre ist um einen so minimalen Prozentsatz geringer, dass dieser Unterschied praktisch garnicht inbetracht kommt. Hingegen sind die durch vorgenannten Anstrich erzielten Vorteile für die gute Erhaltung der Rohre so unzweifelhaft und wesentlich, dass es nie verabsäumt werden sollte, die Heizrohre mit einem Anstrich zu versehen, umsomehr, als ungestrichene, also rohe Rohre einer zu starken Verrostung von aussen ausgesetzt sind.

M. G. Schott,
Spezialfabrik für Heizungs- und Gewächshaus-Anlagen in Breslau.

Der Unterschied zwischen der Wärmeabgabe eines gestrichenen und eines ungestrichenen Rohres ist für die Praxis so unbedeutend, dass man von Mehr- oder Weniger-Wärmeabgabe nicht sprechen kann. Schmiedeeiserne Rohre mit einem dünnen Anstrich zu versehen, ist ganz vorteilhaft, um die äussere Rostbildung zu vermeiden. Am besten eignet sich hierzu eine dunkle, sogenannte Schuppenpanzerfarbe.

Bruno Schramm, Metallwerke, Ilversgehofen-Erfurt.

Der Unterschied in der Wärmeabgabe gestrichener und ungestrichener Rohre ist unbedeutend. Rauhe Flächen geben mehr Wärme ab, als glatte oder polirte.

Eduard Tänzer, Fabrik für Heizungs-Anlagen in Leipzig.

ZIERGEHÖLZE

Thuya occidentalis var. Douglasi oder Thuya occidentalis var. filiformis?

In Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung Nr. 30, S. 357 gibt Herr Rehder eine Beschreibung und Abbildung aus dem Arnold-Arboretum in Nord-Amerika von *Thuya occidentalis var. Douglasi,* eine gedrungene, kegelförmige Pflanze mit lang fadenförmig überhängender Bezweigung, eine echte *filiformis*-Varietät, die sicher als schöne Einzelpflanze, frei auf Rasen gestellt, rasch beliebt werden wird, umsomehr, da sie ganz hart ist, in jeder, auch in den rauhesten Lagen noch gedeihen muss und an Schönheit der Tracht der so beliebten *Chamaecyparis pisifera filifera* nicht nachzustehen scheint.

Hinsichtlich der Benennung muss ich aber darauf aufmerksam machen, dass bereits eine aus dem Arnold-Arboretum nach Späth's Verzeichnis als Neuheit 1891/92 eingeführte Form von *Thuya occidentalis* den Namen *Thuya occidentalis Douglasi pyramidalis* trägt, und zwar eine ganz abweichende Form, die mit der vorstehenden nichts gemein hat, sondern der *Chamaecyparis obtusa filicoides* in der Bezweigung ähnelt, einen gedrängten Wuchs und eine mosgrüne Färbung besitzt.

Da somit die Varietätsbezeichnung *Douglasi* für eine andere Form der gleichen Art bereits vergeben ist, so ist es in der Ordnung, um unzählige Verwechslungen für die Zukunft zu vermeiden, der schönen Fadenform den ihr zukommenden Namen *Thuya occidentalis* L. *var. filiformis* beizulegen, was ich hiermit in Vorschlag bringe, und den gegebenen Namen *var. Douglasi* zu kassiren, und zwar diese Berichtigung sofort vorzunehmen, bevor die schöne Pflanze weitere Verbreitung von Nord-Amerika aus findet. Auch dort muss man doch wissen, dass eine *var. Douglasi* schon benannt und verbreitet wurde, und also eine Berichtigung berechtigt finden.

Nach Herrn Rehder's Angabe soll Herr Hesse-Weener die *var. Douglasi* als in Deutschland schon in Kultur vorhanden bezeichnet haben. Es fragt sich nur, ob er damit die von Späth verbreitete Form oder die Fadenform meinte, die doch sicher als eine so auffällige neue Erscheinung kaum lange verborgen geblieben sein würde! —

Herr Rehder, der ja am besten die Sache im Arnold-Arboretum in Ordnung bringen kann, wird mir sicher beistimmen und gewiss zur raschen, endgültigen Regelung dieser Angelegenheit das Nötige veranlassen.

L. Beissner, Königl. Garteninspektor in Poppelsdorf-Bonn.

Herr Rehder, dem wir die obenstehenden Erörterungen des Herrn Garteninspektor Beissner vorlegten, erwiderte darauf Folgendes.

Die Bezeichnung *Thuya occidentalis var. filiformis* für die hängende Fadenform der *Th. occidentalis* ist unzweifelhaft eine sehr treffende und wird in Deutschland voraussichtlich angenommen werden. Leider ist das Kassiren der Varietäts-Bezeichnung *Douglasi* für Amerika schwieriger, da dort die Pflanze bereits unter diesem Namen kultivirt wird, und ich sie auch in dem im Erscheinen begriffenen vierten Band der »Cyclopedia of American Horticulture« als *Thuya occidentalis var. Douglasi* beschrieben habe, eine Tatsache, an der jetzt nichts mehr zu ändern ist. Ich hatte eben der Pflanze den Namen, den sie bereits in den Gärten führte, belassen, da derselbe streng genommen noch nicht vorhanden war, sondern nur der Name *Thuya occidentalis var. Douglasi pyramidalis,* eine inkorrekte Bezeichnung, die in der gärtnerischen Literatur, wenigstens soviel mir bekannt, noch nicht einmal veröffentlicht worden ist, sondern nur in einigen Katalogen aufgeführt wird und auch in Amerika ganz unbekannt ist. Es ist leider eine viel verbreitete Unsitte, bei Namengebung in gärtnerischen Katalogen Varietäts-Bezeichnungen ganz unnötigerweise aus mehr als einem lateinischen Namen zu bilden. In diesem Falle möchte ich es noch besonders bedauern, dass Herr Garteninspektor Beissner nicht schon diesen Namen rechtzeitig verbessert und auf *Thuya occidentalis Douglasi* vereinfacht hat. Wäre dies der Fall gewesen, so hätte ich natürlich für die vorliegende Form einen

neuen Namen gewählt, während wenn ich dies unter den vorliegenden Verhältnissen getan hätte, mir vielleicht von anderer Seite wieder der Vorwurf gemacht worden wäre, unnötigerweise neue Namen zu fabriziren.

Inbezug auf die *Thuya occidentalis var. Douglasi* des Herrn Hesse möchte ich noch bemerken, dass er darunter möglicherweise die *Thuya occidentalis Douglasi pyramidalis* verstanden hat.

Alfred Rehder.

Rosentreiberei in Finland.

In der Björn Lindberg'schen Handelsgärtnerei in Lojo.

Von **John Mengel,** Obergärtner in Lojo (Finland).

Im vorigen Jahre berichtete ich in Nr. 47 dieser Zeitschrift über die Winterveredlung der Rosen, und in der vorliegenden Nummer bringe ich, um gleichzeitig einen Einblick in eine Rosentreiberei Finlands zu ermöglichen, einige photographische Aufnahmen, die zeigen, dass derartige Veredlungen hier in grossem Massstabe ausgeführt und beim Treiben derselben die besten Erfolge erzielt werden. In der Handelsgärtnerei des Herrn B. Lindberg in Lojo sind mehrere solcher Häuser mit Winterveredlungen gefüllt. Zur Probe habe ich im vorigen Sommer 2000 Halbstämme okulirt, im Herbst in passende Töpfe gesetzt und in einem Kalthause überwintert. Im nächsten Winter werde ich versuchen, ob sie sich mit den Winterveredlungen gleichzeitig treiben lassen.

Sodann berichte ich nachfolgend einiges über die hiesige Rosentreiberei.

Die Rosen sind auch hier in jeder Schnittblumengärtnerei die gewinnbringendsten Blumen, weshalb sie auch bei uns vor allen übrigen Schnittblumen hoch geschätzt und im Winter in grösserem Umfange mit gutem Erfolg getrieben werden.

In Nachstehendem mache ich einige Mitteilungen über unsere besten Treibsorten und führe besonders diejenigen auf, die sich hier in den Wintermonaten leicht treiben lassen. Hoffentlich findet sich der eine oder andere Rosenkenner veranlasst, uns auch von seinen besten, für uns in Finland geeigneten Sorten zu berichten.

Es ist für uns hier von hohem Werte, das ganze Jahr hindurch Rosenblumen zu haben; sei es im Winter oder im Sommer, die Nachfrage ist immer dieselbe. Im Sommer werden die Blumen allerdings etwas weniger bewundert, als die im Winter unter Glas gewachsenen, zumal bei diesen Krankheiten nicht so plötzlich auftreten, während im Sommer der Mehltau vom Winde leicht hier- und dorthin verbreitet wird, das Laub infolgedessen seine schöne Farbe verliert und durch die Bekämpfung der Krankheit mehr oder weniger, ja oft ganz verdorben wird. Tritt der Mehltau im Gewächshause auf, dann greift man sofort zum Schwefelapparat und unterdrückt ihn, wird also viel schneller und bequemer mit ihm fertig.

Die ersten frischen Rosenblumen müssen hier zu Weihnacht vorhanden sein und die Pflanzen dementsprechend früh getrieben werden. Es sind hierfür etwa 30 *cm* hohe Stämmchen am geeignetsten. Für die spätere Treiberei kann man zwar Pflanzen von verschiedener Höhe mit Vorteil verwenden, doch ist hier bei uns die Halbstammform ganz üblich geworden, zumal bei den Wurzelhalsveredlungen



Rosentreiberei in Finland.
I. Winter-Veredlungen in der Björn Lindberg'schen Handelsgärtnerei in Lojo.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Rosentreiberei in Finland.
II. Winter-Veredlungen in der Handelsgärtnerei von Björn Lindberg in Lojo.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

die Zirkulation des Saftes zu gering und der Erfolg deshalb nicht dergleiche günstige ist.

Die Treiberei beginnt Anfang Oktober. Wir wählen dazu nur die für die früheste Treiberei als gut bekannten Sorten. *Mrs. Bosanquet* verlangt einen kurzen Schnitt, dann blüht sie gut. — *Papa Gontier* ist sonst eine gute treibfähige Sorte mit den besten Eigenschaften, doch wird deren Farbe um diese Zeit leicht blassrosa. — Sodann ist *Mme. Falcot* sehr gut. — *William Francis Bennett* ist eine ebenfalls für die früheste Treiberei geeignete dunkelrote Sorte. Die Pflanzen müssen allerdings gross und kräftig sein, denn sonst bringen sie nur wenige und nicht besonders gute Blumen.

Zum ersten Dezember bereiten wir eine andere Partie zum Treiben vor. Es kommen da die erstgenannten Sorten wieder mit zur Verwendung, ferner noch einige andere, wie *Grace Darling, Kaiserin Auguste Viktoria* und *Baronne Henriette de Loew.* — *Magna Charta* ist für hier gleichfalls eine Treibrose ersten Ranges, doch haben wir sie aus unserer Sammlung entfernen müssen, da sie hier garnicht mehr verlangt wird, weil ihre Farbe hässlich sein soll.

Ich will auch einige Sorten nennen, die wir aus unserer grossen Sammlung ausgeschieden haben, weil sie bei uns nicht zu den besten gehören und auch oft fast einfache Blumen bringen. Es kommen ja alljährlich immer einige wirklich gute Neuheiten in den Handel, mit denen man den freigewordenen Platz wieder ausfüllen kann. Zu den aufgegebenen Sorten gehören *Devoniensis, Souvenir de Victor Hugo, Laurette Messimy* und noch einige andere nur halbgefüllte Sorten.

Zum Januar-Treiben werden die allerbesten Sorten und Stämme verwendet, die dann von doppelter Blühwilligkeit sind. Man kann ja für diese Jahreszeit viele gute Sorten zum Treiben aufstellen und die Auswahl deshalb schärfer treffen. Spätblühende Sorten werden auch jetzt noch nicht aufgestellt, da sie ohne Erfolg behandelt werden müssten, weil sie anstatt Blumen nur lange Triebe bilden.

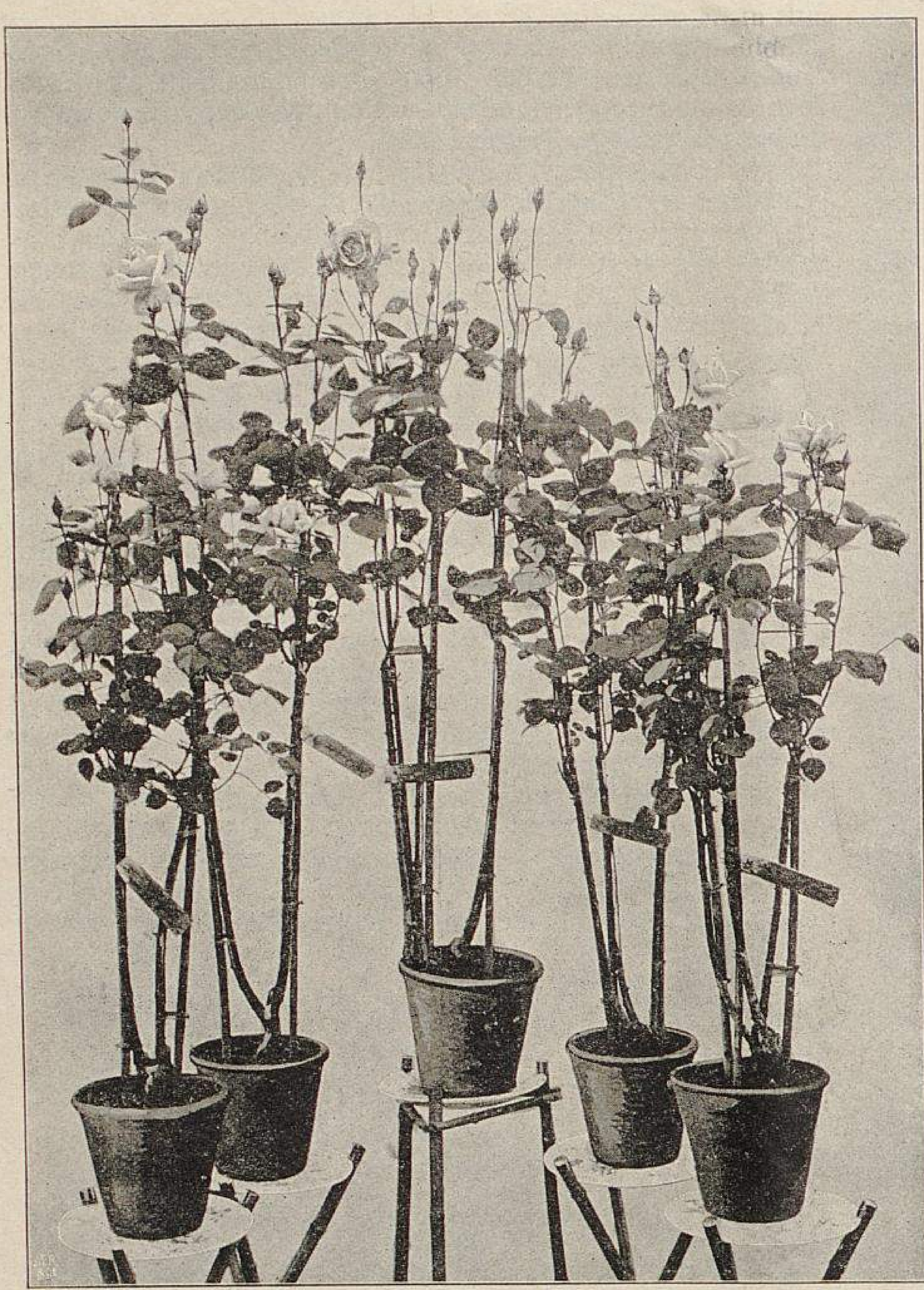
Wir wählen für das im Januar beginnende Treiben starke Pflanzen aus, besonders solche, die im vergangenen Frühjahr oder Sommer gut gewachsen sind und lange, kräftige Triebe haben. Sie werden bis dahin in einem kühlen, trockenen Keller aufbewahrt, und dort so trocken gehalten, dass die Triebe nicht einschrumpfen. Solche Rosen besitzen die besten Eigenschaften zum Treiben. Schwache, kümmerliche Pflanzen bringen ebensolche Blumen oder auch gar keine. Vorjährige Winterveredlungen lassen sich am besten treiben. Das Treiben beginnt bei einer Temperatur von $+ 9 - 10^{0}$ R., und nach ein paar Wochen wird die Temperatur bis auf $+ 14^{0}$ R. erhöht. Nach dem Ansetzen der Knospen wird die Temperatur 2 Grad niedriger gehalten, damit sich die Knospen ordentlich ausbilden. Das Giessen wird zur Mittagszeit vorgenommen und mit Sorgfalt ausgeführt. Sind die Knospen genügend entwickelt und zeigen sie die Farbe, dann giesst man mehr und hält die Pflanzen stets feucht. Bei gelindem Wetter ist frische Luft den Rosen sehr dienlich. Gedüngt werden die Pflanzen ein paarmal mit Jauche, denn dies wirkt auf die Ausbildung der Blumen sehr vorteilhaft ein.

Stehen die Pflanzen in guter Kultur, dann werden sie nicht vom Mehltau und auch nicht vom Rost befallen.

Wir treiben zur angegebenen Jahreszeit die folgenden Sorten. Zunächst die herrliche *Belle Siebrecht,* die mit vollem Recht als die beste Rose für die Januar-Treiberei empfohlen



Rosentreiberei in Finland.
III. Zu Ostern getriebene Rosen (3000 Stück) in der Handelsgärtnerei von Björn Lindberg in Lojo.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Rosentreiberei in Finland.
IV. Mehrstämmige Pflanzen von *Mme. Jules Grolez* in der Handelsgärtnerei von Björn Lindberg in Lojo.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

werden kann. Die Farbe sowol als die Form der Blumen sind vollendet schön. Die Knospen zeichnen sich vor denen anderer Rosensorten hervorragend aus. Es ist eine sehr dankbare, langstielige Rose. — Ferner werden *Mme. Caroline Testout* und *Mrs. John Laing* bevorzugt. Diese drei Sorten spielen in unserer Treiberei die grösste Rolle, und kultiviren wir sie in grossen Massen. — *Lady Mary Fitzwilliam* ist auch gut. Die Blumen besitzen einen sehr ausgeprägten Rosenduft, sind aber leider sehr zart und zu wenig haltbar, besonders wenn die Pflanzen warm getrieben werden. — *La France* ist hier stets bevorzugt gewesen und wird dies wahrscheinlich auch bleiben. Hier bei uns bleibt sie von fast allen Krankheiten verschont. Es wurde in den letzten Jahren in dieser Zeitschrift viel über die *La France*-Krankheit berichtet, von der wir hier keine Ahnung haben. — *Jeanne Philippe* ist eine hervorragende Neuheit von nankinggelber Färbung. — *Mme. Lombard* ist in ihrer Farbe sehr variirend, die vom tiefsten Rosa bis Atlasgelb wechselt, in beiden Tönungen jedoch hübsch ist. — *Rubens* und *Niphetos* sind beide gut. — *The Queen* ist ganz besonders schön, auch *The Bride* und *Grossherzogin Mathilde.* Diese letztgenannten fünf Sorten halte ich für die besten unter allen weissen. — *Cathérine Mermet, Ernest Metz* und *Bridesmaid* sind gleichfalls gut; sie bringen langstielige Blumen, die von sehr langer Haltbarkeit sind. — Ferner werden *Elisa Fugier, Capitaine Lefort* und *Ulrich Brunner fils* getrieben. Die letztere ist zum Treiben wirklich gut, auch als dunkelrote Sorte schätzbar, obzwar sie nicht ganz dunkel, sondern kirschrot ist. Die Nachfrage nach dunklen Sorten ist auch hier gross. Es gibt ja wol allerdings Hunderte dunkler Rosensorten, aber wenige, die bei der Januar-Treiberei gute Blumen und diese in ausreichender Zahl bringen. Zwar gibt es noch einige andere gute dunkle Treibrosen-Sorten, aber diese sind wenig verbreitet, da sie nicht so leicht von Hand zu Hand gehen, vielmehr so gut wie möglich von ihren Besitzern geheim gehalten werden. — Die hier am meisten berücksichtigten dunklen Sorten sind *Général Jacqueminot, Fisher & Holmes, Horace Vernet, Marie Baumann* und *Van Houtte.* — *Mons. Boncenne* lässt sich hier garnicht treiben, auch nicht spät, nur im Freien ist sie zu verwenden. — *Souvenir de la Malmaison* verlangt einen langen Schnitt und blüht hier am besten im Herbst. — *Oskar Cordel* ist zum Treiben besonders gut mit ihren grossen, schön geformten Blumen. — *L'Innocence, Gruss an Teplitz* und *Charlotte Guillemot* gehören bei uns mit zu den besten Sorten für die Treiberei, die wir besonders schätzen und deshalb in Massen vermehren.

Für die Nennung uns hier noch fehlender, für unser Klima geeigneter guter Treibsorten würde ich sehr dankbar sein.

Winterhärte der Prunus Laurocerasus schipkaënsis und anderer immergrüner Gehölze.

Von **Josef Misák,**
Baron István Ambrozy'scher Obergärtner in Malonya, Post Bars Taszár (Ungarn).

In verschiedenen Zeitschriften habe ich Mitteilungen über die mangelhafte Winterhärte der *Prunus Laurocerasus schipkaënsis* gelesen. Dieser immergrüne Strauch hat sich hier in voller Sonne stehend 6 Winter hindurch als vollkommen winterhart erwiesen. Den letzten strengen Winter überstanden Hunderte von Exemplaren desselben vorzüglich, und nur jene Triebe, die bis in den Winter in Vegetation geblieben waren, haben an den Spitzen gelitten. Alle überwinterten Pflanzen treiben jetzt kräftig und bilden sich zu schönen Exemplaren aus.

Auch die beiden Formen *Prunus Laurocerasus schipkaënsis Mischeana* und *Zabeliana* haben sich als durchaus winterhart erwiesen, und ist besonders die letztere den ganzen Winter hindurch sehr schön grün gewesen.

Dagegen sind von etwa 1500 Pflanzen der *Prunus Laurocerasus serbica* alle bis nahe zum Boden erfroren, treiben aber jetzt kräftig aus. Mit dem Urteil über die Winterhärte derselben muss man noch warten.

Im hiesigen Garten wird garnichts im Winter gedeckt; die Pflanzen bekommen tunlichst einen guten Standort, und so kommen die immergrünen Pflanzen im Winter zur vollen Geltung, was doch eigentlich der Zweck der Anpflanzung derselben ist.

Es haben den letzten strengen Winter auch andere immergrüne Pflanzen ohne jeden Schaden ungedeckt ausgehalten, wie z. B. *Andromeda japonica, A. polifolia, A. calyculata, A. Catesbaei* und *A. axillaris.* Besonders schön waren im Winter Schaupflanzen von *Andromeda floribunda,* die voll mit Knospen und dunkelgrünem Laub besetzt waren und nicht ein Blatt verloren haben. Die Knospen haben sich, wie bei allen anderen Andromeden, im Frühjahr tadellos entwickelt, wie auch bei *Kalmia latifolia* und *K. angustifolia rubra.*

Weiter haben hier sehr gut ausgehalten: *Ruscus racemosus, Mahonia japonica vera, Ilex Aquifolium, Ilex Aquifolium camelliaefolia, Ilex Aquifolium laurifolia, Ilex opaca* und *Ilex crenata,* ferner *Osmanthus aquifolia, Phillyrea latifolia, Ph. decora* und *Ph. laurifolia, Pernettya mucronata major* und andere mehr.

Etwas gelitten haben *Gaultheria Shellon* und *Skimmia oblata.* Bis an den Boden erfror die *Azara microphylla,* treibt aber wieder kräftig aus. *Quercus austriaca sempervirens* behielt ihre grünen Blätter bis Ende März, dann aber stand sie ziemlich blätterlos bis zum neuen Trieb da.

Maiblumen unter Bäumen.

Beantwortungen der Frage Nr. 2251:

»Können Maiblumen auf von Bäumen dicht beschattetem Lande mit gutem Erfolg gezogen werden?«

Maiblumen können nicht auf dicht von Bäumen beschattetem Lande mit Erfolg gezogen werden, da sie auf einem solchen Standort im Blatt wol üppig wachsen, aber nur einen geringen Prozentsatz Blüher liefern.

Gebrüder Ahlefeld, Maiblumen-Kulturen in Parchim i. M.

Unter Bäumen wachsen Maiblumen sehr gut, da ja doch die Urart aus dem Walde stammt, nur sind die im Schatten gewachsenen Keime nicht so treibwillig.

Max Friedrich, Maiblumen-Kulturen in Drossen.

Maiblumen können wohl unter Bäumen mit Erfolg gezogen werden, jedoch darf der Schatten nicht zu dicht sein.

Julius Hansen,
Maiblumen-Kulturen in Pinneberg (Holstein).

Auf von Bäumen dicht beschattetem Boden können Maiblumen nicht mit Erfolg gezüchtet werden.

F. Oldenroth sen., Handelsgärtner in Stargard.

Allerdings wachsen die Maiblumen auch auf von Bäumen dicht beschattetem Lande, doch kann von einem guten Erfolg keine Rede sein.

Fr. Stämmler, Maiblumen-Spezialkulturen in Christiansfelde bei Segeberg.

Maiblumen können auf von Bäumen beschattetem Lande nur dann mit Erfolg gezogen werden, wenn bei der Anpflanzung reichlich Dünger verwendet wird, und die Keime nicht zu dicht gepflanzt werden.

Julius Rettig,
Maiblumen-Kulturen in Bergedorf.

Gegen den Maiblumen-Pilz.

Beantwortung der Frage Nr. 2953:

»Ist der Maiblumen-Pilz in Deutschland stark verbreitet? Ist derselbe im Zunehmen begriffen? Wenn ja, welches ist die Ursache? Sind schon Mittel zur Vernichtung desselben mit Erfolg angewendet und welcher Art? Ist dieser Pilz derselbe, der oft im Herbst bei trocken gewordenen Maiblumen sich zeigt?«

Der Maiblumen-Pilz kann meines Erachtens nur durch Trockenwerden der Wurzeln entstehen. Entweder sind die Pflanzen schon im Einschlag erkrankt, oder der Züchter hat Geld sparen wollen und die Pflanzkeime nicht richtig putzen, d. h. die Wurzeln nicht beschneiden lassen. Werden die langen Wurzeln mit in die Erde gelegt, dann haben sie zu wenig Erde um sich, und tritt nunmehr eine trockene Zeit ein, dann werden die langen Wurzeln trocken wie Stroh. Kommt dann Regen und die Wurzeln werden nass, dann entsteht der Pilz. Ich habe auf Anraten eines Kollegen in einem Jahr Maiblumen gepflanzt, ohne die Wurzeln zu beschneiden, werde es aber nie wieder machen.

F. Oldenroth sen.,
Handelsgärtner in Stargard.

Gegen den Maiblumen-Rost.

Beantwortungen der Frage Nr. 2827:

»Gibt es ein Mittel, den Maiblumen-Rost zu zerstören, und wann muss dasselbe angewendet werden?«

Um den Rost von den Maiblumen zu vertilgen oder dessen Auftreten zu verhüten, setze man, bevor die Keime gepflanzt werden, dem Boden etwa 2 bis 3 *kg* Kalk (Dünger-) zu, der mit untergegraben werden muss. Im Sommer giesse man bei trübem Wetter die Beete mit Kalkmilch, 1 *kg* auf 25 *l* Wasser; es wird sich dann der Rost verlieren, falls nicht schon zu oft auf ein und demselben Stück Land Maiblumen gebaut worden sind, sodass dadurch die Erde schon durch und durch von dem Rostpilz durchzogen ist. Im letzteren Falle wird wol schwer ein wirksames Mittel zu finden sein.

Gebr. Ahlefeld, Maiblumen-Kulturen in Parchim i. M.

Das beste Mittel gegen alle Rostkrankheiten ist das Abschneiden der befallenen Blätter und das Verbrennen derselben.

H. Schmidt, Fachlehrer in Leitmeritz (Böhmen).

HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Maiblumen-Geschäft.

Die Maiblumen stehen in diesem Jahre in unserer Gegend infolge der anhaltenden, von Anfang Mai bis jetzt (12 Wochen) währenden Trockenheit nicht gut. Es dürfte I. Qualität fast nicht zu erwarten sein. Verkauft sind die Keime in grossen Posten gegen Kasse mit 20—22 Mark für 1000 Stück I. Qualität.

Der Ausfall im vorigen Jahre rührte von dem Anfang Mai aufgetretenen Frost her, der die jungen Blattspitzen derart schädigte, dass sich die Keime nicht ausbilden konnten.

Albert Birnbaum jun., Handelsgärtner in Dessau.

Die vorjährige Ernte in Treibkeimen war mittelmässig. Der Preis für I. Qualität war 22 M. und für II. Qualität 8 M. für 1000 Stück.

Pflanzkeime fanden guten Absatz zu 1 M. für 1000 Stück.

Meines Erachtens ist die Nachfrage nach Treibkeimen durch den Verbrauch der Eiskeime grösser geworden.

Das Treiben der Maiblumen bei mir war, wie immer bei meinen Keimen, normal, da ich auf Sandboden kultivire.



Rosentreiberei in Finland.

V. Getriebene Rosen in der Handelsgärtnerei von Björn Lindberg in Lojo.
(Text Seite 398—400.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Der diesjährige Stand meiner Maiblumen ist bisher noch gut; ob die Keime aber sehr stark werden, ist bei der anhaltenden Dürre wol kaum zu erwarten, wenn nicht bald ein durchdringender Regen dieselben zur Anschwellung treibt. Geerntet werden etwa 100000—150000 Treibkeime.

Ueber die Preise kann ich noch nichts sagen; es kommt das ganz auf die Ware und die Nachfrage an. Ich schicke alle Jahre an verschiedene Firmen auf deren Wunsch Proben ein, und nehme das beste mir zusagende freie Gebot gegen Kasse an.

Der Frost hat hier in diesem Winter viele Stauden, Rosen, usw. vernichtet, sogar der Winterroggen im Felde ist hier vollständig in grosser Ausdehnung erfroren. Mir sind allein über 20000 *Bellis Die Braut,* ebenso Helleborus, Primeln, Violen, Veilchen, Erdbeeren usw. erfroren.

Sämereien stehen bisher gut. Ich ziehe viele Stangenbohnen und besonders *Hinrich's Riesen Krupbohne,* für die mir Abnehmer willkommen sind.

C. Boldt, Handelsgärtner in Rieth (Pommern).

Die vorjährige Ernte in blühbaren Maiblumenkeimen war trotz der vorangegangenen starken Frühjahrsfröste wider Erwarten eine ziemlich gute, bei einzelnen begünstigten und aufmerksamen Züchtern sogar eine sehr gute.

Im allgemeinen war gute Ware zu angemessenen Preisen sehr gesucht.

Im Frühjahr dieses Jahres entwickelten sich die Pflanzen schön und versprachen viel (auch die Landblumen wurden gut verwertet), jedoch ist die Hoffnung durch die jetzige anhaltende Dürre sehr zurück gegangen, weil das Ernteergebnis noch sehr vom Wetter abhängig ist.

C. Böhme,
Handelsgärtner in Wittenberg (Bezirk Halle a. S.).

Der Stand der Maiblumen war im vorigen Jahre im allgemeinen hier am Platze ein sehr schlechter. Da die Keime im Frühling sehr vom Frost gelitten hatten, kamen sie fast den ganzen Sommer nicht recht zur Entwicklung, und gab es infolgedessen fast nur Blüher II. Qualität, die einen Preis von 8—10 M. für 1000 Stück brachten. Keime I. Qualität waren nur sehr wenig vorhanden, und wurden diese mit 22—24 M. bezahlt.

Solche Keime, die geschützt und auf feuchterem Boden standen, brachten sowol an Qualität, als auch an Quantität ein besseres Ergebnis.

Inbezug auf das Treiben der Keime im Spätherbst ist zu bemerken, dass sich dieselben sehr gut früh treiben liessen und einen guten Prozentsatz Blüher lieferten, aber sehr schwer und nur zu billigen Preisen in der Grossstadt, hauptsächlich in Berlin, mit dem wir hier meistens in Verbindung stehen, abzusetzen waren, weil immer noch sehr viele Eiskeime am Markt waren, die, da sie getrieben mit Laub kommen, stets bevorzugt werden.

In diesem Jahre war der Stand der Maiblumen anfänglich ein sehr guter, wurde aber infolge der hier herrschenden grossen Dürre bedeutend schlechter, sodass auf eine gute Ernte wol kaum zu rechnen ist. Kleinere Flächen, die stark bewässert wurden, scheinen einen besseren Ertrag zu geben, doch werden die Keime, da die Bewässerungsanlagen nicht besonders für diese Kultur eingerichtet sind, zu teuer.

Für Keime I. Qualität wurden bisjetzt hier 23—23$^1/_2$ M. für 1000 Stück geboten.

In diesem Jahre haben sich auch wieder solche Keime, die auf feuchterem Boden standen, sehr hervor getan, infolgedessen man zu dem Entschluss gekommen ist, die Kulturen mehr auf Wiesenland zu verlegen, und sind auch bereits grössere Flächen dafür in Angriff genommen.

Pflanzkeime sind, da sich die Kulturen in den letzten Jahren bedeutend vergrössert haben, sehr gut abzusetzen, und werden dieselben mit 1,25—2 M. für 1000 Stück bezahlt.

Gedüngt wird hier meistens mit Pferdedung, weil derselbe am Platze vom Dragoner-Regiment preiswert zu kaufen ist.

R. Frese, Handelsgärtner in Parchim i. M.

Der Stand unserer hiesigen Treibkeime ist überall kräftig und wird hoffentlich ein guter Ertrag erzielt werden, doch sind in unserer Umgebung und noch weiter viele Ausfälle zu verzeichnen, sodass anzunehmen ist, dass der Preis in diesem Jahre ein höherer werden wird.

Frost-, Pilz- und Insektenschäden sind in den hiesigen Kulturen nicht vorgekommen.

Gebrüder Grob,
Handelsgärtner in Wittenberg (Bezirk Halle a. S.).

Meiner Beurteilung nach müssen die Preise für Maiblumen-Treibkeime in der diesjährigen Saison sich bedeutend erhöhen, da die anhaltende Trockenheit in Sandgegenden eine schwache Ernte erwarten lässt. Lehmboden-Keime dürften in diesem Jahre wol in allen Fällen den Vorzug erhalten, da diese stets kräftig entwickelten Keime im laufenden trockenen Jahre vorzüglich ausreifen und den Anforderungen der Weihnachts-Treiberei durchaus entsprechen werden, besonders da sie starke Stengel und grosse Glocken bringen.

Teure Arbeitslöhne und der sehr im Preise gestiegene unentbehrliche Dünger werden wol auch noch Veranlassung zu erhöhten Preisen geben.

Meine Maiblumen-Kultur umfasst nahezu zwei Scheffel Land.

Es scheint in diesem Jahre der Prozentsatz in Blühern infolge der Trockenheit nur ein mittelmässiger zu werden.

Der Absatz der Treibkeime war im vorigen Herbst ein äusserst flotter. Die Vorräte waren sehr knapp, infolgedessen hohe Preise gezahlt wurden.

Die Pflanzkeime verwerte ich stets selbst, sodass ich über deren Absatz keine Auskunft geben kann.

Hermann Heinig,
Maiblumen-Kulturen in Bernstadt (Sachsen).

Im grossen und ganzen haben die Maiblumen durch die lange anhaltende Dürre und Hitze sehr gelitten, und wird auch durch das von mir angewendete wiederholte Giessen nicht viel mehr erzielt worden sein, als das allzu vorzeitige Gelbwerden zu verhindern. Die Keime werden meines Erachtens noch knapper als im Vorjahre und jedenfalls auch bedeutend schwächer sein; demzufolge muss auch der Preis um wenigstens einige Mark für 1000 Stück höher gehen.

Im vergangenen Jahre hatten hier namentlich die auf Sandboden gewachsenen Keime durch den späten Frost sehr gelitten. Ich hatte beispielsweise von einer Fläche, die mindestens 50000 bis 70000 Treibkeime ergeben musste, nur 7000 geerntet, wohingegen die auf feuchtem Gartenboden gewachsenen Pflanzen sehr gute Keime, sowol in der Qualität, als auch in der Menge ergaben und einen Engrospreis von 21—22 M. erzielten. Auch war der Absatz in I. Qualität sehr leicht, wohingegen II. Qualität, ebenso wie auch Pflanzkeime, anfänglich wenig gefragt waren, später jedoch ebenfalls schlank geräumt wurden.

Inbezug auf das Treiben im letzten Winter kann ich sagen, dass ich noch nie so leicht und in so gleichmässig schöner Qualität Maiblumen getrieben habe, wie im vergangenen Winter.

Leider sind hier in der nächsten Umgegend keine nennenswerten Maiblumenkulturen weiter, sodass ich eben nur nach meiner, allerdings auch nur einige Hunderttausend umfassenden Anlage urteilen kann.

Rud. Herm. Müller,
Handelsgärtner in Röbel (Mecklenburg-Schwerin).

Im Vorjahr war die Keimernte hier verschieden, stellenweise gut, aber es gab auch viele Keime zweiter Qualität. Der Preis für gute Keime erster Wahl war 23 M.

In diesem Jahre sind die Aussichten sehr gut. Die zu erntenden Keime stehen ausgezeichnet. Den Preis stellen wir erst im Herbst fest, jedenfalls wird er nicht niedriger sein als im Vorjahr. Die abzugebende Stückzahl wird nicht grösser sein als im letzten Jahre.

Wir leiden jetzt unter einer grossen Dürre, die den jungen Anpflanzungen, deren Bewässerung nicht möglich ist, sehr schaden wird.

Abgeschlossen bis auf den Preis ist zum Herbst alles, sowol die erste, als auch die zweite Auswahl.

Moritz Sichler, Handelsgärtner in Wittenberg.

Das Ernteergebnis an blühbaren Maiblumen-Treibkeimen entsprach im vorigen Herbst leider nicht den berechtigten Erwartungen, und ist infolgedessen sowol die I., als auch die II. Qualität von Treibkeimen zu guten Preisen geräumt worden.

Auch nach Maiblumen-Pflanzkeimen war bedeutende Nachfrage, und sind grosse Quantitäten von diesen verschickt worden. —

Der Stand der Maiblumenkulturen ist in diesem Jahre in der hiesigen Gegend durchweg ein sehr guter, und glaube ich, dass nach der bisherigen günstigen Witterung ein gutes Ernteergebnis zu erwarten sein wird.

Die Nachfrage nach I. Treibkeimen zur Lieferung für den kommenden Herbst ist schon jetzt eine recht rege, und wird der Preis sich voraussichtlich auf der Höhe des Vorjahres halten, was aber auch, wenn die Kultur einigermassen lohnend sein soll, durchaus notwendig ist. —

Paul Schoof, Handelsgärtner in Lübeck-Stockelsdorf.

Der Zolltarif.

Das »Handelsblatt«, Organ des Handelsgärtner-Verbandes, klagt angesichts des Zolltarif-Entwurfs wehmütig über getäuschte Hoffnungen. Es sagt unter anderem: »Wir alle wollen aber nicht die langen Jahre gearbeitet und unser Bestes an die Erreichung gesunderer Zustände, an die Erkämpfung einer gesicherteren Existenz gewendet haben, um uns so behandeln zu lassen.«

Mit Verlaub, ihr Herren von der Verbandsleitung, worin bestand denn diese Arbeit? Etwa nur im Reden über die »Notwendigkeit« eines Schutzzolles?

Als es sich darum handelte, an der Beschaffung einer zu-

verlässigen Produktionsstatistik mitzuarbeiten, da — redeten die Herren über die »Notwendigkeit« eines Schutzzolles! Als es galt, an der zweckmässigsten Ausgestaltung des Zolltarifschemas mitzuarbeiten, da — — redeten die Herren über die »Notwendigkeit« eines Schutzzolles. Und als es sich darum handelte, zur rechten Zeit die aufgrund sachgemässer Vorarbeiten aufgestellten »angemessenen« Zollsätze zu nennen, da — — — redeten die Herren immer noch über die »Notwendigkeit« eines Schutzzolles.

Als man dann endlich, als es zu spät war, in den Verbandsgruppen an die Beratung der »angemessenen« Zollsätze herantrat, da zeigte sich, wie es jedermann vorauszusehen vermochte, eine so überaus weit auseinandergehende Meinungsverschiedenheit, dass die bunteste Musterkarte des krausesten Durch- und Gegeneinanders in den Ansichten über die Höhe der Zollsätze vor aller Welt ausgebreitet wurde. Dann kam die leipziger Verbandsversammlung, und hier wurde dann infolge des Mangels jeder sachverständigen Vorarbeit jener Zolltarif-Entwurf für die gärtnerischen Einfuhrerzeugnisse aufgestellt, der nicht einmal in den Kreisen der eigenen Mitglieder ernst genommen wurde und an den, wie wir nachfolgend noch andeuten werden, selbst das Verbandsorgan nicht einmal glaubte und ehrlich genug war, seine Verwunderung darüber auszusprechen, indem es in dem Berichte über jene Versammlung ausführte: »Ein überraschendes Ergebnis war die Festsetzung eines gleichen Zollsatzes von 20 Mark für die vier Positionen: Pflanzen mit und ohne Erdballen, Cycasstämme und Lorbeerbäume!«

Wie hat man in der Leitung des Handelsgärtner-Verbandes »die langen Jahre hindurch gearbeitet«? Man hat sogenannte Schutzzoll-Versammlungen veranstaltet, sich der dort gehaltenen Reden erfreut und Resolutionen gefasst, ist aber selbst dann noch den Beratungen über die Höhe der Zollsätze, sowie über die im Interesse der Gärtnerei liegenden Zollbefreiungen vorsichtig aus dem Wege gegangen, als es die allerhöchste Zeit war, eine Verständigung über die »angemessenen« Zollsätze herbeizuführen.

Weshalb verschleppte man diese Verständigung? Weil man ganz genau wusste, dass von dem Augenblick an, wo in dem weiteren Verbandskreise die Beratungen über die Höhe der Zollsätze beginnen würden, es mit der durch die wohlfeilen oder garnichts kostenden Resolutionen vermeintlich so überzeugend bewiesenen Einigkeit und auch mit dem Werben neuer Mitglieder vorbei sei! Das, was später auf der Verbandsversammlung in Leipzig, wo die übergrosse Mehrzahl der Verbandsmitglieder kein Stimmrecht hatte, von einigen Delegirten mit oft sehr knappen Mehrheiten beschlossen worden ist, hat für die deutsche Gärtnerei nicht die allergeringste Bedeutung und ist in keiner Weise geeignet, als der zutreffende Ausdruck der Ansichten aller deutschen Handelsgärtner zu gelten.

Als der Herausgeber dieser Zeitschrift in einer gelegentlich der 1890er Frühjahrs-Ausstellung in Stuttgart stattgefundenen Schutzzollversammlung — wo eine sachliche, der Gefahr des Niederschreiens entrückte Aussprache möglich war, weil die Schutzzollgegner die Mehrheit bildeten — zum erstenmale an einer solchen öffentlichen Verhandlung teilnahm, erklärte er sofort: dass die rein akademischen Erörterungen über Schutzzoll oder Freihandel nicht den geringsten Zweck hätten, sondern darüber zu verhandeln sei, was zollfrei bleiben und was verzollt und wie hoch es verzollt werden solle. Da stellte sich denn gleich heraus, dass inbezug auf diesen Hauptpunkt der ganzen »jahrelangen Arbeit« auch noch nicht das Geringste geklärt worden war! Einzelne dort schliesslich in ganz unverbindlicher Form genannte Zollsätze blieben himmelweit von den Sätzen entfernt, die später in Leipzig beschlossen worden sind.

Wenn man nun heute nicht »die langen Jahre« umsonst gearbeitet haben will, so ist dieser Schmerzensschrei ja an und für sich erklärlich; man hätte sich aber die »langen Jahre« hindurch mit nützlicher Arbeit zur rechten Zeit befassen, auf die schön klingenden Reden verzichten und sich nicht mit nichts beweisenden Resolutionen begnügen sollen. Das Ueberflüssigste und Gefährlichste aber war die Verbrüderung mit einigen Leitern des Bundes der Landwirte. Diese Herren sind viel schlauer, als die Leiter des Handelsgärtner-Verbandes, was schon dadurch bewiesen wird, dass sie auch jetzt wieder mit Erfolg den Verbandsvorstand einzufangen bemüht sind, damit er ihnen die Gemüse- und Kartoffel-Zölle mit herbeiführen hilft. Was dann nachher aus den Blumen-Zöllen wird, steht auf keinem anderen Blatt, es steht eben nirgends. Wir aber warnen die Gärtner, sich nicht als Vorspann des Bundes der Landwirte beim Publikum verhasst zu machen, denn eine solche Stimmung kann die Gärtnerei nicht ertragen.

Von der Redaktion des Handelsblattes haben wir übrigens erwartet, dass sie aus den Erfahrungen der letzten Zeit ein wenig mehr diplomatisches und taktisches Geschick gewonnen hätte. Das Blatt sagt von den auf Seite 353 veröffentlichten Zollsätzen: »dass sie mit den im vorigen Jahre von der Verbandsversammlung beschlossenen Zollsätzen völlig übereinstimmten«. Ganz richtig! Das hatten wir vorher sorgfältig verglichen. Nun aber setzt das Verbandsorgan Folgendes hinzu: »Wir müssen gestehen, dass wir in die Richtigkeit der gemachten Enthüllungen von vornherein kein Vertrauen gesetzt haben, und wir haben dieser Anschauung verschiedentlich Ausdruck gegeben.« — Dieses die an leitender Verbandsstelle herrschende Ansicht über die in Leipzig beschlossenen Zollsätze unvorsichtig enthüllende Bezweifeln wird verhängnisvoll werden! Es hätte anders gewirkt, wenn das Handelsblatt erklärt hätte: jene Zollsätze, mögen sie nun richtig sein oder nicht, sie stimmen mit den Beschlüssen unseres Verbandes vollständig überein und entsprechen genau dem Mindestmass dessen, was wir im Interesse der deutschen Gärtnerei fordern und vertreten müssen! —

Dann mag sich das »Handelsblatt« so gelegentlich auch einmal einen gewissen Scheinfreund der Schutzzollsache ansehen. Dieser Buschklepper, der als Söldner sich ungerufen dem Verbande als ein auf einen freiwerdenden Sattel wartender Trossknecht beigesellt hat, verrät in dem übergrossen Diensteifer, mit dem er die von uns mitgeteilten, mit den von der Verbandsversammlung beschlossenen, vollständig übereinstimmenden Zollsätze u. a. als »Ausgeburten der Phantasie« bezeichnet, seine wahre Gesinnung. Der Handelsgärtner-Verband tut wohl daran, dergleichen Leute sobald und so schnell wie möglich von sich abzuschütteln, denn von ihnen wird er im entscheidenden Augenblicke doch verraten und verkauft. —

In der Schutzzollsache ist jetzt noch manches zu retten, doch muss man rechtzeitiger und besser gerüstet auf dem Plan erscheinen.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Anlegung eines Schulgartens in Nürnberg.

Die städtischen Kollegien in Nürnberg haben die Anlage eines Schulgartens beschlossen. Der für denselben aufgestellte Bewirtschaftungsplan verlangt in erster Linie die Anzucht derjenigen Pflanzen, die nach dem Lehrplan der Volksschule im Unterricht eingehend besprochen werden sollen. Diese Pflanzen sollen in grösseren Mengen herangezogen werden, damit auch eine Abgabe derselben an die einzelnen Klassen zu Unterrichtszwecken erfolgen kann.

Ausserdem sollen, jedoch nur in einigen wenigen Exemplaren, sämtliche einheimischen Nutz- und Giftpflanzen und ferner die bekanntesten Ziergehölze herangezogen werden, von der wilden Flora aber nur solche Pflanzen, die als Vertreter einer sonst nicht vorhandenen Familie des natürlichen Systems erwünscht erscheinen.

Die Anzucht der im Unterrichtsplan vorgeschriebenen Pflanzen soll auf 5 *m* langen, 1 *m* breiten Beeten, die mit Rücksicht auf den vorhandenen Platz jedoch nur durch 30 *cm* breite Querwege von einander getrennt sind, erfolgen. Diese auf einer langen Fläche hintereinander liegenden Beete (es wurde ein Zwinger der alten Befestigung für die Anlage gewählt) werden zu beiden Seiten von je 3 *m* breiten Längswegen begrenzt, auf denen die Kinder bequem Aufstellung nehmen können. Damit gleichzeitig mehrere Lehrer über ein und dieselbe Pflanze am Platz vortragen können, sind an verschiedenen Stellen des Gartens Beete von ein und derselben Pflanzenart vorgesehen.

Baum- und strauchartige Pflanzen sind an der nördlichen hohen Mauerseite auf einer geschlossenen Randrabatte und Stauden auf der gegenüberliegenden Rabatte längs der niederen, südlich gelegenen Vordermauer untergebracht. Diese Rabatten werden selbstverständlich nur auf einer Seite von einem der vorerwähnten, 3 *m* breiten Wege begrenzt. Soweit tunlich, soll ausserdem auf eine möglichst natürliche Gruppirung der Pflanzen Rücksicht genommen werden.

Der Platz hat einen Flächeninhalt von 2350 *qm*. Für die Anlage wurden vorläufig 1750 M. bewilligt.

PERSONALNACHRICHTEN

M. Stender, Obergärtner der Kuranlagen der Dr. Brehmer-schen Heilanstalten in Görbersdorf, übernimmt mit dem 1. Oktober die Leitung der herzoglich Karl Michael zu Mecklenburg-Strelitz'schen Schlossgärtnerei in Remplin.

Karl Friebel, Handelsgärtner in Boxhagen-Berlin, ist gestorben.

August Lenz, Handelsgärtner in Neuendorf bei Potsdam, besonders als Cyclamen-Züchter bekannt, starb am 30. Juli im 60. Lebensjahre.

A. Zenzinger wurde als Stadtgärtner in Brünn (Mähren) angestellt.

August Czullik jun., Leiter der Baumschule und Pflanzen-Kulturanstalt in Oroszvár, Sohn des fürstlich Liechtenstein'schen Gartendirektors August Czullik in Wien, starb am 3. August im 26. Lebensjahre.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Barth: die Firma **C. L. Klissing Sohn** mit dem Sitze in Barth und als deren Inhaber der Handelsgärtner Hermann Klissing daselbst;

Haspe: das Erlöschen der Firma **P. Müller & Ko.** (Inhaber der Handelsgärtner Peter Müller) in Haspe.

Karl Homann eröffnete am 1. August in Kassel ein Blumen- und Pflanzengeschäft.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei von M. Titz in Bertelsdorf ging käuflich in den Besitz von **Hermann Filisch** über.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Otto Markwald in Lautenburg und
Karl Scheibe in Dorndorf.

Ihre Handelsgärtnereien verlegten:
A. Dreissig von Gruppe nach Rosenberg,
August Lochte von Hannover nach Bemerode,
A. Paul Schneider von Dresden nach Buchholz,
A. Schönlein von Falkenberg nach Uebigau und
Theodor Susen von Bornheim nach Walberberg.

VERKEHRSWESEN

Nachnahme-Verkehr mit Deutsch-Neu-Guinea.

Im Verkehr mit den in Deutsch-Neu-Guinea gelegenen Postanstalten in Friedrich-Wilhelmshafen, Herbertshöhe und Stephansort sind vom 1. August ab Nachnahmen bis 400 M. auf eingeschriebene Briefsendungen und auf Packete bis zu 10 *kg* zugelassen.

Zolltarifirung von Garten-Werkzeugen in der Schweiz.

Eine Bekanntmachung der schweizerischen Oberzolldirektion lautet:

Seit längerer Zeit vorgekommene zahlreiche Anstände bei der Zollabfertigung von zur Einfuhr nach der Schweiz bestimmten landwirtschaftlichen und Gartenwerkzeugen veranlassen uns zu den nachstehenden Erläuterungen:

Im schweizerischen Generalzolltarif Nr. 167 sind feine Waren aus Schmiedeeisen, schmiedbarem Eisenguss, Stahl, Blech, Draht, auch in Verbindung mit anderen Materialien, einem Zollansatze von 35 Franken für den Doppelzentner brutto unterstellt, welcher Ansatz bei Anlass der mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Handelsverträge auf 22 Franken, bezw. 25 Franken für vernickelte Waren, ermässigt worden ist (siehe Gebrauchstarif Nr. 293/295). Eine Ausnahme von diesen Ansätzen ist im Zolltarif für landwirtschaftliche und Gartenwerkzeuge vorgesehen, die nicht als feine Eisenwaren, sondern je nach Beschaffenheit, nach Analogie der gemeinen Waren aus Schmiedeeisen, schmiedbarem Eisenguss, Stahl, Blech, Draht, auch in Verbindung mit Holz, zu verzollen sind. Es handelt sich hierbei um folgende Positionen des Gebrauchstarifes:

Nr. 290. Sensen und Sicheln, auch abgeschliffen, 7 Franken für den Doppelzentner brutto;

Eisenwaren, gewöhnliche, besonders Werkzeuge wie oben:

Nr. 291. Eisenwaren, roh, abgedreht, gefeilt, mit Grundfarbe übertüncht, geteert, ganz oder teilweise lackirt, gefirnisst, bronzirt, bemalt, 10 Franken für den Doppelzentner brutto.

Nr. 292. Eisenwaren, abgeschliffen, verzinnt, verzinkt, ganz oder teilweise polirt oder vernickelt, 12 Franken für den Doppelzentner brutto.

Aus dieser letzten Bestimmung geht hervor, dass alle landwirtschaftlichen und Gartenwerkzeuge, mit einziger Ausnahme der Sensen und Sicheln, wenn abgeschliffen, ohne weiteres dem Zollansatz von 12 Franken für die Einfuhr aus Vertragsstaaten und hingegen für die Sendungen aus Nichtvertragsstaaten (zurzeit Portugal und die Vereinigten Staaten von Amerika) dem Ansatze von 15 Franken unterstellt sind. Eine Ausnahme hiervon kann nur für Gabeln gestattet werden, sofern an denselben nur die zugespitzten Enden abgeschliffen sind; solche können noch zu 10 Franken für den Doppelzentner nach Nr. 291 zugelassen werden. Alle Gabeln, welche ausserdem noch an anderen Teilen als an den Enden abgeschliffen sind, unterliegen dem Zoll von 12 Franken, bezw. 15 Franken für den Doppelzentner brutto nach Nr. 292 des Tarifes.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Wilh. Hess: auf einen Blumenkasten mit Spalier; **Frederich Edison Allen** und **Improvements Manufacturing Compagny:** auf eine fahrbare Obstpflückvorrichtung mit auf- und abbewegbarem Arbeitstisch; **R. A. Ziese:** auf einen Wasserröhrenkessel mit drei Ober- und drei Unterkesseln; **Hermann Strotho f:** auf einen Kammer-Wasserröhrenkessel mit Ueberhitzer.

Patente sind erteilt: H. Dehler: auf eine Schutzhülle aus Drahtgeflecht für Obst und andere Erzeugnisse; **F. Pettermand:** auf eine Maschine zum Entrinden von Bäumen mittels rotirender Bürsten; **Dr. R. Hartleb:** auf ein Verfahren zur Impfung von Feldboden mit Mikro-Organismen und deren Entwicklungs- und Dauerformen.

Musterschutz ist gewährt: Jean Merkel: auf einen Blumentopf aus Papier, bezw. Papierstoff; **Friedrich Schönstein:** auf eine Raubtier- und Vogelfalle; **Oskar Butter:** auf einen Obstpflücker aus Eisendraht; **Fetzer & Calmano:** auf einen Hahn für Gartenspritzen zum Erzeugen von Staubregen; **Fritz Müchler:** auf eine Heckenschere; **Georg Steil:** auf einen Zerstäuber; **Adalbert Koschade:** auf eine Baumpfahl-Raubvogelfalle; **Oskar Steiniger:** auf einen Zerstäubungs-Apparat; **Adolph Nowraty:** auf eine Rüsselkäferfalle; **J. Seibt & Becker:** auf eine Tragplatte oder Tragstange mit Haltern für aufzufrischende Palmenblätter, insbesondere Cycaswedel, sowie auf einen Flottenbehälter oder Flottenbehälter-Einsatz mit Zelleneinteilung für aufzufrischende Palmenblätter, insbesondere Cycaswedel; **J. C. Schmidt:** auf einen Tannenbaum (Christbaum) aus präparirten Naturtannenzweigen; **Höntsch & Ko.:** auf einen Warmwasser-, bezw. Niederdruck-Dampfkessel; **Richard Staudinger:** auf eine nachgibige Anschlussvorrichtung für Glasdächer; **Ed. Zimmermann:** auf eine Verbindungsöse für die Holzstäbe bei Schutz- und Schattenrollen für Gewächshäuser o. dergl.; **Thüringische Glas-Instrumenten-Fabrik Alt, Eberhardt & Jäger:** auf einen Thermometer; **Maria Unterilp:** auf in der Fahrrichtung balanzirende Markir-, bezw. Pflanzlochwerkzeuge; **Berthold Fuchs:** auf eine Lüftungsanordnung für überdeckt aufbewahrte Feld- und Gartenfrüchte, sowie auf eine Eindeckungsanordnung für Feld- und Gartenfrüchte; **Wilhelm Mund:** auf einen eisernen Handrechen; **Otto Lanz:** auf einen Knospenschützer gegen Wildbeschädigung; **Valentin Rose:** auf einen Blattpflanzen-Reiniger; **R. M. Krause:** auf einen Blumentopf-Untersatz; **Müller & Lamprecht:** auf einen Blumenhalter; **Karl Ziesche:** auf einen Rechen mit Holzzähnen; **Heinrich Schuhmacher:** auf eine Räuchervorrichtung zur Vertilgung von Mäusen usw.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Schramm** in Marienwerder ist am 1. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Ernst Siebert in Marienwerder. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. September. Anmeldefrist bis zum 2. September. Erste Gläubigerversammlung den 2. September. Allgemeiner Prüfungstermin den 9. September 1901.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Kallabis** in Dittmerau ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf den 27. August 1901 anberaumt worden.

Ueber das Vermögen der **Therese Striebel**, Inhaberin eines Blumengeschäftes in München, ist am 3. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Felix Koenigsberger in München. Offener Arrest ist erlassen. Anzeige- und Anmeldefrist bis zum 24. August. Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, Bestellung eines Gläubigerausschusses und allgemeiner Prüfungstermin den 2. September 1901.

Erfolglos gepfändet wurde **Johann Schleifer**, Kunstgärtner in Kleinenberg bei Lichtenau in Westfalen.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

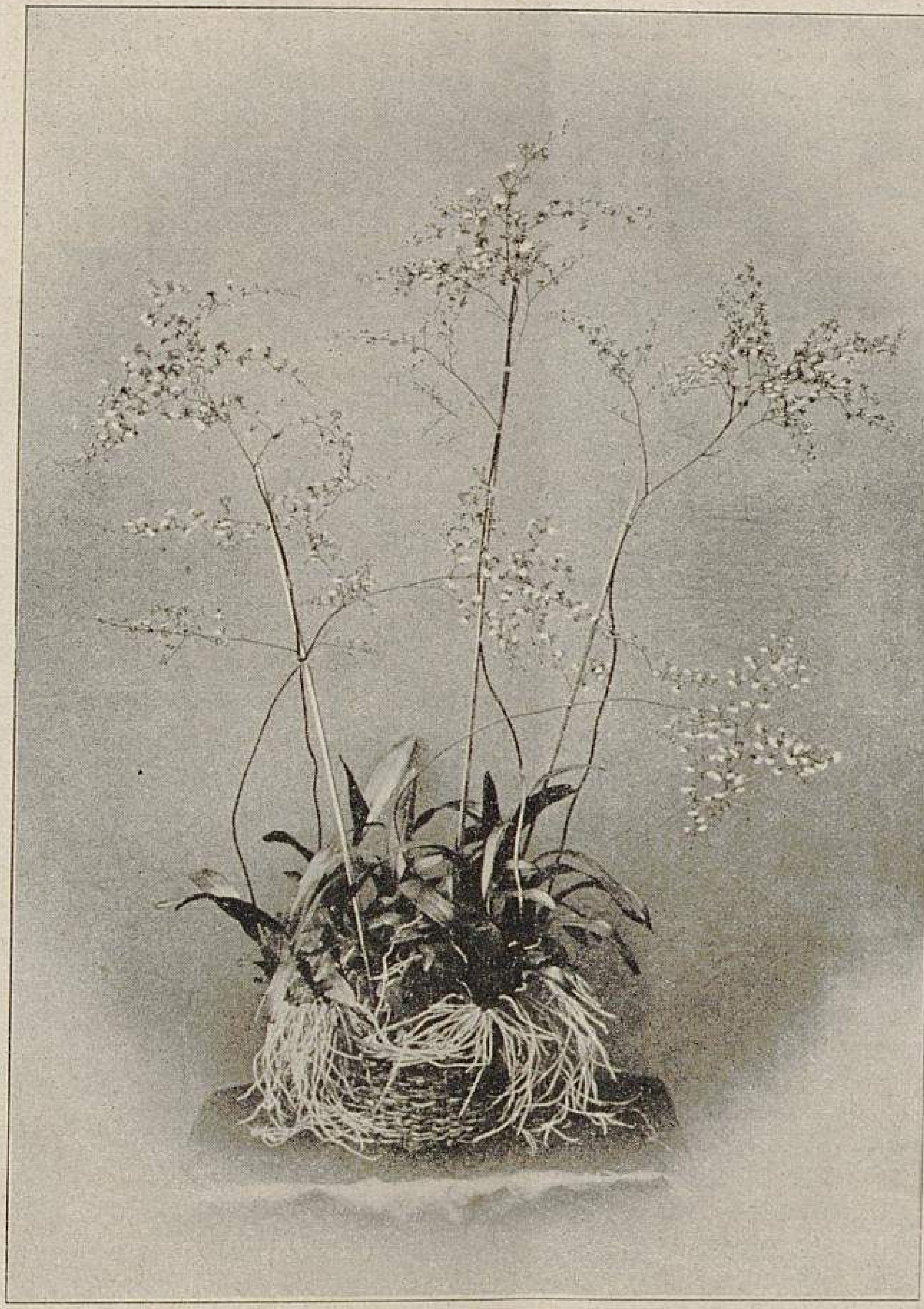
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 34. Erfurt, den 24. August 1901. XVI. Jahrgang.

Oncidium flexuosum.

Von **L. Gernet**, Handelsgärtnerei und Schnittblumen-Kulturen in Wandsbek bei Hamburg.

Eine unserer schönsten Oncidien-Arten ist unstreitig das aus Brasilien stammende *Oncidium flexuosum*. Leider findet man in den meisten Gärtnereien nur verkrüppelte Pflanzen und hört stets die Klage, dass dieselben nicht wachsen wollen. Wie die verehrten Leser dieser Zeitschrift aus der beifolgenden Abbildung ersehen, ist bei mir das Gegenteil der Fall. Ich möchte fast sagen, dass diese Art wie Unkraut wächst. Ich kultivire meine Pflanzen in einer kühlen Ecke meines Cattleyen-Hauses in kleinen Weidenkörben in der allgemein bekannten Orchideen-Erde, in der sie sehr üppig gedeihen und kräftige Blütenrispen bringen, die ihrer herrlichen Farbe wegen stets guten Absatz finden. Die einzelne Blume ist wie bei den meisten Oncidien sehr klein und erhält ihre dekorative Wirkung nur durch die grosse goldgelbe Lippe. Die Blumen erscheinen im Frühjahr und halten sich 3—5 Wochen in vollster Frische, durch welche Eigenschaft der Wert dieser Orchidee für die Schnittblumen-Kultur noch wesentlich erhöht wird. Die Blütenrispen sind ihrer zierlichen Form, sowie der angenehmen Farbenwirkung wegen für feine Bindereien sehr beliebt.



Oncidium flexuosum.
In der Handelsgärtnerei von L. Gernet in Wandsbek für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Kultur der Araceen (Aroideen).*)

Fast alle Araceen lieben eine leichte und durchlässige, jedoch nahrhafte Erde. Ein vorzügliches Verpflanzungsmaterial bereitet man aus 3 Teilen faserigem Peat oder guter grobgesiebter Heideerde, einem Teil Lehm, einem Teil gehacktem Sphagnum und reichlich weissem, scharfem Sand, welcher Erdmischung man noch einige kleine Stückchen Holzkohle oder kleingeschlagene Topfscherben beifügt.

Beim Verpflanzen ist auf einen guten Abzug zu achten, da die Araceen viel Wasser beanspruchen. Den Boden der Töpfe oder Schalen, die hierfür verwendet werden, bedecke man zu etwa $\frac{1}{4}$ ihrer Höhe mit sauber gewaschenen Scherben und breite über diese eine Schicht Sphagnum, das mit den Abfällen der Heideerde, wie Fasern, Wurzeln usw., vermengt wird. Man nehme alsdann die Pflanze aus ihrem Topfe heraus, entferne etwaige abgestorbene Wurzeln, wie auch die alte Erde, die nicht am Ballen haftet, und setze sie wieder in einen ihrer Grösse entsprechenden Topf, der mit der oben erwähnten Erdmischung vollgefüllt wird. Man drücke die Erde nur mässig fest und gebe, wenn es sich um Anthurien handelt, die bekanntlich an der Basis des Stengels gern Luft-

*) Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 3008: »Wie kultivirt man buntblättrige Araceen?«

wurzeln bilden, der Oberfläche des Ballens eine etwas gewölbte Form und bedecke diesen mit lebendem Sphagnum, jedoch so, dass die Köpfe des Moses alle nach oben gerichtet sind, wodurch dasselbe in Vegetation erhalten wird. Das Verpflanzen wird im Februar und März vorgenommen; *Anthurium Scherzerianum* verpflanzt man jedoch besser im Herbst.

Wie schon erwähnt wurde, verlangen die Araceen viel Wasser, besonders während der Zeit ihres Wachstums, also von Februar bis November. Selbst während des Winters darf mit dem Giessen nur wenig nachgelassen werden, denn die meisten Araceen, wie Anthurien, Dieffenbachien, Homalomenen, Aglaomenen, Schismatoglottis usw., sind das ganze Jahre hindurch mehr oder weniger im Wachstum. Anders verhält es sich jedoch bei Caladien, Colocasien, Alocasien, Amorphophallus und einigen anderen mehr. Bei diesen beginnen die Blätter gegen den Herbst hin zu welken und abzusterben, weshalb das Giessen nach und nach eingestellt werden muss. Zum Ueberwintern bringe man diese Töpfe mit den Knollen dann unter die Stellage eines Warmhauses oder an einen anderen passenden Ort, wo sie trocken und warm stehen. Von Zeit zu Zeit müssen die Töpfe genau durchgesehen werden, um sie nötigenfalls etwas zu giessen, da ein zu starkes Trockenhalten des Ballens auch in diesem Falle nachteilig auf die Knollen oder Rhizome einwirken würde. Hier verbleiben die Pflanzen bis Ende Februar oder Anfang März, zu welcher Zeit sie dann verpflanzt und zu neuem Triebe angeregt werden.

Das Wasser zum Giessen und Spritzen muss die Temperatur des Hauses haben. Verfügt man über Regenwasser, so ist dieses entschieden vorzuziehen. Besonders zum Spritzen sollte nur Regenwasser verwendet werden, da dieses auf den Blättern keine Flecken hinterlässt. Von März bis Oktober spritze man an sonnigen Tagen zwei- und selbst dreimal täglich, jedoch nicht mehr nach 3 Uhr nachmittags, da dann das Wasser vor Einbruch der Nacht nicht mehr verdunstet. Im Winter spritze man ganz leicht, jedoch nur an sonnigen Tagen und auch nur während der Mittagszeit, doch sorge man jederzeit für genügend feuchte Luft im Hause, die durch häufiges Spritzen der Wege und durch Feuchthalten der Tabletten erzielt wird.

Ein regelmässiges Düngen ist dem Wachstum der Araceen sehr förderlich. Man beginne damit, nachdem die Pflanzen gut durchgewurzelt sind und dünge anfänglich einmal, später zweimal die Woche. Am besten verwendet man hierzu flüssigen Kuhdung. Von Oktober an stelle man aber das Düngen wieder ein.

Obwol man darauf bedacht sein muss, den Araceen soviel Licht wie möglich zukommen zu lassen, schütze man sie doch vor den direkten Strahlen der Sonne, die im März mitunter schon recht empfindlich wirken und infolgedessen ein zweckentsprechendes Beschatten der Häuser erforderlich machen. Durch möglichst viel Lichtzufuhr werden besonders die bunten Caladien gewinnen, weshalb der Schatten nie länger, als unbedingt nötig ist, liegen bleiben darf.

Den meisten Araceen sagt eine Temperatur von + 20 bis 22° C. (= + 16—17° R.) während des Tages und + 18 bis 20° C. (= + 15—16° R.) während der Nacht zu; im Winter kann dieselbe um einige Grade erniedrigt werden. Je nachdem die Aussentemperatur es bedingt, lüfte man das Haus während der heissen Stunden des Tages, doch halte man Zugluft von den Pflanzen fern.

Zum Schluss lasse ich noch die kurze Beschreibung eines Hauses folgen, in dem Araceen mit Erfolg kultivirt werden; vielleicht wird hierdurch auch eine Anregung gegeben, wie ein solches Haus geschmackvoll arrangirt werden kann. Dasselbe ist als ein Sattelhaus von 30 *m* Länge, 7 *m* Breite und 3½ *m* Höhe gedacht und in zwei Abteilungen geteilt, von denen die eine etwas kühler gehalten wird und die weniger empfindlichen Arten, wie die Vertreter der Gattungen Philodendron, Rhodospatha, Pothos, Monstera usw., enthält. Zu beiden Seiten des Hauses läuft eine 1 *m* breite Tablette, welche von dem in der Mitte befindlichen Beete durch einen 1 *m* breiten Weg getrennt ist. Das Mittelbeet ist 60 *cm* hoch und mit Grottensteinen eingefasst, die mit Farnen, Selaginellen, *Fittonia Verschaffelti* und *F. argyroneura* vollständig überwachsen sind. In Abständen von 2 zu 2 *m* erheben sich an beiden Seiten des Beetes mit Korkrinde bekleidete Säulen, die zumteil aus den eisernen Trägern des Hauses, zumteil aus einfachen Holzpfählen bestehen. An diesen mit Korkrinde bekleideten Säulen schlingen sich die verschiedenen kletternden Araceen, wie *Anthurium undatum*, *Philodendron cuspidatum*, *Monstera pertusa*, *Rhodospatha heliconiaefolia* usw., die im Beete ausgepflanzt sind, hinauf, deren lange Luftwurzeln oft bis zur Erde reichen. Alle grösseren Pflanzen, wie *Anthurium crystallinum*, *A. magnificum*, *A. Warocqueanum*, *Alocasia macrorrhiza* usw., sind im Mittelbeete aufzustellen, während auf die Tabletten die kleineren Pflanzen von Dieffenbachien, Spathiphyllen, Homalomenen, Caladien usw. zu stehen kommen. Die beiden Giebelwände sind mit *Syngonium Vellozianum* (Syn.: *Pothos auritus*) und dem merkwürdigen *Pothos celatocaulis* zu bekleiden, dessen Blätter sich flach an die Wand anlegen.

Bei der grossen Verschiedenheit im Wachstum, in der Form und Farbe der Blätter, wie auch bei vielen Arten in der Blüte, bietet ein solches Haus stets einen interessanten Anblick.

A. Prehn,
Kunstgärtner im königl. botanischen Garten in Berlin.

Erdmischung für buntblättrige Pflanzen.*)

Weissbuntblättrige Pflanzen verlangen eine leichte, sandige Erde und einen hellen Standort; mit Dünger würde man gerade das Gegenteil bewirken. Bei *Cyperus alternifolius fol. var.*, der vor etwa 40 Jahren in den Kulturen des Herrn Obergärtners Lauche in Abtnaundorf bei Leipzig entstand, verwende ich folgende Erdmischung. Ich nehme eine möglichst magere Erde, die ich mit kleingeschlagenen Ziegelsteinstückchen, etwas gebranntem Lehm aus einem Heizungskanale und scharfem Sand vermenge. In dieser Erdmischung erziele ich stets schöne weissgestreifte Cyperus.

Robert Engelhardt in Erfurt.

Nach anatomischen und physiologischen Untersuchungen ist der Albinismus oder die erbliche Weisslaubigkeit der Pflanzen auf ein Missverhältnis zwischen der Ausbildung von Zellwand und Zellinhalt zurückzuführen. Bei mässiger Stickstoffzufuhr und gleichzeitigem Licht- und Wärmeüberschuss werden die zugeführten Stoffe hauptsächlich zum Aufbau der Zellwände auf Kosten der Ausbildung des Zellinhaltes benutzt. Die erzeugten Zellen reifen abnorm schnell und gehen in den Dauergewebezustand über, bevor der Zellinhalt, besonders das Chlorophyll oder Blattgrün, in genügender Menge hergestellt ist, sodass dann die Organe infolge des Mangels an Blattgrün farblos erscheinen.

Hieraus ergibt sich von selbst, dass zur Kultur weissbunter Gewächse eine recht magere, an Stickstoff und Eisen arme Erde unter hinreichender Belichtung der Pflanzen und reichlicher Wärmezufuhr verwendet werden muss, eine Kulturpraxis, die auch allgemein befolgt wird. Die Benutzung verhältnismässig kleiner Gefässe, sowie eine reichliche Beimengung von Ziegelsteinstückchen und verwittertem Mauerkalk, werden stets vom gewünschten Erfolg begleitet sein.

Wilh. Geucke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

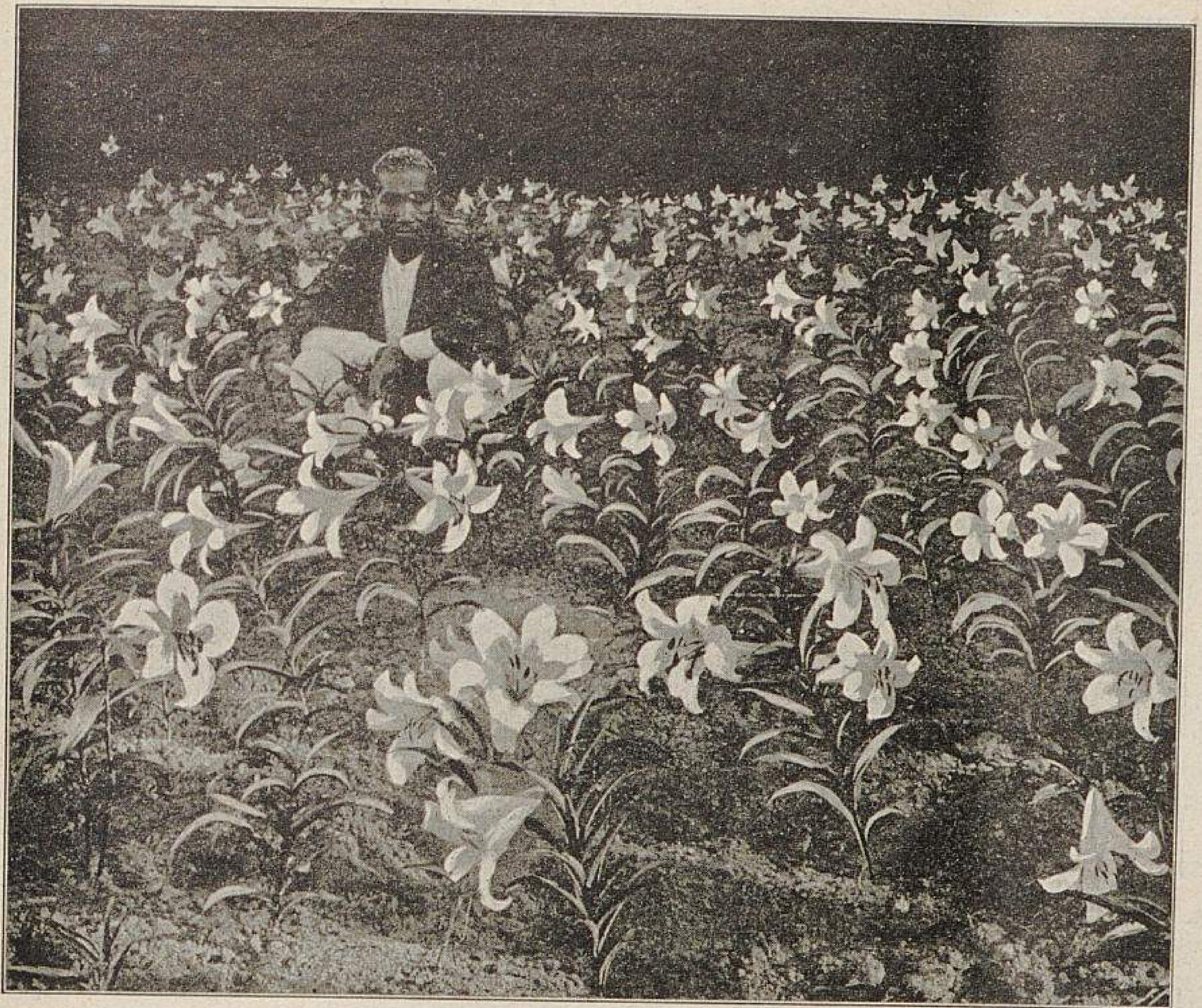
Dass durch geeignete Erdmischung oder Dünger weissgestreifte Blätter an Plectogynen, Reineckien und Cyperus erzielt werden können, ist mir nicht bekannt. Ich habe stets solchen buntblättrigen Pflanzen eine ganz leichte, ziemlich magere Erde und so viel Sonnenlicht gegeben, wie ihnen nur zuträglich ist; damit erzielte ich stets schöne Bandstreifen an den Blättern. Bei zu fetter Erde und üppigem Wachstum gehen diese Streifen meistens verloren.

H. Thomas, Institutsgärtner in Breslau-Rosenthal.

Die beste Erdmischung für buntblättrige Pflanzen ist eine scharf sandige Heideerde, die mit Ziegelsteinstückchen vermischt wird. Für einen guten Abzug des Giesswassers ist Sorge zu tragen. Ferner sind ein heller Standort der Pflanzen und nur mässiges Spritzen derselben bei genügender Wärme zu empfehlen.

---

*) **Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 3021:**
»Kann man durch geeignete Erdmischung oder Dünger bei bunten Pflanzen, wie Plectogynen, Reineckien, Cyperus, schöne weissgestreifte Blätter erzielen? Welche Erdmischung wäre anzuwenden?«



Lilium Alexandrae auf einem Kulturfelde der Firma Louis Boehmer & Ko. (Alfred Unger) in Yokohama. I.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zu grosse Kulturgefässe und fette Erde verursachen meist einen Rückschlag in die grünblättrigen Urformen.
R. Voigt, Obergärtner im fürstlichen Hofgarten in Gera.

Lilium Alexandrae.

(Japanisch: Uke-yuri = Yuri-Lilie.)
Von **Alfred Unger,** Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Zwischen der südlichsten Hauptinsel des japanischen Reiches und der von China eroberten Insel Formosa liegt eine Inselgruppe, die Liu-Kiu-Inseln, die sich durch eine hochinteressante Flora auszeichnen. Die am meisten bekannte der dort wachsenden Pflanzen ist die von jener Inselgruppe stammende *Cycas revoluta.* Eine noch wenig bekannte dort beheimatete Pflanze ist das herrliche weisse *Lilium Alexandrae,* das von der zur Liu-Kiu-Gruppe gehörenden Insel Uke-Schima stammt, von der es auch den japanischen Namen Uke-yuri hat.

Ich glaube, dass es wol 8—10 Jahre her sind, dass die Zwiebeln dieser Lilie zuerst versandt wurden. Woher und warum sie den Namen *Lilium Alexandrae* hat, weiss ich leider nicht; nach meiner Meinung ist sie nur eine hervorragende Varietät von *Lilium longiflorum,* freilich eine solch vorzügliche Varietät, dass man sie nicht genug empfehlen kann.

Bisher hatten wir stets die grössten Schwierigkeiten, genügend grosse und gesunde Zwiebeln zum Export zu bekommen; in diesem Jahre aber ist es uns endlich gelungen, wenigstens einige Tausend guter Zwiebeln hier in der Umgegend von Yokohama zu kultiviren. Die beifolgenden, in Nachbildung wiedergegebenen Photographieen, die einen Teil dieser Kulturen veranschaulichen, zeigen zurgenüge, was für eine herrliche Lilie es ist.

Die abgeschnittene Blume hält sich Wochen lang frisch. Der Geruch ist besonders fein. Die guten Eigenschaften einer erstklassigen Schnittblume sind überhaupt alle vorhanden, und man kann infolgedessen garnicht genug darauf aufmerksam machen.

Kultur des Imantophyllum miniatum.*)

Die *Imantophyllum miniatum* gehören zu meinen Lieblingspflanzen. Durch ihre frischen, dunkelgrünen Blätter, durch die leuchtenden Farben der Blumen und vor allem durch die lange Haltbarkeit derselben sind sie recht geeignete und dankbare Pflanzen für das Zimmer und den Blumentisch. Auch zur Binderei liefern die Blumen ein geschätztes Material.

Die Kultur bereitet nicht viel Schwierigkeiten. Gleich nach der Blüte, etwa im April, findet das Verpflanzen statt. Ich gebe eine recht nahrhafte, aus halbverrotteter Lauberde, guter frischer Misterde und halbverrotteten oder getrockneten und geriebenen Rinderexkrementen mit dem nötigen Zusatz von Sand bestehende Erdmischung. Die fleischigen Wurzeln sind beim Verpflanzen möglichst zu schonen. Werden Verkaufspflanzen gewünscht, so kann gleichzeitig eine Teilung der stärkeren Pflanzen vorgenommen werden; beabsichtigt man jedoch, die Imantophyllum mehr zum Blumenschnitt

*) **Zugleich Beantwortungen der Frage Nr. 3023:** »Wie kultivirt man *Imantophyllum miniatum* am besten?«



Lilium Alexandrae auf einem Kulturfelde der Firma Louis Boehmer & Ko. (Alfred Unger) in Yokohama. II.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

zu ziehen, so empfehle ich, die stärkeren Exemplare ungeteilt zu lassen, da dieselben bedeutend reichlicher Blütenstiele entwickeln.

Hat man jetzt ein niedriges Kalthaus oder auch ein Erdhaus zur Verfügung, so ist dies der geeignetste Platz zur Aufnahme der Pflanzen. Anfangs wird vorsichtig, mit der Neubildung von Blättern jedoch immer reichlicher gegossen; noch später wird dann auch viel flüssiger Dünger gegeben. Beschattet und gelüftet wird reichlich, ebenso müssen die Pflanzen tüchtig gespritzt werden, wie überhaupt für eine frische, feuchte Luft Sorge zu tragen ist. Im Herbst stellt man die Pflanzen in ein temperirtes oder auch in ein Warmhaus, je nachdem der Flor früher oder später gewünscht wird. Betreffs des Platzes sind die Imantophyllum nicht so anspruchsvoll; bei Platzmangel stehen sie jetzt ebenso gut unter einer Stellage, doch ist darauf zu achten, dass von oben kein Giesswasser auf die Pflanzen gelangen kann. Das Giessen wird jetzt seltener notwendig sein und geschieht nur sehr sparsam. Des öfteren muss dann nachgesehen werden, welche Pflanzen unten in der Scheide Blütenstiele zeigen, die dann einen besseren, helleren Standort erhalten und wieder regelrecht gegossen werden. Bei einer Temperatur von + 10—15° R. erblühen die Blumen am schönsten. Bei höherer Wärme wird die Farbe der Blumen stets zu wenig leuchtend.

Bei der angegebenen Kultur wird man bis zum Frühjahr hin sowol schöne Verkaufspflanzen als auch Schnittblumen von Imantophyllum haben. Nach dem Verblühen verbleiben sie noch eine zeitlang im Warmhause, weil auf einem kühlen Standort sonst leicht eine Erkältung der Wurzeln eintritt, wodurch meist eine Krankheit entsteht, die sich durch Gelbwerden der Pflanze und Absterben einzelner Blätter bemerkbar macht. Solche Pflanzen müssen dann im Sommer im Warmhaus verbleiben, wo mit dem Erscheinen neuer Wurzeln und Blätter sich auch diese Krankheit wieder verlieren wird.

H. Thomas, Institutsgärtner in Breslau-Rosenthal.

Die *Imantophyllum miniatum* sind sehr empfehlenswerte Dekorations-Pflanzen und dankbare Blüher unserer Gewächshäuser und Wohnzimmer. Man gebe ihnen ihrem Wurzelvermögen entsprechend geräumige Gefässe und eine kräftige, humusreiche und lockere Erde, die aus Lauberde, Waldhumus, Mistbeeterde, etwas Lehm und Sand zusammengesetzt ist. Das Verpflanzen erfolgt, sobald eine starke Bewurzelung, Nahrungsmangel oder ungenügender Wasserabzug dies erfordern. Die fleischigen Wurzeln sind dabei soviel wie möglich zu schonen, vor allem dürfen sie nicht beschnitten werden. Nach der Blüte, bezw. nach der Samenreife, lässt man die Pflanzen eine Ruheperiode (Scheinruhe) von einigen Wochen durchmachen, indem man sie während dieser Zeit nur mässig giesst. Nach dieser Zeit wird wieder regelmässig gegossen und das Wachstum der Pflanzen dadurch beschleunigt. Sobald sich die Blütenschäfte zeigen, wird den Pflanzen wöchentlich ein Dungguss von aufgelöstem Kuhdung gegeben. Ueberhaupt ist in dieser Zeit reichlicher zu giessen, doch hüte man sich auch vor zu vielem Giessen, da die Wurzeln sonst leicht faulen. Die Blütezeit fällt meistens in die Monate Februar, März und April, tritt aber auch öfter nochmals im Hochsommer auf.

Im Sommer können die Imantophyllum auch im Freien auf einem gegen die heissen Sonnenstrahlen geschützten Platz aufgestellt werden. Im Winter gibt man den Pflanzen, je nachdem man sie früher oder später in Blüte haben will, einen Standort in einem Gewächshause mit einer Temperatur von + 5—15° C. = + 4—12° R.

Vermehrt werden die Imantophyllum durch Grund- oder Seitensprossen, die in Töpfe gepflanzt im Warmbeet aufgestellt werden. Man muss die Temperatur des Hauses, damit die jungen Pflanzen schneller wachsen, auf + 10—18° C. = + 8 bis 15° R. halten. Die Anzucht aus Samen erfolgt im Warmbeete in mit Lauberde und Sand gefüllten Schalen, die stets feucht zu halten sind. Da die Keimkraft der Samen nur kurze Zeit währt, ist es am besten, dieselben gleich nach der Reife auszusäen. Die Keimung erfolgt gewöhnlich in etwa 1½—2 Monaten.

Imantophyllum miniatum und seine Hybriden werden am besten durch selbstgeernteten Samen vermehrt, der bei genügender Bodenwärme leicht und willig keimt. Die Sämlinge müssen zunächst pikirt und sodann in kleine Töpfe in eine leichte Erde gesetzt und im Mai auf einen lauwarmen Kasten in eine lockere sandige Lauberde ausgepflanzt werden, wo sie regelmässig gespritzt, wenn erforderlich beschattet und alle 14 Tage mit flüssigem Kuhdung gedüngt werden. Im September werden sie eingetopft und auf einem lauwarmen Kasten zum Einwurzeln gebracht. Die Ueberwinterung erfolgt im temperirten Hause, wo sie auf der halbschattigen und feuchteren Rückseite des Hauses auf Stellagen aufgestellt werden.

Im zweiten Jahr wird das Auspflanzen wiederholt; die Behandlung im Sommer ist überhaupt die gleiche wie im ersten Jahre, nur werden die Pflanzen etwas luftiger gehalten, damit sie recht gedrungen wachsen und kurz bleiben. Vom dritten Jahre an werden die Imantophyllum am besten dauernd in Töpfen kultivirt, und können sie während der heissesten Monate auf einem halbschattigen Standort im Freien aufgestellt oder bei Grosskultur unter luftigen Stellagen, durch Fensterpappe von oben geschützt, kultivirt werden.

Als Mutterpflanzen sollte man nur die allervorzüglichsten Hybriden verwenden, und zwar sind die gedrungen wachsenden Sorten den hohen starkwüchsigen vorzuziehen, wenigstens da, wo es sich um die Heranzucht von Verkaufspflanzen handelt. Unter den oft billig angebotenen Hybriden befinden sich meist viele Pflanzen, die von einer regelrechten Zuchtwahl nichts erkennen lassen; man kaufe daher nur die bewährtesten Sorten von bekannten Züchtern, wenn man vollwertige Kreuzungen heranziehen will.

Paul Teichert, Kunstgärtner in Evenburg bei Leer (Ostfriesland).

R. Voigt, Obergärtner im fürstlichen Hofgarten in Gera.

Adiantum-, Gloxinien- und Blattbegonien-Kultur in leerstehenden Gurken-Häusern.*)

Leerstehende Gurkentreibhäuser eignen sich während des Sommers ganz vorzüglich für die Kultur von Adiantum. Mit der Beendigung der Gurkentreiberei haben die jungen Adiantum meist einen solchen Umfang erreicht, dass ein lockereres Aufstellen der Töpfe unbedingt notwendig ist, was sich in den leeren Gurkenhäusern mit Leichtigkeit bewerkstelligen lässt.

Die Kultur der Adiantum in Häusern ziehe ich stets der in Kästen vor, weil die Pflanzen dort zu einer weit besseren Entwicklung gelangen als in letzteren. Man kann in den Häusern nicht nur die Lüftung, Belichtung und Luftfeuchtigkeit besser regeln, sondern auch bei plötzlich eintretender kühler Witterung durch schwaches Heizen dem gefährlichen Niederschlag und dem dadurch sich einstellenden Stocken der Wedel leicht vorbeugen. Auch lassen sich die Adiantum in Häusern viel leichter von den gefrässigen Schnecken frei halten und bedeutend schneller und besser giessen, ohne dass dabei die Wedel mit Wasser benetzt werden, wodurch ebenfalls das Stocken derselben veranlasst wird, was bei der Kultur in Kästen kaum zu vermeiden ist.

In solchen leerstehenden Häusern recht locker aufgestellt und ihren Anforderungen gemäss behandelt, erzielt man gesunde, tadellose Pflanzen mit einer wahren Fülle schön ausgebildeter Wedel für den Schnitt; ganz besonders dann, wenn die Gurkenhäuser recht früh geräumt werden, sodass sich das Auspflanzen der Adiantum in den freien Grund der Beete in eine geeignete Erde noch lohnt.

Ein gleiches gilt auch von der Kultur der Gloxinien, die sich in solchen leerstehenden Häusern bedeutend leichter behandeln und besser beobachten lassen, sich darin auch gewöhnlich schöner entwickeln, als in Mistbeetkästen, in denen ihre Kultur oft leicht fehlschlägt.

Auch die ihrer hervorragend schönen Blattzeichnungen wegen für die feinere Binderei allgemein beliebten Rex-Begonien liefern in derartigen Häusern, luftig und halbschattig aufgestellt, ein brauchbares, langstieliges Material für den Schnitt. **Wilh. Geucke,** Gartenbaulehrer in Reutlingen.

---

*) **Zugleich Beantwortung der Frage Nr. 3036:**

»Mit welchen Nebenkulturen kann man im Sommer Gurkentreibhäuser ausnutzen? Im Oktober werden in dieselben Chrysanthemum eingeräumt. Gurkensamenzucht und Melonen-Kultur sind ausgeschlossen.«

Die Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

Das Jahr 1901 ist für Flandern ein mit Ausstellungen reich gesegnetes! Zwei Ausstellungen in Gent selbst, ferner eine zu St. Amandsberg und eine in Ledeberg, beides Vororte Gents, und schliesslich eine Ausstellung in Brügge, der Schwesterstadt Gents im Gartenbau — das ist das Ergebnis der Entschlüsse jener Männer, die auf ihr Fach, ihr Geschäft, ihren Verein und ihre Stadt die Beachtung der Welt zu lenken bemüht sind. Als wir auf Seite 70 der am 9. Februar erschienenen Nr. 6 dieser Zeitschrift von den damals geplanten nur vier Ausstellungen Mitteilung machten, fügten wir die Bemerkung hinzu, dass diese vier für Gent und Umgegend im besonderen und für Flandern im allgemeinen genügen dürften, »falls man nicht auch noch in Brügge das Bedürfnis empfinden sollte, auch noch eine Ausstellung zu veranstalten«. Und das Bedürfnis wurde in Brügge empfunden! Wenn die vorliegende Nummer in die Welt geht — am 25. August — wird die Gartenbau-Ausstellung in Brügge, die erste grössere ihrer Art am dortigen Platze, eröffnet werden.

»An der Reihe« mit einer Ausstellung war in diesem Jahre eigentlich nur der »Cercle Horticole Van Houtte« in Ledeberg, dessen alle fünf Jahre stattfindende Ausstellung »fällig« war und die insoweit noch eine besondere Berechtigung und Bedeutung hatte, als in diesem Jahre ein Vierteljahrhundert seit dem Hinscheiden des hervorragenden, weltberühmten belgischen Fachmannes verflossen war, dessen Name der die Ausstellung veranstaltende Verein trägt. Die Eigenschaft dieser Ausstellung als eine Gedenkfeier zu Ehren des vor 25 Jahren verstorbenen grossen Gärtners und Bürgermeisters von Gendbrugge, Louis Van Houtte, kam auch darin zum Ausdruck, dass dem Programm eine Preisbewerbung eingefügt war, die eine möglichst vollständige Sammlung der von Van Houtte eingeführten, gezüchteten oder in den Handel gebrachten Pflanzen verlangte, und die von der jetzt »Société anonyme Horticole Louis Van Houtte, père« firmirenden, von dem zu Ehrenden begründeten Gärtnerei in umfassender Weise gelöst wurde. Ferner war von der Vereinsleitung in Buchform eine das Leben und Wirken des Verstorbenen darstellende Gedenkschrift herausgegeben, die den Ehrengästen überreicht wurde.

Für die diesjährige Ausstellung war eine grosse Halle erbaut, die den Hauptteil des ledeberger Marktplatzes derart bedeckte, dass auf allen Seiten nur der für den Verkehr unbedingt notwendige Raum und ferner ein Zugang zu der Kirche freigelassen war, die einen grösseren Teil des Marktplatzes einnimmt, jetzt aber auf drei Seiten von der Ausstellung umschlossen war. Dem Hallenbau hatte der den öffentlichen Plätzen fast aller flandrischen Orte eigene Musiktempel und ferner auch die Gleise der Strassenbahn weichen müssen; ersterer war abgebrochen und letztere waren verlegt worden. Im Gegensatz zu früher war durch diesen grossen Hallenbau ein wesentlicher Vorteil erzielt, da die Ausstellung ein in sich geschlossenes Ganze bildete, während die früheren Ausstellungen teils in einer kleineren Halle untergebracht und im weiteren in den zu ebener Erde und eine Treppe hoch belegenen verschiedenen, meist recht engen Räumen des Rathauses, sowie auf dem Hofe und in dem dort liegenden Spritzenhause und einem Holzschuppen eingepfercht waren. Die Räume des Rathauses waren diesmal frei geblieben, und konnte infolgedessen der obere grosse Saal für die Festlichkeiten benutzt werden, womit sich die Gärtner der Gemeinde Ledeberg ganz unabhängig von Gent gemacht hatten, weil sie nicht mehr gezwungen waren, das übliche Festessen ihren Gästen in der benachbarten Stadt darzubieten.

Dass der Inhalt der Ausstellung in der Hauptsache aus ganz tadellosen Pflanzen bestand, dass er sowol prachtvolle Schau-, als auch die besten Handelspflanzen der genter Gärtnereien umfasste, und dass die Ausstellung ihren Hauptzweck: einkaufende, fachmännische Besucher in grosser Zahl nach Gent zu ziehen, in bester Weise erfüllte, sei hier nur kurz zusammengefasst gesagt, weil wir einen eingehenderen, durch Abbildungen erläuterten Bericht erst in der nächsten Nummer bringen werden.

Von einem Fachmann wird ja jede Ausstellung zunächst daraufhin geprüft, was sie Neues bringt, doch bot nach dieser Richtung hin die ledeberger Schau keine überraschenden Erscheinungen, auch nichts, in dem man die Anfänge von zukünftigen wertvollen Bereicherungen unserer Kulturen zu ahnen vermochte. Gewiss waren Neuheiten da, mehr sogar, als bei den früheren Veranstaltungen, aber teils lag ihre Bedeutung ausserhalb der heutigen Geschmacksrichtung, und teils waren sie, wenn in diese fallend, nicht von erheblichem Werte. Zu den bedeutendsten Neuheiten-Einsendungen gehörte die von der »Horticulture Coloniale L. Linden«-Brüssel ausgestellte umfangreiche Gruppe grosser, prachtvoll entwickelter, zumeist vom Kongo eingeführter Pflanzen, inbezug auf die man bedauern muss, dass den Blattpflanzen die heutige Moderichtung nicht günstig ist. Zu den für unsere heutigen Kulturen wertvollsten Pflanzen gehörten die von Linden ausgestellten Haemanthus-Varietäten, wie auch einige Farne ihrer kraftvollen, dekorativen Formen wegen beachtenswert sind. Da wir jedoch über diese Einsendung einen eingehenderen, durch bildliche Darstellung erläuterten Bericht bringen werden, so verzichten wir an dieser Stelle auf ein näheres Eingehen.

Das, was an Neuheiten sonst noch vorhanden war, umfasste wie üblich die Sämlings-Varietäten von Palmen, darunter wieder einmal eine Hybride zwischen Areca und Kentia, dann Anthurien-, Cypripedien-, Drazaenen-, Imantophyllum- und dergleichen Varietäten und Hybriden, bunte Palmen und so weiter. Unter den neuen *Anthurium Scherzerianum* machten sich besonders jene bemerkbar, die auf der roten Blütenscheide einen grossen grünfarbenen Fleck zeigten. Schön sieht das nun gerade nicht aus, und ob es möglich sein wird, diese Vergrünung der Mitte irgendwie zu vervollkommnen, erscheint sehr fraglich. Selbst wenn es gelingen würde, Varietäten mit ganz grüner Blumenscheide zu erzielen, würde man auch noch keine Verbesserung, wol aber eine Verschlechterung herbeigeführt haben.

Was an wirklich wertvollen Neuheiten hier und dort vorhanden oder in der Entwicklung zur Vollkommenheit befindlich ist, wird zurückgehalten bis zu der im Jahre 1903 fälligen grossen genter Fünfjahres-Ausstellung, die — wenn man gelegentlichen geheimnisvollen Andeutungen Glauben zu schenken geneigt ist — mancherlei Wertvolles bringen wird.

Ein Mangel dieser Ausstellung war es, dass die Neuheiten nicht besser zusammen, sondern vielfach hier und dort zerstreut standen, sodass man, um wenigstens die Mehrzahl derselben zu finden, unter mühseligem Zeitaufwand jede einzelne Pflanze darauf ansehen musste, ob sie nicht etwa eine Neuheit sein sollte.

In der überwiegenden Mehrheit bestand der Inhalt der Ausstellung aus Schaupflanzen, die einzeln, paarweise und in ganzen grossen Gruppen in einer Vollkommenheit zu sehen waren, wie man sie leider nur in Gent, bezw. auf belgischen Ausstellungen findet. Wir berichten darüber noch im einzelnen.

Von blühenden Pflanzen war ausser Anthurien, sowie wirklich prachtvollen Begonien und Gloxinien nichts vorhanden, was Anspruch auf Beachtung verdiente; manches, wie z. B. Gladiolen, Zonal-Pelargonien, Lilien, Petunien, Verbenen usw., befand sich entweder in nur mittelmässiger Ausbildung oder war schlecht, wie z. B. die Astern, die sich durch ungewöhnlich geringwertige Blumen »auszeichneten«. In Gefässen stehende blühende Canna waren ziemlich gut, Dahlien dagegen nur mittelmässig. Fuchsien waren garnicht vorhanden, auch Nelken und Cyclamen nicht. Hortensien waren nur in sehr grossen Schaupflanzen da.

Von Handelspflanzen fehlten Latanien vollständig; es war nicht einmal eine Preisbewerbung dafür ausgeschrieben, auch hörte man allgemein, dass sie sehr knapp seien. Dasselbe gilt von Phönix. Auch Kentien waren sehr wenig da, ebenso *Cocos Weddelliana*. Bunte *Aralia Sieboldi*, Aspidistra, Ophiopogon und Drazaenen waren ebenfalls nur in wenigen Einsendungen vertreten, und fehlten von den letzteren einige, wie z. B. *Dracaena Lindeni*, *Dr. Goldieana* und *Dr. terminalis rosea*, ganz. Viel und durchweg in sehr schönen Pflanzen waren dagegen Araukarien vertreten, die auch in den Gärtnereien in sehr grossen Massen vorhanden waren und viel mehr angeboten, als verlangt wurden. In Araukarien ist eine Ueberproduktion da, infolgedessen die Preise stark — bis zu 25 % — zurückgehen.

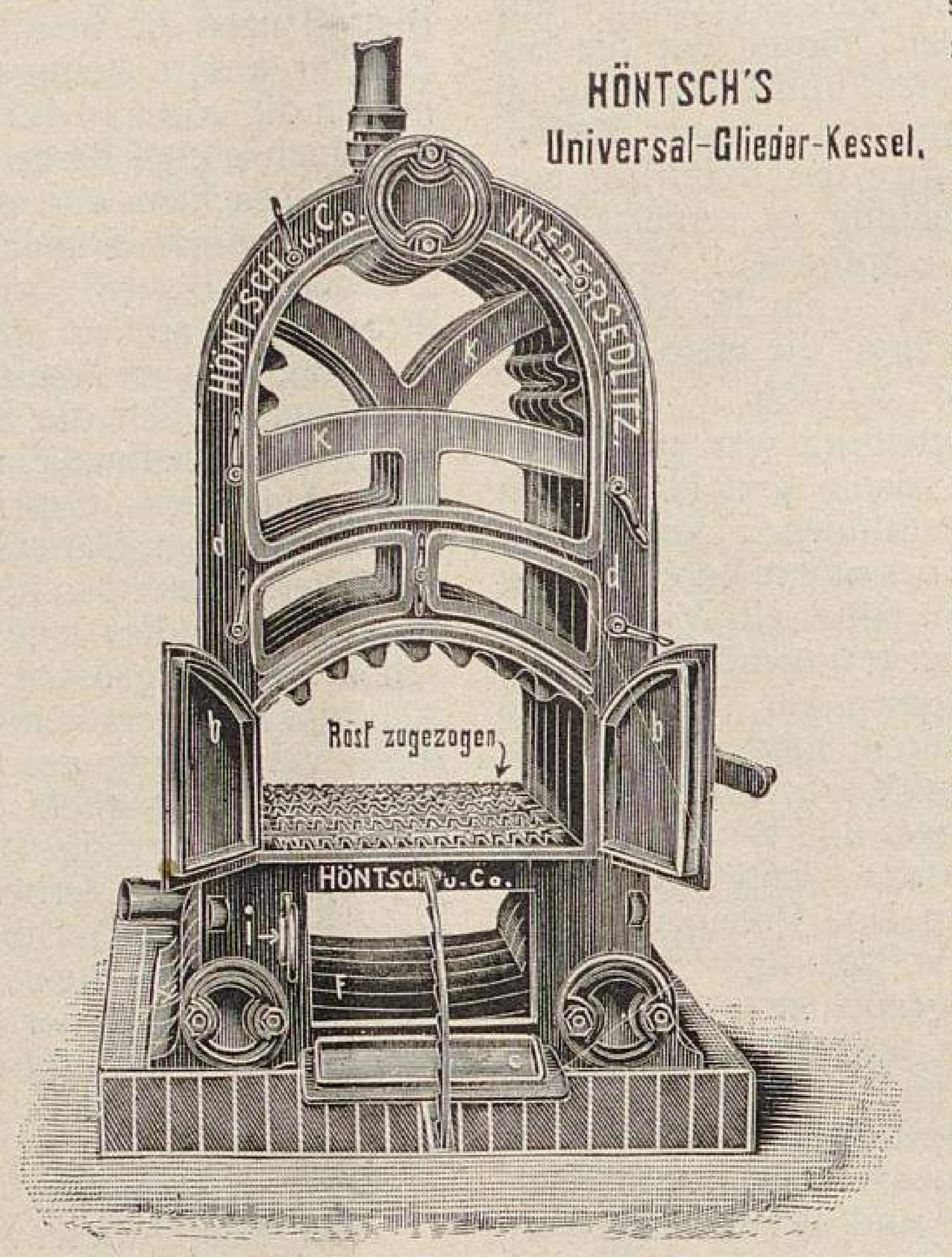
Die Beteiligung mit Handelspflanzen würde selbstverständlich eine grössere gewesen sein, wenn mehr Raum dafür vorhanden gewesen wäre. **L. M.**

Universal-Glieder-Kessel für alle Brennmaterialien.

Von **Höntsch & Ko.**, Heizungs-Ingenieure in Niedersedlitz bei Dresden.

Unser neuester, im Nachfolgenden beschriebener und abgebildeter Warmwasser- und Niederdruck-Dampfkessel »Universal« ist das Ergebnis unserer Bestrebungen, einen Heizkessel zu schaffen, der geeignet ist, jedes zur Hand kommende Brennmaterial, also sowol Koks, Braunkohle, Briketts, Steinkohle, als auch Torf, Späne und Mull mit Vorteil brennen zu können.

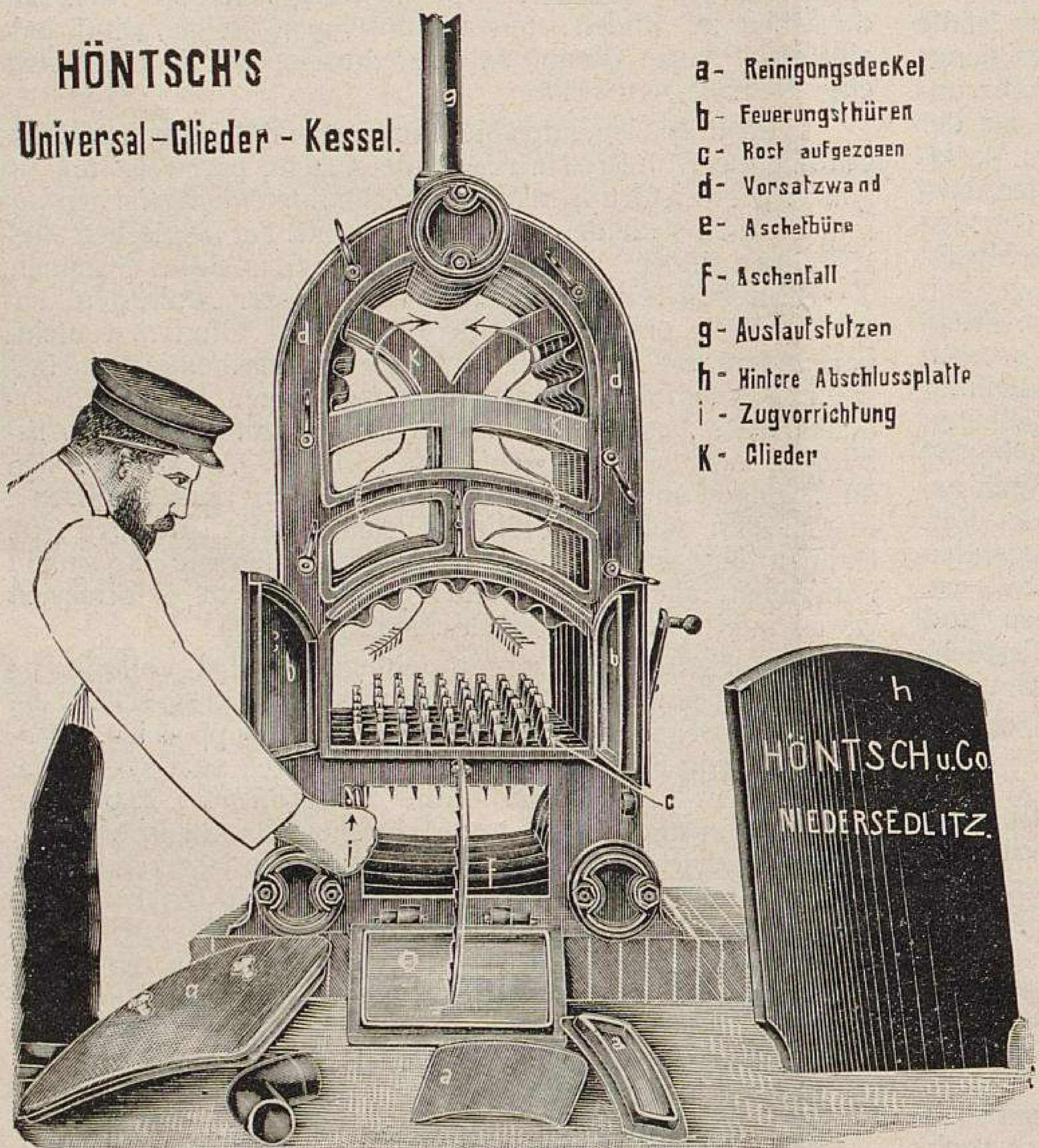
Bekanntlich ist nicht jedes Kesselsystem, besonders unter den freistehenden Konstruktionen, dazu brauchbar, selbst beste Braunkohle in zweckgemässer Weise darin zu verfeuern, weil hierfür gewisse Grundbedingungen erfüllt werden müssen, die sich gerade mit einer freistehenden Kesselform nicht immer vereinbaren lassen. Zum Verfeuern von rauchbildenden Brennstoffen sind vor allem besondere Rostkonstruktionen nötig, ferner muss ein hierzu bestimmter Kessel mit ausreichend weiten und leicht zu reinigenden Feuerzügen ausgestattet und endlich aus einem starkwandigen, widerstandsfähigen Material hergestellt sein. Derselbe soll auch möglichst alle Eigenschaften in sich vereinigen, die besonders der Gärtner von einem idealen Heizkessel erwartet. Die Eigenheiten eines gärtnerischen Betriebes erfordern es, dass ein Heizapparat vor allen Dingen mit Vorteil eine billige Kohle geringerer Qualität brennt. Ferner ist es für einen strebsamen Gärtner eine Notwendigkeit, mit der allmälich wachsenden Zahl seiner Treibhäuser auch seinen Heizkessel nach Belieben vergrössern zu können, denn es ist bekannt, dass das Abbrechen eines zu klein gewordenen und das Aufstellen eines neuen grösseren Kessels immer einen Verlust bedeutet. Ein für Gewächshausheizungen bestimmter Kessel darf fernerhin keine freiliegenden schmiedeeisernen Teile, keine blossliegenden Nietreihen, Mantelflächen, Dampfdome usw. aufweisen, weil diese durch die feuchte Atmosphäre der Treibhäuser langsam, aber sicher zerfressen und undicht werden.



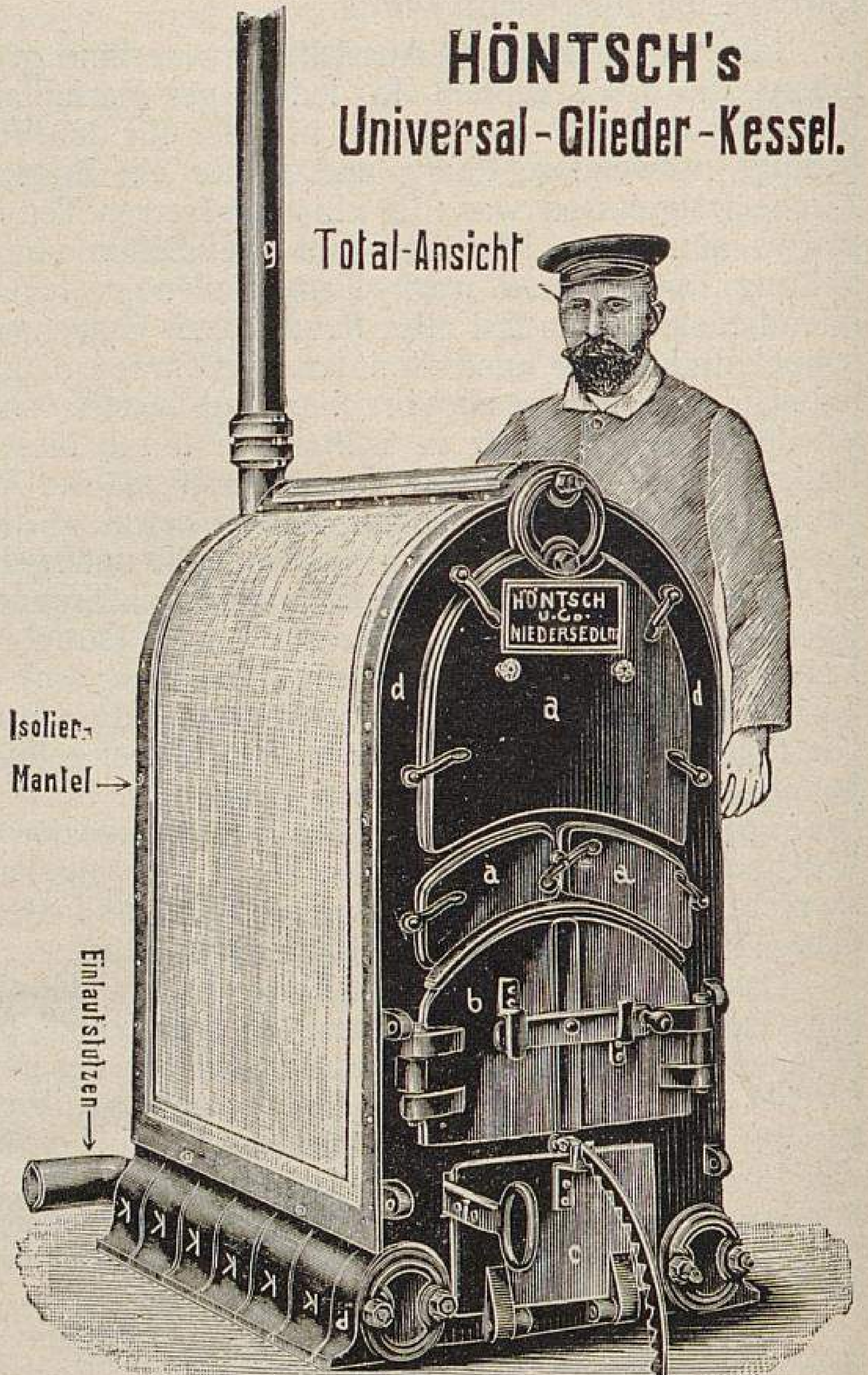
Figur 1.

Diesen und anderen wichtigen Anforderungen entspricht aber unser neuester freistehender »Universal-Gliederkessel« (D. R.-P. angemeldet), der in den beigedruckten Figuren in seiner Konstruktion veranschaulicht ist. Wie aus Figur 3 zu ersehen ist, bildet unser Gliederkessel in geschlossenem Zustande ein solides, komplettes Ganze von gefälligem Aussehen, dem Feuchtigkeit oder äussere mechanische Einwirkungen nichts anhaben können. Derselbe ist aus einer je nach beanspruchter Leistung verschiedenen Anzahl von kuppelförmigen gusseisernen Gliedern zusammengesetzt, deren oberer Teil durch hohle, wassergefüllte Streben in lauter geräumige Feuerzüge zerlegt wird. Zu einem kompleten Kessel gehören eine beliebige Zahl Mittelglieder (Figur 5), ein Vorder- und ein Hinterglied und eine gusseiserne Vorsetzplatte, durch deren Zusammenfügung sich der Kessel, wie Figur 1 zeigt, ergibt.

Der für Koks und kleine Braunkohle jeder Qualität eingerichtete Planrost teilt die untere Hälfte eines

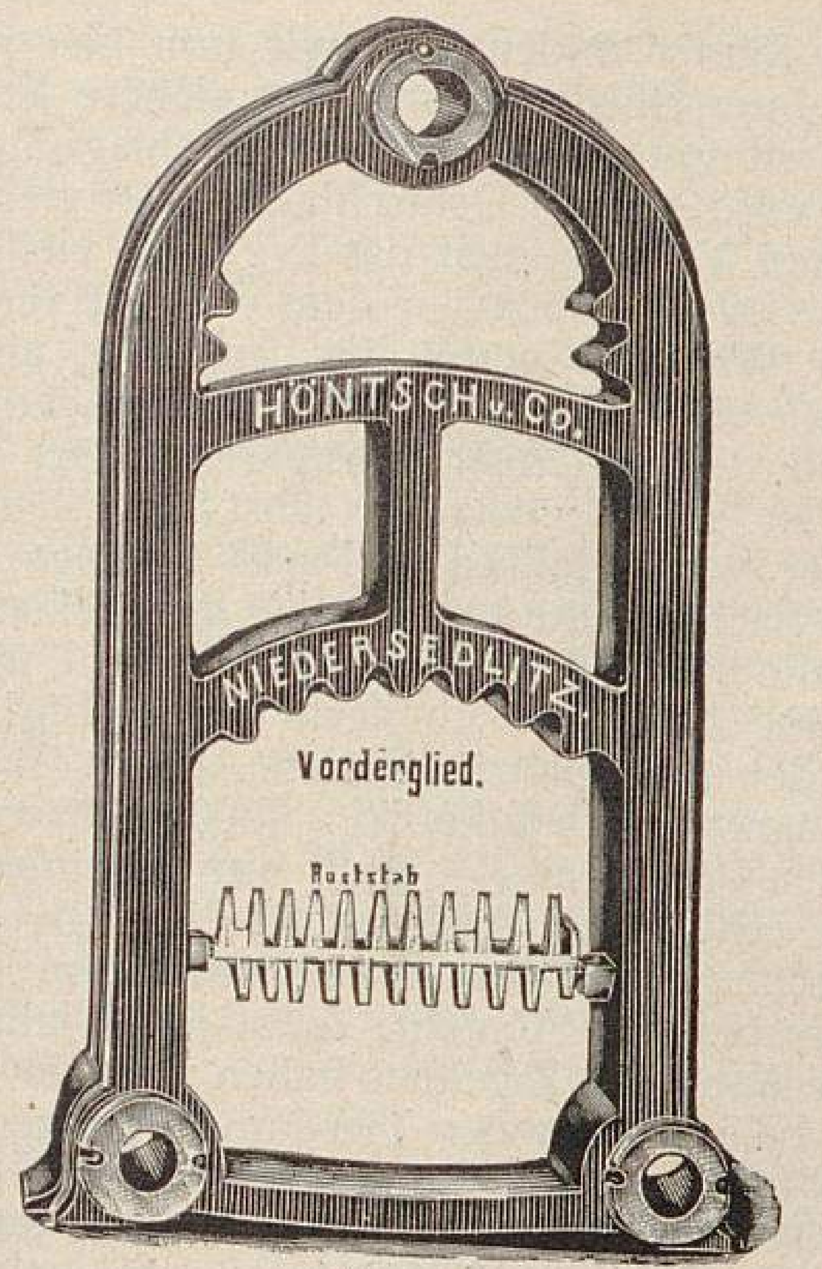


Figur 2.

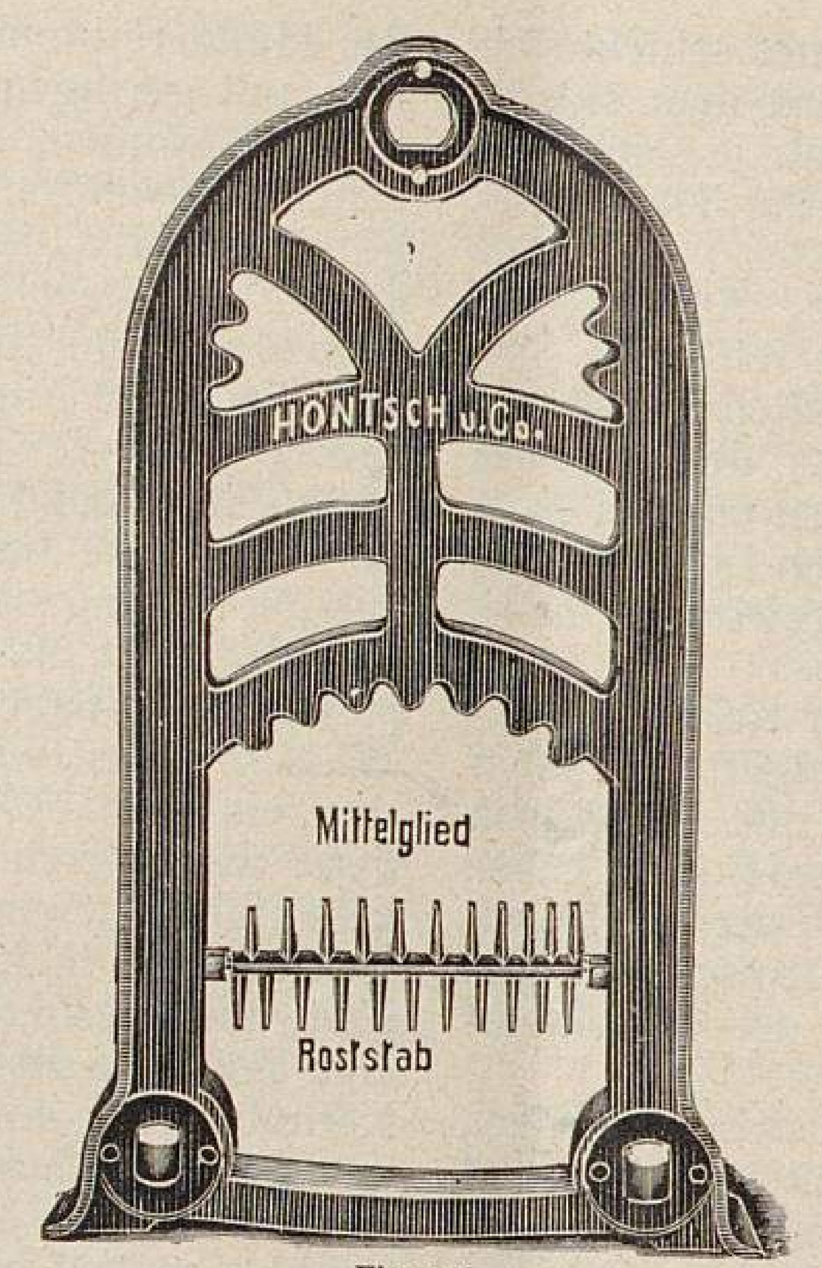


Figur 3.

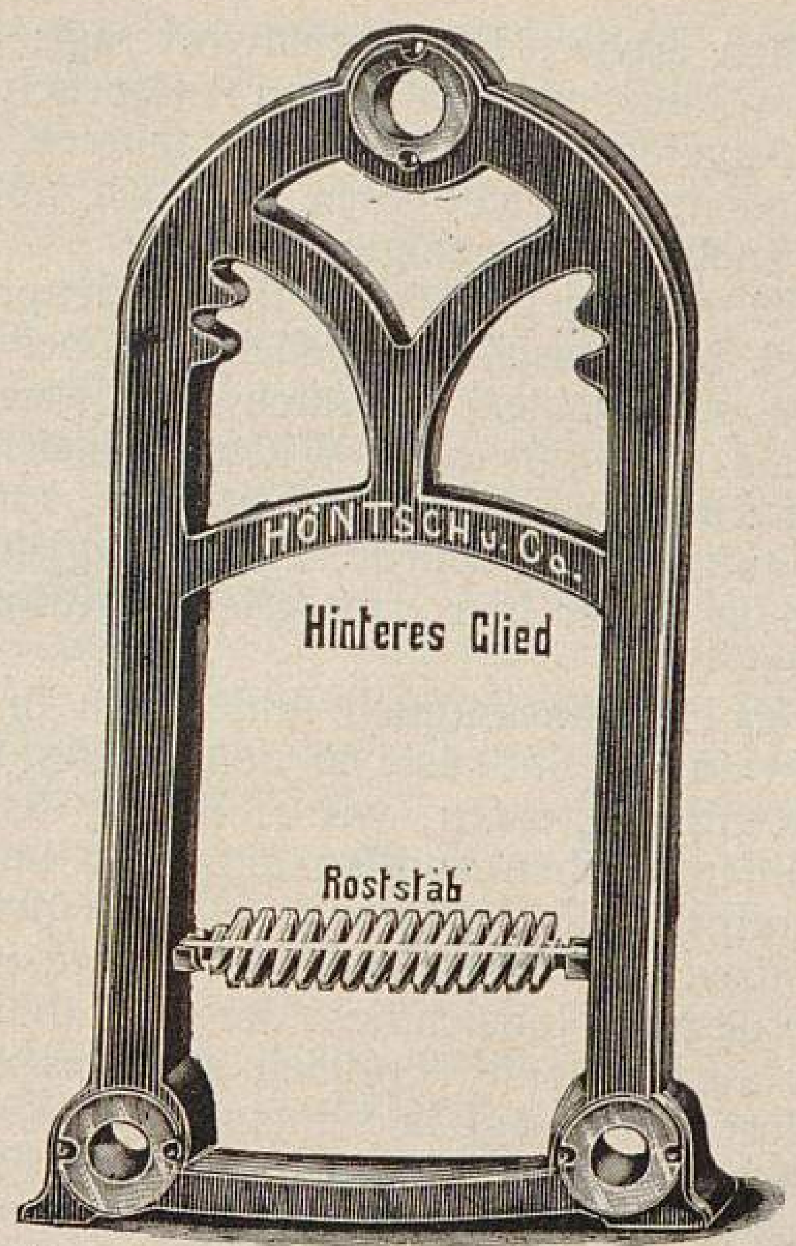
Höntsch's Universal-Glieder-Kessel.



Figur 4.



Figur 5.



Figur 6.

Höntsch's Universal-Glieder-Kessel.

jeden Gliedes in einen Feuer- und Aschenraum und ist als ein in Zapfen drehbarer Zackenrost ausgebildet. Durch einen seitlichen Zughebel (Figur 1 und 4) mit einander verbunden, drehen sich durch einen Handgriff alle Roststäbe um ihre Achse; es löst sich die vorher ebene Rostfläche in eine Anzahl spitzer Zacken auf, sodass anhaftende Schlacken losgerissen werden und in den Aschenraum fallen müssen. Ein Herumstochern in den gezackten Rostspalten fällt somit fort.

Unten rechts und links, sowie oben befinden sich drei durchgehende Wasseröffnungen, die den Hohlraum eines Gliedes mit dem des nächsten verbinden. Seitlich davon sind je zwei kleinere Oeffnungen für die Verbindungsschrauben eingegossen, die durch das volle Eisen (nicht durch den Wasserraum) jeden Gliedes gehen und durch welche sechs Ankerschrauben von der Länge des ganzen Kessels gesteckt und sämtliche Glieder unter Zwischenlage von Asbestscheiben wasserdicht zusammengezogen werden.

Das Innere des Kessels wird vorn und hinten durch Feuertüren, bezw. Reinigungsdeckel, abgeschlossen. Werden letztere losgewirbelt, so liegen sofort sämtliche Feuerzüge frei, und ist deshalb eine einfachere und leichtere Reinigung derselben kaum denkbar. Der Gang der Feuergase ist aus Fig. 2 ersichtlich; dieselben beschreiben einen fünffachen Weg in Schlangenwindungen durch den ganzen Kessel, bevor sie durch den an der Rückseite befindlichen Rauchstutzen mit Regulirschieber nach dem Schornstein gehen. Da die Rauchzüge alle von vorn nach hinten laufen und weder Ecken noch winkelige Stellen bilden, wird die Reinigung derselben ausserordentlich einfach.

Zum Verfeuern von ganz minderwertigem Brennmaterial, wie Späne, Staubkohle usw., ist für unseren Universal-Kessel noch ein zweiter sogenannter Treppenrost vorgesehen, der in einem besonderen Vorbau mit Füllschacht eingelagert ist und bei Bedarf einfach an den eigentlichen Kessel angeschoben und mit Bolzen an den am Vorderteil ersichtlichen Knaggen befestigt wird. Für nicht ganz klare grusige Kohlen genügt jedoch vollständig unser Zacken-Zugrost allein, um eine rationelle Verbrennung zu erzielen.

Durch seine einfache Bauart, seine leichte Bedienung und unverwüstliche Dauerhaftigkeit wird unser »Universal-Kessel« ein besonders für Gärtner wertvoller und praktischer Braunkohlen-Kessel, umsomehr, als derselbe durch Anfügen neuer Glieder jederzeit in seiner Leistung vergrössert werden kann, sobald derselbe für die wachsende Zahl der Treibhäuser zu klein wird.

Die Probeheizungen dieses unseres neuesten Kessels haben die an ihn gestellten Erwartungen weit übertroffen, und gelangten in der kurzen Zeit seit der Patent-Einreichung bereits mehrere Exemplare in meist grossen Anlagen zur Aufstellung. Näheres ist aus unserer Separatpreisliste zu ersehen.

Wir hoffen, mit unserem »Universal-Gliederkessel« das geschaffen zu haben, wonach von jeher gesucht worden ist: einen unerreicht einfachen, leistungsfähigen, freistehenden Braunkohlenkessel für alle Heizungszwecke.

Eisenblechrohre für Warmwasserheizungen.

Weitere Beantwortung der Frage Nr. 1463:

»Sind zu Warmwasser-Heizungszwecken Eisenblechrohre, die nach ihrer Fertigstellung verzinkt wurden, im Gebrauche derart dauerhaft, dass sie ihrer Billigkeit wegen den guss- oder schmiedeeisernen Rohren vorzuziehen sind, und macht es einen grossen Unterschied, ob dieselben genietet oder gefalzt sind?«

Um Missverständnissen vorzubeugen, muss ich zu der auf Seite 231 von Herrn Heinrich Weiler-Marburg gegebenen Beantwortung der obengenannten Frage, weil sie geeignet ist, die österreichische Industrie in Misskredit zu bringen, eine kleine Erläuterung geben.

Herr Weiler gibt den Preis seiner 1 *mm* starken, genieteten und verzinkten Blechrohre mit ungefähr 3,80 Kronen für den Meter an, vergisst aber hinzuzusetzen, dass er — wie vielen Herren ja bekannt sein dürfte — die Montirung selbst besorgt hat und rechnet dieselbe auch nicht an, während er den Preis der patentgeschweissten 3 *mm* Eisenrohre mit 8 Kronen viel zu hoch ansetzt. Ich liefere 90 *mm* Eisenrohre den Meter mit Vergnügen zu $4^1/_2$ Kronen. Es stellen sich demnach 2360 *m* 90 *mm* Siederohr nicht auf 18800 Kronen, sondern nur auf 10620 Kronen, sodass der ganze Unterschied nur 1652 Kronen oder auf den Meter 70 Heller beträgt. Dafür hält ein Eisenrohr — wenn es nicht direkt in der Erde liegt und zweckentsprechend instand gehalten wird — nahezu unbegrenzt, während ein Blechrohr nach 8—10 Jahren an vielen Stellen undicht geworden ist. Gerade in der Rohreindustrie vermag Oesterreich auch etwas zu leisten, und werden gute Rohre zu Tausenden von Zentnern nach Deutschland versandt. Man soll denn doch nicht so obenhin über ein ganzes Land gleich den Stab brechen — besonders wenn es das Vaterland ist — wenn man sein vernichtendes Urteil nicht überzeugend beweisen kann.

Franz Unzeitig, Spezialist für Warmwasser-Heizungen und Gewächshausbauten in Wien-Penzing.

Zur Haselnuss-Kultur.

Von **E. Lieb** in Partenit, Poststation Bijuk-Lombat (Taurisches Gouvernement, Südrussland).

In Nr. 12 dieser Zeitschrift wurde die Kultur der Haselnüsse als lohnend und dieselbe zu allgemeiner Aufnahme empfohlen. In Nr. 15 tritt Herr Zorn diesen Empfehlungen wenn auch gerade nicht direkt entgegen, sondern dämpft dieselben nur etwas aufgrund der Ergebnisse der von ihm durchgeführten Versuche, bei denen sich der Anbau als nicht

einträglich erwies. Das Sprichwort sagt: »Eines schickt sich nicht für Alle«, und an diesen Ausspruch wird man sich in dieser Angelegenheit wol halten müssen, denn je nach den verschiedenen Verhältnissen ist eben auch die Haselnuss-Kultur mehr oder weniger rentabel.

Wie sich gegenwärtig die Bodenpreise, Arbeitslöhne u. dergl. in Deutschland stellen, darüber bin ich nicht hinlänglich unterrichtet, will auch mit diesen Zeilen nichts weniger als ein »Für oder Wider« hinsichtlich des Anbaues der Haselnuss in Deutschland bringen, sondern nur, da diese Frage aufgeworfen wurde, meine langjährigen Erfahrungen, die ich in dieser hier einträglichen Kultur gewonnen habe, mitteilen.

Den Haselnussstrauch findet man in der Krim und besonders an der Südküste in den meisten Obstgärten in mehr oder weniger grossen, wie z. B. auf dem Gute Partenit in sehr umfangreichen Anpflanzungen. Klima und Boden, bezw. der Kaufpreis des letzteren, wie auch der Absatz der Haselnüsse usw. sind hier ganz andere, wie in Deutschland und lassen deshalb hinsichtlich der Rentabilität der Haselnuss-Kultur auch keinen Vergleich mit dort zu.

Herr Zorn sagt in seinem sehr schätzenswerten Artikel, dass sich die Produktionskosten dieser Frucht in Italien und Kleinasien usw. bedeutend billiger als in Deutschland stellen werden, wie ferner diese Kultur ebenfalls nur bei niedrigen Landpreisen einträglich sein könne. In Kleinasien z. B. sind allerdings die Bodenpreise und Arbeitslöhne niedrig, aber auch die Kultur steht auf niedriger Stufe. Wir sind nun die nächsten Nachbarn Kleinasiens, das gerade eines der Hauptgebiete des Haselnussbaues ist, und trotz der hiesigen sehr hohen Landpreise und Löhne spüren wir von einer Konkurrenz jenes Landes nichts. Ich glaube weniger, dass daran ein Einfuhrzoll, sondern mehr der Umstand Schuld ist, dass das in der Krim und dem Kaukasus geerntete Quantum Haselnüsse noch lange nicht den gewaltigen Bedarf Russlands deckt. Unsere Landpreise wechseln je nach Boden, Lage usw. sehr, sind aber jedenfalls nicht niedriger als die deutschen. Im Verhältnisse zu den sehr hohen Landpreisen geben unsere Kulturen eine geringe Bodenrente, was durch das seit einigen Jahren eingetretene Fallen der Wein- und Tabakpreise verursacht worden ist, und trotzdem steigen die Landwerte von Tag zu Tag ins fabelhafte, d. h. in guten Lagen, besonders in der Nähe der Küste, deren Bodenflächen jedoch nicht zu Kulturzwecken, sondern parzellirt in $^1/_4$—2 *ha* als Baugrund für Villen stets Käufer finden.

Das Gelände der Küste ist, vom kulturellen Standpunkte aus betrachtet, hauptsächlich im grossen und ganzen nur für Wein- und Tabakbau geeignet, für Obstbau weniger, da derselbe nur in solchen Lagen betrieben werden kann, wo reichlich Wasser zum Begiessen vorhanden ist, wie z. B. in Partenit, das an der Küste wol eine der grössten Obstanpflanzungen von etwa 42 *ha* Umfang hat, und in eben diesen Anpflanzungen ist teilweise der Haselnuss-Strauch in Zwischenkultur, wie auch auf einigen Hektaren in Reinsatz aufgenommen. Der Boden an der Küste ist verschieden; es wechselt Schiefer und Lehm mit zutage tretendem Felsen ab. Grösstenteils haben wir einen tiefgründigen, kalkhaltigen Lehmboden, der, wenn reichlich bewässert wird, sehr fruchtbar ist. Aber gerade mit der Erhaltung der nötigen Feuchtigkeit hat es hier seine Schwierigkeiten, denn wenn sich oft auch die passenden Lagen für den Obstbau finden, fehlt es wieder an den hinreichenden Wassermengen, um den Sommer über ausreichend bewässern zu können, und ohne Wasser ist hier ein lohnender Obstbau unmöglich.

Zur Anpflanzung des Haselnuss-Strauches darf man keine trockenen und steilen Abhänge, wie auch keinen Schieferboden wählen, wenn Ernten erzielt werden sollen; er verlangt Feuchtigkeit, und besonders zurzeit der Kernbildung darf man mit der Bewässerung nicht sparsam sein.

Bei Reinpflanzung rechnet man hier durchschnittlich von dem Hektar auf 30—36 Ztr. Nüsse, und wird der Zentner an Ort und Stelle mit 24—32 M. bezahlt. Somit würde ein Hektar 700—1000 M. Ertrag bringen, von welcher Summe noch die Kulturkosten abzuziehen sind. Schneiden und Ausputzen macht sich so ziemlich durch das dabei gewonnene Abfallholz bezahlt. Das Umgraben der Sträucher und Abnehmen der Ausläufer bringt gewöhnlich noch ein Plus, indem die zwei Jahre hindurch geschulten Ausläufer zu 45 M. das Hundert immer Käufer finden. Da wir nun hier jedes Jahr mit geringen Unterschieden immer auf sichere Ernten rechnen können, so stimmt diese Ertragsveranschlagung annähernd. Natürlich wird sich in Deutschland unter weniger günstigen klimatischen Verhältnissen das Ergebnis vielleicht anders gestalten, wie es sich auch auf dem von mir verwalteten Gute, um der Wahrheit getreu zu berichten, anders wie die obige Angabe stellt. Es wird nämlich der schon im Ertrag stehende Teil der parteniter Obstgärten, jetzt etwa 27 *ha* umfassend, an einen moskauer Obst-Grosshändler immer auf die Dauer von 4 Jahren in Pacht gegeben, und laut der bedungenen Pachtsumme kommen auf den Hektar nur 450 M. Zieht man die hiesigen Landpreise inbetracht, indem je nach der Lage und hauptsächlich nach den verfügbaren Wassermengen, wie den angepflanzten Sorten, Alter der Bäume usw. ein Hektar Obstgarten sich auf 5000—9000 M. bewertet, dann wird durch den Pachtpreis — doch nur scheinbar — kein hoher Gewinn erzielt. Ich sagte anscheinend; denn erstens muss in Anschlag gebracht werden, dass beim Kernobst, und besonders bei den Aepfeln, nicht jedes Jahr auf eine Vollernte zu rechnen ist. Zweitens haben wir hier beim Kernobst sehr von Feinden aus der Tier- und Pflanzenwelt zu leiden, wodurch oft die halbe Ernte für den Export unbrauchbar wird. Drittens, und dies ist das Schlimmste, werden wir, besonders an der Küste, im September und manchmal auch schon im August, von orkanartigen Stürmen heimgesucht, die in wenigen Stunden die erhoffte und die wertvollere Ernte der Herbst- und Winterfrüchte vernichten. Welche von diesen Misslichkeiten nun auch eintreffen mögen, die bedungene Pachtsumme wird immer ausbezahlt, denn das Risiko trägt der Pächter. Diese Händler pachten noch weitere Obstgärten, und kann sich die nur von einem jährlich zu zahlende Pachtsumme auf 100000—200000 M. belaufen. Ich habe schon jahrelang mit einem und demselben Pächter zu tun, auch Einsicht in seine Bücher erhalten, und wenn auch auf die Pachtzeit zwei schlechte, ein mittleres und nur ein gutes Jahr entfallen, kommt er doch noch zu einem annehmbaren Verdienst. Ausser der Pachtsumme hat der Pächter übrigens noch verschiedene Ausgaben, nämlich: das Umgraben der Baumscheiben, Grabenziehen zur Bewässerung, Baumstützen, Bewachung, Pflücken usw., wozu die Besoldung eines grossen Personals erforderlich ist. Da die Bäume in Grasland stehen, muss der Pächter auch auf seine Kosten noch die Heumahd und das Zufahren des Heues besorgen, für welch letztere Arbeit, d. h. für das Heumachen, ihm der halbe Ertrag an Heu abgelassen wird, den er in bar Geld umsetzt. Nur Schneiden und Ausputzen der Bäume geschieht auf Kosten des Besitzers. Im allgemeinen ist in der Krim nur die jährliche Verpachtung der Obstgärten von Juni bis Oktober üblich, die im Juni, wenn die zu erwartende Ernte schon so ziemlich abzuschätzen ist, in öffentlicher Versteigerung an Ort und Stelle, wo sich die Grosshändler einfinden, vorgenommen wird.

Bei diesen jährlichen Versteigerungen richtet sich natürlich der gebotene Preis nach dem jeweiligen Fruchtansatze, und da sich dieser beim Kernobst nicht immer gleich stellt, so kommt es vor, dass eine Anlage, die in einem Jahre 600 bis 900 M. für den Hektar ergab, im nächsten Jahre vielleicht nur 50—200 M. bringt. Da mir ein und derselbe Pächter schon jahrelang nicht allein einen annehmbaren, sondern bei jedem neuen Pachttermin auch einen höheren Preis zahlt, so bin ich der Sorge los, was es im kommenden Jahre für eine Ernte geben, wie der Preis ausfallen, wer pachten wird usw. Und das »Warum«, das diesen Obsthändler veranlasst, unsere Gärten nicht auf ein Jahr, sondern auf eine längere Zeit zu pachten, besteht nicht allein in dem Werte der angepflanzten Kernobstsorten, sondern hauptsächlich in unseren ausgedehnten Haselnuss-Pflanzungen, deren Erträge ihm jedes Jahr eine feste Summe sichern, weil der Haselnuss-Strauch wenig von obengenannten Benachteiligungen zu leiden hat, und wir bis heute noch so glücklich sind, den Haselnuss-Bohrer in unseren Kulturen nicht zu kennen.

Unter den hier obwaltenden Verhältnissen schätze ich die Haselnuss als die lohnendste Obstart und hoffe, durch den vergrösserten Anbau derselben den Pachtertrag von 450 M. auf 600—700 M. für den Hektar zu steigern.

Ueber den sehr umfangreichen Obstbau der Krim, die

für den Export angebauten Sorten usw. werde ich mir später einmal einiges mitzuteilen erlauben.

Wie ich eingangs erwähnte, habe ich hier den Haselnuss-Strauch als Zwischenkultur bei Hochstamm-Anpflanzung, wie auch in reinem Satze. Ich will gleich voraus bemerken, dass der Haselnuss-Strauch hier allgemein in Buschform gezogen wird. Nach den von mir gewonnenen Erfahrungen möchte ich die Haselnuss nicht zur Zwischenkultur empfehlen, ausser wenn die Hochstamm-Pflanzung in sehr weiten Abständen ausgeführt ist, und man für diese den mehr pyramidal wachsenden Birnbaum gewählt hat. Hier stehen Haselnüsse zwischen Birn-, Aepfel- und Walnuss-Bäumen, doch wurde seinerzeit der grosse Fehler einer zu engen Pflanzweite gemacht, wodurch nun beide Teile leiden. Die Haselnüsse werden, weil ihnen von oben und unten Luft und Licht mangelt, an den Seiten kahl und bringen nur an den oberen Teilen einen Fruchtansatz. Unter den Walnussbäumen, die sehr hochaufgeschnittene Kronen haben, gedeihen sie besser, am schlechtesten aber stehen sie zwischen den Apfel-Hochstämmen. Obwol der Haselnuss-Strauch im wilden Zustande als Unterholz im Schatten gut gedeiht, verlangt er doch, wenn er ertragreich sein soll, hinreichend Licht und Luft. Die besten Ernten geben die Haselnüsse im Reinsatz bei einer Pflanzweite von wenigstens 6 *m*; und wer für die spätere Zukunft seine Büsche stets in gutem Ertrag haben will, der gebe noch 1—2 *m* dazu! Diese Entfernung mag vielleicht manchem ein bischen gross scheinen, da dann das von Herrn Zorn angeführte, von einem Baumschulbesitzer aufgestellte Rechenexempel: »215 Sträucher geben auf den Morgen 215 M.« usw. am Ende nicht stimmen würde. Der Haselnuss-Strauch wächst gerade nicht sehr schnell, weshalb der Raum durch Zwischenkultur mit Zwerg- oder Beerenobst eine längere Zeit hindurch ausgenutzt werden kann. Bei den hier gegebenen Kulturverhältnissen betreiben wir bei Neupflanzungen von Obstanlagen keine Zwischenkultur von Zwerg- oder Beerenobst, sondern geben diese mit Hochstämmen oder nur mit Haselnüssen bepflanzten Ländereien auf mehrere Jahre in Pacht für Tabakbau, wodurch wir nicht allein, je nach der Lage und der Lösung der Haupt-, der Wasserfrage, eine jährliche Bodenrente von 250—500 M. vom Hektar erzielen, sondern auch noch verschiedene die Neuanlagen erfordernden Ausgaben, wie das Umgraben des Bodens, das Behacken und Begiessen, verringern, weil diese Arbeiten der Tabakbauer während der ganzen Pachtzeit auf seine Kosten auszuführen hat. Dieses Verfahren ist bei Haselnuss-Pflanzungen sehr vorteilhaft, dagegen bringt es beim Kernobst viele Missstände, worauf ich später einmal näher eingehen werde.

Da die Haselnüsse, trotzdem zum Satz zweijährige, geschulte Pflanzen verwendet werden, vor dem fünften Jahre keinen nennenswerten Ertrag ergeben, weil sich ein solcher eigentlich erst mit dem zehnten Jahre einstellt, so kann der Tabak als Zwischenkultur ohne Schaden für die Nusssträucher 6 bis 8 Jahre hindurch betrieben werden. Allerdings verkleinert sich mit dem Verringern des Raumes für den Tabakbau vom fünften Jahre ab auch die Pachtsumme entsprechend, die zwar durch den Ertrag an Nüssen etwas ausgeglichen wird.

Von den im Auslande zum Anbau empfohlenen Sorten kultiviren wir hier nur die *Trapezunter* und die *Blutnuss* und ausser diesen nur noch zwei Sorten, die gleich der *Trapezunter* aus Kleinasien stammen. Von diesen beiden Sorten ist als sehr geschätzt die *Badem* zu nennen, die sehr reichtragend und frühreifend ist. Die Nuss ist gross, von langer Form, dünnschalig, vollkernig und schwer; sie trocknet nicht ein, bezw. verliert nicht an Gewicht, eine bei den Haselnüssen sehr inbetracht kommende, wertvolle Eigenschaft. Diese Sorte hat, wenn ich sie mit den guten Abbildungen des Späth'schen Kataloges vergleiche, Aehnlichkeit mit der *Landsberger*. Der Strauch wächst mehr geschlossen und geht schön in die Höhe. Die zweite Sorte ist die *Keressen*, aus Kerassunt stammend, eine gleichfalls gut tragende, frühreifende, rundlich geformte, dünnschalige, der *Halle'schen Riesennuss* ähnliche Sorte. Im Wachstum gleicht sie der *Badem*, ist jedoch im Handel nicht so beliebt wie diese und die *Trapezunter*, was, obgleich sie sehr wohlschmeckend ist und auch nicht an Gewicht verliert, dem Umstande zuzuschreiben sein mag, dass sie den genannten beiden Sorten an Grösse nachsteht. Von vielen Gartenbesitzern wird zum Anbau die *Trapezunter* ihrer grösseren Tragbarkeit wegen der *Badem* vorgezogen, doch ist diese grössere Tragbarkeit eigentlich nur scheinbar, da die kurzen Deckblätter die grossen, in Büscheln von 3 bis 5 Stück sitzenden Nüsse mehr in die Augen fallen lassen. Leider hat diese grosse Nuss den Fehler, dass sie nach und nach an Gewicht verliert. Die Reifezeit fällt einige Wochen später als die der beiden anderen Sorten. Der Strauch baut sich weitausbreitend und sparrig, sodass man alte Büsche finden kann, die einen Durchmesser von 5—6 *m* haben und reichliche Erträge geben. Die *Blutnuss* bauen wir nicht in dem Umfange an, wie die anderen drei Sorten, und zwar aus dem Grunde nicht, weil sie weniger reichtragend ist, obwol die im Verhältnis zu den anderen Sorten sehr kleine Nuss ihres wohlschmeckenden, rothäutigen Kernes wegen gern gekauft wird. Die Büsche erreichen bei hübscher Form eine ansehnliche Höhe und einen grossen Umfang. Hier und da in Obstanpflanzungen verteilt, machen sie durch die schöne Laubfärbung das Bild etwas lebhafter, leider aber nicht lange, da mit eintretender Hitze das schöne Kolorit in eine braungrüne, trübe Färbung übergeht, wie dies hier auch bei der Blutbuche der Fall ist. *Badem*, *Keressen* und *Trapezunt* stammen aus Kleinasien und wurden seinerzeit, wie die Griechen noch Besitzer der Taurischen Halbinsel waren, von diesen gleich dem Oelbaum, den Feigen usw. hier eingeführt und eingebürgert. Da hier die levantinische *Corylus Colurna* fehlt, vermutete ich, dass dieselbe nicht an der uns gegenüber liegenden Küste des Schwarzen Meeres, der Provinz Anatolien, angebaut werde, wo ein sehr umfangreicher Haselnussbau betrieben wird. Dieses bewahrheitete sich dann auch, indem die zu uns nach der Krim kommenden, meist aus Anatolien stammenden Tabakland-Pächter, Griechen und Türken, meist nur die obigen drei Sorten, nicht aber die Levantinische kennen. Wahrscheinlich ist deren Heimat und Verbreitungsbezirk weiter südlicher. In der Umgebung Konstantinopels traf ich dieselbe vereinzelt als Hochstamm gezogen in Privatgärten, doch nirgends in ausgedehnten Anpflanzungen. Von meinen Lehrjahren in Süddeutschland her ist mir ein mächtiger Hochstamm der *Corylus Colurna* noch im Gedächtnis, weniger gerade des Baumes, als der dazumal besonders gut schmeckenden Nüsse wegen, und so dachte ich daran, diese Sorte auch hier in Kultur zu nehmen. Ich handelte klug, indem ich nicht gleich einen grösseren Posten von dieser Sorte anschaffte, sondern vorerst nur ein Exemplar aus der Späth'schen Baumschule bezog, welches in den nun vergangenen 17 Jahren eine prachtvolle Pyramide bildete, doch bis auf den heutigen Tag noch keine Nuss brachte! Daraus möchte ich folgern, d. h. wenn meine Pflanze nicht die individuelle Untugend der Unfruchtbarkeit hat, dass diese Sorte erst in späten Jahren tragbar wird.

Da die hiesigen Sorten uns in jeder Hinsicht genügen, habe ich mit den im Auslande verbreiteten Lamberts- und Zellernüssen keine Anbauversuche gemacht, ausser mit den mir aus Odessa von Herrn Rothe sen. übersandten fünf neuen, aus Amerika stammenden Sorten, die von zwergartigem Wuchse sein sollten und sich deshalb, wie Herr Rothe meinte, vorzüglich zur Zwischenkultur eignen würden. Ja, da sind nun auch schon so an 15 Jahre darüber hingegangen, Zeit genug, um über diese Sorten ein Urteil abgeben zu können. Es zeigten die Büsche ein kolossales Wachstum in die Höhe und Breite, und nur die Früchte und die Tragbarkeit blieben zwergartig!

Ob nun die genannten, hier kultivirten Sorten (ausser der *Blutnuss*) sich auch zum Anbau in Deutschland eignen und dort lohnen werden, möchte ich bezweifeln, da deren Blüte in den Dezember und Januar fällt, um welche Zeit dort oft Kältegrade herrschen, die den Fruchtansatz fraglich machen dürften. Es kommen zwar auch hier um diese Zeit Tage vor, an denen die Temperatur nur — 4—6° beträgt, doch liess sich als deren Folge ein besonderer Ernteausfall nicht erkennen. Nur einmal, als wir, wenn auch nur kurze Zeit, — 9—14° R. hatten, fiel der Ertrag gering aus; an manchen Büschen fand ich damals die männlichen Blüten (Kätzchen) vollständig erfroren. Durch den Umstand, dass in Deutschland doch manchmal zu hohe Kältegrade eintreten, wird der Anbau dieser Sorten dort schwerlich lohnend sein.

Ausser dem Abnehmen der Ausläufer besteht die hiesige Kultur neben dem Lockern des Bodens um die Büsche im Ausschneiden zu dicht stehender und im Rückschnitt zu langer Triebe. Dabei bemerke ich gleich, dass nach und

nach dem Busch 10—30 Triebe gelassen werden, diese somit im Alter ziemlich umfangreich werden und besonders bei der *Trapezunt* Triebe, oder richtiger gesagt: Aeste von Schenkeldicke vorkommen, welche Sorte deshalb etwas lichter gehalten wird. Solche alte Büsche geben an 12—25 *kg* Ertrag, und im allgemeinen rechnet man 4—5 *kg* Durchschnittsertrag vom Busch. Alle 9—12 Jahre wird ein gründlicher Durchhieb vorgenommen, d. h. alles alte, tragmüde Holz entfernt.

Sobald der Kern sich vollständig ausgebildet hat, doch bevor die Schale sich färbt und die Nuss noch fest in den Deckblättern sitzt, beginnt die Ernte, und schichtet man dann die noch in den grünen Deckblättern haftenden Nüsse in grossen Haufen in luftigen Räumen auf. Jetzt muss man sehr aufpassen, dass die in Gärung kommenden Haufen nicht zu heiss werden, in welchem Falle sie einige Stunden auseinandergeworfen und umgeschaufelt werden. Durch diese Gärung erfolgt eine Art Nachreife, und die Schale erhält die schöne, glänzende, braune Farbe. Wird die Gärung nicht aufmerksam geregelt, und wird der Haufen einmal zu heiss, dann bekommt die Schale keinen Glanz; die Färbung wird mehr graubraun, wodurch die Ware im Handel sehr an Wert verliert.

Nachdem die aufgeschichteten Nüsse die richtige Gare erreicht haben, werden sie von den Hülsen (Deckblättern) gereinigt, mehrere Tage zum vollständigen Abtrocknen im Freien dünn auf Plantüchern oder Bretterunterlagen ausgebreitet und einigemale des Tages mit dem Rechen durchgearbeitet und nachher für den Versand in Säcke von 1 bis 1½ Zentner eingefüllt. Das Pflücken und Reinigen wird zentnerweise bezahlt, und stellt sich der Zentner auf 5—6 M. Es gibt Jahre, in denen aus den grösseren Städten des Nordens starke Nachfrage nach noch grünen Nüssen kommt, welcher Verkauf vorteilhafter als der der trockenen Nüsse sein soll, indem der Zentner frisch abgepflückter Nüsse mit 10—12 M. bezahlt wird. Anfangs Juli, in dem Stadium, wo der Kern sich wol schon vollständig ausgebildet hat, sich aber noch in weichem Zustande befindet, werden die Nüsse (besonders wird dazu die *Trapezunt* gewählt) mit samt den Deckblättern gepflückt und gleich zum Versand in Körbe von 10—15 *kg* verpackt, damit keine Erwärmung eintritt. Allerdings verlieren diese Nüsse, nachdem sie 3—5 Tage unterwegs gewesen sind, nicht nur an Gewicht, sondern auch an frischem Aussehen; aber trotzdem sollen sie im Kleinhandel zu 60 bis 80 Pf. das Kilo schnell abgehen. —

Mit diesen Zeilen wollte ich darlegen, dass je nach den gegebenen Verhältnissen die Haselnuss-Kultur eine lohnende sein kann. Zum Schluss sei nochmals auf das schon angeführte Sprichwort Bezug genommen:

»Eines schickt sich nicht für Alle«.

Zur Kultur der Haselnüsse.*)

Weitere Beantwortungen der Frage Nr. 3024:

»Auf welchem Boden legt man am besten eine Haselnusspflanzung an? Was ist bei der Anlage inbezug auf Sortenwahl, Pflanzweite, Schnitt, Form und Kultur zu beachten?«

Der Haselnuss-Strauch ist inbezug auf Boden und Klima sehr anspruchslos; er gedeiht dort, wo man mit anderen Obstsorten und Beerensträuchern Schwierigkeiten hat, wie z. B. an Abhängen und in steinigem Boden, wenn derselbe nur einigermassen mit Humus vermischt ist, noch ganz gut. Trotz alledem wird der Kultur des Haselnuss-Strauches nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet, und findet man Anpflanzungen desselben in grösserem Massstabe nur selten. Was könnten wir in Deutschland für ein schönes Stück Geld sparen, wenn wir der Haselnuss mehr Beachtung schenkten! Inbezug auf Ernte und Aufbewahrung ist die Haselnuss anderen Früchten gegenüber doch äusserst einfach zu behandeln. —

Bei grösseren Anpflanzungen würde ich Halbhochstämme empfehlen. Man schneide die Sträucher nur alle drei Jahre; die Wurzelausläufer müssen jedoch jedes Jahr entfernt werden. Als Pflanzweite empfehle ich eine Entfernung von 3—4 *m*. Ich rate dem Fragesteller, das für die Bepflanzung bestimmte Land vorher zu rigolen und auch durch Düngung zu verbessern. Ferner muss der Boden stets locker gehalten und von Zeit zu Zeit gedüngt werden.

Von Sorten empfehle ich: *Hallesche Riesennuss, Emperor, Vollkugel* und *Lange Landsberger.*

Eckhardt, I. Gärtner der Rheinischen Provinzial-Irrenanstalt in Langenfeld (Rheinland).

Haselnüsse sind sehr genügsam und gedeihen noch sehr gut an steilen Abhängen, die sich sonst schwer oder oft garnicht bebauen lassen. Es soll jedoch deshalb nicht gesagt werden, dass dieselben auf gutem Boden nicht gedeihen, nur ist die Rentabilität bei ersteren eine grössere. Abhänge mit leichtem, trockenem Boden und südlicher Lage sind der zu grossen Trockenheit wegen weniger zu empfehlen. Hier im Wernthale, wo früher Weinberge in schlechter Lage standen, sind jetzt einige ganz bedeutende Anlagen von Haselnüssen gemacht worden, die sich gut rentiren.

In ebener Lage ist der Boden 60 *cm* tief zu rigolen; an Abhängen empfiehlt es sich, Löcher von Metergrösse zu graben, oder noch besser den ganzen Abhang in Terrassen von 2—3 *m* Breite umzuwandeln, auf denen dann je eine Reihe Haselnuss-Sträucher in 2—3 *m* Entfernung gepflanzt werden kann. Auf den Terrassen hält sich das Wasser besser und lassen sich die Sträucher auch leichter bearbeiten.

Englische Spezialisten empfehlen namentlich die Kesselform zur Anzucht, doch möchte ich dem Fragesteller mehr die gewöhnliche Buschform empfehlen, die nur hin und wieder etwas auszulichten ist.

Webb's Preisnuss ist entschieden die beste aller Nüsse zum Massenanbau. Die Nuss ist gross, vollkernig und wohlschmeckend und der Strauch sehr ertragreich. Sehr empfehlenswert sind ferner noch: *Wunder von Bollweiler,* sehr gross; *Lange Zellernuss,* sehr lang und reichtragend; *Cosford,* sehr reichtragend, ziemlich gross; *Weisse Lamberts-Nuss,* sehr reichtragend und wohlschmeckend; *Hallesche Riesennuss,* sehr gross, leidet jedoch in sehr freier Lage und in rauhem Klima vom Frost.

Alljährliches Reinigen und Auflockern wenigstens in meterweitem Umkreise der Pflanzen ist durchaus notwendig; es wird dadurch nicht allein der Boden locker und frei von Unkraut gehalten, sondern es werden auch manche schädliche Insekten und deren Eier zerstört.

Jedenfalls ist auf minderwertigem Boden die Haselnuss-Kultur die beste Kapitalanlage.

H. Gold, Obergärtner in Karlstadt am Main.

Haselnüsse sind im allgemeinen nicht wählerisch inbezug auf Boden und Lage und gedeihen sogar noch da, wo andere Obstbäume nicht mehr recht fort wollen, jedoch vermeide man zu nassen, sumpfigen Boden. Haselnüsse können auch mit besonderem Vorteil neben dem Quittenstrauch, *Cydonia vulgaris,* als Zwischenkultur in Obstbaumplantagen verwendet werden; sie gedeihen aber auch in Obstgärten anstelle hohen Alters wegen eingegangener Bäume, und sollte man hier den Haselnuss-Strauch bevorzugen, damit nicht an solchen Stellen, wo vielleicht hundert Jahre Obstbäume gestanden haben und der Boden infolgedessen obstbaummüde ist, wieder junge Obstbäume derselben Gattung gepflanzt werden, nur aus dem Grunde, weil es ein Obstgarten ist und infolgedessen auch Obstbäume darin stehen müssen. Ob der junge Baum aber das, was zu seinem Gedeihen nötig ist, vorfindet, daran denkt man leider zu wenig. Es lassen sich auch sehr gut Eisenbahndämme durch die Haselnuss-Kultur ausnutzen, ferner Bergabhänge und sonstige Plätze, wo bisher entweder garnichts stand oder nichts einbringende Sträucher und Gestrüpp stehen, vorausgesetzt, dass der Boden nicht garzu schlecht ist; gilt doch auch hier die Regel: je besser der Boden, umso besser das Gedeihen.

Bei einer geschlossenen Pflanzung gibt man den einzelnen Sträuchern einen Abstand von 4 *m* unter einander und benutzt lediglich den Strauch als die geeignetste Form. Wol lässt sich die Haselnuss in jede Form zwängen, aber nur auf Kosten der Rentabilität der Anlage. Inbezug auf den Schnitt wäre zu sagen, dass man von einem regelrechten Schneiden absehen und lieber alle 3—4 Jahre ein Ausputzen der Sträucher vornehmen soll. Alte, nicht mehr recht tragende Sträucher können verjüngt werden, indem man sämtliche Zweige bis auf den Wurzelhals abschneidet. Ein Rein-

*) Weil in der vorliegenden Nummer durch die Abhandlung des Herrn Lieb-Partenit die Haselnuss-Frage nochmals wieder aufgenommen wird, bringen wir obenstehend noch einige Beantwortungen zur Veröffentlichung. Die Redaktion.

halten des Bodens von Unkraut, sowie ein Lockern desselben trägt natürlich viel zum guten Gedeihen der Pflanzung bei.

Die Früchte werden geerntet, nachdem dieselben zu Boden gefallen sind; falls sie aber gepflückt werden sollen, so geschieht dies dann, wenn dieselben anfangen braun zu werden, und müssen sie hernach zwecks Abtrocknens an einem vor Regen, Mäusen und Ratten geschützten Ort ausgebreitet und sodann erst in Behältern aufbewahrt werden. Ein schlimmer Feind der Haselnüsse ist das Eichhörnchen, das am besten durch Wegfangen oder Schiessen zu entfernen ist.

Infolge ihrer leichten Aufbewahrung und Transportfähigkeit eignen sich die Haselnüsse sehr gut zum Export, und könnte Deutschland, welches so recht für diese Kultur geeignet ist, viel Geld aus dem Auslande wieder zurück erhalten, das erst nach dort für frisches Obst und Obstkonserven gegangen ist. Gegen Haselnüsse könnte Deutschland auch andere Kulturerzeugnisse eintauschen, ohne bares Geld dafür ausgeben zu müssen. Ein weiterer Vorteil ist ausserdem noch der, dass wir nicht genötigt sind, die Haselnüsse wie anderes weniger haltbares Obst so schnell wie möglich, wol gar zu Schleuderpreisen verkaufen zu müssen, sondern wir können damit den Markt entlasten und bessere Preise abwarten.

Empfehlenswerte Sorten sind *Weisse Lamberts-Nuss, Burchards-Nuss, Römische Nuss, Hallesche Riesennuss, Cosford* und *Fichtwerdersche Nuss.*

Der Haselnuss-Strauch sollte viel mehr als bisher als Kulturpflanze angebaut werden, und empfehle ich dem Herrn Fragesteller, sofern er über dies oder jenes noch Näheres wissen will, sich ein diesbezügliches Spezialwerk anzuschaffen; er wird darin noch manches Wissenswerte finden, was hier anzuführen den Raum überschreiten würde.

Otto Löwe, Kreis-Obstbaumeister in Bayreuth.

HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Eriken-Geschäft.

Nach meinen Erfahrungen ist die Nachfrage nach *Erica gracilis* in den letzten Jahren grösser geworden. Es wurde jedoch meistens nach stärkerer schöner Ware gefragt, da die schwache Ware nicht viel Nebenkosten vertragen und der Käufer somit nichts verdienen kann.

Die am meisten verlangten Hauptsorten sind *Erica gracilis* und *E. hiemalis.* Ferner werden noch gezogen *Erica persoluta alba, E. Wilmoreana, E. cupressina, E. cucullata* und noch einige andere Sorten, alle aber in nur unbedeutenden Mengen. Die Anzuchten der beiden erstgenannten Sorten dürften sich nach meiner Ansicht noch bedeutend vergrössern.

Mit dem Düngen der Eriken sind hier schon Versuche, und zwar mit Naumann's Blumendünger gemacht worden, der, im Giesswasser aufgelöst und dann damit gegossen, zufriedenstellende Erfolge ergeben hat.

J. G. Braun, Handelsgärtner in Frankfurt a. M.

Die Kultur der Eriken, und besonders die der *Erica gracilis* und *E. hiemalis,* die die begehrtesten Sorten sind, hat sich seit den letzten Jahren sehr erweitert. Infolgedessen war der Absatz im vergangenen Herbst schon ein recht schwieriger, sodass in vielen Geschäften Pflanzen übrig blieben und die Preise gegen andere Jahre zurückgingen. Zahlungen wurden erst spät geleistet, und manche sind heute noch ausstehend. —

Seit 40 Jahren kultivire ich Eriken, von meiner Lehrzeit an, dann in meiner Gehülfenzeit, später 13 Jahre bei Emil Liebig-Dresden und nunmehr in meiner 14jährigen Selbständigkeit. Ich habe verschiedene schöne Sorten angeschafft, mit vielen aber nur geringe Geschäfte gemacht, und bin deshalb auf die eingangs erwähnten beiden Sorten zurückgekommen. —

Die Ursachen der hin und wieder auftauchenden Krankheiten der Eriken sind hauptsächlich in allzu grosser Ueberdüngung zu suchen. Es ist eine solche selbst den ältesten, mit der Erikenkultur vertrauten Gärtnern durch eigenes Verschulden passirt. Man glaubte dann, dass es eine Krankheit wäre; ich aber sage, dass es Ueberdüngung ist. Erhalten sich wirklich Pflanzen hiervon und wird von solchen vermeintlich gesunden Pflanzen vermehrt, dann überträgt man stets einen Krankheitsstoff. Deshalb wird man besser tun, gesunde, ungedüngte Vermehrungspflanzen anzuschaffen.

Ernst Drewitz, Handelsgärtner in Coswig i. S.

Ich bin zwar kein Spezialist in Eriken, doch werden in meinen Kulturen jährlich einige Tausend herangezogen, deren Absatz stets ein sehr guter ist.

Nach meinen Erfahrungen hat sich das Eriken-Geschäft bedeutend erweitert, und das besonders in der Anzucht und im Absatz von *Erica gracilis.*

Die Preise waren bisher noch sehr gut, jedoch sind die Begleichungen der Rechnungen im letzten Halbjahr aussergewöhnlich schleppend geworden; auch ist für das zweite Halbjahr nicht viel Besserung zu erhoffen, da der allgemeine Handel sowol, als die Industrie völlig lahm liegen und der Verdienst schlecht ist.

Kultivirt werden von Eriken hauptsächlich *Erica gracilis,* auch *E. hiemalis,* ferner einige *E. persoluta alba* und vereinzelte Pflanzen von *E. Wilmoreana, E. blanda* und *E. cucullata.* Aufnahmen neuer Sorten sind nicht zu verzeichnen.

Ich ziehe meine Eriken in zweijähriger Kultur heran und gebe bei gutem Kulturstande eine Prise Nährsalz, muss hierbei aber bemerken, dass bei einem Zuvieldüngen ein vollständiger Misserfolg eintreten kann. Ich habe bei vorsichtigem Düngen immer eine schöne hochrote *Erica gracilis*-Blume erzielt, während die meisten leipziger *E. gracilis* blassrot sind.

Trotz des hiesigen schlechten Klimas, der Russablagerungen der vielen Fabriken usw. sind an den Eriken bisher keine Krankheiten aufgetreten.

Matth. Klostermann, Handelsgärtner in Duisburg.

Das vorjährige Eriken-Geschäft war bei mir ein recht gutes, und konnten trotz grossen Vorrates nicht alle Aufträge ausgeführt werden. Der Kulturstand war ebenfalls ein recht guter.

Am meisten verlangt werden *Erica gracilis,* die besonders zur Gräberdekoration und zur Binderei verwendet werden. Es gibt wol nur wenige Pflanzen, die dem Froste so lange Stand halten und die Gräber zieren, wie *Erica gracilis;* wenn schon alles abgestorben ist, sieht man dieselbe immer noch schön rot blühen. *Erica hiemalis* werden nicht so viel verlangt, doch liegt dies wol weniger am Publikum, als am Gärtner, dem es zu gewagt ist, diese Sorte zum Aufblühen zu bringen, und doch blüht *E. hiemalis* bei richtiger Kultur ebenso leicht und ohne Verlust wie *E. gracilis.* Blühend werden *E. hiemalis* sehr leicht verkauft. Ich kultivire z. B. 25000 *Erica gracilis* und 5000 *E. hiemalis.*

Der diesjährige Kulturstand ist trotz der grossen Hitze bei mir ein recht guter.

Andere Sorten wie diese beiden führe ich nicht, doch finden nach meiner Beobachtung die Frühjahrsblüher stets schlanken Absatz. Die Preise haben sich leider nicht besonders gebessert, da von vielen Seiten schwache Pflanzen angeboten werden, die jedenfalls noch leichter verkauft werden, als starke Büsche. Wo aber der Verdienst bei Pflanzen zu 30 oder gar 25 Pf. und noch weniger bleibt, ist eine andere Frage.

Nach meiner Ansicht bewegt sich sowol der Bedarf als auch der Absatz in aufsteigender Weise.

Karl Schröter, Handelsgärtner in Taucha bei Leipzig.

Der Absatz in Eriken hat sich innerhalb der letzten 10 Jahre ganz bedeutend gesteigert, und ist demzufolge auch die Kultur derselben vergrössert worden, doch scheint nunmehr dieser Kulturerweiterung Genüge geschehen zu sein. Zwar sind die vorhandenen Vorräte immer noch ausverkauft worden, die Preise aber wurden stark gedrückt, und nur prima Ware konnte einigermassen einen guten Preis behaupten.

In anbetracht dessen, dass die Käufer von Eriken in der Hauptsache meist fertige Ware verlangten, die sie also sofort oder wenigstens bald wieder absetzen konnten, wurde von den meisten Kultivateuren nur ein mässiger Kredit gewährt und unbekannten Auftraggebern überhaupt nur gegen Kasse geliefert. Kleinere Hereinfälle kamen aber trotzdem vor.

Am meisten begehrt und in Kultur genommen wurde *Erica gracilis autumnalis,* die im Herbst von Anfang September bis Ende Dezember und noch länger durch ihre zahllosen karmesinroten Blüten ziert. Ihre hauptsächlichste Verwendung findet sie zur Schmückung der Gräber am Totenfest oder in katholischen Gegenden zu Allerheiligen, sowol als Topfpflanze wie auch in nicht geringem Masse als Schnittblume, und bezaubernd schön wirkt ein nur aus *Erica gracilis* gefertigter grosser Kranz mit passender Schleife.

Von der Aufnahme neuer oder bereits dagewesener Sorten ist mir nichts bekannt.

Die Eriken verlangen im Sommer viel Sonne, Luft, Licht und Wasser. In der Zeit des Wachsens können sie eine bedeutende Menge Dünger vertragen. Allerdings gehen die Ansichten der Züchter in der Düngungsfrage weit auseinander, sodass der eine empfiehlt, was der andere entschieden verwirft. In dieser Frage geht das Probiren über jedes Studiren.

Krankheiten unter den Eriken sind mir selbst nicht vorgekommen, jedoch habe ich bei anderen Kultivateuren solche beobachtet. Ich bin der Meinung, dass es zur Bekämpfung kein anderes Mittel gibt, wie das gründliche Vertrautwerden mit dieser Kultur in einem Spezialgeschäft, bevor man sich mit der Erikenkultur befasst. Stets ist bei Krankheiten ein Kulturfehler gemacht worden; sei es, dass die Pflanzen im Winter einen unpassenden

Standort hatten, oder dass sie zu nass oder zu trocken gehalten wurden, dass sie zu viel oder zu wenig gedüngt worden sind, dass sie zu grosse oder zu kleine Töpfe haben, dass ihnen die Erde oder das Wasser nicht zusagt, dass sie zu tief oder zu hoch im Topfe stehen, dass sie im Frühjahr zu lange unter Glas gestanden haben, oder dass ihnen im Herbst zu zeitig Glas gegeben wurde, dass ihnen im Winter zu wenig Luft und Licht zugeführt wurde u. a. m. Alles dieses sind Sachen, die man sich nicht aus Büchern und Zeitschriften aneignen kann, die sich auch nicht in einem Jahre praktischer Tätigkeit in einem Spezial-Eriken-Geschäft erlernen lassen, sondern es sind Erfahrungen jahrelanger Arbeit und Mühe, und lassen sich eben nur durch solche erwerben.

Die mir bekannten Eriken-Sorten sind folgende:

Name	Blütezeit	Bemerkung	Farbe der Blüte
Erica gracilis autumnalis . . .	Anfang September, Dezember und später	am meisten verbreitet	karmesinrot
» » *globularis majalis*	Januar - Mai		dunkel karmesinrot
» *hiemalis*	Oktober - April	beliebteste Winterblüher	weiss, rosa angehaucht
» » *superba* . .	November-April		grossblumiger als obige
» *Wilmoreana* . . .	April - Mai	hervorragend schön	leuchtend rosa
» *colerans*	April - Mai	weniger beliebt	weiss, rosa angehaucht
» *ventricosa rosea* » » *globosa* » » *coccinea minor*	Mai - Juni	sehr beliebt und schön	leuchtend rosa, in Form von einander verschieden
» *cylindrica*	Mai - Juni	sehr beliebt	leuchtend rot
» *persoluta alba* . .	April - Juni	in Form wie *E. gracilis*	rein silberweiss
» *cerinthoides coronata*	Juli - August	eigenartig, nicht sehr verbreitet	leuchtend rot, grossblumig
» *verticillata Rohani*	Juli - August	leider sehr selten zu finden	leuchtend rot, niedrig
» *flammea*	August-September	verblüht leider sehr schnell	schwefelgelb
» *blanda*	August-November	sehr beliebt	rosa mit dunkelrotem Hauch

Es gibt noch eine ganze Menge anderer Sorten, auch sind mir noch mehrere bekannt, doch sie sind alle nicht sehr beliebt und bedürfen daher kaum der Erwähnung.

Ich selbst kultivire neben anderen Sachen etwa 10000 Eriken, darunter 6000 *Erica gracilis autumnalis*.

C. Rauch, Handelsgärtner in Markkleeberg bei Leipzig.

Der Absatz im Eriken-Geschäft hat sich nach meinen Erfahrungen in den letzten Jahren am hiesigen Platz bedeutend vergrössert, und wurden die Kulturen nicht nur erweitert, sondern es nahmen auch alljährlich ein oder mehrere Geschäfte die Anzucht der Eriken neu in ihren Betrieb auf. Sowol der Absatz als auch die Preise haben sich fast nicht verändert, nur bei *Erica hiemalis* wurden in den letzten 2 Jahren die Bestände nicht so rasch geräumt wie früher, was aber nur auf die massenhafte Anzucht dieser Sorte am hiesigen Platz zurückzuführen ist, da die Qualität derselben fast durchgehends als eine sehr gute bezeichnet werden konnte.

Sowol bei mir, als auch n den anderen hiesigen Geschäften werden fast nur *Erica gracilis* und *E. hiemalis* in grösseren Massen herangezogen. Ich selbst habe ungefähr 20 Sorten in Kultur, doch ist mit dem grössten Teil derselben kein Geschäft zu machen, da viele Sorten schon im August mit dem Flor beginnen, um welche Zeit im Absatz noch kein rechter Zug ist. Bei den Frühjahrsblühern, wie *Erica persoluta alba, E. cucullata, E. Wilmoreana, E. cylindrica, E. cupressina* u. a., ist der Verdienst auch recht knapp, da diese Sorten im Herbst schlecht abzusetzen sind, und der grösste Teil dann vom Züchter überwintert werden muss.

Ich selbst ziehe jedes Jahr 40000—50000 Eriken heran, von denen auf mein ganzes Sortiment ausser den obengenannten beiden Sorten kaum 3000—4000 entfallen.

Wenn auch hin und wieder neue oder ältere Sorten in einzelnen Kulturen auftauchen, so bleibt die Anzucht derselben immer eine beschränkte, da *Erica gracilis* und *E. hiemalis* doch stets das Feld behaupten.

Nennenswerte neue Erfahrungen wurden in letzter Zeit weder in der Kultur selbst, noch im Düngen der Eriken gemacht. Jeder Züchter hat, wie bei allen anderen Kulturen, sein besonderes Verfahren, und ist der Erfolg fast überall ein guter.

Wenn man den Absatz der Eriken im allgemeinen als einen befriedigenden bezeichnen kann, so lässt sich dies vom Hauptgeschäft, dem Begleichen der Rechnungen, leider nicht sagen, denn hierin hapert es mit wenig Ausnahmen, da das übliche Ziel von 3 Monaten von vielen Abnehmern weit, sogar in vielen Fällen über die doppelte Zeit überschritten wird. Der infolge der zeitraubenden Kultur ohnehin schon knappe Verdienst wird dadurch natürlich nochmals geschmälert. —

Bei dieser Gelegenheit möchte ich erwähnen, dass die Azaleen-Kultur in den letzten Jahren hier einen bedeutenden Aufschwung nahm. Es sind hier jetzt mehrere Firmen mit zumteil schon recht ansehnlichen Beständen und zwar in bester Qualität vertreten. Ich selbst habe gegenwärtig ungefähr 25000 Azaleen in Kultur, und beabsichtige ich, da Süddeutschland ein gutes Absatzgebiet für diesen Artikel ist, die Anzucht noch mehr auszudehnen.

Louis Sinai,
Handelsgärtner in Hausen-Frankfurt a. M.

In Berlin und Umgegend hat sich der Absatz in Eriken auf Kirchhöfen in den letzten 10 Jahren entschieden vermehrt. Ich kultivire seit 22 Jahren Eriken und habe es häufig erlebt, dass dieselben in manchen Jahren kaum abzusetzen waren, während es auch wieder Jahre gab, wo in kurzer Zeit alles vergriffen war. In den letzten Jahren war das Geschäft in Eriken nur mittelmässig. Ich kultivire überhaupt nur einen sehr bescheidenen Teil, etwa 5000 Pflanzen. Die Preise haben sich immer so ziemlich in gleicher Höhe gehalten; wenn zuweilen höhere Preise erzielt wurden, so lag dies zumteil an der Ware selbst, indem dieselbe etwas besser, zumteil auch wol daran, dass sie etwas knapper war. Gute Preise wurden für Eriken in den Jahren 1898 und 1899 erzielt. Verringert haben sich die Kulturen auf keinen Fall, denn es sind in den letzten Jahren immer mehr Züchter aufgetreten.

Was nun die Sorten anbelangt, so wird *Erica gracilis* ohne Zweifel am meisten gezogen, weil sie sehr viel auf Kirchhöfen verwendet wird. Dann folgen *E. hiemalis, E. blanda, E. flammea, E. floribunda* und *E. persoluta (E. assurgens)*; andere Sorten werden meist nur stückweise und nicht hundertweise gekauft. Von neueren Sorten, sowie von Kulturveränderungen ist mir nichts bekannt.

Was nun die Krankheiten der Eriken betrifft, so kommt wol in jeder Kultur einmal etwas vor, ohne dass man weiss, woher die Krankheit kommt und woran es liegt. Ich habe es schon häufig erlebt, dass die Spitzen rot wurden, vertrockneten, und dann war es selbstverständlich mit dem Wachsen der Pflanzen vorbei, aber wodurch die Krankheit entstand, weiss ich heute noch nicht. Andere Züchter, denen das Gleiche passirte, wussten es auch nicht; jedenfalls liegt die Ursache im Temperatur- und Witterungswechsel.

Von sonstigen Kulturen habe ich hauptsächlich Myrten, die bei mir sehr gut wachsen, und mit deren Kultur ich sehr zufrieden bin. Ich habe ein- bis vierjährige Pflanzen, kann aber leider wegen Mangel an Raum nur jährlich 5000 Stück vermehren. Geräumt wurden dieselben bisher immer, und zwar wurde, was im Herbst übrig blieb, im Frühjahr bis auf den letzten Topf verkauft. Auch Cyclamen kultivire ich eine ganze Anzahl, doch ist darüber nicht viel zu sagen, denn diese Kultur ist ja allgemein bekannt.

H. Weigt, Handelsgärtner in Zehlendorf bei Berlin.

PERSONALNACHRICHTEN

Joseph Clauss, Gärtnergehülfe in Saargemünd, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

F. Rebholz, grossherzoglicher Fachlehrer für Obst- und Gartenbau an der Wein- und Obstbauschule in Oppenheim, wurde als staatlicher Konsulent für Obst- und Gartenbau des baierischen Ministerium des Innern anstelle des verstorbenen R. Mertens nach München berufen, welche Stellung er mit dem 1. Oktober antritt.

Fritz Urban, Weinbau- und Kellerei-Inspektor in Klosterneuburg, wurde zum Vorstand der königl. Garten-, Wein- und Obstbauschule in Veitshöchheim bei Würzburg ernannt.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gärtnereibesitzers **Kurt Richard Hantzsch** in Naundorf ist nach Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 35. Erfurt, den 31. August 1901. XVI. Jahrgang.

Die Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
I. Gruppe der von Louis Van Houtte eingeführten, gezüchteten oder in den Handel gebrachten Pflanzen.
Ausgestellt von der Société anonyme Horticole Louis Van Houtte, père-Gendbrugge. (Text Seite 418.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

II.

Bei der Berichterstattung über eine belgische Ausstellung muss man noch ein wenig vorsichtiger sein, als bei den Berichten über manche deutsche, denn gleich wie es bei uns auch noch immer wieder vorkommt, dass ein Aussteller Pflanzen zur Schau bringt, die kaum seine Gärtnerei passirt haben, so ist dies auch in Belgien und zwar in nicht unerheblich verstärktem Masse der Fall. Es könnte deshalb leicht vorkommen, dass man z. B. einen Aussteller von *Citrus sinensis* seiner ausgezeichneten, mit dem ersten Preise gekrönten Leistung wegen lobt, während er seine Pflanzen doch erst vor wenigen Wochen von seinem Mitpreisbewerber gekauft hat, der sich infolge der Abgabe seiner besten Pflanzen mit dem zweiten Preise begnügen musste. Es hat deshalb auch keinen Zweck, die Leistungen der Aussteller bei der Berichterstattung gegen einander abzuwägen, und dies auch schon deshalb nicht, weil bei verschiedenen Bewerbungen, wie z. B. bei den Araukarien, die einzelnen Einsendungen in ihrem Werte sich sehr glichen und kaum solche Unterschiede zeigten, die durch eine Beschreibung dem Leser anschaulich gemacht werden könnten. Unser Bericht wird sich infolgedessen auf die Hervorhebung besonders schöner Pflanzen beschränken, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob diese ihre Aussteller selbst herangezogen oder nur zum Zwecke des Ausstellens erworben haben. Wir verbinden mit dieser Art der Berichterstattung den besonderen Zweck, den Lesern unter Zuhülfenahme bildlicher Darstellungen bekannt zu geben, zu welcher auserlesenen Vollkommenheit Pflanzen herangezogen werden können, die wir bei uns nur in so dürftigen Exemplaren sehen, dass man von der wunderbaren Schönheit, die den Pflanzen in voller Entwicklung eigen ist, gar keine Ahnung hat. Da diese Art der Berichterstattung nicht veraltet, sondern für jede Zeit ihre Bedeutung behält, so werden wir sie über verschiedene Nummern passend verteilen.

Bevor wir uns diesen Berichten zuwenden, seien einige Mitteilungen vorausgeschickt, die vielleicht für die Handelspflanzen-Interessenten von Wert sein dürften.

Dass Handelspflanzen nur in sehr beschränktem Masse vorhanden waren, ist bereits in dem einleitenden Bericht in der letzten Nummer gesagt worden. Wie bei den Kasino-Fünfjahres-Ausstellungen liegt auch bei der ledeberger Fünfjahres-Schau die Hauptbedeutung in den Schaupflanzen, und damit in dem Beweis, zu welcher Vollkommenheit irgend eine Pflanze unter zweckgemässer Kultur gebracht werden kann, während bei der im Jahre 1899 zu St. Amandsberg stattgefundenen Ausstellung mehr die Handelspflanzen zur Geltung kamen.

Am zahlreichsten waren unter den Handelspflanzen Araukarien vertreten, aber auch in einer Ausbildung, die man als Handels-Schaupflanzen bezeichnen möchte. Die Aussteller waren Julien Anthierens-La Pinte, Joseph De Coster-Melle, Cliquet frères-Gent, Boulevard de la Citadelle, E. Delaruye-Cardon-Ledeberg, Etablissement Horticole Den Dein-Destelbergen, Dobbelaere-Gent, Chaussee de Swynaerde, Guilleaume Gyselinck-Melle, L. Van Houtte, pére-Gendbrugge, Bernard Spae-Gent, Coupure, J. Edmond Story-Gent, C. Theylaert-De Wilde-Evergem, Ferdinand Tollenaere-Saffelaere und Raphael Vervaene-Meirelbeke, von denen Story und De Coster für *Araucaria excelsa*, Delaruye-Cardon und Story für *A. excelsa glauca* und Spae für *A. excelsa compacta* mit Preisen ausgezeichnet wurden. Für Araukarien in Kulturpflanzen trugen J. P. Hartmann und G. Regniers, beide zu St. Amandsberg, Auszeichnungen davon, für grosse Pflanzen von *Araucaria excelsa Joseph Napoléon Baumann* B. Spae-Gent, L. Poelman-Maenhaut-St. Amandsberg und Ch. Vermeire-Gendbrugge, und für Sortiments-Araukarien in grossen Pflanzen B. Spae-Gent, Van Geersdaele-Swynaerde und Van Den Oostende-Gendbrugge. Unter diesen Sortimenten sind sehr interessante Formen zu finden, die jedoch nur für Sammlungen, nicht aber für den Handel eine Bedeutung haben.

Das, was sonst an Handelspflanzen vorhanden war, zeigte sich sämtlich in vollkommenster Entwicklung, bietet jedoch zu einer Hervorhebung im einzelnen keine Veranlassung. Erwähnt sei nur, dass auserlesen gute *Kentia Belmoreana* und *K. Forsteriana* von Ad. Alloncius-St. Amandsberg ausgestellt waren, die allgemein als die besten angesehen wurden, ferner *K. Belmoreana* von De Coster und L. Botelberge, beide in Melle, und *K. Forsteriana* von Oct. Steels-Destelbergen, J. Broeckaert-Gendbrugge und Ch. Kuyk-St. Amandsberg.

Von den sonst noch ausgestellten Handelspflanzen verdienen noch die sehr guten *Cocos Weddelliana* von A. Snoeck, fils-Meirelbeke und J. Buyck-Gent Erwähnung, wie auch die dichtverzweigten, reich belaubten und schöngefärbten Croton von E. Delaruye-Cardon-Ledeberg, der ausser Handelspflanzen auch noch eine Gruppe von 25 und eine solche von 10 Pflanzen in auserlesen schönen und starken Exemplaren, sowie in Schaupflanzen von grosser Vollkommenheit ausgestellt hatte. Alle diese durch die bereits oben hervorgehobenen Vorzüge ausgezeichneten Pflanzen waren Musterleistungen einer vorzüglichen Kultur.

Im gewissen Sinne war zu den Marktpflanzen auch eine grosse Gruppe buntblättriger Drazaenen zu rechnen, die Draps-Dom-Brüssel eingesandt hatte. Die Leser finden auf Seite 419 eine bildliche Veranschaulichung derselben, die den ausgezeichneten Kulturstand, leider aber nicht die Farbenschönheit erkennen lässt, durch die sich besonders die in dieser Gruppe in etwa 30 Pflanzen vertretene und auch auf der Abbildung am meisten ins Auge fallende neuere Sorte *Père Charon* auszeichnete. Die Farbe der wohlgeformten, sich schön aufrecht haltenden Blätter ist ein weithin leuchtendes Rot, das vielfach die ganze Blattfläche einnimmt und nur bei einzelnen Blättern mit bronzegrünen Streifen durchsetzt ist. Die Pflanzen waren reich beblättert und machten ganz den Eindruck einer leicht und schnell wachsenden und dabei doch widerstandsfähigen Handelspflanze. Wir schätzen diese Drazaene als eine der allerbesten Sorten. Was sonst noch von neuen Drazaenen in dieser Gruppe vorhanden war, zeichnete sich vor den älteren Sorten nicht merkbar aus. In sehr schöner Ausbildung war eine grosse Pyramide von *Dracaena Sanderiana* und ein gleichfalls grosses und vollkommen ausgebildetes Exemplar von *Dr. Godseffiana* vorhanden, von denen die erstere in der Mitte der bildlich dargestellten, vor einer Spiegelwand arrangirten Gruppe sichtbar ist.

Um die Mitteilungen über die Handelspflanzen gleich zu beenden, haben wir nur noch zu berichten, dass der Inhalt aller übrigen Einsendungen nicht über den Rahmen des Ueblichen hinausging. Zudem waren — wie bereits im einleitenden Bericht und obenstehend nochmals erwähnt worden ist — die Handelspflanzen nicht sehr zahlreich vertreten, destomehr natürlich in den Gärtnereien, die riesige Bestände, und dabei von manchen Spezialitäten für den vorliegenden Bedarf doch noch immer zu wenig enthielten. — Die grünen und bunten Aralien, Aspidistra, Drazaenen, Eurya, Ophiopogon und Palmen der Ausstellung boten zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass.

Eine für die Entwicklung der Pflanzenkultur des letzten halben Jahrhunderts geschichtlich höchst interessante Einsendung war die von der Société anonyme Horticole Louis Van Houtte, père-Gendbrugge ausgestellte, S. 417 abgebildete Gruppe solcher Pflanzen, die von L. Van Houtte teils eingeführt oder gezüchtet oder teils als Züchtungen Anderer in den Handel gebracht worden sind. Wollten wir auf den Inhalt der Einsendung näher eingehen, dann müssten wir eine Geschichte der Pflanzenkultur des letzten Jahrhunderts schreiben. Das Studium des Inhaltes dieser Gruppe wurde in ausgezeichneter Weise erleichtert durch eine von der Leitung des Cercle Horticole Van Houtte zur Gedenkfeier des 25jährigen Todestages des Fachmannes, dessen Namen die Vereinigung trägt, herausgegebene Festschrift, die an ihrem Schlusse eine systematisch gegliederte Uebersicht über die hier inbetracht kommenden Pflanzen bringt. Es sind darin u. a.: 8 Aralien, 26 Azaleen, 15 Begonien, 15 Bertolonien, 5 Bromeliaceen, 13 Caladien, 3 Cycadeen, 2 Farne, 79 Gesneriaceen (Achimenes, Gesnerien, Gloxinien, Tydaeen usw.), 17 Imantophyllen (darunter 14 von Herrn Garteninspektor Th. Reimers im von Donner'schen Garten in Neumühlen bei Altona gezüchtete), 17 Orchideen, 6 Palmen, 11 Rhododendron und 7 Weigelien, im ganzen fast 400 Arten, Varietäten und Hybriden aufgeführt.

Viele dieser Einführungen und Züchtungen, darunter besonders die ihres Flores wegen kultivirten, wie z. B. Amaryllis, Begonien, Calceolarien, Gloxinien und dergl., sind in unserer Zeit ja längst durch viel bessere Neuzüchtungen überflügelt worden, doch wendet man ihnen als den Grundlagen des hochentwikkelten Bestandes unserer derzeitigen Kulturen auch heute noch gern ein Interesse zu. Viele sind auch vergessen oder müssen sich mit geringer Beachtung begnügen oder sind auch ganz verschwunden, weil sie der heutigen Geschmacksrichtung nicht entsprechen und in der jetzigen Kulturrichtung keinen Platz finden. Andere dagegen, wie z. B. *Cocos Weddelliana*, sind zu umso grösserer Verbreitung und Bedeutung gelangt, oder sie sind doch, wie z. B. *Aphelandra Leopoldi, Gunnera scabra, Habrothamnus elegans* u. a., allgemein bekannt geworden.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

II. Drazaenen-Gruppe von Draps-Dom-Brüssel.

Im Vordergrunde die neue rotbuntblättrige *Père Charon*. (Text Seite 418.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Auf den reichen Inhalt dieser mit der Büste Van Houtte's geschmückten, vor einer Spiegelwand aufgestellten Gruppe näher einzugehen, müssen wir uns — wie schon angedeutet — versagen, weil eine dieselbe auch nur einigermassen erschöpfend würdigende Darstellung weit über den Rahmen einer Ausstellungsberichterstattung hinausgehen würde. Bemerkt sei nur noch, dass in der Gruppe auch ein Blatt der in der Van Houtte'schen Gärtnerei zuerst zur Blüte gebrachten *Victoria regia* ausgelegt und im übrigen die Zusammenstellung des naturgemäss in seinen Formen und Farben etwas bunten Bestandes mit grossem Geschick ausgeführt war. —

Eine interessante Gruppe meistens vom belgischen Kongo stammender Neuheiten hatte die Gesellschaft L' Horticulture Coloniale, L. Linden-Brüssel in sehr wirkungsvoller, durch die Abbildung Seite 420 veranschaulichter Weise ausgestellt. Aus der Gruppe ragte die auch auf der Abbildung sichtbare *Ficus Eetveldiana* hervor, die den Namen des belgischen Staatsministers des Kongostaates trägt. Die grossen, glänzend grünen Blätter haben eine Breite von 40 und eine Länge von 50—55 *cm*. Die Pflanze strebt reich mit der schönen Belaubung besetzt schlank empor, ihren Wert für die Dekoration von Gewächshäusern und Wintergärten in bester Weise zur Geltung bringend.

Links von dieser Ficus stand — auf der Abbildung leider infolge des von oben einfallenden, von den glänzenden Blättern zurückgeworfenen Lichtes nicht deutlich erkennbar — *Bamburanta Arnoldiana*, eine Pflanze, die noch der genaueren Bestimmung harrt. Vorläufig ist sie, weil ihre hohlen Stiele mit denen der Bambus Aehnlichkeit haben und ihre Blätter denen mancher Maranten gleichen, *Bamburanta* benannt und ihr ausserdem der Name des Generalsekretärs des Kongo-Landwirtschaftsdepartements Arnold beigelegt worden. Es ist eine hoch und buschig wachsende Pflanze, die für die Dekoration von Wintergärten und Warmhäusern geeignet sein dürfte. — Vor dieser in der vorderen linken Ecke der Abbildung ist *Pteris Droogmansiana* erkennbar, von der gerühmt wird, dass sie in älteren Pflanzen besonders prächtig wirkt und auch für die Zimmerkultur geeignet sein soll. Sie ist benannt nach dem Generalsekretär des Kongostaates Droogmans. Bei genauerer Betrachtung der Abbildung vermag man die Form der Wedel zu erkennen.

Unmittelbar vor *Ficus Eetveldiana* steht eine der blühenden Haemanthus-Varietäten, von denen weiter nach rechts noch zwei andere sichtbar sind. Diese Formen haben gegenüber den früher kultivirten Haemanthus den grossen Vorteil, dass sie mit voller Belaubung blühen. Alle sind ausgezeichnet durch sehr grosse Blütenstände in schönen, leuchtend roten Färbungen.

Weiter nach rechts, dort, wo das Schild steckt, ist recht deutlich ein neuer hochwachsender Farn, *Marattia Stanleyana*, sichtbar und davor als kleine Pflanze *Kisangana pulchra*. Ein interessanter neuer, in der Form seiner Triebe fast an manche Araukarien erinnernder Zierspargel ist *Asparagus Duchesnei*, dessen Wedel viel breiter als die aller bisjetzt in Kultur befindlichen Arten sind. Bei der Betrachtung der Abbildung wolle man berücksichtigen, dass die langen Ranken über eine Ballonform gelegt worden sind.

Bei photographischen Aufnahmen in Ausstellungshallen machen sich besonders zwei Umstände störend bemerkbar: erstens oft ungenügender Raum zum Aufstellen des Apparates, und zweitens ungünstige Beleuchtung, welch letztere in unserem Falle, weil das Licht von oben einfiel, vielfach ein recht störendes Glänzen der das Oberlicht wiederspiegelnden Blätter verursacht hat. Da infolgedessen die übrigen in dieser Gruppe vorhandenen Neuheiten auf der Abbildung nicht deutlich zu erkennen sind, so wollen wir sie ohne Bezugnahme auf dieselbe kurz skizzieren.

Ficus Luciani ist gleich *F. Eetveldiana* eine durch ihre grosse, schön bronzegrüne Belaubung ausgezeichnete Dekorationspflanze. — *Maranta Liebrechtsiana* zeigt sich als eine buschigwachsende, emporstrebende Art von über $1^1/_2$ *m* Höhe mit grosser, ovaler, scharf zugespitzter Belaubung. Es ist ihr

der Name des Generalsekretärs des Kongostaates Liebrechts beigelegt worden. — *Maranta Lujaïana* gleicht der vorgenannten etwas, wird jedoch nicht so hoch. Ihre lanzettförmigen grossen Blätter sind oberseits dunkelgrün und unterseits kupferrot. — *Ardisia Brandneriana* ist von niedrigem, gedrungenem, gut verzweigtem Wuchs mit metallisch dunkelgrüner Belaubung, die etwas grösser ist als die der *Ardisia crenulata*. — *Dichorisandra Thysiana* hat Wert als gute Dekorationspflanze; sie bildet recht schnell hohe, reich mit grossen, glänzend grünen, wohlgeformten Blättern besetzte Büsche. Dann war noch eine andere neue Art, *Dichorisandra Duchesnei* ausgestellt und ferner noch *Cyrtosperma congoense.*

Um den Lesern wenigstens eine annähernd genaue Vorstellung von den Eigenheiten dieser neuen Einführungen zu ermöglichen, sind Abbildungen jeder einzelnen unerlässlich, doch würde deren Einschaltung diesen Bericht ins Ungemessene verlängern, weshalb wir uns hier mit einer flüchtigen Skizzirung begnügen wollen.

In dieser Gruppe standen weiter noch einige sich durch einen dekorativen Bau auszeichnende Farne *Alsophila Baroumba* und *A. Loubetiana,* sowie *Conpteris Brazzaïana* und eine durch eine auffallend grosse, üppig grüne Belaubung ausgezeichnete *Coffea robusta,* die als eine wertvolle Pflanze für tropische Kulturen gerühmt wird.

Da wir wol noch Gelegenheit haben, wenigstens einzelne dieser Pflanzen in den später erscheinenden Nummern durch besondere Abbildungen zu veranschaulichen, so begnügen wir uns hier mit diesen flüchtigen Andeutungen.

Von den nur ganz auserlesene Schaupflanzen umfassenden Gruppen veranschaulichen wir den Lesern auf Seite 422 die Gruppe von A. Rigouts-Meirelbeke, die nur Prachtexemplare von höchster Vollkommenheit — jedes ein Kulturmeisterstück — enthielt. Die deutlicher sichtbaren Pflanzen sind auf der Abbildung unter derselben namentlich angegeben, und um ein Urteil über die Grösse derselben zu gewinnen, wolle man beachten, dass die auf der Illustration verhältnismässig klein erscheinende *Nepenthes Wrigleyana* eine Breite von etwa einem Meter bei gleicher Höhe hatte und mit einer Fülle grosser Kannen besetzt war, wie das die Seite 423 stehende Abbildung deutlicher ersichtlich macht. Das gleichfalls recht klein erscheinende *Anthurium crystallinum,* das wir später noch in einer Einzelabbildung bringen werden, hatte kerngesunde Blätter von 36 *cm* Breite und 45 *cm* Länge.

Da wir gleich wie von dem oben genannten Anthurium auch noch von anderen Haupt-Schaupflanzen dieser Gruppe besondere Abbildungen mit genaueren Grössenangaben bringen werden, begnügen wir uns heute damit, von der ganzen grossen Gruppe das zu sagen, was wir für jede einzelne Pflanze wiederholen müssten: dass alles von höchster, bewundernswerter Vollkommenheit war.

Die Schaupflanze von *Nepenthes Wrigleyana* bringen wir bereits in dieser Nummer auf Seite 423 in einer besonderen Darstellung und überlassen es den Lesern, die Zahl der grossen Kannen zu zählen und die nicht sichtbaren abzuschätzen, die diese kraftvoll entwickelte, in üppigster Kultur stehende Pflanze trug.

In einer weiteren, Seite 423 stehenden Abbildung ist eine Gruppe Nepenthes veranschaulicht, die gleichfalls von A. Rigouts ausgestellt waren. Vertreten fanden wir die bekannten besten Sorten, wie *Curti, coccinea, Domini Findlayana, Henryana, Hookeri, Mastersiana* usw., in dicht und gesund belaubten, reich mit den verschieden geformten und gefärbten, lebhaft gezeichneten Kannen besetzten Pflanzen. Jeder Fachmann, der die Abbildung einer genaueren Betrachtung unterzieht, vermag sich eine zutreffende Vorstellung sowol von dem Kannenreichtum, als überhaupt von der ausserordentlich vollkommenen Entwicklung dieser Nepenthes zu machen.

Zur weiteren Veranschaulichung der Vollendung, in der sich auf dieser Ausstellung die Schaupflanzen zeigten, ist die



Camburanta Arnoldiana. Pteris Droogmansiana. Ficus Eetveldiana. Haemanthus. Asparagus Duchesnei. Marattia Stanleyana. Kisangana pulchra. Haemanthus. Coffea robusta.

Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

III. Gruppe neuer Pflanzen der L'Horticulture Coloniale, L. Linden-Brüssel. (Text Seite 419.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen

Abbildung Seite 425 bestimmt, die zunächst links eine prachtvolle, 2 *m* hohe, unten $1^1/_2$ *m* im Durchmesser haltende Pyramide von Croton *Lord Rendale,* einer durch das leuchtende Gelb ihrer Blattzeichnung hervorragenden Sorte zeigt. Aussteller war Draps-Dom-Brüssel, der auch das auf derselben Abbildung rechts sichtbare prachtvolle, fast 2 *m* hohe *Cyanophyllum magnificum* mit 50 *cm* breiten und 80 *cm* langen kerngesunden und wunderschön gezeichneten Blättern brachte, beides Kulturleistungen allerersten Ranges.

Die auf derselben Abbildung dargestellte *Dracaena Lindeni* war ein ebenso schönes, wie interessantes Schaustück. Die Pflanze hatte ausser ihrem kräftigen Haupttrieb unten noch vier nicht minder kräftige Seitentriebe, die in ihrer Gesamtheit mit ihrem reichen, schön gefärbten Blätterschmuck eine eigenartige Schaupflanze bildeten. Es wurde behauptet, dass die Triebe in natürlicher Entwicklung entstanden seien, doch hegen wir Zweifel an der Richtigkeit dieser Erklärung; uns schien, als ob sie von einer geschickten Hand an den Mittelstamm angeplattet worden seien. Gleichviel, die Wirkung war eine ausgezeichnete. Aussteller war Guilleaume Gyselinck-Melle.

Fuchsia Mary ist nicht Rubin.

Obgleich es nicht meine Gepflogenheit ist, mich mit einem Herrn, der so wenig Ehrenhaftigkeit bei anderen voraussetzt, wie Herr Louis Vieweg dies in Nr. 31 dieser Zeitschrift zu erkennen gibt, einzulassen, halte ich es doch für meine Pflicht, seinen masslosen, auf Unwahrheit basirenden Verunglimpfungen entgegenzutreten, da es unter den Lesern dieser Zeitschrift einige geben könnte, die mein Schweigen missdeuten möchten.

Wie kann Herr Vieweg sich herausnehmen, zu schreiben, dass an dem berühmten Besichtigungsbesuch kein wahres Wort sei, da ich nicht etwa seine Gärtnerei während seiner Abwesenheit besuchte oder mich an einen seiner Leute wandte, sondern Herrn Louis Vieweg durch Herrn Bornemann vorgestellt wurde, und er selbst uns beide in seiner Gärtnerei umherführte! Wie ich bereits gesagt habe, lernte ich bei dieser Gelegenheit die Fuchsie *Rubin* kennen, deren dürftiges Aussehen gegenüber meiner Züchtung *Mary* mir hier zuerst auffiel. Also an Pflanzen, deren Kultur Herr Vieweg »gemeistert« hat, machte ich zuerst die Beobachtung, dass sie die Blätter gern fallen lassen; sie hatten nämlich nicht viele. Ich selbst habe *Rubin* nie besessen oder kultivirt.

Eine wiederholte Bestätigung meiner Behauptung, dass *Mary* mit *Rubin* nicht gleich und entschieden wertvoller ist, habe ich jetzt auf einer soeben vollendeten grösseren Reise erfahren. Ich greife nur zwei Beispiele aus weltbekannten Geschäften heraus. Bei Pfitzer in Stuttgart, wo man es gewiss versteht, Pflanzen und zum mindesten Fuchsien zu kultiviren, sah ich recht armselig ausschauende Pflanzen dieses Typus. Auf meine Frage, was es sei, wurde mir von Herrn Obergärtner Fuchs die Antwort: »*Rubin!* Sie taugt nichts; wir wollen sie eingehen lassen.« Bei Froebel in Zürich traf ich prächtig entwickelte Pflanzen im Topf und ausgepflanzt an. Auf dieselbe Frage antwortete mir Herr Obergärtner Schweizer: »*Mary!* Sie ist wirklich gut, eine wertvolle Züchtung.«

Es ist mir ganz unbegreiflich, wie Herr Vieweg sich erdreisten kann, nachdem ich ausdrücklich die Elternschaft der *Mary* angab, Herr Ludwig Möller auch in seiner Fussnote bestätigte, bei mir seinerzeit die Bestände beiderseitiger Kreuzungen gesehen zu haben, von frei erfundenen Stammbäumen und unreellen Neuheiten-Fabrikanten zu faseln.

Es ist ja recht gut, wenn zweifellos vorhandene Auswüchse auf diesem Gebiet gebrandmarkt werden, aber dazu gehören vor allen Dingen Wahrheitsliebe und genaue Information, auch sollte solch Beginnen nur von unbefangen und unparteiisch urteilender Seite unternommen werden. Herr Louis Vieweg steht aber der Sache durchaus nicht unbefangen gegenüber, da er seine Züchtung *Rubin* durch die wertvollere *Mary* verdrängt sieht.

C. Bonstedt, königl. Gartenmeister in Göttingen.

Zur Richtigstellung der Angabe des Herrn Louis Vieweg: dass an dem Besuche seiner Gärtnerei durch Herrn C. Bonstedt kein wahres Wort sei, erkläre ich, dass Herr C. Bonstedt diesen Besuch zu der angegebenen Zeit in meiner Gesellschaft machte, und ich selbst ihn bei Herrn Vieweg einführte.

G. Bornemann in Blankenburg a. Harz.

Schlusswort der Redaktion. Es wird über diese Angelegenheit jetzt keine Zeile mehr aufgenommen.

STAUDEN

Rudbeckia purpurea und einige andere Arten.

Von **Paul Böhme**
im Hofgarten Wilhelmshöhe bei Kassel.

Unter den Stauden, die in den Monaten Juli, August und September blühen, nehmen die Rudbeckien einen Ehrenplatz ein. Bei jeder Verwendung, sei es zu einer geschlossenen Vorpflanzung vor Gehölzpartieen oder in einer von verschiedenen Staudenarten zusammengestellten Gruppirung, wie auch im Blumengarten zum Schneiden der Blumen für die Binderei, überall sind sie zur Anpflanzung empfehlenswert und liefern während einer langen Zeit viele Blumen. Die Rudbeckien sind in Nordamerika einheimisch und zumteil keine Neuheiten, denn sie waren sicher schon vor 100 Jahren bekannt und in den Gärten verbreitet, sind auch schon unter dem Namen Echinacea beschrieben worden.

Im allgemeinen werden die Pflanzen hoch, weshalb man auch bei der Pflanzung auf diese Wachstumseigenschaft Rücksicht nehmen muss. Die allbekannte *Rudbeckia laciniata* wird 2 *m* hoch, oft noch höher, und ebenso hoch wird die neuere, in letzter Zeit sehr verbreitete und empfohlene *Rudbeckia laciniata fl. pl. Goldball,* die ihrer gelb gefüllten Blumen wegen wertvoll ist.

Rudbeckia Neumanni ist eine niedrig bleibende Art und als Schnittblume geschätzt.

Rudbeckia biloba ist eine kleinblumige und niedrig bleibende Art.

Rudbeckia purpurea ist die schöne Staude, der ich hauptsächlich diese Zeilen widmen will, da sie sich sehr gut zur Einzelstellung auf Rasenplätzen in Parkanlagen eignet, wie überhaupt zur Ausschmückung der Gärten in mancherlei Weise verwenden lässt. Diese Rudbeckie wird $1^1/_2$—2 *m* hoch und hat grosse lange, lanzettförmige, rauhe Blätter. Die gabeligen starken Blumenstiele tragen grosse, ungefähr 15—18 *cm* im Durchmesser haltende Blütenschöpfe, deren lilarosafarbene Strahlenkrone gleich einer Boukettmanschette um die hochkegelförmige Scheibe steht. Die unten grünen, oben mit purpurroten Spitzen versehenen kleinen Spreublätter überragen den Kranz der gelben Scheibenblüten und harmoniren gut mit der Färbung der Strahlenblüten. Die Blumen sind eine grosse Zierde, und wenn die Pflanze auch schon vor einem halben Jahrhundert empfohlen und verbreitet wurde, so erfreuen wir uns doch heute noch an ihrer Reichblütigkeit und Schönheit. Käuflich ist sie in jedem grösseren Staudengeschäft zu haben.

Die Pflanzen sind ausdauernd.

Stärkere Pflanzen lassen sich durch Teilung vermehren; die Anzucht einer grösseren Anzahl wird jedoch schneller durch Aussat bewirkt.

Circaea alpina L., eine vorzügliche Schattenpflanze.

Für denjenigen Landschaftsgärtner, dem darum zu tun ist, eine Gartenanlage in allen Einzelheiten idyllisch auszugestalten, bilden die sogenannten Schattenpflanzen, mit denen er die dem direkten Sonnenlicht entrückten, fast graslosen Plätze unter Bäumen, am Rande von Gehölzgruppen usw. zu bekleiden sucht, ein wertvolles Material. Zu der nicht grossen Zahl der Pflanzen, die noch im dichten Schatten ein völlig naturgemässes Wachstum entwickeln, gehört *Circaea alpina*, das Alpenhexenkraut. Es ist dies ein perennirendes Pflänzchen, das in feuchten Gebirgswäldern Deutschlands unter Laubholz vorkommt, eine Höhe von 10 bis 20 *cm* erreicht und kleine, lebhaft grüne, herzförmige Blättchen trägt. Die sehr kleinen, zart rosaroten, zu einer zierlichen, ungefähr 5 *cm* langen Rispe vereinigten Blümchen erscheinen sehr zahlreich im Juli und August.

Es ist zu verwundern, dass dieses Pflänzchen seiner guten Eigenschaften wegen in den Gärten so selten anzutreffen ist; gibt es doch sowol im kleinen Hausgarten, als auch in jeder grösseren

Gartenanlage dichtbeschattete kahle Stellen des Bodens, die durch eine Begrünung ihren öden Charakter verlieren und ein lebendiges, anziehendes Aussehen erlangen würden.

Circaea alpina bildet den Sommer hindurch eine dauernd grüne Fläche, die ausser dem Anpflanzen fast keiner Pflege mehr bedarf. Sind die Bodenverhältnisse einigermassen günstig, so bildet sich in 5—6 Wochen ein Circaea-Rasen so dicht und gleichmässig wie ein Polster, in welchem keine Spitze die andere überragt. Beim Pflanzen benutzt man Büschel mit 5—10 Trieben und beobachtet eine allseitige Pflanzweite von 10—15 *cm*. Je dichter man pflanzt, umso schneller wird sich auch die Fläche begrünen.

Bei dem raschen, rasenartigen Wuchs lässt sich diese wertvolle Pflanze auch in kurzer Zeit durch Teilung des kriechenden Wurzelstockes ungemein schnell vermehren, welche Arbeit man vom Frühjahr bis zum Herbst vornehmen kann.*) **M. F.**

Kleinere Mitteilungen

Begonia semperflorens Perle des Jardins.

Die alte *Begonia semperflorens,* die in Europa zuerst im botanischen Garten zu Berlin aus Erde gezogen wurde, in der Sello seinerzeit aus dem im südlichen Brasilien liegenden Puerto Alegretto Pflanzen geschickt hatte, hat im Laufe der Zeit eine vollständige Wandlung durchgemacht und ist eine sehr moderne Pflanze geworden, die bisweilen ganze Teppich- und Blumenbeet-Anlagen selbst in den vornehmsten Anlagen beherrscht. Wer kennt nicht die Vernon-Begonien, die jetzt in der kleinsten Gärtnerei zu haben sind, ferner die schönen Zwergformen in den reinen Farben, sodann *Erfordia, gracilis, gigantea* usw.! Das sind Vervollkommnungen, die diese alte Begonie im Laufe der Zeit erlangt hat, auf welche die Gärtner stolz sein können, weil es ihr Werk ist, der Pflanze eine den Anforderungen unserer Zeit genügende Form und Färbung gegeben zu haben.

Seit einigen Jahren hat man auch gefülltblühende Semperflorens-Begonien, die, wenn sie eine noch weitere Verbesserung gefunden haben, eine edlere Klasse bilden werden. Von den gefülltblühenden Sorten, die ich bisjetzt kenne, nenne ich nur die *Perle des Jardins,* eine Sorte, die leicht aus Samen zu ziehen ist. Die Sämlinge bleiben ziemlich sortenecht, wenn dazwischen auch verschiedene Formen mit schön und weniger schön gefüllten Blumen, oder von hohem und niedrigem Wuchs usw. vorkommen.

Imgrunde genommen kann man aber mit den Erfolgen der Sämlingsanzucht zufrieden sein. Die besten gefüllten Exemplare sucht man als Mutterpflanzen zum Ueberwintern aus, um davon im Frühjahr Stecklinge zu machen. Werden die Pflanzen unter Glas herangezogen, so geben sie ein gutes Material zum Bepflanzen der Beete. Auch als billige Marktpflanzen lassen sich die Semperflorens-Begonien ziehen und bringen als solche etwas Abwechslung in den Verkaufsstand der Marktgärtner.

Perle des Jardins ist reichblühend und gut halbgefüllt. Die Blüten haben 1—2 *cm* im Durchmesser und sind von leuchtend roter Färbung. Der Wuchs ist niedrig, vom Topfrand gemessen etwa 18—20 *cm* hoch. Die Pflanzen wachsen gedrungen und sind volllaubig. **B. W.**

Calla Elliottiana und einige noch wenig bekannte andere Arten.

Calla Elliottiana, eine der besten Neueinführungen der letzten Jahre, dürfte unstreitig die schönste aller bisher bekannten Calla sein. Die straffen, grossen Blätter der Pflanze sind dicht mit silbrig-weissen Flecken bedeckt. Die Blumen tragen sich frei über dem Laube und zeigen sich in einer schönen, goldgelben Färbung. *Calla Elliottiana* ist nicht nur während der Blüte von grosser Wirkung, sondern auch während ihrer blütenlosen Zeit als Blattpflanze wertvoll. —

Der obengenannten in Schönheit ziemlich gleichwertig ist *Calla Elliottiana var. Rossi,* deren Blattzeichnung, wie auch die Farbe der Blumen die gleiche ist; sonst aber sind beide Sorten von einander sehr verschieden, denn während die erstere scharf zugespitzte Blätter und längliche, sanft gerundete Blumen hat, sind die Blätter letzterer kürzer und mehr stumpf-spitz und die Blumen mehr oval geformt. —

Durch grosse, gut geformte Blumen zeichnet sich *Calla Pentlandi* aus. Dieselben zeigen sich ebenfalls in goldgelber Färbung,

*) Im Jahrgang 1898, Seite 239 dieser Zeitschrift wurde die *Circaea alpina* schon einmal als Ersatz für Rasen auf schattigen Plätzen empfohlen. Die Redaktion.



Maranta Veitchi. Dracaena Goldieana. Anthurium crystallinum. Nepenthes Wrigleyana. Croton. Anthurium Gustavi. Nephthytis picturata. Dracaena Rigoutsi. Acalypha Sanderiana. Phyllotaenium Lindeni. Dracaena Sanderiana.

Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

IV. Schaupflanzen-Gruppe von A. Rigouts-Meirelbeke. (Text Seite 420.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

V. Nepenthes Wrigleyana-Schaupflanze von A. Rigouts-Meirelbeke. (Text Seite 420.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

langen eine kräftige Erde und einen gegen die Mittagssonne ziemlich geschützten Standort. Hier entwickeln sich die Pflanzen recht üppig und bilden eine Augenweide für jeden Pflanzenliebhaber.

Da der Preis für blühbare Knollen vorläufig noch ein ziemlich hoher ist, welcher Umstand auf eine nur langsam vor sich gehende Vermehrung zurückzuführen ist, so dürfte es immer noch eine Reihe von Jahren dauern, bevor diese herrlichen Gruppenpflanzen eine grössere Verbreitung gefunden haben. **B. E.**

Heliotropium Madame de Bussy.

Die neuere Heliotrop-Sorte *Mme. de Bussy* ist einer Besprechung in dieser Zeitschrift wert. Sowol zum Auspflanzen in das freie Land auf Blumenbeete, als auch zur Anzucht von Verkaufspflanzen ist sie gleich wertvoll. Will man diese Sorte zur Anzucht von Marktpflanzen verwenden, dann empfehle ich, die jungen Pflanzen nicht zu entspitzen wie man das sonst gewöhnlich tut, sondern sie eintriebig wachsen zu lassen. Durch ihre kräftige, schön dunkelgrüne Belaubung wird die Pflanze auch in dieser Erziehungsform voll erscheinen und in ungefähr 35 *cm* Höhe eine etwa 20—25, oft auch bis 30 *cm* im Durchmesser haltende Blütendolde bringen.

Die grosse, hortensienähnliche Blütendolde ist prachtvoll, »etwas fürs Auge«, und die Pflanze dadurch leicht verkäuflich. Die Knospen der Blüten sind dunkellila und die erblühten Blumen lila mit kleinem hellem Schlund; die älteren Blumen dagegen sind helllila. Die Färbung dieses Heliotropium ist sehr schön, besser als die vieler älterer Sorten. Der Duft ist köstlich und angenehm.

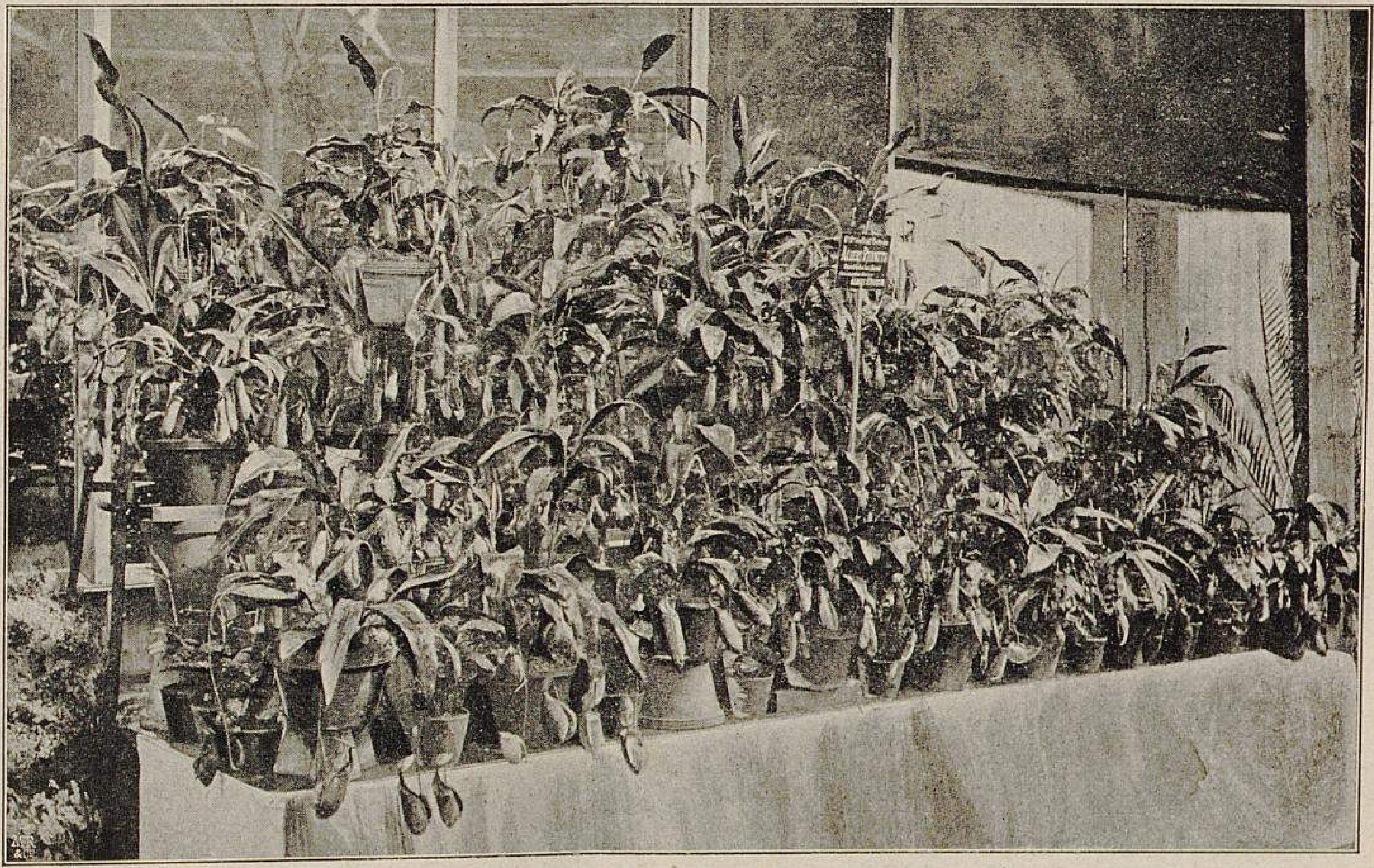
Man kann die Pflanzen bei der Anzucht auch entspitzen und buschig ziehen, wird dann aber keine so mächtigen Blütendolden gewinnen. Auch zum Auspflanzen ist diese Sorte gut geeignet.

Unter fünf verschiedenen Heliotrop-Sorten blühte *Mme. de Bussy* viel früher als die anderen, ein Vorteil, den man unter Umständen auch ausnutzen kann. **B. W.**

nur verliert diese Sorte dadurch etwas, dass die Blätter nicht bunt, sondern graugrün sind.

Die Kultur der angeführten Calla weicht etwas von der der wol allgemein bekannten *Calla albo-maculata* und *C. albo-maculata sulphurea* ab. Letzere beiden entwickeln sich ganz üppig, wenn die Knollen sofort in das freie Land gelegt werden; die oben besprochenen sind jedoch etwas zarter. Wenn auch nicht unbedingt erforderlich, so ist doch das Anregen des Wachstums auf einem warmen Kasten geboten.

Sollen diese Calla zur Bepflanzung von Gruppen Verwendung finden, so müssen sie in Töpfen angetrieben werden, damit sie später mit guten Ballen ausgepflanzt werden können. Es ist vorteilhaft, eine möglichst hohe Schicht heissen Pferdedüngers unter das zur Bepflanzung bestimmte Beet zu bringen. Die Calla ver-



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

VI. Nepenthes-Gruppe von A. Rigouts-Meirelbeke. (Text Seite 420.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Schubertia grandiflora.

Eine hübsche Schlingpflanze für Warmhäuser ist die vor einer Reihe von Jahren eingeführte *Schubertia grandiflora*. Die Pflanze hat etwa 15 *cm* lange, länglich eirunde, ganzrandige, bräunlich beharte Blätter, deren Oberseite dunkel- und deren Unterseite hellgrün gefärbt ist.

Schubertia grandiflora ist nicht sehr dicht belaubt; die Blätter stehen ziemlich weitläufig, oft 40—60 *cm* auseinander und zwar gegenständig. Die Blumen erscheinen in den Blattachseln und sind zu 4—6 in einer Dolde vereint; sie haben einen Durchmesser von 5—7 *cm*, sind sternförmig, sehr wohlriechend und reinweiss, und eignen sich ihrer langen Haltbarkeit wegen gut zur Binderei.

Schubertia grandiflora wird durch Stecklinge vermehrt, als welche die in den Blattachseln erscheinenden jungen Triebe im halbkrautartigen Zustande am besten zu verwenden sind. Die Pflanzen wachsen schnell, entwickeln in einem Jahre bis 6 *m* lange Triebe und blühen auch bereits im ersten Jahre. Es empfiehlt sich, die Pflanze nicht länger als ein, höchstens zwei Jahre zu kultiviren, weil ältere Pflanzen sehr leicht und stark von der Wolllaus befallen werden. Die Pflanzen verlangen eine halbschwere, grobstückige Erde. Da sie ein sehr geringes Wurzelvermögen haben und infolgedessen die Feuchtigkeit nur langsam aufnehmen, so ist ein vorsichtiges Giessen erforderlich, auch für einen guten Wasserabzug zu sorgen.

Die Blüte fällt in die Monate August und September.*)

B. E.

Thunbergia alata als Ampelpflanze.

Meistens findet man die *Thunbergia alata* als Schlingpflanze verwendet, und wird sie auch als solche vielfach empfohlen. Sie eignet sich jedoch auch sehr gut als Ampelpflanze und kann in dieser Form sehr vorteilhaft zur Ausschmückung der Kalthäuser während der Sommermonate verwendet werden. In mit Knollen-Begonien oder anderen Blütengewächsen gefüllten Häusern nehmen sich die an der Bordkante der Tabletten aufgestellten Thunbergien mit ihren lang herabhängenden Blütenranken sehr hübsch aus. Die Blumen der Stammform sind nankinggelb, im Grunde mit einem schwarzen kreisrunden Fleck gezeichnet. In der Kultur sind mehrere ausgezeichnete samenbeständige Abarten entstanden, die alle schön und kulturwürdig sind. Als solche nenne ich *aurantiaca* mit lebhaft orangegelben Blumen und schwarzem Fleck, wol die schönste von allen; ferner *albiflora*, weiss mit schwärzlichem Fleck; *Bakeri* (Syn.: *tota alba* Hort.), reinweiss, *Fryeri* (Syn.: *aurantiaca intus alba* Hort.), buttergelb mit weissem Auge, und *lutea* (Syn.: *unicolor* Hort.) mit ganz gelben Blumen. Am besten ist es, wenn man die genannten Sorten gemischt verwendet.

Obwol diese Thunbergien, im Gewächshaus überwintert, mehrjährig sind, verfährt man doch besser, sie alljährlich aus Samen anzuziehen. Die Aussat wird Ende März in ein halbwarmes Mistbeet oder in Töpfe vorgenommen, worauf man die Pflänzchen zu mehreren in etwa 12 *cm* weite Töpfe verstopft und dann an dem für sie bestimmten Platz aufstellt. Als Nährboden verwendet man ein Gemisch, das aus gleichen Teilen Laub- und Heideerde mit etwas Sandzusatz besteht. Im Notfalle nehmen die Pflanzen auch mit einer nahrhaften sandigen Mistbeeterde vorlieb.

Robert Engelhardt.

Thunia Marshalliana.

Eine empfehlenswerte Erd-Orchidee.

Thunia Marshalliana ist eine in den Monaten Juni und Juli blühende Erdorchidee, von der man früher sagte, dass sie schwer zu kultiviren sei, was aber nicht der Fall ist. Man zählte sie früher zu Phajus und kultivirte sie als *Phajus albus* in den Sammlungen.

Thunia Marshalliana hat lange, schilfartig aufschiessende, beblätterte Bulben. Die verhältnismässig schmalen Blätter hüllen mit ihren Scheiden die Bulbe ein, gleichsam als wollten sie derselben in ihrem weichen Zustande etwas Schutz gewähren. Unterhalb des Blattes hat die Bulbe eine dem Knöterich ähnliche Teilung. Jeder Teil besitzt unter dem Schutz des Blattes ein schlafendes Auge, das im nächsten Jahre fähig ist, auszutreiben und eine neue Pflanze zu bilden. Die Blumen erscheinen am Ende der zu dieser Zeit noch weichen Triebe und sitzen zu 4—7, bei besonders starken Trieben auch in noch grösserer Zahl, an einer leicht überhängenden Rispe und erblühen nach und nach. Die Blumen sind ziemlich gross; die fünf schönen atlasweissen Blumenblätter sind nach oben und zu beiden Seiten verteilt, während die Lippe nach vorn steht; letztere ist von weisser Grundfärbung, vorn gefranst und gewellt und hat auf der Oberseite eine grosse gelbe, ins Bräunliche übergehende Zeichnung, die noch mit einer gleich gefärbten starken Beharung versehen ist.

Nach der Blütezeit bilden sich die Bulben aus, und haben sie ihre Reife erlangt, dann sterben nach und nach die Blätter ab, und die Pflanze tritt in eine Ruheperiode ein. Jetzt kann man sie in einem mässig warmen Hause unter der Stellage an einem recht trockenen Platze aufstellen, wo man ihr nur dann und wann etwas Wasser zukommen zu lassen braucht. Hier können die Pflanzen stehen bleiben, bis die Bulben aus der Erde neue Triebe entsenden. Sobald dieselben ungefähr 10 *cm* lang sind und neue Wurzeln zeigen, ist es Zeit, die Pflanzen auszutopfen und unter Schonung der neuen Wurzeln in eine möglichst durchlässige, mit Sphagnum und groben Laub- und Heideerdestückchen sowie Holzkohlen und auch etwas Rasenerdestückchen vermischte Erde umzusetzen. Jetzt stellt man die Pflanzen hell und warm, aber in nur mässig feuchter Luft auf, auf welchem Standort sich die jungen Triebe schnell entwickeln und bald schöne Blumen bringen werden. Die Blumen halten sich in einem Raume mit mässig feuchter und kühler Luft besser, weil sie da nicht so leicht fleckig und unansehnlich werden. Lässt man die vorjährigen Bulben beim Umtopfen noch an der Pflanze, so treibt eine mehr oder weniger grosse Zahl Augen aus und man bekommt reichliche Vermehrung. Schneidet man aber die Bulben in Stücke und steckt sie einzeln um den Topfrand in das Sphagnum, so erhält man eine so grosse Zahl Pflanzen, wie man es bei einer Vermehrung von Orchideen nicht gewöhnt ist.

B. W.

Sempervivum Haworthi als Topfpflanze.

Sempervivum Haworthi, eine noch wenig bekannte Crassulacee, dürfte als Topfpflanze eine grosse Zukunft haben. Die Pflanze ist hellgrün und bildet grosse Rosetten. Sobald sie zur Blüte kommt, verliert die Rosette ihre Form, indem der Stengel aus der Mitte in die Höhe schiesst und die ursprünglich die Rosetten bildenden Blätter dann zerstreut am Stengel stehen. Der Blütenstand ist doldentraubig und setzt sich bei kräftigen Pflanzen aus 20—25 Dolden, die etwa 30—40 *cm* lang gestielt sind, zusammen. Die einzelnen Dolden tragen sich in hängender Stellung. Der Blütenstand hat einen Durchmesser von 6—7 *cm*. Die sternförmigen, 1½ *cm* breiten Blüten sind grünlich-weiss.

Sempervivum Haworthi sieht während der Blüte reizend aus, und bleibt nur zu wünschen, dass es bald eine allgemeine Verbreitung findet.

Die Kultur unterscheidet sich in nichts von der der vielen anderen Arten dieser Gattung.

Erwähnen will ich noch, dass *Sempervivum Haworthi* am besten im Topf kultivirt wird und zu den nicht winterharten Arten gehört.

B. E.

Rosa Wichuraiana als Einfassungspflanze für Beete.

Im Jahrgang 1898, Seite 582—584 dieser Zeitschrift wurde *Rosa Wichuraiana* eingehend beschrieben, mehrfach abgebildet und zur Bepflanzung von Felswänden und Steinpartieen, sowie hochstämmig veredelt als Trauerbäumchen und zur Einfassung von Rosenbeeten angelegentlich, und das mit Recht empfohlen. Als Einfassungspflanze möchte ich sie heute abermals empfehlend in Erinnerung bringen, und zwar nicht nur für Rosen-, sondern auch für Blumenbeete. An solchen Stellen, wo man keine Beete in strenger Form bepflanzt, kann man diese Rose jahrelang verwenden und in wundervoller Schönheit erhalten. Auch bessere niedrige Gehölzgruppen, z. B. solche von Azaleen, Andromeden, Kalmien, Ceanothus, Evonymus, Aucuba usw., wie auch Staudenbeete, lassen sich mit dieser Rose umgrenzen. Man pflanzt am besten bewurzelte Stecklingspflanzen und legt die Ranken gleichmässig auf den ihnen zugedachten Raum aus; sie wachsen schnell und legen sich dem Boden dicht auf. Die schöne, glänzend grüne Belaubung bildet einen wirksamen Abschluss der Bepflanzung.

Im Winter werden die Ranken mit Tannenreisig gut gedeckt; die nicht ausgereiften Triebe gehen auch unter der Decke zurück und werden im Frühjahr nach dem Abdecken entfernt und die gesund gebliebenen von neuem verteilt. Die neuen Ranken legt man nach aussen um die älteren herum, auch sorgt man dafür, dass sie nicht in das Innere der Beete wachsen, was man besonders da verhindern muss, wo es der Bepflanzung wegen nicht angebracht ist.

Im Juli und August bedecken sich die vorjährigen Ranken mit den weissen einfachen Blüten, was besonders dann, wenn die Innenpflanzung der Beete mit dieser Färbung harmonirt, einen schönen Anblick gewährt. Da die Knospen in dichten Büscheln stehen und die Blumen nach und nach aufblühen, so ist der Flor ein reicher und hält längere Zeit an. Die wohlriechenden Blumen heben sich durch ihre Färbung von der dunkelgrünen Belaubung gut ab. Man kann sich für Beete in geeigneter Lage und mit passender Bepflanzung keine bessere Einfassungspflanze wünschen.

B. W.

Pappeln als Blattpflanzen für Gruppen.

Halbwegs zwischen Ostende und Blankenberghe wächst in reizloser Gegend aus dem Dünensand heraus das Seebad »den Haan« (du Coq). Würde es in Deutschland liegen, dann würde

*) *Schubertia grandiflora* wurde im Jahrgang 1895, Seite 281 dieser Zeitschrift abgebildet und beschrieben. Die Redaktion.

es mangels jeder der Annehmlichkeiten, die man in deutschen Seebädern in der Form von schattigen Promenaden, Parkanlagen, Wäldern und dergleichen verlangt, schwerlich besucht werden, da es aber in Belgien liegt, so wird es auch sehr viel von Deutschen besucht, die hernach allerdings nicht in dem billigen »den Haan«, sondern in dem teueren Ostende gewesen sein wollen. In der Nähe des Bahnhofs der Ostende und Blankenberghe verbindenden Dünenbahn sind auch Anlagen in der Form langgestreckter Parterres ausgeführt, die aber mangels ausreichenden Schutzes bald nach ihrer alljährlichen Wiederherstellung vom Sande verweht werden, aus dessen weisser Fläche dann die meistens aus Sommerblumen bestehenden Bepflanzungen der Gruppen eben noch hervorsehen. In diesen »Anlagen« hat man zur Markirung der Linien der Parterres Pappelsteckholz in den Sand gesteckt, das teils angewachsen ist, teils aber auch nicht, teils die Belaubung bis zum Herbst behält, teils aber auch nicht, sodass die ganze Anlagenbepflanzung keinen guten Eindruck macht.

In grösserem Umfange und mit mehr Erfolg haben Pappeln im Kurpark zu Blankenberghe als »Blattpflanzen« Verwendung gefunden. Es fällt dort besonders eine etwa 10—15 *m* lange ovale Gruppe auf, deren Mitte nur aus dichtem niedrigem Pappelgebüsch besteht, das mit Leucanthemum eingefasst ist. In diesem geschlossenen Bestande hatten sich die jungen 2—3 *m* hohen Pappeltriebe gut entwickelt und ihr Laub frischgrün in voller Ausbildung bewahrt, sodass diese Gruppe in der sonstigen Einöde des Parks einen verhältnismässig recht angenehmen Eindruck machte.

Im allgemeinen ist der Kurpark in Blankenberghe nicht gut unterhalten. Ihm fehlen zwei Hauptsachen: Schutz gegen Stürme und Schutz gegen die Sonne. Dass sich auch in den Seebädern der flandrischen Küste schattige Parkanlagen herstellen lassen, beweist der Leopold-Park in Ostende, der mit der weithin funkelnden Bepflanzung seiner Blumengruppen, wozu vorzugsweise in den leuchtendsten Farben prangende Zonal-Pelargonien, Knollenbegonien u. dergl. Verwendung gefunden haben, in Verbindung mit der pompösen, vom Park zum Kursaal führenden Avenue Leopold einen sehr guten, eines Welt-Badeortes würdigen Eindruck macht.

L. M.

Dahlien in den Blumenläden von Ostende.

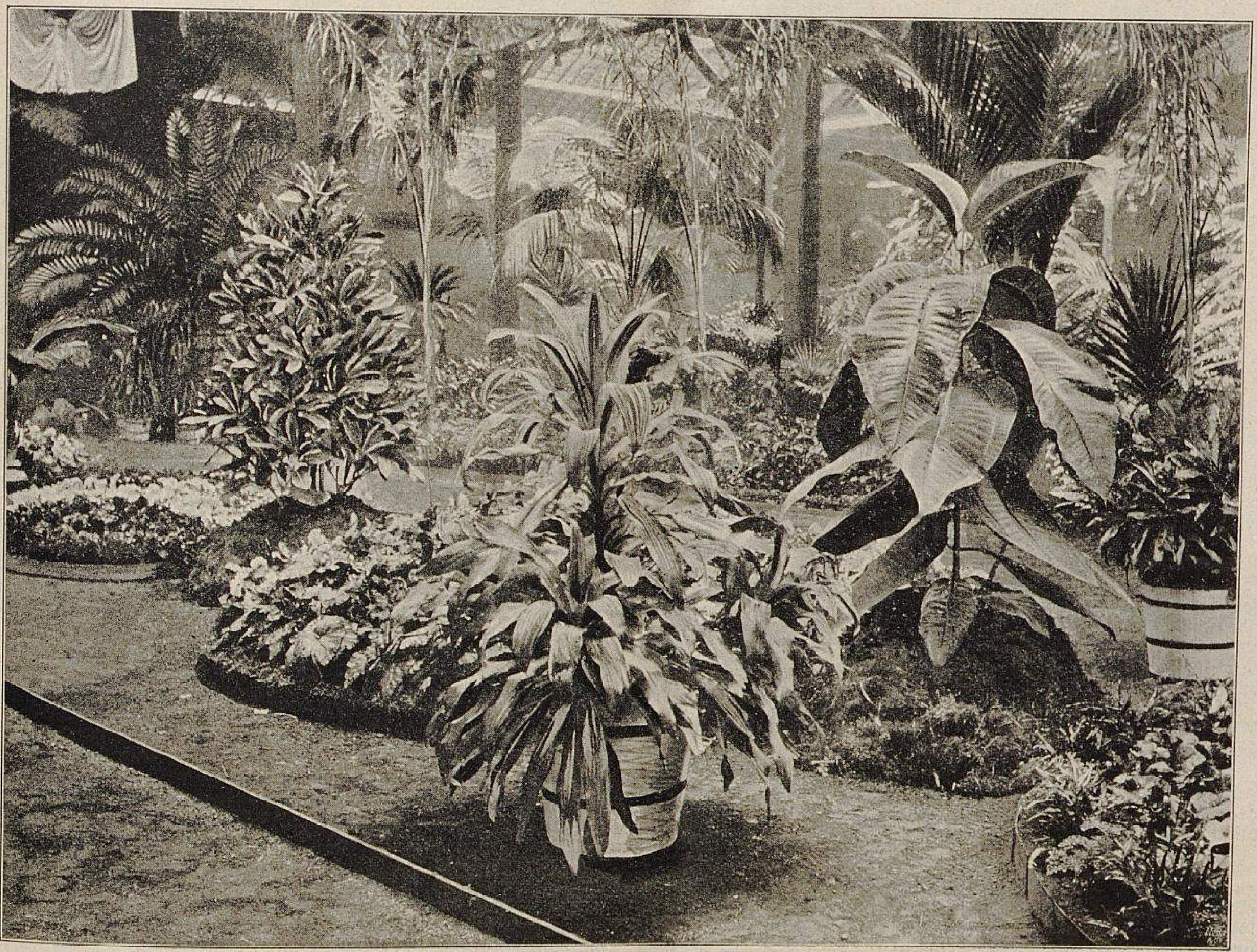
Im Verhältnis zu dem gewaltigen, sich zu einem beträchtlichen Teile zudem noch aus sehr reichen Leuten zusammensetzenden Besuch Ostendes ist die Zahl der Blumenläden dieses Seebades gering und in der äusseren Ausstattung durch nichts besonders ausgezeichnet. Unter den abgeschnittenen Blumen: Rosen, Gladiolen, Lilien, Bouvardien, sehr schlechten Astern u. dergl. fielen besonders die Dahlien befremdlich auf. Es waren in der Mehrheit jene Formen, die einstmals das Ideal der köstritzer und zerbster Züchter bildeten, also die festen, geschlossenen Ballformen der sechziger und siebziger Jahre. Allerdings waren in den Schaufenstern auch einige Edeldahlien vorhanden, jedoch nicht in den besten Sorten und dann auch noch in einer recht mangelhaften Ausbildung der Blumen. — Topfpflanzen sah man in den Blumenläden nur sehr wenige.

Die Besucherschaft Ostendes scheint anstatt für Blumen und Pflanzen mehr Sinn für das Promeniren auf dem steingepflasterten schattenlosen, von der Sonne durchglühten Damm, an dem Waten im Flugsand und an der Bewunderung der aus hartgebrannten Klinkern und glattbehauenen Granitblöcken hergestellten Strandeinfassung zu haben. Wir erinnerten uns daran, dass, als wir vor einigen Jahren an einen der Besitzer oder Direktoren eines Strandhotels die Frage richteten: woran man denn auf dem Damm eigentlich den kommenden Frühling erkenne, da dort weder Baum noch Strauch, weder Kraut noch Halm zu sehen sei, wir zur Antwort erhielten, dass man sich für den Frühling auf dem Damme überhaupt nicht interessire, sondern nur für den Hochsommer, dessen Herannahen man an dem Eintreffen der ersten Fremden erkenne.

L. M.

Blumenläden in Blankenberghe.

Zu den Besuchern des belgischen Seebades Blankenberghe stellt Deutschland eine ganz beträchtliche Anzahl. Vielleicht ist dieser Umstand mit veranlassend, dass die Blumenhandlungen dieses Badeortes sich im Vergleich mit denen Ostendes durch ein umfassendes Angebot von Topfpflanzen auszeichnen, für



Croton Lord Rendale. *Dracaena Lindeni.* *Cyanophyllum magnificum.*

Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

VII. Schaupflanzen-Gruppe. (Text Seite 421.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

welche Deutsche, Flamländer und Holländer mehr Sinn zu haben scheinen und mehr Käufer sind, als die Franzosen und Wallonen, die neben Engländern, Oesterreichern und einigen Deutschen Ostende bevorzugen. Unter dem Topfpflanzenbestand der Blumenläden Blankenberghes fielen besonders Massen blühender Hortensien auf, die, weil sie nebst anderen Topfpflanzen auf die Strasse hinausgestellt werden dürfen, schon von weitem die Blumenläden erkennen lassen. **L. M.**

HANDELSBERICHTE.

Berichte über das Eriken-Geschäft.

Ich kultivire von Eriken ungefähr 7000 fertige Pflanzen und gedenke meine Kulturen darin noch zu erweitern, da dieselben einen guten Absatz finden. Von Sorten habe ich am meisten *Erica hiemalis, E. gracilis, E. persoluta, E. Wilmoreana* und *E. cupressina.*

C. F. Buch, Handelsgärtner in Frankfurt am Main.

Es werden hier am meisten *Erica gracilis* und *E. hiemalis* kultivirt, auch werden besonders von besseren Geschäften *Erica persoluta alba* verlangt. Die anderen Sorten, wie z. B. *Erica cucullata* usw., sind eigentlich nicht als Handelssorten zu betrachten. Die Sortimente sind im allgemeinen dieselben geblieben.

Krankheiten zeigten sich in der Form von Stammfäule hauptsächlich nach dem Auspflanzen.

Emil Ditzel,
Handelsgärtner in Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

Die Anzucht der Eriken steigert sich von Jahr zu Jahr, weil die Pflanzen stets gern gekauft werden, und werden dieselben nicht nur nach auswärts, sondern auch auf dem dresdener Markt zu Tausenden abgesetzt.

Das Geschäft in Eriken ist bisjetzt ein gutes gewesen; wie es sich jedoch diesen Herbst gestalten wird, kann man jetzt noch nicht beurteilen.

Von den Sorten behaupten sich für Herbst und Winter die altbewährten *Erica gracilis* und *E. hiemalis* und für das Frühjahr *E. persoluta,* welche Sorten bisjetzt in grossen Massen sehr leicht zu guten Preisen abzusetzen waren.

Als Hauptsache kommt bei der Eriken-Kultur das Wasser inbetracht, das sogar ausschlaggebend ist, denn oft sieht man, dass tüchtige Gärtner die Kultur der Eriken aufgeben mussten, während dieselben bei mir ohne jede grosse Düngung sehr üppig und leicht wachsen.

Hugo Müller,
Handelsgärtner in Leuben bei Niedersedlitz.

Es ist gar keine Frage, dass gegenwärtig wol mindestens zehnmal so viel Eriken gezogen werden, wie vor 8—10 Jahren. Wol mag sich auch der Absatz im allgemeinen gehoben haben, namentlich weil *Erica gracilis* jetzt viel als Grabschmuck Verwendung findet, doch vermag der Absatz nicht gleichen Schritt zu halten mit der massenhaften Anzucht dieses Artikels. Wie schon gesagt, wird *E. gracilis* viel zur Schmückung der Gräber verwendet, jedoch als Zimmerpflanze vermag sie sich, wie überhaupt wol keine Eriken-Sorte, dauernd in der Gunst des kaufenden Publikums zu halten, weil im Zimmer die Eriken meist nach kurzer Zeit zugrunde gehen. Dadurch verlieren selbstverständlich die Blumenliebhaber die Lust, Eriken zu kaufen, und die natürliche Folge ist, dass die Preise für Eriken ganz bedeutend zurückgegangen sind. Was man vor 10 Jahren noch mit 35—40 M. für 100 Stück verkaufen konnte, bringt jetzt etwa 25—30 M. Zieht man dazu die vermehrten Produktionskosten inbetracht, so ergibt sich die Lage des Eriken-Geschäfts von selbst. Bessere Sorten finden ja immer Absatz, jedoch können diese für Massenanzucht wenig inbetracht kommen, denn in grösseren Mengen auf den Markt gebracht, würden die Preise sehr bald auf eine Stufe sinken, wo nichts mehr zu verdienen ist.

Es sollte mich freuen, wenn meine Zeilen dazu beitragen würden, vor einer noch grösseren Anzucht von Eriken zu warnen, denn es beschäftigen sich jetzt schon bedeutend mehr Gärtner mit der Eriken-Kultur als wünschenswert ist. **N. N.**

Im Handel wird hier von Eriken für den Herbst hauptsächlich bevorzugt die frühzeitig blühende Sorte *Erica blanda,* dann folgt die gelbe *E. flammea,* weiter für den September *E. gracilis* und später *E. hiemalis* und die neuere gedrungene *E. hiemalis superba.* Als Frühjahrs-Eriken werden meist *E. persoluta alba* (weiss) und *E. Wilmoreana* (schön bunt) gezogen. Einzelne Züchter beschäftigen sich auch mit den herrlichen Sorten *E. ventricosa speciosa* und verschiedenen Hybriden. Ferner zieht man auch noch *E. floribunda* und *E. cylindrica.* Die früher kultivirte *E. verticillata Rohani* ist sehr selten geworden. Andere Züchter haben nur *E. gracilis* und *E. hiemalis,* die hauptsächlich zum Totenfeste gekauft werden.

Als Düngungsmittel werden hauptsächlich Naumann's Blumendünger und Peru-Guano angewendet, diese jedoch weniger in die Erdmischung gegeben, sondern mehr in den Wasserfässern aufgelöst oder auf die Töpfe gestreut, was namentlich mit dem Peru-Guano geschieht.

Der Handel, bezw. die Anzucht ist, besonders bei einigen grossen Züchtern, entschieden ganz bedeutend geworden. Sämtliche Sorten sind im zweiten Jahre verkaufsfertig, und geschieht der Absatz meist waggonweise.

Von den Krankheiten der Eriken ist nur die sogenannte Seuche gefürchtet, die im Juni und Juli am häufigsten auftritt, und die man mit einer Stammfäule vergleichen kann. **P. D.**

AUS DEN VEREINEN.

Jahresversammlung der Deutschen dendrologischen Gesellschaft.

Die diesjährige neunte Jahresversammlung der Deutschen dendrologischen Gesellschaft fand vom 7.—9. August in München statt und erfreute sich sowol reger Beteiligung, als auch günstiger Witterung, sodass alle Ausflüge programmmässig stattfinden konnten. Schon am Vorabend hatten sich fast alle Teilnehmer in dem wohlbekannten Hofbräuhaus zu ungezwungenem geselligem Beisammensein zusammengefunden, um vorerst einmal das berühmte münchener Bier zu kosten und sich für die Arbeit der folgenden Tage zu stärken.

Am Mittwoch den 7. August, vormittags 9 Uhr, wurde die Versammlung im chemischen Hörsaal der königlich forstlichen Versuchsanstalt durch den Vorsitzenden Herrn Hofmarschall von St. Paul eröffnet. Ungefähr 40 Mitglieder hatten sich zur ersten Sitzung eingefunden. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen, unter denen als besonders erfreulich hervorzuheben ist, dass die Mitgliederzahl bereits auf 475 angewachsen ist, sprach Herr Hofmarschall von St. Paul über die Versuche mit dem Anbau fremdländischer Holzarten in Preussen in den letzten 20 Jahren. Der Vortrag stützte sich im wesentlichen auf Mitteilungen des königlichen Forstmeisters Professor Dr. Schwappach-Eberswalde, der leider verhindert war, persönlich zu erscheinen. Mehr als 50 fremdländische Holzarten sind in der angegebenen Zeit in den preussischen Forstkulturen in 111 Revieren versuchsweise angebaut worden. Sie werden von Professor Dr. Schwappach aufgrund der Berichte über den Stand der Kulturen in 4 Abteilungen untergebracht; nämlich in solche, die anbaufähig und anbauwürdig sind, in solche, die nicht anbaufähig und nicht anbauwürdig sind, drittens in solche, über die die Versuche noch nicht abgeschlossen sind und solche, die wol gut gedeihen, jedoch forstlich ohne Bedeutung, aber als Zierbäume von Wert sind. Unter den anbauwürdigen erwähnt er *Abies concolor* und *A. Nordmanniana, Acer saccharinum, Betula lenta, Carya alba, Chamaecyparis Lawsoniana* und *C. obtusa, Fraxinus americana, Juglans nigra, Larix leptolepis, Magnolia hypoleuca, Picea pungens* und *P. sitchensis, Pinus Banksiana, P. Strobus* und *P. rigida, Prunus serotina, Pseudotsuga Douglasi, Quercus rubra, Thuya gigantea* und *Tsuga Mertensiana.* Als nicht anbauwürdig bezeichnet er *Acer Negundo, Carya amara, C. sulcata* und *C. tomentosa, Catalpa speciosa, Fraxinus pubescens, Picea Engelmanni* und *P. polita,* die meisten fremdländischen Pinus-Arten, Sciadopitys und *Zelkowa Keaki.* Aussichtsvoll, aber noch zu jung, um ein Urteil zu fällen, sind die Anpflanzungen von *Cercidiphyllum japonicum, Cladrastis amurensis, Phellodendron amurense, Picea Alcockiana, Thuya Standishi* und *Tsuga Sieboldi.* Ohne forstliche Bedeutung, aber als Zierbäume von Wert sind *Abies amabilis, A. nobilis* und andere Tannen, *Acer dasycarpum, Chamaecyparis pisifera* und *Populus serotina.* Die Gesamtgrösse der aussichtsvollen Kulturen beträgt 640,37 *ha.* Zu *Larix leptolepis,* von der als besonderer Vorzug hervorgehoben wurde, dass sie gegen die Lärchenmotte wenig empfindlich sei, bemerkt Herr Graf von Schwerin, dass sie bei ihm von der Motte stark gelitten hätte. Herr Professor Dr. Mayr gibt der Meinung Ausdruck, dass er es vom forstlichen Standpunkt aus für zwecklos halte, fremdländische Arten von Gattungen, die bei uns schon vertreten sind, ihres Holzes wegen anzubauen, wie Fichten, Tannen, Ahorn usw., wenn sie nicht besondere waldbauliche Vorzüge besitzen, oder andere wertvolle Produkte liefern, wie z. B. der Zucker-Ahorn.

Darauf machte Herr Geheimrat Professor Dr. Pfitzer einige Mitteilungen über die in Heidelberg kultivirten immergrünen Laubhölzer und den Einfluss des letzten Winters auf dieselben, wo die Temperatur bis auf — 15° C. = — 12° R. sank. Als die härtesten Bambuseen nennt er *Arundinaria nitida* und *A. palmata, Phyllostachys (Bambusa) aurea* und *Ph. (Bambusa) nigra,* auch

Ph. (Bambusa) mitis, Ph. (Bambusa) viridi-glaucescens, Ph. Metake (Syn.: *Bambusa Metake, Arundinaria japonica)* und *Ph. Castilloni* (Syn.: *Bambusa Castilloni)* haben sich gut bewährt. Zu den härtesten immergrünen Eichen gehören die japanischen *Quercus phillyreoides, Q. striata* und *Q. thalassica.* Eine der härtesten Eskallonien ist *Escallonia virgata.*

Herr Hof-Gartendirektor Graebener aus Karlsruhe legte frische Zweige interessanter und seltener Gehölze mit Früchten vor, darunter Maclura, Xanthoceras, Liquidambar, Asimina und *Actinidia arguta,* die früher fälschlich meist unter dem Namen *A. polygama* ging. Letztere ist bisjetzt noch sehr selten und nur in wenigen Gärten echt in noch jungen Pflanzen vorhanden.

Herr Garteninspektor Purpus hatte aus dem botanischen Garten in Darmstadt eine grosse Anzahl neuer und seltener Gehölze in frischen Zweigen oder jungen Pflanzen mitgebracht, von denen besonders erwähnenswert sind *Gleditschia texana, Diervilla rivularis, Betula globispica, Cornus Bretschneideri, Acanthopanax divaricatum, Carya texana, Pinus osteosperma, Evonymus oxyphylla, Ribes mogallonicum,* das echte *Viburnum burejaeticum, Lonicera conjugialis, Spiraea caespitosa, Indigofera Potanini,* sowie verschiedene Eichen-Arten.

Damit schloss die erste Sitzung.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, das angenehm und anregend verlief und sich ausserdem sehr vorteilhaft vor der Mehrzahl ähnlicher Veranstaltungen durch den gänzlichen Mangel an Bratenreden auszeichnete, fanden sich die Teilnehmer zu einer Fahrt nach dem Starnberger See zusammen. Leider war das Wetter nicht ganz klar, sodass sich der See und seine herrliche Umgebung nicht in ihrer vollen Schönheit zeigten. Es wurde der Hallberger'sche Garten in Tutzing und der Schlosspark des Herrn Baron von Wendland in Bernried besucht. In ersterem war besonders eine prächtige grosse Pterocarya bemerkenswert und in Bernried ein Hain alter Buchen von einer Grösse, wie man sie selten sieht. Auch eine alte *Thuya occidentalis* von etwa 60 *cm* Stammdurchmesser ist zu erwähnen, die noch besonders interessant war durch einen starken Ast, der sich nahe dem Boden wagerecht hinstreckte. Eigentümlich nahm sich eine auf die gewöhnliche Esche hoch veredelte grosse *Fraxinus lentiscifolia* aus, da der Stamm der Unterlage mit seiner fast glatten, hellen Rinde sich in ziemlich drei Meter Höhe plötzlich zu dem fast doppelt so dicken, mit brauner, rissiger Rinde bekleideten Stamme der *F. lentiscifolia* erweiterte. Sonst boten die genannten Gärten nichts, was dendrologisch besonders interessant gewesen wäre.

Die zweite Sitzung am 8. August begann vormittags 8½ Uhr und wurde durch einen Vortrag des Herrn Professor Dr. Mayr über japanische Holzarten in ihrer alten und neuen Heimat eröffnet. Er schilderte in anschaulicher Weise die Verhältnisse, unter denen die für uns forstlich inbetracht kommenden Holzarten in Japan gedeihen, und zeigte, wie man aus dem Vorkommen der der japanischen Flora eigentümlichen Arten in den den unsrigen entsprechenden Vegetationszonen ziemlich sichere Schlüsse auf ihr Gedeihen bei uns ziehen könne. Er erwähnte ferner, dass bei 10° C. = 8° R. Durchschnittstemperatur überhaupt kein Wald mehr gedeiht, ebensowenig wenn die durchschnittliche Luftfeuchtigkeit unter 50% im Sommer herabsinkt. Die Regenmenge ist auf die Waldbildung von weit geringerem Einfluss als die Luftfeuchtigkeit, auch die Bodenbeschaffenheit spielt eine untergeordnetere Rolle. Einen grossen Einfluss auf das Gedeihen junger Pflanzen übt auch der Schutz des älteren Baumbestandes, den die im Wald aufwachsenden Pflanzen in der Jugend meist geniessen, der ihnen daher auch in der Kultur geschaffen werden muss. Dadurch wird auch zugleich den Beschädigungen durch Schneebruch vorgebeugt, denen viele, besonders ausländische Bäume in unserem Klima, wo oft Schnee bei Temperaturen etwas über dem Gefrierpunkt fällt, ausgesetzt sind. Auch die Feinde aus der Tier- und Pflanzenwelt erfordern ein genaues Studium. Der Vortragende teilt die für unser Klima inbetracht kommenden japanischen Bäume vier Vegetationszonen zu. Die Gehölze der ersten, der Krummholzregion, zu der *Pinus pumila* gehört, sind forstlich bedeutungslos. Die Region der Fichten und Tannen enthält dagegen zahlreiche, bei uns vollkommen winterharte und gut gedeihende Bäume, wie: *Abies sachalinensis, A. Mariesi* und *A. homolepis* (Syn.: *A. brachyphylla), Picea hondoensis, P. ajanensis, P. Glehni, P. bicolor* (Syn.: *P. Alcockiana)* und *P. polita,* ferner *Larix leptolepis* und *L. kurilensis,* sowie *Pinus Thunbergi* und *P. densiflora* und *Chamaecyparis pisifera* und *C. obtusa.* In der Buchenzone kommen vor *Magnolia hypoleuca, Phellodendron amurense, Cladrastis amurensis* und *Cryptomeria japonica.* Die in die Region der Edelkastanie gehörende *Zelkowa Keaki* kommt nur für die wärmeren Gegenden Deutschlands inbetracht. Der Vortragende ging dann näher auf die einzelnen Arten in forstlicher und botanischer Beziehung ein. Was die so oft behauptete Akklimatisation von Pflanzen anbetrifft, so meinte er, dass es eine Akklimatisation, d. h. eine Anpassung an andere klimatische Bedingungen, nicht gäbe und wies dabei auf die Walnuss hin, die sich trotz über tausendjähriger Kultur in rauheren Klimaten noch nicht akklimatisirt habe. Es gäbe wol individuelle Schwankungen inbezug auf Frosthärte und Vegetationszeiten, aber Anpassung einer Art an ein anderes Klima sei bisjetzt noch nicht nachgewiesen. Leider wurde der Eindruck dieses sehr interessanten Vortrages dadurch geschmälert, dass der Vortragende Meinungsverschiedenheiten in der Systematik und Nomenklatur einzelner Coniferen nicht immer in rein sachlicher Weise behandelte, sondern sich zu persönlichen Angriffen hinreissen liess.

Herr Graf von Schwerin legte darauf einige neue von ihm aufgestellte Ahorn-Arten und -Formen in getrockneten Exemplaren vor, darunter das neue *Acer erianthum* aus China, *A. Mayri* aus Japan, *A. Peronai,* eine Kreuzung zwischen *A. italum* und *A. monspessulanum,* und eine Anzahl neuer Kulturformen verschiedener Arten.

Herr Hof-Gartendirektor Graebener empfahl eine Anzahl Bäume zur Kultur im grösseren Massstabe, wie *Abies concolor violacea, Magnolia acuminata, Populus canadensis, Salix alba, Quercus Cerris, Robinia Pseud-Acacia, Tsuga canadensis, Juniperus virginiana, Platanus occidentalis, Rhus Vernix, Ulmus americana* und *Ginkgo biloba.* — Darauf gab er im Auftrage des Grossherzogs von Baden, des Protektors der Gesellschaft, eine kurze Darstellung der klimatischen Verhältnisse Badens mit besonderer Berücksichtigung der Orte, wo sich bemerkenswerte Anpflanzungen seltener fremdländischer Gehölze befinden, wie die Mainau, Badenweiler, Baden-Baden, Karlsruhe und Schwetzingen.

Herr Hofmarschall von St. Paul legte einige von Herrn Leichtlin übersandte Photographien vor, unter denen besonders die eines Riesenexemplars des *Taxodium mexicanum* bemerkenswert war.

Herr Garteninspektor Büttner-Tharandt zeigte eine Platane mit roten Blättern vor, von der es jedoch noch zweifelhaft ist, ob es nicht etwa nur eine krankhafte Erscheinung ist.

Am Nachmittag fand ein Ausflug nach Grafrath statt, wo sich interessante forstliche Versuchskulturen befinden, die unter der Leitung Professor Mayr's stehen, der hier die Führung übernahm und die Kulturen den Teilnehmern an der Exkursion eingehend erläuterte. Die Versuchsflächen umfassen 140 Tagewerk (= 47½ Hektar) und wurden vor etwa 18 Jahren begonnen. In grösseren Mengen waren besonders *Pseudotsuga Douglasi* in ihrer grünen und blauweissen Form, *Chamaecyparis Lawsoniana, C. obtusa, Larix leptolepis, L. sibirica, L. kurilensis* und *Acer saccharinum* angepflanzt, ferner *Acanthopanax ricinifolium, Pterocarya rhoifolia, Magnolia hypoleuca* und *Cryptomeria japonica.* Letztere beide Arten, die oft als empfindlich betrachtet werden, haben schon — 28° C. = — 22° R. hier ohne Schaden ausgehalten. Alle jungen Pflanzungen werden unter dem Schutze anderer Baumarten, hauptsächlich Eichen und Buchen sowie Fichten angelegt, die erst allmählich entfernt werden, wenn die jungen Bäume genügend erstarkt sind.

Die botanische Sammlung, die meist den Wegen entlang angepflanzt ist, sowie der Anzuchtgarten enthielten manche dendrologische Seltenheit, darunter stärkere Exemplare von *Larix kurilensis,* blühende *Tilia cordata var. japonica, Nyssa silvatica, Carpinus japonica* und *C. cordata* u. a. m.

Sehr interessant waren auch die Veredlungsversuche Professor Mayr's, die nach einem neuen, für die Vermehrung mancher Coniferen sehr wertvollen Verfahren vorgenommen worden waren. Die Veredlung wird im Freien entweder kurz vor Beginn oder kurz vor Schluss der Vegetationsperiode vorgenommen. Man nimmt von der zu veredelnden Art die Spitze eines Seitenzweiges und schneidet denselben dicht unter der Endknospe keilförmig zu. Von der Unterlage, die beliebig gross sein kann, entfernt man dann die Gipfelknospe durch einen keilförmigen Einschnitt, setzt dann die Knospe der zu veredelnden Art mit dem keilförmig zugespitzten Fuss anstelle der ausgeschnittenen Gipfelknospe der Unterlage ein und umwickelt beides fest mit einem Faden, ohne Baumwachs zu gebrauchen. Bei Pinus-Arten bindet man noch die Nadeln als Schutz darüber zusammen. Wenn die Veredlung auszutreiben beginnt, darf man nicht säumen, den Verband zu lösen. Die aufgesetzte Seitenknospe bildet beim Austreiben einen kräftigen Leittrieb, und wächst sofort als Gipfeltrieb weiter, was einen grossen Vorteil gegenüber der Veredlung durch seitliches Einspitzen darstellt. Das Verfahren ist am besten anzuwenden bei Tannen und Kiefern. Es waren schon ältere Veredlungen vorhanden von *Pinus koraiensis* und *P. excelsa* auf *P. Strobus,* von *P. densiflora* auf *P. silvestris* und von *Abies Pindrow* auf *A. pectinata.* Letztere Veredlungen waren 13 Jahre alt und in etwa 3 *m* Höhe veredelt. Die sonst sehr empfindliche *Abies Pindrow* hatte nie vom Frost gelitten, da sie der stärksten Frostwirkung nahe der Oberfläche des Bodens durch die hohe Veredlung entrückt war.

Die Sitzung am Freitag den 9. August begann mit einem Vortrag des Herrn Garteninspektor Beissner über die Sammlungen des Pater Giraldi aus Nord-Schensi (China), soweit dieselben Coniferen betreffen. Der Vortragende nannte die gesammelten Arten, unter denen sich *Abies Mariesi, Cephalotaxus pedunculata, C. Fortunei* und *C. Griffithi, Juniperus taxifolia, Larix chinensis, Cunninghamia sinensis, Ginkgo biloba, Pinus koraiensis, P. Thunbergi* und *P. Massoniana* befinden, und schloss dann noch einige Bemerkungen über verschiedene Kulturformen an.

Herr Hofmarschall von St. Paul teilte mit, dass bei ihm in Fischbach in der dem Gedeihen der Coniferen günstigen feuchten Luft Varietäten mit krankhafter Färbung, wie *Picea excelsa var. finedonensis* und *P. orientalis var. aurea*, nach einigen Jahren vollkommen dunkelgrün würden.

Herr Professor Dr. Mayr schlägt vor, den Namen *Pinus Massoniana* ganz fallen zu lassen, da derselbe zwei Arten, nämlich *P. Thunbergi* Parl und *P. sinensis* Lamb., umfasse.

Herr Gartenmeister Zabel-Gotha legte einige neue Varietäten einheimischer, meist von ihm in Thüringen gesammelter Gehölz-Varietäten vor, sowie einen neuen Loniceren-Bastard, *Lonicera amoena* Zabel *(L. Korolkowi* × *L. tatarica)*, der sich durch grossen Blütenreichtum auszeichnen und auch den Duft der *Lonicera Korolkowi* beibehalten haben soll.

Herr Professor Dr. Mayr sprach über die Zapfensucht und erklärt dieselbe hervorgegangen aus untermischt stehenden männlichen und weiblichen Blüten, sofern letztere überwiegen, was er durch vorliegendes Spiritusmaterial von *Pinus Thunbergi* bewies.

Herr Friedr. Stützer-München legte zwei Hefte eines von ihm herausgegebenen illustrirten Werkes »Die grössten, ältesten und merkwürdigen Bäume Baierns« vor und gab einige Erläuterungen dazu.

Herr Graf von Schwerin schlug vor, monographische Arbeiten der Mitglieder zu sammeln, was Herrn Universitätsgärtner Schelle veranlasste, die Gründung einer Vereinsbibliothek in Vorschlag zu bringen.

Zum Schluss machte Herr Professor Dr. Mayr noch darauf aufmerksam, dass durch das Einfuhrverbot japanischer Pflanzen Wasserpflanzen und unterirdische Pflanzenteile nicht betroffen würden.

Als Ort für die nächstjährige Versammlung wurde Hannover und für 1903 Breslau gewählt. — Der bisherige Vorstand war bereits am Tage vorher durch Akklamation wiedergewählt worden.

Es erübrigt noch, der interessanten Sammlung, die Professor Dr. Mayr in einem Saale des Versammlungslokals ausgestellt hatte, zu gedenken. Es waren Zapfen aller japanischen Nadelhölzer, fast ausschliesslich von ihm selbst gesammelt, vertreten, sowie die von ihm ausgeführten Aquarellzeichnungen japanischer Nadelhölzer, ferner ein von der japanischen Regierung herausgegebenes forstbotanisches Werk, das alle japanischen Gehölze in farbigen Abbildungen enthält.

Am Nachmittag fand ein Ausflug nach Weihenstephan statt, wo der unter der Leitung des Herrn Schinabeck stehende Garten der Gartenbauschule besucht wurde, der zwar dendrologisch nichts Hervorragendes bietet, aber doch eine gute Sammlung von Gehölzen enthält. Besonders fiel ein prächtiges, mit Früchten besetztes Exemplar der zierlichen *Sambucus racemosa var. tenuifolia*, sowie auch die sonst in Deutschland noch kaum kultivirte *Phyllostachys ruscifolia* auf.

Wenn auch München in dendrologischer wie auch in gärtnerischer Beziehung nicht so viel bot, wie mancher der früheren Versammlungsorte, so ist doch gewiss keiner der Teilnehmer an der Versammlung unbefriedigt und ohne neue Anregungen empfangen zu haben, von dannen gegangen. Leider ist es an dieser Stelle nicht möglich, näher auf die oben kurz erwähnten Vorträge einzugehen, dieselben werden jedoch in dem am Ende des Jahres erscheinenden Jahresbericht der Gesellschaft, der ausserdem noch eine Fülle anderer Mitteilungen enthält, veröffentlicht werden.*) Der von Jahr zu Jahr wachsende Umfang dieser Mitteilungen und besonders die steigende Mitgliederzahl zeigen, dass die Gesellschaft sich auf dem rechten Wege befindet, und je mehr sich von denen, die irgend ein Interesse an Gehölzkunde und Gehölzzucht haben, der Gesellschaft anschliessen, desto leistungsfähiger und einflussreicher wird sie werden. **A. Rehder.**

PERSONALNACHRICHTEN

Ludwig Lüders, Obergärtner in Altona, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Ferdinand Greinig, Obergärtner in Marienheim bei Köpenick, wurde der Titel Garten-Inspektor verliehen.

*) Den Jahresbericht erhalten die Mitglieder kostenlos. Beitrittserklärungen zur Gesellschaft nimmt der Schriftführer Herr Garteninspektor L. Beissner in Poppelsdorf-Bonn entgegen. Der Jahresbeitrag beträgt 5 M.

Dr. Friedrich Brugger wurde zum Vorstande der Obst- und Gartenbauschule in Bautzen ernannt, die damit unter eine selbständige Leitung gestellt worden ist.

Karl Weber wurde als Gemeindegärtner in Schierstein a. Rh. angestellt und ihm die Gesamtleitung der Garten- und Parkanlagen, Friedhöfe, Waldungen usw. übertragen.

Johannes Kosmol, Gartentechniker in Gleiwitz, Schüler der Lehranstalt in Geisenheim, wurde als Kreisgärtner und Wanderlehrer für den Kreis Kempen in Posen angestellt.

F. G. Lemper, Obergärtner in Zirlau, wurde anstelle des nach Remplin berufenen M. Stender mit der Leitung der Kuranlagen der Dr. Brehmer'schen Heilanstalten in Görbersdorf betraut.

B. Meider übernahm mit dem 1. August die Verwaltung der Graf von Hohenau'schen Gärtnerei in Dresden.

Am 11. August starb in Celle der Wirkliche Geheime Ober-Justizrat und Senatspräsident a. D. **Dr. Eduard Meyer**, ein Mann, der in hoher amtlicher Stellung stehend, durch seine Liebe zur Pflanzenwelt und durch seine tiefen Kenntnisse darin in Botanikerund Gärtnerkreisen ehrenvoll und weit bekannt war. Seine Spezialitäten waren Orchideen und besonders Bromeliaceen. Der Verstorbene war von liebenswürdigem Charakter und bewahrte bis zu dem hohen Alter von 84 Jahren die Liebe zu der Pflanzenwelt und die freundliche Achtung vor deren Pflegern.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Berlin: die Firma **Otto Beyrodt** mit dem Sitze in Marienfelde und als deren Inhaber der Gärtnereibesitzer Otto Beyrodt in Marienfelde bei Berlin;

Düsseldorf: bei der Firma **Piel & Wimmer** mit dem Sitze in Düsseldorf: die Gesellschaft ist aufgelöst; der bisherige Gesellschafter Handelsgärtner Heinrich Piel hat das Geschäft mit Aktiven und Passiven übernommen und setzt dasselbe unter der eingetragenen Firma **Heinrich Piel** fort;

Worms: der Kunstgärtner Gustav Ruff in Worms ist am 1. August in die unter der Firma **Karl Bath** daselbst bestehende Kunst- und Handelsgärtnerei als Teilhaber eingetreten. Die Firmeninhaber Karl Bath und Gustav Ruff führen das Geschäft als offenes Handelsgeschäft unter der seitherigen Firma weiter, und ist jeder zur Firmenzeichnung berechtigt;

und in das Genossenschaftsregister:

Rostock: bei der Firma **Einkaufsgenossenschaft für Blumen und Handelsgewächse, e. G. m. b. H.:** durch Beschluss der Generalversammlung vom 9. Dezember 1899 ist die Genossenschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die Handelsgärtner O. Hilmer und H. Gottschalk, beide in Rostock, ernannt.

Max Kornacker Witwe trat aus der Firma **Max Kornacker**, Handelsgärtnerei und Samenhandlung in Wehrden a.W., aus. Die Söhne Max und Karl Kornacker betreiben das Geschäft unter Uebernahme sämtlicher Aktiven und Passiven weiter. Max Oppermann wurde für die Firma Prokura erteilt.

Max Donner verlegte seine Handelsgärtnerei von Pethau nach Niederoderwitz.

G. Leimkohl übernimmt mit dem 1. Oktober die W. Wedlersche Handelsgärtnerei in Markranstädt.

Florian Sobotta erwarb käuflich die Handelsgärtnerei und Blumenhandlung von H. Reisiger in Gleiwitz.

Karl Rauth, Garteningenieur in Riga, übernahm die Baumschule von F. Wagner in Tuckum, die er unter der Firma **F. Wagner Nachfolger** weiterbetreiben wird.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Hugo Arnold in Bremen,
Gebr. Bley in Kunnersdorf,
G. H. Bonas in Odenkirchen,
Richard Quade in Torgelow,
Joh. Rüther in Lippspringe,
Karl Scheibe in Dorndorf und
Fr. Max Voigt in Zwenkau-Kotzschbar.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 36. Erfurt, den 7. September 1901. XVI. Jahrgang.

Rubus leucodermis Dougl.

Von **H. Müchler**, Städtischer Obergärtner in Frankfurt a. M.

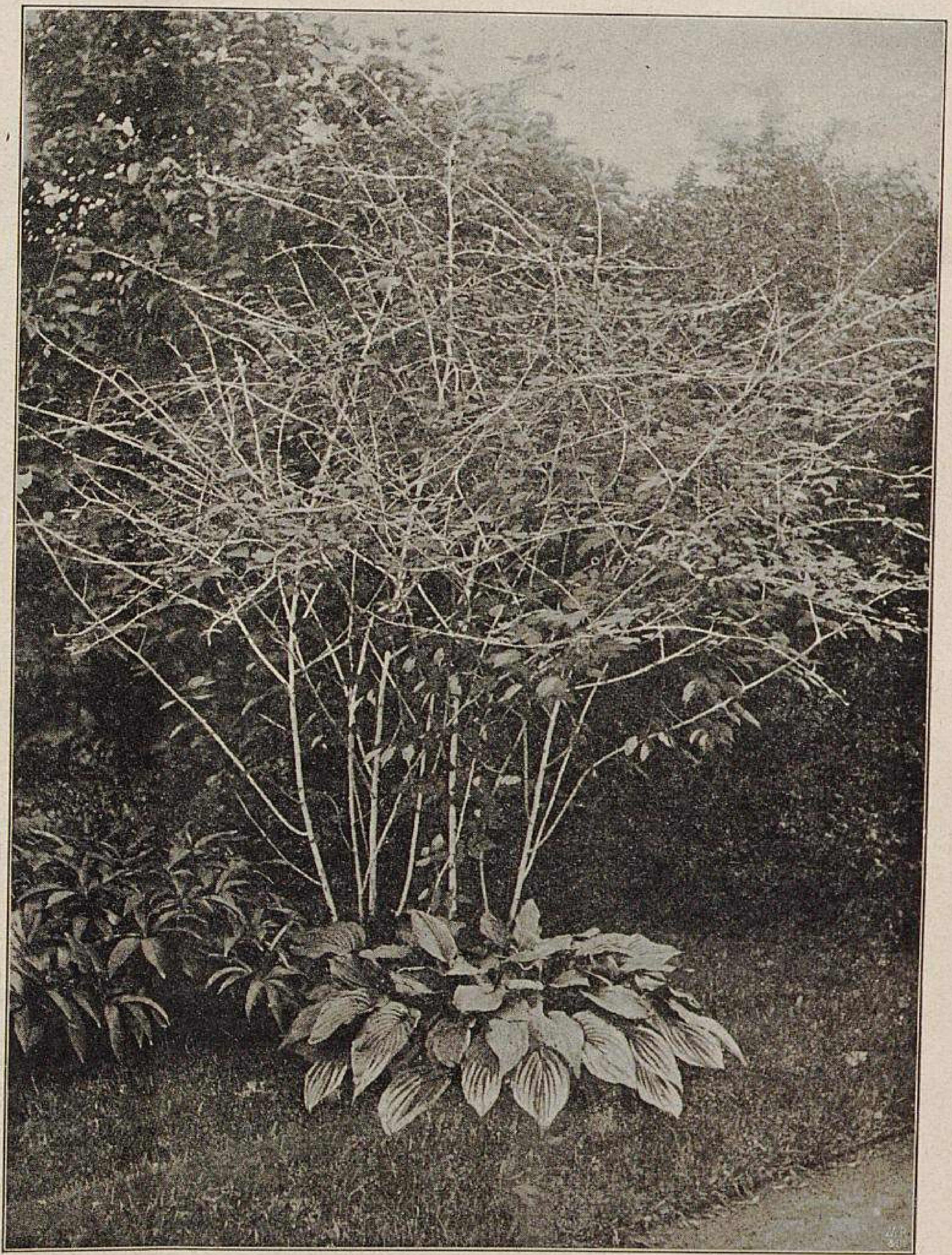
In den Baumschulen kommt als *Rubus leucodermis* zuweilen die Hooker'sche Pflanze dieses Namens vor, die zu den Brombeeren gehört, die aber mit der nebenstehend abgebildeten Douglas'schen Pflanze nicht gleich ist.

Rubus leucodermis Dougl., die weissrindige Himbeere, ist ein Halbstrauch von etwa $2^1/_2$ *m* Höhe, der durch die auffallend hellfarbige Rinde der Aeste und Zweige allgemeines Interesse erweckt. Er stammt aus Nordamerika und hat sich bei uns unter normalen Verhältnissen als winterhart erwiesen. In strengen Wintern leidet derselbe bisweilen, weshalb es ratsam ist, den Wurzelstock im Herbst mit einer Laubdecke zu versehen. Die Sommertriebe tragen im zweiten Jahre dunkelfarbige Früchte mit keimfähigen Samen. Verzichtet man auf Samen, so ist es für die Schönheit des Strauches von Vorteil, im Frühjahr die letztjährigen Triebe jedesmal abzuschneiden und nur das junge Holz sich entwickeln zu lassen.

Rubus leucodermis kann ausser der Vermehrung durch Samen auch durch Stecklinge vermehrt werden, die im Frühjahr künstlich angetriebenen Pflanzen entnommen werden.

Die weissrindige Himbeere eignet sich ganz vorzüglich zur Einzelstellung vor grösseren Gehölzmassen und wirkt dort durch ihre von den übrigen Gehölzen gänzlich abweichende Erscheinung, sowol was Blattform als Farbe und Stellung der Zweige anbelangt, mit aussergewöhnlichem Kontrast. Aus letzterem Grunde darf sich ihre Anpflanzung in einem Garten nicht oft wiederholen, wie überhaupt dieselbe gleich anderen derartig wirkenden Gehölzen mit Verständnis angewendet werden muss. So würde es auch verfehlt sein, diesen Strauch mit ausschliesslich einheimischen Gehölzen in Verbindung bringen zu wollen. —

Den schönen und seltenen, für die Anpflanzung wertvollen Ziergehölzen die grösste Beachtung entgegen zu bringen, ist Pflicht eines jeden Landschaftsgärtners und sollte dieser überall und jederzeit, wo es sich mit den künstlerischen Grundsätzen



Rubus leucodermis.
In den städtischen Anlagen in Frankfurt a. M. für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

vereinbaren lässt, diese Errungenschaften bei der Ausführung seiner Werke dem Publikum vor Augen zu führen suchen, sei es in Anlagen öffentlichen oder privaten Charakters.*)

Neuere Pelargonien in ihrer Eigenschaft als Gruppenpflanzen.

Von **Wilhelm Thürmer,** Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

In weiteren Kreisen der deutschen Gärtner begegnet man noch häufig der Anschauung, dass die neueren einfachen, riesenblumigen *Pelargonium zonale* sich zur Gruppenbepflanzung nicht eigneten; ja man steht diesen Sorten oft noch sehr misstrauisch gegenüber, indem behauptet wird, dass dieselben einmal zu hochwachsend seien, auch nicht reich genug blühten und dann, dass die Blumen nicht widerstandsfähig genug gegen ungünstige Witterungsverhältnisse wären. — Dem ist jedoch nicht so! —

Aufgrund langjähriger Beobachtungen behaupte ich, und man wird dies andererseits nur bestätigen können, dass unter den neuen grossblumigen Sorten doch schon eine ganze Anzahl solcher ist, welche den bekannten älteren Sorten, was die Haltbarkeit der Blumen anbelangt, durchaus nicht nachstehen und dabei mindestens ebenso reichblühend sind. Ferner gibt es auch schon sehr niedrige Sorten, darunter solche, die sogar verhältnismässig weit gedrungener wachsen, wie z. B. *Königin Olga von Württemberg* oder *Henry Jacobi* oder *Meteor,* und schliesslich werden diese älteren Sorten doch ganz bedeutend in der Grösse der Blumen übertroffen, was ja selbst die eingefleischtesten Neuheitengegner zugeben. Richtig ist es ja, dass ein grösserer Teil dieser Neuheiten nur Paradesorten für die Kultur unter Glas sind, die hier aber auch gänzlich unberücksichtigt bleiben sollen. Ich werde nachstehend nur solche Sorten nennen, von denen ich in den letzten Jahren die Ueberzeugung gewonnen habe, dass es tatsächlich gute Gruppensorten sind. —

So wurde seinerzeit die englische Neuheit *Gertrud Pearson* als eine Verbesserung von *Königin Olga von Württemberg* angepriesen, und das war, abgesehen davon, dass letztere doch etwas leuchtender in der Färbung ist, auch ganz richtig. Die Grösse der Blumen ist ja gut die doppelte, aber man konnte dieser Sorte mit Recht den Vorwurf machen, dass sie zu hoch wachse. Diesen Fehler hat die Bornemann'sche Neuheit *Gebrüder Teupel* abgelegt. Bei gleicher Färbung sind die Blumen fast noch grösser und dabei sind die Pflanzen sehr niedrig und reichblühend, also eine Ideal-Gruppensorte, die sich auch schon an den verschiedensten Stellen bewährt hat. — Das Gleiche gilt von *Auguste Eberius,* die in der Färbung etwas zarter als die bekannte Sorte *Fräulein Anna Kapf* ist und diese wie auch die bekannte *Gruss aus Donzdorf* übertrifft. Sehr schön und noch etwas zarter ist auch *Gruss an Quedlinburg.* —

Von den dunklen Sorten, so ungefähr ähnlich wie *Henry Jacobi,* hat sich *Candace* ausgezeichnet bewährt. Leider vermehrt sich diese Sorte sehr langsam, sodass sie schwer aufzutreiben ist, ebenso wie die sehr reichblühende, allerdings kleinblumigere *W. H. Williams,* von der man auch nicht so leicht zu einem Vorrat kommt. — Starkwüchsiger ist *Encouragement* mit allen guten Gruppeneigenschaften und gleichzeitig am grossblumigsten, dabei aber hochwachsend; ferner *Dr. E. Rawson,* eine prachtvolle Blume, und schliesslich könnte man zu den dunklen Sorten noch *Mons. Calvat* mit zählen, die durch das scharf abgegrenzte weisse Auge besonders auffällt. Letztgenannte Sorte bleibt niedrig und ist sehr reichblühend. Etwas heller ist dann schon *Phoenna,* eine etwas ältere Sorte, die sich aber in jedem Sortiment immer noch bemerklich macht. Ausgepflanzt werden die Blumen allerdings nicht ganz so gross, wie bei der Topfkultur. Dieser ähnlich und auch sehr schön ist *Wintie.* —

In der Meteor-Farbe gibt es einige diese Sorte übertreffende, abgesehen von solchen, die ihr mindestens gleich stehen, wie z. B. *John Forbes* und *Hecla,* von welch letzterer mir gegenüber verschiedene meiner Kunden behaupteten, dass sie dieselben *Meteor* vorzögen, vor allen Dingen *Herrick.* Grossblumiger als *Meteor* bei gleicher Färbung, schlägt sie dieselben durch den viel niedrigeren und doch kräftigen Wuchs. — Ein sehr leuchtendes Orangescharlach zeigt die etwas klein-, aber reichblumige *Eleanor* und die grössere *Donald Beaton;* letztere etwas hoch im Wuchs. — Grossblumig und dabei doch niedrig ist *Waberlohe,* eine 1899er Züchtung von G. Bornemann. — In den verschiedenen Abtönungen zwischen Scharlach und Rosa sind mir dann noch die folgenden als gute Gruppensorten bekannt: *Enid,* ferner *Princess Alice,* bisjetzt mit eine der grösstblumigen, und die noch grössere Blumen bringende *Chancer.* —

Von den weissen Sorten ist mir *Feinsliebchen,* eine Bornemann'sche Züchtung von 1899, jetzt die liebste, und dann, wenn ich hier auch eine etwas ältere Sorte erwähnen darf, vor allen *Mlle. Koechlin-Schwartz,* welche beiden alle die anderen bekannten Gruppensorten, wie *Duchesse de Cars, Nyphetos, Mlle. Mélanie Soupert* u. a., ganz bedeutend übertreffen. —

Am wenigsten zu Gruppenbepflanzungen sind die lachsfarbenen Sorten zu gebrauchen, namentlich die zarteren und helleren Tönungen; diese sehen unter Glas herrlich, im Freien jedoch ziemlich missfarben aus, verbrennen leicht und bekommen weissliche Ränder. Am widerstandsfähigsten hat sich hiervon bei mir noch die ältere *Mrs. Norman* gezeigt. Von den dunkleren in dieser Färbung ist *Mme. de la Roque* als vorzüglich bekannt, und dieser ähnlich und sehr schön ist *Sonderling,* doch habe ich letztere noch nicht in grösseren Mengen im Freien ausgepflanzt gesehen. Ein dringender Bedarf ist in dieser Hinsicht aber auch garnicht vorhanden, hat man doch die vorzügliche *Beauté Poitevine,* welche Allerweltssorte sich für Gruppenbepflanzung ausgezeichnet bewährt hat. Die schönsten Gruppen davon sah ich bisjetzt im leipziger Palmengarten, und ganz begeistert äusserte sich hierüber Herr Direktor Doebner: »Sehen Sie, das ist eine Sorte! Ob Regen oder Sonnenschein, ganz gleich; die ist und bleibt immer schön. Da stehen die Blumen immer straff auf den starken Stielen und von Ausfallen der Blumen ist keine Spur, und dazu die Blütenfülle und der schöne, kräftige, gleichmässige Wuchs!« Das war richtig, doch habe ich versäumt, mich zu erkundigen, ob die Pflanzen mit den Töpfen eingesenkt oder direkt ausgepflanzt waren; ich vermute fast, dass das erstere der Fall war. Jedenfalls ist *Beauté Poitevine* sehr starkwüchsig, und hat man darauf bei der Kultur Rücksicht zu nehmen. Uebrigens will ich hier noch einschalten, dass ich, entgegen den Behauptungen, die mir im vorigen Jahre in einigen anderen Zeitschriften auffielen, gefunden habe, dass *Beauté Poitevine* sich sehr gut durchwintern lässt und durchaus nicht empfindlich ist. *Meteor* z. B. stellt in dieser Hinsicht grössere Ansprüche! —

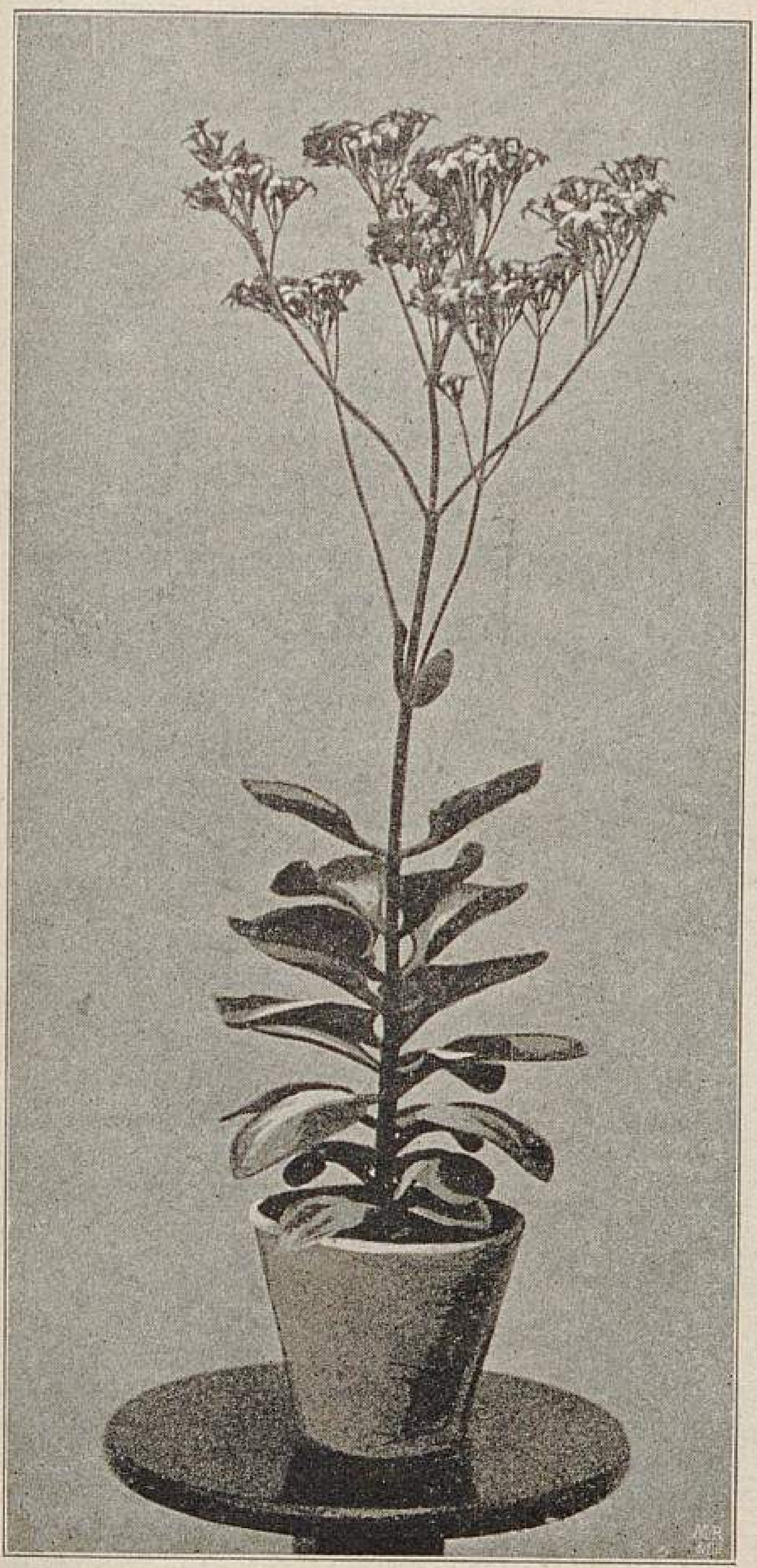
Die reichblühendste aller Pelargonien-Sorten und für die Landschaftsgärtnerei sicher eine der wertvollsten bleibt die schon im vorigen Jahr lobend erwähnte *Triomphe des Parterres.* Niedrig und ungemein raschwüchsig entwickelt sie eine geradezu erstaunliche Fülle scharlachroter Blumen von einer solchen Leuchtkraft, dass jedermann entzückt davon ist. Ein reizendes Seitenstück dazu ist die frischrosa *Rosa-Königin,* vielleicht nicht ganz, aber doch ziemlich so reichblühend. Beide Sorten verdienen unbedingt die weiteste Verbreitung, allerdings nur für Gruppenbepflanzung, bezw. Teppichgärtnerei. Für die eigentliche Topfpflanzenzucht möchte ich sie weniger empfehlen, obwol sie auch da ihre Liebhaber finden dürften! —

Kalanchoe flammea Stapf.

Von **Otto Armbrecht,** Fürstl. Gartenmeister in Derneburg i. H.

Es ist eine eigene Sache, einer Pflanzenneuheit eine Zukunft vorauszusagen. Kommt es doch nur zu häufig vor, dass von Neuzüchtungen und Neueinführungen, die erst mit grossem Lärm in die Gärtnerwelt hinausgesandt worden sind, später, wenn sie erst eingehend auf Kulturwürdigkeit und Einträglichkeit als Markt- und Handelspflanzen geprüft worden sind, das schöne Sprichwort von dem »vielen Geschrei« Geltung hat. Eine Ausnahme bildet *Kalanchoe flammea,* die die beste Aussicht hat, unter Privat- wie Handelsgärtnern viele Freunde zu finden. Sie blüht im Vorsommer, zu einer Zeit, wo es von blühenden Topfpflanzen keine grosse Auswahl

*) *Rubus leucodermis* wie auch noch einige andere buntholzige Rubus-Arten wurden im Jahrgang 1899, Seite 62 dieser Zeitschrift ausführlich beschrieben. Die Redaktion.



Kalanchoe flammea.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

gibt, ist leicht zu vermehren, leicht in kleinen Gefässen zu kultiviren, leicht zu verpacken und zudem ist ihre Blüte von verhältnismässig langer Dauer. Auch die modernen Bindekünstler werden sie sicher ihrer eigenartigen Farbe wegen nicht verschmähen, besonders da sie ziemlich langstielig ist und abgeschnitten im Wasser sich ausgezeichnet hält.

Die Pflanze wird durchschnittlich 50—60 *cm* hoch. Die gegenständigen, eiförmigen Blätter sind dickfleischig und von mattgrüner Farbe. Die Blüten stehen in einer mehr oder weniger lockeren Doldenrispe, haben einen Durchmesser von je 1—1½ *cm* und sind schön leuchtend orangerot gefärbt; der ganze Blütenstand hat ungefähr 15 bis 20 *cm* im Durchmesser.

Die Kultur ist recht einfach und dieselbe, wie die der anderen Kalanchoe-Arten, die Herr Robert Engelhardt auf Seite 342 des Jahrganges 1897 dieser Zeitschrift eingehend beschrieben hat. Die photographirten Pflanzen wurden aus Samen gezogen, der wie solcher der Begonien und Gloxinien im Februar ausgesäet wurde. Sobald wie es erforderlich ist, werden die winzigen Pflänzchen pikirt, später in Töpfe in eine sandige Lauberde mit etwas altem Gebäudelehm gepflanzt und den Sommer über im Mistbeet auf einem abgekühlten Kasten gepflegt, bei starker Sonne beschattet und ziemlich luftig gehalten. Im Herbst ins Kalthaus gebracht, werden sie den Winter über mässig gegossen, bis im zeitigen Frühjahr sich die Blütenstengel entwickeln.

Zur Geschichte der *Kalanchoe flammea* ist zu bemerken, dass sie von einem Fräulein Edith Cole eingeführt wurde, die im Somali-Land (Ost-Afrika) Samen davon sammelte und denselben im Jahre 1895 den königlichen Gärten in Kew übersandte.

Winterharte Bambus-Arten.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Unter den Dekorationspflanzen, die in früheren Jahren in unseren Gärtnereien als Kalthauspflanzen kultivirt wurden und auch jetzt noch vielfach als solche behandelt werden, die sich jedoch nach erfolgreichen Kulturversuchen unter leichter oder sogar ohne jede Deckung in manchen Gegenden als winterhart erwiesen haben, nehmen die Bambusen heute einen ersten Platz für den Landschafts- wie auch für den Dekorationsgärtner ein. Es gibt wenige Freiland-Gewächse, die, an die richtige Stelle gepflanzt und gut kultivirt, in der Landschaft eine solch grossartige Wirkung hervorbringen wie die winterharten Bambus-Arten. In Töpfen oder Kübeln kultivirt, bieten sie ebenfalls für allerhand Dekorationen im Sommer und Winter eine sehr willkommene Abwechslung.

Die Bambusgräser stellen keine besonderen Ansprüche hinsichtlich ihrer Kultur; sie lieben einen halbschattigen Standort in der Nähe grösserer Bäume und vor allen Dingen Schutz gegen scharfe Winde. An feuchten Stellen, an den Rändern kleiner Teiche usw. ausgepflanzt, gedeihen sie prächtig und entwickeln sich in einigen Jahren zu wahren Schaupflanzen. Sehr gute Erfolge habe ich auch mit nach Vorschrift angewendetem, in Wasser aufgelöstem Naumann's Blumendünger bei allen winterharten Gräsern erzielt.

Im Winter, besonders in den ersten Jahren, umgibt man den Wurzelstock der Pflanzen mit trockenem Laub, biegt die Triebe nieder und bedeckt dieselben mit Tannenreisig oder dergleichen. An einem völlig geschützten Standort werden die Bambusen jedoch kaum einer Deckung bedürfen.

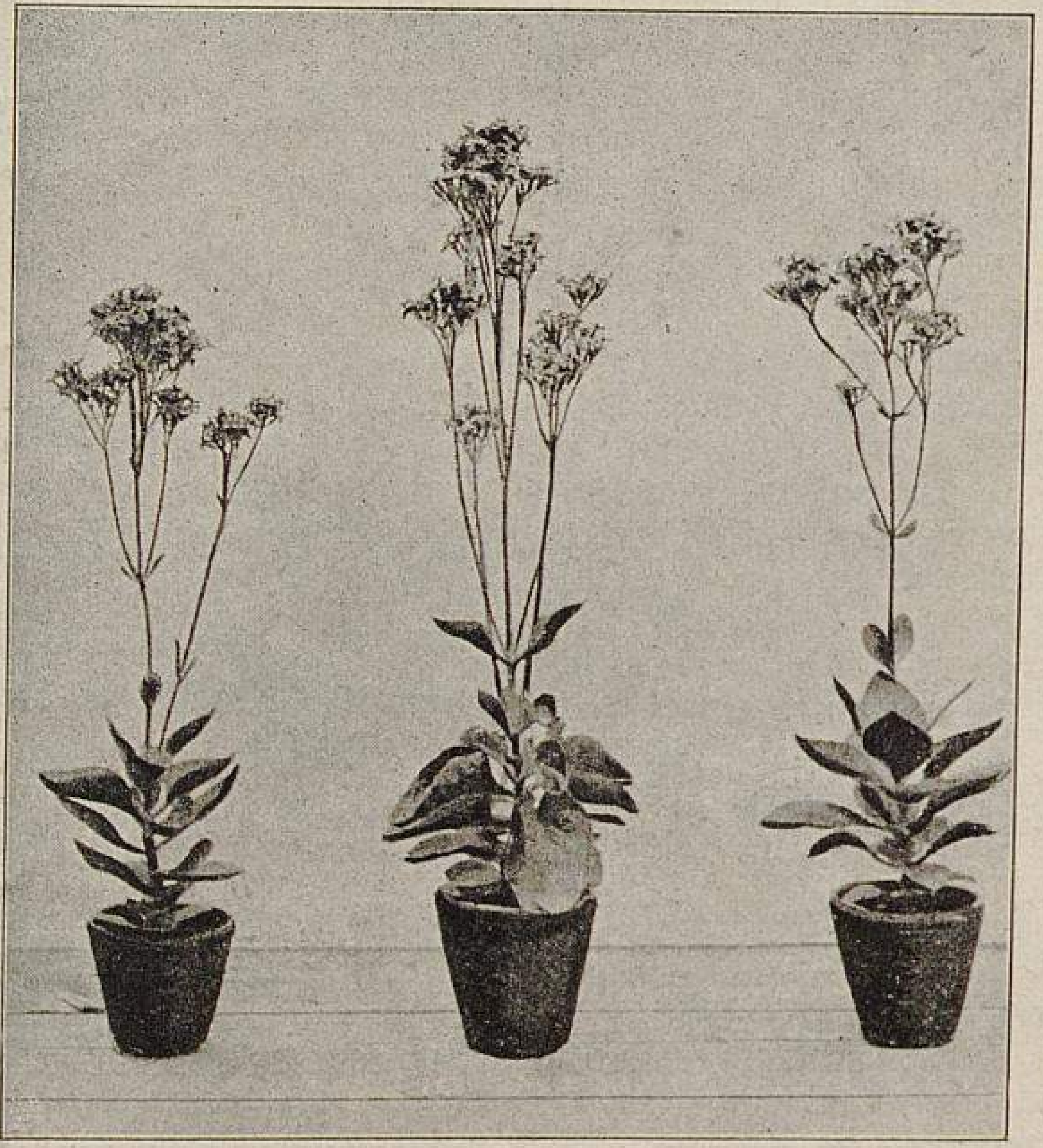
Mit demselben Recht, wie man *Prunus Laurocerasus schipkaënsis* als winterhart bezeichnet, welch letztere hier im verflossenen Winter sogar in ziemlich geschützter Lage bis auf die Schneedecke vollständig zurückfror, kann man z. B. ebenso gut auch *Bambusa Metake* als winterhart bezeichnen. Dieses Bambusgras hat hier die letzten drei Winter ohne Deckung ausgehalten, und nur die jungen Triebe und Blätter hatten etwas gelitten, während die härteren Triebe im Frühjahr alle wieder frisch austrieben. Unter einer leichten Decke von Tannenreisig hingegen blieben alle von mir im Freien kultivirten Bambuspflanzen auf vor scharfen Winden geschütztem Standort völlig unversehrt.

Aber auch in kälteren, rauheren Gegenden kann man die Bambusgräser sehr wohl während des Sommers im Freien kultiviren, indem man hierzu grosse, in Weidenkörbe gepflanzte Exemplare verwendet. Solche Pflanzen verursachen im Herbst wenig Arbeit bei dem Transport in das Winterquartier — ein Ueberwinterungsschuppen oder dergl. genügt zur Ueberwinterung — und auch die Ballen der mit den Körben ausgepflanzten Exemplare bleiben beim Ausheben unbeschädigt.

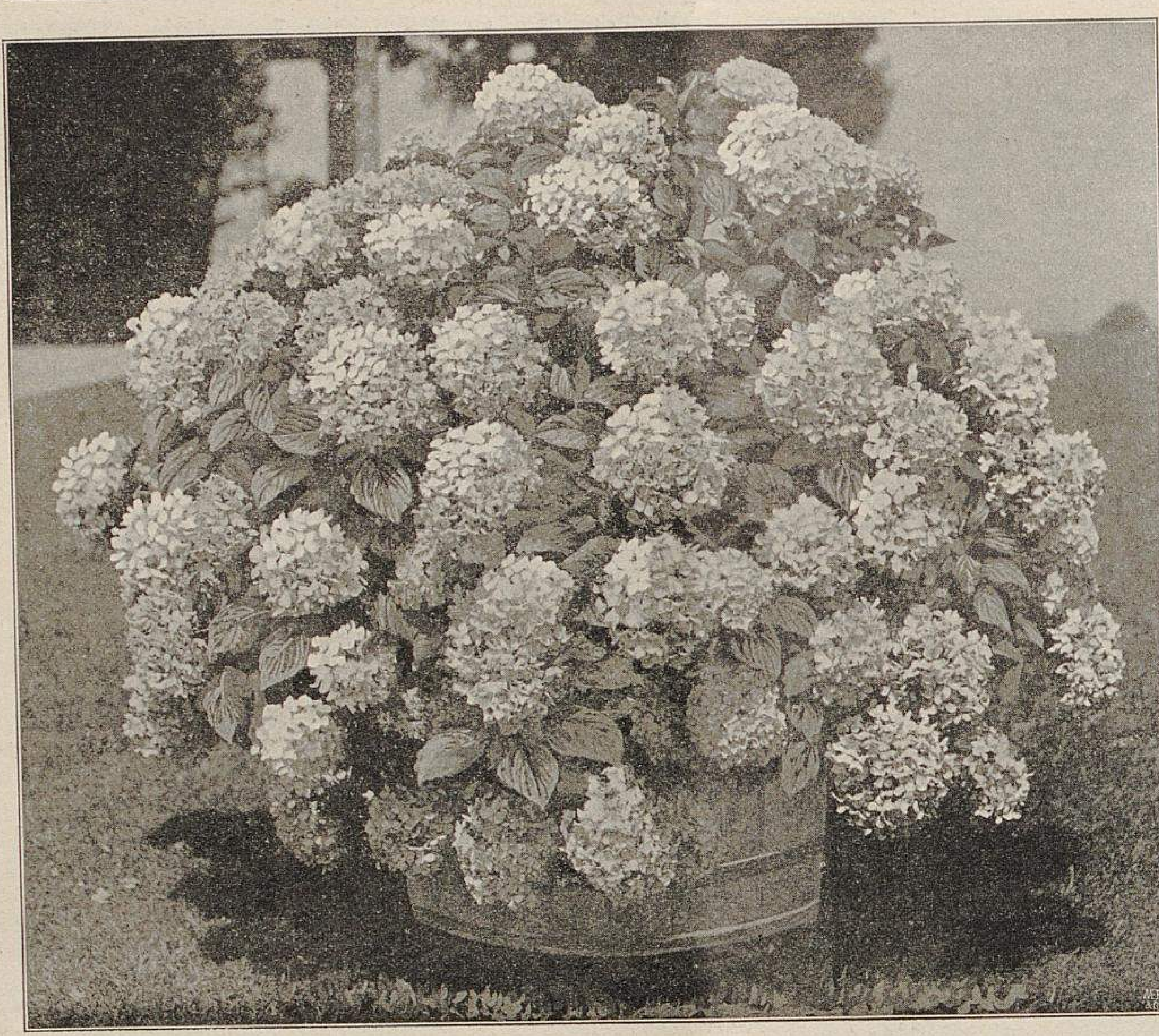
Vor allem möchte ich als Versuch die Anpflanzung der *Bambusa Metake* (Syn.: *Arundinaria japonica*) empfehlen, ein japanisches, in seiner Heimat bis zu 3 *m* und höher wachsendes Bambusgras. *B. Metake* treibt viele Ausläufer und bildet bald dichte Büsche. Der Wuchs der Pflanze ist ein gedrungener; die grossen frischgrünen Blätter sind etwa 20—25 *cm* lang, 2½ *cm* breit und allmälich spitz zulaufend.

Bambusa Simoni (Syn.: *Arundinaria Simoni*), eine der höchsten Bambusen, treibt sehr starke Ausläufer und ist daher für kleinere Anlagen weniger geeignet.

Bambusa aurea (Syn.: *Phyllostachys aurea*), eine ebenfalls hoch werdende und sehr gefällig wachsende Art mit goldgelben Halmen und zierlichen, etwa 10 *cm* langen und 1 *cm*



Kalanchoe flammea.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Schaupflanze von Hydrangea hortensis im Garten des Herrn Clay Kemble in Sunset bei Laverock (Pennsylvanien, Nordamerika).

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

breiten, hellgrünen, scharf zugespitzten Blättchen, treibt weit auslaufende Schösslinge, die bald einen dichten Busch bilden.

Bambusa viridi-glaucescens (Syn.: *Phyllostachys viridi-glaucescens*) hat in der Jugend bräunliche, im Alter jedoch heller werdende Halme. Die Pflanze baut sich sehr leicht; die bläulich-grünen Blättchen, deren Stiel am Halme in einen halbkreisförmigen Harkranz ausläuft, sind etwa 14 *cm* lang, 2 *cm* breit und zugespitzt.

Eines der schönsten und zugleich eines der härtesten Bambusgräser ist die bis 4 *m* hoch werdende *Bambusa nigra* (Syn.: *Phyllostachys nigra*) mit dunklen ebenholz-schwärzlichen Halmen und kleinen 10 *cm* langen dunkelgrünen Blättchen.

Zum Schluss möchte ich noch ein niedrig bleibendes, nur einige Fuss hoch werdendes Bambusgras empfehlen. Es ist dies *Bambusa viminalis* (Syn.: *Phyllostachys ruscifolia*). Diese Bambus-Art hat bräunliche Halme, die mit kurzen, dunkelgrünen, 6 *cm* langen und 1½ *cm* breiten Blättchen besetzt sind.

Alle Bambus-Arten und Formen liefern auch ein wertvolles Schnittgrün für grosse Vasensträusse und sonstige Dekorationszwecke.

Hortensien und deren Verwendung in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Von **Richard Rothe**, Obergärtner in Sunset bei Laverock (Pennsylvanien).

Weihnacht, Ostern und der »Decoration-day« oder Gräberschmückungstag, das sind für den amerikanischen Floristen bedeutsame Zeiten, denn an diesen Tagen steigert sich der herrschenden Mode gemäss der Bedarf an Schnittblumen und Topfpflanzen bis ins Ungeheure, um dann wieder, mit Ausnahme der Zeit von Neujahr bis Aschermittwoch, plötzlich zu sinken, bis herab zu der toten, geschäftlichen Oede im Hochsommer. Um also gerade für diese Tage die Ware im besten Zustande verkaufsfähig zur Verfügung zu haben und sie zu beträchtlich erhöhtem Preise abzusetzen, kostet es im Kulturverfahren oft eine äusserst scharfe Berechnung, und bildet dies einen steten Sorgenpunkt im Dasein der Blumenzüchter.

Nun hat in den letzten 10 Jahren auch der Bedarf an blühenden Topfpflanzen in sehr schnell gesteigerter Weise zugenommen und ist dies heute ein Hauptzweig des Gräberschmückungstag- und Ostergeschäfts. Wenn nun für Ostern die weisse Lilie wol bleibend den ersten Platz einnehmen wird, so kommen nach und nach doch immer mehr andere blühende Pflanzen neben ihr zur Beliebtheit und folglich in grösseren Massen auf den Markt. Unter letzteren ist die Hortensie mit ihren grossen prächtigen Dolden eine gern gekaufte Dekorationspflanze.

Mit dem Treiben der Hortensien für Ostern beginnt man gewöhnlich in der zweiten Hälfte des Dezember, nachdem jedoch die Pflanzen vorher eine geraume Zeit hindurch ruhend kalt und trocken gehalten worden sind. Mit etwas Umsicht ist die Sache nicht schwer. Allerdings darf mit der Steigerung der Wärmegrade anfangs nur langsam vorgegangen werden. Reichlich Licht und bei zunehmender Wärme sachgemässes Spritzen und Giessen ist hierbei unerlässlich.

Doch nicht nur als getriebene Pflanze für den Osterschmuck im Zimmer oder zur Dekoration in der Kirche, sondern noch mehr im Sommer zur Verschönerung der nächsten Umgebung der Wohnhäuser ist die *Hydrangea hortensis* geschätzt, und wird sie besonders in den Privatgärten um Boston und in Newport im freien Grunde ausgepflanzt oder als grosse Kübelpflanze viel verwendet.

Die obenstehende Abbildung zeigt eine Einzelpflanze. Eine Teilansicht der in Sunset bei Laverock, Penns., dem Landsitze des Herrn Clay Kemble sich befindenden grossen Schau-Hortensien, die diesen Sommer von zahlreichen Besuchern allgemein bewundert wurden, ist Seite 433 wiedergegeben. Dieselben haben in beginnender Blüte die grosse Hitzeperiode während der letzten Woche im Juni und der ersten Woche im Juli d. J., wo das Thermometer bis zu der noch nie erreichten Höhe von + 32 ° R. im Schatten stieg, der vollen Sonne ausgesetzt ohne nennenswerten Schaden zu nehmen überstanden. Allerdings wurde täglich ein zweimaliges durchdringendes Giessen und gegen Abend ein starkes Ueberspritzen notwendig.

Zu erwähnen bleibt noch, dass die Pflanzen nicht aufgebunden waren, sondern ihre Blumendolden selbst frei trugen.

NEUE PFLANZEN

Surprise-Aster »Sonnenlicht«, eine neue gelbe Aster.

In jedem Jahre wird eine ganze Anzahl neuer Aster-Sorten dem Handel übergeben, nachdem sie oft mehrere Jahre vorher geprüft und endlich für würdig befunden worden sind, als Neuheit angeboten zu werden. Es gehört aber schon eine ziemliche Fachkenntnis dazu, um sich in den verschiedenen Gruppen und Klassen, die von der Sommeraster, *Callistephus sinensis* Nees, heute in den Samenverzeichnissen aufgeführt werden, zurecht zu finden.

Eine eigene Klasse bildet u. a. die *Surprise-Aster*, deren chamoisrosa Blumen meist unregelmässig mit Rosa gefleckt sind. Es ist eine sehr interessante Sorte, die meines Wissens zuerst im Jahre 1898 in den Verzeichnissen erfurter Samenzüchter als Neuheit aufgeführt wurde. Wie schon der Name besagt, ist die *Surprise-Aster* französischen Ursprungs.

Bisher war die *Surprise-Aster* nur in der einen, oben genannten Farbe vertreten. In diesem Herbst wird nun von der Firma J. C. Schmidt in Erfurt eine ganz neue, unter den Astern nur wenig vertretene Farbe dem Handel übergeben. Diese Aster-Sorte, die den Namen *Sonnenlicht* erhielt, ist aus der *Surprise* hervorgegangen und zeichnet sich durch ein sehr schönes Hellschwefelgelb aus, welche Farbe für die Blumenbinderei wie geschaffen ist. Bemerken will ich noch, dass die einzelnen Blumenblätter, oder richtiger Blütchen, die gelbe Farbe bis zur Spitze ganz gleichmässig aufweisen, was bei den übrigen bisjetzt vorhandenen gelben Astersorten nicht der Fall ist. Selbst bei Licht nimmt sich die Farbe ganz wundervoll aus, und stehe ich durchaus nicht an, die *Surprise-Aster Sonnenlicht* auf das wärmste zu empfehlen. Wie ich mich persönlich überzeugen konnte, fällt sie ziemlich getreu aus Samen, und nur noch selten findet man darunter eine Pflanze der Stammsorte. Die Pflanzen erreichen eine Höhe von 50 - 60 *cm* und tragen die wohlgeformten Blumen ganz aufrecht auf straffen, starken Stielen. Es war ein herrlicher Anblick, den eine mit dieser Sorte bepflanzte Fläche darbot, auf der die Pflanzen schon Mitte August in vollstem Flor standen, woraus hervorgeht, dass die Blüte ziemlich früh eintritt. **Robert Engelhardt.**

Die Fuchsien-Neuheit Frau Josephine Frankenfeld.

Endlich ist es gelungen, eine Fuchsien-Sorte zu züchten, die alle bisherigen weissgefüllten Sorten in jeder Hinsicht weit übertrifft. Die Pflanze baut sich ganz pyramidal, ohne dass ein Schneiden erforderlich ist, und bedeckt sich über und über mit Blumen. Die Blütenstiele sind ziemlich stark, und trägt sich die Blume infolgedessen vollständig aufrecht. Gerade in dieser Eigenschaft liegt, verbunden mit dem prachtvollen Wuchs, der grosse Wert dieser Sorte. Die Farbe der Blumen sowie die Grösse derselben sind ähnlich der Blume von *Schneewittchen*.

Diese Neuheit wird für jeden Marktgärtner von allergrösstem Wert sein. Wenn man bedenkt, wie beliebt die alte Sorte *Schneewittchen* ist, und was es heisst, hiervon in kurzer Zeit schöne Verkaufspflanzen heranzuziehen, dann wird man erfreut sein, hierfür in *Josephine Frankenfeld* einen grossartigen Ersatz zu finden.

Es ist hier nicht etwa, wie dies mit Fuchsien-Neuheiten vielfach gemacht wird, irgendwo eine alte vergessene gute Sorte herausgesucht, sondern es wurde dieselbe aus Samen gezogen, und ist sie bereits vom Züchter seit 2 Jahren beobachtet worden. Alle unser Etablissement besuchenden Gärtner, denen diese neue Fuchsien-Sorte gezeigt wurde, waren entzückt von deren Schönheit.

Der Ortsgruppe Magdeburg vom Verband der Handelsgärtner Deutschlands wurde in der letzten Versammlung diese neue Fuchsie vorgezeigt, und hat sich dieselbe nur lobend über sie ausgesprochen. Weiter wurde derselben vom Handelsgärtner-Verein-Magdeburg ein Ehrendiplom verliehen.

Gustav Krüger, Obergärtner
der Firma Daiker & Otto in Langenweddingen.

Gloxinia hybrida Brillant.

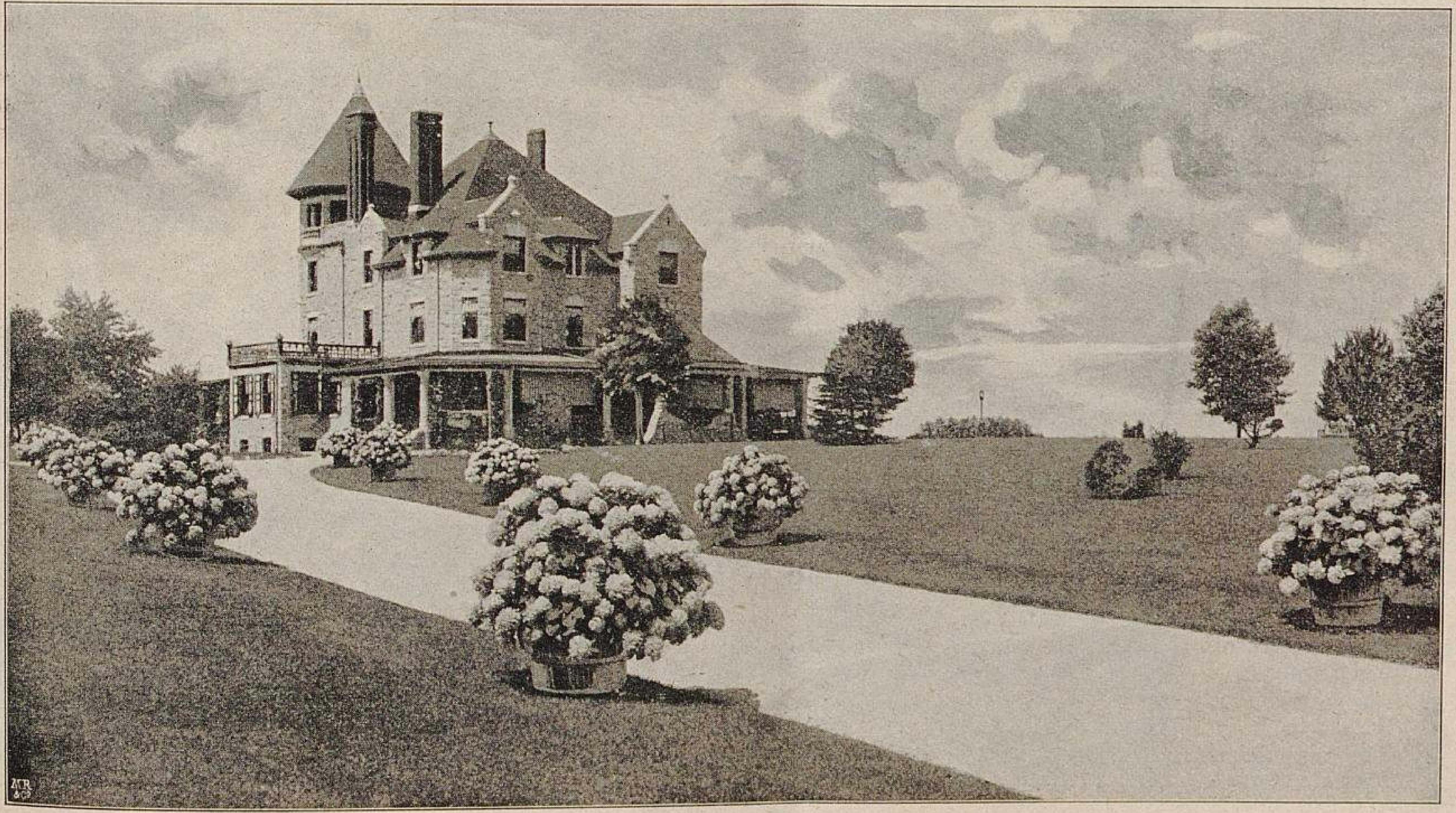
Eine sehr empfehlenswerte neue Marktpflanze.

Seit einer langen Reihe von Jahren war das Bestreben der Züchter hauptsächlich darauf gerichtet, bei den Gloxinien die Grösse der Blumen zu vervollkommnen, und ist dieses Ziel nicht nur erreicht, sondern, wie man in den Kulturen der Firma Ernst Benary beobachten kann, sogar noch übertroffen worden, denn Blumen bis 12 *cm* Durchmesser sind dort durchaus keine Seltenheit.

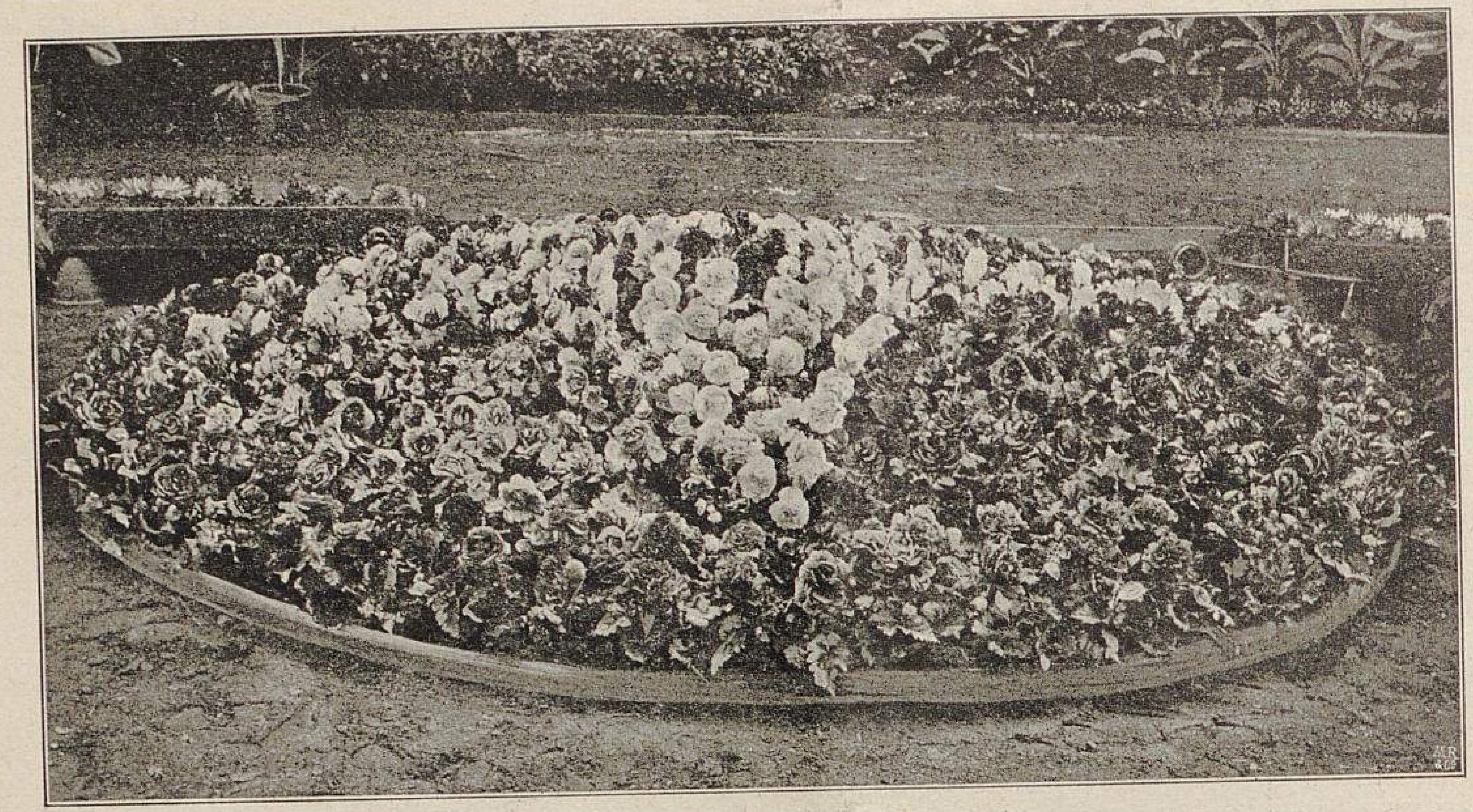
So schön nun auch diese grossblumigen Gloxinien in ihren prachtvollen Färbungen und mit dem grossen saftigen Laubwerk für den Fachmann sind, so haben sie doch den Nachteil, dass man ihre Schönheit meist nur im Gewächshause bewundern kann, denn am Zimmerfenster und auf den Blumentischen der Privatliebhaber sieht man sie weniger, weil sich die Pflanzen des grossen steifen Blattwerkes wegen nicht gut verpacken und transportiren lassen. Es fehlte bisher eine Gloxinie für den Marktgärtner, deren Blumen widerstandsfähiger sind und deren Blätter sich gut verpacken lassen, ohne zu brechen, und die auch nicht so viel Raum einnehmen. Eine solche Gloxinie ist die von der Firma Ernst Benary in Erfurt im letzten Jahre in den Handel gegebene *Gloxinia hybrida Brillant.*

Diese Gloxinie gehört zur Crassifolia-Klasse und hat die derselben eigene charakteristische Neigung, ihre Blätter nach unten zu legen, doch sind die letzteren nur kurz, sodass sie bei den meisten Pflanzen den Topfrand nur wenig überragen. Es werden als Samenträger vor allem nur solche Exemplare ausgewählt, deren Blätter nicht viel länger als 10 *cm* sind und die Blütenstiele rosettenartig umgeben. Letztere erscheinen in reicher Anzahl, oft zu 15—18 an einer Pflanze; sie wachsen straff aufrecht, dicht neben einander, und tragen fast horizontal abstehende Blumen von nur $4^1/_2$—5 *cm* Saumdurchmesser. Die Farbe derselben ist ein lebhaftes Karmin-Scharlach, das nach dem Rande zu etwas heller verläuft.

Infolge der Reichblütigkeit, verbunden mit der prachtvollen leuchtenden Blumenfärbung und ihrer kurzen Blätter wegen, die ein leichtes Transportiren ermöglichen, wird diese Gloxinie, die ich dem Marktgärtner sehr empfehlen kann, sich sehr bald viele Freunde erwerben. Aber auch dem Herrschaftsgärtner, der Blumentische mit blühenden Gewächsen im Zimmer zu unterhalten hat, wird dieselbe sehr willkommen sein. **Robert Engelhardt.**



Schaupflanzen von Hydrangea hortensis im Garten des Herrn Clay Kemble in Sunset bei Laverock (Pennsylvanien, Nordamerika).
(Text Seite 432.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
VIII. Knollen-Begonien-Gruppe von Pierre Parré-Gendbrugge. (Text Seite 436.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Kitaibelia Lindemuthi.

Eine neue buntblättrige Dekorationspflanze.

Eine neue Malvacee, die als Gruppen- und Einzelpflanze eine Zukunft haben dürfte, ist *Kitaibelia Lindemuthi*, die von dem königlichen Garteninspektor H. Lindemuth-Berlin durch Pfropfung von *Abutilon Thomsoni* auf die grünblättrige *Kitaibelia vitifolia* gewonnen wurde. Durch den Einfluss des Edelreises wurden die Triebe der Unterlage buntblättrig, welche Färbung sich in der Folge bei der Weiterkultur als beständig erwies.

Kitaibelia Lindemuthi bildet 2—3 *m* hohe und 1—1½ *m* breite Büsche, deren Triebe von unten bis oben dicht mit 15 bis 20 *cm* breiten, drei- bis fünflappigen Blättern besetzt sind. Die Blätter zeigen eine gelblichweisse bis goldgelbe Färbung auf frischgrünem Grunde.

Diese Kitaibelie wird durch Stecklinge vermehrt. Die jungen Pflanzen kultivirt man 4—6 Wochen lang in Töpfen, um sie dann mit gutem Ballen in das freie Land zu setzen. Soll diese Kitaibelie als Gruppenpflanze verwendet werden, so ist eine Pflanzweite von mindestens 2½ *m* erforderlich. Als Einzelpflanze ist *Kitaibelia Lindemuthi* besonders in Verwendung mit Coniferen auf Rasenpartieen von grosser Wirkung.

Die Pflanze ist vollständig winterhart, und dürfte ihr daher ein dauernder Platz im Landschaftsgarten gesichert sein.

G. Besoke-Erfurt.

Lathyrus odoratus Mont Blanc.

Eine frühe reinweisse Treibsorte.

In den ausgedehnten *Lathyrus odoratus*-Kulturen der Firma Ernst Benary-Erfurt fand sich vor einigen Jahren unter der Sorte *Früheste Blanche Ferry* ein Sport mit reinweissen Blumen, die noch weit früher, als die der schon als sehr frühblühend bekannten Stammform erschienen. Die Nachzucht dieses reinweissen Sports ergab nicht nur allein die Zuverlässigkeit des frühen Blühens, sondern sie zeigte auch noch andere gute und ausgeprägte Eigenschaften.

Diese Sorte, die den Namen *Mont Blanc* erhielt, hat nicht den sparrigen, oft niederliegenden und starken Wuchs anderer Sorten, die Pflanzen sind vielmehr im ganzen zarter gebaut und zeigen eine schlanke, aufwärts strebende Verzweigung, ohne jedoch sehr hoch zu werden. Sodann sind die Blätter lebhaft hellgraugrün, flach und auffallend schmal, wie denn auch der Blütenstand sich frei über der Belaubung erhebt, sodass von derselben kaum eine Blume verdeckt wird. Die Blumen selbst sind sehr gross und vom reinsten Weiss; sie ähneln am meisten denen von *Emily Henderson*, jedoch sind sie etwas breiter, und durch eine in der Mitte des oberen Randes befindliche leichte Einbuchtung streckt sich die Fahne flach und gleichmässig nach beiden Seiten aus.

Die wohlriechenden Wicken werden bekanntlich schon seit längerer Zeit, namentlich in Amerika, viel zum Treiben verwendet, und auch in Deutschland hat man hier und da Treibversuche damit angestellt. Ihrer sehr frühen Blüte wie auch der reinweissen Farbe derselben wegen kann die Sorte *Mont Blanc* ganz besonders zum Treiben für Schnittzwecke empfohlen werden. In der Gärtnerei von Ernst Benary versuchsweise am 20. Februar unter Glas ausgesäete *Lathyrus odoratus Mont Blanc* öffneten ihre ersten Blumen am 1. Mai und standen bereits am 10. Mai in voller Blüte.



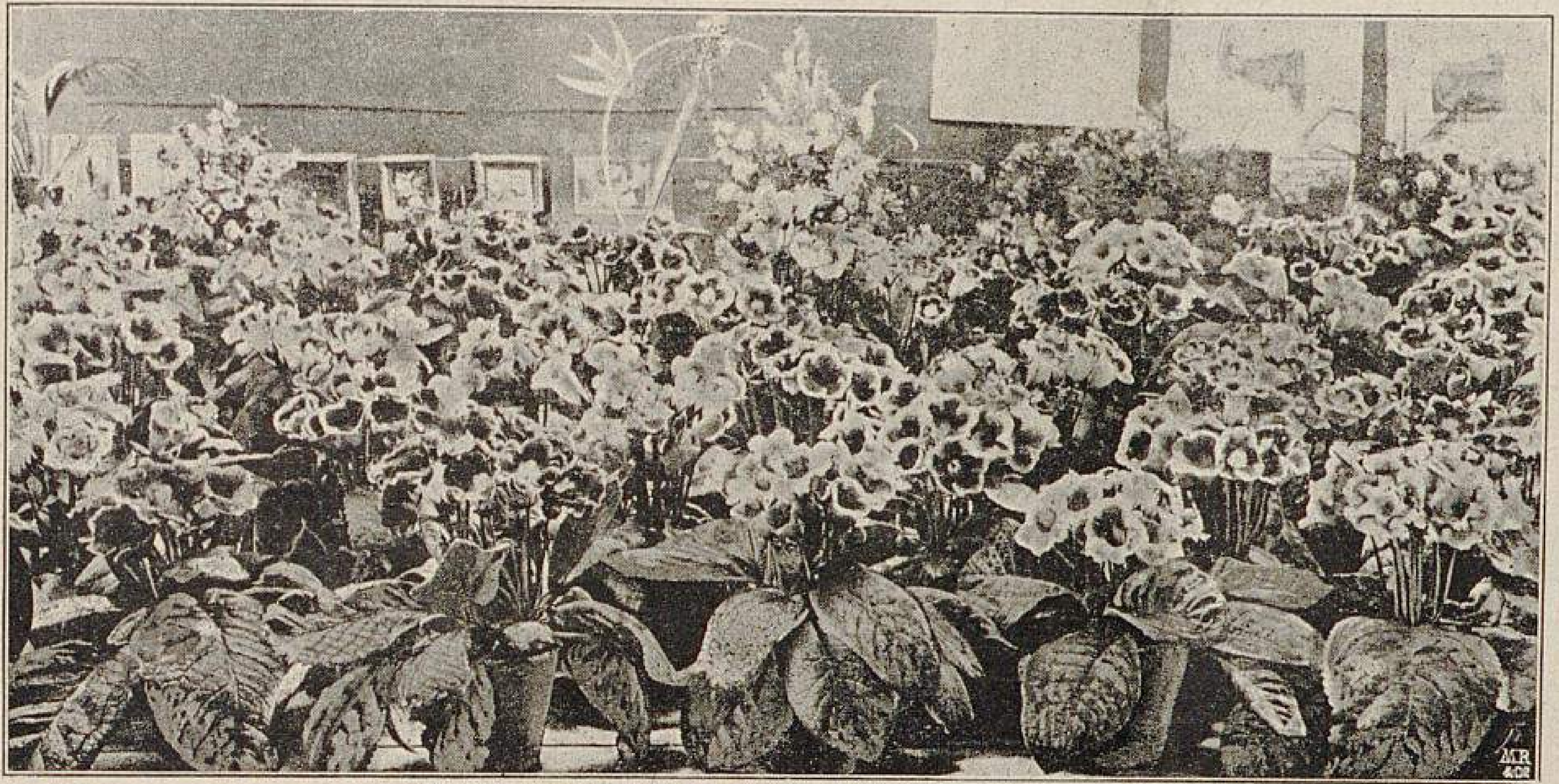
Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
IX. Knollen-Begonien-Gruppe der Société anonyme Horticole Louis Van Houtte, père-Gendbrugge. (Text Seite 436.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Bei einer im Freien am 5. April vorgenommenen Aussat zeigten sich am 13. Juni die ersten Blumen, und am 30. Juni standen die Pflanzen in vollem Flor, während andere als früh bekannte Sorten, die zu derselben Zeit ausgesäet waren, erst 10—15 Tage später blühten. **Robert Engelhardt.**

Die Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

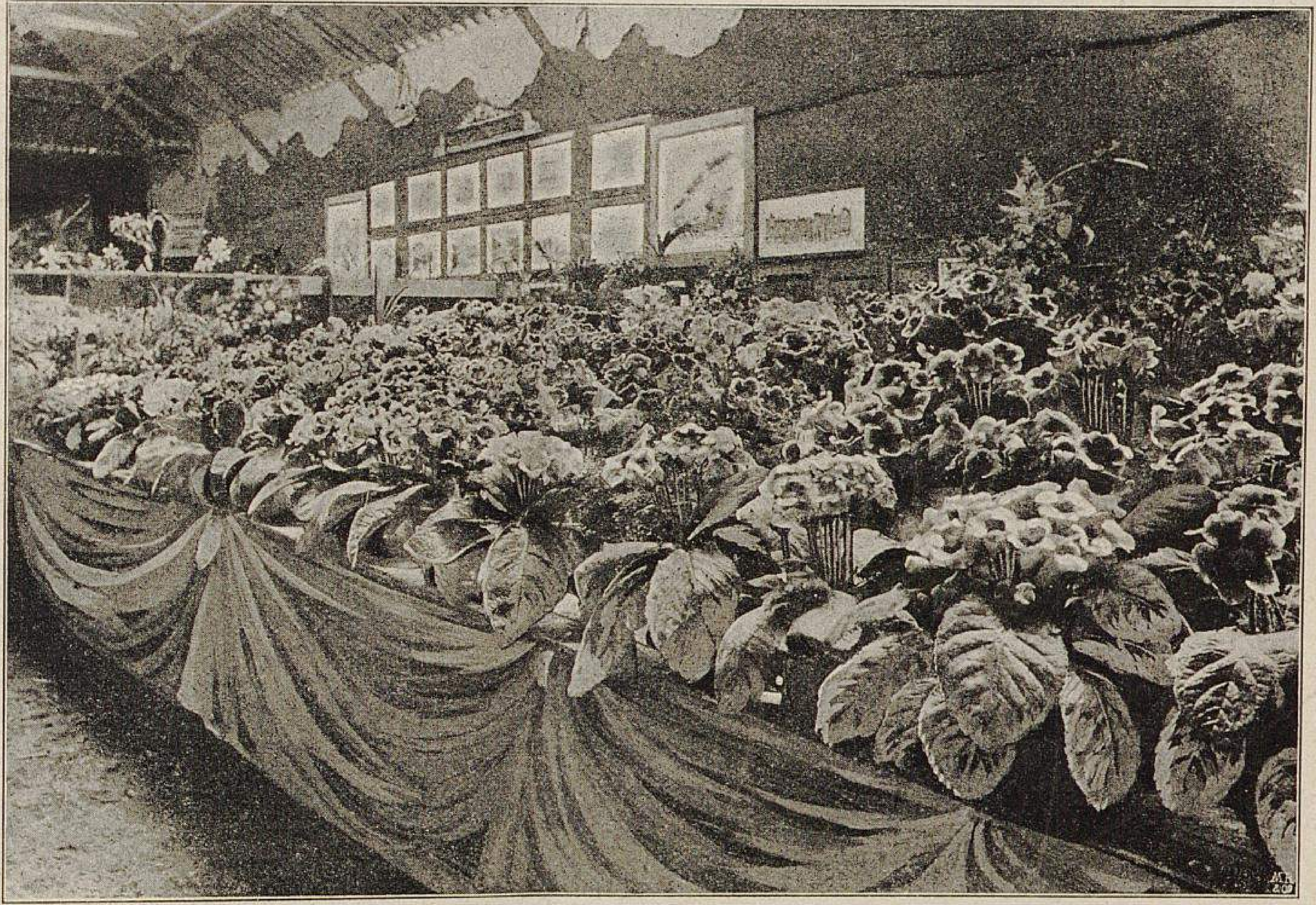
III.

Die Anzucht der Knollen-Begonien ist in Flandern in den letzten Jahren zu einer ausserordentlich grossen Entwicklung gelangt und hat bei der von Jahr zu Jahr erweiterten pflanzen geworden, da man sie ohne Bedenken zwischen Gemüse- und Kartoffelfeldern in freier Lage kultivirt. Die Unterschiede in den Erfolgen sind sehr merkbar, doch nicht auf deutscher Seite liegend, denn während man bei uns unter Glasschutz in übermässig nährstoffreicher Erde Pflanzen mit einer üppigen Stengel- und Laubentwicklung von grossem Umfange heranzieht, deren auf langen, weichen Stielen sitzende Blumen sich nicht gut frei tragen und recht hinfällig sind, tritt bei der flandrischen Anzucht die Laubentwicklung mehr zurück, und gelangt dafür der Reichtum und die Pracht des Flors mehr zur Geltung. Die Pflanzen sind mehr abgehärtet und widerstandsfähiger, sodass sie, wenn sie blühend in voller Entwicklung von ihrem Standort entnommen und entweder in Töpfe gesetzt oder zur Ausschmückung von Beeten verwendet werden, ohne sonderliche Unterbrechung weiter blühen.



Wir haben in Deutschland ja auch einige Firmen, die sich mit der Anzucht der Knollen-Begonien in grösseren Freilandkulturen befassen, und haben wir selbst im Jahrgang 1899, S. 44 dieser Zeitschrift über die Kulturen des Herrn Diener in Schülp bei Wesselburen in einem illustrirten Artikel berichtet, aber nur recht gering erscheint dies alles im Vergleich mit jenen riesigen Anzuchten, die man in Belgien findet. Da öffentliche und private Parkanlagen, sowie Villen- und Hausgärten in Belgien bei weitem nicht in so grosser Zahl vorhanden sind, wie in Deutschland, so ist es umso mehr befremdend, dass eine Kultur, die eigentlich in Deutschland ihren rechten Boden haben müsste, bei uns so zurückgeblieben und in Belgien zu so hoher Entwicklung gelangt ist. Es braucht wol nicht besonders erwähnt zu werden, dass die allermeisten der von den flandrischen Gärtnern herangezogenen Begonien-Knollen ausserhalb Belgiens ihren Absatz finden.

Ausdehnung einen gewaltigen Umfang erreicht, der ganz ausgezeichnete Leistungen einschliesst. Wohin man auch kommt und sieht: in Gent und dessen weitester Umgebung, auf den Wegen nach Antwerpen, Mecheln, Brüssel und Dünkirchen, und dann wieder in Brügge und dessen Umgegend, allenthalben erblickt man die grossen, mit Begonien bestandenen, in der Pracht und Fülle ihrer Blumen weithin leuchtenden Flächen, teils in den Gärtnereien, teils aber auch den Feldkulturen eingereiht. Da die Farben getrennt gehalten werden, so bieten die weissen, gelben, rosafarbenen, hell- und dunkelroten Bestände der einzelnen Beete in ihrer Gesamt-Flächenwirkung ein eigenartig schönes Farbenbild.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
X. und XI. Gloxinien von J. De Kneef und von der Société anonyme Horticole Van Houtte, père-Gendbrugge. (Text Seite 436.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Es ist sehr befremdlich, dass, trotzdem die Anzucht der Knollen-Begonien eigentlich besser in den Betrieb unserer deutschen, als der flandrischen Gärtnereien passt, die letzteren uns darin weit übertreffen. Während man bei uns vielfach noch nicht geneigt ist, sich von der Kultur der Knollen-Begonien in den Gewächshäusern frei zu machen und sie nach wie vor als des dauernden Glasschutzes bedürftige Pflanzen behandelt, sind sie in Flandern längst wirkliche Freiland-, ja, man kann sagen: Feld-

Es würde ein eigenartig interessantes Bild gewesen sein, wenn die räumlichen Verhältnisse in Ledeberg es ermöglicht hätten, eine umfangreichere Beteiligung mit Knollen-Begonien zuzulassen, denn dann würde man die verschiedenen Formen und Farben haben bewundern können, deren Vervollkommnung die einzelnen Züchter ihre Sorgfalt zuwenden. Während man bei uns vielfach ein buntes Durcheinander sieht und nur selten Gelegenheit hat, ein und dieselbe Farbe in Tausenden oder gar Hunderttausenden von Knollen zu erwerben, ist dies in Belgien eine Kleinigkeit, sodass jeder Landschaftsgärtner oder Gartenbesitzer sich aus den verschiedenen getrennt gehaltenen Farben ganz nach Geschmack und Zweckmässigkeit Beete zusammenstellen kann. Solcher Farbengruppirungen waren auf der Ausstellung einige vorhanden, von denen wir Seite 434 die von Pierre Parré-Gendbrugge ausgestellte Gruppe abbilden. Die Mitte der sternförmigen Anordnung war durch einige dunkelrote Sorten, der Stern durch weisse und die ihn begrenzenden vier Eckstücke durch gelbe, rosa, hell- und dunkelrote Sorten und die Einfassung durch eine abweichend getönte rote Sorte gebildet. Die Abbildung lässt bei näherer Betrachtung erkennen, dass die Pflanzen sehr niedrig und sehr gedrungen waren und eine verhältnismässig kleine Belaubung, aber sehr grosse, dichtgefüllte und wohlgeformte Blumen hatten.

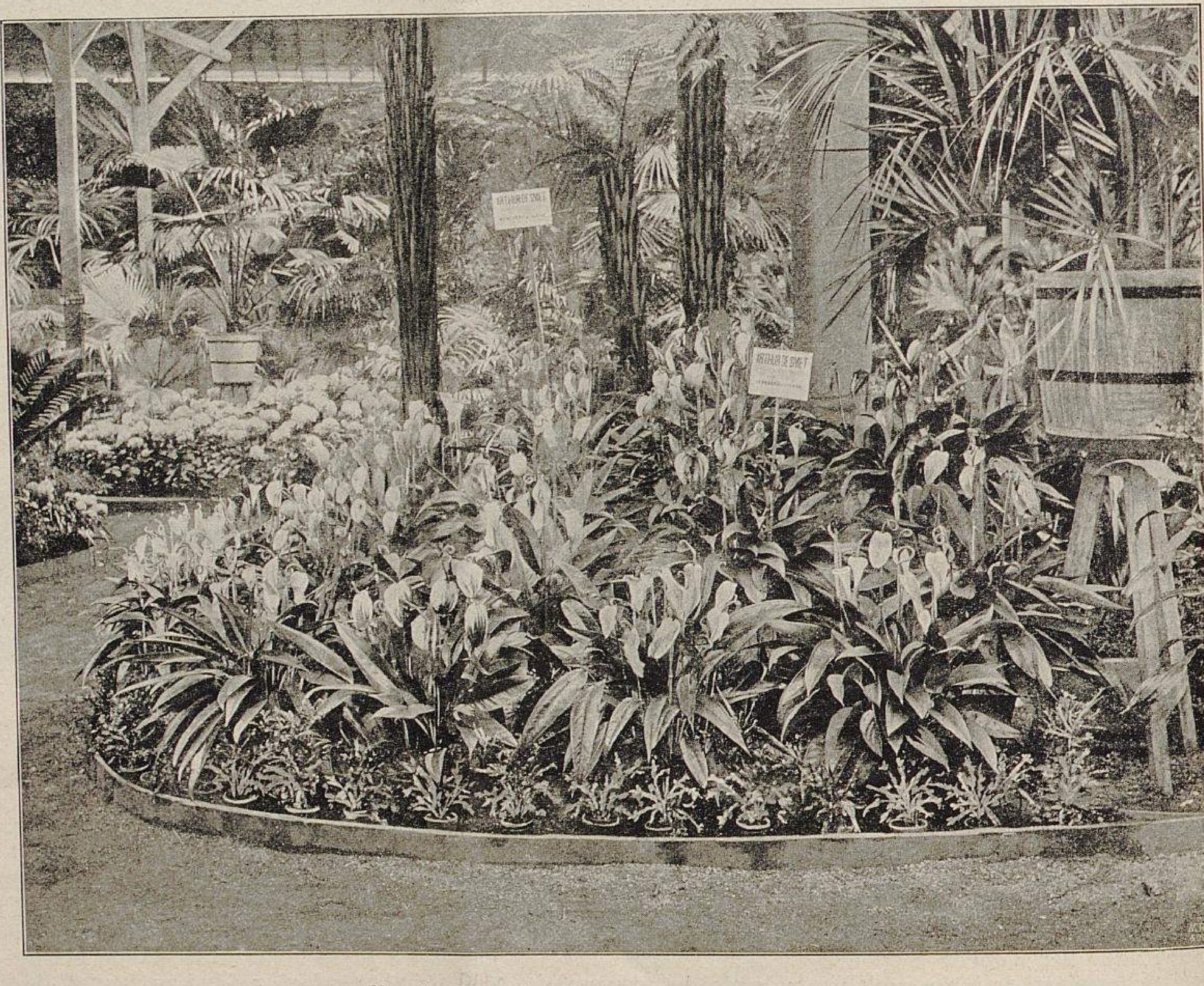
Diese Vorzüge kamen bei allen Gruppen zur Geltung und das in zumteil noch verstärktem Masse, doch da die Parré-sche Gruppe für die photographische Aufnahme am günstigsten stand, so wählten wir diese für die bildliche Wiedergabe.

Die zweite Abbildung zeigt einen Teil der von der Société anonyme Horticole Louis Van Houtte, père-Gendbrugge ausgestellten, umfangreichen Begonien-Einsendung, unter der sich neben prachtvollen gefüllten Sorten in den herrlichsten Farben, darunter viele mit Blumen im Durchmesser von 13—15 *cm*, auch einfache Sorten mit Blumen von 20 *cm* Durchmesser, ferner gefleckte und gefranste, wie auch solche der Cristata-Gruppe, also mit hahnenkammförmigen Bildungen auf den Blumenblättern befanden. Diese Rasse wird vielleicht noch von grösserer Bedeutung werden, weil die Blumenblätter infolge der »Wucherungen« fester, haltbarer sind und der Blume deshalb eine längere Dauer sichern dürften. Da wir diese Begonie bisher jedoch noch nicht im Freien verwendet sahen, fehlt es uns an einem eigenen Urteile.

Welchen Wert man in Belgien den Knollen-Begonien beilegt, beweist u. a. die Tatsache, dass in dem Ausstellungs-Programm, das einer Latanien-Konkurrenz keinen Raum gewährte, für Knollen-Begonien allein 25 verschiedene Bewerbungen ausgeschrieben worden waren. — Aussteller, die das Beste leisteten, waren ausser den bereits genannten: G. Gyselinck-Melle, L. Gyselinck & fils-Meirelbeke, Arthur Van Laethem-Gendbrugge, De Maertelaere-Meirelbeke und Ch. Vermeire-Gendbrugge; die Hauptaussteller waren jedoch die Société anonyme Horticole Van Houtte, père und Pierre Parré-Gendbrugge.

Eine andere bedeutende Spezialität einer grösseren Zahl von Gärtnereien in Gent und Umgegend ist die Kultur der Gloxinien, die hier gleichfalls in auserlesener Vollkommenheit zu finden sind und auch auf der Ausstellung vorzüglich vertreten waren. Zu ihrer Anzucht werden meistens die Tabletten im Sommer leerstehender Häuser benutzt, auf denen sie in aufgebrachter Erde ausgepflanzt werden. Man legt Wert auf schöne, reine Farben und hübsche Zeichnungen und vor allem auf die grösste Reichblütigkeit. Einen herrlichen Anblick geniesst man, wenn man die sich durch mehrere, nicht durch Zwischenwandungen getrennte Häuser erstreckenden grossen, mit Gloxinien bestandenen Häuser besucht. Eine ungefähre Vorstellung dieser Pracht ermöglichten die von J. De Kneef-Gendbrugge und von der Société anonyme Horticole Louis Van Houtte-père-Gendbrugge zur Ausstellung eingesandten Gloxinien, die wir — wenigstens zumteil — auf Seite 435 in zwei Abbildungen veranschaulichen, die sowol den Blütenreichtum, als auch den tadellosen Bau der einzelnen mit oft über 40 Blumen besetzten Pflanzen erkennbar machen. — Neben den beiden genannten Ausstellern war nur noch G. Vercauteren-Melle mit einer kleinen Einsendung da.

In einigen Gärtnereien Gents sahen wir aus deutschen Samen erzogene Gloxinien, und darunter auch von solchen, die neu sein sollten. Wir wünschten, wir hätten sie nicht gesehen, mehr aber noch wünschten wir, dass sie überhaupt nicht vorhanden gewesen wären, man also solche Samen nicht aus Deutschland nach Belgien gesandt hätte. Die deutschen Absender müssen sich doch sagen, dass die aus den von



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
XII. Anthurium-Gruppe von Arthur De Smet-Ledeberg. (Text Seite 437.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

ihnen bezogenen Samen erwachsenen Pflanzen in Gent gesehen werden und dieser Ort mit seiner hochentwickelten Gloxinien-Kultur nicht der richtige Platz ist, um deutsche Kulturen zu blamiren. Wenn dergleichen an Orten geschieht, wo die Gelegenheit zu einem Vergleiche fehlt, dann kann der Schaden für die deutsche Gärtnerei im allgemeinen nicht ganz so schlimm werden, wie dort, wo neben den prachtvollen Erzeugnissen der genter Kultur die aus deutschen Samen gefallenen Pflanzen gezeigt werden. Es scheint, als ob bei uns einzelne Züchter viel zu viel Wert auf die Grösse der Blumen und daneben auch auf seltsame, oft unklare Farben, nicht aber auf Reichblütigkeit, Festigkeit und Dauerhaftigkeit, tadellose Haltung und reine Farben der Blumen legen. Das sind Fehler, die vermieden werden müssen.

Was sonst noch an blühenden Pflanzen vorhanden war, zeigte sich, wie wir dies bereits in den ersten Teilen unseres Berichts bemerkten, nicht in besonders guter Ausbildung, ja zumteil war es recht schlecht. Die ausgestellten Canna genügten bescheidenen Anforderungen, die Dahlien waren mässig, doch die Astern, Heliotrop, Lilien, Petunien, Zonal-Pelargonien und dergl. waren den Platz nicht wert, auf dem sie standen. Es waren bei früheren ledeberger Ausstellungen u. a. ganz prachtvolle Zonal-Pelargonien vorhanden, an welche die diesmal von derselben Firma ausgestellten bei weitem nicht heranreichten.

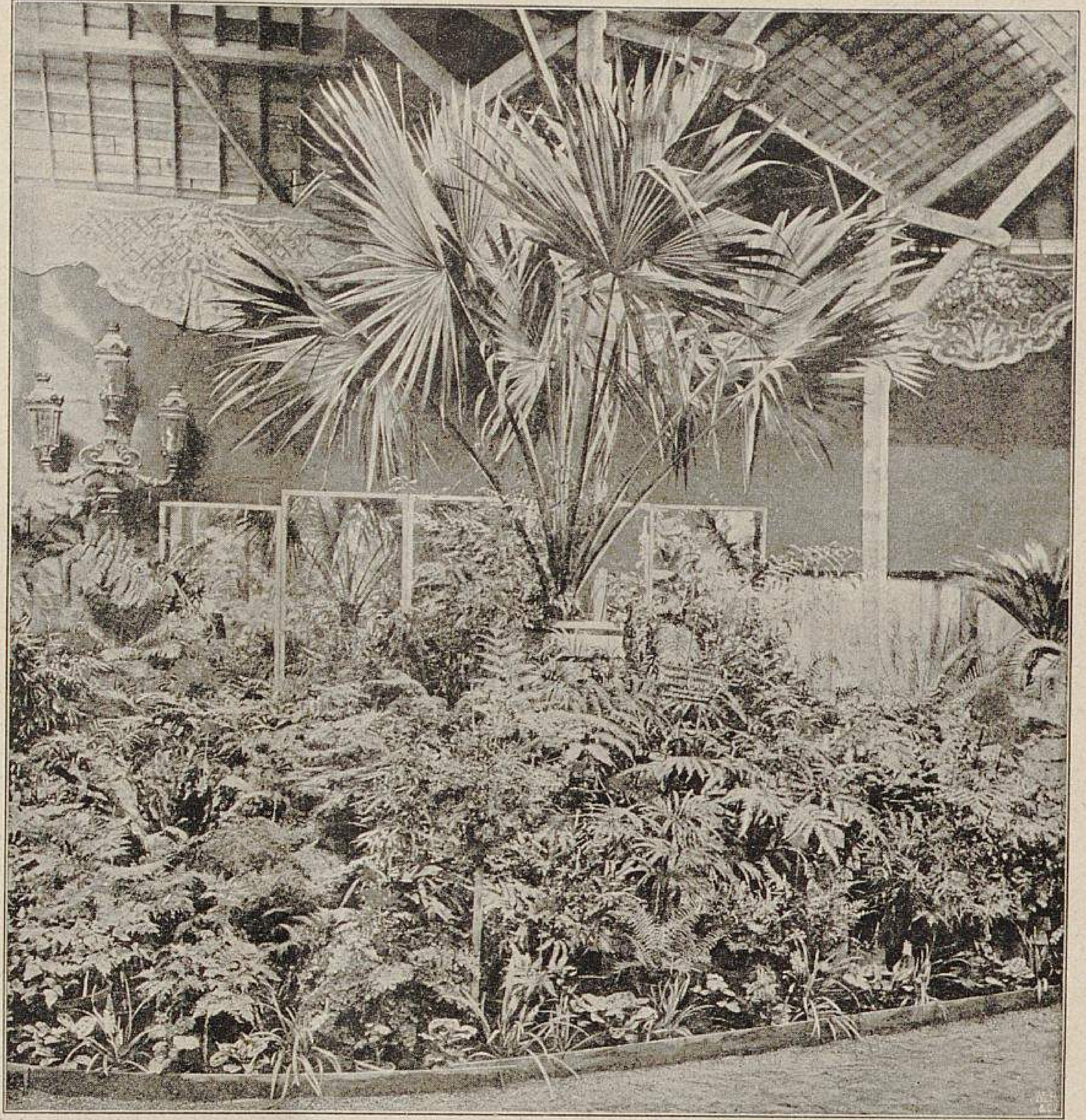
Von blühenden Gewächshauspflanzen waren neben Orchideen, über die wir später noch berichten, am besten die Anthurium vertreten, aber natürlich bei weitem nicht in der Massenhaftigkeit und Schönheit, in der man sie auf den Frühjahrs-Ausstellungen in Gent sieht. Die eine von Arthur de Smet ausgestellte Gruppe *Anthurium Scherzerianum* darstellende Wiedergabe einer photographischen Aufnahme auf Seite 436 lässt die kraftvolle Ausbildung der Pflanzen, wie auch deren Blütenreichtum deutlich erkennen. Derselbe Aussteller brachte auch eine ausgezeichnete Pflanze von *Anthurium Andreanum*, die wir inzwischen schon wieder auf einer anderen Ausstellung unter anderem Ausstellernamen als eine jener Wanderpflanzen gesehen haben, nach deren Züchter man nicht fragen, sondern sich nur ihrer Schönheit erfreuen darf. Da wir eine photographische Aufnahme derselben besitzen, werden wir sie gelegentlich den Lesern im Bilde vorstellen. — Als Aussteller von Anthurien kam neben den Firmen De Smet nur noch Vervaene-Verraert-Ledeberg inbetracht.

Im allgemeinen boten, wie schon gesagt, die Anthurien zu der für ihren Flor nicht günstigen Jahreszeit im Vergleich mit dem, was man sonst in Gent zu sehen gewohnt ist, nichts von besonderer Bedeutung.

Caladien sandten am meisten die Gesellschaft Van Houtte und Ch. Vermeire-Gendbrugge, doch gingen auch diese Leistungen nicht über das Mass einer guten Kultur hinaus.

Weiter waren Aroideen nur noch in einer von der Société Van Houtte ausgestellten Gruppe vorhanden, die einzelne ausgezeichnet kultivirte Pflanzen enthielt, von denen wir gleichfalls photographische Aufnahmen besitzen, die in späteren Nummern den Lesern bekannt gegeben werden sollen.

Ueber Farne lässt sich nicht viel sagen. Grosses Aufsehen erregende Neuheiten waren, abgesehen von einigen Kleinigkeiten, nicht da, und das übrige befand sich in jener Kulturvollkommenheit, die für die belgischen Ausstellungen üblich ist. Auf der die Anthurien darstellenden Abbildung Seite 436 sind die Stämme der bekannten schönen Baumfarne der Herren Gebrüder De Smet sichtbar, die in mehreren Wettbewerben siegreich waren, und eine für die photographische Aufnahme günstig stehende Gruppe von Edgard Coryn-Ledeberg sehen die Leser obenstehend wiedergegeben. Es waren alles frische, gesunde und stattliche Pflanzen in den bekannten Adiantum-, Pteris-, Gymmogramme- und dergleichen Arten und Varietäten. — Eine in der Nähe stehende Gruppe grosser, zumeist in Kübeln stehender Pflanzen von Duriez, frères-Wondelgem war leider nicht gut für eine bildliche Wiedergabe erreichbar. Auf eine durch eine Abbildung zu veranschaulichende Farn-Neuheit von Coryn kommen wir später noch zurück.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
XIII. Farn-Gruppe von Edgard Coryn-Ledeberg. (Text untenstehend.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Gartenbau-Ausstellung in Brügge.

I.

Die Herren von Brügge sind mit dem Verlauf ihrer Ausstellung zufrieden und dürfen dies mit vollstem Rechte sein. Auch ihre Gäste sind zufrieden, und das dürfte für die Herren, die so schnell entschlossen ihre erste grössere Ausstellung planten, der Beweis sein, dass sie ihr Unternehmen trotz kürzester Vorbereitungszeit auch nach der Beurteilung sachverständigster Fachmänner aller Länder mit grossem Erfolg durchgeführt haben. Das, was sonst bei einem ersten Versuch selten ist: eine wirkliche wahre und berechtigte Freude an dem guten Gelingen einer ersten Ausstellung grösserer Art, das fand man in Brügge, und während es sonst in der Regel heisst: einmal und nicht wieder, klang es in Brügge ganz anders. »Nach 3 Jahren, wenn der Kanal eröffnet wird, machen wir eine grosse internationale Ausstellung!« Wir aber, die wir schon seit langem den Wunsch hegen: es möchten in den nächsten 10 Jahren überhaupt keine Gartenbau-Ausstellungen stattfinden, und die wir nach Ablauf dieser Frist gegen eine Verlängerung derselben nicht das geringste würden einzuwenden haben, sind unter der Nachwirkung der angenehmen Eindrücke von Brügge geneigt

zu sagen: schade, dass es noch drei Jahre dauert, bis man dort zur Eröffnungsfeier des neuen, Brügge mit der See verbindenden Schifffahrtskanals wieder eine Ausstellung veranstaltet.

Wir hatten Ostflandern kaum einige Tage verlassen und nur kurze Zeit in unserer Werkstatt verbracht, als wir, gerade nicht gern, die Arbeit wieder liegen liessen, um abermals in Tag- und Nachtfahrt nach Belgien, und zwar diesmal nach Westflandern zu reisen. Als wir durch Ledeberg kamen, sahen wir noch die Halle der dortigen Ausstellung stehen, die wir erst vor wenigen Tagen verlassen hatten, und während man dort abräumte, baute man in Brügge bereits wieder auf. Dann aber, als wir während der anfänglich nur für drei Tage berechneten, hernach jedoch um einen Tag verlängerten Ausstellung uns im Banne der wirklich herzlichen, ungezwungenen Gastfreundschaft der Herren von Brügge dort bald so recht wohl fühlten, ist es uns doch sehr schwer geworden, wieder an unseren Werkstatttisch zurückzukehren. Ein Glück, dass die Ausstellung nur vier Tage dauerte, wir — und andere auch! — würden wol heute noch in Brügge sitzen.

Die Ausstellung wurde nicht von den im Gärtner-Verein und in der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft vereinigten Gärtnern allein, sondern auch von jenen Bürgern Brügges veranstaltet, die sich zu einer noch jungen Vereinigung zusammengeschlossen haben, die den Zweck verfolgt, durch geeignete Veranstaltungen die Entwicklung der Stadt mit vereinten Kräften zu fördern, welches Bestreben in dem Namen der Vereinigung »Vorwärts Brügge« zum treffendsten Ausdruck kommt. Wenn die Herren mit dem gleichen Eifer und demselben schönen Erfolg weiter arbeiten, wie bei dieser ihrer ersten öffentlichen Veranstaltung, dann dürfte es ihnen gelingen, zur Belebung des Verkehrs und im weiteren zur Förderung des Wiederemporblühens ihrer derzeit etwas stillen und verträumten Stadt erheblich beizutragen. Wir wünschen ihren Bestrebungen den allerbesten Erfolg.

Die Ausstellung war eigenartig und einzig in ihrer ganzen Veranlagung. Vor kaum 8 Wochen geplant und erst vor kaum 4 Wochen allgemeiner bekannt geworden, trat sie mit einer wuchtigen Beweiskraft der Leistungsfähigkeit der Gärtner Brügges vor die Oeffentlichkeit. Und in welcher Erscheinungsform! Auf dem Marktplatz, umrahmt von den Bauten, die von einer ruhmreichen Geschichte der alten Stadt, von ihrer einstigen hohen Blüte Kunde geben, entwickelte sich das heitere, frische, fröhliche Leben, das eine Gartenbau-Ausstellung mit sich bringt und das nur ihr eigen ist. Leider nur für wenige Tage! Ob jemals wieder irgendwo eine Gartenbau-Ausstellung in gleicher Umrahmung wie in Brügge zu Füssen des bereits 1282 begonnenen 108 *m* hohen Hallenturmes stattfinden wird, ist sehr die Frage. Und weiter! In den hohen Räumen der »Hallen« selbst, in denen schon seit 7 Jahrhunderten die Bürger Brügges ein- und ausgehen, auf dem altertümlichen Hofe dortselbst und in den stattlichen Sälen des im alten Stile neu erbauten Gouvernementsgebäudes waren die Erzeugnisse des Fleisses der Gärtner der Stadt zur Schau gestellt, ein einziger Schmuck, wie er in dieser Form dort noch nie war, wenn auch sonst die »Hallen« die alljährliche Ausstellung der Gärtner Brügges in sich bergen.

Was diese Ausstellung an wertvollem Inhalte umfasste, das werden wir, wie unsere Leser es gewohnt sind, in den nächsten Nummern in durch Abbildungen erläuterten Berichten eingehender hervorheben.

Kleinere Mitteilungen

Bowiea volubilis Harv (Liliaceae).

Eine alte interessante und merkwürdige Pflanze ist *Bowiea volubilis.* Dieselbe ist in Südafrika heimisch und hat einen knolligen Erdstamm, aus dem sich die hochwindenden Stengel entwickeln. Letztere sind meist blattlos, da die frühzeitig erscheinenden wenigen Blätter schnell wieder abfallen. Die Blätter sind kurz-linearisch und stehen fast aufrecht am Stengel.

Die Blüten sind 1 *cm* gross, sternförmig und hellgrün. Der Blütenstand ist höchst interessant, und zwar insofern, als sich derselbe über eine 1 *m* lange und noch längere kahle Ranke erstreckt. Es stehen hier die Sternblümchen in einem Abstand von 4—6 *cm* einzeln verteilt. Die Pflanze gewährt während der in die Monate August und September fallenden Blütezeit einen eigenartigen Anblick.

Die Kultur ist ziemlich einfach. Die kugelige Zwiebel oder Knollenzwiebel wird im Januar in eine kräftige Erde gepflanzt und im Kalthause angetrieben. Im Sommer hält *Bowiea volubilis* in voller Sonne im Freien aus. **B. E.**

Hohenzollern-, Straussenfeder- und Riesen-Komet-Aster.

Schon manchesmal sind in den Spalten dieser Zeitschrift erbitterte Kämpfe ausgefochten worden über die Gleichheit an verschiedenen Orten aufgetauchter Neuheiten, berechtigte oder bezweifelte Namengebung solcher usw. usw. Ich will nun zwar keinen neuen Kampf entfachen, indem ich die tatsächliche Verschiedenheit der *Hohenzollern-, Straussenfeder-* und *Riesen-Komet-Astern* behaupte und beweise, und vor allen Dingen will ich gern sachlich bleiben, muss aber doch meinem Missfallen darüber Ausdruck geben, dass immer noch und zwar auch grössere Samenzüchtereien und -Handlungen behaupten, dass obige 3 Sorten oder aber doch mindestens die beiden erstgenannten einander gleich wären. Jetzt, nachdem die *Hohenzollern-Aster* schon zwei Jahre im Handel ist, will es fast scheinen, als ob derartige Behauptungen wider besseres Wissen gemacht werden. Schon damals, als ich mir vom Züchter Herrn E. Göricke in Niemberg den Erstverkauf dieser Sorte sicherte, hatte ich mich vollkommen überzeugt, dass die genannten drei Astern vollständig verschieden von einander sind, und dass die *Hohenzollern-Aster* die wertvollste davon war, und ich habe Recht behalten! —

Bei gleicher Behandlung blüht die *Straussenfeder-Aster* am frühesten, die *Hohenzollern-Aster* am spätesten. — Die *Riesen-Komet-Aster* hat grosse, die *Straussenfeder-Aster* grössere und die *Hohenzollern-Aster* die grössten Blumen; die *Riesen-Komet-Aster* bildet höhere, geschlossene, die *Straussenfeder-Aster* breitere und niedrige Büsche, und die *Hohenzollern-Aster* wächst am sparrigsten, und zwar so, dass man bei ihr die Blumen am langstieligsten schneiden kann. Erst vor kurzem sah ich bei Sattler & Bethge, A.-G. in Quedlinburg, alle drei Astern-Sorten nebeneinander, und konnte sich jedermann davon überzeugen, dass für den Schnitt die *Hohenzollern-Aster* unstreitig die wertvollste ist und die anderen beiden entbehrlich macht, umsomehr, da man jetzt auch schon die verschiedensten Färbungen hat, weiss mit Zartrosa, lila, rosa, karmin, denen sich in diesem Jahre noch lasurblau als Neuheit von Pape & Bergmann in Quedlinburg anschliesst. Die Füllung der Blumen, die in den ersten Jahren noch etwas zu wünschen übrig liess, ist jetzt eine tadellose, sodass die *Hohenzollern-Aster* heute, wie schon gesagt, unbedingt die beste grossblumige Aster für den Schnitt ist.

Wilhelm Thürmer, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Acalypha obovata, A. mosaica und A. macrophylla als Gruppenpflanzen.

Wie wertvoll *Acalypha obovata, A. mosaica* und *A. macrophylla* für den Landschaftsgärtner sind, ist bisher noch viel zu wenig beachtet und gewürdigt worden. Obwol diese Acalypha-Arten tropische Pflanzen sind, halten sie doch im Sommer in geschützter Lage sehr gut im Freien aus. Es ist vor allem *Acalypha obovata* eine ganz vorzügliche Blattpflanze. Die ovalen Blätter sind braunrot gefärbt und mit einem schmalen kirschrosa Rande eingefasst. Die Pflanze hat einen gedrungenen Wuchs und ist dicht belaubt.

Acalypha mosaica mit grossen, geschlitzten, kirschrosa gefärbten und braun marmorirten Blättern ist ebenfalls sehr wirkungsvoll und schön.

Mit braunroten grossen Blättern, die kirschrosa und gelb gefleckt sind, zeigt sich *Acalypha macrophylla,* die den beiden erstgenannten bezüglich der Schönheit ihrer Belaubung ziemlich gleichwertig ist. Alle drei verdienen ihrer schönen Blattfärbung wegen Beachtung; wenig von Belang sind hingegen ihre Blüten.

Die Vermehrung, die man im Juli und Anfang August vornimmt, erfolgt durch Stecklinge. Die bewurzelten Stecklinge werden in eine aus gleichen Teilen Laub- und Mistbeeterde bestehende Mischung gepflanzt, der noch etwas alter Lehm und Rinderdünger beigemengt wird. Bis zum Herbst kultivirt man die jungen Pflanzen am besten im Mistbeetkasten bei mässiger Luftzufuhr, aber reichlich Sonne. Den Winter über werden die Acalyphen nicht direkt im Warmhause, sondern besser im temperirten Gewächshause aufgestellt. Zeigen sich die Pflanzen wüchsig, so können sie schon im Januar verpflanzt werden.

Da die Acalyphen leicht von Pilzkrankheiten heimgesucht werden, welches Uebel besonders im Frühjahr auftritt, wenn die Temperatur in den Häusern infolge ungenügender Lüftung zu heiss wird, so ist es zweckmässig, die Pflanzen sobald wie möglich auf einen warmen Kasten zu stellen, wo sie dann bis zum Auspflanzen ins Freie stehen bleiben.

Es ist wol kaum nötig, zu erwähnen, dass die Acalyphen vor dem Auspflanzen gut abgehärtet und an die volle Sonne gewöhnt

sein müssen. Die im Hochsommer von den Beeten eingetopften Pflanzen kultivirt man in derselben Weise wie oben angegeben wurde. Stärkere Exemplare lassen sich auch sehr vorteilhaft als Einzelpflanzen verwenden, wo dann ihre Schönheit besonders gut zur Geltung kommt. **B. E.**

Solanum Wendlandi als Wandbekleidung.

Obwol bereits im Jahrgang 1890 auf Seite 121 dieser Zeitschrift das prächtig blühende *Solanum Wendlandi* Hook. fil. abgebildet, eingehend beschrieben und warm empfohlen wurde, trifft man diese schöne schlingende Nachtschattenart immer noch sehr selten in den Gärten an, trotzdem man sich keine bessere und dankbarer blühende Pflanze zur Bekleidung von Wänden und dergleichen wünschen kann.

Ich beobachte nun schon seit mehreren Jahren das *Solanum Wendlandi* in der Gärtnerei der Firma Ernst Benary in Erfurt, wo diese Pflanze in 2 Exemplaren an einer Giebelwand, rechts und links der Eingangstür eines Gewächshauses im Freien ausgepflanzt ist und jeden Sommer eine Unmasse seiner grossen Blütendolden hervorbringt, die jeden Besucher zur Bewunderung hinreissen. Das eine der beiden Exemplare hat den letzten strengen Winter sogar unter Deckung im Freien ausgehalten. Die über der Erde befindlichen Ranken waren allerdings erfroren, doch trieb die Pflanze im Frühjahr wieder kräftig von unten aus, und bedecken die Triebe gegenwärtig eine Fläche von 6 Quadratmeter. Bemerken muss ich jedoch, dass unterhalb des Wurzelstockes ein Heizrohr liegt, das von dem Kesselhaus unter dem Wege in die davor befindlichen Gewächshäuser geleitet wird. Das zweite Exemplar, das bisher jeden Herbst herausgenommen und im Kalthaus überwintert wurde, ist nicht ganz so stark, blüht aber ebenfalls sehr reich.

Solanum Wendlandi stammt aus den kälteren Regionen von Costa Rica und wurde von seinem Entdecker, Herrn Ober-Hofgärtner Hermann Wendland in Herrenhausen bei Hannover bereits im Jahre 1858 eingeführt. Die saftreichen, mit Stacheln besetzten Zweige, die jedoch mit zunehmendem Alter korkig werden, sind mit dunkelgrünen, in der Form und Grösse sehr verschiedenen Blättern besetzt. Letztere sind am Ende der Zweige länglich spitz und etwa 10 *cm* lang, während die weiter unten sitzenden Blätter bei einer Länge von 25 *cm* und mehr eine starke Fiederteilung zeigen. Die in dichten Dolden vereinigten, aus den Spitzen der jungen Triebe sich entwickelnden Blumen haben einen Durchmesser von 5—7 *cm* und sind prächtig blasslila mit Purpurn schattirt. Sie erscheinen vom Juli bis zum Eintritt des Frostes. Da die Blumen nur Staubbeutel und keinen Stempel haben, wenigstens konnte ich nur einen ganz verkümmerten Fruchtknoten wahrnehmen, so setzen sie auch keinen Samen an, und muss deshalb die Vermehrung durch Stecklinge vorgenommen werden.

Im Winter verlieren die Pflanzen die Blätter, und müssen sie deshalb bis zum Monat März im Ruhezustande erhalten werden, während welcher Zeit sie wenig oder garnicht zu giessen sind. Sobald es die Witterung im Frühjahr gestattet, werden sie wieder ins Freie ausgepflanzt. Eine freie, jedoch geschützte, sonnige Lage sagt ihnen am besten zu. Wie ich bereits erwähnte, eignen sich hierzu besonders sonnig gelegene Wände. Ich kann jedem Gärtner diese schöne und dankbar blühende Pflanze nur angelegentlichst empfehlen, zumal ihre Kultur wenig Mühe erfordert. Die Ueberwinterung gelingt am besten in einem sogenannten Sukkulentenhause, in dem Agaven, Kakteen und dergl. Gewächse überwintert werden. **Robert Engelhardt.**

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Genf. Internationale Gartenbau-Ausstellung vom 4. bis 11. September, veranstaltet durch die Genfer Gartenbau-Gesellschaft.

Köslin. Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins am 7. und 8. September.

Hamburg. Dahlien-Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft vom 13.—15. September. Anmeldungen an Heinrich Kohlmannslehner, Handelsgärtner in Britz bei Berlin.

Nancy. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung der Société centrale d'horticulture de Nancy vom 14.—17. September.

Mainz. Allgemeine Gartenbau-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 14.—25. September. Anmeldungen an Stadt-Gartendirektor Wilhelm Schröder in Mainz.

Rauscha (Schlesien). Gartenbau-Ausstellung am 15. und 16. September. Anmeldungen an Handelsgärtner Neumann.

Frankenstein (Schlesien). Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Gartenbau-Verein vom 21.—25. September. Anmeldungen an Jos. Klinke, Handelsgärtner in Frankenstein.

Genthin. Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins für den Kreis Jerichow vom 27.—29. September. Anmeldungen an Direktor Fr. Kützing in Genthin.

Gotha. Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner Gothas Ende September. Beteiligung nur für Vereinsmitglieder zulässig.

Hameln. Obst-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins am 28. und 29. September.

Potsdam. Provinzial-Obst-Ausstellung des Märkischen Obstbau-Vereins vom 28. September bis 2. Oktober. Anmeldungen an Gartenbau-Direktor Echtermeyer-Wildpark bei Potsdam.

Augsburg. Baierische Landes-Obstbau-Ausstellung des Landesverbandes baierischer Obstbau-Vereine vom 28. September bis 6. Oktober. Beteiligung nur für baierische Aussteller gestattet. Anmeldungen an Joseph Bihler in Augsburg, Rugendasstrasse 5.

Teterow (Meckl.-Schwerin). Orts-Obst-Ausstellung des Obst- und Gartenbau-Vereins am 29. September.

Wien. Grosse österreichische Gartenbau- und Reichs-Obstausstellung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing vom 2.—8. Oktober. Anmeldungen an den Geschäftsleiter Heinrich Lesemann in Hietzing.

Hersfeld. Bezirks-Obst-Ausstellung des Obstbau-Vereins für den Regierungsbezirk Kassel vom 4.—7. Oktober. Anmeldungen an den Vereinsgeschäftsführer Karl Huber in Kassel.

Danzig. Obst-Ausstellung des Westpreussischen Provinzial-Obstbau-Vereins vom 11.—13. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Evers, Sandgrube 21.

Gützkow (Pommern). Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins am 13. Oktober.

Strassburg (Elsass). Chrysanthemum- und Herbstblumen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Unterelsass vom 9. bis 11. November. Anmeldungen an J. Wagner, Polygonstrasse 91.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

Freiburg i. B. Oberbadische Chrysanthemum-, Winterflor- und Bindekunst-Ausstellung, veranstaltet vom Freiburger Gartenbau-Verein vom 15.—18. November. Anmeldungen an P. Pfiffer, städtischer Friedhofsgärtner in Freiburg i. B.

Augsburg. Chrysanthemum-Ausstellung im November.

Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Hamburg.

Die Vereins- und Ausstellungsleitungen versenden die folgenden Mitteilungen.

»Die Freie und Hansestadt Hamburg ist als Ort unserer IV. Deutschen Dahlien-Ausstellung ausersehen, und der dortige Zoologische Garten wird ihr in den Tagen des 13. bis 15. September eine Heimstätte sein.

Der geräumige Ausstellungssaal, die Ernst Merck-Halle, an Grösse die Räume unserer bisherigen Ausstellungen weit übertreffend, soll die Blütenschau enthalten, dank freundlichem Entgegenkommen der Zoologischen Gesellschaft, während ausgepflanzte Dahlien in der Nähe Raum gefunden haben.

Mitglieder der Deutschen Dahlien-Gesellschaft sind berechtigt, ausser Dahlien in allen Formen auch sonstige Schnittblumen, blühende und nichtblühende Pflanzen in Töpfen, insbesondere Neuheiten auszustellen. Preise werden für diese Leistungen jedoch nicht verteilt.

Bindereien, die vornehmlich aus Dahlien gearbeitet sind, sowie Dekorationsgruppen, ebenfalls möglichst mit Verwendung von Dahlien, auszustellen, ist jedermann gestattet. Da seitens des hamburger Ausstellungs-Komitees Ehrenpreise freundlichst in Aussicht gestellt sind, so gelangen diese etwaigenfalls zur Verteilung. Die Preisrichter werden vom Vorstande ernannt. Aussteller dürfen nicht Preisrichter sein. Nichtmitglieder können sich ausserdem mit blühenden und nichtblühenden Pflanzen an dieser Ausstellung beteiligen, soweit der reichlich vorhandene Ausstellungsraum es ermöglicht.

Zum erstenmale soll nur unter Fachleuten, die sich durch Geschäfts- oder Vereinskarte legitimiren, eine Abstimmung über die kulturwürdigsten und schönsten Schnitt- und Dekorations-Dahlien stattfinden. Das Ergebnis dieser Abstimmung, welches für den ersten Ausstellungstag bis nachmittags 3 Uhr abgegeben ist, kommt in der an diesem Tage, den 13. September, stattfindenden III. Jahresversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft zur allgemeinen Besprechung. Das Abstimmungsergebnis aller 3 Ausstellungstage wird im Jahresbericht und in der Fachpresse zur weiteren Veröffentlichung gebracht.

Ausstellungsgläser in drei Grössen stehen den Ausstellern gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für das Stück zur Verfügung

Diese Gläsermiete muss vor Anbringung der Firmenschilder gezahlt sein. Mos, Tannenreisig und dergl. hat sich jeder Aussteller selbst zu beschaffen. Es wird, wie bisher, gewünscht, dass die Dahlien-Blumen möglichst langstielig vorgeführt werden.

Deutschen Züchtungen von noch nicht im Handel befindlichen Dahlien-Neuheiten wird auf Wunsch ein besonderer Raum angewiesen.

Die zum Wertzeugnis etwa anzumeldenden Neuzüchtungen sind zwecks Vorprüfung der Blumen rechtzeitig beim Geschäftsführer anzumelden. In dem vom Vorstande günstig beschiedenen Falle können solche Blumen mit dem Vermerk »Zum Wertzeugnis angemeldet« besonders ausgezeichnet werden.

Aussteller-Dauerkarten, welche vom 12. bis 16. September zum unentgeltlichen Eintritt in den Zoologischen Garten berechtigen, sowie solche für Angestellte, die aber besonders beantragt werden müssen, sind bis zum 10. September bei unserem Ausschussmitgliede, Herrn E. Nonne-Ahrensburg, oder auch bei der Geschäftsstelle: Heinrich Kohlmannslehner-Britz-Berlin zu verlangen.

Reklamationen und sonstige Wünsche können nur während der Ausstellungstage beim Vorstand, bezw. dem Ausstellungs-Ausschuss geltend gemacht werden. Spätere Beanstandungen bleiben unberücksichtigt. Die Ausstellungs-Gegenstände dürfen während der Ausstellungsdauer nicht entfernt werden. Mit der Aufstellung derselben kann schon am 12. September begonnen werden, dieselbe muss aber bis 9 Uhr am Eröffnungstage beendet sein.

Die Eröffnung der Ausstellung findet Freitag, den 13. September, vormittags 11 Uhr statt.

Anmeldungen für die Beschickung mit gefälliger genauer Angabe, ob dieselben Dahlien, Bindereien oder andere Blumen, abgeschnitten oder in Topfpflanzen betreffen, mit möglichst genauer Angabe der beanspruchten Gläser und des Raumes (in Quadratmeter angegeben), wolle man bis zum 10. September an Herrn Gärtnereibesitzer C. Ansorge-Klein-Flottbek bei Altona einsenden. Ebenfalls nimmt der Geschäftsführer Heinrich Kohlmannslehner-Britz-Berlin, wohin auch sonstige Anfragen, Mitglieds-Aufnahmegesuche usw. zu richten sind, solche Meldungen entgegen.

Wir hegen, überzeugt von der Opferfreudigkeit unserer Mitglieder, die bestimmte Erwartung, dass dieses zum Gelingen auch der IV. Deutschen Dahlien-Ausstellung ihr Bestes beitragen werden; wir laden ferner Liebhaber und Fachgenossen zur Mitbeschickung (soweit dies tunlich ist), besonders aber zum Besuche derselben freundlichst ein.

Während der IV. Deutschen Dahlien-Ausstellung finden die folgenden Veranstaltungen statt:

Donnerstag, den 12. September, abends 8 Uhr, im Restaurant des Zoologischen Gartens: Gemütliches Beisammensein der erschienenen Aussteller und Gäste mit den dortigen Mitgliedern und Fachgenossen.

Freitag, den 13. September, nachmittags 3 Uhr: III. Jahres-Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft im Saale des Zoologischen Gartens. Die Tagesordnung wird noch durch in der Ausstellung aushängende Plakate bekannt gegeben. Gäste willkommen! Abends 7 Uhr: Festessen im Ausstellungslokal, oberer Saal. Gedeck 3 M. Karten zur Teilnahme sind bis mittags 12 Uhr im Bureau der Ausstellung zu lösen.

Sonnabend, den 14. September, morgens: Besichtigung verschiedener gärtnerischer Sehenswürdigkeiten nach freier Wahl. Auskunft über die Führung ist im Bureau zu erfahren. Nachmittags 1 Uhr: Rundfahrt auf grossen Wagen durch die Stadt und Umgebung (Uhlenhorst, Harvestehude usw.) mit anschliessender Hafenrundfahrt, dann weiter mit Dampfer nach Blankenese. Karten dafür sind im Ausstellungsbureau, sowie bei den Herren H. Scharnberg, L. Seyderhelm und H. Munzel zu haben. Abends: Gemütliches Beisammensein in der Ausstellung.

Sonntag, den 15. September: Einzeltouren. Auf Wunsch werden sehenswerte Gärtnereien oder Ausflüge in Hamburgs Umgebung den Interessenten bekannt gegeben.«

PERSONALNACHRICHTEN

W. Holtz, Obstbautechniker in Stettin, tritt am 1. Oktober d. J. aus seiner Stellung als unmittelbarer Beamter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern aus, unter Beibehaltung seiner Tätigkeit als Obstbautechniker im Nebenamt.

K. Rimann, Obergärtner im Palmengarten in Frankfurt a. M., wurde als Obergärtner des Hardy'schen Privatgartens in Wien angestellt.

Karl Weber, seither Gartentechniker in Schierstein, wurde als Stadt-Obergärtner in Wiesbaden angestellt.

F. A. Guillemain, Handelsgärtner in Breslau, starb am 19. August.

Leo Fischer, Blumenhändler in Steglitz, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, starb im 38. Lebensjahre am 17. August.

Jahn, Landschaftsgärtner in Löbau, der von einem Radfahrer überfahren wurde, ist an den Folgen dieses Unfalles gestorben.

W. E. Marx, Besitzer einer Blumenhandlung in Wien und einer Handelsgärtnerei in Strebersdorf bei Wien, starb am 8. August im 47. Lebensjahre. Marx war ein geborener Westfale, der als Gärtnergehülfe nach Wien gekommen dort mit bescheidenen Mitteln ein Blumengeschäft begründete, dessen Leistungen wesentlich mit zur Entwicklung der Bindekunst in Wien beigetragen haben. Später gliederte Marx diesem Betriebe eine von ihm in Strebersdorf begründete Handelsgärtnerei an, die zu den bedeutendsten Oesterreichs gehört. Der vortreffliche Fachmann ist viel zu früh dem Leben und Schaffen entrissen worden.

Theodor Jannoch, Florist in Dersingham (England), ein geborener Deutscher, wurde von der Königin Alexandra zum Hoflieferanten ernannt. Auch Sr. Majestät der König Eduard, der seiner Gärtnerei vor kurzem einen Besuch abstattete, ernannte ihn ebenfalls zum Hoflieferanten.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Bochum: die Firma **Florenz Vierhaus jun.** mit dem Sitze in Eickel und als deren Inhaber der Handelsgärtner Florenz Vierhaus jun. daselbst und die Firma **Friedrich Vierhaus** mit dem Sitze in Eickel und als deren Inhaber der Handelsgärtner Friedrich Vierhaus daselbst;

Beverungen: die Firma **Max Kornacker**, Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Wehrden a. d. Weser, und als deren Inhaber die Kaufleute Max und Karl Kornacker in Wehrden mit dem Bemerken, dass die im Betrieb des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten bei Uebertragung des Geschäfts auf Max und Karl Kornacker übergegangen sind. Gleichzeitig wurde bemerkt, dass dem Obergärtner Max Oppermann in Wehrden Gesamtprokura in der Weise erteilt ist, dass er gemeinschaftlich mit einem der Gesellschafter zur Vertretung befugt ist. Die unterm 12. Dezember 1896 der Ehefrau Anna Kornacker, dem Kaufmann Max Kornacker jun. und dem Kaufmann Karl Kornacker, sämtlich in Wehrden, erteilte Prokura ist erloschen;

Gumbinnen: die Firma **Blumen-Halle Geschwister Reiter** mit dem Sitze in Gumbinnen. Die Gesellschaft hat am 1. April 1900 begonnen. Zur Vertretung sind nur die persönlich haftenden Gesellschafter Fräulein Gertrud Reiter und Martha Reiter, beide in Gumbinnen, befugt,

und in das Genossenschaftsregister:

Itzehoe: bei der Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft für den Kreis Steinburg, e. G. m. b. H.**: der Lehrer Otto Asmussen in Sude und der Kaufmann P. F. Schmidt in Itzehoe sind aus dem Vorstand ausgetreten und an deren Stelle der Rentner Heinrich Holst in Steindamm und der Handelsgärtner Ernst Seibel in Itzehoe in den Vorstand gewählt worden.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Heinrich Heinen in Rheydt und
Kurt Clauss in Niederwiesa.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Edmund Müller** in Gardelegen ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 37. Erfurt, den 14. September 1901. XVI. Jahrgang.

Die Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
II.

Auf dem Marktplatz des alten Brügge, einstmals als Seehandelsstadt in hoher Blüte stehend, heute dagegen eine recht stille, vom grossen Seeverkehr abgeschnittene Provinzial-Hauptstadt, herrschte in den Tagen vom 25.—28. August reges Leben. Zu Füssen des 108 *m* hohen Hallenturmes (Abbildung nebenstehend) vor dem neuen Gouvernements-Gebäude (Abbildung Seite 443) und umrahmt von den altertümlichen Häusern, die Brügges Glanzzeit ihre Entstehung verdanken (Abbildung Seite 444), war unter freiem Himmel einem Teile der Gartenbau-Ausstellung, die von drei verschiedenen Vereinen vorbereitet und ausgeführt worden war, der Platz angewiesen. Ein eigenartiges Bild! Das frische grünende und blühende Leben der Ausstellungstage der wieder emporstrebenden Stadt zu Füssen der steinernen Zeugen einer reichen Vergangenheit! Und dazwischen die fleissigen und rührigen Aussteller, die aus allen Ländern herbeigekommenen fachmännischen Beurteiler, die Scharen der festlich gestimmten Besucher und die sich ihres Erfolges freuenden Herren der Ausstellungsleitung und ihre Ehrengäste! Es war ein fröhliches Leben allenthalben.

Wol hatte Brügge auch in den verflossenen Jahren seine Ausstellungen, aber sie fanden statt in den zwar hohen und geräumigen, aber doch recht dunklen Sälen der »Hallen«, wo nicht im entferntesten ein Bild voll so fesselnden Reizes geschaffen werden konnte, wie auf dem Marktplatz im Rahmen der alten Bauwerke, überwölbt vom blauen, hin und wieder allerdings auch durch einige Regenwolken getrübten Himmel.

Mit dem Gärtner- und Gartenbau-Verein verbunden trat diesmal eine neue, zur Förderung des Wiederemporblühens Brügges begründete Vereinigung »Vorwärts Brügge« als Mitveranstalterin der Ausstellung vor die Oeffentlichkeit, und zwar in der Weise, dass in den Sälen und im Hofe der Stadthalle der Gärtner-Verein (de vereenigden Hoveniers), auf dem Marktplatz die Vereinigung »Vorwärts Brügge« und in den Räumen des Gouvernements-Gebäudes die beiden Vereinigungen zusammen die Ausstellung veranstaltet hatten. Da trotz dieser Trennung dennoch alles nahe beieinander lag, und man bei der Wanderung von der einen in die andere Abteilung gleichzeitig einen Einblick sowol in die alte, als auch in die neue Architektur Brügges



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
I. Ansicht gegen die Stadthalle hin. (Text nebenstehend.)
Im Vordergrunde Lorbeerbäume und Phormium der Société Flandria (Beernaert). Rechts neben dem eine keramische Ausstellung bergenden Pavillon die Riesen-Lorbeeren von G. Vincke-Dujardin. Im Hintergrunde die Stadthalle mit ihrem 108 *m* hohen, 1282 begonnenen Turm. Links ein Teil des neuen Gouvernements-Gebäudes.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

gewann, so bot die Dreiteilung in diesem Falle noch eine besondere künstlerisch und historisch anregende Annehmlichkeit.

Bewegten sich also die vereinigten Gärtner Brügges in den Sälen der Stadthalle auf bekanntem und vertrautem Boden, so war für die Gesellschaft »Vorwärts Brügge« die Sachlage eine andere, denn diese junge Vereinigung trat mit der ersten jener Unternehmungen, die sie geplant hat, um Brügge wieder vorwärts zu bringen, vor die Oeffentlichkeit. Mit dem damit erzielten Erfolge darf sie, dank der opferwilligen Unterstützung der Gärtner, zufrieden sein, und wie wir bereits in dem in der letzten Nummer veröffentlichten ersten Teile unseres Berichts mitteilten, hat sie infolge des guten Verlaufs dieses ersten Versuchs den Entschluss gefasst, mit der Feier der Eröffnung des derzeit noch im Bau befindlichen 13 *km* langen Seekanals, der Brügge die schon vor fünf Jahrhunderten durch Versandung der Seeverbindung verloren gegangene Grossschifffahrt wieder verschaffen soll, eine grosse internationale Gartenbau-Ausstellung zu verbinden. Das wird in drei Jahren der Fall sein, und wenn man dann die Erfahrungen, die man bei dieser letzten Ausstellung gesammelt hat, verwertet und mit demselben Eifer und der gleichen Opferwilligkeit an die Arbeit geht, wird man jedenfalls eine der interessantesten Ausstellungen zustande bringen, die die Welt je gesehen hat. Leider wird sie nicht auf dem Marktplatze stattfinden, vielmehr hat man grosse Bauprojekte vor, inbezug auf welche man jetzt schon mit Tausenden rechnet, als ob das Geld in Brügge auf der Strasse liege.

Die Gesellschaft »Vorwärts Brügge« wird von dem verdienstvollen Herrn Major Soleil geleitet, der, immer liebenswürdig und zuvorkommend gegen die fremden Gäste, stets für jeden Zeit hatte und in unermüdlichster Weise um die Ausstellung bemüht war. Auch Herr G. Baert, der zweite Präsident der Gesellschaft, erwarb sich durch fleissige Arbeit grosse Verdienste um den Erfolg der Ausstellung. Dem rührigen Herrn Oskar Milisen, Sekretär der Gesellschaft und auch der Ausstellung, machte es ersichtlich Freude, wenn er den fremden Fachmännern eine Auskunft erteilen oder eine Gefälligkeit erweisen konnte. Diese Herren haben sich als Leiter der Gesellschaft »Vorwärts Brügge« die grosse und schöne Aufgabe gestellt, ihre Stadt zu neuer Blüte zu bringen, damit den von der einstmals hohen Bedeutung Brügges als Welthandelsplatz berichtenden Dokumenten die Beweise angefügt werden können von dem mutigen Vorwärtsstreben der Bürger Brügges von heute, die nicht in dem Gedanken an die einstmalige Herrlichkeit ihr Genügen finden, sondern die ihrer Stadt eine vollbefriedigende Gegenwart und eine aussichtsreiche Zukunft sichern wollen. Diesen ihren Bestrebungen wünschen wir die schönsten Erfolge. — Als Sekretär der Ausstellung hatte Herr Ch. Steinmetz viele und nicht immer angenehme Arbeiten zu bewältigen, deren er jedoch mit geduldigster Gelassenheit Herr wurde. Möge er in der Freude an dem Gelingen der Ausstellung seine Befriedigung finden.

Und nun Sander! Würde Herr Sander nicht mit seiner grossen Opferwilligkeit, seiner entschiedenen Entschlossenheit und seinem festen Willen dagewesen sein, dann würde der Ausstellung ein ganz erheblicher Teil ihrer Bedeutung nicht eigen gewesen sein. Aber Sander war allenthalben: Sander auf dem Marktplatz bei »Vorwärts Brügge«, Sander bei den vereenigden Hoveniers in den Hallen und Sander bei den vereinigten Vereinen im Gouvernementsgebäude. Wer kennt Sander nicht? Es ist niemand da, der ihn nicht kennt! Und da er selbst weiss, dass ihn alle Welt kennt, so genügt es ihm, wenn er bei seinen Ausstellungspflanzen, gleichviel ob in Paris oder St. Petersburg, in Hamburg oder London, in Gent oder Brügge einen Zettel auslegt nur mit dem Aufdruck »Sander« und mit weiter nichts.

Sander hat in den letzten Jahren in Brügge eine Handelsgärtnerei grossen Stils eingerichtet, über die wir gelegentlich einen illustrirten Bericht erstatten werden, wofür die Unterlagen bereit liegen. In dieser seiner belgischen, sowie in seiner englischen Gärtnerei vermag er Pflanzen für eine Ausstellung aus dem Vollen zu nehmen, und da man sowol in England, als auch in Belgien inbezug auf Ausstellungs-Schaupflanzen ein sehr, sehr weites Gewissen hat und das Schöne dort entnimmt, wo man es gerade findet und nicht nach dem »Woher der Fahrt« fragt, so bringt dann ein so energischer Mann wie Sander, der gewohnt ist, mit grossen Mitteln im grossen Stil zu arbeiten, auch etwas Grossartiges zustande.

Früher war der Name Sander nur mit Orchideen verbunden, und ohne diese konnte man sich Sander garnicht denken. Das aber ist in den letzten Jahren, seitdem er die Grossgärtnerei in Brügge eingerichtet hat, anders geworden, und wie es scheint, werden auch die Kulturen Brügges durch Sander, ebenso wie sein Name, eine erweiterte Bedeutung erlangen, denn während diese früher in der Hauptsache auf Lorbeeren, Palmen, Drazaenen, Phormien und andere Kalthaus-Dekorationspflanzen beschränkt waren, finden sie derzeit in der Richtung der genter Kulturen, und besonders durch die Aufnahme der Azaleen-Anzucht, eine sehr erhebliche Erweiterung.

Eine grossartige Leistung Sander's war seine Lorbeer-Gruppe, die auf den Abbildungen Seite 444 teilweise sichtbar ist. Sie enthielt über 200 Bäume in den verschiedensten, für Lorbeeren üblichen Erziehungsarten, Kronen mannigfaltigster Formen auf niederen bis ganz hohen Stämmen, hoch- und niederstämmige Pyramiden in den verschiedensten Grössen und Formen usw. usw. Alle Bäume waren von tadelloser Ausbildung und stellten in ihrer Gesamtheit eine Leistung dar, wie sie fraglos bisher noch niemals auf einer Ausstellung gezeigt wurde. Diese eine Gruppe allein hatte einen Wert von 24000 Mark. Im ganzen war Sander an neun Lorbeer-Preisbewerbungen beteiligt, in denen allen er den ersten Preis davontrug. Seine Gesamtbeteiligung umfasste 600 Lorbeerbäume im Werte von 45000 Mark.

G. Vincke-Dujardin brachte zwei Paar seiner unübertrefflichen Riesen-Hochstämme, das Paar zu 2—3000 Franken, wie er sie nur allein besitzt und davon in seiner Gärtnerei eine grössere Anzahl kultivirt. Es sind dieselben auf der Abbildung Seite 441 sichtbar.

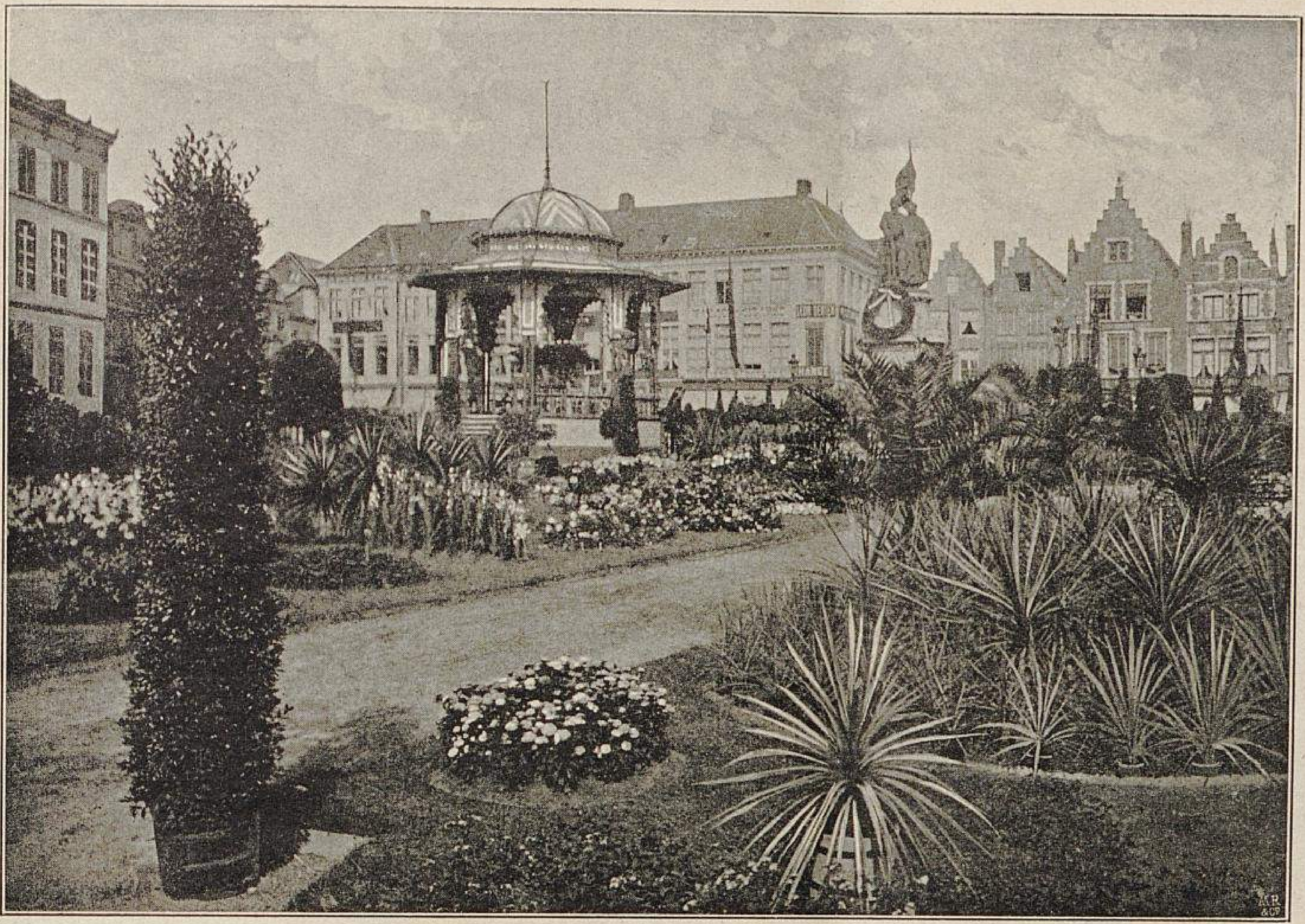
Weiter war auf dem Marktplatz noch die Société Flandria, Direktor Beernaert (Abbildung Seite 441), und die Société Horticole Brugeoise mit Lorbeerbäumen vertreten.

Im Hofe der Stadthalle, eines durch seine altertümliche Architektur sehr wirkungsvollen Raumes, von dem wir leider keine gute Photographie erlangten, hatte Bernhard Lindig, ein deutsch-brügger Lorbeer-Spezialist, ausgezeichnete Lorbeeren in Pyramiden- und Kronenformen und G. Vincke-Dujardin ebenfalls solche ausgestellt, und zwar beide mit dem Erfolge, dass Lindig für Pyramiden und Vincke für Kronenbäume den ersten Preis davontrug, während Lindig ausserdem für das in diesem Teile der Ausstellung schönste Paar Kronen und Pyramiden mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde. Einsendungen kleiner Pflanzen waren von den Herren P. Van Troostenberghe, Ed. Leys, Fr. Verhaeghe und Van der Hoeven gemacht worden.

Drazaenen, besonders *Dracaena lineata* und *Dr. indivisa,* eine Spezialität Brügges, waren in grossen Gruppen prachtvoller Pflanzen, sowie in einzelnen Schauexemplaren ausgestellt von F. Sander, Société Flandria, Emile Caliouw und Greenhill, von deren Ausbildung die Seite 446 wiedergegebene photographische Aufnahme einer von Sander ausgestellten, ungefähr hundert durchaus tadellose *Dracaena lineata* umfassenden Gruppe eine Vorstellung ermöglicht. Von Sander war ferner noch eine auf der Abbildung Seite 443 teilweise sichtbare Gruppe der buntblättrigen *Dracaena Doucetti* in hübschen, lebhaft gefärbten Pflanzen und eine etwa 20 verschiedene farbige Formen von *Dracaena australis, Dr. indivisa, Dr. lineata* usw. in kräftigen Pflanzen enthaltende Gruppe ausgestellt.

Ebenso wie die Drazaenen gehören zu den Spezialitäten Brügges auch die Phormium, von denen drei grosse Gruppen schöner, kräftiger Pflanzen, eingesandt von F. Sander, der Société Flandria, Direktor Herr Beernaert, und Greenhill vorhanden waren. Die Seite 445 stehende Abbildung einer Sander'schen Gruppe veranschaulicht die kraftvolle Ausbildung der Pflanzen. — Ein ganz aussergewöhnliches Prachtexemplar von Phormium brachte Sander, das die Leser Seite 445 oben abgebildet finden. Die Pflanze, angeblich die grösste Europas, war $2^1/_2$ *m* hoch und $3^1/_2$ *m* breit.

Von Myrten hatte E. Van't Pad eine Gruppe von ungefähr 100 in ebenmässigster Gleichförmigkeit ausgebildeten niedrigen Kronen von 50 *cm* Höhe und 75 *cm* Breite



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
II. Blick von der Stadthalle aus nach links. (Text Seite 444.)
Vorn links eine der vier *Eugenia australis* von Fräulein Raepaert. In der Mitte das Denkmal der Anführer der Brügger bei der Vernichtung der französischen Besatzung im Jahre 1302, der Zunftmeister Jan Breidel und Pieter de Coninc. Links eine Gruppe *Dracaena Douceti* von Fr. Sander-Brügge.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

und daneben noch eine Anzahl kleiner Pflanzen in verschiedenen Formen eingesandt, eine in der Gleichmässigkeit der Ausbildung der Kronen sowol, als auch in dem dichten, frischen Grün ganz auserlesene Leistung. Leider ist eine photographische Aufnahme nicht geglückt, doch werden wir für einen Ersatz sorgen. — Eine zweite grosse Gruppe, die Myrten in mannigfaltigeren Formen und Grössen und zwar gleichfalls in gesunden kräftigen Pflanzen enthielt, brachte Ch. Steinmetz. Kleine Pflanzen in dichten Krönchen sandten A. Roetsaert-D'Heere und P. J. D'Heere. Nach diesen beiden Leistungen, sowie nach den Beständen beurteilt, die wir in einigen Gärtnereien, z. B. bei Bernhard Lindig, in grösstem Umfange fanden, hat auch die Myrten-Kultur für Brügge eine grosse Bedeutung.

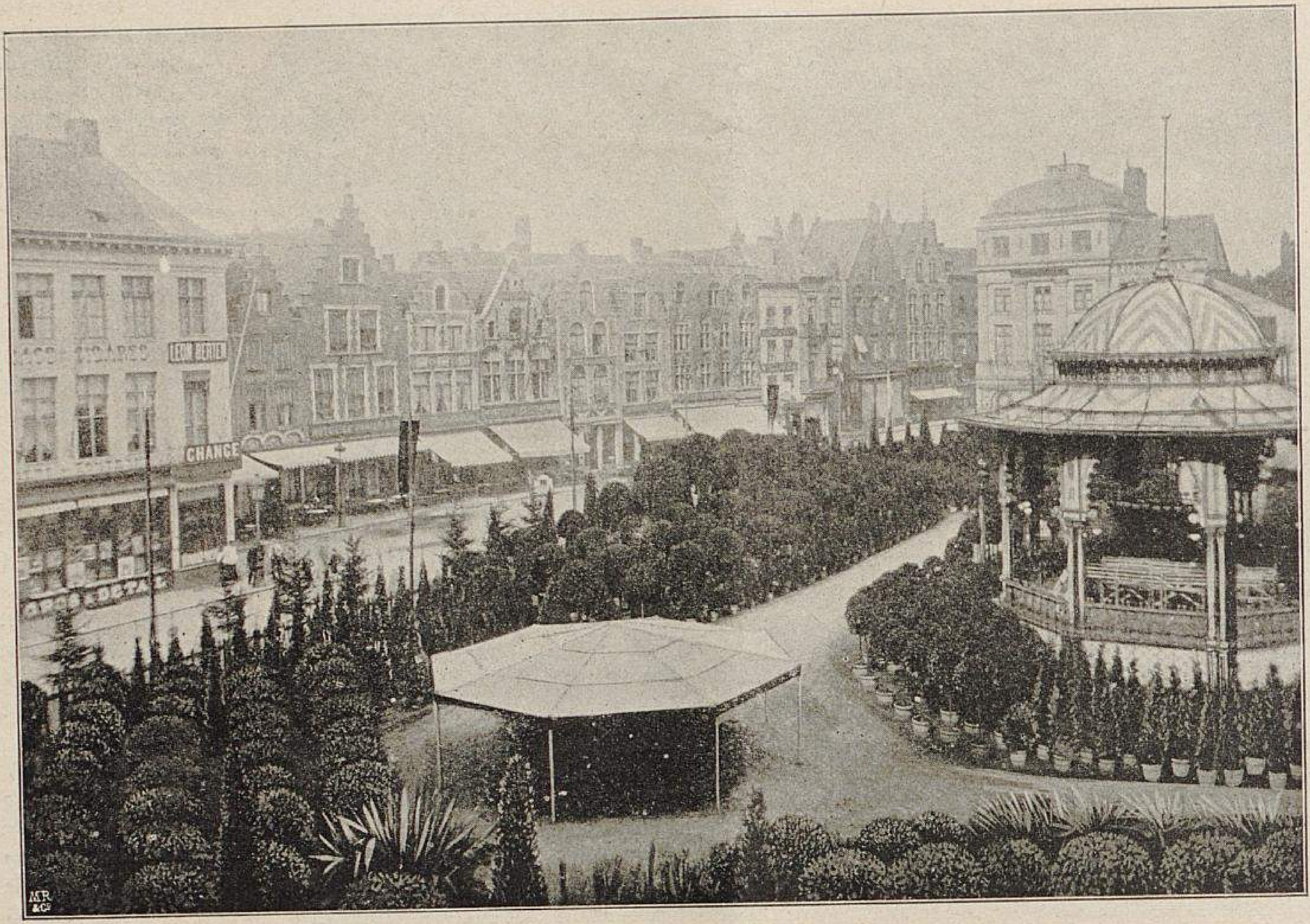
Eine andere Spezialität belgischer Gärtnereien: *Eurya latifolia fol. var.*, war in einer grossen Gruppe kleiner hübscher Pyramiden vorhanden, die von F. Sander ausgestellt wurden und auf Seite 446 abgebildet sind.

Unter den weiter noch ausgestellten Kalthaus-Dekorationspflanzen befand sich nichts von besonders hervorragender Bedeutung. In einer Sander'schen Gruppe waren buntlaubige und in einer Steinmetzschen Gruppe hochstämmige Kalthauspflanzen, u. a. Oleander, Clethra, Viburnum Tinus, Granaten, Metrosideros, Eugenien u. dergl. in grossen und schönen Pflanzen zu finden. Ausserdem waren nur noch einige Evonymus von der Gesellschaft Flandria und Ed. Leys, sowie einige Aukuben und Ilex von dem letzteren vorhanden.

Vier wunderschöne schlanke, dichtverzweigte Säulen-



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
III. Blick von der Stadthalle nach rechts. (Text Seite 441.)
In der Mitte das Parterre und dahinter das oben näher bezeichnete Denkmal. Rechts ein Teil des neuen Gouvernements-Gebäudes. Im Hintergrunde eine Reihe der altertümlichen Häuser des Marktplatzes.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
IV. Sander's Lorbeeren. (Text Seite 442.)
In der Mitte die grosse Lorbeer-Gruppe. Unter dem Zelt Araukarien von Sander. Rechts der Musikpavillon. Alle sichtbaren Lorbeeren waren von Sander ausgestellt.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Pyramiden von *Eugenia australis* mit glänzender, frischgrüner Belaubung, die Fräulein Raepaert de Grass (Obergärtner Vermeulen) brachte, sind auf der Abbild. S. 443 zu erkennen.

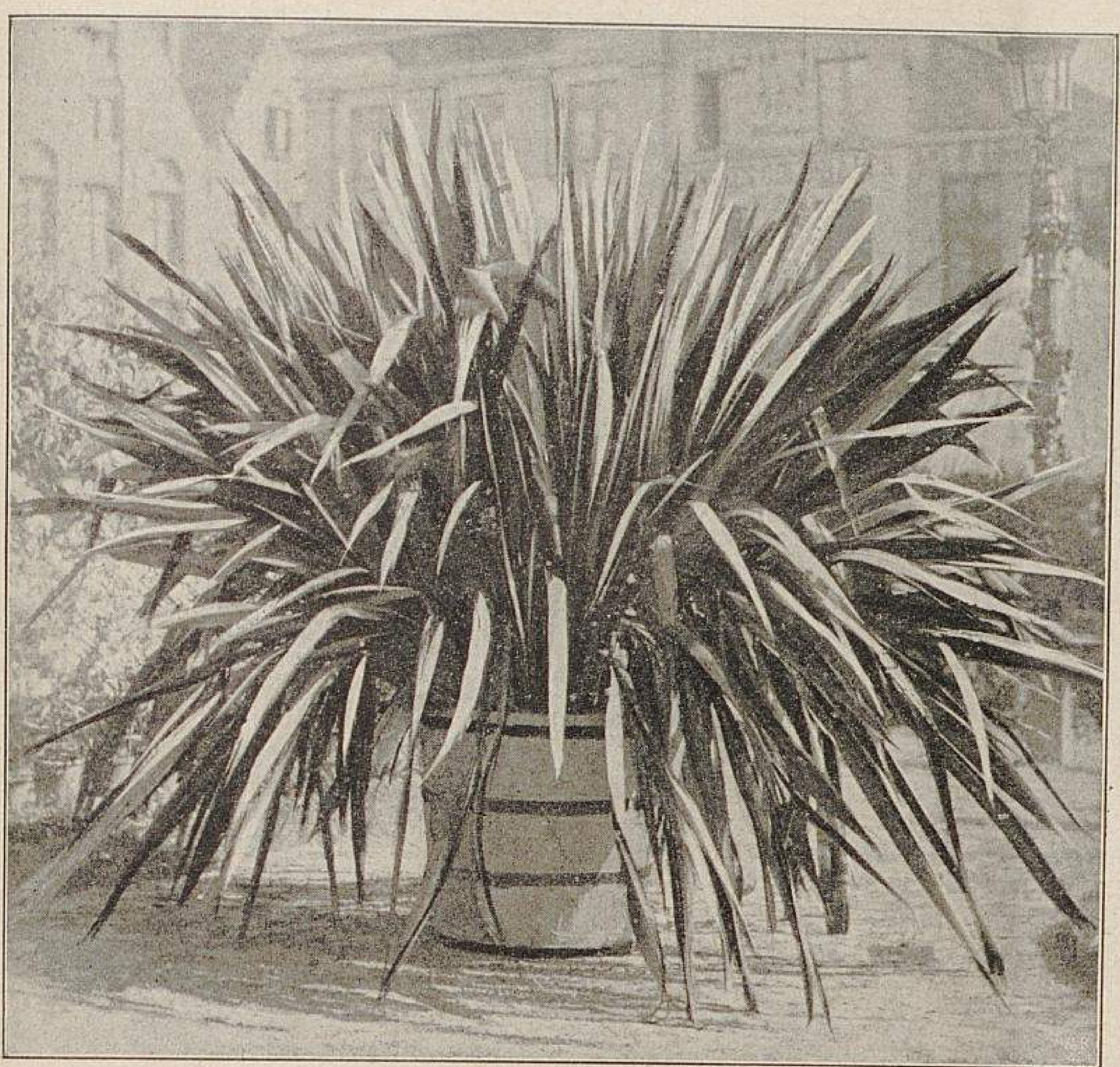
Coniferen waren nur wenige und in nur kleineren, aber recht frischen und buschigen Pflanzen da, zumteil noch unter einer altertümlichen Benennung. Es gab sowol noch Retinisporen als Retinosporen, doch schien man die Chamaecyparisformen noch nicht zu kennen. Aussteller war Camille Waelraet-Steenbrugge, der zwei Gruppen, darunter eine mit buntlaubigen Pflanzen, eingesandt hatte. — Einige Taxus brachte Ch. Steinmetz.

Eine interessante Leistung war eine Gruppe von sieben in der regelrechtesten und gleichmässigsten Pyramidenform erzogener Chamaecyparis und Taxus, die Van de Weghe-Steenbrugge ausgestellt hatte und die die Leser Seite 448 abgebildet finden. Die wie gedrechselt erscheinenden Pflanzen zeigten sich in dichtestem Grün. Herr Kirsten-Charkow, der grosse russische Pflanzenfreund, der in Belgien wieder für 25000 M. einkaufte, erwarb sie, um sie auf seiner neuen Besitzung im Kaukasus anzupflanzen.

Araukarien waren im allgemeinen auch nur wenig vertreten. Wie es scheint, haben sie in den Kulturen der Gärtnereien Brügges noch keinen rechten Platz gefunden. Auf dem Marktplatz stellte Sander eine grössere Anzahl in verschiedenen Sorten: *compacta, Cunninghami, Cunninghami glauca, elegans, excelsa, excelsa glauca, Sanderae* (gelb) usw. aus, und in den Hallen waren noch G. Vincke-Dujardin und E. Somerlinck mit



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
V. Teilansicht von Sander's grosser Lorbeer-Gruppe. (Text Seite 442.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
VI. Riesenpflanze von Phormium tenax, 2½ *m* hoch und 3½ *m* breit, ausgestellt von Fr. Sander. (Text Seite 442.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Araukarien vertreten. — Von den Sander'schen grossen Pflanzen kaufte die eine der König der Belgier.

Bei der Durchsicht der in den Sälen der Stadthalle, wie auch teilweise bei den auf dem Markte ausgestellten Gruppen machte sich ein grosser Uebelstand bemerkbar, und zwar das zumteil gänzliche Fehlen der Namenbezeichnung der Aussteller und zum anderen Teil die verspätete Anbringung derselben, wie auch die Deutlichkeit, Vollständigkeit und Richtigkeit der Schreibweise sehr viel zu wünschen übrig liess. Wir haben je nach den verschiedenen Schreibweisen, die wir trafen, den einen oder anderen Namen in unseren Aufzeichnungen mehrfach geändert und wissen jetzt noch nicht einmal, ob wir bei dem richtigen verblieben sind. Um mit der Durchsicht der Ausstellung rechtzeitig fertig zu werden, und um sie vor allem in den Zeiten des geringeren Besucherandranges erledigen zu können, kann man nicht ins Ungewisse hinein warten, sondern muss sobald wie möglich beginnen, und da traf man in Brügge auf Schwierigkeiten der störendsten Art. Mit dieser aussergewöhnlich mangelhaften Ausstellerbezeichnung muss man in Brügge aufräumen. Einzelne Aussteller begnügten sich z. B. damit, eine einzige Adresskarte bei ihrer Gruppe niederzulegen, die dann natürlich der nächste Interessent sich aneignete; andere wieder steckten ihre oft recht winzige Karte wol an ein Stäbchen, doch blieb sie auch hier nicht und besonders nicht auf dem Markte gesichert, weil sie der erste Windstoss entführte.

Einen Anhalt hatte man ja allerdings an dem die Preisverteilung bringenden Ausstellungskatalog, aber auch nur insoweit, als man zu ersehen vermochte, an wen die Preise gefallen waren, nicht aber, wer eine bestimmte Gruppe ausgestellt hatte. Die Sicherheit der eigenen Urteilsbildung sowol, als auch die der fachmännischen Berichterstattung überhaupt wird durch eine derartige Mangelhaftigkeit der Ausstellerbezeichnung schwer beeinträchtigt.

Wenngleich wir auch glauben, dass in unseren Mitteilungen erhebliche Irrtümer nicht enthalten sind, so wollen wir doch keineswegs eine Bürgschaft für deren unbedingte Richtigkeit übernehmen. —

Dass die bekannten Handelspalmen in den belgischen Gärtnereien in vielen Hunderttausenden in allen Entwicklungsstufen vorhanden sind, weiss jedermann, ebenso wie es jeder Fachmann weiss, dass es so gut wie unmöglich ist, die Unterschiede in der Ausbildung — falls solche überhaupt dem geschulten Auge merkbar vorhanden sind — in Worten anschaulich zu kennzeichnen. Man muss sich da immer wieder in demselben Kreise derselben lobenden Ausdrucksformen bewegen, und da tatsächlich geringwertige Pflanzen aus den riesengrossen Vorräten nicht für eine Ausstellung ausgewählt werden, so muss man eben alles in seiner Art als tadellos bezeichnen. Es muss genügen, zu sagen, dass F. Vincke und Franz Caliouw Areken, letzterer, E. Van't Pad und die Société Horticole Brugeoise Coryphen, G. Vincke-Dujardin und Ferdinand Vincke *Kentia Forsteriana,* E. Somerlinck und Emile Caliouw *Kentia Balmoreana,* Van Haeverbeke und E. Van't Pad Kentien in »Tuffs«



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
VII. Phormium-Gruppe von Fr. Sander. (Text Seite 442.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
VIII. Gruppe Eurya latifolia fol. var., ausgestellt von Fr. Sander.
(Text Seite 443.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

(mehrere zusammengepflanzt), Ed. Van den Bon und Bernhard Lindig Latanien, L. Van Haeverbeke *Phoenix reclinata,* Emile Leys und Camille Walraet *Phoenix tenuis,* Jules De Zutter und Franz Caliouw Aspidistra und Van Haeverbeke und Michel Lantsoght Ophiopogon ausgestellt hatten, jedoch ist diese Art der Berichterstattung für die Leser so uninteressant, wie nur möglich. Man wird uns glauben, wenn wir sagen, dass dort, wo — wie in Brügge — die Möglichkeit vorhanden ist, zehn oder zwanzig der schönsten Pflanzen mit langjährig geschultem Blick aus Tausenden gleichartigen für eine Ausstellung herauszusuchen, nur durchaus tadellose und in jeder Eigenschaft vollkommene Pflanzen zur Schau gebracht werden, die zu betrachten für jeden Fachmann ein Genuss ist.

Latania borbonica aurea war in einer grossen Gruppe in gesunden und kräftigen Pflanzen aller Grössen, ausgestellt von Ch. Steinmetz, vorhanden. Wenn man diese goldgelbe Varietät in einzelnen Pflanzen sieht, ist sie gerade nicht von sehr anziehender Wirkung, und liegt es wol auch hieran, dass sie sich als Handelspalme bisher keine Geltung zu verschaffen vermochte. In dieser grossen Gruppe wirkte sie durch ihre eigenartige Tönung nicht übel.

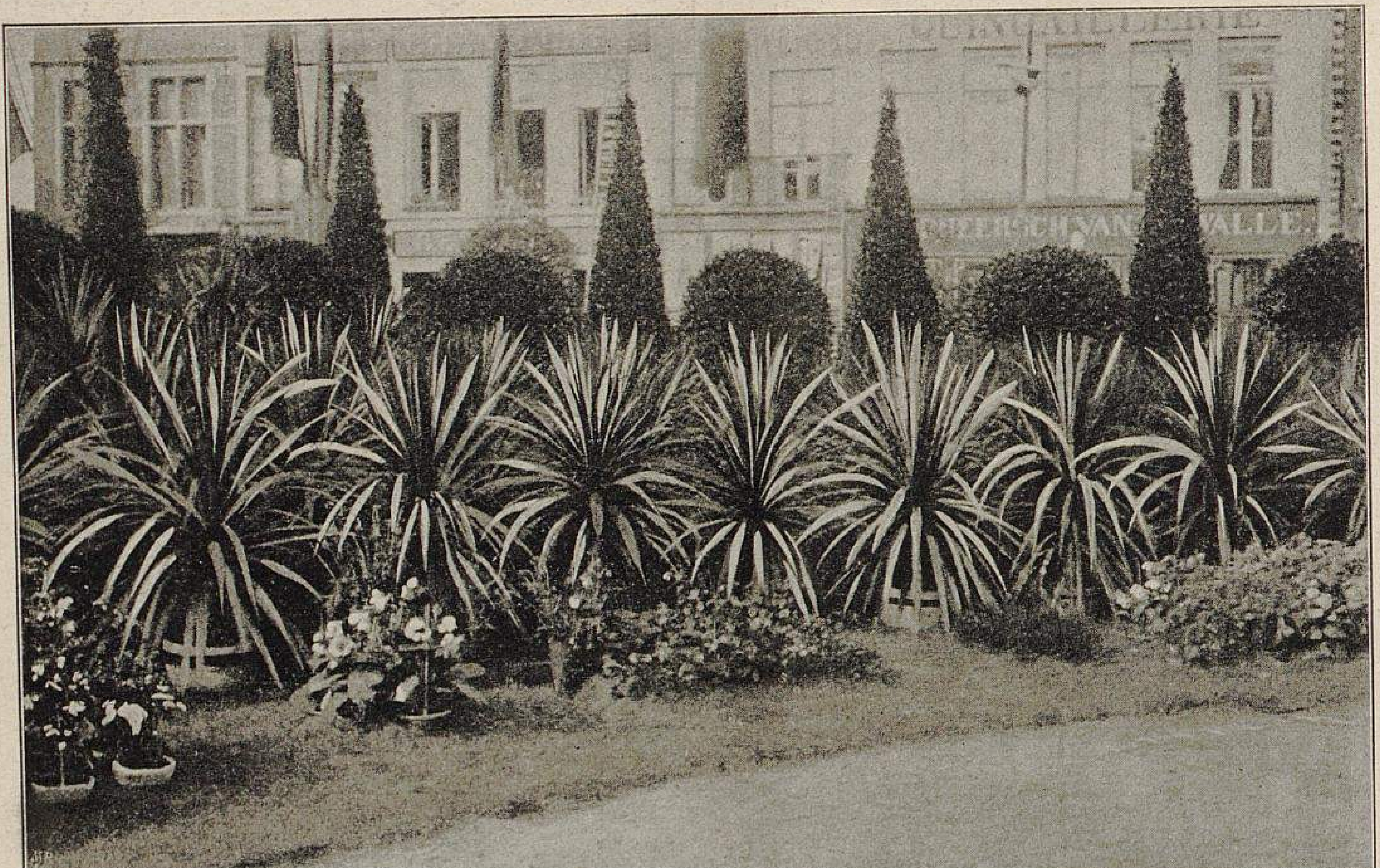
Die niedliche *Latania rotundifolia,* der man anfänglich als Zimmerpalme grosse Erwartungen entgegenbrachte, die sie ihrer Empfindlichkeit wegen jedoch nicht erfüllte, sandte Herr Beernaert von der Gesellschaft Flandria, in deren riesenhafter Pflanzenfabrik wir grössere Bestände davon sahen.

Dieselbe Gesellschaft brachte auch eine inhaltreiche Gruppe grosser, kräftig entwickelter *Pandanus Veitchi.*

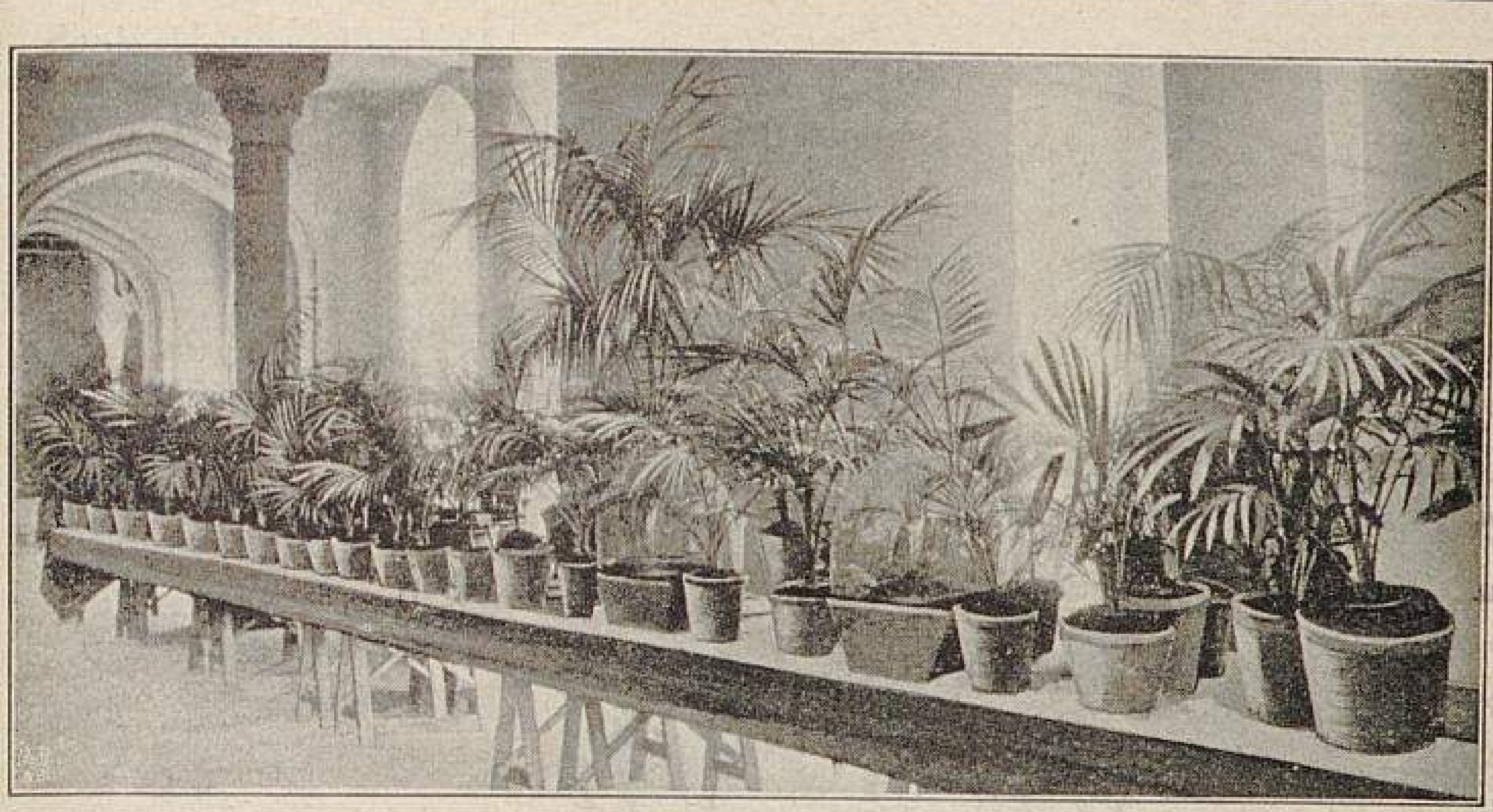
Einige wedelreiche *Cycas revoluta* kamen von Sander, und auch Camille Walraet und die Société Horticole Brugeois brachten solche in guter Beschaffenheit.

Es würde über die sogenannten gemischten Gruppen, die zumteil Palmen, wie z. B. jene von F. Sander und H. Beernaert, Direktor der Gesellschaft Flandria, sowie andere Dekorations- und Blütenpflanzen enthielten, sehr viel zu sagen sein, aber das würde ein endloses Aufzählen schöner Pflanzen werden und diesen Bericht ins Ungemessene verlängern, sodass wir darüber hinweggehen müssen, wie auch ebenfalls über die Aufzählung einzelner ausgestellter schöner oder seltener Palmen, über die auch noch mancherlei zu berichten wäre, wie z. B. über ein hübsches Exemplar von *Phoenix Roebeleni,* ausgestellt von G. Vincke-Dujardin, über die neuen *Linospadix Leopoldi* und *Carludovica Leopoldi,* eine elegant aussehende, ihre zierlichen Fächer auf langen, emporstrebenden Stielen tragende Cyclantheae, beide Sander's Kulturen entstammend.

In einer der gemischten Gruppen,



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
IX. Dracaena lineata-Gruppe, hundert Pflanzen enthaltend, ausgestellt von Fr. Sander.
(Text Seite 442.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
X. Unbenannte Palmen von Fr. Sander. (Text untenstehend.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ausgestellt von Ed. Leys-Simoens, sahen wir eine zierliche, weissbuntlaubige, *Sipthorpia europaea fol. var.* benannte Pflanze, die ihren Topf dicht mosartig überzogen hatte. Wer kultivirt in Deutschland diese Pflanze, oder wer kennt sie?

Auf einer Tafel im Gouvernementsgebäude (Abbildung s. oben) hatte Sander eine interessante Palmensammlung zusammengestellt: dreiundneunzig noch unbenannte Areken-, Coryphen-, Kentien-, Latanien- u. dergl., alles Formen, die zwischen den Tausenden von Sämlingen, die in seiner Gärtnerei herangezogen werden oder anderswo aufgefunden worden sind.

Auf einer anderen Tafel, von der wir untenstehend eine Abbildung bringen, hatte Sander eine grosse Anzahl neuer und seltener Pflanzen vereinigt, zumteil in einer Vollkommenheit der Ausbildung, wie man sie anderweit, eben wegen der Neuheit und Seltenheit des Ausgestellten, nicht zu sehen bekommt. Da wir die hauptsächlichsten Namen unter der Abbildung genannt haben, wolle man sie dort nachlesen.

Auf einer dritten Tafel stand ein wertvolles Nepenthes-Sortiment, unter dessen Bestand sich *Nepenthes mixta var. Sanderae* durch prächtige, rot gezeichnete, 30 *cm* lange, umfangreiche Riesenkannen auszeichnete.

Von den Pflanzen in Einzelstellung ist noch ein Prachtexemplar von *Adiantum Farleyense*, sowie ein langer, mit grossen Blättern und ausserdem mit Blütenständen und Früchten besetzter Trieb von *Philodendron pertusum (Monstera deliciosa)* zu nennen.

Unter den blühenden Pflanzen war zunächst eine grosse Orchideen-Gruppe von G. Vincke-Dujardin, die Cattleyen, Cypripedien, Odontoglossen, Oncidien, Vanda u. dergl. enthielt, und ferner eine Gruppe Cypripedien beachtenswert. Die Jahreszeit war ja im allgemeinen für blühende Orchideen nicht günstig, und enthielten die Gruppen meistens auch nur allbekannte Arten, Varietäten und Hybriden.

Eine interessante und in ihrem Inhalte sehr wertvolle Gruppe Orchideen war die Sander'sche. Neben bekannten Cattleyen, darunter schöne *Cattleya aurea*, ferner Cypripedien, Laelien, Odontoglossen, Oncidien u. dergl. fiel eine grosse kräftige Pflanze von *Aërides Sanderianum* mit mehreren prachtvollen Blütenständen auf, ferner eine Anzahl *Vanda coerulea, Renanthera Imschootiana* mit braunroten Blumen, *Miltonia spectabilis major, Odontoglossum Harryanum, Cypripedium Massaianum (C. superciliare × C. Rothschildianum)*, eine sehr robust wachsende Hybride mit grossen, schön gezeichneten dunklen Blumen zu mehreren an je einem Stiel, und ferner *Cypripedium callosum Sanderae*, eine Varietät oder Hybride, die wir ähnlich bereits in Ledeberg sahen, ausgezeichnet durch die eigenartig zarte, fast nur aus Weiss und Grün bestehende Blumenfärbung, die besonders durch die reinweisse, frischgrün gestreifte Tönung der Fahne von grossem Reize ist.

Für Anthurien war, wie wir das bereits in dem Berichte über die Ausstellung in Ledeberg betonten, nicht die rechte Blütezeit, und ging infolgedessen alles, was man in Brügge sah, nicht über das für Belgien im gewöhnlichen Leben übliche hinaus.

Von ganz aussergewöhnlicher Pracht waren die von Sander ausgestellten Blumen des *Anthurium Andreanum* und dessen Nachkömmlingen, worunter besonders die durch-



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
XI. Gruppe neuer, neuerer, seltener u. dergl. Pflanzen von Fr. Sander. (Text nebenstehend.)
Links vorn die buntblättrige *Fourcroya Watsoniana*, links daneben ein neuer, durch zarte Rosafärbung ausgezeichneter Sämling von *Begonia Rex*. Hinter der Fourcroya *Cycas siamensis*, daneben *Croton Adolphe de Rothschild* und *Sunbeam*. Rechts unten neben der Fourcroya *Scolopendrium cristatum* und dann noch einige neue Croton. Weiter nach rechts vorn *Alocasia spectabilis*, dahinter *Dracaena Goldieana* in einer grossen Pflanze und hinter dieser emporstrebend *Alocasia argyrea*. Noch weiter nach rechts *Vriesea Leopoldi*, gestreift, neu, dahinter *Acalypha Sanderiana*, vor dieser eine Gruppe der neuen, sich durch eine pfeilförmige Belaubung auszeichnenden Caladien *Countess of Warwick, W. Lauche, Lord Annesley, L'ami Schwartz, Mrs. Oliver Ames* und *A. Siebert*. Dann noch weiter nach rechts, aber nicht mehr deutlich erkennbar, *Ficus radicans fol. var.*, sehr hübsch und zierend, dann eine Gruppe blühender Ixoren, ferner *Ananassa sativa fol. var.* und *Anthurium Andreanum*.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.
XII. Chamaecyparis- und Taxus-Pyramiden von Van De Weghe. (Text Seite 444.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

aus reinweissen Formen von wunderbarer Schönheit waren. Während bei der bisher bekannten weissblumigen Varietät der Kolben eine rosa Färbung zeigte, ist er bei den neuen Formen gleichfalls vollständig weiss, sodass sich die ganze Blume im schönsten, reinsten Weiss zeigt. Zudem sind die Blumen von ausserordentlicher Grösse; sie haben bis zu 15 *cm* im Durchmesser. Für ihre lange Haltbarkeit kann als Beweis gelten, dass die Blumen aus der englischen Gärtnerei Sander's nach Brügge gebracht worden waren, dort die ganze Ausstellungszeit hindurch standen, inzwischen beim Festessen paradirten und dann von uns mit nach Erfurt genommen wurden, wo sie sich heute noch, also nach drei Wochen, in unveränderter Schönheit zeigen. Ausser den weissen Varietäten, bezw. Hybriden, waren auch herrliche tief dunkelrote und rosafarbene vorhanden.

Die übrigen blühenden Pflanzen: Canna, Dahlien, Fuchsien, Gladiolen, Gloxinien, Heliotrop, Hortensien, Lilien (ausgestellt von Jules Cram-De Swerdt, Oskar De Haene und Camille Walraet, viel besser, als in Ledeberg), Montbretien, Nelken, Petunien, Phlox, Verbenen und dergl., boten nichts, was in einem Berichte über eine belgische Ausstellung einer besonderen Hervorhebung wert wäre, zumteil waren sie auch recht minderwertig, sodass — wie wir wahrnahmen — in manchen Fällen erste und zweite Preise überhaupt nicht zuerkannt wurden.

Besser waren die Zonal- und Epheu-Pelargonien. Eine von Henri Timmerman ausgestellte Gruppe Hochstämme bildete eine Leistung allerersten Ranges. Es waren schlanke, 1 *m* hohe Stämmchen mit reichverzweigten Kronen, deren manche über fünfzig grosse, schöne Blumendolden trugen. Leider war eine photographische Aufnahme dieser Prachtgruppe, die das Schönste war, was wir bisher in dieser Erziehungsform gesehen haben, infolge des dunklen Standortes in einem der Stadthallensäle nicht möglich, wie überhaupt dort Aufnahmen nicht ausführbar waren. — Auch die niederen, von Siebe Van der Hoeven sowie von Joseph Verhaeghe-Rys ausgestellten Kulturpflanzen, von denen die meisten gleichfalls je über 50 Blütendolden hatten, waren sehr schön. — Einige Gruppen buntlaubiger Pelargonien enthielten allbekannte Sorten in üblicher Kultur.

Die in dieser Zeitschrift mehrfach, zuletzt auf Seite 77 in einer illustrirten Abhandlung empfohlene Knollen-Begonie *Lafayette* zeigte auch hier wieder, von F. Sander in drei Gruppen angepflanzt, ihren hervorragenden Wert für die Freiland-Verwendung. Die Pflanzen waren in der Sanderschen Gärtnerei dem freien Lande entnommen und auf das Ausstellungs-Parterre gepflanzt worden, wo sie in unveränderter Fülle und Schönheit weiter blühten. Für Gruppenbepflanzung ist *Lafayette* eine der allervorzüglichsten Sorten. — Die gefüllte *Surpasse Davisi*, auch von Sander auf einer Gruppe ausgepflanzt, ist etwas heller und gleichfalls als Gruppen-Begonie wertvoll. Von demselben Aussteller waren in ungefähr der gleichen Weise, wie wir es in dem Berichte über die ledeberger Ausstellung Seite 434 bildlich veranschaulichten, noch zwei Gruppen mit sehr schönen Knollen-Begonien bepflanzt worden, die alle die Vorzüge zeigten, die wir bereits in dem oben angedeuteten Berichte ausführlicher hervorgehoben haben. — Sehr gute einfache und gefüllte Begonien brachten noch A. Baert und E. Somerlinck.

Wer eine kleine Gruppe blühender *Bougainvillea glabra Sanderiana* ausgestellt hatte, vermochten wir nicht zu ermitteln.

Ueber die abgeschnittenen Blumen, die Bindereien, das Obst und das Gemüse können wir hinweggehen. Würde alles dieses in Deutschland ausgestellt gewesen sein, dann würden wir uns eingehender damit beschäftigen, nicht aber weil es gut, sondern weil es grösstenteils mehr als mangelhaft war.

Von den Bindereien, zwischen denen sich einige anerkennenswerte Arbeiten befanden, wollen wir nur sagen, dass sich unter deren Werkstoff — in Brügge, der Orchideenstadt! — vier Laelienblumen und einige winzige Odontoglossen- und Oncidien-Rispen, sonst aber, wenn wir richtig gezählt haben, keine Orchideen befanden, wol aber recht schlechte Astern, die eine Spezialität belgischer Gärtnereien zu sein scheinen. Weiter waren einige Anthurien und dann noch Centaureen, Dahlien, Gladiolen, Gloxinien, Lilien, Rosen, Tuberosen u. dergl. zur Verwendung gelangt. — Eine uns nicht zusagende Arbeit war die Umrahmung einer Leichenmaske mit Cycas, Lorbeer und schwarzem Flor auf einem Kissen von lilafarbenen Astern.

Abgeschnittene Blumen waren hauptsächlich von Astern, Dahlien und Löwenmaul vorhanden.

Das Obst war sehr schlecht. Als Beispiel mag dienen, dass der Paradeapfel *Belle de Pontoise* in der Grösse einer grünen Walnuss ausgestellt war.

Das Gemüse lag tatsächlich wie Kraut und Rüben durcheinander und war in seinen Einzelheiten vielfach sehr mangelhaft. Auf einem Teller lagen z. B. 3 Erbsenschoten, auf dem anderen 4 solcher, auf einem dritten 3 Kartoffeln, auf einem vierten auf der einen Hälfte eine winzige Frucht des spanischen Pfeffers und auf der anderen ein Prischen Kapern.

In diesen Abteilungen muss man sich in Brügge noch sehr bessern, um auf der nächsten grossen Ausstellung wenigstens einigermassen mit Ehren bestehen zu können.

* * *

An interessanten Einzelheiten enthielt die Ausstellung noch mancherlei, doch müssen wir uns inbezug auf deren Erwähnung eine Beschränkung auferlegen, damit wir mit unserer Ausstellungs-Berichterstattung, besonders im Hinblick auf noch kommende Ereignisse, innerhalb der gebotenen Grenzen bleiben.

* * *

Die Aussteller und Leiter der Ausstellung durften sich des Besuchs Sr. Majestät des Königs erfreuen, der am Vormittag des zweiten Ausstellungstages von Ostende herüberkam. Der Besuch vollzog sich in den denkbar einfachsten und zwanglosesten Formen und dabei in schönster Ruhe und vollster Ordnung. Keinerlei Absperrung, kein Verbot, hier oder dort nicht gehen zu dürfen, kein besonderes Polizei- und gar kein Militäraufgebot. Selbst die Liebhaber-Photographen, die jeden günstigen Augenblick abzupassen und die besten Stellungen einzunehmen versuchten, hinderte kein Mensch bei ihrem Knipsen. Die Leser finden Seite 450 eine solche Augenblicksaufnahme.

* * *

Einen Teil der Preisrichter und Ausstellungsleiter, wie sie zufällig gerade beisammen waren, zeigen wir den Lesern untenstehend im Bilde; sie werden manchen Bekannten darunter finden.

* * *

Der Verkehr unter den fremden und zwischen diesen und den ortsansässigen Fachmännern war ein ausserordentlich herzlicher und angenehmer. Vielleicht trug ein wenig mit dazu bei, dass rund um den Markt herum ein Café, ein Restaurant, eine Bierhalle neben der anderen lag und Gelegenheit zu geselliger Vereinigung in immer wechselnder Gruppirung bot. Auch der Flur des von einer deutschen Besitzerin, Frau Bensel, bewirtschafteten Hotel de Flandre, das allen deutschen Gärtnern bestens empfohlen sei, bot eine oft und gern benutzte Gelegenheit, wenn alle anderen Sitzungen aufgehoben waren, unter den Hausgenossen noch eine Nach-, bezw. Nachtsitzung abzuhalten.

* * *

Wie schon gesagt: es war sehr angenehm in Brügge, und nur das erschien recht bedauerlich, dass es von dieser ersten grösseren Lokal- bis zur nächsten grossen internationalen Gartenbau-Ausstellung noch drei Jahre dauern soll. **L. M.**

Augenblicksbilder von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.

Man mag den Ausstellungen gegenüber so gelassen geworden sein, wie nur möglich, es ist doch immer ein spannender Augenblick, wenn man eine solche zum erstenmale betritt, und das besonders während der Zeit der Fertigstellung, nicht etwa nur der auf das Ausgestellte gerichteten Erwartung, sondern mehr noch der in vollster Tätigkeit befindlichen Aussteller und besonders der Freunde und Bekannten wegen, die man da allenthalben trifft. Vielfach ist es auch interessanter, das Werdende zu beobachten, als das Vollendete. Aber auch der Umstand, dass jeder sich noch in der Werktagsgewandung und in der Werktagsstimmung befindet und sich noch nicht mit dem Festkleid die feierliche Stimmung zugelegt hat, die für die Erfüllung ehrenamtlicher und gesellschaftlicher Verpflichtungen nun einmal als unerlässlich erachtet wird, trägt zur Zwanglosigkeit des Verkehrs bei. — — — Willkommen! Wie geht es? Wo sahen wir uns zuletzt? In Petersburg! — In Paris! — In München! — In Genf! — In Stockholm! — In Berlin! — Vor vierzehn Tagen noch in Gent! Sind Sie noch immer oder schon wieder in Belgien? — — — Die Welt ist so klein! Man trifft sich allenthalben.

Vor der Stadthalle in Brügge standen vier Bekannte, ein Russe, ein Franzose, ein Oesterreicher und ein Deutscher, und warteten auf Sander, der aber drüben auf dem grossen



Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.

XIII. Preisrichter und Ausstellungsleiter.

1. C. Steinmetz-Brügge, Sekretär der Ausstellung. 2. K. Kirsten-Charkow. 3. F. Sander-Brügge. 4. F. Soleil-Brügge, Präsident der Ausstellungsleitung und des Vereins »Vorwärts Brügge«. 5. W. Garroway-Bristol. 6. J. Roehrs-New York. 7. F. Boyle-London. 8. A. Caasmann-Düsseldorf. 9. E. Friberg-Stockholm. 10. P. Veitch-Exeter. 11. K. Drost-Richmond. 12. L. Thooris-Brügge, Präsident der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft. 13. G. Vincke-Dujardin-Brügge. 14. J. Bruckhaus-Twickenham-London. 15. J. P. Van der Hoeven-Amsterdam. 16. H. Danker-Erfurt. 17. A. Tallandier-Nancy. 18. C. Walraet-Steenbrugge. 19. B. Lindig-Brügge. 20. H. Westermann-Duisburg. 21. M. Breuer-Duisburg. 22. J. Marx-Düsseldorf. 23. O. Milisen-Brügge, Sekretär der Ausstellung und des Vereins »Vorwärts Brügge«. 24. Fearnley Sander-Brügge. 25. Best-Köln. 26. H. Studer-Bremen. 27. F. Kunze-Altenburg. 28. M. Moser-Versailles. 29. Dutrie-Steenwerk. 30. C. Van den Bon-Brügge. 31. V. Charon-Paris. (Den Herausgeber dieser Zeitschrift, dem die Ordnung der Gruppe oblag und der dann neben Herrn Steinmetz einen Platz fand, haben wir wegfallen lassen, um eine zu grosse Verkleinerung der Aufnahme zu vermeiden.)

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Der König.

Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.

XIV. Der König der Belgier auf der Ausstellung. (Text Seite 449.)

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Markte in Hemdsärmeln noch in vollster Arbeit war. Neben dem Hallenportal hatte sich — es war Markt — ein Bänkelsängerpaar aufgestellt, das in diesem Falle die Bezeichnung mit besonderem Rechte trug, denn Mann wie Weib standen auf kleinen Bänken und sangen zum Klange einer Ziehharmonika flandrische Lieder. Ein jeder von uns kaufte dem Paar ein Stück der gedruckten Lieder ab. Die durchdringende Stimme des Weibes, die tiefere des Mannes, die Töne der Ziehharmonika, das Glockenspiel vom Hallenturm, das Rauschen des Marktverkehrs, das flutende Leben weit um uns herum — alles das mutete im Angesicht des fleissigen Treibens drüben auf dem Ausstellungsplatze inmitten des altertümlichen Städtebildes so eigenartig an, dass erst der eine und dann die anderen, vielleicht auch, weil sie drüben über dem Markte in einem gern besuchten Café eine Jeanette kennen gelernt hatten, die leicht fassbare Melodie der Kehrreime des Bänkelsängerliedes zunächst mitsummten und dann mitsangen:

Och Netje zoet, O lief bekoorlijk wezen,
'k Bemin u meer als brood met appelmoes,
'k Heb u zoo lief als poersuiker met frezen,
En tot bewijs krijgt gij ne malschen toes.

* * *

Liefste Jannet, gij moogt het nu toch weten,
'k Heb u zoo lief als rijspap van pampoen,
Ik zou u gansch en geheel van liefde op eten,
'k bemin u meer als oesters met citroen.

Da die gütige Mutter Natur es jedoch bei uns allen versäumt hatte, uns eine Singstimme in die Wiege zu legen, so klang das, was unser internationales Quartett da sang, als wenn der Ritter Reps von Repsenried ritt vor sich hin und sang ein Lied, das klang so schaurig; und hätte wer gehört das Lied des Ritters Reps von Repsenried, der wär — verblichen. Ein hinzugekommener und zuhörender englischer Bekannter meinte, dass, wenn das internationale Konzert der kontinentalen Grossmächte auch nicht besser zusammenstimme, wie das unsere, seine Landsleute sich in ihrer »splendiden insularen Isolirung« noch recht lange wohl fühlen könnten.

In einem Sitzungszimmer der Stadthalle, in dem wol schon seit Jahrhunderten Bürger Brügges ihre Tagungen abgehalten haben, war die Liste der erschienenen Preisrichter eben festgestellt worden, und Sander, Steinmetz und die übrigen Herren der Ausstellungsleitung waren dabei, die Verteilung in die einzelnen Gruppen nochmals nachzuprüfen. Es war auch hier sehr heiss, und das Warten hatte schon recht lange gedauert. »Sander, gibt es hier nicht etwas zu trinken?« — Sander liess einige Flaschen Bier holen. —



Möller-Erfurt. Kirsten-Charkow. Roehrs-New York. Veitch-Exeter. Boyle-London. Sander-Brügge.

Von der Gartenbau-Ausstellung in Brügge.

XV. Die Preisrichter der Abteilung I (Brügger Spezialitäten: Lorbeeren, Drazaenen, Phormien usw.) und Herr Sander vor dessen Lorbeer-Gruppe. (Text Seite 449.)

(Der kleine Bursche, ein Typus des Nachwuchses der brügger »Gärtnergehülfen«, verrichtete den Preisrichtern Läuferdienste. Er ist eine Waise, bei Sander beschäftigt und kennt schon 47 Azaleen-Sorten am Laub.)

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

»Sander, gibt es hier nicht etwas zu essen?« — Sander liess einige belegte Brödchen holen. Wer eins bekam, nahm es in die Hand und ass es auf. — »Sander, gibt es nicht noch etwas zu essen?« — Jetzt steckten die Herren der Ausstellungsleitung die Köpfe zusammen und liessen dann noch mehr belegte Brödchen holen, sodass jeder eins, manche sogar zwei bekamen. — »Wenn man so etwas zum erstenmale macht, und besonders wenn zwei verschiedene Vereine zusammenarbeiten, dann klappt das nicht immer gleich so recht. Aber das nächste mal machen wir es besser.« Damit getröstet, dass es nach drei Jahren besser sein sollte, gingen wir miteinander, um irgendwo zu frühstücken.

Die Preisrichter waren bei der Arbeit und die Aussteller warteten auf ihr Urteil. Da fuhren am Marktplatz einige Wagen voll junger Damen vorbei, begleitet von einer Schar Radlerinnen. Die ernsthaften Richter verliessen ihre Pflicht und bewunderten den Aufzug der jungen holden Weiblichkeit. »Schade, das wir die nicht zu prüfen haben«, sagte einer mit gewiss ehrlichem Bedauern.

Das Festessen fand im Hotel de Flandre statt und verlief ausserordentlich gemütlich und anregend. Manches trug dazu die zweckmässige Gruppirung der Tische bei, die nahe beieinander standen, sodass eine Unterhaltung hinüber und herüber bequem möglich war. Dort, wo in einem grossen Saale die Tafeln hufeisenförmig weit von einander aufgestellt werden, herrscht in der Regel eine ernste, steife Feierlichkeit. Die Tischreden begannen nach guter belgischer Gepflogenheit erst am Ende des Festmahls. Herr Major Soleil und einige andere Herren aus Brügge sprachen französisch, der Herausgeber dieser Zeitschrift, durch eine offizielle Anrede mit Namennennung zum Reden veranlasst, deutsch, Herr Kirsten-Charkow aus gleicher Veranlassung russisch, Herr Veitch-Exeter englisch und Herr Camille Moeyaert-Brügge, Herausgeber von »Het Recht«, »'t Vrije Woord« und »Burgerstem« in der Sprache seiner Stadt. Als aber des Herrn Steinmetz gedacht wurde, da stimmte Sander in fünf Sprachen zu gleicher Zeit: in deutsch, vlämisch, englisch, französisch nnd in seinem heimatlichen Bremisch begeistert in das Hoch ein: »denn Steinmetz hat gearbeitet wie ein Pferd!«

Es sassen an einem Tisch beisammen die Herren Bohnhof-Berlin-Brügge, Boyle-London, Ker-Liverpool, Kirsten-Charkow, Roehrs-New York, Sander jr.-Brügge, Sander jr.-St. Albans, Veitch-Exeter und der Herausgeber dieser Zeitschrift. Unser Nachbar, Herr Kirsten, hatte schon eine ganze Weile alle erreichbaren Tischkarten benutzt, um darauf Aufträge auf ihm zu liefernde Pflanzen zu schreiben, die Herr Bohnhof, der Vertreter Sander's, stets gern in Empfang nahm, als er, veranlasst durch eine Bemerkung Ker's, des grossen englischen Amaryllis-Züchters, uns ganz im Vertrauen von seinen Amaryllis berichtete, von denen aber vorläufig kein Mensch etwas erfahren solle. Es ist ja, um ein Geheimnis durchaus zu bewahren, das sicherste, es den Zeitungsleuten anzuvertrauen, da diese bekanntlich die verschwiegensten Männer der Welt sind. »Sie dürfen mir glauben, ich habe Amaryllis-Blumen so gross!« In Ermanglung eines anderen Massstabes nahm Herr Kirsten einen Teller, der 30 *cm* im Durchmesser hatte. Um nun zu markiren, was für Stiele sie haben, griff er an sein kräftiges Handgelenk! Wir staunten! Herr Ker aber wurde nachdenklich. Jedenfalls war er betroffen, dass wie in China, so auch in der Amaryllis-Züchtung die Russen den Engländern wieder weit voraus sind.

Es sprach jemand von den unbenannten Palmen des Herrn Sander und lobte dessen grosse Gewissenhaftigkeit in der Auswahl, die darin zum Ausdruck gekommen sei, dass er nicht die Zahl hundert unter allen Umständen habe erreichen wollen, sondern sich mit 93 begnügt habe. Herr Kirsten-Charkow, der grösste Kentien-Spezialist der Welt, der wenige Tage vorher in Gent seine bis dahin nur 365 verschiedene Formen umfassende Sammlung durch die Erwerbung der Van Eeckhaute'schen Hybride zwischen einer Areca und Kentia zum Preise von 300 Franken auf 366 erhöht hatte, war in seinem Element, und Herr Bohnhof nahm eine mit Bestellungen beschriebene Speisekarte nach der anderen in liebenswürdigster Weise zur Ausführung entgegen. So zwischendurch bemerkte jemand: »Da ist also noch Material genug vorhanden, um gelegentlich einer Ausstellung hochverdiente Männer durch Widmung einer *Kentia Mülleri, Schultzi, Meyeri, Schmidti* usw. gebührend zu ehren.« Wir schwiegen, weil wir kein gutes Gewissen hatten, denn als wir einige Stunden vorher zwischen den Sander'schen Etiketten ein Kärtchen sauber mit *Calamus Mölleri* bedruckt fanden, steckten wir es, seiner Bestimmung entziehend, ein, weil wir an diesem Namen ein gewisses Anrecht zu haben glaubten. Sollten wir jedoch einen Namensgenossen um eine gewiss wohlverdiente Ehrung gebracht haben, dann bitten wir reuevoll um Verzeihung.

Von einer grösseren Gesellschaft hatte sich, wie das oftmals so geht, eine kleinere getrennt, die am Abend vor der Ausstellungs-Eröffnung, wo die Prämiirung bereits beendigt war, irgendwo noch spät oder besser noch früh am Tage zusammen sass. Wir wurden auf die Unterhaltung zweier Lorbeer-Spezialisten, der Herren Bernhard Lindig und Gustav Vincke-Dujardin aufmerksam, die uns anfänglich sehr bedenklich klingende Reden zu führen schienen, weil darin viel vom »Klopfen« vorkam. Erst meinten wir, sie wären in einen Streit über die Prämiirung geraten, doch war es anders. Lindig hatte Vincke mit Pyramiden-Lorbeer »gekloppt«, d. h. besiegt, und bestellte zur Feier dieses Geschehnisses eine Flasche Champagner, Vincke hatte Lindig mit Kronen-Lorbeer »gekloppt« und bestellte zur Feier dieses Ereignisses eine Flasche Champagner. So glichen sich die Lorbeerkonkurrenten gegenseitig aus, und da auch die Herren Van den Bon und andere gleichfalls irgend jemanden »gekloppt« hatten, so ging das Klopfen nach den Kellnern noch etwelche Stunden weiter. Die Töchter des Herrn Vincke (der uns bei Gelegenheit der Feier dieses »Kloppens« für den folgenden Tag freundlichst zum Mittagessen eingeladen hatte) erzählten, dass es »sehr früh« gewesen wäre, als ihr Vater nach Hause gekommen sei.

Irgendwo hatten wir einige seltene und schöne Blumen geschenkt bekommen, die wir in unserem Hotel vor uns auf den Frühstückstisch gestellt und dort vergessen hatten. Als wir wieder das Speisezimmer betraten, wurden wir von einer Dame gefragt, ob die Blumen für uns noch Wert hätten. Wir verneinten dies und gaben dieselben gern her. Daraus entwickelte sich ein Gespräch. Die Dame, in dem glücklichen Alter von tausend Wochen, war in Niederländisch Indien geboren, in Frankreich erzogen, derzeit in England wohnhaft und in Flandern zu Besuch. Sie erzählte u. a., dass sie auch Deutsch verstände und dies auf einer Eisenbahnfahrt durch Thüringen gelernt habe. Wir waren gespannt, dies Deutsch zu hören. Es bestand aber nur aus den beiden Worten »Warme Wurschtjes.« Wir erlaubten uns, berichtigend zu bemerken, dass es eigentlich »Warme Würstchen« hiesse, dass jedoch dieser kleine Mangel in der Aussprache in anbetracht der Flüchtigkeit des Unterrichts und bei der nicht ganz ausreichenden Befähigung der thüringer Bahnsteigkellner zu Sprachlehrern nicht von erheblicher Bedeutung sei.

Herr Lindig widmete uns, Herrn Koschel-Charlottenburg und dem Berichterstatter, einen Nachmittag für eine Fahrt durch das alte Brügge. Einen solchen Streifzug unter ortskundiger Führung sollte jeder machen, der die Stadt auch in jenen ihrer charakterischen Eigenarten kennen lernen will, die nicht in den Reisebüchern aufgeführt sind und die doch zu der Betrachtung des Memling'schen Reliquienschreins der heiligen Ursula, des Grabmals der Maria von Burgund, der neuzeitlichen Ausstattung des alten Rathaus-Festsaales u. dergl. die wesentlichsten Ergänzungen bilden. So z. B. unser Besuch im Hause der St. Sebastians Schützengilde, in deren Sälen die von berühmten Meistern gemalten Bilder der alten Schützenführer hängen und in deren Garten heute noch — eine Zeitlang von uns betrachtet — mit Bogen und Pfeil nach dem Vogel auf der Stange geschossen wird, genau wie vor 800 Jahren, in welcher Zeit die Gesellschaft ihre Entstehung fand. Oder ein Besuch in den eigenartigen, mit altem Hausrat stilgerecht ausgestatteten Wirtschaften, in deren Gärten man mit Steinen, die wie Holländerkäse geformt sind, nach in die Bahn gesteckten Federn kugelt. —

Doch auch die schönen Tage von Brügge gingen zu Ende. — — — Leben Sie wohl. Besten Dank! Glückliche Reise! Auf Wiedersehn! In Mainz! In Wien! In London! In Neapel! In Budapest! In New York! — — — Die Welt ist so klein. Man trifft sich allenthalben. **L. M.**

Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Gera.

I.

Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens des Gartenbau-Vereins zu Gera fand daselbst vom 31. August bis 9. September auf dem Schützenplatz eine Landes-Gartenbau-Ausstellung statt, an der sich in der Hauptsache die Handelsgärtner von Gera und Umgebung, wie auch aus dem nahen Köstritz und Ronneburg (S.-A.), sowie die fürstlichen Hofgärtnereien in Gera-Untermhaus und in Köstritz, nebst zwei Privatgärtnereien beteiligt hatten. In Verbindung mit der Gartenbau-Ausstellung fanden gleichzeitig Sonderausstellungen der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften, sowie deren Abteilung für Tier- und Pflanzenschutz, des entomologischen Vereins »Lepidoptera«, der Kommission für Blumenpflege in Schule und Haus und mehrerer Private statt, sodass das Ganze viel Abwechslung bot. Auch erfreute sich die Ausstellung eines ziemlich regen Besuches.

Durch das Entgegenkommen der Schützengesellschaft stand dem Ausstellungs-Komitee ausser dem ziemlich grossen Schützenplatz noch eine ganze Anzahl gedeckter Festhallen zur Verfügung, sodass es nicht an Platz mangelte, und hätten die vorhandenen Baulichkeiten noch viel mehr aufnehmen können, ohne dass die Besucher dadurch in der freien Bewegung gehemmt worden wären.

Wenn man inbetracht zieht, dass es sich nur um eine Lokalausstellung des Vereins handelte, und man keinen allzu kritischen Massstab anlegt, dann kann die Ausstellung im grossen ganzen als eine ziemlich gelungene bezeichnet werden und der Verein mit den Erfolgen ganz zufrieden sein.

Der Schützenplatz, der nach den Entwürfen des Herrn C. Fontaine in Gera in eine landschaftliche Anlage umgewandelt war, zeigte ein sehr farbenreiches Bild, indem die grossen Rasenflächen mit den verschiedensten Florblumengruppen, Einzelpflanzen, Teppichbeeten, Coniferen, Ziersträuchern, Obstbäumen usw. geschmückt waren, während in den Hallen die des Schutzes bedürfenden Warm- und und Kalthauspflanzen, die Blumenbindereien, abgeschnittenen Blumen, das Obst und Gemüse, sowie die Sonder-Ausstellungen der Kommission für Blumenpflege in Schule und Haus und die wissenschaftlichen Gegenstände und Sammlungen, Gartenwerkzeuge usw. Aufstellung gefunden hatten.

In ganz vorzüglicher Ausbildung waren die ausgestellten Rosen. Unter den Florblumen waren besonders die Pelargonien, Fuchsien und Semperflorens-Begonien stark vertreten, während bei den Warmhauspflanzen die Blattbegonien vorherrschten.

Ein eingehender Bericht über die ausgestellten Pflanzen, Blumen usw. wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift veröffentlicht werden. **R. E.**

PERSONALNACHRICHTEN

F. Kunert, Königl. Hofgärtner in Sanssouci-Potsdam, erhielt von der Königin Wilhelmina von Holland aus Anlass ihrer Anwesenheit im »Neuen Palais« bei Potsdam für vorzügliche Weintrauben und Pflanzendekorationen eine Brillantnadel.

August Heldt, Herrschaftsgärtner in Boossen, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Georg Hannig wurde als Obergärtner des städtischen Haupt-Friedhofes in Stettin angestellt.

August Kühn, Schlossgärtner auf Rittergut Körnitz in Schlesien, feiert am 3. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wir wünschen dem Jubilar, der die schönen Anlagen in Körnitz schuf und als tüchtiger Fachmann und Pomologe weit über die Grenzen seines Wirkungskreises hinaus bekannt ist, dass er noch viele Jahre nutzbringender Tätigkeit in voller Rüstigkeit verleben möge.

Richard Regen, Obstbaulehrer an der Provinzial-Gärtner-Lehranstalt in Wittstock, gab seine Stellung auf.

Wilhelm Bahlsen in Erfurt, früher Handelsgärtner, der in den sechziger Jahren zu den bekanntesten gärtnerischen Firmeninhabern Erfurts gehörte, seit langer Zeit aber keine Handelsgärtnerei mehr betrieb, starb am 2. September im 69. Lebensjahre. Von den alten erfurter Gärtnern leben jetzt nur noch Karl Halt und Heinrich Villain.

Ed. Fiala, Gartenarchitekten in Prag, wurde der Titel Regierungsrat verliehen.

M. Pecherstorfer, Hofgärtner im Palais des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Wien, starb am 2. August im 46. Lebensjahre.

Albert Seher, Gartenarchitekt der Mineralbäder in Pjatigorsk im Kaukasus (Russland), beendete freiwillig sein Leben, indem er sich infolge anhaltender Krankheit erschoss. Seher war bereits 14 Jahre in Russland tätig, wo er sehr bedeutende Stellungen bekleidete. Vor etwa 15 Jahren führte er die Anlagen in Homburg v. d. Höhe aus und war auch in Darmstadt seinerzeit eine bekannte Persönlichkeit.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Celle: bei der Firma **J. L. Schiebler & Sohn** mit dem Sitze in Celle: dem Geschäftsführer Obergärtner Hermann Beltz in Celle wurde Prokura erteilt;

Frankfurt a. O.: bei der Firma **H. Lüben** mit dem Sitze in Frankfurt a. O.: die Firma lautet jetzt **Hermann Lüben**, Inhaber ist der Gärtnereibesitzer Georg Lüben in Frankfurt a. O.;

Hersfeld: die Firma **Wilhelm Grunewald** mit den Sitze in Hersfeld und als deren Inhaber der Handelsgärtner Wilhelm Grunewald daselbst.

Die Handelsgärtnerei von C. W. Herrmann in Goldberg (Schlesien) ging käuflich in den Besitz von **K. Siol** über.

S. Romer übernahm die E. Gerken'sche Handelsgärtnerei in Altkloster, die er unter der Firma **S. Romer, Handelsgärtnerei Pilgersruh** weiterbetreiben wird.

Aug. Buchner und **Jos. Oskar Hammelbacher**, Inhaber der Firma Aug. Buchner & Ko. in München, erwarben in Gemeinschaft mit Xaver Röckl, bisheriger Teilhaber der Firma Hoflieferant **Joh. Schmitz**, Samenhandlung in München, dieses Geschäft und werden dasselbe unter der gleichen Firma weiterbetreiben.

Die Firma **Aug. Buchner & Ko.** verbleibt im Besitz der erstgenannten, und erleidet deren Betrieb keinerlei Veränderung.

Fava & Radl begründeten in San Giovanni a Teduccio bei Neapel (Italien) eine Samen- und Blumenzwiebel-Handlung.

KONKURSE

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Ernst Hermann Münch** in Bohnitzsch ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 13. September 1901 anberaumt worden.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Heinrich Waldmann** in Göttingen ist am 29. August das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Ernst Mügge in Göttingen. Konkursforderungen sind bis zum 2. November gerichtlich anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 23. September. Prüfungstermin den 7. November. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 19. September 1901.

Das Konkursverfahren über den Nachlass des Kunst- und Handelsgärtners **Samuel Ludwig Heinrich Karl Borchert** in Leipzig-Anger-Krottendorf und

über das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Kallabis** in Dittmerau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins, bezw. nach Verteilung der Masse an die Gläubiger aufgehoben worden.

*** * * Abonnementspreis: * * ***
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 38. Erfurt, den 21. September 1901. XVI. Jahrgang.

Bougainvillea glabra Sanderiana.

Von **Anton Schultheis**, Handelsgärtner in College Point-New York (Nord-Amerika).

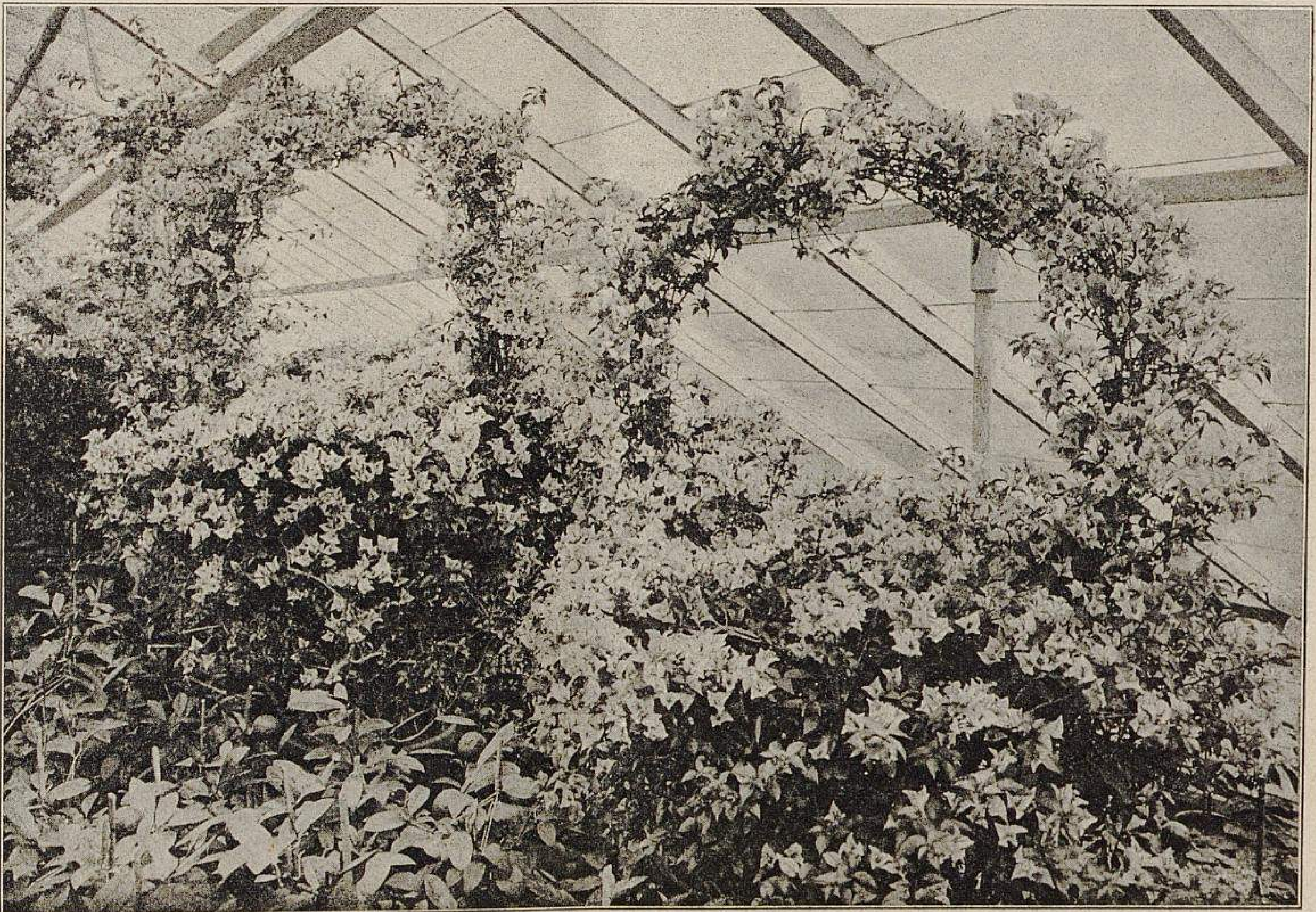
Die untenstehende Abbildung zeigt in Korbform erzogene, bezw. gebundene Schaupflanzen von *Bougainvillea glabra Sanderiana,* wie sie an dem einen Ende eines 50 *m* langen und 6 *m* breiten Treibhauses in meiner Gärtnerei photographisch aufgenommen wurden. Unterhalb der Bougainvilleen stehen Citrus mit Früchten, die einen guten Absatz finden.

In der bildlich dargestellten Form erzogene Bougainvilleen wurden an Blumengeschäfte zu 15—20 Dollar = 60—80 Mark das Stück verkauft.

Da über die Kultur und den Wert der Bougainvilleen in dieser Zeitschrift schon wiederholt berichtet worden ist, gehe ich darauf nicht weiter ein.

Herr Anton Schultheis, aus Steinfurth bei Bad Nauheim stammend, teilt uns u. a. noch mit, dass seine Gärtnerei 25 Gewächshäuser und ferner vierzehn je 30 *m* lange, gedeckte Mistbeetlagen umfasst, die zur Ueberwinterung von Azaleen, Eriken u. dergl. benutzt werden. Die Gärtnerei ist 5 Morgen = 125 *ar* gross und hat in allen Teilen, auch in den Gewächshäusern, elektrische Beleuchtung. Kultivirt, bezw. getrieben, werden Araukarien, Ardisien, Azaleen, Blumenzwiebeln, Chrysanthemum, Citrus, Cytisus, Cyclamen, Drazaenen, Eriken, Farne, Ficus, Hortensien, Maiblumen, Nelken, Palmen, Pandanus, Rosen usw.

Azaleen werden ungefähr 6000 Stück getrieben und Eriken



Bougainvillea glabra Sanderiana in Korbform.
In der Handelsgärtnerei von Anton Schultheis-College Point-New York photographisch aufgenommen.

etwa 10000 Stück herangezogen. Getrieben werden ferner 400000 Stück Maiblumen und 150000 Stück Blumenzwiebeln. Für Ostern werden viele *Cytisus racemosus* herangezogen. Von Rosen werden hauptsächlich Mosrosen getrieben. Das Treiben der Remontant- (Hybrid-) Rosen ist durch die Bevorzugung der Teehybrid-Rosen geringer geworden, sodass infolgedessen die ersteren bei weitem nicht mehr die Bedeutung haben wie früher. Der Teerosen-Treiberei dient ein Haus. Mit Palmen sind vier je 50 *m* lange Häuser gefüllt. Die Nelken haben durch die aussergewöhnlich hohe Hitze gelitten, erholen sich aber jetzt, nachdem Regen eingetreten ist, wieder.

Eine in neuerer Zeit einen guten Absatz findende Kultur ist die der spanischen Pfeffer- *(Solanum Capsicastrum-)* Sorten, in verschiedenen Fruchtfarben: grün, weiss, gelb, blau und rot, die als Topfpflanzen gern gekauft werden.

SCHNITTBLUMEN

Rudbeckia maxima.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Schon vor längerer Zeit hatte ich die Absicht, der sehr begehrten *Rudbeckia purpurea* sowol, als den Rudbeckien überhaupt einige Zeilen zu widmen; da jedoch Herr Paul Böhme in der Nr. 35 dieser Zeitschrift mir zuvorgekommen ist, so möchte ich heute nur eines Vertreters der Rudbeckien gedenken und zwar eines der schönsten unter ihnen, den Herr Böhme leider ganz vergass. Es ist dies *Rudbeckia maxima*, die aber in vielen Gärtnereien nicht echt vorhanden sein soll, wie mir Herr G. Arends-Ronsdorf gelegentlich seines Besuches hier vor kurzem erzählte.

Es ist mir gerade in diesem Sommer ganz besonders aufgefallen, wie sehr gesucht die abgeschnittenen Rudbeckien in meinem Ladengeschäft waren, und zwar ganz besonders *Rudbeckia maxima* und *R. laciniata fl. pl. Goldball*, weniger jedoch wurde seltsamerweise die schöne *Rudbeckia (Echinacea) purpurea* verlangt.

Schon die bläulich-grünen, glänzenden Blätter unterscheiden die *Rudbeckia maxima* leicht von den übrigen Arten und Varietäten. Die in einen etwa 6—15 *cm* langen Blattstiel auslaufenden Wurzelblätter dieser Rudbeckie sind länglich-oval und je nach dem Alter der Pflanzen etwa 15—20 *cm* lang und 5—12 *cm* breit und mit kräftigem Mittelnerv versehen, während die wechselständigen, etwa 15—20 *cm* von einander entfernt stehenden Stengelblätter teils fast rund und ausserdem sitzend sind und den Stengel bis zur Hälfte umfassen.

Aus den Blattwinkeln erscheinen nun von August bis September auf 30—50 *cm* langen Stielen die aus einer Reihe leuchtend goldgelber Strahlenblüten und einer bis 7 *cm* hohen, aus glänzend schwarzbraunen Röhrenblüten gebildeten kegelförmigen Mitte bestehenden Blumen, die für langstielige Sträusse ein zu dieser Zeit unentbehrliches Material liefern. Ein langstieliger Vasenstrauss, zusammengesetzt aus verschiedenen Rudbeckien, Montbretien, blauen und weissen winterharten Rittersporn (z. B. *Delphinium Belladonna, D. chinense album grandiflorum* usw.), winterharten und Sommer-Gräsern wird stets Gefallen finden.

Für die Anpflanzung im Blumen- und im Parkgarten, wie auch als Einzelpflanze auf Rasenplätzen ist *Rudbeckia maxima* sehr empfehlenswert. Aeltere Pflanzen erreichen eine Höhe bis zu 2 *m*.

Rudbeckia maxima ist völlig winterhart, verlangt aber einen durchlässigen lockeren Boden. Den letzten oft schneelosen und sehr strengen Winter hat *R. maxima* hier gut überstanden; die Hauptsache ist, die Pflanzen im Winter vor Nässe möglichst zu schützen.

Rudbeckia-Echinacea.

Von **Franz Köhler** in Windischleuba (S.-A.).

Angeregt durch den Artikel des Herrn Böhme-Wilhelmshöhe über *Rudbeckia purpurea*, der in Nr. 35 dieser Zeitschrift zur Veröffentlichung gelangte, fühle ich mich veranlasst, nachstehend eine Ergänzung zu bringen.

Schon seit zwei Jahren hat die bekannte Firma Köhler & Rudel-Windischleuba, die sich hauptsächlich mit zielbewussten Neuzüchtungen befasst, bedeutende Erfolge mit Kreuzungen der *Echinacea purpurea* × *E. angustifolia*, sowie der *Rudbeckia speciosa* und *R. maxima* gehabt. Eine Anzahl dieser Hybriden befindet sich bereits im Handel und zeichnet sich durch eine sehr grosse Formen- und Farbenverschiedenheit aus.

In ihrer Form fällt vor allen Dingen eine ganz zart rosafarbene Abart mit wunderbarer Edel-Dahlienform auf. Es ist dies *Echinacea hybrida spectabilis*.

Eine andere Abart ist die sich dem »Jugendstil« anpassende *Echinacea hybrida superba* mit langen, elegant herabhängenden, leuchtend karminrosafarbenen Blumenblättern und dunkel orangefarbiger, kegelförmiger Scheibe.

In Dunkelkarmin ist ein leicht erkennbarer Bastard zwischen *Echinacea purpurea* und *Rudbeckia speciosa* hervorzuheben, dessen Blumen nur die Grösse der *Rudbeckia speciosa* erreichen, sternförmig ausgebreitet und von herrlicher, leuchtend dunkelkarminroter Färbung sind. Das Zentrum ist fast schwarz, wie bei *Rudbeckia speciosa*. Auch im Blattwerk kann man oft der *Echinacea purpurea* ähnliche und auch der *Rudbeckia speciosa* nahestehende Formen finden.

Echinacea hybrida magnifica zeichnet sich durch die breitesten Blumenblätter aus, die oft $1^1/_2$ *cm* breit werden und elegant gebogen herabhängen. Die Scheibe ist orange und bei dieser Sorte besonders klein.

In Dunkelpurpurviolett fällt eine noch unbenannte Form, die sehr schöne, horizontal hängende, sehr breite Petalen hat, auf. Die Scheibe ist braunrot und flach geformt.

Durch Einwirken der nahe verwandten perennirenden Sonnenrosen ist eine Form entstanden, die hier zurzeit alle Besucher in Erstaunen setzt. In der Blatt-, sowie in der Blumenform gleicht sie einem Helianthus. Die Blume hat eine verhältnismässig kleine Scheibe und eine prachtvoll dunkelrosafarbene Tönung. Ob diese aufsehenerregende Neuheit, die von In- und Ausländern als Wunder der Natur angestaunt wurde, zweijährig oder ausdauernd ist, wird sich in diesem Jahre zeigen. Die Blumen stehen in ihrer Grösse einer Sonnenrose mittlerer Form nicht nach; die zuerst erscheinenden Blumen erreichen meist 15—20 *cm* im Durchmesser.

Arachne ist eine spinnenartig gedrehte Form, deren Blumenblätter auf der oberen Seite rosa und unten gelb gefärbt sind.

Viele Formen und Färbungen stehen zur Weiterzucht noch unbenannt aufgepflanzt, und mattweisse, weissgefleckte und gestreifte Formen stehen unter den Sämlingen in Blüte. Binnen kurzer Zeit wird ein ganzes Prachtsortiment die Staudenkulturen bereichern.

Rudbeckia purpurea-Hybriden.

Von **E. R. Rudel**, Staudenkulturen in Naunhof-Leipzig.

Anschliessend an die Empfehlungen der verschiedenen Rudbeckia-Arten durch Herrn Paul Böhme auf Seite 421 dieser Zeitschrift nenne ich noch einige neue und empfehlenswerte Varietäten der *Rudbeckia purpurea (Echinacea purpurea)*.

Bereits in Windischleuba entstanden unter meinen Händen die verschiedensten Varietäten, die aber doch alle noch nicht reif für den Handel waren, und auch die unter dem Namen *Echinacea hybrida magnifica* im letzten Jahre in den Handel gebrachte Varietät dürfte jeder Fachmann, der die Pflanze in Blüte gesehen hat, kaum für kulturwürdig halten. Dagegen findet man unter den von mir in diesem Jahre angebotenen Hybriden zwei, in den Farben ganz von einander verschiedene Formen, die unter den Namen *Echinacea hybrida rosea* und *atropurpurea* sehr bald Liebhaber finden werden, da die beiden auffallenden Farben eine willkommene Abwechslung in der Ausschmückung unserer Gärten ermöglichen.

Auch der noch seltenen *Echinacea angustifolia* will ich hier gedenken, die nicht immer echt zu bekommen ist. Wer dieselbe aber besitzt, halte sie fest, denn in voller Blüte bildet sie ein wahres Prachtstück unter den Stauden.

Der Wert der Narzissen für den Schnittblumenzüchter, den Bindekünstler und den Landschaftsgärtner.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Die Narzissen finden noch lange nicht die Bevorzugung unter den deutschen Schnittblumen, die sie ihrer geringen Kulturansprüche, sowie ihrer mannigfaltigen Verwendung und ihrer Dankbarkeit im Blühen wegen verdienen.

In keiner Schnittblumen-Gärtnerei sollten die Narzissen fehlen, doch sollten sie aber nicht nur so nebenbei mit kultivirt werden, sondern man müsste ihnen einen ersten Platz in den Treib- wie Freiland-Kulturen einräumen, zumal man doch mit ihrer Pflege bei verhältnismässig geringem Kostenaufwand einen guten Verdienst erzielen kann. Während eines vollen halben Jahres, von Januar bis Juni, können mit einiger Sachkenntnis und bei richtiger Auswahl der Sorten Narzissen-Blumen in Hülle und Fülle für die verschiedensten Zwecke des Bindekünstlers beschafft werden.

Welch herrliche Farbenpracht erzielt man ferner in der Landschaftsgärtnerei mit der Anpflanzung der Narzissen vor Gehölz, an Terrassen, auf Felspartieen usw., und doch wie wenige Landschaftsgärtner haben bisjetzt den Wert der Narzissen für ihre Zwecke erkannt!

Für den Schnittblumen-Züchter kommt es vor allen Dingen darauf an, eine richtige Sortenauswahl für die Topf-(Treib-) Kultur, wie auch für die Anpflanzung im freien Lande zu treffen. Die Sachlage ist bei den Narzissen ebenso wie bei den Hyazinthen und Tulpen: die richtige Auswahl der Sorten ist die unbedingte Grundlage für eine Kultur, die Gewinn bringen soll.

Es ist eine grosse Freude, wahrzunehmen, wie eine kleine Anzahl deutscher Gärtner, meist Fachmänner, die die ausserordentlich grosse Liebhaberei, die für diese Zwiebelgewächse in England herrscht, kennen gelernt haben, bemüht ist, die Narzissen-Kultur auch in unserem Vaterlande mehr und mehr einzuführen, und auch ich bin ein Schwärmer für Narzissen geworden, da mir ihre Blumen nicht nur Freude bereiten, sondern auch einen namhaften Gewinn abwerfen.

Während der letzten vier Jahre, wo ich hier in Hameln im Freien sowol als auch in Töpfen Narzissen-Kultur für meinen Ladenbedarf, im Winter und Frühjahr auch für den Versand betreibe, habe ich von Jahr zu Jahr diesen Zwiebelgewächsen einen bevorzugteren Platz eingeräumt, und ich kann behaupten, dass ich trotz bedeutender Anzucht noch einmal soviel Narzissen-Blumen im letzten Winter hätte absetzen können, wie ich für meinen Bedarf kultivirt hatte.

Die Freilandkultur der Narzissen wie die Treiberei derselben bieten durchaus keine Schwierigkeiten. Die meisten Sorten sind bei uns ohne Deckung völlig winterhart; sie lieben im Freien einen durchlässigen, lockeren, lehmigen oder sandig-lehmigen, gut durchgearbeiteten Boden und einen vor starken Winden geschützten, halbschattigen Standort unter Bäumen.

Die Pflanzzeit, bezw. Verpflanzzeit, beginnt, wenn das Laubwerk abgestorben ist, je nach den Sorten, ob sie früh- oder spätblühend sind, im Juli, August usw., und ist es ratsam, die Zwiebeln wenn möglich nicht zu lange trocken liegen zu lassen; im Oktober sollten alle Narzissen gepflanzt sein.

Um kräftige Zwiebeln für die Treibkultur heranzuziehen, empfiehlt es sich, die Narzissen alle zwei Jahre zu verpflanzen. Nach dem Herausnehmen sucht man die stärksten Zwiebeln für das Eintopfen aus; die schwächeren Zwiebeln und Nebentriebe werden möglichst bald wieder auf Beete in Reihen ausgepflanzt.

Ausführliches über die Treibkultur können Interessenten im Jahrgang 1897, Seite 401 und 406 dieser Zeitschrift finden.

Eine Anregung zu Kulturversuchen mit Narzissen sollte erstens der Umstand sein, dass man von Mitte Januar bis etwa Ende März reichlich Vorrat an Blumen von in Töpfen getriebenen Narzissen haben kann. Ende März beginnt dann der Flor im Freien mit den frühblühenden und dauert oft bis Ende Juni mit den späten Sorten, wie *Narcissus poëticus recurvus, N. Bernardi* usw.

Sehr vorteilhaft für den Schnittblumen-Züchter ist ferner die lange Haltbarkeit der Blumen. Falls man einmal Ueberfluss an Narzissen, sowol von getriebenen als im Freien von bei warmem Wetter zu rasch aufblühenden Pflanzen hat, kann man die Blumen, die am besten kurz vor dem Erblühen geschnitten werden, während 14 Tagen und länger, also abgeschnitten, in einem kühlen beschatteten Raume in irdenen, mit Wasser gefüllten Gefässen völlig frisch und ver-



Narzissen-Feld in der Handelsgärtnerei von **Heinrich Junge** in Hameln.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

kaufsfähig halten, was wol so leicht von anderen Blumen nicht gesagt werden kann.

Für den Versand von Narzissen-Blumen ist es sogar erwünscht, nicht völlig erschlossene Blumen zu wählen, denn dieselben lassen sich einmal leichter verpacken und kommen so bei weiten Reisen jedenfalls völlig frisch an. Werden sie an ihrem Bestimmungsorte in Gefässe mit Wasser gestellt, so entfalten sich die noch nicht völlig aufgeblühten Knospen in den reinsten Farben.

Für den Massenbedarf an Blumen haben vorläufig nur die billigen und billigeren Sorten für den Schnittblumen-Züchter Wert, doch wird man auch für gute Kundschaft einige bessere Varietäten kultiviren müssen, deren Blumen gern angemessen bezahlt werden.

Für den Bindekünstler kommen ebenfalls die lange Haltbarkeit und die Aufbewahrungsfähigkeit der Narzissen-Blumen inbetracht. — Welche Fülle an Bindematerial für die verschiedensten Zwecke die Narzissen bieten, brauche ich wol kaum zu erwähnen.

Von den leichten Blumen der *Leedsi-*, *Burbidgei-* und *poëticus*-Varietäten bis zu den robusten, kräftig gebauten, grossblumigen »Trompeten«-Sorten hat man sowol zu billigen als auch zu den feinsten Blumenarrangements die reichste Auswahl vom reinsten Weiss bis zum gesättigtsten Gelb. Herrliche Schattirungen und Farbenabstufungen lassen sich mit Narzissen-Blumen erzielen, und mit Genugtuung kann man wahrnehmen, wie von Jahr zu Jahr diese Blumen nicht nur für langstielige Sträusse, sondern auch für die Anfertigung von Blumenkörben, Kränzen usw. bevorzugt werden.

Für den Landschaftsgärtner endlich gibt es kaum ein anderes Zwiebelgewächs, das sich in jeder Lage und Bodenart besser verwenden lässt, als die Narzissen. In Parks, an Promenadenwegen unter Bäumen, auf Parkwiesen, an den Ufern kleiner Bäche und Seen, in Gärten auf Rabatten, als Vorpflanzung vor Gebüsch zwischen Stauden, auf Felspartieen, überall werden die Narzissen gedeihen, sich völlig einbürgern und herrliche Bilder zurzeit ihrer Blüte hervorzaubern.

Selbstverständlich wird man in Gärten und Anlagen die Narzissen-Zwiebeln ungestört für eine Reihe von Jahren ihrem Wachstum überlassen und Verpflanzungen nur dann vornehmen, wenn die Zwiebeln im Blühen nachlassen.

Die auf Seite 455 nach einer für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung ausgeführten photographischen Aufnahme wiedergegebene Abbildung eines Teiles meiner Freiland-Narzissenkulturen zeigt im Vordergrunde die Sorte *Leedsi type* und im Hintergrunde *Stella* und *Horsfieldi* in Blüte.

Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Gera.

II.

Wie bereits in der letzten Nummer dieser Zeitschrift mitgeteilt wurde, hatte der Gartenbau-Verein zu Gera zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens eine grössere Lokal-Gartenbau-Ausstellung veranstaltet, die durch das Entgegenkommen der Schützengesellschaft und durch das Wohlwollen der Behörden von Gera und Debschwitz, sowie durch die tätige Mithülfe einer Anzahl Vereinsmitglieder einen günstigen Verlauf nahm und sich auch eines recht starken Besuches zu erfreuen hatte.

Die Beteiligung seitens der Handelsgärtner war eine ziemlich rege, und auch die fürstliche Hofgärtnerei zu Gera-Untermhaus (Hofgärtner Löscher) hatte in uneigennützigster Weise sehr viel zum Gelingen des Ganzen beigetragen, indem sie ausser Wettbewerb ihre reichhaltigen Pflanzenschätze zur Schau stellte.

Um den Musikpavillon war von Herrn Hofgärtner Löscher eine Teppichbeetanlage in sehr geschmackvoller Weise ausgeführt, zu der die verschiedensten farbigen Blattpflanzen, wie Alternantheren, Coleus, Iresinen, Achyranthes, Mesembrianthemum usw., wie auch die niedrigen Semperflorens-Begonien und niedrige Astern in Farben verwendet waren.

Dem Musikpavillon gegenüber war von Max Fiedler-Gera-Pöppeln ein Rosarium geschaffen worden, eine ganz hervorragende und anerkennenswerte Leistung, nach meinem Dafürhalten die beste der im Freien befindlichen Gruppen. Das Rosarium bestand aus 5 Gruppen hoch- und halbstämmiger und 8 Gruppen niedriger Rosen in den verschiedensten Sorten. Sämtliche Rosen waren in Töpfen herangezogen und zum grössten Teil im schönsten Flor. Als besonders reichblühend nenne ich u. a. *Belle Siebrecht*, *La France*, *Hermosa*, *Clotilde Soupert*, *Augustine Guinoisseau*, *Papa Gontier*, *Souvenir de la Malmaison*, *Ferdinand Batel*, *Maman Cochet*, *Caroline Testout* und *Kaiserin Auguste Viktoria*. Die Pflanzen zeigten einen kräftigen Wuchs und ein sehr gesundes Laubwerk. Ferner hatte derselbe Aussteller noch eine Gruppe niedriger Rosen, zur Frühtreiberei vorbereitet, und kräftige Hochstämme aus dem Lande, die sich durch vorzügliches Wurzelvermögen auszeichneten, eingesandt. Je eine Gruppe ein-, zwei- und dreijähriger Myrten enthielten eine gesunde, vollbelaubte Handelsware, ebenso je eine Gruppe *Camellia Campbel* und *C. Chandleri*, die sich durch starken Knospenansatz und eine frisch dunkelgrüne Belaubung auszeichneten. Sehr reichblühend waren auch die Fuchsien-Halbstämme der Sorte *Lord Byron*.

Louis Fischer-Ronneburg hatte ausser einem grösseren Fuchsien-Sortiment noch *Viburnum Tinus* und eine Gruppe Neuholländer ausgestellt, welchen ehemals so allgemein beliebten Pflanzen man heute nur selten in grösseren Beständen in Handelsgärtnereien begegnet. Es waren darunter hauptsächlich *Acacia pulchella*, *Diosma alba*, *D. cordata*, *Eugenia australis*, *Leptospermum myrtifolium*, *Melaleuca alba*, *M. hypericifolia*, *Metrosideros* (*Callistemon*) *semperflorens*, *Phylica capitata*, *Polygala grandis* und *Swainsonia Osborni* vertreten.

Gebrüder Hacke-Langenberg (Reuss) hatten ausser *Hydrangea hortensis* auch eine grössere Gruppe *Hydrangea Otaksa*, reichblühende grossdoldige Pflanzen, und ferner etwa 200 Eriken eingesandt. Es waren darunter hauptsächlich die bekannten guten Handelssorten, wie *Erica cucullata*, *E. cylindrica*, *E. gracilis*, *E. flammea*, *E. hiemalis*, *E. mediterranea*, *E. persoluta alba* und *E. Wilmoreana* vertreten.

In einer grösseren Einsendung von Kurt Fontaine-Gera, Vorsitzender des Vereins, der auch die Entwürfe für die Platzverteilung ausgearbeitet und bei der Ausführung überwacht hatte, waren besonders die Gruppenpflanzen, wie Fuchsien, Knollen-Begonien, Canna u. dergl., vorherrschend. Um einen grösseren Kreis, der mit hoch- und halbstämmigen *Hydrangea paniculata* bepflanzt war, befanden sich die für Gruppenausstattung bestgeeigneten Pelargonien-Sorten, wie *Raspail Improved*, *Meteor*, *Gruss an Donzdorf*, *Mlle. Koechlin-Schwartz*, *Marquise de Mons*, *Deutscher Sieger* und *Achievement*, nach ihren Farben derartig auf dreieckigen Beeten verteilt, dass die ganze Gruppe einen grossen Stern bildete, dessen Mitte die *Hydrangea paniculata* einnahmen. Letztere hätten allerdings noch etwas dichter gestellt werden können, oder es hätte eine Unterpflanzung derselben stattfinden müssen, damit die kahle Erdfläche verdeckt worden wäre. Eine andere grössere Gruppe enthielt vorwiegend blühende Stauden und Zwiebelgewächse, darunter hohe *Rudbeckia laciniata Goldball*, die den Mittelpunkt bildeten, ferner *Helianthus rigidus*, *Echinops Ritro*, *E. banaticus*, *Coreopsis lanceolata*, *Scabiosa caucasica*, *Eulalia japonica*, verschiedene Stauden-Astern, *Montbretia crocosmiaeflora* u. dergl. Abgesehen von einigen perennirenden Phlox-Gruppen war dies auch die einzige Ausstellung von Stauden.

In gleicher Weise wie die Pelargonien waren auch die Knollen-Begonien in einfachen und gefüllten Sorten, nach Farben gesondert, ausgepflanzt und auf kleinen Gruppen auf dem Rasen verteilt, während die Canna in Einzelstellung Verwendung gefunden hatten. Sehr hübsch nahm sich auch je eine Gruppe reichblühender *Fuchsia hybrida Cupido* und *Frau Ida Noack* aus.

Fuchsien waren noch von verschiedenen Ausstellern, teils in Sortimenten, teils in je einer Sorte zu Gruppen vereinigt, ausgestellt, doch waren auch Pflanzen in sehr dürftiger Ausbildung darunter, die wol nur als Lückenbüsser hatten herhalten müssen; besser wäre es jedoch gewesen, diese nicht zuzulassen. Im allgemeinen waren die ausgestellten Fuchsien gut entwickelt und noch im besten Flor.

Emil Leischer-Gera hatte u. a. ein Beet mit der Fuchsien-Sorte *Cupido* und ein anderes mit der alten Sorte *Schiller* bepflanzt. Derselbe hatte auch je eine Gruppe mit *Richardia albo-maculata* und *Begonia Weltoniensis* ausge-

stellt, die man gegenwärtig, seit die Semperflorens-Begonien eine so ausgedehnte Verbreitung und Verwendung gefunden haben, nur noch selten sieht.

Walter Wetzel-Gera beteiligte sich in ziemlich umfangreicher Weise. Ausser einer grösseren Anzahl blühender Edel-Dahlien, in Körben auf dem Rasen ausgepflanzt, hatte derselbe noch grössere und kleinere Gruppen mit *Heliotropium Madame de Bussy, Anemone japonica, Phlox decussata, Lilium lancifolium, Fuchsia splendens, Salvia splendens Ruhm von Stuttgart* und *Bouvardia Humboldti grandiflora* ausgestellt. Letztere Gruppe enthielt besonders schön entwickelte reichblühende Pflanzen. Unter den Remontant-Nelken, die sich in kräftiger Entwicklung und in vollem Flor befanden, waren folgende Sorten vertreten: *Madame Marcel Verdet, Le Généreuse, Kommandant Rivoire, Le Centenaire, Souvenir de Cannes* und *Czar Nicolaus II.*

Zonal- und Epheu-Pelargonien waren ebenfalls reich vertreten, teils in Sortimenten, teils in je einer Sorte zu Gruppen vereinigt. Besonders schön entwickelte und reichblühende Exemplare enthielten zwei von Karl Grimm-Roda, S.-A., mit dem Epheu-Zonal-Pelargonium *Achievement* (Reid) und *Achievement* (Zittau) bepflanzte Gruppen, an denen man recht deutlich den Farbenunterschied dieser beiden, einen gleichen Namen führenden Sorten ersehen konnte.

Richard Scheibe-Debschwitz hatte ausser einfachen und gefüllten Zonal-Pelargonien noch schöne buntblättrige und bronzefarbene Sorten und ferner ein Sortiment Epheu (Hedera) und blühende *Datura arborea fl. pl.* eingesandt.

Von Hofgärtner Löscher-Gera-Untermhaus war ausser einer mit dem *Pelargonium zonale Beauté Poitevine* bepflanzten Gruppe noch eine solche mit *Erzherzog Rudolph* bemerkenswert, eine dunkelrote, halbgefüllte Sorte, die Herr Löscher für Gruppenbepflanzung sehr empfahl. Sodann hatte derselbe noch mehrere buntblättrige, für Gruppen geeignete Pelargonien-Sorten und verschiedene Zwerg-Zonal-Pelargonien zur Schau gebracht. Unter den letztgenannten befanden sich einige, die vielleicht eine grössere Zukunft haben, doch will Herr Löscher erst noch Versuche damit machen, um festzustellen, welche Sorten als dankbar blühend sich für Teppichbeete eignen werden.

Sehr interessant war auch das umfangreiche Sortiment von *Begonia semperflorens* und den Abarten von *B. ascotiensis,* das wol alle zurzeit in Kultur befindlichen Sorten enthielt. Es würde zu weit führen, alle ausgestellten Sorten namhaft anzuführen. Ich nenne hier nur u. a. *Ulmia,* eine sehr buschige und reichblühende rosa Sorte; *Triomphe de Lorraine,* mit dunkelschwarzbrauner Belaubung und halbgefüllten Blumen; *Albatros* und *Bajocensis,* erstere mit blassroten, letztere mit dunkleren Blumen. Beide sollen auch gute Winterblüher sein. Sodann *Flambeau Bijou* mit schwarzbrauner, metallisch leuchtender Belaubung und die wol von *Begonia ascotiensis* abstammenden Sorten *Abondance, Berthe de Chateaurocher* und *Tournaise.*

Wie ich bereits hervorhob, hatte sich Herr Hofgärtner Löscher in einer sehr hervorragender Weise, jedoch ausser Wettbewerb, an der Ausstellung beteiligt. Es verdienen von den von ihm ausgestellten Pflanzen noch genannt zu werden *Browallia speciosa,* von welcher sehr reichblühende Exemplare vorhanden waren, *Primula obconica* (Ronsdorfer Hybriden), *Lobelia fulgens Queen Victoria* und *Chrysanthemum indicum.* Von letzteren war eine Gruppe mit der frühblühenden Sorte *Gustav Grunerwald* und ferner mehrere eintriebige Pflanzen von *Madame Henry* und *Président Nonin* ausgestellt, erstere mit grossen weissen und letztere Sorte mit grossen gelben, gut ausgebildeten Schaublumen. Wie ich mich später in der Hofgärtnerei selbst überzeugen konnte, ist Herr Löscher Meister in der Kultur der Chrysanthemum, von welcher Pflanzenart er einen Bestand von gegen 6000 Stück in etwa 250 der besten Sorten kultivirt, darunter starke Kübelpflanzen mit bis 1 *m* im Durchmesser. Sämtliche Pflanzen waren tadellos gezogen und zeichneten sich durch eine frisch dunkelgrüne gesunde Belaubung aus. Es muss einen herrlichen Anblick gewähren, wenn die Pflanzen in voller Blüte stehen.

Hervorheben will ich noch die bereits im Jahrgange 1900, Seite 527 dieser Zeitschrift erwähnte Abart der *Fuchsia fulgens,* die sich durch auffallend blauviolette Blattzonen und ebenso gefärbte Blattstiele auszeichnet, und die von Herrn G. Besoke (Seite 594, Jahrgang 1900) für *F. fulgens var. obscura* gehalten wird. In der J. Döppleb'schen Gärtnerei in Erfurt wird sie als *F. fulgens Président Goselli* geführt. Da ich bis heute noch keine genaue Beschreibung dieser Fuchsien-Varietät finden konnte, so weiss ich nicht, welcher Name richtig ist. Diese Fuchsie nimmt sich auch als Blattpflanze hübsch aus, und verdient sie schon deshalb Beachtung. Bemerken will ich noch, dass die Blumen länger als die der Stammart sind; erstere hat 8—10 *cm* lange Blumen, während dieselben bei der alten *Fuchsia fulgens* nur 6—7 *cm* lang sind.

August Bräunlich-Gera-Cuba hatte eine Gruppe *Peristrophe speciosa* (Syn.: *Justicia speciosa*) und in Töpfen gezogene, reich mit Früchten besetzte *Physalis Francheti* ausgestellt, die mit ihren grossen roten Fruchtkelchen auf die Besucher eine merkbare Anziehungskraft ausübten. Dasselbe war der Fall bei einer Gruppe *Celosia cristata,* die von G. Seydel-Gera zur Schau gebracht war. Dieser Aussteller war ausserdem noch mit *Yucca recurva* in guten Verkaufspflanzen, Azaleen, *Chrysanthemum indicum Gustav Grunerwald, Phlox decussata* in schönen leuchtenden Farben und mit einer Gruppe der niedrigen *Petunia hybrida nana Inimitable* vertreten.

Von Reinhold Regner (R. Wesser's Nachf.) in Debschwitz war gleich am Eingange eine grössere Rasenfläche mit verschiedenen Florblumen-Gruppen, Dahlien usw., ausgestattet. In der Hauptsache bestanden die Gruppen aus Pelargonien, *Begonia semperflorens Erfordia,* Astern und *Chrysanthemum frutescens.* Sehr hübsch nahmen sich auch die aus *Cobaea scandens* gebildeten Festons aus.

Ernst Hempel-Gera hatte mehrere Gruppen mit *Begonia semperflorens*-Sorten, wie *Anna Regina, Vernon, Vernon compacta* und *Vernon compacta alba* bepflanzt, von der je eine Sorte eine Gruppe bildete.

Von eigentlichen Kalthaus-Topfpflanzen waren ausser den bereits genannten Neuholländern nur weiss gefüllte *Primula sinensis,* ausgestellt von Paul Fiedler-Gera, und Cyclamen vorhanden, unter denen sich die von Thilo Gorschboth-Köstritz durch kräftigen strammen Wuchs und schöne Blattzeichnung auszeichneten, aber noch nicht in Blüte waren. August Bräunlich-Gera-Cuba hatte ebenfalls schöne Cyclamen ausgestellt, die teilweise schon in Blüte standen.

Ich komme nun zu den Warmhaus-, Blüten- und Blattpflanzen, die grösstenteils in einer besonderen Halle, dem sogenannten »Palmengarten an der Riviera« aufgestellt waren.

Emil Leischer-Gera brachte eine grössere Anzahl blühender *Begonia Credneri,* die in Gera sehr beliebt zu sein scheint, da sie auch noch in grösserer Anzahl in der Einsendung von Reinhold Regner-Debschwitz enthalten war. Von E. Leischer waren ausserdem kräftig entwickelte *Adiantum cuneatum,* reich mit Wedeln garnirt, ausgestellt.

Neben der *Begonia Credneri* und *B. metallica* scheinen auch die Blatt-Begonien dort sehr gesucht zu sein, da die *Rex-* und *Rex discolor*-Hybriden sehr stark vertreten waren. Sehr schöne Pflanzen waren davon in den Einsendungen von Reinhold Regner und G. Seydel enthalten. Leider fehlte aber die Namenbezeichnung, und bei der Umfrage wurden mir so abweichende Namen für ein und dieselbe Sorte genannt, dass ich davon absehen muss, Sortennamen hier aufzuführen. Erwähnen will ich nur die von Walter Wetzel-Gera ausgestellten *Begonia Rex-discolor Leopoldi,* die in grösserer Anzahl und in schön belaubten Exemplaren vertreten waren. Dieselben erinnern lebhaft an die alte *Begonia splendida,* die auch als *B. Knerki* geführt wurde und sich durch ihre mit schimmernden sammetartigen roten Borsten besetzte Blattoberfläche und Blattstiele auszeichnet. Aehnlich, wenn auch nicht mit ihr gleich, ist die vorgenannte *Begonia Rex-discolor Leopoldi,* nicht zu verwechseln mit der alten *Begonia Rex Leopoldi,* die ziemlich grosse silbergefärbte Blätter mit dunkelgrünem Saume hat und seinerzeit sehr beliebt war.

In dem genannten Palmengarten, einer grossen geräumigen Halle, waren auch die verschiedenen Palmen, Drazänen, Farne, Blatt-Begonien, Coleus, Dieffenbachien, Araukarien, Asparasgus usw. in der Weise verteilt, dass das Ganze einen Wintergarten darstellte. Die Gruppirung war ziemlich geschmackvoll ausgeführt. Der Rasen wurde teils durch Selaginellen, zum grössten Teil aber aus grossen Sphagnum-

Polstern gebildet, von welchem graugrünen Untergrund sich die Pflanzen sehr gut abhoben.

Wenn die verschiedenen bunten Drazänen, Dieffenbachien, Palmen und Araukarien wirklich von den Ausstellern gezogen sind, dann können diese stolz auf ihre Leistungen sein und sich getrost mit ihren Kollegen in Leipzig und Leisnig messen.

G. Seydel-Gera hatte ausser den bereits genannten Blatt-Begonien schöne *Ficus elastica* und *Adiantum cuneatum* ausgestellt, während Walter Scheibe-Debschwitz neben Blatt-Begonien (darunter eine grosse Anzahl *Lucie Closson*) und *Begonia metallica* noch hübsch buntgestreifte *Aspidistra*, gut entwickelte *Asparagus tenuissimus* und *Asparagus falcatus* in Ampeln in sehr starken Exemplaren vorführte.

Richard Scheibe-Debschwitz brachte ebenfalls hübsche *Rex*- und *Rex-discolor*-Begonien, reich mit Wedeln garnirte *Adiantum gracillimum, Ophiopogon Jaburan fol. var., Phalangium lineare fol. var.* und bunte Reineckien.

August Bräunlich-Gera-Cuba war mit buntblättrigen Ophiopogon, *Carex japonica fol. var.* und hübsch gezeichneten Coleus erschienen; letztere waren ganz frei von Ungeziefer, das um diese Jahreszeit, vornehmlich die sogenannte weisse Wolllaus, die Coleus leicht heimsucht.

In der Einsendung von Kurt Fontaine-Gera waren neben verschiedenen, für das Zimmer geeigneten grösseren und kleineren Palmen, sehr schön gefärbten Drazaenen, Dieffenbachien und *Pandanus Veitchi* noch Farne und Araukarien enthalten. Auch Walter Wetzel-Gera hatte gut entwickelte Palmen, Farne, *Ophiopogon Jaburan fol. var.*, Coleus usw., sowie die schon erwähnte *Begonia Rex-discolor Leopoldi* ausgestellt. Nachzutragen wäre noch eine Gruppe gut entwickelter *Adiantum gracillimum*, die von Ludwig Knorz in Debschwitz eingesandt war, der auch Cyclamen ausgestellt hatte, die sich aber bezüglich der Grösse mit den bereits oben genannten nicht messen konnten.

Ueber eine Gruppe *Epiphyllum truncatum* von Louis Fischer-Ronneburg, S.-A., die angeblich 25 Sorten enthalten sollte, lässt sich, da die Pflanzen noch nicht in Blüte waren, nichts weiter sagen, als dass sie sich in kräftiger Entwicklung befanden und hübsche Kronen zeigten.

(Schluss folgt.)

Dahlien-Ausstellung in Kassel.

Der Kasseler Gärtner-Verein hatte vom 6.—8. September d. J. in Eissengarthen's Felsenkeller eine Dahlien-Ausstellung veranstaltet, an der sich zwar nur wenige Handelsgärtner beteiligt hatten, die aber doch den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten entsprechend gut beschickt und hübsch arrangirt war. Einige auswärtige grosse Dahlien- und Stauden-Gärtnereien hatten abgeschnittene Blumen eingesandt. Eigentümlicherweise waren die Hauptaussteller Herrschaftsgärtner aus Kassel und Umgebung.

Eine Beschreibung der vielen ausgestellten Dahlien-Sorten sei hier des Raumes wegen unterlassen. Mit diesen Zeilen will ich nur darauf hinweisen, wie leicht und mit wie wenigen Mitteln sich solch eine Blumenschau bewerkstelligen lässt. Man sollte dies auch anderwärts versuchen, so wie es der Kasseler Gärtner-Verein getan hat. Dem Publikum wird etwas Neues, Modernes in den prächtigen Farben und den eigenartigen edlen Formen der jetzigen Dahlien-Blumen zugleich mit einer vorteilhaften Verwendung derselben vor Augen geführt.

Der Besuch war hier ein sehr reger; gehört es doch zum guten Ton, etwas Neues, und dazu gehören ja die Edeldahlien, gesehen zu haben. Da die Bindereien sehr geschmackvoll ausgeführt waren, so gewöhnt sich das Publikum leichter an die Verwendung dieser Blumen, die dadurch modern werden. Was die Blumenschau selbst anbetrifft, so ist sie etwas für das Auge, denn die Blumen allein geben ja kein richtiges Zeugnis von den anderen guten oder weniger guten Eigenschaften der Pflanzen selbst, die in Natur gesehen werden müssen.

Solche lokale Blumenausstellungen tragen viel dazu bei, die Dahlien beim Publikum beliebt zu machen, und dies zu fördern, muss eine Aufgabe des Gärtners sein, denn wo die Blumen beachtet werden, da werden sie auch gekauft.

Paul Böhme.

Die Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.

IV.*)

Die Beteiligung mit Orchideen war nicht allzu umfangreich, bot aber doch in dem Vorhandenen vielerlei Seltenes und Schönes. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, dass der August für die Ausstellung von Orchideen gerade keine günstige Zeit ist.

Eine inhaltreiche, Seite 459 bildlich dargestellte Gruppe von Jules Hye-De Crom-Gent enthielt viele und schöne Cattleyen, darunter *Cattleya Gaskelliana, C. gigas, C. Harrisoniana* usw., ferner *Laelia xanthina*, sowie zahlreiche Cypripedien, Masdevallien, Oncidien und Odontoglossen und eine sehr schöne *Vanda coerulea*. — Das *Cypripedium callosum Sanderae*, das wir später auch in Brügge sahen, fand auch hier seiner zarten, aus Grün auf Weiss bestehenden Tönung wegen, die besonders durch die reinweisse, mit scharf begrenzten hellgrünen Streifen gezeichnete Fahne gehoben wird, sehr viele Bewunderer.

In einer grossen Gruppe von Ch. Vuylsteke-Loochristy waren in der Hauptsache gleichfalls die vorstehend genannten Cattleyen, Cypripedien, Lycasten, Masdevallien, Odontoglossen (darunter einige hübsche *Odontoglossum vexillarium*), Oncidien u. dergl. zu finden, die alle sehr frisch und gesund aussahen und schön blühten, aber im einzelnen zu besonderer Hervorhebung keine Veranlassung boten.

Dasselbe gilt im allgemeinen auch von den meistens Cattleyen und Laelien enthaltenden Gruppen des Marquis de Wavrin-Chateau de Ronsele, in dessen Einsendungen eine schöne Pflanze von *Laelio-Cattleya elegans* mit zwei reich mit prachtvollen Blumen besetzten Blütenständen sich auszeichnete. Auch *Cattleya Wavriniana*, eine Kreuzung zwischen *C. gigas* und *C. Schoffieldiana*, zeigte herrlich entwickelte Blumen, deren tiefdunkle Lippe einen auffallenden Gegensatz zu den bronzirtgrünlich erscheinenden Blumenblättern bildet.

Wer eine andere Cattleyen-Hybride: *Vesta*, eine Kreuzung zwischen *Cattleya Mossiae* und *C. aurea*, ausgestellt hatte, war nicht zu erkennen. Auch die Blumen dieser Neuheit prunkten durch ihre dunkle Lippe.

Die Cattleyen-Hybriden, wie überhaupt die Ergebnisse der Orchideen-Kreuzung beginnen sich in solch bedeutender Zahl und in so schneller Folge zu zeigen, dass die zur Führung auf diesem Gebiete bestimmte Literatur (wie z. B. Sander's in jahrelanger mühsamer Arbeit zusammengestellter, kürzlich erschienener »Orchid Guide«) inbezug auf die Hybriden bereits in dem Augenblicke des Erscheinens veraltet ist.

Maurice Verdonck-Gendbrugge hatte in seiner Gruppe ansehnlicher Pflanzen gleichfalls die Mehrzahl der vorstehend bereits genannten Orchideen vereinigt.

Cypripedien brachte Ed. Pynaert-Van Geert und *Oncidium crispum* und *O. macranthum* L. De Smet-Duvivier-St. Amandsberg in mehreren Pflanzen.

Von dem übrigen Inhalte der Ausstellung ist noch sehr vieles einer besonderen Erwähnung wert, aber wir müssen aus den verschiedensten Gründen die Grenzen für die Ausstellungsberichterstattung enger ziehen. Es wird zu viel! Es wird zu viel mit den Ausstellungen, und es wird zu viel mit den Ausstellungsberichten!

So z. B. standen in einer von C. Petrick-St. Amandsberg ausgestellten Gruppe sehr stattliche Schaupflanzen: Alocasien, Cissus, Croton, Cyanophyllum, Dieffenbachien, Graptophyllum, Lomaria, Maranten, Medinilla, Nephthytis, Phyllotaenium usw. usw., eine jede wert, sie in ihrer Schönheit und Vollkommenheit zu würdigen, und dasselbe war der Fall bei der von der Gesellschaft Van Houtte eingesandten Gruppe von Aroideen und anderen Warmhaus-Schaupflanzen: Artocarpus, Coccoloba, Croton, Dieffenbachien, Drazaenen, Maranten, Pandanus, Phyllotaenium, Rhopala usw. usw., es war ferner der Fall bei den von De Smet, frères, Ernest Delaruye, Jules De Cock und anderen ausgestellten Gruppen. Auch die von Ed. Pynaert-Van Geert und der Gesellschaft Van Houtte ausgestellten reichhaltigen Samm-

*) III. siehe Seite 435.

lungen tropischer Nutzpflanzen verdienten eine eingehende Würdigung! Aber wo sollten wir ein Ende finden nur mit dem trockenen Aufzählen der Namen all der vollendet entwickelten oder der sonstwie wertvollen oder interessanten Pflanzen?! Wir haben insoweit einen Ausweg gesucht, dass wir, zumteil in den Gärtnereien selbst, eine grössere Zahl von photographischen Aufnahmen sowol von einzelnen Kulturpflanzen und ganzen Gruppen, als auch von Gewächshaus-Innenansichten und Freilandkulturen haben ausführen lassen, die nach und nach Verwendung finden werden.

Von Einzelheiten, auf die wir nicht nochmals zurückkommen werden, sei noch eine von L. De Smet-Duvivier-St. Amandsberg ausgestellte Gruppe blühender Ixoren genannt, die *amoena, Nelsoni, spectabilis, Williamsi* und so weiter etikettirt waren, aber in den Blumenfarben keine sehr merkbaren Unterschiede zeigten. *Ixora acuminata* blüht weiss. Die Pflanzen waren gesund, insektenfrei, gut verzweigt und vollblühend.

Die Arbeiten der Bindekunst, an deren Ausstellung besonders Herr Ernest Delaruye-Ledeberg beteiligt war, liessen gegen früher einen bemerkenswerten Fortschritt erkennen.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
XIV. Orchideen-Gruppe von Jules Hye-De Crom-Gent. (Text Seite 458.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Damit beenden wir, die eingehendere Berücksichtigung besonders wertvoller Schaupflanzen in Einzeldarstellungen uns vorbehaltend, unseren Bericht über eine Ausstellung, die des Interessanten und Vollkommenen sehr vieles bot und abermals einen Beweis von der grossen Leistungsfähigkeit belgischer Gärtnereien erbrachte.

Im nächsten Jahre wird voraussichtlich (und hoffentlich!) auf dem Gebiete des Ausstellungswesens in Belgien Ruhe herrschen, weil im Jahre darauf, also 1903, die grosse Fünfjahres-Ausstellung der Königlichen Gesellschaft für Gartenbau im Kasino stattfindet, auf die man sich zu rüsten hat.

L. M.

Augenblicksbilder von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg.

Für die früher in Ledeberg stattgefundenen Ausstellungen waren die Hallen sehr einfach und wenig geschmackvoll gehalten: einfache Bretterbauten mit schmucklosen Eingängen. Diesmal hatte man den Haupteingang recht stattlich ausgeführt, und das nicht nur in der architektonischen, sondern auch in der dekorativen Ausgestaltung durch wirkungsvolle Bemalung. Die Seite 460 stehende Abbildung veranschaulicht den Haupteingang.

Wir betraten die Ausstellungshalle. Grüsse hinüber und herüber; Unterhaltung bald mit diesem, bald mit jenem Bekannten.

»Dies ist sonst unser Marktplatz. Hier war das Strassenbahngeleise, das haben wir verlegt. Die halbe Strasse rundherum haben wir dazu genommen. Dort stand ein Musikpavillon, den haben wir abgebrochen. Dann haben wir unsere Halle um die Kirche herum gebaut. Das nächste mal brechen wir die Kirche ganz ab, denn sie ist nicht schön. Wir bauen sie schöner wieder auf«. — So sprach Herr Roman De Smet. — Wir verneigten uns tief vor so viel Unternehmungsgeist.

Unserer zwei standen wir bei einem Aussteller und sahen zu, wie er seine Pflanzen auspackte. »Die Deutschen schicken so viel Papier«, sagte er im Laufe der Unterhaltung so zwischendurch. »Ihnen wäre wol Gold lieber? Sie können ja das Papier umwechseln«, meinte unser Mitbeobachter. Der Aussteller lachte auf. »Ja, dafür gibt uns hier kein Mensch einen Centime«. — Es war ein Missverständnis. Der Deutsche meinte Papiergeld, der Belgier aber das bergehoch um ihn aufgetürmte Papier der gelben deutschen Anzeigenblätter, die in Belgien ebenso wie in Deutschland ungelesen zum Einwickeln benutzt werden.

Herr Charles Van Eeckhaute, der frühere langjährige Kulturchef Louis Van Houtte's, sass auf einer Kiste und rief grüssend zu uns herüber. Wir setzten uns zu ihm. »Dies ist eine Ausstellung auf dem Dorfe, eine Dorfausstellung« meinte Herr Van Eeckhaute, und dann verkaufte er seine »Hybride« zwischen einer Areca und einer Kentia für 300 Franken an Herrn Kirsten aus Charkow, den grössten Kentien-Spezialisten der Welt, der damit seine Sammlung von 365 verschiedenen Arten und Varietäten um eine Hybride vermehrte, sodass er jetzt 366 Formen, also auch für den Schalttag des nächsten Schaltjahres eine Kentiareca hat, mit der er sich beschäftigen kann, während ihm sonst in einem Schaltjahre für einen Tag eine Kentie fehlen würde. »Es ist eine grossartige Ausstellung«, meinte jetzt Herr Van Eeckhaute.

Die Leute der Gesellschaft Louis Van Houtte hatten eben die letzte Hand an die Ordnung ihrer Gruppe gelegt



Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
XV. Haupteingang zur Ausstellungshalle. (Text Seite 459.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

und betrachteten ihr Werk. Wie sie so dastanden in ihrer Arbeitsgewandung bildeten sie selbst eine charakteristische Gruppe, deren Eigenart uns veranlasste, sie vor das Objektiv unseres geschätzen Lichtbildkünstlers, des Herrn Edmond Sacré zu bitten, um sich dort zu gruppiren. Die Leser sehen Seite 461 die Wiedergabe der photographischen Aufnahme. In der Mitte rechts steht Herr Marchand, der bereits neunundvierzig Jahre, also seit 1852, im Dienste der Firma und während dieser langen Zeit, ein Menschenalter hindurch, in der Vermehrung und zwar in der Mehrheit der Jahre in leitender Stellung beschäftigt ist. Man vergegenwärtige sich, was unsere Kulturen zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts enthielten, und was sie heute umfassen! Das weite Gebiet der Florblumen, Stauden, Zwiebelgewächse, Rosen, Orchideen, Blattpflanzen, Palmen usw. usw., wie dürftig war das damals bestellt, und welchen Reichtum birgt es heute! Was ist im Laufe dieses halben Jahrhunderts durch die Hand dieses Mannes gegangen!

Wir betrachteten unserer drei die prachtvollen Croton des Herrn Delaruye. »Was macht denn Delaruye mit seinen Croton? Bei uns kauft sie kein Händler!« äusserte ein Berliner. — »O, die schickt er alle nach Deutschland; er hat nie genug. Die deutschen Blumenbinder gebrauchen die Blätter«, belehrte den Berliner freundlich ein Ledeberger.

Die Preisrichter waren ersucht worden, sich im »Café-Communal Estaminet« zu versammeln. Dort aber war es sehr eng und sehr heiss. Den schönsten Schmuck des kleinen und sonst kahlen Raumes bildete eine lange, weissgedeckte Tafel, die sehr anziehend mit vielen und grossen Schüsseln voll kalten Braten, Geflügel, Fischen und mit all den anderen Dingen geschmückt war, die man in dem Sammelnamen »kalter Aufschnitt« zusammenfasst und in ihrer künstlerischen Gruppirung ein »kaltes Buffet« nennt. Dazwischen standen lange Reihen von Flaschen mit interessanter Etikettirung, darunter in Eiskübeln gruppirt nicht wenige mit glänzenden Goldhälsen. Hinter dem Tische aber standen in hellen Festgewändern drei hübsche Jungfrauen, deren strahlende Gesichter vielverheissend ihre Gäste anlachten. Wir hatten unserer vier: Roehrs-New York, Sander-Brügge, Seemann-Wandsbek und der Berichterstatter, gerade einen leidlich kühlen Platz an einem offenen, schattigen Fenster eingenommen und waren dabei, Seemann's Eleganz zu bewundern, der ganz allein von allen im Festfrack mit dem übrigen feierlichen Zubehör erschienen war, als Anweisung gegeben wurde, in das geräumigere Rathaus Ledebergs umzuziehen. Die hellen Jungfrauen nahmen einige von den Bratenschüsseln, Preisrichter und Komiteemitglieder nahmen die anderen, einige nahmen die Flaschen und andere die Eiskübel, doch die leeren Gläser wollte niemand nehmen, ein Aufwärter musste sie nachtragen. So zog denn mit vielerlei Ess- und Trinkbarem beladen eine Prozession europäischer Kapazitäten unter Führung der drei Jungfrauen in das Rathaus Ledebergs ein, wo unter der letzteren geschickten Händen eine neue Frühstückstafel bald wieder geordnet war. Ihres Amtes wartend, nahmen die drei Fräulein, eine weisse, eine hellblaue und eine rosa, hinter ihrer Tafel Aufstellung, doch auch die Herren der Ausstellungsleitung mussten sich dort aufstellen, da ein anderer Tisch nicht vorhanden war, auf dem sie ihre Akten hätten ausbreiten können. So entstand eine interessante Gruppe, die sowol des feierlichen Ernstes, als auch der heiteren Freudigkeit und auch nicht der angenehmen Aussicht auf kommende genussreiche Augenblicke entbehrte. Herr Botelberge, der nicht nur Vorsitzender des »Van Houtten's Kring«, sondern auch Bürgermeister von Melle ist, begrüsste die Gäste in französischer, Herr Ernst Delaruye in deutscher, Herr Roman De Smet in englischer und Herr Jules De Cock in holländischer Sprache. So war der Internationalität Gerechtigkeit widerfahren. Die Gärtner Gents sind nicht nur elegante, sondern auch welterfahrene Herren, die jeder Sachlage gewachsen sind. »Von uns hätte jeder ja in allen vier Sprachen sprechen können, aber es macht sich so besser«, sagte uns Herr Delaruye.

Während dieser ganzen, sich an der Frühstückstafel abwickelnden Ansprachen standen die drei jungen Fräulein in ihren freundlichen Gewändern neben den feierlich schwarz gekleideten Herren der Ausstellungsleitung, ihre Schätze hütend, und dachten jedenfalls: das, was die Herren da sagen, mag ja schön und gut sein, aber es bedeutet für die Gäste doch nur Arbeit, aber alles, was wir zu bieten haben, ist Genuss.

Im Verlauf der nächsten Stunde wurde allerdings gearbeitet, und zwar im wirklichen Sinne des Wortes im Schweisse des Angesichts, aber auch mit Genuss, und als Erfolg ergab sich, dass von den in das Rathaus überführten Traglasten der gärtnerischen Kapazitäten Europas nicht viel mehr übrig geblieben war, als die Hüllen und Behälter.

Vor Beginn der Eröffnungsfeier rückte eine Anzahl uniformirter Männer an, die sich beiderseits des Ausstellungsportals aufstellten. Man sah ihrer ganzen Haltung an, dass sie das Kriegerhandwerk nur als Nebenbeschäftigung betrieben. »Ihr belgisches Militär macht aber keinen guten Eindruck«, äusserten wir zu einem Bürger Ledebergs. Er wurde lebhaft. »Das sind ja gar keine Soldaten! Das sind (er machte erläuternde stossweise Bewegungen) Tischler, das sind (er fuhr mit den Händen hinauf und herunter) Anstreicher, das sind (er machte die Bewegung des Holzhackens) Zimmerleute, das sind (er steckte beide Hände in die Hosentaschen, bog sich zurück und machte mit dem Munde die Bewegung des Rauchens) Maurer! Dat zijn Zondagssoldaten. Zij hebben zich maar een soldatenpak aangetroken«. Wir zeigten uns befriedigt und machten zur Entschuldigung geltend, dass wir geglaubt hätten, es wäre die ledeberger Garde.

Herr Ernst Delaruye, der unermüdliche, immer tätige Schriftführer des »Cercle Horticole Van Houtte«, sass im Ausstellungs-Bureau in Hemdärmeln und arbeitete voller Hast. Wir beneideten ihn, nicht um seine Arbeit, sondern um die

Hemdärmeligkeit, denn es war sehr heiss. Um aus der Sachlage aber auch einigen Nutzen zu ziehen, holten wir uns eine leichte Mütze und legten unseren Hut in das Ausstellungsbureau, das dann aber verschlossen war, als wir zu irgend einer offiziellen ehrenamtlichen Verrichtung unseren Hut wieder holen wollten. Aber auch andere wollten hinein. »Wer hat den Schlüssel?« — »Herr Jules De Cock!« — Alles suchte nach Herrn Jules De Cock. Wie wir nun in einer Gruppe zusammengedrängt so dastanden, wie man in der Regel bei offiziellen Ausstellungseröffnungen nicht zu stehen pflegt: die Mütze im Nacken und die Hände in der Tasche, und auch nach Herrn De Cock spähten, kommt eine Gruppe Herren dicht an uns vorbei, aus der sich jemand, der uns kennt, loslöst und uns einem Herrn vorstellt, dessen Namen wir natürlich — wie üblich — nicht verstehen. Aber wie auch sonst üblich, verneigen wir uns beide höflich, sprechen einiges von »sehr erfreut« und schüttelten uns die Hand. Die unsrige nimmt dann unser Nachbar, sieht hinein und bemerkt mit liebenswürdigem Bedauern, dass sie ja leer sei. Wir blicken ihn fragend an. »Sie wissen wol garnicht, wem Sie vorgestellt wurden? Das war ein Herr Ministerialdirektor vom landwirtschaftlichen Ministerium in Brüssel. Ich dachte, er hätte Ihnen einen Orden in die Hand gedrückt!« — Hätten wir doch einen Hut aufgehabt, oder wenigstens unsere Mütze abgenommen! Wer weiss! — Inzwischen wurde immer noch nach Herrn Jules De Cock gesucht, und als er nicht gefunden wurde, ein bärtiger Mann mit Werkzeugen gerufen, der die Tür mit Hammer, Beil und Brecheisen bearbeitete. Während er sich alle Augenblicke den perlenden Schweiss von der Stirn trocknete, stellten wir Betrachtungen darüber an, ein wie saueres Geschäft doch das Einbrechen sein müsse, da es hier unter obrigkeitlicher Aufsicht nicht einmal gelinge, eine wenig festgefügte Brettertür aufzubrechen. Endlich, nachdem man annehmen durfte, dass wenigstens gleich nach dem Verlauf einer Stunde der obrigkeitlich autorisirte Einbruch gelingen würde, kam die Befreiung. Herr Lucien De Cock kam gelaufen; er — nicht der gesuchte Herr Jules De Cock — hatte den Schlüssel. Dann gingen wir wol mit unserem Hut, aber ohne Orden von dannen, denn die offizielle Eröffnungsfeier war zu Ende.

Es ist bei den belgischen Festessen eine schöne, auch in Deutschland nachahmenswerte Sitte, dass der Hauptteil des Festmahles von allen Reden durchaus frei bleibt; erst gegen den Schluss hin, wenn die Zeit heranrückt, dass die Raucher sich ihre Zigarren anzünden, nimmt der Tafelpräsident das Wort, um des Landesfürsten zu gedenken, und dann, wenn die Trinksprüche niemand mehr in den Tafelfreuden und in der Geselligkeit stören, kommen die übrigen schon vorher bestimmten Festredner zum Wort. Hierdurch wird erzielt, dass die ganze Tischzeit für die gesellige Unterhaltung und selbstverständlich auch für den ungestörten Genuss des Essens und Trinkens frei bleibt, während bei uns, nachdem kaum der erste Gang vorüber ist, gleich die langatmigsten Reden beginnen und sich derart ununterbrochen folgen, dass jede gesellige Unterhaltung und jede Entwicklung einer Festfröhlichkeit gründlich vernichtet wird. Vor unberufenen Rednern schützt man sich in Belgien ausserdem noch dadurch, dass die Tischkarte einen Vermerk des Inhalts trägt, dass die Reihenfolge der Festreden durch das Komitee bestimmt wird und solche deshalb bei ihm anzumelden sind. Die Inländer berücksichtigen dies, aber bei einigen Ausländern nützt auch diese Vorsicht nichts.

Als ein Gang nach dem anderen vorüberging, ohne dass öffentlich ein Wort geredet wurde, kam ein deutscher Landsmann zu uns mit dem Bemerken, dass es ihm scheine, als müsse ein Deutscher den Anfang mit dem Reden machen, um sich für die freundliche Aufnahme zu bedanken, und dass er dies tun wolle. Wir sagten ihm, dass er schweigen möge, und bedeuteten ihn, dass bereits ein vieljähriger deutscher Besucher der genter Ausstellungen verständigt worden sei, sobald die Zeit da wäre, im Namen der Deutschen zu sprechen. Doch es kam anders, denn ein anderer kam ihm zuvor. Dieser aber legte mehr Kraft in seine Stimme und machte energischere Bewegungen, als eigentlich notwendig war, und sagte im übrigen, dass die belgische Gärtnerei die bedeutendste der Welt wäre. Dann aber schloss er mit dem bei uns wohlverdientermassen einem heiteren Spott verfallenen modisch-kriegerischen Hurrah, Hurrah, Hurrah, das eine von ihm gewiss nicht beabsichtigte vergnügte Stimmung auch bei seinen Landsleuten hervorrief.

An einer Tafel beisammen sass eine Gruppe Franzosen, die sich über den Deutschen, und besonders über sein Hurrah, sehr gefreut hatten und nunmehr einen ihrer Landsleute, Herrn Crousse aus Nancy, überredeten, doch auch einmal so zu sprechen, wie der Deutsche. Herr Crousse legte also los. Bald fuhr er mit seinen Armen durch die Luft, wie Windmühlenflügel, bald machte er stossweise Bewegungen, wie ein Boxer, bald duckte, bald reckte er sich, bald drehte er sich ruckweise hierhin, bald dorthin, doch da zu all diesen heftigen Bewegungen die milde, sanfte, gemüt- und humorvolle Sprechweise, die ihm eigen ist und die er trotz aller Anstrengungen nicht kraftvoller zu gestalten vermochte, nicht gut passte, so entstand ein drolliger Gegensatz, der die grösste Heiterkeit seiner Landsleute und der wenigen Eingeweihten hervorrief, die mit fröhlichem Beifall seine oratorisch-mimisch-dramatische Leistung bejubelten. »Man sieht gleich, dass es ein Franzose ist«, meinte unser Nachbar, Herr Flores-Elberfeld. — »Wieso?« — »Nun diese Bewegungen!« — Herr Flores wusste nicht, dass Herr Crousse unseren deutschen Landsmann kopirte.

Abweichend von unseren deutschen, allerdings oft recht übertriebenen Gepflogenheiten wurde des Landesherrn gedacht. Herr Botelberge verlas einiges, die Festgäste erhoben sich, die Musik spielte die Brabançonne, das belgische Revolutions- und Freiheitslied, und die Gäste setzten sich wieder. Das war kurz und doch feierlich und würdig. Kein Hoch, auch kein Gesang, den man bei uns seit einiger Zeit als unerlässliches Zubehör betrachtet, der aber doch bald stockt, weil nur wenige den Text kennen.



Marchand.
Von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg-Gent.
XVI. Gärtner der Société anonyme Horticole Louis Van Houtte, père.
(Text Seite 460.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

In einem der Musikstücke kamen alle Nationen zu ihrem Rechte; mit demselben Feuer wie die Brabançonne wurde die Wacht am Rhein, Deutschland, Deutschland über alles, God save the King, die Marseillaise usw. gespielt und mit Beifall begrüsst, von den Angehörigen der jeweilig inbetracht kommenden Nationen natürlich am meisten. Dem Vortrag der Marseillaise gab einer der Herren am Pressetisch eine besondere Weihe, indem er sich von seinem Platze erhob und während der Dauer des Vortrages feierlich sein Glas schwenkend stehen blieb. Wir tranken ihm freundlich zu, obwol wir ihn und seine politische Färbung nicht kannten.

Beim Festessen war den Vertretern der genter Tageszeitungen sowie denen der bedeutendsten belgischen Blätter, im ganzen ihrer zwölf, ein bevorzugter Platz in unmittelbarem Anschluss an die Tafel der Ehrengäste, der Vertreter der Regierung, des Gouvernements, der Gemeinden usw. angewiesen. Hier konnten sie alles in der bequemsten Weise hören und übersehen, auch war ihnen zu weiterer Auskunftserteilung ein Herr des Komitees beigegeben. Vor jedem Platz lag der gedruckte Titel der Zeitung, sowie Bleistifte, Papierblocks und anderes Schreibmaterial. Auch der Herr Kapellmeister der Militärmusik hatte hier seinen Platz. So waren sie alle in der Bevorzugung den Ehrengästen durchaus gleichgestellt. »In welchen Winkel würde man bei uns die Herren gesteckt haben, wenn man sie überhaupt zugelassen hätte«, äusserte ein Deutscher. Wir wussten es, doch hat sich ja auch bei uns in dieser Sache in den letzten Jahren glücklicherweise vieles schon geändert, und freuen wir uns, hierzu erheblich mit beigetragen zu haben.

Wir sassen Herrn Paul De Schryver-Loochristy gegenüber, beide einen Eckplatz innehabend. Es fiel uns auf, dass unser Nachbar eine seiner Visitenkarten nach der anderen beschrieb, und glaubten anfänglich, dass er irgend jemandem im Saal eine Nachricht durch den Kellner übersende. Doch bald kamen wir hinter den Zweck seines Kartenschreibens. An dem Kopfende jeder Tafel sass ein Vertrauensmann des »Van Houtten's Kring«, der den Kellnern einen schriftlichen Ausweis ausstellte, aufgrund dessen sie am Buffet die für jede Tafel erforderlichen Getränke erhielten. Die Flaschen wurden dann an das Kopfende der Tafel gebracht, dort vor den Augen des Vertrauensmannes entkorkt, ihr Verschluss auf den Erdboden geworfen und sie dann auf der Tafel verteilt. So war in der einfachsten Weise Ungehörigkeiten vorgebeugt und verhindert, dass — wie wir es auf einer deutschen Ausstellung erlebten — die Kellner in ihren Frackschössen die vollen Flaschen hinaus- und die leeren hineintrugen, die dann mitgezählt und bezahlt wurden. »Ik ben de penningmeester van de Kring en moet zorgen, dat alles in order is en goed van stapel loopt«, erklärte uns unser Gegenüber.

Herr De Schryver war im Frühjahr dieses Jahres in Deutschland gewesen und erzählte einiges von den Eindrücken, die er von unseren Gärtnereien empfangen hatte. Bei dem Geräusch, dass die Musik verursachte, verstanden wir zuerst, dass die deutschen Gärtner alle auf dem Erdboden lägen, die Belgier aber aufrecht ständen. Herr De Schryver meinte es aber anders, nämlich so, dass die Gewächshäuser der deutschen Gärtnereien in der Erde lägen, die belgischen aber oben darauf ständen. Es war charakteristisch, dass einer der grössten Fehler der deutschen Gewächshausbauart dem ausgezeichneten belgischen Praktiker als das Bemerkenswerteste unserer Handelsgärtnereien erschienen war.

Vor Herrn Surbeck's »Gambrinus«, dem Hauptquartier der deutschen Gärtner in der Rue de Flandre in Gent, sass eines Abends in stetig wechselnder Gruppirung eine Anzahl Gärtner aller Länder: Adam-Eupen, Breinig-Mülheim, Buchner-München, Eichling-Kaiserslautern, Ernst-Charlottenburg, Flores-Elberfeld, Hardy-London, Hoerdemann-Kassel, Kuntze-Steglitz-Berlin, Lambert-Trier, Meyer-Hamburg, Möller-Erfurt, Müller-Frankfurt, Petrick-Gent, Roehrs-New York, Sander-Brügge, Seemann-Wandsbek, Siesmayer-Frankfurt, Singer-Kissingen, Stoffregen-Dortmund, Ziegenbalg-Laubegast usw. Letzterer sprach so zwischendurch auch vom Zoll und erörterte die Schwierigkeiten, die für seinen Betrieb entstehen würden, wenn er das Geschäft mit Lorbeerbäumen und ähnlichen Einfuhrartikeln nach Oesterreich aufrecht erhalten wolle, und wie es notwendig sein würde, seine Gärtnerei unter Zollaufsicht, für jeden Zöllner jeden Tag 6 Mark, zu stellen. — »Und all diese Scherereien laden sich deutsche Gärtner selbst auf den Hals für nichts und wieder nichts!« meinte einer. — »Sie haben ja den Zoll in Amerika, wie finden Sie sich denn damit ab?« wandte sich ein anderer an Herrn Roehrs. »Ja, wir haben ihn, wenn wir ihn aber nur erst wieder los wären«, seufzte durch Erfahrung überzeugt Herr Roehrs.

Eine andere Gruppirung anderer Fachmänner. »Woher kommt es doch, dass Sie, der Sie eben so vernünftige Ansichten über die durch den Zoll verursachten Schädigungen äusserten, zu Hause in den Vereinen ganz anders sprechen?« frug ein Landsmann den anderen. — »Die Leute würden mich ja steinigen, wenn ich mit meinen eigentlichen Ansichten hervorträte«. — »Aber Ihre Kollegen haben doch auch ein jeder für sich dieselben Ansichten wie Sie!« — »Das wol, aber die haben wir für uns! In den Vereinen müssen wir eine andere Ansicht haben.«

»Was machen denn Sie als deutscher Schutzzöllner hier in Belgien?« — »Ich kaufe ein! Einen Waggon habe ich eben auf den Weg gebracht.« — »Und wenn nun der Schutzzoll kommt, was dann?« — »Dann kaufe ich noch mehr!« — »Wird denn Ihre Kundschaft die erhöhten Preise so ohne weiteres zahlen?« — »Meine Kunden sind nur Gärtner, die die Pflanzen haben müssen. Mögen die sehen, wie sie zu ihrem Gelde kommen.« — »Und wenn sie dann selbst nach Belgien fahren und einkaufen?« — »Das werden sie nach dem Zoll bleiben lassen, denn dazu haben sie kein Geld, um jenachdem 500—1000 M. Zoll für einen Waggon auszulegen.« — »Sie sind also nur deshalb für den Zoll, um das Geschäft möglichst allein in die Hand zu bekommen?« —» Gewiss! Erst will ich leben, dann erst kommen die anderen.« —

Es gingen ihrer vier zusammen, drei Deutsche und ein Engländer. »Die deutschen Herren haben alle, wenn man mit den einzelnen spricht, so vernünftige Urteile und sind so kluge und tüchtige Männer. Woran liegt es nur, dass dieselben Herren in ihren Vereinen so merkwürdige, ihren privaten Aeusserungen ganz widersprechende Beschlüsse fassen?« frug der Engländer. — »Darüber hat sich schon Bismarck beklagt, der von den einzelnen Parlamentariern und ihren Fraktionsbeschlüssen dasselbe sagte,« antwortete der eine. — »Das ist ein noch unerforschter Bazillus, der Rudelbazillus, der lebendig wird, wenn man ihn mit Bier und Tabakrauch füttert«, bemerkte der andere. — »Bazillus hin, Bazillus her, es ist ein Unglück«, erwiderte ärgerlich der erste. — »Gut, bleiben wir im Bilde! Es ist ein Unglückswurm, der den Zollwahn verursacht«, schloss der andere die Unterhaltung. Der dritte sagte garnichts. **L. M.**

Die belgischen Gärtner und der deutsche Zolltarif.

Im allgemeinen betrachten die belgischen Gärtner die deutsche Zollbewegung mit grosser Gelassenheit; vielleicht mit ein wenig Neugierde, doch ohne irgend welche Aufregung. Die Sachlage bietet den Herren eben nichts Neues, denn sie haben dergleichen wiederholt erlebt, sahen sie doch nacheinander in Frankreich, Nordamerika, Russland und einigen skandinavischen Ländern, also in ihren Hauptabsatzgebieten, genau dieselben Vorgänge sich ent- und abwickeln, wie jetzt in Deutschland.

Gestützt auf die früheren Erfahrungen stellt man sich den Sachverlauf so dar, dass, falls Deutschland einen Zoll auf Pflanzen einführt, im Jahr vor dessen Inkrafttreten der Absatz nach Deutschland ganz erheblich steigen wird, weil jeder sich einen möglichst grossen Vorrat zollfrei sichern wird. Das folgende Jahr wird im Vergleich mit dem voraufgegangenen einen merkbaren Rückgang im Absatz bringen, zunächst weil im Vorjahre grössere Massen auf Vorrat gekauft worden sind, und sodann, weil viele die Neugestaltung der Dinge erst einmal abwarten wollen. Das zweite Jahr wird gemäss den früheren Erfahrungen das Jahr des Höchstabsatzes wol auch noch nicht erreichen, aber im dritten Jahr wird alles wieder sein, wie es früher war. Als Beispiel mag dienen, dass ein russischer Liebhaber trotz Zoll in Belgien für 25000 Mark

und ein nordamerikanischer Einkäufer nur in einer einzigen Gärtnerei (bei Sander) trotz Zoll für 24000 Mark einkaufte. Der Zoll verteuert den Herren die Pflanzen, ohne dass in Russland oder Nordamerika auch nur ein einziger Mensch einen Pfennig Vorteil davon hat. Das ist alles! Eine erst vor vier Jahren in Gent (St. Amandsberg) von einem Nordländer, Herrn Hartmann, begründete Gärtnerei, die besonders den Verkehr mit den vom Zoll heimgesuchten skandinavischen Ländern pflegt, ist trotz des Zolles, der den Gärtnern jener Länder garnichts nützt, sondern sie nur schädigt, ganz ausserordentlich schnell emporgeblüht. Wir werden demnächst eingehender darüber berichten.

Um der langjährigen Kundschaft über die Uebergangszeit möglichst bequem mit hinüberzuhelfen, wird man, wie man das in früheren Fällen auch so gemacht hat, den deutschen Einkäufern anstatt eines belgischen Dutzends ein berliner Dutzend, also statt 12 Pflanzen deren 13 liefern, vielleicht auch noch ein oder zwei Stück mehr, bald aber wird die alte Stückzahl wieder die Regel werden.

Derartige Schwankungen im Absatz sowol, als in den Preisen kommen auch sonst vor, wie z. B. gegenwärtig infolge des Krieges in Südafrika der Absatz nach England und infolge der deutschen wirtschaftlichen Krisen der Absatz nach Deutschland vielleicht nicht die Höhe, wie in früheren Jahren erreichen wird. Ob das, was in diesem Herbst aus Vorsicht weniger gekauft wird, im nächsten Frühjahr noch nachbezogen wird, bleibt abzuwarten. — Schwankungen in den Preisen erleiden derzeit z. B. Araukarien, in geringem Masse auch Lorbeerbäume, wie auch Kentien nicht ganz die Preise erzielen, wie in den Jahren der Teuerung. Wir hörten aber vielfach die Ansicht äussern, dass man den Preisrückgang nicht beklage, da man es lieber sehe, wenn man grosse Vorräte zu etwas geringeren Preisen absetzen könne, als dass man bei höheren Preisen nur kleine Vorräte abzugeben habe.

Was man tun wird, wenn deutscherseits ein den Absatz ganz erheblich beeinträchtigender Zoll erhoben wird, steht dahin; vorläufig zerbricht man sich darüber nicht den Kopf. Gewiss wird so nebenbei auch einmal darüber gesprochen, und da scheint man sich klar zu sein, was zu tun ist. Unter anderem scheint eine recht hohe Besteuerung des deutschen Bieres schon aus dem Grunde sehr liebevoll betrachtet zu werden, weil ein nicht unerheblicher Teil desselben zu den durch den Zoll erhöhten Preisen von den Deutschen — auch von den deutschen Gärtnern — in Belgien getrunken wird und deren Geld dann im Lande bleibt. Auch andere deutsche Industrieerzeugnisse erachtet man als sehr geeignet, um seitens der belgischen Regierung der deutschen mit wesentlich erhöhtem Zoll bedacht als Ausgleichsmittel präsentirt zu werden. Doch das sind alles Fragen, an deren Erörterung man derzeit, wo in Deutschland noch alles in der Schwebe ist, nicht heranzutreten geneigt ist. Erst dann, wenn das deutsche Zollgesetz von allen gesetzgebenden Körperschaften genehmigt vorliegt und die Zeit der Handelsvertrags-Verhandlungen beginnt, wird man auf dem Plane erscheinen.

Bestimmte Fragen, was man im Notfalle zu tun gedenke, finden auch eine bestimmte Antwort. Einer der Herren, dem wir ohne weiteres zutrauen, dass er das auch ausführt, was er sich vornimmt, äusserte, dass er sofort bei Köln in geeigneter Lage Land kaufen, dort eine grosse Filial-Gärtnerei einrichten und in dieser die kleineren, von Belgien nach dort überführten Pflanzen zu verkaufsfertiger Grösse heranziehen werde. Aehnlich äusserte sich der Leiter einer sehr grossen Unternehmung.

In Deutschland würde man ja derartige Projekte kaum inbetracht ziehen dürfen, weil das für deren Ausführung erforderliche grosse Kapital unseren Gärtnereien fehlt. In Belgien macht man dagegen die Wahrnehmung, dass bei gärtnerischen Unternehmungen Kapitalisten mit dem Geld nicht zurückhalten. Abgesehen von der schon älteren Umwandlung von Gärtnereien in Aktiengesellschaften, wie der Société Van Houtte, der Société »L'Horticulture Coloniale« (Linden), der Société Horticole Gantoise (Wartel), der Société »Flandria« (Beernaert)-Brügge und der neueren Société »L'Extension Horticole«, der Société Horticole »Le Parc«, der Société Horticole Brugeoise, der Société anonyme Horticole de Campthout (Ch. Van Geert)-Antwerpen usw., sind in der letzten Zeit die Handelsgärtnereien von Kuyk (früher A. Van Geert) und Rigouts in Aktiengesellschaften umgewandelt, und für einige andere steht dies noch bevor. Gerade während der Ausstellungstage stand in Brügge die Vergrösserung der Société »Flandria«, dieser in ihrer Art, d. h. in der Beschränkung auf Palmen, Orchideen und Lorbeeren, einzig dastehenden Riesen-Pflanzenfabrik, durch Einbeziehung der Société Horticole »La Lys« zu Deinze bei Gent mit gleichzeitiger beträchtlicher Erhöhung des Aktienkapitals zur Beschlussfassung.

Doch das sind alles noch offene Fragen, mit denen man sich derzeit in Belgien am wenigsten beschäftigt und deren weitere Erörterung deshalb auch für uns ohne Zeitinteresse ist.

Die holländischen Gärtner und der deutsche Zolltarif.

Die holländischen Gärtner, und besonders die am Versand nach Deutschland beteiligten Baumschulbesitzer, haben bereits einige Versammlungen abgehalten und als Ergebnis der Beratungen an Mitglieder des deutschen Bundesrates und anderer Regierungen, sowie an verschiedene deutsche Zeitungen Drucksachen versandt, in denen sie ihre dem Zoll abgeneigten Ansichten darlegen und an einzelnen Beispielen nachweisen, welche Wirkung ein Zoll haben würde.

Die Herren Holländer mögen sich einmal überlegen, ob es klug gehandelt ist, in der jetzigen Zeit eine Agitation zu ihren gunsten in Deutschland zu betreiben! Wir sind der Meinung, dass sie sich damit viel mehr schaden, wie nützen werden. Für die Vertretung ihrer Interessen ist die holländische, nicht aber die deutsche Regierung da.

Bevorstehende Ausstellungen.

Brandenburgische Provinzial-Obst-Ausstellung in Potsdam.

Die für die Zeit vom 28. September bis 1. Oktober in Potsdam vom Märkischen Obstbau- und Potsdamer Gartenbau-Verein vorbereitete brandenburgische Provinzial-Obst-Ausstellung muss von einer ganz aussergewöhnlich grossen Bedeutung werden, schon deshalb, um die überreiche Fülle wertvoller Ehrenpreise wenigstens einigermassen angemessen unterzubringen. Man muss dieser Ausstellung mit den höchst gespannten Erwartungen entgegensehen, und muss dieselbe etwas ganz Ausserordentliches leisten, wenn die durch die Vorbereitungen wachgerufenen Voraussetzungen zum mindesten in der Hauptsache erfüllt werden sollen.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat allein die ungewöhnlich hohe Summe von viertausend Mark, die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg 1000 M., der Provinzial-Ausschuss der Provinz Brandenburg 700 M., die Stadt Potsdam 600 M., der Potsdamer Gartenbau-Verein 500 M., der Kreisausschuss des Kreises Osthavelland 300 M. und andere Vereine und Personen auch noch nahe an 1000 M. an Beiträgen bewilligt. Dazu kommt der Ehrenpreise überreiche Fülle: von Sr. Majestät dem Kaiser ein Prunkschreibzeug aus der königlichen Porzellanmanufaktur, von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Podbielski ein silberner Ehrenbecher und dann weiter von Behörden, Gemeindeverwaltungen, Vereinen, Privatpersonen usw. usw. gegen 40 Geldpreise von 300 M. bis zu 10 M. im Gesamtbetrage von fast 3000 M., dazu noch anderthalb Dutzend Ehrenpreise ohne nähere Angabe und weiter noch Medaillen, Ehren- und Ausstellungsdiplome ohne angegebene Zahl.

Wie gesagt: die Ausstellung muss von einer ganz ungewöhnlich grossen Bedeutung werden und unter allen bisher in Deutschland stattgefundenen Unternehmungen ähnlicher Art nicht ihresgleichen haben.

Wir haben schon früher (Seite 392) mitgeteilt, dass das Programm sehr sorgfältig ausgearbeitet worden ist und eine stattliche Zahl zweckmässiger und praktisch wertvoller Aufgaben enthält.

Mit der Ausstellung soll auch eine Versammlung von Obstbau-Interessenten verbunden werden, doch hat man bei der Aufstellung des Programms hierfür keine gleich glückliche Hand gehabt. Ueber die richtige Art des Baumschnittes zu diskutiren, wird — es gehört keine Prophetengabe dazu, dies vorauszusagen — nichts Erspriessliches zutage fördern; die Verfechter der einen oder anderen Ansicht werden mit Eifer und Beharrlichkeit ihre »Methode« verfechten, und alles wird bleiben, wie es war. Nützlicher wäre es, darüber zu beraten, ob man nicht die Schneidekünstler, die die Obstbäume nach den Grundsätzen des Heckenschnittes verarbeiten und jedes Jahr schablonenhaft »auf drei Augen« das heruntersäbeln, was der Baum während einer Vegetationszeit herangebildet hat, eine Zeitlang einsperren oder anderweit unschädlich machen könne, natürlich zurzeit des Baumschnittes.

Es gibt doch so viel zeitgemässe Fragen, deren Erörterung, durch sachverständige Berichterstatter eingeleitet, zu wertvollen Verständigungen führen kann, z. B.:

welche Erfahrungen man mit den Obstverwertungs-Genossenschaften,

mit den Obstmärkten,

mit der kostenfreien Verteilung von Obstbäumen usw. gemacht,

ferner nach welchen Grundsätzen Obst-Ausstellungen durchzuführen sind,

oder nach welchen Gesichtspunkten die Beteiligung der durch die Landwirtschaftskammern vertretenen Provinzen an allgemeinen Obst-Ausstellungen vorzubereiten und durchzuführen ist, damit nicht wieder — wie 1899 in Dresden, auch in Stettin — eine grosse Buntscheckigkeit ans Tageslicht kommt, wie es deren zeitgemässe Fragen noch eine sehr grosse Zahl gibt.

Ferner sind für diese Ausstellung noch einige besondere Preisaufgaben gestellt, wie z. B. die Anfertigung einer gerichtlichen Wertabschätzung nebst Ertragsberechnung für ein Enteignungsverfahren, und ferner die Ausarbeitung einer Bepflanzungs-, Kostenanschlags- und Ertragsberechnung für eine grössere Obst-

pflanzung. Das sind beides recht praktische Aufgaben, für deren Lösung wir die Beteiligung empfehlen.

Alle Unterlagen, Programme usw. sind von Herrn königlichen Gartenbau-Direktor Th. Echtermeyer im Wildpark bei Potsdam zu erlangen.

Obstmarkt

Obst-Verkaufsstellen.

Ständige Obst-Verkaufsstellen sind eingerichtet in:

Breslau. Obst-Vermittlungsstelle der schlesischen Landwirtschaftskammer, Matthiasplatz 6.

Detmold. Obst-Verkaufsstelle des Gartenbau-Vereins.

Dresden. Vermittlungsstelle für Obstverkauf des Sächsischen Landes-Obstbauvereins, Lüttichaustrasse 31 II.

Frankfurt a. Main. Zentralstelle für Obstverwertung, Gneisenaustrasse 15.

Halle a. d. Saale. Obstverkaufs-Nachweisestelle der Landwirtschaftskammer, Karlstrasse 16.

Hannover. Obstverkaufs-Vermittlungsstelle der Landwirtschaftskammer, Leopoldstrasse 12.

Krems a. d. Donau. Obst-Verwertungsstelle der Oesterreichischen Landes-, Wein- und Obstbauschule.

Minden. Obst-Verkaufsstelle.

München. Vermittlungsstelle für den Verkauf von Obst und Obstprodukten des Landesverbandes baierischer Obstbauvereine, München, Ludwigstrasse 1.

Stettin. Obst-Nachweisestelle (nur für pommersche Züchter) der Landwirtschaftskammer.

Stuttgart. Zentral-Vermittlungsstelle für Obstverwertung des Württembergischen Obstbauvereins, Esslingerstrasse 15 II.

Obstmärkte finden statt:

Aachen. 28.—30. September. Obst- und Kartoffelmarkt im Hotel Fickarty, Wallstrasse.

Dresden-Neustadt. 1.—4. Oktober in der Waldschlösschen-Brauerei.

Insterburg. 5. und 6. Oktober.

Pirmasens. 12.—14. Oktober.

Personalnachrichten

E. Roll, Baumschulbesitzer in Amlishagen, erhielt die Medaille des württembergischen Friedrichsordens verliehen.

Ch. Zeininger, Handelsgärtner in Homburg v. d. Höhe, wurde vom Könige von England zum Hoflieferanten ernannt.

A. Rehder, Mitglied der Redaktion unserer Zeitschrift, ist Anfang September wieder nach Nordamerika zu mehrjährigem Aufenthalte zurückgereist. Derselbe verbleibt in unserem Redaktionsverbande.

Karl Röthke, Inhaber eines Blumengeschäftes in Frankfurt a. Main, starb am 11. September an den Folgen einer Operation.

Josef Bunat wurde zum Direktor der Pomologischen Lehranstalt in Troja bei Prag ernannt.

Franz Zitek wurde als Stadtgärtner in Wrschowitz bei Prag angestellt.

Professor Dr. **Wilhelm Schimper**, Vorsteher des botanischen Instituts in Basel, ist am 9. September gestorben. Schimper war seit 1897 Mitglied der basler akademischen Gesellschaft und früher Professor in Bonn.

Handels-Register

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Gelsenkirchen: das Erlöschen der Firma **Gebr. Vierhaus** (Inhaber die Handelsgärtner Friedrich und Florenz Vierhaus in Eickel) mit dem Sitze in Eickel und einer Zweigniederlassung in Gelsenkirchen;

Metz: die Firma **Gustav Olinger** mit dem Sitze in Metz und als deren Inhaber der Samenhändler Gustav Olinger daselbst;

Rantzau: die Firmen **Köllner Obst- und Rosenschulen bei Elmshorn**, **Köllner Gehölz- und Forstbaumschulen bei Elmshorn** und **Köllner Gärtnerei bei Elmshorn** mit dem Sitze in Kölln bei Elmshorn und als deren Inhaber der Baumschulenbesitzer Adolph von Drathen in Kölln.

C. Voland, seither Kreisgärtner in Kempen (Prov. Posen), übernahm pachtweise die Handelsgärtnerei von Rud. Haerecke in Joachimsthal.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Gottfried Altendorf in Mosbach,
Herm. Kleinert in Klein-Gandau,
Peter Dietzler in Burgbrohl,
Wilh. Kelschenbach in Kirchweiler und
Joseph Scheiff in Eupen.

Verkehrswesen

Ein- und Ausfuhr von Haselnüssen über Tarragona.

Um im Interesse der Haselnuss-Produktion der spanischen Provinz Tarragona dem unlauteren Wettbewerb angeblich minderwertiger ausländischer Haselnüsse entgegenzutreten, ist durch Erlass des spanischen Finanzministers angeordnet worden, dass der Zollverwalter in Tarragona von jeder Einfuhr ausländischer Haselnüsse, sei es auf dem Seewege oder mit der Eisenbahn, der Handelskammer in Reus noch an demselben Tage ausführlich Mitteilung zu machen hat, ferner dass in die Ausfuhrdeklarationen ein besonderer, von dem Ausfuhrhändler zu unterzeichnender Vermerk darüber aufzunehmen ist, ob es sich um in- oder ausländische Haselnüsse handelt, und dass die genannte Handelskammer einen Sachverständigen bezeichnen kann, der zusammen mit dem Zollbeamten die auszuführenden Haselnüsse untersucht und ihren Ursprung in der Deklaration vermerkt.

Ermässigung der Einfuhrzölle für die Zollstellen an der Mosquitoküste.

Nach einer Präsidial-Verordnung werden auf Bohnen, Fruchtkonserven in einfachem oder zusammengesetztem Branntwein, frische Gemüse in natürlichem Zustande, sowie auf frische Kartoffeln und ähnliche Knollengewächse von den Zollämtern des Bluff (für Bluefields) und von Kap Gracias à Dios nur dreiviertel der im Tarif vom 25. November 1899 festgesetzten Zollsätze erhoben.

Zolltarif für den Freistaat Nicaragua.

Bei der Einfuhr in Nicaragua unterliegen frische Kartoffeln und ähnliche Knollenfrüchte einem Zollsatz von 0,01 Peso*), frische Gemüse im natürlichen Zustande von 0,04 Peso, Bohnen, Erbsen und andere Hülsenfrüchte von 0,05 Peso, eingemachte Gemüse, Zwiebeln und Knoblauch, frische Früchte im natürlichen Zustande, sowie konservirte, im Tarif nicht besonders aufgeführte Früchte, Küchenkräuter, Gemüse, sowie Knollenfrüchte von 0,10 Peso, Hasel- und Walnüsse, getrocknete, nicht besonders aufgeführte Früchte, ferner konservirte Zuckererbsen oder Petitgois (Schoten) und andere Gemüse von 0,15 Peso, getrocknete Früchte, wie Rosinen, Pflaumen, Datteln, Feigen und ähnliche von 0,20 Peso und in beliebigem einfachen oder zusammengesetzten Branntwein eingemachte Früchte einem Zollsatz von 0,50 Peso für 1 *kg*. Lebende Pflanzen jeder Art, sowie jegliche Arten Sämereien für den Gartenbau gehen zollfrei ein. Fruchtgelees jeder Art zahlen 0,20 Peso, künstliche Blumen, zusammengesetzt oder in Teilen, 2 Pesos, Spaten, Hacken, Schaufeln, Schippen usw., sowie Blumentöpfe und Vasen für Gärten 0,05 Peso für 1 *kg*. Gartenbaugeräte sind bei der Einfuhr ebenfalls zollfrei.

Zolltarifentscheidungen für Neuseeland.

Apparate zur Vertilgung von Insekten auf Pflanzen sind nach der neuesten Zolltarifentscheidung als landwirtschaftliche Geräte zu behandeln und gehen zollfrei ein.

Zolltarif für den Freistaat Kolumbien.

Gartenfrüchte, sofern dieselben in ihrem natürlichen Zustande sich befinden und nicht zubereitet sind, können für die Dauer der jetzigen Revolution und noch 70 Tage später über die Häfen des Freistaates zollfrei eingeführt werden.

*) 1 Peso = 4 M. 7 Pf.

*** * * Abonnementspreis: * * ***
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 39. Erfurt, den 28. September 1901. XVI. Jahrgang.

Iris stylosa und Iris stylosa alba.

Zwei winterblühende Iris für das Kalthaus.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Die grosse Familie der Schwertlilien hat einige Vertreter, die uns im Winter im Kalthause, wenn draussen ihre Schwestern unter der Schnee- und Eisdecke erstarrt ruhen, durch ihre geradezu reizenden Blumen entzücken.

Eine sehr dankbare Art der im Winter unter Glas blühenden Iris wurde bereits im Jahrgang 1896, Seite 243 dieser Zeitschrift von mir erwähnt, nämlich *Iris fimbriata* Vent. Heute möchte ich die Aufmerksamkeit der Liebhaber von Schwertlilien auf *Iris stylosa*, und ganz besonders auf deren weissblühende Abart *Iris stylosa alba* lenken, die beide durch ihre fein gebauten und zart gefärbten, im Januar und Februar zahlreich erscheinenden Blumen jedes Auge erfreuen.

Für Schnittblumen-Züchter werden diese Iris allerdings weniger Wert haben, und dennoch kommen ihre Blumen im Winter für bessere Bestellungen oft gelegen. Während *Iris stylosa* aber wol schon häufiger in Gärtnereien angetroffen wird, ist *Iris stylosa alba* noch zu den Seltenheiten zu zählen; die Blumen der letzteren werden bei mir oft für die von Orchideen gehalten.

Die *Iris stylosa* bilden wie die *Iris germanica*-Varietäten Rhizome mit langen schmalen, lederartigen, glänzend-grünen Blättern. Die Pflanzen, die ich auch während des Sommers in Töpfen kultivire und mit letzteren im freien Lande einsenke, brauchen bis Mitte August reichlich Wasser, sodann



Iris-Feld in der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge-Hameln.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

aber hält man die Töpfe ziemlich trocken, weil die so behandelten Pflanzen im Winter viel dankbarer blühen; auch ist ein öfteres Verpflanzen möglichst zu vermeiden. Im November in ein Kalthaus gestellt, entfalten die *Iris stylosa* bald auf langen, straffen Stielen ihre zart gefärbten Blumen, gewöhnlich deren zwei an jedem Stengel.

Iris stylosa hat hellblaue Blumen mit gelben Mittelstreifen auf den unteren Blumenblättern. *Iris stylosa alba* dagegen hat reinweisse, atlasglänzende Blumen mit gelben Mittelstreifen auf den unteren Blumenblättern. Die Blumen beider Sorten haben etwa 10 *cm* im Durchmesser.

Von der blauen Stammform gibt es einige Varietäten mit mehr oder weniger dunkleren Zeichnungen und Stricheln auf den unteren Blumenblättern.

Obgleich die *Iris stylosa* an geschütztem Standort unter leichter Decke von Nadelholzreisig auch bei uns winterhart ist, hat man doch der in die Wintermonate fallenden Blütezeit wegen diese Iris nur als Kalthauspflanzen zu behandeln.

Phlox decussata als Gruppenpflanze.

Von **H. Müchler,**
Städtischer Obergärtner in Frankfurt a. M.

Im Laufe des Sommers wird bei den Blumenbeeten hier und dort eine Ersatzpflanzung erforderlich, und obgleich die Auswahl unter den zu diesem Zwecke dienenden Pflanzen keine geringe ist, sei dennoch auf die hierzu vortrefflich geeigneten Spielarten von *Phlox decussata* aufmerksam gemacht. Ein sehr beachtenswertes Material bilden sie besonders für diejenigen Gärten, in denen während eines Sommers bei manchen Blumenbeeten ein wiederholter Wechsel in der Bepflanzung stattzufinden hat.

Bei zweckentsprechender Vorkultur lassen sich diese Stauden-Phlox kurz vor der Blüte unbeschadet ihrer Weiterentwicklung verpflanzen und können ohne Besorgnis den Kulturbeeten entnommen und auf die Gruppen gebracht werden. Auf diese Weise ist es möglich, die wunderbare Farbenwirkung guter Phlox-Sorten an jeder Stelle, sei es auf dem Blumenparterre, sei es als einzelne Gruppe, zur Geltung zu bringen.

Für den bezeichneten Zweck sind die niedrig bleibenden Sorten die geeignetsten, von denen heutigentags eine ganze Anzahl zugebote steht.

Die zur Gruppenbepflanzung bestimmten Phlox sind jedes Jahr aus Stecklingen heranzuziehen, oder zum mindesten müssen die vom Jahre vorher vorhandenen Wurzelstöcke im Frühjahr beizeiten geteilt und auf Kulturbeete frisch angepflanzt werden. Zur Stecklingsgewinnung entnimmt man etwa im Monat Februar bei frostfreiem Boden den Beeten die genügende Anzahl Mutterpflanzen, schlägt diese gut sortirt in tiefe Handkästchen ein, oder pflanzt sie in Töpfe, um sie anzutreiben.

Die jungen Triebe werden, nachdem sie 5—6 Blättchen entwickelt haben, ins Vermehrungsbeet im Hause oder bei vorgeschrittener Jahreszeit in ein halbwarmes Mistbeet gesteckt, wo sie bei Beobachtung der für Stecklinge im allgemeinen gültigen Regeln willig wachsen. Nach erfolgter Bewurzelung werden sie am besten in Töpfchen gesetzt, aus denen sie später, etwa zu Anfang Mai, auf Kulturbeete gepflanzt werden, wo sie bis zu ihrer Verwendung auf Blumenbeeten verbleiben und bei der Herausnahme prächtig Ballen halten.

Die aus Stecklingen erzogenen *Phlox decussata* entwickeln im ersten Jahre ausserordentlich grosse Blütendolden mit vollkommensten Blumen und bleiben dabei im Wuchs niedriger als Pflanzen der gleichen Sorte, die zwei und mehr Jahre auf demselben Platze stehen bleiben. Aus diesem Grunde lässt sich bei Anwendung des oben angegebenen Anzuchtverfahrens manche als mittelhoch geltende Sorte recht gut auf Gruppen verwenden, was bei besonders schön blühenden Spielarten nicht unwichtig ist.

Eine kleine Auswahl der bestbewährtesten grossblumigen Sorten ist die folgende:

Coquelicot. Scharlachorange mit purpurnem Auge; die schönste aller feurigroten Sorten.

H. Hasack. Der vorhergehenden sehr ähnlich.

Eclaireur. Karminviolett, Mitte lachsrosa.

Henry Regnault. Zart violettrot mit dunklem Auge.

W. Robinson. Lachsrosa mit violettem Auge.

Le Soleil. Zartrosa.

Fräulein G. von Lassburg. Schneeweiss, wol die schönste aller weissen Stauden-Phlox-Sorten.

Campanula G. F. Wilson.

Von **Heinrich Junge,** Handelsgärtner in Hameln.

Im Sommer 1894 war in England ein nicht endenwollender Federkrieg über *Campanula G. F. Wilson* ausgebrochen. Von zwei, wenig von einander verschiedenen Sämlingspflanzen, deren beider Eltern *Campanula turbinata* und *C. pulla* waren, wurden Nachkömmlinge unter demselben Namen *Campanula G. F. Wilson* ausgesandt. Der Unterschied bestand nur in der helleren und dunkleren Belaubung, sowie in der heller und dunkler blauen Farbe der Blumen. Man behielt jedoch den einen Namen für beide Varietäten bei, und so hat denn *Campanula G. F. Wilson* oder *Campanula Wilsoni,* unter welcher Bezeichnung sie in einzelnen Katalogen aufgeführt wird, auch vor einigen Jahren in verschiedene deutsche Gärtnereien wol als zwei wie oben bezeichnete Varietäten ihren Einzug gehalten, denn in einigen Preisverzeichnissen findet man die Farbe als hell- oder lichtblau und in anderen wiederum mit dunkelblau verzeichnet.

Campanula G. F. Wilson — so ist der richtige Name — bildet niedrige, dichte Rasen und ist ohne Frage eine der schönsten unter den niedrig bleibenden Glockenblumen. Die Pflanzen werden nur 10 *cm* hoch, haben ovale, vorn zugespitzte, am Rande gezähnte, dunkelgrün gefärbte, auf der oberen wie unteren Seite leicht beharte Blätter und entfalten im Juli und August auf leichten aufrechten, blattwinkelständigen, etwa 6—10 *cm* langen Stielen einzelnstehende grosse, becherförmig ausgebreitete, 2 *cm* im Durchmesser haltende, dunkelblaue Blüten in so grosser Anzahl, dass das Grün der Pflanzen unter der Fülle der Blumen vollständig verschwindet.

Pflanzen- und Blütenstengel sind leicht behart, und besonders stark mit feinen weissen Härchen ist der Kelch besetzt, während die sehr schmalen, scharf zugespitzten, nur 5 *mm* langen Kelchblättchen unbehart sind.

Meines Erachtens sollte *Campanula G. F. Wilson* in keiner Sammlung von Glockenblumen fehlen. In halbschattiger Lage in lockerem Lehmboden, auf Felspartieen u. dergl. ausgepflanzt, gedeiht sie prächtig.

Noch einiges über neuere und ältere Zonal-Pelargonien.

Von **C. Hartmann,** Obergärtner
der Freiherrlich von Finck'schen Gärtnerei
in Nöthnitz bei Dresden.

Anschliessend an den von Herrn W. Thürmer in Nr. 36 dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlichten Artikel möchte auch ich noch einiges über Zonal-Pelargonien berichten. Durchaus bestätigen muss ich, was Herr Thürmer von den Pelargonien *Gebrüder Teupel, Auguste Eberius, Hecla, Beauté Poitevine, Triomphe des Parterres* und *Rosa-Königin* sagt; über die anderen angeführten Sorten kann ich mir ein Urteil nicht erlauben, wol aber vermag ich den vorgenannten noch einige sehr schöne neuere und ältere Sorten hinzuzufügen.

Von den roten einfachen Sorten möchte ich *Trilby* der Farbe und Form ihrer grossen Blumen wegen nicht unerwähnt lassen. Leider bin ich noch nie zu einem grösseren Vorrat derselben gekommen, um ein abschliessendes Urteil bezüglich ihrer Verwendung zu Gruppen fällen zu können. — Ferner ist *Sedan* durch ihren wirklich niedrigen Wuchs, ihre leuchtende Farbe und ihre kolossale Reichblütigkeit eine Gruppen- und Teppichbeetsorte ersten Ranges. Wenn sie auch etwas kleinblumiger ist, fiel sie doch jedem auf, der sie bei mir sah; sie ist schon aus weiter Entfernung in einem Dutzend mit verschiedenen roten Sorten bepflanzten Vasen zu erkennen.

Von den dunklen Sorten ist *Feuer* viel schöner als *Henry Jacobi,* da erstere nicht den sparrigen Wuchs hat, wie letztere und sehr schöne grosse, geschlossene Dolden bildet.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch zwei ältere sehr schöne Sorten nicht unerwähnt lassen. *San Remo* ist ebenso schön als Topfpflanze, als welche sie sehr gedrungen wächst, wie auch für das Freie. *Géant de Duell* ist grossblumiger

und dunkler als die vorige, und auch *Gruss an Bozen* ist, wenn auch nicht so tadellos in der Blume, eine feine, auffallende Farbe.

Von den weissen Sorten ist mir *Silver Queen* eine der liebsten und dankbarsten, die in ausreichend zu lüftenden Häusern ausgepflanzt sehr gut zum Schnitt geeignet ist.

Von den lachsfarbigen Sorten nenne ich *Gräfin Rechberg* und die alte *Sappho*, beide niedrig wachsend mit ausgeprägter dunkler Belaubung.

Um auf *Beauté Poitevine* nochmals zurückzukommen, sei gesagt, dass sie allerdings eine herrliche Sorte ist, doch darf man sie nur mit dem Topf auspflanzen.

Die allerneueste, kürzlich erst in den Handel gebrachte *Decorator* (Reid) scheint im Wuchs der vorigen gleich zu sein; sie ist eine scharlach-orangefarbige *Beauté Poitevine*.

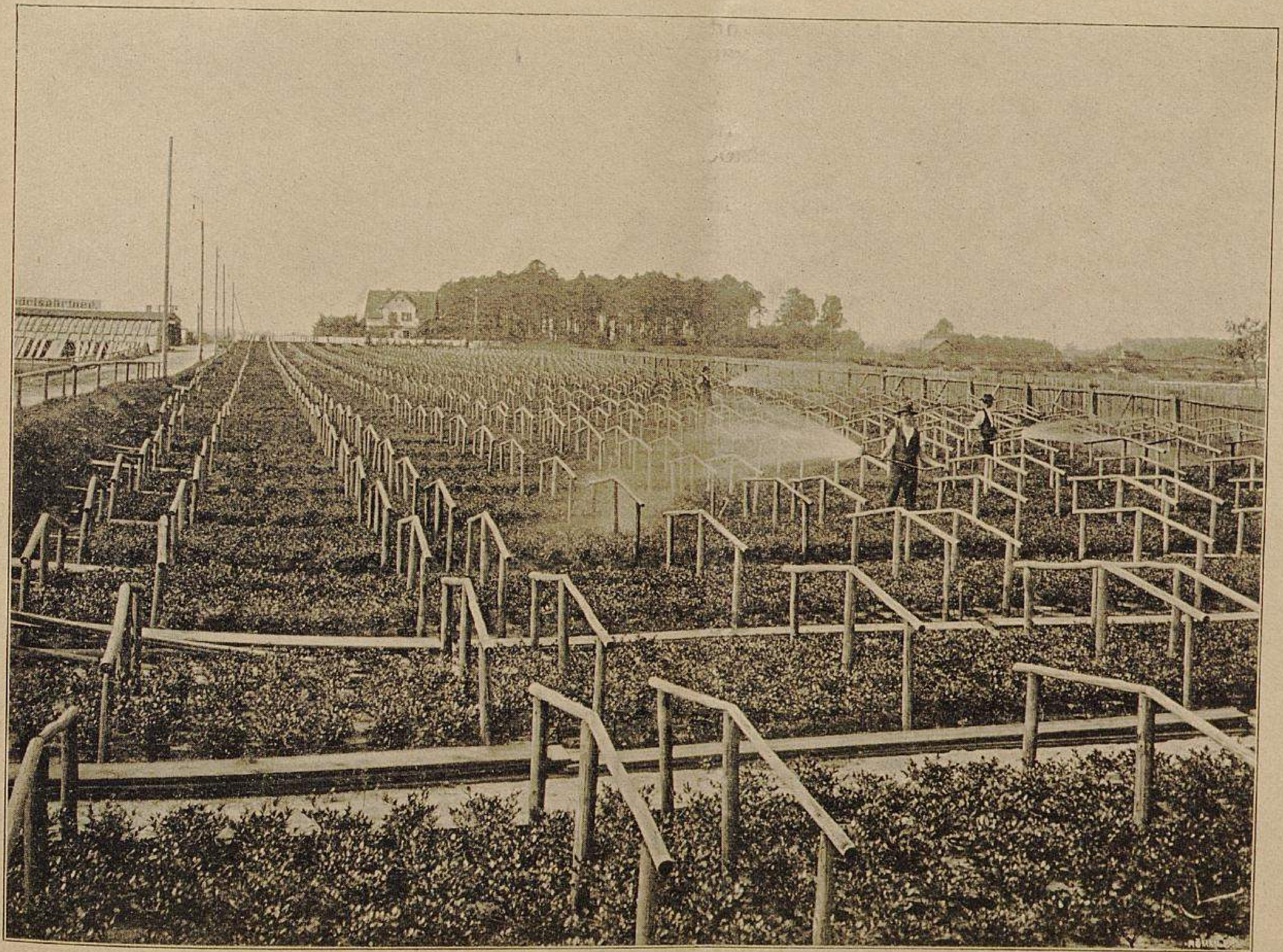
Es liesse sich noch vieles über Zonal-Pelargonien sagen, doch möchte ich den Raum dieser Zeitschrift nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Zum Schluss nur noch etwas über die Bepflanzung der Gruppen mit nur einer Sorte. Es treten bei dieser Bepflanzungsweise allerdings die guten Eigenschaften einer Sorte besonders ausgeprägt hervor, aber auf die Dauer wirkt solch ein Beet doch recht eintönig, besonders wenn es von ansehnlicher Grösse ist, als welches es von weitem den Eindruck eines riesigen Farbenkleckses macht. Auch sollte es vermieden werden, ein und dieselbe Sorte überall zu verwenden, wie jetzt z. B. *Meteor!* Wo man hinsieht *Meteor*, und wenn man in eine Gärtnerei kommt und fragt nach den kultivirten Pelargonien-Sorten, so erhält man die Antwort, dass man nur eine hat: *Meteor*. Es ergeht mir ähnlich so, wie dem Herausgeber dieser Zeitschrift, der vor einigen Jahren gelegentlich einer Rundfahrt durch Hamburgs Villenviertel nur eine Sorte sah, ich glaube *Atkinson*, und bald davon genug hatte. Wie schön dagegen ist ein mit ausgebildetem Farbensinn mit Pelargonien verschiedener Sorten bepflanztes Beet!

Ein Rundgang durch die Handelsgärtnerei von H. F. Helbig in Laubegast-Dresden.

Die Helbig'sche Handelsgärtnerei, die von ihrem Besitzer vor 9 Jahren in Laubegast bei Dresden begründet wurde, steht nicht nur in der Kultur der bekannten dresdener Spezialitäten mit in erster Reihe, sondern kann auch, was ihre Einrichtung, ihre technischen Hülfsmittel und die Vielseitigkeit ihrer Kulturen anbelangt, als vorbildlich gelten.

Wie in jedem Berufe, gibt es auch in der Gärtnerei eine Anzahl allzu konservativer Köpfe, die ihr Heil allein in der althergebrachten überlieferten Arbeitsweise sehen und auf jede Neuerung und jeden Gedanken der geistig und geschäftlich rührigeren Konkurrenz am liebsten einen Schutzzoll gelegt sehen möchten, während die grosse Menge junger und intelligenter Fachmänner im freien Spiel der Kräfte den eigenen Vorteil sieht und findet, und es weiss, dass im scharfen Wettkampf neue Werte geschaffen und neue Wege gefunden werden, die ihnen selbst, wie auch dem grossen Ganzen zum Vorteil dienen, in welchem Sinne man die nachstehenden Mitteilungen auffassen wolle. Es steht ausser Frage, dass die Firma H. F. Helbig im Laufe ihres kaum zehnjährigen Bestehens manches Vorurteil bekämpfte und auf manchem Gebiete bahnbrechend wirkte, kurzum eine Menge Kapital, Arbeitsfreudigkeit und Intelligenz an Unternehmungen wagte, die ebensogut fehlschlagen konnten, wie sie durch ihren glücklichen Ausgang zum Nutzen weitester Berufskreise dienten.

Ihrer Entwicklung gemäss zerfällt die Gärtnerei in einen älteren und einen neueren Teil. Betritt man vom Haupteingange aus das ältere Grundstück, so sieht man zunächst rechts vom Wege 70 Sandbeetstellagen mit 80000 Stück diesjährigen Knospen-Azaleen, ein Blick, den die Abbildung



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.
I. Azaleen auf Sandbeet-Stellagen. (Text obenstehend.)

Seite 467 zu einem Teile wiedergibt, die gleichzeitig auch noch die praktische Art der Bewässerung veranschaulicht. In jeder zweiten Stellage stehen hier 2 Hydranten, die mit 30 *m* langem Schlauch und bei 1½ Atmosphären Druck ein schnelles und zweckmässiges Bewässern ermöglichen. Wie wesentlich eine solche Einrichtung ist, beweist ein so ausserordentlich warmer Sommer, wie der diesjährige. Bei gemischten Kulturen mag der durch ungünstige Witterung verursachte Ausfall einer Spezialität durch das Geraten einer anderen gedeckt werden, hier aber in der Helbig'schen Gärtnerei ist es fast Bedingung, eine alljährlich gleichmässig gute Qualität zu liefern, und muss deshalb das ganze Bestreben des Kultivateurs darauf gerichtet sein, sich von den nachteiligen Einflüssen des Witterungswechsels möglichst unabhängig zu machen. Für den warmen Sommer sind alle Bedingungen zum Gedeihen gegeben, dagegen ist ein kaltes Jahr noch immer der grösste Feind dieser Kulturen. Herr Helbig hat es verstanden, auch diese schädlichen Pflanzen. Eine ganze Abteilung des Hauses ist besonders für Schaupflanzen eingerichtet, von denen man mächtige Latanien, Phoenix, Chamaerops, Rhapis usw. findet.

Aehnlich in der Bauart wie das eben beschriebene ist das Palmenhaus (Abbildung Seite 469), dessen Satteldach ebenfalls von Eisenträgern gestützt wird. Mit seinem Grundbeet und den von unten heizbaren Tabletten ist dieses Haus seit Jahren für die Palmenkultur vorzüglich erprobt, und ist der treffliche Stand der Latanien auch auf der Abbildung deutlich erkennbar.

Nun kommen einige Erdhäuser, die im Winter für Azaleen- und Flieder-Treiberei Verwendung finden. Augenblicklich dienen diese Häuser zur Anzucht der verschiedenen Pelargonien-Sorten, unter denen besonders *Meteor* und die rosa und roten *Pelargonium peltatum* vorherrschen. Diese Kulturen sind einigermassen lohnend geworden, seitdem man in Dresden auf Anregung des Vereins zur Förderung Dresdens Häuser und Balkone nach den Vorbildern anderer Städte



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.
II. Palmen-Anzuchthaus. (Text untenstehend.)

Wirkungen abzuschwächen, indem er dann die zum Giessen nötigen Wassermengen vor dem Einlaufen in die Leitungsanlage durch einen Teil der Dampfanlage führt und im temperirten Zustande an die Pflanzen gelangen lässt.

Links vom Wege, fast dasselbe Bild gebend, dehnen sich die Grundstellagen aus, in welchen die nächstjährigen Azaleen-Knospenpflanzen herangezogen werden. Gleich dahinter erreicht man das erste Haus, zugleich eines der grössten der ganzen Anlage. Es ist in Japanform erbaut und besteht bis auf das hölzerne Sparrenwerk ganz aus Eisenkonstruktion auf massivem Grunde. Gross, licht- und luftdurchlassend vereinigt das Haus alle Vorteile der Eisenkonstruktion und bietet bei 800 *qm* Grundfläche (20 *m* breit, 40 *m* lang) Ueberwinterungsraum für etwa 60000 Pflanzen. Die obenstehende Abbildung veranschaulicht die Innenkonstruktion des Hauses, das während des Sommers zur Anzucht von Palmen: Latanien, Kentien und Phoenix dient. Von ersteren sieht man im Hause verteilt auf der Abbildung eine Anzahl stattlicher mit Blumen schmückt. Weiter findet man in diesen Häusern Asparagus, Adiantum, Selaginellen, ein schönes Sortiment bester *Begonia Rex*-Sorten und ferner reich mit Früchten besetzte *Citrus chinensis*. Die Heizung dieser sämtlichen Häuser und einer Anzahl Ueberwinterungskästen wird von zwei Niederdruckkesseln von 40, bezw. 25 *qm* Heizfläche besorgt.

Den Hauptweg weiter entlang, den rechts immer noch Azaleen-Stellagen begrenzen, liegen links 5 Reihen Mistbeetkästen für Cyclamen-Kulturen, und weiterhin erblickt man den Araukarien-Bestand, von dem die Abbildung Seite 469 eine Gesamtansicht gibt. Dieses Haus hat, weil allzuweit von den beiden Kesselanlagen entfernt stehend, seine eigene Heizanlage, und ist hier im Vertrauen auf die Vorzüglichkeit der Leistungen der modernen Heiztechnik von allem Erdschutz abgesehen und die ganze 800 *qm* haltende Fläche auf folgende einfache Weise unter Glas gebracht. Auf einem der Grundfläche des Gebäudes angemessen grossen Stein-



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.
III. Latanien-Haus. (Text Seite 468.)



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.
IV. Araucaria excelsa. (Text Seite 468.)

rahmen sind $1\frac{1}{2}$ *m* hohe Standfenster aufrecht und durch Querleisten feststehend angebracht. Die Decke bildet hölzernes, auf steingegründeten Eisenträgern ruhendes Sparrenwerk, das mit Fenstern abgedeckt ist, die, um eine grosse Wärmeentwicklung zu vermeiden, fast wagerecht liegen und nur eben soviel Neigung haben, dass das Ablaufen des Wassers möglich ist. Ein Teil der Fenster ist jetzt abgenommen und durch Schattengitter ersetzt, sodass sich die in Sandbeeten aufgestellten Araukarien in diesem luftigen Halbschatten ungemein wohl fühlen.

Hiermit haben wir unseren Rundgang durch die alte Gärtnerei beendet und gehen nunmehr durch den sogenannten »Rhododendron-Hain« in das Gebiet des neuen Teiles. Der Rhododendron-Hain ist eine charakteristische Erscheinung für die Kulturen dieser Gärtnerei. Er entstand aus der Wahrnehmung, dass die meisten Rhododendron gegen die Kältegrade der deutschen Winter an sich unempfindlich sind und nur unter den scharfen Temperaturwechseln unseres Frühjahrs leiden, die so oft nach dem wärmenden Einfluss der Februar-Mittagsonne nachts 10 und noch mehr Grad Kälte bringen und durch die Aufeinanderfolge von Tauen und Frieren vor allem die gefährliche Glatteisbildung verursachen. Das immergrüne Kronendach verhindert die grelle Wirkung der Frühjahrssonne und ermöglicht den darunter geschützt stehenden Pflanzen einen Uebergang vom Winter zum Frühjahr ohne diese schädlichen Nebenwirkungen. Die untenstehende Abbildung führt uns in den Schatten des kleinen Haines, und der Fachmann wird sich das schöne Bild wirkungsvoller vervollständigen können, wenn er sich in die Blütezeit der Rhododendron versetzt. Stehen doch hier Prachtpflanzen mit fünfzig bis hundert und mehr Knospen.

Vor uns liegt nun die Japananlage, in der 5 Japans von je 60 *m* Länge und 13 *m* Breite insgesamt eine Grundfläche von 3900 *qm* bedecken, die hauptsächlich die in Morerdebeete ausgepflanzten ein- bis zweijährigen Azaleen und zwei- bis dreijährigen Camellien aufnimmt. Sämtliche Häuser sind durch Weglassen der Zwischenwände miteinander verbunden, und ist damit eine Gleichmässigkeit von Luft und Wärme erzielt, die ein Ersticken und Verstocken der Pflanzen während des Winters verhindert und Heizwerte spart.

Gleichlaufend mit dieser Anlage liegen rechts vom Wege 3 je 70 *m* lange und 5 *m* breite Vermehrungshäuser, die bis an die Verglasung in die Erde eingebaut sind. Die Balken der Satteldachkonstruktion sind derartig verschraubt, dass sie das Dach selbständig tragen und raumraubende Innenstützen entbehrlich machen. Die Tabletten sind rechts und links vom Wege in etwa Meterhöhe aus ⊤-Eisen mit Dachziegeldeckung ausgeführt, unter denen Dampfrohre entlang laufen. Jedes dieser Häuser fasst ungefähr 30000 der teils auf Azaleen, grösstenteils jedoch auf Rhododendron veredelten Azaleen. Als vor nunmehr 8—9 Jahren die ersten Versuche des Veredelns der Azaleen auf Rhododendron gemacht wurden, war Herr Helbig einer der ersten, der den Wert dieses neuen Verfahrens erkannte und kostspielige Versuche zur weiteren Ausbildung desselben ausführte. Wenn man bedenkt, dass einzelne Sorten, die wurzelecht schwer fortzubringen waren, sich auf Rhododendron üppig entwickelten, dagegen beim Frühtreiben versagten, dass andere auf der Azalee *Hexe* denselben Fehler zeigten, während sie auf *Phoenicie* allen Anforderungen entsprachen, dass manche Sorten nur auf dieser, andere nur auf jener Unterlage zur gewünschten Entwicklung kamen, und wieder andere sich hartnäckig nur wurzelecht kultiviren liessen, dann ermisst man die geleistete Arbeit, nach deren Ergebnissen man heute nach wenigen Jahren all die zahlreichen Sorten in die verschiedenen Veredlungs-, bezw. Vermehrungsarten klassifizirt hat und jede zur vollkommensten Entwicklung bringt. Sind doch Sorten, wie *Sakuntala* und *Eggebrechti*, die man ihres bei wurzelechter Kultur schlechten Wachstums wegen längst hatte fallen lassen, durch Veredlung auf Rhododendron zu neuer Bedeutung gelangt, sodass sie heute Glanzstücke der Sortimente bilden, während andererseits die einst so viel gelobte *Hexe* als Unterlage ganz aus den Kulturen verbannt ist.

Im Weiterschreiten treffen wir auf zwei Häuser mit ein-



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.
V. Rhododendron-Hain. (Text obenstehend.)



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.
VI. Knospen-Camellien unter Schattenhallen. (Text untenstehend.)

seitigem Glasdach, in welchen die Camellien zur Knospenbildung aufgestellt werden, während dieselben Häuser im Sommer zu Palmen- und Farn-Kulturen dienen.

Zwei weitere sich durch grosse Lichtfülle auszeichnende Häuser mit Satteldach werden als Warmhäuser benutzt. Die obere Hälfte der Seitenwände und Giebel besteht aus Sparrenwerk mit doppelter Verglasung. Man findet hier *Cocos Weddelliana*, Kentien, bunte Drazaenen und die so sehr begehrten und meist so knappen Ardisien.

Die Vermehrung der wurzelechten Azaleen erfolgt in mit Glas gedeckten, gut schliessenden Holzkästen auf einem wärmenden Grunde von Sägespänen, lediglich unter dem Einfluss der Juli-August-Sonne. Dieser Kästen findet man eine Anzahl auf den Sandbodenflächen oberhalb der Japananlage, und dicht daneben erhebt sich auf einem Rahmen von Standfenstern der luftige Bau einer 1500 *qm* deckenden Schattenhalle. Die obenstehende Abbildung zeigt einen Einblick in das Camellien-Schattenhaus und veranschaulicht die strahlenbrechende Wirkung desselben. In dieser gleichmässig temperirten Luft sind die Knospen-Camellien ungemein wüchsig, ebenso die Drazaenen und Kapholländer. Die Coniferen stehen unter Schattenhallen ebenfalls vorzüglich und haben im Verein mit Rhododendron unter diesem Schutz den strengen Winter gut überstanden, während im Freien doch so manche gut durchwurzelte und längst für winterhart erklärte Sorte daran glauben musste.

Die Schattenhalle umgeben Kästen mit ausgepflanzten veredelten Rhododendron- und Azaleen-Unterlagen.

Ein Bohlenweg führt von hier aus durch den weichen Sand zum Erdmagazin, wo die 30 Waggon Morerde zerrieben werden, welche für die Kulturen alljährlich erforderlich sind. Während jedoch früher umständlich 4 Frauen mit Hacke, Schaufel und Durchwurf monatelang beschäftigt waren, besorgt diese Arbeit jetzt in wenigen Tagen eine eigens konstruirte Erdzerkleinerungsmaschine. Auf einem niedrigen vierrädrigen Eisengestell ruht ein Holzkasten, der den Elektromotor umschliesst und vorn in einen nach unten sich verengenden Kasten mit oben trichterförmiger Oeffnung ausläuft. Die untere enge Oeffnung ist von einer mit Eisenhaken bewehrten Welle abgeschlossen, die vom Motor getrieben die oben einfallenden Morerde-Fladen und -Stücken zermalmt und zerrieben vor sich zu Bergen aufwirft. Ein langes Kabel vermittelt die Stromzuführung, ohne die Beweglichkeit der Maschine zu hemmen, die von einem Manne bedient wird.

Werfen wir nun noch über die Maiblumenfelder hinweg einen Blick auf den üppigen Stand der auf Wurzelhals veredelten *Crimson Rambler* und erinnern uns dabei, dass man die Wertschätzung dieser Rose im gewissen Sinne der Firma H. F. Helbig zu danken hat, die voll Vertrauen auf die einmal geschaute Schönheit der Rose dieselbe trotz der Warnung ergrauter Fachleute in Massen heranzog und auf der dresdener internationalen Gartenbau-Ausstellung 1896 mit einem Schlage beliebt machte. Ueber die Winterhärte dieser Rose gehen die Meinungen oft noch auseinander; hier in der Helbig'schen Gärtnerei hört man, dass ein geringer Schutz der Wurzel genügt hat, um die Rose auch in diesem letzten strengen Winter zu sichern.

Vor dem Maschinenhaus machen wir zum letzten male Halt. Der 30 *m* hohe Schornstein kennzeichnet das Gebäude schon von weitem, und mögen die Anlagekosten auch hohe sein, so hat gerade hier sich die rechnende Praxis des Erbauers bewährt. Weil die reichliche Zugluft die Verwendung eines für andere Betriebe fast wertlosen Steinkohlenmaterials gestattet, das hier aus der Nähe billig zu haben ist und »grauharter Schiefer« genannt wird, lassen sich die Mehrkosten des Baues bald decken.

Die beiden Abbildungen Seite 472 zeigen das Innere des Kesselhauses und die Zwillings-Speisepumpe. Das Kesselhaus enthält den Dampf-Hochdruckkessel mit 100 *qm* Heizfläche, der mit 6 Atmosphären arbeitet und stets entweder für Heiz- oder Bewässerungszwecke unter Druck steht. Die Zwillings-Speisepumpe befördert in der Stunde 10000 Liter Wasser aus dem Brunnen in das sich über die ganze Anlage erstreckende 3000 *m* zweizöllige Rohre enthaltende

Leitungsnetz, das in 300 Hydranten mündet. Durch diese Einrichtung sind 6 Mann imstande, die ungefähr 50000 *qm* grosse Kulturfläche täglich ausreichend zu bewässern.

Während, wie wir sahen, die Wasseranlage für das ganze Grundstück arbeitet und noch ausdehnungsfähig ist, erstreckt sich der Bereich der Heizung nur auf den neueren Teil der Gärtnerei. Nie jedoch steht der Kessel untätig unter Druck, sondern bedient, wenn er anderweitig nicht gebraucht wird, die Dynamomaschine, in welcher ökonomischen Ausnutzung der Kräfte die hohe Rentabilität der ganzen Anlage begründet ist. Die durch diese Anlage so zwischendurch geschaffenen elektrischen Kraftwerte werden in der Akkumulatorenbatterie bis zur Verwendung aufgespeichert. In sämtlichen Häusern ist in Zwischenräumen von 30 *m* eine feststehende Lampe angebracht, zwischen denen sich Steckkontakte zum Anschluss der an einer 10 *m* langen Leitungsschnur beweglichen Lampen befinden. Diese Einrichtung ermöglicht selbst die feinsten Veredlungs- und anderen Arbeiten auch an den kurzen Wintertagen morgens von 6 Uhr an und abends vom Spätnachmittag bis um 7 Uhr auszuführen. Dies und das Schützen der Kulturen bei Nachtzeit gegen Sturm und Regen im Licht der Bogenlampen sind alles Vorteile der elektrischen Anlage, die nicht besonderer Erwähnung bedürfen. Allein man denke weiter an die elektrisch betriebene Erdzerkleinerungsmaschine und an den elektrischen Heizapparat, den Herr Helbig kürzlich einem Kreise von Fachmännern vorführen liess, und wird erst dann die ganze zukunftsreiche Bedeutung der Elektrizität im gärtnerischen Betriebe ermessen können. Für Fälle, in denen man den Strom von einem Kraftwerke beziehen muss, wird er sich meist teurer stellen. Wer Wasserkraft verwenden kann, ist am glücklichsten daran und sollte deshalb die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen. Für all die anderen aber, die dem Zeitgeist folgend, der Errichtung elektrischer eigener Kraftwerke näher treten wollen, empfiehlt sich dies umsomehr, als es Anlagen in allen Grössen vom Petroleummotorbetrieb an gibt, und ihnen die Elektrizität alles spendet, was der Gärtner braucht: Licht, Kraft und Wärme.

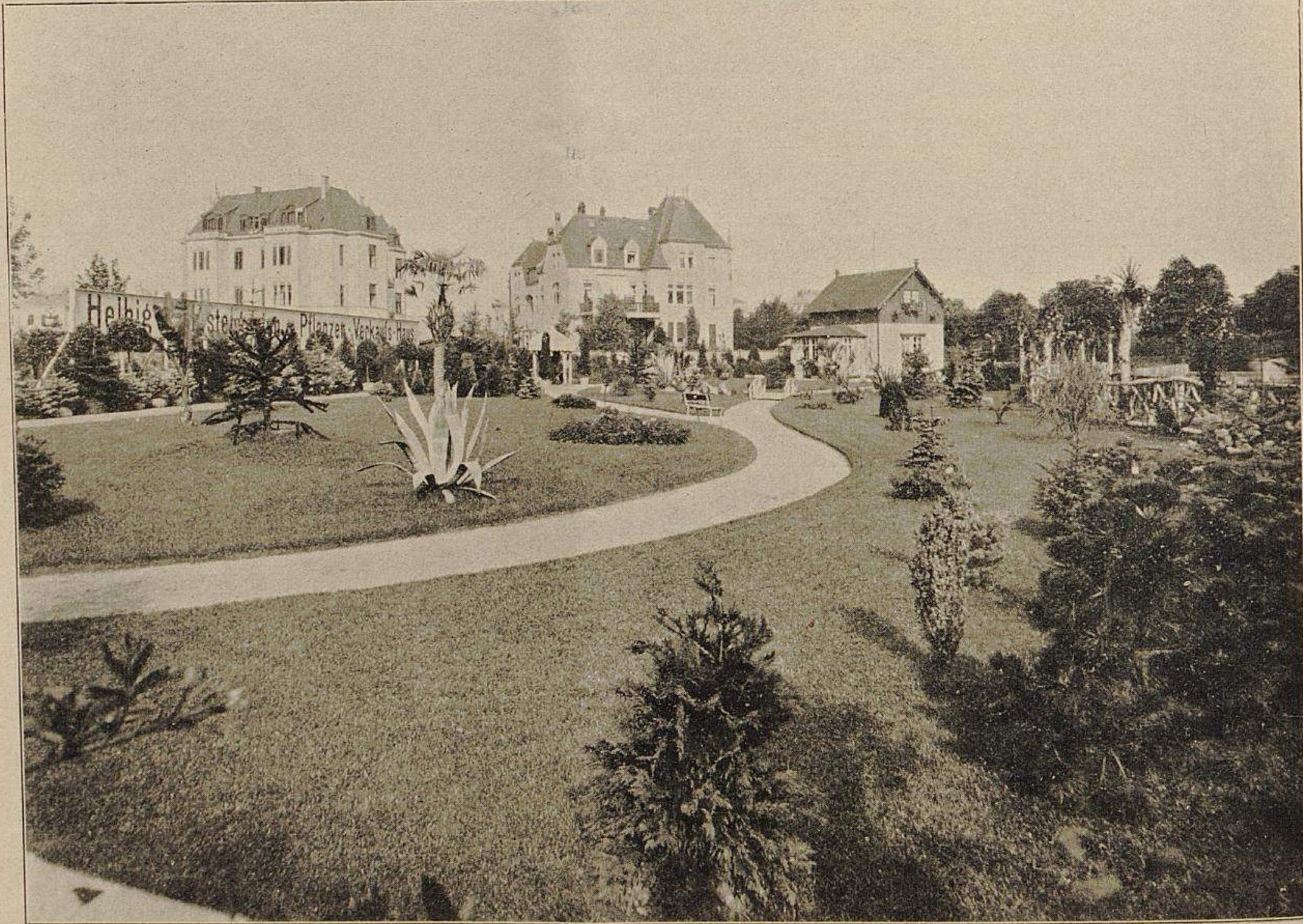
Auf den oben kurz erwähnten Heizapparat kommen wir bei späterer Gelegenheit zurück. Herr Helbig ist damit beschäftigt, eines seiner Häuser zur Probe damit zu montiren, und wird erst die Praxis ein abschliessendes Urteil über denselben ermöglichen.

Auf der Fahrt zur Stadt sieht man von der elektrischen Bahn wie ein Stückchen Paradies den Mustergarten nebst Pflanzen-Verkaufshaus, das Stadtgeschäft der Firma, die den direkten Verkehr mit dem Publikum in ihren Betrieb aufgenommen hat, während sie früher fast nur für Blumenhändler lieferte. Ein zierliches Birkenhäuschen in Grün mit herrlichen Pflanzengruppen umgeben, Blumen am Fenster, am Giebel, am Balkon, eine glanzvolle Auslage im Schaufenster und ringsherum ein Zaun weissleuchtenden Birkenholzes mit Säulen, die mit Korkholz-Vasen, überquellend von Blumen, gekrönt sind, bietet sich, wie es die untenstehende Abbildung zeigt, dem Blicke dar.

Allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung in Mainz. I.

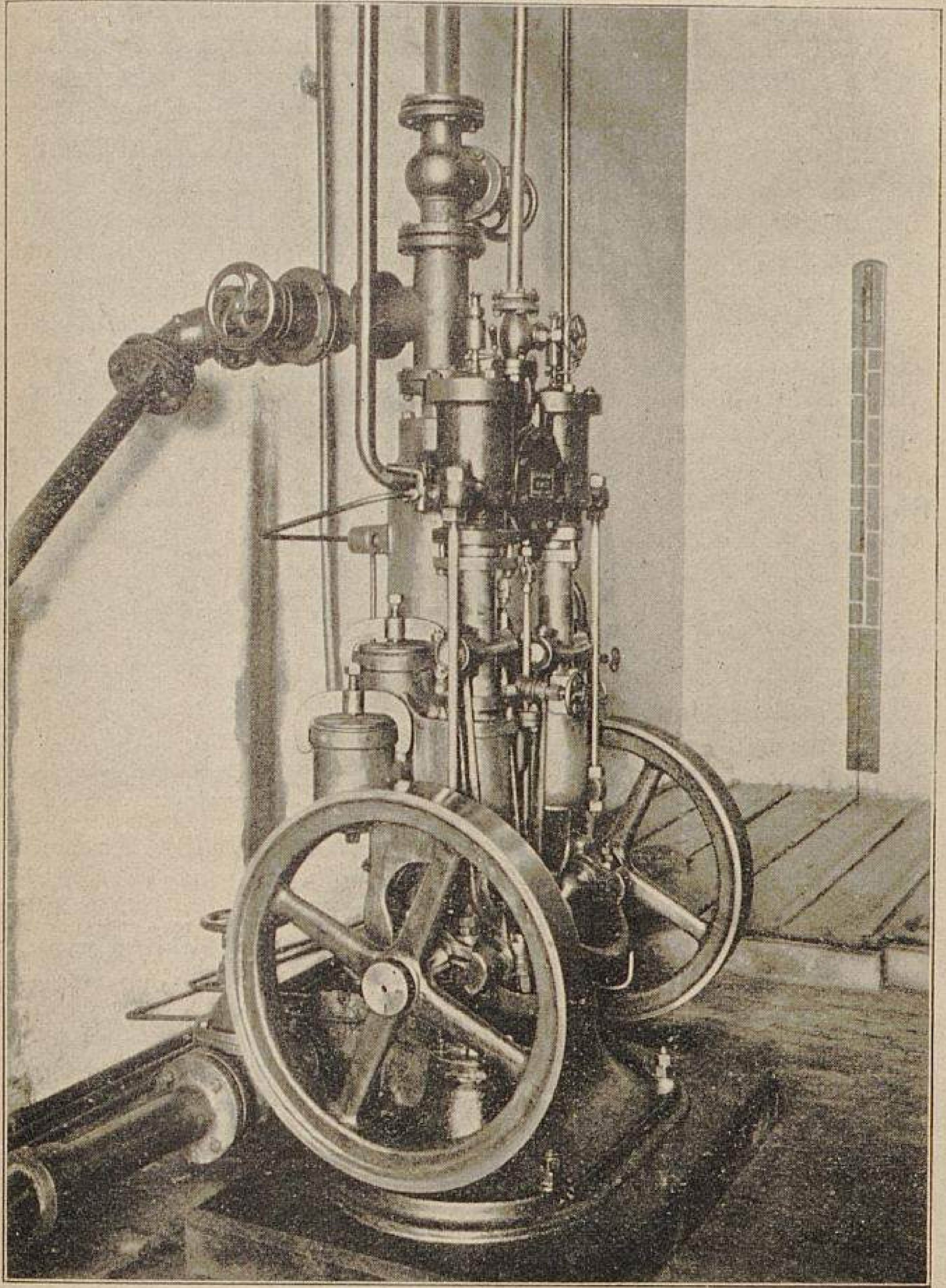
Wenn die deutsche Gärtnerei einen Beweis ihres Könnens erst hätte erbringen müssen, dann würde sie diesen in den Tagen vom 14.—25. September auf der Allgemeinen deutschen Gartenbau-Ausstellung in Mainz erbracht haben. Diese Bekundung einer ausserordentlich hochentwickelten Leistungsfähigkeit war umso beweiskräftiger, als sie sich in der Hauptsache auf eine Gegend stützte, deren Betriebe auf dem Gebiete der Spezialkulturen zu ihrer Blüte erst in den letzten Jahren, also in einer Zeit gelangt sind, in der sie nicht nur mit den Gärtnereien des Auslandes, sondern auch mit denen des Inlandes den Wettbewerb aufzunehmen hatten.

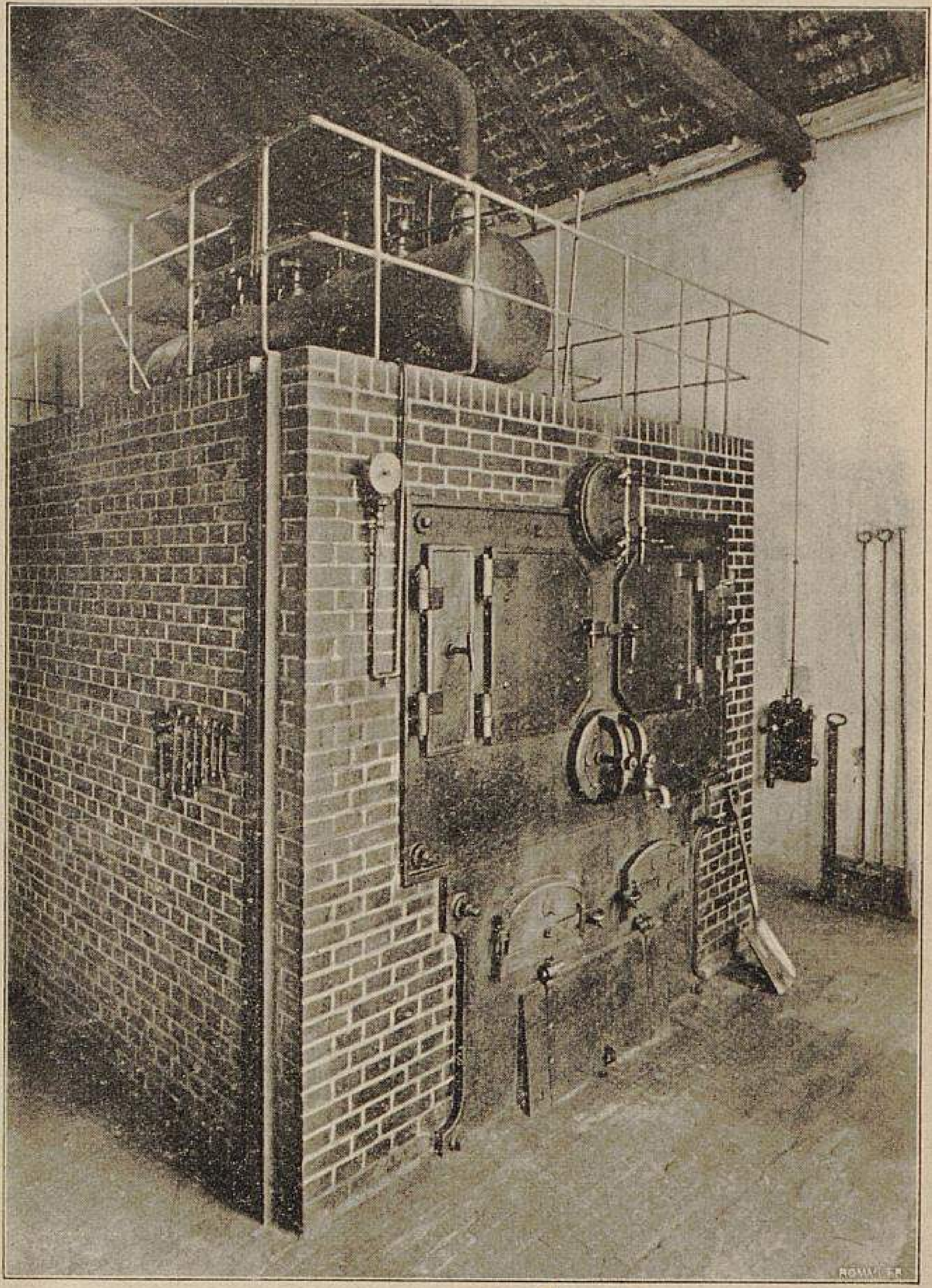
Die deutsche Gärtnerei befindet sich in einem gesunden, kräftigen Vorwärtsschreiten, das nur diejenigen nicht sehen wollen, die, weil sie sich selbst nicht durchs Leben zu finden vermochten, mit getrübtem Blick und ausserdem noch mit Scheuklappen vor den Augen einhergehen, die sie auch nicht



In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.

VII. Stadtgeschäft, Mustergarten und Pflanzen-Verkaufshaus. (Text obenstehend.)





In der Handelsgärtnerei von H. F. Helbig-Laubegast bei Dresden.

VIII. Zwillingspumpe (10000 *l* Wasser in der Stunde befördernd). (Text Seite 471.)

IX. Dampfkessel (100 *qm* Heizfläche). (Text Seite 471.)

abzulegen geneigt sind, weil sie sonst sehen müssten, was rechts und links von ihrem Wege, auf dem sie im Umherziehen den trostlosen Gewerbebetrieb berufsmässiger Unglückspropheten betreiben, für frisches, fröhliches, aufstrebendes Leben und erfolgreiches Vorwärtsstreben herrscht. Auch in Mainz hatten sich diese Berufsagitatoren eingenistet, um unmittelbar neben den Beweisen des Emporblühens der sich von Jahr zu Jahr ununterbrochen zu einer grösseren Leistungsfähigkeit entwickelnden deutschen Gärtnerei ihr auswendig gelerntes Sprüchlein von deren angeblichem Niedergange herzusagen. Da es nun immer noch eine ganze Anzahl von Leuten gibt, die gern glauben, dass es ihnen noch besser gehen könnte, so finden diese Agitatoren auch ihr Publikum, und das umsomehr, da sie von demselben nur ein »Handhochheben« für irgend eine Schutzzoll-Resolution verlangen, während jene Fachmänner, die ihren Berufsgenossen Berücksichtigung der Anforderungen der Zeit, umsichtige Geschäftsführung, Vervollkommnung des Betriebes, solides Geschäftsgebahren und dergleichen Dinge empfehlen, wol die Zustimmung aller Einsichtigen finden und sich damit begnügen, nicht aber den billigen Beifall eines bunt zusammengesetzten Sonntags-Wirtshauspublikums suchen.

Die Beteiligung an der Ausstellung in Mainz war eine ausserordentlich bedeutende und umfangreiche; alle Fächer des Gartenbaues in sich schliessend, zeigte sie durchweg nur tadellose Leistungen. Wer auch nur die im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte dort stattgefundenen Ausstellungen gesehen hat, konnte mit grosser Befriedigung eine in jeder Beziehung kraftvolle und gesunde Entwicklung der Handelsgärtnerei der Gegend von Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt und weiterhin erkennen, und noch gewaltiger trat diese Entwicklung in Erscheinung, wenn man sich vergegenwärtigte, wie bedeutungslos die Gärtnerei vor 30 Jahren in jener Gegend war und wie gross sie heute dasteht. Allerdings die ihr Gewerbe im Umherziehen betreibenden Agitatoren vermochten auch hier den Verfall, den Rückgang, den Ruin der deutschen Gärtnerei nachzuweisen: die gefüllten Primeln fehlten, wie einer derselben in einer Versammlung lamentirte; tatsächlich aber waren sie da! Wenn man nun erst wieder gefüllte Primeln, die heute kein Mensch mehr kauft, weil sie der heutigen Geschmacksrichtung nicht zusagen, in Massen heranzieht uud ausstellt, wird jedenfalls die glücklichste Zeit da sein für alle! Jene Fachmänner, die besser wissen, was heute Geld bringt, werden nichts dagegen haben, wenn ihre Konkurrenten wieder zur Kultur der gefüllten Primeln, Melaleuken, Diosmen, Kennedyen, Abutilon, *Viburnum Tinus*, Eupatorien und dergleichen, den Draht bei der Blumen- und Grünverwendung erfordernden Pflanzen übergehen, was letztere übrigens ja auch ohne Schutzzoll auszuführen die Freiheit haben.

Ergänzt wird das Bild des höchst erfreulichen Emporblühens der Gärtnerei durch die Tatsache, dass jeder, den man einzeln darum befrug, von der derzeitigen Geschäftslage durchaus befriedigt war und nicht wenige aussagten, dass sie noch weit mehr hätten verkaufen können, wenn ihre Vorräte nur grösser gewesen wären.

Die Beteiligung an der Ausstellung war eine ganz ausserordentlich grosse, und das nicht nur der Zahl, sondern auch dem Inhalte und dem Umfange, wie auch dem Werte der Einsendungen nach. Einzelne Firmen hatten wahrhaft riesige Aufwendungen gemacht, ein weiterer Beweis, welche Opfer die heutige Gärtnerei zu bringen imstande ist. In der Industrie und im Handwerk können sich einen solchen Aufwand nur wenige leisten, und das fällt umsomehr ins Gewicht, als die Mehrzahl der gärtnerischen Ausstellungsgegenstände nach Beendigung der Schaustellung so gut wie verloren ist.

Wir wollen gleich zu Anfang bemerken, dass garnicht daran zu denken ist, alle Einzelheiten in unserem Berichte zu würdigen; es kann nicht einmal eine wenn auch noch

so knapp begrenzte Mehrzahl berücksichtigt werden, vielmehr müssen wir uns auf die Hervorhebung einer kleinen Zahl besonders beachtenswerter Einzelheiten durchaus beschränken. Wenn das, was in den Abteilungen der Dekorationsgärtnerei, Handelspflanzenkulturen, Gruppenpflanzen, Stauden, Wasserpflanzen, Coniferen, Ziergehölze, Obstbäume, des Obst- und Gemüsebaues geleistet war, auch nur in seinen wichtigsten Hauptteilen berücksichtigt werden sollte, dann müssten wir nur mit dem trockenen Aufzählen des Vorhandenen ungezählte Nummern dieser Zeitschrift füllen.

Bemerken wollen wir vor dem Eingehen auf Einzelheiten noch, dass der Besuch seitens auswärtiger Fachmänner ein ganz gewaltiger war; zum mindesten war der ganze Westen und Süden in Bewegung geraten. Leider aber war das Wetter in den ersten, den Haupttagen ungewöhnlich ungünstig, und der hierdurch verursachte Einnahmeausfall dürfte der Ausstellungsleitung ein unbehagliches Empfinden verursachen, wenn sie demnächst mit dem Rechenstift in der Hand die Einnahmen mit den Ausgaben vergleichen wird.

Ueber die Ausstellungsleitung selbst und ihre Verdienste haben wir später noch Rühmendes zu sagen.

Die Hauptfrage, was die Ausstellug Neues und besonders Interessantes bot, sind wir dahin zu beantworten geneigt, dass die Begonien, die Haemanthus und die Wasserpflanzen, sowie die Fuchsie *Andenken an Heinrich Henkel* das Neueste und Interessanteste umfassten. Stellt man aber die erweiterte Frage, welche Leistungen die wertvollsten waren, dann ist die Beantwortung nicht mehr so einfach. Das, was in der wahrhaft verblüffend reich beschickten Baumschulabteilung, besonders an Coniferen und Obstbäumen, ferner in den Abteilungen für Obst und Gemüse, für Stauden und Dahlien, für Bindekunst, Marktpflanzen, Dekorationspflanzen usw. vorhanden war, bot des Wertvollen eine überreiche Fülle, das eingehend im Rahmen eines, den Raum dieser Zeitschrift angemessenen Ausstellungsberichtes zu würdigen ganz unmöglich ist.

In unserem heutigen einleitenden Berichte wollen wir nur einiges des Neuen und Interessanten aus der erstaufgezählten Gruppirung hervorheben.

Auf der untenstehenden Abbildung sehen die Leser im Vordergrunde eine Gruppe der *Begonia Bavaria,* über die in dieser Zeitschrift wiederholt, zuletzt im Jahrgang 1900, Seite 475 und 496 berichtet wurde, und die, ausgestellt von Herrn Obergärtner R. Schreck, Leiter der Mummy'schen Privatgärtnerei in Wilhelmshöhe bei Kassel, grösseren Kreisen erst hier bekannt wurde, obwol sie schon recht alt ist. Es ist eine ausgezeichnete Gruppen-Begonie, über die wir demnächst weiteres zu berichten haben. Hinter ihr stand eine in Kassel verbreitete, gleichfalls gute, *Unermüdliche* benannte Begoniensorte.

Rechts und links von dieser Gruppe sind zwei von Herrn Karl Witzel-Oberursel ausgestellte Beete der *Begonia semperflorens Gloire de Lorraine* sichtbar, welche gefüllte dunkellaubige Varietät der allbeliebten Allerwelts-Semperflorens-Begonien auch hier sehr günstig beurteilt wurde. Da wir in der nächsten Nummer eine eingehendere Beschreibung



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

I. Vor dem Diorama. (Text obenstehend.)

Vorn eine Gruppe *Begonia Bavaria* und hinter dieser eine solche von der Begonie *Unermüdliche,* beide ausgestellt von R. Schreck-Wilhelmshöhe, Obergärtner der Mummy'schen Privatgärtnerei. Dahinter eine Gruppe *Primula obconica* von Karl Greiser-Heidelberg. Beiderseits davon je eine Gruppe der gefüllten *Begonia semperflorens Gloire de Lorraine.* Links im Hintergrunde eine Gruppe Farne von Friedrich Catta-Wiesbaden. Den Hintergrund bildet ein Diorama »Vierwaldstädter See«.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

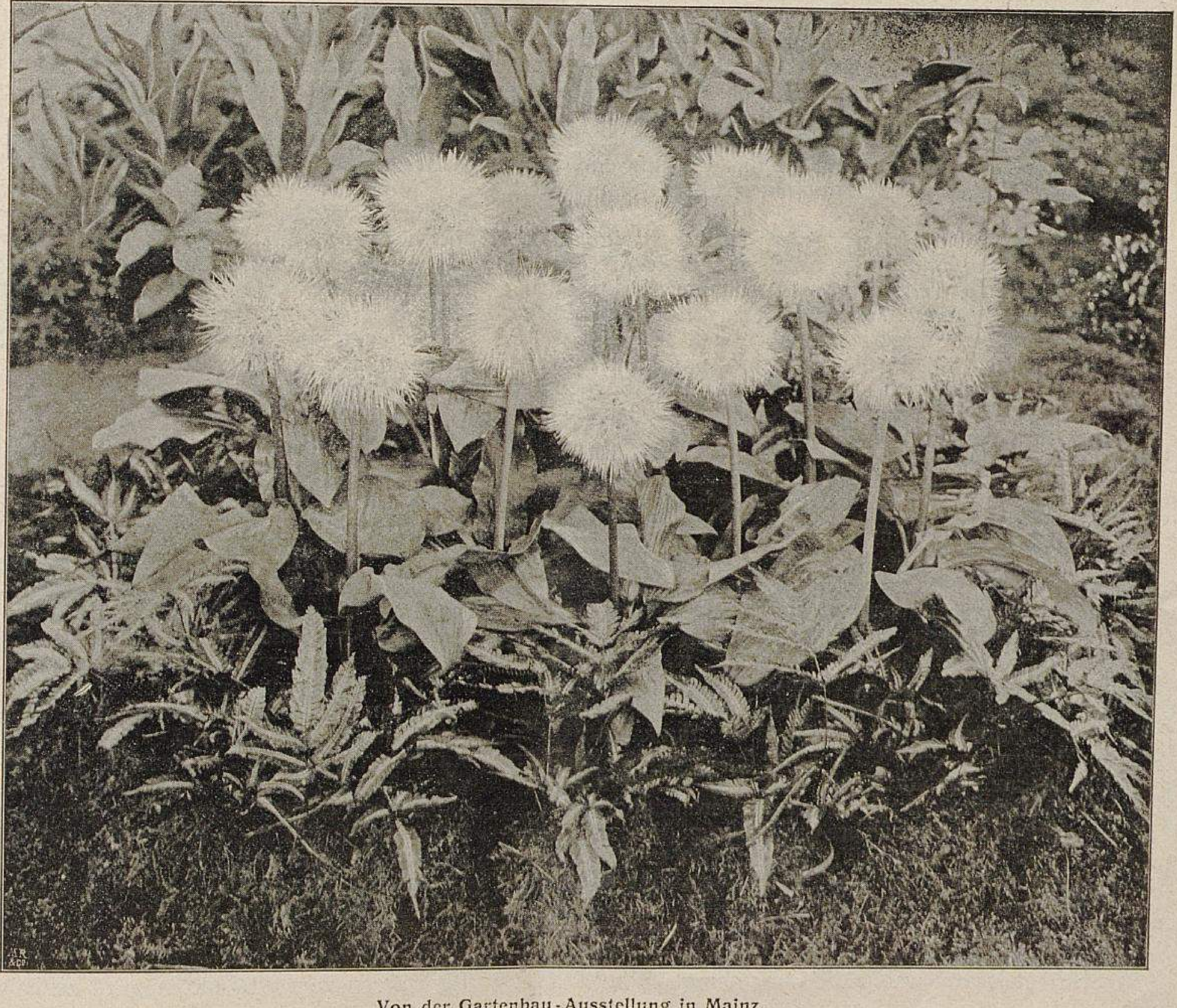


Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
II. Begonien-Gruppe von Moritz König-Wiesbaden. (Text Seite 476.)

derselben bringen werden, gehen wir hier nicht weiter darauf ein.

Die Abbildung zeigt im weiteren einen Teil der Dekoration eines für die Ausstellung mitbenutzten Zirkusgebäudes, ein von Grottenbauten umrahmtes, einen Blick auf den Vierwaldstädter See eröffnendes Diorama.

Den ungeteiltesten Beifall aller Fachmänner fand eine Gruppe **strauchartiger Begonien**, die als eine der allerbesten Leistungen der ganzen Ausstellung gewürdigt wurde. Es waren zumeist in Pyramidenform erzogene Pflanzen von 75—100 *cm* Höhe und 50 bis 60 *cm* Durchmesser, die — zu mehreren in einen Topf gesetzt — sowol in ihrer Kulturform, als auch durch ihre dichte Bezweigung und üppige Belaubung, sowie durch den überaus reichen Flor Schaustücke ersten Ranges bildeten, wie sie so recht geeignet sind, zu zeigen, was aus derartigen Pflanzen gemacht werden kann. Würden unsere Florblumen in gleich vollendeter Ausbildung auf Ausstellungen gezeigt werden, dann würde deren Verehrerkreis bald ein grosser und die Rückwirkung auf den lohnenden Absatz solcher Pflanzen ein bedeutender werden. Vertreten waren *Abondance, Corbeille de Feu, Dr. Chassagny, Mme. Charrat, Versaillensis,*



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
III. Haemanthus fascinator. Ausgestellt von der Horticulture Coloniale L. Linden-Brüssel. (Text Seite 476.)
Originalaufnahmen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Vésuve, ein noch unbenannter reichblühender Sämling und einige andere Sorten, über die demnächst im Zusammenhange besonders berichtet werden wird. Aussteller dieser viel bewunderten Gruppe war Moritz König-Wiesbaden.

Eine allgemeine Beachtung fanden die von der Gesellschaft L'Horticulture Coloniale L. Linden-Brüssel ausgestellten, Seite 475 abgebildeten Haemanthus, die bereits früher in den Berichten über die Ausstellungen in London und Ledeberg-Gent erwähnt wurden.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
IV. Nelumbien und Nymphaeen. Ausgestellt von Hofgärtner L. Dittmann-Darmstadt. (Text untenstehend.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Haemanthus fascinator L. Lind. ist eine ganz ausgezeichnete Einführung der Neuzeit, die einen wirklich hohen blumistischen Wert hat. Dieser Haemanthus wurde von der »Horticole Coloniale« in Brüssel mit noch zwei anderen: *Haemanthus diadema* und *H. mirabilis* vom Kongo eingeführt, wo dieselben in den Aequatorial-Wäldern, in denen eine Temperatur von + 12—16° R. herrscht, zerstreut wachsen. Die Pflanzen gedeihen vorzüglich in einem temperirten Hause, wie dies bereits bei einer zweijährigen Kultur in Europa erwiesen worden ist. In der Heimat wächst dieser Haemanthus auf einem mit Sand und vegetabilischen Stoffen vermischten Boden, und bei uns sagt ihm eine nahrhafte, aber durchlässige Erde und ein schattiger Standort am besten zu.

Die Pflanzen sind immergrün; sie haben eine schöne dunkle Belaubung und einen festen Wurzelstock. Es sind diese Haemanthus nicht zu verwechseln mit den südamerikanischen, wie *Haemanthus Katherinae, H. Kalbreyeri* usw., die in ihrem Werte diesen gegenüber weit zurückstehen.

Die Blütezeit fällt in die Frühjahrs- und Herbstmonate. Der Blütenstand hält sich an der Pflanze bis 6 Wochen und abgeschnitten bis 4 Wochen. Als Beweis für die lange Dauer sei angeführt, dass auf den Ausstellungen in Ledeberg-Gent und Mainz zur Schau gestellte blühende Pflanzen nach 10—15 Tagen noch so frisch und gut erhalten waren, wie am ersten Tage. Eine bessere Prüfung konnten sie wol nicht bestehen!

Die Vermehrung kann durch Teilung oder Anzucht aus Samen geschehen. Nach der Blütezeit empfiehlt es sich, die Pflanzen einige Zeit ruhen zu lassen und das Begiessen angemessen zu vermindern; es entspricht dies der Trockenperiode in der Heimat.

Für die Binderei hat diese Neuheit, wie bereits allgemein anerkannt worden ist, einen unschätzbaren Wert. Ihr Blütenstand hat im vollsten Sinne des Wortes eine Modefarbe, von Mattrosa, in das lebhafteste Rot und zarteste Lachsfarbene übergehend, welche Tönung ihr eine ganz besondere Anziehungskraft verleiht. Die reizenden Blüten mit ihrem verschiedenartigen Kolorit bilden in Verbindung mit dem dunkelgrünen Laubwerk wahre Prachtstücke; die lange Blütendauer, sowie die in die Frühjahrs-, Herbst- und Wintermonate fallende Blütezeit machen diesen Haemanthus besonders wertvoll. Auf den diesjährigen Ausstellungen in England, Belgien, wie auch in Mainz übten dieselben die grösste Anziehungskraft aus und riefen allgemeine Bewunderung hervor.

Sehr interessant waren die Einsendungen von Wasserpflanzen, von denen zunächst Hofgärtner L. Dittmann-Darmstadt eine Anzahl Nelumbien und Nymphaeen gebracht hatte, die aber leider weder für die Betrachtung, noch für die photographische Aufnahme günstig standen; die letztere, deren Nachbildung die Leser obenstehend finden, ist auch demgemäss ausgefallen. Die Blumen waren nebst den Blättern in flache Schalen gelegt, bezw. gestellt, und zeigten die wunderbare Schönheit, die ihnen eigen ist, in allen ihren Reizen.

Von Nymphaeen waren vertreten: *dentata, fulva, Marliacea chromatella, Marliacea rosea, O'Marana, Ortgiesiana* und *zanzibariensis*, und von Nelumbien: *album grandiflorum, japonicum roseum, Osiris, pekinense rubrum, roseum plenum* und *Shiroman*. Von demselben Aussteller war noch *Victoria Trikeri* als eine harte Form von *V. regia* eingesandt.

Auffällig war es, dass die herrlichen Nymphaeen- und Lotos-Blumen in keiner einzigen Bindekunst-Arbeit Verwendung gefunden hatten.

Eine zweite Einsendung, die in einem Gewächshause zwar einen günstigen, aber leider recht versteckten Platz hatte, kam von der Firma Heinrich Henkel-Darmstadt, in deren Katalog die Interessenten nicht nur über Nelumbien und Nymphaeen, sondern über Wasserpflanzen überhaupt die eingehendste Auskunft finden. Die genannte Firma betreibt die Kultur der Wasserpflanzen als Spezialität in grossem Umfange und führt u. a. 50 verschiedene winterharte, 15 tropische tag- und 12 tropische nachtblühende Nymphaeen, 20 verschiedene Nelumbien (Lotos) und gegen 200 verschiedene andere Teich- und Aquariumpflanzen.

Ueber die von der Firma Heinrich Henkel ausgestellte Fuchsie *Andenken an Heinrich Henkel*, die wir eingangs unseres Berichtes als eine der wertvollsten neuen Erscheinungen auf dieser Ausstellung bezeichneten, werden wir in der nächsten Nummer eine besondere Mitteilung veröffentlichen, damit dieselbe im Inhaltsverzeichnis einen eigenen Platz findet und nicht in der Ueberfülle der Ausstellungsberichte mit untergeht.

Wir sehen mit Unbehagen, dass bei der Häufung der Ausstellungen unsere Zeitschrift in der letzten Zeit kaum noch etwas anderes wie ein Organ für Ausstellungsberichterstattung ist und müssen deshalb darauf bedacht sein, diese Berichte so kurz wie nur möglich zu halten.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 40. Erfurt, den 5. Oktober 1901. XVI. Jahrgang.

Die besten winterharten Heidekräuter.

Von **Emil Chasté**-Zerbst.

Sie sind zwar alle schön, die winterharten Eriken in ihrer schlichten Einfachheit und dabei doch so lieblichen Wirkung; um aber dem Leser die Auswahl zu erleichtern, empfehle ich nachstehend einige besonders gute Sorten, die in der reizvollen Felsenanlage auf der Gartenbau-Ausstellung zu Mainz von der Firma Goos & Koenemann-Niederwalluf angepflanzt waren. Es war mit dieser durch die beigegebene Illustration veranschaulichten Art der Gruppirung gleichzeitig ein Vorbild für eine zweckgemässe Anpflanzung dieser zierlichen winterharten Blüher gegeben.

Der allgemeinen Verwendung wert sind die folgenden Arten und Varietäten.

Erica carnea. Eine reizende, im zeitigen Frühjahr, bei mildem Wetter oft schon im Winter blühende Glockenheide mit lebhaft fleischfarbenen Blüten.

Erica carnea alba. Eine weissblühende Abart der vorgenannten.

Erica ciliaris alba.

Erica stricta. Von kräftigem, aufstrebendem Wuchs; Blumen rosa.

Erica Tetralix alba. Triebe silbergrau mit dichtstehenden weissen Blütenglöckchen.

Erica Tetralix Mackayi, zartrosa.

Erica Tetralix rubra, rosa.

Erica vagans alba. Glocken wachsweiss; sehr schön.

Erica Watsoni. Von besonderer Schönheit. Die Spitzen der Zweige enden einzeln in einem Kopf rosafarbener Blüten.

Erica medioliflora hibernica.

Bruckenthalia spiculiflora. Von gedrungenem Wuchs. Stempel und Staubfäden ragen weit heraus aus den rosafarbenen Blütchen.

Die Arten der irländischen Heide, *Daboecia,* bringen in das unendliche Blütchenmeer der Eriken insofern eine angenehm wirkende Abwechslung, als die einzelnen Glöckchen von besonders ausgeprägter Grösse, maiblumenähnlich in ihrer Form und von kräftiger Farbenzeichnung sind.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
V. Gruppe winterharter Eriken von Goos & Koenemann-Niederwalluf. (Text obenstehend und Seite 478.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Daboecia polifolia (Syn.: *D. cantabrica*). Blüten schön leuchtend weinrot; Belaubung dunkelgrün.

Daboecia alba. Weissblühend.

» *grandiflora.* Grossblumig, dunkelweinrot.

Daboecia bicolor. Eine reizende Varietät mit roten und weissen Glöckchen.

Um von den wunderschönen Arten und Varietäten der Heidekräuter der Gattung Calluna zu reden und um deren Schönheit so recht von Herzen zu schildern, fehlt es an Raum, ausserdem aber klingt mir ein Warnungsruf noch nach in den Ohren: »Werden Sie nicht zu romantisch«, und wer möchte dies nicht werden angesichts dieser herzallerliebsten Pflanzengattung!

Calluna vulgaris argentea. Mit silberglänzenden Blütchen.
» » *Alporti.* Triebe graugrün, Blüten weiss.
» » » *fl. pl.*, gefüllt blühend.
» » *aurea.* Belaubung gelbgrün, Blüten helllila.
» » *dumosa aurea.*
» » *elata.* Triebe graugrün, Blüten rahmweiss.
» » *Hamiltoniana.* Wuchs aufrecht und zierlich, Blüten weiss.
» » *minima.* Mehr horizontal wachsend und von äusserst zierlicher Erscheinung; Blüten weiss, in rosafarbene Spitzen auslaufend.
» » *pygmaea.* Bildet gedrungene Büsche und blüht weiss mit ebenfalls rosafarbener Spitze.
» » *Reginae.* Eine feine, allerliebste Form mit langen weissen Aehren.
» » *Searly.* Blüht spät im Jahre. Blüten weiss mit graugrünen Trieben.
» » *tetragona.* Gedrungener Wuchs; blüht leuchtend weiss in dichten Blüten und einseitigen Aehren.
» » *tomentosa.* Belaubung filzig grau, halbliegendes Wachstum, rahmweisse Blüten.

Es ist eigentümlich, dass man diesen schönen winterharten Eriken nicht längst die Pforten der Schnittblumengärtnerei geöffnet hat! — Welch ein wunderbares Material für feine elegante Sträusschen, für Brautbouketts, für eine kleine intime Tafeldekoration zu einer Hochzeitsfeier! — Das sind wirklich Pflanzen, deren sich die Grosskultur bemächtigen sollte, zumal sie so bescheiden in ihren Ansprüchen sind. Ein wenig Heide-, Mor- oder Laubnadelerde genügt zum Anwachsen; ja die Stecklinge wurzeln schliesslich sogar in den Mutterboden hinein, und selbst Torfmull hilft ihnen auf die Beine.

Besonders die Formen der Gattung Calluna enthalten schönes, für den Schnitt geeignetes Material. — Doch ich gerate über die Absicht, für Erika-Felsenpartieen Stimmung zu machen, hinaus.

Dort droben auf der Wilhelmshöhe bei Kassel sitzt jemand, dem ich gern das Wort erteilen möchte, denn er versteht es gewiss, geeignete Vorschläge zu machen, um das liebliche Bild, wie ich es als Momentphotographie von der mainzer Ausstellung wiederzugeben versucht habe, recht angenehm zu vervollständigen und zu beleben.

Winterharte Heidekräuter.

Von **Paul Böhme** im Hofgarten Wilhelmshöhe bei Kassel.

Die Firma Goos & Koenemann-Niederwalluf hatte auf der Ausstellung in Mainz eine Gruppe mit winterharten Heidekräutern bepflanzt, und war es interessant, so viele Arten und Varietäten auf einer kleinen Fläche vereinigt zu sehen. Die verschiedenen Formen der Pflanzen, das üppige Gedeihen und die so mannigfaltig gestalteten Blüten der vielen zu gleicher Zeit blühenden Sorten machen ein solches Heidebeet zu einer angenehmen Erscheinung. Und doch sieht man dergleichen Beete so selten! Ich war deshalb sehr erfreut, dass Goos & Koenemann eine so schöne Zusammenstellung getroffen hatten.

In früheren Zeiten sah man die winterharten Eriken häufiger, besonders in jener Zeit, als die zahlreichen Erika-Arten vom Kap der guten Hoffnung Modepflanzen waren. Da sammelte man auch die winterharten Heidekräuter und legte Gruppen derselben im Freien an.

Die Lage des Beetes ist ganz gleichgültig, denn fast alle ausdauernden Arten gedeihen auch in der brennendsten Sonne, doch würde ich eine halbschattige Lage bevorzugen, weil in einer solchen die Beete im Sommer nicht so schnell austrocknen und im Winter die Sonne, namentlich bei Frostwetter, das Beet nicht unnötigerweise erwärmt und auftaut. Gegen letzteres kann man es auch durch Tannenreiser schützen. Jedenfalls ist mangelnder Schutz vor der Wintersonne ein Grund, dass viele der Anlagen zurückgegangen sind.

Diese Heidekräuter erfordern zu ihrem Gedeihen ein Morbeet, doch soll damit nicht gesagt werden, dass nur Morerde verwendet werden darf, viel besser nimmt man sandige Laub-, Heide- oder Nadelerde oder auch mit Gartenerde vermengten Torfmull, was eine gute Mischung für diese Pflanzen bildet.

Eine grosse Hauptsache ist, dass die Beete alle 2 bis 3 Jahre umgepflanzt werden und neues Erdreich erhalten. Es ist dies ja auch ganz natürlich, denn die Pflanzen wurzeln die leichte Erde bald durch, sodass sie erschöpft wird und durch neue ersetzt werden muss. Wenn das nicht geschieht, gehen die Pflanzen nach und nach zurück; sie verhungern und sterben ab. Das ist auch ein Grund, weshalb man nur noch so wenige Heidebeete antrifft.

Im Sommer ist ein fleissiges Durchgiessen Erfordernis. Vorteilhaft ist ein Belegen des Bodens mit niedrigen Mosarten. Damit die Beete ein hübsches Aussehen erhalten, belegt man dieselben mit Tuff-, Lava- oder anderen Steinen. In geeigneter Lage kann man auch kleine Felsenpartieen anlegen und die Pflanzen in kleine Felder sortenweise verteilen, in welcher Weise auch die Seite 477 abgebildete Gruppe von Goos & Koenemann angelegt war.

Ich notirte mir folgende Sorten als besonders schön.

Calluna vulgaris aurea. Die zierlichen Triebe sind gelbgrün, die Blüten rötlichviolett.
» » *argentea.*
» » *Reginae.* Schöne dunkle Blüten.
» » *fl. pl.* Die gefüllt blühende Besenheide. Ist oft im Winter empfindlich.
» « *tetragona.* Niedrig wachsend.
» « *var. Searly.* Wuchs einer *Erica hiemalis.*
» » *elata.* Mit graugrünen Trieben.
» » *minima.* Sehr zierlich.

Ferner *Erica Tetralix alba, E. Tetralix rubra, E. Tetralix Mackayi, E. vagans alba* (in der Winterhärte zweifelhaft), *E. stricta* (verlangt Deckung im Winter) und *E. arborea var. alpina.*

Weiter noch *Daboecia (Menziesia) polifolia* (Syn.: *cantabrica*), *D. alba, D. grandiflora* und *D. bicolor.*

Die Daboecien oder irländischen Heidekräuter sind sehr geeignet für diese Anpflanzungen; sie blühen vom Juni bis September und sehen allerliebst aus.

Die gefüllte Begonia semperflorens Triomphe de Lorraine.

Von **Karl Witzel,**
Handelsgärtner in Oberursel a. Taunus.

Unter den vielen in Kultur befindlichen Begonien verdienen die *Begonia semperflorens* ihres ausserordentlich grossen Blütenreichtums, der verschiedenen Farben ihrer Blumen und Belaubung, wie auch der leichten Vermehrung wegen ganz besonders beachtet zu werden. Durch diese Vorzüge, verbunden mit der Widerstandsfähigkeit gegen schlechte Witterung, sind die Semperflorens-Begonien zu Gruppenbepflanzungen ganz unentbehrlich geworden.

Welch grosse Errungenschaft hat man vor Jahren in der Züchtung der *Begonia semperflorens Vernon* geschätzt, deren schöne rote Belaubung eine so grosse Wirkung beim Bepflanzen von Gruppen hervorbrachte! Eine wesentliche Verbesserung hat man vor noch nicht allzu langer Zeit in der Einführung der *Begonia semperflorens Zulukönig* gewonnen, welche Sorte jedoch heute noch nicht sehr stark vertreten ist, da der Samen bisher sehr teuer war und die Vermehrung aus Stecklingen scheinbar nicht so leicht von statten geht.

Ausser den beiden vorgenannten Sorten sind in den

letzten Jahren durch fortgesetzte Befruchtungen auch gefüllte Sorten erzielt worden, die bisjetzt jedoch noch wenig Verbreitung gefunden haben, da wahrscheinlich die Belaubung oder die Haltbarkeit der Blumen, sowie die Farbe derselben den Anforderungen, die durch die beiden erstgenannten Sorten hervorgerufen wurden, nicht genügt haben.

Vor drei Jahren habe ich nun unter einigen neuerworbenen gefüllten Sorten eine gefunden, die sowol in Belaubung und Reichblütigkeit, als auch in der Haltbarkeit so leicht nicht übertroffen werden kann. Einen weiteren Vorteil, den diese Begonie bietet, ist die leichte Vermehrung derselben aus Stecklingen, was ich im Nachfolgenden beweisen will.

Als ich, wie schon erwähnt, die gefüllten Sorten bezog, probirte ich dieselben aus und gab der Sorte *Triomphe de Lorraine* den Vorzug deshalb, weil die Pflanze eine prachtvolle Belaubung zeigte und die roten gefüllten Blumen mit ihrem Büschel reingelber Staubfäden sich schön aufrechtstehend über der dunkelglänzenden Belaubung von prächtiger Wirkung zeigten. Ich begann mit dem Vermehren dieser Sorte, und liess die anderen, weil sie dieser nicht gleichkommen konnten, eingehen. Die von einer einzigen Pflanze gewonnene Vermehrung (es waren 27 Pflanzen) setzte ich im nächsten Jahre auf ein Beet im Freien aus, um auch die Haltbarkeit zu prüfen. Dieser Versuch gelang vollständig, und rief diese Gruppe durch die wunderbar schön gefärbte Belaubung, sowie den Blütenreichtum eine solche Wirkung hervor, dass kein Fachmann und auch kein Laie an derselben vorüberging, ohne sie nicht einer eingehenden Betrachtung zu würdigen und sich nach derselben zu erkundigen.

Von den 27 Pflanzen, die ich im Herbst eintopfte, begann ich Mitte Januar zu vermehren, und war die Nachzucht bis Ende Juni auf 1800 Pflanzen gestiegen, ein Beweis, dass die Vermehrung dieser Begonie aus Stecklingen eine so leichte ist, dass man auf Aussäen beinahe verzichten könnte, da doch ein Steckling bei weitem eine schönere und stärkere und vor allen Dingen eine sortenechtere Pflanze liefert als ein Sämling.

Die Farbe der Blätter ist bei richtiger Kultur beinahe schwarzbraun und glänzend. Die Blumen sind schön rot gefüllt mit gelben Staubfäden. Der Wuchs ist äusserst kräftig.

Selbst die ersten Fachgenossen, die diese Begonie bei mir sahen, waren einstimmig der Ansicht, dass die gefüllte Semperflorens-Begonie *Gloire de Lorraine* bisjetzt von einer anderen nicht übertroffen ist und sie sicherlich eine Pflanze der Zukunft werden wird, und das nicht allein für die Gruppenausstattung, sondern auch für den Topfverkauf.

Nachschrift der Redaktion. Herr Witzel hatte in Mainz zwei Gruppen seiner gefüllten *Gloire de Lorraine* ausgestellt, die auf der Abbildung Seite 474 der vorigen Nummer sichtbar sind.

Die Begonien auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Moritz König-Wiesbaden hatte eine Gruppe strauchartiger Begonien ausgestellt, deren einzelne Pflanzen wahre Prunkstücke bildeten. Zwar waren mehrere Pflanzen in einen Topf zusammen gesetzt, doch hatte dies Verfahren Büsche ergeben, so schön wie man strauchartige Begonien selten zu

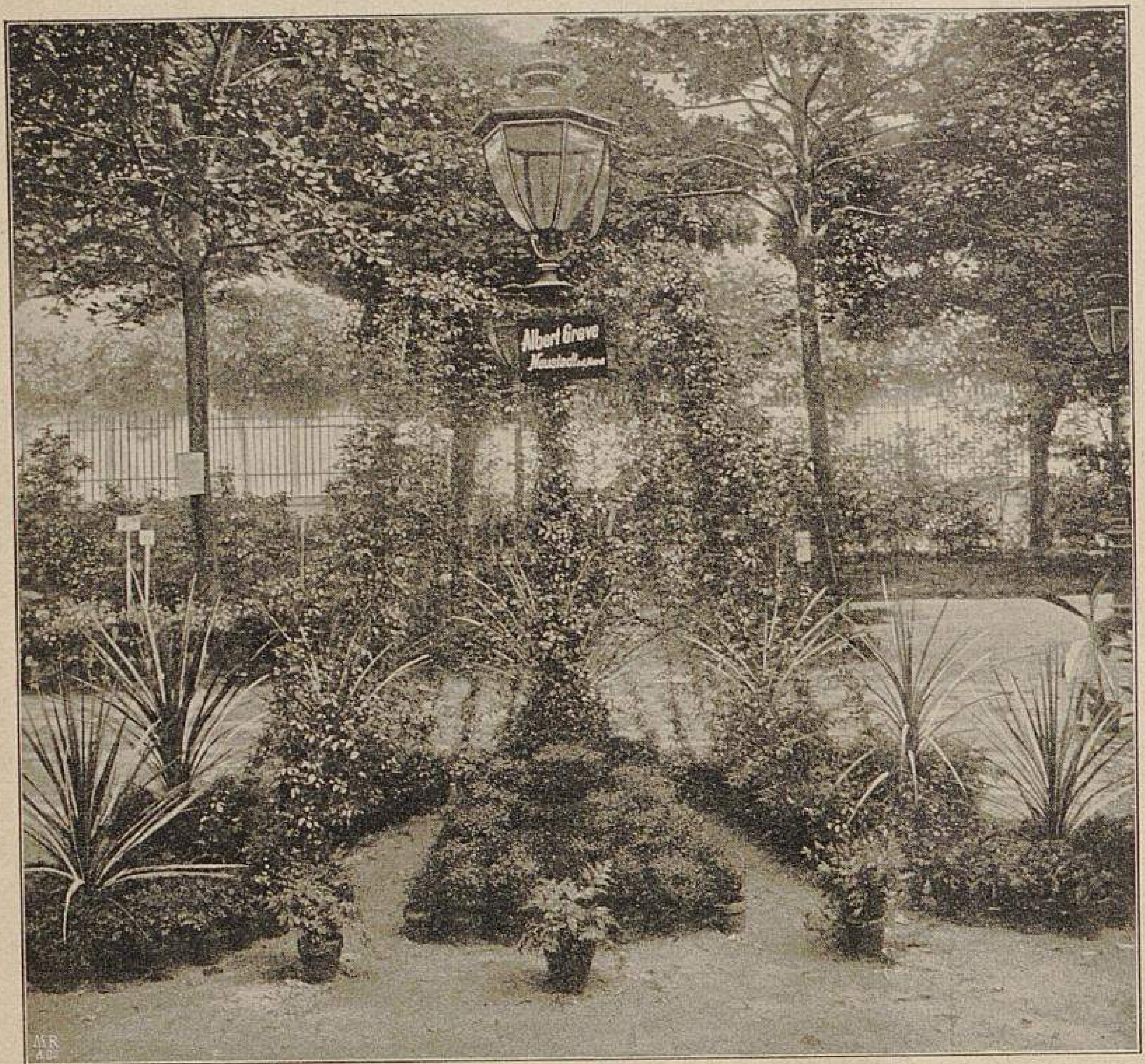


Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

VI. Vor der Stadthalle.

Im Hintergrunde das Portal der Stadthalle. Vor dem Aufgang eine von Heinrich Klose-Schierstein ausgestellte grosse Dekorationsgruppe, die Agaven, Aloe, Araukarien, Drazaenen, Echeverien, Kakteen, Phoenix, Sedum, Sempervivum usw. enthielt. Die Grösse der Gruppe kommt nicht so recht zur Geltung, weil der mächtige Stadthallenbau sie erdrückt.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

VII. Asparagus, Myrten und Farne von A. Grawe-Neustadt a. d. Haardt.

In einer von der üblichen Ausstellungsweise abweichenden Gruppirung zeigten sich die von Albert Grawe-Neustadt ausgestellten Medeola, die in Bogenform um eine Laterne emporgezogen waren. Davor standen feinblättrige Myrten in kleinen Kronenbäumchen und zur weiteren Dekoration Drazaenen und Farne.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

sehen bekommt. Dabei blühten die Pflanzen sehr reich und so schön, dass die Besucher die Gruppe mit grossem Wohlgefallen musterten. Jedenfalls gaben diese Pflanzen eine Aufmunterung zur Kultur dieser Begonien-Klasse, da die zierenden Eigenschaften derselben so recht zur Geltung kamen.*)

Da die Gruppe aus verschiedenen Sorten bestand, so will ich dieselben unter Hervorhebung der auffallendsten Eigenschaften hier aufführen.

Sämling Nr. I (Züchtung des Ausstellers). Blätter der Semperflorens-Klasse, dunkel metallisch-schillernd, reichblühend mit leuchtendroten Blumen.

Sämling Nr. II. Dieselbe Belaubung; die jungen Blätter zeigten grüne Flecken an den Spitzen. Rote Blumen; reichblühend.

Sämling Nr. III. Gleichfalls dieselbe Belaubung in der Färbung der bekannten *Begonia semperflorens Zulukönig*. Runde, rote Blumen. Jedenfalls eine zur Beetbepflanzung geeignete Sorte.

Corbeille de Feu. Der Belaubung nach von *Begonia ascotiensis* abstammend, mit vielen hellroten hängenden Blumen besetzt.

Madame Charrat. Eine Verbesserung der *Begonia corallina,* von niedrigem Wuchs; rotblühend, Blumen hängend.

Semperflorens Versailliensis. Eine gute Gruppen-Begonie, zart rosablühend, ähnlich der *Begonia semperflorens Erfordia.*

Abondance. Der Blattform nach von *B. ascotiensis* abstammend. Blütenstengel rot mit hellrosa Blumen.

Dr. Chassagny. B. semperflorens gigantea-Abstammung. Grosse karminfarbige Blumen.

Vesuv. B. ascotiensis-Abstammung. Sehr reichblühend, mit vielblumigen Rispen und leuchtendroten, etwas herabhängenden Blumen. Zur Beetbepflanzung gut geeignet.

Semperflorens fol. var. Mit mehr oder weniger gelb oder grünlichgelb gezeichneten Blättern.

---

*) Diese Gruppe ist Seite 475 der vorigen Nummer abgebildet.

Semperflorens elegantissima. Rosa, reichblühend; eine gute Gruppenpflanze.

Semperflorens elegantissima alba. Schön reinweiss, grossblumig, reichblühend.

Semperflorens Edelstein. Sehr niedriger Wuchs mit roten gefüllten oder halbgefüllten Blumen.

Semperflorens Gerbe fleur. Sehr niedriger Wuchs; diente zur Einfassung der Gruppe. Blumen hellrosa, hängend, die Knospen dunkelrot.

Ausserdem war derselbe Aussteller noch mit einer kleinen Gruppe *Begonia Litzensis fl. pl.* vertreten, eine kleinblättrige, niedrigbleibende Sorte mit kleinen rosafarbenen, hängenden, gefüllten Blumen, die einige weisse Mittelblätter haben. Schade, dass die Blumen nicht aufrechtstehend sind, dann würde es eine interessante Sorte sein. In der Ausstellung wurde sie öfter als »kleines Heckenröschen« bezeichnet.

Von anderen strauchartigen Begonien hatten J. Lambert & Söhne-Trier die schöne Begonie *Gloire de Lorraine* eingesandt. Leider waren die Pflanzen ohne Blumen, was nicht zu verwundern war, da die Hauptblütezeit dieser Sorte in die Wintermonate fällt.

Begonia Caledonia, die weisse *Gloire de Lorraine,* stand in Blüte. Nach meinem Dafürhalten kann sich diese Sorte hinsichtlich des Flores mit *Gloire de Lorraine* nicht messen, es sei denn da, wo man weissblühende Pflanzen bevorzugt.

Dann hatten dieselben Aussteller *Begonia Gloire de Sceaux* eingesandt, eine Sorte mit dunkelbraunen, metallisch-schillernden grossen Blättern, die zur Dekoration zu verwerten ist.

Eine grössere Gruppe *Begonia coccinea Madame Charrat* hatte Heger-Heidelberg gebracht. Die Pflanzen waren reich mit Knospen bedeckt und hätten einige Wochen später ausgestellt ein freundlicheres Bild gegeben.

An einem anderen Platze standen von Gebrüder Neubronner-Neu-Ulm eingesandt *Begonia semperflorens grandiflora superba,* eine grossblumige rosablühende Sorte, die zur Beetbepflanzung sehr geeignet ist.

Die gefüllten Knollen-Begonien von Karl Oser-Diez (Hessen-Nassau) waren wirklich hervorragende Pflanzen mit schöner saftiggrüner Belaubung und herrlich gefüllten Blumen, darunter besonders schöne gelbgefüllte, ferner rosafarbene, orangerote, leuchtendrote und andere Farben. Form und Grösse der Blumen waren musterhaft.

In einer Gruppe von Franz Eichling-Kaiserslautern waren einfache und gefüllte Begonien vereinigt. Besonders schön waren die einfachen Sorten in den neuesten modernen Farben, wie auch solche mit andersfarbiger Mitte.

Obergärtner Schreck, Villa Mummy, Wilhelmshöhe bei Kassel hatte eine Gruppe *Begonia Bavaria* und *Rockohl's Unermüdliche* eingesandt, über welche, wie auch über die von Karl Witzel-Oberursel ausgestellten beiden Gruppen von *Begonia semperflorens fl. pl. Gloire de Lorraine* an anderer Stelle berichtet wird. **Paul Böhme.**

Begonia Bavaria, ihre Kultur und Verwendung.

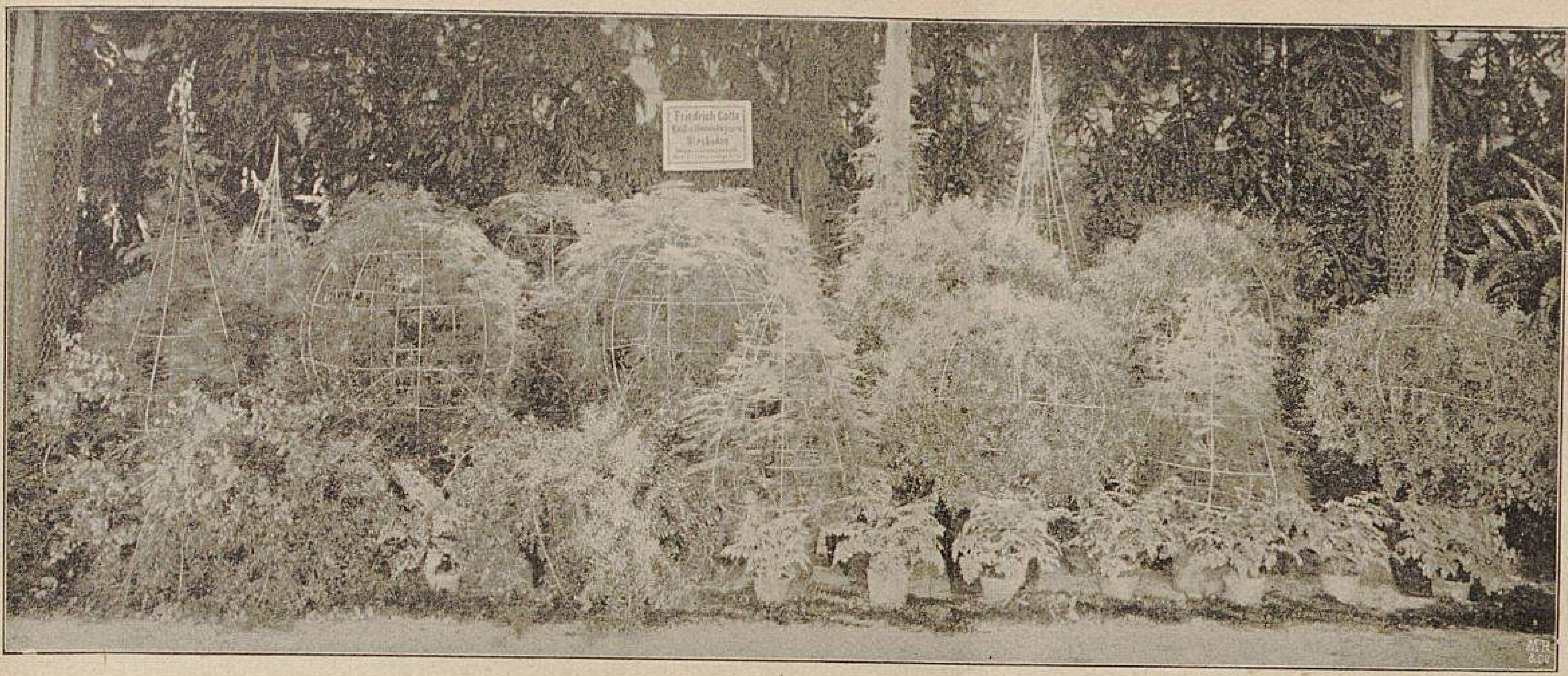
Von **R. Schreck,** Obergärtner der Villa Mummy in Wilhelmshöhe bei Kassel.

Die von mir auf der Allgemeinen deutschen Gartenbau-Ausstellung in Mainz ausgestellte Gruppe *Begonia Bavaria* hat mir verschiedene Anfragen über deren Anzucht gebracht, sodass ich mich veranlasst sehe, mein Kulturverfahren hier allgemein bekannt zu geben.*)

Da die *Bavaria* nur männliche Blumen hat, also keinen Samen bringt, kann sie nur durch Stecklinge und Tei-

---

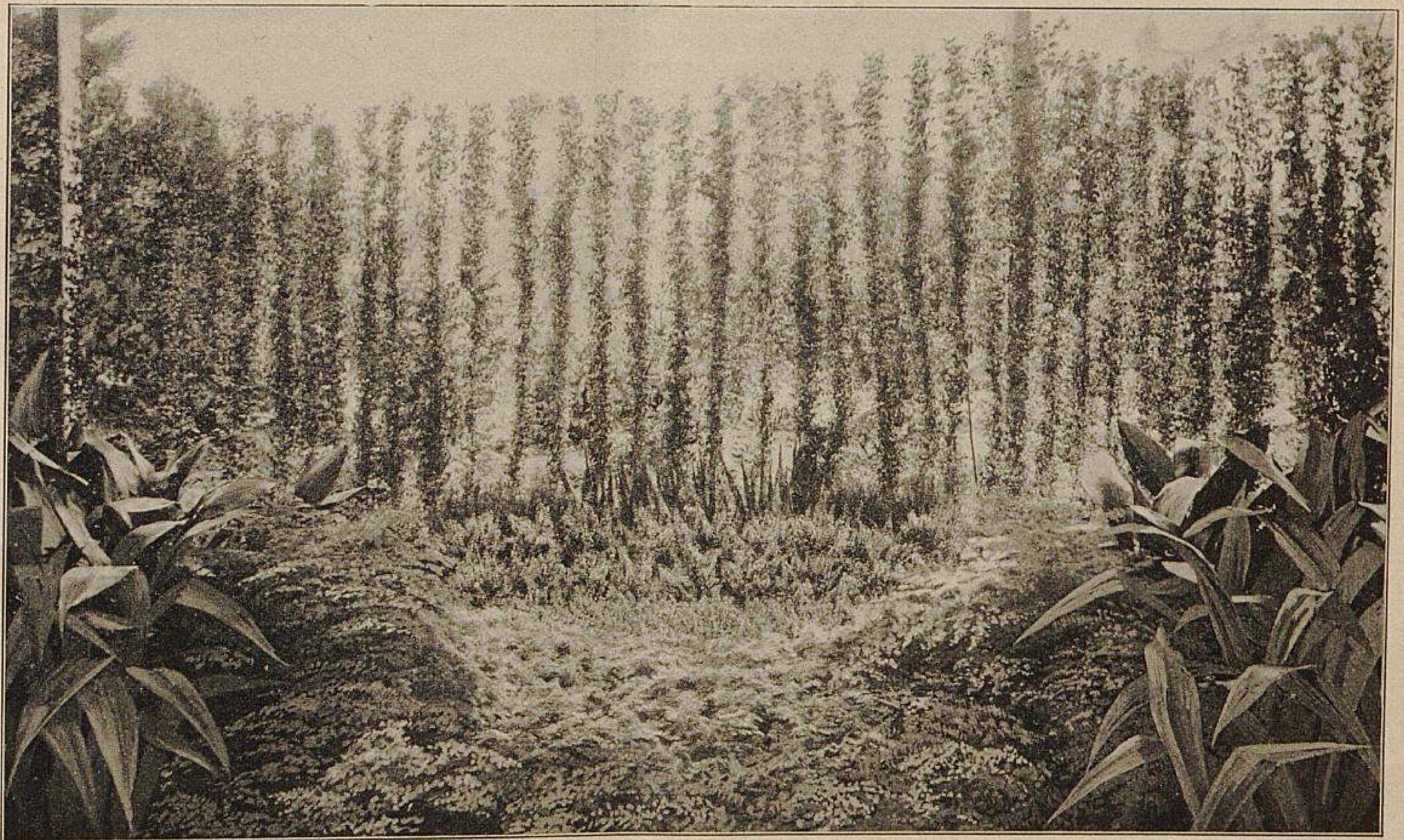
*) Die von dem Herrn Verfasser in Mainz ausgestellte Gruppe *Bavaria* ist auf der Abbildung Seite 474 der vorigen Nummer sichtbar. Die Redaktion.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
VIII. Asparagus von Fr. Catta-Wiesbaden.
Die in den gangbarsten Sorten vertretenen Asparagus waren teils in Ballon- und teils in Pyramidenform erzogen. Diese Erziehungsweise sowol als die ganze Gruppirung machte einen sehr guten Eindruck und fand allgemeine Beachtung.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

lung der Knollen vermehrt werden. Letzteres ziehe ich entschieden vor, da man gleich starke Pflanzen bekommt und ein Misserfolg ausgeschlossen ist, wenn man wie folgt verfährt.

Die in Torfmull überwinterten Knollen werden Ende Februar oder Anfang März von der anhaftenden Erde befreit, ohne dass jedoch die lebenden Wurzeln entfernt werden; hauptsächlich treiben die feinen Wurzeln zuerst wieder aus. Die Knollen werden so zerschnitten, dass ein jeder Teil etliche Augen behält. Bei etwas Uebung wird man sehr bald die vorteilhafteste Schnittweise herausfinden. Ich zerteile die Knollen in 2—10 Stücke und achte darauf, dass ein jeder Teil etwas Wurzelboden behält. Die Schnittfläche wird mit fein pulverisirter Holzkohle betupft, um die Fäulnis fernzuhalten. Hierauf lege ich sie Knolle an Knolle in Holzkästen in eine recht sandige, nicht zu nasse Lauberde. In den ersten drei Tagen werden sie nicht gegossen, damit die Schnittflächen gut abtrocknen. Die Kästen stelle ich im Warmhause unter die Stellage auf Warmwasser-Heizungsrohre, wo sie in einer Temperatur von + 15—22° R. stehen. Nach Verlauf von ungefähr 10—14 Tagen werden die Knollen ausgetrieben haben, und werden dann die Kästen dicht unter das Glas gestellt, um die Pflanzen an Luft und Licht zu gewöhnen. Sobald die Knollen drei bis vier Blätter getrieben haben, müssen sie in ein lauwarmes Mistbeet gepflanzt werden. Bei günstiger Witterung erhalten sie Luft, auch ist selbstverständlich bei Sonnenschein ein Beschatten notwendig. Sobald die Pflanzen dicht zusammengewachsen sind, ist ein nochmaliges Weiterpflanzen vorzunehmen, bis sie an ihren bestimmten Platz kommen.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
IX. Asparagus, Eriken, Farne und Aspidistra von C. F. Griessbauer-Frankfurt a. M.
Ein Hauptzweck des Ausstellens, die Aufmerksamkeit der Besucher zu fesseln, wurde durch die Art der Aufstellung obengenannter Pflanzen von C. F. Griessbauer erzielt. Vor den an Schnüren aufrecht gezogenen Medeolen standen Eriken in den besten Handelssorten, vor diesen Farne und seitlich Asparagus.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Eine andere Vermehrung ist die durch Stecklinge, die am besten im Monat Juni oder Juli ausgeführt wird. Es dürfen dazu jedoch nur Triebe verwendet werden, die in den unteren Blattwinkeln einen jungen Trieb oder ein Triebauge haben. Kopfstecklinge (Blüher) sind durchaus zu vermeiden, da die aus solchen erwachsenden Knöllchen keine Augen bilden und deshalb im Frühjahr nicht austreiben.

Sobald die Stecklinge gut bewurzelt sind, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt, wodurch die Knöllchenbildung eine bedeutend bessere wird. Mit den Topfballen werden sie auch überwintert. Misserfolge werden nur verursacht durch zu warmes und geschlossenes Kultiviren. Dazu möchte ich bemerken, dass eine auswärtige Gartendirektion ihren Obergärtner zur Besichtigung der *Bavaria* und zur Orientirung über die Kultur derselben hierher sandte. Dieser Herr drückte seine Bewunderung über die gesunden und reichblühenden Pflanzen aus und teilte mir mit, dass die früher bezogenen



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
X. Die neue Fuchsie Andenken an Heinrich Henkel. (Text untenstehend.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Bavaria durch zu warmes und geschlossenes Kultiviren sehr gelitten hätten.

In den Anlagen habe ich diese Begonie als Untergrund von hochstämmigen Fuchsien-Gruppen, in Teppichbeeten, Parterres usw. verwendet. Auch von der Ferne aus gewährt die *Bavaria* einen entzückenden Anblick, und dies hauptsächlich, wenn sie in der Form von schmalen, langausgezogenen Rabatten wie in der von mir geleiteten Gartenanlage am Eingange derselben bepflanzt sind. Die Pflanzen wachsen zwergartig und gedrungen, sind mit zart rosenroten, fein violett angehauchten Blumen über und über bedeckt und machen auf jeden Besucher einen entzückenden Eindruck.

Da, wo *Bavaria* verwendet werden soll, versäume man nicht, für eine fette, humusreiche Erde zu sorgen, bei trockener Witterung reichlich zu giessen und die Pflanzen durch öfteren Dungguss zum Wachstum anzuregen.

Bei dieser Behandlung werden die Begonien alle auf sie verwendete Mühe durch reiches, unausgesetztes Blühen belohnen, bis der Frost die Herrlichkeit zerstört.

Zur Begonien-Kultur in Deutschland.

Herr Möller berichtet in Nr. 36 dieser Zeitschrift über belgische Begonien-Kulturen und erwähnt dabei den riesigen Umfang, den dieselben dort erlangt haben. Auch wird auf die Kulturen meiner Firma hingewiesen, die neben denen der belgischen ganz gering erscheinen sollen. Herr Möller hat selbst einen Bericht über meine Kulturen des Jahres 1898 in dieser Zeitschrift aufgenommen und nach photographischen Aufnahmen Felder in der Grösse von 3,6 *ha* bildlich vorgeführt.

Die Zeiten ändern sich jedoch. Meine als gering bezeichneten Kulturen bringen jährlich über eine Million Begonien-Knollen. Meine Häuser und Kästen für die Begonien-Kultur bedecken über 1 *ha* Land. Meine gesamten Felder mit 1¼ Million Begonien blühen jetzt auf einer Fläche von 4 Hektar! Nun möchte ich fragen, wer die riesigen Kulturen in Belgien besitzt, neben denen meine Kulturen so recht gering erscheinen? Wenn in Belgien die Begonien-Kultur so viel weiter entwickelt sein sollte, als in Deutschland, so brauchten besonders die Belgier, aber auch die Holländer die grossen Summen für Begonien-Samen nicht nach Deutschland zu schicken. Ich liefere an etwa 50 verschiedene Firmen in genannten Ländern Begonien-Samen und -Knollen.

Ausser meinen Kulturen sind hier im Umkreise von nur einer Meile noch Züchter, die zusammen bis eine halbe Million Begonien-Knollen heranziehen.

Ich halte es für angemessen, nicht, wie es oft geschieht, die deutschen Kulturen und deutschen Züchtungen im allgemeinen so gering zu schildern, denn dieselben können sich fast überall mit Erfolg messen.

H. Diener in Schülp bei Wesselburen.

Ich halte es für sehr angemessen, von den Fortschritten der ausländischen Kulturen sehr sorgfältig Kenntnis zu nehmen, damit wir nicht den richtigen Massstab für den derzeitigen Stand unserer eigenen Kulturen verlieren und uns nicht in eine Ueberschätzung unserer Bedeutung verirren.

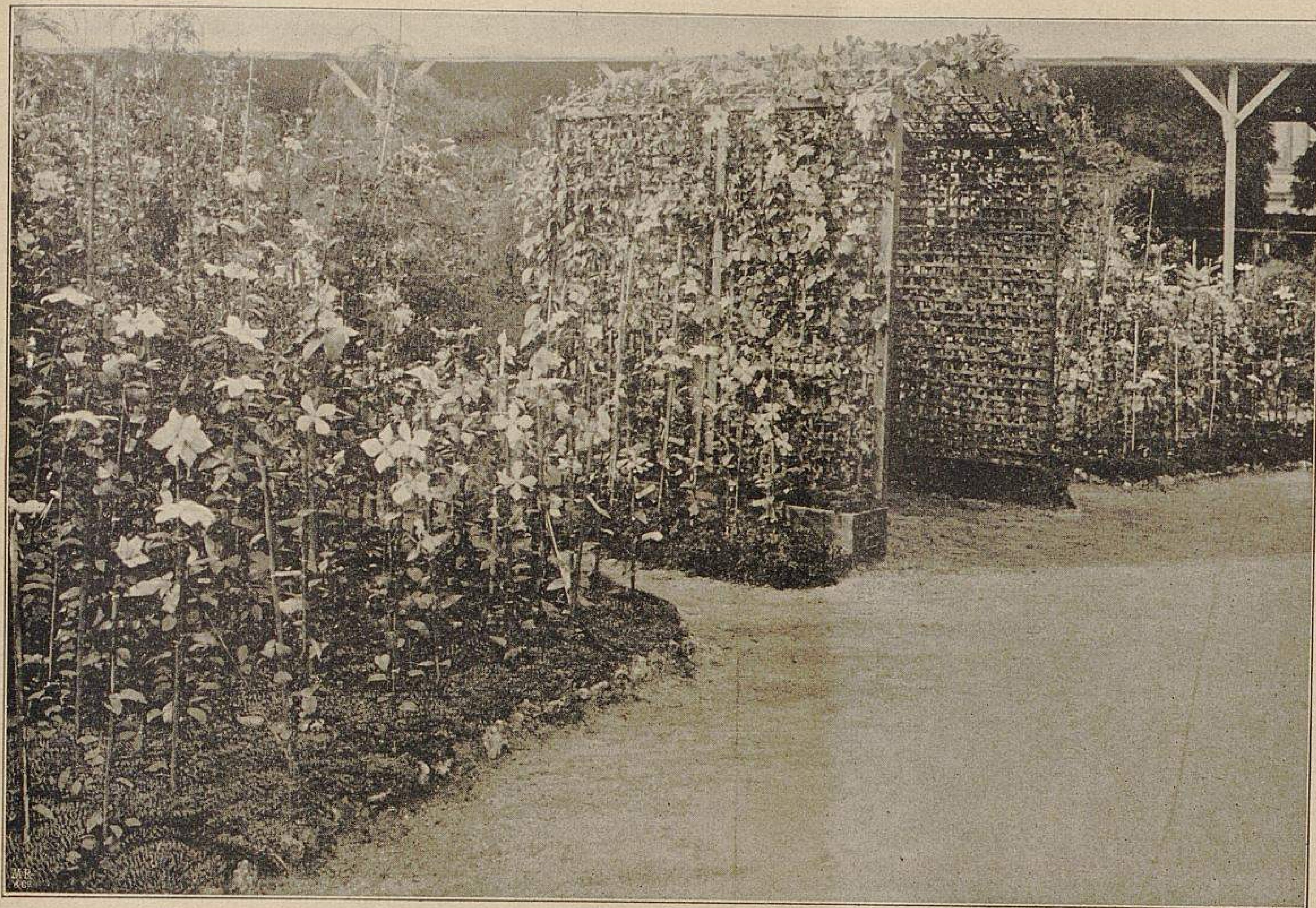
Wenn Herr Diener meine Mitteilungen nochmals liest, wird er finden, dass dort nicht ein Vergleich zwischen einer deutschen und einer belgischen, auch nicht zwischen seiner und einer bestimmten belgischen Gärtnerei, sondern ein Vergleich zwischen den deutschen und den belgischen Anzuchten in ihrer Gesamtheit gezogen worden ist. Es sei hier nochmals betont, dass die Heranzucht der Begonien in Belgien die deutsche ganz gewaltig übertrifft. Wenn es der Mühe lohnte, die Grösse der in Belgien der Begonien-Kultur dienenden Flächen zu ermitteln und sie mit den ebenfalls zu ermittelnden dem gleichen Zwecke dienenden deutschen Flächengrössen in Vergleich zu stellen, dann würden wir zu einem für Deutschland verblüffend ungünstigen Ergebnis gelangen.

Es ist dann weiter von mir nirgends gesagt, dass die belgischen Begonien an und für sich, etwa als eine bestimmte Rasse, besser sind, als die deutschen, sondern nur ausgeführt worden, dass das belgische Kulturverfahren das bessere ist. Bei uns werden die Knollenbegonien gewissermassen als Blattpflanzen im Topf unter Glasschutz kultivirt, und wenn sie dann mit ihrer zarten, empfindlichen Körperbeschaffenheit ins Freie gebracht werden, sinken sie unter dem ersten Lufthauch und dem ersten Sonnenstrahl dahin wie echte »Treibhauspflanzen«, während die durchaus als Freilandpflanzen allen Wettern ausgesetzt erzogenen belgischen Begonien mit ihrem kurzen gedrungenen Laub, ihren kurzen kräftigen Blütenstielen und ihren grossen schönen Blumen jeden Wechsel des Standortes ohne irgendwelchen Schaden ertragen.

L. M.

Die neue Fuchsie Andenken an Heinrich Henkel.

Unter dem Namen *Andenken an Heinrich Henkel* stellte die Firma H. Henkel-Darmstadt in Mainz eine neue Fuchsie aus, die ihrer Schönheit und sonstigen guten Eigenschaften wegen eine allgemeine Beachtung verdient. Die Pflanzen standen in einem Glashause und auf einem davor aufgestellten Ständer; schöner aber wäre es gewesen, wenn damit ein kleines Beet bepflanzt worden wäre, weil sie sich bei dieser Verwendung in ihrer Haupteigenschaft als gute Gruppen-Fuchsie noch besser geltend gemacht haben würden. (Abbildung obenstehend.)



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
XI. Clematis von F. A. Kreis-Niederwalluf.
Ausser den in Töpfen ausgestellten Pflanzen war eine Laube mit blühenden Clematis bekleidet, welche Verwendungsweise ein sehr anziehendes und anregendes Bild darbot.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Auf meiner Reise nach Mainz nahm ich in Giessen einen kurzen Aufenthalt, um Herrn Garteninspektor Rehnelt und dem seiner Leitung unterstellten botanischen Garten einen kurzen Besuch abzustatten. Dort sah ich diese Fuchsie zum erstenmal und zwar auf einem kleinen Beete ausgepflanzt. Die Pflanzen waren über und über mit schönen leuchtenden Blumen behangen, die aus der dunklen Belaubung prächtig hervorleuchteten. Es war ein hübscher Anblick und interessant noch dadurch, dass sich in unmittelbarer Nähe ein zweites Fuchsienbeet befand, auf welchem verschiedene andere Sorten ausgepflanzt standen, deren Flor aber beendet war, sodass die Pflanzen ohne irgendwelche Blumen traurig dastanden. Der in jenen Tagen anhaltend fallende Regen hatte sie schmucklos gemacht, während das Beet mit der neuen Sorte noch prächtig blühte.

Herr Rehnelt entdeckte sich mir als der glückliche Züchter dieser Neuheit. Wenn er mir auch die Namen von Vater und Mutter nicht nannte, so fand ich doch eine zu auffallende Aehnlichkeit in der Belaubung und Blüte mit der alten Sorte *Earl of Beaconsfield* heraus, die entweder mit *Fuchsia triphylla, Mary* oder *Rubin* gekreuzt worden ist und von einer dieser Sorten die leuchtende Färbung erhalten hat, eine vorzügliche Verbesserung, durch welche diese Neuheit eine allgemeine Verbreitung finden wird.

Die Belaubung ist schön. Die Blätter sind gross, gezähnt, auf der Oberseite dunkelgrün und mit roten Blattnerven durchzogen; die Rückseite ist hellgrün mit purpurnem Schein. Die roten Nerven der Blattoberseite heben sich von der dunklen Grundfarbe vorteilhaft ab. Da schon die kleinsten Nerven diese Färbung zeigen, hat das Blatt stets ein eigenartiges Aussehen. Die Blattstiele und die einjährigen Triebe sind weinrot. Die Blume ist langröhrig; die Kelchröhre mit den spitzen Endblättern leuchtendrot mit karminfarbenem Schein. Die kleinen Blumenblätter sind leuchtendrot und die Staubfäden hellgelb. Die Blumen erscheinen zahlreich an den Spitzen der Zweige, aber nicht in Büscheln, sondern einzeln und zu zweien in den Blattachsen. Die reichblühenden Zweige neigen sich infolge ihrer Schwere nach unten, durch welche Biegung eine Saftstockung zu gunsten der an der betreffenden Stelle vorhandenen Augen entsteht. Diese Augen treiben sodann naturgemäss aus und bilden neue Blütenzweige, wodurch der Flor sehr verlängert wird. Man kann diese Eigenschaft ausnutzen und die Pflanzen auf einem geeigneten Standort während der Herbst- und Wintermonate bis in den Januar hinein in Flor erhalten. Es ist dies ein Vorteil, der dort Beachtung verdient, wo es sich um den Besitz blühender Pflanzen in einer blumenarmen Zeit handelt.

Wenn man die Vorzüge dieser Sorte zusammenfasst, so bildet diese Fuchsie ebensowol eine gute Markt-, als eine vorzügliche Gruppenpflanze, ist geeignet zur Hochstammkultur, eine vorteilhafte Blütenpflanze für den Früh- und Spätherbst und auch zum Blumenschnitt verwendbar.

In der Henkel'schen Gärtnerei in Darmstadt sah ich diese neue Fuchsie in so reicher Vermehrung, dass für ihre Verbreitung ausreichend Sorge getragen worden ist.

Paul Böhme.

Die Pelargonien von Gebrüder Neubronner in Neu-Ulm.

Die Firma Gebrüder Neubronner-Neu-Ulm hatte in Mainz mehrere Pelargonien-Sorten zur Schau gebracht, und zwar jede Sorte erfreulicher Weise in einer grösseren Anzahl Pflanzen. Unter diesen notirte ich mir als reichblühend:

Gartendirektor Dreher, leuchtendrot mit recht starken Blütenstielen.

Graf von Fugger, rot mit karmin Schein.

Excellenz von Zingler, niedriger Wuchs, sehr reichblühend, dunkel-, fast schwarzrot.

Perle von Neu-Ulm. Die auffallendste Neuheit der Gruppe in einer Färbung, wie sie unter den Zonal-Pelargonien bisher noch nicht vorhanden war. Mit dieser Färbung lassen sich in Verbindung mit anderen Sorten schön wirkende Farbenkontraste erzielen. Die Farbe der Blumen möchte ich als ein eigenartiges Hellmennigrot mit goldigem Schein bezeichnen. Die leuchtende Blumenfarbe scheint auch in die Belaubung übergegangen zu sein, denn während die anderen ausgestellten Sorten dunkelgrün belaubt waren, hatte diese Sorte hellgrüngelb schimmernde Blätter, auf denen die dunklen Blattnerven hervortraten. Jedenfalls ist dies eine durch ihre Blüten schon von weitem auffallende Sorte.

Paul Böhme.

Wir fügen den vorstehenden Mitteilungen ergänzend noch hinzu, dass, wenn diese Neuheit nicht etwa irgend einen verborgenen Fehler hat, sie zweifellos eine der beachtetsten Sorten werden wird. Der eigenartige, weithin leuchtende goldige

Schein, der nicht nur von den Blumen, sondern von der ganzen Pflanze ausgeht, macht sie zu einer in ihrer Besonderheit einzig dastehenden Sorte, die als Gruppenpflanze verwendet von fesselndster Schönheit sein wird.

Die Beteiligung der Firma A. Weber & Ko.-Wiesbaden an der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

In unserem Seite 472 veröffentlichten einleitenden Berichte wiesen wir bereits darauf hin, in wie vielumfassender Weise und mit wie hohen Opfern an Geld, Zeit, Arbeitskraft und Material sich einige Gärtnereien an der Gartenbau-Ausstellung in Mainz beteiligt hatten. Jene Ausführungen wollen wir durch einige Beweise belegen und wählen hierfür zunächst eine Darstellung der Beteiligung der Firma A. Weber & Ko.-Wiesbaden, weil diese in einem Umfange, in einer Reichhaltigkeit und mit einem Wertgehalte ihrer Leistungen vertreten war, wie es bis dahin nur selten auf einer deutschen Ausstellung der Fall gewesen ist. In ihrer Gesamtheit bot diese Beteiligung ein glänzendes Bild nicht nur der Vielseitigkeit, sondern auch der hohen Leistungsfähigkeit dieser Gärtnerei in allen Fächern und allen Einzelheiten.

Die Firma A. Weber & Ko. hatte sich an den folgenden Bewerbungen beteiligt: 1. grosse Dekorationsgruppe von Palmen und Blattpflanzen, 100 *qm* Bodenfläche umfassend, 2. Dekorationsgruppe blühender und Blattpflanzen, 50 *qm* Bodenfläche umfassend, 3. Arrangement eines Wintergartens, 385 *qm* Bodenfläche umfassend, 4. hervorragende Dekorations-Einrichtungen oder Gegenstände, die der Ausstellung zur besonderen Zierde gereichen: ein fürstliches Zelt mit gedeckter Tafel, Tafeldekorationen usw., 5. 25 Croton in 25 Sorten, 6. 20 buntblättrige Drazaenen des Warmhauses, 7. 4 der grössten Palmen als Schaupflanzen, 8. 50 Farne in mindestens 25 Sorten, 9. eine Gruppe Aroideen, 10. eine Gruppe *Lilium speciosum*, 11. ein Sortiment abgeschnittener Rosen, 12. ein Sortiment abgeschnittener Ziergehölze, 13. 20 Alleebäume in 10 Sorten, 14. ein Sortiment Coniferen, 400 *qm* Bodenfläche umfassend, 15. 50 schöne und starke Coniferen, 16. 12 Coniferen einer Sorte als Schaupflanzen, 17. die schönsten Abies- und Picea-Sorten in 25 Exemplaren, 18. eine Sammlung Zwerg-Coniferen, 19. ein Sortiment Hochstamm-Rosen aus dem freien Lande, 20. ein Sortiment von niederen Rosen aus dem freien Lande, 21. Sammlung von Steinobst-Hochstämmen in je 2 Exemplaren einer Sorte, 22. 15 Birn-Hochstämme, 23. 12 Obstpyramiden, 24. 12 Obstspaliere und 25. 12 Obstkordons.

Die Ausstellung der Firma umfasste demnach 25 Konkurrenznummern, von denen nur einige einen kleinen, die Mehrzahl aber einen sehr grossen Raum beanspruchten.

Da der Platz für die Aufstellung der hochstämmigen Alleebäume, Obstbäume, der Obstspaliere, Pyramiden und Kordons, sowie der Hochstamm- und niederen Rosen sehr beschränkt war, so musste es infolgedessen auch die Zahl der Exemplare sein. Es war daher der Firma verhältnismässig sehr leicht, aus den vielen Tausenden ihrer Kulturen gute Ausstellungspflanzen herauszusuchen.

Einen Hauptzweig der Baumschulkulturen der Firma Weber & Ko. bilden die Coniferen, womit sie auch auf der Ausstellung in fünf Nummern in Wettbewerb trat. Für das schönste Sortiment Coniferen hatte sie eine Fläche von 400 *qm* zur Verfügung. Durch die bei der Herrichtung der Ausstellung gewonnene Erde war es möglich, auf diesem Platz einige Erdbewegungen vorzunehmen in der Weise, dass der Boden nach hinten und nach den Seiten hin etwas anstieg. Ferner wurde ein Weg hindurchgeführt, sodass man auf der an sich quadratischen Fläche leicht zu allen Pflanzen gelangen konnte. Die Aufstellung der Coniferen selbst war derart ausgeführt, dass die Mitte der ganzen Fläche frei blieb und der Umgangsweg mit leichten Gruppen in verschiedener Grösse, Form und Färbung in landschaftlicher Anordnung besetzt war. Die freibleibenden Bodenflächen waren mit Rasen angesäet oder belegt und weiter noch an geeigneten Stellen einige Basaltlavablöcke vom Laacher See unregelmässig hineingeworfen und unter den höheren Kiefern

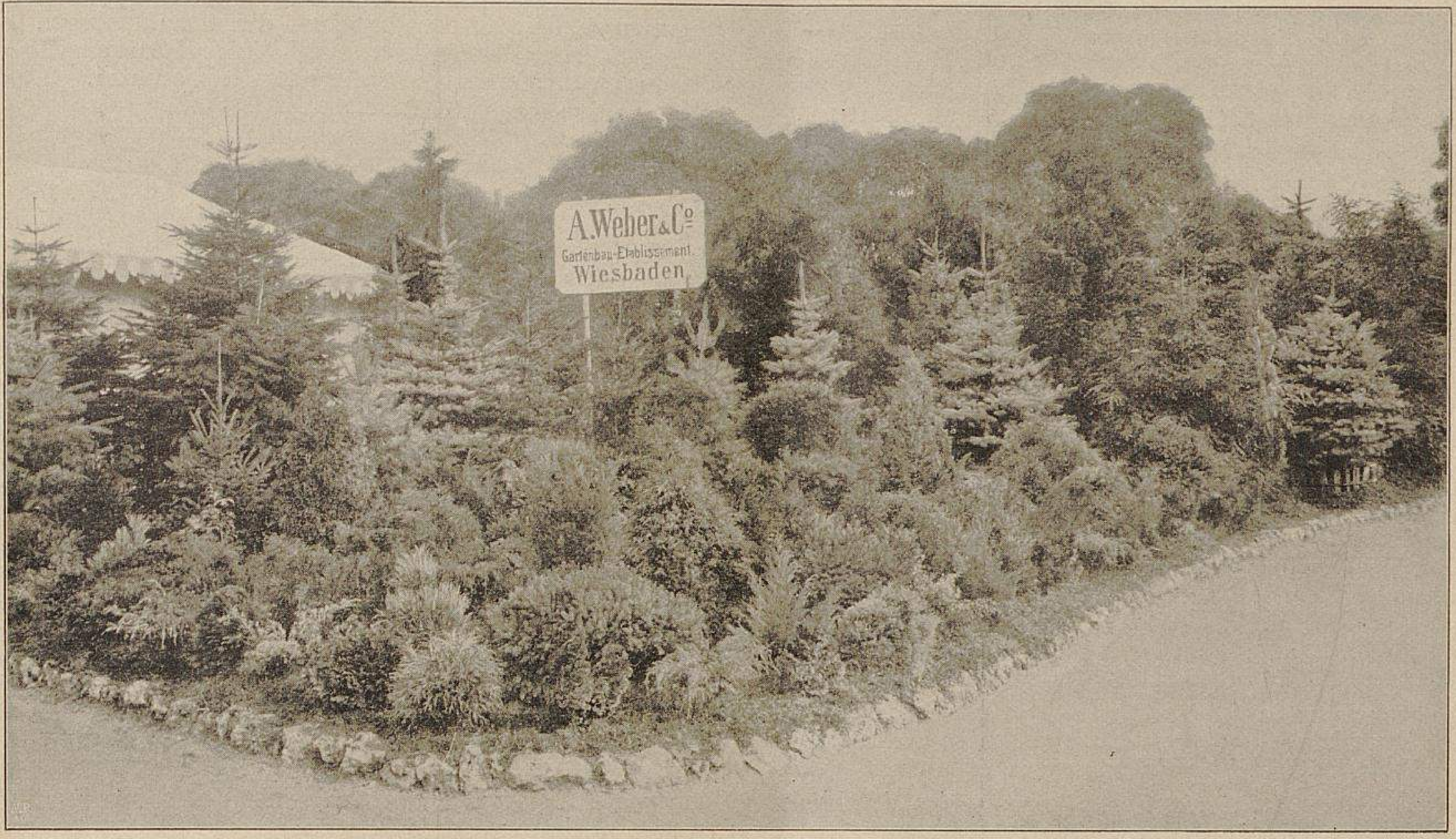


Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

XII. Halle für Handelspflanzen.

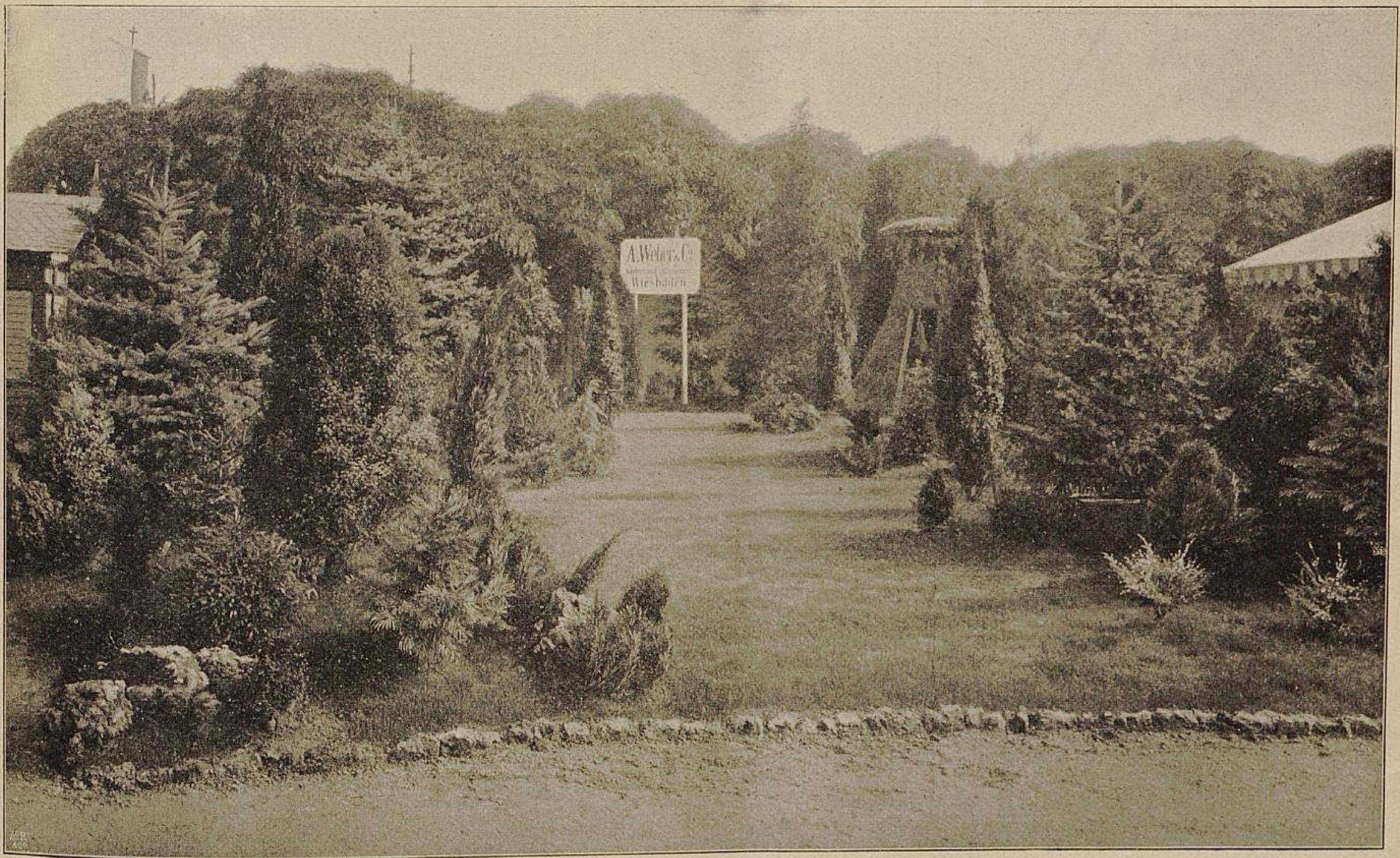
Die Abbildung zeigt einen Teil einer Halle, die über einen in das Ausstellungsgelände mit einbezogenen Strassenzug erbaut war. Es hatten hier Pflanzen verschiedener Art Platz gefunden, u. a. auch die auf Seite 483 beschriebenen, vorn links stehenden Zonal-Pelargonien von Gebrüder Neubronner, ferner die auf Seite 481 abgebildeten Asparagus von F. Catta und die ebendort abgebildeten Medeolen, Eriken und Farne von C. F. Griessbauer. Im Hintergrunde links ist die Obsthalle sichtbar.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

XIII. Coniferen-Gruppe von A. Weber & Ko.-Wiesbaden. (Text Seite 486.)
Der ganze vordere Teil der Gruppe war aus Zwerg-Coniferen gebildet, unter denen besonders hervortraten: *Picea excelsa compacta*, *P. excelsa Remonti*, *P. excelsa dumosa*, *P. excelsa Gregoryana*, *Chamaecyparis obtusa nana* und *Ch. obtusa nana aurea*, *Juniperus Sabina tamariscifolia*, *J. Sabina humilis*, *Thuya occidentalis Spaethi*, *Th. occidentalis recurva nana* usw. Den hinteren Teil nahmen 50 der schönsten und grössten Einzelpflanzen von Coniferen ein. Hervorragend waren darunter: *Picea polita*, *Abies Nordmanniana*, *Abies concolor*, *Abies nobilis glauca*, *Pseudotsuga Douglasi*, verschiedene Pinus, Chamaecyparis und andere. Rechts seitlich steht eine etwa $2^1/_2$ *m* hohe *Picea pungens argentea*, die erkennen lässt, in welcher Form und Grösse der Ballen der grossen Exemplare gesichert war.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

XIV. Coniferen-Gruppe in landschaftlicher Anordnung von A. Weber & Ko.-Wiesbaden. (Text Seite 486.)
Die Partie links war in der Hauptsache aus folgenden Coniferen gebildet: *Chamaecyparis pisifera plumosa lutescens*, *Chamaecyparis Lawsoniana erecta viridis*, *Picea pungens argentea* (4,50 *m* hoch), *Juniperus nana canadensis aurea*, *Pinus Strobus* und *Pinus excelsa*, letztere beide über 5 *m* hoch, *Abies brachyphylla* und andere. Rechts sind sichtbar: *Picea Engelmanni glauca*, *Taxus baccata fastigiata*, *Picea excelsa inversa*, *Picea Omorica*, *Tsuga canadensis*, *Taxus baccata aureo-variegata*, *Taxus adpressa*, *Picea excelsa Gregoryana* usw. Im Hintergrunde rechts ist eine Köhlerhütte sichtbar.

Originalaufnahmen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

eine Kohlenbrennerhütte aufgestellt. Eine Art »Nordischer Garten« war fertig! Es wurde so ein landschaftliches Bild einer Coniferen-Gruppe geboten, das die einzelnen Exemplare auf dem grünen Rasen und in natürlicher Anordnung viel schöner zur Geltung kommen liess, als in der althergebrachten steifen Anordnungsweise. Die Abbildung Seite 485 unten veranschaulicht diese Gruppirung.

Für die übrigen Nadelholz-Gruppen, wie Zwerg-Coniferen, Picea- und Abies-Sorten, 50 der schönsten Coniferen usw., hatte die Firma noch einen Raum von ungefähr 350 *qm* zur Verfügung, musste sie aber zu dicht und dadurch unvorteilhaft stellen; der doppelte Raum wäre noch reichlich gefüllt worden. Eine Abbildung dieser Gruppe finden die Leser Seite 485 oben.

Interessant war die Bewerbung mit einem Sortiment abgeschnittener Ziergehölze. Es lässt sich damit ein guter Ausstellungseffekt erreichen, da sowol buntlaubige Sträucher, als auch solche mit schön gefärbten Früchten eine grosse Mannigfaltigkeit bieten. Die grossen Sortimente, die die Firma von Ziersträuchern besitzt, gaben ihr Gelegenheit, eine schöne Ausstellung zu bieten. Wegen Mangels an Platz musste sie sich jedoch mit 35 *qm* Raum in der Halle für abgeschnittene Blumen usw. begnügen. Von schöner Wirkung waren die sich im Herbst rotfärbenden Sträucher und Bäume, wie *Acer Ginnala, Berberis Thunbergi,* verschiedene Quercus, Aronien, *Ulmus Wredei* usw. usw., ferner die mit Früchten übersäeten *Cotoneaster horizontalis, Crataegus Pyracantha Lalandi, Hippophaë rhamnoides* usw.

Die abgeschnittenen Rosen hatten unter der Ungunst des Regenwetters zu leiden, infolgedessen auswärtige Aussteller nur geringere Blumen brachten. Die Firma hatte ein verhältnismässig kleines Sortiment, jedoch nur ausgewählte Sorten mit schönen Blumen eingesandt, worunter sich u. a. *Kaiserin Auguste Viktoria, Gruss an Teplitz, Maman Cochet* (rosa und weiss), *Caroline Testout, Marie Van Houtte, Mrs. John Laing* und *Gustave Régis* befanden.

Sehr schwierig und mit bedeutenden Kosten verknüpft war der Transport der grossen Coniferen von Wiesbaden nach Mainz; sie wurden alle, wie überhaupt alle Ausstellungssachen der Firma, auf grossen Feder-Rollwagen verladen, und nahm jeder Transport von der Gärtnerei bis zum Ausstellungsplatz 3½—4 Stunden in Anspruch. Die kleineren Coniferen wurden in Körbe gepflanzt oder in Leinwand und Stroh einballirt, die grösseren aber sämtlich eingekübelt. Zu diesem Zwecke wurden sie zuerst um- und untergraben, dann der grosse Ballen mittels einer Presse an den Seiten mit Holzstücken umgeben, mit Holzreifen geschnürt und oben und unten mit Brettern vernagelt. Auf diese Weise gesichert, blieb der Ballen beim Transport unversehrt; selbst Ballen von 1¼—1½ *m* Durchmesser kamen unbeschädigt an. Es war nicht leicht, diese grossen Coniferen zu verladen; sie mussten aus dem Loche gewunden und mit Walzen auf Dielen gerollt werden, an ein Heben war nicht zu denken. Auch der Transport ging nicht immer glatt von statten; verschiedene Strafmandate der Telegraphen-Direktion wegen abgefahrener Telegraphendrähte usw. geben genügenden Beweis dafür, dass man nicht ungestraft aus Wiesbaden in Mainz ausstellen darf.

Von grösseren, 3—4 *m* hohen Coniferen waren besonders schöne Exemplare von *Picea pungens argentea, P. excelsa pyramidalis, P. polita, P. excelsa inversa, P. orientalis, Abies Nordmanniana, A. concolor, A. balsamea, A. subalpina, Pinus Strobus, P. Cembra, Tsuga canadensis, Chamaecyparis Lawsoniana erecta viridis, Ch. Lawsoniana Fraseri, Ch. Lawsoniana glauca, Ch. nutkaënsis, Ch. pisifera aurea* usw. usw., ausserdem in mittleren und kleineren Exemplaren alle die vielen übrigen Arten und Varietäten älteren und neueren Ursprungs vorhanden.

Besonderes Gewicht legt die Firma auf die Kultur winterharter Coniferen, aus welchem Grunde sie nur in geringer Anzahl die an und für sich so schönen Zedern, wie *Cedrus Libani, C. atlantica, C. atlantica glauca* und *C. Deodara* zieht. Was nützt das freudige Heranwachsen und die prachtvolle Entwicklung dieser schönen Nadelhölzer, wenn alle 10—20 Jahre ein so kalter Winter eintritt, dass sie erfrieren! Der Verlust wirkt dann umso härter. Der erfahrene Coniferenzüchter beschränkt daher die Kultur dieser empfindlichen Pflanzen und macht das Publikum darauf aufmerksam.

Ueber den Wintergarten und einige Pflanzengruppen der Firma berichten wir in der nächsten Nummer.

Jubiläums-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Gera.

III.

(Schluss von Seite 458.)

Eine sehr schöne Leistung war die gemischte Warmhaus-Pflanzengruppe, die Hofgärtner Löscher-Untermhaus arrangirt hatte. Dieselbe enthielt nicht nur viele seltene Blatt- und Blütenpflanzen, sondern es zeichneten sich dieselben auch durch einen vorzüglichen Kulturstand aus. Von blühenden Gewächsen fielen u. a. sehr grossblumige Streptocarpus-Hybriden, *Anthurium Ferrierense* und verschiedene strauchartige Begonien auf. Sehr schön und reichblühend waren u. a. *Begonia Knowleyana* mit zierlichen, weissen Blütenrispen, ein ganz vorzüglicher Winterblüher, ebenso auch die alte *Begonia heracleifolia,* die man nur noch selten findet. Ferner *Begonia Scharffiana, B. Madame Charrat* mit granatroten, in grossen Trugdolden vereinigten Blumen, ähnlich wie die der *B. corallina* (Syn.: *B. coccinea),* von der sie auch wol abstammt. Sodann *Président Carnot,* der vorigen ähnlich, nur dass die Blätter etwas grösser sind. Ebenfalls sehr schön und reichblühend ist *Begonia Duchartrei* mit grossen, weissen Trugdolden. Alle genannten Begonien sollen auch gute Winterblüher sein. Unter den Blatt-Begonien zeichneten sich durch schöne Blattfärbung aus *Frau Notar Rampge, Marquise de Peralta, Hof-Garteninspektor Weckerle, Buenos Ayres, Christian Schmid, Fräulein von Zingler* und *Madame Battandier.* Unter den übrigen Pflanzen fielen mir noch auf einige hübsche Palmen, *Boehmeria argentea, Strobilanthes Dyerianus,* verschiedene Araceen und Bromeliaceen, *Dracaena Sanderiana* und einige seltenere Farne, wie z. B. *Lastraea sapida* mit sehr feinen, zierlichen Wedeln, *Pteris Wimsetti, Adiantum trapeziforme, Nephrolepis davallioides furcans* und *N. exaltata bostoniensis.*

In den Gewächshäusern der Hofgärtnerei sah ich auch ein ziemlich reichhaltiges Sortiment von Orchideen, die sich ebenfalls in einem sehr guten Kulturzustande befanden. Erwähnen will ich nur das *Oncidium altissimum* Sw. mit 2½ *m* hohen Blütenrispen. Nach Stein's Orchideenbuch soll diese Orchidee schon 1793 aus Westindien eingeführt sein, jedoch bei uns nur selten blühen, während sie in der Hofgärtnerei schon sehr oft geblüht hat. Die Blüten waren derzeit noch nicht geöffnet.

Von der fürstlichen Hofgärtnerei in Köstritz (Hofgärtner Würzburg) war in einer anderen Halle eine kleine Sammlung von neueren Pflanzen ausgestellt, die hier jedoch nicht so recht zur Geltung kamen. Unter anderen befand sich darunter eine neue Heliotrop-Sorte *Madame Barusby,* die sich durch schöne dunkelviolette Blütendolden auszeichnete. Ferner enthielt die Gruppe ein hübsches Blattbegonien-Sortiment, blühende *Acalypha Sanderiana* und eine gelbgestreifte *Latania borbonica.*

Von Privatgärtnereien hatten sich, soweit es mir aufgefallen ist, nur zwei an der Ausstellung beteiligt. Aus der Gärtnerei der Villa Remy in Tinz (Obergärtner Max Frotscher) waren verschiedene Palmen, Farne, Blattbegonien *Bougainvillea glabra Sanderiana* und hübsch gezeichnete Coleus ausgestellt, während aus der Gärtnerei Villa Ruckdeschel (Obergärtner Otto Martin) grössere Exemplare von *Latania borbonica, Chamaerops excelsa* und *Phoenix reclinata* eingeliefert waren. Aus letztgenannter Gärtnerei stammten auch einige sehr kräftig entwickelte und schön garnirte *Asparagus tenuissimus.*

Es bleibt mir nun noch übrig, einiges über die ausgestellten Baumschulartikel, abgeschnittenen Gehölzzweige, abgeschnittenen Blumen und die Bindearbeiten zu sagen.

Albin Kästner-Gera-Bieblach hatte ausser hochstämmigen Rosen aus dem Lande sowie Zierbäumen und Ziersträuchern noch hochstämmige Obstbäume und Zwerg-Obstbäume mit Früchten ausgestellt. Hermann Windisch-Langenberg (Reuss) und R. Zersch, Oekonomierat in Köstritz, hatten jeder eine Formobstanlage und ausserdem noch hoch-

stämmige Obstbäume und Beerensträucher eingesandt. Die Formobstbäume des letzteren zeichneten sich, nebenbei bemerkt, noch durch eine sehr saubere Etikettirung aus. Franz Deegen jun. Nachf. hatte ebenfalls Ziergehölze und Obstbäume gebracht. Sämtliche ausgestellten Baumschulartikel zeichneten sich durch strammen Wuchs und gute Erziehungsform aus.

Coniferen waren in zwei grösseren Einsendungen vertreten, darunter mehrere seltenere und bessere Arten und Formen in zumteil recht schönen Exemplaren. Die Etikettirung liess jedoch vieles zu wünschen übrig. Erstens waren die Etiketten (gewöhnliche Anhänge-Etiketten, wie man sie zum Versand benutzt) so versteckt angebracht, dass man sie erst suchen musste, und dann war die Schreibweise der Namen vielfach eine so fehlerhafte, dass man oft Mühe hatte, ernst zu bleiben. Da konnte man u. a. lesen: *Pinus strupuss, Pinus cempra, Picea clambrasiliana, Picea pentula inverta, Picea orentalis, Tuya aurea, Thuya Ellwariana aurea, Juniperus suecea, J. sabina tamariscivolia* u. dergl. mehr. Die Hemlocks-Tanne, *Tsuga canadensis*, war mit *Thuya canatensis* bezeichnet. Eine derartige Etikettirung sollte auf Ausstellungen garnicht geduldet werden, ganz abgesehen davon, dass sich die Aussteller dadurch selbst den grössten Schaden zufügen.

Von abgeschnittenen Gehölzzweigen in Gläsern hatte Franz Deegen jun. Nachf.-Köstritz u. a. eine hübsche Sammlung buntlaubiger und zierfrüchtiger Gehölze ausgestellt. Unter den zur Jetztzeit blühenden Gehölzen befanden sich u. a. *Ceanothus americanus, Cytisus nigricans, Hibiscus palustris, Indigofera Dosua, Potentilla fruticosa, Spiraea Billardi, Rubus canadensis roseus* und *Weigela alba.*

R. Zersch-Köstritz stellte ein sehr reichhaltiges Eichen-Sortiment in etwa 50 Sorten und einige bessere und seltenere Gehölzarten zur Schau, darunter sehr schöne buntblättrige Ahorn-Sorten. Von Richard Scheibe war ein Zweig der amerikanischen Korkeiche eingesandt, die sich durch riesige Blätter auszeichnete. Derselbe hatte auch noch ein Sortiment buntlaubiger und zierfrüchtiger Gehölze eingesandt.

Abgeschnittene Rosen waren in guten Sortimenten vertreten, doch würde eine namentliche Aufzählung hier zu weit führen. Die bestausgebildeten Blumen waren in der Einsendung von Max Deegen (Inhaber Adolf Deegen & Otto Margot)-Köstritz vorhanden; die Blumen und auch das Laub waren tadellos. Auch Max Fiedler-Gera hatte gut ausgebildete Rosen in Gläsern zwischen Selaginellen aufgestellt, was sich sehr hübsch ausnahm. Ausser den genannten hatten sich noch mit abgeschnittenen Rosen beteiligt: Ernst Panzer-Köstritz, Franz Deegen jun. Nachf.-Köstritz, Karl Schmid-Köstritz und R. Zersch-Köstritz, der jedoch nur eine kleine Sammlung, vorwiegend Teerosen, brachte.

Abgeschnittene Dahlien waren ebenfalls in einigen grösseren Einsendungen vorhanden. Unter den von Max Deegen-Köstritz ausgestellten Edel-Dahlien fielen besonders die schön entwickelten Blumen von *Sonnenstrahlen* auf, ferner mehrere noch unbenannte Sämlinge und eine Neuheit, *Erbprinzessin Reuss j. L.*, die im Frühjahr 1902 dem Handel übergeben wird. Die schön geformten Blumen sind in der Färbung etwa wie *Uncle Tom* oder *Matchless*, nur dass die Blumenblätter in eine lange, feine Spitze auslaufen, also die Form wie *Sonnenstrahlen* haben. Max Deegen hatte auch noch langstielig geschnittene Liliput-Sorten ausgestellt.

Von Ernst Panzer-Köstritz war ein Sortiment langstielig geschnittener Edel-Dahlien eingesandt, darunter die neueren und neuesten bekannten Sorten.

Max Hauschild, Samenhandlung in Gera, hatte ausser verschiedenen Blumenzwiebeln noch abgeschnittene Sommerblumen, wie Astern, Chineser Nelken, Celosien, Malven, Petunien, Zinnien u. dergl., in gut entwickelten Blumen zur Schau gebracht.

Ueber die ausgestellten Bindearbeiten kann ich kurz hinweggehen, da sich darunter nichts besonders Hervorragendes befand. Es waren einige ganz hübsche Sachen darunter, wie man sie in grösseren Geschäften, wo etwas Besseres verlangt wird, täglich sehen kann. In der Hauptsache waren Dahlien, auch einige Orchideenblumen, sodann *La France*-Rosen und weisse Seerosen verwendet. Die Trauerkränze wiesen vielfach sehr kostbare Schleifen auf, während das Material oft weniger wertvoll war.

Ueber das wenige ausgestellte Obst und Gemüse lässt sich nicht viel sagen; ausser einigen neuen Gurkensorten, die, was die Grösse und Form anbelangt, nichts zu wünschen übrig liessen, ist mir von Gemüsen nichts besonders Neues aufgefallen. Die als *Reichtragendste Weisse* (eigene Züchtung) von Gebr. Hacke-Langenberg ausgestellten Gurken waren sehr gleichmässig gewachsen, bis 45 *cm* lang und 10 *cm* im Durchmesser haltend. Auch Karl Grimm-Roda (S.-A.) hatte sehr schöne Gurken in verschiedenen Treibsorten ausgestellt.

Einer ganz vorzüglichen Leistung muss ich hier noch gedenken, der von Paul Plietzsch-Gera in tragbaren Kästen gezogenen Champignons, *Agaricus edulis*, die von ihm mit *Psalliota hortensis* bezeichnet waren. Herr Plietzsch betreibt die Champignonzucht und Gewinnung von Brut als Spezialität in dem ehemaligen alten Wasserreservoir der städtischen Wasserleitung, das nach Erbauung eines neuen gegenwärtig nicht mehr benutzt wird. Die ausgestellten Kästen zeigten diesen so wertvollen Pilz in allen Entwicklungsstufen, und war das Erdreich buchstäblich damit übersäet. Die kleinen weissen Köpfe der jungen Champignons sahen wie Perlen aus, die dicht über die Erde ausgestreut waren. Leider mangelte es mir an Zeit, die Kulturräume persönlich in Augenschein zu nehmen, doch gedenke ich dies bei passender Gelegenheit nachzuholen.

R. E.

Bevorstehende Ausstellungen.

In der Reihenfolge des Stattfindens.

Hersfeld. Bezirks-Obst-Ausstellung des Obstbau-Vereins für den Regierungsbezirk Kassel vom 4.—7. Oktober. Anmeldungen an den Vereinsgeschäftsführer Karl Huber in Kassel.

Burg (bei Magdeburg). Obst-Ausstellung mit Obstmarkt des Obst- und Gartenbau-Vereins vom 8.—9. Oktober.

Danzig. Obst-Ausstellung des Westpreussischen Provinzial-Obstbau-Vereins vom 11.—13. Oktober. Anmeldungen an Obstbau-Wanderlehrer Evers, Sandgrube 21.

Stolp. Obst-Ausstellung des Gartenbau-Vereins vom 11. bis 13. Oktober.

Quedlinburg. Bezirks-Obstausstellung des Obstbau-Vereins für den Unterharz vom 11.—14. Oktober.

Schotten (Oberhessen). Obst-Ausstellung des Oberhessischen Obstbau-Vereins vom 11.—14. Oktober.

Schwiebus. Obst-Ausstellung vom 12.—14. Oktober.

Gützkow (Pommern). Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins am 13. Oktober.

Zossen. Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Handelsgärtner vom 2.—4. November. Anmeldungen an Heinrich Dobert, Handelsgärtner in Zossen.

Strassburg (Elsass). Chrysanthemum- und Herbstblumen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Unterelsass vom 9.—11. November. Anmeldungen an J. Wagner, Polygonstrasse 91.

Ronneburg (S.-A.). Landes-Obstausstellung am 10. und 11. November. Anmeldungen an Oekonomierat Dr. Seifert in Altenburg, S.-A.

Gent. Chrysanthemum-Ausstellung der königlichen Gartenbau-Gesellschaft vom 10.—12. November. Anmeldungen an Ernst Fierens in Gent, Coupure 135.

Köln. Chrysanthemum- und Bindekunst-Ausstellung für Rheinland in der »Flora« vom 10.—16. November. Anmeldungen an die Aktiengesellschaft Flora in Köln.

Freiburg i. B. Oberbadische Chrysanthemum-, Winterflor- und Bindekunst-Ausstellung, veranstaltet vom Freiburger Gartenbau-Verein vom 15.—18. November. Anmeldungen an P. Pfeiffer, städtischer Friedhofsgärtner in Freiburg i. B.

Augsburg. Chrysanthemum-Ausstellung im November.

Hamburg. Chrysanthemum-Ausstellung des Vereins hamburger Chrysanthemum-Freunde vom 19.—24. November im Velodrom. Anmeldungen an Karl G. A. Schumacher in Hamburg, Hermannstrasse 10/12.

PERSONALNACHRICHTEN

Joh. Müller, Vorsteher des Provinzial-Obstgartens in Diemitz-Halle a. S., erhielt das Ehrenkreuz IV. Klasse des fürstlich schaumburg-lippischen Hausordens.

Neumann, Gutsgärtner in Schönwalde, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Fr. Luckenbacher, herzoglicher Obergärtner in Trachenberg, gab mit dem 1. Oktober seine Stelle auf, um sich in Gleiwitz als Kunst- und Handelsgärtner niederzulassen.

Ernst Müller, seither im königlichen Menageriegarten in Dresden tätig, trat an dessen Stelle.

Johannes Birkner und
Josef Hussmann, beide wissenschaftliche Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt in Köstritz, gaben ihre Stellungen auf.

Hermann Pressel, früher Handelsgärtner in Nordhausen, dann Inhaber von Blumengeschäften in Hannover und Dresden, starb am 13. September in Blasewitz.

A. Freimann, Obergärtner der Handelsgärtnerei von G. Hamkens in Wandsbek, starb am 21. September.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Dresden: die Firma **Julius Konrad** mit dem Sitze in Dresden und als deren Inhaber der Handelsgärtner Julius Konrad daselbst;

Erfurt: bei der Firma **M. Peterseim** mit dem Sitze in Erfurt: das Geschäft ist von der Witwe Friederike Auguste Peterseim, geb. Bürge, auf die Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm und Louis Peterseim, sowie den Kaufmann Fritz Peterseim und Fräulein Dorothea Peterseim, sämtlich in Erfurt, übergegangen, welche es als offenes Handelsgeschäft unter der bisherigen Firma fortsetzen. Die Gesellschaft hat am 1. September 1901 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur Wilhelm, Louis und Fritz Peterseim, deren Prokuren erloschen sind, ermächtigt;

Gnesen: das Erlöschen der Firma **Ida Hoffmann, vorm. Aug. Hoffmann**, Handelsgärtnerei mit dem Sitze in Gnesen;

die Firma **Aug. Hoffmann**, mit dem Sitze in Gnesen und als deren Inhaber der Handelsgärtner Robert August Hoffmann daselbst;

Hannover: bei der Firma **Spargel-Plantage Döhren vor Hannover Rehse & Ebell**: die Gesellschafterin Witwe Marie Rehse, geb. Wolf, in Hannover ist am 17. Dezember 1886 gestorben, die anderen Gesellschafter führen seitdem das Geschäft unter unveränderter Firma weiter;

Krefeld: die Firma **Albert Samson sr.** mit dem Sitze in Krefeld und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner **Albert Samson sr.** daselbst;

München: bei der Firma **J. Schmitz** mit dem Sitze in München: die Firma ist zum Zwecke des Fortbetriebs der von dem Kaufmann Karl Schmitz in München betriebenen Samenhandlung in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt worden. Gesellschafter sind der Kaufmann Franz Xaver Roeckl und die Kunst- und Handelsgärtner August Buchner und Josef Oskar Hammelbacher, sämtlich in München. Die Gesellschaft hat am 1. September 1901 begonnen.

Werdau: bei der Firma **Werdauer Gartenbau-Gesellschaft August Beyer und Gen.** in Werdau: der Kaufmann Karl Nöckler in Werdau ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden und der bisherige Kommanditist, Klempnermeister Bernhard Hartenstein in Werdau als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten; sämtliche persönlich haftende Gesellschafter dürfen die Firma nur gemeinschaftlich zeichnen und vertreten,

und in das Genossenschaftsregister

Gotha: bei der Firma **Obstverwertungs-Genossenschaft für das Herzogtum S. Gotha, e. G. m. b. H.** mit den Sitze in Gotha: anstelle des ausgeschiedenen Vorstandmitgliedes Oberrevisor Leopold Mütze in Gotha ist der Kaufmann Louis Schütze in Gotha als Rechnungsführer in den Vorstand gewählt worden.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Heinrich Bergmann in Radefeld,
R. Grützner in Hinterjessen,
Franz Heitmann in Senftenberg,
Otto Debritz in Hartmannsdorf,
Albert Ulrich in Homberg,
J. Donath in Zittau,
F. Kaminski in Neuendorf,
Adolf Fischelmayer in Wels (Oesterreich) und
Max Möhring in Oberlind.

KONKURSE

Ueber den Nachlass der verstorbenen Ehefrau des Handelsgärtners **Heinrich Waldmann, Marie**, geb. **Mähler**, in Göttingen ist am 14. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Thomann in Göttingen. Konkursforderungen sind bis zum 17. Oktober gerichtlich anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 7. Oktober. Prüfungstermin den 11. November. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 5. Oktober 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Ignaz Müller** in Troppau (Oesterr.-Schlesien) ist am 10. September das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkurskommissar ist der Landgerichtsrat Emil Kornke in Troppau. Einstweiliger Massenverwalter ist der Advokat Dr. Wilibald Müller in Troppau. Wahltagssitzung den 20. September. Anmeldefrist bis zum 1. November. Liquidirungs- und Vergleichssitzung den 15. November 1901.

Erfolglos gepfändet wurde:
Alfred Hans, Obergärtner in Olbersdorf bei Zittau i. S.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: F. Vollstedt: auf eine Okulirzange; **Henry Bird**: auf einen Blumentopf mit Selbstbewässerung; **H. Fuhs** und **Werner Pley**: auf eine Stütze zum Offenhalten von Mistbeetfenstern u. dergl.

Patente sind erteilt: J. Joler: auf eine Zuschneide-Vorrichtung für Pfropfzwecke; **M. Unterilp**: auf eine Pflanzlochmaschine; **Rheinische Gesellschaft für Metallindustrie Greve, Herzberg & Ko.**: auf eine Sammelfalle für Mäuse; **F. Keim**: auf eine Maulwurfsfalle.

Musterschutz ist gewährt: Josef Hesseler: auf eine Entlüftungsvorrichtung für Gewächshäuser; **F. H. Theile**: auf eine pinzettenartige Zange zum Beseitigen und Tödten des Sauerwurms auf den von demselben befallenen Weintrauben; **E. G. Ziegler**: auf einen Ständer für trockenblühende Knollengewächse; **C. A. Vieth** und **Julius Vieth**: auf eine Unkrautschaufel; **Weyersberg, Kirschbaum & Ko., A.-G.**: auf einen Blumenstock aus Stahlrohr mit seitlichen Flügeln am Einsteckende; **Johannes Briest**: auf Hamstertabletten; **Ferdinand Ulmer**: auf eine Maulwurfsfalle; **Gustav Wilmking**: auf eine Tierfalle; **Baeumcher & Ko.**: auf einen Spritzbehälter für Insektenpulver o. dergl.; **Konrad Lutz**: auf Fallen für Ratten, Mäuse und Raubzeug mit Köderbehälter; **Brockhues & Ko**: auf einen Rechen mit doppelendigen feststehenden Zinken; **Ludwig Stendal**: auf eine Baumdruckvorrichtung; **Karl Jokisch**: auf eine Spritze mit engem Strahlrohr am Auslaufdeckel; **Heinrich Biesel**: auf eine Schwabenfalle; **Otto Gaul**: auf einen Blumenbefestiger am Anzug; **Alexanderwerk A. von der Nahmer, A.-G.**,: auf eine Gemüse-Schneidmaschine; **Gottfr. Quitmann**: auf eine Bohnen-Schneidmaschine; **Georg Pemsel**: auf einen Baumhöhenmesser; **Anatole Gerdret**: auf eine Blumenstütze aus Draht; **Ceres Beeg**: auf künstliche Pflanzenteile mit Ueberzug von Metallstaub; **Wwe. Joh. Schumacher**: auf einen Rasensprenger; **Höntsch & Ko.**: auf einen hölzernen Becher als Blumentopfhülle; **A. Konrad**: auf einen Baumhalter; **Karl Gräser**: auf einen Etikettenhalter für Gartengewächse; **Wilhelm Wiese**: auf eine automatisch wirkende Mäuse- und Rattenfalle; **Gebr. Grah**: auf eine Blumenschere; **Alfred Schubert**: auf einen einzumauernden Wandkonsol- und Untersatzstein für Blumentöpfe; **C. Lange**: auf eine Giesskannenbrause mit abnehmbarem Sieb; **Albert Donau**: auf eine Räucherunterlage mit Zündstreifen; **Gustav Rohland**: auf einen aus mit Luftkanälen ausgestatteten Wandungen von Material von schlechter Wärmeleitungsfähigkeit gebildeten Mistbeetkasten; **H. Ziegler**: auf einen Rasensprenger; **Andreas Höck**: auf ein Treibbeet mit Gasheizung und Wärme aufsparendem Wasserbehälter.

Nähere Auskunft über die patentirten und gesetzlich geschützten Erfindungen erteilt das Gartentechnische Geschäft von **Ludwig Möller** in Erfurt.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 41. Erfurt, den 12. Oktober 1901. XVI. Jahrgang.

Carlina acaulis L. var. caulescens als Zierpflanze.

Von **H. Müchler** in Frankfurt a. Main.

Manches Kind unserer heimischen Flora hat schon seit langem in unseren Gärten Aufnahme gefunden und ist zu einer beliebten Zierpflanze geworden, aber immerhin gibt es noch recht viele Arten, die es gleichfalls verdienen, ein geeignetes Plätzchen angewiesen zu erhalten. Als Beispiel sei hier auf *Carlina acaulis var. caulescens,* die stenglige Eberwurz, hingewiesen, eine zwei-, auch mehrjährige Pflanze, die in Deutschland auf sonnigen Plätzen höherer Gebirge und auf den Triften der Alpen wild vorkommt, die aber, in Gärten angepflanzt, bei jedermann durch das charakteristisch geformte Blattwerk, mehr aber noch durch die oberseits weissen, seidenartig glänzenden, eine grosse Rosette bildenden Hüllblättchen der Blumen grosses Gefallen erweckt.

Eine sonnige Stelle auf einer Felsengruppe ist der geeignetste Platz für diese Pflanze und ein kalkhaltiger sandiger Boden der ihr zusagendste. Die einköpfigen Blütenstengel, die bei der Stammform sich kaum über die Blätter erheben, entwickeln sich bei der Varietät *caulescens* zu einer Länge von über 30 *cm*, wodurch die interessanten, prächtig ornamental geformten Blumen noch an Verwendbarkeit gewinnen.

Werden die vollentwickelten Blumen, bevor der Same zu reifen beginnt und die Hüllblättchen noch ihre reine weisse Farbe haben, abgeschnitten und getrocknet, so wird ihr immorteller Charakter erhalten, und bilden sie dann einen langdauernden, gern gesehenen Vasenschmuck, der allerdings mit der Schönheit frischer Blumen nicht mit Erfolg in Wettbewerb treten kann, aber immerhin ungleich sinniger ist, als die so oft gesehenen Vasensträusse aus künstlichem Material. Zu beachten ist, dass die abgeschnittenen Blumen anfangs trocken aufbewahrt werden müssen, da die Hüllblättchen, welche die Hauptzierde bilden, hygrometrisch sind und in feuchten Räumen sich einwärts krümmen.



Carlina acaulis.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Eberwurz wird durch Samen vermehrt, den sie willig ansetzt, und der im August bis September oder im Februar und März in Gefässe auszusäen ist. Die jungen Pflänzchen werden in kleine Kästen pikirt oder in Töpfen herangezogen und im Frühjahr an Ort und Stelle ausgepflanzt. Die Pflanzen blühen erst im zweiten, reichlicher noch im dritten Jahre.

Untenstehend finden die Leser die Nachbildung einer von mir veranlassten photographischen Aufnahme einer zweijährigen, 32 Blumen tragenden *Carlina acaulis var. caulescens,* die auf einer kleinen Felsenanlage angepflanzt stand und mein Interesse lebhaft erregte. Sie bildete ein harmonisches Effektstück neben den anderen Pflanzen, mit denen die Anlage besiedelt war.

Rubus biflorus

Buchan.

(Rubus leucodermis Hook.)

Die von Herrn Müchler in Nr. 36 dieser Zeitschrift empfohlene und abgebildete weissrindige Himbeere ist zweifellos *Rubus biflorus,* die schönere auffallendere, abwischbar schneeweissbereifte, in rauhen Lagen schutzbedürftige Pflanze vom Himalaya, aber nicht *R. leucodermis* Dougl. aus Nordwest-Amerika, die ganz hart, aber weit weniger auffallend an bläulichen Zweigen weiss-

grau oder weisslich bereift ist und dem *R. occidentalis* am nächsten steht. Beide Arten sind übrigens Himbeeren und werden in den Gärten viel verwechselt, weshalb es nötig ist, diese Berichtigung hier zu machen.

Im übrigen stimme ich Herrn Müchler in allem bei. Dieser reizende, auffallende Strauch sollte weit mehr Verwendung finden als bisher; er hebt sich im Abenddunkel förmlich gespensterhaft gegen einen dunklen Hintergrund ab. Laien glauben oft kaum, dass es Natur ist, sondern sagten mir schon: »Sie haben sich wol einen Scherz erlaubt und den Strauch mit Kalk angestrichen?« Dieser Ausspruch mag auf den grossen Kontrast, den dieser Strauch hervorzubringen imstande ist, hier noch einmal den Gehölzfreund aufmerksam machen und zu passender Verwendung dieses Rubus an geschützten Standorten anregen.

L. Beissner,
Königlicher Garteninspektor in Poppelsdorf-Bonn.

Einige empfehlenswerte Edel-Dahlien für den Landschaftsgärtner.

Von **Paul Böhme**
im Hofgarten der Wilhelmshöhe bei Kassel.

Die Edel-Dahlien halten seit einigen Jahren ihre Freunde in Aufregung, weil jedes Jahr einen stattlichen Zuwachs von Neuheiten in- und ausländischer Züchter bringt, die zu erproben dem Gärtner nicht immer leicht wird, da auch der Kostenpunkt bei der Anschaffung mit inbetracht gezogen werden muss. Ohne Zweifel sind die herrlich geformten Blumen der neueren Züchtungen moderner, eleganter und besser verwendbar, als die ehemaligen steifen Blumen der »Georginen«, die allerdings zu ihrer Zeit auch viele Liebhaber fanden und gerade so wie jetzt die Edel-Dahlien Aufsehen erregten, aber mit den heutigen Züchtungen keinen Vergleich aushalten können.

Die Neuzüchtungen der Edel-Dahlien sind so mannigfaltig, dass manche schöne Sorte, die sich vorteilhaft zum Schnitt und zur Binderei eignet, auf der anderen Seite auch wieder grosse Fehler hat, die zu besprechen hier jedoch zu weit führen würde. Ich bezeichne heute einige Edel-Dahlien, die sich für den Landschaftsgärtner eignen, sei es zur Anpflanzung in den Anlagen, zur Einzelstellung auf Rasenplätzen, zur Verwendung in Blumenbeeten oder vor Gehölzpflanzungen gruppirt. Für diese Zwecke eignen sich nur Sorten, die ihre Blumen voll zur Geltung bringen, indem sie reich und willig über dem Laube blühen, nicht zu hoch werden und frühzeitig ihren Flor entfalten. Wenn ich unter vielen Sorten die nachfolgenden herausgreife, so geschieht dies, weil dieselben schon seit Wochen uns mit ihrem reichen Flor erfreuen, während viele andere, daneben stehende Sorten nur wenige Blumen haben. Wenn letztere auch sehr hübsch sind, so meine ich doch, dass in Anlagen nur die reich- und frühblühendsten Sorten gehören, die auch inbezug auf den Standort nicht so empfindlich sind.

Als solche Sorten schätze ich:

Prinzessin Luise Viktoria. Eine schon alte, aber doch sehr reich- und über dem Laube blühende Sorte, die 1 bis $1^1/_4$ *m* hoch wird und rosakarminfarbige Blumen hat, die sehr angenehm wirken.

The Bishop. Wird $1-1^1/_2$ *m* hoch und ist über und über mit mennigroten Blumen bedeckt; die Blumenblätter sind leicht gedreht, nach vorn spitz zulaufend und bilden eine hübsch geformte Blume. Die Blumenstiele teilen sich und tragen in der Regel mehrere Blumen, die sich von der dunklen Belaubung gut abheben.

Nibelungen. $1-1^1/_4$ *m* hoch. Die Blumen sind purpurn mit Karminrot und von sehr schöner Form, indem die Blumenblätter gedreht sind und nach vorn nadelspitz zulaufen. Diese Sorte blüht reich und über dem Laube mit mittelgrossen, eleganten Blumen.

Geiselher. Erreicht eine Höhe von $1-1^1/_4$ *m*, bringt mittelgrosse, sehr zierliche, über dem Laube blühende Blumen und ist ungemein reichblühend. Die Blumen sind in der Mitte gedreht und nach oben einer Düte gleich sich öffnend, wodurch dieselben sehr interessant erscheinen. Die Blumenblätter sind am Grunde braungelb und nach oben in Rubinrot übergehend; die Oeffnung der gedrehten Blumenblätter ist karminrot.

Countess of Lonsdale. 1 *m* hoch. Blüht auf langen Stielen über dem dunklen Laube. Blumen- und Blattstiele sind schwarzbraun mit bläulichem Schein. Die Blumen sind lachsfarbig, nach oben in Karminrot übergehend und von schöner Edeldahlien-Form.

Erigeron grandiflorum elatior, Campanula persicifolia »Die Fee« und Campanula carpathica coelestina.

Drei wertvolle neue Stauden.

Von **Georg Arends,** Staudengärtnerei in Ronsdorf.

Von dem unermüdlichen Sammler, dem erfolgreichen Erforscher der Hochgebirge Kolorados und der angrenzenden Gebiete, Herrn A. Purpus, erhielt ich im vergangenen Jahre Samen von etwa 6—8 verschiedenen Erigeron-Arten und -Varietäten. Die daraus erzogenen jungen Pflanzen wuchsen gut heran und zeigten bereits im Herbst die ersten Blüten. Der Hauptflor wurde naturgemäss erst für dieses Jahr erwartet. Da die Blütezeit der meisten Erigeron-Arten in die Monate Juni und Juli fällt, war ich ziemlich erstaunt, an einer Sorte schon sehr zeitig weit vorgeschrittene Knospen zu finden. Es war dieselbe, die im Herbst des ersten Jahres den reichsten Flor gebracht hatte. Die Entwicklung der Knospen ging schnell vonstatten, und schon Ende Mai, gleich nach *Aster peregrinus* und zugleich mit *A. alpinus superbus,* standen sie im vollen Flor. Das Beet mit den reichblühenden Pflanzen bot einen wundervollen Anblick. Aus der breitlanzettlichen Belaubung erheben sich die etwa 30 *cm* hohen Blütenstiele und tragen je nach Stärke eine bis vier grosse Strahlenblüten von edler Form und prächtiger mattlila Farbe, denen von *Aster peregrinus* fast zum Verwechseln ähnlich. Charakteristisch und meines Wissens bei anderen Erigeron-Arten nicht zu finden, ist noch die wimperige Beharung der Kelchblätter, die namentlich bei den Knospen ins Auge fällt.

Die abgeschnittenen Blumen sind von grosser Haltbarkeit und bewahren im Wasser fast 14 Tage ihre volle Frische und Schönheit. Zu Bindearbeiten aller Art werden sie ein begehrtes Material liefern. Dass die Pflanzen bei ihrem Blütenreichtum auch einen hervorragenden Wert als Schmuckstauden haben, brauche ich wol kaum besonders zu erwähnen.

Ich bin fest überzeugt, dass niemand unbefriedigt bleiben wird, der einen Kulturversuch mit dieser neuen Staude macht.

Seit der Einführung der *Campanula persicifolia Backhousei,* der grossblumigen weissen, aus England stammenden Sorte, befindet sich eine ganze Reihe von grossblumigen *Campanula persicifolia*-Varietäten in Kultur, die teils direkt oder indirekt von derselben abstammen. Durch Kreuzung der *C. persicifolia Backhousei* mit der blauen *C. grandiflora* erhielt ich ausser weissen und blauen eine ganze Anzahl Zwischenfarben. Unter einigen Tausend Sämlingen zeichnete sich eine Pflanze von Anfang an ganz besonders aus. Die grossen edelgeformten Blumen sind von reiner, hell-himmelblauer Farbe und gänzlich verschieden von *Grossglocke* und anderen im Handel befindlichen Sorten. Die 50—80 *cm* hohen reichblumigen Blütenstiele liefern im Juni einen wundervollen Werkstoff zum Füllen von Vasen und für Bindearbeiten aller Art.

Im Garten lassen sich namentlich in Verbindung mit der weissen und dunkelblauen Sorte grossartige Wirkungen erzielen. Ihrer schönen reinen und doch zarten Farbe wegen, die an *Scabiosa caucasica* und die einjährige Skabiose *Die Fee* erinnert, nannte ich diese neue Sorte *Campanula persicifolia »Die Fee«.*

Zwar nicht als Schnittblume zu verwenden, aber nichtsdestoweniger als eine prächtige Sorte zur Ausschmückung der Gärten, für grössere Felspartieen, als Vorpflanzung vor höheren Stauden ist *Campanula carpathica coelestina* zu empfehlen, eine herrliche Varietät, die hier aus Samen entstand. In der reinen, hell-himmelblauen Farbe der vorigen ungefähr gleich, bildet diese Sorte lockere Polster von 20—30 *cm* Höhe, die im Juli durch ihre weithin leuchtende Farbe sich auf grössere Entfernung bemerkbar macht. Auch diese wird sich in den Kulturen bald einen dauernden Platz erwerben.

Die Dekorationsgruppen und der Wintergarten der Firma A. Weber & Ko.-Wiesbaden auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Bei der Höhe des Ausstellungsraumes war es sehr schwierig, eine im Programm geforderte Dekorationsgruppe von 100 *qm* und eine ebensolche von 50 *qm* Grundfläche aufzustellen; wer dergleichen Gruppen schon ausgeführt hat, weiss, was dazu gehört, umsomehr, wenn der Aussteller seine Gärtnerei nicht am Platze selbst hat. Aus den besten Pflanzen sollen solche Gruppen bestehen, und voll, gut arrangirt und mannigfaltig sollen sie auch sein, doch alle diese Erfordernisse hatte die Firma Weber & Ko.-Wiesbaden bestens erfüllt.

Die beiden Gruppen enthielten neben den bekannteren, bestens ausgebildeten Warmhaus-Dekorationspflanzen, wie Palmen, Farne, Drazaenen u. dergl., auch hübsche Aroideen, Croton und andere schöne Warm- und Kalthauspflanzen.

Am meisten Pflanzen und am meisten Arbeit erforderte die Einrichtung des 385 *qm* grossen Wintergartens, der rings ohne Zierrat von nackten Holzwänden umgeben war. Die Firma hatte sich die Aufgabe gestellt, einen italienischen Garten einzurichten, nicht etwa im altklassischen Stil, sondern in der Art, wie heute die vielen prachtvollen Villengärten an der Riviera genügend Beispiele liefern.

Die Wände des Wintergartens waren pompejanischrot gestrichen, und ergaben sie so in Verbindung mit dem Pflanzengrün eine gute Wirkung. Eine bessere Wirkung würde noch erzielt worden sein, wenn die den Gesamteindruck erheblich störende, aus rohen Brettern bestehende Decke durch ein Velarium, ein Schmucktuch, verkleidet worden wäre. Auch eine Bespannung der Bretterwand mit Jutestoff oder Packleinen, dessen zweckgemässe Bemalung sehr leicht und billig herzustellen ist, würde zur weiteren Erhöhung der Wirkung beigetragen haben. In der Mitte der hinteren Wand war eine Pergola mit Schlingpflanzen berankt aufgestellt und der Hauptteil oben mit Rundbogen und an der Wand mit einem 3 ½ *m* hohen Oelgemälde, eine italienische Landschaft darstellend, verziert. (Abbildung siehe unten.) Drazaenen, Caryoten, Chamaerops, *Cocos flexuosa* und *C. Romanzoffiana*, grosse Kentien usw. bildeten den Rahmen und dienten zur Verdeckung der Wände, während kleinere Pflanzen, wie Phoenix, Kentien, Latanien, Agaven, Araukarien, *Cocos Weddelliana* usw., zur Füllung der Gruppen Verwendung gefunden hatten. Zur Bedeckung des Bodens als Ersatz des Rasens waren Selaginellen-Arten, niedrige Panicum, *Ficus repens* und andere Pflanzen verwendet und auf dem Rasen an geeigneten Stellen kleine Gruppen blühender Pflanzen, wie Orchideen, Bromeliaceen, Eriken, Bougainvilleen, Gloxinien usw., in gefälliger Anordnung aufgestellt.

Grosse Baumfarne: Cyathea, Balantium und Cibotium, zierten einen kleinen Grottenbau, aus dem ein Quell hervorsprudelte, der nach kurzem Lauf ein kleines Wasserbecken füllte und dann in einer offenen Rinne über den Weg seinen Abfluss fand. Einige Bronzefiguren und ein kleiner Springbrunnen standen an geeigneten Stellen.



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.
XV. Wintergarten der Firma A. Weber & Ko.-Wiesbaden.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Es ist schwer, diese Anlage zu beschreiben; der beste Eindruck lässt sich aus beigefügter Abbildung (Seite 491) gewinnen, die den grössten Teil wiedergibt.

An der Eingangsseite zu diesem Wintergarten war als Bewerbung um die Aufgabe: eine hervorragende Dekorationseinrichtung, die der Ausstellung zur besonderen Zierde gereicht, ein »fürstliches Zelt« aufgestellt, das eine sehr ansprechend dekorirte Festtafel enthielt.

Die Firma Goos & Koenemann-Nieder-Walluf auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Von den Firmen, deren Beteiligung an der Ausstellung in Mainz wir als einen Beweis hoher Leistungsfähigkeit, Vielseitigkeit und Opferwilligkeit sowol als Opferfähigkeit anführen wollten, nennen wir weiter die Firma Goos & Koenemann-Nieder-Walluf, die nicht nur sehr umfang- und inhaltreich, sondern auch in nur auserlesener Weise sich an der Ausstellung beteiligt hatte.

In der Schnittblumenhalle war eine ganze Längsseite von Goos & Koenemann eingenommen. Die Gesamtaufstellung fiel vor allen Dingen angenehm auf durch die leichte und bewegte Gruppirung des in ruhiger Farbenwirkung gehaltenem Ganzen. Es war ein reiches Material herbstblühender Stauden, denen Gruppen abgeschnittener feinster Edel-Dahlien vorgeschoben waren. Hier erregte die grösste Aufmerksamkeit die herrliche Neuzüchtung der Firma, *Kriemhilde,* reinrosa mit rahmweisser Mitte in höchster Formvollendung auf festen, hohen Stielen. Letztere Eigenschaft: besonders lange Stiele, zeigte auch die andere Neuheit *Brunhilde,* leuchtend pflaumenfarben, die von der lichtgoldgelben neuen Sorte *Volker* eingefasst war. — Es waren von Dahlien noch die besten Sorten der letzten Jahre vertreten, von denen wir in den verschiedenen Farben notirten: *Uncle Tom,* sammetschwarzrot; *Siegfried,* grossstrahlig, elfenbeinweiss; *Mrs. J. J. Crowe,* hellgelb, feinstrahlig; *Geiselher,* die zierlichste von allen, rubinrot; *Sonnenstrahlen,* in prächtigen gelben Blumen mit weissen Spitzen; *Sindold,* zart lilarosa, u. a. m.

Unter den Staudenblumen waren bemerkenswert die frischen Farben der Gaillardien-Züchtungen der Firma, die rosenroten *Rudbeckia purpurea* und die vielfarbigen Herbst-Aster-Sorten. Die Herbst-Anemonen werden wir noch bei den Pflanzen im Freien kurz streifen. Die reiche Staudenzusammenstellung war vor einem Hintergrund von hohen, zumteil mit Blütenrispen versehenen Gräsern aufgestellt.

Die nächste Umgebung rings um die grosse Stadthalle war für die ausgepflanzten Gruppen von Goos & Koenemann benutzt worden. Rechts und links am Eingang standen die grossen Coniferen-Gruppen genannter Firma, die durchweg tadellos gewachsene und kultivirte Handelsware in guter Auswahl zeigten, die durch geschickte Anordnung recht zur Geltung kam, während an dem gegenüberliegenden Kopfende der Stadthalle die Firma einen Muster-Obstgarten von Formbäumen und Hochstämmen angepflanzt hatte.

Nach der Stadt zu waren in den dort vorhandenen Anlagen Blumengruppen ausgepflanzt von Canna, Anemonen, Phlox, den in Nr. 40 schon erwähnten Freiland-Heidekräutern, ferner von Clematis, Freiland-Fuchsien, sowie unter dem Schatten der Bäume zwei Gruppen winterharter Farne. Unter den letzteren war grosse Mannigfaltigkeit, und erwähnen wir insbesondere die schönen *Polystichum angulare*-Varietäten, sowie die vielformigen *Scolopendrium vulgare,* wie *laceratum, undulatum, digitato-cristatum* usw.

Die Phlox-Gruppen waren gepflanzt, wie sie für den Landschaftsgärtner zu richtiger Verwendung inbetracht kommen: in grosser Menge je einer Farbe vor Gehölzgruppen, um die Farbe wirken zu lassen. Auffallende Sorten waren: *Beranger,* zartrosa; *Sonnenkind,* niedrig, leuchtend tiefrosa; *Eclaireur,* dunkelkarminrot; *Independance,* reinweiss.

Die Canna hatten leider, wie alle Blumen im Freien, stark durch das anhaltende Regenwetter gelitten und kamen dadurch nicht zur vollen Geltung. Es waren die besten Sorten zu Gruppenpflanzungen vertreten und zwanglos zu je drei, aber doch immer in grösseren Gruppen von einer Farbe in loser, sehr ansprechender Anordnung in den Rasen gepflanzt. *Stadtrat Heidenreich* scheint für Gruppenbepflanzung die wertvollste Sorte zu sein; sie ist reichblühend und bringt mächtige Rispen von leuchtend zinnoberroter Farbe, die hoch über dem braunroten Laub stehen. Andere gute Sorten waren: *Hofgärtner Eisenbarth,* lebhaft buntfarbig; *Wilhelm Bofinger,* hochwachsend, feurigrot; *J. D. Eisele,* rundgebaut, scharlachrot; *Wilhelm Griesinger,* gelb mit roten Flecken marmorirt.

Interessant war auch die Anpflanzung der *Anemone japonica*-Sorten, die die Fortschritte der letzten Jahre zeigte. Während *elegans* violettrosa ist, hat *rosea superba* bei grösseren Blumen und längeren Stielen ein zartes Hellrosa, und *Königin Charlotte* wiederum eine noch grössere Blume als letztere, zuweilen beinahe halbgefüllt, aber in dunklerem Rosa, sodass eine Sorte immer nur eine Ergänzung, also keinen Ersatz für die andere bildet. *Beauté parfaite* ist eine wachsartig feste, weisse Blume mit mehreren Reihen Blütenblättern.

Nicht nur in der räumlichen Ausdehnung der Beteiligung der Firma Goos & Koenemann, sondern auch in der vortrefflichen Gruppirungsweise und in der ausnahmslos tadelfreien Beschaffenheit lag die Bedeutung des Ausgestellten.

Die neuen Begonia Rex-Hybriden auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Unter den Pflanzen, die im Zirkusbau der Ausstellung in Mainz Platz gefunden hatten, interessirte mich ganz besonders eine Gruppe neuer, von Gebr. Neubronner-Neu-Ulm ausgestellter Rex-Begonien, wie ich sie, nur mit Ausnahme weniger Sorten, bis dahin noch nicht gesehen hatte. Wir kultiviren hier im Hofgarten zu Wilhelmshöhe auch über 60 verschiedene Sorten dieser Begonien, und ausserdem habe ich in anderen Gärtnereien auch noch viele Sorten kennen gelernt, aber so eigenartig schön, wie sich die ausgestellten zeigten, habe ich noch keine gesehen. Es mag ja sein, dass die Beleuchtung den Pflanzen besonders günstig war; immerhin lag etwas so Anziehendes in der Färbung der Blätter, dass ich oft zu jener Gruppe ging, um mich an der Schönheit der Tönung dieser Pflanzen zu erfreuen.

Die ausgestellten Sorten habe ich so, wie sie nach meinem Geschmack die schönsten waren, aufgezeichnet.

Frau Gyr. Die schönste von allen! Besonders die jungen Pflanzen waren einzig in der Färbung; ältere Pflanzen scheinen etwas zu verblassen. Die Blattzeichnung ist wie bei der alten *Rex magnifica,* jedoch mit zarter, eigenartig rosenrot getönter Zone.

Frau Neuber. Kleinblättrig. In der Mitte der Blätter rosa.

Fürstin-Infantin von Hohenzollern. Grossblättrig. Die Blätter haben einen rosa-metallisch schillernden Schein auf mattsilberfarbigem Grunde.

Ludwig Küsell. Etwas ausgeprägter gefärbt als die vorgenannte Sorte.

Wilhelm Pfitzer. Blätter silbergrau mit rosa Mitte.

Kaiserin Marie von Russland. Grossblättrig. Braunrosa Blattmitte, dann folgend Grün mit silberfarbigen Punkten umrandet.

Herr Neuber. Blattmitte braunrot, mit eigenartiger rosafarbener Zone umrandet.

Ella Schmeiss. Gedrungener Wuchs; mittelgrosse Blätter, grau mit rotem, fast karmesinrotem Schein.

Frau Notar Range. In der Zeichnung der alten *Begonia Rex tricolor* ähnlich, jedoch mit rosa Schein.

Ludwig Reiffert. Grossblättrig; silberfarbig mit rosa Schein, umgeben von einer grünen, silberfarbig punktirten Zone, die wieder in der Färbung des Zentrums umrandet ist.

Paul Böhme.

Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Frankenstein in Schlesien.

Die vom Gartenbau-Verein für Frankenstein und Umgegend veranstaltete Allgemeine schlesische Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung fand vom 21.—25. September in dem Etablissement »Stadtpark« in Frankenstein statt und war so reich beschickt, dass die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Bodenflächen nicht ausreichten, und man daher gezwungen war, die Gewächshausbauten, Heizungskessel, Gartengeräte usw., sowie einen Teil der Gewächshauspflanzen und den grössten Teil der Gemüse an einer anderen

Stelle, auf der in der Nähe gelegenen Engelwiese unterzubringen.

Der am 1. April 1898 gegründete Gartenbau-Verein für Frankenstein und Umgegend zählt gegenwärtig bereits 130 Mitglieder, woraus zu schliessen ist, dass dort ein grosses Interesse für den Obst- und Gartenbau vorhanden ist. Wenn man inbetracht zieht, dass der noch ziemlich junge Verein es unternommen hatte, mit einer grösseren Provinzial-Ausstellung vor die Oeffentlichkeit zu treten, so zeugt dies gewiss von einem grossen Vertrauen auf die tätige Mitwirkung seiner Mitglieder und von einer grossen Rührigkeit und Selbständigkeit. Im grossen ganzen kann der Verein auch mit den erzielten Erfolgen zufrieden sein, da die Ausstellung sich nicht nur eines ziemlich starken Besuches erfreute, sondern auch vom herrlichsten Wetter begünstigt war.

Die Ausstellung selbst stand unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen, Regenten von Braunschweig, der in dem nahen Kamenz ansässig ist, und erfreute sich des Wohlwollens zahlreicher schlesischer Magnaten und Grossgrundbesitzer, wie auch vieler Privat-Gartenliebhaber in und um Frankenstein. Auch die Behörden von Frankenstein waren dem Unternehmen in jeder Weise sehr wohl gesinnt, und besonders verdient Herr Bürgermeister Tschöcke in Frankenstein genannt zu werden, der als grosser Gartenfreund sich dem Unternehmen in der uneigennützigsten Weise widmete, sodass ihm ein erheblicher Teil des Gelingens und guten Verlaufes der Ausstellung zuzuschreiben ist. Aber auch der Vorstand und vor allem der Vorsitzende des Vereins, Herr Handelsgärtner Jos. Klinke-Frankenstein, darf nicht vergessen werden, der in rastloser Tätigkeit sich für die gemeinsame Sache tatsächlich aufgeopfert hatte.

Was nun die Leistungen anbelangt, die auf der Ausstellung vorgeführt wurden, so darf man an eine derartige Lokalausstellung nicht einen allzu hohen Massstab legen; ersichtlich war aber jeder Aussteller bemüht gewesen, sein Bestes zu zeigen, und befanden sich auch ganz anerkennenswerte Leistungen darunter, die sich auf jeder grösseren Ausstellung hätten sehen lassen können.

Obst war nicht nur reichlich, sondern fast durchweg in einer solchen Ausbildung und Schönheit ausgestellt, wie ich es seit Jahren nicht mehr gesehen hatte. Es hatten sich mit Obsteinsendungen über 70 Aussteller beteiligt, und bedauere ich nur, dass es mir des beschränkten Raumes wegen nicht möglich ist, auf die ausgestellten Früchte näher eingehen zu können. Besonders interessirte mich u. a. das von den Kreischausseen Frankensteins in grösseren Mengen und in ganz vorzüglicher Ausbildung ausgestellte Wirtschaftsobst, das davon Zeugnis ablegte, dass dem Obstbau an diesen Chausseen das grösste Interesse zugewendet wird und beim Abnehmen der Früchte die grösste Sorgfalt obgewaltet hatte. Unter den ausgestellten Aepfeln fielen mir folgende Sorten auf: *Türkischer Jungfernapfel(?), Hofinger's Himbeerapfel, Gestreifter Winter-Paradiesapfel, Blutroter Kardinal, Französischer Kardinal* und *Grosser Herrnapfel*. Von den Birnen, die im allgemeinen nicht so reich wie die Aepfel auf der Ausstellung vertreten waren, nenne ich nur die *Slavonische Wasserbirn, Delpierre-Birn, Herbst-Sylvester* und *Kuhfuss*.

O. Janorschke, Baumschulbesitzer in Oberglogau, hatte ausser einem Korbe *Königin Carola*-Birnen noch verschiedenes Marktobst: Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen, in Span- und Pappkörben und auch in Fässern versandfertig verpackt ausgestellt.

Von dem Königlich pomologischen Institut in Proskau war ein Mustersortiment solcher Obstsorten zusammengestellt, die für Schlesien in günstigen Lagen empfehlenswert sind.

Von den übrigen Einsendungen will ich nur noch die der Schlossgärtnerei Kobelau (Obergärtner Hahn) erwähnen, die ein sehr reichhaltiges Obstsortiment in wohlausgebildeten Früchten umfasste.

Reinhold Hahn, Schlossgärtner in Parchwitz, hatte sich ausser mit verschiedenen Obstsorten auch mit einem Sortiment im Freien gezogener Weintrauben beteiligt, während von der von Krause'schen Gärtnerei in Peilau-Oberhof (Obergärtner K. Krowas) und von der gräflich von Frankenberg'schen Gartenverwaltung in Tillowitz (Ober-Schlesien) gute, unter Glas gezogene Trauben eingesandt waren.

Schöne Pfirsiche in verschiedenen Sorten stellte die gräflich Saurma'sche Gärtnerei in Schimmelwitz bei Obernigk (Obergärtner P. Lux) aus, und reife Ananas waren von Hofgärtner Schlegel-Kamenz und Schlossgärtner H. Neumann-Seitendorf zur Schau gestellt. Die Ananastreiberei wird in den herrschaftlichen Gärtnereien Schlesiens noch in einem ziemlich ausgedehnten Masse betrieben, aber auch mehrere Handelsgärtnereien befassen sich mit der Zucht dieser beliebten Bowlenfrucht.

Gleich dem Obst war auch das Gemüse sehr reich vertreten und trotz des trockenen Sommers, über den man in Schlesien zu klagen hatte, war die Ausbildung des ausgestellten Gemüses vorzüglich zu nennen. Da sah man die verschiedenen Kohlarten, Wurzelgemüse, Salate, Radieschen, Rettige, Melonen, Kürbisse, Zwiebeln, Bohnen, Tomaten, Rhabarber, Kartoffeln usw. in zumteil ziemlich umfangreichen Sortimenten. Besonders zahlreich hatten sich die Gemüsegärtner von Zadel, einem Dorfe unweit Frankenstein, mit schönen Einsendungen beteiligt, ebenso fehlten auch nicht die herrschaftlichen Privatgärtnereien der schlesischen Grossgrundbesitzer, welch letztere ziemlich hohe Ansprüche an den Gemüsegärtner stellen und grosse Summen für die Kultur und Treiberei der feineren Gemüsearten alljährlich aufwenden.

Neben den allgemein bekannten und verbreiteten Gemüsesorten bemerkte man auch viele Lokalsorten. So waren u. a. viele Gemüsearten, die die Bezeichnung »liegnitzer« führten. Von Alfred Reinsch-Zawadzki war eine neue Weisskrautsorte als *Oberschlesisches Eisenkraut* ausgestellt. Die äusseren Deckblätter waren auffallend braun gefärbt, während die sehr festen Köpfe innen ganz weiss waren.

C. Scholz jun.-Goldberg in Schlesien stellte seine neue Treibgurke *Ruhm von Goldberg* aus, wodurch das Sortiment der Treibgurken wieder um eine Sorte vermehrt ist. Im ganzen hatten sich etwa 36 Aussteller mit Einsendungen von Gemüsen beteiligt.

Die ausgestellten Baumschul-Artikel waren im grossen ganzen als gut zu bezeichnen. Der zur Verfügung stehende Raum war zwar nicht gross, doch bot er ein ganz hübsches Bild in seiner Gesamtheit.

Von Max Temper, Handelsgärtner in Schweidnitz, waren kräftige, in Töpfen stehende Treibflieder *Charles X.* ausgestellt, die mit starken Blütenknospen besetzt waren. Auch Josef Klinke-Frankenstein war mit Treibfliedern in Töpfen vertreten. Derselbe führte auch eine Gruppe getriebenen Flieder in voller Blüte vor.

Johannes Haertel, Handelsgärtner in Schmiedefeld bei Breslau, stellte niedrige Treibrosen in schöner kräftiger Ware in 15 der besten Treibsorten aus. Ebenso hatte Josef Klinke-Frankenstein niedrige Treibrosen sowie gute hochstämmige Rosen eingesandt.

Prächtig gewachsene Kirschen-Hochstämme brachte Schlossgärtner H. Neumann-Seitendorf, und kräftige Kernobst-Hochstämme und Formobstbäume, darunter viele reich mit Früchten besetzt, H. Hoffmann, Gartenbesitzer in Reichenbach in Schlesien. Auch die Schlossgärtnerei Kobelau (Obergärtner Hahn) und Oskar Heymann, Baumschulen in Breslau-Karlowitz (Baumschul-Inspektor H. Falz), hatten Obsthochstämme in guter Ausbildung ausgestellt. Aus letztgnannter Gärtnerei stammte auch eine Sammlung winterharter Opuntien.

Von Obergärtner Krowas-Peilau-Oberhof, der sich nebenbei bemerkt sehr vielseitig um die Ausstellung verdient gemacht hatte, war u. a. ein kleiner Formobstgarten angelegt, der bei den zahlreichen Besuchern der Ausstellung grosses Interesse erregte. Wie bald aber verwildert ein solcher nach allen Regeln der Kunst angelegter Formobstgarten, wenn die leitende Hand seines Schöpfers nicht mehr darüber wacht.

Von C. Berndt, Baumschulbesitzer in Zirlau bei Freiburg in Schlesien, waren u. a. schöne Allee- und Trauerbäume, ein reichhaltiges Sortiment Ziersträucher und ein Sortiment winterharter Coniferen ausgestellt. Sämtliche Sachen waren sehr sauber und richtig etikettirt, nur war der Name Thuya auffallenderweise in allen Coniferen-Einsendungen fälschlich Thuja geschrieben. An den Einsendungen von Coniferen, unter denen sich manch hübsches Exemplar befand, hatten sich noch Wilhelm Guder, Baumschulen Montplaisir in Breslau-Karlowitz, H. Streubel, Baumschulbesitzer in Hassitz bei Glatz, und A. Altscher, Baumschulbesitzer in Schweidnitz, beteiligt.

Gruppenpflanzen und Florblumen waren verhält-

nismässig wenig vorhanden und boten die wenigen Fuchsien-, Pelargonien- und Heliotrop-Gruppen nichts besonderes. Wahrscheinlich trug die schon ziemlich weit vorgerückte Jahreszeit mit dazu bei, dass diese Florblumen so schwach vertreten waren. Hervorzuheben ist jedoch ein schönes Sortiment blühender, grossblumiger Canna, die in Töpfen stehend von Jos. Klinke-Frankenstein ausgestellt waren. Die Pflanzen waren kräftig entwickelt, gut belaubt und in voller Blüte.

Auch die ausgestellten Marktpflanzen, wie Cyclamen, *Primula obconica,* Remontant-Nelken usw., boten nichts, was sich zu einer Besprechung eignet. Die Pflanzen zeigten die übliche Ausbildung einer guten Handelsware.

Azalea indica in schönbelaubten und gedrungenen Exemplaren waren von Franz Lorenz in Bunzlau und von Jos. Klinke-Frankenstein ausgestellt. Die Marktpflanzen hatten jedoch einen sehr ungünstigen Standort, indem sie von dem herabfallenden Laube der grossen Bäume des Gartens teilweise ganz bedeckt wurden. Auch die daselbst befindlichen kleinen Teppichbeetgruppen kamen durch das herabfallende Laub nicht sonderlich zur Geltung.

Die Beteiligung an der Einsendung von Warmhauspflanzen war eine verhältnismässig starke, doch muss ich davon absehen, mich in Einzelheiten zu ergehen. Bemerkenswert waren u. a. vier sehr starke *Asparagus falcatus,* die von Reinh. Krowas, Obergärtner der von Krause'schen Gärtnerei in Peilau-Oberhof, eingesandt waren. Die Pflanzen hatten einen Durchmesser von etwa 1½ *m,* während die herabhängenden Ranken über 2 *m* lang waren.

Ferner verdient ein sehr reichhaltiges Farn-Sortiment genannt zu werden, das von Handelsgärtner W. Schwabe-Ober-Peilau ausgestellt war, in dem sich sehr viele seltene Arten befanden. Herr Schwabe scheint ein grosser Verehrer von Farnen zu sein. Von der von Thielau'schen Gärtnerei in Lampersdorf (Obergärtner Dierig) war ebenfalls ein hübsches Farn-Sortiment zur Schau gebracht. Die bestkultivirten Farne hatte Obergärtner A. Gruschka-Borsigwerk (Oberschlesien) eingesandt. Die Pflanzen waren sehr schön, und besonders fesselte mich ein grosses Exemplar von *Adiantum fragrantissimum.*

Franz Lorenz-Bunzlau hatte neben verschiedenen Palmen noch hübsch gezeichnete *Maranta Kerchoveana* gebracht.

Palmen waren in zumteil stattlichen Exemplaren und in grösserer Anzahl von verschiedenen Ausstellern eingesandt, doch würde es zu weit führen, wenn ich alle Aussteller und die ausgestellten Arten hier namhaft machen wollte. Erwähnen will ich nur eine grössere Gruppe von Palmen, die der von Thielau'schen Schlossgärtnerei in Lampersdorf entstammte, in der sich ziemlich seltene Exemplare befanden. Auch die gräflich Chamaré'sche Schlossgärtnerei Stolz (Obergärtner Schroth) hatte einige sehr starke *Rhapis flabelliformis* und grosse Phoenix ausgestellt. Die Königlich Prinzliche Hof-Gartenverwaltung in Kamenz (Hofgärtner Schlegel), von der auch die Kaisergruppe gestellt war, war ausser Konkurrenz noch mit einer Gruppe verschiedener Bromeliaceen und einer Gruppe buntblättriger Caladien vertreten.

Hübsche Blattbegonien, bunte Drazaenen und *Asparagus plumosus nanus* entstammten der Gärtnerei von Jos. Klinke. Auch von Obergärtner Hedwig waren sehr schön gezeichnete Blattbegonien ausgestellt.

Schliesslich will ich noch eine kleine Gruppe blühender Orchideen, hauptsächlich aus selteneren Cypripedien bestehend, erwähnen, die von der von Krause'schen Gärtnerei in Peilau-Oberhof ausgestellt waren. Soweit ich mich entsinne, waren dies auch die einzigen Orchideen, die die Ausstellung aufwies.

Was nun die ausgestellten Blumenbindereien anbelangt, so waren die eingelieferten Arbeiten gut, zumteil sogar sehr gut, doch lassen sich dieselben ohne Abbildung nur schwer beschreiben. Es hatten sich daran etwa acht Aussteller beteiligt. Sehr gut gefiel mir u. a. ein einfacher runder Kranz von Jos. Klinke, der aus *Lilium lancifolium rubrum*-Blumen, Aukuben-Blättern und Adiantum-Wedeln angefertigt war.

Ueber die abgeschnittenen Blumen lässt sich nicht viel sagen; in der Hauptsache waren Edel-Dahlien, Gladiolen, sowie Stauden und einige Rosen vertreten. Die Dahlien hatten allenthalben schon etwas durch Frost gelitten, und konnte man daher meist nur Blumen davon ausstellen, die unter dem Laube sich gehalten hatten. Einige hübsche Rosen, vorwiegend Tee- und Teehybrid-Sorten, waren von C. Berndt-Zirlau bei Freiburg (Schlesien) ausgestellt. Auch G. Hübscher-Patschkau hatte einige abgeschnittene Rosen eingesandt. Ob die von W. Hinner-Trier im Ausstellungs-Katalog verzeichneten neuesten Rosen ausgestellt waren, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe sie nirgends bemerkt.

Auf der Engelwiese hatte Oskar R. Mehlhorn-Schweinsburg b. Crimmitschau i. S. ein vollständiges Gewächshaus mit Wasserheizung nach Reformsystem (Oberheizung) und der neuen, auf Seite 334 und 335 des laufenden Jahrganges abgebildeten und beschriebenen Firstlüftung aufgebaut. Auch die Herren Höntsch & Ko. in Niedersedlitz und Arthur Nitzsche in Dresden-Trachau führten ihre neuesten Gewächshaus-Lüftungsvorrichtungen usw. vor. Die von G. Birk-Breslau ausgestellten neuen Reform-Giesskannen wurden mir von Gärtnern, die diese Kanne schon längere Zeit in Gebrauch haben, als sehr praktisch bezeichnet.

Robert Engelhardt.



Dianthus caesius. (Text Seite 495.)
Originalaufnahme aus der Staudengärtnerei von Georg Arends-Ronsdorf.

Dianthus caesius und Dianthus deltoides.

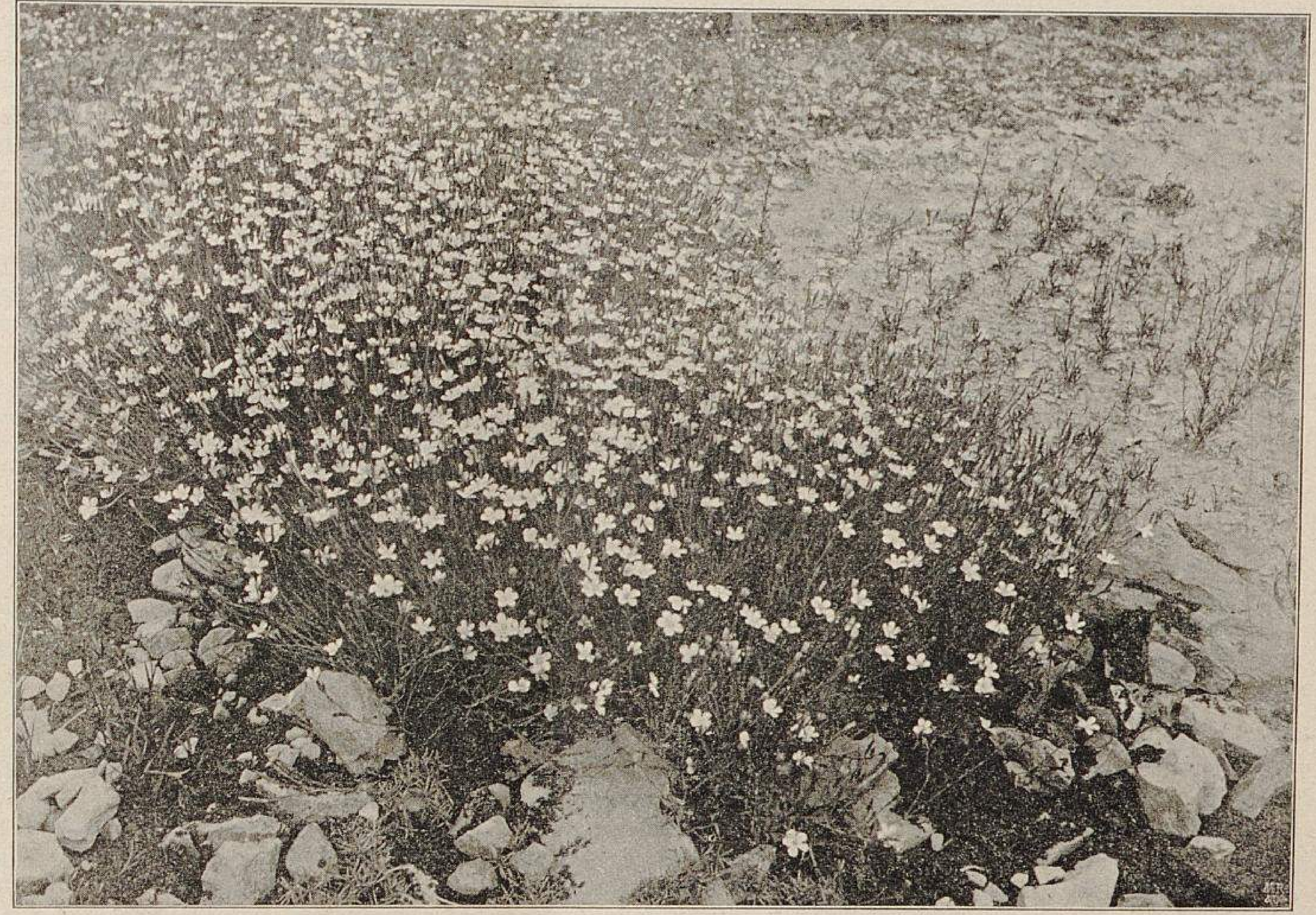
Von **Georg Arends**, Staudenkulturen in Ronsdorf.

Seitdem in Deutschland die Blumenbinderei und mit ihr die Kultur der Schnittblumen einen so erfreulichen Aufschwung nahm, wird fast jede auftauchende Neuheit und auch jede alte Pflanze auf ihren Wert für die Schnittblumengewinnung geprüft und danach als Handelspflanze bewertet. Ganz besonders ist dies bei den winterharten Stauden der Fall. Glücklicherweise sind die meisten der sogenannten Schnittstauden auch im Garten sehr zierend, sodass der Landschaftsgärtner zur Gartenausschmükkung unter ihnen schon eine ziemlich grosse Auswahl hat. Anders verhält es sich jedoch inbezug auf niedrig bleibende Staudenarten, deren Blütenstiele in ihrer geringen Länge den Anforderungen des modernen Stils in der Blumenbinderei nicht entsprechen. Ich meine die Rasen, Tuffs und Polster bildenden Pflanzen, die meist im Hochgebirge, teils aber auch in der Ebene heimisch sind, und die gewöhnlich unter der Bezeichnung Alpenpflanzen kultivirt werden.

Fast alle diese Pflanzen zeichnen sich durch verhältnismässig grosse, meist sehr lebhaft gefärbte Blumen aus und sind im Garten an passender Stelle, namentlich zur Bepflanzung von Felspartieen verwendet, von grosser Wirkung. Auf zwei derselben, die durch leichtes, williges Wachstum und reichen, lang dauernden Flor sich besonders auszeichnen, möchte ich heute aufmerksam machen. Es sind dies *Dianthus caesius* und *D. deltoides*.

Dianthus caesius wächst in einigen Gegenden Deutschlands wild, jedoch nur selten und zerstreut auf Kalkfelsen oder vulkanischem Boden. Aus den blaugrünen Polstern nadelartiger Blätter, die an feinlaubige Federnelken erinnern, erscheinen im Juni die zahlreichen, wenigblumigen, straffen, 15 *cm* hohen Blütenstiele mit ihren ziemlich grossen, 2—3 *cm* im Durchmesser haltenden Blumen. Dieselben sind am Rande der Blumenblätter gefranst, sehr wohlriechend und bei der Form, die ich hier kultivire, von schöner karminrosa Farbe ohne irgendwelche Zeichnung. Die wilde Form soll dunkelrote Blumen haben, die bei gut gepflegten Pflanzen in solcher Fülle erscheinen, dass die Belaubung fast darunter verschwindet. (Abbildung Seite 494.)

Dianthus deltoides ist gleichfalls eine in Deutschland garnicht sehr seltene Pflanze, die auf sonnigen Hügeln, an Wegerändern und auf Triften wild wächst. Obgleich sie ganz hübsch ist, fällt sie im wildwachsenden Zustande jedoch nicht besonders auf. Anders ist es im Garten, wenn sie sich in ihr zusagenden Verhältnissen befindet. Sie bildet dann lockere, saftig-grüne Polster, aus denen im Juni die 15—20 *cm* hohen Blütenstiele in grosser Zahl erscheinen. Die Stengel sind verzweigt und bringen nach und nach eine grosse Anzahl von Blumen hervor, sodass während mehrerer Wochen die Pflanze einem dichten Blütenteppich gleicht. Die einzelnen Blumen haben einen Durchmesser von 1—1½ *cm*, sind am Rande fein gezähnt und ohne Duft. Die Farbe der Blumen ist karminrot mit dunklerer Zone in der Mitte und einigen dunklen Punkten. Es gibt auch weisse und rosafarbene Varietäten, doch ist wol die leuchtendrote die schönste unter ihnen. (Abbildung untenstehend.)



Dianthus deltoides.
Originalaufnahme aus der Staudengärtnerei von Georg Arends-Ronsdorf.

Den Blütenreichtum beider Dianthus-Arten lassen die beigegebenen Abbildungen deutlich erkennen. Beide sind starke Wachser und vermehren sich leicht durch Teilung oder Samen. Ausser zur Bepflanzung von Felspartieen eignen sie sich namentlich auch zu Einfassungen und zu Vorpflanzungen vor höheren Stauden und dergl., und verdienen in dieser Hinsicht den Vorzug vor so manchen anderen weniger schönen Sachen, die noch von Grossvaters Zeiten her für solche Zwecke verwendet werden.

Es ist überhaupt zu bedauern, dass die zahlreichen Arten der Gattung Dianthus, auf die vor einigen Jahren in dieser Zeitschrift schon mehrfach hingewiesen wurde, mit Ausnahme der Garten- und Federnelken so wenig beachtet werden. Für solche Leute, die nur auf langstielige Schnittblumen Wert legen, sind sie weniger geeignet. Wer aber seiner Kundschaft für die Ausschmückung der Gärten einmal etwas anderes als das Alltägliche bieten will, der mache einen Versuch mit einigen leichter wachsenden Dianthus-Arten, und es wird ihn nicht gereuen.

Die Obst-Ausstellung in Potsdam.

Durch die von der Ausstellungsleitung verbreiteten Mitteilungen über die Vorbereitungen für die vom Märkischen Obstbau-Verein und Potsdamer Gartenbau-Verein vom 28. September bis zum 2. Oktober in Potsdam veranstaltete Brandenburgische Provinzial-Obst-Ausstellung und die damit verbundenen Verhandlungen von Obstbau-Fachmännern waren leider sehr hochgespannte Erwartungen wachgerufen, die ihre Erfüllung im Rahmen der Ausstellung nicht fanden. Das aussprechen zu müssen, ist unangenehm, doch muss es dennoch gesagt werden. Viel angenehmer wäre es ja, alles recht schön zu loben, sodass jeder Beteiligte voller Befriedigung zu lesen vermöchte, wie wohlgelungen alles vorbereitet und verlaufen sei. Derartiges auszuführen, muss Sache der sich wechselseitig lobpreisenden Festredner, das muss Sache der

Liebediener und auch Sache der Ortszeitungen bleiben, die für eine derartige Berichterstattung über örtliche Geschehnisse ein feststehendes, nur das uneingeschränkteste Lob enthaltendes Formular besitzen, das ein für allemal gilt und nur je nach der Art der Ausstellung in den zwischen den Lobsprüchen frei gebliebenen Stellen einen anderen Inhalt erhält.

Würde die Ausstellung weniger anspruchsvoll aufgetreten sein und durch die ganze Art ihrer Vorbereitung weniger hochgespannte Erwartungen erweckt haben, dann hätte sie viel weniger Enttäuschungen gebracht. Es war eine Obst-Ausstellung mit mässiger Beteiligung und dem üblichen Inhalte, wie wir deren bereits viele gehabt haben und jedenfalls auch noch viele haben werden.

Am höchsten waren die Erwartungen gespannt worden durch eine bisher in Deutschland beispiellos dastehende Unterstützung aus Staats-, Provinzial-, Kreis-, Gemeinde- und anderen öffentlichen Mitteln, sowie durch Landwirtschafts-, Garten- und Obstbau-Vereine, durch Verbände usw. usw., die für die allgemeinen Unkosten sowol, als auch für die Prämiirung sehr erhebliche Summen und wertvolle Ehrenpreise bewilligt hatten, worüber wir Seite 463 auszugsweise berichteten. Dieses wahrhaft riesige Angebot von Ehrenpreisen, und darunter solche von sehr grossem Werte, konnte keinerlei andere Deutung finden, als dass man einer so gewaltigen Beteiligung mit bedeutenden Leistungen durchaus sicher sei, wie sie bis dahin noch niemals auf einer deutschen Ausstellung vorhanden war. Diesem Massenangebot von Ehrenpreisen stand dann aber als unerfreulicher Gegensatz die von den Preisrichtern in allen Tonarten vorgetragene Klage gegenüber, nicht mehr zu wissen, wie und wo sie alle diese Preise eigentlich unterbringen sollten.

Wir würden auf diese Tatsache überhaupt nicht eingehen, wenn wir in der massenhaften Ueberschüttung kleiner Obst-Ausstellungen mit grossen Geldsummen aus öffentlichen Mitteln sowie mit wertvollen Ehrenpreisen nicht eine grosse Gefahr für unseren deutschen Obstbau erblicken würden. Man ist auf dem besten Wege, sich in eine gewaltige Ueberschätzung der Bedeutung unserer Obst-Ausstellungen zu verirren, hinter deren einzelnen Einsendungen eine kaum nennenswerte Leistungsfähigkeit steht, und ist ferner auf dem besten Wege, das Geld, das man für eine sachgemässe und erfolgreiche Beihülfe zur Herbeiführung der Grundbedingung eines gedeihlichen deutschen Obstbaues durch die Förderung der Obstbaumpflanzung verwenden sollte, für auf Ausstellungen zur Schau gebrachte Scheinleistungen zu verzetteln. Wenn z. B. ein Teller mit Früchten irgend einer Sorte, deren Aussteller auch nicht ein Kilo zu verkaufen hat, sondern seine 20 Stück nur so eben mit Mühe und Not zusammenbrachte, mit einigen Zwanzigmarkstücken aus Mitteln einer Gemeinde prämiirt wird, deren gesetzliche Vertretung die langwierigsten Beratungen pflegen würde, wenn sie einmal hundert Mark für die Anpflanzung einiger Obstbäume bewilligen sollte, so ist das ein arger Missstand. Wenn eine Kreisverwaltung (Luckau) erfährt, dass ihre fünfzig Mark für einen Teller *Goldreinette von Peasgood* verbraucht worden sind, dessen Aussteller im ganzen nur über 25 *kg* dieses Apfel verfügt hat, wird sie sich fragen, ob ihr Geld die vorausgesetzte Verwendung gefunden hat. Wenn ferner die Vertretung einer anderen Gemeinde (Zehlendorf), die 100 M. als Ehrenpreis bewilligt hat, erfahren muss, dass dies Geld, das sie selbst so zweckmässig für die Anpflanzung von Obstbäumen hätte verwenden können, mangels einer geeigneten Bewerbung an den Aussteller eines Dutzend gewöhnlicher hölzerner Harken weggegeben worden ist, dann wird sie von der in dieser Weise unterstützten »Hebung des Obstbaues« fraglos nicht sonderlich erbaut sein und in Zukunft ihr Geld für nützlichere Dinge verwenden.

Leider hatte man auch aus dem bekannten Reklamenest an der Oder wieder einen Reklame-Ehrenpreis von dreihundert Mark für zwanzig Stück *Winter-Goldparmaenen* angenommen, der der Stadt Berlin für noch ziemlich grüne Früchte zufiel; es waren bessere da. Da nun seitens der Verwaltungsorgane der Stadt Berlin schon wiederholt über die Uneinträglichkeit der mit so grossen Kosten auf den Rieselgütern ausgeführten Obstbaumpflanzungen geklagt worden ist, so haben dieselben hier den besten Beweis, wie diesem Schaden abzuhelfen ist: sie stellen in Zukunft, anstatt weiter noch Obstbäume anzupflanzen, 20 Früchte irgend einer guten Sorte aus und heimsen dafür mit leichter Mühe ohne erhebliche Unkosten eine Summe ein, die sie bei ihren Obstanpflanzungen für den Früchteverkauf bisher noch niemals verdient haben. Dass man in Frankfurt a. Oder die Gelegenheit als günstig erachtete, für die *Winter Goldparmaene* Reklame zu machen, die von dort aus in bekannter Manier als der allein segenbringende, neben dem *Kaiser Alexander* der alleinigen Anpflanzung würdige deutsche Nationalapfel angepriesen, damit endloser Unfug getrieben und grenzenloser Schaden angerichtet wurde, ist ja erklärlich. Man hätte in Potsdam aber vor solchen Reklamepreisen die Tür zuhalten sollen, und wird dies auch hoffentlich im nächsten Jahre in Stettin tun, genau so wie es der Verein deutscher Rosenfreunde mit dem Reklamepreis gleicher Herkunft für eine deutsche, *Fürst Bismarck* zu benennende Rosenzüchtung gemacht hat.

Dass der Ehrenpreis des Handelsgärtner-Verbandes für die Prämiirung einiger aussergewöhnlich schlechter Früchte Verwendung fand, ist einerseits bedauerlich, andererseits ganz in der Ordnung; bedauerlich, weil eine so geringwertige Leistung überhaupt und zudem mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet wurde, und ganz in der Ordnung, weil die Ehrenpreise dieses der Reform unseres Ausstellungswesens vollständig untätig gegenüberstehenden Verbandes ein besseres Schicksal nicht verdient haben.

Doch genug von den Beispielen der Ehrenpreis-Ueberschwemmungen, deren Zahl wir noch sehr beträchtlich vermehren könnten!

Es ist sehr bedauerlich, dass auf der Tagesordnung der gelegentlich der Ausstellung stattgefundenen Verhandlungen eine Beratung über unser Obst-Ausstellungswesen keinen Platz gefunden hatte; es wäre das unweit zeitgemässer gewesen, als die einen vollen Verhandlungstag füllenden Erörterungen über den Baumschnitt, bei denen natürlich garnichts herausgekommen ist. Der Herausgeber dieser Zeitschrift hat am zweiten Verhandlungstage die Ausstellungsfrage angeschnitten und, soweit es die Gelegenheit ermöglichte, darauf hingewiesen, dass wir uns mitten in einer grossen Ueberschätzung der Bedeutung der Obst-Ausstellungen befinden, durch die wir uns eine Leistungsfähigkeit vortäuschen, die nie und nirgends vorhanden ist, dass wir durch die grossen Aufwendungen für Obst-Ausstellungen dem wirklichen Obstbau, der Anpflanzung von Obstbäumen, sehr bedeutende Mittel entziehen, und dass wir das Hauptinteresse für Obst-Ausstellungen, nicht aber für Obst-Anpflanzungen in Anspruch nehmen.

Da wir jedoch hierüber später noch Eingehenderes zu sagen haben, so verzichten wir hier auf weitere Ausführungen.

Unter dem ganzen Inhalte der Obst-Ausstellung traten nur sehr wenige Leistungen durch eine besondere Bedeutung hervor, im ganzen ihrer nur drei: 1. die Beteiligung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, 2. die Baumschule von L. Späth und 3. der Kreisgarten und der Gartenbau-Verein in Neu-Ruppin. Alles andere blieb ausschliesslich in den Grenzen des Gewohnten und des der Besserung bedürftigen Alltäglichen, sodass darüber nur wenig zu sagen ist.

Die Landwirtschaftskammer hatte in zweckmässiger Anordnung und mit den nötigen Erläuterungen versehen in grösseren, in die Augen fallenden Mengen jene Aepfel und Birnen ausgestellt, die erfahrungsgemäss an den meisten Stellen der Provinz Brandenburg gut gedeihen und deshalb in erster Linie Berücksichtigung verdienen. Es sind dies von Aepfeln: *Weisser Klarapfel, Charlamowsky, Prinzenapfel, Geflammter weisser Kardinal, Winter-Goldparmaene, Landsberger Reinette, Schöner von Boskoop, Baumann's Reinette, Grosser rheinischer Bohnapfel, Purpurroter Cousinot* oder an dessen Stelle *Roter boehmischer Jungfernapfel,* ferner *Roter Eiserapfel, Grosse Kasseler Reinette* und *Gravensteiner,* dieser jedoch nur bei genügender Bodenbeschaffenheit und in nahrhaftem Boden. Von Birnen: *Grüne Sommer-Magdalene, Clapp's Liebling, Williams' Christbirn, Gute Luise von Avranches, Bosc's Flaschenbirn, Rote Herbst-Bergamotte, Köstliche von Charneu* und *Pastorenbirn.* Darauf, dass nicht alle diese empfohlenen Sorten hatten ausgestellt werden können, war besonders hingewiesen. Die Früchte lagen in grossen läng-

lichen Körben und erfüllten in ihrer Gesamtaufstellung den Zweck, die für die Provinz Brandenburg wertvollsten Sorten allgemein bekannt zu geben, in bester Weise.

Auf einer anderen Tafel hatten die der Landwirtschaftskammer unterstellten oder doch zu ihr in amtlichen Beziehungen stehenden Lehranstalten: die Wein- und Obstbauschule in Crossen, die Lehranstalt für Garten- und Obstbau in Wittstock und die landwirtschaftliche und gärtnerische Lehranstalt in Königsberg (Mark) eine Art Repräsentations-Ausstellung von Obst veranstaltet.

So oder ähnlich wie die Baumschule von L. Späth sollte eigentlich jede Obstbaumschule, und zwar gleichfalls ausser Preisbewerb ausstellen. Späth hatte sein Obst nach dem Verwendungswert übersichtlich und mit deutlicher Angabe des Zweckes derart geordnet, dass z. B. 1. erprobte Sorten für Obstplantagen, 2. alljährlich und reich tragende Sorten, 3. durch schöne Färbung oder Grösse der Früchte ausgezeichnete Sorten, 4. bewährte Formobst-Sorten für Hausgärten, 5. neuere Sorten und solche, die auf den Pomologen-Versammlungen in Breslau 1893 und Kassel 1896 zu versuchsweiser Anpflanzung empfohlen wurden, beisammen standen. Solcherart war jedermann in der einfachsten und bequemsten Weise die Möglichkeit geboten, von dem Verwendungswert der ausgestellten Sorten Kenntnis zu nehmen und damit der Hauptzweck des Ausstellens in der besten Weise verwirklicht.

Ausser diesen wie angegeben gruppirten Sorten hatte Späth noch einige dänische und russische Apfelsorten, sowie einige aus Befruchtungen anerkannt guter Sorten hervorgegangene Sämlingsfrüchte ausgestellt, von denen einer verheissungsvoll »Sämling 2000« bezeichnet war. Wenn die fehlenden 1999 Sämlinge gelegentlich auch noch auf irgend einer Ausstellungstischfläche erscheinen, wird an Material für »forschende Pomologen« kein Mangel sein. Die Früchte sahen vielversprechend aus, doch ist es mehr als gewagt, nach dem Aussehen über ihren Wert urteilen zu wollen.

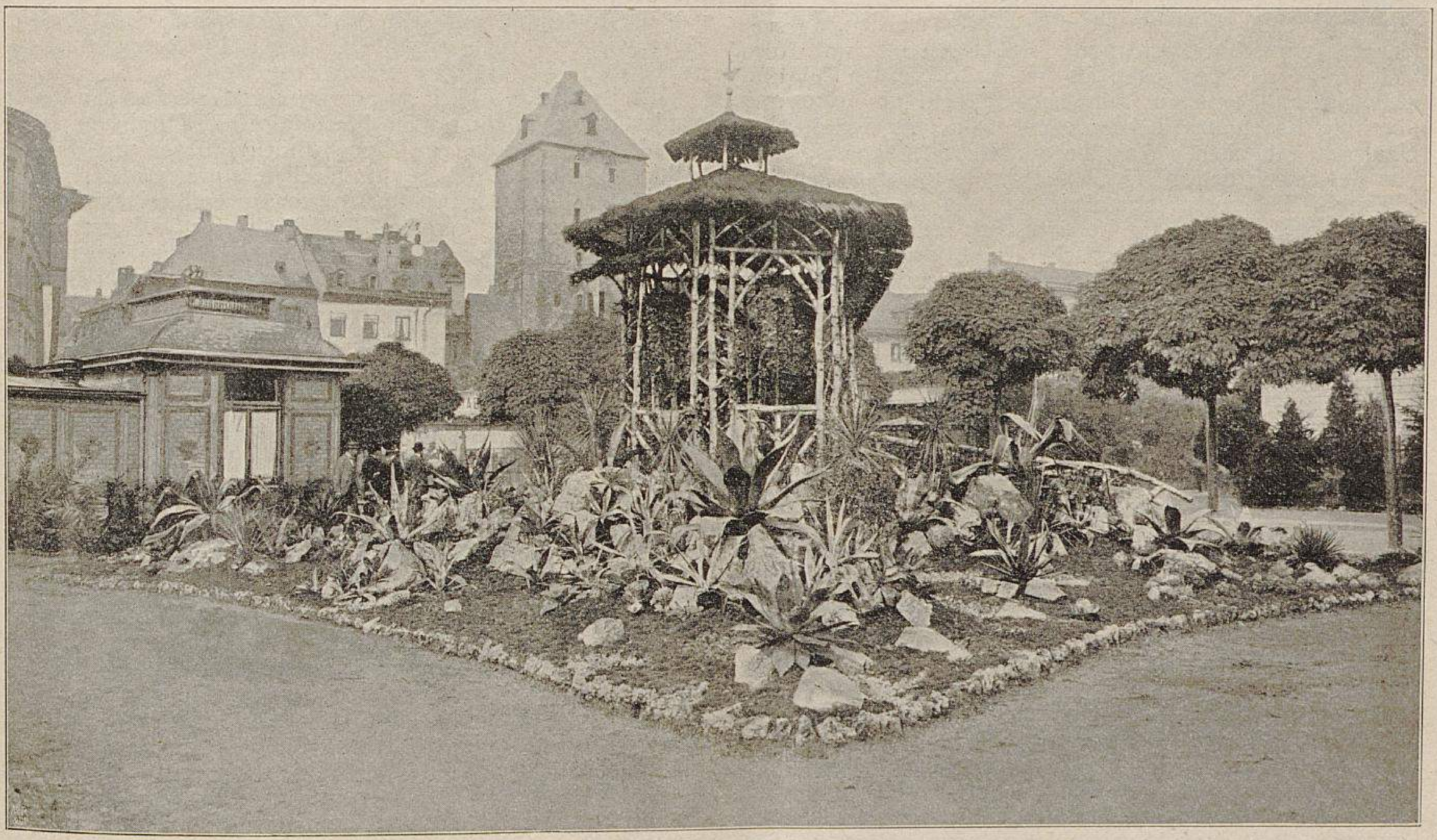
Ein von Späth ausgestelltes reichhaltiges Sortiment von Kirschäpfeln fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit durch die prachtvolle Färbung und ansehnliche Grösse mehrerer Sorten.

Das von dem Kreisgarten in Neuruppin, Kreisgärtner Wilhelm Lang, sowie von dem dortigen Gartenbau-Verein eingesandte Obst gehörte mit zu dem allerbesten der Ausstellung. Die Früchte waren wohlausgebildet, frei von Krankheitserscheinungen und in den eine lebhaftere Färbung annehmenden Sorten prachtvoll getönt. Von dem Inhalte der Sortimente durfte man annehmen, dass er nur aus für die inbetracht kommende Gegend erprobt guten Sorten bestand.

Erwähnt sei noch der Gartenbau-Verein in Steglitz, der das für seinen Bezirk aufgestellte, aus 10 Aepfeln und 6 Birnen bestehende Normalsortiment veranschaulichte.

Das vorstehend Erwähnte umfasste die wertvollsten der zur Schau gestellten Leistungen; alles übrige blieb im Rahmen des Landesüblichen und bot zu besonderer Hervorhebung keinen Anlass. Das Eingehen auf einige beachtenswerte Einzelheiten müssen wir uns vorbehalten, bis die gegenwärtige Ueberflutung mit Ausstellungen und die daraus entspringende Häufung von Ausstellungsberichten sich etwas verlaufen hat.

Auch den Bericht über die Verhandlungen vertagen wir. Beraten wurde ohne irgend ein erhebliches Ergebnis vier Stunden hindurch über den Baumschnitt und am nächsten Tage über die Förderung des Obstbaues, über Reinhefe und Obstbaum-Abschätzung. Der erste Verhandlungsgegenstand des zweiten Tages dürfte ein bedeutungsvolles Ergebnis insoweit haben, als er voraussichtlich zu einem engeren Zusammenschluss der deutschen Obstbau-Beamten, der in Staats-, Provinzial-, Kreis-, Gemeinde-, Instituts- und dergl. Stellungen befindlichen Obstbaufachmänner führen wird. Eine solche Vereinigung hat eine grosse für den deutschen Obstbau höchst wichtige Aufgabe zu lösen, nämlich diesen selben



Von der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

XVI. Pavillon und Sukkulenten-Gruppe der Stadtgärtnerei.

Ausser Preisbewerbung hatte die Stadtgärtnerei, Gartendirektor Herr Wilhelm Schröder, der verdienstvolle fachmännische Leiter der Ausstellung, einen von einer interessanten Sukkulenten-Gruppe umgebenen, aus Birkenholz mit Strohbedachung ausgeführten Pavillon ausgestellt, der ein hervorragendes Schmuckstück der Ausstellung bildete. Wie es die die eine Hälfte der Gruppirung veranschaulichende Abbildung zeigt, waren zwischen Lavablöcken Agaven, Aloe, Echeverien, Euphorbien, Kakteen, Sedum, Sempervivum, Yucca und andere Sukkulenten aufgestellt. Im Pavillon hingen Ampeln mit Tradeskantien und anderen Grünpflanzen, und um die Säulen rankten Passifloren. Die ganze räumlich recht ausgedehnte Anlage machte in ihrer mit vollem Geschick ausgeführten Eigenart einen vortrefflichen Eindruck.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Obstbau aus dem Stadium des unruhigen und kostspieligen Hin- und Herexperimentirens bald mit dieser, bald mit jener Mode- oder Reklamesache heraus und in die ruhige Entwicklung zu einem volkstümlichen, in den möglichst einfachsten Formen auszuführenden Betrieb hinüber zu leiten.

Sobald die in Potsdam in dieser Richtung angebahnten Bemühungen eine festere Form gefunden haben, werden wir unseren Lesern darüber Bericht erstatten.

Der Zoll auf Blumenzwiebeln und Knollengewächse.

Von **Albert Wiese**-Stettin.

In einer früheren Versammlung der Gruppe Stettin und Umgegend des Handelsgärtner-Verbandes wurde bereits der von der General-Versammlung des Verbandes in Leipzig mit geringer Mehrheit beschlossene und vom Verbands-Vorstande in Vorschlag gebrachte Zoll von 10 M. für den Doppelzentner Blumenzwiebeln und Knollengewächse einer eingehenden Besprechung unterzogen, deren Endergebnis eine Verwerfung dieser Zollmassregel war. Es ist nun als eine bittere Ironie des Schicksals zu betrachten, dass die seitens der Verbandsleitung in Vorschlag gebrachten Zölle auf die wichtigsten gärtnerischen Erzeugnisse durchweg keine, bezw. keine nennenswerte Berücksichtigung bei der Aufstellung des Zolltarif-Entwurfes gefunden haben, während gerade dieser Zollvorschlag auf Blumenzwiebeln und Knollengewächse der einzige ist, der unverändert in dem Tarifentwurf Aufnahme gefunden hat.

Alles, was man zur Begründung eines Schutzzolles im allgemeinen und auf gärtnerische Erzeugnisse im besonderen auch anführen kann, auf Blumenzwiebeln und Knollengewächse trifft kein einziges Argument zu, und in Ermangelung einer anderen Begründung dieses Zolles wurde dann angeführt: es sei sehr zu wünschen, dass die Blumenzwiebel-Treiberei mehr eingeschränkt werde, und dass die deutsche Gärtnerei sich an deren Stelle auf die Kultur anderer Winterartikel einrichte. Ueberhaupt sind die Erörterungen über diesen Zoll meist nur nebenher geführt worden, weil das Hauptaugenmerk auf wichtigere Artikel gerichtet war. Man hatte daher den Eindruck, als heisse es bei den Blumenzwiebeln: mitgegangen, mitgehangen, und als wäre man über die Bedeutung dieses Zolles mehr oder weniger im Unklaren geblieben. Was für Massenartikel werden denn von demselben betroffen? Es sind in der Hauptsache amerikanische Tuberosen, amerikanische und japanische Lilien und vor allen Dingen die holländischen Blumenzwiebeln — also gewissermassen gärtnerische Rohprodukte, deren Anzucht bei Lilien nur zu einem ganz geringen Teile, bei allen anderen Artikeln aber garnicht bei uns möglich ist. Da die heimische Gärtnerei aber diese Artikel nicht entbehren kann, so ist sie mit der Deckung ihres Bedarfes unbedingt auf das Ausland angewiesen.

Es wird also der heimischen Gärtnerei durch diesen Zoll ein unentbehrliches Rohprodukt verteuert!

Wenn nun gesagt wird, es handle sich ja nur um den geringen Zoll von 10 M. für den Doppelzentner, so bedeutet das eine vollständige Verkennung des Sachverhaltes, denn ein Zoll von 10 M. für den Doppelzentner entspricht bei holländischen Blumenzwiebeln, die für das Allgemeine hauptsächlich inbetracht zu ziehen sein dürften, ungefähr einem Zoll von 10% des Wertes; für den, der ihn bezahlen muss, also kein geringer Preisaufschlag. Diese Preissteigerung auf die Konsumenten, auf das kaufende Publikum abzuwälzen, dürfte kaum gelingen, denn es unterliegt gar keinem Zweifel, dass in den letzten Jahren trotz der enormen Verteuerung des Heizmaterials und trotz der bedeutenden Erhöhung aller anderen Unkosten die Preise für gärtnerische Erzeugnisse, soweit es sich um Blumen, also Luxusartikel handelt, eher gesunken als gestiegen sind. Der Einzige, der demnach einen Vorteil von diesem Zoll haben würde, wäre der Fiskus.

Aber auch die dem Zollvorschlag beigegebene sogenannte Begründung steht auf schwachen Füssen. Es dürfte doch mindestens sehr zweifelhaft sein, ob durch die Einführung eines Zolles auf Blumenzwiebeln und Knollengewächse wirklich eine bemerkenswerte Verminderung der Zwiebeltreiberei erzielt werden würde, umsomehr, als namentlich von den mittleren und kleineren Betrieben die grosse Mehrzahl von der Zwiebeltreiberei ihr Winterbrot isst und dieselbe, ob mit oder ohne Zoll, nicht entbehren kann. Soll man nun diesen Gärtnereien zumuten, sich auf die Kultur anderer Winterartikel einzurichten? Manche wird dazu garnicht in der Lage sein. Aber selbst wenn es geschähe, läge da nicht die Gefahr nahe, dass sich dann bei den in Frage kommenden Winterartikeln alsbald eine Ueberproduktion geltend machen würde, welche die erhofften Vorteile wieder illusorisch machen müsste?

Ein Zoll auf Blumenzwiebeln erfährt in den weitesten Kreisen einen starken Widerspruch. Auch die Verbandsleitung scheint ja ihre frühere Ansicht bereits geändert zu haben, denn auf der am 15. September in Mainz stattgehabten allgemeinen Gärtner-Versammlung, die sich mit dem Zolltarif beschäftigte, gab der Referent, Herr Verbandsredakteur Beckmann, diesen Zoll preis, und das von mehreren Seiten dafür gespendete Bravo bewies am besten, dass man ihm keine Träne nachweinen würde.

Leider wurde auf dieser Versammlung eine Diskussion über die Referate nicht zugelassen!

Ein solcher Zoll, der niemandem etwas nützt, aber vielen schadet, und der nur dazu dasein würde, aus den Taschen der produzirenden Gärtner dem Fiskus den Säckel zu füllen, hat gar keine Berechtigung, und es läge nur im Interesse der heimischen Gärtnerei, wenn die Verbandsleitung ihr möglichstes tun wollte, um diese Zollposition von dem Tarifentwurf wieder zu beseitigen und vielmehr für zollfreie Einführung aller Blumenzwiebeln und Knollengewächse einzutreten.

Die Zollagitatoren des Handelsgärtner-Verbandes.

Der vorstehende, durchaus sachlich gehaltene Artikel war von dem Herrn Verfasser, der Mitglied des Handelsgärtner-Verbandes ist, zuerst dem Handelsblatt, Organ des genannten Verbandes, zur Veröffentlichung eingesandt, von der Redaktion und dem Verbandsvorstande jedoch zurückgewiesen worden, angeblich, »um keine Verwirrung unter den Mitgliedern hervorzurufen«.

Es ist doch wirklich zu anerkennenswert, dass der Verbandsvorstand so fürsorglich bemüht ist, alle Mitglieder, die sich das bieten lassen, am Gängelbande zu führen und ihnen nicht nur jeden Schritt, den sie machen, sondern auch jeden Gedanken, den sie haben dürfen, vorzuschreiben, damit sie nicht in Verwirrung geraten! Es könnte um die Vorstandsherrlichkeit doch gar bald schlimm bestellt sein, wenn im Verbandsorgane von einem Verbandsmitgliede das öffentlich ausgesprochen wird, was die weitaus grösste Mehrheit der Mitglieder denkt und im Privatverkehr tausendfach ausspricht: dass der Blumenzwiebel-Zoll ein heller, barer Unsinn ist. Und welch eine Anmassung, wenn die intelligentesten Handelsgärtner Deutschlands, die seit Jahren mit dem denkbar grössten Erfolge die bedeutendsten gärtnerischen Betriebe leiten und ein viel sicheres und richtigeres Urteil über das besitzen, was der deutschen Gärtnerei frommt, als die Leute, die in Steglitz, Berlin oder Leipzig Speichergärtnerei mit getrockneten, gedörrten und gefärbten Pflanzenleichen betreiben, sich herausnehmen, auch einmal ihr eigenes Urteil auszusprechen! Sie haben sich zu ducken, ihren Beitrag zu zahlen, im übrigen zu schweigen und den Verbandsvorstand für sich denken zu lassen.

Dieselbe Praxis wurde auf der sogenannten Schutzzollversammlung in Mainz befolgt, wo sogar den eigenen Verbandsmitgliedern einfach erklärt wurde, dass man eine Diskussion überhaupt nicht dulde. Erst ladet man alle Welt zu der Versammlung ein, dann sucht man sich einige Leute heraus, die in vorher vereinbarter Weise für den Schutzzoll sprechen, und dann verwehrt man allen sich zum Worte meldenden Mitgliedern, von denen man befürchtet, dass sie das ganze mit so viel Sorge und Angst mühselig zusammengehaltene Kartenhaus schon durch ein leises Anhauchen über den Haufen blasen könnten, das Wort und bringt sie damit um ihr vornehmstes Recht: um das der freien Meinungsäusserung!

In diesem ihren Verlaufe war die ganze Versammlung eine grosse Komödie! Einige Mitglieder machten sich noch

die Mühe, gegen die Resolution zu stimmen, die weitaus grösste Mehrheit, soweit sie überhaupt Gärtner und nicht mainzer Ausstellungspublikum war, betrachtete jedoch vernünftigerweise die ganze Veranstaltung als ein bei dem Regenwetter nicht unwillkommenes Sonntagnachmittags-Vergnügen, rief ironisch gelegentlich »Bravo« und »Sehr richtig« und stimmte im übrigen weder für noch gegen die geschmackvolle Resolution mit dem schon zur stehenden Phrase gewordenen Satz vom »Schlag ins Gesicht der deutschen Gärtnerei.«

Ob sich die Verbandsmitglieder eine derartige Entrechtung noch weiter gefallen lassen, ist ihre Sache. Sie mögen gelegentlich einmal darüber nachdenken, welche Rolle man ihnen von Steglitz aus auferlegt hat.

Wie man in den weitesten Kreisen der deutschen Handelsgärtner über die Allesverzollerei und Alles-möglichst-hoch-Verzollerei tatsächlich urteilt, das zu erfahren, hatten die Veranlasser der Versammlung in Mainz im Privatverkehr eine mehr als ausreichende Gelegenheit; nicht unwahrscheinlich, dass sie es demnächst auch öffentlich erfahren. Jenen Verbandsmitgliedern, die in dem Erstreben teils viel zu hoher und teils durchaus entbehrlicher Zölle eine schwere Schädigung ihres Betriebes erblicken und es mit Erbitterung sehen, wie ihr Geld für dergleichen Agitationen vergeudet wird, ist es in Mainz von den Verbandsagitatoren ja gelehrt worden, wie zu verfahren ist. Die einer vernünftigen und sachgemässen Verzollung zuneigenden Verbandsmitglieder vereinigen sich für sich allein und dulden andersdenkende Mitglieder ebenfalls nicht, lassen sie vor allen Dingen nicht zu Worte kommen.

Mehr als seltsam berührt das Verheimlichen der Höhe der zu verlangenden Zollsätze, denn davon ist in den Versammlungen niemals die Rede, sodass die Versammlungsteilnehmer fast ausnahmslos keinerlei Kenntnis davon erlangen. Bei unseren Versuchen, in der Privatunterhaltung die Höhe der Zollsätze von denen zu erfragen, die für die »Resolution« gestimmt hatten, fanden wir nur ein vergnügtes Eingestehen, dieselben nicht zu kennen, auch kein Verlangen, dieselben kennen zu lernen. — »Aus dem Zoll wird ja doch nichts«, ist die stetige Antwort, und ersichtlich schwer wird es den meisten, nicht hinzuzusetzen »Gott sei Dank nicht!« Diese fast die Regel bildende Bekundung eines zu der in den Versammlungen bekräftigten Ansicht im ausgeprägtesten Gegensatz stehenden Urteils bildet die grösste Gefahr für die Schutzzollagitatoren, die sie sehr genau kennen, weil sie ihnen oft genug im Privatverkehr nahe tritt. Diese Tatsache bildet aber auch den Beweis für die innere Unechtheit und Ungeschlossenheit der ganzen, mit den unzulässigsten Mitteln der weiteren Oeffentlichkeit gegenüber als eine in sich einig dargestellte Agitation.

Ob es zu rechtfertigen ist, dass Fachmänner, die die entschiedensten Zollgegner sind, in den Versammlungen den Zollagitatoren zustimmen oder doch schweigen, »weil sie es mit ihrer Kundschaft nicht verderben wollen«, »weil sie von ihrer Gruppe einen anderen Auftrag haben«, »weil sie, obwol nicht nur sie selbst, sondern auch ihre »Gruppen« Zollgegner sind, nur des lieben Friedens wegen dafür stimmen«, »weil sie sich aus Kollegialität nicht ausschliessen wollen«, »weil sie sich haben überreden lassen«, »weil sie Anrempeleien befürchten«, »weil aus dem Zoll ja doch nichts wird«, und was dergleichen Ausreden mehr sind, mögen sie mit sich ausmachen. Wir erachten eine derartig zweideutige Stellung für durchaus nicht zu rechtfertigen. Da verdienen die in Dresden erschienenen zittauer Delegirten die höchste Anerkennung, dass sie öffentlich mannhaft erklären, Gegner des Zolls zu sein!

Es würde nach unserem Urteil ein leichtes sein, eine den Mittelweg einhaltende Verständigung über Verzollung oder Nichtverzollung, sowie über die Höhe der Zollsätze herbeizuführen und damit der Regierung einheitlich geschlossen gegenüberzutreten, wenn sachlich vorgegangen und abweichende Ansichten nicht wie in Mainz mit Gewaltmitteln unterdrückt oder wie früher in Köln und Berlin niedergeschrieen würden. Man glaube doch nicht, dass man den innerhalb des Verbandes gewaltsam niedergehaltenen Ansichten den Weg in die Oeffentlichkeit verlegen kann!

Das, was bei einer mangelnden Verständigung und bei dem eigensinnigen Festhalten an der *Alles*verzollerei herauskommt, kann jeder mit nur einigermassen unbefangenem Blick begabte Mensch jeden Tag sehen. Wir haben den Verbandsagitatoren durch ein recht gewagtes, aber doch glücklich verlaufenes Verfahren die Gelegenheit zu der Wahrnehmung geboten, wie z. B. der von ihnen vertretene Kartoffel- und Gemüsezoll von allen ausschlaggebenden politischen Parteien aufgenommen worden ist. Man lasse doch die Hand von den Sachen der Agrarier, bleibe bei seinen eigenen Angelegenheiten und mache sich nicht dem Publikum verhasst!

Welches Spiel die Agrarier mit den Gärtnern zu treiben gedenken, wollen wir nur an einem Beispiel beweisen. Die unter der Leitung des Grafen von Spee stehende grosse Vereinigung der deutschen Bauernvereine hat in der Nr. 35 ihres Organes eine umfangreiche, dem Bundesrat eingereichte Petition veröffentlicht, in der für frische Blumen für die Zeit vom 1. Dezember bis 31. Januar, also gerade für die Zeit des Hauptandranges der südlichen Blumen, ein Zoll von nur 120 M. im Maximal- und von nur 100 M. im Minimaltarif verlangt wird, während die Agitatoren des Handelsgärtner-Verbandes dreihundert Mark als den Mindestzoll verfechten. Für die Zeit vom 1. Februar bis 30. November, wo während fast 7 Monaten die Einfuhr so gut wie garnicht inbetracht kommt, verlangen die Bauernvereinler 450—500 M. Zoll auf frische Blumen! Wer bleibt da ernst? — Auf Blumenzwiebeln, die seitens der Verbandsagitatoren mit 10 M. als ausreichend verzollt bezeichnet werden, beansprucht die genannte Bauern-Vereinigung einen Zoll von 50—60 Mark! Da können die Verbandsagitatoren noch was lernen!

Als ein weiteres Beispiel der Verbandskonfusion sei noch mitgeteilt, dass in Elmshorn am 10. September von einer Verbandsgruppe der von der Verbandsversammlung beschlossene Zoll von 20 M. für Pflanzen ohne Erdballen auf 10 M. herabgesetzt wurde. Doch genug von dieser Zerfahrenheit!

Die Agitation für den Zoll setzt sich derzeit genau so weiter fort, wie sie angefangen und bisher ihren Verlauf genommen hat: viel Lärm und kein Inhalt und vor allen Dingen keine Einigkeit! Ein ängstliches Vermeiden jeder Erörterung über die Höhe der Zollsätze, um nach aussen eine scheinbare Einigkeit zu markiren, gewaltsame Unterdrückung der abweichenden, auf langjährige Erfahrungen im Gärtnereibetriebe begründeten Urteile der Verbandsmitglieder, und alles das ausklingend in nichtssagende Resolutionen mit der Gassenphrase vom »Schlag ins Gesicht der deutschen Gärtnerei«!

Wir haben in den letzten Monaten gar keine Zeit gehabt, Fachzeitschriften durchzusehen, und wissen infolgedessen nicht, was dort über die Höhe der Zollsätze veröffentlicht worden ist. Das aber, was wir in unserem, die letzten Monate hindurch in den verschiedensten Gegenden mit zahlreichen Fachmännern, darunter viele Verbandsmitglieder, unterhaltenen sehr weitverzweigten und lebhaften persönlichen Verkehr erfahren haben, beweist abermals, dass infolge des Unterlassens, bezw. des Unterdrückens jedes Verständigungsversuchs die Buntscheckigkeit der an die Reichsregierung gelangenden Zollvorschläge innerhalb des Verbandes die alte bleibt. Und da bei einem solchen wahrhaft unverständlichen Verfahren nichts zu erzielen ist, hausirt man dann im Lande mit der Phrase vom »Schlag ins Gesicht der deutschen Gärtnerei« umher und lamentirt, das nicht bekommen zu haben, was man wünschte: den Schnittblumen-Zoll! und jenes erreicht zu haben, was man nicht haben wollte: den Blumenzwiebel-Zoll.

Gartentechnik

Das Lüftungs-Schiebefenster »Triumph«.

Von **Wilhelm Thürmer**, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

In der letzten Zeit ist in dieser geschätzten Zeitschrift so viel über Gewächshausbau und dabei auch über Lüftungseinrichtungen mitgeteilt worden, dass es beinahe überflüssig erscheinen könnte, dem noch etwas hinzuzufügen, aber vom Standpunkt des Praktikers aus muss ich doch sagen, dass die besprochenen Lüftungseinrichtungen wol recht schön sind, auch recht praktisch sein mögen, aber doch mehr oder weniger nur einem wohlgefüllten Geldbeutel entsprechen. Für

bescheidenere Verhältnisse, und die liegen nun leider einmal bei dem grösseren Teil der deutschen Gärtnerwelt vor, war eigentlich wenig Brauchbares dabei. — Nehmen wir einmal an, es wird eines der beliebten einfachen Sattelhäuser gebaut und mit gewöhnlichen Mistbeetfenstern belegt. Aus irgend einem Grunde sollen die Fenster selbst nicht bewegt werden, was nebenbei bemerkt für dieselben auch vorteilhafter ist. Da frische Luft aber nicht fehlen soll, so ist es das einfachste, vielleicht in jedem zweiten Fenster, auf Rück- und Vorderseite abwechselnd, je eine Scheibe beweglich zu machen, sodass bei einem Hause mit 40 Fenstern 20 Luftscheiben vorhanden sind. Es lässt sich dies mit wenig Unkosten bewerkstelligen. Unten verlötete Zinkblechfalze von doppelter Scheibenlänge werden so eingekittet, dass sie unter den oberen und auf den unteren Scheiben fest aufliegen; die Lüftungsscheibe lässt sich dann in diesen Falzen herauf und herunter schieben. Die Kosten betragen nur ein paar Pfennige. Die Falze müssen aber sehr sorgfältig gearbeitet werden, da die Scheiben sich sonst leicht festklemmen. Immerhin ist diese Lüftungseinrichtung aber doch nur ein Notbehelf; einerseits werden, wenn die Leute unvorsichtig sind, viel Scheiben dabei zerschlagen, andererseits lassen sich die Lüftungsscheiben nur von Innen auf- und von Aussen zuschieben!

Dieser letztere Uebelstand wird bei dem Witt'schen Luftfenster »Triumph« vermieden. Im grossen und ganzen ist dieses Fenster die möglichst vervollkommnete Form der obengenannten einfachen Lüftungseinrichtung. Es würde jedoch zu weit führen, wenn ich hier die technischen Einzelheiten alle haarklein anführen wollte, jedenfalls ist aber dieses Schiebefenster das praktischste und einfachste, dabei sehr solid und dauerhaft. Der Verschluss des Fensters war zuerst ein Haken mit einem Ring, der ganz gut war; jetzt jedoch wird der sogenannte »Idealverschluss«, eine Art Zahnstange angewendet, der noch besser ist.

Die allgemeinen Vorzüge der Witt'schen Lüftungsfenster sind die folgenden. Der Tropfenfall ist ausgeschlossen, da das Wasser von den oberen Scheiben links und rechts an den Seiten ablaufen kann. Leichtes Oeffnen und Schliessen von Innen. Die Fenster lassen sich überall, in Holz- und Eisensprossen leicht anbringen; auch kann man dieselben leicht auswechseln und an anderer Stelle anbringen. Vollständig dichter Verschluss. Grosse Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit (Material verzinktes Eisenblech und Kupferniete, bezw. Schrauben) und verhältnismässige Billigkeit! — Aehnliche Fenster aus Eisen angefertigt, sind viel schwerer, rosten auch leicht ein, tropfen meist und sind um das doppelte bis dreifache teurer. — Ich habe jetzt selbst einen Teil dieser Witt'schen Luftfenster in Gebrauch und muss gestehen, dass ich bei Neubauten nur diese verwenden werde. Ich würde kein Wort dafür verschwenden, wenn ich nicht sicher wäre, dass ich mit dem Hinweis auf diese Lüftungsfenster meinen Fachgenossen wirklich einen Dienst erweise!

PERSONALNACHRICHTEN

Oekonomierat **F. L. Späth**, Besitzer der Baumschulen bei Station Baumschulenweg bei Berlin, wurde der Kronen-Orden III. Klasse verliehen.

Rudolf Mietzsch, Inhaber der Firma C. W. Mietzsch, Baumschulen in Niedersedlitz bei Dresden, erhielt das Ritterkreuz I. Klasse des sächsischen Albrechtsordens.

Hermann Raue, Rosenschulbesitzer in Strehlen bei Dresden, wurde das Ritterkreuz II. Klasse des sächsischen Albrechtsordens verliehen.

Franz Prinz, herzoglicher Schlossgärtner in Wildenwart bei Prien (Baiern), erhielt den bairischen St. Michaelorden.

Karl Pfeiffer, Garteninspektor und Lehrer an der Gärtner Lehranstalt in Köstritz, wurde als grossherzoglicher Obstbaulehrer an der Wein- und Obstbauschule in Oppenheim angestellt.

Hermann Falz, Obergärtner der Oskar Heymann'schen Baumschule in Karlowitz bei Breslau, erhielt den Titel Baumschulen-Inspektor.

H. Hallervorden, bisher in Belitz beschäftigt, wurde als Stadtgärtner für Osnabrück erwählt.

Ernst Rocholl, bisher in Düsseldorf tätig, wurde als Stadtgärtner in Uerdingen a. Rh. angestellt.

Wenzel Hybler, städtischer Obergärtner in Wien, wurde der Titel Stadt-Obergärtner und
Anton Bauer der Titel Stadtgärtner verliehen.

Reinhold Müller feiert am 14. Oktober sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der Baumschulen von A. Rathke & Sohn in Praust bei Danzig. Dem allbeliebten und allgemein geschätzten Fachmanne, der jetzt im 65. Lebensjahre steht, wünschen wir noch ein recht langes Leben voller Freude, Gesundheit und Zufriedenheit.

Otto Neumann, Handelsgärtner in Zehlendorf bei Berlin, feierte am 29. September seine silberne Hochzeit.

Karl Limprecht, Handelsgärtner in Berlin, feierte am 6. Oktober seine goldene Hochzeit.

Andreas Weber, städtischer Gartendirektor in Frankfurt a. M., ist daselbst am 2. Oktober im 70. Lebensjahre gestorben.

Am 24. September starb in Sayn der frühere Garteninspektor und spätere Generalverwalter **Strauss** im 76. Lebensjahre, nachdem ihm viele Jahre des Ruhestandes vergönnt gewesen waren. Strauss war als einfacher Gehülfe nach Sayn in die Schlossgärtnerei gekommen. Durch gute fachliche Befähigung wurde ihm später die Leitung der damals in hoher Blüte stehenden fürstlich Sayn-Wittgenstein-Sayn'schen Schlossgärtnerei übertragen, deren wertvolle Bestände an Palmen, Camellien usw. in ihm einen fürsorglichen Pfleger fanden. Leider musste auch er den finanziellen Rückgang des Besitzers miterleben, infolgedessen seine einstmaligen lieben Pfleglinge zu Ruinen wurden. Ein zahlreiches Trauergefolge aus allen Ständen von Sayn und Umgegend bekundete die grosse Beliebtheit, deren sich der Verstorbene zu erfreuen hatte.

HANDELS-REGISTER

Rich. Köhler, in Firma **J. Haack Nachf.**, verlegte seine Baumschule und Landschaftsgärtnerei von Berlin W., Nettelbeckstrasse 15, nach Steglitz, Strasse VI.

Karl Scheele eröffnete in Essen a. d. Ruhr eine Blumenhalle.

Aug. Ribnitz erwarb käuflich die Dr. Langen'sche Handelsgärtnerei in Rostock.

F. Pawlaczyk verlegte seine Kunst- und Handelsgärtnerei von Lipnica nach Neustadt bei Pinne.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Karl Wenning in Ufhoven und
Emil Lehmann in Neuendorf-Nowawes bei Potsdam.

KONKURSE

Das Konkursverfahren über den Nachlass des Handelsgärtners **Friedrich Hermann Heinicker** in Geringswalde ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Otto Klimmeck** in Deutsch-Eylau ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf den 12. Oktober 1901 anberaumt worden.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von **Ludwig Möller-Erfurt.**

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 42. Erfurt, den 19. Oktober 1901. XVI. Jahrgang.

Musa Ensete in Blüte.

Von **A. Menz**, Schlossgärtner in Pommersfelden.

Obwol die *Musa Ensete* bei der grossen Verbreitung, die deren Anzucht und Verwendung als eine prachtvolle, im Sommer im Freien zu kultivirende Dekorationspflanze in Deutschland gefunden hat, nicht so sehr selten in Blüte gesehen wird, dürfte dennoch manchem Gärtner eine Pflanze mit Blütenentwicklung noch nicht zu Gesicht gekommen sein. Diese Annahme veranlasst mich, einiges über eine im hiesigen Schlossgarten im Laufe des letzten Sommers zur Blüte gelangte *Musa Ensete* zu berichten.

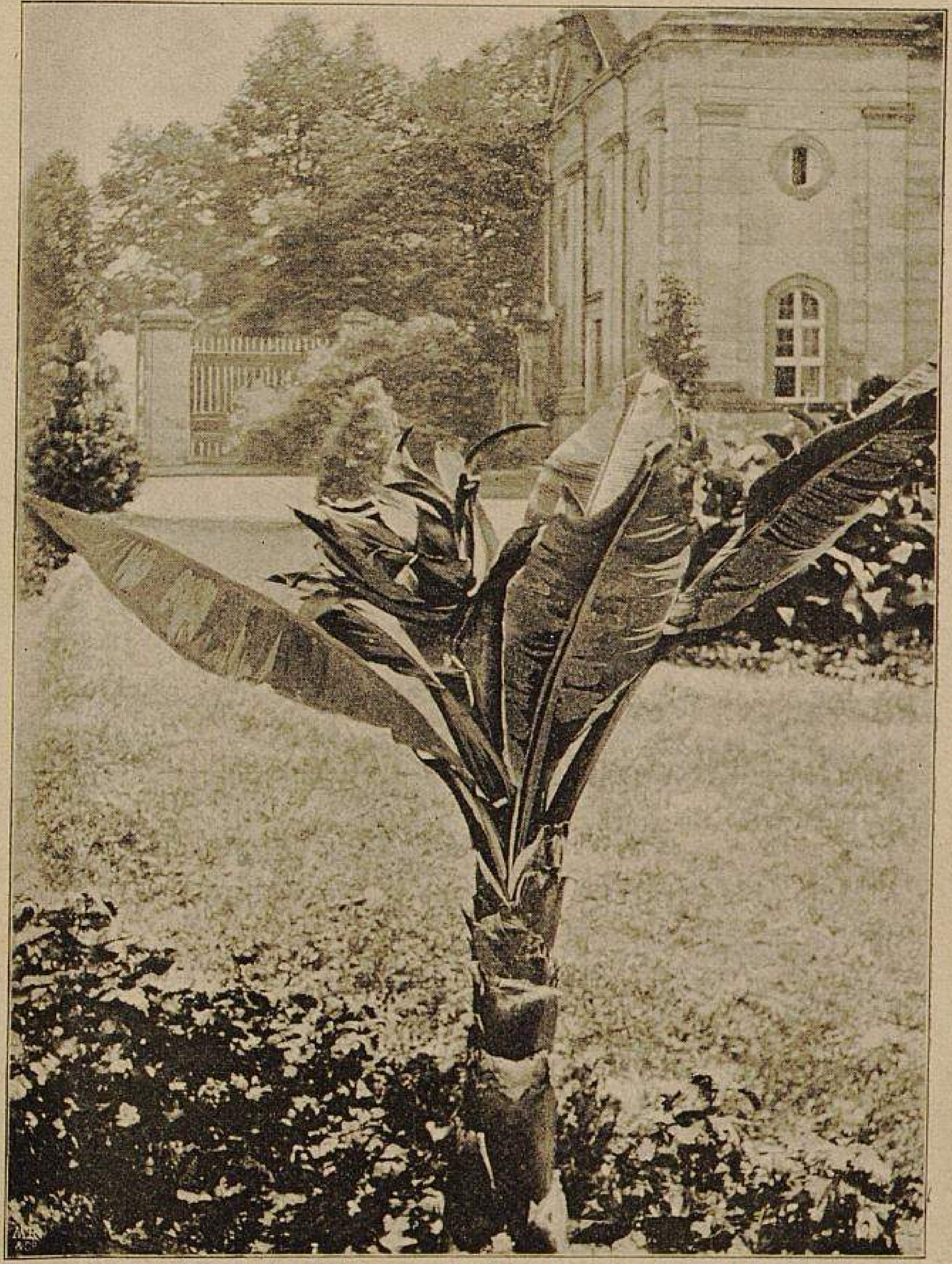
Die Pflanze ist jetzt 7 Jahre alt und wurde hier mit noch drei anderen herangezogen. Diese vier Musa standen drei Sommer hindurch auf ein und derselben Stelle ausgepflanzt und hatten an reichlicher Bewässerung mit Regenwasser keinen Mangel. Etwa anfangs Juli bemerkte ich, dass das Wachstum der blühend photographirten Pflanze sich änderte. Es kamen nämlich nur noch ganz kleine Blätter zum Vorschein, woraus zu schliessen war, dass sich ein Blütenkolben entwickeln würde. Nach acht Tagen zeigte sich derselbe auch bereits und bildete sich dann naturgemäss aus, wie es aus der nebenstehenden, der photographischen Aufnahme nachgebildeten Illustration ersichtlich ist. Später zeigten sich Früchte, die aber jedenfalls nicht ausreifen werden. Möglich wäre es, dass, wenn die Pflanze vor den ersten Frösten geschützt würde, man doch noch die Reife einzelner Samen erzielen könnte.

Die weitere Kultur der *Musa Ensete* wird von mir derart gehandhabt, dass die Pflanzen Mitte September herausgenommen, sodann möglichst eng in eine aus gleichen Teilen Heide-, Laub-, Mistbeet- und Rasenerde bestehende, mit Sand versetzte Erdmischung gepflanzt und in einem trockenen, warmen Raum bei + 8—10° R. überwintert werden. Mitte Mai werden die Musa wieder ausgepflanzt und ihnen eine gute kräftige Erde gegeben.

Der Maulbeerbaum und seine Kultur zum Zwecke der Seidenraupen-Zucht.

Von **Gust. Ad. Langer**, Gartenbaulehrer in Popelau (Ober-Schlesien).

Was mich heute veranlasst, eine alte, fast vergessene Kultur- und Nutzpflanze, den Maulbeerbaum, wieder in Erinnerung zu bringen, sind meine langjährigen Beobachtungen an dieser Baumart in Italien, dem Lande, wo die Seidenraupen-Zucht und die damit verbundene Maulbeerbaum-Kultur noch eine Haupteinnahmequelle bildet. Ich fühle mich sogar veranlasst, aufgrund meiner gesammelten Erfahrungen zu fragen, weshalb die Seidenraupen-Zucht in Deutschland nicht mehr in dem ehemaligen Umfange betrieben wird, da wir doch heute völlig frostunempfindliche Morus-Sorten und abgehärtetere Raupen-Arten besitzen, und bisher immer die Frostempfind-



Blühende Musa Ensete in Pommersfelden.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

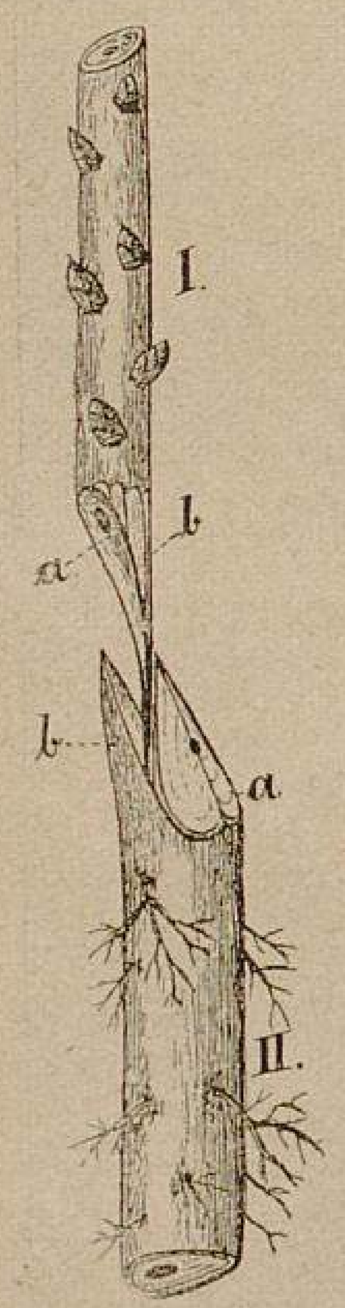
lichkeit der Bäume und die Empfindlichkeit der Raupen als Rückgang der Zucht bezeichnet wurde. Ist man vielleicht der Meinung, dass diese Bodenausnutzung sich nicht lohnen würde, wenn man einzelne Stellen unserer Wiesen, Aecker und dergleichen mit dem bezüglich der Bodenverhältnisse nicht allzu anspruchsvollen Maulbeerbaum bepflanzte? Warum bebaut man denn aber in der Lombardei hektarweise die doch gewiss äusserst fruchtbaren Bodenflächen zumteil fast ausschliesslich mit diesen Bäumen, zumteil ohne jedwede Zwischenkultur, ausser den darunter befindlichen Wiesen?

Die halbstämmigen Bäume stehen daselbst im Verband von 5 zu 5 *m*, und zwischen je zwei Bäumen befindet sich noch ein Maulbeerbusch. Der bedeutendste Anbau pflegt jedoch in Verbindung mit der Weinrebe zu geschehen, welch letztere die einzelnen Bäume guirlandenartig verbindet. Man lässt dem Maulbeerbaum die sorgfältigste Pflege — denn diese verlangt er — angedeihen, und sucht man hauptsächlich eine möglichst reichliche Blätterentwicklung zu erzielen, wozu ein bestimmter, regelmässig ausgeführter Schnitt der Bäume unerlässlich ist. Doch davon zum Schluss. Ich will zunächst nur kurz die Heranzucht dieses nützlichen Baumes, des »Vello d'oro« des Italieners, mitteilen.

Wenn man bedenkt, dass in ganz Europa alljährlich etwa 5 000 000 *kg* Seide verarbeitet werden und davon allein 3 600 000 *kg* auf Italien, meist Ober-Italien, entfallen, muss dieser gewaltigen Summe entsprechend doch auch eine riesige Anzahl von Bäumen zur Blätterlieferung vorhanden sein, um die vielen Milliarden von Raupen zu füttern, welche uns die Seide liefern. Da man die Bäume nicht über ein gewisses Durchschnittsalter hinausgehen lässt, ist der Bedarf an jungen Bäumen daher alljährlich ein riesig grosser. Es ist eine Spezialzucht der grössten italienischen Baumschule, der der Gebrüder Sgaravatti in Saonara-Padua, aus welchem Geschäft alljährlich etwa 18000—20000 fertige Halbstämme, ausser den vielen Hunderttausenden von Sämlingen, zum Versand gelangen. Letztere werden meist zu Hecken oder zur Anzucht von gewöhnlicherem Baummaterial benutzt, während alle anderen grossblättrigen Sorten, bei welchen besonders die neuen japanischen inbetracht kommen, durchweg veredelt werden, und zwar durch Handveredlung auf Wurzelstücke von *Morus alba*.

Die beigegebene Abbildung veranschaulicht ausreichend deutlich, in welcher Weise die Veredlung ausgeführt wird. Zum besseren Verständnis lasse ich hier noch einige Erläuterungen folgen.

Ende April oder Anfang Mai schneidet man 1½—3 *cm* starke Wurzelstücke der gewöhnlichen *Morus alba* in der Länge von etwa 10—15 *cm*. Dieselben werden an ihrem oberen Ende, wie Figur II *a* zeigt, keilförmig zugeschnitten, und an der höheren Schnittstelle *b* wird die Rinde vom Holz mit den Fingern etwas abgedrückt. In diesen hierdurch entstandenen Spalt fügt man nun das etwa 5 *cm* lange Reis (Figur I) ein, welches nicht wie bei der gewöhnlichen Rindenpfropfung einfach schräg, sondern wie bei *a* schräg-muldenartig ausgeschnitten wird und von welchem ausserdem die äussere Rindenschicht *b* mit dem Messer auf der entgegengesetzten Seite des Schnittes vorsichtig entfernt wird. Mit der ausgeschnittenen Seite, der Rindenschicht zugekehrt, wird das Reis dann in den Rindenspalt (Figur II *b*) eingeschoben, also umgekehrt, wie wir es bei der gewöhnlichen Rindenpfropfung kennen. Sitzt das Reis fest, so ist die Veredlung fertig. Ohne Verband und ohne Verschmieren mit Baumwachs werden die so zubereiteten Wurzelstecklings-Veredlungen etwa 60 *cm* im Quadrat auf gut vorbereitetem Boden ausgepflanzt und zwar so, dass nur ein Auge der Veredlung über die Erde hervorragt. Der Erfolg ist ein sehr günstiger, und bleibt nur selten eine Veredlung aus. Bis Anfang Juni werden sich bereits fusshohe, kräftige Triebe aus der Veredlung entwickelt haben, von denen man den kräftigsten auswählt und ihn hochzieht. Ende August hat derselbe bereits seine volle Stammhöhe von 1,60 *m* erreicht, und nun wird die Spitze ausgekniffen, worauf sich bald einige kräftige Triebe entwickeln, die bis zum Oktober noch eine sehr schöne Krone bilden. Im Herbst sind also bereits die im Frühjahr veredelten Maulbeerbäume für den Verkauf fertig. Wol gebe ich zu, dass bei unseren deutschen klimatischen und sonstigen Verhältnissen die Entwicklung nicht die gleich starke sein wird, doch darf man sich unter den italienischen klimatischen Verhältnissen auch durchaus kein Paradies vorstellen. Verhältnismässig strenge Winter, regnerische Frühjahre und trockene Sommer, wie sie in Italien vorherrschen, sind in jeder Beziehung von ungünstigem Einfluss auf die Vegetation.



Maulbeer-Veredlung.
Figur I. Edelreis.
Figur II. Unterlage.

Die auf die oben angegebene Weise herangezogenen Bäumchen werden an Ort und Stelle gebracht und vor dem Einpflanzen an der Wurzel und Krone sehr kurz zurückgeschnitten, sodass eigentlich beiderseits nur Stummel übrig bleiben. Jedoch der praktische italienische Bauer garantirt für jeden von ihm gepflanzten Baum. Das schnell eintretende freudigste Wachstum gibt auch sehr bald genügende Gewissheit, dass das Weitergedeihen der Bäumchen gesichert ist.

Fast ängstlich werden die sich nun entwickelnden Leittriebe auseinander gebunden, zu dichtstehende ausgeschnitten, und sieht man immer darauf, dass die Krone eine regelrechte Kesselform erhält, also ohne Mitteltrieb bleibt, sodass allen Trieben genügend Licht zuteil wird. Aeusserst empfindlich ist der Maulbeerbaum gegen Verletzungen, und müssen alle etwa entstehenden Wunden mit einem scharfen Messer sofort glatt geschnitten werden. Am Stamme entstehende Rindenverwundungen heilen besonders schwer, und tritt deshalb leicht eine Art Gummifluss ein, an welchem der Baum zugrunde geht.

Die Hauptsache bei der Weiterbehandlung des Baumes ist der Schnitt der Aeste, denn ohne denselben würde bald ein wirres Durcheinander entstehen, infolgedessen sich auch nur wenige und kleine Blätter bilden würden.

Die Hauptverwendungszeit der Blätter fällt in die erste Hälfte des Monats Juni. In der Gewinnung des Laubes durch mehrere Schnitte an einem Baum liegt ein grosser Vorteil und eine grosse Arbeitsersparnis, die zum Gelingen des Ganzen durchaus notwendig ist. Was muss der Seidenraupen-Züchter allein für Lohn ausgeben, bis Blatt für Blatt von den feinsten Zweigen gesammelt ist! Was kann ferner dem Baum schädlicher sein, als wenn man ihn in der besten Vegetationszeit seiner Respirationsorgane, der Blätter beraubt, wie es in Deutschland bisher geschah!?

In Italien werden in Zwischenräumen von meist zwei zu zwei Jahren die Leittriebe des Baumes auf eine angemessene Länge entweder bei der Laubernte oder sofort nach derselben zurückgeschnitten, sodass der Baum zwar völlig blattlos dasteht, aber auch die im anderen Falle vorhandene Gefahr des Vertrocknens durch das Wegschneiden der Triebe beseitigt ist, denn die Augen treiben bald wieder kräftig aus, sodass im nächsten Jahr wieder Triebe von 1—1,50 *m* zur neuen Laubgewinnung vorhanden sind. Die Bäume sehen dabei gesund und kräftig aus, ein Zeichen, dass ihnen die Verwundung im Sommer durchaus keine Nachteile bringt.

Gegen Frost unempfindlich ist die aus Amerika eingeführte *Morus rubra* und sodann *Morus constantinopolitana*, sowie einige japanische riesenblättrige Sorten. Besonders wertvolle harte Sorten sind u. a. *Rosa di Lombardia, Sterile, Lhou, Delle filippine, Kubota, O-tenbaki* usw. Erwähnen will ich an dieser Stelle noch eine sehr schöne hängende Form des weissen Maulbeerbaumes, *Morus alba pendula*, ein prächtiger, völlig unempfindlicher Trauerbaum, der in Deutschland noch wenig bekannt ist, dessen dünne, schlanke Zweige schon in den ersten Jahren bis auf die Erde herabreichen.

Der Maulbeerbaum gedeiht am besten in einem milden, nahrhaften, lehmigen, mehr trockenen als feuchten Boden und verlangt eine möglichst sonnige und geschützte Lage. Er kommt zwar auch noch auf einem halbschattigen Standort ganz gut fort, doch sind dann seine Blätter für die Seidenraupenzucht nicht geeignet, wozu ein sonniger Stand der Bäume durchaus notwendig ist.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, die alte vergessene Kultur des Maulbeerbaumes wieder etwas aufzufrischen und manchem einen Fingerzeig zu einer neuen lohnenden Erwerbstätigkeit bieten, der umsomehr zu beachten ist, weil die ganze Seidenraupen-Zucht nur etwa 5—6 Wochen Zeit in Anspruch nimmt.

Die Clematis von F. A. Kreis-Nieder-Walluf auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Von F. A. Kreis, Rosen- und Baumschulbesitzer in Nieder-Walluf (Rheingau), war auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz ein Sortiment blühender Clematis in schönen gesunden, verkaufsfertigen Pflanzen ausgestellt.

Selbst der anhaltende Regen, der in den ersten Tagen der Ausstellung herniederging, hatte den vielen schönen Blumen keinen merklichen Schaden zugefügt. Mancher Clematis-Freund wird sich über das gesunde Aussehen der in Töpfen stehenden Pflanzen gewundert haben. Die ausgestellten Sorten alle namhaft zu machen, würde zu weit führen; sie waren aus den im Sommer und Herbst blühenden Klassen, besonders aus den Jackmani-, Patens-, Lanuginosa- und Viticella-Klassen ausgewählt. Auch die kleinblumige wohlriechende weisse *Clematis paniculata* war darunter in sehr reichblühenden Exemplaren vertreten. Was mich bei dieser Gruppe ganz besonders interessirte, war eine Clematis-Laube, die auf Seite 483 dieser Zeitschrift abgebildet wurde. Die Pflanzen, die diese Laube bildeten, standen in Kästen, wie man solche sehr häufig mit Epheu bepflanzt antrifft. Jeder Kasten war mit einem hohen Spalier versehen, an dem die Clematis hoch gerankt waren. Die Kästen waren so aneinander gestellt und die Spaliere durch Riegel derartig mit einander verbunden, dass das Ganze eine Laube bildete. Das halbrunde, aus Spalierlatten hergestellte Dach war gleichfalls durch Riegel an die Spalierwände befestigt. Die Pflanzen hatten die Laube vollständig bekleidet und standen in voller Blüte. Es bot diese eigenartige Clematis-Laube ein interessantes Bild. Mir war diese Verwendung neu. Das man Ballons und schirmartige Gestelle mit Clematis umrankt, Festons und Pyramiden daraus bildet, Bäume, Felspartieen, Mauern, Zaunwände und Säulen damit bekleidet, auch Blumenbeete durch Niederhaken der Pflanzen damit herstellt, ist ja allgemein bekannt. Neu ist jedoch jedenfalls die Ausführung, Clematis in Holzkästen zu pflanzen und transportable Lauben davon herzustellen.

So schön diese Laube auch auf der Ausstellung aussah, habe ich doch meine Bedenken, ob sich solche Lauben in der Praxis bewähren werden, weil die schnellwachsenden Clematis zu ihrem Gedeihen viel Nahrung beanspruchen, die die sich stark ausbreitenden Wurzeln gerade dieser Clematis-Klassen in den kleinen Kästen kaum finden werden. Jedenfalls muss man durch reichliche Düngung den Pflanzen im Wachstum nachhelfen. Der Aussteller hält diese Lauben für durchaus dauerhaft. Im Spätherbst schneidet man diejenigen Triebe, die das Dach bekleiden, von den Pflanzen ab, nimmt dasselbe herunter und stellt die auseinander genommenen Kästen an einem geschützten Ort zur Ueberwinterung auf. Im nächsten Jahre kann man die Laube entweder auf dem alten Platz, oder falls man Veränderung liebt, an einem anderen Orte wieder zusammenstellen.

Die ausgestellten Pflanzen waren auf *Clematis Vitalba*-Unterlagen veredelt.

Paul Böhme.

Chrysanthemum-Haus in Mailänder's Schnittblumen-Kulturen in Sacrau bei Breslau.

Von **P. Anders**, Obergärtner in Sacrau.

Da wir uns binnen kurzer Zeit wieder im Hauptflor einer der bedeutendsten Modeblumen der Jetztzeit, des Chrysanthemums befinden, dessen Wert und Bedeutung jeder Fachmann zu würdigen weiss, gestatte ich mir, den Herren Kollegen in nebenstehender Abbildung ein Chrysanthemum-Haus der Schnittblumen-Kulturen von Otto Mailänder-Sacrau bei Breslau vor Augen zu führen. Es ist ein sogenanntes Sattelhaus mit nach Süden gerichteter Giebelseite. Die Länge beträgt 52 *m*, die Breite 7 *m*, und fasst es je nach deren Grösse 8000 bis 10000 Pflanzen, die auf gemauerten Beeten ausgepflanzt stehen. Die Glasfläche dieses Hauses umfasst 420 *qm*. Die Erwärmung geschieht mittels einer Zentral-Dampfheizung. Die dazu verwendeten Rohre, von denen in einigen Häusern 8, in anderen 10 Stränge liegen, haben eine Lichtweite von 4 *cm*, und beträgt die Gesamtlänge derselben in jedem Hause je nach Anzahl der Rohre 430—535 *m*.

In Kultur befindet sich eine nur geringe Anzahl solcher Sorten, die einen wirklichen Handelswert besitzen.



Chrysanthemum-Haus in Mailänder's Schnittblumen-Kulturen in Sacrau bei Breslau.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Erste österreichische Reichs-Gartenbauausstellung und zweiter österreichischer Gärtnertag.

Wir haben unseren Lesern einen Bericht über die erste österreichische Reichs-Gartenbauausstellung und den zweiten österreichischen Gärtnertag zu erstatten, den wir jedoch, um ihn im Zusammenhang mit den ihn erläuternden Abbildungen zu bringen, für die nächste Nummer zurückstellen. Es sei heute nur berichtet, dass, nach österreichischen Verhältnissen beurteilt, beide Veranstaltungen in bester Weise verlaufen sind und den Beweis erbracht haben, dass ein einmütiges und erfolgreiches Zusammenarbeiten der den verschiedensten Sprachgebieten angehörenden Gärtner Oesterreichs sehr wohl möglich ist.

Die Beteiligung an der Ausstellung sowol, als an den Versammlungen war eine rege.

Da zugunsten des Verlaufs der auf breitester Grundlage vorbereiteten Ausstellung auch alle äusseren Umstände: gutes Wetter, zahlreicher Besuch usw. in glücklichster Weise zusammenwirkten, so wurde auch nach der finanziellen Seite hin ein voller Erfolg erzielt.

Gartenbau-Ausstellung in Gotha.

Die vereinigten Handelsgärtner Gothas veranstalteten vom 22.—24. September eine nur für das Stadtgebiet und dessen nähere Umgebung bestimmte Ausstellung, an der sich nur die ortsansässigen Gärtner beteiligen durften und mit ganz geringer Ausnahme auch lebhaft beteiligt hatten. Für die Ausstellung war der für ein derartiges Unternehmen in seinen Bauten und Anlagen wohlgeeignete sogenannte »Parkpavillon« erwählt worden, in dessen Sal und Anlagen die Erzeugnisse der gothaischen Handelsgärtnereien in zweckentsprechender Weise Aufstellung gefunden hatten, während eine Nebenhalle einer »Pflanzenbörse« eingeräumt worden war.

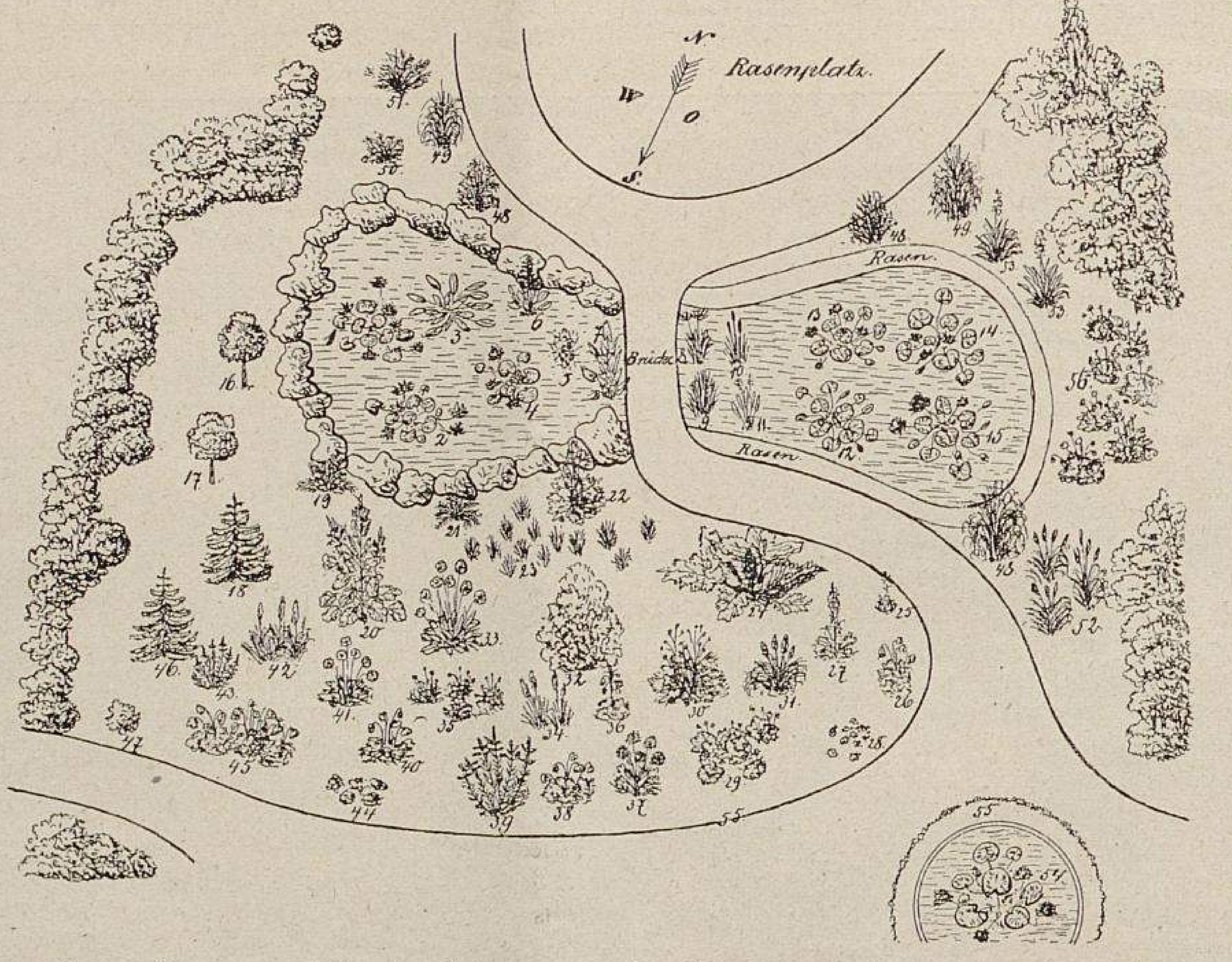
Die Ausstellung umfasste alles, was im Rahmen des Gärtnereibetriebes Platz hat: Dekorationsgruppen, Handels- und Marktpflanzen, Florblumen-Gruppen, Bindekunstwerke, abgeschnittene Blumen, Obstbäume, Obst, Gemüse usw. und bot ein Bild von dem, was die Gärtner der Stadt heranziehen und was sie zu verkaufen haben, sodass der Zweck des Unternehmens bestens erfüllt wurde. Die bis dahin nicht selten in Erscheinung getretenen geschäftlichen und persönlichen Gegensätze zwischen einzelnen gothaischen Firmen waren zugunsten der Ausstellung ausser Wirkung gesetzt und also auch nach dieser Richtung hin ein Erfolg erreicht worden. Da eine Prämiirung vernünftigerweise nicht stattfand, so blieb auch in dieser Beziehung der Frieden gewahrt.

Auch der heutigen Moderichtung war durch die Veranstaltung einer sogenannten Schutzzollversammlung genügt worden, die hier wie allenthalben verlief: die scheinbar eifrigsten Zollfreunde versicherten, nachdem sie ihre Aufgabe als Versammlungsredner erfüllt hatten, im Privatverkehr mit der grössten gemütlichen Seelenruhe, dass sie persönlich die entschiedensten Zollgegner seien, und der Zoll ihrer Meinung nach viel mehr schaden, als nützen würde.

Kultur unserer schönsten winterharten Wasserpflanzen in kleinen Wasserbecken und Teichen in Gärten.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

Wie mancher Gärtner und Liebhaber hält die Kultur der Nymphaeen und sonstigen Wasserpflanzen noch für sehr umständlich und kostspielig, und doch ist gerade deren Kultur nur wenig mühsam und mit verhältnismässig nur geringen Kosten verbunden. Die wenige Pflege aber, die die Wasserpflanzen erfordern, wird durch ihre grosse Dankbarkeit im Blühen und durch eine Farbenpracht aufgewogen, die sich nicht oder nur schwer beschreiben lässt. Habe ich doch oft gesehen, wie der eine oder andere Beschauer vor einem Wasserbecken oder dem Teiche in meiner Gärtnerei geradezu in Entzücken geriet beim Anblick der herrlichen Wasserrosen, die ihre zart gefärbten Blumen leicht und anmutig auf dem Wasserspiegel wiegten. Wie sehr eine solche kleine Wasserpflanzen-Ansiedlung die Landschaft belebt, brauche ich wol kaum hervorzuheben, und wer würde nicht gern in seinem Garten diesen herrlichen Kindern Floras ein sonniges Plätzchen einräumen!



Wasserpflanzen- und Stauden-Anlage in der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge in Hameln. I.

Grundriss und Bepflanzungsangabe.

1. *Nymphaea alba.* 2. *N. flava.* 3. *Aponogeton distachyus.* 4. *Nuphar Kalmiana.* 5. *Peltandra virginica.* 6. *Alisma natans.* 7. *Calla palustris.* 8. *Butomus umbellatus.* 9. *Juncus zebrinus.* 10 *Typha minima.* 11. *Sagittaria japonica fl. pl.* 12. *Nymphaea sphaerocarpa rosea.* 13. *N. Marliacea rosea.* 14. und 15. *N. Marliacea chromatella fol. marmoratis.* 16. *Prunus triloba*-Hochstamm. 17. *Syringa vulgaris fl. pl.*-Hochstamm. 18. *Picea pungens.* 19. *Aspidium acrostichoides.* 20. *Bocconia japonica.* 21. *Aspidium aculeatum.* 22. *Rheum palmatum.* 23. *Iris Kaempferi*-Sortiment. 24. *Gunnera manicata.* 25. *Anthericum Liliastrum major.* 26. *Papaver nudicaule.* 27. *Actaea japonica.* 28. *Viola cucullata.* 29. *Paeonia tenuifolia fl. pl.* 30. *Echinops Ritro* 31. *Tritoma hybrida.* 32. *Philadelphus Gerbe d'argent.* 33. *Scabiosa caucasica.* 34. *Gladiolus gandavensis.* 35. *Echinops humilis.* 36. *Campanula persicifolia Moerheimi.* 37. *Arctotis grandis.* 38. *Papaver orientale*-Varietäten. 39. *Physostegia virginica alba.* 40. *Papaver orientale*-Varietäten. 41. *Scabiosa caucasica alba.* 42. *Gladiolus brenchleyensis.* 43 *Physostegia virginica.* 44. *Campanula persicifolia coronata.* 45. *Papaver orientale*-Varietäten. 46. *Picea alba.* 47. *Stephanandra Tanakae.* 48. *Bambusa Metake.* 49 *Eulalia gracillima univittata.* 50. *Onoclea sensibilis.* 51. *Cystopteris fragilis.* 52. Tritoma-Hybriden. 53. *Yucca filamentosa.* 54. Bassin mit *Nymphaea odorata rosea.* 55. Einfassung von *Saxifraga caespitosa.* 56. *Paeonia sinensis*-Varietäten.

Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Wenn man in einem Garten mit geringen Kosten ein Wasserbassin anlegen will, dann empfiehlt es sich, hierzu starke amerikanische Schmalzfässer zu wählen, die man in der Mitte durchschneidet, sodass jede Hälfte etwa 50—60 *cm* Tiefe bekommt; oder aber man macht die eine Hälfte etwas tiefer, vielleicht 70 *cm*, und die andere Hälfte 40 *cm*. Der obere Durchmesser dieser beiden Hälften beträgt dann etwa 90 *cm* bis 1 *m*.

Vor dem Eingraben werden diese Bottiche an einem möglichst freien Platz gründlich, aber vorsichtig mittels Stroh ausgebrannt und dann noch mit kochendem Wasser ausgespült und mit Zuhülfenahme eines Reisigbesens ausgewaschen, worauf man nochmals heisses Wasser in den Behälter giesst und dieses etwa 24 Stunden darin stehen lässt. Ich beziehe die Fässer aus einer Seifenfabrik. Die Wände der Bottiche haben eine Stärke von etwa 2—2½ *cm*. Selbstverständlich darf man nur unbeschädigte Fässer auswählen. Auch Petroleum-, Wein- oder Bierfässer er-

füllen den gleichen Zweck, nur ist deren Durchmesser bedeutend geringer, und folglich ist darin auch weniger Raum zum Breitenwachstum für die Pflanzen vorhanden.

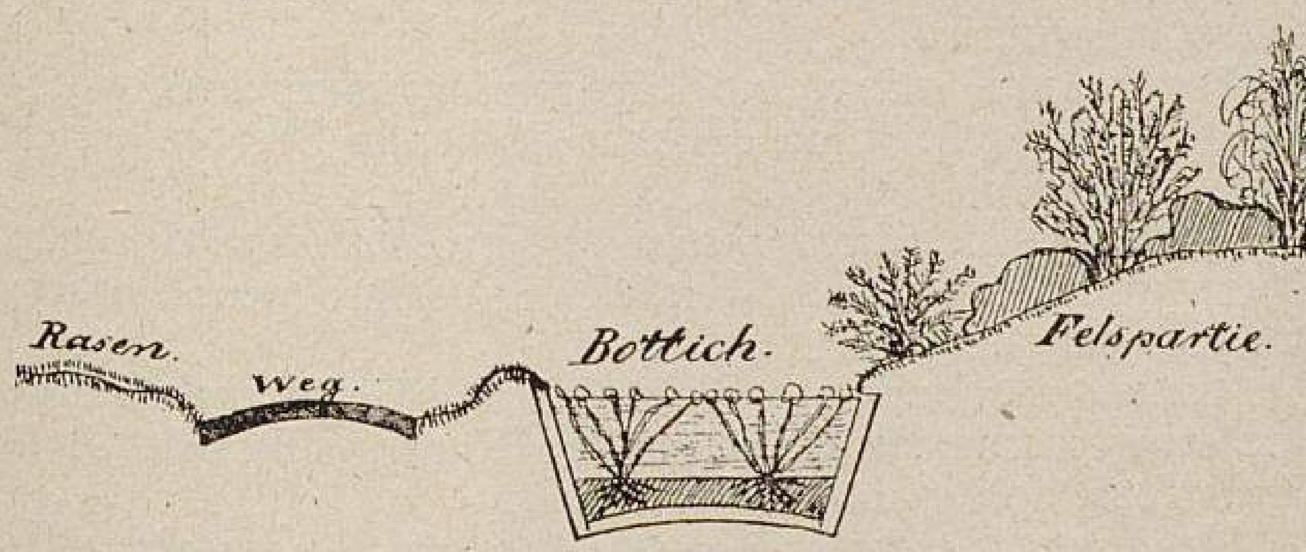
Der Platz zum Eingraben für das Becken ist nun so zu wählen, dass die Sonne die Wasserfläche möglichst lange tagsüber bescheinen kann, denn je mehr das Wasser durch die Sonne erwärmt wird, umso reichlicher blühen die Pflanzen; auch sehe ich darauf, dass die Tiefe des Wassers nicht über 60 *cm* beträgt, da in tieferen Bassins die Pflanzen nicht so dankbar blühen. Für stark wachsende Nymphaeen genügt schon eine Wassertiefe von 50 *cm* vollkommen, für kleinere Nymphaeen, ferner für Aponogeton, Villarsien usw. eine solche von 30—40 *cm*, während andere Sumpf- und Wasserpflanzen, wie *Calla palustris*, Typha, Peltandra, Butomus und dergl., nur sehr wenig Wasser brauchen.

Nachdem der Bottich möglichst wagerecht und fest eingelassen ist, und zwar so tief, dass der obere Rand desselben mit der Erdoberfläche abschliesst, bringe ich etwa 15 *cm* hoch reinen lehmigen Mutterboden oder Schlammerde in denselben, fülle soviel Wasser auf, dass die Erde sich gut vollsaugen kann und setze dann die betreffenden Pflanzen in die nasse Erde aus.

In einen Bottich von etwa 1 *m* Durchmesser darf man von stark wachsenden Nymphaeen, wie *Nymphaea alba, N. Marliacea chromatella* usw., nur 2 Exemplare setzen, denn im zweiten Jahre nehmen diese Nymphaeen schon einen bedeutenden Umfang an, und hat man dafür zu sorgen, dass die über den Rand hinauswachsenden Blätter ausgeschnitten werden. Von weniger sich ausbreitenden Wasserrosen hingegen, wie *Nymphaea odorata*-Varietäten, *N. flava, N. pygmaea* usw., kann ein solches Becken mit 3—4 Exemplaren bepflanzt werden. Nach dem Auspflanzen bedeckt man die Schlammerde etwa zollhoch mit Sand, damit sich das nun mittels der Brause vorsichtig einzugiessende Wasser bald klärt. Sind die auszupflanzenden Exemplare noch etwas schwach oder haben die Pflanzen nur wenige oder gar keine Blätter, dann füllt man die Becken nicht gleich ganz voll, sondern giesst mittels der Brause je nach dem Wachstum der Pflanzen von Tag zu Tag etwas Wasser nach.

Zur Vervollkommnung und behufs besseren Aussehens der Anlage hat man dafür zu sorgen, dass der Rand des Bottichs durch eine zweckentsprechende Bepflanzung ganz und gar verdeckt wird, und kann man nach Auffüllen von etwas Erde entweder geeignete Einfassungen von *Saxifraga caespitosa, Cerastium tomentosum, Viola cornuta* oder Rasen anbringen, oder aber der Umgebung entsprechend die Ränder mit grösseren und kleineren Steinen, sowie mit Uferpflanzen, wie Funkien, *Caltha palustris,* Juncus, Iris usw., versehen, wobei man aber darauf achten muss, dass die Sonne unbehindert die Wasserfläche bescheinen kann.

Ist genügender Platz vorhanden, dann empfiehlt es sich, zwei und auch mehrere solcher Bottiche von verschiedener Grösse und Tiefe dicht nebeneinander einzulassen. Dieselben sind dann je nach ihrer Tiefe mit Nymphaeen, Aponogeton, Villarsien, auch Sagittarien, *Typha minima, Butomus umbellatus* zu bepflanzen, während die Zwischenräume mit Sumpfgewächsen und dergl. ausgefüllt und die Ränder mit Steinen von verschiedener Grösse und mit Rasenstücken belegt werden, sodass die regelmässigen Umrandungen der Becken gänzlich verschwinden.



Wasserpflanzen-Bottich am Fusse einer Felspartie.

Sehr schön nehmen sich solche kleine Bassins am Fusse von Felspartieen aus, wie es die Abbildung Seite 506 und die obenstehende Skizze im Durchschnitt zeigt. Man hat dann den Vorteil, hinter dem Becken einen vortrefflichen Hintergrund schaffen zu können. Für Landschaftsgärtner bieten derartige Anlagen eine sehr willkommene Abwechslung, aber auch für den Schnittblumenzüchter werfen besonders die Kulturen von Nymphaeen bald einen lohnenden Gewinn ab. Von je einer in einem solchen kleinen Bassin ausgepflanzten *Nymphaea Marliacea chromatella* und *N. odorata rosea,* die ja von Mai bis Oktober blühen, habe ich in einem Sommer oft 20—40 Blumen geschnitten. In der Nähe grosser Städte oder in solchen, wo die Nymphaeenblumen jedenfalls noch besser bezahlt werden als hier, sollte meines Erachtens kein Gärtner, der guten Schnittblumenabsatz hat, zögern, sich Wasserpflanzenkulturen zuzulegen, um seinen Kunden etwas besonderes in Nymphaeenblumen usw. bieten zu können, aus denen sich die schönsten Bindekunstarbeiten zusammenstellen lassen. Für Blumen von *Nymphaea chromatella, N. odorata rosea, N. rubra, N. sphaerocarpa rosea* usw. erziele ich hier 20—40 Pf. für das Stück.

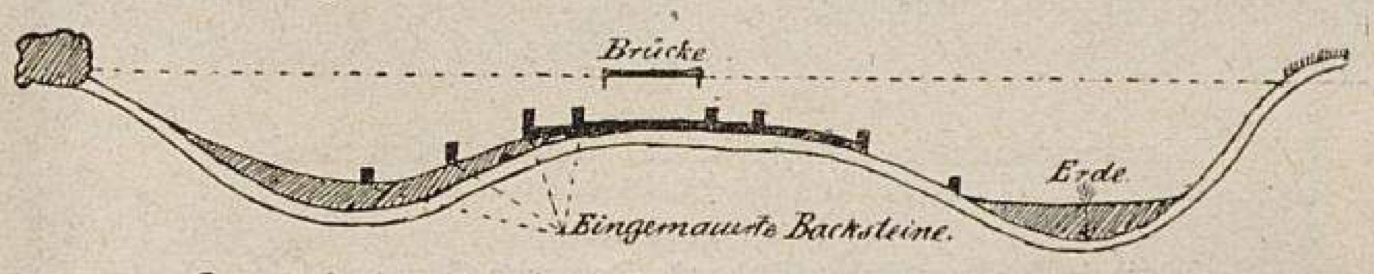
In den ersten Tagen nach dem Auspflanzen wird das Wasser noch eine schmutzige Farbe zeigen, die aber mit dem Wachstum der Pflanzen bald verschwindet.

Auch den Algen, die ab und zu den Wasserspiegel überziehen, kann man durch Einsetzen von Wasserschnecken, die dieses lästige Unkraut vertilgen, bald Einhalt tun. Beim Versand ausgetriebener Wasserpflanzen haften meist solche Schnecken an den Stengeln und Blättern, und sollte man diese nützlichen Tiere nicht entfernen. Bei der weiteren Pflege ist nichts weiter notwendig, als das wenige verdunstende Wasser je nach der Witterung jede Woche ein- bis zweimal nachzufüllen, ebenso sind alle gelbwerdenden und überwachsenden Blätter, sowie allzustark wachsende Ausläufer der Villarsien und Sagittarien abzuschneiden.

Tritt im November oder Dezember stärkerer Frost ein, dann legt man über die Bottiche, in denen das Wasser stehen bleibt, genügend starke Stangen und bedeckt die ganze Fläche gut mit Tannenreisig oder dergleichen. Bei mildem Wetter wird hin und wieder etwas gelüftet. Im März, wenn kein starker Frost mehr zu befürchten ist, deckt man wieder ab und reinigt das Wasser von etwaigem hineingefallenem Unrat. Meist werden die Pflanzen beim Abdecken ihre Blätter schon wieder zu entfalten beginnen, und wird dann das trübe, oft auch übelriechende Wasser in wenigen Tagen nach der Freilegung wieder klar und rein werden.

Auf solche Weise kultivire und überwintere ich hier in Bottichen von 30—60 *cm* Tiefe, wie auch in kleinen Teichen im Freien *Nymphaea alba, N. odorata*-Varietäten, *N. Marliacea*-Varietäten, *N. flava, N. sphaerocarpa rosea, Sagittaria japonica fl. pleno, Aponogeton distachyus,* Villarsien usw., ferner alle Sumpfpflanzen, wie *Calla palustris, Juncus zebrinus, Typha minima, Butomus umbellatus* usw. —

Ein anderes billiges Verfahren zur Anlage kleinerer wie grösserer Teiche aus Beton will ich im Folgenden beschreiben, und dienen zur Veranschaulichung eines solchen, in meinem Stauden-Schaugarten angelegten Teiches die Grundrisszeichnung auf Seite 504 und die untenstehende Skizze, sowie die Abbildungen auf Seite 507.



Querschnitt eines aus Beton angefertigten Teiches.

Diese Anlage, die ich im Mai des vorigen Jahres mit Hülfe eines Maurers selbst ausführte, hat sich bisjetzt als standfest und praktisch erwiesen; trotz des letzten sehr strengen und teils schneelosen Winters sind sowol das Bassin, als auch die Pflanzen unversehrt geblieben. Man kann natürlich solchen aus Betonmasse angefertigten Teichen jede beliebige Grösse und Form geben und sie auch jeder Umgebung anpassen.

Zunächst hebt man der gewünschten Grösse entsprechend in möglichst unregelmässigen Umrissen die Erde in verschiedener Tiefe aus, sodass nach den Seiten hin, oder aber wie bei dem obenstehenden Querschnitt ersichtlich ist, nach der Mitte zu die Tiefe allmälich abnimmt und die tiefsten Stellen etwa 80 *cm* bis 1 *m* betragen. Wünscht man grössere Teiche herzustellen, so kann man auch in der Mitte kleine Inseln bilden, die mit dem Ufer durch zweckentsprechende Brücken verbunden werden. Nachdem das Becken die gewünschte Form und Grösse durch Auswerfen der Erde er-

halten hat, belegt man die Sohle der ausgeworfenen Grube bis an den Uferrand mit flach abgeschälten Rasenstücken, stampft dieselben gut fest und hakt auf diese ganz belegte Fläche alten billigen Maschendraht fest. Steht solcher nicht zur Verfügung, dann muss man neues Drahtgeflecht nehmen. Hierauf bringt man eine zwei Finger starke Betonmasse, die aus einem Teil Zement und 5 Teilen groben Kies besteht, verteilt dieselbe möglichst gleichmässig bis oben an den Rand und stampft den Kies fest ein. Für einen Wasserabfluss sorgt man dann durch Einlassen eines Rohres mit Verschluss oder dergl. an einer tiefsten Stelle.

Am nächsten Tage erhält nach dem Erhärten der Masse die grobe Betonschicht einen fingerstarken Auftrag aus gleichen Teilen Sand und Zement, wobei man darauf zu achten hat, dass die Masse wiederum gleichmässig dick und glatt, ohne auch nur die kleinsten Oeffnungen zu lassen, aufgerieben



Wasserpflanzen-Anlage in der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge in Hameln. II.
(Text Seite 505.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

wird. Am dritten Tage überstreicht man nun das Ganze wieder mit einem Pinsel mit in Wasser verdünntem reinem Zement, und das Bassin ist fertiggestellt.

Da die Betonmasse keinen erheblichen Druck auszuhalten hat, braucht dieselbe auch nicht sehr stark aufgetragen zu werden, denn das unten eingelegte Drahtgeflecht verhindert das Reissen derselben.

Um wieder wie bei den Fässern, bezw. den Bottichen, den oberen Rand unsichtbar zu machen und ihm das natürliche Aussehen zu geben, legt man dicht an die Umrandung Rasenstücke, pflanzt Uferpflanzen, niedriges Buschwerk usw. dazwischen und mauert auch vielleicht einige Felsblöcke mit in den Rand ein.

Für kleinere Teiche ist es ratsam, gleich beim Auftragen der zweiten Betonschicht unten in den Boden des Bassins Backsteine oder Platten in verschiedenen Abständen aufrecht einzumauern, wie dies auf der Skizze Seite 505 angegeben ist. Man kann dann auch während des Sommers zartere Nymphaeen, die in Häusern überwintert werden müssen, mit den Kübeln in diese Teiche stellen, ohne befürchten zu müssen, dass die Kübel abrutschen; ebenso ist das Einmauern der Steine zweckmässig für das Einbringen von Erde in die flacheren Stellen, damit der Boden durch das Wasser nicht abgespült wird, jedoch darf auch wiederum der Raum durch diese Steine nicht völlig an beiden Seiten abgeschlossen werden, damit nötigenfalls das Wasser bequem abgelassen werden kann. Das völlige Erneuern des Wassers ist tunlichst zu vermeiden, da, wie anfangs schon erwähnt wurde, die Nymphaeen nur in erwärmtem, abgestandenem Wasser reichlich blühen.

Bevor man die Erde, Pflanzen, wie auch Fische in neu angelegte Beton-Bassins bringt, ist es der schädlichen Einflüsse des frischen Zementes wegen ratsam, die Teiche mit Wasser angefüllt 2—3 Tage stehen zu lassen; mit dem Einsetzen von Fischen muss man sogar 8—14 Tage warten. Vor dem Einpflanzen lässt man das Wasser vollständig ab, bringt dann Erde ein und pflanzt an die gewünschten Stellen die Nymphaeen und übrigen Wasserpflanzen aus.

Die Bepflanzung des abgebildeten Teiches und die Umpflanzung desselben ist aus der Grundrisszeichnung auf Seite 504 und aus den Abbildungen auf Seite 507 ersichtlich.

Die Behandlung und Ueberwinterung der Pflanzen ist die nämliche wie bei den in Bottichen ausgepflanzten. Bemerken will ich noch, dass sich die Gesamtkosten des Teiches, der eine Länge von etwa 7 *m* hat und an den breitesten Stellen 2 *m* im Durchmesser hält, auf rund 25 M. beliefen.

Einige der schönsten winterharten reichblühenden Wasserrosen sind:

Nymphaea alba, unsere gewöhnliche weisse Seerose. Sie ist starkwachsend und verlangt 40—60 *cm* Wassertiefe.

Nymphaea Marliacea chromatella fol. marmoratis. Wol mit die dankbarste unter den fremdländischen Wasserrosen. Die rein Maréchal Niel-gelben grossen Blumen erscheinen in reicher Menge den ganzen Sommer hindurch. Die Blätter sind schön braunrot marmorirt. Die Pflanze ist starkwachsend, kann aber auch in kleineren Bassins sehr gut kultivirt werden und liefert herrliche Schnittblumen. Sie ist völlig winterhart.

Nymphaea odorata rosea. Für kleine wie auch für grosse Becken geeignet. Die zart rosafarbenen grossen Blumen sind fein duftend. Die Pflanze ist völlig winterhart, überaus dankbar blühend und sehr empfehlenswert für Schnittzwecke.

Wer nur wenig Platz hat, dem rate ich, obige drei Nymphaeen zu kultiviren, und bin ich fest überzeugt, dass er mit einem Versuch Glück und viel Freude haben wird. Die Anschaffungskosten für diese drei Seerosen sind sehr gering.

Ferner möchte ich noch nachstehende winterharte Nymphaeen und sonstigen Wasserpflanzen für kleinere Becken, wie auch für grössere Teiche empfehlen.

Die mit einem * bezeichneten eignen sich für flache Stellen von 15—30 *cm* Tiefe.

**Nymphaea pygmaea.* Mit reinweissen zierlichen Blumen und mittelgrossen marmorirten Blättern.

**Nymphaea pygmaea var. helvola.* Eine kleine gelbblühende Abart der vorigen. Beide eignen sich auch für Aquarien.

Nymphaea flava. Eine seltenere, aus Florida stammende Art mit grossen leuchtend gelben Blumen. Die Blätter sind braunrot marmorirt.

Nymphaea odorata rubra. Mit karminrosafarbenen, wohlriechenden Blumen. Eine dankbar blühende Seerose ersten Ranges.

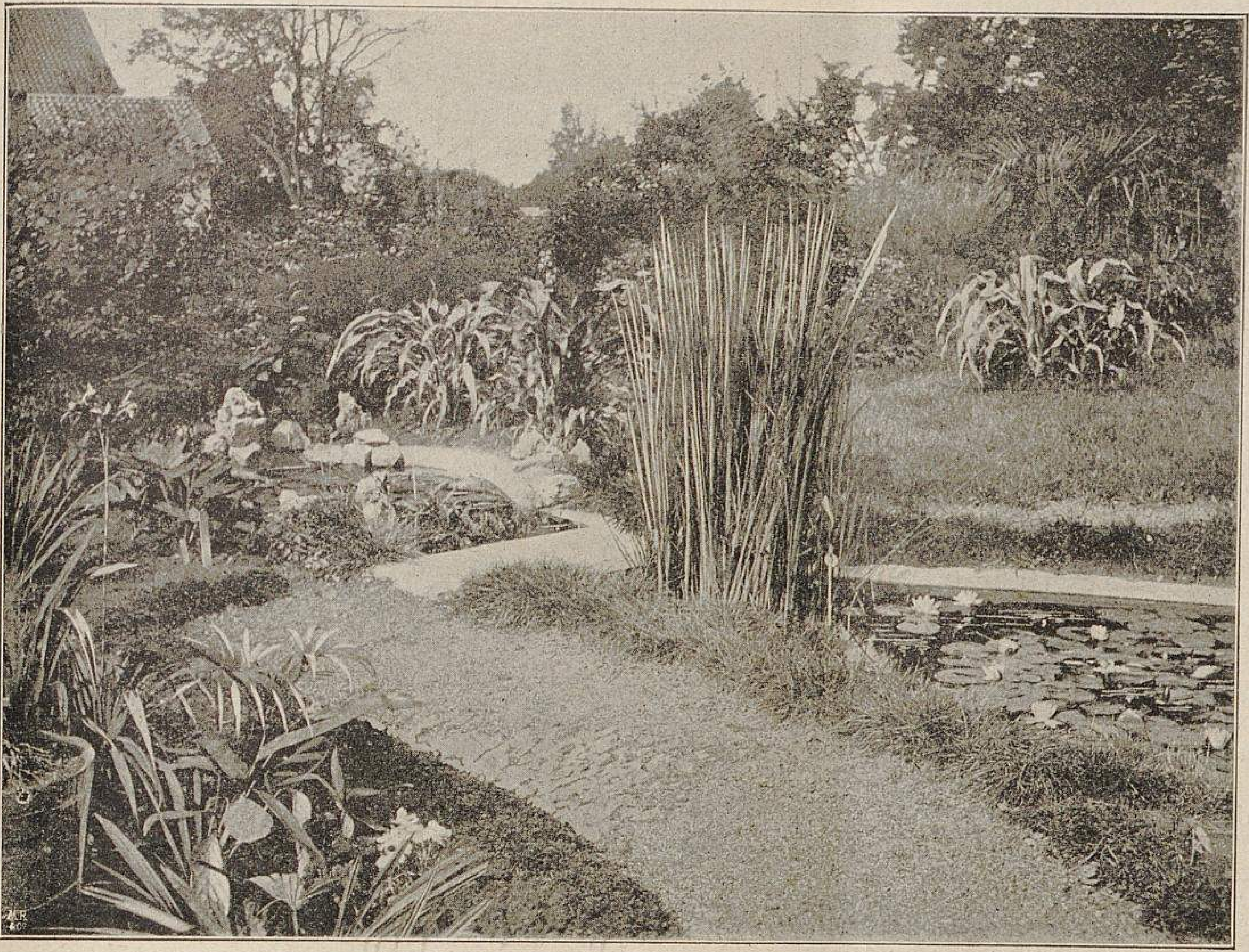
Nymphaea Marliacea rosea. Mit grossen dunkelgrünen Blättern und sehr grossen, leuchtend rosafarbenen Blumen. Eine sehr schöne Hybride.

Nymphaea sphaerocarpa rosea (Syn: *N. alba rosea).* Die echte schwedische rote Seerose. Die Blumen sind beim Aufblühen rosa, später dunkler werdend.

Nymphaea Leydeckeri rosea. Mit grossen kupferroten marmorirten Blättern und leuchtend rosafarbenen, wohlriechenden Blumen.

Nuphar Kalmiana. Eine zierliche gelbblühende Teichrose mit herzförmigen Blättern. Reichblühend.

**Aponogeton distachyus.* Eine Perle unter den Wasserpflanzen, die in keiner Anlage fehlen sollte. Die gabelförmig ausgebreiteten, reinweissen, mit dunklen Staubgefässen



Wasserpflanzen-Anlage in der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge in Hameln. III.
(Text Seite 506.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

versehenen Blüten haben einen angenehmen Wohlgeruch. Die Pflanzen blühen sehr dankbar.

**Villarsia nymphaeoides.* Seerosenblättrige Villarsie mit stark rankendem Wachstum und niedlichen, vom Juni ab erscheinenden dottergelben Blumen.

**Sagittaria japonica fl. pleno.* Diese Varietät galt bisher nicht für winterhart, doch habe ich diese herrliche Wasserpflanze in den vier letzten Wintern bei einer Wassertiefe von 30—50 *cm* sehr gut im Freien durchgebracht. Die an hoch über das Laubwerk hinausragenden Stengeln sitzenden und in Trauben vereinigten reinweissen, gefüllten Blüten erscheinen im Juli-August in grosser Menge und gleichen denen von weissgefüllten Ranunkeln.

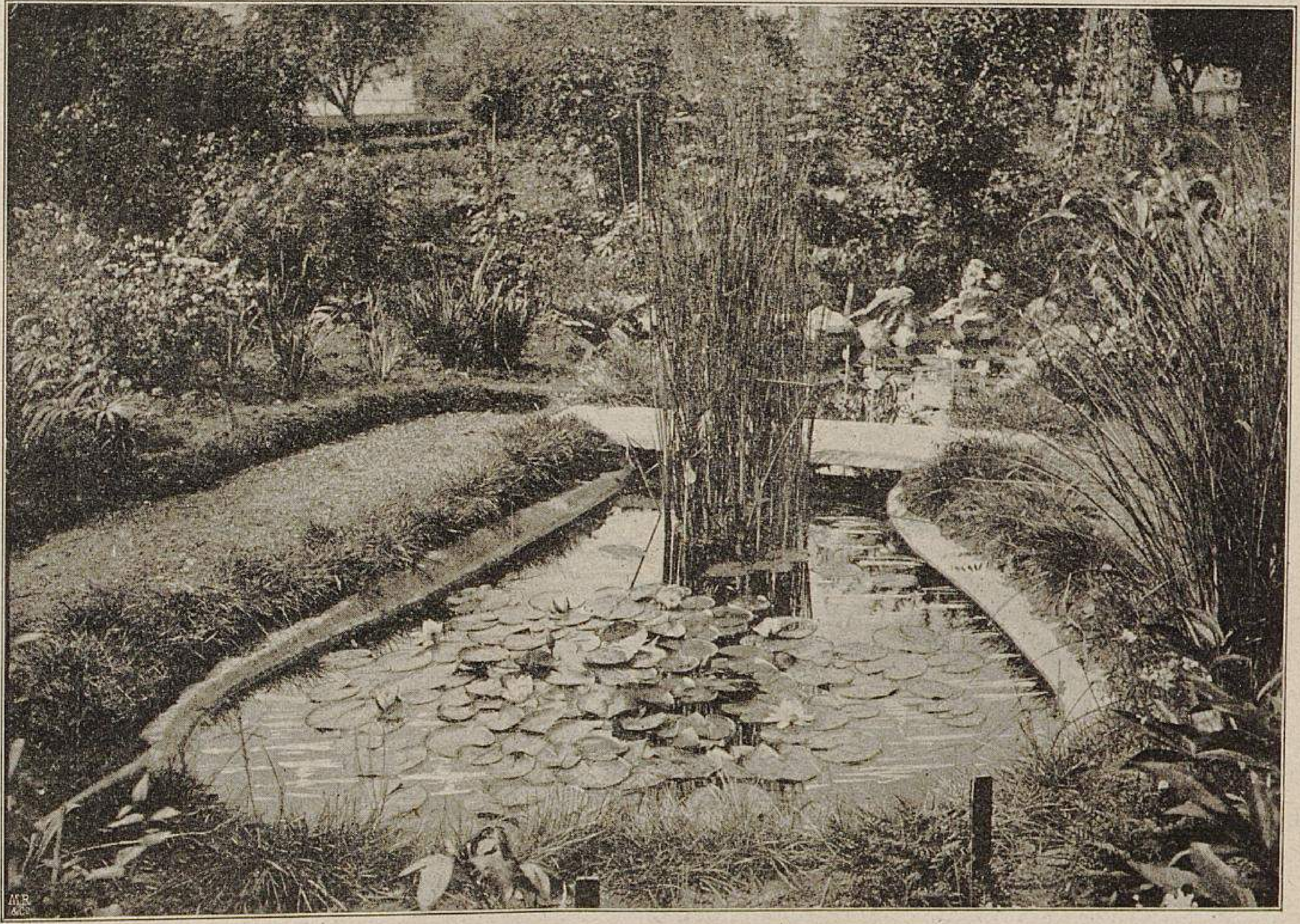
**Pontederia cordata.* Die herzblättrige Pontederie ist eine in Virginien in Gräben und Sümpfen heimische Staude mit kriechendem Wurzelstocke. Sie erreicht eine Höhe von $^3/_4$ *m* und eignet sich besonders zur Bepflanzung von Teichufern. Die langgestielten grossen Blätter sind herzförmig zugespitzt, auch pfeilförmig, und die zahlreich erscheinenden Blüten schön azurblau mit gelben Flecken. Die Pflanze ist bei etwas Deckung vollständig winterhart und erfreut im Hochsommer bis in den Herbst hinein durch ihre prächtig gefärbten blauen Blüten.

**Alisma natans.* Der schwimmende Froschlöffel mit ovalen Blättern und zierlichen weissen Blüten.

**Peltandra virginica.* Wasser-Arum mit weissen Blütenscheiden und pfeilförmigen Blättern.

**Calla palustris.* Die Wasser-Calla mit weissen Blütenscheiden eignet sich vorzüglich für Uferbepflanzung, wie auch für ganz flache Bassins, ebenso auch

**Typha minima,* der Miniatur-Rohrkolben, **Butomus umbellatus,* die Wasserviole, mit schilfartigen Blättern und rosenroten Blütendolden, und **Juncus zebrinus,* eine zebraartig weissbunt quer gestreifte Binsen-Art. —



Wasserpflanzen-Anlage in der Handelsgärtnerei von Heinrich Junge in Hameln. IV.
(Text Seite 506.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Neue deutsche Edel-Dahlien auf der Dahlien-Ausstellung in Hamburg und an ihren Geburtsstätten.

Von **G. Bornemann**, Handelsgärtner in Blankenburg a. Harz.

Die diesjährige vierte Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Hamburg zeigte, dass die deutschen Dahlienzüchter ein gewaltiges Stück vorwärts gekommen sind, welcher Fortschritt noch auffälliger gewesen wäre, wenn einer unserer besten Züchter, Max Deegen-Köstritz, nicht durch einen vorzeitigen Frost verhindert worden wäre, seine Erzeugnisse vorzuführen. Der Erwartung der ganzen deutschen Dahlienwelt, die durch die Deegen'schen Züchtungen *Sonnenstrahlen, Elfe* und *Libelle* aufs höchste gespannt war, wurde dadurch eine grosse Enttäuschung bereitet. Die diesjährigen Deegen'schen Züchtungen waren wenig vertreten, während die herrliche vorjährige Einführung *Sonnenstrahlen* bei fast jedem Aussteller zu finden war. Die sehr grossen Blumen in der ganz eigenartigen bekannten Färbung neigen in ihrer Haltung zwar stark nach unten, werden aber durch den kräftigen hohen Wuchs der Pflanze dennoch voll zur Geltung gebracht.

In die durch Max Deegen's Ausbleiben entstandene Lücke trat C. Ansorge-Klein-Flottbek bei Hamburg, welcher bisher mit eigenen Züchtungen noch nicht an die Oeffentlichkeit getreten war. Umsomehr war man erstaunt, so viel Brauchbares unter dem von ihm Ausgestellten zu sehen.

Als am Sonntag, dem dritten Ausstellungstage, das fürchterlich schlechte Wetter, das seit dem voraufgegangenen Sonnabend Morgen herrschte und den Besuch der Ausstellung stark beeinträchtigte, erträglicher wurde, entschloss ich mich zu einem Besuche der Ansorge'schen Gärtnerei. Einige Dahlien-Spezialisten schlossen sich an, und bald hatte uns die Strassenbahn über das geräuschvoll-lustige St. Pauli und durch das wenig einladende Altona nach dem inmitten herrlicher Anpflanzungen hoch über dem breiten Elbstrome belegenen Ottensen gebracht. Von hier bis hinter Blankenese ziehen sich die schmucken Ansiedlungen solcher Hamburger hin, die das Schicksal mit irdischen Gütern besonders reichlich bedacht hat. Während unserer Wanderung auf der Flottbeker Chaussee hatten wir schöne Einblicke in gut gehaltene, mit reichem, altem Baumwuchs bestandene Gärten und genossen über diese hinweg herrliche Aussichten über den belebten Strom in die weite Tiefebene, die er in mehreren Armen durchzieht.

Bei Herrn Ansorge angelangt, wurden selbstverständlich zunächst die Dahlien betrachtet. Ich muss nun gestehen, dass ich wenige Sorten kenne, die den Ansorge'schen Züchtungen an Reichblütigkeit gleichkommen; ihre Blumen stehen hoch über dem Laubwerk, sind freilich vielfach nach unten geneigt und bei vollem Erblühen oft nicht völlig gefüllt. Aber welche Sorte wäre ganz fehlerfrei? Bei der Gewinnung von Schnittblumen, zu welchem Zwecke allein Herr Ansorge seine Dahlien heranzieht, kommen die obengenannten Mängel zudem weniger inbetracht. Herr Ansorge beabsichtigt, die besten seiner Neuzüchtungen in den Handel zu geben, da aber die allgemeine Taufe noch nicht stattgefunden hat, und Nummern sich dem Gedächtnisse nicht einprägen, muss ich es unterlassen, auf Einzelnes hier einzugehen. Benannt waren nur *Hammonia*, lachsrot; *Excellenz von Köller*, in der Tönung der beliebten *Delicata; Landrat Dr. Scheif*, bronze- und hellgelb. Zeichneten sich alle Züchtungen, wie gesagt, durch eine grossartige Reichblütigkeit aus, so fiel letztere Sorte durch diese Eigenschaft doch ganz besonders auf.

Aber nicht nur die Dahlien machen die Ansorge'sche Gärtnerei sehenswert, sondern man sieht hier neben seltenen Pflanzen in der Baumschule auch grosse Bestände von Orchideen, die zu Schnittzwecken kultivirt werden. Mein besonderes Interesse erweckte ein schönes Sortiment der neuen prächtigen, winterharten Nymphaeen. Die Gärtnerei bildet einen Teil des früheren Booth'schen Grundbesitzes, und auf einem parkartigen, den Booth'schen Erben gehörigen Nachbargrundstücke ist noch die ehemals bedeutende Sammlung von Nadelhölzern in gesunden, üppig gedeihenden etwa fünfzigjährigen Exemplaren teilweise erhalten.

Auf diese für jeden Gärtner äusserst interessanten Dinge näher einzugehen, würde aus den Rahmen dieses Berichtes fallen, und muss ich mich deshalb wieder der Dahlien-Ausstellung zuwenden.

Hier traten Ernst & von Spreckelsen-Hamburg mit *Elsa von Brabant* und *Mme. Medora Henson* gleichfalls zum erstenmale mit eigenen Einführungen vor die Oeffentlichkeit. Obgleich von guter Form, weisen diese Sorten leider nur unklare Färbungen auf.

Goos & Koenemann-Nieder-Walluf hatten in grosser Anzahl Blumen ihrer drei Einführungen für 1902 ausgestellt. *Volker* ist eine mittelgrosse Blume von denkbar klarstem Chromgelb, die auf gleichfalls gelb gefärbtem Stiele vollständig aufrecht getragen wird. Von meinem vorjährigen Besuche in Nieder-Walluf ist mir diese Züchtung in guter Erinnerung; in einer grossen Anpflanzung von Sämlingen fiel sie damals ganz besonders nicht nur durch die herrliche Färbung, sondern auch durch die vorzügliche Haltung auf. *Kriemhilde* zeigt die Färbung von *Brema,* ein duftiges, aber kräftigeres Rosa als bei *Loreley* mit weisser Mitte. Die Blume aber ist von edelster Form mit sehr langen, spitzen Blumenblättern. Auf der vorjährigen Dahlien-Ausstellung in Frankfurt a. M. wurde eine Blume dieses damals eben erblühten Sämlings in einem Glaskästchen gezeigt, und werden sich viele Besucher jener Ausstellung wol noch daran erinnern. Ich selbst hatte nicht Gelegenheit, diese Züchtung als Pflanze zu sehen, ebensowenig kann ich über den Wuchs und die Haltung der dritten Einführung *Brunhilde* ein Urteil abgeben. Die Färbung derselben ist ein tiefes, sammetiges Pflaumenviolett. Die Blumenblätter sind breit und gewellt, leider aber wenig widerstandsfähig, und die Blume zeigt beim völligen Erblühen oft einen grünen Knopf; dessenungeachtet wird die Sorte durch die prächtige eigenartige Färbung wertvoll werden. Mängel haften ja fast jeder Sorte an, und selbst bei *Siegfried,* der diesjährigen Einführung von Goos & Koenemann, die durch ihr feines Elfenbeinweiss und die wunderbare hochedle Form jeden entzückt, hätte man allgemein gewiss gern mehr Blumen gesehen. — Von den diesjährigen Einführungen genannter Firma erscheint mir *Geiselher* als die wertvollste. Die kräftig wachsende Pflanze ist mit Blumen überdeckt, und diese, die auf ganz starken Stielen stehen, sind von so ungemein zierlicher Form, dass sie selbst für einen Kenner wenig Dahlienartiges an sich haben. Diese Züchtung eignet sich wie keine andere für die Binderei, und aus Erfahrung kann ich berichten, dass die abgeschnittenen Blumen von besonders langer Dauer sind. Vielfach zeigen sich unter den kirschroten Blumen solche von milchweisser Färbung mit rosa Schattirung in der Mitte. Sollte es gelingen, diesen Sport zu fixiren, so hätten wir einen neuen schätzbaren Werkstoff für die Binderei.

Sindold, gleichfalls eine für die Binderei wertvolle diesjährige Züchtung aus Nieder-Walluf, erhielt schon in der Wiege eine gefährliche Rivalin in *Angelika,* die wir Leopold Gleitsmann-Genthin verdanken. Beide sind von gleich lieblicher Färbung, mattrosa mit weisser Mitte. *Angelika* zeichnet sich durch einen längeren Stiel und wol auch durch reicheres Blühen aus, dafür aber mangelt ihr beim völligen Erblühen die vollständige Füllung, weshalb die Blumen zeitig geschnitten werden müssen.

In gleicher Färbung, wie eben genannt, erhalten wir übrigens für das nächste Jahr reichlichen Zuwachs. Da ist zunächst ein rosafarbener Sport von *Keynes' White* mit weisser Mitte, den die Firma Kröger & Schwenke-Schöneberg in den Handel geben wird. Die mir davon übersandten Probeblumen waren sehr schön, und die Pflanze soll bedeutend reichblühender sein, als *Keynes' White.*

Ferner erhalten wir in gleicher Tönung von H. Kohlmannslehner-Britz *Hildegard Weimar* und von Nonne & Hoepker-Ahrensburg *Herder.*

Die Gärtnerei von Nonne & Hoepker liegt dicht an der Station Ahrensburg der Hamburg-Lübecker Bahn in lieblichster Umgebung von saftigen Weiden und kühlen Wäldchen, eine echt holsteinische, anmutige Gegend! Der Besuch derselben ist leicht mit einer Besichtigung der berühmten wandsbeker Kulturen zu verbinden, und auch ich fuhr, nachdem ich in Wandsbek die Herrlichkeiten bei C. Stoldt, W. Runde und G. Hamkens gesehen hatte, zwei Stationen weiter nach Ahrensburg. Dahlien-Sämlinge fand ich hier in reicher Fülle und darunter eine stattliche Anzahl viel versprechender. Namen waren noch nicht gegeben

worden, weshalb ich es leider unterlassen muss, auf Einzelheiten einzugehen. Nur bei einem Sämlinge, der sich durch eine besonders feine Form und ungemein anziehende Färbung auszeichnete, war man zu einer Frühtaufe geschritten; er war *Körner* genannt, und eine abgeschnittene Blume davon hatte schon auf der hamburger Ausstellung meine Bewunderung erregt. Die Blumenblätter sind lang, aber sehr dünnstrahlig, und die volle Blume hat die Tönung von *Delicata*, nur bedeutend kräftiger. Wenn dieser Sämling sortenecht bleibt, was ich nicht bezweifle, dann wird *Körner* ein Stern erster Grösse am Dahlienhimmel für 1903 werden. Der vorjährige, bereits erwähnte Sämling *Herder* war schon reichlich vermehrt worden. Die Pflanzen zeigten eine gute Haltung und trugen die fein rosa- und weissgefärbten Blumen in reicher Anzahl frei über dem Laub. Die Firma wird diese wertvolle Neuheit im nächsten Frühjahr in den Handel geben.

In Ahrensburg hatte ich auch Gelegenheit, *Rozenhagen*, eine Dahlien-Neuheit holländischen Ursprungs, in grösserer Anpflanzung zu sehen und mich von ihrem grossen Werte zu überzeugen. Die mittelgrossen Blumen mit etwas gewellten Blumenblättern haben eine sehr feine lilarosa Färbung und stehen auf besonders langen, steifen Stielen; die Pflanze zeigt einen kräftigen, aber doch gedrungenen Wuchs und ist auffallend reichblühend.

Otto Meyer-Tecklenburg hatte einige Neuzüchtungen ausgestellt, unter denen *Herzogin Agnes*, feinrosa und strahlig, auffiel.

Eine fast verwirrende Anzahl von diesjährigen Einführungen und Neuheiten für das nächste Jahr hatte H. Kohlmannslehner-Britz-Berlin ausgestellt, und W. Tölkhaus-Broxten, der Züchter fast aller dieser Neuheiten, zeigte an einer Menge noch unbenannter herrlicher Sämlingsblumen, dass wir auch für eine Reihe von Jahren keinen Mangel an Neuzüchtungen haben werden, die den Wettkampf mit ausländischen Erzeugnissen aushalten können. Für diesen bereits erhaltenen und noch in Aussicht stehenden Zuwachs hat wol mancher Besucher der Ausstellung ein bedenkliches Kopfschütteln gehabt, und auch mir kam der Gedanke, als ob manches, was da gezeigt wurde, nicht auf der Bildfläche hätte zu erscheinen brauchen. Mein Grundsatz, Dahlien niemals nach abgeschnittenen Blumen zu beurteilen, liess aber ernstere Bedenken nicht aufkommen, und ich war jetzt froh, dass meine vorher festgelegte Reise mir einen Besuch von Broxten und die Beobachtung dieser Neuheiten als Pflanzen ermöglichte.

Von den diesjährigen Kohlmannslehner'schen Einführungen haben sich namentlich folgende bewährt: *Nymphaea*, eine Hybride mit sehr locker gebauten, breitblättrigen, zierlichen Blumen, die namentlich durch die eigenartige Färbung, eine Mischung von Aprikosen- und Ockerfarben, für die Binderei recht wertvoll geworden ist. *Kapitän Lans*, mattgelb, entwickelt die sehr grossen, aber doch feinen Blumen schon sehr zeitig. *Rakete* ist wunderbar blühwillig und blüht auch früh; sie erinnert hierin, wie auch in der Form und Färbung, an *Standard Bearer*, doch ist ihre Färbung reicher. *Graf Bülow*, klarviolett-purpurn von feinster Form, blüht auch reich und frühzeitig. *König Humbert* hat weniger Freude bereitet, denn diese viel begehrte Züchtung wurde zu früh in den Handel gegeben. Es stand nur wenig Vermehrungsmaterial zur Verfügung, und die Folge davon war, dass nur schwächliche Pflanzen zu erhalten waren, von denen ein grosser Teil sich nicht lebensfähig zeigte.

Seinen neuesten Ueberraschungen hatte Herr Kohlmannslehner ganz modern-stilgerechte Namen gegeben. Man sah dort *Das Märchen*, *Die Jugend*, *Die Secession*, und auch der *Sühneprinz* war anwesend. Wessen Phantasie rege genug war, Leben in diese farbenprächtige Versammlung zu bringen, der konnte in dem, was Herr Kohlmannslehner auf den mit leichtem Grün gezierten Tischplatten vorführte, ein richtiges »Buntes Theater«, ein vollkommenes »Ueberbrettl« geniessen. Vor allem fiel *Die Jugend* auf; eine reinweisse, mittelgrosse Blume, deren lange Blumenblätter nicht strahlig, sondern ähnlich wie bei *Aegir* leicht und anmutig gewellt sind. Mancher, der das Edle der Dahlienblume in dem spitzen Strahligen oder gar noch in der steifen Regelmässigkeit der guten alten Zeit erblickt, wird beim Betrachten dieser kokett geschürzten modernen *Jugend* so eigene Gedanken haben, und es ist nur gut, dass sie die Farbe der Unschuld trägt. *Das Märchen* zeigt eine ganz bezaubernde Farbentönung, ein mattes Gelb, das nach aussen fein lila getuscht ist. Die Blume ist gross und ihre breiten Blumenblätter sind gewellt; leider aber mangelt ihr eine gute Mitte, denn fast jede Blume zeigt einen Knopf, doch stört derselbe bei der gelblichen Färbung der Blume nicht sehr, und die herrliche Färbung wiegt diesen Fehler auf, der vielleicht auch wol ganz modern ist, denn die meisten modernen Märchen zeichnen sich ja dadurch aus, das ihr Kern mangelhaft ist. *Secession* ist hell scharlach gefärbt; die Blumenblätter sind sehr breit und an der Spitze stark gedreht, sodass die hellere Rückseite auffällig hervortritt. Ihr Wert scheint ganz wie bei ihrer modernen Patin in der Verschrobenheit zu liegen. Meiner Ansicht nach ist sie zu entbehren, ebenso wie *Gartendirektor Geitner*, welche Sorte sich durch eine entsetzliche trüb-bräunlichrote Färbung auszeichnet. Ich war auch der Meinung, dass die terrakottafarbene *Dekoration* besser unbenannt und vom Ausstellungstische fern geblieben wäre, in Broxten aber überzeugte ich mich von dem wunderbaren dekorativen Wert dieser fabelhaft reichblühenden Züchtung.

Freund Hesdörffer ist eine Neuheit von orange-bernsteingelber Färbung, die wir aber schon in der Sorte *Princess Ena* haben, auch ist die Neuheit in der Form ebenso plump wie letztere, sodass ich sie für durchaus entbehrlich halte. *Lottie Kohlmannslehner* ist reinweiss mit grünlicher Schattirung, ähnlich wie bei *Green's White*. Die ziemlich kleine Blume ist aber von sehr vollkommener Form, und die dünnen nadelspitzen Blumenblätter sind stark einwärts gebogen. Die Neuheit hat etwas ungemein Frisches, Anziehendes und Zierliches und wird sicher sehr beliebt werden. Ganz besonders wertvoll ist *Hildegard Weimar*, die in ihrer feinrosa Färbung mit weisser Mitte sehr an *Sindold*, *Angelika* und *Herder* erinnert, doch ist die Blume kleiner und zierlicher. Wie ich mich bei Herrn Tölkhaus überzeugen konnte, ist *Hildegard Weimar* ungemein reichblühend und trägt die Blumen sehr wirkungsvoll. —

Obgleich ich voller Erwartung war, Herrn Tölkhaus' Züchtungen in Broxten zu sehen, konnte ich doch nicht widerstehen, meine Weiterreise dorthin in Bremen zu unterbrechen, namentlich um Herrn J. F. L. Tönnies zu besuchen, in dessen Gärtnerei vor einigen Jahren *Brema*, eine meiner Lieblingssorten, entstand. Neuzüchtungen gab es dort nicht, ich fand aber ein grosses Dahlien-Sortiment in vollkommenster Kultur und nur für Schnittzwecke bestimmt, darunter die neuesten Sorten, und war es sehr belehrend für mich, zu beobachten, dass gerade die letzteren sich am wertvollsten für diesen Zweck erwiesen. Nach einer eiligen Besichtigung des herrlichen Bürgerparkes und einem leider gesellschaftslosen Besuche des Ratskellers ging die Reise weiter.

Kurz vor Osnabrück erreicht der Zug nach langer Fahrt durch eintönige, flache Gegenden die Bergketten, die dem Teutoburger Walde nördlich vorgelagert sind und mit diesem parallel laufen. Hier liegt die Station Osterkappeln, von wo man nach einstündiger Wanderung Broxten erreicht. Vielfach gewunden ist die Landstrasse, da sie möglichst viele der zerstreut liegenden Gehöfte berühren und verbinden muss. Dörfer sind hier im Hannöverschen, wie auch im angrenzenden Westfalen selten. Die Besiedelung und die Bewirtschaftung des Landes geschieht noch heute ganz in der alt-niedersächsischen Art. In den alten Gehöften befinden sich die Wohnräume und die Gelasse für das Vieh unter ein und demselben Dache, und noch bis vor wenigen Jahren war der Name des ältesten Besitzers an das Gehöft gebunden und ging auf den neuen Besitzer und dessen Familie über. Das Land ist sanft hügelig; frische Weiden und Wiesen wechseln angenehm mit beackerten Flächen ab und werden vielfach durch Wäldchen, Haine und starke einzelne Bäume unterbrochen. Es ist ein Genuss, durch dieses gesegnete Land zu wandern, und man sieht den Einwohnern die Zufriedenheit an. Von der öden »Hannöverschen Heide«, auf die einmal bei Erwähnung der Tölkhaus'schen Besitzung in dieser Zeitschrift angespielt wurde, sah ich nichts. Später führte mich Herr Tölkhaus allerdings zu einem Stück Heideland, wo es aber durchaus nicht öde war, denn aus dem purpurnen Heidekraut erhoben sich unter malerischen Kiefern mehrere imposante Hünengräber. Ueberall aber sprudelt

und rieselt es, denn hier ist das Entstehungsgebiet der Ems und der Jade.

Das Tölkhaus'sche Gehöft liegt hinter einem Haine versteckt, sodass man es von der Landstrasse aus leicht übersieht. Neben dem Wohnhause erhebt sich eine fast 2 *m* starke Eiche, die so kerngesund ist, dass sie einen Spalt, der durch einen Blitz vor einigen Jahren verursacht wurde, wieder überwallt hat.

Es waren aber nicht die Dahlien allein, die mich hierher geführt hatten, sondern Herr Tölkhaus war mir auch als Liebhaber und Züchter von Ziergeflügel bekannt, und dem Bewundern der verschiedenen prachtvollen Fasanenarten, wie dem Beobachten des Lebens und Treibens der Mandarin- und Brautenten auf dem Weiher wurden einige genussreiche Stunden gewidmet. Auch die Fischteiche wurden besucht und das Vieh, der Hauptstolz jedes niedersächsischen Landwirtes, selbstverständlich nicht übersehen.

Und nun zum Garten! Dort fand ich nicht nur Dahlien allein gepflegt. In der Umgebung des stattlichen Wohnhauses waren auf den Rasenplätzen zahlreiche und seltenere Ziersträucher und Nadelhölzer angepflanzt, ebenso Gruppen von Pelargonien, Petunien und anderen Blütenpflanzen. Im Blumengarten fiel mir zunächst eine grosse, mit Knollen-Begonien bestandene Fläche auf. Es waren selbstgezüchtete reichblühende, meist noch unbenannte Gruppensorten, die hier sortenweise auf grosse Beete gepflanzt waren und in dem feuchten Morboden prächtig gediehen. Auch in der Kreuzung von Gladiolen hat Herr Tölkhaus eine glückliche Hand gehabt, und manche von ihm gezüchtete Sorte ist in den Handel gekommen.

Für die Dahlienzüchtung ist Broxten ein klassischer Boden, denn Herrn Tölkhaus' Erfolge hierin gehen weit vor Einführung der Edel-Dahlien zurück. Wir verdanken ihm manche wertvolle Sorte aus der Klasse der rundblumigen reichblühenden Pompon-Dahlien, so z. B. die allbeliebte Sorte *Feine Aster*. Zur rechten Zeit wandte Herr Tölkhaus seine Aufmerksamkeit den schnell beliebt gewordenen Edel-Dahlien zu. *Aegir* und *Strahlenkrone* waren seine ersten Erfolge auf diesem Gebiete, die immer noch ihren Platz behauptet haben.

Und nun seine neuesten Züchtungen!

Ich habe ja schon ausführlich berichtet, was davon auf der hamburger Ausstellung zu sehen war und will nur noch kurz anführen, was mir hier als Pflanze auffiel. Das war vor allem *Die Jugend*. Sie ist zwar nicht hervorragend reichblühend, aber die feinen, weissen, sehr eigenartigen Blumen werden gut getragen. *Lottie Kohlmannslehner*, die andere weisse Neuheit, ist ja viel reichblühender, aber fast zu zierlich, um eine besondere Wirkung hervorzubringen. *Hildegard Weimar* zeichnet sich durch einen niedrigen, buschigen Wuchs aus und ist von dem feinen Rosa der mittelgrossen Blumen überdeckt. Ein Ausbund von Reichblütigkeit ist *Dekoration*, und diese terrakottafarbene Sorte macht daher als Pflanze einen recht wirkungsvollen Eindruck, obgleich die Blumen stark nach unten geneigt sind. Die einzelne Blume hat nach meinem Geschmack allerdings wenig Anziehendes. Durch ihre herrliche reinrosa Färbung und reichliches Blühen fiel mir *Olinde* auf, eine diesjährige Einführung, die leider nicht die ihr zukommende Anerkennung gefunden hat.

Es waren noch verschiedene gute Züchtungen vorhanden, die aber doch nicht für wertvoll genug befunden wurden, um vor die Oeffentlichkeit gebracht zu werden. Unter diesen fiel mir ganz besonders eine reinweisse, edel geformte Dahlie auf, die von prächtigem Wuchse war und ihre stets vollkommenen Blumen auf sehr langen festen Stielen hoch über dem Laubwerk trug. Alle diese wertvollen Eigenschaften aber konnten den Fehler einer zu späten Blütezeit nicht aufwiegen.

Die diesjährigen Sämlinge, von denen erst eine geringe Anzahl die Blumen zeigte, wiesen wieder viel Hervorragendes auf. Besonders lenkte eine niedrige Pflanze die Aufmerksamkeit auf sich, die mit mittelgrossen, strahligen Blumen ganz überdeckt war. Diese Blumen waren teils purpurn, teils ganz hell, fast weiss, vielfach zeigten auch Blumen beide Tönungen. Diese für 1903 bestimmte Neuheit soll den bezeichnenden Namen *Serpentine* erhalten. Ein anderer Sämling hatte kleine weisse Blumen mit ganz feinen aufrechtstehenden, nadelspitzen Blumenblättern, die eine auffallende grünliche Schattierung zeigten. Alle diese unbenannten Sämlinge zu beschreiben, würde zu weit gehen.

Herrn Tölkhaus' Besitzung kam mir vor wie ein paradiesisches Zauberland, hatte ich doch für alles, was ich dort sah, ein ganz besonderes Interesse, und der Genuss wurde noch erhöht durch das herrliche Wetter, die freundliche, gastliche Aufnahme, die ich bei dem Besitzer und seiner Gattin fand und durch das echt patriarchalische, gemütliche Leben, das ich im Familienkreise, wie auch auf der ganzen Besitzung mit grossem Vergnügen beobachtete. Die in Broxten verlebten glücklichen Stunden werden mir in steter Erinnerung bleiben!

Hochbefriedigt wandte ich mich nun der Heimat zu.

Zu Hause angekommen, bereiteten mir die Dahlien wieder eine freudige Ueberraschung. Bisher hatte ich mit der Züchtung von Dahlien-Neuheiten nur sehr geringen Erfolg gehabt, und wenn mir durch die Erzielung von *Oda*, die ich im vergangenen Frühjahr in den Handel gab, auch wieder neuer Mut gemacht wurde, so pflanzte ich meine Sämlinge dies Jahr doch mit wenig Hoffnung aus. Bei meiner Abreise hatten sich die Blumen noch nicht entwickelt, aber bei meiner Rückkehr leuchtete mir soviel Brauchbares, ja ganz Hervorragendes entgegen, dass ich meinen Augen kaum traute. Bei der Bewunderung der Erfolge glücklicherer Züchter hatte ich während meiner Reise manchmal ein Gefühl des Kleinmutes nicht unterdrücken können, doch jetzt bei meiner Ankunft schienen die Blumen mich darob beschämen zu wollen. Der Bann war also gebrochen! Warum war er es nicht schon früher? Der Mensch ist nie zufrieden! —

Nach allem aber, was ich auf der Reise sah und was ich zu Hause vorfand, kann ich voraussagen, dass uns für die allernächste Zeit ein ungeahnter Aufschwung in der Dahlienzüchtung bevorsteht. Auf der nächsten Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, die hoffentlich in Erfurt zustande kommen wird, werden Zeichen und Wunder am Dahlienhimmel geschehen.

AUS DEN VEREINEN.

Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Hamburg.

Die am 13. September in Hamburg abgehaltene Versammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft war recht zahlreich besucht. Der Vorsitzende sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, dass noch immer eine grosse Anzahl Dahlienblumen zur Prüfung eingesandt würden, die durchaus wertlos seien. Es gehe daraus hervor, dass es in weiteren Kreisen noch nicht genügend bekannt sei, was für Ansprüche heute an eine wertvolle Neuheit gestellt werden. Betreffs der Beurteilungen der Wertzeugnis-Kommission betonte er, dass die grosse Meinungsverschiedenheit, die dabei zutage trat, wol die beste Bürgschaft dafür sei, dass eine Beeinflussung in keinem Falle stattgefunden habe.

Vom Geschäftsführer wurde sodann mitgeteilt, dass nahezu 40 Neuzüchtungen in diesem Jahre zum Wertzeugnisse angemeldet worden wären, und dass die Zahl 50 wol noch erreicht werden würde. Die Hälfte davon würde allerdings vor der Prüfung ausscheiden. Es wurde allgemein der Wunsch laut, dass mehr auf die Erzielung zeitig blühender Neuheiten hingewirkt werden möchte, und es wurde demgemäss einstimmig beschlossen, dass Anmeldungen zum Wertzeugnisse bis zum 1. September erfolgen müssten.

Wieder trat auch das Verlangen nach einem Normal-Sortiment hervor; demselben konnte aber nicht stattgegeben werden, weil der Geschmack zu verschieden ist und auch stellenweise Sorten sehr beliebt sind, die an anderen Orten längst verschwunden sind.

Für die nächstjährige Ausstellung waren Einladungen von Halle und Erfurt eingegangen; auch Berlin wurde vorgeschlagen. Es wurde beschlossen, dass der Vorstand zunächst mit den erfurter leitenden Kreisen in Verhandlung träte.

Ueber die Herunterdrückung der Preise für Dahlien-Blumen, wie auch für Dahlien-Pflanzen und -Knollen entspann sich ein lebhafter Meinungsaustausch, der selbstverständlich kein praktisches Ergebnis lieferte, der aber, da er eine allgemeine Verurteilung der Preisdrückerei bedeutete, hoffentlich reinigend wirken wird.

G. B.

Zehnte Bodensee-Gärtner-Versammlung.

Am 18. August dieses Jahres fand in Bregenz im Hotel zur Krone die X. Versammlung der Bodensee-Gärtner statt.

Nach einem eingenommenen Frühschoppen begrüsste Herr Heinrich Heiler, Vorstand des Obst- und Gartenbau-Vereins für

Vorarlberg, die Erschienenen und betonte dabei besonders, dass diese jährlichen Versammlungen vor nunmehr 10 Jahren durch den Gartenbau-Verein in Rorschach ins Leben gerufen worden seien, und dass man diesem Verein, der auch heute durch sein zahlreiches Erscheinen wieder sein Interesse bekunde, hierfür nur danken müsse, da diese Versammlungen erstens die Gelegenheit böten, dass alte Bekannte sich wieder einmal begrüssen und auch einander noch fremde Kollegen einmal im Jahre zusammentreffen könnten, um mit einander bekannt zu werden. Zweitens dürfte auch der praktische Wert dieser Versammlungen nicht verkannt werden, denn mancher lehrreiche Vortrag sei in diesen zehn Jahren schon gehalten und viele wichtige, das Gärtnerfach betreffende Fragen seien in dieser Zeit erledigt worden.

Der darauf zum Tagespräsidenten erwählte Herr Heiler erteilte nunmehr Herrn St. Olbrich, Baumschulenchef in Zürich-Hirslanden, das Wort zu dem angekündigten Vortrag über die zur Binderei am besten geeigneten Staudengewächse und ihre zweckmässigste Kultur.

Der ebenso lehrreiche wie interessante Vortrag des Herrn Olbrich fesselte die Zuhörer allgemein, und obwol derselbe über 1½ Stunden währte, folgten die Anwesenden mit Spannung den Ausführungen des Redners bis zu Ende. Letzerer erging sich im allgemeinen über die Anforderungen, die heutzutage an eine gute Schnittblume inbezug auf Haltbarkeit, Farbe, Geruch usw. gestellt werden, und dass man heute vorwiegend die langstieligen Blumen bevorzuge. Der Binder verlange hauptsächlich nur noch langstielige Blumen; ihm sei es gleich, ob der Kultivateur dieser Blumen mit womöglich meterlangen Stielen dabei seine Rechnung fände oder nicht! Dies käme aber auch vielfach davon, dass die meisten Binder keine gelernten Gärtner seien, mithin auch kein Verständnis dafür hätten, wie viel Mühe und Arbeit die Heranzucht solcher langstieligen Blumen verursache. Der Gärtner liebe die Blumen; es täte ihm oft selbst wehe, manche Pflanzen so zusammenschneiden zu müssen, der Binder aber sehe in der Blume nur sein Arbeitsmaterial, denn sonst würde er nicht so oft solche unsinnigen Forderungen stellen. Blumen zur Unzeit zu verlangen, sei ja heutzutage an der Tagesordnung; Rosen und Lilien im Winter, naturgemässe Winter- und Frühlingsblumen im Sommer und Herbst zu beanspruchen, nur um das Publikum zu befriedigen, sei ja in der jetzigen Zeit modern geworden. Dass aber solche zur Unzeit getriebenen oder zurückgehaltenen Pflanzen, wenn sie so zusammengeschnitten und auf einmal all ihrer Zweige beraubt werden, schliesslich zugrunde gehen müssen, dass alles sei dem Binder gleich, wenn er nur das Gewünschte erhalten könne. Alles dies habe nun aber im Gefolge, dass von seiten mancher Gärtner einfach sinnlos darauf loskultivirt würde, um den Bedürfnissen auch Rechnung tragen zu können, und dass dadurch oft ein Ueberfluss an Schnittblumen entstehe.

Herr Olbrich sprach dann des weiteren über die Kultur der Stauden und das notwendige Verpflanzen derselben, was sich bei einigen Sorten oft erst in drei, bei den meisten aber in zwei und manchmal schon in einem Jahre als erforderlich erweise. Ferner sei eine richtig angewendete Düngung zu einer intensiven, guten Kultur erforderlich. Bei langstieligen Blumen müsse auch das Aufbinden der Blütenstiele zur richtigen Zeit geschehen, um gerade, kräftige Stiele zu erzielen, wodurch natürlich die Blumen verteuert würden. Gewöhnlich verwende man zu diesem Zweck Stangen und Schnüre, an denen die Blumen, bezw. deren Stiele, befestigt werden, damit sie einen Halt bekommen. Der Vortragende liess sich sodann über die Vermehrung durch Teilung und über die Anzucht der Stauden aus Samen aus, und betonte u. a., dass sich die Aussat gewöhnlich nach der Samenreife richte. Sobald der Samen reife, müsse derselbe ausgesäet werden, und zwar bei empfindlichen Sorten der Ueberwinterung wegen gleich in Schalen oder Kästen, welche leicht von einem Platz zum anderen zu transportiren sind, also bei Eintritt strenger Kälte geschützt werden können. Herbstblühende Sorten, die erst Mitte oder Ende August blühen, machen hiervon eine Ausnahme; diese müsse man erst im Frühjahr aussäen. — Grosse Schwierigkeiten bereite auch bei manchen Sorten das Ueberwintern, da ein Teil der Stauden sehr empfindlich sei. Empfohlen wurde ein Decken des Erdreiches und der Pflanzen mit Torfmull, wodurch namentlich schwere Böden locker und durchlässig gemacht würden, usw.

Zum Schluss führte Redner alle die wertvollsten Stauden für Bindezwecke nach ihrer Blütezeit nach Monaten geordnet an, doch würde es zu weit führen, diese Pflanzen hier alle namhaft zu machen. Sodann erörterte er die Brauchbarkeit derselben, aber auch die Mängel einiger Sorten ausführlich, und empfahl schliesslich beim Ankauf von Neuheiten, die heutzutage sehr oft mit grossem Pomp angepriesen werden, ja recht vorsichtig zu sein, weil mit Neuheiten viel Schwindel getrieben würde und oft Sorten warm empfohlen werden, die sich hinterher als minderwertig erweisen.

Herr Olbrich erwähnte auch noch die für Binderei sich eignenden Zwiebelgewächse, namentlich die verschiedenen Lilien- und Gladiolen-Sorten; ebenso die verschiedenen blühenden Gehölze und solche mit buntem Laub, die für die Binderei ebenfalls viel Verwendung fänden.

Langer, anhaltender Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag.

Anschliessend hieran zeigte Herr Dieterle, Handelsgärtner in Feldkirch, eine von ihm veredelte Dahlie, die für viele Anwesende aus dem Grunde interessant war, weil Herr Olbrich schon vorher in seinem Vortrage bei Erwähnung der Dahlien als Schnittblumen darauf aufmerksam gemacht hatte, dass es besser sei, alle Dahlien zu veredeln, da solche veredelte Exemplare mindestens um vier Wochen früher blühen, als aus alten Knollen erwachsene Pflanzen, was bei der Beliebtheit der Dahlien zu Bindezwecken gewiss von Bedeutung ist.

Nach dem eingenommenen gemeinschaftlichen Mittagsmahle wurde zur Beantwortung der verschiedenen Fragen geschritten. Frage I lautete: Auf welche Weise wird der Vermehrungspilz am sichersten bekämpft? Zum Wort meldeten sich die Herren Smetana-Dornbirn, Stempflinger-Bregenz und Olbrich-Zürich. Empfohlen wurde in der Hauptsache die grösste Reinlichkeit des Beetes, sowie zum Giessen und Spritzen der Stecklinge nur abgekochtes Wasser zu verwenden.

Frage II: Hat sich die amerikanische Radhacke »Planet junior« als ein wirklich brauchbares Werkzeug in der Gärtnerei bewährt? Welche Vor- und Nachteile bietet dieses Instrument? — Diese Frage wurde von Herrn Henri Kern-Horn bei Rorschach dahin beantwortet, dass diese Hacke sich für die hiesige Gegend nicht bewährt habe. Diese Unkrautvertilgungshacke arbeite ja freilich viel schneller als dies mit einer Handhacke möglich sei; die Arbeit müsse aber in derselben Zeit 3—4 mal verrichtet werden, auch sei das Arbeiten damit zu beschwerlich und erfordere grosse Schulterkraft. In leichten Böden, wie in Norddeutschland, möge diese Hacke ja recht gut sein, für den hiesigen schweren Boden eigne sich dieselbe jedoch nicht.

Bei der Frage III: Welches ist das wirksamste Mittel zur Vertilgung der Ameisen? meldeten sich die Herren Dieterle-Feldkirch, Flössel-Schachen bei Lindau und Rupflin sen.-Lindau zum Wort. Empfohlen wurde das Bespritzen der Bäume, falls es sich um solche handelt, mit Tabakextrakt; ferner Bestreuen mit pulverisirtem Kampher oder Bespritzen mit Kampherlösung. Auch das Legen von mit Zuckerwasser getränkten Schwämmen wurde empfohlen. Sobald sich eine Anzahl Ameisen, die bekanntlich der Süssigkeit nachgehen, in den Schwämmen angesammelt hat, müssen dieselben in kochendes Wasser getaucht werden, und muss damit solange fortgefahren werden, bis alle Ameisen gefangen und getötet sind.

Frage IV: Woher kommt es, dass die gelbblühende *Calceolaria rugosa* nach dem Auspflanzen so leicht der Stammfäule unterworfen ist? Diese Frage versuchten die Herren Winter-Bregenz, Fritz-Konstanz, Stapf-Weinsburg, Brucker-Tettnang, Wiesent-Lindau und Schmeiss-Tannhof zu lösen; richtig ist dies, glaube ich, wol aber keinem gelungen. Dass ein Zutiefpflanzen in erster Linie die Schuld trage, und die Pflanzen, sobald sie auf der Gruppe zusammengewachsen sind, durch den dichten Stand am Stamme zu wenig austrocknen können und infolgedessen faulen, dürfte wol noch die richtigste Antwort von allen gewesen sein.

Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurde Rorschach gewählt.

Dem Vortrag des Herrn Olbrich angepasst, war von Herrn Heinr. Heiler, Kunst- und Handelsgärtner in Bregenz, ein reichhaltiges und schönes Sortiment Schnittblumen ausgestellt, das in der Hauptsache aus Edel-Dahlien, sowie einigen neueren Topfpflanzen bestand. Ferner war von Herrn Henri Kern, Baumschulbesitzer in Horn bei Rorschach, die schöne Rose *Gruss an Teplitz* ausgestellt, die Herr Kern, wie er mitteilte, zu Tausenden in kräftigen Pflanzen abgebbar habe. Sodann wurden von Obergärtner H. Flössel-Schachen bei Lindau zwei besonders gut kultivirte, annähernd 75 *cm* hohe Blattbegonien, *Gruss an Brechelshof* und *Frau Anna Schmeiss*, beide Schmeiss'sche Züchtungen, vorgeführt.

Am meisten interessirte unter den ausgestellten Sachen wol ein neuer, fast dornenloser Rosenwildling. Der Aussteller, Rosengärtner Ludwig Brög in Rickenbach bei Lindau, behauptete, dass derselbe sehr wüchsig und vollständig winterhart sei, sich auch als Unterlage gut bewähre. Die Stacheln dieses Canina-Wildlings gehen gewöhnlich nur bis zu 1 *m* Höhe am Stamm hinauf; an der Veredlungsstelle und den jungen Zweigen sind hingegen nur in seltenen Fällen vereinzelte Stacheln zu finden. Der Unterzeichnete besichtigte schon zweimal diese Wildlinge an Ort und Stelle, und kann das rasche Wachstum derselben, bei allerdings vorzüglich geeignetem Boden, sowie das von der geringen Bestachelung Gesagte vollauf bestätigen. Alles andere wird wol die Zukunft erst lehren müssen.

Ein Rundgang durch die bregenzer Gärten beschloss diesen schönen Gärtnertag, der noch vielen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

O. Schmeiss-Lindau.

Deutsche Gärtner.

XLIII.

† Stadt-Gartendirektor Andreas Weber.

Ein tatenreiches Leben hat um die Mitternachtsstunde des 2. Oktober seinen Abschluss gefunden. Wie in Nr. 41 dieser Zeitschrift bereits mitgeteilt wurde, entschlief um diese Zeit nach einem kurzen Leiden **Andreas Weber**, Gartendirektor der Stadt Frankfurt a. M.

Fast 50 Jahre hat derselbe im Dienste dieser Stadt gestanden und sich während dieser langen Zeit um die Erweiterung und Verschönerung der öffentlichen Gartenanlagen grosse Verdienste erworben.

Weber wurde am 13. März 1832 in Frankfurt a. Main geboren, wo er nach Besuch des Gymnasiums in der damals weitberühmten Handelsgärtnerei von S. & J. Rinz die Gärtnerei erlernte. Nach beendeter Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft, um seine Kenntnisse in londoner, brüsseler und pariser Gärtnereien zu erweitern. Im Jahre 1852 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, trat er am 15. November desselben Jahres als Adjunkt des damaligen Stadtgärtners Seb. Rinz in städtische Dienste ein. Nach dem Tode des letzteren, im Jahre 1861, wurde Weber mit der Leitung der Stadtgärtnerei betraut, die er bis zu seinem Lebensende mit grossem Geschick und bewundernswerter Energie geführt hat.

Die Ringpromenade erfuhr durch ihn an mehreren Stellen vielfache Erweiterungen, die, obwol sie nicht von bedeutendem Umfange sind, vom landschaftsgärtnerischen Standpunkte doch als mustergültige Schöpfungen angesehen werden müssen. Das einzig dastehende Nizza mit seinen reichen dendrologischen Pflanzenschätzen und der hervorragenden interessanten sommerlichen Ausschmückung ist ebenfalls sein Werk. Eine ganze Anzahl Plätze im Innern der Stadt, wie z. B. der Goethe-Platz, der Wiesenhütten-Platz und der Beethoven-Platz wurden durch Weber teils neu angelegt oder gärtnerisch verschönert.



† Stadt-Gartendirektor Andreas Weber.

Im Jahre 1892 wurde durch ihn auch der aus privaten in städtischen Besitz übergegangene, seit Jahren verwahrloste Günthersburg-Park in eine öffentliche Anlage umgestaltet. Eines seiner hervorragendsten Werke ist der frankfurter Zoologische Garten, der prächtige Landschaftsbilder bietet. Bei der gärtnerischen Ausschmückung der im Entstehen begriffenen Ringstrasse ereilte ihn der Tod und setzte seinem Schaffen ein Ziel.

Neben seinem amtlichen Wirkungskreis übte Weber aufgrund eines ihm im Anstellungsvertrag zugestandenen Rechtes auch noch eine umfangreiche Privattätigkeit aus, der eine grosse Anzahl hervorragender Gartenanlagen in weitem Umkreise von Frankfurt ihre Entstehung verdanken. Wir nennen hier nur den Englischen Garten in Homburg v. d. H., den Park des Herrn Baron von Holzhausen in Frankfurt a. M. und die Kuranlagen in Bad Soden.

Ferner die Gärten der Herren Karl Oehler in Frankfurt a. M., Kommerzienrat Oehler in Offenbach, J. Reiss in Cronberg i. T. (jetzt Schloss Friedrichshof), L. v. Leonhardi in Grosskarben, Dr. Lucius in Schönstadt bei Marburg, Kommerzienrat F. Gayl in Giessen, Landrat von Meister in Homburg v. d. Höhe und viele andere.

Alle diese Schöpfungen Weber's, ob sie nun von grösserem oder geringerem Umfange sind, zeugen von einem aussergewöhnlichen landschaftsgärtnerischen Können. Ueberall ist bei denselben bis in die Einzelheiten ein durchgebildetes Verständnis für die zweckmässigste Verwendung aller dem Landschaftsgärtner zugebote stehenden Mittel scharf ausgeprägt, und stellen sie sich als gartenkünstlerische Meisterleistungen ersten Ranges dar.

Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten! Dies Wort gilt auch von Andreas Weber!

PERSONALNACHRICHTEN

G. M. Jahn übernahm die Leitung der Schlossgärtnerei in Neudorf bei Pitschen (Ober-Schlesien).

A. B. Meyer, Samenhändler in Moskau, wurde vom Grossfürsten Sergei Alexandrowitsch zum Hoflieferanten ernannt.

HANDELS-REGISTER

Kurt Kühne erwarb käuflich die Handelsgärtnerei von Hermann Münch in Bohnitzsch.

Die Handelsgärtnerei von Max Püttmann in Neu-Trebbin ging durch Kauf in den Besitz von **Karl Böttcher** über.

Die P. Eckhardt'sche Kunst- und Handelsgärtnerei in Lauban ging in den Besitz von **Paul Springer** über.

F. Voigt und **W. Knischewsky** eröffneten in Rostock eine Blumen- und Pflanzenhandlung.

Rud. Schöngarth übernahm die Kunst- und Handelsgärtnerei von W. Schlingheide in Bielefeld.

Die Zapf'sche Baumschule in Knautkleeberg ging in den Besitz von **Karl Dreyer** über.

Herm. Harling und **Joh. Möltzen** traten am 1. Oktober als Teilhaber in die von Albert Samson senr. in Krefeld begründete Handelsgärtnerei ein. Die Firma lautet **Albert Samson sr.**

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Albert Döblin in Zabakuk,
Richard Bellmann in Rodewisch und
Fr. Ortmann in Schwerin.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

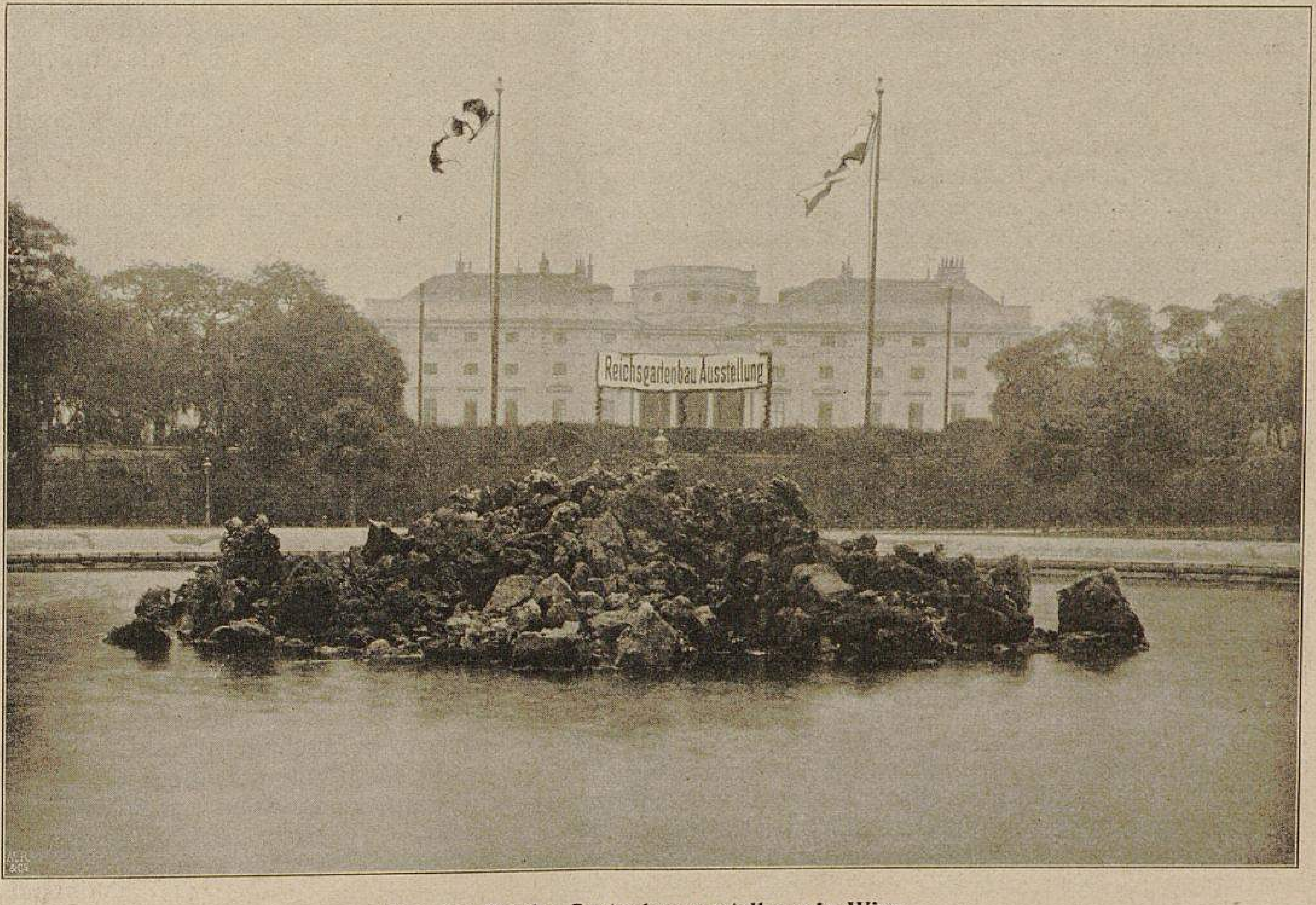
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 43. Erfurt, den 26. Oktober 1901. XVI. Jahrgang.

Die erste österreichische Reichs-Gartenbau-Ausstellung in Wien.

Die Gärtner Oesterreichs hatten vom 2.—8. Oktober ihre grosse Woche, vom 6.—7. Oktober ihre grossen Tage und am 7. Oktober ausserdem ihren grössten Tag. Vom 2.—8. Oktober fand die erste österreichische Reichs-Gartenbauausstellung, am 6. und 7. Oktober der zweite österreichische Gärtnertag und am Nachmittag des 7. Oktober der Empfang der Gärtner im wiener Rathause statt.

Die Ausstellung war veranstaltet »aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing im Einvernehmen mit den der Förderung des Garten-, Obst- und Gemüsebaues dienenden Körperschaften der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder nebst Bosnien und Herzegowina, vornehmlich mit der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, unter dem Protektorat Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand im fürstlich Schwarzenberg'schen Hofgarten in Wien«. Diese unter der Leitung des Herrn Hofgärtners Anton Bayer stehende 9 *ha* (davon das meiste Waldpark) umfassende Anlage liegt für die Veranstaltung einer Gartenbau-Ausstellung ungemein günstig. In unmittelbarer Nähe der die innere Stadt umziehenden Ringstrassen Burg-, Opern-, Kärtner-, Kolowrat- und Parkring im Mittelpunkt des Verkehrs gelegen, ist er von allen Seiten bequem erreichbar und bietet mit seinen baulichen und gärtnerischen Anlagen eine sehr wirkungsvolle Umrahmung für eine Gartenbau-Ausstellung, leider allerdings nicht die erwünschten bedeckten Räumlichkeiten in ausreichender Weise. Die in Benutzung genommene Reitbahn litt unter dem Mangel an Licht, und die übrigen Bauten hatten, wie dies die Abbildung Seite 520 veranschaulicht, eine nur geringe Breite, sodass infolgedessen hier die Gruppirung



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
I. Das Schwarzenberg-Palais von der Vorderseite.
Im Vordergrunde der Hochstrahlbrunnen der wiener Hochquellenleitung.
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
II. Das Schwarzenberg-Palais von der Gartenseite.
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien.

eine recht einförmige und wirkungslose bleiben musste.

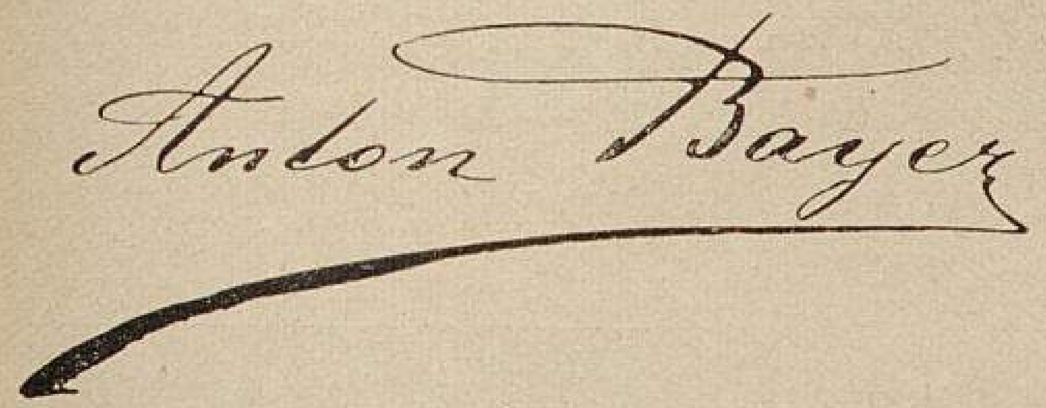
Man hatte, um Platz zu gewinnen, durch den Park verteilt eine Anzahl Hallen für das Obst und verschiedene, etwas allzusehr nach Jahrmarkt aussehende Buden für Pflanzen und Gemüse errichtet, die der Ausstellung gerade keinen ansprechenden Eindruck verliehen, vielmehr recht befremdend wirkten. Jedoch musste man bei der Beurteilung dieses Jahrmarktsbildes, von dem die Leser Seite 521 und 522 eine Veranschaulichung finden, inbetracht ziehen, dass hier zum erstenmal ein Verein mit einem grösseren Unternehmen vor die Oeffentlichkeit trat, der bis dahin der Veranstaltung grosser Gartenbau-Ausstellungen ferngestanden hatte, dass demselben Vereine irgendwelche bedeutenderen Mittel nicht zur Verfügung standen und deshalb mit weitgehendster Sparsamkeit gewirtschaftet werden musste. Aber mit Aufgebot von nur ein wenig mehr Geschick und Geschmack hätte sich doch wohl eine ansprechendere Bauweise und zweckmässigere Gruppirung wie auch mit Verwendung einiger Flaggen und Guirlanden eine freundlichere Ausschmückung herbeiführen lassen. So, wie es sich darstellte, war das Ganze kein Meisterstück.

Alle grösseren Gartenbau-Ausstellungen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte in Wien stattfanden, wurden von der k. k. Gartenbau-Gesellschaft veranstaltet und gingen in ihrer Bedeutung über den Rahmen gewohnheitsmässiger Pflichtausstellungen nicht hinaus. Stets auf dieselben unzureichenden Räumlichkeiten angewiesen und in der Hauptsache fast stets aus immer denselben Pflanzen in immer gleicher Gruppirung bestehend, war ihnen die Beachtung der Gärtner sowol als auch die des Publikums verloren gegangen, sodass die Zahl der Aussteller und Besucher immer geringer wurde. Da die k. k. Gartenbau-Gesellschaft sich schon seit Jahren in grosser finanzieller Bedrängnis befindet, so war dort weder Neigung noch die Möglichkeit vorhanden, an grössere Ausstellungsunternehmungen heranzutreten. Vielleicht gestalten sich in den nächsten Jahren die Verhältnisse günstiger, sodass dann auch diese Gesellschaft einmal mit einem grösseren Unternehmen vor die Oeffentlichkeit zu treten vermag, wofür die diesmalige erste österreichische Reichs-Gartenbauausstellung als eine nützliche und lehrreiche Generalprobe betrachtet werden kann. Die Gartenbau-Gesellschaft leidet unter einer Schuldenlast von einer halben Million Gulden, die in der Hauptsache dadurch entstanden ist, dass sie einen ihr überwiesenen, zwar sehr günstig gelegenen, aber für die Fundamentirung grosse Schwierigkeiten bietenden Baugrund in teurer Zeit bebauen musste. Man hofft, dass der Staat das Gelände erwerben und auf der einen Hälfte einen Bau für das Ministerium des Innern und auf der anderen Hälfte einen solchen für die Postsparkassen-Verwaltung errichten wird. Man hofft, einen Kaufpreis von $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden zu erzielen, der beträchtlich grösser sein würde, wenn nicht auf dem Grundstücke eine allerdings sehr anfechtbare Verpflichtung zugunsten des koburgischen Fürstenhauses lastete, Bauten nur bis zu einer bestimmten Höhe ausführen zu dürfen, um dem angrenzenden koburgischen Palais nicht die Aussicht zu verbauen. Man hofft, dass man im Prater ein 23 Joch $= 11\frac{1}{2}$ *ha* grosses Gelände überwiesen bekommen wird, und zwar in Pacht auf 99 Jahre gegen einen recht mässigen Pachtzins, und gedenkt dort von den erhofften $1\frac{1}{2}$ Millionen eine halbe Million Gulden für Bauten und Anlagen zu verwenden, eine halbe Million als Betriebsfonds festzulegen und die dann noch verbleibende halbe Million zur Tilgung der Schulden zu verwenden. Man hofft, dass diese Neuordnung der Dinge binnen 2—3 Jahren vollendet sein wird, muss allerdings inbetracht ziehen, dass die ganze Angelegenheit schon seit Jahren auf demselben Fleck steht, auf dem sie sich auch heute noch befindet. Auch Herr Graf Harrach, der Präsident der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, bekundete in seiner Begrüssung des Gärtnertages, dass man bisher vergeblich auf einen entscheidenden Beschluss warte. Ist aber die Angelegenheit erst so weit gediehen, wie man es heute erhofft, dann wird die Gartenbau-Gesellschaft auch wieder Bewegungsfreiheit für grössere Ausstellungen gewinnen, für welche die diesmalige eine gute Schule bildete. —

Abgesehen von seiner günstigen Lage, seiner räumlichen Ausdehnung, seinen grossen Rasen- und Blumenparterres und seinem ausgedehnten Waldpark ist der Schwarzenberg-Garten auch insoweit klassischer Boden für die Gärtnerei Oesterreichs, als hier in einem Seitengebäude im Jahre 1827 die erste, von Baron von Hügel veranstaltete Gartenbau-Ausstellung in Wien stattfand. Der Verein der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing hatte seine Jubiläumsfeier als Anlass genommen, dem um den Gartenbau Oesterreichs hochverdienten Gelehrten und Pflanzenfreund, dessen Anlagen und Pflanzensammlungen seinerzeit weit berühmt waren, ein während der Ausstellungstage enthülltes Denkmal zu errichten, dessen Abbildung wir Seite 515 geben. —

Die Beteiligung an der Ausstellung war mit Ausnahme der Bindekunst eine recht rege, viel umfassende und inhaltlich durchweg gute. In ganz besonders hervorragender Weise trat die vom österreichischen Pomologen-Verein vorbereitete und durchgeführte, nach Ländergebieten gruppirte Obst-Ausstellung in Erscheinung und weiter die Beteiligung der österreichischen Baumschulbesitzer, sowie die der Gemüsezüchter. Inbezug auf Handelspflanzen bot diese Ausstellung zum erstenmale Gelegenheit, von der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit der österreichischen Handelsgärtnereien und deren Anzuchten Kenntnis zu nehmen. Man hat dort noch recht beträchtlich zu arbeiten, um das angestrebte Ziel, den inländischen Bedarf durch einwandfreie inländische Anzuchten zu decken, zu erreichen.





Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
III. Fürstlich Schwarzenberg'scher Hofgärtner Anton Bayer.
Präsident des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing.

Ebenso wie hinsichtlich des für die Ausstellung zur Verfügung gestellten Platzes, abgesehen von dessen Unzulänglichkeit in bedeckten Räumen, und der Beteiligung an der Ausstellung alles sehr glücklich zusammentraf, war dies auch in den anderen, für das Gelingen einer Ausstellung unerlässlichen Nebenumständen der Fall. Der Ausstellung war das Wetter sehr günstig; am Tage nach dem Schluss setzte schweres Regenwetter ein. Der Besuch war ein sehr starker; er erreichte die Zahl von 38000 zahlenden Personen. Die Einnahmen betrugen 47000 Kronen, welchem Betrage 39590 Kronen Ausgaben gegenüberstehen, sodass sich voraussichtlich ein Ueberschuss ergeben wird. Es ist dies ein für uns umso bemerkenswerteres Ergebnis, weil fast alle unsere in den letzten Jahren stattgefundenen deutschen Gartenbau-Ausstellungen mit ganz erheblichen Fehlbeträgen abgeschlossen haben, wie z. B. jene in Berlin, Stuttgart, Dresden (33000 M.), Krefeld (30000 M.), Hamburg, Mainz (10000 M.) usw.

Auch der Besuch der Fachmänner aus allen Ländern des weiten Reiches war ein sehr bedeutender.

Die Ausstellung wurde nach einer Ansprache des Ehrenpräsidenten Grafen Harrach vom Handelsminister Freiherrn von Gall eröffnet; sie hatte sich der Ehre des Besuches Sr. Majestät des Kaisers zu erfreuen und wurde ferner von vielen Mitgliedern der österreichischen Aristokratie, dem Ministerpräsidenten Dr. Koerber und anderen Mitgliedern der Regierung in Augenschein genommen, sodass sie auch seitens des Fürstenhauses, der Regierung und der Aristokratie eine volle Beachtung fand. Die Stadt Wien, vertreten durch den Oberbürgermeister Dr. Lueger, würdigte dadurch die Bedeutung der Ausstellung ganz besonders, dass sie die Gärtner zu einem festlichen Empfang in das Rathaus einlud. So wirkte alles zusammen, um der Ausstellung, den Ausstellern und dem österreichischen Gartenbau gerecht zu werden.

Leider hatte grosser Mangel an bedecktem Raum die Einschränkung erfolgter Anmeldungen, ja auch die gänzliche Abweisung solcher — wie man sagte — verursacht. Auf unsere Frage, wie man bei so wenig ausreichendem bedecktem Raum die gesamten österreichischen Gärtner zu einer Reichs-Gartenbauausstellung hatte einladen können, fanden wir eine befriedigende Auskunft nicht.

In der Pflanzenabteilung waren es besonders die Einsendungen der Hof-Gartenverwaltung Schönbrunn (Hof-Gartendirektor Umlauft und Hof-Garteninspektor F. A. Vogel), die sich durch Reichhaltigkeit, Seltenheit und Schönheit, wie auch durch eine geschickte und geschmackvolle Gruppirung auszeichneten.

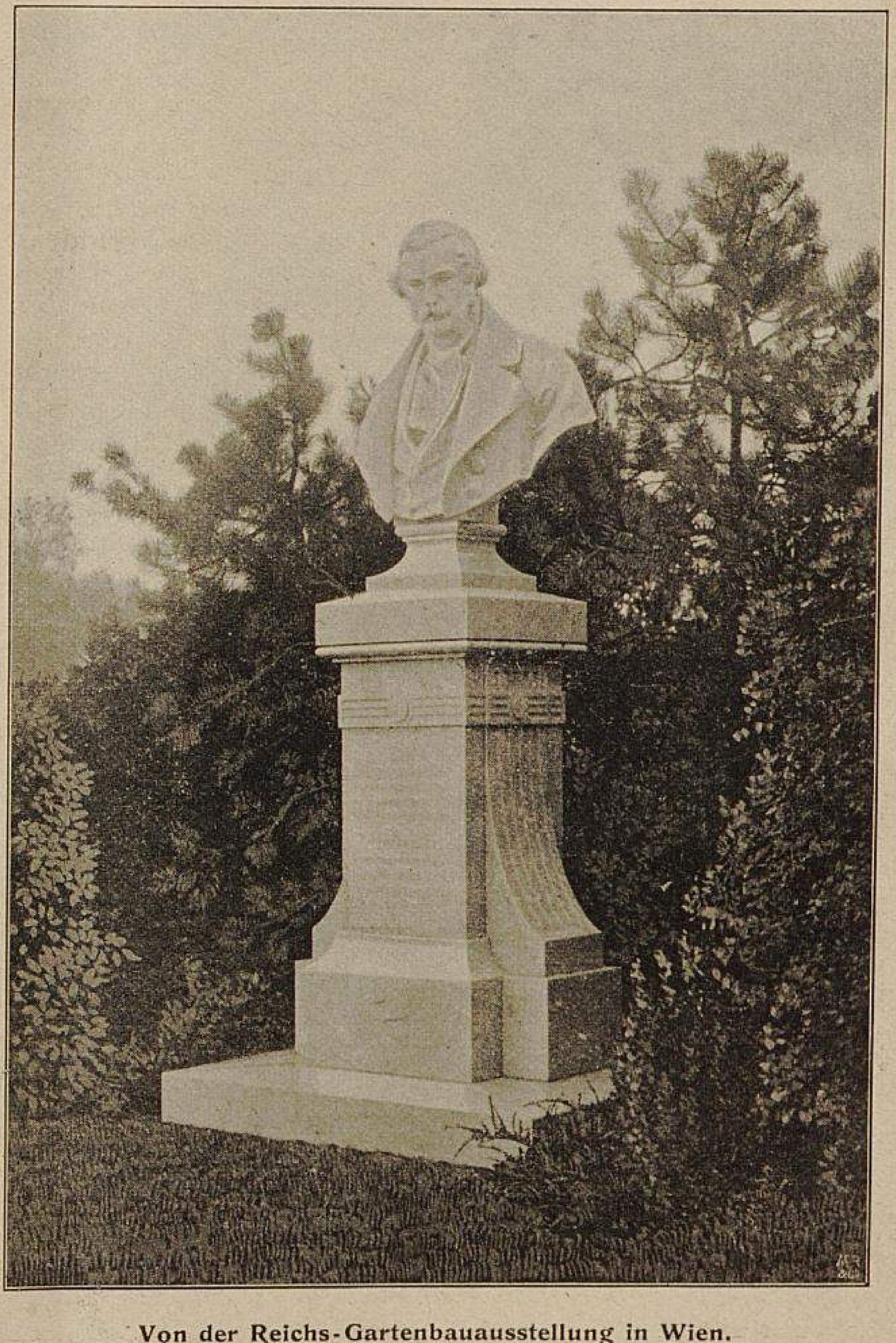
Im Vordergrunde einer idealisirten Gartenansicht war an der Stirnwand der Haupthalle eine grosse, auf Seite 516 abgebildete Pflanzengruppe arrangirt, die zum grösseren Teile aus einer Sammlung seltener Palmen und Aroideen bestand. Unter ihnen waren besonders interessant teils blühende, teils fruchttragende Exemplare von *Calamus ciliaris, Pinanga coronata, Linospadix Micholitzi,* sowie verschiedene Morenien und Chamaedoreen. Ausserdem sind noch besonderer Erwähnung wert schöne Exemplare von Dypsis, Ravenea, Guilielma, Martinezia, Cyrtostachys, Maximiliana, Phytelephas, Daemonorops, Ptychoraphis usw.

Unter den ausgestellten neu eingeführten Palmen verdienen hervorgehoben zu werden *Arenga obtusifolia, Kentia Alberti, K. Kirsteniana, K. singaporensis, Bentinckia nicobarica, Linospadix Petrickiana, Astrocaryum Scortetcheni, Licuala Jeanenceyi* usw.

Die Aroideen-Gruppe bestand aus einer Anzahl den verschiedenartigsten Blattformen dieser interessanten Familie angehöriger Vertreter in einer dem natürlichen Vorkommen entsprechenden Anordnung teils auf dem Erdboden, teils auf Baumstrünken aufgestellt.

Das Mittelparterre bestand aus einem Felde blühender Eriken, zwischen denen blühende *Amaryllis vittata*-Hybriden verteilt waren. Es waren dies von grossblumigen englischen Sorten stammende Kreuzungen des schönbrunner Hofgartens, die eigens für die Ausstellung zur Blüte gebracht worden waren. Weiter waren zwei grosse makellose Pflanzen von *Cyanophyllum magnificum* und *Sphaerogyne latifolia* vorhanden.

Den Vordergrund bildete eine auserlesene Sammlung blühender Ixoren.



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
IV. Das Hügel-Denkmal. (Text Seite 514).
Errichtet vom Verein der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing und enthüllt während der Reichs-Gartenbauausstellung.
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Bemerkenswert waren ferner schön entwickelte Exemplare von *Areca Catechu, Kentia Forsteriana, Arenga saccharifera*, sodann eine starke Pflanze von *Encephalartos villosus* mit einem fast 1 *m* hohen Blütenstande, weiter ein zeitweilig frisch ersetztes Blatt von *Victoria regia* mit einem Durchmesser von 198 *cm*, ohne Mitrechnung des 14 *cm* hohen Blattrandes.

Die Hauptgruppe war flankirt von einem grossen zerlegbaren, eine Sammlung im besten Kulturstande befindlicher sogenannter fleischfressender Pflanzen, wie Nepenthes, Sarracenien, Cephalotus, Darlingtonia, Dionaea, Drosera usw., in über 70 Sorten enthaltenden Glaskasten. Bei der Beleuchtung durch verschiedene, im Innern des hohen Behälters angebrachte elektrische Lichter zeigten sich die malerisch gruppirten, eigenartig geformten Pflanzen in fesselndster Weise. Diesen Pflanzen wird in dem Hofgarten zu Schönbrunn in neuerer Zeit besondere Sorgfalt zugewendet. Viele davon stammen aus den Sammlungen der Wilhelmshöhe bei Kassel und des botanischen Gartens in Leiden.

Bemerkenswert waren drei schönbrunner Neuzüchtungen von Sarracenien von ganz niedrigem Wuchs mit dem Kolorit von *Sarracenia Drummondi*. Es sind dies von *Sarracenia Courti, S. Wrigleyana* und *S. Cockia* stammende Hybriden.

Die andere Flanke bildete ein Glaskasten mit 12 Sorten amerikanischer Cypripedien.

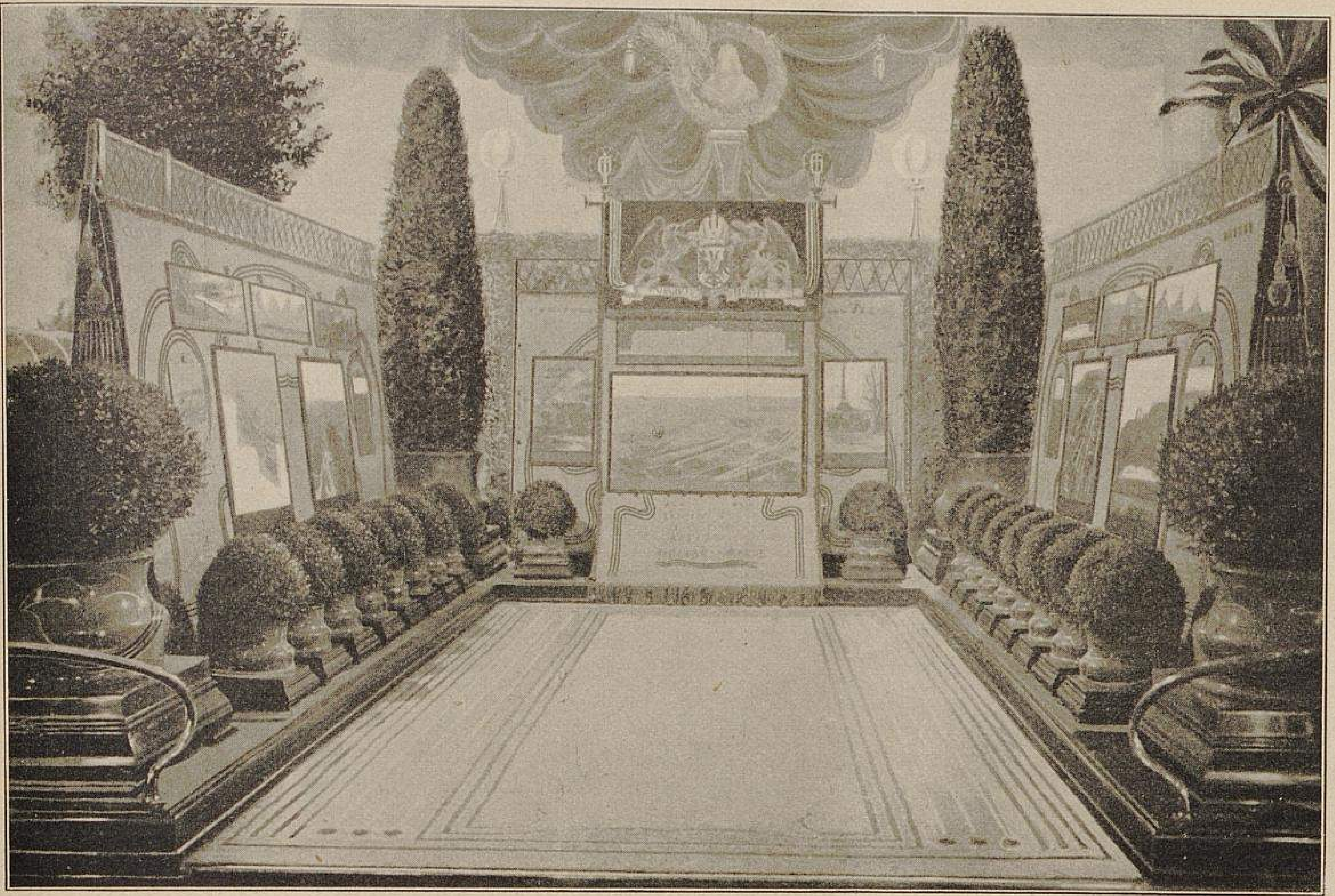
An der anderen Stirnseite waren zwei Glaskästen mit 75 verschiedenen blühenden Orchideen untergebracht, von denen sich besonders bemerkenswert zeigten: *Cattleya Dowiana, C. aurea, C. autumnalis excelsior* und *C. autumnalis majestica*, ferner *Cattleya Bowringiana grandiflora* und *C. Bowringiana violacea, Epidendrum sceptrum, Dendrobium Phalaenopsis, D. Schroederi* und *D. Statterianum, Vanda Sanderiana, V. suavis, V. Pescatorei* und andere Vanda, *Phalaenopsis grandiflora, Ph. amabilis* und *Ph. Wighti, Oncidium Limminghi, O. caesium* und *O. incurvum, Odontoglossum grande, O. Insleayi* und *O. Harryanum, Trichocentrum Pfavi, Lycaste schoenbrunnensis* und deren Elternpflanzen *L. Skinneri* und *L. Schilleriana, Cypripedium Parishi, C. Charlesworthi, C. Canhami, C. Cythera* u. a.

In einer Fensternische waren unter einem Glasfenster Orchideen-Sämlingspflanzen, schönbrunner Züchtungen von Cattleya, Laelia × Cattleya, Laelia, Dendrobium, Sobralia, Cypripedium usw. in allen Stufen der Entwicklung vom Samen bis zur fertigen Pflanze ausgestellt. Die Samen sowie die Pflanzen der jüngsten Entwicklungsstufe waren unter Vergrösserungsgläser gestellt. Man konnte hier mit einem Blick den ganzen interessanten Entwicklungsgang der Sämlingszucht der Orchideen übersehen, die seit einigen Jahren in Schönbrunn in grösserem Umfange und mit bestem Erfolg ausgeführt wird.

In einer anderen Abteilung dieses Raumes, der Reitbahn, war ein Teil der im vorigen Jahre in Paris gewesenen, Ansichten aus kaiserlichen und anderen Gärten der österreichischen Monarchie wiedergebende Aquarelle ausgestellt, den die Leser Seite 517 bildlich veranschaulicht finden. Leider hatte der Mangel an Raum zu einer sehr gedrängten Aufstellung selbst dieses Teilstückes gezwungen, sodass hier bei weitem nicht die vornehme Wirkung wie in Paris erzielt wurde. Die Farben der Teppiche und des Stoffes der Wandbekleidung waren in mattem Rot und die Tönungen der künstlerisch ausgestatteten Pflanzenbehälter, sowie des Holzwerkes in dunklem, glänzendem Rot gehalten, mit welchen Farben das Grün der Buchsbaumkugeln fein zusammenstimmend eine reizvolle Wirkung ergab. Die Aquarelle waren in einheitlicher Weise eingerahmt, sodass auch in dieser Beziehung alles geschehen war, um ein künstlerisch vollendetes



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
V. Pflanzen-Gruppe des Hofgartens Schönbrunn. (Text Seite 515.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
VI. Aquarell-Ausstellung des Hofgartens Schönbrunn. (Text Seite 516.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Bild zu geben, das sich unweit wirksamer zeigte, als der Bilderladen der deutschen Gartenpläne, die an den Wänden dicht zusammen und bunt durcheinander gehängt waren.

Vor dieser Wiederholung eines Teiles der schönbrunner Ausstellung in Paris hatte der fürstlich Schwarzenberg-sche Hofgärtner Anton Bayer eine grössere Pflanzengruppe auf wellenartig bewegter, mit grünem feinem Waldmos belegter und mit Selaginellen eingefasster Bodenfläche aufgestellt. Es waren nur durchweg neue und seltene Pflanzen des Warmhauses in Einzelstellung oder in leichter gefälliger Gruppirung zur Schau gebracht, darunter zwei mächtige *Cycas circinalis* und *C. Sanderiana* mit Wedeln von $1^1/_2$—$2\ m$ Länge auf hohen, mit Bromeliaceen und verschiedenen Schlingpflanzen verzierten Korkstämmen, mit einer leichten Pflanzengruppirung am Fusse der Kübel. Von anderen Cycadeen waren vertreten *Encephalartos villosus* und *E. integrifolius*, erstere prächtige Spezies mit elegant geschwungenen Wedeln von 2—$2^1/_2\ m$ Länge; ferner *Macrozamia elegans*, eine kleine, niedliche Spezies mit feinen Fiederchen, sodann *Zamia horrida* und *Z. gyrata* mit bläulich-grünem Anfluge auf der Oberseite und schliesslich *Cycas tonkinensis* mit zierlich gewellten Fiedern.

Von seltenen, in Einzelstellung gruppirten Palmen verdienen erwähnt zu werden *Kentia Alberti*, eine zu Ehren des Königs Albert von Sachsen benannte Neuheit von $^1/_2\ m$ Höhe mit feingezackten Wedeln in eleganter Haltung, und *Cyphokentia Wartelli*, eine schlanke, aufwärtsstrebende Palme mit breiten, denen der *K. Kirsteniana* ähnlichen Fiedern. Ferner enthielt die Gruppe *Phoenicophorium Sechellarum* in gut kultivirten Pflanzen von $1^1/_2\ m$ Höhe, *Oncosperma Van Houtteanum*, *Myrialepis Scortechini*, *Corypha Wogani* in jungen, sehr robusten Pflanzen mit ausgeprägt starken Stacheln; ferner *Verschaffeltia splendida*, $1^1/_2\ m$ hoch, dicht mit Stacheln besetzt, *Thrinax Morissi*, eine zarte Spezies mit ausserordentlich feinen Wedeln, *Ravenea Hildebrandti*, *Areca Alice*, *Ptychoraphis Augusta*, *Kentia Sanderiana*, *Cyrtostachys Caca*, *Chamaedorea Sartoni* und *Phoenix Roebeleni*, alles durchweg feine und seltene Palmen in mittleren Grössen.

Von Warmhauspflanzen waren in auffallenden Schauexemplaren vertreten *Dieffenbachia imperialis* und *D. nobilis*, letztere in einer grossen Pflanze mit breiten, schön gezeichneten Blättern, *Dracaena umbraculifera* in einer auf der Abbildung Seite 518 sichtbaren grossen Pflanze von üppigstem Wuchs, *Pincenectitia tuberculata*, eine gleichfalls auf der Abbildung erkennbare alte Pflanze von $2\ m$ Höhe mit in schlangenförmigen Windungen bis zum Boden herabfallenden Blättern, *Linospadix Petrickiana* und *L. Micholitzi*, *Salmia Laucheana*, *Licuala elegans* in bester Kultur und von dekorativem Bau, *Phyllotaenium Lindeni magnificum* in grossen Pflanzen mit schön gefärbter Belaubung, und *Aglaeonema oblongifolium Curtisi* mit grossen glänzenden Blättern mit weisser Zeichnung.

Unter den Farnen fielen auf: *Asplenium divaricatum*, *Nephrodium Sieboldi*, *Dichogramma japonica*, *Davallia strigosa*, *Onychium japonicum*, *Diplacium celtidifolium* und *Pteris longifolia Mariesi*.

Teils einzeln, teils in Gruppen waren folgende buntblättrige Warmhauspflanzen ausgestellt: *Heliconia aurea striata*, *Alocasia Sanderiana* und *A. Veitchi* und in Schüsseln kultivirt: *Stenandrium Lindeni*, *Eranthemum* in 5 verschiedenen Sorten, *Fittonia* in 3 Sorten, *Pellionia* in 2 Sorten, *Peperomia metallica* und *Oplismenus (Panicum) Burmanni variegatus*.

Ferner waren in gut kultivirten, schön gefärbten Pflanzen folgende Drazaenen zur Schau gebracht: *aurea striata*, *Doucetti*, *Schneideri*, *Sanderiana*, *Godseffiana*, *Schöne von Wien*, *Lord Wolseley*, *Mrs. C. J. Freake* und *australis fol. aureostriatis*.

Ausserdem waren Sortimente von Blattbegonien, Bromeliaceen, Aroideen, Farnen, Selaginellen usw. bei der Gruppirung verwendet.

Auf einem seitlich von dieser Gruppirung belegenen Platze waren Ergebnisse einer Kreuzung von *Chamaedorea concolor* und *Ch. Ernesti Augusti* in verschiedenen Grössen bis zu $1\ m$ Höhe ausgestellt. Die Pflanzen dieser von Herrn Hofgärtner Bayer vorgenommenen Kreuzung zeigen die elegante Haltung der *Chamaedorea Ernesti Augusti* und die Zierlichkeit der *Ch. concolor*.

In den beiderseits von der vorstehend beschriebenen freieren Gruppirung in mehr geschlossener Form aufgestellten Pflanzen fielen einige mächtige *Cycas circinalis* und *C. Tscherkessi* in Pflanzen mit 45—50 Wedeln auf, jeder in einer Länge von 2—$2^1/_2\ m$. Der übrige Teil dieser seitlichen Gruppen bestand in Sortimenten von Palmen, Aroideen, Pandaneen, Bromeliaceen, Farnen usw.

Wir haben die Inhaltsangaben dieser Gruppen ausführlicher gebracht, weil sie beweisen, in wie grosser Anzahl seltene und schöne Pflanzen im Schwarzenberg'schen Hofgarten durch Hofgärtner Bayer gepflegt werden. Eine Teilansicht dieser Gruppen finden die Leser Seite 518, leider aber in nur sehr wenig vollkommener Weise, welcher Missstand einesteils durch die sehr mangelhafte Beleuchtung und

anderenteils durch die Unmöglichkeit, einen nur einigermassen günstigen Standort für die Aufnahme zu finden, verursacht wurde.

Die in diesem selben Raume in einer ansehnlich grossen Gruppe vereinigten Chrysanthemum von Franz Adam, Obergärtner des deutschen General-Konsuls Alfred Freiherr von Liebieg, zeichneten sich sowol durch eine gesunde, kräftige Entwicklung der Pflanzen, als auch durch Schönheit der Blumen und auch durch eine grosse Reichhaltigkeit des Sortiments aus. Es gehört schon viel Geschick dazu, um zu einer für den Chrysanthemum-Flor verhältnismässig frühen Jahreszeit nahezu 50 Sorten in vollkommenster Blüte zu haben. Die Leser finden Seite 519 eine bildliche Wiedergabe dieser Gruppe, die als eine ganz hervorragende Kulturleistung geschätzt werden musste.

Dasselbe gilt von einer gleichfalls Seite 519 abgebildeten Gruppe gefüllter Flieder der Handelsgärtnerei von A. Weinbrenner-Floridsdorf. Nach Angabe des Ausstellers waren es die Sorten *Abel Chatenay* und *Mathieu de Dombasle*, die, nachdem die Pflanzen bis dahin in einem Kühlhause in ihrer Vegetation zurück gehalten, sechs Wochen vor Beginn der Ausstellung bei steigender Wärme angetrieben worden und zu ganz ausgezeichneter Entwicklung gelangt waren. Nachdem nun auch in Wien ein grosses Kühl-, Gefrier- und Lagerhaus den Gärtnern zur Verfügung steht, ist das Zurückbehalten der Blütensträucher, Blumenzwiebeln, Maiblumenkeime und dergleichen ohne erhebliche Kosten ermöglicht, sodass es jetzt, wie früher schon keine maiblumenlose, auch keine fliederlose Zeit mehr gibt. — Es interessirt uns zu erfahren, ob mit Rosen bereits ähnliche Versuche angestellt worden sind, und welches Ergebnis sie gebracht haben.

Interessant war eine Gruppe in verschiedenen Formen erzogener *Ficus stipulata*, die der Privatgärtnerei von E. G. Spitzer (Obergärtner Ernst Egert)-Ob. St. Veit entstammten. Die Pflanzen waren in Kugel- und Pyramidenformen, sowie in Pyramiden- und Kugelform vereinigt erzogen, so wie es die Abbildung Seite 520 zeigt, deren Vorbild allerdings unter den ungünstigen Verhältnissen, wie sie ein fast vollständig dunkler Standort bietet, aufgenommen werden musste und dementsprechend zu beurteilen ist. Da wir jedoch der Meinung sind, dass selbst eine mangelhafte Abbildung immer noch besser erläutert als die längste Beschreibung, so haben wir die bildliche Darstellung mit eingefügt.

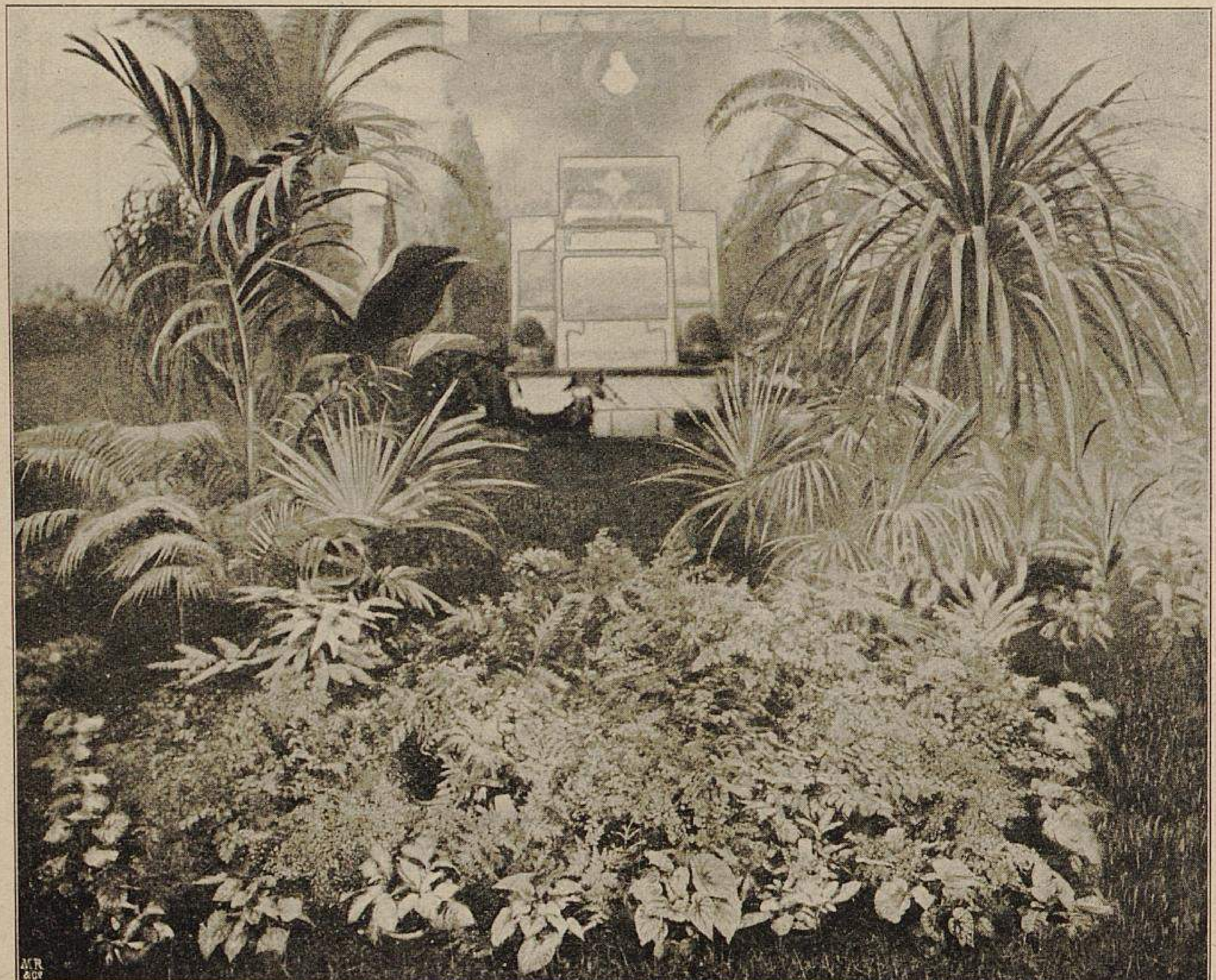
Von dem, was dieser Ausstellungsraum sonst noch barg, verdient zunächst eine grosse Orchideen-Gruppe der Handelsgärtnerei von G. Dittrich-Prag genannt zu werden, die viele Cypripedien, Cattleyen, Cymbidien, Odontoglossen (besonders *Odontoglossum grande)* und Vanda enthielt. Prachtvoll blühte ein sehr schönes Exemplar von *Cattleya labiata autumnalis*.

Ferner fiel eine grosse, hauptsächlich gute Croton enthaltende Gruppe der Privatgärtnerei von Joseph Thonet (Obergärtner Wenzel Janol)-Mödling, der auch einige Nepenthes in bester Entwicklung beigesellt waren, auf. Kleinere, aus bekannten Pflanzen bestehende Dekorationsgruppen waren aus dem Albert Ed. Jones'schen Garten (Obergärtner Leopold Rystak)-Lainz, den Gewächshäusern der k. k. Gartenbau-Gesellschaft und der Stifts-Ziergärtnerei Klosterneuburg (Obergärtner Karl Boldrino) eingesandt worden.

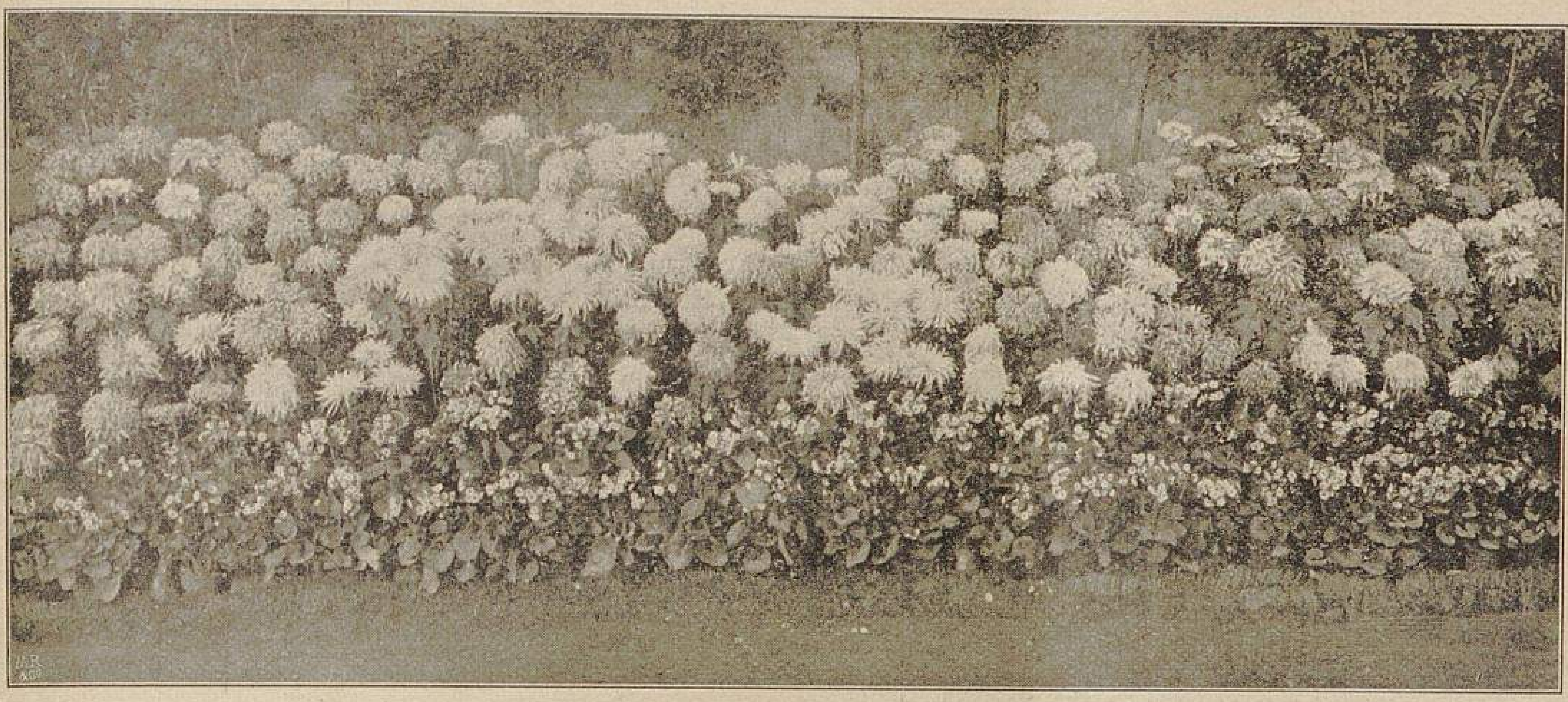
Auch der Sammel-Ausstellung des Berufsgärtner-Vereins Lemberg, die gute Cyclamen, desgleichen Drazaenen, ferner Nelken, Farne und Selaginellen umfasste, war hier an bevorzugter Stelle Raum gewährt. Die Herren Galizier hatten nicht die geringste Veranlassung, sich über einen Mangel an Zuvorkommenheit zu beklagen; sie hatten eine wahrhaft zärtliche Berücksichtigung gefunden und waren allenthalben vorzüglich untergebracht.

Der wichtigste Teil eines zweiten, dem bisher besprochenen gegenüber liegenden, in seiner sonstigen Bestimmung der Ueberwinterung der grossen Kübelpflanzen des Schwarzenberg'schen Hofgartens dienenden Ausstellungsraumes war der Inhalt eines Glaskastens, der aus neuen Rex-Begonien-Züchtungen von Wenzel Smetana, fürstlich Thurn- und Taxis'scher Hofgärtner in Bregenz, bestand. Diese Kreuzungsergebnisse glichen jenen, die Gebrüder Neubronner-Neuulm in Mainz ausgestellt hatten, und die dort allgemein bewundert wurden, nur schien es uns, als ob die Smetana'schen Züchtungen in ihrer prunkenden karminrosafarbenen Tönung noch lebhafter wirkten. Es ist durch diese eigenartig leuchtenden roten Färbungen eine ganz neue Tonart in die Rex-Begonien gebracht, die jedenfalls zu einer grösseren erneuten Berücksichtigung dieser eine zeitlang sehr beliebten, dann aber vernachlässigten Schmuckpflanzen Veranlassung geben wird. Die beiden schönsten Neuheiten waren *Kaiser Franz Josef* und *Kaiserin Elisabeth* benannt.

Der übrige Inhalt des sehr schmalen, auf Seite 520 bildlich veranschaulichten Baues bot besonders Hervorragendes nicht. Kurz erwähnt sei nur eine Croton-Gruppe von W. E. Marx-Wien-Strebersdorf, Lilien, Abutilon und Begonien von W. Hohm-Wien, Tuberosen von Wieschnitzky & Clauser Nachf.-Wien, eine grössere Gruppe hübscher *Acalypha mosaica* der Fleischmann'schen Gärt-



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
VII. Pflanzengruppirung des fürstlich Schwarzenberg'schen Hofgartens. (Text Seite 517.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
VIII. Chrysanthemum-Gruppe von Franz Adam-Mauer bei Wien. (Text Seite 518.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

nerei (Obergärtner Steinert)-Mödling, Drazaenen, Nelken und „Chrysanthemum von Bernhard Richter-Leopoldau, kleine Kronen-Myrten von Jos. Ad. Töpfer-Reichenberg, Chrysanthemum von Karl Matznetter-Wien, Gymnogrammen der gräflich Harrach'schen Gärtnerei (Gartendirektor Sandhofer)-Bruck und eine Araukarien, Asparagus, Farne, Pandanus, Philodendron und dergl. enthaltende Gruppe von August Berger-Wien.

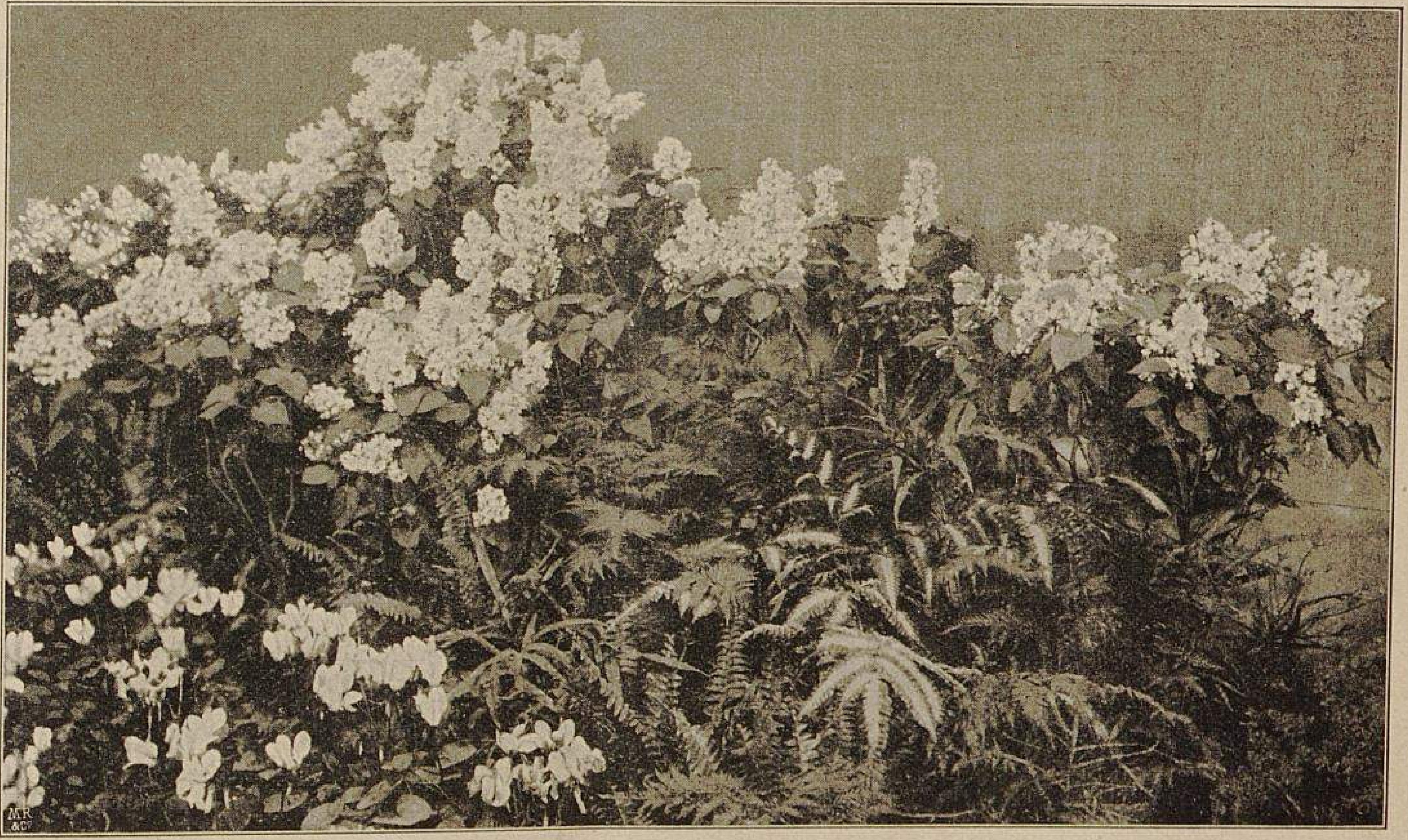
Die Handelspflanzen, Florblumen und Blumengruppen waren durch die ganze weite Parkanlage teils unter Buden, teils unter Bäumen und Sträuchern und teils auf Rasenflächen — oft recht versteckt oder zwischen anderen gleichgültigen Sachen eingefügt — verteilt. Für Deutschland war Vorbildliches nicht darunter vorhanden. Das Meiste befand sich auf den Entwicklungsstufen, die nach deutschen Ansprüchen erst noch zur Vollkommenheit führen müssen. Wir haben es der österreichischen Fachpresse zu überlassen, diese Leistungen ihrer Landsleute nach Gutbefinden zu würdigen.

Auf einer der Abbildungen Seite 522, die wir zur Veranschaulichung der Jahrmarksbudenbauten unserem Berichte eingefügt haben, ist eine Gruppe Handelspflanzen von Fritz Nickel-Innsbruck, die Aspidistra, Araukarien, Cyclamen, Latanien, Myrten, *Primula sinensis* und *Pr. obconica* (Ronsdorfer Hybriden) in hübschen Pflanzen enthielt, sichtbar. Die Cyclamen zeigten eine dichte, gedrungene, schön gezeichnete Belaubung und einen reichen Knospenansatz.

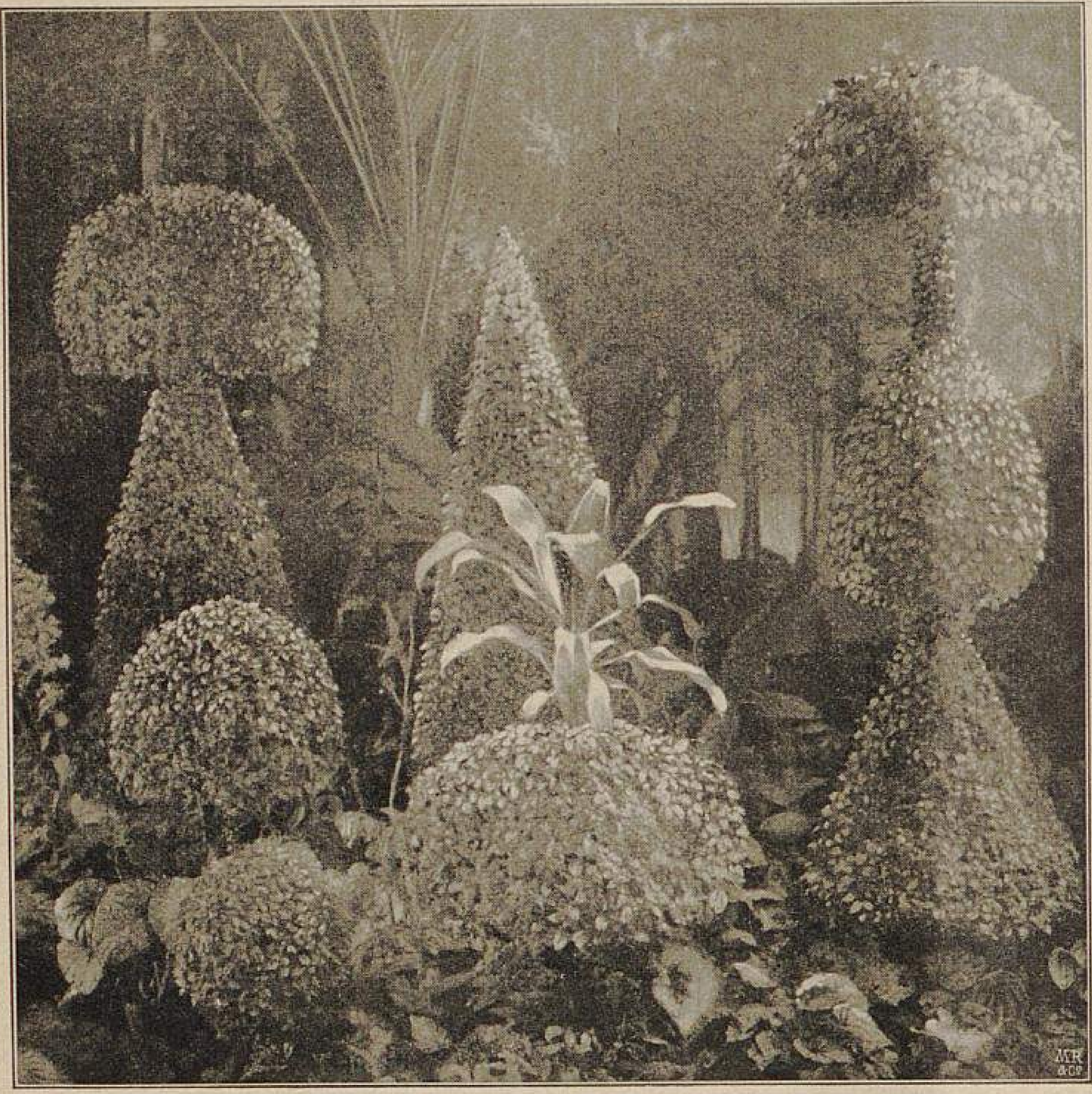
Daneben stand, auf der Abbildung gleichfalls sichtbar, eine kleine Gruppe Nelken von A. Schütz-Fischamend, durch seine Beiträge den Lesern dieser Zeitschrift als erfahrener und erfolgreicher Nelkenzüchter seit langem bestens bekannt.

Von den weissen Nelken verdient nach Herrn Schütz's Urteil *Reine Marguerite* besonders gewürdigt zu werden, da sie durch ihr reines Weiss *Miss Moore* bei weitem übertrifft. Die Blume hat den Bau einer Gardenie, und die Pflanze ist ein sehr reicher Blüher. Die Neuzüchtung des Herrn Schütz *Kaiserin Elisabeth* ist in der Farbe der *Bobinot* ähnlich, hat jedoch eine andere Grundfarbe, ähnlich der *Rose Rivoire*, aus der und *Nugue* sie hervorgegangen ist; sie hat ausserdem aufrechtstehende Blütenstiele und ist eine besonders grossblumige Nelke. *Fürstin Franziska de Montenuovo* zeigt ein sehr schönes Dunkelviolett, ist grossblumig, platzt nie und ähnelt im Wuchse sehr *Miss Moore*, aus der und *Président Carnot* sie entstand. *Natalie Schütz* ist eine sehr schöne grossblumige, rahmfarbige Nelke, die im Wuchse *Baron de Rothschild* sehr ähnelt, aus der, mit *Rose Rivoire* gekreuzt, sie hervorging. *Gaëtana Sala* ist dunkel-lachsrosa, grossblumig und sehr reichblühend und wird sehr empfohlen; sie ist, wie *Princess Bonnie*, eine amerikanische Züchtung, blassrosa mit Karmin gestreift, sehr langstielig, reich- und frühblühend, welche Eigenschaft einen besonderen Vorzug bildet. Ein weiterer wertvoller Vorzug ist noch der, dass an einem Stengel oft 4—5 offene Blumen zu gleicher Zeit erblüht sind. Diese Sorte blüht oft schon im August, und ihr Flor hält bis in den Dezember hinein an. Der erste Flor ist so überaus reich, dass sich diese Nelke schon durch denselben bezahlt macht. Alle Nelken des Ausstellers blühten reich mit schönen, wohlgeformten Blumen.

Von den ausgestellten Cyclamen sind weiter noch hervorhebenswert die von Gustav Brando-Kagran bei Wien (der auch gute *Asparagus falcatus* [*A. Sprengeri* ist falsch] gebracht hatte), Adolf Melzer-Jägerndorf (Oesterr.-Schlesien) und Veriand Bernhard-Leitmeritz eingesandten, die sich



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
IX. Gefüllter, künstlich zurückgehaltener Flieder in Blüte, ausgestellt von A. Weinbrenner-Floridsdorf.
(Text Seite 518.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
X. Ficus stipulata aus der Gärtnerei von E. G. Spitzer (Obergärtner Ernst Egert)-Ob. St. Veit. (Text Seite 518.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

durch eine gesunde, kräftige Entwicklung und — soweit sie erblüht waren — durch schöne, reine Farben auszeichneten.

Der letztgenannte Aussteller hatte auch gefüllte Chineser Primeln gebracht, die übrigens, wie auch einfache, mehrfach vertreten waren. Wenn das Vorhandensein der Chineser Primeln, deren Fehlen in Mainz von den reisenden Schutzzoll-Agitatoren so wehleidig als ein Zeichen des Niederganges der deutschen Handelsgärtnerei beklagt wurde, ein richtiger Gradmesser für den derzeitigen Stand der österreichischen Handelsgärtnerei ist, dann muss sich diese auf der überhaupt zu erreichenden höchsten Höhe in glänzendster Entwicklung befinden. —

Eine nur einmal vertretene Kultur wurde durch eine Gruppe *Pandanus Veitchi* repräsentirt, die eine ansehnliche Pflanzenzahl in allen Grössen, eingesandt von der gräflich Trauttmansdorff'schen Schlossgärtnerei Tridon (Obergärtner Johann Schweiger) umfasste.

Interessant in mehrfacher Beziehung war eine Lorbeer-Anzucht, mit der Obergärtner Johann Kubart-Neuwaldegg auf dem Plane erschienen war. Wenn man diese kerngesunden, schlank und schnurgerade in die Höhe gewachsenen, vierjährigen Stämmchen betrachtete, musste man auf den Gedanken kommen, dass für diese Anzucht der Boden in manchen Teilen Oesterreichs günstig sei. Vielleicht dort, wo diese Stämmchen erzogen waren, sicher aber anderswo noch viel mehr. Oesterreich hat ja auch einen »Süden«, wo der Lorbeerbaum im Freien gedeiht, doch ist jetzt der Hauptübelstand noch der, dass die Leute dort weder Geld noch Unternehmungslust für derartige an und für sich sehr aussichtsreiche Anzuchten haben. Dass man auf diesen »Süden« die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise zu lenken bemüht ist, bewiesen u. a. auch die Verhandlungen des Gärtnertages.

Die durch den Park weit zerstreuten blühenden Pflanzen und Gruppen können übergangen werden. Es waren darunter u. a. viele Salvien und noch mehr Dahlien vertreten, die mit ganz ausgezeichnetem Erfolg für die Ausstellung in Töpfen herangezogen worden waren. Bei uns sind die Dahlien für Ausstellungszwecke meistens ausgepflanzt worden, und das in der Regel mit nur mässigem Erfolg, wozu noch als weiterer Missstand trat, dass sie für die bequeme Inaugenscheinnahme in Verbindung mit der Besichtigung der Ausstellung nur sehr selten einen günstigen Platz erhalten konnten. Man sollte die Topfkultur mehr berücksichtigen, und das besonders deshalb, weil für die in Gefässen stehenden Pflanzen sich viel leichter gut gelegene, in nächster Verbindung mit der Ausstellung abgeschnittener Blumen stehende Plätze bereitstellen lassen.

Die Bindekunst-Abteilung war nur mässig beschickt und auch nur mit Arbeiten, die im Bereiche des Gewohnten blieben. Hauptaussteller war Josef Müller-Wien, der neben einigen Dekorationen von Beleuchtungskörpern und Ausführung anderer Arbeiten die Ausschmückung einer kleinen Festtafel in der Weise veranschaulicht hatte, dass die Sträusse, die in diesem Falle zumeist aus Cypripedien und Asparagus-Grün bestanden, durch besondere Vorrichtungen an den Tischecken festgeklemmt waren. Die Ausschmückung einer anderen grösseren Tafel zeigte insoweit einen grossen Vorzug, als sie die Benutzbarkeit derselben ermöglichte; es war wirklich ausführbar, daran zu speisen, ohne vom Blumenschmuck belästigt zu werden. Die Tönung war durchweg in Gelb: Chrysanthemum, Rosen, Cypripedien, *Odontoglossum grande* u. dergl. gehalten. Die Mittelaufsätze waren so niedrig, dass man darüber hinweg sehen konnte. Zu den übrigen Arbeiten dieser Firma waren viel Orchideen: prachtvolle Cattleyen, Cypripedien, Odontoglossum, Vanda,



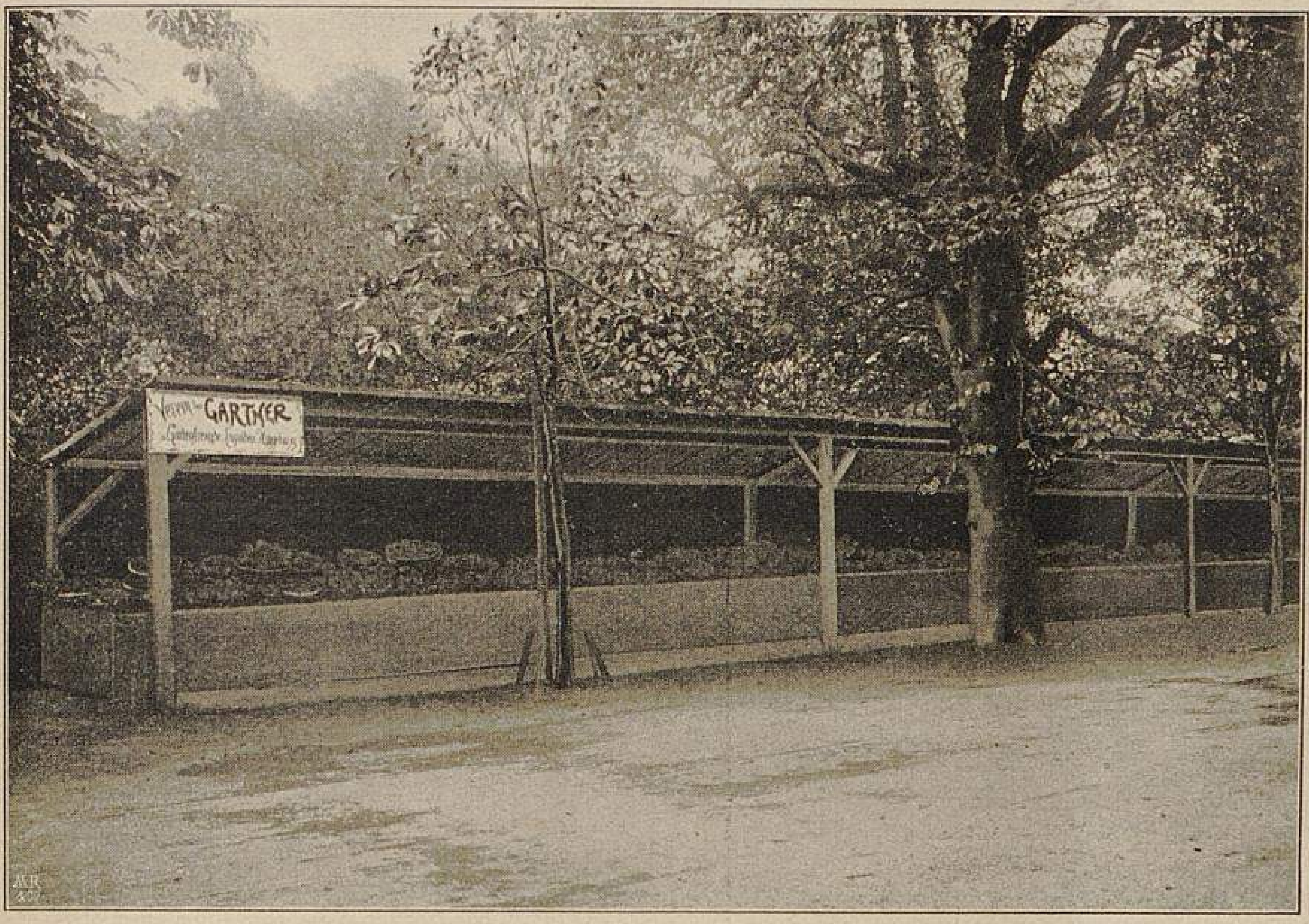
Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
XI. Blick in einen Ausstellungsraum.
(Lokal der ersten von Hügel'schen Ausstellung 1827.)
Rechts eine Gruppe von August Berger-Wien, Araukarien, Asparagus, Farne, Pandanus, Philodendron u. dergl. enthaltend. In der Mitte eine Chrysanthemum-Gruppe von Karl Matznetter-Wien. (Text Seite 518.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ferner *Lapageria alba* und dann *Amaryllis Belladonna* zur Verwendung gelangt, welch letztere wir in Wien, wie später auch in Dresden, mehrfach sahen. Die zart rosa und weiss getönten Blumen sind für die Binderei sehr wertvoll.

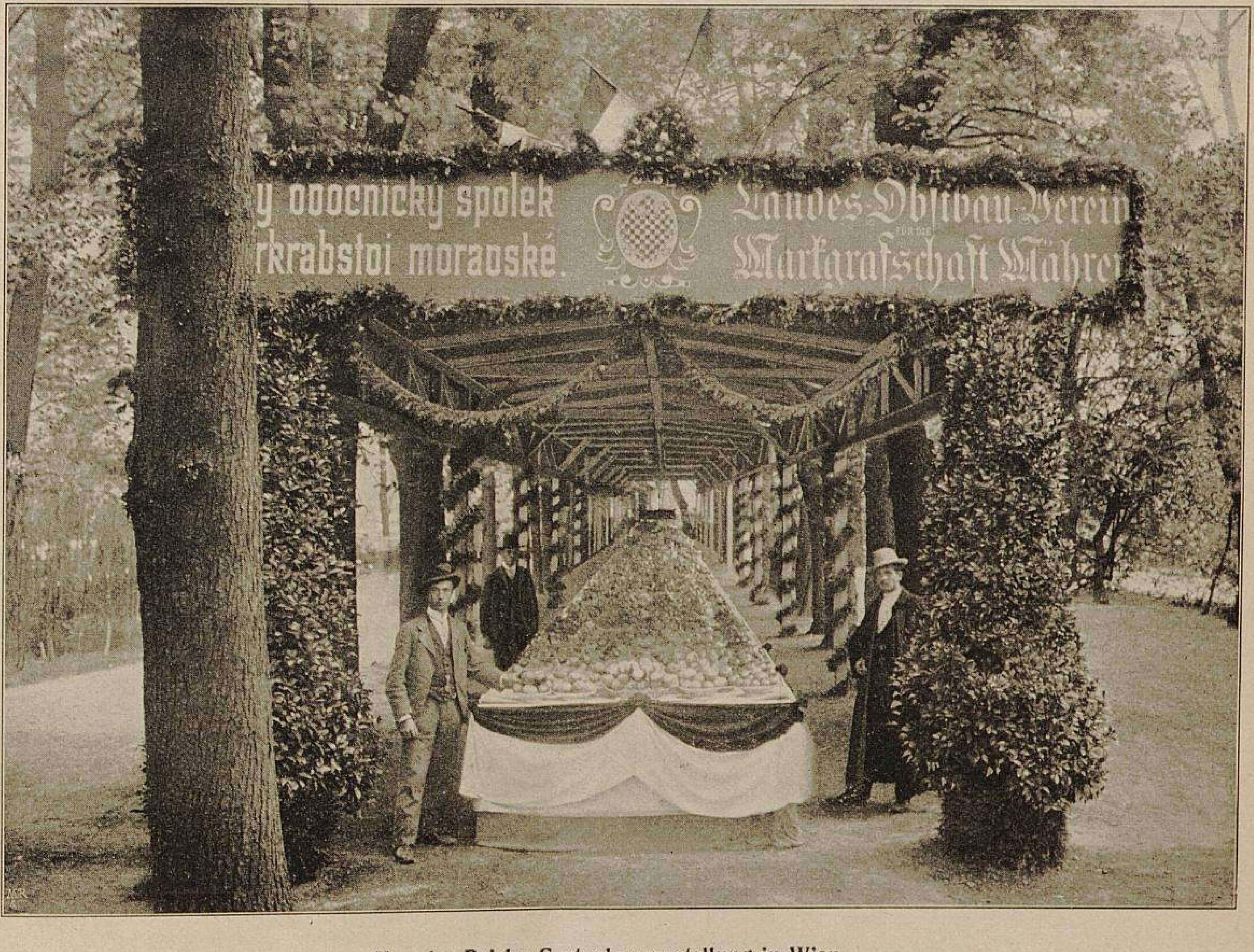
Die Baumschul-Abteilung war überraschend reich und gut beschickt, vor allem mit Obstbäumen (auch Formobst), dann mit Coniferen und weiter mit Zier- und Treibgehölzen, doch müssen wir es auch hier der österreichischen Fachpresse überlassen, die auf der Ausstellung vertretenen Leistungen ihrer Landsleute eingehend zu würdigen, wozu sie alle Ursache hat, denn die Baumschulerzeugnisse waren gut, zumteil sogar ganz vorzüglich. Die Obstbäume dürften allerdings nach der Ansicht unserer deutschen Problemisten, Schablonisten, Mode-Theoretiker und Katheder-Pomologen garnichts wert sein, weil sie für die von unseren Lehrsatzfabrikanten derzeit ausser Mode gesetzte Kesselform zugeschnitten waren, während bei uns augenblicklich die »Pyramidenform mit Serien« modern ist, die aber bald von der »Spiralform« abgelöst werden soll, worauf dann eine vorläufig noch unergrübelte allerneueste Form folgen wird. Jedoch während bei uns in ernsthafter, gründlicher, tiefsinniger Denkerarbeit der ganze nationale Obstbau auf festfundamentirten Lehrsätzen in Versammlungen und auf Obstausstellungen betrieben wird, wie solcher Lehrsätze z. B. sind: »die wissenschaftliche systematische Pomologie ist die Mutter des Obstbaues«, »der Baumschnitt ist eine Wissenschaft und eine Kunst« (Potsdam Oktober 1901), »der Baumschnitt ist ein botanisch-physiologisches Problem« (Potsdam Oktober 1901) usw. usw., betreibt man ihn in den Obstbaugegenden Oesterreichs ohne Kunst, ohne Wissenschaft, ohne Theorien und ohne Probleme in der einfachsten Weise volkstümlich auf gutem Kulturboden. Während wir reich sind in der Produktion von Theorien und Problemen, von Schablonen und Reglements, ist man in Oesterreich reich in der Erzeugung guten Obstes, das nicht nur in Körben, Kisten und Fässern, und nicht nur in vollen Eisenbahn-, sondern auch in ganzen Schiffsladungen zu uns in das Land der Obstbau-Künstler und -Gelehrten, der Diftler und Schnitzler kommt.

Es wird die höchste Zeit, dass wir die Kunst und Wissenschaft beiseite stellen und unseren Obstbau wieder zu jenen einfachen Betriebsformen zurückführen, die für seine Einträglichkeit die unerlässlichsten Vorbedingungen bilden. —

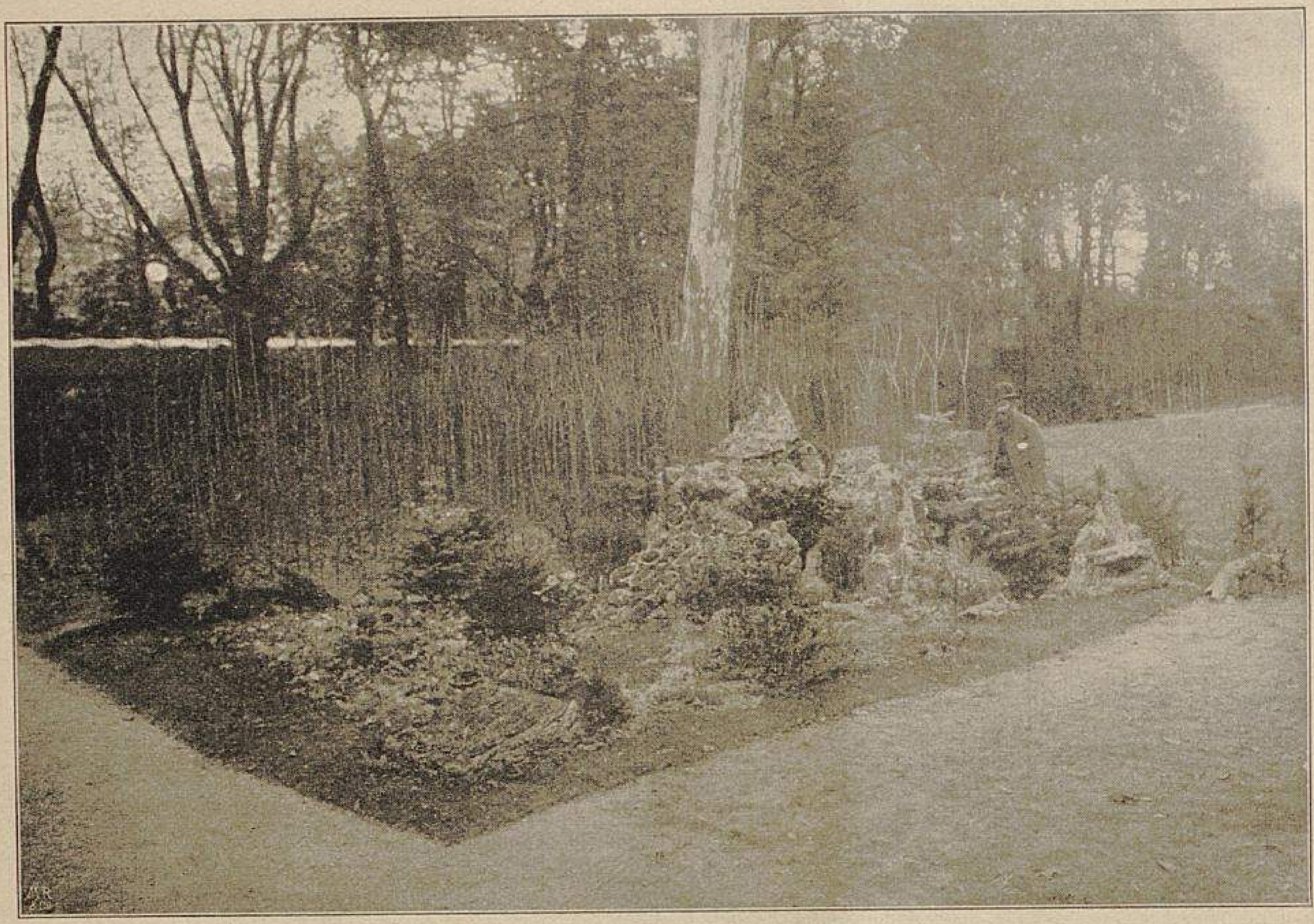
Unter den ausgestellten Ziergehölzen fielen uns die Treibflieder von Leopold Kaupa-Graz-Grambach durch eine wahrhaft wuchtige Entwicklung meterlanger kräftiger Triebe auf. Im Boden und in der Lage dieser Baumschule scheint alles zusammenzutreffen, was eine erfolg-



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
XII. Gemüse-Ausstellung. (Text Seite 523.)



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
XIII. Obst-Ausstellung des Landes-Obstbau-Vereins für die Markgrafschaft Mähren. (Text Seite 522.)
Originalaufnahmen des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



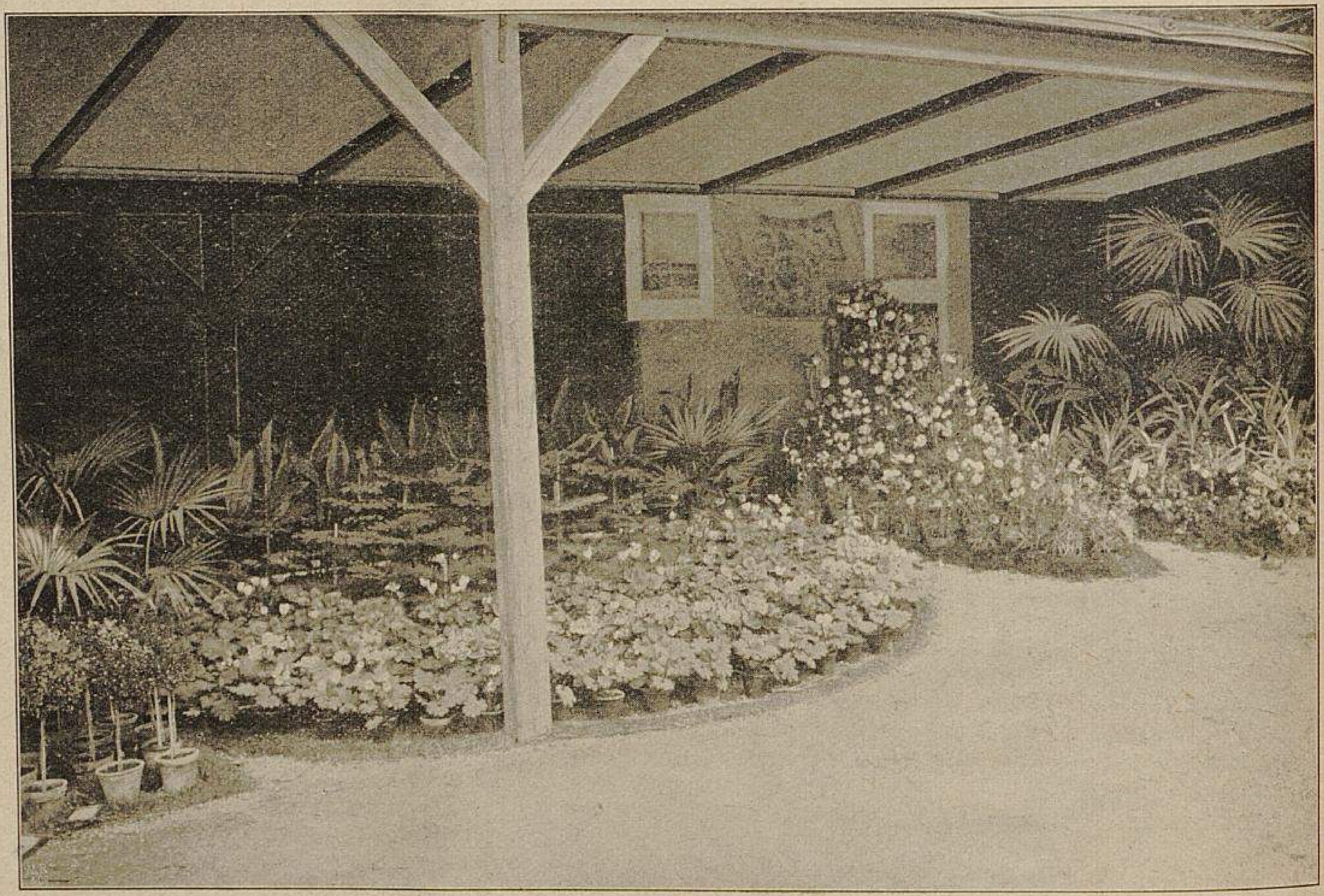
Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
XIV. Teil der Obstbaum-Ausstellung.
Die Obstbäume waren vor und unter grossen Bäumen aufgestellt, die beiderseits eine weite Rasenfläche umrahmten. Im Vordergrund die Alpenpflanzen-Ausstellung von H. Gusmus-Klagenfurt mit dem Aussteller.
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

reiche Treibflieder-Anzucht sicher stellt. Da wir den Namen dieses Ausstellers nun einmal genannt haben, sei gleich noch erwähnt, dass er auch verschiedene Gruppen Coniferen, darunter hübsche *Picea pungens* (Koster) ausstellte.

Auf die Obst-Ausstellung möchten wir sehr gern näher eingehen, doch müssen wir darauf aus den verschiedensten Gründen verzichten, zunächst schon deshalb, weil unser Bericht eine aussergewöhnliche Länge erhalten würde, dann aber auch, weil wir vorher noch eine Reihe selbständiger Ermittlungen durchführen müssten. Die Bedeutung der Obst-Ausstellung lag nämlich nicht etwa nur in der ausserordentlich reichen Beschickung und in der prachtvollen Ausbildung der Früchte, sondern viel mehr noch in der gewaltigen Lieferungsfähigkeit, die hinter dem Ausgestellten stand. Bei uns geraten die berufsmässigen Schwärmer gleich in das hellste Entzücken, wenn sie in einer Obst-Ausstellung auf einigen hundert Tellern einige tausend aus allen Ecken herbeigeholter Früchte erblicken und stimmen Preisgesänge an auf die wiederum bewiesene hohe Leistungsfähigkeit des deutschen Obstbaues, und wenn sie dann gefragt werden, wo man einen Zentner des angeschwärmten Obstes kaufen kann, bleiben sie die Antwort schuldig! In Wien dagegen standen z. B. auf einer verhältnismässig kleinen Fläche in garnicht sehr auffallender, vielmehr in recht einfacher, aber sehr praktischer Aufmachung die Proben der »Ersten bosnischen Pflaumen-Konserven-Fabrik«. Wer einige Eisenbahnwaggons voll zu kaufen wünschte, brauchte nur Auftrag zu erteilen, dann bekam er sie. Auch sonst war alles merkbar für die Information des Handels eingerichtet. So z. B. war die Halle Steiermarks in ihren einzelnen Abteilungen wie folgt bezeichnet: »Untere Steiermark. Vollständige Missernte«. »Mittlere Steiermark. Geringe Ernte«. »Oestliche Steiermark. Reichliche Ernte. Obstkäufer erwünscht.« Und so weiter. Allerdings litten die Herren an einer Unterschätzung ihres sortirten, in grossen Fässern und Kisten wohlverpackt ausgestellten Obstes durchaus nicht, denn 35—40 M. für den Zentner guter Früchte wurde als ein eben annehmbarer Preis betrachtet.

Die Obst-Ausstellung war ohne ersichtlich zwingenden Grund durch die ganze weite Parkfläche derart in einzelnen Hallen verzettelt aufgestellt, dass man von einer zu anderen erst eine Wanderung unternehmen musste. Jedes bedeutende Obstland der Monarchie hatte eine besondere Halle inne, wie z. B. Böhmen, Mähren (dessen Halle wir Seite 521 abbilden), Steiermark, Galizien, Bosnien, weiter mehr vereinigt Bukowina, Dalmatien, Kärnten, Küstenland, Nieder-Oesterreich, Schlesien und Tirol.

Innerhalb dieser einzelnen Landes-Abteilungen bot sich



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
XV. Handelspflanzen-Ausstellung.
Im Vordergrunde eine Gruppe Araukarien, Aspidistra, Cyclamen, Latanien, Myrten usw. von Fritz Nickel-Innsbruck. Rechts davon eine Nelken-Gruppe von Aug. Schütz-Fischamend. (Text Seite 519.)
Originalaufnahme des photographischen Instituts von A. Karl Schuster-Wien für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Gelegenheit zu einer Fülle der interessantesten Beobachtungen, z. B. inbezug auf das, was die Direktion der Zentral-Strafanstalt für Bosnien und Herzegowina in Jenica, der Landeskulturrat im Herzogtum Bukowina, der Versuchsgarten der Jagiellonischen Universität Czerwony, die Landes-Gartenbauschule Tarnów in Galizien usw. usw. von den Erzeugnissen ihres Obstbaues eingesandt hatten, oder wie weiter Mähren, Böhmen, Steiermark usw. mit ihrem prachtvollen Obst erschienen waren. Jedoch trauen wir uns, weil wir kein Ende finden würden, an keine Einzelheit heran, obgleich wir sie aufgrund ausreichendster Landes- und Sachkenntnis zu beherrschen imstande sein würden. — Wir hoffen, dass es uns bald einmal möglich sein wird, eine Anzahl deutscher Obstbau-Beamte in jene Länder begleiten zu können, in denen man, von keinen Theorien und Problemen angekränkelt und nicht von einer Moderichtung in die andere schwankend, in den einfachsten Formen den erfolgreichsten Obstbau betreibt.

Das Gemüse war, wenn auch bei weitem nicht so reich, so doch ebenso gut vertreten wie das Obst, hauptsächlich durch Aussteller aus Wien und dessen Umgebung. Da über die wichtigsten Sorten des wiener Gemüsebaues Herr H. Lilie auf Seite 116 dieses Jahrganges sachverständig berichtete, so begnügen wir uns mit einem Hinweis auf jene wertvolle Veröffentlichung. Wie das Gemüse untergebracht war, ersehen die Leser aus der Abbildung Seite 521, die die Halle darstellt, in der das Gemüse des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde von Leopoldau und Umgebung seinen Platz gefunden hatte.

Die Abteilung für Gartenpläne und ähnliches war recht reich und durch einzelne Aussteller ganz vorzüglich beschickt. Unter ihnen ragte C. Gustav Swensson-Wien weit hervor, der in einem besonderen Salon Zeichnungen, Photographieen und Aquarelle der von ihm ausgeführten, bezw. projektirten Anlagen in sehr geschmackvoller Anordnung und Ausstattung zur Schau stellte.

Wenn wir nun noch berichten, dass auch die Abteilung für Gartentechnik eine reiche Beteiligung gefunden hatte, haben wir das Wichtigste skizzirt.

Aus den Erfahrungen, die man bei der Vorbereitung und Durchführung dieser ersten österreichischen Reichs-Gartenbauausstellung machte, muss man in Wien die Lehren ziehen. Vor allen Dingen aber hat man aufzuräumen mit dem groben Unwesen der Verteilung von Trinkgeldern »für Verdienste um die Ausstellung«.

L. M.

Der zweite österreichische Gärtnertag.

Die erste Versammlung des zweiten österreichischen Gärtnertages fand eine sehr lebhafte, die zweite eine ebenso geringe Beteiligung.

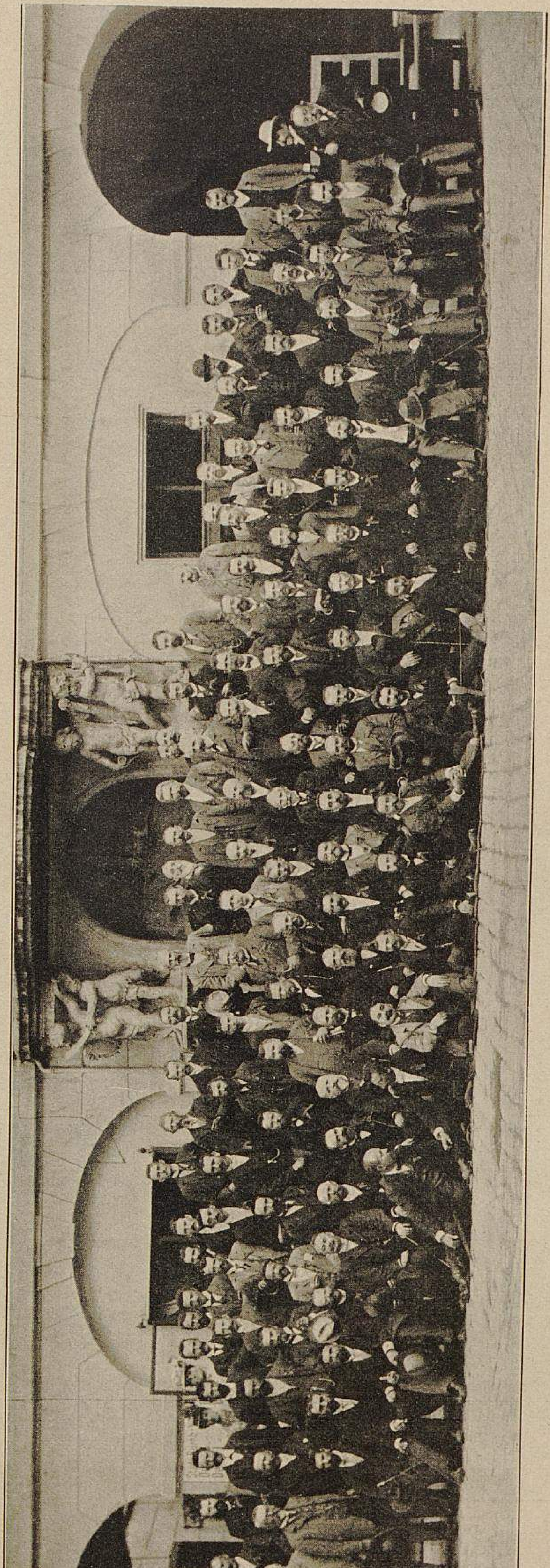
Zu der in dem Gemeinderats-Sitzungssale des alten wiener Rathauses einberufenen ersten Sitzung waren als Vertreter des Ackerbau-Ministeriums Lothar von Pfisterer-Auhof und Reichsritter von Hohenblum, als Vertreter der Stadt Wien Bürgermeister Dr. Lueger, als Vertreter der k. k. Gartenbau-Gesellschaft Graf Harrach und Direktor Abel, als Vertreter des Pomologen-Kongresses Graf Attems und ausserdem Vertreter der Handelskammer, Reichsratsabgeordnete usw. erschienen, die Ansprachen an die Versammlung richteten, deren Teilnehmer von Dr. Lueger ausserdem zum Empfang in das Rathaus geladen wurden.

Zum Präsidenten des Gärtnertages wurde Friedrich Dücke, Präsident des österreichischen Gärtnerverbandes, und zum zweiten Präsidenten Johann Baumgartner gewählt.

Den ersten Bericht erstattete Hof-Gartendirektor Anton Umlauft über die Anstrebung einer Reichs-Gartenbaugesellschaft mit Angliederung an die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien. Herr Umlauft ist ein sehr liebenswürdiger Herr, ein ausgezeichneter Fachmann, ein grosser Pflanzenfreund und ein sehr erfolgreicher Pflanzenzüchter; er ist ein Mann, der um das Aufblühen des österreichischen Gartenbaues und um das Wohlergehen der österreichischen Gärtner redlich bemüht ist, aber er ist auch ein sehr grosser Idealist.

Er will zunächst eine grosse österreichische Reichs-Gartenbaugesellschaft erstreben, und wenn eine solche da ist, ihr folgende Aufgaben zur Lösung überweisen.

I. Hebung des Handels mit heimischen Gartenprodukten durch Förderung der Liebhaberei, Schaffung von Absatzgebieten für heimische Neuzüchtungen, Nachweis von Bezugs-



Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.
XVI. Teilnehmer des zweiten österreichischen Gärtnertages.
Unsere österreichischen Leser werden zahlreiche Fachmänner auf dem Bilde erkennen. Uns selbst ist es nicht möglich, alle Namen aufzuführen.

quellen, Hebung des österreichischen Handels mit Gartenerzeugnissen, Einrichtung eines durch Staatsbeihülfe unterstützten Instituts für Samenbau, Anzucht von Blumenzwiebeln, Unterstützung des Gemüsebaues auch durch Mitwirkung des Militärs usw.

II. Vertretung der Gärtnerei und deren verwandte Zweige der Gesetzgebung und der Regierung gegenüber, sowie Wahrnehmung aller Interessen der gärtnerischen Produzenten durch einen fachmännischen Vertreter im Ackerbau-Ministerum, der gleichzeitig Direktor der Reichs-Gartenbaugesellschaft sein soll, ferner durch einen solchen Vertreter Erwirkung der Einrichtung aller Schulgärten nach einem übereinstimmenden System, Einführung des Unterrichts in der Bodenbearbeitung in den Schulen sowol, als auch in den Lehrerbildungsanstalten usw.

III. Hebung des gärtnerischen Bildungsniveaus durch Errichtung von niederen Gärtner-Lehranstalten, durch Wander-Unterricht, Errichtung einer Reichs-Fachbibliothek, Ueberwachung von Handels- und Privat-Gartenkulturen mit Prämiirung der besten Leistungen, Herausgabe einer wöchentlich erscheinenden Zeitschrift, für deren Inhalt und Leitung sehr eingehende, jedoch nur schwer ausführbare Vorschläge gemacht wurden, usw.

IV. Vermittlung von passenden Gärtnern für besondere Stellen nach eingehenderer Erforschung der Befähigung der Bewerber durch ein im einzelnen vorgeschlagenes, sehr weitschichtiges Verfahren usw.

V. Nachweis geeigneter Einkaufsstellen für heimische Gartenprodukte durch Veröffentlichung in der Gesellschaftszeitschrift, sowie durch briefliche Mitteilungen, Ermöglichung der Anpflanzung von Mustern, des Auslegens von Albums in den Geschäftsräumen der Gesellschaft usw.

VI. Verschaffung von Kredit für handelsgärtnerische Betriebe durch eine gediegene Organisation innerhalb der Fachkreise usw.

Das ist ein mehr als viel umfassendes Programm, dessen schwierigster Punkt die Begründung einer Reichs-Gartenbaugesellschaft selbst ist, nach deren Inslebentreten überhaupt erst an die Programmausführung herangetreten werden soll. Wir fürchten, dass noch viel, sehr viel Wasser die Donau hinabfliessen wird, bevor die Begründung einer solchen Gesellschaft in Oesterreich ernsthaft in Frage kommen kann, und dass dann abermals noch viel Wasser die Donau hinabfliessen wird, bevor auch nur ein einziger Programmpunkt ausgeführt werden kann. — Die weitere Behandlung der Sache wurde an einen Ausschuss verwiesen.

Der zweite Teil der Verhandlungen betraf die Erstrebung der Ausdehnung der in Oesterreich vorbereiteten Pensionsversicherung auch auf die Herrschaftsgärtner und Gärtnergehülfen, sowie die Beseitigung jener Bestimmungen des Gesetzentwurfs, die eine solche Versicherung durch Verfügung des Ministers oder durch eine veränderte Lohnzahlung verhindern können. Es wurde ein diese Bestrebungen unterstützender Beschluss gefasst.

Der erste Verhandlungsgegenstand des zweiten Sitzungstages war eine von Johann Baumgartner eingeleitete Erörterung der Zollangelegenheit, worüber wir einen besonderen Bericht erstatten werden und deshalb hier nicht weiter darauf eingehen.

Sodann wurde nach einem Bericht des Direktor Abel über die Einrichtung von Bezirksgärtnerstellen befürwortend verhandelt. Die Inhaber solcher neu zu schaffenden Stellen sollen als staatlich angestellte Beamte ihre Tätigkeit der weiteren Aufbesserung des Obst- und Gemüsebaues widmen.

Weiter empfahl Gartenarchitekt Tollmann die Erstrebung einer ständigen Zentralkommission für Gartenbauangelegenheiten im Ackerbauministerium, in welche aus allen Ländern des österreichischen Staates Fachmänner entsendet werden sollen, welcher Anregung die Versammlung ihre Zustimmung erteilte.

Derselbe Berichterstatter sprach dann noch über die klimatischen Vorzüge, die der österreichische Süden einer Reihe gärtnerischer Kulturen biete und empfahl, dass Staatsmittel flüssig gemacht werden, um dort solche Kulturen einzurichten. Die Versammlung stimmte zu.

Zum Schlusse kamen dann noch die lebhaftesten Klagen über die durch die Amsel verursachten schweren Kulturschäden zum Vortrag. Wie bei uns in Deutschland, so geniesst dieser Schädling auch in Oesterreich gesetzlichen Schutz, und ihm diesen, wenigstens dort, wo durch ihn grosse Kulturen vernichtet werden, zu entziehen und seine Verminderung zu ermöglichen, fasste die Versammlung einen Beschluss.

Damit waren die Verhandlungen beendet. **L. M.**



C. Janauschek, Handelsgärtner - Graz. E. Tollmann, Gartenarchitekt - Wien. Friedrich Dücke-Leopoldau, erster Präsident. Johann Baumgartner-Mödling, zweiter Präsident.

A. Bauer, Stadt-Obergärtner-Wien. Robert Meistner, Handelsgärtner-Kratzau. Johann Scheiber, Vorsteher der Genossenschaft der Ziergärtner-Wien. Joh. Zopf, Landschaftsgärtner-Kalksburg. Jos. Mazanek, Baumschulbesitzer-Soudna. A. Sandhofer, Gartendirektor-Bruck a. L.

(Den Herausgeber dieser Zeitschrift, der sich auf Wunsch der österreichischen Herren mit zu dieser Gruppe stellen musste, haben wir wegfallen lassen.)

Von der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien.

XVII. Das Präsidium des zweiten österreichischen Gärtnertags.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 44. | Erfurt, den 2. November 1901. | XVI. Jahrgang.

Primula Arctotis hybrida.

(Ronsdorfer Hybriden.)

Von **Georg Arends**, Stauden-Kulturen in Ronsdorf.

Wenn nach langem Winterschlaf die Natur wieder zum Leben erwacht, sind die ersten Boten des herannahenden Frühlings allen Blumenfreunden doppelt willkommen. Die allerzeitigsten unter ihnen, die teilweise schon aus dem schmelzenden Schnee hervorlugen, wie Schneeglöckchen, Winterling (Eranthis), Leberblümchen (Hepatica), haben meistens ein nur unscheinbares Gewand und ein weniger reiches Farbenspiel. Wenn aber die Sonnenstrahlen etwas mehr Wärme spenden — gegen Ende März und im April — dann rührt sich's aller Orten, und in dem reichen Flor sind es besonders die Primeln, die unser Auge erfreuen. Ob es nun die heimischen Schlüsselblumen mit ihren Abarten oder die Alpen- und Garten-Aurikeln oder die wieder ganz anders aussehenden Arten vom Himalaya, aus Japan oder Nord-Amerika sind, alle sind sie gleich lieblich und verdienen in ihrer einfachen Schönheit und ihrem reichen Farbenspiel die weitgehendste Aufmerksamkeit aller Gartenliebhaber und Gärtner.

Primeln aller Art gehörten deshalb schon von jeher zu meinen ausgesprochenen Lieblingen, mit deren Anzucht und Pflege ich mich besonders gern befasste.



Primula Arctotis hybrida.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« nach einer in den Stauden-Kulturen von Georg Arends-Ronsdorf aufgenommenen Photographie.

Eine aus England als *Primula viscosa nivalis* erhaltene Art gefiel mir namentlich gut. Auf ganz kurzen, straffen Stielen sitzen die dichten Dolden blendendweisser Blüten über der aurikelartigen Blattrosette. Wegen ihres an kleine Schneeballen erinnernden Aussehens der Blumendolden gab man der Pflanze den Namen »Schneeball-Primel«. Nach Wocke's Buch: »Die Alpenpflanzen« ist die richtige Bezeichnung *Primula Arctotis* Kerner *var. albiflora,* und ist sie eine in Tirol wild vorkommende weissblühende Form des Primelbastardes sub-*Auricula* × *hirsuta.* Die in meinem Besitz befindlichen Pflanzen brachten trotz aller Sorgfalt und trotz allen künstlichen Bestäubens keinen Samen, vermutlich, weil sie immer nur auf vegetativem Wege vermehrt worden waren. Da erhielt ich ein Exemplar der seltenen, gleichfalls wild aufgefundenen *Primula pubescens alba (Auricula × hirsuta),* die in allen Teilen kräftiger ist und grössere rahmweisse Blüten hat. Durch Kreuzung dieser beiden Sorten entstand eine neue wüchsige Rasse, die der *Primula Arctotis albiflora* nahe kam.

Auf dem betretenen Wege fortschreitend, benutzte ich dann auch andere alpine Primeln zur fortgesetzten Kreuzung mit den vorhan-

denen. Bei sorgfältigster Auswahl der Samenträger kam ich endlich nach jahrelangem Bemühen zu dem erwünschten Erfolg. Die Pflanzen besitzen meist den gedrungenen Wuchs und die dichten, runden Dolden der *Primula Arctotis,* doch variirt die Blütenfarbe vom reinsten Weiss durch alle Schattirungen von Lila und Rosa bis zum Purpur und Karminrot. Was mir noch fehlte, waren gelbe Farbentöne. Durch Zuhülfenahme der echten goldgelben Alpen-Aurikel *(Primula Auricula* L.) bei meinen Kreuzungen erzielte ich in gleicher Weise alle Farbentöne vom zartesten Rahmfarben durch Schwefelgelb bis Goldgelb.

Die Pracht der mit diesen Hybriden bestandenen Beete, das reizende bunte Frühlingsbild, das dieselben gerade in diesem Jahre boten, bewog mich, dieselben nunmehr auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen und sie unter dem Namen *Primula Arctotis hybrida (Ronsdorfer Hybriden)* in Pflanzen und Samen dem Handel anzubieten.

Zur Bepflanzung halbschattiger Felspartieen, sowie zur Herstellung kleiner Frühlingsbeete gibt es kaum ein reizvolleres Material als diese Primeln. Zum guten Gedeihen verlangen sie einen gegen grellen Sonnenschein geschützten Stand und im Sommer bei Trockenheit ausgibige Bewässerung. Die Vermehrung geschieht durch Stockteilung oder Samen. Wie bei anderen alpinen Primeln liegt der Same lange, bevor er keimt. Auch die jungen Pflanzen wachsen zuerst langsam, kommen jedoch bei guter Pflege schon zum grossen Teil im zweiten Jahr zur Blüte. Ihren vollen Flor entwickeln sie erst vom dritten Jahre ab.

Sicherlich werden diese hybriden Primeln sich bald Freunde erwerben und hoffentlich dazu beitragen, die Liebhaberei für die anderen Arten dieser Gattung wie auch für Alpenpflanzen im allgemeinen in immer weitere Kreise zu tragen.

NEUE PFLANZEN

Tropaeolum hybridum Isola Bella.

Von **Paul Böhme** im Hofgarten Wilhelmshöhe bei Kassel.

Vor jenem Gewächshause auf der Ausstellung in Mainz, in welchem die Firma H. Henkel-Darmstadt ihre schönen Wasserpflanzen und die neue *Fuchsia Andenken an Heinrich Henkel* ausgestellt hatte, befand sich auch ein eigenartiges neues Tropaeolum unter dem Namen *Isola Bella.* Ich kenne leider die gleichnamige Insel im Lago Maggiore nicht, aber die Abbildungen, die ich davon gesehen habe und die mir bekannt gewordenen Schilderungen ihrer Schönheit und Lage brachten mich auf den Gedanken, dass diesem lieblichen Tropaeolum kein passenderer Name gegeben werden konnte.

Die Insel Isola Bella ist die Heimat des neuen Tropaeolum. Dort ist es durch eine Kreuzung zwischen *Tropaeolum peregrinum* und *T. Lobbianum* entstanden.

Herr Garteninspektor Rehnelt-Giessen hat diese Pflanze mit nach Deutschland gebracht.

Von den Pflanzen in der Ausstellung konnte man sich keinen rechten Begriff ihrer wirklichen Schönheit machen. Wenn ich sie hier empfehle, so geschieht dies deshalb, weil wir hier im Hofgarten zu Wilhelmshöhe dieses Tropaeolum schon über 4 Jahre lang besitzen. Herr Rehnelt übergab es uns seinerzeit zum Versuch mit der Bitte, es nicht weiter zu verbreiten, welchem Verlangen auch entsprochen worden ist, obschon sich viele Liebhaber dafür gefunden hätten. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, die guten Eigenschaften dieser Neuheit würdigen zu lernen. Die Belaubung ist wie die des *Tropaeolum peregrinum,* doch sind die Blätter etwas grösser und weniger gebuchtet. Die Ranken, Blatt- und Blütenstiele sind bei *T. peregrinum* grün, hier hingegen rötlich gefärbt. Die neue Hybride ist auch nicht ganz so schnellwachsend wie *T. peregrinum.* Die Blüte ist in Bau und Färbung so schön, dass kaum eine andere Tropaeolum-Sorte an sie heranreicht. Sie ist ein Mittelding zwischen *T. peregrinum* und einer leuchtendroten *Lobbianum*-Sorte. Der Kelch und Sporn ist wie bei *Lobbianum* geformt. Während bei *T. peregrinum* nur die oberen zwei Blumenblätter ausgebildet und gefranst sind, sind bei der neuen Hybride sämtliche fünf Blumenblätter in dieser Form, nur anstatt gefranst, verschiedentlich gross gezähnt. Die oberen zwei Blumenblätter sind oben leuchtendrot gefärbt und gelb umrandet, unten hingegen purpurrot und ebenso genervt. Die unteren drei Blumenblätter sind gestielt, in der Mitte leuchtendrot mit breitem gelbem Rand, der bisweilen rötlich verwaschen ist. Die hübsche Form der Blüten, ebenso die herrliche Färbung lassen sie als feine Schnittblume gelten. Man kann dieses Tropaeolum im Sommer als Schlingpflanze verwenden, ebenso als Hängepflanze für Ampeln, Vasen und Pflanzenkästen, für Fenster und Balkons usw.

Für den Winterflor zieht man die Pflanzen im kalten oder temperirten Hause und leitet die Ranken an einer Schnur etwas vom Glase entfernt dahin. Sie bringen hier, besonders wenn die Wintersonne wirkt, viele Blumen, im Frühjahr dagegen werden sie noch reichblühender, sodass sich ihre Pflege gut bezahlt macht. Da dieses Tropaeolum nur selten Samen ansetzt, muss es durch Stecklinge vermehrt werden, die besonders im Frühjahr sehr leicht wachsen.

Primula sinensis Rêve d'or.

Eine neue gelbblühende Chineser-Primel.

Die französische Zeitschrift »Revue horticole« bringt in der Nr. 18 vom 16. September d. J. die farbige Abbildung einer neuen gelbblühenden *Primula sinensis,* die von Herrn B. Chabaud, botanischer Gärtner in Toulon, gezüchtet wurde. Nach der Abbildung zu urteilen, handelt es sich hier um eine sehr wertvolle Neuheit, die auch in Deutschland Aufnahme finden wird, zumal die reingelbe Farbe unter den chinesischen Primeln bisher fehlte, denn alles, was in dieser Farbe hier und dort auftauchte, konnte keinen Anspruch auf Schönheit machen, weil das Gelb nicht rein genug, sondern mehr ein schmutziges Gelbgrün war.

Herr Ed. André, Redakteur der obengenannten Zeitschrift, berichtet über diese Neuheit u. a. Folgendes:

»Diese neue gelbblühende *Primula sinensis,* die ihr Züchter, Herr Chabaud, *Rêve d'or* nennt, und von der er behauptet, dass sie den Ausgangspunkt einer neuen Rasse bilden müsse, bei der die gelbe Farbe die Hauptrolle spiele, hat alle Charaktereigenschaften der kräftig wachsenden Varietäten der *Primula sinensis* Lindl. in sich vereinigt. Die erste Züchtung einer Varietät mit reingelben Blumen erfolgte durch Herrn Chabaud im Jahre 1899; die Pflanze hatte aber nur Blumen von nicht mehr als 2 *cm* im Durchmesser. Als er jedoch neue Befruchtungen vornahm, erschienen im Jahre 1900 grössere Blumen, die 4½ *cm* im Durchmesser erreichten. Die Blumenkronen hatten gewöhnlich fünf Lappen, einige jedoch deren zehn, was den Anfang zu den Gefüllten bedeutete. Sie sind von einem ausgesprochenen Kanariengelb mit Weiss umsäumt.

Die Nachkömmlinge dieser Pflanze sind gegenwärtig der Gegenstand neuer Befruchtungen und wohldurchdachter Kreuzungen. Wir folgen den Ergebnissen mit dem lebhaftesten Interesse. Man hat uns neulich versichert, dass ein anderer Gärtner des Südens Färbungen erzielt habe, wo das gelbe Auge der typischen Art oder einiger ihrer Varietäten sich bereits über einen Teil der Korolle ausgedehnt hätte, aber nur ein wenig, nicht so wie bei der Pflanze des Herrn Chabaud. Wir haben die Pflanze nicht gesehen, deren Bekanntwerden indessen von Bedeutung gewesen wäre. Es macht dies aber wenig aus, da die neue Rasse ja nunmehr vorhanden und ihre Entstehung bekannt ist. An den Züchtern liegt es jetzt, sich derselben anzunehmen und sie zu vervollkommnen.«

Soweit Herr André, dessen Bericht ich noch hinzufügen will, dass, wie mir bekannt geworden ist, die Firma F. C. Heinemann in Erfurt den Vertrieb von Samen dieser neuen gelben Primel für Deutschland übernehmen, denselben jedoch erst im nächsten Jahre in den Handel bringen wird, da jetzt noch nicht genügend Vorrat vorhanden ist. **Robert Engelhardt.**

Decorator das grösstblumige Zonal-Pelargonium.

Von England her kam im Frühjahr die Kunde von dieser neuesten »sensationellen« Neuheit, und erzählte von »enorm« grossen Blumen, »pompösen« Dolden und »tiefbraunen« Blättern, sodass ich zuerst auf die Vermutung geriet, es hier so gewissermassen mit einem prachtvollen, riesenblumigen »*Zulu*« zu tun zu haben. Da in der Ankündigung auch gesagt war: »Wer ein Geschäft machen will, schaffe sich diese Neuheit beizeiten an«!, so wurde diesem Rat schleunigst gefolgt. Aber die »braunen« Blätter blieben grün mit dunkler Zone; sie zeigten sich nur als ganz gewöhnliche *Pelargonium zonale*-Blätter, sodass ich mich in meinen grossen Erwartungen etwas enttäuscht und mit einigem Misstrauen der weiteren Entwicklung und dem Blühen entgegensah.

Das Misstrauen war aber diesesmal nicht gerechtfertigt. Die Blumen sind wirklich »enorm« und die Dolden »pompös« (verehrter Herr Möller, lassen Sie die Fremdlinge gefälligst stehen, es klingt zu schön) und ernsthaft gesprochen, es sind Riesendolden, die grössten, die ich bei Pelargonien bisjetzt gesehen habe, viel grösser als bei *Raspail Improved,* ebenfalls leicht gefüllt und in

der Färbung etwas heller. *Decorator* wird jedenfalls ein ausgezeichnetes Seitenstück zu *Beauté Poitevine* und sicher ebenso beliebt wie diese Sorte werden. Der Name wird sehr oft fälschlich französisch »*Decorateur*« geschrieben; es beruht dies jedoch auf einem Irrtum, denn richtig ist nach eingezogenen genauen Erkundigungen die englische Bezeichnung »*Decorator*«.

Wilhelm Thürmer, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Coreopsis cardaminifolia var. obconella.

Zu den beliebtesten Sommerblumen gehören unstreitig auch die verschiedenen Coreopsis-Arten, die uns den ganzen Sommer hindurch bis spät in den Herbst hinein mit ihren zierlichen Blumen erfreuen. Eine sehr schöne Art ist die aus Texas stammende *Coreopsis cardaminifolia* Torr. et Gray (Syn.: *Calliopsis cardaminifolia* DC.), mit sehr ästigem Stengel und aufrechten, bis zur Spitze beblätterten buschigen, 50—60 *cm* hohen Zweigen. Die zahlreich erscheinenden Blumen sind kleiner als bei *C. tinctoria* und bei der Stammform gelb, an ihrem Grunde mit kleinen purpurnen Flecken gezeichnet, während die Scheibe braun gefärbt ist.

Im Laufe der Zeit sind von dieser Art sehr viele schöne Gartenformen gezogen worden, von denen die Varietät *atrosanguinea* mit sammetig-purpurbraunen und die Varietät *lutea* mit gelben Zungenblütchen genannt zu werden verdienen. Eine sehr hübsche niedrigere Abart sah ich vor kurzem in den Kulturen der Firma Franz Anton Haage in Erfurt, die sich durch einen kompakten Wuchs und einen auffallend verkehrt-kegelförmigen Bau auszeichnete. Unter den vorhandenen Pflanzen sind alle Färbungen vom reinsten Gelb bis zum dunkelsten Purpur vertreten. Man findet darunter solche in Gelb, Gelb mit Purpur, Orange, Lachsfarben, Braunrot, Scharlach und Purpur, sodann auch wieder Pflanzen, die verschiedene Blütenfarben an einem Stocke zeigen. Besonders hübsch nehmen sich solche Pflanzen aus, die teilweise gelbe und teilweise purpurne Blumen an einem Stocke aufweisen. Die Pflanzen haben die Form eines umgekehrten Kegels, sind also nicht zu verwechseln mit denen der *Coreopsis cardaminifolia nana compacta;* sie erreichen eine Höhe von 30—40 *cm* und sind buchstäblich mit den kleinen zierlichen Blüten wie übersäet, die in ihrer Gesamtheit eine ebene Fläche bilden.

Die Coreopsis-, bezw. Calliopsis-Arten, unter welch letzterem Gattungsnamen diese Pflanzen hier in den erfurter Gärtnereien geführt werden, sind für Rabatten und gemischte Blumengruppen als dankbar blühende Sommergewächse sehr zu empfehlen, und wird sich die neue *Coreopsis cardaminifolia obconella* besonders zu Einfassungen oder für die Bepflanzung niedriger Gruppen eignen. Auch als Topfpflanze kann sie Verwendung finden. Bemerken will ich jedoch, dass diese Neuheit erst im nächstfolgenden Herbst dem Handel übergeben wird.

Robert Engelhardt.

Phyllocactus hybridus Obergärtner Hasack.

Durch Befruchtung des *Phyllocactus kermesinus magnus* mit *Ph. Ackermanni* ist bei mir ein wunderbar schöner Blendling entstanden, der, was Färbung und Blumenbau anbetrifft, noch nicht annähernd in gleicher Schönheit im Phyllokaktus-Sortiment vorhanden sein dürfte.

Diese Sorte hat den kräftigen Wuchs der Mutterpflanze und ist von dieser ausserhalb der Blütezeit schwer zu unterscheiden. Auch die Blumen kommen in der Grösse denen des *Phyllocactus kermesinus magnus* ziemlich nahe; sie sind 16 *cm* lang und haben 20 *cm* im Durchmesser. Die Blumenform ist aber weit schöner als bei letztgenannter; sie ist nicht so flatterig, sondern zirkelrund. Die inneren Blumenblätter liegen an den äusseren fest an und geben der Blume eine runde, geschlossene Form; sie sind wie aus Wachs geformt und glänzen, als wären sie mit Lack überzogen.

Die Färbung der ganzen Blume ist ein leuchtendes Scharlachrot mit grünlichweisser Mitte. Stempel und Staubfäden sind ebenfalls grünlichweiss.

Diese schöne Sorte habe ich meinem verehrten Freunde Herrn Obergärtner Hasack-Brechelshof (Schlesien) zu Ehren benannt.

F. Fobe-Ohorn i. S.

Gaillardia picta var. compacta.

Unter dem Namen *Gaillardia picta compacta* bringt die Firma Franz Anton Haage in Erfurt demnächst eine niedrige, gedrungen wachsende Form der bekannten *Gaillardia picta* in den Handel, auf die ich hier die Blumenfreunde aufmerksam machen möchte. Sie ist nicht zu verwechseln mit der schon länger bekannten Form *nana*, die sich nur durch die geringere Höhe von der Stammform unterscheidet. Bei der neuen *Gaillardia picta compacta* ist der Bau ein weit gedrungenerer und breiterer, auch sind die Blumen etwas kleiner, infolgedessen letztere sehr gut zu der Pflanze passen. Die Zungenblütchen sind auf den unteren zwei Dritteln purpurn gefärbt und mit dunkleren Längsstreifen versehen, während die anfangs orangegelbe Scheibe später in Schwarzpurpur übergeht. Wie ich mich persönlich überzeugen konnte, fällt die Sorte ziemlich getreu aus Samen. Die Pflanzen werden etwa 40 *cm* hoch.

Die Gaillardien eignen sich besonders für die Bepflanzung grösserer und kleinerer Gruppen und gereichen mit ihren eigenartig gefärbten Blumen jedem Garten zur Zierde. Sie lieben einen durchlässigen, ziemlich sandigen Boden und lassen sich sehr leicht aus Samen heranziehen, den man Ende März oder Anfang April in ein lauwarmes Mistbeet aussäet und die jungen Pflänzchen dann wie die übrigen Sommerblumen behandelt, also rechtzeitig abhärtet und später in das freie Land aussetzt.

Robert Engelhardt.

Clematis heracleaefolia DC. (Syn.: C. Davidiana Dcsne.).

Von **St. Olbrich** in Zürich V.

Die staudenartige *Clematis heracleaefolia,* die vor etwa 15 Jahren in die Kulturen eingeführt wurde, ist eine Dekorationspflanze ersten Ranges. Die untenstehende Abbildung einer noch jungen Pflanze lässt es schon erkennen, welche Wirkung man mit einem stärkeren Exemplar erzielen kann.

Die aufrechtwachsenden starken Stengel sind an ihren unteren Teilen mit grossen dunkelgrünen, dreilappigen Blättern versehen, die bis zum Herbst unverändert bleiben. In den Blattachseln der Stengel erscheinen vom August bis September grosse Büschel röhrenförmiger, hellblauer Blüten, deren obere Teile stark zurückgebogen sind. Die Stengel erreichen bis 1 *m* Höhe, und ist ein solcher tatsächlich mit Hunderten von Einzelblüten dicht besetzt.

Wir haben in der Jahreszeit, in welcher *Clematis heracleaefolia* sich in voller Schönheit zeigt, keine perennirende Pflanze



Clematis heracleaefolia.
In den Kulturen von Otto Froebel-Zürich
für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

von gleicher Wirkung; die zarte hellblaue Farbe ist ohnehin selten bei perennirenden Pflanzen und in dieser Zeit sonst garnicht vertreten.

Eine Schnittstaude ist *Clematis heracleaefolia* nicht, sodass sich hieraus ihre geringe Verbreitung erklären lässt. Schnittstauden sollen ja heute nur allein berücksichtigt werden, und muss es einem alten Praktiker manches Lächeln entlocken, was für Pflanzenarten als solche herhalten müssen und wie manche alte vergessene Sorte unter neuem Namen von jungen Geschäften zu verbreiten gesucht wird. So z. B. ist das mit grossem Pomp empfohlene *Doronicum plantagineum excelsum* nichts anderes, wie das uralte *Doronicum Clusi*, das jüngeren Fachleuten allerdings nicht bekannt sein konnte, da der Taufschein vor Alter schon vergilbt ist.

Einige Bemerkungen zu der Edel-Dahlien-Ausstellung des Kasseler Gärtner-Vereins.

Von **Amandus Sauber**, Handelsgärtner in Kassel.

Die bereits in Nr. 38 dieser Zeitschrift von Herrn Paul Böhme erwähnte Dahlien-Ausstellung in Kassel fand sozusagen auf historischem Boden statt, denn die erste Chrysanthemum-Ausstellung des genannten Vereins im November 1890 wurde ebenfalls in demselben Lokale abgehalten, und wenn ich nicht irre, war dies die erste allgemeine Chrysanthemum-Ausstellung in Deutschland überhaupt. Etwas später folgte dann die in Leipzig.

Beabsichtigt war, zunächst nur eine kleine Dahlien-Schau zu veranstalten. Wie es aber gewöhnlich bei derartigen Ausstellungen geht, so war auch hier der Verlauf: zuerst wollte keiner ausstellen, und nachher fehlte es an Platz. Durch das bereitwillige Entgegenkommen und die inhaltreiche Beteiligung einiger auswärtiger Dahlienzüchter, wie die der Herren Goos & Koenemann-Nieder-Walluf, Nonne & Hoepker-Ahrensburg, Kröger & Schwenke-Berlin, ging diese Dahlien-Schau aber schliesslich über den Rahmen einer lokalen Ausstellung hinaus, und war sie daher für den hiesigen Platz von umso grösserer Bedeutung. Der rege Besuch aus Kassel und Umgegend bewies zurgenüge, welche Beliebtheit sich die Edel-Dahlien in verhältnismässig kurzer Zeit schon erworben haben; er bewies zugleich aber auch, dass noch viele Privatleute keine Ahnung von dem Dasein dieser Blume haben und diese selbst unter dem alten Namen »Georginen« nicht einmal kannten. Es kann daher im Interesse der Gärtnerei nicht genug empfohlen werden, von Zeit zu Zeit, wie dies auch Herr Böhme betonte, lokale Ausstellungen zu veranstalten, um das Publikum immer und immer wieder auf die Fortschritte, die auf diesem Gebiete der Blumenzucht gemacht worden sind, hinzuweisen. Es ist ja garnicht einmal nötig, hierzu den grossen Apparat einer Gartenbau-Ausstellung mit Prämiirung, Empfängen, Festessen usw. in Bewegung zu setzen, vor welchen Umständlichkeiten wol die meisten Vereine zurückschrecken, sondern es geht auch ohnedies, wie dies der Kasseler Gärtnerverein bewiesen hat, und wie es ja auch bei den Ausstellungen der Deutschen Dahlien-Gesellschaft der Fall ist.

Eigentümlicher Weise hat ausser den Ausstellungen der erwähnten Gesellschaft und der im vorigen Jahre in Stettin stattgehabten Dahlien-Ausstellung eine solche, soweit mir bekannt geworden ist, nirgends stattgefunden, und es ist zu verwundern, dass nicht auch andere Städte diesem Beispiele gefolgt sind. Hier ist für Gärtner- und Gartenbauvereine noch ein weites Feld, auf dem sie sich reiche Ehren erwerben können.

In einem der letzten Marktberichte aus Berlin war die sonderbare Nachricht zu lesen, dass daselbst die Dahlienblumen aus der Mode kämen, und dass die Liebhaberei dafür erheblich nachgelassen habe. Ich kann mir dieses garnicht denken, denn eine Blume von so grosser Schönheit, Farbenpracht und Haltbarkeit, die einen so vorzüglichen Werkstoff für Bindereien aller Art abgibt, wie die Edel-Dahlie, wird schwer zu ersetzen sein, abgesehen davon, dass es bisjetzt keine Blume gibt, die im entferntesten Anspruch erheben könnte, als Ersatz dafür einzutreten. Nach meiner Ansicht kann die Dahlie für die Monate August — September ebenso wenig entbehrt werden, wie das Chrysanthemum für Oktober — November, und doch hat man dem letzteren auch schon ähnliches in Marktberichten usw. nachgesagt.*) Kürzlich teilte mir noch ein Herr aus Berlin mit, dass unter den aus England eingeführten Dahlien-Sorten sich Neuzüchtungen von ganz hervorragendem Werte befinden, die treffend beweisen, dass die Edel-Dahlienzucht noch in den Kinderschuhen steckt. Bestätigt sich diese Nachricht, dann werden uns wol noch manche Ueberraschungen in nicht allzu ferner Zeit bevorstehen.

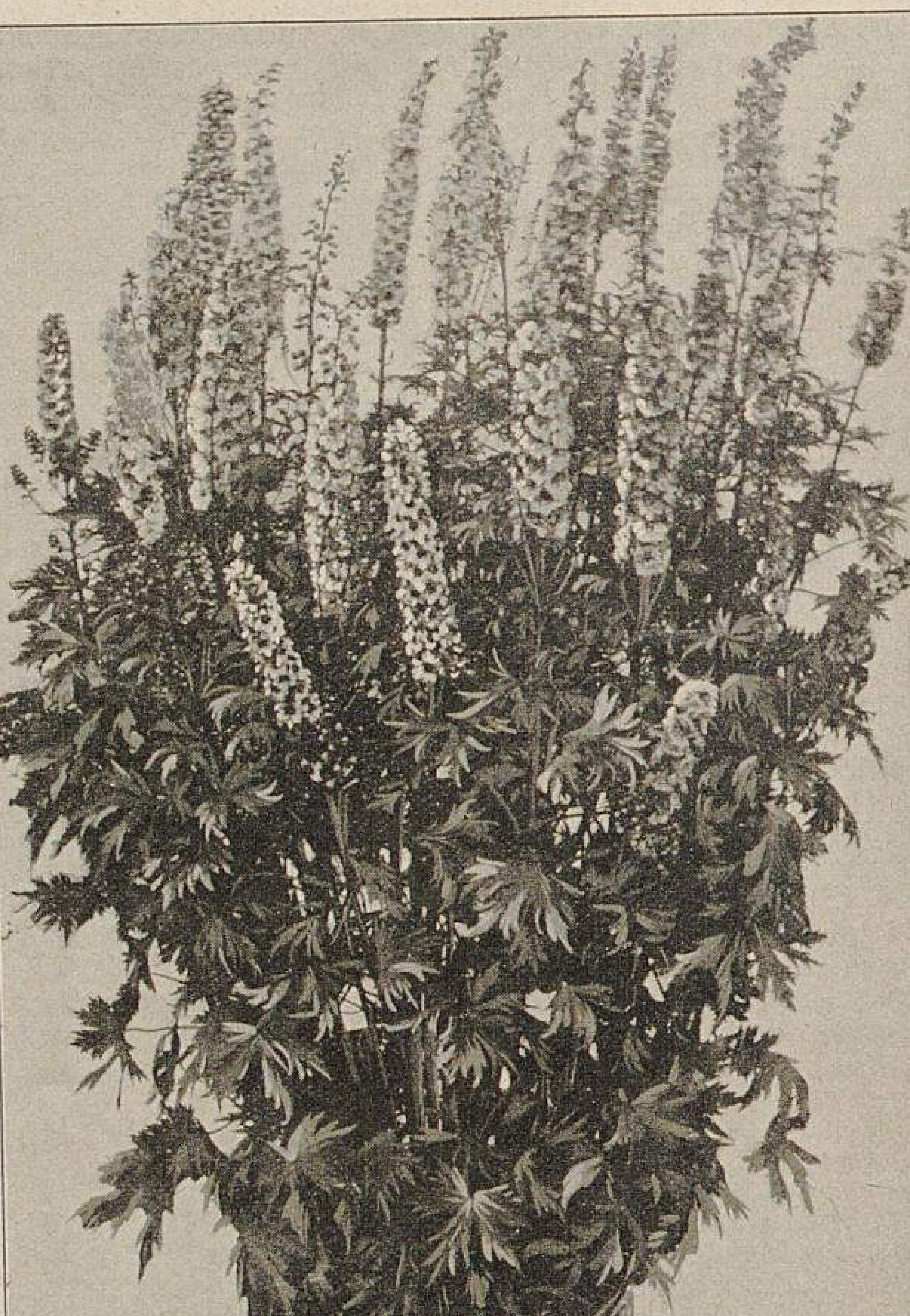
Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, dass die Bezeichnung Edel-Dahlie den unschönen Namen Kaktus-Dahlie hier wenigstens vollständig verdrängt hat; hoffentlich bürgert sie sich nun auch allgemein ein.

*) Wir empfehlen doch dringend, diesen sogenannten »Marktberichten« keinerlei Bedeutung beizulegen. Weil sie von einer einzelnen Person zurecht gemacht werden, spiegeln sie nicht nur eine durchaus einseitige Auffassung wieder, sondern dienen auch noch zu den versteckten Versuchen, unbequeme Konkurrenten möglichst zu benachteiligen, und zwar dadurch, dass behauptet wird, deren Hauptartikel seien aus der Mode gekommen, der Markt sei überfüllt, Absatz nicht vorhanden, nur »Schundpreise« — wie der geschmackvolle Ausdruck dieser Marktberichtler lautet — würden geboten usw.

Derartige Marktberichte sind nicht wert, gelesen zu werden, weil ihnen jede Zuverlässigkeit fehlt.

Genau so, wie es mit den Dahlien versucht wird, ist es schon seit nun bald 20 Jahren auch mit den Chrysanthemum versucht worden. Mit einer aufdringlichen Eintönigkeit ist von Leuten, die als Ersatz für das Vorhandene nicht einmal etwas Besseres zu empfehlen wissen, Jahr um Jahr die Behauptung aufgestellt: die Chrysanthemum seien aus der Mode gekommen, würden nicht mehr gekauft und so weiter, wie oben bei den Dahlien.

Man wende doch Berichten, denen jeder Wert fehlt, keine Beachtung zu. Die Redaktion.



Delphinium hybridum. (Text Seite 529.)
In der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck-Magdeburg-Cracau für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Delphinium hybridum.

Von **Otto Heyneck,**
Handelsgärtner in Magdeburg-Cracau.

Unter den allgemein bekannten Stauden-Rittersporen sind in den letzten Jahren Verbesserungen entstanden, die es verdienen, in allen Schnittblumen-Kulturen und Staudengärten aufgenommen zu werden.

Die nebenstehenden Abbildungen lassen den Wert der auf langen Stielen stehenden Blumen recht deutlich erkennen. Die Blüten, die an den bis 2 *m* Höhe erreichenden Stielen erscheinen, zeigen sich in den wechselvollsten Farbenschattirungen vom zartesten Lila bis zum dunkelsten Schwarzblau, sehr oft mit grossem, reinweissem Schlund. Während bei der alten Stammart die einzelnen Blumen in der Regel von einfacher Form sind, findet man heute meist gefüllte Sorten.

Die Blütezeit beginnt gewöhnlich im Monat Juni und dauert ununterbrochen bis zum Eintritt des Frostes, vorausgesetzt, dass die Stauden nicht immer einer solch grossen Dürre wie in diesem Sommer ausgesetzt sind.

Abgeschnitten liefern die sehr langen graziösen Blütenstiele ein für die moderne Bindekunst unentbehrliches Material. Auf vor- und auch diesjährigen Ausstellungen fanden die Delphinium-Blumen vielfach Anerkennung.

Einen Glanzpunkt von ungewöhnlicher Schönheit bilden jedoch diese Stauden-Delphinium bei der Verwendung in Gruppenpflanzung, und das besonders dort, wo etwas Eigenartiges geboten werden soll. So sind z. B. Delphinium in Parkanlagen auf Gruppen usw., die frei liegen und weithin sichtbar wirken sollen, mit grossem Erfolg zu verwenden.

Zur Dekoration auf Rasenflächen empfiehlt es sich, mehrere Pflanzen in Trupps auszusetzen. Werden die erscheinenden Blütenstengel durch Stäbe gut auseinander gehalten, dann erzielt man eine Wirkung, die ihresgleichen sucht.

Die Delphinium-Hybriden sind völlig winterhart. Durch Teilung im Herbst lassen sie sich sehr leicht vermehren. Durch Aussat im Frühjahr erhält man bis zum Herbst schon einen, wenn auch nur bescheidenen Flor.



Gruppe von Delphinium hybridum.
In der Handelsgärtnerei von Otto Heyneck-Magdeburg-Cracau für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Hunnemannia fumariaefolia Sw.

Eine nur selten gesehene, sehr empfehlenswerte Pflanze für gemischte Blumenrabatten, wie auch für einzelne Gruppen ist *Hunnemannia fumariaefolia*. Sie stammt aus Mexiko, gehört zu den Papaveraceen und entwickelt vom Juni bis zum Herbst ihre leuchtend goldgelben, von der Ferne gesehen einfachen gelben Tulpen ähnlichen Blumen. Die Belaubung ist sehr zierlich geschlitzt und von hübscher blaugrauer Färbung. Die Pflanze wird etwa 50 *cm* hoch, wächst aufrecht, also nicht halb liegend, wie Eschscholtzia, mit der sie nahe verwandt ist und viel Aehnlichkeit hat.

Die Kultur gilt als zweijährig. Die Aussat erfolgt im Juli in lockere sandige Erde. Die jungen Pflanzen werden im luftigen Gewächshause dicht unter Glas überwintert.

Ich selbst wende jedoch die einjährige Kultur mit bestem Erfolg an. Die Samen werden im Februar ausgesäet, die Pflänzchen zunächst pikirt und sodann in Töpfchen gesetzt, aus denen sie im Mai an Ort und Stelle gepflanzt werden.

Die *Hunnemannia fumariaefolia* erfordert demnach etwas mehr Mühe als die Sommergewächse im allgemeinen, lohnt diese aber reichlich durch ihre eigenartige Erscheinung.

H. Müchler-Frankfurt a. M.

Verwendung des Humulus Lupulus aureus »Goldenes Vliess«.

Die ausdauernde, gelbblättrige Hopfen-Varietät *Goldenes Vliess* wurde vor einigen Jahren von der Firma J. C. Schmidt-Erfurt verbreitet. Da sie hinsichtlich des Bodens sehr anspruchslos ist und vom zweiten Jahre an riesig in die Höhe wächst, so kann man sie auf folgende Weise vorteilhaft verwerten. An einem dafür geeigneten Platz setzt man einen 5—7 *m* hohen trockenen Fichten- oder Tannenstamm in die Erde, dessen Aeste so gestutzt werden, dass die Stümpfe nach oben zu kürzer werden. Nachdem man denselben fest in dem Boden eingelassen hat, pflanzt man daran den Hopfen, der diese Stange bald umranken und in dieser Verwendung durch seine goldgelbe Belaubung vom Frühjahr an bis Ende Sommer sehr zieren wird. Da später, nach der Blütezeit, die Blätter grün werden und die schöne Färbung verlieren, so sucht man diese Pyramide dann interessanter zu machen, indem man von den oberen Aststümpfen verschiedene Drähte nach unten zieht, die man in dem Boden befestigt und blühende Schlinggewächse daran pflanzt. Hierfür wählt man solche Pflanzen, deren Blüten sich vorteilhaft vom Hopfenlaub abheben, z. B. *Tropaeolum Lobbianum, Mina lobata*, die rote oder weissblühende arabische Feuerbohne u. dergl. Ebenso lassen sich Schlingrosen, z. B. *Crimson Rambler*, hierzu verwenden, deren rote Blumen sich grossartig von der goldgelben Belaubung des Hopfens abheben.

Paul Böhme.

Physostegia virginica alba.

Eine neuere Staude, die ihrer guten Eigenschaften wegen alle Empfehlung verdient, sei es zur Ausschmückung der Gärten, sei es zum Blumenschnitt, ist *Physostegia virginica alba*. Sie wird etwa 60 *cm* hoch und bildet einen reizenden Busch, der während der guten Jahreszeit beinahe fortgesetzt die hübschen ansehnlichen, reinweissen Blüten, die in lockeren endständigen Trauben sitzen, entwickelt. Die Stengel sind gerade, undeutlich vierkantig und glatt wie die ganze Pflanze; die Blätter sind gegenständig, ungestielt, schmal lanzettlich und mehr oder weniger gezähnt.

In der Binderei sind die Blütenstiele für langstielige Arrange-

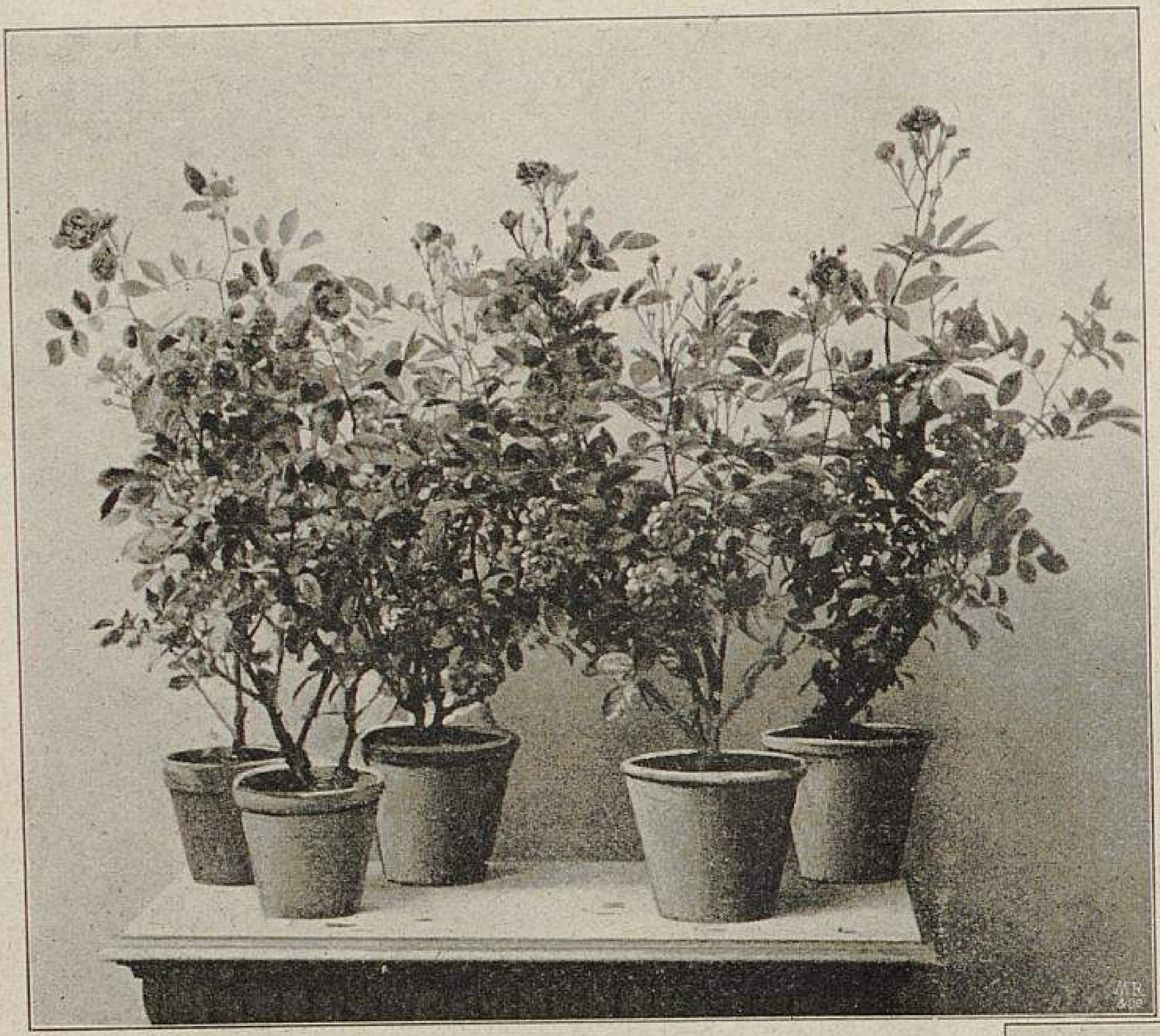
ments vorzüglich geeignet; sie halten sich im abgeschnittenen Zustande lange im Wasser, und die Blumen öffnen sich nacheinander.

Als Schmuckpflanze für Gärten ist die *Physostegia virginica alba* ebenfalls von Wert, denn sie bildet mit ihren reinweissen, locker gestellten, aufrechtstehenden Blütentrauben eine eigenartige Erscheinung unter den Stauden.

Die Behandlung ist eine sehr einfache; die Pflanze liebt einen frischen, guten Boden. Die Vermehrung geschieht durch Teilung der alten Stöcke, die eine etwas kriechende Wurzel haben.

Jedenfalls lässt sich diese Staude auch leicht durch Samen vermehren, den sie reichlich ansetzt.

H. Müchler-Frankfurt a. M.



Crimson Rambler als Treibrose.

Von **Josef Bauer,** Handelsgärtner in München.

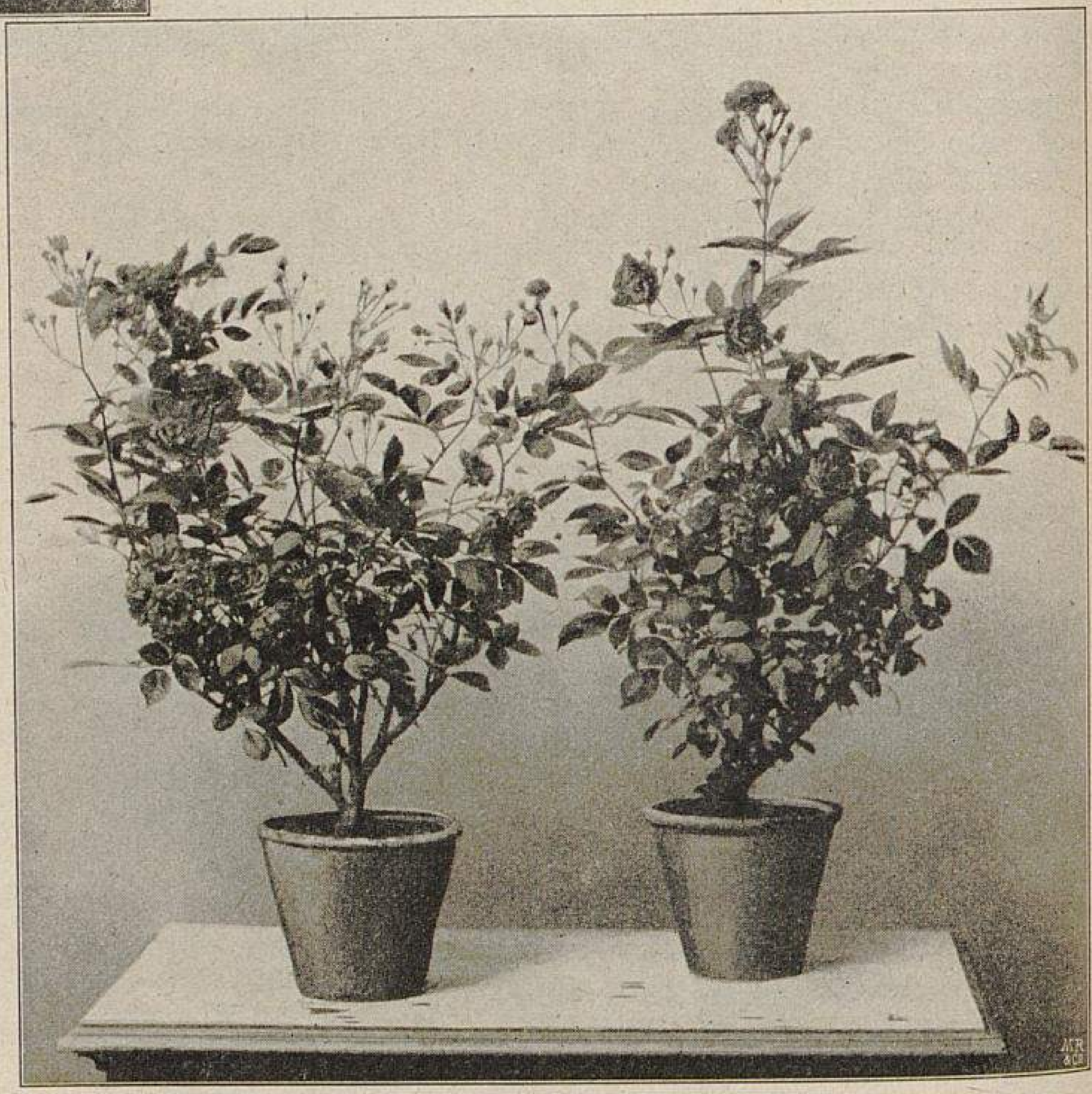
Die mit Recht sehr beliebte Rose *Crimson Rambler* findet in der Landschaftsgärtnerei als Schlingrose in der mannigfachsten Weise Verwendung und ist als herrliche Zierde unserer Gärten allgemein anerkannt. Weniger bekannt scheint es jedoch zu sein, dass dieselbe sich auch sehr gut treiben lässt.

Die zum Treiben bestimmten Exemplare werden wie die übrigen Treibrosen bei reichlicher Düngung ein Jahr lang im Topf kultivirt. Man schneidet die gut ausgereiften Blütentriebe nicht mehr, als zur Erzielung einer guten Form notwendig ist und entfernt die schwachen Nebentriebe. Sehr lange Triebe lassen sich auch in irgend eine beliebige Bogenform bringen.

Anfangs Februar bringe ich den ersten Satz *Crimson Rambler* in ein kaltes Sattelhaus, um ihn bei einer Temperatur von + 4—8° R. zum Treiben vorzubereiten. Erst nach 3—4 Wochen erhöhe ich die Temperatur auf + 10—12° R. und suche sie auf dieser Höhe möglichst gleichmässig zu erhalten. Die Hauptsache dabei ist, feuchte Niederschläge möglichst zu vermeiden, die am besten durch Auflegen von Strohdecken auf die Fenster während der Nacht verhindert werden.

Wenn die Knospen entwickelt und die Blütentriebe erstarkt sind, ist bei ruhigem Wetter eine zeitweilige Lüftung zu empfehlen.

Auf diese Weise erzielte ich in 12—14 Wochen bei kaum nennenswertem Ausfall von dieser herrlichen Rosensorte einen Blumenflor, der Kollegen wie Laien entzückte und erfreute.



Crimson Rambler als Treibrose.
In der Handelsgärtnerei von Josef Bauer-München für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Nachschrift der Redaktion. Bei einem gelegentlich der diesjährigen, Ende März in München stattgefundenen Winter-Blumenausstellung unternommenen Besuch der Gärtnerei des Herrn Josef Bauer sahen wir einen grossen Bestand *Crimson Rambler* der Blüte entgegen wachsen. Die kräftige Entwicklung der Pflanzen sowie der reiche Knospenansatz gaben uns damals Veranlassung, um eine photographische Aufnahme einiger Pflanzen zu ersuchen, deren Nachbildung die Leser untenstehend finden.

Ceanothus als Schnittblumen.

Unter der grossen Auswahl abgeschnittener Blumen, die auf der Ausstellung in Mainz zur Schau gebracht waren, fiel mir besonders ein Sortiment Ceanothus-Blüten von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart auf.

Die Ceanothus sind vorzüglich zum Blumenschnitt geeignet und verdienen zu diesem Zwecke in grösserer Anzahl auf besonderen Beeten angepflanzt zu werden. Die Pflanzen wachsen ziemlich schnell, blühen ungemein reich und der Flor ist von langer Dauer, denn er beginnt bereits im Juni und hält bis in den Oktober hinein, unter Umständen auch noch bis in den November an. Es ist wirklich eigentümlich, dass diese schönblühenden Sträucher bisher noch keine grössere Verbreitung gefunden haben. Sie verlangen allerdings, wenn sie reichlich blühen sollen, einen sonnigen Standort, auch sind sie in rauhen Lagen nicht ganz winterhart und müssen dann frostfrei überwintert werden. Wenn man dies befolgt, dann erweisen sich die Ceanothus für die geringe Mühe, die ihre Ueberwinterung verursacht, sehr dankbar. Zu diesem Zwecke nimmt man die Pflanzen Ende Oktober oder Anfang November aus dem Beete heraus und schlägt sie in einem Mistbeetkasten ein, den man den Winter über mit Brettern zudeckt. Dieses Verfahren hat noch den Vorteil, dass man das Beet, auf dem die Ceanothus gestanden haben, im Herbst durch Umgraben und Düngen gut vorrichten kann, damit die Pflanzen im folgenden Frühjahr beim Aussetzen genügend Nährstoffe vorfinden und wieder kräftige Triebe bilden, was nicht der Fall ist, wenn sie ständig darauf stehen bleiben. Die Vermehrung geschieht am besten durch Stecklinge, die man im Laufe des Sommers steckt.

Da die Ceanothus in dieser Zeitschrift schon des öfteren beschrieben wurden und auch ihre Schönheit mehrfach hervorgehoben worden ist, so kann ich von einer nochmaligen Beschreibung derselben absehen. Ich möchte nur noch

erwähnen, dass sie ihren Flor zu einer Zeit entfalten, wo die schönblühenden Gehölze meistens verblüht sind, sodass sie sich deshalb auch sehr gut zur Anpflanzung in Park- und Gartenanlagen eignen. Die in endständigen Rispen, ähnlich den Syringen, vereinigten Blüten lassen sich gut zur Binderei verwenden, da dieselben durch ihre zarten Farben besonders angenehm wirken.

Sehr schöne Ceanothus-Sorten, die auf der Ausstellung in Mainz vertreten waren, sind: *Gloire de Versailles,* himmelblau; *Cérès,* hell rosalila; *Croix du Sud,* dichtdoldig, dunkelblau; *Richesse,* rosa; *Coquetterie,* schön karminrosa; *azureus grandiflorus,* himmelblau; *Ibis rose,* karminrosa; *M. Verlot,* rosalila, und *Perle rose,* rosa, sehr schön.

Von den älteren Sorten möchte ich noch erwähnen: *Sceptre d'azur,* azurblau; *Arnouldi,* mattblau; *amabilis,* bläulichrosa, und *Gloire de Vaise,* königsblau. **Paul Böhme.**

Die Rose Crimson Rambler in Kreuzform.

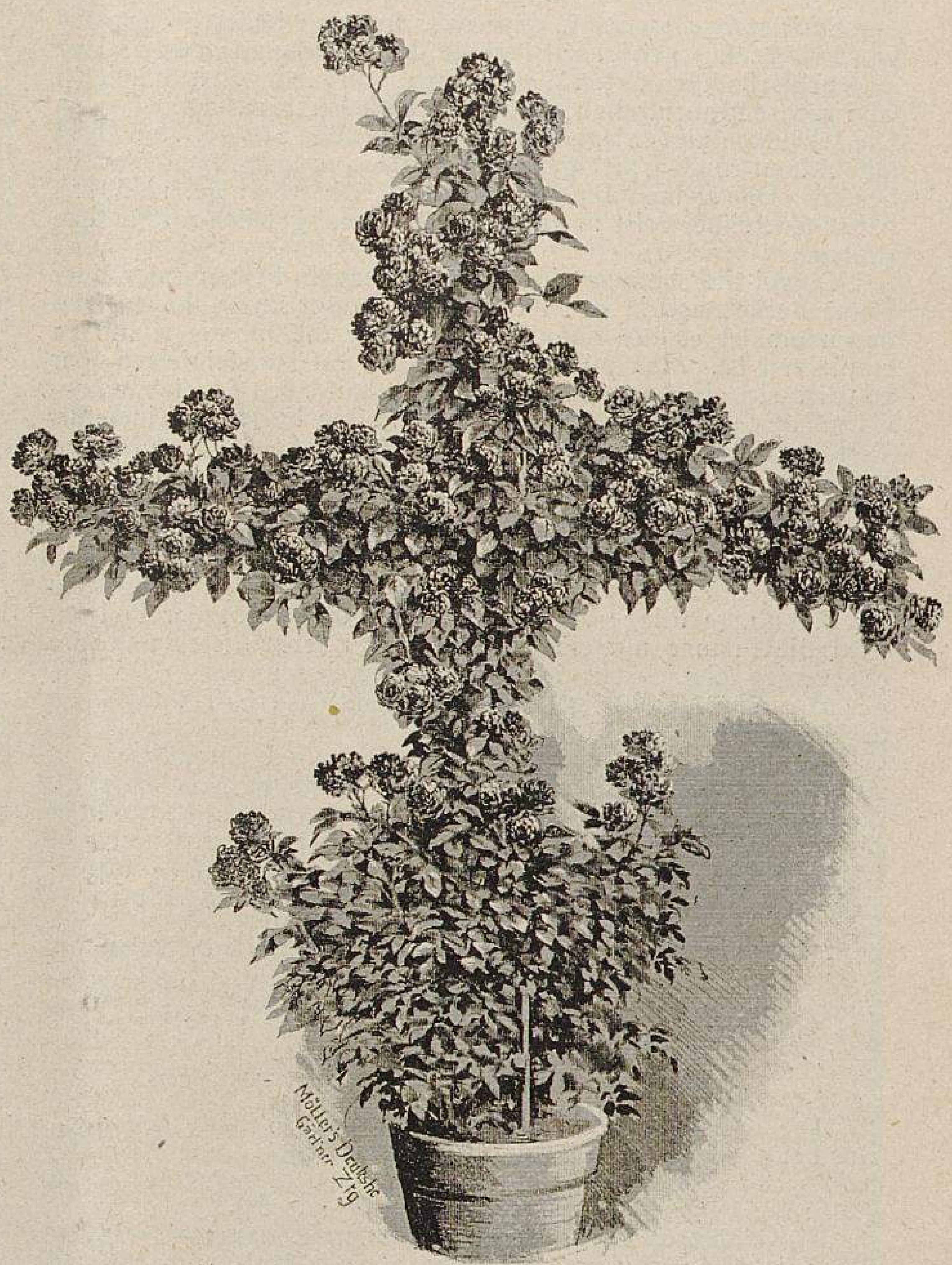
Von **Anton Schultheis,** Handelsgärtner in College Point-New York (Nord-Amerika).

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine von mir für das letzte Osterfest in Kreuzform herangezogene Pflanze der bekannten und allgemein geschätzten Schlingrose *Crimson Rambler.*

Die Form wurde gebildet aus zwei Pflanzen, die im vorigen Jahre als zweijährige Exemplare von mir aus dem Auslande bezogen worden waren.

Ich kultivirte dieselben den Sommer hindurch im Topfe und war bemüht, das Wachstum durch zweckmässige Anwendung von Kuhdünger und Knochenmehl so viel wie nur möglich zu fördern.

Die Form liess sich leicht bilden, und blühte die Pflanze sehr reich mit ihren prächtigen dunkelroten Blumen. Sie fand viel Beifall.



Die Rose Crimson Rambler in Kreuzform.
In der Handelsgärtnerei von Anton Schultheis-College Point-New York für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zur Vermehrung der Begonia semperflorens elegans.

Von **H. Müchler,** Städtischer Obergärtner in Frankfurt a. M.

Die Schönheit der längst bekannten *Begonia semperflorens elegans,* wie auch ihr Wert als Gruppenpflanze ist von den neuerdings aufgetauchten, allerdings auch mit grossen Vorzügen ausgestatteten Spielarten der *Begonia semperflorens*-Klasse, wie z. B. *Erfordia, gracilis, Anna Regina,* noch nicht übertroffen worden. Das leuchtende Karminrot der Blüten, gleichwie das helle Saftgrün der grossen, glänzenden Blätter sind Eigenschaften, die wir bei keiner anderen Spielart in der gleichen Vollkommenheit vorfinden.

Begonia semperflorens elegans gehört zu derjenigen Klasse von Begonien, die keinen Samen ansetzen, weshalb die Vermehrung auf ungeschlechtlichem Wege, durch Stecklinge, erfolgen muss. Hierbei hat sie auch wieder ihre Eigenheiten, und werden diese nicht beachtet, so scheitert an der unrichtigen Handhabung der Vermehrung der Erfolg der ganzen Kultur.

Auf letztere Tatsache ist wol die geringe Verbreitung dieser schönen Begonie zurückzuführen.

Der Kernpunkt der Vermehrung liegt darin, dass zu Stecklingen nur vollsaftige Kurztriebe, die ein oder zwei Blattaugen besitzen, genommen werden, denn dadurch wird den jungen Pflanzen die Möglichkeit gegeben, sich zu verzweigen und Buschform anzunehmen. Die Hochtriebe entwickeln nur Blüten und sind deshalb zur Vermehrung ungeeignet. Pflanzen aus solchen Stecklingen machen allen Bemühungen zutrotz nur einen Trieb.

Von einer Anzahl Mutterpflanzen, die während des Sommers im Freien in guter Erde ausgepflanzt stehen, und bei denen auf Blüten nicht gerechnet wird, lassen sich mehrmals bis zum Herbst Stecklinge abnehmen.

Im allgemeinen ist es gut, die Blütentriebe so lange zu unterdrücken, bis das Blühen der Pflanzen erforderlich wird. Dadurch entwickeln dieselben fortwährend Blatttriebe von unten heraus, die einerseits weiteres Vermehrungsmaterial liefern, andererseits einen buschigen Aufbau der Pflanzen bewirken.

Für das gute Gedeihen der Pflanzen ist zu jeder Jahreszeit eine regelmässige genügende Feuchtigkeit und nahrhafte Erde, unterstützt durch Beigabe von Dünger, erforderlich.

Wer die Eigenheit der *Begonia semperflorens elegans* erkannt hat, wird sich von dieser schönen Pflanze niemals wieder trennen wollen.

Begonia hybrida tuberosa Bertini.

Während der heissen Sommermonate sieht so mancher Gärtner, dass seine Knollen-Begonien trotz aller Mühe und Sorgfalt immer unansehnlicher werden. Nur ganz im Halbschatten gelegene Gruppen zeigen sich einigermassen gut.

Für solche sonnig gelegenen Gärten bietet *Begonia hybrida tuberosa Bertini* Ersatz. Sie gedeiht in voller Sonne und erfreut den ganzen Sommer hindurch das Auge durch hübsche Belaubung, kräftigen Wuchs und eine Fülle hellroter Blumen, die zwar nicht so gross wie die der jetzt beliebten Knollen-Begonien sind, deren Menge diesen Nachteil jedoch immerhin aufwiegt.

H. Böhringer-Schloss Eberstein.

Ficus stipulata in Pyramiden-, Kronen- und anderen Formen.

Ficus stipulata ist, wie bekannt, eine Schlingpflanze, die ich durch Stecklinge vermehre, die sehr leicht wachsen. Die bewurzelten Pflanzen werden zu drei und vier in Töpfe gesetzt und zunächst als Ampelpflanzen behandelt. Nach einem Jahre haben die Triebe schon eine Länge von $1-1^1/_2$ *m* und noch mehr erreicht, und werden nun die Pflanzen in angemessen grosse Töpfe versetzt. Sodann werden beliebige Formen aus Draht hergestellt, an einem in der Mitte des Topfes befestigten Stab angebracht und die langen Ranken an den Stab und die Drahtform gebunden.

Bei einer Temperatur von + 10—12° R. und öfterem Bespritzen wachsen die Pflanzen rasch, und müssen die Triebe deshalb immer nachgebunden werden. In 3 Jahren kann man schon schöne, 1 *m* hohe Kronenbäume haben, die sich sehr gut zu Dekorationen verwenden lassen.

Je älter die Pflanzen werden, desto dichter und buschiger werden auch die Formen, sodass man schliesslich von der Drahtform nichts mehr sieht.

Auf diese Weise habe ich auch verschiedene andere schlingende oder langtriebige Pflanzen in Formen gezogen und immer gute Erfolge erzielt, u. a. mit *Evonymus radicans, Gnaphalium lanatum, Cissus discolor* usw.

Die von mir auf der Reichs-Gartenbauausstellung in Wien ausgestellten, Seite 520 abgebildeten Exemplare waren 3, 5 und 10 Jahre alt.

Ernst Egert, Obergärtner in Wien-Ob. St. Veit.

Sibthorpia europaea fol. var.

Eine zierliche Ampelpflanze.

Sibthorpia europaea L. (Syn.: *S. prostrata* Salisb., *Disandra prostrata L.* fil.) gehört zur Familie der Scrophulariaceen und ist an feuchtschattigen Orten Westeuropas, von England bis Spanien*) wildwachsend anzutreffen; vornehmlich wächst sie an nassen Felsen. Die schlanken niederliegenden, fast rankenden Stengel sind dicht mit kleinen runden, tief gekerbten, beharten, hellgrünen Blättern besetzt. Die kleinen Blüten sind gelb. Die Abart *fol. variegatis* hat schöne silberweiss umrandete Blätter und gelblich-rosafarbene Blüten.

Obwol die Stammart im Freien an nassen Felsen unter einer Schneedecke aushält, gedeiht sie doch besser im Kalthause, und besonders ist es die buntblättrige Form, die für die Kultur zu empfehlen ist. Man pflanzt sie entweder auf Tuffsteinfelsen oder kultivirt sie als Ampelpflanze. Sie kommt auch in einem Lauwarmhause noch gut fort und gedeiht am besten in einer aus Torf- oder Morerde, sandigem Wiesenlehm und Sand bestehenden Erdmischung. Die Pflanze beansprucht viel Feuchtigkeit, einen etwas schattigen Standort und flache Gefässe, die zur Hälfte mit Topfscherben oder Tuffsteinstückchen gefüllt sein müssen. Die trockene Zimmerluft sagt ihr nicht zu, und ist ihre Kultur auch nur dort zu empfehlen, wo auf seltene Gewächse Wert gelegt und ihr die nötige Pflege zuteil wird. Wo dies nicht der Fall ist, wird die Pflanze nur ein kümmerliches Dasein fristen und ihre eigenartige Zierlichkeit nicht zur Geltung kommen.

Die Vermehrung geschieht entweder durch Teilung oder durch Stecklinge.

Von den sechs Arten, die von der Gattung Sibthorpia bekannt sind, scheint ausser *S. europaea* und der buntblättrigen Abart sich nur noch *S. peregrina* L. (Syn.: *Disandra prostrata* Murr.) in Kultur zu befinden, die auf der Insel Mauritius wild wächst und sehr stark gekerbte kleine Blätter und gelbe Blütchen hat.

Robert Engelhardt.

Zur Ueberwinterung und Frühjahrsanzucht der Heliotrop.

Die meisten der neueren Heliotrop-Sorten sind inbezug auf die Ueberwinterung recht empfindlich, und tritt deshalb nicht selten der Fall ein, dass im Frühjahr trotz reichlich eingewinterter Mutterpflanzen das Vermehrungsmaterial bei weitem nicht ausreicht.

Die Pflanzen sind entweder im Winter zugrunde gegangen, was bei unvorsichtigem Begiessen leicht vorkommt, oder dieselben treiben im Frühjahr nur spärlich und viel zu spät aus, wenngleich die besten Hülfsmittel angewendet wurden.

Für Heliotrop ist es die erste Bedingung, dass man während des Winters einen jungen Trieb zu erhalten sucht, um frühzeitig genug Stecklinge schneiden zu können. Um dies zu erreichen, verfährt man in folgender Weise. Im Herbst wird eine Anzahl alter Pflanzen, die bereits ihre Dienste als Topfblüher getan haben, in das Warmhaus oder temperirte Haus nahe am Glas aufgestellt, zurückgeschnitten und fernerhin dabei beachtet, dass die etwa zum Vorschein kommenden Blütenknospen abgekniffen werden.

Auf diese Weise erhält man bis zum Januar oder Februar hinreichend Stecklinge, die man zu dieser Zeit im Vermehrungshause steckt, nach erfolgter Bewurzelung sofort in kleine Töpfe pflanzt und dicht unter dem Glase aufstellt.

Das sich alsbald als nötig erweisende Auskneifen der Spitzen nehme man an den jungen Pflanzen erst dann vor, wenn bei den alten Pflanzen sich wieder Stecklinge ausgebildet haben, um sie mit letzteren aufs neue zur Vermehrung zu benutzen. Ein derartiges Verfahren ist zweckgemäss und sichert einen grossen Pflanzenvorrat.

Zu geeigneter Zeit bringt man die jungen, vorher umgetopften Pflanzen auf warme Mistbeete. Beim Verpflanzen achte man darauf, dass ein recht nahrhaftes, aber lockeres Erdreich verwendet wird. Die kleinen Heliotrop werden nun fröhlich gedeihen und bald ein nochmaliges Verpflanzen erforderlich machen. Bei diesem verwendet man bei der Erdmischung reichlich gutes Hornmehl oder feinfaserige Hornspäne und bringt die Pflanzen, auf abgekühlte, oder, wenn es die Witterung erlaubt, auf kalte Kästen. Für flüssige Düngung sind die Heliotrop ebenfalls sehr dankbar.

Die dem ersten Vermehrungssatze entstammenden Pflanzen werden bereits zu Ostern verkaufsfähig sein und willige Abnehmer finden, während die von der späteren Vermehrung kräftige Pflanzen für die Gartenausschmückung und den Sommerbedarf bilden.

M. F.

*) Nach Engler und Prantl »Die natürlichen Pflanzenfamilien« soll *Sibthorpia europaea* auch in Kamerun vorkommen. R. E.

Lobelia Erinus Else Bofinger.

Ob die *Lobelia Erinus Else Bofinger* eine Pfitzer'sche Züchtung ist, weiss ich nicht, jedenfalls sagte mir aber mein freundlicher Führer im leipziger Palmengarten, Herr Obergärtner Crusius, dass sie von Pfitzer stamme. Eine reizende, wahrhaft entzückende Erscheinung ist diese Sorte und die eigenartigste Einführung unter den Lobelien, die mir bekannt ist, doppelt interessant zunächst durch die gefüllten Blümchen, und dann durch die im Sortiment der Lobelien noch nicht vertretene lasurblaue Färbung.

Fast noch gedrungener und niedriger als *Schwabenmädchen,* wird *Elsa Bofinger,* wenn sie erst mehr bekannt ist, sicher ebenso beliebt werden, wie erstgenannte und im Verein mit derselben in der Teppichgärtnerei die ausgedehnteste Verwendung finden, schon der sonst unter den Teppichbeetpflanzen noch nicht vertretenen eigenartigen Färbung wegen. Man glaube ja nicht, dass durch das Gefülltsein der einzelnen Blümchen die Zierlichkeit der ganzen Pflanze Schaden litte, im Gegenteil, die Blumen gewinnen an Haltbarkeit, und die Pflanzen selbst sehen wirklich sehr anmutig aus. Einer raschen Verbreitung dieser Sorte steht allerdings die unheimliche Reichblütigkeit entgegen, welche die Vermehrung zu einer keineswegs leichten Aufgabe macht!

Wilhelm Thürmer, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Antirrhinum majus »Korallenrot«.

Eine empfehlenswerte Schnittblume.

Von den verschiedenen Löwenmaul-Sorten verdient das vor zwei Jahren in den Handel gegebene *Antirrhinum majus »Korallenrot«* ganz besonders für Schnittzwecke empfohlen zu werden. Es ist dies eine prächtige neue Farbe, wie sie sich unter den Sommerblumen selten findet, ein helles, sehr leuchtendes, der Farbe der Korallen ähnliches Rot. Ich sah diese Sorte noch kürzlich in der Handelsgärtnerei von Jakob Sturm in Erfurt, der sie als Schnittblume nicht genug loben konnte. Die schöne leuchtende Farbe dieses Antirrhinum fällt schon von weitem auf.

Bekanntlich lassen sich die Antirrhinum auch sehr gut treiben, und dürfte die obengenannte Sorte sich hierzu ganz besonders empfehlen. Ueber das Treiben des Löwenmauls hat Herr Georg Marquardt bereits früher, auf Seite 354, Jahrgang 1895 dieser Zeitschrift, ausführlich berichtet, und verweise ich die Leser auf diese Abhandlung. Jedoch nicht allein zum Schnitt, sondern auch zur Gruppenbepflanzung eignet sich die obengenannte Antirrhinum-Sorte ebenfalls ganz vorzüglich.

Robert Engelhardt.

Ageratum mexicanum nanum »Weisse Perle«.

Das Pfitzer'sche *Ageratum mexicanum nanum Weisse Perle* verdient eine allgemeine Verbreitung und Verwendung. Da die Pflanze nur wenige Zentimeter hoch wird, eignet sie sich vorzüglich zur Einfassung von Blumenbeeten oder auch zur Verwendung bei Ausführung von Teppichbeeten. Diese Varietät blüht reinweiss und so reich, dass die kleinen, niedrigen Pflanzen ganz mit Blumen bedeckt sind, welcher Eigenschaft wegen sie sich als dankbare Gruppenpflanze empfiehlt.

B. W.

Petunia hybrida compacta nana Schneeball.

Die aus der *Petunia hybrida Inimitable* entstandene Abart *P. hybrida compacta nana Schneeball* mit reinweissen Blumen besitzt den gleichen buschigen, niedrigen Wuchs der Stammform und verdient ihrer guten Eigenschaften wegen alle Empfehlung. Diese Petunie ist sowol für die Topfkultur, als auch zum Bepflanzen von Blumenbeeten geeignet.

Die blendendweissen, gut geformten Blumen dieser Varietät, die sehr zahlreich fast den ganzen Sommer hindurch erscheinen, wirken im Zusammenhang mit andersfarbigen Blüten sehr schön.

Aus diesem Grunde eignet sich die Petunie *Schneeball* für die Ausschmückung reichhaltiger Blumengärten ganz besonders. Schmale Bänder oder kleine Gruppen auf dem Blumenparterre mit dieser Petunie besetzt und mit passender Einfassung versehen, bilden wirkungsvolle Lichtpunkte; aber auch zum Bepflanzen von Rabatten und als Einfassung von Blumenbeeten ist dieselbe recht gut zu gebrauchen.

Die Blumen der Petunie *Schneeball* sind nicht gross; sie haben die gleiche Grösse wie die der Stammform und besitzen trotz ihres zarten Aussehens und der empfindlichen Farbe die nötige Widerstandsfähigkeit gegen ungünstige Witterung.

M. F.

Früh-Flieder-Treiberei.

Von **Fr. Harms**-Hamburg.

Wenn die ganz frühe Treiberei des Flieders, d. h. die im September, in Deutschland auch noch sehr wenig in Anwendung kommt, von den meisten Gärtnern, selbst von ersten Autoritäten in der Reichshauptstadt als kaum ausführbar und sicher nicht lohnend bezeichnet wird, so muss ich dem dennoch entschieden widersprechen. Freilich glaubte ich letzteres vor einigen Jahren selbst noch; aber durch aufmerksame sachliche Versuche und Beobachtungen bin ich in den letzten Jahren doch dahin gekommen, meine frühere Ansicht als irrig, d. h. als nicht zutreffend zu bezeichnen.

Nachdem ich 1897 am 18. September, 1899 am 2. Oktober, 1900 am 1. Oktober und in diesem Jahre wieder am 20. September recht schönen getriebenen *Marly*-Flieder schneiden, gut verkaufen und meistens an den bezeichneten Tagen ausstellen konnte, bei welcher Gelegenheit er als vorzüglich anerkannt und jedesmal mit dem höchsten Preise prämiirt wurde, glaube ich auch für einen grösseren Kreis, besonders aber für Fliedertreiber, den Beweis erbracht zu haben, dass wir auch in den ersten Herbstmonaten nicht nötig haben, unseren weissen Flieder aus Paris einzuführen. Bei aller Schönheit des von dorther eingeschickten Flieders ist derselbe doch meistens nicht recht haltbar; er fällt beim Schütteln der Bunde oft sehr stark aus, sodass es fast aussieht, als ob es schneie, wol, weil er auf der Reise leicht etwas welkt, was Flieder durchaus nicht verträgt. Meinen *Marly*-Flieder dagegen habe ich zumteil über 8 Tage im kühlen Raum im Wasser stehen gehabt und ihn dann noch unter Garantie, dass er nicht ausfällt, verkauft. Der Duft verliert sich dann freilich etwas.

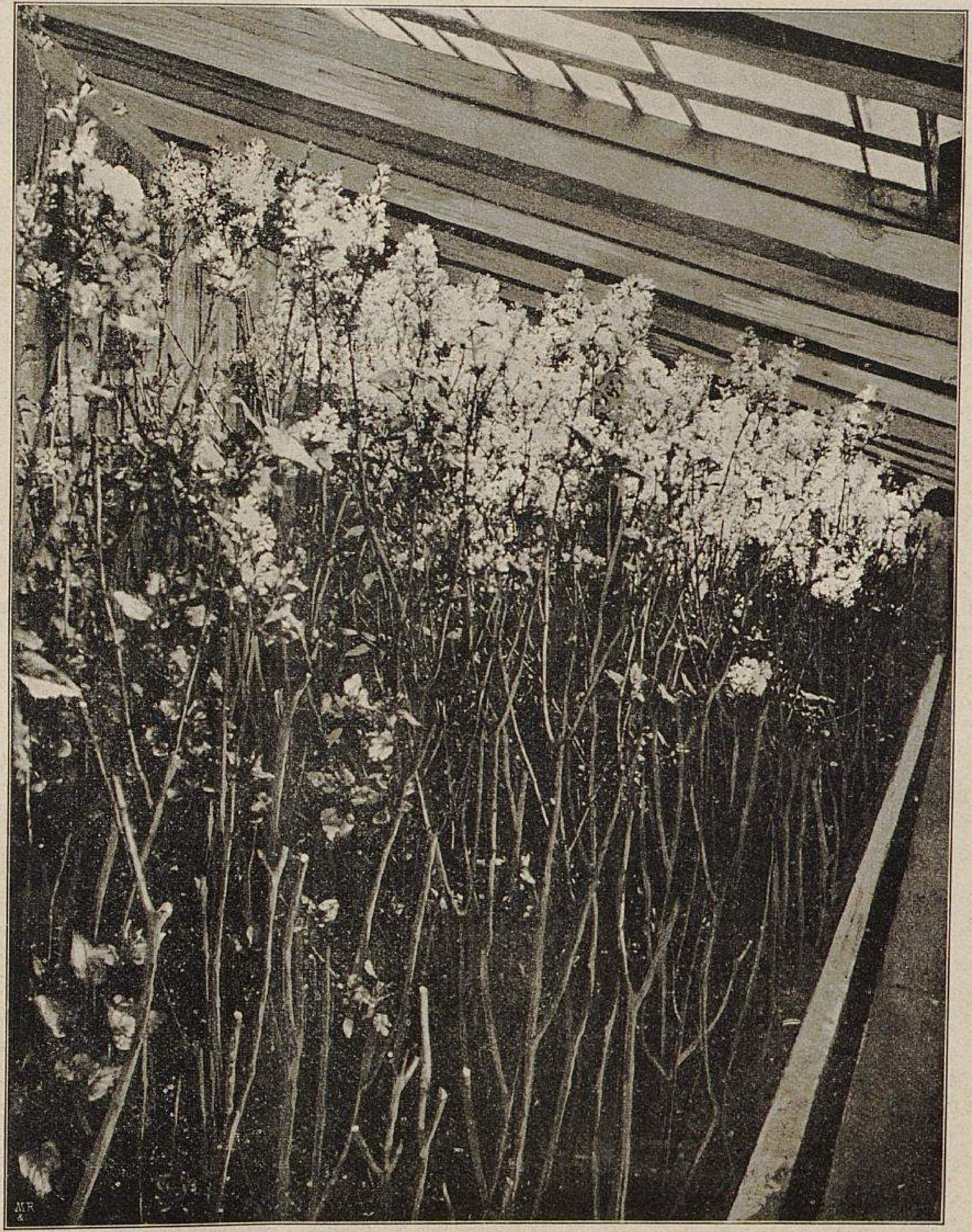
Die nebenstehende Abbildung zeigt eine Flieder-Treibabteilung (nicht gross, da ich anfangs nur kleine Sätze treibe) am 8. Oktober d. J. Es waren aus diesem Satze seit dem 1. Oktober aber schon für 80 Mark Stiele und zwar die hochstehenden, die meistens sich etwas schneller entwickeln, herausgeschnitten, zumteil am 7. Oktober ausgestellt und verkauft. Ich glaube, dass die Abbildung den besten Beweis liefert, dass dies Geschäft — die frühe Treiberei — nicht so ganz unlohnend ist. Es war der zweite, am 17. September warm gestellte Satz, der heute, am 14. Oktober, gänzlich abgeerntet ist. Der erste Satz wurde am 6. September warm gestellt, und wurden die ersten Blüten vom 20.—25. September und der Rest bis eben in den Oktober geschnitten.

Bei dieser Behandlung lieferten zwei kleine Treibhaus-Abteilungen, sogenannte Buden, die eine zum starken Vor- oder Antreiben, die andere zum Abhärten oder langsamen Aufblühen, in einem Monat zwei Sätze zum Abernten, und der dritte Satz ist bereits in voller Entwicklung. Man kann also in je einer Abteilung ungefähr 10—12 Sätze in der Treibperiode — bis Anfang Mai des nächsten Jahres — abtreiben.

Diesen Erfolg erzielte ich seit vier Jahren regelmässig sogar hier in Hamburg, nahe der Seeküste; in anderen Gegenden mit weniger feuchten oder regnerischen Sommern wird der Erfolg fast noch sicherer sein. In diesem Jahre hatten wir hier freilich auch einen ungewöhnlich schönen, warmen, trockenen Sommer, wenngleich das Frühjahr und der Anfang des Sommers zu kühl waren; die Nässe war erwünscht. Aller Treibflieder: *Marly, Charles X.* und die gefüllten Sorten haben infolgedessen sehr viele, schön entwickelte Knospen, wie ich sie hier in meiner langen Praxis noch niemals sah. Der *Marly*-Flieder hat drei- bis fünfmal so viel Knospen, wie im vorigen, einem allerdings sehr ungünstigen Jahre.

In dieser Beziehung sind die pariser Gärtner besser daran. Dort treibt der Flieder fast einen Monat früher im Freien aus, und da der Sommer zudem meistens warm und trocken ist, so reifen daher die Knospen dort früher und besser aus, was für die früheste Treiberei nicht gering anzuschlagen ist.

Soll ich noch etwas über die Behandlung, die Vorbereitung der *Marly*-Fliederbüsche für die früheste Treiberei sagen, so muss ich darauf aufmerksam machen, es als unumgängliche Bedingung bezeichnen, dass dieser Flieder rechtzeitig, sobald die Knospen genügend ausgebildet sind, etwa Anfang August, aus dem Lande mit mässig grossen Ballen herausgenommen und diese zum gänzlichen Austrocknen in einen Schuppen (meistens dunkel) gestellt und dort die Blätter gänzlich und die Zweige fast zum Schrumpfen gebracht werden. Nur dann erst ist er zu treiben. Die hier verwendeten Pflanzen sind meistens alte Büsche, die in Zwischenräumen von je 2 oder 3 Jahren schon vorher zwei- oder dreimal getrieben sind. Näheres findet man in meinem Buche: »Flieder und Asparagus«. Verlag von Ludwig Möller-Erfurt. (Preis 3 M.)



Frühtreiberei des Marly-Flieders.
In der Handelsgärtnerei von Fr. Harms-Hamburg für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Das Aetherverfahren, das sogenannte Aetherisiren, wie es von Professor Hansen empfohlen wird und nach der Meinung mancher Gärtner, die meinen frühen Flieder sahen, von mir in Anwendung gebracht wird, ist bei dem *Marly*-Flieder nicht erforderlich.

Blumenläden in Berlin, Dresden und Wien im Oktober. Verschiedene Reisen führten mich in den letzten Monaten durch eine Reihe grösserer Städte, und da ist es ja selbstverständlich, dass man auf den Wanderungen durch dieselben die Ausstellungen in den Fenstern der Blumenhandlungen genauer mustert, da sie die beste Gelegenheit bieten, von dem, was am Markte vorhanden und derzeit bevorzugt ist, Kenntnis zu nehmen.

Die reichsten Schaustellungen bieten die Blumenhandlungen Berlins, und das nicht nur an abgeschnittenen Blumen, sondern auch vor allem an fertigen Bindekunstwerken. Anfang Oktober waren in den berliner Läden die folgenden Blumen zu sehen: Anthurien, Astern, Bouvardien, Centaureen, Chrysanthemum, Cyclamen, Dahlien, Daturen, Eriken, Flieder, sehr gut in Blüte und Belaubung, Gaillardien, Gardenien, Gladiolen, Helianthus, Heliotrop, Lilien, Maiblumen, Nelken, sehr schön, Orchideen: Cattleyen, besonders *Cattleya Harrisoniae*, Cypripedien, Odontoglossen, besonders *Odontoglossum grande*, Oncidien, *Vanda coerulea* und *V. Kimballiana*, Rosen, Skabiosen, Tuberosen und Veilchen.

Eine seltenere Erscheinung waren die Blütenköpfe der Artischoken und eine noch seltenere ein wirkliches, richtiges »Handboukett« mit »Manschette«. Man freut sich ordentlich, wenn man nach endlos langer Zeit einmal wieder ein Boukett, also jene Blumenverwendungsform sieht, die einstmals die herrschende war. Dieses rare Stück stand im Schaufenster der J. C. Schmidt'schen Blumenhandlung Unter den Linden und war zusammengestellt aus zarten Rosenknospen als Mitte und dunklen Heliotrop als Hauptteil, der von einer heliotropfarbenen, in welliger Form gebogenen Manschette umrahmt war. Das Ganze war in handlicher Form gehalten und machte sich sehr gut. Ich empfing den Eindruck, dass in solcher geschmackvollen Form ausgeführt das Boukett wieder einmal zur Geltung gelangen könne.

Der Inhalt der Blumenläden in Dresden glich so ziemlich dem der berliner. Auch hier sah man Centaureen, Chrysanthemum, Cyclamen, Dahlien, Eriken, Helianthus, Maiblumen, Nelken, Orchideen, Rosen, besonders prachtvolle *Maréchal Niel*, Tuberosen und Veilchen. Auch einige Nerinen und *Amaryllis Belladonna* waren vorhanden. Letztere sah ich gleich darauf in grösserer Anzahl in Wien. — Auch die dresdener Blumengeschäfte zeichnen sich durch eine reiche Schaustellung geschmackvoller fertiger Arbeiten aus.

In Wien treten die Blumenläden im Verhältnis zur Grösse der Stadt, sowie im Vergleich mit der reichen Ausstattung der Schaufenster aller anderen Geschäfte nur sehr wenig hervor. Da die bedeutendsten Blumenläden sich fast alle nahe beim Opernhause am Kärntnerring befinden, so sieht man solche nur an dieser einen Stelle in mehr auffallender Weise. Alle übrigen durch die Stadt verstreuten Blumenhandlungen fallen nur dem, der besonders darauf achtet, ins Auge.

Die Ausstattung der Schaufenster ist eine sehr eintönige, in der Hauptsache nur aus Grünpflanzen: Palmen, Pandanus, Drazaenen u. dergl. bestehend, und dazwischen hier und da das ortsübliche Cobaeen-Geranke, einige Medeolen und Asparagus und davor in Gläsern einige abgeschnittene Blumen. Würde man noch einige Teller mit Fleischwaren dazu stellen, dann hätte man dieselbe Dekoration, die in unseren Städten die Fleischer für ihre Schaufenster als eben angemessen erachten. Fertige, für Schauzwecke, d. h. zur Anregung der Kauflust ausgeführte Bindekunstwerke sieht man selten; nur hin und wieder wird eine eben fertig gewordene Auftragsarbeit für kurze Zeit in das Schaufenster gestellt.

Die wiener Blumenhändler scheinen die Gepflogenheit, nichts für das Schaufenster zu arbeiten, als einen Vorzug zu betrachten, dürften sich da aber sehr irren. Wenn unsere deutschen Blumenhandlungen dieselbe Praxis befolgen würden, dann dürften sie sehr bald eine erhebliche Verflauung des Geschäfts zu erleiden haben, und ebenso bald würden unsere Blumengeschäfte auf denselben Standpunkt der Bedeutungslosigkeit angelangt sein, auf dem sich die Mehrzahl — Ausnahmen ausser betracht gestellt — der wiener Geschäfte befindet. Es kann ruhig zugegeben werden, das manches von dem, was unsere deutschen Blumenhandlungen für die Schaufenster arbeiten, nicht oder doch nicht zum vollen angenommenen Werte verkauft wird, aber es findet sich schliesslich doch immer eine andere passende, dem Geschäfte nützende Verwendung dafür, wie das jedermann weiss, der mit dem Betriebe vertraut ist. Ausser aller Frage aber steht, dass die Anregung zum Kaufen und vor allem die Erteilung besonderer Aufträge durch die Veranschaulichung geschmackvoller Blumenverwendungen ganz gewaltig belebt wird.

In der Hauptsache setzte sich der Inhalt der Blumenläden Wiens aus Astern, Bouvardien, Chrysanthemum, Cyclamen, Gladiolen, Lilien, Maiblumen, Nelken, Orchideen, Rosen, Tuberosen und Veilchen zusammen. Eigentümlich sind einigen wiener Blumengeschäften die Cobaeen, mit denen die Läden berankt sind und deren Blumen — auch in grünfarbigem Zustande — viel, besonders zu Trauersachen, verwendet werden. — Wie schon gesagt, waren Blumen von *Amaryllis Belladonna* — deutschen Ursprungs — vielfach zu sehen. Diese zart rosa und weiss getönten Blumen sind von duftigster Wirkung.

Im allgemeinen ist in der Entwicklung der Bindekunst, soweit die Formen inbetracht kommen, ein Stillstand eingetreten; es fehlt an wirklich wertvollen Neuerungen. Abgesehen von den Trauerbindereien beherrscht der Blumenkorb in seinen vielgestaltigen Formen das Feld vollständig. Ich habe mir in der letzten Zeit in sehr vielen Städten und nicht zum mindesten auf Ausstellungen die Arbeiten der Bindekunst daraufhin genau angesehen, ob nicht etwas darunter sei, das der Abbildung lohne, weil es in seiner besonderen Eigenart als neues Muster gewürdigt zu werden verdiene, habe aber nichts gefunden.

Jene Jahre, in denen sich die Bindekunst aus den starren Formen der Regelmässigkeit, sowie aus der Verwendung der getrockneten und gefärbten Blumen und Gräser durch die Stroh- und Makartsachen, die Blumenkissen und Wappen, Bilder- und Spiegelrahmen, Staffeleien und Tableaus, Füllhörner u. dergl. zu der langstieligen Verwendung der Blumen in Hand- und Vasensträussen, sowie in Blumenkörben (einschliesslich der sogenannten Jardinieren) hindurcharbeitete, waren interessanter. Damals gab es noch ein Ziel, das heute jedoch erreicht ist. In der Ausgestaltung der neuen Formen, die uns heute als etwas längst Gewohntes erscheinen, lag ein grosser Reiz und eine nachhaltig wirkende Anregung. Jetzt aber habe ich aussichtsreiche, mustergültige neue Formen für die Blumenverwendung nicht zu entdecken vermocht. Oder sollte das Handboukett im J. C. Schmidtschen Schaufenster in Berlin der Vorläufer einer neuen Richtung sein?

L. M.

PERSONALNACHRICHTEN

E. R. Seeligmüller, Verwaltungsdirektor zu Schloss Cronberg a. Taunus, erhielt das Kreuz der Mitglieder V. Klasse des königlich grossbritannischen Viktoria-Ordens.

Friedrich Bley, früher Handelsgärtner in Dresden-Striesen, erhielt das Ritterkreuz II. Klasse des sächsischen Albrechtordens.

Johann Driese, Obergärtner in Gross-Kammin, wurde der preussische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Theodor Schwark, Obergärtner in Bregden, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Martin Giessler, städtischer Gärtner in Heidelberg, und **Wilhelm Kegler**, Kunstgärtner in Apolda, erhielten die Rote Kreuz-Medaille III. Klasse.

Alfred Unger, Inhaber der Firma Louis Boehmer & Ko., Handelsgärtnerei in Yokohama (Japan), wurde zum königlich preussischen Hoflieferanten ernannt.

Professor **Dr. Büsgen** in Eisenach wurde die Professur für Botanik an der Forst-Akademie in Hann.-Münden übertragen.

Dr. **Hans Solereder**, ausserordentlicher Professor an der Universität München, wurde zum ordentlichen Professor der Botanik und Direktor des botanischen Instituts an der Universität Erlangen ernannt.

Regierungsrat Dr. Freiherr **von Tubeuf** wurde anstelle des verstorbenen Geheimrats Professor Dr. Frank zum Direktor der Biologischen Abteilung im Reichs-Gesundheitsamt in Berlin ernannt.

W. Rudolf Gareis, Gartentechniker in Stendal, wurde als Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt in Köstritz angestellt.

Franz Steinert, bisher Obergärtner des Grafen von Pourtalès auf Schwechow (Mecklenburg-Schwerin), übernahm mit dem 1. Oktober die Leitung der Schlossgärtnerei des Fürsten Eulenburg-Hertefeld auf Schloss Liebenberg in der Mark.

Jgnatz Bihlmayer,
Friedrich Lehmann,
Josef Sauter und
Anton Wiener wurden als Obergehülfen und
Karl Wendel als Gehülfe für das Bureau in den engeren Gemeindedienst der Stadt-Gartenverwaltung in München aufgenommen.

Johann Renken sen., Handelsgärtner in Varel, feierte am 1. Oktober sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

D. Schmidt, Obergärtner in Züllchow in Pommern, feierte am 17. Oktober sein 25jähriges Jubiläum als Obergärtner der züllchower Anstalten.

Professor Dr. **Robert Hartig**, Vorstand des botanischen Instituts der forstlichen Versuchsanstalt in München, geboren im Jahre 1839 in Braunschweig, starb am 9. Oktober.

Max Rees, Professor der Botanik an der Universität Erlangen, geboren im Jahre 1845 in Wiesloch, ist gestorben.

Geheimrat Professor Dr. **M. Maercker**, Direktor der agrikulturchemischen Versuchsstation in Halle a. S., geb. 1842 in Calbe a. S., starb am 19. Oktober.

August L. W. Winkelmann, vordem Handelsgärtner in Köln, starb am 14. Oktober im 82. Lebensjahre.

Thomas Rochford, der Inhaber der weltbekannten Turnford Hall Nurseries, Broxbourne (England), ist am 12. Oktober zu Turnford Hall im 53. Lebensjahre gestorben. In ihm verliert nicht nur der englische Gartenbau, sondern der Gartenbau im allgemeinen einen ganz hervorragenden Vertreter. Unter Rochford's umsichtiger Leitung und unter seiner rastlosen Tätigkeit gelangte das von ihm im Jahre 1883 übernommene Geschäft auf seine jetzige Höhe, auf der es wol einzig in seiner Art dasteht. Spezialitäten seiner Kulturen waren Palmen, Maiblumen, Weinreben und andere Marktpflanzen. Seine vor etwa 6 Jahren angelegte Orchideen-Sammlung umfasst heute die Zahl von 200000 Pflanzen. — Bei all seinen Erfolgen bewahrte sich Rochford sein schlichtes Wesen, das sein ganzes Leben auszeichnete.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Braunschweig: die Firma **Quedlinburger Samenhandlung Hermann Peplow** mit dem Sitze in Braunschweig und als deren Inhaber der Handelsgärtner Hermann Peplow daselbst;

Breslau: bei der Firma **Scholz & Schnabel Nachflgr.**, Samenhandlung mit dem Sitze in Breslau: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die bisherige Gesellschafterin Frau verwitwete Kaufmann Marie Schmidt, geb. Stahn, in Breslau ist alleinige Inhaberin der jetzigen Einzelfirma **Scholz & Schnabel Nachflgr., Inhaberin Frau Marie Schmidt;**

Cannstatt: die Firma **Gebrüder Stiegler** mit dem Sitze in Cannstatt und als deren Inhaber die Kunst- und Handelsgärtner Hugo und Karl Stiegler daselbst;

Dresden: die Firma **Gustav Engelhardt** mit dem Sitze in Dobritz und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Gustav Adolf Woldemar Engelhardt daselbst;

Erfurt: die Firma **F. & O. Spittel**, Thüringer Samenhandlung mit dem Sitze in Erfurt und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Felix Spittel und der Kaufmann Oskar Spittel daselbst. Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1901 begonnen;

Gera: bei der Firma **Franz Deegen jun. Nachf.** mit dem Sitze in Köstritz: Dr. Hans Settegast, Direktor der Gärtner-Lehranstalt, ist als Teilhaber aus der Firma ausgeschieden; jetzige Inhaber sind die Handelsgärtner Hans Guido Karl Werther und Johannes Benno Oehlgardt, beide in Köstritz. Die Firma ist eine offene Handelsgesellschaft geworden und hat am 1. Oktober 1901 begonnen;

Krefeld: bei der Firma **Albert Samson sr.** mit dem Sitze in Krefeld als weitere persönlich haftende Gesellschafter die Kunst- und Handelsgärtner Hermann Harling und Johann Möltgen daselbst. Die damit begründete offene Handelsgesellschaft hat am 1. Oktober 1901 begonnen;

Ludwigshafen: die Firma **Friedrich Schwabe**, Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung, Blumenhalle »Flora«, mit dem Sitze in Ludwigshafen a. Rh. und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Schwabe daselbst;

München: die Firma **Hermine Pfyffer von Altishofen**, Kranzbinderei und Blumensalon »Zentral« in München, und als deren Inhaberin Hermine Pfyffer von Altishofen daselbst. Dem Garteningenieur Emanuel Pfyffer von Altishofen wurde Prokura erteilt;

Neckarsulm: die Firma **Christian Rall**, Obst- und Gehölzbaumschule mit dem Sitze in Neckarsulm und als deren Inhaber der Baumschulbesitzer Christian Rall daselbst.

Wilhelm Franke begründete in Hannover ein gartentechnisches Büreau.

Julius Nowak eröffnete in Zwickau (Sachsen) ein Blumengeschäft.

Th. Heitmann verlegte seine Kunst- und Handelsgärtnerei von Freckenhorst nach Jena.

Das Blumengeschäft von H. Bergner Wwe. in Marburg a. d. Lahn ging in den Besitz von **A. Behling** über.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Johann Haumann in Wien,
B. Halier in Stallupönen,
G. Funke in Hannover,
E. Tews in Gremsmühlen,
Friedrich Berz in Mörfelden,
Albert Wöhner in Rathenow,
C. Winkelmann in Wolmirstedt,
Karl Kossow in Cuxhaven,
Wilh. Saare in Neustrelitz,
Rudolf Wild in Idar,
Reinhold Keil in Bendlikon (Schweiz),
Eugen Betzler in Billwärder,
Georg Schwarz in Hamburg,
Kurt Beyer in Seidnitz,
Louis Kühnemund in Noerenberg und
Friedrich Hansen in Baerl, und

als Landschaftsgärtner
W. Friedrich in Gumbinnen und
Ernst Albronda in Lippstadt.

VERKEHRSWESEN

Briefe mit Wertangabe im Verkehr mit Malta.

Im Verkehr mit der Insel Malta sind von jetzt an Briefe mit Wertangabe bis zu 2400 M. zugelassen. Sie unterliegen dem Porto und der festen Gebühr für Einschreibebriefe von gleichem Gewicht; ausserdem wird eine Versicherungsgebühr von 28 Pf. für je 240 M. der Wertangabe erhoben.

Einfuhr deutscher Postpackete nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Zur Erleichterung der Zollbehandlung in New York sollen deutsche Postpackete nach Baltimore, Boston, Philadelphia, St. Louis und Chicago von einem nahe bevorstehenden Zeitpunkt an in direkten Posten nach dem Bestimmungsorte befördert und erst dort verzollt werden. Postpackete nach allen übrigen Orten der Vereinigten Staaten von Nordamerika unterliegen jedoch nach wie vor der Verzollung in New York.

Zoll für Postpackete nach Hawai und Portorico.

Für Postpackete nach Hawai und Portorico gelten fortan die Zollvorschriften wie bei Postpacketen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Gehören mehrere Packete zu einer Begleitadresse, so muss das für die Zollverwaltung des Bestimmungslandes bestimmte Exemplar der Zoll-Inhaltserklärung für jedes Packet in einer besonderen Ausfertigung vorhanden sein. Der Wert des Packetinhaltes darf in den Zolldeklarationen nicht unter dem wirklichen Markt- oder Kaufpreise angegeben werden; zu niedrige Wertangabe kann Zollstrafen, u. a. sogar Beschlagnahme und Verlust der Sendung nach sich ziehen. Beträgt der in den Zoll-Inhaltserklärungen angegebene Wert mehr als 100 Dollar = 420 M., so ist die offene Beifügung einer von einem Konsul der Vereinigten Staaten beglaubigten Rechnung erforderlich.

Zollfreie Einfuhr von Stecklingen der Weinrebe in Russland.

Der russische Reichsrat hat beschlossen, Stecklinge der Weinrebe in Russland zollfrei einführen zu lassen.

Errichtung von Zollämtern in Wladiwostok und Nikolajewsk.

In den Städten Wladiwostok und Nikolajewsk (Russland) sind Zollämter I. Klasse, 2. Ordnung eröffnet worden, auf die die allgemeinen Bestimmungen des Zollstatuts für den europäischen Handel Anwendung finden. Der Finanzminister ist ermächtigt, zwecks Vereinfachung gewisser Zollformalitäten den örtlichen Verhältnissen entsprechend einige Aenderungen in den bestehenden Regeln zu erlassen.

Zollrückvergütung für aus Belgien wiederausgeführte Postpackete.

Nach einem Erlass des belgischen Finanzministeriums finden die auf den bisher erlassenen Verfügungen beruhenden Bestimmungen über die Rückvergütung des von den belgischen Eisenbahnverwaltungen entrichteten Eingangszolles für Postpackete, die infolge Annahmeverweigerung oder aus anderen Gründen dem Empfänger nicht zugestellt worden sind und in das Ausland wieder ausgeführt werden, auf alle als Postpackete beförderte Kolli Anwendung, deren Gewicht 10 *kg* nicht übersteigt.

PATENTE UND MUSTERSCHUTZ

Patente haben angemeldet: Walter Ostermann: auf eine Vorrichtung zum Zuführen von Luft und Feuchtigkeit an die Wurzeln von Bäumen; **M. Haigis**: auf ein als Baumschere, -Säge, -Kratzer und -Bürste verwendbares Gartengerät; **Wilhelm Klug**: auf einen zweirädrigen Transportwagen für Bäume; **Friedrich Birkenbusch**: auf einen Gift-, bezw. Vernichtungs-Futterbehälter für Ratten, Mäuse oder ähnliche Schädlinge; **Niels Christian Nielsen**: auf ein Verfahren zur Herstellung eines Konservirungsmittels für lebendes Holz gegen Schwämme, Pilze u. dergl.; **Ernst Handrosch**: auf eine Handmähmaschine für Gras; **Emil Putz**: auf ein Lüftungsfenster für Gewächshäuser: **Raibel-Mary**: auf einen Pflanzentopf.

Patente sind erteilt: J. R. Laue: auf einen Gemüse-Hobel; **P. Schroeder**: auf eine Maschine zum Lichten von in Reihen gesäeten Pflanzen; Dr. **F. Kmietowicz**: auf eine Baumschere; **J. Maurer**: auf eine Wippenfalle für Mäuse u. dergl.; **F. H. Schule**: auf eine Fruchtschälmaschine.

Musterschutz ist gewährt: Albert Donau: auf eine kegelförmige Haube zum Ueberdecken von Pflanzen bei der Vernichtung der Pflanzenschädlinge durch Rauch; **Ernst Schaaf**: auf eine Insektenfangvorrichtung; **Hermann Lahn**: auf einen transportablen Räucherapparat; **Jos. Brünen**: auf eine für Blumen dienende Sprengvorrichtung aus einem mit Brauserohr versehenen Gummiball; **J. A. Schmidt**: auf eine Baumschere.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Karl Hünecke** in Brandenburg a. H. ist am 8. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Oskar Brexendorff in Brandenburg. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 29. Oktober. Anmeldefrist bis zum 4. November. Erste Gläubigerversammlung den 30. Oktober. Allgemeiner Prüfungstermin den 13. November 1901.

Ueber den Nachlass des am 23. August in Gersdorf (O.-L.) verstorbenen Gedingegärtners **Johann Karl Friedrich Wilhelm Hartmann** ist am 2. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Spediteur Schneider in Reichenbach (O.-L.). Anmeldefrist bis zum 28. Oktober. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin den 7. November. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Oktober 1901.

Mitteilungen der Redaktion

An unsere Herren Mitarbeiter.

An die geschätzten Freunde unserer Zeitschrift richten wir das Ersuchen, bei Abfassung der für dieselbe bestimmten Beiträge die Form kurzer Mitteilungen in erster Linie bevorzugen zu wollen. Wir haben diese Anregung seit langer Zeit sowol im brieflichen, als auch im persönlichen Verkehr schon sehr oft gegeben und bringen sie hier heute nochmals öffentlich zum Vortrag.

So gross die an und für sich von uns gern und dankbar anerkannte Bereitwilligkeit ist, lange, ja nur zu oft sehr lange Abhandlungen zu verfassen, so gering ist im allgemeinen die Neigung, kurz und dabei doch gehaltreich zu berichten.

Durch die häufigere Veröffentlichung langer Abhandlungen wird aber die Zeitschrift einförmig und einseitig, und um dies möglichst zu vermeiden, müssen wir derartige Beiträge eine längere Zeit liegen lassen, um sie nach grösseren Zwischenräumen gelegentlich mit kleineren Artikeln zusammen zum Abdruck zu bringen, damit nicht ganze Nummern nur mit langen Erörterungen gefüllt werden. Infolgedessen wird aber eine unzweckmässige Verzögerung des Abdruckes und damit oft eine Veraltung des Inhalts herbeigeführt. Es ist doch viel wertvoller, wenn jede Nummer eine grössere Anzahl kleiner gehaltreicher Mitteilungen und diese für die praktische Ausnutzung zur rechten Zeit bringt, als wenn sie mit wenigen langen Abhandlungen gefüllt ist, die zudem oft sehr verspätet erscheinen müssen.

Wir ersuchen ferner dringend, Folgendes beachten zu wollen. Die für die Praxis bestimmten Mitteilungen müssen auf diesen ihren Zweck beschränkt bleiben. Es ist unpraktisch, in Verbindung damit z. B. noch geschichtliche Fragen erörtern oder wissenschaftliche Streitfragen lösen zu wollen. Wenn über die lohnendste geschäftliche Verwertung irgend einer Pflanze berichtet werden soll, ist es ganz gleichgültig, zu untersuchen, ob irgendwelche alten Kulturvölker diese Pflanze, sei es eine Rose, Nelke, Lilie, ein Veilchen oder dergleichen, in irgend einer Form schon kannten, kultivirten oder verehrten, ebenso wie es durchaus belanglos ist, aufzuzählen, in welche Klasse irgend eines Systems die zur Verhandlung gestellte Pflanze gehört, wer sie benannt hat, nach wem oder nach was sie benannt worden ist, wie auch schliesslich alle Auseinandersetzungen überflüssig sind, ob dieselbe Pflanze richtiger so oder anders benannt werden müsse.

Mit diesem Ballast sind leider nur zu viele lange Abhandlungen bis zur Unverwendbarkeit beschwert, und verschwinden dann dergleichen Entbehrlichkeiten unter dem Redaktionsstift, dann ist das Wehklagen der Verfasser gross, weil das, worauf sie die meiste Mühe verwendet haben (weil sie es nicht in der einfachsten Weise aus ihrer Erfahrung nehmen konnten, sondern mühselig aus Büchern zusammentragen mussten), nicht die ersehnte Würdigung fand.

Wir empfehlen ferner nicht minder dringend, in den für die Praxis bestimmten Mitteilungen nur die in der Praxis üblichen eingebürgerten und allgemein verständlichen Bezeichnungsformen anwenden und jedes Bemühen aufgeben zu wollen, durch eine vollständig entbehrliche Rücksichtnahme auf die Ausartungen wissenschaftlicher Streitigkeiten über die sogenannte Prioritätsfrage in der Pflanzenbenennung in die gärtnerische Umgangs- und Berufssprache Verwirrung, Zweifel und Unverständlichkeiten künstlich hineinzutragen. Jeder Gärtner weiss, was Amaryllis, Aralien, Calla, Croton, Drazaenen, Kentien, Latanien usw. sind, und kann gar kein Zweifel über das entstehen, was gemeint ist, wenn diese Namen genannt werden. Für die gärtnerische Praxis, d. h. für den erfolgreichen Betrieb der Gärtnerei, ist es ganz gleichgültig, ob Amaryllis richtiger Hippeastrum, Aralien richtiger Fatsien, Calla richtiger Richardien oder Zantedeschien, Croton richtiger Codiaeen, Drazaenen richtiger Aletris, Cordylinen, Dianellen oder sonstwie, Kentien richtiger Hoween, Latanien richtiger Livistonien heissen und so weiter. Der Gärtner wird trotz aller Prioritätsstreitigkeiten nach wie vor Amaryllis, Aralien, Latanien, Kentien, Croton usw. und nicht Hippeastrum, Fatsien, Livistonien, Hoween, Codiaeen usw. kultiviren. Dieser gärtnerischen Berufssprache eine vollständig abweichende gärtnerische Zeitschriftensprache entgegenzustellen, darf in einem für die Praxis bestimmten Blatte, wie das unsrige, nicht geschehen. Wir haben, um einzelnen besonderen Wünschen zu genügen, hin und wieder derartige Namenneugestaltungen mit durchlaufen lassen, werden dies jedoch in Zukunft immer mehr beschränken.

Wenn einmal alle Botaniker in der Prioritätsfrage einig geworden und — ebenso wie die Praktiker eine einheitliche Coniferen-Benennung — eine übereinstimmende Benennung jetzt noch umstrittener Pflanzennamen vereinbart haben, werden wir uns sehr gern dieser unterordnen, früher aber nicht! Dieselbe erschwerte Benutzbarkeit, die den sogenannten wissenschaftlich angeordneten Gärtnereikatalogen anhaftet, soll von unserer Zeitschrift ferngehalten werden. Wer z. B. im Inhaltsverzeichnis etwas über Calla sucht, soll es auch unter Calla finden und nicht weiter zu suchen brauchen, ob es etwa unter Richardia, Zantedeschia oder sonstwo steht. —

Wir ersuchen ferner

1. jede Mitteilung auf ein besonderes Blatt zu schreiben,
2. nur eine Blattseite zu beschreiben,
3. auf der beschriebenen Seite einen breiten Rand freizulassen,
4. die Zeilen nicht zu gedrängt und vor allen Dingen deutlich zu schreiben und
5. alle entbehrlichen Fremdwörter durchaus zu vermeiden.

Da die diesjährigen Ausstellungen jetzt endlich einmal vorüber sind und für die nächsten sechs bis sieben Monate erfreulicherweise keine von erheblicher Bedeutung in Aussicht stehen, so gewinnen wir Raum für Mitteilungen anderen Inhalts. Wir ersuchen unsere geschätzten Freunde um eine rege Zusendung recht kurzgefasster Beiträge möglichst mannigfaltigen Inhalts, also nicht ausschliesslich etwa Pflanzenbeschreibungen, damit auch nach dieser Richtung hin jede Einseitigkeit vermieden wird.

Redaktion von Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 45. Erfurt, den 9. November 1901. XVI. Jahrgang.

Callisia repens L.

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Eine noch wenig in den Gewächshäusern anzutreffende schöne Ampelpflanze ist die nebenstehend abgebildete *Callisia repens* L. (Syn.: *Callisia ciliata* Pers., *Hapalanthus repens* Jacq., *Tradescantia Callisia* Swartz), auf die ich bereits im Jahrgang 1900, Seite 519 bei der Besprechung des Stadtgartens in Lahr aufmerksam machte, wo ich diese mir vollständig neue und unbekannte Pflanze zum erstenmal sah. Es waren damit mehrere flache Schalen (Ampeln) bepflanzt, die unter Bäumen im Halbschatten aufgehängt waren und mit den lang herabhängenden Zweigen und den saftgrünen, 5—10 *cm* langen Blättern sich wundervoll ausnahmen. Herr Stadtgärtner Brennemann konnte mir aber den Namen der Pflanze nicht angeben. Ich hielt sie damals für eine Tradescantia, welcher Pflanzengattung die Gattung Callisia*) sehr nahe steht, die im Jahre 1758 von dem schwedischen Botaniker Löfling aufgestellt wurde. Sie gehört zur Unterabteilung Tradescantieae der Familie der Commelynaceen und enthält vier Arten, die im tropischen Amerika beheimatet sind. Es sind niederliegende Kräuter mit aufrechten Zweigen und eiförmigen oder lanzettlichen Blättern.

Herr Brennemann war so liebenswürdig, diesen Sommer eine Pflanze photographisch aufnehmen zu lassen und mir auch einige Stecklinge zu senden, die sich bald bewurzelten und mir viel Freude bereitet haben. Die Pflanzen entwickelten sich ungemein schnell und hatten bald Triebe bis zu 1 *m* Länge gebildet, die dann wieder viele Seitentriebe machten. Sowol im Freien, an einer halbschattigen Stelle aufgehängt, als auch im Zimmer gediehen die Pflanzen gleich gut, und war ich nun darauf bedacht, den Namen derselben festzustellen, was mir denn auch bei eingehendem Studium der Familie der Commelynaceen gelang.

Callisia repens stammt aus Südamerika und hat ziemlich kahle Stengel, die abwechselnd mit sitzenden, ovallanzettförmigen, länglich zugespitzten, am Grunde schief abgerundeten, 5—12 *cm* langen Blättern besetzt sind und den knotigen Stengel mit ihren Blattscheiden umfassen. Aus den Knoten entwickeln sich sehr häufig lang herabhängende feine Luftwurzeln, die der Pflanze ein sehr zierliches Aussehen verleihen. Die saftgrünen, ganzrandigen

*) *Callisia:* vom griechischen kallos = Schönheit.



Callisia repens.
Im Stadtgarten zu Lahr für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Blätter sind auf beiden Seiten unbehart, am Rande meist wellenförmig und fein gewimpert. Die kurzgestielten Blüten sind ziemlich unscheinbar und ragen nur wenig aus den Blattscheiden hervor.

Gleich den kriechenden Tradeskantien eignet sich die *Callisia repens* sehr gut zur Bepflanzung von Ampeln wie auch zur Ausschmückung von Blumentischen. Ihre Kultur ist ungemein leicht und weicht von der der Tradeskantien nicht ab. Stecklinge machen in wenigen Tagen Wurzeln und wachsen ungemein schnell zu schönen Exemplaren heran.

Auffallend ist, dass diese hübsche Ampelpflanze, die den Botanikern schon seit 150 Jahren bekannt war, erst so spät Eingang in unsere Kulturen fand. Oder ist sie etwa schon früher in Europa kultivirt worden und wieder, wie so manche andere schöne Pflanze, aus den Gärten verschwunden? Ausser in botanischen Werken ist sie nirgends erwähnt. Hoffentlich findet sie nun eine allseitige Würdigung und grössere Verbreitung, die sie durchaus verdient.

NEUE PFLANZEN

Neue Blattbegonien.

Unsere in Mainz ausgestellten Blattbegonien-Neuheiten eigener Züchtung, die mit dem ersten Preis (Ehrenpreis) für Warmhauspflanzen bedacht wurden, zeigen prachtvolle, kaum zu beschreibende Blattfärbungen und haben allgemein bei Sachverständigen Staunen erregt. Die schönsten unter ihnen sind die folgenden:

Kaiserin Alexandra von Russland. Die sehr grossen Blätter sind atlasglänzend, vom feinsten Rosa angehaucht.

Kaiserin Marie von Russland. Bei den sehr grossen Blättern ist die Herzmitte dunkel, und dann folgt ein grösseres maigrünes Feld mit einem braunen Rand, zuweilen nochmals mit einem rosa Ring umgeben. Das ganze Blatt ist geperlt.

Fürstin Infantin von Hohenzollern. Das grosse Blatt ist silberrosa mit roter Herzmitte mit dunklem Rand.

Waldemar Neubert. Blattmitte dunkelbraun mit rosafarbenem, grün geperltem Ring und brauner Einfassung. Eine sehr wüchsige Sorte.

Klara Neubert. Eine vorzügliche Jardinieren-Sorte mit vielen kleinen Blättern mit dunkler Herzmitte und dunklem Rand; die übrige Blattfläche ist karmin geflammt.

Wilhelm Pfitzer. Ebenfalls eine kleinblättrige Sorte mit prächtig rosa angehauchten Blättern.

Ludwig Küsell. Die grossen Blätter sind fein atlasrosa mit karminrosa Herzmitte; eine der anziehendsten Färbungen.

Ella Schmeiss. Eine sehr wüchsige Sorte mit mittelgrossen Blättern, die ausgeprägt purpurrot beleuchtet sind. Eine ganz neue Färbung.

Frau Gyr. Blätter nach der Mitte zu schwarz, umgeben mit einem prächtigen Rosa, das in Silber verläuft; Rand dunkelgrün mit weissen Flecken. Eine prächtige Sorte.

Ludwig Reiffert. Die Herzmitte ist rosa-metallschimmernd, der Rand grün eingefasst und geperlt; grossblättrig und sehr effektvoll.

Da die leider überall bekannte Krankheit unter den Blattbegonien so fürchterlich gehaust hat, dass der Glaube an gesunde Pflanzen ganz verloren ging, so möchten wir hier hinzufügen, dass unsere Pflanzen vollständig gesund sind. Die Gesundheit kann aber auch überall erhalten werden, wenn die Begonien immer in feuchter Luft kultivirt werden, doch ist es auch von Vorteil, denselben im Sommer recht viel Luft zukommen zu lassen. Wir stellen die Pflanzen in einen Frühbeetkasten, über den wir ein leichtes Stangengerüst bauen, damit die Fenster etwa 50 *cm* höher gelegt werden können und die Luft recht durchstreicht. Dabei werden die Pflanzen fleissig gespritzt und dadurch so abgehärtet, dass sie auch den Winter gut überdauern, aber auch die Farben der Blätter sich in ihrer vollkommenen Schönheit zeigen.

Gebrüder Neubronner, Handelsgärtner in Neu-Ulm.

Gloxinia grandiflora crassifolia erecta Lucretia.

Im Laufe des Sommers hatte ich Gelegenheit, in der Handelsgärtnerei von J. Döppleb-Erfurt eine sehr hübsche neue Gloxinie kennen zu lernen, die diesen Herbst von genannter Firma unter dem Namen *Lucretia* dem Handel übergeben worden ist. Sie gehört zur grossblumigen Crassifolia-Rasse und zeichnet sich durch eine schöne smaragdgrüne Belaubung aus, über der sich die von strammen Stielen getragenen aufrechten Blumen in grosser Zahl erheben. Die einzelnen Blätter, die sehr widerstandsfähig gegen Ungeziefer zu sein scheinen, legen sich manschettenartig fest an den Topf, sodass sie denselben vollständig bedecken. Die Grundfarbe der Blume ist ein zartes Elfenbeinweiss, das vom äussersten Rande bis zum Grunde des Schlundes mit einer ganzen Anzahl feurig scharlachroter, ganz feiner Pünktchen gleichmässig dicht gesprenkelt ist, was den Blumen einen seidenstoffartigen Schmelz verleiht und ihnen ein frisches und liebliches Aussehen gibt.

Wie mir von Herrn Döppleb mitgeteilt wurde, zeichnet sich diese Sorte auch noch durch eine grosse Festigkeit der Belaubung und lange Haltbarkeit ihrer Blumen aus, weshalb sie sich auch für den Marktgärtner sehr gut eignen wird.

Robert Engelhardt.

Tritoma Mac Owani hybrida und einige andere beachtenswerte Varietäten.

Unter der grossen Anzahl von Arten und Varietäten der Tritomen verdient *Tritoma Mac Owani hybrida*, ein neuer Sämling, der in der Winchmore Hill Nursery von Amos Perry entstanden ist, die Beachtung aller Liebhaber dieser herrlichen Schmuckpflanzen.

Tritoma Mac Owani hybrida hat einen niedrigen Wuchs, wird ungefähr 60 *cm* hoch und entfaltet in dichten Trauben stehende, zart lachsrosafarbene Blüten, eine neue Färbung, die völlig verschieden von allen mir bekannten Varietäten unter den Tritomen ist. Ohne Zweifel wird diese Neuheit, die mit Recht die weiteste Verbreitung verdient, bald überall in Deutschland verlangt werden, wenn sie einmal den Weg über den Kanal gefunden hat.

Ausser dem genannten Sämling fielen mir in der Gärtnerei von Amos Perry unter dem grossen Bestande von herrlichen Tritomen durch ihre Schönheit noch besonders auf: *Tritoma citrina*, die echte zitronengelb blühende, gleichfalls niedrig bleibende Varietät, ferner *Tritoma Ophyr* mit grossen massigen, leuchtend orangefarbenen Blüten, und die Stammform des zuerst beschriebenen Sämlings *Tritoma Mac Owani*, wol eine der besten und reichstblühenden aller Tritomen mit leuchtend korallenroten Trauben, eine Varietät, die besonders für grössere Gruppen zur Anpflanzung zu empfehlen ist.

Heinrich Junge, Handelsgärtner in Hameln.

Das neue Zonal-Pelargonium Perle von Neu-Ulm.

Das von uns gezüchtete, S. 483 bereits erwähnte *Pelargonium zonale Perle von Neu-Ulm*, das in Mainz durch den ersten Preis für die besten Neuheiten in Florblumen ausgezeichnet wurde, hat eine ganz eigenartige überraschende Färbung, die schwer zu beschreiben ist, etwa leuchtend salmfarbig, in Hellziegelrot übergehend. Diese Neuheit ist von mittelhohem Wuchs, blüht sehr reich, ist grossblumig und auch grossdoldig. Bei uns hat sie sich seit zwei Jahren als Gruppenpflanze ausgezeichnet bewährt, ebenso hat sie auf der Ausstellung in Mainz in der mit Segeltuch bedeckten Halle bis zum Schluss ununterbrochen fortgeblüht, was gewiss von ihrer Unempfindlichkeit zeugt.

Die beiden anderen von uns gezüchteten und mit je einem Ehrenpreis bedachten Zonal-Pelargonien *Graf von Fugger* und *Gartendirektor Dreher* sind ebenfalls sowol vorzügliche Gruppen- als auch Topfpflanzen, die ihre grossen halbgefüllten Blumen in riesigen Dolden auf starken Stielen tragen. Erstere ist dunkelkarmin und die andere feurig-zinnoberrot.

Gebrüder Neubronner, Handelsgärtner in Neu-Ulm.

Göricke's Hohenzollern-Astern.

Sehr auffallend unter den in Mainz ausgestellten Schnittblumen waren ohne Frage die *Hohenzollern-Astern* von Emil Göricke-Niemberg, Bez. Halle.

Diese Astern verdienen beachtet zu werden! Sie wurden von den meisten Besuchern für grossblumige, japanische Chrysanthemum gehalten, und selbst mancher Fachmann liess sich täuschen. Die Aehnlichkeit im Bau der Blumen ist so gross, dass man auf den ersten Blick wirklich keine Aster vermutet.

Diese Neuheit ist bei Herrn Göricke aus der *Riesen-Komet-Aster* entstanden und von ihm nach jahrelanger Kultur in verschiedenen Färbungen zur Sortenbeständigkeit gebracht worden, sodass sie ausser in weisser noch in rosa, hellrosa, dunkelblauer und lila Farbe vertreten ist. Allerdings werden einige dieser Färbungen erst später vom Züchter in den Handel gebracht.

Ich glaube, dass diese Aster sicher ihre Verbreitung findet, denn die allgemein auffallenden Blumen mit den gekrümmten und gebogenen Sepalen bilden die sommerblühenden japanischen Chrysanthemum der Zukunft. Die Blumen lassen sich zur Binderei gut verwerten. Auch die Pflanzen, die in Mainz ihren Platz im Zirkusbau gefunden hatten, zeigten, dass sie sich auch für Beetbepflanzung und dergleichen Verwendung sehr gut eignen.

Paul Böhme.

Einige empfehlenswerte einjährige Sommerpflanzen.

Von **J. Kahl**, Gartentechniker in Greifswald.

Der andauernd schöne Herbst hat einige hübsche einjährige Pflanzen zu besonders guter Entwicklung gebracht, die einer allgemeinen Beachtung empfohlen seien.

Euphorbia variegata Sims. (Syn.: *Euphorbia marginata* Pursh). Der Wert dieser Pflanze liegt nicht in den Blumen, sondern in den dieselben umschliessenden Brakteen, die sich gegen den Herbst bei stärkerem Sonnenschein leuchtend weiss färben. Dieser Eigenschaft wegen dürfte diese Euphorbie in Blattpflanzengruppen eine sehr gute Verwendung finden. Man säet sie im Frühling entweder in Kästen und pflanzt sie später ins Freie, oder säet sie gleich an einen sonnigen Ort in leichte sandige Erde ins freie Land. Der 60—70 *cm* hohe Stengel teilt sich oben in gabelige Aeste, die dicht mit hellgrünen, sitzenden, eirunden Blättern besetzt sind. Die im August erscheinenden kleinen weissen Blumen sind, wie schon oben erwähnt wurde, von einer dichten Hülle kleiner weisser Deckblätter umschlossen.

Diese Euphorbie erinnert lebhaft an die bekannte, in Warmhäusern kultivirte *Euphorbia pulcherrima* Willd. oder *Poinsettia pulcherrima* Grah., deren Brakteen bekanntlich eine leuchtendrote Farbe annehmen.—

Schöne und dankbare Blüher sind ferner die verschiedenen Browallien-Arten, und besonders gilt dies von *Browallia grandiflora* Grah. Ueber die Aussat ist dasselbe zu sagen, wie von der Euphorbie, nur verlangen die Browallien einen kräftigeren Boden. Sie werden 30—40 *cm* hoch und haben herzförmig-eirunde, sitzende Blätter. Die Blütezeit beginnt im August und dauert bis spät in den Herbst. Die zahlreichen, in lockeren Trauben stehenden Blumen sind von zartblauer Farbe mit gelbem Schlunde.

Die Browallien eignen sich sehr gut zur Topfkultur als Kalthauspflanzen. —

Die wie die Browallien in die Familie der Scrophulariaceen gehörige *Alonsoa Warscewiczi* Rgl. ist mehr halbstrauchig, wird aber vorwiegend einjährig kultivirt. Ebenfalls im Frühling in sonniger Lage ins Freie ausgesäet, erreicht sie eine Höhe von 30—80 *cm*, wird sehr buschig, ist aber nicht stark belaubt; die Blätter sind fast herzförmig. Die im Juli—August erscheinenden Blumen stehen in lockeren Trauben am Ende der Zweige und zeigen eine schöne hellzinnoberrote Farbe.

Als Winterblüher im Kalthause ist diese Alonsoa zu empfehlen, muss dann aber von vornherein in Töpfen gezogen werden. —

Als Schlinger und der höchst interessanten Blumen wegen sei auf die längst bekannte *Cajophora lateritia* Hook. (Syn.: *Loasa lateritia* Gill.), den ziegelroten Fackelträger, hingewiesen. Ein besonders sonniger Standort und mehr sandiger Boden ist zur Entwicklung nötig. Sie erreicht eine Höhe von über 2 *m*, und hat fiederteilige Blätter, die mit zahlreichen Brennharen versehen sind. Die Blumen sind langgestielt, einblütig, von leuchtend ziegelroter Farbe und eigentümlichem zartem Bau. Die Blütezeit dauert bis spät in den Herbst, und ist die Pflanze dann von unten bis oben dicht mit Blumen besetzt.

Eine sehr hübsche Verwendung findet diese Cajophora zum Bekleiden von Stangen.

STAUDEN

Phlox decussata im Finsbury Park zu London.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

In letzter Zeit wird den herrlichen winterharten Phlox-Varietäten auch in Deutschland wieder mehr Beachtung geschenkt, und dürften die Zeilen des Herrn Obergärtner Müchler in Nr. 39, S. 466 dieser Zeitschrift sicherlich das Interesse weiterer Kreise für diese Stauden wach gerufen haben.

Gelegentlich meiner letzten Reise nach England Ende September und Anfang Oktober hatte ich Gelegenheit, in dem jetzt »hoch in Blüte« stehenden Finsbury Park im Norden Londons winterharte Phlox in sehr ansprechender Weise ausgepflanzt zu sehen. So z. B. waren wol ein Dutzend grosser, im Rasen gelegener Gruppenbeete rosaroter Monatsrosen abwechselnd mit reinweissen Stauden-Phlox unterpflanzt, und boten diese Beete, von der Herbstsonne beschienen, geradezu ein bezauberndes Bild, sodass meine Begleiter und ich entzückt waren, und ich nicht umhin konnte, vor meiner Abreise wiederholt den Finsbury Park aufzusuchen.

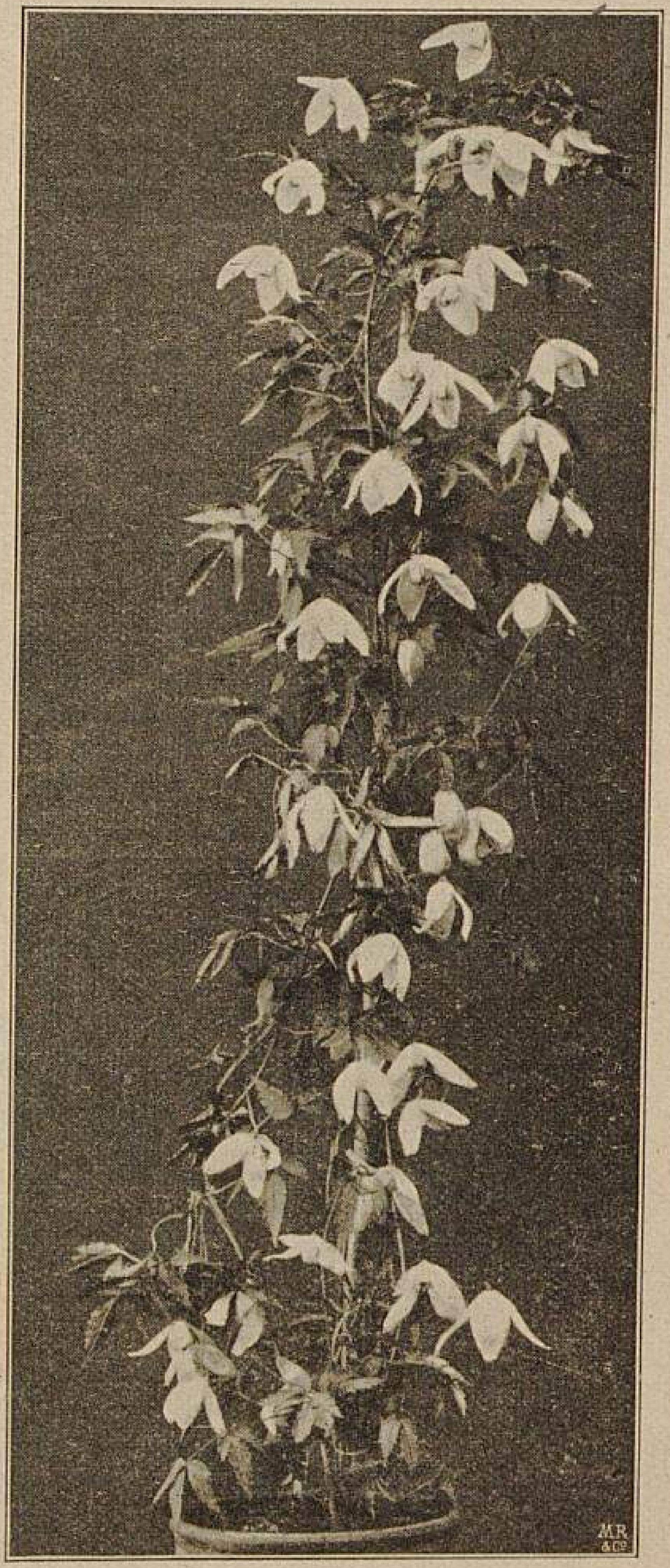
Aehnlich waren ferner leuchtend rote Remontantrosen mit schneeweissen perennirenden Phlox unterpflanzt. Auch eine am Eingang zum Chrysanthemum-Hause befindliche niedrige, aus *Taxus baccata elegantissima, Thuya occidentalis globosa, Th. occidentalis Wareana, Chamaecyparis pisifera squarrosa Veitchi, Ch. pisifera plumosa aurea* usw. bestehende Coniferen-Gruppe war in sehr ansprechender Weise mit meist roten und rosaroten winterharten Phlox-Varietäten bepflanzt.

Ueberhaupt bot der Finsbury Park viel Sehenswertes, ganz bedeutend mehr als ich in früheren Jahren dort gefunden habe.

Atragene alpina grandiflora.
(Syn.: Clematis alpina grandiflora).

Von **St. Olbrich** in Zürich V.

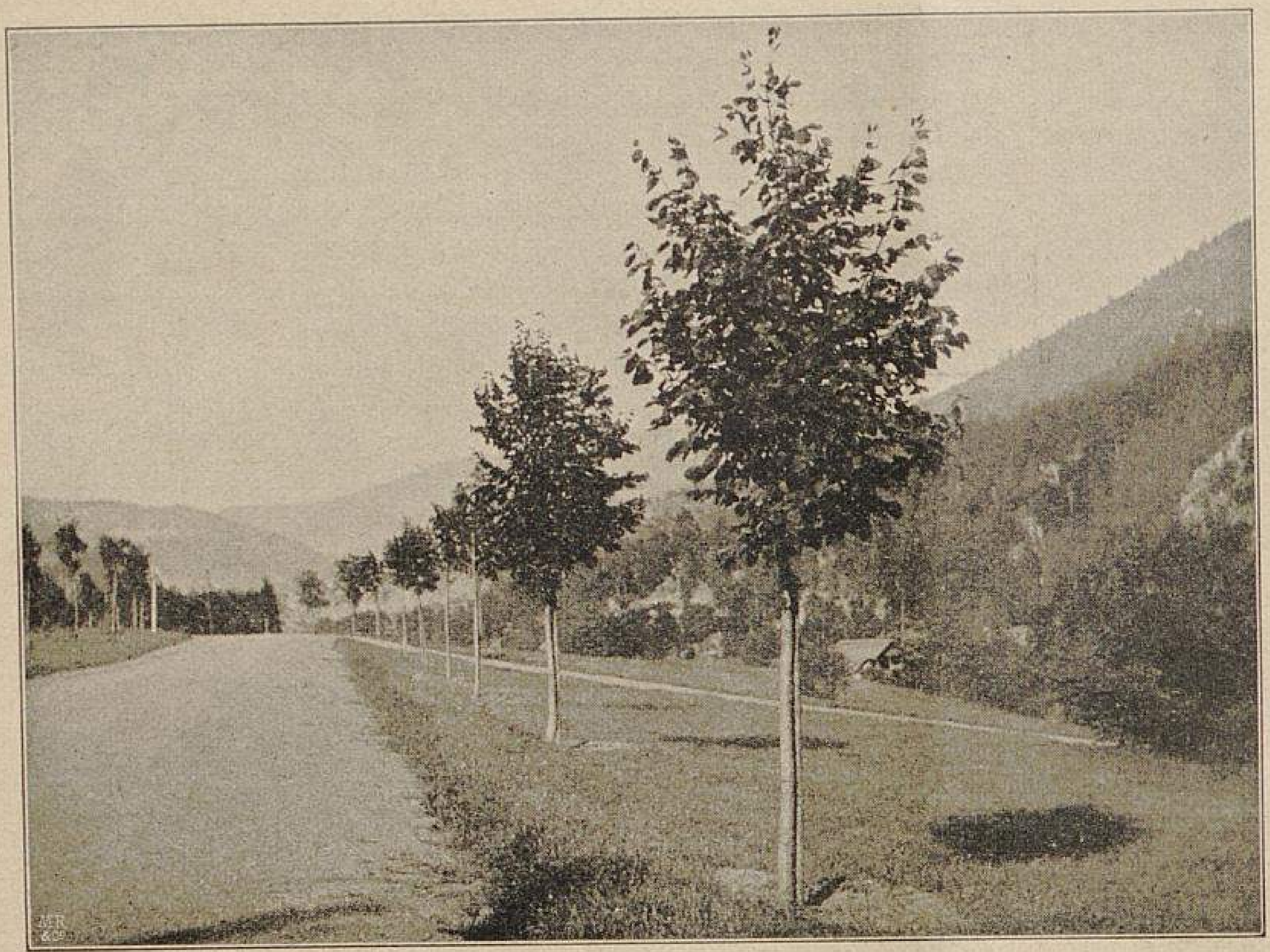
Die im Bilde dargestellte, noch junge Pflanze der Alpen-Waldrebe lässt den dekorativen Wert, der dieser Art in stärkeren Exemplaren eigen ist, annähernd vermuten. Man muss es als merkwürdig bezeichnen, dass diese so widerstandsfähige, nie von einer Krankheit heimgesuchte schöne Schlingpflanze fast nirgends in ihrem wahren Werte gewürdigt wird und meistens nur als eiserner Bestand der Felsenpartieen in botanischen Gärten ein dürftiges Dasein fristet. Man hat diese Pflanze gewiss noch viel zu selten als 5—6 *m* hohen Kletterstrauch mit Tausenden von Blumen bedeckt gesehen, was denn auch ihre geringe Verbreitung erklärbar macht. Dafür verwendet man umsomehr andere Clematis, von denen die Hälfte meistens schon kurz nach der Pflanzung abstirbt, sodass eine fortgesetzte Neuanschaffung erforderlich wird.



Atragene alpina grandiflora.
In den Kulturen von O. Froebel-Zürich für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Atragene alpina grandiflora ist ein herrlicher, früh- und reichblühender Kletterstrauch, der feuchten, schweren Boden bevorzugt und selbst noch in schattiger Lage gedeiht. Die Pflanze verzweigt sich ziemlich stark; die Blattinternodien liegen an den Zweigen eng aneinander, welche Eigenschaft die Pflanze gegenüber den meisten Clematis-Arten vollbelaubter erscheinen lässt.

Die Blütezeit ist von Mitte April bis Ende Mai, in welcher Zeit wir sehr wenig blühende ausdauernde Schlinggewächse besitzen. An jeder Blattknospe der vorjährigen Triebe bilden sich in grosser Anzahl die vier- bis fünfblättrigen glockenförmigen, hellblauen, langgestielten Blumen aus, die von ziemlich lan-



Tilia euchlora in Alleepflanzung in Borshom im Kaukasus.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

ger Dauer sind. In den ersten Jahren entwickelt sich *Atragene alpina grandiflora* nicht so schnell wie manche andere Waldreben-Art, ist dafür aber umso ausdauernder, da niemals ein Triebchen über Winter leidet.

Ich kann diese dankbare Schlingpflanze mit voller Ueberzeugung nur bestens empfehlen.

Tilia euchlora und Abies Nordmanniana im Kaukasus.

Von **K. Ramm**, Hofgärtner des Grossfürsten Nicolai Michailowitsch in Borshom (Kaukasus).

Die Krimlinde, *Tilia euchlora,* ist hier im Gebiete von Borshom im Gouvernement Tiflis in der Höhe von 800 bis 1700 *m* über dem Meeresspiegel meistens auf den Nordlehnen der Berge oder in mehr oder weniger tiefen Tälern in gemischten Wäldern versprengt, nie jedoch grössere, reine Bestände bildend zu finden. Ihr natürlicher Standort zeigt, dass sie sich den Einwirkungen der südlichen Sonne entzieht und feuchtere, schattige Stellen bevorzugt.

Versuchsweise wurde die *Tilia euchlora* hier vor 30 Jahren als Alleebaum angepflanzt, in welcher Verwendung sie sich trotz ungünstiger Lage und trotz eines Standortes auf der Sonnenseite gut bewährte. Die Stämme erreichten bisjetzt einen Durchmesser bis zu 40 *cm* und bilden schöne, dichte Kronen, die den Einwirkungen der sengenden Sonnenstrahlen trotzen.

Die beigegebenen Abbildungen veranschaulichen eine jetzt drei Jahre alte, mit dieser Linde ausgeführte Strassenanpflanzung und ferner einen einzeln stehenden Baum im Alter von zehn Jahren, bei dem sich sehr deutlich die schon so viel in dieser Zeitschrift beschriebene oval-pyramidale Form zeigt.

Meinen Beobachtungen und meiner Ansicht nach ist *Tilia euchlora* ihres Wuchses sowie ihrer Genügsamkeit wegen ein für Strassenanpflanzungen wertvoller, empfehlenswerter Baum.

Ein zweiter kaukasischer, schon weit und breit bekannter Baum ist *Abies Nordmanniana,* von der hier grosse reine Bestände von Bäumen vorkommen, die bis 100 *m* Höhe und einen Stammdurchmesser von 2 *m* erreicht haben.

Die beiden Abbildungen auf S. 541 zeigen Anpflanzungen von *Abies Nordmanniana* in Borshom im Alter von 30 Jahren.

Nachschrift der Redaktion. Inbezug auf den nun schon vielfach betonten naturgemässen oval-pyramidalen Wuchs der *Tilia euchlora* wollen wir noch eine Bemerkung anfügen.

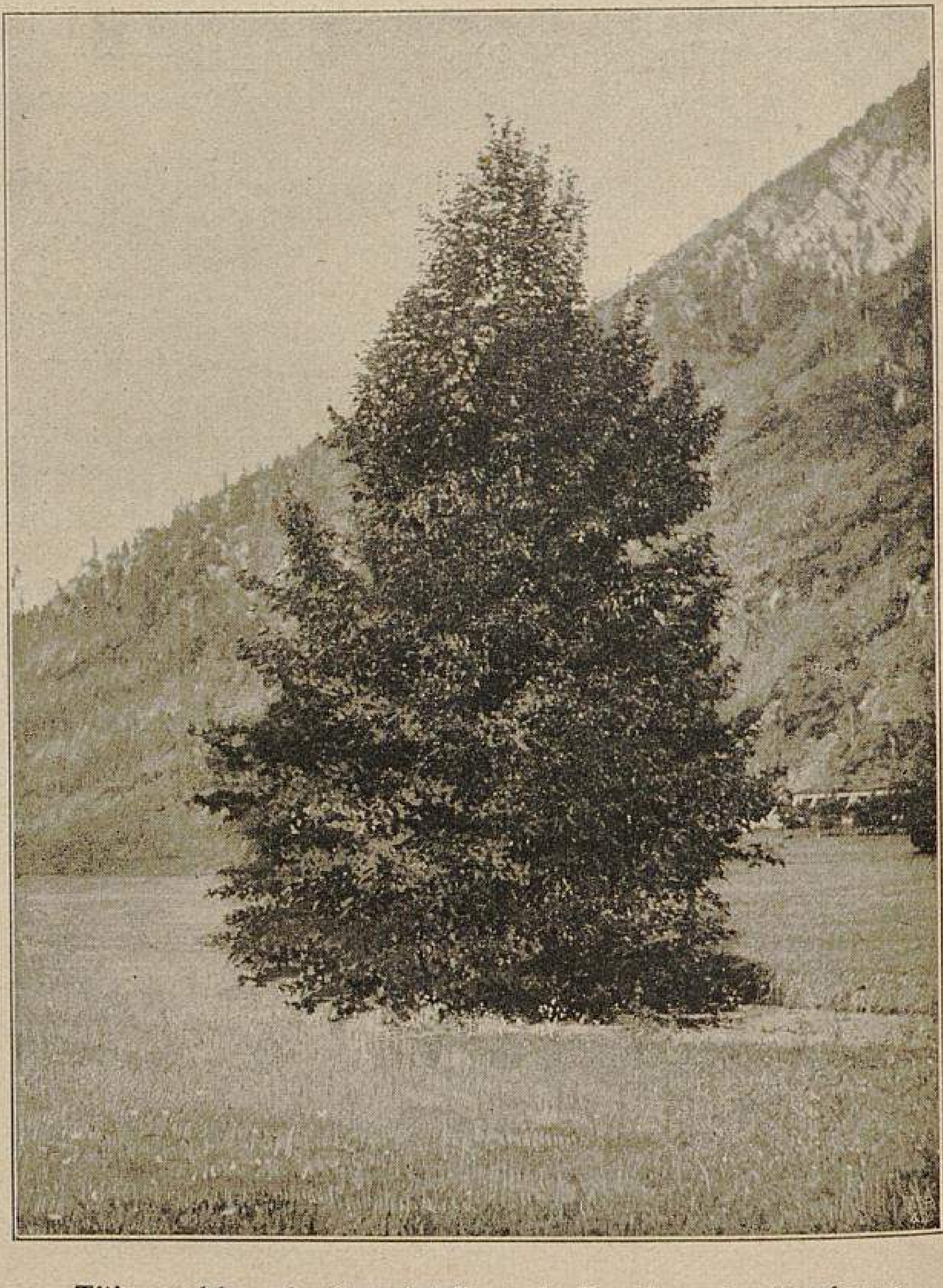
Wir mussten im Laufe dieses Sommers wiederholt die Beobachtung machen, dass man sich an verschiedenen Stellen, wo diese Linde angepflanzt war, mit allen möglichen Kunstgriffen bemühte, dieselbe in eine regelmässige Kugelform hineinzuzwängen. Man gewähre doch der natürlichen Veranlagung dieser Lindenart freie Entwicklung! Will man unter allen Umständen die regelmässigste Kugelform haben, dann pflanze man doch lieber andere, für dieselbe geeignetere Linden. Allen Versuchen, die *Tilia euchlora* in eine solche Form hineinzuschneiden, setzt dieselbe den dauerndsten Widerstand entgegen, indem sie sich immer wieder zu einer oval-pyramidalen Form entwickelt. Es ist doch ein recht überflüssiges Beginnen, eine ihrer natürlichen Veranlagung gemäss mehr pyramidal wachsende Linde zu einer regelmässigen Kugelform erziehen zu wollen.

Von der russischen Riviera, der Südküste der Krim.

Der Herbstflor der Rosen.

Von **J. Fischer** in Simeis bei Alupka (Krim).

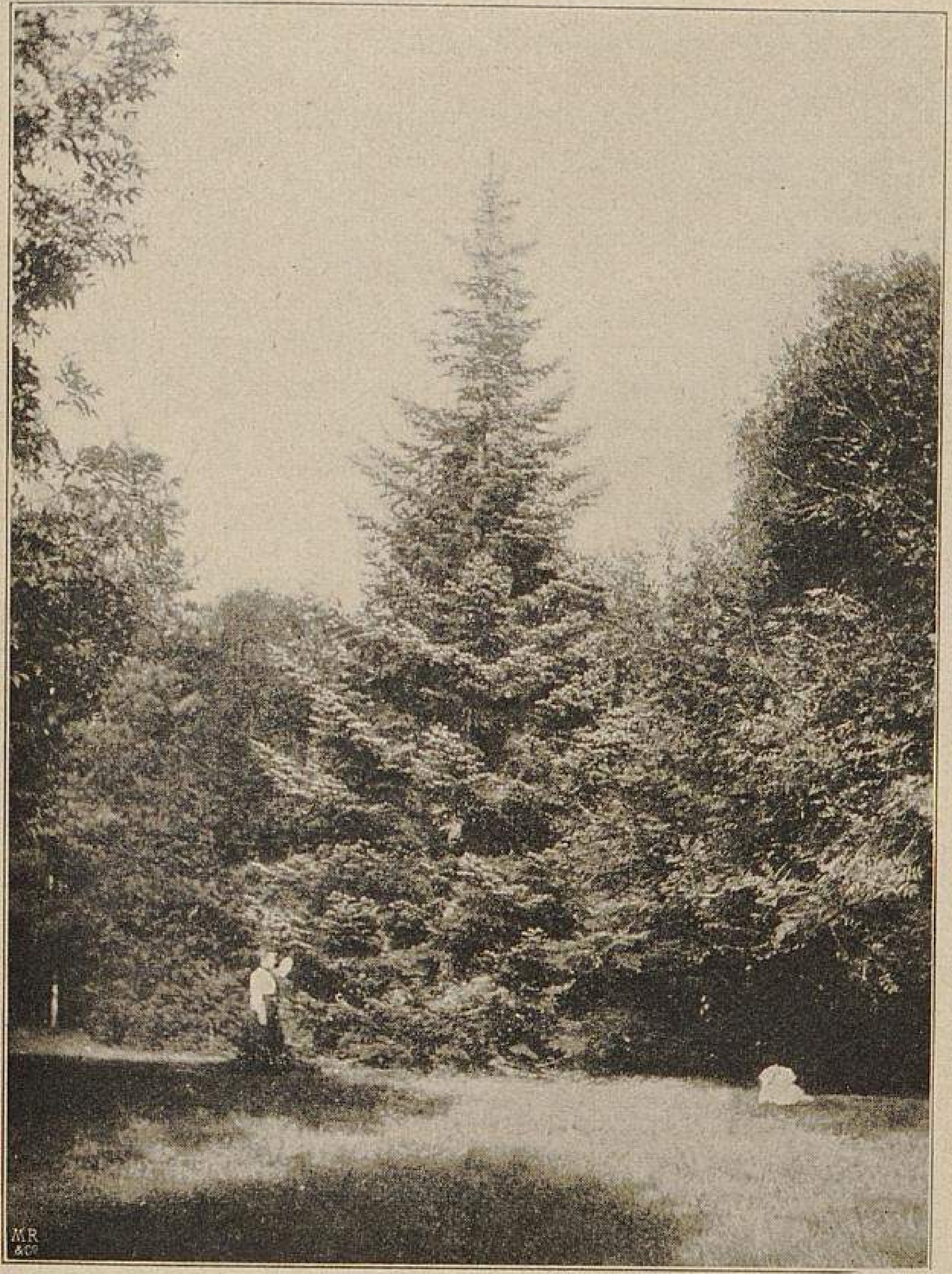
Die Südküste der Krim kann sehr wohl mit der Riviera verglichen werden, denn die Aehnlichkeit ist gross. Unter ziemlich denselben Breitengraden liegend, ist auch die mittlere Jahrestemperatur annähernd dieselbe. An der Riviera sind es die hochanstrebenden Meeralpen, die Schutz vor rauhen, kalten Winden gewähren, hier an der Südküste der Krim ist es das Jaila-Gebirge, das steil und hoch wie eine Mauer nach Norden aufstrebt. Die Abhänge zeigen denn auch in der Tat fast dieselbe Vegetation, hier wie dort, doch vermisst man hier Phoenix-Palmen, und auch die Apfelsinen- und Zitronen-Bäume gedeihen hier auf vollständig freiem Stande nicht mehr, wenn auch nur leichter Schutz erforderlich ist. Das kommt wol hauptsächlich nur daher, dass an der Riviera die Wärme im Jahr gleichmässiger



Tilia euchlora in Einzelstellung in Borshom im Kaukasus.
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

verteilt ist, während hier an der Südküste der Krim schroffere Witterungswechsel vorkommen, auch öfter Fröste eintreten.

Dass unter solch günstigen Verhältnissen die Rose sich wohl fühlen muss, und namentlich die empfindlicheren Tee-, Noisette-, Bourbon- und Bengal-Rosen in dem reichen, kalkhaltigen Lehm- und Schieferboden vorzüglich gedeihen, ist wol zu erwarten. Das gilt aber nur von den Oertlichkeiten, wo Wasser reichlich vorhanden ist, denn die atmosphärischen Niederschläge fehlen im heissen Sommer während oft drei bis vier Monaten so ziemlich ganz.



Abies Nordmanniana in Einzelstellung in Borshom im Kaukasus. (Text Seite 540.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Der Hauptflor der Rosen ist natürlich im Frühjahr, im April und Mai. Im Sommer blühen dieselben zwar auch, wenn sie bewässert werden, doch sind die Blumen dann klein, schlecht gebaut und bald verwelkt, weil die Hitze dann zu gross ist. Aus diesem Grunde lässt man die Rosen nach dem ersten Flor ruhen, d. h. man bewässert sie nicht mehr oder doch nur wenig, und hält sie recht trocken bis Mitte August. Zu dieser Zeit werden die Rosen geschnitten; der Boden wird gelockert und gedüngt und die Erde gründlich mit Wasser getränkt. Die Folge ist, dass nach dieser Ruheperiode bei oben erwähnter Behandlung ein kräftiger Trieb beginnt; der Herbstflor bereitet sich vor und tritt dann Mitte September ein.

Es ist selbstverständlich, dass sich jeder Gärtner mit dem Schnitt und der Bewässerung nach dem Zeitpunkt richtet, wo er die Blumen braucht; der eine schneidet früher, ein anderer später, oder man nimmt den Schnitt in zwei bis drei Abteilungen mit Zwischenräumen von einer bis zwei Wochen vor.

Auf diese Weise behandelt, liefern die Rosen hier bis in den Dezember, ja bis Weihnacht hin, schöne vollkommene Blumen im Freien. Aehnlich verhält es sich mit Chrysanthemum usw. Namentlich sind die Margareten-Nelken im Oktober und November in ihrer Blüte grossartig schön.

Anfang Dezember, wol auch noch später, verlassen die Herrschaften ihre Güter; die Grossfürsten und die russische Aristokratie ziehen sich nach den Residenzen zurück. Viele solcher Wintergärten, wie die Riviera, hat die Südküste der Krim nicht. Der Bedarf an Blumen hört so ziemlich auf, und infolgedessen wird für den eigentlichen Winterschnitt von Rosen usw. wenig gesorgt, zumal ein Versand nach dem Norden, nach Petersburg oder Moskau, zurzeit noch unmöglich ist. Nur bis Mitte Oktober gehen Kurierzüge von Sebastopol nach Moskau und Petersburg (in 47 Stunden), und bis zu dieser Zeit ist der Bedarf an Schnittblumen dort auch nicht sehr gross. Werden nach dieser Zeit Schnittblumen mit dem Postzug nach dort befördert, dann brauchen sie von hier aus volle 6 Tage und kommen wol erst am siebenten Tage in die Hände des Bestellers, wo sie dann meistens verdorben sind.

Es sei hier noch bemerkt, dass die Südküste der Krim zurzeit noch einer Eisenbahnverbindung mit Sebastopol entbehrt und die Beförderung nur mit den Dampfschiffen möglich ist, deren rechtzeitiges Eintreffen und Abgehen, namentlich im Winter, nicht immer sicher ist, ganz abgesehen davon, dass sie nicht alle Tage gehen. Unter diesen Umständen kann also vorläufig an eine Produktion von Schnittblumen ebensowenig, wie an einen Wettbewerb mit der Riviera gedacht werden, trotzdem die günstigsten Vorbedingungen vorhanden sind. Wir haben hier ebenso viel Sonnentage im Winter wie die Riviera, auch ist die Wärme hier dieselbe wie dort. Ich habe an der Riviera ebenso wie hier ein Jahr gelebt und spreche deshalb aus Erfahrung.

Was nun die Rosensorten anbetrifft, die hier gepflanzt werden, so beschränke ich mich darauf, zu bemerken, dass es dieselben sind, die auch in Deutschland als beste Schnittrosen allbekannt sind, nur sind die Remontant-Sorten wenig beliebt, weil sie hier nicht remontiren, sondern nur einmal gut im Frühjahr blühen.

Die Vermehrung und Anzucht geschieht fast nur aus Stecklingen; auf *Rosa canina* veredelte Rosen gibt es nur in Hochstämmen. Die *Rosa canina* wächst hier viel auf unkultivirten Stellen und entwickelt, wo sie Feuchtigkeit hat, einen kräftigen, anderswo von mir nie gesehenen üppigen Wuchs, ein Fingerzeig, dass, wenn hier einmal Schnittrosen im grossen gewonnen werden sollen, nur diese Unterlage in Frage kommen kann.



Abies Nordmanniana in Gruppenpflanzung in Borshom im Kaukasus. (Text Seite 540.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Ohne es beabsichtigt zu haben, streifte ich oben das Gewinnen von Schnittblumen für den Norden von Russland, das jedoch aus angeführten Gründen noch keine Aus-

sicht hat. Anders verhält sich das mit der Kultur und Heranzucht von Dekorationspflanzen, wie Lorbeer, *Laurus nobilis, Prunus lusitanica, P. Laurocerasus, Viburnum Tinus* und vielen anderen; ebenso von Blütensträuchern, wie *Punica Granatum, Lagerstroemia indica,* Oleander usw., die als Pflanzen in Gefässen die Reise ungefährdet überstehen können. Davon jedoch mehr in einem folgenden Artikel.

Die Gewinnung der Schnittblumen an der Riviera.

Von **Ernst Oelrich** in Ventimiglia (Italien).

Während daheim in Deutschland sich der herannahende Winter bereits fühlbar macht, rauhe Herbstnebel auf den Fluren lagern und kalte Nachtfröste den letzten Kindern Floras draussen ein jähes Ende bereiten, beginnt hier unten im sonnigen Süden, an den Gestaden des blauen Mittelmeeres, auf den herrlichen, gottbegnadeten Hängen der Riviera, die eigentliche schönste Jahreszeit.

Nachdem die sengende Sonne im langen Sommer alles gründlich austrocknete, dazu der Staub dem Laubwerk der Bäume und Sträucher ein unschönes Aussehen gab, haben jetzt anhaltende warme Regen alles erfrischt und allem neue Lebenskraft verliehen, und es stehen jetzt alle für den Winterblumenschnitt herangezogenen Pflanzen auf der Entwicklungsstufe, ihre herrlichen Blüten zu entfalten, deren Schönheit und Mannigfaltigkeit am Standort selbst zu beobachten ja leider nur wenigen deutschen Kollegen vergönnt ist.

Von den augenblicklich für den Versand inbetracht kommenden Schnittblumen sind vor allem die Chrysanthemum zu nennen, die besonders in Nizza, wie überhaupt im südlichen Frankreich, in grossen Massen herangezogen werden und in nördlichen Ländern reichen Absatz finden. An zweiter Stelle folgen dann die Rosen und Nelken, zu welchen sich schliesslich noch die so beliebten »Mimosen« (Akazien), Tuberosen, Gladiolen, Reseden, Margueriten usw. gesellen.

Die Rosen stehen jetzt, nachdem sie im vergangenen Monat dem Herbstschnitt unterzogen wurden, erst im Anbeginn des eigentlichen Flors und entwickeln daher noch nicht derartig schöne Blumen, wie man sie zur späteren Winterszeit in deutschen Blumenläden als importirte Ware zu bewundern Gelegenheit hat.

Dasselbe gilt von den Nelken, deren Blumen jetzt noch sehr kurzstielig sind, und die erst im zeitigen Frühjahr in den Hauptflor eintreten. Was man zu jener Zeit jedoch für herrliche Blumen vorfindet, das spottet jeder Beschreibung.

Ich hatte im letzten Winter Gelegenheit, die Blumen-Ausstellung in Nizza, wie auch einige bedeutende Spezialgeschäfte jener Stadt, sowie in Antibes zu besichtigen und war förmlich überrascht über den vorzüglichen Wuchs, über die Reichblütigkeit der vorgeführten Pflanzen, sowie über die Grösse und Schönheit der einzelnen Nelkenblumen. Ausser den für den Schnittblumenhandel besonders inbetracht kommenden Sorten *Souvenir de la Malmaison, Soleil de Nice, Alegatière, Le Zouave, Abondance, Enfant de Nice* usw., die hier in prächtigen Schauexemplaren vorgeführt wurden, fielen mir durch ihren eleganten Wuchs und ihre schöne Färbung neben einigen noch unbenannten Neuzüchtungen besonders folgende Sorten auf: *Souvenir de la Couronne,* hellrosa; *Duc de Rivoli,* hellgelb mit Rosa, sehr grossblumig; *Duchesse Olga* und *Blanche,* reinweiss; *Madame Mation,* lilagelb, und *Rosa Bonheur,* deren Blumen fast handflächengross waren und für feinere Bindereien einen besonders hohen Wert besitzen.

Während an der französischen Riviera die Nelken, wie auch die Rosen, im Winter vorzugsweise unter Glas kultivirt werden, findet man auf der geschützteren italienischen Seite hier in Ventimiglia, Bordighera, Ospedaletti, San Remo usw. fast nur Freilandkulturen. Leider hatte der unerwartete starke Frost im verflossenen Winter fast überall grossen Schaden in den italienischen Gärten angerichtet, was sich für den ganzen Handel durch eine ganz bedeutende Preissteigerung und einen grossen Mangel an Blumen aller Arten gegen günstigere Jahre sehr bemerkbar machte.

Die Vermehrung der Nelken, die ja während der ganzen Saison neben den Rosen besonders begehrt sind, wird hier im Januar durch Stecklinge vorgenommen, die meist unmittelbar in den Lehmboden gesteckt werden und ausser dem nötigen Giessen, Pinziren, Unkraut jäten, sowie späteren Jauchegaben keine weitere Aufmerksamkeit beanspruchen, trotzdem jedoch bei der ausserordentlich grossen Anzahl der Stecklinge reichliche Arbeit verursachen. Im hiesigen Geschäft des Herrn Carlo Riva wurden beispielsweise im vorigen Winter 100000 Pflanzen auf diese Art herangezogen.

Nachdem die Stecklinge bis zum Mai in genannter Weise behandelt worden sind, schreitet man zur Auspflanzung auf andere Beete, die je nach der Beschaffenheit des Geländes entweder flach oder stufenförmig übereinander sich an den Berghängen hinaufziehen. Während des heissen Sommers, der hier kaum einige Regentage bringt, muss natürlich sehr reichlich gegossen, sowie auch gejaucht werden. Nachdem dann im Oktober die Beete gehackt worden sind und hierbei gleichzeitig jeder Pflanze eine Gabe trockenen Rinderblutes zugeteilt wurde, bindet man die Pflanzen reihenweise an die Stäbe und die eigentliche Kultur ist somit abgeschlossen. Für das weitere sorgt dann die Natur selbst.

Die Rosen werden als Hoch-, bezw. Halbstämme gezogen oder aber auch zur Bekleidung der Rückmauern der oben genannten Stufenbeete in felsigem Gelände verwendet, und eignen sich für letzteren Zweck besonders die Sorten *Maréchal Niel, Lamarque* und *Gloire de Dijon,* während man als Hoch- und Halbstämme die Sorten *Louis Van Houtte, Paul Nabonnand, Souvenir de la Malmaison, La France, Safrano, Caroline Testout* usw. zieht. Leider sind die Rosen hier meist allen denkbaren Krankheiten, besonders dem Rost und Rosenschimmel unterworfen, gegen die man trotz Anwendung aller möglichen Bekämpfungsmittel nur selten wirkliche Erfolge erzielt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch der Rose *Lamarque* einige Worte widmen. Es ist dies eine ausgezeichnete Schlingrose, die stets zahlreiche, herrlich gebaute Blumen mittlerer Grösse von durchweg reinweisser Färbung und sehr schönem Duft hervorbringt und diese auf schlanken Stielen frei trägt. Da sie bereits eine alte Züchtung ist (Maréehal 1830), und ich sie bisher in nur wenigen deutschen Rosen-Katalogen fand, glaube ich annehmen zu müssen, dass sie ungerechterweise aus der Mode gedrängt worden ist, denn dass die hier so kräftig gedeihende Rose für nördliches Klima nicht geeignet sein sollte, erscheint mir kaum möglich. Sie verdient es ihrer vielen vorzüglichen Eigenschaften wegen, aus der Unmenge der Rosen-Züchtungen hervorgeholt und wieder in die Kulturen aufgenommen zu werden. Es sollte mich freuen, wenn einige der geschätzten Leser, die sie etwa kultiviren, nähere Mitteilungen über den Wert derselben für deutsche Verhältnisse bekannt geben würden.

ROSEN

Neue und neueste Rosen von Peter Lambert-Trier auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Rosen-Neuheiten waren wenig im Programm der mainzer Ausstellung berücksichtigt. Eine Nummer verlangte die wertvollsten Rosen deutscher Zucht der letzten 5—6 Jahre. Peter Lambert-Trier verstand darunter Blumen, das Komitee wollte jedoch Pflanzen haben!

Lambert's auffallendste neue Rosen waren *Schneekönigin (Frau Karl Druschki), Oskar Cordel* und *Hof-Gartendirektor Graebener,* die sich alle drei bereits im Handel befinden. Die grosse schneeweisse Remontantrose *Schneekönigin,* abgebildet im Jahrgang 1900, Seite 385, die in sehr entbehrlicher Weise noch mit dem unhandlichen Namen *Frau Karl Druschki* bedacht worden ist, fiel selbst solchen Besuchern auf, die nur flüchtig über die Rosen hinwegsahen. Die Blume entfaltet sich vorzüglich; wird sie abgeschnitten in Wasser gestellt, so entwickelt sie sich von einer mittleren Knospe bis zur grössten Blume und hält sich dann 5—6 Tage. Es ist eine wertvolle Rose für Vasen-Dekoration.

In Leuchtendrot, d. h. in Karminrot, zeigte dieselben Eigenschaften *Oskar Cordel,* die als Treib- und Gruppenrose eine Massensorte zu werden scheint. — Von *Hof-Gartendirektor Graebener* waren grosse, schön geformte und hübsch

gefärbte Blumen in mehreren Gläsern von hervortretender Wirkung.

Die kleinen Polyantha-Neuheiten *Eugenie Lamesch* und *Leonie Lamesch* fanden ebenfalls viele Liebhaber; sie sind in Farbe, Form und Duft sehr anziehend, ebenso die in lockeren weissen Trauben blühende *Katharine Zeimet*, wie auch die hübsche, kandelaberförmige Blütentrauben bringende Neuheit *Schneewittchen*. — *Kleiner Alfred* heisst ein eigenartig kupfrig-rotgelbes Polyantha-Röschen von schöner regelmässiger Form.

Es befanden sich noch mehrere benannte und unbenannte Polyantha-Sämlinge zwischen den Lambert'schen Rosen, wie z. B. *Philippine Lambert* mit sehr hübschen Knospen und schönen rosafarbenen, regelmässig gebauten, langstieligen Blumen. Eine *Unermüdliche* benannte Bengal-Hybride in bordeauxroter Färbung mit sehr grossen Blütenständen dürfte eine gute Gruppensorte abgeben.

Neue Tee und Teehybriden, teils mit Namen, teils nur mit ihren Sämlings-Nummern bezeichnet, gab es eine Fülle, wie z. B. *Freiherr von Marschall*, eine grosse gutgefüllte dunkle *Papa Gontier*-Sorte; *Graf Fritz Hochberg*, in der Art wie *Souvenir du Président Carnot*, doch etwas gefüllter; *Frau Lilla Rautenstrauch*, eine sehr feine, angenehm duftende Blume; *Gustav Gruenerwald*, zwar noch nicht aufgeblüht, doch sah man an den Knospen, dass in ihr *Jaune bicolor*-Blut vorhanden ist. *Gartendirektor Kowallek* war als gut gefüllte dunkelrosa *Mme. Caroline Testout* in wenigen Blumen vertreten.

Alle diese und andere Neuheiten mussten in grösseren Mengen gezeigt werden, um ein richtiges Urteil über ihren Wert gewinnen zu können. Für die Jahreszeit war aber wol nichts anderes zu erwarten, als gebracht worden war.

Madame Jean Dupuy, in mehreren Flaschen in 20 bis 30 Blumen ausgestellt, liess ihre Brauchbarkeit als Schnittrose erkennen. Die Länge und Schönheit der Knospe und die edle Form, sowie die rotgelbe Farbe der Blume gefielen sehr, und dürfte sie die sonst dankbare *Franziska Krüger* vielleicht verdrängen.

Die Rose Crimson Rambler als Hochstamm.

Von **Hermann Eisenbeis**, Handelsgärtner in Bad Ems.

Gewiss ist schon viel über den Wert der *Crimson Rambler* geschrieben worden, jedoch möchte ich sagen, immer noch nicht genug, um sie zu einer Rangrose zu erheben.

Gibt es überhaupt eine schönere winterharte Schlingrose? Winterhart?! Sie ist es gerade so gut, wie andere ältere, als winterhart anerkannte Schlingrosen auch, denn in einem ungewöhnlich strengen Winter können auch diese erfrieren. Seitdem ich *Crimson Rambler* kenne, sind mir nur ganz verschwindend wenige Pflanzen eingegangen, trotzdem der verflossene Winter uns anhaltende Kälte, teilweise — 18° R. brachte.

Wie vielseitig findet diese Rose doch Verwendung! Als Einzelpflanze in Gärten und Parks, für Hochstamm- sowol als auch für Pyramidenform sich wie keine zweite eignend, ferner zum Bekleiden von Veranden, Lauben, Gittern, Mauern, auf Gräbern usw. verwendbar. Dies ist ihr Wert als Zierrose. Als Schnittrose ist sie aber noch viel wertvoller.

Wenn auch der Flor erst im zweiten Jahre beginnt, so bringen die nachfolgenden Jahre reichliche Entschädigung. Die Reichblütigkeit im allgemeinen, die prächtigen Blumen in den bis 20 *cm* grossen langen Traubendolden, in denen die einzelnen Blumen mit der weithin leuchtenden Crimson-Farbe nach und nach erblühen, die lange Blütezeit derselben, da die Blumen erst in der vierten Woche ihre herrliche Farbe nach und nach verlieren, die überaus grosse Haltbarkeit derselben beim Versand, und das kräftige dunkelgrüne Laub, das der Pflanze einen noch grösseren Reiz verleiht, sind doch gewiss Vorzüge genug!

Um dem Erfrieren vorzubeugen, ist es gut, die bis 3 *m* langen und noch längeren Triebe zeitig ausreifen zu lassen, auch sollte man nur Freiland-Veredlungen in Kultur nehmen, da diese zweifellos am widerstandsfähigsten sind. In kälteren Gegenden ist jedenfalls ein Bedecken mit Tannenreisig zu empfehlen.

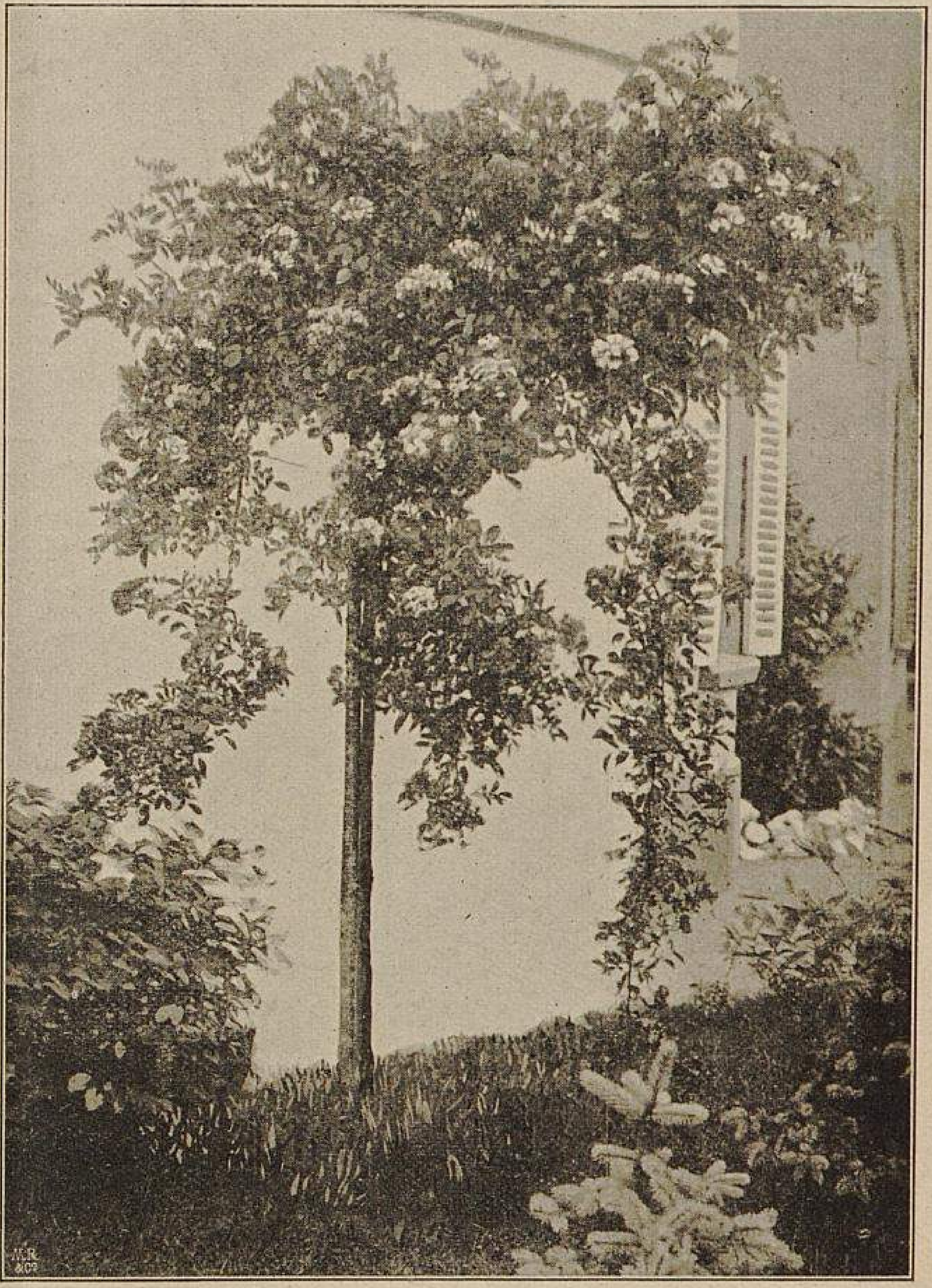
Die nebenstehende Abbildung zeigt eine vierjährige Veredlung.

DAHLIEN

Mme. Medora Henson und Miss Gretta Park, zwei englische Dahlien-Neuheiten.

Zur Aufklärung eines Irrtums!

Auf der letzten Dahlien-Ausstellung in Hamburg hatte die Firma Ernst & von Spreckelsen-Hamburg unter dem Namen *Mme. Medora Henson* eine Dahlien-Neuheit ausgestellt, die ich im vorigen Jahre aus England, wahrscheinlich von derselben Firma bezogen, als *Miss Gretta Park* erhalten hatte. Unter meinem eigenen in Hamburg ausgestellten Dahlien-Sortimente hatte ich auch einige Blumen der »echten« *Mme. Medora Henson* ausgestellt. Ich sage »echten«, weil ich mich kürzlich in England selbst davon überzeugt habe, dass die von obengenannter hamburger Firma ausgestellten



Die Rose Crimson Rambler als Hochstamm.
In der Handelsgärtnerei von Hermann Eisenbeis-Bad Ems für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Dahlien nicht *Mme. Medora Henson*, sondern *Miss Gretta Park* waren, welch letztere Sorte ich gleichfalls im Herbst 1900 mit aus England erhielt.

Da ich nun schon in verschiedenen Gartenbau-Zeitschriften über die »falsche« *Mme. Medora Henson* in Berichten über die hamburger Dahlien-Ausstellung gelesen habe, so dürfte meines Erachtens eine schleunige Klarstellung nur am Platze sein, um grösseren Wirrwarr zu verhüten.

Mme. Medora Henson, wol eine der besten letztjährigen englischen Dahlien-Neuheiten, ist sehr früh und reichblühend, trägt ihre Blumen aufrecht, frei über dem Laube auf langen straffen Stielen. Die Form der Blumen ist dieselbe wie bei *Austin Cannell*, nur dass die Petalen der *Mme. Medora Henson* noch spitzer sind. Die Farbe der mittelgrossen Blumen ist ein leuchtendes Kirschrot, etwas dunkler als das Rot unserer Glaskirschen.

Miss Gretta Park hat eigentümlich krallenartig gebogene



Topfpflanze der Zwerg-Edeldahlie Etoile de Neuville.
Originalabbildung aus der Handelsgärtnerei von Pape & Bergmann-Quedlinburg.

Blumenblätter von dunkel lachs- bis purpurroter Färbung; sie ist ebenfalls eine sehr schöne Dahlie, die bei mir aber bisjetzt weniger dankbar und auch ziemlich spät geblüht hat.

In der Gärtnerei der Firma Thos. S. Ware Ltd.-Feltham sah ich kürzlich die *Mme. Medora Henson* sowol, als auch *Miss Gretta Park*, wie ich dieselben besitze, und dürfte ein Irrtum meinerseits daher ausgeschlossen sein. Es würde mir jedoch sehr willkommen sein, falls ich dennoch im Irrtum bin, berichtigt zu werden.

Heinrich Junge, Handelsgärtner in Hameln.

Etoile de Neuville, eine vorzügliche Zwerg-Edeldahlie für Topfkultur.

Von **Wilhelm Thürmer,** Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

Es sind ja schon hier und da Versuche gemacht worden, Edel-Dahlien in Töpfen zu ziehen, und soweit Ausstellungszwecke inbetracht kommen, kann man wol sagen, mit zufriedenstellendem Erfolg. Das trifft jedoch nicht zu, wenn man von dem Standpunkt ausgeht, Verkaufspflanzen zu erzielen, denn dazu eignen sich die bisjetzt vorhandenen Sorten nur sehr wenig. Die Pflanzen werden immer zu umfangreich und beanspruchen zu grosse Gefässe, sodass in dieser Hinsicht die Versuche als missglückt betrachtet werden müssen. Die einzige Sorte, die zwar schon länger bekannt und für diesen Zweck wertvoll ist, dürfte *Oporto Tait* sein; freilich habe ich von grösseren Versuchen mit derselben auch noch nichts gesehen, woran allerdings wol am meisten die etwas schwierige Vermehrung dieser Sorte schuld ist. Immerhin bin ich überzeugt, dass *Oporto Tait* sich sehr gut für diesen Zweck eignen wird. Noch besser eignet sich *Etoile de Neuville,* da sie fast noch zierlicher und niedriger im Wuchs ist, eine Höhe von nur 40—50 *cm* erreicht, dabei äusserst dankbar blüht und die reizend geformten Blumen etwas dunkler in der Färbung als die der *Oporto Tait* (scharlach) sind.

Etoile de Neuville ist eine Neuheit französischen Ursprunges, die in Deutschland noch ganz unbekannt geblieben ist. Ein paar Pflanzen davon sah ich im vorigen Jahre bei Pape & Bergmann-Quedlinburg, die für Anzucht eines recht beträchtlichen Vorrates gesorgt haben, wie ich vor kurzem zu meiner Freude bemerkte, sodass der weiteren Verbreitung dieser sehr wertvollen Neuheit nichts mehr im Wege steht.

Eine Topfpflanze ist nebenstehend abgebildet.

Die auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz ausgestellten Dahlien-Blumen.

Dass auf der Ausstellung in Mainz die Dahlien-Blumen reich vertreten sein würden, war vorauszusehen, da die Ausstellungstage ja in die Hauptzeit des Dahlien-Flors fielen. Diese Erwartung wurde aber noch übertroffen, und das besonders in der Art und Weise, wie man die Blumen zur Schau stellte. Das war geschickte Berechnung! Besonders schöne Sorten hatte man nicht einzeln vorgeführt, sondern ganze Flächen damit belegt. So wirkten die Farben und deren Abtönungen besser, als wenn die Blumen nur einzeln vorhanden gewesen wären.

Schon beim Eintritt in die Halle fesselte eine grosse Zahl Blumen der neuen Goos & Koenemann'schen Sorte *Kriemhilde* derart, dass man sich nur schwer davon trennen konnte. Das zarte, eigenartige Rosa der Blumen mit der weissen Mitte harmonirte ausgezeichnet zusammen, und wurde der Anblick noch durch die grosse Zahl der schönen edelgebauten Blumen derart gehoben, dass sich diese Sorte als die lieblichste aller Dahlien-Sorten dem Gedächtnis einprägte.

Bei der grossen Menge der ausgestellten Sorten interessirten mich nur die schönsten derselben, und stellte ich ein kleines Sortiment nach meinem Geschmack, ohne Rücksicht auf die Aussteller, aus folgenden Sorten zusammen.

Kriemhilde. Rosa mit weisser Mitte, edle Form. Wol die zarteste aller Dahlienblumen.

Island Queen. Fliederfarbig, kleinblumig; für Binderei wertvoll.

Siegfried. Weiss mit gelbem Schein, gedrehte, vorn spitze Sepalen.

Geiselher. Mitte braungelb, nach oben in Karmesin übergehend.

Lodestone. Neurot.

Dankwart. Leuchtendkarmin, gewellte, nach vorn spitze Sepalen; edle Form.

Hunold. Ziegelrot.

Nibelungen. Purpurrot, Rückseite der Sepalen lila.

Mrs. Carter Page. Schön leuchtendrot, hübsche Farbe und Form.

Britannia. Gelbbraun mit purpurlila Schein.

Countess of Lonsdale. Lachsrosa und aprikosenfarbig.

Sindold. Rosa mit weisser Mitte.

Progenitor. Leuchtenddunkelrot, breite Sepalen; interessante Form dadurch, dass sich die Sepalen vorn in drei Spitzen teilen.

Volker. Goldgelb mit grünlichem Schein; schöne Form und eigene Färbung.

Grace Darling. Leuchtend karminrot, gewellte, nach vorn spitz zugehende Blumenblätter; eigenartige Form.

Nachtfalter. Schwarzrot; schön.

Herzogin Agnes von Sachsen-Altenburg. Rosa-amethystviolett; schön.

Brunhilde. Grossblumig, weinrot.

J. W. W. Wilkinson. Purpurrot, nadelartige spitze Sepalen.

Sonnenstrahlen. Schwefelgelb.

Mrs. J. J. Crowe. Mattgelb mit grünlichem Schein.

Exquisite. Neurot; schöne Form.

Einfache Dahlien waren in schönen Färbungen von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart ausgestellt.

Paul Böhme.

Vermehrung der Dahlien durch Veredlung auf Knollenstücke.

Von **V. H. Braun**, Haus Einsiedel bei Benrath a. Rh.

In Nr. 42 dieser Zeitschrift wurde von Herrn Olbrich-Zürich das Veredeln der Dahlien auf Knollenstücke empfohlen, durch welches Verfahren man, wie genannter Herr mit Recht betont, einen zeitigeren und auch reichlicheren Flor erzielt. Manchem möchte das Veredeln der Dahlien als eine nutzlose Spielerei erscheinen, da sich diese Pflanze doch sehr leicht durch Teilung, wie auch durch Stecklinge vermehren lässt, aber wenn man die neuesten Sorten bezieht, bekommt man nicht sogleich starke Landknollen. Als ich die *Loreley* in einem schwachen Knöllchen erhielt, brachte dasselbe beim Antreiben ein kaum grashalmstarkes Triebchen, das ich sorgfältig auf ein Knollenstück veredelte, und das dann nach dem Anwachsen durch die reiche Zufuhr von Reservestoffen aus dem Knollenstück so rasch erstarkte, dass ich noch wiederholt davon zum Veredeln schneiden konnte.

Obschon diese Vermehrungsart nicht neu ist, so scheint sie doch nicht allgemein bekannt zu sein, weshalb ich mir erlaube, dieselbe näher zu beschreiben.

Man veredelt nämlich die jungen Triebe einfach durch Spaltpfropfen, indem man oben ein Teilchen von dem Knollenstück quer abschneidet, einen mässig starken Längsspalt anbringt und das keilförmig zugeschnittene Edelreis vorsichtig einfügt, wobei es genügt, dasselbe des besseren Haltes wegen mit Bast mässig fest zu umbinden; ein Verstreichen mit Baumwachs ist nicht erforderlich. Man beachte, dass bei dem Veredeln ein Augenpaar mit in den Spalt der Knolle eingefügt wird, da der Edeltrieb sonst nicht leicht selbständig eine Knolle bildet.

Das so veredelte Knollenstück pflanzt man nun in einen angemessen grossen Topf. Am besten bringt man die Veredlung möglichst dicht an den Rand des Topfes und füllt die Erde etwas schief dagegen an, damit beim Begiessen nicht so leicht Wasser in den Spalt der Knolle dringt, was leicht ein Misslingen der Veredlung zurfolge haben kann.

Es genügt zum Anwachsen, dass man die Veredlung eine kurze Zeit etwas geschlossen hält, worauf man sie nach und nach an die Luft gewöhnt und nach erfolgter Abhärtung zur geeigneten Zeit etwas tief in den Boden pflanzt.

Ich habe das Veredeln der Dahlien mehreren Kollegen empfohlen, und waren dieselben von dem ausgeführten Versuch sehr befriedigt, da sie auf diese einfache Weise die neuesten Dahlien schon im ersten Sommer in grösserer Anzahl in Blüte bekommen hatten. Auch konnte man beobachten, dass ein mit veredelten Dahlien bepflanztes Beet ein solches, das mit Pflanzen bestanden war, die aus den älteren Originalknollen herangezogen worden waren, in der Blühwilligkeit auffallend übertraf.

Ferner dürfte das Veredeln der Dahlien auf Knollenstücke besonders für Ausstellungszwecke von Wert sein, da die auf diese Weise gewonnenen Pflanzen nicht so grosser Töpfe bedürfen, wie jene, die aus älteren Knollen herangezogen worden sind, und auch erstere, wie schon oben erwähnt wurde, viel früher und reicher blühen. Ich habe schon im Frühsommer kaum über 30 *cm* hohe, in kleinen Töpfen stehende Pflanzen mit 3—4 Blumen gehabt, doch war dies allerdings eine sehr reichblühende Sorte und die Blütezeit ja auch noch zu früh für Dahlien, aber es zeigte dies doch deutlich die frühere Blühwilligkeit der veredelten Pflanzen.

Die vielfachen Vorteile, die das Veredeln der Dahlien bietet, sollten Veranlassung sein, dasselbe mehr anzuwenden.

Die neue Edel-Dahlie Rosea superba.

Ein rosafarbener Sport der Edel-Dahlie Keynes' White.

Von **Kröger & Schwenke**, Handelsgärtner in Schöneberg-Berlin.

Ein besonders prächtiges Seitenstück zu der bekannten Edel-Dahlie *Keynes' White* ist die im Frühjahr 1902 in den Handel gelangende rosafarbene Abart der erwähnten Sorte, die neue *Rosea superba*.

Vor einigen Jahren erblühte in unseren Kulturen ein Zweig der Edel-Dahlie *Keynes' White* in leuchtendrosa Färbung. War einesteils die allgemeine Anerkennung, die *Keynes' White* besitzt, ausschlaggebend und Veranlassung für den auch gelungenen Versuch, dieses rosa Farbenspiel in der Nachzucht festzuhalten, so wurde andererseits noch mehr das gänzliche Fehlen einer rosafarbenen Sorte inbetracht gezogen, die sich den vollkommensten Edel-Dahlien in Art der bewährten *Keynes' White* zurseite stellen kann. Eine solche Sorte ist jetzt in unserer Neuzüchtung gewonnen.

Rosea superba ist in der Tat das Ideal einer schönen Edel-Dahlie. Bis auf die brillantrosa Färbung ihrer Blumen, welche nach den Spitzen zu in Hellrosa und Weiss zart austönen, gleicht sie in allen Einzelheiten genau ihrer rühmlichst bekannten Hervorbringerin, der bisher nicht übertroffenen weissen Edel-Dahlie *Keynes' White*, wie es die untenstehende Abbildung treffend beweist, aus welcher die vollendet schöne Form der Blumen ersichtlich ist.

Rosea superba wird als Binde- und Dekorationsblume unstreitig zu den begehrtesten Edel-Dahlien gezählt werden, und kann deshalb allen Freunden von *Keynes' White* wärmstens empfohlen werden. Wir sind überzeugt, dass sie bei allen Dahlien-Freunden, Schnittblumen-Züchtern und Bindekünstlern vollen Beifall finden wird. —



Die neue Edel-Dahlie Rosea superba.
Originalabbildung aus der Handelsgärtnerei von Kröger & Schwenke-Schöneberg-Berlin.

Zur Tagesgeschichte

Die österreichischen Gärtner und der Schutzzoll.

Nicht nur wenn man den Verhandlungen des zweiten österreichischen Gärtnertages zuhörte, sondern mehr noch, wenn man sich im Privatverkehr zu unterrichten suchte, musste man zu der Auffassung kommen, dass in Oesterreich-Ungarn der Schutzzoll von verhältnismässig nur wenigen Personen betrieben wird, denen eine sehr grosse Gegnerschaft gegenübersteht. Im Verlaufe der Verhandlungen des Gärtnertags stand die Schutzzollsache während der Zeit, da die Herren »aus der Provinz« mit ihrer Opposition hervortraten, sehr bedenklich, und vermochte man sich dem Eindrucke nicht zu entziehen, dass wenn diese Herren einen nur einigermassen geschickten und entschlossen zugreifenden Führer gehabt hätten, zweifellos ein Beschluss gegen den Schutzzoll gefasst worden wäre. Da nun diese Führerschaft fehlte, so hatte das auch in Oesterreich beliebte Einschüchterungsverfahren Erfolg, nämlich jene Praxis, die ein Eingehen auf den Schutzzoll und die Höhe der Zollsätze durchaus vermeidet und nur auftrumpft mit der Behauptung: dass es jetzt für jede Opposition zu spät sei, dass man damit hätte früher kommen müssen, dass man sich jetzt der Mehrheit unterzuordnen habe, dass es ein Frevel sei, zu versuchen, die Einigkeit zu stören, kurz, dass man jetzt nur noch dies und jenes zu tun gezwungen sei, aber nicht mehr über die Schädlichkeit eines Schutzzolles reden dürfe. Dieses Verfahren erwies sich als derart erfolgreich, dass z. B. der Vertreter eines Vereins in Olmütz, der eine gesalzene und gepfefferte Resolution seines Vereins »gegen die Machenschaften einiger weniger wiener Exportfirmen« mitgebracht und verlesen hatte, nicht einmal mehr wagte, für den Beschluss seines eigenen Vereins zu stimmen!

Anfänglich hatten in Oesterreich die Zollbestrebungen nur die Belastung der Einfuhr von Schnittblumen zum Zweck, und wäre es zweckmässig gewesen, wenn man sich hierauf im wesentlichen beschränkt hätte. Jedoch ziemlich genau so, wie in Deutschland, gestaltete sich auch in Oesterreich der weitere Verlauf dieser Angelegenheit. Unsere deutschen Schutzzöllner fürchteten, sich gegen ein »Prinzip« zu versündigen, wenn sie überhaupt in eine Erörterung der Frage eintraten: ob nicht einzelne Einfuhrartikel, besonders solche, die die Eigenschaft eines Rohmaterials besitzen, von einer Verzollung auszuschliessen seien. Damit aber ging die kühle Beurteilung der Zweckmässigkeitsfrage verloren und die »Allesverzollerei« kam zur Herrschaft. Man wollte einerseits den Gedanken, dass es überhaupt Einfuhrartikel gebe, deren Zollbelastung unzweckmässig sei, garnicht aufkommen lassen und andererseits es mit den paar Leuten nicht verderben, die aus irgend welchen Gründen an der Verzollung solcher Rohmaterialien interessirt waren, deren zollfreie Einfuhr für die Mehrheit der deutschen Handelsgärtner jedoch unerlässlich ist. Die Folge dieser schablonenhaften »Allesverzollerei« stellt sich nach dem Entwurf der deutschen Regierung derzeit so dar, dass z. B. Lilien-, Tuberosen-, Narzissen-, Hyazinthen-, Tulpen- u. dergl. Blumen abgeschnitten zollfrei eingeführt werden sollen, während für die Zwiebeln und Knollen, also für das Rohmaterial, aus dem wir die Blumen selbst gewinnen können, ein Zoll vorgesehen ist.

Ein wenig, aber auch nur ein wenig vorsichtiger ist man in Oesterreich gewesen, obwol man sich auch dort zu mancherlei Unverständlichkeiten hat verleiten lassen.

Die österreichischen Gärtner erstreben einen Zolltarif mit Maximal- und Minimalsätzen. Eine solche Abstufung hat allgemein die Bedeutung, dass die Maximalsätze solchen Ländern gegenüber Geltung haben, mit denen kein Handelsvertragsverhältnis besteht, während die Minimalsätze für Vertragsländer gelten. So ist es auch in den wenigen Ländern, die, wie Frankreich und Spanien, einen Doppeltarif mit gesetzlich festgelegten Mindestsätzen haben, obwol dort die Praxis längst ergeben hat, dass man, um überhaupt Verträge abschliessen zu können, oft doch noch unter die Mindestsätze herabgehen musste. Nach dem Vorschlage des österreichischen Gärtner-Verbandes, bezw. des Zollkomitees, sollen Blumenzwiebeln, Knollen, unbewurzelte Palmenstämme, sowie alle nicht blühenden Pflanzen usw. im Mindestsatz zollfrei und im Höchstsatz 10 Gulden = 17 M. (die Sätze gelten stets für 100 *kg*) Zoll tragen. Als Folge wird sich ergeben, dass die Einfuhr dieser Artikel aus allen demnächstigen Vertragsstaaten frei sein wird.

Blühende Pflanzen sollen mit einem Zoll von 100—125 Gulden = 170—213 M. belastet werden, ein Vorschlag, der praktisch eine sehr geringe Bedeutung hat und wol nur den Zweck haben soll, zu verhindern, dass zu verzollende Schnittblumen in der Form bewurzelter Pflanzen, z. B. Maiblumen, Hyazinthen u. dergl., zollfrei oder zum niedrigen Zollsatz eingeführt werden. Alle Pflanzen in Knospen: Azaleen, Eriken, Rosen, Nelken usw. werden aus Vertragsstaaten zollfrei eingehen.

Palmen sind als eine besondere Position eingestellt und zwar zum Zollsatz von 50—100 Gulden = 85—170 Mark.

Lorbeerbäume würden aus Vertragsstaaten bei Geltung des Mindestsatzes zollfrei in Oesterreich eingehen, und hier würde sich dann dank des Ungeschickes unserer deutschen Schutzzöllner die folgende Sachlage ergeben. Heute wird noch von deutschen Gärtnereien ein sehr bedeutendes Geschäft mit belgischen Lorbeerbäumen nach Oesterreich betrieben, das sein Ende finden wird, sobald Lorbeeren aus Belgien nach Deutschland gemäss dem Regierungsentwurf nur verzollt, nach Oesterreich (ein österreichischer Handelsvertrag mit Belgien vorausgesetzt) jedoch unverzollt eingeführt werden können. Die Oesterreicher werden sich hüten, den von den deutschen Exportgärtnereien bezahlten Lorbeerzoll zu erstatten, vielmehr ihre Bäume direkt beziehen.

Schnittblumen sind — immer nach dem Vorschlage des Zollkomitees — mit 350—400 Gulden = 595—680 Mark bedacht, während in Deutschland nur 300 Mark verlangt werden und der Regierungsentwurf sie ganz frei lassen will. Diesen grossen Unterschied versucht man damit zu erklären: dass Deutschland auf die Einfuhr unbedingt angewiesen sei, während Oesterreich auch einen »Süden« habe. Für diese Belehrung werden unsere deutschen Schutzzöllner gewiss sehr dankbar sein, wie andererseits die Herren in Oesterreich noch den Beweis zu erbringen haben, wann ihr »Süden« in der Lieferung von Schnittblumen leistungsfähig sein wird.

Während der Verhandlungen wurden die schwersten Klagen nicht nur über die in Oesterreich allgemein herrschende ungewöhnlich grosse Langsamkeit in der Beförderung der Pflanzen- und Blumensendungen, sondern auch über deren schlechte Behandlung beim Verladen, wie auch über die Beraubung derselben laut, ja sogar von einem förmlichen »Stehlsystem« wurde gesprochen. Es wurden Beispiele mitgeteilt, dass Sendungen aus weit entlegenen Gegenden des Auslandes schneller ihren österreichischen Empfänger erreichten, als solche aus nahegelegenen Orten des Inlandes. Da an einem Vorhandensein dieser schweren Missstände nicht zu zweifeln ist, und deren Beseitigung nicht in Aussicht steht, so drängt sich die Frage auf: wie man in Oestereich-Ungarn in Zukunft mit diesen Uebelständen sich abzufinden gedenkt, wenn es sich einmal darum handeln sollte, den inländischen Bedarf mit der für Pflanzen- und Blumensendungen erforderlichen Pünktlichkeit und Schnelligkeit aus inländischen Quellen zu decken!

Eine weitere Klage betraf die »grosse, oft zügellose Konkurrenz, die sich die österreichischen Gärtner selbst gegenseitig bereiten«. Es sollen, so wurde behauptet, »bei dem Gewerbe der Gärtnerei alle jene Elemente Unterschlupf finden, die bei keinem anderen unterkommen können, und diese machen dann den anderen, da sie nichts gelernt haben und den Wert ihrer Produkte nicht kennen, die grösste Konkurrenz, oft die sogenannte Schmutzkonkurrenz«. Wie hiergegen ein Schutzzoll helfen soll, bleibt unergründlich.

Für feines Gemüse werden 20—25 Gulden = 34—42 Mark und für grobes 3—4 Gulden = 5—7 Mark beansprucht. Der deutsche Entwurf will dagegen alles Gemüse zollfrei eingehen lassen, auch das viele österreichische Gemüse, das z. B. aus dem Egerlande nach Deutschland geht. Wenn man in Wien ein bischen weniger Schornsteinpolitik betriebe, würde man dies berücksichtigen. Auch dort, wo der Rauch der wiener Schornsteine nicht hinzieht, wohnen auch noch österreichische Gärtner.

Von den Kartoffeln hat man in Oesterreich klugerweise die Hand gelassen, würde allerdings noch klüger gehandelt haben, wenn man diese Praxis auch beim Obst und den Weintrauben zur Anwendung gebracht hätte. Mit der Beanspruchung eines Zolles von $7^1/_2$—15 Gulden = 13—25 Mark für feines Tafelobst hat man den Befürwortern eines nur niedrigen deutschen Obstzolles (der deutsche Entwurf sieht nur 6 Mark vor) die Verteidigung aus der Hand geschlagen. Derselbe deutsche Entwurf will Wirtschafts- und Mostobst, also auch die grossen Obstmassen, die aus Oesterreich unverpackt in grossen Kähnen die Elbe herunter nach Deutschland gehen, gänzlich zollfrei lassen, während das österreichische Zollkomitee dafür 3—15 Gulden = 5 bis 25 Mark Zoll verlangt. Man glaubt, Deutschland zur Gewährung niedriger Obstzölle zwingen zu können, indem man einen Zoll auf Samen erstrebt, der dann als Ausgleichsmittel dienen soll. Für diese mehr als sonderbare, der Ernsthaftigkeit völlig entbehrende Behandlung so wichtiger Fragen fehlt uns jedes Verständnis. Nachdem aus dem deutschen Entwurf bekannt geworden ist, dass die weitaus grösste Masse der österreichischen Obsteinfuhr in Deutschland zollfrei eingehen soll, wäre es nur vernünftig gewesen, wenn man dieses Jongliren mit Phantasiezollsätzen aufgegeben hätte. Der österreichische Pomologen-Verein, der kurz vor dem Gärtnertag versammelt war, verhandelte auch über den deutschen Tafelobst-Zoll; er bezeichnete den doch recht niedrigen Satz von 6 Mark für feines verpacktes Tafelobst als den Ruin des österreichischen Obstexports und beauftragte seinen Vorstand, sich zu bemühen, die drohende Gefahr abzuwenden, während gleich darauf der österreichische Gärtnertag einen Zoll von $7^1/_2$—15 Gulden = 13—25 Mark auf Tafelobst befürwortete!

Dieselbe Unverständlichkeit beging man inbezug auf Weintrauben. Aus besonderem Entgegenkommen gegen Oesterreich-Ungarn bewilligte Deutschland beim letzten Vertragsschlusse, dass

in Postsendungen zu je 5 *kg* zum Versand gelangende Trauben zollfrei eingehen, von welcher Vergünstigung man drüben den denkbar weitgehendsten Gebrauch machte und Deutschland mit zollfrei eingeführten österreich-ungarischen Weintrauben förmlich überschwemmte. Anstatt dass man sich diese Vergünstigung zu sichern bemühte und dies auch darin zum Ausdruck brachte, dass man einen Traubenzoll als entbehrlich wegfallen liess, beansprucht man selbst einen solchen von 10—20 Gulden = 17 bis 34 Mark!

Doch genug davon! Wir wollen mit einer mehr kuriosen Unverständlichkeit schliessen. Während man in Deutschland vernünftigerweise auf den Versuch verzichtet hat, durch den Zolltarif eine tote Kultur künstlich zu beleben und infolgedessen Ananasfrüchte zollfrei eingehen lassen und damit deren fabrikmässige Verwertung nicht hindern will, verlangt das österreichische Zollkomitee dafür 10—20 Gulden = 17—34 Mark Zoll mit folgender Begründung: »Ein Zoll von 10—20 Gulden wird auf Ananas gefordert, da sowol aus Britisch-Indien, als auch aus Amerika und Deutschland die Einfuhr dieses Artikels in steter Zunahme, die inländische Anzucht infolgedessen jedoch im Verschwinden begriffen ist«. Wer es mit der österreichischen Gärtnerei recht schlecht meint, wird wünschen, dass man dort die bedeutendsten Kapitalien in der Ananastreiberei anlegen möge, die natürlich rettungslos verloren gehen werden. —

Die grosse, mächtige deutsche Reichsregierung hat ihren Entwurf des Zolltarifs veröffentlicht und ihn der allgemeinen Kritik der ganzen Welt preisgegeben, um je nach den mehr oder minder begründeten Einsprüchen ihren Standpunkt entweder zu ändern oder beizubehalten. In den Kreisen sowol der deutschen, als auch der österreichischen gärtnerischen Schutzzöllner ist man dagegen der Meinung, dass man gleich im ersten Augenblicke in einer von nur wenigen Personen ausgegangenen Beschlussfassung sofort das ganz allein Richtige getroffen hat, das jeder Kritik, jeder sachverständigen Nachprüfung unbedingt entrückt bleiben, das aufrecht erhalten werden muss um jeden Preis, mögen veränderte Verhältnisse auch noch so zwingend das Gegenteil erfordern. Man glaubt, der Regierung durch »Festigkeit« zu imponiren. Wenn man sich nur nicht täuschte, hüben sowol, wie drüben! Eine Regierung, die ihren eigenen Standpunkt erst wählen will nach Anhörung der sachverständigen Beurteilungen ihres Entwurfes, hat für eine derartige »Festigkeit« ganz und gar kein Verständnis.

Welche Vorschläge die österreichische Regierung in ihren Entwurf aufnehmen wird, ist heute noch nicht allgemein bekannt, aber das dürfte sicher sein, dass man dort mit ruhigster Ueberlegung diese zumteil nicht nur aus dem Rahmen der Zweckmässigkeit, sondern auch aus dem der Klugheit weit hinausfallenden Vorschläge durchprüft und sie unter weitgehendster Berücksichtigung des deutschen amtlichen Entwurfs durch angemessen niedrigere Sätze ersetzt. Wir sind zu unserer Information in Wien einige Wege gegangen und haben aufgrund erhaltener Auskunft alle Veranlassung zu der Annahme, dass die vorstehend skizzirten Vorschläge des österreichischen Gärtner-Zollkomitees in der Regierungsvorlage eine ganz erhebliche Abschwächung erfahren werden.

Im übrigen liegen in Oesterreich die Verhältnisse ebenso, wie bei uns. Nicht die Zollsätze, die von einigen Interessenten vorgeschlagen, auch nicht die Zollsätze, die von den gesetzgebenden Körperschaften bei Beratung des Zolltarifs beschlossen, sondern nur jene, die später in den Vertragsverhandlungen zwischen den verschiedene Staaten zur Feststellung gelangen, werden die massgebenden sein, mit denen in Zukunft zu rechnen ist.

L. M.

Empfang der Gärtner Oesterreichs im Rathause Wiens.

Den Teilnehmern am zweiten österreichischen Gärtnertage wurde eine Einladung des Herrn Bürgermeister Dr. Karl Lueger zum Empfang im Rathause der Stadt Wien am Montag, 7. Oktober nachmittags 4 Uhr behändigt. »Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladung. Eingang durch das Turmportal«. — Dort versammelten wir uns zur festgesetzten Stunde!

Den Gästen der Stadt Wien wurden zunächst unter sachkundiger Führung — die Herren der Leitung des städtischen Museums, des Archivs, des Bauwesens usw. waren in feierlicher Festgewandung erschienen — das historische Museum und die städtischen Waffensammlungen und dann die verschiedenen sehenswerten Amtsräume des monumentalen Rathauses, wol das schönste der Welt, gezeigt, worauf sie sich in einem sehr kunstreich ausgestatteten Empfangsraume versammelten, wo bereits Mitglieder des Magistrats und des Gemeinderates in grösserer Anzahl versammelt waren.

Hier erschien dann bald in feierlichem Zuge die imposante Feststiege heraufkommend unter Vorantritt von zwei uniformirten Magistratsdienern und vom zweiten Bürgermeister Herrn Strobach, sowie von Mitgliedern des Magistrats und Gemeinderats gefolgt, Herr Dr. Lueger, geschmückt mit der reichen Amtskette des Bürgermeisters der Stadt Wien. Die Begrüssung galt hier zunächst in der Hauptsache dem Präsidium des österreichischen Gärtnertages.

Sodann führte Herr Dr. Lueger den langen Zug der Gäste in die prachtvolle grosse, hohe gotische Festhalle des Rathauses, wo er auf der mit Dekorationspflanzen geschmückten Tribüne, von Magistrats- und Gemeinderäten umgeben, die Gäste in ihrer Gesamtheit begrüsste. Alles dies vollzog sich in ausserordentlich feierlichen Formen.

Dann wurden die Gäste eingeladen, sich in den grossen Räumen je nach Neigung und Belieben hier oder dort niederzulassen und bei den von der Stadtgemeinde dargebotenen materiellen Genüssen, die in der Form verschiedener kalter Büffets sowie stattlicher Reihen Wein- und Bierflaschen in angenehme Erscheinung traten, sich es einige Stunden wohl sein zu lassen. Als sich dann die Gesellschaft durch die weiten Festräume verteilt und mit der Art der »Selbstbeköstigung« vertraut gemacht hatte, begrüsste Herr Dr. Lueger abermals die Gäste der Stadt Wien, und dann folgte bis Mitternacht eine endlose Reihe von Ansprachen der verschiedensten Art, bis schliesslich die übliche und unausbleibliche Sachlage eintrat, dass jeder Redner mutmasslich wol sich selbst, sonst aber niemand ihn verstand.

In den fast sechs Stunden, die diesem Teile des Empfanges gewidmet waren, bildeten sich in wechselreichster Zusammensetzung die interessantesten Gruppen von Fachmännern des vielsprachigen Reiches, in deren angeregter Unterhaltung nicht nur die verschiedenen Dialektformen der deutschen Sprache, sondern auch die Klangfarben der böhmischen, polnischen usw. Aussprache des Deutschen bunt durcheinanderschwirrten. Die österreichischen Politiker liegen sich ja im wirklichen Sinne des Wortes in den Haren, aber dass die österreichischen Gärtner einmütig zusammenstimmen können, bewiesen sie an diesem ihren Empfangstage im wiener Rathause.

Herr Bürgermeister Dr. Lueger ist ein guter Redner, der seine Zuhörerschaft zu packen und zu fesseln versteht und die Gabe besitzt, »Stimmung« um sich zu verbreiten. Er ging mit seinem Glase durch die grossen weiten Räume von Tisch zu Tisch, um mit jedem einzelnen der Hunderte von Gästen anzustossen und vielen derselben einige Worte der besonderen Begrüssung zu sagen. Durch die ganze Art seiner Repräsentation wurde von Anfang an Verkehr und Unterhaltung auf den Ton zwanglosester Geselligkeit gestimmt.

Als gegen Mitternacht die Festräume leer geworden waren, sass in einer Ecke noch eine Gruppe trinkfester Männer, die nur dem allmälichen Erlöschen der Beleuchtung wichen, um dann irgendwo noch eine längere Nachsitzung zu eröffnen und diese erst einige Stunden später zu schliessen, als bereits der Oktobermorgen zu dämmern begann.

Es war für die Gärtner Oesterreichs ein bedeutungsvoller Tag, an dem sie zum erstenmale Gäste im Rathaus der Hauptstadt ihres Landes waren, und der Tag selbst war sowol in der feierlichen Form seines ersten, als auch in dem fröhlichen Verlauf seines letzten Teiles ein alle Teilnehmer hochbefriedigender.

L. M.

Kleinere Mitteilungen

Veilchenbäumchen.

Die Anzucht der Veilchenbäumchen scheint vielfach wieder in Vergessenheit gekommen zu sein, und doch ist dieselbe sehr einfach und für den Handelsgärtner auch lohnend.

Nachstehend will ich in ganz kurzen Zügen eine kleine Anleitung für diejenigen geben, die sich mit dieser Kultur noch nicht befasst haben.

Man wählt zu dieser Anzucht eine grossblumige, recht starktriebige Sorte, von der im Spätherbst die längsten Ranken möglichst mit etwas Wurzeln vom Hauptstocke abgetrennt werden. Diese Ranken werden nun in kleine Töpfe gepflanzt und sauber an Stäbchen aufgebunden.

Die Ueberwinterung geschieht auf einem hellen, luftigen Standort des Kalthauses, im Notfalle auch in gegen Frost geschützten Kästen. Im zeitigen Frühjahr gewöhnt man die Pflanzen nach und nach an die Aussentemperatur und pflanzt sie hernach auf ein hierzu hergerichtetes Beet aus.

Den Sommer über ist sehr darauf zu achten, dass die Pflanzen, besonders wenn die Kronen stärker werden, nicht am Stäbchen herab rutschen und nicht etwa lange am Boden liegen bleiben, weil sie dadurch leicht schief und unansehnlich werden, ja oftmals zerbrechen. Das Abschneiden der sich etwa am Stämmchen bildenden Triebe darf auch nicht versäumt werden. Andere Arbeiten, wie Reinhalten von Unkraut, Lockern des Bodens, Giessen, Düngen usw. verstehen sich von selbst.

Im Herbst wird zeitig mit dem Einpflanzen begonnen, und dabei werden die sich noch etwa zeigenden Unregelmässigkeiten an den Kronen zurecht gestutzt und die Pflanzen im Frühbeetkasten einige Zeit geschlossen gehalten. Sobald wie möglich

werden sie dann wieder an Luft und Sonne gewöhnt, bis sie ziemlich spät ins Winterquartier, am besten in ein Kalthaus kommen.

Von einer Treiberei kann hier wie bei allen grossblumigen Veilchen-Sorten eigentlich keine Rede sein, sondern man überlässt die Herbeiführung des Flors am besten der Sonne, die dies von Mitte Februar, wenn die Pflanzen nahe am Glase des Kalthauses stehen, ausgezeichnet zustande bringt.

Solche über und über blühenden Veilchenbäumchen sehen allerliebst aus, werden gern gekauft und lohnen die aufgewendete Mühe reichlich. **Fr. Fobe**-Ohorn in Sachsen.

Gegen die Wespenplage.

In diesem Jahre machten sich die Wespen überall sehr lästig. Der trockene Sommer und das schöne Wetter war ihrer Vermehrung günstig, sodass sie an manchen Orten eine förmliche Landplage bildeten. Dazu kommt noch der Schaden, den sie durch das Zerstören von Früchten verursachten. Von Sommeräpfeln fand man oft nur noch die Schalen an den Bäumen hängen; das Innere war vollständig ausgefressen. Man fängt zwar diese Schädlinge in den von dem Gartentechnischen Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt zu beziehenden Wespenfanggläsern, besonders, wenn sie etwas Süssigkeit enthalten, sehr leicht, aber damit sollte man es nicht bewenden lassen, sondern alle Nester zerstören, die man im Garten oder in dessen Umkreis zu finden vermag. Ein einfaches Verfahren, diese Plagegeister los zu werden, ohne zu räuchern oder umständliche kostspielige Mittel anzuwenden, befolgt Herr Garteninspektor Eubell-Kassel mit gutem Erfolg. Er stellt abends — am Morgen sind die Tiere schon früh in Tätigkeit — die bekannten Fliegenfanggläser, die im Zimmer zum Fliegenfang benutzt werden, über das Flugloch der Wespennester, sodass das Glas gerade darüber steht und die Wespen in dasselbe fliegen müssen. Da sie aus demselben keinen Ausweg finden, müssen sie schliesslich in der eingefüllten Flüssigkeit umkommen. Tausende von Wespen wurden in einem einzigen Glase gefangen und in wenigen Tagen die Nester entvölkert.

Paul Böhme.

Aussat der Begonien auf Lehm.

Da die Begonien Humusboden lieben, so säet man die Samen auch meist auf feine Humuserde aus. Ebenso gut oder noch besser gelingt die Aussat auf Lehm. Man nimmt dazu am besten flache Schalen, die man zu ungefähr $^1/_3$ mit feinem Kies füllt, auf den man dann soviel Lehm bringt, dass noch einige Zentimeter vom Rande frei bleiben. Um den Lehm in der Schale immer genügend feucht zu halten, taucht man letztere vorsichtig bis etwa zur Hälfte in Wasser, worauf dieses durch die Kiesschicht aufsteigt und den Lehm allmälich durchdringt.

Auf Lehm gesäete Begonien werden nicht so leicht vom Pilz befallen und lassen sich auch bequemer pikiren, als solche, die auf Humus gesäet sind.

V. H. Braun, Haus Einsiedel bei Benrath a. Rh.

Veronica speciosa Bolide und Deutsche Perle.

Zwei sehr gute Marktpflanzen.

Neben der von mir im Jahrgang 1898, Seite 381 dieser Zeitschrift empfohlenen *Veronica speciosa Meteor* verdienen auch die beiden Sorten *Bolide* und *Deutsche Perle* genannt zu werden, da sie für den Marktgärtner sehr wertvoll sind.

Veronica speciosa Bolide hat schöne dunkel-purpurrote, in dichtblütigen Trauben vereinigte Blüten und verkehrt eirund-längliche, glänzende, lederartige Blätter. Schon als kleine Stecklingspflanze entwickelt diese Sorte zahlreiche Blüten, wie ich dies an einem in meinem Besitz befindlichen Exemplar beobachten konnte. Bisher war es mir jedoch nicht möglich, den Namen dieser Sorte festzustellen. Vor einigen Tagen sah ich dieselbe in der Gärtnerei von F. C. Heinemann in Erfurt, wo sie als *Bolide* geführt wird.

Eine andere schöne Veronica-Sorte ist *Deutsche Perle*, die ich unlängst in der Handelsgärtnerei von Jakob Sturm-Erfurt in grösserer Anzahl sah. Diese Sorte hat schön rosa gefärbte Blütentrauben, und ist ebenso reichblütig wie die erstgenannte. Aus Frühjahrsstecklingen kann man durch wiederholtes Stutzen bis zum Herbst sehr buschige und reichblühende Pflanzen heranziehen. Um recht kräftige und gut belaubte Exemplare zu erhalten, tut man gut, dieselben auf einem Kasten frei auszupflanzen und im Herbst einzutopfen. Die Ueberwinterung erfolgt in einem Kalthause bei + 5—6° R., wo man den Pflanzen einen möglichst hellen Standort gibt. **Robert Engelhardt.**

Personalnachrichten

Karl Mesch, bisher Obergärtner in Koppitz, wurde zum gräflich Schaffgotsch'schen Garteninspektor dortselbst befördert.

Wilhelm Tiegs, städtischer Gärtner in Berlin, feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues verlieh ihm eine silberne Medaille.

Ober-Hofgärtner **Reuter**, Leiter der Anlagen der bei Potsdam gelegenen Pfaueninsel, starb am 31. Oktober im Alter von 77 Jahren. Reuter wurde am 30. Dezember 1825 als Sohn des Hofgärtners Reuter im Neuen Garten geboren, erlernte die Gärtnerei in den königlichen Gärten, besuchte die Gärtner-Lehranstalt, an der er auch eine zeitlang unterrichtete, wurde 1868 Hofgärtner in Charlottenburg und 1869 als solcher nach der Pfaueninsel versetzt.

Am 27. September starb plötzlich der grossherzogliche Hofgärtner **Adolf Schmidt** in Ludwigslust im Alter von 50 Jahren. Als der letzte Repräsentant einer seit 1785 im grossherzoglichen Dienst stehenden Hofgärtnerfamilie folgte er 1887 seinem Vater in der Hofgärtnerei Ludwigslust. Dieser grosse, schöne Wirkungskreis wurde seine Welt, in der er fördernd und erhaltend mit Pflichttreue arbeitete. Geschätzt von allen, die mit ihm in Berührung kamen, geliebt von Freunden und Fachgenossen, die sich an seiner treuen Anhänglichkeit erwärmten, ist er ihnen und seiner Familie viel zu früh dahingeschieden. Möge ihm die Erde leicht sein.

Wilhelm Mühle jr., Sohn des Herrn Wilhelm Mühle, Handelsgärtner in Temesvár, starb am 28. Oktober im 29. Lebensjahre.

Handels-Register

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Darmstadt: bei der Firma **Valentin Schmidt** mit dem Sitze in Darmstadt: der bisherige Inhaber Valentin Schmidt ist gestorben. Geschäft und Firma sind auf den Kunst- und Handelsgärtner Karl Schmidt daselbst übergegangen;

Saarbrücken: die Firma **Anton Rosenkränzer** mit dem Sitze in Saarbrücken und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Anton Rosenkränzer daselbst;

Stuttgart: bei der Firma **J. G. Ulrich**, Handelgärtner, mit dem Sitze in Stuttgart: Die Firma ist mit dem Geschäft auf die Witwe des bisherigen Inhabers — Christiane Ulrich in Stuttgart — übergegangen;

Zeitz: die Firma **Guido Reyher** mit dem Sitze in Zeitz und als deren Inhaber der Handelsgärtner Guido Reyher daselbst.

Josef und **Ferdinand Siesmayer** traten mit dem 1. Oktober als Teilhaber in die Firma **Gebrüder Siesmayer** in Frankfurt a. M.-Bockenheim ein und betreiben das Geschäft mit dem bisherigen Inhaber Philipp Siesmayer unter Uebernahme aller Aktiven und Passiven zu gleichen Teilen in unveränderter Weise unter der seitherigen Firma weiter.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:

Georg Dreyer in Oldenburg und
Wilh. Lütgert in Lemgo.

Konkurse

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Paul Richard Centner** in Dohna ist am 22. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Redo in Pirna. Anmeldefrist bis zum 16. November. Wahltermin den 21. November. Prüfungstermin den 7. Dezember. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 9. November 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Gustav Herz** in Halle a. S. ist am 24. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Hugo Schmidt in Halle a. S. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. November. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 1. Dezember. Erste Gläubigerversammlung den 19. November. Allgemeiner Prüfungstermin den 12. Dezember 1901.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 46. Erfurt, den 16. November 1901. XVI. Jahrgang.

Lilium longiflorum Takesima für den Spät- und Winterflor.

Von **Kurt Engelhardt** in Leipzig-Eutritzsch.

Die sich von Jahr zu Jahr wiederholenden Klagen über ungünstige Ergebnisse bei der Treiberei des *Lilium longiflorum Harrisi* haben einige Importeure veranlasst, diese Bermuda-Lilienvarietät nicht mehr einzuführen.

Einen wirklich guten Ersatz dafür bietet das von Japan kommende *Lilium longiflorum Takesima,* die vielblumigste Varietät von *L. longiflorum.* Die Zwiebeln dieser Sorte lassen sich sehr gut im Kühlraum ruhend erhalten, um dann für den Herbst- oder Winterflor Verwendung zu finden.

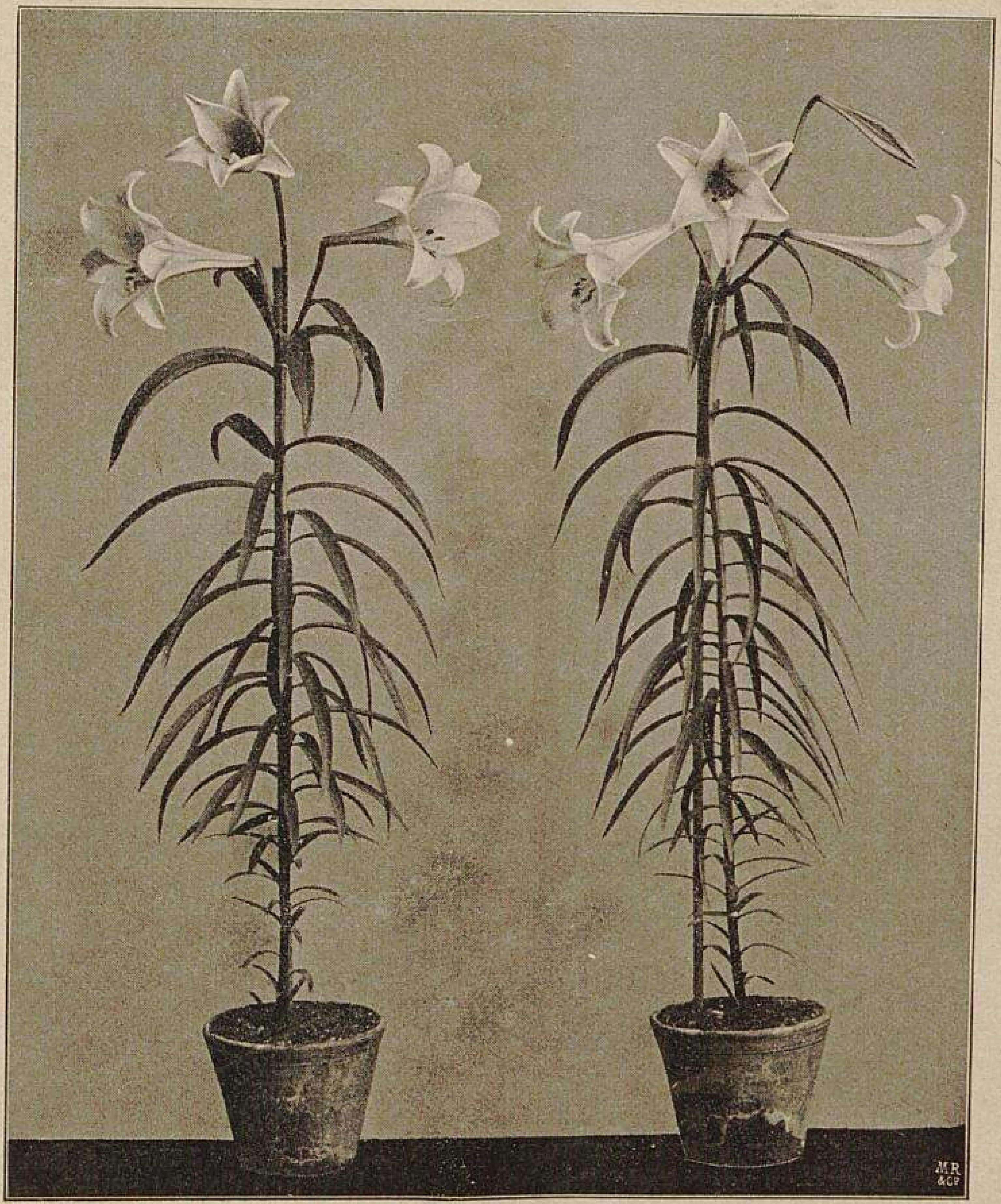
Da diese prächtige Lilie gegenwärtig nur in wenigen Gärtnereien getrieben wird, möchte ich dieselbe durch diese Zeilen etwas bekannter machen.

Lilium longiflorum Takesima eignet sich ausgezeichnet zur Topfkultur, da es niedriger im Wuchse bleibt als das alte *L. longiflorum Harrisi* der Bermuda-Inseln. Ich pflanzte Anfang August zwei von der Firma Otto Mann hier stammende, mittelgrosse, im Trieb zurückgehaltene Zwiebeln in Töpfe und stellte diese einige Tage in den kühlen Keller, um sie zuerst mehr zur Wurzelbildung anzuregen.

In dieser kurzen Zeit entwickelten die Zwiebeln einen fingerlangen Trieb, und brachte ich nun die Töpfe an ein nach Norden zu liegendes Fenster meiner Wohnung, wo sich beide Exemplare zu meiner Freude gleichmässig schön weiter entwickelten. Schon nach einer sechswöchentlichen Kultur zeigte sich der Knospenansatz. Die Pflanzen erhielten nun einen besseren Platz an einem sonnigen Zimmerfenster, wo sich nach weiteren vier Wochen die Blumen um Mitte Oktober zu einer Schönheit erschlossen, die die nebenstehende Abbildung getreu wiedergibt. Die Pflanzen sind 1 *m* hoch, während die rein weissen Blumen bei tadelloser Form 17 bis 19 *cm* lang sind.

Die ganze Kultur dauerte also nur 10 Wochen! Es ist ja hinlänglich bekannt, welchen Wert solche weissen Blumen im Oktober haben, wenn die Nachtfröste draussen im Freien dem Blühen ein Ziel setzen. Besonders hervorheben möchte ich aber, dass diese Herbsttreiberei billig ist, weil man die Kohlen sparen kann.

Wie schon oben bemerkt wurde, lässt sich *Lilium longiflorum Takesima* sogar bis Oktober ruhend halten, doch würden derartige Zwiebeln allerdings nicht so schnell



Lilium longiflorum Takesima.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

zur Blüte kommen, weil das erforderliche Sonnenlicht in den Wintermonaten mehr oder weniger fehlt. Man hält die Pflanzen nur mässig warm und fällt der Flor auf diese Weise in den Januar bis Februar, bei wenig Sonne wol auch erst in den März. Zwiebeln frischer Ernte, die gewöhnlich mit den Importen im Oktober eintreffen, kultivirt man wie die von *Lilium longiflorum Harrisi,* sodass sie im April blühen.

Erwähnen möchte ich noch, dass man die Zwiebeln ziemlich tief einpflanzen muss, damit die sich am jungen Triebe entwickelnden, der Pflanze die meiste Nahrung zuführenden Wurzeln noch mit in die Erde kommen. Hochgepflanzte Zwiebeln geben stets lange, dünne Triebe und nur kümmerliche oder gar keine Blumen.

Jahre bis zum Winter ist. Wieder stelle ich die Töpfe im Herbst in das Kalthaus und je nach Erfordern zum Treiben in ein temperirtes Warmhaus dicht unter Glas auf Treppenstellagen.

Bei dieser Behandlung werden von Weihnacht bis Ostern stets blühende Topfpflanzen vorhanden sein. Will man aber die Blumen nur zum Schneiden heranziehen, dann kann man die Pflanzen auch gleich im Herbst auf Beete im Gewächshaus auspflanzen und je nach Erfordernis durch Heizen zum Blühen bringen.

Einmal getriebene Pflanzen machen bei mir bis zum Juli eine Ruhezeit durch, um dann wieder von neuem ihre schier unerschöpflichen Blütentriebe von Weihnacht an bis Ostern hervorzubringen.

SCHNITTBLUMEN

Meine Kultur der Calla aethiopica.

Von **Paul Bardenwerper,** Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Da man in neuerer Zeit wieder mehr zur Kultur der *Calla aethiopica* zwecks Gewinnung von Schnittblumen übergegangen ist, so will ich nachfolgend in kurzen Umrissen beschreiben, wie ich dieselben in meiner Praxis behandle.

Ich verschaffe mir aus einer zuverlässigen Samenhandlung frischen keimfähigen Samen, und zwar der Sorten *nana compacta* oder *Ruhm von Stuttgart.* Alle anderen Sorten sind nach meinen Erfahrungen nur durch Anwendung von Düngemitteln hervorgebrachte »sogenannte« Neuheiten.

Den Samen lege ich in fingerbreiter Entfernung in Samenschalen oder Handkästen, die mit sandiger, nahrhafter Laub- und Mistbeeterde gefüllt sind, bedecke die Körner gut mit derselben Erde und stelle die Schalen in das Vermehrungsbeet, wo ich sie regelmässig feucht halte und bis zur Keimung mit Glasplatten bedecke.

Innerhalb vierzehn Tagen sind die Keimlinge zum Pikiren gross genug. Zur Vornahme desselben fülle ich ein bis zwei Hand hohe Pikirkästen bis zur Hälfte mit verrottetem Mist und bringe auf diesen sodann noch bis zum Rand frische Laub- und Mistbeeterde. Hier hinein werden die Sämlinge in Abständen von zwei bis drei Finger breit pikirt, und zwar genügend tief, da sonst leicht die sich bildenden Knöllchen über die Erde zu stehen kommen. Die solcherart fertig pikirten Kästen stelle ich in einem nicht allzu übermässig geheizten Warmhause auf Hängebrettern nahe unter Glas auf, beschatte sie bei hellem Wetter leicht und sorge für regelmässige Feuchtigkeit. Es entwickeln sich dann die jungen Sämlinge rasch zu kleinen Pflanzen, sodass man nach 3—4 Wochen nochmals ein Umpikiren vornehmen muss.

Gegen Ende oder Mitte März verpflanze ich diese nun zweimal pikirten Sämlinge in dreizöllige Töpfe, wozu ich wieder nur die allerbeste nahrhafteste Erde verwende und auch einen guten Wasserabzug sichere. Die Töpfe füttere ich hierauf in einem temperirten Hause auf Tabletten in Erde ein, sorge für gute Bewässerung, bei hellem Wetter für mässige Schattirung, sowie bei genügender Durchwurzelung für reichliche Zirkulation frischer Luft. Ist in den Häusern kein Platz, so können die Töpfe auch in lauwarmen Mistbeetkästen aufgestellt werden.

In der zweiten Hälfte des Mai beginne ich mit dem Auspflanzen der Calla und zwar auf halbschattige Beete mit reichlicher Mistunterlage. Die jungen Pflanzen werden in Abständen von 25 zu 30 *cm* auf die Beete gesetzt und dann gut angegossen. Die Pflege während des Sommers erstreckt sich nur auf reichliche Bewässerung, allwöchentliche Düngung mit Jauche, chemischem Dünger oder mit Poudrette, sowie auf ein regelmässiges Behacken des Bodens.

Bei dieser Behandlung wachsen bis zum Herbst schöne, starke Pflanzen heran, die Mitte September in 10—15 *cm* weite Töpfe gesetzt werden. Anfang Oktober werden die Calla in einem Kalthause auf Stellagen dicht unter Glas aufgestellt und dort bis Weihnacht nur mässig gegossen, um sie alsdann bis Mitte April des kommenden Jahres ganz einziehen zu lassen, zu welcher Zeit sich wieder viele frische Triebe zu entwickeln beginnen.

Im Mai desselben Jahres pflanze ich die Calla wieder auf Beete, wo ihre Behandlung die gleiche wie im ersten

STAUDEN

Herbst-Astern.

Von **Paul Böhme** im Hofgarten zu Wilhelmshöhe bei Kassel.

Die Herbst-Astern sind ohne Frage für die Monate September, Oktober und auch November der schönste Schmuck des Gartens. Wenn die Blätter der Bäume und Sträucher sich herbstlich färben und zur Erde fallen, die Sommerblumen ihren Flor beendet haben und die meisten Stauden zur Winterruhe übergegangen sind oder im Begriff stehen, es zu tun, dann werden die Herbst-Astern selbst durch unfreundliche und kühle Witterung nicht beeinflusst; sie blühen ruhig weiter, als wollten sie der nahenden winterlichen Zeit trotzig entgegensehen.

Die Herbst-Astern sind mit Ausnahme einiger Neuzüchtungen keine Neuheiten; sie sind seit langer Zeit bekannt und verbreitet. Von Zeit zu Zeit waren sie modern, und dann kultivirte man sicher 50—60 verschiedene Arten und Varietäten. In der Regel pflanzte man sie im Garten oder vor Strauchpartieen aus und liess sie so lange unverpflanzt stehen, bis sie den Boden derart erschöpft hatten, dass man keine rechte Freude mehr an ihnen empfand. Sie waren inzwischen unmodern geworden und verschwanden wieder aus den meisten Kulturen, um sich noch hier und da in Gärten auf dem Lande zu erhalten.

Die Herbst-Astern sind gute Schnittblumen; auch als Beetpflanzen sind sie nicht zu verachten, besonders wenn man die Pflanzen zur Blütezeit mit Ballen aus dem Anzuchtgarten heraushebt und die Sorten der Höhe nach auf Beete pflanzt. In dieser Weise kann man in den Anlagen ein schönes Blütenbeet schaffen, das zur Herbstzeit doppelt angenehm wirkt. In den wilhelmshöher Parkanlagen blühten diesen Herbst auf einem solchen Beete diese Astern wochenlang schön, und wurden sie sehr bewundert.

Nach beendeter Blüte werden diese Pflanzen zurückgeschnitten und auf frischgegrabene und gedüngte Beete im Anzuchtgarten gepflanzt, wo sie sich bis zum nächsten Jahr wieder gut entwickeln.

Einige Aster-Arten und -Varietäten, die sich zur Beetbepflanzung gut eignen, will ich hier empfehlen.

Cordifolius elegans. Wol die schönste aller Herbst-Astern! Die Pflanzen werden ungefähr 1 *m* hoch; die Triebe wachsen aufrecht, haben mittelgrosse, herzförmige Blätter, verzweigen sich oben dicht und sind mit zahlreichen mittelgrossen Blüten besetzt, die helllilablaue Strahlen mit lilafarbener Scheibe haben. Die Blütentriebe sind sehr elegant und eignen sich deshalb auch gut zur Binderei. Die Pflanzen selbst lassen sich vorzüglich für Beete verwenden.

Coombe Fishacre. Wird 80—90 *cm* hoch. Im Wuchs ist sie nicht so elegant wie die vorhergenannte, da die längeren Seitentriebe die Pflanze etwas sparrig erscheinen lassen. Die Blütentriebe eignen sich ebenfalls gut zur Binderei. Die Blumen sind grösser als die des *Aster cordifolius elegans;* der schöne Strahlenkranz ist helllilablau, die Scheibe dagegen rötlich gefärbt.

Novae Angliae. Erreicht 80—100 *cm* Höhe. Die hohen Triebe haben lange schmale Blätter. Die Blumen sind gross und deren lange, schmale Strahlenblättchen dunkelblau gefärbt. Die Scheibe ist rötlich mit Gelb. Ebenso wertvoll für Beete wie für Binderei.

Horizontalis. Wird 50—60 *cm* hoch und verzweigt sich sehr. Da die abstehenden Zweige reich mit Blüten besetzt

sind, bildet die Pflanze einen schönen niedrigen Busch, der sich gut zur Einfassung hoher Astersorten eignet. Auch die Blütentriebe dieser Aster sind für Binderei gut zu verwerten. Die Blumen sind klein; die Strahlenblättchen weiss mit rötlich-purpurner Scheibe.

Acris. 40—50 *cm* hoch. Eignet sich des niedrigen Wuchses wegen auch zur Einfassung. Die Pflanzen bilden niedrige, dichte Büsche, die reich mit ziemlich grossen lavendelblauen Blüten besetzt sind. Diese Art ist frühblühend.

Ericoides. Diese Art sei hier nur der dem Heidekraut ähnlichen Belaubung wegen erwähnt, das sich in der Binderei verwenden lässt. Sie ist frühblühend und wird über 1 *m* hoch; ihre Triebe legen sich leicht um, weshalb sie sich zur Beetbepflanzung weniger eignet oder aufgebunden werden muss. Die Strahlen der Blumen sind weiss, und die Scheibe ist gelb.

Diese Astern sind in allen grösseren Staudengeschäften zu haben.

Aster hybridus Madame Soymier.

Wie wertvoll die Herbst- oder Stauden-Astern zum Schnitt sind, ist genügend bekannt, findet man doch jetzt kaum eine Gärtnerei, wo nicht wenigstens einige Arten oder Varietäten dieser Astern kultivirt werden.

Ich will hier nicht eine grössere Anzahl Sorten zum Schnitt empfehlen, sondern nur einer Sorte gedenken, die sich ihres niedrigen, gedrungenen Wuchses sowie ihrer Blühwilligkeit wegen als Topf- und Gruppenpflanze eignet. Es ist dies *Aster hybridus Mme. Soymier,* der, wenn man ihn im Topf zieht, höchstens 40 *cm* hoch wird, sich gedrungen baut und von Anfang September bis in den Spätherbst mit grossen, rötlichvioletten Blumen bedeckt ist. Solche buschigen, vollblühenden Pflanzen werden sicher vom Publikum gern gekauft werden.

Wenn man zur Herbstzeit im Haus- und Landschaftsgarten die von Wind, Regen oder Frost vernichteten Pflanzen auf den Beeten oder ganz leere Beete sieht, so fragt man sich verwundert, wie der Gärtner, dem die Instandhaltung des Gartens obliegt, sich solche Nachlässigkeit zu schulden kommen lassen kann. Wie leicht können solche Beete, wenn man über eine Anzahl Topfpflanzen des *Aster hybridus Mme. Soymier* verfügt, wieder aufgefrischt und ihnen ein freundliches Aussehen gegeben werden. Da die Pflanzen in Töpfen stehen, kann man zu jeder Zeit die Beete für Zwiebelbepflanzung wieder freimachen. —

Als eine dankbare, zur Gruppenbepflanzung empfehlenswerte Stauden-Aster sei ferner *Aster horizontalis* genannt, eine sehr schöne, gedrungen wachsende, kleinblumige Spezies.

Auch das Chrysanthemum *Jardin des plantes,* das bis — 3° R. während der Blüte verträgt, kann zur Herbst-Gruppenbepflanzung nur wärmstens empfohlen werden. **G. Besoke**-Erfurt.

NEUE PFLANZEN

Celosia argentea L. var. linearis Sweet.
(Syn.: Celosia spicata Hort.*)

Von **Robert Engelhardt** in Erfurt.

Die *Celosia argentea* L. ist eine zur Familie der Amarantaceen gehörige, in allen Tropen verbreitete einjährige Pflanze, die den älteren Gärtnern nicht unbekannt sein wird, da sie in früheren Jahren hin und wieder kultivirt wurde. Auch die Form *linearis* und eine der letzteren nahestehende Spezies, die als *Celosia margaritacea* geführt wurde, sind in den Kulturen nicht ganz unbekannt, da sie schon in älteren Gartenbüchern aufgeführt werden.

Höchstwahrscheinlich ist *Celosia argentea* die Stammpflanze unseres allgemein bekannten Hahnenkammes, der *Celosia cristata* L. unserer Gärtner, und der *Celosia cristata comosa* Retz. (Syn.: *C. cernua* Andr.), deren Vaterland nicht bekannt ist und die unzweifelhaft nur monströse oder erblich fixirte Formen der *C. argentea* sind. Bei der letzteren sind die Blumen weiss und in endständigen dichten, 6—8 *cm* langen, länglich-eiförmigen Aehren vereinigt. Die wechselständigen, sitzenden oder kurzgestielten Blätter sind lanzettförmig, an beiden Enden schmäler werdend. Der aufrechte Stengel bildet eine Pyramide von etwa 50 *cm* Höhe.

*) Nicht zu verwechseln mit *Celosia spicata* Spreng. (Syn.: *Lestibudesia spicata* Thouars), einer halbstrauchigen, in Madagaskar einheimischen Art, die eirunde, ganzrandige Blätter hat. R. E.

Die Blumen der neuen *Celosia argentea linearis* zeigen im Aufblühen ein frisches leuchtendes Rosa, während bei fortschreitender Entwicklung die Blütenhüllen in Silberweiss übergehen. Die Pflanze bildet eine schlanke, straff aufrechtwachsende Pyramide von etwa 75 *cm* Höhe. An dem kräftigen Hauptstamm entwickeln sich 20—30 Seitenzweige mit saftig grünen, wechselständigen, schmal-linealischen Blättern, und jeder Zweig endigt in eine 8—12 *cm* lange, konisch-zylinderförmige Aehre. Die langgestielten Blütenstände halten sich selbst bei ungünstiger Witterung sehr lange und liefern auch ein vorzügliches Schnittmaterial für frische Vasenbouketts, ebenso eignen sie sich sehr gut zum Trocknen für Dauerbouketts.

Die untenstehend abgebildete *Celosia argentea linearis* entstammt den Kulturen der Firma Ernst Benary-Erfurt, die im Vorjahre von dieser aus den Gärten seit Jahren verschwundenen Sommerblume Samen aus Ostindien erhielt und sie nunmehr wieder den Blumenfreunden anbietet. Ich hatte im Laufe des Sommers wiederholt Gelegenheit, die Pflanzen während ihrer Blüte zu beobachten, und jedesmal fesselten mich dieselben durch ihre eigenartige Schönheit, sodass ich sie jedem, der einmal etwas Besonderes haben möchte, bestens empfehlen kann. Sie eignen sich sowol für



Celosia argentea var. linearis (C. spicata).
Originalabbildung aus der Handelsgärtnerei von Ernst Benary-Erfurt.

die Topfkultur, als auch für die Bepflanzung von Gruppen während des Sommers im freien Lande.

Die Kultur ist gleich der der allgemein bekannten Hahnenkämme. Die Aussat erfolgt Anfang April ins Warmbeet oder in Schalen in einem warmen Hause. Nachdem die Samen aufgegangen sind, müssen die jungen Pflänzchen bald in einen erwärmten Frühbeetkasten pikirt werden, worauf man sie Ende Mai, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, mit Ballen an ihren Bestimmungsort aussetzt. Je wärmer der Sommer ist, desto schöner und kräftiger entwickeln sich die Pflanzen. Sie lieben einen durchlässigen, kräftigen und tiefgründigen Boden, der mit gut verrottetem Dünger und reichlich Sand durchsetzt ist und beanspruchen einen warmen, sonnigen Standort. An dem notwendigen Giessen, womöglich mit lauwarmem Wasser, darf man es nicht fehlen lassen, auch ist ein hin und wieder zu verabreichender Dungguss während der Wachstumszeit sehr nützlich.

Glyceria spectabilis fol. var.

Die grün- und weissgestreifte neue Grasart *Glyceria spectabilis fol. var.* hatten Goos & Koenemann-Nieder-Walluf auf der mainzer Gartenbauausstellung als Neuheit zur Schau gebracht*). Wenn sich dieses bunte Süssgras winterhart erweist, dürfte es zur Ausschmückung von Gärten und Parkanlagen wertvoll werden. Es eignet sich durch die lebhafte Färbung gut zur Einzelstellung oder in mehreren Pflanzen zusammen gruppirt auf Rasenplätzen. Auch bildet es eine hübsche Abwechslung im Vordergrunde einer Staudenpflanzung. Jedenfalls lässt es sich auch an Ufern von Teichen sowie an Bassins verwerten, wo man ja auch die grünblättrige Glyceria anpflanzt. Auf Gruppen wird dieses Bandgras, an passender Stelle verwendet, sicher auch von guter Wirkung sein. Die Pflanzen werden etwa 50—60 *cm* hoch, vielleicht auch noch höher, sodass man darin ein Mittelding zwischen der bunten *Arundo Donax* und dem gewöhnlichen Bandgras erblicken kann.

Paul Böhme.

*) *Glyceria spectabilis fol. var.* wurde zuerst von K. Wezelenburg-Hazerswoude bei Leyden (Holland) auf der im Jahre 1898 in Gent stattgefundenen Ausstellung zur Schau gestellt. Die Redaktion.

Diascia Barberae Curt.

Unter den neuen Sommerblumen, die mir im Laufe dieses Sommers in der Handelsgärtnerei von Haage & Schmidt-Erfurt gezeigt wurden, verdient vor allen die von der Firma James Veitch & Sons in Chelsea-London von Südafrika eingeführte *Diascia Barberae* genannt zu werden. Obwol diese Pflanze schon länger bekannt war (sie wurde bereits im Jahre 1871 im Botanical Magazine beschrieben und auf Tafel 5933 abgebildet), so ist sie doch, wenigstens in Deutschland, bisher ganz unbekannt geblieben, und wird erst jetzt von der Firma Haage & Schmidt in Samen angeboten.

Die Pflanze wird ungefähr 30 *cm* hoch und bildet reich verzweigte Büsche, die mit einfachen, gegenständigen, oval-lanzettförmigen, stumpfgesägten Blättern besetzt sind. Die in gipfelständigen Trauben vereinigten Blüten sind ganz eigentümlich geformt; sie haben etwa 2 *cm* im Durchmesser und am Schlunde zwei sack- oder spornartige Vertiefungen, die den Blumen ein ganz eigenartiges Aussehen geben. Die Farbe der Blumen ist ein leuchtendes Chamoisrosa bis Ziegelrosa, eine seltene Färbung, wie man sie zuweilen bei der *Nemesia strumosa Suttoni* findet. Der Blütenreichtum ist ein sehr grosser, und erscheinen die Blüten vom Juli bis in den Spätherbst hinein in fortwährender Folge. Selbst die ersten Nachtfröste von — 2 ° R. haben den Blumen noch nichts geschadet.

Die Kultur der *Diascia Barberae* ist ausserordentlich leicht und weicht von der der meisten Sommerblumen nicht ab. Die Anzucht erfolgt aus Samen, den man im Frühjahr in einen Frühbeetkasten aussäet und die jungen Pflänzchen rechtzeitig pikirt, worauf sie dann später in das freie Land ausgesetzt werden. Zur Bepflanzung von Gruppen wird die *Diascia Barberae* vielfach Verwendung finden; aber auch als Topfpflanze kann sie bestens empfohlen werden.

Die Gattung *Diascia* Link et Otto gehört zur Familie der Scrophulariaceen und umfasst 22 Arten, die sämtlich in Südafrika heimisch sind. Es sind zarte, vielfach niederliegende Kräuter mit einfachen oder fiederigen Blättern und achselständigen oder in Trauben vereinigten Blüten. Ausser der *D. Barberae* scheint sich noch keine weitere in Kultur zu befinden.

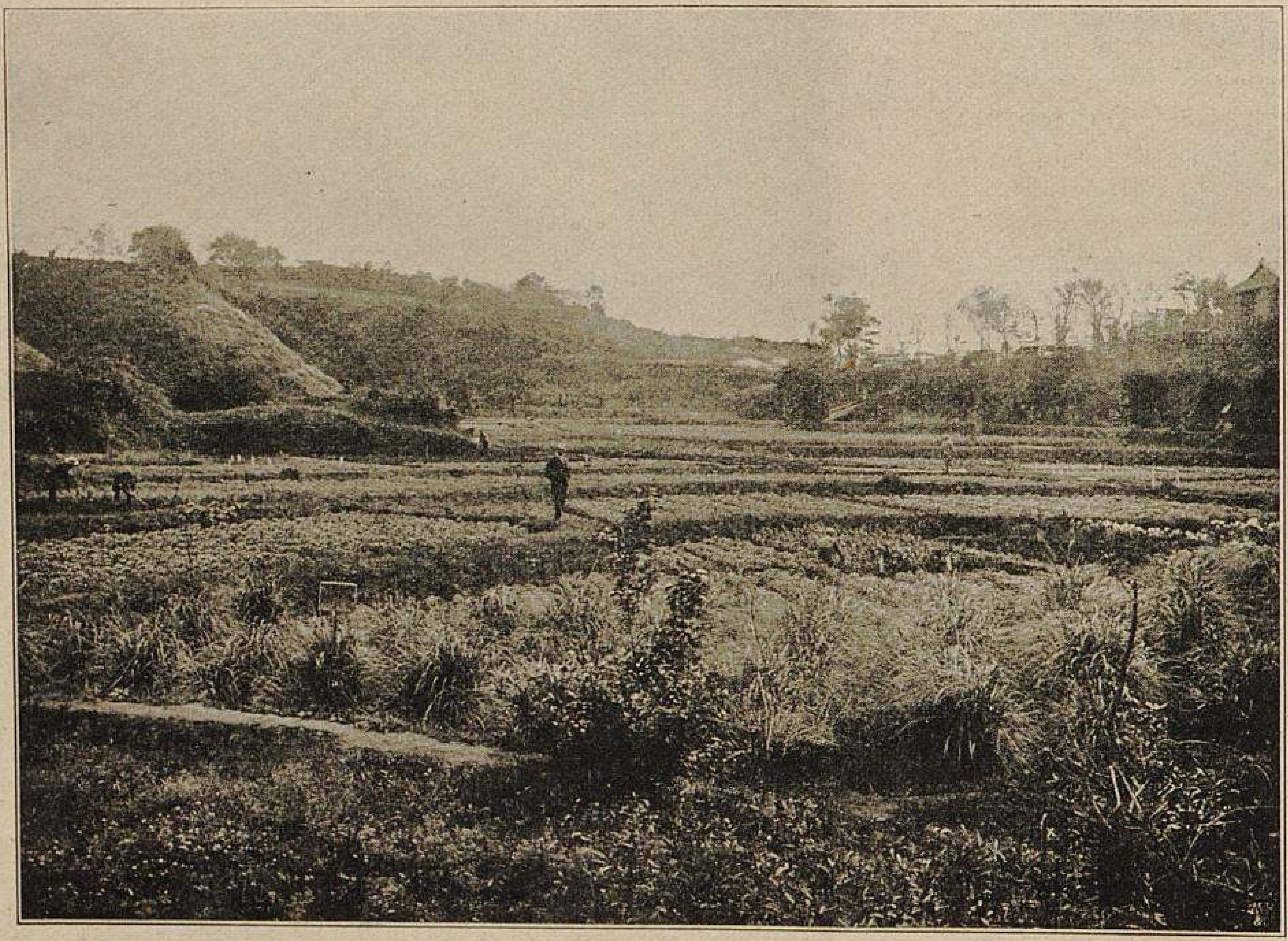
Robert Engelhardt.

Lilien in Japan, ihre Anzucht, Verpackung und ihr Versand.

Von **Alfred Unger**, Inhaber der Firma Louis Boehmer & Ko. in Yokohama (Japan).

Bei der grossen Bedeutung, die der Bezug von Lilienzwiebeln aus Japan erlangt hat, dürfte es für die Leser dieser geschätzten Zeitschrift interessant sein, einiges über deren jetzt in gärtnerischem Kulturbetriebe erfolgende Anzucht, sowie auch über die Verpackung und den Versand zu erfahren.

Ich erläutere meine Mitteilungen durch einige Photographien meiner Lilienfelder, die augenblicklich in bester Blüte stehen, und hoffe, dass sie das Interesse der Leser dieser Zeitschrift finden werden. Es sind meistens Kulturen von *Lilium longiflorum,* deren Versand aus Japan während der letzten Jahre einen riesenhaften Aufschwung genommen hat.



Lilien-Felder der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Seit die neuen Verträge zwischen den europäischen Mächten und Japan abgeschlossen wurden, dürfen wir Fremde nunmehr gesetzlich ausserhalb der für uns Nichtjapaner bestimmten kleinen Niederlassungen Land pachten, aber noch nicht kaufen. Ich habe infolgedessen sofort die Gelegenheit wahrgenommen und in unmittelbarer Nähe meiner Grundstücke ein Tal gepachtet, das sich besonders gut zur Kultur von Lilienzwiebeln zu eignen schien. Hier habe ich in diesem Jahre zum erstenmale meine eigenen Kulturen. Jetzt vermag ich nicht nur eine bessere Kontrole über die von mir zu versendenden Zwiebeln auszuüben (denn es ist ganz unmöglich, die japanischen Bauern zu überwachen), sondern es wird mir auch Gelegenheit geboten, die Lilien an Ort und Stelle zu studiren, namentlich inbezug auf jene Klagen, die wegen Krankheitserscheinungen geltend gemacht worden sind. Endlich kann ich nunmehr auch die verschiedenen Varietäten von *Lilium longiflorum,*

die wir hier haben, einzeln kultiviren, und sodann unter Garantie reine Sorten liefern.

Wie sich der Versand der Lilienzwiebeln aus sehr einfachen Anfängen entwickelt hat, ersehen die Leser aus den nachfolgenden Mitteilungen.

Durch die Liebenswürdigkeit eines Herrn, der zu den ältesten und hochgeachtetsten der hier ansässigen Kaufleute gehört, kam ich in den Besitz einer interessanten, obwol für den Erzähler sehr unangenehmen Mitteilung inbezug auf *Lilium auratum*, welche jedenfalls für die Leser dieser Zeitschrift vom gleichen Interesse ist, wie sie es für mich war. Der betreffende Herr übermittelte mir seine Erfahrungen in einem Briefe, und da er mir erlaubte, dieselben zu veröffentlichen, so gebe ich sie übersetzt nachfolgend wieder.



Unterer Teil der Lilien-Felder der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama.
Im Hintergrunde der »Bluff« mit den Wohn- und Geschäftshäusern des Firmeninhabers. (Text Seite 552.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

»Zu Anfang des Jahres 1866 traf ich im Hause meines Vaters einen Herrn, der soeben von China über Japan zurückgekehrt war und eine Kiste Zwiebeln einer neuen Lilie, es war dies *Lilium auratum*, mitbrachte. Er verkaufte dieselben zu einer Guinee = 21 M. das Stück, welcher Erlös beinahe seine Heimreise nach Hause (England) deckte. Da ich, ein Jüngling von 19 Jahren, gerade zu jener Zeit im Begriff stand, nach Japan abzureisen, so beauftragte mich mein Vater, der ein grosser Pflanzenliebhaber war und besonders Camellien sehr erfolgreich kultivirte, ihm eine Sendung dieser Zwiebeln nach Hause zu schicken, da er glaubte, dass er sie ohne Schwierigkeiten würde absetzen können. —

Ich traf nach einer sechsmonatlichen Reise ab Liverpool hier in Japan im Juli 1867 ein. Mein Geschäft und Geschick führten mich im Anfang des Jahres 1868 nach Senda (grosse Stadt im Norden der Insel Nippon). Bis dahin hatten nur sehr wenige oder keine Europäer diesen Teil Japans betreten, und fand ich dort die Hügel mit *Lilium auratum* wildwachsend bedeckt, wie es dort auch heute noch mit den Azaleen der Fall ist, die man nur noch wenig in der Umgegend von Yokohama in den Bergen sieht. Es ist mir immer ein Rätsel gewesen, wie die alten holländischen Botaniker *Lilium auratum* übersehen konnten, da diese Lilie doch auch in den Bergen bei Kama Kura (Ort nahe bei Yokohama) sehr viel anzutreffen war, als ich zuerst hier ankam. Ich will mich jedoch kurz fassen und zu meiner Geschichte übergehen.

Ich sammelte oder vielmehr liess für mich etwa 400000 Zwiebeln in allen Grössen sammeln und bezahlte einen Durchschnittspreis von 1—3 und 4 Rin*) für das Stück, und da ich nicht selbst nach Yokohama zurückreisen konnte, so schickte ich die Sendung nach dort mit einem Segelschiff, welches meine Firma gerade gechartert hatte, mit Anweisung, dieselbe durch einen Dampfer der Peninsular-Oriental-Gesellschaft nach Southampton weiter zu befördern. Ich hatte die Zwiebeln in Kisten verpackt und jede Lage mit einer losen Erdschicht bedeckt. Unglücklicherweise hatten wir in dem Jahre einen sehr nassen Sommer, und waren deshalb die Zwiebeln ziemlich feucht.

Mein Vater hatte inzwischen die ganze Sendung verkauft zu Preisen von 1—5 Schilling das Stück und reiste nach Southampton, um dieselbe dort in Empfang zu nehmen. Zu seinem Schrecken fand er jedoch nicht eine einzige Zwiebel, sondern nur Erde, und ich hatte meine Aussicht verloren, im ersten Jahre ein Vermögen zu machen. Ausserdem musste ich die Fracht zahlen, die, wenn ich mich recht erinnere, etwa 150 £ = 3000 Mark betrug.

Mein Vater aber baute sich aus den Kisten ein Gartenhaus, in dem ich seitdem öfter gesessen habe. Es ist wol überflüssig, zu erwähnen, dass ich den Lilienversand ein für allemal aufgegeben habe, obwol ich öfter ersucht wurde, Sendungen zu machen.« —

*) 1 Rin = 1/10 Sen. 1 Sen = 2 Pfennig.

Soweit dieser Beitrag zur Geschichte des Lilien-Exports in den ersten Jahren, nachdem Japan für die Aussenwelt erschlossen war.

Natürlich hat sich seitdem viel verändert. Die Preise, für welche wir heute diese Zwiebeln kaufen, haben sich beinahe verhundertfacht. Ausserdem gibt es heute keine Berge mehr, die mit diesen herrlich blühenden Lilien besetzt sind, und nur hier und da scheint noch eine durch das Unterholz.

Das Verpackungsverfahren ist auch bei weitem verbessert, vor allem aber schicken wir heute keine Zwiebeln mehr, die in den Bergen gesammelt, sondern nur solche, die hier ein oder mehrere Jahre kultivirt worden sind. Doch trotz all dieser Verbesserungen und Vorsichtsmassregeln kommen auch heute noch schwere Verluste bei *Lilium auratum*-Sendungen vor, namentlich, wenn die Zwiebeln zu früh in der Saison versandt werden, wie dies leider zu oft von unseren Kunden gewünscht wird.

Es ist interessant, hier einen Brief von Herrn Wilhelm Mühle-Temesvár zu veröffentlichen, dessen Sohn hier fast zwei Jahre in meiner Firma angestellt war und infolgedessen mit den hiesigen Verhältnissen vertraut ist. Herrn W. Mühle wurden am 18. Dezember 1900 von meiner Firma 15 Kisten Lilienzwiebeln aller Arten einschliesslich *Lilium auratum* und anderer empfindlicher Zwiebeln mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer »Prinz Heinrich« nach Bremen übersandt. Der Dampfer traf nach planmässiger Fahrzeit, also nach etwa 6 Wochen, in Bremen ein. — Die Sendung aber kam aller möglichen Schwierigkeiten wegen erst am 26. April in Temesvár, also nach einer Reise von 4 Monaten und 8 Tagen an. In Budapest wurde dieselbe auch noch dem Pflanzenpathologen Professor Dr. Karl Schilberski zur Untersuchung übergeben, der jedoch erklärte, dass die Zwiebeln vollständig gesund und in tadellosem Zustande seien, welches Herr Mühle wie folgt bestätigt: »Das

Facit der Erfahrungen mit dieser Sendung ist also, dass sie trotz der beispiellosen Verzögerung im besten Zustande eingetroffen ist.« —

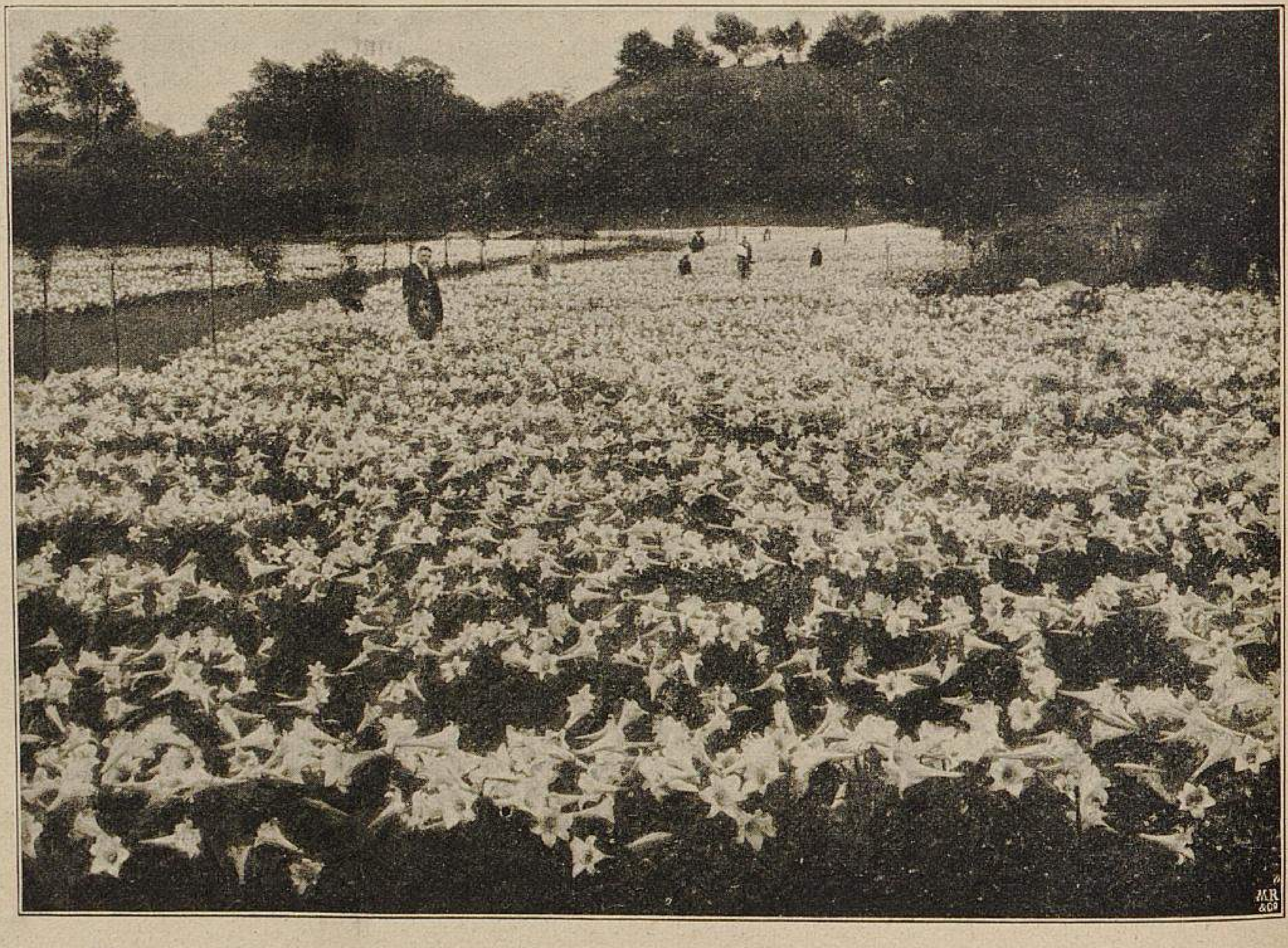
In anbetracht einiger Reklamationen, von denen ich mit Bedauern Kenntnis genommen habe, dürfte meine Sendung daher als ein guter Beweis zu betrachten sein, dass die *Lilium auratum, L. speciosum* usw. nicht spät genug von Japan abgehen können. Die Kunden werden natürlich von späten Sendungen nichts wissen wollen, und doch ist die späte Lieferung diejenige Gewähr für das gute Eintreffen der Zwiebeln, auf die einzig gerechnet werden kann.



Lilium longiflorum eximium var. multiflorum in den Kulturen der Firma Louis Boehmer & Ko. Yokohama.

Gegen Ende des Monats Juli beginnt in Japan der Versand der Lilienzwiebeln, der sich über die ganze Welt erstreckt.

Den Anfang macht *Lilium longiflorum*, das am frühesten reift und am ersten versandfähig wird. Von Mitte September an folgen *Lilium auratum, L. speciosum, L. elegans, L. tigrinum* und alle die übrigen herrlichen japanischen Sorten, die nunmehr eine so hervorragende Rangstellung im Sortiment der Blumenzwiebeln einnehmen.



Lilium longiflorum eximium in den Kulturen der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama.
Originalaufnahmen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Wie die Statistiken zeigen, werden jetzt von Japan ungefähr sieben Millionen Lilienzwiebeln exportirt, und dürfte es daher weiteren Kreisen von Interesse sein, zu erfahren, wie diese Zwiebeln für den Export vorbereitet werden, um die lange Reise so viel wie nur möglich unbeschadet zu überstehen. Nachdem die Zwiebeln vom Felde hereingebracht, in den Lagerräumen zum Trocknen ausgebreitet und der Grösse ihres Umfanges entsprechend sortirt worden sind, bereiten Männer einen Brei aus roter, von jeglichem Unrat freien Erde, die noch den weiteren Vorzug hat, keine organischen Teile zu enthalten. In diesen Erdbrei werden die Zwiebeln einzeln eingehüllt und auf Tragen zum vollständigen Trocknen in die Sonne gestellt. Das ist die Arbeit der Weiber, die in dieser ersten Emballirung der Lilienzwiebeln eine erstaunliche Geschicklichkeit entwickeln; sie nehmen einen kleinen, der Zwiebelgrösse entsprechenden Breiklumpen in die Hand, drücken ihn flach, setzen die Zwiebel mit dem Wurzelende darauf und pressen den Erdbrei von unten herauf rings um die Zwiebel, sodass dieselbe vollständig eingehüllt wird. Mit einer einfachen Fingerbewegung wird das Uebermass des Erdbreies entfernt, und der Erdballen ist fertig. Das geht so rasch, dass ein eingeschultes Weib in einem Tage über 2000 Zwiebeln mit Erdbrei umhüllt. Sind die Erdbälle an der Sonne vollständig getrocknet, so werden die Tragen in die Verpackungshäuser gebracht, wo sie stehen bleiben, bis die Zwiebeln wieder ganz abgekühlt sind. Darauf werden sie schichtenweise in Kisten gelegt und die zwischen den Lilienklumpen befindlichen Lücken mit fein gesiebter, ganz trockener und kühler Erde ausgefüllt. Diese Erde ist dieselbe Art,



Kulturen des Lilium Hansoni der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Redaktion dieser Zeitschrift ist bereits im Besitz eines durch Illustrationen erläuterten Berichtes über die Verwendung dieser Rhizome, der demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird. Es handelt sich in der Hauptsache um die Bildung der vielgestaltigsten Formen, die in ihrer reizenden grünenden Originalität in Nordamerika so viel Beifall gefunden haben, dass jetzt bereits verschiedene Aufträge auf je 100000 Stück und mehr vorliegen. (Diese Abhandlung erscheint in Nr. 1 des nächsten Jahrganges. Die Redaktion).

wie die zum Einhüllen der Zwiebeln benutzte, doch ist sie aber, wie gesagt, fein gesiebt und staubtrocken.

Diese Erdverpackung der japanischen Lilienzwiebeln ist die einzige bisjetzt gefundene Gewähr für das gute Eintreffen derselben in Europa. Sie hält die Zwiebeln trocken und von einander genügend abgesondert, um eine Ansteckung zu verhindern, falls die eine oder andere Zwiebel auf der langen Reise durch die feucht-heissen Tropen Schimmelpilze entwickeln sollte.

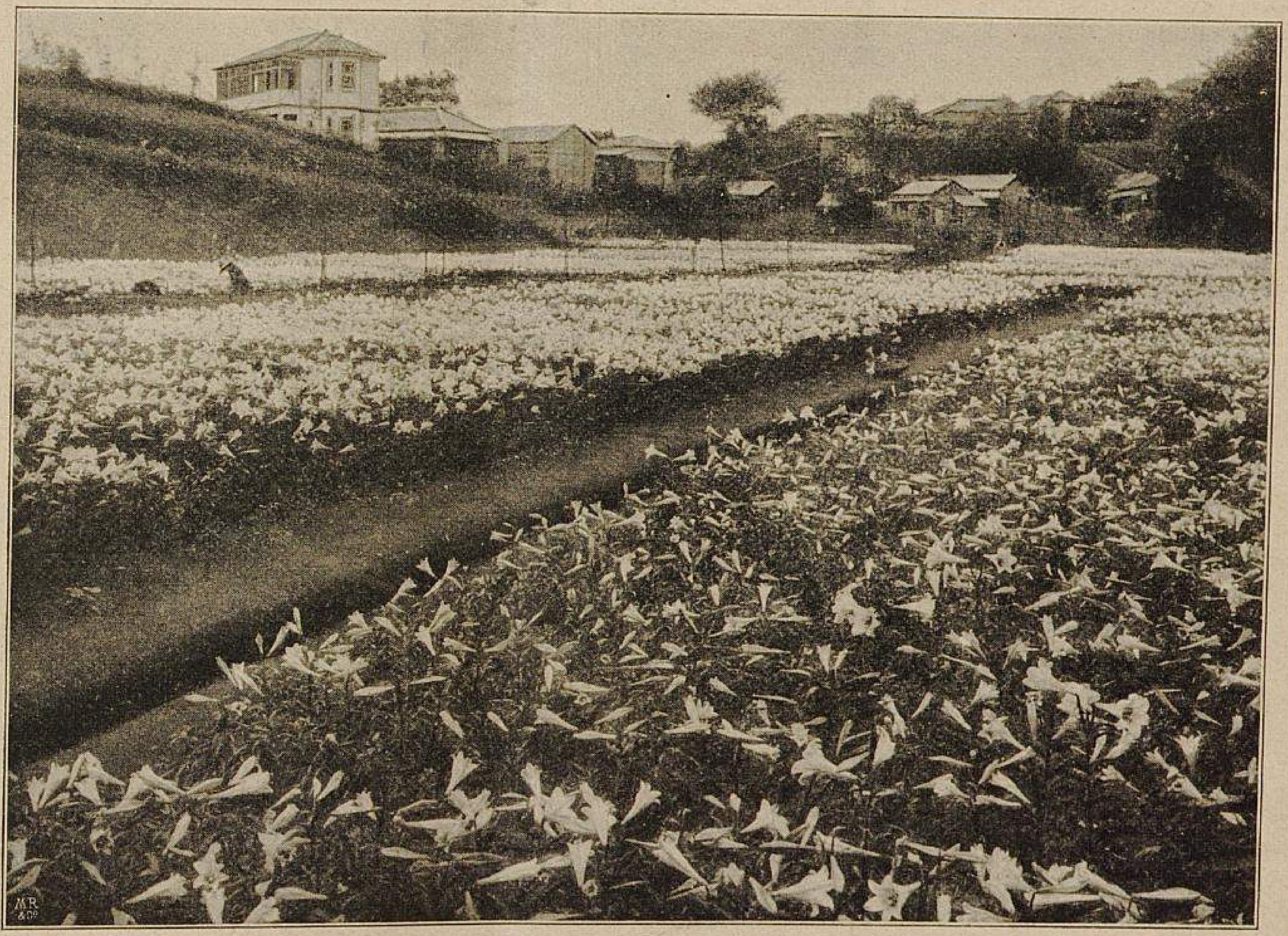
Die Seite 556 stehende Abbildung ist nach einer Photographie gefertigt, die im Oktober 1900 in Yokohama aufgenommen wurde und ein Bild des mit der Verpackung der Lilienzwiebeln betrauten Personals der Blumenzwiebel-Exportfirma L. Boehmer & Ko.-Yokohama gibt. Die deutlicher hervortretende Gruppe bilden der Verfasser dieses Berichtes nebst Frau, ferner der kürzlich verstorbene Herr Wilhelm Mühle jr.-Temesvár, damaliger Geschäftsleiter der Firma, Herr Massa Suzuki, erster Banto (d. h. japanischer Geschäftsleiter) und Herr Moriso Seko, der Dolmetscher derselben. Im Vordergrunde trocknen die in die Sonne gelegten, bereits eingehüllten Zwiebeln, und auf dem Dach des links gelegenen Schuppens werden Farnrhizome enthaltende Bälle gleichfalls zum Trocknen ausgebreitet, bevor sie die Reise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika antreten.

Es sind dies die Rhizome von *Davallia bullata*, die in Nordamerika bereits einen bedeutenden Handelsartikel bilden und auch für die deutschen Gärtner ein grosses geschäftliches Interesse haben.

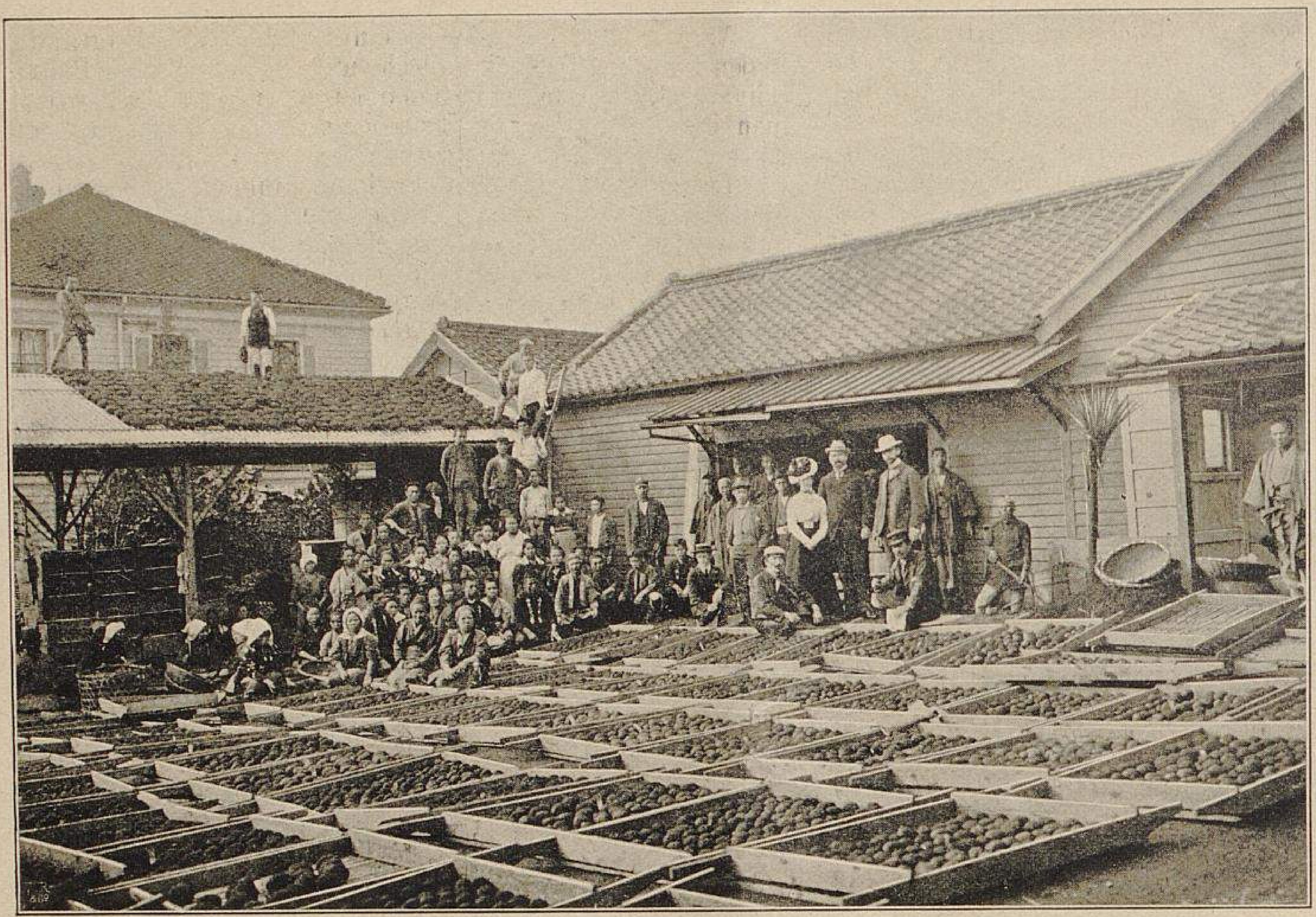
Seitdem sich in den nordamerikanischen und europäischen Kulturen an der bis dahin fast nur von den Bermuda-Inseln bezogenen, *Lilium longiflorum Harrisi* benannten Varietät Krankheitserscheinungen gezeigt haben, die jedenfalls in einer Lilienmüdigkeit des bisherigen Kulturbodens ihre Ursache haben, gewinnt die Anzucht der *Lilium longiflorum* und deren Varietäten in dem frischen Kulturboden Japans eine sehr erhöhte Bedeutung.

Nachdem uns hier jetzt die Möglichkeit geboten ist, in eigenen Kulturen diese Lilie und deren wertvolleren Varietäten, von denen einige auch schon in Deutschland bekannt und geschätzt sind, heranzuziehen, wird die Anzucht und der Vertrieb sicher einen grossen Aufschwung nehmen.

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Uebersicht über den



Lilium longiflorum giganteum in den Kulturen der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Frau und Herr Alfred Unger
† Wilhelm Mühle jr.

Verpackung der Lilienzwiebeln in den Geschäftsräumen der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama.
(Text Seite 555.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Versand von nur *Lilium longiflorum*-Zwiebeln aus Japan während der diesjährigen Saison vom Juli bis 10. September 1901.

Bestimmungsort:	Zahl der Kisten:	Zahl der Zwiebeln:	
New York	6331	1491115	Nord-Amerika.
Philadelphia	608	191400	
San Francisco	694	163170	
Chicago	1372	105250	
Boston	401	26800	
Toronto	84	8400	
Seattle	2	300	
Portland	28	6000	
Honolulu	127	24740	
Vancouver	14	4100	
London	5623	1119288	Europa.
Harwich	1071	192930	
Hamburg	503	67931	
Bremen	5	500	
Kopenhagen	738	119738	
Amsterdam	5	850	
Rotterdam	415	67100	
Antwerpen	198	25650	
Havre	310	37500	
Hongkong	786	190723	Andere Länder.
Calcutta	2	200	
Singapore	549	11450	
Melbourne	35	12100	
Dunedin	43	16600	
	19944 Kisten.	3883835 Zwiebeln.	

Chrysanthemum

Mermaid und Miss Alice Byron.

Zwei besonders empfehlenswerte Chrysanthemum zur Schnittblumengewinnung.

Von **Karl Ziskoven,** Obergärtner der Handelsgärtnerei von G. Bornemann in Blankenburg a. Harz.

Infolge der vielen alljährlichen Neueinführungen finden gute und dankbare Chrysanthemum-Sorten mitunter nicht die verdiente Beachtung und Verbreitung.

Es sind mir während ihrer nunmehr zweijährigen Kultur besonders zwei Sorten durch ihren kräftigen gesunden Wuchs, die Widerstandsfähigkeit ihrer Belaubung und durch ihre geringen Kulturansprüche, sowie durch die Haltbarkeit ihrer Blumen aufgefallen. Es sind dies die beiden Sorten *Mermaid* und *Miss Alice Byron*, die für jeden Schnittblumenzüchter unentbehrlich sind. Die Farbe der einwärtsgebogenen Blumen erstgenannter Sorte ist perlweiss, rosagetuscht mit gelblicher Mitte, eine Färbung von sehr angenehmer Wirkung. Die sehr edelgeformten Blumen der letztgenannten Sorte mit ebenfalls einwärtsgebogenen Blumenblättern sind vom reinsten Weiss. Die Sorte bleibt sehr niedrig und eignet sich besonders für Buschformen.

In diesem Jahre sind manche schöne Sorten infolge des heissen Sommers nicht so zur Ausbildung gelangt, wie man es sonst von ihnen gewohnt ist, doch bei den beiden erwähnten beobachtete ich keine Spuren nachteiliger Witterungseinflüsse. Unter der grossen Anzahl Pflanzen, die in der hiesigen Gärtnerei zu Ausstellungszwecken kultivirt werden, sind bei *Mermaid* und *Miss Alice Byron* alle Blumen tadellos ausgebildet und von vollendetster Schönheit, was doch gewiss ein Beweis dafür ist, dass diese Sorten nicht fehlschlagen und deshalb besonders zur Schnittblumengewinnung geeignet sind. Auch treiben beide Sorten von unten sehr stark, und ist die Vermehrung eine leichte und schnelle.

Es wäre mir angenehm, wenn Fachgenossen, die diese Sorten gleichfalls kultivirt haben, in dieser geschätzten Zeitschrift ihre Meinung äussern und damit gleichfalls zur Verbreitung dieser guten Schnitt-Chrysanthemum beitragen würden.

Versuche mit hochkonzentrirten reinen Nährsalzen.

Von **Hermann Vietzen,** Schlossgärtner in Wain (Württemberg).

Angeregt durch Professor Wagner's Broschüre »Anwendung künstlicher Düngemittel im Gartenbau usw.«*), habe ich eine längere Zeit hindurch mit reinen Nährsalzen Versuche angestellt und solche in jeder Beziehung als ganz vorzüglich und durchaus empfehlenswert gefunden**). Die Marke A. G. in Lösung 1 : 1000, also 1 *gr* Nährsalz auf 1 *l* Wasser bei *Begonia Rex* angewendet, ergab anderen Düngemitteln gegenüber überraschende Erfolge, sowol inbezug auf Grösse, als auch in ausgeprägter Färbung der Blätter. Mit derselben Auflösung gegossene Winterveredlungen von Rosen brachten schon bis Mai—Juni schöne Kronen mit so kräftigem Holz, wie ich es nie zuvor gesehen habe. Auch bei den feinsten, empfindlichsten Pflanzen habe ich bei Anwendung oben bezeichneter Auflösung nirgends eine schädliche Wirkung beobachtet, trotzdem ich während der Wachstumszeit aus-

*) Vor kurzem als 100. Band der Thaer-Bibliothek in neuer vermehrter Ausgabe erschienen und von der Buchhandlung von Ludwig Möller in Erfurt zum Preise von 2 M. 50 Pf. gebunden zu beziehen. (Porto 20 Pf., Auslandsporto 60 Pf.)

**) Diese Nährsalze sind von dem Gartentechnischen Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt zu beziehen.

schliesslich damit gegossen habe. Erdbeeren im freien Land mit A. G. gedüngt, von welcher Marke im Frühjahr auf den Geviertmeter bis 100 *gr* ausgestreut und untergehackt wurden, ergaben staunenerregende Erfolge.

Wir haben in der Gärtnerei ja keinen Mangel an allen möglichen Kunstdüngern, aber keiner ist nach meinen Erfahrungen so wirksam und unschädlich wie dieses Nährsalz. Der Gehalt ist genau angegeben und garantirt. Für Topfkultur angewendet ist es auch nicht zu teuer gegenüber so manchen anderen Kunstdüngern wie auch Geheimmitteln mit hochtönenden Namen, die für nichts gut sind, als zur Erleichterung des Geldbeutels.

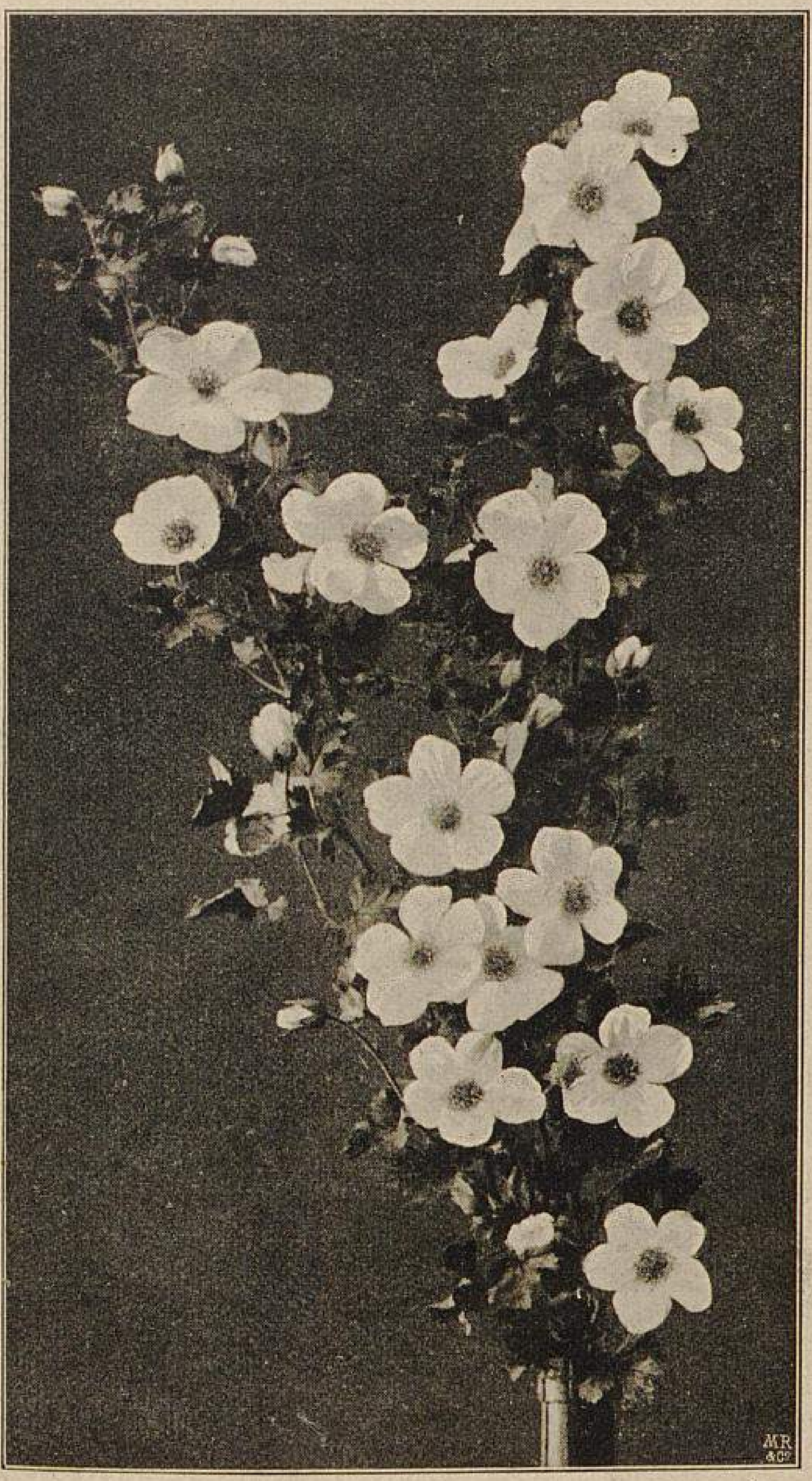
Auch mit den Spezialdüngern für Obst und Weinbau, Marke P. K. und P. K. N., habe ich schöne Erfolge erzielt, nur halte ich dieselben im Grossbetrieb angewendet für noch zu teuer. Den Vorteil haben sie aber insgesamt, dass von einer einseitigen Düngung nicht mehr die Rede sein kann, ebenso wenig wie von Anhäufung schädlicher Bestandteile im Boden, wie z. B. Schwefelsäure, Natron und Chlor bei starker Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak, Chilisalpeter und Kalisalzen.

ZIERGEHÖLZE

Rubus deliciosus.

Von **St. Olbrich** in Zürich V.

Wir sind es gewohnt, unter den Rubus-Arten meistens nur langtriebige, wenig verzweigte, sogenannte kriechende oder kletternde Holzpflanzen zu sehen, und finden sich auch tatsächlich nur einzelne Vertreter darunter, die einen dicht-



Rubus deliciosus.
In den Kulturen von Otto Froebel-Zürich für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

und aufrechtwachsenden, geschlossenen Zierstrauch bilden. Eine solche Art ist *Rubus deliciosus,* der aus den Felsengebirgen von Colorado stammt.

Wie es die Photographie eines blühenden Zweiges, die in den unter meiner Leitung stehenden Froebel'schen Baumschulen in Zürich aufgenommen wurde, erkennen lässt, würde man diese strauchartige Brombeere in der Blüte eher mit einer einfachblühenden Rose vergleichen können.

Die grossen einfachen, weissen Blumen erscheinen im Mai an den vorjährigen Trieben der ganzen Länge nach und ergeben in ihrer Gesamtheit eine sehr schöne Wirkung. Die Pflanze ist in ihrem Wuchs mit einer Weigela zu vergleichen und bildet mit ihren ungefiederten, grossen Blättern, die denen der *Spiraea opulifolia* ähneln, auch nach der Blüte eine angenehme Erscheinung. Ausserdem ist der Strauch vollständig winterhart und gedeiht in allen Bodenarten.

Die bisherige geringe Verbreitung des *Rubus deliciosus* veranlasst mich zur Empfehlung desselben an dieser Stelle. Die Früchte dieser Art sind unscheinbar und ohne den geringsten Zierwert; auch setzt die Pflanze hier nicht viel Früchte an. Die Bezeichnung *deliciosus* ist somit nicht auf die Frucht, sondern auf die Blume zu beziehen.

Prunus Cerasus var. Joshino, ein Alleebaum Japans.

Die interessanten Abhandlungen über Strassen- und Alleebäume, die in der letzten Zeit in dieser Zeitschrift erschienen sind, veranlassen mich, die Leser auf einen Strassenbaum aufmerksam zu machen, wie es einen schöneren wol kaum gibt.

Es ist dies eine Kirschenart, *Prunus Cerasus var. Joshino,* mit welchem Baum die ihrer Schönheit wegen weltberühmten Parks und Alleen Japans bepflanzt sind. Der Baum ist raschwüchsig und hat, wenn gut gezogen, eine schöne, stattliche Form und einen hohen Wuchs; er bildet grosse Kronen und ist während der Blütezeit unbeschreiblich zierend. Die Blüten sind einfach, leicht rosafarbig und erscheinen vor den Blättern in solchen Mengen, dass die Bäume wahren Blütenwolken zu vergleichen sind.

Die Früchte sind klein und vollkommen geschmacklos; der Baum setzt auch nur sehr wenige Früchte an.

Da diese Kirschenart auf Jesso, der nördlichsten Insel Japans, winterhart ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie auch in Deutschland ohne jede Bedeckung aushält und gleich gut gedeiht.

Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen zu einem Anpflanzungsversuch führen würden.

A. Unger, Inhaber der Firma L. Boehmer & Ko., Yokohama (Japan).

Ulmus glabra vegeta als Alleebaum.

Im laufenden Jahrgange dieser Zeitschrift sind wiederholt Abhandlungen über empfehlenswerte Alleebäume veröffentlicht worden, und vor allem hat *Tilia euchlora* eine eingehende Besprechung gefunden. Diese Linde wird sich unstreitig ihren Platz unter den Allee- und Strassenbäumen sichern, aber noch geeigneter zur Anpflanzung an Strassen ist meines Erachtens die Huntingdon- oder Chichester-Rüster, *Ulmus glabra vegeta* Loud.

Auf *Ulmus montana* veredelt (okulirt), erreichten die Triebe in einem Jahre eine Höhe bis $2^1/_4$ *m* und — einen Meter vom Boden gemessen — einen Umfang von 6 *cm.* In 3 Jahren entwickelt sich diese Ulme zu einem stattlichen Baum und zeichnet sich dabei noch durch grossblättrige Belaubung und eleganten Wuchs aus.

Einen weiteren Vorteil besitzt diese Ulme noch darin, dass das Laub sich sehr lange auf dem Baume hält. Zu Strassenanpflanzungen eignet sich dieselbe ganz besonders.

M. Tessenow-Bautzen.

Ein grosses Rhododendron.*)

Vor Eröffnung der diesjährigen pariser Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung wurden die von Chatenay und Versailles nach Paris führenden Strassen während der Dauer von 3 Tagen von schweren Lastfuhrwerken durchzogen, die mit in vollster Blüte stehenden, wahrhaft prachtvollen Exemplaren von Rhododendron beladen waren. Eine Menge Volks strömte zusammen, als das grösste Exemplar eines Rhododendron anlangte, das im Flor von etwa 2000 Blütendolden prangte und dessen Kübel einen Durchmesser von 2,50 *m* hatte. Die Volksmenge begleitete den Transport auf dem ganzen Weg bis zur Ausstellung. Es ist ein weisses Rhododendron *Purity,* das vor 40 Jahren durch »Père Auguste«, einen Veteranen des Gartenbaues, in Versailles inmitten eines Waldes gepflanzt wurde, woselbst er 700 erstklassige Rhododendron-Varietäten kultivirt.

J. Feser-Paris.

*) Zu den Berichten über verschiedene ausländische Ausstellungen, die wir — um der Ausstellungsberichterstattung nicht allzu viel Raum gewähren zu müssen — von der Veröffentlichung auszuschliessen gezwungen waren, gehörte neben Berichten über die Ausstellungen in Buffalo, Genf, Glasgow und Nancy leider auch der Bericht des Herrn Feser über die diesjährige pariser Frühjahrsausstellung.

Wir entnehmen demselben nachträglich jedoch noch die obenstehende Mitteilung, da sie viele Leser als ein Beweis dafür interessiren wird, in welcher Ausbildungsform man im schärfsten Gegensatz zu den im Vorjahre zur Weltausstellung geschickten schwächlichen Seidel'schen Pflänzchen in Frankreich Rhododendron auf Ausstellungen bringt. Die Redaktion.

Kleinere Mitteilungen

Lobelia Erinus Else Bofinger.

Herr Thürmer-Diemitz lobt Seite 532 dieser Zeitschrift die Lobelie *Else Bofinger* über den grünen Klee. Ich kann mich nun seinen Ausführungen durchaus nicht anschliessen, denn bei mir schlummert die »Else« süss und sanft auf dem Komposthaufen den Schlaf der Gerechten. Von den Vorzügen, die eine Lobelie als gut erzogenes Kind erscheinen lassen, hat trotz reiflichen Erwägens die Else gar keine; sie ist weder stramm noch kurz und gedrungen, sondern ein zimperliches, schwachbeiniges Wesen, das im Gegensatz zu seinen lieblichen Geschwistern *Ruhm von Koblenz* und *Schwabenmädchen* viel zu spät seine kümmerlichen blassen Blümchen bringt, die, wenn sie auch gewissermassen gefüllt sind, dem Auge des Beschauers nichts Imponirendes bieten, ausser dass die Sippe um ein weiteres Glied vermehrt wurde. Wer demnach nicht mit Neuheiten handelt, sondern nur den Markt mit dem Besten vom Besten versorgen will, dem fällt es gewiss nicht ein, mit der »Else« zu scherwenzeln.

Jos. Ad. Töpfer, Handelsgärtner in Reichenberg (Böhmen).

Die Kultur der Freesien für den Blumenschnitt.

Da man recht oft hört, dass die Freesien undankbar blühen, will ich kurz mitteilen, wie ich dieselben sicher zur Blüte bringe.

Im Juni und Juli säe ich den Samen in sandige, leichte Erde in Töpfe oder Schalen aus. Nach ungefähr 4—6 Wochen pikire ich die Sämlinge zu je 6 Stück in dreizöllige Töpfe. Nachdem sie einige Tage beschattet worden sind, gewöhne ich sie an die freie Luft, und hebe später die Fenster ganz ab. Die Erde wird je nach Bedürfnis aufgelockert und die Töpfe werden in weitere Entfernung auseinandergesetzt. Solange es die Witterung gestattet, lasse ich die Freesien im Kasten stehen und bringe sie im November oder Dezember in ein Kalthaus, wo ich sie nahe am Glase aufstelle. Bei 3—5° Wärme zeigen sie im Februar Knospen und entfalten im März ihre wunderschönen Blumen.

Auf diese Weise behandelt blüht jeder, auch der schwächste Sämling sicher. Alte Zwiebeln verwerfe ich gänzlich, weil ich mit ihnen nicht die günstigen Erfolge erzielte, wie mit Sämlingen.

H. Kesselschläger, Schlossgärtner in Westerholt.

Dipladenia amabilis Backhouse (Apocynaceae).

Bei einem Besuche, den ich vor einiger Zeit der Gärtnerei des Herrn E. Wohnig in Gräbschen bei Breslau abstattete, fiel mir neben der *Stephanotis Elvastoniana* auch ein Exemplar der schönen *Dipladenia amabilis* auf, die bereits im Jahrgang 1889, Seite 393 dieser Zeitschrift abgebildet und beschrieben wurde.

Dipladenia amabilis ist eine überaus schöne Hybride zwischen *D. crassinodes* und *D. splendens*, die in England gezogen wurde. Die zahlreich von Mai bis in den Oktober hinein in Büscheln erscheinenden trichterförmigen Blumen sind karmesinrosa und sehr gross, denn sie haben einen Durchmesser von 10—12 *cm*. Sie halten sich selbst in abgeschnittenem Zustande sehr lange, weshalb sie sich auch vorteilhaft für verschiedene Blumenbindereien verwenden lassen. Die windenden Stengel sind mit gegenständigen kurzgestielten, länglich-eiförmigen, zugespitzten, derben Blättern besetzt und erreichen bei richtiger Kultur eine Länge von 6—8 *m*. Sobald im Herbst der Flor beendet ist, müssen die Triebe auf etwa 40 *cm* ihrer Länge zurückgeschnitten und die Pflanzen wieder zu neuem Wachstum angeregt werden, indem man dieselben gleichzeitig in recht kleine, mit Heideerde und Sand gefüllte Gefässe versetzt. Die Erde muss während des Winters möglichst trocken gehalten werden, während die Pflanzen selbst täglich zweimal zu spritzen sind. Bei einer Temperatur von + 15° R. werden sie dann bis Anfang März 5—6 *m* lange Triebe gebildet haben, worauf nun dieselben in grössere Gefässe umgepflanzt und die Triebe an Drähten angebunden werden, die etwa 10 *cm* vom Glase entfernt gezogen sind.

Man kann die Triebe auch über ein ballonartiges Drahtgestell heften, und nehmen sich derartig gezogene Schaustücke während der Blüte besonders schön aus. **Robert Engelhardt.**

Sumpfmos (Sphagnum) als Vermehrungsmaterial.

Ein vorteilhaftes Vermehrungsverfahren für Rosen, Nelken, Primeln usw. habe ich in der Verwendung von Sumpfmos (Sphagnum) kennen und schätzen gelernt. Das Mos wird klein gehackt und zur Hälfte mit gewaschenem Sand vermischt, in welchem Material die Stecklinge sehr schnell und sicher Wurzeln machen. Ich habe in diesem Sommer von meinen Rosen- und Nelkenstecklingen einzelne schon in 8 Tagen, alle aber in 14 Tagen bewurzelt gehabt, obgleich ich der Einfachheit wegen die Fenster nur durch Kalkanstrich beschattete.

Auch solche Stecklinge, bei denen durch irgend ein Versehen sich der Kallus verhärtet hatte, entwickelten dennoch in kurzer Zeit in diesem Material Wurzeln.

R. Bothe, Obergärtner auf Schloss Annaberg bei Friesdorf.

Ruheperiode der Ananas-Fruchtpflanzen.

Veranlasst durch schon oftmals gehörte Klagen, dass Ananas-Fruchtpflanzen nur teilweise oder garnicht zum Fruchtansatz gelangen, teile ich nachstehend etwas über meine Erfahrungen in der Kultur der Ananas mit.

Ich halte es für unbedingt notwendig, dass die Ananas-Fruchtpflanzen eine Ruhezeit von drei Monaten haben müssen, um einen sicheren Erfolg zu erzielen.

Meine Behandlung ist die folgende. Sind die Beete, auf denen die Ananas-Fruchtpflanzen zustehen kommen sollen, mit einer guten, mässig feuchten Erde neu gefüllt, dann halte ich die Bodenwärme auf 20—25° R. bis zur vollständigen Bewurzelung, die innerhalb vier Wochen erfolgt ist. Von jetzt ab vermindere ich die Bodenwärme auf 10—12° R., ebenso auch die Luftwärme und behalte diese Temperatur bis Anfang Februar bei, wo ich mit dem Treiben beginne. Ich bemerke noch, dass die Erde während der Ruhezeit ziemlich trocken sein muss.

Auf diese Weise behandle ich seit 20 Jahren meine Ananas und hatte noch nie eine Missernte zu verzeichnen. Den grössten Wert, um Ananas zum Fruchtansatz zu bringen, lege ich auf eine genügend lange Ruheperiode.

F. Hoffmann, Schlossgärtner in Pilgramshain b. Striegau.

Die Raupenleim-Ringe gegen den Frostschmetterling.

Augenblicklich wird Raupenleim angeboten, und das mit Recht. Wir befinden uns in den Monaten, wo der Frostschmetterling zu Tausenden sein verherendes Unwesen in unseren Obstgärten, wie auch in Obstalleen treibt, und doch möchte man fragen, weshalb die Leimringe so wenig angewendet werden, zumal dieselben das einzig bewährte Mittel zum Wegfangen der Frostschmetterlinge sind. In der Tat bleiben, wenn die Leimringe richtig angewendet und öfter mit Leim frisch gestrichen werden, unzählige Insekten daran kleben und kommen um. Es gibt dann auch kein madiges Obst; in diesem Jahre gab es aber sehr viel.

Da nun durch den erwähnten Schädling die Obsternte (abgesehen von ungünstiger Witterung während der Blütezeit) sehr in Frage gestellt wird und man doch allerorts berechtigter Weise für den Obstbau eintritt, frage ich, weshalb dieses Anlegen der Leimringe nicht allgemein zur Pflicht gemacht und damit dieser Schädling zur bestimmten Zeit vernichtet wird? Jedenfalls ist dies Verfahren ebenso wichtig, wie das Abraupen. Ich glaube, man würde dadurch einen einträglichen Schutzzoll im eigenen Lande schaffen, und der Obstbaumzählung nach würden die Papierfabriken auch auf ihre Rechnung kommen.

Die Anwendung der Leimringe ist schon verschiedentlich beschrieben worden, jetzt aber liest man weniger davon, und doch wäre es gut, dieses Verfahren wieder aufzufrischen.

Zum Schluss noch eine spassige Geschichte. Ich wurde von einem Besitzer eingeladen, seine Obstbäume zu untersuchen; dieselben kränkelten und einer war schon tot. Dies lag aber daran, dass die Stämme von oben bis unten, anstatt sie mit Raupenleimringen zu umgeben, mit Dachteer angestrichen waren. Selbstverständlich gab es da auch nicht einmal madiges Obst.

E. Ciongwa, Herrschaftsgärtner in Mahnau.

Zur Tagesgeschichte

Der Handelsgärtner-Verband und die Tagespresse.

In dem amtlichen Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger finden wir die folgende Mitteilung:

»Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat in seiner letzten Hauptversammlung einen Antrag angenommen, auf die Tagespresse dahin einzuwirken, dass die vom »Allgemeinen deutschen Gärtnerverein« ausgehenden Warnungen vor dem Gärtnerberuf nicht mehr veröffentlicht werden. Man kann nichts dagegen einwenden, wenn die Handelsgärtner den Lehrlingsmangel mit sachlichen Mitteln bekämpfen, ganz entschieden muss aber die Tagespresse Stellung nehmen gegen den Versuch, die Tagespresse durch Drohungen zu beeinflussen. Ein Einsender macht nämlich in Nr. 36 des »Handelsblattes für den deutschen Gartenbau« den Vorschlag, den Redaktionen zu schreiben: »Bringen Sie wieder solche Artikel, in welchen unser Beruf geschädigt wird, so hört damit das Abonnement auf. Annoncen geben wir dann nur der und der Zeitung. Ferner werden wir in der nächsten Sitzung unserer (Zweig-) Vereinigung die Anwesenden von unserer Mass nahme benachrichtigen.«

Das Organ der deutschen Zeitungsverleger schliesst diese Mitteilungen mit dem folgenden Satz:

»Die Handelsgärtner täten besser daran, die Redaktionen sachgemäss aufzuklären, statt sich durch solche Drohungen lächerlich zu machen.« — — —

Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn die Verbandsleitung sich noch mehr derartige wohlverdiente Abfertigungen holt, anstatt einen Erfolg solcher Drohungen eine Schlappe für

sich zu buchen hat, und es ausserdem noch mit der deutschen Tagespresse — mit Ausnahme des Organs des Bundes der Landwirte — verdirbt. Uns scheint, dass man es jetzt verbandsseitig überhaupt mit Drohungen versuchen möchte. Man hüte sich! Die kommende Zeit wird für den Verband eine sehr kritische werden, gleichviel ob mit oder ohne Schutzzoll. Es ist vollständig ausgeschlossen, dass alle jene Erwartungen erfüllt werden, die von umherziehenden Agitatoren inbezug auf die Wirkungen eines Schutzzolles wachgerufen werden, der als ein Universal-Heilmittel für alles angepriesen wird, das der eine in dieser und der andere in jener Form als drückend oder unbequem empfindet. Kommt der Schutzzoll mit mässigen oder mit hohen Sätzen, gleichviel, die Zahl der Enttäuschten wird in beiden Fällen gross sein, und sie wird das nicht minder sein, wenn überhaupt kein Schutzzoll kommt. Dann aber ist die Abrechnung der Mitglieder mit dem Verband unausbleiblich, und dann wird von den Mitgliedern nicht mehr gedroht, sondern gehandelt werden.

Die jetzige Verbandsleitung hat im Gegensatz zu der vorigen, die den Verband neutral hielt und die Schutzzollverhandlungen ausserhalb desselben verwies, den grossen und verhängnisvollen Fehler begangen, trotz der vielen im Mitgliederkreise vorhandenen Zollgegner den ganzen Verband in eine Agitationsorganisation für den Zoll ausarten, jede andere zeitgemässe Arbeit beiseite liegen zu lassen und dabei noch gegenüber anderen wichtigen Zeitfragen eine durchaus reaktionäre Stellung einzunehmen. Die vollständige Vernachlässigung jeder anderen nützlichen Arbeit trat ja in gewohnter Weise auch wieder auf der letzten Verbandsversammlung in Erscheinung, die sich wiederum als ein alljährlich mit einigen Tausend Mark geschmierter Antragszurückziehungs- und Antragsablehnungs-Automat darstellte. Hätten wir Lust oder Veranlassung, am Verbande eine missgünstige Kritik zu üben, dann könnten wir uns die Sache sehr bequem machen, indem wir eine Reihe Vertreterreden wörtlich abdruckten und diese klassischen Zeugen für uns sprechen liessen.

Wir erachten eine Vereinigung deutscher Handelsgärtner als eine unbedingte Notwendigkeit, weil es für eine solche eine lange Reihe sehr wichtiger Fragen zu lösen gibt. Der jetzige Verband ist jedoch durch seine ganze, Jahr um Jahr die ewig gleich bleibende Masse von Besserungsanträgen hervorrufende, durch und durch verfehlte Organisation und Leitung, durch sein bezahltes Vertreterwesen und seine kostspielige Verwaltung, durch die Entmündigung der Mitglieder, durch die einseitigste Stellungnahme in der Zollfrage und durch die ganze reaktionäre Haltung allen gärtnerischen Reformfragen gegenüber derart festgefahren, dass ein Vorwärtsbringen nach wie vor auch dann ausgeschlossen ist, wenn die Zahl der alljährlich üblichen Reorganisationsanträge sich auch noch verdrei- oder vervierfacht, denn sie werden im entscheidenden Augenblick ja doch zurückgezogen oder abgelehnt! Sobald sie und damit die Ursachen für Meinungsverschiedenheiten verschwunden sind, versichert man sich gegenseitig der ausgezeichnetsten Hochachtung und gibt hocherfreut kund, dass Friede, Eintracht und Gemütlichkeit durch nichts getrübt worden ist.

Will man zu all diesem nun noch die Praxis der Drohungen fügen — gut! Man wundere sich dann aber nicht, wenn man anderswo sich nicht erst lange mit Drohungen aufhält, sondern gleich zum Handeln übergeht.

»Gärtnerbörse« und Marktberichte.

Die Redaktion der in Berlin erscheinenden »Gärtnerbörse« fühlt sich veranlasst, inbezug auf unsere, Seite 528 veröffentlichte ganz allgemein gehaltene Feststellung der Wertlosigkeit der sogenannten Marktberichte sich zu verteidigen! Genannte Redaktion gibt bekannt, dass der von Herrn Sauber-Kassel angezweifelte Bericht über das angebliche Schwinden der bisherigen Bevorzugung der Dahlien in ihrem eigenen Blatte gestanden habe. Das haben wir wirklich nicht gewusst, beneiden die Gärtnerbörsen-Redaktion um diese Tatsache auch durchaus nicht, sondern sprechen ihr unser aufrichtiges, tiefempfundenes Mitleid inbezug auf diese ihre Berichterstattung aus. Wir lesen ihre Marktberichte aus dem Grunde niemals, weil wir dieselben auch für vollständig wertlos halten.

Nach den üblichen Ausfällen auf uns schliesst die bezeichnete Redaktion ihre Stilübung mit dem Satz: »Die Meinung der Redaktion von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung ist uns und wol der allergrössten Zahl unserer Leser sehr gleichgültig.« Sehr schön! Das ist in der vorsichtig verklausulirten Form ganz gut gesagt, nur schade, dass es schon recht verschimmelt alt ist, denn so ist von altersher die Ausrede aller Leute, die nichts Stichhaltigeres zu sagen haben. Wenn uns etwas sehr gleichgültig ist, dann nehmen wir überhaupt keine Notiz davon, verlieren darüber kein Wort, schreiben darüber keine Zeile, verteidigen uns vor allen Dingen nicht und lassen uns erst recht nicht von Interessenten in der Form von sogenannten »Adressen« papierne Zeugnisse unseres Wohlverhaltens in die Hand drücken, wie das die Gärtnerbörsen-Redaktion fertig gebracht hat.

Wir wollen der mehrfach genannten Redaktion dies gern an einem Beispiel, und zwar an einem berliner, erläutern. In Berlin erscheint die Oppenheim'sche »Gartenwelt«, in der, wie wir das vor einiger Zeit, als wir die während unserer letzten vier Reisemonate eingelaufenen Nummern flüchtig durchblätterten, zufällig sahen, ein Angestellter genannter Firma so ziemlich an jedem Schabbes uns ankläffte. Wir setzen eine auf ganz gutem Konzeptpapier geschriebene »Adresse« als Prämie aus, wenn die Gärtnerbörsen-Redaktion uns nachweist, wo wir von diesem Ankläffen jemals ernsthaft Notiz genommen haben! Der Angestellte der Firma Oppenheim und sein Gekläff ist uns so aussergewöhnlich gleichgültig, dass wir ihn nicht einer einzigen ernsthaften Zeile wert erachtet, sondern uns auf die gelassene Beobachtung dieser Krankheitserscheinung beschränkt haben. Andere mögen meinen, dass dies nicht richtig sei, doch wollen wir mit ihnen der enormen Gleichgültigkeit der Sache wegen nicht rechten. Vielleicht kommen wir ihrer Auffassung einmal entgegen, denn wie wir aus dem Oppenheim'schen Blatt sehen, müssen wir auch wieder von dem Thalacker'schen »Handelsgärtner« angerempelt worden sein, und da können wir wol mal am Meister und Lehrburschen gleichzeitig zeigen, welche Geistesgrössen die beiden sind. Bisjetzt haben wir allerdings das Bedürfnis nach Nervenberuhigung und Schlafmitteln noch nicht empfunden und infolgedessen auf den Inhalt der in den letzten Monaten eingelaufenen Nummern des Thalacker'schen Organs für einerseits Leisetreterei und andererseits Anrempelei noch keinen Blick geworfen. Vielleicht demnächst.

Die Gärtnerbörsen-Redaktion, um zu dieser zurückzukehren, wollen wir, nachdem wir nachträglich von einigen ihrer sogenannten Marktberichte Kenntnis genommen haben, gern bestätigen, dass wenn wir Blumenhändler in der Markthalle II wären, wir uns bereitwilligst an den Kosten und Mühsalen der Adressenverleihung an genannte Redaktion beteiligt hätten. Wir würden in solcher Lage sicher selbst felsenfest überzeugt sein, dass die Gärtnerbörse unsere geschäftlichen Interessen als Blumenhändler der Markthalle II in uns »unparteiisch« erscheinender Weise vertreten habe und dies schon eine »prachtvolle Adresse in künstlerischer Ausführung« wert sei.

Wir sind aber nur der Herausgeber von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« und als solcher — als sich einstmals ähnliche uns zugedachte Ehren zu häufen drohten — ungeschickt genug gewesen, öffentlich in dieser Zeitschrift bekannt zu machen, dass, falls man uns irgendwo zu einem Ehren- oder sonstigen Mitglied zu ernennen, Pflanzen nach uns zu benennen, uns in Komites und dergl. zu berufen vorhabe, man vorher unsere Zustimmung einholen möge, und da wir bisher dergleichen Gesuche abgelehnt haben, so sind wir allerdings noch nicht im Besitz einer »prachtvollen Adresse in künstlerischer Ausführung« der Blumenhändler der Markthalle II. für Verdienste um den Engros-Schnittblumenhandel in Berlin, wie der Herausgeber der Gärtnerbörse, deren Marktberichte dadurch allerdings auch noch nicht um einen Deut wertvoller werden. Im Gegenteil!

Der Gartenbau auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf.

Die Leitung der im nächsten Jahre in Düsseldorf stattfindenden Industrie- und Gewerbe-Ausstellung sandte uns folgende Erklärung.

Nachdem die Entwicklung der Ausstellung dahin geführt hat, dass 1. fast alles grössere und zusammenhängende Gelände für Bauten in Anspruch genommen ist, und nachdem 2. die Verhandlungen mit den Gärtnern in Rheinland und Westfalen nur zu Anmeldungen in beschränkter Zahl geführt haben, glaubt der Ausschuss der Gruppe »Gartenbau«, dass von einer grösseren Gartenbau-Ausstellung Abstand genommen werden müsse und demnach nur noch Raum bleibe für 1. eine gärtnerische Ausschmückung des Ganzen, sowie 2. für kleinere, mehr gelegentliche Schaustellungen gärtnerischer Art, die sich innerhalb des Rahmens der Gesamtausstellung ausführen lassen.

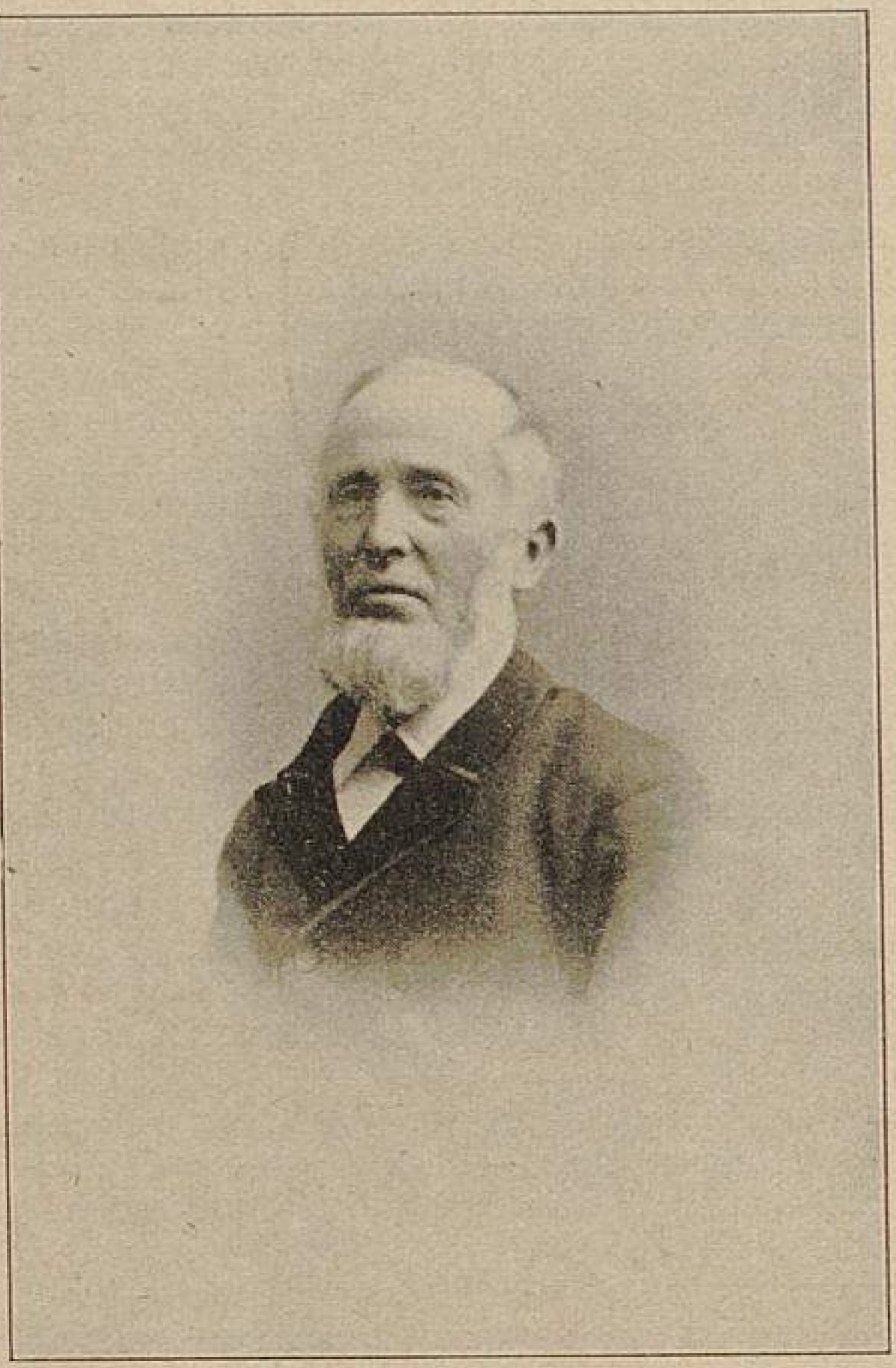
§ 3 der Bestimmungen, Auszeichnung hervorragender Leistungen betreffend, bleibt in entsprechend beschränkter Form weiter bestehen.

Bezüglich der Verteilung der Plätze wurde bestimmt, dass der grosse Rasenplatz im Hofgartenteile in seinem Charakter zu erhalten und der Firma C. Appel, Samenhandlung in Darmstadt, zur Besamung als Musterrasen zur Verfügung zu stellen sei; ferner, dass der Firma Peter Lambert, Rosenschulbesitzer in Trier, die Fläche zwischen der Hofgarten-Allee und der Gartenbauhalle zur Verfügung gestellt werde und Herr Caasmann, Handelsgärtner in Düsseldorf, den Streifen vor dem südlichen Flügel der Haupthalle für eine Dauerausstellung überwiesen erhalte. Der Firma Beterams Söhne, Handelsgärtnerei in Geldern, die 50 bis 70 Lorbeerbäume aufstellen will, soll der Platz an der Ballustrade der grossen Fontäne, der Firma Reiter & Söhne, Baumschulbesitzer in Trier, ein Teil des Streifens vor dem nördlichen Flügel des Hauptausstellungsgebäudes, der Firma Dahs, Reuter & Ko., Baumschulbesitzer in Oberpleiss, ein Platz nördlich vom westfälischen Bauernhause und der Firma Jos. Mock, Rosenschulbesitzer in Trier, der Platz zwischen der Hauptallee und der Maschinenhalle zur Verfügung gestellt werden.

† Wilhelm Winkelmann.

Ein deutscher Gärtner-Veteran.

Ein Leben voll vieler mühevoller, aber segensreicher, tatkräftiger Arbeit hat am vergangenen 14. Oktober seinen Abschluss gefunden. Der bekannte und so ausserordentlich beliebte Kunst- und Handelsgärtner **Wilhelm Winkelmann** in Köln am Rhein entschlief um diese Zeit infolge eines Gehirnschlages im 82. Lebensjahre. Volle 54 Jahre hindurch hat der Dahingeschiedene allein in der Metropole Rheinlands der Gärtnerei als Vorbild gedient. Am 16. September 1820 in Leese (Hannover) geboren, trat er mit guter Schulbildung ausgerüstet seine Lehrzeit in der Gutsgärtnerei Schwöbber an. Von 1840—45 war er Gehülfe in der freiherrlich von Oldershausenschen Schlossgärtnerei zu Oldershausen, wo er Gelegenheit fand, durch eisernen Fleiss die Grundlage zu einer Selbständigkeit als Herrschaftsgärtner zu befestigen. Bald wurde er auf Empfehlung seiner Herrschaft von Sr. Erlaucht dem Grafen Karl zur Lippe-Biesterfeld nach Bellevue bei Cleve als selbständiger Schlossgärtner berufen, wo er bis zum Jahre 1847 mit vielem Erfolg wirkte. Sein rastloser Geist, mehr zu erstreben und mehr zu erwerben, führte ihn zu dem Kommerzienrat Simon Oppenheim nach Köln, dessen Musteranlagen er bis zum Jahre 1850 leitete. Auch hier hatte er noch nicht den richtigen Platz für eine Lebensstellung gefunden; der allezeit rührige Geschäftseifer liess den Handelsgärtner in ihm erwachen, und übernahm er von hier die Leitung der Kitschaury'schen Gärtnerei der Frau Therese Schaaffhausen, auf welchem Grundstück sich die heutige Stadtwaldanlage bei Köln befindet. Obgleich ihm dort zu einer Selbständigkeit vorteilhafte Aussichten geboten wurden, glaubte er doch, seine botanischen Kenntnisse noch mehr befestigen zu müssen und trat deshalb im Jahre 1852 in den botanischen Garten zu Köln ein, wo er bis zu seiner Verehelichung 1854 verblieb. Als botanischer Gärtner verdient man nicht viel, zumal wenn man zu Zweien leben muss, und das hatte auch unser nunmehr entschlafener Veteran bald herausgefunden. Er legte daher noch in demselben Jahre den Grundstein zu einem eigenen Geschäft am »Perlengraben« in Köln. — Von jetzt ab begann ein ganz neuer Lebensabschnitt! Mit Aufopferung seiner vollsten Tatkraft, mit angestrengter Arbeitsleistung vom frühesten Morgen bis zum späten Abend, unter Mithülfe seiner treuen, in regem Fleiss rastlosen Lebensgefährtin wurde aus kleinen Mitteln allmälich das heutige Geschäft, das erste gärtnerische der Stadt Köln aufgebaut. Später erwarb Wilhelm Winkelmann das Grundstück in der Weyerstrasse, die heutige Niederlassung. Seine Kinder, die alle tatkräftig mit eingreifen mussten, waren auch mit dem Geschäft gross geworden und innig verwachsen. Der in schwerer Berufsarbeit ergraute Vater musste in erster Linie für eine Selbständigkeit der ältesten Söhne sorgen. Da nun das Geschäft in der Weyerstrasse der teuren Bodenpreise wegen eine grössere Ausdehnung nicht gestattete, der Bedarf an blühenden Treibsachen, besonders aber an Schnittblumen, sich von Jahr zu Jahr steigerte, erwarb der alte Herr im Jahre 1882 ein grosses Grundstück in Lindenthal bei Köln, worauf eine nach neuestem Stil errichtete neue zweite Gärtnerei gegründet wurde. Diese Neuanlage ist auch auf den Seiten 306 und 307 des Jahrganges 1894 dieser Zeitschrift abgebildet und beschrieben.



† Wilhelm Winkelmann.

Erst im Greisenalter von 70 Jahren übertrug Wilhelm Winkelmann im Jahre 1889 die Geschäfte seinen beiden ältesten Söhnen Andreas und Fritz, die sie nach dem Muster des Vaters weiter führen. Seinem jüngsten Sohne Willy, der, nebenbei bemerkt, unter dem Verfasser dieser Mitteilungen seine Lehrzeit in Neviges (Rheinland) 1884—86 bestand, kaufte er vor 5 Jahren ein Grundstück in Rodenkirchen bei Köln, wo derselbe eine flotte Handelsgärtnerei betreibt.

Wer den Verblichenen, dessen biederen Charakter, seine seltenen Tugenden, seinen niemals ruhenden Geschäftsgeist, wie seine aussergewöhnliche Bescheidenheit, infolge deren er selten in die Oeffentlichkeit getreten ist, gekannt hat, wird mit mir sagen müssen, dass wir in ihm einen echten und rechten deutschen Gärtner verloren haben, an dem sich ein jeder ein Vorbild nehmen kann. Friede seiner Asche!

Karl Weigelt-Erfurt.

† Wilhelm Mühle junior.

Unerbittlich und grausam entriss der Tod **Wilhelm Mühle jr.**, einen weitbekannten begabten Fachmann, in voller jugendlicher Schaffenskraft dem Leben.

Wilhelm Mühle junior, geboren im Jahre 1873 in Temesvár, widmete sich nach seinen Gymnasialstudien dem Samenfache und trat nach seiner Lehrzeit eine vielverheissende und erlebnisreiche Studienreise an, die ihn rund um die Welt führte. Er war in Deutschland und Italien in den hervorragendsten Firmen tätig und besuchte die grössten europäischen Samengeschäfte. Im Jahre 1897 trat er in die Leitung der internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg ein, wo er wegen seiner aussergewöhnlichen Arbeitskraft rasch zum Sekretär der Ausstellung aufrückte. Sodann durchquerte er Nordamerika, Westindien, Mexiko, Kalifornien, meist leitende Stellungen innehabend und reiche Erfahrungen sammelnd. Im Sommer des Jahres 1899 reist er, seinem ungestillten Wissensdrange folgend, nach Japan, wo er in Yokohama längere Zeit der Firma Louis Boehmer & Ko. als Geschäftsleiter vorstand und sich die besondere Zuneigung seines Chefs, des Herrn Unger erwarb, der diesen jungen, aussergewöhnlich tüchtigen Fachmann nur mit schwerem Herzen scheiden sah. Die Heimreise führte ihn über China, Malabar und Ceylon, und als vielgereister Weltmann traf er zu Weihnacht 1900 im Elternhause ein. Der lange Aufenthalt in den Tropen untergrub jedoch seine Gesundheit, und einem unheilbaren Herzleiden erlag der erst 29jährige kräftige junge Mann am 28. Oktober 1901.

Alle, die Wilhelm Mühle junior kannten, schätzten ihn als einen hochtalentirten, tüchtigen und sehr sympathischen Fach- und Weltmann, der geeignet gewesen wäre, dereinst eine führende Stellung im österreichisch-ungarischen Gartenbau einzunehmen.

N.-T.

PERSONALNACHRICHTEN

J. Kindshoven, derzeit Obergärtner an der landwirtschaftlichen Lehranstalt und Versuchsstation in St. Michele (Tirol), wurde als zweiter staatlicher Wanderlehrer und Hauptlehrer für Obst- und Gemüsebau, sowie Blumenzucht an der königlichen landwirtschaftlichen Winterschule in Bamberg angestellt.

Peter Arnold, bisher in der Stadtgärtnerei in München beschäftigt, wurde auf die bisher von J. Kindshoven innegehabte Stelle als Obergärtner der landwirtschaftlichen Lehranstalt nach St. Michele berufen.

Gutsgärtner **Bundrock** in Schwarzow erhielt das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Johannes Nicolai, Handelsgärtner in Koswig i. S., starb am 4. November nach längerem Leiden. Der Verstorbene, dem unsere Zeitschrift viele gehaltreiche und sehr wertvolle Beiträge verdankt, war ein intelligenter, strebsamer und ausserordentlich unternehmungslustiger Fachmann, der mit vollster Umsicht und unermüdlichstem Fleisse seine stets den Zeitbedürfnissen angepassten Kulturen leitete. Er ist seinem Berufe und dem Leben viel zu früh entrissen worden.

A. Worch, bisher Obergärtner in Hiltrup, übernahm am 1. November die Leitung der dem Hauptmann a. D. Oeltze-Lobenthal gehörigen Handelsgärtnerei in Neckargemünd.

Obergärtner **Pohl** in Reinersdorf, Kreis Kreuzburg (Schles.), feierte am 31. Oktober seine diamantene Hochzeit. Der Jubilar ist 86, seine Frau 85 Jahre alt.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 47. Erfurt, den 23. November 1901. XVI. Jahrgang.

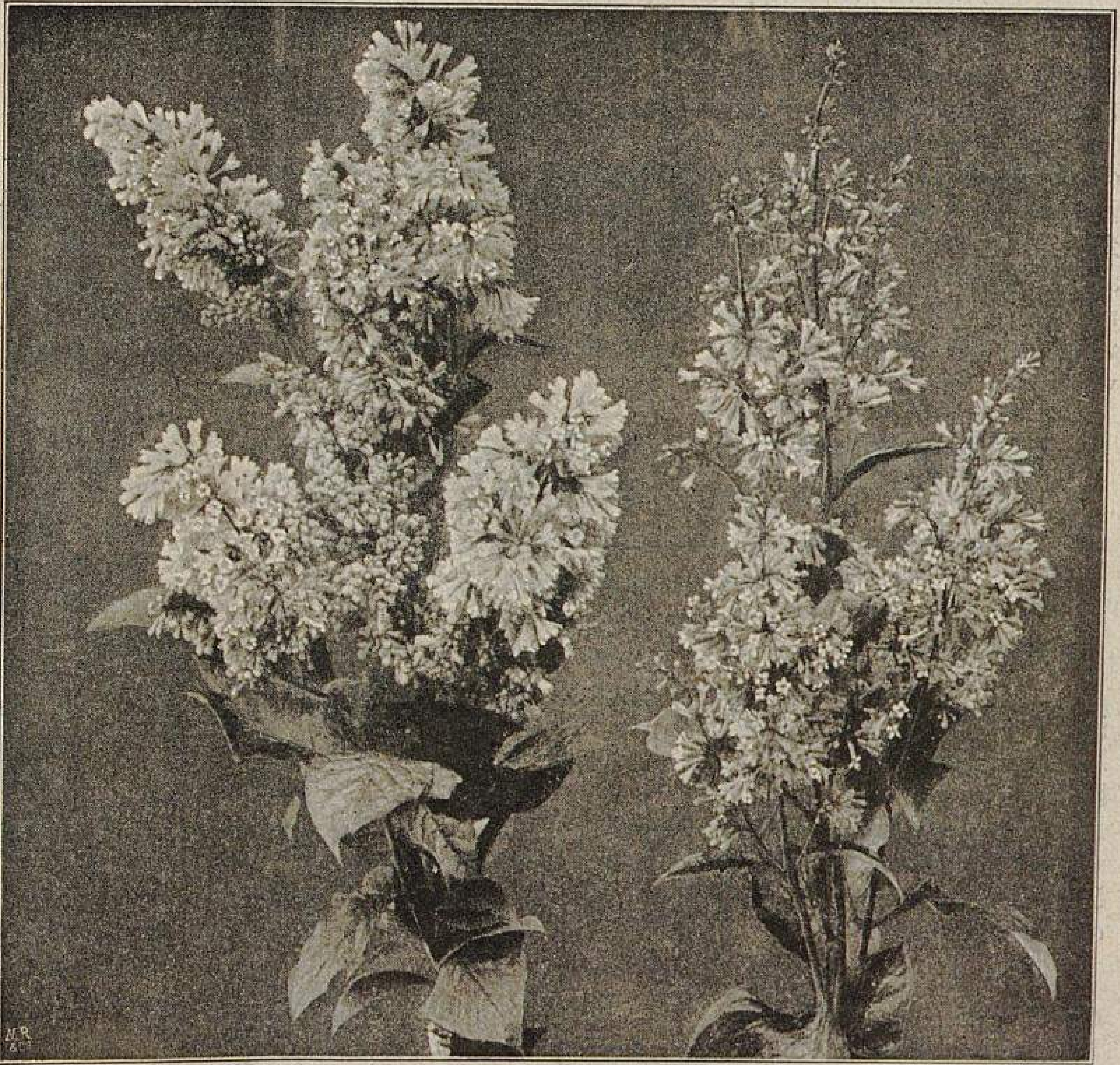
Syringa Josikaea und Syringa Josikaea var. eximia.

Von **St. Olbrich** in Zürich V.

Seitdem die Varietäten von *Syringa vulgaris* in sehr grosser Zahl den gärtnerischen Kulturen eingereiht wurden, sind andere alte Syringa-Arten ganz in den Hintergrund gedrängt, wie es der *Syringa Josikaea* auch ergangen ist. Bekanntlich ist diese Art von der *Syringa vulgaris* und deren Varietäten gänzlich verschieden; am allermeisten dadurch, dass ihre Blütezeit 3—4 Wochen später als die der anderen Flieder eintritt. Die kleinen dünnen Blütenrispen (auf der nebenstehenden Abbildung rechts) mit ihren kleinen dunkelvioletten Sternblütchen konnten allerdings gegen die grossblumigen Varietäten der *Syringa vulgaris* nicht aufkommen, wiewol die späte Blütezeit, sowie die derbe, dunkelgrüne Belaubung des verästelt wachsenden Strauches ganz wertvolle Eigenschaften sind. Diese beizubehalten und daneben die einzelnen Blumen, sowie die ganze Blütenrispe zu vervollkommnen, und auch eine andere Farbe zu erzielen, war schon lange mein Bestreben, und habe ich es auch in den unter meiner Leitung stehenden Freilandkulturen des Geschäftes von Otto Froebel in Zürich nach vielen Aussaten erreicht.

Syringa Josikaea eximia (auf der Abbildung links) zeigt deutlich die Verbesserung der Blütenrispen. Leider aber kann die Farbe nicht wiedergegeben werden. Die grossen, lockeren Rispen dieser Neuheit sind in der Knospe hellrot und gehen mit dem Aufblühen nach und nach in Hellrosa über. Neben der Grösse der einzelnen Rispe bildet die viel hellere, auffallendere Färbung dieser Varietät eine sehr grosse Verbesserung der Stammform, welche Eigenschaft einen Ausgangspunkt für weitere neue Färbungen geben kann. Bereits ist schon eine andere Sorte *H. Zabel* im Handel, die bei gleicher Blütengrösse wie *Syringa Josikaea eximia* und dem Vorhandensein der anderen guten Eigenschaften eine lilarote Färbung hat. Der beliebte Flieder-Flor wird durch diese Sorten um mehrere Wochen verlängert.

Im allgemeinen ist es sehr erstrebenswert, dass die Verwendung schönblühender Ziersträucher in den Anlagen eine grössere wird. Man kann es nur mit Bedauern sehen, dass oft selbst bei Neuanlagen, für deren Ausführung die Mittel nicht zu knapp bemessen sind, anstatt durch Wuchs, Belaubung und Blüte zierende Gehölze unschönes, wildwachsendes Strauchwerk – weil es billig ist – bevorzugt wird.



I. II.

I. Syringa Josikaea var. eximia und II. Syringa Josikaea.

In den Kulturen von Otto Froebel-Zürich für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Zur Einführung des Lilium auratum.

In Nr. 46, Seite 553 dieser Zeitschrift teilt Herr Alfred Unger-Yokohama eine sehr interessante Geschichte bezüglich einer missglückten Einführung des *Lilium auratum* mit, die mir einen Fall ins Gedächtnis zurückruft, der sich seinerzeit in der Handelsgärtnerei von Karl Benda-Berlin*) mit dieser Lilie ereignete.

Es war im Jahre 1863, also zwei Jahre nach der ersten Einführung des *Lilium auratum* aus Japan durch Siebold, als durch obengenannte Gärtnerei von L. Linden-Brüssel zwei Zwiebeln dieser Lilienart für den Preis von je 50 oder 60 Franken bezogen wurden. Diese Zwiebeln wurden sofort eingepflanzt und trieben gut aus, doch liess man sie nicht zur Blüte kommen, weil die ausgetriebenen Stengel bald abgeschnitten und zu Vermehrungszwecken benutzt wurden. Durch fortgesetztes Stutzen und Stecken der Triebe brachten wir es im Laufe des Sommers auf mehrere Dutzend junger Pflänzchen, die wie rohe Eier gehütet und sorgsam gepflegt wurden.

Im nächsten Jahre trieben die beiden Mutterzwiebeln wieder kräftig aus und entwickelten auch Knospen. Alles war gespannt auf den Augenblick, wo sich die erste Blume erschliessen sollte, was denn auch endlich erfolgte. Aber welche Enttäuschung! Von den goldgelben Bändern auf den Blumenblättern war keine Spur zu sehen; die Blumen waren vielmehr reinweiss, aussen stark weinrot-purpurn überlaufen. Die zweite Pflanze, die bald darauf erblühte, brachte ebensolche Blumen, und wurden beide von dem verstorbenen Professor Dr. Karl Koch als *Lilium Browni* bestimmt. Es ging nun ein sehr geharnischtes Schreiben an Linden ab, in dem um Aufklärung und Schadenersatz höflichst ersucht wurde. Herr Linden antwortete dann auch sofort und bedauerte lebhaft das Versehen, an dem er jedoch keine Schuld trage, die Verwechslung müsse schon in Japan geschehen sein, da eine solche in seinem Geschäft und von seinen Leuten ausgeschlossen sei. Da nun auch inzwischen der Preis für *Lilium auratum* erheblich zurückgegangen sei, so wäre es ihm nicht möglich, eine Entschädigung in Bar zu leisten, er sende aber dafür eine Anzahl blühbarer Zwiebeln (wie viel, ist mir nicht mehr erinnerlich) und hoffe, dass man damit zufriedengestellt sein werde. Hiermit wurde denn auch die Angelegenheit als erledigt betrachtet, zumal die zuletzt gesandten Zwiebeln sich bei der im Laufe des Sommers erfolgenden Blüte als echte *Lilium auratum* erwiesen und auch grösstenteils bald an wohlhabende Pflanzenfreunde weiter verkauft wurden.

Erwähnen will ich noch, dass schon im Sommer 1863 in der Handelsgärtnerei von L. Mathieu-Berlin, Grünstrasse 38, ein *Lilium auratum* zur Blüte gelangte, was eine reine Wallfahrt unter uns jüngeren Gärtnern nach genannter Gärtnerei zurfolge hatte. Das betreffende Exemplar war im Freien ausgepflanzt und mit einem Drahtkäfig umgeben, damit nichts an der Pflanze geschehen konnte. Hier war es auch, wo ich das erste blühende *Lilium auratum* sehen und bewundern konnte.

Robert Engelhardt.

*) Die Handelsgärtnerei von Karl Benda war seinerzeit eine der besten und feinsten Berlins, in der besonders Neuheiten und seltenere Pflanzen eingeführt, vermehrt und vertrieben wurden. Dieselbe besteht schon seit Jahren nicht mehr. Die beiden Inhaber, Karl und Otto Benda, sind gestorben, und das Grundstück in der Blumenstrasse 68 ist mit Häusern bebaut worden, während die kleinere Gärtnerei in der Magazinstrasse 16 schon im Herbst 1864 geräumt wurde. R. E.

GARTENTECHNIK

Heizmaterialien und Heizkessel für Gewächshaus-Heizungen.

Von **Otto Peschke**,
Ingenieur und Fabrikant für Heizungsanlagen in Berlin N.-W.

Die lebhafte Beteiligung, welche die Beantwortung der in dieser Zeitschrift aufgeworfenen, das beste Heizungsmaterial betreffenden Frage von allen Seiten gefunden hat, ist der beste Beweis für die weittragende Bedeutung, welche die Lösung derselben für alle Beteiligten hat, nicht minder aber auch für das dankenswerte Bestreben der umsichtigen Schriftleitung von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung, die letztere durch Anbahnung einer allseitigen Meinungsabgabe über streitige oder der Lösung noch harrende Fragen in den Dienst der Sache zu stellen und sich somit ihren Lesern nach allen Richtungen nützlich zu machen.

Soll aber dieser Zweck auch tatsächlich erreicht werden, so ist eine Berichtigung der in den Beantwortungen solcher Fragen etwa untergelaufenen Irrtümer ein unerlässliches Erfordernis, da anderenfalls leicht von den der Sache ferner Stehenden, und das sind gerade die Hauptinteressenten, das Falsche für das Wahre angesehen, und somit der Sache mehr geschadet als genützt werden würde.

Der Zweck der nachfolgenden Zeilen ist nur eine derartige Berichtigung, für die ich eine rein sachliche Behandlung und eine möglichst kurzbemessene Form einzuhalten bemüht sein werde.

In seiner Erörterung in Nr. 32, Seite 385 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift gibt Herr Arthur Nitzsche die Zusammenstellungen der theoretischen Heizwerte, der mittleren Heizwerte und des Preises von je 1 *kg* Brennstoff, und berechnet daraus den Preis der Brennstoffe, bezogen auf die von denselben gewährte Nutzleistung. Nach den dort niedergelegten Angaben soll betragen für je 1 *kg*

	der Heizwert		der Preis	
	theoretisch	im Mittel	für 1 *kg*	bezogen auf je 100000 erzeugte Wärme-Einheiten
Steinkohlen . . .	4000—7000	5500	2,8 Pf.	51 Pf.
gute Braunkohlen .	3000—4000	3500	1,9 »	54 »
Hütten-Koks . . .	etwa 8000	7000	3,4 »	49 »
Gas-Koks	» 3500	3000	2,4 »	**83** »

Herr Nitzsche kommt auf den seinerseits angenommenen Grundlagen zu dem Ergebnis, dass das scheinbar teuerste Brennmaterial doch das billigere ist. Er meint hiermit den sogenannten Hütten-Koks, besser Schmelz-Koks genannt, da dieses Produkt zumeist für Schmelzprozesse, bei denen mit Gebläsen, also mit grossen Mengen von Sauerstoff die Verbrennung durchgeführt wird, seine Verwendung findet. Gas-Koks wäre seiner Berechnung nach das teuerste Brennmaterial. Dem ist aber nicht so! — Es beträgt für je 1 *kg*

	der Heizwert		der Preis	
	theoretisch	im Mittel nach Professor Rietschel	für 1 *kg*	bezogen auf je 100000 erzeugte Wärme-Einheiten
Steinkohlen . . .	7000—8000	7483	2,8 Pf.	rot 37,5 Pf.
gute Braunkohlen .	3600—5350	4176	1,9 »	» 45,2 »
Schmelz-Koks . .	etwa 7500	—	3,4 »	» 37,5 »
Gas-Koks	6000—7130	rot 6600	2,4 »	» **36,5** »

Gas-Koks ist also nicht nur nicht das teuerste, sondern das billigste Brennmaterial, wenn man den Brennwert der Heizstoffe in der von Herrn Nitzsche gewählten Art ermittelt.

Um von vornherein dem etwa zu erhebenden Einwand zu begegnen, als hätte ich den Brennwert von Gas-Koks zu hoch in die Rechnung eingesetzt, habe ich — obschon dieser Wert sonst allgemein bekannt ist — die hiesigen städtischen Gaswerke um entsprechende Angaben gebeten, und von der Direktion derselben die nachfolgende Auskunft erhalten, für welche ich derselben auch an dieser Stelle meinen Dank ausspreche. Die Zuschrift lautet:

»Auf die Anfrage vom 19. August d. J. teilen wir Ihnen zur Information ergebenst mit, dass die Untersuchung einer im Mai 1901 vom Lager der städtischen Gasanstalt in Schmargendorf entnommenen Koksprobe, berechnet auf wasserfreie Substanz folgende Zahlen ergeben hat:

Kohlenstoff	84,74 %
Wasserstoff	1,01 »
Schwefel	1,20 »
Asche	11,51 »
Sauerstoff und Stickstoff . .	1,54 »
	100 %

Heizwert der trockenen Substanz, bezogen auf Wasserdampf 7130 Kalorien, Heizwert berechnet auf Substanz mit 15% Feuchtigkeit 5971 Kalorien.

gez: Schimming.«

Ich deutete bereits an, dass ich auf der von Herrn Nitzsche gewählten Grundlage auch meine Rechnung aufstellen müsste, um einen Vergleich der beiderseits gewonnenen Ergebnisse möglich zu machen. In der Wirklichkeit kommt aber eine Anzahl von Einwirkungen anderer Art auf den Heizeffekt der Brennmaterialien inbetracht, und unter diesen mit an erster Stelle der Verlust an Heizwert in den abziehenden Schweelgasen bei Verwendung nicht vorher entgaster Brennstoffe, wie z. B. Kohlen, ferner die Abkühlung und die Verrussung, welche die von diesen Schweelgasen bestrichenen Kesselflächen erleiden. Bei Feuerung mit Koks findet eine solche Verminderung des Heizwertes nur in sehr geringem Masse statt, und es ist somit klar, dass auch hierdurch noch die Heizwirkung von Koks ganz beträchtlich günstiger sich gestaltet, als die von Kohle. Schmelzkoks bedarf eines sehr scharfen Zuges im Schornstein, wenn anders jhm die nötige Menge Sauerstoff für eine reine Verbrennung zugeführt werden soll, und das ist nur bei dem Vorhandensein sehr hoher Schornsteine der Fall. Es empfiehlt sich daher, Schmelzkoks nicht allein, sondern gemengt mit anderen, leichter entflammbaren Brennstoffen zu verwenden.

Ein Ergebnis aber drängt sich bei Betrachtung der von mir gebrachten Berechnung auf: die Verkaufspreise der Heizmaterialien sind nahezu entsprechend den Heizwerten derselben lokaliter eingestellt 36,5 : 37,5 Pf. für die Erzeugung von 100000 Kalorien stündlich; der ermittelte Mehrpreis bei Braunkohlenfeuerung findet seine Erklärung einmal darin, dass dieses minderheizkräftige Brennmaterial doch aus annähernd gleichen Entfernungen herbeigeschafft werden muss, und deshalb gleiche Frachten zu tragen hat wie heizkräftigeres, und zum anderen male in der ausserordentlichen Verschiedenheit der Qualität dieses Brennmateriales. Setzt man für dasselbe den Höchstwert von 5400 Kalorien Heizkraft ein, so kosten 100000 stündlich erzeugte Wärmeeinheiten auch nur etwa 38 Pf., also wenig mehr als bei Verwendung von Steinkohlen oder Koks. Und hieraus folgt noch eins: die Fracht belastet den Preis der Brennstoffe ganz beträchtlich, und somit wird es sich immer empfehlen, ein nahe dem Orte gefördertes oder vorhandenes Brennmaterial zu verwenden, und für dieses eine entsprechende Kesselkonstruktion zu wählen. Einen besten Kessel für alle Verhältnisse gibt es nicht.

Nicht unerwähnt möge bleiben, dass es ein weiterer Irrtum ist, dass die Verbrennungsprodukte des im Brennmaterial enthaltenen Schwefels sich bei schweelendem Feuer als »schweflige Säure an den äusseren Kesselwandungen niederschlagen und diese arg zerfressen«. Schweflige Säure ist luftförmig-flüssig und greift Eisen wenig an; erst in Verbindung mit Wasserdampf setzt sie sich zu Schwefelsäure um und schadet, als solche sich niederschlagend, dem Metall. Ein schlimmerer Schaden, als ihn Schwefelsäure in den hier inbetracht kommenden Mengen anzurichten vermag, erwächst den Kesseln aber in den für die Dichtmachung nicht sorgfältig ausgeführter Ueberblattungen und Nietungen verwendeten Salmiak-, bezw. Ammoniak-Lösungen, wie sie früher sehr häufig, und auch jetzt wol noch hier und da benutzt werden. Ein derartig hergestellter Kessel trägt den Keim für einen frühzeitigen Tod in sich, und auf diesen Punkt wollen die Käufer besonders ihr Augenmerk richten. —

In Nr. 29, Seite 348, sagt Herr Unzeitig-Wien: »Die Ursache der mangelhaften Ausnützung der Brennstoffe liegt teilweise in der unvollkommenen Verbrennung, die auch beim besten Kessel unvermeidlich ist, zumteil aber auch in der durch technische Rücksichten gebotenen Temperatur der Abzugsgase, die nie unter 200° C. beträgt, in den meisten Fällen aber zwischen 300—400° wechselt.

Dieser Umstand allein ergibt für das Kilogramm Kohle und Koks einen Wärmeverlust von 1900 bis 2000 Wärmeeinheiten, welcher durchaus unvermeidlich ist. Nach dem Vorhergesagten wird aber auch jedermann einsehen, dass es ein Unding ist, wenn irgend ein Kesselfabrikant seinem Heizapparate eine Brennmaterialausnützung von beispielsweise 95% nachrühmt, was nur als verwerfliche Marktschreierei verdammt werden muss.« (?!)

Also: anathema sit! Das ist hart, noch härter aber erscheint der Vorwurf »verwerfliche Marktschreierei«, der doch einen scharfen Angriff auf die geschäftliche Lauterkeit der betreffenden Kesselfabrikanten einschliesst. Bevor jemand eine derartig schwere Anschuldigung erhebt, sollte er doch sich und das ihm vorliegende Material genau prüfen, wenn anders er ausschliessen will, dass ihm mit Recht der Vorwurf gemacht wird, mindestens leichtfertig gehandelt zu haben.

Lag nun eine Berechtigung zu einer so schweren Anschuldigung mit so hässlichen Worten vor? Wir wollen sehen.

Es sei zunächst die Behauptung zurückgewiesen, dass die Temperatur der Rauchgase nie unter 200° C. betragen dürfe.

Ich habe, namentlich bei meinen amtlichen Untersuchungen, zahlreiche Heizungsanlagen vorgefunden, bei denen ganz genaue Messungen mit bestens adjustirten Quecksilber-Pyrometern nur 110—120° C. Temperatur der Abgase bei einer Wassertemperatur von 70—80° C. im Kessel ergaben, wenn die Heizung im Beharrungszustande sich befand; Temperaturen bis zu 150° C. sind schon seltener zu verzeichnen gewesen, obschon es auch vorgekommen ist, dass bei schlechten Kesselanlagen die Abgase mit bis zu 700° C. dem Schornstein zuströmten. Das letztere sind aber äusserst seltene Ausnahmen. Die normale Abzugstemperatur bei so kleinen Feuerungsanlagen, wie Gewächshaus-Heizungen sie darstellen, ist 120 bis höchstens 150° bei guten Anlagen und nicht forcirtem Betriebe. Die Richtigkeit dieser Tatsache wird weiter unten nachgewiesen werden.

Die Verbrennungstemperatur von Koks beträgt rot 1200° C.
Die Temperatur des Wassers im Kessel . . . 80° »
Die Temperatur der Abgase . . . . 130° »
Die Differenz der letzteren beiden Temperaturen somit . . . . 50° »

Es gehen sonach von den erzeugten 1200° C. nur

$$\frac{100 \times 50}{1200} = \text{rot. } 4\,\% \text{ verloren,}$$

mithin nicht 1900—2000 W.-E., wie Herr Unzeitig ausrechnet, sondern nur

$$\frac{6600 \times 4}{100} = 264 \text{ Wärmeeinheiten.}$$

Die Unterlage, auf welche Herr Unzeitig seine Behauptung aufbaute, ist also hinfällig, und mit ihr fällt sein ganzes schön aufgebautes Gebäude in sich zusammen. Einige Beispiele werden die Richtigkeit meiner Ausführungen weiter bestätigen.

Im Mai 1898 liess die Firma Rud. Otto Meyer in Hamburg durch die grossherzoglich chemisch-technische Prüfungs- und Versuchs-Anstalt in Karlsruhe eine Reihe von Heizversuchen mit einem 6 *qm* Gegenstrom-Kessel zu dem Zweck anstellen, den Nutzeffekt der Feuerung unter den verschiedensten Betriebsverhältnissen festzustellen. Die genannte Versuchsanstalt wird wol allgemein als einwandfrei anerkannt werden.

Die Versuche I und II wurden im Beharrungszustande, der Versuch III bei forcirtem Betriebe der Heizung angestellt.

Die Untersuchungen bezogen sich

1. auf die chemische Zusammensetzung der Rauchgase,
2. auf die Temperatur derselben unter
3. gleichzeitiger Bestimmung der Temperatur des Kesselwassers,
4. Nutzleistung des Kessels in Wärmeeinheiten in der Stunde und
5. Nutzeffekt der Feuerung in Prozenten.

Die Ergebnisse waren folgende:

Versuch Nr.	Zusammensetzung der Rauchgase					Temperatur		Nutzleistung	
	Kohlensäure %	Kohlenoxyd %	Sauerstoff %	Stickstoff %	Summe %	der Rauchgase °C.	des Kessel-Wassers °C.	des Kessels stündlich in W.-E.	der Feuerung in Prozenten
I.	14,3	1,0	4,5	80,2	100	102,8	67,4	41443	90,4
II.	14,4	—	6,0	79,6	100	115,4	71,5	39557	**94,2**
III.	13,3	—	6,9	79,8	100	231,2	87,5	72414	86,4

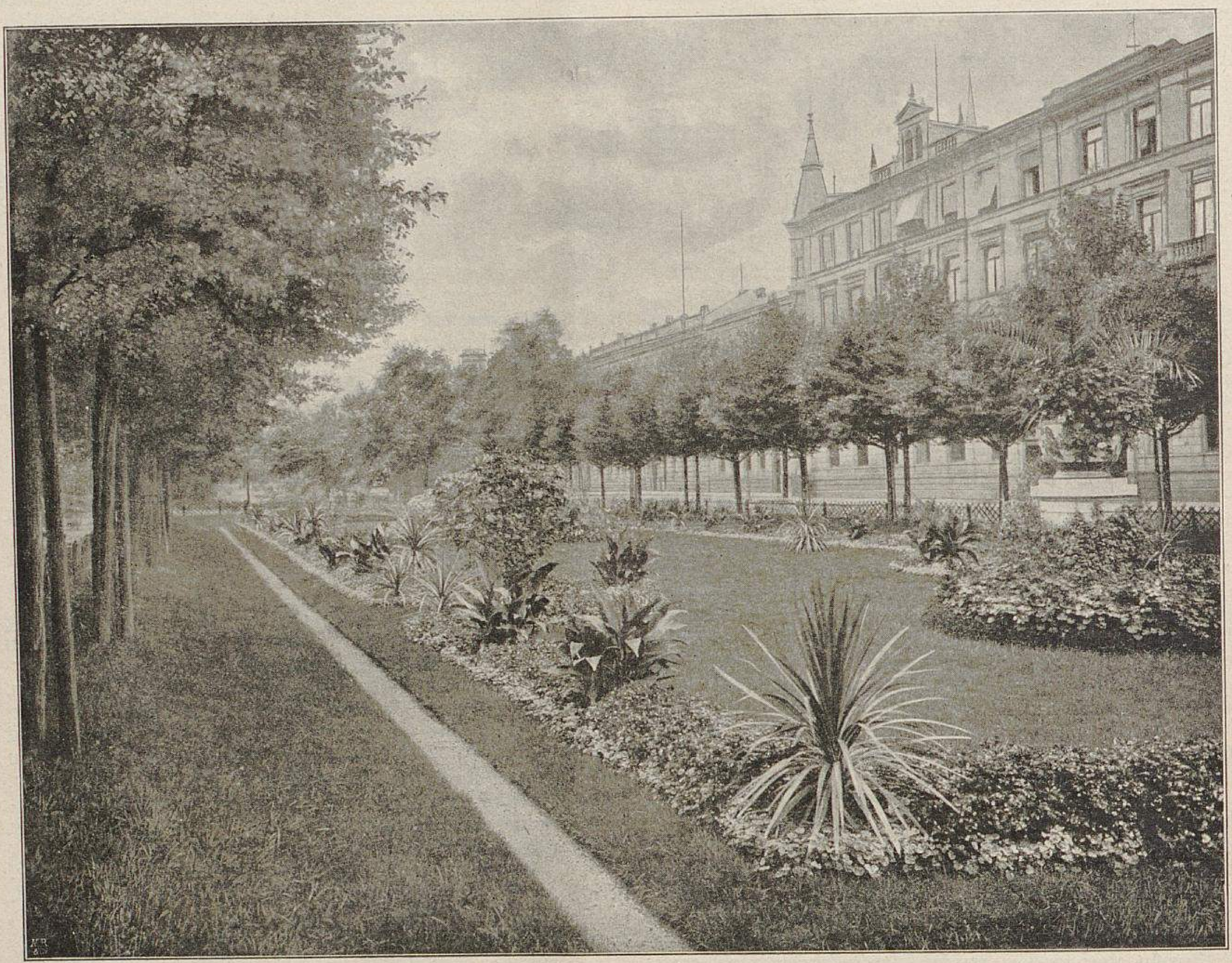
Hieraus folgt: nur bei dem Versuch I war Kohlenoxyd in den Rauchgasen, jedoch auch nur mit 1% vorhanden. Bei den Versuchen II und III ist der Kohlenstoff des Brennmaterials rein zu Kohlensäure verbrannt; die Verbrennung war eine nahezu vollkommene. Bei Versuch I und II in ruhigem Betriebe der Heizung betrug

die Temperatur der Rauchgase . . 102,8 bis 115,4° C.
der Nutzeffekt der Feuerung . . 90,4 bis **94,2** %

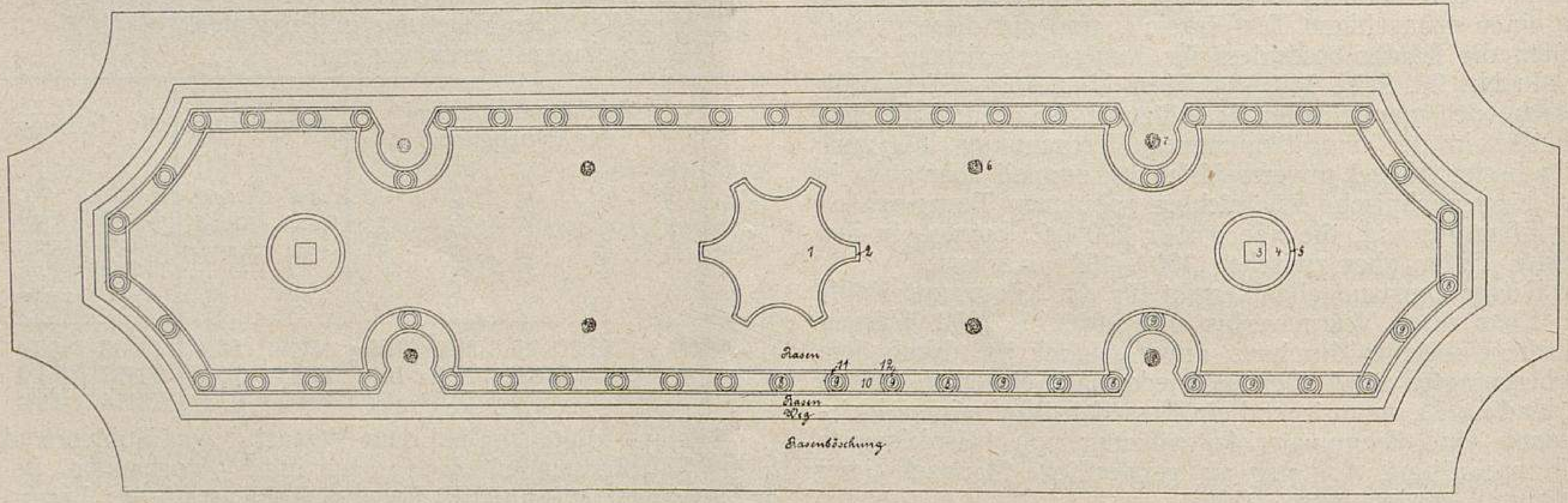
War angesichts dieser Ergebnisse Herr Unzeitig berechtigt zu behaupten: »dass es als ein Unding und verwerfliche Marktschreierei verdammt werden muss, wenn »»irgend ein Kesselfabrikant«« seinen Heizapparaten eine Brennmaterialausnutzung von beispielsweise 95 % nachrühmt. Herr Unzeitig hätte doch in der Sache etwas gründlicher und vorsichtiger, in seinen Ausdrücken aber wesentlich gemässigter sein sollen. Hoffentlich nimmt er die letzteren zurück.

Ich habe es geflissentlich vermieden, auf meine eigenen Versuche an den von mir gefertigten Heizkesseln mich zu beziehen und die der vorgenannten Firma zur Grundlage meiner Widerlegungen gemacht. Ich will jedoch nicht unterlassen, anzufügen, dass meine Versuche an meinen Kesseln die gleichen Endergebnisse geliefert haben. Ich bin zurzeit noch fortgesetzt mit Versuchen beschäftigt, und werde seinerzeit auch deren Ergebnisse bekannt geben.

Dem aufmerksamen Leser wird bei Betrachtung der



Städtische Anlagen in Mainz.
I. Die Kaiserstrasse. Erster Anlagenteil in Gesamtansicht. (Text Seite 566.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Städtische Anlagen in Mainz.
II. Die Kaiserstrasse. Erster Anlagenteil im Grundriss. (Text Seite 566.)
Bepflanzungsangabe: 1. Blattpflanzengruppe. 2. Einfassung von *Perilla nankinensis*. 3. Sockel mit Blumenvase, ersterer mit *Crimson Rambler*, letztere mit Palmen, Gräsern und Blütenpflanzen je der Jahreszeit entsprechend bepflanzt. 4. *Pelargonium zonale Paul Crampbel*. 5. Einfassung von *Iresine Lindeni*. 6. Vier *Dracaena australis*. 7. Vier weissgefüllte Magnolien. 8. *Dracaena indivisa*, umpflanzt mit *Alternanthera amabilis*. 9. Gruppen von *Canna Kaiser Wilhelm*. 10. *Begonia semperflorens Erfordia*. 11. Einfassung von *Pelargonium zonale Mme. Salleron*. 12. Einfassung von *Coleus Hero*.

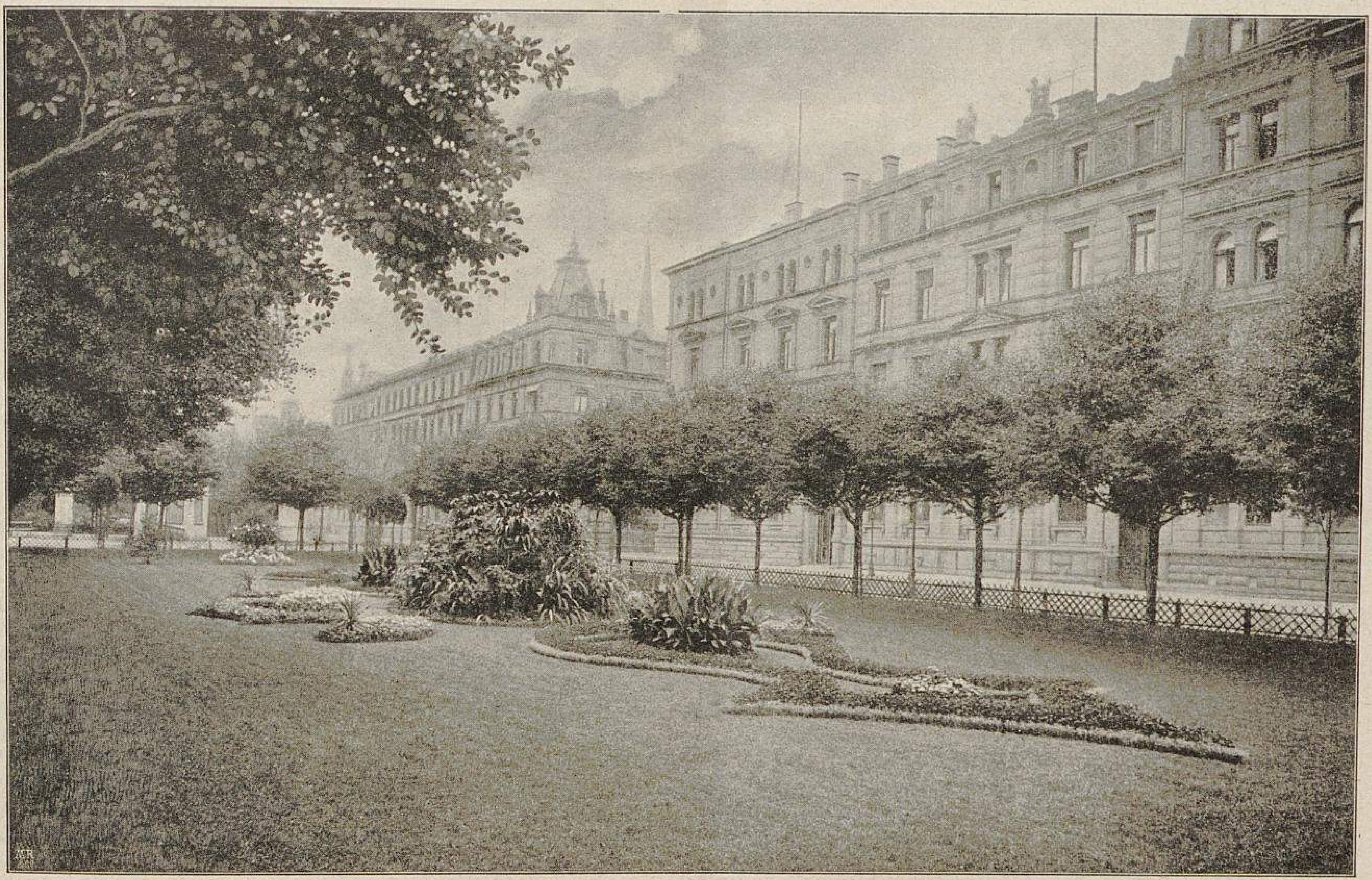
letzten Zusammenstellung nicht entgehen, dass nur bei ruhigem Betriebe die hohe Nutzleistung der Feuerung erreicht wird, bei forcirtem Betriebe aber immer Brennstoffverluste entstehen. Man hüte sich also vor Verwendung zu kleiner Kessel und Heizanlagen; Ersparnisse in den Anschaffungskosten rächen sich bitter durch Jahrzehnte lange erhöhte Betriebsaufwendungen.

Zieht man nun schliesslich objektiv das Endergebnis aus allen den eingelaufenen Beantwortungen der Fragen, »welches ist das beste Heizmaterial und welches der beste Kessel«, so lautet dieses ungefähr folgendermassen:

Man verallgemeinere nicht! Eines schickt sich nicht für Alle! Eine Antwort ist nur unter eingehender Würdigung der lokalen und aller sonst inbetracht kommenden Verhältnisse, also von Fall zu Fall, zu erteilen.

Will man aber wissen, ob man wirtschaftlich richtig seine Heizung betreibt, so beachte man Folgendes: Man halte erstens darauf, dass im Aschenraum stets ein heller Feuerschein zu sehen ist, dass also die Verbrennung unter grösstmöglicher Hitzeentwicklung erfolgt, und somit eine reine Verbrennung zu Kohlensäure, nicht aber ein Schweelprozess, dessen Produkt Kohlenoxyd wäre, stattfindet, dass mithin der volle Brennwert des Brennstoffes zur Entwicklung gelangt. Zweitens messe man öfter die Temperatur der Abgase nach dem Schornsteine hin, also im Fuchs, wache also darüber, dass die auf dem Herd erzeugte Wärme vollständig dem Kessel und somit der Heizung zugute kommt und nicht ungenützt durch den Schornstein entweicht.

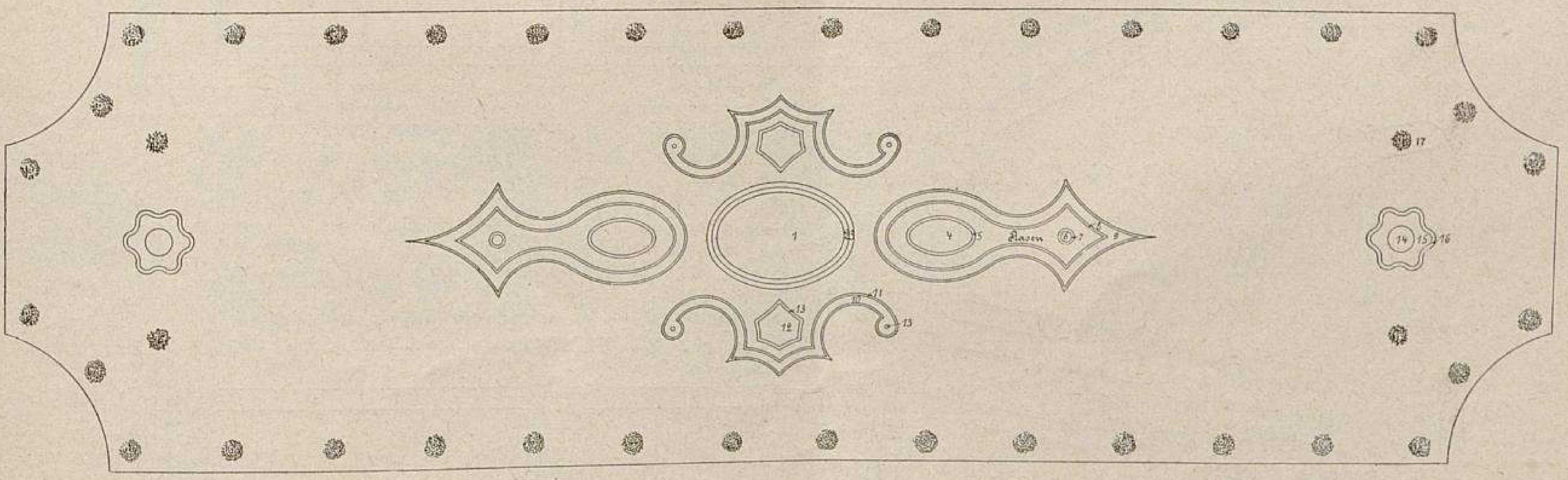
Wer diesem Rate folgt, braucht keinen Doktor für seine Heizung zu konsultiren; er kann sich beruhigt schlafen legen in der Gewissheit, dass er nichts verschwendet.



Städtische Anlagen in Mainz.

III. Die Kaiserstrasse. Zweiter Anlagenteil in Gesamtansicht. (Text Seite 566.)

Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Städtische Anlagen in Mainz.

IV. Die Kaiserstrasse. Zweiter Anlagenteil im Grundriss. (Text Seite 566.)

Bepflanzungsangabe: 1. Blattpflanzengruppe. 2. Einfassung von *Perilla nankinensis*. 3. *Pyrethrum parthenifolium aureum selaginoides*. 4. *Canna Kaiser Wilhelm*. 5. Einfassung von *Alternanthera versicolor aurea*. 6. Erste Bepflanzung: *Fuchsia Cupidon*; zweite Bepflanzung: Astern, gemischt. 7. Einfassung von *Iresine Lindeni*. 8. Einfassung von *Santolina tomentosa*. 9. *Begonia semperflorens Vernon*. 10. Erste Bepflanzung: *Lobelia Erinus Crystal Palace*; zweite Bepflanzung: *Ageratum mexicanum Else Bofinger*. 11. Einfassung von *Alternanthera paronychioides aurea*. 12. Erste Bepflanzung: *Begonia semperflorens fuchsioides*; zweite Bepflanzung: *Tagetes erecta* (gelb, eigene Ernte). 13. Einfassung von *Alternanthera versicolor*. 14. Blumenkorb mit verschiedenen Palmen, Gräsern und Blütenpflanzen, der Jahreszeit entsprechend. 15. *Pelargonium zonale Königin Olga von Württemberg*. 16. Einfassung von *Achyranthes Comessi*. 17. *Ilex Aquifolium*-Pyramiden.

Städtische Anlagen in Mainz.

III. Die Kaiserstrasse.

Die Kaiserstrasse in Mainz ist eine der grossartigsten und schönsten städtischen Strassen Deutschlands.

Wenn man vom Bahnhof kommend die Stadt betritt, erreicht man diesen Strassenzug, indem man über den Bahnhofsplatz mit seiner Seite 387 abgebildeten grossen Beetanlage hinweg durch die Schottstrasse geht.

Die Gesamtlänge sowol als auch die Einteilung der Kaiserstrasse veranschaulicht der untenstehende Grundplan. Diese Strasse hat eine Länge von 675 *m*, in ihrem ersten Teile, dem Kinder-Spielplatz und dem Englischen Gärtchen (man vergleiche den Plan unten links), eine Breite von 90 *m* und im weiteren Verlaufe eine solche von 60 *m*. Der Querschnitt Seite 567 veranschaulicht die Gruppirung und Grösse der einzelnen Strassenteile.

Da, wo nicht bedeutende Verkehrsstrassen die Kaiserstrasse schneiden, ist die Einmündung der Strassenzüge derart gelegt, dass sie nicht auf der gegenüberliegenden Seite in einer anderen Strasse ihre gerade Fortsetzung finden. Diese Veranlagung der Strassenzüge im Bauplan ist deshalb getroffen, damit man nicht die eine Strasse heraufkommend geradeaus ins Leere sieht, sondern der Blick auf dem vor den Fronten der gegenüberliegenden stattlichen Häuser gruppirten Grün, also auf den Anlagen ruht, die durch diese Art der Strassenführung in ihrer Wirkung wesentlich gehoben werden und ihren Bestimmungszweck umso besser erfüllen.

Nach rechts hin mündet die Kaiserstrasse auf die derzeit noch im Bau befindliche evangelische Christuskirche, ein imposanter Bau von wahrhaft monumentaler Wirkung, der in seiner ganzen baukünstlerischen Ausführung neben dem alten Dom das hervorragendste kirchliche Bauwerk der Stadt sein wird. Vor der Christuskirche liegt ein »Stern« benannter Anlagenteil, dessen Grundriss Seite 567 ersichtlich ist. Die genaueren Angaben über seine Einteilung und Bepflanzung müssen einer späteren Nummer vorbehalten bleiben, da wir für die zur Erläuterung bestimmten Abbildungen in dieser Nummer keinen Raum mehr fanden.

Vom Bahnhofe kommend, passirt man zunächst den mit Schattenbäumen dicht bepflanzten und ausreichend mit Sitzplätzen ausgestatteten Kinder-Spielplatz. Dann folgt das »Englische Gärtchen«, über welches ein durch Abbildungen und Zeichnungen erläuterter besonderer Bericht folgt, für den wir in dieser Nummer gleichfalls keinen Raum mehr fanden.

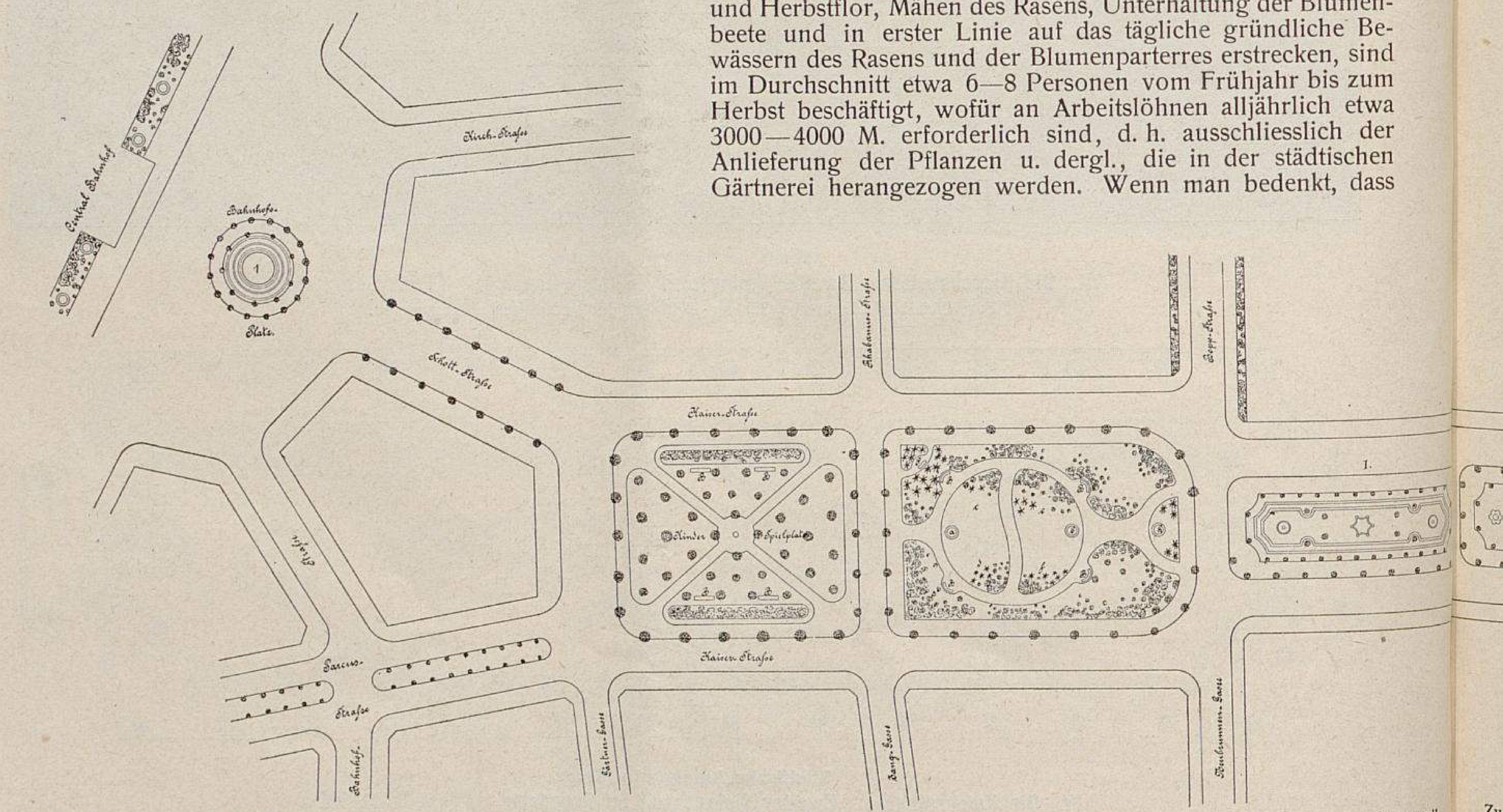
Dann folgen vier die Mitte der Strasse bildende Anlagenteile, von denen jeder mit einem mit Bäumen bepflanzten Promenadenwege umgeben ist. Der beiderseits zwischen diesem und den Bürgersteigen liegende Fahrdamm ist mit Holzpflaster versehen. (Querschnitt Seite 567.)

Die Bepflanzung der einzelnen Gruppen dieser vier Anlagenteile ist auf den Seiten 564, 565, 568 und 569 genau angegeben, sodass hier ein näheres Eingehen entbehrlich ist. Jedes Jahr erfährt dieselbe eine zweckentsprechende Abwechslung. Teppichbeete werden hier weniger bevorzugt, vielmehr sind gemischte Gruppen oder ganze Gruppen von einer Pflanzenart vorherrschend. Imposant wirkende Blattpflanzenpartieen bilden die Mitte der in Farbe und Form geschmackvoll gewählten Zusammenstellungen der verschiedenen Blütenpflanzen. Besonders schön sind die hochstämmigen Fuchsien, die verschiedenen *Begonia semperflorens-* und Pelargonien-Sorten, unter denen namentlich die herrliche *Nelly Thomas,* die für grosse Gruppen die beste Empfehlung verdient, eine bedeutende Wirkung hervorruft.

Im Frühjahr sind es die in vollem Blütenflor prangenden, auf den verschiedenen Abbildungen sichtbaren Hochstämme von *Crataegus Oxyacantha fl. rubro pleno,* die das Ganze mit einem roten Blütenkranze einschliessen, der sich leuchtend von dem sattgrünen Rasen abhebt, während Platanen in Abwechslung mit Linden und Ulmen die übrige Strassenbepflanzung bilden.

Zwischen den einzelnen Anlagenteilen befinden sich grössere Plätze, die, mit Sitzbänken, Erfrischungshallen und dergl. versehen, den Bürgern der Stadt Mainz Gelegenheit bieten, sich an all dieser Blumenpracht zu erfreuen. Besonders bei den allwöchentlich hier stattfindenden Promenadenkonzerten bietet die Kaiserstrasse ein sehr bewegtes, lebensbuntes, grossstädtisches Bild.

Zur Bewältigung der Unterhaltungsarbeiten, die sich auf eine dreimalige Bepflanzung der Beete mit Frühjahrs-, Sommer- und Herbstflor, Mähen des Rasens, Unterhaltung der Blumenbeete und in erster Linie auf das tägliche gründliche Bewässern des Rasens und der Blumenparterres erstrecken, sind im Durchschnitt etwa 6—8 Personen vom Frühjahr bis zum Herbst beschäftigt, wofür an Arbeitslöhnen alljährlich etwa 3000—4000 M. erforderlich sind, d. h. ausschliesslich der Anlieferung der Pflanzen u. dergl., die in der städtischen Gärtnerei herangezogen werden. Wenn man bedenkt, dass



Bahnhofs-Platz. Kinder-Spielplatz. Englisches Gärtchen. Erster Anlagenteil. Zw

Städtis... Main

V. Die Ka... Grun

Originalzeichnung für ...tsche G

hier so ziemlich 150 000 Pflanzen im Laufe des Jahres gebraucht werden, kann man sich einen Begriff machen von der Fülle des sich darbietenden Blütenflors.

Die einzelnen Anlagenteile sind mit 75 *cm* hoher eichener Spalierholz-Einfriedigung versehen, und erfordert auch diese Schutzvorrichtung für ihre Instandhaltung jährlich bedeutende Summen. Die Bewachung führt während der guten Jahreszeit ein mit polizeilicher Befugnis ausgerüsteter Anlagenschütz aus, der dem Personal der Stadtgärtnerei angehört. Während der Wintermonate wird der erforderliche Schnitt der Bäume und Sträucher, sowie die Düngung der Rasenflächen und Beete mit Mistbeeterde usw. ausgeführt.

Unter der Leitung des Herrn Stadt-Gartendirektors Wilhelm Schröder zeigt sich die Kaiserstrasse in Mainz, die — wir wiederholen es — eine der schönsten städtischen Strassen Deutschlands ist, alljährlich in tadellosester Ausstattung und Unterhaltung.

Gemüsebau

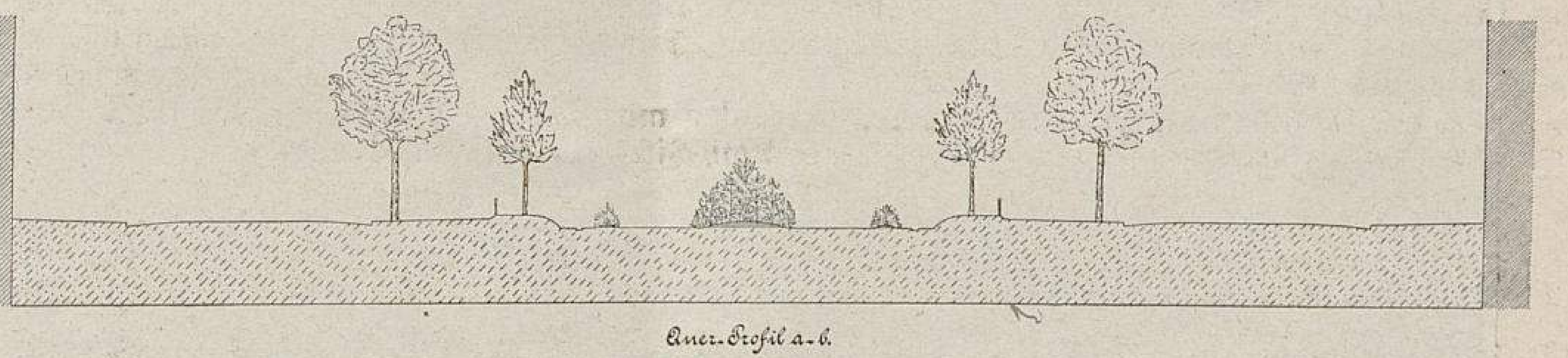
Ueber Bohnentreiberei.

Von **Reinh. Priebe**, Obergärtner auf Burg Bornheim.

Ueber Gemüse-Frühtreiberei ist in Fachzeitschriften schon viel geschrieben, und wol ebenso viele Vorträge sind darüber in den Gärtner-Vereinen gehalten worden, und doch ist und wird dieses Thema wol niemals erschöpft. Die Treiberei ist für den Gärtner eine der wichtigsten Arbeiten; da kommen zunächst die Treibräume inbetracht und dann die dem Gärtner oft sehr viel Kopfzerbrechen machende Heizungsanlage. Hierauf jedoch näher einzugehen, ist nicht meine Absicht, nur möchte ich erwähnen, dass die gute Beschaffenheit der Treibräume Haupterfordernis für einen befriedigenden Erfolg bei allen Treibereien ist.

Was nun die Gemüsetreiberei anbetrifft, so wird diese bekanntlich zum grössten Teil in Mistbeetkästen ausgeführt. Will man jedoch sehr zeitig, im Januar und Februar, junge Gemüse haben, dann lässt sich dies nur in Gewächshäusern ermöglichen. Es gibt eine Menge Gemüsearten, die für diese Monate mit lohnendem Erfolg herangezogen werden können, und ganz besonders sind es auch die Bohnen, die für die Frühtreiberei sehr lohnend sind. Ob auch der Handelsgärtner seine Rechnung bei dieser Treiberei finden würde, will ich dahingestellt sein lassen, dem Herrschaftsgärtner jedoch ist dieselbe nur zu empfehlen. Möchten diese Zeilen daher dazu beitragen, mehr Gärtner für die Bohnentreiberei zu interessiren.

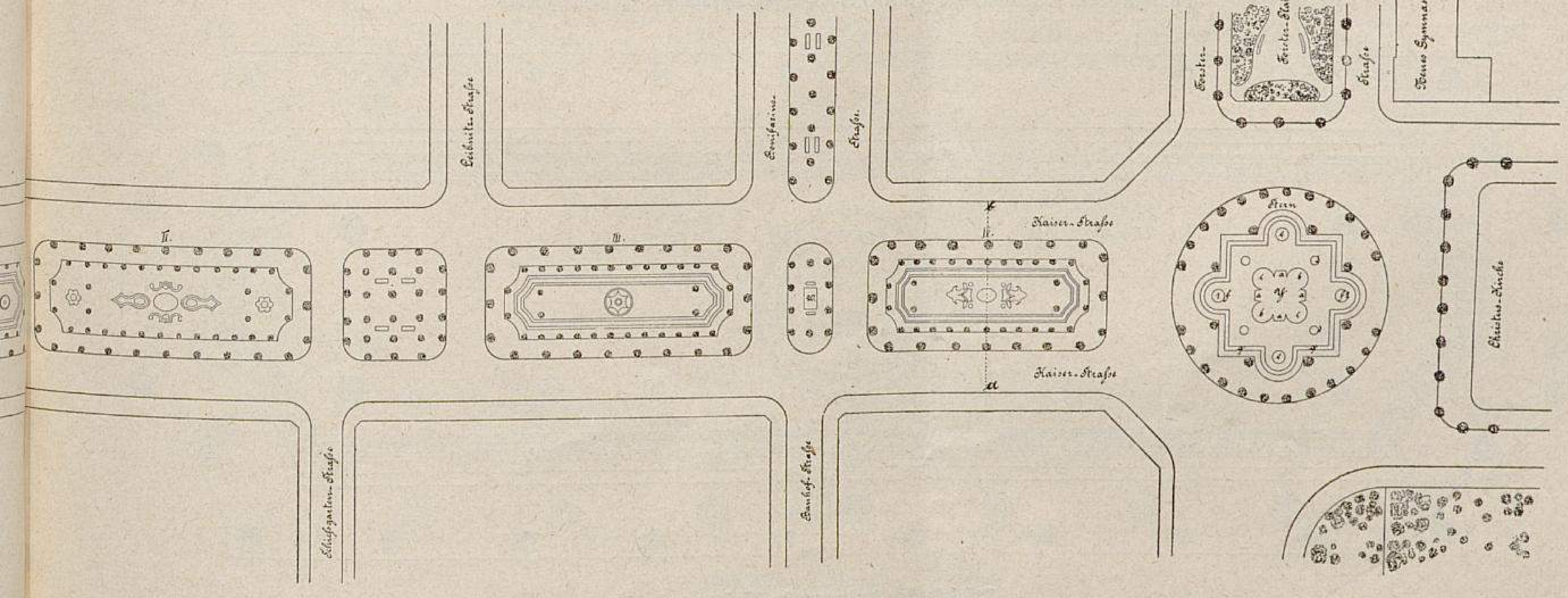
Zunächst kommt hierbei die Sortenwahl inbetracht. Als beste von allen Treibbohnen kann ich die alte *Schwäbische Treibbohne* empfehlen, welche bewährte gute Sorte ich nun seit 10 Jahren treibe, und die noch von keiner anderen, wenn auch noch so sehr empfohlenen Treibsorte übertroffen worden ist. Zum Treiben ziehe ich mehrjährigen Samen vor, und halte ich den 3 Jahre alten für den besten. Was nun die Grösse der Töpfe anbelangt, so kommt es da auf bestimmte Masse garnicht an; ich gebrauche die Grösse zwischen 13 bis 18 *cm*. Auch auf die Erdmischung lege ich keinen grossen Wert; eine gute alte Komposterde schätze ich schon der darin enthaltenen Nährstoffe wegen als die beste. Die Töpfe werden zu Dreiviertel mit Erde angefüllt, letztere gut angedrückt, und sodann je nach Grösse der Töpfe 5—7 Bohnen in einen Topf gelegt. Nun ist dafür zu sorgen, die Bohnen so schnell wie möglich zum Keimen zu bringen. Zu diesem Zweck stellt man die belegten Bohnentöpfe unter die Heizungsrohre, wo die jungen Pflanzen sich je nach der Wärme in 5—6 Tagen zeigen werden. Sind nun die Bohnen aus der Erde heraus, dann müssen sie selbstverständlich ans Licht gestellt werden, und können sie für die erste Zeit Topf an Topf stehen. Sobald die Pflanzen das erste Blatt zeigen, ist auch die Zeit gekommen, die Töpfe ganz mit Erde zu füllen. Ein späteres Einsenken der Töpfe in Erde ist von grossem Nutzen. Hat man hierfür keine besondere Einrichtung, dann genügt ein einfacher Bretterkasten, der auf der Tablette oder sonst an einem geeigneten Platz im Gewächshaus angebracht wird. Der Kasten wird mit Erde gefüllt, und werden hierin die Töpfe bis über den Topfrand



Städtische Anlagen in Mainz.

VI. Die Kaiserstrasse im Querschnitt bei a—b des vierten Anlagenteils.

Breite der Strasse von Haus zu Haus 60 *m*. Breite der Bürgersteige je 5 *m*. Breite der Fahrdämme je 10 *m*. Breite der Promenadenwege je 5 *m*. Breite der Anlage von Einfriedigung zu Einfriedigung 20 *m*.



...eil. Zweiter Anlagenteil. Dritter Anlagenteil. Vierter Anlagenteil. Stern. Christus-Kirche.

...dtis...n Mainz.

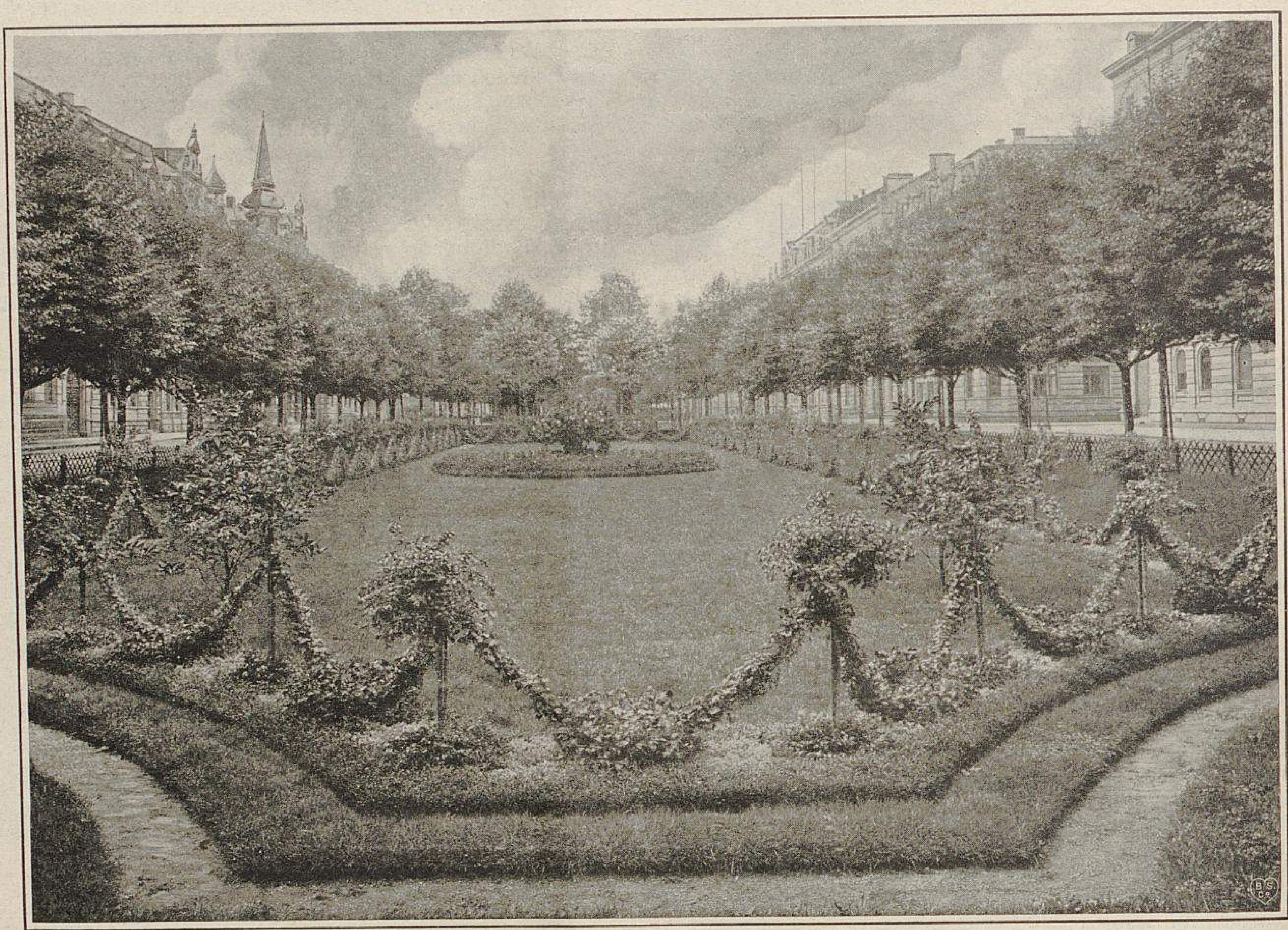
Ka... Grundriss.

für ...tsche Gärtner-Zeitung«.

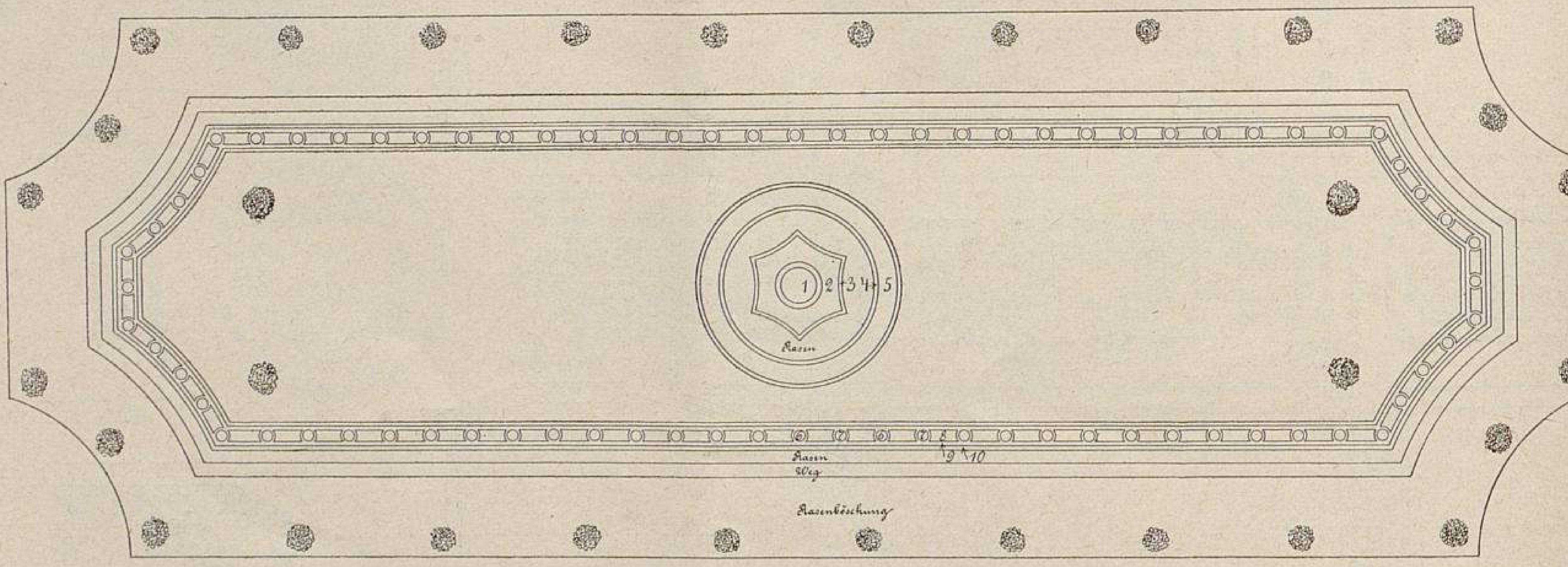
eingesenkt. Binnen kurzer Zeit werden die Wurzeln aus den Töpfen in die Erde eindringen und ihre Nahrung aus derselben entnehmen. Auch ist eine mässige flüssige Düngung den Bohnen sehr zuträglich, doch muss man hier als Regel gelten lassen, nicht eher damit zu beginnen, bis die Bohnen in Blüte sind, dann aber ist dem jedesmaligen Giesswasser etwas flüssiger Dünger zuzusetzen.

Als beste Temperatur ist eine gleichmässige Wärme von 10—12 ⁰ R. die empfehlenswerteste. Für die geringe Mühe und Aufmerksamkeit, die man den Bohnen zuzuwenden braucht, erfreuen sie uns in erhöhtem Masse bei der Ernte. Sind die ersten Bohnen abgeerntet, dann muss der nächste Satz schon wieder so weit entwickelt sein, um den Kasten abermals damit füllen zu können. Auf diese Weise lassen sich auf einem verhältnismässig kleinen Raum den ganzen Winter hindurch mehrere Ernten erzielen, und schon zu Weihnacht kann man mit leichter Mühe Bohnen ernten.

Bevor ich meine Mitteilungen schliesse, möchte ich noch einen für die Treiberei sehr wichtigen Umstand berühren, der leider von vielen Gärtnern vernachlässigt wird, und dies ist



Städtische Anlagen in Mainz.
VII. Die Kaiserstrasse. Dritter Anlagenteil in Gesamtansicht. (Text Seite 566.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

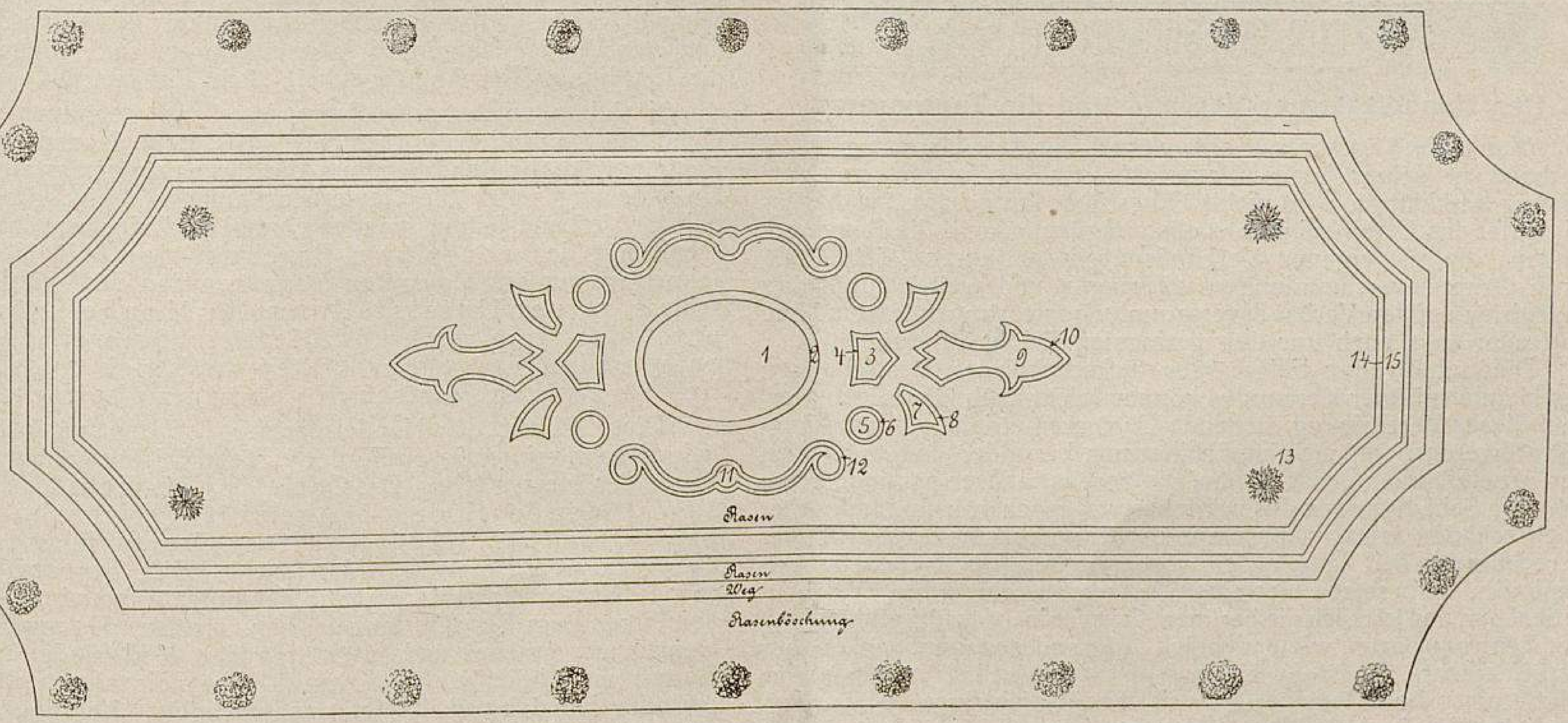


Städtische Anlagen in Mainz.
VIII. Dritter Anlagenteil im Grundriss. (Text Seite 566.)
Bepflanzungsangabe: 1. Blumenkorb aus Naturholz, der Jahreszeit entsprechend mit Palmen und Blütenpflanzen ausgeschmückt. 2. *Pelargonium zonale Wunderkind.* 3. Einfassung von *Coleus Verschaffelti.* 4. Einfassung von *Coleus Hero.* 5. *Pelargonium zonale Nelly Thomas.* 6. Hochstämmige Fuchsien, umpflanzt mit *Begonia semperflorens Erfordia* oder *B. semperflorens gracilis* und guirlandenartig verbunden mit 7. *Pilogyne suavis,* umpflanzt mit *Coleus Hero.* 8. *Mesembrianthemum cordifolium fol. var.* 9. *Alternanthera amoena.* 10. *Alternanthera paronychioides aurea.*

die Reinlichkeit der Treibhäuser, wie die der zu treibenden Pflanzen selbst. Nicht allein der Eindruck, den ein vielleicht seit mehreren Jahren nicht abgewaschenes Glashaus auf uns macht, ist zu berücksichtigen, sondern es muss auch der Treibgärtner bedenken, dass in einem unsauberen Raum seine oft recht zarten Pfleglinge nicht gedeihen können. Also nehme man, sobald sich Unreinlichkeiten an den Scheiben zeigen, sofort Wasser und Bürste zur Hand, und ist dann in kurzer Zeit



Städtische Anlagen in Mainz.
IX. Die Kaiserstrasse. Vierter Anlagenteil in Gesamtansicht. (Text Seite 566.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Städtische Anlagen in Mainz.
X. Die Kaiserstrasse. Vierter Anlagenteil im Grundriss. (Text Seite 566.)
Bepflanzungsangabe: 1. Blattpflanzengruppe. 2. Einfassung von *Centaurea candidissima.* 3. Erste Bepflanzung: Pentstemon, gemischt; zweite Bepflanzung: Astern, gemischt. 4. Einfassung von *Achyranthes Comessi.* 5 *Canna Königin Charlotte.* 6. Einfassung von *Coleus Beauty of St. Johns Wood* (braun und gelb gerandet). 7. *Begonia semperflorens Corbeille de feu.* 8. Einfassung von *Coleus Hero.* 9. Erste Bepflanzung: *Begonia semperflorens Abondance;* zweite Bepflanzung: *Heliotropium Mme. Barnsby.* 10. *Coleus Verschaffelti.* 11. *Begonia semperflorens Erfordia* oder *B. semperflorens gracilis.* 12. Einfassung von *Alternanthera amoena.* 13. Je drei *Nicotiana colossea.* 14. Einfassung von *Santolina tomentosa.* 15. Gemischte Rabatte, bepflanzt mit Trupps von Canna, Fuchsien, Pelargonien und anderen Blüten- und Blattpflanzen, Gräsern usw., je der Jahreszeit entsprechend.

solch ein Haus abgewaschen. Reinlichkeit muss aber auch an den Töpfen und Pflanzen selbst herrschen. Die so häufig auftretenden Blattläuse sind durch Räuchern leicht zu vertreiben. Sehr zu empfehlen ist hierzu Haubold's Räucher-Apparat. Würde die Reinlichkeit mehr gewürdigt, dann würde auch mancher Misserfolg nicht eintreten.

Chrysanthemum-, Winterblumen- und Bindekunst-Ausstellung in Köln.

Die von der »Flora« in Köln vom 12.—16. November veranstaltete Chrysanthemum-, Winterblumen- und Bindekunst-Ausstellung war erstmals vor kaum acht Wochen bekannt gemacht worden. Das ist eine zu kurze Zeit der Vorbereitung! Man will auf Ausstellungen doch nicht nur das sehen, was jeder, der sich nicht auf eine Ausstellung hat vorbereiten können, zufällig seinen Beständen zu entnehmen vermag! Wenn trotzdem in Köln recht anerkennenswerte Leistungen in der Chrysanthemum-Kultur zu sehen waren, so ist dies abermals ein Beweis, wie weit verbreitet dieselbe ist, welcher grossen Bevorzugung sie sich erfreut und wie ausgeprägt die Leistungsfähigkeit in dieser Kultur auch da zum Ausdruck kommt, wo es sich nur um die Anzuchten für den gewöhnlichen Tagesbedarf oder für Herrschaftsgärtnereien um die Lösung der üblichen Dekorationsaufgaben handelt.

Jene überklugen Schwadroneure, die die persönliche Fühlung mit der Gärtnerei verloren haben, die da glauben, dass irgend eine Markthalle die »Welt« sei, und die nach vereinzelten Vorkommnissen urteilend nun schon seit Jahrzehnten den Niedergang der Chrysanthemum-Kultur prophezeihen, haben keine blasse Ahnung davon, wie weit verbreitet diese Kultur im deutschen Reiche ist, welcher Bevorzugung sie sich erfreut und wie ungezählt vielen Gärtnereien sie in einer sonst blumenarmen Zeit einen willkommenen Gewinn sichert. Ohne eine solche allgemeine Verbreitung dieser Kultur wäre es nicht geraten gewesen, erst vor acht Wochen eine Chrysanthemum-Ausstellung zu planen, und ohne sie wäre es weiter nicht möglich gewesen, die Ausstellung unter so reger Teilnahme durchzuführen, wie geschehen ist.

Die Beteiligung mit Chrysanthemum sowol, als auch mit anderen Winterblühern, besonders mit Cyclamen, war in Köln eine recht rege, wie auch die Abteilung für Bindekunst eine ansehnliche Beschickung mit zahlreichen und durchweg guten Arbeiten gefunden hatte.

Einen ausführlichen Bericht lassen wir in der nächsten oder übernächsten Nummer folgen.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Der Handelsgärtner-Verband und die Tagespresse.

Wenn die Tagespresse sich einmal mit dem Handelsgärtner-Verband in seiner jetzigen aussichts- und hoffnungslosen Verfassung beschäftigt, wird nichts Gutes über ihn gesagt, im Gegenteil lautet das Urteil beinahe ebenso ungünstig, wie die Bemängelungen, die die eigenen Verbandsmitglieder jahraus, jahrein in ihren Gruppenversammlungen vorbringen und weiter durch ihre Delegirten auf den Verbandsversammlungen vortragen lassen, ohne dort allerdings auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen.

Die unheilvollen Folgen der rückschrittlichen Bestrebungen des Handelsgärtner-Verbandes können leicht auch für viele ausserhalb dieser Vereinigung stehende Gärtnereibetriebe sehr verhängnisvoll werden, weil sie eine Erbitterung, besonders in den Kreisen der Arbeitnehmer, gross ziehen, die bereits in ihrer passiven Form schwere Schädigungen des Betriebes verursachen kann, mehr aber noch schaden wird, wenn sie in der Form von mehr oder minder berechtigten, seit langer Zeit vorbereiteten Arbeitseinstellungen explodirt. Wir setzen hier einen Auszug aus einem längeren Leitartikel her, den kürzlich die berliner »Germania«, das führende Organ der Zentrumspartei, wie ersichtlich aufgrund genauer Sachkenntnis veröffentlichte. Es ist das Erscheinen dieses Artikels in genanntem Blatte umso beachtenswerter, weil der rücksichtslose Teil der gärtnerischen Hochschutzzöllner im wesentlichen auf die Unterstützung der Zentrumspartei angewiesen ist, wenn er wenigstens einiges von seinen Forderungen bewilligt sehen will.

Nachdem in dem bezeichneten Artikel die Frage untersucht worden ist, ob die Gärtnerei ein landwirtschaftlicher oder ein gewerblicher Betrieb ist, und diese Frage in letzterem Sinne bejaht worden ist, heisst es wörtlich weiter:

»Die vorstehenden Ausführungen beweisen recht deutlich, dass die Verhältnisse des Gartenbaues in seiner heutigen Entwicklung und Ausbildung sich gegen früher völlig verändert haben und zwecks zeitgemässer Beurteilung der Rechte und Pflichten der Interessenten dringend einer Präzisirung bedürfen. Daran, dass dies nicht schon früher geschehen, sind die Gärtner — in erster Reihe die Arbeitgeber — selbst schuld. Kaum 10 Prozent von ihnen sind im Verband der Handelsgärtner Deutschlands organisirt, von denen auch noch der grössere Teil mit recht wenig Interesse die brennenden Berufsfragen verfolgt. Die Verbandsleitung selbst hat bisher wenig Geschick bewiesen in der Vertretung der Gesamtinteressen, und trotz zehnjähriger Tätigkeit ist es ihr noch nicht gelungen, auf dem wirtschaftlichen und genossenschaftlichen Gebiete irgend einen nennenswerten Erfolg zu erringen. Viel Zeit und Geld ist mit der Agitation für einen übertrieben hohen Schutzzoll von recht zweifelhaftem Wert vergeudet worden, wodurch die weit wichtigeren Organisationsfragen vollständig in den Hintergrund gedrängt worden sind. Erst in letzter Zeit, nachdem die Gärtnergehülfen ihr seit 1896 vorbereitetes, auf gewerkschaftlicher Grundlage aufgebautes Programm aufgerollt und für eine menschenwürdige, rechtlich einheitliche Behandlung kräftig eingetreten sind, und nachdem die exorbitante Schutzzollforderung auf ein Minimum gesunken ist, beginnt es auch im Lager der organisirten Handelsgärtner zu dämmern.

Diese für gewisse Herren recht angenehme Dämmerung dauert eigentlich über fünf Jahre, denn schon 1896 hat der Verbandsvorstand in der stettiner Jahresversammlung einem tiefgefühlten Herzensbedürfnis entsprochen und den Antrag gestellt, »mit Rücksicht auf die stetig wachsende wirtschaftliche Bedeutung der Gärtnerei und auf das in derselben arbeitende bedeutende Kapital eine Vertretung des selbständigen Gartenbaues zu schaffen«. Dass der Vorstand damals selbst nicht recht wusste, wie er sich die beantragte Vertretung dachte, beweist der weitere Inhalt des fraglichen Antrages, in welchem gesagt wird, »dass eine Vertretung der gärtnerischen Interessen durch die geplante Handwerkerorganisation bei den vollständig anders gearteten wirtschaftlichen (?) Verhältnissen der Gärtnerei ausgeschlossen sei und auch in den landwirtschaftlichen Organisationen mangelt«. Und trotz diesem Umhertasten im Finstern heisst es zum Schluss des Antrages: »Der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wird beauftragt, diese Resolution dem hohen Bundesrat zuzustellen.«

»Bei der Beratung über diesen Antrag (s. Handelsblatt vom 13. April 1899, Nr. 15) wurde derselbe ausser vom Vorstande von keiner Seite unterstützt; der Antrag wurde gegenstandlos und hatte nur die Folge, dass die Versammlung sich in einer Resolution gegen jede Verbindung mit der Handwerkerorganisation aussprach. Die Gründe, die gegen diesen Antrag geltend gemacht wurden, waren recht verschieden. Der Hauptgrund war wol der, dass man (wer?) sich noch nicht genügend mit der Frage einer Organisation überhaupt beschäftigt hatte; die Sache kam zu schnell, war zu neu und noch nicht genügend durchdacht (trotzdem der Vorstand bereits 6 Jahre im Amte war!), daher wurde die Erledigung der Angelegenheit auch für verfrüht gehalten.«

Nachdem wieder zwei Jahre ins Land gegangen und die Gehülfenorganisation mit immer grösserem Nachdruck durch Petitionen an die Behörden nun die ihr naturgemäss zustehende Unterstellung unter die Gewerbeordnung erstrebt, dämmert es bei der Verbandsleitung wieder einmal und sie fasst in Gemeinschaft mit den von einem Bruchteil der Mitglieder zur Jahresversammlung delegirten Vertretern den denkwürdigen Beschluss, »einer Unterstellung der Handelsgärtner unter das Handwerk und die Reichsgewerbeordnung entschieden entgegenzutreten und sich ausschliesslich als zur Landwirtschaft gehörig zu betrachten.«

Diese Flucht der Handelsgärtner vor der gegensätzlichen, jedoch sehr zeitgemässen Forderung der Gärtnergehülfen in das Lager der Herren Ring-Dr. Oertel ist ein Eckstein zum — Verfall der durch den Zeitgeist längst überholten Organisation der Handelsgärtner Deutschlands unter der jetzigen Leitung. Man sucht Hülfe bei seinem gefährlichsten Konkurrenten, der unter Anwendung des recht dehnbaren Begriffes »Gartenbau« den Gärtnern die empfindlichste Konkurrenz bereitet und in Sachen der Wildschadenfrage, der Portofreiheit beim Versand von Preisverzeichnissen über gärtnerische Handelsartikel, der unbeschränkten Lehrlingszüchterei usw. eine direkte, keineswegs unbedeutende Schädigung der gärtnerischen Existenzen verursacht. Allerdings, der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner in seiner bisherigen Zusammensetzung — der Vorsitzende ist Samen- und Gerätehändler, zwei andere Vorstandsmitglieder sind Fabrikanten von präparirtem Bindematerial und nur zwei praktische Gärtner — hat von der Konkurrenz der Landwirte wenig oder garnichts zu befürchten, wie verhält es sich

aber mit der Mehrzahl der unter der landwirtschaftlichen Konkurrenz leidenden Gärtner? Die wichtigsten Faktoren einer gesunden Entwicklung des gärtnerischen Gewerbes, das Lehrlings-, Gehülfen- und Fortbildungswesen, die wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen, können in den Landwirtschaftskammern doch unmöglich so gepflegt und gefördert werden, wie in den gleiche Ziele verfolgenden gewerblichen Kammern! Diese auf der Hand liegenden Vorteile will der Vorstand und die Handvoll Delegirte direkt vereiteln, denn »wir wollen uns vor den sehr grossen Nachteilen der Gewerbeordnung: Sonntagsruhe, Fortbildungsschulzwang und Lehrlingsbeschränkung schützen«, heisst es in der Begründung des welterschütternden Antrages. Die Segnungen der Gewerbeordnung, um welche andere Berufsstände lange Zeit gekämpft und endlich auch erreicht haben, bezeichnet der Verbandsvorstand als Nachteile! Es scheinen jedoch Nachteile zu sein, die die Herren für ihre eigene Person befürchten, das heisst vom Standpunkte des gesellschaftlichen Verkehrs aus betrachtet. Hat doch der Vorsitzende schlankweg erklärt (Handelsblatt vom 12. Oktober 1899, Nr. 41), »dass er sich keinen unwürdigeren Zustand denken könnte, als wenn ein Gärtner vom Gewerbegericht durch Maurer, Tüncher oder irgend einen anderen Geschäftsmann gerichtet würde, der von unseren Verhältnissen keine Kenntnis hätte.«

Die vorstehend skizzirten Charakterzüge der fragwürdigen Bestrebungen der Verbandsleitung und die Beweisführung für die Haltlosigkeit der rechtlichen Lage des Gärtnerstandes dürften zweifellos genügen, um einerseits die Mehrzahl der Verbandsmitglieder, sowie die nicht organisirten Handelsgärtner zu einem kräftigen Eingreifen aufzurütteln und andererseits, um die berechtigten Proteste der Gehülfen gegen eine Gleichstellung mit den Landarbeitern zu verstehen.« — — —

Soweit die »Germania«.

Dass diese berechtigten und zeitgemässen Mahnungen im Handelsgärtner-Verbande unter seiner jetzigen Leitung und unter der Herrschaft der bezahlten alljährlichen Verbandstagsreisen der nur im Antragablehnen und Antragzurückziehen grossen Delegirten irgend einen Erfolg haben, ist gänzlich ausgeschlossen.

Der Zoll auf Blumenzwiebeln.

Es wurde uns, politischen Tagesblättern entnommen, der nachfolgende Artikel mehrfach zugesandt.

»Gegen die der Möllerschen Deutschen Gärtner-Zeitung entnommenen, von uns wiedergegebenen Ausführungen über einen Zoll auf Blumenzwiebeln und Knollengewächse sucht sich die Leitung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands zu wehren, indem sie schreibt:

»Welche Stellung der Vorstand im Einverständnis mit wol der Gesamtheit der Mitglieder zu der Sache einnimmt, geht aus dem Referat des Vorsitzenden in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats hervor. Es heisst dort: »Der von uns vorgeschlagene Zoll auf Blumenzwiebeln hätte einen Wert, wenn alle anderen Zölle einigermassen nach unseren Vorschlägen angenommen wären. (!) Wenn aber alle anderen mit dem Rotstift gestrichen sind, so hat ein Zoll auf Blumenzwiebeln überhaupt keinen Wert, er ist ein Unding. Wie kann man ein Rohmaterial mit einem Zoll belegen, wenn man das Produkt dieses Rohstoffes, die Blumen, frei lässt? Das ist so unnatürlich und zeugt von einem solchen Masse von Unverständnis in der Materie, dass wir sagen müssen: Wenn die Zölle auf die anderen gärtnerischen Erzeugnisse nicht erreichbar sind, dann sorgen Sie dafür, dass die Blumenzwiebeln auch keinen Zoll erhalten; das wäre sonst ein Ergebnis, das ganz dem entgegenwirken würde, was wir bisher zu erreichen versucht haben.« Diesen Standpunkt haben Vorstand und Ausschuss auch in der Eingabe an den Bundesrat festgehalten; der in Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung enthaltene Artikel war daher »eigentlich überflüssig.«*)

Mit der letzteren Behauptung würde die Verbandsleitung recht haben, wenn sie nicht mit allen Kräften darauf hinarbeitete, diejenigen Zölle wieder in den Tarifentwurf hineinzubringen, wegen deren Nichtberücksichtigung sie den Zwiebelzoll jetzt preis zu geben geneigt ist. Solange sie aber in grossen und kleinen Versammlungen, zu denen auch einflussreiche Mitglieder des Reichstages hinzugezogen werden, gegen diese Nichtberücksichtigung laut Protest erhebt und die Berücksichtigung ihrer Zollwünsche energisch fordert, so lange dürfte es auch nicht überflüssig sein, wenn die Interessenten sich mit allen Kräften gegen einen Zoll zur Wehr setzen, den alle einsichtigen Gärtner als »baren Unsinn« bezeichnen. Der Unterschied in den Ansichten der Verbandsleitung und der Gegner des Blumenzwiebel-Zolles liegt darin, dass die erstere denselben nur dann fallen lassen will, wenn die Zölle auf abgeschnittene Blumen und Blätter nicht bewilligt werden, während die letzteren ihn in allen Fällen für schädlich halten, namentlich aber in dem von der Verbandsleitung angeführten Falle. Denn wenn durch den verlangten Zoll auf abgeschnittene Blumen und Blätter das gärtnerische Bindematerial im Winter knapp und teuer wird, wäre es dann nicht erst recht ein Unding, wenn man ein Rohprodukt noch künstlich verteuern wollte, welches einem etwaigen Blumenmangel im Winter wesentlich abzuhelfen geeignet ist? Aus diesem Grunde haben diejenigen, denen dieser Zoll aufgepackt werden soll — und das ist der weitaus grösste Teil der deutschen Handelsgärtner — ein eminentes Interesse daran, sich gegen denselben zur Wehr zu setzen und alles zu tun, um eine zollfreie Einfuhr der Blumenzwiebeln und Knollengewächse durchzusetzen und zwar ohne Wenn und Aber und ohne jeden Vorbehalt.

Im gleichen Sinne hat sich übrigens auch die Erfurter Handelskammer in ihrer Sitzung vom 3. Oktober ausgesprochen.« —

Soweit politische Zeitungen.

Bevor nun der Verbandsvorsitzende mit all dem nur ihm eigenen diplomatischen Geschick und mit aller Vornehmheit seiner Ausdrucksformen, von denen er im Landwirtschaftsrat ja ein erbauliches Pröblein abgelegt zu haben scheint, den Blumenzwiebel-Zoll gegen den Blumenzoll hat umtauschen wollen, hat man im Bundesrate in Berücksichtigung der von anderer Seite erfolgten Vorstellungen grundsätzlich der Nichteinführung des Blumenzwiebel-Zolles zugestimmt, im übrigen aber von den späteren deklamatorischen Leistungen des Verbandsvorsitzenden und seinem Tauschversuch keine Notiz genommen.

*) Dass wir von diesen ganz haltlosen Entschuldigungsversuchen des Handelsblattes erst durch politische Zeitungen Kenntnis erlangten, liegt daran, dass wir infolge fast ununterbrochener Reisen in den letzten Monaten entweder überhaupt nicht oder doch nicht zur genaueren Durchsicht der Fachblätter kamen.
Die Redaktion.

Kein Schnittblumen- und Bindegrün-Zoll!

Ueber den Schnittblumen- und Bindegrün-Zoll, dessen Erstrebung die ganze, in der ungeschicktesten Weise geleitete Tätigkeit des Handelsgärtner-Verbandes in den letzten Jahren — natürlich gänzlich erfolglos — gewidmet war, ist das Urteil gesprochen. Der Bundesrat, mit anderen Worten: die Reichsregierung, hat es abgelehnt, einen solchen Zoll beim Reichstag zu beantragen und zu befürworten.

Nach Lage der Sache ist nicht anzunehmen, dass ein aus der Mitte des Reichstages heraus gestellter Antrag eine Mehrheit findet. Wol aber hat der Bundesrat die Ablehnung des von der Verbandsleitung in Vorschlag gebrachten und in Leipzig beschlossenen Blumenzwiebel-Zolles dem Reichstag anheimgestellt.

Jene deutschen Handelsgärtner, die in einem Schnittblumen-Zoll eine wesentliche Aufbesserung ihrer Betriebe erblicken, haben die jetzt für sie ausserordentlich ungünstige Lage dieser Zollangelegenheit nur ihrem eigenen Verschulden zuzuschreiben. Ihre verhängnisvolle Vertrauensseligkeit, in dem in seiner derzeitigen Organisation und unter seiner jetzigen Leitung durch und durch bedeutungs- und einflusslosen sogenannten Handelsgärtner-Verband eine Vertretung ihrer Interessen zu sehen, wird bitter gestraft. —

Wir haben in dieser Sache nichts Neues mehr zu sagen, müssten vielmehr alles Wort für Wort wiederholen, was wir im Laufe der letzten Jahre über die Behandlung der Zollangelegenheit seitens des Verbandsvorstandes rechtzeitig gesagt haben, so genau stimmt alles heute noch!

Hier nur ein 17 Monate altes Beispiel aus dem Juni des Jahres 1900: »Hier nun (als es sich im Reichsamte des Innern um die Beschlussfassung über die Höhe der Zollsätze handelte) musste man erst recht erwarten, dass der Handelsgärtner-Verband — dessen Leiter sich nun schon Jahre hindurch bemühen, den Schein zu erwecken, als hätten sie die Interessen der deutschen Handelsgärtnerei allein wahrzunehmen, als leiteten sie die einzig und allein »berufene« Vertretung der deutschen Handelsgärtnerei — wenigstens einigermassen rechtzeitig in die Beratung der vorzuschlagenden Zollsätze und Zollfreiheiten eintreten würde. Man ist dort jetzt aber erst soweit, in den sogenannten »Gruppen« damit anzufangen, und welch buntscheckige Musterkarte von Ansichten und Vorschlägen dabei herauskommt, kann man aus jeder Nummer des Verbandsorgans ersehen. Es ist ein belustigender Lesestoff! Jetzt, wo es zu spät ist, wo alle Vorberatungen der zuständigen Instanzen, die des Reichsamts des Innern, des Reichsschatzamts und des diesen Behörden als handelspolitische Sachverständigen-Gruppe zurseite stehenden, 30 Mitglieder umfassenden Wirtschaftlichen Ausschusses über den Gartenbau geschlossen sind die Stellungnahme derselben beschlossen ist, will man im Handelsgärtner-Verband, der unter seiner, ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Leitung privilegirt ist, hinter den Ereignissen herzuhinken, auch an die Beratung der vorzuschlagenden Zollsätze herangehen.

Das Bemühen, alle sogenannten Schutzzollversammlungen mehr für die Werbung neuer Mitglieger auszunutzen, anstatt die Klärung wichtiger Fragen herbeizuführen und des ersten Zweckes halber aus den Verhandlungen alles auszuscheiden, was, wie z. B. die Höhe der Zollsätze, die »Einigkeit« im Schutzzollverlangen hätte stören können, war in einer garzu augenfälligen Weise

das Leitmotiv der jahrelangen Schutzzollagitation. Jetzt, wo ein wichtiger Zeitabschnitt verpasst ist, kann man ja die Mitglieder ruhig reden und sich gegenseitig mit den Zollsätzen befehden lassen. —

Es ist kein erbauliches Bild, das die Leitung des Handelsgärtner-Verbandes in einer für die deutsche Gärtnerei bedeutungsvollen Zeit darbot.«

Als wir seinerzeit in einem längeren Artikel diesen Sachverhalt, wie vorstehend mitgeteilt, feststellten, war das Verbandsorgan bemüht, uns so von oben herab zu belehren, dass man drüben noch nicht zu spät gekommen sei. Wir schwiegen, weil das »Handelsblatt« selbstverständlich überhaupt nichts von der damaligen Sachlage wusste, auch nichts wissen konnte, und wir keine Veranlassung hatten, es unsererseits zu belehren, wir vielmehr die Tatsachen sprechen lassen wollten.

Dem, was in den letzten Monaten vorstandsseitig in der Agitation geleistet worden ist, war der Stempel der Erfolglosigkeit zu deutlich aufgeprägt. Glaubte man vielleicht, dass man sich dort, wo man in den wichtigsten Reichsangelegenheiten entscheidende Beschlüsse zu fassen hat, durch die Tonart der wortreichen und doch so inhaltsarmen und beweislosen Deklamationen des Herrn Verbandsvorsitzenden beeinflussen lassen würde?

Die Interessenten für einen Schnittblumen- und Bindegrün-Zoll mögen jetzt immerhin ihre Sache beim Reichstage zu führen bemüht sein. Einen Erfolg werden sie aber nur dann haben, wenn sie ihre Sache selbst vertreten und den an seiner verfehlten Organisation krank gewordenen Handelsgärtner-Verband mitsamt seinen leipziger Beschlüssen und vor allen Dingen unter seiner derzeitigen Leitung unberücksichtigt lassen. Sie brauchen keine Bevormundung, haben vielmehr zu zeigen, dass sie Manns genug sind, ihre eigenen Interessen selbst zu vertreten.

Reklamebetrieb in Frankfurt a. d. Oder.

Was von dem Preisausschreiben zu halten war, das vor einiger Zeit die Redaktion des »Praktischen Ratgeber« in Frankfurt a. d. Oder ins Werk setzte, um Entwürfe für die gartenkünstlerische Ausgestaltung eines Denkmalsplatzes zu erlangen, haben wir S. 183 und 218 bereits ausgeführt. Es handelte sich bei diesem Ausschreiben um nichts weiter, als um einen Teil jenes Reklamebetriebes, der trotz seiner ungewöhnlichen Plumpheit immer noch leichtgläubige Opfer findet. Das Aussetzen von Preisen für eine Rose, die verdient, den Namen des Fürsten Bismarck zu tragen, die in den übertriebensten Forderungen gipfelnde Vogelschutzpetition, die Reklame-Obstbude, die man in höchst bedauerlicher Weise in Breslau und Kassel im Rahmen der Obst-Ausstellungen des Deutschen Pomologen-Vereins zuliess, die man in Stettin jedoch hoffentlich genau so zurückweisen wird, wie in sehr anerkennenswerter Weise der Verein deutscher Rosenfreunde das Bismarck-Rosen-Preisausschreiben zurückgewiesen hat — dies sowie anderes noch stehen auf derselben Stufe einer Geschäftspraktik, die unter allen Umständen von dem Veranstalter und seinen geschäftlichen Unternehmungen reden machen will und hierfür leider immer noch leichtgläubige Helfershelfer findet, die dann allerdings auf irgend ein Bedauern keinerlei Anspruch zu erheben haben. Welche »Erfolge« das Denkmalsplatz-Preisausschreiben gehabt hat, ist ausführlicher aus dem Seite 218 veröffentlichen Bericht zu ersehen, und welches Ende dasselbe gefunden hat, ergibt sich aus der folgenden Mitteilung einer in Frankfurt a. d. Oder erscheinenden Zeitung:

»Zur Umgestaltung des Wilhelmsplatzes in eine Schmuckanlage erfahren wir, dass die zur Vorberatung der Angelegenheit eingesetzte Kommission in ihrer letzten Sitzung alle Projekte zur Umgestaltung des Platzes abgelehnt und nur die Anlage von kleinen Schutzbeeten zu beiden Seiten des Kaiser Wilhelm-Denkmals empfohlen hat. Ausser dem Encke'schen Entwurf, dessen Ausführung auf 30000 Mark veranschlagt ist, lag der Kommission ein vom Landschaftsgärtner Bogler angefertigter und der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellter Entwurf, dessen Ausführung nur einen Kostenaufwand von etwa 8000 Mark erfordern würde, vor. Uebrigens hat sich Landschaftsgärtner Bogler erboten, die Umgestaltung des Platzes nach dem Encke'schen Plan für nur 12000 Mark zur Ausführung zu bringen.«

Der Verein deutscher Gartenkünstler, der anstatt seine Mitglieder rechtzeitig zu warnen, diesem so kläglich endenden Reklame-Preisausschreiben eine grosse zärtliche Sorgfalt zuwandte, mag sich bei Gelegenheit einmal überlegen, wohin die Unterstützung solcher geschäftlicher Spekulationen führt.

Wie sehr Herr Gartenbau-Direktor Encke davon erbaut sein wird, dass ein anderer Gartenkünstler die von ihm, d. h. von Herrn Encke, auf 30000 M. veranschlagte Anlage für weniger als die Hälfte ausführen will, vermögen wir nicht genau zu beurteilen, können es uns aber ungefähr denken.

Aufgehobene Ausstellungen in Breslau und Leipzig.

In Breslau war für 1902 von einem besonderen Komitee eine schlesische Gartenbau-Ausstellung und in Leipzig vom dortigen Gärtnerverein für 1903 eine grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung geplant. Beide Ausstellungen sind aufgegeben und die Vorarbeiten eingestellt. Wir beglückwünschen die Gärtner beider Städte zu dieser Tatsache. Die von Jahr zu Jahr gesteigerte Kostspieligkeit der Beteiligung an derartigen Ausstellungen, die den Gärtnereibetrieben nicht nur wertvolles, dem Verderben anheimfallendes Verkaufsmaterial, sondern — und das ist das Verhängnisvollste — durch die entstehenden Unkosten auch viel bares Geld entzieht, lässt es dringend notwendig erscheinen, dass ohne zwingende Ursachen keine grossen Ausstellungen veranstaltet werden. Ferner aber auch müssen die Gartenbau-Ausstellungen durchaus zu Pflanzenmärkten, zu Pflanzenmessen, zu Pflanzenbörsen oder wie man es sonst nennen will, umgestaltet werden, an denen sich jeder mit der ausgeprägtesten und mit allen zulässigen Mitteln verwirklichten Absicht beteiligt, Geschäfte zu machen, nicht aber etwa der Ehre wegen auszustellen, um ein Dutzend der auf jeder Gartenbau-Ausstellung haufenweise herniederprasselnden Medaillen zu erlangen.

Das, was bei allen Gewerbe-, Industrie-, Landwirtschafts- u. dergl. Ausstellungen ganz selbstverständlich ist: nur auszustellen, um zu verkaufen, muss auch den Gartenbau-Ausstellungen eigen werden.

Wenn Ausstellungen an und für sich, oder wenn ein Medaillenhagel den Ausstellern, die die geschäftliche Ausnutzung ihrer Beteiligung ausser Acht lassen, Vorteile bringen würden, müssten z. B. die Gärtner von Hamburg-Altona und Umgegend infolge der Zwölf-Kneipen-Ausstellung alle mit einander steinreiche Leute sein. Man frage aber einmal nach, wo ein Teil jener Firmen geblieben ist, die in jener Kneipenkolonie »glänzten«, und erkundige sich weiter, wieviel Liter Zwölf-Kneipen-Medaillen man bei den Konkursverwaltern oder Gerichtsvollziehern kaufen konnte! Drei, vier, höchstens fünf Firmen haben einen Nutzen gehabt; der übrige Teil hat unter den Folgen dieses grössten Spektakelstückes des vorigen Jahrhunderts schwer bluten müssen — bis zur vollständigen Verblutung. — Die diesjährige missglückte hamburger Ausstellung, von der wir des programmmässig festgelegten Aussteller-Preisrichterei-Unfuges wegen mit keiner Zeile Notiz genommen haben, hoffte man anfänglich mit einem Verlust von 15000 Mark abschliessen zu können, doch beträgt derselbe nach der jetzt vorliegenden Abrechnung über 27000 M.! Was die Aussteller nebenbei noch an Pflanzen und Geld verloren haben, blieb unberechnet. Derartige Tatsachen müssen doch endlich einmal dazu führen, mit dem Projektiren grosser allgemeiner Gartenbau-Ausstellungen vorsichtiger zu sein.

PERSONALNACHRICHTEN

Am 15. Oktober waren es 25 Jahre, seit Obergärtner **R. Müller** die Leitung des Baumschulenbetriebes der Firma A. Rathke & Sohn in Praust übernahm. Dem Jubilar, der sich als hervorragender Fachmann in der Gärtnerwelt einen Namen gemacht hat, wurden die mannigfachsten Ehrungen zuteil. Der Inhaber der Firma und die Angestellten derselben überreichten prachtvolle Geschenke, und auch der Danziger Gartenbau-Verein hatte eine Deputation entsandt, die eine kostbare Stutzuhr überbrachte Handelsgärtner A. Bauer-Danzig beglückwünschte im Namen des Gartenbau-Vereins den Jubilar, der neben seiner umfassenden beruflichen Tätigkeit auch allezeit noch Kraft und Lust fand und findet, sich gemeinnützigen Bestrebungen zu widmen. So z. B. ist er an der früheren Fortbildungsschule für Gärtnerlehrlinge als Lehrer tätig gewesen und leitet noch heute die prauster Kurse zur Unterrichtung von Volksschullehrern im Obstbau. Unter anderen Ehrungen trat besonders die des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten hervor, der ein künstlerisches Diplom und eine grosse silberne Ehrenmedaille übersandt hatte. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreussen liess dem Jubilar ebenfalls ein Ehrendiplom und eine Medaille überreichen. Abends gab der Inhaber der Firma zu Ehren des Jubilars ein Festessen.

(Nach den Danz. Neuest. Nachr.)

Karl Sanka wurde als Hofgärtner des Fürsten Nikolaus Esterhazy in Eisenstadt (Ungarn) angestellt.

Lucien Linden gab seine Stellung als Generaldirektor der »Horticole Coloniale« in Brüssel, welches Amt er 27 Jahre lang bekleidete, auf, um sich in Zukunft besonders der Kultur und Hybridisation von Orchideen in seinem Gartenbau-Etablissement in Moortebeek zu widmen, das künftig Linden et Cie. firmiren wird.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von Ludwig Möller-Erfurt.

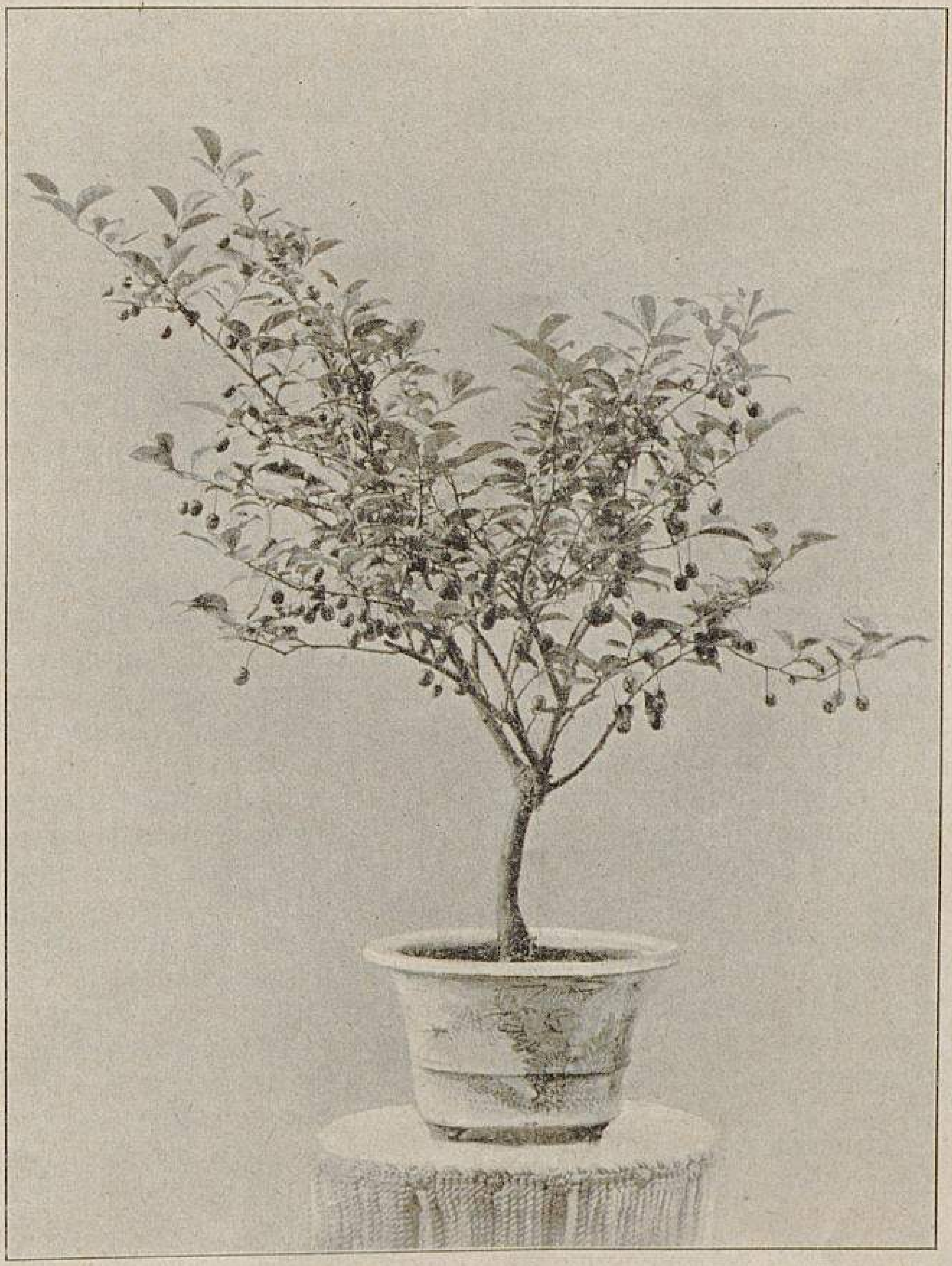
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 48. Erfurt, den 30. November 1901. XVI. Jahrgang.

Elaeagnus longipes Asa Gray.

Von **Alfred Unger**, Inhaber der Firma Louis Boehmer & Ko., in Yokohama (Japan).

Gewiss würde *Elaeagnus longipes*, wenn gut kultivirt, in ähnlicher Form, wie es die Abbildung zeigt, eine ganz lohnende Handelspflanze bilden. Die in Form und Farbe einer kleinen Kirsche ähnlichen Früchte hängen, wie es die Abbildung veranschaulicht, recht reichlich an der Pflanze. Obwol die Früchte essbar sind, würde ich diese Elaeagnus doch niemals als eine hervorragende Fruchtpflanzen-Neuheit anpreisen, wenn auch der Geschmack der Früchte durchaus nicht schlecht zu nennen ist. Als Zierpflanze aber, denke ich, könnte sich *Elaeagnus longipes* in den Kulturen europäischer Gärten einen Platz erwerben.



Elaeagnus longipes.
In den Kulturen der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Plauderei über Epheu-Zonal-Pelargonien.

Als die ersten Vertreter dieser neuen Gruppe von Pelargonien auftauchten, interessirte ich mich sofortsehr dafür, und im weiteren Verfolg der Entwicklung dieser neuen Klasse habe ich mir alle zu ihr gehörigen Neuheiten angeschafft, sodass ich in der angenehmen Lage bin, eigene Erfahrungen bekannt geben zu können, und zwar auch von den neuesten, jetzt erst in Deutschland angebotenen Sorten.

Was den im vorigen Jahre tobenden Streit über die Sorte *Achievement* anbelangt, so steht es jetzt ausser allem Zweifel, dass zwei verschiedene Sorten unter diesem Namen in den Handel gegeben worden sind. Die aus Zittau stammende wächst sehr kräftig; die Blumen sind einfach bis halbgefüllt und von scharlachrosa Färbung. Je nach Standort und Kultur ändert sich die Färbung und Füllung der Blumen, sodass z. B. ältere Pflanzen und Stecklinge oft ganz verschiedene Farbentönungen zeigen. Im allgemeinen will es mir scheinen, als ob im Topf und unter Glas gezogene Pflanzen besser gefüllte Blumen bringen, als die im Freien ausgepflanzten. Von *Gruss von Pforzheim* liess ich mir zu Versuchszwecken eine Anzahl Pflanzen kommen, und haben dieselben bei der gleichen Behandlung, die *Achievement* zuteil wurde, sich mit dieser, d. h. *Achievement* (Zittau), als vollständig übereinstimmend gezeigt, ich habe wenigstens in keiner Beziehung einen Unterschied entdecken können! — Die englische *Achievement* ist bisjetzt und vorläufig noch, was gute Füllung der Blumen anbetrifft, die beste dieser Klasse, auch sind Füllung und Farbe der Blumen, ein reines Rosa, unter allen Verhältnissen beständig. Sie wächst aber etwas höher, dabei lang-

samer und ist empfindlicher, auch in der Vermehrung etwas schwieriger als die zittauer, worauf man namentlich bei der Ueberwinterung Rücksicht zu nehmen hat.

Dagegen wächst wieder *Pierre Crozy* wie Unkraut. Es ist dies eine ausgezeichnete Sorte, genau wie *Achievement* (Zittau), nur dass hier die Blumen rein leuchtend scharlachrot sind. Niedriger und doch üppiger Wuchs, grosser Blütenreichtum und eine schöne, glänzende Belaubung sind Vorzüge dieser Sorte, welche sie sowol als Gruppenpflanze, wie auch als Topfpflanze für den Markt- und Ladenverkauf wertvoll machen. Die leichte Blühwilligkeit zeigt sich auch im Winter; ich hatte im letzten, doch gewiss recht ungünstigen Winter schon Mitte Februar reich- und vollblühende Pflanzen. *Pierre Crozy* ist eigentlich die älteste Vertreterin dieser Gruppe, denn in Frankreich ist sie schon seit einer Reihe von Jahren bekannt und geschätzt, und auch in deutschen Verzeichnissen wird dieselbe schon seit mehreren Jahren geführt, allerdings ohne dass sie sonderliche Beachtung gefunden hätte. Erst neuerdings hat man den Wert dieser Sorte besser kennen und infolgedessen sie mehr und mehr schätzen gelernt. — In Frankreich ist man allerdings schon wieder weiter, denn dort wird *Pierre Crozy* sehr viel zu Züchtungszwecken benutzt, und haben die Sämlinge dieser Sorte auch schon recht bemerkenswerte Fortschritte gezeitigt. Im vorigen Jahre hat Crozy die Sorte *Flamboyant* in den Handel gegeben, und in diesem Jahre ist Pelletier mit der Sorte *Mme. André Charmet* gefolgt. Beide sind in ihrer Art vorzügliche Neuheiten, die ich für sehr wertvoll halte. Die Franzosen nehmen in ihren Verzeichnissen natürlich den Mund gehörig voll mit Lobpreisungen, doch glaube ich, nicht mit Unrecht. Der Wuchs beider Sorten ist niedrig, der von *Flamboyant* sehr üppig und kräftig, der von *Mme. André Charmet* zierlicher. Die Blühwilligkeit scheint ebenfalls den Empfehlungen zu entsprechen. Sicheres kann ich darüber nicht sagen, da selbstredend von meinen Pflanzen soviel wie möglich vermehrt wurde. Die Blumen haben bei *Flamboyant* dieselbe Farbe wie bei *Meteor,* also leuchtend dunkelscharlach, und wetteifern mit dieser Sorte auch in der Grösse; dabei sind sie halbgefüllt. Die Blumen von *Mme. André Charmet* sind leuchtend hellscharlach mit Silberglanz, ebenfalls halbgefüllt und ähneln sehr der bei uns wol allgemein beliebten Zonal-Pelargonien-Sorte *Gustav Emich.*

Während die Franzosen bisher bei der roten Farbe geblieben sind, hat G. Bornemann-Blankenburg am Harz auf einer anderen Seite der Farbenskala angefangen und bisjetzt drei einfache Sorten erzielt, welche, da die Blumenblätter hübsch gekräuselt sind, den Eindruck machen, als wären die Blumen halbgefüllt. Es sind dies *Apfelblüte,* weiss, leicht rosa angehaucht, und *Pfirsichblüte,* zartrosa, denen sich in diesem Jahre noch die lilarosa *Malvenblüte* zugesellte, drei sehr empfehlenswerte Sorten, aus denen sich hoffentlich noch ein ganzes Sortiment aller Farbenschattirungen entwickelt. Jedenfalls hat diese neue Rasse eine grosse Zukunft und wird mit den anderen Zonal-Pelargonien in scharfen Wettbewerb treten, und dass diese neuen Hybriden bei noch weiterer Ausbildung und Vervollkommnung dabei nicht geschlagen werden, dafür bürgt schon die vielseitige Verwendungsfähigkeit dieser Sorten als Gruppenpflanzen sowol, als auch als Topfpflanzen für den Verkauf zu jeder Jahreszeit.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen über die Benennung »*Achievement*«. Ich glaube, dass die von Zittau stammende Sorte dieses Namens französischen Ursprunges ist, da ich auch in französischen Verzeichnissen diese Benennung gefunden habe, deren dazu gehörige Beschreibung auch genau mit der Pflanze übereinstimmt. Dagegen stammt nach den Versicherungen des Herrn Reid die englische *Achievement**) tatsächlich aus England und müsste in diesem Falle die Bezeichnung auch englisch ausgesprochen werden, nicht französisch, wie sich das schon allgemein in Deutschland eingebürgert hat. Ganz widersinnig ist aber die Schreibweise *Achièvement* (echt) für die englische Neuheit, die sich schon in verschiedene deutsche Verzeichnisse eingeschlichen hat, denn durch den Accentgrave auf dem **e** gewinnt der englische Name ja vollständig den Anstrich französischen Ursprunges!

Wilhelm Thürmer, Handelsgärtner in Diemitz-Halle a. S.

*) Die englische Bezeichnung *Achievement* bedeutet ungefähr das, was wir mit den schönen Worten »Es ist erreicht« ausdrücken. W. Th.

DAHLIEN

Die neue Edel-Dahlie Herzogin Agnes.

Von **G. Bornemann**-Blankenburg am Harz.

Auf der Ausstellung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft in Hamburg erregte eine Blume der Neuheit *Herzogin Agnes,* obgleich nicht in gutem Zustande ausgestellt, meine Aufmerksamkeit. Da sie ohne jede andere Bezeichnung bei den Blumen des Herrn Otto Meyer-Tecklenburg stand, hielt ich sie für eine Züchtung desselben und berichtete demgemäss auf Seite 509 dieser Zeitschrift.

Es teilte mir nun die Firma Köhler & Rudel-Windischleuba mit, dass sie die Dahlie *Herzogin Agnes* in Hamburg ausgestellt hatte und dieselbe ihre Züchtung sei. Aus diesem Schreiben ersah ich auch, dass die Dahlien *Elsa von Brabant* und *Aprikose,* die mir wieder in anderen Teilen der Ausstellung herrenlos begegnet waren, ebenfalls Züchtungen der Firma Köhler & Rudel sind.

Es ist dies wieder eine Mahnung, dass man nur ausstellen sollte, wenn man selbst oder ein zuverlässiger Vertreter anwesend sein kann. Das wohlgemeinte Anerbieten einer Ausstellungsleitung, die eingesandten Gegenstände aufstellen zu wollen, lässt sich oft beim besten Willen bei der in letzter Stunde gewöhnlich eintretenden allseitigen Inanspruchnahme nicht ausführen.

Gleichzeitig mit dem aufklärenden Schreiben erhielt ich eine Anzahl Prachtblumen von *Herzogin Agnes,* die mich in helles Entzücken versetzten. Die mittelgrossen, sehr vollen Blumen sind von feinster Form, die besonders festen Blumenblätter, namentlich in der Mitte, einwärts gebogen und federkielartig gespitzt. Das Wundervollste aber ist die Färbung! Ein feineres Rosa finden wir unter den Dahlien nicht; ähnlich zeigt es *Zephir,* aber bei *Herzogin Agnes* ist die Farbe nach den Spitzen zu ganz zart abgetönt, während im Grunde der Blumen eine kräftigere Schattirung auftritt, die ganz in der Tiefe einen gelben Schein durchblicken lässt. Der Stiel ist sehr fest und lang und trägt zweifellos die Blume frei über dem Laube. Durch die Festigkeit der Blumenblätter wird eine ungemein lange Dauerhaftigkeit der abgeschnittenen Blume bedingt. Die mir übersandten Blumen hielten sich im trockenen Raume, ohne im Wasser zu stehen, acht Tage lang frisch. Eine solche Dauerhaftigkeit habe ich noch nie bei einer Edeldahlie beobachtet, und diese Eigenschaft in Verbindung mit der unbeschreiblich feinen Färbung wird *Herzogin Agnes* namentlich für den Blumenschnitt und die Binderei ganz besonders wertvoll machen.

Edeldahlien-Kultur für den Winterschnitt.

Von **Paul Bardenwerper,** Schlossgärtner in Sayn.

Wie oft schon mag mancher Gärtner in den Tagen kurz vor Allerheiligen oder vor dem Totenfest seine Dahlien, an welchen er ein wertvolles Bindematerial zu besitzen glaubte, im freien Lande haben erfrieren sehen. Dieser Missstand brachte mich auf den Gedanken, ob es nicht möglich sei, diese so sehr begehrte Kranz- und Vasendekorationsblume gleich wie die Chrysanthemum gerade im Winter für Schnittzwecke heranziehen zu können. Ich muss gestehen, dass ich von den Erfolgen meines ersten Versuches sehr zufrieden gestellt worden bin.

Ich verfuhr folgendermassen. Da meine Dahlienknollen im Frühjahr sehr spät auszutreiben begannen, hielt ich die noch gar keine Triebe zeigenden Knollen an einem äusserst kühlen Orte in diesem Zustande bis Mitte August zurück und pflanzte sie dann in einem Kalthause auf einem stark gedüngten Erdbeete in nicht zu weite Entfernungen aus. In der ersten Zeit sorgte ich stets für eine angemessene Feuchtigkeit bei geschlossen gehaltenem Gewächshause. Sobald nach ungefähr 8—10 Tagen die Triebe aus dem Erdboden hervorkamen, begann ich mit dem Lüften, welches ich ganz nach der Witterung und der äusseren Luftwärme weiter ausdehnte, bis ich schliesslich die Luft Tag und Nacht stehen liess. Ferner wurde jeder Trieb zweckentsprechend aufgebunden und alle überflüssigen Triebe ausgeschnitten. Später wurde allwöchentlich eine Düngung gegeben. Bei dieser Behandlung entwickelten sich die Pflanzen sehr schön.

Beim Herannahen kühler Nächte wurde nicht mehr gelüftet, sodass die Temperatur über Nacht stets auf + 8—10° R. gehalten wurde. Je nach Erfordernis wurde auch etwas mit Heizen nachgeholfen. So erhielt ich, als gerade draussen im Garten der Frost die ersten Schäden an den Pflanzen angerichtet hatte, im Gewächshaus die ersten Schnittblumen von diesen von mir erst im Herbst ausgepflanzten Knollen, und hoffe ich, noch recht lange davon schneiden zu können.

Ich bin fest überzeugt, dass es bei zweckmässiger Vorbehandlung, sowie späterer richtiger Winterkultur ebensogut möglich sein wird, Dahlienblumen während des ganzen Winters geradeso zu haben, wie sich jetzt der Flor der Chrysanthemumblumen nicht nur über die ganze Winterzeit ausdehnt, sondern schon im Spätsommer wieder beginnt.

Da ich zu diesem meinen ersten Versuch nur gewöhnliche Sorten ausgewählt hatte, so werde ich ferner nach der von mir erprobten Behandlungsweise auch bessere Sorten schon jetzt dafür vorbereiten.

Es sollte mich freuen, wenn auch von anderer Seite einschlägige Versuche angestellt würden. Ein späterer Meinungsaustausch wird alsdann zur weiteren Klärung beitragen.

Dahlien-Veredlung zur Anzucht blühender Topfpflanzen.

Durch die in Nr. 42 und 45 dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlichten Artikel über Vermehrung der Dahlien durch Veredlung auf Knollen, welches Verfahren für die Vermehrung von Neuheiten recht nachahmungswert zu sein scheint, aufmerksam gemacht, möchte ich meinen Herren Kollegen ein Verfahren mitteilen, wie man kleine blühende Dahlienpflanzen in Töpfen zur Ausschmückung von Blumentischen usw. im Spätsommer und Herbst zur Verfügung haben kann.

Obzwar dies nichts neues ist (denn ich las darüber schon in der dritten Auflage des Handbuches für Blumengärtnerei von J. F. Bosse, welches Werk 1860 erschienen ist*), so wird es vielleicht doch manchem der geehrten Leser unbekannt sein. Ich machte im Vorjahr einen Versuch damit, der glückte und mich veranlasste, in diesem Jahre eine grössere Anzahl solcher Veredlungen auszuführen. Die daraus erwachsenen Pflanzen erfreuten mich sehr und leisteten mir gute Dienste bei meinen Zimmerdekorationen, auch hielten sich die Blumen recht lange.

Auf kurze Knollenteile, die man von kräftigen Freilandpflanzen genügend abnehmen kann, veredle man in der gleichen Weise, wie es in Nr. 45 dieser Zeitschrift beschrieben worden ist, kräftige, nicht zu weit vorgeschrittene Knospentriebe, pflanze dieselben hernach bis über die Veredlungsstelle in 10 *cm* weite Töpfe und stelle sie dann in einen lauwarmen Kasten, wo man sie bis zum Anwachsen geschlossen und schattig hält. Sodann bringe man sie in ein temperirtes Haus nahe ans Glas, wo sie bald zur Blüte kommen werden. Die 15—20 *cm* hohen Pflanzen mit 3—5 Blumen sehen reizend aus, und besonders schön sind in solcher Weise veredelt die Edel- oder Kaktus-Dahlien.

Die beste Zeit zu diesem Veredeln ist von Mitte August bis Oktober.

Ich empfehle diesen Versuch aufs wärmste.

Wilhelm Götze, Schlossgärtner in Buchenau.

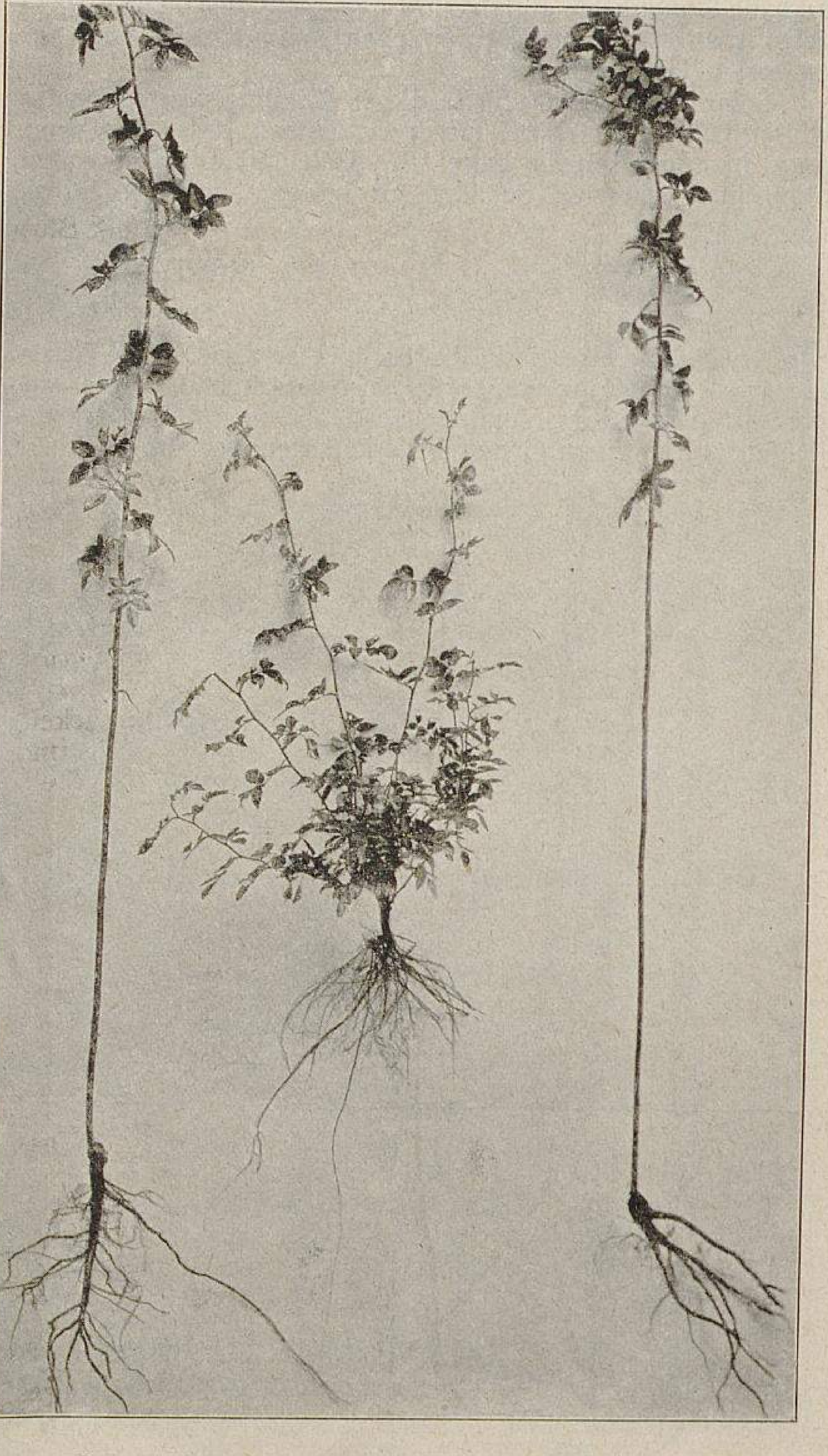
Brög's stachelloser Rosenwildling.

Von **Oskar Schmeiss**,
Gartenverwalter in Tannhof-Schachen bei Lindau i. B.

Es kommt ja öfter vor, dass zu gleicher Zeit an von einander entfernt liegenden Orten dieselben Züchtungen auftauchen, leider nicht zum Vorteil der betreffenden Herren Züchter.

Aehnlich verhält es sich mit dem neuen stachellosen Rosenwildling, der mir selbst eigentlich nichts Neues mehr ist, der aber gelegentlich der zehnten Bodenseegärtner-Versammlung in Bregenz (siehe Bericht in Nr. 42 dieser Zeitschrift) unter den versammelten Herren Kollegen sehr viel Interesse erweckte, und dem man allgemein eine grosse Zukunft prophezeihte. Auch ihm ist, wie ich aus einigen Fachzeitschriften ersehen, in dem von Herrn Lehrer Jakobs in Weitendorf gelegentlich der mainzer Gartenbau-Ausstellung vorgeführten stachellosen, oder besser gesagt, fast stachellosen Rosenwildling ein Mitbewerber erwachsen, und bedaure ich dies umsomehr für Herrn Brög, da derselbe seinen Wildling schon im Jahre 1896 fand, aber trotz aller Ermahnungen nicht früher damit an die Oeffentlichkeit treten wollte, bis genügend Vorrat vorhanden war, um sich auch einen lohnenden Erfolg zu sichern. Es fragt sich nun, ob beide Findlingsstämme einander gleichen, oder aber der eine vor dem anderen besondere Vorzüge hat, denn ganz stachelfrei sind ja beide nicht.

Wie schon bemerkt wurde, fand Herr Ludwig Brög diesen fast stachelfreien Wildling im Jahre 1896, und da er erkannte, dass derselbe einen grossen Wert hatte, wandte er ihm sofort seine besondere Pflege zu, infolgederen sich derselbe schon im ersten Jahre zu einem starken Strauch mit langen Trieben entwickelte. Von Herrn Brög ersucht, besichtigte ich diesen Strauch schon damals auf seinem früheren, zu Schlossgut Schönbühl bei Lindau gehörigen Pachtgrundstück, wurde aber um Stillschweigen ersucht, was ich auch gehalten habe. Ausserdem besichtigte ich auf Brög's Wunsch im vorigen Jahre allein und in diesem Jahre vereint mit meinem lieben Freund und Landsmann St. Olbrich aus Zürich (dessen Urteil über diesen Wildling gewiss jedem erwünscht wäre), Brög's Wildlingsanpflanzungen. Einen letzten Besuch machte ich noch vor einigen Tagen, und kann ich wie so mancher Fachmann, den sein fachmännisches Interesse zu Brög's Rosenwildlingen geführt hat, bestätigen, dass die Angaben Brög's nicht übertrieben sind, und ich selbst den Wert dieses fast stachellosen Wildlings als einen bedeutenden schätze.



B. A. C.
Brög's stachelloser Rosenwildling.
A. Diesjähriger Sämling. B. Einjährige Wurzelhals-Veredlung.
C. Zweijährige Stecklingspflanze.
(Text Seite 576.)
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

*) Vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei von J. F. Bosse, 3 Bände. Ladenpreis 36 M., herabgesetzter Preis 7 M. 50 Pf. Zu beziehen durch Ludwig Möller, Buchhandlung für Gartenbau und Botanik in Erfurt.

Jedermann, der mit Wildlingen und deren Veredlung zu tun hat, wird die Vorzüge eines solchen Wildlingsstammes anerkennen, bei welchem die Stacheln (von denen bei den meisten Stämmen überhaupt nur wenige vorhanden sind) nur bis ungefähr 1 *m* Höhe hinaufreichen, während der obere Teil des Stammes sowie die Seitenzweige in der Regel (vereinzelte Ausnahmen ungerechnet) ganz stachelfrei sind. Welche Zeit aber erfordert das Ausputzen der Stacheln und das Vorbereiten des Wildlings zur Veredlung! Weiter muss auch inbetracht gezogen werden, dass durch das Wegputzen oder Abstreifen der Stacheln leicht Wunden entstehen, und dann sich an den verletzten Stellen schwarze Flecke bilden, wodurch der Rosenstamm unansehnlich und oft krank wird.

Dies alles fällt nun bei Brög's Rosenwildling fort, oder wird doch wenigstens stark vermindert. Dieser Wildling (ich spreche nachfolgend nach den Angaben Brög's) zeigt einen saftig grünen Stamm, der diese Farbe mehrere Jahre hindurch behält, wodurch er als Hochstamm stets ein gesundes und frisches Aussehen hat. Die Blumen desselben sind etwas grösser, als die der Stammart *Rosa canina*; sie sind von schöner weisser, ins Gelbliche übergehender Färbung und mit einem Goldschimmer überzogen. Die Rückseite der Blumenblätter ist rosa. Erwähnenswert ist noch, dass die Blumen einen angenehmen Duft haben.

Stecklinge wachsen leicht und tragen schon oft im zweiten Jahre Samen, der, wenn er im Herbst ausgesäet wird und die Samenbeete durch eine geeignete Bedeckung möglichst frostfrei gehalten werden, nach Brög's Angaben schon im ersten Jahre keimt.

Seine Winterhärte dürfte dieser Wildling wol schon bewiesen haben. Brög behauptet wenigstens, dass seine Wildlinge in ungeschützter Lage 18 ⁰ Kälte gut ertragen hätten, ohne im geringsten Schaden zu leiden, wohingegen die Spitzen der *Rosa canina* ziemlich und die der *Rosa laxa* stark zurückgefroren waren.

Veredlungsversuche mit Tee- und Remontant-Sorten sollen sich glänzend bewährt und wunderschöne Kronenbäume ergeben haben.

Von dreihundert Stück auf einem Beete ausgepflanzten Auguststecklingen erzielte Brög schon im ersten Jahre über 100 Hochstämme von 1,20—1,30 *m* Höhe, doch soll es keine Seltenheit sein, wenn Stecklingspflanzen und Wurzelhalsveredlungen oft Triebe bis zu 3,50 *m* Höhe ergeben.

Selbstverständlich eignet sich dieser Wildling auch besonders zu Wurzelhalsveredlungen, und will Brög im letzten trockenen Sommer die Beobachtung gemacht haben, dass seine Wildlinge im Verein mit *Rosa canina* und *Rosa laxa* auf einem Beete zusammengepflanzt, sich am gesündesten zeigten, indem sie gänzlich frei vom Rost blieben und im Verhältnis zu den anderen Sorten auch nur wenig vom Mehltau befallen waren. Sämtliche Besucher seiner Rosenschule, wie unter anderen erst kürzlich der Ausschuss des Gartenbauvereins Lindau, haben sich nach Angabe Brög's sehr zufriedengestellt gezeigt, seinen Wildling gelobt und demselben eine grosse Zukunft zugesprochen.

Im Mai des nächsten Jahres will Herr Robert Brög, Rosengärtner in Rickenbach bei Lindau in Baiern, der das väterliche Geschäft und auch den hier besprochenen Wildling übernommen hat, diesen dem Handel übergeben.

Die Abbildung auf Seite 575 zeigt unter *A* einen in noch nicht ausgewachsenem Zustande der Erde entnommenen diesjährigen Sämling.

B. ist eine einjährige Wurzelhalsveredlung dieses Wildlings auf *Rosa canina* von 2,31 *m* Höhe.

C. ist eine Stecklingspflanze im zweiten Jahre von 2,50 *m* Höhe.

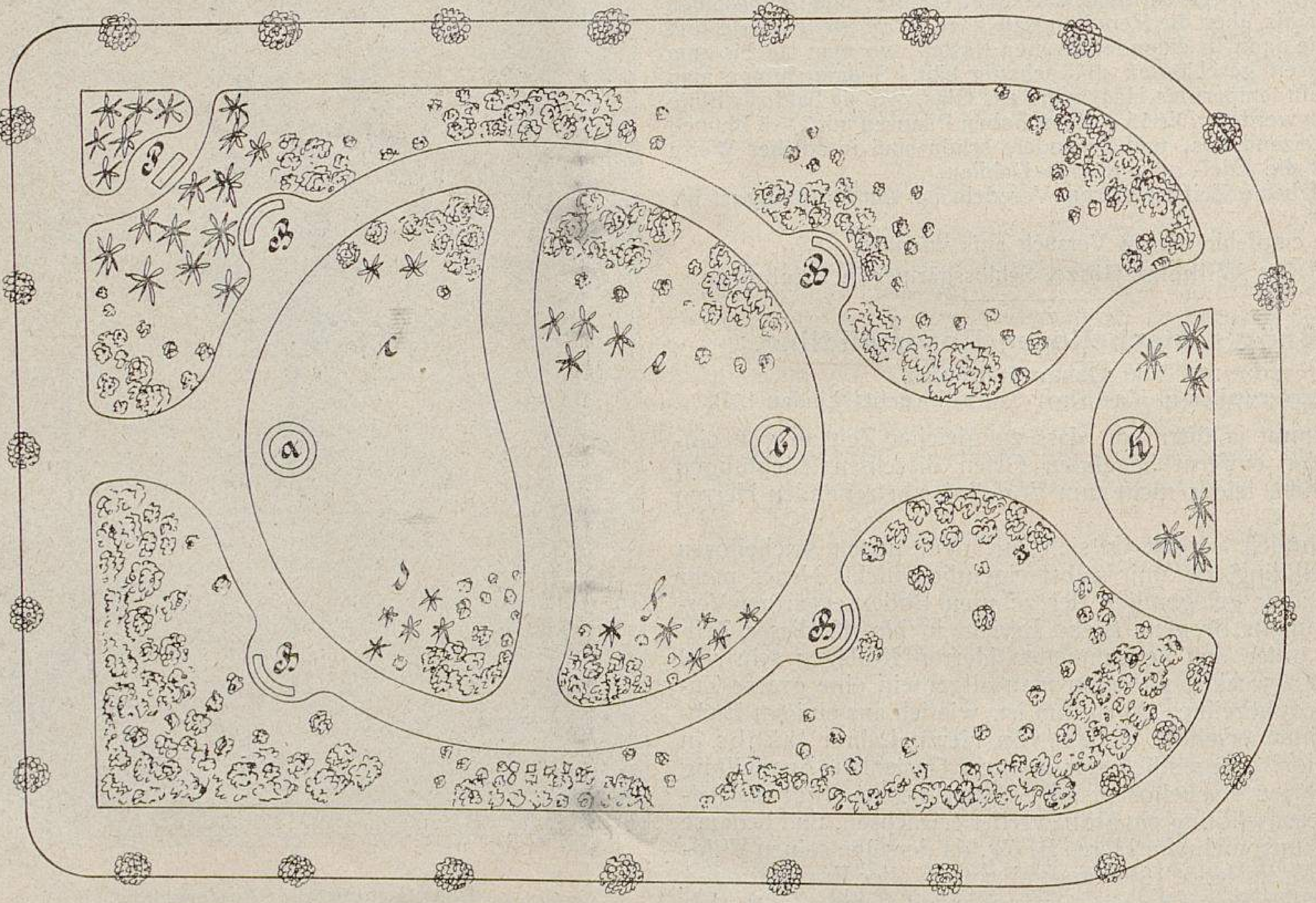
Städtische Anlagen in Mainz.

IV. »Englisches Gärtchen« an der Kaiserstrasse.

Fortsetz. von S. 569

In welcher Weise das »Englische Gärtchen« der Kaiserstrasse in Mainz eingeordnet ist, ersahen die Leser aus dem in der letzten Nummer Seite 566 und 567 veröffentlichten, durch einen Grundriss erläuterten Bericht. Wie wir dort bereits andeuteten, sollte jenen Mitteilungen eine besondere Erläuterung der Anlagen sowol als auch der Bepflanzung dieses Gärtchens folgen, die wir nachstehend geben.

Auf dem untenstehenden Plane bezeichnet *a* eine Gruppe



Städtische Anlagen in Mainz.
I. »Englisches Gärtchen« an der Kaiserstrasse im Grundriss.
Originalzeichnung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

von *Celosia cristata*. Von hier aus blickt man über den dunkelgrünen Rasen nach Gruppe *b*, die mit Blüten- und Blattpflanzen gemischt bepflanzt ist. An hervorragenden Punkten sind schöne Nadelhölzer in Einzelstellung angebracht. Bei *c* befindet sich an schattiger Stelle eine Palmengruppe, ferner schöne Fuchsien und *Erythrina crista galli* mit ihren korallenroten Blumen, während Gruppe *d* hauptsächlich mit Caladien, Aralien und besseren Canna bepflanzt ist. Bei *e* hat eine kleine Felsenanlage ihren Platz, die mit *Musa Ensete*, sowie schlingenden und blühenden Pflanzen geschmückt ist. (Abbildung Seite 579.) Dieser gegenüber bei *f* stehen hochstämmige Heliotrop.

Zwischen diesen Pflanzungen, sowie vor den Strauchpartieen stehen dankbar blühende Stauden, wie es die untenstehende Abbildung und die Abbildung auf Seite 578 veranschaulichen.

Mit *B* sind die Ruhebänke bezeichnet.

Diese kleine Anlage ist mit verschiedenen Strauchpartieen umrahmt und bietet durch ihre Abgeschlossenheit mitten im Trubel der Grossstadt ein herrliches, idyllisches Erholungsplätzchen.

Pflanzenschädlinge

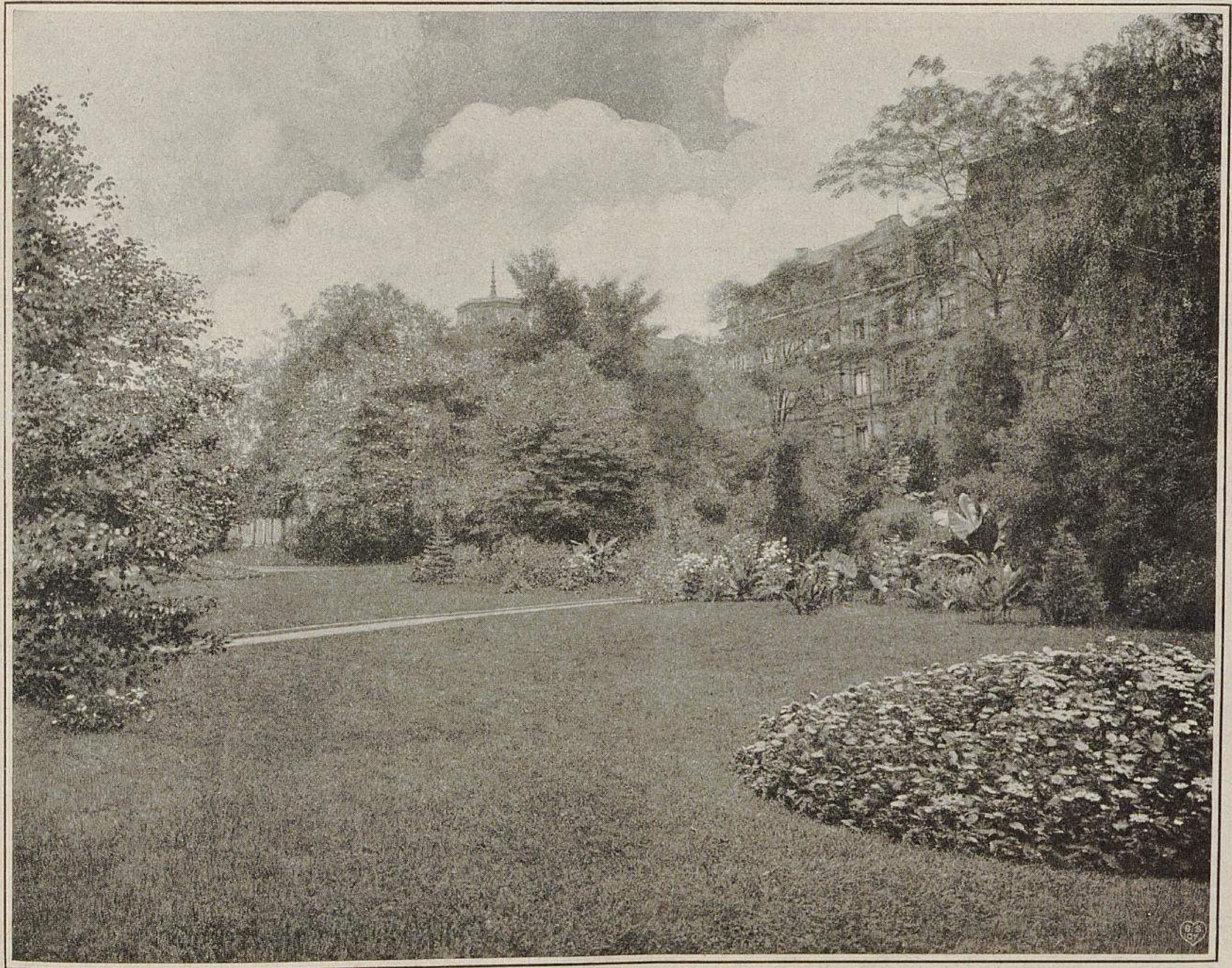
Schwarze Fliege und Rote Spinne.

(Thrips haemorrhoidalis — Acarus telarius.)

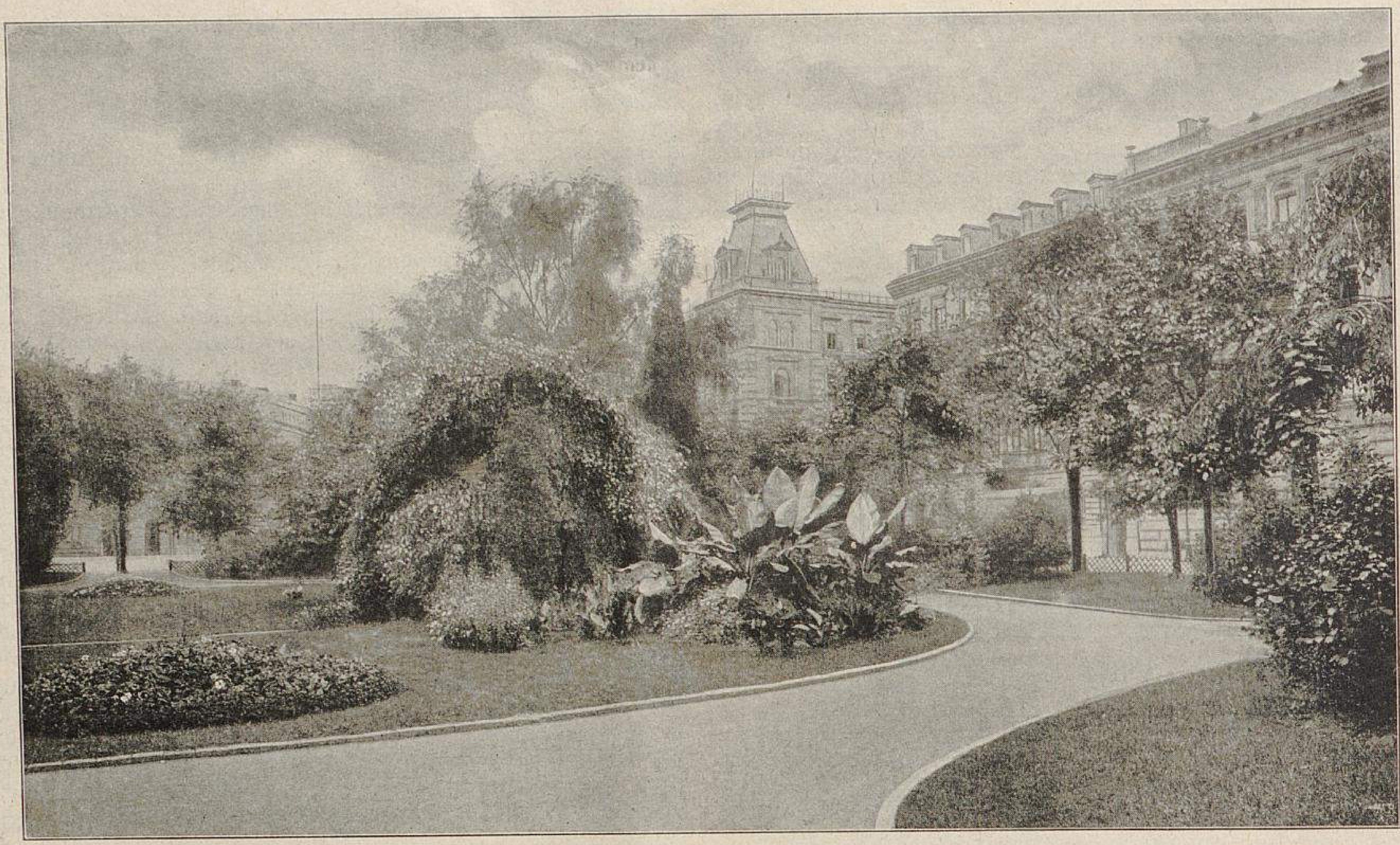
Von **E. Henze**, Städtischer Obergärtner in Magdeburg.

»Ja, die Schwarze Fliege und die Rote Spinne, das sind zwei gefährliche Feinde der Pflanzenkulturen«, wird jeder Gärtner seufzend ausrufen, »die mir schon manche schöne Hoffnung jählings zerstört haben«. Gefährlich sind beide, und ihre Beseitigung macht nicht unerhebliche Schwierigkeiten, wenn die Pflanzen unverletzt bleiben sollen. Da wird mit Seifenwasser und Tabakbrühe gewaschen, aber es hilft wenig, kostet viel Zeit, und die mechanische Arbeit schädigt obendrein meistens die Blätter, z. B. die von Croton, Anthurien und anderen zartblättrigen Gewächsen — und bald sind die Feinde wieder da! Um diesen Missständen zu begegnen, griff man zum Räuchern. In einem Gefäss wurden durch Holzkohle erhitzte Tabakrippen oder Tabakblätter verdampft. Thrips und Acarus »kriegten wol die Kränke«, aber es war doch der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben, denn die Kohlengase und die Schärfe des Tabakrauches schädigten die zarten Pflanzen überhaupt und machten selbst die kräftigeren Blätter schwarzfleckig. Das war gewiss recht ärgerlich. Da wurde vor einigen Jahren in den Gruson-Gewächshäusern versucht, statt des Tabaks Tabaklauge von Kautabak, wie sie jede Kautabak-Fabrik abgibt, zu verdampfen, und siehe da — dies bewährte sich, ohne irgend welchen Nachteil zu zeigen.

Aus praktischen Gründen liess ich mir einen Apparat anfertigen, der obigem Zwecke vortrefflich dient, aber mit Spiritus geheizt wird. Zu Nutz und Frommen meiner verehrten Fachgenossen, die unter der nämlichen Plage leiden, gebe ich das Verfahren hiermit bekannt. Der Apparat besteht aus einer kupfernen Pfanne von 40 *cm* Durchmesser mit 10 *cm* hohem Rande und drei 15 *cm* hohen Füssen. Eine fünfflammige Spirituslampe gibt die Hitze. Von der Kautabaklauge wird jedesmal nur so viel eingegossen, dass der Boden der Pfanne bedeckt ist. Giesst man mehr auf, so kocht es über und verdampft nicht. Die Rauchbildung geht schnell vor sich. Nach 5 Minuten giesst man nach und rührt den



Städtische Anlagen in Mainz.
»Englisches Gärtchen« an der Kaiserstrasse. II. Gehölzpartieen mit Staudenvorpflanzung. (Text obenstehend.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.



Städtische Anlagen in Mainz.
»Englisches Gärtchen« an der Kaiserstrasse. III. Gehölzpartie mit Musa Ensete und verschiedenen Blatt- und Blütenpflanzen.
(Text Seite 577.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Inhalt der Pfanne recht fleissig um. Da der Rauch so massig und durchdringend emporquillt, benimmt er den Atem, weshalb man gut tun wird, während der Räucherung einen feuchten Schwamm vor den Mund zu binden, wodurch man auch am besten einer etwaigen Nikotinvergiftung vorbeugt.

Um den Rauch für die Vertilgung des Ungeziefers an den befallenen Pflanzen recht wirksam zu machen, muss man das Spritzen in den zu räuchernden Räumen am Tage des Räucherns einschränken, sodass die Pflanzen möglichst trocken sind. Die geeignetste Zeit zum Räuchern ist der Abend, morgens ist dann der starke Rauch und Geruch verschwunden; das Ungeziefer ist tot und die Pflanzen — selbst die zartesten Farne — sind gänzlich unversehrt.

Die Räucherung muss je nach Befall alle 6—8 Wochen wiederholt werden. Die Kosten einer Räucherung von 100 *cbm* Raum betragen: 3 *l* Kautabaklauge zu 20 Pf. = 60 Pf., 2 *l* Spiritus zu 40 Pf. = 80 Pf. und 40—50 Minuten Arbeit.

Schutz der Obstbäume gegen Schädlinge.

Von **F. Mey**, Kunstgärtner in Trier.

Mit dem Herannahen des Winters erwächst auch für den praktischen Obstzüchter die Pflicht, ein wachsames Auge auf seine Pfleglinge zu haben und dieselben gegen die auf sie eindringenden Schädlinge zu schützen, sollen sie ihn im nächsten Jahre durch reichen Blätter- und Blütenschmuck und lachende Früchte erfreuen.

Es sind besonders drei Schädlinge, die dem Obstzüchter die Freude verderben können: in erster Reihe der Apfelblütenstecher, dann die Raupe des Apfelwicklers und schliesslich der Frostnachtschmetterling.

Der Apfelblütenstecher verursacht es, dass, wenn im Frühjahr die Blütenknospen vollständig entwickelt sind, sie sich nicht öffnen, sondern braun werden und abfallen. Es heisst dann, dass die Blüten erfroren wären, in Wahrheit sitzt aber die Made des Blütenstechers im Innern und hat die Befruchtungsorgane herausgefressen. Ist es zur Blütezeit warm, sodass diese schnell vorüber geht, dann ist der Schaden gering, und die Made stirbt bald.

Durch die Raupe des Apfelwicklers werden auch die schönsten Früchte unansehnlich und wertlos gemacht und fallen ab; die aus dem Fallobst schlüpfende Made kriecht wieder am Stamm empor, um unter den Rindenschuppen sich zum Winterschlaf einzuspinnen.

Durch die Raupen des Frostnachtschmetterlings werden im Frühjahr die Bäume kahl gefressen und so in ihrer Entwicklung gehemmt und zurückgesetzt. Das Weibchen dieses Schmetterlings ist ungeflügelt und kriecht deshalb im November oder später am Stamm herauf, um die Eier abzulegen; die Männchen umflattern in frosthellen Nächten die Bäume, und ist deren Auftreten das erste Signal für die zu ergreifenden Schutzmassregeln. Im Frühjahr erscheinen sodann die Raupen, die bei starkem Auftreten ganze Obstanlagen kahl fressen können.

Um sich nun dieser Schädlinge wirksam zu erwehren, bedient man sich des Fanggürtels, der aus undurchlässigem festem Papier, am besten aus Wellpappe, in 1 *m* Höhe um den Stamm gelegt, oben jedoch fest zugebunden wird. Das Anlegen muss jedoch frühzeitig genug geschehen, um die Obstmaden abzufangen, also schon Anfang August. Der Blütenstecher sucht gleichfalls früh sein Winterquartier auf.

Gegen den Frostnachtschmetterling bestreicht man im Oktober und November die Gürtel mit gutem Raupenleim, der je nach Bedarf erneuert werden muss. Um nun diese Schädlinge zu vernichten und ihnen nicht etwa Schutz gegen den Winter geboten zu haben, verbrennt man die Gürtel im Januar oder Februar, kann dann jedoch von neuem gegen den Blütenstecher wieder andere Gürtel umlegen. Geschieht diese Massregel alljährlich, so wird man seine Obstbäume bald von dieser Plage befreit haben.

Raupenleim-Ringe gegen Obstmaden?

Helfen Raupenleimringe auch gegen Obstmaden? In Nr. 46 werden diese Ringe gegen Frostnachtschmetterlinge empfohlen und dabei bemerkt, dass sie auch gegen das Madigwerden des Obstes wirkten! Das ist aber ganz und gar nicht der Fall! Es mag wol hier und da einmal eine verspätete Obstmade der zweiten Generation am Raupenleim kleben bleiben, aber das sind Ausnahmen.

Das sicherste bisjetzt bekannte Mittel zum Fangen der Obstmaden sind Wellpappe-Gürtel, die aber schon spätestens im Juli

um die Bäume gelegt werden müssen, weil um diese Zeit bereits die ersten Obstmaden aus dem abfallenden wurmigen Obst (besonders aus Frühäpfeln und Frühbirnen) auskriechen. Bis Ende August ist der grösste Teil der Obstmaden schon eingesponnen, und die am frühesten eingesponnenen Maden haben sich bis dahin, wie die neuesten Forschungen bestätigen, schon wieder zur Erzeugung einer zweiten Generation entwickelt. (Verpuppen, Auskriechen des Apfelwicklers als Schmetterling, Eierablage an den Früchten, Ausschlüpfen eines Räupchens und Einbohren in die Frucht.)

Gegen Frostnachtschmetterlinge ist das Anlegen von Raupenleim-Gürteln Ende Oktober früh genug. Da gibt es aber keine Obstmaden mehr, da ja die Früchte des Kernobstes durchweg schon Anfang Oktober abgeerntet werden und damit die letzten Nachzügler der Obstmaden verschwinden müssen.

Dass das gemeinsame obligatorische Anlegen von Raupenleim-Gürteln ausserordentlich nützlich ist, und überhaupt nur auf diese Weise wirksam gegen den Frostnachtschmetterling vorgegangen werden kann, ist ganz zweifellos! In Preussen haben es die Behörden auch in der Hand, das Anlegen von Raupenleim-Ringen jedem Obstbaumbesitzer zur Pflicht zu machen und Säumige zu bestrafen. Schon vor 10 Jahren wurde dieses obligatorische Vertilgungsmittel in hiesiger Gegend (Kreis Höchst am Main) eingeführt, auch im Landkreise Wiesbaden und an anderen Orten. Als recht praktisch erweist sich das in meinem Wohnorte Hofheim a. Taunus geübte Verfahren, dass der Gemeinde-Baumwärter alle Obstbäume in den Baumstücken im Herbst mit Klebringen versieht und nachher von jedem Besitzer einige Pfennige für jeden Baum für Leim und Arbeit erhebt. **R. Zorn**-Hofheim a. T.

Sichere Vertilgung der Blutlaus an Bäumen in blattlosem Zustande.

Wenn man die an einjährigem und älterem Holze vorhandenen Wundstellen mit Oelfarbe überstreicht werden die dort befindlichen Blutläuse nicht nur vertilgt, sondern es können sich auch an den mit Oelfarbe überzogenen Stellen einige Jahre hindurch keine neuen Kolonieen ansiedeln.

Anders ist es aber mit Läusen, die sich auf jungen Trieben befinden, denn diese sind mehrmals abzuspritzen. Statt reinen Wassers nehme ich auf 100 *l* Wasser 1 *kg* schwefelsaure Thonerde zu 36 Pf., die ich in dem Wasser auflöse und damit die befallenen Triebe bespritze; oder ich spritze mit der Petroleumwasserspritze. **Ph. Held**, Garteninspektor in Hohenheim.

Der Brand an Crataegus-Stämmen.

In jungen Anpflanzungen von Crataegus findet man häufig kranke Stellen an den Stämmen. Viele Gärtner betrachten diese Krankheit als Brand oder Krebs. Bei einer genaueren Beobachtung wird man jedoch erkennen, dass es kein Brand ist, sondern die kranken Stellen unter der eingetrockneten Rinde von einer Made, ähnlich der Okulirmade, in grosser Anzahl befallen sind. Ein gründliches Ausschneiden der eingetrockneten Rinde, sowie Zerdrücken der Maden und Ueberstreichen der blossgelegten Stellen mit Baumwachs führt dahin, dass in einem bis zwei Jahren von der Krankheit nichts mehr zu sehen ist.

Karl Jaensch, Obergärtner in Dürrgoy bei Breslau.

Ueber das Erfrieren der Pflanzen und den Schutz zärtlicher Gehölze gegen unsere Winter.

Von **St. Olbrich**, Baumschulenchef in Zürich-Hirslanden.

Genau genommen ist es sehr schwer, festzustellen, welche Gehölze in einer bestimmten Gegend vollständig winterhart sind. Am meisten von Wert können da vorläufig noch die



Städtische Anlagen in Mainz.
»Englisches Gärtchen« an der Kaiserstrasse. IV. Felsenanlage mit Musa Ensete und verschiedenen Blatt- und Blütenpflanzen. Rechts Ulmus montana pendula. (Text Seite 577.)
Für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

gewonnenen praktischen Erfahrungen sein, weil uns die Wissenschaft hierüber noch sehr oft im Unklaren lässt.

Es ist eine alte Erfahrung, dass sehr niedrige Kältegrade, wenn sie nicht allzu lange anhalten oder nicht zu plötzlich auftreten, den Pflanzen an sich viel weniger schädlich sind, als das rasche Auftauen, besonders bei unmittelbar folgender Besonnung derselben. Die Pflanzenzellen geben unter der Einwirkung des Frostes Wasser in die Zwischenzellenräume ab, und da während der Kälte tatsächlich durch die Wurzeln nur eine sehr schwache und bei festgefrorenem Boden gar keine Wasserzufuhr stattfindet, so ist anzunehmen, dass bei rascher Wiedererwärmung, womit eine gesteigerte Verdunstung verbunden ist, die Planzenteile einfach vertrocknen. Es werden daher die einzelnen Organe umso besser gegen Frostschäden geschützt sein, jemehr sie durch Umhüllungen gegen rasche Temperaturwechsel und damit zugleich gegen Vertrocknung und Einschrumpfung gesichert sind. Um die nötige Wasserzufuhr, besonders bei immergrünen Pflanzen, durch den hart gefrorenen Boden nicht zu verhindern, leistet eine Bodendecke über dem Wurzelballen sehr gute Dienste, namentlich in Gegenden, wo schneelose Frostperioden häufiger sind.

Die Zärtlichkeit der Holzpflanzen hängt auch viel von den Umständen ab, unter welchen sie erzogen wurden oder in denen sie sich befinden. Lage, Standort, Alter und Holzreife des einzelnen Individuums spielen dabei eine grosse Rolle. Es gibt bekanntlich eine Anzahl Gehölze, die nur in ihren Jugendjahren eines Schutzes bedürfen, weil ihr Wachstum im Herbst zu lange währt. Wenn die Pflanzen diese Periode überstanden und jene Entwicklungsstufe erreicht haben, wo ihre Wachstumsenergie weniger stark ist, ihr Holz somit vor Eintritt der Kälte gehörig ausreifen kann, dann sind sie vollständig winterhart, wie z. B. *Hibiscus syriacus*. Pflanzen, die nur in der Jugendzeit zärtlich sind, nimmt man während ihrer Anzuchtperiode besser im Herbst aus dem freien Lande und schlägt sie frostfrei ein, als sie im Freien unter Decke zu überwintern. Man pflanzt sie dann wieder im späten Frühjahr aus, was ihnen durchaus nicht schadet, da es doch meistens spät austreibende Arten sind.

Für solche Pflanzen, die vor dem Bedecken niedergelegt werden können, wie z. B. Rosen, ist Erde das beste Deckmaterial, unter dem sich Holzpflanzen am besten überwintern lassen. In den Baumschulen werden daher die Pflanzungen danach eingerichtet, dass die Erde aus den Wegen im Winter ausgehoben und zum Decken der daneben stehenden Pflanzen benutzt werden kann. Alle solche Pflanzen dürfen nicht mit Laub von weichen Holzarten bedeckt werden, weil solches Laub sehr schnell fault und sich auch zu fest lagert, wodurch die darunter befindlichen Pflanzen dann ersticken oder verfaulen. Jede Decke muss eine Luftzirkulation gestatten. Holzwolle, Mos oder Späne von Hobelmaschinen sind ausgezeichnete Deckmaterialien, da sie nur schwer in Fäulnis übergehen.

Viele immergrüne Gehölze und zärtlichere Coniferen sind vorwiegend gegen die Sonnenstrahlen der Monate Februar und März zu schützen. Ebenso ist eine Bodenbedeckung, besonders bei fein- und flachwurzelnden Arten, sehr wichtig für die Kräftigung ihrer Widerstandsfähigkeit. Es würden z. B. auch die japanischen Ahorn-Sorten hier und da vollständig ausdauernd sein, wenn der darunter befindliche Boden im Winter bedeckt würde, da diese Ahorne bekanntlich sehr flachwurzelnd sind und der Boden an ihren natürlichen Standorten im Winter auch durch eine Laubdecke geschützt ist.

Sehr fehlerhaft ist es, immergrüne Gehölze vor ihrem Winterschutz stark zusammen zu binden. Dadurch werden die Zweige und Aeste zu sehr aus ihrer natürlichen Lage gebracht und die nach innen lagernden Partieen werden an der Atmung verhindert und zu sehr dem Lichte entzogen, wodurch dann im Frühjahr beim Aufbinden diese Teile Laub und Nadeln fallen lassen. Jede Schutzvorrichtung bei immergrünen Pflanzen muss sehr lose umgelegt werden, damit die Atmung ungehindert vor sich gehen kann. Man erreicht dies durch um die Pflanzen gesteckte Stäbe, an denen das Schutzmaterial befestigt wird. Letzteres muss aber so befestigt sein, dass es auch ziemlichen Schneemassen Widerstand leistet. Besonders müssen alle gedrungen wachsenden Coniferen vor Schneedruck geschützt werden. Man hilft sich da am besten, indem man diese Pflanzen mit einigen Fäden locker zusammenbindet und diese erst wieder entfernt, wenn kein Schnee mehr in Aussicht ist. Ein nasser Schnee, auf den nachträglich noch Frost kommt, schadet dichtwachsenden Coniferen sehr.

Oft scheint eine Pflanze vom Frost zerstört zu sein, und doch ist dies nicht in dem angenommenen Grade der Fall. Man warte daher mit dem Abschneiden solcher scheinbar erfrorenen Pflanzenteile so lange, bis die Vegetation begonnen hat, wo man am besten und sichersten beurteilen kann, ob der betreffende Pflanzenteil wirklich tot ist oder noch Leben zeigt. In einem feuchtwarmen Frühjahr erholt sich manche durch Frost geschädigte Pflanze weit schneller, als in einem trockenen, mit rauhen Winden durchsetzten.

Kleinere Mitteilungen

Viola tricolor maxima »Psyche«.

Psyche ist eine neue grossblumige Stiefmütterchen-Sorte benannt, die von der Firma F. C. Heinemann-Erfurt diesen Herbst in den Handel gegeben wird. Sie gehört zu den sogenannten Cassier-Pensees und zeichnet sich durch einen schönen Wuchs und grossen Blütenreichtum aus, die beide mit der Blütenform und -Farbe wetteifern. Die grossen Blumen sind sehr elegant gewellt und gekraust, als ob sie künstlich mit einer Brennschere in Falten gelegt, bezw. geknifft wären. Alle Blumen sind streng fünffleckig, und die sammetig-veilchenblauen Flecke oder Augen mit einem breiten weissen Rand umsäumt. Wie mir Herr Heinemann mitteilte, kommt diese Sorte ganz getreu aus Samen, was man sonst nicht von allen grossblumigen Farbensorten sagen kann. Sie ist ein würdiges Gegenstück zu der vor zwei Jahren von dieser Firma eingeführten *Viola tricolor maxima Germania* und wird wie diese überall die beste Aufnahme bei den Pensee-Freunden finden. **Robert Engelhardt.**

Haemanthus Kalbreyeri Bak.

Haemanthus Kalbreyeri ist unstreitig eines der wertvollsten und schönsten Zwiebelgewächse unter allen bisher eingeführten. Bei richtiger Kultur blüht dieser Haemanthus bei uns in den Monaten Februar und März. Der Blütenschaft erscheint zu gleicher Zeit mit den Blättern, überwächst diese aber bald, sodass die Pflanze während der Blüte eigentlich wenig garnirt ist. Der Blütenstand ist doldig und setzt sich aus 25—30 langen, dünnröhrigen Blüten zusammen, deren Saum sich strahlenförmig ausbreitet und einen Stern bildet. Die Dolden erreichen einen Durchmesser bis zu 25 *cm*. Die Farbe der Blüten ist ein leuchtendes Lachsrot.

Haemanthus Kalbreyeri bildet im Laufe der Vegetation einen fleischigen, 60—80 *cm* hohen Stamm, der auf grünem Grunde dicht mit braunvioletten Punkten besetzt ist, welche Färbung auch die plattrunde, glatte Zwiebel zeigt. Die bis 60 *cm* lang und 8 *cm* breit werdenden Blätter sind dunkelgrün und am Ende oval gerundet. Die Pflanze wird bei guter Kultur 1 *m* hoch und bildet durch die hübsche Färbung des Stammes und das kräftige Laubwerk eine schöne Blattpflanze. Ausgepflanzt in kräftiger Erde auf einem heizbaren Beete des Warmhauses, gedeiht die Pflanze sehr gut, und ist diese Kultur der im Topf vorzuziehen.

Haemanthus Kalbreyeri wird im November angetrieben; die Ruhezeit beginnt im August, während welcher Frist die Zwiebeln entweder trocken an Ort und Stelle oder eingeschlagen in trockene Erde in einem heizbaren Raume aufzubewahren sind. **B. E.**

Scutellaria Mociniana.

Eine ins Auge fallende Blütenpflanze, die verdient, zu Handelszwecken in Kultur genommen zu werden, ist *Scutellaria Mociniana*. Gleich der *Scutellaria Ventenati* fällt die Blütezeit in die Monate Juli, August, September und Oktober. Während die letztgenannte Scutellarie sich durch viele Blütenähren auszeichnet, bringt *Scutellaria Mociniana* weniger, aber umso schönere Blütenstände. Die Pflanze wird im Topf 50—60 *cm*, ungestutzt, um nur einen Blütenstand zu ziehen, dagegen bis 1 *m* hoch. Die sich gegenüberstehenden Blätter sind etwa 5 *cm* lang, eiförmig, nach vorn zugespitzt, gekerbt und von dunkelgrüner Färbung. Der Stengel ist vierkantig, in der Jugend hellviolett und später noch dunkler gefärbt. Die hellviolette Färbung überträgt sich oft auch auf die Blattstiele. Die einer Justicia ähnlich sehende Blütenähre steht aufrecht an den Enden der Triebe, entwickelt sich nach und nach und kann je nach der Stärke der Pflanze 10—20 *cm* lang werden. Die lange schmale Blüte sitzt in einem zweiblättrigen kleinen Kelche, dessen oberes Blatt in der Mitte einen abstehenden Blattansatz trägt. Der Blütenstiel ist kurz und trägt an der Basis ein kleines, grünes Deckblatt. Die dünne Blütenröhre ist 6 *cm* lang, erweitert sich etwas nach oben und schliesst mit vier Blütenlappen ab. Die drei oberen Läppchen, die die Staubfäden und

das Pistill schützen, bilden einen helmartigen Aufsatz, während der untere flache Lappen lippenartig vorsteht und nur eine kleine Oeffnung unter den helmartigen Aufsatz freigibt. Der untere Lappen ist schön hellgelb, die Blütenröhre, wie der Helm hingegen leuchtendrot gefärbt. Dieser Blütenstand hält sich lange Zeit, selbst wenn die Pflanze einen Standort im Zimmer erhalten hat. Er wirkt durch seine lebhafte Färbung und gibt abgeschnitten ein feines Bindematerial.

Die Kultur dieser Scutellarie ist nicht schwierig. Im Winter hat sie ihre Ruhezeit, wo sie einen warmen, trockenen Standort und weniger Wasser erhält. Im Februar wird sie zurückgeschnitten, verpflanzt und angetrieben, und kann man dann auch Stecklinge davon machen. Nachdem die Pflanzen ausgetrieben und die Töpfe durchgewurzelt haben, verpflanzt man nochmals und stellt sie in ein temperirtes Haus oder auch in ein Kalthaus oder in einen Mistbeetkasten unter Glas, wo sie dann im Sommer und Herbst blühen werden.

Dass *Scutellaria Mociniana* so wenig bekannt ist, wundert mich sehr. Sie wurde im Jahre 1857 von Hermann Wendland an der Nordseite des Gebirges, welches die Hochebene von Costa Rica vom Flussgebirge des San Juan-Stromes trennt, gefunden, wo sie im oberen Tale des wilden Sarapigni in einer Höhe von 2000—2600 *m* gruppenweise an den lichten Stellen des Weges wächst. Herr Wendland führte sie in Europa ein und nannte sie *Scutellaria costaricana*. Da die Pflanze den Botanikern jedoch schon in den Herbarien bekannt geworden war durch einen Spanier Namens Mariana Mocino, der sie während der Entdeckungsreise, die unter der Protektion Karl IV. von Spanien in den Jahren 1795—1804 von Martin Sessé ausgeführt wurde, auffand und getrocknet mitbrachte, so nannte Bentham sie *Scutellaria Mociniana*.

Paul Böhme.

Phlox Drummondi cuspidata fol. albo-marginatis.

Von der langgespitzten Stern-Flammenblume, *Phlox Drummondi cuspidata*, die vor einer Reihe von Jahren von Martin Grashoff-Quedlinburg gezüchtet wurde und als *Stern von Quedlinburg* seinerzeit günstige Aufnahme fand, ist in den Kulturen der Firma Ernst Benary-Erfurt eine Form mit weiss gerandeten Blättern entstanden, die sich als ziemlich samenbeständig erwiesen hat und nunmehr dem Handel übergeben wird. Während im allgemeinen die Buntblättrigkeit häufig auf einen krankhaften Zustand der Pflanze zurückzuführen ist, entwickelt sich diese buntblättrige Zwerg-Phlox ungemein kräftig. Die Pflanzen erreichen eine Höhe von 30—35 *cm* und verzweigen sich sehr reich. Die Blumen haben meist die gezackte *(cuspidata-)* Form, zum kleinen Teil aber auch die gefranste *(fimbriata-)* Form, und heben sich die in Rosa und Karmin erscheinenden Blüten sehr vorteilhaft von der weissbunten Belaubung ab. Die Pflanzen eignen sich sowol für die Topfkultur, als auch für die Ausschmückung von Gruppen. Ich möchte hiermit die Blumenfreunde auf diese niedliche Sommerblume aufmerksam gemacht haben.

Robert Engelhardt.

Delphinium Belladonna als Schnittblumen-Staude.

Zu unseren besten Stauden, deren Blumen stets ein gesuchter Artikel sein werden, gehören ohne Frage die Zwerg-Rittersporn, und unter diesen nimmt wol *Delphinium Belladonna* die erste Stelle ein.

Den Ausführungen des Herrn Cl. Sonntag in Nr. 3 dieses Jahrganges von Möller's Deutscher Gärtner Zeitung kann ich mich durchaus anschliessen, da ich aus eigener Erfahrung weiss, wie sehr das Publikum die in locker gebauten Rispen stehenden, leuchtend hellblauen Blumen des Belladonna-Ritterspoms liebt und sie hier geradezu für langstielige Sträusse begehrt.

Delphinium Belladonna gedeiht in unserem schweren, jedoch durchlässigen Lehmboden ganz vorzüglich und liefert in ununterbrochener Reihenfolge eine Menge feinen Bindematerials.

Da die Vermehrung dieses Rittersporns verhältnismässig nur langsam geschehen kann, weil derselbe sich echt nur durch Teilung der Pflanzen vermehren lässt, so wird er von Gärtnern sowol als auch von Laien stets gesucht bleiben.

Heinrich Junge, Handelsgärtner in Hameln.

Cobaea scandens.

Eine prächtige und wirklich dankbare Kletterpflanze zur Verzierung der Balkons, der Vorgartengitter oder zur Bekleidung von Wänden ist ein gesuchter Artikel. *Cobaea scandens* ist in der Tat ein solcher und sicher mit der beste unter allen anderen seiner Art. Kann man die Pflanze mehrjährig im Wintergarten und Schauhause kultiviren, so ist sie noch dankbarer. Im Schauhause der Gruson-Gewächshäuser in Magdeburg stehen 4 *Cobaea scandens* ausgepflanzt, die jahraus, jahrein grünen und blühen. Die daumenstarken 3—5jährigen Haupttriebe steigen an den Säulen empor; sie strecken ihre rankigen Verzweigungen zierlich verschlungen wol 160 laufende Meter weit, und sind immer mit Hunderten von Blüten besetzt. Ein Dekorateur könnte die schönsten künstlichen Guirlanden nicht wirkungsvoller arrangiren!

Die Pflanze will zum Gedeihen kräftigen und nahrhaften Boden und reichlich Luft und Licht haben. Eine Temperatur von + 8—10° R. scheint ihr am behaglichsten zu sein. Da sie vom Ungeziefer ziemlich heimgesucht wird, muss von Zeit zu Zeit mit Nikotin geräuchert werden, was sie sich auch ganz gut gefallen lässt.

E. Henze-Magdeburg.

Rosanovia conspicua (Gesneraceae).

Eine schon ziemlich alte, nur noch selten in den Gärten anzutreffende Pflanze ist *Rosanovia conspicua* Regel (Syn.: *Biglandularia conspicua* Seem.), die den Gloxinien nahe steht und wie diese zu behandeln ist. Die hängenden Blumen, welche wie die der Gloxinien geformt sind, sind hellgelb, im Schlunde safrangelb und purpurn gestrichelt und punktirt. Die ovalen Blätter sind etwa 8—12 *cm* lang und sehr stark behart.

Ich fand diese alte Pflanze vor kurzem in der Handelsgärtnerei von Jakob Sturm in Erfurt. Wenn sie sich auch mit unseren heutigen prächtig gefärbten Gloxinien nicht messen kann, so ist sie doch für Sammlungen zu empfehlen und auch vielleicht zu Kreuzungen geeignet, zumal das Gelb bei den Gloxinien nur erst sehr schwach vertreten ist. In der Gärtnerei von Louis Van Houtte in Gent wurden schon vor Jahren einige sehr schöne Rosanovia-Sorten, wahrscheinlich Bastarde, gezogen, die sich durch glänzende Blätter und verschiedene Blumenfärbung auszeichneten. Dieselben scheinen jedoch wie so manche andere Pflanzen aus den Kulturen verschwunden zu sein, oder werden sie noch irgendwo kultivirt?

Robert Engelhardt.

Scutellaria Ventenati.

Eine reizende Topfpflanze, die in den Monaten Juli, August, September und Oktober blüht, ist *Scutellaria Ventenati*, die man während des Sommers im Kalthause entweder zur Ausschmückung des Hauses kultivirt oder blühend zur Dekoration der Blumentische im Zimmer benutzt. Abgeschnitten sind die Blütenähren auch zur feineren Binderei wertvoll. Wenn man viele Pflanzen davon heranziehen will, kann man sie auch im Kasten unter Glas kultiviren.

Die *Scutellaria Ventenati* ist eine recht selten gewordene Pflanze, deren Heimat Mexiko ist. Früher wurde sie unter verschiedenen Namen kultivirt und in den Verzeichnissen aufgeführt, z. B. als *Scutellaria splendens* Lk. O. et Kl., *Scutellaria cordifolia* Benth., *Periloma cordifolia* Schl. usw. Als *Scutellaria Ventenati* kenne ich sie seit Jahren, ob dies jedoch der richtige Name ist, will ich dahingestellt sein lassen.

Die Pflanze wird 40—50 *cm* hoch, hat gegenüberstehende herzförmige, 5 *cm* lange und leicht gekerbte, frisch grüne, weich und sammetig anzufühlende Blätter. Die scharlachroten Blütenröhren, deren obere Endblättchen sich zum Schutze der Staubfäden helmartig zusammenlegen, während das untere grössere Blättchen lippenartig vorsteht, sind 2 *cm* lang. Die Blüten sind meistens gegenüberstehend und sitzen in einer etwa 8—15 *cm* langen, sich nach und nach entwickelnden Aehre. Die Aehren sind meistens einseitig, indem sich die Blüten nach vorn neigen. Die Blütezeit dauert viele Wochen, und bilden die zahlreichen scharlachroten Blumen eine Zierde der Pflanze.

Im Winter hat *Scutellaria Ventenati* ihre Ruhezeit. Die Pflanzen lieben einen warmen trockenen Standort, der, wenn günstig gelegen, auch unter der Stellage sein kann. Im Februar oder März werden sie ausgeputzt, in entsprechender Form gestutzt und in kleinere Töpfe gesetzt. Später entspitzt man die Triebe, damit man recht reichverzweigte Pflanzen erhält, und stellt sie nach einem zweiten Verpflanzen im Kalthaus oder auch in einem kalten Mistbeetkasten unter Glas auf. Als Erdmischung benutzt man mit Heide- und Rasenerde vermengte Lauberde. Die Vermehrung geschieht im Frühjahr durch Stecklinge. Sind die Stecklingstöpfe durchwurzelt, dann kann man mehrere Pflanzen in einen Topf zusammensetzen, damit sie mehr Blüten bringen und infolgedessen besser wirken.

Sollte sich die rote Spinne an den Pflanzen einstellen, was ich bisweilen beobachtete, so kann man erstere durch Bestäuben mit Schwefelblüte bald wieder vertreiben.

Paul Böhme.

Florblumen-Gruppen mit Zwischenpflanzung von Grevillea, Acacia und Eucalyptus.

Eine eigenartige Bepflanzung grösserer Florblumen-Beete sah ich im September d. J. im Finsbury Park in London, wo zwischen einfarbigen Knollen-Begonien oder Ageratum, Epheu-Pelargonien, Heliotrop usw. in Abständen von etwa 50 *cm* meterhohe *Grevillea robusta*, *Acacia lophantha* und *Eucalyptus globulus* ausgepflanzt standen, die während des letzten heissen Sommers jedenfalls noch den Zweck erfüllt haben, die Blüten der Begonien usw. vor den brennenden Sonnenstrahlen zu schützen.*)

Heinrich Junge, Handelsgärtner in Hameln.

*) Diese Bepflanzungsart wurde auch schon im Jahrgange 1899 dieser Zeitschrift, Seite 398, bei der Besprechung der Blumengruppen in den londoner Parks erwähnt.
Die Redaktion.

Heliotropium Madame René André.

Eine Gruppenpflanze ersten Ranges ist das *Heliotropium Mme. René André*, welche Sorte leider noch wenig bekannt ist. Sie wird höchstens 30 *cm* hoch und baut sich hübsch gedrungen. Die Blütendolden erreichen einen Durchmesser von 20 *cm* und sind von tief veilchenblauer Farbe. *Mme. René André* ist die beste unter allen vorhandenen Heliotrop-Sorten. Dass die schönsten Pflanzen gewöhnlich die empfindlichsten sind, trifft man sehr häufig in der Pflanzenwelt, und das gilt auch von *Mme. René André*. Die Pflanze durchwintert etwas schwer und erfordert deshalb eine aufmerksame Pflege; sie muss dicht am Glase in einem temperirten Hause aufgestellt werden, will man über Verluste nicht zu klagen haben. Diese Sorte darf vor Ende April nicht auf den Kasten gebracht werden, da sie Niederschläge durchaus nicht verträgt. **B. E.**

Frühblühende Chrysanthemum als Zwischenpflanzung für Rhododendron-Beete.

In den letzten Jahren hat man bei Rhododendron-Beeten durch zweckentsprechende Unterpflanzung von Gladiolen und Lilien erreicht, den im Sommer sonst düster dreinschauenden Gruppen gleichsam einen zweiten Flor abzuzwingen.

Im September sah ich im Finsbury Park in London ein grosses, etwa 30 *m* langes und 12—15 *m* breites, oval geformtes, hoch aufgetragenes Rhododendron-Beet, welches einen dritten Flor entfaltete, und zwar infolge Zwischenpflanzung frühblühender Chrysanthemum.

In der Mitte befanden sich ferner einige halbstämmige *Hydrangea paniculata grandiflora*, dann kamen bis zum Rande als Zwischenpflanzung Hunderte leuchtend hellgelber und weisser Chrysanthemum, und die Einfassung des ganzen Beetes bildete ein Ring *Hermosa*-Rosen, die mit einem Ring gelbblühender winterharter Eriken eingefasst waren.

Die unterpflanzten Gladiolen hatten ihren Flor zurzeit meines Besuches beendet, während die Chrysanthemum gerade in ihrer schönsten Blüte standen.

Heinrich Junge, Handelsgärtner in Hameln.

Hibiscus Moscheutos L. (Malvaceae).

Von den staudenartigen Eibisch-Arten ist *Hibiscus Moscheutos* wol die schönste von allen, und nimmt es mich Wunder, dass man dieser hübschen Staude so selten in den Gärten begegnet. Gelegentlich eines Rundganges durch den botanischen Garten in Breslau, den ich Ende September d. J. unter Führung des Herrn Garteninspektor J. Hoelscher unternahm, kamen wir auch an ein üppig entwickeltes Exemplar von *Hibiscus Moscheutos var. roseus*. Der Hauptflor war allerdings schon ziemlich vorüber, doch zeigte sich noch eine ganze Anzahl Blumen und Knospen an der Pflanze. Dieselbe stammt aus Kanada und Virginien und verlangt einen recht warmen Standort und ein kräftiges, kalkhaltiges, lehmiges und ziemlich feuchtes Erdreich. Da die Pflanze nicht überall winterhart ist, so ist eine Laub- oder Fichtenreisigdecke während des Winters anzuraten, wenn man es nicht vorzieht, sie im Herbst einzutopfen und bei + 5—6° R. im Hause zu überwintern. Die zuvor etwas angetriebenen Pflanzen setzt man dann Ende Mai wieder in das freie Land in recht sonniger und geschützter Lage aus. Die Vermehrung geschieht entweder durch Stockteilung oder durch krautartige Stecklinge, auch durch Samen, den man in ein lauwarmes Beet aussäet. Letzterer ist jedoch nicht immer zu haben, da die Samen bei uns sehr selten zu vollkommener Ausbildung und Reife gelangen. Die Sämlinge werden meist erst im dritten Jahre blühfähig.

Hibiscus Moscheutos erreicht eine Höhe bis zu 2 *m*, und sind die zahlreich erscheinenden Stengel mit eirunden, langgespitzten, gesägten, unterseits filzig-grauweisslichen Blättern besetzt. Die Blatt- und Blütenstiele sind mit einander verbunden. Die im Spätsommer bis Herbst erscheinenden grossen Blumen sind weiss, im Grunde purpurn und bei der Abart *roseus* blass- oder lachsrosa.

Die Pflanze eignet sich besonders zur Einzelstellung auf Rasen in landschaftlichen Anlagen. **Robert Engelhardt.**

Nochmals Lobelia Erinus Else Bofinger.

Die Besprechung der Lobelie *Else Bofinger* auf Seite 532 von Herrn Thürmer-Diemitz und die Seite 558 von Herrn Töpfer-Reichenberg veröffentlichte vernichtende gegenteilige Kritik habe ich mit Interesse verfolgt. Ich bin erstaunt über letztere, und nehme ich lediglich in dem Bewusstsein die Feder zur Hand, dass Herr Töpfer in seinem Handeln, die »Else« süss und sanft auf dem Komposthaufen schlummern zu lassen, etwas voreilig gewesen ist, und dass die Ursache vielleicht in nicht ganz normalen Verhältnissen zu suchen sein wird, unter denen die »Else« bei Herrn Töpfer aufgewachsen sein dürfte. Oder sollte Herr Töpfer vielleicht garnicht die echte »Else« gehabt haben?

Auf alle Fälle halte ich an dem Urteil des Herrn Thürmer fest, dass *Else Bofinger* reizend, wahrhaft entzückend ist, und jeder, der sie in unserem Palmengarten gesehen hat, wird mir in diesem Urteil vollständig beistimmen.

Was den Wuchs anbetrifft — und die Zimperlichkeit und Schwachbeinigkeit gehören ja auch dazu — so bleibt sie ebenso niedrig wie ihre Geschwister (*Kaiser Wilhelm* ausgeschlossen), und wenn sie auch etwas feinblättriger ist, so baut sie sich bei richtiger Behandlung ebenso gedrungen wie diese. Mangel an Luft im Kasten, wie auch zu dichtes Stehen veranlassen bekanntlich bei jeder anderen Lobelie Schwachbeinigkeit. In der Vermehrung ist sie, wie Herr Thürmer schon bemerkt, etwas weniger ergibig infolge ihrer feinen Gliederung und ihrer Reichblütigkeit. Trotzdem diene als Beispiel, dass ich von fünf ärmlichen Pflänzchen, die wir Ende März von Wilhelm Pfitzer-Stuttgart bezogen, etwa 500 Stück zurzeit des Auspflanzens erzielt hatte.

Und die kümmerlichen blassen Blümchen? Nun, da halte ich oben Gesagtes fest, und hierin, wie in allem anderen, steht mir dasselbe Urteil zurseite, zu dem man im frankfurter Palmengarten gelangt ist. Nur rate ich, diese Lobelie beim Auspflanzen nicht zu dicht zu setzen. Die Färbung der Blüten ist einzig dastehend und die Reichblütigkeit fabelhaft. Die Zeit der Blüte richtet sich ebenso wie bei jeder anderen Lobelie nach der Vermehrungszeit, und die Dauer der Blüte steht der keiner anderen Sorte nach.

Kurzum, die *Else Bofinger* ist in meinen Augen eine Perle, wovon sich Herr Töpfer am besten im nächsten Sommer am Standorte selbst überzeugen kann.

Karl Crusius, Obergärtner im Palmengarten zu Leipzig.

Sedum sarmentosum Bunge.

Ausgezeichnet für Teppichgärtnerei geeignet ist das wenig verbreitete *Sedum sarmentosum*. Wuchs, Blattform und Blätterstand sind genau wie bei dem allgemein bekannten *Sedum carneum fol. var.*, nur sind die Blätter rein maigrün. *S. sarmentosum* hat vor letzterem den Vorzug, dass es, obwol es auch wie dieses sehr rasch wächst, nicht so leicht in die Höhe schiesst. Die Pflanzen werden höchstens 10 *cm* hoch und bauen sich sehr dicht, welche guten Eigenschaften diese Art berechtigen, als Teppichpflanze empfohlen zu werden.

Aber nicht nur als Teppich-, sondern auch als Blütenpflanze hat *Sedum sarmentosum* einen bedeutenden Wert. Im Februar und März ist die Pflanze mit leuchtend gelben Blütendolden fast bedeckt, und in dieser Zeit lässt sie sich mit Vorteil zur Bepflanzung von Jardinieren und Blumenkörbchen verwenden.

Sedum sarmentosum verdient eine weite Verbreitung, und wird jeder Fachmann, der dasselbe erst kennen lernt, es dauernd in seinen Kulturen behalten. **B. E.**

Ueberwinterung der Primula sinensis im kalten Kasten.

Der Gärtner, dem wenig Raum zur Verfügung steht, tut gut, seine Chineser-Primeln und ähnliche Pflanzen in einem kalten Kasten zu überwintern.

Primeln, die noch keine Blumen entwickelt und noch nicht in einem warmen geschlossenen Raume gestanden haben, also nicht verweichlicht sind, füttert man bis zum Topfrande in mässig feuchte Erde ein und lässt den geschlossenen Kasten einfrieren. Bevor die Sonne darauf scheint, bedeckt man den Kasten von oben dicht mit Brettern und von allen Seiten mit Laub oder Dünger, in welchem Zustande der Kasten verbleibt. Tritt Tauwetter ein, dann wird der Kasten gelüftet, ohne jedoch abgedeckt zu werden. Das Giessen ist ganz zu unterlassen. So behandelte Pflanzen geben im zeitigen Frühjahr einen schönen Flor.

Primula sinensis fimbriata, P. sinensis fimbriata grandiflora fl. albo pl., sowie viele andere in China und Japan heimische Pflanzen, wie z. B. *Aralia Sieboldi*, halten eine solche Ueberwinterung ohne jeden Nachteil aus. Man darf jedoch nur soviel Pflanzen einfrieren lassen, wie man zum Frühjahrsflor gebraucht.

Ein Herausnehmen aus dem gefrorenem Kasten ist nicht möglich, es müsste denn derselbe auf natürlichem Wege bei mildem Wetter aufgetaut sein.

Auch Cyclamen lassen sich in einem gut geschützten, $^3/_4$ *m* hoch mit trockenem Laub gepackten Kasten gut überwintern, dürfen jedoch nicht einfrieren.

Karl Mutz, Kunstgärtner
im königlich botanischen Garten in Halle a. d. S.

Rondeletia cordata (Rogiera cordata.)

Rondeletia cordata ist ein Blütenstrauch des Kalthauses, der leider wenig bekannt und verbreitet ist. Die im tropischen Amerika heimische Pflanze hat länglich eirunde, dunkelgrüne, lederartige, ganzrandige Blätter. Der Blütenstand ist doldig und setzt sich aus etwa 2 *cm* langen, röhrigen Blüten zusammen, deren Saum sternförmig ist. Die Röhre ist weiss, der Saum rötlich braun.

Die Blüte fällt in die Zeit vom Juli bis September. Die Blumen sind sehr haltbar und eignen sich gut zur Binderei; aber auch als Topfpflanze hat *Rondeletia cordata* einen grossen Wert. Die Pflanze verlangt dieselbe Kultur wie die Bouvardien, mit denen sie nahe verwandt ist. Erwähnt sei noch, dass *R. cordata* bedeutend härter und auch schöner ist als die letzteren, weshalb ihre Kultur nur umsomehr wärmstens zu empfehlen ist. **B. E.**

Verhütung der Krankheit der Blatt-Begonien.

In dem auf Seite 538 über »Neue Blatt-Begonien« veröffentlichten Bericht wird der »leider überall bekannten Begonien-Krankheit« Erwähnung getan, und wirklich sieht man kaum noch Pflanzen, die von dieser Krankheitserscheinung frei sind. Nachfolgend teile ich mit, wie ich derselben Herr wurde.

Die ganze Kunst, gesunde Begonien zu besitzen, besteht darin, kräftige, durch viel Licht und Luft abgehärtete Pflanzen heranzuziehen. Sehr häufig trifft man Blatt-Begonien in Warmhäusern mit 80—100 Prozent Luftfeuchtigkeit, welcher hohe Prozentsatz jedoch ausser in der ersten Zeit nicht zuträglich ist, sondern zur Verweichlichung dient.

Man sorge vor allen Dingen für eine kräftige, nahrhafte Erde. Ich habe eine gute Mistbeeterde mit reichlich Sand und zerriebenem, nicht gesiebtem Torfmull für sehr zweckmässig gefunden. Die Töpfe dürfen nicht sehr tief, müssen vielmehr eher breit und geräumig sein und eine ausreichende Scherbeneinlage haben.

Die Begonien sind sobald wie möglich ins Freie zu schaffen und an geschützter Stelle im Halbschatten, besser noch in einem Mistbeetkasten aufzustellen, der mit einer Vorrichtung versehen ist, die es ermöglicht, dass die Fenster ungefähr 50 *cm* höher liegen (wie bei Neubronner) und die Luft ungehindert von allen Seiten durchstreichen kann. Haben sich die Pflanzen an den neuen Standort gewöhnt, dann ist das Beschatten fast garnicht mehr erforderlich.

Gegen Trockenheit sind die Begonien in der Wachstumszeit sehr empfindlich. Man gebe auch wöchentlich ein- bis zweimal einen Dungguss von aufgelöstem Geflügelmist, besser aber ist es, wenn man ausschliesslich mit in Wasser aufgelöstem reinem Nährsalz (1 : 1000), Marke A. G. giesst.*) Ein Bespritzen der Blätter ist nur dann gut, wenn sie schnell wieder abtrocknen können, sonst wende man es lieber garnicht an.

Alle Begonien wollen eine wirkliche ausgeprägte Ruheperiode durchmachen, deren Zeitpunkt je nach der Kultur verschieden ist; meistens fällt sie wol in die Wintermonate. Hierbei wird aber grösstenteils der Hauptfehler gemacht! Nicht in einem mit Feuchtigkeit übersättigtem Warmhause, sondern möglichst trocken, bei + 8—12° C. = 6—10° R. muss diese Zeit durchgemacht werden. Pflanzen, die vollständig verseucht waren, liess ich fast ganz eintrocknen und alle Blätter absterben, dann, nachdem sämtliche alte Erde entfernt worden war, frisch einpflanzen und wie angegeben behandeln. Keine Pflanze wurde mehr krank!

Verweichlichung führt Krankheiten herbei. Eine zweckmässige Abhärtung bei auch sonst richtiger Kultur aber wird belohnt durch eine kraftstrotzende Entwicklung.

Herm. Vietzen, Schlossgärtner in Wain (Württemberg).

Lippia citriodora (Verbena triphylla).

Obwol *Lippia citriodora* schon eine sehr alte Pflanze ist, ist sie den jüngeren Gärtnern doch nur wenig bekannt. Die Pflanze ist holzartig. Die 6—8 *cm* langen, länglichen Blätter sind hellgrün und leicht gesägt.

Lippia citriodora ist als Blütenpflanze gänzlich wertlos, aber ihres ausgeprägten, angenehmen Duftes wegen war sie früher eine sehr beliebte und auch sehr harte Zimmerpflanze.

Diese Lippia ist eine Kalthauspflanze und wird aus Samen und Stecklingen vermehrt. Ihre Kultur ist lohnend, da das Publikum solche Pflanzen sehr gern kauft. Die Lippien gehören zu den Verbenaceen und sind in Afrika heimisch. **B. E.**

Neuseeländer Spinat. (Tetragonia expansa.)

Wol mancher Herrschafts- und Handelsgärtner wird oft seine Not haben, will er während der heissen Sommermonate stets über frischen Spinat verfügen, denn alle Spinat-Arten schiessen sehr rasch in Blüte, und gibt manche Aussat oft kaum eine Ernte. Da ist es nun der *Neuseeländer Spinat*, der aushilft und zwar vollständig. Ich baue diesen jedes Jahr, und bin ich von einem Beet (Satmenge etwa 20 *gr*) imstande, den ganzen Sommer hindurch, bis der Frost eintritt, zu jeder Zeit schönen Spinat liefern zu können. Der Geschmack des *Neuseeländer Spinats* ist auch feiner, als der anderer Sorten.

Ich lege im März je 4—6 Korn in kleine Töpfe und stelle dieselben in ein warmes Mistbeet. Wird der Same ins Freie gelegt, dann geht er schwer und langsam auf. Sind die Pflanzen aufgegangen, dann härte ich sie nach und nach ab, um sie gegen Ende Mai auf ein nahrhaftes Beet etwa 40 *cm* von einander entfernt auszusetzen. Bei einiger Pflege: Lockern und Giessen, kann das Ernten bald beginnen.

Für den Winter und das zeitige Frühjahr habe ich Winter-Spinat, und dieser hält so lange an, bis der Neuseeländer gebrauchsfertig ist.

R. Hoffmann, Obergärtner in Laupheim (Württemberg).

*) Dieses Nährsalz ist von dem Gartentechnischen Geschäft von Ludwig Möller-Erfurt zu beziehen.

FRAGEKASTEN

Den Fragestellern diene zur geneigten Beachtung, dass Fragen, die schon wiederholt gestellt und beantwortet worden sind, von einer erneuten Aufnahme ausgeschlossen werden müssen. Ebenso sind alle auf Kauf und Verkauf bezüglichen Fragen unzulässig. Alle eingesandten Fragen müssen druckfertig abgefasst sein. Die Redaktion.

Frage Nr. 3063: »Wie ist die Kultur von *Lunaria biennis* (Silberling, Mondviole) zwecks Anbau im grossen?«

Frage Nr. 3064: »Welche Erfahrungen hat man mit dem Holzteer oder Steinkohlenteer beim Bestreichen der Wunden an Obstbäumen gemacht? Welche Teersorte eignet sich hierzu am besten?«

Frage Nr. 3065: »Ist es möglich und ratsam, den Kessel einer Wasserheizungs-Anlage anstatt mit Steinkohlen oder Holz mit Stroh zu heizen? Fragesteller wohnt in Russland.«

Frage Nr. 3066: »Wie legt man am vorteilhaftesten eine Spargelplantage an? Welche Bodenarten, Sorten, klimatischen Verhältnisse usw. sind zu berücksichtigen? Fragesteller beabsichtigt, den Spargel für den Versand anzubauen. Ist eine solche Anlage gewinnbringend?«

Frage Nr. 3067: »Welches ist die beste, späteste und ertragreichste Erdbeer-Sorte?«

Frage Nr. 3068: »Welches sind die widerstandsfähigsten Coniferen und Ziergehölze, die sich für eine öffentliche Anlage in sehr hoher, winterlicher Lage eignen? Die betreffende Anlage ist auf dem Feldberg geplant, der nur von Mai bis Oktober frei von Schnee ist. Der Boden ist ziemlich steinig.

Frage Nr. 3069: »Welche Pflanzenart, bezw. -Gattung, bildet den Uebergang von den Nadelhölzern zu den Laubhölzern? Oder gibt es dergleichen bei den Pflanzen nicht?«

Frage Nr. 3070: »Zu welcher Zeit und auf welche Weise lässt sich die schöne Begonie *Gloire de Lorraine* am besten aus Stecklingen vermehren?«

Frage Nr. 3071: »Welcher Massstab bezüglich des Wertes ist bei der Abschätzung älterer Obstbäume anzuwenden?«

Frage Nr. 3072: »Ist der von G. A. Hoffmann, Handelsgärtner in Zittau in Sachsen, empfohlene Ofen zum Brennen von Blumentöpfen behufs Reinigung derselben zweckdienlich und empfehlenswert?«

Frage Nr. 3073: »Auf welchen Unterlagen und Formen erzielt man die höchsten und schnellsten Erträge bei den Birnsorten: *Winter Dechantsbirn, Beurré d'Hardenpont, Duchesse d'Angoulème* und *Duchesse d'Angoulème de Williams (Pitmaston Duchess)?* Klima und Bodenverhältnisse sind günstige.«

Frage Nr. 3074: »Ist der *Ananas-Apfel* eine empfehlenswerte Sorte?«

Frage Nr. 3075: »Gelangen bei *Lilium Harrisi*, wenn sie richtig kultivirt werden, alle vorhandenen Knospen zum Aufblühen, oder bleiben die an der Spitze befindlichen Knospen öfter stecken?«

Frage Nr. 3076: »Wie ist die den besten Erfolg versprechende Kultur der Tomaten?«

Frage Nr. 3077: »Wie verfährt man am besten bei ziemlich stark zurückgefrorenen Lorbeerbäumen? Würde ein etwas warmer Fuss, nachdem die Bäume stark zurückgeschnitten worden sind, von Nutzen oder schädlich sein?«

Frage Nr. 3078: »Wie muss ein Warmwasser-Heizkessel für Torffeuerung konstruirt sein, und empfiehlt es sich, einen Kessel für Torffeuerung zu wählen, wenn der Zentner 50 Pf. kostet? Dieser Preis gilt für Stichtorf, während Presstorf der Zentner auf 75 Pf. kommt. Koks ist am Platze zu teuer, weil keine Gasanstalt vorhanden ist. Ausserdem wäre es wünschenswert, wenn man eine rauchlose Verbrennung anbringen könnte. Gibt es solche?«

Frage Nr. 3079: »An Kohlsetzlingen tritt bei mir auf der Unterseite der Blätter eine weisswollige Erscheinung auf, die die Gewebe des Blattes durchfrisst, wodurch auf der Oberfläche schwarze Punkte entstehen. Die Verbreitung ist eine sehr schnelle, aber nur auf Kohl, auch auf weitere Entfernung. Ich habe die Setzlinge gedüngt, und wachsen sie gut weiter, zeigen aber ein krankes Laub. Woher kommt dies, und wie ist dem abzuhelfen? Sind die Setzlinge zum Gemüsebau ohne Nachteil zu verwenden?«

Frage Nr 3080: »Wie bewährt sich die patentirte deutsche Reform-Giesskanne? Ist dieselbe zu empfehlen?«

Frage Nr. 3081: »Was ist die Veranlassung, dass vor 6 Jahren gepflanzte hochstämmige Pfirsich- und Aprikosen-Bäume im Sommer trockene Aeste bekommen, das Laub abwerfen und sich auch Harzfluss einstellt? Einige Bäume sterben gänzlich ab, während andere Bäume wieder gute Früchte liefern. Ein Pfirsich-Baum der Sorte *Amsden* hatte sogar 82 Früchte. Die Bäume stehen auf einer Erdbeerrabatte. Der Untergrund ist schwerer, nasser Lehmboden. Die Bäume wurden eine zeitlang dicht am Stamm bewässert.«

PERSONALNACHRICHTEN

August Tessendorf, früher Gutsgärtner in Demmin, **Ferdinand Bundrock**, Gutsgärtner in Schwarzow, und **Gotthard Klein**, Gutsgärtner in Kleinhof-Tapiau, erhielten das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

W. Lippert, bisher Obergärtner der Firma C. Platz & Sohn-Erfurt, trat am 1. November als solcher in die Firma Köhler & Rudel in Windischleuba-Altenburg ein.

Dr. G. Volkens, Professor an der Universität in Berlin, tritt mit Reichsunterstützung eine Reise zum Besuch des botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java an.

Heinrich Wellmann, Obergärtner des Versuchsgartens in Frankfurt a. M., ist am 20. November gestorben.

Professor **François Crépin**, Direktor des botanischen Gartens in Brüssel, trat aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurück.

Karl Hasselbacher, ein geborener Deutscher, der in Oakland (Kalifornien) eine ausgedehnte Handelsgätnerei betrieb, starb im Alter von 46 Jahren.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Berlin: die Firma **Ernst Voige** mit dem Sitze in Friedrichsberg und als deren Inhaber der Handelsgärtner Ernst Voige daselbst;

Dresden: die Firma **Alwin Richter** mit dem Sitze in Dresden und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Alwin Richter daselbst;

Lauenburg i. P.: die Firma **August Rieband** mit dem Sitze in Lauenburg i. P. und als deren Inhaber der Handelsgärtner Rudolf Rieband daselbst;

Ludwigshafen a. Rh.: die Firma **Joseph Bongardt**, Handelsgärtnerei und Samenhandlung mit dem Sitze in Ludwigshafen a. Rh. und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Joseph Bongardt daselbst;

München: die Firma **Münchener Champignonzüchterei Höfer & Schäder** mit dem Sitze in München und als deren Inhaber die Kaufleute Karl Otto Höfer und Hans Schäder, beide daselbst;

Zoppot: die Firma **Asnick & Backschies**, Blumenhandlung mit dem Sitze in Zoppot, und als deren Inhaberinnen die Blumenhändlerinnen Emma Asnick und Hedwig Backschies, beide in Zoppot.

Die Firma Herb und Wulle in Neapel, deren alleiniger Inhaber seit dem 1. Oktober 1895 M. Herb ist, wurde in **M. Herb**, Gärtnerisches Kultur- und Handelsgeschäft umgeändert.

Hugo Helbig eröffnete in Charlottenburg ein Kommissionsgeschäft für den Vertrieb von Schnittblumen und Binderei-Artikeln.

Otto Heyneck verlegte mit dem 1. Oktober das Kontor seiner Handelsgärtnerei von Cracau nach Magdeburg, Breiteweg 18.

A. Blume verlegte seine Handelsgärtnerei von Sonnenburg nach Wamlitz.

K. Ilmen, fürstlich von Radolin'scher Obergärtner in Jarotschin, erwarb die R. Stanigel'sche Handelsgärtnerei in Grünberg, die er am 1. Januar 1902 übernehmen wird.

Als Handelsgärtner liessen sich nieder:
Johann George in Friedrichsfelde,
Kurt Beyer in Dresden-Seidlitz,
Robert Hänel in Querum,
Herm. Klinner in Schönborn,
L. Moltmann in Wismar und
A. Rotthaus in Elberfeld.

Blumengeschäfte eröffneten:
Ernst Hallemann in Bernburg und
Fritz Fresenius in Kassel.

VERKEHRSWESEN

Zolltarifentscheidung für die Philippinen.

Nach einer Entscheidung der Zollverwaltung in Manila ist für eingemachtes Gemüse 0,30 Peso*) Eingangszoll für das Kilo zu entrichten.

Zollfreie Einfuhr zur Vertilgung schädlicher Insekten dienender Apparate und Vorrichtungen in Russland.

Nach einem Gutachten des russischen Ministerkomitees können jegliche zur Vertilgung schädlicher Insekten dienende Apparate und Vorrichtungen zeitweilig bis zum 18. Dezember 1903 nach dem vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister für Ackerbau und Staatsdomänen zu bestätigendem Verzeichnisse in Russland zollfrei eingeführt werden.

Zolltarifentscheidung für Neuseeland.

Bei der Einfuhr in Neuseeland sind Heckenscheren nicht als landwirtschaftliche Geräte zollfrei, sondern unterliegen einem Zoll von 20 Prozent vom Wert.

Einrichtung einer deutschen Postanstalt in Schanhaikwan.

In Schanhaikwan (China) ist eine deutsche Postanstalt eingerichtet worden. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf den Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienst und auf die Annahme und Ausgabe von Packeten mit und ohne Wertangabe und mit und ohne Nachnahme, sowie von Briefen und Kästchen mit Wertangabe. Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen geben die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

KONKURSE

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Friedrich Schmidt** in Bad Harzburg ist am 1. November das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Johannes Prange in Bündheim. Forderungen sind bis zum 1. Dezember gerichtlich anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 22. November. Prüfung der angemeldeten Forderungen den 12. Dezember. Offener Arrest mit Anzeigefrist den 20. November 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Franz Schünn** in Steglitz ist am 31. Oktober das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Kaufmann Goedel in Berlin ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 7. Dezember gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 16. November. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 19. Dezember. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. November 1901.

Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Josef Dressel** in Kitzingen ist am 4. November das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Langermann in Kitzingen. Anmeldefrist bis zum 4. Dezember. Erste Gläubigerversammlung den 27. November. Prüfungstermin den 11. Dezember. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 27. November 1901.

Ueber das Nachlass-Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Johannes Nicolai** in Koswig i. S. ist am 7. November das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Hugo Riegler in Koswig i. S. Anmeldefrist bis zum 6. Dezember. Wahltermin den 6. Dezember. Prüfungstermin den 8. Januar. Offener Arrest und Anzeigefrist bis zum 6. Dezember 1901.

Nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermin ist das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Otto Klimmeck** in Deutsch-Eylau und
des Handelsgärtners **Friedrich Grosse** in Köslin aufgehoben worden.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Blumenhändlerin **Therese Striebel** in München ist mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Masse eingestellt worden.

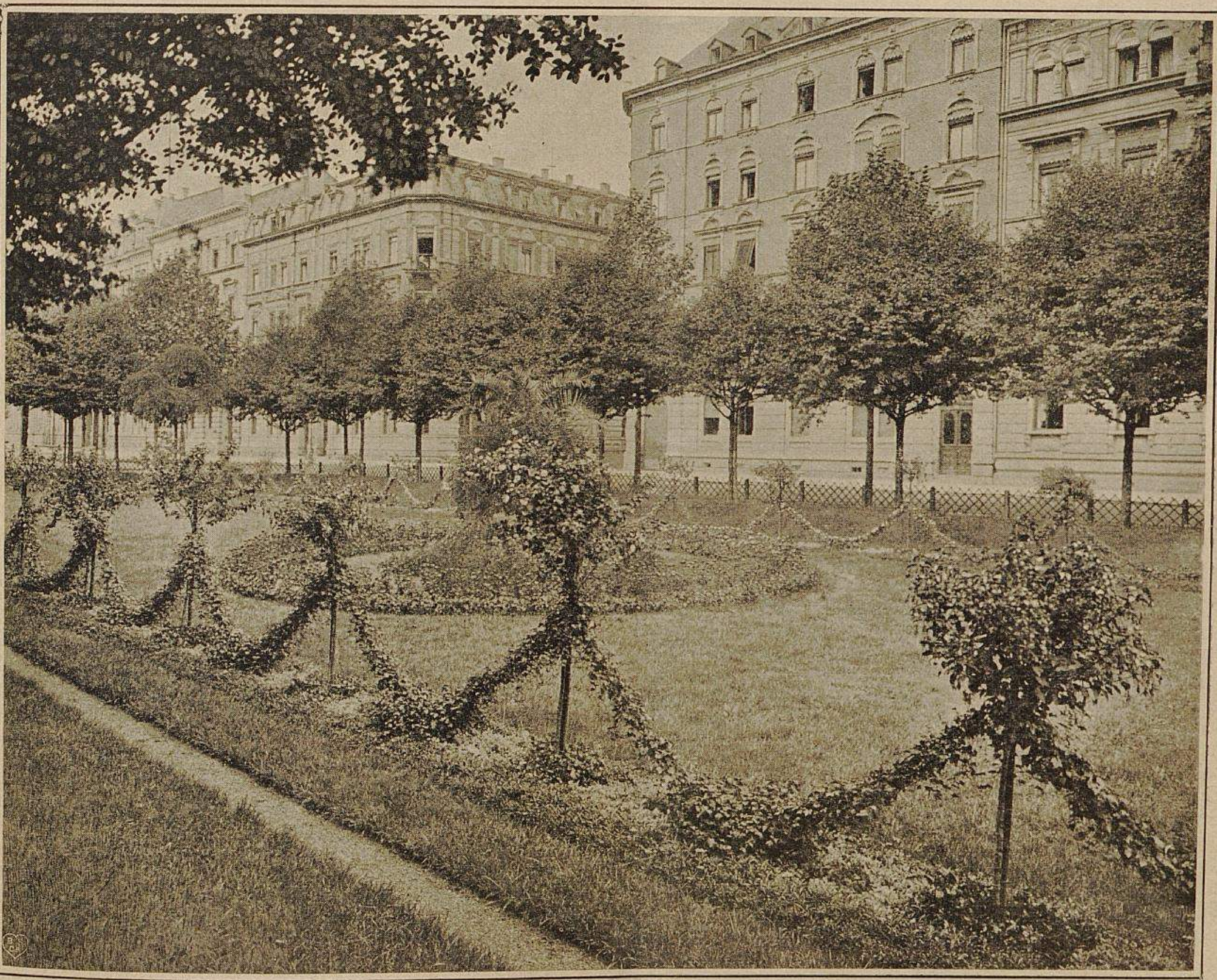
*) 1 Peso = 4 M. 40 Pf.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung
Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.
Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.
Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.
Nr. 49. Erfurt, den 7. Dezember 1901. XVI. Jahrgang.

Crataegus oxyacantha als Strassenbaum.



Crataegus oxyacantha als Strassenbaum in der Kaiserstrasse zu Mainz. (Text Seite 586.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

ZIERGEHÖLZE

Crataegus oxyacantha als Strassenbaum.

Wir haben im vorigen und mehr noch in diesem Jahrgange eine grössere Anzahl von Abhandlungen über die besten Strassenbäume, sowie über die Anlage und Bepflanzung städtischer Strassen und auch über die Bewässerung der Strassenbäume veröffentlicht, welche Reihenfolge wir mit dem nachfolgenden Bericht über *Crataegus oxyacantha* als Strassenbaum vorläufig schliessen. Es werden in den nächsten Jahrgängen selbstverständlich noch weitere einschlägige Berichte über diese Fächer folgen, doch müssen letztere, weil sie in der besonderen Bevorzugung, die ihnen in den letzten Jahrgängen zuteil geworden ist, erschöpfend behandelt worden sind, anderen ebenfalls wichtigen, eingehender zu berücksichtigenden Einzelfächern Platz machen. Ueber Strassenanlagen, Einfriedigungen, Bewässerungsanlagen usw. liegen interessante Abhandlungen vor, die durch den nächsten Jahrgang verteilt zum Abdruck kommen werden.

In dem in den beiden letzten Nummern veröffentlichten Bericht über die Kaiserstrasse in Mainz wurde bereits erwähnt, dass zur Bepflanzung der an angegebener Stelle durch Abbildungen erläuterten Anlage Crataegus, und zwar in der an der Mittelanlage entlang laufenden inneren Baumreihe Verwendung gefunden haben, deren Vorzüge an bezeichneter Stelle schon eine kurze Erwähnung fanden.

Auf der Abbildung Seite 585 sehen die Leser einen Teil der Kaiserstrassen-Anlage mit diesen Crataegus in der Vorderreihe der Alleepflanzung des Promenadenweges.

In Mainz haben sich die Crataegus in der hier inbetracht kommenden Verwendungsart als Strassenbäume gut bewährt, wozu allerdings besonders der Umstand beigetragen hat, dass sie frei im Rasen und nicht im beengenden Strassenpflaster stehen. Derartige günstige Verhältnisse sind ja im allgemeinen für das Gedeihen aller Strassen- und Alleebäume sehr förderlich, sodass die Pflanzung im Rasen oder in Rasenstreifen in Mainz so viel, wie eben nur möglich ist, ausgeführt wird.

Wie alle anderen Strassenbäume (mit Ausnahme der Kastanien) werden auch die Crataegus in den ersten 6—8 Jahren nach der Pflanzung stark zurückgeschnitten, um reichverzweigte, geschlossene grosse und schöne Kronen zu gewinnen. Den Erfolg dieser Behandlung zeigen die Bäume an der Kaiserstrasse sichtbar. In den folgenden Jahren werden die Kronen alljährlich durchgesehen und ausgeputzt, ohne allerdings, wie man das hier und dort wol sieht, wie Heckenbäume behandelt zu werden, die wol eine sehr dichte Krone haben, aber keine Blüten bringen.

Bei alten Crataegus wird schliesslich ein durchgreifendes »Verjüngen durch Köpfen« erforderlich.

Zur Blütezeit gewähren die Crataegus einen herrlichen Anblick, denn die Kronen sind derart mit den prachtvollen rotgefüllten Blüten überladen, dass das Laub fast vollständig darunter verschwindet. Schon dieses Flors allein wegen verdienen die Crataegus, bei Anpflanzungen in geeigneten Lagen bevorzugt zu werden. Selbstverständlich darf durch einen unzweckmässigen Schnitt der Flor nicht beeinträchtigt, sondern muss durch Schonung des Blütenholzes gesichert werden.

Die mit rot- und weissblühenden Crataegus abwechselnde Pflanzung hat sich nicht immer gut bewährt; die weissblühende Varietät ist in der Blüte empfindlicher, und wenn sie z. B. durch anhaltendes Regenwetter stark gelitten hat, sehen solche Reihen nicht gut aus.

Leider haben die Crataegus sehr von den Blattläusen zu leiden, gegen die bisher alle Mittel sich als erfolglos erwiesen haben. Raupen findet man bei Bäumen in Einzelstellung selten, während sie an den in Heckenform angepflanzten Crataegus bekanntlich oft massenhaft auftreten. Auch die Schildlaus stellt sich oft an Stämmen und Aesten ein.

Mit diesen Uebelständen muss man sich wohl oder übel abfinden, will man die Crataegus ihrer schönen, dichten Kronenform, ihres herrlichen Flors und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Unbilden der Witterung und ihrer allgemeinen Dauerhaftigkeit wegen als Strassenbäume verwenden.

Die mainzer städtischen Anlagen umfassen etwa 16000 Strassenbäume, mit deren Schnitt und Ausputzen vom November bis März 20—30 Personen beschäftigt sind.

Uebersicht über die schönsten Trauerbäume.

Von **Karl Jaensch**, Obergärtner in Dürrgoy bei Breslau.

Unter unseren Laubgehölzen befindet sich eine grosse Anzahl verschiedener schöner Trauerbäume. Nicht allein, dass dieselben in der Landschaftsgärtnerei eine sehr gute Verwendung finden, werden sie auch in reichem Masse auf Friedhöfen als Gräberschmuck angepflanzt. Da wol die wenigsten Gattungen, Arten und Abarten jedem Gärtner, viel weniger dem Laien bekannt sein dürften, so will ich zunächst nur solche aufzählen, die wirklich winterhart und auch des Anpflanzens wert sind.

Acer dasycarpum pendulum. Bekannter rauhfrüchtiger Silber-Ahorn, mit schöner Belaubung und hängenden Aesten.

Betula alba pendula elegans Youngi. Neuere und zierliche Trauer-Birke, die besonders gut wirkt, wenn die Krone durchgebunden ist.

Caragana arborescens pendula. Der Trauer-Erbsenbaum, der allgemein bekannt ist, jedoch von Gärtnern immer noch fälschlich Trauer-Goldregen genannt wird.

Caragana pygmaea pendula. Wie die vorstehende, aber von zierlicherem Bau.

Cerasus Avium pendula. Gewöhnliche grossblättrige Kirsche mit senkrecht hängenden Zweigen.

Cerasus Chamaecerasus pendula. Beliebte schwachwüchsige Trauer-Sauerkirsche mit kleinen glänzenden, myrtenähnlichen Blättern.

Cerasus Chamaecerasus pendula fol. var. Wie die vorstehende, jedoch mit schönen gelbbunten Blättern.

Cerasus japonica pendula fl. roseo. Japanische Trauer-Kirsche mit grösseren gerippten Blättern und schönen rosafarbenen Blüten.

Cerasus Mahaleb pendula. Echte Trauer-Weichsel.

Corylus Avellana pendula. Bekannte Hasel mit hängenden Zweigen.

Cotoneaster reflexa. Wenn hochstämmig auf *Sorbus aucuparia* veredelt, auch als Trauerbaum zu verwenden. Im Herbst sehr zierend durch die grösseren roten Früchte.

Crataegus oxyacantha pendula fl. roseo. Trauer-Weissdorn mit einfachen rosafarbenen Blüten.

Crataegus ferox pendula. Sehr stark mit Dornen besetzte Hängeform.

Cytisus Laburnum pendula. Echter Trauer-Goldregen, der in voller Blüte prachtvoll wirkt.

Fagus sylvatica pendula. Gewöhnliche Trauer-Buche mit grünen Blättern und senkrecht hängenden Zweigen.

Fagus sylvatica purpurea pendula. Wie die vorige, jedoch mit schönen dunkelroten Blättern.

Fagus sylvatica purpurea pendula nova. Die dunkelroten Blätter dieser neueren Trauer-Blutbuche sind bedeutend grösser als die der beiden erstgenannten, jedoch ist die Kronenbildung mehr horizontaler.

Fraxinus excelsior pendula. Bekannte Trauer-Esche.

Fraxinus excelsior pendula aurea. Trauer-Esche mit goldgelben, weniger hängenden Aesten.

Fraxinus excelsior pendula fol. var. Wie die vorige, jedoch mit etwas helleren bunten Blättern.

Gleditschia sinensis pendula. Trauer-Christusdorn, ohne Dornen, mit einer mehr wagerechten als hängenden Krone.

Lonicera Alberti. Wenn auf *Lonicera tatarica* veredelt, sehr schöne Trauerbäumchen gebend. Wuchs zierlich; kleine graugrüne Belaubung. Blüten rosa.

Pirus Malus pendula Elise Rathke. Grossfrüchtiger Trauer-Apfel, der in seiner Blütezeit, wie auch im Herbst mit seinen schönen grossen, rotbackigen, essbaren Früchten ein wunderbar schönes Aussehen hat.

Pirus Malus prunifolia. Trauer-Apfel mit grossen, glänzenden Blättern, die eher einem Pflaumen- als Apfelblatt ähneln.

Populus argentea pendula. Trauer-Silberpappel, schöner Baum von elegant hängendem Bau. Eine neue Züchtung der Firma Reinhold Behnsch-Dürrgoy bei Breslau, die 1900 in den Handel gekommen ist.

Populus tremula pendula. Trauer-Espe.

Prunus Juliana pendula. Trauer-Pflaume.

Quercus pedunculata pendula. Unsere deutsche Stiel-Eiche mit hängenden Zweigen. Sehr wertvoller Trauerbaum.

Quercus palustris pendula. Amerikanische Trauer-Sumpfeiche, die erst im Herbst in ihrer rötlichen Färbung den vollen Wert erhält.

Salix babylonica. Babylonische Trauer-Weide mit ziemlich langen grösseren, unterseits hellgrünen Blättern.

Salix babylonica ramulis aureis. Wie vorstehende, jedoch ist die Rinde dieser neueren Sorte von goldgelber Farbe.

Salix vitellina pendula aurea nova. Neuere Trauer-Goldweide, die mit ihrer rötlichen bis schwefelgelben Rinde von allen anderen Arten und Abarten im Winter den grösseren Effekt macht.

Salix elegantissima. Japanische Trauer-Weide, eine sehr starkwüchsige schöne Art mit elegant hängenden Zweigen.

Salix blanda. Sehr kräftig wachsend, mit breit-lanzettlichen Blättern an zierlich überhängenden Zweigen.

Vorstehend genannte Weiden-Sorten ergeben, wenn aus Winterstecklingen gezogen, wundervolle Sträucher und Bäume. Die Veredlung derselben auf andere Unterlagen ist unzweckmässig.

Salix caprea pendula. Trauer-Palmweide mit breiten, lorbeerähnlichen Blättern. Im Frühjahr während der Blütezeit sehr interessant.

Salix myrtilloides pendula. Myrtenblättrige Trauer-Weide; schwachwüchsig.

Salix purpurea pendula. Bekannte dünnzweigige Trauer-Weide mit zierlicher Belaubung.

Salix purpurea Scharfenbergensis. Neuere, feinblättrige zierlichere Form der Trauer-Purpurweide mit sehr dünnen überhängenden Zweigen. Der vorigen sonst ähnlich.

Sambucus nigra pendula. Schöner Trauer-Hollunder, der als niedere Pflanze wie auch als Halbhochstamm auf *Sambucus nigra laciniata* veredelt von grösserem Werte ist. Selten anzutreffen.

Sorbus aucuparia pendula. (Vogelbeerbaum.) Trauer-Eberesche mit gefiederten Blättern.

Sorbus aucuparia pendula fol. var. Wie die vorige Abart, nur sind die Blätter von bunter Färbung.

Syringa pekinensis. In Stämmchenform erzogen einen guten Trauerbaum abgebend. Diese Syringa ähnelt einem Ligustrum oder der *Syringa chinensis.* Die sehr grosse, gelblichweisse, duftende Rispe erscheint erst, wenn bereits sämtliche anderen Syringen verblüht sind.

Tilia argentea pendula. Bekannte Silberlinde mit hängenden Zweigen.

Tilia argentea pendula fol. aureo-var. Wie die vorige, nur fallen dem Beschauer die schönen goldgelbbunten Blätter besonders auf.

Ulmus fulva pendula. Amerikanische Trauer-Rüster mit gelbgrünen Blättern und leichterem Bau als *Ulmus montana pendula.*

Ulmus horizontalis. Wagerechte Trauer-Rüster. Krone schirmartig hängend; sehr grossblättrig.

Ulmus montana pendula. Echte Trauer-Rüster mit senkrecht hängenden Aesten; grossblättrig.

Ulmus suberosa pendula. Trauer-Korkrüster. Prächtiger, starkwüchsiger Baum mit korkiger Rinde, aber kleinerer Belaubung.

Ausser den angeführten Trauerbäumen gibt es noch sehr viele andere, die aber weniger Beachtung finden. Selbst die schöne Trauer-Traubenkirsche, *Cerasus virginiana pendula,* lasse ich fort, da dieselbe bei einem Transport, welchem fast jeder Baum ausgesetzt ist, leicht wie Glas zerbricht und die Empfänger derselben infolgedessen nur Stämme mit abgebrochenen Kronen erhalten würden.

Treiben abgeschnittener Blütenzweige von Ziergehölzen.

Von **Martin Mayer,** Obergärtner in Oberlahnstein.

Während dem eigentlichen Treibverfahren der meisten Sträucher, die als ganze Pflanzen getrieben werden sollen, eine mindestens einjährige Vorbereitung voraufgehen muss, gibt es einige Sträucher, deren Zweige in abgeschnittenem Zustande sehr leicht und willig in kurzer Zeit ihre Blüten entwickeln und damit ein wertvolles Material für die Binderei und Dekoration liefern. Es ist dies umso vorteilhafter, weil in vielen Gärten sich zum Treiben geeignete Bäume vorfinden, die jedoch infolge der im Laufe der Jahre erlangten Grösse nicht mehr in den Treibhäusern untergebracht werden können.

Vor allem sei hier die gefüllt blühende Mandel, *Amygdalus communis fl. albo pl.,* erwähnt, die oft als mächtig entwickelter Baum anzutreffen ist, und deren Zweige schon zu Weihnacht leicht zur Blüte gebracht werden können. Ich schneide zu diesem Zwecke Ende November die Zweige, wie auch ganze Aeste derselben in beliebiger Länge ab und stelle sie im Warmhause in ein Bassin oder in einen anderen hierfür geeigneten Wasserbehälter, woselbst ich sie bis zur Entfaltung der Knospen reichlich und öfter mit überschlagenem Wasser bespritze. Sobald die Blüten sich zu öffnen beginnen, wird das Bespritzen eingestellt, da sonst der herrliche Flor der weissen Blüten leicht durch die Feuchtigkeit leidet. Nach ungefähr 5 Wochen sind die Blüten völlig entwickelt, und ist es dann ein überaus schöner Anblick, wenn im Winter ein Schaufenster oder gar ein Weihnachtstisch geschmückt ist mit ganzen Aesten dieser Mandel, die über und über mit Hunderten der kleinen weissen Blüten bedeckt sind.

Ganz dasselbe Treibverfahren habe ich bei Forsythia und Ribes angewendet. Erstere gebrauchen, wenn sie im Dezember getrieben werden, etwas mehr Zeit zur Entfaltung der Blüten, während die Ribeszweige innerhalb 5 Wochen bei vorerwähnter Temperatur und Behandlung willig ihren Flor entwickeln. Die roten Blütentrauben bilden sich ebenso gut aus wie in naturgemässer Entwicklung im Freien, haben jedoch in getriebenem Zustande eine etwas blassere Färbung.

Ganz besonders möchte ich auf die im Freien ausdauernden Magnolien aufmerksam machen, die sich ebenfalls oft als stark entwickelte Bäume vorfinden. Wer noch nicht den Versuch gemacht hat, abgeschnittene Zweige derselben zur Blüte zu bringen, wird sich wundern, wie leicht und mit welcher Pracht dieselben ihren Flor entfalten.

Um Magnolien zu Weihnacht blühend zu haben, schneide ich die Zweige $3\frac{1}{2}$—4 Wochen vorher ab und behandle sie bei einer Temperatur von + 12—14° R. wie diejenigen der Amygdalus. Die weissblühenden Sorten haben den im Freien zur Blüte gelangten gegenüber eine viel feinere, atlasähnlichere Färbung, die sich von den rötlichen Staubfäden zart abhebt. Was die prachtvollen Blumen jedoch ganz besonders wertvoll macht, ist ihre lange Haltbarkeit. In Wasser gestellt, halten sie sich selbst in trockenster Zimmerluft von der Entwicklung des Flors an gerechnet 8—10 Tage, ohne auch nur im geringsten ihre schöne Färbung zu verändern.

Bei dem verhältnismässig starken Wuchs der Magnolien im Freien anderen Treibsträuchern gegenüber und in anbetracht des überaus prachtvollen und haltbaren Bindematerials, das dieselben liefern, glaube ich die Anpflanzung derselben in grösseren Mengen, um dann die Zweige derselben im Winter abgeschnitten zur Blüte zu bringen, als lohnend empfehlen zu können. Eine gute Düngung wird den Pflanzen zu frischem Trieb und reichem Knospenansatz während des Sommers verhelfen und somit auch frisches Material für die nächste Treibzeit sichern.

Magnolia stellata als Treibstrauch.

Im Jahrgang 1895, Seite 433 dieser geschätzten Zeitschrift beschreibt Herr A. Rehder einige Magnolien und hebt die *Magnolia stellata* als die geeignetste unter den Magnolien zur Topfkultur und Treiberei hervor, und das mit Recht. Unter den vielen Stauden und Treibsträuchern, die ich alle Jahre treibe, hat sich neben der *Magnolia Soulangeana* die *M. stellata* sehr gut bewährt. Während ich die erstere im temperirten Hause von selbst zur Blüte kommen lasse, wird *M. stellata* ohne grosse Mühe im Topf kultivirt und den Sommer über wiederholt etwas flüssig gedüngt. Sie lässt sich für den Monat Januar im Warmhause mit sehr gutem Erfolg zur Blüte bringen. Wie das Herr Rehder schon bemerkt hat, blüht der Strauch sehr reich, und die blendend weissen Blumen lassen sich zu jeder Binderei verwenden. Besonders sind ganze Zweige für Vasensträusse sehr geeignet. Schneidet man nach dem Abtreiben den Strauch etwas zurück, härtet ihn dann langsam ab, lässt ihn den Sommer über neben anderen Kalthauspflanzen stehen und düngt fleissig, so kann man die *Magnolia stellata* wiederholt mit Erfolg treiben. Ich habe allerdings die Beobachtung gemacht, dass die wiederholt getriebenen Sträucher in der Reichblütigkeit etwas nachlassen.

Kommt es bei der Treiberei nicht darauf an, ob *Magnolia stellata* sehr zeitig blüht, so stellt man sie im temperirten Hause auf, wo sie im Monat Februar ohne jegliche Mühe zur Blüte gelangen wird. Die Blumen der *M. stellata* halten sich sehr lange, was für die Binderei von grossem Wert ist.

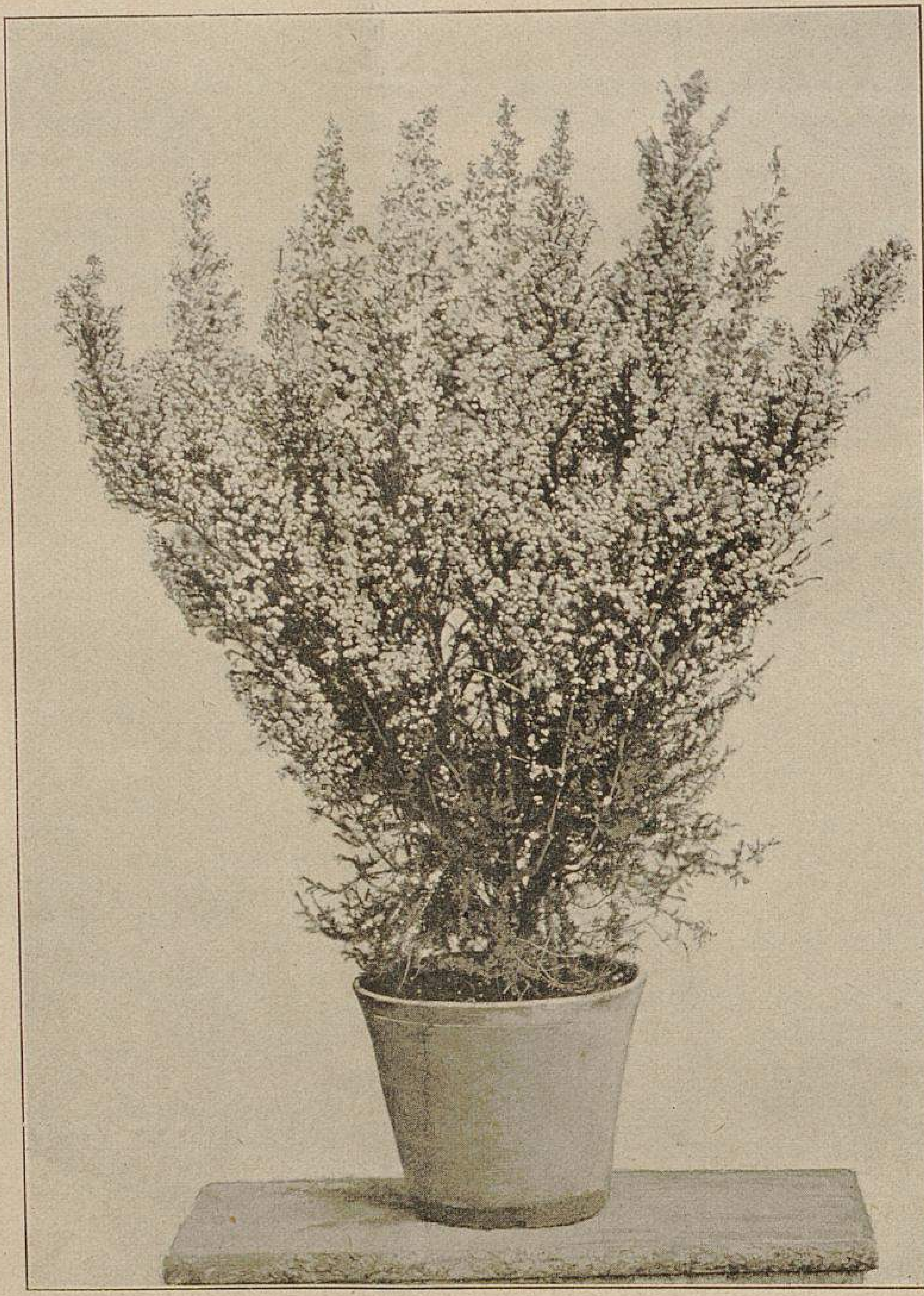
A. Gruschka in Borsigwerk (Ober-Schlesien).

Die Kultur der Eriken.

Von **Karl Schröter,** Handelsgärtner in Taucha bei Leipzig.

Die Eriken bilden neben den Camellien, Englischen Pelargonien, Nelken und Hortensien den Hauptbestand meiner Kulturen. Meine anfängliche Anzucht von 200 Stück Eriken im Jahre 1894 hat sich inzwischen, um der immer mehr steigenden Nachfrage zu genügen, auf über 30000 Exemplare erhöht, weil der Bedarf an Eriken in einer Weise gestiegen ist, dass ich trotz der grossen Vorräte oft nicht alles liefern konnte, was verlangt wurde. Nach meinen Beobachtungen nud Erfahrungen hat die Vorliebe des Publikums für Eriken noch nicht nachgelassen, sondern ist noch in stetem und sehr willkommenem Zunehmen begriffen.

Zurzeit werden die Eriken hauptsächlich zum Schmuck der Gräber verwendet und gibt es neben den' Chrysanthemum wol nichts geeigneteres als die Eriken, die dem Frost noch sehr lange widerstehen, wenn bereits alle anderen Pflanzen schon längst demselben zum Opfer fielen. Aber auch als Zimmerpflanzen sind Eriken ein schöner Schmuck, doch sind sie nur für solche Zimmer geeignet, in denen nicht geheizt wird. Dort halten sie sich bei genügender Feuchtigkeit und ausreichendem Licht lange Zeit in voller Schönheit. Leider wird aber in dieser Beziehung viel gesündigt, denn sehr oft findet man die Pflanzen in überheizten Zimmern aufgestellt, wo sie dann schon in wenigen Tagen vertrocknet sind. Wie willkommen ist aber eine derartige harte blühende Pflanze für kühlere Zimmer, in denen andere Pflanzen nicht mehr gut gedeihen wollen! Hier ist es nun Pflicht des Gärtners, seinen Kunden Anweisung in der richtigen Behandlung und Aufstellung der Pflanzen zu geben, damit der Laie nicht die Freude und Liebe für die Pflanzen durch ihr frühzeitiges Absterben verliert.



I. **Erica gracilis aus der Handelsgärtnerei von Karl Schröter-Taucha.**
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Kultur der Eriken ist im allgemeinen keine schwierige, sie erfordert aber trotzdem die grösste Aufmerksamkeit, und will ich in Nachfolgendem etwas näher darauf eingehen. Die Stecklinge können zu jeder Jahreszeit gesteckt werden, wenn man das geeignete Stecklingsmaterial hierzu besitzt. Zu diesem Zwecke stellt man die erforderliche Anzahl Mutterpflanzen unter Glas und hält sie recht gespannt, damit die Triebe etwas angeregt werden, was nach 4—6 Wochen der Fall sein wird. Hierauf schneidet oder reisst man nun die nicht zu langen Triebchen vorsichtig ab, wobei aber darauf zu sehen ist, dass die Spitzen nicht etwa gedrückt werden, weil sie sonst leicht schwarz werden. Zum Stecken verwende man gewöhnliche, mit einem guten Abzug versehene Holzkästen oder Thonschalen, die man mit Torfmull oder Heideerde mit ausreichend Sand vermischt oder auch nur mit reinem Sand füllt und die Erde oder den Sand gleichmässig fest drückt. Die Kästen oder Schalen dürfen jedoch nur so hoch mit Erde oder Sand gefüllt werden, dass die Spitzen der Stecklinge nach dem Stecken nicht aus denselben hinausragen, sondern so ziemlich mit dem Rande der Gefässe abschliessen. Nachdem die Stecklinge ziemlich dicht neben einander, aber nicht zu tief gesteckt sind, werden sie vorsichtig angespritzt und sodann die Kästen mit passenden, sauber gewaschenen Glastafeln bedeckt und in einem gewöhnlichen Mistbeetkasten nahe dem Glase aufgestellt, wo man die Stecklinge je nach Bedarf täglich spritzt und ziemlich schattig hält. Es sind aber nur gesunde Stecklinge zu wählen.

Peinlichste Sauberkeit ist unbedingt erforderlich; besonders ist darauf zu achten, dass zum Spritzen nur vollkommen klares und reines Wasser verwendet wird, ebenso müssen auch die Glastafeln täglich sauber abgewischt werden, um dem Auftreten des Schimmelpilzes vorzubeugen, der sonst in kurzer Zeit oft die ganze Vermehrung vernichten kann. Nach Verlauf von 3 bis 4 Wochen, oft auch noch etwas länger, wird der grösste Teil der Stecklinge bewurzelt sein, und nimmt man nun anfangs erst des Nachts, später auch am Tage die Glastafeln ganz ab, um die Pflanzen allmälich abzuhärten. Wer genügend Zeit und Platz hat, kann dann auch gelegentlich die Pflänzchen in Handkästen weiter pikiren, wozu man wieder eine aus Heideerde mit reichlich Sand bestehende Mischung verwendet.

Im Winter erhalten die Kästen ihren Stand auf Hängebrettern, und ist besonders darauf zu sehen, dass die Erde immer gleichmässig feucht gehalten wird. Haben die Pflänzchen die erforderliche Höhe erreicht, so werden sie entspitzt und gegen Ende März in kleine Töpfe gesetzt, wozu man ebenfalls eine Mischung von Heideerde mit reichlich Sand benutzt. Beim Einpflanzen ist darauf zu achten, dass die Eriken recht fest gepflanzt werden, ebenso muss das erste Anspritzen sehr vorsichtig ausgeführt werden, damit die Pflanzen nicht etwa umfallen. Die jungen Eriken stellt man nun in einen kalten Mistbeetkasten, wo sie in der ersten Zeit leicht beschattet werden. Später im Sommer, sobald es die Witterung erlaubt, hebt man die Fenster ganz ab. Im Laufe des Sommers müssen die Pflanzen noch zweimal gestutzt werden, was mittels der Schere geschieht, damit sie eine schöne runde Form bekommen. Anfang August werden die Pflanzen an Stäbchen gebunden und gleichzeitig in 8—9 *cm* weite Töpfe verpflanzt, worauf sie wiederum in Kästen frei aufgestellt

werden und dort so lange stehen bleiben, bis der eintretende Frost zum Einräumen zwingt. Bei anhaltenden Regengüssen müssen die Kästen mit Fenstern gedeckt werden, damit sich die Pflanzen, bezw. die Wurzeln derselben, nicht erkälten. Ganz besonders empfindlich gegen anhaltende Nässe ist *Erica hiemalis*.

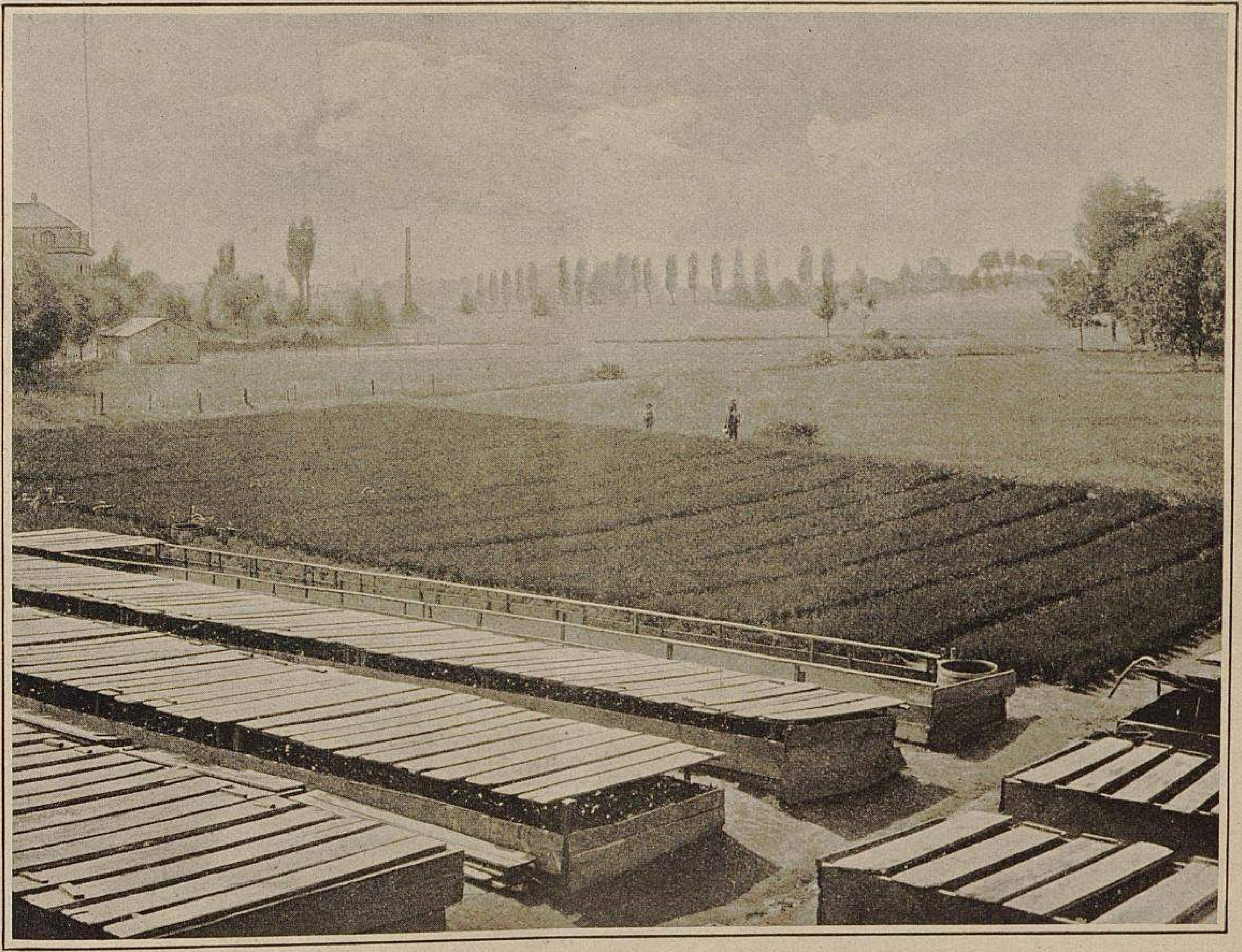
Die Ueberwinterung geschieht bei mir in gewöhnlichen niedrigen Erdhäusern, und beanspruchen die Eriken im Winter ausser Giessen, reichlichem Lüften und Auf- und Zudecken der Häuser keine sonderliche Pflege. Mitte März beginne ich mit dem Verpflanzen, und zwar gebe ich den Eriken je nach Verhältnis ihrer Grösse 12, 13 oder 14 *cm* weite Töpfe. Man achte beim Verpflanzen aber stets darauf, dass die Erde recht fest angedrückt wird. Hierauf werden sämtliche Pflanzen wiederum mit haltbarem Lindenbast an Stäbchen aufgebunden und in einem kalten Kasten aufgestellt. Das Aufbinden ist durchaus notwendig, da sonst später bei schweren Regengüssen sich die Pflanzen im Freien umlegen und schief wachsen würden. Nach dem Verpflanzen wird bei mir reichlich gegossen, und zwar immer mit der Brause, ebenso werden die Häuser reichlich gelüftet und nicht mehr beschattet.

Die Eriken werden bei mir gegen Mitte Juni auf Beete mit den Töpfen eingesenkt und nun reichlich bewässert. Ob man die Töpfe in Sandbeete oder in gewöhnliche Erdbeete einsenkt, ist wol ziemlich gleich; ich habe wenigstens keinen Unterschied darin gefunden.

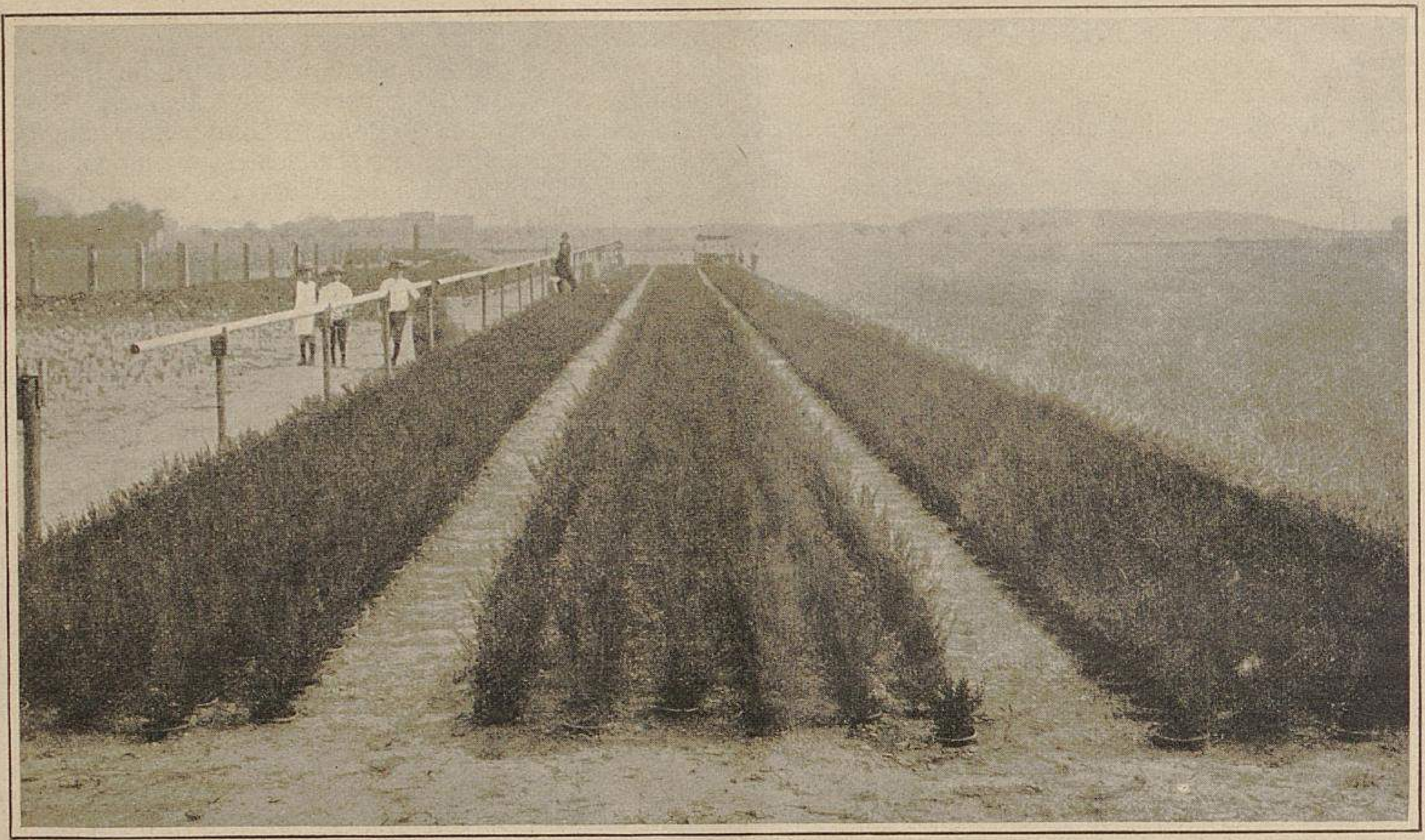
Sobald die Pflanzen durchgewurzelt sind, beginne ich mit dem Düngen. Bestimmte Angaben über Mengen usw. lassen sich nicht machen, da sich dies nach der Entwicklung der Pflanzen, den Wasserverhältnissen und nach der Qualität des Düngers richtet. Ich dünge ausschliesslich mit Abtrittsdünger, und zwar ziemlich stark, doch stets mit der grössten Vorsicht, obwol gesunde Pflanzen ziemlich viel Dünger vertragen. Ich setze voraus, dass wol jeder Gärtner mit der Verwendung von Abtrittsdünger am vertrautesten ist, sodass selten Verluste dadurch entstehen können, wie dies bei Anwendung von künstlichem Dünger manchmal vorkommt. Wiederum habe ich bei Kollegen gesehen, dass diese auch mit Naumann's Blumendünger einen sehr guten Erfolg erzielten, wohingegen wieder andere gar kein Glück damit hatten; es mögen dabei die örtlichen und Wasserverhältnisse sehr viel mitsprechen. Jedenfalls lässt sich eine allgemein gültige Regel bezüglich der Düngung nicht aufstellen. Ich dünge meine Eriken bis zum 1. August, dann tritt eine Pause ein, bis die Knospen sichtbar sind. Von dieser Zeit an wird wieder gedüngt und zwar bis zur Blüte, damit die Knospen genügend Nahrung haben, um sich voll entwickeln zu können. Auch ist darauf zu achten, dass die Pflanzen während der Knospenbildung reichlich Wasser bekommen und niemals ballentrocken werden, zumal wenn sie sehr üppig stehen, denn die Folge würden nur taube Blüten sein. Infolge der mangelhaften Bewässerung entstehen nach meinem Dafürhalten auch die meisten Misserfolge in der Blütenentwicklung, besonders wenn die Pflanzen aus der Hand des geübten und erfahrenen Kultivateurs kommen und von Leuten behandelt werden, die von dem Grundsatze ausgehen, ja recht vorsichtig zu giessen, ohne die geringste Rücksicht auf den wirklichen Feuchtigkeitsbedarf der Pflanze zu nehmen. Zumal bei recht üppigen Pflanzen, die an viel Wasser gewöhnt sind, werden die Folgen nicht ausbleiben. Oftmals werden auch die *Erica hiemalis* ohne Rücksicht auf die Knospenentwicklung zu früh in oft dumpfige Häuser gestellt, wo dann das Ansetzen tauber Knospen die Folge ist. Man räume die *Erica hiemalis* nur bei gut vorgerückter Knospenausbildung in recht helle, luftige Häuser ein und giesse reichlich, dann ist fast jeder Verlust ausgeschlossen.

Die gefürchtetste Krankheit bei den Eriken ist die sogenannte Seuche, infolgederen die schönsten Pflanzen in vollster üppiger Entwicklung ohne irgend welche ersichtlichen äusseren Einflüsse plötzlich umfallen. Am leichtesten wird *Erica hiemalis* befallen, doch auch andere Sorten werden davon heimgesucht, und sterben die Pflanzen wie die Fliegen dahin. Ueber die Ursache des Auftretens dieser Krankheit gehen die Ansichten weit auseinander; am übereinstimmendsten ist die Ansicht verbreitet, dass dieselbe auf eine Ueberdüngung mit künstlichem Dünger, bezw. auf den zerfressenden Einfluss desselben auf die weiche und empfindliche Rinde der Pflanze dicht über und in der Erde zurückzuführen sei. Eine ganz bestimmte Ursache über die Entstehung der Krankheit hat man bisjetzt jedoch noch nicht ermitteln können. Als bestes Vorbeugungsmittel empfehle ich, die Pflanzen beizeiten gut abzuhärten, was am besten durch möglichst freies Aufstellen derselben und Zufuhr von reichlich Luft ohne Schatten, namentlich in der Zeit, wo die Eriken noch unter Glas gehalten werden müssen, erreicht wird.

Bei der oben angegebenen Kulturmethode habe ich immer



II. Erica gracilis in feuchter Wiesenlage in der Handelsgärtnerei von Karl Schröter-Taucha.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Ill. Erica gracilis in freier Feldlage in der Handelsgärtnerei von Karl Schröter-Taucha.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

recht gute Erfolge erzielt, was man jedenfalls an der auf Seite 588 abgebildeten zweijährigen *Erica gracilis* deutlich ersehen kann. Es ist dies nicht etwa ein für diesen Zweck besonders ausgewähltes Exemplar, sondern es stellt nur ein solches dar, wie es der übrige Bestand im Durchschnitt aufweist. Der beste Beweis für die Qualität meiner Pflanzen dürfte wol die alljährlich grössere Nachfrage nach denselben und die Tatsache sein, dass ich bereits am 1. September meinen ganzen Bestand von 30 000 Eriken vollständig ausverkauft hatte und noch 8000 Stück mehr bestellt wurden, als vorrätig waren. Für nächstes Jahr kommen 35 000 Stück zur Aufstellung.

Ich kultivire nur *Erica gracilis* und *E. hiemalis,* und unter diesen sind nur etwa 5000 *E. hiemalis,* während die grösste Mehrzahl aus *E. gracilis* besteht. Es gibt zwar noch andere sehr schöne Eriken, und befinden sich darunter besonders prächtige Frühjahrsblüher. Wer genügend Platz zum Ueberwintern hat, dem kann ich nur raten, auch diese zu ziehen, denn wie schön ist z. B. *E. persoluta alba* oder *E. Wilmoreana* u. a. m.

Die Abbildungen auf Seite 589 und 591 veranschaulichen den grössten Teil meiner Eriken-Felder. Die photographischen Aufnahmen wurden bereits am 5. August gemacht; leider geschah dies bei sehr grellem Sonnenschein, der die Pflanzen so durchleuchtete, dass die Aufnahmen nicht annähernd das vorstellen, was die Kulturen in Wirklichkeit boten.

Die obenstehende Abbildung zeigt ein Quartier auf meinem neuen Grundstück in freiester Feldlage, doch machte sich weder im Wachstum noch anderweitig ein Unterschied gegen die Pflanzen in feuchter Wiesenlage bemerkbar.

NEUE PFLANZEN

Waldersee-Aster.

Von **Th. Mittmann,** Obergärtner in Quedlinburg.

Unter dem Namen *Waldersee-Aster* wird im nächsten Jahre von der Firma Martin Grashoff-Quedlinburg eine Aster-Neuheit in den Handel gegeben, die sich durch ihren regelmässigen Bau, ihr frühes und lange andauerndes reiches Blühen, sowie durch ihre zierlichen, edelgeformten, locker gefüllten Blumen und ihre mannigfaltige Verwendbarkeit eine grosse Zukunft sichern wird.

Diese Aster-Sorte entstand in den Kulturen der genannten Firma und wurde dort durch jahrelange, sehr sorgfältige Pflege zu einer grossen Vollkommenheit gebracht, sodass sie jetzt so vollständig sortenecht ist, dass man bereits in diesem Jahre nicht eine Pflanze zu finden vermochte, die in die Stammform zurückgeschlagen war. Unter allen bisjetzt vorhandenen Aster-Sorten gibt es keine, die dieser Neuheit auch nur im entferntesten ähnlich wäre, und so stellt dieselbe einen ganz neuen Typus dar. Die Pflanzen bilden von Anfang an infolge ihrer sehr reichen Verzweigung vollständig kugelrunde, gedrungene, zierliche Büsche, die eine Höhe von 16—18 *cm* und einen Durchmesser von 18—20 *cm* erreichen. Die Verzweigung ist eine so dichte, dass gewissermassen ein Trieb den anderen drängt. Jeder Trieb entwickelt eine Endknospe, und diese weisslichen, zierlichen Knospen sehen in der flachen, lebhaft dunkelgrünen Kelchmanschette wie eingefasste Perlen aus. Durch den vollständig kugeligen, gleichmässigen Bau und die sehr grosse Reichblütigkeit sehen die Pflanzen gerade in dieser Entwicklungsstufe ganz reizend aus, und gewähren damit bepflanzte Beet- und Rabatten-Einfassungen auch während dieser Zeit einen sehr schönen Anblick. Aber auch schon vor der Entwicklung der Knospen macht sich diese Aster als Einfassungspflanze für Rabatten und Beete sehr gut, weil sie durch ihren regelmässigen Wuchs, ihre gleichmässige Höhe und durch die lebhaft dunkelgrüne, sehr zierliche Belaubung gutgepflegten Buchsbaum-Einfassungen gleicht. Aber erst nach vollständiger Entwicklung ihrer Blumen gewährt diese Aster einen prachtvollen Anblick; es drängt sich Blume an Blume, sodass die Belaubung darunter kaum zu sehen ist; die an den Zweigen sitzenden Nebenknospen müssen sich förmlich zwischen den erblühten Blumen durchdrängen, oder sie brechen erst dann durch, nachdem die ersten Blumen verblüht sind, durch welche Eigenheit die Blütezeit noch verlängert wird.

Der Flor ist ein sehr lange andauernder, da die einzelnen Blumen sehr widerstandsfähig sind. Abgeschnittene Blumen hielten sich 14 Tage im Wasser vollständig frisch und bewahrten ihr volles, schönes Aussehen. Einige trocken aufbewahrte Blumen sahen nach 4 Tagen noch vollständig frisch aus; sie hatten Farbe und Form behalten, trotzdem die Stiele zusammengeschrumpft und die Laubblätter vertrocknet waren. Durch diese grosse Haltbarkeit der Blumen, gleichwie durch ihre kleine zierliche Form werden sie auch in der Binderei begehrt werden. Die Blumen werden nicht grösser als grössere gefüllte Primel-Blumen; ihr Durchmesser beträgt 2—2½ *cm,* und sind sie sehr schön locker und becherförmig gefüllt.

Von dieser Aster-Neuheit sind bereits zwei Farben vertreten, von denen die eine zartrosa ist, deren einzelne Blumenblättchen leicht weiss umsäumt sind; die andere ist schön blau. Beide gleichen sich inbezug auf Wuchs, Blütenreichtum und Form der Blumen vollkommen und ergeben, zu doppelreihigen Einfassungen oder dergleichen verwendet, eine schöne Wirkung. Diese Aster-Sorte bringt in ihren beiden Farben einen Blumenreichtum, wie er von keiner anderen auch nur annähernd hervorgebracht wird; jede naturgemäss entwickelte Pflanze bringt 200—250 gut ausgebildete Blumen.

Auch als Topf- und Marktpflanze wird sich die *Waldersee-Aster* einen Platz erringen, nehmen sich doch die runden, kompakten Blumenkugeln an in Töpfen stehenden Pflanzen wunderhübsch aus, sodass sie bald die Lieblinge des Publikums werden dürften, zumal sie sich in Töpfen, wie das in den Kulturen der obengenannten Firma versuchsweise festgestellt wurde, sehr leicht kultiviren lassen. Die Pflanzen entwickeln sich nämlich in Töpfen ebenso gut wie im freien Lande, vertragen auch das Eintopfen aus dem freien Lande sehr gut und wachsen tadellos weiter.

Die *Waldersee-Aster* verdient die weiteste Verbreitung, denn sie ist eine eigenartige hervorragende Züchtung, und jeder Besucher unserer Felder, ob Laie oder Fachmann, war ganz entzückt davon. Jedem, der sich für eine wirklich gute Neuheit interessirt, ist nur zu empfehlen, sich diese Aster im nächsten Sommer an Ort und Stelle anzusehen, denn ganze damit bestandene Felder gewähren einen reizenden Anblick.

Paeonienblütige Perfection-Aster »Amethyst«.

Unter den verschiedenen neuen Astersorten, die mir diesen Herbst gezeigt wurden, gefiel mir besonders gut die neue *Paeonienblütige Perfection-Aster Amethyst,* die von der Firma Otto Putz-Erfurt in den Handel gebracht wird. Sie gehört zu den farbenwechselnden Sorten, wie wir solche bereits unter den Sortimenten der *Viktoria-, Zwerg-Chrysanthemum-, Mignon-* und *Riesen-Komet-Astern* besitzen, die aber bei den *Paeonienblütigen Perfection-Astern* bisher fehlten, sodass die Sorte *Amethyst* somit die erste farbenwechselnde in dieser Klasse ist.

Die Blumen sind beim Erblühen weiss, nehmen aber bald, von der Spitze der breiten Zungenblütchen ausgehend, nach der Mitte zu eine hübsche klare, blaue Färbung von grosser Tiefe an. Diese schöne Farbe: ein gesättigtes leuchtendes Amethystblau, das auch bei künstlicher Beleuchtung von grosser Reinheit und bester Wirkung ist, wird noch durch den zarten Atlasglanz der Rückseite der Blumenblätter gehoben, ebenso gewinnt auch die Form der Blume noch durch die leichte Haltung der nach innen gebogenen Blütchen, die die dichtgefüllte, weissschimmernde Mitte der Blumen längere Zeit hindurch sichtbar lassen, bis dieselben, in der Farbe nachdunkelnd, sich später ballförmig schliessen, wie es dieser Klasse eigen ist.

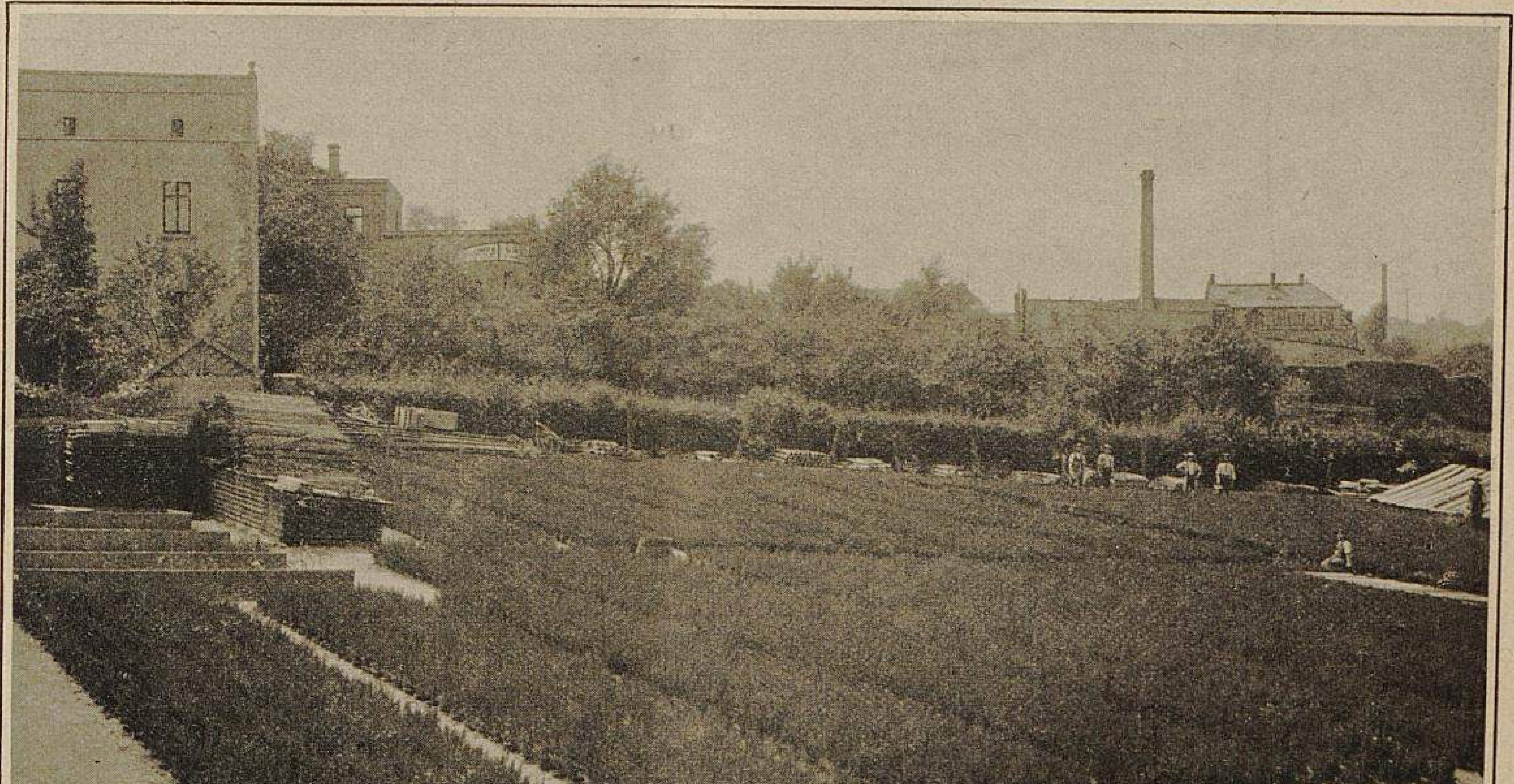
Zur Gruppenbepflanzung, wie auch zum Schnitt kann ich diese neue Aster-Sorte jedem bestens empfehlen, zumal die Blumen neben der eigenartigen Färbung auch eine vollendet schöne Form haben.

R. Engelhardt.

Begonia semperflorens grandiflora superba.

Eine ausgezeichnete neue, von uns gezüchtete Florblume ist die auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz mit einem Ehrenpreis bedachte *Begonia semperflorens grandiflora superba,* die ebenso reichblühend ist wie die *Erfordia,* auch deren frisches Rosa hat, nur von viel kräftigerem Wachstum ist. Die Blumen haben eine Grösse von 50—60 *mm* in der Länge und 28—32 *mm* in der Breite und sitzen in grossen Dolden. Diese neue Begonie ist bei guter Kultur von überraschender Schönheit und sowol eine ausgezeichnete Gruppen- als auch Topfpflanze.

Gebrüder Neubronner, Handelsgärtner in Neu-Ulm.



IV. Erica gracilis und E. hiemalis in der Handelsgärtnerei von Karl Schröter-Taucha. (Text Seite 590.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Begonia semperflorens magnifica.

Von der *Begonia semperflorens* ist in den letzten Jahren eine stattliche Anzahl neuer Sorten in den Handel gegeben worden, sodass es heute schon schwer hält, noch etwas hervorragend Schönes zu bringen, und doch ist es der Firma F. C. Heinemann-Erfurt gelungen, eine sehr wertvolle Sorte zu züchten, die sie nunmehr unter dem Namen *Begonia semperflorens magnifica* anbietet und die jedenfalls viele Liebhaber finden wird.

Der Wuchs dieser neuen Sorte ist sehr leicht und zierlich wie der der bekannten *Begonia semperflorens gracilis,* während die Färbung der Belaubung an *B. semperflorens atropurpurea (Vernon)* erinnert. Die Blätter sind jedoch sehr klein und weisen wie auch die Stengel eine tiefdunkelrote Färbung auf. Die Blüten sind lebhaft karmin-scharlachrot, von welcher Farbe sich die goldgelben Staubfäden wirkungsvoll abheben. Die Pflanze baut sich gedrungen und ist mit Blüten dicht übersäet. Infolge ihres Blütenreichtums und in Verbindung mit den kleinen dunkelroten Blättern wird diese neue Sorte besonders für die Teppichgärtnerei vielfache Verwendung finden, da ihr keine von den bekannten dunkellaubigen Sorten, was Zierlichkeit anbelangt, gleich kommt. Aber auch als Topfpflanze für den Marktverkauf wird sie sehr beliebt werden und sich viele Freunde erwerben.

Ein besonderer Vorzug ist noch der, dass sie ganz echt aus Samen fällt und ihre Vermehrung somit keine besonderen Schwierigkeiten macht.

Robert Engelhardt.

Die neuere Zonal-Pelargonie Decorator als Gruppenpflanze.

In Nr. 24 dieser Zeitschrift wurde unter anderen sehr guten halbgefüllten Zonal-Pelargonien-Sorten auch auf die neuere *Decorator* hingewiesen und sie für Topfkultur, wie auch für das Freie empfohlen. Ich kann jedoch in letzterem Punkte dem Herrn Verfasser jener Mitteilung nicht ganz beipflichten, denn ein im hiesigen Revier ausgeführter Versuch hat ergeben, dass im Freien die Blumen bei nur einigermassen feuchtem Wetter schlecht werden. Dagegen eignet sich diese Sorte für die Topfkultur vorzüglich und entwickelt in dieser Verwendung einen überaus reichen Flor.

Paul Metzner-Sanssouci bei Potsdam.

Die Chrysanthemum auf den Ausstellungen in Köln und Hamburg.

Von **Karl Ziskoven**, Obergärtner in Blankenburg am Harz.

Die am 12. November in Köln eröffnete Chrysanthemum-Ausstellung hat weite Kreise von Fachgenossen sowie Liebhaber sehr interessirt. Leider wurde der Besuch durch das anhaltende Regenwetter sehr beeinträchtigt. Viele Fachgenossen wie auch ich selbst hatten aber doch von der Chrysanthemum-Kultur der Rheinprovinz andere Leistungen erwartet. Wenn auch manche Einsendungen von guter Kultur zeugten, sah ich doch auch Gruppen, die durchaus nicht zur Verschönerung der Ausstellung beitrugen. Manche Pflanzen standen in den Gruppen fast ohne Laub da, oft auch mit nur halben Blumen; viele Namen waren falsch geschrieben, verschiedene Pflanzen waren ganz ohne Namen, oft standen mehrere Pflanzen in einem Topf, und dann waren es meistens noch alte Sorten, die schon längst durch viel bessere übertroffen worden sind, die man zunächst berücksichtigen sollte.

Das Sortiment neuester und neuer Chrysanthemum von G. Bornemann-Blankenburg a. H. übte wol die meiste Anziehung auf die Besucher aus, weil die 160 zur Schau gestellten Blumen von vollendetster Schönheit waren. In grosser Anzahl waren *Mermaid* und *Miss Alice Byron* ausgestellt, um zu zeigen, dass diese beiden Neuheiten für den Schnitt besonders wertvoll sind. *Lady Francis Osborne* und *Mme. J. Steel*, beide von zartestem Rosa, erwiesen sich für diesen Zweck nicht minder geeignet. *Miss Lucie Cheeseman* hat eine sehr grosse zitronengelbe Blume mit lang herabhängenden Blumenblättern. *Benacre*, dunkelrot, *Kate Fairbairn*, leuchtend magentakarmin, *Nellie Pockett*, perlweiss, *Mrs. Coombes*, hell lila, *Mme. P. Roger*, rot, *R. Hooper Pearson*, dottergelb, und *Princesse Bassaraba de Brancovan*, reinweiss, Mitte grünlich, waren alle sehr schön. Von den neuesten Sorten für 1902 waren vertreten: *W. R. Church*, rosig dunkelrot, Rückseite bronze, Spitzen grünlich gold, grosse Blume; der Wuchs üppig und niedrig. *Mrs. J. J. Thornycroft*, lebhaft altgold, eine der allergrössten Blumen mit lang herabhängenden Blumenblättern; Pflanze mit besonders kräftigem Laub besetzt. *Charles Longley*, rosig violett, lang herabhängende Blumenblätter.

M. Rosenberg-Halle hatte zwölf Blumen seiner Neuheit für 1902: *Hohenzollern* eingesandt. Die Färbung ist ein terrakottaartiges Bronze, wie wir es bei der Sorte *Colonel W. B. Smith* finden.

O. Heyneck-Cracau hatte sehr kleine niedliche Chrysanthemum in Töpfen in guten, bekannten Sorten ausgestellt, welche die Höhe von 20 *cm* kaum erreichten und verhältnismässig grosse Blumen hatten. Herr Heyneck nannte sie seine Liliputaner. Seine 50 schönen Blumen von *Princesse Bassaraba de Brancovan* bewiesen den hohen Wert dieser Sorte für Schnittzwecke.



Von der Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Köln.
I. Ansicht der Ausstellung.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

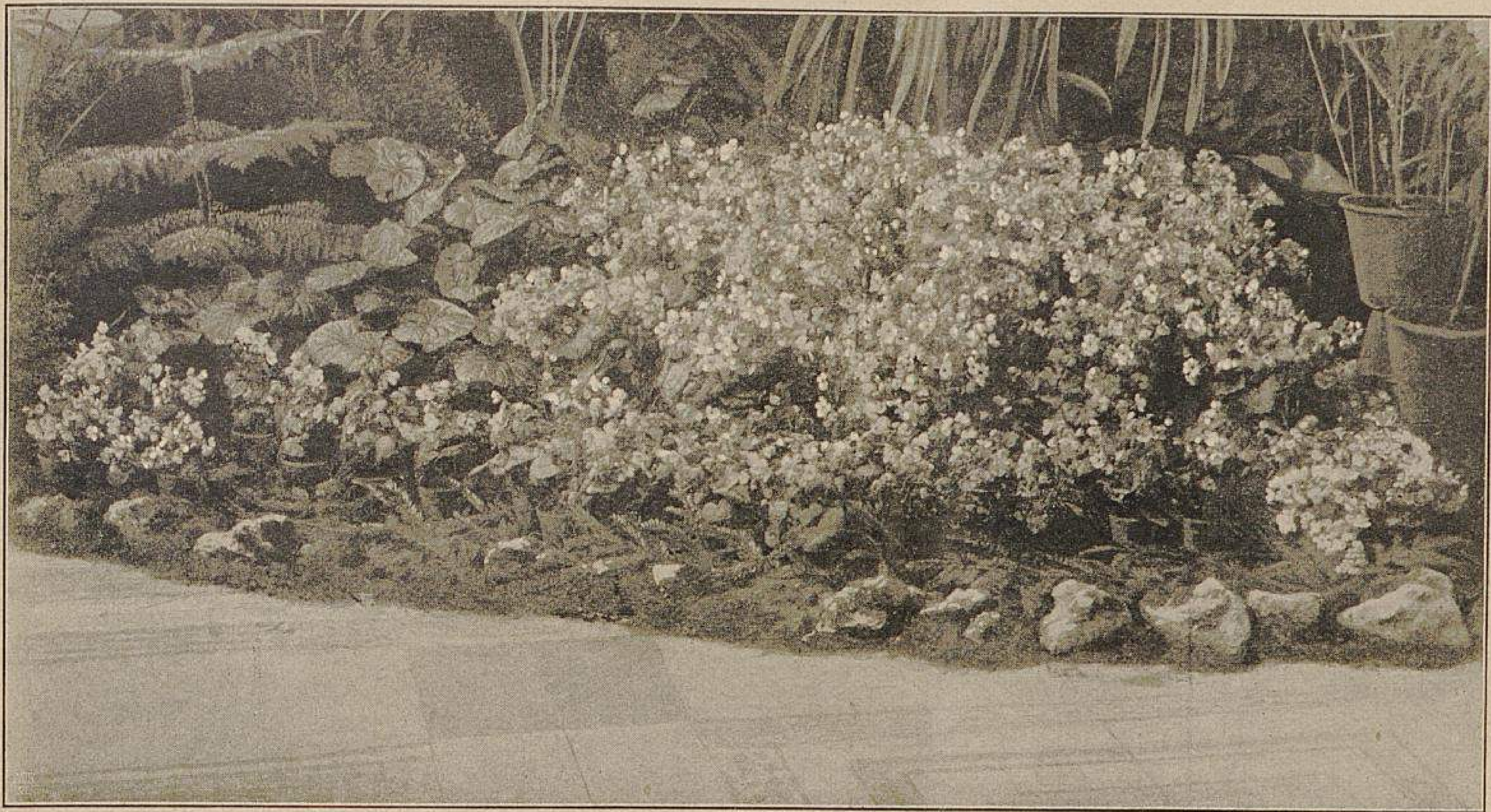
Als beste Leistung der Ausstellung bezeichne ich die Gruppe des Herrn Rud. Richard-Brühl. Wenn auch die Belaubung seiner Schaupflanzen zu wünschen übrig liess, waren doch alle Blumen gut entwickelt. — Ferner waren die Gruppen der Frau Suermondt-Brühl (Obergärtner Steinbach), sowie die der Herren Paul Charlier (Obergärtner Kraus), Ed. von Oppenheim (Obergärtner Cader), Aug. Meckel-Brühl und W. Winkelmann-Rodenkirchen gut. Als beste Sorten in diesen Gruppen fielen mir auf *Chatsworth*, leuchtend rosa; *Viviand-Morel*, lila; *Miss Alice Byron*, weiss; *Topaze orientale*, gelb; *Mme. Ed. Roger*, meergrün; *Rayonnant*, rosig-fleischfarben; *Marie Calvat*, zart rosa; *Mme. Calvat*, weiss, rosa angehaucht; *Charles Davis*, lachsfarben; *General Roberts*, braunrot, und *Souvenir de petite Amie*, weiss.

Abgeschnittene Blumen hatten die Herren O. Heyneck-Magdeburg-Cracau, Georg Bornemann-Blankenburg am Harz, M. Rosenberg-Halle a. d. S., Peter Druxes-Kalk und W. Winkelmann-Rodenkirchen gesandt.

Auf der Ausstellung in Hamburg waren in den letzten Jahren die Hauptaussteller sowol, als auch die Gruppirungen immer dieselben.

Ich sah wahre Prachtpflanzen von Hochstämmen, Buschpflanzen und Sommerstecklingen, deren Belaubung eine ganz vorzügliche war; die Blätter hatten das denkbar dunkelste Grün, und kommt den Hamburgern hier das feuchte Küstenklima sehr zuhülfe.

Die besten Einsendungen stammten von Fr. Kirsten (Obergärtner Seebeck), Alfred Beit (Obergärtner Have-



Von der Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Köln.
II. Begonia hybrida Gloire de Lorraine von J. Lambert & Söhne-Trier. (Text Seite 594.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

mann) und Karl G. A. Schumacher (Obergärtner Mischke), also von den bekannten Spezialisten.

Es würde zu weit führen, alle Namen der Aussteller zu nennen.

Erwähnen will ich noch, dass Herr Obergärtner Seebeck unter seinen Buschpflanzen prachtvolle Exemplare hatte, und seine Gruppe Hochstämme von *Ada Owen* wie immer allgemeine Bewunderung hervorrief.

Die Gruppe Hochstämme von Obergärtner Havemann war eine sehr gute Leistung, und zeigte sich jede einzelne Pflanze als ein Schaustück.

Ich hebe nur die am meisten vertretenen Sorten hervor, die einer weiteren Verbreitung wert sind.

In fast allen Gruppen glänzte *Miss Alice Byron* als ein vorzüglicher gleichmässiger Wachser, ferner *Princesse Bassaraba de Brancovan, Viviand-Morel, R. Hooper Pearson, Mme. J. Steel, Mrs. Coombes, Marie Calvat, Rayonnant, Lady Francis Osborne, Mermaid, Charles Davis, Mrs. T. A. Compton* und *Souvenir de petite Amie.*

Von neueren, weniger bekannten Sorten waren Prachtpflanzen mit schön gebauten Blumen von *Mrs. Barkley,* rosa mit heller Mitte, *Mrs. A. Tate,* terrakottafarbener Sport von *Etoile de Lyon, Mrs. T. Carrington,* dunkelpurpurn mit silberiger Rückseite, *Mme. Gabrielle Debrie,* zartrosa, sehr grossblumig, *Mme. Clemence Kleber,* pfirsischrosa, *Mlle. Delaire,* blassrosa, Mitte rahmfarben, und noch einige andere schöne Sorten vorhanden.

Von guten älteren Sorten sah ich *James Bidencope,* amarant, *W. H. Lincoln,* gelb, und *Etoile de Lyon.*

Abgeschnittene Blumen waren wenig eingesandt. Das reichhaltigste Sortiment war das von G. Bornemann-Blankenburg. Ganz besonders glänzten unter den Prachtblumen *Mermaid* und *Miss Alice Byron,* die in grösserer



Von der Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Köln.
III. Cyclamen. (Text Seite 593.)
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Anzahl ausgestellt waren; ferner mehrere Blumen der neuen Sorte *Sada Yacco,* weiss, grünlich durchleuchtet, eine ungeheure Blume mit durcheinander gewirrten Blumenblättern, welcher Neuheit gewiss eine grosse Zukunft für den Blumenschnitt sicher ist. Viel Aufsehen erregten hier auch die behaarten Sorten, darunter namentlich *Hairy Wonder, Beauté de Lyon, Beauty of Truro, Enfant de deux mondes, Léocadie Gentil* und *Vaucanson.* Ebenso machte die Neuheit *Miss May Holton,* altgold mit langen, nestartig ineinander verflochtenen Blumenblättern, ein Sport von *Good Gracious,* einen ganz eigenartigen Eindruck. Die anderen, in etwa 200 Blumen hier ausgestellten Sorten habe ich schon in meinem Bericht über die Ausstellung in Köln erwähnt.

C. Danner und Bredemann & Kröger hatten gleichfalls tadellose Blumen eingesandt, ersterer in wenigen Sorten, letztere dagegen in den besten Einführungen der letzten Jahre.

Die Hofgärtnerei Rosenhöhe bei Darmstadt sandte wie auch früher schon schöne Blumen der schwefelgelben *Philadelphia,* auch waren die Schaublumen des Sortiments sehr gut, leider aber waren manche Sorten falsch etikettirt. Die sechs Riesenblumen von *J. R. Upton,* gelb, waren hervorragend.

Auch von einigen Liebhabern waren sehr gute abgeschnittene Blumen zur Schau gestellt.

Angenehm wirkte es, dass die sämtlichen Arbeiten der Bindekunst nur mit Chrysanthemum-Blumen ausgeführt waren, wohingegen in Köln die Chrysanthemum bei den Binde-Kunstwerken nur einen untergeordneten Platz einnahmen, und meistens Orchideen, Maiblumen, Flieder, Rosen und Nelken vorherrschten. Um bei dem Publikum das Chrysanthemum noch beliebter zu machen, muss bei einer solchen Ausstellung durch alleinige Verwendung von dessen Blumen in der Binderei gezeigt werden, dass sich solche bei geschickter Verwendung ganz besonders zur Herstellung feiner Blumenstücke eignen.

Auf beiden Ausstellungen fiel mir auf, dass viele Pflanzen und auch das Laub der abgeschnittenen Blumen mit Mehltau und anderen Pilzen, ganz besonders aber mit dem gefürchteten Chrysanthemum-Rost behaftet waren. Es ist da doch die grosse Gefahr vorhanden, dass diese höchst ansteckenden Krankheiten auf die Pflanzen anderer Aussteller übergehen. Es wäre wol Pflicht der Ausstellungsleitung, hierauf zu achten und solche mit ansteckenden Krankheiten behaftete Pflanzen und Blumen von der Ausstellung auszuschliessen.

Chrysanthemum-, Winterblumen- und Bindekunst-Ausstellung in Köln.

Die Vorbereitungszeit für die Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Köln war zu kurz. Wäre die Chrysanthemum-Kultur nicht so allgemein verbreitet, dann würde eine acht Wochen vor Beginn projektirte Ausstellung mit so gutem Erfolge überhaupt nicht ausführbar gewesen sein. Neben einigen anerkennenswerten Leistungen war auch manches ausgestellt, das besser nicht gezeigt worden wäre, denn es markirte den Standpunkt der Chrysanthemum-Kultur von vor 30 Jahren, und damals gab es nichts, was derselben das Interesse weiterer Kreise hätte erringen und fesseln können.

Die Zahl der Chrysanthemum-Aussteller war verhältnismässig gross. Da die Einsender der besten Leistungen von Herrn Ziskoven vorstehend bereits genannt worden sind, welchem Urteile wir uns anschliessen, so liegt zu einer Wiederholung der Namen kein Anlass vor.

Unter den ausgestellten anderen blühenden Pflanzen fanden die *Begonia hybrida Gloire de Lorraine* von J. Lambert & Söhne-Trier sehr viel Beifall (Abbildung Seite 593). Dieser reizende Winterblüher findet in den Kulturen jetzt endlich einmal die längst verdiente Verbreitung.

Viel Erfolg erzielte Otto Heyneck-Cracau mit seinen kleinen, aus Knospentrieben erzogenen Chrysanthemum-Pflänzchen, über deren Anzucht Seite 75 berichtet wurde. Der Aussteller verstand, die Ausstellung so auszunutzen, wie sie jeder ausstellende Handelsgärtner auch ausnutzen sollte: als eine Gelegenheit zum Verkaufen und zur Anknüpfung von Geschäftsverbindungen.

Sehr gut waren die meisten der ausgestellten Cyclamen, unter denen die von Aug. Meckel-Brühl, A. Saatweber-Kierberg, W. Winkelmann-Rodenkirchen und Max Zebe-Schlebusch die besten waren. Ein Teil der Cyclamen ist Seite 593 abgebildet. Vielfach sah man hier auch ausserordentlich grosse Pflanzen, die aber für den Handel keine sonderliche Bedeutung haben, weil eine passende Verwendung für sie fehlt, und sie infolgedessen, zumal für den höheren Preis, der für sie verlangt werden muss, nur schwer absetzbar sind. Cyclamen sind keine Blattpflanzen!

Die neue Nelke *Hilde von der Asseburg,* ausgestellt von Wilhelm Held-Honnef, vereinigt in ihrer dunklen Tönung, ihrer hübschen Blumenform und in der guten Haltung ihrer nichtplatzenden Blumen Vorzüge, die sie für den Winterflor wertvoll machen, zumal sie auch ein williger Blüher sein soll. Auch die mit ausgestellte *Princesse Alice de Monaco* wird allgemein gelobt.

Einige grosse, der Ed. von Oppenheim'schen Privatgärtnerei (Obergärtner Cader) entstammende starke Cypripedium-Pflanzen blühten recht reich. Von derselben Gärtnerei waren auch noch Chrysanthemum, Cyclamen und einige andere blühende Pflanzen ausgestellt.

Georg Arends und Ernst Pfeifer-Ronsdorf bewiesen durch ihre *Primula obconica* in »Ronsdorfer Hybriden«, dass sie in deren Kultur immer noch auf der Höhe stehen.

Wer eine Gruppe guter *Poinsettia pulcherrima* eingesandt hatte, war nicht sicher zu erkennen. Vielleicht Obergärtner Steinbach von Frau Major Suermondt-Brühl?

Alles übrige, was sonst noch an blühenden oder bald blühenden Pflanzen: Akazien, Boronien, Cytisus, Eriken, Blattpflanzen und dergl. vorhanden war, bot zu besonderer Hervorhebung keinen Anlass. Mehrfach beteiligt war die Handelsgärtnerei von Viktor von Oven-Merheim-Köln. — Blühende Zonal-Pelargonien waren von J. Ganzert-Mülheim a. Rh. eingesandt.

Die Abteilung für Bindekunst hatte eine verhältnismässig zahlreiche, die Räume füllende Beteiligung gefunden, und zwar mit durchweg guten Arbeiten. Wirkliche Geschmacklosigkeiten und Verirrungen fehlten. Dass wieder so etwas von Monumentalbildnerei, z. B. in der Form eines Riesenblumenkorbes da war, trug in diesem Falle nur dazu bei, den höheren Wert jener Ausführungsformen, die in einer ihrem Zweck angemessenen Grösse gehalten waren, ausgeprägter hervortreten zu lassen.

Da wir von den besten Leistungen photographische Aufnahmen besitzen, so werden wir die Leser demnächst anschaulicher damit bekannt machen.

Im Verhältnis zum Umfange der Ausstellung waren viel dekorirte Festtafeln vertreten, darunter einige, an denen man sogar hätte bequem speisen können.

Hauptbeteiligte an der Bindekunst-Ausstellung waren Robert Flügel-Köln, Gebrüder Marx-Düsseldorf, V. von Oven-Merheim-Köln, Franz Rawe-Essen und W. Riemer-Köln.

Die »Flora« in Köln ist mit dieser kurzerhand improvisirten Ausstellung wieder einmal in anerkennenswerter Weise vor die weitere Oeffentlichkeit getreten. Die Erinnerung an ihren 1888er Jahrmarkt ist ja zu ihrem Vorteil durch das noch viel grössere, 1897 in Hamburg aufgeführte Spektakelstück erheblich abgeschwächt worden, sodass sie an der alten Sünde leichter zu tragen hat. Für Spezial-Ausstellungen besitzt die »Flora« ganz geeignete Räumlichkeiten, sodass sie auf deren Gebiet, wenn in genügender Weise vorbereitet, aussichtsreiche Unternehmungen durchführen kann.

Der jetzige Obergärtner der »Flora«, Herr Rausch, war um Aussteller und Gäste mit liebenswürdiger Umsicht in angenehm empfundener Weise bemüht.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Besprechungen über den Zolltarif.

Am 22. und 26. November fanden in Berlin vertrauliche (nicht amtliche) Besprechungen über den Zolltarif statt. Diese Zeit war gewählt, weil in jenen Tagen — vor dem Zusammentritt des Reichstages — die Denkschrift zum Zolltarif erwartet wurde, die dann auch erschien und den Besprechungen zugrunde gelegt werden konnte. Die Verhandlungen waren vertraulich und lediglich informatorischer Art, Beschlüsse also ausgeschlossen.

Einen Teil des die Gartenbauzölle betreffenden Inhalts der

Denkschrift zum Zolltarif geben wir nachstehend und weitere Teile werden wir in den nächsten Nummern folgen lassen.

Es ist heute ganz unmöglich, auch nur mit einiger Sicherheit zu sagen, was aus dem ganzen Zolltarif im allgemeinen und den Gartenbauzöllen im besonderen werden wird. Nur Mutmassungen sind zulässig, für deren Richtigkeit ganz sichere Unterlagen natürlich derzeit auch noch fehlen.

Unsere heutige Ansicht ist die folgende.

Wir halten Gemüse- und Kartoffel-Zölle für unbedingt ausgeschlossen, und das nicht etwa nur in der phantasievollen Höhe der leipziger Beschlüsse und der dresdener Wiederholungen der von einigen Mitgliedern des Handelsgärtner-Verbandes gewählten Vertreter, sondern auch solche zu niedrigeren Sätzen. Wir empfehlen den Handelsgärtnern dringend, von den Kartoffel- und Gemüse-Zöllen die Hand zu lassen und sich auf die für sie wichtigen Schnittblumen-Zölle zu beschränken.

Die Erlangung eines Schnittbumen-Zolles scheint uns nach unseren persönlichen Informationen im Bereiche der Möglichkeit zu liegen, wenn nur einigermassen geschickt gearbeitet wird. Es ist eben noch Zeit dazu, den letzten Versuch zu machen, da im Reichstage jedenfalls recht langwierige Vorverhandlungen stattfinden werden, bevor es zu einem endgültigen Beschlusse kommt. Die Interessenten müssen aber unter allen Umständen die leipziger und dresdener Beschlüsse einer Anzahl Vertreter der Mitglieder des Handelsgärtner-Verbandes, die überhaupt nicht als die Vertreter der deutschen Handelsgärtnerei anzusehen sind, zum alten Eisen werfen, was sie übrigens schon längst hätten tun sollen. Es sind ferner alle Personen fernzuhalten, die sich auf durchaus unerreichbare Sätze haben festnageln lassen und nun glauben, einen Beweis von Ueberzeugungstreue zu geben, wenn sie an Phantastereien, für die in der Realpolitik gar kein Platz ist, unter allen Umständen festhalten, oder die besorgt sind, es mit ihren Kollegen zu verderben, wenn sie ihrer besseren Einsicht folgen und sich um Vertreter- und Gruppenbeschlüsse klugerweise nicht mehr kümmern. Alle Personen, von denen ein halsstarriges und einsichtsloses Festhalten an ungeheuerlichen, von einigen Personen aufgestellten Zollforderungen vorauszusehen war, waren von den oben erwähnten Besprechungen ferngehalten worden, und das war sehr klug!

Die grosse Schwierigkeit liegt nun, nachdem von den Vertretern des Handelsgärtner-Verbandes die ganze Zollfrage mit dem grenzenlosesten Ungeschick so gründlich festgefahren und verfahren ist, darin: einen Zollsatz in erreichbarer Höhe festzustellen, der genügend ist, um die Wirkung auszuüben, die der einsichtsvolle und besonnene Teil der deutschen Handelsgärtner als für den angestrebten Zweck eben ausreichend erachtet. Vor dieser Frage machten am 22. sowol, als auch wieder am 26. November die vertraulichen Besprechungen vorläufig Halt. Es wurden bestimmte Vereinbarungen für die weitere Behandlung dieser Angelegenheit getroffen, über die hier nicht weiter zu berichten ist.

Wenn ohne irgend welche Rücksicht auf den Handelsgärtner-Verband und die von den »Vertretern« in Leipzig beschlossenen Phantasiezölle, deren Wirkung auf jede einzelne Blume ausgerechnet worden ist, gleichviel, ob sie gut oder schlecht ankommt, ob sie Verwendung findet oder nicht, die Interessenten der deutschen Schnittblumen-Kulturen orts- oder bezirksweise zusammentreten und einen Vertrauensmann wählen würden, dem sie keine bindenden Verpflichtungen mit auf den Weg geben, so oder so stimmen zu müssen, und wenn dann diese Vertrauensmänner — sagen wir: in Berlin — zu einer Beratung zusammentreten würden, dann dürfte eine Vereinbarung auf einen erreichbaren und dabei zweckmässigen Satz möglich sein. Ob die Anregung zur Einberufung einer solchen Vertrauensmänner-Konferenz gegeben werden wird, vermögen wir heute nicht zu beurteilen, ebensowenig, ob sie sich noch als notwendig oder doch wünschenswert erweisen wird. Es wird das im wesentlichen Sache der direkt interessirten deutschen Schnittblumen-Züchter sein. Vorläufig muss abgewartet werden, wo der Zolltarif bleibt, ob er im Reichstage selbst beraten oder einer Kommission überwiesen wird. Vielleicht ist diese Frage in dem Augenblicke, wo diese Nummer erscheint, schon geklärt. Anfang Januar soll dann eine zweite vertrauliche Besprechung stattfinden.

Trotz der ganzen gegenwärtigen, eine uns sehr unbequeme Unbestimmtheit der Ausdrucksformen bedingenden ungeklärten Sachlage glauben wir annehmen zu dürfen, dass der Bundesrat einem Schnittblumen-Zoll keine Schwierigkeiten machen wird, falls dieser in vernunft- und sachgemässer Höhe vom Reichstag beschlossen werden sollte.

Begründung des Zolltarifs für den Gartenbau.

In der 5 Bände umfassenden Denkschrift, die den an den Reichstag gelangten Zolltarifentwurf beigegeben ist, wird über die Gartenbauzölle Folgendes ausgeführt:

»Nach der Anbaustatistik vom Jahre 1893 kommt je 1 *ha* Gartenland in der Rheinprovinz auf 32 *ha* Ackerfläche, im Grossherzogtum Baden auf 35, im Königreich Baiern auf 36, in der Provinz Sachsen auf 81, Westpreussen auf 84, Posen auf 89, Pommern auf 104, Ostpreussen auf 105, im Reiche auf 54 *ha* Ackerfläche. Nach der Berufszählung vom Jahre 1895 betrug die Gesamtzahl der Kunst- und Handelsgärtnereibetriebe im Reiche 32540 und die dazu benutzte Fläche 23570 *ha*, gleich 0,09 Prozent des Acker- und Gartenlandes. Insgesamt fanden in der Kunst- und Handelsgärtnerei ihr Brot 24873 Selbständige und 83589 Angestellte und Arbeiter, mit Einschluss der Angehörigen und häuslichen Dienstboten 248227 Seelen, 114537 mehr als im Jahre 1882. Von der Gesamtfläche der landwirtschaftlichen Betriebe wurden als Weingarten oder Weinberg benutzt 126109 *ha* (0,29 Prozent).

Während beim Getreidebau eine schwierige Lage der heimischen Produktion anzuerkennen ist, die zu angemessener Verstärkung des Zollschutzes nötigt, liegen die Verhältnisse beim Gartenbau, Obst- und Weinbau im allgemeinen nicht in gleichem Masse ungünstig. Ganz auszuscheiden ist der deutsche Grosssamenbau. Dieser Zweig des deutschen Landbaues, der gleichsam eine Vereinigung von Landwirtschaft und Gärtnerei bildet, steht anerkanntermassen auf höchster Stufe und bringt seine Erzeugnisse in grossem Umfang zur Ausfuhr. Wünsche nach Gewährung eines Zollschutzes sind von dieser Seite nicht hervorgetreten.

Auch die Verhältnisse des deutschen Weinbaues bieten zu weitergehenden zollpolitischen Schutzmassnahmen im allgemeinen keinen Anlass. Die Wünsche dieser Kreise bewegen sich mehr auf anderen Gebieten der Gesetzgebung als auf dem der Zollpolitik.

Bei den übrigen Zweigen der Gärtnerei sind die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gleichmässig geartet. Es ist nicht zu verkennen, dass zumal der Gemüsebau und zumteil auch die Ziergärtnerei zu gewissen Zeiten und in bestimmten Gegenden auf dem deutschen Markte einem lebhaften Mitbewerb des Auslandes ausgesetzt sind, welches infolge günstigerer klimatischer Verhältnisse und geringerer Erzeugungskosten mit Hülfe der fortgeschrittenen Verkehrsmittel seine Produkte frühzeitiger in grossen Mengen und zu billigeren Preisen anzubieten imstande ist, als es die heimische Erzeugung vermag. Dies gilt unter anderem für den rheinischen Gemüsebau, welcher unter der Einfuhr gewisser Gemüsesorten, z. B. des Weisskohls aus den Niederlanden, leidet. In anderen Gegenden sind die Verhältnisse indessen wesentlich anders geartet. So führt z. B. der Gemüsebau in Oberschlesien und in den sächsischen Grenzgebieten bei Zittau seine Erzeugnisse in erheblichen Mengen in das Ausland aus. Die Erhaltung dieser Absatzgebiete ist für jene Gegenden von grösster Bedeutung.

Die Ansichten über die Notwendigkeit und Zweckmässigkeit zollpolitischer Schutzmassnahmen sind demgemäss in den Kreisen der Gärtner sehr geteilt. Umsomehr bedarf es der Abwägung, inwieweit die übrigen inbetracht kommenden Verhältnisse eine Zollbelastung der Erzeugnisse des Gartenbaues ratsam machen. Der heimische Gartenbau geniesst einen gewissen Schutz gegen den ausländischen Wettbewerb schon dadurch, dass die gärtnerischen Erzeugnisse in der Mehrzahl nicht besonders haltbar und versendungsfähig sind. Auch die Versendungskosten fallen stark ins Gewicht. Eine Eisenbahnwagenladung Blumenkohl kostet z. B. in Italien zu der Zeit, zu der er bei uns noch nicht zu haben ist, nur 500 M., hat aber bis zu uns 1060 M. Fracht zu tragen. Ferner ist zu berücksichtigen, dass unsere stark auf die Ausfuhr angewiesene Konservenindustrie ein grosses Interesse an dem billigen und von der Jahreszeit möglichst unabhängigen Bezug von frischen Gemüsen hat. Endlich kommt inbetracht, dass eine Förderung durch Zollschutz beim Gartenbau schon an sich bedenklicher für die weitere Zukunft erscheint, als bei der eigentlichen Landwirtschaft, denn der letzteren soll durch den Zollschutz nur ein Ausgleich gewährt werden gegen die extensivere Bewirtschaftung und die darauf beruhenden günstigeren Produktionsbedingungen neu erschlossener Länder, mit deren Erträgen wir der Güte wie auf gleicher Fläche der Menge nach sehr wohl wetteifern können. Der Gärtnerei aber, für die der Unterschied in der Gunst der Natur stets bestehen bleiben wird, würde durch Schutzzölle der Anreiz unverhältnismässig hoher Aufwendung für Anlage und Betriebskapital sowie für Arbeitslöhne geboten werden, um den sich stetig steigernden Bedarf der Bevölkerung an frischem Gemüse, an Blumen und sonstigen gärtnerischen Erzeugnissen unter Zuhülfenahme der Treibhauskultur zu decken. Je höher die durch Schutzzölle hervorgerufenen Aufwendungen steigen, umso schwerer würde ein etwaiger Rückschlag sich fühlbar machen, wenn späterhin im Interesse der Deckung des Bedarfs auf eine Beseitigung der Zölle Bedacht genommen werden müsste.

Hinsichtlich der Zweckmässigkeit von Schutzmassnahmen gegenüber der Einfuhr frischer Erzeugnisse der Ziergärtnerei, insbesondere der abgeschnittenen Blumen und des Bindegrüns, ist das lebhafte Interesse des Blumenhandels und der auf diesem ihr Fortkommen gründenden weiten Kreise der Bevölkerung zu beachten. Bei der Natur dieses Handels muss angenommen werden, dass eine Verteuerung der Ware ohne weiteres zu einem Rückgang des Absatzes führen würde. Die Aufwendung höherer Preise für eine vorwiegend

ästhetischen Luxuszwecken dienende Ware ist mindestens in den breiteren Bevölkerungsschichten ausgeschlossen.

Der zurzeit in erfreulichem Umfange blühende Handel mit frischen Blumen, welcher im wesentlichen auf der billigen Zufuhr ausländischer Ware sich aufgebaut hat und erheblich zum Gedeihen der heimischen Gärtnerei beiträgt, würde voraussichtlich eine starke, nicht nur dem Handel selbst, sondern mittelbar auch der heimischen Gärtnerei nachteilige Einbusse erleiden, wenn seine Fortführung in derjenigen Jahreszeit, in welcher die heimische Gärtnerei nur bei ganz besonderen Aufwendungen für künstliche Anlagen und deshalb immer nur zu hohen Preisen frische Blumen zu liefern imstande ist, durch die Erschwerung der ausländischen Zufuhr in Frage gestellt würde. Eine solche Erschwerung würde aber selbst bei niedrigen Zollsätzen eintreten, da die Notwendigkeit der zollamtlichen Untersuchungen und Abfertigung Verzögerungen in der Weiterbeförderung und durch das Oeffnen der Sendungen eine Gefährdung der leicht verderblichen Ware nach sich ziehen würde. Dabei ist auch noch zu beachten, dass schon jetzt unter der Einwirkung des Transports nahezu 50 Prozent des Inhaltes der Sendungen in verdorbenem Zustande eintreffen. Bei dieser Sachlage empfiehlt es sich im allgemeinen nicht, den gegenwärtigen Zustand der Zollfreiheit für Erzeugnisse der Gärtnerei aufzugeben und zu Schutzzöllen überzugehen.

Für die Beurteilung der Zweckmässigkeit von Zöllen auf frisches Obst kommt inbetracht, dass Deutschland zwar seinen Bedarf an Obst zurzeit bei weitem nicht zu decken vermag, dass aber in den letzten Jahren von behördlicher und privater Seite grosse Anstregungen zur Förderung der Obstkultur gemacht worden sind, um jenem Missstande abzuhelfen. Ohne merkbare Beeinträchtigung der übrigen Kulturen kann Deutschland noch erheblich mehr Obst hervorbringen, und an Güte steht das deutsche Obst dem ausländischen keineswegs nach. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, dass die zur Vermehrung der Obstgewinnung getroffenen Veranstaltungen erst nach längerer Zeit Erfolg haben können. Dieser Sachlage entsprechend ist mit der Zunahme der Bevölkerung und bei einer verhältnismässig vielleicht noch stärkeren Ausdehnung des Obstgenusses die Einfuhr an Obst in den letzten Jahren stark gestiegen. Demgegenüber stellte sich die Ausfuhr im Durchschnitt der Jahre 1894/1900 bei frischem Obst auf rund 153,660 Doppelzentner und bei getrocknetem usw. auf rund 1310 Doppelzentner jährlich. Das Hindernis, das an erster Stelle einer gedeihlicheren Entwicklung des deutschen Obstbaues zurzeit entgegensteht, ist der Mangel an sachgemässer Einerntung, Sortirung, Aufbewahrung und Verpackung des frischen Obstes. Infolgedessen ist es in Deutschland noch unmöglich, in nennenswertem Umfange Tafelobst in ausgeglichener Güte und zu bestimmten Zeitpunkten zu erhalten. Tafelobst, das diesen Bedingungen entspricht, muss deshalb vielfach von auswärts bezogen werden. Daher kommt es nicht selten vor, dass im Inlande bei guten Ernten grosse Mengen an sich tadellosen Obstes nur minderwertige Verwendung als Wirtschafts- oder Mostobst finden. Die Einführung eines Zolles auf Tafelobst erscheint geeignet, dem Obstbau einen Anreiz zur Verwendung grösserer Sorgfalt und Arbeit auf die Erzielung besserer und höherwertiger Obstsorten zu bieten. Dagegen empfiehlt es sich nicht, das in den breiteren Volksschichten als Genussmittel und in der Nahrungsmittelindustrie als Rohstoff zur Verwendung kommende gewöhnliche Obst mit Zöllen zu belegen.«

»Denkschrift« des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten zum Zolltarif-Entwurf.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten hat in einer dem Fernerstehenden durchaus unverständlichen Weise eine neue Verwirrung in die Bemühungen um Erlangung erreichbarer Gartenbauzölle hineingetragen, indem er in einer »Denkschrift« benannten, für die gesetzgebenden Körperschaften bestimmten Eingabe einen Doppeltarif aufgestellt hat. Man sollte in genanntem Verein doch wissen, dass ein solcher Tarif auch nicht die geringste Aussicht auf Berücksichtigung hat.

Die Ursachen, die zur Aufstellung dieses Tarifs geführt haben, liegen dem Näherstehenden klar vor Augen. Es ist einerseits ein Verlegenheits- und andererseits ein Barmherzigkeits-Tarif. Man hat endlich einmal eingesehen, dass mit den Phantasiezöllen, die in Leipzig beim Biertrinken und Zigarrenrauchen von den Vertretern einiger Mitglieder des Handelsgärtner-Verbandes beschlossen worden sind, der darin enthaltenen unvernünftigen Uebertreibungen halber garnichts mehr zu machen ist. Zunächst hat man den Kartoffel-Zoll aus dem Tarif hinausgeworfen. Um aber in Rücksicht auf die zur Ausarbeitung der »Denkschrift« in sehr unvorsichtiger Weise mit hinzugezogenen Mitglieder des Handelsgärtner-Verbandsvorstandes nicht auch die übrigen leipziger Vertreter-Zölle — was allerdings das Klügste gewesen wäre — auch mit hinauszuwerfen, hat man einerseits aus Verlegenheit und andererseits aus Barmherzigkeit die Vertreter-Zölle in der Form von Maximalzollsätzen ihr unheilvolles Dasein weiterfristen lassen. Man hätte es sich doch selbst sagen sollen, dass dieses Verfahren derart ungeschickt ist, dass die Beweggründe für jeden nur einigermassen Kundigen sofort erkennbar sind.

In den in der »Denkschrift« vorgeschlagenen Minimalsätzen des Vertragstarifes, der — das sollten die Herren Denkschriftler doch auch wissen — nur allein inbetracht kommen kann, sind unter Mitwirkung von Vorstandsmitgliedern des Handelsgärtner-Verbandes die leipziger Phantasiezölle ganz bedeutend herabgemindert, der Blumenzoll z. B. von 300 auf 150 M., der Bindegrünzoll von 500 auf 250 M., der Cycaswedel-Zoll von 500 auf 250 M., der Pflanzenzoll von 20 auf 10 M. usw.

Diese Einsicht ist sehr spät gekommen, doch das, was sie an Nutzen herbeiführen könnte, wird durch die Erfindung eines aussichtslosen Doppeltarifs wieder vereitelt.

Im übrigen ist der Inhalt der »Denkschrift« so haltlos wie nur möglich. Es ist ganz unverständlich, dass sich in dem grossen Verein nicht einmal jemand hat finden lassen, der eine stichhaltige Begründung der neuen Zollsätze zu verfassen vermochte.

VERKEHRSWESEN

Ermächtigung des Hauptzollamtes in Trautenau (Böhmen) zur Abfertigung der mit der Post aus dem Auslande eingehenden Pflanzensendungen.

Im Nachhange zu der Verordnung der österreichischen Ministerien des Ackerbaues, des Innern, des Handels und der Finanzen, die im Verkehr mit dem Auslande zu beobachtenden Vorsichten wegen Verhütung der Einschleppung der Reblaus betreffend, ist das Hauptzollamt in Trautenau ermächtigt worden, die mit der Post aus dem Auslande eingehenden Sendungen, welche die unter Nr. 2 des Anhanges zur obigen Verordnung bezeichneten Gegenstände enthalten, nach den für die Abfertigung solcher Sendungen durch die ermächtigten Zollämter bestehenden Vorschriften abzufertigen.

Für die Pflanzeneinfuhr geöffnete ausländische Zollstellen.

Zu denjenigen ausländischen Zollstellen, über welche die Einfuhr der zur Kategorie der Rebe nicht gehörigen Pflänzlinge, Sträucher und sonstigen Vegetabilien aus dem Reichsgebiete nach den an der internationalen Reblauskonvention beteiligten Staaten erfolgen darf, sind die österreichischen Hauptzollämter Cervignano, Dzieditz und Olmütz hinzugetreten. Letzteres jedoch nur für die mit der Post eingehenden Sendungen.

Ermässigung von Telegramm-Gebühren.

Vom 1. November 1901 ab sind die Worttaxen für den Telegramm-Verkehr mit den nachstehenden Ländern wie folgt herabgesetzt worden: mit Deutsch-Ostafrika von 5 M. 30 Pf. auf 3 M. 80 Pf., mit Zanzibar, Mombassa, Seychellen und Mauritius von 5 M. 15 Pf. auf 3 M. 60 Pf., mit Madagaskar von 5 M. 85 Pf. auf 4 M. 30 Pf., mit Laurenço-Marques und Mozambique von 5 M. 20 Pf. auf 3 M. 65 Pf., mit den übrigen Anstalten in Portugisisch-Ostafrika von 4 M. 35 Pf. bis 5 M. 25 Pf. auf 3 M. 75 Pf. bis 4 M. 15 Pf.

Zollpflicht für Kataloge in russischer und polnischer Sprache.

Dieser Tage gingen zahlreiche in russischer und polnischer Sprache gedruckte Kataloge gärtnerischer Firmen in Deutschland wieder an die Absender zurück. Auf der Rückseite befand sich der Vermerk der russischen Postbehörde: »Kreuzbandsendungen mit Drucksachen in russischer oder polnischer Sprache, die im Auslande hergestellt sind und nach Russland verschickt werden sollen, müssen beim russischen Zollamt verzollt werden. Aus diesem Grunde können diese Drucksachen nicht weiter befördert werden. Zurück an den Absender.«

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege,** Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 50. Erfurt, den 14. Dezember 1901. XVI. Jahrgang.

Hemerocallis aurantiaca major.

Von **Alfred Unger** in Yokohama.

Die wunderbar schöne Taglilie, *Hemerocallis aurantiaca major,* wurde vor einigen Jahren durch Sander-St. Albans dem pflanzenliebenden Publikum als Neuheit ersten Ranges angeboten, und verdient sie diese Empfehlung auch durchaus. Das prachtvolle Gelb der Blumen habe ich bisher bei keiner anderen Pflanze kennen gelernt, und dabei hat dieselbe den Vorzug, dass sie sehr reich blüht und dass auch im abgeschnittenen Zustande sich die Knospen prachtvoll im Wasser entwickeln.



Hemerocallis aurantiaca major.
In den Kulturen der Firma Louis Boehmer & Ko.-Yokohama (Inhaber Alfred Unger) für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Die Anzucht des Lilium auratum aus Samen.

Die äusserst interessanten Mitteilungen des Herrn Alfred Unger-Yokohama in Nr. 46 dieser Zeitschrift über Anzucht, Verpackung und Versand der Lilienzwiebeln in Japan geben mir Veranlassung, zu berichten, wie ich hier im Hofgarten zu Wilhelmshöhe eine Anzahl *Lilium auratum* aus Samen gezogen habe.

Im Jahre 1891 blühte hier eine im Topf gepflanzte Zwiebel von *Lilium auratum* sehr schön. Die Pflanze brachte 14 recht grosse und besonders hübsch gezeichnete Blumen, wie schönere gesehen zu haben ich mich nicht erinnern konnte. Meinem damaligen Chef, Herrn Garteninspektor Vetter, der persönlich Pfleger jenes Lilientopfes war, imponirte ebenfalls die Schönheit der Blumen, sodass er meinte, dass man diese Varietät durch Samen zu vermehren suchen müsse. Durch Befruchten der Blumen erhielten wir keimfähigen Samen, den ich in einen mit sandiger Erde halbgefüllten Holzkasten aussäete. Der Samen ging gut auf, da wir aber keine Zeit zum Pikiren der Sämlinge hatten, blieben die Pflanzen unpikirt stehen. Die kleinen Sämlinge hatten keine lange Vegetationszeit; es war nicht darauf geachtet worden, sodass die Blättchen nach einiger Zeit wieder verschwunden waren. Trotzdem wurde der Kasten aufgehoben und erhielt im Winter seinen Platz hinter der Stellage der Kakteenabteilung. Da ich die Sämlinge längst aufgegeben hatte, war ich sehr überrascht, als im nächsten Frühjahr die kleinen Pflänzchen, diesmal etwas stärker, wieder zum Vorschein kamen. Der Kasten wurde mit etwas Erde aufgefüllt und ans Licht gestellt. So ging es 4—5 Jahre weiter, bis der Kasten ganz mit Erde angefüllt war. Da im Frühjahr, wenn die Sämlinge sich zeigten, stets mit der Anzucht von Teppichbeet- und Gruppenpflanzen sehr viel Arbeit war, wurde dem Kasten keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Wenn die Pflanzen in Vegetation waren, wurden sie gegossen; zogen sie ein, wanderten sie hinter die Stellage.

Nach vier oder fünf Jahren wurde der Holzkasten morsch. Ich hob deshalb die Erde ab und sah dann mit Staunen den ganzen Kastenboden voller Lilienzwiebeln verschiedener Grösse, die so dicht standen,

dass sie förmlich ineinander gewachsen waren und mehrfach aufeinander sassen. Einige schätzte ich als blühbar, während die anderen etwas schwächer, bis zu den winzig kleinsten vertreten waren. Die grösseren Zwiebeln wurden in Töpfe gepflanzt und brachten in demselben Jahre je eine Blume, die annähernd die Schönheit der Mutter zeigte. Die anderen Zwiebeln wurden der Grösse nach sortirt und in angemessener Entfernung wieder in gleiche Kästen gepflanzt.

In den darauf folgenden Jahren wurden die blühbaren Zwiebeln herausgenommen und in Töpfe gepflanzt, sodass wir nach und nach eine stattliche Zahl solcher *Lilium auratum* bekamen. Noch heute steht ein Kasten solcher Sämlingszwiebeln da, die noch nicht geblüht haben; es waren die kleinsten, die jedenfalls im nächsten Jahr blühbar werden. Die Sämlinge variiren in der Blüte; viele blühen so schön wie die Mutterpflanze, andere minder schön, doch so vielblumig wie die Stammpflanze hat sich bisjetzt noch keine gezeigt.

Wenn man bedenkt, wie wenig Platz und Pflege diese Aussat in Anspruch nahm, könnte höchstens nur die Länge der Zeit bis zum Blühbarwerden hinderlich sein, um zu sagen, dass die Anzucht der Lilien aus Samen bei uns sich lohnen würde.

Paul Böhme im Hofgarten Wilhelmshöhe bei Kassel.

ZIERGEHÖLZE

Einige für die Landschaftsgärtnerei wichtige Ahorn-Arten und -Varietäten.

Von **E. Heinze**, Städtischer Obergärtner in Breslau.

Die Verwendung der Ahorne zur Ausschmückung von Anlagen ist ja eine allgemeine, denn welche Lücken würde das Fehlen dieser in jeder Beziehung hervorragenden Baumgattung verursachen! Der Zweck dieser Zeilen ist es demnach auch nicht, etwas Neues zu sagen, sondern ich beabsichtige nur, die für unsere Parkanlagen unentbehrlichen Ahorn-Arten mit einer kurzen Schilderung ihrer landschaftlichen Wirkung zu nennen.

Aus der Gruppe, deren Vertreter trauben- oder rispenförmige Blütenstände nach dem Erscheinen der Blätter an der Spitze junger Zweige hervorbringen, sind folgende zu empfehlen.

Der Berg-Ahorn, *Acer Pseudoplatanus* L., einer der schönsten unserer einheimischen Ahorne, der für grössere Partieen vorzüglich geeignet ist. — Als nicht minder wichtig nenne ich von seinen Varietäten *fol. purpureis* Hort. mit roter Blattunterseite, *fol. purpureis Prinz Handjery* Spaeth, im Hochsommer leider fleckig werdend, und vor allen Dingen *fol. atropurpureis* Spaeth mit ausgeprägt dunkelroter Blattunterseite, während die Oberseite bronzefarbig ist. Wird diese Form mit der Silber-Linde, *Tilia tomentosa* Mnch., zusammen verwendet, so ergibt sich bei Sonnenbeleuchtung eine überraschend schöne Farbenschattirung, und kann eine mit diesen beiden Bäumen abwechselnd bepflanzte Allee, allerdings nur mit Rasen- oder Waldhintergrund, wie dies an der Liebichshöhe in Breslau geschickt ausgeführt worden ist, einer jeden Anlage zur Zierde gereichen. An bebauten Strassen wird dagegen eine weniger gute Wirkung erzielt, da diese durch die mehr oder weniger farbigen Fassaden der Gebäude beeinträchtigt wird, ja womöglich geschmacklos werden kann.

Als Einzelbäume sind sodann noch folgende buntlaubige Varietäten des *Acer Pseudoplatanus* besonders zu empfehlen: *Leopoldi* Hort., *Simon-Louis frères* Deegen und *Worléei* H. Ohlendorff.

Der Tartarische Ahorn, *Acer tartaricum* L., wird nur mässig hoch und deshalb auch am besten als Busch verwendet. Er wirkt belebend durch seine zahlreichen Flügelfrüchte, die durch ihre braunrote Färbung im Spätsommer eine schöne Abwechslung in der Gruppirung ergeben.

Acer Ginnala Maxim. Mit schöner dunkelroter Herbstfärbung. Dieser Ahorn ist in den Anlagen leider noch nicht so vertreten, wie er es verdient.

Der Pennsylvanische Ahorn, *Acer pennsylvanicum* L., zeichnet sich durch die weissgestreifte Rinde der jungen Aeste namentlich im blattlosen Zustande aus, wird aber seiner Seltenheit wegen nur vereinzelt angetroffen.

Acer palmatum Thunb. ist seiner Empfindlichkeit wegen nur vorsichtig zu verwenden. —

Zur Gruppe, deren Vertreter in Doldentrauben blühen, die meist zugleich mit den Blättern erscheinen, gehören folgende:

a. mit spitz auslaufenden Blättern.

Der Spitz-Ahorn, *Acer platanoides* L., ein schöner schlanker und hoher Baum mit fast glatter Rinde, der sich freistehend zu einer mächtigen Kugelform ausbaut. Er kann als Alleebaum nicht genug empfohlen werden, ziert er doch durch die Blütenfülle im Frühjahr und das grosse, dunkelgrüne und schattenspendende Laub im Sommer, welches leider aber oft von einem Pilze, *Rhytisma acerinum*, befallen wird, der die Schwarzfleckigkeit der Blätter hervorruft. — Seine wichtigsten Formen sind: *Schwedleri* Hort., im Frühjahr blutrot austreibend, und *Reitenbachi* Hort., dessen Belaubung erst im Sommer und Herbst eine ausgeprägt braunrote Färbung erhält.

Acer platanoides globosum Hort., ohne jeden Schnitt eine dichte Kugelform bildend. Eignet sich vorzüglich für kleinere Vorgärten und für solche Strassen, in denen direkt schattenspendende Bäume nicht für nötig erachtet werden.

Als geschlitztblättrige Vertreter, die meist nur als Solitärbäume im Rasen inbetracht kommen, seien die Formen *dilaceratum, dissectum* und *laciniatum* erwähnt.

Dem *Acer platanoides* sehr ähnlich ist *A. pictum* Maxim., ein herrlicher Zierbaum mit tiefblutroten Zweigspitzen, der zur Einzelstellung im Rasen hervorragend geeignet ist.

b. mit rund auslaufenden Blättern.

Als Material für grosse waldartige Parkpartieen kann der Feld-Ahorn, *Acer campestre* L., nicht angelegentlichst genug empfohlen werden. Er ist anspruchslos inbezug auf die Bodenverhältnisse und gedeiht selbst im Dickicht noch gut. In den alten Baumbeständen des Scheitniger Parks in Breslau findet man starke Bäume dieser Art bis zu einem halben Meter Stammdurchmesser.

Während *Acer campestre* fünflappige Blätter besitzt, haben die von *A. monspessulanum* L. nur 3 Lappen. Auch wächst sich dieser Ahorn nur zu einem mässig starken Busch aus.

In Norddeutschland verhältnismässig selten anzutreffen ist der Südliche Feld-Ahorn *Acer italum*. Ein Exemplar dieses Baumes fruktifizirt hier in Scheitnig seit mehreren Jahren und ist 7—8 *m* hoch. Die Samen haben sich zum grossen Teil als keimfähig erwiesen. —

Die nächste Gruppe besteht aus Bäumen, deren Blüten aus besonderen Knospen vor den Blättern erscheinen. Die Blätter sind auf der Unterseite blaugrün gefärbt.

Hier gebührt dem Weissen Ahorn, *Acer dasycarpum* Ehrh., die erste Stelle. Auf frischem, feuchtem Boden entwickelt er sich im Park zu einem mächtigen Baum mit schirmartig ausgebreitetem Kronenbau. Magerer Boden sagt ihm weniger zu, und muss man deshalb auch mit seiner Verwendung als Strassenbaum sehr vorsichtig sein. Seine Wurzeln ziehen sich in der Nähe der Erdoberfläche hin und bedürfen des Luftzutritts in besonders reichem Masse, welcher ihnen aber in Strassen, auf denen sowol Fuss- als auch Fahrwege gepflastert sind, nicht gewährt wird, wodurch der frühe Laubabfall dieses ohnehin nur leichten Schatten spendenden Ahorns im Spätsommer gefördert wird.

Acer dasycarpum Wieri laciniatum Hort., eine Form des vorigen, mit hängendem Wuchs und tiefgeschlitzter, zierlicher Belaubung, die als Einzelpflanze einen überaus malerischen Anblick bietet. Auch zur Anpflanzung an Gewässern kann dieser Ahorn garnicht genug empfohlen werden, da sein Bau dem eines Trauerbaumes ähnelt, jedoch einen ganz anderen Effekt hervorruft. — Als weitere Formen mögen noch erwähnt sein: *lutescens, pendulum* und *pyramidale*.

Der Rotblühende Ahorn, *Acer rubrum* L., bringt seine Blüten im April vor Entfaltung der Blätter hervor. Er wächst schwächer und wird nie so hoch wie *A. dasycarpum*. —

Die zur nächsten Gruppe gehörenden Arten haben gefiederte Blätter, und ist deren bekanntester Vertreter der Eschenblättrige Ahorn, *Acer Negundo* L., der ja weit verbreitet ist, jedoch durch seinen zeitigen Laubabfall oft schon von Ende Juli ab die Geduld eines in seinen Anlagen

Sauberkeit liebenden Gärtners auf eine harte Probe stellt. Schön sind dessen buntlaubige Formen, die einzeln im Rasen stehend dem Landschaftsbilde wirkungsvolle Belebung verleihen können. Während *Acer Negundo* fünf Fiederblättchen besitzt, hat *A. californicum* deren nur drei. Gegen Winterkälte soll die letztgenannte Art jedoch empfindlich sein.

Calycanthus floridus L.

Calycanthus floridus, der aus Nordamerika stammende Gewürzstrauch, ist einer unserer besseren niedrigen Ziersträucher, der in den neueren Parkanlagen jedoch sehr selten anzutreffen ist. Wenn auch seine Vermehrung nicht so leicht ausführbar ist, so sollte man ihn doch in grösserer Zahl heranzuziehen bemüht sein und in Anlagen anpflanzen. Leider aber habe ich oft die Wahrnehmung machen müssen, dass da, wo ich diesen Strauch wirklich vorfand, er an ganz falscher Stelle seinen Platz hatte, sodass er mit der Zeit von stärker wachsenden Neben- und Hintersträuchern, sowie von grösseren Bäumen überwachsen wurde, und da er keinen Druck verträgt, mit den Jahren allmälich zugrunde ging.

Die beste Verwendungsart des Gewürzstauches ist, dass man ihn zu dreien oder vieren beisammen in Einzelstellung vor Gehölzgruppen auf dem Rasen in einer Entfernung von 1—3 *m* vom Wege anpflanzt.

Auf einem solchen Standorte werden sich die Sträucher zu grossen Büschen ausbilden, sofern man sie mit Baumscheiben umgibt und diese jedes Jahr erneuert. In wenigen Jahren werden sich die Pflanzen stark entwickeln und sich während der Blütezeit durch ihren sehr ausgeprägten und angenehmen Wohlgeruch bemerkbar machen. In gutem Boden bilden sich alsdann auch zahlreiche neue Schösslinge, welche auch die einzige zweckmässige Vermehrungsart dieses Strauches ermöglichen, indem man die mit Wurzeln versehenen Triebe vorsichtig von der Mutterpflanze loslöst und weiter kultivirt.

Da die Blüte sich gerade zu einer Zeit entfaltet, wo sich die ersten Triebe im Freien ausbilden, so ist der Duft der Blumen in der von mir stets ausgeführten Pflanzungsweise umso auffallender.

Es sollte mich freuen, durch diese Zeilen wieder einmal diesen schönen Strauch mit Erfolg in Erinnerung gebracht zu haben.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Hedysarum multijugum Maxim.

Eine herrliche Papilionaceae, die man nur selten in unseren Anlagen und Gärten findet, ist der sogenannte Mannaklee, *Hedysarum multijugum.* Es ist ein prächtiger, winterharter Blütenstrauch, dessen glänzende karminpurpurne Blütentrauben sich im Juni und Juli zu einer wahren Pracht entfalten und dem Auge schon von weitem entgegenleuchten.

Der Bau des Strauches ist rundlich und dicht verzweigt. Die graugrünen, fein gefiederten Blätter sind auf der Unterseite seidigweiss behart. Die langen Blütentrauben stehen aufrecht aus dem Laube hervor.

Der Strauch liebt eine recht sonnige Lage und bedarf zu seiner Entwicklung eines nahrhaften, aber lockeren und durchlässigen Bodens.

Dieser prächtige Zierstrauch sollte in Einzelstellung sowie als Vorpflanzung in keinem Garten fehlen.

Just Engeln, Obergärtner in Breslau (Südpark).

Das Veredeln der Prunus Mahaleb.

Da man mit der Okulation der *Prunus Mahaleb* häufig recht ungünstige Erfolge hat, weil die Augen, nachdem dieselben vorher angewachsen waren, wieder zurückgehen, sehe ich mich veranlasst, meine Erfahrungen hierüber zu äussern.

Wenn die *Prunus Mahaleb* zu einer Zeit veredelt werden, wo sich dieselben noch zu sehr im Triebe befinden, so kann man häufig beobachten, dass die Augen, trotzdem dieselben schon angewachsen schienen, plötzlich wieder eintrocknen. Man sagt dann, dass die Augen im Saft erstickt sind und wendet als Gegenmittel ein Zurückschneiden der Unterlage an, um eine Saftstockung hervorzurufen und zugleich ein Ueberwachsen der eingesetzten Augen zu verhindern. Diese Arbeiten hat man jedoch nicht nötig und erzielt trotzdem sehr gute Erfolge, wenn man die *Prunus Mahaleb* erst dann veredelt, wenn dieselben aufhören wollen zu treiben und die Endknospen ansetzen, welches Ende September oder Anfang Oktober der Fall sein wird. Dann hat man noch darauf zu achten, dass dieselben nicht zu spät, spätestens im Februar, auf Zapfen geschnitten werden. Man wird bei diesem Verfahren über sehr wenig Verluste zu klagen haben, vorausgesetzt, dass keine ungünstige Witterung eintritt, z. B. Kälte nach voraufgegangenem warmen Wetter im Frühjahr.

Friedrich Marby, Obergärtner in Weissenfels.

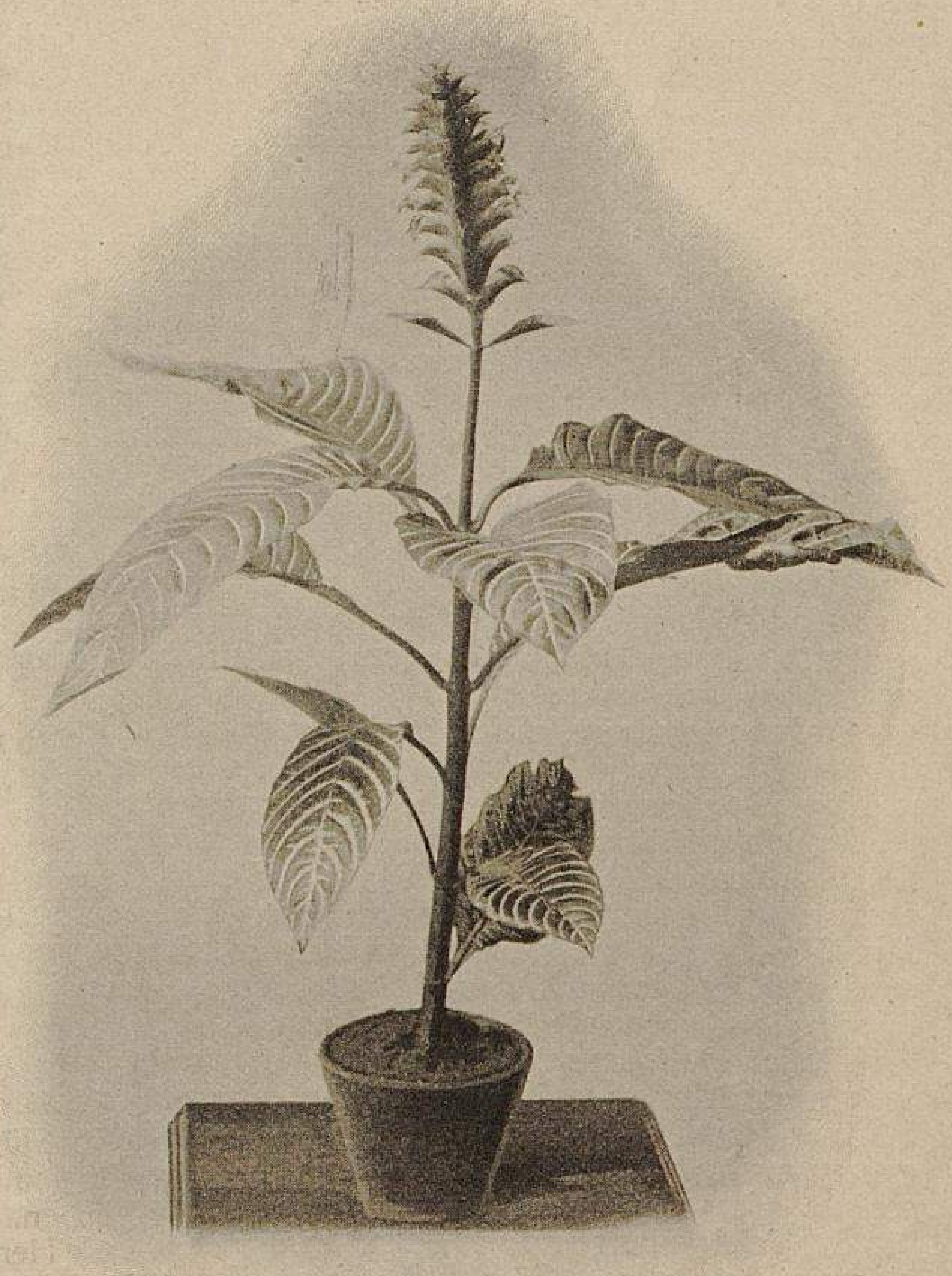
Aphelandra chrysops und einige andere Arten.

Von **Paul Böhme** im Hofgarten Wilhelmshöhe bei Kassel.

Von den verschiedenen Aphelandra-Arten, die ich kenne, schätze ich *Aphelandra chrysops* als die wertvollste. Sie verdient als Handelspflanze empfohlen zu werden, da sie sich härter und widerstandsfähiger als die anderen Arten zeigt. Diese Aphelandra ist sehr selten, fast noch garnicht verbreitet, was umso auffallender ist, weil sie durch ihre lange Blütezeit und der schönen Brakteen wegen eine beachtenswerte Erscheinung ist. Die Schönheit macht sich besonders durch die Brakteen geltend, die monatelang in prächtiger Färbung prangen. Bei den meisten Aphelandra sind entweder die Brakteen schön und die Blüte unscheinbar, oder die Brakteen sind unscheinbar und die Blüten farbenprächtig, leider in diesem Fall von nicht langer Dauer. Bei *Aphelandra chrysops* hält sich der Blütenstand 3—4 Monate schön, was doch für eine Blütenpflanze viel heissen will. Sie hat flüchtig betrachtet etwas Aehnlichkeit mit der bekannten *Aphelandra Leopoldi,* zeichnet sich aber vor dieser durch bessere Eigenschaften aus. Der Wuchs ist üppiger, die Blätter sind grösser, ebenso weiss genervt, doch nicht ganz so auffallend wie bei jener, dafür aber sind sie haltbarer und widerstandsfähiger. Aller dieser Vorzüge wegen ist *Aphelandra chrysops* für Dekoration und Zimmerschmuck geeigneter. Die abgebildete Pflanze hat bereits mehrere Monate lang geblüht und auch schon längere Zeit im Zimmer gestanden, bevor die photographische Aufnahme gemacht wurde. Der Blütenstand ist 22 *cm* lang und vierkantig. Die Brakteen sind leuchtendgelb mit grünlichem Schein, eine angenehme lebhafte Färbung. Die Blüten treten aus den Brakteen hervor, sind gelb gefärbt, blühen nur wenige Tage und entfalten sich nach und nach. Der Stamm ist von dunkelbrauner Farbe.

Die Abbildung zeigt eine Stecklingspflanze vom Frühjahr.

Bei etwas Bodenwärme wachsen die Pflanzen im Warmhaus oder Kasten schnell und üppig. Sie lieben wie die



Aphelandra chrysops.
Im Hofgarten zu Wilhelmshöhe für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

meisten Acanthaceen zwei Teile Lauberde, einen Teil Heideerde, einen Teil Rasenerde und etwas Sand. Die Pflanzen beanspruchen reichliche Bewässerung und sind für Dunggüsse sehr dankbar.

Eine andere schöne Aphelandra sah ich vor längerer Zeit bei Haage & Schmidt-Erfurt. Es ist dies *Aphelandra Louisae,* die lange schmale Blätter hat, auf deren grünem Grunde die silbergrauen Nerven sehr hervortreten. Die Brakteen sind grünlichgelb und die Blumen gelb. Es ist dies eine zierliche Blattpflanze, die schon durch ihre auffallende Belaubung wirkt. Der Wuchs ist schlanker als bei anderen Aphelandra-Arten. Man muss, um Ausstellungspflanzen zu ziehen, mehrere in einem Topf zusammenpflanzen. So sah ich sie auch in Mainz ausgestellt, ebenso im Palmengarten in Frankfurt a. M., und fand ich diese Art der Verwendung sehr dekorativ.

Von anderen Aphelandra-Arten will ich noch erwähnen:

Aphelandra Leopoldi. Blätter grün mit silbergrauen Nerven, Brakteen gelb, nicht so haltbar wie bei *A. chrysops;* Blumen ebenfalls gelb. Wird als Blattpflanze häufig kultivirt und ist sehr verbreitet.

A. Fascinator. Blätter dunkelgrün mit silbergrauer Zeichnung und von mittlerer Grösse; sie sind sehr spröde und brechen deshalb leicht vom Stamme ab. Die Brakteen sind klein und unscheinbar, die Blumen dagegen von herrlicher leuchtendroter Färbung. Der Blütenstand ist schön, leider aber nur von kurzer Dauer.

A. Sinitzini. Hat grosse grüne Blätter mit matten silbergrauen Nerven. Die Brakteen sind unscheinbar. Die Blumen sind leuchtendrot und bilden einen prächtigen Blütenstand.

A. nitens. Die Blätter sind auf der Oberseite ausgeprägt glänzend dunkelgrün, auf der Rückseite purpurrot. Die Blumen sind grossblumig, leuchtendrot. Durch die Färbung des Laubes bildet diese Art eine eigenartig wirkende Blattpflanze.

A. Porteana. Grüne Blätter mit silberweissen, metallisch glänzenden Adern. Korolle und Brakteen orangefarbig.

A. aurantiaca. Blätter grün mit silbergrauem Schein; Blumen orangefarbig.

A. aurantiaca var. Roezli. Grüne Blätter mit gleichmässig verteiltem, silbergrauem Schein. Schöner Blütenstand; Blumen orangescharlach.

Dolichos sesquipedalis L.

Von **Karl Räde,** Staatlicher Obergärtner in Budapest.

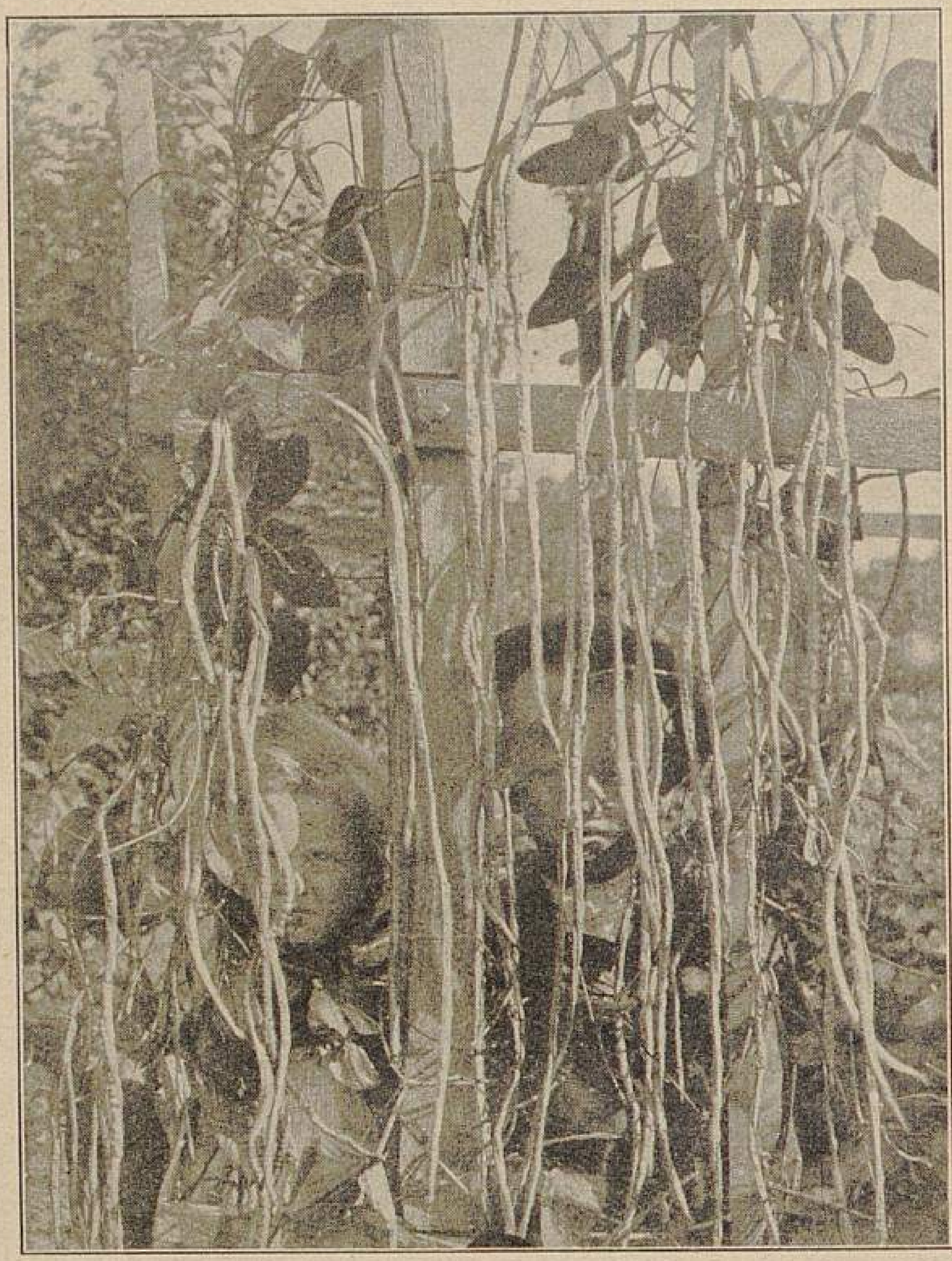
Zwar alt, aber dennoch ziemlich unbekannt, das ist das Schicksal vieler schöner und interessanter Pflanzen.

Interessant im wirklichen Sinne des Wortes ist die oben genannte Bohnenart, *Dolichos sesquipedalis,* mit ihren über einen Meter langen Hülsenfrüchten, die — bei guter Kultur — ihre Benennung »*sesquipedalis*«, d. h. anderthalbfusslang, mit ihrer 100—140 *cm* Schotenlänge weit übertrifft.

Die nebenstehende Abbildung veranschaulicht das eigenartige Aussehen dieser Dolichos-Art, die in der königlich ungarischen Gartenbau-Lehranstalt zu Budapest an einem für Sommer-Schlingpflanzen hergerichteten Laubengange ausgepflanzt war und hier die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers auf sich lenkte.

Dolichos sesquipedalis ist in Südamerika beheimatet und erfordert daher zum guten Gedeihen einen warmen und sonnigen Standort. Man kann je nach beabsichtigter Kulturart die Bohnen direkt an Ort und Stelle säen, oder aber legt sie zu dreien in 10 *cm* grosse Töpfe und setzt die Pflanzen nach einer Vorkultur, bei der man das Hauptaugenmerk darauf lenkt, dass sie bezeitein an Luft und Sonne gewöhnt werden, Mitte Mai an Ort und Stelle. Im weiteren ist ihre Pflege die gleiche wie die der Bohnen.

Da ich *Dolichos sesquipedalis* bisher nur als Zierpflanze kannte, war ich verwundert, dieselbe im vergangenen Sommer in einer Handelsgärtnerei in Bukarest als Gemüsebohne angebaut zu finden. Auf meine Anfrage erhielt ich den Aufschluss, dass diese Hülsenfrucht in ganz jungem Zustande für die Tafel zubereitet wird, doch kann ich in letzterer Beziehung über deren Güte kein Urteil abgeben; als Zier-Schlingpflanze dagegen kann ich dieselbe jedem Liebhaber, der über eine warme sonnige Lage für diese Kultur verfügt, nur bestens empfehlen.



Dolichos sesquipedalis.
Originalabbildung nach einer in der königl. ungarischen Staats-Gartenbau-Lehranstalt in Budapest aufgenommenen Photographie.

Tomate Phaenomen.

Schon seit Jahren ziehe ich Tomaten und habe sie immer in herrlicher Entwicklung. Es ist die Sorte *Ponderosa,* deren Samen ich stets nur von drei oder vier der schönsten Früchte nehme, sodass ich diese Sorte noch bedeutend verbessert habe.

Um aber nichts unversucht zu lassen, legte ich mir die Neuheit *Phaenomen* zu. Das Ergebnis dieses Versuches ist folgendes. Diese Sorte ist so reichtragend und früh, wie die erstere, bleibt auch nicht viel kleiner, doch sind Form und Farbe bedeutend edler und schöner. Ebenso soll, wie mir versichert wurde, der Geschmack besser sein, sodass sie also die beste und schönste Sorte wäre. Allerdings hat sie aber auch Nachteile, wenigstens zeigte sie diese bei mir, doch mag dies ja vielleicht an den hiesigen klimatischen Verhältnissen liegen, denn das Gut liegt ziemlich rauh in der Nähe der Alpen. Fast die Hälfte der Früchte platzte schon im jungen Zustande auf; sie wuchsen dann wol weiter, wurden sogar gross und reiften, aber es sahen die Kerne heraus, sodass die Früchte unschön wurden und rasch faulten.

Hauptsächlich geschieht dies bei den ersten Früchten, wodurch die Sache noch empfindlicher wird. Meine alte Sorte zeigt unter ganz gleichen Verhältnissen diese Mängel nie, weder auf dem Standort an der Mauer, noch am Drahtzaun.

Mich soll dies jedoch nicht abschrecken, die neue Sorte *Phaenomen* beizubehalten, ja vielleicht mit der Zeit die alte ganz aufzugeben. Zunächst suche ich mein Heil in einer sorgfältigen Zuchtwahl, und hoffe ich, ihr die bezeichneten Untugenden abzugewöhnen oder wenigstens auf ein geringes zu beschränken.

Bemerkt sei noch, dass mir dies Platzen der Früchte auch von zwei in der Nähe wirkenden Kollegen bestätigt wurde.

J. Kreuzpointer, Gutsgärtner in Siferling (Ober-Baiern).

Ueberwintern des Bleichsellerie im freien Lande.

Das Ueberwintern des Bleichsellerie im freien Lande auf seinem Standorte, die oberen Blätter mit einer Schnur leicht zusammengebunden, etwaige Nebentriebe am Wurzelhals entfernt, die Pflanzen zu beiden Seiten gut mit Erde bedeckt und die überstehenden Blätter mit irgend einem Deckmaterial geschützt, ist sowol für die Erhaltung des Geschmacks, als auch für die Haltbarkeit im allgemeinen sehr vorteilhaft. Die Stengel halten sich, schlechte Bodenverhältnisse ausgenommen, bis zum April, besonders wenn die Pflanzen in Gräben stehen. Infolge des Anhöhens liegen dann diese Gräben zwischen den Pflanzen und ziehen die Nässe von denselben ab.

Franz Paffen, Obergärtner in München-Gladbach.

Rotkraut Mohrenkopf.

Unter dem Namen *Mohrenkopf* gelangte in diesem Frühjahr eine Gemüse-Neuheit in den Handel, die wol so rasch nicht wieder aus den Gemüsekulturen verdrängt werden wird und jedem aufs beste empfohlen werden kann.

Der Name weist bereits auf die dunkle Farbe hin, und zwar mit Recht. Die grossen, schweren Köpfe dieses Rotkrautes haben eine tiefdunkle Farbe, die wol nicht so leicht zu übertreffen ist. Die Köpfe lassen an Zartheit nichts zu wünschen übrig und kochen sich rascher, als die irgend einer anderen Sorte.

Es ist diese Sorte für eine Neuheit auffallend gut durchgezüchtet, was man von unseren deutschen Neuheiten meistens leider nicht sagen kann. Besonders aber gilt dies von den Blumen-Neuheiten, und erinnere ich hier nur an die Skabiose *Die Fee*, inbezug auf die ich heute noch im unklaren bin, welche von den Farben vom Rot bis Weiss eigentlich die richtige ist.

Und dann, weshalb die verschiedenen Namen *Mohrenkopf, Schwarzkopf, Erfurter Schwarzkopf* usw.? Wol damit später Zeit mit dem Streit verbracht werden kann, welches der richtige Name ist?

J. Kreuzpointer, Gutsgärtner in Siferling (Ober-Baiern).

STAUDEN

Campanula Medium calycanthema, eine wertvolle und schöne Treibstaude.

Von **Karl Kühn,** Obergärtner in Luga bei St. Petersburg.

Eine sehr schöne Treibstaude ist *Campanula Medium calycanthema*, die während der Blüte von einer anderen Staude an Schönheit schwerlich übertroffen werden wird.

Um recht kräftige Treibpflanzen zu erziehen, wird der Samen schon im April bis Mai ausgesäet, die jungen Pflanzen einmal pikirt und später in einen kräftigen, lockeren Boden im Freien ausgepflanzt. Mitte September setzt man die Campanula in Töpfe und stellt sie, damit sie sich gut bewurzeln, in einen kalten, geschlossenen Mistbeetkasten. Nach erfolgter Bewurzelung gibt man aber viel Luft, oder man hebt die Fenster bei frostfreier Witterung ganz ab. Im Januar beginnt man mit dem Treiben der Campanula und stellt sie zu diesem Zweck zuerst in ein temperirtes Haus, das nach und nach bis auf + 15 bis 17° R. gehalten wird. Nach 10—12 Wochen stehen die Pflanzen in voller Blüte.

Die *Campanula Medium calycanthema* werden 80 bis 90 *cm* hoch und bilden 5—8, auch noch mehr Triebe, die dicht mit den grossen doppelten Blumen besetzt sind.

Diese Campanula ist zum Treiben ebenso wertvoll, wie auch für das freie Land. Die schönste der im Sortiment vertretenen Farben ist rosa, doch ist auch Weiss und Hellblau nicht weniger schön.

Einige blühende Pflanzen ins Zimmer gestellt, waren noch nach 6 Wochen tadellos schön.

Es ist nur zu empfehlen, diese schöne Campanula mehr zu kultiviren.

Aquilegia glandulosa als Treibstaude.

Von den verschiedenen Aquilegien ist *Aquilegia glandulosa* Fisch., nicht zu verwechseln mit *A. glandulosa* Miqu. = *A. flabellata* Sieb. et Zucc., eine der schönsten und dankbarsten zum Treiben. In den Verzeichnissen wird sie häufig als *A. glandulosa vera* geführt.

Diese schöne Staude stammt vom Altaigebirge. Sie erreicht eine Höhe von 50—60 *cm*. Die Blätter sind oberseits grün, unterseits graugrün. Die Kronkelchblätter sind himmelblau und die keilförmigen Kronblätterplatten etwas dunkler blau gefärbt. Bei der Varietät *jucunda* sind die Kronblätterplatten weiss und an der Spitze mehr abgestutzt. Die Blumen erscheinen naturgemäss im Mai und Juni. Sowol die Stammart als auch die Varietät *jucunda* sind für die Treiberei sehr wertvoll. Um recht kräftige Exemplare für die Treiberei zu erhalten, setzt man die Pflanzen auf gut gedüngtem Boden in Abständen von etwa 40 *cm* auf Beete, hält sie dort den Sommer über unkrautfrei und lässt es bei trockener Witterung an dem notwendigen Giessen nicht fehlen, ebenso ist ihnen ein öfterer Dungguss zu verabreichen. Im nächsten Frühjahr topft man die Pflanzen ein, wozu man eine humusreiche Erde verwendet. Während des Sommers darf man es den in Töpfen stehenden Aquilegien ebenfalls nicht an Wasser fehlen lassen, und erhalten sie auch von Zeit zu Zeit einen Dungguss, damit sich die Pflanzen zu recht kräftigen Exemplaren ausbilden. Auch ein Verpflanzen wird im Laufe des Sommers notwendig sein.

Im Herbst stellt man die Töpfe in einen frostfreien Kasten oder in ein Glashaus von + 3—4° R. Im Januar kann bereits mit dem Treiben begonnen werden. Zu diesem Zweck stellt man die Pflanzen in ein Haus von + 5—6° R. und gibt ihnen einen möglichst hellen Standort. Im März bis April, je nach der Witterung, wird dann der Flor beginnen.

Zu beachten ist, dass die Aquilegien keine sehr hohe Heizwärme vertragen; sie müssen mehr durch Sonnenwärme angetrieben werden, wenn man reichblühende und vollbelaubte Pflanzen erzielen will.

Robert Engelhardt.

NEUE PFLANZEN

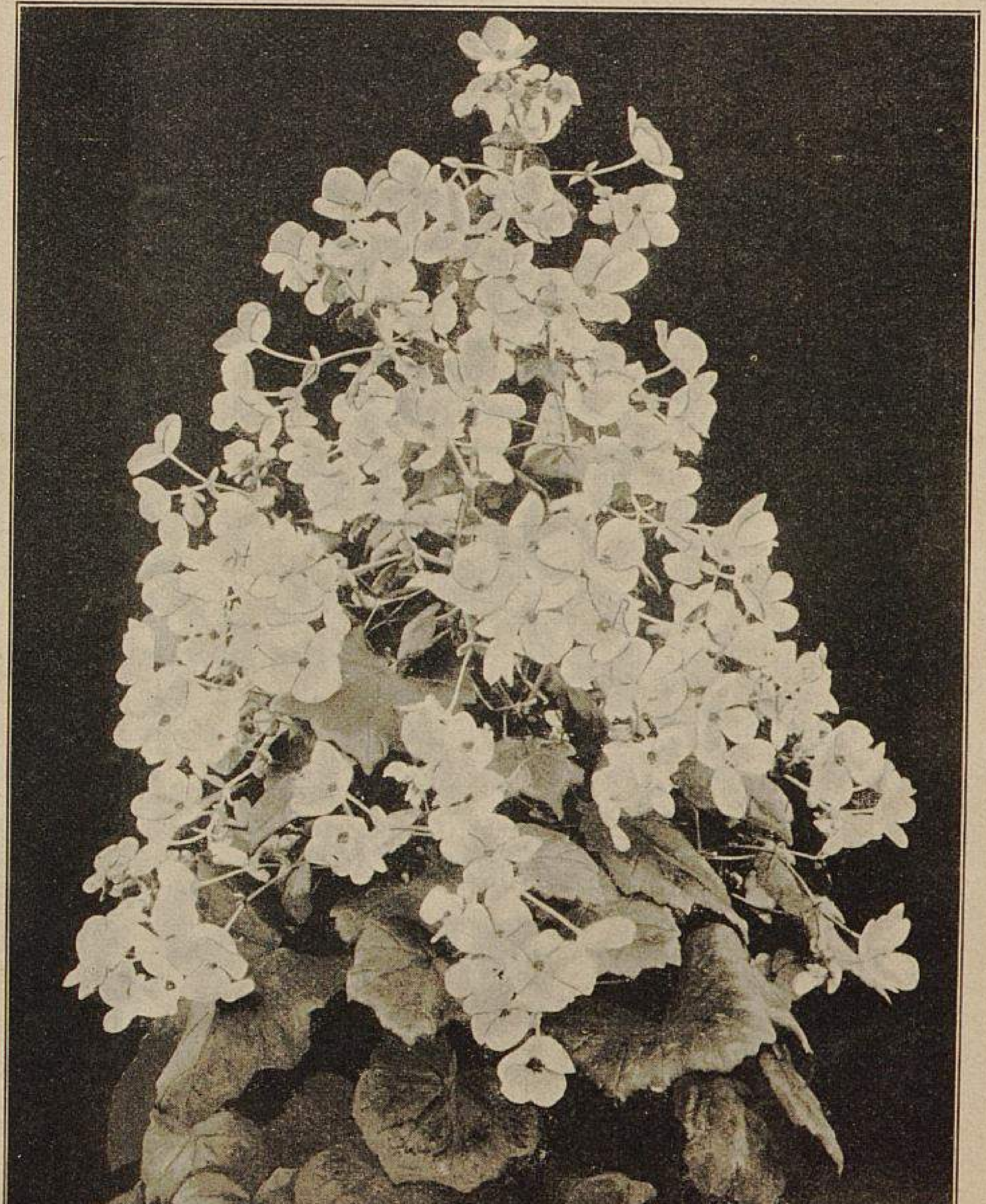
Neue winterblühende Begonie »Turnford Hall«.

Von **W. Profittlich** in London-Twickenham.

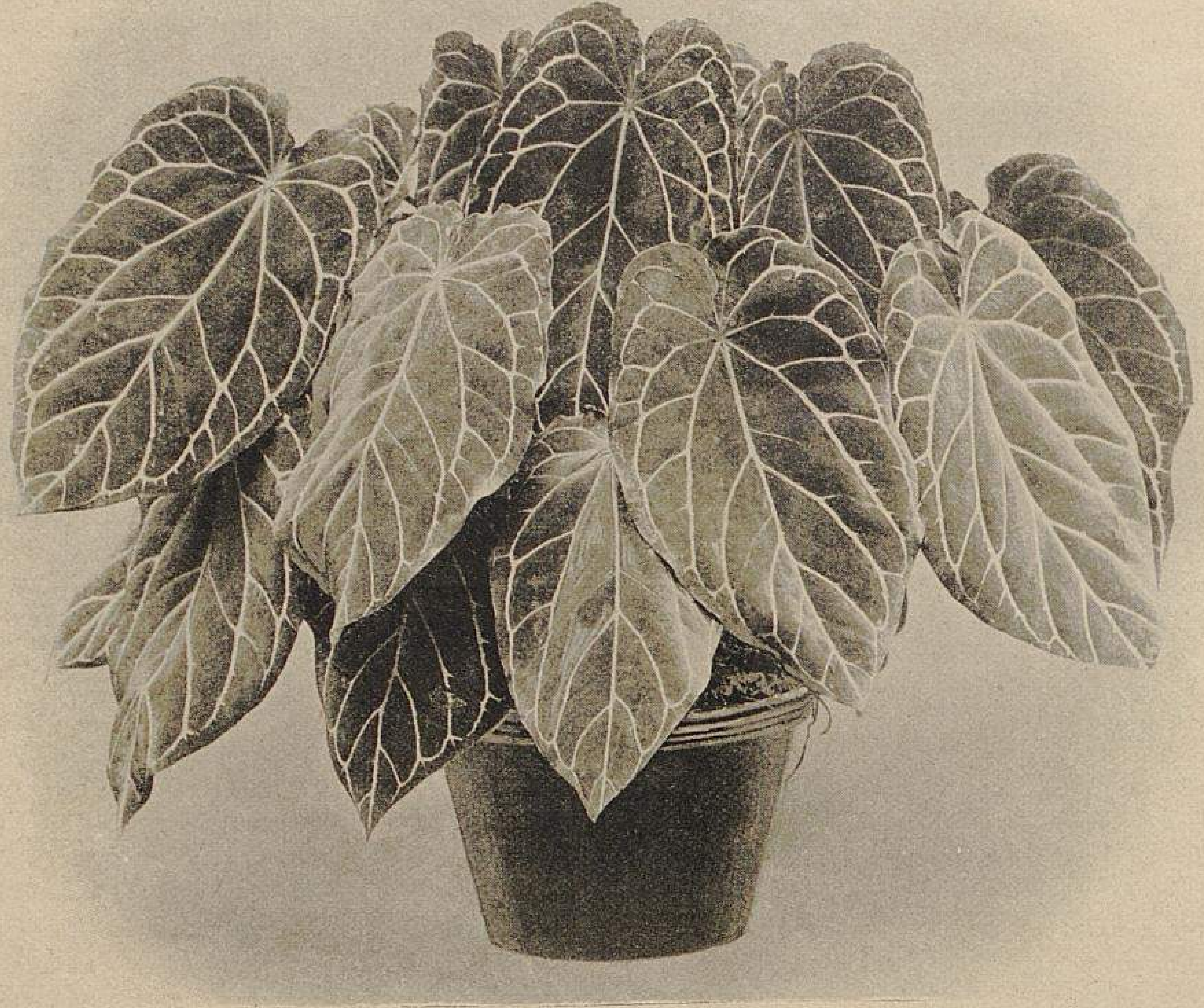
Die neue winterblühende Begonie *Turnford Hall* ist in der wohlbekannten Gärtnerei des kürzlich verstorbenen Herrn Thomas Rochford, Turnford-Broxbourne, im Norden von London, als ein Sport der allgemein geschätzten *Gloire de Lorraine* entstanden. Diese Neuheit hat alle guten Eigenschaften der Stammsorte; in der Grösse der Blumen übertrifft *Turnford Hall* sogar *Gloire de Lorraine*. Die Farbe der Blume ist weiss mit zart apfelblütenfarbiger Schattirung nach dem Rande zu.

Wo *Gloire de Lorraine* geschätzt wird (und wer schätzt diese nicht!), wird sich auch *Turnford Hall* einbürgern, indem diese Neuheit ein mehr als würdiges Seitenstück zur Stammform ist. Besser als alle Beschreibungen spricht die untenstehende, nach der Natur aufgenommene Abbildung, die wol über den robusten Wuchs und die Blühwilligkeit keinen Zweifel lässt.

Am 29. Oktober d. J. erhielt die Begonie *Turnford Hall* das Wertzeugnis der Royal Horticultural Society zu London



Neue winterblühende Begonie Turnford Hall.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Schaupflanzen von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg.
I. Anthurium crystallinum.
Blätter 25 *cm* breit, 40 *cm* lang. Pflanze 90 *cm* breit. Ausgestellt von A. Rigouts-Meirelbeke bei Gent.

und ebenfalls auf der November-Ausstellung der National Chrysanthemum Society ein Certificat I. Klasse, welche Auszeichnungen bekanntlich nicht mit leichter Hand vergeben werden.

Schaupflanzen belgischer Ausstellungen.

In unseren Berichten über die im August in Ledeberg-Gent stattgefundene Ausstellung haben wir wiederholt die prachtvolle Ausbildung der dort ausgestellten Schaupflanzen hervorgehoben, die zu einer Entwicklung gebracht worden waren, wie wir sie in Deutschland leider nur selten sehen. Die Vorzüge der verschiedenen zu wahren Schaustücken herangezogenen Pflanzen kommen in deren kraftstrotzenden Ueppigkeit in einer Weise zur Geltung, wie wir sie an unseren, minder gut ausgebildeten Pflanzen kennen zu lernen niemals oder doch nur selten zu sehen Gelegenheit haben.

Im Verlaufe jener Berichterstattung teilten wir mit, dass wir die Leser dieser Zeitschrift mit einigen solcher Pflanzen durch bildliche Einzeldarstellungen bekannt machen würden, welche Absicht infolge des Andrängens anderen Stoffes bisher nicht zur Ausführung gelangen konnte. Da wir jedoch den laufenden Jahrgang nicht ganz ohne die damals in Aussicht gestellte Abrundung jener Ausstellungsberichte schliessen wollen, so bringen wir in dieser Nummer wenigstens einige Abbildungen solcher Schaupflanzen.

Da es sämtlich bekannte Arten sind, die zudem in den früheren Jahrgängen unserer Zeitschrift wiederholt eingehend beschrieben wurden, so können wir auf eine besondere Charakterisirung der Eigenschaften derselben verzichten und uns damit begnügen, die Grössenangabe unter die Abbildungen zu setzen.



Schaupflanzen von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg.
II. Dracaena Goldieana.
Pflanze 90 *cm* hoch und breit. Ausgestellt von A. Rigouts-Meirelbeke bei Gent.
Originalaufnahmen für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Poinciana regia und Poinciana lutea.

Unter den vielen prachtvollen Tropen-Blütensträuchern sind die Poincianen zu den schönsten, beliebtesten und dekorativsten, sowol ihrer hübschen eigenartigen, lockeren, gefiederten Belaubung, als auch ihrer prächtigen Blumen wegen zu rechnen.

Die Poincianen gehören zu der grossen Familie der Leguminosen (Eucaesalpinieae). Ihre Vermehrung und Kultur ist sehr leicht. Gleich nach der Reife der Samen, von denen es eine Unmenge an einem Strauche gibt, werden dieselben auf einem Beete ausgesäet, wo sie bereits nach einigen Tagen aufgehen. Nach 8—10 Tagen pikirt man die jungen Sämlinge auf ein halbschattiges Beet, wobei man den Sämlingen angemessen die Pfahlwurzel etwas zurückschneidet, damit sich gleich Seitenwurzeln bilden, die sonst bei den Poincianen sehr spärlich vorhanden sind. Die Pikir- und Samenbeete müssen halbschattig angelegt werden, weil sonst die liebe Tropensonne die jungen Pflanzen verbrennen würde

und dann die Freude am Gelingen der Arbeit ein für allemal vorbei wäre. Schon bei der nächsten Regenzeit kann man die kräftigen Pflanzen an Ort und Stelle aussetzen, und wachsen sie üppig weiter, nachdem man einige Schattenspender um sie gesteckt hat.

Die Blumen entfalten sich in Form einer lockeren, grossen, aufrechtstehenden Blütentraube (Pyramide) zur Freude der Pfleger und Liebhaber, und halten sich häufig länger als 6 Wochen. Am wirkungsvollsten nehmen sich die roten und rotgelben Varietäten von *Poinciana regia* mit ihren langen roten Staubfäden aus. Die gelbblühende *P. lutea* trifft man deshalb auch viel weniger an als die vorgenannten schöner blühenden. In der Höhe und in dem von ihnen erreichten Alter variiren sie ebenfalls sehr; sie werden 1—3 *m* hoch und 4—15 Jahre alt. Ich sah ein 12 Jahre altes Exemplar auf der baseler Missionsstation zur Linken eines Wohnhauses in von mir nie vorhergesehener Pracht das ganze Jahr hindurch mit Blüten besetzt.

Hier in Deutschland wäre in grossen warmen, sonnig gelegenen Wintergärten nahe am Glase bei recht gespannter, natürlich-feuchter Luft ein geeigneter Platz für sie.

In der Kolonial-Abteilung des botanischen Gartens zu Berlin waren seinerzeit mehrere kleine Exemplare vorhanden.

Bemerken möchte ich noch, dass diese Tropenpflanzen während ihrer Triebzeit sämtlich keine Kostverächter inbezug auf Dunggaben sind. Um die Sträucher buschig zu bekommen, müssen dieselben in der Jugend einigemale gestutzt werden. Eine Ruhezeit haben die Poincianen nicht. **H. Lehmbach.**

Pandanus Baptisti.

Die Pandanus-Arten sind in den meisten Gärtnereien alte, liebe Bekannte, da sie sehr dekorativ wirken. Allen voran stehen *Pandanus Veitchi, P. javanicus, P. inermis, P. utilis, P. furcatus* und *P. longifolius.* Weit weniger bekannt und verbreitet ist *P. Baptisti*, und doch übertrifft er die mehr verbreiteten Arten an Schönheit des Baues, wie auch durch die weit hervortretenden hübschen blaugrün-weissen, gelbgestreiften, stachellosen Blätter. Das hier inbetracht gezogene Exemplar ist besonders kräftig entwickelt, vielköpfig und buschig, 2 *m* hoch bei $2^1/_2$ *m* Durchmesser und mit langen stachellosen, spitzzulaufenden Blättern von 3—5 *cm* Breite besetzt. Im Palmenhause der Gruson-Gewächshäuser prangt es auf einem ziemlich belichteten Felsen und war oft Gegenstand des Entzückens von Fachleuten.

Die Pflanze ist meines Wissens im Jahre 1890/91 aus der Gärtnerei von Sander-St. Albans als Neuheit durch den Geh. Kommerzienrat Gruson bezogen worden.

Ich kann nur raten, mit dem *Pandanus Baptisti* einen Kulturversuch zu machen, zumal er weniger empfindlich ist als alle anderen Arten.

E. Henze-Magdeburg.

Solanum Hendersoni und S. Capsicastrum als Marktpflanzen.

Unter den zahlreichen Solanum-Arten sind *Solanum Hendersoni* und *S. Capsicastrum* als Topfpflanzen die bemerkenswertesten. Diese beiden Arten zeichnen sich durch einen gedrungenen Wuchs aus. Die Pflanzen sind im Herbst mit Früchten übersäet, welche sich von November an zu färben beginnen und monatelang halten. Als Topfpflanzen sind diese Solanum leicht verkäuflich und besonders um Weihnacht gesucht.

Die Samen werden im März in Schalen oder in ein lauwarmes Mistbeet gelegt. Später werden die jungen Pflanzen in ein abgeräumtes Mistbeet pikirt. Anfangs hält man den Kasten geschlossen, nach dem Anwachsen entfernt man jedoch die Fenster. Im Laufe des Sommers werden sich die Pflanzen zu hübschen Büschen entwickeln, und können sie anfangs September in fünfbis sechszöllige Töpfe gepflanzt werden. Mitte Oktober bringt man sie in ein temperirtes Haus, und von Ende November an hat man fertige Verkaufspflanzen.

H. Pohl,
Obergärtner in Godesberg.

Vinca rosea L. (Syn.: Lochnera rosea Rchb.) in Westafrika.

Der hübschen *Vinca rosea*, die ich in den Tropen kennen lernte und des öfteren verwendet habe, um höhere Pflanzengruppen damit einzufassen oder auch gemischt mit anderen in den Tropen vorkommenden Gewächsen zusammenpflanzte, um eine schöne Wirkung zu erzielen, ferner auch als Schnittmaterial für Tisch- oder Sarg-Dekoration verwendete, möchte ich, als eines Kulturversuches würdig, einige Zeilen widmen.

Vinca rosea, von der es auch eine weissblühende Varietät gibt, gehört zu den Apocynaceen.

Die Pflanzen lassen sich in den Tropen auf die einfachste Weise kultiviren und belohnen trotzdem ihren Erzieher sehr reich. Man schneidet junge Triebe, der Pflanze angemessen, etwas lang ab und steckt dieselben an einem schattigen Ort, oder man kann auch, falls man das zu bestellende Beet bereits mit höheren schattenspendenden Pflanzen besetzt hat, die Stecklinge gleich auf dieses Beet an den für sie bestimmten Ort stecken. Wenn angegossen und zum Schattenspenden vorläufig Zweige herum gesteckt sind, bewurzeln sich diese Stecklinge bald und blühen dann prachtvoll.

Man kann aber diese Vinca auch aus Samen heranziehen, doch werden nach meiner Beobachtung die auf diese Weise erzogenen Pflanzen lange nicht so buschig und blühen auch nicht so dankbar, wie die aus Stecklingen erzogenen.

Die Pflanzen werden in den Tropen bei nur einigermassen genügender Aufsicht 30—40 *cm* hoch, bauen sich buschig, und blühen, ähnlich einer kleinen Dolde, 2—3 Blumen in gleicher Höhe auf einem Stiele, meistens zu gleicher Zeit, solange die Pflanze wächst, häufig 4—5 Monate lang. Wenn das Wachsen nachlässt, hört nach einiger Zeit auch das Blühen auf. — Die Blumen



Schaupflanzen von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg.
III. Dracaena Godseffiana. (S. 602.)
Pflanze 1 *m* breit, $1^1/_2$ *m* hoch. Ausgestellt von A. Rigouts-Meirelbeke bei Gent.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Schaupflanzen von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg.
IV. Maranta illustris. (S. 602.)
Pflanze 70 *cm* breit. Ausgestellt von A. Rigouts-Meirelbeke bei Gent.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

erscheinen einzeln, höchstens zu zweien in jeder Blattachsel und halten sich ziemlich lange frisch, bevor sie abfallen. Die einzelnen Blumen sind etwas grösser als die der *Phlox decussata*, mit welcher sie grosse Aehnlichkeit haben. Die Varietät *alba* ist nicht ganz reinweiss, sondern hat als Zentrum einen schmalen blutroten Saum um den Schlund. Die rosafarbene Art besitzt eine sehr ansprechende Färbung.

Hier in Deutschland dürfte die Kultur der Vinca der des Ageratum ziemlich gleichkommen.

Ich fand diese Pflanze an der ganzen Westküste Afrikas bis Kamerun, wo sie von den Weissen und Schwarzen sehr gern gepflegt wird. In Deutschland habe ich sie noch nicht in Kultur gesehen. Buschige Pflanzen werden auch als Topfexemplare für deutsche Gärtnereien von Wert sein.*) **H. Lehmbach.**

Die Handelspflanzen auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Die Ausstellung in Mainz fiel in eine Zeit, wo ähnliche Veranstaltungen sich derart drängten, dass es ganz unmöglich war, ihnen allen mit einer brauchbaren Berichterstattung zu folgen. Es musste wohl oder übel manches nur oberflächlich behandelt und anderes leider ganz zurück gestellt werden.

Da es unser Wunsch ist, die bisher in dieser Zeitschrift veröffentlichten Berichte über die so wohlgelungene mainzer Ausstellung wenigstens einigermassen abgerundet in diesem, sich nunmehr dem Ende zuneigenden Jahrgange zum Abschluss zu bringen, so holen wir das Wichtigste des bisher Versäumten kurz nach, indem wir zunächst in gedrängtester Form über die Handelspflanzen berichten.

In ausgezeichneter und vielumfassender Weise war die Firma Peter Becker-Weisenau mit Handelspflanzen vertreten, die sich alle in der besten Ausbildung zeigten. Es waren Gruppen von Aspidistra, Begonien, Bouvardien, Cyclamen, Eriken, Ficus, Fuchsien, Heliotrop, Nelken, Palmen, Pelargonien, sowie die verschiedensten Marktpflanzen in gemischten Gruppen vereinigt vertreten, Leistungen, die einzeln sowol, als auch in ihrer Gesamtheit ein Bild grösster Leistungsfähigkeit darboten.

Sehr bedeutend war die Beteiligung von J. Rose-Mainz. Die von demselben ausgestellten Handelspflanzen: Akazien, Aralien, Asparagus, Araukarien, Caladien, Cyclamen, Drazaenen, Lilien, Maranten, Myrten, Palmen in den gangbarsten Arten: Areken, Coryphen, Kentien, Latanien, ferner Philodendron, Yucca usw. zeigten sämtlich eine vorzügliche, tadellose Ausbildung und brachten dem Aussteller viel Erfolg.

Wenn auch nicht zu den Handelspflanzen gehörend, seien hier doch die von Rose eingesandten Orchideen, Nepenthes und *Anthurium Scherzerianum* erwähnt.

In den von Rose ausgestellten Dekorationsgruppen war alles das vereinigt, was in unserer Zeit für Schmuckzwecke verwendet wird: Palmen, Farne, Aroideen, Croton, Drazaenen usw. Eine 100 *qm* umfassende Gruppe wurde durch den ersten Preis ausgezeichnet. Einer zweiten kleineren, 50 *qm* grossen Gruppe fehlte es an den programmmässig verlangten blühenden Pflanzen, sodass sie nur mit einem niederen Preise bedacht wurde.

Eine sehr anerkennenswerte Leistung war ein Wintergarten, der manche hübsche Partieen, aber auch einen grossen Mangel hatte, und dieser war das in die beste Ecke hineingebaute sogenannte Fürstenzimmer, das den Eindruck der übrigen geschmackvollen Gruppirung wesentlich abschwächte. Wäre diese Ecke mit in die Wintergarten-Dekoration hineingezogen und demgemäss ausgestattet worden, dann würde der Aussteller einen grösseren Erfolg erzielt haben.

Im Freien hatte Rose über einer mit den bekannten Hülfsmitteln: Latten, Bastmatten und Zementbewurf hergestellten Felsenhöhle ein strohgedecktes »Schwarzwälder-Haus« erbaut, von dessen hohem Standorte man einen hübschen Blick auf die Ausstellung, auf die Rheinseite von Mainz und den belebten Rhein selbst hatte. Die Anlage war mit einem »Nadelholzwald« umgeben.

Auch in der Abteilung für Bindekunst war Rose mit einer alle derzeit üblichen Formen umfassenden Einsendung von etwa 25 verschiedenen Arbeiten: Körbe, Vasen, Kränze, Trauersachen usw. beteiligt. Die Gruppirung des Gesamten war sehr wirkungsvoll und die einzelnen Arbeiten durchweg mit so grossem Geschmack ausgeführt, dass sich ein reicher Segen von ersten Preisen über sie ergoss. Hiervon wurde



Schaupflanzen von der Gartenbau-Ausstellung in Ledeberg.
V. Phyllotaenium Lindeni. (S. 602.)
Pflanze 70 *cm* breit. Ausgestellt von A. Rigouts-Meirelbeke bei Gent.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

*) *Vinca rosea* ist in deutschen Gärten durchaus nicht unbekannt, doch wird sie meistens wie auch die Abart *alba* nur vereinzelt angetroffen; als Handelspflanze hat sie sich bisjetzt noch keinen Eingang in die Grosskulturen verschaffen können. Die Redaktion.

auch eine ausgezeichnete Tafeldekoration betroffen, die neben hübschem, durchweg weissem Blumenschmuck: Rosen, Lilien, Nelken, Maiblumen u. dergl., noch den weiteren grossen Vorzug hatte, für ihren Bestimmungszweck tatsächlich geeignet zu sein, also einer Festgesellschaft das Speisen wirklich bequem zu ermöglichen. —

Nachdem wir den Leistungen der beiden vorgenannten, in umfassender Weise mit Handelspflanzen beteiligten Aussteller möglichst gerecht geworden sind, verbeugen wir uns in vollster Anerkennung vor den ungezählten anderen Ausstellern mit der Bitte um Nachsicht, dass wir ihrer nicht namentlich gedenken. Es ist das ganz unmöglich! Für eine eingehende Würdigung der einzelnen Leistungen fehlt der Raum, denn eine solche würde Nummern füllen, und eine trockene Aufzählung hat keinerlei Zweck. Wer vermag sich ein auch nur annähernd anschauliches Bild von den meistens ganz auserlesenen Leistungen zu machen, wenn es z. B. heisst: es hatten ausgestellt: A. Hartig-Grimma: *Pandanus Veitchi* und Dieffenbachien, Fr. Eichling-Kaiserslautern: Ophiopogon, Karl Oser-Diez: bunte Pandanus, Martin Becker-Mainz: Citrus usw.!

Das, was die in sehr hoher Zahl — in mehr als dreihundert (!) Gruppen — vertretenen Bewerbungen um die ausgeschriebenen ersten Preise für Aralien, Araukarien, Asparagus, Aspidistra, Azaleen, Bouvardien, Caladien, Coleus, Croton, Cyclamen, Drazaenen, Epheu, Farne, Ficus, Fuchsien, Lilien, Maiblumen, Myrten, Nelken, Palmen, Pelargonien, Primeln, Salvien, Yucca usw. usw. enthielten, war zum weitaus grössten Teile tadellos und bildete den Beweis der höchstgesteigerten Leistungsfähigkeit der vertretenen Gärtnereien. Am erfreulichsten aber war es, dass das Ausgestellte in seiner Mehrheit nur als von den Züchtern mit Mühe und Not vor den andrängenden Käufern zurückgehaltene und für die Ausstellung gesicherte Restproben betrachtet werden musste, weil der vorrätig gewesene Kulturbestand längst ausverkauft war.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Begründung des Zolltarifs für den Gartenbau.

Der in der letzten Nummer veröffentlichten Einleitung der amtlichen Begründung des Zolltarifs für den Gartenbau lassen wir heute als Fortsetzung die Ausführungen über die einzelnen Abteilungen folgen.

Küchengewächse.

Nach den Ausführungen in den einleitenden Bemerkungen (Seite 595 der letzten Nummer) ist von der Einführung der Zollpflicht für die zurzeit zollfreien frischen Erzeugnisse des Gemüsebaues grundsätzlich Abstand zu nehmen. Dagegen müssen die Zollsätze für zubereitete Küchengewächse in einzelnen Punkten Aenderungen erfahren.

Champignons.

Für einfach zubereitete Champignons, zu denen die in Salzlake eingelegten zu rechnen sind, ist eine von dem bestehenden Zustand abweichende Bemessung des Zollsatzes vorgesehen. Der Wert dieser Ware beträgt nach den Schätzungen des statistischen Amtes 198 M. für 100 *kg*; von einzelnen Sachverständigen wird er auf 200—300 M. angegeben. Zurzeit beträgt der Zoll je nach der Art der Zubereitung 4 oder 20 M. für 100 *kg*. Daneben kommt für diejenigen Zubereitungsformen, welche unter die Nr. 25 p 1 des geltenden Tarifs fallen, noch der Satz von 60 M. inbetracht. Vorwiegend findet indessen der Satz von 4 M. Anwendung, da diese Pilze von den Konservenfabriken meist nur mit Salzlake in Fässer eingelegt bezogen werden. Wenn vorgeschlagen wird, in Zukunft einfach zubereitete Champignons mit einem Zoll von 10 M. für 100 *kg* zu belegen, so bedeutet dies für die überwiegende Menge des Eingangs eine Zollerhöhung. Eine solche erscheint gerechtfertigt durch die Rücksicht auf den heimischen Gartenbau, für den die Champignonzucht einen sehr lohnenden und ohne wesentliche Aufwendungen ausdehnungsfähigen Nebenerwerb bildet. Die Zollbelastung würde etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Warenwertes betragen. Einer höheren Belastung stehen die Interessen der heimischen Konservenfabrikation entgegen, welche in grossem Umfange unter Verwendung dieser Ware für die Ausfuhr arbeitet.

Getrocknete Gemüse.

Durch die Verarbeitung, besonders das Trocknen, wird zwar der Genusswert der Gemüse nicht durchweg gesteigert, dagegen ihre Versendungs- und Aufbewahrungsfähigkeit so wesentlich erhöht, dass eine Erhöhung des bisherigen Zollsatzes gerechtfertigt erscheint. Die Einfuhr an getrockneten Gemüsen (Präserven), deren Wert für 100 *kg* auf 90—100 M. geschätzt wird, ist nicht ganz unbedeutend. Im übrigen ist die Gemüse-Präserven- und Konserven-Herstellung ein überwiegend deutsches Gewerbe, dem an der Eröffnung neuer Absatzgebiete sehr viel gelegen sein muss. Diesen Umständen trägt der vorgeschlagene Zollsatz von 10 M. Rechnung, welcher zwischen den jetzt im wesentlichen inbetracht kommenden Sätzen von 4 M. und 20 M. liegt. In einer Zubereitung, welche die in Nr. 33 aufgeführten Erzeugnisse als Gegenstände des feineren Tafelgenusses erscheinen lässt, fallen sie unter Nr. 214 und sollen einem Zollsatz von 75 M. unterliegen.

Lebende Pflanzen, Erzeugnisse der Ziergärtnerei.

Aus den in den einleitenden Bemerkungen entwickelten Gründen (Seite 595) ist für eine Anzahl Erzeugnisse des Gartenbaues die Einstellung von Zollsätzen empfehlenswert. Hierfür kommen insbesondere die lebenden Pflanzen inbetracht, soweit nicht die heimische Gärtnerei selbst ein Interesse an deren wohlfeilem Bezug aus dem Auslande besitzt.

Die Handelsstatistik unterscheidet bisher nicht zwischen den verschiedenen lebenden Pflanzen; es ist deshalb nicht möglich, im einzelnen weitergehende Angaben über den Aussenhandel zu machen.

Cycasstämme.

Aus der Gruppe der lebenden Gewächse sind im Entwurf zunächst ausgesondert die Cycasstämme. Dies sind die noch treibfähigen, bei der Versendung wedel- und wurzellosen Stammgebilde der verschiedenen die Gruppe der Palmenfarne bildenden Cycas-Arten, insbesondere der *Cycas revoluta*. Die heimische Gärtnerei findet eine sehr lohnende Tätigkeit in dem Antreiben dieser hauptsächlich aus Japan und Brasilien kommenden Stämme, da die gezogenen frischen Wedel, welche in der Binderei besonders zu Grabschmuck Verwendung finden, einen hohen Ertrag liefern. Dem gleichen Gesichtspunkte entspringt, wie schon hier bemerkt sei, die Einstellung eines Zollsatzes für die Cycaswedel, wodurch dem massenweisen, die heimische Treiberei unlohnend machenden Eindringen dieser Wedel, welche meist in sehr minderwertigem, halb oder ganz getrocknetem Zustande eingehen und künstlich aufgefrischt (gefärbt) werden, einigermassen entgegengewirkt werden soll.

Lorbeerbäume.

Die gesonderte Behandlung der Lorbeerbäume entspricht ebenfalls den Wünschen der deutschen Gärtnerei, welche diese Gewächse nicht in dem für den Bedarf erforderlichen Umfange selbst zu ziehen vermag, da die klimatischen Vorbedingungen für Freilandkulturen im grossen, wie z. B. Belgien sie besitzt, bei uns fehlen. Der Wert der Lorbeerbäume wird auf 40 M. für 100 *kg* angegeben. Die Belastung durch den vorgeschlagenen Zoll von 3 M. für 100 *kg* würde 7,5 vom Hundert des Wertes betragen und mit allen berechtigten Interessen vereinbar sein.

Andere lebende Pflanzen.

Alle anderen lebenden Gewächse der in der Tarifstelle bezeichneten Art sollen nach dem Entwurf gleichmässig behandelt werden. Von besonderer und für die Zollbemessung ausschlaggebender Bedeutung sind dabei die Erzeugnisse der Baumschulen.

Der deutsche Baumschulbetrieb leidet unter den hohen, zumteil den Wert der Ware erreichenden Zöllen unserer Nachbarstaaten. Dadurch wird nicht nur der deutsche Absatz dorthin eingeschränkt, sondern es werfen infolge davon andere Länder mit entwickeltem Baumschulbetrieb (wie die Niederlande und Belgien), welche wegen ihrer grösseren Entfernung jene Zölle noch weniger überwinden können, ihren Ueberschuss in verstärktem Masse auf den offenstehenden deutschen Markt. Dieser Umstand ist umso bedenklicher, als in Ermanglung eines Zolles auch die minderwertigste Ware hereingebracht werden kann. Im Entwurf ist deshalb ein Zoll von 6 M. für 100 *kg* vorgesehen. Von der Trennung der mit und ohne Erdballen eingehenden Artikel dieser Nummer ist abgesehen worden, weil sehr häufig gemischte Sendungen vorkommen. Die Zollbehandlung würde zum Schaden der Ware dadurch erschwert werden. Wenn infolge der Gleichstellung die mit Erdballen zur Einfuhr kommenden Pflanzen durch den Zoll ungleich höher betroffen werden, so erscheint dies doch auch um deswillen unbedenklich, weil nur die wertvollsten Erzeugnisse in dieser Art versendet zu werden pflegen.

Frische Blumen und Blätter, Blumenzwiebeln und Orchideen.

Die Gründe, welche es zweckmässig erscheinen lassen, auch in Zukunft frische Blumen und Blätter usw. nicht mit einem Eingangszoll zu belegen, sind in den einleitenden Bemerkungen (Seite 596) hervorgehoben. Bleiben diese zollfrei, so muss auch von der Zollbelegung der unter Nr. 39 aufgeführten Blumenzwiebeln usw. abgesehen werden, um der heimischen Gärtnerei nicht den Bezug dieser zum Treiben dienenden Pflanzenteile zu erschweren. Für die Zollfreiheit der unter Nr. 38 bezeichneten Orchideenbulben sprechen noch besondere Gründe. Diese

knollenartigen Wurzelverdickungen der tropischen Orchideenarten, wie sie im Urwalde gesammelt und mehr oder weniger trocken, mit oder ohne Wurzelfasern, jedoch nicht eingewurzelt, sondern lose versendet werden, bilden das im Inlande nicht zu gewinnende Rohmaterial der lohnenden Orchideentreiberei. Die heimische Gärtnerei selbst legt den grössten Wert darauf, den Bezug nicht erschwert zu sehen.

Cycaswedel.

Eine abweichende Behandlung sollen die Cycaswedel finden, und zwar die getrockneten ebenso wie die frischen. Die Gründe sind schon bei Nr. 37 erörtert. Der Wert der Wedel ist vom Statistischen Amt auf 180 M. für 100 *kg* angegeben; die Belastung durch den vorgeschlagenen Zollsatz von 20 M. würde danach etwa 11 vom Hundert des Wertes betragen.

Getrocknete Gräser.

Getrocknete Gräser und andere Pflanzenteile finden ausgedehnte Verwendung in Industrien, welche stark für die Ausfuhr arbeiten. Sie werden zur Ausschmückung von Hüten, in der Korbflechterei, in der Spielwarenfabrikation, bei der Herstellung von Kotillongegenständen verwendet. Der Wert wird im Durchschnitt auf 100 M. für 100 *kg* angegeben. Die dargelegten Umstände lassen die Beibehaltung der Zollfreiheit ratsam erscheinen.

Grassamen.

In gewissen Gegenden (namentlich in Hessen) ist das Sammeln von Grassamen ein nicht unwichtiger Erwerbszweig. Im allgemeinen reicht jedoch die heimische Gewinnung zur Deckung des Bedarfes nicht aus; auch ist es bei unseren Verhältnissen nicht leicht, gleichmässige und reine Saten in dem Umfange, wie der Handel sie braucht und wie es für die Landwirtschaft erspriesslich ist, durch Anbau zu gewinnen. Die Einfuhr betrug im Jahre 1900 9720 Tonnen im Werte von 4,6 Millionen Mark; davon kamen aus Grossbritannien 4,928 Tonnen, wobei es sich um Erzeugnisse englischer Kolonien handeln dürfte, und aus den Vereinigten Staaten von Amerika 2201 Tonnen. Die Ausfuhr belief sich im Jahre 1900 auf 3516 Tonnen. Mit Rücksicht auf die nicht unerhebliche Einfuhr ist ein mässiger Zollsatz vorgesehen.

Zucker- und Runkelrübensamen.

Obwol zurzeit Rübensamen und namentlich Zuckerrübensamen in hervorragendem Masse ein landwirtschaftlicher Ausfuhrartikel ist, erscheint es doch nicht ausgeschlossen, dass künftig der Absatz im Auslande erschwert wird. Verschiedene fremde Staaten verlegen sich in steigendem Umfange auf die Erzeugung dieser Sämereien, und zwar vielfach auf Grundlage deutscher Züchtungen oder mit deutschem Kapital. Ein Zollsatz von 1 M. erscheint hiernach angezeigt.

Gemüse- und Blumensamen.

Gründe zur Aufhebung der bestehenden Zollfreiheit der hierher gehörigen Sämereien liegen nicht vor.

In der nächsten Nummer werden wir die Erörterungen über die Abteilung Obst und Obstprodukte folgen lassen.

Gärtnerei und Gewerbe.

Wer es sich mit der Lösung der Frage: ob die Gärtnerei dem Gewerbe oder der Landwirtschaft angehört, recht bequem machen will, braucht nur die Reporternachrichten, die seit einiger Zeit durch verschiedene Blätter laufen, ungeprüft als wahr anzunehmen. Dann ist er mit der Sache fertig!

Diese schwierige Frage soll nämlich mit einemmale in Frankfurt a. d. Oder in der einfachsten Weise ein und für allemal dadurch gelöst worden sein, dass in einer Sitzung der dortigen Handelskammer von einem Staatskommissar erklärt worden sein soll: »dass nach der Auffassung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe die Gewerbe der Gärtner und Blumenbinder nicht als Handwerke anzusehen seien«.

Ueber diese angebliche Erklärung eines Herrn Staatskommissars gerät das Handelsblatt für den deutschen Gartenbau in helles Entzücken. Es würde aber klüger gehandelt haben, wenn es sich zunächst besser informirt hätte, bevor es die ganze Frage als nunmehr endgültig geklärt darstellte. Es hätte ihm diese Information schon deshalb als unabweisbar erscheinen sollen, weil die Fassung des Protokolles: »das Gewerbe der Gärtner und Blumenbinder ist kein Handwerk« mehr als deutlich erkennen lässt, dass der Verfasser des Protokolls kein Meister klarer Darstellungsweise war.

Das Handelsblatt sagt u. a., dass dieses Gutachten ein Ende der Hoffnungen bedeute, die von den Leitern des Arbeitnehmer-Verbandes auf den Anschluss der Gärtnerei an das Handwerk gehegt würden. Das Blatt fährt, bezugnehmend auf die angebliche Erklärung des Herrn Staatkommissars, dann fort:

»Diese Auffassung lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und wirkt auch nach der Richtung hin klärend, als sie die Ansicht beseitigt, als könnten wenigstens die Blumenbindereien zum Handwerk gehören.

Dieser Entscheid ist für uns und unsere Bestrebungen ungemein wertvoll; nach ihm werden sich die Kammern wohl oder übel richten müssen, da sie dem genannten Ministerium unterstehen. Diese Auffassung des preussischen Herrn Handelsministers deckt sich mit der Auffassung seines Herrn Kollegen vom Ministerium des Innern in Baiern, der in dem Erlass vom April dieses Jahres dasselbe ausführt und noch direkt hinzufügt, dass die Gärtnerei zur Landwirtschaft gehöre. Zu diesem Zusatz lag in der obigen Veröffentlichung keine Veranlassung vor. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass eine gleiche Auffassung auch bei den leitenden Stellen aller übrigen Bundesstaaten besteht, und wir haben alle Ursache, uns der obigen Entscheidung zu freuen.

Diejenigen innerhalb unseres Berufes aber, die die Gärtnerei zur Ausnutzung ihrer agitatorischen Sonderbestrebungen und zum Nachteil des gesamten Standes unter das Handwerk zwingen wollten, sehen sich in die Lage der betrübten Lohgerber versetzt, denen die Handwerks-Felle weggeschwommen sind — hoffentlich auf Nimmerwiedersehen!

Der Vorstand des Verbandes aber wird dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe seinen Dank für die durch den Staatskommissar öffentlich erklärte Feststellung aussprechen. Gärtnerei und Blumenbinderei gehören nicht unter das Handwerk!« —

Soweit das Handelsblatt.

Wir wollen gegenüber der in die Irre geratenen Begeisterung des Handelsblattes Folgendes feststellen.

Im königlich preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe ist die Frage, ob die gesamte Gärtnerei und Blumenbinderei oder einzelne Betriebe derselben zum Gewerbe oder zur Landwirtschaft gehören, bisher nicht entschieden worden; es ist diese Frage dort überhaupt noch garnicht zur Verhandlung gekommen, weil jede Veranlassung dazu fehlte. Eine Anregung zur Prüfung derselben ist allerdings gegeben worden, doch erst am 26. November in einer Unterredung mit dem Herrn Minister und dem Herrn Dezernenten, an welcher aber weder ein Mitglied des Handelsgärtner-Verbandes, noch ein Mitglied der Gehülfen-Organisation beteiligt war.

Im übrigen ist dies keine ausschliesslich preussische, sondern mehr Reichs- als Landessache.

Im königlich preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist diese Frage ebenfalls nicht entschieden, sogar noch nicht einmal verhandelt worden.

Im Reichsamt des Innern, der zunächst zuständigen Instanz, ist über diese Angelegenheit gleichfalls noch garnicht verhandelt worden, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil irgend ein Antrag nicht vorlag, auch nicht einmal eine Anregung zur Erörterung der vorliegenden Frage gegeben war. Nach unseren Informationen soll allerdings demnächst ein Antrag an das Reichsamt des Innern gerichtet werden, und zwar von den Leitern der Arbeitnehmer-Organisation, die sich allerdings zunächst wol erst darüber klar werden müssen, um welche bestimmt formulirten gesetzgeberischen Massregeln oder um welche Verordnungen oder Verfügungen sie ersuchen wollen.

Broschüren sind genug versandt — auch an den Reichstag — und zwar von der Arbeitnehmer-Organisation. Aber diese Drucksachen teilen das Schicksal anderer, mögen sie nun die Erfindung eines lenkbaren Luftschiffes, die Lösung der sozialen Frage oder andere Dinge betreffen — die Absender bekommen im glücklichsten Falle eine Empfangsbestätigung, ihre Drucksachensendung wird beiseite gelegt, und dann ist die Sache zu Ende.

Es soll nach unseren Informationen allerdings, und zwar vonseiten der Gehülfen-Organisation, auf den Reichstag durch besondere Petitionen sowol, als auch durch einzelne Abgeordnete eingewirkt werden, doch erscheint uns dies ziemlich aussichtslos. Man überschätzt die Bedeutung und den Einfluss des Reichstages bei weitem, besonders soweit Petitionen inbetracht kommen. Angenommen, dass dieselben in der Petitionskommission überhaupt zur Beratung und an den Reichstag zur Beschlussfassung gelangen, kann im höchsten Falle der Erfolg erzielt werden, dass sie der Regierung als Material, zur Erwägung, zur Berücksichtigung oder wie die schönen Formen sonst heissen, überwiesen werden. Diesen Erfolg kann man aber viel einfacher, schneller und sicherer erzielen, wenn man — wie das dem amtlichen Geschäftsgange auch am besten angepasst ist — die Petition dem Herrn Reichskanzler, bezw. dem Reichsamte des Innern selbst übersendet oder überbringt.

Die Frage: ob die Gärtnerei und Blumenbinderei in ihrer Gesamtheit oder in einzelnen ihrer Betriebe dem Gewerbe oder der Landwirtschaft angegliedert und in welcher Form das eine oder andere geschehen wird, ist noch lange nicht entschieden; es ist ihre Lösung an den zuständigen Stellen noch nicht einmal in Angriff genommen. Mit Resolutionen und Versammlungsbeschlüssen wird eine Klärung ebenso wenig herbeigeführt, wie durch Reporterberichte und Kathederweisheit. Auch Besuche bei den Herren Ministern haben, sofern sie nicht durch besondere Eingaben und Beweismaterial unterstützt werden oder lediglich Informationszwecken des Besuchers dienen, wenig Bedeutung. Allerdings wirken sie beruhigend auf den harmlosen Besucher

der voller Befriedigung nach Hause geht, weil er glaubt, das Wohlwollen des Herrn Ministers für seine Partei gewonnen zu haben. Das Bedenklichste dabei ist allerdings das, dass die Vertreter beider Parteien mit der gleichen Befriedigung nach Hause gehen, weil beide glauben, den Herrn Minister für sich gewonnen zu haben. Die Herren Minister und Staatssekretäre sind nämlich ausnahmslos sehr liebenswürdige Herren, die gern jeden Besucher voller Hoffnung sich verabschieden sehen.

Was vorläufig geschehen konnte, um die Anregung zu geben, dass die amtliche Prüfung der ganzen Angelegenheit aufgenommen wird, ist ausgeführt worden, und das weiter Erforderliche wird folgen.

Fragenbeantwortungen

Maiblumen-Treiberei in Häusern mit Kanalheizung.

Beantwortungen der Frage Nr. 3044:

»Ist es möglich, Maiblumen bei Kanalheizung mit gutem Erfolg zu treiben, und wie werden sie bei solcher Heizung behandelt?«

Gewiss ist es ausführbar, Maiblumen bei Kanalheizung zu treiben, und zwar mit dem besten Erfolg. Zu diesem Zwecke belege ich den ganzen Kanal der Länge nach mit Brettern, die an den beiden Enden und in der Mitte je einen hochkantig gestellten Mauerstein als Unterlage erhalten, da die Bretter sonst leicht anbrennen können. Zunächst stelle ich nun die mit Maiblumenkeimen gefüllten Handkästen, die stets gut und regelmässig gespritzt werden müssen, direkt auf den Ofen oder auf den Kanalansatz. Jenachdem die Triebe der Maiblumen weiter vorrücken, werden die Kästen auf dem Kanal, bezw. auf den darüber befindlichen Brettern, weiter zurück gerückt und schliesslich auf einem Hängebrett dicht unter Glas aufgestellt, wo sie ihre Blumen gut entfalten.

Paul Bardenwerper, Schlossgärtner in Sayn a. Rh.

Zur Treiberei von Maiblumen ist wie bei jeder anderen Treiberei eine feuchte Wärme unbedingt erforderlich. Bei einer Kanalheizung ist das Fehlen derselben immer der wunde Punkt des Missglückens der Treiberei. Es empfiehlt sich, an zwei bis drei Stellen des Kanals Pfannen aus Eisen oder Eisenblech einzulassen, die stets mit Wasser gefüllt sein müssen, um durch allmäliches Verdunsten desselben die Luft mit einer mässigen Feuchtigkeit zu sättigen. Die Pfannen dürfen jedoch nicht zu nahe dem Wolf des Kanals eingelassen werden, da sie dort binnen kurzer Zeit dem Auskochen ausgesetzt sind und selbst bei der sorgfältigsten Beobachtung bald springen würden.

Die Keime selbst werden in Sand eingeschlagen und etwa 3 *cm* hoch mit Mos bedeckt. Bei einer anfänglichen Wärme von 12° R., die später bis auf 20—21° R. gesteigert wird, werden die Keime, sofern sie ausreichend feucht gehalten werden, willig zur Blüte gelangen.

R. Frenkler,
Schlossgärtner in Seichau bei Jauer (Schlesien).

Dass sich Maiblumen mit Erfolg auch über Kanälen treiben lassen, ist eigentlich selbstverständlich, denn vor Einführung der Warmwasserheizung war man überhaupt nicht im Besitz einer besseren Heizung, und noch heutzutage gibt es eine ganze Anzahl Gärtnereien, die sich mit Kanälen behelfen müssen. Es lässt sich allerdings nicht in Abrede stellen, dass eine Warmwasserheizung nach jeder Richtung hin den Vorzug verdient, und das Treiben von Maiblumen mit Hülfe von Kanälen eine grössere Uebung, Umsicht und Aufmerksamkeit erfordert. Die äusserst nachteilige Eigenschaft des Kanals, die in einer plötzlichen starken Steigerung und ebenso schnellen Verminderung der Temperatur besteht, ist für die Treiberei ganz besonders gefährlich, auch genügt ein einmaliges unvorsichtiges starkes Heizen, um den erhofften Erfolg durch Verbrennen der Wurzeln der Treibkeime zunichte zu machen. Mit unseren heutigen praktischen Warmwasserheizungen dagegen lässt sich durch geschickte Handhabung der Drosselklappen und sonstigen Ventile mit Leichtigkeit die erforderliche Temperatur ganz gleichmässig erhalten.

Die Treibkästen sind über dem Anfang des Kanals, also über dem wärmsten Teil desselben, erhöht und möglichst dicht unter dem Glase aufzustellen, sodass noch ein ziemlicher Spielraum zwischen dem Kanal und den Kästen bleibt, der durch Mauerwerk abzuschliessen ist, um die erforderliche Temperatur möglichst lange und gleichmässig unterhalb der Treibkästen erhalten zu können. Damit man aber jederzeit zu dem Kanal gelangen kann, falls etwa Reparaturen nötig werden sollten, und damit man bei Ueberheizung der übermässigen Wärme sofort Abzug verschaffen kann, sind in dem Mauerwerk Luken anzubringen, die durch auswechselbare hölzerne Läden je nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden können.

Die Treibkeime werden am zweckmässigsten beim Treiben mittels Kanalheizung in vierzöllige Töpfe dicht zusammengepflanzt und auf einer mässigen Unterlage von feuchtem Mos in die Treibkästen gestellt; ebenso werden auch die Lücken zwischen den Töpfen gut mit feuchtem Mos ausgefüllt, wodurch man eine gleichmässige Feuchtigkeit und eine anhaltende Wärme erzielt, zwei Hauptbedingungen, die für das Gelingen der Treiberei der Maiblumen unerlässlich sind. Das Einpflanzen der Treibkeime in Töpfe ziehe ich bei der Treiberei mit Kanalheizung stets dem einfachen Einschlagen in ein Treibbeet vor, weil man dann jederzeit imstande ist, bei etwaiger, durch ungeübtes oder nachlässiges Personal verschuldeter Ueberheizung die Töpfe schleunigst und ganz unbeschadet aus den Kästen nehmen und sich damit vor grossen Verlusten durch Verbrennen der Keime bewahren zu können.

Die weitere Behandlung der Keime ist genau dieselbe wie bei der Treiberei mittels Warmwasserheizung, und kann dieselbe darum wol als genügend bekannt hier übergangen werden.

Wilhelm Geucke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

FRAGEKASTEN

Frage Nr. 3082: »Seit Mitte Juni macht sich namentlich bei dem kleinblättrigen Epheu eine Pilzkrankheit bemerkbar. Die Blätter werden gelbfleckig und sehen in kurzer Zeit wie verbrannt aus. Ist eine derartige Krankheit des Epheus anderswo auch schon beobachtet, und welche Mittel sind angewendet worden, um dieselbe zu bekämpfen? Bodenverhältnisse und Wasser kommen wol nicht inbetracht, da auch derjenige Epheu, der schon 20 Jahre hier steht und nicht gegossen wird, ebenfalls von der Krankheit befallen ist.«

Frage Nr. 3083: In welchen Städten sind Bewässerungs-Einrichtungen für Strassen- und Alleebäume ausgeführt, und wie sind dieselben hergestellt?«

Frage Nr. 3084: »Wir beabsichtigen, ein kleineres Kühlhaus für Maiblumen zu erbauen. Welche Einrichtung und welches System haben sich hierfür am besten bewährt?«

Frage Nr. 3085: Wie ist ein Ackerfeld zu bearbeiten, damit es kulturfähig wird, wenn die obere Erdschicht 50 *cm* tief aus gutem Boden besteht, dann 1 *m* tief sandiger Lehm und nach diesem 50 *cm* tief graue Lette folgt, die kein Wasser durchlässt? Unter der Lette befindet sich reiner Kies. Trotz 80 *cm* tiefen Rigolens gingen die gepflanzten Rosen nach 2 Jahren zurück. Der Boden ist kalt; nach dem Umgraben ist er sehr speckig, sodass nicht darauf gepflanzt werden kann. 2 *m* tief zu rigolen, ist zu teuer. Kann vielleicht mittels Erdbohrer bis zur Kiesschicht ein Wasserabzug hergestellt werden, oder weiss einer meiner Kollegen sonst einen guten Rat?«

Frage Nr. 3086: »Welches ist die beste Vermehrungsart von *Ptelea trifoliata var. aurea?*«

Frage Nr. 3087: »Wachsen Laburnum, Cytisus und Halimodendron hochstämmig auf *Caragana arborescens* gut als Hausveredlungen?«

Frage Nr. 3088: »Wie ist die Behandlung des *Rosa canina*-Samens, damit derselbe im ersten Jahre keimt?«

Frage Nr. 3089: »Welche als Gründüngung zu benutzende Pflanze gedeiht gut bei Herbstaussat?«

Frage Nr. 3090: »Wie ist die Kultur der buntblättrigen Caladien, und welches sind die besten Sorten für den Handelsgärtner?«

Frage Nr. 3091: Wie ist die Kultur der bunten Drazänen, und welches sind die besten Handelssorten für die Massenanzucht?«

Frage Nr. 3092: Wie ist die Kultur der *Boronia elatior* und ist dieselbe lohnend?«

Frage Nr. 3093: »Wie kultivirt man die *Victoria regia?*«

Frage Nr. 3094: »Wie ist die Kultur der *Datura suaveolens?*«

† Heinrich Wellman.

Am 20. November verstarb nach kurzem Leiden in dem besten Mannesalter von 47 Jahren der Obergärtner des Versuchsgartens zu Frankfurt a. M.-Sachsenhausen, **Heinrich Wellman.** Mit ihm ist ein mit reichen Fachkenntnissen ausgerüsteter, in seinem Wirkungskreise unermüdlich tätiger Gärtner dahingegangen, betrauert von zahlreichen Freunden und Bekannten!

Vielen Lesern dieser Zeitschrift wird Wellman im Laufe der Jahre bekannt geworden sein, sei es auf Ausstellungen, wo



† Heinrich Wellman.

der Verstorbene als Preisrichter tätig war, wie in Kassel und Dresden, insbesondere aber bei zahlreichen Ausstellungen in der näheren und weiteren Umgebung Frankfurts, oder bei einem Besuch des von ihm geleiteten Versuchsgartens in Sachsenhausen selbst, der von einem Verein von Gartenfreunden unterhalten wird. Durch praktische Unterweisungen im Obstbau, sowie durch Vorträge hat Wellman viel zur Hebung des Obst- und Gartenbaues beigetragen; auch war er als Lehrer an der Gewerbeschule und an der Fortbildungsschule für Gärtnerlehrlinge in Frankfurt a. M. seit langer Zeit tätig.

Der Verstorbene war am 10. Januar 1855 als Sohn eines Landwirtes zu Bichel bei Eutin (Fürstentum Lübeck) unweit des Plöner Sees geboren. Bis zum 17. Jahre besuchte er das Gymnasium in Eutin, worauf ihn sein Vater in die Handelsgärtnerei von Moos & Lüders in Gross-Borstel bei Hamburg in die Lehre gab. Als sich diese Firma nach zwei Jahren auflöste, vollendete Wellman seine Lehrzeit in einer Handelsgärtnerei Lübecks. Später finden wir ihn als Gehülfen in der Landesbaumschule zu Braunschweig bei Garteninspektor Koch, wo er zwei Jahre und weitere zwei Jahre bei einem Landschaftsgärtner daselbst blieb, bei dem er sich besonders im Feldmessen und Nivelliren ausbilden konnte. Danach war er in Sanssouci bei Potsdam tätig, von wo er nach Proskau in Schlesien ging, um sich an der dortigen Lehranstalt weiter auszubilden. Nach erfolgreichem Besuche der Anstalt verschaffte ihm Direktor Stoll einen Platz in einer Privatbaumschule in Neumarkt in Schlesien. Im Frühjahr 1883 kam er als Obergärtner an die Gärtner-Lehranstalt zu Koschmin in Posen, verliess aber im Frühjahr 1884 diese Stelle, um seine bisjetzt innegehabte Obergärtner-Stellung am Versuchsgarten zu Frankfurt a. M.-Sachsenhausen anzutreten, womit seine Lehr- und Wanderjahre einen Abschluss erhielten.

In seinem neuen Wirkungskreise konnte Wellman seine reichen Kenntnisse in allen Fächern des Gartenbaues, insbesondere des Obst- und Gemüsebaues, gut verwerten. Im Jahre 1888 wurde der Garten auf ein an der Forsthaus-Strasse belegenes Grundstück verlegt, wo er bis zum Jahre 1898 verblieb. Neben demselben fand im Jahre 1897 die grosse Rosen- und Gartenbau-Ausstellung statt. Jeder Besucher dieser Musteranlage war entzückt von den prächtigen grossen Formobstbäumen, Spalierreihen, Kordons, Wandspalieren, Laubengängen, der Baumschule, den Gemüse-Sortimenten usw. Zuvorkommend gegen jedermann, war Wellman stets bereit, den Besuchern alles zu zeigen und seine Erfahrungen mit Sorten, Formen, Baumschnitt usw. dabei mitzuteilen.

Schon 1898 musste das ganze Grundstück zu Bauzwecken wieder geräumt werden, und der Versuchsgarten-Verein erhielt weiter draussen an derselben Strasse eine von hohen Eisenbahndämmen eingeschlossene grössere Grundfläche zur Neuanlage. Die meisten grossen Formobstbäume, Pyramiden, Säulen, Spaliere, Kordons usw. wanderten in die neue Anlage, und mancher zweifelte wol an dem Fortwachsen dieser mächtigen, oft 12—14jährigen Bäume. Dank der sorgfältigen Pflanzung und geschickten Pflege Wellman's wuchs aber alles prächtig an, und heute möchte man garnicht glauben, dass der Garten sich jetzt erst vier Jahre auf einer Stelle befindet, die bis dahin Ackerland war.

Auch diese neue Musteranlage kann jedem Gartenbesitzer, Obstzüchter und Grundbesitzer als vorzügliches Vorbild dienen, wenn er feinere Obstkultur betreiben will. Alles ist hier zweckmässig und praktisch angelegt und sachgemäss gepflegt! Keine Spielereien und Phantasieformen, sondern nur einfache und erprobte Formen!

Wellman war auch ein tüchtiger Geschäftsmann und verstand es, seine Früchte gut zu verkaufen. Der praktisch eingerichtete Obstkeller barg zeitweise eine Fülle der prächtigsten Früchte von Aepfeln, Birnen usw.

Viel zu früh riss ihn der unerbittliche Tod aus seinem schönen Wirkungskreise. Mit ihm ist ein rechtschaffener, biederer und kenntnisreicher Fachmann dahingegangen, der seine ganze Kraft den gemeinnützigen Bestrebungen des Versuchsgarten-Vereins widmete und auch sonst noch Zeit fand, belehrend und aufmunternd in Vereinen, auf Ausstellungen, Versammlungen und bei einzelnen Personen zu wirken. Sein Andenken wird bei allen, die ihn kannten, in Ehren gehalten werden! **Zorn.**

PERSONALNACHRICHTEN

Garteninspektor **Ludwig Beissner** in Poppelsdorf wurde das Ritterkreuz II. Klasse des grossherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Karl Rasch, Gutsgärtner in Dombrowka, wurde das preussische Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dr. Aderhold, bisher in Proskau als Leiter der Versuchsstation der dortigen königl. Lehranstalt tätig, wurde in die Biologische Abteilung des Reichs-Gesundheitsamtes nach Berlin berufen.

Georg Neumeister, bisher im Hofgarten zu Nymphenburg, wurde auf die Stelle des pensionirten königl. Hofgärtners Keckhut als königl. Hofgärtner nach Dachau bei München versetzt.

Ernst Schneider, Gartentechniker in Neuss, wurde als Obergärtner und Lehrer an der königlichen Gartenbauschule in Weihenstephan angestellt.

F. Hurtzig, Stadtgärtner in Kiel, wurde unter Erlass der weiteren Probezeit endgültig angestellt.

Professor **Dr. Sadebeck**, Direktor des botanischen Museums in Hamburg, trat hohen Alters wegen in den Ruhestand.

Fr. Koch, fürstl. Schlossgärtner in Detmold, ist im 81. Lebensjahre gestorben.

Emil Mewes, Handelsgärtner in Berlin, starb am 17. November im 56. Lebensjahre.

Fritz Wentzel, königlicher Gartenbau-Direktor in Konstantinopel, wurde durch Verleihung des türkischen Osmanié-Ordens IV. Klasse und der türkischen Senai-Medaille für schöne Künste ausgezeichnet.

A. Immer, Mitinhaber der Samenhandlung von E. Immer & Sohn in Moskau, starb am 15. Oktober im 49. Lebensjahre.

*** * * Abonnementspreis: * * ***
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von **Ludwig Möller** in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 4884 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch **Hermann Dege**, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von **Friedr. Kirchner** in Erfurt.

Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner von **Ludwig Möller-Erfurt.**

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 51. Erfurt, den 21. Dezember 1901. XVI. Jahrgang.

Lonicera japonica als Bodendecke.

Unter Bäumen, an steilen Abhängen und auf steinigem Boden, wo Rasen nicht gut gedeiht, muss man oft zu anderen bodendeckenden Pflanzen seine Zuflucht nehmen. Auch hier im Arnold-Arboretum haben wir manche solcher Stellen, und verschiedene niedere kriechende Sträucher sind als Bodendecke versucht worden, wie *Evonymus obovatus, E. radicans, Rosa Wichuraiana, Lonicera japonica* und *Hypericum adpressum.* Aber keiner dieser Sträucher hat sich so gut bewährt wie *Lonicera japonica* und besonders die Varietät *Halliana* (Syn.: *L. flexuosa var. Halliana*). Sie ist leicht zu vermehren, wächst rasch, nimmt auch mit schlechtem Boden vorlieb und gedeiht sowol im Schatten als auch in der vollen Sonne.

Lonicera japonica ist leicht in grösserer Menge aus Grünholzstecklingen heranzuziehen. Zur Bepflanzung der damit zu überziehenden Flächen nimmt man am besten zweijährige Pflanzen, die man in etwa 50 *cm* Entfernung voneinander setzt. Im Jahre nach der Pflanzung wird der Boden schon mit einem ziemlich gleichmässigen Teppich überzogen sein, der mit jedem Jahre dichter wird. Ungleichmässig über die anderen herausragende Zweige und Stellen, wo sich die Ranken gehäuft haben, kann man im Frühjahr einfach mit der Sense abhauen, um eine gleichmässige Fläche zu erhalten. Auch muss man die in die Sträucher und Bäume hinaufrankenden Zweige jedes Jahr mindestens einmal abschneiden, denn sonst werden dieselben leicht von dieser Lonicere ganz überzogen und erstickt; ich habe schon 4—5 *m* hohe Bäume von derselben so dicht überzogen gesehen, dass man kaum ein Blatt von dem Baum mehr sah. Dieses Hinaufranken in dem Gesträuch ist eigentlich die einzige unangenehme Eigenschaft, die der *Lonicera japonica* als Bodendecke anhaftet. Die Belaubung hält sich bis spät in den Winter hinein grün, und die im Sommer erscheinenden weissen, stark duftenden Blüten sind auch noch als eine angenehme Zugabe zu betrachten.

Die untenstehend wiedergegebene photographische Auf-



Lonicera japonica als Bodendecke im Arnold-Arboretum (Nord-Amerika).
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

nahme zeigt eine Partie aus dem Arnold-Arboretum, wo *Lonicera japonica* entlang des Saumes der Gehölzgruppen angepflanzt ist.

A. Rehder.

Nochmals Prunus Cerasus var. Joshino als Alleebaum.

Von **St. Olbrich** in Zürich V.

In Nr. 46, Seite 557 bezeichnet Herr A. Unger-Yokohama *Prunus Cerasus var. Joshino* als einen für deutsche Verhältnisse geeigneten Alleebaum. Trotz aller Hochachtung für das gereifte Urteil und die Kenntnisse des Herrn Unger muss ich ihm doch in diesem Punkte entschieden widersprechen und jedermann abraten, diese Kirsche in Deutschland als Alleebaum zu verwenden, er würde sehr enttäuscht sein. Wir haben Besseres! Man muss sich nur die Witterung, wie sie Anfang Mai bei uns im Gegensatz zu der in Japan herrscht, vergegenwärtigen, und berücksichtigen, dass sie bei uns um jene Zeit sehr oft ungemein veränderlich ist. Kalte Regen mit rauhen Winden wechseln mit Sonnenschein, welche Umstände die Freude an der Kirschenblüte, die in Japan sehr hochgeschätzt wird, recht zweifelhaft machen.

Die oben erwähnte Varietät mit einfachen Blumen blüht sehr früh. Der Baum bildet eine sparrig wachsende, ausgebreitete Krone, die nach der Blüte, die bei uns oft binnen wenigen Tagen vom ersten Regenschauer oder Nachtfrost zerstört werden kann, mit den kleineren Blättern auf die Eigenschaft eines Allee- oder Schattenbaumes gar keinen Anspruch machen kann und vor allem nicht an unseren städtischen Strassen.

Ich kultivire hier schon längere Zeit mehrere japanische Zierkirschen-Sorten, unter denen sich auch die obengenannte befindet, von der es zwei Varietäten gibt, die von Sapporo als schönere und die von Tokio als die minder gute, die nicht einmal unseren wilden Kirschbäumen gleichkommt.

Viel schöner und auch in der Blütezeit andauernder, ebenso später blühend und deshalb mehr in unsere günstigere Jahreszeit hineinkommend, sind die gefülltblühenden japanischen Kirschen, die schon längere Zeit in unseren Kulturen als japanische Gartenformen eingeführt sind und mehr Verbreitung verdienen, als die einfachblühenden. Aber immer ist dabei zu bedenken, dass der Wuchs ein sparriger ist und deshalb durch Schnitt nachgeholfen werden muss. Ich nenne davon: *Cerasus japonica fl. roseo pl., C. serrulata fl. pl., C. Sieboldi fl. pl. luteo virescens, C. Watereri* und die in neuerer Zeit von Veitch eingeführte, sehr zu empfehlende Varietät *Cerasus Pseudocerasus James H. Veitch.* Diese Sorte hat aussergewöhnlich grosse, bis 6 *cm* im Durchmesser haltende, gefüllte dunkelrosafarbene Blumen, ist sehr reichblühend und hat dabei einen schönen Wuchs. Vorläufig wird sie erst als Treibstrauch verwendet.

Noch eine andere Kirsche will ich empfehlen, die sich für uns als Alleebaum sehr eignet, und dies ist *Cerasus fruticosa.* Der Baum bildet ganz ohne Schnitt eine sehr dichte, regelrecht rund gebaute Krone, hat dichtstehende glänzend dunkelgrüne Blätter, die sehr unempfindlich gegen Staub sind und die er in unveränderter Frische bis in den Herbst behält. Die Blüten sind zwar nur klein, einfach weiss und wie bei allen einfachblühenden Kirschen bei uns von nur sehr kurzer Dauer; sie sind daher auch nur eine Beigabe, die ich als Nebensache ansehe. Es kommt hier mehr die Kronenform und das dichte feste Blattwerk inbetracht.

In den letzten Jahren hat Herr Dr. Markus in Düsseldorf, der längere Zeit in Japan war und die dortige, zu einem Nationalfest sich gestaltende Kirschenblütenzeit oftmals mitgemacht hat, die zwei hauptsächlichsten japanischen Kirschensorten in Deutschland eingeführt und verteilt. Jene Herren, die solche Exemplare erhalten haben, dürften sich schon im kommenden Frühjahr zur Blütezeit ein Urteil bilden und werden wol auch finden, dass meine Aeusserungen zutreffend sind. Es sind von neuem durch ihn eingeführt worden: *Prunus Pseudocerasus var.* Sieb. et Maxim., *Joshino Sakura* aus Sapporo und die gleiche aus Tokio, welch letztere, wie schon erwähnt wurde, die schlechtere ist.

Der Walnussbaum als Strassenbaum.

Von **Georg Schwarz,** Obergärtner auf Schloss Frankenberg (Baiern).

So gross die Auswahl von Zier- oder Alleebäumen für Strassenbepflanzungen auch sein mag, so sehr vermindert sich dieselbe, wenn es sich darum handelt, hochgelegene, den heftigsten Stürmen, und besonders in der Nähe von Städten dem Diebstahl sehr ausgesetzte Strassenzüge mit einer den meisten Erfolg und Ertrag versprechenden Obstgattung oder Obstsorte zu bepflanzen. Kommen dann auch noch schlechte Bodenverhältnisse oder andere Umstände hinzu, so wird mancher Gärtner oder Baumwärter seine liebe Not haben, das Richtige zu treffen. Kann man doch häufig solche ohne Ueberlegung ausgeführte Pflanzungen sehen, die eher einen trostlosen als freudigen Anblick gewähren.

Soll nun trotz aller ungünstigen Umstände an solchen Strassen Obst gebaut werden, so kann ich aufgrund der von mir gemachten Erfahrungen die Bepflanzung derartiger Strassenzüge mit Walnussbäumen nur empfehlen.

Der Walnussbaum bildet nicht nur einen sauberen Alleebaum, sondern er macht auch wenig Ansprüche an Boden und Pflege, trotzt vermöge seiner grossen Wurzelausbreitung den heftigsten Stürmen und wirft noch nebenbei fast alle Jahre eine Rente ab.

Eine vor ungefähr 20 Jahren an einer zum hiesigen Schlossgut gehörigen Strasse angelegte Nussbaum-Allee gedeiht trotz des schlechten Keuper- und Lettebodens vorzüglich; die Bäume haben die strengsten Winter gut ausgehalten, schaden dem angrenzenden Ackerland wenig und tragen jetzt fast alle Jahre ziemlich reich Früchte.

Um dem bei den Nussbäumen leider so häufig vorkommenden Abschlagen ganzer Aeste und Zweige mit Stangen beim Abernten vorzubeugen, werden die Nüsse grösstenteils grün am Baum verkauft und für den Zentner gewöhnlich 5—5½ Mark bezahlt.

Um einer der dichten Belaubung wegen allzu starken Beschattung der Strassen vorzubeugen, empfiehlt es sich, die Bäume im Verband und je nach der Beschaffenheit des Bodens in gegenseitigen Abständen von 15—18 *m* zu pflanzen.

Trauer-Eschen.

Berichtigung.

In der Seite 586 veröffentlichten Abhandlung des Herrn Karl Jaensch-Dürrgoy muss bei Aufführung der Trauer-Eschen die Reihenfolge lauten:

Fraxinus excelsior aurea pendula. Trauer-Esche mit goldgelber Belaubung und weniger hängenden Aesten.

Fraxinus excelsior pendula. Bekannte Trauer-Esche.

Fraxinus excelsior pendula fol. var. Wie die vorige, jedoch mit etwas helleren bunten Blättern.

Meine stachelfreie Rosa canina.

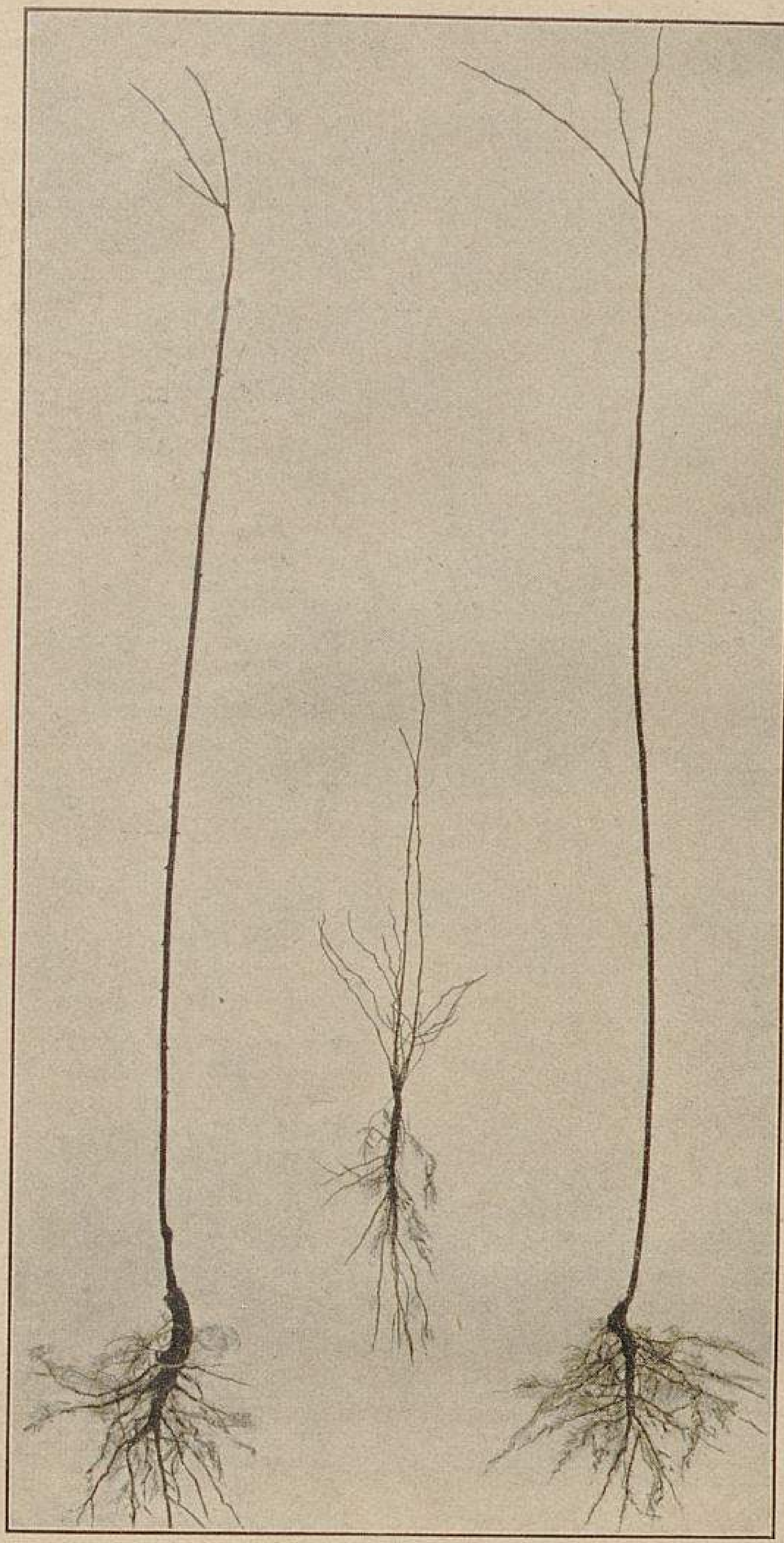
Von **C. Kokulinski,** Gärtnereibesitzer in Tempelhof bei Berlin.

Bezugnehmend auf den in Nummer 48 dieser geschätzten Zeitschrift veröffentlichten Bericht über Brög's stachellosen Rosenwildling möchte ich Folgendes mitteilen.

Bereits im Jahre 1889 fand ich unter meinen *Rosa canina*-Sämlingen ein paar Exemplare, die zwischen den auf demselben Quartier stehenden Pflanzen, die die naturgemässe Höhe erreicht hatten, in der stattlichen Höhe von über 2 *m* kerzengrade hervorragten und fast stachellos waren. Mehr aus Wissbegierde, als um damit ein Geschäft zu machen, pflanzte ich beide Wildlinge zur Samengewinnung für sich, und die daraus erzogenen Sämlinge waren in den ersten beiden Jahren tatsächlich völlig stachellos; im dritten Jahre zeigten die Pflanzen einige Stacheln, der eine Teil mehr, der andere Teil sehr wenig. Ich merzte wieder aus und pflanzte die fast stachellosen Wildlinge wieder als Samenträger aus, und so habe ich heute ein grösseres Quartier, das mit zur Hochstammzucht bestimmten Pflanzen, die aus dritter Generation der Findlinge hervorgegangen sind, besetzt ist.

Diese *Rosa canina*-Varietät kann heute als ganz konstant betrachtet werden.

Bemerken will ich noch, dass ich bereits im Jahre 1896 dem Herausgeber der Berliner Gärtner-Börse, Herrn A. Ra-



Kokulinski's stachelfreie Rosa canina.
Originalabbildung für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

detzki, gelegentlich eines Besuches eine mit etlichen hundert zur Veredlung bestimmten Pflanzen dieser Varietät aufgeschulte Probefläche zeigen konnte, die Stämme trug, die 1,80 *m* bis über 2 *m* hoch und bei sehr schönem, gleichmässigem Wuchs fast stachellos waren. Von noch grösserem Wert als die fast vollständige Stachellosigkeit sind der starke Wuchs und die Winterhärte. An der Mutterpflanze (die eine habe ich eingehen lassen) ist seit 1889 noch nie ein Teilchen erfroren.

Veredeln lässt sich diese Varietät, da sie an der oberen Hälfte gar keine Stacheln besitzt, viel besser als die stacheligen Sorten. Ich rechne, nach wenigen Jahren nur noch mit dieser schönen glatten, starkwüchsigen *Rosa canina*-Varietät zu arbeiten.

Die Abbildung zeigt nach einer photographischen Aufnahme in der Mitte einen verpflanzten zweijährigen, ganz stachellosen Sämling, seitlich zwei ohne Verzweigung und Wurzeln 2 *m* hohe dreijährige, zum Aufschulen fertige Pflanzen, von denen die eine nur elf, die andere fünfzehn Stacheln besitzt. Die obere Verzweigung ist dieser Sorte eigentümlich. Die Farbe der Rinde ist grün, oben braun angehaucht; das Laub ist glänzend grün, ähnlich dem der Teerosen.

Im übrigen treffen die Seite 576 gemachten Angaben auch bei meinem Sämling zu.

Stachellose Rosa canina.

Die in der Nr. 48 besprochene *Rosa canina* ohne Stacheln ist eigentlich nichts Neues; es werden sich jedenfalls noch viele melden, die dergleichen Rosen haben.

Ausser *Rosa laxa* (Froebel), die ja auch fast stachellos ist und von der ich mehr als von *R. canina* ziehe, habe ich zwei Varietäten zur Samenzucht aufgepflanzt, die auch fast stachellos sind, und kommt von diesen ein ziemlich ansehnlicher Teil zum nächstjährigen Aufpflanzen.

Auch unter einer Anzahl vor zwei Jahren aus Schleswig bezogener *R. canina* fanden sich jetzt beim Ausheben gegen 20 Stück ganz stachellose Stämmchen.

Es wundert mich nur, dass man dieser Sache nicht früher schon mehr Aufmerksamkeit geschenkt hat; wir könnten dann längst Samen genug von stachellosen *R. canina* haben.

Ich glaube übrigens, dass die Aussat solcher Samen variable Pflanzen ergeben wird, wenigstens inbezug auf die Bestachelung.

Bis vor 3 Jahren habe ich nur *R. laxa* gehabt. Der hervorgehobene lange Wuchs der Triebe wird bei dem besprochenen stachellosen Sämling wol bei der Massenkultur geringer werden.

C. Weber, Rosenschulbesitzer in Bolkenhain.

Von der russischen Riviera, der Südküste der Krim.

Eine Anregung für unternehmungslustige Fachmänner.

Von **J. Fischer** in Simeis bei Alupka (Krim).

Wie Frankreich, so hat auch Russland seinen Süden, nur viel ausgedehnter. Während aber die Riviera im Winter das ganze nördliche Europa, wie auch Russland mit Schnittblumen versorgt, geschieht in dieser Richtung hier an der russischen Riviera noch garnichts. Wir liegen weit ab vom Weltverkehr; eine verbindende Ader, die Leben in die stockenden Geschäfte bringen würde, fehlt zurzeit noch, doch ist Aussicht auf baldigen Anschluss vorhanden. Wir sind hier den nordischen Verbrauchszentren Russlands viel näher, als die Riviera: unsere Blumen, Früchte usw. können nach dem Bau der Bahn in 40 Stunden in Moskau, in 50 Stunden in St. Petersburg sein und haben keinen Zoll zu zahlen. Doch die Zeit des Bahnbaues ist nicht fern, die Konzession ist erteilt, und endlich wird auch gebaut werden.

Es ist lange her! Vor 33 Jahren war ich Gärtner im Kasino zu Monte Carlo bei Monaco. Zu jener Zeit gab es am ganzen Südufer der Riviera noch keine Handelsgärtnerei, an Schnittblumen-Export dachte noch niemand; die Anfänge reichen auch kaum 20 Jahre zurück. Damals war die Küste noch wenig bebaut, Nizza war noch eine kleine, unbedeutende Stadt. Dasselbe Bild bietet jetzt das hiesige Gelände, denn auch hier ist eine leistungsfähige Handelsgärtnerei noch nicht zu finden. Die Gartenkultur beschränkt sich noch auf die Güter der reichen russischen Herrschaften und Grossfürsten mit Livadia an der Spitze. Einzig auf diesen Gütern kann der Privatmann seinen Bedarf an Bäumen, Sträuchern und Pflanzen kaufen, und auch dann ist er noch genötigt, das Gewünschte auf verschiedenen Stellen zusammen zu suchen.

Wenn man nun weiss und bedenkt, was Russland jährlich aus Deutschland, Belgien, Holland usw. an Dekorationspflanzen bezieht, die sich alle hier an der Südküste der Krim schneller und billiger heranziehen lassen und dazu keinen Zoll zu tragen haben, so muss man sich doch wundern, dass sich zu dieser Kultur noch kein Unternehmer fand, denn Pflanzen können ungefährdet und schneller, wenn vielleicht auch nicht billiger, den Norden erreichen, als vom Westen aus. Nachdem ich 20 Jahre bei St. Petersburg als Handelsgärtner tätig gewesen bin, glaube ich doch, mit Sachkenntnis über diese Frage wol urteilen zu können.

Der Lorbeer ist hier ganz heimisch, ebenso alle die immergrünen Dekorationspflanzen, die bei genügender Feuchtigkeit und guter Bodenbearbeitung erstaunlich wachsen. Palmen, Citrus u. dergl. brauchen allerdings Schutzvorrichtungen, die jedoch billig herzustellen sind. Die erforderliche Heizung kommt kaum inbetracht; sie beschränkt sich auf wenige Tage. Ebenso müsste die Kultur von Blumenzwiebeln: Lilien, Amaryllis, Hyazinthen usw. grossen Vorteil bringen, denn sie werden hier früher reif und lassen sich deshalb auch früher treiben. Das Kostspieligste ist hier die Bodenbearbeitung: das Rigolen auf einen Meter und tiefer, um den sehr festen, steinigen Boden zu lockern und zu reinigen.

Nicht verschweigen will ich, dass zurzeit der Erwerb von Grundbesitz für Ausländer erschwert ist, doch da lässt sich Rat schaffen, auch kann man langjährige Pachtungen abschliessen.

Wer jetzt zugreift, wird es nicht zu bedauern haben, denn nach dem Bau der Bahn werden die Landpreise riesig steigen. Alles drängt zum Bau der Schwarz-Meer-Bahn

Der Fremdenverkehr wird sich ungeahnt vermehren. Unsere Luftkurorte und Meerbäder werden überfüllt sein, und der leichte und schnelle Absatz aller Produkte ist sicher.

Wer die Südküste der Krim und auch die Riviera kennt, wird mir recht geben, dass das hiesige Gelände an landschaftlicher Schönheit die Riviera weit übertrifft.

Heute, am 15. November, sind es + 12 ° R. im Schatten und + 20 ° R. in der Sonne. Wol fallen die Blätter der laubwerfenden Bäume, aber die vielen immergrünen Bäume, Sträucher und Coniferen erhalten die Parks und Gärten in sommerlichem Grün, dazu täuschen die in vollem Flor stehenden Rosen, Chrysanthemum und Pelargonien über die vorgeschrittene Jahreszeit hinweg.

Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum- und Winterblumen-Ausstellung in Köln.

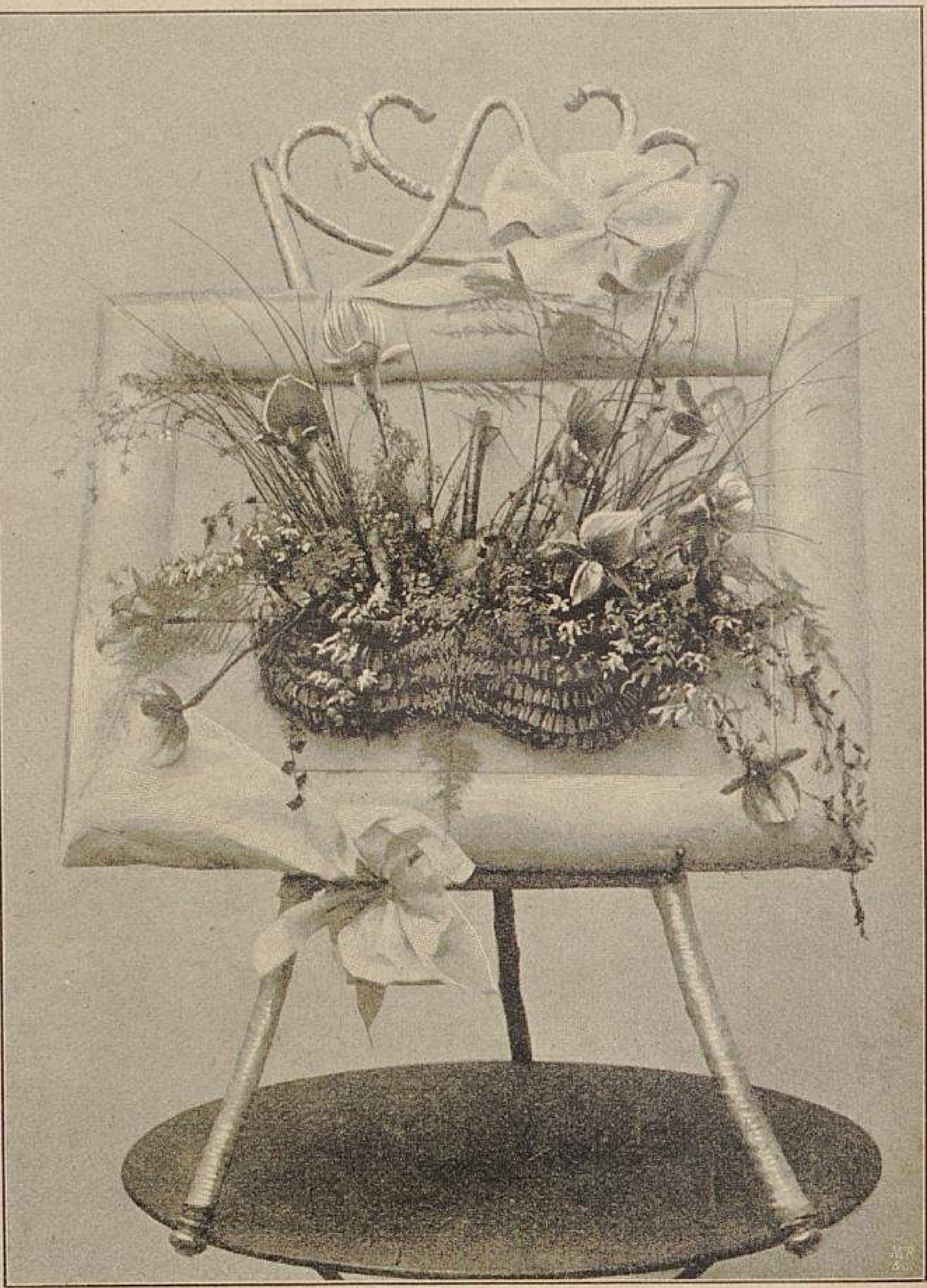
Als Seite 594 bereits in Aussicht gestellte Ergänzung unseres Berichtes über die vom 12.—16. November in Köln stattgefundene rheinische Chrysanthemum-, Winterblumen- und Bindekunst-Ausstellung bringen wir in der vorliegenden Nummer einige bildliche Darstellungen der zur Schau gebrachten besten Leistungen letztgenannter Kunst zur Veröffentlichung.

Die Erläuterungen haben wir, soweit sie uns erforderlich erschienen, den Abbildungen hinzugefügt. Es bleibt Aufgabe der Leser, sich die »Farbenstimmung« zu vergegenwärtigen, in der die einzelnen Arbeiten gehalten waren.

Man wird auch hier unsere früheren wiederholten Bemerkungen bestätigt finden, dass sich die deutsche Bindekunst derzeit allerorten so ziemlich in der gleichen Richtung bewegt und ihre Arbeiten in den gleichen Formen zur Ausführung kommen.



Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Köln.
I. Staffelei von A. Riemer in Köln.
Mitte der Staffelei hellheliotrop-, Umrahmung dunkelheliotropfarbener Plüsch. Blumendekoration: Cattleyen und rosafarbene *Primula obconica* mit Adiantum- und *Pteris cretica*-Wedeln, Cocos-, Asparagus- und anderem feinen Grün. Schleife glänzend seidig-, Tüll matter heliotropfarben.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.



Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Köln.
II. Staffelei von Gebr. Marx-Düsseldorf.
Staffeleirahmen mit heliotropfarbenem und Staffeleifläche mit hellerem Plüsch bekleidet, darauf ein Körbchen mit Cypripedien, Oncidien-Rispen, Gräsern, Asparagus und Farnen.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Die Coniferen auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Von der überraschend reichen, die Leistungsfähigkeit der inbetracht kommenden Baumschulen in der eindrucksvollsten Weise bekundenden Beteiligung mit Coniferen haben wir bereits bei der Berichterstattung über die von Goos & Koenemann-Niederwalluf und A. Weber & Ko.-Wiesbaden ausgestellten Nadelhölzer Mitteilung gemacht. Mit der Würdigung der Leistungen dreier Aussteller sind wir jedoch aus den mehrfach angedeuteten Gründen im Rückstand geblieben, und diese holen wir heute noch nach.

Mit sehr bedeutenden Einsendungen war die Firma S. & J. Rinz-Oberursel vertreten. Von Ziergehölzen waren von ihr meistens immergrüne Pflanzen ausgestellt, ferner zehn Sorten starker Alleebäume.

Zur Bewerbung um den Preis für das schönste Sortiment Coniferen war eine grosse, 190 Sorten umfassende Gruppe ausgestellt, die eine bedeutende Anzahl kräftiger und schöner Exemplare enthielt.

In der zur Bewerbung um die 50 schönsten und stärksten Coniferen ohne Rücksicht auf die Sorten bestimmten Gruppe waren 36 Arten vertreten, unter denen sich über 5 *m* hohe Exemplare von *Picea orientalis*, 4 *m* hohe *Picea Omorica, Chamaecyparis Lawsoniana, Pseudotsuga Douglasi* usw. befanden. Leider waren dieselben in den beiden Ecken vor der Blumenhalle ungünstig untergebracht und schienen dort mehr als Dekoration, denn als Ausstellungs-Exemplare angesehen zu werden. Würden dieselben in der grossen Gruppe und um die Restauration herum verteilt gestanden haben, dann wäre die Wirkung eine viel bessere gewesen.

Die Bewerbung um die Auszeichnung für die schönste

Gruppe Coniferen einer Sorte in Schaupflanzen bildeten 12 *Picea orientalis* in starken Exemplaren.

Ferner waren 25 Picea und Abies in 25 Sorten und Zwerg-Coniferen in 46 Exemplaren in 38 Sorten vertreten.

Im ganzen hatte die Firma S. & J. Rinz 324 Coniferen ausgestellt, die in zwei grossen Eisenbahnwaggons liegend verladen werden mussten, weil die Pflanzen zum Aufrechtstellen zu gross waren. Infolge des schweren Gewichts — über 30000 *kg* — waren in den Waggons einzelne Pflanzen arg gedrückt worden, und von dem kalten Winter des vorigen Jahres waren auch noch nicht alle Spuren verschwunden, denn der Sommer dieses Jahres, der am Taunus ungemein trocken war, hielt die jungen Triebe sehr zurück, infolgedessen es am frischen Aussehen etwas mangelte.

Die Ausstellungs-Coniferen der Firma Rinz waren ohne Ausnahme alle in der Baumschule zu Oberursel gewachsen; kein Stück war gekauft oder aus anderen Gärten herbeigeholt worden. —

Das von P. Klein's Baumschulen (Inhaber A. Pawlitzky)-Wiesbaden ausgestellte Coniferen-Sortiment umfasste 135 Sorten. Vor allem war darauf Gewicht gelegt, nur solche auszustellen, die unsere Winter gut aushalten. Besonders schön waren in dieser Gruppe: *Tsuga canadensis* und *T. canadensis microphylla, Pinus Cembra* in sehr vollkommenen Exemplaren, *P. Laricio austriaca* und *P. ponderosa*, sowie zwei Exemplare von *P. parviflora glauca*, die einzigen der Ausstellung, ferner *Abies concolor, A. concolor violacea, A. Nordmanniana, A. nobilis glauca* und *A. Veitchi, Picea ajanensis, P. Engelmanni, P. Omorica, P. pungens, P. pungens glauca, P. polita, P. orientalis, P. orientalis alba, P. orientalis glauca,* neu, und *P. nigra*, sodann verschiedene Juniperus, darunter vornehmlich *Juniperus chinensis procumbens aurea, J. chinensis argenteo-variegata, J. communis hibernica* und *J. Sabina tamariscifolia, Thuyopsis dolabrata* und *T. dolabrata variegata,* und *Chamaecyparis Lawsoniana* in mehreren hübschen Varietäten. Die *Thuya occidentalis Wareana lutescens* waren sehr schön. Sodann waren Thuya in verschiedenen Arten und Varietäten vorhanden. Von Taxus war ein grosses Sortiment da, darunter wertvolle und neue Varietäten.

Die Klein'sche Baumschule erhielt den ersten Preis für das schönste Sortiment Coniferen: eine grosse goldene Medaille und 150 Mark.

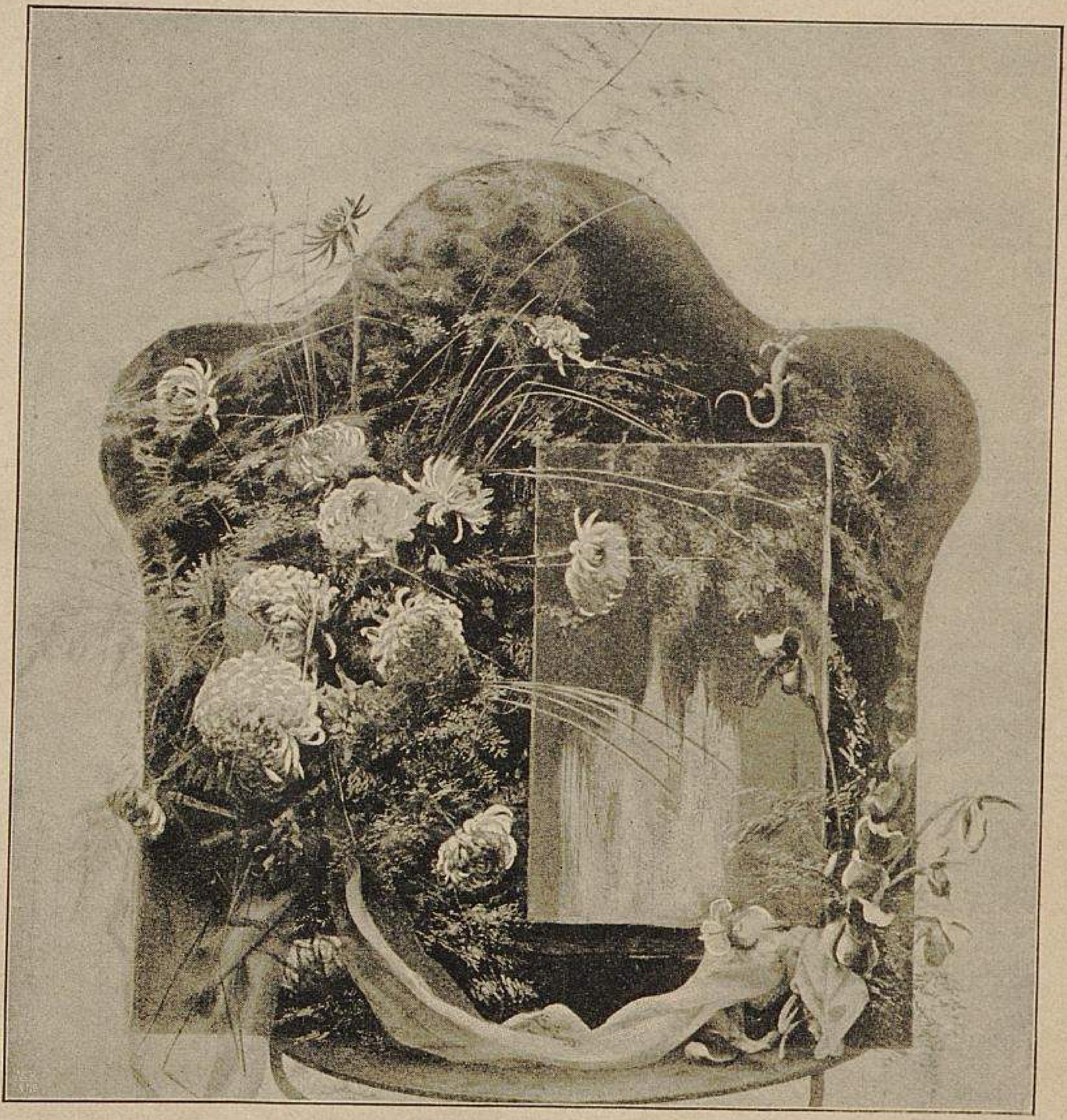
Reichhaltig war die ausgestellte Gehölz-Sammlung, die 270 Sorten enthielt. Leider war der Platz nicht günstig und liess die Aufstellung auch viel zu wünschen übrig, da bei fortwährendem Regen ohne Erde und Sand schlecht einzugraben war. Von den Gehölzen sind hervorhebenswert *Planera Keaki*, ein hübscher Halbbaum mit hängenden Zweigen. *Caragana jubata* erregte allgemeines Aufsehen, ferner *Xanthoceras sorbifolia* mit Früchten, *Acer Ginnala* und ein Sortiment Ulmen, darunter die schöne Säulen-Ulme *Ulmus montana fastigiata Dampieri*. Die gleichfalls vertretene *Ulmus umbraculifera* wird als Strassenbaum geschätzt. Ferner waren hübsche Halbstämme von *Halimodendron argenteum* und *Cytisus purpureus pendulus* ausgestellt. *Caragana jubata* und *Cotoneaster horizontalis* mit Früchten erregten gleichfalls Aufsehen.

Die Obstbäume waren in Hochstämmen gut vertreten. —

Dr. Berns, Günthersthal bei Freiburg i. B., war mit ungefähr 500 grossen und schönen Coniferen beteiligt, die sich in einer allgemein bewunderten Vollkommenheit zeigten. Zunächst hatte er 170 Nadelhölzer in ebenso vielen Sorten ausgestellt. Sodann brachte er von den nachfolgend aufgeführten Coniferen 175 Stück, je 25 von jeder Art, bezw. Varietät, zur Schau: *Abies Nordmanniana, A. nobilis glauca, A. Veitchi, A. concolor* und *A. concolor violacea, Picea Engelmanni glauca* und *P. ajanensis*; ferner 20 *Picea Omorica* und 5 *Abies lasiocarpa.* Von den nachstehenden Arten und Varietäten waren je 12, im ganzen 144 Stück ausgestellt: *Sciadopitys verticillata, Chamaecyparis pisifera squarrosa Veitchi, Ch. pisifera plumosa aurea, Ch. nutkaënsis, Ch. Lawsoniana Alumi, Ch. Laws. coerulea, Ch. Laws. erecta viridis, Ch. Laws. filiformis, Ch. Laws. robusta, Ch. Laws. Silver Queen* und schliesslich *Ch. Laws. Fraseri.*

Diese schon in ihrer Stückzahl und räumlichen Ausdehnung imponirende Beteiligung erschien in der Beurteilung der Fachmänner noch viel wertvoller durch die wahrhaft prachtvolle Ausbildung aller Exemplare.

In dem feuchten Klima Günthersthals, wo nach den Mitteilungen des Herrn Dr. Berns die Temperatur wol gleich der in Freiburg ist, scheinen die Coniferen sich ersichtlich wohl zu fühlen. Meistens fällt die Kälte nicht viel unter 12° R. Die Schneeverhältnisse sind sehr verschieden. Es ist in 10 Jahren öfter vorgekommen, dass der Schnee volle drei Monate liegen geblieben ist; meistens schneit es jedesmal wenig, dafür aber sehr oft. Das Tal ist durchgehend sehr feucht und hat 4—5 Stunden weniger Sonne als Freiburg, weil es eng ist. Dieser Umstand begünstigt das Gedeihen der Coniferen sehr, deren Wachstum ein wirklich ausserordentlich kräftiges ist. Herr Dr. Berns teilte uns mit, dass



Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Köln.
III. Spiegel-Dekoration von Gebrüder Marx-Düsseldorf.
Spiegel auf grünem, dunkler umrahmtem Plüsch-Hintergrund, links Strauss von grünlichen Chrysanthemum, rechts unten Cypripedien-Sträusschen. Dazwischen Asparagus, Farne, Gräser u. dergl.; unten Dekoration von mattgrünem Tüll.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

eine *Sequoia (Wellingtonia) gigantea*, die 1893 noch nicht 1 *m* hoch gepflanzt wurde, jetzt, also nach kaum 8 Jahren, beinahe schon 8 *m* hoch ist. Im Jahre 1890 pflanzte Herr Dr. Berns, lange bevor er seine Baumschule anlegte, 200 Stück verschiedene Coniferen, die das Stück 20—30 Pf. kosteten und nicht höher als 30—40 *cm* waren. Von diesen sind jetzt noch verschiedene vorhanden, z. B. eine *Cedrus Libani*, die bereits 4—4½ *m*, eine *C. Deodara*, die 7 *m*, eine *Abies grandis*, die 8 *m* und verschiedene *Chamaecyparis Lawsoniana* und *Ch. Laws. Fraseri*, die über acht Meter Höhe erreicht haben.

Man ersieht aus alledem, wie ausserordentlich günstig die Verhältnisse Günthersthals für das Gedeihen der Coniferen sind.

Mit diesem kurzen Rückblick müssen wir die Berichterstattung über die in Mainz ausgestellten Coniferen schlies-

sen, die eine der bemerkenswertesten und von allen Fachmännern mit höchster Anerkennung gewürdigten Leistungen deutscher Baumschulen bildeten.

Auf die nicht nur reiche, sondern auch mit durchweg tadellosen Erzeugnissen beschickte Baumschul-Abteilung können wir beim besten Willen nicht näher eingehen. Das ist uns besonders der in ausgezeichneter Entwicklung gezeigten Obstbäume aller Formen wegen sehr unlieb, lässt sich aber leider nicht ändern.



Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Köln.
IV. Blumenkorb von V. von Oven-Merheim-Köln.
Rechts Chrysanthemum-Blumen in grünlicher Tönung und einige Cypripedien, links Reseda; dazwischen Farn- und Asparagus-Grün. Schleife von grüner Färbung.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Verbena triphylla.

Die Beschreibung der *Verbena triphylla* in Nr. 48 dieser Zeitschrift veranlasst mich, noch einiges über die Kultur dieser Pflanze hinzuzufügen.

Diese Verbene wird im Frühjahr, sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, im Garten auf ein in guter Dungkraft befindliches, der vollen Sonne ausgesetztes Beet ausgepflanzt. Im Sommer verlangt die Pflanze viel Wasser und an heissen Tagen des Abends gespritzt zu werden.

Für die vorteilhafteste Vermehrung halte ich die durch krautartige Stecklinge, welche im August in ein halbwarmes Mistbeet gesteckt werden. Nachdem die Stecklinge bewurzelt sind, pflanze ich dieselben in kleine Töpfe in nahrhafte Erde. Werden diese Stecklingspflanzen das nächste Frühjahr, wie eingangs beschrieben wurde, ausgepflanzt, dann entwickeln sie im Laufe des Sommers Triebe von $1\frac{1}{2}$—2 *m* Länge.

Im Herbst werden vor Eintritt des Frostes die Triebe abgeschnitten und mit den daran befindlichen Blättern an der Luft getrocknet. Die Blätter können im grünen wie auch im getrockneten Zustande zur Herstellung eines Mundwassers verwendet werden, zu welchem Zweck auch *Verbena triphylla* hier kultivirt wird.

Ewald Jaentsch,
Gräflicher Obergärtner in Naclo (Oberschlesien).

Onopordon bracteatum Boiss. et Heldr. (Compositae).

Onopordon bracteatum ist eine hübsche und dekorative Distelart, die selbst in ihrer Heimat Pisidien (Kleinasien) ziemlich selten angetroffen wird. Die Pflanze hat silberweisse, tiefeingeschnittene fiederspaltige, mit dornigen Abschnitten versehene Blätter, die etwa 20 *cm* breit sind und eine Länge von 50—60 *cm* erreichen. Aus der dichten Blattrosette entwickelt sich im zweiten Jahre ein 3—4 *cm* starker und etwa 2 *m* hoher Blütenschaft, der der ganzen Länge nach in gleichmässigen Abständen mit 20—30 Blütenköpfchen besetzt ist, die nach und nach in kräftig purpurlila Farbe erblühen.

Wie die meisten Onopordon-Arten nimmt sich *O. bracteatum* sehr gut in Einzelstellung auf Rasenplätzen aus, auch lässt es sich sehr vorteilhaft zu Gruppen vor Gehölzpartieen in grösseren landschaftlichen Anlagen verwenden. Die Pflanze liebt einen nicht allzu trockenen, kalkhaltigen und lehmigen Boden und lässt sich leicht durch Samen heranziehen, den man am besten gleich an Ort und Stelle aussäet und dann von den aufgegangenen Sämlingen die schönsten Pflanzen stehen lässt. Man kann die Samen auch einzeln in Töpfe aussäen und die Pflanzen später mit Topfballen aussetzen. Die Einführung dieser interessanten Dekorationspflanze erfolgt durch die Firma Haage & Schmidt in Erfurt.

Robert Engelhardt.

Ueberwintern der Musa Ensete.

Oft hört man Klagen laut werden, dass die *Musa Ensete* während der Wintermonate häufig durch Fäulnis zugrunde gehen. In den meisten Fällen wird eine zu hohe Temperatur in den betreffenden Häusern schuld daran sein.

Ich überwintere die *Musa Ensete* seit Jahren auf folgende Weise. In der ersten Hälfte des September hebe ich dieselben aus der Gruppe, auf der sie ausgepflanzt stehen, mit dem Ballen vorsichtig aus und setze sie in Körbe, die nicht zu gross und mehr flach als hoch sind (40 *cm* Höhe und 65 *cm* Weite genügen schon für stärkere Pflanzen), in ein mit Sand vermengtes Gemisch von Laub- und Mistbeeterde, mache dort, wo die Musa gestanden haben, eine Vertiefung und senke die Pflanzen mit den Körben vorläufig wieder in die Erde. Durch mehrmaliges Spritzen an sonnenhellen Tagen werden sie in 14 Tagen frische Wurzeln gebildet haben.

Durch das Einsenken auf den alten Stand erhält die Gruppe ihr früheres Aussehen. Sind keine Fröste zu befürchten, so lasse ich die Musa bis Ende September im Freien und bringe sie sodann ins Kalthaus, wo ich sie bei + 4—6° R. überwintere. Gegossen wird selten, nur wenn die Blätter anfangen schlaff zu werden, und dann auch möglichst vorsichtig.

Im zeitigen Frühjahr wird, wenn die Temperatur zu hoch kommt, ausgibig gelüftet und kann dann auch reichlicher gegossen werden.

Auf diese Weise behandelt habe ich selbst alte, fünf bis sechsjährige Pflanzen von 6 *m* Höhe sehr gut überwintert und hatte noch nie einen Verlust zu beklagen.

Mitte Mai bringe ich die Musa an einen möglichst windstillen Ort ins Freie, wo sie sich abhärten, und pflanze sie später wieder aus.

Ich will noch bemerken, dass man das Herz und die Blattscheiden der Pflanzen im Winter öfter untersuchen muss, ob sich dort Wasser angesammelt hat, das vorsichtig entfernt werden muss, da es sonst oft zur Fäulnis führt. Tritt letztere ein, so ist die betreffende Stelle sorgfältig zu reinigen und mit Kohlenstaub zu bestreuen.

Pohl, Gräflich von Seherr-Thoss'scher Obergärtner in Dobrau (Oberschlesien).

Antirrhinum majus Tom Thumb foliis aureis »Sonnengold«.

Im Laufe des vergangenen Sommers hatte ich wiederholt Gelegenheit, die obengenannte Neuheit mit dem langen Namen zu sehen, denn ich war mit einer reichlichen Portion Samen beglückt worden. Als die Pflanzen, etwa 200 an der Zahl, sich ordentlich entwickelt hatten (sie waren als Einfassung an den Wegen entlang angepflanzt und teils blühend), nahm ich einen die Pflanze beschreibenden Katalog zur Hand und stellte Folgendes fest.

»Höhe 30 *cm*«. Das stimmte. »Farbe der Belaubung lebhaft kanariengelb«. Das stimmte nicht immer. 65 % gelbblättrige sollten es sein; das stimmte, aber nur umgekehrt, denn es war dieser Prozentsatz grünblättrige vorhanden. »Farbe der Blumen weisslichrosa mit Karmin gestreift.« Die Farbe war nicht sehr ansprechend bei der grünen Belaubung. »Soll als Ersatz für Pyrethrum gelten.« Vorläufig nicht! *Pyrethrum parthenifolium selaginoides* ist vorläufig nicht ersetzt. Einige Pflanzen waren jedoch annähernd so, wie es in dem Kataloge beschrieben war.

Die Sorte ist noch nicht rein.

Hat jemand günstigere Erfolge gehabt, so lasse ich mich sehr gern belehren, wie es überhaupt mit Freuden zu begrüssen wäre, wenn ein etwas lebhafterer Beobachtungsaustausch im besonderen über Neuheiten stattfände, erstens, um viele Kollegen vor Missgriffen zu bewahren und zweitens, um wirklich wertvollen Neuheiten zu einer ihrem Werte angemessenen Verbreitung zu verhelfen. Letzteres geschieht zwar in ausgibigster Weise, meist aber in ellenlangen Abhandlungen. Zweckmässiger sind kurze Mitteilungen, die von der Leitung dieser geschätzten Zeitschrift wol hier und dort mit eingeflochten werden könnten, wodurch letztere noch interessanter würde.

Franz Paffen, Obergärtner in M.-Gladbach.

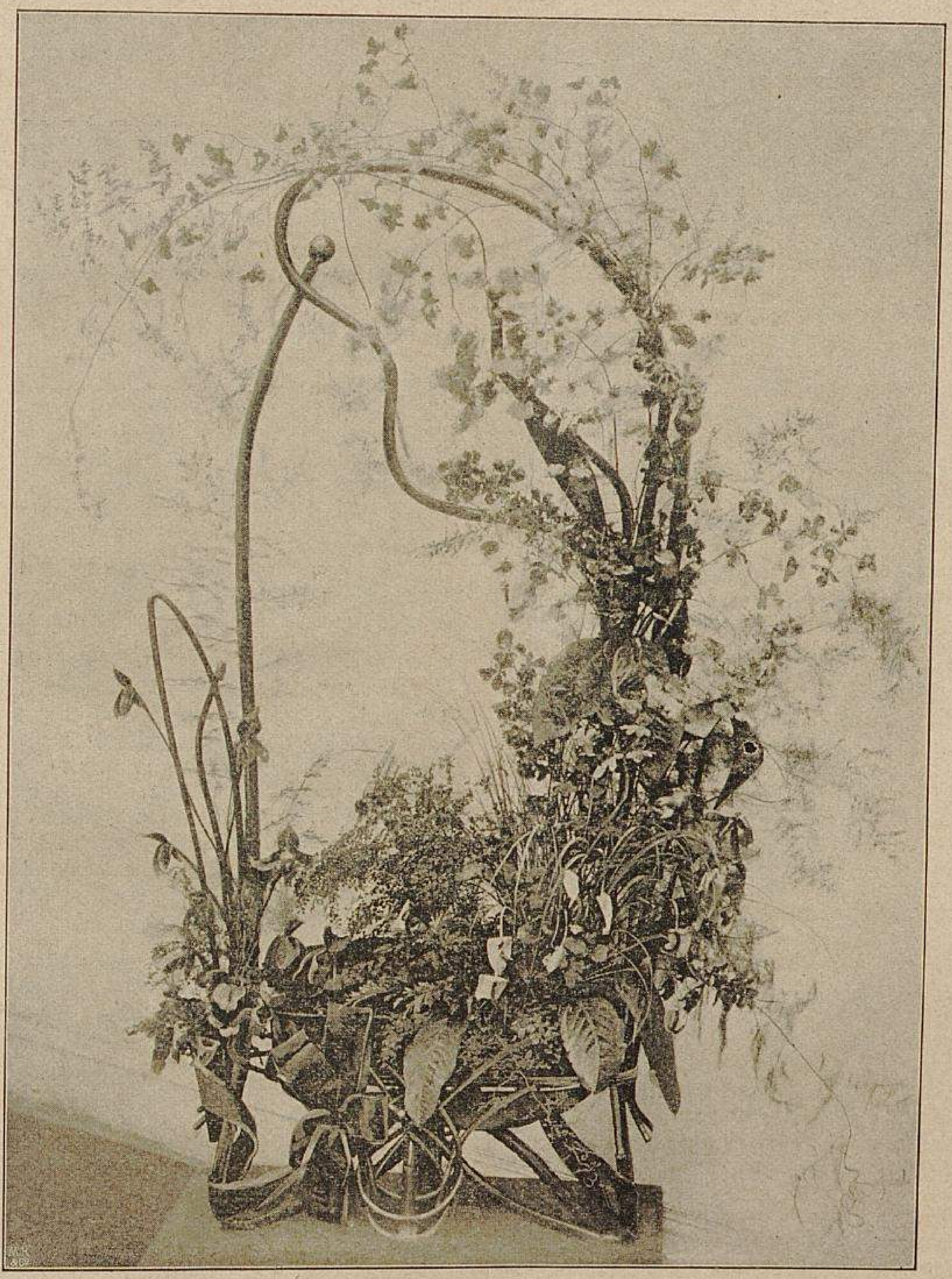
Ueber die Anzucht der Freesien aus Samen.

Im April oder Mai säe ich den Samen der Freesien in Schalen oder Töpfe in sandige Mistbeeterde aus, bedecke denselben mit Mos, damit die Erde immer feucht bleibt und infolgedessen die Samen schneller aufgehen. Nach 4—5 Wochen pikire ich die Sämlinge in vierzöllige Töpfe zu 6 oder 7 Stück zusammen. Nachdem sie 8 bis 14 Tage beschattet unter Glas gestanden haben, gewöhne ich sie an die freie Luft. Ich achte darauf, dass sie nicht durch den Topf wurzeln, da sonst die Blüte beeinträchtigt wird, auch ist öfter ein Dungguss zu geben.

Sobald der Frost eintritt, werden die Freesien in ein temperirtes Haus nahe unter Glas gestellt. Ich habe dann zu Weihnacht eine wunderhübsche Schnittblume, was für den Herrschaftsgärtner sehr vorteilhaft ist; auch werden die Blumen auf dem Markt sehr gut bezahlt.

Alte Zwiebeln werfe ich gänzlich weg, weil ich mit solchen nie Erfolg gehabt habe.

G. Schulz, Schlossgärtner auf Schloss Halbau in Schlesien.



Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Köln.

V. Orchideen-Korb von Robert Flügel-Köln.

Die Füllung und Dekoration des goldfarbenen Korbes war durchweg in gelber Tönung gehalten. Die Korbfüllung selbst bildeten zartes Grün, Croton-Blätter, gelbliche Cypripedien u. dergl., und der Bügel war reich mit gelben Oncidien-Rispen geschmückt.

Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Kultur der Freesien

In Nr. 46 dieser Zeitschrift berichtet Herr H. Kesselschläger über Freesien, welchen Ausführungen ich mich im allgemeinen anschliesse. Jedoch glaube ich, dass mein Kulturverfahren noch einfacher und auch der Erfolg noch besser ist.

Ich pikire die Sämlinge gleich zu mehreren in einem Mistbeetkasten etwa 15 *cm* auseinander und pflanze sie dann im Oktober in Töpfe, was sie gut vertragen können. Ich habe, wenn ich die Freesien von Anfang an in Töpfen kultivirte, nie so gute Erfolge erzielt, als bei dem von mir befolgten Verfahren.

Die Misserfolge bei der Freesien-Kultur sind nach meiner Meinung nur auf einen zu warmen Standort zurückzuführen.

R. Bothe, Obergärtner auf Schloss Annaberg.

Arctotis grandis.

Die *Arctotis grandis,* eine Annuelle aus Süd-Westafrika, ist zwar vollständig entbehrlich, in geschützter Lage aber ist sie, wenn kein Regen die Blüten trifft, wohl zu verwerten, muss jedoch in gutgedüngtem Boden stehen und sorgfältig aufgebunden werden. Dann entwickeln sich auf langen Stielen über der grauweissen Belaubung die 5—8 *cm* breiten weissen Strahlenblüten, die an der Basis mit einem schmalen gelben Ring umgeben sind. Derselbe färbt aber die Mitte — hellblaue Scheibenblütchen mit weissen Staubfäden — bei Regen oder starkem Tau so ungünstig, dass dann die Blume nicht mehr schön ist, obwol sich dieselbe bei Regen, wie auch des Abends schliesst.

Franz Paffen, Obergärtner in M.-Gladbach.

Centaurea imperialis.

Die herrlichen grossblumigen, wohlriechenden Kornblumen, *Centaurea imperialis,* sind noch zu wenig verbreitet und bekannt.

Man säet den Samen Anfang April in ein lauwarmes Mistbeet in sandige Erde und hält ihn mässig feucht und geschlossen, worauf er binnen wenigen Tagen keimt. Sind die Pflänzchen erschienen, dann wird erst wenig und hernach immer mehr gelüftet, und später werden die Fenster ganz abgenommen.

Im Mai sind die Pflanzen gross genug, um an ihren Bestimmungsort gesetzt zu werden, und im Juni hat man sie schon in Blüte.

Um die Kornblumen recht lange in Flor zu haben, muss man alle vier Wochen eine neue Aussat vornehmen.

Ed. Obenhaus, Obergärtner in Eupen.

Fruchtstände von Lunaria biennis als Zimmerschmuck für den Winter.

Lunaria biennis Mnch. (Syn.: *L. annua* L.), Mondviole oder Judasschilling genannt, gehört zu den einheimischen Cruciferen, ist zweijährig und blüht erst im zweiten Jahre. Sie bildet 50—75 *cm* hohe Blütenstengel, an welchen gegen Mitte Mai die weissen, bezw. violetten Blüten in grossen aufrechten Trauben zum Vorschein kommen. Schon der Blüten wegen ist *Lunaria biennis* des Anpflanzens wert. Die Hauptverwendung finden jedoch die Fruchtstände, bei denen nach der Reife und dem Trocknen die mittleren Schotenwände von den Hülsen befreit werden. Diese Fruchtstände mit den grossen ovalen, silberweissen Spiegeln bilden einen prächtigen Zimmerschmuck für den Winter.

Die Kultur der Lunarien ist einfach wie die der meisten Biennen.

H. Pohl, Obergärtner in Godesberg.

Tritoma Uvaria.

Wer kennt nicht die herrliche *Tritoma Uvaria,* die uns im Spätsommer durch ihre prächtigen, 1—1½ *m* hohen, leuchtenden Blütenkolben erfreut! Leider ist sie nicht ganz winterhart, und muss sie deshalb in der Regel gut gedeckt oder im Gewächshause überwintert werden. Hier auf der Insel Rügen im milderen Seeklima hält sich dieselbe unter einer Dung- oder Laubdecke auf nicht zu nassem Standort meistens gut, und nur in schneearmen Wintern, wo der Frost tiefer in das Erdreich dringt, wurden einzelne Pflanzen vernichtet.



Bindekunst-Arbeiten auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Köln.
VI. Chrysanthemum-Korb von Gebrüder Marx-Düsseldorf.
Füllung des grünfarbenen Korbes Chrysanthemum Blumen in grünlicher Tönung mit Asparagus und Gräsern; Schleife hellgrün.
Originalaufnahme für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung«.

Um die entstandenen Lücken in den Staudenbeeten wieder zu ergänzen, half ich mir auf folgende Weise. Im Dezember oder Januar besäete ich mit selbstgeernteten Samen einige Schalen, pikirte die Sämlinge zur rechten Zeit, setzte die fingerhohen Pflänzchen im März auf einen lauwarmen Laubkasten in den freien Grund und Anfang Mai mit Ballen auf gut zubereitete Beete oder in die entstandenen Lücken. Ich hatte die Freude, von Ende August bis Ende Oktober prachtvolle Blütenstiele schneiden zu können. Heute, am 15. November, blüht noch eine grosse Anzahl dieser Januar-Sämlinge.

C. Günther, Obergärtner in Putbus (Rügen).

Lathyrus odoratus Montblanc und Cupido.

So verschieden der Wuchs der beiden Lathyrus-Sorten *Montblanc* und *Cupido* ist, so verschieden waren auch bei mir die mit den beiden Sorten erzielten Ergebnisse. Mit *Montblanc* war ich sehr zufrieden. Sie ist eine sehr frühblühende Sorte, die eine Menge ihrer schönen reinweissen Blumen brachte. Ich halte diese Sorte besonders zur Binderei vorzüglich geeignet.

Anders *Cupido!* Diese zeigte ja einen vorzüglichen Wuchs und stand sehr gedrungen, aber auf den Blumenschmuck musste ich vergebens warten. Ich habe sehr wenig offene Blumen gesehen; die meisten wurden als Knospen gelb und dann von der Pflanze abgestossen. Behandelt wurde sie wie jede andere Sorte; in Töpfen dagegen habe ich sie nicht gezogen.

Es mag sein, dass ich einen Fehler gemacht habe, immerhin bleibt mir noch der Trost, dass ich sie Ende August in Südtirol ganz in dem gleichen Zustande sah, wie bei mir im rauhen Oberbaiern.

Es wäre interessant, darüber auch aus anderen Gegenden zu hören, wie ich es überhaupt für wichtig halte, dass Neuheiten, die in weite Kreise gehen sollen, hier in dieser Zeitschrift, sobald Erfahrungen darüber vorliegen, besprochen werden.

J. Kreuzpointer, Gutsgärtner in Siferling.

Lobelia Erinus Else Bofinger.

Der auf Seite 558 dieser Zeitschrift von Herrn Töpfer-Reichenberg ordentlich abgekanzelten »Else«, die, wie genannter Herr belichtet, auf dem Komposthaufen endete, sei im Interesse ihrer noch rebenden Schwestern ein kurzer Nachruf gewidmet.

Es erging ihr wie so mancher Neuheit; der unerbittliche Komposthaufen hat auch dieses junge Leben vernichtet.

Um nun nicht in den Verdacht zu kommen, »mit der Else zu scherwenzeln«, sei bemerkt, dass ich nicht mit Neuheiten handle, wol aber fand ich die in Teppichbeeten auf gut mit mildem Lehm durchsetzten Boden in warmer Lage verwendete »Else« garnicht so übel. — Die in kleinen Töpfen, natürlich in Mistbeeterde stehenden Pflänzchen wollten dagegen nicht recht voran. Daraus erhellt wol, dass die »Else« in nicht zu stark gedüngtem Boden, der etwas lehmig sein sollte, in warmer Lage sich eines längeren Daseins erfreuen dürfte.

Die wirklich eigenartige lasurblaue Farbe ist in Teppichbeeten sehr gut verwendbar.

Franz Paffen, Obergärtner in M.-Gladbach.

Vermehrung in Mistbeeten.

Gärtnern, denen keine gute Vermehrung zur Verfügung steht, empfehle ich, in Mistbeeten zu vermehren.

Man stecke die Stecklinge in unten mit Erde und oben mit Sand gefüllte Töpfe und stelle dieselben in einen warmen, gut abgedämpften Kasten. Wenn es kalt ist, darf diese Arbeit natürlich nur mittags vorgenommen werden. Die Stecklinge bewurzeln sich in Mistbeeten meistens viel schneller, als in der Vermehrung des Gewächshauses. Ist der Kasten abgekühlt und sind die Stecklinge bewurzelt, dann kann man noch Karotten, Radies und dergleichen darin aussäen.

Teppichbeetpflanzen im Mistbeet zu vermehren, ist nicht neu. Aber Stecklinge von allen anderen krautartigen Pflanzen sieht man nur noch zu oft in schlechten Vermehrungen verfaulen, anstatt sie in Mistbeeten zur Bewurzelung zu bringen.

Eduard Obenhaus, Obergärtner in Eupen.

ZUR TAGESGESCHICHTE

Begründung des Zolltarifs für den Gartenbau.

Nachfolgend bringen wir den das Obst betreffenden Teil der amtlichen Begründung des Zolltarif-Entwurfs zur Veröffentlichung.

An Obst wurden eingeführt

im Jahre	an frischem Obst	an getrocknetem usw. Obst
1894	1160334 *dz*	343387 *dz*
1895	1174516 »	376454 »
1896	1056748 »	415057 »
1897	1413728 »	491220 »
1898	1807954 »	576175 »
1899	2149830 »	558387 »
1900	1871804 »	628073 »

Demgegenüber stellte sich die Ausfuhr im Durchschnitt der Jahre 1894—1900 bei frischem Obst auf rund 153660 *dz* und bei getrocknetem usw. auf rund 1310 *dz* jährlich.

Frisches Obst.

Mit Ausnahme der Weinbeeren und der Nüsse unterliegt frisches Obst zurzeit einem Zoll nicht. Die Gründe, welche eine teilweise Aenderung dieses Zustandes angezeigt erscheinen lassen, sind in den einleitenden Bemerkungen (Seite 596) dargelegt. Die vorgeschlagenen Sätze tragen dem Umstande Rechnung, dass der Bedarf des Inlandes durch den heimischen Obstbau in absehbarer Zeit nicht gedeckt werden kann, und dass es in der Hauptsache genügen wird, die wertvolleren Obstsorten, deren Zucht mit Erfolg im Inlande betrieben werden kann, gegen den Wettbewerb des Auslandes zu schützen.

Weintrauben.

Für die Einfuhr von Weintrauben kommen neben Italien Frankreich und Oesterreich-Ungarn inbetracht. Der geltende Zolltarif unterwirft Weintrauben dem Zollsatze von 15 M., und zwar sowol zum Tafelgenuss bestimmte, als auch Trauben der Weinlese. Im Vertragswege sind jedoch sehr erhebliche Ermässigungen dieses Zollsatzes eingeräumt worden. Tafeltrauben geniessen, falls sie mit der Post in Sendungen von 5 *kg* Rohgewicht oder weniger eingehen, Zollfreiheit, anderenfalls unterliegen sie dem Zollsatz von 4 M. Andere Trauben zahlen vertragsmässig 10 M.; gehen sie in Fässern, Bütten oder Kesselwagen eingestampft oder eingeraspelt ein, so werden sie ohne Rücksicht auf eine etwa eingetretene Gärung, wenn die Masse alle Teile der Frucht, neben dem Safte also auch noch die Kämme, Kerne und Schalen der Trauben enthält, zu dem ermässigten Zollsatz von 4 M. zugelassen. Andere gemostete oder gegorene Weintrauben werden wie Wein behandelt.

Die durch den scharfen Wettbewerb Belgiens, der Niederlande und Nordfrankreichs hervorgerufenen Wünsche der Gärtner

nach einer starken Zollbelastung der unter Glas gezogenen Tafeltrauben können eine Berücksichtigung nicht finden, da eine praktisch durchführbare Unterscheidung zwischen diesen und den Freilandtrauben als ausgeschlossen gelten muss. Auch die verschiedene Bemessung des Zolles nach der Jahreszeit ist unzweckmässig. Ueberhaupt empfiehlt es sich nicht, den Begriff der Tafeltraube als Gegensatz zu denjenigen Trauben, welche zur Weinbereitung verwendet werden sollen, in den Tarif aufzunehmen, da ein praktisch durchführbarer Unterschied nicht besteht. Eine allgemeine Erhöhung des Zollsatzes für frische Weintrauben würde über den Rahmen des von den Gärtnern erstrebten Zweckes hinausgehen und zu unerwünschten Folgen führen, denn im allgemeinen würde für den deutschen Weinbau die Zucht von Tafeltrauben nicht von besonderem Werte sein. Die Rieslingtraube ist wenig dazu geeignet, findet vielmehr, da sie als Keltertraube zum grossen Teil ausser Wettbewerb steht, in voraussichtlich stets steigendem Masse ihre lohnendste Verwertung durch Kelterung.

Der Entwurf beschränkt sich darauf, für die frischen Weinbeeren den bisherigen allgemeinen Zollsatz einzustellen. Unter den ersten Absatz dieser Tarifstelle sollen in Uebereinstimmung mit dem bestehenden Zustand auch diejenigen frischen Weinbeeren ohne Rücksicht auf eine etwa eingetretene Gärung fallen, welche in Fässern oder Kesselwagen eingestampft eingehen, wenn die eingestampfte Masse alle Teile der Frucht, neben dem Safte also auch noch die Kämme, Kerne und Schalen (Bälge oder Hülsen) der Trauben enthält.

Für gemostete, gegorene Weintrauben ist ebenso wie für Weinmaische, entsprechend dem Grundsatz des geltenden allgemeinen Tarifs, die Gleichstellung mit dem in Fässern oder Kesselwagen eingehenden Wein von nicht mehr als 14 Gewichtsteilen Weingeist in 100 vorgeschlagen.

Kern-, Stein- und Beeren-Obst.

Im Hinblick auf die einleitenden Ausführungen (Seite 596) empfiehlt sich bei Kernobst eine Scheidung zwischen gewöhnlichem Obst und sogenanntem Tafelobst. Das erstere umfasst das Wirtschafts- und dasjenige Obst, welches zur Obstweinbereitung, Branntweinbrennerei und Konservenfabrikation dient. Da derartiges Obst aus dem Auslande in der Regel unverpackt oder nur in Säcke verpackt in Eisenbahnwagen- oder Schiffsladungen eingeht, wird es durch die vorgeschlagene Einteilung von dem regelmässig in anderer Verpackung eingehenden Tafelobst im grossen Ganzen gesondert. Die Beibehaltung der Zollfreiheit ist hauptsächlich deshalb zu empfehlen, weil unsere Obsternten ungemein schwanken. Auch in den am meisten Obstbau treibenden Gegenden Südwest-Deutschlands kommen Jahre vor, in denen der Bedarf der Bevölkerung namentlich an Mostobst durch Einfuhr ergänzt werden muss. In solchen Jahren dem neuerdings mehr und mehr aufblühenden Obstverwertungsgewerbe keine Schwierigkeit zu bereiten, liegt im besonderen Interesse der Landwirtschaft, da jenes ihr die Möglichkeit sicherer Obstverwertung gewährt. Schon jetzt wird im allgemeinen inländisches Obst lieber aufgenommen als ausländisches, da bei dem verhältmässig geringen Werte der Ware die Frachtkosten sehr ins Gewicht fallen. Käme zu diesen Frachtauslagen noch ein Zoll, so würde das die Industrie wie den Obstverbrauch breiter Volksschichten schwer treffen.

Anders liegt die Sache bei dem in verpacktem Zustande eingehenden Obst. Der zollfreie Eingang wertvollerer Obstsorten erschwert eine gedeihliche Entwicklung des deutschen Obstbaues. Das Ausland befindet sich in kulturtechnischer Beziehung uns gegenüber im Vorteil. Während in Deutschland der Obstbau so gut wie ausschliesslich Kleinbetrieb ist, bei welchem das Hauptgewicht auf möglichst grosser Mannigfaltigkeit der Sorten liegt, hat man im Auslande vielfach einheitlichen Plantagenbetrieb zum Zweck der Versorgung des Weltmarktes eingerichtet. Daher liefert das Ausland gleichmässig zusammengestellte Sendungen, wie sie der Handel verlangt. Um damit in Wettbewerb treten zu können, muss das im Inlande gewonnene Obst erst einer Zusammenstellung nach Sorten unterzogen werden. Der vorgeschlagene Zoll erscheint geeignet, der obstbauenden Bevölkerung einen weiteren Anreiz zur zweckmässigen Pflege des Obstbaues zu bieten. Da die von dem Zoll betroffenen Obstsorten nicht einen Gegenstand des Verbrauchs breiterer Volksschichten bilden, so stehen in dieser Hinsicht der Zollbelegung Bedenken nicht entgegen.

Eine verhältnismässig höhere Zollbelastung der frischen Aprikosen und Pfirsiche erscheint gerechtfertigt, weil diese im ganzen höherwertig sind und im Inlande niemals Gegenstand des landwirtschaftlichen Massenanbaues, vielmehr stets des mit höheren Aufwendungen verbundenen rein gärtnerischen Obstbaues sein werden. Aprikosen und Pfirsiche gehen meist in sorgfältiger, der Eigenschaft der Ware als Luxusgegenstand entsprechender Verpackung ein.

Pflaumen, Kirschen, Weichseln und Mispeln sind nicht nur durchschnittlich weniger wert als die vorangegangenen Obstarten, sondern infolge ihrer geringeren Haltbarkeit auch weniger versendungsfähig. Auch sind sie im allgemeinen Massenerzeugnisse des ohne besondere Aufwendungen möglichen Obstbaues. Der Zollsatz kann sich daher in engeren Grenzen halten. Der durchschnittliche Einfuhrwert wird von der Handelsstatistik für 1900 bei Zwetschen auf 6 M., bei Kirschen aller Art auf 35 M. für 100 *kg* angegeben.

Zu einer Zollbelastung der Hagebutten und Schlehen, sowie des anderweit nicht genannten Stein- und Kernobstes liegen keine Gründe vor, da es sich zumeist weder um landwirtschaftlich noch um gärtnerisch gebaute Obstarten handelt.

Die Beerenkultur nimmt im gärtnerischen Betriebe eine nicht unbedeutende Stellung ein. Besondere Beachtung verdient dabei die Treiberei von Erdbeeren. Infolge der Vervollkommnung der Versendungsvorrichtungen ist es schon jetzt möglich, auch diese leicht verderblichen Früchte auf grössere Entfernung in den Verkehr zu bringen; weitere Verbesserungen sind mit Sicherheit zu erwarten. Die Frühkulturen von Erdbeeren haben schon jetzt unter dem Wettbewerb des Auslandes zu leiden. Demgegenüber empfiehlt sich die Einführung eines Zolles, der in der Bemessung auf 15 M. zur Abschwächung des ausländischen Wettbewerbs ausreichend erscheint.

Für eine Zollbelegung anderer Beerensorten liegen zwingende Gründe nicht vor.

Obst-Produkte.

Im allgemeinen lässt der Stand der Obstverwertung in Deutschland noch zu wünschen übrig. Durch das billige Angebot ausländischer Obstpräserven ist sie, namentlich als Hausbetrieb, stellenweise sogar zurückgegangen; auch die fabrikmässige Obstverwertung, die überall gute Ansätze zeigt, leidet unter ausländischem Wettbewerb. Eine Erhöhung der Zölle auf getrocknetes, gedörrtes Obst ist geeignet, die Obstverwertung und damit den Obstbau zu fördern. Die vorgeschlagenen Zollsätze gehen über den jetzigen Satz von 4 M. in verschiedenem Masse hinaus, um den Wertunterschied zwischen den einzelnen Obstsorten besser zu berücksichtigen, als es bei dem einheitlichen Zoll von 4 M. der Fall ist.

Durch die Unterscheidung der getrockneten Pflaumen nach Gewicht und Verpackungsart soll einerseits die Beibehaltung eines mässigen Zollsatzes für die Massenware, die handelsüblich in der im Entwurf angegebenen Aufmachung eingeht, sowie andererseits die höhere Belastung der sehr viel wertvolleren Sorten ermöglicht werden, die sich durch die Art der Verpackung als solche kennzeichnen.

Im ganzen bewegen sich die vorgeschlagenen Zollsätze für getrocknetes, gedörrtes Obst im Verhältnis zu den Durchschnittswerten der verschiedenen Obstarten innerhalb der Grenzen von etwa 8 bis 18 vom Hundert.

Das gemahlene, zerquetschte oder sonst in anderer Weise als durch Trocknen oder Dörren einfach zubereitete Obst ist zurzeit teils mit 4, teils mit 60 M. zollpflichtig, weil die Früchte auch bei verhältnismässig einfacher Zubereitung zumteil zu den Gegenständen des feineren Tafelgenusses gerechnet werden. Der Zoll von 60 M. erscheint unverhältnismässig hoch. Im Entwurf ist deshalb von einer Unterscheidung abgesehen und als Einheitszoll der Satz von 5 M. vorgeschlagen. Da die Handelsstatistik den durchschnittlichen Einfuhrwert auf $40,^{58}$ M. für 100 *kg* beziffert, macht dieser Zoll etwa 12 vom Hundert des Wertes aus.

Südfrüchte, auch Südfruchtschalen.

In den Tarifentwurf sind fast überall die Zollsätze des zurzeit geltenden allgemeinen Tarifs eingestellt worden, da von keiner Seite gegen deren Höhe beachtenswerte Bedenken geltend gemacht worden sind. Soweit infolge der anderweiten Zusammenfassung der Gruppen Veränderungen gegen den bestehenden Zustand eintreten sollen, erscheinen sie durch die Gleichartigkeit der Warenwerte begründet und ohne wirtschaftliche Tragweite. Dies trifft zu bei getrockneten Datteln, welche auf die gleiche Stufe mit den Traubenrosinen (Nr. 52) gestellt sind, und bei Kokosnüssen, welche in die Nr. 56 versetzt sind, wo sie unter den Zollsatz von 4 M. fallen, während sie zurzeit Zollfreiheit geniessen. Die Aenderungen erscheinen ohne Belang für den Verbrauch. Frische Ananas sind zurzeit zollfrei, da sie dem Obst zugerechnet werden. Eine mässige Zollbelastung empfiehlt sich schon mit Rücksicht auf die für Obst eingestellten Zollsätze. Geschält oder ohne Zucker eingekocht, wird Ananas von den Konservenfabriken in grösserem Umfange bezogen; da diese Ware sich nur als Halbfabrikat darstellt, würde der in Nr. 216 vorgesehene Zollsatz von 60 M. sie zu hoch belasten. Sie ist deshalb dem derzeitigen Zustande entsprechend, der Nr. 54 mit dem Zollsatz von 4 M. zugewiesen.

Ein Bedürfnis für die fernere Zulassung der Verzollung der frischen Südfrüchte nach der Stückzahl ist nicht mehr anzuerkennen. Die Zollfreiheit für verdorbene Früchte, die in Gegenwart der Abfertigungsbeamten vernichtet werden, ergibt sich aus § 6, Absatz 2 des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes.

Hiermit beenden wir die Veröffentlichung des Hauptteiles der amtlichen Begründung des die Gartenbauzölle betreffenden Teiles des Zolltarif-Entwurfs.

Die Gartenbau-Zölle im Reichstag.

Im ganzen Verlaufe der bisher im Reichstage stattgefundenen Beratungen des Zolltarifgesetzes sind die Gartenbauzölle bisjetzt nur von einem Redner und das auch nur flüchtig und oberflächlich und in ganz unverbindlicher Form gestreift worden.

In der Reichstagssitzung vom 3. Dezember führte der Abgeordnete Dr. Spahn, Vertreter des Wahlkreises Bonn, Folgendes aus:

»Meine Herren, wir haben auch Bedenken, ob, wenn man alle landwirtschaftlichen Produkte schützen will, es richtig sei, den Gemüsebau ganz zu vergessen. Der Grund, der in der Regel gegen einen Zeitzoll für Gemüse angeführt wird, dass der Lieferungstermin im Einzelfalle verpasst werden könne, indem das Gemüse einen Tag zu spät eintreffe und dann den Zoll zu tragen habe, während es als unverzollbares abgeschickt wurde, schlägt nicht durch; man braucht ja nur am letzten Tage kein Gemüse mehr zu verschicken. Wie wichtig die Frage ist, geht aus einer Petition hervor, die dem österreichischen Reichsrat im vorigen März eingereicht worden war. Dort ist mitgeteilt, die Oesterreicher klagen darüber, dass ganze Waggons Blumen nach Oesterreich geschickt würden mit Angabe eines fingirten Adressaten. Die Eisenbahnverwaltung muss, weil es sich um rasch verderbliche Waren handelt, da der Adressat nicht zu ermitteln ist, die Ladung am nächsten Tage versteigern lassen, und nun wird, obgleich die Blumen zur Hälfte verdorben sind, doch noch so viel erlöst, dass die Transportkosten gedeckt werden und ein kleiner Mehrbetrag übrig bleibt, mit dem sich die Gärtner begnügen. Ich lasse die Frage des Blumenzolles dahin gestellt, ich will über seine Notwendigkeit keine Entscheidung treffen, ich führe dieses Beispiel nur zum Belege dafür an, welche Fragen bei diesen einzelnen Zollsätzen inbetracht kommen, und ich möchte deshalb auch diese Frage einer sorgfältigen Erörterung in der Kommission überwiesen sehen.«

Die in der Reichstagssitzung am 12. Dezember gebildete Zolltarif-Kommission hat folgende Zusammensetzung: Vom Zentrum: Dr. Spahn, Trimborn, Herold, Pingen, Klose, Gröber, Speck, Dr. Heim; von der freisinnigen Volkspartei: Dr. Müller-Meiningen, Fischbeck, Bräsicke: von der freisinnigen Vereinigung: Gothein; von den Sozialdemokraten: Bebel, Singer, Molkenbuhr, Stadthagen; von der Reichspartei: von Kardorff, Gamp; von der Reformpartei: Gäbel; von den Polen: Dr. von Komierowski; von den Konservativen: Graf von Schwerin-Löwitz, Freiherr von Wangenheim, Graf Kanitz, Rettich; von den Nationalliberalen: Dr. Beumer, Dr. Blankenhorn, Freiherr Heyl zu Hernsheim und Dr. Paasche. Vorsitzender der Kommission ist von Kardorff.

Mit der Verweisung des Zolltarifs an diese Kommission verschwinden die Erörterungen jedenfalls für Monate aus der weiteren Oeffentlichkeit.

Das »Handelsblatt« und die amtliche Begründung des Zolltarifs.

Man durfte doch wol erwarten, dass der Vorstand des Handelsgärtner-Verbandes es sich zur besonderen Aufgabe machen würde, im »Handelsblatt« als dem Organ des Handelsgärtner-Verbandes die Verbandsmitglieder mit der amtlichen Begründung der Gartenbau-Zölle rechtzeitig und vollständig bekannt zu machen. Aber nichts von alledem ist bis heute (14. Dezember) versucht worden! Nachdem fast ein halbes Dutzend Jahre lang die Schutzzollfrage im Handelsblatt den breitesten Raum einnahm, als gäbe es nichts anderes in der Welt, hält der Verbandsvorstand es nicht einmal der Mühe wert, die Verbandsmitglieder über die amtliche Begründung des die Gartenbauzölle betreffenden Teiles des Zolltarif-Entwurfs zu unterrichten, trotzdem dieselbe von jetzt an die Unterlagen für alle weiteren Erörterungen bilden muss.

Ja, noch Schlimmeres ist beliebt worden!

Der am 28. November erschienenen Nummer des »Handelsblattes« wurde eine besondere Beilage beigegeben, in der als angebliche Begründung des Zolltarifs einige wenige Zeilen abgedruckt waren, als sei dies der ganze Inhalt der amtlichen Veröffentlichung! An diese wenigen Zeilen wurde dann eine wortreiche Erörterung geknüpft, um den Schein zu erwecken, als handle es sich tatsächlich um den ganzen Inhalt der amtlichen Begründung der Gartenbauzölle. In Wirklichkeit aber war es nur ein Fetzen, den die Nähr- und Lehrmutter des »Handelsblattes«, die »Deutsche Tageszeitung«, das Organ der Herren Doktoren Hahn und Oertel, so weit es in ihren Kram passte, willkürlich aus dem Zusammenhange gerissen und in der Nr. 554 vom 26. November veröffentlicht hatte. Diese Quelle ist für das »Handelsblatt« ja bekanntlich die allein zugängliche und einzig massgebende. In der folgenden Nummer wurde wieder ein inzwischen anderweit veröffentlichter Fetzen mitgeteilt und mit dem Satze begleitet: »Diejenigen uns interessirenden Teile der Begründung, welche in voriger Woche zurückblieben (weil man sie nicht kannte!), holen wir heute nach.« Dann folgen die bereits bezeichneten, gleichfalls aus dem Zusammenhange gerissenen Sätze aus einer Veröffentlichung, die inzwischen durch einige grosse politische Tagesblätter (Frankfurter Zeitung, Strassburger Post usw.) besorgt worden war, allerdings auch nur inbezug auf den einleitenden Teil der amtlichen Begründung.

Es ist nicht unsere Sache, zu ermitteln, aus welchen Gründen der Verbandsvorstand es als angemessen erachtete, in der kritischsten Zeit, die jemals die deutsche Gärtnerei durchlebt hat, den Verbandsmitgliedern den vollen Inhalt des die Gärtnerei betreffenden Teiles der amtlichen Tarifbegründung vorzuenthalten und sie dafür mit ein paar zusammenhanglosen Fetzen abzuspeisen.

Wenn man sich nun einmal vorstellt, dass die Erörterungen in den »Verbandsgruppen« sich nur aufgrund der vom Verbandsvorstande den Mitgliedern zugänglich gemachten zusammenhanglosen Abschnitte entwickeln könnten, dann kann man sich ohne weiteres denken, was bei solchen Verhandlungen herauskommen müsste. Aber glücklicherweise sind die Verbandsmitglieder zum Zwecke ihrer Information nicht auf ihr »Verbandsorgan« angewiesen; wäre es anders, dann würde das eine böse Sache sein.

Auch ein Erfolg.

Wir haben einen merkwürdigen Erfolg zu buchen, und zwar mit einiger Verlegenheit, einer uns sonst recht fremden Gemütsstimmung.

In unseren in Nr. 38 veröffentlichten »Augenblicksbildern von der Ausstellung in Ledeberg« teilten wir, obwol in scheinbar ernsthafter Verkleidung, so doch in einer von jedermann ohne weiteres als Scherz erkennbarer Form eine gleichfalls scherzhaft gemeinte Aeusserung des Herrn Roman de Smet-Ledeberg mit: dass die Herren von der Leitung der Ausstellungen des »Cercle horticole Van Houtte« das nächstemal ihre Gemeindekirche für einige Zeit abbrechen würden, um mehr Raum für ihre Ausstellungen zu gewinnen. Weder Herr Roman de Smet noch wir selbst haben jemals dem leisesten Gedanken Raum gewährt, es könnte diese Aeusserung und deren Wiedergabe von jemandem als ernsthaft gemeint angesehen werden. Es kam aber wider alles Erwarten noch besser!

Herr Graf Oswald de Kerchove, Präsident der königlichen Gesellschaft für Ackerbau und Botanik in Gent, äussert sich im zehnten Hefte der »Revue de l'Horticulture belge et étrangère« über die deutsche Zollfrage, kommt dabei auch auf die in unserer Zeitschrift gleichzeitig mit den »Augenblicksbildern« veröffentlichten Mitteilungen über die belgischen Gärtner und den Zolltarif zu sprechen und sagt bei dieser Gelegenheit u. a.: »da er (gemeint ist der Verfasser der »Augenblicksbilder«) die dem belgischen Geiste eigene Form, die man »Zwanze« nennt, nicht kennt, hat er alles für bare Münze genommen bis zu dem Scherz eines witzigen Gärtners, der den Abbruch der ledeberger Kirche eigens für die nächste Ausstellung der Gesellschaft Van Houtte ankündigte, um sie nach Schluss der Ausstellung wieder aufzubauen!« —

Dass gerade der Herr Graf Kerchove auf diesen Scherz in der Weise hineinfallen würde, dass er glaubt: wir hätten die scherzhafte Aeusserung des Herrn Roman de Smet »für bare Münze« genommen, hatten wir allerdings am allerwenigsten erwartet!

Mit welchem Mass von Intelligenz begabt mag der »deutsche Journalist« dem Herrn Grafen wol erschienen sein? Wir aber wollen dem Herrn Grafen mildherzig zugute halten, dass er keine Ahnung davon hat, was wir in Deutschland unter »Humor« verstehen. **L. M.**

Fragenbeantwortungen

Kultur der Lunaria biennis (L. annua).

Beantwortungen der Frage Nr. 3063:

»Wie ist die Kultur der *Lunaria biennis* (Silberling, Mondviole) zwecks Anbau im grossen?«

Lunaria biennis wird Anfang Mai ausgesäet. Die Sämlinge werden, nachdem sie stark genug sind, wie alle anderen zweijährigen Pflanzen, z. B. Nelken, Stiefmütterchen usw., auf Beete ausgepflanzt. Im Frühjahr darauf blüht *Lunaria biennis* sehr dankbar.

Die Kultur derselben ist sehr zu empfehlen, umsomehr, da sie zu einer Zeit blüht, wo — nachdem die Frühjahrspflanzen verblüht sind — der Flor der Sommerblumen noch nicht begonnen hat. Sonderbar ist es, dass *Lunaria biennis* noch so wenig in den Gärtnereien kultivirt wird; vielleicht geben diese Zeilen mehr Anregung zur Anzucht derselben.

A. Gruschka,
Obergärtner in Borsigwerk (Ober-Schlesien).

Lunaria biennis ist zweijährig und winterhart. Die Aussat hat im zeitigen Frühjahr auf kaltem Kasten zu erfolgen. Nachdem die Pflanzen genügend stark und abgehärtet worden sind, werden sie auf gut bearbeitetes Land zeitig ausgepflanzt.

Zwecks Anbau im grossen empfehle ich Reihenpflanzung mit 50 *cm* Abstand, damit die Fläche mit der Hackmaschine bearbeitet werden kann.

Im zweiten Frühjahr zeigen sich die violetten Blütenstände, die bis zum Juli einen herrlichen Anblick gewähren. Jedes befruchtete Blütchen bildet eine ovale, nach unten geneigte Schote. Die Blütenstände sind erst dann zu schneiden, wenn die fleischigen Seitenteile an den Schoten gelblich werden und sich von selbst vom inneren Scheideblatte lösen. Es bleiben jedoch noch viele Samen und Seitenteile haften, die nach dem Schnitt abgenommen werden müssen, sodass noch manche Stunde zur Fertigstellung beansprucht wird.

Der Aufbewahrungsort muss luftig und trocken sein.

Erwähnungswert ist, dass Pflanzen, die auf ihrem anfänglichen Standort belassen wurden, meterhohe Blütenstiele brachten, während umgepflanzte einen niederen, buschigen Blütenstand zeigten.

Th. Meinecke, Obergärtner in Halle a. S.

Lunaria biennis wird ebenso kultivirt, wie alle zweijährigen Pflanzen. Der Same wird Ende Mai bis Mitte Juni auf einem Beete im freien Lande ausgesäet. Sind die Pflänzlinge erstarkt, dann werden sie auf Beete in 25 *cm* Entfernung ausgepflanzt, ganz wie man es mit *Campanula medium* macht. Den Winter über hat man nichts damit zu tun, denn diese Pflanze ist vollständig winterhart. Die Blüten erscheinen zeitig gegen Mitte Mai, und Mitte Juni sind schon die Samenstände ausgebildet. Sobald man nun bemerkt, dass diese Samenstände soweit entwickelt sind, dass sie an Grösse nicht mehr zunehmen, schneidet man sie ab und hängt sie zum Trocknen möglichst im Schatten in einem luftigen Schuppen auf, worauf sie dann bei völliger Trockenheit die durchsichtige silbrige Färbung annehmen. Lässt man die Samenstände zu lange an der Pflanze im Freien, z. B. bis die Samen bereits reif sind, dann werden dieselben nicht mehr durchsichtig silbrig-weiss, sondern bleiben beim Trocknen grünlich oder bräunlich, weil die Zellengewebe schon zu alt geworden sind. Es kommt also in der Hauptsache darauf an, dass die Samenstände, wenn man sie zu Dekorationszwecken gebrauchen will, jung geschnitten und nur unter Dach getrocknet werden, ohne dass sie Regen erhalten.

St. Olbrich, Baumschulenchef in Zürich V.

Lunaria biennis wird im Frühjahr zeitig ausgesäet, und gehen die Samen bald auf. Sobald die Pflanzen einigermassen kräftig genug sind, werden sie etwas verzogen, und zwar so weit, dass jede Pflanze reichlich Platz zum Wachsen hat.

Diese Lunaria ist zweijährig; sie bildet sich im ersten Jahre aus, blüht im zweiten Jahr und setzt dann die Samenkapseln an, die man im August schneiden kann. Dieselben müssen jedoch in der Sonne getrocknet werden, weil sie dadurch heller und glänzender werden.

G. Schulz, Schlossgärtner auf Schloss Halbau.

Die Kultur der *Lunaria biennis* ist eine einfache. Da der Samen leicht aufgeht, kann man ihn im Frühjahr gleich ins freie Land aussäen und die genügend erstarkten Pflanzen in 40 *cm* Entfernung auf gut vorbereitete Beete aussetzen. Hat man die Wahl, so ist ein durchlässiger Lehmboden vorzuziehen. Sauber, locker und feucht gehalten, werden sich die Pflanzen bis zum Herbst zu starken Büschen entwickelt haben, die ohne jede Bedeckuug gut überwintern.

Im nächsten Frühjahr treibt jeder Kopf einen Blütenstengel. Nach erfolgter Reife, die sich durch Gelbwerden der Stengel bemerkbar macht, und nach Entfernung der äusseren Schotenhüllen und Samen liefern die Fruchtstengel die zu trockenen Bouketts so beliebten Silberblätter.

Lunaria biennis ist, wie schon der Name sagt, zweijährig, muss deshalb jedes Jahr neu angepflanzt werden.

Emil Koblitz, Privatgärtner in Bacharach a. Rh.

Gummifluss an Süsskirschen.

Beantwortungen der Frage Nr. 3015:

Wie kommt es, dass sechsjährige Süsskirschen-Hochstämme, die in sandigem Boden auf einer Grundfläche stehen, die früher ein See gewesen, mithin sehr nährstoffreich ist und viele Lebewesen enthält, stark an Gummifluss leiden und hieran zugrunde gehen? Welche Mittel sind dagegen mit Erfolg anzuwenden?

Süsskirschen lieben einen lockeren, warmen, kalkhaltigen Boden, der nicht zuviel organische Beimengungen enthalten darf. Die Kirschenpflanzung leidet meines Erachtens deswegen an Harzfluss, weil der Boden zu nass ist und in ziemlicher Menge Ueberreste pflanzlichen und tierischen Ursprunges enthält. Ich habe einen Fall beobachtet, in welchem Harzfluss an jungen Bäumen eintrat, nachdem im Uebermass mit stickstoffreichen Dungstoffen gedüngt wurde.

Otto Brüders, Fachlehrer an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg a. d. Drau.

Die Kirschbäume werden den guten nährstoffreichen Boden nicht vertragen können. Ich habe in der hiesigen Baumschule einen ähnlichen Fall gehabt. Während die Stämmchen auf schlechtem, ungedüngtem Sandboden herrlich gediehen, musste ich die auf gutem, mit Kompost stark versetztem Boden stehenden herausnehmen, nachdem 3 Jahre alles mögliche vergeblich versucht wurde. Nichts als Harzfluss, krüppelhafte Triebe, gekräuselte Blätter und Kirschblattläuse waren zu sehen.

Man versuche es einmal mit dem Schröpfen, denn dies ist das einzig erfolgversprechende Mittel.

Auf dem Seegrund hätten sich Aepfel- und Birnbäume sicher recht wohl gefühlt.

C. Frey, Obergärtner in Kalkhof bei Wanfried a. d. Werra.

Vorausgesetzt, dass die Bäume nicht etwa durch einen starken oder verspäteten Rückschnitt und die sich daraus ergebenden Saftstockungen erkrankt sind, lässt sich der Gummifluss, eine bei Süsskirschen sehr verbreitete Krankheitserscheinung, nur auf heftige Störungen der Saftzirkulation infolge häufiger starker Temperaturschwankungen, Frostschäden oder auf ungünstige Bodenverhältnisse zurückführen. Die Angabe, dass das fragliche Grundstück die Sohle eines früheren Sees sei, lässt mit ziemlicher Sicherheit einen verhältnismässig starken Säuregehalt des Bodens sowie einen hohen Grundwasserstand vermuten, der wie überhaupt stagnirende Nässe stets das Absterben sämtlicher Kirschbäume unter heftigem Ausfluss von Gummi zurfolge hat.

Bei der ursprünglichen Beschaffenheit des Terrains lässt sich auch sehr leicht annehmen, dass sich im Untergrund noch schwache tätige Quellen oder mindestens schwere, undurchlässige Bodenschichten befinden, die dem weiteren Eindringen der Wurzeln, sowie dem Abzug der von oben einsickernden Niederschläge ein Ziel setzen und dadurch den für einen erfolgreichen Anbau von Kirschen verhängnisvollen Grundwasserstand schaffen. Sollten anzustellende Tiefbohrungen meine Vermutungen bestätigen, so könnte eine sofort ausgeführte gute Drainage und eine reichliche Kalkung des Bodens, um die darin befindlichen schädlichen Säuren zu binden, vielleicht noch die Kirschenpflanzung retten. Anderenfalls lässt sich bei sehr starkem Auftreten von Gummosis nichts weiter tun, als die ganze Anlage abzuschlagen und den Boden mit der Kultur geeigneterer Gewächse auszunutzen.

Wilh. Geucke, Gartenbaulehrer in Reutlingen.

Ich würde empfehlen, es mit einer kräftigen Kalkdüngung zu versuchen; auch wird etwas Thomas-Phosphatmehl nicht schaden. Sollten trotzdem die Bäume weiter kränkeln und womöglich eingehen, so möchte ich zu einer Zwischenpflanzung von Aepfel- und Birnbäumen raten, die jedenfalls in dem tiefgründigen feuchten Boden besser gedeihen werden. Von Aepfeln wären der *Gravensteiner* und *Golden Noble* besonders zu berücksichtigen.

H. Gold, Obergärtner in Karlstadt am Main.

Der Kirschbaum liebt zu seinem Gedeihen einen mehr trockenen, kalkhaltigen Boden und eine freie Lage. Das Grundstück, auf dem die stark an Gummifluss leidenden Kirschbäume stehen, scheint vor allem zu kalkarm zu sein. Ob sich der Kalk aber dem Boden in ausreichendem Masse ohne grosse Kosten zuführen lässt, ist eine zweite Frage.

Vielleicht dürfte sich folgender Versuch lohnen. Der Boden wird bis auf eine entsprechende Tiefe abgehoben und weggefahren und durch kalkhaltigen Boden, am besten Bauschutt, ersetzt.

Der Gummifluss selbst lässt sich dadurch beseitigen, dass man das ausgequollene Harz wegschneidet und auf den kranken Stellen, sowie auf der Rückseite derselben sogenannte Schröpfschnitte (Längsschnitte) ausführt, in die der Saft an diesen Stellen zwecks Verheilung der Wunden hineingeleitet

wird. Man hat durch dieses Verfahren bisjetzt den grössten Erfolg erzielt.

Selbstverständlich muss man auch hier, wie bei allen Krankheiten, zunächst die Ursachen derselben zu beseitigen suchen. Besser hätten auf dem Platze Aepfelbäume als Kirschbäume gestanden.

Otto Löwe, Kreis-Obstbaumeister in Bayreuth.

Da der Boden früher ein See war, so ist er jedenfalls für Süsskirschen zu nass und zu humusreich, und dürfte sich derselbe eher zur Anpflanzung von Aepfeln, und wenn das Grundwasser nicht zu hoch steht, auch für Birnen eignen. Ich würde deshalb die zugrunde gegangenen oder noch zugrunde gehenden Kirschen durch Aepfel oder Birnen ersetzen. Bei den noch nicht allzu stark vom Gummifluss befallenen Kirschbäumen ist eine Düngung mit Kalk vorzunehmen, auch müssen die vorhandenen kranken Stellen im Frühjahr ausgeschnitten und mit Baumwachs verstrichen werden. Sodann sind einige Längsschnitte durch die Wundstellen und neben denselben, sogenannte Schröpfschnitte, auszuführen.

Der Kalk wirkt nicht nur als Nährstoff, sondern er verbessert auch den Boden in physikalischer Beziehung, denn er übt einen günstigen Einfluss auf die Zersetzung der im Boden vorhandenen organischen Stoffe aus und befreit sauren humusreichen Boden von der nachteiligen Wirkung desselben. In kalkhaltigem oder mit Kalk gedüngtem Boden werden Süsskirschen und Pfirsiche, die am meisten vom Harzfluss befallen werden, nur wenig von dieser gefährlichen Krankheit heimgesucht.

Man gebe jedem Bäumchen etwa 120—150 *gr* Aetzkalk (gebrannter ungelöschter, an der Luft zerfallener Kalk); derselbe kann zu jeder Zeit, vom Frühjahr bis Herbst und auch im Winter, so lange der Boden nicht gefroren ist, um die Bäumchen, so weit etwa die Wurzeln reichen, auf den Boden aufgestreut und untergegraben werden. Auch Untergraben von Bauschutt um die Kirschbäumchen dürfte zu empfehlen sein, falls solcher zugebote steht.

R. Noack, Hof-Garteninspektor a. D. in Darmstadt.

Das betreffende Grundstück ist aller Wahrscheinlichkeit nach für Süsskirschen ungeeignet. Die Süsskirsche wurzelt ziemlich tief, und wenn auf dem Grundstück früher ein See war, so ist auch die untere Bodenschicht thonhaltig und undurchlässig. Die Süsskirsche wächst am besten an Bergabhängen mit etwas steinigem, aber sonst wärmerem, durchlässigem Boden und bleibt dort von Harz- oder Gummifluss fast ganz verschont. Man musste auf dem bezeichneten Grundstück, wenn der Boden einigermassen tief, vielleicht 1 *m* tief war, unbedingt Sauerkirschen pflanzen, da diese weniger Ansprüche an den Boden stellen.

L. Schildknecht, Garteninspektor in Sornzig (Bezirk Leipzig).

FRAGEKASTEN

Frage Nr. 3095: »Auf welche Ursache ist das plötzliche Gelbwerden der *Primula obconica* zurückzuführen? Dürfen die Pflanzen beschattet und gespritzt werden? Welche Erdmischung hat sich für diese Primel am besten bewährt?«

Frage Nr. 3096: »Kann man im Sommer noch Spargelanlagen machen und bis wie lange? Welches ist die beste Spargelsorte? Ist der *Schneekopf* dem *Braunschweiger* vorzuziehen?«

Frage Nr. 3097: »Welches ist das beste Verfahren für die Vermehrung von perennirenden Phlox?«

Frage Nr. 3098: »Ist ein Unterschied im Blühen zwischen wurzelechten Rosen und Wurzelhals-Veredlungen, und welche Sorten gedeihen und blühen am besten als wurzelechte Rosen?«

Frage Nr. 3099: »Wie lassen sich grosse Mengen Früchte der gewöhnlichen Rosskastanie am besten verwerten, bezw. wozu kann man dieselben verarbeiten?«

Frage Nr. 4000: »Gibt es einen Kitt oder eine Masse, mit der man die zerbrochenen Teile einer Garten-Thonfigur zusammenkitten kann?«

Frage Nr. 4001: »Ich kultivire seit etwa 6 Jahren eine aus Samen gefallene *Sprekelia (Amaryllis) formosissima*, die sich schon ohne Blüte durch eine viel schlankere, weniger bauchige und dunkler gefärbte Zwiebel von der Stammform unterscheidet. Ganz besonders aber zeichnet sich dieselbe durch ihre viel grösseren Blumen und bedeutend breiteren Blumenblätter, sowie eine viel dunklere Farbe vor der Stammsorte aus. Es würde mich sehr interessiren, zu erfahren, ob und unter welchem Namen diese Form bekannt ist. Jedenfalls ist diese Sorte äusserst beachtenswert, denn sie ist bedeutend schöner als die Stammart.«

Frage Nr. 4002: »Ist es schon versucht worden, Gewächshäuser mit sogenanntem Rohglas zu verglasen, und welche Ergebnisse hat man dabei erzielt? Im Sommer müsste meiner Ansicht nach das Rohglas durch die Zerstreuung der Lichtstrahlen günstig auf die Pflanzen wirken. Wird dies auch im Winter zutreffen?«

Frage Nr. 4003: »Welches ist das beste Mittel zur Bekämpfung des sogenannten Mehltaues auf Gurken im Treibhause? Die Häuser wurden ausreichend erwärmt und auch die notwendigen Lüftungsvorrichtungen sind vorhanden, nur verursacht das von einer Berglehne am Wege des Hauses eindringende Schneewasser, obwol dasselbe abgeleitet wird, eine grosse Feuchtigkeit im Hause und wirkt auch erkältend auf die Pflanzen ein.«

Frage Nr. 4004: »Wie trocknet man am besten die Wasserlinsen, um sie im Winter als Futter für Enten verwenden zu können?«

Frage Nr. 4005: »Wie kommt es, dass bei Kirschbäumen, die 10—15 Jahre alt sind, die Rinde am ganzen Stamm entlang auf der Südseite aufplatzt? Der Boden ist ein mittlerer.«

Frage Nr. 4006: »Wie oft muss man Chrysanthemum mit Russwasser giessen, bezw. spritzen, um eine dunkelgrüne Farbe der Pflanzen zu erzielen?«

Frage Nr. 4007: »Welche Selaginellen-Art eignet sich am besten zum Bilden einer Rasenfläche in Wintergärten? Welche Erde ist am geeignetsten, wie hoch muss dieselbe aufgebracht und wie oft erneuert werden? Welche Entwässerungs-Vorrichtungen sind zu treffen? Empfiehlt es sich, Nährsalz-Düngungen zu geben?«

Frage Nr. 4008. »Haben sich an grösseren Pflanzen eines Wintergartens oder Salons bei elektrischer Beleuchtung derselben nachteilige Folgen gezeigt, und welcher Art sind dieselben?«

Frage Nr. 4009: »Welcher Strafe macht sich ein Mann schuldig, der in einer Spargelplantage mehrere Tage lang unberechtigt einige Pfund Spargel nach beendeter Saison sticht? Der Mann ist des Spargelstechens unkundig. Die Plantage besteht vier Jahre, liegt im freien Feld, ist nicht eingezäunt und nur mit Pfählen, welche die Reihen markiren, umgeben?«

Frage Nr. 4010: »Ist der Rauch eines 20 *m* hohen Schornsteines, bezw. der Rauch einer Ziegelfabrikations-Anlage bei mässigem Betriebe harten Holzarten, wie Eichen, Kiefern, Fichten, Buchen und Birken schädlich? Leiden feinere Gehölze, z. B. die besseren Coniferen, etwa durch den Rauch?«

Frage Nr. 4011: »Können die zu Anfang September eingepflanzten *Narcissus poëticus ornatus* noch als rechtzeitig eingepflanzt gelten? Wann kann man diese warm stellen, und wann können sie blühen? Wann kann man ferner *N. princeps maximus, Emperor, Sir Watkin* und *Horsfieldi,* die zu gleicher Zeit eingepflanzt wurden, warm stellen?«

Frage Nr. 4012: »Welche Chrysanthemum-Sorten sind als frühblühend für den Monat September geeignet? Es dürfen nur ganz grossblumige Sorten sein.«

Frage Nr. 4013: »Wie ist die Kultur der Rosen in Töpfen (Stämmchen und Wurzelhals-Veredlungen), um sie im Herbst in Blüte zu haben?«

Frage Nr. 4014: »Ich bin im Besitz einer Obstdörre und habe zum Gebrauch 12 Stück Hürden mit Drahtgeflecht. Nach jedesmaligem Gebrauch rostet dieses Drahtgeflecht, und ist dann an den gedörrten Früchten das ganze Geflecht abgezeichnet. Gibt es eine Farbe, die bei Erhitzung der Dörre auf + 80° R. sich nicht auflöst und dem Obst keinen schädlichen Geschmack beifügt, um diese Drahtgitter anzustreichen, oder hat man Erfahrungen über sonstige Mittel zur Verhütung dieses Uebels?«

Frage Nr. 4015: »Welche Himbeersorte ist die beste zum Massenanbau? Hat jemand Erfahrungen mit *Knevett's Riesen-* oder *Superlativ* gewonnen? Der für die Anpflanzung bestimmte Boden ist feucht und im allgemeinen zur Himbeerkultur geeignet.«

Frage Nr. 4016: »Hat schon jemand in Deutschland Früchte von *Graham's Jubiläumsapfel* geerntet und waren diese zufriedenstellend? Hier haben fünf- bis sechsjährige, auf Doucin-Unterlage stehende, sonst recht gesunde Pyramiden noch nicht getragen.«

Frage Nr. 4017: »Welche praktischen Erfahrungen sind inbezug auf die Entwicklung und Bekämpfung der Rostpilze des Spargels gemacht?«

Frage Nr. 4018: »Welche Treibart ist die beste für Tulpen, um diese ohne grossen Verlust von Ende Dezember bis Ende März in tadelloser Blüte zu haben?«

Frage Nr. 4019: »Welche Düngung ist die beste für im freien Lande stehende Lilien?«

Frage Nr. 4020: »Wie und wo kann man Gartenarchitekt werden?«

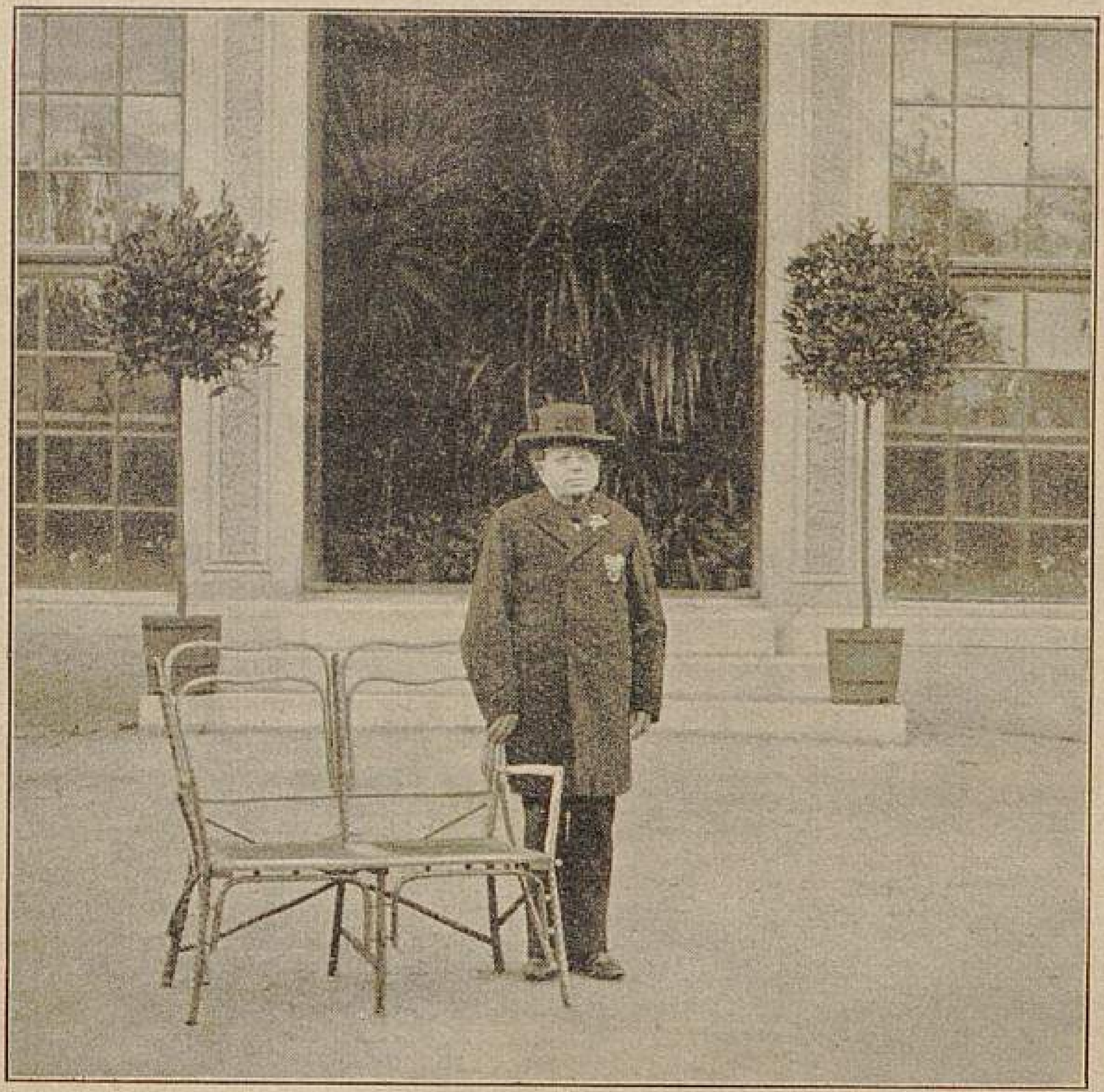
Rudolph Pohl.

Schlesiens ältester Gärtner.

Am 31. Oktober dieses Jahres feierte Herr Rudolph Pohl seine diamantene Hochzeit, welches Lebensglück nur wenigen unserer Herren Fachgenossen beschieden ist.

Rudolph Pohl ist 86 und seine rüstige Ehefrau 85 Jahre alt; beide sind in Schlesien geboren.

Pohl trat nach seiner Verehelichung als Obergärtner in den Dienst der Majoratsherrschaft von Reinersdorff in Reinersdorf, O.-Schl., woselbst er ununterbrochen 56¾ Jahre hindurch in treuer Pflichterfüllung seines Amtes waltete. Die Pflege der sehr geschmackvollen alten, im französischen Stil gehaltenen Anlagen,



Rudolph Pohl,
Schlesiens ältester Gärtner.

die grosse Orangerie, die Ananaskulturen und andere wertvolle Liebhabereien legen Zeugniss davon ab, wie sehr alles mit ihm verwachsen, ja wie es kaum von ihm zu trennen ist. Sicher hätte er trotz seines hohen Alters seinem Posten noch weiter vorgestanden, wenn nicht ein vor drei Jahren eingetretenes Augenleiden seinen Rücktritt aus dem Amt erforderlich gemacht hätte. Der Jubilar ist heute noch geistig und körperlich rüstig und frisch, nimmt gern Anteil an der Unterhaltung und an den Bestrebungen innerhalb seines ihm so lieb gewordenen, schönen Wirkungskreises. Es ist ihm auch durch die Hochherzigkeit seiner hohen Herrschaft der Wunsch erfüllt und das Glück zuteil geworden, in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste unter Zubilligung einer angemessenen, lebenslänglichen Pension mitten im schönsten Teil des Gartens Wohnung zu finden, um darin in Ruhe seinen Lebensabend beschliessen zu können.

Ein günstiges Geschick und viel Glück haben den Jubilar stets begleitet. So konnte es daher nicht anders, als alles aufs beste zu seinem Jubelfest ausfallen. Es war im wirklichen Sinne des Wortes ein richtiges gärtnerisches und auch waidmännisches Fest, denn diesen Kreisen gehören fast ausschliesslich seine Brüder, Söhne und Enkelkinder an, die zahlreich aus allen Gegenden Deutschlands herbeigeeilt waren, um dem Jubelfest die rechte Weihe zugeben. In der Tat wurde auch die Feier zu einer recht herzlichen und glänzenden. Die schönsten Blumen schmückten Kirche und Tafel, zahlreiche Telegramme und Glückwünsche auch aus hohen Ständen, von denen besonders das von Sr. Majestät dem Kaiser unter Verleihung der Ehejubiläums-Medaille hervorzuheben ist, wurden dem Jubilar zuteil. Heitere und sinnige Tischreden und humoristische Vorträge erfreuten die Festgesellschaft, auch war es recht ergötzlich anzusehen, wie das Jubelpaar sich noch am Tanz beteiligte und trotz des hohen Alters sich bis in die frühe Morgenstunde der Festgesellschaft widmete, um in Freude und Wonne das Fest zu beschliessen.

Wir wünschen dem verehrten lieben Freunde und Kollegen, dass es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, in der gewohnten Heiterkeit und Rüstigkeit ungetrübt fortleben zu können, und dass seine jetzigen vierten »Flitterwochen« bis zur Feier der eisernen Hochzeit dauern mögen, welchen Ehrentag wir alle ersehnen und gern beiwohnen werden. Dieses wünscht besonders sein Nachfolger **A. K.**

PERSONALNACHRICHTEN

Karl Carlmann, Handelsgärtner in Jena, wurde zum grossherzoglich sächsischen Hoflieferanten ernannt.

Paul Knauer, Inhaber von »Pressel's Blumenhalle« in Dresden, wurde vom Kaiser von Oesterreich zum k. k. Hoflieferanten ernannt.

Wilh. Oferath, herrschaftlicher Gärtner in Düsseldorf, und **Eduard Lipke**, Gutsgärtner in Poln.-Fuhlbeck, erhielten das preussische Allgemeine Ehrenzeichen.

Dr. **Karl Bolle** in Berlin, als Botaniker und besonders als Dendrologe bekannt, Besitzer der durch ihre Gehölzschätze ausgezeichneten Insel Scharfenberg im Tegeler See, wurde anlässlich seines 80. Geburtstages vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten zum Ehrenmitgliede ernannt.

August Klüssendorf, Kunstgärtner in Hamburg,
Hermann Rieck, Kunstgärtner in Lübeck, und
Paul Staude, Kunstgärtner in Laubegast, wurden als Stellvertreter des ersten nichtständigen Mitgliedes und
Alphons Klein, Kunstgärtner in Strassburg-Ruprechtsau,
Theodor Reck, Kunstgärtner in Vilbel,
Franz Oswald Weber, Kunstgärtner in Friesen, und
Karl Wecker, Kunstgärtner in Priestewitz, als Stellvertreter des zweiten nichtständigen Mitgliedes des Reichs-Versicherungsamtes für die Zeit vom 1. Januar 1902 bis zum 31. Dezember 1906 gewählt.

François Luche, Baumschulbesitzer in Kl. Flottbek bei Hamburg, ein geborener Franzose, der besonders in der Obstbaumzucht Bedeutendes leistete, ist am 24. November im 75. Lebensjahre gestorben.

Paul Niemeyer, lange Jahre hindurch Gartendirektor der Stadt Magdeburg, geboren am 22. September 1826 in Halle a. S., ist in Weimar gestorben. Niemeyer wurde am 1. Januar 1863 in Magdeburg als Garteninspektor angestellt und später zum Gartendirektor ernannt. Nach seiner Pensionirung nahm er seinen Wohnsitz in Weimar.

E. Rohn, Handelsgärtner in Stendal, starb am 4. Dezember.

Am Sonnabend, den 30. November, starb im besten Mannesalter nach nur kurzem Krankenlager der von Fontaine'sche Obergärtner **Gustav Wiesner** in Deutsch-Krawarn in Ober-Schlesien. Gustav Wiesner ist viel zu früh von uns gegangen. In ihm verlieren seine oberschlesischen Kollegen einen treuen und guten Freund. Der Heimgegangene, der seit dem 1. Oktober 1879 die Verwaltung des bedeutenden gärtnerischen Ressorts auf Schloss Deutsch-Krawarn inne hatte, war mit den oberschlesischen und österreichischen Verhältnissen sehr gut vertraut und immer gern bereit, seinen jüngeren Kollegen mit Rat und Tat beizustehen. Die Herrschaft des Verstorbenen, Frau von Fontaine, ehrte das Andenken Wiesner's dadurch ganz besonders, dass sie ihm in den dortigen Gartenanlagen einen Begräbnisplatz bereiten liess.

Schlaf wohl, teurer Freund! Wir rufen dir ein letztes herzliches »Ruhe sanft« zu. Dein Andenken bleibt in Ehren.

A. Sliwa in Sulau.

Lucien Linden, Mitinhaber der Firma Linden & Cie., Orchideengärtnerei in Mortebeek bei Brüssel, wurde zum Offizier des belgischen Leopold-Ordens, und
L. J. Draps-Dom, Handelsgärtner in Brüssel, zum Ritter des gleichen Ordens ernannt.

Jakob Vrana, bisher in Troja (Böhmen), wurde zum Verwalter der Staatsbaumschule in Schumla-Choumen (Bulgarien) ernannt.

K. Bartelsen, Obergärtner am botanischen Garten in St. Petersburg, feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Jubiläum im Staatsdienste.

J. H. Krelage, Inhaber der Firma E. H. Krelage & Sohn in Haarlem, starb am 1. Dezember nach eben vollendetem 77. Lebensjahre. Der Vater des verstorbenen weltbekannten Fachmannes war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Holland eingewandert; er war ein Deutscher, in Osnabrück geboren. Dieser begründete im Jahre 1811 ein Blumenzwiebel-Geschäft in Haarlem und bald darauf ein solches in Frankfurt am Main, wo er durch seine Verheiratung mit Fräulein Fresenius bekannt geworden war. Die Leitung dieses Geschäftes übernahm im Jahre 1841 sein Sohn, der jetzt verstorbene J. H. Krelage, der neun Jahre später als Teilhaber in die Firma seines Vaters E. H. Krelage eintrat, die von da an E. H. Krelage & Sohn firmirte. Als im Jahre 1855 der Vater starb, übernahm der Sohn die Leitung des Geschäftes in Haarlem, und gab das Zweiggeschäft in Frankfurt am Main auf. — Der Verstorbene war ein allgemein geschätzter Fachmann, der viel mit zur Entwicklung der holländischen Blumenzwiebel-Kulturen beigetragen hat.

Eduard Cramer, Professor der Botanik am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, starb im Alter von 71 Jahren.

J. H. Schober, ein bekannter holländischer Dendrologe, Besitzer einer grossen Coniferenanpflanzung zu Schovenhorst bei Utrecht, über die er in dem Werke »Pinetum Schoberianum« berichtete, starb am 15. November im 83. Lebensjahre.

Thomas Meehan, der Begründer der bekannten Handelsgärtnereifirma Thomas Meehan & Sons in Germantown (Pensylvanien), Vize-Präsident der Akademie der Naturwissenschaften in Philadelphia, starb am 19. November im hohen Alter von 75 Jahren. Der Verstorbene, ein geborener Engländer, war ein ausgezeichneter Geschäftsmann und gleich hervorragend als Botaniker wie als Schriftsteller. Er ist der Verfasser zahlreicher Werke über Gartenbau und Botanik, wie auch die in Philadelphia erscheinende Fachzeitschrift »Meehan's Monthley« von ihm herausgegeben wurde. Das Hinscheiden Meehan's bedeutet für den amerikanischen Gartenbau einen schweren Verlust.

RECHTSWESEN

Prozess Peterseim-Erfurt.

In Berücksichtigung des Aufhebens, das von der gegen die Firma M. Peterseim angestrengten Klage wegen unlauteren Wettbewerbs gemacht worden ist, teilen wir nachfolgend den wesentlichsten Inhalt des Urteils letzter Instanz, des Oberlandesgerichts zu Naumburg mit.

Die gegen Wilhelm und Louis Peterseim erhobenen Klagen wurden abgewiesen.

Witwe Peterseim und Fritz Peterseim wurden verurteilt, zu unterlassen, in öffentlichen Bekanntmachungen zu behaupten, dass alljährlich im Herbst in Erfurt durch die Firma M. Peterseim's Blumengärtnerei für Rechnung erfurter Handelsgärtner ein Ausverkauf von Pflanzen stattfinde.

Der Witwe Peterseim wurde auferlegt, zu beschwören, dass sie nicht die Ueberzeugung erlangt habe, dass während einer bestimmten Zeit grosse Posten derjenigen Pflanzen, die durch eine näher bezeichnete Anzeige zum Ausgebot kamen, erst nach der Veröffentlichung derselben aufgekauft wurden.

Der gleiche Eid wurde Fritz Peterseim auferlegt.

Leisten beide den Eid, dann werden die Kläger (Firma Liebau & Ko.) mit ihrer Klage auch in diesem Punkte abgewiesen. Leisten sie ihn nicht, dann werden sie verurteilt, die Ankündigung von Ausverkäufen »wegen Mangel an Platz« dann zu unterlassen, wenn zum Zwecke des Verkaufs Pflanzen der zum Verkauf gestellten Art erst angekauft werden oder werden sollen.

In allen weiteren Punkten:

1. Unterlassung der Bekanntmachung, dass Peterseim's Blumengärtnerei eine Musterkollektion Blumenzwiebeln, bestehend aus 100 Hyazinthen, Tazetten, Narzissen, Tulpen, Krokus, Scilla, Schneeglöckchen und anderen beliebten Blumenzwiebeln zum Preise von 3 M. 50 Pf. verkaufe;

2. in M. Peterseim's Blumengärtnerei ca. 8000 Palmen, ca. 10000 Rosenstämme und ca. 6000 *Crimson Rambler* zum Verkauf stünden;

3. die in M. Peterseim's Blumengärtnerei stehenden Eucalyptus gegen Influenza schützen und Asthma heilen, wurden die Kläger (Firma Liebau & Ko.) abgewiesen.

Der Klägerin sowol als auch der verklagten Firma wurde die Befugnis zugesprochen, die für jede Partei inbetracht kommenden Urteilseinzelheiten in »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung« und zwei politischen Blättern zu veröffentlichen.

Der Klägerin (Firma Liebau & Ko.) wurden die aussergerichtlichen Kosten der Beklagten W. und L. Peterseim, die Hälfte ihrer eigenen aussergerichtlichen und die Hälfte der gerichtlichen Kosten auferlegt. Von den übrigen Kosten haben die Klägerin einerseits und die Beklagten Witwe Peterseim und Fritz Peterseim andererseits je ein Drittel zu tragen. Das weitere Drittel soll je nach dem Ausgang der Eidesleistung der einen oder anderen Partei auferlegt werden.

HANDELS-REGISTER

In das Handelsregister wurde eingetragen:

Berlin: die Firma **Braunschweiger Spargelgesellschaft mit beschränkter Haftung** mit dem Sitze in Berlin und als Geschäftsführer der Kaufmann Robert Schulze daselbst;

Hannover: die Firma **Hermann Stanze**, Samen- und Pflanzenhandlung mit dem Sitze in Hannover und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Stanze daselbst;

Kamenz i. S.: die Firma **Wilhelm Weisse** mit dem Sitze in Kamenz i. S. und als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner, Königl. Hoflieferant Johann Wilhelm Weisse daselbst;

Krefeid: die Firma **Ernst Laurentius** mit dem Sitze in Krefeld uud als deren Inhaber der Kunst- und Handelsgärtner Ernst Laurentius daselbst;

Ludwigshafen: die Firma **Walter Dehling**, Blumen- und Pflanzengeschäft mit dem Sitze in Ludwigshafen und als deren Inhaber der Handelsgärtner Walter Dehling daselbst.

Die Riecken'sche Handelsgärtnerei in Wankendorf ging käuflich in den Besitz von **H. Bruhn** über.

Paul Massel übernahm die Böhlicke'sche Handelsgärtnerei in Westend.

Die Handelsgärtnerei von C. Dückmann in Deutsch-Krone ging käuflich in den Besitz von **K. Dinger** über.

Otto Seetzen eröffnete in Leipzig ein gartentechnisches Büreau.

A. Woisk, in Firma **Herm. Pressel** in Hannover, verlegte seine Geschäftsräume und sein Atelier für Blumenbinderei von der Georgsstrasse nach der Goseriede.

KONKURSE

Konkurs Friedrich Huck-Erfurt.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners Friedrich Huck-Erfurt hat der Konkursverwalter die Schlussrechnung dem zuständigen Gericht eingereicht. Der Massebestand beträgt etwa 1900 M., wovon jedoch die Gerichts- und Verwaltungskosten noch zu bestreiten sind, sodass voraussichtlich nichts oder doch nicht viel übrig bleiben wird. Die Forderungen mit Vorrecht sind beglichen. Dagegen werden noch rund zweihunderttausend Mark Forderungen ohne Vorrecht geltend gemacht, auf die so gut wie nichts entfallen wird. Die Zahl der Gläubiger beträgt 867. Unter den 200000 M. Restschulden befinden sich u. a. 16000 M. Drucksachenschulden, 44000 M. Inseratenschulden und 108000 M. Warenschulden. Unberücksichtigt sind dabei noch die Forderungen von etwa 90000 M. der Druckereifirma Frohberger, in deren Verlag eine von Huck redigirte Gartenbau-Zeitung erschien. Da genannte Firma für Huck gut gesagt hatte, wurde sie mit in den Konkurs hineingezogen und kam dann auch zu Fall. Die Nachfolger der früheren Firmeninhaber versuchten hernach, die eingegangene Garten-Zeitung wieder zu beleben, doch nachdem sie dieselbe eine Zeit lang in einer Phantasieauflage von angeblich 6000 Exemplaren (in Wirklichkeit waren nur wenige Hundert abonnirt) herausgegeben und dabei einige Tausend Mark eingebüsst hatten, liessen sie das Blatt dauernd ruhen.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Paul Schmeisser**, in Firma **Aug. Schmeisser**, in Burg b. M. ist am 4. Dezember das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Karl Bünger in Burg. Konkursforderungen sind bis zum 8. Februar 1902 gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 4. Februar, zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 15. Februar 1902. Erste Gläubigerversammlung den 4. Januar 1902.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Fritz Goedecke** in Seehof bei Teltow ist am 7. Dezember das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Goedel in Berlin, Melchiorstrasse 24. Konkursforderungen sind bis zum 18. Januar 1902 gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 23. Dezember 1901 und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 28. Januar 1902. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 31. Dezember 1901.

Ueber das Vermögen des Handelsgärtners **Oskar Becker** in Burg bei Magdeburg ist am 5. Dezember das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist der Kaufmann Hermann Häusler in Burg. Konkursforderungen sind bis zum 8. Februar 1902 gerichtlich anzumelden. Termin zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände den 4. Januar. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 15. Februar 1902.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Max Friedrich Missbach** in Liegau ist nach erfolgter Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben worden.

An unsere Leser.

Seit einigen Jahren bieten wir unseren geschätzten Lesern an der Jahreshälfte sowol, als am Jahresende eine Uebersicht über die in dem jeweilig verflossenen Zeitabschnitt **neu beigetretenen Abonnenten**, weil wir wissen, dass alle Freunde dieser Zeitschrift mit regstem Interesse der Weiterentwicklung derselben folgen, dass sie ihrerseits gern das Möglichste zu deren Weiterverbreitung beitragen und sich mit uns eines jeden Erfolges herzlichst freuen.

Wir bitten, uns ihr Wohlwollen und auch ihre werktätige Mitwirkung erhalten zu wollen und nach wie vor bemüht zu bleiben, diese Zeitschrift immer mehr für die Erfüllung ihrer seit mehr als anderthalb Jahrzehnten bekannten und allgemein anerkannten Aufgaben stark zu machen.

Wir wiederholen unsere schon früher ausgesprochene Bitte: dass wenn einer der verehrten Leser in unseren Listen einen Namen aus den Kreisen vermissen sollte, aus denen die Zahl der intelligenten Gärtner eine Steigerung erfährt — der alte Stamm dieser Fachmänner gehört längst samt und sonders zu unseren Abonnenten — diesem Mangel dann sehr leicht abzuhelfen ist, indem der Fehlende von dem, der ihn vermisst, für Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung als Abonnent geworben wird.

Sehr erfreut werden wir sein, wenn uns im Laufe des nächsten Halbjahres recht oft die Veranlassung gegeben wird, solche Namen in die Liste unserer Abonnenten eintragen zu dürfen.

Liste der im Laufe des zweiten Halbjahres neu hinzugetretenen Abonnenten von »Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung«.*)

Karl Aepler, Gartenvolontär, Wernigerode.
Waldemar Ahlemann-Wissen.
W. Ahnsorge-Altona.
Eugen Anzelini, Obergärtner, Aeschach.
C. Arens-Schwabstedt.
Erich Arlt-Gotha.
A. Aude, Kunstgärtner, Schwerin.

Heinrich Bachmann, Kunstgärtner, Stuttgart.
J. H. Bäppler Nachf., Handelgärtner, Langenschwalbach.
A. Bäumler-Ansbach.
Peter Bakowski, Kunstgärtner, Czernichow (Galizien).
Bernhard Bauch, Handelsgärtner, Gössnitz.
Bayreuth-Königliche Hofgärtnerei.
Fritz Becker, Obergärtner, Burgdorf-Lesse.
G. Becker, Kunstgärtner, Niederschönau.
P. Behr, Kunstgärtner, Düsseldorf-Bilk.
Julius Benscheidt, Landschaftsgärtner, Schalksmühle.
O. Bergemann, Obergärtner, Seehof.
Berndorf (Oesterreich)-Gartenverwaltung der Berndorfer Metallwaren-Fabriken.
Moritz Bernhard, Kunstgärtner, Düsseldorf.
Joh. Best, Handelsgärtner, Köln-Melaten.
Beth, Stadtgärtner, Worms.
Anton Bickel, Handelsgärtner, Hall (Tirol).
W. Birrenbach-Barmen.
Albert Bley, Kunstgärtner, Bonn.
Bloch, Obergärtner, Zator (Galizien).
Albert Bock, Kunstgärtner, Magdeburg.
W. Bödeker, Kunstgärtner, Peine.
Karl Bödler, Kunstgärtner, Erlangen.
Joh. Böhm-Hietzing (Oesterreich).
Otto Böhm, gräflicher Schlossgärtner, Himberg (Oesterreich).
H. Bössow, Kunstgärtner, Klein-Niendorf.
Max Bohnenstengel, Kunstgärtner, Zschakau.
E. Bohnhof-Berlin.
Matthias Bouillon, Kunstgärtner, Pfalzkyll.
H. Bouss-Köln a. Rh.
Bozen-Gärtnerverein Flora.
Dr. Brehmer'sche Park- und Gartenverwaltung-Görbersdorf.
Alfred Bretzel, Obergärtner, Hartlieb.
Eduard Brielmaier, Kunstgärtner, Säckingen.
Wilh. Briesemann, Stadtrat, Berlin.
J. Bruckhaus, Handelsgärt., Twickenham (Engl.).
Georg Buchert, Kunstgärtner, Wachenheim.
H. Buchmann-Dahlen.
Heinrich Bünger, Gartenvolontär, Wernigerode.
H. Bues, Handelsgärtner, Quedlinburg.
Wendelin Buggele, Kunstgärtner, Pöstlingberg (Oesterreich).
Jos. Buschmeier jr., Landschaftsgärtner, Duisburg.
Otto Busse, Kreis-Obergärtner, Genthin.

Richard Castendyck-Brügge (Belgien).

A. Dalskov, Kunstgärtner, Aagesholm (Dänemark).
W. Daul, Kunstgärtner, Steglitz.
Omer Decugis & Fils-Nanterre (Frankreich).
A. Dehritz, Obergärtner, Riga-Sassenhof (Russl.).
H. Deissenberger, Kunstgärtner, Langewiesen.
Frau **B. Dennler**-Interlaken (Schweiz).
C. Desebrock, Kunstgärtner, Oberschöneweide.
August Dieckvoss-Leipzig-Gohlis.
Fritz Differt, Kunstgärtner, Breslau.
F. Dieterle, Handelsgärtner, Feldkirch (Oesterr.).
J. Dix-Maartensdijk (Holland).
Joh. Dommermuth, Obergärtner, Greiz.
J. B. Dotti-Grunewald.
L. J. Draps-Dom, Etablissement horticole, Laeken (Belgien).
Otto Drews, Kunstgärtner, Niedereving.
Robert Drobbe, Kunstgärtner, Bautzen.
Ferd. Dudek, Kunstgärtner, Wels (Oesterr.).
W. Düver, Kunstgärtner, Lichtenberg.

Wilh. Eckert, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Ernst Egert, Obergärtner, Ob. St. Veit (Oesterr.).
Gustav Ehrecke, Landschaftsgärtner, Nürnberg.
Franz Eiser, Kunstgärtner, Poessneck.
Friedrich Ekner, Kunstgärtner, Frankfurt a. M.
Ernst Erdmann, Handelsgärtner, Ronsdorf.
G. Ernst, Handelsgärtner, Stuttgart.
Karl Eschbach, Kunstgärtner, Freiburg i. B.

Ernst Fargas, Kunstgärtner, Körmend (Ungarn).
Kasimir Fassbender-Stotzheim.
Fava & Radl, Samenhandlung, San Giovanni a Teduccio (Italien).
Wladislaw Ritter von Fedorowicz-Okno (Galizien).
Ferd. Feldberg, Kunstgärtner, Rebbelroth.
W. Fengler, Kunstgärtner, Altenweddingen.
Paul Festner, Kunstgärtner, Köln.
Paul Fiebiger, Kunstgärtner, Baben.
Hugo Fleschhut, Kunstgärtner, Unterbaar.
J. P. Frandsen, Handelsgärtner, Kopenhagen (Dänemark)
Wilhelm Franke, Gartentechniker, Hannover.
Franz Fredemann, Kunstgärtner, Altenessen.
Alfred Frenzel, Samenhandlung, Görlitz.
Hans Friedrich, Verlagsbuchhandlung, Karlshorst.
Dr. Fromme-Stellingen.
Max Fünning, Kunstgärtner, Hamburg.

Cyrill Gála, Handelsgärtner, Mladetzko (Oesterr.).
C. Gehrecke, Obergärtner, Ohersteina.
Anton Geist, Kunstgärtner, Mauer (Oesterreich).
Gera-Untermhaus-Fürstl. Hofgarten-Verwaltung.
P. W. Gerhardt, Landschaftsgärtner, Wambach.
B. Gernhardt, Gartentechniker, Friedrichshof.
Joh. Gerstenberger, Kunstgärtner, Rützengrün.
H. Gies, Kunstgärtner, Duisburg.
Adalbert Glass, Kunstgärtner, Diessen.
Adolf Glemser, Kunstgärtner, Stuttgart.
Wilhelm Goebel, Handelsgärtner, Suderode.
Ch. Götz, Kunstgärtner, San Remo (Italien).
Albert Gomoll-Aue.
Grobba & Wandrey, Handelsgärtner, Mimico (Kanada).
J. Grossenbach, Kunstg., Dürrgraben (Schweiz).
O. Grunert, Obergärtner, Rockwinkel.
C. Günther-Breslau.
Rob. Günther, Fabrikant, Quedlinburg.
Ernst Günzler, Kunstgärtner, Burg Katz.
John Gumersheimer, Kunstgärtner, Waldorf (V. St. v. N.-A.).

Kurt Haase, Kunstgärtner, Böhlitz-Ehrenberg.
K. Häbisch, Handelsgärtner, Ulm.
Tryphon Hahn, Kunstgärtner, Thiengen.
Emil Hapke-Guben.
Benno von Hartwig, Volontär, Glücksburg.
Leopold Hausch, Kunstgärtner, Biedermannsdorf (Oesterreich).
Ernst Heinemann-Woltmershausen.
Peter Heinen, Kunstgärtner, Rostow (Russland).
Karl Heinrich, Kunstgärtner, Jasienica (Galizien).
H. Heins-Hamburg-Eilbek.
Karl Hempel, Handelsgärtner, Stolberg a. H.
Ernst Henne-Rüttenscheid.
Friedrich Henning, Obergärtner, Göttingen.
H. Henze, Kunstgärtner, Oberursel.
A. Herzig, Baumschulbesitzer, Remblinghausen.
F. B. Heussler, Handelsgärtner, Mülheim.
Karl Hölscher, Obergärtner, Gräfrath.
Heinrich Hoffmann, Kunstgärtner, Forbach.
Max Hoffmann, Obergärtner, Bernburg.
Max Hoffmann, Obergehülfe, Seelingstädt.
Otto Holl, Obergärtner, Heidenheim.
August Holz-Neustadt.
August Honig-Königsberg i. Pr.
Georg Horneburg, Kunstgärtner, Löhnhorst.
Eugen Houlet, Kunstgärtner, Stuttgart.
Adolf Hrudka-Rátoth (Ungarn).
Georg Huber, Handelsgärtner, Gotha.
Karl Husemann, Kunstgärtner, Lippehaus.

Henry E. Jaeger-New York (V. St. v. N.-A.).
R. Jahnke, Obergärtner, Walburg.
Fr. Jerichow, Kunstgärtner, Uelzen.
Xaver Jörg, Schlossgärtner, Bruckberg.
Paul Jokisch, Kunstgärtner, Miechowitz.
Anton Joos, Kunstgärtner, Rorschach (Schweiz).
Gustav Jost, Obergärtner, Dallmin.

K. Kafurke, Kunstgärtner, Thale.
Hans R. Kahl-Woltmershausen.
Heinrich Kakuschke, Schlossgärtner, Dalkau.
Karl Kanig, Kunstgärtner, Pillnitz.
Max Kapitzky, Privatgärtner, Suderode.
Gebr. Keller, Handelsgärtner, Senones (Frankr.).
Fr. Kellermann, Obergärtner, Schockethal.
Fritz Kemm, Kunstgärtner, Köstritz.
O. Kessler, Kunstgärtner, Bremen.
L. Killen-Bad Arienheller,
Walter Kipper, Kunstgärtner, Magny.
Emil Klakmann, Handelsgärtner, Kochstedt.
Richard Klein-Langgöns.
H. Kleinau, Obergärtner, Hameln.
Josef Kluge, Kunstgärtner, Prag-Wolschan (Böhmen).
Hermann Knobloch, Kunstgärtner, Schloss Kanitz.
Dr. Köllner-Eisenach.
W. Kohlenberg, Kunstgärtner, Eschershausen.
Anton Koziarski-Erfurt.
W. H. Kraatz, Baumschulbesitzer, Rastede.
H. Kracht, Obergärtner, Oetzsch.
Frz. A. Kreis, Rosenschulbesitzer, Niederwalluf.
S. Kremser, Kunstgärtner, Steuberwitz.
Karl Krigel-Taganrog (Russland).
J. Kubczak-Liegnitz.
August Kühne, Kunstg., Strebersdorf (Oesterr.).
F. Küter-Pencun.
Fr. Kuhlmey, Kunstgärtner, Wannsee.
Karl Kuhn, Kunstgärtner, Stuttgart.

Richard Lamser, Kunstgärtner, Dresden-Striesen.
Hugo Laubisch, Kunstgärtner, Meissen.
J. Lauer-Wedel.
Andreas Lechner, Kunstgärtner, Ansbach.
Emil Lehmann, Obergärtn., Novi-Marof (Kroatien).
W. Lehrke, Kunstgärtner, Krockow.
J. J. Leja-Lotarewo (Russland).
H. Lenz-Berlin.
Georg Liebig, Kunstgärtner, Karolath.
Franz Liehmann-Frankfurt a. M.
Th. Lindemann jr., Handelsgärtner, Werden.
F. Lindner, Kunstgärtner, Oels.
Wilh. Lindstedt, Kunstgärtner, Hofheim.
Willy Lingenberg, Kunstgärtner, Tavarny (Frankreich).
Hugo Link, Obergärtner, Düsseldorf.

*) Infolge der sehr bedauerlichen ungenauen Adressenangaben müssen wir viele der Herren Abonnenten unter der Sammelbezeichnung „Kunstgärtner“ führen, sodass unter diesem Namen Handelsgärtner, Herrschaftsgärtner usw. zusammengefasst sind. — Wir bemerken ausdrücklich, dass die obige Liste keine Adressenliste ist, sondern — um Raum zu sparen — nur Namen, Stand und Wohnortsangabe in knappster Fassung enthält. Dies betonen wir deshalb, weil unsere früheren Listen vielfach zum Versand von Preislisten benutzt wurden, die dann selbstverständlich infolge der unvollständigen Adressen in grösserer Zahl als unbestellbar zurückkamen. Die Herren Absender nahmen sich dann noch die Zeit, sich bei uns über ihr selbst verschuldetes Missgeschick zu beschweren. Natürlich sind die Listen auch zum Versand von Probe-Nummern anderer Zeitschriften benutzt worden, um zu versuchen, uns unsere Abonnenten abspenstig zu machen. Wir bitten, auch diesmal über diese Bemühungen an uns zu berichten. — Wer an unsere Abonnenten etwas zu versenden wünscht, mag sich mit uns direkt in Verbindung setzen, und gerade für diesen Zweck ist uns eine nähere Berufsangabe sehr erwünscht, da nicht selten das Verlangen an uns gestellt wird, Preislisten, Rundschreiben u. dergl. z. B. nur an Baumschulbesitzer, oder nur an Stadtgärtner, an Hofgärtner, an Herrschaftsgärtner usw. zu versenden.

Emil Lippmann, Handelsgärtner, Hainichen.
Frau R. Löbbecke-Edelburg.
L. Löhnert, Kunstgärtner, Eschersheim.
Heinrich Lotz, Herrschaftsgärtner, Bad Ems.
Karl Lubasch, Kunstgärtner, Waldshut.
K. Ludwig, Kunstgärtner, Berlin.

Mack, fürstl. Obergärtner, Kreuzenort.
R. C. Mackall & Bros., Handelsgärtner, Beaver (V. St. v. N.-A.).
Friedrich Mader, Kunstgärtner, Kempten.
W. Maedge, Handelsgärtner, Oeynhausen.
C. F. Maler-Denver (V. St. v. N.-A.).
Friedrich Marby, Obergärtner, Weissenfels.
Karl Marzi, Kunstgärtner, Hanau.
Richard Matthes, Kunstgärtner, Teterow.
Josef Mázanek-Soudna (Böhmen).
Meerane-Gärtner-Verein.
R. Meese, Kunstgärtner, Moys.
Baron N. Meiendorf, Generalleutnant, Bykowo (Russland).
Alois Meier, Kunstg., Mähr. Trübau (Oesterreich).
Heinrich Meier, Kunstgärtner, Düsseldorf-Derendorf.
Ludwig Meier, Kunstgärtner, Alfeld.
D. Meksche-Moskau (Russland).
Fritz Merwarth, Kunstgärtner, Breslau.
August Morre-Wien.
Franz Mosenthin'sche Privatgärtnerei-Leipzig.
Emil Müller, Obergärtner, Eningen.
Dr. med. J. Müller-Ahrensböck.
Karl Münster, Schlossgärtner, Wesselicko (Mähr.).

Hans Nagel, Kunstgärtner, Blankenese.
Alois Nahmer, Kunstgärtner, Hollenburg.
R. Nehls, Schlossgärtner, Nieder-Lichtenau.
Rudolf Netsch, Handelsgärtner, Oberkunnersdorf.
Arthur Neubert, Kunstgärtner, Primkenau.
Paul Neumann-Stuttgart.
Richard Neuwirth, Kunstgärtner, Stuttgart.
Gustav Niederberger, Kunstgärtner, Schorndorf.
Anton Nisch, Kunstgärtner, Rheineck (Schweiz).
Walter Nötzler, Kunstgärtner, Rodenkirchen.
Karl Nonge-St. Petersburg (Russland).
W. Norrenberg, Kunstgärtner, Nürnberg.
Karl Nowak, Kunstgärtner, Zeitz.

Ed. Obenhaus, Obergärtner, Eupen.
Al. Odenwaeller, Obergärtner, Waldfried.
G. H. Ott-Daeniker-Zürich (Schweiz).

A. Paetzold-Queenstown (Süd-Afrika).
G. Pauly, Kunstgärtner, Heide.
Alfred Pelz, Kunstgärtner, Hirschfelde.
Kurt Peplau-Dortmund.
Albinus Perisutti, Kunstgärtn., Dresden-Strehlen.
G. Peters, Kunstgärtner, Stendal.
Chr. Petersen, Handelsgärtner, Oedakra (Schwed.).
Oswald Petrolle, Handelsgärtner, Wermsdorf.
Christian Pfisterer, Kunstgärtner, Birkach.
Fr. Pflug-Baltersbacher Hof.
Hans Pietzner, Gartenarchitekt, Breslau.
H. Pinkwart, Kunstgärtner, Glöthe.
G. Pohl, Kunstgärtner, Mariendorf.
Alois Polomski, Kunstgärter, Koswig.
P. Pomykacz, Kunstgärtner, Trzynietz (Schlesien).
Ed. Pormetter-Magdeburg.
E. Posselt, Obergärtner, Gotha.

F. Rebholz, staatl. Konsulent für Obst- und Gartenbau, München.
Wilhelm Reede, Kunstgärtner, Iserlohn.
Hans Rehr, Kunstgärtner, Blankenese.
Albert Reimer-Ronsdorf.
Jakob Renz, Kunstgärtner, Schachen.
Timotheus Reuss, Handelsgärtner, Garitz.
Adolf Reveau, Kunstgärtner, Hustedt.
Josef Reyher-Zeitz.
M. Rhaesa, Inspektor, Rammersdorf.
Karsten Riedel, Kunstgärtner, Pillnitz.
Rudolf Rötscher, Samenhandlung, Wennungen.
Rosenhahn-Marburg.
Hans Ruhl, Kunstgärtner, Koburg.

J. Anton Sauer, Obergärtner, Haus Garath.
H. Schadendorff, Handelsgärtner, Wedel.
O. Scharfschwerdt, Kunstgärtner, Varenholz.
Schauwecker, Kreis-Obstgärtner, Uelzen.
Robert Scheidel, Obergärtner, Inzersdorf (Oesterreich).
Karl Schilling, Kunstgärtner, Wannsee.
A. Schirbs, Kunstgärtner, Stellingen.
E. Schirrmacher, Kunstgärtner, Berlin.
Joh. Schleinzer, Obergärtner, Lippitzbach (Oesterreich).
Hugo Schmidt, Kunstgärtner, Markranstädt.
Karl Schmidt, Kunstgärtner, Ansbach.
Otto Schmidt, Kunstgärtner, Bernau.
Emil Schnabel, Kunstgärtner, Untergreislau.
August Schneider, Obergärtner, Darmstadt.
Friedrich Schneider, Kunstgärtner, Marienfelde.
L. Schodder-Göttingen.
P. Scholz, Kunstgärtner, Treysa.
Wilh. Schramm, Kunstgärtner, Dortmund.
Richard Schröder, Kunstgärtner, Zöschen.
Heinrich Schröers, Handelsgärtner, Krefeld.
Alfred Schröter, Kunstgärtner, Schopfheim.
Gustav Schröter-Sondershausen.
Philipp Schütz, Kunstgärtner, Schlenderhan.
E. Schulthess, Landschaftsgärtner, Niefern.
Theodor Schulze, Hofgärtner, Altenburg (S.-A.).
Georg Schumacher, Kunstgärtner, Köln.
Rudolf Schwab, Kunstgärtner, Baden-Baden.
F. C. Schweinfurth, Rosenschulbesitzer, Bronxville (V. St. v. N.-A.).
Karl Schwerin, Kunstgärtner, Grosslichterfelde.
R. Sertin-Ivry s. Seine (Frankreich).
Adolf Seyfarth, Kunstgärtner, Wiesbaden.
David Shef-Ashburne (V. St. v. N.-A.).
Karl Simon, Obergärtner, Ilsenburg.
H. Snowdon, Garteningenieur, Magdeburg.
Fr. Sobotta, Kunstgärtner, Klein-Kammin.
Martin Söhlemann, Kunstgärtner, Erfurt.
Paul Sommer, Kunstgärtner, Leipzig-Eutritzsch.
W. Sommer, Kunstgärtner, Repzin.
Hugo Speer, Obergärtner, Royn.
R. Sperlich, Kunstgärtner, Hirschberg.
Ernst Spiegel, Handelsgärtner, Saalfeld.
Friedrich Spittel, Handelsgärtner, Arnstadt.
F. & O. Spittel, Samenhandlung, Erfurt.
Willy Spühler, Kunstgärtner, Salzwedel.
G. Staehle, Handelsgärtner, Ludwigsburg.
Heinr. Steffmann, Kunstgärtner, Langenberg.
Peter Steinsberger-Immenstadt.
Adolph Steyer-Hale (England).
Otto Stief, Handelsgärtner, Klausenburg (Ungarn).
Arthur Stock-Breslau.
Georg Streich, Kunstgärtner, Pirmasens.
Wilhelm Ströver, Kunstgärtner, Pelkum
Vilem Stros, Handelsgärtner, Duschnik (Böhmen).

Frau Baronin Betty von Stummer-Tavarnok (Ungarn).
Karl Sykora, Handelsgärtner, Tab (Ungarn).
E. Tantzky-Lötzen.
Heinrich Tegtmeyer, Obergärtner, Wendhausen.
Heinrich Teupel, Handelsgärtner, Quedlinburg.
A. Thiel-Wiesau.
Heinrich Thürling, Kunstgärtner, Goslar.
Ernst Tietz, Kunstgärtner, Erfurt.
Rudolf Tischler-Breslau.
Stefan Tokarz, Kunstgärtner, Michalowce (Russl.).
R. Tröbs, Kunstgärtner, Göttingen.

Julius Ubrich, Obergärtner, Eitorf.
H. Uebel, Kunstgärtner, Rudolstadt.

Evrard Van 't Pad, Handelsgärtner, Assebrouck (Belgien).
Karl Vetter, Kunstgärtner, St. Johann a. S.
W. Viedebandt, Kunstgärtner, Königstein i. T.
Jac. A. De Vlieger Hz, Handelsgärtner, Oud-Beierland (Holland).
Gustav Vogt, Kunstgärtner, Leipzig-Plagwitz.
H. Vollers-Stralsund.
T. Vuij & Söhne, Handelsgärtner, Boskoop (Holland)

Jos. Waggerschauser, Kunstgärtner, Unterlenningen.
Xaver Walterham, Kunstgärtner, Diessen.
K. Weber, Kunstgärtner, Ludwigsburg.
Josef Weigert, Schlossgärtner, Pruefening.
Joachim Weinbaum-Kamenetz-Podolsk (Russl.).
Felix Weissbrodt, Landschaftsgärtn., Lüdenscheid.
Alfred Wenck-Bückeburg.
Wendelin-Bleierheide.
Gustav Wenig, Kunstgärtner, Gross-Köris.
Fritz Werner-Siegburg.
Ludwig Werner-Solothurn (Schweiz).
Frl. Elisabeth West-Heidelberg.
J. Westphal, Kunstgärtner, Altona-Ottensen.
Karl Westphal's Gärtnerei-Stolp.
Karl Wichmann-Ottmachau.
J. Widmann-Wilhelmshaven.
Karl Wiech, Kunstgärtner, Oberursel.
Frl. Käthe Wiehler-Königsberg.
Wien-Fachverein der christlichen Gärtnergehülfen „Vindobona“, Zentrale Simmering.
Wien-Fachverein der christlichen Gärtnergehülfen „Vindobona“, Ortsgruppe Döbling.
Wien-Verein der Gärtner und Gartenfreunde in Döbling.
Bernhard Wilbrand, Kunstgärtner, Tegernsee.
P. Wilde, Kunstgärtner, Hangelsberg.
Michael Fr. Wilk jr. & Ko., Baumschulbesitzer, Zeiden (Ungarn).
Reinhold Willer, Kunstgärtner, Grosslichterfelde.
Georg Wimmer, Stations-Vorstand, Gabel (Böhm.).
Richard Winter, Kunstgärtner, Grossdorf (Böhm.).
Fritz Wolff-Marburg a. L.
Ed. Worow, Obergärtner, Mysowo (Russl.).

H. Zandter, Friedhofs-Inspektor, Weimar.
J. Zaremski, Obergärtner, Albrechtsdorf.
Rud. Zarte-Breslau.
E. Zeibig-Maxen.
Fritz Zeisler-Fürth.
M. Ziesche-Oranienburg.
Karl Zipernowsky, Professor, Budapest (Ungarn).
Gottfried Zitzen, Kunstgärtner, Ueckendorf.
Ant. C. Zvolanek, Florist, Grand View (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika).

In der am 29. Juni erschienenen Nummer dieser Zeitschrift führten wir als im Laufe des ersten Halbjahres beigetreten mit Namennennung

1041 neue Abonnenten

und heute führen wir 376 „ „ auf.

Das sind im ganzen 1417 neue Abonnenten, deren Zahl wir auch diesmal mit berechtigter Befriedigung zur Veröffentlichung bringen, weil sie abermals beweist, dass unsere Zeitschrift durch ihren Inhalt und ihre Ausstattung in ununterbrochener Folge Fachmänner in grosser Zahl neu in den Kreis ihrer Leser zieht.

Neuanmeldungen für den nächsten Jahrgang liegen schon in grosser Zahl vor, die sich von Tag zu Tag steigert.

Unsererseits wird auch in der Folgezeit alles aufgeboten werden, um den Inhalt von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung stets derart zu gestalten, dass er den Freunden derselben es in weitestgehender Weise ermöglicht, ihrerseits durch freundliche Empfehlung auch in Zukunft für die weitere Verbreitung dieser Zeitschrift mit Erfolg eintreten zu können.

Mit dem Danke für das bisherige rege und erfolgreiche Bemühen, desgleichen für die stets gern gewährte Mitarbeiterschaft, verbinden wir die Bitte um die fernere Betätigung der gleichen wohlwollenden und regsamen Mitwirkung, der dann der Erfolg nicht fehlen wird.

Redaktion und Verlag von „Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung“.

* * * Abonnementspreis: * * *
für das Inland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 M., halbjährlich 5 M.; für das Ausland jährlich 12 M., halbjährlich 6 M.

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 5020 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.

Möller's
Deutsche Gärtner-Zeitung

Zentralblatt
für die gesamten Interessen
der Gärtnerei.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Fachmänner
von
Ludwig Möller-Erfurt.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Abonnementspreis für Deutscnland und Oesterreich-Ungarn jährlich 10 Mark, halbjährlich 5 Mark, für das Ausland jährlich 12 Mark, halbjährlich 6 Mark. Erfüllungsort: Erfurt.

Nr. 52. Erfurt, den 28. Dezember 1901. XVI. Jahrgang.

Waldersee-Aster.

Von **Th. Mittmann**, Obergärtner in Quedlinburg.

Das rege Interesse, welches der in Nr. 49 beschriebenen *Waldersee-Aster* in Form vieler Anfragen nach dieser oder jener Eigenschaft entgegengebracht wird, veranlasste mich, der Redaktion dieser geschätzten Zeitschrift eine naturgetreue Photographie mit der Bitte um Aufnahme in eine der nächsten Nummern zuzusenden, damit die verehrten Leser sich von dem Aussehen dieser Neuheit ein klares Bild machen können.

Die photographische Aufnahme wurde Mitte August ausgeführt, als die *Waldersee-Aster* in vollem Flor stand. Die nebenstehende Abbildung gibt ein treues Bild der Pflanzen, und so wie diese zeigen sie sich alle in kugeligem, gleichmässigem Wuchs und Reichtum des Flors. Die Pflanzen waren keineswegs besonders ausgesuchte Exemplare, auch wäre es wirklich schwer gewesen, solche herauszufinden, die sich vor den anderen besonders ausgezeichnet hätten.

Sehr wertvoll wird diese Aster-Neuheit noch dadurch, dass sämtliche Pflanzen in allen Entwicklungsstufen vollständig gleichmässig bleiben; alle bilden zu derselben Zeit ihre zierlichen Knospen aus und beginnen zu gleicher Zeit ihren langandauernden Flor, welche Eigenschaften diese Aster besonders als Einfassungs- und Teppichbeetpflanze höchst wertvoll machen. —

Erwähnen will ich noch, dass diese Aster-Neuheit erst im Herbst des nächsten Jahres in den Handel gegeben werden wird.

Im kommenden Jahre sollen auf den Feldern der Firma Martin Grashoff grössere Flächen mit der *Waldersee-Aster* bepflanzt werden und sie auch in der Gärtnerei in umfangreicher Weise zu Beet- und Rabatteneinfassungen Verwendung finden, wie ferner auch eine grössere Anzahl in Töpfen herangezogen werden soll, um jedem Besucher diese Neuheit in allen möglichen Verwendungsformen und in allen Entwicklungsstufen zeigen zu können. Alle Fachmänner, die sich für diese Neuheit interessiren, können sich dann vom Werte derselben überzeugen.



Waldersee-Aster.
Originalabbildung nach einer in den Kulturen der Firma Martin Grashoff-Quedlinburg aufgenommenen Photographie.

Chrysanthemum

Mittelfrühe Chrysanthemum.

Zu den beliebtesten mittelfrühen Chrysanthemum-Sorten zählt ohne Zweifel fast überall *La Triomphante,* besonders aber in der leipziger Gegend. Hier sind auch die verschiedenen Sports dieser Sorte entstanden; bei Th. Mönch die bekannte *Frau Kommerzienrat Gruson,* bei W. Müller-Lindenthal die weniger bekannte, aber sehr schöne *Wilhelm Müller,* die in den einzelnen rosa Blütchen goldgelbe Streifen zeigt, sodass die Blumen aus weiterer Ferne goldig-chamoisfarben aussehen, und schliesslich bei J. C. Hanisch-Reudnitz die ganz zart-rosafarbene, im Verblühen fast reinweisse *Beatrice Hanisch.* Für den Schnitt ist letztere jedenfalls die wertvollste der ganzen Sippe.

Es liegt mir selbstverständlich fern, diese Sorten für die Riesenschaublumen-Zucht empfehlen zu wollen, jedenfalls aber sind es solche Sorten, von denen mit geringer Mühe am leichtesten Schaublumen mittlerer Grösse erzielt werden können. Ich setze voraus, dass es bekannt ist, dass die Sorte *La Triomphante* und ihre Abkömmlinge mit gewöhnlicher Freilandkultur und darauf folgendem Einschlagen vorlieb nehmen. Die wertvollste ist *Beatrice Hanisch,* der ungemein zarten Färbung wegen, die man bei *La Triomphante* ja ähnlich in wärmeren Räumlichkeiten erzielen kann und bei wärmerer Witterung zur Blütezeit auch erhält, die aber bei *Beatrice Hanisch* auch in ganz kalten Kästen und bei ganz ungünstigem Wetter, wie sich dies gerade in diesem Jahr bestätigte, so schön zart ausfällt. In wärmeren Räumen und bei wärmerem Wetter wird *Beatrice Hanisch,* wie schon bemerkt, fast reinweiss.

Dass diese Sorten auch zum Kurzpflücken sehr geeignet sind, hat sich in diesem Jahre wieder erwiesen. Pflückt man auch nicht so viel wie von manchen anderen Sorten, so erzielt man doch für die Blumen den doppelten bis dreifachen Preis, und in Wirklichkeit werden dadurch diese Sorten einträglicher als andere der sonst zum Kurzpflücken bevorzugten Sorten.

Wilhelm Thürmer-Diemitz bei Halle a. d. S.

Chrysanthemum indicum als Gruppenbepflanzung in Garten- und Parkanlagen.

Beim Herannahen des Herbstes sieht es nach dem Abräumen der Gruppen, deren Bepflanzungen den Sommer hindurch Park und Garten ein herrliches Aussehen gaben, öde und traurig aus.

Um nun auch noch im Spätherbst dem Auge etwas Anziehendes zu bieten, ist die Bepflanzung mit *Chrysanthemum indicum* sehr zu empfehlen, doch müssen hierzu allerdings frühblühende Sorten verwendet werden.

Die zu diesem Zweck bestimmten Pflanzen werden, nachdem sie den Sommer über in gutem Boden ausgepflanzt standen und durch gehaltreiche Dunggüsse gekräftigt wurden, Mitte bis Ende September herausgenommen und in einem Erdhause oder hohen Mistbeetkasten eingeschlagen. Unter Glas gehalten, werden sie dann binnen kurzer Zeit in Flor stehen. Alsdann können diese Pflanzen auf Beete gesetzt werden, und kann man bei nicht allzu schlechtem Wetter sich bis Ende November der Blütenpracht im Freien erfreuen. Die Chrysanthemum-Blumen halten eine Temperatur bis zu 3 Grad Kälte aus.

Die folgenden Sorten sind zur Bepflanzung von Beeten empfehlenswert:

Gustav Grunerwald. Rosa, ähnlich wie *La Triomphante.*
Ludwig Möller. Blassgelb.
Ada Owen. Zartrosa mit Altgold und Rotbraun.
Mary Anderson. Niedrig, einfach-weiss, passend zur Einfassung.

Im hiesigen Kaiser Wilhelm-Park blühten unsere Chrysanthemum-Beete in diesem Jahre bis zum 25. November sehr gut.

Franz Fredemann, Kunstgärtner im Kaiser Wilhelm-Park zu Altenn-Essen.

Neuere Chrysanthemum für Hochstamm-Kultur.

Zur Anzucht von Chrysanthemum-Hochstämmen sind folgende Sorten vorzüglich geeignet: *Mme. Gustave Henry, Soleil d'Octobre, Souvenir de petite amie* und *William Tricker.* Alle vier Sorten blühen reich und bilden eine sehr schöne, gedrungene Krone.

Ich pflanze die Stämmchen immer anfangs Mai in schwerem Boden aus, und werden sie dann allwöchentlich gedüngt und immer feucht gehalten. Ende August oder Anfang September werden die Bäumchen mit Ballen in angemessen grosse Töpfe gepflanzt und anfangs täglich mehrere male gespritzt, bis sie sich eingewurzelt haben und nicht mehr welken.

Auf solche Weise erzielte ich in diesem Jahre von oben genannten Sorten Kronenbäume mit 30—40 Blumen. Im Sandboden würde sich das Auspflanzen nicht empfehlen, da die Pflanzen in solchem Boden keinen Ballen halten.

Hochstämmige Chrysanthemum werden eigentlich noch viel zu wenig gezogen, wenigstens habe ich in der hiesigen Gegend noch keine in Blumenläden gesehen. Wie schön wirken aber doch reichblühende Chrysanthemum-Hochstämme im Schaufenster!

Eduard Obenhaus, Obergärtner in Eupen.

Chrysanthemum Madame Isaac, eine der wertvollsten mittelfrühen Sorten.

Keine Neuheit, im Gegenteil recht alt, ich weiss garnicht einmal, wie alt und woher sie stammt, hat sich in hiesiger Gegend und auch anderweitig die Chrysanthemum-Sorte *Mme. Isaac* als eine der besten bewährt, und zwar ist sie wertvoller, als die in letzter Zeit so viel gepriesene *Mme. Gustave Henry,* denn diese ist doch mehr eine Sorte für Schaublumenzucht und weniger für alle Zwecke geeignet. Bei *Mme. Isaac* liegt aber gerade der Hauptwert in der Anspruchslosigkeit in der Kultur. Werden April- und Maistecklinge im freien Lande ausgepflanzt und im September mit Ballen, den diese Sorte vorzüglich hält, eingeschlagen, dann liefert dieselbe, wenn man beim Einschlagen oder kurz vorher die kleinen Knospen ausbricht, tadellose, schöne Schaublumen mittlerer Grösse, wie man sie von vielen anderen Sorten kaum bei weit besserer Kultur erhält. Deshalb ist *Mme. Isaac* für Alle, die bessere Blumen brauchen, aber weniger Sorgfalt auf die Kultur verwenden können, eine der besten weissen mittelfrühen Sorten für die Zeit von Mitte Oktober bis Mitte November.

Wilhelm Thürmer-Diemitz bei Halle a. d. S.

Chrysanthemum Rayonnante, eine prachtvolle rosafarbene mittelfrühe Sorte.

Gleich *Mme. Isaac* und auch ziemlich zu derselben Zeit blüht *Rayonnante,* eine der wertvollsten zart-rosafarbenen Sorten, die ebensowol als Topfpflanze, als auch zur Schnittblumen-Anzucht des leichten und sicheren Blühens wegen allgemeiner herangezogen werden sollte. Als Schaublume ist *Rayonnante* ideal schön. Die Form und auch die Farbe der Blumen ist dieselbe, wie bei der früher viel bewunderten *Lilian B. Bird,* die seinerzeit so schön in Hannover ausgestellt war. Damals war man gezwungen, der Nachfrage wegen *Lilian B. Bird* wieder anzuschaffen, obwol ich dieselbe der schwierigen Kultur und des oft undankbaren Blühens wegen hatte fallen lassen. Ich glaube kaum, dass mit *Lilian B. Bird* viel erzielt worden ist; selbst die tüchtigsten Chrysanthemum-Schaublumenzüchter bestätigten mir, dass sie zu undankbar wäre. Um so angenehmer ist es, in *Rayonnante* einen tadellosen Ersatz für diese vielgerühmte Sorte erhalten zu haben.

Eine in der Form ziemlich ähnliche Sorte, aber in zart gelber Färbung ist *Mrs. W. H. Caldwell,* eine Verbesserung der alten *Gloriosum,* die auch sehr dankbar blüht, aber in weiteren Kreisen wenig bekannt geworden ist.

Wilhelm Thürmer-Diemitz bei Halle a. d. S.

BEGONIEN

Begonia semperflorens elegans.

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 44, Seite 531 bemerke ich, dass ich ganz der Ansicht des Verfassers bin, dass die *Begonia semperflorens elegans* eine der wert- sowie wirkungsvollsten Gruppenpflanzen ist. Jedoch ist in dem Bericht nicht gesagt, dass diese Begonie auch als Winterblüher hohe Beachtung verdient. Meiner Ansicht nach ist ihr sogar mehr Wert beizulegen, als der *Begonia hybrida Gloire de Lorraine,* da ich diese bisjetzt noch überall vonseiten meiner Herren Kollegen als empfindlich in der Kultur bezeichnen hörte. Dies ist nun bei *Begonia semperflorens elegans* nicht der Fall, denn man kann sie während des Sommers auf einer Gruppe stehen haben, und nimmt man sie, bevor Frost eintritt, heraus und pflanzt sie in Töpfe, dann blüht sie den ganzen Winter weiter. Man hat noch das Gute dabei, dass man Blumen mit straffen Stielen schneiden kann, ohne den ganzen Kopf abschneiden zu müssen, wie bei der *Gloire de Lorraine,* die, nebenbei bemerkt, in gut kultivirtem Zustande allerdings den Anspruch auf Eigenartigkeit machen kann.

Auch die *Begonia semperflorens Vesuvius, Abondance* und *Corbeille de Feu* können den Vergleich mit *B. semperflorens elegans* nicht aushalten, denn dieselben brauchen im Freien als Gruppenpflanzen eine zu lange Zeit, bis sie zur Blüte kommen, was bei *B. elegans* nicht der Fall ist, denn dieselbe blüht vom Zeitpunkte des Aussetzens bis in den Herbst, und selbst den Winter hindurch, wenn man sie, wie schon erwähnt, vor Eintritt der Fröste in Töpfe setzt. Es werden viele behaupten, dass man die drei vorgenannten Sorten im Kalthause zum Blühen bringen kann, jedoch trifft dies nicht zu. Wer dieselben nicht in einem Hause mit + 10° R. hält, der wird von dem Blühen dieser Sorte nicht viel sehen, im Gegenteil nur kahle Zweige haben. *Begonia elegans* blüht jedoch in dieser Temperatur auch, sodass also in dieser Beziehung kein Unterschied zu ihren ungunsten vorhanden ist. Es soll dies dem Züchter gegenüber durchaus kein Vorwurf sein, denn sie sind ja alle schön, jede in ihrer Art. *Abondance* als hellrosa Sorte gefällt mir am besten. Sie sind auch, indem sie viele Blattachseltriebe bilden, durch Stecklinge leicht zu vermehren, aber vorziehen wird jeder, der die genannten Sorten kennt, *Begonia elegans,* wenngleich die Vermehrung etwas geringer ist.

Behufs Vermehrung schneide ich meine alten Pflanzen Mitte

Dezember ganz kurz zurück, und zwar auf solche Blattachseln, die sichtbare Augen aufweisen, denn wo einmal eine Blüte stand, entwickelt sich kein Auge mehr. Ich erhalte durch dieses Verfahren reichlich Stecklinge.

Die alten Pflanzen werden, soweit dies möglich ist, geteilt. Nach Abnahme der Stecklinge werden diese alten Pflanzen in einen warmen Kasten gepflanzt, was mit den bewurzelten Stecklingen ebenfalls geschieht. Sollte die Wärme in den Kästen infolge des sehr frühen Anlegens zu bald nachlassen, dann werden die Begonien unbeschadet ihres Wachstums in einen neuangelegten Kasten gesetzt, wo sie stehen bleiben, bis man sie in das Freie setzen kann. Töpfe brauche ich somit nur für die zu überwinternden Pflanzen. Es wird also viel Arbeit und Material gespart und der Pflanze ein leichtes Wachstum geboten.

In allem übrigen stimme ich vollkommen mit dem Herrn Verfasser der Mitteilungen in Nr. 44 überein, nur möchte ich noch erwähnen, dass *Begonia semperflorens elegans* auch weibliche Blüten entwickelt. Ob eine Gewinnung und Aussat von Samen zweckmässig ist, bin ich zu beurteilen heute noch nicht in der Lage, werde mir aber erlauben, im nächsten Jahre darauf zurückzukommen.

Aug. Bechler,
Herzogl. Hofgärtner auf Schloss Biederstein bei München.

Ueberwintern und Antreiben der Knollen-Begonien.

Nachdem ich die Stengel der Knollen-Begonien dicht über der Knolle abgeschnitten und diese aus der Erde genommen habe, lasse ich ihr einen Teil der zwischen den Wurzeln haftenden Erde und bringe sie an ihren Ueberwinterungsort. Derselbe befindet sich in einem vollständig trockenen Heizraume unserer Gewächshäuser, dessen Temperatur den Winter über zwischen + 3 – 10° R. schwankt. Hier werden sie Knolle an Knolle auf Lattengerüste, die einen freien Luftdurchzug gestatten, gelegt, wo sie bis zur Zeit des Antreibens unberührt belassen werden. Sie halten sich hier ausgezeichnet, und ist ein Verlust durch Verfaulen gänzlich ausgeschlossen.

Anfang April, um welche Zeit die Knollen schon ihre neuen Triebe zeigen, werden sie sorgfältig von der alten Erde gereinigt, und die grösseren, wenn Vermehrung erwünscht, durch Zerschneiden geteilt. Sind nach 1—2 Tagen die Schnittflächen der geteilten Knollen gut abgetrocknet, so werden sie in die vorbereiteten, ganz mässig warmen Mistbeete in eine mit Waldhumus und Sand gemischte Mistbeeterde ausgepflanzt. Beschattet werden die Knollen-Begonien (mit Ausnahme der Sämlinge) bei mir garnicht, aber umso reichlicher wird an sonnigen, warmen Tagen gelüftet. Mit dem Giessen bin ich anfangs vorsichtig, erst nach erfolgter Bewurzelung und fortgeschrittenem Wachstum geschieht dies reichlich.

Sind die Pflanzen entsprechend herangewachsen, so werden bei günstigem Wetter, auch bei Regen, die Fenster tagsüber entfernt, und wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, lasse ich sie ganz weg. Ich schütze die Pflanzen dann eine Zeit lang des Nachts noch mit Bretterläden, die endlich auch wegbleiben. So werden sie beizeiten abgehärtet, und erhalte ich bis zum Auspflanzen, das hier der rauhen klimatischen Verhältnisse wegen erst anfangs Juni stattfinden kann, kräftige, gedrungene, üppig gewachsene Pflanzen, die ohne jede Störung freudig weiter gedeihen, sich bei der weiteren genügenden Pflege zur grössten Vollkommenheit entwickeln und ihren Blütenreichtum unermüdlich zeigen, bis sie der Frost zerstört. In zu hoher Bodenwärme angetriebene Pflanzen, die durch Geschlossenhalten und Beschatten recht verhätschelt wurden, verbrennen nach dem Auspflanzen am ersten sonnigen Tag, verlieren den grössten Teil ihrer Blätter und Stengel und gewähren in diesem Zustand einen traurigen Anblick. **W. Götze,** Schlossgärtner in Buchenau.

Begonia semperflorens Bijou.

Veranlasst durch die vielen Angebote von Zwerg-Begonien-Neuheiten der Semperflorens-Klasse möchte ich hier die *Begonia semperflorens Bijou* für Teppichbeete und Gruppen ganz besonders warm empfehlen. Ich bekam im Frühjahr von einer quedlinburger Firma Stecklingspflanzen dieser Begonie zugesandt. Durch Auspflanzen auf ein warmes Beet erhielt ich bald genügend Stecklinge, die, nachdem sie gesteckt, binnen acht Tagen mit Wurzeln reichlich versehen waren. Die jungen Pflanzen wurden in einer mit einem genügenden Zusatz von reinem Flusssand versehenen Mischung von $^2/_3$ Laub- und $^1/_3$ Mistbeeterde in einem warmen Kasten nahe unter Glas, der vollen Sonne ausgesetzt, weiter kultivirt. Anfang Mai hatte ich vollständig entwickelte Pflanzen.

Bemerkenswert ist bei dieser Begonie, dass sie im Wuchs konstant bleibt, was bei vielen anderen Zwerg-Begonien nicht der Fall ist. Die Pflanze macht im Schmuck ihrer dunkelgrünen, mit den schönen dunkelroten kleinen, gefüllten Blüten übersäeten Belaubung einen ganz hervorragend schönen Eindruck, und rief diese Sorte in den hiesigen Teppichbeet-Anlagen allgemeine Bewunderung hervor.

Auffallend war es mir, dass diese schöne Zwerg-Begonie auf der Gartenbau-Ausstellung in Mainz, sowie im Palmengarten zu Frankfurt a. M. und in den Kuranlagen in Wiesbaden nicht anzutreffen war.

Auch als Topfpflanze macht die Begonie *Bijou* einen allerliebsten Eindruck.

M. Bernardy, Schlossgärtner in Laudenbach.

Vermehrung der Knollen-Begonien durch Stecklinge.

Viel schneller und mit wenig Mühe erzielt man kräftige, blühende Pflanzen und Knollen von Begonien, wenn man diese durch Stecklinge vermehrt, und gilt dies besonders inbezug auf die gefüllten Sorten, von denen man bei der Anzucht aus Samen gewöhnlich einen nur geringen Teil gefüllte erhält.

Die Vermehrung durch Stecklinge und deren Behandlung ist eine sehr einfache. Man nimmt Stecklinge mit 3—4 Blättern, wenn irgend möglich von in Töpfen kultivirten Pflanzen, weil Stecklinge von den im freien Lande herangewachsenen Pflanzen zu fleischig und saftig sind und sich daher schlecht bewurzeln.

Am besten zur Vermehrung geeignet sind abgetriebene kalte flache Kästen, auf die man eine 6—8 *cm* hohe Schicht ziemlich grob gestossener Moortorfstücken bringt, diese mit Torfgrus und gewaschenem Sand ganz dünn überdeckt und das Ganze so ordnet, dass die Stecklinge möglichst nahe unter dem Glase stehen. Es müssen dieselben ziemlich weit gesteckt werden, sodass sie sich eben nur berühren. Sie werden dicht beschattet, während des Tages öfter leicht gespritzt und des Nachts recht hoch gelüftet, sodass sie wieder gut abtrocknen. Wendet man diese Behandlung an, dann hat man in 3—4 Wochen kräftig angewurzelte Pflanzen, die einen reichen Flor bringen. Bleiben dieselben bis zum Herbst unverpflanzt stehen, dann bilden sie viel stärkere Knollen, als wenn sie verpflanzt werden.

Gustav Lüthke, Obergärtner
in Lauterbach-Eichhof (Hessen).

Gemüsebau

Nochmals die Rotkraut-Neuheit »Mohrenkopf«.

Von **K. Weigelt,** in Firma: Weigelt & Ko.-Erfurt.

Auf Seite 601 in Nr. 50 finde ich die im vergangenen Jahre von unserer Nachbarfirma Liebau & Ko., wie auch gleichzeitig von unserer Firma in den Handel gegebene Rotkraut-Sorte *Mohrenkopf* durch Herrn J. Kreuzpointer, Gutsgärtner in Siferling, erwähnt. Den Wert dieser wirklich hervorragend guten Neuheit habe ich bereits auf Seite 5 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift neben anderen wertvollen Gemüse-Neuheiten hervorgehoben. Es ist aber nicht immer zweckmässig, wenn man etwas wirklich gutes Neues, das man selbst hat, in Fachzeitschriften auch selbst lobt. Viel richtiger ist es, wenn das andere Leute tun, denn dann hat es gewöhnlich für den Interessenten erst Wert.

Wenn ich nun auch nicht zu den Leuten zähle, die fast jede eben aufgetauchte Neuheit lobpreisen — denn ich überzeuge mich immer erst von dem Wert derselben, bevor ich sie empfehle — so hat doch wol jeder Mensch seinen eigenen Geschmack, wie auch seinen eigenen Schönheitssinn. Es trifft dies wenigstens bei mir, nicht nur allein bei Gemüse- und Blumen-Neuheiten, sondern auch bei vielen anderen Sachen zu. Dass nun das von Liebau & Ko. und Weigelt & Ko. in den Handel gegebene Rotkraut *Mohrenkopf* eine hervorragende Neuzüchtung ist, die jahrelanger sorgfältiger Reinzucht bedurfte, weiss unsere ganze Kundschaft, auf alle Fälle auch die Liebau'sche. Der beste Beweis dafür ist für mich der, dass Hunderte von Gemüse- und Herrschaftsgärtnern diese Neuheit schon wieder im Oktober fest bestellten, um sie nicht etwa entbehren zu müssen.

Was nun aber die Sorte *Schwarzkopf* = *Erfurter Schwarzkopf* mit unserem *Mohrenkopf* zu tun hat, verstehe ich nicht. Auf keinen Fall hat Herr Kreuzpointer diese beiden Neuheiten, die durchaus nicht gleich sind, weder zusammen angebaut, noch auf den Geschmack hin geprüft. Der *Erfurter Schwarzkopf* ist eben etwas anderes wie der *Mohrenkopf*, sodass eine Streitfrage darüber niemals stattfinden kann.

Nun noch eins! So lange wie *Mohrenkopf* teuer ist, wird er auch echt und gut sein, kommt er aber erst auf das gewöhnliche Preisniveau herunter, sodass er in Massen angebaut werden muss, dann kann die peinliche Sorgfalt, wie sie bisher darauf verwendet worden ist, nicht mehr zur Ausführung kommen, denn dann kommt der Züchter nicht mehr auf seine Kosten. Wir haben beispielsweise einen alten, ausserordentlich peinlichen Gemüsezüchter, der uns unser gutes Rotkraut

Erfurter frühes Blutrotes baut, der aber bei seiner peinlichen Auslese im Jahre höchstens 1—1½ *kg* erntet. In diesem Jahre aber hat er garnichts geerntet. Es liegt nun doch wol klar auf der Hand, dass solche Qualitäten mindestens dreimal so teuer sein müssen, als die gewöhnliche Handelsware, und dabei ist der Verdienst auch noch ein sehr kleiner. Wir führen dieses Rotkraut in unseren Katalogen unter *Erfurter frühes Salat- Nr. I,* und ich kann Herrn Kreuzpointer nur versichern, dass auch diese deutsche Züchtung gut ist. Aber heutzutage muss ja bei den meisten Leuten alles billig sein, denn sonst wird es eben nicht gekauft, obgleich sich der Käufer, der solche Sachen zum Gelderwerb anbaut, gerade bei den guten, teueren Gemüsen viel besser steht, als bei den minderwertigen billigen. Es gibt aber auch heutzutage Samenhändler, die in diesem Jahre infolge vorzüglicher Ernten noch 25 Prozent Rabatt auf ihre Katalogpreise gewähren. Wir haben allerdings leider nicht das Vergnügen, dazu zu gehören, zumal wir sehr viele Artikel haben, an denen wir infolge sehr geringer deutscher Ernten in diesem Jahre kaum 25 Prozent brutto verdienen. Auf die Prozente-Köderei fallen allerdings noch sehr viele Herrschaftsgärtner, aber auch sehr viele Handelsgärtner hinein, denn sie werden ja doch nicht alle. Wie allerdings die Erfolge bei der »25 Prozent-Köderei« sich herausstellen, entzieht sich meiner Beurteilung.

Wenn nun Herr Kreuzpointer weiter sagt, dass unsere deutschen Neuheiten viel zu wünschen übrig liessen, dann hat er nach meinem Dafürhalten eben nicht die richtigen Bezugsquellen in Anspruch genommen, oder er versteht es nicht, Neuheiten einzukaufen. Ich gebe zu, dass gerade mit Neuheiten mehr Schwindel getrieben wird, als mit irgend welchen anderen Sachen. Aber das tun nur gewisse Leute, und diesen muss man auf die Finger sehen. Wer Neuheiten kauft, soll sie stets in verschlossenen Original-Portionen vom Züchter verlangen und sie nicht von gewissenlosen Händlern kaufen, die diese günstigen Konjunkturen selbstverständlich auch ausnutzen. Jedes reelle Haus wird die Neuheiten zuverlässiger, solider Züchter in Originalportionen und zu Originalpreisen mitführen, oder, wenn letzteres nicht der Fall ist, sie seiner Kundschaft echt beschaffen. So machen wir es hier in Erfurt zum allergrössten Teile.

Wenn nun noch Herr Kreuzpointer die wunderbare lilablaue Skabiose *Die Fee,* die schon von allem Anfang ziemlich echt und rein in der Farbe war und von der Firma Otto Putz hier gezüchtet wurde, in allen Farbentönen als »*Fee*« gekauft hat, dann muss er das nicht der schönen »Fee von Putz«, sondern dem Umstand zuschieben, dass *Die Fee* in der ersten Zeit noch in kleinen Abweichungen von der Ursprungsfarbe vorkam.

Dass nun besonders bei Blumensamen-Neuheiten im Jahre der Einführung noch kleine Abweichungen vorkommen, liegt eben in unserer schnelllebigen Zeit. Wartet der Züchter erst, bis seine Neuheit vollkommen durchgezüchtet ist — das ist nämlich bei vielen Sachen garnicht so leicht und geht nicht so schnell — dann kommt ihm meist ein anderer Züchter zuvor, und er hat mit seiner Neuheit das Nachsehen. Jeder vorsichtige Züchter aber gibt stets in der Beschreibung, wo es darauf ankommt, den Prozentsatz der echten Kömmlinge bei seinen Neuheiten an.

Ich bin durchaus nicht mit Herrn Kreuzpointer einverstanden, dass unsere deutschen Neuzüchtungen vielfach zu wünschen übrig lassen; im Gegenteil muss ich das meist von den ausländischen Neuheiten sagen.

ZIERGEHÖLZE

Viburnum prunifolium.

Auf den hohen Zierwert, den die meisten Viburnum-Arten besitzen, habe ich schon früher in dieser Zeitschrift aufmerksam gemacht, und will ich deshalb heute nur kurz auf *Viburnum prunifolium* hinweisen, das unter den baumartigen das schönste in der Blüte ist. Die Blüten erscheinen im Mai und Juni in dichten Doldenrispen, die meist in grosser Anzahl entlang der sich oft nahezu wagerecht ausbreitenden Zweige stehen, wie es auch aus nebenstehender Abbildung ersichtlich ist. Die Blüten zeigen ein reineres Weiss und erscheinen früher und in grösserer Fülle, als bei dem nahe verwandten *Viburnum Lentago,* das jedoch in der Belaubung



Viburnum prunifolium.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

schöner ist. Bei *Viburnum prunifolium* sind die Blätter kleiner und färben sich im Herbst weniger lebhaft rot. Die Früchte sind bei beiden Arten dunkelblau und daher weniger auffallend als bei manchen anderen Viburnum-Arten, doch sind auch sie nicht ohne Zierwert.

Viburnum prunifolium wächst mehr baumartig als die anderen bekannten Arten und bildet meist einen deutlichen Hauptstamm, was das fast ebenso hoch, etwa 4—5 *m* hoch wachsende *Viburnum Lentago* seltener tut.

Viburnum prunifolium ist inbezug auf Bodenverhältnisse nicht anspruchsvoll; ein sonniger Standort und mässige Bodenfeuchtigkeit sagt ihm am besten zu. Die Vermehrung erfolgt meist durch Samen, der am besten im Herbst auszusäen oder einzuschichten ist. Eine nähere Beschreibung dieser altbekannten Art, die auch unter dem Synonym *Viburnum pirifolium* bisweilen kultivirt wird, ist an dieser Stelle wol nicht nötig, da diese in jedem Gehölzbuch zu finden ist.

A. Rehder-Arnold-Arboretum.

Elaeagnus longipes.

Nach den Ausführungen des Herrn Unger-Yokohama in Nr. 48 dieser Zeitschrift sollte man fast glauben, dass der schöne Zierstrauch *Elaeagnus longipes* in Deutschland unbekannt sei. Dem

ist jedoch nicht so, wenngleich er auch noch längst nicht die Beachtung und Verbreitung gefunden hat, die ihm gebührt. Mit seinem sparrigen, in die Breite gehenden Wuchs eignet er sich namentlich zur Einzelstellung auf Rasen oder für die vorderen Reihen der Gehölzgruppen. Schon im Frühling gewährt er mit seinen unzähligen hängenden, grünlichweissen Blütchen, namentlich aber im Sommer im Schmucke der scharlachroten Früchte, einen reizenden Anblick. Die Beeren sind geniessbar, jedoch von herb-saurem Geschmack und deshalb nicht jedermanns Sache, dennoch aber werden hier die »Oelbeeren« von den Kindern gern gegessen. Zu Gelee eignen sie sich nach den gemachten Erfahrungen nicht, da dasselbe zu dünnflüssig bleibt; in Verbindung mit Johannis- oder Stachelbeeren lassen sie sich zu diesem Zwecke jedoch verwenden. Nach der Aussage eines Bekannten sollen sie auch einen ganz vorzüglichen Wein abgeben.

Ganz abgesehen von diesem Werte der Oelbeere als Fruchtstrauch ist sie ein Zierstrauch, der die weiteste Verbreitung verdient. In fast allen besseren Baumschulen ist derselbe unter dem Namen *Elaeagnus edulis* zu mässigem Preise zu haben.

Georg Arends, Handelsgärtner in Ronsdorf.

Nelumbium speciosum.

In den amerikanischen Parkanlagen ist *Nelumbium speciosum* (*Nelumbo nucifera* Gärtn.) eine der beliebtesten Wasserpflanzen, die häufig ganze Teiche füllt. Neben ihrer auffallenden und fremdartigen Erscheinung ist dieser Lotosblume noch ein besonderer Reiz durch die Rolle eigen, die sie in der Poesie und in den indischen Göttersagen spielt. Es ist deshalb zu verwundern, dass man sie so selten in Deutschland als Wasserpflanze im Freien angesiedelt findet, obwol sie sicher in den wärmeren Gegenden Deutschlands ebenso gut gedeihen würde, wie hier in den nordöstlichen Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hier um Boston, wo die Winter gewiss kalt sind, und die stehenden Gewässer jeden Winter fest zufrieren, hält die Lotospflanze ganz gut ohne irgend welche besondere Schutzvorrichtung aus. Die Rhizome müssen natürlich so tief liegen, dass sie nicht einfrieren, denn Frost tötet sie sicher. Andererseits darf das betreffende Gewässer auch nicht zu tief sein, weil es sonst von der Sonne nicht genügend erwärmt wird. Es ist also bei der Wahl eines Gewässers für die Anpflanzung von Nelumbien darauf zu sehen, dass es geschützt liegt, aber doch der Sonne voll ausgesetzt und flach genug ist, um sich genügend zu erwärmen. Ein starker Zufluss kalten Wassers ist daher auch nicht vorteilhaft; vor allen Dingen darf das Gewässer aber nicht bis auf den Grund ausfrieren.

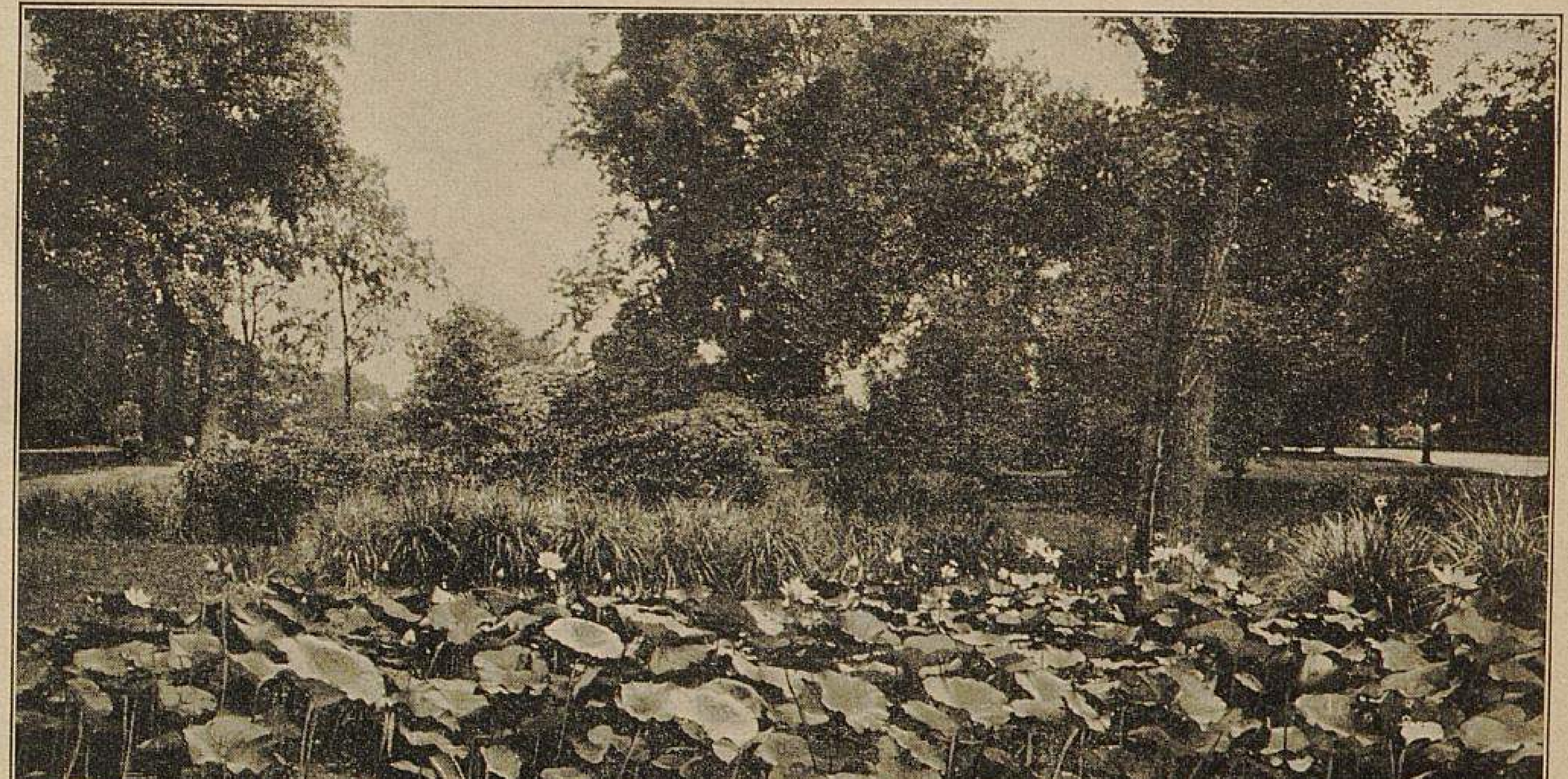
Will man ruhende Rhizome pflanzen, so darf man dies nicht eher als bis Ende Mai und nur dann tun, wenn das Wasser sich bereits einigermassen erwärmt hat, damit dieselben sogleich ins Wachsen kommen. Am besten dürfte es jedoch sein, im Sommer in Töpfen oder Schalen herangezogene Pflanzen auszusetzen.

Kultivirt man die Nelumbien in kleineren Bassins, so kann man diese im Winter leicht vor Frost schützen. Auf diese Weise hat man auch schon in deutschen Gärten Nelumbien mit Erfolg im Freien durchwintert.

Wie üppig die Nelumbien hier gedeihen, mag die nebenstehende Wiedergabe einer photographischen Aufnahme aus dem Fairmount-Park in Philadelphia zeigen, wo ein kleiner Teich ganz damit bedeckt ist. Wo sich das Nelumbium wohl fühlt, breitet es sich durch seine kriechenden Rhizome rasch aus und verdrängt fast alle anderen Wasserpflanzen.

Das hier einheimische gelbe Nelumbium, *Nelumbium luteum,* wird, obwol es härter ist, weit seltener kultivirt; es bleibt etwas niedriger, hat kleinere, mehr rein grüne Blätter und gelbe Blumen. In deutschen Gärten ist es sehr selten zu finden.

A. Rehder-Arnold-Arboretum.



Nelumbium speciosum im Fairmount-Park in Philadelphia.
Von A. Rehder für »Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung« photographisch aufgenommen.

Wilde Pflanzen in Anlagen.

Von **J. Kreuzpointer,** Gutsgärtner in Siferling.

Wenn wir unsere grösseren und grossen Anlagen, Herrschaftsgärten oder Parks, ansehen, so fällt uns meistens zwischen den Bäumen und Sträuchern, an den Rändern der Gehölze und auf Wiesenflächen — ich spreche hier von Anlagen, in denen kein reiner Rasen mehr zu halten ist — eine gewisse Oede auf, die unangenehm berührt und von der Natur, die wir ja in solchen Gärten immer nachbilden wollen, nie geduldet wird. Woher kommt dies? Nicht zuletzt wol daher, dass wir über all den Fremdlingen unserer Kulturen die einheimischen Pflanzen ganz vergessen und kaum kennen lernen. Zur Belebung solcher Partieen müssen wir uns aber immer in der freien Natur dort Aufschluss holen, wo deren Walten von keiner Hand beeinträchtigt worden ist.

Sehen wir uns zu diesem Zweck in unserer nächsten Umgebung, in Wald und Busch um, so finden wir manche Pflanze, die, wenn sie auch nicht im Topf oder auf Gruppen prangen kann, an Stellen bezeichneter Art uns doch grosse Freude bereiten wird. Sie alle aufzuzählen, würde zu weit führen; hier muss sich jeder selbst in seiner Umgebung umsehen, wo er mit offenem Auge beobachtend das Richtige finden wird. Da sind zunächst Epheu und Immergrün, die noch viel zu wenig Verwendung finden, ferner Maiblumen, mit denen sich noch manches Plätzchen lieblich verzieren lässt, sodann *Asarum europaeum,* Farne usw., alles Pflanzen für den tiefen Schatten, deren Wert für solche Standorte längst, wenn auch noch zu wenig erkannt ist.

Wir haben aber eine Menge Stellen, die halbschattig liegen, oder im Frühjahr Sonne und im Sommer Schatten haben. Hierfür sind vor allem unsere lieblichen Frühlingsboten geeignet, die jeder gern hat, die in solchen Anlagen aber meistens fehlen, wie Primula, Pulmonaria, Hepatica, Pulsatilla, Anemonen, *Viola odorata,* auf Wiesen Krokus und Schneeglöckchen

und andere mehr. Ich nenne die Namen der Arten nicht weiter, zunächst der Kürze wegen und vor allem aber deshalb nicht, da auch verschiedene andere, die sich in unseren Gärten befinden und oft, weil sie zu dicht werden, haufenweise weggeworfen werden, den gleichen Dienst verrichten. Solchen Abfall von Stauden wie auch Zwiebeln, der sich auf diese Weise lohnend verwenden lässt, gibt es überall.

Ausser diesen Frühjahrsblumen gibt es noch eine Menge andere. Da ist unsere wilde Aquilegia, unser Anthericum, *Cypripedium Calceolus*, *Centaurea montana*, *Lilium bulbiferum* und *L. Martagon*, an Hängen auch *L. candidum*, die verwendet werden können. Sehr passend kann oft der Adlerfarn nicht nur unter Bäumen, sondern auch an heissen, trockenen Stellen angepflanzt werden. Doch dies mögen der Beispiele genug sein. Wer sich im Musterbuche der Natur umsieht, wird sicher Passendes hinreichend finden.

In den meisten solcher Gärten befindet sich auch Wasser, das häufig genug seiner eintönigen Fläche wegen langweilig wird. Dies aber duldet unsere Lehrmeisterin, die freie Natur, ebenfalls nicht, und um solches Wasser zu beleben, bringt sie Nuphar und Nymphaeen, an seichten Stellen aber z. B. *Polygonum amphibium* und *Menyanthes trifoliata* zur Entwicklung. Ganz besonders hübsches aber hat sie für die Ränder, denn da sind Iris, Spiraeen, Myosotis, *Caltha palustris* und die wunderschönen Aruncus, die auch in feuchten Gehölzpartieen Berechtigung haben.

Um auch die alten Baumgreise, die sich oft in solchen Anlagen finden, zu schmücken, haben wir Schlingpflanzen zur Hand und hier neben dem wilden Wein und Aristolochien, die ja leider bei uns nicht heimisch sind, vor allem *Clematis Vitalba*, die im Herbst an dunklen Nadelhölzern ein unbeschreiblich schönes Bild gibt; ausserdem aber noch verschiedene Arten von Hopfen, Lonicera und anderes.

Das Ansiedeln solcher Pflanzen ist sehr einfach und die weitere Pflege meist gleich Null. Man gräbt die Pflanzen aus, berücksichtigt die Eigenarten des Fundortes genau und sucht in seinem Garten eine ähnliche Stelle aus, an die man die Pflanzen bringt. Meist breiten sie sich mit der Zeit ganz von selbst aus. Auch durch Ausstreuen von Samen oder vorherige Anzucht auf Beeten kann die Vermehrung geschehen, nur erfordert dieses Verfahren mehr Zeit und auch Sorgfalt. Bei einigen Arten aber, wie z. B. *Daphne Mezereum*, der schwer anwächst, ist Aussäen die beste Art der Vermehrung.

Reiseskizze aus Wales, September 1901.

Von **Heinrich Junge**, Handelsgärtner in Hameln.

In der Umgebung Londons, in öffentlichen Parks, sowie in grösseren und kleineren Privatgärten trifft man oft herrliche, teils sehr hohe Exemplare der *Araucaria imbricata*, die bei uns in Nord- und Mitteldeutschland meist als kleine Topf- und Kübelpflanze kultivirt wird.

Gelegentlich meines letzten Aufenthaltes in England und zwar im früheren Wales, zwischen Monmouth und Ross, beides in der Grafschaft Hereford gelegene Städte, fiel mir ganz besonders das sehr häufige Vorhandensein stattlicher *Sequoia (Wellingtonia) gigantea* bis zu einer Höhe von 10 *m* und tadellos gewachsener *Cedrus Deodara* auf; und zwar befanden sich die Exemplare sowol zwischen Coniferen-Anpflanzungen auf Friedhöfen, als auch als Einzelpflanzen auf den Höfen der Farmen und an den Landstrassen, welch letztere allerdings mit unseren Chausseen nicht zu vergleichen sind.

Immergrüne Gehölze, wie Kirschlorbeer, Viburnum Tinus, Ilex usw., bildeten bis 2 *m* hohe Hecken oder standen als starke, buschige Einzelpflanzen in den Gärten der Farmer, während viele Meilen lang die die einzelnen Ländereien umgebenden breiten Hecken aus Brombeeren bestanden, deren Früchte jedoch, da sie in einer geradezu »entsetzlichen« Fülle vorhanden sind, unbeachtet von jedermann an ihren Doldentrauben vertrocknen und abfallen, oder höchstens ab und zu von vorüberziehenden Wanderern und Radlern zur Erfrischung gepflückt werden.

Auf den Höfen der zahlreichen Farmen stehen gleich unseren Walnussbäumen knorrige Riesen damals mit Früchten beladener Maulbeeren, und auf den Weiden suchte bei Unwetter das Vieh Schutz unter mächtigen Taxusbäumen.

Erstaunlich für mich waren die grossen Anpflanzungen von Aepfeln zur Bereitung des Ciders, des dortigen, in ganz England berühmten »Nationalgetränkes«, und ich fand des öfteren Gelegenheit, der massenhaften Fabrikation desselben zuzusehen, der in mächtigen Fässern im Hause eines jeden Farmers lagert und dem eintretenden Wanderer als erster Willkommengruss gereicht wird.

Da der dortige Cider alkoholfrei ist, also ohne Zuckerzutat u. dergl. nur aus dem Saft der gequetschten Aepfel gewonnen wird, die teils sogar wochenlang in Haufen getürmt und im Freien gelagert haben, so ist derselbe im wahrsten Sinne des Wortes das dortige Volksgetränk, und zwar ein sehr bekömmliches und gesundes.

Schlussbericht über die Gartenbau-Ausstellung in Mainz.

Es ist keine angenehme Aufgabe, über eine schon längst geschlossene Ausstellung nachberichten zu müssen. Da wir es uns aber einmal vorgenommen haben, den durch die bereits mehrmals betonten Zwischenereignisse wiederholt unterbrochenen Bericht wenigstens in einigermassen abgerundeter Form im laufenden Jahrgang zum Abschluss zu bringen, so erwächst für uns die Pflicht, diesen Vorsatz, so gut es eben geht, auszuführen.

Bindekunst-Arbeiten.

Die recht zahlreich eingesandten Arbeiten der Bindekunst hatten einen sehr bemerkenswerten Vorzug: sie waren fast frei von Geschmacklosigkeiten, Monstrositäten und von Monumentalitäten. Abgesehen von einigen Kleinigkeiten: einer Wage mit einem Amor, einer Tischdecke aus grauem Elendsmos und einigen wenigen anderen Nichtigkeiten, hielt sich alles andere in den besten Formen. Das war ein sehr bemerkenswerter Vorzug, mit dem diese Ausstellung gegenüber der vorjährigen Bindekunst-Ausstellung in Frankfurt am Main im Vorteil war.

Der Beteiligung von J. Rose-Mainz gedachten wir bereits in der Nummer 50.

J. Rothmüller-Mainz hatte einige wohlgelungene Arbeiten ausgestellt, unter denen ein mit *Hohenzollern*-Dahlien und Montbretien geschmackvoll ausgestatteter Korb besonders auffiel, ebenfalls eine Vase, zu deren Füllung dunkle Dahlien und Gladiolen Verwendung gefunden hatten. Beide Arbeiten fanden Auszeichnungen erster Klasse. Von der weiteren Beteiligung genannter Firma hatten eine Gruppe Coleus, eine solche von gefüllten und eine zweite von einfachblühenden Zonal-Pelargonien, ferner je eine Gruppe Epheu-Pelargonien, gefüllter Petunien und gefüllter Chineser Primeln den Erfolg, die besten zu sein. Die Knollen-Begonien und *Primula obconica* fanden in der Wertbemessung einen zweiten und die Cyclamen — bei dem sehr grossen Wettbewerb immerhin noch ein Erfolg — einen dritten Platz. Eine Gruppe in den letzten Jahren eingeführter Neuheiten enthielt Bekanntes, und eine gemischte Handelspflanzen-Gruppe bot eine Auswahl dessen, was heute marktgängig ist, in guter Kultur.

Von den anderen mit wertvollen Leistungen vertretenen Ausstellern seien genannt: Gebrüder Boland-Mainz, die eine ansprechende Tauftisch-Dekoration, einen Lilien- und einen Orchideen-Vasenstrauss, einen hübschen Blumenkorb mit Gladiolen, *Lilium lancifolium rubrum*, Anthurien in zusammenpassenden Farben, ferner einen Nelkenstrauss, verschiedene Kränze, kurz eine ansehnliche Anzahl bester Arbeiten ausgestellt hatten.

Die Firma Gebrüder Marx-Düsseldorf gehört zu jenen Ausstellern, die nicht durch Farbenprunk und riesige Schaustücke zu bestechen versuchen, sondern mit wenigem, aber feinfühlig ausgewähltem Werkstoff künstlerisch Vollendetes schaffen. Sehr schön war eine helle Staffelei mit *Cattleya Harrisoniana*, kleinen bunten Caladienblättern, Asparagus, Gräsern und dergl. Dasselbe gilt von einem Trauerkranz, einem in Kleeblatt-Form gehaltenen Trauersymbol und einer Spiegelumrahmung auf grünem Plüsch, zu der in der Hauptsache Cypripedien gedient hatten.

Franz Wolf-Mainz zeigte an einer vorherrschend in Gelb dekorirten Tafel, dass man einen reichen Blumenschmuck auch so zu ordnen vermag, dass er den Gebrauchszweck der Tafel nicht beeinträchtigt.

Die übrigen Aussteller brachten eine stattliche Anzahl anerkennenswerter Arbeiten, doch gingen diese über das Mass des Gewohnten nicht hinaus.

Der zur Verwendung gelangte Bindewerkstoff bestand in der Hauptsache aus Anthurien, Begonien, Bouvardien, Chrysanthemum, Colchicum, Dahlien, Flieder, Gladiolen, Lilien, Maiblumen, Montbretien, Nelken, Nymphaeen, Orchideen, Rosen und Skabiosen. Von Grün sah man den üblichen Werkstoff. Grau war durch jenes Mos vertreten, dessen triste Farbe für alle, die unvorsichtig genug sind, es zu verwenden, von vornherein den grössten Misserfolg sicher stellt. Glücklicherweise waren es nur einzelne, die sich an diesem hässlichen Zeug vergriffen hatten, und ebenso erfreulich gering war die Zahl derjenigen, die Nadelholzzapfen ihrer Bestimmung, als Heizmaterial zu dienen, entzogen und zu Kränzen verbraucht hatten.

Obstbau.

Die Obstbau-Abteilung gewann ihr eigenartiges Gepräge durch die sehr lebhafte Beteiligung mit je 25 Früchten einer Sorte in Einzelbewerbungen. Da hierfür selbstverständlich die allerschönsten Früchte gewählt waren, und diese zumeist einer dem Obstbau sehr günstigen Gegend entstammten, so hatte man eine ausgezeichnete Gelegenheit, zu bewundern, zu welcher prachtvollen Ausbildung sich diese Sorten unter ihnen zusagenden Verhältnissen zu entwickeln vermögen.

Wäre das in Paris ausgestellte deutsche Obst — von zwei oder drei Ausnahmen abgesehen — durchschnittlich nur halb so gut gewesen, wie das in Mainz zur Schau gebrachte, dann würde der deutsche Obstbau in Paris nicht so kläglich blamirt worden sein, wie es tatsächlich geschehen ist.

Auf Einzelheiten der Obstbau-Abteilung der mainzer Ausstellung vermögen wir beim besten Willen nicht einzugehen, obwol gerade die Obsthalle des Interessanten und Wertvollen sehr vieles bot. Das Programm war reich gegliedert und bot Gelegenheit zur Beteiligung in den verschiedensten Kulturrichtungen und für die vielartigsten Verwendungszwecke.

Interessant in ihrer Art war die wol einige Tausend Sorten umfassende Sammlung der Firma Simon-Louis frères-Metz, die an die nunmehr glücklicherweise verflossene Zeit der Herrschaft der »grössten und schönsten Sortimente« erinnerte. Auf den Ausstellungen gelegentlich der Versammlungen des Deutschen Pomologen-Vereins in Meissen 1886, Hamburg 1883, Würzburg 1880, Potsdam 1877 und so weiter zurück würde dieses Sortiment ein aussergewöhnliches Aufsehen erregt haben.

Auf die technische Abteilung der Ausstellung, die eine grosse Zahl sehr wertvoller Leistungen auf dem Gebiete des Gewächshausbaues, der Heizungsanlagen, Beschattungsvorrichtungen, Einfriedigungen usw. umfasste, vermögen wir leider mit keinem Worte einzugehen. Das, was dort an wertvollen Neuerungen gezeigt wurde, wird in besonderen illustrirten Abhandlungen, die zu jeder Zeit der Veröffentlichung ihren Zweck erfüllen, gewürdigt werden.

Wir schliessen nunmehr unseren Bericht über die Gartenbau-Ausstellung in Mainz mit dem beruhigenden Bewusstsein, den Lesern von dem Allerwichtigsten nichts vorenthalten zu haben. Wol ist allerdings vieles Wichtige nicht erwähnt worden, doch liess sich das nicht ändern.

Wie wir zu unserer Freude hören, steht dem grossen sachlichen Erfolg der Ausstellung bei weitem nicht der grosse finanzielle Misserfolg gegenüber, der anfänglich befürchtet wurde und auch vorhanden war. Man hat aber Mittel und Wege gefunden, ihn ganz erheblich herabzumindern.

Die Herren Gartendirektor Wilhelm Schröder und Nicola Racke, der erstere Leiter der Ausstellung und der letztere Vorsitzender des Gartenbau-Vereins, dürfen auf den grossen Erfolg ihrer noch grösseren Mühe stolz sein.

FRAGEKASTEN

Frage Nr. 4021: »Welches sind in den Baumschulen Nord- und Mittel-Deutschlands die am meisten verlangten Süsskirschen-Sorten, die zur Vermehrung im grossen an zu empfehlen sind?«

Frage Nr. 4022: »Es entwickeln sich an Apfel- und Birnenwildlingen mitunter Anschwellungen an den Wurzeln, an welchen sich auch hin und wieder Augen ausbilden. Wodurch entstehen diese Auswüchse, und sind sie von Nachteil beim Pflanzen von Hochstämmen? Kann man Kalk dagegen mit Erfolg anwenden?«

Frage Nr. 4023: »Wie ist die Vermehrung und Kultur der *Ardisia crenulata?*«

Frage Nr. 4024: »Kann man die neueren gefüllten Hibiscus auf die alten einfachen Sorten veredeln und auf welche Art?«

Frage Nr. 4025: »Welche Schlingpflanze eignet sich am besten zur Bekleidung der Hinterwand eines Wintergartens? Die Wand (Mauer) ist ungefähr 3 *m* vom Licht entfernt. Die durchschnittliche Wärme des Raumes beträgt 10—12° R.«

Frage Nr. 4026: »Welcher rote Sommer-Mohn eignet sich zur Aussat auf einer teilweise rigolten Parkwiese, und welcher Samenmengen bedarf man für einen Hektar?«

Frage Nr. 4027: »Die Ufer eines Teiches in sehr hoher Lage, 700 *m* über der Nordsee, sollen mit verschiedenen Schilfarten und blühenden Wasserpflanzen besetzt werden. Welche Arten eignen sich am besten dazu?«

Frage Nr. 4028: »Welches ist die beste Anzucht und Kultur der Rododendron, *Azalea pontica* und *A. mollis?*«

Frage Nr. 4029: »Wie werden die Blumenzwiebel-Kulturen in Holland gehandhabt? Lohnen sich diese Kulturen hier auch in Deutschland, wenn sehr billiger und passender Boden zur Verfügung steht?«

Frage Nr. 4030: »Mein Sellerie wurde wahrscheinlich von einem Pilz befallen; die unteren Blätter bekamen braune Flecke und wurden gelb. Ist etwas dagegen zu machen? Kann ich nächstes Jahr auf einem anderen Stück im Garten wieder Sellerie anbauen, ohne befürchten zu müssen, dass derselbe wieder von diesem Pilz befallen wird?«

Frage Nr. 4031: »Blühen Maiblumenkeime, die bereits im Frühjahr geblüht haben, auch wieder im Winter beim Treiben?«

Frage Nr. 4032: »Wie ist die Kultur der Aspidistra? Ist für dieselben Regenwasser von besonderem Vorteil?«

Frage Nr. 4033: »Die stark verrostete eiserne Einfriedigung unserer Vereinsgärten soll mit Oelfarbe angestrichen werden. Gibt es ein Verfahren, durch das der Rost leicht entfernt werden kann, und welche Farbe ist für den Eisenanstrich am besten geeignet?«

Frage Nr. 4034: »Kann man ohne Schaden verpflanzte Cyclamen auf den frischen, warmen Pferdemist eines Mistbeetkastens, ohne Erde auf den Mist zu bringen, stellen, und wie ist dann die Behandlung?«

Frage Nr. 4035: »Mit welchem Dunge und zu welcher Zeit düngt man am besten Süsskirschbäume? Die Pflanzung ist ungefähr vor 10 Jahren auf trockenem, steinigem Boden ausgeführt und haben sich die Bäume schlecht entwickelt.«

Frage Nr. 4036: »Gibt es ein Mittel oder Verfahren, einen vollständig mit Wasserfäden (Conferven) durchzogenen grösseren Teich gänzlich davon zu säubern? Vor ungefähr 3 Jahren zeigte sich auf einmal diese Pflanze in Massen. Das Reinigen und Ausfahren des Schlammes hatte keinen Erfolg.«

Frage Nr. 4037: »Welche Pumpe und welche Betriebskraft ist die leistungsfähigste und dabei billigste? Es handelt sich darum, das Wasser aus einem bis zur Sohle 12 *m* tiefen Schacht in den nebenan befindlichen Behälter zu heben. Wassermenge täglich etwa 8–10 Kubikmeter.«

Mitteilungen der Redaktion

Fragekasten und Anliegen an die Redaktion.

Nachdem wir in den letzten Nummern 75 Fragen veröffentlicht, sodann aus dem noch vorliegenden Vorrate alle solche ausgeschieden haben, die in den letzten Jahrgängen bereits eingehend beantwortet worden sind und schliesslich noch jene aussonderten, die nur nach genauer Orts- und Sachbesichtigung beantwortet werden können, sind noch etwa einhundert Fragen übrig geblieben, deren Abdruck wir jedoch vorläufig zurückstellen müssen. Es müssen die bisher veröffentlichten Fragen zunächst erst einmal zur Erledigung gelangen, weil es niemandem nützt, wenn die uns freundlichst übersandten Beantwortungen in den Redaktionsmappen liegen bleiben müssen, weil deren rechtzeitige Veröffentlichung Raummangels wegen nicht erfolgen kann.

Ein ganz erheblicher Teil der eingesandten Fragen ist zudem von uns direkt beantwortet worden. Wir ersuchen aber dringend, die Anforderungen, die hinsichtlich solcher direkten und zudem »sofortigen« Erledigungen an uns gestellt werden, auf ein erfüllbares Mass herabzumindern. Es ist ganz unmöglich, den jetzigen Anforderungen zu genügen. Wir können doch nicht unseren ganzen Betrieb stillegen, nur um Tag um Tag unsere Zeit und Arbeitskraft ausschliesslich in den Dienst von tausenderlei Privatinteressen zu stellen! Da den Lesern zudem bekannt ist, dass der Herausgeber dieser Zeitschrift im Interesse derselben sehr häufig von Hause abwesend ist, so sollte man doch eine grössere Rücksicht nehmen. Es liegen derzeit noch ungezählte Briefmengen auf Erledigung wartend da, doch da garnicht vorauszusehen ist, wann sie zur Beantwortung gelangen können, so möge man diese alten Reste doch nicht in entbehrlicher Weise durch neue vermehren die dasselbe Schicksal erleiden müssten.

Abonnements-Angelegenheit.

Mit der vorliegenden Nummer schliesst der sechszehnte Jahrgang dieser Zeitschrift.

Nebst dem sorgfältig bearbeiteten Inhaltsverzeichnisse legen wir dieser Nummer einen **Wandkalender** bei, der sich gewiss des vollen Beifalls aller Empfänger erfreuen wird. Wir wünschen, dass derselbe ihnen stets frohe Tage zeigen möge.

Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint am 4. Januar.

Da das Abonnement, falls nicht ausdrücklich die Abbestellung erfolgt, fortlaufend ist, so wird den jetzigen geehrten Abonnenten die Zeitschrift auch ohne vorherige Bestellung weiter zugesandt.

Wie ein Blick in das Inhaltsverzeichnis des jetzt beendeten Jahrganges zeigt, haben wir das für denselben aufgestellte Arbeitsprogramm nicht nur voll erfüllt, sondern noch Erhebliches darüber hinaus geleistet. Wenn auch von den in Aussicht genommenen und für den Druck bereitliegenden Veröffentlichungen einige wenige Einzelheiten vorläufig zurückgestellt werden mussten, so fanden andere ebenso wichtige, weil sie ein ausgeprägteres Zeitinteresse hatten, dafür Neueinstellung. Von dem aber, was vorläufig warten musste, geht den Lesern nichts verloren, weil es im nächsten Jahrgange zur richtigen Zeit zur Erledigung gelangen wird.

Es ist den Lesern bekannt, dass wir einen ganz besonderen Wert darauf legen, jedem Jahrgang ein bestimmtes Gepräge zu geben durch die eingehende Behandlung bestimmter, für die Gegenwart eine hervorragend wichtige Bedeutung besitzender Einzelfächer, und dass diese, beurteilt nach dem Wert, den sie in der jeweiligen Zeit für die Praxis haben, Jahr um Jahr wechseln. Dass neben dieser eingehenden Berücksichtigung solcher wichtiger Spezialgebiete eine reiche Mannigfaltigkeit alle Gebiete der Gärtnerei umfassender längerer Abhandlungen und kurzer Mitteilungen einhergeht, ist den Lesern ebenso genau bekannt.

Es ergibt sich hieraus, dass Möller's Deutsche Gärtner-Zeitung gemäss diesem ihrem Arbeitsprogramm nur solchen Lesern die Ausnützung aller von ihr gebotenen Vorteile ermöglicht, die dauernd zu ihren Abonnenten gehören, weil das, was in dem einen Jahrgang keine oder doch nur eine unzureichende Behandlung hat finden können, in den folgenden Jahrgängen umso erschöpfender erörtert wird.

Wir bitten unsere geschätzten Freunde, die von ihnen neu gewonnenen Abonnenten auf diese Eigenart unserer Zeitschrift, die wir immer mehr auszubilden gedenken, besonders aufmerksam zu machen.

Je mehr die Gärtnerei sich in Spezialfächer gliedert, desto grösser wird die Sachkunde, das genaueste Vertrautsein der Spezialisten mit ihren Spezialitäten, aber auch desto höher werden die Anforderungen, die von dieser Seite an eine Zeitschrift gestellt werden, die den Anspruch erhebt, die leitende deutsche gärtnerische Fachschrift zu sein. Um diesen Anforderungen zu genügen, können wir uns nicht viel aufhalten mit dem, was bereits allgemein bekannt und jedem vertraut geworden ist und müssen deshalb von der Veröffentlichung manche Erörterungen ausscheiden, weil sie allbekannte Sachen behandeln. Mit solchen könnten wir allerdings in der bequemsten und mühelosesten Weise die Nummern füllen, doch verzichten wir gern darauf, weil wir wissen, dass nur sehr wenigen damit genützt, den allermeisten aber durchaus Entbehrliches geboten werden würde.

Die hervorragendste Eigenschaft von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung soll stets bleiben: **zu jeder Zeit dem Fortschritt der deutschen Gärtnerei zu dienen**, und zwar in sachgemässer, den Erfolg sicher stellender Weise.

Wir verzichten durchaus darauf und überlassen es gern anderen, mit den wehleidigsten Klagen über alle möglichen angeblichen oder zu den besonderen, von ihren Urhebern verfolgten eigennützigen Zwecken absichtlich übertriebenen Missstände den Berufsangehörigen die Freude an ihrer Arbeit zu verleiden und die Hoffnung auf ihr Vorwärtskommen herabzumindern oder zu vernichten, erblicken vielmehr unsere vornehmste Aufgabe darin, zur Ausrüstung der vorwärtsstrebenden Fachmänner mit Kenntnissen und Fertigkeiten das überhaupt nur Mögliche beizutragen und solcherart bestmöglichst zu helfen, dass sie gegenüber den Anforderungen, die unsere Zeit in sich stetig verschärfender Weise stellt, ihren Mann zu stehen vermögen.

Ein Blick in die erste Nummer des neuen Jahrgangs wird es zeigen, wie wir diese unsere Aufgabe auffassen und wie wir sie erfüllen werden.

Wir sind hocherfreut, dass die uns ausnahmslos bereitwilligst gewährte Mitarbeiterschaft der Bahnbrecher des Fortschritts der deutschen Gärtnerei uns bisher stets in den Stand gesetzt hat, unseren grossen Aufgaben gerecht zu werden, noch mehr erfreut aber sind wir, dass solches in der nächsten Zeit — wie dies die vorliegenden höchst wertvollen Abhandlungen beweisen — in noch wesentlich erhöhtem Masse der Fall sein wird. Mit grosser Befriedigung blicken wir auf das, was wir durch die von uns und fraglos auch von allen Lesern mit dem grössten Danke gewürdigte Mitarbeiterschaft der ausgezeichnetsten Fachmänner schon in den nächsten Nummern den Lesern darzubieten vermögen.

Da wir für unsere Zeitschrift die sorgfältigste Auslese nur unter dem für die Gegenwart Wertvollsten treffen, wird die Gefahr jeder Einseitigkeit vermieden. Weil wir auf alles verzichten, was bereits allgemein bekannt ist und mit nur wenig Zweck den Raum füllen würde, gewinnen wir für die alle Fächer der Gärtnerei umfassenden Mitteilungen über die auf deren Gebieten herbeigeführten Fortschritte den erforderlichen Platz und vermögen solcherart den Lesern das zu bieten, was sie von unserer Zeitschrift verlangen dürfen: zu jeder Zeit über alle wichtigen Fortschritte im Bereiche der Kulturen und der Kultureinrichtungen, ferner über die beachtenswertesten Tagesereignisse, die bedeutungsvollsten Tagesfragen, Handelsvorgänge usw. usw. nicht nur rechtzeitig, sondern auch zuverlässig unterrichtet zu sein.

Im nächsten Jahrgange werden Abhandlungen über die Fortschritte auf dem weiten Gebiete der **Schnittblumen-Kulturen**, der **Gewächshausbauten** und **Heizungsanlagen**, der **Gartenausstattungen**, der **Nutzgärtnerei** und hier besonders über die Entwicklung des **deutschen Obstbaues in allen seinen Zweigen** im Vordergrunde der Erörterungen stehen und daneben die gewohnte reiche Mannigfaltigkeit der Mitteilungen über alles für die Praxis Wertvolle und eingehende Erörterungen zur Klärung wichtiger Fachfragen herlaufen.

Wir stellen den geschätzten Lesern wieder einen sehr interessanten Jahrgang in Aussicht.

An unsere Freunde

richten wir das Ersuchen, für die weitere Verbreitung von Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung in dem Kreise ihrer Bekannten recht eifrig und andauernd bemüht zu sein.

Wir legen der heutigen Nummer eine für die Anmeldung neuer Abonnenten bestimmte Karte bei und bitten, in der Weise den durch dieselbe angestrebten Zweck verwirklichen zu helfen, dass man alle diese Karten mit der Anmeldung wenigstens eines neuen Abonnenten an uns zurück gelangen lässt.

Redaktion und Verlag von „Möller's Deutscher Gärtner-Zeitung".

Verantwortliche Redaktion und Verlag von Ludwig Möller in Erfurt. — Bei der Post nach der Post-Zeitungsliste unter Nr. 5020 zu bestellen.
Für den Buchhandel zu beziehen durch Hermann Dege, Buchhandlung in Leipzig, Königsstrasse 27. — Druck von Friedr. Kirchner in Erfurt.